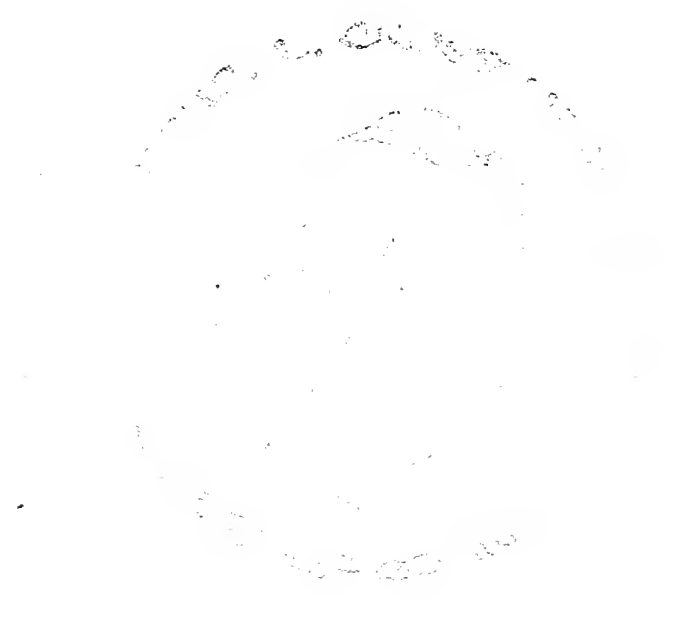




BR
252
D34
v.4



Synchronistische
G e s c h i c h t e
der Kirche und der Welt
im
Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Professor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.



Vierter Band.

Regensburg,
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1852.

V o r w o r t.

Neuerlich veröffentlichte Beurtheilungen der „Synchronistischen Geschichte“ verpflichten nicht bloß zu wiederholtem Danke sondern legen auch die Verbindlichkeit einer Entgegnung nahe zum Beweise, daß die geäußerten Wünsche und Rügen nach Gebühr in Betracht gezogen worden sind. Jedoch wegen Kürze der Zeit muß solche Entgegnung der Vorrede des Bandes XIV, welcher bereits der Presse überliefert ist, vorbehalten bleiben; für jetzt gibt man sich nur die Ehre kurz anzuzeigen, daß einem von sehr achtbarer Seite nahe gelegtem Verlangen ohne weiters entsprochen werden soll, nämlich dem Verlangen: weil der Zweck, weshalb nach dem ersten der eilfte, nach dem zweiten der zwölfte Band u. s. f. aus der Presse kam, sich vollständig erreicht zeigt, so möchte von dieser Ordnung jetzt abgegangen und getrachtet werden, die Lücke bis zum eilften Bande bald möglichst zu füllen. Also nach Band XIV, welcher die Zeit Ludwigs des Bayern abschließt, läßt man ununterbrochen V, VI, VII, VIII, IX und X folgen mit desto größerer Freude, indem gerade da der historische Bau seine gewaltige Höhe erreicht und gleichsam die Riesenthürme des Papstthums und des Kaiserthums Welt überschauend

vollendet. Zugleich kann man die Versicherung geben, daß eine zweite Auflage des Werkes nur ein ganz gleicher Abdruck der ersten sein wird; sämmtliche Herren Beurtheiler, auch die scharfen und mißgünstigen haben durchaus nichts Erhebliches aufgedeckt, das in irgend einem Bande Abänderungen nöthig erscheinen ließe, und etwaige kleine Berichtigungen oder Ergänzungen wird man für jeden betreffenden Band auf einem eigenen Beiblatte vormerken, und diese Blätter unentgeltlich auch den frühern Abnehmern zusenden. Das bereits Gelieferte hat Vertrauen erweckt und das Nachfolgende wird die Bethuerung noch mehr erhärten: nicht um Geld, nicht um Lob und Ehre oder irgend einen Weltlohn hat unermüdllicher Fleiß gearbeitet, sondern aus Liebe zur gründlichen Wissenschaft, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, die da frei macht von den Banden des Lügengeistes und den Fallstricken seiner Finsternisse.

Regensburg am Tage des heiligen
Antonin im Jahre des Heils 1852.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Beitrags zweiter Abschnitt.

Erstes Buch.

Zerfall des Reiches, und Ende der Karolinger in Deutschland 888-911.

I. Siebenfacher Zerfall des Einen großen Frankenreiches 888.

a. F. Hjo v. Benevent, Athanas II v. Neapel und die Byzantiner. (Guaimar I v. Salerno.) In Mittelitalien Hrz. Guido und Arfar. Adalbert. In Oberitalien Hrz. Berengar, Arfar. Anskar v. Ivrea. (Aquila, Venedig, Mailand etc.) S. 1. — b. Hrz. Guido in Frankreich. (B. Geile v. Langres, Erz. Fulco.) Gr. Ddo und seine Gegner. Guido zu Langres gekrönt Otern 888; flieht vor Ddo. Berengar zu Pavia gekrönt (vor 4 März?) Ddo zu Compiègne durch Erz. Walter v. Sens, Hrz. Rudolf zu St. Meris und zu Toul. (K. Ludwig in Provence.) Gr. Rainulf in Apulien. S. 5.

II. K. Arnulf und drei Unterkönige Ddo, Rudolf und Berengar Ende 888.

c. K. Arnulf zu Regensburg und in Kärnten bis nach Otern. (Die Weifen.) Erz. Th. v. Salzburg Kanzler. Reichstag zu Frankfurt Juni. Synode zu Mainz. (Men-Cervey und B. v. Raderborn) Erz. Fulco. Gr. Balduin II etc. bei K. Arnulf, zu Worms (Juli?) 888. S. 9. — d. K. Ddo flieht 24 Juni, tömmt nach Worms. (Meaur verbrannt.) Ddo zu Rheims gesalbt Nov. Weihnacht zu St. Basil. — K. Rudolf v. Hochburgund zu Regensburg. K. Arnulf, zu Trient mit Berengar versöhnt, feiert Weihnacht in Kärnten. Stillstand Berengars mit K. Guido. S. 13.

III. K. Arnulf im J. 889 und die Gegenkönige Berengar und Guido.

e. Berengar besiegt; Guido, König, taget zu Pavia 889; 23 Apr. zu Biacenza. Berengar 10 Spt. zu Verona, 18 Spt. Cremona. Guido und Rom! — Erz. L. v. Mainz †. Sunzo folgt. Tag zu Ferschheim Mai. (K. Hermingard; Synode zu Valence und Ludwig K. v. Arclat) S. 17. — f. Lothringen. (Synode zu Metz.) Arnulfs Bastarde, und die Thronfolge. Fahrt nach Sachsen beschließen. Synodaltreichstag zu Frankfurt 1 Juli. Hrz. Otto v. Sachsen und seine Töchter. Arnulf wieder zu Frankfurt 15 Oct. (B. Arn v. Würzburg 21 Nov.) 8 Dec. zu Augeburg, Weihnacht zu Regensburg. S. 22.

IV. K. Arnulf im J. 890. (Erste Stege der Ungarn).

g. Auftreten der Ungarn 886—89. Awaren vernichtet. (Arpad). Bulgarenf. Simeon in Krieg wider Byzanz, Chazaren und Ungarn. Arpad Herzog 890. S. 26. — h. Hrz. Borivoj v. Böhmen und die heil. Gm. Ludmilla. Missionäre. Hrz. Brazlaw in N. Pannonien. K. Arnulf bei Zwentibald März 890. Tag zu Forchheim Mai. (Burgund, Sachsen ic.) Streit zwischen Cöln und Bremen. K. Arnulf nach Constanz im Herbst. (B. Salomon III, auch Abt v. St. Gallen.) Weihnacht zu Regensburg. S. 32.

V. Stephan V muß den Guido als Kaiser krönen 21 Febr. 891.

i. Der Papst isolirt. — K. Ddo in Aquitanien Jänner 890. (Normannen.) Man Hrz. v. Bretagne. Flandern. (Der böse Raguner.) Erz. F. v. Rheims Legat, Febr. 891 zu Worms. (Streit um Bremen, Langres u. a.) P. Stephan V und die Metropolitnen! S. 39. — k. R. Guido und der Neffe Graf. Adalbert II; und Patr. Walpert v. Aquileja. (Venedig und der Krieg mit den Narentanern). Muncimir's Kroaten-Reich. (Neue Bischöfe in Piacenza und Ravenna.) Capua, Salerno. Benevent. Guido als Kaiser gekrönt 21 Febr. 891. Stephan V hilflos. S. 43.

VI. Arnulfs Steg über Normannen 891; fruchtlos wegen Zerfall des Heerbanns.

l. K. Arnulf um Ruhe im Osten bemüht, wegen Zwentibald 891. Niederlage bei Achen 26 Juni. (Balduin II!) Erz. Sunzo fällt. K. Arnulf 21 Juli zu Mattighofen. (Kanzler Aspert.) Haito Erz. v. Mainz. Unruhen Bernards in Memannien. S. 50. — m. Arnulfs Steg an der Dyle (1 Spt.?) 891. Graf. Maestricht 1 Oct. K. Ddo schlägt in Brabant. Seine Niederlage (892?) bei Bernandois! Arnulf zu Ulm 25 Dec. (Heresitze!) Verfall des Heerbanns. Feudalismus. S. 54.

VII. Die Kaiser Guido und Leo VI, und der neue P. Formosus 891 ic.

n. Kr. Guido Juni 891 zu Pavia; Bund mit Doge P. Tribuno. Kr. Leo VI, und Kriegerweise der Saracenen. Thaberiden und Soffariden in Cherasan. (Samaniden.) Dem Kalifen Ahmed II folgt 15 Oct. 892 Ahmed III. (Miden.) Bulgaren ruhig. S. 59. — o. Symbaticus belagert Benevent 13 Jul. bis 18 Oct. 891. P. Stephan V † Spt. Unruhige Wahl: Sergius muß dem Formosus weichen. Dieser vergleicht sich mit Kr. Guido, krönt dessen Söhnchen Lambert Febr. 892. Schreiben an Erz. Fulco. S. 68.

VIII. Die deutschen und französischen Lande im Jahr 892.

p. K. Arnulf bei Hrz. Brazlaw, Frühjahr 892. Krieg gegen Hrz. Zwentibald, Sommer. (Ungarn.) Arnulf sendet zu den Bulgaren. Byzantin. Gesandte zu Regensburg 31 Dec. (B. Arn v. Würzburg fällt. Die Konradiner und Wabenberger.) Erz. Fulco bedroht Kirchentrüber. Legaten zu Bienne 892. Synode zu Meun. Gr. Balduin II v. Flandern nimmt St. Vaast. S. 71. — q. Normannen zu Brüm. Waltger zu Laon geköpft. Megingaud erm. Spt. 892. Ddo's Vergleich mit Balduin II und Zug nach Aquitanien. (Gbulus fällt.) Karl d. Einfältige zu Rheims König 28 Jänner 893. S. 75.

IX. K. Arnulf in Galliens und Italiens Händel verwickelt 893.

r. K. Berengar und Bastard Zwentibald, Herbst 892 vor Pavia. Abzug. K. Arnulf 11 Febr. 893 zu Ingelheim, bereist Lothringen. Schreiben Fulco's an

ihn. K. Karl bei K. Arnulf zu Worms nach Pfingsten. Karl und Ddo bekämpfen sich. S. 79. — s. K. Arnulf zieht nach Mähren Jul. (Engilshalks Sturz). Hrz. Borivoj v. Böhmen und Ludmilla getauft 894. K. Arnulf 9 Nov. 893 zu Verona, 25 Dec. zu Waiblingen, 31 Dec. zu Regensburg. (Brixen.) Benevent und Capua. S. 83.

X. Des K. Arnulf erste Fahrt über die Alpen, Frühjahr 894.

t. Saracenen erobern 893 Taormine. Theodosius bleibt gegen den Bulgarenf. Simeon. Patr. Stephan † Mai. (Zoe!) Formosus an Stylian wegen Photius. Legaten in Enßl. Der hl. Patr. Anton Gausas † 895. Rom geipalsten. K. Arnulf bei Berengar in Verona Jänner 894; Bergamo gestürmt 2 Febr. S. 87. — u. Arnulf K. Italiens, 11 März zu Piacenza. Adalbert II v. Tuscien u. a. verhaftet. Vergleich. Entweichen. Mangel. Arnulf belagert Treva 14 April. (K. Rudolf v. Hochburgund). S. 90.

XI. Arnulfs Heimkehr und Tod des Mähren Zwentibald, Sommer 894.

v. K. Ddo belagert Rheims, Ostern 894. Karls Flucht. K. Arnulf über St. Moritz nach Constanz. Tag zu Worms Jun. Karl gehört. K. Hermingard zu Lorsch. (Synode zu Chalcn.) K. Rudolf und Wallis und Laufanne. Karl von Ddo bekrängt. S. 93. — w. Hrz. Zwentibald verschwindet, Sommer 894. Abfall der Böhmen und Brazlaw's. Ungarn-Giubrucl. Engildeo stürzt. Luitpold erhoben. Byzant. Gesandte zu Regensburg Dec. (B. Wicking.) S. 95.

XII. Der junge Kr. Lambert zu Pavia, und K. Arnulf zu Tribur, Mai 895.

x. Kr. Guido † 12 Dec. 894. (Agiltrud). Lambert von P. Formosus gekrönt (Jänner?) 895. Schreiben an Fulco. Guido mit Spoleti belehnt. (Salerno und Benevent.) Vergleich zwischen Lambert und Berengar. (Walfred zu K. Arnulf). S. 97. — y Arnulf hält sich an die Bischöfe. Synode zu Tribur 7 Mai 895. (Ghegeße u. dgl. Proceß um Bremen). 25 Mai Worms, 19 Juli Regensburg. S. 101.

XIII. Arnulfs Kaiserkrönung zu Rom Apr. 896, und nächste Folgen.

z. Reichstag zu Worms; Zwentibald K. Lothringens (8 Juni?), K. Ddo befriedigt. (Fulco in Gefahr.) Kl. Lersch. Tbotriten bei K. Arnulf zu Salz. Tag zu Regensburg, Mitte Juli 895. (Böhm. Herzoge.) B Adalbero und St. Gallen. Zwentibald und Karl v. Laen. S. 107. — aa. K. Arnulf am Po Nov. zu Pavia 1 Dec. 895; über Winter in Tuscien; gekrönt zu Rom (25 April?) 896. Gidesleistung. Arnulf krank nach Bayern Mai S. 111. — bb. P. Formosus und Bonifacius VI † im Mai. Wahl Stephans VI. Lambert und Berengar theilen. (Walfred erm.) Reaction. (Hrz. Guido v. Benevent.) Des Formosus Leichnam in den Tiber geworfen Jänner 897. S. 116.

XIV. K. Abdallah v. Cordova seit 888 gründet ein eigenes Kalifat.

cc. Wifred Graf v. Barcelona 888. Theodard Erzß. v. Marbonne 885. Synode bei Nimes 17 Nov. 886 und zu Urgel 887. — Almondhir Mitregent 884, und der Rebell Chalib. Muhammed I st. 5 Aug. 886. Chalib in Toledo. Haschem hinger. März 887. Almondhir fällt 6 Juli 888. S. 119. — dd. K. Abdallah, Neuerer. Aufruhr der alten Geschlechter. Toledo belagert. Guerrillakrieg. Rebellen siegen Ende 889. Abdallah wirbt Christen. Alfonso's III Sieg bei Zamora 890—91. Tyrann Abdallah in Frieden mit den Christen. S. 125. —

XV. Letzte Regierungszeit der Könige Alfonso und Abdallah.

ee. K. Alfonso III und die Aristokratie. Friede mit Gyrova 883. Städte befestigt. Kirchen gebaut. Kirchweihe zu St. Jago 891. Schärfe gegen Meuterer 894. (Gr. Nun'o v. Castillen.) Garcias verhaftet. Unruhen. Alfonso III dankt ab 910. † 20 Dec. S. 133. — ff. K. Abdallah und das Ritterwesen. Hunger 897—98. Seuche. Duell. Chalib greift um sich 900 ic. Abdallah st. 912. S. 139. —

XVI. Die letzten Regierungsjahre Alfreds d. Gr. K. v. England 887—901.

gg. K. Alfred ordnet Rechtspflege, bedenkt Arme, Kirche, Schule, Bauen. (Kataster.) Flotte. Plegmund Erz. 890. Verkehr mit Rom. Jerusalem. London reich. S. 144 — hh. Anfall des Björn 893, und des Haesten Dieser zieht ab 896. Sieg Alfreds und Ruhe 897. Wales unterworfen. Testament. Alfred, der wahrhaft Große, † 28 Oct. 901. S. 149.

XVII. Wie die Normannen Frankreichs, die Ungarn Deutschlands Geißel werden.

ii. K. Ddo und Gr. Balduin II und Gr. Rodulf. Stillstand bis Ostern 896. Erz. Fulco zu Rom verklagt. (V. Mancien v. Chalons). Ddo's Sübne mit Gr. Herbert 896, und mit Erz. Fulco. Normannen lagern bei Gembieque. K. Zwentibald und Erz. Ratheb. S. 156. — kk. Hrz. Moimar und die Böhmen und Brazlaw. Byzant. Gesandter zu Regensburg Spätherbst 896. Ungarn wider Bulgaren geworben. (Muncimirs Kralenreich). S. 159.

XVIII. Noch vor dem tränkenden Kr. Arnulf stirbt K. Ddo 3 Jän. 898.

ll. Kr. Arnulf zu Tribur 14 Juli, Stting 25 Dec. Tag zu Regensburg Jänner 897. Zwentibald wird Sidam Dito's v. Sachsen. Tag zu Worms Mai 897; zu Tribur Jun. Frankfurt 26 Jul. Salz und Regensburg. (Babenberger-Fehde.) S. 163. — mm. Zwentibald und Erz. Ratheb und Raquiner. Karl mit Ddo versöhnt, auch Balduin II; die Normannen abgekauft Herbst 897. K. Ddo † 3 Jänner 898. Karl zu Rheims gehuldigt, zieht nach Achen. Vergleich mit Zwentibald S. 166.

XIX. Päpste ermordet, zuletzt auch Kaiser Lambert Oct. 898.

nn. Kr. Lambert und Berengar und Adalbert II (Bertha). Lambert mit Stephan VI einig. Synode zu Ravenna? Wahldecret. Stephan VI zu Rom im Kerker erwürgt 897, im August? P. Romanus 20 Aug. 897. S. 170. — oo. Lambert, trefflicher Fürst, entzweit mit Adalbert II. P. Roman † Dec. 897. (Sergius!) Theoder II gewählt, † schon im März? Adalbert II gefangen. Wahl Johanns IX und Concil zu Rom, Juli? Concil zu Ravenna. Lambert zu Marenngo 30 Spt. Mord! Berengar in Pavia gehuldigt. S. 175.

XX. Des franken Arnulf Umgebung und der Bastard K. Zwentibald 898—99.

pp. Kr. Arnulf zu Regensburg, Herbst 897; Klage der Böhmen über Hrz. Moimar. (Dessen Br. Zwentibald und W. Wiching). Gr. Grimperit in Reiten vor Arnulf 19 Aug. 898. Mähren verheert, Winter 898-99. (Johann IX ord. den Erz. Jehann.) Die Lorch-Metropole! Kaiserin Dda. S. 182. — qq. K. Zwentibald und seine Vasallen. Convent zu St. Goar Anf. 899. (Erzb. Hatto.) Die Konradiner und Erz. Ratheb. S. 185. — rr. Arpad erweitert sein Reich. Unterhandlungen mit Mähren und Bayern. (Brazlaw). Zsarrich in der Dismark geächtet. K. Tda auf dem Tag zu Regensk. Jun. 899. Arnulf zwingt Meuterer. (Erzb. Theetmar gegen Wiching). — K. Zwentibalds Bern über Erz. Ratheb. Karls Sübne mit Balduin u. a. Winter 899-900. K. Ludwig v. Provence durch Berengar zurückgetrieben 899. Kr. Arnulf † zu Stting 8 Dec. 899. S. 187.

XXI. Antritt Ludwigs des Kindes und Ende Johanns IX 900.

ss. L. das Kind gewählt, Forchheim Jänner 900; vor Osnern auch zu Diezhofen. Mährenkrieg, Ungarnsieg an der Brenta 24 Sept. 899. Ungarn in Friaul. (Venedig) S. 192. — tt. Auf Johann IX folgt Benedict IV Aug. 900. (Guaimar v. Salerno geblendet. Atenulf 900 Fürst v. Benevent) S. 196.

XXII. R. Karl III, geklemmt von Balduin II und von Rollo.

uu. Karl d. Einfältige befehlet den Gr. Balduin II; der beugt sich scheinbar. Der eiserne Erz. Fulco erm. 17 Juni 900, Heriveus geweiht 6 Juli. Bete an Johann IX. S. 199. — vv. Rollo, von R. Harald verbannt, nimmt Rouen 875, krieget in England, in Frankreich unterhandelt 898—99; greift zornig Chartres an. Rückzug. Karls Versprechen. Thätigkeit der Prälaten. Fest des hl. Remigius 23 Dec. 900. S. 202.

XXIII. Der Thron Ludwigs des Kindes durch die Bischöfe gehalten 900—901.

ww. R. Zwentibald v. Lothr. bleibt 13 Aug. 900. L. d. Kind zu Diezhofen Herbst. (Wiching und Erz. Theotmar) Synode zu Reibach Juli. Schreiben der bayer. Bischöfe an Johann IX. S. 207. — xx. Erz. Hatto und Joh. IX. — L. d. Kind zu Tribur 12 Oct. zu Straßburg 31 Oct. (Gnsburg 19 Jänner 901.) Friede mit Mähren und Isanrich. Konradiner und Babenberger. L. d. Kind zu Alötting 7 Aug. S. 211.

XXIV. Ludwigs III Kaiserkrönung Febr. 901, und Aufsturm der Aglabiden.

yy. R. Ludwig v. Bienne und die Tuscier. (Markgr. Ad. v. Jurea.) Ludwig 14 Oct. 900 zu Pavia, 31 Oct. zu Piacenza, gekrönt zu Rom Febr. 901. — Pavia 11 März, Mai in Tuscien, 23 Mai zu Verelli. 18 Juni Pavia. — Berengar 21 und 23 Aug. zu Verona, flieht nach Bayern. S. 216. — zz. Leo IV, Schriftsteller. Piraten auf Creta; Lemnos geplündert. Der Aglabide Ibrahim will Rom und Gnstyl erobern, erkrankt vor Gosenza (901—2?) Abdallah folgt, dann 903 Ziadetallah. — Der Renegat Tripelita plündert Thessalien 29 Juli 904. S. 220. —

XXV. Die wankenden Throne Italiens, Deutschlands, Franciens 902—903.

A. R. Ludwig zu Pavia 12 Febr 902. Die zwei Adalbert! Ludwig zieht ab; R. Berengar in Pavia 17 Jul. (B. Lintward erm.) — L. das Kind und seine Großen. Tag zu Tribur 6 Aug. zu Reg 10 Sept. (Reginar begnadigt.) Erz. Ratbod Kanzler, Gebhard Hz. Lothringens Babenberger-Fehde. Tag zu Forchheim Jun. 903. S. 225. — B. Karl d. Einfältige und Hz. W. d. Fromme v. Aquitan. Concil zu Narbonne Juni 902. (Kl. Clugny gegründet.) Gr. Robert v. Paris und Gr. Herbert v. Vermandois wider Rollo. Tours verbrannt 903. B. Argren v. Langres, B. Franco v. Lüttich. S. 232.

XXVI. Sergius III Papst, und des Kaisers Ludwig letzter Versuch in Italien 904—905.

C. R. Berengar zu Pavia März 903. Benedict IV † Oct. Leo V gleich abgesetzt. Christophor folgt. Reichstag zu Pavia Nov. Sergius III wird Papst Mai 904; Reaction. (Schrift des B. Anselm.) R. Ludwig heir die T. Guzards, treibt den Berengar aus Lombardien 904—5. S. 236. — D. Sergius III spricht für Erz. Adalgar v. Bremen 9 Febr. 903. Fehde in Lothringen, und Fall Konrads bei Frisklar 27 Febr. 904. Das Kind zu Straßburg Mai, Angelheim Jun. Tribur 26 Nov. Bobamon 21 Jänner 905, 13 Febr. Regensburg, Tag zu Tribur Jul. Gr. Adalbert enthauptet 9 Sept. — R. Ludwig zu Verona geblendet, und Berengar wieder König Italiens Aug. 905. (Mailand.) S. 241.

XXVII. Die Ungarn werden furchtbar für Italien und Deutschland 906—7.

E. Lombard. Reaction. (Markgr. Grimbold und Ungarn.) Sergius III und Censuren. Legaten in Constpl und Leo's VI vierte Ehe. Patr. Nicolaus Mystikos abgesetzt Jänner 906; Guthymius. S. 249. — F. Wie die Ungarn furchtbar werden. (Heiden in Böhmen.) Ende des Mährenreiches. Der Knabe Zoltan folgt dem Arpad 907. S. 253.

XXVIII. Ludwigs des Kindes Hauptstützen fallen an der Ens Aug. 907.

G. L. das Kind zu Metz Herbst 905, Regensburg Dec. (Zollordnung zu Radstadt.) Fest zu Holzkirchen 23 Apr. 906. Fahrt nach Tribur Mai, Metz 19 Aug. Font 1 Sept. (Matrid geächtet); Nordhausen 4 Nov. (Hrz. Otto und sein Sohn Heinrich!) S. 257. — H. L. das Kind zu Frankfurt 5 Febr. 907. Tag zu Fürth 19 März. Die Ostmark zerrüttet. Aufgebot. L. das Kind 17 Juni bei St. Florian. Erz. Theotmar, Hrz. Luitpold, u. a. fallen, Flucht nach Passau. Arnulf Hrz. v. Bayern. Tag zu Tribur 22 Oct. S. 261.

XXIX. Statt des Kindes will Karl der Einfältige das Karolingerreich aufrichten 908—9.

I. Herzoge Arnulf, Burchard, Otto. (Markgr. Burchard v. Thüringen fällt gegen die Ungarn 908.) Ludwig das Kind zu Achen 28 Jänner 908. (Reginar.) Tribur 9 Juli. Hrz Otto v. Sachsen erhält auch Thüringen. Heinrichs des Sohnes Ehescheidung. (Fest zu St. Gallen 16 Oct.) S. 266. — K. Karl d. Einfältige nach Italien begehrt. (R. Berengar und die Ungarn.) Saracenen zu Frassineto, am Garigliano. Kr. Ludwig und Gr. Hugo v. Provence. (Hrz. W. v. Aquitanien † 910.) Karl heir. Frideruna 907, gewinnt Lothringen. (B. Stephan v. Lüttich u. a.) Synode zu Troisli 26 Juni 909 und Erz. Heriveus. S. 272. —

XXX. Ausgang des Kaisers Leo VI und des P. Sergius III 911.

L. Kr. Leo VI und P. Sergius III und J. Attenulf v. Benevent. Kampf am Garigliano 908. Landulf in Constpl. — Auf Motad folgt der Kalif Muktasif 902. (Karmathen.) Der letzte Tulunide und Aglabide. Kalif Muktader Dec. 908. (Fatimiden in Sicilien 909.) S. 276. — M. Waräger-Russen vor Constpl 907—11. Sturz des Samonas. Konstantin IX gekrönt 9 Juni 911. Leo VI † 11 Mai 912. Ende des P. Sergius III 911. S. 282.

XXXI. Ludwig das Kind beschließt den Stamm der deutschen Karolinger 911.

N. Deutschlands Kultur. Künstler und Gelehrte zu St. Gallen 10. B. Adalbero v. Augsburg zu St. Gallen 907, † Herbst 909. L. das Kind hilflos. (B. Salomon III v. Constanz.) Die mächtigen Herzoge. S. 290. — O. L. das Kind zu Bobamon 7 Jänner 909, zu Holzkirchen 20 Jänner. Die Ungarn verbrennen Mattighofen, Mötting 6 März, Tegernsee u. a. Klöster bis an den Lech. Regensburg erkaufte Abzug. — Burchard Herzog Rhätiens 28 Dec. Gr. Gohbert fällt 910 gegen die Ungarn, dann (April?) Hrz. Gebehard. L. das Kind zu Frankfurt 16 Juni. Grab zu Regensburg. S. 297.

Dritter Zeitraum.

Von Karls d. Gr. Kaiserkrönung bis zu der
Otto's d. Gr. 800—962.

Zweiter Abschnitt.

Die italienische Kaiserzeit 888 — 962.

(Einschnitte bilden das Ende der Karolinger in Deutschland 911, und der
Regierungsantritt des Königs Otto I 936.)

Erstes Buch.

Zerfall des Reichs, und Ende der Karolinger in Deutschland
888 — 911.

I. Siebenfacher Zerfall des Einen großen Frankenreiches 888.

Der Vertrag von Verdun hatte die fränkische Monarchie zer- a
schnitten, damals schon kehrten sich wälische und deutsche Franken 1
den Rücken auf immer, und was unter Karl dem Dicken für die
Wiedervereinigung geschehen war, hat nur die Unthunlichkeit der-
selben auch dem Ungläubigsten bewiesen. Daß jede Hauptnation ihr
eigenes Regiment haben und behalten, jede für sich sorgen müsse,
wurde allgemein anerkannt, zumal die Deutschen pflegten zu sagen:
Wir haben nichts von der Vereinigung mit den Wälischen als un-
absehbliche Händel und weite, kostspielige Kriegszüge bis Paris oder
bis Mailand und Rom. Dennoch gab es nicht Wenige, welche
sehnlich wünschten und dahin trachteten, daß doch eine brüderliche
Verbindung aller Völkerschaften, über welche Karl d. Gr. sein
Scepter hinstreckte, erhalten werden möchte, theils aus Vorliebe für
die Größe des fränkischen Namens, theils aus Furcht vor den äußern
Feinden, die der Getrennten leicht Meister werden konnten, theils
auch in der Erwartung, auf diese Art werde es nie an einem Kaiser
fehlen, der Hand in Hand mit dem Papste und den Prälaten und

- a allen christlich Gesinnten überhaupt die christlichen Einrichtungen schirme, dem Despotismus der Feudalherren wehre und die kirchlichen wie die bürgerlichen Gesetze aufrecht halte. Daß vornämlich die Geistlichkeit nebst allen Frommen diese Gesinnung nährte, versteht sich. Auch unter den weltlichen Herren bildeten jene, welche statt der Herrschaft des Gesetzes die des Schwertes geltend machen, welche von einem mächtigen, angesehenen Reichsoberhaupt nichts wissen wollten, noch keineswegs die Mehrzahl, was für Pläne auch bereits Raub- und Herrschsucht aller Orten entwarf, deren Ausführung von der Ohnmacht des gekrönten Oberherrn bedingt war. Mit
- 3 Rücksicht hierauf durchgehen wir nun die Provinzen des Kaiserreiches nach der Reihe und beobachten die Bewegungen der Parteien; sie blieben, weil der gutgesinnte Theil überwog, so ziemlich inner den Schranken der Besonnenheit und Mäßigung, Italien abgerechnet, wo sie schnell leidenschaftlich entarteten. Schon längst war angefangen worden, die Halbinsel in viele, viele kleine, unabhängige Herrschaften zu zerstückeln, und so ging es fort. Das Lombardenreich, welches einst aus 30 oder noch mehr Herzogthümern bestand, hatte die südlichen längst verloren; jenes v. Benevent war durch Einverleibung benachbarter vor den Tagen Karls d. Gr. zu einem sehr bedeutenden Umfange angewachsen, dann durch Griechen und Saracenen und besonders durch das Losreißen der Fürsten v. Salerno, Amalfi, Capua 861 zc. sehr gemindert worden. Daß Fürst Ugo, nachdem des Hrz. Guido Versuch mißlungen 886, sich be-
- 4 deutend schwang, mit Capua u. a. Bündniß schloß und daran war, den Byzantinern Städte abzurufen, haben wir gesehen.

Bari scheint er 888 zum zweiten mal, indem die griech. Besatzung verrätherisch überrumpelt und niedergemetzelt wurde, in seine Gewalt bekommen und dann auch die Herrschaft über Capua erlangt zu haben. Denn Lando, Herr dieser Stadt und Republik, der als schläfrig und verdrossen geschildert wird, erlag, während er fieberkrank das Bett hüten mußte, um Epiphanie 887 den Anschlägen des falschen Betters Atenulf, welcher um sich in der angemasteten Gewalt behaupten zu können, zuerst den bösen Athanas v. Neapel zum Oberherrn annahm, dann, obwohl er ihm einen Sohn als Geißel übergeben, den Hrz. Guido wider dessen Tyrannei um Hilfe

5 anrief und gelobte, er wolle ein treuer päpstlicher Vasall werden, das kurz vorher listig weggenommene Gaëta, die päpstl. Stadt

a
 aushändigen, und mit aller Kraft die Saracenen am Garigliano
 befehlen helfen; Abt Majo v. St. Vincent zu Volturmo und Diakon
 Dauserius gingen als Unterhändler nach Rom. Indes macht der
 geflüchtete Lando, mit Anhängern verstanden, nohmals einen Ver-
 such emporzukommen, in einem Wagen versteckt gelangt er durch
 das Stadthor und in den Palast des Bischofs seines Sohnes, wo
 sich ein Häuflein Verschworner um ihn sammelt; allein Atenulf, der
 Lauernde, ist mit Trabanten schnell zur Stelle und zersprengt leicht
 alle, Lando entrann, die andern sammt dem jungen Bischof, welcher
 Landulf hieß, werden verhaftet, aber doch bald wieder, wahrschein-
 lich durch päpstliche Vermittlung, in Freiheit gesetzt. 6
 Hr. Guido machte, glaublich nach des Papstes Wunsch, seine Kriegsfahrt gen
 Capua, und soll dem Atenulf so kräftig wider die Neapolitaner Bei-
 stand geleistet haben, daß Athanas den Knaben herausgab, welchen
 er als Geißel empfangen hatte. Nun aber riefen den Guido wich-
 tigere Sachen anderswohin: Kaiser Karl wird abgesetzt, Hr. Be-
 rengar, dem Guido ein Dorn im Auge, ist geschäftig, um König
 Italiens, vielleicht auch Burgunds, und wohl gar Kaiser zu werden;
 Burgunder, Neustrier wenden sich an Guido und bitten, er möchte
 ihre Krone annehmen, und dann auch die kaiserliche sich aufsetzen.
 Er eilt nach Rom, er eilt nach Gallien, und was er im Süden 7
 mit Glück angefangen, ist abermals für nichts und wider nichts.

Der verlassene Gr. Atenulf v. Capua ruft nun den Fürsten
 Ajo an mit dem Erbieten, sich ihm zu unterwerfen, und auf dieses
 kömmt Ajo an der Spitze seiner Söldner, gutentheils Muhamme-
 daner, und treibt nicht bloß die neapolitan. Besatzung aus dem
 Amphitheater, welches Athanas II, die beständige Geißel der Capu-
 aner, zu einer Festung gemacht hatte, sondern schlägt auch das
 Kriegsheer dieses gebanuten Bischofs im offenen Felde und demüthigt
 ihn dergestalt, daß er um Frieden bittet. Der auf ein Jahr ge-
 schlossene Waffenstillstand währte jedoch nicht 12 Tage 888; es
 langte in Italien Mannschaft aus Cnstpl an, und nicht bloß Atha-
 nas, sondern auch Fürst Guaimar I v. Salerno verbündet sich enge
 mit den Griechen, des Kaisers Leo VI Oberhoheit anerkennend. 8
 Guaimar fährt selbst nach Byzanz hinüber, seine persönliche Hul-
 digung am kais. Throne zu verrichten, und kehrt, mit der Patricius-
 Würde ausgezeichnet, nach Italien zurück. Ajo, welcher vernahm, daß
 der kais. Feldherr Patricius Constantinus Bari angegriffen habe,

- a verstärkt sich in der Eile so gut möglich, zieht über Siponto zum Entsatz dahin und scheint den Krieg bis in das folgende Jahr fortgesetzt zu haben. Daß die Lage der Dinge in Unteritalien. Mittelitalien hatte jetzt drei Herren, den Papst, den Hrz. Guido, und den Mrkgr. Adalbert. Die Macht des P. Stephan V war dem Namen nach sehr bedeutend; denn selbst jene beiden großen Herren hießen seine Vasallen, und wie viel erst kleine! Rom erholte sich
- 9 im Genuß innerer und äußerer Ruhe, die Fesseln wurden erst geschmiedet und die Härte der Gefangenschaft noch nicht empfunden. Das Kirchenoberhaupt konnte sich noch in einem gewissen Kreise frei bewegen, konnte einen Theil der verlorenen Güter und Einkünfte wieder herbeibringen. Guido benahm sich ehrerbietig und gefällig; aber — die physische Gewalt stand ganz bei ihm. Er, der schon mit seinem Hrzgth. Spoleti die Marken v. Fermo und v. Camerino vereinigt hatte, verwaltete auch den Ducat von Rom und glaublich dazu von Ravenna, verfügte fast über alle Geld- und Streitmittel des Patrimoniums Petri als Schirmvogt der röm. Kirche oder welchen Titel er sonst trug, und was den Papst bedrohte, wenn sein Wille einmal dem des Beschirmers in den Weg trat, ließ sich
- 10 voraussehen. Zu scheuen hatte Guido außer verschiedenen reichbegüterten röm. Familien, denen v. Conti, v. Tusculum u. a. hauptsächlich obengenannten Mrkgr. Adalbert, seinen Neffen oder Wether, der prächtig Hof hielt zu Lucca. Doch für jetzt verstanden sie sich gut, und es scheint, Guido hat von Adalbert Schiffe bekommen, um nach Marseille hinüber zu fahren.

In Oberitalien hatte Markgraf oder Herzog Berengar v. Friaul den größten Besitz und Einfluß unter verschiedenen Titeln; sein Hauptland reichte von den Julischen Alpen bis zur Etsch, er scheint die Bischöfe und Städte auf seine Seite gebracht zu haben, ausgenommen den Patriarchen v. Aquileja, welcher um Güter und Rechte hadernd und von Venedig unterstützt für Berengars Pläne

11 sehr hinderlich wurde. Nach dem Vergleiche zu Waiblingen schaltete Berengar im Namen des Kaisers durch ganz Lombardien, die meisten Bischöfe hielten sich zu ihm, wenn auch ungern, und viele weltliche Vasallen, und entscheidend war, daß er den Erzb. Anspert v. Mailand gewann. Hingegen war Genua sicher gegen ihn, eine Republik, die um des Handels willen gleich Venedig byzantinischen Anstrich beibehielt. Verdrüßlicher war ihm ohne Zweifel, daß Asti,

Turin und andere Orte in Piemont und namentlich der Mfgr. a
 Anskar v. Ivrea so wenig Lust zeigten, seiner Herrschaft sich unter-
 zuordnen. Diese geschwind mit Waffengewalt zu begründen, fehlten
 die Kräfte; das Wort mußte mehr thun als das Schwert. Schon
 bevor die Kunde von des geistig und körperlich todkranken Kaisers
 Abdankung in Italien vernommen wurde, handelte man daseibst ge-
 schäftig hin und her wegen der Thronfolge und schied sich in drei
 Parteien aus, in jene des Hrz. Guido oder die spoletinische, welche
 ein kaiserliches Italien herzustellen wünschte, in die Berengars, nur 12
 ein lombardisches Königreich im Auge, und in das zahlreiche Ge-
 menge der übrigen Herren und Städte, denen weder Guido noch
 Berengar und überhaupt kein Oberherr behagte. Inzwischen gelangt
 die Einladung an Guido, er möchte nach Burgund und Neustrien
 eilen; ward ihm dort die Krone, so fiel es nicht schwer, auch die
 lombardische und dann die römische zu holen, welche P. Stephan V
 bereits (?) zugesagt. Guido wollte von Abkunft ein Franke, ein Seiten-
 sprosse der Karolinger sein, und wie auf den Papst meinte er auch
 auf die Geistlichkeit in Neustrien, Burgund und Lombardien rechnen
 zu können, und ließ es an Schenkungen und besonders an Verspre-
 chungen nicht ermangeln, seine Partei zu verstärken. Ob er bei 13
 dem Nebenbuhler Herzog Berengar, welcher mit demselben Köder
 angelte, vor der Fahrt nach Frankreich einen Vertrag erzielet hat,
 ist nicht zu entdecken; jedenfalls wäre es ein trüglicher gewesen,
 außer der natürlichen Eifersucht machte sie Nachgier zu abgesagten
 Feinden, seitdem 883 Berengar die Vollstreckung der von Kr. Karl
 dem Dicken über Guido ausgesprochenen Acht versucht hatte. Be-
 rengar wußte gar gut, was Guido zu seinem Verderben im Schilde
 führte, verstellte sich aber ohne Zweifel und sah es gern, daß dieser
 Feind sich aus Italien entfernte und ihm so freiem Spielraum, die
 eigenen Absichten zu verfolgen, gewährte.

Hrz. Guido muß über die Lage der Dinge in Burgund und b
 Neustrien getäuscht worden sein; wie war es möglich, daß er bei 1
 richtiger Sachkenntniß sich entschloß, dem Rufe dahin zu folgen,
 versprach ihm auch der Papst alle kirchliche Beihilfe? Burgund
 hatte freilich keinen König; was war mit dem Kinde Ludwig an-
 zufangen bei so drangvollen Zeiten? Es hieß, die Prälaten, be-
 raubt, unterdrückt von gewaltthätigen Landherren, jetzt auch noch
 von den normänn. Mordbrennern bedroht, würden den tapfern Guido

- b mit offenen Armen aufnehmen und aus allen ihren Kräften unterstützen. Am stärksten trieb B. Geilo v. Langres, vor Andern der Hilfe bedürftig; er war noch nicht einmal von der Stadt Langres
- 2 angenommen! Noch mislicher traf Guido die Sachen in Neustrien, kaum mehr ein Königreich zu nennen, da was westlich der Seine und südlich der Loire lag, schon größtentheils förmlich abgerissen, und selbst der noch übrige Rest in Zwietracht zerfallen war; denn Gr. Balduin II v. Flandern, Gr. Herbert v. Vermandois (wahrscheinlich Sohn eines Bastards des K. Bernard v. Italien) und andere Herren wollten keine Gemeinschaft haben mit Gr. Odo, dem kais. Vicar, welcher nur den Landstrich von Paris bis Orleans in Gehorsam erhalten konnte. Zwar den neuen Erzb. v. Sens gewann Odo; aber der Primas Fulco v. Rheims und dessen Suffragane gingen einen andern Weg, schwankenden Schrittes, wie scheint.
- 3 Wir haben gehört, daß Fulco seinen 8—9 jähr. Mündel Karl, Sohn Ludwigs des Stammers, dem Kaiser dringend empfahl, und nun, da Arnulf zu Frankfurt von den Deutschen gewählt wurde, soll er sich, wie P. Daniel versichert, an diesen Fürsten gewendet haben; vermuthlich war es sein Wunsch, Arnulf möchte sich des Knaben annehmen und, bis dieser erwachsen wäre, Neustrien nebst Deutschland regieren. Da jedoch Arnulf, mit Deutschlands Angelegenheiten übergenug beschäftigt, für Neustrien jetzt nichts thun konnte, mag Fulco seine Augen auf den Vetter Hrz. Guido gerichtet haben, vielleicht durch B. Geilo veranlaßt und auf die Beihilfe des Papstes und der burgund. und lothring. Prälaten rechnend; doch meldet keine Chronik, ob und wie sich der Primas bei Guido's Unternehmen betheiligt hat.
- 4 Da dieser ohne Streitmittel in Gallien anlangte, da die meisten Burgunder sich besannen, ihm ihre Krone anzutragen, da weder Gr. Odo noch Gr. Balduin zu bewegen waren den Italiener zu begrüßen, vielmehr über den Fremdling, der ihr Bedrängniß ausbeuten und Neustriens Untergang beschleunigen wolle, Geschrei erhoben und selbst bei K. Arnulf klagten; so wich Fulco offenbar erschrocken zurück. Er scheint nicht nach Metz gekommen zu sein, wohin Guido einen Reichstag ausschrieb, der dann zu Langres, nachdem er diese Stadt dem B. Geilo unterworfen, durch eben denselben zum König der Franken sich salben ließ, glaublich um Ostern 888. So wird vorgegeben, und diese Annassung soll den Gr. Odo

bestimmt haben, sich ebenfalls ungesäumt die Krone aufzusetzen; denn begeistert riefen ihn seine in Paris versammelten Waffenbrüder als solchen aus, und er rückte mit ihnen an die Gränzen Burgunds (hatte er auch Normannen geworben?). — Seinen Schritt zu rechtfertigen erklärte er zuvörderst den Franzosen, K. Louis le Begue habe ihn sterbend zum Vormund bestimmt des Kindes, welches Adelaide gebären würde, also des einzig rechtmäßigen Erben der Krone, und nicht um diesem die Krone zu rauben, sondern um sie ihm zu bewahren bis zu den Jahren der Mündigkeit, nehme er selbst jetzt, wegen des Dranges der Umstände und nach dem Wunsche des treuen Volkes, den Königstitel an; zweitens den Deutschen sagte Odo, er wisse, daß ihr K. Arnulf das Recht jenes Kindes ebenfalls anerkenne, zähle daher zuversichtlich auf seine Hilfe gegen Guido und jeden andern Kronräuber und das um so mehr, weil man von Seite Neustriens (Franciens) gerne wegen der Gränzberichtigung das Billigste thun (auf Lothringen verzichten!) und mit Deutschland einen ewigen Frieden eingehen wolle. Guido war nicht in der Lage, Krieg führen zu können, und da überdies schlimme Nachrichten aus Italien eintrafen, machte er sich hurtig dahin auf den Weg. Seine Abwesenheit hatte Berengar zu benützen verstanden; noch ein anderer Hauptgegner war entfernt, B. Liutward v. Vercelli, der sich bei K. Arnulf aufhielt; ohne viel Aufsehen, nur so unter der Hand wurden die weltlichen und geistlichen Herren Lombardiens bearbeitet, die Gewonnenen zu Pavia versammelt, und da Wahl und Krönung ruhig vorgenommen, vermuthlich schon vor dem 4 März. Was sich die Wähler schenken und mündlich und schriftlich zusichern ließen, sagt uns Niemand; es wird nicht wenig gewesen sein. Muratori glaubt, der Mailänder-Erzbischof habe bei der Feierlichkeit die berühmte eiserne Krone gebraucht, welche man in der Kirche St. Jo. Bapt. zu Monza aufbewahrte. Der Gekrönte befand sich urkundlich zu Pavia noch am 8 Mai. Die Nachricht von dieser Krönung mag eben so viel als die Flucht Guido's dem Odo Muth eingestößt haben, den letzten Schritt des Ehrgeizes zu thun; er versammelte seine Anhänger ¹⁾ zu Compiegne, und da sie ihn einhellig als König

¹⁾ Unter diesen war sicher der Schwestermann Theobald, Sohn des Normanns Gerlon, eines Vatters Rollo's, welcher Stammvater der berühmten Grafen v. Chalon's, Blois und Troyes geworden ist. Tab. XLVII.

b begrüßten, nahm Erzb. Walter v. Sens die Weihe vor mit dem heil. Oel. Der Primas Fulco hielt sich ferne, ungewiß und sorglich, wie K. Arnulf so etwas aufnehmen und den Odo behandeln werde. —

- 8 Die Salbung desselben muß bereits vor dem 21 Mai Statt gefunden haben, aber nach der eines vierten Kronanmassers, welcher, wie auch Berengar, nicht unterlassen haben wird, dem tapfern Odo Freundschaft anzutragen und ein Bündniß wider alle Gegner. Hrz. Rudolf (Raoul) der Welfe hielt, voll Zorn über Karls des Dicken Absetzung und Arnulfs Wahl, eine Versammlung der Prälaten und Herren, die dort zwischen den Gebirgen Savoyens und dem Jura seine Ansicht theilten, im Kl. St. Moriz, ließ sich von ihnen zum König wählen und setzte die Krone auf das Haupt — wohl nicht lange nach Karls Ableben. Sodann schickte er Unterhändler durch das ganze ehemalige Reich Lothars, und suchte durch schöne Worte und Versprechungen die Bischöfe und den Adel zu gewinnen, schreibt
- 9 Abt Regino. Die folgenden Ereignisse lassen abnehmen, daß er auch nicht säumte, gewaffnet auf den Schauplatz vorzutreten, und der Chronist v. St. Vaast gibt an, es habe der Bischof v. Toul (Arnulf) den Rudolf eben in dieser Stadt zum Könige (Lotharingens) gekrönt. Neß ließ ihn schwerlich ein; aber dafür scheint der Gefrönte zum Theil Elsaß und die Lande bis zur Reuß, vielleicht bis Graubündten in Gehorsam genommen zu haben. Wie sich Besançon gegen ihn verhielt, ist unbekannt, aber glaubbar, daß es ihn so wie auch Langres aufnahm. — Alle vier auf besagte Art mit der Krone gezierten Prätendenten, warfen sie auch den Degen in die Wagschale, wollten doch zugleich auf gesetzlichem Boden stehen, und ihr Thronrecht nicht bloß von den Wahlstimmen des zahlreichen Anhanges sondern aus der Blutsverwandtschaft mit den
- 10 Karolingern ableiten. Berengar ¹⁾ war durch seine Mutter ein Enkel Ludwigs d. Frommen, Guido in ähnlicher Weise Enkel Pippins K. v. Italien, Odo stammte vorgeblich in gerader Linie von jenem Hildebrand, welcher des Karl Martell leiblicher Bruder ge-

¹⁾ Der heilig geachtete Vater Hrz. Eberhard soll von jüdischer Abkunft gewesen sein, und aus seinem Testamente (ap. Miraeum Cod. Donat. c. 15), vermöge welchem er allen leibeigenen Knechten die Freiheit geschenkt hat, erhellen, daß er wie in Deutschland und Italien so auch in den Niederlanden gegen Flandern hin viele Güter besaß, also auf jüdischem Boden.

wesen, und Rudolf pochte wenigstens darauf, daß des Großvaters Schw. Judith Karl den Kahlen geboren hatte. Daß auch bei Arnulfs Wahl sein karolingisches Blut vornämlich in Anschlag kam, ist gewiß, und so bei dem sechsten, welcher ein Stück des Karolingerreiches inne hatte, bei dem Prinzen Ludwig v. Provence, der jetzt scheint wirklich zum König gekrönt worden zu sein und zwar mit Arnulfs gutem Willen, mit welchem Ludwigs Mutter Hermingard, die Erbtöchter des Kaisers Ludwig II, auf dem freundschaftlichsten Fuße stand, 11 begreiflich; was Rudolf in Hochburgund vornahm, war so feindlich und bedrohlich gegen ihren Sohn als gegen K. Arnulf gerichtet. Und noch ein siebenter König suchte sich zu erheben auf dem Boden des Karolingerreiches, der oben erwähnte Rannulf oder Rainulf Gr. v. Poitiers, Hz. v. Aquitanien; er ließ sich noch im J. 888 proclamiren und glaublich auch krönen, nachdem er an der Spitze beträchtlicher Kriegsmacht die Lande zwischen der Loire und den Pyrenäen durchzogen und die meisten Herren und Städte zur Unterwerfung hingeschreckt. Er scheint scharf darein gegangen zu sein, was ihm nach vier Jahren das Leben gekostet hat.

II. K. Arnulf und drei Unterkönige Odo, Rudolf und Berengar, Ende 888.

Unter diesem Getrümmer der Weltmonarchie Karls d. Gr. stand allein noch Deutschland aufrecht als geeinigtes Reich, und das hatte man dem patriotischen und umsichtigen Eifer der vornehmsten Prälaten zu danken, welchen denn auch K. Arnulf so gefällig als möglich sich erwies. Zu Regensburg, wo K. Arnulf am 3, 4, 5 Jänner 888 für Kremsmünster, am 23 Jänner für Kl. St. Marimin bei Trier urkundete, erschienen nebst bayerischen viele ostfränkische, sächsische, thüringische, alemannische und selbst slavische Herren und boten die Hand zur Huldigung. Manchem war gewiß zugestanden worden, was er kein Recht hatte zu begehren. „Um Anhang zu gewinnen, erzählt Gfrörer II. 288, mußte Arnulf tiefe Griffe in das Kammergut thun, und der viermonatliche Aufenthalt zu Regensburg, trotz den dringenden Geschäften eines neuen Regiments — hatte offenbar zum Theil darin seinen Grund, daß er zuerst die Bayern durch Vergabungen an sich fesseln wollte. (Dem B. Erchanbold v. Eichstätt theilte er die Abtei Hasenried zu, dat. 23 Febr. 888 auf der Villa Niterhofen, bei Straubing.) Gleichwohl zog sich ein Theil des alten hohen Adels, der strenge Begriffe über Recht

- c und Ehre hegte, stolz von dem Emporkömmling zurück. Früher wurde mehrfach hervorgehoben, daß das Geschlecht der Welfen das edelste (?) im südlichen Deutschland war. Ein Sohn dieses Hauses, Heinrich, ließ sich von Arnulf fördern und schwor gegen Vergabung von 4000 Mansus (160,000 Morgen Landes) dem neuen König den Dienst. Als dieses Heinrichs Vater, der alte Welfe Eticho II vernahm, verließ er seine Schlösser und Höfe am Bodensee, stieg nach dem bayerischen Gebirg hinauf und verbarg dort seinen Schmerz über die That des Sohnes, welche er als die tiefste Erniedrigung seines alten hochfreien Hauses betrachtete." — Arnulfs tiefe Griffe
- 3 in das Kammergut lassen sich nicht abläugnen, es sprechen die Urkunden; das übrige hier Gesagte aber enthält manch Irriges. Der alte Welf sah den K. Arnulf schwerlich als einen Emporkömmling an und mißbilligte am Sohne Heinrich bloß, daß er mit den ungeheuer großen Eigengütern nicht zufrieden Lehen vom König annahm und so dessen Dienstmann wurde, nach jeziger Sprache dessen Beamter. Den fürstlichen Adelstolz zugegeben mag aber bei der Sache dieses das Verdrüßlichste gewesen und Eticho vornämlich deshalb vom Bodensee weggezogen sein, daß und weil die Welfen und ihre Gesippten sich theilten und Gr. Heinrich als Arnulfs Dienstmann die Verpflichtung eingegangen war, gegen jene mit ihm in's Feld zu ziehen, welche dem Better K. Rudolf v. Hochburgund Beistand leisteten. —
- 4 Auch daß Arnulf zu Regensburg vier Monate lang weilte, ist unrichtig; am 21, 23, 24 Febr. urkundete er zu Aiterhofen, und fuhr dann über Alötting und Salzburg nach Kärnthén. Es muß dort im Südosten des Reiches manches für Herstellung oder Sicherung der Ruhe vorzukehren gegeben haben; auch führte Arnulf sicherlich eine bedeutende Streitmacht aus Kärnthén mit fort, sie jenseits des Rheines zu verwenden, und wenn er auf dem Hin- oder Herwege an seinen neuen Erzcappellan B. Theotmar v. Salzburg schöne Güter vergabte, als die Kirchen Raitenhaslach und Schiemsee, die Abtei Moosburg, sein bisheriges Schloß zwischen Klagenfurt und Feldkirch, jetzt in ein Kloster zu Ehren des heil. Adrian umgewandelt, die Kirche zu Turnau, die zu Pettau sammt der Stadt, das Thal von Lavant u. a. — so geschah das nicht, die
- 5 Huldigung des Prälaten erst zu erkaufen, sondern es geschah weil derselbe mit Geld aushalf für den Feldzug, oder vielleicht in eigenen

Kosten die Beschirmung Kärnthens übernahm, indeß der König an den Rhein mußte. Nach Ostern, das auf den 7 April gefallen ist, stellte K. Arnulf zu Regensburg am 13 April noch einen Gnadenbrief für Kremsmünster aus, und dann¹⁾ zog er nach Frankfurt, den ausgeschriebenen allgemeinen Reichstag zu eröffnen; denn indeß hatten sich, wie wir sahen, Berengar und Guido und Rudolf und wohl auch schon Odo als Könige ausrufen lassen. Am 11 Juni siegelte Arnulf dem Abt Farabert v. Brüm einen Brief zu Frankfurt; es fanden sich geistliche und weltliche Herren Lotharingens ein und flehten um Schutz gegen normännische und andere Räuber. Auch kamen welche aus Neustrien, klagend über des Odo Thronanmaßung, der aber keineswegs verfehlte, seine Wortführer, und gewandte an den König Deutschlands abzuordnen. Die Reichstags-Verhandlungen mußten sich sehr in die Länge gezogen haben, die Stände wollten keine Kriegsfahrt, besonders keine nach Neustrien; die innern Angelegenheiten lagen ihnen mehr am Herzen, und wenn der Prälatenstand endlich zu einer außerordentlichen Kriegshilfe, wie scheint, sich herbeiließ, so geschah es aus Erkenntlichkeit, weil der König, wie scheinlich auch gewisse Herren dazu sahen, das Abhalten einer großen Synode zu Mainz gestattete, um die Beschwerden der Geistlichkeit zu vernehmen und so weit möglich zu erledigen. —

Die Synode wurde gläublich, während der Reichstag im benachbarten Frankfurt noch dauerte, von den drei rheinischen Erzbischöfen Liutbert, Willibert und Ratbod mit ihren Suffraganen und vielen Äbten und Clerikern veranstaltet; leider hat man davon keine genügenden Acten, sondern nur ein Stück der Eröffnungspredigt: „Seit so vielen Jahren konnten wir uns nicht mehr versammeln, und welche Übel brachen über die Kirche herein!“ Nicht bloß die Verheerungen durch Normannen werden bejammert, sondern noch mehr die Bedrückungen durch gottlose Räuber und Schismatiker. — Dann findet sich ein uncorrectes Verzeichniß von 26 Beschlüssen

¹⁾ Am 29 Mai 888 im Kl. Mansee verleiht K. Arnulf eine Kirche im Breisgau dem Abt Bernard v. St. Gallen, ein Versuch diesen Prälaten zu gewinnen. Jedoch Abt Bernard, der Gr. Adalrich v. Argengau und noch einige Herren standen zu Bernard dem Bastard Karls des Dicken, und als der Bastard durch Rudolf (Herzog der Rhätier) erschlagen wurde, verlor Bernard die Abtei, welche K. Arnulf, wie wir sehen werden, dem B. v. Constanz gab.

c ohne Unterfertigung, so daß man nicht weiß, wie viele und in welcher
 8 Gestalt sie Gesetzeskraft erlangten. Schön ist gesagt, daß sich ein
 christlicher König vornämlich durch drei Stücke von einem Tyrannen
 unterscheide, indem er gottesfürchtig und gerecht und milde
 regiert. Arnulf wird um Schutz angefleht gegen die Unterdrücker
 der Geistlichen, und der Witwen und Waisen und Armen, und der
 Bann den Frevlern wider Kirchen und Kirchendiener gedroht. Scharf
 lautet der Beschluß, welcher jeden Simonisten abzusetzen befiehlt,
 ohne nähere Bestimmung; sonderbar ist Nr. 12, daß kein Priester
 wider den Bischof, kein Diakon wider den Priester, nicht einmal
 ein Exorcist wider den Akolythen irgend eine Anklage vorbringen
 soll. „Und nicht wird der Bischof verurtheilt, außer in 72 (Zeug-
 gen); noch wird der höchste Priester von irgend Jemand gerichtet,
 weil geschrieben steht: Der Schüler ist nicht über den Meister.“
 Es folgen Buß=Canonen, eine Zehentvorschrift, das Verbot für
 9 Priester, Weibspersonen im Hause zu haben, das Verbot, in Kirchen
 oder vor denselben und in kirchlichen Gebäuden weltliche Gerichts=
 Sitzungen zu halten, das Verbot, Wittwen gewordenen Frauen ge=
 schwind durch den Schleier die Möglichkeit zu nehmen, sich wieder
 zu verheirathen; gefallenen Nonnen, die sich nicht gleich bekehren
 und ihr Leben lang Buße thun, sei die hl. Communion nicht ein=
 mal am Ende des Lebens zu gewähren! (Dieses letzte übertrieben
 strenge Statut hat die katholische Kirche gewiß nie gebilligt.) —
 Beigefügt ist diesem Aufsatz eine Bestätigung der Privilegien des
 Kl. Neucorven, nachdem dieselben kürzlich der König bekräftigt hatte,
 merkwürdig durch ein Paar Sätze und durch die Unterschriften. Es
 heißt da einmal, der Brief werde ausgestellt um jene Belästigungen
 abzuwenden, welche in jüngster Zeit an heiligen Klöstern durch ge=
 wisse Bischöfe (der v. Paderborn wird ausdrücklich erwähnt), so wie
 durch Anfeindung gewisser Laien verübt zu werden pflegten; dann
 10 wird dem Kloster das Recht der Appellation nach Rom gesichert,
 jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Klage zuerst an den Metropolit
 gebracht werde. Unterzeichnet sieht man nebst den drei rheinischen
 auch die Erzbischöfe v. Rheims, Salzburg, Rouen und Hamburg,
 dann die Bischöfe v. Halberstadt, Vercelli (Lutward!), Würzburg,
 Metz, Worms, Speier, Hildesheim, Cambrai, Straßburg, Freising,
 Chur u. a. Da aber weder Ort noch Zeit der Ausfertigung an=
 gegeben ist, bleibt es sehr zweifelhaft, ob alle diese Prälaten in Worms

sich zusammengefunden haben, auch die v. Rouen, Beauvais, Noyon! c
 Die Chronik v. St. Baast erwähnt bloß, daß als Guido nach
 Italien zurückgeilt war, dort den Berengar zu bekämpfen, einige,
 die den Odo nicht als König anerkennen wollten, zu K. Arnulf
 gingen, und nennt den Erzb. Fulco v. Rheims, den Abt Hrodulf
 v. St. Baast und St. Bertin, und den Gr. Balduin.

Während diese in Deutschland sind, sammelt Odo einige Schaar- d
 en tapferer Vasallen und Kriegersleute, greift damit unvermuthet 1
 am Festtage St. Jo. Bapt. (24 Juni) eine überlegene Zahl Dänen
 an beim Flusse Aisne und ersieht einen herrlichen Sieg. Die Erzäh-
 lung bei P. Daniel lautet: K. Odo war bloß mit 1000 Pferden
 herangezogen bis an das Schloß Mont-Faucon, und nahm Stellung
 hinter einem Gehölze, vom Feinde unbemerkt, der an 10,000 stark,
 aber schlecht geordnet, langsam sich vorüber bewegte. Wie Odo ihn
 auf dem rechten Punkte sah, wo er sich nicht schaaren konnte, wurde
 das Zeichen zum Ansturme gegeben, von mehreren Seiten brachen
 die Reifigen aus dem Walde hervor mit Geschrei und Trompeten-
 Lärmen als wären ihrer Unzählige, der Widerstand war unbedeutend,
 das Niedermeßeln der Bestürzten eine leichte Arbeit. Nur ein Theil 2
 der Reiter stellte sich entschlossen zum Kampfe, Odo selbst führte
 den Stoß dagegen und gerieth beim Einhauen in die größte Gefahr;
 ein Normann versetzte ihm mit der Streitart einen Schlag auf das
 Haupt, daß der Helm fast zersprang, hurtig wandte sich dennoch
 der König und durchbohrte den zu kühnen Gegner. Diese glänzende
 That, geschehen am Feste des Täufers, wurde von Mund zu Mund
 rühmend erzählt, und Odo gewann sehr in der Meinung seiner
 Zeitgenossen. Der Hauptvorwurf, er vermöge nicht die Feinde des
 Reiches abzuwehren, verlor ziemlich an Gewicht, und da er über-
 dieß so klug war, durch Bevollmächtigte bei K. Arnulf seine frühern
 Erklärungen zu wiederholen, ladet ihn dieser zu einer freundlichen
 Besprechung nach Worms ein, welche wirklich vor sich ging im
 Juli oder August.

Nach Angabe des Abtes Regino und des Mönches Wittekind 3
 kam Odo nach Worms nebst Gr. Balduin II, mit dem er sich nun
 verständiget hatte, übergab ehrerbietigt Krone und Scepter und die
 andern Throninsignien, und betheuerte, nur wenn Arnulf als Seig-
 neur es genehmige, werde er den königlichen Titel fortführen. Die
 Aufnahme war natürlich sehr gnädig, und von nichts als von Ber-

- d söhnung und einträchtigem Zusammenwirken die Rede; Arnulf verlangte, daß Odo's Gegner in diese Sühne eingeschlossen und in allen Gütern und Ehren hergestellt werden sollten, wie auch ohne Zweifel, daß dem kleinen Vetter Karl sein Recht auf Neustriens Thron vorbehalten bleibe, was Odo deshalb unschwer zugestehen konnte, weil
- 4 er selbst keine Kinder hatte. Nachdem man ein Bündniß errichtet und sich gegenseitig jeden möglichen Beistand zugesagt, schieden Arnulf und Odo als Herzensfreunde. Es ward geläugnet, daß Odo, Vormund des kleinen Karl, welchen französisch oberflächliche oder parteiische Geschichtschreibung mit dem Zunamen „der Einfältige“ gehöhnt hat, je sich wirklich König betitelt; allein M. Baluz. T. II. Capitular. weist mehrere Urkunden vor, in denen er König genannt wird, und zudem fand man zwei Münzen mit der deutlichen Umschrift: Odo gratia Dei Rex. Es war freilich ein König sehr beschränkten Gebietes und sonderbarer Art, jeder Graf dünkte sich ihm gleich, ließ ihn nur gelten als primus inter pares (pairs), und schlug darein, wie und wo es beliebte, nichts zu sagen von den Normannen, vor deren Raub- und Zerstörungssucht Odo mit äußerster Mühe kaum noch einige Städte und feste Schlösser zu sichern
- 5 wußte. Während er und Gr. Baldwin und andere weltliche und geistliche Herren Franciens zu Worms verhandelten, traf Meaur ein schreckliches Loos. Die Stadt hatte sich lange tapfer gewehrt. Als aber der wackere Gr. Teutbert nebst vielen seiner Mannen umgekommen war, verzagte die Bürgerschaft, wie eifrig auch der Bischof zur Ausdauer anfeuerte. Mangel an Lebensmitteln dienet zum Hauptvorwand, daß die Menge ungestümm auf den Abschluß einer Capitulation dringt, und die Normannen gestehen freie Auswanderung mit aller beweglichen Habe zu und stellen Bürgen ihres Wortes. Allein als die vermöglichern Einwohner sich auf den Weg machen über die Marne, den Bischof Sigemund in ihrer Mitte, setzen ihnen die Treulosen nach und nehmen sie fest, um noch mehr Lösegeld zu erpressen. Die Heiden haufen in der Stadt bis gegen den Nov. 888.
- 6 K. Odo hatte zwar gleich Anstalten zum Entsatz getroffen, mußte aber wegen der Fehde einiger Herren Aquitaniens erst über die Loire, diesen gefährlichen Streit mit Ernst und Güte beizulegen, und als er auf Meaur zog, wichen die Normannen von dieser rein ausgeplünderten und zum Theil niedergebrannten Stadt. Hierauf begab sich K. Odo nach Rheims, den Gesandten des K. Arnulf entgegen,

welche das Sühnegeschäft (mit Erzb. Fulco?) völlig in's Reine d
bringen sollten. Man sagt, Arnulf habe durch sie dem lieben Freunde
Odo eine schöne Krone überschickt, mit welcher dieser dann in der
L. Frauenkirche am Feste des h. Bricius (13 Nov. durch Fulco?) unter
großem Jubel des Volkes gekrönt worden ist, im Nov. oder Dec.
Hier verzieh der König den Prälaten und Herren, die „ihn ver-
achtet hatten“ und nahm sie „zu Genossen“ auf mit Ermahnung,
von nun an in der Treue zu verharren.

Um diese Zeit oder wenig später erfährt er, daß sich Nor- 7
mannenhausen zusammenthun in der Absicht, neuerdings Paris an-
zugreifen, und Odo eilt, was er kann, Mannschaft auf die Beine
zu bringen; zugleich, scheint es, ließ er Geld wirken und bewog so
die Räuber, über die Marne zurück zu gehen; dort und im Cotentin
schlugen sie ihr Winterlager auf. Er aber feierte Weihnacht im
Kl. St. Vaast bei Arras. Laut Urf. vom Juni 889 begaben sich
einige geistliche und weltliche Herren in des Königs Odo Schutz. —
Mit mehr Nachdruck konnte der deutsche König handeln. Er hatte
sich von Frankfurt nach Worms verfügt, vornämlich um da die
alemannischen Streitkräfte zu sammeln und sie ohne Verzug wider
K. Rudolf v. Hochburgund und seine Anhänger zu gebrauchen, unter
welchen der Welfe (?) Gozpert, und des verstorbenen Kaisers Ba-
stard Bernard gewesen zu sein scheinen. Kaum war K. Odo von 8
Worms fort, so erhob sich Arnulf wider besagten Rudolf und brach
mit seinem Heere in das Elßaß ein. Am 25 Aug. 888 urf. er zu
Gernsheim zwischen Oppenheim und Worms. Doch selbst blieb er
hier nicht lange, sondern übertrug alemannischen Grafen (dem Welfen
Heinrich?) die Fortsetzung des Krieges wider den Anmasser, oder
der Belagerung eines festen Platzes (Basel?), und begab sich eilends
über Frankfurt nach Bayern, vielleicht dort ebenfalls unverzüglich
den Heerbann aufzubieten, weil Berengar mit Rudolf in ein Bündniß
getreten war und seine Leute auf Trient und die Etsch hinan zogen.
Glücklicher Weise hatte der Krieg am Rhein bald ein Ende; K. Ru-
dolf verlangte eine Unterredung mit den alemannischen Führern, es
kam ein vorläufiger Vertrag zu Stande, und ein Besuch, welchen
Rudolf dem Karolinger in Regensburg abstattete, hob den Zwist 9
völlig: Rudolf ward als König von jenem als Senior anerkannt,
fogar Basel nebst Solothurn beim hohen Burgund gelassen glaublich
gegen den ligistischen Treueid, gewiß auf leichte Bedingungen; denn

- d Arnulfs Augenmerk war auf den Bastard Bernard und auf Italien gerichtet. Vom Bernard, den er als Kaisersohn am meisten fürchtete, liest man in der alemann. Chronik die kurze Notiz: „Gozpert starb; Bernard der Sohn Karls entrannt mit Mühe aus Rhätien.“ Der angelegentlichst Verfolgte scheint, tödtete ihn nicht Hrz. R. v. Rhätien, nach Italien (zu Berengar?) geflohen und dort bald umgekommen zu sein; man entdeckt keine Spur weiter von dem Unglücklichen.
- 10 An der Spitze einer gewaltigen Heeresmacht überstieg jetzt (im Oct.?) K. Arnulf den Brenner, ein anderes Heer mag zugleich von Kärnthens aus Friaul bedroht haben, Berengar, welcher nach Rudolfs Vertrag mit Arnulf nun diesem Mächtigen allein gegenüber stand, und überdies die vielen Widersacher in Italien fürchten mußte, hielt es für das Beste, nach dem Beispiele des Franzosen- und des Hochburgunders und auf Bedingungen wie sie, ein gütliches Abkommen mit dem deutschen Könige zu suchen. Er sandte an ihn die Vornehmsten seiner Anhänger, dann kam er selbst zu ihm nach Trient mit glänzendem Hofstaat, und was noch besser gefiel, mit allen Zeichen ehrerbietiger Willfährigkeit. So war denn der Empfang sehr artig und gefällig. Der Fuldaer sagt über das getroffene
- 11 Abkommen, es sei dem Berengar das ganze Königreich Italien gelassen worden, vermuthlich als Lehen; ausgenommen wurden bloß die kön. Höfe Ravum (Rave ob Trient) und Sagum (Asugo am Eingange der Balsugana), welche vordem zu jenem Königreiche gehört haben müssen. Stadt und Hochstift Trient gehörten, scheint es, ohne Streit zu Bayern, und der Bischof hat eben den K. Arnulf um Hilfe gegen Berengar angerufen. Nach geschlossenem Frieden entließ Arnulf sein großes Heer in die Heimath, und ritt mit Wenigen durch Balsugana und Friaul, und glaublich durch den Paß Pontafel nach Kärnthens. Es war nasse, ungesunde Witterung eingetreten und eine Menge Roffe darauf gegangen; und auch unter den Menschen herrschte große Sterblichkeit. — Als K. Arnulf wider Berengar über den Brenner zog, faßte K. Guido Hoffnung, bei solcher Gelegenheit jenem Todfeinde einen Vernichtungsstreich von
- 12 hinten versehen zu können. Aus Frankreich war er, sagt der Mönch Erchembert, gleichsam ohne daß Jemand ihn sah oder etwas von ihm hörte, nach Italien zurückgekehrt; jetzt erhob er sich aus seiner stillen Verborgenheit, suchte Freunde, warb Mannschaft und rückte in's Feld, konnte das Alles aber doch nicht so geschwind bewerkstelligen

als es nöthig gewesen wäre. Berengar schloß indes glücklich mit *K. Arnulf* ab, und hatte sonach freie Hand, es mit Guido aufzunehmen; der Zusammenstoß erfolgte, wie scheint, südlich von Brescia bei Beginn des Winters, und soll sehr blutig gewesen sein, eine Entscheidung hinderte die zu früh einbrechende Nacht, doch sammelte Berengar die Trophäen des Schlachtfeldes, und der Angreifer Guido hatte nicht Lust den Kampf zu erneuern; es wurde ein Waffenstillstand geschlossen bis über die Feiertage, d. i. bis Epiphanie. — Mit dieser 13 Angabe endet Erchemberts Chronik, es erlischt wieder eines der winzigen Lichtlein, welche durch die schwarze Nacht der Geschichte Italiens aufblitzen; dafür beginnt der freilich oft einem Irrlicht zu vergleichende Liutprand (Diakon zu Pavia, durch Otto den Gr. 963 B. v. Cremona) uns zu zünden. Er sagt, es seien zwischen Guido und Berengar zwei blutige Treffen geliefert worden; eines an der Trebbia, fünf Stunden von Biacenza, bemerkt *P. Daniel*, hat der Letztere verloren, und Guido konnte dann als Sieger in Pavia einziehen. Das wird nun geschehen sein 889 nach Ablauf des erwähnten Waffenstillstandes, während dessen Guido, der gegen Ende des J. 888 den königl. Titel angenommen haben muß laut Urkunden, viele Lombarden von Berengar ab- und an sich zu ziehen wußte.

III. *K. Arnulf* im J. 889, und die Gegenkönige Berengar und Guido.

Einer Spur zufolge begab sich nun Berengar zu *K. Arnulf* nach Bayern, und konnte er diesen auch nicht vermögen, eine Fahrt für ihn und wider Guido über's Gebirg zu machen, so wurde doch das Anwerben einiger Reiterschaaren gestattet. Ohne Zweifel versuchten Friedliebende, einen Vergleich zu stiften und so das weitere Blutvergießen zu verhindern, denn es heißt, daß ein Zusammentritt zwischen Guido und Berengar verabredet worden ist; ob dieser Zusammentritt wirklich vor sich ging, ist ungewiß, aber nicht, daß es wieder zum Schlagen kam. Guido soll indes Mannschaft aus Frankreich oder Burgund an sich gezogen haben. Berengars Lobredner (bei Murat. *Rer. Italic. P. I. T. II.*) meldet von seiner Streitmacht: 500 *M.* zu Fuß führte Guido's Bruder Ansharius, 300 Reiter *Gaussinus* und eben so viel *Hubertus*; dann folgte die tuscische Jugend (*Tyrhena juvenus*), ferner 1000 *M.* von Camerino, nicht gerechnet die 100 zu Fuß unter Alberich (*Gr. v. Tusculum?*) welcher

e von Begierde brannte, Camerino als Preis seiner Tapferkeit zu erhalten. Noch werden erwähnt Rinieri mit einigen Häuflein, und Wilhelm mit 300 Harnischreitern, und 300 solche befehligte auch der Held Ubald, Vater jenes Bonifacius, welcher nachmals mächtiger Herzog zu Spoleti und Camerino geworden ist; endlich ein Schwarm von mehreren tausend Aufgebotenen, die besser mit dem Pflug als mit Schwert und Wurffpieß umzugehen wußten. Berengar trieb ebenfalls zusammen was er konnte: Walafred, welcher entweder schon damals Markgraf zu Friaul war oder es nach Kurzem wurde, hatte 3000 Friauler unter sich, Nonroch mit seinen beiden Brüdern, drei Söhne des Suppo weiland Herzog zu Spoleti, (vielleicht des Berengar 3 Schwiegervater), führte 1500 Harnischreiter, und dann Lento und sein Bruder Bernard 1200 deutsche Reiter, und ein gewisser Alberich 500 Ferner sind erwähnt Schaaeren des Bonifacius, des Berardus, des Azzo, der Wilde zugenannt, des Odalrich, der entweder bereits Markgraf (am adriatischen Meer gegen Ravenna?) war oder es nach der Hand wurde, nicht zu zählen die Menge der Bauern; selbst einige Bischöfe traten da auf statt des Hirtenstabes mit Degen und Spieß, sagt der Poet, die ich aus Ehrerbietung gegen ihr heiliges Amt nicht nennen will. — Ob nun die zweite blutige, die entscheidende Schlacht um die Krone im Gebiete von Brescia oder an der Trebbia bei Piacenza, und wann sie geschlagen worden ist, läßt sich nicht sicher ermitteln, und nur aus einem Diplom (in Historie von Spoleti des Grafen Campelli, der um 1672 lebte, und schreibt als wär' er 4 leibhaftig selbst im Schlachtgewühl gewesen) abnehmen, daß Guido am 23 April 889 zu Piacenza weilte.

Ist es auch richtig, daß die erbittert Kämpfenden nur von der Nacht getrennt wurden, die Würfel waren doch zu Berengars Nachtheil gefallen und die lombard. Krone für ihn verloren. Er beschränkte sich nun geraume Zeit auf Verteidigung fester Gränzplätze, unter welchen auch Brescia gewesen sein dürfte; denn wir finden, daß die Kaiserin Angilberg als Äbtissin ihres reichen St. Julienklosters oder Damenstifts daselbst sich an K. Arnulf gewendet und von ihm eine Versicherung wegen der in Deutschland liegenden Güter erhalten hat, woraus zu schließen, daß Brescia nicht unter Guido's Herrschaft stand. Berengar, der am 10 Ept. zu Verona urkundete, und am 18 Ept. 889 zu Cremona, scheint auch letztere Stadt wieder ge- 5 nommen zu haben, vielleicht nachdem Guido sich aus Lombardien

entfernt hatte dem Süden zu. Einige vermuthen, erst nach dem er- e
wähnten Siege, also um oder nach Ostern 889 habe K. Guido
jenen großen Synodalreichstag zu Pavia veranstaltet, auf welchem
seine Wahl in feierlicher Weise bestätigt wurde, wie ein von
Muratori an's Licht gestelltes Wahldecret abnehmen läßt. „Im
Gingange desselben, sagt Gfrörer II, 309, heißt es: die furchtbaren
Kriege und Verheerungen, welchen Italien in der letzten Zeit aus-
gesetzt gewesen, hätten die Anwesenden bewogen, Guido auf den
Thron zu erheben, damit unter seinem Scepter wieder Ruhe dem
Lande zu Theil werde. Der erste Canon (der Synode) bestimmt,
daß alle Ehren und Vorzüge des röm. Stuhles, als des Hauptes
der Christenheit, aufrecht erhalten werden sollen. Die folgenden suchen
das Eigenthum und die Freiheiten des Clerus wie der Laien zu
sichern. Ausdrücklich wird verboten, dem gemeinen Volke mehr Steuern
abzufordern, als herkömmlich sei. Den Verhandlungen (der Bischöfe)
sind Gesetze Guido's beigelegt, in welchen er die Bischöfe und Grafen
zu einträchtigem Zusammenwirken ermahnt, Vorkehr gegen Räubereien
und Einfälle auswärtiger Feinde trifft, die Ausstellung falscher Ur-
kunden bei schwerer Strafe verbietet, und romanische wie lombardische
Untertanen im Besiß ihres eigenthümlichen Rechts zu schützen verheißt.
In der Vorrede der Acten und im ersten Canon der Beschlüsse sehe
ich einen Versuch, die Wahl Guido's Rom gegenüber zu entschuldigen
und die Einwilligung des Papstes durch den zur Schau getragenen
Eifer für Aufrechthaltung der Vorrechte des Stuhles Petri zu er- 7
langen.“ —

Dieser richtigen Bewirkung fehlt etwas, nämlich Angabe der
Ursache, warum Guido vor der Kaiserkrone die lombardische suchte,
und warum dieses dem Papste und den Römern unlieb war und
als eine Schmälerung der Vorrechte des Stuhles Petri erschien.
Sieh da, der Papst und die Römer wollten sich keineswegs einen
Kaiser und obersten Schirmvogt des Stuhles Petri aufdringen lassen,
sondern den Selbstgewählten vor der Kaiserkrönung noch durch heilige
Eidschwüre binden, zumal einen Guido, der sich schon so viel von
der Kirche zugeeignet, und so manche tyrannische Gewaltthätigkeit
ausgeübt hatte, und der offenbar dachte: bin ich nur einmal König 8
der Lombarden, dann müssen mich die Römer kurzweg zum Kaiser
ausrufen und krönen! Wir werden im Verlauf der Geschichte noch
gar oft die Streitfrage wiederkehren sehen, ob denn der, welcher die

- e eiserne Krone auf's Haupt setzt, dadurch ein Recht auf die kaiserliche erlange, ob also eigentlich die Lombarden den Kaiser wählen und nicht der Papst und die Römer. Das Streben Guido's wurde durchsah, vornehme römische Geschlechter verbanden sich, das Zunehmen seiner Macht zu hindern, da sie eine zerdrückende zu werden drohte, und wenigstens ein Theil der Cardinäle hegte dieselbe Gesinnung, und es ist sehr wahrscheinlich, daß P. Stephan V selbst sich bei mehreren Vorfällen un- wegen häufigen Beschwerden mit dem hab- und herrschsüchtigen Guido überworfen und durchaus keine Lust mehr hatte ihn zum Kaiser zu krönen, würde er nicht vorher die Beschwerden 9 erledigen, und dann für die Zukunft die bündigsten Versicherungen ausstellen. Daß sich K. Guido von Lombardien nach Rom begab oder doch in die Nähe und sein Hauptanliegen zur Sprache brachte, ohne jetzt noch durchbringen zu können, unterliegt keinem Zweifel, fehlen uns auch alle weitem Nachrichten. Sicher schärfte er das Schwert und brauchte es wider diesen und jenen Widersacher, um erst Gehorsam zu lehren, und dann als Kaiser aufzutreten und neue Gesetze zu dictiren. Und vor allem schmiedete er Ketten für die Kirche, und sie selbst mußte ihm die Mittel hiezu darreichen.

- Von Seite der Ultramontanen wurde eben kein Hinderniß gesetzt, da ihnen schlimme Dinge die Fülle auf eigenem Boden zu schaffen machten. K. Arnulf urkundete in Kärnthn (auf der Karnburg?) am 26 Dec. 888 und 10 Jänner 889, und scheint noch vor Ostern (schon im Jänner?) über Regensburg nach Frankfurt gefahren zu sein. 10 War um diese Zeit der hochbetagte und hochverdiente Erzb. Liutbert v. Mainz zu den Vätern versammelt worden? Im J. 889 ereignete sich sein Hintritt, aber Tag und Monat sind unbekannt. Nichts konnte für K. Arnulf größere Wichtigkeit haben, als den ersten Stuhl des Reiches nach seinem Wunsche bald wieder besetzt zu sehen, und beeinträchtigte er auch die Wahlfreiheit keineswegs gewaltsam, vollständig gelübt wurde sie doch nicht. Abt Regino deutet an, der Hrz. Poppo v. Thüringen, Markgraf der Sorbengränze und Bruder des vor Paris gebliebenen Hrz. Heinrich, habe beigetragen, daß Sunderold oder Sunzo, ein Mönch v. Fulda, Liutbert's Nachfolger geworden ist, gewissen Dynasten in Thüringen und Ostfranken, die auf Poppo's wachsenden Einfluß eifersüchtig und mißtrauisch hinklickten, schon darum sehr ungelegen; und überdieß scheint Sunzo 11 von niedriger Geburt gewesen zu sein. Dieses hochwichtige Geschäft

mag Arnulf eben vor der Hand gehabt haben, als er im Mai nach e Forchheim fuhr, wohin er noch wegen andern hochwichtigen Dingen die vornehmsten Reichsstände auf einen Fürstentag berufen hatte; in Frankfurt waren vielleicht zu wenig erschienen. Auch in Forchheim ließen sie sich erwarten, manche weil sie grollten, andere weil sie Beschlüsse fürchteten, die gegen ihre Wünsche liefen. Am 3 Juni besiegelte Arnulf zu Forchheim einen Gnadenbrief für B. Waldo v. Freising, der zugleich die Abtei Kempten hatte, befehlend, daß diese Abtei ihr Salz von Hall (in Tirol), ihr als Almosen bewilligtes Salz ganz Mauth- und Brückenzollfrei beziehen solle. Die Urk. ist vom Kanzler Aspert gefertigt an der Stelle des Erzkanzlers Theotmar Erzb. v. Salzburg, welcher demnach kaum anwesend war. Ohne 12 Zweifel traten da Abgeordnete Berengar's auf, die bedenkliche Lage Italiens zu schildern und wider Guido in die Waffen zu rufen. Auch kam Hermingard,¹⁾ die Kaisertochter und Boso's Witwe, aus Burgund, und brachte herrliche Geschenke. Die Veranlassung zu dieser Reise und dieser Freigebigkeit war nicht bloß die Kloster-Angelegenheit ihrer Mutter Angilberg, sondern mehr noch das Verlangen, Ludwig ihr Sohn möchte nun bald, indem sie, die dominatrix Regina, die Regentschaft niederlegen wolle, mit Genehmigung Arnulfs und unter seinen Schutz gestellt als König proclamirt und in das Regierungsgeschäft eingeführt werden. Man kann sich vorstellen, wie schwer es dieser Fürstin wurde, in jenem neuen, fast ohne Fundament erbauten, nie geeinigten Zwischenkönigreiche Recht und Ordnung zu 13 handhaben, und daß lautes Gemurre über weibliche Kraftlosigkeit und Unstätigkeit sie zum Rücktritt vermocht hat.

Man findet aufgezeichnet, daß der Erzb. Bernoinus v. Bienne in Reichsangelegenheiten Rom besuchte, und daß von ihm veranlaßt der gute P. Stephan V ein Schreiben an sämtliche Prälaten des Reiches v. Arles richtete, welches die Ermahnung enthielt, sie sollten einhellig dahin wirken, daß Ludwig, der Enkel des ruhmwürdigen Kaisers Ludwig II, als König gehuldigt werde; ihm habe ja bereits der erhabenste Kaiser Karl (d. Dicke) die königl. Würde zugestanden, und Arnulf, nun dessen Nachfolger, theils durch Zuschriften theils

¹⁾ Ob schon 889? Nach Herm. Contr. dürfte sie auf dem Synodalreichstag zu Forchheim nach Ofteru 890 geweien sein. Vielleicht reiste Hermingard zwei mal dahin.

e durch seine umsichtsvollen Gesandten, den B. Neoculf (Niculf v. Soissons oder Theodulf v. Chur?) und den Gr. Bertald (Berthold?) sich als Gönner Ludwigs bewiesen, der ihm in jeder Hinsicht helfen wolle,
 14 das Königreich zu heben. — Es scheint, manche geistliche und weltliche Herren neigten sich zu K. Rudolf hin und behaupteten, Arelat allein vermöge sich nicht als Königreich zu halten, man müsse sich mit Hochburgund vereinigen — was recht hübsch lautete in der Theorie, aber keineswegs auszuführen war in der Praxis. Das Schreiben des Papstes wirkte; aus Deutschland nach Provence zurückgekehrt berief die Regentin Hermingard die geistlichen und weltlichen Großen zu einem Reichstage, ihre Anträge gingen durch, das Gutachten der zu Valence Ende Augusts 890 sich versammelnden Prälaten, der Erzbbe Aurelian v. Lyon, Rostagnus v. Arles, Arnaldus v. Embrun und Bernoinus v. Vienne mit ihren Suffraganen lautete zu Gunsten des aus kaiserlichem Blute entsprossenen Ludwig, der zwar noch Knabe sei, aber zum Jüngling heranreifend die besten Anlagen ent-
 15 auf (oder erst 895?) wurde Ludwig zu Vienne auf feierliche Art gekrönt als König vom Reiche Provence oder Arles. Es heißt, als Arnulfs Stellvertreter haben B. Neoculf und Gr. Berthold den Knaben mit dem Scepter belehnt. Des Vaters Bruder Hrz. Richard, Justitiarius zugenannt, weil er so angelegentlich die Rechtspflege besorgte, überhaupt ein sehr lobwürdiger Fürst, lenkte das Staatsruder bis zu Ludwigs Mündigkeit und auch darnach noch geraume Zeit; er heirathete (890?) Adelheid Schwester des K. Rudolf v. Hochburgund, und hielt Frieden mit diesem wie mit andern Nachbarn. Das Schwert wurde nur gegen streifende Normannen, gegen saracenische Piraten und gegen widerspänstige Vasallen gebraucht. Bernoin war Erzkanzler, und ebenso sein Nachfolger auf dem Stuhle v. Vienne Alexander. In Vergleich mit den Reichen ringsum genossen diese Zwischenlande Arelat und Hochburgund mehrere Jahre lang eine neidenswerthe Ruhe und es entfaltete sich manche schöne Blüthe der Volkswohlfahrt.

f Weit schlimmer stand es um den andern Theil des ehemaligen
 1 Reiches Lothars in Folge seiner, den Anfällen der Normannen mehr ausgesetzten Lage; und möchte man nicht beifügen müssen, in Folge der Unbändigkeit einiger großen und kleinen Vasallen, die statt jenen

Mordbrennern wehren zu helfen, sich ihrer bedienten, wenn ihnen auf Reichs- und Landtagen manche der Krone oder der Kirche geraubte Besitzungen abgesprochen wurden! Solche Urtheile mögen jetzt zu Frankfurt und zu Forchheim ausgefällt worden sein, vorzüglich auf Dringen der Prälaten. Erzb. Ratbod v. Trier, Rotbert B. v. Metz, Dado B. v. Verdun, und Arnold B. v. Toul hielten um diese Zeit (1 März oder Mai 889?) eine Synode zu Metz, von der ein Acten-Auszug vorliegt. Es scheint mehr ein auf Arnulfs Befehl mit Grafen veranstalteter Landtag gewesen zu sein, vor welchen viele angesehene Übelthäter geladen wurden. Nur einige erschienen und leisteten Genugthuung; die andern traf Excommunication. Nicht gibt der Beschluß, daß keiner der Herren mehr einen Theil des Zehents von seiner Kirche ansprechen dürfe! Gräßliche Frevel waren verübt worden z. B. Theoderich riß eine Witve aus dem Kloster, aus der Kirche wohin sie sich geflüchtet, und zwang sie ihn zu heirathen; Lambert mordete den Better, legte sich dessen Frau bei, und brach den vor dem Erzbischof geschwornen Eid, er wolle sie entlassen u. dgl. m. So sehr war die öffentliche Rechtspflege versallen, daß die Excommunication noch das einzige Schreckmittel blieb, welches man gegen wilde, kein Gesetz achtende Burgherren anwenden konnte, ein Zeichen übrigens, daß die Geistlichkeit bei dem Volke sehr in Ansehen stand, wie denn auch die Bischöfe auf einen musterhaften Wandel derselben mit großer, zum Theil übertriebener Strenge drangen; nicht einmal Mutter oder Schwester sollte der Pfarrer bei sich im Hause haben, schon aus Besorgniß vor Klatschereien, und lesenswerth sind in dem Betreff die Statuten des eifervollen B. Riculf v. Soissons, der seinen Priestern unter anderem das Studium der heiligen Schrift, den Beichtstuhl und Krankenbesuch, das Schulhalten, die Verpflegung armer Wanderer, die Sorge für alle Dürftigen und die Tugend der Uneigennützigkeit nachdrücklichst einschärzte. — Außer den Angelegenheiten Lotharingiens wissen wir, daß noch zwei schwere dem K. Arnulf auf dem Herzen lagen, die Beruhigung und Ordnung des nördlichen Deutschlands — Sachsens! — und die Feststellung der Thronfolge. Was letztere betrifft, so stand es nun mit diesem Könige wie mit seinem Vater Karlmann und seinem Oheim Karl dem Dicken. Jugendlicher Leichtsin hatte ihn fortgerissen; zwei Frauenspersonen, die er nicht heirathen konnte vom Vater und dann von Standesverhältnissen gehindert, gebaren ihm Knaben, wie scheint ehe er mit Jutta (Ota)

- f sich verband, von der jetzt noch kein Kind vorhanden war. Zu Forchheim ward davon geredet, die zwei Bastarde Zwentibald, Sohn der Wimpurch, und Ratolf, Sohn der Ellinrath (?) oder wenigstens den Erstern für vollbürtig und erbfähig zu erklären. N. Buchner II. 112 will wissen, der Vater habe die Geislichkeit durch reichliche Schenkungen zu gewinnen gesucht; die Bayern hatten bereits eingewilligt, und nach vielen Streitigkeiten gaben auch die Franken in so weit nach, daß die Prinzen dem Vater in der Regierung folgen sollten, im Falle er mit seiner rechtmäßigen Gemahlin keinen Sohn mehr erzeugen würde.
- 5 Etwas der Art scheint wenigstens hinsichtlich Zwentibalds beliebt worden zu sein, welchen heranreisenden bildschönen Jüngling die Lothringer jetzt schon zu ihrem Statthalter erbeten haben mögen, wie er denn bald nicht bloß das, sondern selbst ihr König geworden ist. — Die andere, von K. Arnulf zu Forchheim verhandelte große Angelegenheit beschlug Sachsen. Nirgends findet man erwähnt, daß die Sachsen dem Arnulf gehuldigt, daß sie seine Reichstage besucht, daß sie ihm irgend Hilfe geleistet haben. Hz. Otto, der überaus mächtige Schwager Ludwigs III., besann sich gewiß, anders als um schönen Preis den Unterthänigen zu spielen. Kleine Dynastien, und besonders manche Stifter werden über Unterdrückung geklagt, die kön. Pfalzgrafen vorgestellt haben, wie sehr das Krongut gemindert worden sei, und Arnulf und seine Räte sahen ein, man müsse mit starker Macht nach Sachsen ziehen, solle nicht dieses Land an einen Gegenkönig verloren, das nördliche vom südlichen Deutschland abgerissen werden. Daß die in den Tagen schreibenden Chronisten, als das sächsische Haus im strahlendsten Glanze da stand, dergleichen anstößige Dinge gerne übersahen und nur niederschrieben, es sei eine Kriegsfahrt wider die Obotriten beschloffen, und nach einer vorläufigen Berathung (Juli) mit den Franken zu Frankfurt¹⁾ auch ausgeführt, aber ohne diesen etwas anzuhaben beendigt worden, ist leicht erklärlich. Was sich in der Folge herausstellt, läßt mit Sicherheit annehmen, es habe die Fahrt nicht eigentlich den Slaven gegolten, sondern den Zweck gehabt, Arnulfs
- 6 königliches Ansehen unter den Sachsen herzustellen und zu befesti-
- 7

¹⁾ Es wurde zu Frankfurt ein Synodalreichstag veranstaltet; am 1. Juli spricht K. Arnulf dem Erzb. Rathob v. Trier eine Abtel zu.

gen, Hrz. Otto hulbigte, jedoch erst nach dornigen Unterhandlungen, f
 die ihm so ziemlich Alles beließen, was er an sich gezogen, noch
 manches dazu gaben was er wünschte, und ihm endlich den aus-
 zeichnenden Titel „Großherzog“ (Magnus Dux) zugestanden. Sieh
 da in der That ein Nebenkönig! Er verheirathete (um diese Zeit?)
 zwei Töchter an die ersten Großen Arnulfs, Adelhaid an den Mrkgr.
 Luitpold (im Donaugau oder in Kärnthen?) und Brunhilde an Gr.
 Adalbert v. Babenberg, unter dem die sorabische Nordmark, Ver-
 mählungen, durch welche Otto dem königlichen Hause innig ver-
 bunden werden sollte, die aber zur Mehrung seines Ansehens und
 Einflusses nicht wenig beitrugen.

Der Chronist v. Fulda schreibt dunkel vom Ende des J. 889: 8
 „ein großes Heer rückte gegen die Obotriten in's Feld, richtete aber
 wenig aus, und nachdem es entlassen worden war, kehrte K. Ar-
 nulf mit beschleunigter Eile nach Frankfurt zurück, und hierauf
 langsam durch Alemannien und Bayern schreitend feierte er in der
 Königsstadt (Regensburg) würdevoll die Geburt des Herrn.“ Laut
 Urkunden war Arnulf am 15 Oct., 15 und 21 Nov. und 1 Dec.
 zu Frankfurt, und am 8 Dec. siegelte er dem B. Erchenbald v.
 Eichstätt zu Augsburg einen Gnadenbrief. In Franken walteten
 offenbar Zwistigkeiten ob, welche den König veranlasten, über Hals
 und Kopf nach dem Main zu eilen, schon glimmte ohne Zweifel
 jenes Feuer der Eifersucht, welches öfters aufloderte und endlich
 zum entsetzlich verheerenden Brande wurde, indem Gr. Konrad v.
 Frizlar, oder Gr. Konrad v. Rothenburg, der sich karolingischer 9
 Abstammung rühmte, die vom König begünstigten Babenberger an-
 feindete. Es scheint, der verlegene König habe den Ausweg ein-
 geschlagen, den Hauptgegenstand des Zankes weder dem Konrad
 noch dem Adalbert, sondern dem zwischen inne stehenden, hochver-
 ständigen und ihm sehr ergebenen B. Arno v. Würzburg zu ver-
 leihen, merkwürdig, weil so das Hochstift Würzburg zu jener an-
 sehnlichen Größe gelangte, daß damit später sogar der herzogliche
 Titel v. Franken verbunden worden ist. B. Arno legte dem K.
 Arnulf zu Frankfurt vier von Karl d. Gr. seinem Stifte gegebene
 Briefe vor und bat um deren Bestätigung, und Arnulf erteilte sie
 gar gerne unterm 21. Nov. Der erste betraf die Immunität, der
 zweite und dritte die Donation von 50 Kirchen sammt Zugehör in
 verschiedenen Gauen, darunter 14, welche für die zwischen Main 10

f und Rednitz wohnenden Slaven, Main- und Rednitz-Wenden ge-
 heißen, waren gegründet worden; die vierte Urkunde war eigent-
 lich von Karls Söhnen, welche der Würzburger-Kirche den Zehn-
 ten der Steuern und Ofterstiften (Steora u. Osterstuopha) in den ost-
 fränkischen Gauen vergabten. Diese Abgabe scheint den Herzogen
 gereicht worden und der gemeldete Zankapfel gewesen zu sein. Die
 Urkunde nennt 8 Gaue Ostfrankens: **Waldsaze, Tubargeuue, Wingart-
 weiba, Jagasgeuue, Mulachgeuue, Uehargeuue, Cochargeuue, Goffeld und
 Badanachgeu.**

IV. K. Arnulf im J. 890. (Erste Siege der Ungarn.)

g Wir sind bei den Jahren angelangt, in welchen ein neues,
 1 das Herz Europa's erschütterndes, überaus wildes Volk, das der
 Ungarn, auf dem Schauplatz der Geschichte erscheint, nicht um wie
 andere der Art im Kurzen wieder zu verschwinden; nein, sondern
 um zwischen den slavischen und germanischen Stämmen sitzen zu
 bleiben mit Beibehaltung seiner abstechenden orientalischen Eigen-
 thümlichkeit. Über Ursprung und erste Wohnsitze, und Anlaß und
 Art der Einwanderung in Pannonien geben die Geschichtschreiber
 verschiedene, dichterische Quellen verrathende Erzählungen. So
 Palacky: „Nach Zerstörung des großen Fürkenreiches der Hovehn
 durch die Hakas 848 erfolgte unter den Nomaden am kaspischen
 und schwarzen Meer, und unter den von der Wolga bis zum Dnepr
 wohnenden Chazaren große Bewegung. Von Osten her drängten
 2 die wilden Petschenegen, im Norden entstand das Reich der Waräger
 unter Kurik. Innerhalb des Chazarenreiches und von dessen Chanen
 abhängig lebte unter eigenen Wojwoden das Volk der Magyaren
 (Ungarn), finnischer Abkunft, das aus seinen Ursitzen am westlichen
 Abhange des Uralgebirges in die Gegenden zwischen dem Don und
 Dnepr gedrängt werden war. Die Vergleichung der ungarischen
 Sprache mit jener der Mogolen und Ostiaken soll die Stammver-
 wandtschaft klar erkennen lassen. Um 883 verbündeten sich wider
 die bis Kiew vorgedrungenen Petschenegen die Chazaren und Uzen
 und siegten, die Magyaren waren vielleicht auf Seite der Petsche-
 negen gestanden, sie entwichen vor den Siegern, kamen an die
 untere Donau, halfen da 888 dem Kaiser Leo (VI.) die Bulgaren
 schlagen, und nahen Pannonien.“

Viel weiter holt Fessler aus: „Länger als durch 200 Jahre g
hatten die Magyaren in den baschkirischen Steppen mitten unter 3
Tschermissen, Wotjaken, Syränern, Permieren und Mogolen ge-
weidet.“ Um 884 sieht er die 7 Stämme zwischen der Kama und
dem Vorgebirge des baschkirischen Urals sich versammeln, den Alom
(Schlaf oder Traum) zum Heerführer wählen mit der Bestimmung,
immer die Herrschaft bei seinem Geschlechte zu lassen, und dann
südwestwärts aufbrechen. Unterwegs schlossen sich noch Horden
andern Stammes an, die aus der Gegend zwischen Tscherdyn und
Kungar in Permien, ungefähr bei Jurjewez-Powolskoj in der Statt-
halterschaft Kostroma ward über die Wolga gesetzt auf Schläuchen,
nach vielen Tagen befanden sie sich in den Ebenen von Susdal;
dann erreichten sie den Dnepr vor Kiew, wo sie ihre Zelte auf-
schlugen und gegen den Doneß hin sich ausbreiteten.

Nicht weit von der Quelle des Doneß, am Platze der jetzigen, 4
auch schon alten Stadt Belgorod stand die Gränzfestung der Chazaren,
Sarkel. Der südlich sich hinstretchende große Wald Trschuta, auch
Tschernoi Les genannt, hieß damals Lebedyn, und der Bezirk dürfte
das Lebedia gewesen sein, welches den Ungarn (slavisch Ugri) von
den Chazaren unter Bedingung zu leistender Waffengefellschaft ein-
geräumt wurde, oder doch dem Lebed mit seinem Stamme, welcher
dem Wohnsitz des Chagans am nächsten lagerte und der Gegend
den Namen gab. Er heirathete eines vornehmen Chazaren Tochter
und stieg, gleichsam Oberst der Leibwache des Chagans, so in An-
sehen, daß er fast den Oberfürsten Alom verdunkelte. Da brach
dieser verdrüsslich mit den andern Stämmen wieder auf, jagte den
Kiewer-Slaven Angst und Schrecken ein, und wollte sich in dem
Landstriche festsetzen, der später Roth-Neußen oder Halicz genannt
worden ist. Nach einem blutigen Zusammenstoß mit Kiewern und 5
Kumanen legten sich diese auf das Unterhandeln, und ihre Redner
sagten dem Alom, welcher sich brüstete, ein Abkömmling des großen
Attila zu sein: dort, jenseits des hohen Gebirges und des Hörosfer-
Waldes sei die schöne, weite, fruchtbare Gegend, in welcher Attila
seine Residenz gehabt, und durch welche jetzt bloß armselige bulga-
rische, walachische und andere slavische Schwärme herumsehweifen.
Das lockte, Alom beschloß alsbald das Gebirge zu übersteigen, und
führte es aus, nachdem sich seinem Volke noch sieben kumanische
Geschlechter angeschlossen, dabei Kétel, Vater des Helden Olupul-

g ma. Welch ein schwieriges Unternehmen mit den vielen Roffen und Karren, mit Weibern und Kindern, setzten auch die wenig zahlreichen und überraschten Landesbewohner kein Hinderniß!

6 Als man nun (886, Mailáth meint 889) das südliche Gehänge der Karpathen hinter sich hatte, und freudig die lachende, von der Latorza bewässerte Ebene betrat, wurde Lager geschlagen dort in der Mitte, wo sich der steile Fels erhebt, auf dem nun die unüberwindlich scheinende Feste Munkács erbauet ist; und eine vierzigstägige Ruhe gegönnt von den ausgestandenen Mühen, daher der Name des Ortes, da Munka Mühe bedeutet. Hierauf einige Gefechte. Diesseits der Theiß weideten die Mähren, jenseits Bulgaren. Letztern galt zunächst der Angriff, und sie leisteten schwachen Widerstand. Nachdem Alom einen ansehnlichen Landstrich in Besitz genommen, feierte er mit dem fröhlichen Volke durch vier Tage

7 Dankopfer und Gastmahl, versammelte dann die Hauptleute der Magyaren nebst denen der Kumanen, und that ihnen kund: er fühle die Gebrechlichkeiten und Schwächen des Alters, die ihm nicht mehr erlauben, an der Spitze der Tapfern auszuführen und die begonnene Eroberung zu vollenden; er übertrage demnach Ansehen und Macht auf den Sohn Arpad, dem nun sie, wie bisher ihm, Folgsamkeit erweisen möchten. Das wurde ohne Anstand von ihnen durch feierlichen Eid, in ihrem und ihrer Horden Namen, zugesichert. Arpad, von welchem der königliche Stamm, der über 400 J. lang Ungarn beherrschte, den Namen erhielt, wandte sich bald westwärts der Donau zu; bis an die Dedrog und das Schloß Zemplin vorgebrungen, sandte er von hier den Magyar Und nebst dem Kumanen Kétel an Zalan, dem der ganze Landstrich zwischen der Theiß und Donau unterthan und Szalánkemen Eig war. Die Boten trafen den Fürsten bei Alpar an der Theiß, führten ihm zwölf herrliche Schimmel vor, als Arpad's Ehrengeschenk, und erbaten sich entgegen das bereits weggenommene Weideland, doch nur bis an den

8 Sajo. Zalan mußte Ja sagen, wollte er nicht, daß die furchtbaren Räuberhorden wie grimme Bestien auf ihn und sein Völklein losstürzten. Man schloß einen Vertrag, und Arpad schlug Lager am Salo in Szerencse (Glück, jetzt Szerencs). Von da aus wurde links und rechts gestreift, Kétel mit seinen Kumanen übernahm die Vorhut gegen die Mähren, und er hielt sich so wacker, heißt es, daß ihm Arpad eine große Landstrecke schenkte, dort, wo die

Waag in die Donau mündet. Kételek's Sohn Tulma erbaute nach- g
mals das Schloß Komorn. Südöstlich sich auszubreiten erforderte
einige heisse Kämpfe; Maróth, Herr vom Korös bis zur Maros,
setzte sich zur Wehre, statt wie Zalan gutwillig den gefährlichen
Fremdlingen Land abzutreten, und ihm stand Gelo mit seinen Wa-
lachen (in Siebenbürgen) bei, bis er in einem Scharmügel am
Flüßchen Almás fiel.

Diese wenigen vernehmbaren Laute der verschollenen Sagenzeit 9
lassen ungewiß, wie viel Jahre Arpäd gebraucht hat, um im Lande
zwischen der Donau und Siebenbürgen seine Herrschaft zu begrün-
den theils durch Gewalt theils durch Bündnisse. Erwähnt ist, daß
die in Lebedia zurückgebliebenen Magyaren nach drei Jahren (etwa
887?) von den wilden Petchenegen angefallen und sammt den
dortigen Chazaren vom Bog weggetrieben wurden. Dieser Stoß
mag veranlaßt haben, daß Arpäd neuen starken Zuzug erhielt und
demnach weiter um sich griff. Dem Namen nach blieb er wie Lebed
ein Schutzverwandter des Chazaren-Reiches, und saß flink im Sat-
tel, wenn der Chagan zum Kriege aufrief, und das geschah, so viel
wissen wir, im J. 888, und zwar auf Betreiben des byzantinischen
Hofes, welcher die Bulgaren in Harnisch gebracht hatte und sich
derselben nicht mehr zu erwehren wußte. Durch Einführung des 10
griechischen Kirchenwesens suchte jener verschmißte Hof, nicht etwa
die Bulgaren zu gesitteten und gebildeten Christen zu machen, son-
dern sie eigentlich nur als elende Knechte zu unterjochen, was einen
Rückschlag hervorrief, der jenes ohnehin noch halb heidnische Volk
völlig um die Wohlthaten des Christenthums zu bringen drohte.
Der junge Sohn des in's Kloster gegangenen K. Michael Bogoris
wollte sich der unerträglichen byzantin. Bevormundung entledigen,
und um dieses zu erlangen soll er, nach Angabe der Griechen, mit
den Heiden sich verbunden und die Vertreibung der Geistlichen und
die Zerstörung der Kirchen und Klöster begonnen haben. Glücklicher
Weise setzte man noch zur rechten Stunde seinen heiligen Vater
hievon in Kenntniß, der dann das Kloster verließ und erst nach
hergestellter Ruhe und Ordnung sich wieder in dasselbe verschloß, 11
um darin (896?) als Büsser zu sterben. Man darf annehmen,
byzantinische Waffen haben zugeholfen, daß der fromme Bogoris
seinen Zweck erreichte und das Erlöschen des Glaubenslichtes unter
den Bulgaren verhinderte; allein die weitere Folge war, daß der

g kaiserliche Hof jetzt noch rücksichtsloser, habgieriger und gewaltthätiger im Lande schaltete als vordem, in der Meinung, der neue, durch seinen Einfluß erhobene, zu Enstpl erzogene und eingeschulte König Simeon, Sohn des Fürsten Vladimir, werde den gehorsamsten Diener machen und sich Alles gefallen lassen!

Wie hat man sich getäuscht! Eben dieser Simeon wurde und blieb fast durch 40 Jahre der schrecklichste Bekämpfer des armen Reiches unter allen Bulgarenkönigen, jedoch nicht so, daß er Heidenisches an die Stelle des Christlichen setzte, sondern durch verständiges Anknüpfen mit der abendländischen Christenheit und erneuerte
 12 Vereinigung mit Rom. Er wird uns oft noch begegnen auf der Bühne der Weltgeschichte. Der Bruch Simeons mit dem kais. Hofe erfolgte um 887—88, da der neue Kaiser Leo VI bereits seine guten Vorsätze und schönen Versprechungen vergessen und mit sorglosem Leichtsinne das Regiment den Händen der Nichtswürdigen überlassen hatte, die ihm von der gleich nichtswürdigen Mätresse Zoe eingeschwätzt wurden. Das glimmende Zornfeuer prasselte in hellen
 13 Flammen empor, als die unersättliche Habgier jener Leute Mauth-Verordnungen erließ, wodurch der von den Bulgaren schwunghaft betriebene Zwischenhandel auf der Donau niedergelegt, die alte Handelsstraße aus dem Frankenreich über Porch den Strom hinunter und durch Bulgarien nach Enstpl völlig öde und der Waarenzug ganz auf jene durch Macedonien nach Thessalonich eingezwängt
 14 werden sollte. Die Generalzollpächter Staurakius und Kosmas hatten den Plan entworfen, sie erkaufte die Beistimmung und das Vorwort des bei Zoe, der kais. Mätresse, hoch in Gunst stehenden Eunuchen Mufikus, und die des Theodor Zautzas, welcher Ehemann der Zoe und damals noch am Leben war. Von K. Simeon kommen Gesandte nach Enstpl und beschwerten sich über die verhängte Handelsperre und über mehr andere Sachen noch, können aber kaum zum Kaiser gelangen, und werden so beleidigend heimgeschickt, daß es für K. Simeon ein leichtes ist, sein ganzes Volk zu einem Rachekrieg in Bewegung zu setzen. Nach hergebrachter Methode hezet der byzant. Hof nun wilde Heiden auf die christlichen Bulgaren, der Chazaren-Chagan sagt für Geld Hilfe zu, weil er aber selbst die Petschenegen u. a. östliche und nördliche Feinde auf dem Halse hat, und von den Seinigen nur einige Schwärme in kais. l. Sold geben kann, so empfiehlt er dafür die schutzverwandten Ma-

gharen und Kumanen an der Theiß. Arpad scheint aber erst 889 g für byzantinisches Geld ein großes Heer, zu dem er eben noch mehr Stammesgenossen u. a. von jenseits der Karpathen herbeirief, nach der untern Donau gegen die Awaren, Schutzverwandte der Bulgaren, geführt zu haben; denn die Byzantiner pflegten nur nach einer schweren Niederlage freigebig zu werden, und eine solche brachte K. Simeon ihrem Feldherrn Procopius 888—89 bei.

Zur Rechtfertigung des Schrittes, daß man heidnische Barbaren auf christliche Völkerschaften, die Awaren und Bulgaren nämlich, loshekte, wurde erzählt, der Sieger Simeon habe mit unmenschliche Grausamkeit Macedonien heimgesucht so war, daß er Wehrlose 15 nicht einmal schonte und Gefangene mit abgeschnittenen Nasen dem Kaiser zuschickte, kein Wunder, daß diesen, so sehr er auch Philosoph war, der Zorn übernahm, in welchem denn an die Ungarn viel Geld verabreicht wurde, damit sie den unerhörten Frevel strafen sollten. Doge Dandolo sagt in seiner Chronik: „die Ungarn sind um 886 nach Pannonien gekommen, und haben die Awaren verjagt oder unterworfen, und bleiben noch bis auf den heutigen Tag (1200 c.) dort sitzen.“ Arpad, der wohl schon vor 884 die Karpathen überstieg, mag 886 zum ersten mal die Südpannonien bewohnenden Awaren angefallen haben, den Vernichtungsschlag führte er aber erst jetzt, da ihm byzantinisches Geld eine gewaltige Heerrüstung möglich machte. Auch Abt Regino, der uns das fürchterliche Wesen der Ungarn mit Meisterhand geschildert hat, gedenkt ihrer zuerst bei dem Jahre 889. Die Awaren verschwinden, von 16 Arpad vertilgt oder gejocht, und ihr Untergang ist bei den Slaven sprichwörtlich geworden, wie Nestor berichtet: „Alle sind weggestorben (?) und kein Awar ist übrig geblieben, daher in Rußland noch bis auf diesen Tag im Sprichwort gesagt wird: sie sind weg wie die Awaren, kein Nachkomme, kein Erbe ist mehr von ihnen da.“ Nach Befiegung der Awaren scheint Arpad auch die Bulgaren angefallen zu haben, denn es heißt, K. Leo VI habe eigens den Niketas Sklerus an ihn gesandt, mit dem der Kriegsplan verabredet wurde: im rechten Augenblick, da der kais. Feldherr Nikephor Phokas sich anschickte, dem K. Simeon eine Schlacht zu liefern, sollen Ungarn, auf kaiserlichen Schiffen die Donau hinuntergeführt, am bezeichneten Punkte landen und die Bulgaren im Rücken packen. Arpad selbst schiffte sich ein, begleitet von seinem Erstgeborenen 17

g Liuntin, und von Kurzan, Kondu's Sohn, und konnte er auch keinen glänzenden Sieg erfekten, so wurde doch genug Verwüstung angerichtet, bevor er sich wieder auf den Heimweg begab. Fessler freilich läßt den K. Simeon durch Arpäd furchtbar schlagen und unaufhaltsam nach Dristra (Silistria) und von da nach Mundraga auf flüchtigem Fuße treiben, und so viel hat wohl seine Richtigkeit, daß dieser Feldzug 889—90 Arpäd's Ruhm und Ansehen steigerte und damit der eigentliche Grund seiner Herrschaft gelegt wurde. Nicht lange darnach besuchte er den Chagan, und ward mit dessen Genehmigung, heimgekehrt, von seinen Magyaren nach chazarischer Sitte auf dem Schilde erhoben und als oberster Herzog ausgerufen. —

h Siege schönerer Art trug in diesen Tagen der gute Geist davon
1 unter slavischen Stämmen, und bediente sich hiebei vornämlich zarter Frauenhände. Man darf behaupten, nichts hat so stark gewirkt, die Slavenstämme der Donaulande und selbst die an der Elbe und Oder mit Abscheu vor den Byzantinern zu erfüllen und in Folge dessen den üblen Einfluß derselben auch auf das Kirchliche zu endigen, so daß man die mit Rom geeinigten Geistlichen allein noch hören wollte, als die Verbindung des Kaisers Leo VI mit Chazaren und Magyaren zum Verderben der Slaven. Hz. Zwentibald v. Mähren hatte sich schon lange mit dem Papste in's freundlichste Benehmen gesetzt, und wenn auch sein politischer Religionseifer selbst dem von Rom anerkannten und hochgeschätzten Erzb. Methodius am Abend des Lebens bittere Kränkungen bereitet hat aus oben angegebenen Ursachen, die kirchliche Eintracht wurde darum doch gefördert.

2 Auch daß dem Zwentibald von K. Arnulf jene böhmischen Herzoge untergeben wurden, die bisher unmittelbare Vasallen des deutschen Königs waren, mag beigetragen haben, den betretenen kirchlichen Weg zu verfolgen. Ungewiß ob einer von diesen, aber doch gewiß Herzog war lange der vor 870 geborne Borivoj, welcher zu Zwentibald fliehen mußte; das Vorgeben, er, selbst Heide, sei von den Heiden aus Haß des Christenthums verjagt worden, ist um so unglaublicher, weil es weiter heißt, statt des Vertriebenen habe man den vor 13 J. verbannten, zu Regensburg im Kloster lebenden Stoymirus (von den Bayern Stilsfrid genannt) herbeigerufen und auf den Herzogstuhl gesetzt. Kirchlichen Zwist mag Borivoj unverständig erregt haben. Doch Stilsfrid hatte die böhmische Sprache

rein vergessen, fühlte sich auch sonst wenig geeignet, den wilden h
 Böhmen vorzustehen, und ging also bald wieder in sein Kloster zurück. 3
 Bereits im zehnten Monat nach seiner Flucht kann Hrz. Borivoj
 wieder in Böhmen auftreten (im Winter 884—85?) und es dürfte
 ihm gar sehr behilflich gewesen sein, die Stimmung des Volkes sich
 zuzuwenden, daß ihn der hl. Erzb. Methodius begleitete. War Bo-
 rivoj bereits um diese Zeit in zweiter Ehe mit Ludmilla vermählt,
 so kann sie nicht, wie man angibt, um 873 geboren sein, noch kann
 Methodius ihr erstgebornes Söhnchen Boleslav getauft haben, starb
 der Heilige schon 885. Möglich, daß Ludmilla 14—15jährig heira-
 thete, etwa 884—85.

Palacky geht zu weit, da er hier nichts als Fabeln sieht; selbst
 das handgreifliche Märchen, welches erzählt, weil eine Stimme 4
 vom Himmel erscholl, daß jede Zunge oder Sprache Gott preisen
 solle, habe P. Nicolaus I auf Bitte der Böhmen dem hl. Methodius
 erlaubt, slavisch Messe zu lesen, enthält ein Körnchen Wahrheit;
 die Frage war, ob in Böhmen, wo bisher nur lateinische Glau-
 bensprediger aufgetreten sind, auch der griechische (nicht slavische)
 Ritus Platz greifen dürfe, und das hat der Papst erlaubt, sei
 es nun Nicolaus I oder ein späterer. Der Legende zufolge ist Lud-
 milla das Kind heidnischer Eltern gewesen, der Vater, Erbherr von
 Melnik an der Elbe, hieß Slaviborig, die Mutter Lidozlava. Als
 Ludmilla mit ihrem Gemahl zu Hrz. Zwentibald (auf der Flucht?)
 nach Mähren kam, wurde sie dort vom Erzb. Methodius im Chri-
 stenthum unterrichtet und dann zu Melnik getauft, wie auch ihr
 Gemahl und ihr Vater; die Mutter war schon todt. Nach Cosmas
 hätte aber Borivoj seine Taufe bis in's J 894 hinausgeschoben,
 was wohl möglich. Allein die Gemahlin, von heiligem Eifer ganz 5
 durchglüht, machte es zur ersten Aufgabe ihres Lebens, den Boten
 des Evangeliums die Wege zu bereiten, Kirchen zu bauen, die Be-
 kehrung der Großen und der Geringen zu fördern, und Gottes
 reicher Segen ruhte auf ihren unablässigen Liebesmühen. Das böh-
 mische Volk hat alle Ursache, das Andenken dieser gottseligen Für-
 stin fortan dankbar zu ehren. In welchem Kampfe noch ein halbes
 Jahrhundert lang Christen- und Heidenthum hier wider einander
 lagen, davon wird unsere Geschichte am gehörigen Orte Bericht ge-
 ben. Von den politischen Verhältnissen des Landes um diese Zeit
 wissen wir fast nichts, als daß die Eintheilung in Gauen (Zupen),

h über welche Jupane gesetzt waren, Ähnlichkeit mit der deutschen
 6 hatte; auch werden in Nachahmung der Deutschen Grafen und Herz-
 zoge genannt, lose unter Einem Haupte verbunden, wenigstens gro-
 ßentheils, die Gränzmarken vielleicht abgerechnet, wo mancher Herr
 einem benachbarten mächtigen Fürsten huldigte. Auch im inneren
 Böhmen standen neben dem Oberherzog (Borivoj war offenbar ein
 solcher) noch manche andere Herzoge, denen jener schwerlich viel zu
 befehlen hatte. Nur die höchste richterliche Gewalt und der allge-
 meine Oberbefehl im Kriege scheint ihm vorbehalten gewesen zu sein,
 aber sehr beschränkt. Die K m e t e n (12 Landesälteste), die Lechen
 und die Wladysken sind die drei Stufen der Volkshierarchie in dem
 Fragmente von Libussa's Gerichte; die 12 Kmeten bildeten, nach
 Palacky, noch im 14. und 15. Jahrhundert das permanente oberste
 Tribunal des Reiches, und hatten auch in der politischen Admini-
 stration des Landes ihre Geltung. — Die Lechen, große Grund-
 7 besitzer, dürften den Edelingen der Sachsen verglichen werden. —
 Die Wladysken, Häuptlinge der Geschlechter oder auch Gemein-
 devorsteher mit patriarchalischer Gewalt, nahmen Theil an den
 Landtagen und öffentlichen Versammlungen als Volksvertreter; aus
 ihnen entstand der mindere Adel.

Wenn aber Palacky in seinem cechischen Liberalismus dreist
 die Behauptung aufstellt, die Böhmen bestanden von Anfang aus
 lauter freien Leuten, erst später durch die Deutschen sei bei ihnen
 Sklaverei und Leibeigenschaft bekannt geworden, so heißt das nicht
 bloß gegen alle Wahrscheinlichkeit, sondern gegen ausdrückliche Zeug-
 nisse der Geschichte streiten. Im Gegentheil dürfte von sämtlichen
 Slavenstämmen (von den meisten ist es ganz gewiß) anzunehmen
 sein, daß bei ihnen nicht wie bei den Germanen eine kriegerische,
 8 auf freien Geleitschaften beruhende, sondern eine patriarchalische
 Stammverbindung der Grundtypus war nach Art der Orientalen,
 und eben hieraus entwickelt sich naturgemäß eine sehr starke Ab-
 hängigkeit der untern Stammesglieder; und in einer solchen befan-
 den sich die armen slavischen Bauern von den Gutsherren, seit man
 sie in der Geschichte findet, und allerwärts bis auf gegenwärtige
 Stunde. Daß ferner Kriegsgefangene von den Böhmen wie von
 ihren Nachbarn als Sklaven behandelt und verhandelt wurden, kann
 ohnehin Niemand bezweifeln. — Es müssen in diesen Tagen viele
 Priester und Mönche der Diöcesen Bremen, Hildesheim, Halberstadt,

Würzburg, Eichstätt, Regensburg, Passau, Salzburg u. a. als Missionäre unter den Slaven von der Elbe bis nach Niederpannonien thätig gewesen, und viele Kirchen gebaut d. i. Pfarreien gegründet worden sein, von denen die meisten durch die Ungarn bei ihren rastlos wiederholten Streifereien zu Grunde gingen. Zuerst traf dieses Loos die vor andern blühenden christlichen Pflanzungen an der Drave und Save im Gebiet des Hrz. Brzlo, der immer den Deutschen treu anhänglich blieb, und 889 besonders dringend scheint den K. Arnulf um Hilfe angerufen zu haben. „Am Mitte Fasten 890, schreibt der Fuldaer, fuhr der König nach Pannonien, und hielt einen allgemeinen Convent mit Hrz. Zwentibald an dem Orte, welchen man Omuntersberg nennt. Da drang unter anderem der besagte Herzog, welchen der Papst darum gebeten hatte, gar sehr in den König, er möchte die St. Peterskirche in Rom besuchen, und das italische Reich, gesichert vor bösen Christen und nahe andringenden Heiden, so wie es die Nothdurft erheische mit kräftiger Hand zu verwalten sich herbeilassen. Aber der König, den die in seinem Reiche anschwellenden Geschäfte fest bannten, lehnte das Verlangte ab, obwohl nicht gerne.“ Man hat allerlei Erklärungen dieser dunklen Stelle versucht, die zwei sehr wichtige Gegenstände berührt, erstens Zwentibalds Stellung zu Arnulf und zu den in Omuntersberg versammelten Herren, und zweitens das Gesuch des P. Stephan V.

Mit dem Hinblick auf die Ereignisse des nächsten Jahres und alle bekannten Umstände läßt sich wohl die Behauptung aufstellen: es handelte sich, da Arpad mit zerschmetternder Macht auf die Avaren stürzte, um Sicherung der Ostgränze des Reiches, Hrz. Zwentibald, der zunächst nichts von den Ungarn zu fürchten hatte, sollte gegen diesen Feind Hilfe leisten und erbot sich es zu thun; jedoch umsonst ist der Tod. Wenn ihm K. Arnulf nebst einigen Streichen Böhmens die Gränzmarken untergeben würde so bis hinab zur Save, dann wäre das Gebiet mährischer Herrschaft abgerundet und die Möglichkeit gegeben, den Andrang der ungarischen und anderer wilden Horden zurück zu stoßen, der König dürfe sich jeder Sorge deshalb ganz ent schlagen, und ruhig die Romfahrt antreten, von der schon längst die Rede, und die der Papst selbst recht sehr verlange, indem das Reich schon so viele Jahre des Kaisers und Italien eines kräftigen Herrschers gleichwie die röm. Kirche eines frommen Schirmvogts entbehre.

h Arnulf mochte die Sirenenstimme merken, an Warnern fehlte es nicht. Zwar nach Italien zu fahren war unter gegenwärtigen Umständen rein unmöglich, er mußte dafür so schnell als thunlich in 12 die westlichen Provinzen; wie aber hier im Osten die Gränze sichern ohne Mitwirkung Zwentibalds? und wie die Mitwirkung erlangen, ohne seinen Wünschen zu entsprechen? Und entsprechen konnte Arnulf diesen nicht, ohne die mährische Macht höchst bedenklich zu vergrößern und diese und jene Getreue (auch den Hrz. Brazlo?) tief zu verwunden, da er sie ihrem verhassten Widersacher unterwarf. Die Verlegenheit schlug einen Mittelweg ein, welcher aus der Pfütze in den Sumpf führte; nicht ganz sondern nur zum Theil wurde dem Mährenfürsten sein Wille erfüllt, ein Stück Böhmens u. a. ihm zugewiesen, aber auf diese Weise Zwentibald nicht befriedigt und andererseits doch böses Blut erzeugt, gerade als hätte man ihm alles Begehrte eingeräumt. — Man kennt ein für das K. St. Emmeram 13 in der kön. Stadt Mosaburg am 21 März 890 ausgestelltes Diplom, und es dürfte hier Moosburg unfern vom Plattensee (im Gebiete des Hrz. Brazlo?) anzunehmen sein oder Moosburg in Kärnthen. Am 15 April urkundete K. Arnulf zu Regensburg, wo er ohne Zweifel Ostern (12 April) gefeiert hat.

Im Mai ward abermals auf der Pfalz Forchheim ein großer Synodalreichstag veranstaltet, auf welchem ungeheurere Arbeiten zum Vortrage kamen, wie sich mit Grund denken läßt, haben wir auch in Chroniken und Diplomen nur einige schwache Andeutungen. Nicht bloß waren die Angelegenheiten des Arelats, wegen welcher des K. Boso Witwe (abermals?) persönlich zu Forchheim sich einfand, abzuthun, und gewiß dazu manche, Hochburgund und Italien betreffende; die dringendsten waren wohl noch jene Niederlothringens und Sachsens, einschließlic Thüringens und Ostfrankens. Prozesse um Wein und Dein in Unzahl. Man ersieht aus dem vom Pa- 14 derbornerb. Bischof erbetenen Bestätigungsbrief der Synode für ein Frauenkloster, daß besonders zahlreich die sächsischen Prälaten anwesend waren; ob auch Hrz. Otto, mit dem sie vor allem zu verhandeln gehabt hätten, ist nicht zu entdecken. Zu den politischen Processen kam auch ein kirchlicher von keineswegs kleiner Bedeutung, der im J. 890 wo nicht früher seinen Anfang nahm und sehr tief in die Verhältnisse Sachsens eingriff. Cöln begehrte nämlich seine Metropolitanrechte über dieses ganze Land und alle nordöstlichen

Kirchen auszudehnen, während doch Erzb. Rimbart v. Bremen = h
 Hamburg das Pallium bei Nicolaus I. ausgemirkt hatte. Der Heilige,
 welcher ganz in den apostolischen Fußstapfen seines Lehrers und
 Vorgängers Anskar wandelte, fleißig die ihm anvertrauten Gemeinden
 besuchte, selbst in Schweden, Missionäre unter die Heiden ausandte,
 väterlich für die Armen und Unglücklichen sorgte, und auch sogar die
 kostbaren Kirchengerräthe hingab, um in die Gewalt der Seeräuber
 gefallene Christen loszukaufen, beschloß seine gesegnete Laufbahn zu
 Bremen am 11. Juli 888. Nach seinem Verlangen bestattete man 15
 ihn außerhalb der Domkirche St. Peter ostwärts neben der Grabstätte
 des heil. Willehad, ersten Bischofs von Bremen. Die Lebensgeschichte
 erzählt, als um 886 Normannen in Friesland anlangten und schreck-
 lich hauseten, betete der greise Oberhirt auf einem Hügel wie einst
 Moyses, indeß die Streiter des Herrn in den bedenklichen Kampf
 zogen. Der Barbarenschwarm nahte mit der Brandfackel einem
 Städtchen am Meere, es gleich andern Ortschaften in Asche zu legen.
 Da griffen die in Eile geschaarten Christen muthig an und mit
 glänzendem Erfolg; doch nicht ihrer Tapferkeit sondern dem kräftigen,
 bei Gott wohlgefälligen Flehen ihres heiligen Erzbischofs schrieben
 sie den Sieg zu, demüthig und dankbar.

Ehe Rimbart starb, hatte er noch den Trost zu vernehmen, 16
 daß der Wahl seines trefflichen Freundes und Gehilfen Adalgar zum
 Nachfolger kein Hinderniß im Wege stehe. Adalgar scheint ihn bereits
 als Coadjutor auf der Mainzersynode im J. 888 vertreten zu haben.
 Der Streit mit Cöln wurde glaublich schon, da Erzb. Willibert noch
 lebte, an den Papst gebracht, und dann von desselben ganz canonicch
 gewähltem Nachfolger Herimann (Willibert starb 11. Sept. 889, nicht 890)
 hitzig fortgesetzt; auf der Synode zu Forchheim, im Mai 890, sehen
 wir, unterschrieb Adalgar nicht nach Sunderhold und Herimann,
 sondern mitten unter den einfachen Bischöfen, offenbar weil man
 seine Metropolitenvürde noch nicht anerkannte; aber Adam v. Bremen
 versichert, es sei ihm noch von P. Stephan V. († Sept. 891) das
 Pallium zugesandt worden. Aus politischen Ursachen dauerte dieser
 kirchliche Proceß bis in die Zeiten der sächsischen Kaiser. — Mehr 17
 noch als die nördlichen Stifter lagen dem K. Arnulf die südlichen
 seines Reiches am Herzen, und wenn es heißt, er sei im Herbst
 dieses J. 890 nach Constanz und Reichenau Andachts halber gereiset,
 so möchte doch nebenbei wenn nicht hauptsächlich der Besuch jener

h Gegend dadurch veranlaßt worden sein, daß Constanz einen neuen Bischof und zugleich St. Gallen einen neuen Abt erhielt. Bischof Salomon II war am 23 Dec. 889 im Rufe der Heiligkeit gestorben. Etwas früher war durch Erzb Sunderhold (?) der Abt Bernard von St. Gallen — im Auftrage Arnulfs — ab- und jener berühmte Salomon III eingesetzt worden, von dem alle Geschichtsbücher reden. Ob dieser mit Salomon II nahe verwandt, ob er ein Bruder oder Better Waldo's des Bischofs v. Freising und Abtes v. Kempten, ob er ein Graf v. Hohenlohe war, das sind Fragen, die sich keineswegs mit Sicherheit beantworten lassen. Er, gewiß ein Kind sehr vornehmer Eltern in Alemannien oder Ostfranken, geb. um 858—59, ward von dem 872 gestorbenen Abte Grimoald und dem gelehrten Mönche Iso zu St. Gallen erzogen mit aller Rücksicht auf seinen hohen Stand, und schon bei Ludwig dem Deutschen († 876) Hofcaplan als 16jähriger Jüngling oder etwas dergleichen, und dann mit Canonikaten zu Schwaben und Kempten und anderwärts bedacht, um 883 erst Diakon, indem er endlich die Gelübde ablegte.

In diesem Jahr resignirte Grimoalds Nachfolger Abt Hartmout, und den Stab bekam Bernard, der ihn unter Unruhen bis 888 führte und dann niederlegen mußte, wie gesagt. Der Diakon Salomon war indes wieder an Karls des Dicken Hof gewesen, und that Kanzlersdienste (laut Urk. v. J. 885), wie scheint bis zum Sturze des B. Liutward, des Erzkanzlers. Hat ihm dann der neue König die schöne Abtei gegeben, den hoch angesehenen, kennnißvollen und sehr reichen Mann zu gewinnen? Denn Salomon wird uns nicht bloß in Hinsicht seiner körperlichen und geistigen Eigenschaften als eine der ausgezeichnetsten Persönlichkeiten geschildert, wir erfahren auch, daß bereits seine Eltern gestorben waren und dazu der Bruder, weshalb ihm die sehr ansehnlichen Familiengüter größtentheils erblich zufielen; war B. Waldo v. Freising nicht sein Bruder, so scheint Salomon bloß noch eine Schwester gehabt zu haben, die Mutter des nachmaligen B. Waldo v. Chur, der jetzt noch nicht geboren war. Ueberthals führte Salomon bereits das Regiment zu St. Gallen vortrefflich, als ihm auch die Constanz=Insel aufgesetzt wurde 890; und er begann sehr verständig damit, daß er die Herren ringsum auf das freundlichste begrüßte und in Güte alle Späne auszugleichen suchte. Am 30 Aug. gelang es ihm auf einem Schlosse bei Rheineck oder Rorschach nebst dem B. Theodulf v. Chur (als königl. Commissär?)

über fünfzig Dynasten zu versammeln, und da wurde auch der Streit um Lustenau abgethan, welchen Ort der Gr. Ulrich v. Linzgau durch K. Arnulf erhalten hatte, obwohl auch der Abtei St. Gallen Rechte darauf zustanden u. s. w. Vielleicht begab sich K. Arnulf, bei welchem Salomon III fortan sehr viel galt, zur Feier seiner Einsetzung auf den bischöfl. Stuhl, und zwar aus Bayern dahin reisend; am 27 Juni 890 ließ er zu Regensburg, wohin er von Forchheim kam, durch den nachmaligen Bischof dieser Stadt Aepert, Stellvertreter des Erzkanzlers Theotmar, für Kl. Chiemsee einen Gnadenbrief ausfertigen. Die Chroniker sagen von dem Jahr nur noch, daß der König nach Bayern heimfuhr und zu Regensburg Weihnacht feierte, die Augen nach Osten gewandt; denn dort stiegen schwarze Sturmwolken auf und drohten Unheilvolles.

V. Stephan V muß den Guido als Kaiser krönen 21 Febr. 891.

Ehe die Zeit, welche die höchst traurige der italienischen Kaiser zu nennen ist, eintreten konnte, mußte sich die Isolirung der christlichen Reiche vollenden und dem umgarnten Kirchenoberhaupte jede Hilfe von auswärts abgeschnitten werden. Es ist als gewiß anzunehmen, daß K. Arnulf, der Senior des karoling. Hauses, nicht bloß die Hoffnung nährte, von der Hand des Papstes die Kaiserkrone zu empfangen, sondern daß ihm Stephan V dieselbe wirklich zusagte. Allein für jetzt war an eine Romfahrt nicht zu denken, dem mächtigen Zwentibold durfte er im Osten nicht trauen, im Norden konnte er noch immer nicht mit dem sächsischen Großherzog zurecht kommen, und im Westen bedrängte die Normannen-Noth, nichts zu sagen von kleinern Händeln und Bedenkllichkeiten. Ein solches Unternehmen in eigenen Kosten auszuführen, dazu fehlten ohnehin die Geldmittel, und von den geistlichen und weltlichen Herren zeigten sich wenige geneigt, für die mißliche Fahrt über's Gebirge etwas aufzuwenden — Noch weniger konnte für die Rettung des Papstes von Burgund oder Neustrien aus geschehen. Mochte auch unter diesen Königlein Rudolf v. Hochburgund, Ludwig v. Arles, Odo v. Francien ein gutes Einverständniß walten, jeder hatte kaum so viel Kraft, im eigenen Lande das nöthige Ansehen zu behaupten; wie sollte einer aus ihnen mit Macht nach Rom ziehen? und auf wessen Kosten? An Beruhigung der Lande wurde allerdings gearbeitet, theils wegen der von den

- i Normannen bereiteten Gefahren, theils mit dem Antrage, man wolle dem heiligen Vater beispringen, sobald nur der allgemeine Friede erzielt sei; und dabei halfen Bischöfe wie sie konnten. Um einen Vergleich mit Rammulf, dem Herzog Aquitaniens, zu treffen, fuhr König Odo nach jener Landschaft von wenigen vornehmen Franken begleitet im Jänner 890, und eine mündliche Besprechung hatte guten Erfolg anscheinend.
- 3 Es ist auffallend, daß ein Chronist angibt, Hr. Rammulf habe den kleinen Karl, Ludwigs des Stammers Sohn, mit sich zum Congresse gebracht, und dem K. Odo zugeschworen was billig war, namentlich auch in Betreff des Knaben, um jedem Verdacht als führe er Schlimmes im Schilde zu begegnen. Wie kam Karl zu Rammulf? und schwor der Herzog dem K. Odo, er wolle nicht für diesen Karolinger Partei machen, sondern denselben ruhig die Zeit abwarten lassen, bis Odo's Hintritt den Thron erledige? Über Sachen der Art verständigte man sich ohne Zweifel, und hielt nun gute Nachbarschaft, so daß Rammulf seine Widersacher in Aquitanien niederkämpfen, und K. Odo die Waffen gegen Normannen und ungehorsame nahe Vasallen brauchen konnte. Im Mai scheint K. Odo
- 4 auf der Pfalz Verberies einen Frankentag veranstaltet zu haben, der kaum zahlreich besucht worden ist; dat. Verberies 21 Mai 490 stellte er auf Bitte der Gm. Theoderada einen Gnadenbrief für das Kl. St. Baast aus. Am 22 Juni urf. er zu Mehun sur Loire. Sein Bemühen, die Kräfte des kleinen Reiches zu einigen, scheiterte an den bekannten Ursachen, mochte auch er und der Prälatenstand noch so berechtigt vorstellen, wie sie uneinig alle nach einander den Heiden erliegen müßten; einige Herren entfernten sich aus Eifersucht oder Unwillen, wenn andern, wenn Nebenbuhlern Zugeständnisse gemacht wurden; fast alle fürchteten von der erstarkenden Königsmacht Schlimmeres als von den Streifereien der Normannen. In verschiedenen Haufen waren diese Nordbrenner bis gegen den Herbst durch Burgund, durch Neustrien und durch Aquitanien nach gewohnter
- 5 Weise dem Raube obgelegen, ohne daß im offenen Felde Jemand sich ihnen widersetzte; erst als sie sich zum Schlusse noch auf Paris wendeten, das dritte mal eine Belagerung unternehmend, rafft K. Odo einige Mannschaft zusammen, diese Stadt zu retten, kann aber doch nicht mit dem Schwerte, sondern nur durch Unterhandlungen und

durch Geschenke d. i. durch Uelag einer starken Brandschatzung ihren Abzug bewirken. i

Sie begeben sich nun wieder theils zu Wasser theils zu Land nach ihrem alten Winterlager in le Cotentin; denn hier verfolgten sie ihren Plan, auf Kosten der uneinigen Britonen die bereits gemachte Eroberung auszu dehnen und eine große Herrschaft zu gründen. Noch bekämpften sich die Fürsten Alan und Judicheil und es hat allen Anschein, daß einer oder jeder von Beiden normännische Söldner zu seinen Absichten gebrauchte. Bald schlugen sich die Söldner zu ihren herbeigekommenen Landsleuten, und alle vereint, 15,000 Streiter stark, 6 unternehmen die Knechtung der Britonen, nachdem die lange belagerte Feste St. Lo eingenommen und zerstört, und der Bischof v. Coutance (dem St. Lo gehörte?) erschlagen worden war. Jetzt erst, da die normännische Brandfackel in den Abgrund hinunterleuchtet, der alle Britonen verschlingen soll, kommen die Zankenden zur Besinnung, Alan und Judicheil werden bewogen, sich die Hand der Versöhnung zu reichen, und verabreden gemeinsame Anstrengung, um die Heiden aus dem Lande zu jagen. Judicheil, ein junger, feuriger Kämpfe, und zunächst bedrängt, wagt der Erste einen Angriff und ist so glücklich, einen Schwarm der Normannen zu zersprengen. Als er aber den Rest der Zersprengten noch hinter den Mauern eines Schlosses, wohin sie sich geflüchtet, zu bestürmen wagte, wurde 7 der zu hitzige Held mehrfach so schwer verwundet, daß er auf dem Plage blieb oder bald nach dem Gefechte die Seele aushauchte. Nun wird Alan von sämtlichen Britonen als Herzog anerkannt, sie schaaren sich um ihn, der sie zum Kampfe für ihre heiligsten Güter, ihre Freiheit und ihre Religion, begeistert. Bevor er das Lager der Normannen, die 15,000 Mann stark gewesen sein sollen, angriff, redete er als Christ zu den Christen, und alle gelobten mit ihm zu Gott, würde ihnen der Sieg zu Theil, so wollten sie nichts von der Beute sich eher zueignen, als bis der zehnte Theil ausgeschieden und Gott und dem heil. Petrus gewidmet wäre. Diesen Zehent beschloß man nach Abrahams Beispiel dem Hohenpriester, dem Papste zu übersenden. Nach diesem schritt man zum Sturme. Die Normannen wehrten sich mit der Kraft der Verzweiflung, es half dennoch nichts, von den 15,000 sollen nur noch 400 zu den Schiffen entronnen sein. Bretagne blieb frei und christlich. —

- i
8 Das die hier Geschlagenen sich nun ihren Landsleuten bei Löwen anschlossen und in Lothringen ihr weiteres Kriegsglück versuchten, werden wir sogleich sehen. Niederlothringen war eigentlich ihr Waffenplatz; denn hier gab es fortan Fehden, bei denen sie ihre Dienste vermieteten konnten. Balduin v. Flandern, Herbert v. Vermandois, Raguiner (v. Löwen oder Hennegau?) sind vornämlich als die streitfertigen Dynasten zu nennen, welche ihre großen Herrschaften durch Kron- und Kirchengüter abzurunden und zu ansehnlichen Erbfürstenthümern auszubauen suchten. Die Rechte der Krone zu wahren stellte K. Odo in dieser Gegend ein Paar Neffen als Grafen auf, Waltgar und Megingaud, Letztern in Einvernehmen mit K. Arnulf, der dem Megingaud selbst die Mark an der Mosel anvertraut zu haben scheint, vielleicht um den bösen Raguiner zu bekämpfen. Arnulf und Odo handelten um diese Zeit vollkommen einträchtig, und man merkt, daß Stephan V sehr angelegentlich arbeiten ließ, um die ultramontanen Fürsten einander freundlich zu nähern; sonst konnte er ja von keinem aus ihnen in seinen Bedrängnissen Beistand hoffen.
- 9 Erzb. Fulco v. Rheims war der Hauptunterhändler, und wurde, das Geschäft mit dem erforderlichen Ansehen zu betreiben, durch die Würde eines Legaten a latere ausgezeichnet, in welcher Eigenschaft er 891 (Febr. März?) einer Synode zu Worms vorsah, und unter anderem den Proceß zwischen Erzb. Herimann v. Cöln und Erzb. Adalgar v. Bremen, der wie scheint 890 persönlich in Rom war, zu endigen suchte, versteht sich auf eine Weise, daß auch Hrz. Otto v. Sachsen damit zufrieden sein sollte. Auch Erzb. Sunderhold hatte sich mit seinen Suffraganen eingefunden, und aus Flodoard läßt sich entnehmen, daß der Papst wünschte, es möchte Erzb. Fulco nebst diesen und andern Prälaten zu ihm kommen, um auf einer großen Synode die schweren Anliegen der Kirche berathen zu können. Das ging aber nicht hinaus, verhindert von des Papstes Kerkermeister Guido.
- 10 Hatten Fulco's irenische Bemühungen einen Fortgang, so doch sicher einen zu langsamen, wie in Deutschland, so in Lothringen und Burgund. Er war auch beauftragt den mißlichen, schon seit 888 fortwährenden Streit um das Bisthum Langres als Legat abzuthun, schob jedoch das unangenehme Geschäft hinaus. Da durchkreuzten sich wieder Partei-Interessen. Als B. Isaaq v. Langres 888 starb, eilte Erzb. Aurelian v. Lyon, dafür den Mönch Egilo zu ordiniren, welcher vornehmen Geschlechtes erst kürzlich die Welt verlassen und die Kutte

angezogen hatte. Doch Clerus und Volk zu Langres sträubte sich, i
den Egilo anzunehmen, und richtete an P. Stephan V die Bitte, er
möchte den von ihnen canonisch gewählten und nach Rom gesendeten
Diacon (Domherrn) Theutbold confirmiren und selbst consecriren.
Stephan V entgegnete, er sei weit entfernt, die Lyoner = Metropole
in ihren Privilegien beeinträchtigen zu wollen, schrieb aber an Erzb.
Aurelian, er möge doch, wenn sich Theutbolds Wahl nicht bean-
standen lasse, ihm die Hände auslegen; er sandte selbst einen Legaten
nach Langres, den B. Dirannus v. Sinigaglia, welcher so wenig als
das päpstl. Schreiben den Erzbischof umzustimmen vermochte. Ärgerlich 11
darüber und weil Aurelian nicht einmal Antwort gab, that endlich
der Papst, um was die v. Langres unablässig baten, er ordjnrte 890
eigenhändig den Diacon Theutbold, und beauftragte seinen Legaten
Erzb. Fulco, diesen als rechtmäßigen Bischof in Langres einzusetzen.
Flodoard fügt dem nun bei: „Erzb. Fulco stattete zurückschreibend
seinen Dank ab für den vom Papste erhaltenen Trostbrief, und
betheuerte, er war bereit und sei es noch alles was ihm die päpstl.
Hoheit aufgetragen zu vollziehen, so auch den Befehl wegen Bischof
Theutbold; aber auf Rath des K. Odo sei inne gehalten worden, in-
dem der König selbst eine Gesandtschaft nach Rom abordnete, um so
ganz verlässlich den Willen des heil. Vaters kennen zu lernen. Über 12
den weitem Inhalt des päpstl. Schreibens, nämlich über die Ver-
sicherung, der apostol. Stuhl wolle, daß allen Kirchen ihre Institute
und Privilegien ohne Störung erhalten bleiben, sei bei allen Bischöfen,
in deren Gegenwart er (Fulco) es habe ablesen lassen, große Freude
laut geworden. Zugleich erbittet er sich vom heil. Stuhl autentische
Erklärung, ob ohne Zugeständniß des Metropolitens Suffragane die
Ordination sei es des Königs sei es irgend einer andern Person
verrichten, oder sonst etwas ohne ihn, den Primas, zu fragen und
selbst seinem Verbote entgegen vornehmen dürfen.“ Stephan hat
hierauf den Vorrang der Rheimscher = Metropole und deren Rechte im
allgemeinen bestätigt, Zuwiderhandelnde mit Censuren bedrohend,
hütete sich aber wohl zu sagen, daß die Suffraganen gar nichts
thun dürften ohne Anfrage beim Metropolitens.

Es mag um die Zeit des Wormser = Synodalreichstages gewesen k
sein oder kurz darnach, daß Berichte von Vorgängen in Rom und 1
auf der ganzen Halbinsel über die Alpen gelangten, die gewaltiges
Aufsehen erregen mußten. Guido, seit dem Spätherbst 888, oder

k eigentlich seit dem Sommer 889 König Italiens, hatte nunmehr die Stufen sich erbaut zum Kaiserthron hinan und wartete nicht länger mehr ihn zu besteigen. Obwohl die Geschichte nichts berichtet von den Mitteln, die der Schwunglüchtige zur Erreichung seines Zieles angewendet hat, so läßt sich doch beiläufig ihre Beschaffenheit errathen. Zu verschiedenen Zeiten bis in die neuesten tauchte ein junges Italien auf, welches stark phantasierte und delirirte voll Begeisterung für das alte heidnische Rom und das goldene Zeitalter des Augustus, und eine solche jugendlich träumende Welt umgaukelte

2 den Helden Guido, das Schwert Italiens; ihm traute man die Wunderkraft zu, nicht bloß die fremden Herren sämmtlich aus der Halbinsel zu vertreiben, sondern überdieß, und das wollte man haben, die italienischen selbst alle sich zu unterwerfen, ganz Italien unter seinem Scepter zu einigen und den Thron des Augustus im alten Rom wieder aufzurichten. Hr. Berengar war bereits so gedemüthigt, und im eigenen Ländchen von verschiedenen Gegnern so beschäftigt, daß er keine Furcht mehr einflößte. Umsonst hatte sich der Bedrängte wiederholt an R. Arnulf gewendet und ihn zu einer Fahrt über die Alpen zu bewegen gesucht; ob 890 noch als Unterhändler des P. Stephan V? Es hat das große Wahrscheinlichkeit. Stephan V, war er auch früher noch so gut für Guido gestimmt, mußte jetzt, da dessen Pläne sich enthüllten, der peinigenden Furcht

3 Raum geben, es sei bald um seine Herrschaft in Rom und im Patrimonium, es sei bald um die freie, unabhängige Stellung des Kirchenoberhauptes gethan, und hätte er persönlich dieses nicht geachtet, so fand sich unter seiner Geistlichkeit eine starke, über Rechte und Freiheit der röm. Kirche eifervoll wachende Partei, eine Zahl von Cardinälen, welche warnten und darauf drangen, daß man die mit den Karolingern und namentlich mit R. Arnulf eingegangenen Verträge aufrecht halte, wogegen Guido geltend machte, daß er selbst (durch die Mutter oder Großmutter?) karolingischen Stammes, Arnulf aber außer Stand sei, Rom und die römische Kirche zu schirmen. Er stand freilich näher und hatte Mittel in Händen, Schutz zu gewähren, wollte er sie nur nicht gebrauchen, um aus einem Schirmvogt ein despotischer Oberherr zu werden!

Dieses hindert eben Niemand mehr in Italien — außer der

4 Papst, der also noch zu beugen ist. Gestorben war vor 890 Adalbert der mächtige Markgr. v. Tuscan, Herzog v. Lucca, ein Paar junge

Söhne hinterlassend, die unter Leitung ihres Oheims Guido ¹⁾ standen. k
 Die Lombarden zeigten sich sehr eifrig für ihren König Guido, eben weil sie seiner gegen Berengar bedurften, welcher sich nach einem Diplom bei Muratori am 20 Oct. 890 zu Verona befunden hat. Es scheint, daß er fast alle Städte westlich von der Etsch verlor, und daß östlich der mit Guido verstandene Patr. Walpert v. Aquileja ein sehr rühriger Gegner war, durch dessen Bemühung zwischen dem Doge v. Venedig und Guido ein gar freundliches Verhältniß hergestellt worden ist. Man weiß, daß Giovanni Badoer, als er 886—87 5
 erkrankte, selbst den Bürgern den Antrag machte, sie sollten sich einen neuen Doge wählen, ungeachtet sein Bruder Orso bereits zum Mitregenten ernannt worden war. Von wahrer Vaterlandsliebe befeelt zogen diese Edlen keineswegs das Familien = Interesse dem Wohle der Republik vor, sondern trugen selbst bei, daß am 17 April 887 der so verständige als beherzte Petrus Candianus die Würde überkam. Ein Kriegsmann that Noth, denn schwer war der Kampf gegen die Slavonier zur See und zu Land; alsbald zieht Candiano wider sie aus, besonders wider die Narentaner, von welchen dem Seehandel Benedigs der größte Abbruch gethan wurde, und er setzt ihnen tüchtig zu, fällt aber am 18 Ept. d. J. in einem Scharmügel, erst 45 J. alt. Hierauf nahm wieder Giovanni Badoer die Zügel 6
 in seine Hand, und soll noch 1 Jahr und 13 Tage gelebt haben. Hierauf, also gegen Ende des J. 888 ward der kriegsgeübte Petrus Tribunus Doge, der sogleich eifrig daran ging, Land = und Seemacht zu vermehren, Venedig und andere Orte zu besfestigen, und vortheilhafte Bündnisse abzuschließen. Vermuthung ist es, nicht Gewißheit, daß Patr. Walpert v. Aquileja der Ring ward, an Guido sich anzuschließen, um so nachdrücklicher die Waffen einerseits wider Berengar, andrerseits wieder Slavonien brauchen zu können, und vielleicht selbst wider die Byzantiner. Des Kaisers Herrschaft über Venedig war wie auch über andere solche Republiken seit langem fast bis auf den Namen eingeschwunden, doch zahlte man jährlich noch schöne Summen an den Hof aus Rücksicht auf den Freihandel 7
 nach Constpl, und der Doge suchte die kaiserliche Bestätigung nach, leere Formalität. Candian und Tribunus haben sie schwerlich nach =

¹⁾ K. Guido stellt in der Grösch. Turin 26 Mai 890 auf Erjuchen des geliebten Neffen Arzgr. Albert der Kirche v. Fiesole einen Gnadenbrief aus.

k gesucht, da es zu Zwistigkeiten gekommen war, vielleicht wegen Slavonien und wegen der dortigen Seepläze, Zara, Trau, Spalatro, Ragusa. —

Diese Städte hatten, eine nach der andern, der kaiserl. Oberhoheit sich förmlich entschlagen, weil ohne Schutz gelassen, hatten von den Slaven (Kroaten), diesen zu See und Land lästigen Feinden, Ruhe erkaufte und sich unter ihren Schutz begeben, den Venetianern zu großem Verdruss und großer Gefahr. Die Slavonier, Gesammtname verschiedener Slavensämme, unter denen der kroatische jetzt der vorwiegende, standen unter vielen Fürsten, Supanen, die einen Oberfürsten oder Herzog sich erkoren. Der Oberfürst Muncimir, dem jene Städte (ob alle?) sich untergaben, gelangte zu Reichthum, Macht und Ansehen wie ein König, schloß glaublich für kurze Zeit selbst Bündniß mit dem schwachen Kr. Leo VI, auf längere mit dem Omejen in Spanien, der aus Slavoniern seine Leibwache bildete, und rang mit den Venetianern um den ausschließlichen Handel im adriatischen Meere. Das Piratenwesen bildete sich unter seinem Schutz großartig aus, und am rührigsten lagen demselben die Narentaner ob, Bewohner des Seehafens Narenta in der heutigen Herzegowina, auch Paganen genannt, weil sie sammt den nahen Bergleuten am längsten Heiden blieben. Ihnen gehörten als Weideplätze und als Zufluchtstätten der Raubschiffe die Inseln Brazza, Lesina, Corzola und Meleba, und gegen diese Wildlinge, welche sich vorzüglich auch auf Menschenraub verlegten, mit Anstrengung aller Kräfte fortan gekämpft zu haben, gereicht den alten Venetianern zu unvergänglichem Ruhme. — Gleich den politischen Verhältnissen schwankten auch die kirchlichen hin und wider; bald neigte man sich Rom, bald Enstpl zu, und das früher so große, diese Städte und Länder umfassende Patriarchat v. Aquileja war nahe daran, auf ein Kleines einzuschrumpsen. Der unternehmende Walpert, 27 J. lang den Hirtenstab führend, versuchte allerlei, und mitunter sehr tadelnswerthe Mittel, das Zerfallene wieder zu einigen, das Verkleinerte wieder groß zu machen, eher Staatsmann als Bischof, und von zweideutiger kirchlicher Gesinnung.

Wenn nicht schon von P. Johann VIII, so wandte er sich von dessen Nachfolger Marinus ab, und erlaubte sich, dem byzantin. Hofe willfährig, einen Erzbischof für Salona zu ordiniren, statt daß dieser nach Rom gehen und vom Papste die Confirmation er-

bitten sollte. Solche schismatische Dienstwilligkeit mag damit belohnt k worden sein, daß Benedig den Walpert als einzigen Patriarchen 10 anerkennen mußte; es wird jetzt keiner mehr zu Grado gesehen, und wie damals dem byzant. Hofe scheint Walpert zur Zeit Stephans V sich dem K. Guido gefällig erwiesen zu haben. Es handelte sich um die Consecration eines neugewählten Bischofs (in Como?), welche der Patriarch versagte, trotz der päpstlichen Anmahnung. Ein Breve Stephans V. (v. J. 890?) enthält daher die unwilligen Worte: „Wir gehen dich noch ein mal schriftlich an wegen dieser Sache, da es ferne von Uns ist, das Vorrecht irgend einer Kirche beeinträchtigen zu wollen, obwohl Wir zufolge apostolischer Vollgewalt einen Geislichen ordiniren können, sei er von was immer für einer Kirche fast sollte man über jedes Bedenken weggehen und nach deinem Beispiel verfahren, der du so weit über die Gränzen deiner Befugniß hinauszugehen wagtest, um in der Kirche v. Salona einen Bischof zu ordiniren mit Herabwürdigung Unsers apostolischen Stuhles u.“ Walpert hat schwerlich des Verweises geachtet und den P. Stephan V befriediget, und mit dem Nachfolger desselben ge= 11 dieh es zu vollständigem Bruche, welcher Walperfs Absetzung nöthig machte, wie wir hören werden. — Ein ähnlicher Fall wie der zu Como muß sich zu Piacenza begeben haben; denn unterm 25. März 890 richtete Stephan V an den neuen Erzbischof v. Ravenna ein Schreiben folgenden Inhalts: „als B. Paul v. Piacenza mit Tod abging, hat das dortige Domcapitel, der heil. Vater möchte den wegen der Italien erschütternden Stürme schnell gewählten Diakon Bernard selbst gleich ordiniren, indem der Stuhl des Metropolitens zu Ravenna gerade auch erledigt war und Aufschub Gefahr brachte; er, Stephan, habe dem Begehren entsprochen, aber nur mit ausdrücklichem Vorbehalt aller Rechte der Kirche v. Ravenna.“ — Diese Vorgänge deuten an, daß Guido und seine Faction es zu einer Hauptangelegenheit machten, die ledig gewordenen bischöfl. Stühle mit Leuten ihrer Farbe zu besetzen, nicht bloß damit die Geld= und 12 Streitkräfte dieser Bisthümer sicherer zur Verfügung standen, sondern auch damit auf einer Reichstags = Synode die zureichende Stimmen = Mehrheit für die zu machenden, Creirung und Ausstattung der römischen Kaiserwürde bezielenden Anträge gewiß wäre.

Daß Guido wie in Ober= und Mittel=, so auch in Unteritalien den Anhang thätig und staatsklug vergrößerte und daß er die den

- k Griechen Abgeneigten durch Versprechungen anfrischte und in einen Waffenbund vereinigte, der demnächst die Fremdherrschaft aus dem letzten Winkel der Halbinsel jagen sollte, ist sicher, lassen sich auch die Fürsten und Herren und Städte, welche ihm Hand boten, nicht
- 13 alle namentlich aufführen. Gr. Landenulf v. Capua wird darunter gewesen sein als Gegner des Hz. Athanasius II. v. Neapel, und sicher auch Fürst Waimar I. v. Salerno, welchem Guido die T. Gota zur Ehe gab. Nach der Rechnung des Lupus Protospata starb 890 Ujo Fürst zu Benevent; es folgte Ursus, der kaum über 10 J. alte Sohn (keineswegs ein Bruder), und die Vormundschaft that wie schon der schwache Ujo gethan; man hielt die Partei der Griechenfeinde, also die Guido's, der ohnehin glaublich Mitvormund wurde wegen der Gemahlin, einer Schwester des Ujo und Muhme des Ursus. — Von Seite der Aglabiden war Ruhe, indem der böse K. Ibrahim v. Kairvan fortan mit den Tuluniden, und mit Rebellen in Africa und auf Sicilien zu kämpfen hatte. — So
- 14 lagen die politischen Verhältnisse, als Guido erlangte, daß ihn die Römer zum Augustus ausriefen und P. Stephan V hierauf, ohne Zweifel in der St. Peterkirche am 21. Febr. 891, nach einem Diplom bei Sigonius, also am ersten Fastensonntag salbte und mit der Kaiserkrone schmückte. Man darf als gewiß annehmen, daß der betagte, sich ängstlich sträubende Papst durch eine lärmende Demonstration eingeschüchtert, und gewaltsam die dem Guido entgegen arbeitende Partei des Adels, der Cardinäle, der Geistlichkeit überhaupt gesprengt worden ist. Weil der Papst sich als Hauptgrund seiner Weigerung auf die mit dem Frankenreiche bestehenden Verträge berief, setzte man entgegen: eben diese Verträge werden pünktlich erfüllt, wenn Guido, selbst ein Karolinger, das nun so lange schon vermiste Imperium der Karl und Ludwige erneuere; Arnulf, ein unehlicher Sprosse, habe durchaus kein Anrecht auf die Kaiserkrone.
- 15 Sehr belehrend ist desfalls die acht Tage nach der Krönung (II kal. Martii, Ind. IX. anno Incarn. Dni DCCCXCI. actum Roma) ausgefertigte Urkunde, in welcher Kr. Guido der Kaiserin und Gemahlin Agiltrude, T. des 878 ermordeten Fürsten Adalgis II v. Benevent, alle Güter, die sie entweder geerbt oder geschenkt bekommen, zusprach und bestätigte; es hängt daran (Böhmer regest. Carol. Nr. 1270) eine Bleibulle mit der Umschrift: Wido Impera-

tor Augustus, und auf der Rehrseite Renovatio Imperii Francorum. k
 Diese Auffrischung des verfallenen Reiches ward nun das sich oft wiederholende Feldgeschrei des Zeitgeistes, und wir werden das Echo dies- und jenseits der Alpen hören. Grörer II, 321 nennt den Guido, weil er es anstimmte, einen „Wahnsinnigen“, und erfährt überhaupt den großen katholischen Gedanken nicht, der für alle christlichen Fürsten und Völker so zu sagen auch einen politischen Gipfel und Schlussstein verlangte, gleichwie ein kirchlicher in dem Papste gegeben war. Daher ist ihm die Einmischung der Deutschen 16
 in die Händel Roms und Italiens etwas Fluchwürdiges, und er bedauert, daß die Halbinsel sich nicht unter Guido's Scepter dauerhaft geeinigt und — das päpstliche Regiment vernichtet hat. Auf protestantischem Standpunkte gibt sich das ganz natürlich, zumal wenn man sich einbildet, nach Beseitigung oder Knechtung des Papstes wären Italien und Deutschland und alle christlichen Reiche die schönen Pflanzstätten des Friedens, der Gerechtigkeit, der Künste und Wissenschaften und allseitiger, menschenwürdiger Kultur ganz von selbst geworden. Grörer wird einen bescheidenen Zweifel in diesem vielsagenden Punkte zulässig finden, wogegen man auch ihm Recht gibt, wenn er schreibt: „Da kraft unumstößlicher Thatsachen 17
 P. Stephan V bedeutenden Theil an dem Abschlusse jener Verträge, welche nach Karls des Dicken Sturz eine neue Staatenordnung zu gründen versuchten, genommen hat, da ferner laut dem Zeugnisse des bayer. Mönchs ebenderselbe den deutschen König im J. 890 gegen die Anmassungen Wido's zu Hilfe rief; so muß man nothwendig den Schluß ziehen, daß die Krönung des neuen Kaisers dem Papste mit Gewalt abgepreßt worden ist. Unmöglich konnte Stephan nach solchen Vorgängen aus eigenem Antriebe die verderblichen Pläne des Spoletiners unterstützen. Die Sammlung des canon. Rechts (Decr. Grat I. dist. XIX. c. 4) enthält eine Verordnung desselben Papstes, welche besagt, daß jeder Befehl der röm. Kirche von Allen ohne Widerrede befolgt werden solle. Höchst 18
 wahrscheinlich bezieht sich dieser Erlaß gleichfalls auf Wido's Kaiserkrönung. Ich denke mir, daß Wido, wohl fühlend, auf welchen Widerstand sein Vorhaben nach allen Seiten stoßen werde, das Ansehen der römischen Kirche mißbrauchte, um den hochfliegenden Plänen, die er hegte, Vorschub zu thun. Verhält sich die Sache also, dann ist kein Zweifel, daß die fragliche Verordnung dem

- k Papst abgenöthigt worden sei." — Man darf bei dem augenfällig verstümmelten Diplom selbst Fälschung argwohnen.

VI. Arnulfs Normannensieg 891, fruchtlos wegen Verfall des Heerbanns.

- 1 Guido, der Herzog v. Spoleti, hieß nun König v. Italien
 1 und Kaiser v. Rom, große Titel, und daß er eine ihnen etwas entsprechende Macht zu erringen strebte, versteht sich, und da thürmten sich schnell Hindernisse entgegen, die er nicht zu bemeistern im Stande war. Von Seite der Ultramontanen, von Seite des K. Arnulf insbesondere erfolgte zwar für jetzt nichts als etwa eine papierne Protestation. Möglich ist, daß Arnulf, von Berengar ohne Unterlaß angerufen, bereits eine Heerfahrt nach Lombardien zu rüsten begann. Urkundlich treffen wir ihn am 22 April und 28 Juni 891 zu Regensburg, am 20 Juli zu Mattighofen, wohl auf dem Wege nach Salzburg und Kärnthen; es scheint, daß er dort sich bemühte, die Unzufriedenheit zu stillen, mit der man die neue Oberherrschaft Zwentibalds ertrug, und daß er zu gleichem Zwecke schon im Frühjahr an Böhmens oder Mährens Gränze thätig gewesen.
- 2 Abänderung des früher Verfügten, welche den Unzufriedenen gefiel, mißfiel dafür dem so stolzen als mächtigen Hz. Zwentibald, und Arnulf ist mit der schwierigen, und wollte er nach Italien ziehen, höchst nothwendigen Ausgleichung noch lange nicht am ein Ende gekommen, als ihn die Trauerbotschaft erreicht und in tiefe Entzündung versetzt, die Franken und Lothringer seien unweit Achen von den Normannen am 26 Juni außs Haupt geschlagen worden, der Mainzer-Erzhirt, der Gränzgraf Arnulf und viele Herren und Mannen auf dem Plage geblieben, die Rheinlande dem wilden Sieger eine wehrlose Beute. Er wollte es fast nicht glauben. Wie, die nie besiegten Franken, rief er kummer- und ärgervoll aus, die nie besiegten luden die Schande auf sich, vor Räubern zu fliehen und ihnen ihr Land preis zu geben!
- 3 Ungefäumt trat er den Rückweg an, und ließ die mährischen Händel liegen, um wie viel mehr den italienischen Kriegsplan. Was die berichtete Niederlage besonders traurig machte, war der Umstand, daß man sie nur dem schmählichen Verfall der Kriegszucht und Wehrordnung zuschreiben mußte. Es ist oben erzählt worden, daß die Normannenschwärme, welche der tapfere Hz. Allan mit blutigen

Köpfen zurückwies, 890 von Bretagne wegzuführen und zu ihren
 Landsleuten an der Schelde und Maas sich gesellten. Von dortigen
 Dynasten wurden sie, wo nicht gerufen und in Sold genom-
 men, doch eher freundlich als feindlich behandelt, sei es aus Furcht,
 sei es wegen des gespannten Verhältnisses zu den verbündeten Kö-
 nigen Arnulf und Odo. Es müssen verschiedene Abtheilungen im weiten
 Bogen von der Garonne bis zur Maas wiederholt Raubanfänge gemacht
 haben, die weder alle aufgezeichnet noch genau in der Zeitfolge aneinander
 gereiht sind. Die Barbaren erschienen bald an den Seeküsten, bald
 schifften sie auf den Flüssen tief ins Land hinein, kamen daher ge-
 flogen unverhofft wie Heuschrecken, unwiderstehlich gleich dem Sturm-
 wind. Von einem Haufen (dem des Kollo?) wird erwähnt, daß
 er Paris ein zweites und drittes mal berannte, und Troyes, Toul,
 Verdun verwüstete. Ein gesonderter Schwarm, der des Hastings
 (Hästen, Allting), zu Argowe (?) an der Somme überwintert,
 scheint in Einverständnis mit Gr. Balduin II v. Flandern gehan-
 delt zu haben, als er im Frühjahr 891 wortbrüchig (es war Zu-
 sage der Schonung erkaufte worden) das Kl. St. Baast überfiel,
 nach dessen Besitz Balduin schon lange lüstern war, so wie nach
 dem der Städte Amiens und St. Omer. Amiens bekamen die
 Heiden gleichfalls ein und besetzten sich daselbst; als sie aber eine
 Schaar absandten, St. Omer zu überrumpeln, wurde diese von
 den zeitig gewarnten und eben mit Festigung ihrer Stadt thätigst
 beschäftigten Bürgern entschlossen abgewiesen. R. Odo, von den
 Bürgern angefleht, eilte herbei, versicherte den wichtigen Gränzplatz,
 und legte sich selbst vor Amiens, um auch diesen wieder zu gewin-
 nen, was er aber bald unausführbar fand. Eben die Niederlage
 der Franken und Lothringer an der Maas mag beigetragen haben,
 daß er sein Unternehmen aufgab und zurück wich.

Der deutsche König hatte Befehl gegeben, daß man sich vor-
 sehe und den Räubern das Eindringen wehre. Also bot Gr. Arnulf
 Mannschaft auf und auch der neue, vom König wahrscheinlich zum
 Statthalter Lothringens ernannte Erzb. Sunzo v. Mainz, der sich,
 kaum investirt, sogleich hatte angelegen sein lassen, Mainz zu be-
 festigen und Kriegsmittel beizuschaffen. An der Maas unweit
 Maestricht errichtete man ein Beobachtungslager, in der Meinung,
 die Feinde werden sich scheuen, dasselbe vorüberzugehen. Bereits
 hatte sich das Aufgebot zahlreich eingestellt, als man am St. Johannis

1 des Täufers Tage (24 Juni) erfuhr, die Normannen seien unbe-
 merkt weiter am Flusse hinaufgezogen und unsern Lüttich über den-
 selben gekommen; der Vortrab habe sich im Walde bei Achen ge-
 7 zeigt, ein Theil der Wagenburg fiel in seine Hände. Nicht mit
 freudigem Kampfmuth, mit Bestürzung vernehmen das die bei
 Maestricht gelagerten Lothringer und Franken; sie fürchten, Über-
 zahl der Feinde werde zugleich von vorne und im Rücken angreifen
 und keinen Ausweg zum Entrinnen offen lassen. Der gehaltene
 Kriegsrath entschied sich dahin, man müsse die Stellung bei Maestricht
 verlassen und den Feind von Achen wegscheuchen. Die Anstalten
 zum Aufbruch nahmen den ganzen 25 Juni weg, er geschah am
 26 bei Grauen des Morgens, schwerlich gut geordnet. Als man
 die bei Marsen in die Maas mündende Geule überschreitet, sind
 unverhofft die Normannen zur Stelle, künden ihre freudige Kampf-
 begier nach Gewohnheit an durch das Gerassel ihrer Köcher und
 durch das Mark und Bein erschütternde Schlachtgebrüll, und stür-
 zen sich ohne Verzug hitzig in's Gefecht, wie scheint ohne nur den
 8 Gegnern Zeit für eine geregelte Aufstellung zu gönnen. Daß der
 Widerstand lange gedauert hat, darf man demnach bezweifeln, und
 der Abt Regino v. Prüm, ein nahe stehender Zeuge, sagt es aus-
 drücklich, daß sich die Christen beim ersten Angriff in die Flucht
 warfen, „eine Strafe ihrer Sünden.“ Die vom gemeinen Haufen
 in Stich gelassenen Führer, Erz. Sunzo, Gr. Arnulf und eine „un-
 zählige Menge edler Männer“ fielen umringt unter dem Pfeilregen
 der jauchzenden Barbaren.

War der Ärger des K. Arnulf groß, als er von dieser durch
 feige Treulosigkeit verursachten Niederlage hörte, so mußte er bald
 noch etwas erfahren, daß seinen Ärger über den Verfall des
 deutschen Kriegswesens ungemein erhöhte. Am 21 Juli 891 siegelte
 er dem B. Waldo v. Freising, welchem glaublich nebst Erzb. Theotmar
 v. Salzburg die Gut Kärnthens übertragen ward, auf der Villa
 9 Mattighofen einen Gnadenbrief; von da scheint er, oder nach kurzem Auf-
 enthalt in Kärnthens an den Rhein geeilt zu sein, die Mannen in Ostfran-
 ken und in Alemannien aufbietend. Die Bayern durfte er nicht aus ihrem
 Land führen; sie waren zu nöthig an der Ostgränze. Ob Arnulf
 über Regensburg reiste, ist ungewiß, aber desto gewisser, daß ihm
 bald der Trauerbote nacheilte, am 10 Aug. habe eine Feuersbrunst
 diese seine Residenzstadt in Asche gelegt. Nicht lange vorher war

der treffliche B. Embricho gestorben (14 Juli), die Regensburger- 1
 Insel erhielt jetzt der kön. Vicekanzler Aspert. Auf den Stuhl v.
 Mainz kam aber der ausgezeichnete Abt Hatto v. Reichenau. Hatto
 und B. Salomon III v. Constanz, welcher zugleich die Abtei St.
 Gallen ansprach, waren wohl die Eifrigsten, ihre Mannen dem
 König zuzuführen, die weltlichen Vasallen hingegen waren mit Mühe 10
 in Bewegung zu bringen, und die sich im Lager einfanden, sängen,
 als sie nach dem Niederrhein marschiren sollten, zu meutern an,
 und kehrten — wegen Krankheit, sagt beschönigend der bayerische
 Mönch — nach Hause zurück. Gfrörer II, 317 bemerkt hier:
 „Zwei Urkunden Arnulfs und seines Sohnes Ludwig geben er-
 wünschten Aufschluß über die wahren Triebfedern. Beide besagen,
 daß Bernard, der natürliche Sohn Karls des Dicken, eine Em-
 pörung im südlichen Alemannien anzettelte und wirklich den Grafen
 des Linz- und Argengau's, Ulrich, sowie den Abt Bernard (Geg-
 ner des B. Salomon?) von St. Gallen auf seine Seite zog. Die
 Empörung mißlang jedoch; Gr. Ulrich wurde 890 (nachdem er den
 oben erwähnten Vergleich wieder umgestoßen?) mit Einziehung sei-
 ner Güter, der Abt Bernard mit Absetzung bestraft. Der Bastard 11
 selbst entrannt nur mit genauer Noth den Händen des Herzogs v.
 Rhätien, Rudolf, welchem K. Arnulf den Auftrag gegeben hatte,
 die Empörer zu Raaren zu treiben.“ Gesah das nicht früher?

Annehmbar ist die weitere Vermuthung, diese alemannischen
 Unruhen seien erst zu Ende des J. 891 völlig beschwichtigt und
 der besagte Bastard erschlagen worden. Ob nun die alemannischen
 Herren, welche dem König zugezogen waren, unter dem Vorwand
 ihn verließen, sie müßten nach Hause, um den eigenen Herd gegen
 die Fehder zu vertheidigen, sagt uns Niemand, daß sie sich aber in
 eine Verschwörung mit dem bereits flüchtig gegangenen Bastard
 gegen die Krone verstrickt hätten, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit.
 Die Abtei St. Gallen und das Bisthum Chur (vielleicht auch 12
 das von Constanz) waren die Gegenstände des Streites zwischen
 verschiedenen Geschlechtern; K. Arnulf hatte sich für die einen ent-
 schieden, dem Diethulf, der an sein Hoflager gekommen war, Chur
 (nebst Disentis?) und dem Salomon Constanz (nebst St. Gallen!)
 zugesprochen, worüber den andern der Kamm schwoll; auch der von
 ihm aufgestellte Hzg. Rudolf (Verwandter des Diethulf oder des
 Salomon?) ward mit neidischen Augen angesehen (von Gr. Ulrich?).

1 Der Bastard Bernard aber meinte, er könne die Unzufriedenen um sich vereinigen, und an ihrer Spitze wenn nicht die väterliche Krone so doch die Erbgüter und etwa dazu die herzogliche Würde ertrogen. Mehr ist hinter diesen Bewegungen kaum zu suchen, und R. Arnulf erachtete sie auch für so wenig gefährlich, daß sie ihn durch-

m Hält man die Angaben der Chroniken zusammen, so stellt sich
 1 ziemlich sicher heraus, daß er in den Niederlanden von Ende Augusts bis in den December das Feld hielt, unterstützt von R. Odo, und seine Waffen gut gebrauchte. Bei der Nachricht von seinem Anmarsche zogen sich die Normannen, welche in getheilten Haufen Lothringen durchstreift hatten, vorsichtig zurück und sammelten sich in einer wohlverschanzten Stellung bei Löwen hinter der Dyle. Sie höhnten der Deutschen, da diese fast alle beritten kamen, folglich wenig geeignet Verschanzungen zu stürmen, und zum Lager bloß ein einziger schmaler Zugang war zwischen jenem Flüsschen und einem Sumpfe hindurch. Auch rückte R. Arnulf mit einem wenig zahlreichen, weil ausgewählten Heerhaufen an. Der Hohn reizte ihn und die Seinigen. „Streiter des Herrn! rief Arnulf, höret ihr wie die Heiden spotten, die eure Kirchen verbrannt, eure Priester, Weiber, Kinder erwürgt, Christenblut in Strömen vergossen
 2 haben? Auf, sie zu züchtigen in der Kraft unsers Gottes! Weg mit den Rossen, folget mir nach!“ — Er sprang von seinem Streitgaul, wie Regino und der Annalist v. Fulda erzählen, die Ritter und ihre reifigen Mannen thaten das Gleiche voll Kampfbegier, so scharte sich eine bepanzerte Sturmsäule, und unter furchtbarem Geschrei, das die Normannen noch zu überbrüllen suchten, geschah der Anlauf. Wurfspieße und Streitärte flogen; wer konnte widerstehen? Schnell war eine Lücke in die Schanzpfähle gebrochen, durch welche das deutsche Kriegsvolk sich unaufhaltsam stürzte wie das Wasser durch die Öffnung einer Schleuse. Der Normann sah sich plötzlich umrungen, gelähmt, erdrückt von der feindlichen Masse, von den eigenen Brüdern geengt, wenigen gelang noch, sich einen Weg zur Flucht zu bahnen, und diese fanden meist den Tod im versumpften Wasser der Dyle. Der Schlachtbericht,
 3 welcher die Christenwelt erfreuen und ermutigen sollte, ist stark gefärbt: Eine Schaar Dänen, welche die Unüberwindlichen hießen, das ganze Heer sammt den zwei Königen, die es führten, fand

seinen Untergang: nicht nach Hunderten, nach Tausenden lagen m die Leichen in der Dyle auf einander, so daß man über sie trocknen Fußes wie auf einer Brücke von einem Ufer zum andern schreiten konnte. Kaum ein Mann rettete sich, um den Landsleuten bei den Schiffen in der Maas die Kunde von der gräßlichen Niederlage zu bringen, und was allerdings wunderbar, aber gewiß ist (quod compertum est. Ann. Fuld.), aus den Christen wurde bloß ein einziger Mann getödtet. Die Sieger gaben Gott die Ehre, und priesen den Herrn der Heerschaaren, der ihren Arm gestärkt, mit den heiligen Lobgesängen der Kirche. R. Arnulf entließ das eigentliche Aufgebot, und schickte 16 eroberte Feldzeichen als Trophäen nach Bayern. —

Befremden muß, daß der Tag nicht zu ermitteln ist, an welchem dieser für so glänzend und vollständig ausgegebene Sieg erfochten wurde. Ein Brief, welchen R. Arnulf am 1 Oct. 891 dem Kl. Brüm siegelte, hat die Signatur: „Verhandelt zu Maestricht zur Zeit der königlichen Belagerung.“ Da man das Ehrengedächtniß des Sieges zu Löwen am 1 Ept. zu feiern pflegte, möchte anzunehmen sein, daß der 1 Ept. der glorreiche Schlacht- oder doch für Löwen der freudenreiche Rettungstag war, daß die Normannen ihr Lager an der Dyle befestiget hatten, um diese Stadt zu Falle zu bringen, daß aber noch ein zweites Lager zur Deckung der Schiffe bei Maestricht sich befand, und daß R. Arnulf nach Eroberung jenes ersten auch das zweite angriff, aber ohne es nehmen zu können. Die gesetzmäßige Dienstzeit verstrich indeß für das Aufgebot, er mußte es im Oct. nach Hause entlassen, und somit auch die Belagerung aufheben. Nach dem, die Zeitfolge ziemlich außer Acht lassenden Chronisten v. St. Baast wäre Arnulf, versteht sich mit einer eben nicht starken reißigen Schaar dem R. Odo, der gleichfalls in Brabant einen Normannenhäufen glücklich versprengt hatte, zu Hilfe gekommen und über die Schelde bis gegen Amiens im Verfolgen vorgebrungen, ohne der Räuber habhaft zu werden. Als er dann in sein Reich zurückkehrte, erschienen die Versprengten alsogleich wieder, die welche zu Nimwegen ihr Winterlager gehabt, machen sich im Nov. auf, um eines bei Löwen anzulegen (diese Stadt wollten sie durchaus bekommen); jene von Argobium (an der Somme?) aber besetzten sich zu Amiens. R. Odo versucht, sie von da weg zu treiben, kann jedoch nichts ausrichten; im Gegen- 6

m theile widerfährt ihm 892 bei Vermandois, daß er von den Dänen (des Hastings), da keine Wachposten ausgestellt waren, unversehens überfallen und in die Flucht gejagt wird. Dieser Unfall, an dem doch wieder kaum etwas anderes Schuld war, als die Eigenwilligkeit der Vasallen, versetzte dem Ansehen des K. Odo einen tief verwundenden Stoß.

Nicht viel günstiger waren die Verhältnisse des deutschen Königs zu seinen Vasallen. Die nördlichen, die in Friesland, in Sachsen, hingen kaum mehr lose am Reich, und wie sollte er sie zum Gehorsam nöthigen, da ihm schon die Widerspänstigen am Rhein und in Thüringen und Alemannien Sorge und Mühe genug
7 verursachten! Er weilte da geraume Zeit und hielt zu Ulm, wo das Weihnachtsfest 891 gefeiert wurde, einen Herrentag. Man darf annehmen, daß ihm die ausgezeichneten Prälaten, Erzb. Hatto v. Mainz, dessen Freund B. Salomon III. v. Constanz, B. Adalbero v. Augsburg mit Rath und That beistanden, sie die Hauptstützen des königl. Ansehens und der öffentlichen Ordnung, und es scheint, daß alemannische Herren wegen des Verbrechens der Heresiz (eigenmächtiger Verlassung des Reichsheeres) zur Rechenschaft gezogen wurden. Hier war ernstes, kräftiges Einschreiten dringendes Bedürfnis, damit das Wehrwesen des Reiches nicht gänzlich zerfiel; es war bereits sehr arg zerrüttet, der König bei den wichtigsten Unternehmungen davon im Stiche gelassen und daher weder äußeren noch inneren Feinden nachdrücklich Obstand zu halten vermögend, und wie kam das? — In Gesch. v. Baiern von A.
8 Buchner wird die Schuld von dem Allen auf den Prälatenstand gelegt, welchen die Könige unverständig überreich mit Gütern und Privilegien ausgestattet, eine Anschuldigung, über die man sich bei einem nach den Quellen arbeitenden Historiker kaum genug verwundern könnte, wäre nicht der Sauerteig kirchenfeindlicher Gesinnung desselben aller Orten zu spüren. Erlaubt der gemessene Raum nicht eine ausführliche Widerlegung hier einzuschalten, so muß doch, wie die Wahrheitsliebe gebietet, dem bösen Vorwurf kurz entgegnet und seine Bodenlosigkeit aufgedeckt werden.

Nichts kann klarer und unwiderlegbarer aus dem natürlichen Gang der Dinge und allen verzeichneten Thatsachen sich ergeben, als der Satz: die Königsmacht zerbrach an dem Troge der Herzoge
9 und Grafen, und hatte, außer den sehr geschmolzenen Krongütern,

feinen andern sichern Nachhalt mehr als die in der Regel willige m
 Unterstützung der Prälaten. Dieß die Hauptursache, weshalb die
 Könige den Grundbesitz und die Vorrechte der Prälaten gerne ver-
 größerten. Doch Buchner möchte gerade das Gegentheil behaupten
 und S. 176 S. 68. faselt er auf das Widersprechendste über Verfall
 des Heerbanns, und setzt diesen auf Rechnung „der Prälaten, durch
 welche die elende Dienstmannschaft entstanden sei; denn die Grafen
 hatten nichts mehr über die ungeheuere Menge der geistlichen Dienst-
 Leute zu schaffen.“ Abgesehen von dem Trivialen der Diction muß
 man fragen, ob es für die Königsmacht zuträglicher gewesen wäre,
 wenn die so häufig meuterischen Grafen hätten durch alle Gauen
 über alle Streitkräfte, auch die der Bischöfe und Äbte nach ihrem
 Gutdünken verfügen können. Fast jeder Graf strebte seinen Gau zum 10
 Erbgut seiner Familie zu machen, und wie das hindern, wenn der
 König auch an Bischöfen und Äbten keine Hilfe hatte? Reichsstädte
 gab es noch nicht. — Die Kraft des Heerbannes, welchen Buchner
 S. 177 lächerlich genug, und ohne zu wissen was er sagt, das
 Palladium der bürgerlichen Freiheit nennt, löste bloß der
 Ungehorsam, den sich am ersten und öftesten die Herzoge und Grafen
 zu Schulden kommen ließen, die seit langem schon keine beweglichen
 Kronbeamten mehr waren sondern sesshafte Vasallen, indem sie ihren
 Ducat, Principat, Comitatus als ein Erblehen betrachteten, das vom
 Vater auf die Söhne und wohl selbst noch auf die Töchter (Kunkellehen)
 übergehen mußte, und der König keinem Andern verleihen dürfe.

Wurde ein solcher Dynaste wie z. B. Hz. Rudolf v. Sachsen 11
 und seine Söhne nach ihm, Bruno und Otto, überdieß auch der
 Schirmvogt der reichsten Hochstifte und Abteien und konnte also
 deren Wehrmannschaft wie die andere seines Principates gebrauchen,
 dann war jenes Land für den König verloren, dauerte auch ein
 Schein von Unterthänigkeit noch fort; er, dem nichts übrigte als
 einige zerstreute Kammergüter, mußte wohl selbst diese nach und nach
 jenem Dynasten leihen, verkaufen oder ganz schenken, damit er zu
 irgend einem Unternehmen half, oder nicht förmlich den Gehorsam
 aufkündete. Das ist der wahre Feudalismus, nicht aber die
 Einführung der Dienstmannschaft, wovon Buchner S. 178
 angibt, sie sei das Grab der Freiheit geworden. Welcher? —
 Das hat seine Wichtigkeit, fast alle kleinen Freien, mit Ausnahme
 der in den Alpen und noch einigen Gegenden, wurden aus unmittel- 12

- m baren Reichsvasallen mittelbare, wurden Hintersassen vornämlich wegen der zu drückenden Heerbannspflicht, öfters auch aus Überschuldung des eignen Gütchens, das sie nun einem weltlichen oder geistlichen Herrn auftrugen für Schutz und um es als Lehngut, wohl noch vergrößert, in Erbpacht (Emphyteusis) zurückzunehmen. Der König selbst hatte längst auf seinen Kammergütern dergleichen Ministerialen in Menge, ja in die Reihe derselben trat jeder seiner Beamten wenigstens für das ihm zugewiesene Krongut, von dem der Beamte den Unterhalt zog, jeder Graf, jeder Herzog, blieb er auch zugleich wegen der Alloden unmittelbarer Reichsvasall oder reichsfrei. Ganz
- 13 naturgemäß wuchs die Zahl der Dienstmannen eines Reichsbeamten oder Reichsprälaten im Verhältniß zur Erweiterung des Grundbesitzes eines solchen Herrn, und Hr. Otto v. Sachsen dürfte, da Arnulf König wurde, weit mehr als dieser selbst im nördlichen Deutschland unter sich gehabt haben.

- Also unvernünftige Überbürdung grub für Unzählige das Grab ihrer Reichsfreiheit d. h. Reichsunmittelbarkeit, die sie als eine Fessel wegwarfen; von denen, welche Dienstmannen der Prälaten wurden, ging dadurch der Krone kein erheblicher Schaden zu, und schon gar nicht hinsichtlich des Heerbanns; der Prälat stellte in der Regel die treffende Mannschaft vollzähliger, besser gerüstet und versorgt, und pünktlicher als es sonst der Fall zu sein pflegte. Daß aber gewaltig
- 14 große weltliche Erblehen sich bildeten, deren Besitzer die Macht und nur zu oft auch die Lust hatten, dem König und den Gesetzen Trotz zu bieten, an diesem Stein zerbrach Scepter und Krone, durch den Ungehorsam jener Großen zerbröckelte erbärmlich das königl. Heer-Bannwesen, indem sie, angedrohte Strafen nicht fürchtend, unter allerlei Vorwand ihre Mannen zu schicken versäumten, oder nur wenige und die in erbärmlichem Zustande schickten; den bessern Theil behielten sie entweder zurück in dem Lande, das sie schon als ihr Erbfürstenthum ansahen und hüteten, oder sie sagten, und meistens ganz wahr, es seien die Kassen leer und statt Geld nur Schulden vorhanden. Da führe ein König Krieg! Wir sehen bei Arnulf, daß
- 15 ihm nur durch die Anstrengung der rheinischen Prälaten möglich wurde, den Kampf wider die Normannen zu bestehen, so wie die bayerischen Bischöfe und Äbte das Meiste thun mußten und thaten, um die von Osten her andringenden Feinde abzuwehren. Das Bedeutendste war noch die von ihnen geleistete Geldhilfe, welche den König in Stand

setzte, seine Leibschaaaren (satellites regii) oder Dienstleute seiner m Pfalzen (milites palatini) durch geworbene Mannen, Edle und Uedle, Reifige und Kriegsknechte so zu verstärken, daß er daran einen tüchtigen Kern hatte mitten im bunten, schlecht geregelten Gemengsel des Aufgebotes. — In Doc. B. II. S. 63 sagt Buchner: „Die Advocati oder Stiftsvögte waren gewöhnlich auch Bassi oder Lehenträger ihrer Herren, der Bischöfe und Äbte.“ Gewöhnlich! Die Advocatie selbst war ein Lehen, und es erblich zu machen, ein Hauptanliegen jeder adelichen Familie. Die ersten Karolinger und auch die spätern haben gleich ganze Abteien an ihre Helden ver- 16 schenkt, zumal in Neustrien; in Deutschland bildete sich dafür das fast ebenso zerstörende Schirmvogteiwesen aus, mancher Abt, selbst mancher Bischof mußte den ärgsten Bedrücker des Stiftes als Schirmvogt belehnen, weil dieser alle stiftischen Streitmittel für seine Zwecke gebrauchen wollte. — In ähnlicher Art, wie die gegebenen Beispiele, ist Alles was Buchner über Feudalismus, Heerbann, Justiz, Finanzen, Adel und Geistlichkeit vorbringt, nur halb wahr und das Halbwahre in falsches Licht gesetzt oder höchst oberflächlich aufgefaßt und voll der Widersprüche. Das enthüllt sich dem von selbst, welcher ruhig den Gang der Ereignisse verfolgt.

VII. Die Kaiser Leo VI und Guido, und der neue Papst Formosus 891.

Nebst den deutschen Angelegenheiten waren wohl zu Ulm, und n dann zu Regensburg, wohin Arnulf nach Neujahr 892 sich begab, 1 auch die Italiens Gegenstand ernster Berathung geworden. In Rom müssen arge Auftritte vorgefallen sein, die der Griffel der erschrockenen Geschichte nicht aufzeichnen wollte. Sie wird über die Vorgänge in Italien von Jahr zu Jahr einsylbiger während dieses zum Theil sehr traurigen Zeitraums, da die Halbinsel den Proceß durchmachte, in welchem sich die vielen, Jahrhunderte lang blühenden Theilherrschschaften und Städte-Republiken ausgeschieden haben Guido, der Kaiser, wollte dieses Zerbröckeln verhindern, und nicht klein war die Zahl jener, die ihm beistimmten, die mit wahrer oder erkünstelter Begeisterung predigten, ganz Italien müsse sich unter einem inländischen Kaiser einigen, dann sei Stärke, Ordnung, Wohlfahrt, Ruhm und Glanz gewiß errungen und die verderbliche Einmischung der Fremden für immer beseitigt. Ja, Guido trug sich mit dem stolzen 2

n Gedanken, wie die Umschrift seines Siegels verräth, das Frankenreich, er ein Sprosse der Karolinger, wieder herzustellen! — Daß man etwas anstrebe, dessen Erreichung kaum möglich auf diesem Boden, bei dieser gemischten Bevölkerung, bei diesen kleinen Mitteln und großen Hindernissen, ward zu wenig bedacht, und noch weniger erkannt, wie die erreichte Einigung Italiens eher zum Bösen als zum Guten ausgeschlagen und die wahre Bestimmung der Völkerschaften Italiens gänzlich verrückt haben würde. Diese Völkerschaften werden niemals ein einziger Körper unter Einem Haupt; denn ihre Bestimmung ist, die kirchliche und die bürgerliche Freiheit im Herzen der Christenwelt zu pflegen und zu wahren, deshalb umgeben sie den Stuhl des Apostelfürsten, der nimmermehr zum Fußschemmel eines weltlichen Herrschers erniedrigt werden darf, und deshalb gingen Italiens Städte nicht wie so viele andere in den Fluthen der Völkerwanderung unter, sondern retteten sich und ihre Municipalverfassung in eine neue Zeit hinüber, in eine Zeit, welche nach diesem Muster alle germanischen Reiche mit herrlich blühenden, kräftig aufwachsenden, wahrhaft freien Bürgerschaften zieren sollte. Ohne die Kraft dieser Bürgerschaften wäre ein Reich um das andere, wäre alle Geseßlichkeit und Freiheit dem Schwerte des Lehenadels und dem Ansturm neuer heidnisch = wilder Horden erlegen. —

3
4
5
Ob Guido Rom oder Pavia oder Mailand oder Ravenna zum Kaiserstizze erhöhen wolle, war noch unentschieden, und sein Hoflager bald dort bald da. Im Juni 891 weilte er zu Pavia, tagte wohl mit geistlichen und weltlichen Großen, stärkte seine Anhänger, traf Behranstalten gegen Berengar, schickte dem Patr. Walpert v. Aquileja Hilfe, und suchte engeß Bündniß mit dem weisen und angesehenen Dege Pietro Tribuno v. Venedig, welcher um diese Zeit, glaublich wegen des ikonoklastischen Unwesens, zu Kaiser Leo VI eine feindliche Stellung angenommen zu haben scheint. Daß auch mit Rudolf K. v. Hochburgund und mit Ludwig K. v. Arles, richtiger mit dessen Vormund und Oheim Hrz. Richard, unterhandelt wurde, läßt sich denken. Aus Lombardien mag den Kaiser Guido die Nachricht vom Landen byzantinischen Kriegsvolkes nach dem Süden gerufen haben. Kr. Leo VI meinte, er sei in der Lage und die glückliche Stunde habe geschlagen, da wieder Italien oder wenigstens ein großer Theil der Halbinsel könnte unter das alte Joch gebeugt werden; viele Italiener luden dringend ein zum Versuche und gelobten möglichste Beihilfe,

und das Reich hatte gerade sonst keinen Krieg. Die Saracenen, u
 welche zur Zeit Leo's VI, der thöricht das Seewesen verfallen ließ,
 auf dem Meere fürchterlich und unwiderstehlich wurden, schreckten zu
 Lande nicht sonderlich mehr, und die Ursache läßt sich aus dem
 errathen, was Leo VI in seiner Taktik über ihre Art Krieg zu führen
 berichtet. Ging es zu Felde, dann wurde der Tag des Ausbruches
 bekannt gemacht; wer kommen wollte, kam, und an beutelustigem
 Volk fehlte es eben nicht, und selbst Weiber schlossen sich in großer
 Zahl dem Heere an, dessen Mehrtheil aus Reiterei bestand.
 Nur die den Vortrab bildeten, bloß mit Bogen bewaffnete Aethiopier,
 gingen. Vergiftete Pfeile waren beiderseits in Gebrauch und Leo VI
 hat hieran nichts zu tadeln. Die Reiterei hielt viel auf vollständige 6
 Waffenrüstung, noch mehr auf treffliche Pferde, an deren Fuß
 Silber und Gold verschwendet wurde. Das Gepäck schleppten Kameele,
 Esel und Maulesel. Konnte man keinen besetzten Ort zum über-
 nachten erreichen, so ward mit großer Sorgfalt das Lager verschanzt
 und vor nächtlichem Überfall gesichert.

In der Schlacht und auf dem Marsch liebte man ein längliches
 Viereck zu gestalten, die Kameele wurden in die Mitte genommen.
 Auch diesen Lastthieren steckten sie Fahnen auf, um ihre Schwadronen
 zahlreich erscheinen zu lassen. Im Kampfe suchten sie durch das gewaltige,
 ihren Pferden nicht mehr auffallende Gelärme der vielen Trommeln
 und Cymbeln der feindlichen Reiterei das Ordnunghalten unmöglich 7
 zu machen, deren Rosse häufig schon ob dem Anblick der Kameele
 scheu wurden. Meistens erwarteten die Saracenen den Angriff, und
 wurden nicht eher hitzig, als bis die Hitze der Angreifer nachließ.
 Glied an Glied, Schild an Schild hielten sie Stand harrend, daß
 der Gegner seine Pfeile verschieße, und auch im Verfolgen trennten
 sie sich nicht leicht; denn war ihre Ordnung einmal aufgelöst, so
 konnte sie Niemand wieder herstellen. Als Fatalisten stritten sie nicht
 hartnäckig fort, wenn der Sieg entwich, sondern überließen sich
 gleichsam blindlings dem widrigen Geschehe. Bewohner des heißen
 Himmelsstriches achteten sie der Hitze nicht; doch Kälte that ihnen
 bald wehe und Regen wirkte gleichmäßig abspannend auf ihre
 Glieder wie auf ihre Bogensehnen, weshalb die Griechen ihnen am
 liebsten während des Winters zusetzten, allein im offenen Felde auch 8
 dann Scheu trugen, mit den zwar unregelmelten, aber doch immerhin
 tapfern Räuberhorden anzubinden. Die Streifereien währten fort

n von Jahr zu Jahr, zu großen Unternehmungen kam es nicht; denn von Seite der Kalifen wurde das byzant. Reich nicht mehr bedrängt, bloß Emire in Mesopotamien und Vorderasien fielen dann und wann noch lästig mit ihren räuberischen Besuchen, scheinen aber jetzt — für Geld — Ruhe gewährt zu haben, vielleicht zu sehr ostwärts beschäftigt, da verschiedene Häuptlinge dort unter sich die Provinzen des Kalifats ausraufeten. In Chorasán hatten die Thaberiden ihre Herrschaft eingebüßt und sie kam, zum Theile wenigstens, auf ein Jahrhundert an die Soffariden, von welchen hier ein Wort.

9 Um 867, meint Schlosser S. 417, erhoben sich die Soffariden, also zur Zeit, da die Thaberiden Muhammed und Suleiman umkamen, und deren Bruderssohn Muhammed, Unterkönig in Chorasán, gleich dem Vater Thaber II Gegner des Saleh und seiner Türken, mit diesen im Kampfe lag. Saleh hatte des Keith, eines Schmids in Sedschestan, Söhne Jacub, Amru und Ali, Straßenräuber gleich dem Vater, in Dienst genommen. Saleh ward ermordet glaublich noch 869, gegen seinen Nachfolger im Amte, Dirhem, meuterten die Söldner und machten obigen Jacub, zugenannt Soffar d. i. Schmid, zu ihrem Führer, der schnell Sedschestan erobert und den Statthalter von Fars, bis Schiras vordringend, schlägt und fängt. Der glückliche Räuber ordnet jetzt an den neuen Kalifen Ahmed II Motamed eine Gesandtschaft ab, welche Falken, Aloe, Moschus und andere seltene Sachen überreichen, Unterthänigkeit geloben und um Jacubs Belehnung mit den 10 eroberten Provinzen bitten muß. Ahmed gewährte das Gesuch in seiner Schwäche, obwohl er dadurch treue Anhänger und namentlich den Herrn v. Chorasán Muhammed sehr kränkte. Eine Zeit lang that es gut, der Soffaride wendete sein Schwert östlich und soll selbst siegreich bis Cabul gekommen sein, von wo er dem Kalifen als Merkwürdigkeiten Götzenbilder zusandte, die von den Hindus angebetet wurden. Doch um 872 trifft er Anstalt, den Thaberiden in Westpersien zu überwältigen, welcher ohnehin schon Dschordshan an den Aliden Hassan ben Zeid verloren hatte. Muhammed ward überrascht, obwohl ein getreuer Freund Ahmed ben Fasl ungesäumt von der Gränze zu ihm eilte, Bericht vom Heranzuge Jacubs zu erstatten; Ahmed konnte ihn nicht sprechen, abgewiesen unter dem Vorwand, Muhammed schlafe. „Nun gut, sprach jener unwillig, es wird bald ein Anderer kommen, ihn aufzuwecken!“ und Ahmed 11 und sein Bruder und Abdullah ein Sohn des Saleh machen sich

davon und schließen sich nun dem Aliden Hassan an. Muhammed schickte dem Jacob einen Boten und ließ fragen, ob er einen Auftrag habe vom Oberhaupt der Gläubigen, dem werde man sich ohne Zögern fügen. Jacob schwang lachend den Säbel: Sieh da mein Mandat! und wie er denn anrückt, kömmt ihm Alles ehrerbietigst entgegen, selbst die nächsten Verwandten Muhammeds empfehlen sich zu Gnaden, und bald ist dieser Fürst völlig verlassen und dem Soffariden überliefert 873, der ihn sammt dem Harem, 102 Personen, nach Sedschestan abführen läßt, sonst aber schonend behandelt.

Jacob scheint überhaupt kein roher Barbar gewesen zu sein. Da Ibrahim, Muhammeds Hagib oder Bezier, allein seine Gnade nicht nachgesucht hatte, stellte ihn Jacob deshalb zur Rede. Der treue Diener entgegnete: Verzeihe, Fürst! mit dir einerseits hatte ich früher in keinem Verkehr gestanden, der mich veranlaßt hätte, an dich zu schreiben, Muhammed aber andrerseits gab mir nicht Anlaß über ihn zu klagen, und ich meinte auch es wäre schändlich, würde ich vergessen, was er mir Rechtes und Liebes erwiesen, und treulos von ihm abfallen. Nachdem Jacob solches vernommen, begann er den Mann hoch zu schätzen und ihn vor allen Andern durch Ehren auszuzeichnen. — Was leicht vorauszusehen, geschah. Der die Macht besaß und sie Tag um Tag vergrößerte, ließ sich nicht von dem machtlosen Kalifen und seiner Umgebung unangenehme Dinge verschreiben, und scheint sich auch schon darüber aufgehalten zu haben, daß dem schwachen Haremsißer Ahmed II Motamed der rüstige und streitfertige Bruder Moaffek als Mitregent an die Seite gesetzt wurde. Es kam zum Kriege, der durch mehrere Jahre gewährt hat. Ein Mann des Schwertes, aber zugleich ein sehr verständiger und charakterfester Mann war dieser Soffaride Jacob. Er hielt seine Krieger so scharf zusammen, daß nach einem erschrockenen Siege keiner wagte, sich etwas von den Sachen des fliehenden Feindes als Beute zuzueignen. Niemanden vertraute er seine Pläne, und daher überraschte gewöhnlich ihre Ausführung. Nicht zufrieden, Chorasan weggenommen zu haben, stürzte er überdieß ohne Verzug auf den Aliden Hassan, nöthigte ihn nach Deilem (Ghylan) zu flüchten, und wollte ihn auch dort aufsuchen (Ende 870?), als der einfallende Regen nebst den andern Beschwerden, und besonders das schnelle Hinsterven von mehr als 40,000 M. seines Heeres Einhalt gebot. Zunächst machte sich Jacob über den Statthalter von Fars her, der wie scheint ebenfalls

n sich ein eigenes Königreich erbauen wollte, und nachdem dieser zu Boden geworfen war, richtete der gewaltige Soffaride seinen Marsch auf Bagdad; denn der Kalif Ahmed II hatte ihn schon für einen Rebellen und in die Acht erklärt, als Jacub den Thaheriden gefangen nahm und Chorasán ohne weiters für sich behielt. Jetzt freilich, da derselbe mit seinen furchtbaren Schaaren den Mauern Bagdads nahte, war man geneigt, ein Auge über das Vorgefallene zuzudrücken und bot dem Soffariden die Belehnung mit Tabarestan, Chorasán, Fars u. s. w. an, er aber verschmähete jetzt die Gnade, und so kam es in der Nähe von Waset zu einem Treffen, welches des Kalifen
15 Bruder und Mitregent Moaffek mit Glück lieferte; durch eine angewendete List trug er den Sieg davon, heißt es.

Doch Jacub setzte hartnäckig den Krieg fort, ringsum gefürchtet, konnte er auch Bagdad nicht nehmen, und neue Anträge des Kalifen fanden kein Gehör. Ein Gesandter desselben, der den Soffariden krank traf, erhielt von ihm statt aller Antwort einen Säbel und ein Stück schwarzes Gerstenbrod, welches er seinem Herrn bringen sollte mit dem Bedeuten: Genese der Kranke, so werde er wieder den Säbel brauchen und bis zum äußersten kämpfen, um als Sieger entweder das Höchste zu erringen, oder als Besiegter zum schlechten Gerstenbrod zurückzukehren, das er von Jugend auf gegessen. — Nur der Tod hinderte ihn 878 (Nov.?) seine Drohung zu erfüllen und
16 Bagdad zu stürmen. Sein noch lebender Bruder Amru nahm sich scheinbar geschmeidiger und schloß mit Moaffek, der eigentlich allein noch in etwas das von allen Seiten erschütterte Ansehen des Kalifats aufrecht erhielt, einen Vertrag ab, dem zufolge er nicht bloß mit Chorasán, Irak, Fars u. a. belehnt sondern auch zum Bezier von Bagdad ernannt wurde, was ihm, wie scheint, das Recht gewährte, Mannschaft in die Stadt zu legen — zur größern Sicherheit der geheiligten Person des Kalifen! Amru vertraut den Oberbefehl in Bagdad dem Abdulláh, Thahers Sohn, weil er selbst nach Raja und Schiras eilen mußte, Unruhige zu züchtigen. Von Schiras überschickte er, die Freundschaft zu fitten, an des Kalifen Br. Moaffek kostbare Geschenke, viel Ambra und Aloe, 300 Ballen Seidenzeug mit Stickereien, 300 goldene Gefäße und soviel Lastthiere, und 300,000 Goldstücke. — Amru, in dessen Händen jetzt eigentlich alle
17 Gewalt lag, hatte keinen Mangel an Widersachern, selbst in der Umgebung des Kalifen, und die Angabe lautet nicht unglaubwürdig,

daß dieselben heimlich mit dem Tuluniden in Aegypten Verhältnisse n. anknüpften, um von daher Hilfe wider die Soffariden zu erhalten, die auch geleistet wurde. Einige historische Streiflichter fallen in die Finsterniß dieser blutigen Händel der Herrschsucht.

Der Tulunide Ahmed hatte, scheint es, den Umstand, daß der Kalif Motamed genöthigt wurde, den Br. Moaffek zum Mitregenten anzunehmen, ausgebeutet, so daß er sich für des Kalifen Ehre zu eifern stellte, und angeblich auf Verlangen Motameds anordnete, daß man den Moaffek nicht im Gebete nannete, sondern daß vielmehr der Name Moaffeks durch ein Fetwa aller Kadis und Fakih's (nur einer hatte den Muth sich dessen zu weigern) verflucht wurde. Während Moaffek den schweren Kampf mit dem Soffariden Jacub 18 zu bestehen hatte, nahm der Tulunide Damask, Hems, Hamat und Aleppo weg, welche Plätze er aber nicht behaupten konnte. Dagegen legte er bei Zoppe oder Jassa eine sehr starke Feste an. In'sgeheim verkehrte er freundlich, heißt es, mit Motamed, und dieser war schon daran, unter seinen Schuß sich zu begeben, und wurde auf der Reise von Moaffeks Anhängern aufgehalten und zur Rückkehr nach Bagdad genöthigt. Ahmed starb etwa 883, einen ungeheueren Reichthum hinterlassend, und ein Chronist erzählt: An Cheradschi d. i. Kopfsteuer, welche die Mosleme in seinem Gebiet entrichten mußten, nahm er jährlich vier Millionen Dinare ein. Man will die von ihm Hingerichteten oder im Gefängniß Umgekommenen auf 19 18,000 angeben. Einem Soñ (Einsiedler) soll er nach seinem Tode erschienen sein und ihm gesagt haben: ich bin in Betracht der Strenge, mit der ich Nothleidenden und Unterdrückten zu ihrem Rechte verhalf, aus der Hölle, wo mein Platz gewesen wäre, in's Paradies versetzt worden. — Charakteristisch. Einer der 33 Söhne, Kamaruah, folgte in der Herrschaft und besiegte (884?) den Moaffek und dessen Sohn, den nachmal. Kalifen Motad, unweit Damask, welche Stadt er nun sein nannte. — Moaffek mußte seine Streitmacht besonders auch gegen neu entstandene, höchst gefährliche Secten gebrauchen. Ali ben Muhammed ben Abderrahman hatte Schwärmer (Zeng) in der Wüste bei Basra gesammelt und 15 J. lang nach Art des Propheten Muhammed Karavanan geplündert, bis Moaffek (880?) seine ungemein befestigte Raubburg einnehmen konnte. Noch fürchterlicher wurde die von einem Fanatiker, Karmat, um 890 gegrün- 20 dete Secte, welche jedoch erst nach Moaffeks Tod ihre zerstörende

- n Stärke gewann. Dieser Tod scheint 891 unter gewaltigen Erschütterungen erfolgt zu sein. Der Bruder Kalife ward nun völlig zur Nulla, hin und her gezerrt von Parteien, deren eine dem Soffariden anhing, eine zweite den Tuluniden herbeirief, welcher auch 891-92 mit einem Heere am Euphrat erschien. Ohne nähern Bericht der Umstände findet man bloß angegeben, daß der Soffaride Amru gefangen (durch Ismael den Samaniden?)¹⁾ nach Bagdad gebracht wurde, dessen Sohn aber, Statthalter in Sedschestan, den Krieg noch mehrere Jahre fortsetzte; daß Motamed am 15. Oct. 892 ermordet und Moaffes Sohn Motad (Ahmed III), bereits 38 J. alt, zum Kalifen ausgerufen wurde, vorgeblich, weil er diesen Neffen
- 21 zum Nachfolger bestimmt hatte; daß der Kalif Motad des Tuluniden Kamaruiah Tochter heirathete unter großem Brunk und Jubel; denn das weite Reich des Tuluniden war nun wieder dem Kalifat vereinigt, weil man in allen Moscheen die Gotba sprach für Motad als das Oberhaupt der Gläubigen, welches freilich jetzt ganz unter dem Gebot des abscheulichen Tuluniden und seiner Mamluken stand.
- „Besagte Vermählung, erzählt Schlosser S. 425, ist nicht bloß durch den ungeheueren Aufwand, den der Beherrscher von Ägypten bei der Hochzeit seiner Tochter und bei ihrer Reise, wo man ein Feenmärchen zu lesen glaubt, machte, sondern auch dadurch merkwürdig, daß er dem Kalifen außer den 300,000 Golddinar, die er gleich aus-
- 22 zahlte, noch jährlich 200,000 versprach. — Nur 3-4 J. dauerte die Obergewalt der Tuluniden in Bagdad, wenn doch so lange; um 895-96 ward der viehische Kamaruiah durch Verschworne im Schlaf ermordet zu Damask; ein junger Sohn Abu-l-Makir Gjaich in Ägypten als Sultan ausgerufen, erlag zu Misr oder Kairo einer gräulichen Soldaten-Neuterei bereits nach 9 Monaten, und hielt sich auch sein Bruder Harun bis 904, von Motad anerkannt in der Statthalterschaft, indem er jährlich eine Million Goldstücke zu liefern versprach, die Kraft war entschwunden; was noch übrigte reichte nicht hin, der Aglabiden sich zu erwehren, viel weniger konnte die Herrschaft auf asiatischem Boden behauptet werden.

¹⁾ Dieser Ismael ben Ahmed, Statthalter der Thaberiden in den Ostprovinzen, wurde, sagt Schlosser S. 427, um 892 (früher?) nach dem Tode des Bruders Raas Herr des ganzen Landes jenseits des Orus oder Djihun.

Man weiß nicht, wie lange der Soffaride Amru sich geltend gemacht hatte, und eine Chronik gibt an, es sei von ihm ein Sectenhauptling Kafi überwunden und dessen Kopf nach Bagdad geschickt worden, was den Kalifen Notad so erfreute, daß er den Namen des Amru (des Emirs al Omrah) in alle Fahnen zu setzen befaß. Jetzt, meinte Amru, wäre die Zeit gekommen, da er an dem Samaniden Rache nehmen könnte, und er zog an den Drus, gleichsam in Auftrag des Kalifen, diesem den ungehorsamen Ismael zu unterwerfen. Ismael versuchte zuerst gute Worte: er sei des Kalifen ergebenster Diener, bereit, jeden seiner Befehle zu vollziehen; nur möge man ihm seine Statthalterschaft lassen, ein Land, das ja ohnehin nicht groß und im fernsten Winkel des Reiches gelegen sei! Davon wollte aber Amru nicht hören, rückte unbehutsam vor und gerieth in die gestellte Falle. (Apr. 900?). Zum Zeichen seiner aufrichtigen Ergebenheit hat dann Ismael den Gefangenen auf Begehren des Kalifen, welcher entgegen natürlich das Gesuch bezüglich der Statthalterschaft gewähren mußte, nach Bagdad abführen lassen, wo Amru 902 im Kerker gestorben sein soll. Sein Sohn Thaher, Statthalter in Sedschestan, trat als Fürst in Chorasan auf, bis ihn eine Verschwörung stürzte um 908-9. Von 900 an war der Samanide durch mehrere Jahre Emir al Omrah und geberdete sich wie der demüthigste Verehrer der Kalifenwürde; denn als ihm Notad nebst kostbaren Kleidern die Lehenbriefe über Sedschestan, Chorasan, Masenderan und Isfahan zuschickte, empfing er auf den Knien und mit ehrerbietigem Küssen diese Gaben der höchsten Huld, den Überbringer aber beschenkte er mit 700,000 Drachmen. Den Soffariden vermochte er nicht aus seinem Lande zu vertreiben.

Aus dem Erzählten ist abzunehmen, daß die Umstände günstig gewesen wären, um die in Armenien durch den tapfern und klugen Bagratiden Aščiodd neubegründete Christen Herrschaft zu befestigen und auszubreiten. Leider hatte K. Aščiodd das Land, die Verfassung, die Thronfolge nicht zu reichend in Ordnung bringen können, und als er 890 die Augen schloß, machten seinem Sohne Sembat der Dheim, dann ein Neffe, hierauf Altrenersch, welchen K. Sembat mit Georgien belehnt hatte, die Krone streitig, die lockendste Gelegenheit für Saracenen-Häuptlinge, den Säbel schwingend sich darein zu mischen. Sembat, anfangs mit Kr. Leo VI. verbündet, wurde wenig oder gar nicht unterstützt, und so endlich gezwungen, einem Emir oder Sultan von Atropazia sich

n zu beugen und ihm Tribut zu entrichten. Der Gedrückte schrieb an den Großkalifen nach Bagdad, der sich seiner bloß mit papiernen, nicht geachteten Befehlen annahm; wieder wurde Kr. Leo VI beschißt, der endlich einsah, daß man nicht ohne größte Gefahr für das Reich könne Armenien den Saracenen zur Beute werden lassen, und gegen das Ende seiner Regierung namhafte Anstrengungen zu Gunsten Sembats gemacht zu haben scheint.

o Mehr Gefahr als in Asien drohte zur Zeit Leo's VI den Byzantinentern von Africa her; jedoch anfänglich lagen die Tuluniden und Aqlabiden wider einander in unentschiedenem Kampfe, und der Letztern Macht, die groß geworden war, schwächte alsbald Meuterei in Kairvan und Sicilien, und das Umsichgreifen der Alliden (Fatimiden) und der Karmathier. Was die Nordgränze des Reiches betraf, so wurde diese ziemlich gesichert durch das von der byzantinischen Partei unter den Bulgaren erlangte Übergewicht, und der heilig gepriesene und auf alle Weise geschmeichelte Bogoris regierte oder vielmehr jene Partei durch ihn vom Kloster aus, in welchem er um 896 starb; jedoch 893 schüttelte man das byzantinische Joch ab, wie wir hören werden. —

Das also war die Lage des Kaisers Leo VI und seines Reiches, als er 891 die Wiedereroberung Italiens versuchen ließ, und den Patricius Symbaticius, der nicht bloß Feldherr (Stratigo), sondern auch kais. Protospathar d. i. erster Reichsbeamter, Staatsmann, Rechtsgelehrter und Hauptrathgeber bei Verbesserung des Justinianischen Coder war, mit ansehnlicher Streitmacht nach der Halbinsel hinüber schickte. Symbaticius landete wahrscheinlich in Bari, von Cephalonia kommend. In dieser Stadt hatten wieder die Gegner der Verbindung mit Benevent die Oberhand gewonnen, da Fürst Ajo starb 890 und nur ein zehnjähriges Söhnchen Urso hinterließ, und in Benevent selbst thaten sich Neuerungsüchtige zusammen und riefen den Symbaticius herbei, um durch ihn an die Herrschaft zu kommen oder sonst Vortheil zu erhaschen. Überhaupt wie in Oberitalien die Widersacher des Guido und alle Zurückgedrängten wünschten und strebten, es möchte Arnulf der König Deutschlands sich ihrer annehmen, so wünschten und strebten dieselben Leute in südlichem Gegenden dem Symbaticius Bahn zu machen, der daher auch ohne Hemmnis bis Benevent vordringt. Doch in dieser Stadt ermanneten sich die Freunde ihres Fürstenhauses und die Hasser des byzan-

tinischen Wesens und leisteten so tapfern Widerstand, daß der Grieche ein Viertel Jahr lang sich abmühen mußte, bis er die Übergabe erzwang.

Es hat nämlich die Belagerung vom 13 Juli bis 18 Oct. 891 gedauert, die Beneventaner hofften immer auf Entsaß durch Kaiser Guido; allein hieher die Waffen zu tragen hinderten ihn außer andern Dingen die schlimmen, durch seine Gegner in Rom veranlaßten oder geförderten Austritte. Der fromme P. Stephan V starb, man weiß nicht ob plötzlich, ob an einer Krankheit, ob frei oder gleichsam gefangen, noch auch genau wann, nur berechnet man, es sei gegen Ende Septembers 891 geschehen. Über der Wahl eines neuen Papstes, wenn nicht schon vorher, geriethen die Parteien heftigst an einander, die eine rief gleich den Cardinaldiakon Sergius aus, der einer vornehmen römischen Familie angehörte, und traf geschwind Anstalt, ihn ordiniren zu lassen; inzwischen sammelte die andere ihre Kräfte, riß das Volk hin sich für Formosus den Cardinalb. v. Porto als einen „wahrhaft religiösen und wissenschaftlich gebildeten Prälaten“ zu entscheiden und nach St. Peter zu stürmen und den Sergius und seine Geistlichen, da eben die Ordination verrichtet werden wollte, vom Altare zu jagen. Es folgte ohne Verzug des Formosus Inthronifirung, vielleicht Sonntags 3 Oct. Da er schon Bischof war, fiel die Weihe weg. Sergius floh aus der Stadt entweder zu Hrz. Adalbert II v. Tusciem oder zu Alberich Gr. v. Tusculum. Hat er sich an Kaiser Guido gewendet, in der Hoffnung, dieser werde seine Wahl nicht beanstanden, sondern ihm als dem rechtmäßigen Papst die Thore Roms und den Lateran öffnen, und hat Guido die Achseln gezückt und die Entscheidung hinausgeschoben; so wird die Ursache hiervon zum Theil in dem geringen Vertrauen gelegen sein, welches Sergius und seine Partei einflößte, und zum Theil in der Schwierigkeit, den Römern einen Mann als Papst aufzudringen, welchen sie voll Unwillen fortgejagt. Übrigens könnte immerhin sein, daß Guido gleich Anfangs den Formosus nicht anerkannte, auf eine andere Papstwahl, bei der er natürlich vernehmbar mitgesprochen hätte, allen Eifers drang, die widersetzlichen, ihre Stadthore sperrenden Römer bedrohte, Rom selbst belagerte, dann in Unterhandlung trat und den Sergius völlig fallen ließ, als Formosus (vor 25 Nov. 891 laut Urk.) auf die gemachten Vorschläge einging, namentlich

- o auf den, welcher das Vererben der Kaiserkrone betraf. Denn so viel weiß man erstens, daß Guido durch diese Händel außer Stand gesetzt ward, den Anhängern in Benevent zu Hilfe zu kommen. Seit dem 13 Juli belagert ergab sich die Stadt (sammt dem jungen Urso?) an den Protospathar Symbaticius am 18 Oct. auf Vertrag; der Grieche zog ruhig ein, besetzte auch ohne Widerstand andere Plätze des Fürstenthums, erklärte hochgnädig, das K. M. Cassino sei unter besondern kaiserlichen Schuß gestellt, und segelte dann (mit Urso?) nach Enstpl heim, das Lob und den Lohn seiner Thaten zu erhalten.
- 7 Den Oberbefehl hatte er an den Protospathar Georg abgegeben, und weil man liest, dieser habe sich 892 an die Belagerung Capua's gemacht, es seien aber jetzt die Kirchen v. Benevent, Gaeta, Salerno, Amalfi gleich allen andern in Unteritalien und Sicilien auf kaiserlichen Befehl der Jurisdiction des Patriarchen v. Enstpl unterstellt worden; so dürfte außer Zweifel sein, daß die genannten Städte sämmtlich den Griechen geöffnet haben und Capua allein noch sich ihnen widersetzte. Als Kr. Guido mit Formosus sich verständigte, hat der Gegenpapst Sergius voll Ärger den Griechen seine Freundschaft angetragen und Gleiches thaten andere Widersacher Guido's, durch welche ihm der Weg nach dem Süden gesperrt wurde. Zwe itens steht urkundlich fest, daß Guido's ältester Sohn Lambert, noch Knabe, zu Ende Februars 892 mit dem Kaisertitel geschmückt und von P. Formosus (etwa Sonntags 26 Febr.) gesalbt und gekrönt worden ist, und ein Schreiben dieses Papstes an Erzb. Fulco v. Rheims und die Absendung von Legaten nach Bienne läßt errathen, Guido habe nebst jenem Erzbischof, seinem lieben Vetter, dahin gesteuert, es sollte durch päpstliche Vermittlung ein Freundschaftsbund von Rom über Burgund bis an die Seine geschlungen, Karl (der Einfältige) als wahrer König v. Frankreich wie Ludwig als K. v. Burgund anerkannt werden, dagegen aber
- 8 auch von diesen Guido als röm. Kaiser und König Lombardiens. Daß Formosus, diesen Plan unterstützend, Karl anerkennend, und selbst Guido's Sohn feierlich zum Mitkaiser krönend, nicht bloß den Hrz. Berengar und den K. Odo vor den Kopf stieß, sondern noch am stärksten den K. Arnulf und gleichsam Europa mitten durch spaltete, war leicht voraus zu sehen; durch welche Mittel wird er also hiezu gebracht worden sein? kann man zweifeln, daß er, so-
- 9

bald mit Guido der Bergleich geschlossen worden, und dieser in Rom o
 eingezogen war, alle Freiheit zu handeln verlor? Man hat (bei
 Flodoard) kaum ein halb Duzend Erlasse des gewiß sehr thätigen
 Papstes, und diese nur in elenden Bruchstücken und ohne Datum,
 ein einziges Kloster-Privileg v. 25 Nov. 891 ausgenommen; wird
 da nicht auch geschehen sein, was die Geschichte von mehreren 10
 Pontificaten des Mittelalters berichtet, daß die Politik den Namen
 des gefangenen Papstes mißbrauchte und falsche Breven und Bul-
 len in die Welt schleuderte, welche nachmals vernichtet worden sind?
 Gegen den Sommer 892 muß P. Formosus jenes Breve geschrieben
 haben, in welchem er gegen Erzb. Fulco jammert über das Italien
 durchhallende und mit Weh erfüllende Kriegsgerümmel, zugleich
 dringend einladet, daß der Erzbischof zu dem auf den 1 März 893
 ausgeschriebenen allgemeinen Concil (nach Rom?) kommen möge;
 „die Briefe Fulco's, sagt er, seien ihm nicht zugekommen, er habe 11
 das Rundschreiben wegen des Concils bereits um die Mitte des
 Maimonats abgehen lassen; gerne ertheile er der Rheimserkirche,
 welche die lange entzogenen Güter wieder zurück erhielt, die Bestä-
 tigung derselben“, versteht sich mit angehängtem Bann gegen etwaige
 Frevler. Es schließt die Anmerkung, er habe in diesem Jahre, Ind. X
 (begann Spt. 892) den Guido als Kaiser gekrönt; ein zweites Bruchstück
 aber redet von der Krönung Lamberts! (Mansi XVIII 107.) Am
 22 Nov. 892 besiegelte Kr. Guido dem B. Leodoinus v. Modena
 die Privilegien seiner Kirche auf der lombard. Villa Legnago.

VIII. Die deutschen und die französischen Lande im Jahr 892.

Etwas mehr als von Italien erzählt die verarmte Geschichte p
 von Deutschland. Wir haben den K. Arnulf um Weihnacht 891 1
 zu Ulm verlassen. Im Jänner fuhr er nach Bayern, und dann
 weiter gen Osten voll des Verlangens, den feindseligen Hrz. Zwen-
 tibald zu sprechen und in persönlicher Unterredung alle Zwistigkei-
 ten auszugleichen; denn Niemand war ihm in Verfolgung seiner
 Pläne so hinderlich als dieser stolze unruhige Fürst, welcher je
 mehr er bekam desto mehr verlangte. Fruchtlos blieben die dringend-
 sten, lockendsten Einladungen, Zwentibald wollte nicht kommen,
 nicht mit sich reden lassen, worüber Arnulfs Zorn dergestalt ent-
 flammte, daß ein Verwüstungskrieg beschlossen wurde, wohl auf
 Treiben des slavischen Herzogs Draglaw, der zunächst Zwentibalds

p anwachsende Macht zu fürchten hatte, ohnehin mit demselben fortwährend in Streit um Gränzpläze und Rechte. Brazlaw, dessen Gebiet sich von der Kulpa bis gegen Kärnthén herauf und glaub-

2 lich bis zum Plattensee erstreckte, versprach starke Kriegshilfe, ein eigenes Heer, als sich K. Arnulf mit ihm zu Hengistfelden (?) mündlich unterredete und den Kriegsplan berieth. Auf seinen Antrag mag es geschehen sein, daß man auch einen Schwarm Ungarn anwarb oder zum Einbruch in Zwentibalds Land aufreizte. K. Arnulf, nach Bayern zurück gekehrt (5 Juni 892 urf. er zu Regensburg), rüstete bestmöglich, und im Juli konnte er ein starkes, aus Bayern, Franken und Alemannen zusammengesetztes Heer die Donau hinunter führen, und da zugleich Brazlaw in's Feld rückte und die wilden Ungarn wie Geier herbeigeslogen kamen, mußte Zwentibald, in irgend einer Festung, zusehen, wie Mähren vier Wochen lang unbarmherzig verwüstet wurde.

3 Dennoch beugte sich der hochmüthige Starrkopf nicht, K. Arnulf erkannte die Nothwendigkeit, aus dem verwüsteten Lande ab-
 zuziehen, es war ohnehin ein schlimmer Jahrgang, die Ernte fiel allerwärts kärglich aus und bereits herrschte Theuerung; um aber im nächsten Jahre den Trotzigen gewiß zu biegen oder zu brechen, dachte der König auf Erneuerung des freundlichen Verständnisses mit den Bulgaren, und vielleicht durch diese selbst mit den Byzantinern, wenn nicht Kr. Leo VI zuerst Anträge machte. Man findet angegeben, es seien am 31 Dec. 892 griechische Gesandte bei K. Arnulf zu Regensburg gewesen. Zu den Bulgaren, deren König vom Fuldaer Laodomur genannt wird, schickte Arnulf Boten mit Geschenken im Sept.; doch sonderbar lautet die Angabe, aus Furcht vor den Nachstellungen Zwentibalds setzten die Boten ihre Reise nicht zu Lande fort, sondern schifften sich auf der Save nach Bulgarien ein, wurden dort vom Könige ehrenvoll empfangen, brachten Arnulfs Gesuch vor, es möchte den Mähren weiter kein Salz (von den Karpathen?) zu Kauf gegeben werden, und kehrten beschenkt im Mai auf dem gleichen Wege in die Heimath zurück. — K. Arnulf war nach Beendigung des mährischen Feldzugs an den Main geeilt, am 3 Nov. stellte er zu Frankfurt dem Kl. Herford einen Gnadenbrief aus. Vielleicht fuhr er dahin über Würzburg, da dieser Stuhl ledig geworden. Abt Regino gibt dunkel an: „B. Arn v. Würzburg zog auf Mahnen und Zureden des Hrz. Poppo v.

4

Thüringen 892 gegen die Slaven zu Feld und ward in diesem p
Kriege getödtet. Seinen Stuhl erhielt Ruodolf, ein sehr unverständ-
licher, wenn gleich hochgeborner Edelmann, Bruder der Grafen 5
Konrad und Gebhard. Hrz. Poppo ward seiner Würden entkleidet,
und sein Herzogthum dem Konrad aufgetragen, welcher aber bald
freiwillig darauf verzichtete. Dann kam es an den Gr. Burchard,
der es noch gegenwärtig mannhaft verwaltet.“ Arno hatte an 40 J.
die Insel getragen und stand offenbar schon im Greisenalter, als
er, des Königs Graf oder Statthalter in Ostfranken, dem Hrz.
Poppo die Kriegshilfe zuführte. Ditmar v. Merseburg bestimmt
näher: auf dem Rückzug von dem böhmischen Unternehmen (nach
einer Schlappe?) ward B. Arno nicht ferne von Chemnitz, da er
eben die heil. Messe las, vom Feinde überfallen und ermordet.

Die Schuld des unglücklich abgelaufenen Feldzuges ward, 6
scheint es, dem Hrz. Poppo aufgebürdet, welcher hinwider die ihm
feindlichen Grafen v. Rothenburg anklagte. Noch andere Streitig-
keiten walteten zwischen diesen Herren ob und so heftig, daß der
König sich genöthigt sah, seinen Beamten, den getreuen Poppo
fallen zu lassen, und überdieß einem Rothenburger = Grafen das
Hochstift Würzburg zuzuwenden, einem andern das Herzogthum
Thüringen, damit nicht diese mächtigen Dynasten die Fahne der
Empörung aufwarfen. Vielleicht erhielt jetzt ein anderer Gegner
Poppo's, Adalbert, der Sohn des bei Paris gefallenen Gr. Hein-
rich, dessen Allode Babenberg, und der sonst noch schöne Eigengüter
besaß im Grabfeld, Tullisfeld, Radenzgau und Volkfeld, die Würde
eines Markgrafen gegen die Soraben und Böhmen. Auch wird
vermuthet, Adalbert habe des sächs. Großherzogs Otto jüngere 7
Brunehild geheirathet, die ältere Adelheid aber des Königs Vetter
Luitpold. Welche Streitigkeiten und Anstände mag es sonst noch
gegeben haben bei den verwickelten Verhältnissen und vielen Eigen-
mächtigkeiten im weiten Reiche Arnulfs, und wie schwer, ja un-
möglich wird meistens die Beilegung gewesen sein! Nun sollte er
aber auch noch mit dem sich befassen, was im Westen und Süden
vorging. Das Gränzland Lothringen war und blieb das unruhigste,
trotz dem daß K. Arnulf und K. Odo sich über die Gränzen güt-
lich verglichen hatten; über den streitigen Landstrich an der Maas,
scheint es, welchen Odo an Arnulf abließ, wurde von diesem aus
Erkenntlichkeit entgegen des Odo werther Kesse Megingaud als

p
8 Markgraf gesetzt. Megingaud, mochte er sich noch so klug verhalten, wurde von Eifersüchtigen mit scheelen Augen angesehen, überhaupt stand hier wie anderwärts der Adel in Parteien zusammen, habend um Lehen, um Ämter, und besonders um Güter der Bisthümer und Abteien, und manche griffen desto fecker zu je weniger die Macht des Königs zu scheuen war.

Odo hatte hauptsächlich durch die Prälaten, an deren Spitze Erzb. Fulco, sein königl. Ansehen bisher behauptet und ihnen gelobt, er wolle der Kirche die ihr entzogenen Güter wieder verschaffen und die Geistlichkeit bei ihren Rechten schützen; die Prälaten erinnerten ihn ernstlich hieran. Allein mochte er auch die Willigkeit ihrer Anforderung einräumen, es fehlte ihm, wo nicht die Lust, so doch der Muth, durchzugreifen und mächtige Familien dadurch zu erzörnen, daß er ihnen besagte Güter absprach und das Urtheil nach strenger Gerechtigkeit vollstreckte; es hätte ihn leicht die Krone kosten können. Erzb. Fulco machte kühn den Wortführer des Prälatenstandes und wagte selbst den an Macht furchtbarsten Kirchenräuber und Bedrücker, Gr. Balduin II v. Flandern, drohend auf seine Pflicht hinzuweisen. Schon 891 soll er nach Flodoard zu Rheims eine Synode deshalb veranstaltet und den Debilo B. v. Cambrai ersucht haben, selbst oder durch den bischöfl. Archidiacon die Sentenz dem Grafen zur Kenntniß zu bringen, wie auch den Mönchen und Canonikern und allen Christgläubigen. Noch entschlossener
9
10 traten die Bischöfe auf, als ihnen die des Arelats mit gutem Beispiel vorangingen. Auf Bitten derselben kamen zu Ende des J. 891 oder Anf. 892 die Legaten Paschal und Joannes, von P. Formosus mit Vollmachten ausgestattet, nach Provence und saßen einer Synode zu Bienne vor, auf welcher sie mit Bernoin Erzb. v. Bienne, Aurelian Erzb. v. Lyon, Isaaß B. v. Valence, Isaaß B. v. Grenoble u. a. sechs Canonen zum Schutze geistlicher Güter und Personen entwarfen, so daß über jeden noch so vornehmen Kirchenräuber oder Mißhandler der Geistlichen nach fruchtloser Mahnung der päpstliche wie der bischöfliche Bann verhängt sein sollte.

11 Gleichen Zweck verfolgten ohne Zweifel, Acten hat man nicht, die zu Meun an der Loire zusammengetretenen Erzbbe Walter v. Sens, Theodard v. Narbonne, Hebern v. Tours, Edacius (Nachfolger Frothars) v. Bourges. Ein Diplom (Mansi XVIII. 120)

zeigt an, daß sie freie Abtwahl des St. Petersklosters zu Sens p
 vertheidigten, was die Habgier eines benachbarten Dynasten übel
 empfand. Keineswegs bloß um irdischen Besitz handelte es sich,
 sondern um die Grundbedingung des geistlichen Lebens und das
 Wesen der Kirchen=Verfassung, und da gelinde Mittel nicht verfringen
 und eine Menge Abteien und selbst Bisthümer den Klauen starker
 Raubvögel nimmermehr anders zu entreißen waren, trug Primas 12
 Fulco darauf an, durch Beihilfe des Papstes alle Bischöfe vom
 Rhein bis an die Pyrenäen zu versammeln, eigentlich als Vorbe-
 reitung auf das allgemeine Concil, welches Formosus im Frühjahr
 893 in Rom oder sonst wo in Italien abzuhalten sich vorsetzte,
 und daß K. Odo, statt beizuhelfen, hindernd einwirkte, dürfte ein
 Hauptgrund des Zermürfnisses geworden sein, welches sich gegen Ende
 des J. 892 zwischen ihm und Erzb. Fulco ergab. Anfänglich zwar
 that er einige Schritte nach dem Begehren des Primas, und ver-
 suchte selbst gegen den stolzen Grafen v. Flandern die Waffen.
 Es hatte dieser, als sein Vetter Abt Rodulf, der das Kl. St. Vaast 13
 und noch andere besaß, am 5 Jänner 892 mit Tod abging, die
 Abtei St. Vaast gleichsam wie ein Erbgut an sich genommen,
 freilich auch den K. Odo beschiedt und den Antrag gestellt, er wolle
 die Abteien des Veters nur zufolge „königlicher Gnade“ besitzen,
 und Odo hatte ihn sehr artig zu sich eingeladen mit Versicherung,
 er werde das Möglichste in der Sache thun. Was den Grafen
 abhielt, zu kommen, weiß man nicht, vermuthlich die entschiedene
 Haltung der Bischöfe, welche ihn für ipso facto dem Bann ver-
 fallen erklärten, würde er nicht bis zur gesetzten Frist seine räu-
 berische Hand von der Abtei zurück ziehen.

Bereits klrirten die Waffen, und man möchte fast argwohnen, q
 Balduin habe um die Prälaten zu schrecken, einen Normannen- 1
 Schwarm auf sie gehezt; denn eben die Abwehr der Heiden pflegte
 häufig als Vorwand zu dienen, daß Männer des Schwertes
 Kirchengüter sich zueigneten. Wie Regino erzählt, so ging ein
 Schwarm Normannen im Febr. 892 über die Maas, drang bis
 Bonn, zog sich aber vor dem christl. Heere zurück, und gelangte
 großentheils auf Waldwegen nach Brüm; Abt und Convent hatten
 kaum noch Zeit zur Flucht; einige Mönche wurden nebst vielen
 Leuten getödtet, mehr gefangen mit dem Raube fortgeschleppt.
 Hierauf griffen die Räuber ein Schloß im Ardennenwalde, wohin

1 sich eine Menge Christen geflüchtet, an, nahmen es und mordeten
 2 und plünderten. ¹⁾ Abt Farabert dankte mit Erlaubniß des Königs ab,
 und es wurde statt seiner Regino gewählt. Doch eine Partei stellt
 ihm Richar, den Bruder Gerhards und Matfrids entgegen, und
 Regino weicht auf eine Zeit. Er scheut sich deutlich zu sagen, daß
 hier wieder ein vornehmes Geschlecht die Abtei als Familienerbgut
 behandelte und deshalb die Abtwahl umstieß. Ein ähnliches Bewandniß
 mag es mit dem Bisthum Laon gehabt haben. Der dortige Bischof
 Dido lag im Streit mit Waltgar, einem Vetter oder Neffen des
 R. Odo; Waltgar nahm gewaltsam das Schloß von Laon weg,
 achtete weder des Bischofs Bannstrahl noch des Königs Befehl,
 und trat selbst Trotz bietend mit Gr. Balduin in ein Waffenbündniß.
 R. Odo eilt herbei, belagert das Schloß, und weil es Waltgar auf
 das äußerste ankommen ließ, wird über den Bezwungenen Kriegs=
 3 Gericht gehalten und ihm als einem Hochverrätther der Kopf vor die
 Füße gelegt, welche Schärfe natürlich von Balduin II und manchem
 dieser Farbe als Tyrannei verschrien wurde. Nach Flodoard und der
 Chronik v. Metz war B. Dido v. Laon über Waltgar oder Wal=
 cher äußerst aufgebracht und hat ihn glaublich excommunicirt.
 Als der zum Tode Verurtheilte einen Priester verlangte, um die
 heil. Sterbsacramente zu empfangen, verbot der Bischof sie ihm zu
 reichen, ohne Zweifel weil Walcher der Kirche großen Schaden zugefügt
 und nicht den Willen gezeigt hat, Ersatz zu leisten. Natürliche Folge
 war, daß man den Enthaupteten auch nicht in geweihtes Erdreich
 begrub, noch Requien hielt. Erzb. Fulco v. Rheims machte dem
 B. Dido über seine unchristliche Härte Vorwürfe; wie sich dieser
 4 entgegen ausgesprochen hat, wissen wir nicht, aber wohl, daß Fulco

¹⁾ Gfrörer S. 328, immer sonderbar, will, daß bei Bouquet recueil VIII, 160
 in's Jahr 897 geordnete Bruchstück eines Schreibens, durch welches Erzb. Fulco
 den Karl abmahnte, mit den Normannen sich in ein Bündniß einzulassen; „nte
 werde er auf diesem Wege den ihm gebührenden Thron (regnum) erlangen“—
 sei vom J. 892; also kaum 13 Jahre alt hätte Karl solcher Warnung bedurft,
 hätte jene Normannen veranlaßt, das Kl. Prüm zu plündern! Verdient das
 Vorgeben eine Widerlegung? Die Schwierigkeit, als das Schreiben erlassen
 wurde, strebte Karl nach der Krone und er wurde doch schon 893 König, hebt
 sich dadurch, daß der etwa 894 ermittelte Vergleich dem Odo noch die königl.
 Würde zusprach bis Karl wirklich das Alter der Mündigkeit (etwa das 17. oder
 18. Jahr) erreicht hätte. Karl zählte nachmals von 898 als dem Jahr seines
 Regierungs-Antrittes.

sich nun von R. Odo abwandte und eine Menge Herren mit ihm, namentlich auch die jener Gegend, über welche Megingaud, ein anderer Neffe Odo's, gesetzt war, den einige Herren hinterlistig im Kloster überfielen und erschlugen Spt. 892. q

Um diese Zeit ungefähr versuchte R. Odo die Waffen gegen Gr. Balduin mit halbem Ernst. Am Montag vor Ostern (17 April) brannte das castrum ab, in welchem die Kirchen St. Vaast, St. Peter und U. L. Frau ein Raub der Flammen wurden; Gr. Balduin aber ummauert schnell und stark die Brandstätte und macht sie zu seinem Hauptlagerplatz. R. Odo, der eine Streitmacht sammelt und zuerst gegen Arras zieht, meint einen Überfall ausführen zu können, indem er sich plötzlich und rasch nach Flandern wendet; doch der vorsichtige Gegner ist schon in Bereitschaft und verlegt ihm den Weg dergestalt gerüstet (hatte er Normannen in Sold?), daß Odo ohne ein Treffen zu wagen, wieder zurück geht. Es wüthete in diesem Jahre Hungersnoth, eine Ursache, sagt man, daß die bei Löwen gelagerten Normannen noch vor Abfluß des Herbstes sich fortmachten und über Meer eine Landschaft suchten, die bessern Unterhalt gewährte. Dieß und die Ermordung des Neffen Megingaud (Meginard?), und Nachricht, daß Gr. Rannulf v. Poitiers gestorben und ganz Aquitanien von Kriegsunruhen erfüllt sei, und der Ruf Getreuer, er möchte zu Hilfe eilen, scheint den R. Odo bewogen zu haben, auf die vom Gr. Balduin früher gemachten Vorschläge einzugehen und in der Art hier einen Frieden zu schließen, daß er jenem Habgierigen die Kirche preis gab, ja glaublich selbst zugriff, um Mittel für den Feldzug nach Aquitanien geschwind zu bekommen. Jedenfalls that er, was den Primas Fulco und andere Prälaten höchst unwillig machte und alles Vertrauens zu ihm beraubte. Daher geschah, daß während er in Aquitanien sich abmühte, sein königliches Ansehen zu behaupten, geistliche und weltliche Herren in Francien sich vereinigten, einen andern König auf den Thron zu setzen. Bruchstücke päpstlicher Briefe besagen, daß Formosus gegen Ende des J. 892 die franzöf. Bischöfe aufforderte, sie sollten sich um Erzb. Fulco, dessen Ruf einige Suffragane nicht achteten, unweigerlich versammeln und keiner wegbleiben, welcher der apostolischen Gemeinschaft theilhaftig sein wolle; sie sollten Rath pflegen, welche Rechte Karl auf den Thron habe und ob die Verbrechen gegründet seien, die man dem König Odo vorwerfe. — 5
6
7

q Wohl etwas später ward an sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe der (drei) Gallien (Galliarum) das Circulare gerichtet, welches den Auftrag enthielt, sie sollten zusammenhelfen und dem K. Odo zureden, auf daß er einen Frieden schliesse, oder doch für so lange Waffenruhe gewähre, bis Fulco die Reise nach Rom zum allgemeinen Concil gemacht haben würde. Fulco konnte offenbar nicht die große Synode französischer Prälaten, wie er wünschte, zu Stande bringen, noch die in Rom besuchen. K. Odo kam daher gefahren wie ein Cherub, nachdem ihm ziemlich gelungen war, in Aquitanien aufzuräumen. Man hat davon

8 kurzen Bericht. Jener Gr. Rammulf, wahrscheinlich ein Bruder des f. g. Abtes Ebulus v. St. Germain, welcher 886 Paris so tapfer vertheidigt hat, um 888—89 zum König Aquitaniens ausgerufen, dann mit K. Odo verglichen, der ihm die Lande zwischen der Loire und den Pyrenäen ließ, versteht sich ohne königlichen Titel, soll 892 an Gift gestorben sein; Feinde hatte er genug. Ebulus der Sohn und Gozbert der Bruder Rammulfs weigern den königlichen Befehlen Gehorsam und werfen die Fahne der Empörung auf, sicher weil ihnen K. Odo die Würden und Güter Rammulfs nicht alle gleich als wären sie erblich zugestehen wollte, sondern andern Herren davon austheilte. Diese gnädig Bedachten fassen denn auch flink im Sattel, für K. Odo, richtiger für sich selbst zu fechten, Ebulus, heißt es, mußte fliehen und ward auf der Flucht durch einen Steinwurf getödtet. Die Abtei

9 St. Denys, deren Einkünfte er bezogen, nahm nun K. Odo für sich. Auch der von ihm in einer Burg belagerte Gozbert kam bald um's Leben. Unbekannt ist, auf welcher Seite in diesem Streit Gr. Wilhelm der Fromme v. Auvergne, Schwager des K. Ludwig v. Provence, stand; bald nach diesem erscheint er mit dem Titel Markgraf v. Gothien und Herzog v. Aquitanien. Dem K. Odo schmeichelte jetzt die Hoffnung, Aquitanien sich als treues Kronland gesichert zu haben, aus dem vernichteten feindlichen Geschlechte war Niemand mehr übrig als ein unehlich oder unebenbürtig erzeugter Knabe des verunglückten Ebulus, der denselben Namen trug; wer ließ sich einfallen, daß dieser Bastard zu einem gewaltigen Bluträcher erwachsen werde!

10 Als K. Odo so in Aquitanien die niederschlägt, jene empor hebt, kömmt ihm die Botschaft zu: eine Menge Franken seien in Rheims zusammen getreten, Karl, der dreizehnjährige Sohn Abelaidens, dahin gebracht und auf Betreiben des Erz. Fulco und der Grafen Herbert I v. Vermandois und Troyes (Sohn, Bastard Pippins, Enkel des

K. Bernard) und Pippin v. Senlis für mündig erklärt und zum König q
 ausgerufen worden, Sonntags 28 Jänner 893 oder Febr. Ob er auch
 schon die Salbung erhielt, steht in Zweifel. Hoch auf lodert der Zorn,
 die Getreuen werden gesammelt, mit Versprechungen Viele angeworben,
 Robert Gr. v. Paris, der tapfere Bruder, führt eilfertig seine Mannen
 zu, für alle wilden Raufbolde und Kirchenplünderer war sehr an-
 lockend, daß es auf die Pfaffen ging, es geschah ein Ansturm, welchem
 Karls Anhänger im offenen Felde nicht stehen konnten, er selbst muß
 sein Heil in der Flucht suchen und sendet Boten an K. Arnulf als 11
 den Senior des Karolingerhauses mit flehentlichem Bitten sich seiner,
 des rechtmäßigen Kronerben, anzunehmen. Schreckliche Frevel wurden
 verübt, namentlich von (drei Brüdern?) Richard, Manasse und Rampon,
 welche den B. Leutbold v. Langres blindeten, den Erzb. Walter v. Sens
 in den Kerker warfen. Doch wäre möglich, daß diese Unthaten in's
 J. 892 gehören, und daß sie den Abfall von K. Odo beschleunigten,
 der keinen Willen zeigte, gegen die sogleich von Erzb. Fulco und andern
 Bischöfen öffentlich excommunicirten Freveler strafrechtlich einzuschreiten.

IX. K. Arnulf in Galliens und Italiens Händel verwickelt 893.

Arnulf hätte Gelegenheit und Anregung genug gehabt, so weit r
 wie sein Ahn Karl der Große das Scepter nach Westen und Süden 1
 auszustrecken, Viele erwarteten daß er es thun werde, und an Lust
 dazu hat es nicht gefehlt; aber wäre auch Arnulfs Geist der Karls
 gewesen, die Reichsverhältnisse waren nicht mehr dieselben, jetzt der
 König zu abhängig von dem guten Willen mächtig und erblich ge-
 wordener Kronvasallen, die wohl gerne den eigenen Besitz vergrößern,
 doch nicht den des Oberherrn. Nur Bayern mit Einschluß
 Kärnthens stand eigentlich unmittelbar zur Verfügung Arnulfs und
 etwa ein Theil Alemanniens, und nach Verhältniß der Größe dieses
 Landes war die Kraft erstaunlich, die er entwickelte; denn obwohl
 an der langgedehnten Nordostgränze dem feindseligen Slavenfürsten
 Zwentibald zu begegnen war, konnte doch von Bayern aus noch
 Mannschaft nach Italien entsendet werden, um welche Berengar
 recht dringend bat, da ihn Kaiser Guido, der kluger Weise lieber
 hieher die Waffen trug als die Griechen in Unteritalien bekämpfte,
 wieder sehr in's Gedränge brachte. Im Herbst 892, scheint es, zog 2
 Arnulfs Bastard Zwentibald mit einem beträchtlichen bayerischen Heere
 über die Alpen, vereinigte sich mit Berengar, und im unaufhaltfamen

r Sturme ging es bis Pavia; unter den Mauern dieser Stadt lagerte sich Hr. Guido, vor sich ein Flüschen oder einen Wassergraben, dessen Ufer mit Pallisaden tüchtig umzäunt ward. Er kannte den furchtbaren Ungestümm der massiven Bayern und erachtete es nicht für rathsam, mit ihnen anzubinden. Viele Tage verflossen, sagt Liutprand, ohne daß man an einander kam. Ein bayerischer Kriegsmann höhnte, an's Lager heranreitend, die Wälschen, daß sie sich nicht aus ihren Schanzen hervorwagten zum Gefechte, noch ein Ross zu tummeln
3 verständen, und eines Tages riß er vorsprengend einem Wälschen die Lanze aus der Hand und trug sie triumphirend davon. Hubald, der Vater jenes Bonifacius, welcher zu des genannten Geschichtschreibers Zeiten Markgraf v. Camerino und Spoleti war, konnte den Hohn nicht länger ertragen, legte sich in einen Hinterhalt, und kam dem kühnen Bayer, als er wieder nahte, unvermerkt in den Rücken, so daß er ihm den Speer durch den Leib rennen konnte.

Das hob den Muth der Wälschen, und überdieß, meint Liutprand, habe Guido Geld wirken lassen, oder K. Arnulf aus unbekanntem Gründen den Sohn heimgesufen, kurz Zwentibald kehrte nach Deutschland zurück, ohne für Berengar weiter etwas geleistet zu haben, außer daß er Guido's Fortschritte auf eine sehr kurze Zeit hemmte.
4 Kaum waren die Bayern aus Lombardien weg, so gewann dieser nicht bloß schnell wieder was er verloren, sondern setzte dem Berengar noch stärker zu als vordem. Bei solchem Hin- und Widerwogen der Kämpfenden sahen die Bürgerschaften der lombardischen und anderer Orte, daß sie sich und ihr Habe nothwendig selbst schützen mußten, und sie machten ihre Wohnplätze zu wohl ummauerten Burgen, und die größern Städte bauten gewaltig feste Thore und Thürme, und dadurch wurden sie in Bälde enggeschlossene, den Übermuth der Landherren zügelnde, bei allen Ereignissen vorwiegende Gemeinwesen, auf denen für die künftigen Jahrhunderte Geschick und Geschichte Lombardiens ruht. Von Modena ist ausdrücklich angegeben, daß der Bischof Leodoinus mit Hilfe der Bürger neue Basteien errichtete.

Wenn K. Arnulf seinen Liebling Zwentibald nach Deutschland rief, hatte das offenbar seinen Grund in der Absicht, demselben die
5 Verwaltung Lothringens zu übertragen. Gleich nach Neujahr reiste Arnulf aus Bayern ab nach Frankfurt, urf. dort am 6 Jänner für den werthen Abt-Bischof Salomon, war am 11 Febr. mit Erzb. Hatto v. Mainz u. a. auf der Pfalz Ingelheim, und besuchte viele Städte des Reiches

Lothars noch vor der Fastenzeit. Die Bischöfe, bemerkt Abt Regino, brachten ihm ungemein große Geschenke dar, sicher nicht, daß er sie gegen die Normannen schütze, von denen nun nichts zu befahren war, sondern damit ihre Beschwerden über kirchenräuberische Landherren erlebigt werden möchten. Arnulf neigte ihnen sein Ohr, und entgegen wendeten sie nichts ein, daß er die Ämter und Lehen des ermordeten Megingaud seinem Sohne Zwentibald zutheilte, und schon jetzt mag geheim der Plan beredet worden sein, aus diesem Bastard einen lotharingischen Unterkönig zu machen.

Um diese Zeit gingen Boten hin und her zwischen K. Arnulf und dem jungen Vetter Karl oder vielmehr dessen Hofmeister Erzb. Fulco, welcher in einem, vom Gr. Medran überbrachten Schreiben recht inständig gebeten hatte, den karolingischen Sprößling in Schutz zu nehmen gegen einen seine Gelöbniße und Pflichten vergessenden Mann, welcher aus einem Vormund zu einem Räuber und Tyrannen für den Knaben geworden sei. Auch Odo fertigte ein Schreiben ab, und Arnulf äußerte sich in der Rückantwort an den Erzbischof keineswegs günstig, machte diesem namentlich den Vorwurf, er lasse sich vom Eigennuz leiten wie früher, als er den Vetter Guido v. Spoleto zum König v. Frankreich machen wollte. Der Erzbischof wußte aber die Feder zu führen. „Ich nehme Euch selbst zum Zeugen, schrieb er entgegen, von meiner Anhänglichkeit an das Haus Karls des Großen. Erst nachdem ich Euch nicht bewegen konnte, die französische Krone anzunehmen, warf ich meine Augen auf Guido. Das Königreich schwebte damals in höchster Gefahr des Untergangs, jeder Franzose rief, einen erfahrenen, tapfern Mann brauchen wir als Herrscher, nicht ein Kind. Jetzt ist dieses Kind 14 Jahre alt, fähig den Rath seiner treuen Diener zu hören, und bald im Stande, das Scepter selbst in die Hand zu nehmen, und nicht ich allein bin es, der seine Erhebung verlangt nach Recht und Billigkeit. Selbst Ascherich B. v. Paris, der mir hieraus ein Verbrechen machen wollte, kam inzwischen auf andere Gedanken und hat in meiner und des Grafen v. Vermandois und verschiedener Herren Gegenwart aufgefordert, den Thronräuber zu verjagen u.“ Zugleich erwähnte der Erzbischof den schlechten Streich, welchen sich die Gegenpartei erlaubte, den Pr. Karl herabzusetzen, indem ausgesprengt wurde, seine Mutter Adelaide hätte mit einem Andern zu thun gehabt. Man dürfe den Knaben nur ansehen, schrieb er, und dieß sei genug, um Jeden

r welcher den K. Ludwig le Begue gekannt hat, zu überzeugen, er habe das abgerissene Ebenbild, den unläugbar echten Sohn desselben vor Augen. Auch den Vorwurf ließ er nicht unbeantwortet, daß in einer so wichtigen Sache gehandelt worden sei ohne zuvor den Senior des karoling. Hauses in Kenntniß zu setzen und zu hören. Er gab zu bedenken, daß die Franken so wenig als andere Völker gewohnt seien, in ihren Angelegenheiten auswärt's Rath und Vorschriften zu erholen, und es nicht rathsam war, ihren Stolz zu verletzen; Karl habe durch seine Geburt unbestrittenes Recht auf die Krone, und dem Könige Deutschlands müsse daran liegen, daß solches Recht nicht gekränkt werde; denn dürfe dieses in Francien geschehen, so sei zu fürchten, daß sich die Deutschen Gleiches herausnehmen. Schließlicb betheuert er, man könne die Bedrückungen des Odo nimmermehr länger ertragen, in allen Gegenden erhebe man sich gegen ihn, die Bande der Ordnung reißen völlig, und in Kurzem müsse das Reich durch den Hader der Gewaltigen aufgelöst in Trümmer auseinander fallen.

Das Erz. Fulco in dieser Angelegenheit auch an den Vetter 10 Kaiser Guido schrieb und dazu an den P. Formosus, läßt sich leicht glauben, desto unglaublicher ist aber zum Theil der angegebene Inhalt des ersten Schreibens (Epist. Falcon. apud Flodoard. l. 4) Mehr konnte offenbar in Italien unter den damaligen Verhältnissen für Karl nicht gesucht werden als beifällige Anerkennung. Erz. Fulco, welcher einsah, daß mit Reden und Schreiben allein nichts erzielt sei, sammelte thätigst eine Waffenmacht wie auch Gr. Heribert, und gleich nach Ostern rückten sie, König Karl in ihrer Mitte, zum Schlagen aus, und entgegen K. Odo, welchem Hrz. Richard v. Burgund (der Vormund des K. Ludwig), und Wilhelm und Hademar (Grafen v. Poitiers, Söhne des Emenon?) ansehnliche Mannschaft zuführten. Hatte sich die Hitze von selbst abgekühlt, oder machte 11 Arnulfs ernstes Mittlerwort Eindruck, man senkte das erhobene Schwert, und unterhandelte, und K. Odo erbot sich zu Recht, wie der Chronist v. St. Vaast angibt. Doch wer sollte Recht sprechen? Nach Karls Verlangen Arnulf, was Odo glaublich als Einmischung der Fremden verwarf, oder nur auf mißfällige Bedingungen zugeben wollte. Karl begab sich nach Worms, wohin K. Arnulf einen Reichstag ausgeschrieben hatte, kaum war Pfingsten vorüber, und weil Odo nicht erschien, fiel die Entscheidung völlig gegen ihn aus.

Abt Regino berichtet, Karl habe reiche Geschenke mitgebracht, da der r
 Kostenpunkt ein Haupthinderniß der Kriegshilfe, und er habe aus
 Arnulfs Hand sein Königreich angenommen, also gegen Leistung
 eines Treueides, wie der Annalist v. Metz zu verstehen gibt. Ein 12
 eigentlicher Vasalleneid war das wohl nicht, sondern nur ein allge-
 meines Gelöbniß treuer Anhänglichkeit, die dem Senior des Hauses
 gebürte. Arnulf, der selbst über den Rhein zurück und nach Bayern
 eilen mußte, trug den Bischöfen und Grafen der Maasgegend auf,
 Mannschaft zu stellen, die dem lieben Vetter Karl behilflich sein sollte,
 vom Reiche Besitz zu ergreifen. Um die Erntezeit macht nun Karl
 den Versuch; allein Odo nimmt seine Stellung am Fluße Nièze so
 vortheilhaft, daß er Karls Vordringen vereitelt, welcher bald die er-
 betene Mannschaft — aus Geldmangel — entläßt, und bei Freunden 13
 in Burgund eine Zufluchtstätte sucht. Im September, da Odo nach
 Paris gegangen war, macht Karl unvermuthet einen neuen Anfall
 und züchtigt einige Anhänger des Gegners, und Raub und Mord
 und Verwüstung ist im Gefolge dieses nichts entscheidenden, eine
 elende Balgerei zu nennenden Krieges, welchen für das laufende Jahr
 beidseitige Ermattung damit schließt, daß man sich zu einem Waffen-
 Stillstand bereben läßt, der bis Ostern 894 dauern sollte. Odo begab
 sich dann nach Compiègne, Karl überwinterte bei Erzb. Fulco zu
 Rheims.

Als K. Arnulf von Worms nach Regensburg eilte, etwa im s
 Juni 893, (am 5 Juni beschenkte er zu Regensburg das Kl. Metten), 1
 traf er da Arbeit die Fülle, Boten Berengars aus Italien, die
 dringend Hilfe begehrten, Privatfehden unter den Dynasten der Ois-
 mark, neue Klagen über den Mährenfürsten Zwentibald, und er sah
 sich in die Nothwendigkeit versetzt, unverzüglich ein Kriegsheer die
 Donau hinabzuführen. Im Osten wollte er zuvor Ruhe schaffen,
 und dann persönlich über die Alpen ziehen. Am 21 Aug. 893
 siegelte K. Arnulf zu Ebersberg (unter Linz an der Traun) dem
 B. Waldo v. Freising einen Gnadenbrief, offenbar auf der Kriegs-
 fahrt, die keinen guten Ausgang nahm. Der Mönch v. Fulda sagt
 kurz: „Abermals fiel der König mit einem Heere in das Reich
 Zwentibalds ein, und nachdem er einen sehr großen Landstrich ausge-
 plündert, kehrte er unter großer Schwierigkeit, weil vom Feinde die 2
 Pässe verlegt wurden, nach Bayern zurück zu dem königlichen Gehöfte
 Otting.“ Am 22 Oct. vergabte K. Arnulf zu Ratensdorf (in der

- s Ostmark? oder Ranshofen bei Ötting?) an Abt Enselpero v. Kremsmünster Güter der verurtheilten bayer. Grafen Engilshalk und Wilhelm, von welchen der besagte Mönch so obenhin redet: „Engilshalk, ein junger kühner Mann, welcher früher eine natürliche Tochter Arnulfs entführt und zu den Mähren sich geflüchtet hatte, später aber vom Könige begnadigt und mit der Markgrafenwürde (in Österreich) belehnt worden war, erlitt durch ein Urtheil der bayerischen Großen wegen übermüthigen Benehmens wider dieselben in der Pfalz zu Regensburg die Strafe der Blendung; zugleich wurde Wilhelm, sein Vetter, weil er Boten zu Zwentibald geschickt hatte, als Hochverrätther
- 3 enthauptet. Einen Bruder Wilhelms, der als Flüchtling in Mähren lebte, ließ Zwentibald hinterlistiger Weise ermorden.“ Der Untergang dieses Geschlechtes dürfte durch ähnliche Sachen herbeigeführt worden sein wie der Sturz Poppo's in Thüringen; der König wurde durch die unwilligen bayer. Landherren gleichsam genöthigt, den eigenen Eidam, seinen Markgrafen, und dessen Vetter zu verurtheilen, weil sie sich — als des Königs Beamte und überdies Verwandte — zu viel herausgenommen, etwa diesen und jenen Landherrn hart gepönt, etwa Güter confiscirt, auch dem Kl. Kremsmünster welche entzogen hatten. Der Sieg jener Adelspartei war sicher eine neue, nicht zu vermeidende Niederlage des königl. Ansehens, und es scheint, daß K. Arnulf noch in einem Stücke, das ihm schwer fiel, nachgeben, nämlich auf sehr ungünstige Bedingungen mit dem Mährenfürsten
- 4 einen Vergleich abschließen lassen mußte, in dessen Folge Zwentibald den zu ihm geflohenen Bruder Wilhelms auf die Seite schaffen ließ. Man liest von keinem Feldzug der Bayern wider Hrz. Zwentibald weiter, und es müßte auch Wunder nehmen, daß K. Arnulf sich zur Fahrt nach Lombardien entschloß, hätte der Mährenkrieg noch fortgedauert. Und noch eine Spur dürfte den eingetretenen Frieden bezeugen und andeuten, was dabei ausbedungen worden ist. Die älteste Prager-Chronik gibt an, Hrz. Borivoj und dessen Gem. Ludmilla haben sich im J. 894 taufen lassen, gewiß nach lateinischem, nicht nach griechischem Ritus.

- 5 Dem früher und später Geschehenen zufolge darf man wohl schließen, dem Hrz. Zwentibald wurde gelassen was er ansprach, namentlich auch das böhmische Lehen, aber so, daß er im Kirchlichen sich wendete und wieder lateinische Geistliche statt der griechischen in's Land kommen ließ: hatte ihm ja K. Arnulf besonders sein Anschließen an die

Byzantiner zum Vorwurf gemacht. Es mag die kirchliche Wendung s
 Anlaß der Empörung geworden sein, die ihm nach wenigen Monaten
 das Leben raubte. — K. Arnulf reiste ungemein schnell. Ist einem
 Diplom bei Sigonius zu trauen, so wäre er am 9 Nov. 893 zu
 Verona gewesen, also von Ötting dahin geritten, um dort mit
 Berengar und andern Herren Italiens wegen der anzustellenden
 Heerfahrt zu berathen. Dann nach Regensburg gekommen folgten 6
 ihm Abgeordnete, die nicht bloß auf dem veranstalteten Landtage im
 Namen Berengars glänzende Versprechungen machten und die Fahrt
 nach Pavia und selbst nach Rom als einen beschwerdelosen und
 freudvollen Spaziergang schilderten, sondern auch in Betreff des
 von bösen Christen hart bedrängten Kirchenoberhauptes flehentliche
 Bitten vorbrachten. Ob wirklich P. Formosus diese Bittsteller be-
 auftragt hat, darf man bezweifeln, aber nicht daß er sich sehr im
 Gedränge befand. Von den bayerischen Landsassen mögen wenige
 Lust gezeigt haben, den König nach Italien zu begleiten, etwa die im
 Gebirge ausgenommen, unter denen der ausgezeichnete B. Zacharias
 v. Seben, dessen bald wieder gedacht werden soll, am eifrigsten.
 Arnulf, welchem die Gm. Uta (Schwester Luitpolds?) so eben ein 7
 Kind geschenkt, einen Knaben, der sogleich unter großem Jubel die
 heil. Taufe und Firmung empfing und zwar durch des Königs
 Freunde und Rathgeber Erzb. Hatto v. Mainz und B. Adalbero
 v. Augsburg,¹⁾ und nach dem Großvater Ludwig genannt wurde,
 fuhr aus Bayern schnell an den Rhein; das Weihnachtsfest soll er
 dem Fuldaer zufolge auf der Pfalz-Waiblingen bei Heidelberg ge-
 feiert haben. Nachdem für das italienische Unternehmen Alemannen
 in nicht geringer Zahl waren gewonnen worden, flog der König
 wieder nach Regensburg; nach einem unverdächtigen Diplom ver-
 gabte er da am 30 Dec. dem B. Zacharias v. Seben „wegen des
 Eifers, den er durch wesentliche Dienste als unser Getreuer zu be- 8
 thätigen sich anstrengt,“ alle Alpen und Waldungen sammt dem
 Jagdrecht von Lusina bis Brunnecken, welche seinem Vorfahren
 Zerito waren entrißen worden; der Gem. Uta aber wurde als

¹⁾ Getauft wird Hatto, gefirmt Adalbero haben. Auch bei Kindern, nicht bloß bei
 Erwachsenen, mit der Taufe gleich die Firmung zu verbinden, wie die Griechen
 noch pflegen, dürfte in der abendländischen Kirche nie allgemeiner Gebrauch
 gewesen sein.

s Wochenbett-Geschenk der Hof Bräuen zu Theil. Strenge stellte sich der Winter ein, und desohngeachtet brach Arnulf noch im Jänner auf und führte das Heer über den Brenner zur Stadt Berengars, Verona.

9 Warum solche Eile? eröffneten sich in Italien gerade jetzt sehr glänzende Aussichten? Suchen wir, um einiges Licht zu gewinnen, Alles zusammen, was von Hindeutungen auf die Verhältnisse der Halbinsel und des P. Formosus in den Jahren 893-94 aufzufinden ist. Daß Formosus ein großes Concil in Rom veranstalten wollte und zwar schon in der Fasten 893, ward oben erwähnt. Daß er sich zu diesem Zwecke und aus andern Gründen bemühte, Frieden zwischen den christlichen Fürsten zu stiften, ist begreiflich, und Kr. Guido ließ ihn gewähren, sah es namentlich nicht ungerne, daß er den byzantin. Hof friedlich stimmte; denn es gab für Guido so viel in Ober- und Mittelitalien zu thun, daß es ihm unmöglich fiel, auch noch den Fortschritten der griechischen Waffen in Unteritalien zu wehren. Man hat hievon eine Nachricht. Nachdem die Griechen Benevent erobert, waren sie auf Mittel bedacht, auch Salerno zu jochen. Es fügte sich, daß einige 10 vornehme Salernitaner, die aus ihrer Vaterstadt vertrieben worden, sich in Benevent niederließen. Diese banden mit Patricius Georgius, dem Amtsnachfolger des Symbaticus, an und versprachen ihm ihre Stadt zu überliefern. Er zog Soldaten aus Calabrien und Apulien herbei und ging mit selben unter dem Vorwande, die am Garigliano wohnenden Saracenen zu bekriegen, nach Salerno, dessen Thore ihm von Einverständenen geöffnet wurden. Es war um die Stadt geschehen; allein Petrus Erzb. v. Benevent und andere vornehme Beneventaner, welche entweder die ihnen verhafteten Griechen nicht noch mächtiger werden lassen wollten, oder dem Handel nicht trauten, zögerten in die Stadt zu gehen und machten den griech. General 11 so furchtsam, daß er eiligst den Rückweg antrat. Guaimar entdeckte zwar die Verräther, aber begnadigte sie. Atemulf, Graf v. Capua, hielt es indessen bald mit Athanas v. Neapel, bald mit Guaimar, bald auch mit den Griechen; um 892-93 belagerte der Protospathar Georg Capua, etwa bis zum Abschluß des Waffenstillstandes. Guaimar nennt sich in einem Diplom 889 Imperialis Patricius und sagt, die Kaiser Leo und Alexander hätten ihm Vollmacht gegeben 2c. Damals stand also wohl Salerno unter den griech. Kaisern. Als aber die ungenügsamen Griechen die Stadt gänzlich sich zueignen wollten, faßte Guaimar sicher andere Anschläge.

X. Des K. Arnulf erste Fahrt über die Alpen, Frühjahr 894.

Das Bemühen des Papstes wird vorläufig 893 einen Waffen-^t
 Stillstand zu Unterhandlungen erwirkt haben, und um so leichter,¹
 weil Kr. Leo seine Soldaten anderwärts gar nöthig hatte. Zuerst
 in Sicilien, auf welcher Insel die Saracenen bereits einige feste
 Punkte besetzt hielten und jetzt Taormine auf's äußerste bedrängten,
 und wirklich gräuelhaft eroberten. Das christliche Volk sah hierin
 eine Strafe des Himmels für die Empörung gegen den Papst;
 denn der kaiserl. Hof hatte den Prälaten Siciliens befohlen, sich
 unter den Patriarchen v. Constpl zu stellen, und um dieselben willig
 zu stimmen, ihrer Eitelkeit geschmeichelt und aus denen von Catania
 und Syracus Metropolit, aus denen v. Messina und Taormine
 Erzbischöfe gemacht. Die byzantin. Hofcanonisten haben den Rang-
 Unterschied zwischen Metropolit und Erzbischöfen ausstudirt. —
 Näher und unangenehmer, als daß Taormine eine Beute der un-²
 menschlichen Muhammedaner wurde, berührte den Kr. Leo VI das
 Waffenunglück im Krieg gegen die Bulgaren. Dieses Volk hatte
 seit Kurzem einen neuen sehr thatkräftigen König erhalten an Simeon,
 dem in Constpl eingeschulten Sohne des Fürsten Vladimir, und Simeon
 zerbrach im J. 893 das byzantinische Joch zur Freude seines Volkes.
 Er lieferte siegreich eine Schlacht, in welcher nebst Vielen der Ober-
 feldherr Theodosius Patricius und Protovestiar auf dem Platze blieb,
 worüber der Kaiser besonders stark jammerte. Diese und andere
 Unfälle erstücten die stolze Kriegerlust, des Papstes Friedensworte
 wurden daher beifällig angehört und sogar der Schein angenommen,
 als wollte man auch im Kirchlichen das Recht statt der Gewalt
 Platz greifen lassen. Es war im Mai 893 der sogenannte Patriarch³
 Stephan, jüngster Bruder des Kaisers, welcher kaum 21 Jahre
 erstreckte, mit Tod abgegangen, flugs nach Vorschrift des Hofes
 unter die Heiligen versetzt. Die Griechen feiern sein Gedächtniß am
 17 Mai. Auch mit des Kaisers vernachlässigten Gm. Theophano,
 welche 892 sehr gelegen starb, war das Gleiche geschehen und zur
 dauernden Bekräftigung ihrer Canonisation eine Kirche St. Theophano
 gebaut worden. Als Kaiserin trat nun jene Zoe auf, die Witwe
 des mit Gift beseitigten Zaouga und Z. des kaiserl. Günstlings
 Stylian, der den allerhöchsten Titel Basileopator trug, kein kleines
 Argerniß für alle, denen noch Sittlichkeitsgefühl in der Brust geblieben.

1 Ungefähr um diese Zeit muß der Briefwechsel zwischen Stylian,
 4 Erzb. und eigentlicher Kultminister, und P. Formosus in Gang ge-
 wesen sein, über dessen Beschaffenheit eine päpstliche, Theilweise
 erhaltene Entgegnung uns ziemlich belehret. Der Papst schreibt:
 „Du verlangest Milde, und erklärst nicht welche und für wen, ob
 für einen Laien oder einen Priester. Einem Laien mag man Nachsicht
 angeheißen lassen hinsichtlich der Würde, die er von einem Laien
 empfang. Zielft du aber auf einen Priester, so entgeht dir wohl,
 daß von dem, welcher selbst der erhabenen Würde ermangelt, dieselbe
 nicht einem Andern mitgetheilt werden konnte. Pbotius konnte nichts
 5 geben als den Fluch, welcher bei der gottlosen Handauslegung
 (Ordination) über ihn gekommen war. — Billig sollte man sehr
 schwere Strafen verhängen, um euere Kirche vollkommen zu reinigen,
 jedoch es hemmt uns das Verlangen (des Kaisers?) nach möglichster
 Schonung. Deshalb haben wir von unserm Rathe (a latere nostro)
 die Vbe Landulf v. Capua und Romanus abgeordnet und ermahnen
 deine Heiligkeit, mit ihnen zu verhandeln; dann auch den Theophylakt
 Metropolit v. Anchyra und Petrus unsern Getreuen. Jedoch ist
 Bedingung, daß die gegen Pbotius gefällte Verwerfungs-Sentenz
 für immer gültig und unverändert bleibe; die von ihm Ordinirten
 möge man, wenn sie reuig bitten, nach verrichteter Buße zur Laien-
 Communion zulassen.“ Pbotius war längst auf die Seite gesetzt,
 vielleicht schon todt; allein gar viele lebten, die durch seine Hand-
 auslegung Priester, Bischöfe, Metropolit geworden, und von denen
 6 wieder unzählige Andere die Weihen empfangen hatten; alle diese
 zu entwürden, das griff in die Tiefe, das wollte der byzantin. Hof
 nimmermehr unternehmen, wäre ihm auch mit dem Unionsgeschäfte
 voller Ernst gewesen. So viel scheint es haben die Legaten in Constpl
 erzielt, daß man dieß mal bei Besetzung des Patriarchenstuhles
 canonisch verfuhr; es bestieg ihn der durch Alter und Tugend ehr-
 würdige Abt Antonius Cauleas, welcher leider kurz, kaum zwei volle
 Jahre darauf saß, aber stetsfort muß in der Gemeinschaft mit Rom
 verharret haben, weil den im J. 895 Entschlafenen nicht bloß die
 Griechen sondern auch die Lateiner in das Verzeichniß der Heiligen
 ordneten.

Die Stellung des P. Formosus zum deutschen König läßt sich
 7 schwer errathen. Daß dieser durch päpstliche Gesandten gebeten
 worden sei, Italien mit Heeresmacht zu überziehen, entbehrt aller

Wahrscheinlichkeit, so gewiß auch ist, daß die Zerrüttung und Bedrückung der römischen Kirche als Hauptgrund der Heerfahrt ausposaunt wurde. Hat die Partei des Sergius etwa wie den Kaiser Leo VI so den K. Arnulf klagend angegangen? Sie sagte: es sei ihnen Gewalt widerfahren, Formosus ganz uncanonisch eingedrungen, er, welchen der große P. Johann VIII mit dem Banne schlug; hat auch Marin das Urtheil aufgehoben und den Formosus wieder in sein Bisthum Porto eingesetzt, so bleibt dieser doch gebunden durch das eidlich geleistete Versprechen, er wolle nie nach der Tiare langen, abgesehen von dem Umstande, daß er, schon an ein Bisthum gefesselt, durch das Kirchengesetz gehindert wird, ein anderes zu suchen; man wisse kein Beispiel, daß je einer, der schon Bischof war, auf den Stuhl des Apostelfürsten gesetzt worden wäre! Daß Rom, der römische Clerus und Adel, das Cardinal-Collegium gespalten, daß eine starke Faction dem Formosus entgegen, daß ganz Mittelitalien voll Unruhen und Kriegslärmen war, als K. Arnulf die Alpen überstieg, ist so gewiß als etwas. Er kam (per juga Tridentina, sagt Sigonius) noch im Jänner zu Verona an, bei strenger Kälte; der Winter war sehr rauh und lang' anhaltend; im März noch war die Erde, wenigstens die deutsche, über Fuß tief mit Schnee bedeckt, und der Spätfrost tödtete Bienen und Schafe und vernichtete die Hoffnung der Weingärtner. Zu Verona muß eine pomphaftige Feierlichkeit veranstaltet worden sein, bei welcher dem Arnulf dadurch geschmeichelt wurde, daß ihm als dem Oberkönig und künftigen Kaiser der König Berengar den Schild trug; Berengar verpflichtete sich durch diese Ceremonie zur treuen Waffenhilfe aus allen Kräften. Ohne Verweilen ging es fort durch Lombardien und ohne Hinderniß bis Bergamo, vor welcher Stadt K. Arnulf laut einer Urkunde schon am 1 Febr. 894 gestanden sein muß. Namens des Kaisers Guido befehligte in derselben Gr. Ambrosius, und hatte, darf man dem fernen Suldaer Glauben schenken, eine so bedeutende Macht, daß er den Kampf vor den Stadtmauern aufzunehmen wagte.

Am Tage Mariä Reinigung (2 Febr.) bei Sonnenaufgang, nach feierlicher Feldmesse, führet K. Arnulf sein Heer zum Angriff. Der Zusammenstoß ist fürchterlich, das Klirren der Schilde wird bis 10 in das fast eine Meile rückwärts befindliche, die Wagenburg hütende Lager wie Rollen des Donners gehört; auf einer Höhe steht Arnulf und gibt seine Weisung durch Zeichen. Die Dienstmänner der Pfalzen

- t (milites palatini, wohl dasſelbe was früher die scarae) hielten ſich beſonders tapfer, und der Feind mußte vor dem Ungeſtüm hinter die Mauern der Stadt weichen. Aber auch dahin verfolgt man ihn; unter dem Geſchmetter der zum Sturm blaſenden Trompeten, den Schild über's Haupt, um nach Römerart ein ehernes Dach zu bilden, ſo drückten ſich die gewaltigen, ſchwer gepanzerten Deutſchen an die in alter Zeit erbaute Mauer, und halfen ſich hinauf und ſprengen das Thor, ungeachtet von den Zinnen Pfeile, Lanzen, 11 Steine, am Ende die Trümmer der Zinnen und Thürme ſelbſt niederregnen. Mit wildem Geſchrei ſtürzen die Eingedrungenen in die Gaſſen der Stadt, wo kein Widerſtand mehr, wo nur Schrecken und Angst und Flucht. Der Befehlshaber Graf Ambroſius ſteigt ſich zu retten auf einen Thurm, wird aber von den wüthenden Siegern erhaſcht und alſogleich hoch an einem Balken aufgeknüpft. Gemahlin und Kinder jedoch ſammt den gefundenen Schätzen bringt man, fern von aller Raubſucht, vor den König. Auch der Biſchof dieſer Stadt, Namens Adalbert, ward verhaftet, und dem Erzbiſ. Hatto v. Mainz zur Hut übergeben. Ofrörer S. 335 bemerkt hiezu: „Sonſt (außer Hatto) nennet weder Regino noch der Bayer einen 12 andern Fürſten, der den König begleitet hätte. Dürfte man dem Lombarden Luitprand trauen, der faſt hundert Jahre ſpäter unter Kaiſer Otto I ſchrieb, ſo müßte man annehmen, daß der Herzog v. Sachſen, Otto der Erlauchte, den Zug mitmachte, denn der Lombarde ſagt, K. Arnulf habe den Sachſenherzog im Frühling 894 nach Mailand geſchickt. Allein in Luitprands Bericht über den Feldzug von 894 finden ſich ſo viele erweiſliche Unrichtigkeiten, und ſeine Abſicht, dem herrſchenden Kaiſer durch Nennung ſeines Ahns Weihrauch zu ſtreuen, tritt ſo ſichtlich hervor, daß ich ihm um ſo weniger Glauben ſchenke, weil in den echten und gleichzeitigen Quellen die Sachſen bei keiner Unternehmung Arnulfs mitwirken.“
- u Nachdem Bergamo gefallen, thaten die lombard. Städte und 1 Herren, was wir ſie allemal thun ſehen werden, ſobald ein deutſcher König mit tapfern Schaaren in ihre Halbinſel hinabſteigt. Es entſtand ein Wettſeifer, wer den ſiegreichen Arnulf zuerſt begrüßen, zuerſt ſich bei ihm zu Gnaden empfehlen könne, der dem Guido geleiſtete Eid war vergeſſen. Nicht einmal in Pavia konnte ſich dieſer halten, und ſcheint nach Spoleti geſlohen zu ſein, vielleicht krank vor Verdruß. Wie andere Städte ſo ordneten Mailand und Pavia an

Arnulf Ehrengesandtschaften ab und ließen die Schlüssel überreichen, u
 und unter den Vornehmen, welche an sein Hoflager eilten, ihre
 Huldigung darzubringen, befanden sich selbst Guido's Nahgesippte,
 Adalbert II Markgr. v. Toscan und dessen Bruder Bonifacius (Gr.
 zu Lucca?), dann die Grafen Hildibrand und Gerhard, deren Gaue
 an den Apenninen hin gelegen sein mögen, weil der Chronist ihr
 Erscheinen ausdrücklich als etwas kaum Erwartetes anmerkt. Sie 2
 suchten ihr Glück festzustellen auf Arnulfs Glück, jagt Luden tref-
 fend, sie wollten durch ihn Lande und Orte, nach denen schon lange
 ihr Gelüsten stand, zugesprochen erhalten, und dann gleich das
 Schwert ziehen, aber nicht für ihn, sondern für sich selbst, um
 nämlich von besagten Landen und Orten Besitz zu ergreifen. Einer
 Urkunde zufolge, welche Arnulf am 11 März 894, Jahr 7 seines
 fränkischen, Jahr eins seines italischen Reiches, zu Piacenza unter-
 fertigt hat, und nach dem zu urtheilen, was bei den Heerfahrten
 der spätern deutschen Kaiser geschah, hat Arnulf auf den roncali-
 schen Feldern bei Piacenza einen großen Reichstag abgehalten, und
 er wurde da bereits vor dem 11. März zum König Italiens aus- 3
 gerufen. Doge Dandolo zeichnet diese blitzschnelle Heerfahrt mit
 den Worten: „Arnulf rückt in Italien ein, setzt den König Berengar
 fest, hängt den Grafen Ambrosius an den Galgen, und unterwirft
 sich Italien; dann kehrt er über den Mons Jovis nach Gallien
 zurück.“ Der Fuldaer hingegen erzählt nicht von Berengar, son-
 dern von jenen Markgrafen: „weil sie mit hochmüthigem Troß Lehen
 über alles Maß verlangten, habe Arnulf ihre Verhaftung befohlen,
 und sie in die Hände der Fürsten zur Hut übergeben.“

Bereinigen lassen sich beide Angaben. Parteiengezänke umtobte
 Arnulfs Thron, und irrte Dandolo nicht im Namen Berengar, so
 haben dessen Widersacher, zu welchen ohne Zweifel Adalbert und
 Bonifacius und Hildibrand und Gerhard zählten, den Zank gleich
 damit beim Reichstage angefangen, daß sie wider jenen protestirend 4
 ungestüm den Arnulf selbst zum König verlangten. Berengar,
 dadurch beleidigt, wollte mit seinen Mannen auf und davon, wurde
 aber auf Befehl Arnulfs zurückgehalten, keineswegs in feindseliger
 Absicht, sondern um ihn zu begütigen, was durch einen Vergleich
 geschehen zu sein scheint, demzufolge Berengar die lombardische
 Krone behielt (im Dec. 894 treffen wir ihn, wie er zu Mailand
 als Herr und König urkundet), Arnulf hingegen der allgemeine

- u Oberherr und künftige Kaiser führte den Titel vom Reich Italien.
- 5 Die genannten Grafen, das begreift sich, waren hiemit schlecht zufrieden, zeigten sich hartnäckig bei den Anerbietungen Arnulfs, spannten ihre Forderungen übermäßig hoch, begehrten was ihnen nimmermehr gegeben werden konnte, ohne die Rechte anderer Getreuen schwer zu verletzen, und da trotzig zum Aufbruch Anstatt gemacht wurde, nahm man sie fest in derselben Absicht wie früher den Berengar. Offenbar wollte Arnulf, die Reichsversammlung solle über ihre Ansprüche entscheiden, ihm war um Frieden zu thun und keineswegs fehlte es seinerseits an Bereitwilligkeit, ihnen all das zu gewähren, was die Mehrheit der Stände für billig erachten würde. Wie konnte er auch anders, mit dem Häuflein deutscher
- 6 Krieger mitten im Lande, zwischen den vielen festen Burgen und Städten der Wälschen, auf deren Kosten er und sein Hoflager und sein Kriegsherr lebten! Prälaten haben ohne Zweifel geholfen, daß die dornigen Unterhandlungen ein Ziel erreichten, den Verhafteten ward ihre Freiheit und ein Theil dessen, was sie gefordert, gegen Leistung des Eides der Treue.

- Arnulf mochte sich des gelungenen, so überaus schwierigen Friedenswerkes freuen, er mochte von den Gegnern Guido's im Kirchenstaate dringend eingeladen, aber schwerlich von P. Formosus, sich schon mit Anstalten zum Römerzuge beschäftigen, als plötzlich Markgr. Albalbert und sein Br. Bonifacius, durch deren Gebiet der Zug gehen
- 7 sollte, vom Hoflager entwichen; eine Kriegserklärung. Das allein schon mochte von dem Gedanken abbringen, jetzt die Kaiserkrone in Rom zu holen; überdies drückte Mangel, die ungünstige Witterung oder das ungewohnte Klima warf manche der deutschen Krieger auf's Krankenlager, für die zum Felddienst Aufgebotenen, meist Alemannen, war die gesetzliche Zeit verstrichen und sie verlangten nach Hause entlassen zu werden, und es scheint, K. Arnulf habe nur die Eine noch von ihnen erhalten können, daß sie ihm auf dem Heimwege dienen wollten gegen ihren verhassten Nachbar, den K. Rudolf v. Hochburgund, welcher mit Kaiser Guido sich verbündet hatte, wie
- 8 entgegen Arnulf mit K. Ludwig v. Bienne oder Arles. Die von Rudolf verlegten Alpenpässe, wichtig für die Freunde in Lombardien und für künftige Unternehmungen, beschloß Arnulf mit Gewalt zu öffnen, und er machte sich, bald nach Ostern (31 März; Gfrörer S. 338 setzt 14 April) auf gegen Ivrea, wo Anskar ein Graf Guido's,

und Schaaren des K. Rudolf den Zugang in die Alpen hüteten. u
 Nach einem Diplom Arnulfs bei Muratori (datum Yporegiae XV kal.
 Maji) ſcheint er die Stadt wirklich in ſeine Gewalt gebracht zu
 haben, wenn auch nicht das ſehr feſte Schloß. — Die Heimkehr
 aus Italien zu beſchleunigen mögen noch die Botſchaften beigetragen
 haben, welche Arnulf über die Kriegsvorfälle an den Gränzen
 Lothringens erhielt.

**XI. Arnulfs Heimkehr und Tod des Mähren Zwentibald,
 Sommer 894.**

Kaum war mit den Oſterfeiertagen der zwischen K. Odo und v
 K. Karl abgeſchloſſene Waffenſtillſtand zu Ende, ſo zog jener, ohne 1
 ihn verlängern zu wollen, das Schwert und belagerte den Knaben
 in Rheims. Karls Rathgeber verlegten ſich auf's Unterhandeln mit
 Odo's Bruder Robert, der die Belagerung leitete, ſchon war man
 beim Abſchluß und gab ſich gegenseitig Geiſeln, als der Knabe, wel-
 chen wohl Odo wieder in ſeine Obhut zu nehmen begehrte, in fin-
 ſterer Nacht aus der Stadt geſtüchtet wurde, Toul und Lothringen zu.
 K. Arnulf befand ſich eben auf dem Wege über die Alpen durch das
 Thal von Aosta. — Drei Tage brauchte er, auf den zum Theil erſt
 herzurichtenden Steigen ſeine Reiter über den großen St. Bernard
 nach St. Moriz zu bringen. — Der überraschte K. Rudolf, welcher
 ſeine Augen, wie ſcheint, auf den von Lothringen heranrückenden
 Bastard Zwentibald gerichtet hielt, räumte eilig das Feld und zog 2
 ſich tiefer in's Gebirge (nach Strätlingen am Thunerſee?) zurück,
 ſo daß die Straße frei wurde. Zwentibald übernahm, jenen Gegner
 eine Strecke zu verfolgen, der Vater aber ritt unaufgehalten durch
 Wadland dem Rheine zu, der Stadt Conſtanz. Dort war der
 treue Freund und vortreffliche Rathgeber B. Salomon III, dort
 ſuchte der (weil er den flüchtigen K. Karl aufgenommen?) durch
 ſchlimme Parteigänger vertriebene B. Arnold v. Toul den König
 auf, ſeine Noth klagend. Arnulf ſchrieb einen Reichstag nach Worms
 aus, und begab ſich indeß nach Kirchheim, ſeiner Pfalz im Elſaß,
 wo er wieder mit der Gm. Uta (und ihrem Söhnchen?) zuſammen
 traf. In Worms fand ſich auch der flüchtige Vetter Karl ein, zum
 andern mal. Zwar Gfrörer S. 339 behauptet, Regino habe irriger 3
 Weiſe ihn ſchon 893 nach Worms gehen laſſen, da die Chroniken
 v. Fulda und v. Et. Vaasi des Wormſer-Reichstages bei J. 894

v gedenken; allein nicht bloß sind diese zwei Chronisten hier sehr verwirrt und durchweg nicht so genau wie Regino, sondern dieser selbst redet ausdrücklich von einem im J. 893 und von einem andern im J. 894 zu Worms veranstalteten Reichstag, und Karl kann allerdings auf beiden gewesen sein.¹⁾ Gewiß wurde zu Worms sowohl 893 als 894 seine Sache verhandelt, bleibt es auch zweifelhaft, ob jedes mal in seiner persönlichen Anwesenheit, und ob er 893 oder erst 894 jenen Treueid leistete, auf welchen hin eine Reichshilfe
4 bewilligt worden ist.

Bei dieser Reichsversammlung hätte K. Arnulf, wie Regino anmerkt, gar gerne eine Herzensangelegenheit durchgesetzt, nämlich das Reich Lothars dem Sohne Zwentibald zur gesonderten Verwaltung übergeben; jedoch es ging nicht, die Vornehmsten des besagten Reiches wollten nicht zustimmen, zumal die Prälaten, wie leicht begreiflich; sie wünschten in allen Nöthen von Deutschland aus unterstützt und geschirmt zu werden, während die Deutschen satt hatten an den ewigen lotharingischen Händeln. Ähnlich war es mit den burgundischen Landen. Die dortigen Prälaten, und wohl auch
5 weltliche Herren und die Städte verlangten nach dem Schirme des deutschen Reiches, wenigstens bei bedrängten Umständen, und als Ergebnis dieser Stimmung ist anzusehen, daß zu K. Arnulf, welcher sich von Worms (Ende Juni?) nach Lauresheim (Lorsch) begab, die Base Hermingard, Mutter des nur etwa 13 — 14 J. alten K. Ludwig v. Provence, kam, insbesondere Hilfe ansprechend gegen K. Rudolf v. Hochburgund, der auf jegliche Weise Vasallen an sich lockte und die Herrschaft nach dem Doubs und der Saone hin auszubreiten strebte. Am 1 Mai 894 (?) veranstaltete Erzb. Aurelian v. Lyon, Primas von ganz Gallien betitelt, in der Kirche St. Jo. Bapt. zu Chalons sur Saone mit dem neuen Erzb. Gualon v. Autun,
6 Ardrard B. v. Chalons, Gerald B. v. Macon und Bevollmächtigten des B. Teutbold v. Langres eine Synode. Gerfroi, ein Mönch des Kl. Flavigni, verdächtigt, den Erzb. Abalgar v. Autun vergiftet zu haben, bittet um Anerkenntniß seiner Unschuld und reinigt sich, indem er aus Gualons Hand den Leib des Herrn empfängt. Daß auf dieser Synode noch ganz andere Gegenstände, solche, die Reich und Kirche

¹⁾ Auch 25 Mai 895 urf. K. Arnulf zu Worms, und zwar für den B. Erchenpold v. Cispfält.

betrafen, zur Sprache kamen, ist ohne Beweis zu glauben, und da v
 bald darnach die K. Hermingard ihre Reise zu K. Arnulf antrat,
 so mögen ihr das wohl jene Prälaten nahe gelegt haben. — Regino 7
 sagt: „K. Arnulf habe dem Ludwig, angegangen von dessen Mutter,
 einige Städte sammt den anliegenden Gauen, welche Rodulf (so
 schreibt er den Namen) besetzt hielt, zugetheilt, aber auch hierin das
 Ziel verfehlt, indem es an Kraft gebrach, jene Plätze der Macht
 Rodulfs zu entwinden;“ die Hochstifte (B. Hieronymus v. Lausanne
 starb 893 und bekam sogleich keinen Nachfolger) mußten Streit-
 mittel darleihen, und ein nicht genannter, kaum consecrirter Bischof
 v. Sitten war Rudolfs rechte Hand, war sein Kanzler, und wurde
 so begünstigt, daß er die ganze Grafschaft Wallis zum Geschenke
 erhielt, mit Vorbehalt bloß des königl. Hofgerichts. — An Kraft 8
 gebrach es allerwärts, etwas Bedeutendes auszuführen, da weder
 des Königs Gebot noch selbst ein Reichstagsbeschluß sonderlich geachtet
 wurde und fast jeder Burgherr that, wie ihm beliebte. Lothringer
 waren aufgeboten, dem K. Karl gegen K. Odo Beistand zu leisten,
 einige zogen mit Karl bis zur Aisne, aber statt den Odo anzugrei-
 fen pflügen sie, wie der Mönch v. St. Baast bezeugt, Freundschaft
 mit ihm, und kehrten bald wieder von ihrem Spaziergange nach
 Hause. Gegen Ende des J. 894 versuchte daher Odo sogar, Rheims
 wegzunehmen, Karl, bei Freunden in Burgund um Hilfe bittend,
 brachte einige Mannschaft zusammen, mit welcher im Winter auf
 895 verheerende Streifereien, eigentlich Raubzüge ausgeführt wurden;
 „denn Odo hatte, sagt jener Mönch, dem Prinzen Karl und seinen 9
 Anhängern alle ihre Besitzungen in Francien entrisen, weshalb sie
 auf fremdem Boden und von Räubereien leben mußten.“ — Hat K.
 Arnulf auch ernstlich für Karl gestrebt, er vermochte ihm nicht zu
 helfen, er vermochte kaum zur Noth das eigene Ansehen noch in
 einem Theile Deutschlands aufrecht zu erhalten. Selbst in Bayern
 (am 26 Aug. 894 siegelte er zu Regensburg einen Brief für den
 Abt-Bischof Salomon) wurde seine Stellung höchst schwierig, zum
 Theil durch Maßnahmen hinsichtlich Mährens und Böhmens.

Im J. 894 „erreichte sein Lebensziel, sagt Regino, Zundibolch w
 (Zwentibald), der König der mährischen Slaven, ein Mann, welcher 1
 unter den Seinigen an Klugheit und Schlaubeit hervorragte, und
 dessen Söhne noch kurze Zeit in trauriger Weise das Reich behaupteten,
 indeß die Ungarn Alles bis auf den Grund zerstörten.“ Die

- w Zeiten verwirrend reden Cosmas und Dubravius ebenfalls vom Ende Zwentibalds, den die Sage unheimlich verschwinden läßt. Eine andere Sage weiß, König Zwentibald habe sterbend den drei Söhnen, indem er den ältesten, Moymir zum allgemeinen Oberhaupt erklärte, vorerst ein Ruthebündel, und da dieses keiner brechen konnte, jedem eine einzelne, und somit leicht zu knickende Ruthe hingereicht, um sie zum Festhalten brüderlicher Eintracht zu bewegen. Der Fuldaer,
- 2 eigentlich sein Fortsetzer, der den Zwentibald einen Herzog der Mähren und ein Gefäß aller Treulosigkeit nennt, läßt ihn auf elende Weise sterben ohne nähere Erklärung. So viel ergibt sich: wenn dieser Fürst auch noch bis zu seinem frühen oder plötzlichen Tode die Unruhen niederhalten konnte, der Sturm brach los, kaum schloß er die Augen, und schwerlich irret man bei der Annahme, daß, wie schon öfter, dem Frankenhasse griechisch-schismatisches Treiben sich gefellte, und den gemeinen Slaven aufregte. Einer der Söhne Zwentibalds wurde vielleicht von den Unruhestiftern mißbraucht, sich gegen den Bruder und den latein Metropolitn Wiching und seine Geistlichen zu erheben, die in Bayern und bei K. Arnulf und bei
- 3 Hrz. Brazlav Schutz suchten. Wie böhmische Herzoge machte sich auch Hrz. Brazlav vom Mährenreiche los, darüber Krieg, und die Ungarn, herbeigerufen oder von der eigenen Raubgier herbeigelockt, im Trüben zu fischen, schwimmen auf ihren sinken Rossen über die Donau, verheeren (das zwischen Brazlav und den Mähren streitige?) Pannonien, schlagen Männer und Weiber erbarmungslos todt, und schleppen die blühenden Töchter mit sich davon.

K. Arnulf war nach Bayern geeilt, allem Anschein nach aber erst, als schon viel Schlimmes geschehen war, was von dem Unwillen und von dem Neide gewisser Herren (auch Brazlavs?) auf Rechnung des Pfalz- und Markgrafen Engildeo gesetzt wurde, der

4 zu spät oder nicht kräftig genug Abwehr leistete. Haben wir auch keine näheren Kenntnisse von Anklage und Verteidigung, abnehmen läßt sich, daß K. Arnulf dahin gebracht wurde, den Vielen verhassten Engildeo und auch dessen Gem. Hildegard vom Hoflager zu entfernen, und um Hab und Gut zu büßen, und dann durch Wiching einen neuen Vergleich mit den Mähren aufzurichten, der den bayer. Prälaten oder doch dem Erzbischof v. Salzburg nicht gefiel. Genannte Hildegard, die Tochter Ludwigs des Jüngern und Nichte Karls des Dicken, hatte bei des Letztern Absehung 888 besonders sich geschäftig

umgethan, damit Arnulf die Krone empfing, und offenbar seitdem w
entscheidenden Einfluß am Hofe geübt und diesen auch gebraucht,
sich und den Ihrigen manches schöne Besizthum zuzuwenden, so
laut Urk. v. 7 Mai 895 (896?) ein dem Megingoz, Dienstmann 5
der Eichstättkirche, im Nordgau gehörendes, welches K. Arnulf nun
zurückgestellt hat. Sie mußte verbannt, ja gleichsam als Gefangene
in das Frauenkloster auf einem Inselchen des Chiemsees, und erst
um 897 wendete es sich wieder an Arnulfs Hof dergestalt, daß sie
den früheren Platz einnehmen konnte. Luitpold, des Königs Vetter,
vielleicht ihr Stiefsohn oder mit ihr verschwägert, (oder ein Sohn des
nun gestürzten Markgr. Ernst?) trat schon zu Anfang des J. 895
in die Stelle des wohl auf seine Allode (in Oberbayern) gegange-
nen Gr. Engildeo, bald der wichtigste Mann im Reiche Arnulfs. —
Man findet angegeben, gegen Ende des J. 894 seien zu Regensburg 6
vor K. Arnulf Gesandte des Kaisers Leo VI erschienen, an ihrer
Spitze Anastasius, und haben herrliche Geschenke überreicht, und ein
Waffenbündniß (gegen die Bulgaren? oder die Ungarn? oder Kaiser
Guido?) beantragt, und der mit Moymir Herzog der Mähren ab-
geschlossene Vergleich dürfte in dieselbe Zeit fallen und enthalten
haben, daß die Geistlichen griechischen Ritus, unter dem Patriarchen
v. Constpl stehend, ungestört bei den Slaven bleiben sollen, Wiching
aber als Erzbischof der latein. Kirchen im Reiche Moymirs geehrt
werde. Hat man etwas dergleichen auch für das Land des Hz. 7
Brazlav eingegangen, und dadurch den Erzb. Theotmar v. Salzburg
gekränkt, der die Griechen in seiner Metropole nicht wollte Fuß
fassen lassen? Was späterhin vorging, bestärkt in dieser Vermuthung.
Der Erzbischof scheint bis 896 — 97 in Spannung mit K. Arnulf
geblieben zu sein, bei welchem Wiching nunmehr in Gunst stand und
Kanzlergeschäfte verrichtete. Diesen Wichingus oder Wichinus, welchen
Abelzreiter als trefflichen Prälaten preiset, schmäh't Palacky I. 151
einen ränkevollen Mann ohne mindesten Beweis und ohne die kirch-
lichen Verhältnisse Mährens in's rechte Licht zu stellen.

XII. Der junge Kr. Lambert zu Pavia, und K. Arnulf zu Tribur, Mai 895.

Spätestens um Neujahr 895 muß in Deutschland der Eintritt x
des Kaisers Guido bekannt geworden sein. Sichere Angaben haben 1
wir freilich nicht, an welchem Tage sich derselbe ereignet hat. Nach

- x den von Muratori angestellten Untersuchungen ist das Todesjahr 894 nicht zu bezweifeln; sonst wird als Vermuthung gegeben, Guido sei zu Felde gezogen wider Berengar, und als er bei dem Flusse Taro zwischen Parma und Piacenza anlangte, durch einen Blutsturz schnell um das Leben gekommen, etwa einige Tage später. Der einzige Sohn Lambert, zählte er auch bereits an 17 Jahre, entbehrte des kriegerischen Sinnes und der Entschlossenheit, es mußte die Mutter Agiltrud, eine Tochter des ehemal. Fürsten Adalgis v. Benevent, an seiner Statt handeln und sie that es klug wie eine Frau und fest wie ein Mann. Vor allem trachtete sie in die freundlichste
- 2 Stellung zu P. Formosus zu kommen, von dem obenhin angedeutet wird, was sehr glaublich, er sei im J. 894 im größten Gedränge und kaum zu Rom sicher gewesen vor den Parteigängern des Sergius und vor jenen tuscischen Herren, welche sich dem deutschen Könige zuwandten. Nach Arnulfs Abzug verbrauchte der Sturm, Kr. Guido erhob sich neuerdings und scheint eine nicht unbeträchtliche Streitmacht auf die Beine gebracht zu haben, die er aber freilich zum Krieg in Lombardien verwendete. Gleich jenen Tuscicern Adalbert, Bonifacius, Hildibrand ic. wird die Republik Rom weder entschieden zu Guido noch zu Arnulf gehalten sondern, auf Vertheidigung sich
- 3 beschränkend, abgewartet haben, wohin der Sieg falle. Nunmehr richtete die Kaiserin-Witwe Agiltrud den Marsch der bewaffneten Schaaren nach Rom, der von Raubbanden umschwärmten Stadt und dem im eigenen Palaste bedrohten heiligen Vater Ruhe zu schaffen und dann für den Sohn, der ja schon von den Römern als Mitkaiser begrüßt und von dem P. Formosus gekrönt worden war, Fortdauer der werthen Freundschaft zu erbitten. Sie fand Eingang, es wurde eine große Festlichkeit, das Bezauberndste für die Römer, veranstaltet und bei derselben der bildschöne Jüngling Lambert neuerdings als Kaiser ausgerufen und durch die Hände des Papstes mit dem erhabenen Diademe geschmückt, etwa um Neujahr oder Epiphanie 895.
- 4 Bruchstücke des Briefwechsels zwischen P. Formosus und Erzb. Fulco, durch Flodoard aufbewahrt, bezeugen es, daß Kr. Lambert in Formosus einen väterlichen Freund und Rathgeber suchte und fand; Formosus versicherte den um seinen jungen Vetter bekümmerten Prälaten, er werde für diesen Sorge tragen wie ein Vater und ihn lieben als seinen werthesten Sohn, und das Band der Eintracht mit

ihm unauflösbar machen; und auf des Fulco wiederholte Bitte ent- x
 gegnete der Papst, die Freundschaft zwischen ihm und Lambert sei
 so innig, daß sie gewiß durch nichts getrennt werden könne. —
 Freilich darf man nicht glauben, daß der Papst über seiner Vater-
 liebe zu Lambert die andern christlichen Fürsten von sich stieß und
 vergaß, was er allen Völkern der Christenheit schuldig sei, sein
 Bemühen, man hat Spuren, ging vielmehr dahin, einen allgemei- 5
 nen Frieden zu ermitteln, und zuerst scheint ihm gelungen zu sein,
 die tuscanischen Herren oder doch einige, darunter Markgr. Adalbert II,
 mit Kr. Lambert auszusöhnen; Adalberts ältester Sohn Guido wurde
 gnädigst mit dem Herzogth. Spoleto belehnt u. dgl. Vielleicht heirathete
 jetzt Adalbert jene Witwe Theodora, welche sehr vornehm und reich
 begütert durch viele Jahre in Rom vorwiegenden Einfluß übte.
 Heirathen wurden sicherlich wie immer bei solchen Sühnversuchen
 geschlossen. Von dem ersten Auftreten des jungen Guido als Herz-
 oder Markgr. v. Spoleti haben wir eine abgerissene Nachricht. Es
 war der byzant. Statthalter Patricius Georgius gestorben und an
 seiner Statt befehligte interimistisch der Turmache (Oberst) Theodor
 in Benevent und Umgegend. Dort gab es nicht Wenige, welche schon 6
 länger nach einer Gelegenheit spähten, die anmassenden hochmüthigen
 Griechen wieder fortzujagen; jetzt schien die Gelegenheit gekommen,
 Waimar, der wetterwendische Fürst v. Salerno trat in's Verständniß
 und zugleich unser Guido, dessen Schwester Jota Waimar zur Ehe
 hatte. Auch Erzb. Petrus v. Benevent soll heimlich Hand geboten
 haben, und es ist aus dem Grunde glaublich, weil der byzant. Hof
 ihn zwingen wollte, sich unter die Jurisdiction des Patriarchen v.
 Onstipl zu stellen. Plötzlich ward (noch im J. 894) Benevent ange-
 griffen. Zuerst hielt sich der Turmache behutsam hinter den Stadt-
 mauern; nach einiger Zeit ließ er sich von den Beneventanern
 bereden, einen Ausfall zu wagen, und war kaum vor dem Thore,
 so wandten sie der genommenen Abrede gemäß den Rücken, und hinter 7
 ihnen drangen ohne Kampf des Guido Kriegskleute in die Stadt.
 Der griechische Befehlshaber erkaufte sich Leben und Freiheit mit
 5000 Goldstücken (Solidis aureis). So verloren die Byzantiner Be-
 nevent, welches sie 3 Jahre 9 Monate und 20 Tage inne gehabt,
 sammt der ganzen Landschaft an Markgr. Guido, welcher sich glaub-
 lich zum Fürsten ausrufen ließ und durch 20 oder 21 Monate

x Herrschgewalt übte, bald mit Erzb. Petrus dergestalt zerworfen, daß dieser nach Salerno floh. Wir werden noch davon hören.

8 Auch zwischen Berengar und Lambert gelang es dem B. For-
 mosus, einen Vergleich zu erzielen, jedoch erst, nachdem jener abermals den Unbestand der Lombarden erfahren. Kaum erscholl die Kunde vom Ableben des Kaisers Guido, so war Berengar nach Pavia geeilt, eingelassen und von einer Zahl herbeigekommener Edelleute als König begrüßt worden, um die Zeit da Lambert es als Kaiser in Rom wurde. Jedoch Viele, die dem Guido angehangen, trauten Berengars Lockungen nicht und blieben weg, andere wendeten sich gleich zu Lambert; denn die Italiener, bemerkt Liutprand, wollen immer, daß zwei Oberherren einander gegenüber stehen, damit sie einen durch den andern schrecken können. Nicht lange so macht sich der dringendst eingeladene K. Lambert mit einer Kriegerschaar auf den Weg nach Pavia, mit jedem Tag mehret sich der Zulauf, bald sieht er ein ganzes Heer von Lombarden um sich, Berengar aber, dessen
 9 Anhang schmilzt wie Schnee im Regen, wagt keinen Kampf, sondern reitet fort nach Verona, und unter Jubel zieht Lambert in Pavia ein. Am 4 Mai 895 unterfertigte Lambert zu Pavia einen Schenkungsbrief für die Mutter Kaiserin Agiltrud, und an demselben Tage K. Berengar zu Verona einen solchen für den dortigen B. Adelard. Zu der Zeit mögen die Unterhandlungen bereits dem Abschlusse nahe gewesen sein, von denen wir nichts Näheres wissen; Gründe hat man aber genug zu vermuthen, daß wie mancher andere Lombarde, welcher auf die Deutschen gerechnet, so auch Berengar durch die geschwinde Heimkehr Arnulfs in große Verlegenheit versetzt und mit Unmuth erfüllt wurde, daß Berengar ohne weitere Rücksprache mit Arnulf sich zu Ende des J. 894 von den Lombarden als König
 10 ausrufen ließ, denen, die es gerne hörten, bethauernd, nie wieder wolle man die barbarischen Ultramontanen in's Land lassen. Kurz, Berengar stand nicht mehr mit dem Könige Deutschlands auf vertraulichem Fuße, und war in der jetzigen Lage deshalb um so leichter zu einem Vergleiche mit Kaiser Lambert zu bewegen. Aus dem, was später K. Arnulf über die Lande am Po (Mantua u. a.) verfügt hat, möchte zu schließen sein, daß im Vergleiche dem Berengar, welcher auf den Königstitel verzichtete, jene Landstriche zugestanden worden sind mit Benachtheiligung mancher Herren, von denen zwei Waltfred und Maginfred bekannt sind als solche, die zu K. Arnulf

gingen und mit ihren Vorstellungen nicht ruhten, bis er nochmals x
über die Alpen zog.

Im Osten meinte K. Arnulf nichts weiter besorgen zu dürfen, y
Erzb. Wiching und die Schwäche der Mähren selbst bürgte dafür, 1
daß man dort Frieden halten werde, mit dem byzant. Kaiser und
glaublich zugleich mit dem Bulgarenk. Simeon war ein Bündniß
eingeleitet, die böhmischen Herzoge, welche dem Oberherzog oder König
Zwentibald unterwürfig sein mußten, hatten sich wieder (im Dec. 894
zu Regensburg?) die unmittelbare Oberhoheit des deutschen Königs
erbeten, in Beter Luitpold wurde über Bayern ein Statthalter
gesetzt, der eben so klug als mannhafte Ordnung hielt, und gleich
verlässig war Burchard, an welchen Gr. Konrad v. Rothenburg
den Ducat Thüringens abgegeben. Eine Stütze, auf welche K. Arnulf
sicher rechnen konnte, waren auch die trefflichen Bischöfe: Tuto in
Regensburg 894 gewählt, da Aspert am 13 März gestorben war;
Waldo v. Freising, Adalbero v. Augsburg, Erchenbald v. Eichstätt, 2
Salomon III v. Constanz, Theodulf v. Chur, Iring v. Basel, Oth-
bert, der 895 dem Baldrum zu Straßburg gefolgt ist u. a.¹⁾ Wenn
nur noch im Westen, in Lothringen die Ruhe gesichert wäre, dann
ließe sich wohl der längst beantragte Römerzug ausführen; aber
Lothringen wurde nicht ruhig, wenn das Kriegsfeuer im anstößen-
den Francien fortloderte, und wie dieses löschen? Dem Karl auf-
zuhelfen, welcher vielleicht jetzt schon der Einfältige geschmäht worden
ist, hatten die lotharing. Herren, wie wir sahen, keine Lust, und
selbst wenn sie wollten, möchte es sehr schwer gehalten haben, den
K. Odo vom Throne zu werfen oder aus seinen Städten und Burgen
zu treiben. K. Arnulf begab sich aus Bayern nach dem Rhein (schon 3
um Ostern 20 April?), da wieder einen Reichstag abzuhalten, und
schon vorher waren mit K. Odo Unterhandlungen angeknüpft wor-
den, die jetzt ihr Ziel erreichten, da ein nochmaliger Waffenversuch
zu Gunsten Karls erfolglos geblieben war; der Bastard Zwentibald
nämlich hatte (im Frühjahr? ²⁾) jenem Prinzen Mannschaft zugeführt

¹⁾ Zu erwähnen ist, daß K. Arnulf zu Regensburg 1 Jänner 895 dem heil.
B. Adalbert v. Bergamo einen Gnadenbrief gesiegelt hat!

²⁾ Der Mönch v. St. Vaast setzt die Belagerung Laons in die spätere Zeit des
J. 895; es könnte aber Zwentibald zwei mal den Versuch gemacht haben, den
Bissen zu er schnappen, nach welchem ihn gar sehr gelüftete.

y und gehofft Raon wegnehmen zu können; aber kaum hörte man, daß der tapfere Odo zum Entfaß heranricke, so geschah haſtig der Aufbruch und die Heimkehr. Jetzt beſchloß Arnulf einen andern Weg
4 einzuschlagen, und dem Odo freundlich zu laſſen, was man ihm feindlich nicht nehmen konnte. Er ward, wie auch Karl, eingeladen nach Worms zu kommen, wo um Chriſti Himmelfahrt ein großer Reichstag veranſtaltet werden ſollte, das große Friedenswerk zu beendigen. —

Indeß rief aber K. Arnulf die Biſchöfe ſeines Reiches zu ſich nach Tribur, Vorberathung zu pflegen, und ihnen zuvörderſt, — wie konnte er ſonſt hoffen beim Reichstag durchzubringen? — zwei Pläne annehmlich zu machen: der erſte Plan betraf die Belehnung des natürlichen Sohnes mit dem Königreich Lothars, der zweite die Fahrt nach Lombardien und Rom. Den Widerſtand gegen jenen zu überwinden, war nicht mehr ſo ſchwierig wie im vorigen Jahre; der
5 Vergleich mit K. Odo beſchwichtigte die Furcht vor feindlichen Einbrüchen, auch mit K. Rudolf v. Hochburgund ſcheint ein Vergleich oder wenigſtens ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen worden zu ſein; und damit Lothringen kein kleines ſchwächliches Reich ſei, wurde beantragt, das ganze Nordland ſoweit ſich die Cölnner-Metropole erſtrecke, demſelben zu verbinden, u. dgl. m. Was dann die Romfahrt betraf, ſo wurde nicht bloß das Unternehmen als leicht ausführbar geſchildert: ſelbſt im vorigen Jahre, da der Held Guido noch lebte, hätte man, indem alle Städte ehrerbietig öffneten und den künftigen Kaiſer jubelnd empfangen, den Zug nach Rom machen können, jezt da ein Knabe den kaiſerlichen Titel ſich anmaſſe, habe es gar keine Schwierigkeit mehr; es wurde überdieß vorgeſtellt, wie es die Ehre
6 und Macht der deutſchen Nation und das Wohl der Kirche erheiſche, den unterdrückten Getreuen jenseits der Alpen beizuspringen, beſonders dem gleichſam gefangen gehaltenen, von der übrigen Chriſtenheit abgeſchnittenen heiligen Vater die gebührende Freiheit zu verſchaffen und der römischen Kirche wieder einen oberſten Schirmvogt, dem Chriſtlichen Abendlande einen Kaiſer zu geben. Jedoch um die Prälaten recht bereitwillig zu ſtimmen, war eine große Forderung zu erfüllen, eine welche man die harte Nuß der damaligen Regenten nennen darf.

Keiner trat die Regierung an, ohne zu geloben, er werde der Kirche und den kirchlichen Inſtituten ihre Rechte und Güter wahren, aber Jeder zögerte das gegebene Wort zu löſen, wenn ſich Streit-

fertige Herren an jenen Rechten und Gütern vergriffen, gab gute y
 Zusicherungen, ermahnte zur Geduld, schob die Entscheidung auf die lange
 Bank. K. Arnulf hatte es vielfältig nicht anders gemacht, dazu 7
 angestanden, den von angesehenen Personen übertretenen Ehegesetzen
 u. dgl. Folge zu geben. Nichts konnte den Prälaten erfreulicher
 sein, als die feierliche Zusage, das solle gebefert werden, und Ar-
 nulf leistete sie, wogegen dankbar die Prälaten auch seinen Wünschen
 entsprachen hinsichtlich Zwentibalds und hinsichtlich der Romfahrt.
 Der Fuldaer redet von 27, Regino von 26 Bischöfen, die bei der
 Synode zu Tribur (am 7 Mai? ¹⁾) sassen, und Letzterer bemerkt, die
 Versammlung sei wider eine ziemlich Zahl Laien vorgegangen, von
 denen Versuche gemacht wurden, das bischöfliche Ansehen zu min-
 dern, und die erhaltenen Acten (eigentlich 58 vom König bekräftigte
 Bußcanonen) lassen besagten Zweck erkennen. In der wortreichen
 Einleitung sagt ein (späterer?) Berichterstatter: „Durch göttliche 8
 Gnade ist uns ein neuer Fürst, Arnulphus, gegeben worden, welcher
 mit einem vom heiligen Geiste entzündeten Herzen Friede, Ordnung
 und dauernde Ruhe herzustellen trachtet.“ Ein dreitägiges Fasten,
 und öffentliche Gebete leiteten die Synode ein, welche der König in
 Prachtgewanden auf dem Throne sitzend gleichsam eröffnete. Einer
 Botschaft der Prälaten betheuerte er dann in seinem Palaste, daß
 sie vollkommen auf seinen Schutz und Beistand rechnen könnten,
 mit so erfreuenden Worten, daß, als sie berichtet wurden, alle Ver-
 sammelten sich wie begeistert von ihren Stühlen erhoben und die
 ganze Kirche von dem Jubelruf erdröhnte: Exaudi Christe! Arnulpho
 Magno Regi Vita! und sogleich unter Geläute aller Glocken das
 Te Deum angestimmt wurde. Die gefassten Beschlüsse, welche Frie- 9
 den und Eintracht, Kirchenzucht, Sicherung kirchlicher Güter und
 Personen, Ehegesetze u. dgl. betrafen, haben folgende Bischöfe unter-
 zeichnet: Hatto v. Mainz, Hermann v. Cöln, Rathod v. Trier,
 Waldo v. Freising, Erkenbald v. Eichstätt, Tuto v. Regensburg,
 Adalbero v. Augsburg, Salomon v. Constanz, Theodulf v. Chur,
 Iringus v. Basel, Baltram v. Straßburg, Lotechaneus (wohl
 Gotethancus) v. Speier, Theotelaus v. Worms, Adalgar v. Bre-
 men, Dado v. Verdun, Wigbert v. Hildesheim, Rudolf v. Würz-

¹⁾ Am 14 Mai 895 siegelte K. Arnulf dem B. Tuto v. Regensburg einen
 Tausch-Contract.

- burg, Sigmund v. Halberstadt, Grodbert v. Meß, Drogo v. Minden, Biso v. Paderborn, Egilmar v. Osnabrück, und viele Äbte.
- 10 Der Canon III besagt: wenn Jemand, der mit dem Banne belegt wurde, Buße zu thun sich weigert, so sind die Grafen angehalten, einen solchen vor den König zu führen, damit, wer die göttlichen Strafgerichte nicht fürchtet, von dem menschlichen gezüchtigt werde. Widersteht sich ein solcher auch den Grafen, und wird darüber getödtet, so unterliegt der ihn tödtete weder irgend einer Kirchenbuße, noch ist er verpflichtet ein Wehrgeld zu zahlen; vielmehr müssen die Verwandten des Getödteten eidlich geloben, daß sie sich nicht rächen wollen. Can. V bestimmt, wer einen Priester, nicht nothgedrungen, sondern muthwilliger Weise tödtet, der hat 5 Jahre lang Buße zu thun, so daß er weder Fleisch isst noch Wein trinkt und dazu täglich bis Abends fastet, Sonn- und Festtage ausgenommen u. Can. IX: Wenn der Bischof seinen Sprengel berei-
- 11 send ein Sendgericht canonisch beruft und der Graf für denselben Tag eine Gerichtssitzung anberaumt, so soll diese nachstehen und alles Volk zum Bischof eilen. Kein Graf, kein Richter, überhaupt kein Cleriker und kein Laie wage die Sende des Bischofs zu hindern oder zu stören. Damit jedoch Einigkeit zwischen Bischöfen und Grafen erhalten werde, befehlen Wir (hier redet der König!), daß wenn ein Bischof von seinem Wohnort aus und ein Graf auf den nämlichen Tag eine Verhandlung ankündigt, derjenige von Beiden den Vorzug haben solle, welcher zuerst die Ankündigung erlassen hat, unbeschadet des höhern Ansehens der Bischöfe. Can. X: Ein Bischof soll nur von zwölf, ein Priester von sechs, ein Diakon von drei Bischöfen abgesetzt werden können. Can. XXX: Gedenkend des seligen Apostels Petrus haben wir die heil. röm. u. apost. Kirche zu ehren; denn sie, welche die Mutter ist unserer priesterlichen Würde, muß auch die Lehrerin unserer kirchlichen Weihe sein.
- 12 Daher ist nebst Gelassenheit ein demüthiges Verhalten zu beobachten, so daß, sollte auch von jenem heil. Stuhle ein kaum zu ertragendes Joeh aufgelegt werden, wir es annehmen und mit frommer Ergebung tragen. Jedoch im Falle Jemand, wäre es auch ein Priester oder Diakon, um Verwirrung anzurichten und unser Amt zu hemmen, erweislich ein falsches Schreiben vom apostolischen Oberhirten brächte oder sonst etwas, das nicht wirklich von dort ist, so steht es beim Bischöfe, ohne daß dieses den demüthig

treuen Gehorsam gegen den Papst verlezet, ob er einen solchen y
in den Kerker werfen oder sonst unter Aufsicht stellen wolle, bis
der apostolische Stuhl durch Briefe oder eine unparteiische Gesandt-
schaft befragt sein wird.²⁾ Can. XXXII: Ohne Zustimmung des
Bischofs soll kein Priester weder angestellt noch abgesetzt werden.
Can. XXXV verbietet allen Grafen und überhaupt allen weltlichen 13
Beamten, Gericht zu halten an Sonn- oder Festtagen u. dgl.
Can. XXXVIII sagt dunkel, es solle sich kein Mann von einer Frau,
gleichsam als wäre sie bloße Concubine, scheiden dürfen, sobald die-
selbe ordentlich zur Ehe genommen worden ist, war sie auch vorher
keine freie Person. Can. XXXIX eben so gegen Scheidung unter
dem Vorwand, man stehe unter verschiedenem Geseze z. B. der
Mann unter fränkischem, die Frau unter bayerischem. Nur Ehe-
bruch ist hinreichender Grund der Trennung. Noch mehrere Cano-
nen suchen die Ehegesetze einzuschärfen. — Übrigens ist, was wir
haben, eine schlecht besorgte, hie und da unverständliche, im Gan-
zen unordentliche Sammlung, und sehr ungewiß, ob alle diese
Beschlüsse und in der Form zu Tribur 895 gefaßt wurden. Es 14
finden sich noch andere, auch von Tribur genannte, unter dem De-
creten-Wurde, welchen man dem B. Burchard v. Worms († 1025)
zuschreibt.

Unter den Prälaten waren offenbar die beiden Erzbischöfe
Hermann v. Cöln und Ratbod v. Trier für Arnulfs Absichten am
thätigsten, der denn auch entgegen that was ihnen gefiel, und so
kam es, daß der Proceß um Bremen zu Hermanns Gunsten kurzerhand
abgethan, Bremen für eine zu Cöln gehörende Kirche erklärt und
Abdalgar unter die letzten der einfachen Bischöfe hinabgesetzt wurde.
Besagte Acten haben nichts hievon als Abdalgars Unterschrift, erst
nach 10 andern Bischöfen; nur Adam v. Bremen erzählt die Sache
in höchst unwilligem Tone. Als Leuderich dritter B. v. Bremen 849 15
starb, erhielt den Stuhl der heil. Ansharius und so erfolgte die
Vereinigung mit Hamburg, wogegen sich schon Erzb. Gunthar
v. Cöln gesetzt zu haben scheint 857. Nicolaus I, das Beste der
nordischen Missionen im Auge, entschied zu Gunsten Anshars und
ernannte ihn zugleich zum Legaten und päpstl. Vicar in allen

1) Gfrörers Übersetzung S. 349 leidet an untreuer Willkürlichkeit, weshalb er
denn auch aus diejem Canon wieder sehr sonderbare Dinge folgert.

y Landen der Dänen, „Sueonen und Slaven.“ Doch erwies Anschar und sein Nachfolger Rembert immer noch der Cölnner = als Mutter = Kirche eine gewisse Deferenz; aber Abalgar zerschlug sich völlig mit Erzb. Hermann, und weigerte sich einer Vorladung nach Frankfurt Folge zu leisten, als Hermann (892?) mit seinen Suffraganen daselbst eine Synode veranstaltete. Daß bereits 891 Erzb. Fulco
 16 v. Rheims als Legat des P. Stephan V einen Vergleich zu erzielen strebte, haben wir gehört. P. Formosus, von Erzb. Hermann angegangen, übertrug das Ausgleichungsgeschäft dem neuen Erzb. Hatto v. Mainz, fügte aber gleich seinem Vorgänger die Clausel bei, daß er dem röm. Stuhle die letzte Entscheidung vorbehalte, und eben unter des Hatto Vorsitz soll zu Frankfurt wider den abwesenden Abalgar gesprochen worden sein. Dieser wird nicht verfehlt haben, seine Berufung an den Papst einzulegen; allein vermöge der Feindschaft mit Kaiser Guido war Deutschland von Rom abgeschnitten und dahin zu reisen nicht wohl möglich, und auf einmal kommen zwei gleichlautende Bullen¹⁾, eine an Hermann, die andere an Abalgar gerichtet, zum Vorschein, kraft welchen P. Formosus verfügt haben
 17 sollte, daß Hamburg = Bremen zwar den erzbischöfl. Titel behalten möge, aber für so lange dem Metropolitens-Verbande v. Cöln zugeheilt bleibe, bis wieder Bisthümer im Norden errichtet wären. Würde das geschehen sein, dann solle Bremen wie ehemals von Hamburg getrennt und für immer zum Erzsprengel Cöln geschlagen, Hamburg dagegen die Metropole der neubegründeten nordischen Stühle werden. Hat nun Abalgar zu Tribur die Bullen für unterschoben erklärt? hat hierauf Hermann bewirkt, daß die Synode den Proceß kurz abthat, und daß, weil jener dagegen protestirte, ihm sogar von der Majorität der erzbischöfliche Titel entzogen wurde? Man hat nichts als Vermuthungen.

¹⁾ Gfrörer S. 351 übersezt die Bullen so, die kein Datum haben, und kaum authentisch zu nennen sind. Ihm, der stugs den P. Formosus zu einem Geschöpf des deutschen Königs macht, taugen sie, und werden daher nicht im mindesten beanstandet.

XIII. Arnulfs Kaiserkrönung zu Rom im April 896, und nächste Folgen.

Nach solchen und andern klug getroffenen Vorbereitungen er- z
 öffnete K. Arnulf den Reichstag zu Worms, dessen Hauptzweck, 1
 dem Blutvergießen in Francien, Burgund, Lothringen ein Ende zu
 machen, weshalb die dringende Einladung an K. Odo und K. Karl,
 sich ebenfalls und zwar persönlich einzufinden. Odo kam unverzüglich
 an der Spitze einer starken reißigen Schaar, brachte herrliche Geschenke
 und wurde auf das ehrenvollste und schmeichelhafteste behandelt.
 Karl hatte kaum die Mittel, eine derartige Fahrt zu unternehmen,
 man wartete nicht lange auf ihn, sondern schritt ohne weiters zum
 Friedenswerke, dessen Grundlage keine andere ward als die: Odo
 solle König Franciens sein und bis zum Tode bleiben, und Karl
 sich einweilen mit gewissen Städten (darunter Laon?) begnügen; 2
 Prinz Zwentibald aber als Hüter der Ruhe im Westen das ehemalige
 Reich Lothars überkommen einschließlic Burgunds (des obern).
 Die Salbung Zwentibalds, der schon 6 Jänner 896 zu Straßburg
 als König einen Gnadenbrief besiegelt hat, erfolgte (Pfingsten,
 8 Juni?) in Anwesenheit Odo's, der dann in Ehren entlassen wurde.
 Am 13 Juni urf. Zwentibald bereits als König bei dem Kl. St. Goar,
 glaublich auf der Fahrt in sein Reich, wo er bald sein Schwert
 nöthig hatte. Normannen ¹⁾ und Fehder machten manche Gegend
 unsicher. Offenbar vor ihm war K. Odo in Worms aufgebrochen,
 und man vernehme, was dieser König unterwegs in befreundetem
 Lande sich erlaubt hat, um von dem auf das Treiben der Schnapp-
 hähne zu schließen. Zwischen Erzb. Fulco und K. Odo und dessen 3
 Parteigängern, zu welchen jetzt auch Gr. Balduin II v. Flandern
 zählte, war die Feindseligkeit auf den höchsten Grad gestiegen, nicht
 bloß weil Fulco der Hauptfreund Karls war, sondern noch aus
 andern Ursachen. Er setzte sich z. B. entgegen, daß nicht ein gewisser
 Berthar, den Odo wünschte, auf den Stuhl v. Chalons sur Marne
 kam, dem Gr. Balduin aber redete er wiederholt, den Bannfluch

¹⁾ Kl. Blangy in Artois, unweit Hesdin, wird 895 von Normannen zerstört.
 Die Äbtissin Herzenda flüchtet nebst Nonnen, sie fahren den Rhein hinauf mit
 den Reliquien der hl. Stifterin Bertha und ihrer Töchter nach Tribur, wo
 gerade Synode von 22 Bben in Anwesenheit des K. Arnulfs. Die Äbtissin v.
 Erstein im Elsaß bei Straßburg ist auch da und nimmt die Armen auf.

2 androhend, in's Gewissen und warf ihm vor, er habe einen Priester gezeißelt, andere vertrieben, andere ohne Rücksicht auf den Bischof bepfündet, die Güter der Kirche Noyon und eine Abtei sich zugeeignet, und seinen dem K. Karl geschwornen Treueid gebrochen; gegen Richard, Manasse und Rampon (Mannen Odo's?) wurde ohne Zweifel der große Bann feierlich ausgekündet u. dgl. m.

4 Grimmige Feinde umlauerten den Prälaten in Unzahl, und dennoch wagte er, dem Königsfrieden vertrauend, Rheims zu verlassen und als Karls Botschafter mit Gr. Aldalong nach Worms zu reiten. Gesah es zufällig oder absichtlich, daß K. Odo mit seinen Mannen die Straße nach Bacharach einschlug und unweit von diesem Orte bei Belten seinem Feinde begegnete, gewiß ist, er ließ angreifen, Gr. Aldalong ward tödtlich verwundet, das Gepäck, eine Zahl schöner Geschenke, von K. Karl für K. Arnulf bestimmt, geplündert, Fulco entrann mit genauer Noth durch eilige Flucht. Das that ein König! Was wir später zu erzählen haben werden, deutet an, daß K. Zwentibald die Beleidigung empfand, den Klagen Karls und des Erzbischofs sein Ohr lieh und fast dem Odo Krieg erklärte; allein höhere Rücksichten der Politik wirkten für den gerechten Unwillen geschwind

5 als niederschlagendes Pulver. Der Vater wollte noch dieses Jahr nach Italien, wollte die Kaiserkrone holen, und daher um jeden Preis diesseits der Alpen Friede haben. Bevor K. Arnulf nach Bayern zurück eilte jenen Plan im Auge, that er noch am Rheine verschiedene Geschäfte ab und von einigen derselben ward uns Kenntniß. K. Arnulf übertrug auf Anrathen einsichtsvoller Männer das zerrüttete Kl. Lorsch, es nach dem Tode des Abtes Gerhard in Ordnung zu bringen, dem vortrefflichen Augsburgerb. Adalbero, welcher dann auch dem Convent wieder das Recht der freien Abtwahl verschaffet hat. Auf des Bischofs Bitten gewährte der Kaiser dieses Recht und zwar mit den Worten: „Adalbero, nicht die Ehren und zeitlichen Vortheile im Auge, welche ihm aus Verwaltung der Abtei hätten zugehen können, sondern nur darauf bedacht, für den Himmel sich Schwäge zu sammeln, hat Uns gebeten, auf daß nicht etwa der Großen Einer durch List oder Ränke das Kloster an sich reiße, demselben sein früheres Ansehen gnädig

6 zu verleihen, und den Mönchen die Freiheit zu verstaten, ungeirrt einen Abt aus ihrer Mitte zu erwählen.“ (Placidus Braun, Gesch. der Bischöfe zu Augsburg. I. 156 zc.)

Nach dem Wormser-Reichstag empfing der König auf der Pfalz z
 Selz im Elsaß, oder, was fast wahrscheinlicher, durch Franken nach
 Regensburg reitend zu Salz in Thüringen eine Gesandtschaft der
 Obotriten, welche Geschenke überreichte und friedliche Anträge stellte.
 Natürlich hörte er das sehr geneigt, und schloß einen Vertrag, da=
 mit während seiner Fahrt nach Italien an der Elbe nichts zu befahren
 wäre. Erfreulich war ihm die einlaufende Nachricht, es seien die
 Avaren (Ungarn?) im Kriege mit den Bulgaren schlimm zuge=
 kommen; den listig umrungenen wurde eine blutige Niederlage beige=
 bracht. (Oder geschah das erst 896—97?) Dann zu Regensburg 7
 angelangt veranstaltete er da wieder einen allgemeinen Reichstag
 um die Mitte Juli (er urk. zu Regensburg 8 Juli 896 und wieder
 2 Aug.) und der Fuldaer merkt an, es seien alle Fürsten des
 böhmischen Volkes, welches früher Zwentibald vom Reiche losgerissen
 hatte, namentlich Spitignev und Witizla nach Regensburg gekommen
 und haben, ehrenvoll von K. Arnulf empfangen, in seine Hand den
 Unterthänigkeits-Eid geleistet. Die genannten Böhmen, sonst auch
 Spitihnev und Wratislaw geschrieben, waren Söhne des Hrz.
 Borivoj und der hl. Ludmilla, und wie die Eltern Mitglieder der
 römisch-katholischen Kirche, und jetzt schon sollen sie Klagen über
 den Mährenherzog Moymir vorgebracht haben, welche wohl zum
 Theil Kirchliches betrafen. Gfrörer S. 359 merkt an, es wirkten 8
 glaublich politische Gründe mit, daß sich die Böhmen den lateinischen
 Christen angeschlossen: „Borivoj, scheint es, hat aus Swatopluk's und
 Mährens Geschichte gelernt, daß nur solche Staaten, welche mit
 Petri Stuhle sich verständigen und in die große christliche Familie
 eintreten, eine gesicherte Zukunft haben.“ — Nach dem kurzen Bericht
 von dem Regensburger-Reichstage fährt der Fuldaer-Mönch fort:
 „abermals wurde der König von P. Formosus durch Briefe und
 Gesandten dringend eingeladen, nach Rom zu kommen; der König
 aber beschloß mit Beirath seiner Bischöfe den Bitten zu entsprechen,
 und im Oct. setzte er von Franken und Alemannien aus das Heer
 nach Italien in Bewegung.“ Was ist hievon zu denken? Daß
 Gesandten aus Italien zu K. Arnulf kamen und in ihn drangen,
 den Zug zu beschleunigen, daß vorgegeben wurde, Unzählige jenes 9
 Landes, und besonders die Römer und der Papst selbst erwarten
 mit Schmerzen die Ankunft des zu krönenden Kaisers, daß etwa auch
 Briefe, die P. Formosus geschrieben haben sollte, vorgewiesen wurden,

z läßt sich glauben; aber nimmermehr stimmt zu den übrigen bekannten Thatsachen und Verhältnissen die Annahme, P. Formosus habe im J. 895 den K. Arnulf veranlassen wollen, mit Heeresmacht in Italien einzubrechen und den jungen Lambert, der gewiß sich an Papst und Kirche noch nicht vergangen hatte, die Kaiserkrone zu rauben.

Es findet sich keine Spur von päpstlichen Briefen der Art, es wird uns kein päpstlicher Gesandter genannt, noch auch einer der
10 Bischöfe, die zugestimmt haben sollen. Wiching, Arnulfs nunmehriger Kanzler, mag einer gewesen sein. Erzb. Theotmar v. Salzburg hatte sich weder zu Worms noch zu Regensburg eingefunden, wie scheint über manches unzufrieden. Vielleicht reiste K. Arnulf zu ihm über Moosburg an der Isar, wo er am 19 Juli 895 dem B. Waldo v. Freising das Vogteirecht über das dortige St. Castulus-Münster verliehen hat, wieder ein Köder. Wo Arnulf, welcher 9 Aug 896 zu Forchheim dem B. Salomon eine Bestätigung aller Privilegien der Abtei St. Gallen siegelte, bis zum Oct. weilte und was er Alles vornahm, ist nicht zu ersehen, er mag nach Augsburg und Constanz gefahren sein, die Kriegsrüstung betreibend, und B. Adalbero v. Augsburg, dessen Verwandtschaft durch Alemannien begütert war,
11 ihm zur Seite sehr thätig. Es hat den Anschein, K. Arnulf gab diesem Prälaten zu Kl. Vorsch jetzt auch noch die Abtei Pfäfers für seine und seiner Verwandtschaft Dienste und daß man ihn nach Italien begleitete. Bayern haben sich kaum viele bei dem Zuge betheiliget, der überhaupt keineswegs vom Heerbann, sondern nur von freiwilligen und geworbenen Kriegern ausgeführt wurde. Italienisches und Kirchengeld bestritt die Kosten, und der erste Gebrauch, welchen K. Arnulf (und Zwentibald auf der andern Seite?) von den gesammelten Schaaren machte, dürfte dem K. Rudolf v. Hochburgund gegolten haben, und in der Art, daß der Geschwächte sich geraume
12 Zeit nicht mehr erholen, sich nicht mehr aus Wallis und den Hochthälern der Alpen hervornagen konnte. Man vernimmt durch Jahre nichts mehr von ihm. Indes der Vater (im Oct.) glaublich über Thur und den Splügen nach Lombardien zieht, wendet sich K. Zwentibald westwärts, und angegangen von Karl (dem Einfältigen) durch Gesandte, welche für Hilfeleistung schöne Anerbietungen machten, entschließt er sich (nochmals) zu versuchen, ob nicht Laon einzunehmen wäre, welche Stadt Karl (so scheint es) laut Vertrag bekommen sollte, die der Arme aber für anderes dem K. Zwentibald zu überlassen beschloß.

Beide rückten vor Laon, und der Mönch v. St. Vaast sagt: „auf z die Nachricht von dem Bündnisse zwischen Karl und Zwentibald zog 13 Odo über die Seine zurück, als wenn er nicht wüßte, was im Werke sei.“ Er scheute sich doch, ganz offen, auch vor K. Zwentibald gegen das zu Worms Versprochene zu handeln, hatte aber schon Vorkehr getroffen, daß Laon tapfer vertheidigt wurde.

Während Zwentibald und Karl vor dieser Stadt lagerten, knüpften sich zwischen dem Erstern und Gr. Balduin v. Flandern und dessen Bruder Rudolf (Gr. v. Cambrai) und dem Gr. Rainer Langhals v. Hennegau so freundliche Verständnisse an, daß Karl argwöhnisch wurde, und gewarnt, man stelle seiner Freiheit und seinem Leben nach, Zwentibalds Lager verließ und in seiner Rathlosigkeit den Entschluß faßte, sich lieber mit K. Odo zu setzen, würde 14 er ihm auch nur einige Städte und Herrschaften Franciens zugesetzen, und Odo war schlau genug, durch Hoffnung erweckende Unterhandlungen hinzuhalten, auch den Flandrer wußte er wieder, ihm das Kl. St. Vaast überliefernd, von Zwentibald abzuziehen; und noch im J. 896 beugte sich selbst der Erzb. Fulco und erkannte den Odo als seinen König, da sich Karl mittel- und machtlos ganz in dessen Gewalt befand. Dieser Prinz hätte offenbar am klügsten gethan, in freundlichem Benehmen mit K. Odo dessen kinderlosen Hintritt ruhig abzuwarten; jugendliche Ungeduld und schlechte Rathgeber spornten ihn leider anders zu handeln, wie wir bald erfahren werden.

Obwohl über Arnulfs Römerzug nur einige abgerissene und aa rückhaltige Nachrichten deutscher Chronisten vorliegen, gewähren die- 1 selben, zusammeng gehalten mit andern Romfahrten deutscher Könige, doch ziemlich hinreichend Anhaltspunkte, um den Verlauf des Unternehmens im Wesentlichen fest zu stellen. Daß sich Lambert und Berengar, Oberitalien miteinander theilend, verständigten und daran gingen ihre Herrschaft jeder in seinem Antheil durchzuführen, behagte vielen Herren und vielleicht selbst manchen Städten nicht; man fürchtete, in Besitz genommene Kron- und Kirchengüter herausgeben, auf Selbsthilfe verzichten, dem Gerichte des Oberherrn Rede stehen, seinen Forderungen sich fügen zu müssen. Partei stand wider Partei, und die jetzt den Kürzern zog, wünschte die Deutschen herbei, um mit ihrer Hilfe die Gegner zu demüthigen. Plötzlich erscheint K. Arnulf mit seinen furchtbaren Helden am Po, jubelnd eilen die über Lambert oder Berengar Unzufriedenen ihm zu und die Neuerungsfüchtigen 2

aa und bald auch die Erschrockenen, da die Deutschen ohne Schonung das Land der Widerstrebenden verwüsten; Kr. Lambert weicht nach Süden, Berengar im Gefühl seiner Schwäche sucht Gnade nach und es scheint sie wurde ihm nur auf die Bedingung, daß er sich für einige Zeit aus Italien (nach Bayern?) entferne; denn K. Arnulf setzte als Markgrafen über Friaul den schon ein mal erwähnten Walafred (Waltfred), den Maginfred aber als Herzog über Mailand und Umgegend. Auf diese zwei Herren stützte er sich vornämlich. Daß in den ronalischen Feldern auch dieß mal ein Reichstag abgehalten wurde, darf man sicher voraussetzen. Am 1 Dec. siegelte der König zu Pavia auf das Vorwort des Augsburgerb. Adalbero einem dortigen Frauenkloster einen Gnadenbrief.

- 3 Jedoch in Lombardien wollte Arnulf nicht lange sich aufhalten, sein Ziel war die Kaiserkrone, und vielleicht hatte er dem Berengar Hoffnung gemacht, nach Erlangung derselben ihn als König über Lombardien zu setzen wie Ludwig über das Arelat und Zwentibald über Lothringen. Um die Widersacher in Tuscien, denen dort gewiß auch Feinde entgegen standen, wie mit einer Zange zu packen, theilte Arnulf sein Heer: die Alemannen schlugen den Weg über Bologna nach Florenz ein, die übrigen führte Arnulf selbst über den Apenninenpaß Torre nach Pontremoli und Lucca (oder Luna?) bei ganz abscheulichem Wetter. Erbärmlich zugerichtet, halb verhungert, ermattet durch die schlechten steilen Wege, die man wegen der Überschwemmungen
- 4 erklettern mußte, durch pestartige Krankheiten gelichtet, die meisten Reiter im Roth wattend, da ihre Pferde gefallen waren, die Kranken und das Gepäck von gesattelten Ochsen fortgeschleppt, so langten die Deutschen am tuscischn Meere an. Weihnacht feierte Arnulf zu Luna oder Lucca; in Tuscien wurde das Frühjahr erwartet, ohne Zweifel nicht unthätig, und das Heer konnte ausgeruht und gehörig gerüstet, fürchtbar, obgleich nicht zahlreich, etwa im März 896 den Marsch nach Rom fortsetzen. Hat es mit der Angabe seine Richtigkeit, daß K. Arnulf bereits die schlimme Kunde erhielt, Berengar sei (aus Bayern entwichen?) nach Lombardien zurückgekommen¹⁾ und ein Waffenbündniß von ihm mit Markgr. Adalbert II v. Tuscien und anderen Herren geschlossen worden, es änderte dieses doch den
- 5 gefaßten Entschluß nicht, in Rom die Kaiserkrone zu holen, wahr=

¹⁾ Am 3 März 896 urf. Berengar als König zu Verona.

scheinlich weil andererseits die vielseitig gegebene Versicherung er- aa
muthigte, das römische Volk harre mit Sehnsucht auf den Augen-
blick, da der deutsche Karolinger nahen werde, um ihn jubelnd zu
empfangen und in die ewige Stadt einzuführen.

Es möchte selbst scheinen, daß die ihn erwartende Partei bereits
Unruhen erregte und sich der Herrschaft über die Stadt zu bemäch-
tigen suchte, weshalb die Kaiserin Agiltrud eine erlesene Mannschaft
sammelte, sie nicht ohne Widerstand in Rom einführte und alle
haltbaren Punkte, namentlich aber die Engelsburg und die Vorstadt 6
um St. Peter (civitas Leonina) besetzte. P. Formosus, der sich in
arger Klemme befand zwischen den Parteien, konnte keiner zu Ge-
fallen handeln, und es möchte, weil er nicht Alles that was Agil-
trud oder die jetzt gebietende Faction von ihm verlangte, dahin ge-
kommen sein, daß man ihn bedrohte und endlich seiner Freiheit
beraubte. Es ist dasselbe anderen Päpsten in ähnlicher Lage be-
gegnet. Arnulf, vor den Mauern Roms angelangt, und nicht bloß
nicht eingelassen, sondern dazu mit seiner Forderung abgewiesen,
den heiligen Vater sehen und sprechen und sich überzeugen zu dür-
fen, es sei das Vorgeben wahr, man halte ihn keineswegs wie
einen Gefangenen, richtete nun feurige Worte an seine deutschen
Helden, und um deren Entschlossenheit, das allgemeine Kirchenober- 7
haupt aus dem Kerker zu befreien, noch mehr zu stählen, wurde
bei St. Pancratius eine religiöse Feier veranstaltet, und am Vor-
abend gefastet und gebeichtet. Nach dem festlichen Gottesdienste soll
es ganz unvermuthet geschwind dazu gekommen sein, mit stürmender
Hand in den Stadttheil bei St. Peter einzudringen. Da K. Arnulf
die Stadtmauern besichtigend daran hinreitet, schmähen, höhnen die
Deutschen vor und die Wälschen auf den Mauern, fordern sich zum
Kampfe heraus, es fliegen Pfeile, Steine, und plötzlich erheben die
erstern das Geschrei: Zum Sturm! zum Sturm! Alle rennen
heran, ohne Befehl, ohne Ordnung, die einen werfen sich auf das
Thor es einzuhaueu, die andern legen auf verschiedenen Punkten
 Leitern an, die Mauern zu erklettern, deren Wachposten, wie sie diesen
vielfachen und gleichsam rasenden Anlauf sehen, alsbald Muth und Kopf 8
verlieren und Reißaus nehmen. Es fließt kein Blut; auch die jenseits des
Tiberstromes stehenden Schaaren der Agiltrud wollen nicht fechten,
vielleicht von Römern selbst bedroht, und sie flieht mit wenigen

aa nach Spoleto. Das mag in der dritten Woche nach Ostern geschehen sein.

Die Römer thaten nun alsogleich wirklich als erblickten sie in Arnulf und seinen Kriegern vom Himmel gesendete Befreier aus unerträglicher Slaverei, der glänzendste Empfang wird bereitet, der ganze Senat und die Schola der Griechen ordnen sich auf der Milvischen Brücke sammt der Geistlichkeit in eine feierliche Procession mit Kreuzen und kirchlichen Fahnen und Heiligthümern, und es werden die Stadtschlüssel ehrerbietigst überreicht mit Bitte um Schonung.

9 Arnulf sagte freundlich zu und gestattete auch seinen Leuten keinen Unfug, die sich vielmehr als fromme Christen zeigten und in Andacht die heiligen Stätten der Siebenhügelstadt besuchten. Daß Arnulf bei P. Formojus um die Kaiserkrönung ansuchte, versteht sich, und sie wurde zugestanden nach pünktlicher Feststellung der Bedingungen. Wahrscheinlich am Sonntag Jubilate (25 April) empfing der Papsi im vollen Ornate den zu Krönenden auf den Stufen der St. Peterskirche, führte ihn unter üblichem Feiergesang in das Heiligthum ein, und verrichtete, nachdem Arnulf den Schwur als oberster Schirmvogt der röm. Kirche geleistet, die kaiserliche Salbung und Krönung. Der Dom widerhallte vom lauten Jubel der versammelten Volksmenge.

10 Bis hieher das Süße; nicht lange, und es kamen Bitterkeiten. Der neue Kaiser brauchte Geld, verlangte zu dem erhabenen Titel auch entsprechende Rechte, war einigen Herren so großgünstig daß es andere übel empfanden, die Parteiwuth kochte und schwere Anklagen wurden gegen diese und jene erhoben. Zwei der vornehmsten Römer, Constantin und Stephan, welche etwa Widerspruch gewagt, den Kaiser erzürnt und wohl viele Neider und Feinde gehabt haben, stellte man vor Gericht und verurtheilte sie als Verbrecher an kaiserlicher Majestät durch Freundschaft für Agiltrud und deren Anhang. In Fesseln ließ Arnulf diese Staatsgefangenen nach Bayern abführen. Nachdem er allerlei neue Verordnungen bekannt gegeben, rief man die Römer zu einer großen Volksversammlung nach St. Paul, und der Kaiser saß da auf dem Throne zu Gericht

11 nach alter Übung, sprach einige Urtheile, schärfste ehrerbietigen Gehorsam ein gegen den rechtmäßig gewählten Nachfolger des heiligen Petrus, und empfing hierauf vom Volk den Eid der Treue. Die Formel, welche der Chronist v. Fulda hoffentlich ungeändert gibt,

lautet so: „Ich schwöre bei allen diesen Geheimnissen Gottes, un- aa
beschadet der Ehre und des Gesetzes des Herrn Papstes Formosus
und meiner ihm schuldigen Lehenstreue, daß ich treu anhänglich
bin und sein werde alle Tage meines Lebens dem Kaiser Arnulf,
daß ich mich nie ihm untreu in eine Verbindung einlassen will mit
irgend Jemand, daß ich nie dem Lambert, dem Sohne der Agiltrud,
noch der Agiltrud selbst behilflich sein will zu einer weltlichen Würde,
und daß ich ihnen nie überliefern oder überliefern lassen will die
Stadt Rom, noch einem derjenigen die ihnen anhangen.“

Augenfällig war Formosus fest darauf bestanden, daß den Rö- 12
mern nur ein solcher Eid vom Kaiser abgefordert werde, der die
eigene Oberherrlichkeit nicht beeinträchtige, sondern dem Papst die
höchste Würde, die gesetzgebende Gewalt und die Verfügung über
die Waffenmacht in Rom vorbehalte. Arnulfs Ansfenthalt daselbst
währte in allem fünfzehn Tage, vielleicht weil das ebenfalls von
Formosus vor der Kaiserkrönung ausbedungen wurde, er sollte die
Stadt bald von der Last seines Kriegsvolkes erledigen. Nach einem
Diplom bei Campi hat Arnulf noch am 1 Mai 896 zu Rom
gesiegelt; als er fortzog, ließ er einen gewissen Lehensmann Namens
Farold mit wenigen Kriegern zum Schutze des Papstes und der 13
andern Freunde zurück, da vorauszusehen war, die unterdrückte Ge-
genpartei werde bald fest genug sein die Waffen zu ergreifen. Ar-
nulf machte zwar Versuche, dieser Partei ihre Hauptstütze zu ent-
ziehen, und hat gewiß zuerst unterhandelt, vielleicht durch B. For-
mosus unterhandeln lassen, bereit dem jungen Lambert für den
Verzicht auf den Kaisertitel große Reichslehen zuzuthellen und auch
dessen Anhänger freigebig zu bedenken; da dergleichen Anträge kein
Gehör fanden, wollte er mit dem Schwerte schrecken und rückte vor
Spoleto in welcher Stadt sich Agiltrud aufhielt, die keine Furcht
kannte. Der Plan scheiterte also völlig, an Bornahme einer eigent-
lichen langwierigen Belagerung war nicht zu denken, an allem Man- 14
gel, von allen Seiten schlimme Botschaften, Gefahr von vorne und
hinten, die ganze Bevölkerung feindselig, auch eine böse Krankheit
riß im Heere ein, und die noch davon kommen wollten, mußten
über Hals und Kopf ohne Gepäck unter unsäglichen Mühen den
Alpen zueilen; noch vor Ausgang des Maimonats erreichte der
Kaiser durch Hilfe des Gr. Walfred das Thal von Trient, gewiß
sehr niedergeschlagen. Er scheint, wenn nicht Gift, wie manche

aa argwohnten, so doch eine am Lebensmark fressende Kränklichkeit aus Italien nach Hause gebracht zu haben; denn vor Spoleto bekam er auf einmal heftige Kopfschmerzen, die ihn bis zum Ende seiner bald gezählten Tage nie ganz wieder verließen.

bb Welch traurige Folgen hatte der erbärmliche Abzug der Deut-
 1 schen mit ihrem Kaiser aus Rom, aus Italien für diejenigen, denen vorgeworfen wurde, sie seien Schuld daß die Fremdlinge in's Land kamen und preßten und plünderten! Niemand weiß, wann und wie Formosus starb; nur haben wir die sichere Angabe, daß sein Pontificat 4 Jahre, 7 Monate gewähret hat, frühestens wurde er zu Anfang des Oct. 891 auf den apostol. Stuhl erhoben, und sein Todestag wird in den Anfang des Maimonats 896 zu ordnen sein. Fast steht außer Zweifel, daß der bereits achtzigjährige Greis gewaltsam um das Leben gekommen ist, und alle Schwierigkeiten, die nachfolgenden Ereignisse mit einander zu verbinden, lösen sich leicht, wenn man annimmt: Kaum war Kaiser Arnulf aus Rom fort, so machten die Gegner einen Versuch, den alten Papst und
 2 mit ihm die Stadt in ihre Gewalt zu bringen, in dem Tumulte starb Formosus, das Volk geräth ob der Nachricht, der heilige Vater sei ermordet worden, in Wuth, vor welcher und der Tapferkeit der deutschen Leibwache die wirklichen oder vorgeblichen Mörder fliehen müssen, man beerdigt höchst feierlich den Formosus und schreitet unverzüglich zur Wahl eines neuen Papstes. Bonifacius (VI), Subdiafon (Cardinal, aber zwei mal suspendirt nach Baronius) und aus vornehmem römischen Geschlechte, wird gekoren, stirbt aber nach zwei Wochen schon, schwerlich zum Bisthume ordinirt, am Podagra. Er war wohl schon betagt. Stephan (VI) folgte, wer weiß nach
 3 welchen schlimmen Austritten, und wurde erst recht der armselige Spielball der sich bekämpfenden Parteien. Zufolge einem Schreiben, das Stephan an Erzb. Arnulf v. Narbonne unterm 20 Aug. 896 richtete, war damals in Rom noch Arnulf als Kaiser anerkannt und sein Befehlshaber Harold glaublich nicht vertrieben. Erst die Bewegung in Tuscien und Lombardien wird den Rückschlag in Rom zur Folge gehabt haben, wodurch die spoletinische Partei wieder die Oberhand erhielt, um auf gräuliche Weise Rache zu üben, noch vor Ende des J. 896.

Allenthalben erhoben sich die sogenannten Patrioten und stürzten mit verdoppelter Wuth und Macht auf die Freunde der fremden

Barbaren und der heimischen Verräther, namentlich als einmal der tapfere Walfred Markgraf v. Friaul aus dem Wege geräumt war. Schwerlich starb er natürlichen Todes. Es verständigten sich Berengar und Lambert und theilten Oberitalien dergestalt, daß Ersterem alles Land bis zur Adda einweilen zufiel und festgesetzt wurde, wer von Beiden den andern überlebe, der solle dann das Ganze unter seinem Scepter vereinigen. Sie halfen zusammen, zogen auf Mailand, und Ratold, ein Bastard Arnulfs, welchen dieser Kaiser als seinen Vicar oder Vicekönig zurückgelassen und mit den rührendsten Worten der Treue der Mailänder anvertraut hatte, durfte sich auf die Füße machen, um flüchtig über Como nach Thur zu gelangen.¹⁾ Den von Arnulf eingesetzten Grafen v. Mailand, Maginfred (Manfred) aber ließ Lambert, sagt der Fuldaer, hinrichten, auch den Sohn und Tochtermann desselben blenden. Im Dec. 896 scheint Lambert zu Pavia getagt, Berengar aber einen Zug gegen Trient herauf gemacht zu haben, vielleicht nachdem er zu Pavia den Theilungsvergleich mit jenem Kaiser abgeschlossen, welcher glaublich dann nach Rom eilte. Ein wälscher Chronist belehret uns, daß Kr. Lambert an dem jetzigen Fürsten v. Benevent Guido, Sohne Adalberts II v. Tusciens, einen Freund und Helfer hatte. Die Nachricht lautet, von Guido sei 895 (gegen Ende des Jahres?) der Erzb. Petrus aus Benevent vertrieben worden; weil aber hierauf (als Nachricht erscholl, Arnulf rücke auf Rom an?) die Haltung des über jenen Frevel unwilligen Volkes sehr bedenklich wurde, äußerte Guido Neue über den raschen unvorsichtigen Schritt, verfügte sich in Person nach Salerno, wohin der tugendhafte Prälat geflohen war, vier Monate nach dessen Vertreibung, und brachte ihn besänftigt auf seinen Stuhl zurück. Das besserte die Stimmung der Stadt und dauerhaft, weil auch von Dauer das freundliche Benehmen gegen den Erzhirten. Nach diesem (im Sommer 896?) ritt Guido nach Spoleto, voll Verlangen den Kaiser Lambert und dessen Mutter die Kaiserin zu sehen, und da diese nach Rom zu den Gräbern der Apostel pilgern wollten, schickte auch er sich an dahin zu gehen.

¹⁾ Luden bemerkt: „Der Knabe wurde nach Deutschland gebracht per lacum Cumensem“; das ist Comersee. Ob Ratold noch im Knabenalter stand?

bb Ob sie Beide anwesend waren, als noch 896 oder im Jänner 897 von P. Stephan (VI) jene vielbesprochene Synode veranstaltet wurde, auf welcher man über den verstorbenen Formosus zu Gericht saß, ihn auf den Grund, weil er, bereits Bischof, gegen die Canonen das Bischofthum von Rom an sich genommen, für einen unrechtmäßigen Papst und alle von ihm in päpstlicher Eigenschaft gegebenen Erlasse und erteilten Ordinationen für nichtig erklärte? Man hat von dem Vorgang einen sehr abentheuerlichen Bericht bei dem so vieles Unrichtige und Märchenhafte liefernden, im Interesse der sächsisch-kaiserlichen Politik schreibenden Luitprand, dem selbst umsichtige und gutdenkende kathol. Historiker nicht anstandes Glauben zu schenken. Unrecht wird aber immerhin sein, da von einer Synode zu reden und das Vorgefallene dem P. Stephan als handelnder Person aufzubürden, wo offenbar in großer sehr gemischter Versammlung die siegende Faction ihren Rachedurst kühlte, und der wenn auch anwesende Papst nicht hindern konnte, was ihm vielleicht höchlich mißfiel. Die gewöhnliche Erzählung lautet: „Es saß ein Wüthrich, genannt Stephan VI, auf dem päpstlichen Stuhl. Er war ein Römer, und schon immer gegen Formosus und für P. Johann VIII und das Haus Spoleto. Er berief zu Rom ein Concilium von einigen Bischöfen zusammen, und klagte den Verstorbenen als Verbrecher an, weil er sich von seinem Bischofsitze zu Porto entfernt und auf den römischen begeben hatte. Der Leichnam des Formosus wurde ausgegraben, im päpstlichen Ornate auf einen Stuhl gesetzt, und erhielt einen Advokaten zur Bertheidigung. Dann folgte die Verurtheilung, der Todte wurde degradirt, ein Scharfrichter schlug ihm den Kopf ab, schnitt ihm drei Finger aus, und warf ihn in den Tiber. Dieses unmenschliche Schauspiel brachte das entzweite Volk gegen Stephan VI auf, die Anhänger des Formosus erhielten das Übergewicht, der Papst wurde in Ketten gelegt und im Kerker erdrosselt, im Aug. 897.“ (Hortig.) Sehr tragisch, und der Hauptsache nach ohne Zweifel wahr! Stephan VI wurde ermordet, als Freund eher statt als Feind des Formosus. Über die Nebenumstände läßt sich um so weniger streiten, weil das Licht der Geschichte in diesen Jahren gleichsam völlig erlischt, und von den folgenden zwei Päpsten Roman und Theodor II durch zwei Jahre platterdings nichts, oder fast nichts zu erzählen ist.

XIV. K. Abdallah v. Cordova seit 888 gründet ein eigenes Kalifat.

Auf Arnulfs mißglückte Romfahrt folgten Jahre äußerster Ermattung, gänzlicher Zersplitterung hinsichtlich aller Lande des ehemals so gewaltigen Karolingerreiches. Ehe die Geschichte daran geht, hievon in abgebrochenen Lauten des Schmerzes weiter zu erzählen, faßt sie, gleichsam um stärkenden Trost zu schöpfen, zwei andere Reiche in's Auge, Leon und England, welche so glücklich waren, in dieser Zeit ausgezeichnete, an Weisheit und Tugend große Könige zu haben. Von den Ereignissen im Westen Europa's ist ohnehin in diesem Abschnitte noch nicht die Rede gewesen und daher Vieles nachzuholen. — In den Tagen des Kaisers Karl des Kahlen hing noch die Geschichte der pyrenäischen Halbinsel mit jener des Frankenreiches durch einige schwache Fäden zusammen. Wie in Aquitanien stand es auch in der spanischen Mark; geistliche und weltliche Herren brachten Bitten und Klagen an den Kaiser, der, war er Einem zu Willen, gewiß einen Andern oder Mehrere vor den Kopf stieß und nicht die Macht hatte, seinen Verfügungen in jenen fernen Gegenden Gehorsam zu verschaffen. Daß die Grafen v. Auvergne und die v. Poitiers, deren jeder Herzog Aquitaniens sein und heißen wollte und Anhänger hatte, sich befehdeten, haben wir schon mehrmals gesehen. Als Markgraf v. Barcelona erscheint gegen 888 Wifred, welcher um diese Zeit ein Kloster gestiftet hat zur Dankagung für einen über die Saracenen erfochtenen Sieg, und glaubwürdig lautet, was ein Mönch dieses Klosters (vgl. Pagi a. 888. XIV) erzählt, Wifred habe dem Könige (Odo?) die Noth der Landschaft vorgestellt und sei von diesem, der unmöglich ein Heer über die Pyrenäen führen oder schicken konnte, durch manche Gnaden ermuntert worden, die Feinde und Ungehorsamen standhaft zu bekämpfen, namentlich auch dadurch, daß dem Wifred sein Markgrathum als erbliches Mannslehen zugesprochen wurde. Noch sehnllicher als die weltlichen Dynasten wünschten die Prälaten in der Regel unter dem Ansehen des französischen Herrschers zu bleiben, da sie sonst für ihre Kirchen das Schlimmste befürchten mußten, Schlimmeres von Seite habgieriger Dynasten als selbst von Seite der Mauren.

Ein sehr thätiger war Theodard, welcher als Bischof v. Girona persönlich (?) zu Paris von Kaiser Karl dat. 1 Nov. 872 oder 873

cc die Zusicherung besondern Schutzes erhalten hat. Hierauf (885 schon?)
 4 ward er Erzbischof v. Narbonne, reiste 886 nach Rom, von P. Stephan V das Pallium zu erbitten, und über den Spanier Selva zu klagen, welcher, dem Primas v. Toledo anhangend, sich hatte zum Erzbischof v. Tarragona ordiniren lassen, und damit nicht zufrieden, die rechtmäßigen Bbe Jagobert v. Urgel und Servus Dei v. Girona (dieser war kürzlich von Theodard geweiht worden) aus ihren Sizen trieb, und dafür andere aufstellte, u. dgl. m. Zu Selva hielten die Bbe Frodoïn v. Barcelona und Gotmar v. Bique, die der fränkischen Herrschaft mögen abgeneigt gewesen sein. Von Rom zurück veranstaltete Erzb. Theodard bei Nîmes eine Synode 17 Nov. 886 (?), zu welcher sich auch südburgund. Präläten auf sein Bitten begaben, Rostagnus v. Arles, Matfrid v. Ar, Ermoald v. Embrun, Paul v. Apt, Berengar v. Marseille u. a. Selva und Frodoïn leisteten der Citation nicht Folge, nur B. Gotmar kam, und nach-
 5 dem er den päpstl. Erlaß, welchen Theodard heimbrachte, eingesehen, gestand er seinen begangenen Fehler reumüthig und erlangte Verzeihung; Selva aber und seine Anhänger bekamen noch Frist bis nächste Fastenzeit unter Androhung der Suspension und Degradation. Die politischen Verhältnisse erlaubten Ernst zu machen. Gr. Sinnarius (Vorfahr Wisfred's in der Mark?) ließ dem Erzb. Theodard seinen bewaffneten Arm, jene bedrohten Bischöfe mußten sich (887?) zu Urgel stellen, wo abermals eine Synode sich versammelte unter Theodards Vorsitz, das Urtheil war bald gefällt, der sich demüthig fügende Bischof Frodoïn v. Barcelona erlangte Gnade, Selva aber und der von ihm zu Girona eingesetzte Ermemir wurden schmäählich degradirt, die Hirtenstäbe über ihren Köpfen zerbrochen
 6 und die Ringe ihnen von den Fingern gerissen. Cines in vieler Hinsicht wichtigen Sieges froh kehrte Theodard, der als päpstl. Legat oder Vicar gehandelt zu haben scheint, nach Narbonne zurück. —

Die politischen Verhältnisse waren, wie gesagt, jetzt gerade so bestellt, daß die den Franken Abgeneigten von Seite der Mauren keine Unterstützung zu erwarten hatten. K. Muhammed I v. Cordova hatte sammt seinem Volke übersatt an den schweren Kämpfen mit den christlichen Nachbarn; froh des Waffenstillstandes oder Friedens, auf welchen sich Alfonso d. Gr. 883 herbeigelassen, richtete man das Augenmerk nur auf Dämpfung der heimischen Meutereien, und noch im J. 883 soll Omar ben Hassun (Abenlup) niedergekämpft worden

und an seinen Wunden gestorben sein, worüber Jubel zu Cordova. cc
 Als Almondhir (Muzir), Sieger bei Albar, nach der Hauptstadt 7
 heimkehrt, wird ihm feierlicher Empfang bereitet, und er gleich dar-
 nach, vielen Großen unlieb, zum Thronfolger und Mitregenten erklärt
 und als solcher gehuldigt 884. Der Vater, vor der Zeit abgelebt,
 zog sich jetzt ganz von den Geschäften zurück, und vegetirte noch in
 seinen Gärten am Ufer des Guadalquivir drei Jahre lang, ein
 welcher Slave der Sinnelust. Almondhir hielt die Zügel fest und
 erwies sich als stolzen strengen Herrscher, dem Säbel vertrauend,
 vermehrte aber die Schwierigen statt sie zu mindern. Während er
 sich im Süden umthut, schlägt das Feuer neuerdings im Norden
 empor. Chalib ben Hassun, ein dem Vater Abenlup ganz ähnlicher
 Charakter, hatte sich den Navarresen befreundet, Mannschaft ge-
 worben, und brach aus den Bergen von Jacea, wo er feste Plätze
 hatte, in die Gegend am Ebro hervor, durchstreifte sie und zwang 8
 die Bewohner, ihm als Fürsten oder König dieser Lande zu huldigen.
 Almondhir säumte nicht, mit leichten Reitern von Toledo über
 Valencia, wo er Verstärkung an sich zog, nach dem Ebro hinzu-
 eilen; allein der kluge Chalib steht dem Stöße der Übermacht kei-
 neswegs, sondern entweicht dem Gebirge zu, bis Almondhir den
 größten Theil des aufgebotenen Heeres nach Hause entläßt. Dann
 beginnt jener die kühnen Streifereien aufs neue, und ein neues
 Aufgebot wird so fruchtlos gegen den behenden in's Feld geführt
 als das frühere. Almondhir mußte sich endlich aus dieser Gegend
 entfernen und übertrug die Führung des abmattenden Verteidigungs-
 Krieges dem Wali Abdelhamid, welchem er auserlesene berittene
 Schaaren zurückließ.

Im Frühjahr (?) 886 wagte Abdelhamid, ermuntert durch 9
 einige glückliche Gefechte, den flüchtigen Reitern Chalibs in die
 Berge nachzusetzen, gerieth da in einen Hinterhalt, strengte sich an
 durchzubrechen, ward aber in sehr blutigem Kampfe verwundet,
 überwältigt und gefangen, und zwar von Christen, die ihn gut
 behandelten. Diese lieferten ihn für schweres Lösegeld an den über
 die Niederlage und den Verlust vieler trefflicher Ritter sehr unmu-
 thigen K. Almondhir aus. Im nämlichen Jahre endete der Vater
 Muhammed sein Haremleben schnell durch den Schlagfluß Freitags
 5 Aug. 886, an 65 Jalt, berühmt bei den Muhammedanern durch
 die 100 Söhne, welche ihm seine vielen Weiber geboren, und von

cc denen noch 33 vorhanden waren, Almondhir der älteste aus ihnen.
 10 Dieser, welcher gerade in den Bädern von Almeria sich erlustigte, eilt unverzüglich nach Cordova, und kaum vom Pferde gestiegen, in seinen Reiskeidern versammelt er die Mitglieder des Staatsrathes und den ganzen Hof zu einer öffentlichen Sitzung, welcher das Volk zahlreich und neugierig zuströmt. Der Hadschib Haschem ben Abdelsaziz muß die Huldigungsformel ablesen; als er, der bei Muhammed Alles gegolten, an die Stelle kömmt, die von dessen Tod redet, versagt ihm die Stimme, Thränen entstürzen seinen Augen, und er ist kaum im Stande, sich so weit zu sammeln, um noch die übrigen Worte der Formel herabzustottern. Ein zorniger Blick, den der neue König auf ihn wirft, läßt merken, wie sehr sich Almondhir beleidigt fühlt.

11 Das nächste und dringendste Geschäft war, ein großes Heer unter die Waffen zu rufen und wider Chalib ben Hassun aufzubrechen, welcher, kaum verlautet die Kunde von Muhammeds Ableben, im Felde erscheint rechnend auf die dem harten Almondhir widerwärtige Gesinnung vieler Menschen und Ortschaften, und richtig öffnet ihm schnell eine Stadt um die andere, selbst Saragoça und Huesca, sein Heer schwillt an, so daß er bloß an Veritlenen 10,000 Mann zählt, und weil mit Christen in Toledo ein geheimes Einverständniß angeknüpft ist, setzt Chalib sogar über den Ebro und zieht nach jener Stadt. Die überraschte nimmt ihn auf und Geldspenden bewirkten hier wie zu Saragoça, daß versammelte Volkshausen den freigebigen Helden als Emir ausrufen. Das waren die schlimmen Nachrichten, welche Almondhir vernahm. Der Hadschib Haschem
 12 wird sogleich beordert, mit einem Heerhaufen den Getreuen in Toledo zu Hilfe zu eilen, er selbst gedachte bald zu folgen. Haschem kam zu spät, und hat überhaupt nicht mit dem Nachdruck gehandelt, wie es Almondhir haben wollte, und scheint selbst in dem Argwöhnischen Verdacht erweckt zu haben, da er mit den Rebellen gütlich unterhandelte. Der maurische Bericht bei Condé p. 320 lautet sehr auffallend: Chalib eilte nach Saragoça zurück, um stärkere Macht zu sammeln und dann seiner in Toledo gelassenen Besatzung beizuspringen. Er nähete heran, während Haschem die Stadt belagerte, und fäbelte Unterhandlungen ein mit der Sprache des Reumüthigen: die Christen und schlechte Moslemen in Toledo seien allein an dem Vorgefallenen Schuld, er wolle von ihnen nichts weiter wissen,

sondern die Stadt übergeben, nur bedinge er, daß man den Seini-
gen freien Abzug und die nöthigen Tragthiere für die Kranken oder 13
Verwundeten und Vorräthe verschaffe. Hadschem traute, obwohl ihn
der noch mit dem Heeraufgebote beschäftigte König warnen ließ
„vor dem listigen Fuchs“, der Übergabevertrag war geschlossen, der
Abzug erlaubt, eine Zahl Lastthiere gestellt, und Hadschem trat den
Rückweg an, nachdem er Toledo zur Nothdurft besetzt hatte. Auch
Almondhir entließ das Aufgebot nach Hause.

Das wollte Chalib. Jetzt, verstärkt durch die erwarteten
Schaaren, läßt er die Führer der entlehnten Lastthiere niederhauen
und sprengt so unverhofft nach Toledo zurück, daß es ihm leicht wird
mit Hilfe seiner noch in der Stadt versteckten Leute die Mannschaft
Hadschems zu überwältigen. Wieder Herr von Toledo nimmt er 14
schnell mehrere Festen am Tajo, und seine Streifritten setzen die
ganze Provinz in Schrecken bis hin zum Gebirge. Gränzenlos war
Almondhirs Zorn und entlud sich auf das Haupt des unglücklichen
Hadschib: Von dir kam der schlechte Rath, von dir, der es mit
den treulosen Verräthern hält; heute noch führe man dich zum
Tode, damit Andere lernen mir klug und vorsichtig zu dienen! —
Am demselben Abend, im achten Monde der Regierung Almondhirs,
J. d. H. 273, folglich im Febr. oder März 887 ward Hadschem
Abdelaziz im Hofe des Alcazars geschlachtet, und Kopf und Rumpf,
in den Mantel des Hingerichteten eingewickelt, seinen Angehörigen
zur Beerdigung zugesandt. — Daß noch ganz andere Dinge als die
erwähnten den König bestimmt haben, eine der ersten Familien des
Reiches schonungslos zu behandeln, ist sicher, und er konnte nicht
verkennen, daß hiebei viel gewagt werde. Die argwöhnische Eifer- 15
sucht sprach: Er oder ich! denn wie der Hadschib zur Bevölkerung
der Hauptstadt stand, sagt uns ein fast gleichzeitiger maurischer
Chronist, indem er erzählt: „Nie war ein größerer Jammer in Cor-
dova als über die Enthauptung des edlen Hadschem; kein Haus, in
welchem nicht Thränen über ihn flossen; denn seine Milde und
Rechtlichkeit hatte ihm die Herzen der Hohen und Niedrigen zuge-
wendet und er genoß als einer der edelsten, gebildetsten und treuesten
Wazire die Achtung aller Wohlgesinnten.“ Dieß sein eigentliches
Verbrechen, das andere eitel Vorwand, wie schon aus dem erhellt,
daß Almondhir auch Hadschems Söhne, die Walis v. Jaen und
Ubeda, welche sich doch an der Übereinkunft mit Chalib nicht theil-

cc igt hatten, in's Gefängniß werfen und ihr großes Vermögen con=
 16 fisciren ließ. Auf die Weise füllte sich geschwind die Kriegscassa,
 sehr erwünscht; denn unverzüglich rüstet Almondhir ein zahlreiches
 Heer, und zieht gleich voraus gen Toledo mit seiner Leibwache;
 begleiten mußte ihn der bereits über 40 J. alte, talentvolle Halbbr.
 Abdallah, Sohn der noch lebenden Haremskönigin Athara.

Ist das Vorgeben gegründet, Almondhir habe diesem Bruder
 den Oberbefehl des Toledo belagernden Heeres anvertraut, während
 er selbst an der Spitze erlesener Reiter auf Chalib und dessen An=
 hänger streifte, so muß man sich wundern und er hatte es bald zu
 bereuen. Nachdem er über ein Jahr lang die vorsichtig einem ent=
 scheidenden Schlag ausweichenden Feinde dort und da aufgesucht,
 kleine Gefechte geliefert, einige Festen mühselig erobert hatte, fiel er
 17 glaublich als das Opfer einer Verschwörung, deren Fäden im Halb=
 bruder Abdallah zusammen liefen. Die Hofhistoriographie umhüllet
 freilich den Brudermord mit einem schönen Kleidchen, indem sie er=
 zählt: Der Held Almondhir greift eines Samstags (6 Juli 888)
 die bei der Feste Webda in der Provinz Toledo vortheilhaft aufge=
 stellten Rebellen an mit ungestümmer, durch persönlichen Haß er=
 höhten Hitze, und der heftige Reiterstoß schien unwiderstehlich durch=
 zubrechen, voran kämpfend gelangte Almondhir bis zur Hauptfahne
 Chalibs; allein hier, von dem Fußvolk desselben umringt, durch=
 bohrten ihn viele Lanzenstiche, und er sank in sein Blut sammt dem
 Häuflein der Tapfern, welche ihm gefolgt waren. Es erhob sich
 Geschrei: Der Emir ist gefallen! und weil auch Chalib diesen Titel
 führte, ward er statt Almondhir von seinen Leuten für todt gehalten, und
 sie warfen sich in die Flucht, wurden aber nicht verfolgt, da die Geg=
 18 ner ebenfalls in Verwirrung geriethen, und zwar mit mehr Grund.
 Von Almondhir hatte sich der kriegerisch gesinnte Theil der Mauren
 versprochen, er werde neuen Glanz über den Thron der Omeyen
 verbreiten; er war ein Mann des Schwertes von Jugend auf, nicht
 üppig und weichlich und verschwenderisch wie die Vorgänger, weder
 durch Kleidung noch durch sein Zelt noch durch den gewöhnlichen
 Tisch unterschied er sich von andern Kriegeren, er hatte nur Geld
 für diese, nicht für Wissenschaft und Künste, auf deren Blüthe man
 sich nicht wenig einzubilden angefangen. ¹⁾ Almondhir zählte kaum

¹⁾ Muhammed I, obwohl gebildet, sagt Dr. Schäfer II. 63, scheint für Be=
 förderung wissenschaftlicher Anstalten und Leistungen weniger thätig gewesen

voll 45 Jahre, und es ist unbekannt, wie viel er Kinder hinterließ, cc und ob vielleicht selbst einen erwachsenen Sohn.

Das Eine stellt sich bald klar heraus: Die Großen standen in dd zwei Factionen einander gegenüber, und jene, welche kürzlich über 1 Hafchem ben Abdelaziz und dessen Söhne triumphirt hatten, alte arabische und africanische Geschlechter, mußten jetzt weichen und thaten es grimmerfüllt. Abdallah, um den sich die andern geschaart, verließ das Belagerungsheer vor Toledo und eilte nach Cordova die Huldigung einzunehmen; sie wurde „ohne Bedingungen und Vorbehalte“ geleistet, aber von wem? Alsogleich werden die Söhne Hafchems, deren Hinrichtung Almondhir wenige Stunden vor seinem Tode befohlen haben soll, frei gelassen, und der Eine, Dmar, zum Wali v. Jaen (wieder?) aufgestellt, der Andere, Ahmed, über die berittene Leibwache gesetzt. Daß sie auch ihre Güter ausgeliefert erhielten, versteht sich. Gesiel das der Menge, so ärgerte es dafür 2 viele vornehme Herren; ja es scheint, daß der Adel überhaupt sehr unwillig wurde über Abdallah und seine Räthe, deren Maßnahmen dahin abzielten, den geschmeichelten gemeinen Mann zu brauchen, damit der Hochmuth der Aristokratie gebeuget und die Königsgewalt der hemmenden Schranken entledigt würde; und hiebei fiel das religiöse Verhältniß zum Kalifat natürlich schwer in die Waagschale. Der spanische Emir war erst dann im Besitz aller gewünschten Obmacht, wenn er auch als oberster Richter in Glaubenssachen durchgreifen und die Trennung vom oriental. Kalifen vollenden konnte.

Da lehrte aber zu Cordova ein Africaner, Mersa Honain, mit Beifall Vieler, besonders des höhern Standes, was eine Trennung 3 der Art, das Errichten eines eigenen Kalifats in Spanien als keßerisch und verdamulich bezeichnete, eiferte überhaupt für die alten Gebräuche und wider die Neuerungen, ein Reformator im Sinne Almondhirs, und erschien dem auf entgegengesetztem Wege wandelnden Herrscher so gefährlich, daß beschlossen wurde, an ihm ein recht

zu sein als der Vater. Allein der Sinn für geistige Bildung hatte bereits da und dort Wurzel geschlagen. In Cordova ist das Haus eines gelehrten Fakih, Jahia el Laithi, der in seiner Jugend zwei mal in den Orient gereiset war, vom berühmten Malik ben Anes seinem Lehrer „Spaniens Verstand und der kluge Andalusier“ genannt (ein Gegengift für zu große Bescheidenheit), gleich einem öffentlichen Lehrjaal bejuchet worden.

dd abschreckendes Straferempel zu statuiren. Abdallah ließ den ortho-
doren Eiferer greifen und öffentlich speißen. Doch der schrankenlose
Despotismus, den besonders die Vornehmen fürchteten, stieß bei
diesen auf heftigen Widerstand, welchen leisten zu können alle Leiden-
schaften aufgeregt und alle Mittel der Parteiwuth gebraucht wur-
4 den. Als Abdallah eben mit der zu Cordova gesammelten Reiterei
gegen Toledo aufbrechen will, bringen Eilboten die Nachricht, daß
im Süden eine große Verschwörung bestehe, in welche sich selbst
des Königs Brüder Kasim und Asbag, ja sein Sohn Muhammed
Wali v. Sevilla und die Alkaiden der Städte Lucena, Gibira, Ronda
u. a. verwickeln ließen. Daher kein Gehorsam dem Befehle, Mann-
schaft herbeizuführen. Dmar sollte als Wali zu Jaen eingesetzt
werden; allein der von Almondhir dort aufgestellte Suar ben Ham-
dun el Kaisi behauptete sich mit dem Schwert in der Hand, und
die Wazire, welche beordert waren dem Dmar zu helfen, entschul-
digten sich unter allerlei Vorwand. Am nämlichen Tage sandte der
treue Wali von Merida Bottschaft, der von Lisboa (Lissabon) habedie
Fahne der Empörung entfaltet und den Marsch auf Lamego ange-
treten, um auch diese Stadt und die ganze Gegend am Duero in
5 Aufrubr zu setzen. Nicht benahm sich Abdallah in diesem Alles er-
schütternden Ungewitter gleich schwachen Fürsten, nicht verlor er
Muth und Besonnenheit, wie die meuterische Faction gehofft hatte.

Während ein Wazir, Abu Otman Obeidallah, der Erzieher
seines jüngern Sohnes Abderrahman, mit Reitern nach Lusitanien,
dieser Prinz aber, nachmals Almudaffar d. i. der Sieghafte zuge-
nannt, zum Bruder Muhammed nach Sevilla geschickt wird, um
mit einem oder dem andern der Unzufriedenen eine Ausgleichung zu
treffen, oder doch die Feindseligkeiten hinzuhalten, bricht der König
selbst mit dem Heere, das 40,000 M. gezählt haben soll, auf wi-
der Chalib ben Hassun. Noch war Toledo, welches er belagern
wollte, nicht erreicht, als ihm zu Ohren kömmt, seinen treuen Wali
in Merida habe der dortige Kadi, das Volk aufregend, aus der
6 Stadt getrieben. Abdallah, erkennend, nur sein Marsch nach dem
Norden habe jenen Kadi so fest gemacht, besinnt sich nicht lange,
an der Spitze seiner Leibwache reitet er, so zu sagen ohne Tag und
Nacht aus dem Sattel zu kommen, nach Merida und überrascht
dergestalt, daß der Kadi die Waffen wegwirft und ihm um Gnade
flehend zu Füßen fällt. Staatsflug enthält sich der König den

jungen Mann, den Sohn eines angesehenen Vaters, den Spröß- dd
 ling einer edlen weit verzweigten Familie gleich andern Staatsver-
 brechern zu strafen; es ging mit einer kurzen Haft ab, und nun
 war dieses ganze Geschlecht dem Könige zugewandt. Jetzt erst macht
 sich Abdallah an Toledo. Ihn da weg zu bringen, arbeiten Cha-
 lib's mit Geld wohlversehene Sendlinge im südlichen Andalusien,
 das Feuer der Empörung schürend, und suchen selbst in der Haupt-
 stadt Cordova einen Auslauf zu erregen; doch hier wird der Anschlag
 entdeckt und schnell unterdrückt durch einige Hinrichtungen. Chalib 7
 wagte dennoch auch, der Stadt Toledo zu nahen, als wollte er die
 enge Eingeschlossene entsetzen; Abdallah aber, dessen froh, zieht ihm
 gleich mit auserlesenen Schaaren entgegen, in einer Ebene am Ufer
 des Tajo liefert man sich ein blutiges Reitergefecht und Chalib
 muß weichen.

Von der Zeit an greift er wieder zur frühern Kriegsweise,
 vermeidet jeden Kampf in Masse, und macht dafür aus den ver-
 schiedenen, gut verwahrten Schöffern und festen Plätzen, wohin er
 alle Lebensmittel der Gegend schleppen läßt, in kleinen Kotten ohne
 Unterlaß Überfälle; ein verwüstender und ermüdender Guerillastrieg.
 Bei jedem Marsch, den Schaaren des Königs unternahmen, muß-
 ten unter starker Bedeckung Lastthiere Vorräthe nachtragen, da nir-
 gends etwas zu finden war. Eines Tages war Abdallah selbst 8
 ausgerückt, Hassuns Reiter kommen entgegen und scheinen sich in ein
 ernstes Treffen einlassen zu wollen; da aber der getäuschte Abdal-
 lah ansprengt und die Weichenden hitzig verfolgt, wird von einem
 andern Schwarm der lange Zug seiner Lastthiere schnell überfallen,
 die Mannschaft niedergehauen und der ganze Transport nach der
 Feste Jurita getrieben. So richtete der König mit aller Anstrengung
 mehr nicht aus, als daß er einige kleine Plätze mit stürmender Hand
 eroberte, die denn zur Hut der Gränze stark besetzt und verwahrt
 wurden; hierauf eilte er, den Haupttheil des ohnehin schon schwierig
 gewordenen Heeres nach Hause entlassend, in die Hauptstadt, voll
 Besorgniß wegen der Ereignisse im Süden. Aus Lusitanien hatte
 er Gewünschtes vernommen, der Wazir Abu Dman war so glück-
 lich gewesen, da zur rechten Stunde königliche Schiffe vor Lisboa 9
 erschienen, den dortigen Wali geschwind zu überwältigen und selbst
 gefangen zu bekommen, und er ließ ihm wie auch einigen in den
 Aufruhr verflochtenen Alcaiden der Gegend den Kopf vor die Füße

dd legen; allein von Sevilla und Jaen kamen desto schlimmere Nachrichten. Abderrahman meldete, der Br. Muhammed habe jede Unterhandlung zurückgewiesen, habe sich enge mit den andern Aufstürzern verbündet, ganz Jaen zur Empörung bereits fortgerissen, und scheine das Nämliche auch mit der Hauptstadt Cordova zu beabsichtigen, auf viele geheime Anhänger daselbst rechnend. Daher die Eile, mit welcher sich Abdallah nach Cordova versügte, wo kein feierlicher Empfang, kein froher Zuruf des Volkes.

Man befand sich in der ängstlichsten Spannung, außer Murcia
10 und Valencia beharrte kaum noch eine Provinz in der Treue, und was in Jaen geschah, drohte auch die Hilfe von dorthier abzuschneiden; denn Chalib ben Hassun entsendete eine starke Reiterschaar unter Anführung des Obeidallah ben Unia Affalat nach Jaen, um den Rebellen el Kaisi, welcher einen Streithaufen von 7000 Mann hatte, zu verstärken, und die Heeresmacht wurde, da Zahia ben Sufela, um welchen sich die von Abdallah zurückgesetzten Araber scharten, und überdies die reichen Mauliniden ihre Mannschaft, 6000 Köpfe, zuführten, so bedeutend, daß sie sich aller Plätze von den Alpurarren bei Alhadra bis an den Guadalquivir bei Jaen und Gazlona bemächtigen und die verwüstenden Streifereien bis nahe an Cordova's Thore ausdehnen konnte. Die maurischen Berichte, mit Hoffedern geschrieben, wagen nicht, den wahren Sachverhalt umständlich zu
11 schildern oder nur klar zu sagen, um was man eigentlich kämpfte und wie denn endlich Abdallah aus dem fürchterlichen Gedränge heraus kam. Doch alles wohl überlegt bleibt kein Zweifel, daß er es mit der alten, aus Arabien oder Mauretanien herkommenden Aristokratie zu thun hatte, daß diese auf ihre vererbten Vorrechte pochte, und um auch den gemeinen Mann aufzustacheln, großen Eifer an Tag legte für die religiöse Tradition und gegen die kezerischen Neuerungen, das Unterlassen der Wallfahrt nach Meffa, das Schonen der Christenhunde und das Nachäffen derselben in Schulen, in Künsten, in mancherlei Sitten und Gebräuchen. Abdallah hatte jene Masse des Volkes für sich, welche Ruh' im Lande wünschte, also auch Frieden mit den Christen, ihn unterstützte der Fabrik- und Handelsstand mit Geld, und das setzte in Stand, Anerbietungen bei gewissen Gegnern
12 leichtem Eingang zu verschaffen, und den andern ein stets schlagfertiges Söldnerheer entgegen zu stellen, bei dem nicht wenige Christen sich anwerben ließen. Bis zum Untergange des Maurenreiches in Spanien

blieb das die Hoffschaukel; heute stieg die fanatische Partei, welche dd zum heiligen Krieg aufrief, und morgen stieg die nach Frieden verlangende. Abdallah hatte so wenig Lust als Kraft, den Frieden mit K. Alfonso d. Gr. zu brechen, er mag vielmehr diesen und jenen Gränzplatz abgetreten und dafür gegen die Rebellen Kriegshilfe erhalten haben, wenigstens um 889, 890, da seine Verlegenheit den höchsten Grad erreichte. Anfangs hatte er, im Norden durch Chalib, im Südwest durch den Sohn Muhammed und im Südost von Jaen her durch die Rebellen bedroht, den Entschluß gefaßt, in der Haupt- 13 stadt zu bleiben und sie zu vertheidigen; den Sohn Abderrahman sandte er abermals an Muhammed, ohne Zweifel mit neuen Vergleichsvorschlägen, ein Reiterschwarm mußte Toledo beobachten, von wo Chalib sicher deshalb nicht vordringen konnte, weil ihm Abdallah Christen auf den Hals zu schicken wußte; was Jaen betrifft, so meinte der König, Ghaad ben Abdalgafir, vormals Wali dieser Provinz, möchte am ehesten verstehen, wie sie zum Gehorsam zu bringen sei, und er vertraute ihm also ein stattliches Kriegsheer. Allein das Unternehmen hatte, ermangelte Ghaad des Feldherrntalentes, oder brachten die Gegner unverhofft eine weit überlegene Macht auf die Beine, einen solchen Verlauf, daß jener mit einem Verlust von 7000 M. geschlagen und selbst gefangen wurde; man 14 führte ihn auf die Feste Garnata bei der Stadt Elvira. Nach diesem Siege Ende 889 gewannen die Rebellen das ganze Land nördlich von Jaen und Caxlona bis Calatrava, schnitten den König vollends von Murcia und Valencia ab, und setzten sich mit Toledo und Chalib ben Hassim in Verbindung.

Jetzt auf's äußerste gebracht griff Abdallah, wie scheint, zu dem oben bezeichneten Rettungsmittel, christliche Kriegskleute in Sold nehmend. Die maurischen Historiker sagen freilich bloß, er habe, um gegen die Rebellen von Jaen zu ziehen, sich selbst an die Spitze seiner Leibwache gestellt und geschworen, nicht eher wieder nach Cordova zu kommen, als bis jene meuterischen Banden vernichtet wären; allein womit diese vernichten? — Es heißt weiter, er habe mehrere glückliche Treffen geliefert; hätten sich seine Moslemen und nicht Christen dabei hervorgethan, so wären sicher Namen der Helden zu lesen. Es wird uns nicht einmal jener geschickte Führer 15 des Fußvolks genennet, welcher sich so gut auf den Gebirgskrieg verstand, daß er die Feinde aus den Bergen von Ronda und den

dd Alpujarren trieb und eine Schlacht bei Gwira anzunehmen zwang, in welcher 12,000 derselben gefallen sein sollen, unter ihnen Ben Sufela, der Häuptling der Araber; Suar ben Hamdun wurde gefangen, vor Abdallah geführt und enthauptet 890. Jaen und Loja wurden demnach vom König besetzt. Die Geschlagenen wählten einen andern Obersten, den kühnen Syrer Saïd ben Gudi, unter dem sie aber, da er sich in die offene Gegend vorwagte, bei Loja eine noch vollendetere Niederlage erlitten; Saïd fiel nach heldenmüthigem Kampfe verwundet in Gefangenschaft. Ein schauderhaftes Urtheil sprach der 16 grimme Abdallah über den Syrer; zuerst wurden ihm die Augen ausgebrannt, und nachdem er drei Tage lang die furchtbarsten Schmerzen gelitten, der Kopf abgeschlagen, um ihn als Siegeszeichen in Cordova aufzupflanzen. Nun war Bedeutendes erreicht. Zwar sammelte sich der Überrest der Rebellen nochmals und bekam an dem Perser Muhammed el Hamdani einen vorsichtigen Anführer; allein das Häuflein, an sich zu wenig zahlreich und um alles Vertrauen bei der Bevölkerung gekommen, vermochte bloß noch im Gebirge sich zu halten, und Abdallah sah sich in Stand gesetzt, fast seine gesammte Macht zur Bekämpfung des Sohnes Muhammed und des listigen Chalib ben Hassim zu verwenden. Letztern ließ er einswelten bloß durch Isak ben Ibrahim beobachten und vom Vordringen 17 nach dem Süden abhalten. Zunächst mußte Muhammed niedergeworfen werden, und zu dem Zwecke schickte Abdallah von Cordova dem Sohne Abderrahman, welcher inzwischen die Empörer von Sidenia, Ferez, Astaba nicht ohne Glück bekämpft hatte, seine erlesene Reiterei (christliche Eisenmänner?), durch welche verstärkt der Prinz rasch Sevilla und dann auch Carmona einbekam.

Nun entschließen sich die Gegner, alle Kräfte sammelnd, zum letzten Einsatz, indem sich unweit Ferez ein Reitergefecht entspinnt, aus welchem ein allgemeines Treffen wird. Wie die Anführer, obgleich Brüder, mehr als sonst die heftigsten Feinde auf einander erbittert waren, so theilten ihre Schaaren dieselbe Gesinnung, und Verwandte und Bekannte mordeten sich schonungslos in blinder Parteinuth. 18 Lange schwankte das Glück der Waffen; endlich wird Muhammed, dessen Pferd todt hinstürzt, ergriffen, und die Seinigen erschrecken und wenden sich zur Flucht. Die Nachsetzenden hauen viele nieder und nehmen noch mehr gefangen, darunter Abdallahs Bruder Alfasim. Das scheint in dem nämlichen Jahre noch (890—91 sich er-

eignet zu haben, in welchem K. Alfonso, mit Abdallah verbündet, da dessen Feinden an der nördlichen Gränze einen schweren Schlag versetzte. Chalib ben Hassun, die Landschaft von Toledo und Talavera vertheidigend, hatte an einem Verwandten des Abdallah, welcher Abulkasim Achmed ben Moawija ben Alkithi hieß, einen sehr thätigen Helfer erhalten; denn dieser soll zum heil. Krieg ru-
fend an 60,000 M. aufgebracht und darob solchen Muth geschöpft haben, daß er von der Vertheidigung zum Angriff überging, moslemische (dem Abdallah treue) wie christliche Ortschaften plündernd auf Zamora losrückte, und in fanatischer Aufgeblasenheit dem K. Alfonso schrieb: Gnade sei gewährt, wolle Alfonso zum Islam sich bekennen oder doch als Vasall sich unterwerfen, widrigenfalls das Schwert über ihn und ein schmähtlicher Tod, wenn man seiner habhaft werde. — Der König v. Asturien und Leon brachte die Antwort auf der Spitze des Degens. „In der Nähe von Zamora, schreibt Dr. Schäfer S. 38, diese Schlacht in's J. 900 ordnend, trafen 20 beide Heere auf einander und fochten mit großer Erbitterung und Ausdauer vier Tage hindurch, bis die besoldeten Berbern (nach Einigen schon am ersten Tage) das Schlachtfeld verließen, und Abulkasim selbst im Gefechte fiel. Unter den fliehenden Moslemen richteten die Christen ein schreckliches Blutbad an. Ihre abgeschlagenen Köpfe wurden auf den Zinnen und an den Thoren von Zamora in Menge aufgesteckt.“ Dieses zu vernehmen und dazu, daß einige Tausend Moslemen gefangen fortgeschleppt worden seien, um als Sclaven in Ketten die Ländereien ihrer Besieger zu bauen, brachte das Volk zu Cordova und in allen Städten des K. Abdallah gewaltig in Aufregung, und tausend und tausend Kehlen schrien: Krieg! Krieg gegen die Christenhunde!

Doch Abdallah, seinen Plan stetsfort im Auge, war weit ent-
fernt, bevor alle innern Feinde zu Boden lagen, sich auch noch den König v. Leon zum Feinde zu machen, und er fühlte sich bereits stark genug, das Geschrei des Böbels zu verachten, und demselben zu Trotz öffentlich eine Ehrengesandtschaft an K. Alfonso abzuordnen, an deren Spitze der Feldherr Obeidallah el Gamri stand; es wurde der Friede bestätigt und Abrede getroffen, daß man zusammen helfen wolle gegen die Unruhstifter in beiden Reichen, zumal gegen Chalib ben Hassun und alle Rebellen an den Gränzen. Wenn Roder. Tolet. angibt,

dd R. Abdallah sei dergestalt bedrängt gewesen, daß er, um die Kriegshilfe
 22 des asturischen Königs zu erlangen, förmlich sein Vasall und —
 Christ wurde, so beruhet das allerdings auf dem Gerede, welches
 unter das muhammedanische Volk ausging und bei nicht wenigen
 Glauben fand. Es erhoben sich daher die eifervollen Alimen der
 Moscheen (Theologen) in verschiedenen Städten gegen den ärgerli-
 chen Emir, einige Imams waren kühn genug, den Namen Abdal-
 lah als den eines schlechten, in den Bann verfallenen Moslem im
 öffentlichen Gebete (Ghotba) zu unterdrücken, und zu Sevilla nannte
 man dafür ausdrücklich den oriental. Kalifen, den Abbasiden Ahmed
 Moktafi Billah, welcher 891—92 statt des ermordeten Oheims die
 machtlose Würde zu Bagdad überkommen hatte. — Das geschah auf
 23 Betreiben des Prinzen Alkasim, welcher glaublich mit Hilfe des fa-
 natistren Pöbels dem Br. Abdallah Krone und Reich entreißen
 wollte, und folgerecht in öffentlicher Rede es für unerlaubt erklärte,
 daß man dem, welcher ein Ungläubiger und Freund der Christen-
 hunde geworden, noch länger die Sefa oder Azaque d. i. den Bei-
 trag zum hl. Krieg entrichte. Wenigstens ward Alkasim bezüchtigt,
 solche aufrührerische Reden geführt zu haben; es kam ein Wazir
 nach Sevilla Untersuchung anzustellen, und unvermuthet wurde der
 Prinz fest genommen, und bald im Gefängniß durch Gift getödtet.
 Andere entgingen gleichem Schicksal durch zeitige Flucht, darunter
 Männer von großem Ansehen, viele Alimen mußten unfreiwillig in
 24 die Verbannung folgen. Der Emir oder König Abdallah war sei-
 nem Ziele um einen starken Schritt näher gerückt, und schaltete
 bereits als Kalife, enthielt er sich auch noch flüglich des Titels,
 und bei seinem Thun stützte er sich einerseits auf die Friedensbegierde
 der Gewerbe- und Handel- treibenden Unterthanen, andrerseits
 auf seine zahlreiche, aus armen africanischen Beduinen oder aus ge-
 kauften Slaven (Slavoniern) zusammengesetzte und ihm völlig erge-
 bene Leibwache, wovon ein Theil beritten war. Die zu Fuß, aus-
 erlesene Trabanten, bewehret mit Schild und Streitkolben und einem
 Schlachtschwert zu zwei Händen, versahen den Dienst im Innern
 des Alcazar.

XV. Letzte Regierungszeit der Könige Alfonso III und Abdallah.

Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Emir Abdallah und ee
 R. Alfonso III bestand ununterbrochen, weil die Ursachen fortbe- 1
 standen, durch die es herbeigeführt worden war; ja Einer gleich dem
 Andern sah sich am Ende der Regierung vom Geiste der Meuterei
 bedroht wie in den frühern Jahren, und Alfonso fast mehr noch als
 Abdallah. Der große Fürst verfolgte begreiflicher Weise den Plan,
 nicht bloß das gemeine Volk, sondern auch die vornehmen Herren
 an Gehorsam zu gewöhnen, und damit gelang es ihm nur bis zu
 einem gewissen Grade; da er strafend einschritt, wurden erst einige
 und nach und nach immer mehr Familien und zuletzt fast die ge-
 samnte Aristokratie aufgereizt. Und nun kam zum Schlimmen noch
 das Schlimmste; die inzwischen herangewachsenen und verheiratheten
 Söhne begehrten eigenes Hoflager einzurichten, begehrten Einkünfte
 von ausgeschiedenen Fürstenthümern, begehrten wie scheint eine förm-
 liche Reichstheilung, und die Mutter Kimene mit ihnen; Alfonso 2
 sträubte sich hiegegen, begünstigte vielleicht auch einen Sohn vor
 dem andern, und wollte überhaupt ein neues Erbrecht fest stellen,
 und darüber kam es zu einem verderblichen Zerwürfniß in der kön.
 Familie selbst, und zu den unzufriedenen Prinzen schlug sich der
 schwierig gewordene Theil der Aristokratie, wovon die Folge war,
 daß Alfonso nachgeben mußte, und daß die von ihm schon sehr ge-
 hobene Königsmacht wieder tief sank, indes die großen Vasallen,
 die Grafen fast unabhängige Fürsten wurden. Dieß die Natur und
 der Zusammenhang jener bedauerlichen Vorfälle, welche sich aus den
 letzten Regierungsjahren des großen Alfonso in den magern Chroniken
 oder einigen Diplomen erwähnt finden.

Nachdem er 883 mit dem König v. Cordova Frieden gemacht,
 war sein Bemühen fast ausschließlich auf Herstellung der Ruhe im 3
 Innern, auf das Anlegen und Bevölkern von Städten, auf den
 Bau von Kirchen und ähnliche, den Flor des Reiches bezweckende
 Geschäfte gerichtet, und manche Herren hätten ohne Zweifel weit
 lieber gesehen, daß der Friede gebrochen und die Bedrängniß des
 Emirs benützt worden wäre, um zu plündern und Eroberungen zu
 machen. Alfonso hielt es nicht an der Zeit, die Gränzen noch mehr
 zu erweitern; es sollte vorher was er schon besaß, erkräftigen, sollte
 sich besser unter seinem Scepter ordnen und einigen, es sollte zuvör-

00 erst da die Königsgewalt zu ungehemmter Wirksamkeit gelangen,
 ohne mehr vom guten Willen der Vasallen abhängig zu sein, und
 dieses Ziel zu erreichen brachte Alfonso vorzüglich zwei Mittel in
 Anwendung: er fing an privilegirte, mit einer Municipalverfassung
 4 begabte und dem Throne ergebene Bürgerschaften zu bilden in wohl
 besetzten Städten, und begabte zugleich die Bischöfe mit Lehen, wo-
 durch sie der Krone als Gegengewicht dienten gegen die Wucht der
 weltlichen Lehenträger. Die Klöster St. Jacundi und St. Primitivi
 (jetzt Sahagun) verehrten ihn als Stifter, weil er sie wieder herstellte.
 Viel galten bei ihm die Bbe Eisenard v. Compostell und der hoch-
 gefeierte Gennadius v. Astorga. Um 885 unterdrückt R. Alfonso
 glücklich eine Verschwörung in Galicien, und straft die Schuldigen,
 (namentlich einen Ritter Anno) durch Einziehen ihrer (Lehen?) Güter,
 die dafür der Kirche v. St. Jago geschenkt werden. Hatte der Bischof
 die Meuterer bändigend geholfen? —

Um diese Zeit war bereits über dem Grabe des heil. Apostels,
 5 statt der alten, kleinen von Ziegelerde, die neue große, sehr schöne
 Kirche aufgeführt aus Quader und mit Marmorsäulen geschmückt;
 vom König erhielt sie silberne und goldene Gefäße und andere
 Kostbarkeiten. Kirchen ließ er auch bauen in den neu angelegten
 oder vergrößerten und besetzten Städten, von welchen Zamora,
 Simancas, Duernas, Toro zu nennen sind. Den ganzen Landstrich,
 Campi Gothorum geheissen, bis zu den Ufern des Duero wohl zu
 bevölkern und zu versichern, war ein Hauptaugenmerk des staats-
 klugen Königs. Unter den vielen neuen Castellen sind zwei zu be-
 merken, welche den gleichen Namen Gauzo erhielten, eines auf steilem
 Felsen nächst dem cantabrischen Meere mit eigener königl. Capelle,
 von Alfonso der Kirche v. Oviedo (der Bischof hieß Hermenegild)
 nachmals geschenkt, das andere in Oviedo selbst, wo der Reichschatz
 6 niedergelegt und auch jenes berühmte kostbare Kreuz aufbewahrt
 wurde, das der König 883 hatte anfertigen lassen. Es wird ge-
 stritten, ob ein vorhandenes Schreiben Alfonso's, in welchem er den
 Wunsch ausspricht, bei feierlicher Einweihung der neuen Kirche
 St. Jago ein Concil veranstaltet und einen (vom Primas in Toledo
 unabhängigen) Metropolitens erwählt zu sehen, an Johann VIII oder
 an Johann IX gerichtet gewesen ist, obwohl außer Zweifel steht,
 daß Johann VIII mit Alfonso schriftlich verkehrt und ihn um eine
 Schaar Reiter gebeten hat von jenen, die man Caballos Alfaraces

nannte, und welche besonders geübt waren, es mit den sinken Mauren ee aufzunehmen. Wahrscheinlich ist, daß sich die Erfüllung des königl. Wunsches bis zum J 901 verzögerte, mag auch schon Johann VIII den Nuntius Rainald geschickt haben, welcher päpstliche Schreiben an König und Clerus und Volk überbrachte; denn die Aufstellung 7 eines eigenen Metropolitens erfuhr sicher Widerspruch von mehreren Seiten, und besonders von Seite des Primas. In welchem Jahre dann auch das beantragte Concil gehalten worden sein mag seilf Monate nach der großen Kirchweihe, heißt es, im März, also in der Fastenzeit,¹⁾ nicht denkbar! es fand Statt, und der oben erwähnte Hermenegild, bereits zur Metropolitwürde erhoben, führte den Vorsitz. Von den gefassten Beschlüssen weiß man bloß im allgemeinen, daß sie die Handhabung der Kirchenzucht, das Ausbreiten der Religion, die Veranstaltung jährlicher Synoden betrafen.

Es werden wohl beim Concil die meisten jener Bischöfe, wo nicht alle, gewesen sein, welche an der Feier der Kirchweihe Theil nahmen, und hievon haben wir ein Verzeichniß, welches uns zugleich 8 einige der ersten weltlichen Herren v. Leon und Asturien zc. namhaft macht, und so ziemlich den damaligen Umfang des Reiches darstellt. Nach dem König, der Königin Jimene und den Prinzen sind die Bischöfe aufgeführt: Jo. v. Auca oder Burgos, Vincent. v. Leon, Gennadius v. Astorga, Hermenegild v. Oviedo (noch nicht Erzbischof), Dulcidius v. Salamanca, Jakob v. Goria, Neusti v. Coimbra, Argimir v. Lamego, Theoderich v. Bisen, Gumadus v. Porto, Argimir v. Braga, Didacus v. Tuy, Egila v. Orense, Sisnandus v. Jria, Recaredus v. Lugo, Theodesindus v. Britonia (?) und Eleca v. Saragoça (die letztern zwei glaublich von ihren Sigen vertrieben); dann die Grafen Alvar 9 v. Luna oder Idan'a, Beremund v. Leon, Saracin v. Astorga, Beremund v. Tora, Berotus v. Deza, Hermenegild v. Tuy und Porto, dessen Sohn Arias v. Gmina (Minho?), Pelagius v. Braganza, Odoar v. Castilien und Auca, Silo v. Prucio (in Rioja), Crus v. Lugo. Auch ein fränkischer Bischof Theodulf war anwesend als

¹⁾ Im J. 892 fiel Ostern 23 April, Aichermittwoch 8 März, in den Jahren 895 und 900 auf 20 April und 5 März, und da könnten etwa am Sonntag vor dem Aichermittwoch, folglich zu Anfang des Märzmonates die Prälaten sich versammelt haben. Die Feier der Kirchweihe könnte 11 Monate früher, also um Ostern (4 April) 891 vor sich gegangen sein. Doch Sampye hat glaubwürdiger 14 Juni 891.

ee Gesandter des Königs (Karl?). Zum Schluß hielten der König und Erzb. Hermenegild noch Ansprachen, und die Bischöfe riefen Heil dem König und priesen ihn, weil er die Kirche v. Oviedo so reich begütert und ihre Immunitäten neu bestätigt hatte. — Bedachte der König die Kirchen überhaupt freigebig, so doch ganz besonders die v. Oviedo, und überdieß wurden von ihm und dem Concil dieser 10 erzbischöflichen Stadt Einkünfte verschiedener Art zu kirchlichen Zwecken, für Abhaltung der Synoden, Beherbergung vertriebener Prälaten und Priester u. dgl. reichlich ausgeschieden, und ihr daher der Name „Stadt der Bischöfe“ beigelegt. —

Daß manche des Adels, wie angemerkt steht, mit scheelen Augen auf die Begünstigung der Geistlichkeit, auf die Privilegien und den wachsenden Grundbesitz der Kirchen hinblickten, läßt sich leicht glauben, zumal Alfonso nicht selten das, was er einem weltlichen Vasallen nahm, Prälaten zu Lehen ab und diese von ihm gleichsam den Grafen an die Seite gesetzt wurden, eine Ursache mit, weshalb er mit der Aristokratie zu kämpfen bekam. Schon vor 890 11 mußte er widerspänstige Herren mit Schärfe bändigen; ein gewisser Hermenegild soll 886 nebst noch einigen zum Tod verurtheilt worden sein. Einige Jahre später wurde die Unordnung weit umfassender und gefährlicher, und zwar zuerst im Westen, am Duero und in Gallicien wie scheint. Witiza, ein vornehmer Herr, trat an die Spitze der Rebellen 894, und wenn ihn auch der treue Gr. Hermenegild v. Tuy und Porto (unterstützt von Prälaten, und von dem Sohne Arias?) endlich schlug und gefangen bekam, es erhob dafür 895 ein anderer das Haupt, Saracin, vielleicht der oben genannte Graf v. Astorga. Diesen oder schon den Witiza und andere Meuterer machte die Entfernung des Königs feck, der um diese Zeit (904?) dem Abdallah verbündet wider Chalib ben Hassun ausgezogen und bis in die Nähe von Toledo vorgeedrungen war, um ruhm- und beutelos nach Hause 12 zu kehren. Als er mißmuthig nach Carrion (Coria?) gekommen war, gab es einen neuen Halsproceß; der König verurtheilte einen seiner Hofbedienteten oder Ministerialen sammt dessen Söhnen, weil sie ihm nach dem Leben gestrebt, zum Tode. Man sieht nicht, daß ein ordentlicher Gerichtshof untersuchte und den Spruch fällte, Alfonso ahmte die kurze Procedur muhammedanischer Despoten nach, und daß die Heldenfamilien, deren höchster Stolz und Ruhm es war, so viel Blut verspritzt zu haben in Abwehr des muhammedanischen

Despotismus, sich entschlossen vereinigten und ihrem König das ee Weitergehen auf dem beschrittenen Wege verwehrten, dieses wäre an sich preiswürdig gewesen, hätten sie nur selbst Maß gehalten. Wo überall Unruhen ausbrachen, und welche Anstrengungen K. Alfonso dagegen machte, findet sich nicht aufgezeichnet. Er konnte sich durchfechten, bis Zwiespalt in der eigenen Familie seine Kraft brach, und dieser Zwiespalt scheint durch den Schwiegervater des Prinzen Gar- 13 cias herbeigeführt oder doch genährt worden zu sein.

Garcias, der Erstgeborne des Königs, heirathete die Tochter des Gr. Nuño Fernandez ¹⁾ v. Castilien, eines der mächtigsten Herren, mit dem es wahrscheinlich früher Anstände gegeben hatte, womit zusammenhängen mag, daß der König um 884 den Gr. Diego beauftragte, die Stadt Burgos mehr zu bevölkern, eine zahlreiche Bürgergemeinde zu bilden, und starke Festungswerke auszuführen — gegen Einfälle der Ungläubigen. Diego war wohl Burggraf, und er und seine Bürgerschaft und Festung dem Streben des stolzen Grafen v. Castilien entgegengesetzt.

Ein Vergleich des Streitens ward durch besagte Heirath erzielt, 14 aber schwerlich zu entschiedenem Vortheil der Krone. Als die Aristokratie immer schwieriger wurde, hat glaublich K. Alfonso die treue Hilfe des Gr. Nuño Fernandez mit neuen Einräumungen erkaufte, unter welchen diese gewesen sein dürfte, daß des Grafen Schwiegersohn Garcias im ungeschmälerten Reiche folgen und die Brüder bloß mit einigen Herrschaften oder Kirchenpfründen abgefunden werden sollten. Allein die Ausführung dieses Planes stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Von den Brüdern des Garcias entschloß sich bloß der jüngste Gonzalvo (Gundisalvus) zum geistlichen Stande, und der vielleicht erst späterhin; er wurde Archidiacon an der Kathedrale zu Oviedo mit Aussicht auf das Erzbisthum. Die 15 beiden andern, Ordoño und Froila, wurden von den Edelleuten ihres Umganges dergestalt aufgereizt, daß sie, wie scheint, mit den Waffen in der Hand fürstlichen Besitz forderten, und der Vater, nachgiebig unterhandelnd, erregt, indem er diesen Söhnen Landes-

¹⁾ Im J. 899 findet sich (Berganza T. I. p. 184) ein Nuño Nuñez oder Nuno Nuñez als Graf v. Castilien und ein Gonzalo Fernandez als Graf (Burggraf?) v. Burgos erwähnt. Amava galt als der Hauptort der Grafschaft, gegründet um 860.

ee Theile ausscheiden will, den Zorn des Erstgeborenen und seines Schwiegervaters, zu denen glaublich auch die Königin sich hielt. Als dem König die Nachricht zukömmt, Garcias habe sich mit Or. Nunõ und Andern verbündet und rüste, um mit Gewalt die Reichs-
 16 Theilung zu verhindern, so eilt er nach Zamora zum Sohne, läßt ihn verhaften und sogar in Ketten, sagt der kaum unparteiische Chronist, nach dem Schlosse Gauzo abführen. Wann das eigentlich geschah und was alles darauf folgte, gibt Niemand an; es mag noch ein Paar Jahre ärgerlich und verderblich gehadert und mehrmals eine Ausgleichung versucht worden sein, bis endlich um 910 (im Frühjahr?) der verwirrete Knoten sich dadurch löste, daß der König einerseits den Erstgeborenen und dessen Anhang durch seine Abdankung, welche auf dem Schlosse Boides (heut Bedes) in Asturien vor sich ging, befriedigte, andrerseits aber Ordonõ die Statthalterschaft
 17 über Gallicien und Froila die über Asturien erhielt, doch so, daß Garcias über alle Lande gleich dem Vater Oberherr und König sein und bleiben sollte. Unangenehm war ein solcher Ausgang dem sieggewohnten Helden Alfonso sicherlich nicht, aber doch hat er allem Anschein nach mehr freiwillig als aus Zwang abgedankt, aus religiösem Antrieb; denn er begab sich zum Grabe des Apostels Jakob, um in der darüber erbauten herrlichen Kirche Werken der Gottseligkeit obzuliegen. Er mochte die Nähe des Todes ahnen.

Noch ein mal wünschte er vor seinem Ende durch Bekämpfung des Erbfeindes der christlichen Religion und Gefittung Verdienste für das Himmelreich einzuernten; denn schon längst stand die Überzeugung fest, daß es eines der ausgezeichnetsten Buswerke sei, sein Blut in Vertheidigung des Christenthums zu versprühen, und daß man so Ablass d. i. Nachlassung der zeitlichen, hier oder im Reinigungs-
 18 Orte zu leidenden Strafen von Gott erlangen könne. Deshalb kam der fromme Held zu seinem Sohne R. Garcias nach Astorga, eröffnete seinen Wunsch und bat um Kriegshaufen, an deren Spitze er gen Toledo ziehen wollte. Gern bewilligte der Sohn dem Vater Alles, und dieser machte nun einen glücklichen Streifzug tief in's Gebiet von Toledo, trieb Feinde in die Flucht, und kehrte als Sieger mit Beute und Gefangenen nach Zamora zurück. Hier ergriff ihn ein bössartiges Fieber und machte seinem thatenreichen Leben noch vor Schluß des Jahres ein schnelles aber gottseliges Ende. Er starb zu Astorga in den Armen des heil. Gennadius 20 Dec. 910. Sein Leichnam,

anfänglich zu Astorga bestattet, wurde später in der königl. Gruft ee zu Oviedo beigesetzt, und daneben der seiner Gm. Ximene, von 19 welcher man nicht weiß, ob und wie lange sie ihn überlebt hat. Ferreras setzt ihren Tod in's J. 913. Alfonso brachte sein Alter nur auf 58 Jahre, von denen er 44 Jahre und 7 Monate auf dem Throne gesessen, eine lange und gewiß sehr gesegnete Herrscherzeit. Er war ein Mann des Schwertes, allerdings, und das that Noth; aber er war noch mehr ein Fürst des Friedens,¹⁾ wenn und so lange die Umstände dieß zu sein erlaubten, ein Vater seines Volkes, ein eben so verständiger als thätiger Beförderer der Landescultur, und selbst ein warmer Freund der Wissenschaft und Kunst. Bei der 20 Sorge für das Zeitliche entschwand aber seinem Sinne nie die für das Ewige, und das man ihn, dessen Freigebigkeit gegen die Kirchen getadelt werden will, nicht einer befangenen engbrüstigen Religiosität beschuldigen darf, möchte schon aus dem erhellen, weil er seinem zweiten Sohne Ordon'o Muhammedaner zu Lehrern gab in Sprachen und Disciplinen, wofür sich keine so geschickten Christen fanden. Man nennt ihn den letzten König Asturiens, da Garcias, den Sig von Astorga nach Leon verlegend, ein König v. Leon betitelt zu werden pflegt. Nach Andern hätte aber doch erst diesen Titel der Bruder Ordon'o geführt.

Etwas älter als Alfonso d. Gr. wurde sein in mancher Hinsicht ff ebenfalls rühmenswerther Zeitgenosse K. Abdallah, der fast sein Freund 1 genannt werden darf; seit 883 waren sie wenigstens fortan gute Nachbarn, und vielleicht nicht minder aus persönlicher Zuneigung als aus Politik. Abdallah erwies sich überhaupt, wie wir gesehen haben, den Christen so geneigt, daß er darüber bei seinen Glaubens-Genossen in sehr schlimmen Ruf kam. Durch dieß sein Benehmen wurde denn auch am Hofe und durchweg bei dem maurischen Adel die Nachahmung des christlichen Ritterwesens ungemein gefördert, ein Gegengift wider asiatische Verweichlichung, ist auch sonst, da die religiöse Weihe fehlte, nicht viel Gutes daraus entsprungen, eher Böses, hat anders das Vorgeben Grund, dieser bald entartete Rittergeist sei Ursache geworden, daß unter den vornehmen Mauren die Duelle entsetzlich überhand nahmen. Aber kam denn nicht die in 2

¹⁾ Nach ihm wird eine sagen-, ja märchenhafte Chronik benannt, welche von K. Wamba beginnt und bis auf seine Tage herabreicht.

ff Arabien von Alters her einheimische Blutrache gleich mit dem Muhammedanismus nach Spanien? — Es scheint, daß um dieses große Übel zu mindern K. Abdallah selbst den Zweikampf begünstigte als eine Art Gottesurtheil; es ward ein Vorrecht der Ritter, auf die Weise Genugthuung fordern zu dürfen, um aber dieser geehrten und auf Ehre Alles haltenden Genossenschaft sich anzureihen, ward nicht bloß gute Geburt sondern auch unbescholtener Ruf und ein gewisser Grad von Bildung gefordert, feiner Anstand, Bekanntschaft mit den Leistungen der Dichtkunst und Beredsamkeit u. dgl. Von 3 wahrhaft ritterlichen Thaten findet man eben nichts aufgezeichnet. Abdallahs Lage war fortan so beengt, daß er sonderlich Großes nicht ausführen konnte; denn Chalib ben Hassun behauptete sich als Herr der Zwischenlande von Toledo bis Navarra, und selbst in den Provinzen, welche Abdallah noch unterworfen nennen konnte, war auf einen großen Theil der Bevölkerung nicht zu zählen, und gerade der kampflustigste am unverlässigsten; Söldner allein stützten den Thron. —

Nachdem Prinz Muhammed in Gefangenschaft gerathen und Sidonia, Sevilla, Algeziras zum Gehorsam gebracht worden waren 892—93, ruhten die Waffen einige Zeit aus Ermattung, und diese Ruhe verlängerte sich, da 897—98 die Ernten in Spanien und Africa 4 verdarben und eine schreckliche Hungernöth das Volk quälte, aus welcher sich eine pestartige, zahllose Opfer fordernde Krankheit entwickelt hat. Die maurischen Chroniken schildern das Elend als beispiellos; der Hunger trieb manche Arme sogar zur Menschenfresserei, die Sterblichkeit wurde hierauf so ungeheuer, daß es an Händen fehlte, für alle Leichen Gräber auszumachen, Kranke schleppten sich selbst mit ihrer letzten Kraftanstrengung in die Grüste, dort das Ende zu erwarten, weil sie befürchteten, ihre Leichen möchten sonst unbeerdigt liegen bleiben; die religiösen Gebräuche, die Waschungen und Gebete unterblieben ohnehin bei den meisten. — Nachdem dieser Jammer vorüber war, rührte sich wieder der Übermuth der Menschen. 5 Um 899—900 ward im Süden gegen Widerspännstige und nordostwärts gegen Chalib ben Hassun gefochten, doch gegen diesen mehr mittelbar, nämlich durch die Waffen des verbündeten K. Alfonso, und es möchte scheinen, dieses Bündniß sei abermals Ursache von unruhigen, den Fanatismus entflammenden Auftritten geworden, bei denen man beabsichtigte, den K. Abdallah zu stürzen und seinen in

Haft gehaltenen Erstgeborenen Muhammed auf den Thron zu er- ff
 heben. Aufgezeichnet steht bloß, Muhammed sei um 901 — 2 im
 Gefängnisse gestorben, und obwohl der Hof bekannt gab, das be-
 dauerlich frühe Ableben des Prinzen müsse man bloß den nicht gut
 ausgeheilten Wunden und einer langsam die Gesundheit unter-
 grabenden Schwermuth zuschreiben, verbreitete sich doch die Meinung 6
 unter Hohen und Niedern, die Bruderhand Abderrahmans habe auf
 des Vaters Befehl Gift gemischt, und auffallend ist, daß die Chro-
 nisten preisend anmerken, K. Abdallah habe des gestorbenen einzigen,
 um 890 gebornen Sohn, der ebenfalls Abderrahman hieß, auf das
 zärtlichste behandelt, ihn auf das sorgfältigste am Hofe erziehen
 lassen, und ihn mehr geliebt als irgend einen der Söhne und Enkel,
 wie er denn auch Thronfolger geworden ist, und nahe liegt der Schluß,
 daß entweder schon früher oder jetzt, da über dem Gerede von Ver-
 giftung Muhammeds eine bedenkliche Gährung entstand, von K. Ab-
 dallah öffentlich Zusicherung geleistet wurde, jener Sohn des beliebten
 Prinzen solle die Krone erben. Vielleicht geschah es auf den Rath 7
 des alten, sehr angesehenen Abu Otman ben Gamri, welcher er-
 klärte, anders seien die Unruhen nicht zu beschwichtigen; denn Abu
 Otman war dem Prinzen Abderrahman Almudaffar, an welchen er
 gekrönt die Statthalterschaft v. Merida und die Oberfeldherrnstelle
 abgab, nicht geneigt, sagt die Chronik, und hat, da ihn K. Abdallah
 jetzt an den Hof zog und mit dem wichtigen Posten eines Ober-
 befehlshabers der Leibwache betraute, sich des jungen Abderrahman
 mit Wärme angenommen, so daß der Staatsrath und fast alle
 Walis seiner Meinung Beifall gaben.

Almudaffar erhielt wenige Stimmen; das Rauhe seines Charak-
 ters hatte erschreckt und die schonungslose Härte, mit welcher er
 gefangene Rebellen haufenweise zur Richtstätte schleppen ließ, viele
 Herzen mit Schauer und Abscheu erfüllt. Klar ist, daß zwei Parteien 8
 die hohe Aristokratie spalteten. In demselben Jahre, da der ver-
 haftete Pr. Muhammed starb, tödtete der Wazir Abdelmelik den
 königl. Günstling Dmar, Sohn des hingerichteten Hadshib Haschem,
 im Zweikampf, wurde hierauf vom Bruder des Königs Pr. Almutaraf
 vor die Klinge gefordert und erstochen. Kurze Zeit verging, und der
 nämliche, erst 24 Jahre alte Prinz bekam nächtlicher Weile auf der
 Straße Händel und sank in sein Blut; sogleich verdächtigt man des
 Mordes Abdelmelik's Sohn Merwan, welchem K. Abdallah, um

ff ihn zu begütigen, die einst vom Vater lobwürdig verwaltete Stelle eines Chalik gegeben hatte. Merwan wird verhaftet, und stirbt nach zwei Jahren im Kerker. Wie viel Keime zu weiteren Feindschaften unter den ersten Familien des Reiches! Überdies soll der Emir 9 Abdallah selbst unkluger Weise, durch satyrische Laune (Witzeln ward Modeten) aller Rücksicht werthe Männer vor den Kopf gestoßen haben; Anlaß gab ihm z. B. zu einem stechenden Epigramm der schwarze gewaltige Bart des Suleiman ben Menafos, welcher Befehlshaber der african. Leibwache, Wazir und Mitglied des Staatsraths, und ein erfahrener, altmodisch strenger Mann war. Der Verspottete war nicht mehr zu bewegen, an den Hof zu kommen, und sagte zufrieden mit der Zurückgezogenheit des Privatstandes: Wenn wir nicht so albern wären, erkünstelte Bedürfnisse in den Alcazaren zu suchen, wie viele Berdrüsslichkeiten und Demüthigungen würden wir uns ersparen! —

Bernünftiger benahm sich Abdallah bei einem andern Vorfall, 10 da nämlich zwischen zwei Staatsrathen ein Rangstreit sich erhob und es bedenklich war, einen zurückzusetzen. Der Emir erklärte, im Staatsrath seien alle Sitze gleich, der Seinige allein habe einen Vorzug und eine Auszeichnung; übrigens aber erinnere er an die schon vom Vater gegebene Entscheidung, daß im allgemeinen die Syrer den Arabern vorgehen sollten. — Dieß einige schwache Linien, die Regierung des K. Abdallah zu zeichnen, aus der immerhin als das bedeutsamste sein stetes Ringen mit dem Geist der Meuterei und mit dem so listigen als tapfern Gegenkönige ben Hassun hervorzuheben ist. Vor 897 ward ihm die Freude, daß ein sehr gewichtiger Mann von jenem Gegenkönig abfiel, der Syrer Said ben Suleiman, vorgeblich beleidigt durch Nichtachtung der Rittergesetze; 11 es mag sich die Sache wohl anders verhalten haben. Dr. Schäfer erzählt: „Als Said, aus einer alten Familie entsprossen, von dem man rühmte, daß er die zehn auszeichnenden Eigenschaften eines Edlen besäße (Redlichkeit, Muth, Ritterstun, feinen Anstand, Dichtkunst, Wohlredenheit, Stärke und Gewandtheit in der Lanze, dem Schwerte und Bogenschießen), den Sohn Hassun's zum Zweikampfe herausforderte und dieser nicht erschien, griff er ihn später auf offenem Felde an, und würde ihn getödtet haben, wenn ihn nicht die Seinen befreit hätten. Said aber verließ nun Chalik's Partei und trat in den Dienst des Emirs, der ihm eine Stelle in Elwira

gab; allein hier wurde er von Einigen aus seiner Umgebung meuchlings getödtet (897?), wie behauptet wird wegen einiger beleidigenden Verse auf die Merwanen.“

Der Abfall des Syrens hatte demnach für Chalib nicht die 12 gefürchteten Folgen, und einige Jahre später glückte es ihm, seine Herrschaft durch die Gebiete von Valencia, Murcia und Jaen und bis in die Alpujarren auszudehnen, die dortigen Unruhstifter unterstützend, und hierauf aus Africa gemietete Schaaren herüber zu ziehen. Jetzt wurde dem K. Abdallah der Kampf neuerdings sehr schwer, es ängstigte selbst die Furcht, Chalib habe in der Hauptstadt Cordova Verständnisse und es dürfte ihm gelingen, da eine Revolution zu bewerkstelligen. In losem, zu allem Schlechten bereiten Gesindel hatte Cordova Überfluß. Man erzählt das Geschichtchen: „Suleiman ben Albaga, abgesetzter Scheich oder Kabi v. Merida, habe ein kurzes satyrisches Gedicht gefertigt auf Abdallah's übelbestelltes Regiment, 13 sehr lächerlich und beißend ergoß sich ein Esel (Himar, Anspielung auf die Omeyen, da der letzte Kalife dieses Hauses, Merwan, sich so zugenannt) in Schmähungen und Verwünschungen gegen seine Treiber. Der Witzbold ward von der Polizei ergriffen, und erwartete empfindliche Strafe; allein der Emir ließ ihn zu sich kommen, damit er selbst die Schnurre ablas, und zahlte ihm für jeden Vers 1000 Goldstücke (zwei Nullen werden zu streichen sein) mit dem Hinzufügen: Hättest du dem Esel noch mehr aufgeladen, so gäb' es noch mehr Goldstücke! Ob diesem überwältigte den Dichter das Dankgefühl dermassen, daß er aufdeckte, Chalib ben Hassun schleiche verkleidet in der Stadt herum und werfe Köder aus. Kein kleiner Schrecken! Die Häfcher säumten nicht, nach Anweisung Suleimans dem Wild auf die Fährte zu gehen; allein der schlaue Fuchs hatte bereits Verdacht geschöpft 14 und das Freie gesucht. Mehrere Personen wurden eingezogen und gefoltert.“ — Das soll um 904 geschehen sein, und in diesem Herbst machte, wie wir hörten, K. Alfonso einen Streifzug bis Toledo, ohne Zweifel auf Ansuchen des Emirs. Die von Toledo sollen dem Asturier reiche Geschenke vor die Füße gelegt und dadurch erlangt haben, daß er ohne Beschädigung ihres Gebietes abzog. Auf dem Rückweg stürmte er aber das Castell Quinitia Rubel (Balladolid?), ließ die wehrbare Mannschaft über die Klinge springen, den Ort abbrennen, und Weiber und Kinder als Beute fortführen.

- ff Als sodann Alfonso durch häusliche Unruhen sehr beschäftigt
 15 wurde, wuchs dem Chalib der Muth, neuerdings im Felde zu er-
 scheinen und über Toledo hinaus in die Gegend von Calatrava zu
 streifen. Ihn bekämpfte der Wazir Abu Otman Obeidallah ben
 Gamri 908, und war 909 so glücklich, in einem Treffen Chalib's Reiterei
 völlig zusammen zu hauen, worauf derselbe sich mit seinem Fußvolk
 hinter den Mauern von Toledo und einiger festen Gränzpläze ver-
 barg; den Theil der Provinz südlich vom Tajo wenigstens gab er
 preis. Zur selben Zeit trieb Pr. Abderrahman Almudaffar auch die
 Rebellen im südlichen Andalusien zu Paaren, so daß sie sich bloß
 noch im unwegsamem Gebirge wie Räuberhorden zu halten vermochten.
- 16 Sehr eingeschrunpft war desohngeachtet das Reich des Omeyen
 und dazu voll meuterischer Menschen; Abdallah versank immer tiefer
 in Verdruß und Schwermuth. Zwar den zart sinnigen Hofchronisten
 zu Folge wär' er durch den im Oct. 911 erfolgten Hintritt seiner
 Mutter Athara in maßlosen Trübsinn gestürzt worden, so daß er
 tödtlich erkrankte; allein es lag ihm wohl ein anderer Stein auf
 dem Herzen, und es ist kaum ganz freiwillig geschehen, daß er vor
 seinem Ableben die Wazire und Walis, wie sie es wünschten, ver-
 sicherte, dem Enkel solle das Reich zum Erbe werden, den Sohn
 Almudaffar aber hat, sich mit der Leitung des Knaben zu begnügen.
- 17 Man rechnet, sein Tod habe sich am 19 Oct. 812 ereignet nach
 einer 24jährigen Regierung, welche des Traurigen genug hatte, obwohl
 er gewiß ein körperlich und geistig reich begabter Fürst gewesen ist,
 zwar nur von Mittelgröße, aber wohlgestaltet, von schöner Gesichts-
 Bildung, deren bei seinem Volke seltene Zierde die großen blauen
 Augen und das frische Wangen-Roth auf weißer Haut, dabei von
 seinem Anstand, beredt, unternehmend, und ein so gewandter Staats-
 als tapferer Kriegermann. Es kann nicht befremden, daß einem
 solchen Charakter der armselige Muhammedanismus nimmermehr
 genügte. —

XVI. Die letzten Regierungsjahre Alfreds d. Gr. K. v. England 887—901.

- gg Nach dem Vergleiche mit K. Guthrum Athelstan (878) und der
 1 Taufe desselben, der 890 starb, erfreute sich Alfreds Reich fast un-
 unterbrochener Ruhe, und der König konnte, wie ihn sein edles Herz
 trieb, die Werke des Friedens ungestört fördern. Kein Zweig der

Volkswohlfahrt, dem der Weise und Unermüdlche nicht seine Sorgfalt zugewendet hätte, ungeachtet seiner Kränklichkeit. Natürlich sorgte er vor Allem für äußere und innere Sicherheit, für jene durch Erbauung fester Schlöffer und Küstenthürme, deren er nach und nach (das Volk hatte geringe Lust an dieser Frohnarbeit) über 50 sich erheben sah, und durch bessere Ordnung bei der Wehrmannschaft, so daß immer ein Theil den andern im Dienst ablösete, und den Dienenden die Verköstung auf Gemeinkosten gereicht wurde; für die innere Sicherheit durch eine strenge Rechtspflege, welche mit dem Vollzug ihrer Urtheile gleichsam unter den Schutz des Volkes gestellt war. Alfred veranstaltete eine Sammlung der Gesetze von Kent, Mercia und Wessex, welche die dortigen Könige Ethelbert, Offa und Ina hatten niederschreiben lassen; indem er sich aber hütete, daran voreilig etwas zu ändern, oder viele neue daran zu hängen, war er desto eifriger darauf bedacht, ihnen genauen Vollzug zu verschaffen. Er überwachete die Richter, nahm sich die Mühe, die von ihnen gefällten Urtheile zu prüfen, war immer der Berufung leicht zugänglich, und ließ es, wo gefehlt worden war, an Verweisen und nach Nothdurft selbst an schärfster Ahndung nicht ermangeln; in nicht weniger als 44 uns bekannt gewordenen Fällen hat er Richter, die ungerecht oder übereilt einen schweren Spruch gethan, mit dem Tode bestrafen lassen. Durch seine Verbesserungen des Gerichtswesens, heißt es, wurde im Reiche solche Sicherheit erzielt, daß der Reisende, welcher seine Börse auf der Landstraße verlor, ohne Zweifel diese selbst nach Monatsfrist unberührt wieder finden konnte, goldene Armspangen, am Scheidewege aufgehangen, kein Vorüberziehender wegzunehmen wagte u. dgl. Alfred, ein gütiger Vater den rechtlichaffenen Unterthanen, verfolgte und züchtigte Übelthäter ohne Nachsicht, während man es in den Tagen der modernen, auf dem Kopf gehenden Staatsweisheit häufig gerade umgekehrt macht.

Über die Art seines Waltens verbreitet ein schönes Licht, was uns B. Alfser von der Verwendung der laufenden kön. Einkünfte erzählt, deren ein Theil für weltliche, der andere für geistliche Zwecke bestimmt war, wieder nicht nach unserer Mode. Jene erste Hälfte wurde einmal verbraucht für die Krieger und die edlen Dienstmannen, welche er abwechselnd jedes Vierteljahr einen Monat lang bei sich unter den Waffen hielt, also eine zahlreiche, ständige Mannschaft; ferner für Bau- und andere Arbeitsleute, und Künstler, deren

gg immer viele beschäftigt waren; und endlich für Ausübung der größten Gastfreundschaft, da wer an sein Hoflager kam aus Nähe oder Ferne, unentgeltlich bewirthet zu werden pflegte. Was er dann seinen Säckelmeistern behändigte für geistliche Zwecke, das mußte vertheilt werden ein Viertel an die Armen, eines an die beiden von ihm gestifteten Klöster, bei Shaftesbury und Winchester, wozu später noch Aethelingen (Ethelingen) gekommen ist, eines an die Schule, welche er für den jungen Adel mühsam begründet, das letzte endlich für andere Klöster und Kirchen, selbst in Armorica (Bretagne) und in Gallien. So handelte Alfred, während andere sächsische Könige, statt

5 zu geben, lieber die Besitzungen der von den Dänen zerstörten Abteien an sich rissen oder an ihre Krieger verschenkten; sie sind dadurch aber so wenig reich geworden, als die Kirchen- und Klöster-Plünderer späterer Jahrhunderte. — Alfred, der mit dem Geld so gut als mit der Zeit hauszuhalten wußte, wurde in seinen Unternehmungen nicht durch finanzielle Verlegenheiten gehemmt. Zu den ihm zugeschriebenen Einrichtungen gehört die Anfertigung eines Katasters, einer statistischen Übersicht des Reiches, welche auf einer Rolle verzeichnet in der Hauptstadt Winchester aufbewahrt wurde. Das schloß viele Quellen des Einkommens auf, und vertheilte die Steuerlasten auf billige Weise.

6 Für Bauten verwendete Alfred schwer Geld, aber auf nützliche, nicht für bloße Lurusbauten. Die Stadt London, durch Krieg und Brandunglück fast ein Schutthaufen geworden, ließ er fleißig aufräumen, und wohnlich und selbst glänzend wieder herstellen. Dazu gab er in seinen eignen Landsitzen und Königsburgen den Angelsachsen Muster, auf eine zweckmäßigere, dauerhaftere und schönere Weise zu bauen, als es bisher geschehen war. Daß er für Herstellung einer die Küsten und somit auch den Handel schützenden Flotte große Summen ausgegeben hat, ist gewiß; aber doch möchte man behaupten, es hätte noch mehr gethan, und eine solche Seemacht hergestellt werden sollen, die stark genug gewesen wäre, die Meere um Britannien von den Piraten zu reinigen. Er ließ neue Schiffe, ganz nach seiner Erfindung, bauen, welche 60 Ruderknechte und mehr nöthig hatten, aber auch doppelt so lang und bedeutend höher und schwerer waren als die früher gebrauchten; er warb frie-

7 sische Seeleute, weil leider seine Unterthanen diesem Kriegsdienst sich sehr abgeneigt zeigten, und die fortwährenden Kriege hatten wohl

auch die Bevölkerung des Reiches stark gelichtet. Einen andern^{gg} Grund, warum sich wenig Eingeborne anwerben ließen, hat man in der Wohlhabenheit zu suchen, welche in Alfreds Reich auf einen Grad stieg, daß kein christliches Land (von einzelnen Städten, als Enstapl, Thessalonich, Benedig, Genua u. ist natürlich nicht die Rede) in jener Zeit einen Vergleich damit aushielt, und welche, wie B. Affer versichert, aus dem gemächlich lebenden Volke selbst alle Lust verbannt hatte, in streng geregelte Klöster einzutreten. K. Alfred, der schulichst wünschte, die vielen Klöster seines Landes wieder zu herrlichen Pflanzstätten heiliger Tugenden und nützlicher Kenntnisse erblühen zu sehen, holte guten Saamen aus Frankenland herüber.

Einer der ersten unter den Berufenen war der Mönch und 8
Priester Joannes (aus Corvey), ein Altsachs¹⁾, welchen Alfred über sein neues Kl. Ethelingen als Abt setzte, dort zugleich ein Hoffnungsreiches Knaben-Seminar anlegend. Abt Joannes, welchen Einige mit dem Philosophen Jo. Scotus Erigena verwechselt haben, starb wohl schon vor 890, wegen Heiligkeit so gerühmt als wegen Gelehrsamkeit. Noch wird ein Priester und Mönch Grimbold (Provst v. St. Dimer?) genannt, der sich durch Kenntniß der hl. Schrift und durch seine Kunstfertigkeit im Gesang und in Musik überhaupt auszeichnete. Die Schulen waren in äußersten Verfall gerathen. K. Alfred selbst sagt im Vorwort seiner Übersetzung des Pastoralis Gregors d. Gr., sehr wenig seien südlich vom Humber (in Mercia), und südlich von der Themse Niemand mehr zu finden gewesen, der im Stande war ein lateinisches Werk zu dolmetschen. Jene wenigen Mercier 9
förderte er bestens und stellte sie auf den Leuchter: Plegmund wurde 890 Erz. v. Canterbury, vielleicht Verfasser der angelsächsischen Chronik; Athelstan und Werwulf wurden Hofcapellane. Werfrith, welcher den Stuhl v. Worcester erhielt, übersetzte auf des Königs Geheiß die Dialogen Gregors d. Gr. und seines Schülers Petrus in die Landessprache. Affer aus Wales mußte auch, als er Bischof v. Sherburn geworden war, die Hälfte des Jahres beim König zu-

¹⁾ Die Geschichten von Entfernung des J. Scotus Erigena nach England, als sein Gönner Karl d. Kahle starb, und von Erwerbung eines neuen Mäcenas in der Person Alfreds d. Gr. sind Fabeln, die aus einer Verwechslung des irischen Johann, der vor 875 in Frankreich gestorben sein muß, mit dem Mönche aus Sachsen Johann v. Atheling, der bei Alfred in Gunst stand, entsprungen sind.

gg bringen. Dr. Schäfer S. 336 sagt: „Wir verdanken diesem Manne, welcher mit Alfred lang' enge vertraut lebte, eine durch Einfachheit und durch Reichhaltigkeit der gesammelten Züge höchst anziehende Lebensbeschreibung seines erhabenen Freundes.“ Von diesen Män-
 10 nern, und namentlich vom Erzb. Plegmund ließ sich Alfred, bereits 39 J. alt, noch in der lateinischen Sprache unterrichten, und übersezte in's Sächsische außer Gregors Pastoral auch das Buch des Boëtius „vom Trost der Philosophie“, und die K. Geschichte des ehrw. Ab-
 11 tes Beda so wie die des Drosius; und noch andere literar. Arbeiten werden dem König zugeschrieben ¹⁾, kann man auch nicht ausschwei-
 den, welche ihm unmittelbar oder nur mittelbar ihr Dasein verdank-
 ten. An verschiedenen Orten wurden Schulen eröffnet, damit die Kinder eines jeden freien Mannes, das war Alfreds Wunsch, Ge-
 legenheit haben sollten, wenigstens Lesen und Schreiben zu lernen; Knaben, die man für bürgerliche oder kirchliche Ämter heranbildete, mußten der latein. Sprache mächtig zu werden trachten. In dieser
 11 Zeit von einer Universität zu Orford reden, ist fast lächerlich, und Dr. Schäfer bemerkt hierüber: „Grimbald soll mit den dortigen Scholastikern in Zwist gerathen, und Alfred dahin gegangen sein, den Frieden herzustellen. Diese Nachricht findet sich nur in Cam-
 dens Abdruck von Assers Leben Alfreds, die ältere Ausgabe Parkers enthält nichts solches. Da beide Ausgaben erst erschienen sind, nachdem unter Regierung der K. Elisabeth ein heftiger Streit über das höhere Alter der Universitäten Orford und Cambridge entstanden

¹⁾ Schlosser II. 44 gibt eine Probe der altenglischen Sprache, in welcher K. Alfred seine Übersetzungen anfertigte, und welche dem jetzigen Idiom bereits sehr ähnlich sich darstellt. Auch bemerkt er mit einem Seitenblick: „Alfred zeigte eine gänzliche Entfernung von einer gewöhnlichen Sitte vornehmer Schriftsteller, den Glanz des Ranges dadurch zu erhöhen, daß man sich der Gelehrten auf eine Art bedient, die beweisen kann, daß den Vornehmen nur das Wollen, nicht das Können fehle, um auch durch Geist und Gelehrsamkeit den Haufen zu überstrahlen. Alfred schreibt alles Verdienst denjenigen gelehrten Leuten zu, die er aus dem Briten- und Frankenlande an sich zog, und an Orte wählte, wo, wie z. B. in Orford, schon vorher gelehrte Schulen geblüht hatten. Daß er nicht immer glücklich wählte, wird den, der die Leute kennt, die sich mit der Gelehrsamkeit als Handwerk abgeben, nicht wundern; doch waren sein Erzb. Plegmund, Athelstan, der gute Asser, den er aus dem uralten brit. Kl. Bangor nur durch Wohlthaten gegen seine Nation und sein Land zu sich brachte, würdige Männer, wie man sie selten findet.“

war, so ist es zweifelhaft, ob Parker die fragliche Stelle wegließ, gg oder Camden eine Verfälschung einschaltete. Der Umstand, daß keiner der Schriftsteller, welche Affer so genau nachzuschreiben pflegten, von jenem Vorgang eine Spur enthält, so wie manche innere Gründe sprechen für die letztere Ansicht."

Alfred, obwohl ein Inselkönig, war doch fortan in lebhaftem 12 Verkehr mit der übrigen Welt, und namentlich ist von keinem seiner Vorfahren eine so regelmäßige Verbindung mit Rom bekannt. Von P. Marinus erwirkte er die Befreiung der sächsischen Schola von Steuer und Zoll; an dessen Nachfolger Stephan V (VI) gingen alljährlich Boten ab mit Briefen und Geschenken. Auch wird erwähnt, daß Alfred an Abel B. v. Jerusalem schrieb. In Folge eines Gelübdes, gemacht (872?) als die Dänen London sehr bedrängten, sandte Alfred durch zwei Geistliche, den nachhinnigen B. Sigehelm v. Sherburn, und Athelstan, den Christen zu Jerusalem und in Indien 13 (zu Meliapour?) ansehnliche Almosen, und Sigehelm (oder Switshelm?) brachte entgegen orientalische Perlen und wohlriechende Wässer nach Hause. Man hat eine so weite Reise für unglaublich erklären wollen, wogegen Dr. Schäfer S. 338 erinnert: „Wenn selbst das Außerordentliche eines solchen Schrittes bei Alfreds Charakter nicht sehr auffallen dürfte; so wird doch auch jenes durch die längst üblichen Pilgerschaften zum Simeon Stylites und zu vielen heiligen Orten verringert und jedem Zweifel durch die noch nach einigen Jahrhunderten, wie Guil. Malmesb. versichert, vorhandenen, von Alfreds geistlichen Sendboten mitgebrachten orient. Edelsteine begegnet.“ — Alfred genoß weitem hohes Ansehen schon wegen seiner seltenen 14 Eigenschaften, und dann wegen der schönen Blüthe seines Inselreiches. London scheint bereits ein sehr besuchter Stappelpfad geworden zu sein, und die unbeirrte, ja vom König stets ermunterte Betriebsamkeit erhöhte den Wohlstand vieler zum Reichthum, weshalb die raubgierigen Normannen begreiflicher Weise ihre lüsternden Augen nach England richteten und endlich bei besonderer Veranlassung sich zu dem Versuche erkühnten, wie viel dort zu erbeuten sein möchte.

Von K. Arnulf 1 Spt. 891 an der Dyle bei Löwen schlimm hh mitgenommen, und hier und auch bei Amiens, wo Hastings sich 1 eingenistet, theils von Arnulfs Mannen theils von K. Odo fortan bekämpft, dazu wie scheint durch die im Herbst 892 einreisende Hungerstoth gequält, entwarfen sie den Plan, nach England hinüber

hh zu segeln. Die von Löwen wandten sich nach Boulogne, und bestiegen nach den nöthigen Vorbereitungen 893, befehligt von einem Könige, welchen Dr. Schäfer S. 342 für Haestens Zögling und Waffengeführten Björn Eisenribbe hält, 250 Schiffe, mit denen sie in die Mündung des Hymnesflusses im östlichen Kent, am östlichen Ende des Andredwaldes einliefen. Die Schanze, welche von den Landleuten etwas oberhalb am Flusse eiligst errichtet wurde, nahmen sie ohne Mühe und befestigten sich darauf zu Appledörn. Bald nach diesem erschien Haesten mit 80 Fahrzeugen in der Themse, schiffte auf der Swale in das Innere des Landes bis Milton (Sgray Lath) 2 und verschanzte sich da. Durch drei Jahre wendete nun K. Alfred alle erdenklichen Mittel an, sich dieser bösen Gäste zu entledigen. Haesten that anfänglich, als wollte er bald wieder absegeln, suchte Alfreds Freundschaft nach, übergab ihm zwei Söhne, und ließ zu, daß sie im Christenthum unterrichtet und getauft wurden; K. Alfred und dessen Eidam Ethred Caldorman v. Mercia ¹⁾ vertraten bei den Knaben Puthenstelle. Allein sei es daß Haesten nicht Wort halten mochte, oder daß er sich dem Verlangen seiner Wildlinge fügen mußte, die Abfahrt schob sich hinaus, und immer kecker streiften die Normannen durch Feld und Wald; und das Bedenklichste war 3 noch die Verstärkung dieser Streifrotten durch einheimische Dänen, welche den Landsleuten haufenweise zuliefen, ohngeachtet K. Alfred die durch des ältern Guthrum und Guthreds eben erfolgten Tod aufgelöseten Bündnisse mit jenen Eroberern in Ostanglien und Northumbrien erneuerte.

Die Nothwendigkeit leuchtete ein, den Worten mit dem Schwerte Nachdruck zu geben, und diesem nach nahm Alfred, ein starkes Heer sammelnd, eine klug zwischen den beiden Normannen-Lagern gewählte sichere Stellung, und als sich die Räuber dennoch hervorwagten, wurden sie sogleich verfolgt und zersprengt; einen Schwarm, der mit seiner Beute über die Themse nach Essex wollte, erhaschte

¹⁾ Hatte auch K. Alfred Mercia den Dänen abgetret u, so blieb ihm doch noch ein westliches Stück davon, wo das Land der Hwiccas, welches Alfreds Eidam Athelred (Ethereb?) als besondere Caldormanischaft erhielt sammt der Verwaltung Londons. Manchmal heißt er sogar König oder Unterkönig; als solcher rief er das Witena-Gemote zu Gloeester zusammen, auf welchem mehrere Bischöfe, Caldormannen, fünf wenigstens, und die übrigen Mannen(duguth) des Landes erschienen.

Alfreds tapferer Sohn Eduard bei Farnham in Surrey und schlug hh
 die Überraschten dergestalt, daß sie ihre Beute nicht bloß sondern 4
 auch die vom Festlande mitgebrachten Pferde im Stich ließen; nur
 wenige entkamen über die Themse und sammelten sich um ihren
 verwundeten Anführer auf der I. Thorney am Colnefluß in Effer.
 Doch für einen niedergeworfenen Feind erhoben sich zehn andere;
 Raubflotten der Dänen von Northumbrien und von Ostanglien
 nöthigten den K. Alfred, die Stellung in Kent aufzugeben und
 dorthin zu eilen, wo diese landeten, nämlich nach Exeter und De-
 vonshire; viele jener treulosen Dänen sammelten sich zu Haestens
 Haufen in Effer und errichteten ein festes Lager zu Chobury, und
 dann die Themse aufwärts ziehend am Savernfluß 894—95. Es
 heißt nun zwar, Ethred v. Mercia und die Ealdormanen Athelm
 und Athelnoth und alle vom Heerdienste, der abwechselnd geleistet
 wurde, entlassenen Thane haben sich vereinigt und den Feind zu 5
 Buttington am Savern eingeschlossen; die Heiden litten bald Hun-
 ger, schlachteten und verzehrten ihre Rosse, und nachdem sie in
 mehreren fruchtlosen Ausfällen blutige Köpfe davon getragen, wurde
 heimlich die Flucht ergriffen. Mag dem auch so sein; aber in der
 Hauptsache entschied das noch nichts, ja Haesten sah sich durch An-
 kömmlinge aus Dänemark so bedeutend verstärkt, daß er mitten durch
 die Insel zu ziehen wagte in starken Eilmärschen, Willens den rei-
 chen Handelsplatz Chester zu überfallen, glaublich in Einverständniß
 mit Northumbriern. Erwähnt ist, daß ein Siegfried, vermuthlich
 Guthreds v. Northumberland Bruder, als Pirate die Küsten plün-
 derte. Chester ward nicht genommen, aber ringsherum geraubt,
 gemordet, verwüstet; muthwillig zündeten die Normannen ungedro-
 schene Getreidhaufen an, damit sie Abends Lustfeuer hatten. Sie 6
 scheinen da überwintert zu haben, und Mangel an Lebensmitteln
 trieb sie bald im nächsten Jahr 895, anderswohin zu streifen, und
 Schwärme kamen nach Südwaes in die Lande Gwent und Breck-
 nal (Brocmal) und in die Marschgegend zwischen den Flüssen
 Savern, Dee und Tow, und von dort wieder nach Effer und der
 I. Mersey. —

Man sieht, der schlaue und flinke Feind griff auf vielerlei
 Punkten zu Land und zu Wasser an, überall mußte man auf der
 Hut stehen, und sammelte der König irgendwo starke Macht, den
 Einen zu Leib zugehen, so waren sie da verschwunden und kamen

hh schnell anderswo zum Vorschein. War seine Flotte nicht so beschaffen,
 7 vielleicht wegen Schwere der Schiffe, etwas von Belang auszuführen,
 so erwies sich desto vortheilhafter, daß Alfred hatte unzählige
 Orte besfestigen lassen; man liest nicht, daß die Normannen auch
 nur einen einzigen zu Fall gebracht haben. Das rettete. Die Räu-
 ber sammelten sich vor Einbruch des Winters am Leafluß einige
 Stunden von London und errichteten da ein Standlager. Wie die
 Jahreszeit es erlaubte 896, begannen wieder ihre Streifereien, die
 sie bis Stamford am Welland (Northampton) ausdehnten. Ein
 Angriff, welchen die Bürger Londons machten, mißglückte und vier
 von des Königs Thänen wurden erschlagen. Der König rückte nun
 mit einem Heere an, nicht um die Belagerung des wohl verschanz-
 ten Feindes zu unternehmen, hiefür fehlte es an Kräften, sondern
 um die Streifereien zu hemmen, das Verwüsten der Felder zu ver-
 8 hindern, und die Einbringung des Getreides zu schützen. Vielleicht
 geschah es um diese Zeit, daß Ealdorman Ethred die Burg Haestens
 zu Bamfleet überrumpelte und viele Schätze erbeutete, und unter
 den Weibern und Kindern selbst die Haestens in seine Gewalt be-
 kam. Der edelmüthige König gab sie frei, heißt es; glaublich ist,
 daß dieses geschah auf Haestens Versprechen, er wolle England
 verlassen, und daß solches auch von ihm erfüllet wurde. Aber frei-
 lich konnte er die Raubgenossen nicht bewegen, ihn zu begleiten; sie
 blieben in ihrem festen Lager und lauerten auf eine Gelegenheit,
 bessere Geschäfte zu machen als bisher. Alfred, sie beobachtend, ge-
 wahrte eines Tages, da er längs dem Lea hinaufritt, eine Stelle,
 wo sich durch Anlegung zweier Werke an den Ufern der Fluß sper-
 ren ließ, und das führte er aus. Hiedurch sahen sich die Räuber
 9 endlich bewogen, ihre Stellung aufzugeben, ein Theil nur scheint es
 zog nach Quartbridge am Savern (Bridgenorth) und baute sich
 dort ein Winterlager; das am Lea aber wurde erstürmt und zer-
 stört, und auf den eignen Schiffen der Normannen was sich Werth-
 volles vorfand, nach dem Hafen Londons abgeführt. Hiemit war
 die Hauptsache gethan, machten auch noch zerstreute Haufen zu Land
 oder zur See Raubanfalle; sie glichen den einzelnen, nach bewäl-
 tigttem Brande noch aufsprühenden Funken, Alfreds Muth und
 Ausdauer hatte obgesiegt, und er hatte keine solche Gefahr weiter
 zu bestehen.

Erfreut wurde K. Alfred, da seine Seeleute so glücklich als hhmuthig es mit den Normannen aufzunehmen wagten. Sechs ihrer 10 Kaperschiffe, welche zwischen der J. Wight und der Küste von Hampshire ankerten, wurden von neun Segeln Alfreds angegriffen, denen dieses sehr vortheilhaft war, daß sich die Hälfte der Piraten zur Blünderung an's Land begeben hatte. Die eilig zu ihren Schiffen zurückkehrenden fochten einen Kampf der Verzweiflung, watteten sogar im Wasser zu den wegen eingetretener Ebbe fest sitzenden Schiffen der Gegner hin und suchten sie zu nehmen. Als die Fluth stieg, war freilich der Kampf zu Ende; so viel man der Normannen gefangen bekam, die erlitten alle verdiente, auf Seeräuberei gesetzte Strafe. In einem Sommer wurden nicht weniger als 20 Raubschiffe 11 aufgebracht. Daß Gr. Balduin II Edwards Eidam geworden, erwies sich ohne Zweifel vortheilhaft, die Nordsee zu säubern und den Handel nach dem Festlande zu fördern. — Alfreds Macht hätte sich verdoppeln mögen durch die allmählig ganz erfolgende Unterwerfung der Waliser, wäre es möglich gewesen, das tiefliegende Übel der Parteiung in diesem Lande zu beseitigen. Rotri Mawr (der große Roderich), ein Häuptling, hatte gesucht mit Hilfe der Dänen sämtlichen Walisern seine Herrschaft aufzuhalsen; zwei Königlein, Hemeid v. Demetia und Heliseb v. Brehon, nahe daran ihm zu erliegen, riefen die ersten den K. Alfred an und wurden seine Mannen. Diesem Beispiele folgte Howel s. g. König v. Glegnising, wie auch die Königlein v. Gwent, Brocmail und Fernail, wohl eine Ursache, daß dann die Normannen von Ghester einen Streifzug hierher machten. Zuletzt, vermuthlich erst 897, entschloß sich auch 12 Anaraut, des großen Roderich Sohn, das Bündniß mit den Dänen in Northumbrien aufzugeben und Alfreds Freundschaft zu suchen. Dieser empfing den Jüngling ehrenvoll und nahm ihn aus den Händen des Bischofs (?) als Sohn an; hinwider trug ihm der Adoptirte sein ganzes Land zum Eigenthum auf, um es unter denselben Verhältnissen, unter welchen der Galdorman Ethered Mercia besaß, zurück zu erhalten.

Nur in wenigen farblosen Strichen entwirft uns die arme Geschichte das Bild des in wahrhaft seltener Größe strahlenden K. Alfred, deutet mehr an, wie er wirkte und was er ausrichtete und unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln, statt es im Einzelnen aufzuweisen, und überläßt dem Nachdenken die vollkommene

hh Würdigung desjenigen, was sie in Worte zu fassen sich zu schwach
 13 fühlt. Man erinnere sich des unabsehblichen Elends und Jammers,
 von dem Alfred beim Antritte seiner Regierung allseitig umfluthet
 war, und vergleiche damit den Zustand des Reiches am Ende der-
 selben, die 29 Jahre und ein halbes gedauert hat. Welche Um-
 wandlung! Und Alfred hat so zu sagen diese glückliche Umwand-
 lung allein hervorgebracht mit geringen Mitteln bei einem verkom-
 menen Volke, das in keinem seiner Stände mehr viel Ausgezeichnetes
 aufzuweisen hatte, und dieß geschah, weil er Kraft und Milde zu
 paaren wußte, weil in ihm den christlichen Heldensinn christliche
 Weisheit krönte. Schimmernder, die Augen bestechender Glitter war
 seinem Wesen fremd, er gab wahres lauterer Gold, das seinen
 Werth nicht verliert durch alle Jahrhunderte. Sein Volk hat er
 14 wohlhabend und selbst reich gemacht, sich und seine Familie zu be-
 reichern aber vergessen; er lebte ganz dem Lande, über das ihn Gott
 zum Regenten gesetzt. Schön reden hiervon noch zwei Züge, die
 sich aufgezeichnet finden. Eben so gewissenhaft wie seine Einkünfte
 vertheilte er den Dienst seines Körpers und Geistes zwischen der
 Erde und dem Himmel, die kostbare Zeit genau abmessend, und es
 soll seine eigene Erfindung gewesen sein, daß er täglich sechs Wachs-
 kerzen von gleicher Dicke und Länge, deren jede in einer den Luft-
 zug abhaltenden hörnernen durchsichtigen Kapsel genau 4 St. lang
 brannte, anzünden ließ; an den Kerben jeder Kerze konnte er, wie
 das Wachs sich verzehrte, so Minute um Minute zählen, ihm in
 den Stunden der Nacht besonders lieb, da er viele derselben den
 Arbeiten und dem Gebete zu widmen pflegte. Hieraus und aus
 anderem erhellet, daß Prunk und Luxus so weit von ihm entfernt
 waren als Müßiggang und Gottvergeffenheit, und das gibt auch den
 15 Schlüssel zum Räthsel, wie Alfred mehr auszuführen vermochte als
 Beherrscher von Reichen, gegen die das seinige sehr unbedeutend
 erscheint. —

Und wenn man erst den Familienbesitz gesondert berechnet, so
 muß Alfred wohl vergleichsweise ein armer König und fast ein ar-
 mer Edelmann genannt werden. Es ist sein Testament auf uns
 gekommen, das wahrlich keineswegs über fürstliche Reichthümer ver-
 fügte, war ihm auch, da er sämtliche Brüder überlebte, alles vom
 Großvater K. Egbert Herkommende zugefallen. Da dieser schon
 festgesetzt hatte, das Krongut solle ungeschmälert „der Speerseite

bleiben, mit Ausschluß der Spindelſeite“ d. h. der weiblichen Nachkommenschaft, welcher bloß lebenslängliche Nutznießung zugeſagt werden durfte, und Alfreds Wille war, dieſes Hausgeſetz aufrecht zu erhalten; ſo berief er die Thane von Weſſer und Langdon, ſich mit ihnen zu berathen. „Ich hat ſie, erzählt er ſelbſt treuherzig, bei meiner Liebe und unter Verſicherung, auf keinen wege freimüthiger Sprache Unwillen zu werfen, ſie möchten ſich weder durch Furcht noch durch Gunſt abhalten laſſen, nach dem Recht die Entſcheidung zu fällen, damit ja Niemand ſagen könne, ich hätte gegen meine Nachkommenschaft unbillig gehandelt. Die Thane entgegneten: Herr! alles iſt in deine Hand gelegt. Wende die Güter den Verwandten oder Fremden zu, wie Du es für gut findeſt.“ Am folgenden Tage widerrief der König in ihrer Gegenwart alle ſeine leztwilligen Verordnungen, und vertheilte den Grundbeſitz unter die zwei Söhne Eduard und Ethelward, und die zwei Neffen Athelm und Ethelwald Söhne K. Ethelreds; bedacht wurde noch ein Neffe Osferth, und mehrere Dörfer erhielten unter Beding des Rückfalls an die Speerſeite des kön. Hauſes zur lebenslänglichen Nutznießung die kön. Gem. Alſwitha und die drei Töchter Ethelſleda Gm. Ethelreds v. Mercia, Ethelgiva Abtiſſin v. Shaftesbury, und Alſriſtha Gm. des Gr. Balduin II v. Flandern. Legaten an Geld waren ausgeſetzt für weltliche und geiſtliche Freunde und Diener; dann 50 Mancuſen in Gold für 50 Prieſter (vermuthlich die, welche bei den Exequien das hl. Opfer entrichteten), 50 für die armen Diener Gottes (Mönche), 50 als Almoſen für Preſthafe, und 50 für die Kirche, in welcher die Leiche beigefezt wurde. Schließlich verbot er ſeinen Erben kräftig, die Freiheit jener Männer zu beeinträchtigen, welche er frei entlaſſen hatte. „Um der Liebe Gottes und meiner Seele Heil willen begehre ich, daß ſie Meiſter ſein ſollen über ihre Freiheit und ihren eigenen Willen, und im Namen des lebendigen Gottes verſüge ich, daß Niemand durch Geldforderung oder in anderer Weiſe ſie beunruhige, ſondern daß man ihnen geſtatte dem Herrn zu dienen, welchen ſie ſich ſelbſt wählen.“ Von Eclaven iſt da wohl nicht die Rede, ſondern von leibeigenen Dienſtmännern, die der gute König, ihr Grundherr, freien Edlen gleichgeſtellt hat.

Die Trauer, mit der man Alfred in's Grab ſinken ſieht, wird durch den bitteren Gedanken erhöht, daß unter den Menſchen, welche alles Böſe und Ärgerliche geſchäftig auffaſſen und weiter erzählen,

hh nicht doch einige sich entschlossen, das thaten- und tugendreiche Leben des herrlichsten Fürsten in umständlicher Erzählung der Nachwelt bekannt zu machen. Schätzbar ist allerdings, was B. Affer niederschrieb, aber doch viel zu dürftig, und dazu offenbar von spätern Händen in manchem verzerrt und verunreinigt. Vom Argen geht das Geschrei aus, welches die Welt durchhallet; dem wahren Verdienste ist keine Posaune gegeben. Die Leuchte Englands erlosch still am 28 Oct. 901 und den besten Wohlgeruch, der durch alle Jahrhunderte duftet, 19 hinterlassend. Alfred sucht unter den Fürsten, die seines Gleichen; es sind sehr wenige. „Ohne in einigen, die frühern Jahre Alfreds treffenden Äußerungen des heil. Neot und Affer's, bemerkt Lappenberg S. 349, mehr zu erkennen als die Ermahnungen des liebevoll strengen Beichtvaters, dürfen wir glauben, daß die Lehren der Vorwelt und älterer Freunde, daß die schmerzhafteste, aber eine Natur wie die seinige zum Nachsinnen fördernde Kränklichkeit, daß die Tage des Unglücks seinem Charakter eine nie oder selten erreichte Vereinerung des Helden und des Weisen gegeben haben.“ Das katholische England pflegte dankbar sein Gedächtniß jährlich am 28 Oct. zu begehen. Es sah keinen Alfred mehr, noch weniger das akatholische.

XVII. Wie die Normannen Frankreichs, die Ungarn Deutschlands Geißel werden.

ii Es ist die gewöhnliche, gleichsam stereotyp gewordene Annahme, 1 dort in Frankreich habe man den Normannen, hier in Deutschland den Ungarn die Schuld all des in diesen Tagen hereinbrechenden Jammers aufzubürden, und allerdings wird von den Chronisten die Sache so dargestellt. Der Grund ist leicht zu entdecken. Wehe dem Mönch und seinem Kloster, wenn es einer gewagt hätte, in die Welt hinauszuschreiben: dieser Graf, dieser Herzog, dieser König — hat die Heiden in's Land hereingebracht, um seine Gegner zu züchtigen! Anfangs kamen kleine Haufen versuchsweise, und da nun bei dem Zerfall aller Ordnung im Lande leicht Beute zu machen war, wandelte immer mehr Räuber die Lust an, Streifereien zu machen, und in immer größern Kreisen. Der Stolz Odo's, die Ungeduld Karls, die Habgier Balduins II, die Unbändigkeit vieler Barone hat Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht, und das benachbarte Lothringen wurde mit in den Strudel hineingerissen. Das wüste 2 Treiben verdiente keine genaue Aufzeichnung, und es mögen uns

die wenigen rohen Striche genügen, mit denen es die Chronisten ii
 abfertigen. Welche Händel K. Odo anfang auf deutschem Boden,
 und zwar wenige Stunden nach dem freundlichsten Abschiede von
 Deutschlands König zu Worms, haben wir gesehen. Die gemachten,
 obwohl unbedeutenden Zusagen hinsichtlich Karls zu erfüllen, war
 sein letzter Gedanke, Laon wurde nicht aus den Händen gelassen,
 und da Balduin II sich zu K. Zwentibald hinneigte, kam Odo ge-
 schwind von Corbie nach Artois geritten und nahm ihm die Abtei
 St. Vaast. Balduin, gerade nicht in Verfassung, betrat den Weg
 des Unterhandelns und erhielt die Abtei wieder, im übrigen nach-
 giebig. Dessen froh schickt sich Odo an, sein Kriegsvolk (es waren
 wohl Normannen dabei) vor St. Quentin und Peronne zu führen,
 Pläze, welche vorgebliche Anhänger Karls vertheidigten.

Die späte Jahreszeit und andere Umstände stimmten endlich 3
 willig, einen Waffenstillstand bis Ausgang der nächsten Osterfeier (896)
 einzugehen, und da inzwischen Arnulf nach Rom zog, benützte Odo
 solches, seine Beschwerden über Erzb. Fulco beim apostolischen Stuhl
 anzubringen, unter welchen diese die erheblichste weil kirchlicher Natur:
 Als der Stuhl v. Chalons sur Marne (oder sur Saone?) in
 Erledigung kam, bewirkte K. Odo, daß man da den ihm ergebenen
 Priester Berthar wählte. Erzb. Fulco wollte natürlich von einem
 Gegner Karls nichts wissen, übertrug vorerst dem von Terouanne
 vertriebenen B. Heriland die Verwaltung des Bisthums, und nach
 Verfluß gesetzter Frist weihte er einen gewissen Mancion für die
 Kirche Chalons. Berthar appellirte, ward aber auf der Reise nach
 Rom von Konrad einem Dienstmann der Rheimskirche festgenommen.
 Die Klage kam dennoch an Formosus, der über den Fall in milden 4
 Worten an Erzb. Fulco schrieb, aber durch den Tod gehindert wurde,
 mehr im Prozesse zu thun. Von dem Nachfolger Stephan VI hin-
 gegen liegt ein sehr scharfes, vielleicht unterschobenes Schreiben vor,
 welches den Erzbischof auf den Ept. 896 (Ind. XV) vor ein Concil nach
 Rom citirte. Fulco entgegnete, selbst könne er nicht kommen wegen
 der obwaltenden Unruhen und werde einen Bischof und einige Geistliche
 seiner Kirche schicken, beschwerte sich aber zugleich über die ihm ge-
 machten Vorwürfe. Er behielt offenbar Recht; denn wir finden den
 Mancion nachher als wirklichen Bischof zu Chalons. Übrigens ließen
 sich gutdenkende Personen, vornämlich Prälaten angelegen sein, zum
 Frieden zu ermahnen, und während des J. 896 wurden verschiedent- 5

ii lich Besprechungen angestellt. Da man schon das Ziel erreicht zu haben meinte, zerriß den veranstalteten Reichstag Balduin's Bruder Gr. Rodulf v. Cambrai, vermuthlich weil Herbert Gr. v. Vermandois und Erchanger Gr. v. Meun (?), die schon alle ihre Städte und Burgen verloren hatten, sich um noch einiges zu erhalten, mit K. Odo ausföhnten. Rodulf trat nun zu Odo's Widersachern, und die Schwertler fuhren neuerdings aus der Scheide. Balduin mag sich 6 parteilos gehalten haben. Erwähnt wird die Ermordung des Gr. Alberich (30 Nov.?) durch Stephan, der den ermordeten Megingaud rächte, und daß K. Odo mit Macht St. Quentin und Peronne angriff, und dieß mal wirklich einnahm.

Der härteste Schlag für Karl war noch, daß Mannen des K. Odo den Erzb. Fulco in ihr Garn zu bringen wußten und denselben nöthigten, zu ihrem Herrn zu reisen, welcher so ehrerbietig und lockend mit dem in seine Gewalt gegebenen Prälaten redet, daß eine Ausföhnung zu Stande kömmt. Hiemit verlor Karl seine letzte Stütze und entwich nach Lothringen. Kaum ist zu bezweifeln, daß er in dieser hilflosen Lage einverstanden mit Gr. Rodulf, welcher ganz wüthend die Güter der ihm entriffenen Abtei St. Quentin verheerte, den Einbruch der Normannen veranlaßt hat. Von Herbert ist es 7 ausdrücklich angegeben, daß ihm Normannen halfen. Der Mönch v. St. Vaast umgeht das freilich und sagt dafür: „Zu dieser Zeit (Spätherbst 896) kommen die Normannen, geführt vom Hrz. Hune- deus, auf fünf Barken abermals die Seine herauf, und weil der König seine Waffen zu andern Dingen (nämlich zum Bändigen ungehorsamer Vasallen) braucht, veranlaßt er, daß jenes Übel für ihn und das Reich verderblich empowächst. Der böse Rodulf zwar kömmt in der Fehde mit Herbert um, die Normannen aber können, ohne daß sie Jemand aufhält, kurz vor Weihnacht die Dife hinauf- fahren und unweit Compiegne ihr festes Winterlager errichten.“ — Ganz so wie Neustrien war Lothringen voll Unruhe und Verwir- 8 rung, und K. Zwentibald,¹⁾ von dem zu ersehen, daß er am 28 Jänner 896 (zu Pfalzel?) dem Erzb. Ratbod v. Trier, seinem Erzkanzler, Güter der Abtei St. Marimin verbriefte, erfuhr geschwind, daß es unmöglich sei, Recht und Gesetz zu handhaben, ohne diesen

¹⁾ Am 14 Aug. 895 urf. K. Zwentibald auf der Villa Troslejum bel Royou, am 28 Oct. zu Trier, 4 Jänner 896 zu Straßburg, wo B. Salomon zu ihm kam.

oder jenen Dynasten in Harnisch zu bringen. Als die Erzörnten ii
wider ihn, oder nach ihrem Vorgeben wider seinen habgierigen
Günstling Erzb. Ratbod in solcher Stärke zusammentraten, daß ihm
bange wurde, da kam der erschrockene Vater wieder an den Rhein
im Sommer 897 ¹⁾ und bot seine Redekünste auf, den drohenden
Sturm zu beschwören; früher hatte er sich, wie immer der liebe
Sohn bitten mochte, von den Geschäften in Bayern nicht loswickeln
können, erlaubte es auch die Kränklichkeit.

Unter diesen betraf leicht das gewichtigste die Ostmark und das kk
dem Untergang nahe Mährenreich. Wie da die Interessen sich kreuzten 1
und die Streitigkeiten durcheinander liefen, läßt sich nicht genau angeben.
Moymir, der mährische Oberfürst, zerfiel mit dem Bruder Zwentis-
bald, der den Kürzern zog und sei es durch Boten sei es persönlich
die Einmischung des Kaisers ersuchte. Für Moymir waren Aribo
und sein Sohn Isangrim, welche dem Gränzlande am linken Donau-
Ufer (Grunzwiti genannt, nach Buchner S. 135) und dem obern
Theil der Ostmark am rechten vorstanden, diesen entgegen aber Hrz.
Brazlaw v. Niederpannonien. Überdies hatte Moymir zu klagen gegen
böhmische Lehensfürsten, die sich eigenmächtig vom Mährenreiche los-
sagten, und die Zänkereien wegen des lateinischen und griechischen
Ritus dauerten ebenfalls fort. Wenn Kaiser Arnulf, statt auf dem
Wege strengen Rechtes zu bleiben, gegen Moymir parteiisch handelte, 2
so lag der Grund hievon einestheils wohl in der Besorgniß, Moymir
dürfte, käme er zu Kräften, das Beispiel des schlimmen Vaters
nachahmen; anderntheils äußerte starken Einfluß die durch Brazlaw
vermittelte Befreundung Arnulfs mit dem byzantin. Hofe, von welchem
im Spätherbst 896 ein Gesandter, der Bischof Lazarus, zu Regensburg
anlangte, Ehrengeschenke überreichend und sehr schmeichelhaft Arnulfs
Kaiserwürde anerkennend. Vorgespiegelt wurde Hilfeleistung in Italien,
gegen den Asterkaiser Lambert und gegen Berengar; dafür ließ Arnulf
seine natürlichen Bundesgenossen, die Bulgaren, fahren, gab zu, daß
Moymirs Widersacher, die gegen den lateinischen Ritus sich ereiferten,
griechische Geistliche herbeiriefen und durch dieselben das Volk auf-
regten, und machte den Freund der Byzantiner, den Hrz. Brazlaw, 3
zum Präfect der Ostgränze, ihn mit der festen Stadt Moosburg an

¹⁾ Am 14 Juli 897 urf. K. Arnulf zu Tribur, und kehrte wohl bald wieder nach
Regensburg zurück.

kk der Drau (limitis praefecturam Brazlavoni cum urbe Paludarum commendavit. Adlzreiter) belehnend, was manche Herren und besonders den Erzbischof v. Salzburg sehr verdroß.

Es geschah das vielleicht, als der Better Luitpold, dem Kärnthener und die untere Ostmark anvertraut wurde, beim Kaiser zu Regensburg war, urkundlich am 20 Nov. 896. Was diese Verbindung Vielen erst recht verhaßt und für die Folgezeit wahrhaft verhängnißvoll gemacht hat, war der Umstand, daß von der byzantin. Politik zu Erreichung ihrer Zwecke Ungarn gebraucht worden sind, einmal gegen die Bulgaren, und dann glaublich auch in Verein mit Brazlaw und
 4 andern Slaven gegen K. Berengar. Von dem an treten die Ungarn erst eigentlich in die Geschichte ein, geschult und bewaffnet, möchte man sagen, von den Byzantinern, und Jahr für Jahr schrecklicher. „Zuerst, sagt Regino bei J. 889, durchstreiften sie die Wüsteneien der Pannonier und Awaren und suchten sich ihre tägliche Nahrung durch Jagd und Fischfang; hernach brachen sie häufig in die Lande der Kärnthner, der Mähren und Bulgaren feindlich ein und tödteten wenige Menschen zwar mit dem Schwert, aber viele Tausende mit ihren Pfeilen, welche sie so geschickt von ihren beinernen Armbrüsten schleudern, daß man nicht leicht dem Schusse ausweichen kann. In
 5 ordentlicher Schlacht einen nahen Kampf aushalten, oder Städte belagern und erobern, darauf verstehen sie sich nicht. Wer könnte es mit ihnen aufnehmen, wäre so groß als ihr Ungeßüm beim Angriff, auch die Kraft der Ausdauer! Meistens brechen sie das Treffen in der größten Hitze ab, und stellen sich erst auf der Flucht wieder zum Kampfe, so daß man gerade dann am meisten Gefahr läuft besiegt zu werden, wenn sie besiegt scheinen. . . . Sie leben nicht wie Menschen sondern wie Bestien, essen, wie das Gerücht geht' rohes Fleisch, trinken Blut, verschlingen stückweise die Herzen der Gefangenen als eine Arznei, kennen kein Erbarmen, kennen keine
 6 Regung eines guten Gemüthes. Das Haar scheeren sie glatt ab bis auf einen Schopf. Ihr ganzes Leben bringen sie auf den Rossen zu, reitend pflegen sie zu reisen, zu handeln, sich zu besprechen und zu unterhalten. Freie und Unfreie werden mit allem Fleiß im Reiten und Pfeilschießen geübt. Stolz, meuterisch, hinterlistig, heftig in ihrem Wesen, sind sie, welche meinen, Männer müssen wild und nicht sanftmüthig sein wie Weiber, immer aufgelegt mit Auswärtigen oder

mit Einheimischen Handel anzufangen, dabei schweigsam und verschlossen, schneller zum Thun als zum Reden.“

Daß die Ungarn bald nebst Pfeil und Bogen auch gute Säbel, Wurfspieße, Helme, Schilde und Panzer hatten, verdankten sie der byzantinischen Freundschaft, und in dieser hat man auch die Ursache mancher von ihnen auf Deutschland und Italien gemachten Raub- anfälle zu suchen. Vorerst wurden sie 895—96, wie gesagt, gegen die Bulgaren gedungen, weil sich das Zerwürfniß mit K. Simeon erneuert hatte, in dessen Folge sich Simeon wieder den Lateinern näherte und ohne Zweifel viele der byzantin. Geistlichen aus dem Lande trieb; denn das Eine hing immer am Andern. Kr. Leo VI 7 wußte sich nicht anders zu helfen, da die Bulgaren sein Kriegsvolk wie eine Herde Schafe jagten und raubend und verheerend bis an die Thore Constanz kamen, als daß er Ungarn-Haufen in Sold nahm, deren wilde Tapferkeit man kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, als ihnen der Slavensfürst Zalaüs erlag. Dieser, dessen Herrschaft um die Theiß zu suchen, von ihnen hart bedrängt, begab sich in des byzant. Kaisers Schutz, und als ihm die Ruchlosen, geführt durch Zuard und Kadusa, Söhne Huleks, und durch Huba, auch noch Gömör und Sol entrissen, erbat er sich byzantinische und bulgarische Hilfsvölker, vereinigte diesen all seine Macht und wagte einen Angriff, der entscheidend wurde. Auf der Haide Alpár, wo er den, vielleicht von ihm thöricht herbeigerufenen Fremdlingen den ersten Strich Landes abgetreten, erlag er und verschwand, ein Theil des zersprengten Heeres ertrank flüchtend in der Theiß. Von der Volks- Sage, welche uns allein diese Dinge erzählt, darf man keine Zeit- Bestimmung verlangen; jedoch gewiß ist, daß die Ungarn seit jenem Siege und seit Zwentibalds, des mächtigen Mähren- Beherrschers Hintritt, furchtbar ihre Kraft entwickelten und ihr Reich begründeten, das bereits durch Zobors Unglück bis gegen die March hin erweitert wurde. Zobor oder Zubur, den die Sage einen Herzog v. Meitra nennt, hatte sich glaublich dem Zalaüs verbündet gehabt, nach dessen Fall der Ansturm wider ihn erging. Er hielt ihn, durch anlaufendes Gewässer geschützt, drei Tage lang aus, heißt es, doch endlich kam ihm Kadusa in den Rücken, der Tapfere fiel verwundet in dessen Gefangenschaft und wurde, noch hatte er sehen müssen, wie Meitra überwältigt in eine Stätte der Gräuel sich verwandelte, unter Hohn aufgeknüpft auf der Höhe, welche bis heute Berg Zobor heißt.

kk Galgócz, Beczko, Trencsin und alle umwohnenden Slaven unterwarfen sich den Magyaren niedergebennert, und stellten Geiseln, ein armseliges Leben zu fristen.

Arpad, das gemeinsame Oberhaupt der sieghaften Ungarn oder Magyaren, seinen Sitz auf einer Donau-Insel nehmend, der er den Namen eines werthen Kumanen Gespels beilegte, sandte, um auch den Landstrich am linken Theißufer bis zur Donau hinab zu unterwerfen, Schaaren aus gegen Glado, der die Gegend von Orsowa 10 bis zur Maros inne hatte. An der Bega hielt dieser Stand. Die Ungarn übten gewöhnliche List, theilten ihr Heer, und während die eine Hälfte von vorne ruhelos Angriffe machte, setzte die andere bei Nacht über die Bega und war dem Gegner im Rücken, da er es nicht vermuthete. Glado und seine Herrschaft hatten geendet. Man redet ferner von einem Schwarme Ungarn, der nach Kroatien und an das Meer gekommen und erst im dritten Jahre nach Hause gefehrt sei, und es steht zu vermuthen, daß derselbe dem Kr. Leo diente wider Slavensämme, welche sich dem K. Berengar oder den Venetianern verbündet hatten. Andere wurden 896 auf byzantin. Schiffen (auf der Donau?) nach Bulgarien geführt, was diese nöthigte, von Cnustpl abzulassen und in die Heimath zu eilen, wo 11 große Noth. In zwei Treffen werden die Bulgaren von den Ungarn auf's Haupt geschlagen, ganz rathlos stehen sie den alten K. Michael (Bogoris), der sie zur Kenntniß Christi geführt und als Heiliger verehrt im Kloster lebte, um Rath und Hilfe an, er verspricht ihnen Rettung, würden sie zur Buße greifen; alles Volk zeigt sich bereit, ein dreitägiges Fasten wird mit den Andachtsübungen verbunden, und dann getrost in den Kampf gezogen, welchen der Himmel mit einem herrlichen Siege krönt. Die Ungarn fliehen der Heimath zu. Vielleicht fällt in dieses Jahr, was die Sage weiter meldet: K. Simeon hatte mit den Petschenegen in Lebedia Bündniß geschlossen, die ihm Aetkusu verheeren halfen. Keuntin, der es vertheidigen sollte, blieb im Streite, seine Leute, deren Frauen und Kinder fast alle in Gefangenschaft geriethen, flüchteten in die Gränzgebirge Transilvaniens (Siebenbürgens) und ihre Nachkommen wohnen noch jezt dort unter dem Namen der Szekler.

12 Weber im Osten noch im Süden sahen die Ungarn, die darum lieber ihre Waffen westwärts brauchten, eine günstige Gelegenheit Eroberungen oder Beute zu machen; denn der Bulgaren-König

Simeon, von dem wir noch oft hören werden, wußte ein gewaltiges Reich aufzuthürmen, und auf der andern Seite in Illyrien wurden des Petrislav, Herrn v. Zachlum (Chulm), Nachkommen sehr mächtig. Petrislav's Sohn Paulimir soll kurz vor seinem Ableben (820?) den Tiscemir gezeugt haben. Tiscemir, der noch nicht alt im Kriege fiel, hinterließ, so viel man weiß, drei Söhne: Muncimir, Prelimir und Crescimir, etwa 860, oder später. Ersterer, Oberfürst oder Herzog der Kroaten, gelangte wohl hauptsächlich dadurch zu einem königlichen Ansehen, daß sich die dalmatischen, von Gustpl ohne Hilfe gelassenen Küstenstädte (unter Kr. Leo VI verfiel die Flotte), als Zara, Trau, Spalatro, Ragusa in den Schuß Muncimir's übergaben. Bald, 13 nach 892 scheint ihm der Br. Crescimir in der Herrschaft gefolgt zu sein, welcher der Kroatenmacht zu ihrer vollständigen Blüthe verhalf; es heißt, Crescimir, sich einen König nennend, habe über eine Flotte von 80 großen und 190 kleinen Schiffen und über ein Heer von 60,000 zu Pferd und 100,000 zu Fuß geboten. Prelimir, der jene beiden Brüder überlebte, blieb, so hat es den Anschein, ziemlich unabhängiger Fürst des Gebietes v. Chulm, das er über Herzegowina und Oberbosnien erweiterte. Daß K. Berengar mit diesen Slaven-Fürsten wie Kr. Arnulf mit Kr. Leo sich verbündete, wird kaum in Zweifel zu ziehen sein.

XVIII. Noch vor dem kränkelfnden Kr. Arnulf stirbt K. Odo 3 Jänner 898.

Kr. Arnulf, von seiner Kränklichkeit an Leib und Geist gefoltert, begab sich nebst dem Markgr. Luitpold von Regensburg nach Ötting, dem herrlichen Stifte des Kaisers Karlmann seines Vaters, und feiert da Weihnacht 897. Den böhmischen Gesandten traten jetzt mährische, von Moymir abgeordnet, auf dem Fuße nach und brachten Beschwerden über jene (und Brazlaw?) vor seinen Thron und die Bitte, er möchte doch nicht Meuterern gegen ihren Herrn und strafwürdigen Flüchtlingen Zuflucht gewähren. Daß sie daran schöne Versprechungen knüpften, die Gefährlichkeit der Ungarn schilderten, vom engen Anschließen an die lateinische Kirche redeten (Moymir wandte sich deshalb nach Rom) u. dgl. begreift sich, wie auch daß Arnulf Anträgen der Art nicht ungnädig horchte. Er brachte diese und andere Sachen vor den großen Landtag, der im Jänner 897 zu Regensburg abgehalten wurde, und auf dem wohl zwei Parteien 2

- II wider einander stritten ohne zu einem festen Schlusse zu gelangen; große Unternehmungen, wurden sie auch beantragt, mußten für jetzt um so mehr unterbleiben, weil auf eine schlechte Ernte ein sehr strenger Winter und eine Hungersnoth folgte, ob welcher viele des gemeinen Volkes verschmachtet sein sollen. Dieses Glend brachte jedoch die Männer des Schwertes keineswegs überall zur Ruhe, und wie sehr der arme Kaiser auch an seiner Gesundheit angegriffen war, er mußte die Reise an den Rhein machen und vorerst die höchst gefährlich gewordenen Zerwürfnisse des Sohnes Zwentibald mit seinen großen Vasallen zu schlichten suchen, und dann an den Main, weil auch in Franken ein verderbliches Kriegsfeuer aufloderte.
- 3 Wie schon bemerkt hat der junge Zwentibald seinem Erzkanzler Rathob und dem Gr. Raguiner das meiste Vertrauen geschenkt und solche Gunst erwiesen, daß verschiedene Herren darob störrisch wurden, und da er gegen einige strafrechtlich einschritt, kam es zu offener Widersetzlichkeit.

Die Chronik von Brüm meldet schüchtern zu Anfang des Hungerjahres 897: „Zwentibald entsetzte die Grafen Stephan, Odakar, Gerhard und Matfried aller Lehen und Würden, welche sie früher vom Könige (Zwentibald oder Arnulf?) empfangen hatten, vergabte einen Theil dieser Güter an Andere, einige aber behielt er für sich. Nachher schickte er eine Gesandtschaft an den Kaiser ab, um ihn über die Wahl einer Gemahlin zu befragen.

- 4 Gemäß dem Rathe seines Vaters freiete er um Ota, die Tochter des Grafen Otto, und erhielt sie auch. Die Vermählung wurde nach Ostern 897 gefeiert.“ Die Vermuthung, es sei der Vater der Ota, obwohl vom fränkischen Chronisten bloß Graf genannt, Niemand anders als der mächtige Sachsenherzog Otto der Erlauchte, hat große Wahrscheinlichkeit, wie Ofrörer S. 367 darthut, und daß sorgfältig vermieden wird, Sachsen zu nennen und das Verhältnis, in welchem Otto zum Reiche stand, näher zu bezeichnen, kann man durchweg bemerken. War zu befürchten, daß die aufpochenden Herren von Lothringen bis Franken und Thüringen sich an den Sachsen=Herzog hängen, und sollte jene Verschwägerung das bereits angezettelte Bündniß zerreißen? Wenn man das untersucht, so wird ein Zusammenhang der von den Chronisten und etlichen Urkunden angedeuteten Thatsachen gewonnen.
- 5 Zu Ende Mai, also wohl nach der Hochzeit Zwentibalds, taget der Kaiser zu

Worms nach mancherlei vorgehenden Verhandlungen; denn schon 11
zu Ende März war er aus Bayern an den Rhein gefahren. Der
Fuldaer und der Brümer geben an, es sei da eine Sühne Zwentibalds mit jenen abgesetzten Grafen (Odarkar ausgenommen) bewerkstelliget worden, und nahe liegt die Vermuthung, sächsisches Vorwort habe das schwere, sehr schwere Stück Arbeit gefördert; denn die Sühne mit diesen war ein Aufgeben der bisherigen Rätthe und Freunde und eine völlige Wendung der Politik Zwentibalds. Es scheint die förmliche Trennung Lothringens vom deutschen Reiche 6
jetzt ausgesprochen worden zu sein auf die Bedingung, daß alle
andern Lande das Erbe des kleinen Ludwig bleiben ohne weitere
Schmälerung. Der königliche Titel blieb dem Zwentibald gewahrt
und dem Sachsen Otto schmeichelte nicht wenig, daß seine Tochter
eine wahre Königin wurde.

Solches durchzusetzen war wohl Aufgabe bei dem allgemeinen deutschen Landtage, welchen der Kaiser (Anfangs Juni?) zu Tribur hielt, und von welchem Herm. Contr. zu reden scheint, da er sagt: „Kaiser Arnulf hält einen Landtag, und verlangt von den Vasallen, da er keinem traut, neuerdings für sich und den kleinen Sohn Ludwig den Treueid.“ Unverkennbar ist das Bemühen des bekümmerten, die Todesnähe fühlenden Herrschers, Alles in Betreff der Nachfolge zu ordnen und festzustellen, und den Übeln der Zwietracht vorzubauen; traten diese desohngeachtet ein, so lag die Schuld an Andern, nicht an ihm. Vom Rhein wendete sich der Kranke nach 7
dem Frankenland, Unruhen zu stillen, und hat vielleicht zu Frankfurt, wo er sich urkundlich am 26 Juli befand, wieder getaget. Eine blutige Fehde, entsprungen aus der zwischen zwei mächtigen fränkischen Dynastien herrschenden Eifersucht, nahm 897 ihren Anfang und wurde eine Ursache gewaltiger Erschütterung des Reiches für viele Jahre. Abt Regino berührt das fressende Geschwür mit behutsamen Fingern, schreibend: „aus geringfügigem Anlaß entstand zwischen dem B. Rudolf v. Würzburg (nebst Verwandtschaft) und den Söhnen des (bei Paris gefallenen) Herzogs Heinrich ein gewaltiger Zwist und eine unverföhnliche Gehässigkeit. Indem es die Einen den Andern 8
zuworthun wollen pochend auf edle Herkunft, auf die Menge der Gesippten, auf die Ausdehnung des Grundbesitzes, reihen sie Fehde an Fehde, zahllos werden die Tobschläge und Verstümmelungen, und die Ländereien schrecklich verwüstet.“ Regino faßt in diese

11 Worte gleich zusammen, was sich im Verlauf von mehr als zehn Jahren begab, versteht sich mit Unterbrechungen. Das persönliche Erscheinen des Kaisers, der von Frankfurt nach Fulda, dem Ort seiner Andacht, und nach Salz an der Saale fuhr, gebot sicher jetzt den Kämpfenden Einhalt, und er gab sich Mühe, die Erbitterten zu versöhnen oder doch aus einander zu halten. Zu Salz fanden sich Bevollmächtigte der Sorben ein, die üblichen Jahresgeschenke darbringend, und wurden huldvoll angehört und entlassen, haben sie auch mit ihren Klagen (über den umgreifenden Sachsenherzog?) und ihren Bitten sonst nichts erreicht als Bertröstungen. Arnulf mußte wegen der böhmischen und mährischen und pannonischen Unruhen ohne Verzug wieder nach Bayern, so nöthig immer sein längeres Verweilen am Main und am Rhein gewesen wäre.

mm R. Zwentibald brachte von Worms keineswegs den Frieden 1 nach Lothringen. Am 13 Juni 897 siegelte er auf der Pfalz Heroldesheim einen Gnadenbrief dem Kl. St. Marimin, und eben diese Abtei und noch einige waren die Leckerbissen, um welche gezankt wurde. Hat, was der Fuldaer angibt, Grund, daß Zwentibald selbst mit seinem Erzkanzler zerfiel, so dürfte der erste Anlaß hiezu in dem Verschanken kirchlicher Güter zu suchen sein. Zwar andrerseits bethätigte Zwentibald so frommen Sinn, daß man verschiedentlich am Niederrhein lange sein Andenken als das eines Heiligen bewahrt und alljährlich am 15 Aug. gefeiert hat; er stellte viele von den Normannen zerstörte Kirchen und Klöster wieder her, und ward namentlich der zweite Stifter des dem Abte v. Brüm 5 Juni 895 unterstellten Nonnenklosters Eusteren im Jülich'schen, 2 in welchem seine zwei (oder drei?) Töchter Benedicta und Cäcilia (und Melindis?) den Schleier nahmen und als Äbtissinen im Rufe der Heiligkeit starben. Auch Zwentibalds Leiche wurde da in der Klosterkirche beigesetzt. — Ob nicht die Weise, wie der König oder vielmehr sein Erzkanzler bischöfliche Stühle vergab, ebenfalls manche vornehme Familie beleidigt hat, steht dahin. Ludelm, ein Mönch des Kl. St. Marimin, erhielt so das Bisthum Toul, Hiltwin Abt v. Lobbes zur Abtei das große Bisthum Tongern, jetzt Lüttich u. dgl. m. Noch hielten die Unzufriedenen an sich, bis ein königlicher Todfall zu Anfang des J. 898 erwünschte Gelegenheit bot, die Fahne des Aufbruchs zu entfalten. Wir haben gehört, daß Karl der Einfältige, fast von allen Anhängern, auch von Erzb. Fulco aufgegeben, in

Lothringen Hilfe suchte; da er sie nicht fand, griff er in der Ver-
zweiflung zu dem Mittel, welches schon manche Herren vor ihm
gebraucht, er schloß ein Bündniß mit den Normannen, welche im
Sommer 897 die Seine herauf fuhren und ihre Streifereien unge-
hindert bis zur Maas ausdehnten. Man konnte jedoch nicht sagen,
Karl habe sich mit Heiden eingelassen; denn er bekehrte selbst
ihren Anführer Hunedeus zum Christenthum und hob ihn als Pathe
aus der Taufe. Das Schreiben des Erzbr. Fulco an Karl, worin
er den jungen Prinzen warnte und ihm vorstellte, durch ein Bünd-
niß mit den Heiden mache er sich auf das höchste verhasst und es
bringe ihn um die Krone, war demnach zu spät gekommen.

Möglich, daß Karl bloß einen Versuch machen wollte, ob er
nicht den K. Odo schrecken und so nachgiebiger stimmen könne; denn
er selbst war jetzt zur äußersten Nachgiebigkeit gestimmt. Einige
seiner Getreuen begaben sich zu Odo und stellten ihm bittlich vor,
auf welchem Punkte die Sache sei; er möchte doch ihren Herren,
dessen Vater ja einst auch sein Oberherr gewesen, nicht zu ver-
zweifeln Schritten treiben, ihm wenigstens einen kleinen Theil des
väterlichen Reiches ablassen. Das war die Einleitung, Unterhändler
gingen hin und her, endlich begab sich Karl persönlich zu Odo,
seinem ehemaligen Vormund, wurde gütig aufgenommen, bekam
einige Herrschaften und das Versprechen, im Kurzen noch mehr zu
erhalten, und nachdem auch mit Gr. Herberti v. Vermandois der
Span verglichen worden, trennte man sich mit Gelöbnissen der
Freundschaft. Noch bewirkte Odo's Bruder Gr. Robert, daß Gr.
Balduin II nach einigem Zaudern (wegen Herbert! — ¹) ebenfalls sich
entschloß, an's königliche Hoflager zu kommen, wo man den Mäch-
tigen mit Ehren überhäufte, weil er nur endlich that, was schon so
lange gewünscht und gefordert worden war. Balduin erfüllte des
Königs Begehren, sagt der Chronist v. St. Vaast, das heißt, er

¹) Balduins II Bruder Rodulf Gr. v. Cambray hatte mit Hilfe flämischer Her-
ren dem Gr. Herbert St. Quentin und Peronne entrißen, Herbert wirbt nun
einen Schwarm Normannen an, gewinnt so diese Städte wieder, und Gr.
Rodulf fällt im Gefechte, glaublich im J. 897. Darüber gewaltig erzürnt
und als Bluträcher zieht nun Balduin II mit all' seiner Macht zu Felde, und
mit kurzen Unterbrechungen dauerte dieser kleine Verwüstungskrieg bis 902,
in welchem Jahre Herbert ermordet worden ist, ja bis zum völligen Unter-
gang seines Hauses, über welches das Balduins triumphirte.

6 mmeistete den Vasalleneid und ließ sich mit dem belehnen, was er im Besitz hatte und K. Odo nicht zu nehmen vermochte. Was aber mit den in der Seine lagernden Normannen anfangen? Gfrörer II. 369 weiß: „Sie hatten indeß solche Verstärkungen aus der Heimath
 6 erhalten, daß die Ausföhnung Odo's mit Karl das Land nicht mehr vor ihren Räubereien schützte. Odo gab die Hoffnung auf, sie mit Gewalt zu verjagen; dem Beispiele Karls des Kahlen (und des Dicken) folgend, bot er ihnen Geld.“ So kam ein Vertrag zu Stande, demzufolge sie aufbrachen und jenseits der Loire ein Winterlager suchten.

7 War K. Odo bereits krank? Der Tapfere, keineswegs unter die gewöhnlichen Menschen zu zählen, beschloß seine mühevollen, wenig gesegnete Laufbahn am 1 oder 3 Jänner 898 zu la Fère an der Oise unweit Royon. Es heißt, er habe einen einzigen (uneh-
 7 lichen?) Sohn, Arnulf mit Namen hinterlassen, der sogleich von einigen Parteigängern als König ausgerufen wurde, aber nach wenigen Tagen starb. So hörte der Widerspruch gegen Karl auf, welchen die zu Rheims tagenden Stände Neustriens zu ihrem König erwählten — auf Bedingungen, die man nicht kennt, aber in der Hauptsache leicht errathen kann. Seine Bande wurden fester, die Ungebundenheit der großen Vasallen vollständiger. Desohngeachtet setzte sich der Machtlose in den Kopf oder ließ sich einreden, er wäre im Stande, nicht bloß sein Reich zu behaupten, sondern es zu erweitern vermittelst bewaffneter Einnischung in die Wirren Lothringens. Man hat über diese Einnischung nur einen kurzen
 8 Bericht von Abt Regino, der auf allerlei Gedanken führt: „Zu derselben Zeit (Anf. 898) hat K. Zwentibald den Herzog Reginar (Reinhard), der bisher sein getreuester und einziger Rath gewesen, ich weiß nicht auf wessen Anreizung vom Hofe verbannt, ihm alle Güter und Ehren genommen und geboten, daß er innerhalb 14 Tagen das Reich verlasse. Reginar, verbunden mit dem (zu Worms nicht begnadigten) Gr. Odakar und einigen Andern, begab sich sammt seiner ganzen Familie und Habe an einen sehr festen Ort, welcher Durfos (Durby im Luxemburgischen?) heißt, und bot dort mit den Waffen in der Hand Troß. K. Zwentibald¹⁾, davon

¹⁾ Ob nicht etwa Erzb. Ratbod mit Hz. Reginar (Raguiner) in Streit lag, und dieser sich vom König abwandte, weil Zwentibald dat. Trier 5 Febr.

in Kenntniß gesetzt, sammelte ein Heer und versuchte die Feste zumm
 erstürmen, vermochte es aber nicht, gehindert durch die Moräste 9
 und die ausgetretenen Wasser der Maas. Als nun der König
 abzieht, reiten besagte Grafen zu Karl und bringen ihn mit einem
 Heere in das Reich. Spät gewahrt Zwentibald, daß man ihn
 umgarne, und ergreift, von Wenigen begleitet, die Flucht, so daß
 Karl geraden Wegs auf Achen und von da nach Nimwegen zieht.
 Inzwischen kömmt Zwentibald zu B. Franco (v. Lüttich?), und da
 dessen gesammte Mannschaft aufgeboden worden, setzt er über die
 Maas, und bei Vlaerdingen stoßen zu ihm alle Kronvasallen jener
 Gegend, weshalb er freudig wieder Hoffnung und Muth schöpft
 und auf den Nebenbuhler ausrückt kampfbereit. Karl geht von Nim=
 wegen nach Brüm und bricht von hier mit seinen Schaaren auf,
 ein Treffen zu liefern; allein als man sich unter die Augen tritt,
 unterbleibt der Kampf, man unterhandelt, schließt Frieden, beschwört
 die gegenseitigen Zusagen. Karl setzt über die Maas, und zieht
 in sein Reich zurück.“

Da Abt Regino nicht wußte, aus welcher Ursache eigentlich
 Reginar des K. Zwentibald Gunst verscherzte, so müssen wir wohl
 auf diese Entdeckung verzichten. Reginar, an der Gränze begütert,
 kann selbst auf französischem Boden Besitzungen gehabt haben,
 wegen welchen er zugleich Vasall Karls war. Auffallen muß, daß
 dieser Günstling der einzige Rathgeber Zwentibalds genannt und
 des Erzb. Ratbod nirgend gedacht wird, und aus Urkunden ergibt
 sich doch, daß dieser Prälat im J. 898 beim König viel vermochte; 11
 denn zu Trier am 5 Febr. verbriefet ihm K. Zwentibald die volle
 geistliche Immunität, zu Achen am 13 Mai stellt er ihm die Abtei
 Maestricht (?) zurück, und im Nov. wieder zu Trier befreit er diese
 Stadt aus großer Liebe zu ihrem verehrungswürdigen Oberhirten
 von der Grafengewalt. Ist Ratbod durch Reginer verdrängt und
 gleich nach dessen Sturz wieder an den Hof gezogen worden? haben
 Ratbods Widersacher sich um Karl geschaart und ihn zum König

898 alles, was dieses Hochstift erworben, zu einer Dienstgrafschaft erbob, die
 von sonstigen Leistungen frei, (also vom Ducat völlig erimirt) sein sollte, aus-
 genommen daß jährlich von Comitatswegen dem König sechs Pferde (Reiter?)
 vorzuführen waren. — Oder that dieses K. Zwentibald erst nach Reginars
 Abfall und weil er überhaupt beschloß, den großen Ducat zu zerstückeln oder
 ganz aufzulösen?

mmLothringens machen wollen? Fragen, welche tief in finstere Nacht
12 hineingreifen, und als einzig sichere Antwort die zurück bringen,
daß die zwei genannten Könige, ohne bedeutende Hausmacht, ganz
von dem guten Willen der Kronvasallen abhingen, und da diese
feindselig parteyeten, immer nur einen Theil gewinnen konnten.
Noch ersieht man, daß Karl Ansprüche erhoben hatte auf Gränz-
bezirke, und daß er im Frieden das Verlangte davon trug; denn
Zwentibald erkaufte hier im Westen gern Ruhe um hohen Preis,
weil seine Augen nach Deutschland sich richteten, wovon Bericht zu
geben ist, nachdem vorher die Ereignisse in Italien, so weit wir sie
kennen, dargestellt worden sind.

XIX. Päpste ermordet, zuletzt auch Kaiser Lambert Oct. 898.

nn Nicht hat Arnulfs mißglückter Römerzug die Parteien auf der
1 Halbinsel erst in's Dasein gerufen, sie waren vor ihm da, aber er
hat sie tief aufgeregt und mit neuen Waffen versehen. Ein Freund
der barbarischen Ultramontanen und ein Feind, ein Verräther des
Vaterlandes wurde von Kr. Lambert und von K. Berengar in
die Wette Jeder geschmäht, der ihnen entgegen stand, und so lange
sie einträchtig handelten, hatte das Wort Gewicht. Berengar rich-
tete seine Thätigkeit nord- und ostwärts, und gewann da kaum trotz
aller Bemühung eine ruhige Gränze, am wenigsten gegen Kärnthen
und Pannonien. Lambert, mit K. Ludwig v. Provence und K.
Rudolf v. Hochburgund befreundet, oder doch nicht verfeindet, trach-
tete in Piemont seine Herrschaft zu sichern und in Tusciern Aner-
kennung zu erlangen, um dann südlich in der Art aufzutreten, wie
2 es einem römischen Kaiser gebürte. Vorzüglich auf die Bischöfe,
meist Herren aus vornehmen, einflußreichen Geschlechtern, suchte
sich Kr. Lambert zu stützen und trug bei was er konnte, daß sie
gleich denen des Frankenreiches mit der geistlichen Würde auch die
Vorrechte weltlicher Fürsten vereinigten. Als einer der thätigsten
in diesem Betracht wird uns B. Anmolo v. Turin bezeichnet, den
die glaublich nach Reichsfreiheit strebende Bürgerschaft etwa 894
verjagt hatte, und der erst nach drei Jahren, indem wie scheint Kr.
Lambert einen Vergleich ermittelte, auf seinen Stuhl zurückkehren
konnte. Um einer Wiederholung dessen, was er Schlimmes erfahren
hatte, vorzubauen umgab sich der Fürst-Bischof mit einer zahlreichen
Schaar Trabanten, und riß zudem die Stadtmauer nieder, welche

mit sehr starken Thürmen und Zinnen versehen und überdies ein un-
schöner, den Spaziergängern angenehmer Bogengang war. Es
schmäht ihn deshalb der Chronist, welcher solches erzählt und wel-
cher ein ziemlich spät lebender Ghibelline gewesen sein dürfte; wir
aber werden den Bischof im Kurzen zu Rom treffen, wo er auf der
Synode großen kirchlichen Eifer bethätigte.

Nichts war für Kr. Lambert wichtiger, als unter den Freun-
den, unter den reichsgetreuen Vasallen jenen Fürsten zu sehen,
welcher wegen seiner zahllosen Herrschaften mit Auszeichnung „der
Reiche“ genannt zu werden pflegte, nämlich den Markgr. Aldalbert II
v. Tusciën, von dem wir gehört haben, daß er die einflußreichste
Dame Roms, die Witwe Theodora, geehlicht hat. Es möchte aber
scheinen, das aus Politik geknüppte Eheband wurde eigenmächtig
wieder gelöst, als Arnulf die Kaiserkrone in Rom holte, und Aldal-
bert II nahm geschwind (noch 896?) für Theodora eine andere sehr
begüterte Witwe, die des Gr. Theobald v. Arles, welche Bertha
hieß und auf die man wohl das Sprichwort anwenden darf: Der
Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Sie schritt leichtfüßig über
das kirchliche Ehegesetz hinweg nach dem Beispiele des unglückseligen
Vaters K. Lothar II, der sie mit der Ehebrecherin Waldrade gezeugt.
Ob nicht das Versprechen des Kaisers, er wolle bei P. Stephan VI
die fehlende Dispense auswirken, ein schweres Gewicht in die Wag-
schale legte, als er den Pfalzgrafen Amedeus (welchen man für
den Stammvater des Hauses Savoyen hält) nach Tusciën abord-
nete, um mit Aldalbert den Vergleich zu schließen? Ein Gericht,
welchem Amedeus in Lamberts Namen am 4 März 897 zu Florenz
vorsaß, läßt erkennen, daß damals die Eöhne bereits erzielt war,
die aber schon deshalb keinen Bestand hatte, weil es dem Kaiser
unmöglich fiel, die besagte Dispense vom Papste zu erhalten. Über-
haupt ist abzunehmen, daß was in Rom und dem Kirchenstaate
vorging und wie sich Lambert zum Papst und zu den Römern
stellte, die tuscische Partei gegen ihn, der fruchtlos gute Worte
gab, in Harnisch gebracht hat.

Baronius nimmt ohne Grund an, daß Stephan VI durch
Aldalbert II auf den päpstl. Stuhl erhoben worden sei, da urkundlich
fest steht, daß dieser Papst noch im Sommer 896 den Arnulf rö-
mischen König nannte. Hingegen ist glaublich, er habe sich gegen
den Herbst mit Lambert verglichen und diesen als rechtmäßigen 6

nn Kaiser anerkannt, aber die jetzt wieder herrschend gewordene tusci-
sche Faction sich so viel herausgenommen, Tumulte erregt, Güter
der Kirche und namentlich die Engelsburg besetzt, geistliche und
weltliche Römer anderer Farbe aus der Stadt getrieben, daß weder
Stephan noch Lambert umhin konnten, stark und drohend ihre
Stimme zu erheben. Adalbert achtete der Worte nicht, achtete wohl
selbst des päpstlichen Bannes und der kaiserlichen Acht wenig, und
der den Gewaltigen fürchtende Lambert bot ihm, wie wir sahen, zuerst
wieder die Hand sehr nachgiebig und versprach auch den Papst
herumzubringen. In wie weit nun dieser sich herbeiließ, ob Lambert
um Ostern 897 persönlich nach Rom kam, welche Klagen man vor
7 ihn brachte, ob seine Entscheidungen der tuscischen Partei mißfielen,
ob der Papst standhaft von dieser die Kirchengüter zurückforderte,
standhaft die Ehe Adalberts mit Bertha unerlaubt nannte, ob ein
Vergleich getroffen und wieder umgestoßen wurde, darüber hat man
nur Vermuthungen. Ausgemacht dürfte sein, daß Stephan VI
wider die Tuscier in Kr. Lambert seine Stütze suchte und diesem
selbst zu Willen war in dem Verlangen, es sollte der frühere, durch
Hadrians III Decret verbotene kaiserliche Einfluß auf die Papst-
wahlen wieder hergestellt werden. Vielleicht geschah das, als Ste-
phan sich aus Rom entfernt (geflüchtet?) hatte und zu Ravenna
eine große Synode unter Lamberts Schutz veranstalten wollte, wo-
von in dem von Flodoard erwähnten Briefwechsel zwischen P. Ste-
8 phan VI und Erzb. Fulco die Rede ist. Die wenigen daraus auf-
bewahrten Worte sind sehr belehrend. Schon 896 im Herbst muß
Stephan eine Synode ausgeschrieben und den Erzbischof dringend
ersucht haben, sich in Rom einzufinden, und als statt dessen eine
Entschuldigung eintraf, schrieb er ganz unwillig, erklärte das Vor-
gegebene für unzulässige Ausflucht, da ja doch andere Prälaten
kommen konnten, und gebietet unter Drohung, bei der im Spt. 897
abzuhaltenden Synode gewiß zu erscheinen. In der sehr ehrerbietig
und demüthig gefaßten Entgegnung drückt Fulco seinen Schmerz
aus, von Rom statt der frühern huldvollen Sprache jetzt eine droh-
ende vernehmen zu müssen, bekräftigt das lezthin Geschriebene, ver-
sichert aber doch er werde die Reise antreten, wenn nicht Zwentibald
des Königs Arnulf Sohn fortfahre den Weg zu versperrern;
9 er bittet, diesen Gewaltthätigen, der auch die Rheimskirche bedrückte
und ihre Güter seinen Vasallen zutheile, durch das apostolische

Ansehen zu zügeln. Zu gleicher Zeit ersuchte Fulco einen italien. nn Bischof, bei der päpstlichen Hoheit für ihn zu reden. So der französische Primas.

Hieraus und aus dem Umstande, daß verschiedene Bischöfe sich persönlich zu Stephan VI begaben, selbst aus weiter Ferne wie z. B. die v. Roussillon und v. Girona, und aus anderem dürfte zu folgern sein, daß dieser Papst nicht der war, als welchen man ihn zu schildern pflegt, daß er in hohem Ansehen dastand, und weit entfernt sich vor Zeugen seines Verfahrens zu scheuen, vielmehr ein zahlreiches Concil um sich zu versammeln und mit demselben die Angelegenheiten der bedrängten Kirche zu berathen wünschte. Vermuthlich sah er, daß sich dieses im unruhvollen Rom nicht versammeln könne, und er begab sich deshalb, etwa um Pfingsten 897 nach Ravenna; denn Flodoard gibt weiter an, Stephan habe dem Erzb. Fulco Erlaubniß erteilt, Stellvertreter zum Concil nach Ravenna zu senden, die Bischöfe Honorat v. Chalons und Rodulf v. Laon. Was man zu Ravenna, wo auf Leo 889 Dominicus Erzbischof geworden war, verhandelt und beschlossen hat, sagt uns zwar Niemand; allein die Gesamtlage der Dinge erwogen hat die Annahme große Wahrscheinlichkeit, daß einerseits die Bedränger der röm. Kirche scharf mit Censuren bedroht worden sind, und daß andererseits Hr. Lambert, da er als Schirmvogt derselben mit Kraft 11 zu handeln versprach, das erwähnte hochwichtige Vorrecht beigelegt erhielt. Das Decret, welches irrthümlich einem frühern P. Stephan zugeschrieben werden wollte, drückt sich also aus: „Weil die heil. Röm. Kirche, der Wir nach Gottes Willen vorstehen, beim Ableben eines Papstes vielseitig Gewalt zu erleiden pflegt, wenn ohne des Kaisers Vorwissen gleich die päpstliche Consecration geschieht und nicht kaiserliche Gewaltboten in canonischer und früher üblicher Weise zugegen sind, um ärgerlichen Ausstritten zu wehren; so wollen Wir, daß zur Creirung eines Papstes die Bischöfe und der gesammte Clerus sich vereinigen und in Gegenwart des Senates und des Volkes den wählen, welcher ordinirt werden soll; und der auf diese Weise von Allen Erwählte soll die Consecration in Gegenwart der kaiserlichen Gesandten empfangen.“

Hierauf mag Lambert persönlich mit gewaffneter Hand den P. 12 Stephan VI nach Rom zurückgeführt und die Widersacher versprengt haben, als er sich aber wieder entfernte, von diesen der Papst mit

nn verstärkter Wuth angefallen worden sein. Obwohl nur ein Verse-
 Drechsler das Schauerliche erwähnt, Stephan sei in's Gefängniß
 geworfen und bald in demselben mit einem Stricke erwürgt worden,
 so ist das doch glaubwürdig, nur muß man den entsetzlichen Frevel
 nicht auf Rechnung der Freunde des Formosus setzen, da eher Grund
 vorhanden ist zu unterstellen, Stephan VI habe zu Ravenna dargethan,
 die Leiche jenes Papstes sei gegen seinen Willen schändlich
 mißhandelt worden, indem ja ein Beschluß des Concils den Formosus
 für einen rechtmäßigen Papst und die von ihm erteilten Weihen
 13 für vollkommen gültig erklärte. Die tuscische Partei und die des
 Sergius vereint haben vielmehr, das ist eher zu denken, ihren
 Grimm an P. Stephan ausgelassen, jedoch ohne sich lange in Rom
 halten zu können. Bereits am 20 Aug. saß ein neuer Papst auf
 dem apost. Stuhle, Romanus, vermuthlich weil Hr. Lambert schnell
 einschritt und unter seinem Schutze die Wahl vorgenommen werden
 konnte. Am 15 Oct. im sechsten Jahre des gottesfürchtigsten Kai-
 sers Lambert des von Gott gekrönten Augustus erließ P. Romanus
 ein Schreiben an B. Riculf v. Rouffillon, der kürzlich als Bitten-
 der oder Klager in Rom gewesen; sonst weiß man von diesem
 14 Papste nichts, außer daß er an Vital II Patr. v. Grado das Pal-
 lium¹⁾ übersandte, und noch die Angabe, er habe die Tiare 3 Mon.
 und 22 Tage oder etwas länger getragen. Gfrörer S. 378 äußert:
 „Verschiedene Spuren weisen darauf hin, daß damals die wildeste
 Zwietracht in Rom gährte, und wahrscheinlich hat Romanus und
 sein Nachfolger durch Gewaltthat geendet“ — eine Vermuthung,
 welche fast bis zur Gewißheit gesteigert wird durch das Vernichten
 oder Verfälschen aller Documente, die der Nachwelt zur Leuchte
 hätten dienen mögen durch die grause Finsterniß dieser Vorgänge.

An den unumstößlichen Satz anknüpfend, daß die vereinigten
 Parteien des Sergius und des Markgr. Adalbert II v. Tuscien,
 welche nach mehrmaligen Versuchen ihr Ziel, die Herrschaft über
 15 Rom und den Kirchenstaat, endlich erreicht haben, jene Vernichtung
 und Verfälschung sich angelegen sein ließen, so wie die Verbreitung
 lügenhafter Sagen, und die übrigen bekannten Thatsachen möglichst
 genau in chronologische Ordnung reihend sieht sich unsere Geschichte

¹⁾ Man darf hieraus schließen, daß Papst und Kaiser mit den Venetianern auf freundschaftlichem Fuße standen.

veranlaßt und gleichsam gezwungen, eine Combination zu geben, deren Neuheit und Widerspruch mit den bisher angenommenen nicht wenig befremden mag. Der Raum gestattet keineswegs, in weitläufiger Abhandlung die Gründe aus einander zu legen, welche geboten, jene Muthmassungen, denn man hat nichts als Muthmassungen, für unhaltbar anzusehen und zu verwerfen und Entgegengesetztes vorzuziehen; nur das Ergebniß strenger und Alles berücksichtigender Prüfung kann hier geliefert werden, welches sich wenigstens durch seinen ungezwungenen naturgemäßen Zusammenhang jedem Forschenden empfehlen dürfte.

Lambert, ein sehr reich begabter, thatkräftiger, bei Geistlichkeit und Volk ungemein beliebter junger Herrscher, wollte Kaiser sein und nicht bloß heißen, wollte Gesetz und Ordnung handhaben und deren Verächter zügeln und züchtigen, wollte seinem Throne eine breite und feste Grundlage geben, und unterstützt durch die Päpste und andere Prälaten und das Verlangen der Masse des Volkes führte er bereits aus, was man kaum für möglich gehalten. Vitprands Schilderung zufolge war er Jüngling zwar dem Alter und der blühenden Gestalt nach, aber ein Mann in seinem Ernste, seiner Festigkeit, seiner Kraftentwicklung. „Edel und unbescholten in den Sitten, von unbestechlicher und Furcht einflößender Strenge, mit dem körperlichen Schmucke herrlich schöner Jugend die Geistesreise des ehrwürdigen Greisenalters vereinigend verbreitete er mehr Glanz über Thron und Reich als auf ihn davon strahlte, und hätte ihn nicht der rasche Tod weggerissen, er wäre im Stande gewesen, als Mann nach dem Beispiele der frühern römischen Kaiser sich den Erdkreis zu unterwerfen.“ Im Ganzen genoss jetzt Italien der Ruhe, reger Betrieb und Verkehr wogte in den Städten, reich gesegnete Ernten gewährten in Überflus, was das Leben zur Nothdurft und zur Ergözung begehrt. Für's erste mühte sich Kr. Lambert, dem Gesetze bei den kleinern Vasallen Achtung zu verschaffen, und wer dem Richterspruch Gehorsam weigerte, bekam seine starke Hand zu fühlen. Die so Getroffenen und die Bedrohten standen aber bald in Waffen zusammen und wurden ermuthigt durch das Zornwüth, in welches der Kaiser trotz allen gütlichen Ausgleichungs-Versuchen mit den Tusciern gerieth; denn der stolze Markgr. Adalbert war weit entfernt, sich von dem Kaiser etwas befehlen zu lassen oder die der röm. Kirche und dem Reiche entfremdeten Güter heraus-

00 geben zu wollen, und gleiche Gesinnung hegte wohl sein Bruder Bonifacius, und sein Sohn Guido und manch' anderer Dynaste dieser Gegend.

Kr. Lambert scheint eben hier oder in Lombardien beschäftigt gewesen zu sein, als gegen Ende des Jahres 897 in Rom ein neuer Sturm losbrach, und statt des wer weiß wie gestorbenen Romanus der gebannte und geächtete Cardinaldiakon Sergius, vermuthlich aus Tusciern kommend, mit gewaffneter Hand auf St. Peters Stuhl gesetzt werden sollte. Entweder eilte Kr. Lambert
4 persönlich herbei oder schickte doch Mannschaft, die Unruhstifter mußten weichen, und Theodor wurde Papst, von dem es heißt, er habe einige durch Formosus ordinirte, von Stephan VI aber suspendirte Geistliche (Canoniker oder andere Würdenträger?) wieder in ihre Pfründen eingesetzt, und die von ihnen ausgestellten Verzichtbriefe dem Feuer übergeben, eine Maßregel der Nachgiebigkeit, welche andeutet, daß man Furcht fühlte ob der Menge der aufgestandenen Feinde und sie zu trennen wünschte. Der nach Frieden ringende Theodor II hat sich in seiner Hoffnung getäuscht gleich so manchem schwachen, die gefährlichsten Wühler amnestirenden Fürsten, nur 20 Tage lang saß er auf dem apostol. Stuhle, und wurde sehr wahrscheinlich durch eine Verschwörung von demselben herab und in die
5 Grube gestürzt; Sergius aber jetzt im Tumulte gewählt und als Papst ausgerufen unter Verhältnissen, die den Kr. Lambert ein Paar Monate lang hinderten, seine Waffen hieher zu wenden. Es hatte sich gegen ihn ein großer Bund gebildet, wie Liutprand angibt, vornämlich durch die Geschäftigkeit der bösen Bertha, welche nicht ruhen wollte bis ihr die Kirchengesetze mißachtender Gemahl Adalbert eine Königskrone trüge. Als mächtiger Verbündeter wird uns von Liutprand der Graf Hildibrand ausdrücklich bezeichnet, Berengar nicht, leicht begreiflich, da wir bald des Liutprand Vater an seinem Hofe sehen werden. Doch kaum ist zu bezweifeln, daß wie Kr. Lambert den Venetianern sich befreundete, so deren Feind Berengar den Tusciern die Hand bot und den andern Widersachern Lamberts; ja die theilweise erhaltenen Acten eines Concils, von dem sogleich Näheres zur Sprache kommen wird, führen fast auf
6 die Vermuthung, Berengar sei eingeladen nach Rom gekommen, um da vom Afterspapst Sergius zum Kaiser gesalbt zu werden.

Dieser Afterpapft und fein Anhang, zu welchem mehrere Car- 00
 dinäle gehörten, hielt ein öffentliches Gericht oder eine f. g. Syn-
 ode über Formofus, behauptete, derfelbe habe die päpftliche Würde,
 den rechtmäßig Gewählten (Sergius) verdrängend, fich frevelhaft
 angemafst, folglich auch ohne Zug und Recht und Gültigkeit Ordina-
 tionen vorgenommen, und jetzt erst scheint, nach Liutprands Angabe,
 jener gräßliche Austritt mit des Formofus Leichnam Statt gefunden
 zu haben. — Lambert befand fich den vielen mächtigen Feinden gegen-
 über in einer Lage, daß nicht bloß der gemeine römifche Pöbel,
 der ohnehin fo leicht fich wendete, fondern daß auch höher geftellte
 Personen ihm abfagten und feine Sache für verloren gaben; Ser- 7
 gius wurde theils freiwillig theils aus Zwang unter dem Schrecken
 der Waffen als Papft anerkannt und gehuldigt, durch Formofus
 Ordinirte fuchten Gnade nach und wurden neu ordinirt. Da fällt
 plößlich ein Schlag, welchen Niemand erwartete; der junge Kaiſer er-
 hebt fich neuerdings furchtbar, daß alle feine Feinde erzittern. Ver-
 muthlich um zu Berengar zu stoßen und dann auf Pavia zu ziehen,
 gehen Markgr. Adalbert und Gr. Hildebrand über den Monte Bar-
 done und kommen mit ihren reißigen Haufen bis nach Borgo San
 Donnino zwischen Parma und Piacenza voll Hoffnung, den Kr.
 Lambert unvorbereitet zu überrafchen, da es hieß, er fröhne der
 Jagdluft im Walde Marengo. Doch diefer, von Epäbern gut be-
 dient, bricht eiligft auf, gefolgt von 100 Helmen bloß, und das 8
 Glück begünstigt ihn dergestalt, daß er auf die Feinde ftürzen kann,
 als fie eben nach einem luftigen Tage wohl bezechet und in voller
 Sicherheit fich dem Schlafe hingegeben hatten. Es war kein Kampf,
 nur ein Aufjagen und Fangen. Gr. Hildebrand entrann, Markgr.
 Adalbert, der fich flüchtend in einem Stall verftecken wollte, wurde
 gefunden, vor den Kaiſer gebracht, der ihn spöttlich fragte, ob er
 etwa die ihm von Bertha verfprochene lombardifche Königskrone bei
 den Gefeln im Stall gefucht habe, und als Gefangener nach Pavia
 abgeführt. Jetzt konnte es nicht fehlen, daß auf den Ruf des über
 feinen mächtigften Gegner triumphirenden Kaiſers zahlreich Vasallen
 zu Pferde ſteigen und ihn nach Rom begleiten, in welcher Stadt
 alsbald die unterdrückte Partei fich ermannet und den Afterpapft und
 deffen entſchiedenſte Anhänger austreibt. Jetzt wird in Beifein des 9
 Kaiſers, welcher urkundlich am 21 Mai 898 zu Ravenna war,
 Johann IX gewählt, oder wenigstens jetzt erſt consecrirt, Pagi meint

00 um die Mitte Juli 898, was kaum anzunehmen, hat es doch mit dem Datum eines von Muratori angezogenen Diploms seine Richtigkeit, demzufolge Kr. Lambert am 27 Juli 898 zu Pavia gewesen wäre. —

Der neue Papst veranstaltete sogleich nach der Consecrationsfeier eine Synode in der St. Peterskirche, von deren Acten man noch eine Spur hat; es wurden römische Geistliche, welche an der 10 Astersynode des Sergius Theil genommen, zur Rechenschaft gezogen, die meisten entschuldigten sich, es sei nur gezwungen geschehen, und erlangten Verzeihung, andere, welche als durch Formosus Ordinierte, jene Synode abgesetzt hatte, erhielten ihre Bischümer oder Pfründen wieder, Lamberts Salbung zum Kaiser erkannte man neuerdings als allein gültig, die durch List und Gewalt bewerkstelligte des Berengar für eine Handlung der Barbarei, jedoch ohne darum den von Sergius in der Charwoche geweihten Chrisam und überhaupt dessen bischöfliche Acte zu verwerfen; die Beschlüsse erwähnter Synode, denen zufolge Sergius seit 7 Jahren der rechtmäßige Papst gewesen wäre, übergab man dem Feuer; die Cardinäle Sergius, Benedict und Marin Priester, Leo, Paschal und Joannes Diafone 11 wurden neuerdings gebannt, so wie die, welche des Formosus Leichnam aus Raubsucht aus der Gruft gerissen und in den Tiber geworfen haben. Es folgen in den Acten noch einige Bestimmungen, von denen zweifelhaft ob sie hieher gehören, als das bereits angeführte Decret, daß ein neugewählter Papst nur in Gegenwart der Gesandten des Kaisers consecrirt werden solle, dann ein strenges Verbot des Unfugs, beim Ableben eines Papstes oder Bischofs dessen Wohnung dem plündernden Volke preis zu geben; endlich eine Beschwerde über öffentliche Gerichtspersonen, welche statt die Ärgernisse des Concubinats u. dgl. wirklich abzustellen, nur von den Schuldigen schwer Geld erpressen; denn diese setzen ihren ärgerlichen Wandel, haben sie die dietirte Geldstrafe erlegt, um so dreister fort, indem sie, vom bischöflichen Gerichte citirt, den Vorwand brau- 12 chen, es sei ihre Sache bereits in offener Sende abgeurtheilt und gebüßt worden. — Noch ersieht man aus diesen erbärmlich verstümmelten Acten, daß bei der Synode die Bischöfe Johann v. Arezzo, Ammolo v. Turin, Aldelard v. Verona gegenwärtig und thätig gewesen sind. Gewiß ist, daß beschlossen wurde, demnächst (etwa im Spt.) eine allgemeine in Ravenna zu veranstalten, in Ravenna,

weil der Weg nach Rom durch Tusciën und vielleicht auch durch das Herzogth. Spoletî noch immer nicht sicher war. Jetzt mag Hr. Lambert nach Pavia geritten sein, Anstalten zu treffen, daß bei jener Synode, welche zugleich ein großer Reichstag werden sollte, die geistlichen und weltlichen Herren Lombardiens, und dazu Prälaten aus Provence, Aquitanien u. s. f. sich einfinden könnten; denn er hatte übernommen, für das Geleite zu sorgen. Mit K. Ludwig 13 v. Provence, der sein Vetter und ohngefähr gleichen Alters mit ihm war, stand Lambert schon darum in Bündniß, weil Markgr. Adalbert v. Tusciën und dessen Sippschaft gegen Beide feindselig sich gestellt, gegen K. Ludwig wegen der Güter, welche Bertha für sich und für die Kinder ihres ersten Mannes Gr. Theobald in Provence ansprach. —

Nach einer Bemerkung des Sigebert v. Gemblours muß K. Ludwig und mit ihm mancher Erzbischof des südlichen Frankenreiches (der v. Arles, Bienne, Lyon, Narbonne?) die Reise zum Concil angetreten haben, und er redet von 74 Bischöfen, welche sich um Johann IX zu Ravenna versammelten. Von den Acten dieser großen Reichstags-Synode ist auch ein Rest erhalten, aber noch armseliger als der oben erwähnte. Merkwürdig erscheint die Angabe, daß Hr. Lambert das Gesetz in Vorschlag brachte: „Wenn ein Römer wessen Standes immer, auch einer der Geistlichkeit oder des Senates, zu Unserer kais. Majestät aus eigenem Antriebe sich begeben, oder irgend bedrängt Uns anrufen will, so soll sich Niemand unterstehen ihm das zu verbieten, noch sich unterstehen, dergleichen Personen auf der Hin- und Herreise zu beunruhigen oder ihre Güter anzutasten und zu berauben, bis es der kaiserlichen Obmacht möglich geworden, über den Streit, betreffe er Persönliches oder Dingliches, durch Uns selbst oder durch Unsere Missi einen 15 Entscheid zu geben.“ Daß der Gesetzworschlag in dieser Fassung angenommen worden sei, mögen die Feinde Lamberts und Johanns IX vorgegeben haben, um sie bei den Römern recht verhaßt zu machen; denn durch denselben wäre ja sowohl die magistratische als die päpstliche Gerichtsbarkeit in Rom der kaiserlichen für alle Streitfälle ohne Ausnahme, selbst für geistliche Sachen untergeordnet, die Freiheit der Stadt und die der Kirche vernichtet worden, und begreiflicher Weise haben die Widersacher Lamberts und Johanns besonders diese Gefährdung der Freiheit zum Thema ihrer aufreizenden

oo Reden gemacht. Angehängt ist eine sehr allgemein gefaßte Ver-
 16 sicherung Lamberts, er wolle die heil. römische Kirche bei ihrem seit
 alten Tagen durch die gottesfürchtigsten Kaiser gewährten und be-
 stätigten Vorrechte schützen. Entgegen sind Verlangen des Papstes
 aufgeführt: „was die lezthin zu Rom gehaltene Synode beschloß,
 möchte durch Zustimmung des Kaisers und der Bischöfe und Herren
 bekräftiget; es möchte gegen die Räuber und Mordbrenner und Ge-
 walthätigen, welche auch das päpstliche Gebiet gräulich heimsuchten,
 ernstlich vom Kaiser eingeschritten, drittens möchte der zwischen
 des Kaisers Vater Guido und ihm selbst und der römischen Kirche
 abgeschlossene Vertrag erneuert und unverleßt gehalten werden.
 Der Papst klagt, es sei in verschiedenen Stücken dagegen gehandelt
 17 worden und bringt auf die Rückgabe entzogener Patrimonien, wor-
 unter selbst Städte; bittet auch, unerlaubte Verbindungen zu unter-
 drücken, welche Römer und Longobarden und Franken im Kirchen-
 Gebiete miteinander errichtet haben eben so gefährlich dem kaiserlichen
 wie dem päpstlichen Ansehen.

Die röm. Kirche, sagt er, sei in äußerste Armuth gerathen,
 daß man nicht einmal mehr die üblichen Almosenpenden, noch dem
 Clerus das Gebührende reichen, noch die ruinirte Kirche Constantins
 im Lateran herstellen könne, und dann folgen die Schlussätze aus
 der Rede, mit welcher Johann IX die Bischöfe in ihre Heimath
 entließ, sie ermahmend zum Gebet, „damit Gott sich des Christen-
 Volkes erbarme und zum Schirme und zur Erhöhung seiner heil.
 18 Kirche den vortrefflichsten Kaiser Lambert erhalte, und daß diesem
 die Nacken der Stolzen unterwerfen möge die mächtige Hand J. Chr.
 dem Ehre und Verherrlichung gebürt mit dem Vater und hl. Geiste
 in Ewigkeit. Amen.“ — Allerdings hatte es den Anschein, Kr.
 Lambert werde einen stolzen Nacken um den andern beugen und
 dem wilden Faustrecht auf der Halbinsel ein Ende machen, ohne
 Zweifel verfahren ihn vornämlich die Kirchen und Klöster mit dem
 Nöthigen, was die Bändigung widerspänstiger Schlossherren erfor-
 derte, er muß eine starke Söldnerschaar gehabt haben, welche im
 Lande herumzog, seinen Befehlen den rechten Nachdruck zu geben,
 wo man sie nicht achten wollte, und vielleicht traf er, von Ravenna
 nach Lombardien zurück gefehrt, Anstalt zu einem Reichstag in Pavia
 und zu einer Heerfahrt wider Berengar. War der zu Boden ge-
 19 worfen, dann ging das Weitere leicht. Man denke sich die Be-

fürchtungen, welche in den Herzen gewisser Personen aufstiegen, so man denke sich ihre Wuth, gegen den übermächtig Gewordenen im offenen Kampfe nicht stehen zu können, und die daher nach jedem andern Mittel griff, um sich den Gefürchteten vom Halse zu schaffen; so wird es nicht schwer fallen, aus Liutprands hinterhaltiger Erzählung von dem Ende des Kaisers das herauszufinden, was mit der Wahrheit übereinstimmt. Lambert, der sich gerne dem Vergnügen der Jagd hingab, that dieses wieder an einem Herbsttage des J. 898 im Walde Marengo unfern von der Stätte, wo später Alessandria erbaut worden ist. Laut einer aufgefundenen Urk. bestätigte er da 20 am 30 Spt. dem B. Gamemulph v. Modena die Privilegien seiner Kirche, und wenige Tage nachher muß der Meuchelmord ihn erreicht haben. —

Liutprand, der nicht auf seinen Herrn Berengar einen Verdacht kommen lassen will, führet auf andere Fährten: Erzählt wurde, Lambert sei jagend mit dem Rosse gestürzt und habe da den Hals gebrochen; die Sache verhielt sich aber nicht so. Man erinnere sich jenes Gr. Maginsfred v. Mailand, welchen Lambert wegen seiner Anhänglichkeit an den deutschen Arnulf hatte hinrichten lassen. Der Sohn desselben, ein sehr geschickter, muthiger, einnehmender junger Mann, Hugo mit Namen, wußte sich beim Kaiser so sehr in Gunst zu setzen, daß dieser ihm die Würde des Vaters mit der Bitte, zu 21 vergessen, welchen Tod dieser gestorben, und andere Gnaden und Wohlthaten zugetheilt hat, und ihn beständig um sich haben wollte. Der begleitete den Kaiser auf die Jagd und als sie allein waren, gab er ihm, das Blut des Erzeugers zu rächen, den Todesstoß. Das, meint Liutprand, müsse Jedermann um so mehr glauben, weil es Hugo späterhin selbst dem K. Berengar geoffenbaret hat, und gewisser kann freilich kaum etwas sein als — daß Berengar über Mord und Mörder richtige Auskunft zu geben im Stande war. Im Fluge kam dieser Fürst nach Pavia, und ward hier und auch in andern Städten ohne Verzug als König anerkannt, und namentlich vom Markgr. Adalbert und von den übrigen Herren, welche Lambert zu Pavia in Haft gehalten, und die Berengar sogleich in Freiheit setzte. Durch seine Redensarten und lockende Unterhandlungen, auf welche 22 Kunst Berengar sich trefflich verstand, suchte er Alles bis Rom hin zu gewinnen, und brachte selbst Lamberts trauernde Mutter, die vormals so stolze und entschlossene Kaiserin = Witwe Agiltrud zum

oo Abschluß eines Vergleiches, wie aus einem im Kl. St. Sirti zu Piacenza gefundenen Diplom erhellet; dat. Reggio 1 Dec. 898 verbriefte ihr K. Berengar den Rentengenuß von zwei Abteien und alle ihre Güter, sowohl die eigens erworbenen als die vom Gem. Guido und vom Sohne Lambert zum Geschenk erhaltenen. Wie aber stellte sich Berengar zur röm. Kirche? hielt er es ferner mit Sergius, oder suchte er Johanns IX Freundschaft? Ehe wir an Beantwortung dieser Frage gehen, ist die Erzählung von den Vorgängen über den Alpen nothwendig einzuschalten.

**XX. Des franken Arnulf Umgebung, und der Bastard
K. Zwentibald 898—99.**

pp Trauernd schreitet die Geschichte am Ende des neunten Jahr-
1 hundertß über den Leichenacker der Karolinger-Welt, und müht sich bei sinkender Nacht noch einige, nicht ganz verwitterte Inschriften der Denkmale zu entziffern. Den Sinn bringt sie im Ganzen heraus, ist auch das Einzelne nicht mehr zu lesen: „Der frei sein wollende starke Germane hatte die Karolinger verhindert, auf dem Wege Karls d. Gr. und seines Vaters und Großvaters weiter zu gehen und ein asiatisch-despotisches Weltreich auszubauen, und darüber kann sich der Nachsinnende nur freuen; aber leider gerieth man, dem Regen ausweichend, unter die Traufe, indem das schwere Scepter des Einen Herrschers zerbrach, fingen dafür hunderte seiner bisherigen Diener an, Stock und Geißel zu schwingen, und die Trümmer des zerfallenen Reiches unter sich auszuraufen. Mehrere
2 Jahrzehnte hindurch dauerte die schreckliche Anarchie, bis das Rad der Zeit sich wieder auf die andere Seite schwang, ein neues Helden-Geschlecht zum Kaiserthron emporhebend, das den alten Imperatoren noch näher kam als das karolingische. So schwanket das Völker-Geschick bald links- bald rechtshin zwischen zwei Abgründen, da Unverstand oder Leidenschaft die goldene Mittelstraße übersieht, auf der man angemessene Freiheit und feste Ordnung schön vereinigt findet.“ — Arnulf hatte sich noch einfallen lassen, den Versuch zu machen, ob er nicht der unruhvollen Welt gleich den berühmten Ahnen durch den römischen Kaisertitel imponiren könne, und mußte mit dem Versuche zu Schanden werden, wenn auch nicht, wie wirklich geschah, der Römerzug seine Gesundheit zerstört hätte. Wie konnte er sich mit den Angelegenheiten Italiens befassen, da es ihm zu schwer wurde, die Deutschlands und Lothringens zu ordnen!

Wir haben gesehen, welche Mühe sich der Hinziehende gab pp
zu Worms Ende Mai 897, dann zu Tribur, und in Franken. 3
Von Salz kam er wieder nach Regensburg, wo ihn böhmische Ab-
geordnete antraten und Beschwerden vorbrachten über die Mäyren,
die Nothwendigkeit vorstellend, daß man die Kräfte vereinige, um diese
den Entscheidungen des Kaisers trohnbietenden Köpfe in einem Feldzuge
wund zu schlagen. Vermuthlich hat Hrz. Wolmar (Meymir) um
diese Zeit einige Widerspänstige zu Paaren getrieben und seine Macht
in der Art gestärkt, daß er hoffte, des Vaters Reich in ganzer
Ausdehnung wieder herstellen zu können, zu welchem Zwecke ihm
besonders nöthig schien, seine Völker kirchlich zu einigen, vom Papsit
die Errichtung einer mährischen Metropole zu erbitten und ohne
Zweifel auch mit Kaiser Lambert in freundschaftlichen Verkehr zu
treten. Wiching B. v. Neitra war nach Bayern geflohen; dat.
Regensburg 9 Ept. 898 best. ihm Hr. Arnulf die Privilegien der 4
Passauer-Kirche. 1) Noch scheint Arnulf das Schwert in der Scheide
behalten und Unterhandlungen fortgesponnen zu haben. Der Fuldaer
sagt bloß, Arnulf habe die Böhmen mit tröstenden Worten und mit
Geschenken entlassen, und sich die übrige Zeit des Herbstes in Orten
nordwärts der Donau und am Regen aufgehalten, gerüstet, mit
seinen Getreuen dem böhmischen Volke zu Hilfe zu eilen, wenn die
Noth dieses geböte. Im Dec. 897 urkundete er zu Regensburg;
wieder am 15 und 18 Mai dajelbst, dem B. Tuto das Gehöfte
Nördlingen im Nieß zuschreibend. Inzwischen bereitet sich der Aus-
bruch des Krieges, in welchen Arnulf widerstrebend verwickelt wird;
denn nicht bloß bestürmen ihn mährische Flüchtlinge, darunter Mei-
mars Bruder Zwentibald, sie nicht unterdrücken zu lassen, das
Gleiche thun die Böhmen, thut Hrz. Brazlaw, thun mehrere der 5
Gränzgrafen. Freilich redeten Andere wieder dagegen, Markgr.
Aribo und sein Sohn Isanrich (vielleicht mit Isangrim eine Per-
son), und Gr. Grimpert, einer der vornehmsten bayerischen Herren.
Die kriegerischen dringen durch, es ergeht (nach Ostern?) Befehl
vom Kaiser an Luitpold und Aribo, als Markgrafen mit ihren
Männern dem Zwentibald und dessen Anhängern beizustehen, und
es gelingt ihnen, da auch mehrere Dynasten Bayerns an dem Zuge

1) Aber in Ulf. dat. Regensburg 13 Dec. 898 nennt er den Engilmar seinen
lieben und getreuen Bischof v. Passau. Noch zu beachten sind die Ulf 5 Mai
898 zu Belden, 15 und 18 Mai zu Regensburg.

pp Theil nehmen, mit der Schärfe des Schwertes ihre Feinde zu Boden zu schlagen. —

Jedoch Nachhaltiges ward durch den Sieg nicht erzielt, und es scheint, daß man die Schuld hievon dem bösen Willen Zsaurichs und Grimberts zumäß. Hr. Arnulf befand sich auf seinem Hofe Rantersdorf (Ranshofen bei Braunau?) am 19 Aug. laut Urk. für das Kl. Mattsee (7 St. von Braunau), und dahin brachte man den von Hrz. Brazlaw und Mefgr. Luitpold verhafteten Gr. Grimbert, gleich einem Hochverrätther in Fesseln geschlagen. Zsaurich stand besser auf seiner Hut, und wir werden beim folgenden Jahre hören, wie er sich zur Wehre setzte. Noch bis in den Winter hinein wurden die mit Mord und Brand verbundenen Streifereien auf Moimars Gebiet von Böhmen und Bayern fortgetrieben, ohne diesen zu beugen, der vielmehr jetzt die vollständige Kostrennung vom Reiche allen Ernstes durchzuführen suchte, da ihm die Freude geworden war, daß P. Johann IX (zu Ravenna auf Dringen des Kaisers Lambert?) einen Erzbischof für Mähren, der auch Johann hieß, ordinirte, unter welchem drei Suffraganbischöfe stehen sollten. Das mährisch-pannonische Kirchenwesen, seit lange ein Haupttriebmad in der politischen Maschine, wurde jetzt stark wieder von den Streitenden hin- und hergezerrt, so daß nicht bloß in jenen Landen sondern auch am Hofe Arnulfs ein bedenklicher Riß entstand. Auf dem Passauer-Stuhle war dem Hermenrich spätestens 876 der ausgezeichnete, begüterte, hochangesehene Engilmar gefolgt, der seiner Kirche viele und schöne Güter verschaffte und bei Zwentibalds Ableben 894 den Plan neuerdings aufnahm, die Lorchers-Metropolitanrechte in der alten Ausdehnung geltend zu machen, welchen ihm vielleicht Wiking, der von seinem Sitze Neitra vertriebene, unter den Fuß gab. Hr. Arnulf ging darauf ein, was seinen Erzkanzler Theotmar, den Metropolitan aller bayer. Bisthümer, so unwillig machte, daß er den Kaiser und seinen Hof mied, und der Unwille steigerte sich, weil Wiking nun das Kanzlergeschäft besorgte und zum Dompropst in Passau und Nachfolger oder Coadjutor des betagten B. Engilmar ernannt wurde.

So lange Hrz. Moimar des Kaisers Freundschaft pflegte, war auch der Mähre dem Plane nicht entgegen; als aber das Zerwürfniß eintrat, wendete sich Moimar, wie gesagt, an den Papst, um einen Erzbischof ganz eigens für Mähren zu erhalten, sein

Bruder hielt dafür zu Wiching, der ihm als Hauptstütze dienen pp sollte. Nach einer Urk. dat. Regensburg 13 Dec. 897 zu schließen hielten die Partei Engilmars und Wichings auch die Kaiserin Oda, deren Bruder Gr. Sighard v. Sempt, und B. Waldo v. Freising, und es möchte bedünken, der franke Kaiser habe mehr diese handeln lassen als selbst gehandelt. Zu Regensburg unterfertigte er noch 898, (mit dem Schluß des Jahres soll Engilmar auch sein Leben geschlossen haben) folgende Gnadenbriefe: am 9 Ept. Erklärung, daß er, nachdem Wiching hochwürd. Vorstand der Passauer-Kirche 9 deren Immunitäts = Urkunden vorgelegt, besagten Stuhl mit Allen die unter ihn gehören, gerade wie die Kaiser Karl und Ludwig in den kaiserlichen Schutz und Schirm mit voller Immunität gestellt haben wolle; am 13 Oct. ein Zugeständniß, für welches die Bischöfe Adalbero v. Augsburg und Salomon v. Constanz redeten; am 17 Oct. Vereinigung der kön. Capelle zu Rantersdorf mit dem Münster zu Otting „auf Bitte des hochw. Bisch. Wiching;“ am 13 Dec. abermals ein Diplom für die „Passauer-Kirche, deren Bischof Engilmar unser Lieber und Getreuer, der gute Hirt und umsichtige Vorstand ic.“ —

So trübe wie im Osten sah es fortan im Westen ¹⁾ des zer= qq fallenen Karolingerreiches aus. Der junge rüstige Zwentibald hatte 1 sich mit der Hoffnung geschmeichelt, das schöne Zwischenreich Lothars wieder aufrichten und wenigstens von der Nordsee bis Lyon und bis zum Simplon seine Herrschaft geltend machen zu können, aber mit jedem Jahre häuften sich die Schwierigkeiten, mehrten sich die Widersacher, nahm ab die Zahl der willig treuen Kampfgenossen; das lag in der Natur der Verhältnisse, in der Unmöglichkeit alle geleisteten Dienste zu belohnen, alle Beschwerden zu heben, die Selbsthilfe abzustellen, und Große wie Kleine dem Recht und Gesetz zu unterwerfen. Sonst gibt man ihm freilich auch die Unflugheit

¹⁾ Und wohl auch im Norden. Ein Chronist bemerkt bei J. 898, Hz. Eberhard, ein Sohn Meginards (oder Meginands?) sei, als er auf der Jagd war, von Waltgar dem Friesen, einem Sobne Gerolphi, hinterlistig getödtet, und dann sein Ducat dem Bruder Meginard vom Kaiser aufgetragen worden. Ist der Ducat nicht fern von der Ens oder Weser zu suchen? Und wie standen jetzt in Franken die Babenberger und Konradiner gegen einander? Arnulf, welcher Beider Freundschaft sich zu erhalten suchte, hat es wie scheint mit Beiden verschüttet. —

97 Schuld, daß er angesehene und mächtige Dynasten gleichsam zurückstieß,
 2 so daß sie sich von seinem Hoflager entfernten voll Zorn über die Leute niedriger Geburt, welche Zwentibald in seinen Rath nahm und die, wie es bei Emporkömmlingen gewöhnlich, nur den Launen ihres Gebieters fröhnten und sich um das Wohl des Landes nichts kümmerten. Der aus seiner Gunst gefallene Gr. Ragainer und der Gr. Odfar u. a. waren sehr gefährliche Feinde geworden, wie sich bereits gezeigt hat; daß Zwentibald, als er mit Karl d. Einfältigen seinen Streit austrug im Spätherbst 898, auch diese Neuerer in den Vergleich einschließen mußte, ist nicht zu erweisen, aber wahrscheinlich, er sparte ihre Züchtigung so wie die sehnlich verlangte Eroberung Hochburgunds auf spätere Tage; denn jetzt nahm ihn etwas Größeres in Anspruch. Gewisse Leute hinterbrachten,
 3 wie es mit seinem Vater und an dessen Hof stehe, wie die Stiefmutter Oda und einige Günstlinge derselben über Alles verfügen, und daß Zwentibald von dieser Seite, gehe Kr. Arnulf mit Tod ab, nichts Gutes erwarten dürfe. Dieser Tod stehe nahe bevor, und geistliche und weltliche Reichsgetreue seien deshalb voll Sorgen, Oda wolle dann im Namen ihres Kindes Ludwig fortregieren, ein schwaches unverständiges Weib, wolle auf die angesehensten und erfahrensten Prälaten und Herren nicht achten, selbst den Senior des Hauses d. i. Zwentibald von der Vormundschaft ausschließen.

Drohenden Übeln von so ungeheurer Größe mußte zeitig vorgebaut werden, Zwentibald schicket nach Mainz, nach Franken, selbst nach Laon (oder Rheims? ¹) an den Vetter K. Karl, und veranstaltet zu Anfang des J. 899 eine Unterredung bei St. Goar mit vornehmen Vasallen Arnulfs und Karls und mit den eigenen; aus Arnulfs Reich fanden sich dabei ein Erzb. Hatto und die Grafen Konrad und Gebhard (Brüder des Bischofs v. Würzburg), von Seite Karls der Pariserb. Haskirif k. Kanzler und Gr. Odfar. „Was aber in der Versammlung geschmiedet worden ist, fügt Regino an, das hat der weitere Gang der Dinge an's helle Tageslicht gebracht.“ Gfrörer S. 374 spricht die nahe liegende Vermuthung aus, K. Zwentibald habe Anträge gestellt mit dem Absehen, seinen kleinen Stiefbruder zu verdrängen, habe, wenn ihm die deutsche Krone würde, Lothringens wälsche Hälfte an Neustrien abzulassen

¹) Am 17 März 899 urt. K. Karl zu Rheims.

versprochen, was freilich gewissen lothring. Herren, als sie es erz 99
 fuhren, und besonders dem Erzb. Rathob v. Trier, dessen Sprengel 5
 zerrissen werden sollte, höchlich mißfiel. Daß Zwentibalds Plan
 noch weniger Anklang in Bayern fand, werden wir bald hören.
 Am bereitwilligsten mögen Konrad und Gebhard die Hand geboten
 haben, und Gfrörer findet es in hohem Grade wahrscheinlich, daß
 sie vom lothringischen Könige „reiche Geschenke empfangen. Da
 Zwentibald im J. 897 die Güter der Grafen Stephan, Odfakar,
 Gerhard und Matfrid einzog, nahm er ihnen unter Anderem auch
 ein Kloster zu Trier ab, das er laut Regino's Aussage für sich
 behielt. Als Besitzer eben dieser Abtei bezeichnet Regino zum J.
 906 dieselben beiden Konradiner, welche zu Anfang des J. 899
 mit Zwentibald in St. Goar tagten. Wann anders sollten sie dieses
 lothring. Gut erlangt haben als bei jener Unterhandlung? Unter 6
 denen, welche zu St. Goar erschienen, war ohne Frage Erzb. Hatto
 der gewichtigste, und von seiner Stimme hing das Meiste ab. Ob-
 gleich aber Hatto sonst stets sich zu den Konradinern (aus Rücksicht
 der Nachbarschaft?) hinneigte, kann er damals nicht mit ihnen
 gleichen Schritt gehalten haben, mit andern Worten, er muß auf
 Zwentibalds Anträge entweder gar nicht, oder doch nicht in bin-
 dender Weise eingegangen sein; denn er nahm im folg. Jahre für
 das Erbrecht des kleinen Ludwig Partei, an den Papst ein Schrei-
 ben richtend, das zu den wichtigsten Denkmälern der deutschen
 Geschichte gehört. Unmöglich konnte er dieß thun, wenn er zu
 St. Goar sich verbindlich gemacht hätte, Zwentibalds Ansprüche
 zu unterstützen.“ Was Gfrörer hier von Hatto sagt, kann freilich 7
 nicht aus jenem Schreiben an den Papst gefolgert werden; denn
 als dieses abging, war Zwentibald nicht mehr unter den Lebenden
 und ein ihm etwa gemachtes Versprechen durch den Tod gelöst,
 weshalb auch die Konradiner und selbst die Lothringer Ludwig dem
 Kinde huldigten. Doch es ist jetzt im Zusammenhange von den
 Zeitumständen zu reden, unter welchen der Hintritt Arnulfs und
 die Thronbesteigung seines Söhnchens erfolgte, und die dadurch
 besonders traurig geworden sind, daß sie den Verwüstungszügen
 der wilden Ungarn und ihrer gleich wilden Kampfgenossen alle
 Wege öffneten. —

Die Jahre 899 und 900 sind als diejenigen zu bezeichnen, in rr
 welchen das ein halbes Jahrhundert fortdauernde, schonungslos ver= 1

- 11 wüsthende Anstürmen der Ungarn, oder wie sie sich selbst nannten Magyaren (sprich Majaren) auf die westlichen Lande begann, theils veranlaßt durch Aufreizung der Byzantiner, die sich ihrer wider Berengar bedienten, theils durch die Unruhen, in welchen das Mährenreich unterging. Spätestens 899 hat eine Faction in diesem Reiche mit Arpad, der von Waffenglück ohne persönliches Zuthun sehr begünstigt wurde, sich freundlich oder furchtsam eingelassen, und einige seiner Reiterschwärme als Hilfstruppen gebraucht. Kurz zuvor unterwarf sich ihm Marath, der Herr von Bihar, der kaum, als er angegriffen ward, ernstlichen Widerstand wagte, sondern bald Unterhändler schickte, die schöne Geschenke überreichen und ein Töchterlein
- 2 dem unlängst gebornen Sohne Arpads, Zoltan (Sultan?) betitelt, zur Braut anbieten mußten. So machte man Friede, Arpad ließ den Marath in Besitz seiner Herrschaft und er starb auf dem Schlosse (?) Bihar ohne männliche Nachkommen. Den Magyaren war nun bald nebst Siebenbürgen fast das ganze Land, welches man heute Ungarn nennt, als erobertes, oder als Schutz- und Bundesland unterworfen; denn einerseits bis zum Marchflusse Oberherr geworden dehnte Arpad seine Gewalt andrerseits über Niederrpannonien aus; etwa 899 sandte er zwei Heerhaufen, den einen gegen Baranya, den andern gegen Weßprim. Letzere Feste leistete zehn Tage lang Widerstand und wurde dann erstürmt; die Reiterschwärme ergossen sich bis an die Raab und Alles unterwarf sich voll Schrecken. Jauchzend kehrten
- 3 die wilden Reiter heim, jauchzend wurden sie und ihre schöne Beute, worunter viele Gefangene, von den Horden bewillkommt, gewaltig regte sich die Lust, im nächsten Jahre noch größeres zu versuchen, und Arpad, der eben in den Wäldern von Torbágy jagte, besoff sich aus Freude mit seinen Heerführern und wurde drei Tage nicht mehr nüchtern.

Wir werden aus einem Schreiben der bayer. Prälaten an P. Johann IX vernehmen, daß diese bereits 899 zu dem bedenklichen Mittel griffen, von den wilden ungarischen Streifrotten durch Geschenke eine kurze Ruhe zu erhandeln; das nämliche that sicher der besonders ausgefegte Hrz Brazlaw, wenn er nicht sogar welche in Sold nahm, da einerseits der Mähren-Fürst Moimar, andrerseits der sich einen König Italiens, ja einen Kaiser nennende Berengar

4 in Einverständniß mit Venetianern und Byzantinern bekämpft wurde. Den Winter durch und wohl bis gegen den Sommer 899 setzten

Böhmen und Bayern ihre verwüstenden Anfälle auf die Lande Moimars^{rr} fort, und endlich, sagt der Fuldaer=Mönch, rissen die Bayern den Zwentibald, Moimars jungen Bruder, und die ihm anhängen aus dem Gefängnisse der Stadt, wo sie eingesperrt waren, legten die Stadt selbst in Asche und führten die Befreiten barmherzig in ihr Vaterland mit sich. — Haupthemmnis war jedoch, daß zugleich der nun glaublich geächtete Gr. Zsanrich in der Ostmark zu schaffen machte, von dem man befürchtete oder wirklich erfuhr, er suche Unterstützung bei Slaven und Magyaren. Um Arnulfs Person⁵ scheinen jetzt wieder die zwei Parteien geschäftig gewesen zu sein, von denen die eine Nachgiebigkeit, versöhnende Maßregeln, die andere bewaffnetes Auftreten anrieth, jene möchte man die des Zwentibald nennen, welche jetzt eine abscheuliche Intrigue anlegte, um Oda und Luitpold und die andern Personen zu stürzen, von denen sich der kranke Kaiser seit geraumer Zeit leiten ließ. Eben der genannte Chronist, welcher nach der bayerischen Seite hin alle Rücksicht beobachtet, erzählt hinterhältig, es sei über die Königin Uta (Oda) böses Gerücht verbreitet worden, als ob sie insgeheim schlechten Umgang pflege, auch hieß es, die Krankheit des Kaisers rühre von dem Teufelswerk arger Menschen her, welche alle Kunst der Ärzte vereiteln. So arg wurde das Geschwäg und von so bedeutenden⁶ Personen Gewicht darauf gelegt, daß im Juni 899 zu Regensburg¹⁾ die Königin vor einer Versammlung der Vornehmsten des Landes auftrat, ihre Unschuld zu erhärten, die auch dieser oberste Gerichtshof anerkannte, indem 72 Eideshelfer zu ihren Gunsten schworen. Die Intrigue war gescheitert, ein gewisser Graman wurde zu Ötting geköpft, eine Frau Rudpurc zu Wiblingen hingerichtet, wahrscheinlich Werkzeuge, die sich hatten zum Aus Sprengen des bösen Gerüchtes oder zum Zeugenschaftgeben gebrauchen lassen, und Kr. Arnulf, denen die auf energische Maßregeln drangen zu Willen, entschloß sich sogar trotz seines Siechthums, persönlich dieselben zu betreiben und fuhr zu Schiffe die Donau hinunter in die Ostmark, während aufgebotene Mannschaft zu Lande dahin zog, und es ward Zsanrich in der Stadt Mautern belagert, um die Mitte des Sommers 899. ⁷

¹⁾ Am 1 Mai 899 urf. Kr. Arnulf zu Regensburg, dem Gr. Meginward und der Kirche v. Eichstätt Güter im Suatafeld, die den ungehorjamen Bajallen genommen worden waren, zusprechend.

rr Franrich mußte sich mit Frau und Kind gefangen geben, und wurde vom Kaiser Wächtern anvertraut, welche ihn nach Regensburg führen sollten; allein er entwischte unterwegs (wohl mancher Landfasse schenkte ihm Theilnahme), und zu dem Mähren Moimar geflohen konnte er nach des Kaisers Ableben sein ganzes Gebiet wieder erobern, sagt der Fuldaer, hütet sich aber anzufügen, daß auch die Ungarn beihalfen.

8 Ehe Arnulf, wenige Tage vor dem Schlusse des Jahrhunderts, seine Regierung und sein Leben schloß, mußte er noch von nah' und ferne Dinge vernehmen, die ihm gewiß schwer auf das Herz fielen. Gines war, daß Erzb. Theotmar v. Salzburg wider seinen Willen eine Synode veranstaltete, auf welcher gegen die Ernennung Wihings zum Bisthum Passau als uncanonisch, indem derselbe von P. Johann VIII für Neitra consecrirt worden sei, protestirt und dafür der Cleriker (Domherr?) Richarius gewählt wurde; es scheint, daß der Kaiser nachgiebig die Wahl genehmigte. In ähnlicher Weise, und dies zu hören war eine neue Bitterkeit, zerfiel der Lieblingssohn Zwentibald mit Erz. Ratbod und andern lotharing. Bischöfen; denn Zwentibald, dessen Stellung zum Hofe des Vaters gewiß eine sehr unfreundliche geworden war, wollte gleichfalls energisch handeln, und vor allem den Gr. Raquiner bändigen, welchen K. Karl nicht mehr unterstützte, nun Zwentibalds Freund. Dieser rückt (im Sommer noch 899?) abermals vor das feste Durfos und strengt sich an den Platz zu nehmen, aber fruchtlos. Vermuthlich hat Zwentibald die Aecht über die trohigen Empörer ausgesprochen; nun wollte er, es sollten die Bischöfe auch den Bann auf sie schleudern, und als diese sich weigern, braucht er Drohungen, Vorwürfe, selbst Beschimpfungen. Der Fuldaer gibt bei J. 900 an, Zwentibald habe sich so weit vergessen im Zorne, daß er den Erzb. Ratbod mit dem Scepter (oder Stabe?) auf das Haupt schlug, welches Betragen Mitursache ward, daß sich seine Großen, sowohl Grafen als Prälaten sämmtlich von ihm abwandten. Sein Ansehen schwächte auch, daß die Normannen, welche im Nov. von der Dise her einen Raubzug bis an die Maas ausführten, zwar von ihm verfolgt, aber nicht mehr erhascht wurden, sondern die Beute aus dem Lande schleppen konnten.

10 Dagegen schwang sich um diese Zeit einigermaßen der franzöf. K. Karl, von den Bischöfen unterstützt, welche über Gr. Balduin II v. Flandern und andere Kirchenräuber feierlich den Bann ausgez-

findet hatten. Die Sentenz zu vollstrecken rückt Karl, der dem Balduin ^{rr} Veronne abgerungen, vor die in eine Festung verwandelte Abtei St. Vaast und erzwingt die Übergabe, jedoch auf Bedingungen, unter welchen diese, daß auf einem alsbald zu veranstaltenden Reichstage in gütlichem Wege alle Ansprüche ausgeglichen werden sollten. Glaublich noch im Winter 899—900 ging dieses Tagen vor sich, bei welchem durch den allgemeinen Ruf nach Frieden die beiden erschienenen Grafen und Todfeinde Balduin und Herbert zu einer scheinbaren Ausöhnung gebracht wurden. — Und welche Botschaften ¹¹ gelangten endlich aus Italien an Arnulfs Sterbelager? Der ihm besonders verhaßte Berengar, welcher sich urkundlich im März 899 (wegen eines lombardischen Reichstags?) und wieder 25 April zu Pavia befand, feierte einen Triumph über die anwachsende Zahl der Widersacher. Ein verstümmelt erhaltenes Schreiben Johannis IX (Mansi XVIII. p. 243) an Erzb. Stylian, den byzant. Cultminister, und die ganze Sachlage deutet an, daß der genannte Papst vom Hofe zu Constpl freundlich angegangen worden ist, und weil dieser Hof den Berengar nicht auskommen lassen wollte, mag von ihm und zugleich vom P. Johann IX dem jungen wackern K. Ludwig v. Provence als Enkel und Erben des Kaisers Ludwig II Ermunterung geworden sein, sich in Pavia und in Rom die Kronen seiner Ahnen ¹² zu holen. Ludwig kam 899 wirklich mit Kriegsvolk nach Lombardien, fand aber den Berengar in so guter Verfassung, daß nach einigen unglücklichen Gefechten der Heimweg über die Alpen gesucht werden mußte. — Arnulfs brechendes Auge gewahrte nach jeder Seite hin nichts als die zerfallenden Ruinen des karolingischen Weltreiches, das er wieder hatte aufrichten wollen, der Letzte dieses Geschlechtes, welcher den Kaisernamen trug. Seine Persönlichkeit, an manchen Schwächen leidend, hatte doch auch sehr gute Eigenschaften und er that sich in den Tagen seiner Kraft auf eine so ausgezeichnete Weise hervor, daß man berechtigt war Großes zu hoffen, im Falle ihn das Glück begünstigt und seine Gesundheit Dauer gehabt hätte. Wenn ¹³ der giftige Italiener Eutprand nach einem Volksgerüchte erzählt, Arnulf habe seine in Italien verübte Grausamkeit dadurch gebüßt, daß ihn Gott mit derselben Krankheit schlug wie einst den Sulla, so ist doch dieses zureichend durch die geschichtlichen Zeugnisse herausgestellt, daß weder im Charakter noch in den Handlungen und Verhältnissen Arnulfs etwas lag, welches ihn als einen grausamen

rr Wüthrich erscheinen lassen könnte. N. Buchner S. 138 sagt: „Wahrscheinlich starb er auf der Heimreise aus der Ostmark zu Otting, wo auch sein Vater gestorben und begraben ist, am 8 Dec. 899. Seine sterblichen Reste wurden zu Anfang des folg. Jahres nach Regensburg 14 geführt und in der Kirche St. Emmeram beigesetzt. Bis zur Aufhebung des Klosters wurde alljährlich sein Sterbetag mit einer Seelenmesse gefeiert, und das billig; denn Arnulf hat diesem Stifte sehr große Wohlthaten erzeigt, wie die vielen unter seinem Namen ausgefertigten Urkunden darthun. Der ganz neu erbauten Kirche verehrte er die angeblichen Gebeine des heil. Dionysius Areopagita, und der Bücherei ein sehr schönes auf Pergament (870 von den Priestern Beringer und Liuthard) geschriebenes Evangelien-Buch, welches Jahrhunderte lang als die größte Zierde derselben galt, und sich jetzt in der Münchner-Hofbibliothek befindet.“

XXI. Antritt Ludwigs des Kindes und Ende Johannis IX 900.

ss Gewaltige, die Ruinen häufende Erschütterungen eröffneten den
1 Eingang des in seiner ersten Hälfte höchst jammervollen neunten Jahrhunderts, allenthalben klirrten die Waffen von der untern Donau bis zu den Pyrenäen, von der Nordsee bis Sicilien, und den Thron der Karolinger, welcher allein noch etwas vom alten Glanze bewahret hatte, den Thron der Deutschen bestieg ein siebenjähriges Kind und zwar mehr durch die Wahl einer Partei als durch Erbrecht. Es wäre eines von diesen beiden Stücken allein schon schlimm genug gewesen. Ausdrücklich sagt Regino: „Die Herren und Großen aus dem Gebiete Arnulfs (Bayern, und einige Alemannen und Franken, scheint es) versammelten sich ¹⁾ bei Forchheim, und erwählten (am 21 Jänner?) den kleinen Ludwig zu ihrem Könige, und setzten ihn gekrönt und mit dem königlichen Schmucke angethan auf den
2 Thron.“ Ohne Zweifel hat des Kindes Halbbruder K. Zwentibald neue Versuche gemacht, geistliche und weltliche Herren Deutschlands zu bewegen, daß sie ihn wählen möchten, die Konradiner hingen ihm an, der Mainzer-Erzbischof stand wenigstens unentschieden; es hätte dem

¹⁾ Einer der angeesehensten war B. Widgar v. Augsburg, welchen nicht bloß Gelehrsamkeit, sondern auch Seeleneifer auszeichnete; er wirkte als Missionär im obern Alemannien dergestalt, daß er den Ehrennamen: Apostel der Helvetier! 902 mit in's Grab nahm.

Bastard gelingen können, da glaublich auch der Schwiegervater Hr. ss
 Otto v. Sachsen zu seinen Gunsten redete, mehr als halb Deutsch-
 land unter sein Scepter zu bringen, wäre er nicht so unverständlich
 gewesen, sich mit dem Adel und der Geistlichkeit Lothringens zu
 überwerfen. Ging er auch etwa nach Mainz und Frankfurt, was
 wohl möglich, so erhoben sich gleich die Widersacher im Rücken,
 traten zusammen, sagten ihm förmlich den Gehorsam auf und schickten
 an den Hof des Kindes, ihre Krone anbietend. Entweder sagten die
 Boten oder es wurde doch von des Kindes Rätthen befürchtet, daß 3
 die Lothringer, wollte der deutsche König ihre Krone nicht annehmen,
 im Begriffe seien, sie dem Franzosen Karl darzureichen, der nicht
 säumen würde, sie aufzusetzen; jedenfalls lag hierin der Hauptgrund,
 weshalb man eine Fahrt nach Lothringen beschloß. Vermuthlich ge-
 schah es noch vor Ostern, daß ein stattliches Heer, in seiner Mitte
 das Kind, an den Rhein kam, daß die rhein. Erzbischöfe mit vielen
 Andern ihm huldigten, daß Lothringer herbeieilten in großer Zahl,
 etwa nach Worms, und das Kind jubelnd nach Diederhosen führten,
 wo eine zahlreiche Versammlung die Wahl vornahm und den Treueid
 leistete: Man wolle sich von den Deutschen nicht trennen, hieß es
 jetzt, man wolle mit diesen Tapfern mannhaft und treu sich schaaren
 um den letzten echten Sprößling Karls des großen Kaisers! Die 4
 Grafen Raguiner, Stephan, Gerhard, Matsrid äußerten sich, das
 ist keine Frage, nebst andern von Zwentibald Gestraften am feurigsten,
 und sie, in ihre Grafschaften oder in größere eingesezt, übernahmen
 Lothringen in Ludwigs Gehorsam zu erhalten. —

Die Fahrt des jungen Königs nach dem Westen mit vielen
 bayer. Herren mag die Mähren Moimars ermutigt haben, Angriffe
 auf jene Böhmen zu machen, die von ihnen als Abtrünnige betrachtet
 wurden. Als daher Ludwig nach Regensburg (zur Osterzeit?) zurück kam,
 ging man sogleich daran, den Böhmen Hilfe zu bringen, und durch
 deren Land und von ihnen verstärkt zogen die Bayern nach Mähren,
 verheerten die offene Gegend (im Mai?) drei Wochen lang mit Feuer
 und Schwert, und kehrten ohne Verlust nach Hause. Um dieselbe 5
 Zeit oder schon im Herbst 899 geschah von Seite der Ungarn,
 mit denen sich Bayern gütlich abgefunden, Geschenke spendend, ein
 gräulicher Einbruch in Berengars Italien, vielleicht durch des Hr.
 Braglaw Land, der mit Byzanz verbündet und mit Berengar über
 die Landes-Gränzen in Streit war. Daß auch der Zanf um den

- ss Stuhl v. Aquileja hiemit in Verbindung stand, ist kaum zu bezweifeln. Walpert ist glaublich ab- und dafür Fridrich, ein Herr vornehmen Geschlechtes und dem K. Berengar zugethan, noch vor 900 als Patriarch eingesetzt worden; von diesem Fridrich findet man (vgl. Rubeis Chron Aquilej. p. 453) angegeben, daß er wacker mithalf, die Ungarn später aus Italien zu treiben, daß ihm K. Berengar zum Dank und auf Bitten des „ruhmvürdigen Markgrafen
- 6 Grimoald“ die Feste Putiolum gab, und daß er noch 921 gelebt hat. Die Ungarn können auch von Feinden, welche Berengar auf der Halbinsel selbst hatte und unter welchen Adalbert II v. Tusciem gewiß der schlimmste, herbeigerufen worden sein; denn der König scheint seine Macht ziemlich dadurch consolidirt zu haben, daß er sich einerseits dem P. Johann IX ehrerbietig und mit der Sprache der Frömmigkeit und Friedensliebe näherte, andrerseits mit dem bayerischen Hofe, welcher auch ruhiger Nachbarschaft froh war, sich über die Gränzen u. dgl. gütlich verständigte. (War B. Adalbero von Verona Unterhändler?) Mit handgreiflicher Übertreibung erzählt der ferne stehende
- 7 Fuldaer: „Um die Zeit da Bayern und Böhmen vereint Mähren verwüstend heimsuchten, haben die Avarn, welche Ungarn genannt werden, ganz Italien zur Wüste gemacht, und so arg gehauset, daß sie sehr viele Bischöfe erschlugen, und dann, als ihnen die Italiener entgegen gingen, sie zu vertreiben, in einer Schlacht deren 20,000 erlegten. Nachdem dieses vollbracht war, kehrten sie auf demselben Wege, auf dem sie kamen, nach Pannonien zurück.“

Richtiger, auch hinsichtlich der Zeitangabe, dürfte der Bericht des Chronisten v. Nonantula bei J 899 sein: „Im Monat August kamen Ungarn nach Italien; am 24 Spt. ließen sich die Christen mit denselben am Flusse Brenta in ein Treffen ein, wo viele tausend Christen erschlagen, die andern versprengt wurden, und die wilden Sieger drangen bis Nonantula und tödteten die Mönche und verbrannten das Kloster und viele Handschriften damit, und verwüsteten

8 die ganze Ortschaft. Der ehrw. Abt Leopold war mit den übrigen Mönchen geflohen und mußte sich eine Zeit lang versteckt halten.“ — Das die blutige Schlacht an der Brenta, welche phantastereiche Geschichtschreiber so umständlich auszumalen wissen. Von der Übermacht geschreckt, umzingelt, trachteten die Magyaren, nach Mailaths Schilderung, nur noch zu entinnen und wollten durch die Adda (!) schwimmen; auch daran verhindert boten sie Lastattung aller Ge-

fangenen, Rückgabe aller gemachten Beute an. Sie fanden kein Gehör, und darum überfielen sie plötzlich voll Wuth das christliche Heer, eben zur Essenszeit, und zersprengten, was nicht niedergefäbelt wurde. Ganz Oberitalien stand nun den Grimmigen offen, Liutward B. v. Vercelli, einst Karls des Dicken Kanzler, machte sich auf die Flucht sammt den fleißig gefüllten Geldsäcken, gerieth aber in die Gewalt der hurtig Nachsehenden und verlor Mammon und Leben. Liutprand ist unlautere Quelle; B. Liutward lebte urkundlich noch im Dec. 901. — Daß die Schlacht bereits im Herbst 899 vorfiel, möchte durch das beglaubigt werden was in Daru's Gesch. der Republik Venedig zu lesen ist. Der Doge Pietro Tribuno, welcher über 20 J. lang verständig gewaltet, die Stadt mehr befestigt, den Hafen mit Ketten gesperrt, und den Bezirk von Olivolo zum Castell ausgebaut hat, wurde im J. 900 durch Ungarnschwärme erschreckt, welche Città Nuova, Equilo, Capo d'Algire, Ghiozza mit Gräueln erfüllten, und Barken sammelten und Anstalt trafen, um über den Meeresarm zu setzen, welcher Venedig von Malamocco trennt. Bestürzung herrschte in der Stadt; doch der Doge verlor den Muth nicht und löste ihn Andern ein, und statt etwa den Angriff des wilden Feindes abzuwarten, war er es, der kühn mit seinen Schiffen den ihrigen nahte, diese in Unordnung brachte und eine völlige Niederlage anrichtete, am 29 Juni. Dankbar pries ihn Venedig fortan als Erretter.

Der Gang der Ereignisse könnte nun folgender gewesen sein: Im August 899 (zur Zeit, da auch Ludwig III aus Provence anrückte?) kamen die von den wider Berengar Verbündeten herbeigerufenen Ungarn nach Friaul, am 24 Ept. erfochten sie den Sieg an der Brenta und streiften hierauf bis Nonantula und wohl noch weiter. Wie wurden sie endlich zum Abzug bewogen? Durch Berengars Schwert kaum, eher durch Geschenke, und dadurch, daß man den gierigen Räubern eine fettere Beute zeigte. Venedig war wie mit Berengar so mit dalmatischen Slaven und Piraten verfeindet, und von wem sonst als von diesen sollten die Ungarn die Fahrzeuge erhalten haben, auf denen sie nach der sehr reichen Inselstadt hinüber setzen wollten? Übrigens waren sie, wie wir hören werden, im Juli 900 schon aus Italien abgezogen und der Weg aus Bayern nach Rom frei. Ja da Berengar am 12 März 900 zu Verona urkundete, und am 24 Mai zu Pavia, war glaublich um diese Zeit schon sein Land von ihnen geräumt.

Er mochte sich schönen Hoffnungen überlassen, er mochte, mit
 1 P. Johann IX in gutem Vernehmen, die Zusage erhalten haben
 die Kaiserkrone zu empfangen, wenn er nach Rom komme und —
 die römische Kirche von ihren Bedrückern, den Tusciern, denen von
 Spoleti und Camerino u. a. erledige, er mochte bereits Anstalt zur
 Romfahrt machen; da traf den jetzigen Inhaber des Stuhles Petri
 das Loos, welches seit Johann VIII fast Zeden getroffen; er wurde
 gewaltsam beseitigt. Solchen Verdacht rechtfertigt das Verstummen
 der Geschichte, die nicht einmal den Todestag anzugeben den Muth
 hat noch weniger die Art des Todes, und der Umstand, daß wir in
 Rom und in dem Patrimonium nun wieder die tuscische Partei
 herrschend sehen, welche in Ludwig v. Provence dringt, er möchte
 eilends über die Alpen ziehen, die Kaiserkrone warte seiner. Nur
 ein einziger Tag verfloß, heißt es, nach dem Ableben Johannis IX,
 2 als schon ein vortrefflicher Nachfolger gewählt war, Benedict IV,
 einem röm. Geschlechte entsprossen, der sich beispiellos freigebig er-
 wies gegen die Armen und Witwen und Waisen. Den Vorgänger
 loben die noch erhaltenen Documente und lassen in ihm, sagt Muratori,
 große Weisheit und Frömmigkeit wahrnehmen. Die Rechnung des
 Pagi, daß er zu Anfang des Augustmonats 900 gestorben sei, wird
 nicht bloß durch ein Schreiben Benedicts IV v. 23 August glaubwürdig,
 sondern entspricht auch vollkommen den vorhergehenden und nachfol-
 den Thatsachen, so weit wir sie kennen. Die oberhirtliche Wirksamkeit
 Johannis IX erstreckte sich nach allen Weltgegenden, in weite Ferne;
 um wie viel mehr muß sie in der Nähe verspürt worden sein, der
 Unordnung wehrend so viel möglich, selbst durch das Verhängen der
 kirchlichen Censuren! Man hat eine Spur, daß er zu Rom ein
 3 Concil veranstaltete, dessen Acten von Frevlern vernichtet worden sein
 mögen, gegen welche man ernst aufgetreten war; nur das ist bekannt,
 daß der Streit Argrims um den Stuhl v. Langres zur Verhandlung
 kam. Manche der kleinen Fürsten und Landherren erlaubten sich sei
 es aus Muthwillen sei es aus Raub- und Herrschsucht jede Ge-
 waltthat, da kein Kaiser als oberster Richter mehr zu scheuen war,
 und Fehde reichte sich an Fehde, Mord an Mord durch alle Gebiete
 des Kirchenstaates und die Unteritaliens, wovon sich einiges auf-
 gezeichnet findet, freilich in sehr unklarer Weise.

Der böse Guaimar, Fürst v. Salerno, heißt es, reiste um
 896—97 mit der Gm. Jota zu deren Bruder Hz. Guido v. Spoleti,

welcher Benevent wieder dem schwachsinrigen Radelchis II abgelassen; tt
auf dem Hin- oder Rückweg kehrte Guaimar fröhlich in der Stadt 4
Avellino ein, gut Freund mit dem Gastalden Adelferius. Als aber
diesem zu Ohren kömmt, sein hinterlistiger Gast wolle ihn festnehmen
und sich der Stadt bemächtigen, wird ohnweiters das Spiel umge-
dreht, Fürst Guaimar gepackt, in einen Kerker geworfen, und am
folgenden Tage sogar geblendet. Hrz. Guido, durch die Nachricht
vom Bruche des Gastrechts und der Einkerkering des Schwagers
und der Schwester in Flammen gesetzt, rückt mit starker Mannschaft
vor Avellino, und setzt dem Plaze mit Kriegsmaschinen dergestalt zu,
daß der Gastalde endlich unterhandelte, und den blinden Guaimar und
dessen Frau los gab, welche so jammernd nach Salerno zurückkehrten.
Adelferius stand in Bündniß mit den Capuanern und wurde, nicht lange
nach diesem, bei einer Streiferei in's Gebiet von Neapel ein Gefangener
der Neapolitaner. Nun erging von Salerno das dringende Ansuchen 5
an den Bischof-Doge Athanasius II, es möchte doch der Erzbösewicht
zur Strafe, die ihm gebüre, ausgeliefert werden, und es wäre wohl
um einen gewissen Preis geschehen, hätte nicht der in Angst versetzte
Gefangene Mittel gefunden, das Freie zu gewinnen. Von größerer
Bedeutung war, daß des Gr. Landenulf v. Capua Sohn und Nachfolger
Atenulf I einen andern Weg der Politik einschlug, sich nämlich mit
dem bösen (seit lange vom Papsst gebannten!) Athanasius II ver-
ständigte und so seine Absichten auf Benevent ausführen konnte,
welches sodann seine Abkömmlinge über anderthalb hundert Jahre lang
beherrscht haben. Erzählt wird, der restituirte Radelchis II, selbst
regierungsunfähig, habe einen gewissen verschlagenen und gewalt-
thätigen Günstling Virialdo schalten lassen, und dieser viele ihm
verdächtige Beneventaner durch Zwang oder Furcht vertrieben, denen
Gr. Atenulf in Capua eine Zufluchtstätte gewährte. Daher Reibung. 6
Radelchis II war aber eigentlich von Guaimar und Guido in die
Mitte genommen, war ihre Drahtpuppe, und Capua bisher auch in
diesem Waffenbündniß, das sich nun lösen wollte. Dieses zu ver-
hindern kam in Vorschlag, daß Guaimar eine Tochter dem jungen
erstgeborenen Sohn Atenulfs, Landulf mit Namen, zur Frau geben
sollte, man unterhandelte, und — aus der Heirath wurde nichts;
die auf ihre königliche Abkunft stolze Mutter Jota nicht allein,
sondern auch Capuaner, Atenulfs Vettern, die von ihm verjagt Rache
kochend zu Salerno sich aufhielten, arbeiteten entgegen, und statt
der Ausföhnung ergab sich ein vollständiger Bruch.

- Auch die jetzt veränderte Stellung Guido's zu Rom und zu
 7 P. Johann IX mag Atenulf's Furcht vor Guido's Waffen geschwächt
 und den Entschluß zur Reise gebracht haben, ihn von Benevent und
 Salerno abzuschneiden. Daß Atenulf sich wie den Neapolitanern
 so zugleich deren Oberherrn, dem byzant. Kaiser näherte, liegt in
 der Natur der Sache, und er war wohl dabei thätig, als Stylian
 mit P. Johann IX in Briefwechsel trat, und wieder stark von güt-
 licher Ausgleichung der kirchlichen Anstände geredet wurde, etwa 899.
 Um die lange Feindschaft zwischen Capua und Neapel in die innig-
 ste Freundschaft zu verwandeln, heirathete der genannte Erstgeborne
 Atenulf's Gemma, eine Tochter des Athanasius, welche dieser vor
 dem Eintritt in den geistlichen Stand erzeugt hatte. Ob es mit
 päpstlicher Zustimmung und folglich nach Lösung des auf Athanasius
 8 lastenden Bannes geschah, ist zweifelhaft, aber nicht unwahrschein-
 lich. Nun schritt der Capuaner zur Ausführung seines Hauptplane-
 nes, er rüstete ganz stille, und in einer dunklen Nacht stand er vor
 Benevent, die Erulanten, welche ihn begleiteten, hatten ihre Ein-
 verständnisse in der Stadt angeknüpft, ein Thor wird von innen
 geöffnet, man zieht ein, nimmt den Nadelchis ohne Kampf gefan-
 gen, und ruft den Atenulf als Fürsten aus, im J. 900. Man
 rühmet, er habe seine nun sehr ansehnliche Herrschaft nicht bloß
 durch kräftiges Handeln gefestiget, sondern auch durch fluge Milde
 und fürstlich großmüthige Freigebigkeit bald beliebt gemacht, und
 nach ihrem unerschütterlichen Fortbestande läßt sich das glauben.
 In dem J. 900, in welchem Benevent an das Grafenhaus v.
 9 Capua gedieh, endete der verrufene Bischof=Doge Athanasius II,
 man weiß nicht wie, und als Doge v. Neapel folgte der Nefle
 Gregor II mit Anerkennung des byzant. Kais. Hofes; zu Salerno
 aber ergriff des geblendeten Fürsten gleichnamiger Sohn, der schon
 seit einigen Jahren mitregierende Guaimar II, da ein Auflauf Statt
 fand und das Volk die Absetzung des eben so grausamen als hoch-
 müthigen Vaters verlangte, das Steuer des kleinen Staatsschiffes;
 Guaimar I, der blinde Greis, wurde in das von ihm selbst gestif-
 tete Kloster des hl. Marimus gesperrt und politisch eine andere Wen-
 dung genommen, Zota und ihr Br. Guido aufgegeben und dafür
 mit Atenulf angebunden, dessen Tochter oder Nichte Guaimar II
 geehlicht hat.

XXII. K. Karl III, geklemmt von Balduin II und von Rosso.

Wie sich P. Johann IX zu den Parteien Italiens gestellt und was er gethan hat, um der Kirche und dem Lande Ruhe zu verschaffen, sagt uns zwar Niemand; aber alles Bekannte zusammengehalten ergibt sich als das Wahrscheinlichste, daß er vornämlich zu klagen hatte über Guido und dessen Vater und die ganze tusciſche Sippschaft, daß er selbst im J. 900 zum Bannstrahl griff und in den Gegnern der Tuscier, also in Atenulf und besonders in Berengar Helfer zu erhalten suchte. Oder hat Johann gleich so vielen Italienern angefangen, dem König von Arrelat, jenem nun bald 20 J. alten, herrlich begabten Enkel des Kaisers Ludwig II, mit diesem gleich benannt, die Hoffnung zuzuwenden? Eher ist dieses anzunehmen, als daß er viel gab auf die von Seite Karls des Einfältigen oder des siebenjährigen deutschen Karolingers gestellten Anträge, so herrlich sie auch lauteten; die Bischöfe, von welchen jener und dieser Fürst berathen war, wollten immer die schöne Aussicht ihrem Lande, ihrer Nation offen halten auf die Behauptung der Kaiserwürde, und gaben dem Papst Versicherungen der treuesten Anhänglichkeit und der brennendsten Begierde, die Schirmvogtei zum Besten der röm. Kirche mannhafte zu handhaben, sobald es nur die Umstände erlauben würden. Doch diese verschlimmerten sich jenseits wie diesseits des Rheins von Tag zu Tag statt besser zu werden, und kurz eh' er von hinnen schied wurde ihm noch Kunde von einem schrecklichen Schlage, der die französische Kirche getroffen; gränzenlos freche Bosheit ermordete den entschlossenen Verfechter der kirchlichen Rechte und Ordnung, den greisen Primas Fulco. Von diesem erfahren, umsichtigen und charakterfesten Bischöfe berathen hatte K. Karl so viel an Macht und Ansehen gewonnen, daß er mit Erfolg selbst einen der größten Kronvasallen, den Gr. Balduin II v. Flandern bekämpfte. Die Geistlichkeit gewährte nach Kräften Unterstützung, zu Rom stand man in freundlichem Verhältniß, und auch zu den Nachbarn, zu K. Ludwig v. Burgund, der nicht bloß über Provence, sondern dazu über den größten Theil des nachmals Delphinat geheißenen Landes und des Vivarais bis herauf gegen Langres gebot, vermuthlich eben so zu dessen Schwestermann Wilhelm dem Frommen, dessen Herrschaft, denn er nannte sich Graf v. Auvergne, Markgraf v. Gothien und Herzog v. Aquitanien (Tab. XLVI.), von

an dem Flusse Dordogne, dem Mittelmeere und den Pyrenäen begrenzt wurde; ferner zu dem jungen Karolinger Ludwig in Deutschland, und zu Englands K. Alfred.

- 4 Man findet (in Hist. de l'Égl. gallic. bei S. 895), daß Mancion B. v. Châlons sur Saone an Erzb. Fulco Bericht erstattete, er habe sich genöthigt gesehen, einen Priester zu excommuniciren, der sich erfrecht auf seine Pfründe heirathen zu wollen, und daß Fulco, der selbst mit allem Ernste gegen Schänder des geistlichen Standes einzuschreiten pflegte, überdies sogar an die Könige und Prälaten Englands schrieb, sie möchten Gleiches thun und einträchtig die frechen Übertreter des Eölibatgesetzes aus dem Heiligthume stoßen. Dieses allein reichte hin, alle fleischlich gesinnten Mitglieder des Clerus dem Primas feindselig zu stimmen, eine Menge Herren von Adel, welche Canonikate und andere fette Pfründen nur gesucht, um dem Wohlleben zu fröhnen, nicht um Gott und der Kirche zu dienen. Das nicht genug, verfocht der Prälat auch unerschrocken gegen mächtige Dynasten das Besiöththum der Hochstifte und Klöster und milder Anstalten, und er schien sich dadurch so verhaßt gemacht zu haben, daß Böfewichter meinen konnten, durch seine Ermordung den Beifall des Zeitgeistes d. i. der Ton angehenden Stände zu ernten. Wir wissen hievon Folgendes. Am 24 Apr. 900 urk. K. Karl auf der Pfalz Werberies, wobei der Notar Herzveus die Stelle des Kanzlers B. Aökerik v. Paris vertrat. Er traf Anstalt, wider Gr. Balduin, welchen er schon im vorigen Herbste ziemlich gebeugt, neuerdings zu Felde zu ziehen, offenbar weil derselbe die verglichenen Punkte zu erfüllen zögerte. Wohl bald nach Pfingsten (26 Mai) brach das gesammelte Heer auf, schlug jedoch an der Dife Lager und ruhte daselbst, indem der schlaue Balduin wieder schöne Worte vorbrachte und um einen Herrentag bat mit Bethenein, dem sich unweigerlich fügen zu wollen was man da entscheiden werde.

Der weiche, des Kriegens satte Karl neigte bereitwillig sein Ohr, es ward ein kön. Gericht veranstaltet, und Balduin stellte sich vor demselben, und wußte die Zunge so gut zu brauchen, daß Karl daran war, dem gefährlichen Manne selbst jene Landstriche und Güter zu verleihen, welche man ihm mit vieler Mühe abgerungen. Darunter befand sich die seit Jahren streitige Abtei St. Vaast, welche Balduin hatte ablassen müssen, und die Erzb. Fulco unter

seinen besondern Schutz nahm, wie auch St. Medard zu Soissons, ^{uu}
 dessen trefflicher Abt Altmar nach St. Baast gesetzt wurde. Balduin
 verschmerzte diese Einbuße hart und so mancher seiner Dienstleute, ⁷
 welcher von ihm war über irgend ein schönes Gut der reichen Abtei
 gesetzt worden. Außer Stand für jetzt, der Macht des Königs und Primas
 zu widerstehen, gab Balduin nach, huldigte für seine andern Besitzun-
 gen und kehrte nach Hause zurück. Ein Paar Wochen darauf
 wollte Erzb. Fulco zum Könige reiten, der vielleicht auf der Pfalz
 Verberies oder in Artois weilte, den Reisenden und sein kleines
 Geleite sprengen Dienstags 17 Juni zur Mittagszeit Balduins
 Schnapphähne an, Winemar, Everard und Rasfrid sammt ihren
 Gefellen, begehren anfänglich, der Erzbischof solle von ihrem Seigneur
 den Bann nehmen und sonst ihm zu Willen sein, und plötzlich wer-
 fen sie den ehrwürdigen Greis dann vom Pferde, die Lanzen ge-
 brauchend, und tödten ihn am Boden mit vielen Stichen und Hieben. ⁸
 Einige seiner treuen Diener, die sich auf den lieben Herrn geworfen,
 um ihn mit ihren Leibern zu schützen, wurden sammt ihm erbar-
 mungslos durchbohrt Ein Schrei des Entsetzens ob der beispiellos-
 sen Frevelthat durchhallte Frankreich, durchhallte die ganze christliche
 Welt. Zu Rheims, wohin man trauernd den Leichnam trug, der
 in der Kirche des hl. Remigius beigefetzt wurde, versammeln sich
 ungesäumt die Suffragane des Erzsprengels und auch andere hohe
 und niedere Geistliche, man schreitet (in des Königs Gegenwart?)
 zur Wahl eines neuen Primas, welche auf den genannten kön. No-
 tar Herveus fällt, ordinirt diesen Sonntags 6 Juli und hält eine
 Synode. Da wird feierlich der Bann ausgekündet gegen die Mör-
 der; die Bischöfe, nämlich die von Rheims, Rouen, Soissons, ⁹
 Noyon, Cambrai, Terouanne, Amiens, Beauvais, Chalons, Laon,
 Senlis und Meaur stehen mit brennenden Kerzen in den Händen,
 während ein Priester die, wie gewöhnlich, in den schauerlichen Anathe-
 men der Schrift abgefaste Sentenz verliest und bei den Schlussworten:
 „Wie diese Lichter auslöschen, so erlösche für die Mörder das ewige
 Licht!“ rufen alle Amen, blasen die Kerzen aus und werfen die
 rauchenden auf den Boden hin. —

Ein Gilbote flog nach Rom, von P. Johann IX die Bestätigung
 des neuen Rheims=Erzbirten und das Pallium zu erholen, wie
 auch die Befräftigung jenes Bannes und seine Ausdehnung durch
 die ganze kathol. Kirche; und noch ein Anliegen wurde dem heil.

- uu Vater vorgetragen, die erleichterte Befehrung der Normannen, auf
 10 welche man jetzt wieder rechnete, da sich der furchtbare Rollo mit
 K. Karl verständigt und ohne Zweifel Mannschaft wider den Gra-
 fen v. Flandern gestellt hat. Obwohl, oder vielleicht eben weil die
 französischen Berichte über diesen Helden und seine Tügte so dunkel
 gehalten sind, darf man doch ganz sicher annehmen, daß er schon
 seit vielen Jahren Fürst des Landes war, welches bald Normandie
 genannt zu werden pflegte, und daß nur sein hartnäckiges Festhal-
 ten am Heidenthum den K. Karl hinderte, ihm selbes als Lehen zu
 übertragen, und ihn also unter die ersten Kronvasallen aufzunehmen.
 Überhaupt ist die Ansicht irrig, als ob die Normannen-Tügte fortan
 11 durch Piraten-Schwärme wären vollführt worden; nein, die Ver-
 wüster, von welchen die Chroniken Meldung machen, waren seit den
 Tagen Karls des Kahlen sesshaft in Holland, auf Walcheren, und
 an vielen Punkten der Seeküste bis nach Bretagne, und namentlich
 befand sich Rollo bereits seit 876 im Besitze der festen, die Seine
 sperrenden Stadt Rouen, daher denn auch die Reihe der Erzhirten
 v. Rouen abbricht, bis (um 900) ein Wido erwähnt wird, der eben
 an Befehrung Rollo's und seiner Wildlinge zu arbeiten begann.
 Verfolgen wir die Spuren der Thaten jenes gewaltigen und in
 seiner Art ausgezeichneten Stammvaters der Fürsten der Normandie.
- vv Rollo oder Rolf, das will Prf. Schlosser II. 83 gefunden ha-
 1 ben, war ein Sohn des Ragnwald, Jarl auf Möre. Schon Half-
 dan, der die dänische Ragnhild heirathete und vielleicht Dänen als
 Helfer gebrauchte, hatte sechs oder sieben der kleinen Herrschaften
 in Süd-Norwegen, als z. B. Agder, Westfolde und endlich auch
 Sogn und die Gegenden bis an das jezige Bergen unterworfen;
 als er starb (zur Zeit Ludwigs des Frommen) und sein Sohn Harald
 Haarfagr (Schönhaar, geb. vor 830) folgte unter Vormundschaft
 des Guttorm, Jarls v. Jütland, wollten die Unterdrückten sich wie-
 der erheben, der Jütländer aber, welchem der Jarl Hagen und
 Rollo's Vater tapfer beistanden, besiegte sie, und der indeß heran-
 reisende. K. Harald Haarfagr verbreitete die Herrschaft noch weiter
 als es vom Vater geschehen war, besonders durch den berühmten
 2 Sieg bei Haferøssjörd, und nahm seinen Sig in Drontheim. Das
 unerträgliche Joch, welches der harte Tyrann allen Unterworfenen
 überbürdete, veranlaßte Viele auszuwandern. Rollo, bereits See-
 könig, ein junger Riese, den keines der kleinen Pferde Norwegens

zu tragen vermochte, soll von R. Harald förmlich verbannt worden vv
 sein, weil die Piraten, hungrig von einer Fahrt heimgekehrt, sich
 Vieh von der Weide fingen und zum Mahle schlachteten. Nur aus-
 wärts war das Rauben löbliche Heldenthat. Kollo war nun bei
 den Unternehmungen der Normannen gegen den Grz. Radebod in
 Friesland und den Gr. Rainier v. Hennegau und Hessebave, und
 wohl auch bei den Anfällen auf England. Es heißt, da Guthrun
 gegen Alfred d. Gr. im Kampfe lag, sei jenem Kollo zu Hilfe ge-
 eilt auf eine so erfreuliche Weise, daß ihm Guthrun, wollte Kollo 3
 in England bleiben, die Hälfte seines Reiches anbot; jedoch der
 Seekönig lehnte das Anerbieten ab, vielleicht weil die Bedingung
 daran hing Christ zu werden, wie es Guthrun 878 geworden ist.
 Offenbar leistete diesem der Held Kollo zwei mal Beistand, 874-75
 und wieder 878. Man erzählt von einem Traume, der den Heiden
 bestimmt habe, auf Frankreichs Boden sein Glück zu suchen, deshalb
 fuhr er mit seinen Schiffen in die Seine und den Strom hinauf
 bis zum Kl. Jumieges, wo damals ein passlicher Hasenplatz gewe-
 sen sein muß; öfters geschieht seiner Erwähnung und dort pflügten
 die Piraten, ehe sie wieder in See stachen, ihre Barken zu kalfaz-
 tern. Gesah dies im Spätherbst 875, so konnte die Entfernung
 Karls des Kahlen nach Italien als günstige Gelegenheit betrachtet
 worden sein, die Raublust ungehindert zu befriedigen. Vielleicht hat 4
 auch eine Privatfehde wie schon öfters die Normannen als Theil-
 nehmer herbeigezogen, oder dem Kollo sein Unternehmen erleichtert.

Unvermuthet wendet er sich von Jumieges nach Rouen, in
 welcher Stadt nur Angst und Schrecken ob dem Erscheinen der
 fürchterlichen Normannen, aber kein Entschluß, sich mannhast zu
 vertheidigen. Der Bischof (Franco?) kommt heraus, bittet um Schon-
 ung der zitternden Einwohner, und Kollo, welcher gern die Bitte
 gewähret, nimmt ruhig Besitz von dem wichtigen Platze, den er
 sogleich umwalle und ummauert, und zu seinem Sitz und zum
 Stützpunkt seiner weitem Unternehmungen macht. Es findet sich
 keine Andeutung, daß Rouen nochmals aus der Gewalt des Nor-
 mannen gekommen wäre, und es hat den Anschein, daß der aus 5
 Italien zurückgekehrte Karl d. Kahle mit Kollo 876 einen Vergleich
 schloß und ihm vorläufig — als Gränzwächter! — Rouen ließ,
 um seine anderweitigen Kaiser-Pläne verfolgen zu können. Von
 Karls Sohne, dem Stammler, ist es wohl ganz gewiß. Seitdem

v vstand Rollo, mit dem scharfen Schwert' in der Hand, an der Seine und focht eben so oft gegen als für den König, immer zu eigenem Vortheil. Erwähnt wird in alter Chronik, ein kön. Graf oder Gränzhertzog Renaud habe zwei mal unglücklich gegen Rollo gekämpft und zuletzt das Leben selbst eingebüßt, und hierauf scheint es geschehen zu sein, daß die Normannen tief in's Reich eindringen und den

6 Erzb. Hincmar zur Flucht aus Rheims nöthigten 882. Wie sich Rollo 885—86 in der Belagerung der Stadt Paris theilte, haben wir gehört, und der von Karl dem Dicken geschlossene schmachliche Vertrag hat ohne Zweifel den gefürchteten Normann in seiner Herrschaft befestigt. K. Odo dann mußte eben so nachgiebig verfahren und vor allem die Gefahr abzuwenden trachten, daß sich Rollo mit Gr. Balduin wider ihn verband; das wäre sein Untergang gewesen. —

Nache war Karl III, Odo's Vormundschaft entwachsen und wider ihn aufgebezt, an dem Abschlusse eines förmlichen Bündnisses mit dem Heiden und Erzb. Fulco hatte Mühe ihn davon abzubringen; doch nach des K. Odo Hintritt (Jänner 898) mußten freundliche Un-

7 terhandlungen ¹⁾ angeknüpft worden sein während eines dreimonatlichen Waffenstillstandes, und K. Karl zeigte sich offenbar bereit, den Rollo, welcher dem Christenthum beipslichten wollte, mit allem Eroberten zu belohnen. Als aber dieses, was die Geistlichkeit betrieben zu haben scheint, den großen Baronen zu Ohren kam, widersetzten sie sich mit aller Heftigkeit und machten selbst mit Erneuerung der Feindseligkeiten den Anfang. Rollo, der sich durch die gehörten schönen Worte und gemachten Hoffnungen für geäfft hielt, ergrimmete und brach auf, seinen Zorn fühlen zu lassen. Der erste Angriff galt der Stadt Chartres, welche zu entsetzen Hrz. Richard v. Burgund, Karls rechte Hand, ein starkes Aufgebot eilig herbeiführt. Zu gleicher Zeit machen die Bürger einen Ausfall, in ihrer Mitte der Bischof, von dem sie in feuriger Rede ermuthiget und zum Ver-

8 trauen auf die Hilfe des Allmächtigen begeistert worden waren. Vor ihm trug man das Kreuz, und ihn, der eine kostbare Reliquie, etwas von der Kleidung der Mutter Christi, in den Händen hielt,

¹⁾ Solche hatten auch wegen Septimantien Statt, namentlich mit Arnust v. Narbonne laut Urk. Karls dat. Vienne 1 Nov. 898 und dat. apud Turnum 29 Mai, 6 Juni und 14 Juni 899.

umgab sein Clerus betend und weinend. Nicht blieb das inbrün- vv
 ftige Gebet ohne Erhörung, es ward Bahn geöffnet mitten durch
 die Normannen, und alsbald eintreffende Verstärkung setzte in Stand,
 die Belagerer selbst zu umlagern und in große Noth zu bringen,
 so daß Rollo eine Kriegslist anwenden mußte, um den Rückzug nach
 Rouen bewerkstelligen zu können. Er ließ einige seiner Leute, die
 mit Schlachthörnern versehen waren, bei dunkler Nacht sich durch 9
 die feindliche Linie schleichen und dann hinter derselben in die Hör-
 ner stoßen, während er selbst und seine eingeschlossenen Helden aus
 dem auf einem Hügel befindlichen Lager stürzten mit gewaltigem
 Schlachtgetöse und mitten durch die Mannen des Herzogs v. Bur-
 gund brachen, der noch in seinem Gezelte schlief. Er setzte den rasch
 Abziehenden nach bis an die Ufer der Eure, wo die Normannen mit
 staunenswerther Behendigkeit ein Lager zwischen Morästen dergestalt
 besetzten, daß Hrz. Richard nicht für rathsam hält, die Seinigen
 dagegen anrennen zu lassen.

Außer dem Unfall vor Chartres wird noch eine Schlappe er- 10
 wähnt, welche Gr. Robert v. Paris dem Rollo beibrachte und wo-
 durch dieser um so mehr in Wuth versetzt worden sein soll, weil
 nicht wenige seiner Tapfern ihr Leben eingebüßt hatten. Er rief
 sämtliche Normannen zur Blutrache auf und übte sie gräulich mit
 Feuer und Schwert, etwa im Frühjahr 900, und der darob laut
 werdende Jammer bewog eben, wie scheint, den K. Karl und seine
 Rathgeber, neuerdings eine Unterhandlung mit dem Furchtbaren
 anzuknüpfen. Glaubwürdig bemerkt ein Chronist, der König habe
 vorgeschlagen, den Rollo mit Flandern zu belehnen statt mit der
 schon besetzten Landschaft, Rollo aber darauf nicht eingehen wollen
 in Rücksicht auf Flanderns Gewässer und Moräste, die das Erobern 11
 zu schwierig machten; wie aber nun die Zustimmung der Barone und
 namentlich des Gr. Robert v. Paris erhalten, daß der König förm-
 lich jenes Land dem Normann auftrage, welches den Weg von Paris
 zum Meer sperre! Dem Folgenden nach wurde glaublich von K.
 Karl zugesagt unter Bedingung, wenn die nächsten zu versammeln-
 den Stände es genehmigen würden, und um das Haupthinderniß
 zu beseitigen, gingen die Prälaten an den Unterricht Rollo's und
 seiner Heiden im Christenthume. Manche derselben hatten sich schon
 früher taufen lassen und waren wieder dem Christenthum untreu ge-
 worden, weshalb der Einwand gewisser Herren schwer in's Gewicht fiel: 12

vv auch getauft bleibe Rollo und sein Volk der alte gefährliche Feind des Reiches! Das nicht genug, erkannte man überdies bald die Unmöglichkeit, bei Wiederaufnahme der abtrünnig gewordenen Herren nach den strengen kirchlichen Vorschriften zu verfahren. Es liegt ein vom Erzb. Wido verlangtes Gutachten vor, in welchem Erzb. Herveus Aussprüche der Päpste, Concilien und Kirchenschriftsteller als Zeugnisse zusammenordnet, daß man nach Umständen mit Büßern, zumal mit rohen Neophyten sänftiglich verfahren müsse, keinen der schon ein mal recht getauft worden, wieder taufen dürfe u. dgl m.

- Um aber jedem Vorwurf zu großer Gelindigkeit auszuweichen, wurde die Sache dem P. Johann IX vorgelegt, glaublich durch den nämlichen Gilboten, welcher ihm die Ermordung des Erzb. Fulco berichtet hat. Die schöne Antwort äußert innige Theilnahme an den von Heriveus geschilderten, durch die Heiden verursachten Drangsalen und Freude über deren endliche Befehrung, einräumend daß man nach Umständen von der Strenge der Buß-Canonen abgehen müsse; die Umstände näher zu würdigen bleibe denen anheimgestellt, welche sie näher kennen, wobei sich aber von selbst verstehe, daß solche nicht zu hindern sind, die sich aus eigenem Eifer strengen Bußübungen unterziehen wollen. „Möchtet ihr gegen die Befehrten in jeder Beziehung so umsichtig verfahren, daß euch das Verdienst werde, begleitet von vielen gewonnenen Seelen einst vor dem Richterstuhle des Herrn zu erscheinen und mit dem seligen Remigius die ewigen Freuden zu ernten. Das Geschenk, welches Uns Euer Heiligkeit übermachen wollte, haben wir mit jener herzlichsten Liebe angenommen, mit der Ihr es darbrachtet. Die göttliche Majestät verleihe Euch und allen Eueren Untergebenen in dieser Zeitlichkeit so zu leben, daß durch Fürbitte des sel. Apostelfürsten Petrus die Banden all' Euerer Sünden gelöst und Ihr ohne Hinderniß zur Glorie des himmlischen Reiches geführt werdet.“ — Wenige Tage nach Unterfertigung dieses Schreibens stand Johann IX bereits selbst vor dem Richterstuhl seines Herrn. Karls Reich genoß indeß einige Ruhe. Zwar die Schwierigkeiten, sich mit Rollo vollends zu setzen, ließen sich nicht heben, und der Chronist v. St. Vaast erzählt obenhin: „Da der König mit Robert und Richard und Heribert sich zu besprechen anfing, wie man mit den Normannen handeln wolle, nahm eines Tages Manasses, einer aus den Vasallen Richards, das Wort vor dem Könige und redete auf ungebührliche Weise kaum

erfuhr das Robert, so stieg er zu Pferd und ritt heim; und auch vv die Andern gingen, nachdem sie ohne Erfolg sich abgestritten, davon und nach Hause." Über das Hinhalten verlor Rollo neuerdings die Geduld, das Bekehrungsgeschäft nahm den Krebsgang, und er griff wieder zu Schwert und Brandfackel, jedoch kaum vor 902-3. Wenigstens im J. 900 kam es noch nicht zu Feindseligkeiten, und 16 so ward es möglich, daß Erz. Heriveus mit K. Karl und Erz. Richard v. Burgund am 23 Dec. 900 die Feierlichkeit veranstaltete, den Leib des hl. Remigius wieder in die Klosterkirche vor der Stadt zurückzutragen. Hincmar hatte bereits daselbst ein schönes Denkmal errichtet, welches Cardinal v. Lenoncourt durch ein weit prächtigeres ersetzen ließ, das die Revolutions-Vandalen verwüstet haben. Ein noch stehendes Kreuz hat am Fuße in Bronze gegraben die Anzeige, daß bei Übertragung des hl. Leibes ein Lahmer wunderbar geheilt worden ist.

XXIII. Der Thron Ludwigs des Kindes durch die Bischöfe gehalten 900-901.

Sieben Wochen nach Ermordung des Erz. Fulco und etwa ww zwei nach dem kaum natürlichen Ableben des P. Johann IX fand 1 der König Lothringens, Zwentibald, seinen gewaltsamen Tod. Die Schritte, welche der Bastard gethan, um dem kleinen Stiefbruder die Krone Deutschlands zu rauben, führten zum Untergang; in großer Zahl erhoben sich Herren Lothringens wider ihn, aber Niemand in Deutschland, so viel man weiß, für ihn, auch nicht der Schwiegervater Erz. Otto v. Sachsen, oder zu spät; den Ausschlag gaben die Prälaten, zuvörderst Erz. Ratbod v. Trier, Zwentibalds Kanzler, von ihm thöricht vor den Kopf gestossen, und dann Erz. Hatto v. Mainz, welcher seinen Versprechungen gehorcht, eine Zeit lang geschwankt, sich aber zuletzt doch weislich für das Kind entschieden hatte, indem sonst ein verderblicher, das deutsche Reich zerreißender Krieg unvermeidlich gewesen wäre. Die Zeit, wann sich 2 Hatto vollends entschied, bleibt allerdings ungewiß und es wäre möglich, daß der Kluge zögerte, bis das Loos der Waffen gefallen und Zwentibalds Macht gebrochen war. Regino, diesem Könige abgeneigt, weil er zum Abt v. Prüm gewählt vom König nicht war bestätigt worden sondern dem aufgedrungenen Sprößling eines benachbarten vornehmen Hauses weichen mußte, erzählt Zwentibalds

w^{Ende} folgendermassen: „Zwischen Zwentibald und den lothringischen
 Großen brach unverföhnlicher Zwist aus wegen beständiger Räubereien,
 unter denen das Land litt, und weil Zwentibald, mit Hintansetzung
 adelicher und angesehener Männer, gemeine Leute und Weiber in
 seine Umgebung zog und ihrem Rathe folgte, jene aber ihrer Ehren
 und Würden beraubte; deshalb haßte ihn der gesammte Adel.“ —
 „Die Unzufriedenen riefen den deutschen K. Ludwig in's Reich, und
 3 huldigten ihm auf einem Tage (vor Ostern 900) zu Diederhosen.
 Als nun Ludwig wieder über den Rhein zurückgekehrt war, sammelte
 Zwentibald so viel Mannschaft als er aufzubringen vermochte, zog
 in den Städten des Landes umher und wüthete mit Mord und
 Brand gegen die von ihm Abgefallenen. Von neuem wurde des-
 halb Ludwig angerufen zu kommen, zugleich rückten die Grafen
 Stephan, Gerhard und Matfrid wider Zwentibald in's Feld und
 lieferten ihm unweit der Maas ein Treffen, in welchem der Tyrann
 13 Aug. 900 getödtet ward. Noch im nämlichen Jahre heirathete
 Gr. Gerhard die Witwe Zwentibalds Oda.“

Obwohl des Kindes Rätke gleich sich zur Fahrt nach Lothrin-
 4 gen angeschickt, trafen sie doch erst ein nach gethaner Arbeit, etwa
 zu Anfang Spt. und spätestens um diese Zeit huldigten dem Kinde
 die gewiß nicht wohlfeil gewonnenen Konradiner und auch deren
 Nachbar Erzb. Hatto, welcher bewogen wurde, das bereits erwähnte
 Schreiben an P. Johann IX, dessen Ableben man in Deutschland
 noch nicht wußte, demjenigen nachzuschicken, welches bereits Bayerns
 Bischöfe an denselben gerichtet in wichtigen Angelegenheiten. Beide
 sind sehr merkwürdig, und um ihren Inhalt richtig aufzufassen,
 müssen wir uns an die Verhältnisse erinnern, die zwischen Mähren
 und dem Reiche bestanden, und wie der von Kr. Arnulf für Passau
 bestimmte B. Wiching an einem Vergleiche zwischen Moimar und
 Kr. Arnulf gearbeitet: der von P. Johann IX ordinirte Joannes
 5 sollte für alle Slaven durch Mähren und Pannonien Metropolit des
 griechischen Ritus, Wiching aber des lateinischen sein, also die alte
 Lorcher-Metropole wieder errichtet, das südliche Pannonien vom
 Salzburger-Sprengel abgerissen werden u. s. f. So was wollte
 Erzb. Theotmar v. Salzburg durchaus nicht zugeben, noch bei Leb-
 zeiten Arnulfs veranstaltete er (zu Salzburg?) deswegen eine Pro-
 vinzialsynode (899) und die versammelten Bischöfe erklärten es für
 unerlaubt, daß Wiching B. v. Nitria sich auf einen andern Stuhl

niederlasse, und ordinirten für Passau den dortigen Domherrn Ri_{ww}char. Wiching sah, daß ihm der todfranke Kaiser nicht helfen könne, und begab sich zu Moimar und mag noch ein Paar Jahre als Bischof v. Nitria gewaltet haben, bis ihn die Kriegsunruhen neuerdings vertrieben; seine wechselvolle Pilgerfahrt schloß er, man weiß nicht wann, im Kl. Reichenau, aus welchem er zum Oberhirtenamte berufen worden war. —

Als Ludwig das Kind auf den Thron erhoben wurde, konnte 6
Erzb. Theotmar, eine Hauptstütze des Thrones, das Begonnene vollenden, und das und anderes geschah wohl vornämlich auf dem Synodallandtag, welcher Anfangs Juli 900 zu Reisbach, einem königl. Hofe an der Bils, abgehalten worden ist. Von den anwesenden Grafen werden in einer Urkunde als die ersten genannt: Luitpold, Pabo, Gundpald. Die Namen der Bbe Theotmar v. Salzburg, Waldo v. Freising, Erkenbald v. Eichstätt (Mainzer=Suffragan!), Zacharias v. Eben, der von bösen Menschen bedrängt kürzlich sein Hochstift unter kaisert. Schuß gestellt hatte, Tutto v. Regensburg und Richar v. Passau erscheinen an der Spitze der schön gefaßten Beschwerdeschrift, welche nach Rom abging, und leider keinen Titel und keine Unterfertigung hat. So gestaltet fand man ein spät geschriebenes Transsumpt im Kl. Reichersberg: „Vorstellung von G. 7
Theotmar und allem Clerus und Volk durch die ganze norische Provinz, welche auch Bawaria genannt wird. Die Beschlüsse unserer Vorfahren und die Verordnungen der kathol. Väter lehren uns, in allem was unserm priesterlichen Amte Hinderliches und Widerwärtiges aufstößt, an den Röm. Papst zu appelliren, damit von ihm, wenn man das Band der Eintracht und der kirchl. Zucht zerreißen will, als dem obersten Haupte der Streit mit Weisheit beigelegt werde. Denn unmöglich fällt uns zu glauben, obwohl wir es Tag für Tag zu hören genöthiget sind, daß von jenem heil. apost. Stuhle, unserer geistlichen Mutter, von der wir die priest. Würde und überhaupt die christl. Religion empfangen, irgend eine verkehrte Anordnung, sondern vielmehr die Lehre und Autorität kirchlicher Weisheit ausgegangen sei. Es sollen von Rom, wie sie selbst vorgaben, in's 8
Land der Slavinen, Mähren genannt, drei Bischöfe gekommen sein, nämlich Joannes als Erzbischof, Benedict und Daniel als Suffragane. Nun waren aber die Mähren unsern Königen und uns bis her untergeben, sowohl in Hinsicht der kirchlichen Ordnung als der

ww weltlichen Steuerpflichtigkeit, indem sie von hier aus sind in der
 Religion unterrichtet und aus Heiden zu Christen gemacht worden,
 weshalb auch ihr Sprengelbischof in der Stadt Passau, seit sie sich
 zum Christenthum gewendet haben, wann er wollte und sollte, ohne
 Widerspruch dort Visitationen und Synoden veranstaltete und die
 bischöfl. Macht ungehindert übte, so wie unsere Markgrafen dahin
 die weltliche Gerichtsbarkeit erstreckten, Ordnung handhabten, Abga-
 9 ben eintrieben, ohne daß sich Jemand dagegen gesetzt hätte, bis jene
 Menschen, ihre Herzen dem bösen Geiste öffnend, anfangen das
 Christenthum zu hassen, keine Rechtspflege mehr zu dulden, und
 selbst grimmigst mit den Waffen in der Hand sich aufzulehnen, so
 daß weder Bischof noch Prediger mehr zu ihnen gehen konnte, son-
 dern die vollständigste Zügellosigkeit unter ihnen einriß. Auf
 Dringen des Hrz. Zwentibold hat Guere Vorfahr (Johann VIII)
 allerdings den Wichingus zum Bischof geweiht, aber keineswegs
 sandte er ihn für das uralte Passauer-Bisthum, sondern unter ein
 neubefehrtes Volk, welches jener Herzog mit den Waffen bezwungen
 und genöthigt hatte, christlich zu werden. Als aber Guere Legaten
 10 mit den nämlichen Slaven sich sehr freundlich benahmten, wurden
 diese so feck, uns zu verklagen und vielfach zu verleunden und Lügen
 auf Lügen, da Niemand die Wahrheit enthüllte, zu häufen,
 indem sie sagten, erstens, wir unterhielten auch mit den Franken
 und Alemannen ärgerlichen Hader, da doch diese uns innigst be-
 freundet sind und uns liebeich beistehen; zweitens daß wir mit ih-
 nen, den Mähren, keinen Frieden haben, was man freilich als
 wahr einräumen muß; aber nicht an uns, sondern an ihrer Unbän-
 digkeit liegt die Schuld; als sie nämlich was christlich war, gering
 zu achten anfangen und überdieß die schuldige Leistung den Ober-
 herren, unsern Königen und ihren Fürsten verweigerten und unser
 Volk anfeindeten, kam es bei ihnen zu offenbarem Aufruhr, in Folge
 11 dessen sie, die mit Waffen sich widersetzten, durch die Waffen unter-
 worfen worden sind und unserm Reiche, sie mögen wollen oder nicht,
 unterworfen bleiben müssen. . . . Wenn aber besagte Slaven uns
 den Frevel aufbürden, als hätten wir mit Hintansetzung des kath.
 Glaubens den Ungarn über einem Hund und einem Wolf oder
 andern fluchwürdigen heidnischen Dingen Frieden zugeschworen und
 ihnen damit sie nach Italien zogen, Geld gegeben, so wünschten wir
 nur wie vor Gottes des Allwissenden Angesicht so vor dem Eurigen,

als dem seines apostol. Stellvertreters, den Vignern entgegen treten^{ww} und unsere Unschuld darlegen zu dürfen. Wohl haben wir jenen, weil sie die entlegnern christlichen Gränzgegenden fortan all zu hart anfeindeten, Geschenke gemacht, doch keineswegs mit Geld oder sehr kostbaren Sachen, sondern mit leinenen Kleidern, um ihre Wildheit in etwas zu sänftigen und sie vom Verfolgen abzuhalten. — Im¹² Gegentheile haben gerade die Mähren keine kleine Menge der Ungarn bei sich aufgenommen, haben nach Brauch derselben ihren eigenen Halbchristen die Köpfe ganz abgeschoren, und dann diese gemischten Haufen wider uns Christgläubige losgelassen, viele in Gefangenschaft geschleppt, viele niedergemacht, andere in Kerker durch Hunger und Durst getödtet, unzählige in's Elend gejagt, und edle Männer und ehrbare Frauen in Sklaverei gestürzt, die Kirchen Gottes verbrannt und alle kirchl. Anstalten zerstört, so daß in unserm ganzen Pannonien, dieser sehr großen Provinz, auch nicht eine einzige Kirche mehr steht.“ — Besonders in's Auge zu fassen ist die Stelle: „Als wir aber erfuhren, die Ungarn seien in Italien ein-¹³ gebrochen, so trugen wir großes Verlangen, das weiß Gott, mit den besagten Slaven Friede zu machen, damit sie uns wenigstens freie Hand gewähren möchten auf so lange, bis wir sowohl um die Besitzungen des hl. Petrus zu schirmen als auch das christliche Volk mit des Himmels Beistand von den Heiden zu befreien, nach Lombardien gezogen wären.“ — Keine Unterfertigung, sondern die Nachschrift:

„Theotmar unwürdiger Erzbischof und bereitwilligster Procurator der apostolischen Güter. Das für Euch zufolge Rechtsens erhobene Geld konnte ich wegen des Einbruches der wilden Heiden nicht übermachen; da nun aber durch Gottes Gnade Italien dieses Feindes wieder los ist, so werde ich es so geschwind wie möglich schicken. Unsere Niedrigkeit bittet, daß Euere Erhabenheit sich würdige, auf die einzelnen im Schreiben erwähnten Punkte Antwort zu ertheilen.“

Bald nach diesem bayer. Synodallandtag muß der Ausbruch^{xx} geschehen sein, um über den Rhein zu ziehen, und das in der vor-¹ liegenden Beschwerdeschrift Betheuerte hinsichtlich der jetzt durch das ganze Frankenreich herrschenden Eintracht u. s. f. ward der erste Prälat des Reiches bewogen, dem heil. Vater zu bekräftigen. Sein verstümmeltes Schreiben lautet: „Hatto der unwürdige Vorstand der Mainzer = Kirche sammt allen Suffraganen Euere erhabene

xx Heiligkeit darf versichert sein, daß keine der hl. röm. Kirche unter-
 worfene Communität treuer und ergebener und unterwürfiger sich
 erweist als wir Übrigens zeigen wir Euerer Huld an, daß
 unser Senior Kaiser Arnulf aus dem Elend dieses Lebens schied,
 und weil uns, so lange wir hienieden wallen, Dunkelheit umfängt
 2 und wir von manchen hingeschiedenen Seelen nicht wissen, wo sie
 ihre Wohnung empfangen ¹⁾, so bitten wir Euch gleichsam auf den
 Knien inständigst, seine Seele durch die Euch übertragene Macht
 von den Fesseln der Sünden (die ihn etwa im Fegfeuer zurückhal-
 ten) zu erledigen; denn was ihr auf Erden löset, das wird auch
 im Himmel gelöst sein. (Es war das die Bitte um den kirchlichen,
 auch im Reinigungsorte büßenden Seelen gewährten Ablass, damit
 die Strafzeit abgekürzt werden möchte). Als wir jenen Oberherrn
 und Regenten verloren, schwankte in unsern Gegenden das Schiff
 der Kirche (der Prälatenstand) und blieb eine Zeit lang ungewiß,
 wer als König zu wählen. Jedoch weil sehr zu befürchten war, es
 möchte das Eine starke Reich in Bruchstücke zerfallen, geschah es —
 3 wie wir glauben kraft göttlicher Eingebung —, daß der, freilich noch
 sehr junge Sohn unsers Seniors nach dem gemeinsamen Beschlusse
 der Fürsten und unter Zustimmung des ganzen Volkes auf den
 Thron erhoben wurde; denn da die Könige der Franken bisher im-
 mer aus einem und demselben Geschlechte hervorgingen, wollten wir
 lieber den alten Gebrauch beobachten als eine Neuerung einführen.
 Die Ursache aber, warum so gehandelt wurde ohne Geheiß und
 Erlaubniß von Euerer Seite, entdeckt ohne Zweifel Euerer Scharf-
 sichtigkeit leicht; es geschah aus keinem andern Grunde, als weil
 durch die zwischen uns und Euch (in Lombardien) hausenden Hei-
 den der Weg zu unserer heil. Mutter der röm. Kirche versperret war
 und von unserer Niedrigkeit keine Gesandtschaft konnte an Euerer
 4 Würdigkeit geschickt werden. Jetzt nachdem die Straßen wieder offen
 sind und unser Schreiben an Euch gelangen kann, bitten wir Euerer
 Hoheit, unsern gemeinschaftlichen Beschluß durch den apostolischen
 Segen bestätigen zu wollen. — Überdies können wir Euerer Hei-
 ligkeit nicht verhehlen, daß unsere Brüder, die bayerischen Mitbischöfe

¹⁾ Gfrörer als Protestant S. 387 kennt nur Himmel und Hölle, und kein Feg-
 feuer, daher ihm das Ansehen Hatto's sonderbar scheinen muß. Er übersetzt
 hier und anderwärts mit großer Freiheit und geringer Treue.

bitterlich und seufzend uns klagten, wie die gegen das Frankenreich^{xx} aufgestandenen mährischen Völkerschaften laut prahlen, durch Euer Zugeständniß seien sie des Verbandes mit den Bayern los und ledig und haben nun einen eigenen Metropolitens; ja daß einige Mänkerschmide sie (die Bischöfe) schändlich bei Euch verleumdeten als Bundes-Genossen und Freunde der Heiden. . . . (Bitte, es nicht zu glauben, und Lob des Wirkens jener Prälaten). Wer Bischöfe verklagt, darf 5
ja doch kein Knecht oder Freigelassener oder eine irgend verdächtige Person sein. . . . All das bringen wir vor Euch, weil Ihr das Oberhaupt seid der ganzen heil. Kirche, so weit sie sich durch die Welt ausbreitet, und der Trost der Trauernden in allem, was immer die Glieder der Kirche Widriges leiden. . . . (Bitte, die Mähren zu ermahnen, daß sie der Gemeinschaft mit den bayer. Bischöfen sich nicht entziehen.) Ich bitte Euer Heiligkeit recht sehr, Ihr wolle die Mähren bewegen, daß sie von ihrem Hochmuth ablassen und anerkennen, wem sie zu gehorchen haben. Denn hören dieselben auf Euer Wort nicht, so werden sie trotz alles Sträubens den Fürsten der Franken sich unterwerfen müssen, obwohl das schwerlich ohne 6
vieles Blutvergießen zu bewerkstelligen ist. Auch legen wir Eurer Würdigkeit wiederholt nahe, daß die Bayern sowohl die Bischöfe als die weltlichen Herren erprobtermassen in der Christenwelt keiner Völkerschaft nachstehen, und daß ohne ihren Beistand die Franken niemals weder in kirchlichen Angelegenheiten noch in Waffenthaten etwas Bedeutendes und Ruhmwürdiges vollführt haben, so wenig als die Bayern ohne die Franken.“ Der Schluß fehlt. —

Das verständige Zusammenwirken der angesehensten Prälaten Bayerns, Schwabens, Frankens und Lothringens hat noch einige Jahre lang den Kern des Frankenreiches, dessen schwere Krone ein Kind trug, geeinigt erhalten, und großes Unheil abgewendet. Das 7
gekrönte Kind fuhr zum andern mal über den Rhein mit stattlicher Geleitschaft, es ward wieder zu Diedenhofen getagt, hierauf zu Tribur, und da scheinen auch Bedrängte aus Sachsenland sich eingefunden zu haben; denn dat. Tribur 12 Oct. 900 gewährte das Kind dem getreuen Abt Bovo einen Gnadenbrief, laut welchem dessen Kl. Neu = Corvey unter besondern königl. Schuß genommen wurde. Am 31 Oct. siegelte das Kind dem Bischof v. Toul einen Brief zu Straßburg nach Rath des Erzb. Hatto v. Mainz und des Gr. Konrad v. Friblar. Noch vor Ausgang des Herbstes scheint das

xx Hoflager wieder nach Bayern gefahren zu sein, da Kriegslärmen an der Ostgränze Rüstungen nöthig machte. Nach den ungenauen
 8 Andeutungen des Fuldaers haben in diesem Sommer Bayern mit Böhmen vereinigt, von Böhmen aus, Mähren angefallen, des Moimar Land drei Wochen lang, sicher vor der Ernte, verheert und nach erreichter Absicht wohlbehalten den Heimweg angetreten. Später kam eine ungarische Gesandtschaft nach Bayern, welche scheinbar ganz friedliche Anträge vorbrachte, in Wirklichkeit aber nur spähen wollte, nämlich ob der junge König mit seinen Tapfern fort sei an den Rhein. Froh dieses erkundet zu haben, kehrten sie zu den Ihrigen zurück, und unvermuthet stuthen die wilden Reiterschwärme daher, und in einem Tage wird von ihnen die Landstrecke um die Ensbürg 50 Meilen (?) weit verheert und geplündert; als aber die Bayern zu den Waffen greifen, verschwinden die Räuber schnell wie sie
 9 gekommen sind, nur eine am nördlichen Ufer der Donau streifende Schaar vermag nicht mehr zu entinnen, der Herzog (dux) der Bayern Luitpold nebst einigen bayerischen Edlen und dem B. Richar v. Passau erhascht sie am Marchfluß, alle werden niedergehauen, oder in die Donau gesprengt, 1200 Heiden; von den Bayern blieb ein einziger Mann und man pries Gott, der so wunderbaren Sieg verliehen. Hierauf ward als Bollwerk des Landes, wo der Fluß Ensbürg in die Donau mündet, aus den Trümmern des alten Lorch die Ensbürg erbaut, und dieselbe auf Bitte des Passauer-Bischofs von K. Ludwig¹⁾ am 19 Jänner 901 nach Rath des B. Adalbero v. Augsburg, des B. Waldo v. Freising und des Gr. Luitpold dem durch die Ungarn
 10 verbrannten Kl. St. Florian geliehen; das hieß den Platz sichern Händen anvertrauen in Vergleich mit denen eines weltlichen Dynasten, der bald Lust gefühlt hätte, die Festung als ein Familienerbgut zu betrachten und sich darin wohl gegen den König selbst zu wehren, wie es eben jetzt Gr. Zsarnich (Zsarngrim) mit seinen festen Plätzen in der Ostmark machte.

Es scheint, daß Anstalt getroffen wurde, mit aller Macht wider ihn und die Mähren auszuziehen, und daß zu diesem Zwecke ein

¹⁾ War vielleicht das Kind vor den Ungarn nach Schwaben geflüchtet worden? Am 1 Jänner 901 siegelte L. zu Botamo dem Abt = Bischof Salomon einen zwischen den Kirchen Constanz und St. Gallen wegen gewisser Einkünfte geschlossenen Vertrag.

großer Reichstag in Regensburg Statt hatte noch vor Ostern 901, xx
 daß aber sowohl Zsanrich als Moimar Unterhändler schickten mit
 Anerbietungen, die geneigtes Gehör fanden. Demzufolge gingen 11
 B. Richar und Graf Udalrich als königl. Bevollmächtigte nach Mähren,
 und schlossen mit Hrz. Moimar ab, der nebst allen Vornehmen
 seines Landes den Friedensvertrag eidlich bekräftigte. Dieß nach dem
 Fuldaer. Gfrörer S. 410 merkt an: „Hermann der Lahme, welcher
 sonst mit den Nachrichten des bayerischen Mönchs (v. Fulda) Hand
 in Hand geht, fügt aus einer jener ihm eigenthümlichen Quellen
 bei, daß auch Markgraf Zsanrich in den Frieden zwischen Moimar
 und der deutschen Krone aufgenommen und mit L. dem Kinde aus-
 gesöhnt worden sei. Indessen brachen die Ungarn wiederum in's
 Gebiet der Mähren ein und verheerten den südwestlichen Theil des
 Landes, nämlich die kärnthnische (?) Mark, die also damals den
 Mähren gehörte. Hermann behauptet, ohne daß der bayerische Chronist
 mit einstimmt, die Ungarn seien zuletzt von den Mähren zurückgeschlagen
 worden, am Charfsamstag, also 11 April. War es vielleicht die Furcht 12
 vor einem erneuerten Einfalle der Ungarn, was den Mährenherzog
 bewogen hat, der deutschen Krone den Frieden anzubieten, den er im
 vorhergehenden Jahre verweigerte? Jedenfalls scheinen die Hoheits-
 Rechte der deutschen Kirche über das mährische Gebiet bei dem Ab-
 schlusse nicht vergessen worden zu sein, weil gerade der Passauer-
 Bischof, dessen Stuhl die kirchliche Oberaufsicht über Mähren ansprach,
 zum Gesandten erwählt wurde.“ — Hiemit enden die Nachrichten von
 Moimar und dem mährischen Reiche, nur sagt noch beim J. 906
 der sächsische Annalist, es seien Ungarn von den Mähren geschlagen
 worden, und das mag wahr sein. Was half es? Wer sich gegen
 rastlose Angreifer bloß auf nothdürftige Abwehr beschränkt, ist zuletzt
 gewiß verloren. Es gab für die Mähren kein Rettungsmittel als 13
 sich fest mit Deutschland verbinden, öfters gingen die Augen auf
 dieses zu erkennen, öfters leisteten ihre Fürsten sei es als Schützlinge,
 sei es als wahre Vasallen des Frankenreiches den Treueid; allein
 dummmstolzer Slavenhaf gegen alles Deutsche, mochte es auch noch
 so gut sein, riß das geknüppte Band immer wieder ab und gebrauchte,
 um die Zwietracht unheilbarer zu machen, besonders noch die Ver-
 schiedenheit des kirchlichen Ritus und suchte den lateinischen zu ver-
 bannen, damit der griechische allein herrsche. Ob überdies der Zank
 unter den Söhnen Zwentibalds fortgedauert oder Moimar wider-

xx spänstige Unterthanen zu bekämpfen gehabt hat und dadurch den Ungarn das Werk der Zerstörung erleichtert worden ist, berichtet
 14 Niemand. Immer finsterner sinkt die Nacht nieder auf die Donaulande und das ganze weite Frankenreich, und kaum lassen sich noch einige Gegenstände unterscheiden. So sehen wir das Kind im Frühling 901 durch Alemannien nach Franken fahren, vermuthlich zu Frankfurt wurde Ostern gefeiert und versucht, die zwischen den Konrabinern (B. Rudolf v. Würzburg u.) und den Babenbergern fortglühende Feindschaft zu löschen, fruchtlos wie sich im Kurzen zeigen wird. Im August spätestens war das Hoflager wieder in Bayern und zwar zu Altötting, und dringende Aufforderungen und Bitten waren ergangen, doch die treuen Freunde in Italien nicht ganz zu vergessen und die lombardische Königs- und die römische Kaiserkrone!

XXIV. Ludwigs III Kaiserkrönung Febr. 901, und Ansturm der Aglabiden.

yy Niemand hat noch enthüllen können, wann und wie das Ab-
 1 leben Johannis IX und die Wahl Benedicts IV erfolgt ist. Im August 900 saß dieser jedoch allem Anscheine nach bereits auf dem apost. Stuhle, und gelangte er nicht darauf durch Hilfe der tusci- schen Partei, so konnte er doch keineswegs umhin, derselben freund- lich entgegen zu kommen. Berengar hatte das Mittel gebraucht, um Viele geistlichen und weltlichen, hohen und niedern Standes für seinen Plan zu gewinnen, daß er predigte und predigen ließ: Kein Heil für Italien, keine Möglichkeit aus der anarchischen Unordnung herauszukommen, wenn nicht wieder ein römischer Kaiser als oberster Richter und starker Handhaber der Gesetze creirt werde. Daskehrte man nun wider ihn: Ja, hieß es, einen Kaiser wollen und müssen wir haben, aber nicht den tyrannischen, wortbrüchigen, auf die Aus- länder, selbst auf die Heiden (Ungarn) sich stützenden Friauler, son- dern den edlen, frommen, hoffnungreich aufgeblühten Jüngling
 2 R. Ludwig v. Burgund, den Enkel des unvergesslichen Kaisers Ludwigs II. Er lebt mit den geistlichen und weltlichen Herren seines Landes im schönsten Einverständnis, ist allgemein beliebt, Freund des R. Karl v. Frankreich, Schwager des mächtigen gottseligen Herzogs v. Aquitanien, und nach Blut und Geist ein echter Karolinger. Von Einfluß auf Ludwigs Wahl war ohne Zweifel, daß des reichen Grafen Theobald v. Arles Witwe Bertha, Tochter des R. Lothar II

und der berücktigten Waldrade, zweite oder dritte Frau des Markgr. y
 Adalbert v. Tusciens (898?) geworden ist; sie wünschte des ersten
 Mannes Güter und Würden den von ihm hinterlassenen Knaben
 Hugo und Boso zu erhalten, und zu dem Zwecke war unumgäng-
 lich nöthig, dem burgund. Könige zu schmeicheln, an dessen Seite
 wir bald den heranreisenden, noch oft zu besprechenden Hugo erblicken 3
 werden. Damit aber Ludwig nach Lombardien und Rom ziehen konnte,
 mußte besonders noch Markgr. Adalbert v. Ivrea, als Hüter der
 westlichen Alpenpässe, gewonnen werden, und man gewann ihn, ob
 er schon Berengars Sidam war (Gisela hatte ihm den Sohn ge-
 boreu, welchen er nach dem Großvater Berengar benannte); der
 Kaufpreis ist verborgen geblieben.

So kam denn Ludwig über die Alpen im Herbst 900 vielleicht
 ohne Ahnung Berengars, von dem wir finden, daß er am 12 März
 und wieder am 20 Oct. 900 zu Verona urkundete. Ludwig stellte
 am 14 Oct. auf der Villa Olenna bei Pavia, und am 31 Oct. zu
 Piacenza den Bischöfen v. Modena und Reggio, die also bereits zu
 ihm getreten waren, Gnadenbriefe aus. In der Zwischenzeit (Anfangs 4
 October?) muß er zu Pavia von den Lombarden als König gewählt
 und gehuldigt worden sein. Ob Berengar einen offenen Gang wider
 ihn wagte, vielleicht sich durch ungarische Reiter verstärkte, ist un-
 gewiß; jedenfalls hat er nichts ausrichten können. Alles wandte sich
 von ihm ab und dem jugendlich schönen und freundlichen Nebenbuhler
 zu, der über Bologna nach Ravenna und so nach Rom gezogen sein
 dürfte; denn am 18 und 19 Jänner 901 hat K. Ludwig zu Bologna
 Briefe gestegelt und zu Anfang des Monats Febr. war er in Rom.
 Oder er fuhr von Bologna nach Tusciens. Daß ihn die Römer mit
 närrischer Freude und überspannten Hoffnungen wie so manchen
 neuen Kaiser empfangen und in die ewige Stadt eingeführt haben,
 bedarf keines Nachweises, und glaublich Sonntags 15 oder 22 Febr.
 setzte ihm P. Benedict IV, ob Ludwig nun mit oder ohne dessen 5
 Willen nach Rom gekommen ist, unter üblicher Feierlichkeit, die
 Krone auf das lockige Haupt. Man hat die fehlervolle Abschrift eines
 Diploms gefunden, aus welchem erhellet, daß als Ludwig noch am
 Krönungstage an der Seite des Papstes altem Gebrauche gemäß in
 der Vorhalle von St. Peter öffentlich zu Gericht saß, der Bischof
 v. Lucca die Klage über einen fruchtlos citirten Kirchenberaubter
 abermals vor ihn brachte, und daß entschieden wurde, der Bischof

yy sei mit den streitigen Gütern provisorisch zu belehnen, dem Beklagten
 aber noch ein weiterer Termin, den er zu rechtlicher Verteidigung
 6 benützen könne, anzusetzen. Auffallend ist, daß außer den Bischöfen
 v. Luni (Lucca), Bergamo, Piacenza, Novara, Parma, Lodi, Brescia,
 Florenz, Velletri, Arezzo, Fiesole und Pistoja nur drei Grafen
 Adelselm, Rotbald und Gottfred unterzeichneten. Waren Adalbert
 v. Tuscan und sein Sohn Guido nicht anwesend? Odelbert B. v.
 Luni versah, scheint es, das Kanzleramt, Walpert war Richter im
 Namen des Kaisers. Spätere Diplome Ludwigs zeigen uns den
 B. Liutward v. Verelli als seinen Erzkanzler; er war es glaublich
 schon zu Rom, er ein Hauptgegner des K. Berengar und Haupt-
 betreiber des Unternehmens Ludwigs, der ihm zu Pavia 7 Dec. 901
 7 einen Gnadenbrief gesiegelt hat.

Daß vornämlich von Prälaten (auch von Andreas, welchen
 im J. 900 Mailand zum Erzbischof erhielt? ¹⁾ Ludwig unterstützt,
 daß von ihnen gewünscht wurde, er möchte als Kaiser und König
 in Italien Ordnung schaffen, Kirchen und Klöster schirmen, den
 Unterdrückten helfen, und in Eintracht mit dem Papste die un-
 bändigen Verächter göttlicher und menschlicher Gesetze zur Strafe
 ziehen, das liegt auf der Hand. Von allen Seiten rief man den
 gutgesinnten Jüngling um Hilfe an, Beschwerden über Beschwerden
 wurden vor ihn gebracht, an tausend Orten hätte er zugleich sein
 und mit gewaffneter Hand einschreiten, ja er hätte überdies als
 8 Kaiser und oberster Schirmvogt der römisch-katholischen Kirche gegen
 die Heiden, wie man zu sagen pflegte d. i. gegen die Mauren ge-
 schwind nach Unteritalien aufbrechen sollen, da von Seite derselben
 eben jetzt Rom, ganz Italien und das griechische Reich mit dem
 Untergange bedroht wurde. Es ist nöthig, die Beschaffenheit dieser
 Gefahr hier zu schildern wie auch die Lage des Kaisers Leo VI, mit

¹⁾ Um 901 war Siegfried Comes Palatii und Graf zu Mailand, wie aus einem
 Gerichte erhellt, welches er zu Mailand am Hof des Herzogs gehalten. Am Hofe
 der Longobarden war der Comes Palatii oder sacri Palatii in höchster Würde
 nach dem König, weil alle Reichsangelegenheiten bei letzter Instanz an ihn ge-
 bracht wurden, daher sich seine Gewalt vormals auch über die Städte in der
 Mark Triant, über Toscana und Spoleti erstreckte, nur nicht über das Hrzgth.
 Benevent. (Muratori.) Laut Urk. dat. 7 Dec. 901 war jetzt Siegfried vom Kaiser
 wirklich zum Markgrafen gemacht.

welchem ohne Zweifel Kaiser Ludwig sich freundlich stellte und yy
 Bündniß knüpfte, ohne daß einer von Beiden im Stande war, etwas
 Bedeutendes auszuführen. Es scheint, Kr. Ludwig hat gleich nach
 dem 2 März (so Muratori) Rom wieder verlassen und eilig die
 Rückfahrt gemacht; denn 11 März siegelte er ein Diplom zu Pavia, 9
 hierauf (im Mai) soll er den Markgr. Adalbert in Tuscan besucht
 und sein Erstaunen geäußert haben, als er dessen zahlreiche, schön
 geordnete und trefflich gerüstete Schaaren und alle Pracht seines
 Hoflagers sah, so daß er etwas neidisch sprach: Adalbert ist eher ein
 König als ein Markgraf zu nennen und mir in allem gleich, den
 einzigen Titel abgerechnet! Am 23 Mai stellte Kr. Ludwig zu Vercelli
 bei seinem Erzkanzler und Hauptrathgeber B. Liutward einen Gnaden-
 Brief der Kirche von Bergamo aus, und am 18 Juni dem Bischof
 v. Asti zu Pavia, wo er glaublich getaget hat und die Heersfahrt wider
 K. Berengar beschlossen wurde. Dieser muß sich einem Diplom zu= 10
 folge am 8 Juli zu Pavia eingefunden, aber schnell wieder verjagt,
 am 21 und 23 Aug. in oder bei Verona aufgehalten haben; hernach,
 scheint es, wagte er dem Vorrücken Ludwigs nochmals zu wehren,
 wurde geschlagen, und durch allgemeinen Abfall, vielleicht auch durch
 Angriffe von rückwärts, durch Angriffe der Venetianer und des
 mit ihnen verbündeten Patriarchen v. Aquileja (?) — genöthigt sich in
 die Alpen zu flüchten und bei Ludwig dem Kinde in Bayern um
 Kriegshilfe anzusuchen.

Das Kind, am 1 Aug. zu Alttötting, siegelte zu Regensburg
 Briefe am 23 Aug. und 12 Spt. und um diese Zeit mag der 11
 Flüchtling dahin gekommen und auf einem Land- und Reichstage
 berathen worden sein, was man in Hinsicht Italiens thun könne und
 wolle. Das war für den jungen Kaiser gewiß bedenklich, und hat er
 auch, da er Rom verließ, gelobet bald wieder dahin zu kommen, ja
 hat er mit dem byzantin. Hofe und mit Fürsten Unteritaliens, wie zu
 vermuthen steht, einen gemeinsamen Feldzug wider die Mauren ver-
 abredet, den der Papsit gar gerne gesehen hätte; es war nicht möglich,
 die Lombardei zu verlassen, geistliche und weltliche Herren baten ihn
 zu bleiben und seine ohnehin geringen Streitkräfte nicht zu zersplittern,
 indem vorauszusehen, daß Berengar nach gesammelten Kräften den
 Kampf mit aller Anstrengung erneuern werde. Wir finden demnach 21
 den Kr. Ludwig urkundlich zu Pavia im Dec. 901 und wieder im
 Febr. und Mai 902, und es mochte ihm schwer genug fallen, nur

yy einigermaßen mit den Lombarden zurecht zu kommen, ihre Zwistigkeiten zu schlichten und sie zum Kampfe wider Berengar und dessen Anhänger zu einigen; an eine Heerfahrt nach dem Süden durfte er nicht denken. Statt der Menschen hat Gott selbst zu allgemeinem Erstaunen die Gefahr abgewendet, welche vielleicht die größte von allen, das Christenthum in Italien bedrohenden gewesen ist. Um sie in ihrer ganzen Größe zu überschauen, müssen wir uns den damaligen Zustand des byzantinischen und der angränzenden muhammedanischen Reiche so viel möglich klar machen.

zz Seit 886 saß Leo VI, man darf sagen allein, weil der gemeiner
 1 Lust fröhnende Mitaugustus Br. Alexander sich an Staatsgeschäften nicht theilte, auf dem morgenländischen Kaiserthron und mochte sich freuen ob der zunehmenden Schwäche des Kalifen zu Bagdad, von dem weiter nichts mehr zu fürchten war. Motaded (Motab) gerieth völlig wie ein Kind 899—900 unter Vormundschaft des Samaniden Ismael, des Aufrührers, den man nicht hatte bändigen können, der aber nun gleichfalls in Chorasän, in Irak, in Turkestan Aufruhr über Aufruhr zu bekämpfen hatte, ohne an ein Ende kommen zu können. Mehr lästig als gefährlich war nach Leo's VI Meinung die rasch anwachsende Macht der Tuluniden: Kamaruah, Sultan Ägyptens, hatte sich auch Syriens bemächtigt, anscheinend zwar um die Provinz im Gehorsam des Kalifen zu erhalten, der ihm auch,
 2 weil er nicht anders konnte, die Statthalterschaft bestätigte. Als den Abscheulichen seine eigenen Sklaven zu Damask im Schlaf erwürgten 896, folgte der junge Sohn Gjaisch, von den Soldaten zu Kairo ausgerufen, die ihn aber bereits nach neun Monaten todt schlugen, bei welchem Tumult Kairo geplündert und zum Theil niedergebrannt worden ist. Hierauf beliebte es der Soldatenschaft, Harun, einen noch jüngern Bruder des Gjaisch, Sultan zu nennen, den der Kalife ebenfalls für seinen Statthalter in Ägypten und Syrien anerkannte, um so bereitwilliger, weil Harun jährlich eine Million Goldstücke als Zins nach Bagdad zu schicken versprach, und auch hätte schicken können; denn nicht bloß erpresste er oder sein Militärregiment ungeheuer schwere Abgaben von den Unterthanen, zumal den christlichen in den an sich reichen Provinzen, fast noch einträglicher wurde der Seeraub, und Piraten, die den Tuluniden ihren Herrn nannten,
 3 weil sie in seinen Häfen ihre Schiffe rüsteten und in seinen Städten ihren Markt hatten, setzten sich auf Cypern fest und suchten von

Jahr zu Jahr fecker alle Küsten des byzantin. Reiches plündernd heim. zz
 Freilich fassen den Tuluniden die Aglabiden in dem Nacken, und der
 byzant. Hof hatte mehrmals mit Letztern freundlich angeknüpft und sie zum
 Angriff auf Agypten ermuntert; klüger wäre es gewesen, statt auf
 so schlimme Bundesgenossen zu rechnen, sich selbst anzustrengen, um
 die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten. Allein ein so er-
 bärmlicher, von schalen Wortmachern eingeschulter Staat wie der
 byzantinische wirft sein Geld hinaus für tausend nichtige Dinge,
 hat aber keines für das was vor allem Noth thut.

Kaiser Leo VI, der Philosoph, stetsfort mit Bücher-Lesen und 4
 Schreiben beschäftigt, hätte eine ziemlich lange, meist ruhige Zeit ge-
 habt, dem verkommenen Staatswesen aufzuhelfen, und dachte wirklich
 auf Einiges, was ersprießlich war; es kam wieder etwas Frische in
 die leider einer abgeschmackt pedantischen, für das öffentliche Leben
 unfruchtbaren Gelehrsamkeit verfallenen Schulen, Leo ließ den Codex
 Justinians umarbeiten, eigentlich was der Vater, welcher ein Handbuch
 für Richter herausgab, angefangen hatte fortsetzen, und so erschien
 sein Gesetzbuch des Reiches bestehend aus 60 Büchern und 130 Novellen.
 Schlosser S. 225 erklärt die Arbeit für werthlos, weil Leo philosophisch
 die Gründe der Gesetze angab, ohne weder die Geschichte, auf der
 sie ruhten, noch den Geist der wahrhaft großen Männer, von denen
 sie ausgegangen, nur zu ahnen. Auch macht er die Anmerkung: 5
 „Das Verzeichniß der unnützen Bücher, welche Leo der Weise schrieb,
 suche man im Fabricius und der Masse, die Harles dazu gelegt.
 Rühmlich ist es, wenn gleich von keinem großen praktischen Nutzen,
 daß er Basils Gesetzsammlung vollendete, und einen Inbegriff von
 den alt Römischen Gesetzen, wie sie zu seiner Zeit im Forum der
 Griechen gültig waren, nebst den nöthigen Nachfugen, griechisch
 abfassen ließ. Seine *tactica* ¹⁾ und seine Predigten, wie auch die
epistola encyclica, eine Art Hirtenbrief, sind wunderliche Einfälle zc.“—
 Übrigens möchte dieser Geschichtschreiber den Kr. Leo (den Weisen!)
 in ein günstiges Licht stellen, und rühmt, daß derselbe, von einer
 überaus reichen Witwe, Namens Danielis, zum Erben ihrer Güter
 in Naupactus eingesetzt, von hier Colonisten nahm und ihnen Land 6

¹⁾ Aus dieser Tactik ersehen wir, daß von den Soldaten täglich drei mal das
 Trisagion gesungen und vor dem Treffen das ganze Heer von Priestern gesegnet
 und mit Weihwasser besprengt wurde.

zz im verödeten Unteritalien austheilte: quod ejus (der Danielis) mancipia multitudine essent innumera, ex illis imperatoris jussu in Longobardiae thema (so hieß das untere Italien) quasi coloniam tria millia manumissa sunt. (Const. Porphyr.) — Ob der gutgemeinte Befehl von den meist schlechten Beamten gut vollzogen worden ist, oder etwa auf die Art, wie man zur Zeit des Ministers Montgelas in Bayern das Colonisiren trieb, um Bettelleute und Gesindel im Lande zu vermehren, das bleibt eine Frage ohne Antwort. — Nebst Cuspl hatten noch einige Seestädte lebhaften Handel, und manche Gewerbe und Künste blühten ausnehmend, da war noch etwas Mark
 7 des stehenden Staatskörpers. Das Heerwesen zu Land wurde in ziemlich guten Stand gesetzt, mehr wegen der unruhigen Köpfe im Innern, zumal in der ungeheueren Hauptstadt, als wegen der äußern Feinde, vor welchen nur in Kleinasien die Gränzen zu hüten waren.

Mit dem nördlichen mächtigen Nachbar Simeon K. der Bulgaren lebte Leo wenigstens die letzten 10—12 Jahre seiner Regierung in Frieden. Nichts unverzeihlicher, als daß dieser gemächliche, üppige, ganz verweichlichte Herrscher sorglos das Seewesen verfallen ließ, auf welches er in Betracht der lang gedehnten Seeküsten seines Reiches und der Gefährdung reicher Städte und ihres Handels vor allem hätte sein Augenmerk richten sollen. Den Schläfrigen schreckten Unfälle auf und er machte dann einige Anstrengungen, aber keine zureichenden. Die saracen. Piraten, welche sich bereits auf Creta
 8 eingenistet hatten, wurden Jahr um Jahr lästiger und fürchterlicher; ein Paar Renegaten Damian und Leo scheinen als ihre Lehrmeister und Führer sie erst zu größern Unternehmungen recht befähigt und ermuntert zu haben, und ersterer überfiel Seleucia in Cilicien, dann (900—901?) die I. Lemnos, plünderte und verwüstete und schleppte eine große Menge der Einwohner in die Sklaverei fort. Als auch noch die I. Paros so heimgesucht wurde und manche Ortschaft am Meere, rüstete Leo VI endlich die Flotte, auf welcher 12,000 Soldaten nebst 700 Ruffen (Waräger?) eingeschifft wurden, und gab stolz Befehl, der Admiral, Patricius und Logothet Himerius solle die elenden Saracenen aus Creta verjagen; es war aber dieser Himerius, begleitet von Simeon Metaphrastes, als Friedensunterhändler (901—2?) nach Creta geschickt worden, ohne sein Geschäft ausrichten zu können. Nun hatte das kriegerische so schlechten Fortgang als vorher das
 9 friedliche, vermuthlich wegen Mangel an Übung und Tapferkeit der

Mannſchaft; doch iſt möglich, daß vom Kaiſer Befehl kam umzu- zz
 kehren, weil man in Furcht gerathen war ob der gewaltigen Rüs-
 ſtung des Sultans Ibrahim v. Kairvan, welcher laut äußerte, vor-
 erſt wolle er Rom und dann Conſtanz erobern. Wie ſcheint wurde
 ſein Unternehmen dadurch veranlaßt, daß der byzant. Hof mehrere
 Städte auf Sicilien ermuntert hatte, das Joch des Aglabiden abzu-
 ſchütteln, mit Verſprechen, man wolle kräftigen Schuß gewähren.
 Welche Thorheit, den Worten eines ſolches Hofes vertrauen! —

Der graufame Ibrahim ¹⁾, welcher 100,000 Neger in Sold ge-
 nommen haben ſoll, ſchickte (J. 900?) den Sohn Abdallah nach Si-
 cilien, als dort die Empörung immer weiter griff und ſelbſt Pa-
 lermo verloren ging. Erfocht Abdallah auch einige Vortheile, ſo 10
 war in der Hauptsache doch nichts gethan; Ibrahim brach nun
 ſelbſt auf, dieſen Sohn als Statthalter in Africa zurücklaſſend
 (Oct. 901?), und führte nicht bloß ſeine Schwarzen nach Sicilien
 hinüber, ſondern rief ſein ganzes Volk zum heiligen Kriege auf
 voll Begierde, die Wuth im Chriſtenblute zu fühlen. Taormine
 ward erobert (Sonntag 1 Aug. 902?) und der gefangene Biſchof
 Procopius vor den Augen des Tyrannen mit allen erſinnlichen
 Qualen zu todt gemartert nebst vielen andern. Nachdem der Wi-
 derſtand auf der Inſel erlahmt war, ſetzte der Fürchterliche mit ſeinen
 nichtgezählten Haufen nach Calabrien über, und meinte im Sturm-
 ſchritt bis Rom zu ziehen, um die Hauptſtadt des verhaßten Chri- 11
 ſtenthums zu zerſtören. Coſenza war der erſte Platz, welcher auf-
 hielt, entſchloſſen vertheidigt. Nichts half der maßloſe Zorn, nichts
 daß er die Belagerung hartnäckig fortſetzte, obwohl unter den Afri-
 canern eine Krankheit einriß (die Brechrühr?), durch welche Tau-
 ſende und Tauſende weggerafft wurden, Ibrahim's Grimm ſtieh,
 er wollte nicht weichen; da wirft ihn plötzlich ſelbſt ein unerklärliches
 Weh darnieder, im Nov. 902 hat er ausgewüthet, und das ganze

¹⁾ Von der Graufamkeit des Aglabiden Abu Jichaf Ibrahim (875 zc.) berichtet Cardonne II, p. 36 Entſetzliches, und Schloffer S. 495 ſchreibt: „Um der Gefahr zu entgehen, da ein Aufſtand ausbrach, und weil er, der ſogar ſeinen eigenen Stamm mit Tigerwildheit verfolgte, wahrſcheinlich nicht wagte, in Kairvan ſelbſt, noch in dem Palaſte (Reheda), den er kurz nach ſeinem Regierungsantritt in der Nähe von Kairvan gebaut hatte und aus dem eine Stadt geworden war, zu verweilen, begab er ſich nach Tunis wo er ungeheuerere Gebäude aufführen ließ.“

- zz Unternehmen war zernichtet. Daß die geängstigten Christen hier den Finger des Allmächtigen erkannten und diesem für ihre Rettung dankten, ergab sich nothwendig aus ihrem Glauben an das Walten einer göttlichen Vorsehung und an die Kraft vereinigten inbrünstigen
- 12 Gebetes. — Die von Africa her drohende Gefahr war vorüber, das Aglabidenreich neigte sich zum Sturz. Abu-l-Abbas Abdallah, welchen Ibrahim als Statthalter in Africa zurück gelassen, nach ihm König, Tyrann wie er, argwöhnisch gegen die eigenen Söhne, wurde schon nach neun Monaten von einem derselben, Abu Naser Ziadetallah, entthront; denn der aus Argwohn Eingekerkerte gewann einige Eunuchen (Slaven), die den Vater im Bett erwürgten Spt. (oder schon 29 Juli?) 903 und ihn zum Herrscher machten. Ziadetallah belohnte sie für ihren Dienst bald mit dem Strange, räumte überhaupt viele Verdächtige aus dem Wege, die nächsten Verwandten, und war schon ganz ohne Halt, als er 906—7 den Kampf mit den sich erhebenden Fatimiden bestehen sollte, wovon wir hören werden. — Kaum hatte den Kr. Leo VI die Nachricht erfreut, der
- 13 fürchterliche Ibrahim sei nicht mehr, so rückte eine andere Gefahr noch weit näher. Der Pirate Leo, zugenannt Tripolita, wagte sich bis in die Nähe Constpls, und erkor sich dann Thessalonich zur Beute. Von dem Falle dieser Stadt haben wir die Beschreibung des Jo. Kameniates, „eines Augenzeugen, und Sprache, Ton, Darstellung, sagt Schloffer S. 223, erinnert an die bessern Zeiten, und die Schrift verdient neben den besten der Art gelesen zu werden. Der Reichthum dieser Stadt, welche die zweite des Reiches heißen durfte, ihr ausgebreiteter Handel, die unvertheidigte Küste hatte wahrscheinlich die Habsucht gereizt, der Renegat Leo übernahm den Versuch, sie zu plündern mit einer Flotte von 54 Schiffen, die größtentheils mit rohen Negern bemannt waren,“ weshalb zu vermuthen steht, er habe aus Agypten seine Kräfte geholt und den Tuluniden Harun seinen Herrn genannt.
- 14 „Zur Schande des Kaisers, der indeß über die Taktik schrieb, ließ ihn die ganze griechische Flotte, welche ausgelaufen war, ohne nur ein Treffen zu versuchen, erst in die Meerenge von Constpl segeln und diese Stadt selbst bedrohen, dann die Küsten des Propontis, des Hellesponts plündern, endlich ruhig, wo er wollte, Landungen machen, zuletzt bei Thessalonich“ — Sonntags 29 Juli 904. Der Protospathar Petronas hatte eben angefangen, den

Hafen durch ein Pfahlwerk zu sperren, als vom Kaiser geschickt zu Leo herbei eilte und die Vertheidigungs-Maßregeln zu beschleunigen suchte, leider zu spät. Die Piraten drangen nach kurzem Widerstande in den Hafen, drangen heulend und mordend in die Stadt, wo nur Verwirrung und Feigherzigkeit zu schauen war, wie Schafe ließen sich die Einwohner schlachten oder gaben sich gefangen, auch Leo und Niketas ein anderer vornehmer Herr, und der Vater des genannten Berichterstatters Kameniates, Grarch v. Attika, der zufällig nach Thessalonich gekommen. Zehn Tage weilten die Piraten 15 in dieser Stadt, ihren Raub häufend; mit schwerem Lösegeld erkaufte sich einige der reichen Gefangenen die Freiheit, aber das ersättigte die Habgier nicht, der Renegat drohte, ganz Thessalonich in einen Schutt- und Aschenhaufen zu verwandeln, würde man nicht das Geld herbeischaffen, welches ein kais. Beamter Rhodophylus aus Gnstpl gebracht, aber bereits weiter geschickt hatte, indem es für die Söldner auf Sicilien bestimmt war, die dort noch immer mit den Saracenen fechten mußten. Rhodophylus wurde auf Befehl des tigerherzigen Renegaten zu todt gepeitscht und alle Anstalt getroffen, der Stadt das gedrohte Schicksal zu bereiten. Da 16 eilt der bereits erwähnte Simeon Metaphrastes herbei, unterhandelt, leistet eidliche Zusage, daß zwei Talente Goldes (150 \mathcal{L} .) erlegt und die gefangenen Saracenen (Algarener), um sie gegen die christlichen auszuwechseln, nach Tarsus in Cilicien (auch ein Piraten-Nest?) geschickt werden würden, und das läßt sich endlich der gräßliche Leo Tripolita gefallen. Am 9 Aug. segelten die Piraten von Thessalonich mit ihrer ungeheueren Beute und einigen tausend Gefangenen, unter welchen Kameniates und sein Vater, fort nach Creta. Geld scheint hierauf erwirkt zu haben, daß die Piraten den Küsten des schlecht verwalteten Reiches einige Jahre Ruhe gönnten und anderwärts ihrer Beute nachjagten.

XXV. Die wankenden Throne Italiens, Deutschlands, Franciens 902–903.

Es ist nicht glaublich, daß die Rathgeber L. des Kindes, meist A fromme und umsichtige Bischöfe, dem Ansuchen Berengars vollkom= 1 men entsprochen und ihm Mannschaft gegeben haben, um den von P. Benedict IV gekrönten Kaiser offen zu bekämpfen; aber wohl mag ihm gestattet worden sein, freiwillige Kampfgenossen anzuwer=

- A ben, die er noch durch eine gemiethete Schaar ungarischer Reiter verstärkte, was hinreichte, den Gegner aus Italien zu verjagen. Wir finden Kr. Ludwig am 12 Febr. 902 zu Pavia, indem er da für das Domcapitel v. Reggio einen Gnadenbrief siegelt; der Bischof v. Reggio, Petrus, war wie scheint jetzt schon zur Partei Berengars übergetreten, und wohl auch der v. Modena, und der v. Vercelli, und der v. Turin, und die Ursache dürfte nicht schwer zu
- 2 errathen sein. Es ging dem guten jungen Namenskaiser mit den geistlichen Kronvasallen wie mit den weltlichen, er konnte weder Gnaden verweigern noch ausspenden, ohne auf einer Seite anzustoßen, mancher Bischof haberte um Besitz und Gerechtfame mit der Bürgerschaft, mit benachbarten Dynasten, mit Abteien und selbst mit seinem Domcapitel, und es begreift sich, daß der Kaiser sich besann, alle diese in Feinde umzuwandeln durch einen Rechtspruch zu Gunsten des Einen Prälaten. Noch mißlicher war es, wenn er zwistenden Städten Recht sprechen sollte, und es ließ sich voraussehen, daß jene Stadt, die den Proceß verlor, bald die Fahne wenden werde. Doch den Herzstoß versetzten die zwei mächtigen Markgrafen gleichen Namens, Adalbert v. Ivrea wie scheint durch offene
- 3 Feindseligkeit, Adalbert v. Tuscan durch gleichgiltiges Zuschauen. Sträubte sich einerseits Kr. Ludwig, diesen weitgreifenden Fürsten was sie nur wollten zu geben, so wurde andererseits von diesen jeder Schritt, wodurch er seine Macht stärkte und sein Ansehen befestigte, mit eifersüchtigen Blicken betrachtet; sie wollten nur einen kraftlosen Kaiser, der von ihrem guten Willen abhing. So erklärt sich, warum Ludwig, ohne nur einen ernstern Kampf zu bestehen, das Feld räumte und Italien verließ; er muß sich auf einmal ganz verlassen gewahrt haben, als Berengar anrückte, ja von Verrath umgarnt, hat es doch mit der Angabe seine Richtigkeit, daß er den freien Abzug nach Provence mit dem Schwur zu erkaufen genöthigt war, die Halbinsel nie wieder zu betreten. Bereits am 17 Juli 902 siegelt K. Berengar dem B. Petrus v. Reggio einen Gnadenbrief in der Pfalz zu Pavia, dann am 7 Aug. dem B. Gotifred v. Modena, und hat ohne Zweifel daselbst zu dieser Zeit einen Reichstag
- 4 veranstaltet. Der Fortsetzer des Chron. Regin. in allem zwar und besonders in der Zeitordnung höchst unverläßig, redet bei J. 901 davon, die Ungarn hätten in Lombardien schrecklich gehauset, und sehr viele Bischöfe und Grafen getödtet; B. Liutward (v. Vercelli,

Ludwigs Kanzler ¹⁾ sei, da er mit seinen zusammengerafften ungeheueren Schätzen fliehen wollte, von den Barbaren erhascht, und wie der Schätze so auch des Lebens beraubt worden. Aus der Lust dürfte das doch kaum gegriffen sein, und reiht man es in das J. 902, wie denn wirklich später von Liutward keine Rede mehr ist; so paßt die Flucht des Kanzlers und seine Ermordung und der Raub der Schätze d. i. der kaiserlichen Kasse recht gut zu dem plötzlichen verrätherischen Überfall, wodurch Ludwig in so große Noth und Verlegenheit gerieth, daß er auf schmäbliche Bedingung Pavia übergab und nach Provence sich entfernte. Urkundlich steht fest, daß im Sommer 903 auch Ludwigs verlässigster Anhänger, der hl. B. Adalbert v. Bergamo durch Waffengewalt genöthiget war, dem K. Berengar zu huldigen.

Eben so unterhöht wie der Boden unter dem Throne dieses jugendlichen, mit herrlichen Eigenschaften begabten, vom Papste gefrönten Kaisers war jener, auf welchem Ludwigs des Kindes und Karls (des Einfältigen) Throne standen. Was das Kind anbelangt, so gewährte wohl das Zusammenhalten vortrefflicher Bischöfe noch einige Festigkeit, und Stützen waren überdieß manche durch Tapferkeit und Güterreichthum hervorragende Dynasten, des Kindes Welter Luitpold, bald Graf, bald Herzog betitelt, dem vornämlich die Gut der Ostmark und Kärnthens oblag, dann Burkard, um 900 Herzog Rhätiens, ohne Zweifel Bekämpfer des hochburgund. K. Rudolf und aus diesem Grund fest in des Kindes Treue, ferner die Konradiner, deren Allode und Lehen durch Franken und Hessen hin sich erstreckten und jetzt noch durch große in Lothringen vermehrt wurden. Wir finden den kön. Knaben im Febr. 902 urkundlich zu Straßburg, und Ofrörer S. 410 vermuthet, er habe sich dieses ganze Jahr in den Rheingegenden aufgehalten. Zu Tribur 6 Aug. 902 gab er dem B. Salomon v. Constanz, der zugleich Abt v. St. Gallen war, einige große Güter bei Rotweil zc. in Tausch gegen den Hof Pappenheim, womit er den Getreuen Meginwart beschenken wollte. Bald darnach muß Lothringen besucht worden sein; denn zu Metz 10 Sept. bestätigt L. das Kind einen Gütertausch Meginars und des Kl. Stablo, ein Fingerzeig, daß dieser, nicht bloß dem K.

¹⁾ Es wird zwar Ludwigs Kanzler ein Bischof v. Como genannt, wahrscheinlich aber erhielt der aus Vercelli vertriebene Liutward dafür Como, oder umgekehrt.

- A Zwentibald sondern auch dem Erzb. Ratbod verfeindete Herr sich zur Ausgleichung herbeigelassen hat. „Eine Urk. Karls des Einfältigen vom J. 919 bei Bouquet, bemerkt Gfrörer S. 411, meldet folgende Thatsachen: Reginar habe sich der St. Servatius-Abtei bei Maestricht, welche K. Zwentibald dem Trierer-Stuhle zugesprochen, bemächtigt, und sei zwar auf die Klagen des beschädigten Erzb. Ratbod durch den König zur Rückerstattung gezwungen worden, aber nach Zwentibalds Tod habe er sie abermals geraubt und trotz aller Vorstellungen Ratbods den Raub behauptet.“
- 8 Erzb. Ratbod, welcher ohne Zweifel schon im vorigen Jahre dem K. L. dem Kinde huldigte, brachte zugleich seine Klage über Reginar an, der demnach weg blieb und das Schwert nicht aus der Hand legte, ein um so schlimmerer Fehder weil auf der Reichs-Gränze stehend und von jenseits unterstützt. Statt der Waffen gebrauchte man nothgedrungen freundliche Worte ihn herum zu bringen, die Abtei wurde ihm wohl als Vogt auf gewisse Bedingungen gelassen, und für den Erzbischof eine Entschädigung ausgemittelt. Neun Tage nach Bestätigung des erwähnten Gütertausches, nämlich am 19 Ept. 902 auf einem Gehöfte bei Trier (nachmals ein Kloster unweit der Saar) stellt Ludwig das Kind, indem die erlauchten Grafen Konrad und Gebehard die Vermittler machten, dem Trierer-
- 9 Erzbischof Münze, Zoll, Zinsleute, Güter und Einkünfte, die vor 200 Jahren (?) vom Hochstift Trier getrennt und dem Comitatus überwiesen worden waren, zurück. Außerdem blieb Erzb. Ratbod Erzkanzler des Reiches Lothringen, wie Urkunden darthun, was so viel sagt, als er blieb der eigentliche Regent dieses Reiches, das sich mit Deutschland nicht verschmelzen lassen wollte, woraus sich später der große Titel eines Kurfürsten v. Trier entwickelt hat: Erzkanzler des heil. röm. Reichs durch Gallien und Arelat! ¹⁾ — Daß dem geistlichen Regenten ein weltlicher in der Person obigen Gebehards an die Seite gestellt wurde, erhellet aus einer kön. Urk. des folgenden Jahres. Überhaupt waren die Konradiner jetzt die eigentlichen Träger der königl. Gewalt mit Beifall der Bischöfe,

¹⁾ Gfrörer II, 409 macht den Salzburger-Erzbischof zum Erzkanzler für alle Lande diesseits des Rheins, was kaum richtig, da diese Würde dem Mainzer zu stand. Weil das Hoflager des Kindes meistens in Bayern war, mag Hatto, der Entfernte, sich vom Kanzleramte zurückgezogen haben.

aber zum Verdruss und Schrecken mancher Dynasten, vor allem der A
 erbfeindlichen Babenberger. Ihre und des Königs Entfernung nach 10
 Lothringen mag von den nie Versöhnten als günstige Gelegenheit
 betrachtet worden sein, Eingebüßtes wieder zu erobern, und am ge-
 hassten Würzburger = Bischof Rache zu üben. Doch schnell waren
 des Bischofs Brüder Eberhard und Gebhard mit Mannschaft zur
 Stelle, die Gegner Gr. Adalbert und die Brüder Adalhard und
 Heinrich ziehen sich in ihre starke Feste Babenberg zurück, werden
 da umlagert (vom Reichsaufgebot?) und machen eines Tages un-
 vermuthet einen heftigen Ausfall, der viel Blut kostet; Heinrich
 fällt, und Adalhard wird gefangen. Auf der andern Seite findet
 man aber auch den Gr. Eberhard, von vielen Wunden durchbohrt,
 sterbend unter den Getödteten, nur wenige Tage athmete er noch
 und wurde dann mit Trauer zur Gruft gebracht.

Grimmig über den Verlust des theuern Bruders befahl Gebe= 11
 hard, heißt es, dem gefangenen Adalhard den Kopf abzuschlagen;
 das that er wohl, einestheils weil die Babenberger bereits durch
 Reichsschluß geächtet waren, anderntheils aus Besorgniß, der junge
 König werde auf jene horchen, die strenges Verfahren abrathen,
 und das Urtheil der Acht nicht vollstrecken lassen. Hat er zugleich
 gemeint, durch die rasche Hinrichtung des vornehmen Dynasten
 Schrecken einzulösen, so war das arge Täuschung. Weit entfernt
 sich zu beugen sann jetzt Adalbert, von dessen Feste das Reichsheer
 unverrichteter Sachen abzog, nur voll Erbitterung auf schreckliche
 Rache, und kaum wird ihm der Argwohn durch die Beschuldigung
 Unrecht thun, er habe einerseits Slaven und andererseits Ungarn
 in Bewegung gebracht, und jene fielen in Sachsen oder Thüringen,
 diese aber in Bayern ein zur nämlichen Zeit, da er selbst mit neu 12
 gesammelten Streitkräften auf die Konradiner und zunächst auf den
 Würzburger = Bischof stürzte, vielleicht noch vor Ende des Winters
 902—3; denn eine Urk. verräth, daß von L. dem Kinde am 14 Febr.
 903 zu Forchheim, also nahe dem Kriegsschauplatz, ein Fürstentag
 gehalten worden ist. Der König vergabte da ein Gut im Nordgau,
 im Comitatus des Pabo und Liutpold, an B. Tuto v. Regensburg
 auf Rath der Bischöfe v. Augsburg und Eichstätt, des Wetters Liut-
 pold und des Gr. Cumbold, vermuthlich damit dem Prälaten Ersatz
 wurde für Kriegskosten. Das Diplom übersah Ofrörer, der sonst
 diese dunkle Partie scharfen Blickes durchschaut und richtig erzählt

A S. 413: Zwei alemann. Chroniken melden, die Bayern hätten 13 eine Schaar Ungarn zu einem Gastmahle eingeladen und viele derselben, auch ihren Anführer (Chosul¹⁾), ermordet. Eine Verrätherei muß im Spiele gewesen sein, aber die Zeit läßt sich schwer bestimmen; der eine Zeugn: versezt die That in's Jahr 902, der andere in's Jahr 904; ich nehme an, es sei im Frühling 903 (Charssamstag 16 April) geschehen. Zu einem ernstlichen Kriege zwischen den Ungarn und Bayern kam es damals noch nicht, — dieser brach erst 907 aus; denn im Juni wohnte der bayer. Hrz. Luitpold einem Reichstage zu Forchheim an, von dem sogleich die Rede sein wird. Dieß hätte er wahrscheinlich nicht gethan, wenn der Feind in Bayern gestanden wäre.

14 Während das an der Donau vorging (oder einige Wochen früher), machte der Babenberger Adalbert, der indeß wieder Kräfte gesammelt hatte, einen neuen Angriff auf die Konradiner. Regino erzählt: „Adalbert verjagte den B. Rudolf aus seiner Stadt Würzburg, verheerte alle Besitzungen der dortigen Kirche auf's grausamste, vertrieb zugleich die Söhne des (im vor. J. gebliebenen) Eberhard mit ihrer Mutter aus dem Besitz ihrer Erbgüter und der vom König verliehenen Lehen, und nöthigte sie bis über den Spessartwald hinaus zu fliehen.“ — Dieser neue Angriff muß (spätestens) im Frühling 903 erfolgt sein. Jetzt ergriff die Regierung Maßregeln wider den Friedensbrecher. Im Juni 903 wurde zu Forchheim (abermals) ein öffentlicher Tag, oder genauer gesprochen ein Staatsrath gehalten, welchem „hohe Vasallen aus allen Provinzen,“ namentlich aber folgende anwohnten: Metropolit Hatto v.

¹⁾ Man vgl. die Bemerkung von Dobner zu Hagek III, 367. — Ganz anders freilich N. Buchner II, 147 nach Herm. Contract. ad a. 902 et Heptidani Chronicon. „Die Ungarn hauseten arg in Kärnthen. Die Bayern forderten Chosul ihren König heraus, doch einmal, wie es Männern ziemt, in geordneter Schlacht wider sie zu stehen. Der Ungar nahm das Anerbieten an, und verlor am Ostersamstag Schlacht und Leben.“ Es war vermuthlich bloß ein Raubschwarm, der während man dem Babenberger und dessen Verbündeten in Franken zu Leibe ging, von diesen aufgereizt in der Ostmark oder in Kärnthen einbrach, weshalb Hrz. Luitpold dahin eilte. Indes hatte eine Unterhandlung mit den Räubern Statt gefunden, deren Abzug man erkaufen wollte; allein als Luitpold mit seinen Keisigen heran nahte, wurde eine andere Sprache laut, und die Wildlinge bekamen statt des versprochenen Geldes Hiebe. So möchte sich das Wort „Verrätherei“ erklären lassen.

Mainz, die Bischöfe Walto v. Freising, Adalbero v. Augsburg, A Erchanbald v. Eichstätt, Theodulf v. Worms (oder Thur¹), Luto v. Regensburg, Einhard v. Speier, Salomon v. Constanz, die Herzoge Gebhard (eben² der Konradiner) v. Lothringen, Luitpold v. Bayern, die beiden Burchard (v. Rhätien und Thüringen), die Grafen Konrad (Br. Gebhards), Adalbrecht (v. Thurgau), Pabo (v. Nordgau?), Udalrich (v. Argengau), Arnolf (v. Rammegau, wohl Ammergau), Konrad (v. Linzgau) sammt vielen andern, deren amtliche Stellung nicht genauer ermittelt werden kann. Man bemerke, daß unter denen, deren Persönlichkeit nachweisbar ist, sich kein Sachse befindet. Alle bekannten Anwesenden sind Alemannen, Franken, Bayern oder Thüringer. Die Urk. (bei Neugart), welcher 16 wir das eben mitgetheilte Verzeichniß verdanken, enthält nichts weiter als eine Bestätigung sämmtlicher alten Rechte der Abtei St. Gallen (Bischof-Abt Salomon hat sich wohl für diesen Reichszug sehr bethätigt!); sie umfaßt jedoch bei weitem nicht alle zu Forchheim vorgenommenen Geschäfte. Noch mehrere andere Dinge, insbesondere die Bestrafung des Babenbergers müssen dort zur Sprache gekommen sein.

An die Forchheimer-Urkunde reiht sich eine zweite, nur um 15 Tage spätere, welche unter dem 9 Juli 903 in dem Schlosse Tarrassa (dem nachmal. Kl. Tharas) ausgestellt ist. Dieses Schloß wird von Regino zum J. 906 als Eigenthum der Babenberger be- 17 zeichnet; es scheint daher im Sommer 903 vom Könige besetzt, aber später durch Adalbert wieder eingenommen worden zu sein. Kraft letzter Urk. nun schenkt K. L. das Kind dem Würzburger=B. Rudolf als Entschädigung für die neuliche Verwüstung seines Stiftes mehrere genannte Dörfer, welche „durch ein Gericht der Franken, Alemannen, Bayern, Thüringer oder Sachsen²) den babenbergischen Brüdern Adalhard und Heinrich (die 902 ungelommen waren) wegen der Größe ihrer Bosheit abgesprochen worden seien.

¹) Theodulf, Dietulf B. v. Thur, hatte schon an K. Arnulfs Hofsager Hilfe gesucht, vermuthlich gegen einen Nebenbuhler; es ward sicher unterhandelt und nicht scharf eingeschritten, und einswellen mag der Vertriebene das Bisthum Worms zu verweisen bekommen haben.

²) *Judicio Francorum, Alamannorum, Bawoeriorum, Thurigionum seu Saxonum* . . . (Pertz I, 612.) Das *seu* wird häufig im Latein des Mittelalters für *et* gebraucht; doch könnte auch Thüringen schon

A Im Eingange des Schenkungsbriefes ist bemerkt, der König habe Solches auf Rath und Fürsprache der Kirchenhäupter Hatto, Walto, 18 Erchanbald, Adalbero, Salomon, so wie der Grafen Burchard v. Thüringen, Konrad, Gebhard, Adalpert, Udalrich, Burchard (v. Hochrhätien), Arnolf (wohl Luitpolds Sohn erster Ehe) und Anderer beschlossen. — Bis hieher Gfrörer. Der Babenberger muß viele Kampfgenossen gehabt und starke Macht entwickelt haben. Der König, im Febr. zu Ferchheim, mag nochmals den Weg der Begütigung versucht und weil man damit an kein Ziel kam, auf Johannis den Reichstag entboten, das Schloß Tarassa belagert und bezwungen, und die babenberg. Lande nach Kriegsstitte verheert haben; das war aber auch Alles. Die Dienstwochen verstrichen und das Aufgebot mußte nach Hause entlassen werden. Da der Würzburger = Bischof nun wieder bloß gestellt war, gab man ihm jene 19 Güter zur Erleichterung des Kampfes, welchen fortzusetzen er natürlich Geld aufwenden und Kriegsleute in Sold nehmen mußte. Schon lange war die Königsmacht in der Art gebrochen, daß ein vornehmer Rebell nur gezüchtigt werden konnte wenn man seinen Nachbarn sagte: Nehmet ihm was er hat und behaltet es für die Kriegskosten! Noch zwei Jahre lang setzte der Babenberger den Rache- und Verzweiflungskampf fort, die Konradiner vermochten ihn nicht eher zu bewältigen, weil noch andere Feinde wider sie aufstanden, namentlich Lothringer wider Gebhard, der nun ihr Herzog hieß und als Herzog durchgreifen wollte. U. das Kind kehrte noch im Sommer aus Franken nach Bayern zurück, und war urkundlich am 12 Aug. 903 zu Altötting.

B Frägt man nun auch um die Zustände des französischen Reiches, so läßt sich wenig anderes sagen, als daß K. Karl, welchem von dem Reichsgute fast nichts mehr übrigte, nur durch Unterstützung des Rheims = Erzbischofs und einiger andern Prälaten sich noch aufrecht hielt, und wenn ihn auch große weltliche Barone anerkannten, er doch mehr bloße Bundesgenossen, die den eigenen Vortheil verfolgten, als pflichttreue gehorsame Vasallen an ihnen hatte. Ein Glück mußte man es nennen, daß sowohl Hrz. Richard v.

um diese Zeit unter dem weiten Sachsen = Namen mitbegriffen gewesen sein, vielleicht weil der Markgraf Nordthüringens dem Sachsen = Herzog zugeordnet wurde, ihn zu gewinnen.

Burgund als dessen Nefte und Mündel Ludwig, welcher ohnehin B bald seine Augen nach Italien richtete, und auch dessen Schwager Hz. Wilhelm d. Fromme v. Aquitanien für Karl friedliche Nachbarn waren. Wilhelm hat ihm offenbar gehuldigt, versteht sich gegen Bestätigung in allen Herrschaften, die wohl noch ansehnlich vermehrt wurden. So erklärt sich, warum, als die Erzbischöfe Rostagn v. Arles und Arnust v. Narbonne mit allen Suffraganen Gothiens, Spaniens und der Provence eine Synode hielten, die da einem Priester ausgestellte Urk. die Signatur hat: 15 Mai 902 zu Narbonne im vierten Jahre des K. Karl nach dem Hingange Odo's. Gothien oder Septimanie umfaßte acht Diöcesen: Narbonne, Elne oder Rouffillon, Beziers, Agde (Agatha), Lodeve, Maguelonne, Nîmes und Uzès; vier aber die spanische Mark, hier schlechtweg Spanien genannt: Barcelona, Girona, Urgel und Ausona (Rich). Ob Pallars, und Ribagorça und Jacca jezt noch zur Mark zählte, und ob überhaupt von allen diesen Bisthümern die Hirten nach Narbonne gehen konnten, ist ungewiß. Die Zustände scheinen im 3 Ganzen eher gut als schlimm gewesen zu sein; denn der genannte Herzog hatte einverstanden mit den Prälaten Kraft wie Willen, Ordnung herzustellen, und die erzielte Ruhe erlaubte ihm sogar, jene herrliche Anstalt zu begründen, von welcher neues Leben ausströmte in den durch Ungunst der Zeiten ziemlich verkommenen Orden des hl. Benedict; Hz. Wilhelm ist der Wiederhersteller des so berühmt gewordenen Kl. Clugny bei Macon in Burgund, wovon noch Vieles zu berichten sein wird.¹⁾

¹⁾ Bernon, Mönch im St. Martinskl. zu Autun, dann Abt im Kl. de la Baulme, wurde von Hz. Wilhelm zum ersten Vorstand seiner Gründung zu Clugny dans le Mâconnois sur la rivière de Grone erkoren, und hatte anfangs da bloß 12 Brüder; aber auch Baulme und noch 4 andere Klöster leitete dieser Erneuerer des verkommenen klösterlichen Lebens. — Ganz seines Geltes war Hugo, der ihn anfangs von Autun nach Clugny begleitete, und als Prior zu Ancl-le-Duc gottselig starb. — Unter andern vollbrachte auch ein sehr schönes Leben der wegen schwächlicher Constitution zum geistlichen Stand bestimmte Gerold Gr. v. Aurillac. Der frühe Tod der Eltern nöthigte ihn, die Grafschaft selbst anzutreten und er blieb auf Zureden des heil. Gausbert B. v. Cahors bis zu seinem Ende regierender Graf, pilgerte aber leicht sieben mal nach Rom, reichte dem heil. Vater von seinen Gütern jährlich einen schweren Peterspfenning, war sonst über die Massen wohlthätig, und stiftete das Kl. Aurillac, in welchem er von Zeit zu Zeit Geistesübungen oblag. In rüh-

B Auch K. Karl hätte vor allem die Schutzwehr der Bisthümer
 4 und Abteien sein sollen, deren Untergang ja nothwendig den sei-
 nigen nach sich zog, und es fehlte wie scheint nicht so sehr an gutem
 Willen als an entschlossener und verständiger Thätigkeit. Doch wie
 konnte er sich rühren? lebte er nicht so zu sagen von der Gnade
 der zwei Dynasten und Hauptgegner Balduins, des Gr. Robert v.
 Paris und des Gr. Herbert v. Vermandois, welcher des Robert
 Schwester zur Frau hatte. Robert, des K. Odo Bruder, befand
 sich so ziemlich im Besitz alles dessen, was Odo inne gehabt, wor-
 unter viele Abteien, und wohl selbst Bisthümer, die nicht besetzt
 wurden. Unter dem Vorwand, sie gegen die Heiden vertheidigen
 zu müssen, behandelte Robert alle ihre Güter und Einkünfte wie
 sein Eigenthum, und K. Karl mußte es hingehen lassen. Ähnlich
 5 war es mit Gr. Herbert. Wir haben gesehen, daß diese beiden
 Herren sich starr entgegen setzten, als K. Karl den Nollo zu Gna-
 den annehmen und ihn, sobald er getauft wäre, mit dem Lande be-
 lohnen wollte, welches der Normannenfürst schon seit Jahren inne
 hatte und ihm Niemand mehr nehmen konnte. So dauerten die
 Feindseligkeiten fort, und im J. 903 oder 904 wurde Tours (die
 dortige Abtei gehörte wohl auch gewissermassen dem Gr. Robert?)
 abermals ein Raub der Normannen, deren Führer Erith und Ba-
 thel genannt werden. Wie im J. 853 wurde auch jetzt nebst 27
 Kirchen die alte herrliche Basilika des hl. Martin durch die Brand-
 sackel zerstört, und der heil. Odilo, nachmals Abt v. Clugny, hat
 diesen Jammer in einer rührenden, uns noch erhaltenen Predigt
 6 den Gläubigen an's Herz gelegt. Ob die Nordbrenner durch Waf-
 fengewalt oder durch einen Vertrag zum Abzuge bewogen worden
 sind, weiß man nicht; aber entfernt haben sie sich, und im J. 906
 sammelten bereits die Canoniker v. Tours Beiträge zum Wieder-
 aufbau des Heiligthums, und machten dem großen Gutthäter K.
 Alfonso v. Leon ein Gegengeschenk mit einer im Kirchenschätze be-
 findlichen antiken Kaiserkrone. — Keineswegs durch die Heiden,
 sondern offenbar durch ein nahes Adelsgeschlecht, mit dem sich der
 Hof nicht überwerfen wollte, litt um diese Zeit gleich manchem an-
 dern das Bisthum Langres. Jenes Geschlecht und die ihm an-

render Weise unter Beistand des B. Adalard v. Clermont † der Gottselige,
 seit mehreren Jahren Erblindete Freitags 13 Oct. 909 zu Cezeinac. Begraben
 ward er im Kl. Aurillac, und der hl. Abt Odo schrieb sein Leben.

hängende Faction hatte bei P. Stephan 897 ausgewirkt, daß die, B
als B. Gerlon gestorben war, vorgenommene Wahl des von seinen 7
Anhängern sehr gerühmten Argrinus verworfen wurde, bei P. Jo-
hann IX ward der Proceß von Seite der Stadt Langres neuer-
dings anhängig gemacht und bitterlich über den verwaifeten Zustand
der Diöcese geklagt; Ergebniß war, daß Johann IX unterm 11 Mai
899 wegen der veränderten Umstände und des kirchlichen Bedürf-
nisses den Entscheid Stephans zu Gunsten des Argrinus abänderte,
und durch ein eigenes Breve den K. Karl ermahnte, die Restitution
des vertriebenen Bischofs zu begünstigen. Ein charakterschwacher
Herrscher gibt sich selbst auf, wie viel mehr seine Freunde! Argrin-
nus ging nach Rom, und die von P. Benedict IV, kaum hatte er
den apost. Stuhl eingenommen, veranstaltete Synode bestätigte die 8
Entscheidung Johanns IX, und unterm 31 Aug. 900 erging an
Clerus und Volk v. Langres der apostol. Auftrag, den canonisch
gewählten und auf trügliche Weise verdrängten Bischof anzunehmen
und zu ehren. Was hierauf geschah, ist unbekannt, und nur so
viel aufgezeichnet zu finden, daß Argrinus, Verdruß über Verdruß
erlebend, den Hirtenstab niederlegte, in das Kloster des hl. Benignus
zu Dijon eintrat und nach zwei Jahren darin gottselig starb.

Fast war es bereits dahin gekommen, daß kein Bischof, na-
mentlich kein an der Reichsgränze stehender sich noch zu halten ver-
mochte außer er vertauschte den Hirtenstab mit dem Schwerte, wie
der um 903 gestorbene tapfere Franco gethan hat, welcher an 47 J.
lang das Hochstift Lüttich verwaltete als Fürstbischof, obwohl kaum
zum Priester geweiht. Es heißt, gedrängt daß er sich ordiniren 9
lassen solle, habe er den Papst (welchen?) beschickt und vorgestellt,
wie unumgänglich nöthig es sei, daß er mit dem Schwert die Stiffts-
lande und Güter gegen ungetaufte und getaufte Räuber vertheidige,
und es sei ihm dann die Übertragung des geistlichen Geschäftes auf
einen Weihbischof gestattet worden. Was nun immer Franco in
geistlicher Rücksicht gewesen sein mag, dieses Verdienst erwarb er
sich, daß sein Fürstenthum wacker geschirmt und dazu noch bedeutend
vergrößert wurde. Von Karl dem Dicken bekam er (884) Madaire
(Magdera) nebst Gütern im Mezer-Sprengel, für die später St.
Truyen eingetauscht worden ist; Karls Neffe K. Arnulf vergabte
dem Prälaten, ihn zu gewinnen 889, die schöne Abtei Lobbes sammt
der Stadt Thuin und Weichbild, und andrerseits trachtete Karl d. 10

B Einfältige, sich zu Lüttich gut zu stellen, und erkannte des Hochstifts Recht auf Arches und Maiziere, Vermächtniß einer frommen Dame. Im J. 892, als die Normannen bis Prüm vordrangen, nahmen sie auch das Lütticher-Land arg mit; der flüchtende Fürst vermochte mit Noth die wichtigsten Urkunden des Hochstifts zu retten. Vorthheil brachte das Zerwürfniß des K. Zwentibald mit Gr. Reginar und andern lothring. Herren, die ihn (899?) zwangen, sich gleichsam dem Fürstb. Franco in die Arme zu werfen. Dieser un-
 11 terstützte den bedrängten König mit Geld und Mannschaft, bekam aber dafür (als Faustpfand?) Teur (vicum Tectensem) und die Abtei Tassen, wo Zwentibalds Base Gisela Vorsteherin war, u. dgl. m. Hat Franco dem Kinde Ludwig gehuldigt, was nicht ausgemacht, so wurde ihm gewiß sein Besitz nicht bloß bestätigt sondern selbst gnädigt vergrößert; kein Prälat oder Dynaste Lothringens legte schwereres Gewicht in die Waagschale. Franco's Nachfolger Stephan, der als gelehrt und fromm bezeichnet wird, wandelte ganz in seinen Fußstapfen, und erhielt urkundlich von L. dem Kinde, von dem er sich belehnen ließ, Zoll- und Münzrecht für Maestricht.

XXVI. Sergius III Papst, und des Kaisers Ludwig letzter Versuch in Italien 904-5.

C Beim Schein einiger Blitze, die in schwarzer Nacht aufzucken,
 1 gewahrt man, daß in Italien die Parteien schlagfertiger als je wider einander stehen, daß ein Hauptkampf der Besetzung des heil. Stuhles gilt, und daß die Gegner Berengars sich ermannen und neuerdings den verjagten Kr. Ludwig nach Lombardien holen. Wir finden den K. Berengar Ende März 903 zu Pavia, wohin er von Piacenza, in welcher Stadt sein Pfalzgraf Siegrid Gericht gehalten im Jänner, wohl um zu tagen gekommen war. Unterhandelte er mit trotzigem Vasallen? suchte er die Bischöfe, welche noch den Kaiser Ludwig anerkannten, umzustimmen? beantragte er eine Heerfahrt nach Rom, um sich dort die Kaiserkrone auf das Haupt setzen zu lassen? Um dergleichen Dinge drehten sich zweifelsohne seine Bemühungen. So lange Benedict IV, von welchem Ludwig gekrönt worden war, lebte, war freilich keine Aussicht für Berengar, die kais. Würde zu erlangen, und fast möchte sich der Argwohn auf-
 2 dringen, es sei diesem Papste, der im J. 903 zu Rom eine Synode veranstaltete, bei welcher sich auch um Hilfe flehend der viel geplagte

B. Grafulf v. Florenz empfand, daß Leben abgekürzt worden; denn C
Niemand gibt an, weder wie noch wann er starb; man findet bloß
seine große Mildthätigkeit gegen die Armen angerühmt, und rechnet
aus, daß er spätestens zu Anfang Octobers 903 dieses Zeitliche
segnete. Sechs Tage nach seinem Ableben saß Leo V, von Urdea
gebürtig, auf dem apostol. Stuhle, vielleicht in Folge des Sieges,
welchen Berengars Partei davon trug. Man hat eine Spur, daß
dieser im November einen Reichstag zu Pavia veranstaltete oder
veranstalten wollte, und vermuthen läßt sich, seine Absicht hiebei war,
die Zustimmung der Stände zur Romfahrt zu erlangen. Da kömmt 3
Nachricht, in Rom habe die Sache wieder umgeschlagen; Leo V
war kaum voll vier Wochen mit der Tiare geschmückt, so wurde
er im Tumulte abgesetzt, eingekerkert, glaublich ermordet, und statt
seiner der Cardinalpriester (?) oder päpstliche Capellan Christophor
gewaltsam der Kirche zum Oberhirten aufgedrungen.

Daß dieser Christophor nicht für K. Berengar war, bezeugt
eine dem Kl. Corvey am 26 Dec. 903 gesiegelte Bulle, in welcher
Ludwig als „der von Gott gekrönte heiligste Kaiser“ erwähnt ist.
Von Christophor und seinem Anhang wird Kr. Ludwig dringend
angerufen worden sein, er möchte kommen; jedoch Ludwig, den wir
urkundlich 903 bei Vienne (am 27 Spt. zu Lyon!) und 21 April 4
904 zu Arles treffen, wollte oder konnte nicht so geschwind dem
Verlangen entsprechen, und indeß er sich besann und Vorkehrungen
zur abermaligen Fahrt nach Italien macht, geht zu Rom eine neue
Umkehr vor sich. Den Christophor scheinen manche Cardinäle und
viele andere Geistliche nicht anerkannt und in Verein mit einer
Adelsfaction, an deren Spitze die junge reiche Witwe (?) Maria
oder Marozzia, T. der Theodora und eines Grafen Conti, stand,
den Cardinalpriester Sergius, welcher schon 898 in Wahl gewesen,
entgegen gestellt zu haben. Christophor behauptete sich 6—7 Mo-
nate lang, also etwa bis in den Mai 904, dann erlag er den
Widersachern, und wurde entweder ermordet oder so eingekerkert,
daß er nicht mehr zum Vorschein kam. Sergius (III) saß nach ihm 5
auf dem päpstl. Stuhle 7 Jahre, 3 Monate, und 16 oder 23 Tage
lang, weshalb P. Bagi entziffert, er müsse ungefähr am 18 Mai
904¹⁾ inthronisirt worden und am 23 Aug. 911 gestorben sein.

¹⁾ Ist die Bulle dat. 8 März 904 bei Rengart echt und ganz verläßlich, so muß
Sergius schon früher den apost. Stuhl bestiegen haben.

- C Fehlen nun auch über diese tumultuarischen Vorgänge alle Berichte, so kann man sich doch leicht denken, wie sie beschaffen waren; es haben sich solche in Rom und an andern Wahlorten oft begeben, und sie sehen sich stets einander so gleich wie zwei Raben. Das mobile vulgus wurde von jener und von dieser Partei bearbeitet, jubelte zuerst dem Christophor und wollte Cardinäle und Geistlichkeit zwingen, ihn als Papst anzunehmen, nach einigen Monaten war der Taumel vergangen, statt den Christophor gegen die aus der Stadt
- 6 entwichenen Edelleute einträchtig und kräftig zu unterstützen begann das Volk zu murren, über Sperre, Theuerung, Mangel an Verdienst u. dgl. zu klagen. Zur verabredeten Stunde brachen, die den Christophor nicht anerkannten, in die schlecht bewachte Stadt, fast Niemand widersezt sich, aber ganze Haufen schließen sich an und fordern schreiend und tobend die Wahl eines rechtmäßigen Papstes, man verlangt den verbannten Cardinalpriester Sergius! Christophor dankte freiwillig oder gezwungen ab, und ging in's Kloster. Ob hierauf bei der Wahl des Sergius mehr als bei der
- 7 des Christophor die canonischen Vorschriften beobachtet worden sind, und welchen von Beiden man als eingedrungen betrachten darf, ist unmöglich jetzt noch zu ergründen. Fest steht und ist urkundlich zu belegen, daß Sergius die sieben Jahre hindurch von der ganzen
- Christenheit als rechtmäßiger Papst geehrt wurde, Ordnung herstellte, Ruhe handhabte, Großes ausführte, unter anderem den Lateran baute u. dgl. m.

- Nach dem Ableben des Sergischen raffte sich die niedergehaltene Partei neuerdings auf, es gab mehrere stürmische Wahlen, der unterliegende Theil rief Auswärtige zu Hilfe, bis endlich die Deutschen sich einmischten. Dieses Auf- und Niedergogen der Factionen ist der Hauptgrund, warum aus jenen Tagen fast nichts Urkundliches sich erhalten hat; denn die siegende Partei vernichtete immer die Diplome des vorhergehenden Papstes, entweder weil er über sie Censuren verhängt hatte, oder weil man ihn wollte für einen Eindringling, dessen Erlasse keine Giltigkeit haben, gehalten wissen.
- 8 Aus keinem andern Grunde wurde sicher jetzt der Proceß wider P. Formosus erneuert, die Unregelmäßigkeit seiner Wahl nachgewiesen, und in Folge dessen alles für nichtig erklärt, was er als Anmasser der päpstl. Würde vorgenommen. Da von ihm Cardinäle creirt, Bischöfe geweiht, Pfründen vergeben worden waren, und zwar,

weil er an fünf Jahre auf dem hl. Stuhle saß, in nicht kleiner C
 Zahl, so läßt sich auf die Menge der Personen schließen, welche
 bei diesem Proceffe sich hart betheiliget fühlten. Man war ganz
 auf dem Wege der Byzantiner, deren Clerus so häufig in Parteien
 auseinander fiel, so daß ein Theil dem abgesetzten, ein anderer
 dem neu aufgestellten Patriarchen als dem rechtmäßigen anhing.
 Sergius III wäre damit schon zufrieden gewesen, daß man zugab, For-
 mosus sei nicht als ein canonisch eingesetzter Papst zu betrachten und
 ihm, dem Sergius, also durch desselben Censuren Unrecht geschehen; 9
 er wollte von dem, was weiter hieraus zu folgern, absehen, er wollte
 namentlich die durch Formosus Ordinirten von der Irregularität
 kraft apostolischer Macht erledigen, suchten sie nur unterwürfig um
 diese Gnade nach, und manche haben nachgesucht; allein Andere
 zeigten sich nicht so biegsam, sie erhoben lautes Geschrei, klagten
 vor der ganzen Welt, man mache die röm. Kirche zum Tummelplaz
 der Parteileidenschaft, und riß der Unmuth auch nicht so weit fort,
 ein förmliches Schisma zu bewirken, Sergius III hatte doch, so lange
 er lebte, den Widerspruch zu bekämpfen, und kam zu keinem Schlusse.
 Ausdrücklich wird uns Leo Bischof v. Nola genannt, in den man
 drang, er solle seine durch Formosus empfangene Weihe für un- 10
 gültig erkennen und revalidiren lassen, was er schwerlich that. Wir
 haben eine an diesen Bischof gerichtete, aus der Feder eines eben-
 falls durch Formosus ordinirten Franken (?) Avrilus mit Namen
 geflossene Deduction, oder doch ein Stück davon, und sehen, daß
 noch am Ende der Regierung des Sergius der erwähnte Streit
 heftig fortbauerte. Avrilus weist nach, es sei durch das zahl-
 reich, von römischen Prälaten und fast von allen Bischöfen Italiens
 besuchte Concil zu Ravenna (897?) die Frage canonisch dahin
 entschieden worden, daß sowohl Formosus als jeder von ihm Or-
 dinirte unangefochten bleiben solle. Was man an dem Leichnam
 desselben gefrevelt, bedecke nur jene mit Schande, die solches verübt.
 Wäre aber auch die Versetzung des B. Formosus auf den apostol. 11
 Stuhl, wie man behaupten will, uncanonisch gewesen, so sind doch
 die von ihm ertheilten Weihen immerhin gültig.

Wie sich P. Sergius III zu der tuscischen Partei, wie er sich
 zu K. Berengar und zu K. Ludwig gestellt hat, ist schwer zu er-
 rathen. Im Nov. 903 veranstaltete K. Berengar abermals einen
 großen Reichstag zu Pavia, und es mag ihm wohl Hoffnung ge-

- C macht worden sein, daß Sergius ohne Anstand die Kaiserkrone auf sein Haupt setze, würde nur geschwind mit Macht nach Rom gezogen. Oder hat er den Ständen, zumal den geistlichen recht an's Herz gelegt, man dürfe nicht mehr länger zusehen, wie Tumultanten Päpste ein- und absetzen, man müsse sich gewaffneter Hand der in
12 unwürdigen Fesseln darniederliegenden röm. Kirche annehmen? Wie dem immer war, und mochte auch mancher Prälat und mancher Dynaste seinen Wunsch theilen, hinsichtlich der Erlangung der Kaiserwürde; aus der Fahrt nach Rom wurde nichts, im Gegentheil trat noch dieses Jahr in Lombardien selbst ein Feind gegen K. Berengar auf, dem er nicht zu stehen vermochte. Kr. Ludwig hatte sich, durch neue Bitten und Versicherungen, sei es der Römer, sei es der Tuscier und gewisser Lombarden bewogen, zu einem zweiten Waffenversuch auf Italiens Boden entschlossen und ging besser gerüstet daran und umsichtiger wie er meinte, als das erste mal. Am 21 April 904 treffen wir ihn urkundlich zu Arles. Vielleicht feierte er um diese Zeit seine Vermählung mit der Tochter des K. Eduard ¹⁾
13 v. England, da er kürzlich Witwer geworden war. Die Heirath verschaffte Geld, vermehrte das Ansehen, förderte das Bemühen, sich mit allen Nachbarn zu befreunden, indeß K. Berengar mit keinem Hofe gut stand, den bayerischen abgerechnet; denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß auch K. Rudolf v. Hochburgund ihm entgegen und auf Seite des Kaisers Ludwig war. Doch mag Berengar, welcher um die Mitte Juli unweit Asti gewesen zu sein scheint, den Schwiegersohn Markgr. Adalbert v. Ivrea wieder an sich gefettet haben — mit einer goldenen Kette; Freundschaften der Art haben gewöhnlich hohen Kaufpreis, und Kr. Ludwig machte sicher auch sein Angebot. Daß der reiche Markgraf v. Tusciens sammt
14 Sippschaft wieder die Fahne gewendet, sich mit dem Kaiser ausgeföhnt und ihn eingeladen und ermuntert hat, nach Italien zu ziehen, darf man als gewiß annehmen, aber auch daß der Politische dabei nichts als den Vortheil des eigenen Hauses im Auge behielt. Verlässige Anhänger zählte Berengar sehr wenige, und Ludwigs Erscheinen in der Lombardei (Nov. oder Dec. 904) reichte hin, auch

¹⁾ Da K. Eduard I nicht vor 869 zur Welt kam, also schwerlich vor 888 heirathete, muß Ludwigs Braut, Edgiva, sein erstes Kind und um 904 etwa 15 J. alt gewesen sein. Sie gebar (905?) den Karl Konstantin.

die Treue solcher zu erschüttern, auf welche jener König am ersten C rechnete, Pavia, selbst Mailand öffnete dem Kaiser ohne Verzug, und bereits im Frühjahr 905 scheint diesen auch Verona aufgenommen zu haben. Berengar urkundete daselbst noch am 9 Jänner 905, und soll sich dann abermals, Hilfe suchend, nach Bayern gewendet haben. Weitere Nachrichten fehlen.

Gröner II, 420 gibt etwas ungenau den Inhalt einer von D
Sergius III dat. 9 Febr. 903 erlassenen, schlecht erhaltenen Bulle 1
und zieht daraus in's Weite gehende Folgerungen. Zusammengehalten mit dem Verhältnisse Berengars zu den Räten Ludwigs des Kindes führt sie auf den Schluß, daß man und zuvörderst der deutsche Primas Hatto anstand, den Sergius III als rechtmäßigen Papst zu ehren, daß man seine Erhebung statt des bereits allgemein anerkannten Christophor eine meuterische und ganz uncanonische schmähte und das Vorgeben nicht gelten lassen wollte, Sergius habe sich bloß dem inständigen unablässigen Bitten der gesammten Bevölkerung Roms gefügt, die nun sehr zufrieden und einig sei. Hingegen der mit Cöln noch immer processirende, wider die Entscheidung der unter Hatto's Vorsitz gehaltenen Frankfurter = Synode und dann des Synodal = Reichstages zu Tribur 895 noch immer 2
protestirende Erzb. Adalgar v. Bremen = Hamburg oder richtiger der von dem Altersschwachen zum Coadjutor erwählte, durch Kenntniß und Thätigkeit ausgezeichnete Hoger (ebenfalls Mönch des Kl. Neu-Corvey) hatte nicht gezögert, dem neuen Papste seine Ehrfurcht zu bezeigen, ein Hauptgrund, weshalb in seinem Prozesse so schnell ein günstiger Spruch erfolgte; die Erzbischöfe v. Mainz und Cöln hatten sich ohne Zweifel geweigert, der Citation Folge zu leisten weil die Bedenken über des Sergius Gelangung zur päpstlichen Würde noch nicht gehoben seien.

Formosus wollte den Streit dadurch ausgleichen, daß er bestimmte, Bremen solle an Cöln zurück fallen, sobald der Stuhl zu Hamburg wieder gehörig hergestellt und mit Suffraganen umgeben wäre. Das wird nun in greller Weise umgestoßen: „Sergius Bi- 3
schof, Diener der Diener Gottes, dem hochwürdigsten und heiligsten Adalgar Bischof der Kirche v. Hamburg apostolischen Segen und väterlichen Trost. Aus deiner brüderlichen Zuschrift haben Wir das Unrecht ersehen, welches deiner Kirche und dir zugefügt worden ist; nicht bloß hierüber sind Wir tief betrübt, sondern auch über die

D unbillige Zustimmung des Papstes Formosus und das hinterlistige Verfahren der Erzbbe v. Cöln und v. Mainz und der andern Bischöfe und" . . . (Hier eine Lücke). „Denn was ist unstatthafter, als Kirchen der Ehren berauben, die ihnen rechtlich zustehen?" „Wir bestätigen, was von P. Nicolans und andern Unserer Verfahren der Kirche v. Hamburg zugestanden wurde, nämlich daß sie 4 Metropolitangewalt habe über das Reich der Dänen, Norweger, Sueren und aller nördlichen Völker, und daß Bremen und Hamburg nur ein Sprengel sein sollen." . . . „Den Hermann Erzb. v. Cöln aber, und den Heddo Erzbirten v. Mainz suspendiren Wir für die ihnen auferlegte Bußzeit vom geistlichen Amte" „Auch haben Wir, deinen Bitten gemäß, durch apostol. Schreiben deine hochw. Nachbarbischöfe Wighert (v. Verden) und Bisio (v. Paderborn) ermahnt, daß sie dir zur Seite seien um geeignete Bischöfe zu weihen für die Orte, welche du nach Kirchenrecht und Vernunft zweckdienlich erachtest. Bete für Uns und die gesammte hl. röm. Kirche, heiligster Bruder, und berichte, auf welche Art und wo du Bischöfe ordinirt haben wirst." — Es ist eine sehr natürliche An- 5 nahme, daß der bei diesem Proesse am meisten theilhaftige sächsische Großherzog Otto den Adalgar, vielmehr den Hoyer kräftigst unterstützt hat, und daß die Rücksicht auf diesen mächtigen Fürsten mehr noch als Furcht vor dem P. Sergius III die Erzbischöfe v. Mainz und Cöln schließlich bewogen hat nachzugeben, wie wir bei J. 909 des Näheren erfahren werden.

Gespannt war um 904—5 und wohl bis 909 das Verhältniß Otto's zum Hofe Ludwigs des Kindes, und hat das Dazwischentreten vermittelnder Prälaten auch verhindert, daß es zu offenem Kriege kam, so scheint doch der Sachse unter der Hand gar sehr bei den fortdauernden Beseindungen des Hofes oder der an demselben allvermögenden Konradiner von Lothringen bis Thüringen thätig gewesen zu sein. Das Kind, welches wir urkundlich 12 Aug. 903 zu Altötting, 30 Nov. und wieder 9 Febr. und März 904 zu Regens- 6 burg finden, ward veranlaßt, glaublich noch vor Ostern über Ingolstadt sich in die Nähe des Kriegsschauplazes zu begeben. Ende Febr. war ein erschreckender Schlag in Hessen gefallen, wovon Abt Regino oder dessen Ergänzer mit unrichtiger Jahresangabe erzählt: „Gr. Konrad schickte seinen gleichnamigen Sohn (den nachmal. König) mit einem nicht unbeträchtlichen Kriegerhaufen, um auf Gerard und

dessen Bruder Matfried zu ziehen, weil diese seine und des Bruders **D** Gebhard (Herzogs v. Lothringen) Lehen, namentlich die trier. Abteien St. Marimin und St. Maria zu den Scheunen gewaltsam besetzt hatten; jenen Haufen vereinigte sich ein ganzes Heer aus dem Reiche Lothars. Man rückte bis in die Gegend von Bliescastel vor, die Besitzungen der genannten Brüder und ihrer Anhänger mit Raub und Brand verwüstend. Sonach sandten Gerhard und Matfried aus dem Schlosse, wo sie sich hinter den Mauern hielten, Boten die um Frieden nachsuchten; man machte einen Stillstand der Waffen, der bis zur Ostersoctave dauern sollte, beschwor ihn gegenseitig, und entließ das Heer in die Heimath.“ — Das geschah glaublich auf die Kunde von jenem Schlag, zu Anfang des Märzmonats 904, und Gerhard und Matfried versprachen am Hofe des Königs, wenn dieser um Ostern über den Rhein käme, persönlich erscheinen und dem richterlichen Entscheid sich fügen zu wollen.

„Während jenes im Reiche Lothars vorging, stand Konrad der ältere mit einer Menge Fußvolk und Reiterei in Hessen, an dem Orte, der Trizlar heißt, indem er sein Augenmerk richtete auf die häufigen Anritte Adalberts (des Babenbergerers); Konrads Bruder **B** Gebhard dagegen hielt in der Wetterau sammt allen Waffengenossen, die er gewinnen konnte, ebenfalls auf einen plötzlichen Einbruch Adalberts (dessen Werbungen unter Slaven u. a. wohl bekannt geworden) jede Stunde gefaßt. Was erfolgte, hat ihre Besorgniß völlig gerechtfertigt; Adalbert nämlich, welcher meinte, es sei der lang' ersehnte günstige Augenblick gekommen, über die Widersacher herzufallen, weil sie ihre Streitmacht nach drei Seiten vertheilet, sammelte seine Waffenbrüder und rückte geschwind in's Feld. Anfangs wendet er sich gegen Gebhard, doch nur um da zu schrecken und zugleich dessen Bruder sicher zu machen; hierauf aber stürzt er so rasch als möglich auf besagten Bruder Konrad. Dieser, zu spät merkend, wo es hinaus wolle, stellt sich zwar entschlossen entgegen; **9** aber von den drei Gewaltthausen, welche er bildete, wenden sich gleich zwei zur Flucht, der des Fußvolks, und der sächsische (glaublich ein Aufgebot aus dem nächsten sächsischen Gebiete). Vergebens ist sein gewaltiges Rufen, sie sollten doch mannhaft fechten für Frauen und Kinder und das theuere Vaterland; er sprengt mit dem dritten Gewaltthausen in den Feind und wird gleich beim Anritt vielfach schwer verwundet. So sinkt er in den Tod. Der siegende Adalbert

D verfolgt die Flüchtlinge und erlegt eine Menge derselben, besonders Fußgänger. So durchzieht er drei Tage lang jene ganze Landschaft und raubt und mordet allenthalben, bis er wieder mit seinen Spießgesellen heutebeladen in das Schloß Babenberg zurückkehrt. Das Treffen
10 aber hat sich am 27 Febr. begeben. Den Leichnam Konrads holten die Söhne nebst ihrer Mutter (Placentia, natürl. Schw. Ludwig des Kindes?) und bestatteten denselben in dem Schlosse, welches Weilburg heißt.“ — Ohne Zweifel geschah, kaum gelangte die Botschaft von diesem bedenklichen Ereigniß nach Regensburg, der Ausbruch des Kindes, um persönlich einem am Main oder Rhein zu veranstaltenden großen Reichstage vorzusitzen, Acht und Oberacht gegen den Babenberger auszufällen, und alle geistlichen und weltlichen Vasallen zu eifriger Theilnahme an unverzüglicher Vollstreckung des Urtheils zu bewegen.

Der erste Besuch mag dem Mainzer=Erzbischof gegolten haben, im Mai kam das Kind nach Straßburg, wohl die oberländischen Vasallen aufnehmend, im Juni weilte der kön. Knabe zu Ingelheim; weiter hat man keine Spur bis zum 26 Nov. 904, an welchem
11 Tage er ein Diplom zu Tribur siegelte, und von da fuhr er gegen Ende des Jahres nach Allemannien. „Gnadengeschenke an die höhere Geistlichkeit, an Bischöfe und Äbte, sagt Ofrörer S. 417, bezeichneten meist (denn nur hierüber sind Urkunden erhalten) diese Reisen. Da die Regierung des Kindes sich ganz (aber die Konradiner! aber Hz. Burkard v. Allemannien! aber Hz. Luitpold v. Bayern!) auf den Clerus stützte, wurde das Reichsgut nicht gespart, um die geistlichen Herren bei gutem Willen zu erhalten.“ Am guten Willen hat es diesen eben nicht gefehlt, und wenn Reichsgut an sie hingegeben wurde, geschah es fast immer für außerordentliche Leistungen z. B. weil mehr Mannschaft und längere Zeit im Felde gehalten wurde, als der König rechtlich fordern konnte. Besonders mußten die Prälaten Geldvorschüsse machen, und um dergleichen Schulden abzutragen, gewährte die Krone Rechte oder Güter. Was die welt-
12 lichen Großen empfangen z. B. die obengenannten, war ungleich beträchtlicher, obwohl sie die Briefe nicht mit der Sorgfalt aufbewahrten, wie es in den Stiftern geschah. Sicherlich ward gegen den Herbst 904 ein Feldzug unternommen, der viel Geld kostete und in Hinsicht des Babenbergers nichts erzielte. Am 21 Jänner 905 war der Bischof=Abt Salomon bei dem königlichen Knaben, der ebenfalls St. Gallen besucht haben mag, auf dem Schlosse Bodman am

Bodensee, und zu Regensburg 6 Febr. (oder erst 9 April?) erhält D dieser Abt-Bischof auch noch die Abtei Pfäfers „mit Zustimmung und Erlaubniß des erlauchten Markgrafen Burchard.“

Am 13 Febr. 905 siegelte das Kind dem K. Niederaltreich einen Gnadenbrief zu Regensburg, umgeben von den Bben Erchanbold v. Eichstätt, Zacharias v. Eben, Tuto v. Regensb. und Burchard v. Passau, den Grafen Liutpold, Sighart (v. Sempt) und 13 Iring und andern vornehmen Getreuen; und wieder urf. er da am 7 und 29 April und 15 Mai. War K. Berengar in Regensburg? und erlaubte man ihm zu werben? durften wenigstens die Herren und Mannen im Gebirge sich an seinem Unternehmen betheiligen, oder thaten sie es auf eigene Faust? Und war Kärnthen und die Ostmark in Ruhe? hatte man an den Ungarn oder an den Mähren und an den Böhmen Feinde? Bei Abgang aller Aufzeichnungen müssen wir auf die Möglichkeit verzichten, diese Fragen sicher zu beantworten. Vermuthen läßt sich, daß des jungen Königs Rätthe alle Mühe aufwendeten für Erhaltung des Friedens hier im Osten, damit er wieder an den Rhein fahren und für das schlimmste Geschwür, welches gleichsam am Herzen des Reiches fraß, endlich ein kräftiges Heilmittel anwenden konnte. „Gegen den Juli, sagt Re- 14 gino, wurde der Reichstag zu Tribur eröffnet, auf dem der wiederholt vorgeladene Gr. Adalbert v. Babenberg sein Urtheil empfangen sollte.“ Er stellte sich nicht begreiflicher Weise; also ward die Acht ausgesprochen und um sie zu vollstrecken, der Heerbann aufgeboden, der nach der Erntezeit (im August?) vom jungen König selbst in's Frankenland geführt worden ist. Neue Friedens-Anträge und alle Warnungen Gutmeinender wies der Babenberger trotzig von sich. „Da der König, fährt Regino fort, solche Halsstarrigkeit erfuhr, umzingelte er mit einem aus allen Gegenden zusammengeströmten Heere die Burg Terrassa, in welcher Adalbert sich vertheidigte. Nun fiel Eginio, welcher bisher bei allen bösen Streichen sein besonders thätiger Begleiter gewesen war, von ihm ab und ging mit allen den Seinigen in das Lager des Königs über. Nachdem die Belagerung 15 noch einige Zeit gedauert, verlor Adalbert den Muth, und listig sinnend, wie das Heer zum Abzug bewogen werden und er hinterdrein wieder das alte Spiel treiben könnte, kam er von wenigen begleitet aus dem Schlosse heraus, ergab sich dem Könige kniefällig um Gnade bittend, und gelobte beßeres Betragen. Aber da die Seinigen ver-

D riethen, wie das nur trügerisch geschehe, ward er alsbald in's Gefängniß geführt und dann im Angesichte des Heeres mit gebundenen Händen enthauptet, am 9 Ept."

Ludwig das Kind wurde hauptsächlich durch die Prälaten, an deren Spitze Hatto, in Stand gesetzt, genügende Streitmacht in's Feld zu führen und so lange im Felde zu erhalten, bis der Babenberger bezwungen war; deshalb warfen nicht bloß Adalbert's Freunde 16 und Verwandte sondern überhaupt fehdelustige, keinen Zügel des Gesetzes duldende Edelleute ihren Grimm vorzüglich auf Hatto, der nun die Zielscheibe maßloser Schmä- und Verleumdungssucht geworden ist. Unter dem Schlimmen, was böse Zungen diesem ausgezeichneten Prälaten nachsagten und die Welt ohne weiters glaubte, und womit die Chronisten, der lahme Hermann und der Abt v. Ursperg und alle noch spätern (namentlich der s. g. Luitprand II, 6) ihre Erzählung gewürzt haben, ist dieses, von Gfrörer II, 429 mit allem Recht läppisch genannte Geschichtlein: „Hatto kam zu Adalbert in sein Schloß und beredete ihn, sich zum König zu begeben, der ihn sehr gnädig aufnehmen werde; arglistig schwor der Erzbischof, er werde jedenfalls den Grafen wohlbehalten in's Schloß zu- 17 rückbringen. So ritten sie mitsammen fort; aber schon außerhalb dem Thore fällt dem Prälaten ein, daß man noch keinen Imbiß genommen, und wie er das erwähnt, ist es der Graf zufrieden, daß man wieder umkehre und sich zum Mitt mit Speise und Trank stärke. Vergebens berief sich daher Adalbert, da man ihn fesselte, verurtheilte, hinrichtete, auf das vom Erzbischof verpfändete Wort und eidlich geleistete Versprechen, indem dieser höhnisch entgegnete: Ich hab' es ja gelöst, da ich dich wohlbehalten in's Schloß zurückführte — zum Imbiß!“ — Die Chronisten verflechten auch, ohne nähere Angabe, den Hrz. Luitpold zum Theil in Hatto's Schuld, und dieses möchte als Gewißheit darstellen, was an sich schon wahrscheinlich, daß nämlich die Thätigkeit und Entschiedenheit dieser beiden Hauptträtthe des jungen Königs zum Fall und zur Hinrichtung des Babenbergers 18 den Ausschlag gaben. Es gehörte in jenen Tagen der Blutrache und Selbsthilfe nicht wenig Muth dazu, öffentlich seine Stimme zu erheben, daß die gesetzliche Strafe an einem so vornehmen, mit vielen mächtigen und stolzen Geschlechtern versippten Frevler vollzogen wurde. Einige wollen wissen, Adalbert sei ein Seitensprosse des karoling. Hauses gewesen, nach Andern war er oder sein Bruder

Heinrich Sidam des sächf. Hrz. Otto des Erlauchten, und diesem nach auch mit Hrz. Luitpold verschwägert, der aber vornämlich darum auf strenge Bestrafung des stets unruhigen Kopfes gedrungen zu haben scheint, weil durch die wiederholten Empörungen Slaven und Ungarn schon zu Einbrüchen gelockt und Kärnthen und Bayern mit großer Gefahr bedroht worden waren. Auch in der Ostmark gab es unruhige Dynasten, Gegner Luitpolds ihres Bändigers, und diese gehörten sicher ebenfalls, wo nicht zur Sippschaft, so doch zu den Anhängern des Babenbergers, und nahe liegt es zu argwohnen, mehr eine Verschwörung dieser heimischen Feinde als die Tapferkeit der Ungarn habe den verhängnißvollen Untergang des energischen Fürsten im J. 907 bewirkt. Zu übersehen ist immerhin nicht, daß Spätere gefunden haben wollen, Adalbert Markgraf im Nordgau († 934) sei ein Sohn oder Neffe des enthaupteten Babenbergers gewesen, und habe (oder sein gleichnamiger Sohn) Oberpannonien d. i. die Ostmark den Ungarn entrissen und wieder dem Reiche gewonnen, weshalb seine Nachkommen das Land als Erblehen erhielten und bis zum Abgang des Geschlechtes 1246 besaßen.

Es ist wohl zu glauben, daß man sich am Hofe des Kindes auch aus der Ursache entschloß, statt rücksichtsvoller Nachgiebigkeit endlich einmal Schärfe gegen den Verächter der Königsmacht in Anwendung zu bringen, weil der befreundete K. Berengar, welcher ohne Zweifel immerfort mit der Rede schmeichelte, er wolle dem karoling. Kinde zur Kaiserkrone verhelfen, aus Italien von seinen glücklichen Fortschritten Bericht gegeben, wie er ganz Lombardien neuerdings sich leichter Mühe unterworfen, die Huldigung von allen geistlichen und weltlichen Herren und allen Städten empfangen habe und der Gegner so gut als ganz vernichtet sei. Über diese Vorgänge geben die Quellen sehr wenig und sehr trübes Wasser. Der edle Kaiser Ludwig unterlag, das ist gewiß, nicht in offenem Kampfe sondern plötzlich umgarnt von Hinterlist und Verrath. Man verbreitete die Nachricht, Berengar sei völlig entmuthigt geflohen, und sei in Bayern an's Krankenbett gefesselt. Der Kaiser entließ demzufolge die Getreuen nach Hause und besuchte von wenig Bewaffneten gefolgt, weil sicher gemacht, eine Stadt um die andere, überall freudigst und ehrenvollst empfangen, wenn nicht sogar dringend herbeigerufen. Es erfuhren ja andere Kaiser das Gleiche. Daß er auch in die Marken und etwa sogar bis Rom geritten ist, deutet

D keine Spur an, doch haben ihn sicher P. Sergius III und die Römer als den rechtmäßigen Kaiser begrüßt, und wohl selbst höflich zu sich eingeladen. Gleiches that Verona „die treffliche Stadt“, oder doch (nach Regino) der dortige Bischof Adalhard. Einem bald zu erwähnenden Diplome Berengars zufolge, hat ein Vasall desselben Braccacurta (ein reicher Bürger von Verona?) sich besonders durch Untreue an seinem Herrn gebrandmarkt und dem Provenzalen offenen Weg gebahnt. Am 4 Juni 905 war Ludwig zu Pavia, und wird dann nach Verona sich begeben haben.

- 22 Ein Fingerzeig weist darauf hin, daß der junge Kaiser Gengern ihre Güter entzog und sie an Herren verschenkte, welche für ihn thätig waren, und die Beraubten wurden begreiflich dadurch sehr erbittert und eine Verschwörung angezettelt, deren Fäden K. Berengar in seiner Hand hielt, welcher ziemlich nahe im Verborgenen lauerte, auf dem Schlosse Tullus am Lago di Garda; denn Muratori gibt zwei Urkunden, welche der König am 31 Juli und 1 August 905 auf besagtem Schlosse gestiegelt hat. Um diese Zeit, oder frühestens am 21 Juli geschah bei Nacht der verrätherische Überfall, indem Einverständene in der Stadt ein Thor Verona's den Verschwornen öffneten. Kr. Ludwig soll in eine Kirche geflohen, aber herausgerissen und erbarmungslos geblendet worden sein. Der ergebene Anhänger Braccacurta erstieg einen hohen Thurm, und
- 23 wollte sich dort noch vertheidigen; die Übermacht bewältigte den verlassenen Helden und Parteiwuth schleppte ihn nackt auf den Marktplatz, wo ihm der Kopf abgeschlagen wurde. Das scheint Alles geschwind vollbracht worden zu sein, ehe Berengar herbeikam, der nicht als Thäter vor den Augen der Welt dastehen wollte, so genehm ihm auch war, was die Parteigänger gethan. Er stellte dat. 5 Aug. zu Peschiera dem Kl. St. Zeno in Verona einen Gnadenbrief aus, vermuthlich weil das Kloster seinem Kriegsvolk reichlich spendete und sonst Leistungen machte, und in dem Briefe heißt es: „Allen sei es kund, daß Jo. Braccacurta, weil er treulos an Uns geworden und in der Untreue verharret ist, ergriffen und am Leben gestraft wurde, sein Hab' und Gut aber sämmtlich nach richterlichem Spruche dem Fiscus verfiel u.“ — Weiter fehlen alle Nachrichten.
- 24 Der geblendete Kr. Ludwig, welcher laut Urkunden noch an 23 Jahre lang in der Provence gelebt hat, wurde mit dem Scheine der Großmuth ohne Zweifel und mit Ausdrücken als bedauerte man das

ihm widerfahrne Leid nach Hause entlassen, der Gegner hatte freies Feld, Viele eilten ihm zu und redeten, als wären sie ihm stets anhänglich und nur von Ludwigs Partei unterdrückt gewesen, Andere baten ihre offenkundige Untreue ab, manche flohen, und auch der Tod räumte auf. ¹⁾ Sehr verdächtig ist, daß man nicht anzugeben weiß, wann (27 Febr. 906?) und wie Ludwigs Freund und Hauptstütze Erzb. Andreas v. Mailand starb. Auf den Stuhl gelangt Ende 899 oder Anf. 900, hatte er denselben 6 J. 3 Mon. inne, noch im Juli 905 hielten er und der Pfalzgraf Ragisfred im Namen des Kaisers Gericht am Comersee, und spätestens im März 906 erscheint Aho als neuer Erzbischof. —

XXVII. Die Ungarn werden furchtbar für Italien und Deutschland 906—7.

Mit dem Jahr 905 wird es für unsere Augen völlig Nacht über Italien, als wollte der Himmel die da verübten Frevler der ewigen Finsterniß überliefern. Wenn auch nicht Berengar selbst, so hat doch gewiß seine Faction sich Gräuliches erlaubt, und vor allem litten wohl die Prälaten, und gerade die besten; denn diese hatten sich eifrig um den frommen Kaiser geschaart. Daß auch manche weltliche Herren von dieser Faction heftig angefeindet wurden, läßt sich denken, und darunter scheint Grimoald gewesen zu sein, welchen vielleicht Kr. Ludwig mit der Mark Friaul, also dem Erblande Berengars, belehnt hatte, und weil es heißt, es seien ungarische Schwärme (906?) in Lombardien eingebrochen, welche R. Berengar, da er die Vasallen nicht bewegen konnte, ihnen ein Treffen zu liefern, um nicht geringen Preis zu Freunden gewonnen hat, so möchte dieses dahin zu erklären sein, Grimoald habe, als ihm R. Berengar Friaul wieder entreißen wollte, im Verzweiflungskampfe die Ungarn zu Hilfe gerufen. Rief man sie doch auf ähnliche Weise in die Gauen Deutschlands, wie wir bald sehen werden. Einweilen gaben diesem fast allgemein gehaßten Partei-König die Zustände Lombardiens genug Arbeit, daß er ja nicht daran denken konnte, seine Herrschaft noch über Tuscien und bis Rom auszudehnen. P. Sergius III, dem in der ersten Zeit die Tuscier zur Brust-

¹⁾ B. Adelar d. Verona erscheint noch 906, wie Muratori nachweist, und dann nicht mehr.

E wehr dienten, hat glaublich gegen Berengar, den Verfolger frommer Prälaten, scharfe Briefe erlassen und Censuren über ihn verhängt, ein Hauptgrund daß als dieser Kaiser wurde, die Diplome jenes Papstes vertilgt werden mußten, und daß Berengars und die deutsche Partei das Andenken desselben auf alle Weise zu brandmarken suchte. (Man hat eine Spur, daß von Sergius III und einer durch ihn veranstalteten Synode der sonst fromme B. Wilhelm v. Turin zur Büssung eines, vielleicht politischen Vergehens auf drei Jahre suspendirt worden ist.)

War auch der Verkehr mit dem apostol. Stuhl von Seite einiger Höfe erschwert oder ganz gehemmt; daß sich abendländische Bischöfe der R. Gemeinschaft mit Sergius III entzogen oder ihm den gebührenden Gehorsam verweigerten, findet man nicht, er regierte mit Ansehen und erhöhte dieses durch Hebung des orientalischen Schisma, welche der byzantin. Kaiser selbst verlangte und betrieb, freilich aus einer sehr unlautern Nebenabsicht, da er der päpstlichen Hilfe bedurfte, um seiner vierten Ehe die kirchliche Sanction zu verschaffen und so dem Söhnchen die Thronfolge zu sichern. Die erste Gem. Theophano, in 12jähriger Ehe vernachlässiget wegen der Zoe, des Stylian Zaugas schlechten Tochter, starb etwa 892 kinderlos; der Ehebrecher voll Freude, ihrer los zu sein, ließ sie wegen der bezigten Geduld canonisiren, baute eine Kirche in ihrer Ehre und befahl das Gedächtniß jährlich am 16 Dec. zu begehen. Mit schamloser Eile verband er jetzt öffentlich der Zoe und widmete der Verabscheuungswürdigen kaiserliche Auszeichnung; doch nur 20 Monate lang dauerte die Glorie. Die Freche mußte vor Gottes Gericht, Leo aber suchte sich flugs eine andere Schönheit, die Phrygierin Eudofia, und führte sie zum Altare 896. Groß war die Freude, als Hoffnung einer Nachkommenschaft sich zeigte; da stirbt Eudofia 897 im Kindbett sammt der Frucht ihres Leibes. Inzwischen gab es am Hof allerlei Rabalen, über welche sich, wie Schloffer S. 225 sagt, „ganze Bücher schreiben ließen. Erst wurde Leo von Stylian Zaugas gegängelt. Dann kam Samonas, ein getaufter Muhammedaner, dessen Vater in des Kalifen Gunst stand, in die Gnade des Kaisers, als Zaugas Sohn sich gegen Leo verschworen, und Basil, dessen Verwandter etwas Ähnliches angestiftet, und Samonas dieß dem Kaiser hinterbrachte. Es spannt der in allen Ränken des Serails erfahrne Höfling vielerlei Rabalen, er verfolgte

den Andronik, einen vortrefflichen General, bis er nach Syrien floh, **E**
 wo ihn die Araber hoch ehrten; als ihn hernach der Kaiser zur
 Rückkehr bewogen hatte, ward Samonas Ursache seines Todes, und
 auch Constantin, den er empfahlen, ward wieder durch ihn ge-
 stürzt.“ ¹⁾ —

Noch wird auf widernatürliche Abscheulichkeiten hingedeutet,
 welche sich dieser junge, hübsche Verschnittene zu Schulden kommen **6**
 ließ, und womit zusammen hängen mag, daß sein Gönner Leo VI
 zu Enstpl ein Kloster für Eunuchen baute. Nach einiger Zeit ver-
 liebte sich der kais. Witwer in eine andere Zoe, welche Carbonopstna
 zugenannt und für eine Enkelin des Chronographen Theophanes
 ausgegeben wird; befragte Astrologen machten es fast gewiß, daß
 der ziemlich abgelebte, obwohl erst 35—36 J. alte Kaiser mit ihr
 einen Thronerben erzielen werde, und als Zoe 905 wirklich gese-
 neten Leibes wurde, beschloß Leo VI, koste es was immer, sie öffent-
 lich zu heirathen und auf den kaiserlichen Thron zu erheben. Hier
 stieß nun der Schismatiker auf ein Hinderniß in seiner Kirche. Seit
 den Tagen, da der byzantin. Hof dieses Hauptziel verfolgte, die
 oriental. Kirche zu knechten und folglich vom apost. Stuhle in Rom **7**
 loszureißen, war es angelegentliches Bemühen der Hofgeistlichen auf
 vielen Synoden, die röm. Kirche herabzumwürdigen, ihr Vorwürfe zu
 machen, bald daß sie zu streng, bald daß sie zu lar sei, zu streng
 hinsichtlich des geistlichen Eölibats, zu lar hinsichtlich der Laien, denen
 sie drei, vier mal zu heirathen gestatte. Man weiß nicht, wann und
 von welcher griech. Synode der Canon aufgestellt wurde mit Beru-
 fung auf ein apostolisches Decretale des P. Clemens I: die dritte
 Heirath sei nicht ohne Dispense, die vierte in keinem Falle erlaubt;
 aber so viel ist bekannt, Basilius der Macedonier hatte das als
 Reichsgesetz in sein Rechts handbuch aufgenommen, und Leo VI in
 seinen Novellen mit scharfer Verpönnung das Gleiche gethan. So
 fängt sich die unchristliche Politik in den von der eigenen Pöffigkeit
 gespannenen Netzen.

Patr. Nicolaus Mystikos angegangen, aus der Noth zu hel- **8**
 fen, weiß schwer Rath zu finden, hält hin, bespricht sich mit seinen

¹⁾ Chronologische Anhaltspunkte hat man leider nicht. Samonas fiel zwei mal in
 Ungnade, das erste mal vor 897. Zuletzt wurde er, etwa 910, in ein Kloster
 gestedt.

- E Metropolit, setzt aufschiebende Bedingungen, worüber der Kaiser um so mehr die Geduld verliert, weil indeß Zoe von einem Knaben entbunden wird, am 9 Ept. 905. Was Nicolaus nicht könne, hieß es, das kann der Papst, und dieser wird denn ehrerbietigst beschickt und gebeten, er möchte bevollmächtigte Legaten nach Constyl reisen lassen, ein Antrag, der bei Sergius III aus mehrfachen Gründen sehr willkommen war. Welch fataler Streich aber für Nicolaus und sämtliche Rom anfeindende Prälaten! was werden da die
- 9 Eiferer alles zur Sprache bringen, was alles aufdecken, wenn des Papstes Legaten in Constyl eine Synode abhalten können! Das zu hintertreiben, versucht man Verschiedenes, zufolge gepflanzten Unterhandlungen entschließt sich Patr. Nicolaus, welcher den Kaiser selbst auf den Knien anflehte, seinen Sinn zu ändern, den kürzlich gebornen Prinzen am Fest Epiphanie (6 Jänner) 906 feierlich zu taufen, weil der Kaiser entgegen verspricht, die Mutter des Kindes auf so lange von sich zu entfernen, bis er sie ehlichen könne, und die Taufhandlung geht am bestimmten Tage wirklich vor sich; aber von Seite des Patriarchen war ihr nicht die bei der Taufe eines Thronerben übliche Feierlichkeit gegeben worden, und wer weiß was noch des Kaisers Zorn erregte, während er andrerseits durch den großen Volks- und Hofjubel ob der Taufe seines Konstantin, „des in Purpur
- 10 Gebornen“ wie die Schmeichelei sich ausdrückte, und durch die Nachricht von baldiger Ankunft der Legaten in seinem Vorhaben bestärkt und kühn gemacht wurde, es ohne Verzug hinaus zu führen. Schon drei Tage nach der Taufe stellte er Zoe dem Hof als Kaiserin vor, und glaublich an demselben Tage copulirte das Paar der Hofcapellan Thomas, welchen Patr. Nicolaus nicht säumt als einen Frevler gegen die Canonen mit Suspension und Bann zu schlagen.

Mittlerweilen langten die Legaten, deren Namen nicht bekannt sind, wie auch Bevollmächtigte der Patr. Michael v. Alexandria, Elias v. Jerusalem und Simeon v. Antiochia, welchen Kr. Leo VI ebenfalls einladend geschrieben, in Constyl an Patr. Nicolaus, der selbst so geredet hatte, als wünsche er, daß alle Hauptkirchen ein Concil

11 beschicken möchten, welches die Streitfrage über Zulassung einer vierten Ehe entscheiden sollte, weigert sich jezt, mit den Legaten in kirchl. Gemeinschaft zu treten unter dem Vorwande, er wisse, daß sie bereits vom Papste die Ehedispensse mitgebracht; das sei ein unleidlicher Vorgriff, wodurch man das Concil überflüssig machen wolle,

und zugleich ein unerhörter Eingriff in seine Jurisdiction. Sein Bei- E
 spiel ahmen aus leicht zu errathenden Gründen andere Prälaten
 nach, so daß die unter Vorsitz der Legaten Statt findende Synode
 nicht stark besucht wird; man redet von politischen Absichten, daß
 sich eine Partei bilde, welche dem Bruder und Mitaugustus Leo's
 dem lustigen Alexander die ausschließliche Thronfolge sichern, und
 wohl selbst Leo's Absetzung beantragen wolle. Da wird Patr. Ni- 12
 colaus freundlich zu einem Feste nach Hof eingeladen, und als er
 an der kaiserl. Tafel schmauset, ganz unerwartet festgenommen, in
 das Staatsschiff Buceleon gebracht, nach Hierias, an welchem Orte
 er ein Kloster gegründet hatte, hinübergesührt, von wo er dann zu
 Fuß durch den frisch gefallenen Schnee (wohl noch im Jänner 906)
 nach Galacrenae waten muß. In einem politisch gewundenen
 Schreiben, welches er etwa 912 an P. Anastasius III geschrieben
 hat, ist von diesen Vorfällen die Rede und wird über die Legaten
 bitterlich geklagt, daß sie dem gewalthätigen uncanonischen Verfah-
 ren gegen ihn nicht gewehret; und er hatte sich doch geweigert, mit
 den Legaten im Concil zu sitzen, wo gewiß canonisch verfahren
 worden wäre! Nach seiner Entfernung setzte man den wegen Fröm- 13
 migkeit und Milde allgemein gerühmten Syncellus und Mönch
 Euthymius auf den Patriarchenstuhl, welcher die Union aufrichtig
 festhielt, aber eben darum alle Feinde Roms wider sich hatte; und
 am meisten schadete ihm, als Schüsling des Hofes dazustehen, an
 welchem jetzt der verächtliche Eunuche und Patricier Samonas mehr
 vermochte als je. Dem Samonas, welcher nebst des Kaisers Bru-
 der Alexander Pathestelle bei dem im Purpur gebornen Täufling
 vertreten hatte und huldvollst zum Oberstkämmerling ernannt worden
 war, schrieb die Meinung des Volkes vornämlich die Gewaltthat
 zu, die den Patr. Nicolaus von seinem Sitze riß. Besser von einem
 achtbaren Feinde bekämpft, als von einem nichtswürdigen Freunde
 vertheidigt werden.

Das fast auf die Haupt- und ungeheuerere Handelsstadt Enstpl F
 eingeschrumpfte Kaiserreich vermochte in die Weltereignisse nicht mehr 1
 bedeutend einzugreifen. Mit Noth wurde noch ein kümmerlicher
 Rest der Provinzen in Kleinasien gegen die Saracenen oder Türken
 vertheidigt. Einige Plätze in Sicilien oder Unteritalien nannten
 den Kaiser noch ihren Oberherrn, wenigstens in Stunden der Noth,
 damit er ihnen zu Hilfe kommen möchte. Wer half aber ihm gegen

- F die von der Donau her in alle Provinzen eindringenden verschiedenen Slavenstämme, oder was nützte es ihm, wenn diese für's erste sich mit einem beschränkten Aufenthaltsrechte zu begnügen und seine Oberhoheit zu ehren gelobten? Der Jgel machte sich bald breit und zum Meister im Neste des Hasen. Diese Slaven durchschnitten den Zusammenhang über Land mit dem Occident, und noch vollständiger thaten dieß die Ungarn, deren Raublust um diese Zeit von den
- 2 byzantinischen, ohnehin durch die Slaven schon tief genug herabgebrachten Provinzen weg und nach dem Westen hingelenkt wurde. Byzantinisches Geld wirkte hiebei selten mehr, eher venetianisches, wenn es galt die Pläne des K. Berengar zu durchkreuzen. Die schwere Schuld der entsetzlichen Verwüstungen, welche die hunnisch wilden Heiden jenseits und diesseits der Alpen und selbst noch in den Rhein- und burgundischen Ländern anrichteten, fällt auf jene Dynasten, deren Fehdelust und Hochmuth keinen Jügel des Gesetzes dulden wollte, deren Hab- oder Rachgier kein Mittel der Befriedigung zu schlecht fand und ohne Unterschied getaufte und ungetaufte Räuber und Mordbrenner zum Kriegführen gebrauchte, und die Letztern am liebsten, weil sie weder Sold noch Waffen verlangten.
- 3 Die Chroniken — jetzt nur mehr, nach Ofrörers Ausdruck, dürre, abgerissene, farblose Aufzeichnungen in Kalendern etlicher wenigen Klöster — hüten sich freilich, von einem Dynasten es auszusprechen, er habe die Ungarn in's Land gezogen, auch that nicht leicht Einer dieß anders als auf schlau verhüllte Weise, so daß es schien, die Raubhorde sei ganz aus eigenem Antriebe, um bei Gelegenheit einer losgebrochenen Fehde etwas zu erbeuten, geschwind zu Pferde gestiegen und von ihm, dem ja die Kräfte dazu fehlten, bloß nicht aufgehalten, sondern klug Schonung seiner Grafschaft, als das Gefindel durchzog, mit einigen Geschenken erkauft worden. Gerade so haben es niederländische und französische Herren in Betreff der Normannen gemacht. Auch einige Slavenstämme ließen sich mitunter noch so zu Raubzügen gebrauchen z. B. die Daleminzier zwischen
- 4 Elster und Oder, aber die nomadischen Ungarn konnten sich auf das Geschäft weit leichter verlegen. Alle so zu sagen geborne Reiter und Schützen, durften sie nicht fürchten, Gegenbesuch in ihren unwirthlichen Steppen von den Beraubten zu erhalten, und wurden auch häufig, da sie keinen Ackerbau trieben, durch Hungersnoth und überhaupt durch die große Armuth bewogen, gleich gierigen Wölfen

die Nachbarn anzufallen. Wie alle Nomadenvölker war auch das F
 der Magyaren keineswegs zahlreich und bildete überdies keineswegs
 eine fest geschlossene Masse, konnte also an sich nicht sehr furchtbar
 erscheinen. Die Byzantiner geben an, es seien eigentlich sieben
 Horden gewesen, deren jede ihren unabhängigen Wojwoden hatte.
 Sie wählten dann zwar den Almus zum gemeinsamen Oberanführer
 oder Herzog, glaublich zur Zeit der Wanderung, als sie die Karpathen
 überstiegen und Weideplätze in Pannonien suchten, und des Almus
 Sohn Arpád führte denselben Titel, und mag ein Paar mal an der 5
 Spitze größerer Unternehmungen gestanden haben; aber darum darf
 man doch nicht glauben, daß er wirklicher Regent der Gesamt-
 Nation war und als solcher Krieg und Frieden schloß.

Nein! das Recht ließ sich keine Horde, ließ sich kein einziger
 Ungar beschränken, wann es immer beliebte zu Pferde zu steigen
 und in nahen oder fernen Landen auf Beute zu jagen. Zeigte sich
 gute Aussicht, so thaten sich Viele zusammen unter mehreren Führern,
 die etwa für die Dauer des Raubzuges einen aus sich zum Obersten
 fürten. Auch andere Nomaden schlossen sich an, die keine Magyaren,
 aber ihnen in Charakter und Lebensweise sehr ähnlich, benanntlich 6
 Kumanen, wie man meint ein Schwarm jener Chazaren, deren
 Hauptweideplätze in Taurien, ferner Ruthenen oder Russen, welche
 gleichfalls über die Karpathen nach Pannonien hinabgestiegen sind.
 Weideland gab es bald genug; denn bei den immerwährenden
 Streifereien in das zerfallene Mährenreich wurde nach und nach der
 ganze Strich von der Kulpa bis gegen die Oder hin öde gelegt,
 die asiatischen Zeltbewohner haßten und vertilgten alle Städte, alle
 etwas festen Menschen = Wohnungen, schon weil diese das größte
 Hinderniß auf ihren Zügen; was von den Bewohnern nicht durch
 Flucht in entlegene Gegend sich rettete, wurde gemordet oder in die
 Claverei fortgeschleppt. Um 905—906 muß ein Mährenfürst nach
 dem andern erlegen sein, man hört von keinem weiter, sondern die
 Magyaren treten in unmittelbare Berührung zu den Deutschen.
 Man hat diesen, namentlich den Bayern die Schuld aufbürden wollen, 7
 daß Zwentibalds namhaft großes Reich ein Raub jener wilden
 Reiterschwärme geworden ist, obwohl seit 901 ein friedliches Ver-
 hältniß zwischen beiden Nationen bestand; jetzt hätte wohl Fürst
 Moimar gerne des Karolingers Oberhoheit sich gefallen lassen, gerne
 auch den bayer. Bischöfen willfahret in Kirchen = Angelegenheiten

F und in jeder Hinsicht sich als geschmeidigen und getreuen Vasallen erwiesen, wäre ihm nur kräftig Hilfe geleistet worden. Wie konnte diese das schwache Kind Ludwig leisten, durch die westlichen Wirrnisse nur zu sehr in Anspruch genommen! —

Die Mähren gingen zu Grunde in Folge der leider thöricht
 8 von den Fürsten selbst gehegten kirchlichen und politischen Uneinigkeit, die christlichen Pflanzungen gelangten nicht zur Blüthe wegen des häufigen Wechsels, da bald der lateinische bald der griechische Clerus weichen mußte, widerspänstige Vasallen, den Zwiespalt ausbeutend, gingen sich entweder an die Deutschen, oder verbündeten sich mit Slavenstämmen, oder riefen sogar Magyaren herbei. Den Hauptstoß scheint aber das sich in Böhmen wider die Christen und folglich wider Bayern und Mähren aufbäumende und den Magyaren in die Hände arbeitende Heidenthum versetzt zu haben; wir finden aufgezeichnet, daß spätestens 907 der Böhmenherzog Borzivoj genöthigt wurde, abzutreten, damit sein Sohn Bratislav ¹⁾ die Gewalt in die Hände bekam oder vielmehr die Sippschaft seiner heidnischen,
 9 das Christenthum anfeindenden Frau Drahomira. Trauernd bezog Borzivoj nebst der frommen Gm. Ludmilla und einem bejahrten Priester, Namens Paul, die Einöde von Tatin, später Schloß und Städtchen und kathol. Wallfahrtsort, deshalb durch die Hussiten und Polen, da sie 1422 ausgetrieben wurden, boshaft zerstört, die Wiege des Christenthums der Böhmen. — Boleslav, der jüngste Sohn, scheint ein eigenes Fürstenthum ausgeschieden erhalten zu haben. Es ist kaum anders zu denken, als daß die böhmischen Heiden Magyaren-Schwärme gebrauchten zur Erreichung ihrer Absichten, und daß der sonach von vorne und im Rücken angefallene Mährenfürst erlag. Bald werden wir die Magyaren ohne Hinderniß durch Böhmen nach Thüringen und Meissen kommen sehen. —

10 Daß diese Wilden das Mährenreich erobert haben, kann man eigentlich nicht sagen, sie wollten es nicht erobern, sondern ausplündern, entvölkern, zum öden Steppenlande machen, und das ist denn auch vollbracht worden. Wie es in der Ostmark stand, weiß man nicht; vermuthlich zögerten die Räthe des Kindes, widerspänstige Herren zu

¹⁾ Schon früher hat, einer unklaren Andeutung zufolge, Hrz. Borzivoj aus ähnlichen Ursachen seinen Fürstenstuhl dem ältesten Sobue Spitiguev räumen müßen; doch weil dieser bald starb, und Bratislav (geb. 890?) noch zu jung war, konnte der Vater wieder an's Ruder treten, den Heiden höchst ungelogen.

züchtigen, weil man befürchten mußte, diese würden aus Rache F
 Magyaren herbeirufen. Von Hz. Arpad wird noch erzählt, daß seine
 Söhne Liuntin, Turkas, Irlech, Jutoß jung starben, ein einziger blieb
 übrig, Zoltan, als Kind mit der Erbtöchter Menomoruts (Mareth's)
 verlobt, welchem, da er sich unterwarf, das Bihärer-Gebiet gelassen ward.
 Jetzt starb er, und der kleine Zoltan erbte, welches Ereigniß von
 (dem kranken?) Arpad benützt worden sein soll, um seinem Söhnchen 11
 das Erbsolgerecht zu sichern. Die Magyaren erhoben Zoltan auf dem
 Schilde und huldigten ihm, der etwa 9 — 10 J. zählte, als ihrem
 Herzog. Zwei Wojwoden, Orlas und Karchan, sollten ihm als
 Oberrichter zur Seite stehen, woraus erhellen dürfte, daß die Würde,
 welche Arpad bekleidet hatte und die auf seinen Sohn überging,
 mehr eine bürgerliche als kriegerische war; er war Vorsitzender des
 Gerichtes, welches Streithändel in letzter Instanz entschied, ganz nach
 der patriarchalischen Einrichtung der asiatischen Nomaden. Etwa
 zwei Jahre nach jener Anordnung (907?) starb Arpad im besten Alter;
 nicht weit von Budvár an der Quelle eines Baches zeigte man noch
 lange sein Grab. Hat es mit dem Todesjahr 907 seine Richtigkeit,
 so beschloß Arpad die dunkle Laufbahn gerade in dem Zeitpunkt, als
 sein wildes Volk Süddeutschland zu verheeren und zu zerfleischen
 begann, wovon denn jetzt trauriger Bericht zu erstatten ist.

XXVIII. Ludwigs des Kindes Hauptstützen fallen an der End Aug. 907.

Süddeutschland hat seit vielen Jahren einen wenig gestörten G
 Frieden genossen, zumal Bayern, welchem durch die Stätigkeit des 1
 Königssitzes in seiner Mitte nebst Glanz großer Vortheil zufließ, die
 Regierung war milde und gerecht und achtete den Rath weiser
 Prälaten, weit verbreitete sich ein blühender Zustand, die vielen
 Klöster förderten emsig und ziemlich ungehindert jegliche Kultur,
 auch einige Städte hoben sich neben der Residenz Regensburg, als
 Salzburg, Passau, Freising, Augsburg; Handel und Gewerbigkeit
 müssen im Zuge gewesen und viele, viele schöne und nützliche Dinge
 gleichsam im Keim von den nun daher tobenden Stürmen bis auf
 die letzte Spur vernichtet worden sein. Wehe dem Volke, dessen König
 ein Kind, und dazu unter solchen Umständen, in denen ein ver-
 ständiger, rüstiger und entschlossener Mann kaum noch die Ordnung
 herzuhalten vermögend gewesen wäre! Kennen wir auch die Einzelne 2

G heiten nicht, im Ganzen ist es sonnenklar, das Unheil kam von der bewaffneten, und jedes Mittel der Nachgier gebrauchenden Verbindung jener Dynastien, welche auf die das Kind leitenden Prälaten eifersüchtig und wider die Konradiner und Erz. Luitpold, besonders seit des Babenbergers Hinrichtung, wüthend waren, eine Verbindung, die sich von Lothringen durch das ganze Reich bis nach Pannonien erstreckte. Gilte man in eine Gegend, das Feuer der Empörung zu dämpfen, so schlug es in einer andern empor, und als die Brunst bereits weit um sich griff, sprenghen die Magyaren herbei, schlugen die löschten wollten todt, und schleppten den Raub des Mordbrandes davon.

3 Das die kurze Jammergegeschichte der letzten Jahre des letzten Karolingers in Deutschland. Dieser war nach Überwältigung des Babenbergers über Forchheim wieder in die Lande jenseits des Rheins geführt worden, indem man zu Meß tagen und einen neuen Versuch machen wollte, ob mit den Grafen Matfried und Gerhard nicht auf dem Weg der Minne oder des Rechts an ein Ende zu kommen wäre; fruchtlos wie früher. Gegen Ende des J. 905 befaud sich K. das Kind zu Regensburg und zu Altötting. Im Frühling (?) wurde auf königl. Befehl zu Rasveldstadt (Radstadt an der Gränze Kärnthens) im Comitat Ottokars ein Ständetag für drei Grafschaften gehalten, wobei Erz. Theotmar v. Salzburg, B. Burchard v. Passau und

4 Markgr. Arbo oder Aribio vorsaßen, und man wird nicht irren in der Annahme, daß es sich hauptsächlich um kräftige, dem Markgrafen zu leistende Unterstützung handelte für den Fall, daß er die Waffen in jenen Gegenden gebrauchen müßte; urkundlich haben wir nichts als eine auf dem Tage entworfene Zollordnung, welche beweiset, daß damals der Handelszug von Venedig durch Kärnthens und über die Radstadter = Tauern nach Salzburg und Regensburg oder Augsburg ging. —

Der junge König stand im Begriffe, aus Bayern sich mit aller verfügbaren Streitmacht zu entfernen, um im Westen einmal ernstlich Ruhe herzustellen und dem Geseze Achtung zu verschaffen. Holzkirchen, jetzt ein Flecken einige Meilen oberhalb München, muß eine große königl. Pfalz gewesen sein. Dasselbst versammelten sich um das Kind Prälaten und Herren des ersten Ranges, kurz vor Eröffnung der Fahrt an den

5 Rhein, am St. Georgsfeße 23 Apr. war prächtige Feierlichkeit, bei welcher, wie scheint, B. Zacharias v. Ehen die schöne Predigt hielt, welche wir noch haben. Die vornehmsten Anwesenden nennt uns ein

Diplom dat. 8 Mai 906, laut welchem K. Ludwig dem Hochstifte G
 Freising auf Bitte des dortigen B. Waldo das alte Recht freier
 Bischofswahl zusprach auf die Bedingung, einen Mann zu küren,
 welcher gelehrt, fromm und geschickt wäre nicht bloß sein geistliches,
 sondern auch das ihm obliegende weltliche Amt am königl. Hofe
 (als Missus?) zu verwalten. Wäre unter der Stifftsgeistlichkeit kein
 solcher, dann sollten sie sich nach einem unter den Ministerialen des 6
 Königs umsehen und den (nicht einen Auswärtigen?) zu ihrem Bischofe
 wählen. Die Bitte des B. Waldo unterstützten die Erzbbe Hatto
 (v. Mainz) und Theotmar (v. Salzburg), die Bbe Erchanbald
 (v. Eichstätt), Adalbero (v. Augsburg), Zacharias (v. Eeben), Theote-
 lach (v. Worms oder Speier, der glaublich mit Hatto gekommen war,
 die Heerfahrt zu betreiben), dann die Grafen Otto (der Konradiner¹),
 Burchard (v. Schwaben), Adalbert (v. Thurgau), Liutpold (v. Bayern
 und der Ostmark), Burchard (v. Thüringen), Eigihard, Cumpold und
 Fring (Grafen im bayer. Sunder-, Isen- und Quinzig-Gau).

Schlecht erhaltenen Diplomen zufolge wäre L. das Kind noch
 vor Ende Mais über Retweil, wo er am 31 Mai auf Bitte des 7
 Gr. Burchard einen Johann (Stammvater der Tschudi) in den Stand
 der edlen Freien setzte, nach Tribur gekommen. Dann stellte er Briefe
 aus zu Mes 19 Aug. auf Antrag der „erlauchten“ Erzbischöfe
 Hatto und Ratbed, und wieder am 20 August, am 1 Ept. aber einen
 zu Toul für das dortige Domcapitel. „In Mes, meint Gfrörer 429,
 muß zugleich Das, was Regino berichtet, geschehen, mit andern Worten,
 die Acht muß über die Grafen Gerhard und Matfried verhängt worden
 sein.“ Es läßt sich glauben, daß der mit aller Kraftanstrengung ge-
 zeigte Ernst in so weit fruchtete, um jene Grafen und ihren Anhang
 zu einer Scheinunterwerfung für den Augenblick zu zwingen, und daß
 hierauf ein Theil der zusammen gebrachten Heermasse noch zu einem 8
 Zuge bis Thüringen und Sachsen verwendet wurde. Wir kennen
 nämlich eine Urkunde, kraft welcher L. das Kind dat. Nordhausen
 4 Nov. 906 an die Kirche des hl. Cyriacus bei Worms gewisse im
 Speiergau gelegene Güter schenkte „welche durch gesetzliches

¹) Man will hier den Hrz. Otto v. Sachsen sehen, was allen bekantnen Verhält-
 nissen widerstreitet; sehr viele Gründe aber sprechen dafür, es sei Graf Otto
 gewesen, ein Sohn des bei Fritzlar gefallenen Gr. Konrad, (oder Udo, Sohn
 des Hrz. Gebehard?), gesendet von den bedrängten Oheimen und Brüdern.
 Als Franke steht er zuerst.

G Urtheil des Volkes dem Empörer Matfried abgesprochen worden seien.“ — Daß bedrängte Vasallen, am wahrscheinlichsten geistliche, persönliches Erscheinen des jungen Königs an Sachsens Gränze veranlaßten, dürfte eben so gewiß sein, als daß er die dortigen Streitigkeiten nicht endigen konnte. Man findet angegeben, Hr. Otto der Erlauchte habe seit geraumer Zeit die Daleminzier zu bekämpfen gehabt, welcher Sorben-Stamm um Meißen, Strehla, Grimma saß, und ohne Zweifel an den westlichen und südlichen Slaven in Laußiß und Schlesien und Böhmen einen Rückhalt hatte. Wegen hohen Alters überließ Otto 906 die Führung des aufgebotenen Heeres dem wackern, bereits an 30 J. alten Sohne Heinrich, welcher in das Land der Daleminzier gleich einem Wildwasser einbrach, es weithin verwüstete und als beutebeladener Sieger zum greisen Vater heimkehrte. Der Wodan erging wohl wie üblich um die Erntezeit. —

Auffallen muß, die Waffen des Sachsen-Herzogs bis an die Oberelbe vordringen zu sehen. Gfrörer II. 426 citirt das Zeugniß der trefflichen Chronik des St. Michael-Klosters zu Lüneburg, laut welchem das Stammherzogthum Liutolfs um die Werra lag (oder sich bis an die Werra nach Süden erstreckte), während das Land von da bis zur Elbe erst unter Kr. Otto d. Gr. in ein eigenes
 10 Herzogthum (für Hermann Billung 960) verwandelt worden sei. Auf königlichen Befehl hat Heinrich den Feldzug nicht unternommen, bei welchem der Markgraf Thüringens sicher nahe, sehr nahe theilhaftig war; und etwa auch das Mainzerstift, welches im Eichsfeld große Güter besaß. Ja noch mehr. „Zum J. 906, sagt Gfrörer S. 437, berichten Lambert v. Asch., sowie die Annalen v. Hildesheim, Weisenburg und Corvey einen Einfall der Ungarn in Sachsen. Die große Sachsen-Chronik fügt aus einer eigenthümlichen Quelle bei, das ungarische Heer habe den 24 Juni 906 die Gränze Sachsens überschritten, viele Männer erschlagen, eine Anzahl Weiber, freie und
 11 adeliche wie gemeine, mit den Haaren an einander gekoppelt, sammt ihren Kindern in die Gefangenschaft abgeführt. Man kann diesem, von mehreren tüchtigen Zeugen, unabhängig von einander, erstatteten Berichte den Glauben nicht versagen. Woher kamen nun die Ungarn? Ohne Zweifel durch Böhmen, welches Land laut dunklen Überlieferungen um jene Zeit ungarischer Botmäßigkeit unterworfen war und den Ungarn Tribut bezahlte.“ (Dobner zu Sagek III, 397.) — Das oben von Hr. Borzivoj Erwähnte erklärt hinlänglich, daß die

in Böhmen gegen das Christenthum sich erhebenden Heiden mit den G
 ebenfalls heidnischen Ungarn Freundschaft machten, woraus jezt schon,
 oder etwas später, wenigstens für einen Theil Böhmens schmähliche
 Tributpflichtigkeit entsprang. Möglich ist, daß die Daleminzier solche 12
 Raubswärme zu Hilfe wider den Sachsen Heinrich an die Elster
 riefen, was Widukind ausdrücklich angibt; weil aber die andern
 Chronisten das nicht sagen, überhaupt verschweigen, wer eigentlich
 die entseßlichen Barbaren in's Land gebracht hat, so möchte sich eher
 die Vermuthung aufdringen: Slaven und Ungarn kamen im Trüben
 zu fischen, da die Anhänger des enthaupteten Babenbergers, dessen
 kleiner Sohn oder Nefse Adalbert nach Sachsen gestüchtet worden
 war, ganz Thüringen neuerdings in Flammen setzten. Daher denn
 auch das gewiß nicht sehr zahlreiche Raubgesindel auf keinen
 Widerstand traf und seine Beute ungehindert fortzuschleppen konnte.
 Ob nicht aus Nachgier besonders das Sächsifeld, als dem Erz. Hatto
 gehörig, heimgesucht worden ist? —

Dahin eben fuhr L. das Kind, und begreiflich wird man, das 13
 Schwert in der Hand, eine gütliche Sühne versucht haben. Ohne
 Zweifel walteten Streitigkeiten ob über die Gränzmarken und die
 Rechte des Herzogthums Sachsen, und stand der königliche Hof
 jezt noch an, den Luitolfinern alles Verlangte zu gewähren, bald
 stimmte hereinkrechendes Unglück nachgiebig bis auf den äußersten
 Grad. Der zerschmetternde Schlag fiel, von den Feinden des Thrones
 wohl berechnet, auf Bayern als die einzige noch recht feste Grundlage
 der Königsmacht, er fiel auf Luitpold, an welchen entschlossenen
 Helden sich in jenen Gegenden Alles, was gute Gesinnung hegte,
 und besonders der Prälatenstand anlehnte. —

Es hat den Anschein, die Zustände an den Gränzen Thüringens H
 und Ostfrankens erhielten eine so bedenkliche Gestalt, daß des Kindes 1
 Hoflager den Winter durch in der Nähe bleiben mußte. Urkundlich
 erfährt man, daß der nun 14jährige König am 5 Febr. 907 zu Frankfurt
 dem B. Erchanbald v. Eichstätt Erlaubniß gab, bei seinem Kloster im
 Nordgau (unweit Babenberg? oder wo heute Nürnberg steht?) einen
 Markt zu halten, eine Münz- und Zollstätte anzulegen, und durch
 die Lande des Hochstifts einige Festen zu erbauen wegen der Anfälle
 der Heiden, und das that der König auf Bitte seiner Getreuen der
 Bischöfe (wohl Missionäre, Regionarbischöfe) Rathen und Udalgero,
 und der Grafen Konrad und Gotfrid. In der Fasten war Fürstentag

H zu Fürth bei Nürnberg, wie ein königlicher, dem Abt Huoggi v. Fulda
 am 19 März 907 ausgefertigter Brief erkennen läßt; es sprachen für
 2 den Abt die Kirchenhäupter Hatto (v. Mainz), Erchanbald (v. Eichstätt),
 Rudolf (v. Würzburg) und Tuto (v. Regensburg); dann die Grafen
 Gebhard (der Konradiner), Luitpold, Burchart (glaublich der Thüringer),
 Egino (der den Babenberger verließ), Liutfred (unbekannt), Iring
 (v. Hasen = oder Isargau?) und Kumpold (v. Isengau). Darf man der
 geschmückten Erzählung Aventins trauen, so erging bald nach diesem
 ein Aufgebot an die Mannen sämtlicher Provinzen Bayerns bis zur
 Etsch und bis in's Wendische und Krainische zu einem Kriege gegen
 die Ungarn, bei denen natürlich auch ihre Verbündeten miteinge-
 griffen sind. Befremden muß, daß man nichts liest von einem feind-
 lichen Einbruche der Ungarn außer von jenem in Thüringen oder
 Sachsen, und waren auch Kärnthener und die Ostmark von Streifritten
 3 raubend und brennend heimgesucht worden, daraus erklärt sich doch
 noch keineswegs die Nothwendigkeit eines allgemeinen Aufgebotes.
 Alle Umstände wohl erwogen, dürfte die Lage der Dinge folgende
 gewesen sein. Man hatte verlegen gesäumt, wider den im Osten um
 sich greifenden Brand wirksame Maßregeln vorzuzufehren, man hatte
 zusehen, wie ein Stück des zwistigen Mährenreiches nach dem an-
 dern von den Ungarn zur Wüste gemacht wurde. Plötzlich enthüllet
 sich die ganze Größe der nahenden Gefahr; die Heiden Böhmens sind
 den ungarischen verbündet, und dort und selbst schon in der Ostmark
 erkaufen die Landherren von den gefürchteten Räubern Schonung
 und — Freundschaft. Daß vor Allem die bayer. Bischöfe mit Ent-
 setzen auf die gänzliche Zerstörung des Christenthums im Osten ihrer
 Sprengel hinsahen und eifrigst Gegenwehr betrieben, damit nicht das
 Unheil noch näher rücke und sie sammt ihren Heerden verschlinge, ist
 4 natürlich. Auch der nun zu Gnaden angenommene und Markgraf
 betitelt Aribo, welcher nebst seinem Sohne Gr. Isanrich lange genug
 widerspänstig gewesen, stand zu den Tapfern des Königs, nothge-
 drungen; er und Isanrich, dem das Städtchen Mautern gehörte,
 erscheinen fast wie Flüchtlinge, welche ihre Besitzungen schon einge-
 büßt hatten, angefeindet nicht bloß von den Ungarn, sondern zugleich
 von eifersüchtigen, habgierigen, bluträcherischen Landherren, die jezt
 auch dem König Troß boten, weil er ihren so lange bekämpften
 politischen Widersachern verziehen und seine Gunst geschenkt hat. —

Der Zustand der bayerischen Ostmark war wie der Thüringens, H
 Frankens, Lothringens, welchen eine Elegie, die der Constanzerb.
 Salomon III dem B. Dado v. Verdun schickte, ungefähr in diesen
 Worten schildert: „Die Furie der Zwietracht wirft sich zwischen
 Prälaten und Grafen und Kriegersleute, es bekämpfen sich die Bürger
 derselben Provinz, die Genossen desselben Standes; überall tritt man 5
 das Gesetz unter die Füße, und jene, welche Land und Volk ver-
 theidigen sollten, geben hierin das schlechteste Beispiel; denn die
 Herren, deren Väter einst die königliche Gewalt befestigten, schüren
 den Bürgerkrieg an. Da nun das Volk, welches die Eintracht groß
 gemacht hat, so in sich selbst getrennt und aufgelöst ist, wie kann
 da das Reich noch lange bestehen!“ — Die weltlichen Herren, welche
 im Namen des Kindes die Herrschaft übten, hatten viele Widersacher,
 besonders der Alle überragende und energische Luitpold; aber auch
 die Prälaten wurden von der Mißgunst scheel angesehen und bos-
 haft im Stiche gelassen, da sie sich anstrebten das Reich zu retten.
 Hat L. das Kind wirklich ein zahlreiches Heer auf die Beine ge-
 bracht, welches sich im Juni 907 an der Enns sammelte, so stellten 6
 es hauptsächlich die Hochstifte; viele Grafen und Freiherren blieben
 mit ihren Mannen zu Hause, die eigenen Burgfesten zu verwahren,
 unbekümmert um das Loos des Königs und des Reiches, andere,
 die sich zögernd einstellten ohne guten Willen, mögen noch verderblicher
 in der Stunde der Gefahr Reißhaus genommen haben. Wo die Bande
 des Gehorsams morsch geworden sind, da reicht alle Klugheit und
 Thätigkeit der Befehlenden nicht mehr hin, das Unglück abzuwenden.
 Das hat Bayern in diesem Jahre erfahren, sein unglücklichstes seit
 Einführung des Christenthums, in den Chroniken mit wenigen Worten
 angezeichnet; denn kein Mönch durfte es wagen, umständlich zu er-
 zählen, wie und durch wen das Entsetzliche gekommen ist.

Am 17 Juni 907 siegelte L. das Kind bei St. Florian einen
 Gnadenbrief (dies noch eine Urkunde), durch welchen auf Fürbitte 7
 des Erzb. Theotmar und der erlauchten Grafen Luitpold und Mangrim
 dem B. Burchard v. Passau zum Troste für die von den Heiden
 auf den Gütern seines Stiftes (in der Ostmark) angerichteten Ver-
 wüstungen der Eigenbesitz des Ortes Ötting bestätigt wird. Jetzt sinkt
 finstere Nacht herab. Niemand gibt an, ob das bayerische Heer bis
 in's eigentliche Pannonien hinunter zu ziehen wagte, ob dort oder
 weiter aufwärts eine Schlacht geliefert worden, ob bloß mit Ungarn

ii

oder auch mit andern Heiden, mit Kumanen, mit Slaven, dazu mit getauften Verräthern zu kämpfen war. Wir haben hierüber einen einzigen etwas umständlichen Berichterstatter, den „berühmten bayerischen Geschichtschreiber Aventin, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts blühte, sagt Gfrörer II. 435. Leider führt Aventin keine Zeugen auf, weshalb viele Neuere die Anklage gegen ihn erhoben, daß er Alles erdichtet habe. Aber schon Hansiz, ein ausgezeichnete Historiker, weist letztere Behauptung als unbegründet und ehrenrührig zurück und nimmt lieber an, daß Aventin aus eigenthümlichen, seither verlorenen Quellen geschöpft hat. Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit erhoben, seit es W. Giesebrecht (Annal. Altahenses redintr.) gelungen ist, nicht nur darzuthun, daß Aventin die älteste Chronik von Alteich benützt hat, welche trotz allen Nachforschungen bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden konnte, sondern auch fortlaufende Bruchstücke dieser trefflichen Quelle, jedoch nur zum 11. Jahrhundert zusammen zu lesen. Ich bin der Ansicht, daß zwar Aventin nach seiner Weise vieles ausgemalt hat, aber doch die wesentlichen Züge seiner Schilderung jener Chronik entnahm.“ — Erwägen wir nun seine Angaben. K. L. das Kind bot die Streitkräfte aus ganz Bayern auf, da Eilboten die Nachricht brachten, ein großes Ungarnheer sei über den Raabfluß gegangen, und am 17 Juni stand er bei Ensbürg im Lager, wo beschloffen wurde, den Feind aus der Ostmark zu vertreiben. Man rückte in drei Abtheilungen vor, wie weit, ist nirgends bemerkt; denn daß Aventin die eine Abtheilung, wobei Erz. Th. v. Salzburg, die Bischöfe Zacharias v. Seben, Odo (Utto ein Andechser ¹) v. Freising und viele Äbte bei einem gewissen Orte Wratislawia Lager schlagen läßt, gibt kein Licht, da Niemand diesen Ort kennt.

Sonderbar lautet das Vorgehen, Erz. Luitpold sei mit seinem Heerhaufen am linken Ufer die Donau entlang hinabgezogen, und verräth gänzlichen Mangel nicht bloß an Kenntniß kriegerischer Anordnungen, sondern selbst der Beschaffenheit der Donau-Ufer. Der junge König blieb mit dem Passauerb. Burchard und dem Metzgr. Aribio in Ensbürg, was, ist es anders richtig, andeuten dürfte, daß der Platz, auf welchem man so unglücklich schlug, kaum

¹) B. Waldo v. Freising, ein Graf v. Hohenloß (?) starb 18 Mai 906, der im Juni gewählt und schwertsch conserirte Gr. Utto v. Andechs soll bereits am 30 Juli 907 (nicht 10 August!) im Ungarnkriege umgekommen sein.

eine Tagreise unterhalb zu suchen sei. „Zu Schiffe sollte eben dahin **H** folgen der Verwandte des Königs, Sigihard, mit andern Grafen. Den ersten Angriff richteten die Ungarn wider die Abtheilung, welche unter Theotmars Befehle stand, brachten dieselbe durch die Behendigkeit ihrer Rosse und die furchtbare Geschicklichkeit, mit welcher sie Bogen und Pfeil handhabten, in Verwirrung, der ganze Haufe wurde den 9 August ¹⁾ zusammengehauen. In der Nacht setzten die **11** Sieger über die Donau, griffen das Lager Luitpolds an und erschlugen ihn sammt 15 Grafen. Tags darauf (11 Aug.) brachten sie auch der dritten Abtheilung, die zu Schiffe oder bei den Schiffen war, eine gleich blutige Niederlage bei.“ — Da drängt sich die Frage auf: Was hatte wohl Hz. Luitpold jenseits der Donau zu schaffen, wenn der Feind diesseits stand und erst zu ihm hinüber schwimmen mußte? und nahe liegt die Antwort: Man erwartete Zuzug der christlichen Böhmen und deren Übergang über den Strom wollte Luitpold decken; allein die Ungarn, durch ihre vielen leichten Reiterschwärme von allem wohl unterrichtet, flogen plötzlich herbei, die Trennung des Heeres zu benützen, und in solcher Menge, daß ihr Erscheinen schon **12** hinreichte, Theotmar's meist aus dem Aufgebot der Bisthümer und Abteien bestehenden, wenig disciplinirten Heertheil in Unordnung zu bringen, viele rissen aus, und die so entstehenden Lücken und die steigende Verwirrung machte es den Ungarn möglich, in die Schanzen und Wehren einzudringen, hinter welchen sich Theotmar verteidigungsweise behaupten wollte, bis Luitpold und die böhmischen Verbündeten und andere Verstärkungen herbei kämen.

Luitpold mochte zuversichtlich darauf rechnen, der Erzbischof werde im verschanzten Lager sich ohne Mühe einige Tage lang gegen die ob auch sehr zahlreichen doch zum Stürmen nicht geeigneten Reiter halten können, die Verbindung war natürlich sogleich abgeschnitten und er hatte noch keine Ahnung von der erfolgten **13** gänzlichen Niederlage, als die sinken Reiter ihn selbst schon angriffen. Sein tapferes Häuflein, rings eingeschlossen und von allen Seiten unablässig angefallen, scheint sich den ganzen Tag gewehrt und bis auf den letzten Mann geopfert zu haben. Die dritte, bei den Schiffen gebliebene Abtheilung wollte vielleicht zu Hilfe eilen, es war zu spät

¹⁾ Der Todesstag des Erzb. Theotmar wird aber in einem alten Salzburger-Verzeichniß in den Juli gesetzt, wie der des B. Utto.

II und ihre Überwältigung vollendete die entsetzens- und verhängnißvolle Niederlage. Geblieben waren nebst Luitpold die Bischöfe v. Salzburg, Freising und Seben,¹⁾ und eine beträchtliche Zahl Äbte und Grafen, 14 von Letztern benennt Aventin neunzehn, unter ihnen zwei Eysengrin, deren einer des Königs Truchseß gewesen, und sind das alle namhaften Dynasten, so wird man in der Vermuthung bestärkt, daß die meisten oder doch sehr viele weltliche Herren dem Aufgebot des Königs üblen Willens keine Folge geleistet haben. Dieser, bald auch von den Ungarn in der Ensburg bedroht, entkam mit genauer Noth in die bischöfliche, durch die Wässer gesicherte Stadt Passau; die Feinde aber ergossen sich wie Fluthen durch das offene Land und drangen sogar bis über den Inn vor. Nach Gewohnheit werden sie sich schnell mit der erhaschten Beute wieder entfernt haben. U. das Kind, an den Rhein gefahren, wo glaublich ein Reichstag 15 gehalten wurde laut Urk. dat. Tribur 22 Oct. 907, ausgefertigt durch Piligrin, Theotmars Nachfolger als Erzkanzler und Erzbischof, hatte Bayern dem Sohne des gefallenen lieben Veters Luitpold, welcher Arnulf hieß, anvertraut, und zwar, so schließt man aus erheblichen Gründen, mit herzoglicher Würde und der Vollmacht, in Hinsicht des darin liegenden Kirchenguts, der Bisthümer und Abteien, an des Königs Statt handeln und im Erledigungsfalle die neue Besetzung, richtiger die unverweilte Bestätigung der neugewählten Bischöfe und Äbte vornehmen zu dürfen; der Drang der Umstände machte das offenbar nothwendig. Bereits im Ept. 907 trat zu Freising an Utto's Stelle Dracolp, und zu Seben erscheint seit dem Dec. 907 Meginbert urkundlich als Nachfolger des B. Zacharias.

XXIX. Statt des Kindes will Karl der Einfältige das Karolingerreich aufrechten 908-9.

1 Forsethet man nach den Ursachen, wie es kam, daß die schlecht
1 bewaffneten und schlecht geordneten, dazu meistens nicht einmal sehr zahlreichen ungarischen Reiterschwärme bis an den Rhein hin und noch weiter mehrere Jahrzehnte hindurch die Brandsackel schleudern und die gräulichsten Verwüstungen anrichten konnten; so wird

¹⁾ Die Leichname der Bischöfe wurden entweder von ihren Getreuen flüchtend geborgen, oder den Ungarn abgehandelt; denn man ließt, daß dieselben im folgenden Jahre gebürend in ihren Kathedralen beigelegt worden sind. Utto's Leib ward 1701 in der Gruft zu Freising angefunden.

man nicht sagen dürfen: eine verweichlichte, der Waffen entwöhnte, 1
 knechtisch furchtsame Bevölkerung hat dieß über sich ergehen lassen.
 Allerdings war der Heerbann in Süddeutschland seit geraumen Tagen
 stark in Verfall gerathen, nicht als fehlte es an kräftiger Mann-
 schaft, sondern nur weil es immer schwerer wurde, Zucht und Ordnung
 zu handhaben. Mochte das königl. Aufgebot auch unter scharfen Droh- 2
 ungen ergehen, es schreckte nicht, die einen der Herren blieben den-
 noch aus, andere kamen zu spät oder mit wenig Volk, und der
 geringste Vorwand diente, ohne Erlaubniß wieder heimzukehren, nichts
 davon zu sagen, daß ohnehin die gesetzliche Dienstzeit sich bloß auf
 einige Wochen erstreckte. Kraft war überflüssig vorhanden in Kärnth-
 en, in Bayern, in Thüringen, in Franken, aber sie war zersplittert und
 das Kind Ludwig nicht fähig, eine Vereinigung zu bewirken. Der
 Dynaste konnte in der Regel vollkommen auf seine Mannen zählen,
 sie hingen ihm mit unerschütterlicher Treue an und fochten für ihn —
 auch gegen den König, oder — nach dem mildern Ausdruck —
 gegen die Hofpartei; der König hingegen oder der Hof sah sich oft
 in der größten Noth verlassen, und mußte, um nur Einiges zu er-
 halten, Bitten und Versprechungen und große Belohnungen auf- 3
 wenden. Und er konnte so wenig belohnen als bestrafen, ohne manche
 aufzureizen, die dann unwillig zusammen standen und feindselig ihre
 eigenen Wege gingen. Diese Auflösung in Parteien ergriff bei der
 Schwäche der Regierung alle Provinzen, denen, die zu ihr hielten,
 von ihr Ämter zu verwalten bekamen, widersetzten sich andere Herren
 und brauchten das Schwert, dazu solche, welche wegen Unthaten vor
 Gericht geladen waren und Recht zu nehmen sich weigerten.

Daß der neue Herzog v. Bayern, Arnulf, eine solche Faction
 wider sich hatte, unterliegt keinem Zweifel, fehlen auch nähere Berichte.
 Ähnlich gährte es in Alemannien, wo, nachdem Hr. Arnulf die un-
 gehorsamen Kammerboten Berthold und Erchanger (Brüder aus dem
 welfischen Hause?) hatte nach Ingelheim in Verhaft setzen lassen,
 oder schon etwas früher Burchard war zum Herzog aufgestellt worden 4
 und zum Markgrafen Rhätiens; überdieß wurde ihm der große Gau
 Bertholdesbara aufgetragen, alles dahin berechnet, daß er sollte in
 Verein mit den Prälaten, dem Abt-Bischof Theotulf v. Chur-Disentis
 und dem v. Constanz-St. Gallen, Salomon III, und ihren Gesippten
 den übelgestimmten Dynasten einen Meister zeigen können. Berthold
 und Erchanger hatten sich ohne Zweifel fügen müssen, thaten es knir-

1 schend, und ergriffen nebst Waffenbrüdern die nächste Gelegenheit, ihren Zorn auszulassen. Wir werden davon hören. Mit dem hochburgund. K. Rudolf scheint es, da er selbst nach Ruhe von außen begierig war, im Innern genug von trotzigem Vasallen beunruhigt, leicht ein Vertrag erzielt worden zu sein, blieb auch fortwährend einige Spannung. — Dieselbe Aufgabe wie der in Alemannien hatte
 5 der andere Burchard in Thüringen; doch wurde sie diesem noch schwerer, lagen auch die gewaltigen Babenberger zu Boden und standen hinter ihm zur Nachhilfe B. Rudolf v. Würzburg und dessen Gesippte, die Konradiner. Das Ungewitter, welches so eben den bayer. Heros Luitpold zerschmettert hatte, entlud den zweiten Vernichtungseblis gegen Thüringen hin, und zwar im J. 908, glaublich nach der Erntezeit. Widuchind, aus Unwissenheit oder gestiffentlich sehr einsylbig über diese Tage, erwähnt noch vor dem Ableben des sächs. Hrz. Otto: „von den Slaven wurde ein Ungarnheer gemiethet, welches in Sachsen (worunter Thüringen mitbegriffen) fürchterlich haufete. Mit ungeheurerer Beute nach dem Lande der Daleminzier zurückgekehrt, begegnete es einem neuen Schwarme raubgieriger Ungarn, die sehr unwillig waren, daß man sie an dieser Unternehmung nicht hatte
 6 Theil nehmen lassen. Sie thaten daher ebenfalls einen Einfall in Sachsen, und das erste Heer wartete unterdessen bei den Daleminziern auf ihre Rückkunft. Durch diese Anhäufung der Ungarn wurde das Land der Daleminzier so ausgezehrt, daß eine fürchterliche Hungersnoth entstand, und die Daleminzier zum Theil aus der Heimath gehen und ein Jahr lang den Nachbarn um Brod dienen mußten.“ —

Genauer drückt sich der Fortsetzer des Regino aus: „Die Ungarn kamen wieder und verheerten Sachsen und Thüringen.“ Nun weiß man aber, daß im J. 908 der Herzog oder Markgraf Burchard v. Thüringen gegen die Ungarn kämpfend fiel, ferner B. Rudolf v. Würzburg der Konradiner, Graf Egino, der die Sache des Babenbergers verlassen hatte, und noch manch anderer Getreue des
 7 K. Ludwig. Daß die Ungarn zugleich den mächtigen Sachsen-Herzog angegriffen haben, ist gar nicht wahrscheinlich, sondern weit eher anzunehmen: die Feinde der Konradiner und Burchards, zum Theil Flüchtlinge bei den Daleminziern oder in Böhmen, haben das ungarische Raubheer gerufen und als Werkzeug der Rache gebraucht, der Sachsen-Herzog sah aber gleichgiltig zu, weil mit dem Hofen schon lange gespannt, und weil er es fühlen lassen wollte, daß

man seiner bedürfe. Hören wir nur! Im Oct. 907 hat L. das Kind I
 glaublich zu Tribur getaget ohne gewünschten Erfolg; es war keine
 große Heerfahrt zu Stande zu bringen, die Menge der Ungehör-
 samen überwog den Rest der Gutgesinnten schon in mancher Provinz,
 und fast überall verlangte man, der König solle dahin mit Mann-
 schaft kommen oder welche schicken, statt sie abzurufen. Am 17 Dec.
 urf. er zu Waiblingen bei Heidelberg und hat wohl in der Gegend 8
 Weihnacht gefeiert. Im Jänner führte man ihn nach Lothringen, dem
 unruhvollen, und ein wichtiges Diplom belehret uns, daß er
 dat. Achen in der k. Pfalz 28 Jänner 908 die Lütticher = Kirche in
 besondern Schuß nahm und ihrem Bischof Stephan, seinem Vetter,
 um ihn mehr zu verbinden und zu Kriegsanstrengungen zu bewegen,
 einige Abteien gewährte, und zwar nach Antrag des Erzb. Hermann
 v. Köln „des Erlauchten“ und der „vortrefflichen“ Grafen Gebehard
 (des Konradiners) und Reginar (Reguiner), welchen alten Partei-
 gänger wir ebenfalls kennen. Statt des Erzb. Ratbod v. Trier
 siegelte der Vicekanzler Ernst. Wie viele Lothringer mögen jetzt schon
 deswegen in Harnisch gewesen sein, weil sich der böse Reginar
 unter den Räten des jungen Königs befand! Eine Hand war
 wider die andere; dieß das unheilbare Ubel.

Was nun mit den Waffen oder mit Worten in Lothringen 9
 und den Rheingegenden ausgerichtet wurde, (am 5 Febr. siegelte das
 Kind der Eichstätt-Kirche einen großen Gnadenbrief zu Frankfurt,)
 ist unbekannt, jedenfalls wird es nicht erheblich gewesen sein, und
 gegen Pfingsten wie scheint, rief man den königl. Knaben nach
 Ostfranken. Hat er rückkehrend oder bevor er dahin fuhr einen
 Reichstag zu Tribur veranstaltet, der kaum stark besucht worden ist,
 das bleibt zweifelhaft, aber nicht, daß er alles Mögliche versuchte,
 um ein Reichsaufgebot in Gang zu bringen; dat. Tribur 9 Juli 908
 spricht er dem Capellan des „vortrefflichen“ Grafen Burchard ein
 Besitzthum zu im Gau Grabfeld (um Königshofen) in der Grafschaft
 seines Seniors und zwar auf Bitte der Getreuen des Gr. Burchard
 und des Ministerialen Konrad. Statt des Erzcapellans Piligrin
 (Erzb. v. Salzburg nun) siegelte der Vicekanzler Ernst. Aus dieser 10
 Urk. ist zu schließen, daß Burchard Mfgr. v. Thüringen, dem das
 Grabfeld als Eigen gehörte, sammt seinem Capellan auf dem Tage
 zu Tribur war, auf schleunige Hilfe dringend, und daß erst nach
 dem 9 Juli jener schwere Schlag fiel, welchem er erlag. Ob der Bischof

- I Rudolf und Gr. Eginu zu gleicher Zeit oder schon vor ihm umkamen, läßt sich nicht entdecken. Dafür erhalten wir eine andere Kunde zentnerschweren Gehaltes; es ist ziemlich sicher nachzuweisen, daß „Herzog Otto, sagt Gfrörer S. 442, nachdem der Thüringer Burchard 908 durch die Ungarn erschlagen worden war, dem Hofe die Belehnung mit Thüringen abzupressen wußte. Auch sind Spuren vorhanden, daß das sächsische Haus sich über den sächsischen Clerus ähnliche Rechte anmaßte wie der Bayer Arnulf.“
- 11 Als Beleg wird die Ehescheidungs-geschichte des Sohnes Otto's, über die man sich freilich allerlei Gedanken machen kann, angeführt. „Heinrich heirathete um 907 die Tochter des Grafen Erwin, Hathaburg welche damals Witwe (vom Gr. Osdag) gewesen sein und in einem Kloster gelebt haben muß, denn Ditmar nennt sie eine verschleierte Verwitwete. Derselbe Chronist sagt, Heinrich sei aus Liebe zu ihr entbrannt wegen ihrer Schönheit und wegen ihres Reichthums. Man muß auf letzteres Wort den Nachdruck legen. Der Hathaburg Vater, Erwin, besaß großes Vermögen (auch die Altstadt Merseburg), hatte aber keinen Sohn sondern nur zwei Töchter; die Witwe war folglich ein Hühnchen mit goldenen Eiern, und nach ihrem Erbe gelüftete den Sachsen. Sie gebar einen Sohn Thankmar, auch Tammo genannt, von welchem Widuchind anmerkt, daß seine Mutter sehr
- 12 begütert war. Möglich griff der Halberstädterb. Sigismund die Ehe als ungefeglih an und erzwang (!) die Scheidung, worauf Heinrich zu einer zweiten Heirath mit Mathilde (der Mutter Otto's d. Gr.) schritt. Der Verfasser der Lebensgeschichte Mathildens sagt: Hr. Otto habe die Vermählung seines Sohnes mit Mathilde um drei Jahre überlebt, sie fällt also in's J. 909, weil Otto im Nov. 912 starb. Sigismund ist der einzige sächsische Bischof, der in Ludwigs des Kindes Urkunden genannt wird und vom Hofe eine Gnade empfing. Durch Brief vom 7 Aug. 902 best. das Kind dem B. Sigismund alle Rechte und Freiheiten des Halberstädter-Stuhles; er muß zum Hofe gehalten haben, während die übrigen Kirchenhäupter
- 13 Sachsen in den Stricken des Herzogs gefangen lagen.“ Wie aber, wenn gerade umgekehrt B. Sigismund der Vertraute Otto's und seines Sohnes gewesen und als solcher im J. 902 an den Hof des Kindes um zu unterhandeln gereiset wäre? Daß dieser Bischof allein und durch Verbindung mit dem Hofe des Kindes den Heinrich hätte zur Ehescheidung zwingen können, läßt sich nicht absehen,

auch nicht begreifen, daß Heinrich, hat er die Hathaburg vornämlich I wegen ihres Reichthums genommen, sie ungern sollte entlassen haben; der Reichthum blieb ihm ja, oder was dasselbe ist, dem Knaben Thankmar. Nein, keineswegs aus Zwang hat Heinrich die junge, schöne, und ebenfalls reich ausgestattete Gräfin v. Ringelheim geheirathet, es kam ihm vielmehr ganz gelegen, daß man einen Scheidungsgrund auffand; wo nicht, so hätte er sich gar leicht helfen und in Rom die Dispense erholen können, welche unter den bemeldeten Umständen kaum verfaßt wurde.

Da dynastische Interessen ohne Zweifel vor allem in die Wag- 14 schale fielen, so möchte es wohl sein, daß die Vermählung Heinrichs mit Mathilden einen Ring bildete in der Verkettung, durch die man gegen den Herbst 908 Nord- und Süddeutschland zu einigen strebte. Hatte bisher am Hofe des Kindes der Grundsatz gegolten, man müsse verhindern, daß der Sachse noch mächtiger werde; so hieß es jetzt, nachdem Luitpold, Burchard u. a. gefallen und in allen Provinzen die Verlegenheiten aufs höchste gestiegen waren: nur in der Freundschaft des Sachsen sei noch Rettung; man erfülle ihm sein schon mehrmals geäußertes Verlangen, schlage Thüringen zu seinem Herzogthum, und er wird gewiß nicht bloß in diesen Gegenden die Ruhe herstellen, sondern auch dem Süden und Westen kräftige Hilfe gewähren. Auf dieser Grundlage wurde denn eine allgemeine Sühne errichtet, und eigentlich Ludwigs zerbrochenes Scepter dem Sachsen, 15 der nun mit vollem Recht magnus dux hieß, unter die Füße geworfen. Daß der Hof auch dem jungen Sohne oder Neffen des enthaupteten Babenbergers volle Entschädigung zusichern mußte und Andern, die er bisher bekämpfte, ist von seiner Ohnmacht und Friedensbegierde nicht anders zu erwarten. Einige Monate lang konnte man wieder frei Athem holen und der Ruhe genießen, daher Bericht von einer zu Freising veranstalteten Synode und jener großen kirchlichen Festlichkeit, die in St. Gallen Statt fand. Bei jener Synode war Hr. Arnulf und best. unterm 13 Ept. 908 einen zwischen B. Dracoloph und dessen Chorbischof Chuno geschlossenen Gütertausch und zwar mit den auffallenden Worten: „Wir Arnulf, 16 von Gottes Gnaden Herzog der Bayern und der umliegenden Marken, thun kund und zu wissen allen Bischöfen, Grafen und andern Fürsten dieses Reiches ic.“ Das möchte andeuten, wie L. das Kind sich genöthigt sah, die dem Sachsen = Herzog eingeräumten großen

I Vorrechte zugleich dem Sohne Luitpolds, dessen Eifersucht rege geworden war, nachgiebig zu gewähren. Von der erwähnten Festlichkeit dann wissen wir, daß auch die Bischöfe Meginbert v. Eeben und Adalbero v. Augsburg nach St. Gallen kamen, sie mit zu feiern, ohnehin dem frommen Convente zum Gebete verbrüderet; es ward unter großem Volkszulaufe das Gedächtniß des hl. Gallus am 16 Oct. begangen.

K Das war eine Stille vor dem Ausbruche des furchtbarsten
1 verheerendsten Sturmes, von dem zu sagen ist wie von dem Winde: Niemand weiß, wo er entsteht, noch wohin er geht. Es muß von Unzufriedenen eine Verschwörung angezettelt worden sein, die sich von Lothringen bis Pannonien hinunter erstreckte, es muß sich Partei gegen Partei voll Erbitterung erhoben und alle Bande der Ordnung gelöst haben. Stimmen wurden laut, die feck es aussprachen, man müsse statt des Kindes, das nie zum Manne reife, für das sinkende Staatsschiff einen König wählen, der mit starkem Arm das Steuer zu lenken wisse, und der lothringischen Herren waren besonders viele, die den Deutschen abgeneigt und um einen Geberd, einen Reginar u. a. aus dem Sattel zu heben, dem französischen Könige die Krone anboten. Es ist Grund vorhanden zu der Annahme, daß Karl der Einfältige in den Jahren 907—9 zum Mittel-
2 punkt großer Pläne gemacht wurde, Pläne von Burgundern und Lombarden entworfen: er sollte Karl den Großen nachahmen und die zerrissenen Theile des Frankenreiches wieder vereinigen, gleich jenem die lombardische und die Kaiserkrone auf sein Haupt setzen. K. Berengar in Lombardien hatte unzählige Feinde, die, wie scheint, nicht anstanden mitunter auch Ungarn als Kampfgenossen herbei zu rufen, und er that wohl in seiner Verlegenheit das Gleiche, und das Land wurde von diesen wilden Söldlingen schrecklich mitgenommen 906—7. Litten hiedurch die östlichen Gegenden, so bekamen die westlichen eine ähnliche Plage an dem Haufen Saracenen, welche seit einigen Jahren die Burg Frassineto (zwischen Nizza und Monaco?) zu ihrem Raubneste befestigt hatten und ihren Säbeldienst den Fehdern in Ligurien, Piemont, Provence verkauften.¹⁾

¹⁾ Ohne Zweifel bei Gelegenheit solcher Fehden kamen diese Saracenen 906 bis nach Novalesa bei Turin, und plünderten und verbrannten dieses ansehnliche Kloster; Abt Donnivertus hatte gerade noch Zeit, mit seinen Mönchen und den werthvollsten Sachen nach Turin zu flüchten. Später drangen die Räuber in Monferrat ein bis Acqui.

Ein ähnliches Raubnest dieser mit den Normannen wetteifern- K
den Piraten befand sich schon seit 876 am Berge Garigliano, und 3
zugleich hob sich, wie wir bald erfahren werden, die Macht der
Fatimiden zu Land und See, schrecklich zunächst für Unteritalien.
Ursachen genug, daß von einem Ende der Halbinsel bis zum andern
der Ruf ertönte: Wir müssen wieder einen Kaiser bekommen, unter
dessen Befehl sich die christlichen Streitkräfte vereinigen; sonst ist
Italien verloren! Welche Unsicherheit selbst im Herzen Lombardiens
haufete, lassen des K. Berengar Diplome erkennen, durch welche er
seinen Getreuen erlaubte, Befestigungen anzulegen; so der Äbtissin
des Kl. Posterla zu Pavia, welche Risinda hieß, so dem eifervollen
B. Adalbert v. Bergamo, der im Mai 908 eine Synode hielt, und
dessen Stadt, als den Anfällen der wilden Ungarn besonders aus-
gesetzt, sich mit starken Mauern, hohen Thürmen und tiefen Gräben 4
umgürten durfte. Auch dem Domcapitel zu Verona (der Bischof
war vertrieben?) gab K. Berengar Vollmacht, das Schloß Cereta
zu einem festen Haltpunkt gegen die Ungarn auszubauen. So that
man durch ganz Italien, jede Commune, fast jeder Private war an
sich selbst gewiesen: Wehre dich in der allgemeinen Anarchie mit der
eigenen Faust so gut du es vermagst! Nur zu viele Burgherren
nahmen ein Gesindel von Banditen und Strolchen in ihre Schlösser
auf, um vermittelt derselben Widersacher nieder zu kämpfen und
die ganze Umgegend zu terrorisiren.

Begreiflich ist es, daß unter solchen Umständen die Hoffnung
sich regte, sobald Karl III v. Francien nur Italiens Boden betrete,
werde ihm die Masse der Bevölkerung freudigst zufallen, und die 5
Geistlichkeit zumal werde ihn gleichsam auf den Händen nach Rom
tragen, damit er die Kaiserkrone empfangen; ein Kaiser, berathen
und unterstützt von dem klugen und energischen Papste, werde der
Anarchie ein Ziel stecken, um einen Zustand der Ruhe und Sicher-
heit herzustellen. Ludwig v. Bienne, fuhr er auch nach der Blen-
dung noch fort, sich Kaiser zu betiteln, galt doch selbst in Provence
nur für den Schatten eines Herrschers und stimmte wohl zu dem
Plane, dessen Ausführung er nicht hindern konnte. Die Haupt-
person, von der er und sein Söhnchen abhing, war der junge Markgr.
Hugo, dessen Mutter Bertha den reichen tuscischen Markgrafen ge-
heirathet, und nahe liegt die Vermuthung, eben von der tuscischen
Partei, welcher französische Waffenhilfe manchen Vortheil bringen und 6
Synchr. Gesch. Bd. 4.

K besonders in Bekämpfung Berengars gute Dienste hätte leisten können, sei die Sache angelegentlich betrieben worden, Karl möchte eine Fahrt um die lombard. Königs- und die röm. Kaiserkrone rüsten. Kr. Ludwig nennt jenen Hugo in einem Diplom vom J. 909 „seinen theuersten Vetter.“ Auch der fromme Hr. Wilhelm v. Aquitanien, der, wie schon gesagt, das von Piraten zerstörte Kl. Clugny wieder herstellte, den heil. Berno aus Burgund dahin rufend, scheint Karls Belangung zur Kaiserwürde gewünscht und Beihilfe versprochen zu haben. Mit K. Karl stand er gut, soll aber leider schon 910—11 gestorben sein.

- 7 Um 907 flg. befand sich Karl in einer Lage, die etwas erwarten ließ, weshalb er denn auch endlich, bereits an 27 J. alt, zu seiner Vermählung schritt. In einer Urk. dat. Pfalz Altigny 19 April 907 sagt er: „Auf Ermahnung und mit Beirath der anwesenden Prälaten und Herren und wie zu glauben nach Fügung Gottes haben Wir Frideruna ¹⁾, eine Tochter edlen Geschlechtes, Uns ehelich verbunden (sie war wohl bisher Kebsle) und zur Genossin des Thrones gemacht, nur nach einhelliger Zustimmung der Getreuen und gemäß den Gesezen und Anordnungen der Vorfahren.“ Als Witwengut wurde dieser dürftigen Königin bloß der Königshof Corboniacum in der Grafschaft Laon nebst dem Grundbesitz mehrerer
- 8 Kirchen (!) angewiesen. Bald darnach muß die schmeichelhafte Aussicht eröffnet worden sein, daß Karl leicht sein Reich durch ganz Lotharingen vergrößern könne. Es hatte sich zwar, wie wir sahen, L. das Kind im Herbst oder Winter des J. 907 wieder in dieses unruhvolle Land begeben und allerlei gütliche Versuche gemacht, die Hadernden zu vergleichen, die Klagenden zu beschwichtigen, die Gewaltthätigen friedlich zu stimmen; mehr zu thun vermochte er nicht. Es waren wohl Worte eines schwachen Kindes verschwendet, das seitdem alles Vertrauen der Lothringer einbüßte, auch nie mehr zu ihnen kam. Schon 908 haben sich glaublich Viele an Karl ge-
- 9 wendet, z. B. ein Oberhard, dem er die Abtei St. Marimin zum Lohne gab ²⁾, 909 traten auch noch B. Stephan v. Lüttich, dem

¹⁾ Es wird vermuthet, Frideruna sei eine Schwester jenes Bovo gewesen, welchen K. Karl einige Jahre später mit der Insel v. Chalonß bedacht hat.

²⁾ Am 3 Nov. 908 siegelte K. Karl zu Laon und am 5 Juni 909 zu Compiègne Gnadenbriefe für Abteien in Septimanie, ein Zeichen, daß auch dort sein Name noch Geltung hatte.

Hause der Karolinger versippt, und der böse Raguner zu ihm über, K
 911 aber empfing er die Hulldigung von ganz Lothringen, wie wir
 vernehmen werden; besonders durch die Freundschaft und Bemüh-
 ungen des mächtigen, von Haus aus reich begüterten Meßer-
 Oberhirten Robert, welchem der Titel Erzbischof verschafft wurde
 oder verschafft werden wollte. — Bei diesen und seinen andern
 Schritten ermangelte Karl nicht, fromme Gesinnung an Tag zu
 legen und den Prälaten seine kräftige Hilfe zum Wohl der Kirche
 zu versprechen, wäre er nur einmal mächtig genug, um nach seinem
 und ihrem Wunsche handeln zu können. Daher Veranstaltung von 10
 Synodalreichstagen, so mißfällig dergleichen den Verräubern und
 Bedrückern der Stifte sein mochten; denn es wurden da, ob auch
 schüchtern, schwere Klagen laut.

Die guterhaltene Rede, mit welcher Erzb. Heriveus die Synode
 zu Troslé bei Soissons am 26 Juni 909 eröffnet hat, schildert den
 traurigen Zustand des Reiches in ergreifenden Worten: Jahre hin-
 durch haben uns einerseits die Anfeindungen der Heiden, andererseits
 die schweren Drangsale des Reiches und auch der böse Wille ge-
 wisser falscher Christen gehindert, gemäß den kirchl. Vorschriften
 uns zu versammeln. — Ach der Zorn des Herrn ist augenscheinlich
 über uns und seine Hand ausgestreckt zu züchtigen. Jahr auf Jahr
 sehen wir zum Theil unsere Ufer mit Unfruchtbarkeit geschlagen,
 und täglich den Tod das Volk lichten; die Städte veröden, die 11
 Klöster sind verbrannt oder verfallen, die Felder werden zur Wüste,
 so daß wir in Wahrheit sagen können: das Schwert ist in's Mark
 des Lebens eingedrungen! — Das die Folge des Übermaßes der
 Sünden und Frevel. Weggeworfen ist die Furcht vor dem göttlichen
 wie vor menschlichen Gesetzgebern, verhöhnt wird was die Bischöfe
 anordnen, Jedermann thut was ihm beliebt. Der Stärkere unterdrückt
 den Schwächeren, und die Menschen sind den Raubfischen des Meeres
 gleich geworden, welche sich gegenseitig verschlingen. — Der Redner
 gesteht dann demüthig in seinem und der Bischöfe Namen, daß auch
 sie in der Schuld, daß es höchst nöthig sei, mit größerem Eifer und
 vereinigt am Heile der Seelen zu arbeiten. Es wird sehr ehrerbietig 12
 das Wort an den König gerichtet, der also gegenwärtig war, und
 im allgemeinen auf seine Pflichten hingedeutet. „Was wir aber in
 Hinsicht des Zustandes, vielmehr des Ruines der Klöster sagen oder
 thun sollen, wissen wir wahrlich nicht.“ — Es folgen Aufmahnungen,

K die alten Canonen mit Ernst zu handhaben gegen zuchtlose Mönche oder Geistliche, gegen Kirchenplünderer, Jungfrauenräuber, Verächter der Ehegesetze u. dgl. Förmliche Beschlüsse enthalten die Acten nicht, doch finden sich 12 Bischöfe unterzeichnet, deren Namen uns belehren, wie weit sich ungefähr damals noch Karls des Einfältigen anerkannte Herrschaft eigentlich erstreckte. Nach Heriveus unterschrieben Wito v. Rouen (vielleicht durch Nollo vertrieben), Rodulf v. Laon, Erluin v. Beauvais, Raubert v. Royon, Letold v. Chalons sur Marne, Abbo v. Soissons, Stephan v. Cambrai, Hucbert v. Meaux, Otfrid v. Senlis, Stephan (v. Arras oder Flandern?), Otgar v. Amiens. — Es mag sein, daß sich Karl durch einige ernste Maßnahmen der Gerechtigkeitsliebe Beifall und Lob erwarb; doch die Besitzergreifung in Lothringen scheint ihm vornämlich der Fall Gehards, des Konradiners, erleichtert zu haben und die zunehmende Zerrüttung des deutschen Reiches, wovon gesprochen werden soll, nachdem noch so viel möglich die Vorfälle im Süden und Osten Europa's zur Erörterung gebracht sind.

XXX. Ausgang des Kaisers Leo VI und des P. Sergius III 911.

L Während Lombarden und Tuscier sich der Hoffnung hingeben mochten, Karl der Einfältige werde eine Heerfahrt über die Alpen machen, um die Kronen des großen Karl zu holen, richtete man im Süden Italiens und vielleicht selbst in Rom seit 906—7 eher wieder die Augen nach Byzanz. Es war ja dem Anscheine nach durch die dahin gesendeten Legaten die kirchliche Eintracht hergestellt worden und P. Sergius III unterhielt das freundliche Verständniß mit Kr. Leo VI und dem neuen Patr. Euthymius, und ein Mittelring dieser Verbindung wurde der in mancher Hinsicht ausgezeichnete Fürst Atenulf v. Benevent, welcher sich an die Griechen lehnte und ihrem Kaiser huldigte schon wegen des Tusciers Guido, dem er Benevent entrißen hatte, und wegen anderer Feinde, worunter Guaimar II F. v. Salerno. Um 907—8 ward seine Lage bedenklich. Man erzählt, Atenulf, der aus Vorliebe für seine alte Vaterstadt den gewöhnlichen Sitz zu Capua nahm, und in Benevent den dortigen Bischof Petrus als Statthalter walten ließ, habe durch Zuträger vernommen, daß eine unzufriedene Faction der Beneventaner jenen Bischof bereden wollte, die Rolle des Statthalters mit der des wirklichen Fürsten v. Benevent zu vertauschen. Der Prälat

widerstand zwar dieser Zumuthung; weil aber desohngeachtet er-
 wähnte Faction einen Versuch des Umsturzes machte, stieg Atenulf
 zu Pferde, kam ganz unvermuthet mit einer reißigen Schaar nach
 Benevent, warf einige Bürger oder Edelleute in's Gefängniß und
 verbannte den Bischof, welcher bei Guaimar in Salerno großmü-
 thige Aufnahme fand, wie schon gesagt worden.

Atenulfs Macht war stark durch die Liga mit Gregor Doge
 v. Neapel und mit den Amalfitanern, welche um diese Zeit eben-
 falls einen eigenen Doge sich erwählten, und er unternahm den
 Versuch, glaublich auch von P. Sergius III ermuntert und geholfen,
 die saracenischen Räuber aus ihrem Lager am Garigliano zu treiben.
 Es standen diese mit Gaeta in Bündniß, waren aber doch schon so
 eingeeengt, daß Leo, Abt der Mönche des im J. 884 zerstörten Kl.
 M. Cassino, welche ihren Aufenthalt zu Teano genommen, daran
 ging (906), jene altberühmte Abtei wieder aufzubauen und die Ein-
 igen dahin zurück zu führen. Jetzt (908?) führet F. Atenulf sein
 durch Neapolitaner und Amalfitaner verstärktes Heer an den Ga-
 rigliano, schlägt bei Trajetto eine Schiffbrücke, und unternimmt bei
 Nacht den Übergang über den Fluß; allein die Saracenen und
 Gaetaner standen auf der Hut, warfen sogleich den anrückenden
 Vortrab und verfolgten ihn bis auf die Brücke, wo sich ein hart-
 nächtiger Kampf entspann, der eher für Atenulf als für die Feinde
 unglücklich abließ. Wenigstens ergab sich als Folge, daß Atenulf
 unverrichteter Dinge heimzog. Verstärkten neu angekommene Pira-
 ten, in Gaeta landend, den Haufen ihrer Landsleute, oder ver-
 breitete die Nachricht Schrecken, daß der Fatimide Mahedi aus
 Africa nach Sicilien herübersegle und die Eroberung Italiens be-
 ziele; der Fürst v. Benevent erkannte jedenfalls, daß die Mitwirkung
 einer Flotte für seine Feldzüge unentbehrlich sei, und er schickte
 demnach seinen ältesten Sohn und Mitregenten Landulf nach Con-
 stanz, der dort die große, von Seite der Fatimiden ic. drohende Gefahr
 vorstellen und die Ausrüstung einer Flotte betreiben mußte. Es bat
 vielleicht zugleich P. Sergius III darum. Die Verhältnisse waren
 allerdings jetzt der Art, daß der byzant. Hof weder von Agypten
 noch von Bagdad her etwas zu besorgen hatte und seine Streitmittel
 westwärts verwenden konnte. Überblicken wir nur, was sich während
 der Jahre 900—909 in den Provinzen des orientalischen Kalifats
 begeben hat.

- L Amru ben Leith hatte sich dem schwachen Kalifen als Emir
 5 al Omrah aufgedrungen, und ihm widersuhr von Statthaltern was er selbst als Statthalter gethan, namentlich von Seite der Samaniden in Ostpersien, über welche freilich Verlässiges anzugeben um so schwerer fällt, weil man die Thatfachen nicht chronologisch ordnen kann. Es heißt, als Amru (892?) wider die Gehorsam Weigernden anrückte, haben diese eine Theilung angetragen: Sieh' der allmächtige gütige Gott hat dir ein weites Reich (Chorasán, Fars u. a.) zugetheilt, und wir beneiden dich nicht darum, sondern wollen mit unserm kleinen entlegenen Landstrich zufrieden sein. — Alles drehte sich um den Punkt, die Statthalterschaften erblich zu besitzen, und dem Kalifen nur noch den Namen eines Oberherrn zu lassen. Daß Amru dem Samaniden Ismael erlag und dieser bald darnach an seine Stelle zu Bagdad trat, ward bereits angeführt. Ismael, seit
 6 900 etwa des Kalifen Motad Oberfeldherr oder Emir al Omrah, wird gerühmt wegen Handhabung der strengsten Mannszucht, und Schlosser S. 430 berichtet: „Ismael zog, während sein General Muhammed Haruns Sohn die Aliden mit Glück in Chorasán bekämpfte, in Person dem Kalifen zu Hilfe in's Irak, wo er sich in Casbin eine Zeit lang aufhielt. Auch nach Turkestan unternahm er einen Kriegszug.“ Motad starb 5 April 902, man sagt an Gift, erst 49 J. alt; der älteste, mit des Tuluniden Harun Schw. Hamaronya erzeugte, etwa 19jährige Sohn Ali Mostafi ward als Kalif ausgerufen, und bewogen, von Rocca, wo er anfangs wohnte, nach Bagdad überzusiedeln; verließ aber diese Stadt wieder, als die Karmaithen sich aufs neue sammelten, und der jetzige Führer derselben, Hofain, ein Bruder des auf Motads Befehl grausam getödteten Jahia, fast furchtbarer wurde als jener gewesen. Vor den Kalifen geführt und von diesem gütig angeredet: Sag mir, glaubt ihr denn wirklich, daß der Geist Gottes in eueren Leibern wohne? entgegnete Hofain verächtlich: Wozu die Frage? wohnt in
 7 uns der Geist Gottes, was schadet es dir, oder was hast du für einen Nutzen, wenn es der Geist des Teufels ist? Unterlass' nach Dingen zu forschen, die dich nicht berühren, frag um das, was deine Person angeht! Hofains Anhang schmähete nämlich über das frevelhafte verbrechenvolle Treiben, wodurch die Kalifenwürde an die Abbasiden gekommen war und sich bei ihnen forterbte.

Mit Reden ließen sich diese Köpfe nimmermehr brechen, Ali L
 Moftafi mußte wiederholt Heere gegen Hofain ausschicken; als
 dieser endlich bei Hamath geschlagen und gefangen wurde, meinte
 man der Secte Meister geworden zu sein, aber sie trat bald mit
 verdoppelter Wuth und in vermehrter Zahl auf den Kampfplatz
 hervor, begünstigt von einer Art Freigeisterei, welche unter den vielen
 muhammedan. Schriftstellern, Dichtern und Dichterlingen und Quasi-
 philosophen fast wie Modesucht wirkte. Übrigens geht die Rede,
 Moftafi habe des Kalifats letzte Kraft entwickelt und noch den Glanz 8
 einer untergehenden Sonne darüber verbreitet, zumal er das von
 Damaskus bis Rubien sich erstreckende Reich der Tuluniden an sich
 nehmen konnte, als sein mütterlicher Oheim Harun 30 Dec. 904
 ermordet wurde. Harun hinterließ glaublich keinen Sohn, wenig-
 stens keinen erwachsenen, und es ließ sich Schaiiban, auch ein Tu-
 lunide, als Sultan in Ägypten ausrufen; doch stärker war die
 Gegenpartei, welche den entfernten Kalifen zum Herrn begehrte,
 und schlau Religionsgründe geltend machte. Man nahm den Schai-
 ban schon nach 10 Tagen seiner Herrschaft fest und übertieferte ihn
 dem Kalifen zu Bagdad, Jänner 905, welcher denn die Huldigung
 der Ägyptier und Syrier empfing; allein bloß der Herrschaft der
 Tuluniden konnte Moftafi ein Ende machen, die seinige nicht be-
 festigen, gehindert schon durch den raschen Tod, wäre er auch sonst
 den Schwierigkeiten gewachsen gewesen. Sein Ableben 11 Ept. 908 9
 veranlaßte einen das Haus der Abbasiden spaltenden Nachfolgestreit;
 als der Bezir nämlich des Gestorbenen dreizehnjährigen Halbbruder
 Abu-l-Fadl Giafar, welchen er Moftader Billah (den durch Gott
 mächtigen) nannte, zum Oberhaupt der Gläubigen proclamirte,
 ließ sich entgegen des Motaz Sohn Abdallah, der sehr gebildet und
 selbst Dichter gewesen sein soll, von den Kadis der Stadt und eini-
 gen Hauptleuten ausrufen, man socht, Abdallah mußte fliehen und
 sich verstecken, ward gefunden und starb, nachdem er eine Nacht
 im Kerker gelegen, ohne Zweifel erwürgt, obgleich die Mörder aus-
 sprengten, er sei natürlichen Todes sanft entschlummert.

„Von diesem Augenblicke an, sagt Schlosser II, 433, hatten
 die Türken der Garde, Werkzeuge des Beziers bei jener Überwälti-
 gung (Abdallah's), die natürlich in alle Ämter eindringen, die
 Macht des Staates in ihren Händen, während der Kalife selbst 10
 unter Weibern, Verschnittenen und niedrigen Sclaven ohne Kenntniß

L der Menschen und der Geschichte aufwuchs. In diese Zeiten (914, 915?) fallen die glücklichen Unternehmungen der Griechen gegen das Kalifat, von denen ihre eigenen Schriftsteller schweigen, die aber von den Arabern erwähnt werden, welche uns berichten, daß bis nach Mesopotamien griechische Truppen sich zeigten.“ Moktader, der nie zum Manne reisende Weichling des Serails, hat den Kalifentitel an 24 Jahre lang getragen; zu handeln überließ er Andern. Vor Allem wäre Agypten zu schirmen nöthig gewesen, wohin die Fatimiden, nachdem sie die Aglabiden aus ihrem Reiche getrieben, zu Land und See vordrangen. Von dem Ende der Aglabiden und dem Beginn der Fatimiden wird Folgendes erzählt:

- 11 Als der schonungslose Ibrahim, welcher am 5 Febr. 902 den tapfern Sohn Abdallah (oder Abu' l Abbas? ¹⁾) zum Thronfolger bestimmte, im folg. Oct. (Nov.) starb, wurde das Aglabiden-Reich von Westen her noch gewaltiger bestürmt als bisher durch die Tuluniden von Osten. Im äußersten Magreb hatten die Beni Rustem eine unabhängige Herrschaft sich mit dem Säbel gegründet, die nun ein das Volk nach Art Muhammeds fanatisirender Fremdling umstürzte; er hieß Obeidallah. Aus Irak über Misr und Tripolis nach Sedschelmesa kommend, in welcher Stadt die Beni Medrar fürstlichen Sitz hatten, Feinde der Beni Rustem, predigte Obeidallah dem gemeinen Manne und gab sich fest nicht bloß für einen Abkömmling Huseins, welcher ein Sohn Ali's und der Fatime, folglich ein Enkel
- 12 des großen Propheten gewesen, sondern für den von allen wahren Moslemen sehulich erwarteten Mahedi d. i. Lenker der Menschen aus, welcher, da das Ende der Welt nahe, die Gläubigen sammle und als ihr Imam sie auf die Straße der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit führe. War Obeidallah Schwärmer oder Betrüger oder Beides in einer Person, bald rottete sich um ihn eine Menge glühender Köpfe, und weil man denen, die nicht an seine Abkunft von Fatime und seine himmlische Sendung glauben wollten, mit Mord und Brand drohte, und wirklich mit Glück einige Gefechte lieferte, wuchs der Anhang des vorgeblichen Fatimiden und Mahedi

¹⁾ Man findet angedeutet, daß um 900 Abu' l Abbas, ein Sohn Ibrahim's, nach Sicilien als Statthalter geschickt wurde, in Palermo seinen Sitz nahm, Rebellen bekämpfte, und nach einigen Jahren (904?) bei Cojenza umkam. Abdallah mag der ältere Bruder gewesen sein.

schnell wie ein Schneeball im Wälzen. Nebst den unbedeutenden L Beni Medrar wurden auch die Beni Kussem leicht überwältigt, etwa um 900.

Auch scheinen die Zwistigkeiten der Beni Edris zu Fez dem 13 Obeidallah erwünschte Gelegenheit geboten zu haben, um sich zu greifen. Nachdem dieses westwärts gelungen war, wendet sich der Eroberer ostwärts, durch eben solche Zerwürfnisse der Beni Aglab gelockt. Der Sohn Ibrahims, Abdallah, saß nicht ein Jahr auf dem Throne zu Kairwan, so wurde er auf Anstiften des leiblichen herrschsüchtigen Bruders Ziadetallah III (S. 224 oben) im Bette ermordet 29 Juli 903. Der Brudermörder behauptete die Herrschaft über 4 J. lang unter beständigen Unruhen und glaublich durch unterthänigste Anerkennung des Kalifen zu Bagdad, mit dem gemeinsam die Tuluniden in Agypten bekämpft wurden. Entgegen wird Schailban, welcher um 905 aus Agypten weichen mußte, sich an Obeidallah gehangen haben, und der griff den Ziadetallah an. Im J. 907 oder 908 erfolgte der entscheidende Stoß, am 30 März wurde der 14 Aglabide von Obeidallah's Feldherren Abdallah Schii auf's Haupt geschlagen, wich nach Tunis, dann nach Tripolis (Tarabolos), dann nach Agypten, flehte den neuen Kalifen Mostader um Hilfe an und wollte seine Sache persönlich in Bagdad betreiben. Zu Rocca angekommen ward er bededet, sich nicht weiter zu bemühen, sondern nach Agypten zurückzukehren: der dortige Statthalter Nushar habe Auftrag, ihn mit einem Heere zu unterstützen. Der Auftrag mag dem Nushar wirklich zugegangen sein, aber er hatte weder Muth noch Lust, gegen die Fatimiden nach Westen auszuziehen; vergebens verschwendete Ziadetallah Worte und Geld, es regte sich nichts zu seinen Gunsten und die wenigen treu gebliebenen Krieger verließen sich, und so erkrankte vor Gram und — vor Lächerlichkeit der letzte Aglabide; sein Zustand ward ein eckel- und grausenhafter. Jetzt 15 dachte er an die Ewigkeit und befolgte den Rath, welcher ihm von frommer (christlicher?) Seite ertheilt wurde, zu Jerusalem auf heiliger Erde seine letzten Tage zu verleben. Er starb zu Ramla um 909 und wurde auch daselbst begraben.

Der Fatimide aber setzte den Lauf seines Waffenglückes fort, den Kriegen durch die Würde des Mahedi, mochte er sie nun für sich oder seinen Sohn, was zweifelhaft, in Anspruch nehmen, den Charakter heiliger Religionskriege möglichst ausdrückend. Nachdem

L er die Brüder, mit welchen er anfänglich die Herrschaft getheilt, aus dem Wege geräumt hatte, segelte er (so Schloffer S. 501) im Spätherbst 909 nach Sicilien hinüber, aus welcher Insel die Aglabiden (Statthalter derselben) schon vorher durch Rebellen, denen er 16 Unterstützung geschickt, waren verjagt worden. Dort veranstaltete er einen großen Divan der Aflakiden, und hatte die Tyrannenfreude, daß der König v. Segelmessa (Sedschelmessa) in Ketten herbeigebracht und ihm vorgeführt wurde, den er sogleich hinrichten ließ. Nur 40 Tage verweilte Obeidallah auf Sicilien, von wo aus die Anfeindungen der christlichen Orte mit neuer Hitze betrieben wurden, und nach Africa zurückgekehrt traf der zwar unmenschlich harte, aber verständige Emporkömmling Verfügungen, die eroberten Lande militärisch und finanziell einzurichten, und ernannte Heerführer und Amire für alle Provinzen. Über Sicilien setzte er als Statthalter Hassan, den Sohn Ahmeds, und die Eroberung Italiens schien sein nächstes Absehen.

M Hr. Leo VI verkannte das Gewicht der Gründe keineswegs, durch 1 die man ihn zur Absendung einer starken Flotte nach Italien zu bewegen suchte; unter den Ursachen, weshalb es sich mit der Expedition dennoch verzog, dürften zwei hervor zu heben sein, nämlich ein plötzlicher Anfall der wilden Russen, und dann der Sturz des Günstlings Samonas. — Seit 907 kam Byzanz in nähere, anfangs sehr unfreundliche Berührung mit dem neuen russischen Reich, wovon der Fürstensitz Kiew. Nach Nestor, dessen oft bodenlose Annalen (Schlözer¹⁾) übersetzt und mit eigenen Erfindungen bereichert hat, trat zuerst

¹⁾ Nestor, etwa 1056 geboren, † vermuthlich 1111 im petichérischen d. i. Höhlenkloster zu Kiew. Sein erster Fortsetzer soll Sylvester, Abt im Kl. St. Michael zu Kiew gewesen sein, welcher mit den Worten anfängt: „Ich sündiger Mönch, Sylvester, habe dieses Buch geschrieben. das auf griechisch *Χρονολογία*, auf russisch *Wremenik* (Zeitbuch) heißt, meinem Vaterland zu Heil und Frommen. Ich bitte Alle, welche es lesen, daß sie in ihrem Gebete Gott mit anflehen, auf daß auch ich des verheißenen Guten theilhaftig werden möge. Amen.“ — Außer Nestor gibt es noch Kloster-Chroniken (*Lätopisse*), die meistens mit seinen Annalen beginnen, in demselben Geiste fortgeführt, nicht eben in bösem, aber in echt slavischem Geiste, der widerlich lobhudelt, und selten den Muth hat, für eine unangenehme Wahrheit Zeugniß abzulegen. Den berühmtesten russischen Geschichtschreiber Karamsin, seit 1803 Reichshistoriograph und von Kaiser Alexander mit Ehren und Gütern überhäuft, und seine elf Bände zeichnete Tappe S. 10 ganz kurz und für Jedermann kenntlich: „Sein Geist und Streben haben viel Ähnlichkeit mit unserm herrlichen Heinrich Zischke.“

gegen 862 ein russischer Großfürst auf, Rurik (Rorik, Horik, unter M den Norm. gewöhnlicher Name), welchen sich die Handel-treibende, (durch Normannen oder Finnen gegründete?) Stadt Nowgorod zum Schirm- und Oberherrn erkor, da sie von Warägern (normännischen Piraten?) bedrängt und gefährdet war. Rurik kam zu Hilfe nebst den Brüdern Sineus und Triewor, und sie (selbst Waräger) breiteten ihre Herrschaft mit dem Schwerte aus vom Weipus- bis zum 2 weißen See. In einigen Abschriften der Annalen las man: „Die Slaven schickten zu den Rämzen (d. i. Deutschen) nach Preußen, und fanden dort die Gebrüder Rurik, Sineus und Träwor.“ Veranlaßt wurde die Gesandtschaft durch Gostomyśl, der Nowgorods Possádnik oder Statthalter und Ruriks Großvater gewesen sein soll. (Tappe S. 80.) Weitläufige Untersuchungen führten den Dr. Tappe S. 48 zu dem Schluß: „daß die Waräger-Russen auf jeden Fall nordische Germanen waren, die seit undenklichen Zeiten schon mit den slavischen Völkern in mannichfacher Verbindung standen.“ Während die südöstlichen slavischen Russen noch lange das Joch der Schizaren trugen, waren es Germanen, von welchen sich die nordwestlichen sammt den Eschüden oder Finnen knechten ließen. Ruriks Stamm, 3 oft dem Untergange nah, behauptete die russische Großfürstenwürde durch volle sieben Jahrhunderte. Die Slaven einigten sich nicht unter einem gemeinsamen Stammhaupte, sondern hatten eine Menge Wojewóden d. i. Herzoge, Bojáren (von Boi, Kampf) d. i. Heersführer oder Hauptleute, Knásen d. i. Ritter oder Magnaten. Jeder Familienvater war Gebieter, eigentlicher Despot über die Seinigen, die Weiber keusch weil Sclavinen, die Sitten entseßlich roh, selbst noch nach Einführung des Christenthums, und Alles auf Kriegen und Rauben berechnet. Um die Kinderlast zu mindern durfte jede Mutter ein neugebornes Töchterlein morden, aber nicht einen Knaben, und vor allem mußte sie als Erzieherin darauf sehen, kriegerischen Sinn in den Kleinen zu wecken und ihnen einzuschärfen, daß man einem Beleidiger unversöhnlich Feind sein und Rache zu nehmen suchen müsse. Im J. 626 (Bnd. I. S. 881. dd. 1, oder J. 864 Bnd III. S. 449?), als die Russen Gnstpl angriffen, 4 wurden unter deren Getödteten viele weibliche Leichname gefunden. Vergiftete Pfeile gebrauchten diese Slaven häufig, und pflagten Kriegsgefangene zu mißhandeln, auf Pfähle zu spießen u. dgl. Was die Religion betrifft weiß man, daß in Rußland Perún, der

- M Donnergott, den ersten Platz unter den Götzen einnahm; sein Bildniß aus Holz mit silbernem Kopfe und goldenem Barte befand sich in Kiew vor dem Palaste Wladimirs auf einem Hügel, und in Nowgorod am Flusse Wólchow. Der Gott der Freude und des Glückes hieß Lado. Vor dem Bilde Perúns mußte das ewige Feuer unterhalten werden; es verlöschen lassen ward mit dem Tode bestraft. Priester sind nirgends erwähnt, es müßte denn sein, daß sie unter Nestors Zauberern (Презь) verstanden sind; weil er stets die Ältesten und Bojaren in Religionsfachen entscheiden läßt, so möchte scheinen, daß diese die priesterlichen Handlungen zu verrichten pflegten.
- 5 Dergleichen Thiermenschen geben ohnehin nur in Fällen der Noth und des Todes gewissen religiösen Anwandsungen Raum; sonst brauchen sie weder Götter noch Priester.

Die Waräger, von jenseit des baltischen Meeres kommend, legten (860?) den Tschuden, den Slawen am Ilmensee, den Krizwitschen und Meren, Tribut auf, sagt Tappe S. 39. Die Meren lebten nach Nestor in der Nähe von Kóstow und am See Kléschtschin bei Peresláv, die Tschuden in Esthland und östlich am Ládoga-See. Der Name Tschuden wird mit Finnen und Scythen für gleichbedeutend gehalten; wenigstens werden die Finnen von den Russen so genannt und der Weipus-See, der sich unweit Narwa in den finnischen Meerbusen ergießt, heißt bis auf diesen Tag das tschudische Meer. Man meint, Waräger sei derselbe Name wie Wäring, Βαράγγοι, Benennung der byzantinischen, größtentheils normännischen Leibwächter.¹⁾ Was hat man sonst in der dichten

6 Finsterniß als vage Vermuthungen! — Rurik überlebte die Brüder, einigte auch ihre Landestheile unter seinem Schwert, und erteilte Waffenbrüdern Lehen nach germanischem Gebrauche. Siegegen, heißt es, setzte sich nur Wádim, der Tapfere, aber er fiel sammt den Seinen unter Ruriks starker Hand. Zwei Häuptlinge, Askold und Dir, sich von Rurik trennend, nahmen das den Chazaren zinspflichtige Städtchen Kiew vielleicht zur Zeit, als die Russen (Ρώσς) das erste mal vor Genspl erschienen 864; denn sie sollen eben von Askold

¹⁾ Ph Strahl Gesch. des russischen Staates (Hamburg 1832). I B. S. 23 flg. zählt die mancherlei slavischen und finnischen Völkerschaften Rußlands auf mit verschiedenen gelehrten Bemerkungen, die auf ihrem Werth beruhen mögen. S. 60 stellt er die abweichenden Meinungen über die Waräger-Russen zusammen ohne sicheres Ergebnis.

und Dir angeführt worden sein. Ob diese sich später dem Kurif M untergaben, ist ungewiß. Held Kurif soll um 879 gestorben und von ihm wegen Minderjährigkeit des Sohnes Igor die Regierung des Landes einem Vetter Dleg übergeben worden sein, welcher die Helden Askold und Dir zu sich lockt, sie niederhauen läßt und dann Kiew in Besitz nimmt. Schon vorher (882?) hatte er sich Emolensk, 7 die Stadt der freien Krivitschen, unterworfen. Was an dem Zuge Dleg's bis Cnßpl 907 (?) Wahres ist, muß dahin gestellt bleiben. Der Bericht lautet bei Nestor also: „Dleg, der den Igor in Kiew zurückließ, nahm mit sich auf Pferden und 2000 Schiffen, von denen jedes 40 Mann trug, eine Menge Waräger und Slaven, Tschuden, Krivitschen, Meren, Polen, Drewier, Radimitschen, Sewerier, Wiatitschen, Chorwatan, Dulebier und Tivertgen.“ Cnßpl gerieth in Schrecken, Leo der Philosoph wußte kein Mittel der Abwehr, als den Hafen mit Ketten zu sperren; allein Dleg setzte seine Schiffe auf Räder, die so gut geschmiert waren, daß die Fahrt vermittels aufgespannter Segel, in welche ein günstiger Wind blies, flugß von Statten ging wie auf dem Wasser. Dann stellte Dleg sein Heer vor der Stadt auf, und als die Bürger, ihn zu besänftigen, Speise und Wein herausbrachten, wurde nichts angenommen, denn es war vergiftet.

Die Griechen sagten jetzt voll Furcht: das ist nicht Dleg, 8 sondern der hl. Demetrius, den Gott über uns geschickt hat. Hierauf wart pactirt, und die Annalen haben uns einige Namen der Helden, die beim Abschluß des Vertrages waren, aufbewahrt, lauter germanische: Karl, Ingeld, Farlaf, Beremid, Kolaf, Kuald, Truan, Tidulfest, Stemid u. a. Der Tractat, wenn echt, sagt Schlözer S. 283, ist eine der größten Merkwürdigkeiten des Mittelalters. „Die Griechen zahlen den Russen für den Abzug 12 Griwnen auf den Kopf (etwa 6 Ducaten). — Allen russischen Gästen oder Kaufleuten (wegen des gestörten Handels war wohl der Krieg angegangen), welche sich nach Cnßpl begeben, soll der Kaiser Brod, Wein, Fleisch, Fische und Früchte (für ihr Geld?) auf sechs Monate verabfolgen lassen; auch sollen sie freien Zutritt in die Volksbäder haben, und zu ihrer Rückreise nebst den nöthigen Lebensmitteln besonders auch Anker, Taue, Segel, so viel sie brauchen, erhalten.“ — Es scheint, alljährlich sammelte sich auf dem Dnepr eine sehr große 9 Zahl von Handelsschiffen, die dann, wohlbewaffnet, mitsammen

- M nach Enstpl fuhren. Es gab nun allerlei Kaufhandel, denn die Wildlinge wollten sich den byzantinischen Polizeimaßregeln, welche auch gutentheils so unnöthig verirend waren wie die der heutigen Polizeimänner, nicht fügen. Daher die dem Tractat noch angehängte Bestimmung: Tödtete der Russe einen Christen oder der Christ einen Russen, so sei das eins; der Mörder müsse des Todes sterben, ist er entflohen, so gehört sein Vermögen der Verwandtschaft des Erschlagenen, abgerechnet den der Frau des Mörders gebührenden Pflichttheil. — Lieben wollen wir einander, und nicht zugeben, 10 daß man sich wechselseitig verunglimpfe. — Entscheiden sollen die Gerichte nach klaren Beweisen oder Zeugnissen; wenn aber solche fehlen, oder man traut ihnen nicht (die Griechen waren so trügerisch wie die Juden im Handel und Wandel), dann soll nicht der Kläger, sondern der Angeschuldigte, nach seinem Glauben, einen Eid ablegen. — Wer Jemand geschlagen hat und nicht 5 Litra Silber zu bezahlen im Stande ist, der zahle so viel als er vermag; er ziehe aber selbst seine Kleider ab und schwöre: daß weder Verwandte noch Freunde (würde er wegen der Schuld gefangen gesetzt) ihn loskaufen können oder wollen.“ — Das Vertragene beschwor der Kaiser auf das heil. Evangelium, den Dleg und seine Mannen führte man zum Eid nach russischem Brauch, und sie schworen auf ihre Waffen und bei dem Obergott Perün und dem Gott des Viehes 11 Wóloß.¹⁾ — Ausgefertigt wurde der Handelsvertrag, denn nur um Handels-Verhältnisse drehte sich der Streit, erst am 8 Spt. 911, also nach Ableben Leo's VI.

Außer diesem bloß von Nestor erzählten russischen Handelskriege hat man über Leo's VI letzte Regierungsjahre fast nichts mehr, und dieß Verstummen der Hofgeschichte deutet auf Mißliches. Sicher hatten viele Orte durch die saracen. Piraten zu leiden, Sicilien scheint völlig den Fatimiden zur Beute geworden zu sein, deren Herrschaft zu Land und See seit 907 riesenhaft furchtbar wuchs.

¹⁾ Strahl S. 72—76 gibt die hoffentlich nicht allzuferle Uebersetzung des von Nestor aufbewahrten Handelsvertrages; die Worte: Der Kaiser hat eigenhändig unterzeichnet und bei dem ihm vorliegenden heil. Kreuze und der heil. eingebornen Dreifaltigkeit zc. sind gewiß ungenau. „Am zweiten Sonntage des Septembers, am achten Tage dieses Monats, in der fünfzehnten Indiction zc.“ Ind. XV begann mit dem Spt. 911, und am 8. des Monats war wirklich Sonntag.

Dem jungen tollkühnen Riesen stand das Griechenreich wie ein M alter gebrechlicher Mann gegenüber, der nur noch reden, nicht mehr fechten kann. Kr. Leo VI, ein weichlicher Zimmerhüter, verstand die Kunst nicht, die schwerste und gesegnetste eines Herrschers, sich mit verlässigen, durch Einsicht und Geschicklichkeit und Ehrenhaftigkeit ausgezeichneten Personen zu umgeben und ihnen sein Vertrauen zu schenken, auf daß sie für ihn handelten. Der lüderliche Samonas wird seit 905 wieder als sein Günstling und Hauptrathgeber bezeichnet und, freilich von Feinden, besonders als barbarischer Verfolger derjenigen Geistlichen geschildert, die den Euthymius nicht als Patriarchen ehren wollten. Begreiflicher Weise war die Stellung des Hofes zur Geistlichkeit eine sehr schiefe geworden; nur wegen der Heirathölicenz und um den Nicolaus zu beseitigen hatte man gegen den Papst und gegen die streng-katholischen Geistlichen auf kurze Zeit eine freundliche Miene angenommen, der Cäsar-Papismus dachte nicht daran vom Platze zu weichen, und in Folge dessen schuf er sich eine Mittelpartei aus solchen geschmeidigen Prälaten, die sich einerseits vom Patr. Nicolaus lossagten, ohne andererseits sich mit Euthymius den Römern anzuschließen, und es hat den Anschein, daß von Samonas wie Anhänger des Nicolaus so auch Eiferer für die Union als starrköpfige Verächter kaiserlicher Befehle mißhandelt wurden.

Auf die Art muß man es machen, damit Alles aus den Fugen geht. Der Sturz des Verächtlichen erfolgte glaublich 911, als Leo VI 13 bereits der Todespforte nahte; man brachte da eilig noch, dem kais. Bruder und Mitregenten Alexander, der aber bis jetzt noch nichts zu regieren hatte, schmeichelnd, die Thronfolge in Richtigkeit, der an 6 J. alte Konstantin Porphyrogeneta wurde am Pfingstfeste (9 Juni 911) durch den Patr. Euthymius feierlich gesalbt und mit dem Diadem geschmückt, und der in Folge schlechter Gesinnung gleich so vielen damaligen Herren ledig gebliebene Alexander, welcher den Knaben vielleicht adoptirte, konnte sich der Aussicht freuen, bald das ganze Staatsregiment in seinen Händen zu haben; denn Leo VI sticht unrettbar. Bei Beginn der Fastenzeit (912?) konnte er die wie üblich an Senat und Hof zu richtende Predigt (man hat einige abgeschmackte Fasten-Sermonen von ihm) nicht mehr ganz vortragen; auch griff ihn sehr der Schrecken an über eine Feuersbrunst, 14 welche selbst die Archive der Hauptkirche verzehrte. Ob er noch den

M Schlag erlebte, der (912?) fast die ganze kaiserliche Seemacht durch die 300 Segel starke Flotte, welche die Renegaten Damian und Leo und der Emir v. Tyrus zusammen brachten, vernichtet hat, läßt sich nicht bestimmt sagen. Er starb spätestens am 11 Mai 912. Dem schon erwähnten, politisch gedrehten Schreiben des Patriarchen Nicolaus an P. Anastasius III zufolge wäre er wegen seiner vierten Heirath auf dem Todtbette von Gewissensbissen gefoltert und der vertriebene Patriarch zu ihm geholt worden, das reuige Bekenntniß abzunehmen und die Loßsprechung von der großen Sünde zu ertheilen; die griechischen Chronisten jedoch sagen alle, erst durch Alexander sei nach des Bruders Ableben die Absetzung des Euthymius und die Wiederherstellung des Nicolaus erfolgt, indem er zugleich Konstantins Mutter Zoe aus dem kais. Palast jagte. Pagi will den Widerspruch dadurch heben, daß er annimmt, noch bei Lebzeiten Leo's habe Alexander das Staatsruder ergriffen und alsbald den Nicolaus auf den Patriarchenstuhl zurück gerufen.

Die geschilderten Umstände und Vorfälle dürften hinreichend erklären, warum Landulf, des Fürsten Atemulf von Benevent Erstgeborener, seit 909 in Enstpl fruchtlos auf Absendung einer starken Streitmacht nach Unteritalien drang. Er war noch daselbst, als der Vater zum Sterben erkrankte und auf dem Todtbette mit Genehmigung des Volkes den jüngern Sohn Atemulf zum Mitregenten des ältern erklärte, und ihm in desselben Abwesenheit allein zu gehorchen gebot. Nach des Camillus Peregrinus Rechnung hätte der treffliche Fürst bereits im April 910 seinen Lebenslauf geschlossen; sicher ist, daß die Söhne seine Anordnung befolgten und durch eine lange Reihe von Jahren konnte man auf Benevent und Capua das traurige Sprichwort nicht anwenden: Rara res est concordia fratrum! — Fragen wir jetzt, was sich während dieser Jahre in Mittelitalien, in Rom begab, und wie sich P. Sergius III gegen Benevent und Neapel und Byzanz und wie er sich gegen K. Berengar und dessen Widersacher, die Tuscier, benahm, so ist in Documenten keine Antwort zu finden, nur drängt sich gemäß dem Vorhergehenden und Nachfolgenden die Vermuthung auf, Sergius III habe durch Schritte der Annäherung und Versöhnlichkeit, welche er that um ein Schisma zu verhüten, und durch anderes die tuscische Faction sich abgeneigt gemacht, und dieser Faction hingen alle jene Römer an, die seit früher oder später ihm oder den vornehmen Ge-

schlechtern größten, auf welche er sich stützte und unter denen die **M** Töchter der reichen, jetzt wohl schon gestorbenen Theodora (Söhne scheint sie nicht hinterlassen zu haben) die erste Rolle spielten. Diese Töchter hießen Marozzia und Theodora, und daß ihr ererbter Besitz ein wahrhaft fürstlicher gewesen, erhellet schon aus der Zahl der vornehmen Herren, welche eheliche Verbindung nachsuchten oder wirklich knüpften.

Daß Marozzia (905?) den Markgr. Alberich v. Camerino heirathete und dieser durch ihre Hand zu dem großen Reichthum gelangte, welcher ihm zugemessen wird, dürfte so ausgemacht sein **18** als die hiedurch erregte Eifersucht und Feindschaft des Guido, der wie früher Benevent an Atenulf, so jetzt Spoleto an Alberich einbüßte. Dieser Alberich erlangte überdieß die Würde eines Patricius und Consuls in Rom, und scheint des P. Sergius III vertrautester Anhänger und Helfer gewesen zu sein; starb er vielleicht (gewaltsam?) eher als dieser Papst, so möchte sich leicht erklären lassen, wie die boshaften Feinde aus dem Verhältniß der hilfsbedürftigen Witwe Marozzia zu P. Sergius der schändlichen Verleumdung einen Anstrich der Glaubwürdigkeit zu entziehen wußten: der Marozzia etwa 906—7 gebornes Söhnchen Johann sei die Frucht ehebrecherischen Umganges. Urkundlich befand sich Alberich noch 910 am Leben, und sein Untergang mag schnell den des Papstes nach sich gezogen haben, für welch' Letzteren nichts schlimmer war als die seit den Tagen des Formosus fortbestehende Spaltung der Geistlichkeit in Rom und dem Kirchenstaate. Sergius III wendete Mittel der **19** Güte und der Schärfe an, sie zu heben, wie bereits bei J. 905 nachgewiesen worden ist. Die dort erwähnte, vom Franken Aurilius verfaßte Schutzschrift für alle von P. Formosus ordinirten Geistlichen trat um 910 an's Licht und ungefähr um diese Zeit mag P. Sergius III eine Synode in Rom veranstaltet haben, auf welcher endlich mit Suspension und Bann gegen die Ungehorsamen eingeschritten worden ist. **U**n in's Feuer. Jene Schrift und andere Spuren lassen erkennen, daß die Gegner des Sergius sich auf die Entscheidungen des großen Concils beriefen, welches im J. 897 zu Ravenna versammelt war, den Formosus für einen rechtmäßigen Papst erklärte und den Sergius und Anhang mit dem Anathem schlug. Die Anhänger des Sergius aber verdächtigten dieses Concil, als hätte Bestechung auf die Väter eingewirkt, weshalb Aurilius ausruft:

M nicht bloß wir sondern Unzählige mit uns wissen, daß nebst den suburbicarischen Bischöfen Rom's fast alle aus ganz Italien bei jenem Concil anwesend waren! — Dann erwähnt er die gräßliche, am Leichnam des Formosus (erst 898?) verübte Mißhandlung, und es hat den Anschein, daß die Partei des Sergius den Frevel auf Anhänger Stephans VI, welcher nach Formosus gewählt wurde, 20 hinüber schieben wollte. — Wie nun die Parteien sich bekämpften, welchen Theil hieran K. Berengar nahm, der laut Diplomen im Juli und Oct. 910 zu Pavia, im November zu Cremona war und ohne Zweifel mit den Getreuen tagte und ihre Geld- und Waffenhilfe aussprach (von den streifenden Ungarn soll er Hilfe, oder wenigstens Ruhe mit schönen Summen erhandelt haben), und ob in diesem Gewirre P. Sergius III natürlichen Todes verfahren oder ermordet worden ist, hat noch Niemand zu entdecken vermocht. Nur hat P. Bagi ziemlich glaubbar heraus geziffert, daß sein Tod um den 23 Aug. 911 erfolgt sein müsse, und daß jetzt die röm. Kirche völlig der Wahl- und jeder Freiheit beraubt und von gewaltthätigen Factionen über den apostol. Stuhl verfügt worden ist, wird die traurige Geschichte der nächsten Jahre an's Licht stellen.

XXXI. Ludwig das Kind beschließt den Stamm der deutschen Karolinger 911.

N Das Jahr 911 ist für Italien wie für Deutschland ein ausge-
1 zeichner verhängnißvolles gewesen, so daß es gleichsam als ein Grabstein dasteht am Strome der Weltgeschichte, hinweisend auf viele untergegangene Hoffnungen. Ungefähr zwei Monate früher als Sergius III entschlief, umgeben von Glend und Jammer, der letzte deutsche Karolinger, Ludwig das Kind, schuldlos wie ein Kind an all' dem Unglück, welches über das Reich hereinstürzte, ja deshalb zu loben, daß er sich willig leiten ließ von gottesfürchtigen, erfahren, weise umsichtigen Rathgebern, wodurch das nimmermehr abzuwendende Unheil wenigstens noch einige Zeit im raschen Gange aufgehalten worden ist. Die gewöhnlichen Darstellungen geben ein so unrichtiges Bild von dem Zustande Deutschlands unter seiner Regierung, als sie den wahren Ursachen der heillosen Zerrüttung falsche unterlegen. Deutschland war unter dem letzten Karolinger keineswegs verwahrloset, keineswegs roh und verwildert; im Gegentheil es blühte geistige und physische Kultur, 2 Ackerbau, Handel und Gewerbe, Kirchen- und Schulwesen. Fast alle

adelichen Söhne und Töchter empfangen in den zahlreichen Klöstern, nicht bloß Unterricht, sondern eine wahrhaft gute, echtchristliche und standesmäßige Erziehung, nichts zu sagen von den Kindern freien Standes überhaupt. Und selbst unfreie wurden da in großer Zahl gleich den andern unterwiesen, und nach Beschaffenheit für den Mönchs- oder Weltpriesterstand herangebildet, welchem es durchaus nicht an trefflichen, tugend- und kenntnißreichen Mitgliedern mangelte. Man würdige nur, was von dem Stifte St. Gallen zu unserer Kenntniß gelangt ist, und wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Abtei ihre Schwestern weit überstrahlte, und damals fast als die erste Hoch- und Kunstschule des Karolingerreiches zu rühmen war, Wettetifer und glücklicher Wettetifer regte sich doch in manch' anderem Kloster, zu St. Emmeram in Regensburg, St. Peter in Salzburg, zu Benedictbeuern, Tegernsee, Kempten, Schwaben, Fulda, Hirschau, Neu-Corvey zc. —

Der vom hochverständigen und hochverdienten Erzb. Hraban Maurus ausgeführte Studienplan hatte noch immer seine Geltung, und es waren die Forderungen an eine gute Schule eher gesteigert als ermäßigt worden. Zwar Otfrieds des Mönchs v. Weissenburg Klage, daß man nur auf Erlernung fremder Sprachen, der lateinischen und griechischen, Zeit und Mühe verwende, und die vaterländische brach liegen lasse, scheint von den Gelehrten der Zeit wenig berücksichtigt worden zu sein, was um so mehr befremden muß, weil er selbst mit seinem Versuche, sie zu schreiben, den erfreulichen Beweis geliefert hatte, daß sie reich an Ausdrücken und sehr bildungsfähig sei. Daß darin die Nation, welche so große Männer hervorgebracht, deren Leben und Thaten zu lesen bekommen möchte, war sein nächster Wunsch, der leider unerfüllt blieb. Indes einiges muß für die deutsche Sprache auch noch lange nach Karls des Großen Tagen immerhin von Seite der Schule geleistet worden sein, nichts zu sagen von den zahlreichen Hervorbringungen der Volksdichtung, deren Romanzen, Helden- und Minne- und Spott- und besonders Kirchenlieder in Jedermanns Munde waren. Hat auch nach dem Vertrage von Verdun Deutsch aufgehört die Hofsprache in Francien zu sein, in den Landen von Lothringen bis Pannonien trat die Veränderung erst ein, als die Ottone den römischen Kaiserthron neu errichteten und die enge Verbindung mit Italien knüpften; dann mußte alles, was auf Bildung Anspruch machte, selbst das Frauenzimmer sich lateinisch aus-

N drücken lernen. Wer übrigens bedenkt, welch' ein weites Gebiet geistiger Thätigkeit dadurch aufgeschlossen wurde, daß in den Schulen die Sprache der Kirche ihre Herrschaft behauptete, und daß sogar für intelligente Nationen nichts nachtheiliger ist als selbstgenügsam nur das eigene Idiom zu schätzen und die Werke andersredender Völker unberücksichtigt zu lassen; der wird jene Gelehrten nicht tadeln, welche in der Zeit, da Deutschlands Bevölkerung fast erst der Nothheit und Unwissenheit sich zu entwinden begann, durch fleißige Pflege des Lateinischen (und auch das Griechische ward keineswegs vergessen) den wissenschaftlichen Zusammenhang mit den übrigen christlichen Völkern und mit der kenntniß- und geschmackreichen Vorzeit zu unterhalten bemüht waren. Dabei war es gewiß kein Schade, daß man die Sylbenstecherei neuester Philologie bei Seite ließ, und mehr auf das hielt, was praktischen Nutzen gewährte. Wenn Hraban die sieben Stufen des Schulunterrichtes als Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie bezeichnet, so bemerkt er bei ersterer ausdrücklich, daß sie beziele, den Schüler dahin zu bringen, daß er die alten Prosaisker und Poeten gut verstehen und nach diesen Vorbildern richtig reden und schreiben lerne. Und weil er hier auch die Lehre von der Prosodie einschließt, ergibt sich als Folgerung, daß überhaupt jene Disciplinen mehr umfaßten, als der gegenwärtige Sprachgebrauch ihnen zuschreibt. So ist ihm Rhetorik vornämlich Einübung des jungen Mannes für die so häufigen Vorträge bei den Gerichtsverhandlungen, obwohl er zugleich im beschränkten Maße die Nützlichkeith derselben für geistliche Redner einräumt. Die Dialektik aber bezeichnet er als die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften; sie lehrt lehren und lernen, nämlich den eigenen Geist geregelt arbeiten und das Erfasste Andern auf die rechte Weise mittheilen, also Logik in der ausgebreitetsten Anwendung, Philosophie in ihrem ganzen Umfange, welche, wenn sie auch nicht zur vollen Entwicklung gelangt ist, doch keineswegs zu einem Welt verwirrenden Gefasel entartete, wie man das zu andern Zeiten erlebt hat. An Gedanken fehlte es unsern Vätern nicht und auch nicht an Worten; doch niedergeschrieben haben sie verhältnißmäßig sehr wenig, schon wegen Kostbarkeit des Schreibmaterials, und das Wenige ist von der Barbarei mit den Klöstern in Asche verwandelt worden. Nur einige Namen der edlen Bildner unseres Volkes sind aufgezeichnet geblieben,

besonders in St. Gallen, weil dieses Stift durch seine Lage am besten gegen die verwüstenden Stürme geschützt war.

Dr. Henne Schweizerchronik spricht, wie immer etwas sonderlich, von den damaligen alemannischen Künstlern und Gelehrten S. 116: „Da blühten in St. Gallen die Lehrer Werinbert und Hartmout (872 Abt) und in Weissenburg ihr Freund Otfried, der mit bewundernswerther Genauigkeit das Evangelium in schönen Versen deutsch bearbeitete, und es jenen Zweien widmete. Weit der berühmteste seiner ganzen Zeit aber war der Thurgauer Iso, so daß ihn K. Rudolf v. Burgund vom Abte zum Stifter einer Lehranstalt in Grandval erbat, und nimmer fort ließ. Er war der erste Arzt des Landes († 871). Sein ihm gleicher Schüler war der Dichter Notker aus Elgy, dessen Lied *Media Vita*, das er beim Anblicke der Gefahr dichtete, in welcher die Arbeiter an der Brücke im Martinstobel schwebten, oft der Kriegsgefangen von Parteien, und ein solches Zauberlied wurde, daß die Synode zu Cöln (welche?) dessen Singen verbieten mußte. † 912. Vor ihm (897) Rapert, Dichter und Geschichtschreiber von Alemannien. Ihr Freund war Tutilo, berühmt als Tonseger, Bau- und Schnitzkünstler und Maler, den man bis Mainz und Metz holen ließ. † 912. Von ihm sind die Bilder auf einer Elfenbeintafel, auf der Karl d. Gr. geschrieben haben soll, und künstliche Messingtafeln mit dem Sternenlaufe. Zeitgenossen von ihm waren die ersten Schönschreiber Süddeutschlands, Eintram und Folkard, und der Dichter Waltram.“ — Von Tutilo urtheilte Karl der Dicke, er sei zu ausgezeichnet an Körper und Geist, als daß er sich der großen Welt entziehen und in ein Kloster gehen sollte; aber der junge Mann ließ sich nicht zurück halten, wurde Mönch und ein so geschickter als frommer Jugenderzieher. † 27 April 915. Nach einer Angabe starb er bereits am 28 März 898, und dann könnte er nicht mehr Lehrer des erst 890—93 gebornen heil. Ulrich gewesen sein. —

Ulrichs ausgezeichneteter Oheim Adalbero, Sprößling der Grafen v. Dillingen und Edlen v. Bahingen, Abt v. Schwaben, dann 887 Witzgers Nachfolger auf dem Augsburgerstuhle, scheint wie so viele hundert andere Diener der Kirche und des Staates zu St. Gallen seine Bildung erhalten oder vollendet zu haben, und erwies sich stetsfort als dankbaren Freund und Gutthäter der hochwichtigen vater-

N ländischen Anstalt. Kaiser Arnulf, bei welchem er schon sehr in An-
 10 sehen stand, und den er 894 oder 896 auf dem Zuge nach Italien
 begleitet hat, übergab ihm das zerrüttete Kl. Lorsch nach des Abtes
 Gerhard († 895?) Tod, damit er dort die Zucht herstellte, und wohl
 auch aus ökonomischen Ursachen. Adalbero hat Lorsch thunlichst ge-
 hoben; doch St. Gallen war und blieb ihm besonders werth, und er
 ließ sich, so weit das anging, der frommen Genossenschaft einver-
 leiben, um ihrer Verdienste vor Gott einigermaßen theilhaftig zu
 werden. Was er, im Rathe Ludwigs des Kindes einer der Ersten,
 wo nicht der Erste, zum Besten der Kirchen und Klöster, für Erzieh-
 ung und Kunst und Wissenschaft, für Gesittung und Ordnung und
 das gesammte Volksleben angeordnet oder angestrebt hat, zeichnete uns
 seine Feder auf; wer es sich umfassend denkt, irret gewiß nicht, und
 mit Grund behauptet Gfrörer, daß „Süddeutschland nicht viele Män-
 ner aufzuweisen hat, die größer heißen dürften als B. Adalbero, der
 20 J. lang den Hirtenstab führte und dessen Weisheit in allen wich-
 tigen Reichsangelegenheiten zu Rathe gezogen wurde. Er war so klug
 11 als fromm, ein Vater der Armen und ein Freund der Gelehrten,
 selbst sehr kenntnißreich und fein gebildet; in der Musik suchte er
 seines Gleichen. Eine besondere Vorliebe hegte er für das Kl. St.
 Gallen, weil in demselben heilige Gesinnung und Zucht wohnte, ver-
 bunden mit regem Eifer für Kunst und Wissenschaft.“ Im J. 907
 (Hepidan bei Goldast zählt 908, wohl irrig) pilgerte er dahin auf das
 Fest des in vielen Wundern leuchtenden hl. Gallus, legte am Grabe
 desselben schöne Opfergaben nieder, und äußerte nach Hause gefehrt:
 „Ich habe dort nur Einen Heiligen und zwar unter den Todten, aber
 gar viele Muster heiliger Tugenden unter den Lebenden gefunden; die
 Brüder zeichnen sich durch ihren schönen Wandel so sehr aus als durch
 ihre Gelehrsamkeit.“ Im folg. Jahre besuchte er St. Gallen das
 letzte mal, und zwar begleitet von B. Meginbert v. Seben oder Bri-
 ren wie oben gedacht, und 909 starb er; schon in einer Urk. dat.
 12 28 Dec. 909 erscheint Hilrin als Bischof v. Augsburg. Dem gelehr-
 ten Adalbero widmete Regino als Mönch des Kl. Prüm seine Chro-
 nik, die er ihm vorher zur Durchsicht übersandte. Unbekannt ist,
 wegen welcher Geschäfte Adalbero seinen Vetter oder Neffen, den
 Kämmerer und trefflichen Cleriker Adalrich Gr. v. Dillingen kurz vor
 dem Ableben nach Rom gesandt hat, aber vermuthen darf man, daß

des Gesandten seltene Eigenschaften schon damals in der Art hervorleuchteten, um ihn jener Insel würdig erscheinen zu lassen, welche er nachmals fast ein halbes Jahrhundert lang mit dem größten, unvergänglichsten Ruhme getragen hat.

Was für einen unerseßlichen Verlust L. das Kind durch den Hintritt Adalbero's, welchen ehrwürdigen Greis er mit größter Achtung und Liebe seinen Führer und Nährvater in öffentlichen Urkunden zu nennen pflegte, erlitten hat, mag man schon daraus abnehmen, daß dieser Bischof nebst dem v. Constanz, seinem Freunde, den starken Ring bildete, um die vielen Gesöppten, sehr angesehene Familien, dem 13 jungen Könige zu verbinden, auf welche Weise jene Gegenden in der Treue erhalten und die Unruhstifter gezügelt wurden. Ein Hauptübel scheint aber daraus erwachsen zu sein, daß Herren, welche nunmehr auf den jungen König entscheidend einwirkten, von gewissen Mächtigen mit scheelen Augen angesehen wurden, die Befehle des Hofes, als Befehle dieser Verhassten, stießen auf Trotz und Verachtung, es schwand der letzte Rest des Gehorsams und alle Provinzen des Reiches lösten sich auf im Hader der Parteien, welche zu versöhnen kein Mittel mehr übrigte. In Lothringen wurden zuerst Stimmen laut und dann in weitem und weitem Kreise, welche jammerten über den anarchischen Zustand, und den Tert anziehend: wehe dem 14 Lande, dessen König ein Kind! Eccl. 10. nicht undeutlich forderten, man solle zur Wahl eines kräftigen, heldenmüthigen Herrschers schreiten; sonst sei aus dem Gewirre nicht mehr heraus zu kommen. Das veranlaßte den noch treu zu Ludwig haltenden und ihn berathenden B. Salomon III v. Constanz ein Trostgedicht zu verfertigen (s. in H. Canisii lect. Antiq. T. I.) und darin die Lehre zu entwickeln: „Völker, welche an den ewigen Gott glauben, der ihr höchster Herr ist, haben nie einen jungen König, wie etwa jene die Holz und Stein anbeten. Josias sei als Knabe zur Regierung gekommen, und dennoch habe sich das auserwählte Volk wohl dabei befunden. Man dürfe sich daher wenigstens nicht übermäßig und zaghaft wegen des Königs Ludwig Jugend betrüben, wegen eines Fehlers, der sich von Tag zu Tag selbst bessere ic.“ — Und in der That, 15 darüber, daß der Karolinger so jung war, hätte man sich trösten können, es gebrach ihm weder an weisen Männern im Rathe noch an geschickten und tapfern Heersführern im Felde; allein sein Thron

N hatte fast keine Grundlage mehr, um darauf zu stehen, jeder der großen Herzoge besaß zureichendere Mittel unabhängig zu handeln und seinen Willen durchzusetzen als der von weit zerstreuten Kron-Gütern ein kärgliches Einkommen beziehende König, welcher sogar auf die Prälaten nicht länger sicher rechnen konnte, weil sie von ihm keine Hilfe zu hoffen aber von dem Zorne des nahe stehenden Herzogs das ärgste zu fürchten hatten.

- 16 Auch ist nicht zu übersehen, daß durch die Vereinigung der deutschen Volksstämme im Karolingerreich keineswegs eine Verschmelzung derselben irgend bewerkstelliget ward, der Franke, der Alemanne, der Bayer, der Sachse lebte fortan nach eigenen Gesetzen, hatte seine nationale Verwaltung, und keine dieser Nationalitäten wollte sich verwischen oder einer andern unterordnen lassen. Auch die Prälaten folgten naturgemäß dem nationalen Zuge, obwohl sie gewiß am längsten und innigsten das Verlangen nährten, die deutschen Völker möchten unter Einem Oberhaupt geeinigt und ein starkes großes Reich bleiben. Die sächsischen Bischöfe, das haben wir gesehen, stützten doch entschiedener ihren Landesherzog als den fast nur in Süddeutschland sich aufhaltenden König. Als der König sich aus Bayern entfernte, waren die bayer. Prälaten in aller Noth
- 17 an ihren Hrz. Arnulf gewiesen. Die lotharingischen, eben so bloß gestellt, mußten dem allgemeinen Verlangen nachgeben und dem K. Karl v. Francien sich zuwenden. Im Schiffbruch greift Jeder nach dem nächsten Brete oder Balken, auf dem er sich zu retten hofft; das Hemd ist dem Leibe näher als der Rock, und in dem Drang der Umstände behauptet die Rücksicht auf das engere Vaterland und die Selbsterhaltung regelmäßig ihr Vorrecht. Schwere Anklage fällt zwar immerhin auf jene geistlichen oder weltlichen Häupter, welche die Zwietracht statt die Eintracht der deutschen Volksstämme aus was immer für Ursachen gefördert haben, denn durch diese Zwietracht wurde über einen großen Theil des gemeinsamen Vaterlandes unbeschreibliches Leid und Wehe gebracht; aber sagen muß man auch, daß dieses Leid und Wehe vorüberging, während aus der Bewahrung der Volksthümlichkeiten bleibendes Gute mannig-
- 18 facher Art aufspröste. Zum Heil der Deutschen, zum Heil für die ganze Christenwelt scheiterte stets der seit einem Jahrtausend oft wiederholte Versuch, hier einen Monarchismus in der Art aus-

zubilden wie er in Frankreich, auf der pyrenäischen Halbinsel, in N
 Rußland sich consolidiret hat; nicht bloß wäre durch eine solche
 Consolidirung das überaus mannigfaltige Entwickeln des deutschen
 Lebens und Webens zu Stadt und Dorf verhindert und von einer
 ungeheueren Residenz Kraft und Mark der Provinzen aufgezehrt
 worden; der Bayer, der Alemanne, der Franke, der Sachse, dem
 Winke eines einzigen Fürsten und Hofes dienstbar, hätte nach dem
 Willen desselben die Ketten der Dienstbarkeit den Völkern ringsum
 anlegen müssen. Feinde der Freiheit mögen das wünschen, und
 ihnen wäre Bourbonen- und Zarenthum sammt Bastille und Knute
 und Sibirien zu gönnen.

Von den wortfargen Zeugen der Zeitereignisse verstummet einer O
 nach dem andern, bloß ein Paar königliche Diplome reden noch 1
 von den letzten Jahren des Kindes, und außerdem übrigen Brand-
 stätten ohne Zahl als Denkmale des zerstörten Karolinger-Thrones.
 Doch nebst der erwähnten, alle Bande des Gehorsams lösenden
 Parteiung im Reiche dürfte weiter kaum zu bezweifeln sein, daß
 Ungarn und heidnische Slaven gemeine Sache machten voll Be-
 gierde, aus jener Uneinigkeit Vorthail zu ziehen, Rach- und Raub-
 gier zu befriedigen, und besonders die Zerstörungswuth am Christen-
 thume zu üben. Ob sie im J. 908 auch noch wie in Thüringen
 so in die Ostmark einbrachen, steht dahin, ist aber sehr wahrschein-
 lich und zugleich, daß L. das Kind am Rhein und Bodensee tagte,
 und die Prälaten und Herren zu einigen und zu großen Anstreng-
 ungen für die Rettung des Vaterlandes zu bewegen suchte. In
 der Pfalz Bodamon übertrug das Kind auf Vorstellung der Prä-
 laten Hatto, Adalbero und Salomon und der Grafen Adalbert v.
 Thurgau, Burchard (seines Bruders) v. Rhätien und Ulrichs v. 2
 Argengau am Bodensee die eigenen Rechte an das rhätische Städt-
 chen Feldkirch auf das Kl. St. Gallen 7 Jänner 909. Wir sehen
 da, auf welche Herren das Kind sich stützte; derselben Widersacher,
 die ehemaligen Kammerboten Berchtold und Erchanger und deren
 Anhang friedlich zu stimmen, gelang nicht, ohne ein alemannisches
 Heer fährt der junge, kränkeltude König eilig nach Bayern, ver-
 muthlich dringendst um Hilfe angerufen, und die Nachricht bei
 Fessler I, S. 274 mag Grund haben, daß mit der Strafe des
 Stranges ein jeder freie Mann in Bayern bedroht wurde, welcher

- 0 sich in der großen Noth nicht ungesäumt auf den Ruf seines Herzogs zur Heerfahrt stellen würde, ist auch das Weitere bei jenem
- 3 poetischen Historiker Luft- und Truggebilde. Nicht der von allen Seiten gelähmte und gehemmte Ludwig dachte daran, die Ungarn anzufallen und weckte sie durch seine Zurüstungen zu angestrenzterer Thätigkeit wie Fessler vorgibt; wären sie nur selbst ruhig geblieben, man hätte sie gar gerne in Ruhe gelassen. Glaublich hauseten ihre Reiter Schwärme bereits in der Ostmark, als er am 20 Jänner auf dem kön. Maierrhose Holzkirchen nach Bitte der Bischöfe v. Augsburg und Constanz dem B. Meginbert v. Seben die Immunität des Clerus verbriefte, und ohne Zweifel einen Landtag hielt und das Aufgebot erließ, welches Hrz. Arnulf über den Inn führen sollte. Doch jene Landherren, welche dessen Vater gehaßt und im Stich gelassen haben, wollten noch weniger dem jungen Sohne
- 4 desselben sich und ihre Mannen unterstellen, andere entschuldigeten vielleicht doch ihr Ausbleiben, zumal solche, deren Gegend, zunächst von feindlichen Anfällen bedroht, wie z. B. die nördlich der Donau längs der böhmischen Gränze, die gegen Salzburg hin und in Kärnthén u. a. nicht von der eigenen Wehrmannschaft entblößt werden durfte; kurz Arnulf brachte kein zureichend großes Heer zusammen, um es mit den Ungarn im offenen Felde aufzunehmen, und scheint genöthigt gewesen zu sein, sich vertheidigungsweise zu halten und feste Orte, Passau, Regensburg, die Donaulinie überhaupt durch Besatzungen zu wahren; es war ja eben so wohl von den Böhmen als von den Ungarn Schlimmes zu befürchten, und es kann sein, daß er zwischen beiden an der Donau im Kampfe stand und dadurch gehindert wurde, etwas für das Oberland zu
- 5 thun, welches leichtberittene Schwärme in Schnelligkeit durchstreiften heißhungrig wie Wölfe nach der in vielen Klöstern zu erhaschenden Beute. —

Überlieferungen dieser Stifte bestätigen, was Avelin vermuthlich nach alten, nun verlorenen Spuren erzählt: „Nachdem die Mark Bayerns unter der Ems schon zur Wüste gemacht worden war, durchschwimmen die ungar. Reiter diesen Fluß, und nun zerstört ihre Brandfackel die Pfalz Mattighofen und das Kl. Mattsee; dann (6 März?) erscheinen sie vor Altötting, und Stadt und Stift und Schloß sinken in Asche, nur die Capelle U. V. Frau verschonten

die Flammen, die berühmte, noch jetzt von Hunderttausenden besuchte Wallfahrtschapelle. In gleicher Weise wird die Gegend am Chiemsee heimgesucht, hierauf der Inn durchschwommen, und Tegernsee und Schliersee geplündert und verbrannt. Gleiches Loos trifft, indem die Nordbrenner auch über die Isar kommen, Scheftlarn, Benedictbeuern, Kochel, Schleedorf, Staffelsee. Mit dem Raub aus diesen Brandstätten beladen wenden sich die Ungarn nach Polling (bei Weilheim), nach Wessobrunn, wo sie sieben Priester erschaffen und zu todt martern, nach Thierhaupten und andern Klöstern am Lech, und kehren über Freising (welches sich ihrer glaublich erwehrt) nach Niederbayern zurück, Städte und überhaupt befestigte Orte unberührt lassend.“ Von 53 bayer. Klöstern waren 23 ein Schutthausen, und die Hälfte erstand nie mehr. Im Spätherbst erst (meint A. Buchner II, S. 157 — 59) haben sich jene Schwärme vom Lech gen Regensburg gewendet, und den Widerstand, welcher in der Abbacher-Enge am Ufer der Donau entgegen gestellt wurde, überwältigt, so daß sie vor Bayerns Hauptstadt Lager schlagen konnten. Man habe, da kein Entsatz zu hoffen, um den Abzug unterhandelt und ihn zu erkaufen, was nur die Kirchen Kostbares hatten, selbst die heiligen Opfergefäße hingeben müssen. —

Dieses wäre noch zu verschmerzen und allmählig wieder zu ersetzen gewesen; auch die meisten niedergebrannten Tempel und Klöster erhoben sich nachmals neu aus dem Schutt, und zwar steinerne, nicht mehr hölzerne, und manche schöner als vordem; allein unersetzlich blieb der Verlust an Urkunden und Büchern, die in Rauch aufgingen, eine Hauptursache der nunmehr in Kunst und Wissenschaft einbrechenden finstern Barbarei. Doch kann man zum voraus bemerken, daß auch etwas Gutes als Folge der sich geraume Zeit wiederholenden, entsetzlich verheerenden Ungarnzüge endlich zum Vorschein kam: erstens trugen sie viel bei, von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß die deutschen Volksstämme unter einem gemeinsamen Reichsoberhaupte sich sammelten, und zweitens zwang die Noth, wie in Italien, so auch in Deutschland größere Wohnplätze anzulegen und stark zu ummauern, eigentliche Städte zu bauen und zu bevölkern, wozu man keine natürliche Lust fühlte. Es gestalteten sich ansehnliche Bürgergemeinden, die vordem fast ganz

0 mangelten auf deutschem Boden, ein Ergebniß, dessen Wichtigkeit
 9 nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wahrlich, ohne Städte, ohne diese großen Pflegerinnen der geselligen und allgemeinen Gesittung und der bürgerlichen Freiheit hätte es hier gehen müssen wie in Dalmatien, in den untern Donauländern, in Südrußland, man hätte in den deutschen Gauen kaum mehr etwas anderes erblickt als rohe Landjunker und ihre viehisch gehaltenen Leibeigenen. Für ganze Völker wie für einzelne Menschen ist oft Unglück und Elend das wirksamste Mittel, zur Besinnung zu bringen und eine bessere Lage vorzubereiten.

Die hurtigen Renner und Brenner, wenigstens einige Haufen scheinen schon in diesem Jahre bis in die Gegend des Bodensees gekommen zu sein, vielleicht in Verfolgung des von Bayern dahin flüchtenden jungen, kranken Königs; denn zu J. 909 bemerkt der
 10 alemannische Mönch (Berz I. 54): „Mit unermesslicher Beute an Menschen und Vieh zogen sie aus Alemannien fort in die Heimath.“ Einer St. Galler = Urkunde zufolge dat. 28 Dec. 909, in welcher Burchard ein Herzog Rhätiens genannt wird, läßt sich vermuthen, der macht- und rathlose König habe diesen getreuen Markgrafen wie er konnte gehöhrt, ihm alle Lande vom Bodensee bis tief in's Gebirge untergeben, ihn mit der herzoglichen Würde und ausgedehnten Vorrechten wie früher den sächsischen Otto und den bayerischen Arnulf bedacht, Alles in der Absicht, einen Stellvertreter zu haben, dessen Ansehen und Vollmacht hinreichen sollte, die Kräfte der Provinz zu einigen und die Widerstrebenden zu zügeln. Allein es ward hiedurch nur die Zahl der auf Burchard grollenden Herren vermehrt und sein Untergang beschleunigt, und kaum kann
 11 man sich des Argwohns erwehren, es haben einige von diesen, weil ihnen Hrz. Burchard scharf zu Leibe ging, in der Verzweiflung ungarische Reiterhaufen herbeigerufen. Das dürfte manches erklären. U. das Kind, wohl schon 16 Jahre alt, aber schwächlich, entfernte sich aus diesen unruhvollen Gegenden an den Rhein oder nach Franken, zu den Konradinern, den letzten Stützen seines wankenden Thrones und zum Mainzer Erzb. Hatto, und bemühte sich wohl die Vasallen in Bewegung zu bringen, um den bedrängten Getreuen in Thüringen, in Alemannien Hilfe senden zu können. Er war in Gesellschaft frommer Diener des Altars, und gab das

Beispiel des Eifers, durch Gebet und Bußübungen und Gaben an die O Gotteshäuser und die Armen den Zorn des Allerhöchsten von sich und seinem Volke abzuwenden. Sachsen leistete keinen Beistand, Hr. Arnulf v. Bayern war am meisten ausgefetzt und hat vielleicht mit den Ungarn einen Vertrag abgeschlossen, der gegen jährlichen Tribut sein armes Land vor den Nordbrennern sichern sollte, welche sich aber nach Gewohnheit freien Durchzug bedingten. Oder haben das die südöstlichen Dynasten und Prälaten (Salzburg? Kärnthener?) gethan, und der Herzog hielt nur noch Regensburg und den Nordgau fest? —

Mit Recht sagt Gfrörer II, 438: „Aus Vergleichung der verschiedenen Berichte geht hervor, daß die Ungarn der Reihe nach mit Alemannen, Franken, Bayern, nicht mit allen oder zweien zugleich, kämpften. Das Band, das sonst die Provinzen umschlang, war zerrissen, jeder Stamm handelte auf eigene Faust und sorgte nur für sich. Daher kömmt es, daß die Deutschen eine Niederlage um die andere erlitten; wären sie zusammen gestanden, so hätten sie die ungarischen Räuber mit Ruthen über die Ens und Raab zurück zu peitschen vermocht.“ Jedoch das Schlimmste vom Schlimmen war, daß, vom ganzen Reiche zu schweigen, nicht einmal in einer Provinz, Sachsen ausgenommen, der Herzog die Streitkräfte einigen und nach Bedürfniß verwenden konnte, nirgends Gehorsam, nirgends Ordnung, mochte auch das Aufgebot dringendst erlassen werden, die Herren blieben mit ihren Mannen zu Hause, den eignen Herd zu schützen, andere aus Böswilligkeit, indem sie es gerne sahen, daß die königliche und herzogliche Macht in Stücken ging. An solchen fehlte es nirgends, besonders Hr. Burchard hatte viele Widersacher, und luden diese im J. 910 nicht förmlich Ungarn nach Alemannien ein, von ihrer Seite geschah wenigstens nichts, den Räubern zu wehren, als sie in's Land fielen (im Frühjahr?); Gr. Gozbert (v. Kletgau?) auf die Art in Etich gelassen, erlag im Kampfe, und nebst ihm, sagt der Chronist, blieb ein guter Theil seines Volkes auf dem Platze. Jedoch gefochten wurde tapfer, wie scheint, und dadurch der Ungarnhaufe zur baldigen Rückkehr vermocht oder durch den Heranzug größerer Macht unter Befehl des Hr. Burchard selbst. Die Räuber ritten eilig dem Frankenlande zu, vielleicht durch Boten der Ihrigen, die dort mit einem

O Heere, wobei K. Ludwig (?) in Person, den Kampf aufzunehmen hatten, dahin gerufen.

L. das Kind, von welchem zu Frankfurt 10 Febr. 910 auf
 15 Ansuchen und Rath „unserß geistlichen Vaters des ehrwürd. Erzb. Hatto, wie auch Konrads, des vortrefflichen Herzogs und unserß getreuen Vatters“ dem Grafen Konrad Sohne Eberhards ein Gnadenbrief ausgestellt worden ist, suchte glaublich gleich nach Ostern zu Tribur einen zahlreichen Reichstag zu versammeln laut einer dort vom Erzb. Hatto unterm 6 April verbrieften Schankung. Das Geschäft hatte wie immer einen langweiligen schlechten Fortgang. A. Buchner S. 159 erzählt nach dem St. Galler und Heppidan: „Im Monat April 910 schreckte ihn, den König, ein neuer Einbruch der Ungarn in sein Reich. Von den böhmischen Bergen herab (und wohl von Böhmen verstärkt) kamen sie in die heutige Oberpfalz, entschlossen ganz Franken und wo möglich auch die Rheinlande auszuleeren. An dem Orte, wo Bayern und Franken zu-
 16 sammen gränzt, stellten sich eilig aufgebotene Haufen von Alemannen und Franken in den Weg, werden aber beim ersten Zusammentreffen geworfen und fast gänzlich aufgerieben.“ Der Anführer selbst fiel im Treffen, Gr. Gebhard, der Konradiner, welcher sich als Herzog v. Lothringen nicht behaupten konnte, und nebst ihm Gr. Liutfred u. a. Gebhards Söhne Udo und Herimann werden wir bald unter den vornehmsten Franken erblicken Was war die Ursache dieser neuen Niederlage? Die große Überzahl des Feindes? das für Gebhard unerwartete Heranstürmen der aus Alemannien kommenden Ungarn, die vielleicht in den Rücken fielen? So etwas ist anzunehmen. Oder waren die Deutschen zu Memmen geworden? Sicher nicht; aber es fehlte an Disciplin, es fehlte
 17 überdieß in der Bewaffnung, in der Aufstellung, in der ganzen Leitung und Zusammensetzung des Heerbanns, und man sah ein daß es fehlte, und Niemand wußte Rath oder hatte Macht und Mittel, die Übelstände zu heben, um der neuen Kriegsweise des so listigen als behenden Feindes gehörig zu begegnen. Mit dem Gefühle, nichts auszurichten, stellte man sich zum Kampfe und war geschlagen, kaum begann das Treffen. Bei kleinen Überfällen hatte man eher Hoffnung, dem ungarischen Reiter ein's zu versetzen. So geschah es, als die wilden Schwärme sengend und brennend,

raubend und mordend bis Würzburg vorgedrungen waren, und im Herbst wie gewöhnlich den Heimweg antraten, ihre Beute in Sicherheit zu bringen, da legten sich die Bayern bei Lengensfeld in einen Hinterhalt, brachen zur günstigen Stunde hervor, schnitten eine ganze Horde ab, hieben sie nieder und trugen den Raub der Räuber davon. L. das Kind, wohl zu spät mit Mannschaft herbeige- 18 kommen, scheint noch einen Versuch gemacht zu haben, einen Reichstag zu Forchheim zu Stande zu bringen, der gemeinsame nachhaltige Kriegsmaßregeln ersinnen und beschließen sollte, indem ein Diplom darthut, daß er um die Mitte Oct. 910 zu Forchheim gewesen ist. Es stellten sich kaum viele Herren ein, noch weniger kam es vom Reden zur That. Vielleicht erhandelte man, statt Kraft zu zeigen, von Böhmen und Ungarn Waffenruhe für eine kurze Zeit. —

Ufrörer vermuthet, daß außer Bayern (Südbayern und Kärnthen?) auch noch andere Provinzen Deutschlands den Ungarn, um von ihnen Ruhe zu bekommen, schmachvoll einen jährlichen Tribut zusagten, 19 und von Thüringen und Ostfranken ist das allerdings zu glauben. Jammer und Wehklagen erscholl vom Jnnstrom bis zum Rhein und Main, ungestümm begehrten tausend und tausend Stimmen, man solle dem Reich einen mannhafsten, kriegserfahrenen König geben, sonst geh' Alles zu Grunde! und es mögen Zusammentritte einflußreicher Herren veranstaltet, es mag von diesen sogar, von Gegnern der Herzoge Arnulf und Burchard und der den jungen König leitenden Konradiner der Gehorsam aufgekündet und Ludwigs Thronsetzung ausgesprochen worden sein, wie Adam v. Bremen andeutet. Hinwider suchte ohne Zweifel Ludwig noch die Vornehmsten des Reiches um sich zu versammeln und mit denselben in Frankfurt zu tagen; denn seine 20 letzten bis jetzt bekannten Urkunden sind zu Frankfurt unterm 16 Juni 911 ausgefertigt, und zwar die eine für den fränkischen Priester Gozbold in der Grsch. des Hesso auf Fürsprache „unserer geliebten Vettern, der verehrungswürdigen Grafen Konrad und Eberhard.“ Das waren eben die Söhne des um 905 gegen den Babenberger gefallenen Hrz. Konrad, und der statt des Erzb. Piligrin v. Salzburg siegelnde Kanzler Salomon ohne Zweifel der Bischof v. Constanz. Es befand sich wohl auch der neue Würzburgerb. Dietrich, ein Mönch aus dem Kl. Neustadt, anwesend, da an demselben Tage die Würzburger-

O Kirche von R. Ludwig zwei Willen geschenkt bekam. Hiemit endet 21 das Reich und die Geschichte der deutschen Karolinger, das Kind starb, man weiß nicht wo, noch auch sicher wann. Bei einem Mönch, der erst im dreizehnten Jahrhundert seine Chronik zusammenschrieb, bei dem Cisterzienser Alberich findet sich der 20 Juni als Todestag vorge-
merkt, und dieses stimmt zu den andern bekannten Ereignissen. Der Leichnam wurde, ob sogleich oder erst späterhin, ist unbekannt, nach der Hauptstadt Bayerns gebracht und im Stifte St. Emmeram beigesetzt, wo die Gebeine seines Vaters Arnulf ruhten. War und blieb der letzte deutsche Karolinger Kind hinsichtlich seiner Thaten, so doch auch hinsichtlich der Schuldlosigkeit; kein Fluch hängt an seinem Namen, und in stiller Wehmuth verläßt die Geschichte sein Grab. —

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Beitrags zweiter Abschnitt.

Zweites Buch.

Zeit der deutschen Könige Konrad I und Heinrich I 911—936.

I Der Franke Konrad I gewählt, und K. Karl in Lothringen gekrönt Dec. 911.

a. Parteien. Hz. Burchard v. Rhätien erschlagen. K. Rudolf v. Hochburgund nimmt Basel. Der Sachse Otto und Erz. Hatto. Konrad gewählt, zu Forchheim gekrönt 8 Nov. (Bayern und Hz. Arnulf.) S. 305. — b. Kollo's Niederlage bei Chartres 20 Jul. Waffenstillstand. Karl durch Maginer König Lothringens Dec. 911. Kollo wird belehnt als Herzog (?) der Normandie. S. 309.

II. Der normänn. Heiden zusammenhängende Anstrengungen 910, 911.

c. Oberkönig zu Leithra. Sklavenhandel und Seeherrschaft. Gorm (900?) Eroberer; zerstört die Kirchen. Erz. Arnulf + 909; Hoyer Nachfolger 910. S. 317. — d. K. Eduard I überwindet 905 den Wette Gihelwald. Vertrag mit Dänen. (Drei Söhne Guthreds in Northumbrien). Erz. Plegmund richtet Bisthümer auf. Edwards Sieg bei Tettenhall 5 Aug. 911. S. 320.

III. K. Konrad wendet sich an den neuen P. Anastasius III 912.

e. K. Konrad bei B. Salomon 25 Dec. 911 zu Genstanz, St. Gallen, Bodamon 6—11 Jänner 912 K. Karl in Elß Febr. K. Konrad zu Straßburg 14 März. (Erz. Hatto nach Rom.) S. 326. — f. Arnulf J. v. Benevent + 910. P. Sergius III + 911. Anastasius III Friedensmittler. Erz. Hatto und K. Berengar Hand in Hand. (Die flehende Witwe Gisela.) S. 329.

IV. K. Konrad und seine Feinde ringsum 912—913.

g. Die Brüder Erchanger und Berthold, gewalthätig. K. Konrad zu Fulda April 912; Frankfurt Juli. (B. Dracolf v. Freising.) Hatto zurück, mittelst K. Konrad zu Bodamon 25 Sept. (Chr.) zu Ulm 3 Oct. S. 333. — h. Rudolf II K. v. Hochburgund, noch Kind. Hz. Otto v. Sachsen + 30 Nov. 912; Sohn Heinrich streitet um Thüringen. K. Konrad zu Weilburg 28 Nov. Heinrich bei K. Karl zu Achen Dec. Konrad sprengt heran; dann nach Gorvey 3 Febr. 913. Heinrich kömmt nicht nach Cassel; Krieg. K. Konrad zu Straßburg 12 März 913. (Erz. Hatto + Mai?) S. 337.

V. Treffliche Prälaten ermordet von den wilden Söhnen des Faulrechts 913.

i. Zeitübel und Ursache. Arnulf Erzb. v. Narbonne, Legat; und Wilhelm v. Auvergne, und Wifred I v. Barcelona († 907.) S. 343. — k. Wifred II (erm. 914?). Arnulf ermordet um 913. P. Lando † 913. Wahl Johanns X. (Fusische Partei. Marozzia.) B. Grafulf v. Florenz. Verschwörung weithin. Mord des Straßburger-Bischofs u. a. Gewaltthaten. S. 348.

VI. Des K. Konrad Kämpfe 914 wider Arnulf und Erzhanger.

l. K. Konrad zu Vorsch 22 Juni 913, zu Tribur 12 Sept. (Richwin B. v. Straßburg) Konrad unterhandelt mit Erzhanger, Berthold und Arnulf, welche über Ungarn siegen Herbst 913. (Rüdiger v. Pechlarn.) Berthold Mfgr. an der Etich. — K. Konrad heir. Kunigund 913—14; Tag zu Fercheim Mai. Zug nach Regensburg. Arnulfs Flucht. K. Konrad zu Frankfurt 7 Juni. S. 354. — m. B. Rathob v. Utrecht zu Weisburg 9 Jul. — K. Karl III und Erzb. Rathob v. Trier, und der Günstling Haganon. — B. Salomon v. Constanz durch Erzhanger gefangen, frei 8 Oct. 914, Erzhanger verbannt. Burchard (II) und Zant um Hohentwiel. K. Konrad zu Frankfurt 8 Febr. 915. S. 358.

VII. Berengar durch Johann X zum Kaiser gekrönt 24 März 916.

n. B. Johann X Ende 913. (Kr. Alexander der Schlemmer † plötzlich 6 Juni 913) Aufruhr des Dufas; Lecapenus leitet den Bückerkaiser Konstantin VII. K. Simeon vor Consp. Aug. Adrianopel verrathen 1 Sept. 914. Doge Urso v. Venedig 913. Friede. S. 364 — o. Italien durch Saracenen und Faulrecht geplagt. F. Landulf v. Benevent in Consp.; Bündniß. Johann X besichtigt den K. Berengar; Tag zu Pavia April 915; Zug nach Rom über Lucca 10 Nov. Saracenen am Garigliano überwältigt Kaiserkrönung zu Rom Oitern 916. Tag zu Ravenna 23 Mai, zu Pavia 1 Sept. S. 370.

VIII. K. Konrad erlangt durch den Papst einige Ruhe 916—17.

p. Der Blinde Kr. Ludwig und Erzb. Alexander v. Bienne und Mfgr. Hugo. — Frz. Richard Vormund des K. Rudolf II. — Agius Erzb. v. Narbonne und Synode zu Chalons 915. — Abt Richar und der Lütticher-Stuhl; entgegen Hilduin. Tag zu Heristal 19 Jänner und 9 Apr. 916. Flucht Giselferts. S. 376. — q. K. Konrad belagert Hohentwiel 915. Br. Eberhard geschlagen in Sachsen; Konrad eilt hin. Ungarn bis Judta Arnulf in Bayern. (Hamburg verbrannt.) Waffenstillstände. Tag zu Frankfurt 4 Mai 916. K. Konrad zu Regensburg 29 Juni, Neuburg 8 Jul. Der Legat B. Petrus. S. 381. — r. Synode zu Altheim 20 Oct. 916. Verfahren gegen Feinde der Krone und der Kirche. Erzhanger und Berthold hingerichtet 21 Jänner 917. S. 386.

IX. Die mohammed. Reiche und ihre christlichen Nachbarn 912—18.

s. K. Abderrahman III 912; siegt über Chalib bei Guenqa 913. Rebellen im Süden. (Obeidallah bant Mahedia, Rajem nimmt Alexandria Jänner 914.) Die Geriften zu Fez S. 392. — t. Dem K. Garcias folgt Br. Ordeno II Febr. 914; bant Leon. (Sancho Restaurator in Navarra.) Dreißähriger Stillstand. Abderrahman III in Saragoca 916. (Gesch. Aragon.) Legat in Asturien 917, heiliger Krieg! S. 397. — u. Der See Gefandtschaft zu Bagdad, dann Auszug wider K. Simeon Sommer 917; und Niederlage bei Melchons Aug. Rabalen. Lecapenus der Hoffnungsstern; dessen T. Helena wird Kaiserin Apr. 919. Lecapenus Mitangustus, Herbst. S. 403.

X. Mitteleuropa, und des K. Konrad I letzte Jahre 917—18.

v. K. Karl zu Heristal 9 April 916, zu Altigny 7 Jun. Gisbert restituirt. (Wilhelm d. Fremde † 917; der Schwesterjohn Wilhelm II) Kollo's Schwert über Bretagne. K. Karl heir. Edgiva 918. (Fländern, Utrecht u. a.) W. Szalomen in Italien, wegen Sachsen? (Erzb. Unni) Kr. Berengar und Guido v. Tuscien. Tag zu Ravia April 918. S. 407. — w. K. Konrad 3 Nov. 917 zu Frankfurt. (Einzelleben der deutschen Stämme.) Tag zu Jenst April 918 und Rüstung wider Arnulf. K. Konrad zu Würzburg 4, 5 Jul. Ferchheim 9 Sept. Tribur 12 Sept. Schöner Hintritt zu Weilburg 23 Dec. S. 414.

XI. Heinrichs v. Sachsen Wahl, und Vergleich mit Hz. Burchard 919.

x. Heinrichs des Finklers Charakter, und Gm. Mathilde. Wahl zu Trigar 23 Febr. und 14 April 919. (Erzb. Heriger und die unterlassene Salbung.) Zug an den Bodensee; Hz. Burchard huldigt. S. 418 — y. Bayern, Ungarn, Böhmen. Arnulf, auch von Thüranken gebuldigt. Heinrichs rechte Wahl 1 Juli 919. (B. Dracul v. Freiffng.) B. Salomon † 5 Jänner 920. Blüthe des Kl. St. Gallen. S. 423.

XII. K. Heinrich I, mit Arnulf verglichen 920, mit K. Karl verbündet 921.

z. Hz. Burchard einig mit B. Waldo v. Ghur, schlägt die Burgunder bei Winterthur 920. K. Heinrich zu Sulda, Stern; Zug nach Regensburg, Vergleich mit Hz. Arnulf. (Aus regium.) K. Karl auf dem Tag zu Seiffens, Jasten 920. Abfall. S. 429. — aa. Erzb. Herivens mittelst. K. Karl in Burquand und Elsaß, Merd Erlehalts bei Worms. K. Heinrich und K. Rudojll zu Worms. Synode zu Frosti Frühjahr 921. K. Karl nach Burgund und Elsaß; Waffenstillstand. — Robert und die Normannen. (Bretagne.) K. Karl und K. Heinrich auf dem Rheinschiffe 7 Nov. 921. S. 434.

XIII. Bedrängnisse der spanischen, und der byzantinischen Christen 919—922.

bb K. Ordoño III v. Leon und K. Sancho v. Navarra, siegen 918—19. Abderrahman III wirkt Africauer. (K. Garcias in Navarra, nebst Ordoño geschlossen bei Junquera Dec 921. — St. Pelagius M.) Ordoño strafft Vasallen, flieht stirbt Juni 924. S. 443. — cc. Niechec zu Gnstyl. K. Simeon und P. Johann X, an welchen Patr. Nicolaus schreibt 919. Kais. Oriet 920. Nicolaus an K. Simeon Die Leiche des Patr. Guthymus. Sieg Simeons 921, und Landulfs Apr. bei Neeli. S. 449.

XIV. Rudolf II in Italien und Robert in Francien Gegenkönig 922.

dd. Kr. Berengar und seine großen Vasallen. Erzb. Oerad v. Mailand † 7 Sept. 918; der köse Lambert 921, und Pßzgr. Odelrich. (Saracenen!) Berengar miethet Ungarn. Odelrich bleibt. Rudolf II zu Favia 4 Febr. 922. S. 457. — ee. B. Richar und Erzb. Netgar wider Giselbert. Erzb. Herivens wider Robert. (Die Burgunder!) Kampf um Rheims 2 Juni 922. Robert nimmt Laen. (Rarbonne. Holland.) Robert gekrönt 30 Juni 922. S. 464 —

XV. K. Robert fällt 22 Juni 923, Raoul dafür aufgestellt 13 Juli.

ff. Berengars Niederlage 29 Juli 922. (Graf Bentilacius.) Karl III wirkt bei Heimich I; K. Robert bei Heinrich in Ripuarien Jänner 923. K. Robert fällt bei Seiffens 22 Juni. S. 469. — gg. Raoul zu Seiffens gekrönt 13 Juli 923. (Der Normann Rainolt.) K. Raoul, Erzb. Scntil und Gr. Herkert zu Compiegne. (Karl III gefangen Ende Juli.) Raoul zu Meusen gehuldigt. Babern fällt. S. 474.

XVI. Kr. Berengar ermordet März 924. Ungarn- und Normannen-Kämpfe 925.

hh. Berengar besiegt 923. Ungarn kommen Febr. 924. Vergleich mit Rudolf II Berengar zu Verona ermordet Anf. März. Pavia in Brand 12 März. (Salard nach Gothien.) S. 478. — ii. Ungarn in Alemannien. Brand St. Gallens 1 Mai 925. — k. Raoul und Erz. Sculf. Erz W. v. Aquitanien huldigt; auch Gisbert, Fassen 925. Normannen besiegt. Erz. Sculf Aug. 925 vergiftet? (Gr. Gerbert.) S. 481.

XVII. England und Spanien in den Jahren 922—926.

kk. R. Eduard unterwirft sich Mercia Northumbrien, Wales. (Schetz-Ind.) † zu Farnden 924. K. Athelstan und der Präsident Alfred. Greter Handelsverlag. S. 487. — ll. Kreila II K. v. Leen 924. † Oct. 925. Alfons IV folgt. (Navarra.) — Mkerraham III bekämpft Rebellen. Die Fatimiden erobern das Reich Jez. S. 494.

XVIII. Guido und Marozzia wollen Rom und den Papst beherrschen.

mm. Byzanz bekriegt in Unteritalien und von den Bulgaren. (Patr. Nic. † 15 Mai 925.) Vergleich mit K. Simcen († 927.) Eirenti 925 gestürmt. (Saclabius Renegat.) Ungarn in Farant 926; Saracenen 15 Aug. 927. S. 499. — nn. P. Johann X und Rom's Adel. Rudolf II taget zu Pavia 8 Oct. 924. Witwe Hermingard und Stiefschwester Berengar. Rudolf II in Verona am 12 Nov. (Dege Urse.) Erz. Lambert wider Hermingard. Rudolf eilt nach Buzqund. Hugo v. Bienne in Pisa; Bertha † zu Lucca 8 März 925. Pfgr. Alkerich erschlagen 925; Marozzia heir. den Guido. P. Johann X gebunden. S. 503. —

XIX. Rudolf II verliert Lombardien, K. Heinrich I gewinnt Lothringen 925—26.

oo. K. Heinrich I und Erz. Arnulf wider die Slaven 923—24. Ungarn, und Stillstand auf 9 J. (Adalbert Erz. v. Salzburg.) Erz. Berthold. Ulrich B. v. Augsburg 28 Dec. 924, und die Ungarn! K. Rudolf II nach Ivrea mit Erz. Burchard, welcher fällt 12 Nov. 925. S. 510. — pp. Hugo und Heibert um K. Raoul; Gisbert zornig, ruft den K. Heinrich, der 30 März 925 in Worms ist, und Zülpich nimmt, Herbst. (Verdun und Gr. Weise.) Raoul 926 in Artois. Flucht nach Laen; Geld den Normannen! dann mit Hugo nach Aquitanien. S. 515.

XX. P. Johann X zu Mantua, im Aug. und K. Heinrich zu Worms im Nov. 926.

qq. K. Hugo zu Mailand gekrönt 25 Juni 926. Erz. Peter v. Ravenna in Haft; P. Johann X flüchtig. K. Heinrich und Erz. Arnulf 11 Aug zu Kl. Nor. (Kempen.) Bund mit K. Hugo, der zu Mantua bei P. Johann X; dann 3 Ept. zu Pavia; 25 Dec. zu Trient. Johann X nach Rom zurück. Gesandtschaft nach Gnspl. S. 519. — rr. Großer Reichstag zu Worms Nov. 926. Hermann Erz. v. Alemannien. (Die heil. Lanze.) Pfgr. Gebhart am Rhein. Abt-Herzog Gisbert. — K. Heinrich kauft Städte, Werseburg u. a. Turniere? Die Bürgerchaften des Threnes Stüge. S. 523.

XXI. Böhmen's Kirche erhebt sich durch Erz. Wenzel und P. Tuto von Regensburg 928—29.

ss. Gränze Ungarns gegen Bayern. Erz. Arnulf vertheilt Abteien. (Kremsmünster, St. Pölten etc.) Tegernsee an die Ebersberger. (Gr. Ratho v. Au-

deckt.) Salzburg und Oberrhein. Viele Burgen. S. 530. — 11. R. Heinrich stürmt Brandenburg, Gana, gründet Meissen; spricht Arnulf zu Salza 18 Oct. 927. Die hl. Ludmilla erm. 15 Ept. 927; Hrz. Wenzel und die Heiden! R. Heinrich und Hrz. Arnulf in Prag 928. (Blutbad bei Lenzen 929.) B. Luto bei Hrz. Wenzel; Feier 29 Oct. 929. S. 534.

XXII. Kirchenblüthen und R. Raoul auf dem Schutte Franciens 927—928.

uu. Hrz. Wilhelm d. Fromme †, und Abt Berno 927; Congregation von Clugny. Der heil. Dec wird Abt; Kl. Henry reform. S. 541. — vv. Gr. Hugo fällt 926—27 von R. Raoul ab; auch Herbert v. Vermandois, der Vogt von Rheims. (Erzb. Nimerich v. Narbonne.) Erzb. Wifried v. Köln. Herbert und R. Heinrich Freunde; Venno wird B. v. Metz 927. (Hrz. W. v. Normandie) Synode zu Troslu. R. Raoul in Laon belagert. Herbert zieht den R. Karl hervor! Hugo der Unterhändler, Ende 927. Herbert bekommt Laon 928. S. 545. —

XXIII. Der Papst im Keifer 928; die drei Könige Hugo, Raoul und Heinrich bis 930.

ww. P. Johann X in Ansehen. Kr. Lecaven und die Bulgaren; (Hochzeit 8 Oct. 927.) Johann X von Guido eingekerkert, † Semmer 928. Leo VI bis 929; dann Stephan. Guido erm. Marozzia Herrin von Rom. S. 551. — xx. Kr. Ludwig † 928; R. Hugo zu Vienna 12 Nov. R. Heinrich in Lothringen. Herbert der Sühnestifter. R. Hugo zu Pavia 12 Mai 929. (Gisbert Herzog.) B. Venno v. Metz geklendet Ende 928. R. Heinrich zu Mainz 24 Dec. und Hrz. Arnulf. Adalbero wird B. v. Metz 929. (Karl III † zu Peronne.) Hugo wider Herbert und Gr. Arnulf v. Flandern. S. 554. — yy. Flandern blüht auf. B. Walderich hebt Utrecht. R. Raoul in Aquitanien 930; dann in Francien Sühnversuche. Tag zu Frankfurt 9 April. R. Heinrich und Arnulf Hrz. v. Bayern zu Rabburg 30 Juni; Zug nach Lothringen. (Straßburg 27 Dec.) S. 559.

XXIV. Italien, Gallien und Deutschland im Jahre 931.

zz. P. Stephan VII Febr. 929—931 März. Johann XI, Sohn der Marozzia; Verständniß mit R. Hugo. Hilvain B. zu Verona 929, dann Erzb. v. Mailand; Reichstag zu Pavia, Ostern 931, Leihar Mitregent, Kronung zu Mailand. (Mather B. v. Verona.) Lambert geklendet. S. 564. — A. Karl Konstantin zu Wien; R. Raoul siegt 931. Convent zu Tours. Kampf wider Herbert; Stillstand bis 1 Oct. — R. Heinrich zu Salza 9 Juli; Hrz. Arnulf! — Sächsischen Markten. (Aufstand in Bretagne 29 Ept.) Heinrich I in Lothringen Dec. mittelst. — Erzb. Arteld v. Rheims Dec. R. Raoul zwingt Laon Ende 931. S. 570.

XXV. Die drei Gegenkalifen, und die Hofrevolution zu Cuspl 931.

B. Abderrahman III (Stillstand mit Alfons IV 930) zu Fez 932 als Kalife ausgerufen. (Moktader erm. 932. Hamadaniden.) Schulen zu Bagdad. S. 576. — C. Kampf um Fez 933. Dem Obeidallah folgt Rajem 934. — Ramiro II R. 931; Krieg 933. — Kalif Rhadi 934 und die Emirs al Dmrah. — Landulf erobert Apulien 929 re. Tryphen Patr. 14 Dec. 928, entsetzt Aug. 931; Kr. Christophor beseitigt. Prinz Theophilakt Patr. 2 Febr. 933. S. 582.

XXVI. Hugo flieht aus Rom; K. Heinrich und K. Raoul erstarken 932.

D. Genua und Fraxinetum. Doge Candiano II zu Venedig 932. Reichstag zu Pavia 28 Apr. K. Hugo zu Lucca 1 Juli, zu Rom Heirath mit Marozzia. Tumult. Flucht. Alberich wird Fürst Roms, und Marozzia und B. Johann XI eingesperrt. Schmähschriften. S. 590. — E. Synode zu Regensburg 14 Jänner 932, dann zu Dingolfing. K. Heinrich zu Achen 5 Apr. und Würzburg. (B. Burchard). Große Synode zu Erfurt 1 Jun. Kampf in Thüringen. — K. Raoul mit Prälaten und Hugo demüthigt den Vermandois, der St. Quentin und Amiens verliert, und Ende 932 zu K. Heinrich eilt. S. 593.

XXVII. K. Heinrich, Sieger über Ungarn, Slaven und Dänen, soll Kaiser werden.

F. K. Heinrich verjagt Ungarn Ende 932; die kommen 933 wieder nebst Slaven. Der Sieg bei Merseburg (15 März?). — K. Raoul belagert Chateau-Thierry bis Sommer 933. Herbert kämpft um St. Quentin, überrumpelt Chateau-Thierry Ende 933; ruft den K. Heinrich an. S. 597. — G. Heinrichs kluges Walten. Bund mit England. (Die Friesen.) Gorm K. der Dänen, Harald Schönhaar K. v. Norwegen. K. Thyra und der Friede mit Heinrich 933—34. (Erzb. Uuni nach Schweden). K. Heinrich will jetzt nach Rom ziehen. S. 604. —

XXVIII. K. Raoul stirbt am 15 Jänner, K. Heinrich am 2 Juli 936.

H. Parteien Italiens. K. Hugo verträgt sich mit Hochburgund. (Kanzler Gerlan Abt v. Bobbio.) Vacante Bisthümer. Rother B. v. Verona, und Gr. Milo. (Erzb. Manasses Vrfgr. v. Trient!) Friede mit Venedig 12 März 933. K. Hugo zieht auf Rom; Messe Tibaut Vrfgr. v. Spoleti. (Krieg in Unteritalien). Hr. Arnulf in Verona; muß abziehen, denn Milo schlägt um. — In Francien Stillstand bis Mai 935; K. Heinrich beschickt. S. 609. — I. K. Heinrich 24 Mai 935 zu Duisburg, 8 Juni nebst Rudolf II bei Laon, Freundschaft mit K. Raoul; allgemeine Sühne. K. Heinrich zu Altstetten 12 Oct. Schlagfluß. — Synode zu Fimes. K. Raoul † 15 Jänner 936 zu Aurerre. — K. Heinrich † zu Memleben 2 Juli. Charakter. Verdienste. S. 617.

Zweiten Zeitabschnittes zweites Buch.

Zeit der deutschen Könige Konrad I und Heinrich I
911—936.

I. Der Franke Konrad I gewählt, und K. Karl in Lothringen gehuldigt Oct. 911.

Eintretend in eine Zeit unabsehlich verwirter Parteiung und tief gehender Gährung kann der Geschichtschreiber nicht behutsam genug vorwärts schreiten, nicht umsichtig genug verfahren bei Benützung der durchweg getrübtten Quellen, beim Fällen der Urtheile, beim Spenden des Lobes oder Tadel's. Unauflösbare Schwierigkeit begegnet gleich in dem Umstande, daß man nicht weiß, wann und wo eigentlich Ludwig das Kind starb, noch wann und wo und wie die Wahl seines Thronfolgers vor sich ging. Von der Königswahl ist sicher schon viel Redens gewesen, ehe der schwächliche Ludwig von hinnen schied; die Lothringer wollten, der Mehrzahl nach, man solle den K. Karl v. Francien als den rechten Erben des ganzen Carolinger-Reiches erkennen, in Nord- und Mittel-Deutschland empfahlen Viele den Hrz. Otto als den mächtigen Fürsten, durch welchen man sich zu retten hoffen könne. Von Bayern aus dürfte in Ludwig gedrungen worden sein, daß er den nahe Gesippten Hrz. Arnulf, den tapfern Sohn des verdienstreichen Helden Luitpold, zum Erben der Krone erkläre, während die nächste Umgebung einem andern kön. Vetter, dem trefflichen Hrz. Konrad v. Franken das Wort redete. Für Konrad sprachen und handelten außer sehr angesehenen Prälaten der Hrz. Burchard v. Rhätien, wie scheint, und gewiß der gleichnamige Sohn des 908 gegen die Ungarn gebliebenen Markgr. Burchard v. Thüringen; denn er war Konrads Schwestersohn. Kaum hörte man, es stehe eine Thronveränderung bevor, so massen die Parteien ihre Stärke. In Alemannien treten die zahlreichen Feinde des Hrz. Burchard zusammen, vermuthlich einen Landtag veranstaltend, schwere Anklagen werden erhoben, ohne weiters für gegründet und zureichend erklärt, um das Verdammungs-Urtheil gegen den (natürlich abwesenden) Herzog auszufällen, und ein gewisser Anselm vollzieht es,

- a erlittene Unbill zu rächen; Hrz. Burchard wird getödtet sei es mensch-
lings sei es in offener Fehde, etwa zu Anfang des Herbstes 911.
Seine Söhne Burchard jun. und Udalrich müssen fliehen, und ihre
Besitzungen, Allode und Lehen, theilen die Widersacher unter sich.
Hermann der Lahme gibt an, es sei auf dem Landtag, welchen
Hrz. Burchard veranstaltete, ein Tumult losgebrochen, Burchard in
demselben erschlagen und Erchanger zum Herzog angenommen wor-
den. Das wird in der Gegend des Bodensees vorgegangen sein,
während auch weiter westlich in Alemannien Faction wider Faction
aufstand.

- 4 Eine der beiden alemann. Chroniken (Perz I, 55) erzählt zum
Todesjahre Ludwigs des Kindes: „Rudolf König v. Burgund zog
nach der Stadt Basel, und kehrte dann wieder in sein Reich zurück.“
Basel war seit langem streitiger Gränzplatz; als Rudolf 888 den
Arnulf als Oberkönig anerkannte, gestand ihm dieser die Stadt zu.
Bald entzweite man sich wieder und Basel muß dem Burgunder
entriffen worden sein; denn 895 sehen wir den dortigen Bischof
Iring auf dem Synodalreichstag zu Tribur. „Nun aber, sagt
Gfrörer II, 451, nachdem Arnulfs Sohn Ludwig bei seinem Tode
das deutsche Reich in der größten Verwirrung hinterlassen, hielt
der Burgunder die Gelegenheit für günstig, um das Geraubte zu
holen und die ursprünglichen Gränzen seines Reiches wieder herzu-
stellen. Was die Zeit der Eroberung Basels betrifft, so erhellt aus
5 den Worten des alem. Mönches, daß Rudolf den Zug kurz vor sei-
nem eigenen Ableben und nach dem Tode L. des Kindes antrat.
Nun starb der Burgunder, laut dem völlig glaubwürdigen Zeugnisse
der Lausanner-Chronik (Perz III, 152) Sonntags den 25 Oct. 911.“
Da im J. 911 der Sonntagsbuchstabe F war, so ist nicht der 25,
wohl aber der 6, 13, 20 und 27 Oct. ein Sonntag gewesen; hin-
gegen paßt jenes Datum sehr gut auf das J. 912, und sicher starb
R. Rudolf erst in diesem und ward glaublich zu St. Moriz bestat-
tet, von wo seine letzte bekannte Urk. 14 April 910 datirt ist.

- 6 In den Tagen kurz vor oder gleich nach dem Hintritte des
Kindes mühten sich, während kriegslustige Herren das Schwert zo-
gen, Friedliebende um eine friedliche und erspriessliche Königswahl,
und es mögen mehrmals Einladungen zu Reichstagen ergangen und
verschiedentlich Zusammentritte veranstaltet worden sein. An Män-
nern fehlte es nicht, welche einsahen, wie nöthig ein gemeinsames

Oberhaupt sei, um der großen, jetzt durch Zwietracht und durch die a
 ruhelosen Angriffe der Normannen, Slaven, Ungarn an den Rand
 des Verderbens gebrachten deutschen Nation aufzuhelfen und einen
 würdevollen Bestand zu sichern, und unter ihnen ragte Erzb. Hatto
 v. Mainz hervor, offenbar der verständigste, thätigste, einflußreichste.
 Was hat diesem Erzhirten Deutschland zu danken, und welcher Dank
 ward ihm! Allerdings ist möglich, ja wahrscheinlich, daß er bei
 seinem Mühen die eigene Größe und Wichtigkeit ebenfalls im Auge
 behielt; denn was wurde aus dem ersten Bischöfe des Reiches, wenn
 dieses zerfiel, wenn etwa irgend ein dux der Nachbarschaft ihm als
 die einzige Stütze blieb, ja statt einer Stütze sein despotischer Ober- 7
 herr sein wollte! Jedoch zuvörderst hatte gewiß der Erzbischof das
 Loos der Religion im allgemeinen und das des deutschen Reiches und
 Volkes im Auge; er drückte ja schon voll Kummer deshalb beim Tode
 Arnulfs in einem Schreiben an P. Johann IX die Besorgniß aus,
 das ostfränkische Reich dürfte durch Wahlumtriebe ganz zu Trüm-
 mern gehen. Nur die den Franken, seit undenklichen Zeiten eigene
 Gewohnheit, die Könige aus Einem Geschlechte zu nehmen, habe
 dieses mal noch, indem man dem Kinde Arnulfs huldigte, den Zer-
 fall verhindert. —

Welche Bischöfe und Äbte, Herzoge und Grafen und freie
 Männer nun zusammentraten und wann und wo, wollten die so
 parteisüchtigen als nachlässigen Chronisten der Sachsenzeit (ältere 8
 hat man nicht mehr) keineswegs der Nachwelt erzählen, Widuchind,
 der lobhudelnde und allerlei erfindende Hofhistoriograph gibt vor,
 es habe zuerst das gesammte Volk der Sachsen und der Franken
 seinem Hrz. Otto die Krone angeboten, Otto aber, obwohl er nach
 wie vor das höchste Ansehen im Reiche behauptete, die Wahl wegen
 seines hohen Alters abgelehnt und den Rath gegeben, man solle
 statt seiner den Frankenherzog Konrad auf den Thron erheben, was
 in so weit auf Wahrheit beruhen mag, daß der Reichstag, Hatto
 an der Spitze, mit Otto unterhandelte und Alles Mögliche versuchte,
 um die Wahl nur mit seiner Zustimmung und nach den von ihm
 gesetzten Bedingungen vorzunehmen. Man vermuthet, daß sie zu
 Frankfurt Statt fand im Oct. 911, und daß aus allen Provinzen
 Vertreter sich einfanden; die alemannische Chronik (Perz I. 55) we-
 nigstens behauptet, es sei Konrad sofort von Franken, Sachsen,
 Alemannen und Bayern zum Herrn und Oberhaupt des Reiches 9

a erwählt worden, und die Stellung der Worte läßt vermuthen, man habe den Sachsen damit geschmeichelt, daß sie gleich nach den Franken ihre Stimmen abgeben durften, die Bayern aber waren die Letzten weil am schwächsten vertreten. Aus Alemannien kam sehr wahrscheinlich Hz. Burchard nebst Gesippten und B Salomon, und der stürmische Landtag, auf welchem der Herzog das Leben einbüßte, wurde glaublich von ihm gleich nach der Wahl veranstaltet in der Absicht, dem Gewählten huldigen zu lassen.

Es ist eine Vermuthung, daß Konrad bereits im Oct. 811 zum König geforen, ausgerufen und unverzüglich von Erzb. Hatto (zu 10 Worms?) gesalbt und gekrönt worden, und dann nach Forchheim gefahren ist, dorthin die Sachsen und Bayern vornämlich einladend. Die Krönungs-Feierlichkeit ging wohl mit geringem Prunk und Jubel vor sich, weil trübe die Aussicht und schwach die Hoffnung, das bis in seine Grundfesten erschütterte, in allen Theilen aus den Fugen gerissene Reich werde Konrad wieder in Kraft und Herrlichkeit auf-
 11 richten können. Die ihn wählten, verdienen desohngeachtet Lob und Dank, daß sie nicht verzweifelten am Vaterlande, und für Rettung desselben thaten was sie vermochten, was ihnen ein kluger und großer Geist eingab; daß sie nicht, wie in ähnlichen Lagen anderswo fast immer geschah, einen Auswärtigen auf den Thron riefen, noch unter sich selbst parteieten und die Einen für diesen, die Andern für
 12 jenen Helden sich entschieden. Die parteifüchtigen Herren waren nicht zur Versammlung gekommen, und gingen auch nicht nach Forchheim, wo Konrad am 8 Nov. 911 von Vielen die Huldigung empfing (Böhmer Regest. Carol. p. 118), er der durch sein Benehmen und seine sämmtlichen Eigenschaften Gemüther zu fesseln und Vertrauen einzulösen verstand; denn selbst Widuchind, welcher sonst Alles neben seinen Sachsen in Schatten stellt, rühmt von ihm, er sei zu Haus und im Krieg der trefflichste Mann, tapfer und kräftig, großmüthig und gütig, und mit allen Tugenden geziert gewesen, was denn auch gewiß von den Wählern vor allem andern in Betracht gezogen wurde und was ihn besonders den Vaterlands-Freunden, namentlich den Prälaten empfahl, nicht aber, wie neuere Geschichtschreiber unterstellt haben, seine Abstammung von oder Verwandtschaft mit dem Hause der Karolinger, indem man meint, sein Vater Gr. Konrad sei von jener Judith geboren worden, welche durch Gisela
 12 eine Enkelin Ludwigs des Frommen gewesen. Solchen Vorzuges

weiblicher Verfassung hätten sich nicht wenige Herren brüsten können, allein die alten Chroniken erwähnen nirgends, daß man hierauf Gewicht legte, was aus dem Grunde begreiflich, weil das salische Gesetz, welches Weiber von der Erbfolge ausschließt, in allen deutschen Landen Geltung hatte, und weil man sich sonst eher für Karl den Einfältigen oder für den Bayer Arnulf hätte entscheiden müssen.

Einer Urk. zufolge, welche Brower anzieht, hätte K. Konrad bereits am 29 Oct. 911 zu Forchheim dem B. Tuto v. Regensburg (Schhart nimmt den Bischof v. Würzburg an) einen Gnadenbrief ausgestellt, und allerdings läßt sich glauben, daß dieser Prälat als bayerischer Unterhändler daselbst austrat, und daß wie mit Hr. Otto so mit Hr. Arnulf ein gütlicher Vergleich wenigstens eingeleitet wurde; denn einerseits zeigte sich der neue König gewiß sehr geneigt, irgend billige Vorschläge anzuhören und überließ gerne den friedbegierigen Prälaten, das schwierige Geschäft der Einigung an's Ende zu führen, und andererseits nöthigten den Hr. Arnulf die vielen äußern und innern Feinde und die jammernden Stimmen der Geistlichen und des Volkes, für jezt sich eines ernstern Streitens mit K. Konrad zu enthalten, sträubte er sich auch, ihm seine Huldigung darzubringen. Konrad mochte dessen froh sein, daß er, der Ruhe von dieser Seite ziemlich versichert, ohne Verzug nach Alemannien sich wenden konnte, wo sein Einschreiten dringendst erfordert ward. Noch am 10 Nov. 911 unterzeichnete er auf der Pfalz Forchheim die Begünstigung eines Stiftes zu Ansbach, und in diesen Tagen wird bereits Botschaft eingelaufen sein von Ermordung des Hr. Burchard und von dem Überfalle, durch welchen K. Rudolf v. Hochburgund die Stadt Basel in seine Gewalt gebracht hatte, wie auch von den in Elßas ausgebrochenen Unruhen, was Alles ohne Zweifel mit den Vorgängen zusammenhing, deren Schauplatz Lothringen war, und deren wir einschaltungsweise gedenken müssen.

Die großen Pläne hinsichtlich der Person Karls des Einfältigen, von denen oben die Rede war, schienen 901 zu reifen. Einer, der bisher besonders hinderlich gewesen, Gr. Balduin II v. Flandern gab Ruhe, sei es daß ihn der wegen Ermordung des Erzb. Fulco verhängte und vom Papst bestätigte Bann gebeugt hat, oder daß noch anderes, Alter, Kränklichkeit, Einbruch der Seeräuber, der Friesen u. dgl. den trotzigen Muth brach. Der andere, welcher seit so vielen Jahren hemmte und ängstigte, war der Normann Rollo;

- b) mehrmals hatte man mit ihm ein Abkommen zu treffen gesucht, und nie gelang es mit dauerndem Erfolg, nun endlich konnte dem Friedensworte mit den Waffen der gehörige Nachdruck gegeben werden und dieses führte ein Ereigniß herbei, welches zu den erfreulichsten und segensreichsten der französischen Geschichte gehört. Eine dunkle Spur weist darauf hin, daß Gr. Erlebold, welcher die Güter des Bisthums Chartres an sich gerissen, dieselben nach Urtheil des K.
- 2) Karl und der Reichsstände an den neuen Bischof Antelmus herausgeben sollte und keine Lust dazu hatte. Man traf Anstalt, den Widerspännstigen zum Gehorsam zu zwingen, und er verbündete sich, die Fehde zu bestehen, mit Gesinnungsgenossen, und namentlich mit Rollo, der mit seinen Normannen vor Chartres erschien und die Stadt in äußerste Noth brachte. Doch Samstags 20 Juli 911 nahet, den Belagerern unversehrt, ein starkes könipl. Heer zum Entsatz unter Führung des Gr. Robert v. Paris (und Poitiers?) und des Hrz. Richard Justitarius v. Burgund (Oheim des Kaisers Ludwig), und da zur gleichen Stunde¹⁾ die Tapfern der Stadt einen Ausfall machen, ermuthigt von dem Bischof, welcher sie begleitet die Infel auf dem Haupte, in den Händen das hl. Kreuz und den Mantel der göttlichen Gnadenmutter, deren Fürbitte und Hilfe inbrünstig angerufen wurde; so gelingt es die Feinde auseinander zu
- 3) werfen und ihrer eine große Zahl (es heißt 6,900) zu erlegen. So ward Chartres gerettet. Den Sieg zu verfolgen, vom Erstem der Abwehr zu dem des Angriffs zu schreiten ermangelten freilich die Kräfte, und da die Normannen sich anschickten, ihre erschlagenen Brüder zu rächen, überwog neuerdings die Furcht, Geistliche und Weltliche bestürmten den König mit Bitten, den Zorn Rollo's zu befänstigen, selbst Gr. Robert stimmte dafür, man solle den Weg der Unterhandlung einschlagen, und der von Rollo hochgeschätzte Erzb. Franco v. Rouen ward als Vermittler angenommen.

Die Anträge des Prälaten gingen dahin: Rollo sollte als Herzog belehnt werden nicht bloß mit dem Ländchen, welches seine Leute schon längst inne hatten nordwärts der Seine zwischen der Andelle und Epte, das normännische Verin genannt, sondern noch

4) jenseits mit dem Gebiete von Rouen bis Bretagne, und habe er die hl. Taufe empfangen, so reiche ihm Gisela (des Königs Tochter oder

¹⁾ Fast genau so wird die Rettung der Stadt bei J. 899 erzählt; nur ist dort Gr. Robert v. Paris nicht erwähnt.

Schwester? ¹⁾ am Altare die Hand. Rollo hatte dagegen nichts b
 einzuwenden, nur machte ihm Sorge, die Waffenbrüder möchten das
 eine oder das andere mißbilligen. Er versammelte die angesehensten
 und beehrte ihre Meinung zu hören, und sieh! alle schenkten den
 Anträgen des Bischofs Beifall und wendeten selbst gegen den nichts
 ein, daß sie der christlichen Religion beipflichten sollten. Manche
 unter ihnen waren bereits Christen, vielen hatte weniger Neigung
 als Zeit und Ruhe gefehlt es zu werden, die meisten sahen als rohe
 Kriegerleute gleichgiltig sowohl die väterliche als die fremde Gottes=
 Verehrung an, hegten Aker- und Unglauben, aber ohne entschies- 5
 denen Eifer für irgend eine religiöse Meinung, daher denn auch,
 obwohl von den Normannen schonungslos gegen Kirchen und Klöster
 und die Diener des Altars gewüthet wurde, doch nicht oder sehr
 selten zu lesen ist, daß sie Gefangene zwingen wollten, den Götzen
 zu opfern und der christl. Religion abzusagen. B. Franco und der
 König und die Prälaten und Herren um ihn waren, wie man sich
 denken kann, hoch erfreut, die fürchterlichen Feinde so wohlgestimmt
 zu sehen, und man kam vorläufig wegen einer dreimonatlichen Waf=
 senruhe überein, und diese wurde ohne Anstand verlängert, als bei
 näherer Bestimmung der Bedingungen, unter welchen Rollo das
 Lehenherzogthum empfangen sollte, Schwierigkeiten aufstießen. Daß 6
 er die Begnadigung des befreundeten Gr. Erlebold verlangte und
 überdieß daß man diesem die streitigen Stiftsgüter lassen mußte, war
 sicher ein schwieriger Punkt.

K. Karl verstand sich zur äußersten Nachgiebigkeit, damit dieses
 Friedensgeschäft sich nicht wieder zerschlug und er an Ausführung
 der großen Pläne gehindert wurde, welche nur für das nächste die
 Erwerbung Lotharingens bis an den Rheinstrom bezielten. Die
 Einleitung hiezu war schon das Jahr vorher getroffen worden; Re=
 ginar, vielleicht mit dem früher zum Herzog Lothringens ernannten
 Gebehard entzweit, schlug sich zu den Parteigängern Karls, dadurch
 nicht befriedigt, daß ihn 910 L. das Kind mit der Würde eines
 kön. Kammerboten bekleidete, der alle Krongüter unter Obhut neh=
 men mußte, was um so bessern Fortgang hatte, weil Gebehard nach
 Ostfranken wider die Ungarn zog und dort im Kampfe das Leben 7

¹⁾ War Gijela nicht eine uneheliche, etwa um 898 geb. Tochter Karls, folglich
 jetzt kaum 14 J. alt, so ist nur anzunehmen, daß sie keine Schwester gewesen.

b ließ. Gewisser noch ist, daß Reginar um Güter und Rechte mit den Bischöfen v. Trier und v. Lüttich und v. Utrecht Streit hatte oder nunmehr bekam. Hingegen scheint er mit dem Cölnner eines Sinnes gewesen zu sein, welcher, da L. das Kind dem Sachsen Otto nun in Allem willfahrte, namentlich auch in der Abtrennung Bremens von Cöln (Sergius III sandte 910 — 11 dem Hoyer, Adalgar's Nachfolger, das Pallium), sich unwillig vom deutschen Hofe ab und dem französischen zuwandte. Reginar, nun bald dux beneficiarius des K. Karl, warb für diesen so thätig, daß im J. 911 der größte Theil Lothringens sich dem Neustrier unterwarf. „Die Huldigung muß, sagt Gfrörer II, 452, zwischen dem 10 Oct. und 24 Nov. 911 erfolgt sein; die erste auf uns gekommene lothringische Urkunde Karls ist unterm 20 Dec. 911 ausgestellt.“ — Ein von Perg wieder aufgefundenener französ. Geschichtschreiber, Richer, aus dessen Werke vielleicht unsere größern deutschen Chronisten vom Anfange des 12. Jahrhunderts, Ekkehard v. Herzogen-Aurach und der sächsische Mönch schöpften, gibt zu verstehen, daß Reginar bei Karl in hohen Ehren stand. Die Urkunden des Neustriers stimmen hiemit überein. Unter dem 12 April 912 verleiht K. Karl auf Fürbitte der „ehrwürdigen“ Grafen Reginar und Berengar an einen Mönch Fulrad gewisse Güter. —

9 Schon vorher ersucht ein Graf, der zugleich Abt des überreichen Stiftes St. Marimin zu Trier ist, den neuen König Lothringens, besagtem Kloster den Besitz einiger Ländereien, die schlimme Leute an sich gerissen hätten, zu bestätigen. K. Karl erfüllt diese Bitte durch einen zu Metz unterm 1 Jänner 912 ausgestellten Gnaden-Brief. Wir wissen aus Regino's Chronik, daß im J. 906 die Konradiner Konrad der ältere und Gebhard, der lothring. Herzog, das Mariminstift besaßen. Wer ist aber der Graf, in dessen Händen sich jetzt die Abtei befindet? „Ohne Zweifel Reginar, sagt Gfrörer S. 453, denn sein erstgeborner Sohn Gisibert, der nach dem um 916 erfolgten Tode des Vaters, laut Richers Zeugnisse, die Lehen desselben erbt, erscheint seitdem als Herr des Stiftes St. Marimin. Es war wohl die fette, den Konradinern genommene Abtei ein Köder, mit welchem Karl den Übertritt Reginars zu seiner Partei und dessen Verrath am deutschen

10 Reiche belohnte. Ich bemerke noch, daß Reginar aus karolingischem Halbblut stammte; sein Vater Gisibert hatte eine Tochter des Kaisers Lothar entführt und geehlicht. — Neben Reginar genoß auch

Gr. Matfried, über welchen L. das Kind im J. 906 die Reichsacht b
 verhängt hatte, die Gunst des neuen lothring. Königs; in zwei
 Urkunden Karls von den Jahren 916 und 919 erscheint er als
 Hofrichter. Erzb. Ratbod v. Trier, Kanzler des Kindes, verlor da-
 gegen Anfangs durch den Regierungswechsel; die lothring. Ur-
 kunden Karls nennen vom Dec. 911 bis zur Mitte des J. 913 den
 Franzosen Heriveus als Erzkanzler des Westreichs; aber ein Gnaden-
 Brief vom August 913, der freilich das Erzstift Trier selbst betraf,
 ist im Namen des Erzkanzlers Ratbod ausgefertigt.“ Der betagte
 Erzhirt scheint allerdings erst zu Ende des J. 912 mit K. Karl 11
 (und Hr. Reginar!) sich gesetzt zu haben, und auch B. Stephan
 v. Lüttich, so daß nur noch der v. Utrecht widerstrebte; denn bis dahin
 hatte Karls Sache große Fortschritte gemacht, nicht bloß war er mit
 Rollo in's Reine gekommen, es erhob sich für ihn auch eine starke
 Partei im Elsaß, und es knüpften sich Verbindungen durch Hoch-
 burgund und Alemannien bis nach Bayern, und endlich kam sogar
 der Herzog Sachsens zur Huldigung nach Achen, und man redete
 von nichts anderem als dem einzigen noch übrigen Karolinger
 sämtliche Kronen seiner großen Väter auf's Haupt zu setzen.

In Erörterung dessen wollen wir zuerst den Verlauf des Aus-
 gleichungsgeschäftes mit dem Normannenfürsten durchgehen, haupt-
 sächlich nach P. Daniel, dem zufolge Hr. Robert v. Paris vor
 Andern thätig gewesen wäre, die Sache ans Ende zu führen, ver-
 steht sich so, wie es ihm zusagte; denn sein Gebiet war am meisten 12
 dabei theilhaft, welche Ausdehnung und Gestalt das normännische
 Nachbarherzogthum bekam, ob dasselbe zu mächtig wurde, ob es
 völlig die Ein- und Ausfuhr auf der Seine sperrte u. dgl. m.
 Hr. Robert that auch geheime Schritte, die Freundschaft des
 Normanns zu gewinnen und guten Rathschlägen Gehör zu ver-
 schaffen, außerdem daß er sich öffentlich zum Taufpather des lieben
 Nachbarn Rollo anbot. Es möchte noch im Spätherbst 911 ge-
 schehen sein, daß man zum Schluß der Unterhandlungen und zur
 feierlichen Belehnung schritt. Der König und Hrolf (Rollo) machten
 sich auf die Fahrt, einander zu begegnen, jeder begleitet von seinen
 Mannen; sie lagerten an der Gpfe, jener links, dieser rechts. Es
 erfolgte ein Zusammentritt, und da ließ Rollo, kaum hatte er den
 König begrüßt, durch den Erzb. Franco zwei neue Forderungen
 stellen, und zwar eine sehr verdrüßliche: so viel auch die Normannen, 13

b wurde gesagt, Ursache hätten, für das ihnen abgetretene Land Neustriens dem König zu danken, so sei es ihnen doch nicht zureichend, den Unterhalt daraus zu ziehen; es müßten erst die seit langem nicht mehr bebauten Felder wieder cultivirt, Pferde, Rinder und Schafe herangezogen, und selbst die nicht zerstörten aber verödeten Ortschaften bevölkert werden, sie müßten sich daher noch einen Landstrich erbitten, um leben zu können — ohne Raub. Zudem verlangte Rollo, es solle erklärt und verbrieft werden, daß nicht bloß ihm sondern auch seinen Leibeserben (männlichen und weiblichen?) jene als Lehen abgetretenen Lande eigenthümlich bleiben, und daß die Urkunde alle 14 Prälaten und Herren des Königreichs unterzeichnen. Letzteres wollte man zugeben, da auch alle andern großen Kronlehen erblicher Besitz geworden waren; aber der erste Punkt führte wie früher zu langen und hitzigen Berathungen, indem begreiflicher Weise die Einen im Rathe des Königs fortan sagten, man dürfe dem Begehren der Normannen, daß ihr Herzogthum auf beiden Ufern der Seine sich ausbreite, nimmermehr entsprechen, die Andern hingegen meinten, man müsse sich auch zu diesem Opfer entschließen, wenn in anderer Weise den Bruch zu vermeiden unmöglich.

Hrz. Robert bot alle seine Überredungskraft auf, damit sich Rollo zufrieden gäbe, wenn er noch ein gutes Stück von Flandern 15 bekäme. Doch der Normann schüttelte hiezu jezt den Kopf wie vormals: die Städte dort seien zu fest und ohne langwierige Belagerungen nicht zu bekommen; das offene Land aber meist sumpfig und für seine Leute nicht geeignet; da gegen Bretagne hin haben sie sich schon in manchen Schlössern festgesetzt, und könnten sich am leichtesten behaupten, auch dem König und Reich einen Dienst erweisen durch Bändigung der widerspänstigen Bretonen. Wie man endlich zusammen handelte, läßt sich nicht genau angeben, doch ist ersichtlich, daß dem Normannen nachgegeben wurde, der hinwider gelobte, nur so viel von dem über töhige, das königliche Ansehen verachtende Herren in Bretagne Eroberten zu behalten, als der König, die geleisteten Dienste gnädig belohnend, zu Lehen geben wolle. Dieses ward genehmigt, und hieraus hat sich jenes Verhältniß entwickelt, daß nachmals, wie Vignier im *traité de la petite Bretagne* urkundlich erweist, die 16 Herzoge v. Bretagne zugleich den Königen Frankreichs und den normännischen Herzogen (diesen wegen einzelner Lehenstücke) die Huldigung leisteten. Unter der Benennung Bretagne oder Armorica

ward übrigens eigentlich auch fast die ganze spätere Normandie be-
griffen. — Hr. Robert, heißt es weiter, war der Überbringer der b
erfreulichen Botschaft, daß Alles geschehen solle, wie Hr. Rollo es
verlangte, that ihm dazu sehr schön, und lud ihn ein, vor dem
Könige zu erscheinen und das Lehnen zu empfangen. Rollo begehrte
Geiseln zu seiner Sicherheit, und man gab sie ihm. Dann kam er
in's Lager des Königs, wo Jedermann begierig war, den Helden zu
sehen, der so lange (seit 876!) und so weit um Schrecken verbreitet
hatte und dessen Klugheit nicht weniger gerühmt wurde als seine 17
Tapferkeit. Er trat hin, und begrüßte den König, statt Ehrerbietung
Stolz und Troß in Miene und Geberden. Es kostete Worte ihn zu
bereden, daß er sich den bei der Huldigung üblichen Gebräuchen
fügte, und namentlich dem, niederzuknien, seine Hände in die des
Königs zu legen und so den Eid der Treue zu leisten. Als man ihm
aber noch sagte, es sei gewöhnlich, für die empfangene Gnade Dank
abzustatten und vor man aufstehe, des Königs Knie ¹⁾ zu küssen,
war ihm das ein mal zu viel. *Ne se bi Gott!* rief er wiederholt aus,
und wollte lieber den mühsam errichteten Vertrag umstoßen, als sich
durch dergleichen Handlungen in den Augen seiner Waffenbrüder
tief erniedrigen; man traf endlich die Auskunft, daß ein Stellver-
treter in seinem Namen das Ceremoniel verrichtete. Entgegen be- 18
schworen nach dem König nun auch Hr. Robert und alle anwesen-
den Prälaten und Herren die dem Patricier Rollo (so ward er
betitelt) gemachte königliche Schenkung, und daß sie ihm und seinen
Nachkommen bleiben sollte für immer. Auf die Art entstand das weltbe-
rühmte Herzogthum Normandie, dessen anfängliche Gränzen sich nicht
genau bestimmen lassen. Daß es bis an den Fluß Bresle reichte, dürfte
aus dem erhellen, weil (nach Flodoard) Gu 925 zur Normandie
gerechnet ward und von Erweiterung gegen Osten zwischen den
Jahren 912—25 nirgends die Rede ist. Evreux gehörte den Nor-
mannen wenigstens 943, und vielleicht wurde und blieb der Fluß
Coësson Gränze; 924 trat K. Rudolf Bayeur an Rollo's Sohn ab,

¹⁾ P. Daniel jagt den Fuß, faun glaublich. Das bluzugesetzte Gesichtchen,
(nach Dodo l. II.) es habe Rollo's Stellvertreter den Fuß des Königs aus
Unachtsamkeit oder Bosheit so hoch aufgehoben, um ihn zu küssen, daß Karl
daran war, rücklings überzustürzen, wurde sicher von einem Spatzvogel geschmidet,
welcher nicht einmal die Kunst verstand, der Lüge einen Anstrich von Wahr-
scheinlichkeit zu geben.

b und 933 verließ oder bestätigte er ihm eine gewisse Oberhoheit über Bretagne am Meer, vielleicht damit die Küste wider Seeräuber besser gesichert würde.

- 19 Kaum ging je mit einem Volke eine so wunderschnelle und glorreiche Umwandlung vor sich als mit dem des Rollo. Nach einigen Wochen oder Monaten Unterricht in der christlichen Religion ließ er Anstalt treffen zur feierlichen Taufe (Anfang 912?) — Hr. Robert ward wirklich sein Taufpathe und der Getaufte nach ihm genannt; diesem Beispiele folgten fast alle Normannen, vornehme und gemeine, und wahrlich nicht mit der Gesinnung, bloß schlechte Namenschristen zu sein, wie sich bald in ihrem Verhalten gezeigt hat. Der getaufte Rollo (Robert), welcher Herzog von Normandie in der That war, wenn er auch vielleicht den Namen nicht getragen hat, bewies seine aufrichtige Ergebenheit an die christliche Religion gleich dadurch, daß er während der acht Tage,
- 20 bis das weiße Taufkleid abgelegt wurde, an die bischöflichen Kirchen von Rouen, Bayeux, Evreux und viele Klöster bedeutende Ländereien vergabte, sicher zur Sühnung der am Heiligthum verübten Frevel und Räubereien. Auch ließ er sich das Wiederaufbauen der zerstörten Tempel angelegen sein. Erst nachher bedachte er seine Streitgenossen, theilte denselben nach Ansehen und Verdienst, die Gebräuche der Franzosen vor Augen, Grafschaften und Herrschaften, Befehlshaber-Stellen in Städten und Schlössern aus, einige blieben seine unmittelbaren Dienstmannen, andere schlossen sich den Grafen und Herren an und wurden demnach Hinterlassen, jeder übernahm nach Verhältniß des empfangenen Lehens Verpflichtungen zum Kriegs-
- 21 Dienst, war übrigens frei auf seinem Erbe. Robert heirathete die Gisela; ob bereits 60 Jahre alt, während sie nicht 15 zählte, wie man aus unsichern Angaben herausrechnen wollte, wird man in Zweifel ziehen dürfen. Aber nicht ist zu bezweifeln, daß sein Beispiel in diesem Stücke von vielen Normannen nachgeahmt wurde, und christliche Frauen haben wie anderwärts so auch hier unberechenbar viel eingewirkt auf die Entwildernung der Barbaren. Weil das Land überaus entvölkert war, ließ Rollo bekannt machen, daß alle die sich früher geflüchtet, und alle welche Lust hätten, hier sich anzubauen, einer guten Aufnahme gewiß sein könnten, und sicher haben Viele von dem Anerbieten Gebrauch gemacht, schon aus dem Grunde, weil es in ganz Frankreich kaum eine Landschaft gab, wo man so

geschützt und unbelästigt wohnen konnte, als in Normandie. Robert b
erließ in Übereinstimmung mit seinen Edlen Verordnungen, die be= 22
sonders auf Sicherung der Ruhe abzweckten, und er hatte Kraft,
ihnen Gehorsam zu verschaffen; und sonderbar! unter dem Volke,
welches bisher nur vom Raube gelebt, wurden jetzt so strenge Gesetze
gegen Raub und Diebstahl eingeführt und gehandhabt, daß man
bald nichts mehr von dergleichen Verbrechen hörte. Kurz, es ver=
gingen kaum ein Paar Menschenalter, so war Normandie eines
der schönsten, bevölkersten, geordnetsten Länder des Erdbodens und
die dort wohnenden Normannen in Gesittung, Ritterlichkeit, Frömmig=
keit berühmt als eine Zierde der christlichen Welt. —

II. Der normännischen Heiden zusammenhängende Anstrengungen 910—11.

Die Jahre 910, 911 waren allem Anscheine nach durch Unter= c
nehmungen der Normannen und der Dänen ausgezeichnet, die zu= 1
sammenhängend von der Ostsee bis Bretagne sich erstreckten, und
zugleich in England das christliche Reich niederzuwerfen strebten,
welchem Alfreds gotterleuchtete Weisheit einen so herrlichen als un=
erwarteten Aufschwung verliehen hatte. Was wir hiervon wissen,
ist demnach hier einzuschalten. — Es hat sich ziemlich allgemein in
den Geschichtsbüchern die Behauptung festgestellt, daß zur Zeit der
Karolinger ein großes Dänenreich bestand, welches sehr mächtig war
weil ziemlich fest zusammengehalten durch den militärischen Gehorsam,
der die mancherlei von den Piraten besetzten Landschaften an die
Heimath und den zu Lethra auf Seeland sitzenden Oberkönig knüpfte;
denn zu Lethra war das Hauptheiligthum dieser Heiden, und die
sächsl. Chronisten reden mit Entsetzen von den Menschenopfern¹⁾, die
dort alle neun Jahre um die Weihnachtszeit nebst Opfern von Rossen, 2
Hunden und Hähnen geschlachtet zu werden pflegten. Ob der Fürst
v. Lethra ein Oberkönig heißen und sein wollte, bezeuget kein historisches
Denkmal, man kann keinen einzigen uns nennen, und daß die an=
dern Könige und Fürsten, namentlich die in Jütland selbstständig
handelten, haben wir gesehen, so oft sie uns auf dem Felde der

¹⁾ Über die Opfer Scandinaviens s. Ditmar. Chron. Merseburg. l. I. p. 327,
über die in Schweden üblichen Adam. Brem. — erörtert in S. Grimm,
Deutsche Mythol. S. 29-32.

- c Geschichte begegneten. Von einem militärischen Gehorsam, den selbst noch die in fernen Ländern kämpfenden Kriegerschaaren jenem Oberkönige geleistet hätten, kann nur reden wer nicht weiß, daß solcher Gehorsam nirgend Jemand anderem als dem selbst gewählten Führer von seinem Geleite geleistet zu werden pflegte. Allerdings war die Dänen- oder Normannen-Macht den christlichen Reichen furchtbar durch eine gewisse Einigung; diese hatte nämlich ihren Grund im gemeinsamen Christenhaffe, in der gemeinsamen Sprache, in der gemeinsamen Lust an kriegerischen Abentheuern und Raubzügen.
- 3 Fast Alles verlegte sich auf die Schifffahrt, der ganze Seehandel bis Finnland wurde bloß von Normannen, sicher auf Rechnung christlicher Kaufleute, getrieben, und dazu der Seefischfang; viele Niederlassungen dieser Piraten, ihre sogenannten Standlager bei der Ausmündung von Flüssen hatten zunächst ganz denselben Zweck wie heut zu Tage die Stationen der Briten auf Helgoland, Gibraltar, Malta u. s. f. Das Handels-Monopol, die Fortdauer des Sclaven-Handels insbesondere, also Behauptung der Seeherrschaft war das Eine Absehen jener großen Piraten-Compagnie. Nebenbei mischte man sich, wo vortheilhafte Gelegenheit lockte, in die Fehden der Feudalherren, mancher glückliche Anführer eines Geleites ließ
- 4 sich seine geleisteten Waffendienste mit Schöffern und ganzen Herrschaften bezahlen, und war es an dem, daß der habgierig um sich Greifende wieder vertrieben werden sollte, so genügte in der Regel ein Ruf, um zu bewirken, daß eine Menge Piratenschiffe herbeisegelten dem Bedrängten zu helfen, wobei freilich oft die Helfer das Beste für sich behielten.

- In dieser Verkettung lag auch die Hauptursache, warum die Normannen so hartnäckig der christlichen Wahrheit widerstanden, und warum selbst so häufig die schon getauften wieder vom heiligen Glauben abfielen. Wir haben etwas sehr Ähnliches vor Augen an der Verkettung, durch welche die gegenwärtig alle Reiche umspannende
- 5 jüdische Geldmacht getragen wird. Mag auch der gebildete reiche Jude, dem gewiß das Formelwesen des Rabbinerthums so schaal und leer als lästig erscheint, die Religion der hehren Gottes- und Menschenliebe sehr anziehend finden, selten wagt es einer, dem reinen Herzenstrieb zu folgen, weil der Austritt aus der Genossenschaft den Nerv seines Reichthums abreißt. Wir kennen normännische Häuptlinge, die in den Niederlanden, in Frankreich, in England

Herrschaften gründeten und Jahre lang mit Christen verkehrten, und die christliche Religion hochschätzen lernten, von denen eine Anhänglichkeit an den rohen Aberglauben der Landsleute gar nicht angenommen werden kann, und dennoch blieben sie Heiden, blieben es, um nicht von den Waffenbrüdern verlassen, von der großen Piraten-Compagnie abgetrennt, ja feindselig angegriffen zu werden. Darnach bemesse man, welche Hochachtung jene verdienen, die großherzig mit dem Beispiele vorangingen, Alles daran zu setzen für das Eine Nothwendige, und welche eine schwere Arbeit der christliche Glaubensbote bei den für die Seeräuberei recht eigentlich erzogenen scandinavischen Völkerschaften zu übernehmen hatte. Der heil. Erzb. Rimbart genoss den Trost, wie scheint, von Hamburg aus die Christen in Dänemark d. i. Jütland, und selbst in Schweden zu schirmen, zu leiten und zu vermehren, trotz der mitunter tobenden Stürme. Als er starb und Adalgar folgte 888, wurden die politischen Zustände, und somit die kirchlichen von Jahr zu Jahr trauriger. Er starb um 909, und ohne Zweifel schon vorher hatte Gorm, der Sohn des Hardekund, als Haupthezer der Heiden im lange fortgesetzten Kampfe gegen alles Christliche sich sehr furchtbar gemacht, und den alten Gözenthain zu Lethra auf Seeland aus Politik neu als Nationalheiligtum ausgezeichnet und bei den feierlichen Opferfesten daselbst große Volksversammlungen veranstaltet. Sein Haß des Christenthums entsprang wohl dem Hass, welchen er wider K. Erich II und die Söhne desselben Siegfried (Vodokund) und Halfdan (Erich III) nährte, vor denen er hatte schon im Knabenalter aus dem väterlichen Besitzthum weichen müssen. An der Spitze der Heiden eroberte er, durch auswärts (an der Maas und Mosel?) vollbrachte Heldenthaten berühmt geworden, zuerst Seeland und Schonen (Blekingen), und als Erich III (900?) des Todes verfuhr, auch Jütland; da „traf seine harte Hand die sparsamen Reste von Ansfars und Rimbarts Pflanzungen, zerstörte Kloster und Kirche zu Schleswig, vertrieb die Priester, ließ Christen qualvoll tödten, darum wird er mit Verkehrung seines Namens **Worm** genannt, ein grausam feindseliger Wurm der Christenheit.“ (Dahlmann S. 69.) Erzb. Adalgar soll am 9 Mai 909 zu Bremen gestorben und Hoyer (ebenfalls ein Mönch v. Neu-Corvey) ohne Verzug zum Nachfolger gewählt worden sein, welchem P. Sergius III unterm 1 Juni 911 das Pallium nebst einem salbungsvollen Breve übersendet hat,

c Muth einsprechend, dessen ein Oberhirt jener Tage, und zumal so nahe dem heidnischen Norden gar sehr bedurfte. Hoyer sah den größten Theil seines Metropolitansprengels gräulich verwüstet. Daß es 9
9 Worms Heiden waren, welche bis an und über die Elbe ihre Brandfackel trugen und um 910 auch Hamburg zerstörten, mag kaum einem Zweifel unterliegen, und hierin mehr als in andern Sachen der Grund zu finden sein, warum der Sachse Otto und sein Sohn Heinrich den neuen König Deutschlands für's erste in Ruhe ließen, weshalb dieser nach dem Süden sich wenden und selbst den Gedanken fassen konnte, sein oberherrliches Ansehen in Italien geltend zu machen durch freundliches Verständniß mit K. Berengar und mit dem neuen Papste.

d Seit 904, 905 erneuerte sich auch auf der britischen Insel 1
1 Alfreds glücklich bestandener Kampf mit den heidnischen Normannen oder Dänen und in solcher Weise, daß seinem aufstrebenden Reiche die Gefahr der Zertrümmerung sehr nahe rückte, hauptsächlich wohl deshalb, weil die auf britischem Boden hie und da gelagerten Piraten von auswärts, von Norwegen, Dänemark, und von Friesland Unterstützung erhielten. Um 911 endlich obsiegte Alfreds Sohn Eduard und in ihm das Christenthum, eines der denkwürdigsten Ereignisse in der britischen Geschichte. — Bereits unter Alfred dem Großen ist zu bemerken, daß die Isolirung Englands aufhört, unter seinem Sohne und Nachfolger K. Eduard I wird die Wechselwirkung mit dem Continente, zumal mit Frankreich noch augenfälliger, leuchten auch nur einige matte Streiflichter aus Diplomen und Chroniken auf die verbindenden Fäden der Ereignisse hin. Für's erste ist schon beim J. 904 erwähnt worden, daß Kaiser Ludwig III, eh' er zum andern mal wider Berengar aus Provence nach Lombardien zog, 2
2 Eduards Tochter geheirathet hat; es bestand damals, glaublich durch des P. Sergius III Bemühen, Friede und Freundschaft zwischen dem Kaiser und K. Karl v. Francien und K. Eduard und andern Fürsten, unter welchen Eduards Schwager Gr. Balduin II v. Flandern eigens zu nennen. Die Interessen Englands und Flanderns berührten sich fortan sehr nahe, zwischen ein griffen aber, mehr als wir uns jetzt noch klar machen können, die Normannen und Dänen, deren Geschichte sich von nun gleichsam unzerreißbar mit der jener Lande verwebt. Alfred d. Gr. hatte, was dringend nothwendig war, außerdem daß er zu Lande die Widerstandsmittel

vermehrte, auch eine bedeutende Seemacht geschaffen, und reichte diese nicht aus, so lag die Ursache in der Abneigung seiner Unterthanen, auf dem Meere zu dienen; er mußte die Schiffe mit geworbenen Dänen oder Friesen bemannen. Das war zu kostspielig, und sicherte mit Noth die südliche Küste des Reiches. Den Piraten blieb die Herrschaft auf dem Meere und somit der Seehandel. Sie hatten auch auf Irland feste Posten, namentlich Sithric, ein Sohn des Ivar Widfame, in Dublin; der den Bruder Gottfrid erschlug, und vielleicht in Folge des Bruderkwistes um 896 den Eingebornen erlag, und dazu etwas später der dritte Bruder Amlaw (Amlaf). Die dänischen Häuptlinge auf der J. Wight, die in Ostanglien und wie scheint selbst die in Mercia und Northumbrien hatten sich vor der Größe und Güte Alfreds gebeugt, und entweder den Lehenseid geleistet, oder doch freundschaftliche Verträge geschlossen. Gegen Eduard änderten sie die Stellung, froh der Unruhen, die ihm von einem Vetter Alito Ethelwold erregt wurden, dessen Vater Alfreds älterer Bruder gewesen. Lappenberg S. 350 vermuthet, anfänglich habe Ethelwold nicht das Reich, sondern bloß einen Theil desselben angesprochen, oder selbst nur Vergrößerung seines durch Alfreds Verfügungen angeblich geschmälernten Privatbesitzes beabsichtigt, da er „ohne Verlaub des Königs und seiner Witena“ einige kön. Weiler und Städtchen, Winburne und Twineham (und Christchurch) besetzte. Weiter dürfte die Vermuthung Grund haben, daß Ethelwold durch die Hand einer jungen, dem königl. Haus entsprossenen Witwe große, vom Fiscus eingezogene Güter zu erhalten suchte; die Ehe wurde für unzulässig erklärt, weil die Witwe den Schleier genommen habe, vielleicht dazu wegen Blutsverwandtschaft, und diesen Spruch zu vollziehen rückte K. Eduard geschwind vor die Feste Babbury, in welcher sich das Gehorsam weigernde Paar befand. Eher das Leben lassen als nachgeben! soll Ethelwold geäußert haben; da aber die zwingende Gewalt so schnell und so stark nahte, ließ er den Muth sinken und ergriff nächtlicher Weile die Flucht. Die von ihm aus dem Kloster entführte Witwe ward wieder dahin zurück gebracht. Was hierauf folgte, belehret uns, wie die Dänen oder Normannen, wenn sie an irgend einer Küste sich festgesetzt, gleich bei der Hand waren, ausgebrochene Zwistigkeiten zu benützen, das Feuer zu schüren, dem Landesherrn Verlegenheit zu bereiten, der dann meistens sich entschließen mußte, den unlieben, gefährlichen

d Gästen, damit sie zu ihm hielten, noch mehr Grund und Boden abzulassen, noch mehr Vorrechte einzuräumen, sie also noch gefährlicher zu machen.

K. Eduard hat die Besitzungen des flüchtig gegangenen Betters confiscirt, ihn wohl dazu für einen Reichsfeind erklärt, und wenn
 6 das Ethelwold früher nicht war, so wurde er es jetzt; denn er suchte Schutz und Genossenschaft bei den in Northumbrien auf verschiedenen Punkten gelagerten Dänen, und diese erwählten den Unstimmigen schlau zu ihrem Oberkönig und ersten Heerführer, damit so seine Anhänger zu ihren Fahnen traten, auch die Landleute in Ostanglien wurden zum Bündniß eingeladen, andere aus der Ferne herbeigerufen und der Schein angenommen, als wolle man uneigennützig aus purer Gerechtigkeitsliebe dem der Krone und selbst des Privatvermögens beraubten und vertriebenen Prinzen zu dem Seinigen verhelfen. Nach den Rüstungen einiger Jahre, um 904 meint Dahlmann, fuhr Ethelwold und seine große gesammelte Dänenflotte von Northumbrien und Ostanglien nach Essex und brachte, wurde
 7 auch sonst nichts erzwengt, wenigstens Schiffe auf, die man nach Ostanglien schleppte. „Um diese Zeit oder früher waren dänische Seeräuber in Kent gelandet, welche unter Ethelwolds Befehl gestanden haben können, wenn wir gleich keine Nachricht darüber besitzen; doch waren die Kenten soweit siegreich, daß die Dänen nicht bei ihnen sich niederließen.“ Was Ostanglien betrifft, so war dort nach Guthrum = Athelstan ein Corich Fürst oder König der Dänen geworden, etwa 900, und diesen „bewog um 905, nach Dahlmann S. 352, Ethelwold zu einem Kriegszug gegen Mercien, in welchem noch des Königs Schwestermann, der Patricius Ethelred, herrschte. Sie drangen bis Cricklade in Berkshire vor, gingen über die Themse, und verwüsteten die Gegenden, wo jedoch Furcht so wenig als Liebe dem Ethelwold Anhänger erwarb.“ K. Eduard säumte nicht dem Schwager Lust zu machen; allein als nun die Macht des Feindes sich wider ihn wandte, gebot er vorsichtig Rückzug, ungehorsam oder säumig ließen sich die Kenten von den hiezig verfolgenden Feinden
 8 noch erreichen, umwickeln, so wurde Eduard genöthigt seine Leute in's Treffen zu führen, das höchst blutig ausfiel, treffliche Galdor- manen und ein Abt (ein weltlicher?) blieben nebst einer großen Zahl gemeiner Streiter, aber ein vollständiger (?) Sieg ward erfochten; denn von der Gegenseite büßten selbst die zwei Könige

Ethelwold und Gorich und die Anführer (Goldas) Beorthsig, Britthnoth's Sohn, Dskytel, Mop u. a. das Leben ein. Dahlmann mag so ziemlich das Wahre treffen, wenn er schreibt S. 352: „Eduard hatte durch diesen Sieg nicht nur den gefährlichsten seiner Feinde vernichtet, sondern fand auch die Dänen bereit, den Frieden zu Dingasford (Dingsforde) abzuschließen, dessen Folge das noch vorhandene Bündniß Eduards mit Gorich's Nachfolger Guthrun wurde, eine Erneuerung der von Alfred und dem ältern Guthrun-Althelstan einst vereinbarten Satzungen.“

Ein Paar Standlager jütischer Piraten im Süden und ver- 9
einzelt, nämlich das auf der J. Wight und das in Kent saßen sich nun in die Nothwendigkeit versetzt, dem König v. Wessex Unterthänigkeit zu geloben, und das Gelöbniß wurde gehalten, indem diese Jüten das Christenthum annahmen und sonach aus dem großen Piratenbunde traten. An demselben hingen aber bald wieder die Normannen in Northumbrien und Bernicien, hatten sie sich auch durch Alfred d. Gr. bewogen eine Zeit lang davon losgemacht. Man berichtet nämlich, nach Healsden's Tod sei Guthred, ein Sohn des dänischen K. Hardikanut (Horda-Knut), von den Landesleuten in Northumbrien zum Herzog oder König geforen, und nach der Hand Christi und zwar sehr eifriger Christ geworden. Die von ihm der Kirche des heil. Gubert d. i. dem durch das eingezogene Bisthum Herham vergrößerten Bisthume Durham verliehenen Privilegien, 10
worunter Unverletzlichkeit der in's kirchl. Asyl Geflüchteten auf 37 Tage und Gleichstellung des Asylbruches mit dem des Friedens der kön. Pfalz oder der Strafe von 96 ℥. Silber, begründete jene Vorrechte der später sogenannten county palatine und der ausgedehnten Gerichtsbarkeit des Bischofs v. Durham. Guthred, welcher am 24 Aug. 903 oder 905 gestorben sein soll, hinterließ drei Söhne: Analaf (getauft Niel, Nigal d. h. Nicolaus), Sihtrik und Reginald. Ob sich diese in die Herrschaften und Besitzungen des Vaters theilten, ist nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, so wie auch, daß Nigal den Hauptplatz erhielt, York, dänisch Cosfirwik genannt, und mit K. Eduard befreundet diesen als Oberherrn anerkannte. Nun liegt die Vermuthung nahe genug, daß durch Ethelwolds erzählte Flucht nach Northumbrien und seine von den Heiden gerne gehörten Aufreizungen Zwietracht unter jenen Brüdern, von welchen Sihtrik ein Christ gewesen zu sein scheint, gesäet wurde. Ethelwold's und 11

- d Gorich's Untergang war ein empfindlicher Streich für die Heiden und wohl auch für Sihtrik; es mag Eduards Freund Nigel den bösen Bruder mit Einziehung der Herrschaften und mit Verbannung gestraft haben. Das entflammte den Rachedurst, und eben, als um 909—910 die so weit sich erstreckenden normännischen Bewegungen vorbereitet wurden, wußte Sihtrik Schaaren zu sammeln, die seinen Racheplan ausführten, er überfiel den Bruder Nigel, erschlug ihn, und bemächtigte sich, wie kaum zu bezweifeln, seiner Herrschaften und der Stadt York, worüber es mit K. Eduard zum Kriege kommen mußte. (Lappenberg redet hievon erst bei J. 914; die Zeitrechnung ist sehr unverläßlig.) Dieser so staatskluge als kräftige
- 12 Herrscher hatte die etwelchen Jahre des Friedens benützt, um das Innere seines Reiches besser zu ordnen und um zugleich vortheilhafte Verbindungen nach außen anzuknüpfen. Wie anderwärts war auch in Wesser das Hauptgebrechen die völlige Abhängigkeit des Königs von dem guten Willen der Feudalherren, welche den Kopf um so höher trugen, je öfter und dringender die Bitte um den Dienst ihres Degens gestellt wurde. Die Noth zwang, solchen Dienst durch verschiedene Gnaden zu erkaufen, durch Einräumung immer größerer Vorrechte, durch Verleihung oder Verpfändung vieler Kronüter und besonders der Kirchengüter; denn die Herren mußten ja das Christenthum gegen die Heiden verfechten und meinten dafür der Kirche eine starke Rechnung ankreiden zu dürfen. So kam es, daß
- 13 es fast nirgend möglich war, ein von den Heiden zerstörtes Kloster wieder herzustellen; denn der Grundbesitz desselben war diesem oder jenem Dynasten zur Nutznießung zugestanden worden auf unbestimmte Zeit, und wann lief diese ab? Ja selbst mit den ledig gewordenen Bisthümern (der bischöfl. Sitz war ohnehin stets ein Kloster) ging es den gleichen Weg, und in ganz Wesser war Plegmund jezt noch der einzige Bischof. Dieser reifete zwei, wo nicht drei mal nach Rom, damit durch nachdruckames Einschreiten des Papstes, vor dem das Christenvolk Englands noch immer die größte Ehrfurcht hegte, eine Besserung des heillosen Zustandes herbei geführt werden möchte.

Ergebniß der mündlichen oder schriftlichen, wohl mit geheimer Zustimmung des Königs gemachten Vorstellungen war eine, um 904 nach England gekommene Bulle, in welcher Sergius III (nicht Formosus) ernsthaft hinwies auf die Canonen, denen zufolge sowohl 14 König als Untergebene dem großen Kirchenbanne verfallen seien,

würde nicht endlich das Geraubte herausgegeben und die Wiederbesetzung der leeren Hirtenstühle ermöglicht. Hierauf, und glaublich nach Besiegung Ethelwolds und Corichs im J. 905 ward ein Synodalreichstag veranstaltet, und Erzb. Plegmund wußte den Herren die Worte des Papstes so nahe an's Herz zu legen und ihnen so erschütternd in's Gewissen zu reden, daß die Rückgabe vieler Kirchen-Güter erfolgte, und man statt der zwei Bisthümer v. Wessex fünf zu errichten beschloß. Mit diesem erfreulichen Resultat machte sich Plegmund abermals persönlich auf den Weg nach Rom, wo er dem P. Sergius III herrliche Geschenke überreichte und ohne Mühe die Bestätigung des Beschlossenen auswirkte. Heimgekehrt ordinarie 15 er an einem Tage sieben Bischöfe, nämlich fünf für Wessex, einen für Essex und einen für Dorchester in Mercia bei Dorford. Denken läßt sich, daß der Erzbischof auf seiner Reise auch politische Geschäfte für K. Eduard ausgerichtet, und namentlich das gute Einverständniß mit K. Karl III befestiget hat. Man wollte sich gegenseitig möglichst in Abwehr der heidnischen Piraten beistehen, und sicher rief Karl III 910 um Hilfe wider Rollo, die aber K. Eduard nicht leisten konnte, weil er in diesem Jahre selbst den Entscheidungskampf mit den Heiden in Northumbrien ausfocht, durch obenerwähnten Sitirik hiezu genöthigt. Trefflich half der Schwager Ethred, Unterkönig v. Mercia, und Eduard konnte an der Spitze der Westsachsen und der Mercier Northumbrien durchziehen, fünf Wochen 16 lang darin Beute und Gefangene machen und die Dänen dahin bringen, daß sie die Erneuerung des frühern Bundesverhältnisses nachsuchten. Es scheint, statt des vertriebenen Sitirik ward jetzt dessen jüngster Bruder ihr Herzog oder Eduards Unterkönig, weil es heißt, er habe nach dem gewaltsamen Hintritt Nigels die Stadt York bekommen. „Im folg. J. 911, sagt Lappenberg S. 353, verweilte Eduard in Kent, um eine Flotte von 100 Schiffen zu erwarten, welche von den südöstlichen (?) Küsten her sich dort versammelten,“ — „wir dürfen muthmaßen, daß der König beabsichtigte, dem von Frankreich gegen Rollo, welcher in diesem Jahre dem Letztern durch den Vertrag zu St. Clair an der Epte die Normandie abzwang, in der drohenden Gefahr zu Hilfe zu eilen.“ Er soll hieran durch ein neues Losbrechen der Dänen Northumbriens gehindert worden sein, welche in Mercia eindrangten, bis Stratford am Avon, dann auf diesem Flusse in den Severn schifften, 17

d und hie und da ausstiegen und plünderten. Schon wollten sie mit der Beute den Heimweg antreten, als ihnen des franken Ethred heldenmüthige Gm. Athelflede bei Teotanheale (Tettenhall in Staffordshire) am 5 Aug. 911 die Straße sperrte; und zur rechten Stunde traf auch der herbeigeeilte Bruder K. Eduard mit seinen Westsachsen ein, der sich vor Athelflede zurückziehende Feind gerieth ihm bei Wodansfield (?) in die Hände und wurde völlig in die Pfanne gehauen. „Es sollen dort die Könige Gowils und Healfden, Inguars Brüder, die Jarle Oster und Scurf, neun Holden und viele Tausende von Kriegerern gefallen sein. Jene Königsnamen
18 erscheinen an dieser Stelle etwas verdächtig, und der Zweifel über das Schlachtfeld scheint um so mehr zu der Vermuthung zu berechtigen, daß die Chronisten das gefeierte Andenken einer frühern Schlacht mit der gegenwärtigen verschmolzen haben.“ So Lappenberg S. 355. Ganz genau lassen sich diese kriegerischen Ereignisse unmöglich mehr darstellen und ordnen, und nur so viel ergibt sich klar, daß K. Eduard mehrmals und bis wenige Tage vor seinem Tode noch das Schwert brauchen mußte, um den Sihrik und die unruhigen Heiden Northumbriens zu kemeistern; zuletzt dürften ihn doch nicht eigentlich die glücklichen Waffen sondern andere Umstände und ein billiger Vertrag an's Ziel seiner Wünsche gebracht haben, wovon bei J. 922 — 24. Sehen wir uns nun wieder im Karolingerreiche um.

III. K. Konrad wendet sich an den neuen Papst Anastasius III 912.

e Über als nicht waren die gegen Hrz. Burchard aufgestandenen
1 alemann. Herren, an ihrer Spitze die vormaligen kön. Kammerboten Berchtold und Erchanger bereits mit K. Karl in Unterhandlung getreten, zur Zeit da K. Konrad, das gefährliche Feuer geschwind zu löschen, im Spätherbst 911 an den Bodensee eilte. Brachte er eine bedeutende Mannschaft mit sich, so führten ihm dort Anhänger ebenfalls welche zu, Salomon B. v. Constanz, Abt v. St. Gallen und Pfäfers, gewiß nicht der Letzte. Neben dem Ernst der Waffen machte sich aber die Versöhnlichkeit geltend, den Widersachern Burchards, die eine starke, nicht leicht zu sprengende Kette bildeten, wollte man keineswegs um des Todten willen hart zusetzen, vielmehr Gnade anbieten, und namentlich sich etwas kosten

lassen, damit jene Brüder ihre Widerspänstigkeit aufgaben und den Treueid leisteten. Die Sühne kam halb und halb zu Stande, und B. Salomon half wie er konnte, sie aufzurichten; denn zog der König wieder aus der Gegend fort, bevor Berchtold und Erchanger beschwichtigt waren, so mußte der Prälat befahren, daß die Ergrimmenten vor allem über ihn rachgierig herfielen. Das Weihnachtsfest feierte K. Konrad bei B. Salomon in Constanz, und Tags darauf fuhr der biedere Fürst, von diesem Freunde begleitet, über den See nach Arbon und ritt nach St. Gallen hinauf. Er traf die Mönche eben bei Tisch, gebot sich nichts stören zu lassen und nahm Platz auf dem Stuhle des Abtes. Es wurden im Kloster einige unschuldige frohe Tage verlebt, zum Theil im Kreise der herrlich blühenden Jugend, welche in dieser Musteranstalt Unterricht und Erziehung empfing. Zum neuen Jahre lasen oder declamirten ausgewählte Knaben vor dem Könige, jeder mußte, da er vom Katheder herabstieg, zum Fürsten hintreten, der ihm zur Belohnung, nicht ein vermurthetes Raschwerk, sondern einen Goldpfenning in den Mund steckte. Ein noch ganz Kleiner that betroffen einen Schrei und spie das Goldstück auf den Boden, worüber der König herzlich lachte beifügend: Ich prophezeie, wird der ein Mönch, er hält gewiß das Gelübde der Armuth auf's genaueste! — So waren unsere Väter; einfache, fromm-gemüthliche Menschen bei übersprudelnder Thatkraft. Der Löwe und das Lamm weideten zusammen.

Auf der Pfalz Bodamon wurden nach den Feiertagen Reichsgeschäfte abgethan in Gegenwart der berufenen Herren, Vergleiche gestiftet, Gnaden gespendet, auch Rechtsurtheile ausgefällt, deren Vollstreckung freilich meistens eine sehr schwierige Sache. Ein Zankapfel zwischen den vormaligen Kammerboten und dem Abt-Bischof Salomon war das (schon von Kr. Arnulf?) dem Kl. St. Gallen vergabte Stammheim im Thurgau; denn sie hatten ob dem Flecken eine drohende Burg erbaut, und wollten diese weder ablassen noch brechen, mit ihren Absichten hinterhältig. Es bleibt überhaupt zweifelhaft, ob die stolzen Brüder jetzt schon und nicht erst im Herbst mit K. Konrad zu Bodamon sich setzten; denn der Erchanger in der Urk. Konrads dat. 11 Jänner 912 ist nicht der Kammerbote, sondern ein Graf v. Kletgau gewesen, und wenn laut jenem Diplom der König auf Bitte des B. Salomon und der Grafen Erchanger, Konrad (v. Linzgau), Udalrich (v. Argengau) und Hugo

e (ein Welfe, Gr. v. Egisheim?) dem Kl. St. Gallen das Kammer-
5 gut Munderfingen im Kletgau (unter Schaffhausen) geschenkt hat; so geschah das glaublich theils um für erlittenen Nachtheil zu entschädigen, theils um von der Abtei Mittel zur Fahrt nach Elsaß zu erhalten, wohin ohne Zweifel die genannten Grafen sammt B. Salomon den König begleiteten, umschart von ihren Mannen. In Elsaß haufete ebenfalls Parteiung, einige Herren, benanntlich die Feinde des B. Oibert v. Straßburg, welcher dem K. Konrad seine Huldigung darbrachte, schlugen sich eben deswegen zur Partei Karls, manche in Oberelsaß mögen es mit K. Rudolf v. Hochburgund gehalten haben, es war darum nöthig, mit starker Waffen-
6 Macht daselbst aufzutreten, und vielleicht mußte diese schon unterwegs Dienste thun und Widerhaarige bengen oder brechen; denn vor dem März traf K. Konrad schwerlich in Straßburg ein, auf der Villa Chatenoi, während Karl bereits 5 Wochen früher das Elsaß besuchte, dort nicht nur, sagt Gfrörer S. 462, „Hoheitsrechte ausübend, indem er durch Urk. dat. 3 Febr. 912 die Rechte und Güter des unweit Straßburg gelegenen Kl. Audlau bestätigte, sondern in Straßburg selbst Anhang gewinnend“ — glaublich unter der mit dem Bischof rechtenden Bürgerschaft. Am 12 Febr. gab Karl der Kirche v. Toul ¹⁾ einen Gnadenbrief, den er siegelte auf der Villa Rubac (später Kl. Rufach in Elsaß). Daß K. Konrad sein Schwert
7 nicht lange in der Scheide lassen durfte, ist so gewiß, als daß er verständig, wo es anging vorzog, statt darein zu schlagen, um ein gütliches Abkommen zu handeln. Nach Straßburg gekommen, wo von ihm unterm 14 März 912 die Rechte und Güter des Kl. St. Gallen neu bestätigt worden sind auf Fürsprache des den Erzkanzler Piligrin vertretenden B. Salomon und des eigenen Bruders Eberhard, und eine Strecke weit selbst in's Lotharingische vorgebrungen gibt K. Konrad gerne Friedensmittlern Gehör und läßt sich mit K. Karl auf einen Vertrag herbei, von dem freilich Jedermann leicht voraus sagen konnte, daß er nur auf kurze Zeit die Feindseligkeiten unterbrechen werde. Es war, so stellt sich die Sache heraus, ein
8 allgemeiner Friede, eine Ausöhnung aller christlichen Fürsten dies-

¹⁾ Um 906 war Drogo dieser Kirche aufgedrungen worden; es heißt, daß Drogo 28 Jänner 913 endete und 17 März Gauzlin durch canonische Wahl Bischof v. Toul wurde.

und jenseits der Alpen im Anwurf, und natürlich mußte hiebei vor e
 Allen das neue Kirchenoberhaupt, der wegen apostolischer Milde
 und Frömmigkeit und Weisheit vielbelobte neue P. Anastasius III
 Beihilfe leisten; möglich daß man ihn selbst bat, den Schiedsrichter
 zu machen und daß hierin der Hauptauftrag bestand, mit welchem
 Erzb. Hatto v. Mainz jetzt eilig über Constanz und Chur nach
 Rom reisete, er der erste geistliche Fürst des Reiches und sonst wegen
 seiner Eigenschaften ein überaus hochgeachteter Greis. Erst nach
 vier Monaten kam Hatto wieder nach Deutschland zurück. Und in 9
 welcher Lage fand er Italien, insbesondere Rom, den Kirchenstaat,
 Tusciens und Lombardien, und was hat sein Wort dort ausgerichtet?
 Weit entfernt von der Reckheit, die Lücken der alten dürftigen Ge-
 schichte aus eigener Geistesfülle ergänzen zu wollen — immer ein
 überkräftiges, darum bestandloses Beginnen, wie sich Dahlmann
 ausdrückt, ist es doch nöthig einen natürlichen Faden zu suchen,
 an welchem sich die einzelnen auf uns gekommenen Notizen ohne
 Zwang zusammenreihen und mit den frühern und spätern Ereignis-
 nissen verknüpfen lassen.

Mehrmals und verschiedentlich wurden um diese Zeit die frü- f
 hern Versuche wiederholt, wenigstens die Fürsten und Städte Unter- 1
 italiens zu vergleichen und in einem Bündniß zu einigen, da ihre
 Zwietracht für die muhammedan. Piraten zu anlockend und selbst
 die Gefahr nahe war, in die Klauen der Fatimiden zu fallen. Etwas
 zwar beruhigte über diesen Punkt, daß sich den Fatimiden noch
 immer nicht alle Orte auf Sicilien unterworfen hatten, und daß
 der Sohn des Obeidallah, statt die Eroberung dieser Insel zu voll-
 enden, seine Waffen gegen Ägypten wendete. — Atenulf I Graf v.
 Capua, seit 900 dazu Fürst v. Benevent, hatte so nachhaltig als
 staatsklug auf Einigung hingearbeitet, sich mit dem Grafen v. Gaeta
 verschwägert, die Tochter an den ebenfalls sehr löblich waltenden
 Fürsten v. Salerno Waimar II verheirathet, die beiden guterzogenen
 und sich liebenden Söhne zu Mitregenten angenommen, den jüngern 2
 mit einer Nichte oder Base des jetzigen Doge v. Neapel Gregors II,
 welcher dem Oheim Bischof=Doge bald nach, wenn nicht schon vor
 900 gefolgt sein muß, verbunden und durch diese und andere Maß-
 regeln das feste Fundament zu jener bedeutenden Mittelmacht gelegt,
 die Unteritalien sichernd an dem berühmten Urenkel Pandulf Eisen-
 kopf ihren Bollender erhielt. Zu Kaiser Leo VI stand Atenulf nicht

- f bloß auf freundnachbarlichem Fuße, sondern erwies ihm Ehre als Oberherrn, und entweder um die allerhöchste Zustimmung zu erbit- ten, da er die Söhne seine Mitregenten nannte, oder weil er sich bereits todkrank fühlte, schickte er 909 den jüngern, Landulf, nach Constpl.
- 3 Wir hörten davon. Ob dieser beim Ableben des Vaters (April 910?) noch in der Kaiserstadt weilte, oder um 910—11 abermals die Reise dahin machte, ist zweifelhaft; aufgezeichnet findet sich, daß Landulf dort zur Zeit des P. Anastasius III mit erwünschtestem Erfolge an jener großen Verbindung gearbeitet hat, an welcher auch der Papst eifrig Theil nahm, weil sie zunächst die völlige Vertreibung der Saracenen bezweckte. Wie Sergius III ¹⁾ in Hinsicht dieser Fürsten und des byzant. Kaisers sich verhielt, wissen wir so wenig als Zeit und Art seines Todes. Starb er auch nicht unter Unruhen und gewaltsam, so hat er doch sicher nur mühselig die vielen Abgeneig- ten niedergehalten, und ihr Haß machte sich über seinem Grabe
- 4 Luft. So was ist schon oft da gewesen. Man rechnet aus, daß sein Nachfolger Anastasius III, Sohn des vornehmen Römers Lucian, im August, spätestens im Spt. 911 ²⁾ die Tiare empfing; es geschah in canonischer Weise und unter ungeheurem Jubel des Volkes. Er scheint bereits betagt und sehr wohlthätig, und aus allen Kräften um Frieden bemüht gewesen zu sein, daher nicht bloß mit Landulfs Strebungen in Constpl einverstanden, sondern auch den Anträgen des Erzb. Hatto willfährig und selbst denen des K. Berengar, der freilich für's erste sich zu bescheiden wußte. Berengars Hauptun- terhändler war gewiß der Bischof v. Pavia, ist anders das Vorge- ben des Sigonius begründet, daß Anastasius III dessen Kathedrale mit herrlichen Ornamenten beschenkt und dem Bischof das Vorrecht gewährt habe, auf einem weißen Zelter unter Baldachin zu reisen
- 5 nach Art der Päpste oder Patriarchen, und auf Concilien an der Linken des Papstes Sitz zu nehmen.

Behielt der blinde Ludwig auch in Provence den kaiserlichen Titel noch immer bei, die öffentlichen Urkunden Italiens gedenken seiner nicht mehr, K. Karl v. Francien hat als Karolinger glaublich

¹⁾ Bei Ughell. It. sacra T. III, 31 findet sich angegeben, Atho Odrad Erzb. v. Mailand seit 906 habe tren zu P. Sergius gehalten und ihn zu Land und Wasser begleitet — auf der Reise nach Gallien!

²⁾ Es dürfte wohl am sichersten der Frühsummer anzunehmen sein, wie sich weiter unten zeigen wird.

wiederholt beim päpstl. Stuhle um die Zusicherung nachgesucht, daß ihm die Würde eines obersten Schirmvogts der röm. Kirche und folglich des Kaisers vorbehalten bleiben möchte; hingegen redete jetzt der Mainzer-Metropolit zu Rom für den gottesfürchtigen K. Konrad und versicherte, nur von Deutschland her könne das Kirchenoberhaupt den nöthigen Schutz und Schirm empfangen, und die Rede bekräftigte ohne Zweifel Berengars Unterhändler, indem ja dieser König sich dem deutschen freundschaftlichst näherte und den Erzb. Hatto reich (mit Landgütern?) beschenkte; es war um eine enge Verbindung zu thun, weil entgegen Karl sich mit K. Rudolf v. Hochburgund verband und mit Kaiser Ludwig oder richtiger dessen Markgrafen, man darf sagen Hausmaier Hugo, und mit den andern Widersachern Berengars bis nach Tusciem hinunter. Die Wage in der Hand hütete sich P. Anastasius III, die schweren Würfel des Krieges in eine Schale fallen zu lassen, verschwendete nach beiden Seiten väterliche Friedensworte und trug wesentlich bei, einen blutigen Zusammenstoß aufzuhalten. Italien erfreute sich demzufolge in den meisten Gegenden der Ruhe, auch das obere. Die besonders ausgesetzte Mark Friaul scheint, von K. Berengar dem tapfern und treuen Grimoald anvertraut, geraume Zeit von den Ungarn wie von den Venetianern unangefochten geblieben zu sein, und so konnte dort 912 der Abt Petrus v. Nonantula einen Schatz erheben, dessen Werth nicht mit Gold und Silber zu vergleichen. Ein durch den Grafen Gerhard vor mehr als hundert Jahren bei Trevigi gestiftetes Kloster, eine Filiale des großen zu Nonantula, war lezthin durch die Ungarn niedergebrannt und völlig zerstört worden. Genannter Abt hatte die Freude, beim Aufgraben des Schuttes die Gruft wohl erhalten zu finden, in welcher die Leiber der heil. Blutzengen Censius und Theopompus lagen; sie wurden erhoben und sehr feierlich in das Münster zu Nonantula gebracht. — Noch merken die Chroniken bei J. 912 an, daß K. Berengar, welcher dem Bischof Petrus v. Reggio erlaubte, seine Stadt bestens zu befestigen, gleiche Erlaubniß auch vielen andern gewährte, daher Citadelle, Bergschlöffer, Thürme u. dgl. durch die ganze Lombardei in Menge gebaut, selbst die Gehöfte der geringern Edelleute ummauert wurden, was vor der Hand allerdings nützlich war und die leichten ungarischen Reiter-Schwärme in ihren Streifereien hemmte; späterhin aber entfröch eben diesen zahllosen Festen als dem hegenden Neste das Land-verderbende

f Gewürm' unbändiger, raubgieriger, gewaltthätiger Banditenhäu-
 9 linge, deren Lust und Leben das Faustrecht. — K. Berengar muß
 in diesen Jahren, nach den Ergebnissen in den folgenden zu urthei-
 len, mit seinen Bemühungen, Ruhe und Ordnung herzuhalten und
 das Ansehen der Krone zu erhöhen, glücklich gewesen sein. Mit
 dem Schwiegersohne Arkgr. Adalbert v. Jyrea wird er sich wohl
 gesetzt haben, und vielleicht durch dessen und päpstliche Vermittlung
 auch mit dem alternden Markgrafen in Tuscien Adalbert dem Rei-
 chen, so daß wenigstens die offenbaren Feindseligkeiten unterbrochen
 wurden, schon wegen der lebhaft Handel-
 treibenden Städte, welche
 von diesen Fürsten als die ergiebigsten Quellen ihrer Finanzen ge-
 schont und gehegt wurden. Die meiste Hemmung erlitt der Verkehr
 noch immer im weiten Umkreise der zwei muhammedanischen Pira-
 10 ten-Nester am Garigliano und zu Frassineto; von diesem aus wurden
 alle über die cottischen Alpen Reisenden bedroht, jenes sperrte die
 gerade Straße von Rom nach Neapel, und dem gräulichen Unwesen
 wurde darum nicht gesteuert, weil in der Nachbarschaft nur kleine,
 unter sich selbst haberrnde Dynasten hauseten, die eher furchtsam den
 wilden Piraten schmeichelten statt ihnen feindlich in den Weg zu
 treten. —

So ungefähr gewahrte Erzb. Hatto die Zustände der Halbinsel,
 als er um oder gleich nach Ostern 912 Rom besuchte in Auftrag
 des K. Konrad. Dahin kam auch (etwas später?) Gisela, die Schwie-
 germutter des jungen Burchard, dessen Vater Hz. Burchard v.
 Alemannien im vorigen Spätherbst erschlagen worden war. Auch
 11 sein Bruder Adalbert Gr. v. Thurgau kam etwas später um, nach
 einer Andeutung durch Vasallen des B. Salomon v. Constanz. Der
 junge Burchard, meint man, floh nebst der Gm. Reginlinde (v. Mel-
 lenburg?) nach Lombardien wo er, nämlich bei Tortona, väterliche
 Güter hatte. Die Schwiegermutter, vielleicht auch aus ihrem Wit-
 thum vertrieben, wird als bereedte Frau zunächst den K. Berengar
 um ein Vorwort bei K. Konrad angegangen haben, dann aber
 klagte sie ihr und ihrer Familie Leid, nach Rom pilgernd, dem hl.
 Vater als dem allgemeinen Vogt und Anwalt der Witwen und Wai-
 sen, und ersichtlich ist, daß sie ein empfehlendes Schreiben aus-
 wirkte und nach Alemannien brachte, etwa bei Beginn des Herbstes
 als K. Konrad abermals sich genöthigt sah, in der Gegend des
 Bodensees aufzutreten.

IV. K. Konrad und seine Feinde ringsum 912—13.

Ein unauflöslicher Knoten der für den edlen K. Konrad I höchst g
 verdrüßlichen Wirr- und Hemmnisse lag in der todfeindlichen Par- 1
 teiung des hohen alemannischen Adels, und es ging ihm mit den
 dortigen Kammerboten gerade so wie es Ludwig dem Kinde mit den
 Babenbergern, deren einer, Adalbert, Kammerbote in Ostfranken sein
 und bleiben wollte, ergangen war. Erinnern wir uns, daß Karl d.
 Dicke 862 die Richardis geheirathet hat, Tochter des alemann. Gr.
 Erchanger, und daß dieses Grafen Söhne Erchanger und Berthold
 über alle königl. Kammergüter in Alemannien gesetzt wurden und
 in dieser Eigenschaft nach verschiedenen Seiten gewaltsam ausgrif-
 fen, dadurch sich mit vielen geistlichen und weltlichen Herren ver-
 feindeten, und als Karls Absetzung erfolgte 887, einen schweren
 Sturm auszuhalten hatten, bekämpft von den Anhängern des K.
 Arnulf, namentlich von des nachmal. Herzogs Burchard Vater und
 Oheimen. Erst um 890 söhnten sie sich mit K. Arnulf aus, ver- 2
 muthlich durch Fürsprache des bayer. Grz. Luitpold, welcher Witwer
 nun ihre Schw. Kunegund heirathete. Der genannte Burchard Gr.
 v. Berchtoldsbar (Gau und nachmal. Landgräfch. Baar auf dem
 Schwarzwald bis hinunter zum Aletgau) heißt nunmehr Markgraf
 v. Rhätien und sein Br. Adalbert Graf v. Thurgau, woraus man
 abnehmen kann, auf welche Art K. Arnulf diese seine Getreuen zu-
 frieden zu stellen suchte, da er um der Ruhe willen den unbezwing-
 baren Gegnern das meiste von dem ließ, was sie ansprachen. Wie
 viel wieder kön. Kammergüter durch dieses Abkommen in Erblehen
 verwandelt wurden und so für die Krone auf immer zu Verlust
 gingen, weiß Gott. Bis 906—7 mögen die eifersüchtigen Geschlech-
 ter offene Befeindung unterlassen haben; aber seit Hinrichtung des
 Babenbergers 906 und seit dem Untergange Luitpolds 907 und be- 3
 sonders seit dem Ableben des großen Adalbero B. v. Muggsburg,
 an dessen Stelle gewissermassen bei L. dem Kinde der Abt-Bischof
 Salomon trat, erglühete die Feindschaft neuerdings, alle Klugheit
 reichte nicht aus, den Vorwurf zu vermeiden, daß die eine Faction,
 die des Burchard und Adalbert, vom Hofe begünstiget werde. Die
 Grimmigen auseinander zu halten war besonders Aufgabe des geist-
 lichen Fürsten v. Constanz und St. Gallen, welchem darum auch
 noch Pfäfers in Obhut gegeben wurde, der aber schon deshalb nicht

g ganz umhin konnte, Partei zu nehmen, weil er mit den weiland
 4 Kammerboten um Klostergut rechten mußte. Er galt ihnen als
 Schild ihrer Gegner und als Haupthinderniß ihrer Bestrebungen.
 Daß sie, wenn nicht gerade des Geschlechtes der Welfen und der
 Agilolfinger, es doch mit den Söhnen des umgekommenen Schwagers
 Luitpold und dem welfischen Zweig der Montforter hielten, als es
 sich um die Wahl eines neuen Königs handelte, und daß sie dem
 Konrad nicht hatten huldigen wollen, weil ihm B. Salomon und Bur-
 chard und dessen Freunde anhängen, ist mit Sicherheit zu schließen.

Burchards Herzogtitel, hat er ihn nun schon von L. dem Kinde
 oder erst von Konrad erlangt, und sein Bemühen auf dem Landtage,
 in dieser Eigenschaft die alemannischen Herren unter des neuen
 Königs Fahne zu reihen, steigerte den Grimm aufs höchste, seinen
 Worten wurde mit dem Schwert entgegnet, er sank in sein Blut
 als erstes Opfer eines wühenden Rache- und Vertilgungskrieges.
 5 Bald lag auch der Bruder Adalbert erschlagen, die kaum noch mün-
 digen Söhne der beiden Brüder müssen flüchten, denn zu unwirksam
 ist was B. Salomon in der Eile aufwendet, das Kriegsfeuer zu
 löschen. Als hierauf K. Konrad selbst nach dem Bodensee fährt
 im Dec. 911, legt sich zwar das Waffengetümmel, wenigstens für
 einige Wochen, und man unterhandelt. Da der König weder Zeit
 noch Mittel hatte, in dieser Gegend sich mit allen trotzigigen Dynasten
 herumzuschlagen und ihre Burgen zu belagern und zu brechen, so
 machte er gewiß sehr gnädige Anerbietungen; desohngeachtet scheint
 es aber nicht, daß für jetzt mehr erzielt ward als Aussetzung der
 Fehde, bis im Rath der Großen des Reiches die Späne völlig ver-
 glichen würden. Der gewöhnliche Gang solcher Dinge. Haben
 Erchanger und Berthold dem König, eh' dieser nach Elfaß fuhr,
 6 ihre Huldigung dargebracht, dieß änderte nichts; sie thaten doch
 fortan was ihnen beliebte, und ließen das den Gegnern Geraubte
 nicht fahren, noch auch das Kirchengut, um welches Salomon rech-
 tete. Also Geduld! — Nachdem K. Konrad zu Straßburg und
 an der Gränze Lotharingiens in der Fastenzeit auf ähnliche Weise
 mehr nachgiebig unterhandelt als kräftig gehandelt hatte, wendete er
 sich nach Ostfranken; vielleicht feierte er schon Ostern im Kl. Fulda,
 wo er wenigstens um den 6 und 12 April 912 Gnadenbriefe un-
 terfertigt hat. Kam er bis Forchheim (um Pödingen?) und wurde,
 weil da der Reichstag wenig Besucher hatte, ein anderer nach Frank-

furt ausgeschrieben? In Frankfurt muß er sich lange verweilt oder g
den Ort wiederholt besucht haben zwei erhaltenen Urk. zufolge, wo-
von eine 1 Juli dem K. Fulda, die andere 25 Juli oder 6—8 Aug.
dem B. Dracolf v. Freising gewähret worden ist. Dracolf v. Hum- 7
beln, aus dem gräf. Hause Moosburg, stand zu Hrz. Arnulf sehr
gut und theilte sich mit ihm in die Güter des Stiftes Moosburg.
Er wird als sein Botschafter nach Frankfurt gekommen und endlich
K. Konrad, von welchem Dracolf die Abtei Schwarzach am Main
bekam, mit Hrz. Arnulf vertragen worden sein. Wenn aber der
König, wie denkbar, Kriegshilfe von Bayern wider die Lothringer,
oder doch wider Unruhstifter in Thüringen und Alemannien verlangte,
so hieß es: wir, wir selbst bitten um Hilfe gegen die Unabän-
digen im eigenen Lande, die um so gefährlicher sind, da uns die
heidnischen Ungarn und Slaven auf den Gränzen sitzen!

Um diese Zeit war bereits Hatto von Rom über den Eplügen 8
und Thur und Constanz zurückgekommen; denn seiner gedenkt die
letzte Urkunde. Man vermuthet, er habe für den Erzb. Hoyer v.
Hamburg-Bremen das Pallium mitgebracht; sicherer ist, daß Hatto
nach dem Wunsche des Papstes mit neuen Vergleichsanträgen kam,
und daß mancherlei gethan wurde, um mit Sachsen sich abzufinden.
Alter und Krankheit des Hrz. Otto erleichterte glaublich dieses Ge-
schäft, und K. Konrad mag von Seite Sachsens weiter nichts mehr
besorgt haben, als er wieder (über Heidelberg 23 Aug. ¹) nach El-
faß und von da wegen schlimmer Austritte zum Bodensee fuhr;
am 25 Spt. stellte er auf der Villa Bodamon dem B. Diotolf v.
Thur Vollmacht aus, den in dessen Sprengel eingerissenen Unord- 9
nungen zu wehren, versteht sich mit gewaffneter Hand. Es hieß
hier und anderwärts: Hilf dir selbst, ich kann dir nicht helfen! In
diesem Vollmachtsbriefe erwähnt der König als seine Rätthe den
Kanzler B. Salomon, den Pfalzgrafen Erchanger, dessen Bru-
der Berthold, Gr. Konrad v. Linzgau und noch einen Unbekannten
Namens Heinrich. Nun erzählt aber die alemann. Chronik, es sei
Gisla, die Schwiegermutter des jüngern Burchard, von Rom nach
Hause gefehrt und auf der Pfalz Bodamon öffentlich verurtheilt

¹) Eigentlich Kl. Abirinesburg bei Heidelberg; vermuthlich nahm der König im
Kloster Herberge und bezahlte die Zeche mit 6 Huben zu Handjuchshaim im
Lobdengau.

- g worden, indem die Widersacher allerlei Ränke anwendeten, selbst falsche Zeugnisse. Nimmt man hinzu, daß ein St. Galler von Erzb. Hatto voll Galle aus sagt, derselbe sei von seiner Gesandtschaftsreise nach Italien zurückgekommen, reich schon vordem, jetzt aber im höchsten Übermaß; so dürfte beiläufig dieß als Verlauf der Dinge gegeben werden: Gisla, die zu Rom ein Empfehlungsschreiben an K. Konrad als bedrängte Witwe erhielt und der man mit einem Schein Rechtsens die entrissenen Güter nicht länger vorenthalten konnte, wurde nun entgegen wer weiß welcher Verbrechen angeklagt und im öffentlichen Gerichte, welchem der Pfalzgraf vorsah, auf sehr verdächtige Zeugen-Aussagen hin für schuldig erklärt; Pfalzgraf war aber jetzt der Todfeind ihres Geschlechtes Erchanger, mit welchem sich K. Konrad durch Verleihung solcher Würde abgefunden hatte, einer Würde, der zufolge Erchanger eben das längst Begehrte bekam, nämlich die Verwaltung sämmtlicher Krongüter in Alemannien.
- 11 Die ihm Abgeneigten hatten gehofft, Erzb. Hatto werde auf strenge Gerechtigkeit dringen und wider Erchanger und dessen Raubgenossen auftreten; die Ursache, daß solches nicht geschah, suchte ihr Zorn nun in seinem freundlichen Verhältniß zu K. Berengar, der ihn freigebig mit Gütern beschenkte, und in so weit hatten sie Recht, daß der Mainzer nach Berengars und Konrads Wunsch das Seinige beitrug, den Frieden in Alemannien d. i. den Frieden mit Erchanger und seiner Partei herzustellen; nimmermehr konnten sich ja, blieben diese feindlich, Konrad und Berengar die Hand reichen. Die Verlegenheit transigirte, drückte ein Auge zu, schwieg da die Rechtsformen wenigstens gehandhabt wurden — statt des Rechtes, und verschaffte den Beraubten vorläufig einiges; Udalrich, der Bruder des jüngern Burchard, des geflüchteten, wurde mit der väterlichen
- 12 Grffsch. Linzgau belehnt. Zu Ulm scheint K. Konrad das auf der Pfalz Bodamon betriebene Geschäft der Pacification Alemanniens fortgesetzt zu haben, gute Worte verschwendend; die Armuth erlaubte nicht, scharfe Maßregeln vorzuziehen, und daß er dat. Ulm 3 Oct. 912 dem Stift St. Gallen seine Güter zu Hellschwyl in Thurgau verschrieb, möchte als ein Abtragen der von dringender Noth gemachten Schulden anzusehen sein. Man überlege nur und berechne, wie viele Landschaften denn noch diesem Wahlkönig etwas Namhaftes regelmäßig steuerten, und welchen Aufwand seine, immerhin mit

reißigem Gefolge, also kostspielig bald dort = bald dahin gemachten g
Fahrten erheischten!

Raum hatte nach dem Tode zu Frankfurt, Bodamon und Ulm h
ein schöner Strahl der Hoffnung aufgeleuchtet, Konrad werde, von 1
den mächtigsten Reichsvasallen nun als König geehrt, mit ziemlichem
Ansehen regieren und Ruh' und Ordnung im Reiche handhaben
können, als zwei Todesfälle sich ereigneten, in Folge deren dieser mühsam
aufgebaute Friedenstempel wieder einstürzte. Wie oben S. 306
nachgewiesen worden, starb am 25 Oct. 912 Rudolf, der sogenannte,
im hohen Grade mittellose König v. Hochburgund. Hat er noch
nicht Friedensworte zu K. Konrad geredet, so thaten dieß doch jetzt
ohne Zweifel die Rätthe seines einzigen, etwa 12 J. alten Söhnchens
Rudolf II und fanden um so leichter Gehör, weil sie, das
übrige zu sichern, Ansprüche auf Gränzgebiete, namentlich auf Basel
fahren ließen und dazu in Aussicht stellten, Rudolf II werde, ist die-
ses und jenes geschehen, namentlich der Streit Konrads mit K. Karl 2
v. Francien abgethan, nicht zögern den deutschen König, welchem der
Papst die Kaiserkrone vorbehalte, als den Senior des gemeinsamen
karoling. Stammhauses gebührend zu ehren. Sobald nun K. Konrad
merken ließ, daß er sich mit dem Hochburgunder setzen wolle,
endete gleich Treue und Anhänglichkeit derjenigen alemannischen
Herren, welche bis jetzt in Konrads Namen, aber nur zu eigenem
Vortheil den burgundischen Nachbarn mit Feuer und Schwert an
den Fersen waren; denn sie sollten ja nunmehr nicht bloß das Fehden
und Rauben lassen, sondern auch was sie gewonnen herausgeben.
So etwas behagte keineswegs, und bald werden wir sehen,
wie sich hier eine ganze Kette von Feinden Konrads aneinander
ringelt und jener ungeheuer langen anschließt, die vom Bodensee durch
Bayern, Thüringen, Sachsen nach Lothringen und Elsaß reicht, 3
so daß er sich kaum mehr regen kann. Der eigentliche Schmid
dieser Kette war Heinrich, der überaus thatkräftige Sohn des alten,
am 30 Nov. 912 gestorbenen Hz. Otto v. Sachsen. Acht Tage
vor seinem Hinscheiden (22 Nov.) gebar ihm Mathilde den Enkel,
welcher in der hl. Taufe des Großvaters Namen erhielt, den Er-
neuerer des abendländischen Kaiserthums Otto den Großen.

Heinrich zählte bereits ungefähr 36 Jahre, längst an der Seite
des Vaters in dessen weitschichtigen Landen rührig bei Kriegs- und
Friedengeschäften. Natürlich wollte er Alles und Jedes behalten,

h was der Vater inne gehabt, namentlich auch Thüringen, oder jene
 4 Mark Thüringens, welche K. Konrad glaublich dem Hrz. Otto laut
 Vertrag wie schon L. das Kind auf Lebenszeit zugestand. Es scheint,
 die eventuelle Nachfolge in jener Mark ward kürzlich dem kön.
 Schwesterjohn (oder Schwager?) - Burchard verbriefet, dem Hinter-
 lassenen des 908 im Treffen gegen die Ungarn gebliebenen Bur-
 chard, welcher über die Mark Thüringen gesetzt und Hauptfeind
 des Sachsen war. Darf man der Zeitangabe eines Chronisten trauen,
 so fielen in den Tagen, als Hrz. Otto starb, wer weiß von wem
 gerufene Ungarnschwärme neuerdings Ostfranken und Thüringen an
 und verheerten weitem diese Landschaften, ohne daß Jemand
 ihnen wehrte; demzufolge konnte, was die Anhänger des Sach-
 sen längst behauptet, als Stimme des gesammten Volkes ausgege-
 ben werden: Thüringen sei verloren, wenn es nicht von dem star-
 5 ken Schilde des sächsischen Herzogs gedeckt bleibe! In Burchard
 und dessen Bruder Bardo habe man keine rüstigen Führer, wie die
 Noth der Zeit sie fordere. — Mehr als abgeschmackt parteiisch lau-
 tet zwar was Widuchind erzählt und dazu höchst ehrenrührig, aber
 es wirft doch Licht auf diese Hauptpartie der Regierungszeit Kon-
 rads I, und ist darum wohl zu erwägen. Einige glücklicher Weise
 dem Untergang entronnene Diplome bestimmen nebenbei die Zeitfolge,
 was höchst wichtig. Widuchind schreibt: „Als Otto, der Vater des
 Vaterlandes und große Herzog starb, hinterließ er dem erlauchten
 und großherzigen Sohne Heinrich den Ducat des ganzen Sachsen-
 Landes. K. Konrad aber trug, weil er schon oft die Tapferkeit des
 neuen Herzogs erfahren, Bedenken, ihm alle Macht des Vaters ein-
 zuräumen. Solche Weigerung erregte den Unwillen des ganzen
 6 sächsischen Heerlagers, redete Konrad auch verstellter Weise Vieles
 zum Lobe des übervortrefflichen Herzogs und versprach ihn nächster
 Tage mit größeren Lehnen und Ehren zu bedenken und auszu-
 zeichnen.“ — Es kommt noch besser.

Die Sachsen, hiedurch nicht zu täuschen, sollen ihren Herzog
 angespornet haben, sich mit Gewalt zu nehmen was ihm der König
 nicht geben wollte, und da dieser ihren furchtbaren Ernst und das
 Unzureichende der eigenen Kräfte sah, legte er es darauf an, den
 Hrz. Heinrich durch Hinterlist zu beseitigen, und zur Ausführung des
 saubern Planes ließ sich gleich der schlaue Erzb. Hatto v. Mainz
 brauchen; wenigstens verbreitete sich das Gerücht, Heinrich sei von

Hatto trüglich nach Cassel ¹⁾ zu einer mündlichen Besprechung ein- h
geladen, dieser aber, schon auf dem Wege dahin, gewarnt worden
u. s. f. Das alberne Märchen von einer goldenen Halskette, welche
Hatto dem Fürsten umhängen wollte, ihn so zu erwürgen, schenken
wir dem sich hinlänglich zeichnenden Schreiber.. Nun die Urkunden. 7
Am 28 Nov. 912 vergabet K. Konrad auf seinem Erbgut Weilburg
der dortigen Kirche einen Eigenhof im Lahngau, in der Grafschaft
des Br. Otto; außer diesem Otto kennen wir noch drei Brüder
Konrads, deren große Besitzungen durch ganz Ostfranken hin lagen;
Eberhard war (seit 906 schon?) Markgraf in Ostfranken. Hier
also hatte der König seine Hausmacht, er sammelte sie und führte
noch, ehe das Jahr abließ, einen raschen Feldzug nach Lothringen
aus, von Gegnern Karls dahin gerufen, aber auch wegen andern
Umständen. Daß Karl, kaum that er einige Schritte als König
der Lothringer, bei diesem oder jenem anstieß, und während er durch
Bewilligungen einige gewann, manch' andere in Unmuth versetzte, 8
war zufolge der Sachelage unvermeidlich; selbst der erste Prälat
Lotharingiens, Erzb. Ratbod v. Trier, muß bis in den Sommer
913 auf Karl gegrollt haben, wohl wegen der Kirchen- und Klo-
stergüter, die dem nun Alles geltenden Raguner und dessen Söhnen
zuerkannt worden waren. Die lotharing. Urk. Karls nennen vom
Dec. 911 bis zum August 913 den Erzb. Heriveus v. Rheims als
Erzkanzler des Westreichs, immer mit der Zeitbestimmung: im ersten,
zweiten u. Jahre nach vollständigerer Erlangung der Erbschaft (*lar-
giore hereditate indepta*). Das ganze Reich Karls des Großen
sammt Kaiserkrone sollte als von Erbrechtswegen dem Einfältigen
gehörig angesehen werden, und seine hochfliegende Hoffnung schien
sich verwirklichen zu lassen, als die mächtigsten Fürsten Deutschlands
Unterhandlungen anknüpften, und — der, welcher allein es schon
mit K. Konrad aufnehmen konnte, der Sachsenherzog persönlich zu
Achen seine Aufwartung machte, im Dec. 912, also nachdem er 9
fruchtlos von K. Konrad mit Thüringen belehnt zu werden begehrt
hatte. —

Gfrörer I. 456 setzt zu J. 911, was eher von 912—13 gilt:
Aventin berichtet, glaublich aus einer jener jetzt verlorenen Quellen,
Arnulf der Bayer, Gisbert der Lothringer (Raguners Sohn),

¹⁾ Den Ort nennt die schonendere Umarbeitung Codex A. bei Berk V, p. 427.

h Erchanger, Berthold und Burchard (das müßte ein anderer als der uns bekannte Hrz. Burchard sein) die Alemannen, seien entschlossen gewesen, den Franzosen Karl herbeizurufen.“ Daß der Sachse im 10 Verständniß war und zu Achen in Person an Abschluß des großen Bündnisses arbeiten wollte, ist nicht zu bezweifeln. Der französ. Chronist Richer (Verk III. 573), freilich voll Unrichtigkeiten sonst, gibt an, Heinrich habe dem K. Karl gehuldigt und sei förmlich von ihm belehnt worden, was wohl zu glauben, im Falle besagtes Bündniß wirklich zu Achen abgeschlossen worden ist. Hingegen findet sich ein Geschichtchen schon bei Ekkehard von Herzogen-Aurach, deutschem Geschichtschreiber zu Ende des 11 Jahrhunderts, und etwas geschmückter bei Franzosen (s. P. Daniel III. ad. a. 912), welches andeutet, das Geschäft habe sich zerschlagen, weil der Sachse den K. Karl nicht fand, wie er gehofft hatte. In Achen, heißt es, seien 11 viele Fürsten zusammengeströmt, um dem Karolinger ihre Ehrfurcht zu bezeugen, darunter auch Heinrich v. Sachsen. Vier Tage lang habe dieser geharret, um beim König insgeheim für seine Anträge Gehör zu erlangen, umsonst, denn der Günstling Haganon war stets Hinderniß. Ärgerlich darüber machte er sich auf den Heimweg, so bedeutsam als wüßig äußernd: Ein's von beiden geschieht sicherlich; entweder sitzt Haganon bald bei Karl auf dem Thron', oder Karl bei Haganon auf dem Boden. (Für die gemeinen Ritter und Edelleute, die zu Gaste kamen, streute man gewöhnlich bloß Stroh auf den Boden.) — Karls Charakterschwäche konnte dem Scharfblicke des großen Sachsen so wenig verborgen bleiben als die heillose Parteilung der Vasallen desselben, von denen sich nicht wenige über Haganon besonders erbost zeigten, und schon darum bleibt dieß das 12 Wahrscheinlichere, Heinrich habe sich nicht übereilt, dem Einfältigen förmlich Huldigung zu leisten, sondern nur versprochen, es auf dem ersten von Karl veranstalteten deutschen Reichstage thun zu wollen. —

Aber zudem möchte anzunehmen sein, daß die prächtige Versammlung zu Achen theils durch eingerissene Zwietracht theils durch die unerwartete Kunde, der deutsche König reite in Hast heran mit seinen kühnen Mannen, sich geschwind aufgelöset hat, daß Hrz. Heinrich nach Sachsen eilte, K. Karl aber, statt das Schwert zu brauchen, neuerdings auf Unterhandlungen einging, daß Erzb. Hatto in Auftrag des Papstes beiden Königen zuredete, sie sollten sich

vergleichen, und daß wirklich ein trüglicher Friede aufgerichtet wurde, h
 bevor Konrad über den Rhein zurückkehrte (facta fide ficta). So 13
 würde sich erklären, wie er nun selbst den muthigen Entschluß fassen
 konnte, noch während des strengen Winters zu versuchen, ob nicht
 auch die Sachsen mit den Waffen zu schrecken wären. Ritt er über
 Cöln, wo der fromme Erzb. Herimann waltete, der sicher ihm an-
 hing und Unterstützung gewährte, nach der Weser? Am 3 Febr.
 913 bestätigte K. Konrad im Kl. Corvey diesem Stifte seine Privile-
 gien, insbesondere die freie Abtwahl, Zehentfreiheit und Gerichtsbar-
 keit über die eignen Colonen. Ohne Zweifel hatten ihn dahin meh-
 rere Prälaten begleitet, auch Erzb. Hatto, der neuerdings seine
 Gewandtheit im Unterhandeln entfaltete. Hrz. Heinrich nahm die
 Miene an, als sei er geneigt, auf einen billigen Vergleich sich ein-
 zulassen. Cassel wurde als Ort bestimmt, an dem man noch alle
 Anstände in persönlichem Zusammentritt abgleichen, an dem Hrz. 14
 Heinrich sodann huldigen und die Lehen empfangen wollte. Unterm
 18 Febr. stellte K. Konrad zu Cassel der Abtei Hersfeld, wie auch dem
 westfäl. Nonnenkl. zu Meschede und wer weiß welchen noch Gna-
 denbriefe aus; Bisthümer und Klöster waren ja so zu sagen seine
 einzigen Vorrathskammern, wie sollte er ihnen nicht Gunst erweisen!
 In Betreff Heinrich's gibt nun die sächsische Mähr' an, der Künstler,
 welcher auf Hatto's Begehren die berühmte goldene Halskette
 angefertigt hatte, kam zum Herzog, entdeckte ihm den teuflischen
 Plan und hielt ihn dadurch ab, seinem Versprechen gemäß nach
 Cassel zu gehen. Der Verbesserer Widuchinds fügt dem ungescheut
 bei: „Heinrich ruft den Gesandten vor sich, welcher zu jener Stunde 15
 am Orte war, die Einladung nach Cassel zu wiederholen, und trägt
 ihm auf, er solle seinen Herren (K. Konrad, Erzb. Hatto) Dank
 vermelden für die ergangene trauliche Einladung, jetzt sei es unmög-
 lich, den Besuch zu machen, weil die Barbaren ganz unvermuthet
 in's Land eingebrochen; übrigens werde er (Heinrich) unfehlbar in
 ihrem (des Königs und auch des Erzbischofs, von dem er Kirchen-
 Lehen hatte) Dienste verharren. Als er aber mit seinem Comitatus
 nach den östlichen Gegenden gefahren war, ergriff er von allem
 Besitz, was zur selben Zeit dem Mainzerstift gehörte, sowohl in ganz
 Sachsen als im Land der Thüringer. Auch den Burchard und den
 Bardo, von denen jener ein Eidam (?) des Königs war, überzog
 er dergestalt und befehdete sie rastlos, daß Beide aus dem Lande 16

h wichen; ihren sämmtlichen Besitz vertheilte er aber unter seine Mannen. So sah Hatto seine Künste scheitern, sah die Macht der Sachsen im kräftigen Wachsthum, und übergroße Betrübniß nicht weniger als körperliche Krankheit rieb ihn auf nach einer kleinen Zahl von Tagen, diesen Mann von seltener Klugheit, diesen Mann, der zur Zeit Ludwigs des Kindes über dem Frankenreich mit Adlerblick wachte, viele Zwistigkeiten gütlich beilegte, und sich ein glänzendes Denkmal setzte durch den herrlichen Bau seiner Kathedrale zu Mainz.“ — Ursache genug zur Betrübniß, die das Herz brechen konnte, sah Deutschlands erster Kirchenfürst nicht bloß in Sachsen, sondern auch in andern
17 Provinzen des Reiches. Von Cassel mußte K. Konrad geschwind nach Elsaß fahren; denn es waren dort Lothringer auf seine Getreuen gefallen, selbst vor Straßburg gerückt, viele Häuser der Vorstadt niedergebrannt worden.

Wir wissen, daß ein vornehmer Lothringer Richwin, sicher des K. Karl Parteigänger, mit B. Oibert, welcher dem K. Konrad anhing, um den Straßburger-Stuhl stritt, und Stadt und Land war in Parteilung zerrüttet. Unterm 12 März 913 gab K. Konrad zu Straßburg, mit dem Schwert in der Hand einschreitend, dem Abt Nantbert v. Murbach auf Fürsprache der Bischöfe Hatto, Salomon, Thiodolf (v. Worms), Hildin (Augsburg), Einhard (Speier), der Grafen Erchanger (Kletgau), Konrad (Linzgau), Hugo, Otto (Alto
18 v. Erichgau?), Heinrich, Poppo, Udalrich (Thurgau), Eberhard u. a. einen Brief, laut welchem diese Abtei nicht bloß freie Abtwahl üben sondern auch alles ihr Entrissene zurückerhalten sollte, benanntlich die Kirche St. Dizier. Hier mag er die schlimme Botschaft empfangen haben, daß Erchanger, der keiner Aufforderung, Hilfsmannschaft zu senden, Folge leistete, offen die Fahne der Empörung entfaltete, glaublich Besitzungen des in Straßburg sich befindenden Bischofs Salomon, des Gr. Ulrich v. Thurgau, und sonst Getreue des Königs angriff, und mit dem bayer. Arnulf und dem sächsischen Heinrich verstanden war. Vielleicht fuhr jetzt K. Konrad nach dem Bodensee; er hätte an zehn Orten zugleich sein sollen! Die Geschichte verstummt, deutet nur noch schmerzzerfüllt auf das Grab des Erzb. Hatto, und schreibt nicht einmal mehr die Art und den Ort, nicht einmal mit sicherer Hand den Tag seines Todes in ihre verwüsteten Jahr-
19 bücher ein. Er war noch mit dem König am 12 März zu Straßburg, einen Monat danach, spätestens am 15 Mai 913 wurde der uner-

müßliche Greis zu den Vätern versammelt, hingerafft vom italischen h Fieber, nach dem Ausdrucke des Mönches Eberhard. Hofchronisten, beschieden von der aufsteigenden sächsischen Sonne, haben die gräulichen Mähren (z. B. die vom Mäuseturm) in Umlauf gebracht, welche von Bosheit oder Unverstand tausendfältig nachgeschrieben den Namen Hatto vor andern unserer Geschichte häßlich brandmarkten und dem Fluch der spätern Geschlechter preisgaben, nicht dem Todten, aber wohl den Lebenden zum Schaden. Mag auch der Unparteiische 20 einräumen, daß dieser auf den ersten Hirtenstuhl Deutschlands erhobene Benedictiner nicht den Ruf eines Heiligen verdiente, daß er, arg in das Politische verflochten, das Geistliche ziemlich dahinter ordnete, kühn auf sich nahm, was seine Kräfte überstieg, der Klugheit sicherer als der Gerechtigkeit vertraute und oft mehr fein und schlau als bieder und weise redete und handelte, im Ganzen wird doch Gfrörers, des Protestanten, Schlußwort Geltung haben: „Hatto ist ohne Frage einer der größten kirchlichen Staatsmänner, welche unsere Nationalgeschichte aufweist. Er ist in der gefährlichsten Zeit für das Wohl des Landes und die Einheit des Reiches in die Lücke getreten. Friede seiner Asche!“ —

V. Treffliche Prälaten ermordet von den wilden Söhnen des Faustrechts 913.

Der Strom der Verwüstung, welcher sich fast über alle, früher i so blühenden Provinzen des Karolingerreiches ergoß und eine ganze 1 Welt voll Bildung und Wohlstand verschlang, wurde auch von den blödsichtigsten Geschichtschreibern wahrgenommen, wie aus Einem Munde ertönt das Geschrei über die Versunkenheit, über die Gränelhaftigkeit dieser Lage des Mittelalters, die gewiß zu den beklagenswertheften gehören, obwohl gerade nicht allenthalben das Arge in gleich hohem Grade aufwucherte, nicht allenthalben die Ordnung gänzlich zerfiel und das Menschenwürdige unterging. Jedoch die treu belehrende Geschichte müht sich, statt bloß über das einreißende Heer der Übel zu jammern und sie zu verwünschen, vielmehr darum, die Quellen derselben aufzudecken, damit die Nachkommen durch die erkannte Thorheit ihrer Väter zu eigenem Nutzen klug werden möchten. Sie sagt daher: Es ist nicht wahr, daß durch Normannen und Slaven und Ungarn und Saracenen das Reich der Karolinger in allen seinen Theilen erschüttert und in äußerste Noth gebracht wurde, 2

- i weil es an Widerstandsmitteln, an Waffenübung, an Tapferkeit gebrach; jene äußern Feinde wurden nur stark durch die im Innern. Es ist nicht wahr, daß im Feudalwesen als solchem der Grund lag von all der überhand nehmenden Unordnung und Gesetzlosigkeit; es ist dasselbe schon längst in sämtlichen germanischen Staaten eingeführt gewesen und hat fort bestanden bis in unsere Tage, vertrug sich also gar wohl auch mit besserer Ordnung. — Noch ist wahr, daß man den Grund der Übel suchen müsse in der Theilung des Reiches Karls des Großen, oder in dem angewachsenen Reichthum des Clerus, oder in den mißglückten Versuchen, die Kaiserwürde zu erneuern. Nein, das Verderben entsprang aus einer ganz andern
- 3 Quelle. So lange es Menschen gibt, wird der Widerstreit der Leidenschaften dauern, wird das Gute von dem Bösen bekämpft sein, wird das Schwert der Gerechtigkeit entblößt bleiben müssen; dieß nur macht den Unterschied, in welchem Grade die Führer der Völker Einsicht und Entschlossenheit haben, den wilden Leidenschaften einen Zügel anzulegen, das Gute im Kampfe gegen das Böse zu unterstützen und zu kräftigen, und das Schwert der Gerechtigkeit zum Schuß der Geseze und zum Schrecken kecker Freyler zu gebrauchen. Man vergleiche, in welcher Art der große Karl zu handeln pflegte, und wie hingegen die Nachfolger sich benahmen, wie deren Gang immer schwankender, das Handhaben der Geseze immer bedingter, das Strafen vornehmer Übertreter immer seltener, das Nachgeben
- 4 immer feiger, das Pactiren mit den Freylern immer schändlicher, ihr Belohnen, wo Züchtigung nöthig war, immer ärgerlicher und verführerischer wurde, und man sieht deutlich die Stufen, auf denen es in den Abgrund ging.

Kein Herrscher kann Ordnung erhalten ohne taugliche und verlässige Werkzeuge; wo wird er aber solche noch finden, wenn er selbst so unverlässig ist, daß von ihm seine treuesten Diener dem Haffe der Bösen, welchen sie sich bei Vollstreckung der Geseze und des Herrscherwillens aufgeladen haben, geopfert, jene aber, die er selbst zum Galgen verurtheilte, hinterher aus Furcht geschmeichelt und mit Ehren und Reichthümern überschüttet werden? Am längsten zeigten noch einige Prälaten Herzhaftigkeit den Unterwühlern aller gesetzlichen Ordnung gegenüber, nur einige, und von diesen räumt einen um den andern unerhörte Ruchlosigkeit aus dem Wege ohne

5 Scheu; denn hatten noch des Erz. Fulco Ermordung Bischöfe in

ziemlicher Anzahl öffentlich das Anathem über die Mörder zu verhängen gewagt, und schien das und die Bestätigung des Urtheils durch den Papst noch etwas Eindruck zu machen, auch dieses wenige geschah nicht mehr, kaum irgendwo konnten sich noch eiservolle Bischöfe ohne größte Gefahr versammeln, sie konnten nicht einmal auf die Mehrzahl der Glieder ihres Standes rechnen, da die schwache oder verstandlose Hospolitik nur zu viele Bisthümer wie Abteien den Händen schnöder Habgier überliefert hatte; und damit das Letzte, wodurch dem bösen Zeitgeist entgegen gearbeitet und dem guten aufgeholfen werden sollte, seine Kraft verlor, ward die Blüthe der Schulen, der früher so zahlreich besuchten Klosterschulen zerstört, sie fristeten meistens unter mannigfachem Druck nur ein kümmerliches Dasein, und statt die adeliche Jugend von nahe und ferne noch fortwährend anzuziehen und sie reich an Kenntnissen und Tugenden und begeistert für heilige Zucht und Ordnung in die Welt zurück zu senden, mußten sie froh sein, einen nothdürftigen Nachwuchs für den geistlichen Stand liefern zu können. Was vom Adel nicht geistlich werden wollte, meinte keine Schule zu brauchen, und verwilderte in der Regel (Ausnahmen gab es freilich) nach Barbaren = Art, den Sinn nur auf Waffenwerk und Rosse und Hunde und rohe Lustbarkeit gerichtet. Daraus erklären sich die höchst traurigen Erscheinungen der Zeit, zuvörderst das Überhandnehmen der schreiendsten Gewaltthaten, deren wir etliche in den Chroniken mit scheuer Einsylbigkeit vorgemerkt finden. —

Wie für Karl den Einfältigen der Rheims=Primas in Neustrien der verlässlichste Anhalt war, so in Aquitanien der Erzhirt v. Narbonne, durch dessen Bemühungen allein er sein königliches Ansehen in jenen Landen und selbst bis über die Pyrenäen einigermaßen behaupten konnte. Noch vor 896 ist Theodards Nachfolger auf dem Stuhle v. Narbonne der ausgezeichnete Arnulf geworden, welcher sich bald die größten Verdienste erwarb um Kirche und Staat, des Christenthums und des Frankenreiches dort im Westen eigentlicher Schild und Schirm. Metropolit von ganz Aquitanien (Auch und Narbonne vereinigt) bekam er überdies, weil Tarragona in die Gewalt der Mauren fiel, auch diese Metropole zu verwalten und die Päpste zeichneten ihn durch große als ihrem Legaten verliehene Vollmachten aus. Sein Hauptstreben ging natürlich dahin, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, den Geseßen Achtung zu ver-

- i schaffen, dem Faustrecht zu wehren, das den Kirchen und Stiftungen Geraubte wieder herbeizubringen, die Schwachen gegen die Gewaltthätigen in Schutz zu nehmen; häufig verhandelte er über diese Dinge auf Synoden, von welchen Frevler citirt und die trotzigen mit dem Banne belegt wurden, häufig suchte er das Einschreiten der königlichen Macht zu veranlassen, und unterstützte in Verein mit den andern Prälaten jene Herren, welche im Namen und in Auftrag
- 9 des Königs Strafurtheile vollzogen; man würdige dieses Oberhirten Muth nach der Menge und Wildheit jener Raufbolde, die er durch sein festes Handhaben der Gerechtigkeit erzürnte und als Todseinde auf den Hals bekam. Eine namhafte Zahl von Jahren gelang es dem Entschlossenen, die Grimmigen niederzuhalten, während welcher Zeit Aquitanien einschließlicly der spanischen Mark und der Provence, verglichen mit andern Gegenden des Karolingerreiches, der geordnetste und beglückteste Landstrich heißen konnte, und erzielt wurde dieses einerseits durch sorgfältige Pflege der Freundschaft mit den christlichen Nachbarn, und andererseits durch einträchtiges Zusammenwirken mit gutgesinnten Dynasten, von denen zwei die ehrendste Erwähnung verdienen, nämlich Wilhelm der Fromme, Gr. v. Auvergne, und Wifred I Markgr. v. Barcelona. Jener, des K. Bosso v. Provence
- 10 Sidam, wurde Markgraf v. Gothien glaublich nachdem der Widersacher Gr. Ebulus v. Poitiers um 893 gefallen war, und wie sein weiser und gottesfürchtiger Sinn sich durch Stiftung des Klosters de la Baulme und durch die dem heil. Reformator des Benedictiner Ordens Bernon gewährte Unterstützung bethätiget hat, wird noch an einem andern Orte hervorzuheben sein. Nicht ist mit ihm zu verwechseln Gr. Wilhelm v. Bordeaux Sohn des Gr. Raimond; auch dieser Wilhelm wird belobt und der Gute zugenannt, und eine Ursache ist, weil er (noch vor 900?) das durch die Normannen (848?) zerstörte heil. Kreuz = Kloster vor den Mauern der Stadt Bordeaux unter Zustimmung des Erz. Aldebert v. Auch neu stiftete und baute.
- 11 Was dann Wifred betrifft, so ist sein Name noch insbesondere dadurch denkwürdig geworden, daß seit seinen Tagen die Mark Barcelona als ein Erbfürstenthum in der Geschichte erscheint, welches bald ganz unabhängig zum Fürstenthum C a t a l o n i e n sich ausbildet (Tab. LII). Auf sich mag der Gehalt des Romanes von dem behaarten Wifred und seinem ihm gleichenden Sohne d. i. Markgraf Wifred I beruhen; unter dem dichterischen Gewande kann

allerdings historische Wahrheit stecken. „Der Behaarte (pilosus) war i königlicher Comes zu Barcelona, und kam als solcher mit dem gleichnamigen jungen (einzigen?) Sohne eines Tages nach Narbonne, die Abgesandten des Königs (des Stammers?) zu begrüßen.“ Der rauhe 12 Held gerieth da in Wortwechsel mit einem stolzen Franken, welcher ihn muthwillig soll an seinem gewaltigen Barte gezupft haben, vielleicht die höhnische Frage stellend, ob er einer von den beschnitzenen Jüngern Muhammeds sei.

„Ergrimmt zieht Wifred den Stahl und durchbohrt den Spötter, wird aber alsbald übermannt und selbst getödtet, da er sich nicht entwaffnen und in's Gefängniß führen lassen will. Niemanden konnte der schlimme Vorfall verdrüßlicher sein als dem König, welcher denn auch that was er konnte, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, dem Sohne des ermordeten Grafen, als er ihm vorgestellt wurde, auf das gnädigste begegnete, ihn tröstete und einsweilen dem Gr. Balduin I v. Flandern (dem Schwager?) zur Erziehung übergab. Da wuchs der junge Wifred auf, kaum schon 13 Mann, als Balduin II, der Kahle, jung dem Vater (880?) folgte. Nach diesem entspann sich eine zu große Vertraulichkeit zwischen Wifred und einer aufblühenden Schwester Balduins, zu spät erfährt es die Mutter, dringt auf Trennung, läßt aber den Wifred, bevor er abreiset, schwören, daß er die Ehre ihrer Tochter retten und die Verführte heirathen wolle, sobald ihm der Besitz der väterlichen Grafschaft geworden. Sei es aus Besorgniß, Balduin II werde ihm nachsehen, sei es wegen Unsicherheit der zu durchwandernden Gegenden macht Wifred den Weg nach Barcelona zu Fuß, als bettelnder Pilger verkleidet, in Gesellschaft einer alten Frau. Glückliche langt er auf der Burg an, wo seine Mutter im Witwenschleier trauert, und sie und alle, die seinen Vater gekannt, sehen in ihm, dem wie Esau Behaarten, sogleich das leibhaftige Bild des Erzeugers.“ — Nicht 14 lange und es schaaren sich um ihn alte und junge Kämpen, alle den Franken abgeneigte Herren, und finden es ganz in der Ordnung, daß er die vom verstorbenen König ihm zugesicherte Würde seines ermordeten Vaters eigenmächtig an sich nehme. Darüber Kampf, und mit eigener Hand tödtet er den die Mark verwaltenden fränkischen Gr. Salomon und setzt sich in Barcelona fest. Das geschah vielleicht um 885, und weil Wifred des Gr. Balduin II Schwester zu ehlichen begehrte und wirklich ehlichte, kam es sicher durch diesen zu einer

i Abgleichung mit Karl dem Dicken, welcher froh war, daß ihm ein
 15 so entfernter Dynast und tapferer Gränzwächter den Eid der Treue
 oder von K. Odo oder von Karl dem Einfältigen die Erblichkeit
 seines Kronlehens zugestanden, ja es scheint, daß ihm zu Barcelona
 auch noch Narbonne und die Mark Gothiens verliehen wurde, viel-
 leicht für Dienste, welche er 888 wider Rannulf, der sich einen
 König Aquitaniens nannte, zu leisten versprach. Wifred brauchte
 aber seine Waffen doch vornämlich wider die Ungläubigen, den Eifer
 des Christenvolkes aufregend, er drängte, heißt es, dieselben bis in's
 Gebiet von Lerida zurück, und stiftete hocheifreut über den Sieg und
 dankbar gegen Gott nebst seiner Gemahlin das Kl. Ripoll 889 neu;
 denn es bestand schon früher, und sank wohl während der Kriegs-
 Unruhen in Schutt und Asche. Da fand er auch seine Ruhestätte
 um 907. —

k Mfgr. Wifred hat sich theils durch sein tapferes Bekämpfen
 1 der Ungläubigen, theils durch sein kluges Festhalten am franzöf.
 Königshause die Prälaten sehr geneigt gemacht, benanntlich den, der
 jetzt an ihrer Spitze stand, Arnust Erzbischof v. Narbonne, welcher
 die Stelle des v. Tarragona, weil diese Stadt in Gewalt der Mau-
 ren, ebenfalls versah mit päpstl. Bewilligung, wie oben gesagt.
 Arnust hielt mehrere Synoden, z. B. 897 zu Nimes, eine große im
 Mai 902 zu Narbonne, wo sich auch Erzb. Rostagnus v. Arles
 mit andern Bischöfen der Provence einfand, und ein dat. 13 Mai (?)
 im vierten Jahre des K. Karl nach Odo's Hintritt ausgestelltes
 Diplom (also 902) läßt abnehmen, daß Gothien und die Mark,
 kurz die von Wifred verwalteten Lande früher den Odo und jetzt
 den Karl ihren König nannten; auch eine Synode 906 zu Barcelona
 in Beisein „des erlauchten Fürsten und Mfgr. Wifred“ mit den
 2 Suffraganen Servus Dei ¹⁾ v. Girona, Renard v. Beziérs, Adulf
 (?) v. Ballars, Nantigis v. Urgel, Idalcar v. Bich und Theuderich
 v. Barcelona. Unter anderem brachte da der neue Bischof v. Bich
 vor: seine Stadt, früher ein berühmter Oberhirtenstz, sei lange öde
 gelegen nach dem Einbruch der Mauren, aber von Wifred (dem

¹⁾ Statt des Servus Dei wollte sich ein Hermomir auf den Stuhl v. Girona
 eindringen, P. Stephan VI oder Romanus bekräftigte aber im Oct. 897 den über
 diesen Frevel von den Bischöfen ausgesprochenen Bann.

Vater) wieder aufgerichtet und Erzb. Theodard v. Narbonne bewogen k
 worden, einen Bischof für Bich zu ordiniren, den sel. Gotmar,
 welchem aber die Verpflichtung auferlegt wurde, jährlich 1 \mathcal{L} . Silber
 an die Metropole v. Narbonne zu entrichten; und auch ihm, Got-
 mars Nachfolger, werde das Gleiche zugemuthet, er meine jedoch,
 eine solche Forderung als uncanonisch bezeichnen zu müssen. Wirklich
 sprach auch Arnust der billig denkende auf einer im folg. Jahre
 veranstalteten Synode von jener Steuer los und ledig. — Nach Wi-
 frede I Ableben verschlimmerten sich, wie scheint, die kirchlichen und 3
 alle Verhältnisse in Gothien und der Mark. Ein Graf Sinuar
 wurde nebst seinen Söhnen und Hintersassen öffentlich excommuni-
 cirt, sicher wegen Angriffen auf geistliche Güter oder Personen; da
 er aber in sich ging, hob Erzb. Arnust nebst 10 Bischöfen auf einer
 Synode zu Maguelonne 909 den Bannfluch auf und sprach dafür
 öffentlich den Segen über die Reumüthigen.

Ob Wifreds Söhne in den Wegen des verständigen Vaters
 wandelten, möchte zu bezweifeln sein. Es werden uns vier genannt:
 Wifred (II), der als Markgr. v. Barcelona folgte und 914 (nach
 Ferreras schon 911) vergiftet worden und kinderlos gestorben sein
 soll; Rudolf, der älteste unter den Brüdern, im Kl. Ripoll erzogen
 und Bischof v. Urgel (914 bis nach 940?); Miro, Graf v. Urgel 4
 durch Erbschaft oder Heirath, jünger als Wifred und dessen Nach-
 folger in der Mark Barcelona; endlich der jüngste, Suniar (Senio-
 frid), welchem Miro die Erbsch. Urgel abtrat. Es ist sehr wahr-
 scheinlich, daß Wifred II in dem Diplom v. 20 Nov. 908 gemeint
 und mit den Worten ausgezeichnet ist „Markgraf Wifred, der sehr
 erhabene Fürst, der echtste Anbeter Christi von Herzen und mit
 Wort und That,“ und daß er, mit den Prälaten, und namentlich
 mit Erzb. Arnust vollkommen einverstanden, von denselben gottlosen
 Menschen, welche diesen haßten und ermordeten, ebenfalls gemeuchelt
 wurde. Die letzte urkundliche Spur von dem ruhmwürdigen Kir-
 chenfürsten finden wir in der Aufzeichnung einer von ihm, dem
 Verweser des Erzbisthums Tarragona, zu Fuente Cubierta um 911
 präsidirten Synode, auf welcher ein Proceß des B. Nantigis v.
 Urgel wider B. Abdulf v. Ballars über die Gränzen der Sprengel 5
 abgethan wurde. Nicht lange darnach haben den Eifervollen, heißt
 es, als er sich abermals zu einer Synode (wohin?) begeben wollte,
 Bösewichter auf offener Straße angefallen und niedergeworfen; zwei

k nachkommende Bischöfe Reginard v. Bezières und Nantigis v. Urgel trafen den edlen Greis verstümmelt in seinem Blute liegend, es waren ihm die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten, noch athmete er und verschied in den Armen dieser jammernden Freunde. Wie gewöhnlich in dieser Schreckenszeit verschweigen die Chronisten Namen und Geschlecht der gräßlichen Frevler, vielleicht nicht bloß weil sie hohen Standes waren, sondern auch weil die Unthat hinterher durch Werke der Buße und Frömmigkeit gesühnt wurde; auch die Zeit, wann das Entsetzliche sich begab, ist nicht genau ermittelt, und nur aus einem Umstande beiläufig zu errathen. Es muß das
6 J. 912 oder 913 angenommen werden, denn es wurde ungesäumt dazu gethan, leider ohne Einhelligkeit, dem Ermordeten einen Nachfolger zu geben, und Erzb. Rostagnus v. Arles ordinirte geschwind zu Ufèz als neuen Metropolitens v. Narbonne den Gerard, Neffen des B. Ancelin v. Ufèz, sicher mit Rücksicht auf dynastische Interessen, während man in der Stadt Narbonne anderntheils die Wahl des Abtes Agius v. Babres durchsetzte in canonischer Form. Beide Parteien, heißt es, eilten an P. Anastasius III mit ihren Beschwerden sich zu wenden, Gerard machte sich persönlich auf den Weg nach Rom, als er aber dahin kam, hatte bereits Johann X den apostol. Stuhl bestiegen.

7 Wann gelangte aber der viel besprochene und verlästerte, an 14 J. lang regierende Römer Johann X auf den Stuhl Petri? Das ist eine der großen historischen Streitfragen, deren sichere Entscheidung kaum mehr möglich. Schon die Angabe: Anastasius III saß zwei Jahre und eben so viel Monate und starb im J. des Heils 912, wie sein Epitaph in der St. Peterskirche lautet, läßt über Monate im Ungewissen; von dem Nachfolger Lando, einem vornehmen Sabiner, wird kaum die gemeinhin angenommene Dauer des Pontificats (6 Monate 11 Tage) auf festem Grunde ruhen, und noch weniger ist zu entdecken, wie viel Tage zwischen des Vorgängers Ableben und seinem Antritt und wie viel nach seinem Tode verstrichen, bis die Wahl Johanns X erfolgte. Einige aufgefundenene Diplome und die sonst bekannten Ereignisse in ihrer Zusammenstellung führen jedoch dahin, daß dieser Papst spätestens zu Anfang des
8 J. 914 schon die Tiare empfangen haben muß, so daß Anastasius III, dessen Name mit Lob in die Chroniken eingetragen worden ist, nicht erst, wie Pagi ausrechnet, um die Mitte Oct. 913 gestorben sein

könnte, hätte des Lando Pontificat wirklich ein halbes Jahr lang
 gewährt, was aber eben obige Erzählung zweifelhaft macht; denn
 ihr zufolge wollten sich die um den Stuhl v. Narbonne streitenden
 Ugius und Gerard an P. Anastasius III wenden, und bis Gerard
 in Rom anlangte, war bereits Johann X Oberhirt der ganzen
 Kirche. Sollte inzwischen über ein halbes Jahr verfloßen sein? — Und
 was für eine Antwort ist erst zu ertheilen, wird nach den Umständen
 gefragt, unter welchen die drei Erledigungen des apostol. Stuhles
 und die Wahlen des Anastasius, Lando und Johann erfolgten?
 Düsteres Schweigen redet auch. Höchst betrübend waren die Um- 9
 stände, von welchen Niemand Bericht erstatten will, der energische
 Sergius III erlag ihnen, in wie weit durch eigenes Verschulden er-
 misst nur der Allwissende; Anastasius III versuchte durch äußerste
 Nachgiebigkeit, durch alle Mittel der Herzensgüte und Friedensliebe
 dem Gewirre zu steuern, und kam noch tiefer in dasselbe hinein.
 Es hatte die s. g. tuscische Partei, gegen welche Sergius III we-
 nigstens in den letztern Jahren seines Pontificats mit aller Anstreng-
 ung sich erhob, wohl nicht ohne schlimme Thaten neuerdings das
 Übergewicht gewonnen auf die drückendste Weise, und Hauptpersonen
 waren Markgr. Adalbert der Reiche und sein Sohn erster Ehe Guido,
 und Marozzia, seine Stieftochter, die Erbin der Güter und Macht
 ihrer Mutter Theodora, Marozzia, um deren reiche Hand sich viele
 Herren bewarben und die aus Politik und Laune hinhaltend Jahre 10
 lang die Gebieterin der Bethörten spielte, bald auch von der jüngern
 Schwester Theodora nachgeahmt.¹⁾ Was nun das für ein Treiben
 in Rom und dem Kirchenstaate war, da alle Gesetze gleichsam schwei-
 gen mußten und die leichtsinnigste und muthwilligste Adelsfaction
 that wie ihr beliebte, mag man sich denken. In Tuscien selbst dürfte
 zwar Markgr. Adalbert gehindert haben, daß die bürgerliche Ordnung
 auch so völlig zertrümmert und jedes Verbrechen von adelichen Frev-
 lern ungestraft verübt wurde; aber es sah demohngeachtet traurig
 genug aus, die Fürstenmacht erstarke da nicht eben durch Gerechtig-
 keit, durch Pflege des Guten, durch freundliches Zusammenwirken
 mit der Kirche, sondern durch Gewaltthaten, durch besoldete Satelli-

¹⁾ Ob Theodora, die Mutter dieser von Schmetterlingen emsig umflogenen Hoi-
 Blumen, nur kurze Zeit mit Markgr. Adalbert vermählt und gestorben oder sonst
 von ihm geschieden war, hat noch Niemand aufgezeichnet gefunden.

k ten der Tyrannen, durch Hemmung, Beraubung, Knechtung, man darf fast sagen Vernichtung der Kirche.

- 11 Eine Spur weist darauf hin, daß Bischof Grasulf v. Florenz wiederholt, noch unter Sergius III Rom besucht und seine Klagen dort laut werden lassen, gewiß zum großen Ärger Adalberts; dann verschwindet der Beschwerdeführer, und erst um 930 sehen wir den Stuhl v. Florenz wieder besetzt. Ähnlich ging es mit manchem andern Bisthume Italiens, es blieb, nachdem etwa der Oberhirt gewagt hatte, arge Frevler in den Bann zu thun und von denselben ermordet worden war, Jahre lang unbesezt. — Daß in solcher Lage der Papst von Herzen wünschte, die gutdenkenden Könige möchten sich mit ihm und unter einander verständigen, um gemeinsam Maßregeln zur Zügelung des für Throne und Altäre, Staat und Kirche gleich verderblichen Faustrechtes vorzunehmen, daß er überall durch Prälaten Unterhandlungen anknüpfen ließ, daß er Anträge stellte wegen Veranstaltung eines allgemeinen Concils, wegen Erneuerung der abendländischen Kaiserwürde u. dgl. liegt in der
- 12 Natur der Sache. Auf diese Würde machte Karl v. Francien seit einigen Jahren schon Anspruch, und Erzb. Arnulf hat ihm ohne Zweifel zu Rom nachdrucksam das Wort geredet, von Anastasius III nicht ungerne gehört; allein, sieh da! Karl, der bisherige Prälatenfreund, so begierig, röm. Kaiser und oberster Schirmvogt der Kirche zu werden, tritt plötzlich auf die Gegenseite hinüber aus Begierde, Lotharingien, Elsaß, alles Land bis zum Rheine seinem Reich' einzuverleiben; zu diesem Zwecke belehnt er nicht bloß den alten Kirchenverwüster Kollo mit großen Landschaften, sondern Lotharingiens verufenste Kirchenräuber werden seine Vertrauten zum Schrecken der Bischöfe v. Trier, Tongern, Cöln, Mainz, Straßburg u. s. f. Der Mainzer eilt nach Rom und seine Vorstellung erlangt um so mehr
- 13 Gewicht, da Anastasius III einsteht, Karl würde sich in Italien wie in Lotharingien um so gewisser von der kirchenseindlichen Partei mißbrauchen lassen, weil nur die Tuscier Lust hätten, ihm den Weg dahin zu bahnen, wovon die nächste Folge ein Krieg mit K. Berengar. Da Berengar hingegen das Gesuch Hatto's unterstützte und dem deutschen Konrad zur Fahrt um die Kaiserkrone nach Kräften behilflich sein wollte, so mochte wohl der Papst jetzt auf diese Seite sich neigen und — hiedurch, ja schon durch freundliche Verhandlung mit K. Berengar den Grimm der bezeichneten Partei erwecken.

Sein Pontificat war nun bald zu Ende, die Wahl des Nachfolgers soll tumultuarisch gewesen und durch den Einfluß der Marozzia für Lando entschieden worden sein, und gewiß ist, daß dieser Einfluß sich nun in Rom erst recht befestigte. Man darf behaupten, die Unterhandlung des deutschen Primas zu Rom, den Verändern und Hassern der Prälaten höchst bedenklich, wurde für dieselben das Signal zu einer gemeinsamen Anstrengung, um ohne Scheu vor irgend einer Gewalt und Frevelthat das Band zu sprengen, welches zwischen imperium et sacerdotium neuerdings sich knüpfen wollte. Gedachte Anastasius III nach Oberitalien, nach Tirol zu flüchten, und versprach Hatto, es würden sich um ihn wie die lombardischen so die deutschen Bischöfe versammeln unter dem Schutze der Könige Konrad und Berengar? Man hat eher Gründe dieß zu bejahen als zu verneinen. Der staatskluge, thatkräftige, wortgewaltige Primas Deutschlands stürzt nach wenigen Tagen in's Grab, man weiß nicht wie noch wo, seine Feinde triumphiren so vollständig, daß nicht einer der Chronisten wagt, das Andenken des Hochverdienten gegen die gräulichsten und albernsten Verleumdungen zu vertheidigen. Nach dieser Siche, welche ungefähr um dieselbe Zeit mit 15 Erzb. Arnust gefällt wurde, hieb die scharfe Art noch einige nahe stehende Bäume um aus gleicher Ursache. Ein St. Galler-Chronist merkt bei J. 913 an: „Es fiel eine ungeheure Menge Schnee Anfangs April und noch während der ganzen Osterwoche (man feierte Ostern, statt am 28 März, erst am 11 April). Der Erzb. Hatto stirbt. Und Bischof Othbert wird ermordet.“ Ofrörer II, 462 sagt hierüber: „Die Acten des Hohenaltheimer = Concils (21 Spt. 916, wovon unten) weisen darauf hin, daß bei dem im J. 913 an dem Straßburger-Bischof Othbert verübten Morde der Lothringer Richwin betheiligte war, welcher sich später auf den erledigten Stuhl schwang. Richwin konnte aber nur im Vertrauen auf fremden Schutz d. h. 16 auf den Karls ein so kühnes Wagestück unternehmen; er scheint an der Spitze der französischen Partei gestanden zu sein.“ Wieder S. 470, auf eine weit verzweigte Verschwörung hinweisend: „Nach Ermordung Othberts wurde der Bischof Einhart v. Speier durch zwei sonst unbekannte Grafen, Cunrad und Bernhard, geblendet.“ — „Die eigentliche Ursache des doppelten Verbrechens ist klar. Weil die Bischöfe des westlichen Germaniens für die treuesten Anhänger Konrads galten, sollten sie fallen. Man stellte zu diesem Zweck eine

k allgemeine Jagd auf sie an. Auch Salomon v. Constanz wurde, wie wir zum folgenden Jahre sehen werden, von dem bereiteten Neze 17 verstrickt.“ Ja, gleich einem tausendköpfigen Drachen bäumte sich der wilde, stolze, habgierige, mordschnaubende Geist des Faustrechts empor, da ihm Zügel anzulegen die Könige Konrad und Berengar mit dem Papste und den angesehensten Bischöfen sich verständigten, und des Ungethümes tolles Wüthen übte solchen Terrorismus, daß Niemand mehr den Muth behielt, den Boden der Geseßlichkeit zu vertheidigen, indem selbst K. Konrad jagend diesen allmählig verließ und durch weitgehende Zugeständnisse von den nächsten und stärksten Feinden einige Ruhe erhandelte, um bald zu erfahren, daß der Entscheidungskampf doch nicht zu vermeiden und nun für ihn doppelt schwer geworden war. —

VI. Des K. Konrad Kämpfe 914 wider Arnulf und Erchanger.

- 1 Mit Erzb. Hatto sank für K. Konrad die Hoffnung in's Grab,
 1 aus der Hand des Papstes die Kaiserkrone zu empfangen, er gab wohl jeden Gedanken hieran auf und verzichtete so ziemlich augenfällig auf den bisher genossenen Ruf, der Hort der bedrängten Kirche zu sein. Wie scheint machte er 913 noch einen Versuch, den Mord Dberts zu rächen und einen ergebenen und geeigneten Mann zu seinem Nachfolger wählen zu lassen; denn am 22 Juni 913 im Kl. Lorsch an der Bergstraße, welches Stift einen Privilegienbrief erhielt, (wurde jetzt der Abt v. Fulda Heriger auf den Mainzerstuhl erhoben?) kehrte Konrad nach jenem Mord' in die Rheingegend zurück, und scheint zu Tribur, wo er 12 Ept. der Wormser-Kirche ihre Rechte und Freiheiten verbrieft, einen Herrentag veranstaltet zu haben, der nicht nach Wunsch ausfiel. Er mußte sich ohne Zweifel ostwärts wenden und den Stuhl v. Straßburg den Gegnern preis
 2 geben. Gfrörer II, 462 meint: „Der welcher sofort den Straßburger-Stuhl bestieg, Gottfried, in einer alten Grabchrift Sprößling aus karoling. Stamme, Schwestersohn Karls (des Kahlen) genannt, war offenbar durch die Partei des Lothringers erhoben worden.“ Womit das offenbar begründet werden will, ist nicht abzusehen. Gottfried kann wohl ein Domherr zu Straßburg gewesen und mit Beistimmung Konrads, der schnell herbei eilte, gewählt worden sein, er starb acht Wochen darnach, also um Winters-Anfang, unbekannt ob natürlichen oder gewaltsamen Todes, während Konrad glaublich

in Bayern oder Ostfranken weilte, und nun wurde Richwin durch lotharingische Waffenhilfe in Straßburg an's Bisthum gebracht. In seiner steigenden Verlegenheit hatte der König den Entschluß gefaßt, zur Bestürzung vieler treuen Anhänger, mit den bösen Brüdern Erchanger und Berchtold Freundschaft zu machen auf eine solche Weise, daß der Stieffohn ihrer Schwester, Hrz. Arnulf v. Bayern, ebenfalls gewonnen und die feindliche Verkettung zerrissen würde, die das eingeschrumpte Reich von allen Seiten umschloß. Er warb um die Hand Kunigunds, der Witwe Luitpolds, der Stiefmutter Arnulfs, und das Geschäft hatte Fortgang, wenn gleich etwas langsamen; denn es war über allerlei zu handeln und es wurde manches gefordert, was der verlegene König nur mit Widerstreben, also zögernd bewilligte. Welcher Herrscher stimmt gerne ein, daß man ihm Scepter und Krone zerbreche? Ein sonst freudenreiches Ereigniß soll von entscheidendem Einfluß auf ihn gewesen sein.

Auffallend ist, in welcher Weise die größern Jahrbücher von St. Gallen (Berz I, 614) davon berichten: „Die Ugarener drangen in Alemannien ein. Erchanger und sein Br. Berchtold, und der Graf Udalrich (V, v. Argengau?) hieben das ganze Heer derselben bis auf 30 Mann nieder am Innstrom, indem ihnen der Nefse jener Brüder, Arnolf der sehr vortreffliche Herzog der Bajoarier, zu Hilfe zog.“ Allen Anzeichen nach ward der auch in Volksliedern gepriesene Sieg zur Herbstzeit oder etwas später 913 erfochten, und die Bayern wie Alemannien spaltenden und zerrüttenden Parteifehden lockten und begünstigten den ungarischen Räuberschwarm, dessen Besuch wie schon öfter vornämlich den Abteien gegolten haben wird. Dankbar für Abwendung der nahe gekommenen Gefahr spendet der Mönch des Kl. St. Gallen dem Bayer jenes Lob, in das freilich die bayerischen Chronisten nicht einstimmen; denn ihre Klöster, theils von den Ungarn schon niedergebrannt, theils wiederholt geplündert, wenigstens die in Oberbayern, hat Arnulf selbst dem Untergange bestimmt, indem er fast alle ihre Güter unter seine tapfern Krieger vertheilte auf die Bedingung, daß diese Mannen, eigentlich stehendes Heer zu nennen, zum Schirm des Landes und als Zufluchtsstätten für die Bauersleute bei Überfällen allenthalben Burgfesten anlegten und besetzt hielten, und dieß geschah wirklich in der ganzen Gegend vom Isar= bis zum Innstrom und von Ruffstein hinab bis Altötting. —

- 1 Nichts wahrscheinlicher, als daß K. Konrad, den die Unterdrückten gewiß angerufen, jetzt bei Versöhnung mit Arnulf und Heirath der Kunigunde den Klagenden das Ohr verschloß, und man hat deutliche Spuren, auf die noch später hingewiesen werden wird, daß jener Bayernfürst bei seinen Verträgen mit Deutschlands Königen
- 6 unnachgiebig das oberste Schirm- und Verfügungsrecht über Bisthümer und Abteien sich ausbedingte. So viel räumte K. Konrad freilich noch nicht ein, die Prälaten widersprachen energisch, Bayern im innersten Marke verwundet ward erschüttert ein mal über. das andere mal, Arnulf kämpfte, floh, siegte, und seine erstaunliche Helden- und Regentenkraft hat zuletzt doch nichts anderes herbeigeführt als Bayerns Auflösung und den Untergang des eingebornen Fürstengeschlechtes. Jetzt zwar stand Besseres in Aussicht. Wie ein König herrschte Arnulf, auf's Schwert gestützt, durchgreifend, und weil er nach jener Sühne von Westen her nichts weiter besorgte, wendete sich sein Hauptaugenmerk nach Osten und Süden, dort in der Ostmark, in Kärnthen und herauf durch's Gebirge bis zum hohen Alpe Rüstkammern anzulegen und die festen Pfeiler seiner Macht zu er-
- 7 bauen. Rüdiger, gläublich Herr von Pechlarn an der Donau zwischen Mölk und Ips, oder da ihn Arnulf zum Markgrafen des Landes unter der Enns setzte, erst nach jenem festen Orte gekommen, um von dort aus die Verwaltung zu führen, Rüdiger von Pechlarn zugenannt, ein Name, der im Nibelungenliede erhalten ist, scheint Arnulfs Vertrauen im besonders hohen Grade genossen zu haben. Nach Aventin, der hiervon redet, befahl Arnulf im Lande unter der Enns (war also Friede gemacht mit den Ungarn?) die zerstörten Kirchen wieder herzustellen und die verlassenen Dörfer durch bayerische und wendische Ansiedler, welchen die Grundstücke auf Erbpacht gegeben wurden, neu zu bevölkern. Es ist anzunehmen, daß auch hierin, wie lobenswerth immer die Absicht war, Willkür und Rechtsverletzung obwaltete, daß manches Besitzthum ohne Rücksicht auf Erbansprüche für
- 8 herrenlos erklärt, manches, das einem Stifte gehörte, vom Herzog gnädig vergabt wurde als wäre es eines seiner Eigengüter. Nicht anders wird das Verfahren in Kärnthen gewesen sein, wohin er als Hüter den Gr. Rathold v. Sempt (bei Erding) und Ebersberg (auf der Straße von München nach Wasserburg) setzte, vielen Eingebornen unlieb; an der italischen Gränze aber, an der Etsch und im Winstgau stellte Arnulf den eigenen Bruder Berthold auf, dessen Gegen-

wart und Besitzungen, von welchen einige bis in's 13. Jahrhundert dem Hause der Schyren verblieben, sich urkundlich nachweisen lassen. (Huschberg, Wittelsbach S. 113.) Vermuthung ist, daß Luitpolds Bruder Herigold (Herold), Schirmvogt des Kl. Niederaltach und reich begütert, Schloß Vogen zum Sitze hatte; von zwei Söhnen Herold's, Raffold und Albrich, wird noch die Rede sein.

Wollte K. Konrad, über die Prälaten Bayerns erzürnt, weil sie ihn zu unterstützen säumten, fühlen lassen, daß sie so sehr seiner bedürftig als er ihrer, so hat er bei den meisten den Zweck erreicht. Nur B. Gumpold v. Passau scheint, vielleicht weil er kürzlich durch Hz. Arnulf auf den Stuhl kam oder sonst aus Furcht vor ihm und den Ungarn, nicht mit jenen v. Salzburg, Eben, Freising, Regensburg, Eichstätt sich vereinigen zu haben, als sie den König baten, er möge ein Beschirmer der Kirchen bleiben, und ihm Unterstützung aus allen Kräften versprochen. Gleiches thaten ohne Zweifel B. Salomon v. Constanz, B. Landolus v. Basel, B. Dietrich v. Würzburg und Erzb. Heriger v. Mainz. Die Unterhandlungen mit dem König, welcher noch vor dem Advent 913 die Kunigund geheirathet haben dürfte, wurden während des Winters eifrigst betrieben und Einleitung getroffen, um im Frühjahr einen großen Reichstag zu veranstalten. Näheres wissen wir nicht, als daß K. Konrad acht Tage nach Ostern, also 24 April 914 zu Weilburg, seinem Stammsitze, der dortigen Kirche ein reiches Geschenk machte, und nachdem vielleicht verläufig zu Frankfurt getaget worden war, nebst Erzb. Heriger u. a. aufbrach zum großen, in Forchheim noch vor Chr. Himmelfahrt zu eröffnenden Reichstag, auf welchem sich um ihn die genannten und andere Prälaten wie auch manche weltliche Herren versammelten, natürlich nicht ohne ihre reisigen Schaaren; denn es sollte die große Noth des Reiches und der Kirche berathen und gleich dazu gethan werden, ihr abzu- helfen. Drei vom König am 24 und 25 Mai zu Forchheim aus- gestellte Urk. theils Gütertausch des B. Tuto v. Regensburg bestätigend, theils dessen Kl. St. Emmeram bedenkend durch die gewichtige Schenkung des Stauffer-Forstes bei Sulzbach, sind Fingerzeig genug, daß Tuto (und mit andern Prälaten geschah Ähnliches), Tuto der Hüter Regensburgs und des Donauüberganges! durch Gnaden an das königliche Interesse gekettet und durch Reichsgut um die Kosten entschädiget wurde, welche für die Rüstung wider Hz. Arnulf aufzuwenden waren. Dieser scheint, weil er auf wiederholte Vorladung

1 nicht erschien, so wie Erchanger in des Reiches Acht gethan und
 12 ohne Säumen nach Regensburg aufgebrochen worden zu sein. Nach
 einer Chronik des Kl. St. Emmeram schmähten gewisse Leute beson-
 ders über den B. Salomon v. Constanz, der den König und sein
 Heer begleitete als Hauptrathgeber; denn nicht auf königliche son-
 dern auf feindliche Weise sei der Einzug in die Provinz Bayern ge-
 schehen, und nicht wenig niedergebrannt und großer Jammer über
 Witwen und Waisen gebracht worden. Manche gegen die Einfälle
 der Ungarn besetzte Orte waren nur mit Sturm zu nehmen, dar-
 unter ein nach St. Emmeram und St. Peter gehöriger Flecken, der
 in Rauch aufging. Arnulf, welcher dem Ansturm nicht lange stehen
 konnte, floh mit Frau und Kindern nach Ungarn d. i. Osterreich und
 hat nun vermuthlich Ungarnhäufen zur Fortführung des Krieges
 13 angeworben. Gesah diese Heerfahrt Konrads I unmittelbar nach
 dem Tode zu Forchheim, so kann er sich in Bayern kaum über
 acht Tage aufgehalten haben; am 7 Juni schon urkundete er zu
 Frankfurt, und ernannte auf Verwenden der Em. Kunigund, welche
 das ihr liebe Stift des hl. Nazarius oder Porsch mit einem ihrer
 Erbgiiter, nämlich mit Biengen dem nachmaligen freien Reichsstädt-
 chen beschenkt hat, und auf Bitte des Erzb. Heriger und des Arkgr.
 Eberhard den Mönch Liuthar zum Abt dieses Klosters oder gab es
 diesem edlen Herrn (Verwandten der K. Kunigund?) zur Commende
 auf Lebenszeit.

m Die Annahme wird nicht trügen, daß K. Konrad durch mehrere
 1 Wochen in seinen fränkischen Erblanden beschäftigt war, Streitkräfte
 zu sammeln, von denen sowohl den Freunden jenseits des Rheines
 Hilfe gebracht als auch der Reichsschlus wider Erchanger erequirt
 werden sollte. Elfaß zu behaupten lag ihm sehr an, und er konnte
 dort auf starken Anhang rechnen. Auch ein Theil Niederlothringens
 und Frieslands beehrte beim deutschen Reiche zu bleiben, und sicher
 nicht bloß im eigenen sondern auch in Anderer Namen kam B. Rat-
 bod v. Utrecht an Konrads Hoflager, und zu Wilinaburg (Weilburg)
 im Lahngau erhielt der angesehene und thatkräftige Bischof am 9 Juli
 914 die Bestätigung der Rechte und Freiheiten seiner St. Martins-
 Kirche. Schwere Stürme hatte dieses sehr bedeutend gewordene Hoch-
 stift seit einem halben Jahrhundert auszustehen und gerieth in nahe
 Gefahr des Untergangs, nicht etwa durch das wieder unter der
 2 Friesen sich erhebende Heidenthum sondern durch Anfeindung frän-

fischer Dynasten, denen schon dieses ärgerlich, daß ein Frieſe nach dem andern auf den fürſtlichen Hirtenſtuhl kam und gleichſam der Vormann und Hort ſeiner Nation wider die Franken ward. Nach Alberich II, wenn nicht als ſein Gegner, erſcheint in einer Urk. des Kaiſers Lothar B. Egihard v. Utrecht. Ein hierauf folgender, nur ein Jahr ſitzender Biſchof Lutger war Frieſe von Geburt (wurde ſpäter Biſchof v. Münſter); eben ſo der auf ihn folgende Hunger, welcher vor den Utrecht zerſtörenden Normannen ſammt Capitel nach Kl. Bergen (Odilienberg unweit Roermonde) flüchten mußte, und 866 ſtarb. Lange (23, oder 33 Jahre) ſaß dann auf dem Stuhle der Frieſe Odilbald, und nach deſſen etwa um 899 erfolgten Tode ward einſtimmig, heißt es, der Frieſe Egibold gewählt, welcher Anhänger des K. Zwentibald ſchon nach 2 Jahren den Ratbod (durch die Mutter Abkömmling des Fürſten Ratbod) zum Nachfolger erhielt, einen am franzöſiſchen Hofe erzogenen, und gelehrten Mann, der ſeinen Sitz wieder von Kl. Bergen nach Deventer verlegte und von da aus die kirchlichen und kirchenbeſitzlichen Verhältniſſe ſeiner Diöceſe zu ordnen ſtrebte, vielfach von den Normannen (und Andern!) gehindert, bis es gelang, jene aus der Gegend von Utrecht zu verſcheuchen. Ratbod ſtarb 29 Nov. 917 (918?) und wurde zu Deventer beſtattet, weil Utrecht noch in Schutt lag.

Er iſt ja nicht zu verwechſeln, mit dem gleichnamigen Erzbischof v. Trier, welcher ſchon 2 bis 3 Jahre früher verlebte, wie wir vernehmen werden, und der gebrochen durch Unglücksfälle und vielleicht kränkeltend ſpäteſtens im Aug. 913 auf einen Vergleich mit K. Karl einging, auf manche Stiftsgüter und namentlich auf die vom böſen Raquiner weggenommene Abtei St. Marimin verzichtend, wenigſtens für jetzt; um noch das Werthvollſte aus dem Schiffbruche zu retten, ließ er ſich dat. Diedenhofen 13 Aug. 913 verbrieſen, daß nach ſeinem Ableben Clerus und Volk von Trier ganz frei einen Biſchof wählen dürfe. — Von den Ereigniſſen in Lothringen und in Francien wiſſen wir aus dieſen Tagen ſonſt nichts, als daß ſich eine mächtige Adelpartei feindſelig erhob, nicht wider K. Karl eigentlich nach ihrer Sprache, ſondern nur gegen den Günstling Haganon, der, durch ſeine Geburt dem niedern Dienſtadel angehörend, doch ſehr herrlich auftrat und ſelbſt Grafen und Herzogen Befehle ertheilen wollte. Ein Hauptgegner war Gr. Robert v. Paris, der Bruder des 898 verlebten K. Ddo. Haganon ſcheint die Noth-

m wendigkeit erkannt zu haben, sich auf den Prälatenstand zu stützen, und er gewann offenbar viele Bischöfe, den Erzb. Heriveus v. Rheims und den B. Stephan v. Tongern benanntlich, zerfiel aber, indem er diesen zu Willen war, völlig nicht bloß mit Gr. Robert und dessen Anhang, sondern auch mit dem Lotharinger Raguinier und dessen Erstgeborenen Giselbert, wie wir beim folgenden Jahre des Nähern sehen werden.

- 6 Da K. Konrad den karolingischen Nebenbuhler in schwierigen Verhältnissen verwickelt sah, durfte er von dieser Seite keinen Angriff befürchten und konnte, fehlte anders die Lust nicht, seine Kräfte gebrauchen, um einmal den bösen Erchanger zu bemeistern, welcher glaublich in diesem Sommer oder gegen den Herbst eine neue schreiende Gewaltthat verübte. Seit langem die Zielscheibe des Hasses der vormaligen Kammerboten, weil ihren habgierigen Absichten das größte Hinderniß, wurde ihnen B. Salomon erst jetzt recht unausstehlich, theils wohl wegen seiner Theilnahme an der Vertreibung des Betters Arnulf aus Bayern, theils wegen des ihm vom König erteilten Auftrages, an seiner Statt Gericht zu halten nach alemannischem Rechte und die der Krone oder der Kirche entzogenen Güter wieder herbei zu bringen. Ein sehr klügeliches Geschäft! — Den ersten Grund der fortwährenden Anfeindung enthüllt uns der Mönch Ekkehard (Verk II. 83): „Weil durch mancherlei Vergabungen des K. Arnulf an den Constanzer=Stuhl oder die Abtei St. Gallen das Kammergut beträchtlich gemindert ward, faßten Erchanger und Berthold, welche jene Kröngüter schon als ihre Erblehen betrachteten, tiefen Groll gegen B. Salomon. Eines Tages wollten sie ihn zu St. Gallen, wo er eben weilte, überfallen, und Salomon konnte sich nur durch eilige Flucht in das wilde Turbenthal retten. Der Bischof klagte deshalb bei Hofe, worauf K. Arnulf die Schuldigen verhaften ließ und schon ihre Hinrichtung beschlossen hatte, als ihnen noch die Fürbitte Salomons das Leben rettete.“ Salomon wendete zur Zeit L. des Kindes was sich nur erdenken ließ an, die Grollenden besser zu stimmen, und es ist wahrlich zu verwundern, daß es ihm gelang den Ausbruch ihres Grimmes bis in's J. 914
- 8 hinzuhalten. Allem Anschein nach hatte er, obwohl zu Forchheim das Urtheil der Reichsacht über die trotzig Ungehorsamen ergangen war, abermals sich zum Unterhändler angeboten und den Brüdern versprochen, er wolle ihnen, würden sie nur etwas Vernunft annehmen, gewiß beim König Nachsicht und selbst Gnaden auswirken-

Der genannte Mönch deutet an, daß B. Salomon nebst dem Schirmvogt der Abtei Reichenau durch drei Tage in öffentlichem Gerichte Untersuchungen anstellte und die dem Gotteshaus gehörenden Leute dem hl. Otmar eidlich verpflichtete. Die sich nicht stellten, wurden natürlich bedroht, aber der Drohung von den Anhängern jener Brüder Hohn und Spott entgegenet. Die alemannischen Jahrbücher (Berk I. 56) reden von der Burg Stammheim, welche die Brüder nicht herausgeben wollten; vielmehr verübte ihre Besatzung Feindseligkeiten und Amtmänner v. St. Gallen klagten karob beim Abt-Bischof, der aber noch immer geduldig zusah und die Ankunft des Königs abwarten wollte. Da begab sich eines Tages, daß ihm jene voll Begierde früher einen Streich zu vollführen, als er dessen ungewarnt seines Weges zog, die Straße verlegten. Der Bischof wehrte den Gebrauch der Waffen, gab sich gutwillig gefangen; als er aber die Brüder erinnerte, wie sie ihm, der ihnen Begnadigung von Kr. Arnulf erbeten, nicht die Wohlthat auf so undankbare Weise lohnen sollten, da brausete ihr junger hitziger Schwestersohn Luitfrid auf, zückte das Schwert und würde den Prälaten durchbohrt haben, hätte sich nicht ein Diener des Bischofs dazwischen gestürzt und den tödtlichen Stoß empfangen. Das nicht genug beehrte der wilde Luitfrid, als man den Gefangenen in ein naheß Wirthshaus brachte, ihm die Augen auszustechen und die rechte Hand abzuhaueu; glücklicher Weise trugen die übrigen doch Scheu, eine so entseßliche Missethat zu vollbringen, und man führte also den Bischof auf die Diepoltzburg (Schryßburg oberhalb Böhlingen?), Erchangers und seiner Hausfrau Bertha Wohnsitz.

Es erschrak die kluge Frau, solches zu hören: o das ist der Tag, welcher vor Gott und den Menschen unsere Ehren enden und unsere Habe zerstören wird! rief sie seufzend aus, rüstete geschwind fürstlich ein Zimmer, schmückte Kirche und Altar, und trat dem hohen Gaste unter's Thor mit zwei Priestern entgegen. Und als der greise Oberhirt auf einer elenden Mähre herbei geritten kam, fiel sie weinend auf die Knie nieder und bat ihm die Hand küssen zu dürfen, so daß er kaum wußte, ob sie ihn verhöhnern oder wirklich ehren wolle. Unter einem Traghimmel begleitete man ihn zur Schloß-Kirche. Folgenden Tages bereitete Bertha ein köstliches Mahl, bei dem sie ihn durch die zwei Priester, sich aber durch ihre Mägde bedienen ließ, und drückte ihre Zuversicht aus, daß der Mißhandelte

m im Kurzen werde freudig und wohlbehalten nach Hause kehren. Mann und Schwager, des Angriffs gewärtig, lagen spähend mit ihren Reifigen zu Feld; denn die Kunde ihres Frevels erscholl durch das Land, und alles Volk ward aufgereggt, und die zahlreichen Wi-
 12 derparte der Frevler und die Freunde und Dienstleute des Abt-Bischofes schwangen sich in den Sattel, um so behender je zuversichtlicher man auf das baldige Eintreffen des königlichen Heeres rechnete. Auch die bösen Brüder mögen auf baldigen Zuzug gerechnet haben, selbst auf ungarischen, herzlos für den Jammer der Wehrlosen, für das Verderben des Vaterlandes; sieh da entscheidet den weitaussehenden Kampf gar geschwind das glückliche Wagestück eines jungen Helden. Sigefrid v. Ramswag, des B. Salomon Geschwisterkind, überfällt früh Morgens (am Tag der heil. Pelagia? 8 Oct.) bei Ohnfridingen (Orfingen) im Nellenburgischen den noch schlafenden Erchanger nebst Luitfrid und entwaffnet sie. In hellen Hausen, die Gefesselten in der Mitte, geht's nun lustig nach Diepoldsburg, wo es kaum der Androhung bedurfte, man werde Erchan-
 13 ger und Luitfrid vor den Augen der Besatzung tödten, würde sie nicht ohne Verzug den Bischof losgeben; Bertha hatte ohnehin schon zu seiner Befreiung Anstalt getroffen, auf ihren Befehl wird gleich geöffnet, und als sie mit B. Salomon zum Thore austritt, erheben die Krieger ein Jauchzen und grüßen mit dem kirchlichen Freudengesang: Heil herro! heil liebo! Nur drei Tage soll Salomon in Haft gewesen, Erchanger aber jetzt auf die Burg Hohentwiel abgeführt worden sein, welche nach dem was bald folgte, der ebenfalls wider die verhassten Kammerboten sehr thätige junge Burchard (II) in seine Gewalt gebracht haben muß.

Unter Frohlocken des Volkes zog der befreite Abt-Bischof in Constanz ein, K. Konrad kam ohne Zweifel nach Kurzeni auch dahin und mochte schönen Hoffnungen Raum geben, Alemannien für
 14 beruhigt halten; allein mit dem wüthend gewordenen Parteihaß ist schwer zu fahren, am schwersten mit dem siegenden. Viele, Burchard (II) voran, beehrten ungestümm scharfe Anwendung des Strafrechtes, beehrten Erchangers Hinrichtung, zu der sich K. Konrad schon darum ungerne entschloß, weil solches Strafverfahren gewiß die Gesippten und Freunde des Hingerichteten zu unveröhnlichen und das Äußerste wagenden Feinden des Thrones machte. Überdies wollte der geliebte und weise Rath B. Salomon ein Blutgericht

durchaus nicht zulassen, und auf sein inständiges Bitten geschah der m
gnädige Spruch, daß die Gefangenen für Verrath und Friedens-
Bruch statt mit dem Tode bloß mit Verbannung bestraft wurden.
Das ärgerte nicht wenig den Parteihaf, den die gegründete Furcht,
die Verbannten würden bei nächster Gelegenheit zurück kehren um
Rache zu üben, noch mehr entflammte. Doch die, welche durch 15
eigene Kraßanstrengung ohne den König gesiegt hatten, stellten eine
weitere, schwer zu erfüllende Forderung: was von ihnen den Ge-
ächteten mit dem Schwert, nicht ohne Blut und Kosten abgerungen
worden war, wollten sie als Lehn behalten, schöne Güter der Krone,
wichtige Plätze, Burchard (II) namentlich die starke Feste Hohentwiel.
Der verlegene König wird eingewendet haben, daß dieses eine Sache
sei, welche das Reich betreffe, und daß er darüber mit den Fürsten
zu Rathe gehen und nach ihrem Dafürhalten handeln wolle; ein-
weilen ließ er es beim factischen Besitzstand bewenden und zog fort
nach Franken, Willens in Mainz oder in Frankfurt zu tagen und
sich gleichsam durch gesammte Reichsstände dasjenige verwehren zu
lassen, was er zu thun ohnehin keine Lust spürte. Wie solches aus- 16
fiel, kann man leicht errathen Da wurde geeifert gegen Ver-
schleuderung des Krongutes, gefordert daß dieses und jenes herbei-
gebracht werde, jeder Widerspänstige mit Acht und Bann bedroht,
namentlich alles was die Brüder Erchanger und Berthold besaßen
hatten, Bertha's Morgengabe ausgenommen, für heimgefallen er-
klärt, und Burchard (II) gemessenst bedeutet, daß er Hohentwiel ohne
weilers an das Reich auszuliefern habe. Nichts durchfahrender und
— nach Umständen — nichts lahmer als große Versammlungen.
Die strengen Befehle waren dictirt; sie auszuführen lag nun dem
mittellosen König ob, der sicher vorgezogen hätte mit mehr Olimpf
darein zu gehen, damit nicht den alten Feinden neue sich gesellten.
Das Jahr 915 wurde für ihn ein bedrängnißvolles. Am 8 Febr. 17
auf der Villa Frankfurt best. er dem Kl. Lorsch den diesem von
seiner Gm. Kunigund geschenkten Ort Giengen in Schwaben, und
noch vor Ostern scheint er in's Feld gerückt zu sein, vorerst wider
genannten Burchard, der auf Hohentwiel den Reichstagsbeschlüssen
Trog bot; dann kennt man keine Urk. Konrads mehr bis zum
9 August. Aus manchen Spuren aber läßt sich schließen, daß
von Unterhandlern an einem Vergleiche mit K. Karl, ja an einem
allgemeinen Frieden gearbeitet wurde, und daß der neue Papst

m hieran besonders thätig und eifrig sich betheiligte; dahin müssen wir denn jetzt unser Augenmerk wenden.

**VII. Berengar durch Johann X zum Kaiser gekrönt
24 März 916.**

n · Abermals war, noch vor Ende des J. 913, ein überaus that-
1 kräftiger Mann, Johann X auf den Stuhl Petri erhoben worden, und so viel abzunehmen durch einhellige Wahl. Wenigstens findet sich nicht, daß ihm irgendwo in der kathol. Welt die Anerkennung als rechtmäßigem Papst verweigert wurde; vielmehr wendete man sich von allen Seiten so ehrerbietig als vertrauensvoll an ihn, und von ihm als dem wahren Mittelpunkt und Herzschlag der Christenheit ging thätiges Leben aus bis in die fernsten Lande. Das steht fest. Nun hat sich aber eine mit den unerhörtesten Schmähungen angefüllte Parteilichkeit gefunden, die den läppischen Titel: Liutprandi Antapodosis an der Stirne, etwa zur Zeit des Kaisers Otto II aus Italien nach Deutschland kam, für eine Hinterlassenschaft des B. Liutprand, welcher Otto's I Kanzler (?) gewesen, ausgegeben und nun bald allen Erzählungen vom Pontificate Johannis X zu Grunde gelegt worden ist. Die miserable, von den ärgsten Verstößen wimmelnde, keine Zeitordnung beachtende, offenbar höchst willkürlich
2 zurecht gemachte Compilation verräth neben anderem den Zweck, das Vorgeben zu erhärten, schon in den Tagen des P. Sergius III und noch mehr in denen Johannis X habe Rom unter einem gräßlichen H... Regimente geseufzet. Man möchte es glauben, wären die Übertreibungen nicht gar so handgreiflich. Leider wurde es der Gegenpartei, als sie später in Rom die Oberhand gewann, möglich, alle Erlasse Johannis X, den sie einen Asterpapst schmähete, zu vernichten; den Gnadenbrief für St. Gallen dat. 22 Febr. 920 abgerechnet sind bloß einige Bruchstücke noch auf uns gekommen, deren gelegentlich gedacht werden wird. Was kann nun der Geschichtschreiber bei solchen Umständen thun? darf er ein Parteilichgeschwätz wieder geben, dessen Falschheit er eben so tief fühlt als ihn die Schändlichkeit desselben aneckelt? und aus welcher Quelle ist sonst zu schöpfen? Alles sei sorgsam aufgesucht, was sich während der
3 14 Jahre dieses gewiß ereignißvollen Pontificates in der bekannten Welt begab, und die synchronistische Zusammenstellung wird doch so viel sichere Anhaltspunkte gewähren, um ein treues Bild der Zeit

und der darin hervorragenden Menschen wenigstens nach dem äußern n
Umriffe entwerfen zu können.

Der vorgebliche Luitprand brandmarkt, da er fast von nichts
anderem als von solchen Schlechtigkeiten zu reden weiß, den Priester
Johann v. Ravenna als einen Buhlen der berühmigten Theodora,
Mutter der Marozzia; Theodora habe ihn zuerst auf den Stuhl von
Bologna gebracht, was gar nicht glaublich, dann zum Nachfolger
des Erzb. Peter v. Ravenna contra ss. patrum instituta wählen lassen,
und zuletzt, um ihn näher bei sich zu haben, den Liebling eigen- 4
mächtig auf den päpstl. Stuhl erhoben; Theodora, quod dictu etiam
fedissimum est, Romanae civitatis non inviriliter monarchiam ob-
tinebat. Weiter gedenkt ihrer der wahrheitsleere und giftvolle Schwä-
ger nicht mehr. Martin Polonus und Platina, wenig bessern Geistes,
geben noch an, Johann X sei von seinem Erzbisthum Ravenna im
Tumulte des Volkes verjagt worden. Ob hieran etwas ist, bleibe
dahin gestellt; so viel gewahren wir gleich bei Johanns X Regie-
rungsantritt, daß er mit geistlichen und weltlichen hohen Häuptern
freundlich verkehrt, und Frieden zu stiften und die Kräfte wider die
Erbsinde des Christenthums zu vereinigen sucht. Zunächst wurden
die fürstlichen Brüder v. Benevent und Capua die Unterhändler,
um die Byzantiner in ein Waffenbündniß zu ziehen und durch Bei- 5
hilfe ihrer Flotte Italien von den saracen. Piraten zu säubern. Lust
dem Ansuchen zu entsprechen hatten die jetzigen Gewalthaber in
Enstpl allerdings, da die eigenen italien. Unterthanen am bittersten
geplagt und am ersten gefährdet waren; aber erst im J. 915 konnte
etwas Namhaftes für die Halbinsel geschehen, wie uns beim Ver-
folgen dessen, was sich bis dahin in und um Enstpl begab, klar
wird. —

Nur ein Jahr und doch zu lang haufete der gewissen- und
sittenlose Kaiser Alexander; „es zeigte sich bald, sagt Schlosser
S. 230, daß ein ruhiger und pedantischer Mann (Leo VI) mit allen
Fehlern weichlicher Seelen dem Staat weniger nachtheilig sei, als
ein Religionspötker und roher Freund der Jagd und Lustbarkeiten.
Alexander bekümmerte sich wenig um die Regierung, die seine Lieb-
linge schlecht genug führten.“ Genannt werden der Cleriker Jannes 6
Lazaris, und die Slaven Gabrielopulus und Basiliges, die er mit
Reichthum überhäufte, und es verbreitete sich das Gerücht, der Un-
sinnige sei sogar Willens, den Basiliges zum Mitkaiser anzunehmen,

- u den Neffen Konſtantin VII aber entmannen und zum Mönche ſcheeren zu laſſen. Daß die Schmähsucht noch mehr Schlimmes auf Alexander gelogen hat als er wirklich that, ſteht zu vermuthen, und nur ſeine Feinde erzählen uns von ihm; allein wenn ein Fürſt ſo ganz in den Genuß des flüchtigen Augenblicks verſinkt, daß ihn nicht kummert, was die Geſchichte in ihre Tafeln einträgt und wer von ſeinem und ſeiner Ahnen Walten der Nachwelt Bericht erſtattet, dann trifft ihn wohlverdient die Strafe der Brandmarkung für ewige
- 7 Zeiten. Als Einleitung, um den Neffen zu verdrängen mochte er ſcheinen, daß die Mutter deſſelben, Zoe, aus dem kaiſ. Palaſt entfernt wurde, ſo wie ſchon, daß über ihren Freund den Patr. Euthymius der zurückgerufene Nicolaus neſt anhangenden Biſchöfen und andern Hofherren im Palaſte Magnaura zu Gerichte ſaß und den Heiligen als einen frechen Eindringling auf die ſchmählichſte Art entwürdete und in's Kl. Agathe ſtieß, wo Euthymius bald ſtarb. Dem Alexander bürdet man auch den Vorwurf auf, er habe, als der Bulgarenfürſt Simeon eine Frieden und Freundschaft nachſuchende Geſandſchaft an ihn ſchickte, dieſe mit Beſchimpfungen und Drohungen von ſich gewieſen und dadurch den verwüſtenden Krieg veranlaßt, welcher im J. 912—913 ausbrach. Es hing hiemit wohl
- 8 auch der Sturz des von Simeon Metaphraſtes ſehr belobten Admirals Himerius zuſammen.

Übrigens ſchildert man den Alexander als einen vollendeten Heiden, welcher nur ſeinen Lüſten, dem Spiel, der Jagd, der Schwelgerei, den Weibern fröhnte, noch mehr als der Philoſoph Leo den Wahrsagereien und anderem tollen Aberglauben ſich zuneigte, gegen das Heiligthum frevelte, und in muthwilliger Verhöhnung der Chriſtlichen Religion ſo weit ging, daß er den Kirchſchmuck gebrauchte, um ſeinen an Gözenbildern reichen Hippodrom zu zieren, wobei er äußerte: Ach! würden die Römer wieder dieſe Götter anbeten, ſo wären ſie unüberwindlich! — Von der zu Conſtpl auf dem Thron ſitzenden blindheidniſchen Lächerlichkeit wurde offenbar der treue und ſo ſchätzbare Verbündete, K. Sembat v. Armenien, im

9 Stiche gelaffen und geopfert; Sembat erlag im Kampfe mit dem Emir Zuſef, dem manche armeniſche Herren halfen, geſchlagen warf ſich der König in das Caſtell von Caputa, wurde belagert, zur Ergebung gezwungen, und weil er den Chriſtlichen Glauben nicht abſchwören wollte, zu todt gemartert im J. 913. Sein Sohn

Asciod II gewann zwar Anhang, so daß er sich 914 zum König aus-
 rufen ließ und muthig den Kampf fortsetzte; allein den vielen äußern
 Feinden konnte er um so weniger lange die Spitze bieten, je größer
 die Zahl der innern war, und mehrmals wurde während seines
 14jährigen Waltens das unglückliche Armenien von einem Ende bis
 zum andern gleichsam überschwemmt, ausgeraubt, und zur öden
 Mord- und Brandstätte gemacht. Zum Theil ist das auf Alexan-
 ders Rechnung zu setzen. — Der Ausgelassene heirathete nicht. 10
 Die trüben Quellen lassen erkennen, daß sich sein Tod Sonntags
 6 Juni 913 ereignet hat und bezeichnen ihn als Folge der Schlem-
 merie. Beim Ballspiel, zu dem er sich nach der Tafel starken Weines
 voll begab, bekam er den Blutsturz, und war in zwei Tagen eine
 Leiche. Neben die feilen Chronisten von diesem Vorgange verdächtig
 nur so obenhin, als scheuten sie sich mit der Sprache laut zu wer-
 den, so ist das noch auffallender hinsichtlich der sich nun schnell
 folgenden Hof-Revolutionen. Vorerst constituirte sich, vorgebend der
 sterbende Kaiser habe es angeordnet, eine Vormundschaft Konstan-
 tins VII aus sieben Männern, welche bei Alexander in Gunst ge- 11
 standen, darunter die genannten Jo. Lazaris, Basilizes und Gabri-
 lopulus nebst Patr. Nicolaus. Doch als der junge Kaiser durchaus
 die Mutter Zoe bei sich haben wollte, ergab sich bald eine Verän-
 derung, das ist sicher; nur weiß man nicht, welche der Regenten
 zuerst springen mußten, und ob Zoe gleich Anfangs oder später wider
 den Patr. Nicolaus Partei machte. Schlimme Nachrichten vom
 Kriegsschauplatz in Sicilien oder Unteritalien, und an der Donau
 oder um den Hämus wurden wie herkömmlich von den Unruhstiftern
 benützt, den Pöbel der Hauptstadt in einem Auslauf zu rotten, und
 es wurde getobt gegen die kraftlose Regierung. Geschreckt durch
 wiederholte Auftritte der Art soll Patr. Nicolaus heimlich den Ar- 12
 tabasd mit einem Schreiben an Konstantin Ducas, welcher seit drei
 Jahren nicht ohne Glück gegen die Saracenen in Asien focht, ab-
 geschickt haben, dem Feldherrn mit der Aussicht schmeichelnd, zöge er
 an der Spitze seiner Tapfern nach Constpl Ruhe zu handhaben, so
 würde er sicherlich bald zu Konstantins VII Mitkaiser erklärt werden
 und bis zu dessen Volljährigkeit das ganze Reich allein regieren
 können. Den Geschäftsträger Artabasd machte hierauf dankbar für
 gute Ausrichtung der Patriarch zum ersten Dignitär an der Sophien-

n Kirche, und es ist dieser Artabasd der Vater des als ganz unvergleichlich gerühmten Malers Andreas.

- 13 Dufas brach ohne Verzug nach Enstpl auf, traf aber doch zu spät ein oder mit zu geringer Macht, und konnte die Regentschaft, von welcher sich Patr. Nicolaus zurück gezogen zu haben scheint, nicht sprengen. Schlotter S. 232 erzählt: „Dufas nahm seine Maßregeln zu schlecht um sie durchführen zu können, obgleich eine Menge Menschen um ihn sich gesammelt und er den Circus besetzt hatte. Er wollte den Hauptpalast der Chalke, der eine Art Festung bildete, stürmen; dieser ward aber von den Bogenschützen der kais. Burgwehr deren Führer Lecapenus?) vertheidigt, und bei dem Angriff erst des Dufas Stallmeister durch einen Lanzenwurf getödtet und dadurch Verwirrung unter die Seinen gebracht; dann stürzte er selbst verwundet vom Pferde, ward überfallen, übermannt, zuletzt
- 14 enthauptet, und nach seinem Tode war der Lärmen gestillt. Diese Hauptumstände der Erzählung, so verschieden sie von einer andern in Nebensachen sein mag, sind gewiß richtig, so wie, daß die, welche sich für Dufas erklärt hatten, aufgesucht und entsetzlich grausam bestraft wurden,“ die Witwe in's Elend getrieben, der Sohn Stephan entmannt, Viele hingerichtet. Durch diesen Sieg beschritt eigentlich Lecapenus die erste Stufe seines Kaiserthrons, und von dem an hatte er fast ausschließlich den jungen, fleißig über Büchern sitzenden Konstantin unter Obhut und Leitung. Noch floß das Blut der unglücklichen Anhänger des Dufas, als K. Simeon vor den Thoren Enstpls erschien, im Trüben zu fischen, Aug. 913. Man unterhandelt, im Palast der Blachernen ist große offene Tafel, an welcher die beiden Söhne Simeons mit dem jungen Kaiser und dessen Vor-
- 15 mündern speisen. Am folgenden Tage besucht der heilige Patr. Nicolaus den K. Simeon im Feldlager und wird ehrerbietigt aufgenommen; Simeon beugte sich tief, und der Patriarch legt die Stole auf sein Haupt und betet über ihn. Reichliche Geschenke ergänzen das am Vertrag noch Fehlende, und die Bulgaren ziehen über den Hämmis zurück. — Nun wird es wieder für mehrere Jahre finster, und zwar so stockfinster, daß die wichtigsten Veränderungen im Ungewissen schweben, daß z. B. die Gelehrten streiten, ob Lecapenus schon 914 oder erst 919, ja 920 den kais. Titel sich beigelegt hat. Urkunden mangeln, und die oberflächlichen Aufzeichnungen der Chronisten sind fast ganz ohne Zeitangaben, oder setzen falsche.

Eines ist gewiß, daß nämlich schon im J. 914 der Bruch mit n
 K. Simeon sich erneuert hat, da diesem der Armenier Pancutraces 16
 die lange begehrte Stadt Adrianopel durch Verrätherei überlieferte
 1 Ept. 914. Der Patricius Basilius, mit einem Kriegsheere dahin
 geschickt, kam zwar, indem er Geld wirken ließ, wieder in Besiß
 jener zweiten Stadt des Reiches; aber das angezündete Kriegsfeuer
 griff nun weit um sich, die Bulgaren verheerten Thracien, streiften
 plündernd selbst bis hinab in die Landschaften des eigentlichen
 Griechenlands, und das zu einer Zeit, da zugleich mit den Saracenen
 in Asien zu kämpfen und bald dort bald da eine Meuterei nieder-
 zuschlagen war. Ohne Zweifel hat P. Johann X, sein großes
 Anliegen im Auge, nach Kräften gearbeitet, den Byzantinern doch 17
 wenigstens von Seite der Christen Ruhe zu verschaffen, und zuerst
 von Seite des K. Berengar, welcher in diesen Tagen allem Anscheine
 nach die Zwistigkeiten mit Venedig verglich, vielleicht nach dem
 Hintritt des ihm widerwärtigen Doge Petrus Tribunus 912—13.
 Muratori merkt an: „Dandulus bestreitet das Vorgeben, als wäre
 Tribuno ein ungerechter und boshafter Fürst gewesen, den das
 Volk wegen seiner Tyrannei erschlug, da man aus verlässigen
 Schriften wisse, er habe sich gleichmäßig durch Milde und durch
 Klugheit ausgezeichnet und seine 23jährige friedliche Regierung durch
 einen natürlichen Tod geschlossen.“ Die neue Wahl fiel auf Ursus
 Particiacus oder Participatus II, zugenannt Paureta, welcher als-
 bald seinen Sohn Petrus nach Constpl schickte, vom Kaiser die
 Bestätigung zu erbitten. Der junge Venetianer wurde von diesem 18
 (lebte Alexander noch?) in der artigsten Weise aufgenommen, mit
 Geschenken überhäuft und durch den Titel Protospathar geehrt; als
 er aber ganz vergnügt nach Hause zurückkehren wollte, nahm ihn
 an der Gränze Kroatiens verrätherisch Michael ein Herzog der
 Slaven gefangen, und überlieferte den Ausgeplünderten in die Ge-
 walt des mit dem Kaiser eben kriegenden Bulgaren-Königs Simeon.
 Der Doge Ursus schickte, die Befreiung des Sohnes zu erwirken,
 den Archidiacon Dominicus von Malamocco an K. Simeon, welcher
 seinen Auftrag unschwer vollzog, da ohnehin zwischen dem K.
 Konstantin VII und K. Simeon Friede geschlossen wurde, wobei
 Dominicus, vielleicht zugleich als päpstl. Bevollmächtigter, gute
 Dienste geleistet zu haben scheint, die dann mit der Insel v. Mala-
 mocco belohnt worden sind. —

0 Oberitalien war jetzt ziemlich zur Ruhe gebracht und R. Berengar
 1 der Herrscher, an welchen sich die gedrückten Prälaten und alle nach
 gesetzlicher Ordnung rufenden Leute anklammerten. Hatte sich das
 Verhältniß zum Sidam Markgr. Adalbert v. Ivrea und dessen nun-
 mehbrigen Schwiegervater (Berengars Tochter war gestorben), dem
 alternden, vielleicht fränkischen Markgr. Adalbert v. Tusciens noch
 nicht ganz freundlich gestaltet, so wurde doch an einer Eühne fleißig
 gearbeitet, und diese wie wir bald sehen werden wirklich erzielt,
 vermuthlich nicht bloß durch das Vorwort des P. Johann sondern
 auch durch Zureden des Markgr. Guido v. Spoleti und anderer
 Herren Mittel- und Unteritaliens, welche Hilfe brauchten und
 wünschten, und darum mit dem neuen, große Thatkraft entwickelnden
 Papste Hand in Hand gingen. Wie die Dinge hier lagen, können
 wir uns beiläufig denken. Beim Mangel einer gefürchteten Ober-
 2 gewalt wucherte das Unkraut des Faustrechts aller Orten in ent-
 setzlicher Weise; hatten die großen Vasallen durch ihre Widerspän-
 stigkeit und Selbsthilfe die königliche Macht gebrochen, so zerbröckelte
 bald auch ihre eigene im Kampfe mit dem Geiste des Ungehorsams,
 den sie selbst entzuegelt; jeder Burginhaber war fest genug dem
 Herzoge oder Markgrafen Troß zu bieten, befohl er was nicht be-
 hagte; jeder Haudegen versuchte sich unabhängige Herrschaft zu er-
 fechten und hatte eine Schaar Strolchen oder Banditen in seinem
 Dienste. Diese Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher
 Einer wider den Andern war, machte es den saracen. Piraten mög-
 lich, bald diese bald jene Gegend plündernd und mordend ungestraft
 heimzuziehen, die am Garigliano ihr Standlager schon vor 50 Jahren
 besetzt hatten, gleichsam die Vorhut, schnitten fast gänzlich die
 Halbinsel entzwei und verkauften Hilfe oder Schonung zu hohen
 3 Preisen. Außer kleinern Dynasten standen die Dogen v. Gaeta und v.
 Neapel mit ihnen im Bündniß. Amalfi scheint sehr bedrängt ge-
 wesen zu sein; Hr. Manso dankte (913?) nach 16jähriger Regierung
 ab und wurde frommer Mönch. —

Der treffliche Fürst Atenulf I v. Benevent und Capua sah wohl
 keine Möglichkeit, mit eigener Kraft sich aufrecht zu erhalten, und
 hat deswegen dem byzantin. Kaiser gehuldigt und den Sohn und
 Mitregenten Pandulf an ihn geschickt, wie wir hörten, welcher einen
 so geschickten Unterhändler machte, daß bald ein geheimes Waffen-
 Bündniß alle christliche Fürsten Mittel- und Unteritaliens verkettete.

Wie lange man und wer sonst noch an diesem großem Werke arbeitete, läßt sich nicht sagen. Erst nach Alexanders Tod scheint Fürst Landulf v. Benevent aus Enstpl (vielleicht reiste er zwei mal hin) nach Italien heimgekehrt zu sein, und er prunkte mit dem Titel eines kaiserl. Patricius; auch dem Br. und Mitregenten Atenulf II hatte er diesen Titel gebracht, welcher überdieß dem Gregor Doge v. Neapel und dem Johann Doge v. Gaeta zu Theil wurde, ein offenbares Zeichen, daß diese Fürsten und Orte nicht bloß mit dem byzantin. Hofe ein Waffenbündniß schlossen, sondern förmlich als Vasallen huldigten. In das Bündniß traten noch Guaimar II, F. v. Salerno und P. Johann X, und als (915?) der Patricius Nicolaus zugenannt Picingliß mit einer schönen Flotte ankam und ein kleines Kriegsheer an's Land setzte, stießen zu diesem Apulier und Calabresen und die Mannschaften jener Fürsten, und was der Papst auf die Beine bringen konnte, zunächst zwar nur, um Italien von den Heiden (den Saracenen) zu reinigen; aber nebenbei auch um den schlimmsten Raufbolden des Faustrechts und ihren Spießgesellen das Handwerk zu legen und den Gesetzen wieder Achtung zu verschaffen. Aus dem Grunde und wegen der Aussicht auf die röm. Kaiserkrone war auch K. Berengar nicht schwer zu bewegen, an dem heiligen Kriege, welcher Rom und das Kirchenoberhaupt von den so gefährlich nahen und die Güter der röm. Kirche beraubenden Heiden befreien sollte, Theil zu nehmen. Sein Lobredner gibt an, P. Johann X habe durch eine Geschenke überbringende stattliche Gesandtschaft dringendst ersucht, der König möchte seine Streitmacht nach Rom führen, und dem Retter die kaiserliche Krone zusagen lassen, wohl nur im Vertrauen.

Nach Ostern (9 April) 915 veranstaltete Berengar zu Pavia einen Reichs- oder Fürstentag, auf dem schon das Anliegen des Papstes mag vorgetragen worden sein. Die Prälaten, welche das Beste bei der Sache thun mußten, scheinen sich zahlreich eingefunden zu haben; darum erlangte auch der Abt des Kl. Bobbio Recht, welcher sich beschwerte, der „erlauchte Graf und Markgraf Rabald,“ welchem Güter des Klosters auf Lebzeit verliehen worden waren, fordere noch weiter das Landgut Barbada, welches doch den Mönchen um nicht zu verhungern unentbehrlich sei. Wo dieser Rabald Markgraf gewesen, weiß man nicht. Am 26 Juli und 1 Aug. und 1 Sept. urf. K. Berengar auf einem Gehöfte, gläublich einem Lustschlosse am Lago di Como. In sehr frommen Worten verbriefte er da am 1 Sept.

o eine Gnade dem heil. B. Adalbert v. Bergamo, und es sind im
Diplom auch B. Johann v. Pavia und der Erzkanzler B. Arding
v. Brescia erwähnt. Schon um 913 soll des K. Berengar Heim-
7 licher Joannes die Insel des B. Landulf v. Cremona (Anhängers
des Kaisers Ludwig v. Provence?) zugebacht erhalten haben, und
es ist das vielleicht der ausfertigende Unterkanzler. Auf dem Stuhle
zu Mailand saß noch des P. Sergius III Verehrer Altho Aldradus;
ob mit Johann X geeinigt, ist zweifelhaft. Es versteht sich, daß
der die Kaiserwürde hoffende König den Prälaten ein freundliches
Gesicht machte, auch mit dem reichen Gebieter Tusciens sich gütlich
zu setzen, erkannte er für nöthig, um bei seiner Romfahrt den Rücken
gesichert zu haben, und der Papst that gewiß sein Möglichstes die
nützliche Sühne zu erzielen. Sie muß erzielt und ein sehr freund-
schaftliches Verhältniß hergestellt worden sein; denn zufolge Urk. vor
Lucca 10 Nov. 915 zog K. Berengar, von Gottes Furcht bewogen
und nach dem Verlangen der sämmtlichen um Beschirmung der heil.
Kirchen flehenden Bevölkerung Italiens, durch Tuscien auf Rom.
8 Glaublich hat er noch vor Ende dieses Jahres seine Heerhaufen
denen zugeführt, welche bereits wider die Saracenen kämpften,
Mannen des P. Johann X, der persönlich mit zu Felde ging, und
Mannen des Markgr. Guido v. Spoleti (des Sohnes jenes Adalbert
v. Tuscien), und Mannen Alberichs Markgr. v. Camerino. Im J. 915,
bemerkt Leo Ostiensis, wurden die Saracenen glücklich aus Campania
vertrieben, und sicher zugleich manche unter deren Schilde allen
Gesezen Troß bietende Burgherren niedergeworfen; im folg. Jahre
aber gelang es auch, das feste Standlager auf der Höhe am Gari-
gliano nach einer vierteljährigen Belagerung zu überwältigen. —

Es sollen F. Landulf v. Benevent und Hrz. Gregor v. Neapel
und Hrz. Johann v. Gaeta und auch die erbetene griechische Flotte
herbeigekommen sein, so daß den muhammedanischen Räubern weder
zu Land noch zur See Hilfe nahen konnte, und sie endlich, von
Hunger gezwungen, in Verzweiflung alle ihre Wohnungen und
Geräthe dem Feuer übergaben, und aus den Schanzen auf die Berge
9 und in die Wälder flüchteten. Auch dahin verfolgte man sie und
ließ nicht eher ab, als bis alle getödtet, oder gefangen und zu
Sclaven gemacht waren. Das mag in der Fastenzeit 916 erreicht
worden sein. Unbeschreiblich war darob der Jubel in Rom und der
ganzen Gegend, ja es frohlockten die Christen nah' und fern, und

vor allem wurde Johann X, dessen klugen und rastlosen Bemühungen o man den guten Ausgang des schwierigen Unternehmens dankbar zuschrieb, hoch erhoben und gepriesen, gab es auch Tadler, die es ungeziemend nannten, daß er, der Hohepriester, in Person unter dem Kriegsvolk weilte und es zum Kampfe und zur Ausdauer anfeuerte; sie bedachten nicht, wie unumgänglich nöthig das war, wie ohne die beschwichtigende Gegenwart des Papstes sicher bald zwischen den stolzen Fürsten, von welchen keiner dem andern untergeben sein wollte, Hader entstanden, Unordnung eingerissen und die bunte Masse der Krieger auseinander geslogen wäre gleich einem Bienen- 10 Schwarm, dem der Weisel fehlt. Platina urtheilte: „Johann X äußerte mehr kriegerischen als religiösen Sinn, und allerdings bedurfte damals sowohl die Kirche als Italien eines solchen Papstes.“ Man mag den Spruch gelten lassen, obwohl dieses bloß vermuthet, nicht bewiesen ist, der kriegerische Sinn habe überwogen, und kaum die große Gewalt, welche Johanns X Ansehen auf so viele und rohe Gemüther übte, begriffen wird, wenn er unterließ, die dem hohen Priester geziemende Religiosität in Allem, und besonders hier im heiligen Kriege gegen die Ungläubigen voranzustellen. --

Aus dem Lobredner Berengars ist zu entnehmen und es paßt recht gut zu dem übrigen Bekannten, daß dieser König bei Annäherung des Ostersfestes (es fiel am 24 März) nach Rom sich begab, die vom Papste, welcher bereits dahin zurückgekehrt war, versprochene Kaiserkrone zu empfangen. Der Eintritt ging auf das feierlichste vor sich; 11 in endloser Proceßion wogten die Römer entgegen und alle Scholen der verschiedenen, in der Weltstadt sich zusammen findenden Nationen, Griechen, Sachsen d. i. Engländer, Franken, alle mit ihren Fahnen und Zeichen, die Kreuze tragend, jene Adler, Löwen, Drachen; alle befangen in ihren Sprachen den neuen Imperator. Den Schluß machte der Senat und eine Schaar römischer Jünglinge aus den vornehmsten Familien, unter ihnen des Consuls Theophylact Sohn Petrus, Bruder des Papstes, und diese sprachen den Willkomm aus und küßten dem hohen Gaste nach byzantinischem Ceremoniel die Füße. Auf den Stufen der St. Peterskirche im vollen Ornate sitzend erwartete P. Johann X, um ihn die gesammte Geistlichkeit, den Candidaten des Kaiserthums, welcher auf einem weißen, prächtig geschirrten, ihm vom Papste entgegen geschickten Zelter heranritt. Wie er absteigt und die Kirchenstufen beschreitet, erhebt sich würdevoll 12

o der apostolische Oberhirt, reichet dem König freundlichst die Hand, und sie umarmen und küssen sich. Jubelruf der ungeheueren Volksmenge erschüttert die Lüfte. — Noch waren die Thore des ersten Tempels der Christenheit geschlossen und es wird nicht eher aufgethan, als nachdem K. Berengar den üblichen Schwur geleistet, er wolle die röm. Kirche bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten und alle ihr von den frühern Kaisern zuerkannten Lande und Güter bestätigen. Jetzt führte ihn der Papst ein in's Heiligthum, hin zur Ruhestätte des Apostelfürsten Petrus, wo alle niederknieten ihr Gebet zu ver-
 13 richten. Mit dem Segen entlassen verfügte sich der König in den Lateran-Palast und wurde da nebst seinem vornehmen Geleite prächtig bewirthet. Vermuthlich begab sich dieses am Abend des Charstages, und die Salbung und Krönung fand am Ostersonntage bei dem vom Papste celebrirten Hochamte in der reich geschmückten Vaticanische Kirche Statt. Als der heilige Vater die goldene, von Diamanten funkelnde Kaiserkrone auf Berengars Haupt setzte, ertönten im vieltausendstimmigen Chorgesange des Clerus und des Volkes dem Augustus die Glückwünsche nach althergebrachter Weise. Die Bevölkerung Roms wußte sich stets bei solchen festlichen Scenen mit einem gleich lebhaften und harmonischen Anstande zu benehmen, dergleichen anderwärts schwerlich zu sehen. Das angesagte Stillschweigen machte gleich das
 14 unübersehbare Gedränge lautlos und angehört ward aufmerksam der Geistliche, welcher das Diplom ablas, worin der neue Kaiser seine Angelöbniße kund that und der Röm. Kirche und den Päpsten alles von seinen Vorfahren am Reich Überkommene unbedingt bestätigte und schwere Strafen jedem ankündigte, der die Nachfolger des heil. Petrus auf dem apostol. Stuhle in ihrem Besitzthum oder ihren Rechten kränken würde. Noch erwähnt der gedachte Lobredner, daß Kaiser Berengar freudig nicht nur die Kirche v. St. Peter sondern auch die andern der Stadt beschenkte, überhaupt freigebig die Römer bedachte, Clerus, Senat, Miliz ehrte, vermuthlich mit Geschmeide, Kleidern, Waffen, und dazu neue Münzen unter das jauchzende Volk werfen ließ, wie andere Kaiser zu thun pflegten, und schließt sein keineswegs mittelmäßiges Gedicht, jüngere Dichter auffordernd, die nun vom gekrönten Berengar vollbrachten Thaten zu besingen:

Et post Imperii diadema resumite laudes!

Nicht an der Spitze eines Heeres hatte sich Berengar in Rom o die Kaiserkrone geholt, nicht als Gebieter Roms und selbst des Papstes 15 durfte er sich da benehmen, es war darüber ohne Zweifel das Nöthige zum voraus beredet und zugesagt worden; allein es begab sich wohl jetzt, was zu anderer Zeit vorkam, er ward als oberster Richter von verschiedenen Seiten angerufen, sollte dieses und jenes in Ordnung bringen, wie der Kirche so der Stadt Rom abhandeln Bekommenes wieder herbeischaffen, und es läßt sich glauben, was Martinus Polonus und Platina andeuten, daß er schnell in einigen Herren Mißmuth erregte; auch Mrkgr. Alberich v. Camerino wendete sich zornig von ihm ab und wurde Urheber eines Auslaufes, der aber für ihn selbst schlimme Folgen hatte; er mußte vermuthlich aus der Stadt entweichen, es wurden ihm seine Ämter und Lehnen abgesprochen, und Kr. Berengar mag wohl die auf dem Heimweg vom Garigliano begriffenen Schaaren gleich verwendet haben, das Urtheil zu vollstrecken, vielleicht zu Gunsten des Mrkgr. Guido v. Spoleto, der auf Alberichs Macht und Einfluß eifersüchtig; 16 wenigstens zog der Kaiser durch diese Gegenden nach Lombardien heim, und war am 23 Mai noch zu Ravenna, an welchem Tage B. Petrus v. Arezzo einen Gnadenbrief empfing; am 25 Mai gab Berengar auf dem Schlosse Sina (unfern dem Po?) seiner geliebten T. Bertha Äbtissin des berühmten reichen Stiftes zur heil. Julia in Brescia Erlaubniß, auf den Gütern desselben wo sie wollte Befestigungen anzulegen, am 1 Ept. aber wurde von ihm der Günstling Joannes ernannter Bischof v. Cremona und Unterkanzler auf Antrag des Erzkanzlers B. Arding zu Pavia begabet, wo zweifelsohne eben ein Reichstag abgehalten ward, dessen Verhandlungen nicht bloß auf die Zustände Italiens, sondern sicher auch auf die Burgunds und Frankreichs und Deutschlands Bezug hatten und auf den großen Plan des P. Johann X, die mächtigsten der christlichen Fürsten dahin zu bringen, daß sie unter einander und mit ihm verstanden ihre Kräfte zur Zügelung des bösen Fehdegeistes vereinigten, der alle Throne und Altäre zu zertrümmern drohte. Was wäre wohl aus Italien, was aus dem ganzen christlichen Europa geworden, hätte nicht immer wieder in den Tagen der Noth weise und kraftvolle Thätigkeit der Päpste die guten Elemente zum siegreichen Kampfe geeinigt!

**VIII. K. Konrad erlangt durch den Papst einige Ruhe
916–17.**

Zunächst wünschte der Papst, die vier Theilkönige des Karolinger-
 1 Reiches einträchtig zu stimmen, Karl den König Franciens, Konrad
 den v. Deutschland, Rudolf K. v. Hochburgund und Ludwig K. v.
 Niederburgund oder Provence, welcher den Kaisertitel fortführte,
 was man ihm leicht nachsah, und für seine Person war jeder dieser
 vier von Herzen willig, zum großen Friedenswerke Hand zu bieten,
 welches daher auch Hoffnung weckenden Fortgang gewann. Der
 blinde Ludwig hatte immer frommen Sinn bethätigt; jetzt regierte
 statt seiner, darf man sagen, Markgr. Hugo v. Arles, der aber
 ebenfalls so gutdenkend oder so klug war, daß er die Prälaten ehrte,
 mit ihnen zu Rathe ging und den Kirchen Schutz zusagte. Als
 Erzkanzler erscheint 892 bis 896 Erz. Bernoin v. Bienne, da
 Ludwig zu Lyon, zu Nizza, bei Carpentras und in der Grfsch. Avignon
 urkundete; im Nov. 902 ist Ragenfred als Erzkanzler genannt,
 2 keiner aber, da Kaiser Ludwig am 17 Ept. 903 zu Lyon dem
 B. Amelinus v. Usez einen Gnadenbrief siegelt, und eben so dat.
 Arles 21 April 904, als Erz. Rostagnus und Gr. Teutbert,
 welcher damals der angesehenste Mann am Hofe gewesen sein muß,
 dem Abt Magnus v. St. Victor zu Marseille ein Krongut erbitten.
 Auf das Vorwort dieses Gr. Teutbert wird zu Bienne 19 Oct. 907
 bei offnem Hof vom Kaiser dem B. Remigius v. Avignon eine Insel
 zuerkannt; das Diplom fertigte der Notar Warner anstatt des
 Erzkanzlers Alexander, welcher Erz. v. Bienne noch in der letzten
 Urkunde dieses Kaisers 922 oder 923 genannt wird. Wieder zu
 Bienne 16 Mai 909 bedenkt Kr. Ludwig besagten Bischof mit einer
 3 Bitte angegangen u.“ Von nun an erscheint Hugo, zum Manne
 gereift, indem ihn Bertha T. Lothars II und der berühmigten Walbrade
 dem Gr. Theobald schwerlich vor 890 gebar, an des blinden Kaisers
 Seite als sein Stab und sein Schwert, häufig umgeben von Prälaten;
 im J. 912 erblicken wir so bei ihm zu Bienne die Bischöfe Remegar
 v. Valence, Isaaß v. Grenoble, Theodulph v. Embrun, welche nebst
 einigen Grafen als Zeugen unterschreiben, da „der erlauchte Herzog
 und Markgraf Hugo“ der Kirche v. Valence eine entrissene Ortschaft

zurückstellt. Und am 4 April 911 schon ist Hugo „Herzog und glorwürdiger Graf“ genannt neben dem Bruder Boso und dem Erzb. Rostagnus in einem dem neuen Bischöfe v. Avignon ertheilten kaiserl. Gnadenbriefe. —

Dieses Königreich Provence oder Arelat befand sich, möchte man meinen, eben nicht in schlimmer Lage, dergleichen das hochburgundische, mit welchem, wenigstens seit des K. Rudolf I Ab-
 leben 912, die freundlichste Nachbarschaft gepflogen wurde; denn des Kaisers Ludwig Vater's Bruder Hrz. Richard waltete dort als Vormund des Knaben K. Rudolf II, schon seit mehr als 12 Jahren mit dessen Vater's Schwester, der frommen Adelhaid vermählt, deren Knaben Rudolf und Hugo wohl mit dem jungen König, ziemlich gleichen Alters, erzogen wurden. Hrz. Richard, ein abgesetzter Feind aller Gewaltthätigkeit, erhielt wegen seines rastlosen und erfolgreichen Bemühens für Ruhe und Ordnung und gesetzliches Vorgehen den Ehrennamen Justitarius. Auch von Seite des französischen K. Karl hatte Kr. Ludwig nichts Feindseliges zu befahren, und hätte sonach wohl die Gränzen seines Reiches, welche durch häufige Anfälle der muhammedanischen Piraten Schmerzliches litten, besser sichern mögen, wäre diesen Räubern nicht durch unbändige Raufbolde im Innern in die Hände gearbeitet worden. Daß die zu Frarinetum gelagerten Saracenen bis tief in die Provence streiften, haben wir gehört, und es sind von ihnen da unfern der Seeküste manche feste Punkte besetzt worden, gerade wie in Unteritalien, durch Vorstüb solcher Burgherren, welche sich keinem Gesetze fügen, die der Krone oder den Kirchen oder den Städten entziffenen Güter nicht heraus geben, sondern mit Beistand der Ungläubigen ihre Gewaltherrschaft behaupten wollten. —

Daß dieses Unwesen um 913, in welchem Jahre Abderrhaman III K. v. Cordova seine Völker zum heiligen Kriege aufrief, und Erzb. Arnust, der Bändiger des Faustrechtes, gräulich ermordet wurde, einen überaus hohen Grad erreichte in Provence theilweise und in Septimanie und weitem, ist schon nachgewiesen worden. Es dauerte hier um so betrübender fort, weil nicht bloß die Prälaten den muthigen Vormann verloren hatten, um welchen geschaart sie eine starke Mauer der Ordnung und Gesetzlichkeit bildeten, sondern weil die Wiederbesetzung des Stuhles v. Narbonne unter sie selbst den Apfel der Zwietracht warf und den Bösen Gelegenheit zu Fehden und mancherlei

- p schlechten Streichen bot. Der vom Erzb. Rostagnus, wer weiß aus welchen politischen Gründen eifertig ordinirte Gerard wird als ein Mann geschildert, welcher um den alle andern jener Gegend überragenden geistlichen Fürstenthum einzunehmen, zu jedem Mittel griff, zu Lug und Trug und Gewaltthat, oder seine Faction dazu greifen
- 7 ließ. Nach Rom geeilt und dort vom neuen Papsst Johann X bedeutet, daß man seine Bitte um Confirmation nicht erhören könne, bevor der canonische Gang der Wahl erprobt sei, kehrte er nach Septimanie zurück, wies falsche päpstliche Schreiben auf, die ihn ermächtigten, vom Erzbisthum Besitz zu ergreifen, that dieses mit gewaffneter Hand, und setzte den rechtmäßig gewählten Agius in's Gefängniß, damit Agius nicht nach Rom gehen konnte. Gesach die Verhaftung vor 915 schon, so kann sie nicht lange gedauert haben; denn in diesem Jahre hielt Erzb. Austerius v. Lyon eine Synode in der St. Marcellus = Kirche zu Chälou sur Saone, auf welcher Roculf Graf v. Macon wegen Verausraubung der Kirche mit dem großen Banne bedroht worden ist, und unter den gekommenen Bischöfen saß Agius Erzb. v. Narbonne, vielleicht als Flüchtling, der bei K. Karl
- 8 Hilfe suchte. Es hatten sich für ihn und als Ankläger Gerards die Bischöfe v. Beziérs, Toulouse, Carcassonne, Girona, Barcelona, auch der jetzige Bischof v. Urgel Rudolf, Wifreds Sohn, u. a. nach Rom gewendet, und die von Johann X spätestens 915 ihnen ertheilte Antwort deckte Gerards Umtriebe auf und die Lügenhaftigkeit seines Vorgebens, und erkannte dem Agius das Pallium zu; Erzb. Giminus v. Besançon, der sich ebenfalls bei der Synode einfand, soll Schreiben und Pallium von Rom gebracht haben. Das war eine der vielen Streitigkeiten, welche die hierauf von Johann X gesendeten Legaten abthun sollten, und einige Jahre später sehen wir in der That den bei K. Karl gut angeschriebenen Agius auf dem Stuhle v. Narbonne.

- Einen zweiten Fall der Art hatte K. Karl ganz nahe vor der
- 9 Hand und wußte sich nicht zu helfen. Das Bisthum Tongern oder Lüttich, ein an Grundbesitz vor andern reiches, wurde etwa gegen Ende des J. 915 erledigt, das Signal zu einem Parteikampfe, in welchem der mittellose König offenbar bald nach dieser, bald nach jener Seite sich wendete. So war sein Benehmen schon seit langem beschaffen, weshalb zuletzt der Schimpfname „des Einfältigen“ an ihm haften blieb für immer. Da er sich um 912—13 auf eine, den Kirchen sehr nachtheilige Weise mit widerspänstigen Herren, unter

welchen Gr. Robert v. Paris, Poitiers &c. (Bruder des verst. K. Odo) p
 der gewaltigste, verglich, ward ihm wohl von diesen gehuldigt und
 mancher Platz geräumt; hingegen mußte ihnen vieles, was sie ent-
 weder der Krone oder den Kirchen entrißen hatten, ausdrücklich zuge-
 sprochen werden, namentlich dem Gr. Robert die Abtei St. Martin
 zu Tours und ihr fürstlicher Grundbesitz, wie dem Gr. Richard die 10
 v. St. Germain l'Auxerrois, und dem Gr. Raguiner die v. St. Marimin
 zu Trier u. s. f. Einem solchen mächtigen Dynastenhause gehörte
 auch jener Richar an, dem bereits um 899 Abt Regino v. Prüm
 Platz machen mußte, und der, geistlich geworden, nun auch noch die
 Abteien Lobbes und Susteren zu regieren überkam, was jenes Haus
 zu einer Hauptstütze des Thrones in Lothringen machen sollte. Erz-
 Ratbod v. Trier, bei welchem Regino Rath und Hilfe suchte, konnte
 seiner eigenen Kirche das Verlorne nicht herbeibringen und verzehrte
 sich in Gram; er soll wie auch Regino um 915 zu Trier gestorben
 sein und bekam Rutger zum Nachfolger, zweifelhaft ob durch Wahl
 des Capitels oder durch des Königs Einfluß. Mit den meisten Bis-
 thümern und Abteien stand es nun so, daß sich die Mächtigen des
 Landes stetsfort um dieselben stritten, und daß der König kaum einen 11
 neuen Bischof oder Abt anerkennen und befehlen konnte, ohne eine
 Partei vor den Kopf zu stoßen, die denn gleich zum Schwerte griff.
 Das geschah jezt bei Erledigung des Bisthums Lüttich oder Tongern,
 worüber die Geschichte etwas näher Bericht erstattet. Der Inhaber
 dieses Stuhles Namens Stephan war als solcher schon und überdies
 durch seine vornehme weitverzweigte Verwandtschaft ein Fürst, welcher
 seit Jahren schweres Gewicht in die Waagschale warf, so daß jeder
 König sich angelegen sein ließ, ihn zum Freunde zu werben. Natürlich
 mußte ihm als Preis der Freundschaft in diesem und jenem Rechtsstreit
 zugelegt und der Gegner zur Ruhe gewiesen werden, welcher dieses
 aber nicht leicht gleichgiltig hinnahm.

Schon frühzeitig scheint B. Stephan über Gr. Raguiner geklagt
 und zu dessen Bekämpfung kräftigst mitgewirkt zu haben, im Rathe 12
 des K. Zwentibald einer der angesehensten. Die Streitigkeiten wurden
 mehrmals verglichen und erneuert. Als K. Karl 912—13 die oben
 erwähnte Sühne mit den großen weltlichen Vasallen einging und
 viele Prälaten schwer kränkte, hütete er sich doch dem B. Stephan
 v. Tongern zu nahe zu treten, wenn auch der von ihm zum Herzog
 (dux beneficiarius) in Lothringen aufgestellte Raguiner, um dem alten

p Widersacher eines zu versehen, gleich Proceß anfang behauptend, K. Zwentibald habe zwar 898 dem B. Stephan den Königshof Teur (in pago ac comitatu Liuvensi oder Leodiensi?) gegeben, aber den Königshof vorbehalten; dieser gehöre unter Gebot des Herzogs. Der Proceß hing noch 915, und Maguiner († 916?) war vielleicht schon todfrank, als K. Karl am 25 Aug. 915¹⁾ zu Gunsten des Bischofs einen Entscheid fällte, ihm den Hof zusprach, welcher wie sämtliche Königshöfe zugleich die Jurisdiction über alle in seinem Bereich gelegenen Ortschaften, also ziemlich die ganze spätere Herrschaft Franchimont mit sich brachte. Die andern Königshöfe im Lüttichergau, nämlich Heristal, Jupille und glaublich Wiset (S. Leo. S. 376) blieben zwar Ausstattung des Ducates Lothringen; aber mit solcher Schwäherung zeigte sich Maguiner höchst unzufrieden, und wenn er selbst nicht mehr, so hat sein Erstgeborener Gisbert gar bald nachdrücklicher als mit bloßen Worten protestirt. Wie B. Stephan endete, berichtet Niemand. K. Karl urk. 10 Oct. 915 zu Gondreville, 24 Nov. zu Diederhosen, und um diese Zeit dürfte bereits das Kriegesfeuer aufgegangen sein. Geschwind wurde für den verlebten B. Stephan vom Capitel oder einer Adelpartei zu Tongern Hilduin gewählt und durch Waffenhilfe Gisberts auf den leeren Stuhl gesetzt, auch alsbald durch den Erzb. Herimann v. Cöln, der Gisberts Partei hielt, ordinirt, ohne daß man sich um den Widerspruch des Königs kümmerte. Dieser scheint sich in Harnisch geworfen und seine Getreuen aufgeboten zu haben, unter denen der neue Triererb. Rutger und Abt Richar v. Prüm gewesen sein müssen; denn am 19 Jänner 916 bei der Pfalz Heristal, wo außergewöhnlich getagt wurde, spricht K. Karl dem Richar die angestrittene Abtei Susteren an der Maas zu, und Rutger ist als Erzkanzler erwähnt. Gisbert, der ohne Zweifel dem Vater im Ducat und in allen Lehen gleichsam erbrechtlich nachfolgen wollte, hatte großes Geschrei darob veranlaßt, Viele waren ihm abgeneigt, fast Alle neidisch, und so erging ein Ansturm, dem er nicht zu stehen vermochte; als Flüchtling kam er zu Erz. Heinrich nach Sachsen, dessen Hilfe zu erbitten, was der Cölner unterstützt haben wird. Den B. Hilduin v. Lüttich anlangend fehlte es in dieser Stadt nicht an Geistlichen, welche nunmehr die

¹⁾ Am 7 Juli zu Compiègne vergabte er seiner Gm. Frederunna zu Lieb Grund und Boden für eine Capelle.

Stimme erhoben, gegen die erzwungene Wahl protestirten, und den Eindringling beschuldigten, er habe sich im Schaffstalle Christe wie ein Wolf, nicht wie ein Hirt betragen, die Kirche beraubt, ihre Güter verschleudert, selbst seine Hände ausgestreckt nach den in der Pfalz zu Achen, beim Grab des heil. Lambert unter Schloß und Riegel wohl verwahrten Schätzen. Diese Vorwürfe sind in einer, nur verstümmelt auf uns gekommenen Beschwerdeschrift des K. Karl (Mansi XVIII. p. 318) berührt, welcher wohl jetzt schon dahin arbeitete, dem Abte Richar die Lütticher = Insel zu verschaffen. Einweilen wurde von beiden Theilen an den Papst appellirt, und erst 920—21 erfolgte der schließliche Entscheid. Hierbei mag bereits der päpstliche Legat sein beschwichtigendes Wort gesprochen haben, vielleicht auf einem abermaligen Herrentage zu Heristal 9 April, und von da erst nach Deutschland gereiset sein. —

Für Deutschland war das Jahr 915 ein so kriegerisches und drangvolles, daß sich das sehnsuchtsvolle Verlangen nach Ermittlung ruhiger Zustände immer lauter und ungestümmer aussprach, wodurch gewiß das Auftreten eines päpstlichen Legaten herbeigeführt wurde, nach Wunsch des K. Konrad und vieler Prälaten Deutschlands. Wir haben gehört, daß K. Konrad, glaublich vor Ostern 915, aus Franken nach dem obern Alemannien fuhr, Reichstagschlüsse zu vollziehen, und namentlich den Burchard zur Auslieferung Hohentwiels zu zwingen. Während er nun diese, von Burchard hartnäckig vertheidigte Bergfeste Wochen, vielleicht Monate lang belagerte, oder eigentlich bloß ansah und gesperrt hielt, denn sonst ließ sich dagegen nichts unternehmen, griff allerwärts die Menge der Widersacher neuermuthigt und untereinander verstanden zu den Waffen, Arnulf suchte wieder in Bayern vorzudringen, der sächsische Heinrich fiel die Provinz Franken an, und im Kurzen wagte selbst der verbannte Erzhanger (aus Hochburgund?) nach Alemannien zurückzukehren, um mit dem Br. Berthold und mit Liutfrid und andern Waffenbrüdern sich der verlorenen Besitzungen gewaltsam zu bemächtigen. Der Anfall der Sachsen scheint von des Königs Br. Eberhard kräftig zurückgewiesen, und der geschlagene Feind weit verfolgt worden zu sein, ja zu weit. Der sächsisch-schmeichlerische Schwäger Widuchind erzählt nämlich: „K. Konrad schickte seinen Bruder mit einem Heere nach Sachsen, das Land zu verwüsten. Dieser rückte vor die Gressburg, indem er voll Prahlerei die Besorgniß aussprach,

- 9 Heinrich möchte sich aus Furcht vor ihm gar nicht zum Kampfe stellen. Aber bald erschienen die Sachsen und lieferten ihm eine Meile von der Burg eine Schlacht, in welcher Eberhard eine solche Niederlage erlitt, daß er mit wenigen Leuten nach Hause floh.
- 3 Als dieß der König vernahm, bot er alle Franken auf und zog gegen Heinrich, der sich in seine Burg Grona geworfen hatte. Konrad forderte ihn auf, sich gutwillig zu ergeben, indem er ihm günstige Bedingungen versprach.“ — „So weit ist der Bericht Widuchinds, bemerkt Gfrörer S. 476, in der Ordnung, aber nun bringt er eine läppische Geschichte vor, daß ein Graf Thiadmar während der Unterhandlungen des Königs mit Heinrich sammt fünf Begleitern in Konrads Lager erschienen sei und den König durch leere Grosssprechereien (als rücke von Osten her ein Feind gegen ihn an) zum Rückzug bewogen habe. Die Zeit des sächsischen Kampfes wird durch die Corveyer = Chronik (Berz III, 4) bestimmt, welche die Schlacht an der Gressburg in's Jahr 915 verlegt.“ —
- 4 Gewiß ist, daß K. Konrad unverrichteter Dinge aus dem Lager vor Hohentwiel fortreiste nach Franken; am 4 Juli gab er zu Würzburg dieser Kirche ein Immunitäts-Privileg, am 9 Aug. zu Willinaburg schenkt er dasigem Kloster seinen Hof Nassau mit allem Zugehör in den beiden Grafschaften Sonnenberg und Marvels, Anzeichen seines Bemühens, vorzüglich die Prälaten zu namhaften Leistungen für den sächsischen Krieg zu bewegen. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß er mit starker Macht unwiderstehlich in Sachsen einbrach nach der Erntezeit und den Hrz. Heinrich in Grona (bei Göttingen) umlagerte. Ob Hr. Thiadmar durch leere Grosssprechereien seinen Rückmarsch bewirkt hat, mag dahin gestellt bleiben, und erlaubt sein, andere Ursachen zu unterstellen, um so mehr da Konrads Verstand und Charakter eben nicht an Schwäche litt, um sich durch dergleichen
- 5 Finten schrecken zu lassen. Ein Chronist merkt an, daß im J. 915 Ungarn = Schwärme Alemannien und Frankenland heimsuchten und bis Fulda kamen, und solches kann gar wohl geschehen sein gerade zu der Zeit als K. Konrad in Sachsen stand und jene Provinzen sehr von Mannschaft entblößt schienen und waren. Daß K. Karl und die in Lothringen um diese Zeit kein Heer zur Unterstützung der Sachsen schicken konnten, erhellt aus den geschilderten Umständen, und K. Konrad wußte das zuverlässig, weshalb Gfrörers Hypothese in sich selbst zerfällt; aber sehr glaublich ist, daß von Konrads

Feinden Ungarn herbeigelockt worden sind, daß Erchanger einige
 Haufen förmlich in Sold nahm. Sie konnten nicht bloß durch das
 befreundete Böhmen ihren Ritt machen, sondern auch durch Bayern;
 denn obwohl Gfrörers Behauptung S. 478, Bayern erscheine in
 dieser Zeit als ein halbes Eigenthum der Ungarn, jedes haltbaren
 Grundes entbehrt, dieses ergibt sich doch klar, daß Arnulf den
 Wildlingen schön that, und ihnen ja nicht verwehrte, zum Freunde
 Erchanger zu reiten und seine Widersacher mit Raub und Brand
 heimzusuchen. Er nahm wohl selbst eine Zahl ihrer leichten Reiter
 in Sold, etwas sehr Gewöhnliches von der Seite deutscher und
 wälscher Herren in den Tagen des Faustrechts. —

Man darf aber nicht an ganze Heere der Ungarn denken und
 noch weniger an eigentliche Eroberungen derselben; es war den
 wilden Horden nur um Raub zu thun, mit welchem beladen sie
 wieder zu den Ihrigen heimeliten, weder im Stande noch des Willens,
 in den geplünderten Ländern ihre Herrschaft zu gründen. Entgegen
 dürften aber auch Dänen oder Normannen heimlich durch Sendlinge
 des K. Konrad verleitet worden sein, während er selbst aus Franken
 auf Hz. Heinrich ziehe, diesen von Norden her anzugreifen und
 zwar auf mehreren Punkten, um ihn und seine Mannen desto
 sicherer zu verwirren; denn es findet sich aufgezeichnet, daß im
 J. 915 Gr. Reinbern,¹⁾ dessen Großvater Wicbert ein Sohn des
 berühmten Widuchind gewesen, an der Spitze eilig gesammelter Friesen
 und westfälischer Sachsen über eingebrochene Normannen einen statt-
 lichen Sieg erfocht, der auf lange Zeit vor jenen Räubern Ruhe
 schaffte. Sie mögen aber auf andern Punkten (bei Hamburg?)
 besseres Glück gehabt haben, da die gerne Sieg verkündenden
 sächsischen Chronisten schweigen, und es mag selbst Erzb. Hoyer
 v. Hamburg-Bremen, welcher vom P. Anastasius III im Jänner 912
 oder 913 das Pallium erhielt, in dem Tumulte um's Leben ge-
 kommen sein; man setzt seinen Todestag auf den 20 Dec. 915,
 und behauptet, nicht bloß Hamburg sondern auch Bremen sei von
 den Heiden in Asche gelegt worden. — Ob nun K. Konrad wegen
 der bis Fulda streifenden Ungarn von Grona abgezogen ist, oder ob

¹⁾ Reinbern's Bruder Dietrich wird für den Vater Mathildens, welche Hz. Heinrich
 909 geheirathet hat, gehalten, und Gundling suchet Dietrich's Sitz zu Enger,
 zwei Stunden vom Kl. Herjord.

- q ihn andere schlimme Umstände, Nachrichten von den Fortschritten des mit Arnulf und vielen Herren verbündeten und durch Ungarn verstärkten Erchanger u. dgl. dazu bestimmten, urkundlich steht fest,^{*} daß er zu Anfang des Wintermonats in Ostfranken war, zu Würzburg; am 6 oder 11 Nov. schenkt er da die Villa Sulzifelt im Gau Folsfelt dem Albuin, einem Vasallen des Würzburgerb. Thiodo, und zwar auf Bitte des Erz. Heriger, der also rückkehrend aus Sachsen noch beim Könige war, und jenes B. Thiodo. Wo sich K. Konrad von Würzburg hingewendet hat, müssen wir nur errathen,
- 9 da die Chronisten schweigen und auch keine kön. Urk. von diesem Jahr mehr aufgefunden ist; doch eben dieser Umstand, zu dem übrigen gerechnet, macht es sehr wahrscheinlich, daß er bis in den Winter hinein zu Felde lag, den von Erchanger sehr bedrängten Getreuen helfend. Die alemann. Chronik fährt, nachdem sie gemeldet, der König habe die Belagerung Hohentwiel aufgeben müssen, zu erzählen fort: „Erchanger kehrte aus der Verbannung heim, socht in Gemeinschaft mit Berthold (seinem Bruder) und mit dem jüngern Burchard (daß dieser sich dem frühern Todfeinde eigentlich verbündet hat, ist doch nicht glaublich) gegen jene, welche zum König hielten, schlug sie bei Walwies (unfern Stockach) und warf sich nun zum Herzoge auf.“ (Verz I., 56.) Welche Bestürzung Erchangers Sieg verbreitete, und wie bereitwillig nun alle von seiner Rachgier
- 10 Bedrohten waren, auf den Ruf des Königs sich zu schaaren und ihre äußersten Kräfte aufzubieten, damit jener fürchterliche Raufbold endlich außer Stand gesetzt würde fürder zu schaden, kann man sich leicht vorstellen, und das Ergebnis war denn auch ein befriedigendes; denn Erchanger wurde sehr in die Enge getrieben und schließlich, spätestens im Sommer 916, selbst gefangen. Mit Burchard jun. hatte sich offenbar K. Konrad gütlich abgefunden, und überhaupt müssen durch Prälaten, welche dem P. Johann X eifrig in die Hände arbeiteten, von 915 auf 916 Waffenstillstände nach allen Seiten, Bayern allein ausgenommen, zum Abschluß gebracht worden sein, indem vom Papste ja nichts Geringeres angestrebt wurde, als den Kaiser Berengar und die burgundischen Fürsten und K. Karl und K. Konrad und Erz. Heinrich in ein heiliges Schutz- und Trutz-Bündnis wider die Heiden und zur Unterdrückung des Faustrechtes zu vereinigen, und durch Veranstaltung eines großen Concils auch
- 11 gleichsam die gesammte Macht der Kirche für jenen Zweck aufzubieten.

Wie hiefür die Einleitung getroffen und hin und her geschickt q
 worden ist, können die armen Chroniken natürlich um so weniger
 erzählen, je sorgfältiger die klugen Unterhändler vermieden, vor der
 Zeit mit ihren Absichten laut zu werden. K. Konrad war vor al-
 len Fürsten von Begierde entbrannt, den großen Plan des Papstes
 ausgeführt zu sehen, und von höchster Wichtigkeit für ihn, daß wie
 die fränkischen und alemannischen so die bayerischen Bischöfe (der
 v. Passau abgerechnet) zum Friedenswerke willig, ja begierig die
 Hand boten. Der geschickte Unterhändler, welchen K. Konrad an
 die Prälaten Bayerns sandte, dürfte sein Capellan Raginolf gewe-
 sen sein; denn ihn beschenkte der König dat. Frankfurt 4 Mai 916
 mit einem Mansus in der Villa Berchheim der Grafschaft Eberhards
 im Donaugau. Die Salzburger-Chronik bemerkt bei J. 916, Hrz. 12
 Arnulf sei über Salzburg herangezogen und in Regensburg einge-
 drungen, dort aber vom König belagert worden, und da laut einer
 von B. Salomon als Kanzler gefertigten Urk. Konrad am 29 Juni
 916 zu Regensburg auf Antrag des B. Adalward zur Kirche St.
 Emmeram einen Zehent der Zollstätte vergabte, am 8 Juli aber zu
 Neuburg an der Donau dem Bisthum Eben (Brixen) Rechte und
 Freiheiten bestätigte, liegt die Annahme nahe genug, er habe sich,
 im Mai zu Frankfurt tagend, beeifert und beeilt, den Reichsgetreuen
 in Bayern Hilfe zu bringen, den Hrz. Arnulf gegen Ende Juni
 wirklich aus Regensburg getrieben, und die Rückfahrt über Neu-
 burg¹⁾ — wegen des feindseligen Hiltin, welcher Bischof von Augsburg-
 Neuburg sein wollte? — nach Schwaben und Franken gemacht; wir 13
 gewahren an seinem Hoflager folgende, gewiß Hilfe begehrende Bi-
 schöfe: Heriger v. Mainz, Piligrin v. Salzburg, Tuto v. Regens-
 burg, Dracholf v. Freising, Adalward Mönch des Kl. Neucorvey und
 Regionarbischof (für Dänemark oder Schweden?), Adalfrid v. Eich-
 stätt, und Meginbert v. Eben, der sicher von Arnulfs Halbbr.
 Berthold bedrängt war. Auf das thätigste wurden die Unterhand-

¹⁾ Dat. Niuwenburg 8 Juli 916 best. K. Konrad dem Bisthum Eben dessen Privilegien. Görzer II. 483 merkt an: „In einer guten Quelle aus dem 10 Jhrhdt steht, jener treffliche Cleriker Adalrich, welcher im J. 910 mit Sergius III unterhandelte und zur Partei des Königs hielt, habe es verschmäht, in die Dienste des Bischofs Hiltine, eines niedrig gestimmten Mannes, zu treten. Ich sehe hierin eine Andeutung, daß Hiltine aus strafwürdiger Nachgiebigkeit für die Gewalthaber in Alemannien oder Bayern, Erchanger oder Arnulf, seiner Pflichten gegen Kirche und Reich vergaß.“

lungen betrieben, damit ein Reichstag veranstaltet werden könnte, und zugleich eine große Synode, welcher der päpstliche Legat vor-
 14 sitzen sollte; aber welche Schwierigkeit lag schon im Auffinden eines Ortes, der den Betheiligten und Eingeladenen allen anständig gewesen wäre! gegen welchen hätten nicht diese oder jene Einwendungen zu machen gehabt? Der Legat scheint schon im Sommer auf
 1 deutschem Boden angelangt zu sein, vielleicht nachdem er in Lothringen mit K. Karl III und seinen Großen sich abgemüht, und weil es denn durchaus nicht anging eine Versammlung von der gewünschten Größe zusammen zu bringen, schritt man endlich, gleichsam nur vorbereitend, zur Eröffnung einer kleinern, und zwar am 20 Spt. 916 auf der kön. Pfalz Altheim oder Hohenaltheim im Ries unweit Nördlingen, also an einem Orte, der auf der Gränzscheide Bayerns, Alemanniens und Frankens und nicht zu fern vom Sachsenlande lag. Die sächsischen Prälaten ließen sich vergebens erwarten, gehindert durch Hrz. Heinrich, welcher sich mit K. Konrad noch immer nicht verständigen konnte, und auch manche süddeutsche blieben aus, B. Gumpold v. Passau, B. Hiltin v. Augsburg, B. Richwin v. Straßburg u. a.

Man hat erst in neuester Zeit zu München einen noch im
 1 10 Jhrhdt geschriebenen Codex aufgefunden, aus welchem sich das früher von dem Altheimerconcil zu Tag Gebrachte ziemlich ergänzen läßt. Durch ein dreitägiges, mit fortgesetzten Gebeten, geistlichen Gesängen, feierlichen Gottesdiensten verbundenes Fasten suchte man den Segen des Himmels, den Beistand des heil. Geistes für das eben so schwierige als wichtige Geschäft zu erlangen, das in der St. Johanneskirche vorgenommen wurde. Ernst, wehmüthig, niedergeschlagen saß da, was Süddeutschland noch an würdigen Prälaten hatte, und hörte den Legaten Bischof Petrus, ¹⁾ welcher seine vom heil Vater erhaltene Vollmacht verlas und aufforderte, ihn zu unterstützen, damit das durch Satans List und Bosheit unter den guten Weizen gesäete Unkraut ausgereutet und dem gottlosen Treiben gewisser verkehrter Menschen ein Ende gemacht werde. Redekünfte entfaltete man nicht; die 38 vorfindlichen Beschlüsse scheinen schon früher entworfen, jetzt vorgelesen und ohne weitwendige Erör-

¹⁾ B. Petrus scheint noch einen Cardinaldiakon Joannes als Gehilfen bei sich gehabt zu haben.

terung genehmigt worden zu sein; die Noth der Zeit drängte zu r
handeln, nicht zu schwächen. In den ersten acht ist von den heiligen
Verpflichtungen der Bischöfe, welche den Laien in jeder Hinsicht mit
gutem Beispiele vorangehen sollen, die Rede, und c. 6 enthält das
Bekennniß: Wir wissen, daß es geheiligte Vorschrift ist, jeder falle
selbst in den Bann, welcher mit Gebannten (kirchliche) Gemeinschaft
pflegt. Hierin gestehen wir, Bischöfe und Priester und Cleriker,
schwer gesündigt zu haben. — „Eine Reihe anderer Schlüsse c. 10, 3
11, 14, 18, sagt Gfrörer S. 483 etwas frei übersetzend, sucht die
Rechte des Clerus zu befestigen: das Volk ist seinen geistlichen Füh-
rern Gehorsam schuldig, die Güter der Kirchen, die Personen der
Cleriker sind unverleglich. Niemand unterstehe sich, unter dem Vor-
wande begangener Verbrechen Kirchenhäupter ihrer Güter zu berau-
ben. So lange ein Bischof gewaltjam aus dem Besitze seines
Eigenthums vertrieben ist, kann er nicht angeklagt werden. Auch
steht ihm die Befugniß zu, sich, jedoch unter Vorbehalt der Bestim-
mungen des canonischen Rechtes, gegen Anschuldigungen nach dem
Vorgange des P. Leo III durch einen Eid zu reinigen. Niedere
Cleriker können vor Laien-Gerichte nicht geladen werden, sie stehen
unter Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe. Laien, welche sich beharrlich
weigern, den Zehnten abzuliefern, werden mit dem Banne bestraft.“

„Zwei weitere Beschlüsse c. 13 und 15 betreffen den Papst: 4
Hat Jemand eine gerechte Beschwerde gegen einen Bischof oder ge-
gen die Häupter der Kirche, so wende er sich zunächst in Beisein
tüchtiger Zeugen an den selbst, von welchem er beschwert zu sein
glaubt, und ersuche ihn friedlich um Abstellung des Unrechts. Erst
wenn er kein Gehör auf diesem Wege gefunden hat, bringe er seine
Klage an die Primaten (Metropolitanen), damit diese gemäß den hl.
Canones richten. Ist ein Bischof von den Amtsgenossen in seiner
Provinz gerichtet worden, so steht es dem Verurtheilten frei, an
Petri Stuhl Appellation einzulegen. — Die bis jetzt erwähnten Be-
schlüsse sind nur die Einleitung zum eigentlichen Zweck der Synode,
welcher darin bestand, alle Blicke der Kirche, alle Schrecken der
Hölle gegen diejenigen zu wenden, welche die Kraft der Krone ge- 5
schwächt, die Einheit des Reiches angetastet hatten; c. 19 lautet
also: Nachdem wir Einiges verordnet, was sich auf die Kirche oder
einzelne Cleriker bezieht, schien es uns allen, den Bischöfen, Prie-
stern, dem ganzen Clerus, dem ganzen Volke nöthig, zu Befestigung

- r der königl. Gewalt und für die Wohlfahrt des christl. Glaubens und der christlichen Nation ein hoheprieesterliches Urtheil zu fällen. Bei vielen Völkern ist, die ganze Welt redet davon, die Treulosigkeit so herrschend geworden, daß sie die ihren Königen und Lehensherren eidlich zugesicherte Treue zu halten für keine Pflicht achten und mit frevelhaftem Munde nur zum Schein eidliche Zusicherungen leisten. Sie brechen die geschwornen Eide, ohne sich um das furchtbare Gericht Gottes zu kümmern, das jenen den Fluch verkündet, welche
- 6 den Namen des Allerhöchsten vergeblich im Munde führen. Ihr Alle, die ihr hier versammelt seid, stehet auf und schwöret ꝛc. Da erhob sich die ganze Versammlung, Cleriker wie Laien, und sprach den Eid (glaublich den treuer Anhänglichkeit an K. Konrad): wer gegen dieses Euer (der Bischöfe) Urtheil (definitio) handelt, dem sei Fluch gesagt, Maranatha, d. h. Verderben über ihn bei der Ankunft des Herrn, und sein und seiner Genossen Theil sei mit Judas Iscarioth. Amen. — Weiter c. 20: Wir geloben (contestamur, wir beschwören euch) im Angesichte Gottes und aller englischen Schaaren, im Angesicht des Chors der Propheten, Apostel und aller Blutzengen, im Angesicht der ganzen kathol. Kirche und der Gemeinde der Christen, daß Niemand (von uns, setzt Gfrörer ohne Ursache hinzu) auf den Untergang des Königs sinne, Niemand das
- 7 Leben des Fürsten antaste, Niemand ihn der Herrschaft beraube, Niemand mit tyrannischer Anmassung nach dem Throne strebe, Niemand auf irgend welche Weise sich in eine Verschwörung zum Schaden des Königs einlasse. Wer dawider handelt, der sei vermaledeit und dem göttlichen Fluche verfallen von jetzt an bis in alle Ewigkeit.“ —

Es folgen Strafurtheile und Vorladungen C. 21: Dem Erchanger und seinen Mitfrevlern und Genossen haben wir, weil sie nicht bloß ihre Hände erhoben wider den gesalbten König und ihren Lehensherrn, sondern überdieß ihren Bischof, den ehrwürdigen Salomon, hinterlistig gefangen nahmen und sacrilegisch sich an den Sachen der Kirche vergriffen, diese Buße auferlegt, daß sie die Welt und den Waffendienst verlassen, und in einem Kloster alle übrigen

8 Tage ihres Lebens bußfertig zubringen. — Erchanger war glaublich jetzt schon in Haft, und wohl nicht allein. Nach den Reichsgesetzen lautete ihr Urtheil auf Tod; um es nicht vollziehen zu müssen, wünschte man daß sie sich bereitwillig zeigten, in ein Kloster zu

treten. — C. 30 bestimmte, die Bischöfe, welche aus Sachsen berufen zum Concil nicht kamen, noch auch den hl. Canonen gemäß Boten oder Stellvertreter schickten, sollen wegen ihres Ungehorsams ernstlich zurechtgewiesen, und abermals mit brüderlicher Liebe eingeladen werden. Würden sie auch dieser Aufforderung keine Folge leisten, so untersage der Abgesandte St. Peters und des Papstes Bischof Petrus im Verein mit der hl. Synode jenen Bischöfen so lange das Lesen der Messe, bis sie sich nach Rom begeben und vor dem Papst und der hl. Kirche sich rechtfertigen würden.¹⁾ C. 29 und 31 betreffen Speier und Straßburg; der neue Bischof v. Speier erhält Auftrag, gegen jene zu inquiren, von welchen B. Einhard geblendet worden ist. Richwin, nach Otberts Ermordung auf den Straßburger=Stuhl gestiegen, wird, da er der ersten Citation keine Folge geleistet, neuerdings vorgeladen, sich vor seinem Metropolit und dem im Mai zu Mainz abzuhaltenden Provinzialconcil zu stellen und sich über seinen Ungehorsam und tadelhaften Wandel zu verantworten; bei Strafe der Suspension bis er vor dem Papste selbst zu Rom sich rechtfertigen würde. In Bezug auf die übrigen, welche vorgeladen worden und nicht erschienen seien, wurde C. 34 festgesetzt, daß alle, die am Wahnsinn (*insania*) Erchangers, Bertholds, Burchards (also dieser auch wieder gegen K. Konrad!) und Arnulfs Theil genommen, wenn sie bußfertigen Sinn haben, unverzüglich zu ihren Seelsorgern und Bischöfen eilen sollten, damit sie ihnen die von den versammelten Vätern einstimmig angeordnete Buße auflegen; wo das nicht geschähe, so sollten sie wissen, daß laut päpstlichem Entscheide der Fluch der Kirche (der große Bann!) auf ihnen bleibe. —

Rücksichtlich der bayerischen Brüder wurde noch ein sehr ernster Versuch gemacht, ob man nicht ihr Gewissen erschüttern könne. C. 35: Wir beschließen, daß Concil und Synode (*concilium et synodus!*) am 7 Oct. in der Stadt Regensburg veranstaltet werde, wohin wir Arnulf und Berthold nebst ihren Genossen zu kommen ernstlich auffordern, nur deshalb eine neue Frist anberaumend, damit sie noch in sich gehen und geziemend Buße thun möchten. Wür= 11

¹⁾ Erzb. Hoyer v. Bremen soll 915 gestorben, und Reinward, ein Benedictiner von Ren-Corvey, gewählt worden, aber auch nach wenigen Monaten in's Grab gesunken sein! —

r den sie aber hochmüthig auf Antrieb des T. . . diesen unsern heilsamen Rath verachten, und nicht sich der im Erlasse des P. Johannes vorgeschriebenen Buße geziemend unterwerfen, würden sie, wie ihre (hieher gekommenen) Mannen bethenerten, nicht sich stellen, so binden wir sie unwiderruflich durch mündlichen und schriftlichen Berruf auf immer mit dem Anathem und übergeben sie nebst Judas dem Berräther des Herrn den Flammen des ewigen Feuers. — Aventin will wissen, K. Konrad habe nach dem Schlusse dieses Concils, bei dem er zugegen gewesen, ein Heer wider Arnulf nach Bayern geführt, und bei Regensburg Lager geschlagen, was sein mag, auch 12 haben. Gewiß ist, daß die vorgeladenen Brüder, statt zu erscheinen, den Krieg fortsetzten, und sehr wahrscheinlich, daß auch Ungarn zahlreich heranritten und unaufgehalten bis zum Bodensee, bis nach Basel stürmten. War Erchanger in Gefangenschaft, so hat doch sein Bruder Berthold und der Vetter Liutfrid den Mordbrennern die StraÙe gebahnt, und vielleicht dazu Burchard; dieses würde erklären, warum die schwäbischen Chronisten hier verstummen und lieber den K. Konrad der Tyrannei beschuldigen möchten, statt den Burchard anzuklagen, der ja hierauf ihr Herzog geworden ist, und dann sein Sohn Burchard II! Der Chronik Hermanns des Lahmen hat eine spätere Hand die Notiz eingefügt bei J. 917: „Als die Ungarn anfänglich Alemannien durchstürmt hatten, verwüsteten sie die Stadt Basel, dann suchten sie Elßaß verheerend heim, und zie-

13 hen viele Gräuelp verübend in's Reich Lothars. Erchanger hatte sich der herzoglichen Würde Alemanniens angemacht, indem er nebst dem Br. Berthold gegen K. Konrad in Aufruhr war. Jetzt endlich kamen sie zu ihm sich zu unterwerfen, auf einen Vergleich hoffend; doch er ließ sie bei der Villa Albinga am 21 Jänner enthaupten.“

Die alemann. Jahrbücher sagen schon beim J. 916: „Erchanger, Berthold und Liutfrid werden hinterlistig (dolose) getödtet.“ — Da nähere Berichte fehlen, läßt sich nur muthmaßlich der Gang der Dinge darstellen. Der Ungarn pfeilschnelles Heranstürmen verbreitete Schrecken für kurze Zeit, machte den Feinden des Königs etwas Lust, verschaffte dem Erchanger, war er wirklich in Haft, Befreiung; aber die Verwüster, durch die Unruhen jenseits des 14 Rheins nach Lothringen gelockt und wohl selbst von Factionisten dahin gerufen, verschwanden kaum aus Schwaben, so sahen sich

jene drei Unheilstifter von der ergrimnten Bevölkerung und von K. r Konrad persönlich so gewaltig angefallen, so in die Enge getrieben, etwa in einer Burg umlagert, daß sie ihre Unterwerfung anboten, freilich nicht unbedingt. Und wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, mag ihnen der k. Befehlshaber, welchem sie sich ergaben, übertriebene Hoffnung gemacht oder etwas versprochen haben, daß er nicht halten konnte, und es ist glaublich der König, mochte er auch für seine Person nochmals zu verzeihen geneigt sein, von dem ungestümmen Rufen und Drohen der vielen Erbitterten genöthigt worden, die Schärfe des Gesetzes in Anwendung zu bringen. In 15 welcher Gegend Schwabens die Billa Alldingen, wo ohne Zweifel eine große Versammlung das Todesurtheil ausfällt, zu suchen ist, bleibt streitig.

Das Jahr 917, bei den alten Chronisten ein fast völlig leeres, weist bloß zwei Diplome Konrads auf, dat. Frankfurt 29 April und 3 Nov. Die Worte des Papstes und der Prälaten verschafften ihm wenigstens Waffenruhe von Seite des ohnehin durch übermächtige Vasallen gelähmten französischen K. Karl, und auch von Seite des sächsischen Hrz. Heinrich, dem freilich ganz Norddeutschland preis gegeben werden mußte; aber so wenig als in Bayern endeten die Kriegshändel in Elsaß und in Oberschwaben. B. Richzin v. Straßburg und seine Partei hatte nicht bloß an lotharing. Herren einen Rückhalt sondern glaublich auch an den Hochburgun- 16 dern, die durchaus Basel zur Pforte ihres Reiches machen wollten, und daß Burchard, hat er auch mit K. Konrad zu unterhandeln sich herbeigelassen, auf seine uneinnehmbare Stellung in den Bergen trogend bald wieder zu den Waffen griff, in Verständniß mit jenen Feinden, und mit Widersachern der dem König anhangenden Prälaten bis nach Chur hinauf, muß gemäß dem, was sich im Kurzen entwickelt hat, angenommen werden. Nur im geringen Maße war also erreicht worden, was P. Johann X durch Absendung seiner Legaten über die Alpen Gutes zu bewerkstelligen wünschte; und die gleichen Hemmnisse wie hier begegneten ihm ebenfalls auf der Halbinsel, so viel sich erschen läßt. Aber dadurch nicht gebeugt faßte sein großer Geist auch noch die Angelegenheiten, vornämlich die kirchlichen des Morgenlandes und Spaniens auf, und wirkte dort wohl weit nachdrucksammer ein als uns an den höchst dürftigen historischen Überbleibseln zu erkennen möglich ist.

IX. Die muhamedaniſchen Reiche und ihre chriſtlichen Nachbarn 912—918.

- s
1 Zur Zeit, da faſt über allen Ländern der Chriſtenheit grauſig finſtere Sturmwolken ſich hinwälzten, beſchien einen Theil der muhamedaniſchen Welt blendend ſchön die Sonne irdiſchen Glückes. Im J. 912 beſieg jener Fürſt den Thron der Omeyen, deſſen Regierung als die Glanzperiode nicht bloß der mauriſchen Herrſchaft auf dem Boden Spaniens ſondern des Muhammedaniſmus überhaupt in der Weltgeſchichte verzeichnet ſteht. Sieh da die Blüthe des Gewächſes, welches nur ſchnellvergängliche Erdenfrüchte entwickeln wollte und konnte! K. Abdallah, der elf Söhne und dreizehn Töchter hinterließ, hatte ſterbend, ſei es gezwungen oder nicht, dem 21—22 Jahre alten Enkel Abderrahman die Thronfolge zugesprochen. Obwohl ſtatt nüchternen Geſchichtſchreiber nur Poeten, und Hoſpoeten zu uns von dieſem Alles bezaubernden jungen Fürſten reden, iſt doch daran nicht zu zweifeln, daß ſich in Abderrahman III ſehr ſchöne, ungewöhnlichen Glanz verbreitende, wahrhaft blendende Eigenſchaften vereinigt haben. Ohne an den Muhammedaner den chriſtlichen
- 2 Maßſtab anlegen zu wollen, ſei er und ſein Streben und Erzielen mit Beſeitigung trügeriſcher Schminke geſchichtlich treu dargeſtellt und gewürdigt. — K. Abdallah hatte nicht verſäumt, dem liebenswürdigen Enkel die ſorgfältigſte Ausbildung geben zu laſſen, der Knabe ward nur den berühmteſten Lehrern anvertraut, dem Hoſchroniſten zuſolge, welcher es jedoch nicht der Mühe werth erachtete, einen von dieſen Sternen des Ruhmes zu nennen, noch auch zu erklären, in welcher Kunſt und Wiſſenſchaft ſie den großen Ruhm ſich erwarben. Als Kind mußte Abderrahman den Koran, eben nicht verſtehen, aber auswendig lernen, und ſchon vom achten Jahre an empfing er Unterricht in der Sunna und in der Wiſſenſchaft der Kadis, welche eben nach der Sunna oder Tradition Recht ſprachen; mehr mag ſeinem lebhaften Geiſte die Unterweiſung in Grammatik und Poeſie, in arabiſchen Sprichwörtern, Lebensbeſchreibungen von Fürſten, und in Fächern, die ſich auf Regierungskunſt bezogen, zugeſagt haben.
- 3 In wie weit ſeine Mutter Maria, eine Chriſtin, auch bei der Erziehung einwirken durfte, hütet ſich der Chroniſt anzugeben; wenn aber auch ſonſt nichts Chriſtliches, ſo hat doch gewiß das Ritterweſen ſich ſtark geltend gemacht, und vom elften Jahre an übte

sich Abderrahman, um ein vollkommener Ritter zu werden, im Reiten, Pfeilschießen, Lanzenstechen u. dgl. Für die körperliche Ausbildung war das vortrefflich, und es erwuchs ein schöner kräftiger Jüngling, trotz dem daß die zarte weiße Haut wie die blauen Taubenaugen mehr einem Frauenszimmer anzugehören schienen.

Auch in seinem Gemüth lag eher weibliche Zartheit als männliche Härte, ein Hauptgrund, weshalb die Großen ihre Huldigung willig darbrachten, voran Pr. Abderrahman Almudaffer, welcher nicht zu fürchten brauchte, daß der sanfte Neffe je die Hand gegen ihn erhebe. Die Sache ging demnach unter dem neuen König im alten Geleise fort, die Lenker des Staatsruders blieben unverändert und so auch die Staatspolitik, welche einen Krieg mit den eisernen Christen zu vermeiden beehrte, bis etwa alle noch unter den Waffen stehenden Rebellen zum Gehorsam gebracht wären, zuvörderst Chaliben Hassun. Es möchte scheinen, daß es diesem Schlaufopf gelungen ist, als K. Alfonso III von hinnen gegangen war, dessen Sohn K. Garcias aufzureizen, einen Eroberungskrieg anzuhängen; denn gleich im ersten Jahre seiner Regierung (911) macht K. Garcias einen raschen Einfall über die Berge von Avila, erstickt einen Sieg und bekömmt selbst den Wali der Gränzprovinz, Namens Alyola, gefangen, der aber, die Nachlässigkeit der Wächter benützend, wieder entschlüpft. Da Garcias, was er etwa forderte, nachgiebig zugestanden erhielt, so gefiel eine Erneuerung des Waffenstillstandes, welcher ihm Zeit gewährte, verschiedene Gränzorte zu befestigen und diese und andere mehr zu bevölkern, als Osma, Roa, Coca, Coruña del Conde und San Estevan de Gormaz. Zugleich stiftete er das Kl. St. Isidor bei Duenas. — Zu Cordova hingegen gedachte man, während die christlichen Nachbarn Ruhe beobachteten, durch Anstrengung aller Kräfte mit dem bösen Chalib an ein Ende zu kommen, und es erließ der junge Emir einen Aufruf wie zum heiligen Krieg in so begeisternder Weise, daß gleichsam die ganze Bevölkerung sich erhob, auch die deren Heldenmuth schwerlich auf die Probe gestellt werden durfte. Damit nicht zu viele Hände den häuslichen Arbeiten entzogen würden, dankte man den Meisten für ihre Bereitwilligkeit zum Waffendienste, nur 40,000 M. unter 128 Fahnen geordnet, führte der, zum ersten mal den Ernst der Waffen versuchende freundliche Emir in's Feld, wohl größtentheils Reiter; oder man hat vielleicht das erbärmliche Fußvolk gar nicht gerechnet. Der Zug

- s richtete sich nach Toledo, und kleine Orte ringsum ergaben sich ohne Säumen; die Stadt selbst aber hielt Giafer (Dschafar), Sohn Chalibs, und statt die wohlvertheidigte förmlich zu belagern, wandte sich der Emir ostwärts den Chalib auffuchend, der sich bald finden ließ. Ein Paar Tagmärsche von Toledo stieß man aufeinander, in der weiten, für des Emirs überlegene Reiterzahl sehr günstigen Ebene unweit Cuença wurde eine blutige Schlacht (912—13?) geschlagen, der Pr. Abd. Almudaffer führte das erste, der Emir das Mitteltreffen, zwei kriegserfahrene Walis die beiden Flügel, der Greis Obeidallah ben Gamri den Nachhalt; denn die Heeresheilung in fünf Heerhaufen war seit langem üblich.
- 7 Chalib, an Reiterei im Nachtheil, vertraute offenbar zu sehr seinem tapfern, aber nicht am besten bewaffneten noch geregelten Fußvolk, bei dem viele Christen, glaublich in Navarra, überhaupt an den Pyrenäen geworben. Ein großer Fehler war es sicherlich von seiner Seite, daß er sich von dem Gegner da, wo es diesem gefiel, stellen und angreifen ließ, und hat auch der erste, unter fürchterlichem Geschrei beim Schmettern der Hörner und Trompeten ausgeführte Stoß nicht gleich durchgebrochen, hat das eng geschaarte Fußvolk sich standhaft gewehret bis gegen Sonnenuntergang, die Reiterei ward geworfen, zersprengt, und der Rückzug harte Nothwendigkeit. Der Verlust Chalibs wird, kaum übertrieben, auf 7000 M. geschätzt, während der Emir halb so viel einbüßte. Er ließ nicht
- 8 verfolgen, zeigte sich tief ergriffen beim Anblick der das Schlachtfeld bedeckenden Todten und Vermundeten, und befahl die Leztern, Feinde wie Freunde, sorgfältigst zu pflegen. Die weitere Fortsetzung des Krieges trug er aber dem Oheim Abd. Almudaffer auf, und kehrte selbst mit der Leibwache nach Cordova zurück, wo man dem Siegeskrönten Freudenfeste bereitete. Er riß sich von diesen bald wieder los, und trug die Waffen nach Süden; denn in den Alpurarren und der ganzen Gegend von Malaga bis Murcia wimmelte es von Rebellen-Banden, deren Treiben dadurch sehr gefährlich ward, weil sie nicht bloß in Einverständnis mit Chalib handelten, sondern den Ring seines Zusammenhanges mit den african. Beduinen und Anhängern des oriental. Kalifates bildeten. Man hat nämlich ja nicht
- 9 zu übersehen, daß des omeyyischen Emirs Widersacher den Vorwurf der Neuerung in Religionsfachen und des Abfalles vom geheiligten Oberhaupt der Gläubigen als ihre schärfste Waffe fortwährend in

Anwendung brachten, wovon sich freilich die den Omeyen dienenden s
Hofhistoriographen nicht zu reden getrauten. Sie streichen dafür die
Orthodoxie heraus, indem die Omeyen eifrige Sunniten und Gegner
der Schiiten waren, mit welchem Namen jetzt vorzugsweise die An-
hänger des Fatimiden Obeidallah belegt wurden, des furchtbaren
Eroberers, der, nachdem sein Sohn Abu-l-Kasem Beamrillah, ge-
wöhnlich bloß Kasem genannt, Medina Roqueda (Tunis), die Re-
sidenz der Aglabiden unterworfen, und Barca, selbst einen Versuch
auf Ägypten machen ließ.

Im Jahre 913—14, da Obeidallah beschäftigt war, erschreckt 10
durch Unruhen und Verschwörungen sich eine unzugängliche Re-
sidenz zu erbauen und darum die Stadt Mahedia am Ende der
wie eine Hand sich in's mittelländische Meer hinausstreckenden
Erdzunge anlegte mit gewaltigen Mauern und Thürmen (die
Stadtthor-Flügel wogen 100 Zentner), in eben diesem Jahre zog
sein Sohn Abu-l-Kasem wider Ägyptens Statthalter Munaß aus
und im ersten Anlauf (Jänner?) 914 wurden Alexandria und Fayum
genommen. Noch konnte sich aber Kasem dort nicht behaupten, und
obwohl er Verstärkung herbeiholte und zugleich die Flotte einen An-
griff machen ließ, mußte er doch wieder zurück und die Eroberung
Ägyptens auf eine spätere Zeit versparen. Vielleicht verwendete
jetzt Obeidallah seine Streitmittel hauptsächlich gegen die Griechen;
bekriegt wurden Städte derselben auf Sicilien und in Unteritalien,
und man findet aufgezeichnet, daß Zoe durch den kais. Statthalter 11
Calabriens, etwa 914, 916 einen Vertrag abschließen ließ, laut
welchem der fatimidische Kalife jährlich 22,000 Goldstücke ausbezahlt
erhalten sollte, was diesem Stoff gab vor den Seinigen zu prahlen,
der Kaiser von Neurom sei ihm tributbar geworden. Gleich nach
diesem erneuerte Obeidallah mit verdoppelter Kraft den Versuch,
östlich Ägypten und westlich Fez sich zu unterwerfen und nicht ohne
Glück. Wir haben bei J. 807 vorgemerkt gesehen, daß der erst 15
J. alte K. Edris II den Grund legte zur bald sehr groß gewordenen
Residenzstadt Fez in lieblicher fruchtbarer Gegend. Eines der durch
Mauern von einander geschiedenen Stadtviertel bekamen die Aus-
wanderer aus Andalusien, meist altarabische Geschlechter, welche
Edris II hoch ehrte. Auch viele aus Asien sammelten sich, durch 12
Religions- oder politische Gründe bewogen, um den vermeinten
Sprößling des Ali, und seine Macht wuchs, doch nicht durch Krieg.

s Der Friedliebende starb bereits um 828, kaum 35 J. alt; von zwölf Söhnen folgte der älteste Muhammed bis 835, dann Ali bis 848 etwa, und so werden noch einige unsichere Namen angegeben. Das Reich der Edrisiden, welches bloß mit dem der spanischen Omeyen in Berührung kam, hat keine Geschichte und verdient keine. Bei den vorzüglich um die Thronfolge entstandenen Unruhen mischten sich mehrmals die Omeyen ein, und in den letzten, etwa unter Jahie III, 13 der bis 905 regiert haben soll, machte sich ein freundnachbarliches Verhältniß ungeachtet des Religionszwistes, der ganz vergessen wurde, da Obeidallah sich für denjenigen Aliden ausgab, welchem die Gläubigen als ihrem Imam Gehör schenken und folgen mußten. Lieber mit den Sunniten halten, als mit einem solchen Aliden, der nur el Schiji (der Keger) mit Auszeichnung zu nennen ist! Allem Anscheine nach hat des obigen Edrisiden Nachfolger Jahie IV in der Gefahr, von Obeidallah erdrückt zu werden, den Omeyen Abderrahman III um Hilfe angerufen, während Chalib ben Hassun und die Rebellen in Andalusien dem für die Wiege des Muhammedanismus eifernden großen Imam und Emir el Mumenin ¹⁾ Obeidallah ihre 14 hoffenden Blicke zuwendeten. Der Fatimide schuf auch gleich eine Seemacht, oder organisirte eigentlich das Kaper- und Piratenwesen unter seiner Autorität, in Folge dessen die Raubnester Algier, Tunis, und Tripolis die Plage aller Küstenlande des Mittelmeeres für Jahrhunderte und Jahrhunderte geworden sind. Abderrahman III, von dem gesagt ist im Schmeihsertone, er habe bei seinem Besuche der südlichen Provinzen 914—15 eben so viele Ortschaften durch seinen bezaubernden Anblick als durch seine unwiderstehlichen Waffen bezwungen, und die vornehmsten Anhänger Chalibs ganz durch sein liebreiches Benehmen umgewandelt und durch Verleihung wichtiger Ämter an sich gefesselt, erkannte die Nothwendigkeit, seine Flotte zu verstärken, damit den Rebellen der Zusammenhang mit Obeidallah abgeschnitten und der Handel und die Meeresküste geschützt 15 würde. Als er um 915 mit dem Ruhme, 200 feste Plätze zum Gehorsam zurückgeführt zu haben, wieder heimkehrte und zu Cordova mit Siegesgepränge und allgemeinem Jubel empfangen wurde, gab er sogleich Befehl, Kriegsschiffe zu bauen, auch große Barken, um

¹⁾ Seit 909 soll Obeidallah, den Knaben des Harems zu Bagdad, Mostader, öffentlich verhöhnend, jenen Titel angenommen haben.

ein Heer nach Africa hinüberführen zu können; seinen Plan hinsichtlich der Africaner durchkreuzte aber, daß ihm außer Chalib die Christen keine Ruhe gewährten, sondern um 916—17 siegreich bis in das Herz des Omejen-Reiches eindringen. Reihen wir zusammen, was sich an werthvollen Nachrichten über das Wachsen und Erstarken der christlichen Reiche auf der pyrenäischen Halbinsel noch vorfindet.

Die Söhne des großen Alfonso III erbten den Heldenstun, aber nicht die Weisheit des Vaters. Der älteste, Garcias, zwar König über das ganze Reich dem Namen nach, in Wahrheit jedoch nur über Leon und die östlich gelegenen Provinzen Castilien und Biscaya, begann und endete seine dreijährige Regierung mit nichts Bedeutendes erzielenden, nur aufreizenden Raubzügen; den letzten (913?) machte er in Gemeinschaft mit dem über Gallicien und die Gegend bis an den Duero gesetzten Br. Ordon̄o, erkrankte (?) dann und starb schnell und glaublich kinderlos zu Leon, Ende 913 oder Anf. 914. Die Leiche brachte man nach Oviedo in die kön. Grufst. Br. Don Ordon̄o begab sich sogleich nach Leon, wo die Magnaten, Bischöfe, Äbte, Grafen und sonst angesehene Herren einen allgemeinen Reichstag hielten und ihn mit einhelligem Zuruf als ihren König annahmen, also gewissermassen ein Wahlrecht ausübten. Zwölf Bischöfe waren anwesend und nahmen (im Febr. 914?) die Salbung und Krönung vor. Der nach Kriegsrühm und Eroberung durstende, noch nicht 40 J. alte Fürst beschließt, die Stadt Leon wegen ihrer Festigkeit und Lage in Mitte des Reiches zu seiner beständigen Residenz zu erheben. Er meinte stark genug zu sein, um auf Kosten der Muhammedaner Eroberungen zu machen, ohne wie der staatskluge Vater, einer Partei derselben sich freundlich zu erweisen; möglich wäre auch, daß er solches unterließ, um eher reiche Beiträge von Clerus und Volk zum heiligen Kriege zu erhalten, denn nur im Interesse der christlichen Religion gab er vor Krieg zu führen. Schon als Statthalter in Gallicien bei Lebzeiten des Vaters, etwa im J. 911 machte Ordon̄o einen Streifzug über den Duero mit glücklichem Erfolg, stürmte Regal, den reichsten und festesten Platz der Mauren in jenem Landstrich, glaublich an der Seefüste, und brachte reiche Beute, darunter viele Gefangene nach Hause. Und wieder, während der Br. Garcias auf dem Throne saß, und vielleicht in dem Jahre, da dieser ebenfalls in's Feld rückte, belagerte

t und eroberte Ordon̄o die starke Feste Elvora, das heutige Talavera de la Reyna; die ganze Besatzung sammt dem Anführer ward niedergehauen, wieder ein Zeichen, daß er vernichtenden Haß gegen die Ungläubigen in den Kampf führte. Selbst auf den väterlichen Thron gestiegen, verständigte er sich mit R. Sancho v. Navarra zu einem gemeinsamen Eroberungskriege, der natürlich zunächst auf Chalib ben Hassun abgesehen war, dessen Stellung in der Mitte zwischen den Christen und dem erstarkenden Emir Abderrahman nachgerade un-
 4 haltbar wurde. Navarra beginnt nunmehr durch genannten Sancho, der Wiederhersteller (Restaurador) zugenannt, eine bedeutende Macht zu werden. Ihm hat vorgeblich der Bruder oder Oheim Fortunius Garcias um 904 oder 905, Mönch im Kl. Leyra geworden, resignirt. Um 906, da D. Sancho, (Sanctius Garsiae posthumus in der Chronik genannt), von den Vasconiern (Basken) Aquitaniens wider die Normannen um Hilfe angerufen, über die Pyrenäen zieht, machen seine Widersacher zu Hause einen Anschlag auf Pampeluna, noch kommt er zur rechten Stunde zurück, die Gefahr abzuwenden, und sicht fortan mit solchem Erfolg, daß er seine Herrschaft befestigt und erweitert und endlich den Königstitel (912?) sich beilegt, vielleicht da er in zweiter (?) Ehe Theoda heirathete, die aus königlichem Geblüt gewesen sein soll. Eine E. Velasquita vermählte D. Sancho dem Gr. Munio v. Biscaya, welche Verschwägerung sicher-
 5 lich Ansehen und Macht vermehrte. Der natürlichen Sachelage gemäß wird auch eine freundschaftliche Verbindung mit dem Markgrafen v. Barcelona zu Stande gekommen sein.

Es war, da Verweichlichung und Parteiung unter den Mauren überhand nahm, eine solche Wendung der Dinge eingetreten, daß die christlichen Nachbarn nicht mehr fürchteten von ihnen angegriffen zu werden, sondern selbst Angriffe auf Angriffe machten. So weit sich die chronologisch ungenauen Kriegsberichte ordnen lassen, muß man denken, R. Ordon̄o habe gleich seinen Regierungsantritt dadurch ruhmvoll machen wollen, daß er wider die Ungläubigen auszog, verbündet dem R. Sancho v. Navarra, welcher dasselbe am Ebro that, und in diesem Jahre, wenn nicht schon früher in der Provinz Alava Fuß faßte und selbst die der maur. Stadt Logron̄o gegenüber und am Strome liegenden Castelle Cantabria und Milagro weg-
 6 nahm und stark besetzte. R. Ordon̄o, der schon früher (?) Salamanca eroberte, rückte vor das starke Elvora am Tajo, das

neuerdings besetzte¹⁾; Abdallah ben Zali (nachmals Wali v. Toledo) eilte zwar zum Entsatz der bedrängten Stadt, welche das Feuer der Zerstörung umloderte, mit bedeutender Macht herbei, Ordon'o fühlte aber keine Furcht, ließ einen Theil der Mannschaft im Beobachtungslager vor Elvora, und ging mit dem Kern seines Heeres dem Abdallah entgegen, welcher rasch in die Flucht getrieben wird. Die Festung mußte sich dann den Siegern auf Gnade und Ungnade ergeben, und Ordon'o war so erbittert, vielleicht über Wortbruch, daß er die ganze Besatzung sammt dem Befehlshaber niederhauen ließ. Weiber und Kinder wurden nebst der andern sehr großen Beute fortgeführt, die Mauern von Elvora niedgerissen.

Der staatskluge K. Abderrahman III brachte die Unterhandlungskünste in Anwendung, um nicht zumal mit den Christen und dem Usurpator Chalib ben Hassun kämpfen zu müssen, und wenigstens der König v. Leon wurde bewogen, einen Waffenstillstand auf 3 Jahre einzugehen. Das rettet den Emir und sein Reich, indem er eben diese drei Jahre nach Rath des Oheims Alimudaffer benüzet, um statt der bisherigen Begütigungsversuche alle seine Streitkräfte zur Bändigung der Rebellen aufzubieten. Es mag im Frühjahr 915 geschehen sein, daß er sich an die Spitze seiner andalusischen Reiterei und sämtlicher Wehrmannschaft von Tadmir und Valencia stellte, und vor allem die Gegend am Meere heimsuchte; er kam durch Murcia, Lorca, Orihuela in die Küstenstädte Elche, Denia, Kativa, Valencia, überall mit Jubel vom Volke empfangen, dann über Murviedro nach Tortosa, und rückte von hier den Ebro hinauf. Zuerst schlug er Lager bei Alcanit, nochmals den Rebellen, wollten sie sich unterwerfen, Gnade anbietend, und wirklich erschienen vor ihm die Abgeordneten vieler Ortschaften, ihre Huldigung darzubringen und um Schonung zu flehen; von Saragoça Niemand. Er legt sich also mit Macht davor, unterrichtet, ein Theil der Bevölkerung sei für ihn. Bald entsteht Tumult, junge Enthusiasten rothen sich kühn und öffnen gewaltsam die Thore, und nun beeilen sich auch die vornehmen Herren der unaufhaltsamen Strömung zu folgen, und überreichen auf den Knien dem einziehenden gnädigen Emir die Stadt=Schlüssel,

¹⁾ Dr. Schäfer behauptet, Ordon'o habe schon, bevor er König ward, Elvora erobert. Die Quellen sind hinsichtlich der Zeitfolge zu unverlässig, und es dürfte anzunehmen sein, daß Ordon'o wiederholt jenen Gränzplatz versuchte.

t deren er nicht mehr benöthigt war. Einige Tage später erscheinen vor
 9 Abderrahman III auch Friedensboten des Chalib sprechend: er wolle
 Toledo und was er in jener Gegend inne habe, unverweilt abtre-
 ten, dem Emir Hilfstruppen wider die Christen stellen, und die Ost-
 provinz des Reiches als treuer Gränzwächter verwalten. Abderrahman
 wies diese Anträge entschieden von sich, und bedeutete die Boten:
 „nur dem Übermaß seiner Langmuth hätten sie es zu verdanken,
 daß er von ihnen Friedensvorschläge eines Rebellenhäuptlings wie die
 eines Fürsten anhörte, statt sie für ihre Frechheit ohne weiters auf-
 pfählen zu lassen. Unterwerfe sich Chalib nicht binnen Monatsfrist,
 so werde er ihm zu keiner Zeit und unter keiner Bedingung mehr
 Gehör schenken.“

Als Chalib solches vernahm, entschloß er sich zum Kampfe auf
 10 Leben und Tod, bereisete die Städte, ermunterte, waffnete, sandte
 einige Banden nach Toledo, wo der Sohn Giafer (Dschäfer) be-
 fehligte, und ließ sich ohne Zweifel etwas kosten, von R. Sancho
 Ruhe und auch Unterstützung zu erhalten, und von andern christli-
 chen Nachbarn. R. Ordoño war leider durch den Stillstandsvertrag
 gebunden. Zugleich unterließ der schlau thätige Chalib nicht, im
 Rücken des Emirs das Feuer der Empörung wieder anzufachen und
 nach Africa hinüber um Hilfe zu senden. Die Führung des Krie-
 ges am Ebro, der sich demnach in die Länge zog, überträgt der Emir
 jetzt dem Oheim Almudaffer und kehrt nach Cordova zurück. Kaum
 dort angelangt hört er von Unruhen, die in den Alpujarren ausge-
 brochen waren. Er hatte dort einen rebellischen Wali Muhammed
 ben Hamdun, zugenannt Asomor, welcher an der Spitze von 100
 11 Ortschaften im Gebirge von Gvira stand, begnadigt und sogar mit
 der Alcaidenstelle in Alhama betraut. Da aber des Emirs Ober-
 einnehmer einen Wazir mit Soldaten in das Gebirge schickte, um
 eine schwere Abgabe, vermuthlich die Kriegssteuer einzutreiben, die
 Gebirgsbewohner, auf ihre Privilegien sich berufend, das Geld ver-
 weigerten, der Gewalt Gewalt entgegen setzten, und die Soldaten
 todt schlugen oder verjagten, wurde Asomor ungeachtet seines Sträu-
 bens von den Rebellen wieder zum Führer geforen. Über diese Wi-
 dersegligkeit und besonders über die Treulosigkeit Asomors entrüstet
 eilt der Emir sogleich mit seiner Reiterei in die empörte Landschaft
 und hofft die Anführer geschwind nieder zu schrecken; allein er
 täuscht sich, kann bloß einige kleine Festen nehmen und andere besser

versichern, und überläßt, bald müde auf Wegelagerer in den rauh zerrissenen, fast unzugänglichen Gebirgen Jagd zu machen, ihre Bekämpfung dem braven Wali Dcaili v. Jaen. Erfreuet ihn hierauf (917?) zu Cordova der Oheim durch die Botschaft, der böse Omar Chalib ben Hassun sei endlich im Grabe, so betrübet hinwider die Fortdauer des Rebellenkrieges am Ebro, um Toledo, in den Alpujarren, wozu noch das Umsichgreifen einer pestartigen, schrecklich wüthenden Seuche kam in Folge schlimmer, mit verheerenden Stürmen und Überschwemmungen verbundener Witterung. — Die Auslösung des Karolinger-Reiches einer- und der lange schwere Kampf des Emirs v. Cordova wider Hassun und dessen Sohn und Enkel anderseits gewährten den Christen zwischen dem Ebro und den Pyrenäen die Möglichkeit, das Fürstenthum Barcelona (Catalonien) und das Königreich Navarra-Aragon zu gründen. Von letzterem erzählt die Chronik, was vielleicht im Winter nach Hassun's Ableben geschah: „Der Statthalter von Saragoça wollte nach erhaltener Kunde, D. 13 Sancho sei wieder jenseits des Gebirges in Fehde verwickelt, nochmals die Übrumpelung Pampeluna's versuchen, aber jener Held, den Winter nicht achtend, fährt wie der Pfeil mit seinen Kämpfen über den Schnee der Pyrenäen herunter (faciens abarcas de crudis coriis pro sotularibus iis usus, daher sein Zuname abarca), fällt blitzschnell auf die Mauren und ersicht einen herrlichen Sieg.“ Diese Waffenthat erhöhte nicht bloß Sancho's Ruhm, sondern machte ihn auch gefürchtet, und er konnte leichter Mühe manche an Navarra's Gränze von den Muhammedanern besetzte Städte und Plätze wegnehmen, und dazu die Grafschaft Jacca oder Aragon, welcher Name von nun an und Jahr für Jahr glänzender auf den Blättern der Historie erscheint. — Verdrüßlicher wohl als das Erstarken der Christen- 14 herrschaft an den Pyrenäen war für K. Abderrahman III sehen zu müssen, daß der K. Ordon'o v. Leon, statt sich einer Verlängerung des Waffenstillstandes geneigt zu zeigen, zu einer großen Kriegsfahrt Anstalt traf.

Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß Ordon'o nicht anders handelte, als seine Nachfolger, von denen wir Näheres wissen, in ähnlichen Fällen gehandelt haben. Die Kirche sollte ihm helfen, die Menge des wehrbaren Volkes und zuvörderst alle Vasallen der Krone unter die Waffen zu bringen und im Felde über die gewöhnliche Zeit zu erhalten, man mußte also religiöse Begeisterung wecken,

t das Kreuz predigen, Geldbeiträge für den heil. Krieg einsammeln,
 15 Ablässe anbieten u. dgl. Er wendete sich nach Rom, und es kam
 ein Legat, Zanelius, um 917, in welchem Jahre die Einweihung
 der neuen Kathedrale zu Leon unter ungeheurem Volkszulauf vor
 sich ging. Ob der Legat, welcher sicher durch Navarra nach Asturien
 reiste, zwischen K. Sancho und K. Ordon'o ein inniges Waffen=
 Bündniß wider die Ungläubigen geknüpft hat, ist nicht gewiß, aber
 sehr glaublich. Aufgezeichnet findet sich bloß, er sei bei B. Eisenand
 zu St. Jago di Compostella beschäftigt gewesen, die da üblichen,
 aus der Gothenzeit stammenden Ritualbücher, welche als nicht ganz
 katholisch beanstandet worden waren, näher zu prüfen. Er nahm
 Exemplare mit nach Rom, wohin ihn eine Ehrengesandtschaft beglei=
 tete, und groß war die Freude des spanischen Clerus und Christen=
 Volkes, als verlautete, der heil. Vater habe besagte Bücher gebilligt
 16 und nicht auf Abänderung derselben gedrungen. — Die Mittel für
 den heil. Krieg waren bereitet, der Waffenstillstand abgelassen. Im
 vierten Jahr nun seiner Regierung (917) bricht K. Ordon'o auf
 und seine Heermassen wälzen sich gleich einem angeschwollenen Strome
 nach Estremadura; weder am Tajo, noch an der Sierra wird ver=
 sucht ihn aufzuhalten, erst in der Nähe von Merida sperrt die Feste
 Alhanze (Colubri, la Culebra jetzt) den Weg und muß belagert wer=
 den. Die Besatzung wehret sich verzweifelt, Entsatz erwartend, der
 aber nicht erfolgt; die Christen erstürmen endlich den Platz und
 lassen Alles über die Klinge springen. Man fand Schätze von Sil=
 ber und Gold und Schmuck und Seidenstoffen; denn es hatten ver=
 17 muthlich viele maurische Familien all' ihre werthvolle Habe in die
 starke Festung geborgen. Schrecken fiel auf die voll- und geldreiche
 Stadt Merida, nicht als hätte man gefürchtet hinter den gewaltigen
 Mauern keine Belagerung aushalten zu können, sondern weil den
 herrlichen Landgütern und der ganzen Gegend ringsum gräßliche
 Verwüstung bevorstand. Es kommt demnach eine Abordnung zu K.
 Ordon'o, legt reiche Geschenke zu seinen Füßen nieder und bittet in=
 ständigst um Schonung. Sie wurde gewährt, ohne Zweifel für eine
 sehr starke Brandschatzungs-Summe, K. Ordon'o endigte den Feld=
 zug, und nach Leon zurückgekehrt entschloß er sich Gott seinen Dank
 in der Art abzustatten, daß er von den erbeuteten Schätzen eine sehr
 schöne Kirche in der Ehre der seligsten Jungfrau bauen ließ und
 den Grund legte zu einem Bischofsstulze.

Ein vielsähriger furchtbarer Kampf des Christenthums mit dem u
Islam war auf der Halbinsel entbrannt, und Staunen erregt, daß 1
der hochgepriesene Abderrahman III, Beherrscher eines großen, abge-
rundeten, an Volk und Geld überreichen Landes jene armen, schma-
len, zerstückelten Herrschaften der Christen an seinen Nord- und
Ostgränzen nicht zu überwältigen vermochte. Weit günstiger wären
die Verhältnisse für das byzantinische Reich gewesen, sich wieder zu
erheben und auszubreiten, kein Abderrahman III, sondern ein Mok-
tader, die Puppe der Weiber und Eunuchen im Harem, welche
nie zum Manne reifte, stand gegenüber und wenige Helden wie jene
Spaniens hätten hingereicht, ihm die schönsten Provinzen zu ent-
reißen; doch in Ensipl gab es nur Leute, die schön von Heldentha-
ten schwärmten, und es andern überließen sie zu verrichten. Die
kraft = weil grundsatzlose, nur materielle Interessen und augenblickliche
Vorthelle, aber nicht das dauernd Gute, das Edle und Wahre 2
schätzende Regierung buhlte, statt das scharfe Schwert gegen die
Erbfeinde des christlichen Namens zu brauchen, um die Freundschaft
der muhammedanischen Nachbarn, damit der Flor des Handels zu
Land und See sich entfalten konnte. Höheres kannte man nicht.
Daher der schwachvolle Vertrag mit Obeidallah, den dieser nicht
ohne Grund dahin auslegte, daß ihm das alte christliche Kaiserthum
tributbar geworden sei. Am byzantin. Hofe hatte man kein Gefühl
für solche Schande. Nein, froh von dieser Seite Ruhe erlangt zu
haben ordnete Zoe auch nach Bagdad eine stattliche, mit Geld wohl
versehene Gesandtschaft ab, um den erbärmlichen Kalifen Moktader
friedlich zu stimmen, da man doch schwerlich von ihm, sondern nur
von Emiren Kleinasiens angefeindet wurde, welche sich politisch stell-
ten als wären sie seine Ergebenen. Die Gesandtschaft fand also
ohne weiters geneigtes Gehör und um ihr einen recht hohen Begriff
von der Macht des hinwelfenden Kalifats beizubringen, wurde prah-
lerisch alle Herrlichkeit Bagdads zur Schau ausgestellt. Und es 3
wissen denn die Chronisten nicht Wunder genug zu erzählen von
den aufmarschirten 150,000 M. zu Pferd und zu Fuß, und von
der mit Gold und Edelsteinen verzierten Leibwache, und von den 4000
weißen und 3000 schwarzen Eunuchen und den 700 Thürkütern
oder Trabanten des Serails, und den Stickereien und Tapeten der
Gemächer, durch welche man die Gesandten (Patricius Jo. Rabenus

u und Michael Toraras) zu dem Kalifen führte. Auch das üppige Enstpl blieb im Luxus gewisser Art weit hinter dem noch immer der erste Handelsplatz Asiens zu nennenden Bagdad zurück.

4 Es wurde nebst andern freundlichen Zugeständnissen Auswechslung der Gefangenen bewilliget: „Ob übrigens, meint Schloffer S. 434, die Milde, welche Moktader den Christen bewies, bloß Folge der Kultur und der sanftern Sitten eines mehr persisch als arabisch eingerichteten Hofes oder jener Unterhandlungen mit dem griech. Kaiser war, läßt sich nicht bestimmen.“ — Da man nun in Asien auf lange dauernden Frieden rechnete, rief Zoe von da alle Truppen ab, um sie wider K. Simeon zu gebrauchen, dem überdies zugleich die Petschenegen von Norden her auf den Hals kommen sollten. Der Plan war gut entworfen, aber da man die Ausführung zwischen zwei Herren theilte, dem Feldherrn Leo Phokas und dem Drungar oder Admiral Romanus Lecapenus, die auf einander höchst eifersüchtig waren, so mußte das Unternehmen, geschah nicht ein Wunder, mißlingen. Zudem sorgte man nur für
5 eine große Menge Bewaffneter, die sich in Enstpl ansammelten, nicht für Wehrhaftigkeit und Mannszucht. Vor dem Abmarsch (Sommer 917) ist Heerschau außerhalb der Stadt. Der Erzpriester des kais. Palastes (Patr. Nicolaus war in Ungnade) kömmt heraus, in großer Procession das Holz des wahren Kreuzes tragend, und er läßt die davor auf die Knie gefallenen Soldaten schwören, sie wollten mit einander siegen oder sterben, und in keinem Fall Reißaus nehmen. Dann spricht er die Absolution und den Segen. Der erzwungene Schwur wandelte die Wichte nicht in Patrioten, die Feiglinge nicht in Helden um, und Leo Phokas erlitt bei dem Schlosse Meloué in Möscien (?) eine beispiellose Niederlage am 6 oder 20 Aug. 917. Die Schuld hievon wollte er hauptsächlich auf Lecapenus wälzen, welcher mit seinen Schiffen nicht zeitig genug in der Donau erschienen war, um die Petschenegen überzusetzen, und mit Leo arbeitete der Schwager Konstantin, Haupt der Eunuchen, am Sturze des verhassten Admirals.

6 Noch schwankte die Wagschale, noch war es zweifelhaft, ob Phokas oder Lecapenus dem allgemeinen Unwillen als Opfer fallen werde, bis jener ein zweites mal, da er aus Enstpl zieht die verheerenden Bulgaren abzutreiben, auf's Haupt geschlagen wird. Das und wohl noch anderes, wovon keine Kunde auf uns gekommen ist,

verschaffte der Partei des Lecapenus das Übergewicht, und zu ihr u
 trat, was den Ausschlag vollendete, der Patriarch Nicolaus. Phokas
 wird die Zielscheibe der schwersten Vorwürfe, Lecapenus aber erho-
 ben als der Hoffnungstern, dem sich alle Augen zuwenden müssen,
 als der große Kriegs- und Staatsmann, durch welchen dem Reiche
 Rettung und Heil kömmt. Schlosser S. 235 äußert über die Ent-
 wicklung der Jahre lang vorbereiteten Katastrophe: „Durch den 7
 Irregarten der Hofränke, die eben so dunkel, böshaft und verworren
 sind als die eines asiatischen Serails, ist ohne einen Faden der
 Ariadne, der uns hier fehlt, nicht wohl durchzufinden; wir wissen
 daher auch nicht, was von der Erzählung zu halten sei, welche einen
 von den Regentschaftsräthen (obigen Konstantin) beschuldigt, daß er
 mit dem General Leo, dem Gemahl seiner Schwester, den Plan ent-
 worfen gehabt, den jungen Kaiser zu entfernen und Leo an seine
 Stelle zu setzen, daß aber der Mann, dem die Aufsicht über die Bil-
 dung Konstantins VII vertraut gewesen, diesen bewogen habe, einen
 eigenhändigen Brief an den Admiral Romanus Lecapenus zu schrei-
 ben, und ihn nach Gnstpl einzuladen. Die Ankunft des Romanus
 ist gewiß, was immer die Ursache gewesen sein mag, und auch das
 ist ausgemacht, daß der Admiral jetzt in der Hauptstadt als Schützer 8
 des Kaisers auftrat; die Erzählung der Ursache wird indessen dadurch
 unwahrscheinlich, daß er sogleich (am zweiten Tag nach seiner An-
 kunft) die Mutter des Knaben aus dem Palast treiben wollte.“ Zo.
 Tubaces war befehligt, Zoe fortzuführen, der man die Schuld auf-
 bürdete, daß sie durch ihre Einnischung in die Staatsgeschäfte, durch
 das Erheben ihrer Brüder und anderer Leute ohne Verdienst, durch
 allerlei weibliche Ränke das Reich verwirre und in's Verderben stürze.
 Die Bedrohte floh voll Schrecken zu ihrem Sohne, umschlang ihn
 unter Heulen und Weinen mit den Armen und beschwor ihn, seine
 Mutter nicht von ihm reißen, ach! und vielleicht grausam ermorden
 zu lassen, und der 14jähr. Konstantin VII hatte so viel Entschlossenheit,
 die Trabanten anzuschreien: Weg! rühret meine Mutter nicht an! 9
 sie bleibe bei mir! Lecapenus war klug genug, diese Sache eins-
 weilen noch ruhen zu lassen, den Hauptzweck hatte er bereits erreicht,
 die Partei der Zoe aus einander gesprengt und den jungen Kaiser
 in seine Gewalt gebracht; bald folgte das Weitere. Unruhige Be-
 wegungen oder doch Gerüchte von Verschwörungen taugten, mißlie-
 bige Personen zu greifen und zu beseitigen, und Lecapenus, mit

u dem Patr. Nicolaus im besten Verständniß, ward als der Retter des Kaisers und des Reiches gerühmt, und weil der Kaiser sich in der Fasten 919 (?) mit seiner T. Helena verlobte, konnte man nicht umhin, dem Vater der Braut Titel und Würde des Basileo-
 10 pators zuzusprechen, da ja solches von dem weisen Leo VI war als geziemend für den Schwiegervater eines Kaisers ausgedacht worden. Das meint man geschah am 25 März, am Osterdienstag (20 oder 27 April) wurden dem verlobten Paar feierlich mit großem Prunk die Hochzeitkränze aufgesetzt, Zoe aber, der man vorwarf, sie habe den Regenten und Kaiservater vergiften wollen, aus dem Pa-
 laste fortgeführt, geschoren und in ein Kloster gesperrt.

Als die Kunde von diesen Vorgängen am Hofe zu Leo Rhofas gelangte, fürchtete er mit Grund, nächstens werde sich auch auf sein Haupt ein Ungewitter entladen, Gefinnungsgenossen eilten ihm zu und ermunterten, die Stimme zu erheben, jene Hofrevolution, die Mißhandlung der Kaiserin=Mutter, die erzwungene Verlobung und
 11 Gefangenschaft des jungen Kaisers als Gewaltschritte einer Faction darzustellen, die noch Ärgeres im Schilde führe, und die unterhabenden, am Propontis und Bosporus und längs der ganzen asiatischen Küste stationirten Truppen schwören zu lassen, sie wollten Konstantin VII und die rechtmäßige Nachfolge des kaiserlichen Blutes mit standhafter Treue verteidigen. Doch Rhofas war nicht der Mann, welcher den Soldaten Vertrauen einflößte und ihre Zuneigung besaß; daher reichten, sie von ihm abzuwenden, ein Paar Briefe hin, welche Lecapenus hatte vom jungen Kaiser schreiben und unter dem Heere austreuen lassen, und die betheuert, Konstantin VII sei völlig frei und mit den Maßregeln des Basileopator vollkommen einverstanden und zufrieden. Als Lecapenus Mannschaft wider Rhofas ausdrücken läßt wie gegen einen Rebellen, entlaufen diesem ganze
 12 Schaaren seiner Leute, ja helfen ihn fangen, und der Unglückliche wird ohne weiters geblendet. Dieß mag zu Anfang des Herbstes 919 ¹⁾ geschehen sein, am 26 (?) Spt. legt sich der triumphirende Romanus Lecapenus den Titel Cäsar bei, und am vierten Advent=Sonntag (19 Dec.) setzt ihm als Mitaugustus, der jedoch dem Konstantin VII in Allem den Vorrang zu lassen habe, der Patr. Nicolaus

¹⁾ Nimmt man mit Schloffer das J. 920 an, so ist der 24 Spt. und 17 Dec. für jene Feierlichkeiten zu setzen, die an Sonntagen vorgenommen wurden.

das kais. Diadem auf. Am Feste Epiphanie ließ Romanus die Gm. u
 Theodora krönen. „Nicht lange nachher, schreibt Schloffer S. 237,
 wurde auch der älteste seiner Söhne, Christoph Kaiser (am Pfingst-
 fest 28 Mai 920 oder 20 Mai 921), und endlich (922 oder 923
 oder 928?) noch dessen Brüder, Stephan und Konstantin sammt des
 Christoph ältestem Sohne Romanus; dem eigenen jüngsten (Theo-
 phylakt) dachte Lecapen die Patriarchenwürde zu, und wenn er den 13
 Konstantin Porphyrog, welchem man Anfangs den ersten, dann den
 zweiten Rang ließ, dabei aber wie einen Gefangenen im Palast
 bewachte, nicht ganz gestürzt hat, so war es bloß, weil häufige, immer
 grausam bestrafte Verschwörungen zeigten, wie sehr die Nation (hat
 denn die Nation sich verschworen?) schon an Erbfolge wieder ge-
 wohnt gewesen sei. Während dieß in der Hauptstadt vorfiel, und
 man in Asien nicht ganz unglücklich war, sondern mit dem Kalifen
 wetteiferte, wessen Hof auf Unkosten der armen Untertanen am
 meisten läppischen Prunk zur Schau stellen könne, blieben die Bul-
 garen Herren von Thracien, und erschienen oft in der Nähe von
 Cusipl.“ — Das die ekle Geschichte der eingeschnürten, mark- und
 geistlosen Mumie, genannt oströmischer Kaiserthum.

X. Mitteleuropa und des K. Konrad I letzte Jahre 917—918.

Die Staatsweisheit, welche diesen Ehrennamen verdient, hat v
 sich von jeher gleich ferne zu halten gesucht von den beiden Unheil- 1
 bringenden Extremen, wovon das eine die Willkür des oder der
 Regenten über Recht und Billigkeit erhebt und zur letzten Norm
 macht, der sich Alles fügen muß, das andere dem Ungehorsam und
 der Zügellosigkeit Vorschub thut durch Lähmung oder Zersplitterung
 der obersten Staaatsgewalt. Die entarteten Byzantiner kannten
 kaum mehr eine andere Stütze ihres Reiches als Geld und Sklaven-
 Sinn; die derben Germanen dagegen redeten nur immer stolz von
 ihrer Freiheit und Ehre und Mannhaftigkeit, und erlaubten sich un-
 ter dem Vorwand, drohenden Despotismus abzuwehren, die ärgsten
 Eigenmächtigkeiten, das Zerreißen der wichtigsten Bande, das Bre-
 chen der heiligsten Schwüre, Meuterei und Aufrubr, das Herbei- 2
 rufen barbarischer Feinde und das Zertrümmern des vaterländischen
 Thrones. Dort fand sich Niemand, der ernstlich helfen, eine ver-
 nünftige, nach christlichen Grundsätzen geregelte Freiheit zur Geltung
 bringen wollte, und so ward es denn auch nie mehr besser; hier

v jammerten laut unzählige Stimmen über den Verfall der Ordnung, die Mißachtung der Gesetze, die Ungestraftheit der Verbrechen, und verschiedentlich wurde mit Ernst und Umsicht berathen und gearbeitet, und gekämpft und gerungen, um aus dem anarchischen Zustand herauszukommen, und das hatte denn endlich auch gewünschten Er-
 3 folg, freilich erst nach manchen fruchtlosen Anstrengungen. In der Hauptsache war und blieb, was K. Konrad in Einverständnis mit Kr. Berengar und P. Johann X-im J. 916 unternahm, ein mißglückter Versuch, die Regierungsgewalt erlangte noch nicht die erforderliche Stärke, um den Gesetzen Achtung verschaffen und die Frevler gegen dieselben bändigen zu können, obgleich die Bemühungen der Legaten und Bischöfe wenigstens dieses Erfreuliche erzielten, daß so lange Konrad lebte, es weder mit Italien, noch mit Burgund, noch mit Frankreich weiter zu einem Kriege kam. Von dem König des letztern Reiches hat man aus dem J. 916 ein Diplom dat. Heristal 9 April, einem Kloster der Diözese von Oirona über Freiheit der Abtwahl gewährt, und noch eins dat. Attigny 7 Juni. In
 4 beiden wird Erzb. Heriveus v. Rheims als Erzkanzler erwähnt, und das zweite deutet an, K. Karl habe Reliquien der hl. Jungfrau Walburg von Eichstätt erhalten, wohl bei Gelegenheit der Vergleichshandlung mit K. Konrad, und den Beschluß gefaßt, in der Ehre dieser erkornen Schutzpatronin eine Kirche bei der Pfalz Attigny zu erbauen.

Noch in demselben Jahre ward auch, und zwar durch kluge Bevorwortung von Seite des sächs. Herzogs Heinrich, zu welchem Raguiners Erstgeborener Gisibert geflohen war, mit diesem gefährlichen jungen Herrn eine Sühne gemacht; Karl soll ihm das nachmalige Luxemburg eingeräumt haben, etwa zur Abfindung für Güter der Lütticher- und Triererkirche, welche der Vater Raguiner inne gehabt, aber glaublich ließ der König dem Gisibert auch den lothring. Ducat, zu dessen Ausstattung noch verschiedene Königshöfe im Lüt-
 5 tichergau, als Heristal, Jupille, Biset (?) gehörten. Es war demnach jetzt, zum Ärger vieler, gerade wie vordem, nur der gewaltige Raguiner in seinem Sohne verjüngt, und K. Karl noch ein Bischen ärmer und abhängiger geworden. Zwar blieb Gisibert seine treue Stütze, die bald noch mehr an Stärke gewann durch die enge Verbindung mit dem Sachsen; aber gerade daß sich der König so freundlich auf den Lothringer stützte, erweckte Eifersucht, Mißtrauen, Un-

muth, besonders in Neustrien, oder Francien, und wohl jetzt schon v
 begann sich jene Gegenpartei zu bilden, an deren Spitze Gr. Robert
 v. Paris und Poitiers und dessen junger Schwager Gr. Herbert
 v. Vermandois traten und eine Thronumkehr vorbereiteten. Es er- 6
 folgte die Katastrophe freilich erst, nachdem mancher Wechsel der
 Interessen und Parteifarben, manche Stöße und Sühnversuche vor-
 ausgegangen, wie sich denken läßt, und die kirchlichen Angelegenheiten,
 der lang' dauernde Streit um den Lütticherstuhl, Prozesse um andere
 Bisthümer und um fette Abteien verflochten sich in die politischen
 Händel, denen kein Ende abzusehen. Daß Karl III im Westen bis
 an und über die Pyrenäen als König geehrt wurde, vermehrte seine
 eigentliche Macht unbedeutend; er konnte von da her keine Unter-
 stützung erhalten, theils weil sich die Getreuen auf die von Seite
 der Muhammedaner stets drohende Gefahr ausredeten, theils wegen
 der dort heimischen Parteiungen und Privatfehden. Man kennt das
 Testament Wilhelms des Frommen Gr. v. Auvergne und Hrz. v.
 Aquitanien, dessen Gemahlin Ingelberg T. des K. Bosso, dat. Ept.
 910, und noch ein Diplom des nämlichen für das Kl. Saucillan- 7
 ges in Auvergne vom Nov. 916 (917?) und meint er sei bald
 hierauf im Mönchskleide gestorben; es folgte dem Kinderlosen in der
 Würde Wilhelm II, Sohn der mit dem Gr. Alfred v. Carcassonne ver-
 mählt gewesenen Schw. Adeline. Auch dieser zählte in seinen Aus-
 fertigungen die Regierungsjahre Karls, ein Zeichen daß ihm Karl
 für den Treueid ließ was Wilhelm II als Erbe des Oheims an sich
 nahm. Etwas später (919) soll der sehr betagte Eudes, der sich
 einen Grafen v. Toulouse, Roergue und Querci nannte, dahinge-
 schieden sein, dessen Söhne Raimund Gr. v. Albi und Ermengaud
 Gr. v. Roergue Eigen- und Lehngüter theilten und schwerlich
 erst den armen König um sein Belieben fragten. Und ähnlich han- 8
 delten andere Dynasten, und erkannten nur so lange einen Ober-
 herrn, als er ihnen zu Willen war. — Und wie benahm sich der
 furchtbare Normannenherzog Hrolf, seit der Taufe Rollo oder Ro-
 bert geheißen, welchem Karl das Töchterchen Gisela gegeben mit
 allem Land von der Andelle und Eure bis zur See durch den Frie-
 den zu St. Clair sur Epte 911—12, und dazu Bretagne als Aster-
 leben, wie man behauptet, untergeordnet hatte? Anfeindungen erfuhr
 Karl von Rollo nicht mehr, das ist richtig, der Normann ließ ihm
 unbestritten den oberherrlichen Namen, doch weiter nichts.

v Ein der normännischen Dynastie seine Feder widmender Chronist rühmet von Hrz. Rollo, er habe in seinem Lande die schönste Ordnung getroffen, Ansiedler aus allen Gegenden herbeigeloct und ihnen den kräftigsten Schutz gewährt, die Ländereien genau nach der Messschnur unter seine Getreuen vertheilt, mit Beirath der Angesehensten rechtliche Bestimmungen erlassen und sie streng gehandhabt, die zerstörten Kirchen wieder hergestellt, Städte ummauert und in großer
 9 Zahl Festen gebaut, was richtig sein mag; allein noch weniger ist eine andere Nachricht zu bezweifeln, daß Rollo nur daran dachte, die eigene Herrschaft, nicht die des Königs zu festigen und auszubreiten, daß er, der Niemand gehorchen wollte, Ungehorsam an seinen Hintersassen mit unerbittlicher Strenge bestrafte, daß er schonungslos das Schwert gegen die Britonen brauchte, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, und der Klagen kaum achtete, welche über ihn und seine Wildlinge viele aus Bretagne nach Francien, Burgund, Aquitanien flüchtende edle Familien bei K. Karl erhoben. Dieser wagte kaum mehr, als etwa für die Beraubten ein bittliches Vorwort beim stolzen Sidam einzulegen, und wenn es zu keinem neuen Zerwürfniß kam, so dürfte dieses wohl der äußersten Nachgiebigkeit des schwachen Königs zuzuschreiben sein und dem Umstande, daß Rollo bereits 5 Jahre nach der Vermählung mit Gisela zu Rouen
 10 starb, also 917, spätestens 918. Gisela hatte ihm ein Knäblein geboren, das jetzt 4 Jahre zählen mochte, über die Vormundschaft gab es ohne Zweifel Streit und Parteiung, wobei sich nicht bloß K. Karl III, sondern auch K. Eduard v. England einmischte, und daß jener, welchem die Gm Friderunna vor dem 14 Febr. 917 gestorben war (im Münster des hl. Remigius zu Rheims begraben), Eduards I. Edgiva heirathete 918, hat wohl einem geschlossenen Vergleich das Siegel aufgedrückt. Um dieselbe Zeit ungefähr (zu Gent 2 Jänner 918?) endigte Balduin II der Kahle Gr. v. Flandern seine, schwerlich an guten Thaten reiche, obwohl lange Erdenwanderung; ob der Nachfolger Arnulf sein einziger Sohn und jetzt schon mit Athela I. des Gr. Herbert v. Vermandois vermählet war, ist nicht ausgemacht. Ein Abclß, welchem Arnulf Boulogne und Terouanne sammt der Bertinian. Abtei überließ, wird für dessen
 11 jüngern Bruder oder für einen Sohn des Oheims Rudolf Gr. v. Cambrai gehalten, und beide theilten, was Balduin II besessen hatte, offenbar nach eigenem Belieben, und leisteten sie dem K. Karl für

das Selbstgenommene den Lehenseid, was nicht gewiß, er durfte v ihnen doch nichts befehlen noch auf ihre Hilfe rechnen.

Ihr Nachbar war der tapfere Dieb (Theoderich I), Graf v. Friesland (er gilt für den Stammvater der Grafen v. Holland, welcher Name erst viel später in Gebrauch kam), und dieser hielt sich entweder mit Utrecht an den K. Konrad, oder an den Sachsen-Herzog, statt an Karl. Wie es mit dem Utrechter-Hochstift ging, als der fromme, bedrängte B. Ratbod 29 Nov. 917 von hinnen schied, liegt im Dunklen; Jahre lang, scheint es, blieb der Stuhl unbesezt und der Mehrtheil der Güter in Laiengewalt. — Am ruhig-¹²sten verhältnißmäßig und am geordnetsten dürften in diesen Tagen die zwei burgundischen Reiche erfunden worden sein; dieselben verband gewissermassen in Eins der Bruder des K. Bosso Hz. Richard Justitarius, meist zu Dijon sitzend, als Oheim des blinden Kaisers Ludwig, als Vormund des hochburgund. K. Rudolf II, und als charakterfester Freund der Bischöfe. Man weiß nichts Schlimmes, und das Gute wird nur im Himmel fleißig aufgezeichnet. Nach der Hinrichtung der ehemaligen Kammerboten und des K. Konrad Vergleich mit Burchard jun. dem der herzogliche Titel Rhätians oder Hochalemanniens zugestanden worden sein soll, meinte man hier herum auf dauernden Frieden rechnen zu dürfen, daher denn Abt-Bischof Salomon eine zweite Reise nach Rom unternahm, in eigenen und wohl nicht weniger in des Königs und Reiches Angelegen-¹³heiten; daß ein späterer Chronist zu St. Gallen niederschrieb, man habe sich erzählt, Salomon sei wegen jener Hinrichtung von Gewissensbissen gefoltert und getrieben worden, die Wallfahrt zu machen und beim heil. Vater selbst die Absolution nachzusuchen, verräth des Schreibers Unverstand, wo nicht seine Gehässigkeit, oder seine niedrig und feige kriechende Rücksicht auf die nachmaligen Gewalthaber.

Gerade die Herren, zuvörderst die Prälaten, welche am furchtloosesten und entschiedensten für Bändigung der Anarchie und Rettung des Reiches thätig gewesen, wurden von wohlthäterischen, den obfliegenden Männern des Schwertes hoffrenden Federn hinterher verunglimpft, die Vertheidiger wahrer Freiheit als Unterdrücker derselben und Handlanger der Tyrannei verschrien; der gewöhnliche¹⁴ Dank der Welt. Salomon, des Königs Vicekanzler und vertrautester Rath, beredete ohne Zweifel mit Kr. Berengar und P. Johann X

- v die kräftige Fortführung des in freundlichem Einverständnis Begonnenen, um die Übel der Zeit zu heben, die Gesetze zu handhaben, die Altäre zu sichern, die Throne auf festen Grund zu stellen. Unter dem vielen, was geordnet werden sollte, stand gewiß der kirchliche Zerfall oben an, der selbst in Süddeutschland bedenklich ward, indem sich einige Bischöfe den andern nicht anschlossen, aus politischen Rücksichten oder unwürdiger Furchtsamkeit. Und welsch eine Kluft trennte erst seit Jahren von den norddeutschen! So lange des sächsischen Herzogs Feindschaft gegen K. Konrad dauerte, durften sie nimmermehr mit dessen Prälaten zusammentreten, und erscheint
- 15 Adalward, welchen man für einen Bischof v. Verden ausgibt, im Juli 916 an des Königs Hof, so war das vermuthlich ein Schutzsuchender, weil von Hz. Heinrich vertriebener Prälat. Da dann ein Friede gemacht wurde auf die Bedingung, daß Heinrich, wie Ditmar angibt, alle die Lehen, welche der Vater Otto zehabt d. i. fast halb Deutschland zugesprochen erhielt, wobei die Ruhe verlangenden Kirchenoberhäupter sicher am eifrigsten für Ausöhnung geredet, hob man unter anderem auch dort den kirchlichen Anstand, auf welchen Heinrich das größte Gewicht legte; Erz. Herimann v. Cöln, der Fromme, willigte — zum Theil — in die Schmälerung seiner Metropole zu Gunsten der für Sachsen eigens gewünschten, und es wurde Unni (Unno) als Erzbischof v. Bremen = Hamburg durch den Papsst anerkannt 917, und ohne Zweifel zugleich durch
- 16 K. Konrad, welchem schwerer fiel, hierin nachzugeben als dem Cölner; es mag dieses nicht das unbedeutendste unter den Geschäften gewesen sein, die Abt-Bischof Salomon in Rom zu bereinigen hatte.

Welche aber werden von ihm bei Kr. Berengar abgemacht worden sein? kam, da Berengar kinderlos war, die Anwartschaft Konrads auf die Kaiserkrone zur Sprache? befestigte sich ein Waffen-Bündniß, gerichtet vornämlich gegen den bayerischen Arnulf und dessen Stützen in Kärnthn, Pannonien, Friaul? rathschlugte man über Ort und Zeit für Veranstaltung einer allgemeinen Synode unter Vorßiß des Papsstes? — Die Geschichte schweigt, und belehrt uns nicht einmal, ob Salomon damals noch jenseits der Alpen weilte, als sich der für Berengar höchst wichtige Hintritt Adalberts ereignete, des Herzogs oder Markgrafen v. Tuscien, welcher der Reiche zugenannt und für den Stammvater des Hauses Este gehalten wird.

- 17 Andere leiten dieses Geschlecht von seinem Bruder Bonifacius ab.

Kr. Berengar stand zu Toscan in dem gleichen mißlichen Verhältniß v
wie K. Konrad zu Sachsen. Adalbert II, der zu Lucca im Aug. oder
Spt. 917 starb, hinterließ, so viel wir wissen, zwei Söhne, den
schon mehrmals genannten Guido, und aus der dritten noch leben-
den Gm. Bertha, T. der Waldrade, den noch nicht mündigen Lambert.
Guido wollte ohne weiters Alles an sich nehmen was der Vater
besessen hatte, gerade wie es Heinrich in Sachsen machte, und der
Kaiser wagte eben so viel, wenn er hiezu willigte, als wenn er
widersprach. Und außer den tuscanischen Besitzungen behauptete Guido
als sein Eigenthum auch noch viele in den Marken Spoleto und
Camerino, und wer weiß wo noch, und es kann dieß wohl den
Kaiser veranlaßt haben, in jene Gegenden zu eilen; denn eine Ur- 18
kunde bezeuget, daß er im Oct. 917 nach Camerino kam und das
von Kr. Ludwig II gestiftete Kl. Casaurien besuchte. Es wurden,
wohl unter Beihilfe des Papstes, Vergleiche ermittelt, und der s. g.
Luitprand, meist unverlässiger Schwäzer, gibt an, König(!) Berengar
habe den Guido an der Stelle des Vaters als Markgrafen nach
Toscan gesetzt, und möglich wäre, daß Berengar die Belehnung als
lombardischer König und nicht in kaiserlicher Eigenschaft ertheilt hat,
indem Toscan für eine alte Provinz Lombardiens angesehen wurde,
nicht für eine des Kaiserreiches. In Berengars Urk. vom J. 917
und noch später erscheint ein Odelricus, Marchio (am adriat. Meer?)
et Comes sacri Palatii, d. i. kais. Pfalzgraf oder Oberrichter.

Wie weit das kaiserliche Obergericht die Wirksamkeit ausdehnen 19
konnte, wie viele von den Edelleuten, deren manche zu Rom und im
römischen Ducat urkundlich mit den Titeln Consules und Duces
prangten, das erste vermuthlich als Glieder des Senates, das an-
dere als Statthalter in Städten und Führer der Wehrmannschaft,
einen kaiserlichen Spruch auch dann noch respectirten, wenn er ihnen
unangenehm lautete, ob es dem vereinigten Bemühen Berengars und
Johanns X und der friedbegierigen Prälaten und Bürgerschaften
gelang, das Faustrecht in Ober- und Mittelitalien ziemlich auf eine
Weile zu zügeln, ist bei Abgang aller Nachrichten nimmermehr in's
Klare zu setzen. Am 20 April 918 (14 Tage nach Ostern) fertigte
der Kaiser zu Pavia eine Urkunde, und sicher hat er daselbst bald nach
dem Feste eine Reichs- = Versammlung gehalten, auf der bedeutende
Sachen berathen worden sein mögen; darunter die Durchführung
des Gerichtswesens, wie es Karl d. Gr. eingerichtet. Noch in diesem 20

v Monat sehen wir, daß des Kaisers junger Tochtersohn Berengar Mfgr. v. Jorea, als für die Grafschaft Mailand aufgestellter kaiserlicher Missus (tamquam Comes et Missus discurrens) im herzoglichen Hofe zu Mailand einem öffentlichen Gerichte vorsitzt. Die executive Gewalt wurde dadurch freilich verstärkt, wenn ein solcher mächtiger Landherr im Namen des Kaisers hin und wieder reiste und Urtheil sprach, nur durfte es mit diesem Mächtigen nicht selbst zum Streite kommen; wer sollte den Zwingenden zwingen? Der Thron Italiens
 21 hatte nicht einmal an den Bischöfen starke Stützen, da diese keineswegs gleich den deutschen als eigentliche Reichsfürsten dastanden, häufig arm an Grundbesitz waren und auf die reingeistlichen Mittel und Wege selbst in den Städten ihrer Sitze beschränkt. Wer jetzt den einst so glänzenden des heil. Ambrosius einnahm, ist unbekannt, aber zu vermuthen, daß um ihn und um die Güter der Mailänder-Kirche viel gekankt wurde; erst nach Jahren, erst als Freunde der Kaiser deutscher Nation haben die Erzhirten Mailands sich wieder politisch gehoben und mehr als das bloße Wort in die Wagschale der Sachen Lombardiens legen können.

w
 1 Wo traf Abt = Bischof Salomon den K. Konrad, als er über die Alpen heimkehrte und seine nur zum Theil tröstlichen Berichte abstattete? etwa auf dem Zuge nach Bayern? oder zu Frankfurt? Vom J. 917 kennt man eine einzige Urk. Konrads; dat. Franconofurt 3 Nov. schenkt er seinem Capellan Werinolf, was er als Eigen besaß in Uto's (des Bruders?) Grafschaft, nämlich zu Wattenheim und Birnunheim im Rheingau auf Lebenszeit; dann sollte es an das Kl. Lorsch fallen, wie scheint ein frommes Vermächtniß, zu welchem Gefühl nahen Todes bewog. Immer in Unruhe und Gefahr, seit er die schwere Krone trug, immer zu Felde und bald dort - bald dahin gerufen, mußten die unausgesetzten Anstrengungen seine Gesundheit erschüttern, an welcher als nimmerfattedes Gewürm' die Kümmernisse nagten. Luitprand spricht zuversichtlich die Überzeugung aus, der treffliche König würde bei längerem Leben nicht bloß in
 2 Deutschland Ordnung hergestellt, sondern seine Herrschaft auch über die Nachbarlande ausgebreitet haben, und gewiß lag nicht in Konrads Persönlichkeit und Benehmen die Schuld sondern nur in den Zeit-Verhältnissen, daß sein rastloses Bemühen des Erfolges verfehlte. Er war nicht bloß ein tapferer und umsichtiger, sondern auch ein sehr gottesfürchtiger Held, in den Übungen der Religion ein Muster

des Eifers für Hohe und Niedere, sehr geneigt frommen und gelehrten Ordensmännern, unter welchen er gerne weilte, und die reichlich Beweise seiner Verehrung und seines Wohlwollens empfangen, und ausgezeichneten Hirten der Kirche ward seine Freundschaft und sein Vertrauen zu Theil, gewiß von segensvollem Einfluß auf Gesinnung und Gesittung des deutschen Volkes. Das Äußere litt, aber der Kern blieb gesund erhalten, der religiöse Sinn. Was konnte allen Guten und ihm selbst die Kraft stählen, zu kämpfen den aussichtslosen Kampf, was noch hoffen machen ohne Hoffnung, was einen sichern Stützpunkt gewähren in den unabsehbaren Verwirrungen, da Alles wankte und zerfiel, was sonst als allein die Religion? —

Woll gerechter Betrübniß, daß der edle König Konrad durch den hartnäckigen Widerstand der Stammfürsten Sachsens, Allemanniens, Bayerns gehindert wurde, das Reich zu einigen, und dem deutschen Throne die geziemende Macht und Würde zu verschaffen, ruft Gfrörer S. 488 aus: „Die deutschen Stämme strebten vor tausend Jahren, wie heute, ein Einzel-Leben zu führen. Nur das Band der Kirche und der Metropolitengewalt hat uns in den sieben Jahrhunderten, da wir das große Wort im Abendlande führten und an der Spitze der Völker standen, zu einer Einheit verknüpft.“ Ja, die katholische Kirche suchte und sucht zu einigen, wenn gleich nicht in dem Sinne wie es etwa den Wünschen eines Weltoberers entspräche, und wer nicht solche Wünsche begünstiget, findet es im Ganzen und in der Hauptsache gewiß besser, daß die deutschen Stämme durch alle Jahrhunderte, jene sieben eingerechnet, ihr Einzel-Leben fristeten, als wenn sie wären gleich den Franzosen zu einem einförmigen Ganzen verschmolzen worden. Zu bejammern ist allerdings, wenn die oberste Gewalt so erschwächt wie in den Tagen Konrads, aber das könnte anders sein und war zu Zeiten anders ungeachtet des Fortbestandes der besondern Stämme des deutschredenden Volkes. Hingegen möchte kaum Jemand zu berechnen im Stande sein, wohin das geführt hätte, wären diese Stämme je ein compacter Kolos geworden in der Art wie Frankreich unter Ludwig XIV. Welche schwere Eclavenketten würden den Deutschen, den Italienern, vielleicht allen Völkern Europa's geschmiedet worden sein! Ist jenes schlimm, so dieses noch schlimmer, und verdienet allerwege der Ehrgeiz besagter Stammfürsten und der trotzig Sinn des Faustrecht-Abels

w die bittersten Vorwürfe, und stellt sich jetzt doch dieses zum Troste heraus, daß dem Übel etwas Gutes zur Seite ging: hat Deutschland in verschiedenen Epochen erfahren, wie schwach und verächtlich man wird durch Uneinigkeit, so blieb es hinwider bis jetzt mit dem noch weit größern Unglücke verschont, sich von Einem obersten Gewaltherrn zur Zerstörung aller Freiheit mißbrauchen zu lassen.—

6 Von Konrad freilich möchte man sagen, es lag die Gefahr sehr ferne, daß er, selbst wenn ihm die großen Vasallen als König aufschworen, über Deutschlands Gesamtkraft despotisch verfügen wollte und konnte. Heinrich v. Sachsen leistete endlich den Eid; was hat dieß geändert? konnte ihn nicht auch der bayerische Arnulf leisten, der jetzt fast noch allein im Widerstand verharrte? Fällt nicht auf diesen alle Schuld der fortdauernden Zerrüttung des Reiches? Hierüber richtig zu urtheilen muß beachtet werden, daß Konrad, um nicht bloß König zu heißen sondern auch zu sein, sich so lange als möglich sträubte, auf Heinrichs Forderungen einzugehen; und wenn er es endlich that und jenem halb Deutschland überließ als wahren Nebenkönig, so geschah dieß im Gefühl der Ohnmacht und in der Hoffnung, vorläufig freie Hand für Süddeutschland und zur

7 Bezwingung Arnulfs zu bekommen. Dieser wäre ebenfalls gleich bereit gewesen zu huldigen, hätte ihm der König was er dem Sachsen gewährte und nur halb so viel gewähren wollen. Ob dann Konrad, hätte er einmal ganz Süddeutschland sein nennen können, nicht bald würde Lust gefühlt haben, den Kampf mit dem Sachsen wieder aufzunehmen und nach Demüthigung desselben Lothringen heimzusuchen und Burgund, und die lombardische und die römische Kaiserkrone zu holen, — wer weiß dieses? So viel dürfte als sicher zu behaupten sein, daß Konrad jedenfalls mehr anstrebte als nach der Lage der Dinge zu erreichen und für Deutschland gut war: er, ein Wahlkönig, konnte nicht die ihm ebenbürtigen Fürsten in das Verhältniß bloßer Thronbeamten herabsetzen, er mußte sich begnügen etwas Merkliches über sie hervorzuragen, und doch einige fest an sich zu ketten suchen, war es nicht bei jedem thunlich. Des tapfern

8 Arnulf Freundschaft wog wohl zu leicht in seinen Augen, er mochte keinen bedeutenden Preis dafür auslegen, und zuletzt dürften auch die Dinge in Bayern so verschoben gewesen sein, daß an ein gütliches Auseinandersetzen durchweg nicht mehr zu denken war. Zwei mal vertrieben drang Arnulf, etwa noch im Winter 917—18, neuer-

dings aus Pannonien oder Kärnthn über den Inn vor, besonders w
 erboßt gegen die dem König anhangenden Prälaten, und soll selbst
 Regensburg in seine Gewalt gebracht haben. Es scheint, daß
 bayerische Bischöfe voll Schrecken zu K. Konrad nach Franken sich
 begaben, und daß dieser bald nach Ostern in Frankfurt tagte und
 einen Reichskrieg wider Arnulf beschließen ließ; denn dat. Fran-
 conofurt 21 April 918 best. er die Schenkungen des B. Dracholf
 v. Freising an das Kl. Schwarzach in Franken. Das Rüsten ging 9
 sicher langsam von Statten, und wenn es heißt, der König habe
 das Fest des großen Täufers 24 Juni im Kl. Herolvesfelt gefeiert,
 so möchte er wohl in jene fränkischen Gegenden geritten sein, um
 Mannschaft aufzubringen, namentlich von Seite der Stifte. Am
 4 und 5 Juli zu Würzburg gibt er dem dortigen B. Tiodo, der
 sich ebenfalls stark anstrengen sollte, zwei Gnadenbriefe. Bald dar-
 nach geschah glaublich der Ausbruch des Heeres, das vor Regensburg
 rückte, ohne etwas auszurichten. Man kennt noch zwei Urk. Konrads:
 dat. Foracheim 9 Sept. 918 best. er dem B. Udalfrid v. Eichstätt,
 Theilnehmer des unglücklichen Zuges, zu einigem Trost Markt- und
 Münz- und Zollrecht und erlaubt eine feste Stadt anzulegen, und actum
 Triburias 12 Sept. best. er der Wormserkirche alle Besitzungen. Beide 10
 Diplome fertigte der Kanzler Salomon, und ist das Datum richtig,
 so darf man schließen, daß es mit dem Mitt von Forchheim an den
 Rhein große Eile hatte. War Unordnung im Heere eingerissen? setzten
 die hurtigen ungarischen Reiter nach? Das Fragment einer sächsischen
 Reimchronik später Zeit in Weiboms Noten zu Wittekind erzählt nicht
 Unglaubliches:

Thanaoh der Konig vorgeannt vor (fuhr) dho hin an Benerlandt
 mit vil grosser Kitterschapht nach Hertogen Arnulph der ihm mit Krappht
 ouoh geghen turste kommen. Dha wart der Konig, han ich vernomen,
 verhowen und gar verwund, darher zu lande ungesunt
 er quam und starph an kurzen tagen.

Über Art und Ort und Zeit des Todes nur Vermuthungen.
 Etwa Vernachlässigung der Wunde, die nicht gefährlich schien, 11
 wozu allerdings beim Abzug von Regensburg nach Franken eine
 bösertige Ruhr sich gefellt haben mag, wie nach Buchner die Mönche
 von St. Emmeram erzählten, warf den königlichen Helden — zu
 Tribur? — auf das Sterbelager, und seine letzte bekannte Handlung
 wurde schon von den ältesten Berichterstattern als ein Ergebnis

w sehr edlen Gemüthes und wahrer Vaterlandsliebe hochgepriesen, und ist zu rühmen durch alle Zeiten, obgleich nicht in Abrede zu stellen, daß die Lage des Reiches verzweifelt genug war, um auch bei weniger Edelmuthe so zu handeln. Im Gefühle des unvermeidlichen nahen Todes und glaublich auf Rath und Bitten Salomons und anderer voll Angst in die Zukunft blickender Prälaten rief Konrad seinen Bruder Hr. Eberhard zu sich und beschwor ihn, nicht wie er wohl konnte die Krone anzusprechen, sondern sie, damit Vaterland und Kirche Ruhe bekomme, dem Hr. Heinrich v. Sachsen zu überlassen. Der wackere Bruder gab ihm sein Wort, und auch die übrigen vornehmen Herren, von dem Sterbenden aufgefordert, versprachen in Heinrich einmüthig das gemeinsame Oberhaupt des Reiches erkennen zu wollen, und hierauf entschlief der fromme König, vermuthlich auf seinem Stammschlosse Willinaburg (Weilburg) an der Lahn am 23 Dec. 918, eine nicht in großem, aber in reinem Glanze untergehende Sonne. Man gibt an, die Leiche sei gemäß letztem Willen in die Klosterkirche zu Fulda übertragen worden. Kinder hinterließ Konrad nicht; die wohl erst nach ihm gestorbene Gm. Kunigund, des bayer. Arnulf Stiefmutter, fand ihre Ruhestätte in dem beschenkten Kl. Lorsch. —

XI. Heinrichs v. Sachsen Wahl, und Vergleich mit Hr. Burchard 919.

x 1 Ein neues christliches König- und Kaisergeschlecht tritt aus dem dunklen, vor Kurzem noch wildheidnischen Norden Deutschlands auf die große Weltbühne hervor, und fünf gekrönte Häupter desselben greifen während eines Jahrhunderts ruhmwürdig ein in die Geschicke der Völker, steigenden Glanzes, dessen Höhe und Ende das Kaiserdiadem im unvergänglichen Heiligenschein. Des dahingeshiedenen Königs Bruder Hr. Eberhard eilte, wie er es versprochen, zum Fürsten der Sachsen, und trug ihm Krone und Reich an. Heinrich, welchen man seit alten Tagen den Finkler nennt, weil ihn entweder Eberhard oder die spätere Wahlgesandtschaft am Vogelheerde getroffen hat, zählte bereits über 40 Jahre eines beispiellos thätig zugebrachten Lebens. Es wohnte in seinem riesenstarken, und majestätisch hohen Körper ein großer Geist starken und hohen Sinnes, leicht wurden demnach jene Eigenschaften erworben und entwickelt, denen die damalige Zeit am meisten Beifall und Bewunderung zollte.

In allen kriegerischen Übungen, sagt Wittekind, besaß Heinrich eine überlegene Geschicklichkeit vor allen seinen Zeitgenossen. Er wußte, setzt Ditmar hinzu, Freunde sich zu gewinnen, und seinen Feinden sehr umsichtig zu begegnen. Ein rauher Kriegsmann allerdings scheint doch Heinrich keineswegs, wie die gewöhnliche Meinung geht, ganz ohne Schulunterricht aufgewachsen zu sein, Latein verstand er, wenn er es auch nicht geläufig sprechen und noch weniger schreiben konnte. Sein natürlich scharfer Verstand war durch gute Erziehung ausgebildet worden, die auch auf sein Herz zu wirken suchte, und gewiß den zum Stolz und zur Härte geneigten Charakter durch die eingestößten religiösen Gedanken und Gefühle bedeutend milderte. Bei ihm singen wohl von Gottesfurcht durchdrungene, von Gottesliebe erglühte Frauen das zu thun an, was ihnen ähnliche, eine Adelheid, eine Theophanu, eine Gisela, eine Kunigund zur Verherrlichung des sächsischen Kaiserhauses ungemein glücklich fortgesetzt haben. Heinrichs Großmutter war die edle, gottselige Beschützerin und Pflegerin des Frauenstiftes Ganderesheim, Oda, welche erst 913 in einem Alter von 107 Jahren starb; seine Mutter aber, Heilwig, ¹⁾ die Enkelin Ludwigs des Frommen, verdiente kaum weniger als ihr Vater Eberhard, Herzog v. Friaul, den Heiligen beigezählt zu werden. —

Schlimmes drohte der von Heinrich bei seiner Vermählung mit der Witwe Habburgis v. Merseburg gemachte Mißgriff, und wir haben gehört, auf welche Weise eingelenkt, das unerlaubte Band getrennt und dafür ein sehr gesegnetes mit der vortrefflichen Mathilde geknüpft worden ist (909—10) zu Walhausen in Thüringen, welcher Ort nebst Quedlinburg, Nordhausen und Duderstadt ihr Wittum geworden. Wer möchte es aufzählen können, was diese heilig genannte Dame sowohl bei ihrem Gemahl als bei ihren Kindern Böses verhindert und Gutes gefördert hat? Einige schöne Züge wird die arme Geschichte an Ort und Stelle liefern. — Das leidet keinen Zweifel, Heinrich hatte einerseits durch Thaten des

¹⁾ Heilwig hatte, so viel bekannt, dem Hz. Otto zwei Töchter und drei Söhne geboren. Den Namen jener Tochter, welche mit Gr. Heinrich Br. Adalberts v. Babenberg verheirathet war, weiß man nicht. Ihre Schwester Oda reichte zuerst dem lotharing. K. Zwentibald die Hand, dann dessen Uterwinder Gr. Gerard, Söhne zu stiften. Von den drei Söhnen Heinrich, Thantmar und Ludolf überlebten die zwei letzten den Vater nicht.

x Kriegshelden und andrerseits durch ein kluges und echtfürstliches
 Benehmen jene Achtung eingelöst, die ihn jetzt zum König begehrte;
 eher mag zweifelhaft sein, ob er, von langer Erfahrung belehrt,
 dem Begehren ohne weiters willfahrte, ob er mit jugendlicher Hast
 5 die Hand nach der dargereichten Krone ausstreckte. Regte sich auch
 die Lust im Herzen, so hat sich der Behutsame doch schwerlich etwas
 davon merken lassen, er wollte wiederholt und inständig gebeten sein,
 damit es sichtbar und fühlbar wurde, daß nicht er seinen Wählern
 sondern diese ihm zu Dank verpflichtet seien; er konnte ihrer ent-
 behren und der Krone, aber das zerrüttete Reich bedurfte seiner,
 des Starken, sollte es wieder aufgerichtet und geordnet werden.
 Hieraus ist erklärlich, warum die Chronisten verschiedene Wahltag
 angeben und die Urkunden ein ziemlich spätes Datum als dasjenige
 bezeichnen, nach welchem Heinrich seine Königsjahre zu zählen pflegte.
 Schon am 19 oder 23 Febr. 919 wird ein Zusammentritt fränkischer
 Herren zu Frizlar erwähnt, welche einhellig (anders Denkende waren
 weggeblieben) den Sachsenherzog zum Reichsoberhaupt fürten, und
 deren Abordnung, wobei Hr. Eberhard, mag es gewesen sein, von
 6 welcher ihm die fünf (?) Reichskleinodien überbracht wurden, die
 heilige Lanze (verschieden von der in Burgund), die güldenen Arm-
 spangen, der Purpurmantel, das alte Krönungsschwert und die Reichs-
 Krone. Heinrich ließ sich das allerdings gefallen, nur mußte nach
 seinem Verlangen ein zweiter Zusammentritt sobald möglich ange-
 ordnet und dazu auch das übrige Deutschland eingeladen werden,
 aus leicht zu errathenden Gründen. —

Dieser Zusammentritt erfolgte gläublich in der Woche vor
 Palmtag 9 — 14 April, und da erst fand sich, wie Luden dem
 Wittekind nach erzählt, — „Hr. Heinrich selbst ein, begleitet von den
 Fürsten und Herren des sächsischen Volkes, das hoch auffauchte
 über die Ehre seines edlen Herzogs. In der Versammlung schlug
 der Graf (man möchte sagen Pfalzgraf) Eberhard den Herzog Heinrich
 zum Könige vor. Alle Franken, wie alle Sachsen gaben dem Vorge-
 schlagenen ihre Stimmen, und Heinrich, der erste König dieses Namens,
 7 empfing von Allen den Eid der Treue. Hierauf erbot sich Heriger,
 der Erzbischof v. Mainz, der erste geistliche Fürst des Reiches, ihm
 die Krone auf das Haupt zu setzen, und ihm mit der priesterlichen
 Salbung den Segen der Kirche zu ertheilen. Der neue König aber,
 flug, erfahren und gewandt, suchte diese heilige Handlung zu ver-

meiden und vermied sie wirklich, indem er hinter einer frommen x
Bescheidenheit seine Abneigung verbarg. Für mich, sagte er, ist der
Vorzug vor meinen Vätern, daß ich durch Gottes Gnade und euere
Geneigtheit König heiße und bin, etwas sehr Großes. Die Salbung
und Krönung wollen wir Besern aufbewahren; ich bin derselben
unwerth.“ Ludens Scharfsinn erkannte, daß der wahre Grund, aus
welchem Heinrich die von den frühern Königen gewünschte und ge- 8
suchte Weihe ablehnte, nicht in dieser demüthigen Äußerung ent-
halten sei, gibt aber keinem Zweifel Raum, Heinrich habe wirklich
so gesprochen, obwohl dieß schwer zu glauben, und eher anzunehmen
ist, der oft dichtende Wittekind habe seinem gepriesenen Heros nur
jene Worte in den Mund gelegt, damit der Vorwurf verstumme,
Heinrich nenne sich mit Unrecht einen Gesalbten des Herrn, einen
König von Gottes Gnaden. Wurde Ludwig das Kind gesalbt? oder
Arnulf? Dieser wohl zu Rom. Überhaupt ist nicht zu finden, daß
einer der Karolinger als König auf deutschem Boden die Salbung
empfang, welche wie ein kaiserliches Vorrecht scheint betrachtet wor-
den zu sein. Gesezt aber, Erzb. Heriger machte in der That das
besagte Anerbieten und Heinrich lehnte es ab, so liegt die Vermuthung
sehr nahe, daß die Feierlichkeit unterblieb oder hinausgeschoben wurde,
weil man sich über manche Punkte noch nicht völlig einigen konnte; 9
betraf einer die Rückgabe der von Heinrich in Sachsen und Thüringen
weggenommenen Güter an die Mainzerkirche, keine Kleinigkeit, so
fiel gewiß noch schwerer in die Waagschale, daß der neue König bei
der feierlichen Salbung sich hätte eidlich verpflichten müssen, allen
Kirchen seines Reiches zu dem Ihrigen zu verhelfen. Und wie viele
Herren mochten, wenn er das feierlich und öffentlich beschwor, darüber
in Unruhe gerathen und sich von ihm mißtrauisch abwenden!

Heinrich fühlte die Nothwendigkeit, für's erste den Männern
des Schwertes Vieles nachzusehen, damit sie sich nicht gegen ihn
vereinigten wie gegen K. Konrad, er sah ein, daß der Prälaten vom
Zeitgeist angefeindete und gebrochene Macht seinem Throne keine
zureichende Stütze gewähre, und vertröstete etwa die Klagenden auf
nahe bessere Zeiten. Es heißt, noch an demselben Tage, an welchem
er von den Franken und Sachsen, indem sie die rechte Hand er- 10
hoben und ihm mit dem lautesten Freudengeschrei und den üblichen
Glückwünschen huldigten, als König begrüßt wurde, brach die ganze
Menge unter seiner Führung nach Schwaben auf, damit schnell die

- x dortigen Unruhen niedergeschlagen würden; viele wollten sich dem neuen Könige untergeben, wenn er nur käme und ihre Bedränger bändigte. Der gewaltigste Bedränger war Burchard, welchem K. Konrad noch zuletzt hatte das angemessene Herzogthum in der ganzen Ausdehnung von der Baar am Schwarzwalde bis nach Rhätien hinauf zusprechen müssen. Ungewiß ist, ob Burchard neuerdings dem Abt-Bischof Salomon feindselig und habgierig zusetzte, oder ob er, weil der Prälat mit Tod abgegangen war, dessen Stifte Constanz, St. Gallen, Pfäfers u. a. mit seinen Kriegersleuten überschwemmte; es streitet sich nämlich über das Todesjahr Salomons, welches der Annalist v. St. Gallen mit 919 bezeichnet, während der von Kl. Weingarten 920¹⁾ angibt, und ebenso Ekkehard IV (Verß II. 91). Man muß sich wohl für letztere Angabe entscheiden, da der erste Annalist leicht den gallischen Kalender gebraucht haben kann, welcher das Jahr nicht mit 25 Dec. oder 1 Jänner sondern 2 Febr. und noch später anfing, und in diesem Falle wäre auch das Treffen von Winterthur, wovon die Rede sein wird, in's J. 920 zu ordnen, was hiefür allerdings weit besser paßt als 919. Daß nämlich Hr. Burchard, nicht zufrieden sich gegen die Franken und Sachsen und alle Anhänger des neu erwählten Königs streitsfertig zu stellen, in der nämlichen Stunde noch überdies einen Krieg mit Burgund anfing, wie die gewöhnliche Erzählung lautet, ist in hohem Grade unwahrscheinlich, aber wohl konnte er nach dem Vertrage mit K. Heinrich den Burgundern auf den Leib rücken.
- 12 K. Heinrich eilte vom Main an den Bodensee, angerufen von den Widersachern Burchards, dringend gebeten wohl vom Abt-Bischof Salomon; denn „St. Gallen, schreibt der St. Galler Dr. Henne, das reiche Wissen kurz fassend, mußte seine Reichstreue hart büßen, der Herzog leerte es fast ganz aus, und vergebens suchte Swanehilde, Walthers (eines Vasallen des Stiftes?) Gattin, bei einer Reliquie des heil. Kreuzes die Erstürmung ihrer Burg Zurzach auszuweichen.“ Wittekind will glauben machen, Burchard sei, als K. Heinrich an der Spitze großer Macht daher stürmte, so gewaltig erschrocken, daß er sich ohne Verzug beugte und mit all seinen Städten und seinem

¹⁾ Die Bestätigungs-Bulle Johanns X für Kl. St. Gallen dat. 22 Febr. 920 entscheidet wohl den Streit, indem darin Salomons als eines noch Lebenden gedacht ist; daß er am 5 Jänner 920 starb, wußte man in Rom am 22 Febr. noch nicht.

ganzen Volke unterthänigst ergab. Auf einen Vergleich ließ er sich x
 allerdings herbei und leistete Huldigung; „indess leidet es keinen 13
 Zweifel, schreibt Luden S. 349, daß Burchard Herr im Lande der
 Schwaben geblieben, und daß seine sogenannte Unterwerfung nichts
 anderes gewesen ist, als ein leeres Bekenntniß zum deutschen Namen,
 oder als eine Art Bündniß zwischen ihm und dem Könige; denn
 Burchard erscheint fortan nie an der Seite des Königes ic.“ welcher
 auch, so viel bekannt, Burchards Land nie mehr betreten hat. Der
 Kluge dachte: wo man viel nicht erreichen kann, muß man des wenigen
 froh sein. Es war schon etwas, einen Fürsten wie Burchard nicht
 mehr zum Feinde zu haben und mit dem Ruhme heimzuziehen, von
 ihm als König geehrt worden zu sein. Die Getreuen in Nieder-
 Schwaben blieben doch jetzt von der Seite unbelästigt, mußten auch 14
 die vom Schwarzwald und Bodensee aufwärts eigentlich geopfert
 werden. Es wird wohl, wie üblich, geheissen haben, der nächste große
 Reichstag oder in Ermanglung dessen ein Schiedsgericht solle die
 weitem Anstände ausgleichen; einswelken bleibe Jedem was er eben
 besitze. Burchard, der jetzt wahrlich so gegen Heinrich stand wie
 dieser zuletzt gegen Konrad gestanden, zog aus dem Vertrage den
 größten Vortheil, konnte ungestört behalten wessen er sich angemast,
 und selbst im Namen des Königs handelnd noch weiter greifen; es
 ist sehr glaublich, daß er nurmehr vorgab, ihm liege ob, des Reiches
 Gränze zu wahren und das durch die Burgunder Abgerissene wieder
 herbeizubringen, der Anlaß des dann ausbrechenden Krieges.

Wohin sich K. Heinrich vom Bodensee gewendet und was er y
 noch in diesem Jahre unternommen hat, kann man zwar nicht 1
 strenge nachweisen, aber schwerlich irret man bei der Annahme,
 daß ihn die Anstalten und Schritte Arnulfs und mancher Ostfranken
 an den Main und die Regniß führten, und daß er, etwa auf einem
 Tage zu Forchheim, den Versuch machte, ob der Bayerfürst nicht
 durch Worte herumzubringen wäre; die Waffen gegen ihn zu ge-
 brauchen versparte Heinrich auf das äußerste, da der Sieg ungewiß
 und jedenfalls nicht wohlfeil. Und wurde Arnulf auch geschlagen, so
 bestimmte ihn das doch noch nicht sich zu fügen; er zog sich ohne Zweifel
 wieder nach Pannonien, rief Ungarn zu Hilfe, und die letzten Dinge
 wurden schlimmer als die ersten. Man hat aus einer Stelle bei
 Liutprand, welche andere Chronisten copirten, grundfalsch gefolgert,
 erst nach Konrads Ableben habe Arnulf gewagt, das Land der 2

y Ungarn zu verlassen und sich wieder in Bayern zu zeigen. Er war nie als Flüchtling unter den Ungarn, sondern die ganze Zeit Fürst in Ostbayern und Kärnthen, oder Westpannonien, wohin ihm K. Konrad keineswegs zu folgen wagte, und erneuerte bei jeder Gelegenheit den Kampf um alles bayerische Land bis Schwaben und Ostfranken, wobei ihm gemiethete ungarische Reiter Dienste leisteten, und vielleicht auch Slaven. Wir haben freilich keine nähere Kunde von den Zuständen Böhmens und Mährens, als daß dort verschiedene Herren sich verschiedentlich bekämpften und gegenseitig schwächten, daß bei den Händeln häufig beutegierige Ungarn die glücklichsten Theilnehmer waren, daß manche Gegenden ihnen sogar, um Ruhe zu erlangen, jährlichen Tribut versprachen; aber aus diesem schon ergibt sich der natürliche Schluß, der Nachbar Arnulf habe sich jener Partei der Slaven verbündet, bei welcher er für seine Sache den meisten Vortheil sah, den herzoglichen Brüdern Spitignev († 916?) und Bratislav, wenn deren Gegner sich an K. Konrad wendeten, und umgekehrt. Auch ist klar, daß er in seiner Lage die Ungarn bei guter Laune zu erhalten strebte, mit ihren Häuptlingen freundlich verkehrte, sie beschenkte, ganze Schaaren in Sold nahm.

3

Man darf sich übrigens, wie schon bemerkt, keineswegs dieses Volk so vorstellen, als hätte es bereits aus Pannonien ein eigentliches, großes und furchtbares Reich erbaut und dasselbe bis zur

4 Oder und Ens und bis Triaul ausgedehnt. Nein, die Ungarn waren noch völlig asiatische Nomaden auf europäischem Boden, verschiedene Horden bildend, welche wohl einigermaßen durch den Oberherzog so wie durch Sprache und Lebensart die Nationaleinheit bewahrten, aber sonst in wilder Freiheit selbstständig handelten, und insbesondere nach Belieben auf Jagd und Raub ausritten oder ihre Kriegsdienste vermiethteten. Wo Zwietracht haufete, da flogen sie hin gleich Geiern auf ein gefallenes Nas. Wenn nun Liutprand schreibt: „Als Arnulf mit Frau und Kindern von Hungarien (so hieß viel später Pannonien bis zur Spä) zurückkehrte, wurde er auf ehrenvolle Weise von den Bajoaren und den Ostfranken empfangen, und nicht bloß so empfangen, sondern ungestümm gedrungen, er solle sich König nennen;“ so kann das heißen: Arnulf, der schon vorher an der Spitze seines Heeres

5 nach Regensburg vorgedrungen, holte jetzt auf die Kunde von Konrads Ableben auch seine Familie dahin, schlug in Regensburg voll Zuversicht sein Hoflager auf, und nicht bloß die bayerischen Herren,

selbst viele ostfränkische ritten ihm zu statt nach Frixlar, und wollten y
ihn durchaus zum Könige haben. Nichts natürlicher. In Bayern
war der Mehrtheil des Adels wider die Prälaten, welche bei
K. Konrad Hilfe gesucht, und konnte sich für seine Absichten keinen
bessern König wünschen als Arnulf, den erbitterten Feind jener
Prälaten. In Ostfranken aber befeindeten sich seit langem die
Konradiner und die Babenberger, und der von K. Konrad zum
Statthalter goordnete Br. Eberhard regte eine solche Masse Wider-
sacher gegen sich auf, daß er Gefahr lief, selbst die Stammgüter
einzubüßen, sicher ein Hauptgrund seines Benehmens wegen der
Wahl Heinrichs, mit dem er nun gar enge Freundschaft schloß. —

Wohl ist möglich, daß die bisher von Sachsen in Schutz ge- 6
nommenen Babenberger, weil jetzt dieser Schutz entging, auf Arnulf
ihre Hoffnung setzten, und andere mit ihnen. Buchner Doc. II, 3 B. 10
will wissen; „Die sorabische Mark, welche in den alten Zeiten
zum Herzogthum Bayern gehörte, wurde im J. 876 davon abge-
rissen und zu Ostfranken geschlagen. Nach dem Sturze der Baben-
berger (906) erhielt Reichsgüter und Würde Eberhard, die sehr
beträchtlichen Allode aber sowohl in dieser als auch in der böhmischen
Mark blieben bei Albalberts Geschlecht; seiner Nachkommen einer,
gleichfalls Albalbert genannt (sein Sohn?) wohnte auf dem Schlosse
zu Ammerthal (bei Amberg); dessen Söhne, Verwandte des sächsischen
Hauses (des hingerichteten Albalbert Gemahlin war Brunihilde Schw.
Heinrichs des Finklers) haben nicht nur wieder das Erbe ihres Va- 7
ters, die fränkische, sondern auch die böhmische Nord- und selbst
die Ostmark erhalten.“ Wie sich Arnulf mit K. Heinrich verglichen
hat, wurde von ihm sicherlich für die ostfränkischen Freunde etwas
ausbedungen, und waren die Babenberger darunter, so mag etwa
dadurch die Sühne erleichtert worden sein, daß der mit Eberhard
am stärksten Verfeindete einweilen noch in Bayern blieb, und die
Ostmark zu verwalten übernahm — der erste Grundstein des baben-
beraischen Hauses in Osterreich.

Dr. Huschberg (Haus Wittelsbach) gibt S. 121 vor: „am
1 Juli des J. 919 ging die Wahl Heinrichs vor sich, an welcher
die Franken, Alemannen, Bayern, Thüringer und Sachsen Theil
nahmen.“ Wo er dieses Datum fand, ist nicht gesagt, aber einer 8
Urk. bei Martene zufolge hat wirklich Heinrich seine Regierungsjahre
so gezählt, als wäre er um den 8 Juni 919 noch nicht König ge-

y wesen, und wohl ist es denkbar, daß aus Rücksicht auf den Einwand, bei der Wahl zu Frizlar im April seien bloß Franken und Sachsen, aber nicht die andern deutschen Hauptstämme geziemend vertreten worden, und in der Hoffnung noch viele Schwankende zu gewinnen, ein neuer Wahltag anberaumt wurde, schwerlich wieder nach Frizlar, sondern näher den schwäbischen und bayerischen Gränzen. Daß unter den Bayern, die sich einfanden, B. Draculf v. Freising, zugleich Abt v. Schwarzach in Franken (wo sein Stammgut?), einer der eifrigsten, für Heinrichs Sache thätigsten war, ist auch sicher, und manche Heeren mögen von Arnulf abgezogen worden sein, der sich

9 etwa anfangs dahin erklärte, einen gemeinsam von den vier Nationen gekornen König wolle er anerkennen, dann aber doch nicht, vielleicht weil auch Hr. Burchard wegblieb, zur Wahl kam, und endlich solche Bedingungen vortragen ließ, die von der Versammlung mit Unwillen zurückgewiesen wurden. Was nun weiter thun? die Heersfahrt nach Bayern antreten? — Man vernimmt, Arnulf rüste entschlossenen Widerstand und besetzte thätigst Regensburg. Ein Mönch v. St. Emmeram, fast Zeitgenosse, berichtet uns, daß dieses Stift, welches außerhalb der Stadt, zu besserem Schutze in den Bereich derselben gezogen, und daß die den neuen Stadttheil umgürtenden Mauern sammt Graben schnell vollendet wurden, indem der Herzog die Arbeit unter die Großen seines Heerbannes vertheilte, den Wettseifer

10 zu spornen. Die sächsischen Herren und auch die vom Rheine mochten, da sie dem König bereits Monate lang nachgeritten waren, keine Lust fühlen, noch in diesem Jahr an einer voraussichtlich langwierigen Belagerung Regensburgs Theil zu nehmen, den König selbst riefen wohl Geschäfte dringend nordwärts, und — es wurde denn gnädig der Besinnungstermin für Arnulf verlängert. Das pflegte bei solchen Umständen ja immer der Gang der Dinge zu sein. Ob das Kriegen auch in etwas durch den Umstand verleidet worden ist, daß der Jahrgang nicht viel Getreid und keinen Wein lieferte, indem Hagelwetter weithin furchtbar verheerten, mag zweifelhaft bleiben. —

Die Kloster = Chroniken verlieren den Athem völlig unter der eisernen Faust ihrer gebietenden Herren, nur einige halbverständliche Laute aus Süddeutschland und ein Paar Diplome deuten uns an,

11 was sich da im J. 920 begeben hat Das erste ist der Hintritt des Bischofes Salomon v. Constanz, eines ebenso ausgezeichneten als arg

gelästerten Prälaten und Staatsmannes. „Selten wird Jemand zu sehen sein, schreibt der St. Galler Ekkehard, auf welchen der Spender alles Guten eine solche Fülle seiner Gaben häuft; denn Salomon ragte einerseits hervor durch seine edelschöne ¹⁾ Gesichtsbildung und erhabene Gestalt, und andererseits durch Gelehrsamkeit und sittlichen Anstand, ein Meister mit der Zunge im Reden und mit der Hand im Schreiben.“ Nicht aus Habgier und Herrschsucht, sondern von den Königen und vom innig befreundeten Erz. Hatto gedrungen übernahm er zu dem Bisthume auch noch die Regierung, richtiger den Schirm benachbarter Abteien, zu seiner Beschwer und zu ihrem ¹² Nutzen, und namentlich das Stift St. Gallen hat unter ihm den glänzendsten Höhepunkt erreicht; es war, als flüchteten sich auf jenes schöne Berggehänge die allenthalben verschleuchten Genien der Wissenschaft und Kunst.“ Salomon selbst hatte da den Jugendunterricht genossen, ein Schüler des berühmten Iso, welchen zuletzt K. Rudolf I v. Burgund dem Abte eigentlich abbettelte, damit durch ihn zu Gransfel (Grandval) eine Lehranstalt gegründet wurde. Dort starb Iso, nicht mehr fortgelassen. Ein anderer preiswürdiger Schüler desselben war, wie schon erwähnt, Notker, der Stammler und zugleich das Gefäß des heil. Geistes zugenannt. Von ihm, welcher 912 starb, erzählte man sich allerlei Geistreiches. Als z. B. um 884 Karl der Dicke im Kloster war und den Notker über Vieles hörte, da wollte sich ein Höfling an dem Mönche reiben. Er tritt mit noch ¹³ einigen verabredetermassen zu ihm und grüßet gleichsam ehrerbietig. Notker steht auf und fragt ganz demüthig, womit er dienen könne. Der Höfling entgegnet spöttisch: Sag uns doch, grundgelehrter Mann, der du Alles weißt, was macht denn Gott im Himmel. Notker antwortet lächelnd: O ja das weiß ich, und recht gut. Gott macht jetzt, was immer, und du wirst es bald selbst an dir erfahren; er erhöht nämlich die Niedrigen, die Stolzen aber erniedriget er. Wenige Stunden darnach stürzte der Spötter mit dem Gaul und brach ein Bein. —

Der Mönch Turtilo arbeitete wunderkünstlich mit dem Meißel und dem Pinsel, und galt als der erste Musikmeister in allen ¹⁴

¹⁾ In der Jugendblüthe ward dem lebenslustigen Edelmann die Schönheit zum Fallstrick, was ihm böse Zungen noch spät vorwarfen. Die Mitschuldige der Verirrung, Uta, nahm büßfertig zu Zürich den Schleier.

y Saiten- und Blasinstrumenten, obwohl die Abtei besonders an Tonkünstlern und Tonsetzern reich war. Wird von Notker seine Kenntniß der griechischen Sprache erwähnt, so war doch durch Sprachenkunde am berühmtesten der Schulmeister Ratpert. Kein Zweig menschenwürdiger Bildung blieb ohne emsige Pflege, man unterhielt stetsfort gelehrten Verkehr mit den Lehrern zu Reichenau, zu Bobbio bei Mailand, zu St. Denys bei Paris, mit dem Dichter Otfried v. Weissenburg, mit dem Freunde classischen Studiums Erzjb. Abo v. Bienne u. a. Mit einer Art Heißhunger raffte man zusammen, was sich noch Schönes und Belehrendes aus der unter-

15 gegangenen alten Zeit erhaschen ließ. Marcus, ein Bischof Schottlands oder Irlands, besuchte auf der Rückreise von Rom St. Gallen begleitet von dem gelehrten Schwestersohn Moengal, und man fesselte mit Liebe die lieben Gäste, und Moengal, der den Klosternamen Marcellus bekam, schenkte sich und seine seltenen Bücher der deutschen Abtei. Welch ein reicher Segen damals in die vielen Familien strömte, die ihre Söhne einer solchen, Kopf und Herz veredelnden Erziehungsanstalt anvertrauten, mag nebst Salomon der hl. Bischof Udalrich zu erkennen geben; aber unberechenbar ist, was auf alle folgenden Zeiten überging. Die Abtei St. Gallen wurde vor andern der Kanal, welcher uns aus dem Alterthum die werth-

16 vollsten Erzeugnisse des Geistes zuführte, und daß sie sich dort so reichlich sammelten, haben wir vornämlich dem geschmähten B. Salomon, der 16 April 889 Abt geworden, zu verdanken. Doch man ist die Früchte, ohne dessen sich zu erinnern, welcher den Baum gepflanzt hat. — Es bedarf nicht der Bemerkung, daß andere Benedictinerklöster dem von St. Gallen nacheiferten, das des hl. Alban bei Mainz besaß um diese Zeit einen Magister Namens Joannes, welcher alles menschliche Wissen in sich zu vereinigen schien, und dabei doch ein Muster der Bescheidenheit und Gottesfurcht blieb, und die Chronik v. Hirschau behauptet, der Orden habe gleichsam sein goldenes Jahrhundert durchlebt in Anbetracht der fast unzähligen Mitglieder, welche ihn durch gottseliges Leben und seltene Wissenschaft verherrlichten. Das von uns finster und eisern genannte Jahrhundert sah mitunter recht Schönes, während man in dem der Aufklärung nur zu häufig Garstiges und Armseliges schauen muß.

XII. K. Heinrich I, mit Arnulf 920 verglichen, mit K. Karl verbündet 921.

Burchards Vertrag mit K. Konrad hatte auch einen mit dem z
hochangesehenen Abt-Bischof Salomon zur Folge, und keinen an- 1
scheinend harten; Burchard, am Ziel seiner Wünsche, in der That
Landesherr durch ganz Oberalemannien, erwies sich gnädig, und
wollte um so weniger hier weiter beunruhigen, weil ihm an der
Gränze Burgunds Handel erwachsen, die seine ganze Kraft in An-
spruch nahmen. Salomon verlebte seine letzten Tage unter den
theueren Mönchen zu St. Gallen, von Kopfleiden gepeinigt, aber
doch immer heiter und freundlich. Sehr matt, so daß ihn einige
Mönche stützen mußten, feierte er noch am 3 Jänner das hl. Mess-
Opfer, und betete die offene Schuld, alle um Verzeihung bittend
und allen Verzeihung gewährend, und am Vorabend von Epiphanie
entschlief er im Herrn, und reichlich flossen Thränen auf sein Grab.
Es scheint einige Zeit angestanden zu haben, bis der gelehrte Mönch
Hartmann in St. Gallen, und der Domherr Nothingus auf dem 2
Stuhle zu Constanz folgte. Indes nahm versteht sich Burchard als
Herzog die Sachen fest in seine Hand, nach eigener Weise für Ord-
nung sorgend, und fand wie scheint seinen Vortheil darin, sich mit
des verst. B. Salomon Gesippten durch einige Zugeständnisse gütlich
zu setzen; denn wir haben ein Diplom, welchem zufolge Hrz. Bur-
chard zu Vignoin in Rhätien am 8 März 920 offnes Gericht hielt,
zugleich mit B. Waldo v. Chur, Salomon's jungem Schwestersohne,
vorsitzend, und es traten Mönche v. St. Gallen sammt ihrem Vogt
Domnicus auf klagend, daß ihnen durch B. Waldo die Abtei Pfä-
fers entzogen werde. Waldo behauptet, laut dem durch K. Konrad
genehmigten Vertrage sei Pfäfers vom sel. Oheim auf ihn für die
Lebenszeit übergegangen, Domnicus wird nach römischem, in Rhätien
geltenden Recht durch Zeugen überführet, den Weg der Gewalt statt
des Rechtes eingeschlagen zu haben, und nur des Herzogs Vorwort
erwirkt Nachlaß der bestimmten Strafe. Burchard muß großes Ge- 3
wicht darauf gelegt haben, sich den Bischof v. Chur zum Freunde
zu gewinnen, und bei seiner Stellung gegen Burgund ist leicht be-
greiflich, daß er hier Verbündete suchte.

Man nimmt an, Hrz. Richard v. Burgund, der Schwester-
Mann des K. Rudolf I und seines Knaben Rudolf II Vogt, sei im

- z J. 921 gestorben, Rudolf II aber erst nach dem Juni 923 mündig erklärt worden und zur Regierung gelangt. Letzteres ist gewiß zu weit hinaus gesetzt. Die kriegerische Unternehmung wider Hrz. Burchard wäre also dem Vormund zuzuschreiben, oder im Falle dieser vielleicht schon krank lag, seinem Sohne Rudolf (Raoul), einem jungen hochstrebenden Herrn, welcher sich, den Deutschen abgeneigt, zu den Franzosen geschlagen hat, wie wir bald erfahren werden.
- 4 Mancher Geschichtschreiber hat diesen Herzog mit dem burgund. K. Rudolf II verwechselt. Aufgezeichnet ist, daß die Burgunder im J. 920 über die Reuß vordrangen, in Thurgau einfielen, glaublich voll Begierde St. Gallen zu plündern, aber unweit Winterthur durch Hrz. Burchard aufs Haupt geschlagen wurden. Natürlich verfolgten die Alemannen, und sie scheinen den Burgundern so scharf zugesetzt zu haben, daß diese französische Hilfe anriefen, während entgegen Hrz. Burchard den K. Heinrich bewog, nach dem Rheine zu eilen, was im Herbst geschehen sein dürfte; denn ohne Zweifel hat Heinrich noch vorher sich mit dem bayerischen Arnulf verglichen, und der Umstand, daß die Westgränze des Reiches von den Franzosen bedroht ward, mag beigetragen haben, hinsichtlich Bayerns zur
- 5 äußersten Nachgiebigkeit zu stimmen. Man gibt das Wahrscheinliche, wo Sicheres nicht aufzuspüren. Urkundlich gewiß ist, daß K. Heinrich am 3 April 920, also am Montag vor Ostern, zu Fulda war und dem Kloster, in welchem er über das Fest geblieben sein wird, die Privilegien bestätigte. Bald darnach dürfte der Ausbruch des gesammelten Heeres wider Arnulf erfolgt sein, da alle Unterhandlungen fruchtlos geblieben; vielleicht hatte Arnulf selbst die Feindseligkeiten durch einen Zug in den Nordgau eröffnet. Die Chronisten liefern abweichende Erzählungen, und ein echtsächsisches Gepräge hat die Wितtekind's: „K. Heinrich belagert die Stadt Regensburg, Arnulf sieht, daß er auf die Länge nicht widerstehen könne, kommt also freiwillig in des Königs Lager sich zu unterwerfen, und weil dieser ihn sehr ehrenvoll empfängt, werden sie bald die besten Freunde.“

- In bayerischer Farbe drückt sich dagegen ein Mönch v. St. Emmeram aus: „Der Sachse Heinrich drang feindlich in Bayerns Reich ein, wo keiner seiner Väter auch nur einen Fuß breit je besessen hat, und deshalb, glauben wir, hat Gott es so gefügt, daß er gleich beim ersten Angriff durch die Bewohner einer einzigen Stadt

überwunden worden ist.“ Am besten gefiel und wurde daher am häufigsten wiedergegeben der dichterisch aufgestuzte und beiden Theilen schmeichelnde Bericht Liutprands: „Als man schon daran war, eine Schlacht zu liefern, bedachte der verständige und gottesfürchtige Heinrich den beiderseits bevorstehenden unwiederbringlichen Verlust vieler Seelen, und ließ daher den Arnold (so schreibt Liutprand) zu einer Zusammenkunft einladen. Dieser meint, Heinrich wolle einen Zweikampf vorschlagen, und kommt daher ganz allein zur bestimmten Stunde; doch der kluge König bekämpft ihn bloß mit kurzen kräftigen Sprüchen“, von Liutprand in schlechte Verse gebracht; am stärksten wirkte die Versicherung: Hätte dich statt meiner das Volk gewählt, ich wäre der erste gewesen zu huldigen! Arnulfs Gemüth wurde erweicht, und da, als er zu den Seinigen zurückkehrt und sie befragt, diese auch ausrufen: Es scheint uns billig und recht, daß du den übrigen zustimmest und diesen zum Könige wählst! so ist der Friede bald gemacht. — Die Unnatur sticht überall hervor. Jetzt aber kommt noch das Wichtigste. Die bayer. Herren sagten zu Arnulf: „Laß dir von dem Gewählten das Vorrecht zugestehen, welches die frühern Herzoge nicht hatten, daß nämlich die Bischöfe von ganz Bayern deinem Befehle unterworfen werden und es in deiner Befugniß sei, wenn einer stirbt einen andern zu ordiniren.“ — Diese Stelle, so ungeschickt sie auch gefaßt ist, ging in alle spätern Chroniken und von da in die Geschichtsbücher über, und auf sie verwiesen jene, welchen nichts willkommener als die Knechtung und Zerstörung der Kirche, und priesen die Gewaltigen, wenn sie ohne Scheu nach Belieben im Heiligthume wirthschafteten, als große Regenten, an denen das Beispiel Arnulfs nicht verloren gegangen sei. Darum verdient die Sache gewiß eine nähere Beleuchtung. —

Fest steht für's erste, daß Heinrich dem Arnulf nimmermehr was die bayer. Bisthümer und Abteien betraf, ein größeres Recht einräumen wollte und konnte, als er selbst, der König, ausübte z. B. in Sachsen. Wir haben bei Aufstellung des Erz. Unno wahrgenommen, daß Hr. Heinrich endlich bewogen wurde, wenigstens hinsichtlich des sächsischen Metropolitens dem Könige das Recht der Anerkennung d. i. der Belehnung mit den Regalien einzuräumen, hinsichtlich der andern Prälaten, sowohl Bischöfe als Äbte, hat er es sich selbst vorbehalten. Das wandte jetzt Arnulf gegen ihn; denn er wollte in seinem Bayern diesem König gegenüber

z nicht abhängiger werden, als Heinrich in Sachsen von K. Konrad gewesen. Doch die Wahlfreiheit, welche selbst den Klöstern so vielfach verbrieft worden, hat Heinrich weder als Herzog noch als König förmlich umgestoßen, wenn sie auch durch ihn hie und da Angriffe erlitt, und wie sollte er dahin gebracht worden sein, ausdrücklich dem Hrz. Arnulf das Umstoßen zu erlauben? es wäre eine gränzenlose Unklugheit gewesen, hätte selbst Arnulf ihm einen schmähtlichen Frieden mit dem Schwerte abgenöthigt, und in diesem Falle befand sich 10 doch Heinrich gewiß nicht. Nimmt man dazu, was Urkunden erweisen, daß Arnulf mit den bayer. Bischöfen Jahre lang freundlich verkehrte, selbst mit B. Dracolf v. Freising sich vereinbarte, und daß er des kirchlichen Beistandes überhaupt gar oft bedurfte; so schwindet jenes riesenhafte Gespenst seiner vorgeblichen Kirchenherrschaft vor klar sehenden Augen wie leerer Dunst, und es bleibt nichts davon übrig als jenes jus regium, die Regalien den Äbten, vielleicht auch den Bischöfen zu ertheilen. Ob selbst dem Metropolitzen v. Salzburg, ist sehr zu bezweifeln, nahm sich auch etwa Arnulf beim Ableben Piligrins 923 mehr heraus, als ihm der König zugestanden. Zwischen Ausübung rechtlicher Befugniß und gewaltthätigen Übergriffen liegt eine tiefe Kluft. Von letztern ist Hrz. Arnulf schwerlich frei zu sprechen; viele Kirchengüter, ganze Abteien hat er 11 jenen bayer. Herren, deren Kriegeshilfe ihm nöthig, zugewendet und sonach herrliche Institute zerstört oder tief herabgebracht, das ist richtig, entsteht auch der Verdacht, es sei parteiische Übertreibung in der Anklage, welche ein Mönch zu Tegernsee lange nach seinem Hingang, den nun in Bayern gebietenden Sachsen zu hofiren, in ungemessenen Ausdrücken ohne nähern Nachweis niederschrieb.

Zu der unbestrittenen Thatsache, daß Arnulf den Heinrich als König anerkannte, und in den großen Schwierigkeiten, die er noch zu überwinden hatte, seine Herrschaft in ganz Bayern zu befestigen, findet sich Grund genug zur Annahme, er habe keineswegs gleich mit despotischer Härte durchfahren wollen und können; er vereinigte vielmehr seltene Klugheit mit eiserner Festigkeit, und nur auf diese Weise wurde das Erstaunliche erreicht, daß er noch 17 Jahre lang, 12 daß er bis zu seinem Tode in ungemindertem Ansehen regierte. Die Fürsten jener Zeit waren keine knabenhaften Sprudelköpfe, in steten Kämpfen aufgewachsen und eingeschult hatten sie das Maß der Kräfte kennen und das Mögliche vom Unmöglichen scheiden gelernt.

So Heinrich der Saxe. Er reichte dem nimmer zu schreckenden z
 Bayer versöhnlich die Hand, wegen der Umstände zuvorkommend und
 nachgiebig in höherem Grade selbst als es bei Hz. Burchard ge-
 sehen. „Ihm war genug, erklärt Luden S. 350, die feindselige
 Gesinnung des Herzogs besiegt, und ihn zur Verzichtleistung auf
 den königlichen Namen, oder auf die Losreißung Bayerns vom deut-
 schen Reiche gebracht zu haben. Im Übrigen ließ er ihm, dem
 Herzoge, die Waltung in Bayern mit königlichem Ansehen, schieb
 von ihm wie von einem Gleichen, und rechnete auf die Natur
 menschlicher Dinge und auf den Gang der Ereignisse, um das rich-
 tige Verhältniß herzustellen“ — Bereits Gewonnenes zu wahren 13
 hielt der Staatskluge für zuträglicher als um neue schwierige Er-
 werbungen sich abzumühen. Es verlangten die Getreuen in Franken
 und Schwaben seine Hilfe, denn eben in diesen Tagen, wie scheint,
 suchten die verbündeten Burgunder und Franzosen das Reich zu
 schmälern und alles Land bis an den Rheinstrom sich zu unterwer-
 fen. Man findet angegeben, K. Karl (der Einfältige) sei mit rei-
 zigem Volk in's Elsaß und bis nach Worms gekommen 920; der
 fortdauernde Streit um den Straßburgerstuhl mag ihm hiebei dien-
 lich gewesen sein. So viel läßt sich ersehen, daß in Elsaß und Loth-
 ringen Parteien kriegerisch wider einander standen, meistens im Streit
 um Kirchengüter, und daß jene, welchen K. Karl nicht nach ihrem
 Willen that, von ihm abfielen. Richwin hatte ihm gehuldigt und 14
 so sich im Hochstift Straßburg festgesetzt; weil aber Karl keine Hilfe
 leistete, suchte Richwin nach des K. Konrad Tod solche bei dem
 neu erwählten Sachsen, von dessen Thatkraft mehr zu hoffen war,
 und begreiflichermassen hat K. Heinrich nicht angestanden, sich dem
 Bitten eines Mannes freundlich zu neigen, der Lust und Muth zeigte,
 das schöne Elsaß dem Reiche zu erhalten.

Ähnliches begab sich mit dem Hochstift Tongern oder Lüttich,
 welches K. Karl dem Hilduin zugestanden hatte, der ebenfalls frucht-
 los klagte, daß ihm gewisse Herren (Giselbert und Haganon?) die
 Stiftsgüter vorenthielten, und nun zu jener, den neuen deutschen
 König herbeirufenden Partei sich schlug, weshalb seine Entsetzung
 erklärt und die Infel dem Abt Richar v. Prüm zuerkannt wurde.
 Eine große Schwierigkeit stieß ihm darin auf, daß Hilduin war 15
 wirklich auf ungestümmes Verlangen des Clerus und Volkes (916?)
 durch Erzb. Herimann v. Cöln geweiht worden, der sich auf den

- z Weg macht, in Rom persönlich Klage zu erheben. Ferner sprach K. Karl auf einem Tage zu Diederhosen 9 Juli 919 die Abtei Maestricht, welche K. Arnulf der Triererkirche gegeben, Raquiner an sich gerissen, K. Zwentibald wieder dem Erzb. Ratbod verschafft, und Gisibert abermals weggenommen, dem Erzb. und Erzkanzler Rutger zu, und war also offenbar neuerdings mit dem mächtigen Gisibert zerfallen. Das und anderes gab dem Grolle verschiedener
- 16 Herren, unter welchen Gr. Robert und sein Sohn Hugo, diese duces Francorum zwischen Loire und Seine, die hervorragendsten, neuen Stoff zu schmähén, und die Hauptschuld der verfallenden Ordnung und der überhand nehmenden Unzufriedenheit wurde auf Karls Günstling Haganon gewälzt. Der König schätzte diesen Diener wegen seltener Geschicklichkeit und erprobter Treue. Daß er nur durch dessen Augen sehe und durch dessen Ohren höre, gaben jene vor, welche sich an Haganons Stelle zu drängen wünschten, forderten ungestümm, der König solle Rath annehmen von den Großen des Reiches statt von dem gemeinen Emporkömmling, und auf ihr Dringen ward zu Soissons (in der Fasten 920?) ein großer Reichstag
- 17 versammelt, bei welchem es im höchsten Grad stürmisch zuging. Vergebens blieb gütiges Entgegenkommen von Seite Karls, vergebens jedes Mittel der Beschwichtigung, der Troß bäumte sich nur noch mehr auf der Furcht gegenüber und beschloß, dem untauglichen Könige barsch und offen den Gehorsam zu kündén. An der Spitze der Neuerer trat Hr. Robert öffentlich hin vor den erschrockenen Karl, hielt eine Strafpredigt, und nachdem er ihn mit Schmähungen überhäuft als eine verachtete und verächtliche Puppe des niedrig gebornen und den Edelsten des Reiches gebieten wollenden Haganon, warf jeder — vorgeblich nach altfränkischer Sitte — ein Büschlein Stroh dem armen König vor die Füße zum Zeichen, daß man ihm Treue und Freundschaft aufsahe, und ließen ihn davon reitend fast allein auf dem Felde zurück, wo man getaget.
- aa Flodoard, geb. zu Epernay um 893—94, Domherr zu Rheims, 1 gestorben als Abt 966, dessen sehr werthvolle Chronik mit diesen Vorgängen beginnt, stellt den Erzb. Heriveus v. Rheims als den einzigen treuen Freund dar, bei welchem der verlassene König noch eine Zufluchtstätte fand und dessen Bemühungen es nach 7 Monate lang fortgeführten Unterhandlungen glückte, noch mal eine Ausöhnung zu bewerkstelligen. Spätere Erzähler nennen einen gewissen

Grafen Hugo (den Schwarzen, Br. Raoul's v. Burgund?) als den aa
Mann, welcher die Stimmung auf kluge Weise zu wenden wußte.
Hugo stellte sich, als wäre er mit den Unzufriedenen ganz einverstanden,
und bemerkte nur, man solle nichts halb thun, sondern Entscheidendes
erzielen. Könne man den K. Karl nicht ganz beseitigen, mit
dem Absagen allein sei wenig ausgerichtet, die Herren Aquitaniens,
Burgunds u. a. würden sich über ein solches Gebahren aufhalten, 2
und mit Auswärtigen im Trüben zu fischen suchen. Seinem Ermes-
sen nach wäre gerathener, bestimmt vorzuschreiben, unter welchen
Bedingungen Karl regieren solle, und ihm ein Jahr Frist zu gewäh-
ren; ändere er sein Verfahren nicht in dieser Jahresfrist, umgebe
er sich nicht mit Rätthen, die den Beifall der Herren erwerben, so
möge man sich seiner für immer entledigen. — Dieser Ansicht pflich-
teten gleich Manche bei, so daß die Partei auseinander fiel; von den
f. g. Gemäßigtern wurde schließlich, zum Verdrusse Roberts, der
Gr. Hugo beauftragt, ihre entworfenen Bedingungen dem Könige
zu überbringen; der arme Karl entgegnete, er sei Willens sie zufrie-
den zu stellen, und gelänge ihm das nicht, so werde er nach Ver-
lauf eines Jahres ab danken. Dahin war es mit dem Manne ge-
kommen, der Karls des Großen Krone trug!

Man kann sich denken, daß ein solcher Vertrag, welchen ohne 3
hin bloß ein Theil der trostigen Vasallen annahm, keine aufrichtige
und dauernde Veröhnung herbeiführte; Karl, dem wir 20 Aug. 920
in den Ardennen begegnen, wo er dem Abt Richar v. Prüm alle
Privilegien bestätigt, suchte voll Furcht seine Stütze nunmehr nebst
Erzb. Rutger und Abt Richar in den Mächtigen Burgunds, diesen,
namentlich den Söhnen des Hrz. Richard sich befreundend, und Her-
ren in Elsaß, und so erschien er hier mit nicht unbeträchtlicher
Macht am Rheine, wie gemeldet, etwa im Oct. 920. Bei Worms
stand er im Lager dem K. Heinrich gegenüber, es wurden Unter-
handlungen angeknüpft, und dieselben durch einen Mord zerrissen,
welchen offenbar Partei = nicht Nationalhaß, wie man vorgibt, ver-
übet hat. Da sich nämlich der verlassene K. Karl in die Arme des
Erzb. Heriveus geworfen, konnte er nicht umhin, gegen einen Gra- 4
fen, Namens Erlebold, welcher Schloffer des Hochstifts Rheims
besetzt hielt, scharf verfahren zu lassen; auf einer Synode, vor wel-
cher der Citirte nicht erschien, wurde der Bann über ihn ausge-
sprochen, und gleich darnach rückt der Erzbischof in's Feld, das

aa Urtheil zu vollstrecken, und belagert den Gebannten 4 Wochen lang in der Feste Maifières, oder in Hautmont; denn um diese zwei Plätze stritt es sich vornämlich. Erlebald, der bei K. Karl bisher viel gegolten, eilet aus dem Gedränge ihn aufzusuchen und kömmt in's Lager bei Mainz. Ob sich Erzb. Heriveus auch dort einfand, ist nicht gesagt, wenigstens schickte er Wortführer, nicht bloß wegen Erlebald, sondern auch weil man zu Worms um einen allgemei-

5 nen Frieden verhandelte. Der emsige Mönch Hartmann von Einsiedeln bewahrte uns die Notiz, daß bei K. Heinrich zu Worms 920 waren: Erzb. Heriger v. Mainz, die Vbe Albalward v. Worms (v. Berden, vielleicht für Worms ernannt, welchen Stuhl aber Richavud erhielt), Waldo v. Thur, Richwin v. Straßburg und Nothing v. Constanz, ferner K. Rudolf II v. Burgund, Hrz. Burchard und Gr. Ulrich v. Rhätien. K. Rudolf II und Hrz. Burchard verglichen ihren Gränzstreit so völlig, daß jetzt schon oder bald darnach jener des Letztern schönes frommes Töchterlein zur Braut sich erkor, dem Better Hrz. Raoul gewiß zu größtem Verdruß.

Die Stellung der Parteien läßt sich so denken. Raoul, der an des Vaters Statt den Vormund in Burgund fortspielen wollte, be-

6 kam dort Gegner, und diese wußten, als er den Krieg gegen Hrz. Burchard unglücklich führte, sein Ansehen zu untergraben und den jungen K. Rudolf zu bereben, nach Worms zu gehen, damit des deutschen Königs Freundschaft gewonnen wurde. Im Lager Karls III mag Raoul oder sein Bruder gewesen und versucht worden sein, auch diese friedlich zu stimmen, und der genannte Gr. Erlebald, welchem sehr daran lag, seinen König hier in guter Art loszuwickeln, damit derselbe für seine Streitigkeit freie Hand bekäme, machte den geschäftigen Zwischenträger. Es entspann sich, heißt es, ein Zanf zwischen Franzosen und Deutschen — wegen der Sprache, Erlebald läuft hinzu und will vermitteln, und da erstechen ihn Widersacher des K. Karl, das heißt wohl Parteigänger Raouls. Hierüber Ver-

7 wirrung und Auflösung im Lager Karls, der rath- und haltlos nach Lothringen zurückkehrt. Damit die ohnehin kleine Zahl der Anhänger nicht noch mehr schmolz, verschwendete er Worte der Begütigung, wie aus einem aufgezeichneten Vorgang abzunehmen. Eben starb B. Rudolf v. Loon, der gewählte Nachfolger Adelelm wird von Erzb. Heriveus zu Rheims alsogleich ordinirt mit Zustimmung des Königs, der aber entgegen vom Erzbischof eine Gefälligkeit sich aus-

bittet in Betreff des ermordeten Erlebald. Da die Leiche desselben aa als eines Gebannten nicht mit kirchlicher Feierlichkeit zur Gruft gebracht werden durfte, waren die Verwandten und Freunde daran, in ihrem Grimme sich der Gegenpartei anzuschließen; um das zu verhüten, veranstaltete der Metropolit eine Synode zu Troßli an der Aisne unweit Soissons, und da wurde in des Königs Gegenwart (Frühjahr 921) der Todte, welcher den Frieden suchend sein Leben eingebüßt, von allen Censuren frei gesprochen und demnach als guter Christ beerdigt. Noch umgab den König standhaft ein 8 Kreis von Prälaten, darunter drei Erzbischöfe, Rheims, Trier und Cöln, er versammelte sie (jezt, oder schon etwas früher?) und trug ihnen unter anderem die Ursachen vor, warum Hilduin nicht auf dem Stuhle v. Tongern zu gedulden sei: nur hintergangen, ja nur ungestümmer Gewalt nachgebend habe denselben Erzb. Herimann consecrirt, Geistliche und Laien des Bisthums seien gegen Hilduin erbittert, der sich zu Feinden des Reiches schlug, die Schätze seiner Kirche und die der kön. Pfalz zu Achen raubgierig plünderte, um damit Prälaten und Grafen zu bestechen, auch auf dreimalige Vorladung seines Metropolitens Herimann nicht vor der Synode erscheinen wollte, sich zu verantworten; Alles verlange den Abt Richar zum Bischof! Die Versammelten zögerten um so weniger die Gründe 9 des Königs genehm zu halten, weil Hilduin, der Verbündete Gisberts ic. recht in Mitte des Reiches die Zwietracht nährte und ihr Zusammenwirken hinderte, und ohne Zweifel richteten sie zu Gunsten Richars ein sehr dringendes Schreiben an P. Johann X, welcher wirklich dessen Einsetzung statt Hilduins gut hieß, etwa gegen Ende des J. 921. —

Karl, niedergebeugt vom Gefühl der Schwäche, hätte sicher am liebsten nach allen Seiten hin Frieden gemacht; allein wozu unter jenen Umständen, da jeder Burgherr mit dem Schwert Haus und Hof schirmte, ein König, der das seinige in der Scheide ließ? Er mußte den Getreuen, die im Gedräng' ihren Oberherren anriefen, Hilfe gewähren, oder sie wurden untreu und suchten sich einen andern Beschützer, und das nach Wortlaut des Lehenrechtes. Wir 10 begegnen daher dem mittellosen König, welcher kaum noch etwas außer ein Paar Städte und eine Zahl zerstreuter Landgüter eigentlich sein nennen konnte, vor dem Sommer 921 abermals im Felde, und zwar an der Gränze des deutschen Reiches, dort im Elsaß, wo seine

aa Anhänger den von ihm abgefallenen B. Richwin gern zu Boden gebracht hätten und es allein nicht vermochten. Floboard bemerkt: „Im J. 921 starb Richard der Markgraf v. Burgund. K. Karl zog von Laon in das Reich Lothars, nahm mit Gewalt einige feste Plätze des ihm untreu gewordenen Richwin weg, und nachdem er mit Heinrich, dem Fürsten (nicht König!) jenseits des Rheines, einen Stillstands-Vertrag bis St. Martini (11 Nov.) abgeschlossen, 11 kehrte er nach Laon zurück.“ Das möchte so zu erklären sein: Richard Herzog in Burgund hatte von dem Gränzlande, für welches er Vasall des franzöf. Königs war, den Titel Markgraf. Die Söhne des Verlebten, Raoul, Hugo, Boso, auseinander zu setzen und die Rechte seines Thrones zu wahren, eilte K. Karl in jene Gegend; vielleicht war Gefahr, daß manche Hinterlassen Richards dem jungen, viel versprechenden K. Rudolf II v. Burgund aufschworen, ein empfindlicher Verlust für Francien. Das wurde verhütet, die Mark, nachmals Herzogthum Burgund blieb französische, und zwar durch alle Jahrhunderte; es dürfte selbst die nachmalige Freigrafenschaft zum großen Theil dem burgundischen Könige auf einige Zeit entrisen, und dann weiter versucht worden sein, Elsaß ebenfalls mit Hilfe der Gegner Richwins unter französische Oberhoheit 12 zu bringen; der Bischof schien von K. Heinrich nicht unterstützt werden zu können.

Man findet nämlich, daß K. Heinrich, welcher auf der Pfalz Seleheim im Lahngau 30 Nov. 920 Gericht hielt und nach Bitte der Grafen Burchard (v. Zürichgau?) Eberhard (Argau?), Konrad (Linzgau?), Heinrich (Hegau?) und Uto (Alto v. Grichgau?) gewährte, daß Babo Lehngüter im Hegau am Bodensee als eigen besitzen sollte, sich angelegen sein ließ, den Räubereien, den Plünderungen, welchen besonders reisende Kaufleute selbst von Seite vornehmer Burgherren ausgesetzt waren, Einhalt zu thun, und für Straßensicherheit Vorkehrungen traf, dann aber, daß er im J. 921 einen Feldzug wider die Slaven unternahm, sicher gegen die jenseits der Elbe wohnenden, wodurch also seine Streitmacht weit genug von Elsaß sich entfernte, daß die Franzosen indeß geschwind den B. Richwin und die es mit ihm hielten überwältigen zu können hofften. 13 Es ging jedoch anders, Heinrich war mit flinken Reitern bald zur Stelle, und Karl, statt ein entscheidendes Treffen zu wagen, äußerte christliche Friedensliebe und schlug einen Congreß auf St. Martini

vor, bei welchem alle Anstände zwischen Frankreich und Deutschland aa
gütlich und billig abgeglichen werden sollten; bis dahin sei Waffen-
Ruhe. Natürlich befriedigte ein solcher Ausgang jene nicht, welche
ihn zum Einfall in's Elfaß bewogen hatten, und Karl that noch
andere Schritte, welche einerseits Anlaß gaben über ihn als einen
der Krone unwürdigen Schwächling zu schmähen, der furchtsam die
schönsten Provinzen an den Sachsen verhandle, andererseits Besorg-
niß erregten, seine Ohnmacht könnte noch so zu Kräften gelangen,
um an allen seinen Beleidigern das Vergeltungsrecht zu üben. —
Manche Spuren deuten darauf hin, daß im J. 921 von Seite des 14
P. Johann X und des Kaisers Berengar der früher verfolgte Plan
einer freundlichen Verständigung aller gutdenkenden Fürsten wieder
aufgenommen wurde, in Folge dessen es nicht bloß zwischen K. Karl
und K. Heinrich zu einem förmlichen Bündnisse kam, wobei der
fromme Erzb. Herimann v. Cöln besonders eifrig den päpstlichen
Absichten gedient zu haben scheint und nebst ihm Abt Richar, son-
dern glaublich auch mit dem blinden Kr. Ludwig v. Provence oder
richtiger mit dessen Majordom Markgr. Hugo — dem K. Rudolf II
v. Hochburgund entgegen — enge Freundschaft sich knüpfte. Die
Erzbb. Manasses v. Arles, Ludwigs Vetter, und Agius v. Narbonne
hielten wohl da im Süden die Verbindungsfäden.

Daß man insgeheim auch die Möglichkeit besprach, eine große
allgemeine Kirchensynode zu veranstalten und dadurch die Königsmacht 15
zu stärken und der gränzenlosen Unordnung ein Ziel zu setzen, dürfte
keinem Zweifel unterliegen, mögen auch die meisten Fürsten das
Anwenden eines so starken Mittels gescheut statt gewünscht haben.
Worte sind noch nicht Thaten. Ein päpstl. Rundschreiben an die
Suffragane der Metropole Narbonne, leider ohne Datum und sonst
nicht gut erhalten, läßt erkennen, daß sich Gerald, welcher in Rom
gewesen, durch falsche Diplome und Waffengewalt auf den Stuhl
v. Narbonne eindrängte, den nun Johann X für einen Betrüger
erklärt; es wird dafür dem Agius das Pallium übersendet. Aus
zwei andern, freilich noch übler bestellten Schreiben Johannis X, eins
an Erzb. H. v. Cöln, das andere an K. Karl gerichtet und späte-
stens in's J. 922 zu ordnen, leuchtet dieses hervor: der Papst ver-
werfe den Hilduin, da er die Ordination durch Erzb. Herimann nur
erschlichen, ja mit Hilfe Giselberts erzwungen habe, während Richar
schon vor ihm gültig gewählt worden sei; P. Johann X und Kaiser 16

- aa Berengar, entschieden für K. Karl, ließen zuerst den Robert ermahnen, er solle seinen Kirchenraub zurückstellen, und weil die Mahnung nichts fruchtete, habe den Robert und alle seine Anhänger der Bann getroffen. Verstümmelung und Verfälschung (z. B. Hubert statt Robert) sind augenfällig, aber wohl erst nach Karls Untergang vorgenommen worden. — Auf Roberts unlöbliche Thaten fallen einige Lichtfunken. Immer das Ziel der Ehrsucht vor Augen, immer voll Begierde, den Thron der Karolinger zu besteigen, auf welchen sich schon der Bruder geschwungen, war von Robert bereits mit dem Normann Rollo ein vertrauliches Verhältniß eingegangen und Rollo wider Karl aufgereizt worden, wobei der Umstand half, wie man sagt, daß der Normann keine Neigung fühlte für die nur aus Politik geheirathete Gisela, und nicht einmal die Ehe wirklich vollzog.
- 17 Zwei vertraute Boten Karls wurden von der Tochter zu Rouen in heimlichem Versteck gehalten und gebraucht, um dem Vater alles zu berichten, was sich daselbst wider ihn und sie anzettelte. Rollo kam dahinter, und ließ in seinem Zorne diese Laurer nicht bloß festnehmen, sondern sie ohne weiters als hinterlistige Kundschafter zum Tode führen. Wenige Tage darnach starb Gisela. Lange überlebte sie Rollo nicht, bleibt gleich das Jahr seines Todes (917?) ungewiß, und da der einzige Sohn Wilhelm, Langschwert später genannt, erzeugt vor Annahme des Christenthums mit Wopa, einer Tochter des Grafen v. Bayeux, die auf einem Streifzuge von den Normannen war geraubt worden, noch im Knabenalter stand, warb Robert um die Freundschaft der normännischen Häuptlinge, welche die Vormundschaft führten, und erhielt wohl von ihnen Hilfsmann-
- 18 schaft in der Noth, waren sie nicht eben durch die Kämpfe in Bretagne oder an Flanderns Gränze zu sehr in Anspruch genommen.

Um Flanderns im Vorbeigehen zu erwähnen, so starb Gr. Balduin II der Kahle, wie wir hörten, 2 Jänner 918. Dem Sohne Arnulf wurden nicht alle väterlichen Besitzungen zu Theil, da dem Abalulf (Abdolf), der sein jüngerer Bruder oder Sohn des Oheims war, jene Grafschaft gelassen werden mußte welche die Gebiete von Boulogne, St. Paul, Guines, Terouanne und der Abtei St. Bertin umfaßte, auch pagus Arkensis genannt. Es scheint hierüber, und benanntlich über die Abtei St. Bertin bald Streit entstanden zu sein. Obwohl Arnulf den Zunamen „der große Markgraf“ erhalten und sicher während der 40 J. seines Waltens Namhaftes

ausgeführt hat, so ist davon doch nichts weiter aufgezeichnet zu finden, als daß er oft mit den in Normandie sesshaft gewordenen Normannen kämpfen mußte; denn er gränzte mit ihnen an der Ganche, und die Burg von Montreuil war bald in seinen, bald in ihren Händen. Zu K. Karl scheint er meistens und so weit er es ohne Gefahr konnte, auf gutem Fuße gestanden, aber ihm nie bedeutend Hilfe geleistet zu haben.

Fragen wir nun nach den Zuständen des westlichen Frankreichs, 19 so hat dort Robert, ist auch das Nähere nicht bekannt, doch gewiß rührige Gegner gehabt, von welchen K. Karl wenigstens dem Namen nach geehret wurde, und da hat jener vornämlich den Prälaten, welche sein Schwert erreichen konnte, hart zugesetzt und die Güter der Kirchen und Klöster an sich gerissen. In den Streit mischten sich, gerufen und ungerufen, die Normannen, ob welche von den Schaaren Rollo's oder andere, ist unbekannt. Sie hatten an der Loire unweit Nantes ein Standlager, sperreten den Strom, und suchten verheerend nicht bloß Bretagne, sondern auch Angers, Tours, Poitiers, Orte welche Robert sein nannte, wiederholt heim, Ursache genug alle Kraft aufzubieten, um sie von da zu vertreiben. Im J. 20 921 belagerte er sie förmlich durch fünf Monate lang, wohl schon in der beispiellos heißen und trocknen Sommerzeit; im Juli, August und September fiel fast kein Tropfen Regen. Hinderlich wird ihm dieses gewesen sein, aber nicht der eigentliche Grund, weshalb er zuletzt den nachgiebigsten Vertrag einging, dem gemäß jenem Normannenschwarme Nantes und Bezirk völlig überlassen, und Bretagne preisgegeben wurde, Bretagne wo manche Herren und Prälaten sich an Robert gehangen und auf ihn ihre letzte Hoffnung gebaut hatten; zu einigem Trost für die preisgegebenen Christen ließ Robert von den Normannen geloben und durch Geiselfstellung versichern, sie wollten sich ebenfalls zur Religion des Gekreuzigten wenden, ach! ein mehrmals wiederholtes und noch nie erfülltes Versprechen. Wodurch ist aber Robert bewogen worden, hier im Westen den Frieden 21 so theuer zu erkaufen? Ohne Zweifel durch die Ereignisse im Osten, wohin er eilends seine Waffen kehrt, verstärkt durch Normannen; er vernahm ja, allenthalben verbreite sich das Gerücht, der Papst habe den großen Bann wider ihn geschleudert, er vernahm, daß K. Karl durch Bemühen der Prälaten in ein weit umfassendes Bündniß getreten und nun mit dem Könige Deutschlands zusammen sei

aa und das Bedrohlichste verabrede. Sehr wahrscheinlich haben ihn die Lothringer, die Brüder Gisbert und Otto (dieser wird ein Graf v. Verdun genannt) von dem und anderem in Kenntniß gesetzt und seine Waffenhilfe begehrt, da Karls und der Prälaten erstarkende Macht vor allem auf Lothringen wirken mußte.

Ehe der bis St. Martini beliebte Waffenstillstand ablief, wurde 22 besagte Zusammenkunft zwischen Karl und Heinrich und zwar auf dem Rheine veranstaltet am 7 Nov. 921. Schon am Sonntag 4 Nov. sprachen sie sich, etwa zu Bonn, dem Gottesdienst beiwohnend; am Mittwoch aber erfolgte nach Vereinigung und Ausfertigung der Übereinkunft die pomphaste Feierlichkeit, bei welcher sich beide Fürsten öffentlich treue und innige Freundschaft zuschworen. Sie fuhren, Heinrich König der Ost- und Karl König der Westfranken, jener vom rechten, dieser vom linken Ufer nach einem Prachtschiffe, das in Mitte des Stromes vor Anker lag, bestiegen dasselbe begleitet von ihren Fürsten, begrüßten sich und leisteten einander den verabredeten Schwur auf herbeigebrachte Heiligthümer, zuerst Karl, und zwar mit diesem Wortlaut: „Ich Karl durch Gottes Gnade König der Westfranken will von nun an diesem meinen Freunde Heinrich 23 König des Ostens Freund sein nach meinem Wissen und Vermögen, wie sich ein Freund dem Freunde billiger Weise erzeigen soll, jedoch auf die Bedingung, daß er mir das Gleiche eidlich gelobt und auch hält, was er verspricht. So helfe mir Gott und diese heiligen Reliquien.“ — Den Freundschaftsvertrag, dessen nähern Inhalt Niemand kennt, unterschrieben von Seite Karls Erzb. Herimann v. Cöln, Erzb. Rütger v. Trier, B. Stephan v. Cambrai, B. Bovo v. Chalons (Karls Schwager und nur durch ihn auf dem Stuhle gehalten), B. Baldrich v. Utrecht,¹⁾ die Grafen Matfrid, Erchanger, Hagano, Boso (Raouls Bruder?) und noch sechs unbekannte; von Seite Heinrichs Erzb. Heriger v. Mainz, B. Nithard (Luithar?) v. Münster, B. Dodo v. Osnabrück, B. Ricawud v. Worms, B. Unwan v. Paderborn, B. Noting v. Constanz, dann die Grafen Eberhard (Br. des K. Konrad), Konrad (Eberhards Sohn?), 24 Herimann (der reiche Franke), und acht unbekannte, unter denen

¹⁾ Es ist doch kaum glaublich, daß dieses der berühmte, hochverdiente Utrechter-Oberhirt war, welcher erst 976 starb; vielleicht ein gleichnamiger Oheim, der bald nach jenem Frieden mit Tod abging.

Gobbo, wohl ein Sachse. Überhaupt waren bloß Sachsen und aa Franken um Heinrich, den Constanzer-Bischof abgerechnet, welcher sicherlich gekommen war, den Hrz. Burchard zu verklagen. Die Chronisten äußern sich über das Ausgemachte ganz widersprechend, in so weit es Lotharingien betraf, den einen zufolge hat Karl, nach den andern Heinrich auf dieses Land verzichtet, und solcher Gegen-satz rührt glaublich davon her, daß man zwei Besprechungen auf dem Rheine verwechselte.

Im J. 921 sprach offenbar Heinrich Vorbringen nicht an, und es blieben bei diesem Reiche selbst Cöln und Utrecht, hat auch Karl am Unterrhein manches und am obern ganz Elsaß dem deutschen König überlassen. Aber im J. 922 kam er wieder bei Bonn oder 25 Coblenz mit K. Heinrich zusammen, und zwar als ein Hilfslehender, und ist auch anzunehmen, nur seine Widersacher haben, um ihn den Franzosen recht verächtlich zu machen, lügenhaft ausge-sprengt, es sei von seiner Erbärmlichkeit ganz Lothringen den Deut-schen hingegeben worden, so viel bleibt doch richtig, daß Karl in dieser Lage an K. Heinrich Bedeutendes abtrat, worunter Cöln und Utrecht begriffen. Jedoch das Jahr 922 ist nicht bloß für K. Karl sondern auch für seinen Verbündeten K. Berengar ein verhäng-nißvolles und überhaupt ein solches geworden, in welchem Europa fieberisch aufbebt von einem Ende bis zum andern, und darum haben wir uns mit dem bekant zu machen, was sich um diese Zeit im Westen und Osten und auf der italienischen Halbinsel be-gab und dieses in Zusammenhang zu bringen mit den Ereignissen des Frankenreiches.

XIII. Bedrängnisse der spanischen und der byzantinischen Christen 919—22.

Hat auch der Zahn der Zeit und noch emsiger frevle Menschen- bb Hand fast jede Spur von dem Wirken Johannis X vertilgt, welcher 1 seit 914 auf dem päpstlichen Stuhle saß, es war dasselbe doch sicher-lich ein eben so weit umfassendes als thätiges. Aus allen Gegenden des Abendlandes erbatn sich die Erzbischöfe von ihm das Pallium, brachte man Anfragen, Vorstellungen und Klagen und Bitten vor ihn und Proceffe zur letzten Entscheidung. Auch von den christlichen Reichen auf der pyrenäischen Halbinsel geschah dieses, wie wenige, aber ganz verlässige Angaben darthun. Die bereits erwähnte Streit-

bb frage über die mozarabische Liturgie ward Anlaß, daß Johann X nach Wunsch des K. Ordon̄o II v. Leon einen oder mehr Legaten schickte, und hat der König auch hiebei das eine Absichten nicht erreicht, das Beseitigen der mozarabischen Liturgie nebst Trennung seiner Sprengel vom Metropolitanstuhle zu Toledo, mit dem andern gelang es ihm besser; der Legat verstärkte den Ausruf, daß alle Anbeter des Gekreuzigten sich zur Bekämpfung des Übermuths der Muhammedaner vereinigen und aus allen Kräften anstrengen sollten, denselben für immer zu brechen, und die Prälaten gingen natürlich mit dem Beispiele außerordentlicher Opferwilligkeit voran. Ordon̄o, welcher sonach trefflich gerüstet im J. 917 den heil. Krieg mit glänzendem Erfolg begonnen hat, ließ sich an Fortsetzung desselben nicht durch die Furcht zurückhalten, daß endlich alles muhammedanische Volk in Bewegung gerathe, um voll Wuth über ihn und sein Land herzustürzen. Gleich nächstes Jahr mit Beginn des Frühlings (918) ist er wieder im Feld, und rückt vor die neu bevölkerte und befestigte Stadt Talavera; sie sollte ganz zerstört und dadurch freie Bahn in's Herz des maurischen Reiches geöffnet werden. Obwohl tapfer vertheidigt wird der Ort dennoch genommen und in Asche gelegt; dazu noch der von Cordova Verstärkung bringende Wali überwältigt, gefangen, und gefesselt im Triumphe nach Leon geführt.

In derselben Zeit, da K. Ordon̄o im Südwesten die Mauren ängstigte, gelang es dem Oheim K. Sancho v. Navarra, nachdem er bereits Logron̄o, Calahorra, Tudela u. a. D. den Ungläubigen entrissen, auch noch Tarazona, Algeba und alles Land bis an die Quellen des Duero sich zu unterwerfen. K. Abderrahman III hatte einsehen gelernt, daß er aus der bloßen Vertheidigung hinter Festungsmauern zum Angriff vorgehen müsse, daß aber seine entnervten Milizen nicht geeignet seien, einen Kampf mit den Christen in offnem Felde zu bestehen, und deshalb nach Tanger und Fez gesendet und kühne Beduinen angeworben. Endlich langt ein Vortrab an, auf 24,000 Mann geschätzt, und muß sogleich ein Lager nahe am obern Duero beziehen bei der neuen Feste St. Stephan (San Estevan) de Gormaz. Der christliche Bericht gibt an: Wie im Fluge kam K. Ordon̄o mit seiner ganzen Macht heran; seine Helden werden noch grimmiger als sie erfahren, die feindlichen Führer Abulhabaz und Ben Isuz haben, in Furcht gesetzt, sämtliche gefangene Christen tödten lassen, überaus mörderisch entwickelt sich der Kampf, vom Ufer des Duero

bis zur Burg Atienza und nach Paracellos hin waren bald die Höhen und Wälder und Fluren mit Leichen erschlagener Moabiten bedeckt, selbst der Feldherr Abulhabaz blieb, und seinen Kopf ließ K. Ordoño auf den Mauern der Feste San Estevan, welche sich ergab, neben einem Schweinskopf zur Schau aufstecken. — Es entsteht Verdacht der Übertreibung, weil der Erzähler auch den Pr. Almudaffer todtgeschlagen läßt, der doch in maurischen Berichten noch später oft vorkömmt. Auch scheint, die Hauptmasse der geworbenen Africaner landete erst 919—20 in Andalusien, und nun sammelte Abderrahman III alle seine Kräfte, es mußten die Wali der sechs Militärbezirke nicht bloß mit ihrer Mannschaft zum Hauptheere stoßen, sondern auch Pr. Almudaffer, welcher bis jetzt am Ebro gegen Rebellen und Christen gefochten hatte. Wie in Africa so war auch in Spanien den Moslemen gepredigt worden, es sei heilige Pflicht für jeden wahren Gläubigen, zu den Waffen zu greifen; dort wollen die kederischen Aliden die echte Religion vertilgen und hier die Christen; man müsse also zusammen helfen! Des Emirs Streitmacht ward überaus groß und darum glaublich getheilt, und er selbst wandte sich nach einer dunklen Andeutung des Chronisten Sampyrus gen Lusitanien und Gallicien und erfocht bei Mindonia, welchen Ort man nicht kennt, einen bedeutenden Sieg.

Was ihm besonders gut zu Statten kam, war die bei den Christen eingeriffene Uneinigkeit, die Fürsten hatten Zwist mit Vasallen und selbst unter einander, und K. Sancho wurde durch Verdrüßlichkeiten dahin gebracht 919—20, daß er zu Gunsten des Sohnes Garcias die Krone niederlegte und in's Kl. Pegra ging. Inzwischen fällt der Schlag bei Mindonia, und nach demselben richtet Abderrahman seine Gesamtmacht ostwärts, den Bund zu sprengen, welcher sich jetzt zwischen Ordoño und Garcias und den Söhnen Chalibs ben Hassun gebildet hat. Obwohl Dschafer ben Hassun noch immer Toledo hielt, reichte doch des Emirs Streitmacht genügend zu, um vor dieser Stadt ein Beobachtungsheer zu lassen und zugleich mit sehr zahlreichen Schlachthausen gegen Navarra zu ziehen; denn zuvörderst wollte Abderrahman den K. Garcias darnieder werfen. Agreda, Tarazona, Tudela, Logroño, Bicaraia, Najera fallen wie überfluthet. Bei solcher Gefahr des Thrones, der von ihm errichtet worden war, verläßt der kön. Vater Sancho die Mönchszelle, um an der Seite des Sohnes in den Todeskampf zu gehen, man ruft Alles

bb in Navarra zu den Fahnen, man ruft die christlichen Nachbarn um
 7 Hilfe an, namentlich den König v. Leon, den aus Eifersüchtelei ent-
 standenen Zank vergessend, und Ordon̄o, welchem es klar genug war,
 daß der Untergang des Reiches Navarra nur das Vorspiel des
 eigenen sein würde, säumet nicht, Mannschaft zu sammeln und die
 Vasallen aufzubieten, von welchen aber sehr bedeutende, die Grafen
 v. Castilien! — nicht sich stellten, vielleicht unter dem Vorwand,
 den eigenen Herd hüten zu müssen. Indes setzen die Andaluser
 und die Africaner über den Ebro, kommen nach Biana und Estella,
 und erfüllen bis Nuez alles mit Verwüstung und Todesfchrecken.
 Nun K. Ordon̄o mit nicht unbedeutenden Streitmitteln eingetroffen
 war, freudigst begrüßt, stellte sich die vereinigte Macht der christlichen
 Könige der muhammedanischen, an Zahl weit überlegenen kühn ent-
 gegen im Thale von Junquera (Val de junquera) zwischen Salinas
 de oro und Nuez. Der Sieg der Moslemen war vollständig (Dec. 921),
 8 die Menge der erschlagenen oder gefangenen Christen sehr groß, auch
 zwei Bischöfe geriethen in Gefangenschaft und wurden nach Cordova
 gebracht, Hermogius v. Tuy und Dulcidius v. Salamanea; Letzterer
 erlangte 922 durch Loskauf seine Freiheit, Hermogius konnte in sein
 Bisthum zurückkehren, weil der Neffe Pelagius sich für ihn als
 Geisel in's Gefängniß begab, welcher 3½ Jahr nach der Schlacht
 v. Junquera, nämlich am 26 Juni 925 den Martertod erlitt.
 Abderrahman III war, obwohl sonst weich wie ein Mädchen, doch
 oft grausam; namentlich wurden gefangene Geistliche mißhandelt,
 mit Ketten beladen, in abscheuliche Kerker geworfen. Der dreizehn-
 jährige Pelagius, dessen Marterthum der gleichzeitige Priester Raguei
 (bei Florez in España sagrada T. XXIII, p. 230) beschrieb, die
 sächsische Nonne Groswitha aber, die Alles von Augenzeugen gehört
 zu haben versichert, in lateinischen Versen besang, hat freilich nicht
 eigentlich wegen des Glaubens gelitten; die Schönheit des Knaben
 reizte den Kalifen, und desselben standhafte Tugend beschämte ihn.
 9 Es muß etwas vorgefallen sein, das den Stolzen ganz außer sich
 brachte vor Wuth; denn der fromme Knabe wurde auf seinen
 Befehl mit glühenden Zangen gezwickt, dann stückweise zerhauen
 und jedes Stück in den Guadalquivir geworfen. Christen sammelten
 einige Gliedmassen und bewahrten sie als heilige Reliquien. Die
 hohe Verehrung, welche dem lieblichen jungen Blutzeugen bald überall

im gläubigen Spanien gezoſt worden iſt, hat religiös und moraliſch bb das Volk ſehr gehoben. —

Wenn es heißt, die Sieger von Junquera ſeien ſelbſt über die Pyrenäen geſtiegen und auf dem Rückwege in einem Engpaſſe überfallen und aufgerieben worden, ſo mag das von raubgierigen african. Streifrotten anzunehmen ſein. Der ganze Feldzug glich nur der Überſchwemmung eines Wolkenbruches, jenseits des Ebro öffnete kaum einer der vielen feſten Plätze, und die Mauren konnten ſich, da ihre Brandfackel im offenen Lande Alles in Aſche legte, ſchon wegen des Mangels an den nöthigen Lebensbedürfniffen nicht halten. 10 Es begab ſich wieder, was der verſtändige Chroniſt das Kl. Eilos von jenen alten Tagen überhaupt ſagt: „Das Reich der Cantabrer, öfters durch die Mauren tief erſchüttert, behauptete doch ſeine Selbſtſtändigkeit begünſtigt durch die natürlich feſte Lage. Fiel einmal der Feind fürchtbarer als gewöhnlich in's Land, ſo verließ man die Ebenen, flüchtete entweder in feſte Schlöſſer oder in die hochgelegenen Thäler und Gebirgſchluchten, ertrug bis eine beſſere Ausſicht ſich öffnete, Noth und Kälte, ſtieg dann wieder die bewaldeten Höhen hinab, ſchlich an das Lager der Feinde, da dieſe nichts beſorgten, und ſchädigte ſie in der angerichteten großen Verwirrung. Den Überfall rächen war ſchwer, da die Cantabrer, immer gerüſtet, leicht und gewandt, ſobald es die Umſtände geboten, ſich augenblicklich nach verſchiedenen Gegenden hin zerſtreuten. Daher war der Mauren Wuth, Andern fürchterlich, den Cantabrern zum Geſpött. Garcias 11 aber zog auch mit Heeresmacht ihnen häufig entgegen, und wies ihre verheerenden Einfälle in's Chriſtliche Gebiet kräftig und beharrlich zurück.“ —

Das größere Königreich Leon, vor ſich eine Reihe Feſtungen, neben und hinter ſich wie unerſteigliche Burgen Gallicien, Aſturien und Alcaſtilien, war begreiflicher Weiſe, fehlte es nur nicht an Eintracht, noch mehr im Stande, den Mauren die Spitze zu bieten; ihr bei Junquera erſochtener Sieg wirkte kaum hieher. R. Ordoño war durch die Niederlage nicht geſchwächt, nur auf das höchſte erbittert worden, und er bereitete ſich, ſchrecklich Rache zu nehmen, zuerſt aber an den Vaſallen, deren Ungehorsam ſein Zorn die Schuld der erlittenen Schmach zumäß. Dieß iſt wenigſtens eine natürliche Erklärung der Worte des Chroniſten Campyrus; „Nun'o Fernandez, 12 Abolmonder der Weiße und deſſen Sohn Diego und Fernando

bb Ansuriez, welche damals jenes Land (Castilien) zu beherrschen schienen und dem König ungehorsam waren, kamen eingeladen nach Tejar (Tebulare), am Flüsschen Carrion, in die königl. Pfalz, und wie die Schrift sagt: Das Herz der Könige und der Lauf der Wässer ist in der Hand des Herrn, so geschah es, daß der König, ohne daß Jemand außer seinen vertrauten Rätthen dessen sich versah, die Besagten ergreifen und in Ketten schlagen ließ. Er führte sie mit sich nach seinem kön. Siße Leon, warf sie in Kerker, und befahl sie darin zu tödten.“ Das Umständlichere müssen wir uns denken. Ordon̄o mag gehofft
 13 haben, es werden alle oder fast alle großen Vasallen seinen Unwillen theilen, so daß ein Reichstag über jene Ungehorsamen, die ihrem König in der dringendsten Noth nicht helfen wollten, ohne Umstände das Todesurtheil spreche; wie er merkt, daß dem nicht so ist, daß man ihn nöthigen will, die nunmehr doppelt Gefährlichen wieder in ihre Lehen einzusetzen, reißt er als Despot ihren Lebensfaden entzwei. Er grub sich hiemit glaublich selbst das frühe Grab. Durch neue Siege über den Erbfeind des Christlichen Namens meinte er die Unthat geschwind in Vergessenheit zu bringen.

Die Getreuen, alle eifrigen Bertheidiger der heil. Religion werden aufgemahnt, und da Abderrahman III sich dessen am wenigsten versteht, stürmt der Gewaltige daher, stürmt unaufgehalten, Schrecken verbreitend, bis nach Andalusien hinunter, bis auf einen Tagmarsch
 14 von Cordova. Unter den von ihm zerstörten festen Burgen nennt Sampyrus Castellon, das man für das heutige Caglona (Castulon) hält, Palmacio, Gif, Samarleon und Magnancia, jezt unbekante, vielleicht eben seit jener Zerstörung verschollene Namen. Reich an Beute und Kriegsrühm kehrt das Heer nach Zamora zurück. Der Raftlose folgt aber nicht lange darnach auch der einladenden Bitte des R. Garcias, der sich schnell ermannte und das Verlorne wieder zu erringen suchte, nach Osten. Nur in Najera ¹⁾ und Vicaria (Begera) wehrten sich noch Abderrahmans zurückgelassene Besatzungen. Doch im Herbst (?) 923 wird Najera von Ordon̄o's Helden erstürmt, und R. Garcias, mit dem er die Provinz Rioja brüderlich getheilt zu haben scheint, verbindet sich ihm auf das engste auch dadurch,
 15 daß er in die Vermählung der jungen schönen Schw. Donna Sancha

¹⁾ Auch Navera schreibt man und Nagera; x und j tönen im Spanischen wie ein weiches ch, und ebenso g vor e und i.

und des Königs v. Leon willigt, früher als dieser entschieden zum ^{bb} zweiten mal Witwer war; denn aus dem Felde nach Zamora zurückgekehrt, heißt es, fand Ordon̄o dort seine geliebte Gm. Donna Elvira in der Gruft; ein kurzes Krankenlager überlieferte sie dem Tode. Ob er nun auch, wie Sampyrus versichert, über ihren Verlust so betrübt als über die erfochtenen Siege erfreut sich zeigte, ward doch voreilig eine zweite Verbindung eingegangen, vielleicht um eine mächtige Familie zu gewinnen. Die Braut hieß Aragona und war die Tochter eines Grafen in Gallicien. Wir wissen nicht, hat sie ¹⁶ Ordon̄o vor vollzogener Heirath oder darnach von sich gestossen, und auch nicht weshalb; aber geschehen ist es und jetzt um Sancha geworben worden zum Ärger jener Familie nicht bloß, sondern glaublich auch zum Anstoß der Prälaten, welche für die Kirchen-Gesetze eiferten. Der Rechtsboden wich unter den Füßen des allzu hastigen gekrönten Helden, und der Sturz erfolgte schnell; doch Niemand erzählt uns, wie. Oft legt die Geschichte den Finger auf den Mund, sie darf oder will nicht reden; ihr Schweigen ist zu achten, und sie gewähret genug, fließt das, was sie spricht, aus dem Born der lautern Wahrheitsliebe. — Sehr vergnügt kam ¹⁷ K. Ordon̄o aus Rioja nach Leon zurück, und hier trennte ihn der bittere Tod bereits im Juni (?) 924 ¹⁾ von der jungen Gm. Sancha, war sie doch wirklich seine Gemahlin. Er hatte eilfhalb Jahre auf dem Throne gesessen, außerordentliche Thakraft entwickelt, seinen Namen den Ungläubigen furchtbar, aber zugleich den größten Theil der Reichsvasallen schwierig gemacht, und es liegt der Gedanke nur zu nahe, er sei in dem von ihrem Zorne erregten Ungewitter, indem sie nachahmten, was so eben die Herren Franciens und Lombardiens gethan, zu Grunde gegangen. —

Auch von Osten her wurde P. Johann X um 919 angegangen, ^{cc} wurde vom griech. Kaiserhofs recht inständig gebeten, zum Wohl der ¹ Kirche und um Erlangung allgemeinen Friedens Legaten nach Constpl zu senden, wegen mannigfacher Noth, und es dürfte selbst mit Kr. Berengar freundlich unterhandelt worden sein. Der abgelebte Kaiser-Staat, dessen großen Kopf gar schwache Beine trugen, konnte sich auf keiner Seite, konnte sich weder zu Wasser noch zu Land der Feinde erwehren. Der von Obeidallah, dessen Sohn Rajem 918

¹⁾ Mariana nimmt abweichend ohne Nachweis 923 für das Todesjahr.

cc abermals einen fehlgehenden Versuch machte, Aegypten zu erobern, kürzlich erkaufte Friede hemmte wenig die Anfälle der Piraten; die Seemacht war zu herabgekommen, um Furcht einzulösen. Eben so wenig scheuten die räuberischen Saracenen in Kleinasien des Kaisers Landmacht, und wurden nur immer frecher und lästiger, je öfter die feige Großthuererei mit vollen Händen Geld spendete für einige Tage
 2 der Ruhe. Das erhaltene Schreiben des Patr. Nicolaus an einen wieder feindselig handelnden und die Christen grausam verfolgenden Emir belehret uns, wie demüthig der griechische Stolz reden gelernt hat und wie weit man die Nachgiebigkeit trieb. Der Patriarch bittet den Räuberfürsten recht schön, dem Gerede keinen Glauben zu schenken, als sei in Cnſtpl die Moschee zerstört und eine Menge Muhammedaner zur Taufe gezwungen worden: „wer kennt denn nicht die von je her im römischen Reiche geübte Milde? Eben die gnädigen Kaiser haben ja besagtes Bethaus der Saracenen vor vielen Jahren gebaut und stets in so gutem Stande erhalten, als es nur bei euch selbst geschehen könnte. Frage die nach dem Friedensschlusse Heimgekehrten und sie werden dir sagen, daß bei uns, ist der offene Kampf vorüber, Freund und Feind gleich behandelt wird. Vergleiche
 3 nun dieses Benehmen mit dem Wüthen der Saracenen gegen Christen; ach nicht genug, diese, wenn sie in Gefangenschaft gerathen, an allem Mangel leiden zu lassen, werden sie noch wie zur Kurzweile der mordlustigen Menge preisgegeben, werden an Bäume gebunden und zur Zielscheibe für Steine und Pfeile gemacht, während bei uns die Enthauptung das schärfste aller Strafmittel ist selbst für die gräulichsten Verbrecher. Lebe wohl, du erhabene Ehre und Zierde des saracenischen Volkes!“ —

Mehr noch als in Kleinasien hatte aber das byzantin. Reich in Europa von Seite feindlicher Nachbarn zu leiden. Simeon, der Bulgarenkönig, übte furchtbare Rache dafür, daß der byzantin. Hof Petschenegen, Serben, Bosniaken wider ihn aufhetzte, selbst ohne
 4 Kraft zum Widerstand. Nachdem K. Simeon Mösten, Thracien u. a. erobert und schon mehrmals Cnſtpl zittern gemacht, meinte er ein großes Reich und wohl ein slavisches Kaiserthum jenem erbärmlichen der Griechen gegenüber aufrichten zu können. In Folge dessen wollte er begreiflicher Weise auch nicht länger mit Cnſtpl in kirchlicher Verbindung bleiben, sondern knüpfte mit Rom an, scheinbar aus großem Abscheu vor dem schismatischen Patriarchen Nicolaus und

voll Begierde, sein und seines Volkes ewiges Heil im Schooße der cc
wahren kathol. Kirche sicher zu wirken. Johann X, obnehin von dem
restituirten Nicolaus stolz vernachlässigt, gab dem Ansuchen der
Bulgaren gerne Gehör, welches dahin ging, einen unirten Erzbischof
für seine gesammte Geistlichkeit zu erhalten und von diesem feierlich
gesalbt und gekrönt zu werden. Ich halte dafür, daß dieses spätestens 5
um 919 geschah, und daß hierin der Hauptgrund zu suchen ist,
warum endlich Patr. Nicolaus, ohne Zweifel auf Dringen des
Lecapenus, Schritte that, sich als mit der röm. Kirche einig und
von ihr anerkannt darzustellen, obgleich auch andere Ursachen da-
hinter steckten, namentlich die, daß noch immer ein Theil des Clerus,
und gewiß nicht der schlechtere ihm unbeugsam entgegenstand theils
wegen der schmähhlichen Art, auf welche der fromme Patr. Euthymius
vom Stuhle herabgeworfen und sonst mißhandelt worden war, theils
weil Nicolaus den Verband mit Rom abriß. Er meinte wohl, über
Euthymius sei nun das Gras gewachsen und in Rom werde man,
froh wenn nur das Schisma ein Ende nähme, ihm um eines Todten
willen nicht weiter Vorwürfe und Schwierigkeiten machen. —

Ein schon früher, glaublich da Zoe noch am Ruder stand,
gemachter Versuch, die Anhänger des Euthymius für Nicolaus zu
stimmen, hatte schwerlich den gewünschten Erfolg gehabt, obwohl 6
man liest, auf Verlangen Konstantins VII seien alle Prälaten um
Patr. Nicolaus versammelt und da beschlossen worden, weil Euthymius
nun selig zum Herrn heimgegangen, müsse man allen Zwiespalt auf-
heben; dem reuevoll entschlafenen Kr. Leo werde über die vierte
sündhafte Ehe feierlich die Absolution ertheilt, aber zugleich bei einer
Buße von 7 Jahren für die Zukunft die vierte Ehe verboten, und
auch die dritte nur unter gewissen Bedingungen erlaubt. — Auf die
Art sollten beide Parteien zufrieden gestellt sein, was aber sicher
nicht der Fall war. Nicolaus würde wohl kaum so hartnäckig die
Verdammung der vierten Ehe fest gehalten haben, wären nicht zwei
Dinge gewesen; erstens folgte, war die vierte Ehe zulässig, daß er
sie mit Unrecht dem Kr. Leo verwehrt hatte und sich selbst die Schuld
seiner Absetzung beimessen mußte; zweitens ersah die Politik dabei 7
ihren Vortheil, wenn man den Zweifel bestehen ließ hinsichtlich der
Rechtmäßigkeit der Geburt Konstantins VII, und das scheint nament-
lich den Ausschlag gegeben zu haben seitdem Patr. Nicolaus mit
dem schwungsfüchtigen Lecapenus Hand in Hand ging. —

cc Wir haben, freilich ohne Eingang und Ausfertigung, ein sehr lesenswerthes Schreiben, welches um 919—20 Nicolaus dem vom Kaiser nach Rom gesandten Protospathar Basilus, den seinerseits der Priester Eulogius begleitete, an P. Johann X mitgab. Etwa erst um Anerkennung nachzusehen, fällt ihm nicht ein; daß er rechtmäßiger Patriarch sei, durfte keinem Zweifel ausgesetzt werden, nur von Eintracht und Frieden ist die Rede und von den Mitteln, wie man der heiligen, von dem Streit über die vierte Ehe tief erschütterten Kirche zu Hilfe kommen könne und müsse. „Zwar hier

8 bei uns hat bereits der Herr mit seinem Winke wunderbar dem Sturm und dem empörten Meer' Stille geboten, so daß nicht die mindeste Spur einer Entzweiung, nicht eine Narbe von dem Kampfe des Hasses mehr übrig bleibt, sondern alle, das Frühere gleichsam aus dem Gedächtnisse wischend, ganz die gleiche Besinnung hegen, ja alle sich in die schon lange voll Sehnsucht ausgestreckten Arme ihrer Mutter, der heil. Kirche werfen. Weil wir aber das Gleiche auch Euch wünschen, obwohl Euere Liebe (es geschah sicher bloß wegen der schwierigen Zeitumstände) uns zu schreiben unterlassen hat, und weil wir den Kirchen die alte Einigung zu verschaffen begehren; so faßten wir den Entschluß, an Euch dieses Schreiben zu richten, damit wir Euere Heiligkeit veranlassen, die den Hirten der Völker geziemende Freundschaft und Eintracht unter uns wieder herzustellen, indem man jede Erinnerung an das was beleidigte aus

9 dem Herzen verbannt. Zur Vollständigkeit der Eintracht fehlt nur, und deshalb ist die Gesandtschaft abgeordnet, daß man übereinstimmend das Urtheil fest hält, die vierte Ehe, welche der Kirche durch Zwiespalt und Argerniß so viel Schaden gebracht hat, sei — nicht als an sich erlaubt — sondern nur in Rücksicht auf die Person zugestanden worden, indem die damaligen Umstände mit ungewöhnlich großer Nachgiebigkeit und Schonung gegen den Kaiser zu handeln geboten, damit er nicht, durch Widerstand beleidigt, noch Verderblicheres unternähme. Ist das im Reinen, dann wird, wie der alte Gebrauch es will, der Name deiner Heiligkeit im heiligen Buche der Kirche v. Enstpl zugleich mit dem Unsrigen neuerdings glänzen, und wir werden, ohne daß irgend etwas noch die große Freude stört, mitsammen den lieblichen Frieden genießen. Also daß Du dieser Sache mit ganzer Sorgfalt Dich hingebest, darum bittet Dich inständig der Gott geliebte Kaiser (nur einer!), welcher den erlauchten

Mann, den Protospathar und Vorsteher der Goldkammer Basilus an Deine Heiligkeit abordnet u.“ —

Daß man zu Rom diese Sprache byzantinischer Pfliffigkeit so 10 gut verstand als wir sie jetzt verstehen, und noch besser, bedarf keines Nachweises. Hat Johann X den kaiserl. Gesandten gewiß freundlich empfangen und eine Unterhandlung angeknüpft, so hütete er sich doch nicht bloß jenes Urtheil über die vierte Ehe zu bestätigen, sondern überhaupt etwas Schriftliches aus der Hand zu geben, das die Byzantiner zur Befräftigung ihrer Lüge, Nicolaus sei kein schismatischer, sei ein rechtmäßiger, allgemein im Abend = wie im Morgenland anerkannter Patriarch, gebrauchen konnten. Das Kirchliche sollte hier wieder den politischen Abüchten dienen, unter welchen Lecapenus auch diese im Auge hatte, wiederholt die Welt an Konstantins VII illegitime und eigentlich mit dem Fluch der Kirche belastete Geburt zu erinnern, und daher ging im J. 920 (921?) ein kaiserliches Edict aus mit Befehl, es alljährlich in der Sophienkirche 11 öffentlich abzulesen, ein Edict, welches den auf einer jüngst (Juli 920) vom Patr. Nicolaus gehaltenen Synode gefaßten Beschluß als Reichsgesetz einschärzte: Personen, die eine vierte Ehe eingingen, sollten so lange von der kirchl. Gemeinschaft ausgeschlossen, also im Banne bleiben bis sie diese unerlaubte Verbindung aufgäben; selbst die dritte Vermählung werde nur für außerordentliche Fälle zugestanden. Unverkennbar ist das Bestreben, den im Purpur Gebornen allmählig ganz zu beseitigen; Lecapenus buhlte um die Gunst des Volkes der Hauptstadt, und that sehr religiös, obwohl sonst sein ganzes Betragen, wie man angibt, augenfällig verrieth, daß Mammon und Wollust die Götzen waren, denen er Alles opferte. Jenen Plan der Ehrsucht aufzugeben bestimmte endlich die Furcht; wie Lecapenus auch dem Volke und Clerus schmeicheln mochte, Zuneigung gewann er doch nicht, Unwille gährte und flöste manchem schwungsfüchtigen und verwegenen Gegner Muth ein, sich zum Sturze des heuchlerischen Emporkömmlings zu verschwören. Zwar entdeckte der Schlaue 12 die angezettelten Complotte und straste unerbittlich mit Geißlung und Verbannung, mit Augenausstechen oder sonstiger Verstümmelung und Confiscation aller Güter. Doch die Furcht ließ ihren Stachel im Herzen zurück, er fand für nöthig, das murrende Volk durch die laute Versicherung zu beruhigen, daß ihm gar nie der Gedanke gekommen sei, dem Mitkaiser Konstantin Prophyrogeneta die väterliche

cc Krone zu entreißen, und er verschwendete um so freigebiger gute Worte, je höher die Noth stieg, welche durch den Bulgarenkönig bereitet wurde.

Patr. Nicolaus versuchte bei diesem Bedränger die Redekunst wie bei den Saracenen, wovon ein merkwürdiges Schreiben Zeug=

13 niß gibt, dessen wesentlicher Inhalt folgender: „Noch immer zwar (es fehlt also der Anfang) bist du mir ein geliebter Sohn, hast du auch längst den Gehorsam verweigert, welchen ein Kind seinem Vater schuldet. Sowohl die alte Liebe zu dir als auch das allwärts von den Guten hochgeehrte Ansehen des heiligsten Römischen Papstes, dem nicht zu gehorchen der größte Frevel, bestimmen mich abermals mit Thränen und Bitten dich anzugehen. Unterrichtet von den Verwüstungen des Krieges und fest entschlossen sie zu hemmen, hat er (der Papst) Legaten hieher gesendet, den Theophylact einen der ersten Bischöfe und Carus, der ebenfalls Bischof ist, zwei gar vortreffliche Männer, die da entweder bewirken sollen, daß du den Krieg endigst und mit uns ein Bündniß schließt, oder die den Hartnäckigen im Namen des heil. Geistes binden müssen mit der

14 unlösbaren Kette des großen Bannes. Ich hätte sie nun gleich zu dir reifen lassen; weil aber verlautet, du pflegest, was selbst bei den wildesten Völkern nicht geschieht, sobald Gesandte kommen, dieselben in's Gefängniß zu werfen, so bat ich die Legaten auf das inständigste, hier bei uns zu bleiben, und gab die apostolischen Briefe einem Boten auf. Wie man hört, so verehrest du die Apostel, und daher wirst du dich hüten, ihren Zorn zu erregen. So viel über die röm. Legaten, durch deren Ankunft (ich muß dir dieses für Alle so erfreuliche Ereigniß mittheilen, da du doch auch unter der Fahne Christi kämpfest, obwohl leider gegen Christen) durch deren Ankunft sage ich die bei uns wegen der vierten Ehe eingetretenen Alles verwirrenden Argernisse geendigt, der Geistlichkeit Friede und Eintracht geschenkt, mit einem Worte die Kirchen v. Rom und v. Constpl auf das vollkommenste zur Übereinstimmung und Gemeinschaft gebracht

15 worden sind.“ Angehängt ist eine Ermahnung, Simeon solle entgegen seine Antwort an die richten, von welchen er die Schreiben erhalte, nämlich an den Kaiser und den Patriarchen, und nicht etwa an den Senat, und die Versicherung, sobald nur Zeit und Ort zu einer mündlichen Besprechung bezeichnet sei, werde er, der Patriarch, nebst erlesenen Senatoren sich alsbald einfinden, hoffe aber nicht wieder Hohn und Spott zu erfahren. —

Da weder der Kaiser noch der Papst genannt, noch sonst etwas angegeben ist, woraus sich entnehmen ließe, in welchem Jahr Nicolaus diesen Brief schrieb, können wir ihn nur muthmaßlich mit den Zeitereignissen in Verbindung bringen. Am besten paßt er ins J. 920—21, da Lecapenus und Nicolaus in Unterhandlung standen mit Johann X, es mögen besagte Legaten nach Conſt. gekommen, oder dort erwartet worden sein; daß man sie aber aus einem ganz andern als dem angegebenen Grunde nicht zu K. Simeon reisen ließ, dürfte so gewiß sein als daß ihre Ankunft in Conſt. die Wunderdinge nicht gewirkt hat, an welche der Bulgare glauben sollte. Am verdächtigsten ist, daß der Patriarch gar so insändig um eine mündliche Unterredung anhält, und — nicht etwa die Legaten — sondern einige erlesene Senatoren dahin mitbringen will. Die griechische Finte schlug nicht an, und Simeon fuhr nach kurzer Unterbrechung fort zu bedrängen und zu ängstigen, so daß der Untergang des Kaiserreiches nahe schien. In der Zwischenzeit (noch 920?), da man zu Conſt. wieder ruhig Athem schöpfte, fand eine kirchliche Feierlichkeit Statt, die einen schönen Glanz warf auf den leider von der elenden Hoffschranzen-Regierung meist darnieder getretenen bessern Theil des Volkes. Zur Freude, nicht der hoffährigen Schismatiker und Politiker noch des krawall-lustigen Gefindels, aber wohl aller, die wahre Gottesfurcht hegten und Christus und seine Kirche liebten, waren von besagter Synode unionsfreundliche Beschlüsse gefaßt worden, darunter der, ehrenvoll die Leiche des in der Verbannung gestorbenen, mit Rom bekanntlich unirten, heiligen Patriarchen Guthymius nach Conſt. zu bringen. Als sich die Nachricht verbreitet gegen Abend, das ausgeschiedte Staatsschiff sei im Gesichte und werde bald im Hafen einlaufen, da geräth fast die ganze Bevölkerung der ungeheueren Hauptstadt in Bewegung, und um gleichsam prächtig und triumphirend den Sieg zu feiern, welchen der gute Geist über den bösen schismatischen errungen, versehen sich, zum Ufer eilend, Tausende und Tausende mit Fackeln, auch der Hof ließ solche austheilen, und es war ein Anblick ganz einziger Art, als das Nachtdunkel des Meeres aufblitzte im Widerschein der unzähligen Lichter, und als der Leichnam des verehrten Kirchenfürsten in unabsehlicher Proceſſion, mit allem Gepränge, umduftet von dem Wohlgeruche der geschwungenen silbernen und goldenen Weihrauchgefäße, unter dem steten Wechselgesange zahlreicher Chöre nach der St.

cc Amilianskirche getragen wurde. Eine herrlichere Nacht hat Enstpl nie gesehen.

Es hätte den Blödsichtigsten klar werden mögen, wo der Einigungspunkt liege für die auseinander gezerrten, und darum lahm
 19 gewordenen Glieder des Reiches, Lecapenus erkannte auch die Nothwendigkeit, auf Stärkung des religiösen Sinnes hinzuwirken, die Klöster lebten wieder auf, das um diese Zeit erscheinende, bald weit verbreitete Werk des Metaphrastes (Leben der Heiligen) weckte in vielen Herzen den Eifer nach evangelischer Vollkommenheit zu ringen, das Abhalten des Gottesdienstes ermangelte nicht der äußern, erbauenden Würde; allein die Hauptsache, hat man sie auch ernstlich vor die Hand genommen, blieb doch wieder liegen, die Einigung mit der allgemeinen Kirche. Der Patriarch durfte nur so weit gehen, als der Hof erlaubte, und dieser fortan nichts Höheres sondern bloß die Noth des Augenblicks berücksichtigend, verfolgte bald wieder das
 20 alte System. Wie schon öfter hat auch 919—20 einerseits Bedrängniß durch die Bulgaren andererseits Furcht, die letzten Besitzungen auf Italiens Boden einzubüßen, die Schritte veranlaßt, welche man dem Papste entgegen that, und von denen man bald nichts mehr wissen wollte, weil die gehofften politischen Vortheile ausblieben. K. Simeon, wie gesagt, schwang schnell wieder den Säbel, im J. 921 erlitten durch ihn die Griechen eine neue gräßliche Niederlage, und sahen den wilden Bulgaren bis an die Mauern Enstpls plündern und morden und sengen und brennen. Zu gleicher Zeit fochten die Griechen unglücklich in Unteritalien. Man kennt die Ursache nicht, weshalb es zu Feindseligkeiten kam mit dem thatkräftigen Landulf Fürsten v. Benevent, Gr. v. Capua, kaiserlichem Patricius, der früher so hoch in Gnaden gestanden. Daß er seine Herrschaft auf Kosten der Byzantiner zu erweitern strebte, ist unverkennbar,
 21 und Orte, welche sich gegen den kaiserl. Statthalter auflehnten, fanden an Landulf ihren Patron; Grund hatte man wohl zu Enstpl, dem General Ursileo in Apulien zu befehlen oder zu erlauben, er solle die Rechte des Kaisers mit dem Schwerte wahren, nur ist in solchen Fällen vor allem in Betracht zu ziehen, ob man die Kosten des Streithandels tragen könne. Landulf stand wohlgerüstet,¹⁾ und

¹⁾ Ob er noch mit dem Doge v. Neapel verbündet war? Aufgezeichnet ist, daß am 10 Oct. 920 durch B. Stephan v. Neapel die feierliche Übertragung der

lieferte im April 921 (?) bei Ascoli ein siegreiches Treffen, in welchem jener General selbst auf dem Platze blieb. Apulien war hiedurch für die Griechen fast ganz verloren, und zugleich erhoben sich jetzt kühn die vielen Unzufriedenen in Calabrien, schlugen ihren kais. Statthalter Joannes Muzalon todt, und unterwarfen sich dem Fürsten Landulf. Kaiser Romanus Lecapenus, darüber höchst betroffen aber unvermögend den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, sendet einen wortfertigen, seit langem dem Landulf befreundeten Unterhändler, 22 welcher Comus hieß, und auf dem Wege wird wohl der Sieger vermocht, Calabrien fahren zu lassen und hilft selbst diese Provinz wieder beruhigen; aber der Preis, für den er hiezu half, war kein geringer. Seine Macht, durch das fruchtbare Apulien sehr ansehnlich vergrößert, konnte jeden Augenblick auch das übrige dem Kaiser entreißen. In Constatl tröstete man sich über diesen und manch andern Mißstand durch lustige Hof- und Volksfeste. Am 20 Febr. 922 stirbt Theodora, des Romanus Gemahlin, und weil er nicht mehr heirathen will, krönt der Patriarch sogleich (24 Febr.) des Christophor Em. Sophia T. des Nicetas als Kaiserin. Des 17jährigen Konstantin VII Ehe war noch nicht vollzogen.

XIV. Rudolf II in Italien und Robert in Francien Gegenkönig 922.

Obwohl nichts weniger einem vernünftigen Zweifel unterliegt dd als daß der R. Johann X und der Kr. Berengar bei den Bewegun= 1 gen vom Süden bis zum Norden der Halbinsel theilhaftig waren und verschiedentlich thätig eingriffen, daß sie auch mit Byzanz und mit Venedig und mit den Slaven Dalmatiens und an der Donau diplomatisch verkehrten; die aller Documente beraubte Geschichte muß doch hievon schweigen. Der s. g. Liutprand wirft die Worte hin: „Bertha, die Witwe Adalberts, ist nach des Mannes Ableben keineswegs weniger mächtig gewesen als dieser; denn sowohl durch schlaue Redekünste und Geschenke als durch lockende Buhlschaft (die 60jährige Witwe!) gewann sie sich ergebene Anhänger, daher auch geschah, daß als sie nachmals sammt dem Sohne von Berengar gefangen und zu Mantua in Haft gehalten wurde, der Kaiser mit nichten alle ihre Städte und Burgen ausgeliefert erhielt; er mußte 2

Gebeine des hl. Severin, der das Christenthum an der Donau gepflanzt, veranstaltet worden ist. Der dritte Ort seiner Ruhe.

dd Mutter und Sohn wieder frei geben.“ Nicht einmal das Jahr, in welchem dieses sich begab, ist angezeigt. Was an dem hohlen, zum Theil handgreiflich schmähfüchtigen Geschwätze Wahres, wird kaum Jemand mehr genügend aufdecken. — Urkundlich befand sich Kr. Berengar am 19 Ept. und 20 Dec. 919 zu Pavia. Am 1 Juli 920 vergnügte er sich auf dem Jagdschlosse Olonna, wo er am 30 Juni dem berühmten Kl. Farfa im Herzogthum Spoleti alle Privilegien, und namentlich auch das bestätigte, was Markgr. Alberich an dasselbe Kloster in der Grafschaft Fermo vergabet hat. Muratori will annehmen, die Grfsch. Fermo sei einerlei mit der Mark Camerino, und Alberich Markgraf zu Camerino und Herzog zu Spoleti gewesen. Auch schließet er aus einem Gericht, welches zu Ravenna von Honestus (nach 971!) Erzb. dieser Stadt und von Odelrich dem Bevollmächtigten des Kaisers Berengar gehalten worden, es habe dieser Kaiser über Ravenna und den Erarchat geherrscht, aber nicht P. Johann X; wieder die ghibellinische Begriffsverwechslung, als ob das Ausüben des höchsten Richteramtes in Civil- und Criminalsachen, welches dem Kaiser als Schirmvogt selbst in Rom zustand, eins wäre mit dem Ausüben souverainer Herrschaft! Allerdings lagen zwischen den päpstlichen Besitzungen in den Marken und anderwärts manche, die als kaiserliche Lehen behandelt wurden, wie denn das völlig und allseitig abgeschlossene Staatenwesen der Neuzeit damals und lange noch den christlich-germanischen Reichen unbekannt war. Gewisse, zum Theil nicht klar bestimmte Rechte hatte der Kr. Berengar auch in Camerino und Spoleti. Alberich und Guido mögen wegen dieser Besitzungen von ihm, wegen anderer vom Papste belehnt worden sein.

Ob sich Alberich mit Markgr. Guido, der ebenfalls Spoleti ansprach, gütlich vertragen hat? ob er jetzt schon die Marozzia heirathete? ob P. Johann X die Sühne ermittelte? ob Kaiser Berengar wegen Spoleti mit Guido in Zwist gerieth und dieser Zwist ebenfalls durch den Papst beigelegt wurde? das sind Fragen, welche nur Vermuthung bejaht; doch mehr als Vermuthung ist, daß erstens einige Jahre hindurch Mittelitalien im Ganzen wohlthätige Ruhe genoß, daher denn die Äbte von M. Cassino, von St. Clemens zu Casaurien und von Volturmo beschäftigt waren, ihre von den Saracenen zerstörten Klöster wieder aufzubauen; und zweitens daß P. Johann X mit eben so großem Ansehen als Eifer auf Nahes und

Fernes einwirkte, wovon unter anderem die ziemlich gut erhaltene dd Bulle vom Nov. 919 Zeugniß gibt, laut welcher er gebeten die bisch. Kirche Autun und ihre Besitzungen und Rechte, zugleich das Münzrecht des Bischofs in der Stadt Autun unter besondern Schutz des apostol. Sitzes stellte. Johann X soll auch eine Reise nach Gallien (nach Provence zum blinden Kr. Ludwig?) gemacht haben, und das ist nicht unglaublich; die dortigen Prälaten waren ihm ganz ergeben, so wie auch die lombardischen, und namentlich der Erzhirt v. Mailand, mit dessen Hintritt 918 eigentlich die Lage des Papstes, und vorerst die des Kaisers sehr schwierig geworden zu sein scheint. So viel können wir uns hieron klar machen, daß Kr. 6 Berengar gleich allen damaligen Königen, deren große Vasallen selbstständige Landesherren geworden waren, sich oft keinen Rath wußte, wenn die Klagen der Beraubten und Unterdrückten von allen Seiten laut wurden, daß er durch freundliches Vermitteln, durch das Zureden hochgeachteter Prälaten, oder durch ein beiderseits beliebtes Schiedsgericht zu helfen suchte, und nur wenn all das nicht ausreichte, über den Streithandel durch einen Reichstag sprechen ließ. Aber ein Großer, bei dem jene ersten Mittel nicht verfangen, verachtete auch den Spruch des Reichstags, einer Versammlung, welche ohnehin nur stark in Worten aber nicht in der Execution zu sein pflegte.

Im Spt. 919 und 920 fand glaublich ein solcher zu Pavia 7 Statt, und da hatten sich die Verhältnisse in Lombardien schon arg verschoben, und jener Prälat, welcher früher manche Wirren glücklich gelöst, stand dem Kaiser nicht mehr zur Seite. Der vortreffliche Erzb. Attho Odradus v. Mailand nämlich, Begleiter des P. Johann X (oder des Sergius?) nach Gallien, saß 12 Jahre auf dem Stuhl, und wurde, als er nach Rom reisete, dort vom Fieber weggerafft 7 Spt. 918, wie Ughello berechnet. Sein Grab fand er zu St. Alerius auf dem Aventin. Sein Nachfolger Guaribert führte, kaum confirmirt, den erzbischöflichen Titel 2 Jahre, 8 Mon. und starb, sagt Papebroch, am 15 August, glaublich des J. 921; es wird angedeutet, er sei dem P. Johann X widrig gesinnt gewesen, dabei kriegerisch, so daß er Saracenen aus dem Gebiete von Ancona vertreiben half. Aber wie stand er zu Kr. Berengar? — Wenn nicht von ihm, so dürfte doch zuverlässig von 8 Lambert anzunehmen sein, daß seine, von einer Adelpartei in Mai-

dd land (am 4 Oct. 921?) durchgesetzte Wahl weder dem Kaiser noch dem Papste gefiel, und daß aus dieser Ursache der eher auf das Schlachtross als auf den Hirtenstuhl passende Lambert sich gleich zu der Partei schlug, welche den Kaiser zu stürzen strebte. Wie der f. g. Liutprand vorgibt, hätte Lambert für die königl. Bestätigung an Berengar eine ungeheuerere Summe Geldes zahlen müssen, und aus Rache, da ihm von Berengar der gefangene Pfalzgraf Odelrich zur Hut anvertraut wurde, mit diesem und Markgr. Adalbert v. Ivrea und dem reichen Gr. Gislebert die Verschwörung angezettelt,

9 ein Geschichtchen, welches in so weit Grund haben mag, daß Lambert und sein Anhang über die große, der kais. Kammer und selbst den Kämmerlingen, Thürstehern, Falkonieren und Hütern der Pfauen zu leistende Zahlung schrien und die Mailänder aufhetzten, obwohl man das Geld gerne erlegt hätte, wäre nur vom Papst und Kaiser die Bestätigung der Wahl Lamberts erfolgt. Auch daß sich Pfalzgraf Odelrich, der in zwei Urkunden 920 dazu den Titel Markgraf erhält, zur Partei Lamberts schlug, hat seine Richtigkeit, und man möchte vermuthen, Odelrich habe sich wegen der Mark Ancona mit dem Papst und folglich mit dem Kaiser überworfen, und der vom Papst nicht anerkannte Erzb. Guaribert ihm 920—21 nach Ancona Mannschaft zugeführt. Doch am 8 Sept. 920 stand Odelrich beim

10 Kaiser noch sehr gut; denn laut Diplom dat. zu Pavia an genanntem Tage hat auf Fürsprache des B. Guido v. Piacenza und des „ruhmwürdigen Markgrafen“ Odelrich Kr. Berengar ein Landgut der geliebten Gm. Anna zum Geschenke gemacht. Es war dies seine zweite Gemahlin und kaum ebenbürtig, da man nicht sieht, daß ihr der Titel Kaiserin gegeben wurde. Die erste, Berthila, war vermuthlich eine Tochter des ehemal. Hrz. Suppo v. Spoleti, lebte noch gewiß um 910, und wurde — wegen Untreue? — durch Gift? — beseitigt. Berengars Feinde hatten Bosheit genug, um ihm auf bloßen Verdacht hin die gräulichsten Missethaten nachzusagen. Die treue Geschichte bekennt ihre Unwissenheit. —

Im Jahr 921 wurde viel hin und her gehandelt, öffentlich mit dem Gesichte der Friedensliebe, insgeheim mit der Begierde, für den unvermeidlichen Krieg sich zu rüsten und durch Bündnisse zu

11 stärken. Wie bald an den Tag kam, so hatten sich der Erzb. Lambert und Pfalzgr. Odelrich und ein reicher (bei Brescia und oben im Gebirge begüterter) Gr. Gilbert oder Giselbert, und selbst des Kaisers

Eidam Mrfgr. Adalbert v. Ivrea und dessen nach dem Großvater dd genannter Sohn Berengar heimlich an den jungen K. Rudolf II v. Hochburgund und dessen Freund und Schwiegervater Hr. Burchard v. Alemannien und Rhätien gewendet und jenen kampffertigen Dezen gar lockend die schöne Aussicht vorgemalt auf Vereinigung der Alpenlande mit Lombardien und noch andern reichen Landschaften Hesperiens. Tuscien d. i. Bertha und ihre Söhne in dieses Bündniß zu verstricken gelang nicht, nach dem Folgenden zu urtheilen; viel- 12 mehr ist anzunehmen, Berengar sei durch Hilfe des Papstes der tuscischen Familie gesühnt und so ein Freundschaftsband von Rom durch Tuscien und Provence (denn Rudolf II v. Hochburgund war mit Provence verfeindet) nach Francien und Lothringen und Sachsen und Bayern geschlungen und vom Kr. Berengar überdieß von ungarischen Häuptlingen Beistand erhandelt worden für den Fall der Noth; er machte sich aus der Anwerbung dieser Heiden um so weniger ein Gewissen, weil er zu seinem Zorne erfuhr, daß die Gegner Saracenen von Frarinetum (Frainet unweit Monaco ¹) in Sold genommen, Anzeichen, daß man zu einem Kampf auf Leben und Tod mit Anwendung aller Mittel entschlossen war. Was die Saracenen oder Mauren in der Feste Frarinetum betrifft, so hat man Spuren, daß sie um diese Zeit noch in andern Raubschlössern bis 13 weit in's Gebirge hinauf hauseten, versteht sich als Waffengenossen dortiger Dynasten, welche gerne Nachbarn, besonders Kirchen und Klöster schreckten und beraubten, und dem Bann der Kirche wie der Acht des Kaisers Trotz boten. Im J. 921, sagt eine Chronik, wurde eine ganze Karavane Pilger, besonders Engländer, die auf dem Wege nach Rom waren, hier im Gebirge von den Saracenen angefallen und nicht bloß ausgeplündert sondern todt geschlagen. Und eben im besagten Jahr, gegen den Winter, muß der jammervolle Krieg begonnen haben, welcher alle Ordnung über den Haufen

¹) Drei Burgen der Saracenen, am Monte Gargano, am Fl. Carlignano und zu Frarinetum hatten ohne Zweifel den Ursprung: um die Küsten gegen die Anfälle der Piraten besser zu schützen, pactirten kleine Dynasten mit denselben, und räumten ihnen einen festen Standort ein zur Niederlage für ihre Beute gegen das Versprechen, nur andere und nicht mehr diese Küstenstriche feindlich heimzujuchen. Ähnlich war es mit den Normannen gegangen an der ganzen See-Küste von Flandern bis Guitenne. Noch 942 und später jassen Saracenen im Raubnest Frainet.

dd warf und Oberitalien und auch andere Gegenden zur Stätte des Blutvergießens und der Verwüstung machte.

14 Waffengetümmel erdröhnet von der Maas bis zum Po und von der Elbe bis zum adriatischen Meer, und Verwirrung nimmt dergestalt überhand, daß die Menschen nicht mehr wissen wie sie an der Zeit sind. Doge Dandolo hat aufgezeichnet, daß um 921 die Ungarn verwüstend Mähren und Böhmen übersflutheten und den Herzog dieses Landes tödteten, und daß um diese Zeit von Seite der heidnischen Slaven Böhmens die Vernichtung des dort aufblühenden Christenthums in jeder Weise, auch durch Herbeirufen ungarischer Schwärme angestrebt wurde, ist nur zu gewiß. Von Böhmen und Mähren, fährt Dandolo fort, kamen die Ungarn nach Kroatien, und als sie am Schlosse Leopoldis vorbei gezogen waren, wollten ihnen die Herzoge Gotifred und Arduin und der Patriarch v. Aquileja den Weg verlegen, wurden aber geschlagen; beide Her-
 15 zoge blieben, der Patriarch entrann. — Daß die beutegierigen Ungarn wie nach Böhmen so nach Kroatien und Friaul geritten sind, weil es Hader gab und eine Partei sie herbeirief, liegt auf der Hand. Die Chronik v. Aquileja nennt Leo als Nachfolger des Patr. Fridrich, etwa seit 897, und Leo ward durch einen longobard. Herrn Namens Rodald erschlagen, ungewiß ob 920 oder später. Erst um 932 wird ein anderer Patriarch aufgeführt, Lupo II. Mit Sicherheit läßt sich schließen, daß Kr. Berengar, vor sich die erwähnten verbündeten Feinde, zugleich hinter sich, in dem Stammlande Friaul Widersacher hatte, und eher als nicht standen diese darum wider ihn, weil der Patriarch sich an ihn und den Papst hielt. Die Ungarn vermiethteten so leicht dem einen als dem andern ihre Dienste, und demnach kann es wohl sein, daß Berengar, der sie nicht herbeirief, erschreckt durch ihren Sieg Geld spendete, um Ruhe zu erkaufen, und Schaaren der behenden Reiter in Sold nahm.

16 Indes er hier sich umthat, können Lambert, Odelrich, Gilbert, Adalbert und die ihnen zustimmten, zu Pavia getagt, seine Absetzung ausgesprochen und den König Hochburgunds nach Lombardien geholt haben, der vielleicht gleich wieder nach Hause eilte, um eine stattliche Kriegsfahrt zu rüsten; Geld, viel Geld ward gegeben, oder wenigstens verheißen. Ist anders die Erzählung des s. g. Liutprand nicht völlig leerer Märchenfram, so hatte sich Kr. Berengar, gänzlich verlassen, hinter die Esch flüchten müssen, und die gegen ihn

aufgestandenen lombard. Herren, in muthiger Verfolgung bis Brescia gekommen, hielten sich siegestrunken für so sicher, daß sie auf dem Berge ob dieser Stadt (auf der großen Bergfeste) einen Herrentag veranstalteten. Berengar erfuhr dieses. Von ihm ersucht reiten die von Durzak und Bugal (Burgat) befehligten Ungarn auf abgelegenen Wegen nach Brescia und überraschen die Versammelten ganz unvermuthet. Im bald entschiedenen Kampfe blieb der tapfere Pflzgr. Odelrich, Mfgr. Adalbert und Gr. Gilbert wurden gefangen. Ersterer, kein Kriegsmann, aber listig, warf als er keine Rettung mehr sah, Waffen und allen Schmuck von sich; von den Siegern um seinen Stand befragt, gab er sich für einen gemeinen Waffenträger aus und bat, man möchte ihn nach Castello Calcinaja führen, wo seine Eltern das Lösegeld bezahlen würden, und dort löste ihn wirklich einer seiner Hinterlassen, Leo mit Namen, um geringes Geld. Härteres hatte Gilbert zu erdulden; er wurde erkannt, und nach manchen Mißhandlungen in zerrissenen Kleidern, die nicht zur nothdürftigen Bedeckung hinreichten, vor den Kr. Berengar geführt, dem er Gnade ersiehend zu Füßen fiel. Und der Kaiser schenkte dem Trugvollen Leben und Freiheit, eine Großmuth, die er gar bald zu bereuen hatte; denn nach Ivrea (zurück?) gekehrt ließ sich der undankbare Gilbert von den andern Empörern wieder einfädeln und reisete nach Burgund, des K. Rudolf Heerfahrt zu beschleunigen; auch waren kaum 30 Tage verflossen, so brach Rudolf nach Italien auf. — Geschah das noch vor Ende des J. 921?

Aus einem Diplom ersehen wir, daß Rudolf Anfangs Febr. 922 König Italiens hieß; am 4 Febr. nämlich fertigte er zu Pavia auf Vorstellung des Erzb. Lambert v. Mailand und des Mfgr. Adalbert v. Ivrea einen großen Gnadenbrief aus für den B. Ricard v. Parma, welcher hochangesehene Prälat, wie scheint, dadurch geföbert und von Berengar abgezogen werden sollte, daß man ihm eine fette Abtei zubachte und Privilegien auf Privilegien einräumte. Ricard dürfte erst 923 auf Rudolfs Seite übergetreten sein, und nach ihm auch nothgedrungen der bei Kr. Berengar viel geltende B. Wido v. Biacenza. Ganz Lombardien spaltete sich, in den Städten parteieten die Bürger, auf dem Lande der Adel, oft stand Bruder dem Bruder gegenüber, und das Gewirre ward um so ärger je länger das Kriegsglück ohne Entscheidung schwankte; mehrmals drang Berengar mit Macht wieder vor, und Rudolf eilte neuerdings über die Alpen

dd in sein Stammland (am 8 April 922 oder 923 siegelte Rudolf zu
 Chalou, seiner Hauptstadt, dem B. Adelaar v. Anecy einen Gnaden=
 20 brief), und verschwendete gute Worte und schönes Geld, um seinen
 bedrängten lombard. Anhängern Verstärkung zuführen zu können.
 Ob Hrz. Burchard, mit dessen Schwester (?) Bertha Rudolf eben
 in diesem Jahre das Beilager gefeiert haben soll, schon 922, oder
 ob der scharfe Degen erst später auf vieles Dringen persönlich am
 Kampfe in Lombardien Theil nahm, ist zweifelhaft; er mag 922
 noch in Alemannien zurückgehalten worden sein, da sein Verhältnis
 weder zu K. Heinrich noch zum Hrz. Arnulf v. Bayern ein freund=
 liches war, und selbst mit B. Noting v. Constanz erst im Laufe dieses
 Jahres eine Vereinbarung zu Stande kam, versteht sich durch Nach=
 giebigkeit des Bischofs, welcher sah, daß der König, in Sachsen
 21 genug beschäftigt (20 Febr. 922 urf. K. Heinrich zu Quedlinburg
 für Kl. Neu-Corvey) und in Krieg mit den benachbarten Slaven
 verwickelt, keineswegs baldige und nachdrückliche Hilfe am Bodensee
 leisten könne. Die Abteien Reichenau und St. Gallen mußten dem
 Belieben des Herzogs überlassen werden. B. Waldo v. Chur war
 mit Burchard, wie wir sahen, da er ihm die Abtei Pfäfers zuer=
 kannte, und sonach auch mit K. Rudolf gut Freund, und wird
 Rudolfs Unternehmungen in Italien um so williger unterstützt haben,
 je freigebiger dieser die Dienste belohnte, etwa mit Chiavenna u. dgl.
 Übrigens liegt für unsere Augen auf allen Gauen Deutschlands
 finstere Nacht.

ee Etwas mehr Licht, obwohl ebenfalls nur trübes fällt auf die
 1 Vorgänge um Karl den Einfältigen. Daß er am 7 Nov. 921 auf
 dem Rheinstrom mit Deutschlands König feierlich einen Freund=
 schaftsbund schloß, schreckte seine vielen Feinde nicht, sondern ward
 ihnen nur Antrieb, sich ebenfalls fester an einander zu schließen.
 Zunächst ergriffen die Waffen Hrz. Gisbert und Gr. Otto (v. Ver=
 dun?) noch in diesem Winter, und waren so gottlos, nicht einmal
 während der heil. Fastenzeit 922 die Feindseligkeiten auszusetzen.
 Daß sie um Kirchengüter fehdeten, ist unverkennbar; Richar, Abt
 v. Lobbes und Brüm, war von Rom heimgekehrt, als Lütticherbischof
 confirmirt (ja vom Papste selbst geweiht), und der Gegner Hilduin,
 Gisberts Freund, gebannt, oder doch suspendirt worden, und nebst
 Abt-Bischof Richar genoß Erzb. Rutger v. Trier des Königs Gunst
 und wehrte sich um die Güter des Hochstiftes und der Abtei St.

Marimin. Vielleicht erwuchs ein weiterer Hader daraus, daß der ee
 B. Drogo v. Toul starb und der gewählte Nachfolger Gauzlin ein 2
 Freund des Königs, und dessen Feinden verhaßt war. Wuchert das
 Parteinwesen in einem Lande, so mag der verachtete Herrscher schwei-
 gen oder reden, handeln oder müßig zuschauen, die Rottte der Meu-
 terer bewirkt ihn mit Noth. Daß K. Karl die Hände in den Schooß
 legte, kann man nicht sagen, er war rüstig zu Felde und mühte sich,
 Chevremont an der Maas im Lüttichschen einzubekommen, welchen
 festen Platz der böse Giselbert besetzt hielt. Aber bald ruft ihn die
 Kunde ab, daß Gr. Robert und dessen Sohn Hugo mit starker Macht
 den Erzb. Heriveus v. Rheims anfallen, und so muß er hier die
 Belagerung aufheben, und versüßt sich nach Laon, Freunde werbend,
 namentlich den mächtigen Gr. Herbert v. Vermandois. Man gibt
 vor, Heriveus sei jetzt von Karl abgefallen aus Unmuth, weil
 Haganon wieder in den kön. Rath genommen und dazu mit der 3
 Abtei Chelles beschenkt worden ist, und obwohl keinem Zweifel un-
 terliegt, daß gegen Haganon und gegen Karls Schwager Bovo B.
 v. Chalons sur Marne die meuterische Partei am heftigsten getobet
 hat, urkundlich steht doch fest, daß Haganon bei K. Karl war, als
 auf dem Rheine Freundschaft mit K. Heinrich gemacht wurde, und
 die ganze, in alle Geschichtsbücher übergegangene Erzählung vom
 treulosen Abfalle des greisen Erzbischofs entbehret zureichenden Grun-
 des; man zeist ihn dessen, was nur die von Hrz. Robert ange-
 griffenen und von K. Karl ohne Hilfe gelassenen Vasallen des Erz-
 stiftes und darnach auch die Rheimsbürger eigenmächtig gethan haben.

„Als Karl endlich, schreibt Flodoard, von der Bekämpfung Gi- 4
 selberts nach Laon zurück kehrte, versteht sich um die Waffen jetzt
 gegen Rheims hin zu brauchen, da ging, es war eben Ostern vor-
 bei, Roberts Sohn Hugo über die Vèle (Flüßchen, das in die
 Aisne mündet), wo bei der Villa Fimes Dienstmänner des Erzb.
 Heriveus nebst einigen Grafen Franciens zu ihm stießen, und mit-
 sammen brachen sie dann über die Aisne in das Gebiet von Laon
 ein wegen des erwähnten Haganon, welchem der König die Abtei
 der Rothildis, Chelles, gegeben hatte; es war aber Rothildis des
 Königs Waterschwester und des Hugo Schwiegermutter.“¹⁾ — K. Karl

¹⁾ Die Genealogen haben diese Angabe Flodoards übersehen, und nennen irrig
 Hugo's erste Gem. Rothild eine Tochter, statt eine Enkelin Karls des Kahlen.

ee zog, begleitet von Haganon und dem noch scheinbar treuen Gr. Herbert v. Vermandois, aus Laon, und weil er sich an Mannschaft zu schwach sah, furchtsam über die Maas in der Hoffnung, jenseits 5 durch Getreue verstärkt zu werden. Hugo verfolgte ihn an der Spitze von 2000 Reifigen bis zu jenem Flusse, wohin ihm Giselbert entgegen kam, der besonders geschäftig in Lothringen den Aufstand eingeleitet hatte. Beide begaben sich zu Robert, welcher noch an der Aisne stand und dort einen Zusammentritt seiner Parteilgänger zu veranstalten wünschte. Karl, zu dem einige Lothringer gestoßen waren, ging nun wieder über die Maas vor und begann Gehöfte der Rheimskirche zu plündern und niederzubrennen; auch nahm er die Feste Hautmont mit Sturm, nicht ohne bedeutenden Menschenverlust. Robert, von welchem Giselbert wieder geschieden war, hielt eh' er ein Treffen wagte für nöthig, über die Marne zu weichen und sich mit Hrz. Raoul v. Burgund zu vereinigen. Karl setzte mit seinen Lothringern muthig dahin nach, und die Waf- 6 fengenossen Haganons bemächtigten sich des Schlosses Epernay. Drei Stunden unter Epernay nahmen Robert und Raoul feste Stellung und acht Tage lang blieb man so einander im Gesichte, ohne daß die angeknüpften Unterhandlungen zu einem Vergleiche gediehen, und ohne daß eine Partei die Kühnheit hatte, auf den Gegner los zu gehen.

Indeß führt Hugo der Schwarze, Raouls Bruder, noch einen Haufen Burgunder herzu, welche so im Vorbeigehen dem Haganon 200 Mann aufheben, und nun bewegt sich Robert seitwärts und nimmt feste Stellung bei Chermizy (Chaumuze) im Gebiete von Rheims, um diese Stadt zu decken, deren Bürger er zum Abfalle vom König und vielleicht zur Verhaftung des greisen Erzbischofes verleitet hatte. Karl auch dahin, voll Begierde die Treulosen zu züchtigen, lagert nur ein Stündchen von der Stadt, und in der sichern Erwartung, unvorbereitet zu überraschen, läßt er gerade am 7 heil. Pfingsttage (2 Juni¹) einen Sturm anlegen; es wurde sehr hartnäckig gefochten bis zum Einbruch der Nacht, er verlor viele Leute, und der Anschlag, welcher den Haß gegen seine Person in

¹) Oftern, im J. 922 eigentlich auf den 21 April zu setzen, scheint in Frankreich um acht Tage früher gefeiert worden zu sein, und so auch Pfingsten am 2 statt am 9 Juni.

den Rheimfern sehr steigerte, mißlang dennoch gänzlich. Dafür ee glückte der Roberts auf Laon, offenbar unternommen, um den König von Rheims weg zu locken. In Robert erreichte mehr als das Beabsichtigte; denn die Stadt Laon, wohin Haganon das meiste seiner Schätze oder der des Königs in Verwahr gebracht hatte, wurde sogleich verrätherisch dem Robert geöffnet, welcher freigebig das gesundene Geld unter seine Kriegsleute vertheilte und dadurch dem Gegner eine tiefere Wunde versetzte als durch eine gewonnene Schlacht. Zudem 8 aber eilte Karl von Rheims weg, Laon zu retten, und kam zu spät; Roberts Besatzung hielt die Bürger im Zügel, daß sie ihrem König nicht zu öffnen wagten, der dann am Flüsschen la Sere Lager schlug dem jenseits der Aisne ihn beobachtenden Robert gegenüber. Karls Mannschaft schmolz, da er kein Geld hatte, von Tag zu Tag wie Schnee an der Frühlingssonne; auch die lotharingischen Herren, seine Hauptstützen, erklärten einer nach dem andern, nicht länger im Felde weilen zu können, und erbaten sich Urlaub. Er hatte freilich nach allen Seiten gerufen, daß die Getreuen sich aufmachen und ihrem Seigneur in der großen Noth pflichtmäßig Beistand leisten sollten. Von Seite der Aquitanier scheint eine Abordnung zu ihm in's Lager gekommen zu sein, bei welcher der Bischof v. Girona sich befand; denn am 7 Juni 922 best. K. Karl (der Ausstellungs- 9 Ort in Setico contra Torn dürfte unsern der Aisne zu suchen sein) auf Bitten jenes Prälaten dem Erzb. Agius v. Narbonne nicht bloß alle Privilegien seiner Kirche, sondern spricht ihm überdies zwei Abtheilen zu und das Recht des kön. Fiscus auf alle Spanier in jenem Sprengel (die aus dem muhammed. Spanien geflüchteten Christen und Juden waren des Königs Eigenleute) — klares Anzeichen, daß Karl Gnaden verschwendete, um aus Aquitanien Hilfe zu erhalten.

Eine nähere bot Holland an, wenn auch keine zureichende. Der vermuthliche Stammvater der Grafen v. Holland war jener Gerulf Gr. im Kennemerland, welcher sich betheiligte, als der Normann Gottfrid 885 zu Betuwe bei Heerwen ermordet wurde. Gerulfs Sohn Dietrich (Dieck) trat zu Karl dem Einfältigen über, und erhielt von ihm die Güter der Kirche v. Egmont im Kennemerlande im Juni 922, womit vielleicht zusammenhing, daß Gr. Dietrich die Gerberg (Geva) heirathete, welche man für eine Tochter des Gr. Pippin v. Senlis hält. Der arme König, welcher glaublich bereits wieder 10

- ee hinter der Maas hatte Zuflucht suchen müssen, als dieser Vertrag aufgerichtet wurde, hat, indem er jenen tapfern Degen Dietrich gewann, manchen geistlichen und weltlichen Herrn aus einem lauen Freunde in einen heftigen Feind umgewandelt, und unter diesen war Gr. Herbert v. Vermandois wie scheint, wenn auch die Angabe grundlos ist, als wäre Herbert jetzt gleich zu Robert übergetreten. Dieser hatte, kaum war K. Karl hinter die Maas entwichen, seine Anhänger in Rheims versammelt und die Thronermächtigung durch-
- 11 gesetzt. Allgemein findet man als sichere Thatsache angeführt, daß ihn Erz. Heriveus zum König gesalbt habe; dem ist aber nicht so. Es wird zwar Flodoard, der als Rheims-Canonikus die Sache wissen mußte und dessen Chronik den Vorwurf partiischer Lügenschaftigkeit gewiß nicht verdient, als Zeuge vorangestellt, da man keinen andern hat; allein eben Flodoard sagt das keineswegs, was man ihm in den Mund legt, und deutet vielmehr, denn klar reden durfte er nicht, Entgegengesetztes an. So lauten seine abgemessenen Worte: „Die Franken erwählen den Robert als Seigneur und verpflichten sich ihm. Robert wird daher zu Rheims in der Kirche des hl. Remigius von Bischöfen und vornehmen Herren des Reiches zum König ausgerufen. Heriveus der Erzhirt v. Rheims starb am dritten Tage nach der Weihe Roberts des Königs, nämlich am 2 Juli, 4 Tage bevor er das 22. Jahr seines bischöflichen Waltens erfüllte.“
- 12 Nirgends ist hier gesagt, daß Heriveus den Robert salbte, oder nur in seine Erwählung einstimme, vielmehr wird der Gedanke veranlaßt, Heriveus sei, weil er den Robert nicht als König anerkennen wollte, aus dem Weg geräumt worden. Nun findet sich aber noch ein deutliches und verlässiges Zeugniß, daß ganz ein anderer als Heriveus den Robert am 30 Juni 922 gesalbt hat, nämlich der auf den Stuhl v. Sens eingedrungene, von Karl nicht anerkannte Walter (Gauthier, Baultier), und dieses Zeugniß stellt der Annalist von Sens aus, welcher bloß kurz die Ereignisse und ihr Datum vormerkt. Sind es nicht Giganten von Lügen, welche man allenthalben für ausgemachte historische Wahrheiten gibt und nimmt, und ist eine kritische Sichtung nicht schreiendes Bedürfnis? — Welche Prälaten dieser Walter beim Salben Roberts zu seiner Assistenz hatte, sagt uns Niemand; es waren gewiß wenige und des Nennens unwürdige. —

XV. K. Robert fällt 22 Juni 923, Raoul dafür aufgestellt 13 Juli.

Wenige Wochen, nachdem K. Karl dem Gegner hatte weichen müssen, traf gleiches Loos Karls Verbündeten, den Kr. Berengar, welcher in Lombardien wieder Boden gewonnen hatte; die Niederlage nämlich, welche Berengar bei Fiorenzuola zwischen Piacenza und Borgo St. Donnino am 29 Juli erlitt, scheint in's J. 922, nicht 923 zu ordnen zu sein. Liutprand erzählt davon nach seiner, mehr Unterhaltungssucht als Wahrheitsliebe verrathenden Art: „Schon hatte der Kaiser den Sieg in Händen, als ihm derselbe wieder durch das unvermuthete Eintreffen der Grafen Bonifacius und Variard auf dem Kampfplatze entrißen wurde.“ Den mächtigen Gr. Bonifacius, welchen man für den Stammvater des Hauses Este ansehen will, hat K. Rudolf dadurch an sich gefesselt, daß er ihm die wegen ihrer Schönheit und Klugheit angestaunte Schwester Waldrade zur Ehe gab. — Der Hauptgrund jedoch, weshalb Bonifacius zum Gegner Berengars sich schlug, scheint in den weit gehenden, vom Kaiser zurück gewiesenen Ansprüchen auf Reichslehen, unter denen selbst Spoleti und Camerino, zu suchen sein, indem wir nachmals besagten Grafen wirklich im Besitze dieser großen Lehen erblickten, und nahe liegt die Vermuthung, Berengar hätte, wenn er dem Bonifacius willfahrte, den Markgr. Guido und selbst den Papst schwer beleidigt, was er in gegenwärtigen Umständen um jeden Preis vermeiden wollte. Bonifacius und Variard müssen sehr hinterlistig gehandelt und sich bis zum entscheidenden Augenblicke verstellt haben, ist anders auf Liutprands Worte Gewicht zu legen, welcher so fortfährt: „Rudolfs Krieger hatten sich bereits fast alle auf die Flucht begeben, und die des Berengar unter Siegesgeschrei angefangen die Beute einzusammeln, als Bonifacius und Variard plötzlich aus ihrem Hinterhalt hervorstürzten und um so leichter schlugen je weniger man auf ihre Streiche gefast war. Variard schonte derer, welche sich gefangen gaben, aber Bonifacius gewährte keine Gnade!“ — Konstantin Porphyrogeneta, der ebenfalls von dieser Schlacht redet, hebt den Griechen zum Trost hervor, daß Berengar, ein sogenannter Kaiser der Lateiner, in große Noth gerathen und in erbärmlichem Zustande nach Verona entronnen sei.¹⁾ Ihn noch dahin zu ver-

¹⁾ B. Wido v. Piacenza war auch in der Schlacht und floh mit Berengar nach Verona.

ff folgen, fehlten dem K. Rudolf, dem ein wunderlicher Glücksfall die Niederlage in Sieg umgewandelt hat, offenbar die Kräfte; frische zu holen und andere dringende Geschäfte vorzunehmen, fuhr er auch
 4 bald wieder nach Burgund, wohl vom Schwiegervater Hrz. Burchard gerufen, welcher sich eines Angriffes versah, als er hörte, daß K. Karl neuerdings eine freundliche Zusammenkunft mit K. Heinrich nachsuche, und dieser darauf eingehe. Nicht bloß der leicht wiegende Widuchind, auch Sigebert v. Gemblours erzählt, der bedrängte Karl habe im J. 922 sich und Francien dem K. Heinrich zu Füßen gelegt, und ihm zum Unterpand ewig dauernden Freundschaftsbündnisses eine Hand des heil. Blutzeugen Dionysius, kostbar in Gold gefaßt und mit Edelsteinen besetzt, überbringen lassen. Da zugleich K. Robert um Heinrichs Freundschaft sich angelegentlichst bewarb, und Gisbert gewiß auch, so mag der kluge Sachse gezaudert haben, einen bestimmten Entschluß zu fassen; übrigens ist gänzlich unbekannt, was er weiter im J. 922 gethan und wo er sich aufgehalten hat, indem eine einzige Urkunde noch sich vorfindet, laut welcher K. Heinrich auf der Villa Walahusa am 23 Juni 922 dem Kl. Fulda
 5 ein Paar Dörfer im Grabfeld vergabte. Vielleicht rüstete er damals um nach dem Rheine zu ziehen. In diesem Sommer wurde die Stadt Würzburg sammt der Kathedrale ¹⁾ abermals durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt.

K. Robert und Hrz. Gisbert erneuerten ihren Bund, oder schlossen vielmehr jetzt einen festen, weil Gisbert sich schwer seiner vielen Feinde in Lothringen erwehrte, die den K. Karl in Stand setzten, im Herbst 922 das Schwert zu ziehen und die Feste Chevreumont an der Maas zu belagern. Abt-Bischof Richar hat sicherlich hiebei viel oder das meiste gethan; denn die lästige Feste lag auf dem Boden seines Hochstifts Lüttich. Als aber K. Robert den Sohn Hugo mit ansehnlicher Macht dem Hrz. Gisbert zu Hilfe schickt, findet
 6 Karl für räthlich, jene Belagerung aufzuheben und das Feld zu räumen, worüber erschrocken manche Herren und Städte Lothringens dem Hugo gleich bei seiner Annäherung die besten Worte geben,

¹⁾ Der alte Dom zu Würzburg brannte ab 752, und wieder 854, wo es heißt: Angezündt sammt den Glocken, Altären, Büchern, Ornaten, Geschmuck und etlichen Briefen &c. verbrannt. Ein drittes mal 922: „Darunter mehr denn ein Freyhheitsbrief, Kleinod und anderes abgebrannt, darunter Kaiser Ludwigen Brief auch lag.“ Ludewig S. 419. 432.

seinem Vater den Hulldigungseid leisten, Geiseln stellen, so daß Hugo ff ganz vergnügt an's väterliche Hoflager zurückkehrt. Nach den vielen Täuschungen ist es begreiflich, daß fast Jedermann aufhörte, in Karls Thatkraft noch etwas Vertrauen zu setzen, er glich einem Todmatten, der, so oft ihm Freunde auf die Beine helfen, immer wieder in sich selbst zusammen sinkt. Wie groß mag der Ärger seiner Anhänger gewesen sein, und zugleich die Furcht, von der Gegenpartei bald ganz erdrückt zu werden! Ungefähr alles Land zwischen der Loire und Seine und von der Seine bis Flandern, damals Francien geheißt, war bereits für Robert, und dazu das Herzogthum Burgund und ein großer Theil Lotharingens. Karl erkannten noch für ihren König die lotharing. Prälaten und Herren, 7 welche den Giselbert haßten, manche an der elsässischen und burgundischen Gränze, Gr. Dietrich v. Holland, vielleicht auch der v. Flandern Arnulf, und die angesehensten Großen Aquitaniens, unter welchen Hrz. Wilhelm II v. Auvergne der hervorragendste. Dieser erzört über den Verlust von Bourges stand fortan unter den Waffen; aber Robert ermangelte auch nicht ganz der Anhänger in jenen Gegenden und hatte besonders an gewonnenen Normannenhäufen gefürchtete Vorfechter seiner Sache. Mit offener Übertreibung wird angegeben, der tapfere Hrz. Wilhelm II habe in einer Schlacht herrlich obgestegt und 12,000 Normannen erlegt! Glaubhafter lautet eine andere Nachricht, daß nämlich Robert nun als König dem Sohne Rollo's Hrz. Wilhelm I v. Normandie förmlich Bretagne zugesprochen habe, damit er sich seine Freundschaft sicherte. Wie vor 8 Wilhelm und seinen Normannen Britonen über Meer nach England flüchteten, werden wir etwas später vernehmen.

Das Hauptanliegen war für K. Robert jetzt noch, zum deutschen Könige in ein freundliches Verhältniß zu treten, damit Karl auch von dieser Seite nichts mehr zu hoffen hätte. Er bat Heinrich um eine persönliche Zusammenkunft, welche nach Flodoard wirklich Statt hatte und zwar am Flüßchen Roer unweit Jülich, und ganz nach Roberts Wunsch ausfiel; beide wurden Freunde, beschenkten sich gegenseitig und schieden im besten Einvernehmen. Es waren da auch einige Herren Lothringens bewogen worden, auf einen bis zum 1 Oct. dauernden Waffenstillstand sich herbei zu lassen und dem K. Robert Geiseln ihres ruhigen Verhaltens zu stellen. Mit diesen wenigen Worten sagt Flodoard viel. Da der Zusammentritt, etwa im Jänner 9

ff 923, am Flüßchen Roer geschah, so läßt sich schließen, daß wenigstens bis dahin alles lotharingische Land an den deutschen König abgelassen war; um geringern Preis reichte Heinrich nicht die Freundschaft dem Robert anstatt dem Karl. Der Waffenstillstand wurde von Robert verlangt, damit die Lothringer des Nordens unthätig zuschauten, während ihr König, welcher sicher in der Gegend von Brüm oder Lüttich sich befand und rüstete, seinen Todeskampf zu kämpfen hätte. — Nun fügt Floboard bedeutsam hinzu: „Voso, 10 der Sohn Richards, tödtet den krank im Bette liegenden Richwin.“ Es ist das offenbar jener Richwin in Elsaß, dessen Floboard früher als eines an Karl treulos gewordenen Herrn gedacht hat, der vielleicht jetzt wieder von seinem Stuhl vertriebene Straßburgerbischof, mit Karl ausgeföhnt, aber eben darum von dem Burgunder Voso, Raouls Bruder, überfallen und erschlagen. Solche Ereignisse brachten die Partei Karls natürlich in fieberhafte Bewegung, er muß sogleich zu Feld, und stürmt nach Elsaß und kömmt bis Pfedersheim unweit Worms; als aber die Getreuen des K. Heinrich sich zu Worms sammeln, nimmt Karl auf eine gar nicht königliche Art Reißaus, schreibt der Fortsetzer des Regino. Es mag K. Heinrich selbst hieher geeilt und bis Zabern vorgerückt sein; denn bald werden wir hören, 11 daß er diesen Platz besetzt hielt. Am Ostermondtag (7 April 923) befand sich K. Heinrich laut großen Gnadenbriefen, welche die Würzburgerkirche d. i. Bischof Dietrich erhielt, zu Quedlinburg. Vom Hrz. Burchard heißt es, daß er ungefähr um Ostern bei Genf eine Streitmacht sammelte und sie dem K. Rudolf, der wieder in Lombardien war, zuführte, damit der Kampf mit Kr. Berengar das Ende erreichte. Es ist anzunehmen, daß Rudolf II und sein Schwiegervater jetzt dem Hrz. Raoul und dessen Brüdern befreundet waren, und auch von Seite des K. Heinrich eben nichts zu fürchten hatten; sonst wären sie schwerlich beide nach Italien hinabgeflogen.

Aber auch K. Karl und seine Anhänger meinten, die Verhältnisse wären ihnen günstig, einen kühnen Streich auf den Hauptfeind zu führen und dadurch vielleicht ihrer verzweiflungsvollen Lage eine 12 andere Wendung zu geben. Geheim aber äußerst thätig wurden Kampfgenossen geworben und gerüstet, und selbst manche Herren Lothringens, welche jenen Waffenstillstand bis ersten Oct. angenommen hatten, ließen sich bereden mit auszuziehen. Robert ahnete nichts, bis Karl bereits die Aisne erreichte und vor Altigny stand.

Ohne Verzug sammelt nun jener seine Leute unter den Mauern von ff
Soissons, ruhig beobachtend, was der verachtete Karl beginnen werde;
welche Überraschung, als Sonntags 22 Juni, kaum hatte sich Robert
mit seinen Kriegsobersten zur Tafel gesetzt, angezeigt wird, der Feind
zeige sich diesseits des Flusses! Niemand hätte demselben solche
Entschlossenheit zugetraut. Das Übersetzen aller Streitmittel, denn
Karl setzte Alles auf einen Wurf, vergönnte hinlänglich Zeit, daß 13
Robert seine Schaaren zur Schlacht aufstellen konnte, welche auch
von den hitzigen Lothringern, kaum waren sie über den Fluß, im
raschen Anprall eröffnet wurde. Man empfing sie standhaft und
höchst erbittert entbrannte der Kampf so zu sagen Brust an Brust,
Aug' an Aug'. Es galt siegen oder sterben. Die Gegenkönige,
erkennend den Tag der Entscheidung, leuchten mit dem Beispiele
persönlicher Tapferkeit den Ihrigen voran. Robert ergreift selbst die
Hauptfahne und schwinget sie, er der majestätische Greis (seine
Jahre waren einige und sechzig), besonders ausgezeichnet durch den 14
schneeweißen und sehr langen Bart, welcher über den Harnisch nie-
derwallte, Freund und Feind heftet staunend das Auge auf ihn.
Das feinicke aber suchet Karls Fahrenträger, einen gewissen Grafen
Fulbert, und er stürmt mit Jünglingsfeuer gegen ihn, den fast schon
der geschwungene Degen erreicht. K. Karl, ganz nahe, gewahrt es
und schreit: Nimm dich in Acht, Fulbert! nimm dich in Acht!
Dieser ist jedoch in Bereitschaft, fängt den Streich Roberts auf und
versehrt behend entgegen einen so wohl gezielten, daß er ihm das
Haupt spaltet. So die Chronik Ademars. Nach andern Erzählungen
hätte Karl selbst die Lanze seinem Todfeind in den Mund gestossen;
ja mehrere Lanzen seien zu gleicher Zeit auf den Tollkühnen einge-
drungen. Er blieb auf der Stelle, das ist gewiß, zum Frohlocken 15
der Lothringer, zum Schrecken der Franzosen. Jedoch die dort froh-
lockten zu früh; Hugo der Sohn des Gefallenen und der Graf v.
Bermandois wußten ihre Mannschaft zusammen zu halten, neu zu
befeuern und dann mit einem so heftigen Ungestümm auf den Feind
zu werfen, daß er durchbrochen wurde. Karl, der kein Mittel sah,
die Ordnung wieder herzustellen, begab sich auf die Flucht, und
ließ all' sein Gepäck und Heergeräth im Stich, das größtentheils
den Landleuten zur Beute blieb; denn die Sieger verfolgten nicht
weit, sondern hielten für nöthig, wegen des erledigten Thrones
alsogleich in Berathung zu treten.

gg In welchem Grade der stets unfällige Karl um alle Liebe und
 1 alles Vertrauen bei den Franzosen gekommen war, erhellet hieraus
 am klarsten, daß er vom Tode seines Gegenkönigs nicht den gering-
 sten Vortheil gewann, und die Widersacher vereinigt blieben, so
 mannigfaltig sich auch ihre Privatinteressen durchkreuzten. Er be-
 schickte wohl den Gr. Herbert v. Vermandois, und den neuen Erzb.
 v. Rheims Seulf und andere Große des Reichs, und machte die
 freigebigsten Anerbietungen; allein Niemand achtete seiner, sondern
 jene ordnen eine Gesandtschaft an Gr. Raoul nach Burgund ab,
 daß er zur Königswahl kommen möchte, der auch sogleich mit vielen
 Burgundern sich auf den Weg begibt nach Soissons. K. Karl mag
 noch in der Nähe von Rheims gestanden sein, nicht ohne Hoffnung
 die Stadt zu gewinnen; der neue Erzbischof hatte eine starke Partei
 gegen sich, deren Führer Odo ein Bruder und Heriveus ein Neffe
 des letzten Erzbischofs, welche Lehnen von der Rheimskirche hatten
 2 und ohne Zweifel mit K. Karl Verständniß unterhielten; wenigstens
 wurden sie dessen angeschuldigt und auf den Grund hin eingekerkert.
 Karl, von dem auch die Lothringer entmuthigt einer nach dem andern
 mit oder ohne Urlaub schieden, soll nun, die Gegner sagten dieß,
 mit seinen Versprechungen sich an die Normannen gewendet haben,
 und zwar nicht bloß an den Sohn des Rollo, der Christ war,
 sondern auch an einen vor Kurzem in die Voire eingelaufenen heid-
 nischen Häuptling Namens Ragenold (Rainold), von welchem er
 Zusage schleunigen und kräftigen Beistandes erhielt. Nichts nöthiger,
 als eine Vereinigung dieses Heiden mit Karl zu verhindern; daher
 allgemeiner Ausbruch, Franzosen und Burgunder mit einander, vor
 welcher Macht Karl sich ohne Säumen über die Maas zurückzieht.
 3 Jetzt geht ungehindert die Königswahl vor sich, und wo? und wie?
 Nicht zu Rheims sondern zu Soissons, nicht auf Hugo den tapfern
 Sohn des K. Robert fällt sie sondern auf den an Tapferkeit und
 Macht ihm nachstehenden Burgunder Raoul, und diesen selbet eben
 zu Soissons in der St. Medardus-Kirche ¹⁾ Sonntags 13 Juli 923

¹⁾ Ein Anklang an die romantische Ritterzeit ist das Geschichtchen: Hugo, zum Schiedsrichter in der kühlichen Sache erkoren, sei auf den Einfall gekommen, seine an Hrz. Rudolf vermählte Schwester den Auspruch thun zu lassen, wer König sein solle. Sie antwortete dem Boten: Was mich betrifft, so steht es mir beßer an, die Knie meines Gemahles zu umfassen (bei der Huldbigung) als selbst die meines Bruders! —

statt des Primas Seulf derselbe halbgeistliche Erzb. Walter v. Sens, gg welcher im verwichenen Jahre den Robert gesalbt hatte.

Man meint, Hugo wünschte die Krone nicht, und er mag sich so ausgesprochen haben. Auch bestanden die Herren auf Ausübung freien Wahlrechtes, und wollten nicht die königliche Würde wie ein Erbgut vom Vater auf den Sohn, von Robert auf Hugo übergehen lassen. Das ist Alles zu hören. Aber aus welchem Grunde wurde Raoul nicht zu Rheims und nicht von dem Primas Seulf gesalbt? 4
 Floboard hütet sich hierüber Auskunft zu ertheilen, verräth aber doch bald, daß nicht bloß Giselbert sammt Anhang dem R. Raoul den Rücken wendete, sondern daß auch Gr. Herbert v. Vermandois das Gleiche that, und mit diesem war Erzb. Seulf sehr enge verbunden, so zwar daß man behauptet, Seulf habe sich gegen den Grafen verpflichtet, dessen Sohne die Nachfolge auf dem Rheimsersstuhl zu verschaffen. Herbert freilich drehte sich bald wieder, und daß ihn die auf mehreren Seiten zu bekämpfenden Feinde nöthigten, bald dort bald da Freunde zu suchen, ist höchst wahrscheinlich. Von R. Karl wird gesagt, daß er die Normannen als Helfer brauchen wollte, welche aber jedem feil waren, und wenn sie Niemand miethete, auf eigene Faust raubten und brannten und mordeten. Der erwähnte Reginold scheint versucht zu haben, ob er von der Loire an die 5
 Maas gelangen könne; es sammelten aber Gr. Herbert v. Vermandois und andere Herren der Nachbarschaft ihre Kriegersleute und den Landsturm, überraschten einen Haufen der Blünderer, jagten ihnen zum Theil ihre Beute ab, und führten tausend (!) Mann gefangen fort. — Ob in der Zahl der Gefangenen nicht eine Übertreibung steckt, bleibe dahin gestellt; in jedem Fall haben die Normannen, statt vor der Macht eines Grafen v. Vermandois zurück zu beben, zur Rache gestachelt ihm nur noch ärger zugesetzt. Was thut er also? „Er schickt, sagt Floboard, seinen Vetter Bernard mit andern Gesandten, denen, wie man behauptet, unbekannt war zu welchem Zweck er sie mißbrauchte, an Karl, welcher, durch die eidlichen Zusicherungen der nämlichen Herren bewogen, sich mit kleinem Gefolge zu Herbert auf den Weg macht.“ Wovon wird die Rede gewesen 6
 sein? Herbert, der ohnehin den Raoul nicht anerkannte, wollte sich gerne als treuen Vasallen Karls erweisen, habe aber den Reginold auf dem Halse, welcher nur, wenn Karl persönlich erscheine und

gg für Herbert rede, die Feindseligkeiten einstellen werde! — und auch mit andern Herren jener Gegend sei es so! —

Karl kömmt, die Normannen werden beredet, nach Artois und wider Gr. Hugo v. Paris, des K. Robert Sohn, sich zu wenden, und sei auch wahr, daß ihnen der tapfere Gr. Abelelm in einem Gefechte 600 M. erschlug, sie setzen sich desbohngachtet in einigen Schlössern fest und machen ihre Streifereien durch die Umgegend, so daß Gr. Hugo Eilboten abordnet nach Burgund und den K. Raoul
7 dringend bittet, geschwind Hilfe zu bringen. Flodoard, der Pausen machende, welcher in wenig Worten viel zu denken gibt, zeigt uns plötzlich den K. Raoul zu Compiègne und in seiner Gesellschaft nebst Erzb. Seulf den Gr. Herbert, von welchem kurz vorher gesagt worden, er habe den K. Karl in sein Schloß St. Quentin an der Somme aufgenommen, ihn aber dann nach Château-Thierry an der Marne geführt und unter Wache gestellt, indem er selbst sich zur Partei des K. Raoul schlug. Daß solches die Folge von Unterhandlungen war, versteht sich, und wie schon öfter einigten sich diese nämlichen Herren wegen der wachsenden Normannen-Gefahr; denn Reginold führte bloß den Vortrab, ganz Normandie war hinter ihm her in
8 Bewegung, da ja von Seite des jungen Hrz. Wilhelm nimmermehr Raoul als König anerkannt wurde. Man erwäge Flodoards weitere Rede: „Da man (zu Compiègne) vernahm, daß die Normannen plündernd den Gau von Beauvais durchziehen, marschirte K. Raoul dahin nebst Erzb. Seulf und Gr. Heribert und einigen Andern an der Spitze ausgewählter Mannschaft. Nachdem das Flüsschen Epte überschritten worden, fällt der König in jenes Land ein, welches vorlängst den zum Christl. Glauben sich bekehrenden Normannen gegeben ward, damit sie diesen Glauben und den Frieden bewahrten. Weil sie nun gelockt durch Karls Versprechungen, der ihnen eine weite Landschaft zusagte, den gelobten Frieden brachen, so hat der König denn auch einen Theil ihres Landes mit Feuer und Schwert
9 heimgesucht. Eben hiemit beschäftigt wird er von einer Gesandtschaft der Lothringer angegangen, die bethauern, Alles sei bei ihnen bereit sich ihm zu unterwerfen, und den Hugo und den Heribert jenseits der Isere zur Hut des Vaterlandes zurücklassend, macht er sich, wie die Vornehmen riethen, auf den Weg nach Lothringen. Während er dort zu Roujon die Huldigung einnimmt, wird seine Gem. Emma,

Hugo's Schwester, zu Rheims von Erzb. Seulf als Königin gekrönt" gg (etwa 15 Aug. oder 8 Ept. Frauentag).

„Als nun Raoul von den meisten Lothringern zum König angenommen worden war, richtete Wigerich B. v. Metz die Bitte an ihn, er möchte ausziehen, um eine Feste Namens Zabern an der Gränze des Gaues Elsaß wieder herbei zu bringen. Nachdem er vor dem Platze fast den ganzen Herbst hindurch gelegen, stellten endlich die Castellane, welche Oberrheiner waren, weil von Heinrich keine Hilfe kam, (zur Bürgschaft eines Vertrages) Geiseln, und der König kehrt nach Laon zu seiner Gemahlin zurück.“ Inzwischen war es auch nach einigen gegenseitigen Verwüstungen zwischen den Normannen und ihren Bekämpfern zu Unterhandlungen gekommen; jene begehrten einen großen Landstrich jenseits der Seine, und er scheint ihnen provisorisch zugestanden worden zu sein, damit sie sich wenigstens bis Mitte Mai künftigen Jahres, wo ein Reichstag den Entscheid aussprechen sollte, Waffenruhe gefallen ließen. Raoul war kaum zu Laon angekommen, so läuft Botschaft ein, Heinrich (Flotvord vermeidet es ihn König zu nennen) sei auf Einladung des Gr. Giselbert und des Triererb. Rütger, welche sich dem Raoul noch nicht unterworfen hatten, über den Rhein gegangen und haufe übel in Lothringen. Die Deutschen kamen sengend und brennend bis zur Mosel und schleppten viele junge Leute in die Gefangenschaft, ohne daß doch einer der Herren, die dem Raoul gehuldigt hatten, zu Heinrich übertrat außer Gr. Otto; doch ward ein Waffenstillstand bis 1 Oct. 924 geschlossen, ehe K. Heinrich aus Lothringen abzog auf die Nachricht, Raoul sammle nicht bloß in Francien sondern auch in Burgund Streitkräfte, um über die Deutschen herzufallen. Nach deren Entfernung öffnet Zabern dem B. Wigerich v. Metz, der die Feste sogleich zerstört. — Aus den Fugen gerissen war alle staatliche Ordnung, keiner der durch Ausflehnung zur Regierung gelangten Könige konnte den Geist der Ausflehnung mehr bändigen, Partei erhob sich wider Partei in jeder Provinz, in jedem Gau fast, die Gesetze schwiegen, und nur der Stärkere behielt Recht. Es fehlte keineswegs an Männern scharfen Geistes, kühnen Muthes, rühriger Kraft, mehr als genug hatte deren die eiserne Zeit, in welcher kein Schwächling mucksen durfte; es fehlte bloß das einigende Band des Gehorsams und der Zucht, und darum zersplitterten sich die Riesenkräfte, und nirgends ward Großes zu Stande gebracht, außer große Schmach und großes Elend, indem wie

gg dort im Westen die Normannen so hier im Osten die Ungarn und andere Wildlinge ihre Ernte hielten und vom Erdboden wegsegten, was Geist und Fleiß und hoher frommer Sinn früherer Geschlechter Gutes und Schönes angebaut.

XVI. Kr. Berengar ermordet März 924. Ungarn- und Normannen-Kämpfe 925.

hh Aus der niedergesunkenen schwarzen stillen Nacht ertönt plötzlich
 1 ein Schrei: Kaiserermord! dann flackert der Mordbrand auf: Pavia in Flammen! zwei Bischöfe versinken mit Tausenden unter dem Aschenhaufen der alten Königsstadt! Und dies ist der Anfang des langen Trauerspiels. Hr. Burchard, kein guter Rath des unbesonnenen jungen Eidams, selbst noch jung, war nach Ostern 923 mit stattlichen Schaaren in die Ebenen Lombardiens vom Alpen-Gebirge hinabgestiegen, und Kr. Berengar, welcher wieder Fortschritte gemacht, namentlich Piacenza gewonnen hatte, vermochte nicht den gewaltigen Stoß der Alemannen auszuhalten; er ward geschlagen und 1500 Mann sollen auf dem Plage geblieben sein. Aus einem dem Bischöfe v. Belluno zugefertigten Vergabungsbriefe Berengars entnimmt man, daß sich der unglückliche Kaiser im Spätherbst oder zu Anfang des Winters in Verona aufhielt, das
 2 letzte seiner Diplome. Im Febr. 924 sollen die von ihm herbeigerufenen Ungarn nach Lombardien gekommen sein, und vor dem 12 März wurde er gemeuchelt. Hält man die zwei einzigen, über das Ende dieses Kaisers auf uns gekommenen Berichte, den des Konstantin Porphyrog. und den Liutprands, wovon einer armseliger ist als der andere, abwägend zusammen, so wirft sich beiläufig dieses heraus: Das Eintreffen der von Salard geführten Ungarn setzte den Kaiser in den Stand, wieder vorwärts zu gehen, und es geschah nach damaligem Gebrauche unter Verwüstung alles dessen, was man von feindlichem Gut erreichen konnte, und der Schrecken darob bewirkte, daß die Städte auf dem Weg alsogleich sich unterwarfen. Nun gelingt es den Friedbegierigen, die sich bekämpfenden Fürsten zu einem Vergleiche zu bringen, dessen Abschluß der Hintritt des
 3 Arkgr. Adalbert v. Ivrea erleichtert haben dürfte: K. Rudolf II erkannte Berengars kaiserliche Würde und Oberherrlichkeit und wollte den ihm anhangenden Theil Lombardiens nur als Vasall desselben besitzen — bis zum Ableben des Kinderlosen, hieß es vermuthlich; dann sollte Rudolf Alles, auch die kaiserliche Würde überkommen!

Nach solcher Verständigung entfernte sich, gewiß von Unruhen hh
 Burgunds gerufen, Rudolf über die Alpen, Berengar zog sich in die
 Stadt Verona zurück, etwa den Verlegenheiten ausweichend, welche
 die Ungarn durch ihre übertriebenen Forderungen bereiteten; das
 gewöhnliche Finale, wenn diese wilden Freibeuter ihrer Dienste ent-
 lassen wurden. Es mögen drei oder vier gesonderte Haufen gewesen
 sein, wovon die einen heimkehrten, die andern neue Kampf- und
 Raubplätze aussuchten. Um der schlimmen Gäste los zu werden,
 zahlten die bedrohten Stifter und Städte freiwillig schwere Brand- 4
 schatzung, ohne Zweifel auch Verona, obwohl höchst unwillig über
 den Kaiser. Die Horde des Salard, auf dem Wege nach Provence,
 wo Kriegsfeuer loderten, hielt vor den Mauern der prächtigen, reichen
 Hauptstadt Pavia, deren Bürger vom Zahlen nicht hören wollten;
 und doch auch keine zureichenden Anstalten trafen, um Gewalt mit
 Gewalt abzutreiben, ungeachtet die Ungarn sich wie zu einer förm-
 lichen Belagerung anschickten, Wälle aufwarfen und Niemand mehr
 aus den Thoren ließen. Glaublich war Botschaft an den Kaiser
 abgegangen, auf daß er sich in's Mittel legen, nämlich die Forderung
 der Ungarn ermäßigen möchte; gegen alles Erwarten vernimmt man
 seinen Tod. Liutprand, stets gewohnt die Wahrheit zu umreden,
 will glauben machen, es sei durch einen gewissen Flambert, welchem
 der Kaiser große Begünstigungen erwiesen und ein Kind aus der 5
 Taufe gehoben hatte, zu Verona heimlich eine Verschwörung ange-
 zettelt worden; die Antwort auf das warum blieb in der Feder.
 Berengar, der Anzeige erhielt, ließ den Flambert rufen, redete ihm
 sehr gütig in's Gewissen und reichte ihm zum Abschied einen schweren
 goldenen, mit Wein gefüllten Pokal sprechend: Trinke auf meine
 Gesundheit den Wein, und behalte das Gefäß! Statt von solcher
 Großmuth gerührt zu werden fühlte sich das Ungeheuer Flambert
 nur angespornt, seinen verruchten Plan ohne weitem Verzug gleich
 in der nächsten Nacht auszuführen. Der König (so nennt Liut-
 prand den Berengar, nicht Kaiser) war gewohnt, statt im wohl-
 verwahrten Palaste in einem sehr angenehmen Gartenhause neben
 der Klosterkirche, in welcher er gerne die Frühmette besuchte, zu
 übernachten. Auch dieß mal geschah es, und so völlig ohne einen
 Gedanken an Gefahr, daß nicht einmal ein Wachposten aufgestellt
 wurde. Berengar war wieder bei der Mette und sang mit den 6
 Mönchen das Lob Gottes, als Waffengeöse erscholl. Er eilt hinaus

hh zu sehen was es gebe, gewahrt den Flambert, ruft ihn bei Namen, und dieser Falsche thut, als wäre er, indem ein Aufruhr die Stadt durchtobte, mit seinem Haufen zum Schutze des Fürsten herbeigeeilt. Berengar traut, läßt sich unringen, wird gepackt und fortgeschleppt, und in dem Tumulte bekömmt er von hinten einen Streich oder Stich, der ihn todt zu Boden streckt. Die Unordnung muß in Verona hoch gestiegen sein; erst am dritten Tage bemeisterte sie der tapfere Milo, welchen Berengar erzogen und wie einen Sohn geliebt hatte, er nahm den Flambert und seine Gefellen gefangen, und ließ sie am 7 Galgen aufknüpfen. Ob sie des Kaisermordes wirklich schuldig oder nur verdächtig waren, ob das gemeine Volk zu Verona wegen der aufgelegten schweren Steuer in Gährung gerieth oder ob die Adels-Parteien wider einander loszuführen, das wird Niemand mehr nachzuweisen im Stande sein; jeden Falls hatte Milo, welchen Liutprand überaus rühmet, und den wir später (wenn er es nicht jezt schon war) als Grafen oder Statthalter in Verona schalten sehen, seine Widersacher gehabt und selbe zum Theil niederkämpft.

Als die Kunde, der Kaiser sei ermordet, in Salards Lager vor Pavia kömmt, wollen die Ungarn nicht länger zuwarten, sie 8 fordern mit allem Ungeßümm Geld, und machen, da die Bürger nicht hören, Anstalt zu stürmen. Die übertriebene Erzählung, welche das Gerücht in die Ferne trug, hat Floboard in seine Chronik aufgenommen und schreibt daher: „Die Ungarn verbrannten 924 Pavia, eine sehr volk- und geldreiche Stadt, wo unermessliche Schätze verloren gingen, 43 Kirchen sanken in Schutt, der Bischof der Stadt und jener v. Bercelli, welcher sich bei ihm befand, verloren das Leben im Feuer und Rauch, und man behauptet, aus der fast unzählbaren Bevölkerung seien bloß 200 Männer übrig geblieben, welche aus den Brandstätten acht Schäffel Silber auffammelten und damit sich und die eingeäscherte Stadt von den Ungarn los- 9 kauften.“ Nach Liutprand ist das Feuer, allerdings durch die Bosheit der Ungarn, am Morgen des zwölften März, welches ein Freitag gewesen, unvermuthet aufgegangen und ganz klein, wurde aber durch heftigen Wind schnell über die ganze Stadt hin verbreitet. Die Angst der Einwohner zu vermehren, rothen sich die Ungarn wie zum Sturm, drohen den Tod, schießen ihre Pfeile ab. Nebst dem heiligen Bischof, welchen man nur den guten Johannes zu nennen pflegte, kommen Mütter und Kinder und andere Leute haufenweise in den Flammen

um, von welchem selbst die Schiffe auf dem Po ergriffen werden. hh
 Doch wenn auch das einst so herrliche Pavia niederbrennt, in die
 Gewalt jener Feinde gibt es Gott nicht; der heil. Cyrus, Schüler
 des Evangelisten Marcus, Patron von Pavia, hat durch seine
 Fürbitte dieses äußerste Unglück abgewendet! — Man merkt, es ist 10
 bloß Argwohn und nicht Gewisheit, daß die Ungarn den entsetz-
 lichen Brand angelegt haben; auch möchte zu bezweifeln sein, daß
 sie während desselben einen Sturm unternahmen, es wäre ja unter
 solchen Umständen die Stadt gewiß in ihre Gewalt gefallen; aber
 wohl mag von Seite des Magistrates jezt flugs das geforderte Geld
 ihnen zugeschickt worden sein, damit sie sich nicht dasselbe und noch
 mehr gewaltsam holten. Liutprand fügt noch als wunderbar an,
 daß sich Pavia im Kurzen wieder aus dem Schutte erhob und so
 glänzend und reich da stand, um selbst mit der Weltstadt Rom einen
 Vergleich auszuhalten. Unerseßlich verloren waren leider die Schätze
 alter Kunst und Wissenschaft. — Flodoard bezeichnet ausdrücklich 11
 den Ungarnschwarm, durch welchen Pavia eine Brandstätte wurde,
 als denjenigen, der hierauf über den steilsten Alpengrath (Mont
 Genis?) nach Gallien kam. Von K. Rudolf II und Gr. Hugo
 v. Bienne in den Gegirgsengen gleichsam eingeschlossen wußten die
 Hurtigen ganz unerwartet einen Ausweg zu finden; auf einem
 Seitenpfad übersteigen sie den Berg, und ziehen fort nach Gothien;
 nur der Nachtrab litt Verlust. Jedoch in der Provinz Toulouse
 gingen auch fast alle die andern zu Grunde, mehr durch Unmäßigkeit
 und üble Witterung als durch Feindesschwert.

Ein zweiter Haufen scheint, gelockt durch unruhige Dynasten ii
 Rhätians, Alemanniens oder Lothringens über den Splügen in's 1
 Rheinthal und an den Bodensee gekommen zu sein, wovon die
 St. Galler etwas aufzeichneten. Wer das Raubgesindel gemiethet
 hat, wagten sie freilich nicht anzugeben. So unmöglich es auch
 geworden, weil der Nordbrand die Aufzeichnungen der Klöster sammt
 ihnen bis auf Unbedeutendes vernichtet hat, jezt noch nachzuweisen,
 welche Herren und wann sie sich befehdeten, verglichen und wieder
 befehdeten, und wo überall und wie oft ungarische Waffen in's
 Spiel gezogen wurden; nur zu gewiß ist dennoch, daß während der
 Jahre 924—26 jene Dinge in Süd- und Norddeutschland vorgingen.
 Von kriegerischen Aufsitzen in Alemannien und in Elsaß, wo jezt
 eine Partei sich an den Hrz. Burchard hing, hat man deutliche

ii Spuren, so wie daß Ungarn zwei oder drei mal die Abtei St. Gallen
 2 heimsuchten, ob als Miethlinge Burchards oder seiner Gegner, steht
 dahin. Angeklagt wird er bitter wegen gewaltthätigen und habgierigen
 Verfahrens hinsichtlich der Klöster. Den Abt Heribert trieb Burchard
 mit dem Anhang der Mönche aus Reichenau ¹⁾ 922—23, und
 übergab die Abtei einem gewissen Luithard. Engilbert, seit 923 etwa
 Abt v. St. Gallen, mußte sein Stift wie scheint 925 ganz dem
 Kriegsvolk preis geben und die herrliche Studienanstalt war jetzt ver-
 schwunden. Dem Mönch Eckehard jun. schreibt Dr. Henne folgendes
 nach: „Wie die heil. Jungfrau (Einsiedlerin) Wiborada gerathen,
 baute Abt Engilbert im J. 924 am Bodensee das Schloß Wazzarburg
 (Wasserburg), wohin er die ältesten und jüngsten Mönche mit dem
 Befehle verlegte, sich häufig in Schiffen zu halten, und eines an
 3 der Sitteren, vielleicht Meldegg. Er sandte die kostbarsten Bücher
 nach Reichenau — woher aber nicht alle den Weg wieder zurück-
 fanden, ließ aus Schnüren Panzer, und aus Weiden Schilde flechten,
 Holz zu Keulen härten, und Pfeile schmiden. Er selbst, den Harnisch
 unter der Kutte, warf sich mit den stärksten seiner Mitbrüder in
 das Sitternschloß, wohin auch die Bürger (?) St. Gallens flohen
 (vor den Ungarn). Niemand konnte aber die Jungfrauen bei
 St. Mangen, und den blödsinnigen Mönch Heribald zur Rettung
 bewegen.“ —

„Am ersten Maitage 925 kündete aufsteigender Rauch der nahen
 Häuser die wilden Gäste an. Sie durchsuchten das Kloster nach
 Schätzen, wobei zwei, die das vergoldete Bild des heil. Gall vom
 4 Thurme holen wollten, todt fielen. Ihre Genossen verbrannten sie,
 schmaußten im Grase, übten Kriegsspiele, und waren eben daran,
 einem gefangen mitgebrachten Priester die Haarplatte, wo er mit
 dem geweihten Öle gesalbt war, vor seiner Hinrichtung lächerlich
 zuzuschneiden, als ihre Vorhut Lärm blies, und von den Vorposten
 des bewaffneten Schlosses (?) erzählte. Sie zogen in der Gegend
 nach Constanz fort, nachdem sie die betende Wiborada erschlagen
 hatten, bei der sie Schätze verborgen glaubten. Aber Engilbert der
 Abt schädigte ihren Zug ziemlich, von dem er Einen gefangen bekam,

¹⁾ Am 8 Nov. 923 wurde mit aller möglichen Solemnität ein aus dem Morgen-
 land gebrachtes, mit dem Blute des göttlichen Erlösers besprengtes Heiligthum
 in der Klosterkirche zu Reichenau beigelegt.

welcher nach seiner Taufe hier heirathete und zahlreiche Nachkommen ii hinterließ. Ein Haufe plünderte und verbrannte die Häuser um Constanz, und wurde bei Säckingen vom Frickgauer Irmingar, Vater von sechs Söhnen, fast aufgerieben. Andere setzten auf Flüssen 5 aus Schwarzwälder-Tannen in's Elsaß über, wie Attila's Hunnen, wo der Graf des Sundgau's Luitfrid, aus dem Haufe des Elsaßer-Herzogs Eticho (Tab. XV), sie blutig schlug und in den burgundischen Jura jagte." — Daß 924—25 Ungarnschwärme in Verein mit slavischen auch schlimm in Sachsen, Thüringen, Ostfranken hauseten, wird zur Sprache kommen, wenn K. Heinrich wieder auf den Schauplatz der Weltgeschichte hervortritt. Er soll fast den ganzen Sommer 924 hindurch krank darnieder gelegen sein. Deutschland hatte gewissermassen drei Könige, wenn auch nur einer den Titel führte. — Nirgends ist angedeutet, wie sich Hrz. Burchard zu dem 6 gewaltigen Bayernherzog Arnulf stand; wahrscheinlich gut die meiste Zeit bei sehr ähnlichem Streben, und wenn Burchard Ungarn brauchte, so ritten sie ihm ungehindert durch Bayern zu. —

An Flodoards Chronik haben wir eine Leuchte in dieser Nacht, welche aber freilich nur einige ihm nahe Gegenstände erhellt, Vorgänge in Lothringen und Nachbarschaft. B. Dado v. Verdun starb, noch 923, und der zum Nachfolger gewählte Priester Hugo wird von K. Raoul (Rudolf) bestätigt, und durch Erzb. Seulf, welcher also mit dem König Hand in Hand ging, sogleich zu Rheims consecrirt. Mit Beginn des J. 924 wird dazu gethan, in Francien das den Normannen beim Abschluß des Waffenstillstandes versprochene Geld einzutreiben; wie das den K. Raoul beliebt machte, kann man sich denken, und — den Erzb. Seulf! — Dieser beschwerlichsten Feinde 7 los meinte K. Raoul, dringend gerufen von manchen Herren Aquitaniens, dort jetzt sein Ansehen zur Geltung bringen zu können, wo die Zustände gewiß höchst zerrüttet waren. Die Chroniken schweigen; aber laut genug redet der Marsch jener Ungarn Salards nach Gothien. Wo die Fäulniß, dort das Gewürme. Hrz. Wilhelm II v. Aquitanien, Gr. v. Auvergne, hatte ungeachtet mehrerer Auforderungen noch immer gezögert, sich vor dem neuen König zu stellen und die Lehen zu empfangen. Raoul ließ es so hingehen, bis die Waffenstillstände mit den Normannen und dem deutschen König geschlossen waren und ihm freie Hand gewährten, nach jener Seite das Schwert zu kehren. Der Herzog erschrak darob nicht, sondern

- ii rückte kühn heran und beide lagerten sich an der Loire einander gegenüber.
- 8 Nun beschickte man sich. K. Rudolf versicherte jenen seiner Gnade und Freundschaft, wenn er nur die Huldigung leisten würde. Der Herzog betheuerte, er wolle keine Unruhe im Lande erregen; aber vor der Huldigung sollten seine Beschwerden Erledigung finden. Ein Tag verging so, und Abends noch erklärte Hrz. Wilhelm, er wolle des andern Tages dem König seine Aufwartung machen. Es geschah. Wie er nahte, stieg er vom Pferd und verneigte sich. Rudolf blieb zu Pferd, reichte aber dem Herzog die Hand und umarmte und küßte ihn. Am folgenden Tage hatten sie wieder eine Zusammenkunft, und so verging eine Woche, bis eine Art Huldigungsvertrag abgeschlossen wurde. Eine der Bestimmungen desselben war, daß Bourges und Gebiet neuerdings mit dem Hrzgth. Aquitanien vereinigt werden mußte; Rudolf hatte es schon zur Zeit Karls des
- 9 Einfältigen davon abgerissen. Mehrere der Großen des Reichs halfen den Vertrag besteteln und ließen sich ihre Mühe reichlich belohnen. Der König mußte Beronne, so verlangte Graf Herbert, mit der Grafschaft Vermandois vereinigen, und le Mans dem Gebiete Hugo's v. Paris beifügen, der jedoch die Stadt dem normännischen Fürsten bald darnach überließ, indem auch mit diesem ein Vergleich zu Stande kam. Nebst le Mans wurde damals erst oder noch später auch Bayeur der Normandie einverleibt. Flodoard merkt an, auch Gr. Hugo v. Bienne sei bei dieser Friedenshandlung gegenwärtig gewesen, und habe, um den Erzb. Seulf zu gewinnen, der Rheimskirche Güter im Sprengel von Lyon zurückgestellt. Wir werden die großen Pläne Hugo's kennen lernen. — Daß Aquitanien, wie Rudolf den
- 10 Rücken wandte, von der Anerkennung dieses Königs nichts mehr wissen wollte, erhellet aus vielen erhaltenen Documenten jener Zeit. Man sehe P. Daniel bei J. 924. Mit den Normannen ging es nicht besser, wenn auch ein vorläufiger Vergleich etwas Ruhe gönnte. Hugo hatte mit dem Häuptling Rainold einen solchen geschlossen, und der hat sich zwar von den Ufern der Loire entfernt, aber dafür räuberisch das Hrzgth. Burgund angefallen. Die Burgunder hieben ihm bei Chaumont 800 Mann zusammen, wobei ein burgundischer Führer, der Graf Garnier auch das Leben einbüßte und der B. Ansegis v. Troyes verwundet wurde 924 — 25. K. Rudolf eilte sein Herzogthum zu sichern, und der Erzb. v. Rheims und der Graf v. Vermandois stellten Hilfsmannschaft. So ging er auf die Räuber los, welche

sich am Ufer der Seine verschanzt hatten. Man scharmüzelte, Rudolf ii erwartete noch Verstärkung, und in einer Nacht war der Feind ganz unbemerkt abgezogen. Flodoard gibt zu verstehen, K. Rudolf sei besonders durch den üblen Willen seiner Berittenen gehemmt worden, die nicht zu Fuß fechten und das normännische Lager angreifen wollten; er sah sich gezwungen, das schwierige Volk zu verabschieden.

Nicht weniger nöthig als hier im Westen wäre ein kräftiges 11 Auftreten des K. Raoul in Lothringen nöthig gewesen; auch wollte er im Sommer oder Herbst 924 nach einer zu Altigny gepflogenen Berathung wirklich eine Kriegsfahrt dahin machen, woran aber sein plötzliches Erkranken hinderte, welches so gefährlich wurde, daß er sich nach Rheims zur Grabstätte des heil. Remigius tragen ließ, dort Opfergaben niederlegte, Gelübde machte, und die Vertheilung seines Privatschatzes unter die Klöster anordnete. Vier Wochen blieb er zu Rheims, und konnte dann genesen nach Soissons zurückkehren. Um diese Zeit mag es gewesen sein, daß Hrz. Gisbert das Anerbieten machen ließ, ihm zu huldigen. Dieser leidenschaftliche Fürst hatte sich nämlich mit dem Schwestermanne Berengar entzweit und ihn befehdet, war aber in dessen Gefangenschaft gefallen. Die Freiheit erlangte 12 er mit Bedingung wieder, der Bruder Reginar ward Bürge, und gab sogar die eigenen Söhne als Geiseln hin; allein als Gisbert sich frei sieht, ändert er die Sprache und zieht das Schwert, um an Berengar Rache zu üben, was ihn aber nun auch mit dem leiblichen Bruder und dazu mit dem Grafen (?) Isaak verfeindet. Da wurde ihm denn warm gemacht, und deswegen wäre er froh gewesen, wenn ihm K. Raoul unter die Arme gegriffen hätte; dieser aber, sagt Flodoard, wies das gemachte Anerbieten nach dem Rathe der Getreuen mit Verachtung von der Hand, schmähend auf die Falschheit und Unbeständigkeit Gisberts. Im Oct. 924 saß Erz. Seulf zu Trosli einer Synode vor, bei welcher sich Gr. Isaak reumüthig stellte in Gegenwart Herberts und anderer Grafen Franciens, und mit 100 R Silber den Frevel büßte, welchen er durch Niederbrennen einer Burg des B. Stephan v. Cambrai begangen. Daß nun Isaak dem K. Raoul anhing, versteht sich. Gisbert, begierig aus dem 13 Gedränge zu kommen, sieht sich nach einem gewandten Vermittler um, der Nachbar Gr. Herbert v. Vermandois, Raouls rechte Hand, wird angegangen, und zu Anfang der Fastenzeit 925 kommt Herbert und hat eine mündliche Besprechung mit Gisbert und dessen Br. Otto;

- ii dann war eine Zusammenkunft mit Hugo Abt, und sonach mußte wohl auch R. Raoul aus Burgund herbeieilen und seinen Vortheil wahrnehmen. Er war so gefällig, bis Cambrai zu reisen und dorthin die Lothringer auf einen Fürstentag einzuladen; doch der Ort stand ihnen nicht an, sie mochten sich dessen erinnern, was dem zu viel trauenden R. Karl bei dem Besuche zu St. Quentin von Seite Herberts widerfahren ist, R. Raoul gab also noch weiter nach, ritt bis zur Maas, und an den Ufern dieses Flusses unterhandelt man, und Gisbert und Otto werden seine Getreuen. —
- 14 Der arme R. Raoul mußte beständig in Bewegung sein, bald einige anmassende Vasallen zu bändigen, bald Listigen ihre geheimen Anschläge zu vereiteln, bald Streitende auszusöhnen, bald Zornige abzuhalten, daß sie nicht übereinander herfielen, bald Bedrängten zu Hilfe zu eilen. Von der Maas war er nach Burgund geritten, aber gleich wurde er wieder nach Francien gerufen, indem die Normannen, und zwar die seßhaften, die von der Gegend um Rouen feindselig auszogen, und nachdem die Städte Amiens und Arras — vielleicht nicht durch sie, sondern durch Unvorsichtigkeit — ein Raub der Flammen geworden, bis Noyon vordrangen. Zwar führt sogleich Hugo die Wehrmannschaft von Paris, verstärkt durch das Aufgebot einiger Castellane, nach Normandie und läßt rauben und brennen, so daß die normännischen Herren, gegen welche sich auch das vom
- 15 König abgetretene Bayeur aufgelehnt, schnell wieder aus dem Felde heim eilen müssen, die eigene Habe zu schützen; aber dennoch wird vom herbeigekommenen R. Raoul der ganze Heerbann unter die Waffen gerufen. Indeß greifen Herbert an der Spitze der Milizen des Rheims-Erzstiftes und Gr. Arnulf v. Flandern und die andern fränkischen Seeherrn (*ceteri maritimi Franci*) die normännische Feste Gu am Meer (zwischen Dieppe und Abbeville), wohin schon Fürst Rollo 1000 M. Besatzung gelegt hatte, so ungestüm an, daß der Platz gleich genommen wird; schonungslos wüthet Feuer und Schwert. Auch jene Normannen, die sich auf eine benachbarte Insel flüchten, werden dort noch bekämpft, und kommen durch das Eisen oder im Wasser um; einige tödteten sich in der Verzweiflung selbst. R. Raoul lagert nebst Hugo und den Burgundern im Gebiete von Bayeur.
- 16 Da ereignet sich ein Todfall, welcher die bedeutendsten Folgen hat und nicht wenig beiträgt, die großen Vasallen in eine andere Stellung zu und um Rudolf zu bringen. Es starb nach dreijährigem Walten

Erzb. Seulf, etwa im August 925, und Herbert's Feinde verbreiteten ii nachmals das Gerüde, der Prälat sei auf dessen Anstiften vergiftet worden. Der Graf, Schirmvogt des Erzstiftes, fand sich ohne Verzug in Rheims ein, verstand sich da mit den Bischöfen Abbo v. Soissons und Bovo (Karls Schwager!) v. Chalons, und sie beredeten mit-sammen den Clerus und das Volk, wegen der kritischen Zeitumstände des Grafen noch nicht 5 Jahr' altes Eöhnchen Hugo zum künftigen Erzbischof zu erwählen, so daß bis zur Erreichung des canonischen Alters B. Abbo die geistlichen Geschäfte besorgen, der Vater Gr. 17 Herbert aber die weltliche Regierung führen sollte. Man bringt den Beschluß unterthänig vor den König, der denn nothgedrungen zu-stimmt, und nebst dem B. Abbo eine Gesandtschaft nach Rom ab-gehen läßt, wohl in der stillen Hoffnung, daß P. Johann X ein festes Nein aussprechen werde. Jedoch um 925—26 traten Ereignisse ein, welche ganz Mitteleuropa tief erschütterten, und wegen ihres univcrsalhistorischen Charakters in genauer Beziehung zu den ver-schiedenen Ländern und deren Geschicke dargestellt werden müssen. Richen wir zuerst den Blick auf die außen herumliegenden.

XVII. England und Spanien in den Jahren 922—26.

Der König Englands wäre in diesen Tagen mehr als ein mal kk und von verschiedenen Seiten dringend angegangen worden, mit seiner 1 Land- und Seemacht auf die Dinge in Frankreich einzuwirken; je-doch kluge Würdigung des Möglichen und Erreichbaren hielt ab, sich so weit auszulassen. Zwar für die Sicherung des Handels scheint Genügendes geschehen und darum mit dem Grafen v. Flandern fortan Freundschaft gepflogen und die Flotte der seinigen gegen die Piraten vereinigt worden zu sein. Hingegen wenn die aus Bretagne vor Roslo und später nach England flüchtenden Herren den dortigen König bereden wollten, ihnen Kriegshilfe zu gewähren versteht sich als ihr Oberherr, so lehnte man das ab; die Normannen konnten ja mit ihren Schiffen der Handelschaft großen Schaden thun. Als Gr. Herbert v. Vermandois den K. Karl in sein Garn lockte und nicht mehr los ließ, da kam Karls zweite Gm. Dgiva oder Edgiva sammt dem einzigen dreijährigen Kinde Ludwig 923 jammernd zu 2 ihrem königl. Vater und meinte nicht anders, als Eduard werde unverzüglich all seine Macht aufbieten, eine so beispiellos schändliche, an seinem Eidam und Freund begangene Treulosigkeit zu strafen;

allein er bedauerte nicht entsprechen zu können. Vielleicht fühlte er auch schon die Nähe des Todes. — Zwei Ereignisse sind aus den letzten Regierungsjahren des glücklichen K. Eduard als bedeutend vorgemerkt, das Eingehen des Unterkönigreichs Mercia und die Huldbigung der Northumbrier, Waliser und Schotten. Die Chronologie ist leider nicht sicher festzustellen, und wir folgen in unsern Zeitangaben der Meinung Lappenbergs, welche doch manches für sich hat. Nach seinem Dasürhalten starb der seit geraumen Tagen fränkclnde Unterkönig Ethred gegen 915 erst, und Ethelfleda, die schon vorher die Zügel ergriffen und mit männlicher Hand gehalten, führte als Witwe das Regiment in Mercia so umsichtig und energisch fort, daß die Chronisten ihr nicht genug Lob spenden können. „Den festen, der Herrschaft würdigen Sinn hatte Ethelfleda auch dadurch erwiesen, daß sie nach der Geburt einer Tochter, um in Zukunft zu vermeiden, was dem Verufe der Regentin hinderlich sein könnte, in keuschester Enthalttsamkeit lebte. — Eduards Hauptbestreben war, mit Ethelfleda seinem Lande eine Anzahl fester Plätze zu verschaffen, welche daselbe gegen die Überfälle der Dänen zu sichern und deren Vorrücken zu hemmen vermöchten. Die besetzten Orte an der dänisch = englischen Gränze waren fast alle den Dänen zugefallen, welche von dort aus das benachbarte Land in steter Aufregung der Furcht und Rüstung erhielten. Chester wurde von Eduard wieder erbaut, so wie Witham, Towcaster und Hertford; seine Schwester errichtete, hier wie dort nicht ohne kirchliche Feierlichkeiten, da die mönchischen Chronisten den Tag der Gründung stets genau anzugeben wissen, gegen Waliser und Dänen die Burgen zu Bransburg (Hereford), Stafford, Tamworth, Scergeate (Sarrat, Hertford), Wardborough, auch die in spätern Jahrhunderten vielfach verherrlichte zu Waringavie (Warwick) und zahlreiche andere.“ Meistens mußte, bis die Burg oder das Städtchen fest genug ummauert war, das Heer im Lager dabei stehen bleiben und die Arbeiter schützen, und kaum war es heimgezogen, so erfolgte schon ein Versuch, den gefährlichen Neubau zu zerstören, wie wir das auch in andern Ländern wahrnehmen, an deren Marken unchristliche Völkerschaften hauseten. Natürlich mußte man in solche stets bedrohte Gränzplätze eine stets schlagfertige Bevölkerung pflanzen, K. Eduard verfuhr wie der König Asturiens, gewährte diesen kriegerischen Burgschaften sehr lockende Vorrechte, und begründete in ihnen einen neuen, bald höchst gewichtigen

Stand, welcher mit Wort und Schwert oft den Angelegenheiten des kk Thrones und Reiches die Richtung vorschrieb.

Angriffe der Waliser und der Dänen auf die angelegten Burgen zurückzuweisen, ließ sich Hand in Hand mit Bruder Eduard die Regentin Athelfleda bis zu ihrem, vielleicht erst 919 am 13 Juni erfolgten Ableben angelegen sein. Aus der Angabe, daß es ihrem Bemühen gelungen sei, die Dänen zu York zur Nachgiebigkeit und zum Ableisten des Treueides zu bewegen, und daß Reginald, Guthreds v. Northumbrien Sohn und Gebieter zu York, um die Hand ihrer einzigen T. Alfwine warb, dürfte die eigentliche Ursache zu errathen sein, warum K. Eduard sich mit Reginold entzweite und in jenen Entscheidungskampf ging, durch welchen er sich nebst Mercia endlich auch Northumbrien wirklich unterwarf. Das buchstäbliche Recht mag für Alfwine gewesen, sie mag gleich nach des Vaters Tod als die Erbin von Mercia (abgerechnet Orford welches nebst London Eduard alsbald eingezogen) anerkannt worden sein; die Sache bekam aber jetzt eine andere Gestalt, da K. Eduard seinen Herren und Prälaten und allen Christgläubigen die für das Reich erwachsende große Gefahr vor Augen stellte, wenn ein Dänenfürst zur Herrschaft über Northumbrien auch noch die über Mercia bekäme. Das dürfe nimmermehr geschehen, hieß es; Alfwine wird ohne Verzug, ob auch sträubend, nach Wexser in Sicherheit gebracht und ihr Unterkönigreich als heimgefallenes Lehen vom Oberkönig (Bretwalda) Eduard behandelt; ein Heer dahin führend legte er vorsichtig neue Befestigungen an, zu Nottingham, zu Bakewell im Peaklande (Derbysshire), zu Mamecestre (Manchester) an der Gränze Northumbriens u. a. Das brachte die dortigen Dänen neuerdings in Harnisch, und allem Anscheine nach haben sich jetzt die Brüder Sihtrik und Reginold ausgeföhnt, um gemeinsam die wachsende Macht Eduards zu brechen; auch Waliser und Scoten verbündeten sich ihnen. Sihtrik überfiel Darenport in Ches hire.

Hierauf brachten der Däne Leofred und Owens, des Fürsten v. Westwales, Schwager Griffith ap Madoc Mannschaft auf Schiffen aus Irland nach Wales herüber, und besetzten Chester und Umgegend. Doch Eduard, längst gefaßt, war hurtig zur Stelle und verhinderte eine Vereinigung der feindlichen Streitkräfte; während er selbst glaublich gegen die Northumbrier sich wendete, kamen zwei gesonderte Heerhaufen, der eine geführt vom ältesten Prinzen Athelstan, bei dem

kk andern dessen Halbbrüder Edmund und Eðred, jenen Schotten und Walisern im Walde von Walewood (Sherwood) unvermuthet links und rechts auf den Hals und erschlochten einen vollständigen Sieg. „Athelstan, durch Leofred persönlich bedrängt, schreibt Lappenberg S. 362, verwundete eigenhändig diesen mit dem Speere und zwang ihn sich zu ergeben; seine jüngern Brüder erschlugen den Griffith, und beider feindlichen Heerführer Häupter (also wurde der gefangene Leofred enthauptet) prangten als Siegeszeichen auf den Thoren von Chester.“ Chester, welche Stadt sich gegen K. Eduard aufgelehnt hatte, ohne Zweifel auf Betreiben Leofreds, soll sich aber noch lange widersezt haben und erst kurz vor Eduards Ableben zum Gehorsam gebracht worden sein. Vorher schon leisteten ihm die Königlein v. Wales, Howel Dha, Glitanc und Godwal, den Treueid, und auch die Dänen in Northumbrien thaten dieses, selbst Sihtric nebst Athred und Reginold, theils durch die Waffen geschreckt, theils durch Vergleiche beschwichtigt; sie blieben z. B. offenbar in Besiz von York. Daß Eduard mehr Güte als Schärfe vorwalten ließ, dürfte noch die Angabe verbürgen, welche in der Sachsen-Chronik zu lesen bei J. 923: „Sogar der König der Scoten und alles Volk der Scoten, und der König v. Strathclyde und alle seine Mannen (Gaels von Galloway) erkoren Eduard für ihren Vater und Lord.“ — Unter denen, welche ihm huldigten, wird auch Aldred v. Bamborough genannt, Sohn Canwulfs, eines Freundes Alfreds, und diesen Aldred möchte Lappenberg S. 363 für den Stammvater der nach-

9

10

11

mal so sehr hervorragenden Grafen v. Northumberland halten. Was obengedachten König der Scoten betrifft, so schließt man, es sei Konstantin III gemeint; denn Konstantins II Sohn Donald VI habe bei seinem Ableben 903 nur ein noch unmündiges Söhnchen Malcolm hinterlassen und darum jener Sohn des Vaterbruders das Scepter überkommen, für uns leere Namen, obwohl man diesen Fürsten sicher eines nachrühmen darf, nämlich Begünstigung der christlichen Religion und ihrer segensvollen Anstalten. —

Hat sich K. Eduard im J. 923 schon krank gefühlt und darum alles, was er vermochte, noch angewendet, um Verträge zu schließen und dem Erstgeborenen eine ruhige Nachfolge auf dem Throne zu sichern? Wir wissen es nicht, und auch sonst keine nähern Umstände seines zu Farndon oder Farrington in Mercia 924, oder erst 925 erfolgten Ablebens. Zu gleicher Zeit sank auch zu Oxford Ethelward

in's Grab, der älteste Sohn aus seiner zweiten Ehe; denn er hatte sich drei mal verehlicht, und jedes mal mit Kindersegen. Alt war Eduard I nicht geworden, nicht 55 Jahre, aber er hatte dennoch viel vor sich gebracht, und wenn auch sonst seinem großen Vater ziemlich weit nachzusetzen, erscheint er doch in den Waffen mächtiger als dieser und dazu ausgezeichnet durch Staatsklugheit. Daß er ungeachtet des vorwiegend kriegerischen Charakters auch wissenschaftliche Bildung schätzte und pflegte, geht schon aus dem hervor, weil er die vielen Kinder ¹⁾, selbst die Töchter, von welchen drei oder vier den Schleier genommen haben, sorgsam einschulen ließ; hatten letztere nicht zu lesen oder zu schreiben, so mußten sie fleißig die Spindel oder die Nadel handhaben, damit die Flitterjahre nicht durch den Gisthau des Müßigganges litten. Gepriesen wird Eduard noch als Erbauer der Abtei zu Winchester für des Vaters heiligen Freund Abt Grimbald, gemäß väterlichem Testament. In dieses neue Münster übertrug er die theuern Überreste des großen Erzeugers, und dort wurde auch seine Leiche und die seines Sohnes Ethelward be-
stattet. —

Man machte bekannt, leztwillig habe K. Eduard seinen Sohn erster Ehe, den ungefähr 30 J. alten Athelstan zum Nachfolger bestimmt, und in Mercia, wo Eduard starb und Athelstan seit den Knabenjahren sich befand, wurde die Kunde mit lautem Beifall ver-
nommen; nicht so in Wesser. Aus einer alten Ballade will man schließen, die Mutter dieses Prinzen sei ein Hirtenmädchen gewesen und nie als rechtmäßige Gemahlin Eduards anerkannt worden; und es möchte zudem scheinen, Athelstan habe die Bestimmung gehabt in den geistlichen Stand zu treten, weil er mit 30 Jahren noch unverehlicht war, und unverehlicht blieb, wurde er auch, wie sich das Volk erzählte, als kleiner wunderschöner Knabe vom guten Großvater K. Alfred mit einem Purpurmantel und kurzem Sachsenschwerte in goldener Scheide geschmückt und gleichsam zum Ritter geschlagen.

¹⁾ Man kennt sie keineswegs alle, und Pappenberg S. 365 ist daher nicht abgeneigt, der Sage Glauben zu schenken, jener aus England zur St. Meinradzelle (M. Einsiedeln) im rauhen Gebirge Nemanniens gekommene und dort als heiliger Mönch gestorbene Prinz Gregor sei ein Sohn des K. Eduard gewesen, folglich ein Schwager Otto's d. Gr. welcher um seinetwillen nicht wenig beigetragen hat, daß über der Gnadencapelle eine schöne Kirche und daran ein Kloster erbaut worden ist.

kk Nur weil der älteste Stiefbruder Edmund kaum erst 5 Jahre zählte, konnte an Athelstan gedacht werden, welchen unverweilt der neue Erzbischof ¹⁾ Athelm v. Canterbury (nach Lappenberg ein Vetter des 14 Königs) zu Kingston salbet und krönt. Jedoch zu Winchester, wo vermuthlich die Stände von Wesser tagten und das Thronfolgerecht erörterten, wurde Widerspruch laut, und eine Partei hätte gerne wie scheint einen Sproßling des königl. Hauses, welcher Alfred hieß und wohl schon seit geraumer Zeit dem geistlichen Stande angehörte, auf den Thron erhoben. Der Präsident wurde festgenommen und processirt als einer, der den rechtmäßigen König nicht bloß von dem Throne zu stoßen sondern selbst des Augenlichtes zu berauben im Schilde geführt. Er läugnete und appellirte an den Papst, sei es in der Eigenschaft des Clerikers oder des Prinzen, und aus dem Bruchstück einer Staatschrift des K. Athelstan geht hervor, daß man ihn wirklich nach Rom brachte, daß er dort am Altare über den Gebeinen des hl. Petrus seinen Reinigungseid schwor, aber 15 kaum waren die Worte aus dem Munde, vor dem Altar zu Boden sank und in der Schola der Angeln, wohin man den Erkrankten trug, in der dritten Nacht den Geist aufgab, was für ein Gottesurtheil gehalten wurde. Auf des P. Johann X Ansuchen und auf Bitten der Verwandten gestattete K. Athelstan die christliche Beerdigung des Frevlers, mußte sich aber, da ihm der Witan durch richterliches Erkenntniß jenes verlebten Prinzen schöne Erbgüter in der Nähe von Malmesbury zusprach, gegen den Vorwurf ungerechter Habgier vertheidigen, was er eben in besagter Schrift gethan hat, und noch besser dadurch, daß er die Güter nicht behielt, sondern sie an das Kloster Malmesbury vergabte. — Bedürfniß der Ruhe bewog den neuen König, eine Schwester Cadgitha jenem normännischen Fürsten Sihtrik in Northumbrien, dessen Bruder Reginold kürzlich gestorben war, unter Festlichkeiten zur Ehe zu geben, indem 16 Sihtrik die christliche Religion annahm; jedoch dieses freundliche Verhältniß änderte sich schnell, schon nach einigen Monaten schickte der treulose Normann die fromme Prinzess wieder heim, welche in's Kloster ging und darin heilig starb; er verband sich mit den Heiden

¹⁾ Am 2 Aug. 923 (?) wurde Erz. Plegmund, der Heilige, zu Canterbury beigelegt. Er hatte Vieles geordnet und den Clerus sehr gehoben; die schreienden Verletzungen des Eölibatgesetzes verloren sich.

und fing Krieg an, kam aber kurz darnach elend um das Leben. kk Seine Söhne erster Ehe mußten flüchten, Anlav (Anlaf) zu den Normannen in Irland, Guthfred zum König der Schotten Konstantin, da Athelstan ihr Land, nämlich das alte Bernicien vom Flusse Teos bis Edinburgh besetzte. Darüber griff R. Konstantin zu den Waffen, Anlav scheint mit Landsleuten aus Irland gekommen und von einem Königlein der Waliser ¹⁾ unterstützt worden zu sein, und durch Caldred v. Bamborough; Guthred machte einen Versuch auf York, welche Stadt der Vater und Oheim in Besiz gehabt.

Wie lange diese kriegerischen Bewegungen eigentlich dauerten, ¹⁷ weiß man nicht, nur ist bekannt, daß ihrer R. Athelstan Meister wurde, Konstantin schloß bald einen Vergleich, die heidnischen Fürsten baten um Frieden (nach Lappenberg zu Gamote, Emmet in Northumbrien 12 Juli 926) und entsagten der Abgötterei, folglich dem Verein der Piraten; jene Feste, welche die Dänen sich zu York erbaut hatten, ließ R. Athelstan niederreißen und vertheilte freigebig die darin gefundene reiche Beute unter seine Kriegsmannen. Mit den nördlichen Walisern scheint R. Athelstan zuletzt an's Ziel gekommen zu sein; klingt es aber nicht übertrieben, wenn man angibt, er habe dieses Völklein gezwungen, ihm jährlich nach Hereford 20 Pfund Gold, 300 Pfund Silber und 2500 Stück Hornvieh als ¹⁸ Tribut zu liefern? Ihnen bestimmte er den Fluß Wye zur Gränze, den Westbriten hingegen den Fluß Tamar; Letztere nöthigte er, aus der Handelsstadt Creter, in welcher sie gleiches Niederlassungsrecht mit den Angeln genossen, abzuziehen. „Athelstan, hierin dem Beispiele seines Vaters folgend, befestigte die Stadt mit Thürmen und Mauern von Quadersteinen, und die Westsachsen oder Angeln übten unter deren Schutze die Friedenskünste so eifrig, daß Creter, obgleich nicht durch den Boden des benachbarten Landes begünstigt, zu den besuchtesten und reichsten Marktplätzen des europäischen Handels im frühern Mittelalter gehörte. Es wurden zu Creter und in der Nähe ¹⁹ Bildsäulen Athelstans errichtet, die noch nach Jahrhunderten zu sehen

¹⁾ Lappenberg S 375 nennt ihn Huwal Dha R. v. Demeod, Sohn des Cadel († 909) und Enkel des Rodri Mawr. Von den Söhnen Himeid's v. Demetia, der einst Alfreds Schutze erhalten hatte, starb Louward 903, Rodri ward 904 enthauptet, und so fiel das Reich der Waliser an die Söhne des Rodri Mawr. Jetzt war Huwal oder Hunwal der erste dieser Fürsten und wurde berühmt als Gesetzgeber.

kk waren." Lappenberg S. 376. — Auf solche Weise zu Hause in Anspruch genommen belud sich dieser König natürlich nicht auch noch mit den Sorgen für seine aus Francien geflohene Schwester Edgysa (Edgiva); erst 926 finden wir ihn unterhandelnd mit Hrz. Hugo v. Paris, der um eine jüngere Schwester warb, und bei dieser Gelegenheit wird K. Athelstan allerdings des von Herbert noch immer eingesperrt gehaltenen Schwagers Karl gedacht und versucht haben, seine Loslassung auszuwirken; daß dieses aber vergebens war, werden wir am gehörigen Orte erfahren.

- 11 Ob nicht auch zwischen England und den christlichen Reichen
 1 der pyrenäischen Halbinsel ein lebhafter Verkehr, kirchlicher wenigstens und Handelsverkehr Statt fand? Der Blick eines Chronisten reichte freilich nicht so weit, um dergleichen Dinge zu sehen; aber da selbst zwischen Leon und Rom verhandelt wurde, wie sollte das viel nähere England, welches einen blühenden Handel und eine stattliche Kirche hatte, den Christen Spaniens fremd geblieben sein? — Hier waren die Verhältnisse nicht so erfreuend, zwar mehr natürliche Kraft vorhanden als dort, aber für ihre Anwendung die rechte Regel noch nicht gefunden oder nicht beobachtet. Der gewaltige Held K. Ordon'o hatte nicht Maß zu halten gewußt, hatte den Weg gewalthätiger, selbst grausamer Willkür-Herrschaft eingeschlagen und — man kann dies zum Theil gerade nicht bedauern — entschlossenen
 2 Widerstand erfahren. Was über den rechtlichen Widerstand hinausging, war freilich vom Bösen, und erzeugte Böses. Der gar zu hoch gespannte Bogen königlicher Gewalt zerbrach, und wer war nun Herr im Lande? — Von der Gm. Elvira hinterließ er zwei Söhne, Alfonso und Ramiro, wo nicht mehr, und mag auch das unmündige Alter den Vorwand dargeboten haben, die eigentliche Ursache warum man sie vorbeiging und des Verstorbenen Bruder Froila II auf den Thron erhob, lag sicher darin, daß die hohe Aristokratie das Erb- in ein Wahlreich umzuwandeln und den König durch einen Wahl-Vertrag zu binden strebte. Die Herren, welche K. Ordon'o begünstigt oder als Vertraute zu Rath gezogen, wurden von dem revolutionären Rückschlag zunächst getroffen, die Söhne eines Edlen, den die Chronik Olmundo nennt, hingerichtet, ihr Bruder B. Fronimio v. Leon des Landes verwiesen. Der politische Sturm erschütterte
 3 auch die Kirchen tief. Vom heil. Gennadius B. v. Astorga steht aufgezeichnet, daß er den Hirtenstab (ist er ihm zu schwer geworden?)

um 920–21 niedergelegt und am 25 Mai 925–26 die irdische Pilgerfahrt vollendet hat. Es wurde statt seiner der Mönch Fortis, welcher zu den Gelehrten der Zeit zählte, gewählt. — Es möchte scheinen, R. Froila II habe sich von der nun herrschenden Partei mächtiger Dynasten mißbrauchen, und zu Angriffen auf Rechte und Güter der Kirche verleiten lassen; denn der Chronist gibt zu verstehen, des Himmels Zorn sei in's Mittel getreten, und Froila II daher schon nach 14 Monaten gestorben und zwar — am Ausfag.

Wie es sich auch hiemit verhielt, das stellt sich heraus, zwei Parteien lagen wider einander im Kampf mit Kräften, die fast gleich wogen; wenig durfte der gestiegenen Wagschale zugelegt werden, um sie wieder sinken zu machen. Das an einer auffallenden Krankheit erfolgte Ableben des R. Froila (im Oct?) 925 reichte hin, denen das Übergewicht zu verschaffen, welche dem vielköpfigen Regiment der Aristokratie und somit ihrem Wahlrecht und den damit verbundenen Anmassungen abhold den Ruf erhoben: Keine Wahl! dem Erstgeborenen des großen Helden Ordon'o, dem Enkel des großen ruhmwürdigen Alfonso gebürt die Krone! Nebst der Geistlichkeit stimmten die Bürgerschaften in diesen Ruf ein, und ohne weiters wurde Alfonso IV als König proclamirt. Des Froila Söhne Alonso, Ordon'o, Ramiro (auch ein Bastard Aznar wird genannt) standen kaum mehr im Kindesalter, und ob auch, sie dienten doch der zurückgedrängten Faction für ihr Feldgeschrei, Alfonso IV, ohnehin kein durchgreifender Charakter, sondern milden frommen Sinnes und von friedliebenden Prälaten geleitet (B. Fronimio ward sogleich restituirt), hat sicher keine scharfen Mittel angewendet, sondern meist durch Einräumungen, die königliche Gewalt überaus schwächende Einräumungen Frieden herzustellen gesucht. Das hielt nicht lange vor, steigerte nur die Verlegenheit, und nöthigte den schwachen Fürsten nach 5 Jahren zur Abdankung. Außer den Prälaten suchte Alfonso IV glaublich noch im castil. Gr. Fernan Gonzalez eine Hauptstütze, gab ihm Lehen auf Lehen, auch Alava (927?), und vielleicht hat dieser Große schon zu seiner Zeit sich einen Grafen in Castilien und Alava genannt, mit welchen Titeln er urkundlich 935 erscheint. Er war nunmehr alleiniger Graf von ganz Alt-Castilien. — Um 925–26 starb R. Sancho Garcias v. Navarra, dessen Frömmigkeit und Tapferkeit gleich hoch gerühmt werden. Er hatte nicht bloß die Mauren in Pampeluna gezwungen zu huldigen, sondern einer=

11 seits seine Herrschaft über das ganze Land bis Tudela und andrerseits über die ganze nachmals so genannte Grafschaft Aragonien ausgedehnt. Sein Nachfolger wird Garcias genannt, ob der unmittlbare, ist zweifelhaft.

Dürftig fließen die geschichtlichen Quellen. Durch zehn Jahre (923—933) erwähnen weder arabische noch christliche Berichte eines Krieges zwischen Abderrahman III und den Nachbarn, und es ist
7 nicht anders zu denken, als daß Froila II und Alfonso IV in ihrer Lage gerne Frieden oder eigentlich Waffenstillstand gewährten, wie der Emir wünschte, der noch immer nicht mit seinen Rebellen fertig war und überdies sorgenvoll seine Augen auf das in Africa sich gigantisch erhebende Regerreich der s. g. Fatimiden hinrichtete. Zuvörderst brauchte er seine Söldner, das Feuer der Empörung im Süden zu löschen. Der Wali Dcaili v. Jaen, kämpfte er auch anfangs glücklich, erlitt hierauf (922?) in einen waldigen Hinterhalt gelockt, von des Asomor tapfern Bergleuten eine vollständige Niederlage, der nur wenige entrannen. Man verheimlichte das vor dem Emir, der geschlagene Wali rief vielmehr, die Scharte geschwind wieder auszuwecken, die benachbarten Alcalden mit ihrem Heerbann zu Hilfe, und griff neuerdings an, aber mit demselben schlimmen
8 Ausgang, und die Sieger wurden jetzt so dreist, daß sie sich in's ebene Land hinabwagten, manche Plätze, selbst Jaen überrumpelten, und weitem Alles in Furcht und Schrecken setzten. Der niedergebeugte Wali begab sich schweren Herzens nach Cordova, dem Emir persönlich von den Unfällen Bericht zu erstatten, und Abderrahman hörte den trauernden Greis gütig an, tröstete ihn, und beschloß starke Macht aufzubieten und sich selbst an ihre Spitze zu stellen, damit endlich in jener Gegend Ruhe würde. Unvermuthet schnell rückt er auf Jaen an, aus welcher Stadt die Rebellen ohne Säumen sich fortmachen, in die Berge fliehend. Doch ein Theil, von Asomor befehligt, wirft sich in die wohlversorgte, auf einem steilen Felsen-
9 hügel liegende Feste Alhama, deren Belagerung der Emir unternimmt mit dem Schwure, nicht vom Platze zu weichen, bis Asomors Kopf zu seinen Füßen läge. Es muß ziemlich lange Zeit und viel Mühe gekostet haben, die Festung zu bezwingen, weil man es nur dadurch bewerkstelligen konnte, daß Minen gegraben und ausgehölzt wurden; als man dann die zu Stützen dienenden Holzblöcke sammt den dazwischen aufgeschichteten Reiserbündeln in Brand versetzte, krach-

ten mit einem mal die Thürme zusammen, deren unterhöhltes Fundament einsank, und des Emirs Soldaten stürmten mit fürchterlichem Geheul durch die Bresche in die Festung. Fast Niemand wurde im Gemehel verschont, den schwer verwundeten halbtodten Asomor ließ der Emir herbei schleppen, ihm den Kopf abschlagen und diesen als Siegestrophäe nach Cordova bringen. Nach Asomors Fall war es nicht mehr schwer, die rebellischen Gemeinden theils durch den Schrecken der Waffen theils durch lockende Worte zu schmeidigen. Abderrahman III handelte mit vorwaltender Güte, und seitdem blieb diese Landschaft ruhig. Man setzt die Vorfälle in's J. 924—25.

Nun war noch das durch Belagerung unbezwingbare Toledo, von wo aus die Söhne Chalibs ben Hassun fortan lästige Streifereien machten, zum Gehorsam zurückzuführen. Abderrahman wußte sich da nicht anders zu helfen, als daß er die Gegend rings um Toledo zur Wüste machen ließ, zwei Jahre nach einander (925 und 926?) wurden durch den über die Festen am Tajo gesetzten Wali die Saaten und Früchte wie nur möglich zerstört, und im dritten Jahre, als die Vorräthe in der Stadt schon auf die Neige gingen, rückten plötzlich die Walis v. Merida und Valencia heran und vollendeten die Sperre von allen Seiten, die Nordseite umwallend; südwärts war dieß nicht nöthig, indem das hohe und steile Ufer des Tajo ohnehin keine Zufuhr außer zu Wasser gestattete, der Strom aber durch des Emirs Castle gehütet war. Geraume Zeit machte die Besatzung aus Toledo Kühne Ausfälle unter dem Schutze massiver Gebäude der römischen oder gothischen Vorzeit, die außerhalb der Stadt lagen, und die Belagerungsarbeiten hatten schlechten Fortgang. Auch als Abderrahman III selbst herbeikam und die Zerstörung jener großen Ruinen bewerkstelligte, zeigte sich keine Möglichkeit, in die Stadt zu dringen. Er ließ also den Hunger wirken, der um so eher sich einstellen und den Muth brechen mußte, weil die Bevölkerung überaus zahlreich war, und Dschafar ben Hassun, welcher schon lange sich entfernt hatte um Hilfe zu suchen, nicht die geringste Erleichterung verschaffen konnte. Er mag sich zuerst nach Leon, und dann nach Navarra gewendet haben; allein dort und hier rangen Factionen erbittert mit einander, und die Könige entbehrten, wenn auch nicht der Lust, so doch der Macht, wider den jetzt sehr erstarkten Emir in's Feld zu ziehen. — Es geschah eines Tages, kaum graute der Morgen, daß ungefähr 2000 Reiter und eben so viel Fußgänger

11 der eigentlichen Besatzung aus Toledo unerwartet hervorstürmten, um sich durchzuschlagen, was durch Behendigkeit gelang; die zu Fuß hielten sich an den Gurten der Pferde und wurden auf die Art in's Freie mit fortgerissen begünstigt von der im Lager entstandenen Verwirrung. Gleich darnach erschienen Abgeordnete der Bürgerschaft und warfen sich dem Emir zu Füßen stehend, er möchte die gequälten, stets ihm von Herzen ergebenen und jetzt erst ihrer Tyrannen losgewordenen Einwohner nicht als Rebellen ansehen und behandeln. Der Gütige versprach Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, würde man ohne Verzug die Thore öffnen; gerne that man dieses, 13 er zog ein an der Spitze seiner berittenen Leibwache, und hielt nicht bloß das gegebene Wort, sondern gewährte Allen die vollkommenste Verzeihung, freudig mit den in unendlichen Jubel sich ergießenden Bürgern. Huldvoll weilte Abderrahman III einige Zeit unter ihnen, und gab zum Statthalter den wackern Abdallah ben Zali, als er zu Ende des J. 927 nach Cordova zurück kehrte. Das ist die wahre, große Erfolge sichernde Regentenweisheit, zur rechten Zeit jetzt zwingenden Ernst und jetzt herzugewinnende Milde in Anwendung bringen.

Abgesehen von Abderrahmans kaum männlich, viel weniger kriegerisch zu nennender Persönlichkeit lag in diesen Unruhen schon Hinderniß genug, daß er dem Eroberungsgeiste der Fatimiden in 14 Africa nicht erfolgreich wehren konnte. Etwas hat er sicher gethan, hat den Edrisiden Unterstützung gewährt, so daß die durch Uneinigkeit Schwachen Jahre lang den Kampf um Sein und Nichtsein fortsetzen konnten; doch hätte Abderrahman nur ein Drittheil der für schnöden Lurus hinausgeworfenen ungeheueren Geldsummen auf die Hebung seiner verfallenen Seemacht angewendet, dadurch würden die Fatimiden am gewissesten gehemmt und in jeder Hinsicht die namhaftesten Vortheile errungen und gesichert worden sein. Jene Feinde, durch ihre strenge Kriegszucht zu Land unwiderstehlich, behaupteten auch zur See von Aegypten bis zur Meerenge von Gibraltar das Übergewicht, und so ward Nordafrica ihre Beute, nicht in einem Sprunge, aber nach kriegsmuthig links und rechts wiederholten An- 15 griffen. Kasem oder Kajem, der Alexandria nicht behaupten konnte, machte 918 einen zweiten, nicht glücklichern Versuch gegen Aegypten, eben in dem Jahre, da der Vater Obeidallah den General Masala ben Habus (so Schlosser S. 502) ausschickt, den Edrisiden Jahia zu demüthigen, was auch geschah; der geschlagene Jahia IV, 905

auf Jahia III zu Fez gefolgt, beugte sich, versprach Zins und schwor 11
 Treue. Zwar erhob man sich gleich wieder, kaum waren die Horden
 des Obeidallah heimgezogen; allein dieser ordnete bald (oder erst 925?)
 eine zweite, noch gewaltigere Heerfahrt an, und da wurde Jahia IV
 gefangen, Fez erobert, und Riban als Statthalter des Fatimiden
 dahin gesetzt. Das Jahr ist nicht gewiß, und wir werden weiter
 unten nochmals auf diese Vorgänge zurückkommen müssen.

XVIII. Guido und Marozzia wollen Rom und den Papst beherrschen.

Die Fatimiden, das Mittelmeer beherrschend, hielten die S. Si=mm
 cilien unter ihrem Joche und suchten von da aus auch Unteritalien 1
 zu erobern. Einige byzantinische Städte Siciliens z. B. Girgenti
 erhielten sich noch in so weit frei, daß sie vertragsmäßig Schutzgeld
 bezahlten, und zu Statten kam ihnen das meuterische Wesen der
 Muhammedaner, indem bald dort bald da einer der besiegten Aglabiden
 oder ein unzufriedener Befehlshaber feck seine Fahne aufwarf
 und den Versuch machte, eigene Herrschaft zu gründen. Es mag
 nun ein solcher Häuptling in Unteritalien um sich gegriffen, oder
 der Statthalter des Obeidallah Schaaren von Sicilien herüber ge-
 schickt haben, gewiß ist, daß seit 924 mehrere Plätze Calabriens
 und der Nachbarschaft von den Saracenen angegriffen und erobert
 wurden. Die byzantinische Regierung konnte sich ihrer Unterthanen
 hier nicht kräftig annehmen, wenigstens nicht vor 927; denn wenn 2
 auch die fürstlichen Brüder Landulf und Atenulf II schon etwas
 früher, versteht sich gegen Abtretung des Verlangten, ihre Feind-
 seligkeit in scheinbare Unterthänigkeit verwandelt haben, die militä-
 rischen Kräfte reichten nicht zu, um einem weit lästigeren und nähern
 Feinde, dem K. Simeon, die Spitze zu bieten. Es muß auch beim
 byzantin. Heere, indem der Soldat nur geschmeichelt und gehätschelt,
 und dazu von verweichlichten, sittenlosen Zieraffen befehligt wurde,
 die strenge Mannszucht völlig verfallen sein, daher denn eine Nie-
 derlage um die andere. Wie man berechnet war um 922 — 23
 Adrianopel zum zweiten mal ein Raub der Bulgaren geworden, die
 dann vor Enstpl rücken unaufgehalten; denn in die Wette geben 3
 die byzant. Offiziere, hohe und niedere ¹⁾, das Fersengeld, wie Schaf=

¹⁾ Schloffer S. 239 zu S. 923 fragt: Wer lacht nicht, wenn Eintrand (der

mm. Herden lassen sich ganze Schaaren Soldaten fangen, mit Feuer und Schwert wird das offene Land verwüstet, es werden die Gebäude vor den Mauern der Hauptstadt und selbst die Werften zerstört, der Palast in Pegä eingäschert, sowie jener der heil. Theodora. Vielleicht geschah dieß erst 925; denn mehrmals wiederholte K. Simeon den Versuch, Enstpl zu erstürmen. Im J. 925, scheint es, war er sehr nahe daran, sein Ziel zu erreichen, glaublich durch innere Unruhen begünstigt, die den Lecapenus ängstigten; denn es starb am 15 Mai 925 dessen Patriarch Nicolaus, zugenannt Mystifos oder der Geheimschreiber, und Lecapenus setzte auf den leergewordenen Stuhl zum Ärger und Verdruß vieler einen Eunuchen, den bisherigen
 4 Metropolit von Amasea Stephan. Im Herbst aber stand Simeon abermals vor Enstpl und hatte bald am Blachernen-Thor die Belagerungsarbeiten dergestalt gefördert, daß man jeden Augenblick den Sturm und das Einbringen der Barbaren in die Stadt erwarten mußte.

Lecapenus erschüttert von der um Hilfe rufenden Volksmenge faßt nun einen heroischen Entschluß; er will hinaus zu dem unmenschlichen Verwüster Simeon, er will sein steinhartes Herz erweichen, vorerst aber waffnet er sich in der Frauenkirche der Blachernen, nach vielem Seufzen und Weinen nimmt er sehr devot vom Muttergottes-Bilde das Mäntelchen, und legt es um den eigenen Leib damit es ihm ein Panzer gegen alle Waffen der Bar-
 5 baren sei, und so unter den Schutz der Himmelskönigin gestellt wagt er (am 9 November?) dem Wüthrich Simeon zu nahen, welchem er nun eine gar rührende Predigt von der christlichen Nächsten- und Friedensliebe hält. Mehr Eindruck als die Predigt machten die überreichten Geschenke, und ein Vergleich kam zu Stande, der für die Griechen sicher sehr kostspielig und schimpflich war, weil sie seine Bedingungen mit Stillschweigen übergehen. — K. Simeon, dieses Kriegeß ledig, strengt sich nun an, die Verbündeten der Byzantiner niederzuschmettern, Serbien und Bosnien, schon öfter von ihm über-
 6 zogen, scheint seine Rache fast ausgeübt zu haben, so daß seitdem der große Bulgarenwaid aufwuchs; allein da er auch die Kroaten

das Lächerliche nicht fühlt und darin nicht lägen oder irren konnte) erzählt, wie dieser Kr. Romanus lib. I. cap. X. p. 448 seine Griechen περίφραντοι ἦρες anredet; ja Heroen eines solchen Agamemnon's würdig!!"

anfällt und mit seinem Gesindel entsetzlich hauset, stößt er unvermuthet auf erbitterten Widerstand und erleidet eine blutige Niederlage 926. Der mächtige Kroatenfürst Cresimir zwar lebte nicht mehr, wie scheint, und vielleicht auch nicht mehr dessen Sohn Myroschlaw, von dem es heißt, er sei im vierten Jahre seines Waltens ermordet worden; in das Kroatenreich theilten sich verschiedene Herren, deren Zwietracht eben dem K. Simeon die Hoffnung gewährt haben wird, er könne sie alle leicht überwältigen; jedoch in der Stunde der höchsten Gefahr erwachte der Gemein Sinn, oder es erwachte der Volksgrimm, gestachelt durch Raub und Mord und Brand, plötzlich sehen sich die Bulgaren von allen Seiten wüthend angefallen, und kaum war die Zahl derjenigen groß, welche mit ihrem gedemüthigten König noch dem schauderhaften Gemetzel entrannen. Man gibt an, K. Simeon habe am 27 Mai 927 zum letzten mal geathmet, und eher als nicht schaffte ihn eine Verschwörung auf die Seite. Liutprand sagt von ihm, man habe ihn den Halb griechen genannt, weil er als Knabe zu Byzanz die Redekunst des Demosthenes und die Logik des Aristoteles studirte. Er soll dem geistlichen Stand bestimmt gewesen und schon in denselben eingetreten sein, als die Ehrsucht erwachte und ihn auf eine andere Laufbahn fortriß. — Sein Sohn Peter muß Mühe gehabt haben, die Nachfolge zu erlangen; denn er warb um des byzant. Kaisers Freundschaft, gewährte in einem Friedensvertrag Alles, was dieser begehrte, heirathete 8 Oct. 927 des Lecapenus I. Maria (Irene), und leistete selbst, sagen die Griechen, bei dieser Gelegenheit den Vasalleneid, offenbar weil ihm heimische Feinde viel zu schaffen machten und er nur mit kaiserlicher Unterstützung sich zu halten hoffen durfte. Daß K. Peter, regierte er auch lange, durch 22—23 Jahre, immer mehr an Macht und Ansehen verlor, werden wir sehen; hingegen hat seines gewaltigen Vaters Ableben dem Kr. Lecapenus aufgeholfen, der nun wieder festern Schrittes einherging, und auch etwas in den Angelegenheiten Italiens thun konnte.

Man findet aufgezeichnet, daß K. Simeon zur Zeit, da er Unstpl ängstigte und dem griechischen Kaiserthum ein Ende zu machen beabsichtigte, also etwa 923—24 mit dem Kalifen in Africa ein Angriffsbündniß errichtete, und in Folge dessen mag geschehen sein, was zum Theil Lupus Protospata theils arabische Chroniken vor gemerkt haben: Im Monat Juli 924 fiel Dria, Stadt zwischen

mmBrindisi und Tarento, in die Gewalt der Saracenen, welche alle Einwohner ermordeten oder nach Africa schleppten, um sie auf dem Sklavenmarkt zu verkaufen. Ein anderer, nach Calabrien gekommener saracen. Führer eroberte 924 oder 925 das Bergschloß Santagata (St. Agatha in Calabrien); rathlos erhandeln die Griechen von dem Gefürchteten einen Waffenstillstand vermuthlich durch Verschreiben großer Geldsummen, die man nicht sogleich aufbringen konnte; der Bischof Leo, ein Sicilianer und damals kais. Statthalter in Calabrien, mußte für die richtige Zahlung mit seiner Person 10 einstehen und als Geißel sich den Muhammedanern überliefern. Es heißt, Kr. Romanus Lecapenus, über jenes Bündniß des Kalifen mit Simeon gewaltig erschrocken, habe seine Hauptwaffen hervorgesucht, nämlich auf die Umgebung des Kalifen mit dem Gold der Bestechung eingewirkt, und ihm selbst sehr kostbare Geschenke zu Füßen legen lassen, und so habe die Anfeindung von dieser Seite aufgehört, und das ist glaublich; nur blieb der Saracenen-Säbel nicht lange in der vergoldeten Scheide. Zu lockend war das fort-dauernde Habern der Christen, indem Landherren und Bürgerschaften Fehde an Fehde reichten, welche Fehden mit allerlei Söldnern, Slaven, Ungarn und Saracenen, geführt zu werden pflegten. Erwähnt wird von 925 bis 930 mehrmals ein saracen. Häuptling 11 unter dem Namen Michael Saclabius (verwälscht), der sich tapfer in Calabrien und 928 auch in Sicilien herumschlug, und von dem zu vermuthen steht, er sei ein Aglabide und also geborner Feind der Fatimiden gewesen, habe sich früher an die Byzantiner gelehnt, selbst den christlichen Glauben und den Namen Michael angenommen, und eine Zeit lang den Vorkämpfer gegen die Muhammedaner gemacht, dann aber von Obeidallah sich gewinnen lassen, welcher den gewissenlosen Renegaten mit der Statthalterschaft Siciliens betraute, etwa um 927 — 28.

Lupus Prot. schreibt von ihm, er habe im Juli 925 Sipontum eingenommen, und Romuald von Salerno sagt, Slaven seien nach Apulien gekommen und von diesen die Stadt Sipontum feindlich 12 unter Raub und Mord angefallen worden, was sich gut durch die Annahme vereinigen läßt, jener Michael der Aglabide, damals noch Verbündeter des Kaisers, habe slavische Söldner (Dalmatier, Kroaten) unter seinem Befehle gehabt. Der Ueß mag durch Sold-Rückstand oder sonst eine Mißthelligkeit veranlaßt, oder auch der

Aglabide jetzt des Kaisers Feind geworden sein wegen der ihm gemächlichen Friedensunterhandlung bei Obeidallah. Vom J. 926 und 927 geben zwei Chronisten Zeugniß, daß in dieser Gegend, in Apulien das Kriegsfeuer erst recht aufloderte. Romuald von Salerno erzählt, im J. 926 haben Ungarn Tarent eingenommen; von da zogen sie aber nach Campanien, und nahmen ein großes Stück dieser Provinz als Räuber und Mordbrenner schlimm mit. Lupus Prot. 13 schreibt aber: Im J. 926 verstärkten die Saracenen ihre Macht in Calabrien (war Michael zu den Fatimiden übergetreten?) und sie rückten vor Tarent, das zwar tapfer (durch die Ungarn?) vertheidigt wurde, aber am Frauentag im Augustmonat (15 Aug.) 927 schlug die Stunde des Verderbens für Tarent, die Vertheidiger fielen im Sturme alle mannhaft, das Schwert in der Hand, die übrigen Einwohner wurden gefangen nach Africa geschleppt. Wie verhielt es sich nun mit den erwähnten Ungarn? Offenbar war das ein gemieteter Söldnerhaufe, vielleicht von denen, welche Kr. Berengar im März 924 verabschiedet hat. Sie, von den Griechen oder vom Fürsten Landulf wider die Saracenen gebraucht, wurden gleich den Slaven oben meuterisch, und bemächtigten sich der Stadt Tarent; man wird ihnen dann das geforderte Geld gegeben und ihren Abzug gestattet haben, verlor aber mit dem Gelde auch noch die von den Saracenen gefürchtetste Wehrmannschaft, und wurde endlich diesen zur Beute. Nach Campanien woher sie gekommen, zogen die Ungarn von Tarent, nicht etwa um auf eigene Faust zu plündern, sondern wieder von einem Fürsten (von Guido?) gerufen, und zwar um den Papst oder doch die Römer zu bekämpfen.

Durch Jahre vernimmt man nichts über Rom, als daß fromme Personen in großer Zahl Andachts halber dahin wallfahrten, und daß häufig sowohl Könige als Prälaten der verschiedenen christlichen Reiche den P. Johann X ehrerbietigst um Entscheidungen anfragen. Das dürfte jedoch genügen, um uns zu überzeugen, es habe Johann X während dieser Zeit in gebührendem Ansehen da gestanden, und treulich unterstützt von Kr. Berengar, welchen, wie es heißt, in der Tapferkeit kaum einer oder der andere, in der Gottesfurcht, Milde und Gerechtigkeitsliebe Niemand übertraf, die Parteien in Rom und auch den fehdelustigen Adel auf dem Lande nieder- und Ruhe und Ordnung hergehalten. Jedoch die Ermordung des kaiserlichen Freundes, für alle Kaufbolde ein Signal, furchtlos die Zügel abzuschütteln,

nn hatte zunächst für Rom die schlimme Folge, daß jene Herren, welche
 2 sich hatten beugen, Geraubtes herausgeben, Strafen erdulden müssen, voll Grimm wie gegen den Kaiser so gegen den noch lebenden Papst sich zu einer Faction schaarten, der nichts zu schlecht und zu ver-
 rucht war, was den Rachedurst fühlen konnte. Welche stürmische Auftritte nun erfolgten und welche Herren wider und für den Papst waren, ist zwar nicht aufgezeichnet, aber bald werden wir sehen, wie der Bedrängte in der Ferne Hilfe sucht, wie er selbst aus Rom fliehen muß, und dahin nur zurückkehrt, um Freiheit und Leben zu verlieren. —

Das Alles war mit den Parteiuntrieben in Oberitalien enge
 3 verkettet. Dort schien nach dem Hingang Berengars der Streit um die Krone enden zu müssen, auf den Ruf seiner Freunde eilte Rudolf II sogleich aus Burgund an den Po, und ein Herr und Prälat um den andern ließ sich bewegen zu huldigen; im Herbst 924 that es sogar Gr. Milo v. Verona. Vor der Fahrt dahin nimmt Rudolf II auf Antrag des Erzkanzlers B. Beatus v. Tortona und des Geheim-
 schreibers B. Alicard v. Parma die Kirche v. Cremona 27 Spt. in seinen besondern Schutz; der Bischof Johann, vormaliger Kanzler Berengars, kam ehrerbietig entgegen und jammerte, daß sein Bisthum von den Heiden, und was noch betrübender, von gottlosen Christen entseßlich herabgebracht worden sei. Dieß sagte er zur Entschuldigung, weil man Geld und Mannschaft gefordert hatte. Gleich nach diesem ist glaublich Reichstag zu Pavia gehalten worden; dat. Pavia
 4 8 Oct. 924 schenkt K. Rudolf dem B. Alicard v. Parma das Landgut (jezt Stadt) Sabioneta, und zwar weil ihn darum „die Rätthe der königlichen Macht angingen, nämlich die erlauchte Gräfin Hermingard und der sehr gestrenge Markgraf Bonifacius.“ Die Vermuthung, Hermingard und Bonifacius seien Geschwister, Stiefgeschwister gewesen, hat nichts für sich; dagegen dürfte außer Zweifel stehen, daß die erlauchte Gräfin mit Adalberts v. Ivrea Witwe eine Person ist, folglich Tochter der Bertha v. Tuscan. Als der Gatte starb, hinterließ er, so viel wir wissen, zwei Söhne: Berengar von der Tochter des Kaisers, bereits erwachsen, und Anschar von Hermingard, noch unmündig. Da Berengar nicht bei K. Rudolf erscheint, aber die Stiefmutter und so hoch in Gnaden, entsteht der Verdacht, daß ein Erbschaftsstreit vorlag und daß der König für rätthlich fand die Witwe und ihr Söhnchen gnädig zu bedenken, statt jenem Enkel des lange

bekämpften Kaisers Alles zu lassen, was er ansprach. Da kochte nun wieder ein giftiger Brei. Markgr. Bonifacius war bereits Schwager 5 des K. Rudolf. Unter den huldigenden Bischöfen befand sich gewiß auch der v. Piacenza; denn der König schenkte, spätestens im Aug. 924, dem B. Wido einen Platz an der Stadtmauer zu Pavia, um daselbst ein Haus für die Bischöfe v. Piacenza zu bauen, indem alle Prälaten schon wegen der zu besuchenden Reichstage in der Hauptstadt eigene schickliche Wohnungen zu haben wünschten.

Wie verhielt es sich aber mit Erzb. Lambert v. Mailand? Hinsichtlich dieses vom Papst nie anerkannten Oberhirten ist wegen der gleichen unfirchlichen Gesinnung des s. g. Liutprand Schweigen und Reden sehr bedeutsam. Das Verhältniß zu Rom verschweigt er und auch welche lombardische Bischöfe mit Lambert K. Gemeinschaft halten wollten, welche nicht, und doch ist leicht zu errathen, 6 daß ein Wido v. Piacenza, ein Ricard v. Parma, ein Johann v. Cremona in K. Rudolf drangen, er solle sich wegen des Mailänder Stuhles mit P. Johann X benehmen, und daß Rudolf dieses um so weniger von der Hand wies, weil er auf die Kaiserkrönung speculirte. Allein mochte er in der kizlichen Sache wie immer unsichtig und schonend vorangehen, Lambert merkte bald was ihn bedrohte und wandte mit seinem ganzen Anhang dem König den Rücken. Die feindselige Stellung mag angenommen worden sein, als sich der König nach Verona entfernt hatte, wo er urkundlich am 12 Nov. war, in Ehren und Freuden; denn selbst der Doge Ursus Participatus ordnete an ihn eine Ehrengesandtschaft ab, den B. Dominicus v. Malamocco und den Stephan Coloprinus, und erbat sich Bestätigung aller (Handels-) Privilegien; dazu erlangte er den 7 königl. Spruch, es stehe dem Doge v. Venedig das Recht zu, was man bestreiten wollte, Münze zu schlagen, indem nachgewiesen sei, daß solches dort seit alten Tagen ununterbrochen geschah. Die Moneta-Veneta war bereits sehr gangbar. — Die Freude wurde für K. Rudolf schnell zur Bestürzung. Wie sich in der Lombardei halten, angefeindet von Mailand, und von Markgr. Berengar, der sich natürlich bald zu den Mailändern schlug? Verlautete auch bereits, daß Hugo v. Bienne mit dieser Faction und mit Freunden in Tuscan unterhandle? — Liutprand zeigt uns plötzlich den Erzb. Lambert, „den überaus reichen, und noch etliche“ an der Seite Rudolfs, welcher sich gegenüber die Gr. Hermingard hat an der Spitze

nn aller andern; durch schändliche Buhlschaft köderte sie die Herren,
 8 will uns der Häßliche glauben machen. Offenbar ist K. Rudolf,
 da er den saubern Erzbischof durch persönliches Zureden gewinnen
 wollte, in die Falle gegangen, er durfte nicht mehr nach Pavia
 zurück kehren, wo eine sehr ansehnliche Reichsversammlung sich be-
 fand, ein Zeichen, daß am 12 März 924 keineswegs die ganze
 Stadt abbrannte; oder es müßte die Versammlung in einem Feld-
 lager gewesen sein. Gegenüber am Po, wo der Tessin hinein mün-
 det, lagerten die Mailänder, K. Rudolf in ihrer Mitte, und die
 Unterhandlungskünste kamen zur Anwendung. Da soll Rudolf von
 Hermingard ein schlau abgefaßtes Briefchen erhalten haben, welches
 ihn bestimmte, sich bei der Nacht davon zu stehlen, und als er denn
 9 am andern Tage nicht mehr im Lager gefunden wurde und die
 Kunde erscholl, der Erzörnte sei nach Pavia und werde mit den
 dort versammelten Herren ohne Verzug angreifen, eilten alle hinter
 den Mauern Mailands das Leben zu sichern. K. Rudolf mochte
 erkennen, und es mochte ihm von den zu Pavia versammelten Herren
 und von Hermingard besonders recht nahe gelegt werden, daß er
 Streitkräfte in Burgund aufbringen und vor allem den Berengar
 niederkämpfen müsse, damit dieser nicht die Alpenpässe verlege. Er
 entfernte sich demnach aus Lombardien, und der Schwager Hrz.
 Burchard half ihm aus allen Kräften, ein stattliches Heer aus-
 rüsten, mit welchem Beide etwa im Sommer oder Herbst des J. 925
 über das Gebirge stiegen und wenigstens bis Ivrea, wo Hermingard
 ihrer harzte, vordrangen.

10 Inzwischen betrat Hugo v. Bienne den Schauplatz der italieni-
 schen Wirren, ein Fürst des räthselhaftesten Charakters. Sein Vater
 Gr. Theobald v. Arles, reich begütert, hinterließ, als er (896?
 gewaltsam?) starb, die Söhne Hugo und Boso unmündig, und
 weil die Witwe Bertha ihre kostbare Hand dem Mfgr. Adalbert II
 v. Tusciem reichte, erwachsen jene Knaben am Hofe dieses prunken-
 den Fürsten. Der ältere, etwa 890 geboren, wurde vom Kaiser
 Ludwig seinem Vetter¹⁾, dem 905 Geblendeten, spätestens 912 mit
 der väterlichen Grfisch. Arles belehnt, erhielt dazu andere, und war
 zuletzt des blinden Kaisers Aug' und Hand. Der f. g. Liutprand,

¹⁾ Eine Urk. dat. Bienne 18 Aug. 920 belehrt uns, daß Gr. Bojo, wahr-
 scheinlich Hugo's Bruder, vom blinden Kaiser „Vetter“ genannt worden ist.

welcher vorgibt, als Edelknaube ihm gedienet zu haben, zeichnet flüchtig Hand seine löblichen und unlöblichen Eigenschaften: „Hugo 11 besaß nicht weniger Einsicht als Unternehmungsgeist, nicht weniger Tapferkeit als Schlaueheit. Dabei war er ein Diener Gottes und Freund der Freunde unserer heiligen Religion, kümmerte sich um die Noth der Armen, nahm sich sorgfältig und fromm der Kirchen an, und den Gelehrten erwies er sich nicht bloß geneigt, sondern überhäufte sie mit Ehren. Diese glänzenden Tugenden verdunkelte leider seine den Weibern zugewendete Lüsterheit“ — Während Hugo als Ludwigs Majordom in Provence waltete, erwarb er sich allgemeine Hochschätzung, und weil er in gutem Einverständnis mit den Prälaten vorging, die Kirchen und Klöster schirmte und den Gewaltthätigkeiten wehrte; so begann selbst P. Johann X großes Vertrauen in ihn zu setzen, und es mag, da Kr. Berengar keinen Sohn hatte, schon frühzeitig der Plan aufgefaßt worden sein, nach dessen 12 Ableben den nicht bloß in Provence sondern auch in Tuscien reich begüterten, kirchlichgesinnten und schon im reifen Alter stehenden Hugo mit der Kaiserkrone zu schmücken. Freilich Kr. Ludwig hatte einen Sohn, den etwa um 905 gebornen Karl Konstantin, nachmals Graf v. Bienne, dessen Vormund Hugo; ob ein ganz redlicher und uneigennütziger, steht dahin. Von den Jahren 920 bis 923—24 finden sich Diplome des blinden Kaisers, alle zu Bienne ausgestellt, Erzb. Alexander wird darin als Erzkanzler genannt, Erzb. Manasses v. Ales, des Kaisers Vetter, mit Abteien, Zoll- und Münzrecht u. dgl. bedacht, ebenso B. Folcher v. Avignon; dann aber ist des Blinden Namen verschollen, obwohl er noch 4 Jahre lebte, und auch von seinem Sohne nichts zu entdecken. Hugo betrachtete sich seit langem als Oberherrn von Niederburgund, und hatte keine Lust, einem andern unterthan zu werden. Daß jedoch hierüber, glaublich zu 13 Gunsten des Karl Konstantin, später Unruhen entstanden, ist sicher und es wird davon die Rede sein.

Die Fäden, welche von Tuscien und Rom nach Provence liefen, gingen durch die Hände der Mutter Hugo's Bertha, der reichen Fürstin zu Lucca, und ihres mit Albalbert erzeugten Sohnes Lambert. Mit dem Stieffohne Guido scheint sich Bertha (vermittelte der Paps den Erbschaftsstreit?) gütlich gesetzt, und Guido seinen Aufenthalt meistens in und bei Rom genommen zu haben wegen der dortigen ansehnlichen Besitzungen. Daß diese ein Zankapfel waren und trotz

an kaiserlicher und päpstlicher Sühnversuche blieben, wird nicht zu bezweifeln sein. Das waren beiläufig die Verhältnisse jener in der
 14 Geschichte so verrufenen Sippschaft der Bertha, als K. Berengar seine Tage schloß. Hugo traf, von der Mutter eingeladen, Anstalt zur Fahrt nach Tuscien, mußte aber vor allem dafür sorgen, daß nicht etwa während seiner Abwesenheit die Provence angegriffen wurde, und wir sehen ihn daher kurz nach Berengars Ableben, etwa zu Ostern 924, persönlich an dem großen Friedenswerke Theil nehmen, welches den K. Raoul und Wilhelm v. Aquitanien und Hugo v. Paris und Herbert v. Vermandois vollständig auseinander zu setzen schien, und dazu sehr großmüthig den Erz. v. Rheims, dessen Einfluß vorwiegend, durch Rückgabe von Gütern erfreuen. (Leider starb der Prälat noch diesen Sommer.) Gleich darnach muß Hugo mit K. Rudolf II zusammen gekommen sein, sicher ohne von den großen Plänen etwas zu verrathen, deren Ausführung noch etwas
 15 verschoben werden sollte. Mochte Rudolf indessen noch ein mal die Lombardei besuchen und sich anstrengen, die bisherigen Gegner auf seine Seite zu ziehen und den Thron Italiens zu behaupten; nähere Kenntniß von dem Stand der dortigen Parteien ließ als gewiß vorkommen, daß sein Unternehmen scheitern werde. Was die von Bavia kommenden Ungarn und ihr Durchbrechen nach Gothien betrifft, so wird Hugo freilich den Schein vermieden haben, als wären die Heiden mit seinem guten Willen aus der Alpenschlucht entronnen und gewissen westlichen Nachbarn in's Land gefallen! —

Der Kluge wartete, stand er auch seit länger schon heimlich in Verkehr mit einflussreichen Personen auf der Halbinsel, den günstigen Zeitpunkt ab, da sich herausstellte, Rudolf II sei nimmermehr
 16 im Stande, sich auf lombardischem Boden zu halten. Noch vor Ende des J. 924 dürfte dieser gleichsam flüchtig heimgekehrt, und wenige Wochen später Hugo zu Schiffe, versteht sich mit einer schönen Kriegsmannschaft, nach Tuscien gefahren und zu Pisa an's Land gestiegen sein. Luitprand nennt Pisa die Hauptstadt Tusciens; Florenz war erst im Aufblühen. Möglich daß Hugo's Fahrt auch das Erkranken der Mutter zum Anlaß oder zum Vorwand hatte; denn laut der Inschrift auf ihrem Grabsteine zu Lucca starb sie am 8 März 925 daselbst in einem Alter von wenigstens 60 Jahren, da Bertha dem K. Lothar II von Waldrade schon geraume Zeit vor seinem Tode (869) geboren worden war. Daß der s. g. Luitprand,

kein Alter berechnend, diese Fürstin noch am Rande des Grabes nn-
 buhlerische Zauberei treiben läßt, charakterisirt wieder sowohl seine
 Schlechtigkeit als seine Oberflächlichkeit; und wie Viele haben ihm
 lustig das saubere Histröchen nachgeschrieben! — Die weitere An- 17
 gabe Liutprands, kaum sei Hugo zu Pisa angelangt, so habe sich
 bei ihm ein Bote des P. Johann X eingefunden, ja fast alle Ita-
 liener (Italienses) schickten Boten und luden ihn auf das dring-
 endste ein, ihren Thron zu besteigen, mag Grund haben, obwohl
 der Nachsatz wieder über die Zeit irre führt: „Er aber, ohnehin
 längst darnach begierig, macht sich geschwind auf, kömmt nach Pavia,
 und empfängt mit allgemeinem Beifall die Krone. Kurz darauf
 entfernte er sich nach Mantua, wo auch der P. Johann zu ihm
 kömmt und ein Bündniß mit ihm aufrichtet.“ Hiemit wird gleich
 ein ganzes Jahr übersprungen; denn Hugo's Krönung ist in den
 Juli und die Zusammenkunft mit dem Papste in den August oder
 Spt. des J. 926 zu ordnen. Vorerst beschäftigte den Hugo gewiß
 in Tusciën die Verlassenschafts Sache der Mutter, die Auseinander- 18
 setzung mit dem Halbbruder Lambert, und nach dem, was später
 zu berichten kömmt, muß man annehmen, Lambert sei bei der Erb-
 schaft stark verkürzt worden, indem gegen ihn die habgierigen Brüder
 Guido und Hugo gemeinsame Sache machten. Der Bote des Pap-
 stes dürfte Vermittlung nachgesucht haben, da Guido mit Markgr.
 Alberich v. Camerino und dessen Partei unter den Römern in Fehde
 lag; Guido sollte glaublich durch Hugo zum Nachgeben bewogen
 werden. Um Herstellung des Friedens handelte es sich, das ist ge-
 wiß, und wahrscheinlich wenigstens ist, daß des Hugo Art zu ver-
 mitteln und seine Vereinigung mit Guido beitrug, jene Bewegung
 in Rom hervorzurufen, von der sich Spuren erhalten haben.

Mehrere Chronisten späterer Zeit haben beim J 925 die Notiz
 verzeichnet, Markgr. Alberich sei genöthigt gewesen, aus Rom (war
 er da Senator?) zu weichen, und er befestigte die Stadt Orta und 19
 rief sogar Ungarn herbei, ihm zu helfen gegen die Römer; diese
 aber, durch die von den Ungarn 'angerichteten Verwüstungen erst
 recht erbittert, erschlugen den Markgrafen. Wir haben oben gehört,
 daß um 925 ungarische Soldner aus Tarent abzogen und sich nach
 Campanien wendeten, und Alberich mag sie in Dienst genommen
 und so versucht haben, die Römer zu schrecken, etwa auch die Gm.
 Marozzia, welche, wie Liutprand erzählt, sich in der hohen festen

nn Engelsburg hielt und belagert wurde, aus ihrer Noth zu reißen. Der Anschlag mißlang wohl da Guido Hilfe brachte, Alberich wurde, weil ihm das Geld ausging, von den Ungarn verlassen, und fand den Untergang. Guido triumphirte. Um aber die Beute des Sieges nicht bald wieder zu verlieren, ward von der Politik eine eheliche Verbindung Guido's mit der reichen, von vielen Vasallen und Ver-
 20 wandten und Klienten gestützten Witwe Marozzia ausgedacht, welcher freilich einige Hindernisse entgegen standen; genau kennt man diese nicht, entweder war Marozzia Guido's Halbschwester, oder er mußte erst von der noch lebenden Gm. Hermingard durch den Tod geschieden werden, um eine andere zum Altare führen zu können, etwas der Art scheint obgewaltet und das Zerwürfniß mit dem Papste veranlaßt zu haben, veranlaßt; aber es kamen noch andere Dinge dazu, auf den Wogen der Volksgunst schiffen Guido und Marozzia in den ersehnten Hafen der Herrschaft über Rom und den Kirchenstaat, und der Papst, lange Zeit gleichsam ein Gefangener, ergriff endlich die Flucht und entrann in die Lombardei, wo wir ihm begegnen werden 926.

XIX. Rudolf II verliert Lombardien, K. Heinrich I gewinnt Lothringen 925—26.

oo Der seit den Tagen Petri schon tausend mal bedrängte Ober-
 1 bischof des Christenvolkes sah sich kaum je vollständiger von aller weltlichen Hilfe abgeschnitten als in den Tagen, deren Vorgänge jetzt die Geschichte berührt. Konnte er, der den Alpen zuflüchtete, etwa von den deutschen Fürsten einigen Beistand hoffen? Deutschland hatte einen thatkräftigen und kirchlich gesinnten König an Heinrich v. Sachsen, das ist richtig, auch die Bischöfe waren in der Mehrzahl ganz verlässlich und blieben nicht gleichgiltig bei dem Bedrängniß ihres Hauptes; allein das große Reich lag da in Ruinen, aus welchen riesenhafte Anstrengung erst allmählig wieder einen stattlich festen Bau aufrichtete. Was K. Heinrich I betrifft, so nahm seine Staatskunst die Richtung, daß er für's erste nur arbeitete, die Herrschaft über Sachsen und Thüringen allseitig zu
 2 sichern, und Süddeutschland einweilen sich selbst überließ. Seine verwundbarste Seite war die den Slaven zugekehrte, mit welcher es ihm gerade so erging wie Karl d. Großen einst mit den Sachsen, und es kamen wieder die gleichen Mittel in Anwendung; ein unter-

drückter Stamm oder verfolgte Christen wurden von Heinrich in 00 Schuß genommen, und dadurch eine Vorwacht seines Reiches gewonnen, aber auch mehr als ein mal veranlaßt, daß die andern Slaven einen gewaltigen Waffenbund gegen ihn aufrichteten und Angriffe machten, da er sich dessen am wenigsten versah.

In ähnlicher Lage war Hrz. Arnulf v. Bayern; denn seit Menschenaltern rechneten die Christen in Böhmen, deren Oberhirt der Regensburger = Bischof, auf bayerische Hilfe, und mehrmals sehen wir Heinrichs Sachsen und Arnulfs Bayern zu gleicher Zeit die Slaven bekämpfen. Es geschah wohl öfter als die armen Chroniken 3 anzeigen, und im J. 923, bei welchem die von Salzburg bemerkt: „Herzog Arnulf zog mit einem Heere nach Böhmen“, ist ohne Zweifel ebenfalls von K. Heinrich in Einverständnis mit Arnulf ein solcher Zug gemacht worden, der die gewöhnliche Wirkung hervorbrachte. Im nächsten Jahre wurde von den durch Mord und Brand und Raub erbitterten Heiden Vergeltung geübt, und weil die eigenen Kräfte der besonders hart getroffenen Daleminzier und ihrer Nachbarn zu gebrochen waren, riefen sie d. i. ihre Häuptlinge Ungarn zu Hilfe, von welchen Sachsen und Thüringen in fürchterlicher Weise 924 heimgesucht worden sind. Vor Peuchen (Pichin, sagt Ditmar) unweit Wurzen erlitt K. Heinrich, als er der Überzahl zu stehen wagte, eine schwere Niederlage, durch Flucht in das Städtchen rettete er noch sein Leben, eine Ursache, daß er nun anfang, die 4 Städtbewohner mehr zu schätzen, als er und sein Volk bisher gethan. Vielleicht gab es noch einige solche unglückliche Gefechte, die Sieger mordeten und brannten ungehindert, zerstörten namentlich Kirchen und Klöster, und groß ward der Jammer. Floboards Angabe, daß Heinrich lange krank darnieder lag, fällt glaublich auf diesen Zeitpunkt. Er hielt sich in der festen Pfalz Werlaon (Werle, Burgdorf bei Goslar), als ein zufälliger Vortheil ihm das Mittel bot, seinem Lande für eine geraume Zeit Ruhe zu verschaffen; es wurde nämlich von tapfern Sachsen einer der ungarischen Heerführer (Prailus, Katona u. a. meinen Herzog Zoltan selbst) über= rascht, gefangen und zu K. Heinrich gebracht. Die Ungarn, welche ihn sehr liebten, boten zum Lösegeld schwer Gold und Silber; der 5 König aber, welcher den Mammon verachtete, bestand auf einem förmlichen Friedensschluß, und erlangte, indem der Gefangene frei

oo gegeben und manch schönes Geschenk gespendet wurde, einen Waffenstillstand auf neun Jahre.

Wie gut Heinrich diese Ruhezeit benützt hat, seine Lande wehrbarer zu machen, werden wir sogleich vernehmen. Die Daleminzier waren natürlich in den Waffenstillstand eingeschlossen, der sich aber auf Süddeutschland kaum erstreckte. Hrz. Arnulf zwar dürfte eher selbst ungarische Söldner gebraucht als mit ihnen gekämpft haben. Kirchen und Klöster mußten die Mittel darreichen, sein stehendes Kriegsvolk zu unterhalten, das ihm wohl nicht weniger nöthig war, die heimischen Gegner gehorsam zu machen als feindselige Nachbarn zu 6 schrecken. Um 923 starb Erzb. Piligrin v. Salzburg, gewiß in betrübten Umständen, wenn nicht von seinem Eise verjagt, und der Nachfolger Adalbert II, wurde er nun frei gewählt oder von Arnulfs Waffen aufgedrungen, mußte seinem Winke gewärtig sein. Die andern Bischöfe Bayerns waren noch tiefer gebeugt, B. Dracolf v. Freising wie scheint in Verhaft genommen, worin er (zu Poigen in Osterreich?) starb 926. — Gegen K. Heinrich, der sich ja in nichts dergleichen einmischte, handelte Hrz. Arnulf offenbar freundschaftlich, ließ ihm den Schein der Oberherrlichkeit, und wird zugegeben haben, daß von ihm der Bruder Berthold als Herzog (v. Kärnthn oder Etschland?) belehnt wurde; seit 926 findet man Berthold so genannt. Solche Nachgiebigkeit gebot, daß Arnulf, zu Hause nicht ganz sicher, außer den Slaven noch an westlichen Nachbarn Feinde hatte oder 7 sich Feinde machte. Da saßen die stolzen Welfen, begütert vom Inn bis zum Bodensee, und andere Dynasten, die sich weder von Hrz. Arnulf noch von Hrz. Burchard Befehle ertheilen ließen, man zankte und schlug sich, und wie oben schon angedeutet worden, eine Partei rief Ungarn in's Land 924 oder öffnete ihnen doch die Straße, um der Gegenpartei auf den Hals fallen zu können.

Im Frühling 925 ritten neue und zahlreichere Haufen, offenbar mit Willen Arnulfs, durch Bayern jenen Gegenden zu, man möchte meinen, um in Burchards Diensten zu fechten, da derselbe eben gar große Pläne auszuführen hatte, Elfaß seinem Herzogthum einverleibte, mit K. Rudolf II, dessen Majordom er wahrlich heißen konnte, nach Lombardien fahren wollte u. s. a. Waldo Abt-Bischof v. Disentis-Chur war Stütze in Hochrhätien, B. Wilhelm v. Basel, 8 der die Heirath Rudolfs mit Bertha eingeleitet und gesegnet ¹⁾,

¹⁾ Weil Bertha erst 912—13 zur Welt gekommen ist, blieb sie noch Braut bis

leistete was er vermochte im Elsaß und am Jura. B. Notting v. oo Constanz, ganz in der Klemme steckend, mußte mithalten, es mochte ihm gefallen oder nicht. Freiere Stellung behauptete der neue ausgezeichnete Augsburger-Oberhirt, so viel sich ersehen läßt. B. Hiltine war 923 gestorben, zu jener Zeit da noch Kr. Berengar einerseits dem P. Johann X, andrerseits dem K. Heinrich die Hand reichte, ohne welchen günstigen Umstand kaum der eiserne Domherr Udalrich, dem ein Theil des Capitels nicht bloß sondern auch Hrz Burchard übel wollte, jenen Stuhl bestiegen hätte, so sehr es auch der ihn von Person kennende Papst wünschte. Angemerkt ist der bedeutungsvolle Umstand, daß Udalrich aus den Händen des Königs 9 die Regalien empfing, und man darf sagen, er trat hiedurch, versteht sich sammt seinen Gesägten den Grafen v. Dillingen u. a. auf die Vorwacht des Thrones hier im Süden, wie es denn auch ihm hauptsächlich zu danken ist, daß Deutschland wieder zu Einem Reiche zusammen wuchs. Am 28 Dec. 924 wurde er (durch B. Udalfrid v. Eichstätt?) consecrirt, und ein Paar Monate später schreckten Augsburg, wohl auf Burchards Anstiften, die durch Bayern gekommenen Ungarn. Der kluge Bischof unterhandelte und erkaufte schleunigen Abzug und Schonung der Landgüter, kaum sehr theuer, da die Reiter sahen, gegen die Mauern der Stadt sei nichts aus zu richten, und ihre eigentliche Arbeit am Rhein abzuthun war.

Es muß diese Arbeit nach Wunsch des Hrz. Burchard und 10 seines kön. Schwagers Rudolf II ausgefallen sein, weil sie in der Art freie Hand erhielten, daß spätestens gegen den Herbst 925 die Fahrt nach Lombardien unternommen werden konnte. Hier kam man jedoch nicht viel weiter als bis Ivrea, lockende Worte sollten ausrichten was der Waffengewalt nicht möglich, und vor allem Erzb. Lambert wieder gewonnen werden, um dessen Freundschaft jetzt aber auch Hugo warb, der nebst Guido bereits dahin strebte, den P. Johann X zu beugen, damit er ihrem Verlangen sich schmiegte. Die

927—28. Diese Annahme, so daß Bertha kaum über 9 J. alt war da sie 922 dem König Rudolf II verlobt wurde, löset alle Schwierigkeiten, von welchen die Verf. de l'art de vérifier les dates, T. II, p. 430 und T. III, p. 64 veranlaßt wurden, Bertha eher für eine Schwester als Tochter Burchards II zu halten, der beim Tode seines Vaters 911 kaum mehr als 21 Jahre zählte. Adelheid war glaublich der Bertha erstes Kind, und wurde nicht vor 930 zur Welt geboren.

00 Erzählung Liutprands ist hier wie sonst in den einzelnen Umständen ungenießbarer Märchenfram, jedoch so viel läßt sich davon glauben,
 11 daß Hr. Burchard unterhandelnd nach Mailand ritt, von dem zwei Thüren sich offen haltenden Lambert prächtig empfangen, in mancherlei Weise erlustiget, selbst in den Thiergarten geführt wurde, um einen Hirsch zu jagen, und mit schöner Hoffnung entlassen fortritt. Die einfältige Äußerung, welche Liutprand dem Herzog in den Mund legt: Seiet nicht so stolz, ihr Italiener! auf euere Mauern; mit meiner Lanze renne ich sie nieder! und seine Erzählung, ein anwesender Bettler habe die deutsch gesprochenen Worte verstanden und dem Lambert zugetragen, welcher hierauf die Mörder Burchards dinget und rüftet, gehört in eine abgeschmackte Volks-Komödie. Historischen Grund möchte aber die Angabe haben: Burchard, von Mailand zurück kehrend, gelangte Abends nach Novara, wo er über-
 12 nachete; jedoch am frühen Morgen, da der Ausbruch nach Ivrea geschehen soll, nahen Schaaren feindlicher Reiter, denen er eilends zu entkommen sucht, und wie er an der Stadtmauer hinumsprengt und über einen Graben setzen will, stürzt sein Gaul, und den zu Boden Liegen-en durchbohren die Lanzen der Italiener, welche so wüthend waren, daß sie seine in die Kirche des heil. Gaudentius geflüchteten Leute selbst auf den Stufen des Altares erschlugen. Bei Flodoard, dessen Vormerkungen sich fast durchweg als genau er-
 13 wahren, lesen wir: „Hugo, Sohn der Bertha, wird 926 zu Rom (Schreibfehler statt Pavia?) als König über Italien aufgestellt nach Vertreibung Rudolfs, welcher König des dießalpigen Galliens sich das Reich Italiens angemacht, und ein anderes Weib genommen hatte, da die rechtmäßige Gemahlin noch lebte, und nach Ermordung Burchards, des Fürsten der Alamannen, durch die Söhne der Berta; denn Burchard, Rudolfs Schwäher, hatte mit dem Sidam die Alpen überstiegen, ihm die Krone Italiens zu verschaffen.“

Es klingt das freilich etwas wunderlich; aber wie wenn Partei-gänger des Hugo und Guido jenen Überfall und die Ermordung Burchards zu Novara vollbracht und hierauf die Italiener der Gegenpartei den verzagenden Rudolf beschwächt hätten, weil die Ehe mit Bertha wegen ihrer Jugend noch nicht vollzogen war, einer mächtigen Fürstin (der Hermingard v. Ivrea, die nur einige Jahre mehr zählte als er?) die Hand zu reichen, um so eine festere Stellung in Lombardien zu gewinnen? Daß aus dem elenden Projecte

nichts geworden ist, berechtigt keineswegs es abzuläugnen, und sollte oo die vorgebrachte Hypothese auch sonst keinen Werth haben, wenigstens macht sie doch aufmerksam, wie verwickelt und wechselvoll die Verhältnisse jener Zeit gewesen und wie umsichtig der zu Werke gehen muß, welcher sich bei ihrer Darstellung nicht will schreiende Irthümer zu Schulden kommen lassen. -- Das alemannische Jahr- 14
zeitbuch bemerkt als Burchards Todestag den 12 Nov. 925, und wenn Neugart aus zu St. Gallen gefundenen Schriften den 29 Apr. 926 anzieht, so dürfte dieses nur das Datum der Beisetzung des Leichnams im Kl. St. Moriz sein. K. Rudolf konnte seine Absichten jenseits der Alpen um so weniger verfolgen, weil Hugo, die Rücksicht auf den mit Br. Guido überworfenen Papst nun bei Seite setzend, sich mit dem schismatischen Lambert befreundete, ihn als Erzbischof anerkannte, und im Laufe des J. 926 von seiner Hand Salbung und Lombardiens Krone empfing, wie man behaupten will. Die Rückkehr Rudolfs II nach Hochburgund wird auch durch die Vorgänge in Alemannien, Elsaß, Lothringen beschleunigt worden sein, von denen einige Andeutungen vorfindlich.

Der neunjährige Waffenstillstand, welchen K. Heinrich I mit pp den Ungarn und deren slavischen Waffengenossen etwa im Winter 1 924—25 richtig gemacht, erlaubte ihm, seine Thätigkeit wieder mehr den Rheingegenden zuzuwenden, und dort eine Partei gegen die andere zu unterstützen, und kaum begann er dieses, so riefen ihn viele Lothringer an, und eröffneten die Aussicht, alles Land von den Ardennen bis zur Schelde leichter Mühe dem deutschen Reiche zu vereinigen. An ihrer Spitze stand wieder Hrz. Gisibert, der über K. Raoul zornig geworden. Raoul hatte mit dem K. Rudolf II, richtiger mit dessen Majordom Hrz. Burchard Freundschaft gemacht; er ließ sie ihr Augenmerk nach Lombardien richten und war zufrieden, sein nun mit Francien vereinigtcs Herzogthum vom Königreich Hochburgund völlig abtrennen und dazu dem Bruder Boso das wichtige Gränzland verschaffen zu können, wo Oberlothringen und Elsaß sich berühren, glaublich zur selben Zeit, da Hrz. Burchard ungarische 2
Schaaren hieher brachte und Elsaß sich unterwarf und an Alemannien band. Zunächst scheint hiebei Gisiberts Bruder Gr. Otto v. Verdun betheilt gewesen zu sein, und beiden Brüdern und den andern trotzig Widersprechenden wurden bald jene wilden Schaaren auf den Hals geschickt. Ja es verkettete sich wieder eine Reihe von

pp Fehdenden, die sich hindehnte bis zur Nordsee, und wie südlich Ungarn waren nördlich Normannen gefürchtete Freibeuter. Flodoard, der mit wenigen Meisterstrichen das Bedeutungsvolle hinzeichnende Annalist, schreibt bei J. 925: „Hugo der Sohn Roberts ließ sich von den Normannen einen Sicherheitsvertrag zustellen, und schloß in denselben das Land der Söhne Balduins, auch das des Rudolf de Gaugeio und des Hilgald (Hilgald, Stieffohn des Gr. Rotgar v. Laon?) nicht ein.“
 3 Hieraus ist zu entnehmen, daß die kürzlich in Bekämpfung der Normannen zusammen gestandenen Herren uneinig geworden waren, und daß Flandern und die Gauen bis über Laon her von den Normannen fortan schlimm mitgenommen wurden. Hugo v. Paris und Herbert v. Vermandois waren so zu sagen der linke und der rechte Arm des für sich sehr machtlosen Königs Raoul, und gewiß der Zorn vieler noch mehr ergrimmt gegen den jedes Mittel der Vergrößerung ergreifenden Herbert, Karls III Kerkermeister, als selbst gegen Hugo.

Hier einige der Ursachen, weshalb aus den Landen von den Vogesen bis zur Schelde der dringende Ruf an K. Heinrich erging,
 4 sie unter seine Obhut zu nehmen. Nach einem die Immunität dem Kl. Hersfeld bestätigenden Diplom ist K. Heinrich bereits am 30 März 925 zu Worms gewesen, sicher mit Elsässern und Lothringern sich in's Benehmen zu setzen, was eben den Kampf hervorrief, zu welchem von der Gegenseite die Ungarn gebraucht wurden. Als hiedurch für Heinrichs Anhänger die Noth einen sehr hohen Grad erreichte, bot er, etwa nach der Ernte, da Burchard nach Lombardien fortzog, eine große Macht auf, ging rasch über den Rhein, griff Zülpich an und nahm es, und verstärkt durch die Lothringer machte er sich selbst an Meß, doch fruchtlos. Nach Flodoard empfing K. Heinrich von Gisibert Geiseln und kehrte bald über den Rhein zurück. Hugo, welchem K. Raoul das Bisthum Verdun verliehen hatte, ein Gegner also des Gr. Otto, wird vertrieben, und K. Heinrich genehmigt, daß der gegengewählte Bernuin, des vorigen Bischofs
 5 Dado Nefte, den Stuhl des Vertriebenen (welcher ohnehin 926 mit Tod abgeht) besteigt. Alle Lothringer huldigen, noch vor Ende des J. 925, dem deutschen Könige, ausgenommen Gr. Boso, Raouls Bruder, der in Oberlothringen nebst einigen Elsässern den Kampf (namentlich gegen Gr. Raguinier) fortsetzt, rechnend auf Unterstützung durch den aus Lombardien herbei gerufenen K. Rudolf II.

So schmerzlich auch dem R. Raoul der Verlust Lothringens pp
fiel, ein seinem Rufe und Ansehen höchst nachtheiliger Verlust, er
vermochte hier doch nichts zu ändern. Gr. Herbert, von dem er
völlig abhing, verlangte vor allem Sicherung der eigenen Lande,
und darum mußte dem Gr. Hilgaud und den Söhnen Balduins
gegen die Normannen beigeprungen werden. Es war zu Anfang
des J. 926, daß im Gau Artois, wo Lager gegen Lager stand,
ein sehr blutiger, für die Franken, denen Hugo nicht half, sehr
unglücklicher Kampf vorfiel; obwohl der Normannen, wie man vor- 6
gab, über 1000 auf dem Platze blieben, gehörte doch der Sieg ihnen;
Hilgaud ward getödtet, R. Raoul floh verwundet nach Laon, und
um von den Feinden, welche das offene Land bis Champagne ohne
Widerstand mit der Brandfackel durchschwärmen, Ruhe zu erkaufen,
verschreibt man ihnen eine große Summe Geldes, die aufzutreiben
eine öffentliche Sammlung durch Francien und Burgund veranstaltet
wird. Nach Erlegung derselben erfolgt der Friedensschluß unter
Schwüren von beiden Seiten, glaublich durch Vermittlung Hugo's,
der wohl selbst Normannen bewog, zu seinem Vortheile — in des
Königs Dienst zu treten; denn er, Hugo, lag wieder in schwerem
Kampfe mit Hz. Wilhelm II v. Aquitanien und dessen Br. Aelfred,
welchem sich Nevers ergeben hatte. Die Brüder und ihre Anhänger 7
mühten sich ganz Aquitanien zum Abfalle von R. Raoul zu bringen,
hatten aber natürlich auch Widersacher, die den König anriefen,
und als der bedeutendste tritt Raimund hervor, der Sohn des Gr.
Ermengaud v. Rovergue, Vormund des reichen Erben Raimund
Pontius, welchem Knaben der Vater Raimund II Gr. v. Albi und
Nîmes, seit 919 auch Graf v. Toulouse, unlängst (924? Tab. XVI)
gestorben war. Das fränkische und burgundische Heer, wobei R.
Raoul und Gr. Heribert, geht rasch über die Loire, schreckt die Stadt
Nevers, daß sie durch Geiselfstellung zu öffnen verbürgt, wenn bis
zur bestimmten Frist kein Entschluß käme, stürmt dann nach Aquitanien
und macht gleichsam Jagd auf den vom König abtrünnig gewordenen
und jetzt fliehenden Hz. Wilhelm II, bis die Botschaft, es seien 8
Ungarn in Francien eingebrochen, das königl. Heer und besonders
den Grafen v. Vermandois dahin zurück ruft. Ohne Zweifel wurde
um diese Zeit der genannte Gr. Raimund v. Rovergue zugleich nebst
dem Neffen Raimund Pontius durch R. Raoul mit dem Herzogthum
Aquitanien und der gothischen Mark beliehen, wozu (später?) noch

pp die Grfſch. Cahors kam, und gegen dieſen Nebenbuhler kämpfend
 endete Hr. Wilhelm II bereits im gegenwärtigen oder im folgenden
 Jahre, und hat ſein Br. Ulfred auch den herzoglichen Titel ſich
 beigelegt, vom Lande ſelbſt konnte er bloß einen kleinen Theil be-
 haupten. Die Kriegsfeuer loderten hier fort, und warfen auch Brände
 nach Provence, wo von dem nach Italien fahrenden Mrkgr. Hugo
 9 war ein Vetter (oder der Bruder?) Boſo zum Statthalter aufgeſtellt
 worden. Welche unabſehliche Verwirrung! —

Die nach Francien, ſchwerlich aus eigenem Antriebe, ſich wen-
 denden Ungarn ſollen es wie gewöhnlich zuvörderſt auf Plünderung
 der Klöſter abgeſehen haben, aus deren Kirchen man denn eiligſt
 die in ſehr koſtbaren Schreinen aufbewahrten Heiligthümer hinter die
 feſten Mauern der Stadt Rheims flüchtet, ſo den Leib des hl. Re-
 migius, und auch die in Wundern leuchtenden Reliquien der heil.
 Jungfrau Walburgis aus der von K. Karl III zu Attigny erbauten
 Kirche. Übrigens war was ſo erſchredte faſt grundloſer Lärmen;
 wenigſtens ſind die ungarischen Reiter, kaum hatten ſie ſich auf
 10 franzöſiſchem Boden gezeigt, wieder verſchwunden, da ſie, ein kleines
 Häuflein, das Herankommen des K. Raoul und des Gr. Heribert
 nicht abwarten wollten, und zudem der Zweck jener Streiferei erreicht
 war. Sie lockerte nämlich für's erſte das neue Bündniß zwiſchen
 K. Raoul und den mächtigen Grafen Hugo und Heribert, und
 bald zerfiel es ganz. Obwohl K. Heinrich in Verein mit Hr. Ar-
 nulf die Hauptſorge dem Oſten zuwendete, indem jezt die Stunde
 ſchlug, den Sieg des Chriſtenthums unter den benachbarten Slaven
 und namentlich in Böhmen durchzuſechten zum großen Nutzen für
 Deutſchland, wie wir weiter unten ſehen werden; der ſo verſtändige
 als thätige Sachſe vermochte doch zugleich das im Weſten Angefan-
 gene glücklich fortzuführen, die Vereinigung Lothringens mit Deutſch-
 11 land zu vollenden, und überdieß den durch Burchards Tod völlig
 matt gewordenen burgundiſchen König zu einem Vergleiche zu brin-
 gen, welcher das große Alemannien wieder dem Reiche heimgab,
 und zwar noch in dieſem J. 926, in welchem viele Kriegsthaten,
 mehr aber noch Arbeiten für den allgemeinen Frieden der Chriſten-
 heit vollbracht wurden. Letztere betrieb der Papſt, der aus Rom
 geflohene, und nahe an Deutſchlands Gränze gekommene, und K.
 Heinrich und treffliche deutſche Prälaten entſtanden ſeinen Bitten
 keineswegs, hinderten auch die Verhältniſſe die Erreichung des Ge-

wünschten. Um dieses zu verstehen, ist in's Auge zu fassen, was pp jenseits der Alpen 925—26 vorfiel.

**XX. P. Johann X zu Mantua Aug. und Heinrich I zu Worms
Nov. 926.**

Arkgr. Hugo v. Arles, zu Anfang des J. 925 in Tuscien qq angekommen, stand eine Zeit lang gewiß gut mit P. Johann X, 1 und suchte auch, als bereits der Halbbruder Guido mit demselben in Streit gerathen war, wegen seiner Pläne einen augenfälligen Bruch mit dem Kirchenoberhaupte zu vermeiden, eine schwere Sache; denn er bedurfte gar sehr der Unterstützung Guido's, und dazu der Freundschaft des schismatischen Erzbischofs Lambert v. Mailand, und wie diese mit dem Papste ausgleichen? Sein Liebäugeln nach beiden Seiten und verlegenes Hinüber- und Herübertreten brandmarkte ihn als einen sehr zweideutigen, unzuverlässigen Charakter, dem es sonst allerdings nicht an Eigenschaften gebrach, welche an Fürsten für Auszeichnungen gelten. Vielleicht war das Böse mehr Schuld der Umstände als seines Willens; wer weiß es? Niemand zeichnete Erhebliches und Sicheres von seinen Handlungen nieder, und selbst 2 die Zeit, wann er eigentlich als König in Italien aufzutreten begann, unterliegt noch nichtentschiedenem gelehrten Streite. Nach einigen Urkunden und Andeutungen scheint er im Sommer 925, etwa am 17 Juli den Königstitel angenommen zu haben, und ist das richtig, so dürfte bei ihm geschehen sein was sich mit der Wahl Heinrichs v. Sachsen in Deutschland begab; manche der ersten lombardischen Herren verweigerten ihm die Anerkennung, unter ihnen Erzb. Lambert, und erst nachdem Herz. Burchard umgekommen und K. Rudolf II hoffnungslos über die Alpen in sein Burgund zurückgegangen war, glückten die Unterhandlungen mit diesem und jenem, und ein nach Bavia ausgeschriebener Reichstag ward zahlreich besucht, hier eine neue, eine allgemeine und allein gültige Wahl bewerkstelligt, und dann Hugo von dem endlich, man kann denken um welchen Preis 3 gewonnenen Schismatiker Erzb. Lambert in der Kirche des hl. Ambrosius zu Mailand gesalbt (?) und gekrönt, Sonntags 25 Juni 926. Auf dieses Antritts-Datum weisen spätere Diplome hin. Nach dem in seinen Angaben genauen Floboard wäre Hugo 926 in Rom gewesen und dort als König Italiens (nicht als Kaiser?) proclamirt worden, und ist Rom nicht ein Schreibfehler statt Pavia, so

qq wäre etwa anzunehmen, Hugo habe in Rom persönlich den Papst mit Guido zu verfühnen und die Kaiserkrone zu erlangen gesucht, und weil dieses Mühen an der Festigkeit des Papstes scheiterte, ward aus der Kaiserkrönung nichts, Hugo kehrte nach Lombardien zurück und machte dort jetzt erst Freundschaft mit den Schismatikern, weshalb aber freilich hinwider Andere in ihrer Treue wankend wurden
 4 trotz allen beschwichtigenden Reden seiner Staatsflugheit. Einer andern Spur zufolge war aber Hugo noch im J. 931 nicht gesalbt, weil mit Erzb. Lambert nicht verglichen, und das ist glaublicher. Wir werden seiner Zeit davon die Ursachen entdecken.

Sind nach Hugo's Abzug aus Rom dort Tumulte vorgefallen, während welchen Johann X seinen Hütern entkam? begab er sich vorerst nach Ravenna oder in die Gegend, bis Markgr. Bonifacius ihm in der Feste Mantua eine sichere Zufluchtstätte eröffnete? Bedeutsam, obgleich räthselhaft abgerissen ist die von Rubeus gegebene Notiz: Pfalzgraf Tigrinus, auch Guido genannt, Graf in Tuscien, heirathet die überaus reiche Erbtöchter des Martin, Doge und Bürgers v. Ravenna, überwirft sich (wegen Güter, welche Doge Martin von der Kirche zu Lehen gehabt?) mit Erzb. Peter v. Ravenna, legt Hand an den Prälaten und führt ihn gefangen auf ein jener
 5 Braut gehörendes Schloß, um 926.“ Gewiß würde dieser Tigrinus, welchen vielleicht Hugo zu seinem Pfalzgrafen ernannte, sich nicht zu einem solchen Frevel erkühnt haben, hätte der Papst etwas für den Erzbischof thun können. Und welche Gewaltthaten mögen sonst noch vorgefallen, wie mögen Kirchen und Klöster beraubt, und dem P. Johann X treueregebene Prälaten und Geistliche verfolgt worden sein! Daß P. Johann X nach allen Seiten und aus allen Kräften um Hilfe rief, kann man sich denken, und K. Hugo ermangelte um so weniger, Theilnahme zu äußern und mit dem hohen Flüchtling auf das freundlichste in Verhandlung zu treten, weil er durch den Papst in freundliche Stellung zu den Nachbarn, namentlich Herz. Arnulf v. Bayern und K. Heinrich zu gelangen hoffte.
 6 Der diplomatische Verkehr muß im August 926 sehr lebhaft gewesen sein, da K. Heinrich bei Herz. Arnulf in Bayern und K. Hugo zu Verona war, der dann zu Mantua mit dem Papste eine Besprechung hatte. Es hat sich ein Diplom gefunden, laut welchem K. Heinrich 11 Aug. 926 zu Kl. Nor bei Abensberg auf Ersuchen des „getreuen und geliebten Herzogs Arnulf“ einen Priester, der von der

Familie des Kl. Rempten und hörigen Standes war, in den Stand qq der Freien setzte; eine zweite Urk. dat. Mainz 24 Dec. 928 belehrt uns aber, daß Arnulf gewissermassen Herr oder doch Schirmvogt der Abtei Rempten war, welchen Zankapfel er an sich gebracht haben wird, als auf die Kunde von des Hrz. Burchard Ermordung ganz Alemannien parteiete und vom Waffenge töse widerhallte.

Möglich daß Arnulf hierüber mit B. Ulrich v. Augsburg in Proceß gerieth, und daß der Prälat vornämlich den König bewog, in diese Gegend zu kommen, und etwa auch der B. Udalfrid v. 7 Eichstätt; der Ort des Conventes unweit Neuburg und Eichstätt läßt hierauf schließen. Gewiß ist, daß die Prälaten nebst Heinrich eifrigst an einem großen Friedenswerke arbeiteten, nach dem Wunsche des Papstes, und daß wirklich nicht bloß Heinrich und Arnulf unter sich einig wurden, und mit dem Papste manches Kirchliche in Ordnung brachten, sondern daß auch ein Bündniß mit Italiens König Hugo und ein sehr erfreulicher Vergleich mit K. Rudolf II v. Burgund zu Stande kam. Liutprand versichert, was nicht schwer zu glauben, P. Johann X und K. Hugo haben zu Mantua sich enge verbündet d. h. gegenseitig Unterstützung zugesagt, und Letzterer habe insonderheit sehr sich um die Freundschaft des deutschen K. Heinrich beworben, herrliche Geschenke überschickt und einen Friedensvertrag abgeschlossen. Daß hiebei der nächste tapfere, das Gebirge vom 8 Vinstgau bis Krain unter sich habende Nachbar, der Bayer Arnulf und sein Bruder Berthold nicht übersehen wurden, versteht sich von selbst, weiß auch der oberflächliche s. g. Liutprand keine Sylbe davon. Ja es scheint, mit Arnulf und Berthold habe K. Hugo noch lange verhandelt, und kam deswegen sogar persönlich in's Gebirge, wenigstens bis Trient. Am 7 Aug. 926 war K. Hugo urkundlich zu Verona, am 3 Ept. gab er zu Pavia, wo glaublich Reichstag gehalten wurde, den Nonnen des Kl. St. Sirtus zu Biacenza gnädige Zusicherung, daß ihnen die von frühern Herrschern erteilten Rechte und Freiheiten ungefränkt bleiben; am 28 Nov. abermals zu Pavia bedenkt er den B. Wido v. Biacenza, der jetzt nach dem Vergleiche mit dem Papste wieder zu ihm stand, und gibt ihm die Abtei St. Christina vor dem Thore Pavia's. Hierauf findet sich, daß K. Hugo, 9 dessen Erzkanzler der Bischof Beatus v. Vercelli (?), am Weihnachtstage zu Trient der Kirche v. Treviso oder deren Bischöfe Adelbert einen Gnadenbrief siegelte. Dieser B. Adelbert diente ihm bei seinen

qq diplomatischen Geschäften. Vom Mailänder Lambert ist keine Rede mehr und nicht zu ersehen, ob ihm K. Hugo die päpstl. Confirmation auswirkte oder ob es beim bloßen Versuche blieb.

- Einiges geschah für den kirchlichen Frieden, wie aus dem abzunehmen, daß es heißt: Nach des B. Dracolph v. Freising Ableben fiel die Wahl sehr zwistig aus, der Bayer Wolfram ein Edler v. Perkhausen, dem Capitel anständig, aber wie scheint nicht dem Hrz. Arnulf 926, wandte sich an K. Heinrich, und der Streit wurde beigelegt, und Wolfram im J. 927 durch P. Johann X confirmirt.
- 10 Noch hatte dieser Bischof Anstände wegen der Güter in und um Maies, welche Eigenthum der Freisinger Kirche waren, und erst nach Jahren kam er mit Arnulfs Bruder auch hierüber in's Reine, wie wir vernehmen werden. Der Fall steht gewiß nicht vereinzelt da, K. Hugo und Hrz. Arnulf und K. Heinrich haben, indem sie zu einander und zum Kirchenoberhaupte in sehr freundliches Verständniß traten, den Vorstellungen und Bitten des Letztern hinsichtlich cano- nischer Besetzung der bischöfl. Stühle Rechnung zu tragen gelobt und angefangen; es ist auch nicht anders zu denken, als daß K. Hugo den Halbbruder Guido beredete, von seinen Anmassungen abzustehen und dem Papste ehrerbietig entgegen zu kommen; denn Johann X kehrte nach Rom zurück, und scheint die Zügel wieder fest in die Hand genommen, aber eben dadurch eine böse Faction so grimmig gemacht zu haben, daß sie ihn nach anderthalb Jahren auf
- 11 die gräulichste Weise aus dem Wege räumte. Statt von diesen wichtigen Sachen etwas zu erwähnen, erzählt Liutprand bloß ein lustiges Geschichtchen: Da der schlaue K. Hugo nach allen Seiten das Netz seiner Freundlichkeit auswarf, ordnete er auch nach Gnstyl eine Gesandtschaft ab, und an deren Spitze Liutprands, das Griechische verstehenden Vater. Nicht von Konstantin VII, der ganz in seinen Büchern und Bildern vergraben war, sondern nur von Kr. Romanus Lecapenus wurde die Gesandtschaft empfangen, aber sehr artig, und es machte ihm Freude, daß sie ihm einige Slavonier in Ketten vorführte und überlieferte, meuterische Piraten, welche ihr Schiff anfielen; sie waren aber von der tapfern Bemannung überwältigt und gefangen genommen worden. Ein anderes dargebrachtes Geschenk hätte bald die Freude in Leid verwandelt; man präsentirte nämlich zwei ungewöhnlich große Hunde, glaublich Jagdhunde, cor-
- 12 scanische oder englische Doggen. Als diese den Romanus ansichtig

wurden, dessen Gestalt eingemummt in den geschmacklos pomphaften qq kaiserlichen Auspuß mehr einem Anthier als einem Menschen gleich, wollten sie auf ihn losstürzen und man hatte Mühe, die Knurrenden zu bändigen und die Gefahr des Zerreißens von der lächerlichen Majestät abzuwenden. Von einem erheblichen Erfolge der Gesandtschaft weiß übrigens Rintprand nichts zu sagen, sondern erzählt bloß, sein Vater sei, nach Lombardien zurück gekehrt, schwer (vor Verdruß?) erkrankt, und im Gefühl des nahen Todes in ein Kloster eingetreten, in welchem er 14 Tage darnach gottselig starb, da sein Sohn nicht das Knabenalter zurückgelegt hatte. — Eine Urk. dat. 13 Pavia 17 Febr. 927 zeigt uns den B. Adelbert (v. Treviso?) als des Königs Hugo Rath, der hinsichtlich mancher Übelstände Vortrag erstattete und erwirkte, daß die Canoniker des Kl. Bercetum (auf dem St. Bernard) begabt und unter königl. Schuß gestellt wurden, damit kein Bischof oder sonst Jemand ihre auch vom apostol. Stuhle geheiligten Privilegien antasten sollte. An Wahrung des Bergpasses gegen Burgund war viel gelegen. Dieß ist alles, was sich von den Vorgängen in Ober- und Mittelitalien bis zum J. 928 sagen läßt, welches Jahr den Vorhang wieder etwas lüftet und eine Gräuel-Scene in Rom zu schauen gibt.

Was im Sommer und Herbst 926 zwischen Italien und Deutsch- rr land mit friedlichem Sinne verhandelt worden ist, hat sicher viel 1 beigetragen, daß in letzterem Reiche eine bessere und festere Ordnung eintrat. Der Bayernherzog ging mit K. Heinrich Hand in Hand, und zwar nicht mehr den Weg der Gewalt, sondern den des Rechtes, daher auch den Bischöfen willig und behilflich, die Kirche aufzurichten und zu erweitern. Es wird hievon bald Erfreuliches zu berichten sein. Noch bedeutender war, daß es gelang, Lothringen und Alemannien zu beruhigen und dem königlichen Ansehen Heinrichs dort eine feste Grundlage zu geben, was hauptsächlich auf dem großen Reichstage zu Worms im Nov. 926 erzielt worden ist, auf welchem auch K. Rudolf II v. Burgund und viele lotharing. Herren sich einfanden. Ja, eine ungeheuere Menge von Bischöfen und Edlen, sagt ein Chronist, strömte dort zusammen. Man hat zwei 2 Urk. dat. Worms 3 und 4 Nov. Durch die erste sprach K. Heinrich auf Bitte der Bischöfe Heriger v. Mainz, Albalward v. Verden und Richwin v. Straßburg dem B. Waldo v. Chur den Ort Almenz im Churgau zu, durch die zweite best. er dem Kl. St. Gallen, den

- rr Abt Engelbert belehnend, dessen Privilegien; und hieraus mag man auf anderes schließen, wovon sich kein Zeugniß erhalten hat. Die Angelegenheiten Alemanniens nach Wunsch zu ordnen, diente dem K. Heinrich der Umstand vortrefflich, daß sich Burchards Witwe Reginlinde entschloß, den Franken Hermann zu heirathen; Hermann war Bruder des Gr. Udo im Rheingau und v. Wetterau, und beide hatten zum Vater den Gr. Gebhard, Vatersbruder des K. Konrad und des Mrkgr. Eberhard. Dieses Geschlecht, von K. Heinrich stets geehrt, bildete seine Hauptstütze in Franken und nun in Alemannien. Reginlinde hatte einen einzigen¹⁾, noch unmündigen Sohn, Burchard wie der Vater geheißten, und diesem wurden die großen Hausgüter verbrieft und etwa auch die Anwartschaft auf den Ducat. Reginlindens Eidam K. Rudolf II hat wohl jetzt keinem Gedanken mehr Raum gegeben an Verstoßung der jungen (13jährigen?) Bertha, sondern versucht auf ihren Namen einen Theil der Lande Burchards sich anzueignen.

- Es ging nicht, die bedeutendsten Herren in Alemannien und Elsaß und voraus die Prälaten wollten lieber an das deutsche als an das arme burgundische Reich sich halten, es mag auch K. Heinrich im Herbst mit starker Streitmacht an den Bodensee und nach Elsaß gekommen sein; kurz der Burgunder trat nachgiebig in freundliche Unterhandlung, kam auf den Reichstag nach Worms, und überlieferte nach Heinrichs dringendem Begehren die heilige Lanze, welche im Reichsschatz der Karolinger unter andern Heiligthümern war, zur Zeit Karls des Dicken aber in die Hände des sich zum König in Hochburgund aufwerfenden Rudolf gekommen zu sein scheint. Eine zweite der Art befand sich im Schatze zu St. Denis. Über die Kostbarkeit der einen und der andern liefen verschiedene Erzählungen im Volke um; hielten manche dafür, es sei hier das berühmte siegreiche Labarum des Kaisers Konstantin d. Gr. zu sehen, so war doch verbreiteter die Meinung, man habe jenes nicht genug zu achtende Leidenswerkzeug, womit das Herz des göttlichen Erlösers durchbohrt wurde, oder es sei die Spitze von dem Eisen eines der Nägel, welche seine Hände und Füße an's Kreuz hefteten. Häufig wird nun erwähnt, daß die Kaiser bei Feierlichkeiten oder auch im Kriege die heilige Lanze vor sich hertragen ließen. Die Aushändigung

¹⁾ Oder zwei? Wenn auch, der zweite ist verschollen.

des hochverehrten Kleinods und wohl noch anderer aus dem alten r r
 kaiserlichen Reichsschatze an K. Heinrich ist uns ein Fingerzeig,
 welchen Gang seine Unterhandlungen mit K. Hugo und P. Johann X
 genommen hatten, nämlich ganz so wie jene Arnulfs mit K. Berengar
 zu Ende des J. 888. K. Hugo, der jetzt noch nicht die Hand nach
 der Kaiserkrone ausstrecken konnte und vorerst suchen mußte, seine
 Herrschaft in Oberitalien zu befestigen und bis Provence hin aus-
 zubreiten, hat nicht angestanden, auf den Wunsch des hilfsbedürfti-
 gen und friedebegierigen P. Johann X einzugehen und dem mächtigen
 und in jeder Hinsicht ausgezeichneten deutschen Könige schmeichelhaft 6
 von dem Verlangen zu reden, Heinrich möchte sein kaiserlicher
 Oberherr werden; er versprach zu thun, was K. Rudolf II v. Bur-
 gund zu Worms ohne Zweifel wirklich that, nämlich den Lehenseid
 zu leisten, sobald Heinrich vom Papste gekrönt wäre, und es mag
 der bayer. Arnulf mit Hugo um Weihnacht in Trient bereits als
 Heinrichs Bevollmächtigter die Vorbereitungen zur Romfahrt bespro-
 chen haben, welche nur unterblieb, weil die Ereignisse in Böhmen
 sowohl den K. Heinrich als den Hrz. Arnulf gebieterisch in An-
 spruch nahmen.

Wenn man all das berücksichtigt, erscheint die Angabe sehr
 glaubhaft, K. Heinrich I habe sich gegen den K. Rudolf II zu Worms
 gnädig erzeigt, und ihm selbst einen Theil des obern Alemanniens, 7
 um welchen schon früher gestritten worden war, zuerkannt; es sollen
 die Bezirke von Muri und Eglisau darunter begriffen gewesen sein.
 Der Wunsch, hier im Westen Ruhe zu haben, die nöthig war um
 die Unternehmungen anderwärts mit dem gehörigen Nachdruck voll-
 führen zu können, bestimmte wohl auch das Verhalten hinsichtlich
 der Lothringer. Es dürften manche derselben, vornämlich Prälaten
 inständig gebeten haben, K. Heinrich möchte sie besuchen; er entschul-
 digte und schickte statt seiner den Arkgr. v. Ostfranken Eberhard,
 des K. Konrad Bruder, welchem er überhaupt die Sorge für des
 Reichs Güter am Mittelrhein aufgetragen zu haben scheint, der
 Anfang der rheinischen Pfalzgrafenwürde. Ein Tauschvertrag, vom 8
 „sehr erlauchten“ Gr. Giselbert sammt dem Convent des Kl. St.
 Marimin mit einigen Herren abgeschlossen dat. Trier 30 Dec. 926,
 belehrt uns, daß zu Worms in öffentlichem Gerichte einem Wolmar
 von K. Heinrich die Bevogtung jener Abtei aufgetragen worden ist,
 deren Güter Giselbert fortan als wären sie sein, benützte, kein

rr Wunder, daß er einem andern Diplom zufolge auf Vergrößerung derselben Bedacht nahm. Es muß jedoch ein Vergleich über die Abtei mit Erzb. Rotgar aufgerichtet worden sein, weil man den Tausch unter seinem Vorsiß verhandelt hat, und Vogo, der als Vicelanzler amtirte, ist etwas später wirklich Abt v. St. Marimin. Es galt zusammen zu helfen, die Häupter der Gegenpartei vollends zu überwältigen oder zu vertreiben, den Gr. Voso zuvörderst und seinen Lütticherb. Hilduin, welchem wir und dem Mönch Katherius v. Lobbes als Vertriebenen gar bald in Provence und dann in Lombardien begegnen werden.

- 9 K. Heinrich, welcher im J. 927 Sachsen und Thüringen nicht verlassen zu haben scheint, arbeitete dort aus allen Kräften, die Kriegsverfassung zu vollenden, welche seiner Königsmacht zur festen Grundlage dienen mußte: dieß geschah durch Anlegen von ummauerten Städten und durch Waffenübung ihrer Bewohner. Man hat ihn als den Begründer der Städte und des Bürgerstandes in Deutschland hingestellt, was Einwendungen erleidet; denn längst waren am Rhein und an der Donau Städte vorhanden und selbst einige im Sachsenlande, Bremen, Paderborn, Minden, Magdeburg, Hamburg, Bardewick, und die seinigen gleichen ihnen etwa wie Feldlager friedlichen Werkstätten. Ganz irrig ist die Meinung, Heinrich habe, weil die deutschen Männer im offenen Kampfe den fürchterlichen Ungarn nicht standen, sie mit Mauern umgürtet und hinter densel-
- 10 ben eingeschult und mit den Waffen vertraut gemacht. Jene Horden haben nur ein Paar mal Sachsen und Thüringen durchstürmt als Verbündete oder Söldlinge der Slaven, kamen und verschwanden schnell, und wagten nicht abzuwarten, bis ihnen eine Schlacht angeboten wurde; die Schwerfälligkeit des Lehenwesens und keineswegs etwa Mangel an Muth und Kriegeskunst war die Ursache, daß K. Heinrich diese Schmach nicht abwehren konnte. Der letzte Einbruch im J. 924 bot ihm Gelegenheit, eine Maßregel durchzuführen, die sonst am Widerstande des Lehenadels gewiß gescheitert wäre, weil sie dem König eine Wehrmannschaft zur steten Verfügung stellte, welche er eben so gut gegen ungehorfame Vasallen wie gegen Ungarn und Slaven gebrauchen konnte. Er redete von der Nothwendigkeit, die Vielen und besonders den Prälaten einleuchtend geworden, eine Reihe von Gränzplätzen zu befestigen und so einzu-
- 11 richten, daß dahin nicht bloß bei einem Anfall der Barbaren die

Landleute flüchten könnten, sondern daß von ihnen aus die Heiden rr selbst immerfort angegriffen und geschreckt würden, bis sie sich zur Ruhe bequemen. Ganz in derselben Weise haben ja die Fürsten des christlichen Spaniens den Mauren gegenüber ihren schweren Vertheidigungs- in einen muthvollen Angriffskrieg umgewandelt, und zu einer Zeit, da die Mauren keineswegs mehr auf die Eroberung erpicht waren. Die slavischen Nachbarn Heinrichs waren ebenfalls nicht eroberungsfüchtig und die Ungarn nur raublustig; er aber wollte sein Reich erweitern, er wollte ein mächtiger und gefürchteter Herrscher werden wie Karl d. Gr. und bedurfte zu diesem Zwecke stets verfügbarer Kräfte ähnlich den Schaarmannen Karls.

Was hat nun Heinrich gethan? Widuchind, der armselige Berichterstatter, gibt uns von einigem Kenntniß: in die neu ange- 12 legten Burgen mußte von den Freien auf dem Lande je der neunte Mann mit seiner Familie ziehen, die acht andern aber mußten an ihn den dritten Theil ihrer Ernte abliefern, um in der Burg aufbewahrt zu werden, wohin sie sich im Falle eines Krieges zu flüchten hatten. Das waren die eigentlichen freien Burgmannen. Vor der Burg bekamen „arme Leute“ ihre Wohnung d. i. hörige, denen in großer Zahl Räuber, welche begnadigt wurden, sich beigefellt haben. Es gab deren in Menge; waren doch die fehlenden Herren und Grafen so ziemlich Räubern ähnlich, nahmen Schnaphähne in Dienst und jagten sie fort nach Belieben, und wer der strafenden Obrigkeit entlief, gesellte sich auch leicht zu einer Bande, die ein Freibeuterleben führte. K. Heinrich bot allen diesen Verzeihung an, 13 wollten sie nun ehrlich ihrem Fürsten und Vaterlande dienen, sie bekamen ihre Wohnungen vor der Burg, welche dadurch eine Vorstadt erhielt, standen sicherlich unter Befehl des Burggrafen¹⁾, dienten ihm und seinen Burgmannen als Vorwache und zogen mit aus, in Feindes Land zu streifen. Ähnlich war schon die Einrichtung römischer Militärstädte an der Donau gewesen; in Passau z. B. bewohnten die Römer das Castrum zwischen Donau und Inn, jenseits des Innstroms aber, in der Vorstadt Bojodurum, waren die gemietheten Bojer eingelagert. Und noch dieses ahmte Heinrich nach,

¹⁾ In Sachsen Witgrafen geheißen, vermuthlich von der latein. Benennung der Burg „vicus,“ daher auch Vicegraf, Vicecomes, Viscount, Visconti. Ludens Gelehrsamkeit will freilich „Wit“ von einem altgothischen Worte des Alphilas herleiten; eher ist es vice, wie in Bayern Vizdom, Vicedominus.

rr daß den Familien solcher Wehrmannschaft, deren jede ein Grund= 14 stück in der Nähe der Stadt bekam, auch jährlich Speise- und Saamengetreid (annona) aus den in der Burg aufgehäuften Vorräthen verabreicht wurde. Daß neben dem Landbau mancherlei Gewerbe ebenfalls betrieben, Handwerker in die neuen Städte gerne aufgenommen wurden, versteht sich, und Heinrich scheint diesen schon lockende Privilegien zugestanden zu haben, z. B. Befreiung vom Waffendienste außerhalb ihres Stadtbezirkes u. dgl. Queblinburg und Goslar gehören gewiß unter die Städte, welche Heinrich erbaut hat, von Nordhausen, Duderstadt u. a. vermuthet man es; der oberflächliche Widuchind benennt keine.

Besonders viel geschah für Merseburg; diesen Ort, schon ein großes Dorf um Altenburg oder die alte Burg her von Art jener, welche damals bei den Chronisten auch wohl den Namen „Stadt“ 15 haben, ummauerte Heinrich nicht bloß, sondern legte überdieß nach eigenem Plane eine Neustadt an. Tag und Nacht, sagt Widuchind, wurde gearbeitet. Ganz geeignet um diese Anlagen zu heben, war seine Vorschrift, es sollten in jedem Bezirke die öffentlichen Gerichts-Versammlungen oder andere zur Besorgung allgemeiner Angelegenheiten, gemeinsame Gastmahle u. dgl. inner den Mauern der Stadt abgehalten werden. Widuchind redet ferner davon, daß Heinrich diese seine Wehrmannschaften (Burgmannen, später Bürger geheißen) fleißig in den Waffen übte, und namentlich für den Reiterkampf tüchtig machte; in der Folge hat sich die Meinung verbreitet, von diesem Könige seien die Turniere eingeführt, und die ersten Turnier-Gesetze entworfen worden, und gelten lassen kann man, daß er dergleichen schon unter den Karolingern und Merovingern übliche Waffenspiele mit zeitgemäßen Abänderungen veranstaltet hat, die besonders geschickte Wendungen mit dem Pferde und fertigen Gebrauch 16 der Lanze und der Streitart wie des Schwertes bezielten, da diese Fertigkeiten seinen Schaaren nicht fehlen durften, um es mit der Kampfesart der Ungarn und der Slaven sieghaft aufzunehmen. Liutprand will belehren, sagt aber sehr unklar, Heinrich habe seine Sachsen zuerst geübt, in geschlossenen Gliedern anzugreifen, den ersten Pfeil des Feindes abzuwarten, und ihn mit dem Schilde aufzufangen, und dann ehe jener den zweiten abschnelles konnte, rasch auf ihn loszugehen. Das Glaublichste ist, daß jene erlesenen, gut und leicht bewaffneten Wehrmannen die Bestimmung hatten, den

Kampf zu eröffnen und also geübt wurden, schnell mit den Wurfschloß vorzulaufen und sich auf die Hauptmasse, den Heerbann zurückzuziehen, so wie die Ungarn zu thun pflegten, deren Rückhalt Massen von Slaven, und daß auch die geschlossenen Haufen, auf welche sich die Plänkler zurückzogen, besser und gleicher als bisher mit Schild und Helm oder Gugelhaube gegen den Pfeilschuß gesichert wurden.

Jedoch im Auge behalten muß man, um diese Sache gehörig ¹⁷ zu würdigen, den Hauptzweck welchen K. Heinrich verfolgte und erreichte. Nicht fehlte es in Sachsen und Thüringen an waffengeübten Männern, nicht an einer tüchtigen Reiterei, die Edelleute, auf Krieg und Jagd erpicht, saßen beständig im Sattel, auch war der Heerbann zu Fuß keineswegs in Verfall gerathen; den König hemmte nur, wie gesagt, die Schwerefälligkeit des Lehenwesens, es stand zu lange an, bis die Schaaren des Heerbannes auf die Beine gebracht wurden, und bloß ein mal im Jahre konnte er ihre Dienste verlangen und auf eine kleine Zahl von Wochen, und — sie standen nicht unmittelbar zu seiner Verfügung. Der König wollte die ¹⁸ eigentlichen Haustruppen vermehren, deren er sich zu jeder Stunde und zu jedem Zwecke bedienen konnte, namentlich auch zu dem Zwecke, säumige Vasallen schneller marschiren zu machen, daher er jetzt, heißt es, mit Todesstrafe jeden Dienstpflichtigen bedrohte, der sich drei Tage nach dem Aufgebote noch nicht in Rüstung gestellt haben würde. Die Burgmannen in den erbauten Städten sammt den andern Vasallen und Ministerialen auf den kön. Hausgütern bildeten die Waffenmacht, durch welche Heinrich seinen Befehlen den gehörigen Nachdruck verschaffen konnte, sie waren ihm das was dem K. Pippin und dem Kr. Karl d. Gr. die fliegenden fränki- ¹⁹ schen Schaaren gewesen, was in spätern Zeiten Ludwig XI an seinen Gensdarmen hatte; in ihnen gewann er und dann sein großer Sohn Otto das scharfe und gefügige Werkzeug zur Bändigung der Feudalherren, zur Einigung Deutschlands, zur Wiederaufrichtung des riesenhaften Kaiserreiches. Was der kluge Heinrich angefangen, setzten verständige Kaiser fort, welche den Bürgerschaften Gunst erwiesen, damit diese hinwider kräftigen Beistand leisten konnten und wollten, wenn der Troß des Burgadels die Bande der Unterwürfigkeit entzwei riß. Der Befehlende sorge vor allem, daß er verlässige und gefürchtete Vollstrecker seiner Befehle habe; mögen nur die Befehle auch gerecht und erspriesslich sein!

**XXI. Böhmens Kirche erhebt sich durch Hz. Wenzel und
B. Tuto v. Regensburg 928—29.**

- ss Wie bei K. Heinrich hat auch bei Hz. Arnulf v. Bayern
- 1 die gewöhnliche Meinung zu ganz falschen Unterstellungen geführt, die gleichsam fixe Idee gewordene Meinung: das Reich der Ungarn sei in furchtbarer Größe da gestanden und die Kampffertigkeit ihrer Reiter ganz unwiderstehlich gewesen, auch bei den Deutschen durch die beständigen Niederlagen eine völlige Entmuthigung und ein gänzlicher Verfall der Heerbanns = Verfassung eingetreten in der Art, daß man die einst so kriegerische Nation ordentlich erst wieder mit dem Gebrauch der Waffen befreunden mußte. Nichts kann grundloser sein als eine solche Annahme. Die Sachsen, Thüringer, Bayern zumal waren bisher fortan unter den Waffen gewesen, und statt das Kriegshandwerk zu verlernen, trieben sie es vielmehr mit zu großer Leidenschaft, und sie fürchteten einen geordneten Kampf mit ungarischen regellosen Schwärmen so wenig als etwa unsere Bataillone mit Kosaken = Bulks. Die Niederlagen erlitt man nur in
 - 2 Folge heimischer Zwietracht, wenn nicht schändlicher Verrätherei, wie betreffenden Ortes angemerkt worden. Meistens erschienen die Ungarn gerufen von einer Faction, auch wohl gemiethet oder gelockt von einem einzelnen das Faustrecht übenden Dynasten, und nicht Eroberungs = bloß Beute gier erregte ihre Kampflust. Falsch ist die Unterstellung, als hätten sie ihre Herrschaft über Kärnthen und die Ostmark und Mähren und halb Böhmen ausgedehnt; sie reichte in den Tagen des Herzogs Joltan kaum bis zum Kahlenberg bei Wien und bis zum Marchfeld, womit aber nicht verneinet sein soll, daß mehrere slavische Fürsten süd = und nordwärts den Ungarn Schutz = Geld zahlten, und selbst Hz. Arnulf, welcher sogar scheint zu Moll (Medilikum) einen Waffenplatz dieser Barbaren angelegt zu haben, dessen Besatzung ihm als Gränzhut diente und zugleich als Zügel für widerwillige Dynasten der Ostmark. —
 - 3 Falsch ist die Unterstellung, Bayern sei durch die Ungarn von einem Ende bis zum andern verwüstet und fast ausgemordet worden, und wider sie habe Arnulf dieselben kriegerischen Anstalten wie K. Heinrich getroffen, wenn auch in verkleinertem Maßstabe. Allerdings theilhaftigten sich schon seit langem Reiter Schwärme jener asiatisch = wilden Nomaden an den Bayern verwüstenden Kriegen und Fehden,

wie gesagt als Bundesgenossen oder Söldlinge einer Partei, Arnulf ss jedoch hat sie selbst gebraucht, sowohl um seine Parteigänger unter sich zu bringen als im Kriege wider K. Konrad und K. Heinrich. Das Niederbrennen der oberbayer. Klöster fällt in die Jahre 909-10, da Arnulf als Ludwigs des Kindes Feldherr unglücklich focht wider Ungarn und Slaven, mit denen sich feindselige Landherren verbündet hatten. Nach Ludwigs Ableben ergriff Arnulf das Rettungs- 4 Mittel, die Freundschaft der Ungarn zu erkaufen, von dem an hatte er deren fortan nicht wenige in seinem Solde, und daß sie wiederholt die Besitzungen geistlicher und weltlicher Widersacher Arnulfs nach Nordbrenner-Art heimsuchten, läßt sich denken. Jedoch seit dem Vergleiche mit K. Heinrich 920 hatte Hrz. Arnulf wenigstens der Waffen keineswegs mehr gegen die Prälaten nöthig, und man findet, daß nicht weiter Klöster verbrannt, sondern verbrannte wieder aufgebaut wurden. Wenn sich diese Institute desohngachtet nicht schwingen konnten, wovon doch größtentheils die Blüthe des Landes abhing, so hatte das wo anders seinen Grund als in den Ungarn oder in der Furcht vor den Ungarn. Ihre meist weitschichtigen, immer vor andern gutbestellten Ländereien waren fast überall Gegenstand der Fehden geworden; denn hatte etwa ein Dynast über zwei, drei 3 Abteien der Gegend die Vogtei erworben, so stand ihm eine jedem Nachbar überlegene Waffenmacht zu Gebote, und es ist höchst wahrscheinlich, daß sich der Kriegessturm 909 u. deshalb nach dem bayerischen Oberlande zog, weil Gegner des Kindes Ludwig, vielmehr des Hrz. Arnulf die vielen von der Salzach bis zum Lech hin liegenden Klöster in ihrer Gewalt hatten oder völlig unter sich zu bringen suchten. —

Nach Ludwigs Tode ganz auf sich selbst angewiesen wußte Arnulf keinen andern Rath als erstens die Ungarn aus Feinden in Freunde umzuwandeln, und zweitens Kirchen- und Klostergüter wo es anging mit solchen Dynasten zu theilen, die seine Sache verfechten wollten. Aufgehoben wurden die Klöster nicht, so wenig 6 als die Bisthümer; aber der über eine Abtei gesetzte „gestrenge Herr Vogt“ verfügte nach Belieben über das ganze Habe, über alle Einkünfte, gewährte den noch übrigen Mönchen kaum so viel, daß sie nicht Hungers starben, machte die Aufnahme von Novizen und Zöglingen, das Unterhalten der Lehranstalt unmöglich, benützte das Ganze bloß für militärische Zwecke. Im Innern des Klosters

ss selbst löste sich, da Kriegerleute und Jäger mit Weibern und Kindern und Hunden sich einlagerten, jede Zucht und Ordnung. Nicht viel besser ging es, wenn auch Hrz. Arnulf die Anhänglichkeit eines Bischofs dadurch belohnte, daß er ihm Abteien zutheilte, wie denn
 7 der zu Passau auf Burchard um 915 gefolgte, ganz ihm ergebene Gumpold mehrere erhalten zu haben scheint, Kremsmünster, Mattsee, Alttötting, Niedernburg bei Passau, vielleicht auch das nach Tegernsee gehörende St. Pölten, und St. Florian; es geschah nämlich kaum irgendwo eine solche Verleihung anders als mit dem Beding, durch eine starke Waffenmacht die Gegend zu schirmen, sie in der Treue des Herzogs zu erhalten und dessen Widersacher niederzukämpfen, d. i. ihm ungehorsame Landherren, nicht aber die ihm befreundeten Ungarn. Jene Herren, welche in den Abteien des Oberlandes ihre Stärke gehabt oder gesucht hatten, wurden von Arnulf glaublich
 8 noch 920 erst ganz bezwungen, und sofort die Stifter von ihm selbst bevogtet, sei es unmittelbar wie Rempen, oder durch Untervögte, wie z. B. Benedictbeuern durch die Grafen Gaminolf und Unarg, seine Getreuen im obern Hausen = und Sundergau.

Das bedeutendste Stift zwischen Lech und Inn war Tegernsee, auf dessen Ländereien man eilftausend Höfe zählte. Welcher Dynast die Schirmvogtei handhabte und die Dienstleute des Klosters wider Hrz. Arnulf in's Feld führte, wird verschwiegen; vielleicht war dem besiegten der Mönch Froomund v. Tegernsee versippt, der nachmals so bittere Klagen über den Tyrannen Arnulf niederschrieb, von jener Partei war er, das verräth genug die Äußerung über die Art,
 9 wie Arnulf seine Macht stärkte: „Hiedurch wuchs die Faction des Gottlosen, indem er die Kirchen zu Grunde richtete und was den Klöstern in ganz Bayern geraubt worden war, unter seine Fürsten als Lehen vertheilte. Wo wäre einer, den er nicht bereicherte?“ — Nicht zu übersehen ist, daß die gallvollen Worte geschrieben wurden nach Vertreibung der Söhne Arnulfs und unterm sächsischen Scepter. Haupthelfer Arnulfs, um hier am Gebirge sich Gehorsam zu verschaffen, muß Gr. Ratold v. Sempt gewesen sein, der Sohn Sighards des Bruders der Kaiserin Oda (s. J. 899 S. 185); denn Ratold's Söhne Eberhard und Adalbero, Erbauer des Schlosses, richtiger der Festung Ebersberg, und deren Nachkommen sieht man im Besitze der Ländereien Schönau, Tuntenhausen, Högling, Götting (bei Alibling), welche der Abtei Tegernsee gehörten, und ohne Zweifel von Hrz. Arnulf zum

Löhne der geleisteten Dienste vergabt wurden. Zu Reichenhall wurden dem Stifte 22 Salzpfsannen eingezogen. Auch der Held Rasso 10 (Rasso), der Stammvater des Hauses Andechs, welches weit um bis tief in's Gebirge, und dazu im Nordgau begütert war, scheint für Arnulf gefochten, und Haching und die ganze Gegend wo jetzt München steht bis Parsdorf, ebenfalls Eigenthum der Tegernseer, erhalten zu haben. (N. Buchner III. 32.) Sehr vortheilhaft war für die Brüder Arnulf und Berthold das fortwährend gute Verständniß mit dem Salzburger=Erzb. Adalbert II, welchem aber auch manches Kloster zu Theil wurde, namentlich das bis Kitzbühel seine Herrschaft erstreckende Chiemsee; hingegen hatten sie keine Lust, dem Freisinger Wolfram die Stiftsgüter um Maies und das Stift Innichen auszuliefern — wegen der offen zu haltenden Straße nach Lombardien.

Hz. Arnulf hätte wohl auch gerne seine Macht dadurch gesichert, daß er den K. Heinrich in Anlegung von Städten nachahmte, und etwas der Art führte er aus; man hat Ursache anzunehmen, daß zu seiner Zeit manche Flecken umwallt oder ummauert wurden: Mauerkirchen, Braunau, Scheerding, Burghausen, Kraiburg, Mibling und viele andere. Jedoch wenn auch Arnulf an diesen Plätzen und deren Burgmannen einen Halt gewann, so weit wie der König konnte er es doch nicht treiben, er war und blieb weit abhängiger von dem guten Willen großer Vasallen, deren Macht er nothgedrungen selbst noch vermehrt hatte, und denen er nicht verwehren durfte, daß sie sich auf ihren Besitzungen starke Festen erbauten. Aus seiner Zeit scheinen die meisten Burgen, von denen bald das Land wie übersäet war, sich herzuschreiben. Die schon länger vorhandenen Städte, Besiðthum der Kirche, als Passau nebst Ensburg, Salzburg, Freising und Regensburg, konnte er nicht so einrichten wie Heinrich seine neuen, sie hatten ihre Verfassung und Rechte, und namentlich die Bürgerschaft von Regensburg, der Residenz Arnulfs, scheint aus alten Zeiten fast sämtliche Privilegien einer römischen Municipalstadt etwa wie Cöln oder Straßburg sich gerettet zu haben, und ob die Bürger dem Herzog bedeutende Mannschaft zum Heerbann stellen mußten, oder nur für die eigene Vertheidigung zu sorgen verpflichtet waren, ist sehr zweifelhaft. — Das ungefähr die Lage Bayerns und Arnulfs, keine glänzende, aber auch keine so trübselige, als man sie uns nach dem Jammer einiger über den Verfall ihrer Klöster klagenden Chronisten zu schildern pflegt. Arnulf stand fest

ss vermochte Ordnung zu schaffen und die Ruhe zu wahren, und hatte Kraft genug um selbst die Waffen siegreich in's Ausland zu tragen, nach Böhmen, ein Unternehmen von sehr gesegneten Folgen zwar; jedoch gerade durch dasselbe wurde er nebst K. Heinrich abgehalten, sich des bedrängten Papstes anzunehmen und auf Italien einzuwirken.—

tt Es war um die Jahre 928, 929, daß K. Heinrich und Hrz.
 1 Arnulf mitsammen dem Heidenthum unter den Slaven dies- und jenseits der Elbe tödtliche Streiche versetzten. Anlaß dazu wird gewesen sein, wie schon öfter, ein grimmiges Erheben der Heiden wider die bereits zahlreichen christlichen Landaleute und Wüthen gegen ihre Priester und Kirchen und Klöster,¹⁾ und dringender Hilferuf der Bedrängten; Einladung aber die herrschende Zwietracht und der glückliche Umstand, daß die Ungarn ihre gesammte Macht zur Bekämpfung des gewaltigen Bulgarenkönigs Simeon verwendeten, und seines Nachfolgers K. Peter. Trüget die Zeitangabe nicht, so hat K. Heinrich durch einen unvermutheten Überfall im strengen Winter 927—28 die Haveler (Haveler, Slaven an der Havel) niedergeschmettert und hiedurch das Heidenthum aufgeschreckt, daß es zum Verzweigungskampfe die Kräfte zusammenraffte. Die heidnischen Slaven sollen zwar einen höchsten Gott erkannt haben, dem sie den Namen Perun, Donnergott, gaben; jedoch neben ihm opferten sie zahllosen männlichen und weiblichen Untergöttern, guten (Diasi) und bösen (Biesi) Dämonen, und hatten hie und da Gözenbilder, welchen Tempel erbaut wurden. Auf Rügen zu Arkona war das Heiligthum des Swiatowit (Kriegsgottes), zu Rhetra der Tempel des Radegast, zu Drennaburg (Brandenburg) im Land der Haveler der des Triglas; an diesen Orten fanden Zusammenkünfte, gemeinsame Opfer und Festgelage der Slavenstämme öfters und besonders wenn man sich zum Kriege vereinigen wollte, Statt, und die Gözenpriester und ihre Drakel übten großen Einfluß aus auf die Berathungen. Hieraus dürfte erhellen, daß der erwähnte Überfall dem Heidenthum der Haveler und benachbarter Völkerschaften gleichsam in's Herz drang, was natürlich die heftigsten Zudungen zur Folge hatte. —

3 Es waren 926, 927 Streifereien vorausgegangen, die in Althem setzten und ermüdeten, und nun da die Heiden meinen, sich der

¹⁾ Am 18 März 927 dat. Altnid (Königshof Alstede zw. Nordhaujen und Merseburg?) erneuert K. Heinrich auf Bitten der Gm. Medtild und des B. Unwan v. Paderborn den Nonnen zu Herword ihre durch die Heiden verbrannten Briefe.

Ruhe überlassen zu können, rückt pfeilschnell im harten Winter der König selbst mit Macht vor ihre Stadt oder ihren Hauptort Brennaburg, ungehindert durch die gefrorenen Sümpfe, schlägt Lager auf dem Eise, und der Platz fällt aus Mangel an Brod und Feuerung. Dann stürmt er auf die Daleminzier los an Böhmens Gränze, die alten Bundesgenossen der Ungarn, und erobert am 20ten Tage, im Sturm wie scheint, ihren festesten Haltpunkt Grona oder Grana (Neuere meinen Gana, jetzt ein Dorf in der Nähe von Stauchitz am Flüsschen Gana oder Jane); da wurde schrecklich gehauset, keine erwachsene Person vom Schwerte verschont, Knaben und Mädchen führte man fort, und das heidnische Völklein war vernichtet; sein Name erscheint nicht mehr unter den Lebenden. Gleiches Loos hätte ihre Nachbarn, die Milzen getroffen, würden sie sich nicht schnell gefügt und Unterthänigkeit und Zins gelobt haben, und um sie im Zaume zu halten baute Heinrich auf einem waldigen Hügel im Land' der Daleminzier am Flüsschen Meißen eine Stadt dieses Namens für die Gränz-Wehrmannschaft. Noch werden die Wilzen und die Rhedariet als seine Zinsvölker genannt, deren Sitze man in Lausitz und Brandenburg sucht; die Obotriten oder Abodriten im Mecklenburgischen standen seit langem unter dem Schirm des Reiches, der ihnen wohl oft nöthig war, zumal gegen die Pommeren (po morze d. i. Meer-Anwohner). Es läßt sich denken, daß ein solches Vorrücken der sächsischen Gränze bis in die Nähe des Oberstromes die benachbarten Slaven mit Besorgniß erfüllte, zumal die Böhmen, denen auch von Seite des Bayernherzogs ein Besuch drohte. Mit diesem war K. Heinrich im Herbst 927 zusammen gekommen, wie scheint zurückkehrend aus Lothringen, wo er, wie wir noch näher erfahren werden, den Mezerstuhl nach Wunsch besetzte, mit Gr. Herbert v. Vermandois einen Freundschaftsvertrag abschloß, und die Ruhe aufs beste versicherte. So hatte er freie Hände für die Unternehmung im Osten, und es blieb nur zu wünschen, daß der Fürst der Bayern sich auch daran theilliche, oder wenigstens nicht entgegenstrebe; denn das Bedenkliche bei der Sache war, daß die mit Übermacht angefallenen Slaven nicht bloß ihre Kräfte zu einem Verweissungskampfe vereinigen, sondern überdies, wie schon früher, die Ungarn zu Hilfe rufen würden; als erbitterte Heiden wollten sie noch lieber Slaven dieser Wildlinge als der christlichen Deutschen werden! Am 18 Oct. 927 sprach nun K. Heinrich zu Salza in

11 Thüringen den Hrz. Arnulf oder dessen Abgeordneten Kerung, welchem er einen leibeigenen Knecht Namens Noppo, der wahrscheinlich ein tüchtiger Knappe war, zum Geschenke machte, und seine Beredtsamkeit hatte Erfolg, Arnulf entschloß sich zu einem Zuge nach Böhmen, sicherlich weil sich dort Vorkendes ereignete. Der Zeitpunkt war gekommen, da Böhmen in die Reihe der christlichen Staaten ein-treten sollte. —

7 Schon seit den Tagen Karls des Großen wo nicht länger rang in Böhmen das Licht der christlichen Wahrheit mit den Finsternissen des Heidenthums, dieses mußte Raum geben, wenn die Mächtigen sich den deutschen Königen zuwandten, und wir haben gesehen, daß böhmische Herzoge zur Huldigung nach Regensburg kamen; es wurde aber hinwider das Christenthum auszurotten gestrebt, so oft ein Krieg gegen die Deutschen entbrannte. Sehr schlimm war, daß jene nur zu viel Glauben fanden, welche sagten: Werdet ihr Christen, dann seid ihr bald ganz unter dem Joche der Deutschen, die euch Alles, euer Hab und Gut, euere Söhne und Töchter, und selbst euere Sprache nehmen werden! Der heil. Erzb. Methodius machte einen Versuch, wie wir sahen, dem Volke hierüber dadurch Beruhigung zu gewähren, daß er Priester des griechischen Ritus und die in slavischer Sprache redeten, als Missionäre gebrauchte, obwohl auch
8 die lateinischen nicht unterließen, das slavische Idiom zu erlernen und in demselben das Evangelium zu verkündigen. Der Versuch mehrte die Entzweigung; Dynasten, welche sich an Deutschland, an Bayern hielten, gewährten den lateinischen Priestern Schutz und wollten keine griechischen zulassen; jene, welche aus Haß der Deutschen griechische Priester aufnahmen, verjagten den lateinischen Clerus sammt Anhang; und die noch hartnäckig heidnischen Großen wollten eben so wenig von den Griechen als von den Lateinern wissen. Im Lande von der Elbe herwärts Bayern war ein ziemlich mächtiger Herzog Borivoy oder Borzivoj, welcher glaublich dem deutschen Reiche anhing, wenigstens eine Zeit lang, Priester des Bischofs v. Regensburg kommen ließ, dem Christenthum Vorschub leistete, und seine Herrschaft über die Elbe bis gegen Mähren hin aus-
9 breitete. Borivoy hat (vor 890?) die gottgesegnete Ludmilla geheirathet, welche, obwohl eine Tochter heidnischer Eltern, zufolge der Überlieferung, dennoch Christin wurde, und sehr eifrige Christin wie wir bereits hörten S. 33. Man kann nicht mit Sicherheit angeben,

ob ihr der hl. Erzb. Methodius nach griechischem Ritus oder ein lateinischer Priester (Paul?) die heil. Taufe spendete; auch das wann ist unbekannt, so wie der Hintritt ihres Gemahls. Er ließ sich wohl vor seinem Ende ebenfalls taufen. —

Spitignev oder Spitihnew I, Herzog nach dem Vater Borimoy etwa 895 bis 912, und sein Bruder Bratislav I scheinen berathen von der heil. Mutter Ludmilla für die Aufnahme der christl. Religion manches gethan zu haben. Jener baute die an seine Wohnung, den sogenannten Teynhof in Prag anstoßende Muttergottes- und die St. Peterskirche auf der Burg Budec, Bratislav, welcher sehr gelobt wird, gründete auf dem Pragerschlosse, da wo später ein Nonnenkloster entstand, das Collegiatstift St. Georg. Daß lateinische und keine griechischen, noch weniger slavisch fungirende Priester bei diesen Kirchen angestellt wurden, ist sicher. Bratislav, welcher am 13 Febr. 926 gestorben sein soll, zeugte mit Drahomira von Stodor, Fürstentochter der noch heidnischen Luticen, zwei Söhne Wenzel und Boleslaw und 4 Töchter. Kaum 18 Jahre zählte Wenzel beim Tod' des Vaters, Boleslaw noch weniger, ihre Mutter Drahomira oder eigentlich, wie scheint, eine heidnische Adelsfaction durch sie schaltete und waltete zu Stadt und Land, und die Großmutter Ludmilla, Wenzels Erzieherin und Hauptstütze des Christenthums, verlor nicht bloß allen Einfluß, sondern wurde auch wegen ihres Wittthums ein Gegenstand des Neides und der Furcht. Vergebens zog sie sich auf die Burg Tetin zurück, nur mit frommen Übungen beschäftigt; es kamen von Drahomira geschickt Bewaffnete, zwei Befehlshaber Tuman und Kuman stürzten in das Gemach der Herzogin und erwürgten die Betende in ihrem eigenen Schleier am 15 Ept. 927. Zur Sühne für so böse That, sagt Palacky I, 204, ließ Drahomira (die also Christin geworden) das Haus, worin der Mord geschehen, in eine Kirche zu Ehren des Erzengels Michael umbauen; der Leichnam aber wurde später von Tetin nach Prag übergeführt und hier in dem nachmal. Nonnenkl. St. Georg auf dem Grabschin beigesezt. — Es heißt weiter glaubhaft, Drahomira oder die herrschende Faction habe die Annahme und Ausübung der christlichen Religion schlechterdings verboten, die Christen ¹⁾ und ihre Priester wurden verbannt

¹⁾ In Prag setzten sie sich zur Wehre und siegten; 800 des heidnischen Böbels sollen im Kampfe geblieben, hierauf aber 300 Christen schlafend überfallen und in ihren Betten erschlagen worden sein. Daher neuer Kampf, in welchem der

11 oder ermordet, und der junge, im heiligen Glauben unerschütterliche Hrz. Wenzeslav gezwungen, dem noch jüngern (11jährigen?) Bruder Boleslav, nachmals ein so bitterer Christenfeind wie die Mutter Drahomira, den Landesstheil jenseits der Elbe abzutreten, die Provinz Boleslavia oder Bunzlau.

Daß Drahomira, sei es mit oder wider Willen, den jetzt gebietenden, das Volk wider Christen und Deutsche aufregenden Herren als Werkzeug diene und der kleine Boleslav dazu, ist ersichtlich, und dieser Volksbewegung mußte, in so weit sie wider die Deutschen ging, für jetzt auch Hrz. Wenzeslav nachgeben; daß es ihm jedoch 13 nicht an Entschlossenheit fehlte, übertriebenen Anforderungen die Spitze zu bieten, dürfte die schöne Legende darthun, welche uns erzählt, er sei umgeben von einer starken Schaar tapferer treuer Männer wider den Hrz. Radislaw v. Churim, (oder Znam?) den Führer der tobenden Heiden ausgezogen. Bereits stellte man sich zum Treffen gegen einander, schon sollte der Kampf beginnen; da tritt der gottselige Fürst aus den Reihen der Seinigen hervor, ruft den Gegner an und spricht: Laß uns Blut schonen, Bruderblut! Es entscheide ein Gottesgericht zwischen mir und dir! Ich nur ein Jüngling fordere dich, den waffenkundigen Mann, vor mein Schwert in zuversichtlicher Hoffnung, daß Gott dem Sieg verleihen wird, 14 welcher bloß sein Recht und die gute Sache vertritt! — Radislaw freute sich des Antrags, stolz schreitet er heran im Gefühle seiner Überlegenheit, mißt den ruhig ihn erwartenden Wenzeslav mit verächtlichem Blick, und schon schwingt er das Eisen zum tödtlichen Streiche. Da erschallt eine mächtige Stimme: Halt ein! der Angreifende sinkt bestürzt in die Knie, und von Mund zu Mund läuft die Sage: er hat einen Engel gehört, er hat gesehen wie der Engel ihm dräue! Wenzeslav streckte die Arme aus nach dem verwirrten Feinde, und eine herrliche Versöhnung schloß den für Böhmen unvergeßlichen, höchst segensreichen Vorgang. —

Heinrichs I Überwältigen mehrerer Slavenstämme, das Niedermegeln der Daleminzier und das Wegführen ihrer Kinder, das Anlegen von Festungen an beiden Elbe-Ufern bis hart an Böhmens 15 Gränze, all das mußte hier den Nationalgeist in Harnisch bringen.

christenfeindliche Prator erliegt, und die Teynkirche, wo des Hrz. Wratislaw Grufst, ging bei dem Tumult in Flammen auf. Man sieht, daß Prag schon eine zahlreiche christliche Bevölkerung hatte.

Man vermuthet, Drahomira habe ihren Landsleuten, den Stodoranern tt
oder Hevellern, die man für einen Zweig der Luticen ausgibt, wider
K. Heinrich Hilfe geleistet oder leisten wollen, und nicht bloß ihr
sondern allen Heiden sei der Fall Brennaburgs und das Vertilgen
der Priester Triglafs sehr nahe gegangen; gewiß ist, behauptet
Balachy I. 204, daß während ihrer Waltung die Gesandten Thankmar's,
eines Sohnes Heinrichs, in Böhmen mißhandelt wurden. ¹⁾ Etwas
der Art muß vorgefallen und auch des bayerischen Herzogs Ver-
mittlung zurückgestoßen worden sein, weil beide nach dem strengen
Winter 927—28 feindlich in Böhmen einbrachen; selbst der neue
Herzog v. Schwaben Hermann soll (nach Crusii Ann. Suev.) mit 16
10,000 M. theils Reiter theils Fußvolf zu ihnen gestoßen sein
Sie drangen bis Prag vor, etwa im Sommer, Hrz. Wenzeslav,
welcher sich nun der Bande entledigte, in denen ihn die halb- oder
ganz-heidnische Faction fest gehalten, ließ sich wie scheint ohne Blut-
vergießen auf den Vergleich herbei, daß er ein Mann des deutschen
Königs wurde, ihm fortan treu und ergeben zu sein und jährlich
ein Geschenk von 500 M. S. und 120 Stück Ochsen darzubringen
gelobte, wogegen K. Heinrich die Verpflichtung übernahm, ihn und
sein Land gegen alle Feinde und vornämlich gegen die Heiden zu
schützen. „Wohl war es natürlich, bemerkt Balachy, daß der für die 17
Verbreitung des Christenthums und für die Gründung eines festen
Kirchenwesens in seinem ganzen Lande hochbegeisterte Herzog vor
allem mit demjenigen Reiche Verhältnisse anzuknüpfen bemüht war,
welches allein in jener Zeit ihm diese seine Zwecke fördern helfen
konnte.“ — K. Heinrich wurde im Spätherbst dieses J. 928 durch
Vorfälle in Lothringen über den Rhein gerufen, und diese seine
Entfernung kann den niedergebunnerten slavischen Heiden Muth ein-
gestößt haben, neuerdings eine Erhebung zu wagen; denn es ist die
Rede von einem abermaligen, am 4–5 Ept. 928 oder 929 erfolgten
Sieg über die Luncini, ²⁾ welche rathgierig eine von K. Heinrich
angelegte Gränzstadt Wollislero (Wallisleben zwischen Werben und
Arneburg) erstürmt und verbrannt hatten. —

¹⁾ Köpfe Jahrb. des d. Reiches will beweisen, die Mißhandlung der Gesandten Thankmars falle in spätere Zeit, was dahingestellt bleiben mag.

²⁾ Luncini, Luncin, die Stadt der Rhedarien, sagt Luden VI, 382; man meint es sei Lenzen.

11 Als die Sachsen, angeführt von den Grafen Bernhard und
 18 Thietmar, den feindlichen Hauptort belagerten Ende Augusts, ward
 gleichsam die gesammte heidnische Bevölkerung weit um in Bewegung
 gebracht und rückte zum Entsätze heran. Des Angriffes gewärtig
 blieben die Sachsen während der Nacht, die sehr regnerisch und
 finster war, unter den Waffen. „Am andern Morgen, erzählt Luden,
 empfingen sie sämmtlich das hl Abendmahl, und schwuren sich als-
 dann gegenseitig, zuerst die Führer, einen feierlichen Eid, daß sie
 nicht weichen und nicht wanken, sondern treu und fest zu einander
 halten wollten in dem bevorstehenden Kampfe. Hierauf untersuchte
 Thietmar, von Wenigen begleitet, die Stellung und Lage des Feindes.
 Es fand sich, daß derselbe nur eine geringe Zahl Reiter habe, aber
 eine ungeheure Menge Fußvolkes, daß jedoch dieses schlecht be-
 schaffene Fußvolk von den Reitern vorwärts getrieben werden müsse.
 19 Hierauf ward sogleich ein Angriff beschlossen, ohngeachtet der durch-
 wachten Nacht. Bernhard blieb vor der belagerten Stadt, Thietmar
 führte das Heer gegen den Feind. Die Schlacht war hart, und
 Thietmar genöthigt, den Gr. Bernhard um Hilfe zu bitten, und
 dessen unerwartet daher stürmende Reiter brachten die feindlichen
 Reihen in Verwirrung, und als sie sich lösten mächte das Schwert
 der Verfolger unter den Flüchtlingen, deren Viele auch in einen
 nahen See gesprengt wurden, dergestalt, daß die Rede ausging, es
 hätten 200,000 Slaven den Tod gefunden.“ Von Seite der Sachsen
 fielen nebst andern Tapfern zwei Oheime des Erzählers B. Ditmar,
 die Beide Liuthar hießen. Einer dunklen Andeutung Wibuchinds zu-
 folge machte man viele Gefangene, die aber am folgenden Tage
 20 ergeben wollten, obgleich nur auf diese Bedingung die Gefangenen
 verschont werden sollten; man hätte ja sonst mit ihnen abziehen
 und folglich die Belagerung aufheben müssen. Die erbarmungslose
 Schlächterei anzusehen, das Jammern der zum Tode geführten
 Tausende zu hören mag den Belagerten das Herz gebrochen haben;
 sie kamen waffenlos aus der Stadt und ergaben sich den Siegern sammt
 all dem Ihrigen. Eine so gräßliche Gestalt bekam hier der um Sein
 und Nichtsein geführte Slavenkrieg. — Erfreulicher wendete sich
 die Sache in Böhmen, das Christenthum machte unter dem Schutze
 und nach dem Wunsche des vortrefflichen Hrz. Wenzeslav, welcher
 auch in seiner Politik vernünftige Stätigkeit bewahrte und dem

K. Heinrich treu ergeben blieb, auf ganz friedliche Weise große u Eroberungen, so daß im J. 929 der Regensburgerb. Tuto zu Prag 21 die neue Hauptkirche St. Veit feierlich einweihte und geeignete Anordnungen treffen konnte für seine nun bald über ganz Böhmen sich ausdehnende Diözese. Glaublich hat er auch die schöne Feier veranstaltet, da am 29 Oct. 929 der Leichnam der heiligen, um Böhmen hochverdienten Großmutter des Herzogs von Tetin in die St. Georgskirche zu Prag übertragen wurde. Ein Jahr nach diesem Freudenfeste starb der hochbetagte Oberhirt Tuto, dessen 36 Jahre währendes, für Kirche und Staat sehr bedeutungsvolles bischöfliches Walten leider Niemand zu schildern unternahm, und doch gibt es wenige Ereignisse von der tiefen Bedeutung und den unabsehlich weit gehenden Folgen als der Sieg des lateinischen Kirchenwesens in Böhmen war.

XXII. Kirchenblüthen, und K. Raoul auf dem Schutte Franciens 927—28.

Von keiner Zeit gilt mehr als von der finsternsten des Mittel= u alters die Behauptung, daß der harte Griffel der Geschichte in die 1 ehernen Denktafeln fast nur wie ein Rachegeist das vollbrachte Böse oder geschehene Schreckliche ingräbt, über dem doch nicht das stille Wirken des guten Geistes vergessen werden sollte. Dieser war thätig und auf sehr nachhaltige Weise thätig in allen Ländern der abendländischen Christenheit, nicht entmuthigt, vielmehr gestählt durch die zahllosen Hindernisse und mannigfaltigen Anfeindungen, und aus dem heißen Streite gingen jene vielen Helden der Gottesfurcht und Tugend hervor, welche einem neuen glücklichen Geschlechte die Bahn brachen. In Deutschland, einschließlic Böhmen, bereitete sich Großes vor durch große Geister männlichen und weiblichen Geschlechtes; die meisten kennen wir nicht einmal dem Namen nach, aber ihre Riesenbauten werden uns nach wenigen Jahren vor Augen stehen. Und im Westen bis hin zu den Pyrenäen arbeiteten 2 die geistigen Kräfte gleichsam unter dem Schutte der weltlichen Herrschaft noch erstaunlicher, wovon Zeugniß geben nicht bloß die nun bald ganz vom christlichen Glauben und Leben durchdrungenen Volksstämme der Friesen und Normannen an den Küsten der Nordsee, sondern vor allem zu erwähnen die von neuem Feuereifer entzündeten klösterlichen Institute. Aus welcher Ursache solche allenthalben in Verfall gerathen waren, haben wir gesehen, sie wird

uu von den Chronisten der Klöster selbst kurz mit dem Worte bezeichnet: propter divitias! was aber keineswegs den Sinn hat, welchen Einfalt oder böser Wille unterschiebt, daß nämlich die reich gewordenen Mönche einem üppigen Leben fröhnten und die Bande der Zucht abwarfen, und daß, als ihnen ihre vielen Güter entrisfen

 3 worden waren, die zurückkehrende heilige Armuth auch wieder den rechten Klostergeist mit sich brachte; nein! gerade in den begütertsten Klöstern herrschte die schönste Zucht und Ordnung, von einem üppigen Leben keine Spur, der einzelne Mönch besaß nichts und durfte nichts besitzen, mochte das Kloster selbst noch so reich sein. Diese Institute geriethen propter divitias in Verfall, weil sie dadurch ein Gegenstand der Raubsucht wurden, hart bedrückende Schirmvögte oder selbst Laien-Äbte bekamen, sich also nicht wie vordem frei bewegen und die Zwecke, zu denen sie waren gestiftet worden, nur kümmerlich mehr erfüllen konnten. So gejoht und beraubt, daß nicht einmal mehr ein geistlicher Vorstand gewählt werden

 4 durfte und der kleine Rest des vormals zahlreichen Conventes kaum noch satt zu essen hatte, gingen manche herrliche Abteien völlig unter oder wurden Pfründehäuser einiger Canoniker, die sich an keine Regel banden.

Da erweckte Gott Männer, die seines Geistes voll das Übel bei der Wurzel angriffen, und nach und nach eine wunderbare Erneuerung des Benedictinerordens bewerkstelligten durch die weltberühmte Congregation von Clugny. Daß bei diesem Werke der fromme Gr. Wilhelm v. Auvergne Hrz. v. Aquitanien sich durch Freigebigkeit auszeichnete, ist schon im Vorbeigehen angemerkt worden. Er wollte etwas recht Verdienstliches für sein Seelenheil thun und beredete sich mit dem hochverehrten heiligen Freunde Abt Berno v. Baulme, welcher bereits musterhafte Klösterchen zu Gigny, de Deols, Bourgbieu, Massay im Burgundischen eingerichtet, um

 5 nach seinem Rathe ein großes und recht vortreffliches zu stiften. Auch Hugo Abt des St. Martinskl. zu Autun wurde um Rath und Hilfe angegangen, und etwa 909 der Grund zur Abtei Clugny in einsamer Gegend gelegt. Hrz. Wilhelm vergabte sein ganzes dortiges Besiðthum, Feld und Wald und Weinberge, Leibeigene, Mühlen u. dgl. m., verlangte aber, Berno sollte der erste Abt sein, das Kloster strenge nach der Regel des hl. Benedict eingerichtet, eremt von herzoglicher und bischöflicher Gewalt, frei unter dem

Papste stehen, wogegen man jährlich nach St. Peter in Rom für den dahin gestifteten Seelengottesdienst¹⁾ das Treffende zu reichen habe, und ein stets offenes Spittel für die Armen, und Pilger und Nothleidenden unterhalten müsse. Der betagte Herzog reiste sofort selbst nach Rom, seine Stiftung vom Papste bestätigen zu lassen und sie unter dessen Schutz zu stellen. Abt Berno, der zwölf Mönche aus seinen Klösterchen nach Clugny führte und bei dem Männer und Jünglinge, edler Herkunft und noch edlern Sinnes, ihm ähnlich, in großer Zahl um Aufnahme baten, reichte wohl selbst um 918 dem Hrz. Wilhelm das Ordenskleid, und starb kurze Zeit nach ihm, man berechnet am 13 Juni 927. Obwohl die Regel vorschrieb, daß nach des Abtes Hintritt erst eine freie Wahl der Mönche dessen Nachfolger bestimme, erachtete man doch dieß mal wegen der wirren Zeitumstände für nothwendig, eine Ausnahme zu machen; auf Bitten und nach Wunsch des greisen, die Todesnähe fühlenden Berno erkor man sogleich den Würdigsten des Conventes, jenen so berühmt gewordenen Wiederhersteller der Klosterzucht, jenen unermüdlichen Vermittler der Fürsten, jenen weisen und gerne gehörten Rathgeber der Bischöfe und selbst der Päpste, den heil. Ddo, und noch bei Lebzeiten Berno's benedicirte ihn zum Abt der Erzab. Bernuin v. Besançon. Man kennt einige Züge seiner Jugend-Geschichte.

Geboren um 879, Sohn adelicher Eltern fränkischen Blutes, lebte er als Knabe und Jüngling am Hoflager des genannten Hrz. Wilhelm v. Aquitanien, erhielt gute Erziehung und Ausbildung, entschloß sich aber 19 Jahre alt, von einer langwierigen Kopf-Krankheit gefolttert, zum geistlichen Stande und erhielt ein Canonikat bei St. Martin zu Tours. Hierauf studierte er zu Paris, wo Remigius ein Mönch von Aurerre als Lehrer sich auszeichnete. Neben der Lesung der heil. Schrift und der Väter gab sich Ddo gerne jener der Classiker hin; aber einst, als er den Virgil gelesen, überfiel ihn der Schlaf und ein Traumgesicht zeigte ihm eine schön geformte Vase, die voll giftigen Gewürmes war; von dem an fühlte er Furcht und Ekel, die ihn abhielten, sich weiter mit den heidnischen Schönrednern zu befassen. Dafür legte er sich eifrigst auf

¹⁾ Hefele im Freib. Lexicon Art. Clugny schreibt: „eine kleine Abgabe für das Licht der Kirche der hl. Apostel etc.“ Das ist der Ausdruck (luminaria) für die gestifteten Anniversarien oder Jahrtäge.

uu Musik, worin er es auch zur Meisterschaft brachte. Nach Tours zurückgekehrt war ihm, dem strengen Mäceten, nicht wohl unter den lauen, wenig erbaulich wandelnden Canonikern, es erglöhete in ihm und einem Freunde Abhegrin die Sehnsucht nach einem wahren, für die Welt abgestorbenen und ganz Gott geweihten Klosterleben, und so traten Beide in's Kl. de la Baulme, als der hl. Berno dort

9 Abt war. Ddo, welcher an hundert Bücher=Rollen mitbrachte, ein reicher Schatz damals, wurde bald Schulmeister, und auch durch B. Turpion v. Limoges zum Priester geweiht; er war einer der zwölf Mönche, mit welchen Berno 909—10 den Grund zur Abtei Clugny legte. Nun dessen Nachfolger geworden, gab er dem Institute erst den rechten Aufschwung, seine ausgezeichnete Persönlichkeit lockte Viele an, er mußte das Kloster erweitern, baute die Kirche neu, und machte bald die Schule und Erziehungsanstalt, den Unterricht selbst leitend, zu einer der berühmtesten und besuchtesten dieser Zeit. Doch Hauptsache blieb ihm das Üben christlicher

10 Tugend, das Streben nach evangelischer Vollkommenheit, und alle Vorschriften und Übungen bezielten Selbstbeherrschung, Zügelung der Sinnlichkeit, Verläugnung des Eigenwillens, glaubens= und liebevolle Einigung mit Gott. Einige strenge Büsser bewohnten als Anachoreten sogenannte Clausen in der Nähe des Klosters und unter Aufsicht des Abtes. Mit Bewunderung wurde erfüllt, wer Clugny diese blühende Pflanzung echter Gottseligkeit besuchte, und bald regte sich das Verlangen, andermwärts Ähnliches zu pflanzen. Gr. Elsiard hatte von K. Raoul die Abtei Fleury geschenkt erhalten; er ging in's Gewissen, beredete sich mit Abt Ddo, und Fleury

11 war das erste Kloster, welches nach jenem Muster reformirt und mit Clugny gleichsam vereinigt wurde; dann folgten S. Pierre le Vif zu Sens, St. Julien zu Tours, Charlieu im Sprengel von Macon, St. Paul zu Rom und St. Augustin zu Pavia. Diese Klöster, ¹⁾ zum Theil bloß Priorate, bildeten die Grundlage der so berühmt gewordenen, unter dem Abt v. Clugny stehenden Congregation, welche sich nachmals von Benevent bis zur Nordsee erstreckte und die wichtigsten Häuser des Benedictiner=Ordens in Italien und beiden Gallien umfaßte. So großartig führte damals der katholische Geist seine Bauten auf.

¹⁾ Auch die fromme Adelsheid, Schw. des K. Rudolf v. Burgund, Witwe (921) des Hrz. Richard Justitiar. übergab ihre Abtei im Wadstland dem hl. Ddo.

Man muß hierüber um so mehr staunen, weil auf dem offenen vv
 Schauplatz der Welt nur Unordnung und Getümmel des Faustrechts 1
 und unbändiges Toben aller wilden Leidenschaften zu gewahren ist; besonders in Gallien und Italien. Das Jahr 927 löste die schon vorher gelockerte Vereinigung der Grafen Hugo und Herbert mit K. Raoul vollständig. Abt Hugo, der nicht wie er wünschte durch den König im Kriege wider Hz. Wilhelm II v. Aquitanien und dessen Br. Alfred, welcher sich nach des Bruders Ableben 926—27 den Herzogtitel beilegte und wie scheint des in Haft befindlichen K. Karl siebenjähriges, beim Mutterbruder K. Athelstan lebendes Söhnchen Louis (d'outremer) als König proclamirte, unterstützt worden war, wendete noch 926 die Fahne, unterhandelte mit Alfred oder mit Wilhelm Gr. v. Poitiers, mit den Normannen, mit England, und daß er Eadgilda, des K. Athelstan und der geflüchteten Eadgiva Schwester, heirathete, verrieth seinen Plan, entweder wieder den Karl, oder ginge das nicht, dessen Söhnchen 2
 Louis auf den Thron zu erheben. Natürlich kam es hiebei vorzüglich darauf an, wie sich Gr. Herbert entschied, welcher den K. Karl zu Châtaeu-Thierry in seinem Gewahrsam hielt, sehr bedenklich für Raoul. Herbert feilschte hin und her, und war unverschämt genug, als Preis fortdauernder Freundschaft von Raoul zu begehren, was dieser nimmermehr geben durfte und konnte; es war nämlich Rotgar Graf v. Laon nach Dec. 926 gestorben, und Herbert forderte die Grafschaft für den eigenen, schon mit andern Lehen begnadigten Sohn Odo, obwohl Rotgar selbst einen Sohn hinterließ, welchen denn auch K. Raoul mit der väterlichen Grafschaft belehnt hat. Jetzt war Freundschaft und Gehorsam durch Herbert aufgekündet, und der Krieg so gut wie erklärt. Wir wissen, daß 3
 Herbert seit dem plötzlichen Ableben Seulfs 925 das Erzstift Rheims in seinen Klauen hielt, und die Grfsch. Laon dazu hätte vortrefflich gedient, ihm ein ansehnliches Königreich abzurunden und den Raoul völlig aus Francien hinauszuschieben wie bereits aus Lothringen.

Wegen Rheims hatte dieser dem Habgierigen nachgegeben, wohl in Erwartung, der Papsst werde da einen Niegel stoßen, und Johann X hat dieß vielleicht auch gethan oder thun wollen. Erzählt wird: Die Canoniker zu Rheims hatten Muth genug, Herberts Ansinnen von der Hand zu weisen und Anstatt zu einer

vv freien Wahl zu treffen, worüber es zum Tumulte kam, im Münster
 4 selbst wurden zwei Domherren, ein Diakon und ein Subdiakon,
 von Herberts Trabanten erschlagen, die Bischöfe Abbo v. Soissons
 und Bovo v. Chalons (des K. Karl Schwager) beschwichtigten
 endlich in so weit, daß man beiderseits einwilligte, den Streit zur
 Entscheidung an den Papst bringen zu lassen. Es reiseten daher
 nach Rom B. Abbo und Abgeordnete aus Rheims, und ist das
 Vorgeben richtig, Johann X habe provisorisch, weil ja Herberts
 Söhnchen Hugo kaum 6 Jahre zählte, die Rheimskirche dem be-
 sagten B. Abbo v. Soissons zu administriren übertragen, so ge-
 geschah das ohne Zweifel in Einverständniß mit K. Raoul, der so
 durch den Freund Abbo für's erste Herberts Schritte im Erzstift
 5 überwachen lassen und seiner Zeit auf die Wahl eines Erzbischofs
 die Schlaueheit, die vom Papste angeordnete Administration fand er
 apostolisch weise, hielt aber einen andern Prälaten für das schwere
 Geschäft geeigneter als den schon mit einem großen Bisthum be-
 ladenen Abbo, und in der Überzeugung, der Papst werde näher
 unterrichtet seinen Gründen Beifall schenken, macht er ohne weiters
 den Odalrich B. v. Aqs in Gascogne, der von den Saracenen,
 richtiger von politischen Gegnern zur Flucht genöthigt worden war, zum
 Generalvicar in Rheims und zugleich gnädigst zum Vorstand der
 Abtei St. Timotheus, in welcher aber Odalrich mittellos als ein-
 facher Präbendist leben mußte; denn was Erzstift und Abteien ab-
 warfen, brauchte Herbert nothwendig für das Kriegsvolk. So trieb
 es dieser Gewaltige.

6 Noch ehe zu Rom bekannt wurde, daß Hugo wie Herbert die
 Sache Raouls verließ, scheint Johann X für das Kl. Clugny „an
 Rudolf den gloriwürdigen König der Franken, und an Erzb. Wido
 v. Lyon und die Grafen Hugo und Giselbert“ (Herbert?) geschrie-
 ben und gebeten zu haben, man möchte doch die Güter des Kl.
 Gigny bei Lyon, welche Abt Berno laut Testament dem Kl. Clugny
 zugebracht hatte, diesem zukommen lassen. Von derselben Zeit muß
 die Bulle sein, welche dem auf Erzb. Agius v. Narbonne canonisch
 gewählten Aimerich zugestellt worden ist. Der Gewählte hatte
 sogleich das Wahldecret nach Rom gesendet und um Confirmation
 und das Pallium ehrethumvollst nachgesucht, sich entschuldigend, daß
 er nicht persönlich dahin komme, was gerne geschähe, wäre es ohne
 augenscheinliche Gefahr auszuführen; der junge tapfere Markgr.

Pontius (Raimund III, Sohn Raimunds II Gr. v. Toulouse) habe vv
 zwar die eingebrochenen Ungarn glücklich abgetrieben, allein die 7
 Reise nach Rom sei sowohl zu Land als zu Wasser sehr unsicher
 wegen der Saracenen u. dgl. Johann X antwortete väterlich, be-
 stätigte gemäß vorgelegter Bitte der Kirche v. Narbonne alle ihre
 Güter und Rechte und übersandte dem Erzb. Aimerich das Pallium
 unter der gewöhnlichen Bedingung, selbes bloß an hohen Festen
 und bei Ordination der Suffragane zu tragen. Mit dem genann-
 ten Metgr. Pontius und also auch mit Erzb. Aimerich scheint K.
 Raoul noch gut gestanden zu sein, während Hugo und Herbert
 ihm den Rücken wandten. Letzterer erkannte für nöthig, sich zunächst 8
 von der Seite Lothringens Ruhe zu verschaffen, damit gegen Raoul
 kräftig gehandelt werden konnte; er beschickte daher wahrscheinlich
 den Hrz. Gisibert, gewiß den K. Heinrich I, welcher 926 und 927
 in den Rheingegenden zu thun hatte, z. B. wegen des Cölnerstuhles,
 auf welchem, da Erzb. Herimann 11 April 925 starb, Wifried
 gefolgt ist, von dem wir noch oft hören werden. Nicht weniger
 wichtig war für Heinrich, sobald er den Eintritt des B. Witger
 (Wigerich) v. Meß erfuhr 926—27, einen ganz treu ergebenen
 Mann auf diesen Stuhl an der Reichsgränze zu bringen, und
 Herbert, in dessen Gewalt der Metropolitansitz Rheims, kam ge-
 fälligst dem Wunsche Heinrichs entgegen, die zu Meß vorgenom-
 mene Wahl wurde umgestoßen, und die hochfürsüliche, zwischen
 deutsch und französisch hin und her schwankende Insel bekam — es
 ist wohl deshalb K. Heinrich im Frühjahr 927 persönlich zu Meß
 gewesen — jener adeliche Elsäßer und Domherr von Straß- 9
 burg, welcher sich (verfolgt von der französisch-lothringischen Par-
 tei?) in das Kl. Einsiedeln zurückgezogen und dort, als Mönch
 Benno genannt, nur frommen Übungen gelebt hatte. Flodoard
 berichtet: „Nach des B. Widricus v. Meß Ableben schickt Graf
 Herbert eine Gesandtschaft über den Rhein an Heinrich, die mit
 der Einladung zurückkehret, Herbert möchte zu einer persönlichen
 Besprechung kommen, und ohne Säumen begibt er sich dahin,
 nachdem mit Hugo war der Friede befestigt worden, und ehret
 Heinrich mit Geschenken, und wird so von ihm beehrt.“ Ohne
 Zweifel ward da, in oder unweit Meß, der Anschlag besprochen,
 es solle, um Raouls und seines Bruders Boso Gr. v. Verdun
 Macht zu brechen, K. Karl wieder auf den Thron gesetzt werden,

vv was Heinrich, der den Raoul nie anerkannt hatte, um so lieber
 10 sah, weil auf diese Weise seine Herrschaft in Lothringen gesicherter
 wurde. Es schieden Beide wohl zufrieden. Jetzt war für Hugo
 und Herbert noch ein Stück Arbeit im Westen übrig; es scheint
 nämlich R. Raoul den Hrz. Wilhelm Langschwert v. Normandie
 gewonnen und berebet zu haben, die Lande Hugo's anfallen zu
 lassen, oder es wollten geworbene Normannen dem König zuziehen,
 der im Begriffe stand den Feldzug zu eröffnen. Hugo, durch den
 herbeieilenden Herbert verstärkt, hielt sie an der Loire auf, fünf
 Wochen lang stand man einander gegenüber, bis ein Vergleich ab-
 geschlossen wurde. Hugo und Herbert hatten eine Gesandtschaft an
 Hrz. W. Langschwert abgeordnet, die denselben traf, als er im
 Walde von Lions jagte. Der junge Fürst, welchem außer Nor-
 11 mandie auch fast ganz Bretagne gehorchte, war so glücklich gewesen,
 durch Befiegung eines trotzigem großen Vasallen Riulf bei Rouen
 sein Ansehen sehr zu heben, und zog durch seine ritterlichen Eigen-
 schaften dergestalt an, daß ihm viele französische, burgundische,
 englische und flämische Herren den Hof machten. Frankreichs
 Loos lag in seiner Hand.

Die seit langem streitige Stadt Nantes und Umgegend wurde
 angeboten, was ihn befriedigte, und dann ein freundlicher Zusam-
 mentritt veranstaltet, bei welchem sich auch Wilhelm tete d'Estoupes
 Gr. v. Poitiers (Sohn des Ebulus), der dem Alfred Aquitanien
 streitig machte, einfand. Dieser Lockenkopf heirathete denn Gelotta
 Schwester des Hrz. W. Langschwert, welchem hinwider Gr. Herbert
 eine Tochter, Luitgard, verlobte (zur Verehlichung war Luitgard
 12 noch zu jung); und so ward die mächtige Verbindung zu Stande
 gebracht, von welcher R. Raoul erdrückt werden sollte. Der gewalt-
 thätigen Auflehnung einen gesetzlichen Anstrich zu geben und dem
 Vorwurf des Eidbruches zu begegnen, wurde durch den Agitator
 Heribert an die Bischöfe die Einladung (so viel als ein Befehl)
 gerichtet, sie möchten sich zu Trosli an der Aisne zwischen Com-
 piegne und Coiffons versammeln, gleichsam als Schiedsrichter, und
 sechs traten wirklich zusammen, man kann denken welche. R. Raoul
 hatte noch allerlei versucht, dieses hinterstellig zu machen; er hatte
 den Prälaten gemessenst verboten, nach Trosli zu gehen, und dann
 wieder den Gr. Herbert gebeten, nur noch etwas zuzuwarten und
 sich bei Compiegne zu einer mündlichen Besprechung einzufinden;

alles fruchtlos. Von der zu Troslu in Herberts Gegenwart ge- vv
haltenen sog. Synode, deren Acten weißlich vernichtet wurden, ist
bloß bekannt, daß ein Gr. Herluin citirt wegen gegebenen Arger- 13
nisses, indem er ein zweites Weib nahm obwohl das erste noch am
Leben, sich bußfertig einstellte, was offenbar dazu dienen mußte,
jene Synode und deren Protector Herbert mit dem Glanze des
Feuereifers für Kirchenzucht vor den Augen des Clerus und Volkes
zu verherrlichen; denn ohne Zweifel stellte man unter den laut er-
hobenen Beschwerden über R. Raoul diese in den Vordergrund,
daß von ihm sei der Krönungseid nicht gehalten, die Kirche und
Kirchen-Ordnung nicht beschützt, den Räubereien, Bedrückungen,
Ärgernissen u. dgl. nicht gewehret worden. Weil also er seinen
Schwur gebrochen, so seien auch die Vasallen des Treueides ledig,
den sie ihm nur auf jene Bedingung geleistet.

Nachdem sicherlich ein solcher oder ähnlicher Spruch gefällt
worden, warf Herbert gleich die Fahne auf, und rückte rasch gegen 14
Laon an, welche Stadt er gar so gerne gehabt hätte; jedoch R.
Raoul war ihm zuvor gekommen und hatte Mannschaft hinein ge-
worfen, und weil am Halten dieses Places wahrlich seine Krone
hing, kam er bald selbst herbei und übernahm die Vertheidigung.
Es scheint, Herbert hegte die Absicht, wäre der Anschlag auf Laon
gelingen, sich zum König ausrufen zu lassen; jetzt aber diesen Ge-
danken aufgebend, entschloß er sich zu einem Schritte, den nicht
bloß Raoul sondern auch Hugo schon lange gefürchtet. Er begibt
sich nach Château-Thierry, wo Karl seit vier Jahren gefangen saß
und eines Tages bald verbrannt wäre, kündigt ihm Freiheit an,
bittet das Vorgefallene zu vergessen und gelobt von nun an un-
verbrüchliche Treue. Freudig reitet Karl mit dem Falschen nach
St. Quentin und es fehlt nicht an Jubelruf, da der Arme dem
Volke als der wahre König vorgeführt wird. Raoul, der sich nach 15
Burgund verfügte, zum Entscheidungskampfe zu rüsten, und in Laon
die Gm. Emma und die Söhne Rotgar's zurückließ, suchte den
Hugo auf seine Seite zu ziehen, der auch von Karl nichts wissen
wollte; dagegen bearbeitet Herbert den Hrz. W. Langschwert und
dessen Normannen, erbittet sich eine Unterredung, die wirklich bei
dem Castell Auga (Eu?) Statt fand und zu der auch Karl ge-
bracht wurde, und gegen große Zugeständnisse nimmt Wilhelm den
Karl als Oberherrn an, und befestigt das Freundschaftsbündniß

vv mit Herbert. Doch diesen betrog seine Rechnung, wenige hatten Lust sich für die königliche Puppe zu erklären, mit der er schon so lange arges Spiel trieb, nicht mit Worten, nur mit dem Schwerte
 16 ließ sich ein Thron behaupten, und das Schwert blizte bereits; die Besatzung Laon's war kühn genug auszufallen und bis Coucy im Rheimsergebiet zu rauben und zu brennen, und noch ehe das Jahr 927 zu Ende lief, gerade zur Weihnachtszeit kam K. Raoul aus Burgund daher gezogen, die Brandfackel schwingend. Abt Hugo eilet ihm entgegen, ja nicht feindlichen Sinnes; nein! er will nur Friede und Versöhnung stiften, an der Aisne stehen sich die Heere gegenüber, Hugo macht den geschäftigen Unterhändler, versteht sich auf Kosten des armen Karl, Raoul wird beredet, Laon aufzugeben, Herbert verspricht und stellt selbst Geiseln, er wolle auf dem nächsten Reichstage erscheinen und dem K. Raoul neuerdings huldigen; da soll auch das Weitere ausgemacht werden. Vielleicht hatte
 17 Hugo vorgeschlagen, K. Raoul möge, da er keine Kinder habe, Karls Söhnchen Louis adoptiren und auf dem Reichstag zum Thronfolger erklären lassen.

Man schied, Raoul kehrte nach Burgund zurück; aber da sein Befehl, die Grm. Emma solle Laon räumen, also Rotgars Söhne preis geben, dort nur Bestürzung erregt, ohne daß man ihn vollziehen will, wirft sich Herbert gleich wieder in den Harnisch, führet seine Puppe Karl nach Rheims, versammelt das Volk und macht bekannt: er wisse jetzt, woran man sei, Rom habe gesprochen, der Papst habe ihn unter Strafe des großen Bannes ermahnt, den K. Karl nach Kräften zu vertheidigen, und sogleich werde ein Bote abgehen, dem heiligen Vater Johann X anzuzeigen, daß alles Mögliche für die Wiederherstellung und Erhöhung Karls geschehen
 18 solle. Die Finte that ihre Wirkung. K. Raoul versprach Herberts Verlangen ungesäumt zu erfüllen, und bewog ihn, noch während der Fastenzeit einer Besprechung bei Hugo anzuwohnen; da vergleicht man sich, denn Emma verläßt mit ihrer Mannschaft Laon und Herbert kann die Stadt besetzen. Jedoch über solch wetterwendisches Treiben wurde Hz. W. Langschwert sehr ungehalten, es scheint, auf sein Betreiben brachte man den achtjährigen Louis aus England herüber und an einen sichern Ort der Normandie oder Nachbarschaft. Besorgt ersuchen den Herzog die Grafen Herbert und Hugo, mit ihnen zusammen zu kommen, es geschieht, die

Freundschaft wird erneuert, aber Herbert mußte, um seinen den von den Normannen als Geißel gegebenen Sohn Odo loszubekommen, nebst einigen fränkischen Grafen und Bischöfen dem K. Karl, der jetzt zu Peronne war, neuerdings Treue geloben. Hier frei geht Herbert 19 daran, sein Mütchen an den von K. Raoul verlassenen Söhnen Rotgars zu fühlen, stürmt ihre Burg Mortaigne an der Schelde und zerstört sie, im Sommer 928, als sein Bote von Rom heimkehrt mit der Nachricht, P. Johann X und Arkgr. Guido seien in Streit gerathen, und jener eingesperrt, ja man sagt ermordet. Hiemit wendete sich dieses und jenes. — So wenig es uns auch jetzt noch möglich ist, die damaligen Vorgänge Italiens aufzuhellen und die Art der Wirksamkeit Johanns X in Nähe und Ferne umständlich nachzuweisen, so viel ergibt sich doch klar, daß er zu wirken suchte, mit den Herrschern und Bischöfen aller Länder in Verkehr stand, Wichtiges, Großes anstrebte und — in seinem plötzlichen Sturz halb Europa erschütterte.

XXIII. Der Papst im Kerker 928; die drei Könige Hugo, Raoul und Heinrich bis 930.

P. Johann X, von Mantua im Herbst 926 nach Rom zurückgekehrt, mit K. Hugo befreundet, der kräftigsten Unterstützung 1 von ihm, und was mehr Furcht einflößte, von Seite Deutschlands versichert, ohne Zweifel von einer starken Schaar (deutscher?) Söldner wieder in seine Hauptstadt eingeführt, behauptete offenbar sein großes Ansehen bis gegen den Sommer 928, um Frieden bemüht nach allen Seiten. Auch der byzantinische Hof bezeigte ihm Ehrfurcht und unterhielt freundschaftlichen Verkehr, das Schisma gleichsam vergessend, und hievon sind drei gewichtige Ursachen anzugeben. Für's erste wünschten die sich noch zum oströmischen Reiche bekennenden Fürsten und Städte Unteritaliens, zum voraus Fürst Landulf v. Capua und Benevent, und Manso Doge v. Amalfi, wie Landulf kaiserlicher Patricius, von Seite des Papstes und Mittelitaliens Unterstützung, um nicht etwa von den Saracenen überwältigt zu werden; denn diese machten bald dort bald da Anfälle, und waren schon lange in Besitz verschiedener fester Plätze 2 Calabriens, und die griechische Hilfe ließ sich oft lang' erwarten, und auch die späte erwies sich als unzulänglich. Der Patricius Comus soll zwar eine bedeutende gebracht, manche tapfere That

wvverrichtet und die Gränzen wacker geschirmt haben; allein 926 wurde er plötzlich abgerufen, und fiel als das Opfer einer schändlichen Hofkabale. Zweitens wünschte der Kr. Romanus Lecapenus den Papst zum Freunde zu haben, damit dieser nicht zu sehr des Bulgarenköniges Pläne begünstigte sondern vielmehr half, jenen Furchtbaren in gehörige Schranken zu weisen.

Ob nicht die byzantinische Politik dahinter steckte, als sich
 3 926—27 ein großer Slavenbund bildete, dem bald auch die Ungarn beitraten, läßt sich schwer sagen, so wie unbekannt ist, wann und wo und auf welche Art K. Simeon starb; nach einem Zeugen hätte er durch die Slaven am 27 Mai 927 jene Niederlage erlitten, die ihn fast sein ganzes Heer kostete, und bald darnach wäre er in Bulgarien von hinnen geschieden, nach einem andern war der 27 Mai 927 sein Todestag. Sterbend soll er dem Bruder seiner zweiten Frau als Vormund die hinterlassenen Kinder empfohlen haben, der aber den Sohn der ersten Frau, Michael, gleich zum Mönche scheeren ließ, damit der junge Schwestersohn Petrus sicherer den Thron besteigen konnte, und für diesen wurde auch eilends in Rom die päpstliche Anerkennung und Benediction erbeten. Dieß der Anlaß für P. Johann X, den Friedensmittler zu machen. K. Petrus kam
 4 selbst nach Constpl, und damit der Friede recht dauerhaft wurde, gab ihm Romanus Lecapenus eine zarte Enkelin Maria, jetzt Irene hoffnungsvoll geheissen, eine Tochter des Cäsars Christophor zur Ehe, und die Hochzeitsfeier ging überaus prächtig am 8 Oct. 927 (in Pegana Deiparae Ecclesia) vor sich. — Drittens trug sich Lecapenus mit einem kirchlichen Wunsche, welcher zunächst bezielte, den jüngsten Sohn Theophilact auf den Patriarchenstuhl v. Constpl zu bringen, weiterhin aber wohl die völlige Heilung des bereits so verderblich gewordenen Schisma im Auge hatte; zu dem einen und zu dem andern sollte der Papst helfen, und sicher wurde bereits Johann X in's Geheimniß gezogen, hat man auch nichts Schriftliches hievon aufzuweisen. Das brauchte noch eine Weile, bis der
 5 byzant. Hof dergleichen Sachen öffentlich zu betreiben wagte, war auch der jetzige Patriarch, der bejahrte Eunuch Stephan damit einverstanden, welcher bereits am 15 oder 18 Juli 928 mit Tod abging, also fast zur selben Zeit wie P. Johann X.

Man möchte da vor allem fragen, ob der schlimme Erzb. Lambert v. Mailand die päpstliche Anerkennung erlangt hat, und

ob der eingekerkerte Erzb. Petrus v. Ravenna restituirt worden ist? ^{ww}ermittelte R. Hugo einen Vergleich? Weder Chroniken noch Diplome liefern ein Zeugniß, selbst die Namensverzeichnisse der Bischöfe lassen lückenhaft aus, von Florenz ist seit 917 bis nach 930 kein Oberhirt mehr bekannt, und abermals muß eingetreten sein, was schon öfter zu bemerken kam, daß die durch frevelhafte Gewaltthaten zuerst in Rom und dann auch in andern Städten Italiens ob-siegende Faction sich höchst angelegen sein ließ, aus den Archiven was ihr nicht taugte, wegzuschaffen und zu vernichten. Worüber 6
es zwischen P. Johann X und Arkgr. Guido zum Bruche kam, ist nimmermehr mit einiger Sicherheit zu sagen; wollte Guido durchaus die Marozzia heirathen und konnte die Dispense nicht erhalten? oder erlaubte er sich Bedrückung und Beraubung der Kirchen und Klöster und Verfolgung mancher Prälaten? oder ent-brannte in Rom ein Parteienkampf, indem Guido unter dem Titel eines päpstlichen Vicars die volle Herrschaft über die Stadt und das Patrimonium mit Hilfe einer Faction an sich reißen wollte? Der seine Worte abwägende Flodoard sagt bei J. 928: „man ver-nahm, P. Johann sei von Wido, dem Bruder des Königs Hugo, wegen eines gewissen Zwiespaltes, der sich unter ihnen ergab, ein-gekerkert worden.“ Und weiter bei J. 929: „P. Johann geht, da 7
er von einer gewissen mächtigen Frau Namens Marocia des Für-stenthums beraubt und unter Wache gesetzt wurde, mit Tod ab, einige sagen gewaltsam, mehrere von Kummer getödtet.“ Übrigens preiset er den Papst noch in schönen Versen. — Der spätere Liut-prand, welcher, wie Muratori behauptet, seine Nachrichten aus Rasquillen und Romanen zusammenstoppelte, und wohl noch man-ches aus seiner schmutzigen Phantasie dazu gedichtet hat, und noch Spätere z. B. Platina, thun als wüßten sie einige nähere Um-stände: „von Guido und Marozzia gedungene Bösewichter seien eines Tages in den Lateran eingedrungen, haben Petrus, den Bruder des Papstes, welchen Guido besonders haßte, ermordet, dann den Papst selbst in einen finstern Kerker geworfen, und schließlich darin mit einem Bettkissen erstickt.“

Liutprand ist jedoch hier so ehrlich zu gestehen, die Angabe 8
vom Ersticken beruhe auf einer Volks Sage. Das Gewisse ist, daß der Schwäßer nichts weiß weder von der Zeit noch von der Art des Todes, und nicht einmal wer auf Johann X im Pontificat

wfolgte. Floboard belehrt uns, daß der Nachfolger Leo VI hieß und bloß 7 Mon. 15 Tage die Tiare trug. Jo. Stella gibt ihm bloß sechs Monate, und Platina streicht heraus, Leo habe während so kurzer Zeit das Rühmlichste vollbracht, die noch immer tumultuirenden Römer verglichen, Frieden auch von außen erlangt, und das Joch der Barbaren, das auf Italien lastete, zu brechen gesucht. Baronius gibt ohne Nachweis an, Leo VI sei wie Johann X festgenommen worden und im Kerker gestorben. Erinnerung an früher und später Vorgefallenes muß sehr wahrscheinlich finden, daß Leo, welcher von römischem Adel gewesen, wurde er nun schon bei Johanns X Leben oder gleich nach dessen Tode auf den apostol. Stuhl gesetzt, in Folge einer Reaction so schnell wieder einem andern Platz machte, nämlich dem Römer Stephan VII (VIII), und daß dieser gleiche Kämpfe zu bestehen hatte, in denen Guido um 929 sein Leben verlor. Die Sage, Marozzia habe ihn vergiftet, mag glauben wer will. Ihr und ihrem Anhang blieb die Herrschaft in Rom, wie wir sehen werden, durch schlechte Mittel erungen, durch schlechte behauptet, wie sie von Parteisucht und Habgier und Hochmuth angewendet zu werden pflegen, und deren nähere Bezeichnung entbehrlich. Die Menschen wechseln auf der Schaubühne der Welt, die Leidenschaften und ihre Werke bleiben so ziemlich immer die gleichen. Tief war die Kirche in Trauer versenkt, unter den zahllosen Stürmen, welche die Mächte der Hölle mit den verschiedensten Waffen gegen sie versucht haben, drang keiner je tiefer in's Innere, und daß sie nicht unterlag, nicht in Trümmer zerfiel, sondern sich aus dem schrecklichen Gewirre mit frischer Kraft und neuem Glanze erhob und die Christenwelt neu gestaltete, gibt stärker als etwas Zeugniß, daß ein göttlicher Mund das Wort gesprochen: Tu es Petrus!

xx Die Berechnung des P. Pagi, Johann X sei am 29 Juni
 1 928 eingekerkert worden, ist sehr annehmbar, so wie nicht zu verkennen, daß die gräulichen Ausbrüche in Rom auch in Lombardien und über den Alpen Erschütterungen hervorriefen. Dem R. Hugo, der schwerlich noch mit Guido auf gutem Fuße stand, wurden dadurch offenbar seine nur in freundlichem Benehmen mit dem Papste ausführbaren Entwürfe verwirrt, kaum wußte er mehr, zu welcher Partei der Italiener er sich halten sollte, und dazu kamen Nachrichten aus Provence so bedenklicher Art, daß er unverweilt dahin

sich begeben mußte. Es starb 928 der blinde Kaiser Ludwig, dessen xx nun etwa 23jährigen Sohn Karl Konstantin seit Jahren Hugo unter seiner Vormundschaft gehabt. Hat nun der Jüngling als Herr aller Besitzungen seines Vaters auftreten wollen, oder hat eine dem Hugo feindliche Faction sich den Schein gegeben, für die Rechte des seiner Freiheit Beraubten in die Schranken zu treten, haben diese Parteigänger den K. Raoul angerufen oder etwa selbst 2 die Saracenen von Frarinetum und andern Raubnestern als Söldner gebraucht, gewiß ist, daß K. Hugo, als er etwa im Ept. 928 Provence betrat, dort Widersacher genug gefunden hat. Ein Glück, daß die ersten Prälaten seine Sache stützten, als Erzb. Alexander v. Bienne und Erzb. Manasses v. Arles, welcher ein Sohn der Theutberga, Schwester des Hugo und Bosso, war. Die Urk. welche Hugo zu Bienne am 12 Nov. 928 für ein Kloster unterfertigte, nennt uns als seinen Erzkanzler den Abt Gerlann v. Bobbio, und dürfte die Meinung bestärken, daß Hugo noch immer nicht den Erzb. Lambert auf seiner Seite hatte, der sicher sonst Erzkanzler gewesen wäre. Der verlässige Flodoard deutet an, daß Hugo auf die allernachgiebigste Weise unterhandelte und mit K. Raoul und 3 dessen eigentlichem Majordom Herbert kein Opfer scheuend Freundschaft machte; natürlich, er sollte bald wieder nach Lombardien zurückkehren.

Es war aber überhaupt viel Redens von Friede und Freundschaft, und Hugo und Herbert ritten hin und wieder auf das geschäftigste, und allerlei Verträge und Bündnisse wurden fertig gemacht. Denn eben zog auch „Heinrich der Fürst Germaniens, mit einer Menge Germanen über den Rhein, kam sogar über die Maas und belagerte Durfos, einen festen Platz des Grafen Bosso; denn dieser wollte nicht von ihm Recht nehmen hinsichtlich einiger Abteien und bischöflicher Güter, welche er gewaltsam an sich gerissen, und behielt sie trotzig und Heinrichs Befehle verachtend in seiner Gewalt. Jedoch jetzt, da ihm von Heinrich Frieden angeboten wird, entschließt 4 er sich auf Zusage sichern Geleites, welches Geiseln verbürgten, zu ihm zu gehen, gelobet dem Reiche eidlich Treue und Ruhe, und läßt die gewaltsam besetzten Güter fahren, indem ihm zur Entschädigung eine andere Gnade gewährt wird, und wie er so wird Reginar nebst Gisibert und den übrigen Lothringern in die Sühne eingeschlossen. Es kamen aber Hugo (Abt) und Heribert zu Heinrich

xx und hatten eine Unterredung, und von ihm scheidend reiten sie dem K. Raoul entgegen, welchem Heribert, der den Karl wieder eingesperrt hatte, neuerdings Anhänglichkeit gelobt. Dann reitet Heribert mit Raoul nach Burgund zu Hugo König Italiens. Hugo
 5 und Raoul besprechen sich, und jener verleiht dem Gr. Heribert oder eigentlich dessen Sohne Odo die Provinz Bienne." Wir haben gesehen, daß sich K. Hugo urkundlich am 12 Nov. 928 zu Bienne befand. Er bedurfte gar sehr der Hilfe gegen eine ihn befehrende und mittelst der Saracenen selbst die Wege nach Lombardien sperrende Adelsfaction; denn Floboard merkt bei J. 929 an, daß Viele, welche nach Rom reisen wollten, wieder umkehrten da sie erfuhren, es seien die Alpenwege von Saracenen besetzt, und doch hatte indeß Hugo mit seinen Mannen die Alpen überstiegen und war wieder in Lombardien, am 12 Mai 929 siegelte er zu Pavia dem ausgezeichneten B. Siegfried und der Kirche v. Parma einen Gnadenbrief.

6 Diesemnach darf man schließen, daß er aus Provence scheidend dieses Land dem Odo, richtiger dem Vater des Jünglings, dem als Raoul's Majordom zu betrachtenden Herbert wie seinem Statthalter zu verwalten und zugleich den nie mündig werdenden Karl Konstantin in Obhut übergab. Daß sonst noch allerlei verabredet wurde hinsichtlich der gegenseitigen Gränzen und Vereinigung der Kräfte wider feindselige Nachbarn in Hochburgund und in Septimaniern und Aquitanien, darf man sicher annehmen. Dem nun außer der früheren Armuth auch noch von Schulden schwer bedrückten hochburgund. K. Rudolf II scheint die Lust ganz vergangen zu sein, sich weiter in auswärtige Händel zu mischen; aber an Gränzstreitigkeiten fehlte es so wenig als an einheimischen Fehden. Überhaupt hörten die Unruhen in der ganzen Länge des ehemaligen Reiches Lotharingen nie auf; es war ein steter Parteiwechsel und jeder Dynast hing sich bald an den deutschen, bald an
 7 den französischen König, wie Eigennuß oder Furcht oder Unmuth es eben wollte. Nachdem K. Heinrich I im Herbst 928 mit Gr. Boso sich verglichen, den Frieden mit Francien, von Hugo und Herbert persönlich angegangen, bestätigt, und um Lothringen sicherer in der Treue zu erhalten, den Giselbert als Herzog belehnt und ihm die T. Gerbirg angetraut oder doch verlobt hatte, und über den Rhein zurückgegangen war, brach sogleich der Grimm

jener Herren los, denen er nicht gefällig gewesen, namentlich wurde xx
 von der französischen Faction, die keinen Deutschen auf dem
 Meßerstuhl sehen wollte und die ohne Zweifel, durch Heinrich ge-
 zwungen, hatte Stiftsgüter zurückstellen müssen, in gräulichem
 Tumulte der heil. Benno überfallen und grausam mißhandelt; sie
 stachen ihm die Augen aus, heißt es, und verstümmelten seine
 Glieder, vielleicht Übertreibung der Volksfage. Noch weiß man,
 daß der vertriebene Benno auf einer durch K. Heinrich zu Duis-
 burg (929?) versammelten Synode, welche über die Frevler den
 Bann aussprach, seinen Hirtenstab niedergelegt hat, um in die
 stille St. Meinradszelle (Kl. M. Einsiedeln) zurückzukehren. K. 8
 Heinrich scheint sich wie zu Ende des J. 928 so noch in der ersten
 Hälfte des folgenden in den Rheingegenden umgethan und Lothringen
 nochmals mit Waffenmacht heimgesucht zu haben. Um Weihnacht
 war sicherlich Fürstentag zu Mainz gewesen, auf welchem sich selbst
 Hz. Arnulf v. Bayern einfand; denn am 24 Dec. 928 gewährt
 ihm daselbst K. Heinrich das Gesuch, dem Kl. Rempten, dessen
 Schirmvogt Arnulf nun war, das Recht der freien Abtwahl zu
 bestätigen, offenbar damit ein dem „geliebten und getreuen Herzog“
 gefälliger Mann gewählt wurde. Am 28 Dec. schenkt der König
 der Kirche v. Toul den Comitatus und das dominium der Stadt
 Toul, ein Fingerzeig, daß Lothringer gekommen und ihre Ange-
 legenheiten verhandelt worden waren.

Ob die Synode zu Duisburg gleich nach diesem oder schon 9
 zuvor sich besammelt hat, bleibt zweifelhaft, so wie die Zeit, wann
 K. Heinrich nach Lothringen fuhr. Gleich zu Anfang des J. 929
 bemerkt Flodoard: Heribert und Hugo zogen mitsammen wider
 Boso aus, den Bruder des K. Raoul, wegen der Eigengüter, die
 der eben verstorbenen Rothilde, ¹⁾ Schwieger des Hugo, gehörten,
 und welche Boso sammt den Lehen an sich genommen. Nachdem
 Heribert des Boso Castell Vitry en Permois gebrochen, gewährten
 sie diesem Waffenruhe bis Ende Mai, so daß er zu K. Heinrich
 reisen und ihm die Sache vortragen konnte. Dunkel sind die wei-
 tern Worte: „Boso wird genöthigt, öffentlich Urfehde zu schwören.

¹⁾ Rothilde wird für eine Tochter Karls des Kahlen ausgegeben; ihr Ehemann,
 den man nicht kennt, war schon gestorben. Auch ihre Tochter, des Hz.
 Hugo Frau, hieß Rothilde und starb gegen 927. Hugo heir. dann Ethilde,
 Schw. des Hz. W. Langschwert v. Normandie, wie ichelnt.

- xx Der Arzt Derold bekömmt das Bisthum Amiens, Adalbero Metz; 10 dem Benno wird eine Abtei zum Unterhalte angewiesen." Adalbero war glaublich Domherr zu Metz und ein Sohn des schon öfter genannten Reginar Langhals, Herrn an der Mosel; fast möchte scheinen, Reginar sei wie des Bosso auch des heil. Benno Widersacher gewesen, und K. Heinrich I, ostwärts zu sehr beschäftigt, habe den Frieden Lothringens damit erkauft, daß er dem Adalbero die Metz=Insel zukommen ließ, und auch dem Bosso die streitigen Allodialgüter absprach; vollständiger Triumph der Gegenpartei! Froh ihres hier davon getragenen Sieges wenden Herbert und Hugo, K. Raoul mußte mithalten, die Waffen gegen Norden und legen sich vor Montreuil unweit Boulogne am Meere, ein Castell Herluins, welcher des Gr. Hilgaud Sohn war, und der sich der väterlichen Güter nicht berauben lassen wollte. Bedrängt ging er einen Vertrag ein und stellte Geiseln, damit das Belagerungsheer abzog; allein gerade die Unterwerfung dieses Herluin wurde Anlaß für 11 Hugo, sich von Herbert und seinem K. Raoul loszusagen, und das geschah beim Ableben des zu Peronne sitzenden K. Karl III. Noch im J. 928 hatte man den armen Fürsten zu einer Komödie gebraucht; er war nach Rheims geführt worden, und Raoul dahin gekommen, und dieser erwies ihm alle Ehren, überhäufte ihn mit Geschenken, und nachdem der Friedens= d. i. der Abdankungs= Vertrag beiderseits besiegelt worden, erhielt Karl die kön. Pfalz Attigny an der Aisne angewiesen. Hoffte er dort bald die Lust der Freiheit einathmen zu können, so hat er sich getäuscht, ach! er hat wohl in jenem Vertrage sein Todesurtheil besiegelt; denn einige Monate später starb er, 50 J. alt, zu Peronne unter Wache des tigerfalschen Herbert. Hugo, auf= und umsichtig, durchschaute dessen Pläne, zu deren Ausführung jetzt Raoul, wie früher Karl dienen 12 mußte. Herbert, nicht dem Namen, aber der Wirklichkeit nach König, ließ sich angelegen sein, das abhanden gekommene Krongut wieder herbeizubringen, so denn auch was Herluin besaß; allein Hugo nahm diesen jetzt in Schutz, indem Herluin sein Vasall wurde, um so sich dafür zu entschädigen, daß Herbert ihm einen Hintersassen entzog, den Hilduin, und bald stand man auf dem Punkte, die Kräfte wider einander zu messen. Herbert, welcher politisch eine Tochter dem Hz. W. Langschwert v. Normandie gegeben, verlobte jetzt eine zweite dem Gr. Arnulf (Arnald) v. Flandern,

und es scheint, daß dieser noch im J. 929 bewogen wurde, mit xx den Königlichen auf Herluin loszugehen und auf die sich seiner annehmenden Normannen; denn man findet vorgemerkt, Arnulf und sein Bruder (?) Adolf Gr. v. Boulogne haben mit K. Raoul einen Sieg über die Normannen bei Falkenberg (Fauquemont) erfochten. Wenigstens im J. 930 sehen wir diesen König im Felde wider Hugo und Normannen und Aquitanier.

Was Flandern betrifft, dessen jetzt endlich wieder Ertröhnung yy geschieht, ist man zur Annahme berechtigt, daß es so ziemlich außer 1 Bereich der Wirren Franciens blieb, daß die festen Städte und Seeplätze dem Handelsbetrieb thätigst sich widmeten, und daß zugleich religiöse Anstalten in Blüthe kamen. Gr. Arnulf scheint den Krieg eben nicht geliebt, und eher den Werken des Friedens und der Frömmigkeit obgelegen zu haben, zum Theil in Folge körperlichen Unwohlseins. Es wird nämlich erzählt, daß er Jahre lang an Steinschmerzen litt. Der gebrauchte Arzt wollte ihn bereden, den Schnitt zu erdulden; er hatte denselben schon an 18 Personen vorgenommen, ohne daß eine einzige daran starb, woraus zu ersehen, auf welcher Stufe der Ausbildung damals die Wundarzneykunst stand. Der Graf bereitete sich (937?) auf die Operation, indem er mit dem hl. Gerhard 2 Abt v. Brogne drei Tage hindurch betete und fastete, und dann die hl. Sacramente der Buße und des Altars empfing; und sieh! jetzt ging der Stein von ihm ohne ärztliche Hilfe und er war vollkommen hergestellt. Dieß weiterer Antrieb zu frommen Werken. — Der genannte hl. Gerhard war in der Grfsch. Namur geboren und dem niederlothr. Hrz. Hagano nahe verwandt; er diente dem Gr. Berengar v. Namur, dessen Hof einer der glänzendsten in der Christenheit war, arbeitete als Gesandter desselben zu Paris, und wurde da im Kl. St. Denys so vertraut, daß er mit Beirath des B. Stephan v. Tongern (Lüttich), seines Oheims, in dasselbe eintrat. Schon vorher (918) hat sein frommer Sinn den Chorherren zu Brogne, welches Familiengut war 3 St. von Namur, eine Kirche gebaut. Um 931 sandte ihn sein Oberer nach Brogne, dort eine klösterliche Ordnung nach der Regel des hl. Benedict einzuführen, und Gerhard that es 3 hier und in andern Klöstern auf die preiswürdigste Weise, und nach dem Verlangen des Gr. Arnulf I wurde ihm die Visitation aller flämischen Abteien aufgetragen, und Gerhard vollzog dieß schwierige Geschäft so vortrefflich, daß ihn viele Klöster z. B. St. Peter in

yy Gent, St. Bavo, St. Martin in Tournai, St. Vedast in Arras, St. Riquier u. a. als ihren zweiten Begründer ansahen und verehrten. († 30 Oct. 959.) —

Weit mehr als Flandern war das benachbarte Utrechterland verschiedenen Anfeindungen ausgesetzt, mochte es, auf der Gränzscheide liegend, dem deutschen König sich untergeben, oder dessen Gegnern zufallen. Durch Gr. Dietrich v. Friesland (Holland) scheint es am öftesten gelitten zu haben, die meisten Güter des so ansehnlichen Hochstiftes befanden sich in den Händen weltlicher Herren oder lagen verwüstet, als einer der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Prälaten, den aber die Geschichtschreiber fast ganz übersahen, Balderich den Utrechterstuhl bestieg, auf welchem er länger als 40 Jahre¹⁾ mit bewundernswerther Thätigkeit den Hirtenstab und das Fürstenschwert gehandhabt hat. Allgemein wird angenommen, daß Balderich dem berühmten Geschlechte der Grafen v. Cleve und Teisterbant entstammte, welche seit den Tagen Karls d. Gr. auf Seite der Königsmacht wider die Feinde des Thrones standen und auch frommen Sinn von Geschlecht zu Geschlecht vererbten. Der Ahnherr Johann I welcher, wohl als Gesandter Karls d. Gr. zu Constpl, eine Tochter des Kuropalaten und nachmal. Kaisers Michael Rhangabe geheirathet, soll als büßfertiger Eremit seine Tage beschloffen haben. Zwei Enkel theilten um 826: Eberhard Gr. v. Cleve, dessen Grab zu Neuß, soll Sidam Ludwigs des Deutschen gewesen und 853 gestorben sein; lange vor ihm verlebte der Br. Robert Gr. v. Teisterbant, dessen früher Tod beklagt wurde. Eberhards Erstgeborner Gr. Luthard v. Cleve, heilig verehrt als Stifter der Abtei Essen (878), heirathete eine Tochter des nachmal. Kaisers Arnulf, und sein Bruder Berengar ward Bischof v. Toul. Balduin oder Balderich soll dem Vater Luthard bereits 881 in der Grfsch. Cleve gefolgt und späterhin in enger Verbindung mit dem Sachsenherzog wider K. Konrad gestanden sein, was gemäß der Lage dieser Grafschaft sehr begreiflich ist. † um 917. Für einen Sohn des Gr. Rirfried, Bruders Balduin's, wird der in den geistlichen Stand getretene, kaum vor 900 geborne

¹⁾ H. Leo (Utrecht p. 905) brächte über 60 J. herans, da er den Balderich unmittelbar auf B. Rabod († 917) folgen läßt; es ist aber sehr wahrscheinlich nach Rabods Tod der Stuhl lange nicht wieder besetzt worden, indem verschiedene Dynastien, darunter Gr. Dietrich v. Friesland (Holland) die Güter des Hochstiftes ausräufte, und Utrecht selbst in Schutt sank.

Balderich gehalten, von welchem die Sage unter das Volk ausging, ^{yy} der große Bischof Rabod habe prophezeit, dieser Knabe werde einst seinen Stuhl ehrenvoll einnehmen und preiswürdig erhöhen. Balderich, schon Cleriker (Mönch?), kam an das sächsische Hoflager, und wurde von K. Heinrich I den drei Söhnen Otto, Heinrich und Bruno zum Lehrer gegeben. Kaum eher als da K. Heinrich auch in Lotharingen festen Fuß gefaßt, gelangte Balderich auf den Utrechterstuhl, vielleicht erst einige Jahre nach 930; denn es ist angemerkt zu lesen, K. Heinrich habe anfänglich den Plan gehegt, dem Söhnchen Bruno das hochwichtige Bisthum aufzusparen, weil aber vorgestellt wurde, der bereits eingetretene Verfall und die von Seite normännischer ⁷ Piraten fortan drohende Gefahr gänzlichen Unterganges fordere, daß ohne längern Verzug ein in jeder Hinsicht kräftiger Mann die Insel bekomme, so willigte er in die Wahl des ausgezeichneten Balderich, welcher darauf rechnen konnte, von den Gesippten in Cleve, Teisterbant, Mark ic. nachhaltig unterstützt zu werden. Als der neue Bischof nach Utrecht kam, entströmten seinen Augen Thränen der Wehmuth, wie er uns selbst sagt, beim Anblick der gräulichen Verwüstung außer- und innerhalb der Tempel, und sogleich wurde und eifervoll Hand angelegt an das Werk der Erneuerung. „Er führte die geflohenen Stifftsherren nach Utrecht zurück, ordnete ihre und überhaupt der Kirche Einkünfte, stellte die Tempel wieder her, besetzte die Stadt, kurz that Alles die Wunden zu heilen, welche die Feinde geschlagen hatten. Die Könige seiner Zeit unterstützten ihn bei seinem ⁸ Streben: Heinrich I best. alle Rechte und Güter des hl. Martin, und verschaffte dem Bischof die Mittel zu gänzlicher Abwehr der Feinde. Otto I gab ebenfalls die Bestätigung 7 Jänner 938, fügte aber noch manches neue Besitzthum hinzu“, sagt H. Leo p. 906, und wir werden bei J. 943, 944 u. flg. davon hören.

Gr. Arnulf v. Flandern, welcher sich seit 918 von den französischen Händeln ferne gehalten und bloß auf Vertheidigung seines Landes beschränkt zu haben scheint, wurde um 929—30 durch den ruhelosen Gr. Herbert v. Vermandois, dessen T. Athela er heirathete, zur Theilnahme an den Fehden desselben bewogen, die Gebietsvergrößerung in Aussicht stellten. Der erwähnte, bei Falkenberg über Normannen, Hugo's Verbündete, erfochtene Sieg steigerte die Hoffnung und ermunterte zu größern Anstrengungen in Verein mit Herbert, durch die vermuthlich Artois erobert werden sollte, während ⁹ K. Raoul zur selben Zeit (Frühjahr 930) seine Streitkräfte an der

Synchr. Gesch. Bd. 4. 36

- yy Loire entwickelte, und nachdem er einen Normannenhäufen in Limousin überwältigt und fast vernichtet hatte, den bedrängten Freunden in Aquitanien Hilfe bringen und diese Provinz seinem Reiche vereinigen konnte. Vielleicht hat jetzt, da R. Raoul keine Worte gütiger Überredung sparte und die Prälaten ihn dabei unterstützten, selbst Hr. Alfred gehuldigt, obgleich er noch in seinem am 11 Oct. 928 aufgesetzten Testamente den Franken bitter vorwarf, daß sie schmäblich den Karl verlassen und gegen Fug und Recht den Raoul
- 10 sich zum König erwählt haben. — Freudig aus Aquitanien nach Francien zurückgekommen verlegte sich R. Raoul auch hier mit unverdrossener Mühe auf das Geschäft, durch gütiges Zureden den ewigen Hader zu endigen, veranstaltete einige Reichs- oder Fürstentage, und wünschte sich Glück, als es doch gelang, Herbert und Boso zu vergleichen; ersterer ließ sich herbei, dem Boso das wichtige Schloß Vitry en Perthois zurückzustellen. Kaum aber entfernte sich der König nach Burgund, wo der Kaisersohn Karl Konstantin von einer Faction gespornt wurde, als einziger Herr der Lande seines Vaters aufzutreten; so änderte Herbert seinen Sinn, beschwäste den Ansellus, Dienstmann des Boso und Befehlshaber in Vitry, und dieser lief zu ihm über, Vitry Herberts Leuten räumend, und bekam zum Lohn das Apterlehen Coucy u. a.
- 11 Das Waffengetümmel erscholl dann neuerdings, der immer höher steigende Unwille über Herberts Kniffe und Griffe vermehrte die Zahl der ihn anfallenden Feinde, Boso, Gisbert, Hugo schlossen Bündniß, die beiden Leztern vereinigen ihre Streithäufen bei Douay, welchen Platz Gr. Arnulf besetzt hielt, und erzwingen die Übergabe. Herbert muß eilen, seinem Verbündeten beizuspringen, und muß ihm, weil Douay, welchen festen Ort Hugo dem Rotgar, Herberts Todfeinde, zur Hut anvertraut hat, so geschwind nicht zu gewinnen ist, als Ersatz dafür St. Quentin einräumen; sonst wäre auch Arnulf zu den Feinden hinübergetreten: Während Herbert hier sich umthut, etwa auch zu Laon verweilt wegen Hintrittes des Bischofs Adalelm, dem ein Neffe Gozbert durch Scheinwahl zum Nachfolger gegeben wird, spielen Boso's Anhänger diesem wieder Vitry in die Hände, und dazu bekommen seine Leute Mouson durch Verrath. Herbert,
- 12 davon benachrichtigt, ist schneller zur Hand als man meinte, durchschwimmt mit seinen Reitern die Maas und dringt unvermuthet in die Stadt Mouson ein, da ihm geheimes Verständniß mit den frühern Castellanen von innen die Thore öffnet; die von Boso eingelegte Be-

sagung ward kriegsgefangen. Dieß geschah noch vor Ende des J. yy 930, um welche Zeit K. Heinrich I in Lothringen und Elsaß gewesen sein muß, nachdrücklich redend und handelnd. Urkunden sagen uns von ihm, daß er am 16 Spt. 929 zu **Quitilingaburg** der lieben **Gm. Mathilde** seine Eigengüter **Quitilingaburg, Palithi, Northusa, Cronau, Duderstete**, einschließlic die Bürgerschaften (ciuitates) zum Geschenk machte, als unantastbares Wittum. Am 9 April 930 zu Frankfurt schenkt er der Kirche des hl. Florian in Remus am Inn die Kirche 13 zu Sins in Engadina, ein Zeichen, daß man auf dem Frankfurter Reichstage vor Ostern 930 auch die Angelegenheiten Hochrhätens behandelte. Es möchte scheinen, daß Hz. Arnulf v. Bayern unwillig weglieb; er und Bruder Berthold wollten die Güter der Kirchen v. Chur und v. Freising, die fast zusammenhängend durch das Pusterthal und Winstgau bis Engadina sich erstreckten, noch immer nicht herausgeben, und es wird auf Klage der Prälaten die Sache zur Entscheidung dem Reichstag vorgelegt worden sein. Und noch andere mißliche Anstände gab es sicherlich, die es nöthig machten, daß der König sich entschloß, dem Herzog entgegen zu kommen, um eine persönliche Unterredung zu pflegen.

Dieß deutet ein Diplom an, durch welches K. Heinrich zu **Uabepurg** (Rabburg in der Oberpfalz) am 30 Juni 930 dem Kl. 14 Rempten Vergabungen bestätigte, die um Kaufbeuern und Augsburg (**Ougiskeure**) durch Gumprecht und Salacho gemacht worden waren; der lebenslängliche Genuß wurde einem Abt (Laienabt?) Agilolf zugesprochen, und zwar auf das Fürwort des Hz. Arnulf und des ostfränk. Markgr. Eberhard. Erinnern wir uns, daß Hz. Arnulf der Schirmvogt jener reichbegüterten Abtei war, und daß er ihr freie Abtwahl auswirkte, die auf Irminhard fiel, welchem, wie scheint, Agilolf weichen mußte. Jedenfalls traf man ein Abkommen, der Abtei ihre Besitzungen zu wahren, und Arnulf dürfte entgegen be- redet worden sein, auch andere kirchliche Prozesse auf dem Wege gütlichen Vergleiches erledigen zu wollen; denn er hat das wirklich versucht, wie wir bald sehen werden. — K. Heinrich möchte, nebst 15 Markgr. Eberhard, in Ostfranken und Thüringen manchen Hader zu schlichten gehabt haben mit Wort und Schwert, bevor die Fahrt über den Rhein angetreten werden konnte. Nöthig wurde diese Fahrt unter anderem wegen der Parteiung im Elsaß; denn seit 928 saß Rudhart (ein Franke?) auf dem Straßburgerstuhl, eben so ange-

yy feindet wie früher Richwin, und eben so genöthigt, den K. Heinrich um Hilfe anzusuchen. Der König kam und feierte wohl bei ihm das Weihnachtsfest; denn dat. Straßburg 27 Dec. 930 vergab er der Kirche zu Toul (die treue Anhänglichkeit des Bischofs zu belohnen und zu festigen) das Königsgut Gondreville an der Mosel, 16 welches ohne Zweifel ein Gewaltthätiger sich zugeeignet hatte. Der König war nicht in der Lage, einen Feldzug an die Mosel zu unternehmen; er mußte nach Sachsen, und ging vielleicht noch während des Winters über die Elbe, einer gefährlichen Bewegung der Slaven, die von den Obotriten (in Mecklenburg) ihren Ausgang nahm, zuvor zu kommen. Jedoch wir sind beim J. 931 angelangt, und da erweitert sich wieder etwas unser Gesichtskreis, und durch die zerrissenen Nebel gewahren wir vom Morgen = bis zum Abendlande die christlichen und die unchristlichen Völkerschaften unter den Waffen, und große Massen wollen sich bilden und um größere Ergebnisse als die bisherigen kämpfen.

XXIV. Italien, Gallien, und Deutschland im Jahre 931.

zz Im J. 931 schienen die aufgestürmten Wogen, welche das 1 Schifflin Petri hin und wider schleuderten, sich zu legen, der fieberhaft gerüttelte Mittelpunkt der Christenwelt gelangte zur Ruhe, und die Völker richteten auf ihn wieder hoffend ihre Augen. Es ward oben bemerkt, daß nach Johannes X Einkerkung der vornehme Römer Leo VI, Sohn des Primicerius Christophor, die Tiare erhielt und sie kaum über ein halbes Jahr trug, und daß ihm gespendete Lob möchte ein Fingerzeig sein, es habe ihn der aufflammende und den Guido aus der Stadt treibende Eifer des röm. Volkes erwählt. Das mobile vulgus erwies sich wie schon öfter auch jetzt als unverlässige Grundlage des apostolischen Stuhles, bald war das Übergewicht wieder auf der Seite des Guido oder der Marozzia, und hierdurch ward, wie scheint, Stephan VII (VIII) etwa im Febr. 929 Papst, ebenfalls einer des römischen Adels. Von seinem Pontificat 2 wissen wir nichts, obwohl es 25 Monate lang währte, und es ist anzunehmen, daß er, war auch der Wille da, wenig Erhebliches für die allgemeine Kirche thun konnte, ein Gefangener der zu Rom herrschenden Faction oder der überaus reichen Witwe Marozzia, um deren Hand nicht wenige Herren gebuhlt haben mögen; doch ein Diplom bei Mansi XVIII. 384 dürfte erweisen, daß bald nach Ostern

930 in Rom eine Synode veranstaltet worden ist, bei welcher sich 19 ^{zz} Bischöfe einfanden, darunter die v. Mail'and, Biacenza, Como, Straßburg, Trier, Benedict v. Meß, R. v. Lüttich, St. v. Cambrai.

Als Stephan VII, wohl ein schwacher Greis, am 15 März 931, wie Pagi berechnet, aus diesem Leben schied, hieß es ohne Zweifel, man könne den verdunkelten Glanz des apostol. Stuhles und der röm. Kirche nicht anders wieder ausleuchten machen, als wenn der zwar noch junge, aber mit den schönsten Eigenschaften gezierte, vielversprechende Cardinal Johann, Sohn der Marozzia, ³ dessen Bruder Alberich Fürst v. Camerino und Erbe unermesslicher Güter sei, zum Papp erwählt würde; die beiden Brüder seien im Stande, allen Unordnungen im Kirchenstaate zu wehren und Rom's alte Glorie zu erneuern! Hieran im mindesten zu zweifeln, war nicht erlaubt, und so bekam Johann XI ohne Anstand die Tiare, da er kaum 25 J. zählte; er scheint etwas älter als Fürst Alberich und dessen Halbbruder, d. i. ein Sohn des Grafen Conti gewesen zu sein, also eigentlich nicht einmal Stiefsohn der Marozzia, wenn nämlich Marozzia den Grafen v. Tusculum-Markgr. v. Camerino heirathete, nachdem diesem die erste Frau, Witwe des Grafen Conti und Mutter Johanns, gestorben war. Marozzia, welche dem 925 ⁴ gestorbenen Markgrafen beiläufig um 915—16 den Alberich gebar, bekam eben durch diese Todfälle und Heirathen das unermessliche Grundvermögen in ihre Hände, welches, da Johann durch den geistlichen Stand abgefunden war, ganz allein auf Alberich vererbte. Hiemit erklärt sich Vorhergehendes und Nachfolgendes. Sehr bedeutsam ist die Erzählung bei Liutprand, daß des Guido Halbbruder Lambert, Sohn der Bertha, über das tuscische Erbe mit R. Hugo und dessen Br. Boso, welche ebenfalls seine Stiefbrüder und ältere Söhne der Bertha waren, in Streit gerieth, und daß Marozzia mit R. Hugo im besten Einvernehmen handelte; ohne Zweifel hatte auch sie Proceß mit Lambert, weil sie ihm von den Gütern nichts abließ, welche ihr Gm. Guido in der Mark Spoleto und in und um Rom besessen hatte. R. Hugo bedurfte des Pappes, Marozzia bedurfte des Hugo, und sie entwarfen mitsammen herrliche Pläne; wohl gemerkt, Hugo war Witwer, denn seine zweite Gm. Hilba (Alba) starb 930. Außerdem daß R. Hugo Freundschaft unterhielt ⁵ mit R. Raoul und um die des R. Heinrich sich bewarb, trachtete er, seine Stellung und Erhöhung zu sichern, Freunde auf die wich-

zz tigsten Hirtenstühle Lombardiens und Tusciens zu bringen, eine Sache von höchster Bedeutung. Notherius B. v. Verona war bereits am 10 Aug. 928 gestorben, und das eröffnete einen solchen Platz.

Als K. Hugo im Winter 928–29 aus Provence nach Lombardien zurückkehrte, begleiteten ihn sein Vetter Hilduin, vertriebener Bischof v. Lüttich, und dessen Vertrauter Katherius Mönch des Kl. Lobbes, ebenfalls hohen Adels und aus Lothringen vertrieben. Das wichtige Gränzbisthum Verona wurde nun von K. Hugo dem B. 6 Hilduin zu verwalten übertragen, vermuthlich weil das Domcapitel in der Wahl sich gespalten hatte. Als Guido verlebte, scheint auch K. Hugo bewirkt zu haben, daß Florenz nach langem wieder einen Bischof bekam, Raimbald, der glaublich den Markgr. Lambert wegen der Güter des Hochstifts zum Gegner hatte, hingegen das Capitel gewann, indem er diesem sein Stammgut zum Geschenke machte. Noch am wichtigsten war für Hugo, auf dem Mailänderstuhl einen guten Freund zu haben, und allem Anscheine nach wurde ziemlich zu gleicher Zeit, nämlich bald nachdem Johann XI sein Pontificat angetreten, sowohl Markgr. Lambert v. Tusciens als Erzb. Lambert v. Mailand beseitiget. Kurz nach Ostern 931 hielt K. Hugo zu Pavia einen großen Reichstag und setzte, die Sprache der Friedensliebe redend, vielleicht auch von Legaten Johanns XI unterstützt, vieles durch, nämlich dieses, daß sein etwa 926–27 gebornes Söhnchen Lothar 7 zum Mitregenten erklärt wurde. Es hat sich eine Überlieferung in der Mailänderkirche erhalten, der zufolge K. Hugo mit Erzb. Lambert darum in Zwist gerathen wäre, weil dieser es als ein altes Vorrecht der Kirche des heil. Ambrosius behauptete, daß jeder, der Kaiser werden wollte, sich vorerst zu Mailand als König der Lombarden krönen lasse, und das ist kaum aus der leeren Luft gegriffen. Sehr wahrscheinlich sind die Mühen, welche Hugo seit 5–6 Jahren aufgewendet, um den durch seine schismatisch-troßigen Schritte gar sehr compromittirten, ohne Zweifel schon von Johann X gebannten, von allen oder fast allen kathol. Prälaten gestohlenen Austererzbischof mit Rom auszusöhnen, fruchtlos geblieben, daher er sich denn auch von diesem nicht salben ließ, weil ihn das mit dem Papst und den kathol. Bischöfen verfeindet und der Hoffnung auf die Kaiserkrone völlig beraubt hätte.

8 Jetzt als Johann XI die Tiare empfing, und dieser auf Betreiben der Stiefmutter Marozzia dem befreundeten K. Hugo die Ein-

ladung zustellte, von seiner Hand sich zum Römischen Kaiser salben und krönen zu lassen, und die Prälaten auf dem Reichstage zu Pavia solche Einladung freudig begrüßten und unterstützten und zugleich bewirkten, daß man dem kleinen Lothar die lombardische Krone zuerkannte, damit nämlich die Lombarden nicht fürchten sollten die eigene Regierung zu verlieren, und von Rom oder Ravenna oder Tusciën aus befehligt zu werden; da reizte Erzb. Lambert und sein Anhang, wie schon in frühern Zeiten geschehen, den Nationalstolz auf sprechend: Seit den Tagen Karls des Großen haben nicht etwa die Römer ihren Kaiser den Lombarden zum König gegeben, sondern umgekehrt der von den Lombarden gewählte und vom Mailänder-Oberhirten gesalbte König zog nach Rom, um auch noch Kaiser zu werden; ob man dieses Vorrecht leichtsinnig opfern, es der jetzt in Rom herrschenden Faction einer verbuhten Marozzia opfern wolle?! Die Rede zündete, Viele der weltlichen Herren, auf das Wahlrecht erpicht, oder dem K. Hugo und seinen Prälaten abgeneigt, stimmten den gleichen Ton an, und die Aufregung ward sehr groß und gefährlich. Sie niederzuschlagen brauchte K. Hugo List und Gewalt, wie aus einer Erzählung Liutprands, die der Fasler freilich nach seiner Art aufstuzt, der aber in einem Punkte auch ein urkundliches Zeugniß zur Seite steht, abzunehmen ist. K. Hugo bestätigte nämlich dem neuen B. Sigifred v. Parma am 12 Mai 929 zu Pavia die Privilegien seiner Kirche, und dat. Parma 16 Sept. 930 sprach er demselben nicht bloß die Abtei Bercetum sondern das Stadtgebiet und alle Gerichtsbarkeit und das Zollrecht zu, und ließ den Gnadenbrief von der „sehr geliebten Gemahlin Alda (die bald darnach starb) und von dem lieben Getreuen und Heimlichen Gr. Simson“ besiegeln. Das waren also seine Vertrauten. Der Stuhl v. Pavia, auch kürzlich erledigt, bekam einen Leo zum Bischof. In dieser Stadt, erzählt Liutprand, erregten zwei einflußreiche Richter einen Tumult; sie hießen Gualbert und Eberhard Gezo; ersterer hatte einen Sohn Petrus, der Bischof v. Como war, und eine Tochter Raza, die er dem Pfalzgrafen Gilbert vermählte, und hoch strebte sein Sinn und scheute keinen Weg der Ränkesucht und Ungerechtigkeit. Der über den Auflauf erschrockene König gab die besten Worte, versprach Erfüllung der Wünsche, beschwichtigte auf einige Tage, und als dann der Lärmen von neuem losging, verließ er zornig Pavia und beredete sich über die zu ergreifenden Maßregeln mit Getreuen, nament-

zz

9

10

11

22 lich mit dem mächtigen Grafen Simson, geschwornem Feinde der Gezo. Mit starker Waffenmacht erschien nun der König vor den Mauern Pavia's, es ward unterhandelt, die beiden Gezo und andere Bornehme kamen heraus, wie scheint Friedensliebe heuchelnd; da ließ hinter ihnen B. Leo, ebenfalls Feind der Gezo, die Thore schließen so daß sie abgeschnitten waren und sich gefangen geben mußten; Gualbert wurde am Leben gestraft, Eberhard Gezo aber, nachdem man ihm Augen und Zunge ausgerissen, dem rachsüchtigen Simson
12 überliefert, ihr großes Vermögen confiscirt. Auch viele andere büßten den Aufruhr mit Verlust der Freiheit und der Habe, und K. Hugo machte sich durch solche strenge Gerechtigkeit sehr gefürchtet.

Was bei dieser Erzählung Zugabe des den sächsischen Otto zu scharfem Einschreiten aufmunternden wälschen Parteimannes ist, fällt der Vermuthung anheim; aber das Wesentliche, die theils listige theils gewaltsame Unterdrückung der Unruhen wird angenommen werden müssen. Und ähnlich wie in Pavia ging es in Mailand. Erz. Lambert soll am 19 Juni oder 1 Juli 931 gestorben sein, eher als nicht auf gewaltsame Weise. Mailand war der Zwietracht verfallen, sehr begreiflich; die Lamberts schismatische Gesinnung theilten, strengten sich an, ihm einen Nachfolger gleicher Beschaffenheit zu geben, indem er von den Parochis oder Domherren, von
13 denen die meisten kaum Geistliche zu heißen verdienten, gewählt werden sollte; die das Schisma Verabscheuenden suchten Hilfe bei K. Hugo, der mit Waffenmacht einschritt, Ruhe erzwang und bewirkte, daß sein Vetter Hilduin, der vertriebene Lütticherbischof und seit zwei Jahren Verweser des Bisthums Verona, zum Erzbischof angenommen und am 1 Juli 931 (dieses Datum scheint sich herauszuwerfen) auf den Stuhl des hl. Ambrosius gesetzt wurde. Rotherius, Hilduins Freund und Verbannungsgenosse, stellt in Abrede, daß dieser den Mailändern von K. Hugo aufgedrungen worden sei, was auch sicher nur eine Partei dafelbst, aber eine starke behauptet hat. Kaum eingesetzt, salbte Hilduin in der Kirche des hl. Ambrosius den K. Hugo und sein Söhnchen Lothar, womit der von Lambert erregte Widerspruch der Lombarden gegen Hugo's bevorstehende Kaiserkrönung entkräftet ward, und der gelehrte Mönch Rotherius mußte
14 sogleich nach Rom abreisen, hievon dem P. Johann XI Bericht zu erstatten und für Erz. Hilduin um das Pallium zu bitten. Er selbst sagt in einem, glaublich noch 931 geschriebenen Briefe: „Meine

Sendung ist erfüllt, und ich kehre nun zurück und bringe das Pallium für meinen Herrn; mit dem erzbischöflichen Pallium kamen auch Schreiben des jetzt regierenden Herrn Papstes Joannes, der so Ruhmwürdiges erwarten läßt, und die Schreiben enthielten Bitten des Papstes und der ganzen röm. Kirche (an die Wahlherren), man möge mich der Kirche v. Verona zum Bischof geben."

K. Hugo hegte das Vertrauen, die neuen Bischöfe v. Mailand, Parma, Pavia und Florenz würden die verlässigsten Stützen seines königlichen und bald kaiserlichen Thrones sein. Aber wandelte er 15 einen solchen Weg, daß ihm gewissenhafte Prälaten lange folgen konnten? Liutprand gibt eine Erzählung, die im Munde des Volkes umlief, und wie auch das Vorgefallene in Nebenumständen durch das Gerücht entstellt worden sein mag, doch immerhin den Beweis liefert, daß man den K. Hugo für fähig hielt, jedes Mittel der Hinterlist, Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu gebrauchen, wenn es nur seine Absichten förderte. Des um 929 verlebten Guido jüngerer Bruder (Halbbruder?) Lambert lag wegen der Erbschaft, wie erwähnt, mit K. Hugo und dessen Br. Boso in Streit, das Recht war auf seiner Seite, allein den feurigen Jüngling so mächtig werden lassen, wie Guido gewesen, schien höchst gefährlich. Was nun 16 thun? Es wird die Rede ausgestreut, Lambert sei ein unterschobenes Kind, kein Sohn Adalberts des damals (916?) bereits alten und fränklichten Mannes, und auch nicht der Bertha; sie habe das Knäblein einem armen Weibe abgekauft, und es für die Frucht des eignen Leibes ausgegeben, um nach dem Ableben ihres Mannes im Namen dieses Söhnchens alles Besitzthum zu behaupten. K. Hugo stellte sich als käme ihm das glaubwürdig vor, man vernimmt Zeugen und instruiert einen förmlichen Proceß, so daß Lambert nicht umhin kann, auf die Forderung einzugehen, er müsse seine echte Geburt durch ein Gottesurtheil erweisen. Der Zweikampf wird von ihm gewählt, seinem Kämpfen ¹⁾ stellt K. Hugo einen jungen Kaufbold, Theudinus (Teudinus) mit Namen, entgegen, und sieh! die Bosheit erliegt. Das war nun freilich für K. Hugo sehr ärgerlich, 17 änderte aber nichts in seinem Vorsatze, Lambert durfte um keinen Preis mehr nach Tuscien, es wurde Staatsrath gehalten und für

¹⁾ Lambert scheint noch unmündig gewesen zu sein und nicht persönlich gekämpft zu haben.

zz nothwendig befunden, den Jüngling unter Schloß und Riegel zu thun. Nachmals hat man ihn, wohl wegen Versuches der Flucht, auf Byzantiner-Art geblendet, und in diesem Zustande soll er noch lange gelebt haben. Boso, des Königs Bruder, bekam die Mark Tusciens, auch Herzog v. Lucca betitelt, und bereitete die Straßen der im nächsten Jahre zu bewerkstelligenden Romfahrt um die Kaiserkrone. —

- A Hatte denn aber K. Hugo von den Nachbarn nichts zu be-
 1 sorgen, daß er so hohe Gedanken faßte und selbst die Hand nach der Kaiserkrone ausstreckte? Wie stand es um Provence? Leider dringt sich der Argwohn auf, Hugo habe durch sehr verwerfliche Mittel sich dort sein Besitztum vergrößert und gewahrt, er habe Geld wirken lassen, damit die Saracenen von Frarinetum, statt ihn lieber die Widersacher anstelen, er habe mit K. Raoul und dessen Günstling Gr. Herbert das getheilt, was er dem Mündel Karl Konstantin, dem jetzt wohl schon 25 J. alten Sohne des blinden Kaisers Ludwig, raubte. Der Raubvertrag war im Winter 928—29 geschlossen worden. Als nun K. Hugo wieder in Lombardien zu thun hat, und K. Raoul in Aquitanien und Francien, wird Karl Konstantin von Unzufriedenen ermuthiget, seine Bande zu sprengen und mit dem Schwerte sich das väterliche Reich anzueignen. Die Stadt
 2 Vienne unterwirft sich ihm, gegen Ende des J. 930. K. Raoul, damals mühsam beschäftigt, die Vasallen Herbert, Boso, Hugo, Arnulf u. a. zu vergleichen, hörte nicht sobald von der Schilderhebung in Niedenburgund, als er wie der Blitz dahin fährt, und noch vor Ablauf des Winters den Karl Konstantin in Vienne zwingt, sich zu ergeben; gegen Leistung des Vasalleneides mag ihm die Nutznießung verschiedener Güter zugesprochen worden sein, aber im Grunde war er wieder ein Gefangener wie früher. Dieses in Ordnung gebracht reiset K. Raoul nach Tours, vorgeblich nur um seine Andacht am Grabe des heil. Martin zu verrichten; allein hinter dem frommen Pilgermantel verbarg sich der Staatsmann, zu Tours und in der Gegend wurde mit Herren Aquitaniens und besonders geheim mit Gr. Hugo v. Paris und Poitiers, der ja Abt des hl.
 3 Martinsklosters war, verhandelt. Es stellte sich nämlich Jahr für Jahr überzeugender heraus, daß mit dem stolzen, unerfättlichen, wortbrüchigen Gr. Herbert v. Vermandois nicht im Frieden zu leben sei; was in Burgund, wo Herberts Sohn Odo ein großes Lehen

erhalten hatte, lezthin vorfiel, mag die Überzeugung bestärkt und A
den Entschluß Raouls zur Reise gebracht haben, dem Hugo ver-
trauensvoll die Hand zu reichen und mit diesem Helden vereint dem
Herbert Ernst zu zeigen. Am 26 März 931 vergabet zu Tours
Hugo Rector der Abtei des hl. Martin diesem Kloster für der El-
tern und das eigene Seelenheil Güter; den Schenkungsbrief unter-
zeichnen sein Sohn Hugo (Capet), Gr. Rotgar (v. Laon) u. a. „im
achten Jahre, da glorreichst regiert Herr König Rodulf.“

Man sieht, daß schon im März der Vergleich zwischen R. Raoul 4
und Gr. Hugo zu Stande kam. Hierauf wird der König sich nach
Aquitanien (bis Carcassonne?) und wieder nach Tours zurückbegeben
haben; denn unweit davon siegelt er am 30 Mai einem Kloster der
Diözese Carcassonne einen Gnadenbrief. Man findet, daß die vor-
nehmsten Herren v. Gothien oder Languedoc jezt oder im nächsten
Jahr' dem R. Raoul huldigten, Raimund III Ponce Gr. v. Toulouse
Hrz. v. Aquitanien und sein Oheim Ermengaud Gr. v. Rouergue
z. B. und auch Lupus Ainar Graf v. Gascoigne, und die Prälaten
waren sicher nicht die Lezten. Floboard merkt bei dem J. 931 an:
„Robert Erzb. der Kirche v. Tours wird, indem er von Rom heim-
reiset und am Fuß der Alpen in Gezelten übernachtet, sammt seinen
Begleitern von Räubern ermordet.“ Die auf einen so hohen Grad
gestiegene öffentliche Unsicherheit war ein Hauptgrund, daß dem 5
Bemühen, die Königsmacht zu festigen und zu erhöhen, die Wünsche
der Geistlichkeit und des Volkes entgegen kamen, und Raoul ging
entschlossen daran, dort das Übel zu packen, wo es am tiefsten wur-
zelte, und unter allgemeinem Beifall den Erzhändeltifter Herbert zu
demüthigen. Dieser drehte sich bald links bald rechts und ließ seine
Überredungskünste spielen, reich an Versprechungen, die in nächster
Stunde vergessen waren. Zu Anfang des J. 931 benüßt er eine
zwischen Gisbert und Boso entstandene Zwistigkeit, den Leztern ein-
zufädeln und mit ihm eine Sühne aufzurichten, läßt ihn aber in Stich,
als Gisbert daherzieht, an welchen Boso die wichtige Feste Durfos
verliert. Nicht lange, so verlautet, Herbert habe einen Freund-
schaftsvertrag mit Gisbert abgeschlossen und wolle ein Mann des
deutschen Königs werden; voll Zorn eilt deshalb Boso zum Bruder 6
R. Raoul, und zieht vor ihm, der nebst Gr. Hugo bald nachrückt,
an der Spitze geworbener Schaaren her und läßt seinen Grimm
zunächst an Chalons sur Marne aus, Feind dem B. Bovo, die

- A Burgschaft wird im Sturm genommen, geplündert und in Asche gelegt. Raoul's und Hugo's Angriff (im Sommer?) wird auf Doulens, und nach Zerstörung dieses Platzes auf Arras gerichtet. Herbert säumet nicht, auf dem Kampfsplatz zu erscheinen, und seine Macht ist durch Giselbert's Lothringer so bedeutend verstärkt, daß der König kein Treffen waget; es wird vielmehr ein Waffenstillstand beliebt, der bis zum ersten October dauern soll. Von der einen und der andern Seite geschah das nur aus Verlangen, sich indeß besser zu einem entscheidenden Schlage zu rüsten. K. Raoul mag
- 7 auch bereits Botschaft erhalten haben, daß in N. Burgund Giselbert, Sohn des Manasses, und Richard Sohn des Warnar die Treue aufgekündet erzörnt über Raoul's Gem. Emma, welche er dort hatte als Statthalterin zurückgelassen; dem Giselbert nahm sie die Burg Ayalons. Während K. Raoul dahin eilte, den aufgehenden Brand zu löschen, begibt sich Herbert zu K. Heinrich I und will ihn beschwätzen, jenen Burgunder von Franciens Thron herunter zu werfen. —

- Deutschlands König verlor allerdings Lothringen und Nachbarschaft nicht aus dem Auge, war auch die Hauptkraft seiner Thätigkeit noch immer den sächsischen Landen gewidmet, da der Kluge hier erst recht fest und sicher stehen wollte, bevor er in die Ferne
- 8 ausgriff. Urfundlich zeigt sich, daß er am 23 Febr. 931 auf der sächsischen Pfalz Werlaha, nun „königliche Stadt“ ¹⁾ — dem Kl. Werdina (Kaiserswerth am Rhein?) auf Bitte des Abtes Witger einen Schirmbrief ausstellte. Ostern feierte er zu Quedlinburg. Dasselbst besiegelte er am Osterdienstag 14 April, daß dem B. Wolfram v. Freising das Prädium Maies und Eschorz, welches der hl. Korbinian im Vinstgau angekauft, gelegen im Comitatus Bertholds, zurückgestellt werde. Es läßt sich vermuthen, daß der Bischof persönlich anwesend war, und daß verschiedene, Bayern berührende Verhandlungen schwebten, auch daß K. Heinrich um dieser willen nach Salza in Ostfranken sich begab, wo von ihm am 9 Juli das Kl. Hersfeld einige Leibeigene geschenkt bekam. Mit dem Hinblick auf
- 9 Italien, vielleicht dazu von P. Johann XI gebeten, mag er sein gütliches Zureden bei Hr. Arnulf und dessen Br. Berthold ange-

¹⁾ Werlaha oder Werla, in den Urk. oft genannt, lag zwei Meilen von der Asseburg, im Hildesheim. Amte Stadon. (Wedekind. Noten I. p. 39.)

legentlichst fortgesetzt haben, so daß endlich zu Anfang des nächsten Jahres auf Synoden zu Regensburg und Dingolfing etwas Bedeutendes geschah, die kirchlichen Verhältnisse Bayerns zu ordnen und zu bessern. Wir werden davon hören. Nachahmenswerth war, was er selbst in seinem Stammlande zur Ordnung und Befestigung des Territoriums vorkehrte. In diese Zeit fällt wohl, daß er den Gr. Bernard (Billung?), welcher vor Lenzen (Lankini) an der Elbe in der Priegnitzmark die Slaven niedergeschmettert hatte, über die neue Mark Nordachsen, nachmals Brandenburg, setzte. Um die Milzen (in der Oberlausitz) und die Daleminzier im Gehorsam zu erhalten, errichtete er auch hier, für die meißnischen Lande, eine Markgrafschaft; die Stadt und Burg Meissen, von dem vorbeifließenden Bache Weisse so genannt (Weisse I. S. 13), welche wohl erst 928 nach Bezwingung der Daleminzier angelegt wurde, erhielt um 930 ihre Vollendung. Aus dem der Stadtbesatzung gegebenen Befehlshaber ist ohne Zweifel der nachher sogenannte Burggraf v. Meissen geworden, ganz verschieden von dem Markgrafen und ihm untergeordnet.

Nicht bloß Kriegsmänner, auch andere, friedliches Geschäft treibende Sachsen und Franken wurden auf Heinrichs Veranstaltung Bevölkere der neuen Städte und Burgen. Die Slaven oder Wenden blieben meistens auf den Dörfern wohnen, verschmolzen aber allmählig mit den Deutschen nach Annahme der christlichen Religion (viel that hiesfür B. Bernard v. Halberstadt seit 926), die deutsche Sprache wurde herrschend und somit die slavische Volksthümlichkeit ohne Zwang verdrängt. Bald war alles Land von den Sorben bis zu den Milzen umgewandelt, ein starkes Glied des Reiches und eine Zierde der Kirche Christi. Auch weiter nördlich strebte Heinrich das Gleiche an mit glücklichem Erfolge. Gegen die Dänen war schon öfter nothgedrungen das Schwert gebraucht worden. Etwa um 930—31 fielen ihre Seeräuber wieder die Friesen an, was den König bewogen haben soll, sie mit starker Macht in ihrem eigenen Lande heimzusuchen. Wie scheint, so hatten sich die Dabotriten den Normannen d. i. Dänen verbündet, weil ein Chronist beim J. 931 angibt, Heinrich habe beide Völkerschaften gezähmet und ihre Könige dahin gebracht, die Taufe zu empfangen. Der dänische wird Ruba genannt, und war wohl von Heinrich einem andern gegenüber gestellt worden, so daß er sich nur durch deutsche Hilfe in seinem Ländchen (Südjütland?) halten konnte. Daß hiedurch erst der Krieg

A mit dem eigentlichen Dänenreiche recht entbrannte, werden wir im Kurzen erfahren. Heinrich rückte seine Reichsgränze über die Elbe bis an die Elbe vor, baute die Feste Schleswig, gründete eine Niederlassung treuer, tapferer Sachsen, und gab der Mark Schleswig den Ursprung. So eingerichtet bildeten die neuen Marken nicht bloß einen Wall zur Abwehr feindlicher Nachbarn sondern furchtbare Lager, aus denen ohne Unterlaß der Angriffskrieg geführt werden konnte. Wie war auch anders Ruhe zu erzielen!

Nach dem Siege über die Normannen und Obotriten, sagt der Chronist weiter, machte sich der König persönlich auf den Weg nach
 13 Gallien; im Oct. stand er auf dem Boden Lothringens, kaum weil er viel auf die Reden des trugvollen Herbert gab; es bestimmten ihn wichtigere Gründe. Noch vor Ablauf des Waffenstillstandes hatten die Feindseligkeiten wieder begonnen und verbreiteten sich schnell in einer Ausdehnung von Bretagne bis in die Rheingegenden; parteilos konnte sich nicht leicht Jemand halten. Das Signal gab Herberts Besatzung in Rheims, gereizt durch ein Schreiben des K. Raoul an Clerus und Volk, welches (in Auftrag des Papstes?) dringend forderte, es solle die Wahl eines Erzbischofes nicht länger hinausgeschoben werden; man gab zur Antwort, Herberts (nun eilf-jähriges) Söhnchen sei rechtmäßig gewählt, und dabei habe es sein Verbleiben. Die Besatzung aber zog aus, und nahm und zerstörte
 14 Braine, eine Burg an der Vesle, welche Gr. Hugo von der Kirche Rouen zu Lehen hatte. Hugo war ohne Zweifel mit Grz. W. Langschwert v. Normandie verbündet, konnte aber von diesem jetzt keine Unterstützung erlangen, denn die Normannen wurden ganz von dem in Bretagne auflodernden Brande der Empörung in Anspruch genommen, welches Feuer wohl Herbert und etwa Gr. Arnulf v. Flandern mit ihm geschürt haben dürften. Bekannt ist, daß Rollo, da des großen Herzogs Alan Söhne haderten, sich mit dem Schwert in's Mittel legte, und als die Unruhen sich erneuerten, wieder kam, ein schrecklicher Vändiger. Wenn nicht ganz Bretagne so unterwarf er sich doch den größten Theil, die vornehmsten Herren waren geflohen nach Aquitanien oder England; auf diese Insel flüchtete namentlich sammt einer ungeheuern Menge Anhänger, etwa 924—25, der Sidam Alan's Graf Mathuedoi v. Pader, dessen Söhnchen Alan (später Zwickelbart zugenannt) als der echte Erbe ihres Landes von
 15 den Bretonen betrachtet wurde. Es hatte K. Althelstan den Knaben

aus der Taufe gehoben; er nahm den Geflüchteten liebreich auf, A und hat wohl, wenigstens unter der Hand, den Bretonen Hilfe gewährt, damit sie seinen Pathen in die väterliche Herrschaft einsetzen könnten. Es geschah sicher in Folge geheimer Verschwörung, daß an Einem Tage, 29 Spt. 931, am Feste des hl. Erzengels Michael, welches besonders feierlich begangen zu werden pflegte, die unterworfenen Bretonen am Westende Galliens (Cornouaille) sich wüthend erhoben und die unter ihnen sitzenden Normannen todtschlugen, zuvörderst ihren Oberbefehlshaber Felecan. Als bald brach zwar der Normanne Jacon, der das Standlager an der Loire bei Nantes und die dortige Gränze, gleichsam ein Markgraf, wahrte, nach Bretagne auf und verbreitete Schrecken, manche unterwarfen sich ungesäumt; aber daß demohngeachtet Hz. W. Langschwert noch 933 hier zu fechten hatte, werden wir bei diesem Jahre vernehmen.

Hugo vereinigte denn seine verfügbaren Streitmittel mit denen Raouls, und Beide überzogen verheerend die Gebiete von Laon und Rheims, eben zur Zeit als K. Heinrich über den Rhein kam, zu welchem gleich Herbert eilet. Heinrichs Antrag zu vermitteln wird gehört, Waffenruhe beliebt, K. Raoul begibt sich nach Attigny, Hugo aber zum deutschen König als Unterhändler. Das Wann dürfte aus dem Diplome bei Miraeus II, 1129 zu entnehmen sein, laut welchem K. Heinrich den Canonikern zu Crespin 15 zu Onainville gelegene Huben schenkte dat. Trois 24 Oct. 931. Flodoard bemerkt als Ergebnis der Verhandlung: „Heinrich empfing von Hugo Geiseln und Zusicherung friedlichen Verhaltens, und kehrte dann über den Rhein zurück.“ Es hieß, Hugo habe den schönen Worten auch 17 schöne Geschenke beigefügt, den Abzug der Deutschen zu erwirken; noch gewisser ist, daß sein Versprechen friedlichen Verhaltens nicht ganz unbedingt und allgemein lautete, und leicht bald ein Vorwand gefunden war um es zu brechen. Einen Vorwand bot, daß Herberts Kriegsleute in Rheims die vom König, ja von ganz Frankreich und vom Papste geforderte Wiederbesetzung des seit 925 erledigten Primatialstuhles hinderten; K. Raoul, Hugo, Boso und eine Menge Herren ihrer Partei dringen gewaffneter Hand auf freie canonische Wahl, legen sich (im November?) vor die Stadt Rheims, unterhandeln schlau, und in der dritten Woche öffnet ihnen die gewonnene Bürgerschaft; das Wahlgeschäft war nun geschwind abgethan, Artold oder Artaud, vornehmen Geschlechtes, Mönch 18

A des Kl. St. Remigius, welcher kürzlich Herberts Sache aufgegeben und zu Gr. Hugo Zuflucht genommen hatte, wird geforen und ohne Verzug ordinirt. Von Rheims wandte sich R. Raoul nach Chalons sur Marne, dessen Bischof Bovo von Herberts Partei war weil Gegner des Boso, die Stadt wird genommen, der Bischof in die Gewalt des Gr. Hugo gegeben, und zum Verweser des Bisthums ein Cleriker Namens Milo aufgestellt. Da natürlich dem allen Herbert keineswegs ruhig zusah, war auch hier der vor R. Heinrich gelobte Waffenstillstand zu Ende, Raouls gesammte Macht wirft 19 sich auf ihn, treibt ihn nach Laon, und in dieser Stadt eingeschlossen bequemt er sich nach wenigen Tagen zur Übergabe auf die Bedingung, daß er mit den Seinigen frei abziehen dürfe. Wirklich machte er sich fort, aber seine heroische Frau wehrt sich noch geraume Zeit in dem von ihm am Hange des Berges über der Stadt erbauten Schlosse, bis jede Aussicht auf Entsaß verschwindet. Mit dem Falle dieses Schlosses endete der Feldzug und das Jahr 931, R. Raoul fuhr froh nach Burgund und Aquitanien, dort einige Zwistigkeiten beizulegen, Herbert aber, dessen Macht gebrochen, dessen Stolz tief gedemüthiget war, bettelte bei Gr. Arnulf und bei Grz. Giselfert um kräftigen Beistand für das nächste Jahr.

XXV. Die drei Gegenkalifen, und die Hofrevolution zu Enstpl 931.

B Von Seite der Fürsten über den Alpen hatte R. Hugo, da er
1 931 sich anschickte die Kaiserkrone in Rom zu holen, eben nichts zu fürchten. Wie verhielt es sich aber damals mit Unteritalien, mit den Byzantinern, den Saracenen? Zwei muhammedanische Reiche standen in Glanz und Kraft da, jenes der Omeyen in Spanien und das der Fatimiden in Africa; doch glücklicher Weise für die Christenheit hatten die wildkriegerischen Fatimiden mit den Edrisiden und deren Beschützern den Omeyen westlich, und überdieß gegen die Anhänger des Kalifen Muktader östlich in Agypten zu kämpfen. Der alternde Obeidallah scheint nicht weiter persönlich zu Felde gezogen zu sein, mehr beschäftigt mit den innern Einrichtungen seines weitgedehnten Reiches, und vornämlich als Mahedi mit Begründung und Durchführung seines Religionswesens, das einen sehr düsteren Anstrich bekam. Der Omeyen in Spanien, noch weniger ein Liebhaber des Feldlagers, trieb auch Religion; wir werden ihn sogleich als

Kalifen auftreten sehen, dem Moktader und dem Obeidallah gegen-
über, aber düstern Fanatismus in's Volk pflanzen verstand er nicht
und wollte er nicht. Man möchte hier fragen: Warum hat Ab-
derrahman III, dem es nach 15jährigen Anstrengungen gelungen
war, die Söhne des Chalib ben Hassun zu übermächtigen und in
allen Provinzen Ruhe herzustellen, nicht die durch Parteigung ge-
schwächten christlichen Nachbarreiche angegriffen und sie vollends
entkräftet, sondern seine Waffen lieber nach Africa gewendet und
dort sich in einen sehr mißlichen Kampf eingelassen? Eine Ursache
lag sicher in der aufgedrungenen Überzeugung, es mit der Helden-
müthigkeit der Christen nicht aufnehmen zu können, selbst da diese
untereinander haderten, um wie viel weniger in dem Falle, wenn ein
Unterjochung durch die Muhammedaner drohender Angriff die jetzt
Entzweiten trieb, sich als Glaubensbrüder zu vereinigen!

Ein maurischer Bericht gibt an, Dschafar ben Hassun habe
mit Christen von Gallicien her, oder von Zamora und Salamanca
den Versuch gemacht, Talavera zu überrumpeln, weshalb der Pr.
Abd. Almudaffar entgegen einen Raubzug unternahm im J. d. H.
318, also 930 christl. Zeitrechnung, auf dem Rückmarsche sei er
aber verfolgt und in einen höchst blutigen Kampf verwickelt worden.
Es verlор sich die Lust, den christlichen Ländern ferner solche Besuche
abzustatten, ohne Zweifel ward mit dem guten K. Alfonso IV ein
Waffenstillstand geschlossen, und das Schwert erst wieder 933 zur
Bekämpfung der Christen gebraucht, weil diese es zuerst gezogen.—
Ist es aber nicht unklug zu nennen, daß der Emir, dessen Kräfte
auf Spaniens Boden kaum ausreichten, diese jetzt auch noch durch
Unternehmungen jenseits des Meeres zersplitterte? Man müßte so
urtheilen, hätte ihn Eroberungsgier getrieben; dem war aber an-
ders. Obeidallah gab sich für einen Fatimiden, gab sich für den
gottgesandten Reformator oder Mahedi aus, hatte die muhammeda-
nische Welt in eine gewaltige Bewegung versetzt und die Herrschaft
seiner Lehre und seines Schwertes bereits von Alexandria bis Fez
ausgebreitet, allen Sunniten Tod und Verderben drohend. Es scheint,
daß sich die wilden, den Abbasiden todsfeindlichen Karmathier, von
welchen um diese Zeit sogar Mekka geplündert wurde, ihm verbündet
haben, um das Kalifat zu vernichten, und der junge Kalife Mok-
tader zu Bagdad, eine Drahtpuppe des Serails, verlор eine Pro-
vinz um die andere, und wie alle Macht so alles Ansehen.

B Was aber den Emir Spaniens besonders nahe berührte, wa-
 5 ren die Vorgänge im Königreich Fez und der Nothschrei der dortigen
 Sunniten. Schon um 918 (?) wurde der Edriside Jahie IV von
 des Abdallah Feldherrn Mazala hart bedrängt, und jener mußte,
 da die erbetene Hilfe aus Andalusien nicht erschien, einen Unter-
 werfungsvertrag dem Fatimiden besiegeln und den Abzug des Feld-
 herrn mit schwerem Geld erkaufen. Der Schwache befand sich in
 einer Lage, die von Tag zu Tag schwieriger wurde, und besonders
 war ihm ein Dorn im Fuße der Amir oder Wali Muza ben Ebi
 Ghsije, der den unterthänigsten Diener Obeidallah's spielte und dem
 K. Jahie zuletzt förmlich allen Gehorsam aufkündete. Dieser, un-
 glücklich im Kampfe, büßte um 925 selbst die Hauptstadt Fez ein,
 und es scheint daß Muza im Namen des Obeidallah daselbst den
 6 Hassan I ben Kasim, Urenkel des K. Edris II, als König auf den
 Thron gesetzt hat 926.¹⁾ Die Gegenpartei, auf's Äußerste gebracht,
 flehte den Omeyen Abderrahman III, der jetzt eben mit den Söhnen
 Chalibs ben Hassun fertig geworden war, auf das inständigste an,
 die wahre Religion in Africa nicht zu Grunde gehen zu lassen; ihm
 wollten sie als dem Oberherrn der Gläubigen, als dem wahren
 Statthalter des Propheten huldigen. Abderrahman schickte jetzt den
 Feldherrn Dschafar ben Osman, und Dkali, den Wali der Balea-
 ren und Emir der Seemacht, mit einer Flotte nach Africa hinüber,
 welche für's erste die Hafenstädte Ceuta und Tanger besetzen und
 stark befestigen, und dann vorzüglich durch kluge Unterhandlungen
 Boden zu gewinnen suchten. Muza ben Ebi selbst wendete sich ih-
 nen zu, weil sie ihm zugestanden, was er verlangte, und K. Has-
 san I mußte sich nun Alles gefallen lassen; von Jahie IV hört man
 nichts mehr. —

7 Im August 932 (oder schon 930?) soll es geschehen sein, daß
 man den Omeyen zu Fez und in allen nicht von den Fatimiden
 besetzten Städten Magrebs als Oberherrn ausrief und von allen
 Minberen (Kanzeln) die Ehre (Chotba) für ihn sprach, vielleicht weil
 man bereits Kunde erhalten hatte von dem Untergange des Kalifen zu
 Bagdad; denn im J. 932 wurde Mottader im Aufruhr erschlagen,
 über welches dunkle Ereigniß Prof. Schlosser interessante Notizen

¹⁾ Oder war es bleier Edriside, welcher von Muza in der Feste Hidschar-Annojoz
 (Ablerseljen) belagert wurde? —

gesammelt hat S. 434 flg. Er sagt von der Hinfälligkeit des Ka- B
 lifats: „Die stets dauernden Bewegungen, die bald von schlechten
 Ministern (der Bezier Abu Ali Muhammed trieb es besonders bunt),
 bald von Irlehrern veranlaßt wurden, ließen den baldigen Einsturz
 fürchten, welcher ohne die Macht der Meinung, durch welche das
 Kalifat getragen wurde, ohne Zweifel schon unter Muktader erfolgt
 wäre. Am furchtbarsten waren die nie völlig ausgerotteten Kar- 8
 maten, welche zu gleicher Zeit die Macht und die Meinung, worauf
 das Kalifat ruhte, angriffen. Nach Hofains Hinrichtung hielten
 sie sich eine Zeit lang ruhig; doch hatte man sie in der Provinz,
 in der sie ursprünglich entstanden waren, in Bahrein, durchaus
 nicht ausrotten können Abu Said Hassan, der jetzt an ihre Spitze
 trat, nannte sich Gahir oder Herrscher, und hinterließ diese Herr-
 schaft seinem Sohne Said, der hernach vom jüngern Bruder, Abu-
 Thaher=Suleiman (913?) verdrängt ward. Der Letzte war seiner
 Natur nach ganz geeignet, an der Spitze solcher blutdürstigen Räu-
 ber zu stehen; er entfernte sich aus der Gegend, wo der Kalif ihm
 beikommen konnte, und die raubgierigen Beduinen stießen in Scha- 9
 aren von tausend und tausend zu ihm. Bald nahm er Basra (923),
 hob endlich eine der glänzendsten Karavanen nach Meffa auf und
 plünderte sie völlig aus. — Die Plünderung von Basra dauerte
 acht Tage, und der Raub ward in den Grotten von Irak Abdchem
 in Sicherheit gebracht, dann (924) Kufa auf ähnliche Weise er-
 obert. Zuletzt rüstete der Kalif ein Heer von 40,000 M.; aber
 Abu Sag, der es führte, ließ sich von einer unbedeutenden Anzahl
 Karmaten schlagen, und diese drangen bis zum Sitz des Reichs
 nach Bagdad (929?), in welcher Stadt Bürger und Soldaten und
 selbst die Harems-Hüter tobten und die Abdankung Muktaders be-
 gehrten. Es traf zwar Munas einige Vertheidigungs-Anstalten;
 doch gab er die jenseits des Flusses gelegene Stadt preis, um
 den andern Theil derselben durch neue Befestigungen -des Ufers
 zu retten.“

„Zum Glück für den Kalifen bestanden Abu-Thahers Räuber- 10
 Horden größtentheils aus Beduinen, die mehr auf's Plündern als
 Erobern ausgingen, und deshalb lieber von dem festen und ver-
 theidigten Bagdad gegen die ehemalige Residenz Samira zogen, und
 diese verwüsteten, dann aber (noch 929?) Rahabah, Racca, Sind-
 schar nahmen, durch die Wüste nach Meffa drangen, auch diese

- B heilige Stadt eroberten, unsägliche Gräuel übten, den Kerif (Fürsten) v. Mekka Ibn Mohalleb sammt vielen in der Kaaba erschlugen und ihre Leichen in den Brunnen Zem = Zem warfen, und den schwarzen Stein aus der Kaaba mit fortnahmen nach Hagar, dem Eize Abu-
- 11 Thahers. — Doch nicht genug, daß die wilden Räuber mit dem Kalifen die Herrschaft im Irak und in Arabien theilten, und daß, wie wir sehen werden, Agypten wieder abfiel: wir hören noch von zwei neuen Dynastien, die sich mächtig erhoben, und von heftigen Volksbewegungen in der Hauptstadt selbst. Um von den letztern anzufangen, so hatte Munas, der Hauptmann der Leibwache, damals als die Karmaten Bagdad bedrohten, um das Toben des Volkes und der Soldaten für den Augenblick zu stillen, den Kalifen als einen Weichling, der nur mit Weibern und Eunuchen umgehe, preisgegeben, und schlau genug dessen Bruder Muhammed unter dem herrlichen Namen Kaher Billah (Sieger mit Gott) aus dem Dunkel des Serails zur höchsten geistlichen und weltlichen Würde erhoben (Tab. V. A.), welche Muktader gezwungen niederlegte.“
- 12 Bald wendete sich jedoch das Blatt. Nach drei Tagen erregten, man meint auf Anstiften des Munas, die den Reitern abgeneigten Soldaten zu Fuß einen Tumult, stürmten den Palast des Kaher Billah, hieben die ihnen Verdächtigen nieder oder zwangen sie zu fliehen; dann ziehen sie vor das Haus des Munas, welcher wohlbedächtlich während des Lärmens daheim geblieben war, verlangen ungestüm den seiner Obhut anvertrauten Muktader und tragen diesen jubelnd auf ihren Schultern in seinen Palast. Der wieder hergestellte Kalife ließ es dem abgesetzten Stiefbruder nicht entgelten, daß er sich hatte von den meuterischen Reitern als Werkzeug wider ihn gebrauchen lassen; zum Zeichen der Verzeihung küßte er ihn auf die Stirne und verlangte bloß zur Sicherheit, daß er bei der Mutter die Wohnung nehme.
- 13 Von Natur nicht hart sondern weich handelte Muktader schonend, wohl auch aus begründeter Besorgniß, das Glücksräd möchte noch ein mal umschlagen, was wirklich geschehen ist. Es fehlte ihm die Kraft, Ordnung zu handhaben. In Bagdad hatte die für alte Strenge eifernde Schule der Hanbaliten an Abu-Bekr-Mervaz einen Vormann bekommen, der einen Theil des Pöbels zu erhitzen wußte, und es gab Ausfläufe unter tobendem Geschrei und selbst Mißhandlungen mißfälliger Personen. Wir werden noch öfter von

diesen unbotmäßigen Zeloten hören. Am schlimmsten aber war der B eifersüchtige Zwiespalt der Soldatenschaft, bald (im J. 930?) stießen die Reiter und Fußgänger wieder hart aneinander, sie lieferten sich ein förmliches Treffen in den Straßen Bagdads, die Reiter blieben Sieger, und ein Theil des Fußvolks zog ab und nahm trotzig sein Standlager zu Wiset (Baset). Seitdem war des Munas Hauptstütze 14 gebrochen, und es scheint, daß ihn die Erhebung eines Nebenbuhlers, des Hamadaniden Naser-ed-Daula, vollends von seinem Posten trieb und den Meuterern beigefellte. Wir wissen von dem Araber Hamadan, aus dem Stamme Thaaleb, daß er sich in Mosul gegen seinen Herrn den Kalifen Ahmed III Mothaded (nach 892) aufgelehnt und nebst den Söhnen geraume Zeit tapfer gefochten hat; als er gefangen wurde, schlugen die Söhne noch ärger darein, und der schwache Kalif wußte das um sich greifende Feuer nicht anders zu 15 dämpfen, als daß er den Aufrehrern zusprach was sie an sich gerissen, und ihnen noch mehr gab. Ein Sohn Hamadans, Abu-l-15 Higia bekam Halep, Mosul, Kinnesrim u. a. D. zu Lehen und führte Mannschaft des Kalifen in's Feld — zu eigener Bereicherung. Als er starb (929), durfte der Sohn, Abu Muhammed Hassan, im Amt und in den Lehen nachfolgen, und scheint, weil er dem bedrängten Moktader beisprang, von ihm den Ehrentitel Naser-ed-Daula (Schwert des Reiches) erhalten zu haben; oder erst 942, da er den geflüchteten Motakki wieder in der Kalifenwürde herstellte?

Dieser Hamadanide und sein ganzes Geschlecht war dem Munas ein Dorn im Auge; er vertrieb ihn aus Mosul und machte diese Stadt zum Sammelplatze der Unzufriedenen, und wirklich 16 liefen dem sich sehr freigebig erzeigenden Munas, der nur von 800 Reitern gefolgt ein 30,000 Köpfe starkes Heer der Hamadaniden zersprengt haben soll, eine Menge Kriegsleute aus Syrien und Aegypten und selbst aus Bagdad zu, auf welche Hauptstadt dann der Sieger kühn anrückte. Moktader, welcher merkte, daß er sich weder auf seine Leibwache noch auf die Einwohnerschaft Bagdads verlassen könne, wollte die Flucht ergreifen; vorgebliche Freunde redeten ab, betheuerten, es brauche nicht mehr, als daß er, das Oberhaupt der Gläubigen seit so vielen Jahren und so milde und gut gegen Jedermann, sich dem edelndenenden Munas und dessen Schaaren zeige, um alle zu entwaffnen und ehrerbietigen Gehorsam zu finden. Mok- 17 tader ließ sich überreden, heißt es, und er ging in feierlicher Pro-

B cession, mit dem Wundermantel des Propheten angethan unter Begleitung der Fakih's und der Ulema's, welche aufgerollte Korane trugen, aus der Stadt den Munas zu sprechen; allein die Meuterer hatten keine Ohren für den Ruf, den Statthalter des Propheten zu ehren, sie machten von ihren Waffen Gebrauch, und Mottader ward nebst vielen der Seinigen erschlagen. Nach Abulfeda haben africanische Schiiten ihn ergriffen, und da er ihnen sagte: Kennt ihr mich nicht? ich bin der Kalif! ihm höhnisch den Todesstoß gegeben mit den Worten: Wohl kennen wir dich, du Erzeugniß des Unraths; des Teufels Kalif (Statthalter) bist du, nicht der des

18 Propheten Muhammed! — Theils Parteisucht theils Fanatismus hatte den armen Mottader als einen vom Glauben Abtrünnigen dem Volke geschildert und er gab allerdings der Anschwärzung starke

Blößen nicht bloß durch sein weichliches, genußsüchtiges Leben, sondern selbst durch das, was er für Kunst und Wissenschaft that. „Unter ihm, sagt Schloffer S. 441, observirte in Raccab der uns als der genaueste unter den arab. Sternbeobachtern bekannte Muhammed ibn Giader, welcher, weil er nicht weit von Harran lebte, auch al Harrani genannt wird. Er war ein Sabier oder Sabäer, also nicht Muhammedaner, und seine auf uns gekommene Arbeit trägt den Titel: die astronomischen Tafeln des Albategnius.“

19 Sowie die Unterstützung dieses und anderer Astronomen gereichte Mottader auch zur Ehre und den Fatalisten zum Ärger, daß er auf den wissenschaftlichen Muhammed ibn Zacharia al Rhazi so viel hielt, welcher Arzt eine Beute der Schwermuth, der gewöhnliche Fall bei denkenden Muhammedanern, geworden zu sein scheint; denn Abulfarag erzählt: weil Muhammed stark an den Augen litt, verrieth man ihm einen geschickten Augenarzt, der bald Anstalt zu einer Operation traf. Schon hatte er das scharfe Messer in der Hand, als jener fragte, ob er wohl wisse, wie theuer man ein Auge kaufen könne. Das weiß ich nicht, sagte jener; nun so lasse ich mir auch nicht in's Auge schneiden, entgegnete der Kranke, und bedeutet, es sei Gefahr des Erblindens da, rief er aus: Wenn auch! hab' ich etwa noch nicht genug von der Welt gesehen, bis zum Eckel genug? —

C Das waren die schlimmen Austritte in Bagdad, welche von den
1 Feinden der Abbassiden geschäftig ausgebeutet wurden, um das Losreißen vom orientalischen Kalifat als nothwendig darzustellen, so die Fatimiden, so die Omeyen. Muhammed VII Káher Billah, das Geschöpf

des Munas und seiner Kalifen = Mörder, wurde weder in Africa C
 noch in Spanien anerkannt; fast Niemand wollte etwas von ihm
 hören. Auf die Art gelangte der Kalifentitel an die spanischen
 Omeyen, und Abderrahmann hieß nunmehr (oder erst seit 939?)
 nicht schlechtbin Emir wie früher sondern Emir al Mumenin (Ober-
 fürst) und zugleich Annasir Ledimillah (Verteidiger des göttlichen
 Glaubens). Die Münzen bekamen dasselbe Gepräge, denselben Werth
 und dieselbe Schrift (auf einer Seite Abderrahmann nebst den Ti-
 teln, auf der andern: Es ist nur ein Gott und Muhammed sein
 Prophet) wie die der morgenländ Kalifen, nur war noch darauf
 bemerkt: In Andalusien. Auf der Einfassung steht Ort und Jahr 2
 der Prägung. — Der Mahedi Obeidallah machte neue Anstrengungen,
 Fez unter sich zu bringen, er schickte 933 ein zahlreiches Heer unter
 Hamid ben Sobeil, welches die Stadt einnahm, doch nicht behaupten
 konnte; es mußte mit einem Verlust von 7000 M. wieder abziehen
 und der tapfere Wali Ahmed ben Bekri ward Abderrahmans Statt-
 halter zu Fez. Da stirbt der reformatorische Bürger Obeidallah in
 seiner prächtig ausgebauten Residenz Mahedia alt 62 J. Auf dem
 Toddbette hatte er den tapfern Sohn Abul Kasem el Kiyi (al Schiji
 d. i. Kezer), den Eroberer Alexandria's, zum Nachfolger ernannt
 1 März (?) 934, und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als den
 Kampf um Fez und wider den Omeyen zu erneuern, hiebei sehr
 durch den Umstand begünstiget, daß Abderrahman III einen Angriff
 des neuen kriegerischen Königs v. Leon zu bestehen bekam.

Im Oct. 930 oder 931 dankte K. Alfonso IV, später der Mönch 3
 zugenannt, vor zahlreich versammelten Großen in Zamora ab und
 ging in's Kl. Sahagun (Domnos sanctos am Fl. Ceja), aus Be-
 gierde, heißt es, ungestört seinen frommen Übungen obzuliegen und
 voll Trauer über den Hintritt der geliebten Gem. Donna Urraca
 oder Ximene; Verdrüßlichkeiten, sich mehrende Schwierigkeiten des
 Regiments trugen ohne Zweifel viel bei, daß er den Purpur mit
 der Mönchskutte vertauschte, und sein jüngerer Bruder Ramiro II,
 nun als König gehuldigt, scheint bei den Unzufriedenen gestanden
 zu haben, welche aus dem friedlichen Verhalten Alfonso's IV gegen
 die Ungläubigen einen Hauptvorwurf gemacht haben. Daher trifft
 Ramiro II sogleich Anstalt zum heil. Kriege und will die großen
 Könige Alfonso III und Ordoño II nachahmen. Ein glänzender
 Reichstag ward gehalten, um Alles für das Unternehmen zu be- 4

- C geistern, für dessen Gelingen die innige Verbindung mit Castilien und Navarra ein Unterpfand gewährte; denn R. Ramiro II, nun Witwer von Urraca († 24 Juni 931), vermählte sich mit Theresia v. Navarra, deren Schwester Sancha der castilische Statthalter Gr. Ferdinand Gonzalez v. Burgos zur Frau nahm. Man merkt, daß die Castilier jetzt wieder am Bret waren, gewiß zum Ärger mancher Herren in Leon und Asturien. Als nun R. Ramiro im Begriffe ist, den Feldzug wider die Mauren zu eröffnen und in Zamora das Heer sammelt, überrascht ihn die Nachricht, Bruder Alfonso habe das Kloster verlassen und zu Leon neuerdings den Thron bestiegen,
- 5 offenbar beschwächt von jenen unzufriedenen Herren und in der Meinung, allgemein sei die Sehnsucht ihn wieder zum König zu haben. Allein die Entscheidung hängt in solchen Fällen von andern Dingen ab als von der Zuneigung des großen Hauses. Ramiro war gleich gefaßt, er ließ „die Hörner ertönen und die Schilde schwingen,“ doch nicht um auf die Mauren sondern um auf Leon loszugehen, in welcher Stadt Alfonso der Mönch ziemlich lange belagert worden ist, bis er sich ergab. R. Ramiro II wies ihm nun einen Aufenthalt an, der besser als ein Kloster von der Welt abschneidet. Doch wie in Leon der Bruder, hatten in Asturien die Bettern, Alfonso, Ordoño und Ramiro, die Söhne des R. Froila II, Unruhen erregt, und Alfonso scheint selbst als König ausgerufen
- 6 worden zu sein. Doch die meisten Herren Asturiens waren hiemit nicht einverstanden, sie riefen den R. Ramiro herbei, der wohlgerüstet in's Land einrückte, jene drei Bettern gefangen bekam und nach Leon in den Kerker führte. Nachmals, heißt es, ließ er sie sammt dem Br. Alfonso IV an einem Tage blenden, durch Befreiungsversuche oder wie immer gereizt. Es fehlt durchaus an Zeugnissen.
- Erst um 933 scheint R. Ramiro den Feldzug wider die Mauren ausgeführt zu haben, auf welchem er die Stadt Mayorit (Madrid, hier zum ersten mal erwähnt) stürmte und auf den Grund schleifte. Die Mauren wollten das vergelten und fielen Castilien an; doch von Gr. Fernando Gonzalez alsbald in Kenntniß gesetzt eilt R. Ramiro herbei, stürzt auf sie bei Osma am Ebro (?) und haut einen großen
- 7 Theil nieder, noch mehr werden gefangen. — Nach diesem möchte wieder auf ein Paar Jahre Waffenruhe hier beliebt worden sein; denn Abderrahman wünschte Ruhe und bedurfte ihrer, um in Africa nachzuhelfen. Noch 934 schickte der Fatimide Abul-Kasem Bimrilla

ein neues Heer gegen Fez unter dem Feldherrn Mayfor el Feti, C
 der Abderrahmans Statthalter Ahmed hinterlistig in seine Gewalt
 bekam; der Betrogene wurde in Ketten nach Mahedia geschleppt.
 Desohngachtet wehrte sich Fez noch sieben Monate lang; weil aber im-
 mer aus Andalusien kein Entsatz kam, unterhandelten die Einwohner,
 unterwarfen sich, zahlten 7,000 (?) Dinare Brandschatzung und
 ließen die Ghotba in den Moscheen für den Fatimiden verrichten. Jetzt
 erklärten sich auch die Edrisiden wider Abderrahman voll Mißtrauen, 8
 und Hassan I, welcher sich bisher in der Feste Melila am mittelländ.
 Meere tapfer verttheidigt hatte, schrieb an Abul-Kasem und betitelte
 ihn, den Erzkaiser! seinen Imam. Ruza, der noch zu den Andalusiern
 hielt, wurde in die Sahara getrieben und soll dort 940 meuchel-
 mörderisch beseitigt worden sein.

Das Reich der Fatimiden nahm gewaltig zu, indeß das morgen-
 ländische Kalifat zu einem Schatten einschwand. Der Brudermörder
 und Usurpator der Kalifenwürde Muhammed VII Kaher Billah, von
 allen Seiten bedrängt, wüthet grausam um sich zu halten, oder seine
 Herren, die Türken, thun es, mag er daran Gefallen haben oder
 nicht. Alles vergebens; es ist nicht viel mehr außer Bagdad dem
 Tyrannen unterthan, als ihn 934 der Nefte Ahmed IV Khadi, Muktaders
 Sohn, verdrängt und blenden läßt. Man weiß hievon etwas Näheres.
 So leicht es für Munas auch gewesen war, seinen vormaligen 9
 Herrn, den schwachen Kalifen Muktader, zu Boden zu treten (des-
 selben Ermordung geschah jedoch im Tumult gegen seinen Willen);
 so schwer, so unmöglich fiel es, die Statthalter der Provinzen zu
 vermögen, daß sie demjenigen sich untergaben, welchen er statt des
 Ermordeten als Kalifen (Dec. 932) ausrufen ließ; jenem verhafteten
 Muhammed Kaher Billa, der schon früher sich hatte von Meuterern
 zum Sturze des Halbbruders Muktader brauchen lassen. Man schildert
 ihn als einen herzlosen Wüthrich, welcher selbst des Bruders Mutter,
 die ihm doch während seiner Gefangenschaft alle Gefälligkeiten er-
 wiesen, und andere der Verwandtschaft zu todt quälte, bloß um das
 Geständniß verborgener Schätze von ihnen zu erpressen; doch möchte
 er auch hier wieder mehr mißbrauchtes Werkzeug als selbsthandeln-
 der Tyrann gewesen sein, da andererseits glaubwürdig angegeben ist, 10
 Munas und der Oberstkämmerer Balik und dessen Sohn Ali und
 der Serail-Aufscher Ahmed ben Zaccaria, und der Bezier Abu Ali
 ibn Mofla haben zusammen geholfen und den Kaher Billah unter so

C strenger Obhut gehalten, daß Niemand zu ihm konnte, den sie nicht wollten. Der erste Versuch, sich den Kerker zu öffnen, kostete dem Namens-Kalifen das Leben, wie wir sehen werden. — Erinnern wir uns der Samaniden, welche den Soffariden Chorasan abgerungen, und damit und eigentlich mit ganz Persien vom Kalifen belehnt worden waren. Sie wären im eigenen Interesse gern dem Muktader zu Hilfe gekommen, hätten sie nicht selbst mit Auführern zu kämpfen 11 gehabt. Einer derselben war Merdavidsch, der Deilemide (aus Deilem, Gebirgsgegend am caespischen Meer, westlich von Tabarestan). Merdavidsch, dem die Söhne des Bujah halfen, hatte scheinbar für die Samaniden gestritten, die Aliden aus Tabarestan gejagt und mit den schwarzen Fahnen der Abbassiden seinen Einzug in Amol gehalten, worauf er zum Danke Rey, Tabarestan, Com, Kasbin, Kaschan als Asterlehen der Samaniden bekam; doch schon um 927 stand er als Feind gegen sie, und nachdem ihr Feldherr von einem Karmathier gemeuchelt worden war, erfocht er bei Hainadan (931?) einen entscheidenden Sieg, megelte die Überwundenen schändlich nieder, und bedrohte selbst Bagdad, indeß einer der Söhne des Bujah, Abu-l-Haffan Ali (später Emed-ed-Daula, Stütze des Reiches 12 betitelt) leichter Mühe einen Heerhaufen Muktaders zersprengte und Isfahan wegnahm, ein zweiter, Haffan Roen-ed-Daula (Säule des Reichs) Erzerum und ganz Fars besetzte.

Als nun aber Muktader umkam, unterhandelten Munaß und Balik u. d. a. im Namen des Kaiser Billah mit Merdavidsch und ließen ihm außer Isfahan was er erobert hatte, auf daß er gemeinsame Sache machte gegen die Samaniden und übrigen Feinde. Wenige Wochen, und in Bagdad ereigneten sich neue Umwälzungen. Tharif Abu Saïs zettelte eine Verschwörung an, vorgeblich um den Kalifen zu befreien, und Balik und Munaß fallen unter den Mordstreich; doch Ibn Mofla, der entronnen war, wußte nach Kurzem eine Gegenrevolution zu Stande zu bringen, und Kaiser Billah ward, 13 nachdem er bloß 18 Monate lang die höchste Würde bekleidet, abgesetzt und geblendet. Noch im J. 944 soll der Blinde an der Thüre der Moschee gebettelt haben. Den Kalifen-Titel, aber auch sonst nichts, bekam jetzt Muktaders ältester Sohn Ahmed, zugenannt al Rhabi Billah (der sich in Gottes Willen fügt), kaum einige und zwanzig Jahre alt, etwa im Sommer 934. Statt des Beziere Ibn Mofla nahm in Bälde der über die Soldatenstädte Basra und Waset gesetzte

Abubekr Muhammed ibn Kayef ben Rhadi, der ihn nach Bagdad C rief Nov. 936, unter seine Zucht und ließ sich von ihm den Titel: Emir al Omra, Fürst der Fürsten, und versteht sich alle Gewalt geben, so zwar, daß man seinen Namen auch in der Ghotba mit dem des Kalifen nennen mußte; jedoch die Hoffnung, dadurch das Ansehen zu erhöhen, täuschte, die Statthalter wollten nichts von ihm und seinem Kalifen wissen, selbst der Türke Bahcam, welchen er zum 14 Befehlshaber in Baset aufgestellt, riß das Band des Gehorsams entzwei, im Verständniß mit dem abgesetzten Bezier Ibn Mofla; wenigstens wurde Mofla dessen angeschuldigt, processirt, und mit dem Verkurste der rechten Hand bestraft, vernuthlich weil er damit etwas geschrieben, das man für hochverrätherisch ausgab. Doch dieses Ereigniß fällt bereits in's J. 937—38, und ehe wir das Weitere davon erzählen, müssen wir uns den Zustand des ganzen zerfallenen Kalifates näher vor's Auge rücken.

Agypten war wieder dem Kalifen unterthan geworden, bis um 925 der dahin gesetzte Statthalter Muhammed al Ischid den Gehorsam aufkündete, vielleicht mit dem Fatimiden Abul-Kajem ein Bündniß schließend; denn dieser zog es vor, statt Agypten, die J. Sicilien zu erobern, und schiffte im Oct. 937 persönlich von Kairvan hinüber, nicht mit dem gewünschten Erfolg; es verfloß 15 noch eine Zahl von Jahren, bis ganz Sicilien den Fatimiden unterworfen war. Doch die Kämpfe auf der Insel und in Calabrien müssen schon 928 blutig gewesen sein, indem, wie zu vermuthen steht, der als Christ Michael getaufte und wieder vom Christenthum abgefallene Aglabide, von Obeidallah geschmeichelt und zum Wali oder Oberbefehlshaber gemacht, Taormine auf Sicilien eroberte, und dann Calabrien durchstreifte, wo viele Christen ergriffen und in die Sklaverei fortgeschleppt wurden, obwohl es den Saracenen nicht gelang, einen festen Platz einzunehmen. Nach Ablauf eines geschlossenen Waffenstillstandes wiederholte der Renegat den Angriff auf Calabrien, und jetzt (930) stürmte er die Burg Termulate, und 12,000 Menschen fielen in Gefangenschaft. Daß die Ungläubigen durch die in Unteritalien zwischen griechischen Soldaten oder Beamten 16 und verschiedenen Dynasten, Fürsten, Bürgerschaften nur zu häufig entstandenen Zwistigkeiten angelockt und in ihren Unternehmungen gefördert wurden, ist sicher. Selbst F. Landulf v. Benevent und Capua, welcher doch den Titel eines kais. Patricius erhalten hatte, trat

C zu den Feinden der Griechen, wie auch der Schwager F Waimar II v. Salerno (Tab. XXXIII), und diese beiden überzogen 929 mit starker Macht Apulien; selbst Bari scheint sich dem Landulf unterworfen zu haben. In einer Urk. für Kl. M. Cassino dat. Capua 25 April 928 ließ Landulf den Titel Patricius weg, in einer andern dat. Capua 7 Sept. 933 legt er nicht bloß sich sondern auch dem Sohne und Mitregenten Atenulf denselben bei, woraus zu schließen, daß nun wieder das freundliche Verhältniß zum byzant. Hofe hergestellt und selbst Atenulf mit dem großen Titel ausgezeichnet worden war.

17 Ob nicht der schlaue Landulf zur Eroberung Apuliens schritt, als ihm dieselbe durch den Unwillen erleichtert wurde, welchen das neuerdings recht grell und laut gewordene schismatische Treiben der Byzantiner, scharfes Einschreiten gegen die am apostol. Stuhle festhaltenden Geistlichen, selbst gegen den Bischof Johann v. Benevent u. dgl. entflammte, und ob nicht, wie früher manchmal, nebst andern Verlegenheiten die Gefahr Alles in Italien einzubüßen, die Hofrevolution hervorrief, welche 931—32 zum Friedensschluß mit Landulf und zu freundlichen Unterhandlungen mit dem Papst führte, ist unmöglich nachzuweisen, jedoch in hohem Grade wahrscheinlich. Etwas wissen wir von dem Spiele, welches jener Hof um diese Zeit nach altem Brauch mit Religion und Kirche trieb. Wenn auch nicht durchweg Heuchelei, so war doch die Frömmigkeit des Romanus,

18 die er häufig zur Schau stellte, ein widerliches Zerrbild der wahren, und selbst, darf man eine lächerliche Anekdote glauben, gemischt mit heidnischem Abergwitz; ein Astronom machte ihm nämlich weiß, wenn er der Statue ober dem Bogen des Ferolophus den Kopf abschlage, so werde das den schnellen Tod des gefürchteten K. Simeon zur Folge haben, und der Kaiser schickte wirklich bei Nacht Jemand dahin, die Bildsäule zu verstümmeln. — Das Benehmen gegen die Kirche und gegen den Papst war und blieb zweideutig und wetterwendisch. Ohne Aufrichtigkeit hatte die kaiserl. Gesandtschaft zu Rom 919 unterhandelt, das mag wiederholt worden sein, so lange die Furcht vor Simeon ängstigte und man durch Vermittlung des Papstes der Bulgarennoth abzuhelpen wünschte; doch ist bis 931 weiter keine urkundliche Spur von einem Verkehr mit dem Papste aufzufinden, und gewiß hatte sich wieder das Schisma recht frech hervorge stellt.

19 In diesem Jahr müssen am byzant. Hofe abermals arge Dinge vorgefallen sein. Romanus verlor seine Gemahlin, die gekrönte

Kaiserin Theodora durch den Tod etwa 922, und der trauernde C
 Witwer wandelte ihren Palast gleich in ein Kloster um mit dem
 Anschein, als wollte er demnächst selbst die Welt verlassen und sich
 in eine Zelle begraben; statt der Verstorbenen ließ er die Schwieger-
 tochter feierlich krönen, die Frau des Sohnes Christophor, Sophia,
 welche eine Tochter war des zum Patricius und Magister Palatii
 gemachten Nicetas. Am 15 (18) Juli 928 starb der Patr. Stephan, 20
 nachdem er bloß 2 J. 11 M. auf dem Stuhle Enstipß gefessen, wohl
 gesättigt mit Bitterkeiten; nach langem Zögern wird dafür der
 Mönch Triphon aufgestellt und am 14 Dec. consecrirt, jedoch nur
 auf die Bedingung, heißt es, daß er sich verpflichtete, alsogleich abzu-
 treten, wenn des Kaisers Romanus 11 jähriges Söhnchen Theophilact
 ein reiferes Alter erreicht haben würde; denn diesem war der
 Patriarchenstuhl vorbehalten. Die Ungeduld konnte jedoch so lange
 nicht warten, als das Kirchengesetz forderte, eine Palast-Revolution
 scheint Mitursache gewesen zu sein, daß Triphon, der vom Papst
 nie anerkannte, schon im Aug. 931 genöthigt wurde, den Patriarchen-
 Stuhl zu verlassen und in sein Kloster zurückzukehren! Der Schwieger-
 vater des Mitkaisers Christophor wurde gestürzt, zum Mönch ge- 21
 schoren, auch die gekrönte Tochter in ein Kloster gesperrt, und ihr
 Gemahl Christophor starb vor Gram oder man half ihm sonst in's
 Grab. Hat Nicetas dem Schwiegersohne das Reich verschaffen, und
 den Konstantin VII und selbst den Romanus beseitigen wollen? gab
 es deshalb Unruhen? wurde auch Patr. Triphon der Theilnahme
 am Complot beschuldigt? Wer kann errathen, wie die Fäden der
 Hofkabale durcheinander liefen! Gesagt wird, Theophanes B. v. Cäsarea,
 ein gar listiger Mann, habe jetzt die wichtige Stelle eines Cult-
 Ministers (nach unserm Ausdruck) wie früher der bekannte Stylian
 versehen, und durch sein Zureden endlich den Patr. Triphon ver-
 mocht, förmlich zu resigniren; aber obwohl man sich gleich nach 22
 Rom wandte und alle Hebel in Bewegung setzte, verzog es sich doch
 noch geraume Zeit, bis nach dem Hintritt des greisen Triphon, den
 die Griechen am 11 April als heilig verehren, geschah, daß man vom
 bedrängten P. Johann XI die nöthige Vollmacht für die Legaten
 auswirkte, um den erst 16 J. alten Bringen Theophilact als Patriarchen
 installieren zu können, am Feste Mariä Lichtmeß 2 Febr. 933. Das
 Vorgeben, der Jüngling sei schon damals in Gegenwart der päpstl.
 Legaten zum Bischof consecrirt worden, entbehrt der Glaubwürdigkeit

C wie des Nachweises, Andere nehmen das Jahr 944 an. Es sind die Nachrichten aus dieser Zeit nicht bloß höchst dürftig, sondern dazu gar selten Aussprüche unparteiischer Wahrheitsliebe.

XXVI. Hugo flieht aus Rom; K. Heinrich und K. Raoul erstarken 932.

- D Wie war wohl das Verhältniß des K. Hugo zum byzant. Hofe?
- 1 Schwerlich anders als feindlich, so lange das Schisma geiserte, d. i. bis zum Herbst 931. Man hat eine Nachricht, welche auf die Vermuthung führt, es sei noch in diesem Jahre von einer byzant. Flotte der Versuch gemacht worden, ein Kriegsfeuer in seinem Rücken anzuzünden und ihn von Provence abzuschneiden. Genua und Marseille waren Handels-Republiken, die eben wie Benedig und Neapel den Kaiser v. Constpl gewöhnlich ihren Oberherrn nannten wegen des Handels und wegen der noch immer ansehnlichen byzant. Seemacht. Je nachdem der Vortheil wechselte, wechselte auch Freundschaft und Feindschaft jener Republiken hinsichtlich der Gebieter in Lombardien und Provence, und hinsichtlich der in Frarinetum und andern Seeplätzen hausenden Saracenen, die so fleißig dem Handel als dem Raube zu Land und See oblagen. Da nun Floboard bei J. 931
 - 2 erzählt: „Die Saracenen wurden zur See von den Griechen verfolgt bis nach Frarinetum, wo sie ihre feste Zufluchtsstätte hatten,“ so läßt sich annehmen, was auch durch anderes sehr wahrscheinlich wird, jene Saracenen seien damals dem K. Hugo verbündet gewesen, der mit ihrer Hilfe Genua unter sich bringen wollte, so wie sie ihm dienten, manchen feindlichen Landherrs zu züchtigen oder zu schrecken. Genua mag durch die griech. Flotte gerettet worden sein, sonst blieb die Sache beim Alten, die Hof-Revolution endete den Krieg mit dem Papste und so auch mit K. Hugo, und man verhandelte auf freundschaftlichem Fuße. Zugleich dürfte in Benedig die Regierungsänderung eine Folge des Parteiwechsels am byzant. Hofe gewesen sein; der Doge Ursus Participatus dankte ab 932, bloß wegen vorgerückten
 - 3 Alters, wie Dandolo berichtet, und ging in's Kloster, die Würde aber bekam Petrus Candianus II, Sohn des Doge P. Candianus I, welcher sogleich seinen Erstgeborenen Pietro an den Hof schickte mit reichen Geschenken und für denselben die Würde eines Protospathar erhielt. Ohne Zweifel erlangte Hugo nun Frieden von Seite Benedigs, ihm so erwünscht als nöthig, um die Romfahrt antreten zu können.

Der in Vielem läppischen und verwerflichen Erzählung Liutprands D
darf man so weit trauen, daß zwischen Marozzia und Hugo eine
ehliche Verbindung verabredet worden ist; ihr blieben dadurch die
großen erheiratheten Besitzungen gesichert, und er gewann eine schöne
Grundlage seiner Kaisermacht in Rom und dem Kirchenstaate; be-
stand ein kirchliches Ehehinderniß, so war es doch von keiner solchen
Erheblichkeit, daß nicht die päpstliche Dispense erfolgen sollte. Un-
sinnig schwägt Liutprand von Blutschande; denn gesetzt auch, Marozzia 4
habe mit Guido Kinder erzeugt, und Guido sei ein Sohn der Bertha,
also Hugo's Halbbruder gewesen, was beides zweifelhaft, so konnte
doch Hugo's Verbindung mit Marozzia keine Heirath in's Blut
heißen, sondern nur in die halbe Schwägerschaft, und da wurde
viel leichter dispensirt. Gegen Ende Aprils (Urk. 28 Apr.) 932
scheint Hugo zu Pavia auf einem Reichstage die Sache seiner
Fahrt vollends in's Reine gebracht zu haben, welche ohne Zweifel
durch Tuscani ging. Er urk. am 1 Juli zu Lucca, daß dortige
Domcapitel auf Antrieb des „liebsten Bruders und erlauchtesten
Markgrafen Boso“ mit einem Landgute beschenkend zu einem Seel-
geräthe für den Stiefvater Markgr. Adalbert und die Mutter Gräfin
Bertha. Erst im Herbst, wie scheint, nahte er Rom, dort mit allen 5
Ehren empfangen. Er nahm Wohnung bei Marozzia in der Engels-
burg, sein Kriegsvolk lagerte vor der Stadt. Die Hochzeit mit
Marozzia sollte Einleitung sein, um dann als Kaiser ausgerufen
und gekrönt zu werden; ein großer Theil des Volkes war hiesfür
gestimmt, der Adel aber in der Mehrzahl kochte Ärger, mancher
hatte sich selbst mit der Hoffnung geschmeichelt, die reiche Witwe
heimzuführen, alle fürchteten einen mächtigen Oberherrn zu bekommen;
der Haß gegen die Lombarden und Provençalen machte sich Luft und
fragte die Römer: Wollet ihr die Knechte dieser werden? wollet ihr
einen trug- und ränkevollen Provençalen, weil er zu Pavia ist
gewählt und zu Mailand gekrönt worden, euch zum Kaiser auf-
dringen, und so euer uraltes Wahlrecht von den Lombarden rauben
lassen? —

Am wirksamsten wurde der Marozzia (erheiratheter) Sohn
Alberich, ein Jüngling, der kaum 20 Jahre zählte, aufgehebt gegen 6
die Mutter und den Stiefvater und den Halbbruder P. Johann XI:
seine väterlichen Erbgüter seien die Beute der Habgier des Provençalen,
der, einmal Kaiser geworden, ihm kein besseres Loos bereiten werde

D als dem unglücklichen Lambert, dem Sohne seiner eigenen Mutter! Die Faction hatte ihre Wurfgeschosse tüchtig gespannt, und mit einem mal schnellten sie los. Der Anekdotenfram liefert das Geschichtchen: Bei Tafel mußte Alberich auf Befehl der Mutter die Höflichkeit üben und dem königlichen Stiefvater das Handwasser reichen; er that es mit sichtbarem Widerstreben, und schüttete die Kanne mit so beleidigender Hast hin, daß Hugo voll Zorn ihm eine Ohrfeige

7 steckte. Alberich eilt hinweg, um ihn schaaren sich die Edelleute, sein Rache forderndes Wort bringt auch das Volk in Bewegung, die Sturmglocke heulet, und erschreckt von dem Toben der Menge, die alle Ausgänge besetzt, läßt sich Hugo an der Stadtmauer hinunter, um in's Freie und zu seinen Kriegsleuten zu kommen. Diese waren nicht so zahlreich, um gewaltsames Eindringen in Rom zu wagen, also mußte der König fortziehen, beschämt und erbittert. Die triumphirende Faction der Römer aber unjubelte den jungen Alberich und wählte ihn zum Fürsten und Herrn, wie das mit seinem Vater und glaublich nach dessen Ableben mit Guido ge-

8 schehen war. Daß die Häupter der Gegenpartei, besonders Cardinäle, flüchten oder sich verstecken mußten von Mißhandlung und Ein-kerkerung bedroht, ist um so glaublicher, weil Alberich verleitet wurde, selbst die Mutter Marozzia einzusperrn, ja den Bruder P. Johann XI unter Wache zu setzen in der auffallendsten Art; die ganze Welt redete bald davon, ohne Wissen und Genehmigung Alberichs des Fürsten Roms dürfe der Papst nichts thun, nicht einmal im Kirchlichen, oder richtiger ohne Wissen und Genehmigung der nun in Rom gebietenden Adelsfaction, welcher Alberich, ein unerfahrer

9 Jüngling, nur als Werkzeug dienen mußte. Muratori äußert die Meinung, damals dürfte geschehen sein, daß man auf die gestürzte Marozzia und den P. Johann ihren Sohn die vom s. g. Liutprand gebrauchten Schmäh- und Stachelschriften verfertigte und verbreitete, und den wahren Lastern der ehrsuchtigen Frau verschiedene zulegte, welche die Verleumdung zu dem Zwecke erfand, damit das Verfahren Alberichs wider Mutter und Bruder und seine angemastete Herrschaft über Rom etwas gerechtfertigt erschiene. Noch oft werden wir zu bemerken Gelegenheit haben, daß die giftigsten Federn der Schmäh- und Verleumdungssucht, zumal gegen Päpste, von italienischer Bosheit gebraucht worden sind. —

K. Heinrich I und ganz Deutschland nahm sicher nicht gleich-
 E
 gültig dasjenige auf, was man aus Italien erfuhr, es bestanden 1
 Unterhandlungen mit P. Johann XI, und eine Folge derselben
 dürfte gewesen sein, daß der König so sehr in Hrz. Arnulf drang,
 Bayerns kirchliche Angelegenheiten ordnen zu lassen, und daß wirk-
 lich zu dem Zwecke die bayer. Bischöfe zusammentraten, und dann
 Ähnliches in Thüringen geschah. B. Ulrich v. Augsburg soll durch
 sein Zureden die Sache in Gang gebracht haben. Am 14. Jänner
 932 eröffneten Erzb. Adalbert v. Salzburg, B. Adalfrid v. Eich-
 stätt, Wolfram v. Freising, Isangrim v. Regensburg, Gerhard v.
 Passau in der St. Peterskirche zu Regensburg eine Synode um-
 geben von zahlreichem Clerus, worunter der Chorbischof Schwarzloh
 und der Abt Egilolf (v. N. Altheich?), auf sehr erbauliche Weise, indem mit
 der Aufforderung begonnen wurde, sie die Kirchenvorsteher, beladen
 mit der Seelsorge für so Viele, sollten zuerst sich selbst im Geiste 2
 brüderlicher Liebe gegenseitig ermahnen und auf etwaige Gebrechen,
 die zu verbessern seien, aufmerksam machen, um dann an Besserung
 des Volkes, an Abstellung eingerissener Mißbräuche und Unord-
 nungen zu arbeiten. Was übrigens in Regensburg ausgemacht
 oder vorgearbeitet wurde, um hierauf (nach Ostern?) einen großen
 Synodallandtag bei der herzoglichen Pfalz Dingolfing an der Isar
 zu veranstalten, findet sich nicht aufgezeichnet; es ging wohl hin-
 sichtlich des Hauptgeschäftes etwas geheim zu aus Besorgniß, ge-
 wisse Herren aufzureizen, deren Widerspruch nur durch den Ein-
 klang der Stimmen einer Volksversammlung überwunden werden
 konnte. Ohne Zweifel hat ein vorläufiger Vergleich unter der Hand
 die Mächtigsten zufrieden gestellt, indem sie nur einen Theil der
 Kirchengüter sogleich herausgeben, den andern aber noch auf ge-
 wisse Zeit unter irgend einem Rechtstitel behalten sollten. Es kamen 3
 nach Dingolfing die eben genannten Prälaten und dazu B. Rithard
 v. Eeben (Brixen); jedoch der v. Eichstätt schickte Krankheitshalber
 zwei Bevollmächtigte, die Chorbischöfe Diperto und Schwarzloh.
 Weil es ein Landtag war, fanden sich auch die Grafen der Gauen
 ein und viele der freien Landsassen, und im allgemeinen ging der
 Antrag durch, daß den Hochstiften und Abteien die ihnen seit den
 Ungarnkriegen entzogenen Güter zurückzustellen seien. Hrz. Arnulf,
 auf die gefaßten Beschlüsse gestützt, zeigte Eifer für den Wieder-
 aufbau zerstörter Kirchen und Klöster, ließ seinen starken Arm,

E
4 widerspänstige Priester den Oberhirten gehorsam zu machen, Mönche, die einem freien Leben fröhnten, unter die Zucht der heil. Regel zurückzuführen u. dgl. Besonders scheint ihm daran gelegen gewesen zu sein, daß B. Wolfram endlich, wie der König verlangt hatte, die alten Besitzungen im Eischland vom Arkgr. Berthold überliefert erhielt; es war wegen der Absichten auf Italien von Wichtigkeit. Die Ausführung des Beschlossenen stockte hie und da, doch konnten die Freunde der Kirche und Geselligkeit darob sich freuen, einmal wieder auf rechtllichem Boden zu stehen.

K. Heinrich schlug den gleichen Weg ein wie Hr. Arnulf, sein Freund und man möchte sagen sein Nebenkönig, strebte aber noch Größeres an in weiten Kreisen. Wir finden, daß er um Ostern 932 zu Achen verweilte; dort hat er am 5 April, also am Donnerstag nach Ostern dem bei Namur neu gestifteten Kloster Brogne umfassende Privilegien verbrieft, und es steht zu vermuthen, daß er nach Lothringen gegangen war in Folge des lezt-
5 hin zwischen Hugo und Herbert u. a. errichteten und bald wieder gebrochenen Waffenstillstandes. Herbert wird ihn dringend um kräftiges Einschreiten angegangen haben; allein Gisbert war nicht mehr für ihn, der lothringische Prälatenstand noch weniger, und da sich der Streit jetzt hauptsächlich um das Erzbisthum Rheims und die Bisthümer Laon, Noyon, Soissons, Chalons drehte, K. Heinrich aber nicht Lust fühlte, einem Herbert die Kirchen preiszugeben, so zog er begreiflich die Hand zurück. Er scheint jetzt nach Franken gegangen zu sein, vielleicht wegen Erledigung des Würzburger-Stuhles und gerufen von Arkgr. Eberhard und andern ostfränk. Herren und Prälaten, die ihn einer nach dem andern in ihren
6 Sizen ehrenvollst aufnahmen, mit Geschenken überhäuften, Gastmahl und Festlichkeiten veranstalteten. B. Dietrich oder Thiodo v. Würzburg, zugleich Abt (kaum Mönch) des Kl. Neustadt, zu dessen Zeit der Dom abermals durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist, starb 932, an welchem Tage ist ungewiß, und der König lenkte es so, daß Burchard Abt v. Hersfeld das Bisthum erhielt, und glaublich dazu die Abtei Schwarzach, welche durch 80 Jahre jenem Hochstift vereinigt blieb. Heinrich gab hiedurch der Königsmacht einen starken, verlässigen Rückhalt, ihm sehr nöthig wegen trotziger Dynasten Frankens und Thüringens.

In dem Verlangen, diese zu zügeln, lag wohl ein Grund und nicht der letzte, warum er die Bischöfe vom Süden und Norden seines Reiches nach Erfurt berief, die dort am 1 Juni (Freitags) zu einer Synode sich constituirten, mit welcher ein Reichstag zugleich Statt gefunden haben wird. Unter Vorsitz des ausgezeichneten Mainzererzb. Hiltibert tagten Ruotbert Erzb. v. Trier, dem Rotgar 930 gefolgt, Unni Erzb. v. Hamburg, die Bbe Adalward v. Verden, Richwin v. Straßburg, Noting v. Constanz, Unwan v. Paderborn, Adalrich v. Augsburg, Bernhard v. Halberstadt, Burchard v. Würzburg, Tuoto v. Osnabrück, Rumald v. Münster, Eburgisus v. Minden, und verschiedene Äbte und andere Geistliche. Die erlassenen Verfügungen, welche wir kennen, sind unerheblich und berühren bloß das Feiern der Festzeiten; allein die seltene Großartigkeit der Versammlung, und die Thatkräftigkeit der meisten dieser Prälaten so wie Heinrichs Charakter lassen keinen Zweifel übrig, daß man sich über durchgreifende Maßregeln verständigte, um Ordnung in Staat und Kirche zu handhaben, daß man die Grundsteine legte zu dem deutschen Riesenreiche, dessen Bau nun vor den Augen der staunenden Welt emporsteigt. Noch am 3 Juni urf. K. Heinrich zu Erfurt, das Kl. Fulda bedenkend. Gleich ging er daran, die besagten Maßregeln in Thüringen durchzuführen, auf Widerstand gefaßt, der auch bald grimmig geleistet wurde; es blickt aus der Angabe eines Chronisten hervor, daß die widerspänstigen Herren sich nicht scheuten, die Soraben in ihren Aufruhr zu verwickeln und selbst ungarische Schaaren herbeizurufen. Doch der König sammelte noch vor dem Winter hinlängliche Streitmacht, um Ernst zu zeigen, schlug die Ungarn glücklich aus dem Felde, und besetzte das nördliche Thüringen. Mehr konnte für jetzt nicht geschehen.

Da nun K. Heinrich, in Sachsen und Thüringen vollauf beschäftigt, sich jeder Einmischung in die französischen Händel enthielt, schlug die Stunde tiefster Demüthigung für den allgemein verhaßten Herbert. Weil sich hatte K. Raoul nach Burgund entfernen müssen, wo er einige Burgen der noch immer Gehorsam weigernden Landherren Giselbert und Richard im Winter 931—32 bezwingt, versucht Herbert, der auf Vertheidigung seiner wenigen noch übrigen Festen eingeengt worden war, noch ein mal zum Angriff vorzugehen und es gelingt ihm, durch Überfall Ham zu neh-

E men und Herluin's Bruder Ebrard, der darin befehligte, zu fangen; allein schnell kommt R. Raoul herbei und stößt zu Hugo, und um den matt gewordenen Grafen v. Vermandois recht in die Enge zu treiben, werden nun die wirksamsten Anstalten getroffen, und zur Ausführung müssen vornämlich die Prälaten helfen. Der zu Rheims eingesetzte Erzb. Artaud that natürlich sein möglichstes; ein Hemmniß war für ihn der zwiespaltige Zustand des nahen Bisthums Chalons, dessen Haupt Bovo von Abt Hugo gefangen gehalten wurde; R. Raoul wünschte ebenfalls einen baldigen guten Ausgang der

10 bösen Geschichte, redete mit Hugo, redete mit Bovo, man verglich sich, der Bischof wurde wieder auf seinen Stuhl gesetzt und verstärkte des Metropolitens Streitkraft durch seine Mannen. Milo, der zum Verweser war aufgestellt worden mit der Aussicht die Insel zu bekommen, weigerte zwar seinem Bischof Gehorsam und stellte sich so hartnäckig, daß Erzb. Artaud mit den Suffraganen Suspension und Bann über ihn verhängte; doch weitere Folgen hatte der Zwist nicht. Gleich vortheilhaft für die Sache des Königs wendete sich ein um den Stuhl v. Noyon ausgebrochener blutiger Zank, von welchem Flodoard beim J. 932 berichtet: „B. Alard v. Noyon stirbt, und ein Cleriker derselben Stadt, welcher Bischof zu werden verlangte, hilft, daß Graf Adelelm (Verbündeter Her-

11 berts?) bei Nacht über Graben und Mauer in die Stadt kommen und bei Anbruch des Tages die kleine Besatzung versprengen kann; jedoch die Versprengten, denen sich einige handfeste Bürger gefellten, nahen bald wieder der Stadt und unterstützt von Bewohnern dringen sie hinein theils durch das verbrannte Thor, theils durch ein Kirchenfenster. Adelelm ergreift die Flucht, wird verfolgt und in einer Kirche neben dem Altare sammt einigen Begleitern niedergemacht.“ Wie Hugo und R. Raoul wünschten wählt man nun in Noyon den Abt Walibert v. Corbie zum Bischof.

Sehr nahe ging noch eines dem Herbert; R. Raoul vertrieb alle seine Leute aus den Besitzungen der Abtei St. Medard, welche der Graf seit langem ausgebeutet. Obwohl nun der König gleich wieder nach Burgund fuhr, wo endlich Gr. Gisibert sich zum Ziele legte, so war doch Hugo allein stark genug, dem Herbert warm

12 zu machen, und konnte ihm selbst zwei bedeutende Plätze, Amiens und St. Quentin, entreißen; denn Herbert hatte sich sogar die Freundschaft des Erz. Gisibert nicht zu erhalten gewußt, Hugo

aber verstand, während er in Person die genannten Plätze anfiel, den E
 Giselbert zu einem Angriffe auf Peronne zu bereben, was Herberts
 Bedrängniß auf's höchste steigerte. Vor Amiens legte sich Hugo
 verstärkt durch die Mannschaft einiger Prälaten und setzte so scharf
 zu, daß die Besatzung Übergabe gelobte, käme bis zur bestimmten
 Frist kein Entsatz, und Geiseln stellte. Von Amiens rückte Hugo
 auf St. Quentin, bedrängte den Ort durch zwei Monate, und
 endlich öffneten ihm die Bürger. Hrz. Giselbert richtete hingegen 13
 wider Peronne nichts aus, verlor ziemlich viele Leute in Schar-
 müßeln, und zog heim, nachdem er noch vorher durch Veranstaltung
 Hugo's einen Zusammentritt gehabt mit K. Raoul, welcher eben
 aus Aquitanien kam. Weil die Aquitanier schaarenweise dem König
 zugeströmt, selbst die ersten Fürsten Gothiens, Raymond und Er-
 mingaud, zur Huldigung gekommen waren, und dazu der Vaske
 Lupus Acinarius auf einem Streitgaul, der an hundert Jahre alt
 und doch noch bei vollen Kräften gewesen sein soll; hoffte man,
 Hrz. Giselbert werde das schöne Beispiel nachahmen und — versteht
 sich gegen gute Belohnung — Lothringen wieder dem französischen
 Reiche vereinigen helfen; doch seines Erachtens war das jetzt nicht
 an der Zeit, und er verabschiedete sich auf das höflichste. — Man 14
 stand im Herbst 932, und Raoul und Hugo unternehmen, Ham
 zu belagern, und erzwingen auch da einen Vertrag ähnlich dem von
 Amiens, welchen aber der mit Verstärkung herbeieilende Sohn
 Herberts Odo vereitelt. B. Gozpert v. Laon starb, und nach des
 Königs Wunsch wurde Ingramm Dekan der Abtei St. Medard
 dessen Nachfolger, eine neue Stütze des Thrones. Mit dem Bischof
 v. Verdun lag Raouls Br. Voso neuerdings in Streit, sehr unge-
 legen. Ohne Zweifel war eine Art Waffenstillstand mit Herbert
 eingegangen worden, und deshalb ward es ihm möglich, im Winter
 zu K. Heinrich nach Deutschland zu reisen; denn wenn sich dieser
 nicht seiner annahm, so — mußte zum verzweifeltsten Mittel ge-
 griffen werden.

XXVII. K. Heinrich, Sieger über Ungarn, Slaven, Dänen, soll Kaiser werden.

K. Heinrich I war allerdings nunmehr ein eben so mächtiger F
 und gefürchteter als thätiger Herrscher. Wenn er desohngeachtet 1
 auf Italien nicht einwirkte, das Kirchen-Oberhaupt in der Gewalt

F einer anmassenden Faction ließ, und selbst nicht einmal kräftig des Grafen v. Vermandois sich annahm, der wiederholt zu ihm reiste und sich ihm und sein Land untergeben wollte; so wird bis zum J. 935 die Ursache hievon kaum in etwas anderem zu suchen sein als in dem wiederholten Erheben der bezwungenen slavischen Stämme, welches gewöhnlich erfolgte, wenn K. Heinrich mit den Dänen oder mit widerspänstigen Vasallen zu kämpfen hatte, und wie früher oftmals wurden auch jetzt wieder leichtberittene Ungarn herbeigerufen, an welcher Waffengattung es den festhaften Slaven
 2 gebracht. Weit scheint der in Sorabien und Südthüringen 932 aufgeloberte Brand um sich gegriffen und dadurch einen sehr hohen Grad der Gefährlichkeit erreicht zu haben, daß während die Dänen über die Eider in's Reich einbrachen, zugleich zwei oder drei zahlreiche Ungarnschwärme durch Mähren und auch durch Böhmen (Hrz. Wenzel hatte noch lange nicht alle Heiden gewonnen) daherflutheten, sei es von den aufgestandenen Slaven, sei es von Dynasten Thüringens und Ostfrankens eingeladen; der Synodalreichtag zu Erfurt Anf. Juni 932 hatte ohne Zweifel die Zurückstellung der weggenommenen Kron- und Kirchengüter befohlen, und die Beteiligten appellirten dagegen an das Schwert. Noch vor Ende des J. 932 hatte K. Heinrich einen Ungarnschwarm verjagt und Nordthüringen besetzt. Während des Winters bereitete man sich
 3 beiderseits aus allen Kräften zum entscheidenden Kampfe, und während die Gegner noch mehr der Ungarn herbeiriefen, hat der König, welchen ohnehin die Prälaten wie sie konnten unterstützten, auch noch die Herzoge Alemanniens und Bayerns vermocht, eilende Hilfe bereit zu halten.

Es möchte scheinen, der Kluge legte es darauf an, jene wilden Vögel zu locken und in dem künstlich verborgen aufgestellten Garne einzufangen; sie aber merkten etwas, und bereits darauf bedacht, anderwärts ihr Glück zu suchen, meinten sie durch eine Abordnung an den König ein schönes Reisegeld noch erpressen zu können; das Versprechen lautete: ohne Brand und Raub wollten sie sich entfernen und mehrere Jahre das Reich in Ruhe lassen. Auf solche Bedingung war ihnen ja auch 925 schwer Geld bezahlt
 4 worden. Heinrich stellte sich unschlüssig, und indeß hin und wider geschickt wurde, hält er eine Volksversammlung d. h. er ruft alle freien Sachsen auf, mit ihm zu tagen, trägt ihnen vor, was die

Ungarn für ihren Abzug verlangten und frägt schneidend: Wollet ihr, nachdem es mit Gottes Gnade eurer Tapferkeit geglückt ist, die heimischen Feinde und so viele barbarische Nachbarvölker niederzukämpfen, daß ich euch plündere, um diese Avaren, die Erbfeinde des christlichen Namens zu bereichern? wollet ihr, daß ich den Kirchen die Schätze raube, welche unsere frommen Väter dem heiligen Dienste weiheten, und immer und immer von diesen Widersachern Gottes Friede erkaufe, bis uns nichts mehr bleibt als das nackte Leben? — Alle Anwesenden riefen begeistert: kein Geld! das 5
Schwert müsse entscheiden! und gelobten ihrem Könige, mit gen Himmel erhobener Rechte, Treue und Beistand. Als dann die Ungarn wieder sich einfanden und meinten, die reichen Geschenke nur in Empfang nehmen zu dürfen, wurden sie mit Verachtung abgewiesen. Dieses vernehmend brechen ihre Horden alsogleich auf und fallen in Sachsen ein. Bei dem Durchzug durch das Gebiet der Daleminzier forderten sie diese alten Freunde auf, sich ihnen anzuschließen; aber den Slaven war bekannt, daß man in Sachsen für den Kampf gefaßt sei, daher keine Lust an der Fahrt Theil zu nehmen; die Daleminzier sollen sogar den Ungarn zum Spott statt jeden Geschenkes einen recht feisten Hund (aus einer Festung?) vor die Füße geworfen und sie sonst noch laut gehöhnt haben. An der Gränze Thüringens trennten sich die Raubhorden und während die 6
eine von Süden nach Sachsen ritt, setzte die andere den Marsch westlich fort; allein die westliche Horde stieß auf vereinigte Sachsen und Thüringer, verlor im Gefechte die ersten Führer, und die zer Sprengten Haufen durchirrten jene ganze Gegend, bis sie einen Ausweg fanden; die meisten kamen durch Hunger und Kälte oder das Schwert elend um, die andern wurden gefangen. Die zweite Horde warf sich auf jene Stadt, welche des Königs natürliche, dem Thüringer Wido vermählte Schwester bewohnte, von deren Reichthümern den Räubern erzählt worden war, und mit solcher Hitze wurde Sturm angelegt, daß sie den Platz sicher genommen hätten, wäre nicht zu früh finstere Nacht eingebrochen. In derselben 7
Nacht erhielten sie Kunde von der Niederlage ihrer Landsleute und von dem schleunigen Heranzuge des Königs, welcher sich mit starker Macht unweit Riade (den Ort kennt man nicht) gelagert hatte. Da ergriff sie Furcht, sogleich wurde aufgebrochen und nach Gewohnheit durch Feuer und Rauch weit hin den streifenden Schaaren das

F Zeichen gegeben sich zu sammeln. Am folgenden Tage führte K. Heinrich seine Krieger herbei, unermüdet mit Zusprüchen ermunternd, bald vorne bald hinten, bald in der Mitte, und muthig hob sich ihr Herz, indem sie auf ihn blickten und den Engel, dessen Name und Bild (Michael) die Hauptfahne schmückten. Der König besorgte, der Feind werde sich nicht zu einem regelmäßigen Treffen stellen, und er schickte daher eine Abtheilung ungeharnischter Thüringer zu Fuß voraus, nur von wenigen Reitern begleitet, um die 8 Ungarn zu reizen und näher zu locken. Die Kunst verfiel nicht; denn die Heiden gewahrten nicht sobald Heinrichs bepanzertes wohlgeschaartes Heer, so ergriffen sie die Flucht und durch acht Meilen Weges verfolgt wurden nur wenige getödtet oder erhascht. Das Lager aber erbeutete man und befreite alle Gefangenen.

Das ist Widuchinds einfache, vollkommen natürliche Erzählung, von welcher abzugehen nicht die mindeste Ursache zu entdecken ist. Der Annalist des Kl. Weingarten schreibt bei J. 933: „Heinrich hieb Aigarener zusammen am 15 März.“ Liutprand, der auch von Ferne hatte läuten hören ohne zu wissen wo, verlegt die Schlacht in die Nähe von „Merseburg“ und malt sie etwas: „aus dem Munde der Christen erscholl wundersam das heilige Kyrie eleison, während die Heiden ihr gräßliches und diabolisches Hui! Hui! 9 alle Augenblicke heulten.“ Ein Bruchstück der Annalen des Kl. Neu-Corvey redet freilich von einer sehr blutigen, bei Reuschberg (Hegewisch sieht da den Königsberg 2 Meilen von Merseburg an der Saale) gelieferten Schlacht, in welcher Heinrichs linker Flügel vom tapfern Grafen Hoyer (per nostrum Hogerum, vielleicht Schirmvogt des Klosters) geführt wurde, und Widuchinds Schweigen würde dieses Zeugniß nicht entkräften, wäre es nur bestimmter. Von Gewicht sind wie immer des genauen Flodoard Worte beim Frühjahr 933. „Die Ungarn vertheilen sich nach drei Gegenden, ein Theil sucht Italien heim, der andere bricht in das Land Heinrichs, (der dritte — das scheint ein Ausfall — in Ostfranken ein.) Auf diese zieht nun Heinrich nebst Bayern und Sachsen und einigen andern unterworfenen Völkerschaften, und schlägt sie auf das vollständigste; man erzählt, es seien 36,000 Ungarn niedergehauen worden, nichts zu sagen von denen, welche im Flusse ertranken oder in Gefangen- 10 schaft geriethen.“ Spätere Nachrichten erwähnen, es seien 12,000 Bayern, darunter Mannen des Erzb. Adalbert v. Salzburg, beim

Siege über die Ungarn gewesen, auch Alemannen werden erwähnt, F und das Alles läßt sich sehr gut vereinigen, verzichtet man nur auf die unnatürliche Annahme, daß eine eigentliche große Schlacht geliefert worden sei, was Flodoard so wenig sagt als Widuchind. Die gewiß zahlreich theils in Thüringen und Ostfranken, theils in Sachsen eingebrochenen raublustigen Ungarn fanden die Sachen anders als sie gehofft hatten, die Unruhen waren bereits niedergeschlagen, und die gehörigen Vorbereitungen getroffen, den wilden Feind zu empfangen, der aber eben deswegen überall ein förmliches Treffen zu vermeiden, und bald nur noch den Verfolgern zu ent- 11 wischen suchte. Zu diesem Zwecke lösten sich geschwind die großen Haufen in kleine und kleinere auf, und manche mögen einen Verzweigungskampf bestanden haben, bis sie völlig erlagen. Zählte das Gerücht 36,000 Niedergehauene, so kann man Übertreibung darin finden; allein daß auf die besagte Weise sehr viele Ungarn umkamen, ist darum doch nicht zu bezweifeln. Ein Chronist merket an bei J. 933, die Ungarn seien aus Ostfranken an den Rhein gekommen und bei Worms über den Strom gegangen, was freilich kaum zu begreifen wäre, hätte K. Heinrich so eben ihrer 36,000 in einer Schlacht niedergemetzelt. Jedoch die Sache erklärt sich leicht, sieht man in diesen Ungarn, was sie in der That waren, kriegs- und raublustige Reiter, die ihre Dienste vermiethten. In 12 Lothringen und Francien gab es fehlende Herren, Gr. Herbert v. Vermandois war zu Anfang des J. 933 Hilfe suchend nach Deutschland gereist, K. Heinrich konnte jetzt nicht eine Fahrt über den Rhein machen, er verwehrte aber kaum, daß Herbert, und vielleicht Grz. Giselbert mit ihm (denn diese Beiden machten jetzt wieder gemeinschaftliche Sache) eine Schaar jener Freibeuter anwarben, die in Francien und Burgund fochten bis zum Frieden im Juni 935, und dann entlassen nach Lombardien wanderten, wie wir hören werden. Die Klosterchronisten wagen freilich nie es gerade herauszusagen, daß ein christlicher Herr Heiden, Ungarn, Normannen, Saracenen in Dienst nahm wider Christen, es stand der große Bann darauf; aber dennoch ist es nur zu oft in mehr oder weniger versteckter Weise geschehen.

Dort über'm Rheine bis hin nach Aquitanien flirrten in einem 13 fort die Waffen, und die geistlichen Herren mußten sich ihrer bedienen wie die weltlichen. Hatte der Bischof v. Verdun einen ruh-

F lösen Nachbar an Boso, so war dem Abt-Bischof Richar v. Lüttich mehr als einer lästig, zu Anfang des J. 933 brauchte er das Schwert und brach die Burg Arches, die Gr. Bernard auf dem Boden des Hochstifts gebaut hatte. Auch B. Adalbero v. Metz durfte es kaum aus der Hand legen. — R. Raoul sah sich genöthigt, nochmals Vienne, wo glaublich Karl Konstantin neuerdings als Landesherr ausgerufen worden war, mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Von jenem Prinzen hört man nun lange nichts
 14 mehr, seine Sache war für immer verloren. R. Raoul ward nach Francien gerufen; denn Herbert rüstete, und dessen Sohn Odo machte aus Ham keck Streifzüge in die Gebiete von Soissons und Noyon, so daß die Bischöfe dringend um Hilfe baten. Der König erachtet für das zweckmäßigste, vor allem Château-Thierry anzugreifen (933, nach Ostern?) und eh' er dahin aufbricht, erfreut ihn die, wahrscheinlich durch Abt Hugo bewerkstelligte Ausgleichung mit Hzg. Wilhelm Langschwert v. Normandie.¹⁾ Der Herzog oder Fürst der Normannen huldigt, aber R. Raoul belehnt ihn nun auch mit ganz Bretagne, die äußerste Westküste nicht ausgenommen. Wilhelm wollte seine Waffen durch das Recht verstärken, gelangte aber doch nicht an's gewünschte Ziel; Alan Zwickelbart hatte an R. Äthelstan einen Unterstützer, welcher zugleich Freund Arnulfs Gr. v.
 15 Flandern war, der seinem Schwiegervater Herbert zur Seite stand. — Sechs Wochen lag R. Raoul vor Château-Thierry an der Marne, und bei ihm befand sich Erzb. Artaud (Artold) v. Rheims nebst andern Prälaten, denen kein kleines Leidwesen die von Artaud nach Rom abgeordneten Cleriker verursachten, welche ihm zwar das erbetene Pallium brachten, aber zugleich berichteten: „P. Johann, Sohn der Maria, welche auch Marocia genannt wird, werde unter Wache gehalten von seinem Bruder Alberich, der auch die Mutter Marocia einsperrte, und Rom gegen den R. Hugo behauptet.“ Während man nun Château-Thierry belagert, veranstalten da Erzb. Artaud v. Rheims und Erzb. Teutilo v. Tours mit ihren Suffraganen und burgundischen Bischöfen eine Synode, auf der sicherlich über die Lage des Papstes gesprochen und berathen wurde,
 16 in der Sache zu thun sei. Man hat freilich sonst keine Nachricht,

¹⁾ Diesemnach ging Wilhelms Verlobung mit Herberts Tochterlein zurück, und es kam nie zur Hochzeit.

als daß der Archidiacon Wido, welcher beim Ableben des B. Wal- F
 derich v. Murerre zu dessen Nachfolger erwählt wurde, Anerkennung
 fand, und Erzb. Artaud auch einen neuen Bischof für Beauvais
 ordinierte, der Hildegart hieß; allein die bald folgenden Ereignisse
 lassen ziemlich klar erkennen, daß sich diese Prälaten mit den
 deutschen vereinigten, um einen großen Plan zur Ausführung zu
 bringen: K. Heinrich und K. Raoul sollten Friede und Freund-
 schaft machen, und auch K. Rudolf v. Hochburgund und K. Hugo
 zum Beitritt eingeladen werden, so zwar daß sie alle den Heinrich
 als Senior ehren und nach Kräften beihelfen, damit er dem heiligen 17
 Vater zu Hilfe kommen, aus desselben Hand in Rom die Kaiser-
 krone empfangen, und dann die Kirche kräftig schirmen und der
 Christenwelt den lang' ersehnten Frieden verschaffen könne.

Es dürfte um die Zeit dieser Synode das Gerücht von dem
 über die Ungarn erfochtenen herrlichen, im Munde des Volkes un-
 gemein vergrößerten Siege nach Francien gekommen sein, und man
 erzählte von Heinrichs Triumph, und wie ihn das ganze deutsche
 Heer in freudigster Begeisterung als den Vater des Vaterlandes,
 als Oberherrn und Imperator begrüßte. Die Unterhandlungen
 wurden natürlich in der Stille vorbereitet, und gelangten erst nach
 Monaten zu einem der Welt bekannt gewordenen Resultate. Indeß 18
 gebrauchte Hr. Herbert seine geworbene Mannschaft zu einigen
 glücklichen Handstreichern, er schlich sich ganz unbemerkt z. B. in
 die Nähe von St. Quentin, und da einige Bewohner gewonnen
 wurden, gelang es ihm die Burg zu erstürmen; Hugo's Mann-
 schaft mußte sich gefangen geben, wurde aber doch frei entlassen
 gegen eidliche Versicherung, das ausgemachte Lösegeld erlegen zu
 wollen. Kaum aber entfernte sich Herbert von da, so kam voll
 Zorn Hugo herbeigesprengt, nahm rasch den Platz und strafte bar-
 barisch; Treduin, ein Cleriker von Adel, welchen Herbert als Be-
 fehlshaber zurückgelassen, und noch einige wurden gehangen, andere
 gestümmelt. Das hatte kaum einen andern Grund als ihre Ver- 19
 bindung mit den Heiden, welche Herbert in Sold genommen; denn
 solches Verbrechen stellte außer dem gewöhnlichen Kriegsrecht. Dann
 vereinigten Hugo und Erzb. Artaud ihre Mannen und legten sich
 vor die Burg Roze, welche von Herberts Wächtern bald übergeben
 wurde. K. Raoul war nach Burgund geeilt, wo die kaum von
 Bienne abgetriebenen Widersacher (vorgeblich für Karl Konstantin?)

F neuerdings die Fahne aufwarfen, verstärkt durch Saracenen, so daß sie fast alle Alpenpässe besetzten und den Verkehr mit Lombardien für Provence abschnitten. Seiner heroischen Gm. Emma, Hugo's Schwester, überließ er die Belagerungs-Mannschaft vor Chateau-Thierry, und sie brauchte den goldenen Schlüssel, welcher schon das Thor mancher Festung geöffnet hat; der Befehlshaber Walo ergab sich, und das ward belohnt, indem ihm Emma Namens des Königs Chateau-Thierry zur Hut anvertraute. Das mag noch im Sommer 933 geschehen sein. Es ging dem Herbert nahe, der dazu noch erfahren mußte, daß ein Gegner, Fulbert, von Erz. Artaud zum Bischof v. Kamerich ordinirt wurde; freilich konnte Fulbert kaum einen Fuß in sein Hochstift setzen. Nun ein Sinnen und Trachten Herberts, jenen verlorenen Platz wieder zu bekommen, Verständnisse werden heimlich angeknüpft, und da Walo sich aus Chateau-Thierry eines Tages entfernt, hat Herbert sogleich Anzeige, ist flugs zur Stelle, und findet das Thor offen. Um diesen wichtigen Platz, in welchen Herbert nicht ermangelte, eine starke und verlässige Besatzung zu legen, drehte sich nunmehr ein halbes Jahr lang der heftige Kampf; denn Hugo war, kaum hatte er den Fall desselben vernommen, herbeigeeilt, bald fand sich auch K. Raoul ein und mancher geistliche und weltliche Reichsvasall, und durch vier Monate, also bis nach Ostern 934 währte die Belagerung. Herbert vermochte den Entsatz nicht zu bewirken und drang abermals nebst Hz. Gisbert in K. Heinrich, ihn nicht völlig unterdrücken zu lassen. Da Heinrich zugleich von der Gegenpartei beschiedt wurde, und er jetzt mit den Slaven und Dänen in ehrenvoller Weise fertig geworden war, trat er hohen Ansehens als Friedensmittler auf.

G Gewahrt das forschende Auge auch der bestimmten Thaten
1 Heinrichs im Einzelnen nur sehr wenige, in allgemeinen Umrissen zeigt sich doch die Beschaffenheit seines großartigen Wirkens, das noch mehr klug als kraftvoll war. Als Nebensache betrachtete er das Handhaben seiner Königsrechte bei den andern deutschen Volksstämmen in Vergleich mit der Nothwendigkeit, vor allem ein wahrer König der Sachsen zu sein, dort die Vasallen an Gehorsam zu gewöhnen, Kriegs- und Gerichtsweisen zu regeln, und dem Faustrecht ein Ende zu machen, eine tüchtige Bevölkerung heranzuziehen geholfen von der Kirche, und nach Westen und Osten

sichere Gränzen zu gewinnen. Mehr wohl als durch das Schwert G unterwarf er seinem Scepter alle friesischen Stämme durch das Wort, ein Ergebniß von höchster Wichtigkeit; Missionäre arbeiteten, ausgezeichnete Bischöfe wie Unni v. Bremen, Balderich v. Utrecht trafen die wirksamsten Einrichtungen unter Heinrichs Schutz, der sich die Herzen zugleich durch bürgerliche Begünstigungen gewann; die großen Freiheiten, in deren Genuß wir bald die Ostfriesen, die 2 Stormarn, die Ditmarsen, und durch Jahrhunderte sehen, dürften schon von K. Heinrich verliehen worden sein, und es ist anzunehmen, daß der Handel der Friesen, wozu die Holländer unter Gr. Dietrich zählten, von Walcheren bis Bardewick und den Rhein hinauf in lebhaftem Schwunge war, und daß sie bereits zur See den normännischen Piraten Achtung geboten. Nicht unglaublich ist, daß selbst Gr. Arnulf v. Flandern, als sein Verbündeter und Schwiegervater Herbert v. Vermandois sich dem deutschen Könige in die Arme warf, diesem ebenfalls huldigte, schon wegen der Handelsvorthelle, um so mehr weil der König Englands Athelstan mit Heinrich ein enges Freundschaftsbündniß schloß, bei welchem ohne Zweifel das Hauptabsehen auf Befreiung des Verkehrs vom 3 dänischen Piratenjoch gerichtet war. Der alte Gorm nämlich auf Zütland spielte noch immer die Rolle des heidnischen Oberkönigs aller Seeköniglein, die gleich ihm darum Heiden blieben, um in enger Verbindung die Herren des Meeres zu bleiben und ihre Plünderungen der christlichen Küstenländer fortzusetzen.

In Norwegen hatte sich dieses Band bereits durch Einwirkung des Christenthums gelöst; der als Abkömmling des Riesen Ingwar gefeierte Harald Schönhaar K. v. Norwegen befreundete sich mit K. Athelstan; er soll sogar von diesem in seinem rauhen Lande besucht worden sein und ihm den jungen Sohn Hakon zur Erziehung nach Wexlar mitgegeben haben. Gorm's Dänen hingegen fielen dem König Englands noch immer beschwerlich, da an ihnen die dänischen Niederlassungen sowohl in England als Irland die stets 4 reiten Helfer hatten, und weil auch K. Heinrich, wenigstens seit 930, mit Gorm im Kampfe lag, so ergab sich denn natürlich jenes Bündniß, welches dem dänischen Heidenthum und Piratenwesen den Todesstoß versetzen sollte. Bei der Gelegenheit warb Heinrich für seinen noch nicht achtzehnjährigen Sohn Otto um die Hand einer der Schwestern Athelstans, welcher nun 931 — 32 mit dem

- G durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Kanzler Thurfetul die zwei Schwestern Gadiße und Adive nach Cöln schickte. Beide feierten alsbald Hochzeit; Otto heirathete die Gadiße, die Hand der Adive aber erhielt ein sehr angesehener Herr am Hofe Heinrichs und der fürstlich am Hange der Alpen begütert war, nicht unwahrscheinlich der junge Uzo (Ulrich VI), dessen Sitz zu Brezgenz. Es sei erlaubt, eine schöne Geschichte von der Familie dieses Dynasten, welchen wir werden in der Ungarnschlacht bei Augsburg 10 Aug. 955 den Heldentod sterben sehen, hier einzuschalten. Sein Vater Gr. Ulrich (V), der den Sitz zu Buchhorn am Bodensee hatte, focht nothgedrungen mit in den Fehden der Kammerboten Erchanger und Berthold, und half 913 den Sieg über die Ungarn am Inn erkämpfen. Später (916?) gerieth er aber in Gefangenschaft der Heiden, welche ihn mit sich fortführten, und mehrere Jahre hörte man nichts mehr von ihm. Die Gattin Wendilgarde, glaublich eine Nichte oder Base des K. Heinrich, betrachtete sich als Witwe, gab keinen Werbungen Gehör, sondern entsagte der Welt, empfing von B. Salomon den Schleier und bezog zu St. Mangen eine Zelle neben jener der heil. Wikorada von Altenklingen.
- 6 Der älteste, zu St. Gallen erzogene Sohn Adalhard trat die väterliche Graffschaft an und nach Buchhorn, wo er saß, fuhr die Trauernde jedes Jahr hinüber, dort des beweinten Gatten Jahrzeit durch Gottesdienst und Spenden an die Armen zu feiern. Auch im J. 920 (?) that sie es, und da geschah, daß ein ärmlich gekleideter Pilger herzutrat mit ungemein langem Haupt- und Barthaar, und um einen Mantel bat, und als sie ihm mitleidsvoll das Begehrte überreichte, seine Arme nach ihr ausstreckte und die Erschrockene an seine Brust zog. Bald verwandelte sich der Schrecken in unaussprechliche Freude; denn der Pilger, süße Namen nennend in altbekannter Sprache, deckte zugleich eine Narbe der Wunde auf, welche einst die Hand der lieben Gattin verbunden und geheilt, und überzeugte, daß er der als todt beweinte Graf Ulrich sei. Das von
- 7 Wendilgarde abgelegte Gelübde wurde kirchlich für ungiltig erklärt, sie that den Schleier weg, lebte wieder an der Seite des zurückgekehrten Gemahls, und wurde (921?) Mutter des Knaben Burkhard, dessen Geburt ihr aber das Leben kostete. Der bestürzte Vater widmete den schwachen Säugling dem Kloster St. Gallen, und steuerte ihn noch vor dem Ableben mit dem Zehent und einigen Landgütern

zu Höchst aus. Im J. 959 ist dieser Burkhard Abt v. St. Gal- G
 len geworden, seine Brüder Adalhard und Ulrich (Uzo) aber pflanz-
 ten das Geschlecht fort und zählten unter den Königen Heinrich I
 und Otto I zu den vorzüglichsten Stützen des Thrones.

Daß nun K. Heinrich mit England verbündet sehr nachdruck-
 sam die Dänen bekriegte und den alten Gorm zu einem sehr vor-
 theilhaften Frieden zwang, ist sicher, kann man auch weder Zeit
 noch Umstände genau bestimmen; doch im J. 934 muß die Sache,
 allem Bekannten zufolge, abgethan gewesen sein, wobei innere Ent-
 zweiung den Dänen am meisten die Kraft gebrochen hat. Der alte 8
 Gorm hatte zuletzt (noch vor 900?) Thyra geheirathet, die man mit
 dem Namen Danebod (Dänentrost) beehrt hat. Von Suhm wird
 sie für die Tochter eines nordalbing d. i. holsteinischen Grafen
 ausgegeben, von Sunno Schwester der Thyrenia genannt, die eine
 Tochter des Christen Harald Klak in Jütland und Mutter der
 Ragenhuld, Mutter des Harald Schönhaar K. v. Norwegen, war.
 Auch findet man angegeben, Thyra sei aus England gebürtig ge-
 wesen. Sie gebar dem Gorm einen Knaben Knud Danast (Dä-
 nenlust), des Vaters Liebling, aber eben darum dem Stiefbruder
 Harald verhaßt, welcher wohl fürchtete, in der Erbschaft nachge-
 setzt zu werden. Welche Reibungen Statt fanden, hat Niemand
 aufgezeichnet. Als beide Brüder eines Tages am Limfjord zu Schiff 9
 sich begegneten, kam es zum Streit und Knud blieb, von des Bru-
 ders Hand erschlagen. Dem furchtbar jähzornigen alten Vater
 Gorm diesen traurigen Vorfall zu berichten, wagte Niemand. Thyra
 redete verblümt: „Zwei Habichte stießen auf einander und der
 graue hat den weißen getödtet!“ — aber Gorm verstand die Rede
 nicht. Da ließ Thyra, wie die Sage erzählt, den Königs=Saal
 mit schwarzen und aschgrauen Teppichen behangen, und legte Trau-
 ergewand an, bei welchem Anblicke Gorm zusammenfuhr und aus-
 rief: „Gewiß ward mein Sohn Knud erschlagen.“ Thyra entgeg-
 nete: „Kein anderer als dein eigener Mund hat das Traurige
 ausgesprochen.“ Knud Danast hinterließ einen Knaben Namens
 Harald, der alte Gorm aber soll sich zu todt gegrämt haben.
 Dahlmann S. 72 merkt an: „Saro erzählt, daß Knud (Danast)
 bei der Belagerung von Dublin umkam, und eine Sage von sei-
 nem Tode in England ging bei den Isländern.“ Da schon im 10
 Leben des hl. Reimbart, also vor 888, ein Sohn Gorms, welcher

G Harald hieß, vorkömmt, so mag dieser und nicht der Blauzahn den Stiefbruder erschlagen haben und dann selbst umgekommen sein. Vielleicht war der Blauzahn sein Sohn, was besser paßt als die Angabe, beim Ableben Gorms des hochbetagten sei dessen Sohn noch unmündig gewesen.

Gorm war offenbar mehr noch durch häusliche Zwistigkeiten als durch Altersschwäche gelähmt und außer Stand gesetzt, dem Ansturm der Sachsen und Friesen entgegen zu treten; die Gm. Thyra scheint auf den Abschluß des Vertrages eingewirkt zu haben, welcher natürlich vor allem Abstellung der Seeräuberei und des
 11 Sclavenhandels und freie Ausübung der christlichen Religion be-
 dingte. Deutsche und dänische Chronisten stimmen in der Angabe überein, Gorm habe sich einer Schatzung unterworfen, die aber bloß ein jährlich als Zeichen fortdauernder Bundestreue zu reichendes Ehrengeschenk war. K. Heinrich, darauf bedacht, zur Abwehr der Ungarn und Slaven wohlvertheidigte Marken zu gründen, stellte sicher „die dänische Mark wieder her, welche in den bessern Zeiten des Reiches bestanden hatte, wahrscheinlich von Karl d. Gr. eingerichtet. Dem Markgrafen war der Landgürtel im Süden des Danewirk zwischen Schlei und Treene bis hinab zur Eyder hin angewiesen.“ Heinrich that mehr, er ließ nicht nach mit Dringen und Drohen, bis Gorm laut abgeschlossnem Vertrage, wie gesagt, dem
 12 Christenthum wieder Eingang gewährte. Zwar wollte Gorm, der alte Heidenkönig, für sich selber durchaus nichts davon wissen; aber er ließ es geschehen, daß Erzb. Unni v. Bremen in sein Reich kam, daß er an den beiden Kirchen wieder Priester setzte, und auch auf den Inseln predigte; selbst des Königs Sohn (Enkel, jedoch adoptirt) Harald hörte ihn und erklärte öffentlich seine Neigung für das Christenthum, indes nahm auch er mit der Taufe Anstand. Auf einem kürzeren Seewege begab sich Unni jetzt nach Schweden, wo jede Spur der Thätigkeit seiner Vorgänger verwischt war; aber auch hier belohnte schon großer Erfolg seinen Eifer, als der Tod ihn im fremden Lande wegraffte, Mitte Spt. 935. Wir werden darauf zurückkommen.

13 In das J. 933, von welchem bis jetzt ein einziges Diplom Heinrichs aufzufinden war dat. Frankfurt 1 Juni, einen Gütertausch des Kl. Hersfeld betreffend, oder spätestens in's Frühjahr 934 wird die weitere Chronik-Angabe zu ordnen sein, daß der siegreiche

König die Ufer = Slaven darniederwarf, welche auf das Bündniß G mit den Dänen gerechnet und so die Schilderhebung gewagt haben mögen. Ihre Niederlage vollendete die Sicherung der Ostgränze Sachsens. Da Heinrich überdieß Süddeutschland in Ruhe sah, an Eberhard Markgr. in Ostfranken, an Hermann Grz. Alemanniens, an den Bischöfen v. Thur, Constanz, Straßburg, Augsburg, Würzburg und ihren Gesippten, und besonders auch an dem mächtigen Herzog der Bayern verlässige Freunde hatte, wie auch an K. Rudolf II v. Hochburgund und den drei rheinischen Erzbischöfen, und von vielen Seiten ihm als dem mächtigsten Herrscher der Christenheit flehentlich die Aufforderung zugerufen wurde, er möchte ¹⁴ doch nach dem Beispiele Karls des Großen dem von einer frechen Faction in schmählichen Banden gehaltenen Kirchenoberhaupt die gebührende Freiheit verschaffen und mit der Kaiserkrone geziert der oberste Schirmvogt der allgemeinen Kirche und aller Unterdrückten werden; so hat man hinreichenden Grund das zu glauben, was Widuchind nach Erwähnung des Sieges über die Dänen sagt: „Nachdem also Heinrich die Heiden ringsum gezähmet, beschloß er endlich den Zug nach Rom anzutreten, und dieser unterblieb nur, weil ihn eine Krankheit anstieß.“ Hiemit stimmt vollkommen überein, was man sonst noch von den Ereignissen der Jahre 934—35 aufgezeichnet findet. —

XXVIII. K. Raoul stirbt am 15 Jänner, K. Heinrich am 2 Juli 936.

So spärlich auch Andeutungen hinsichtlich der Begebenheiten H auf der italienischen Halbinsel in diesen Tagen begegnen, sie reichen ¹ dennoch hin, um im allgemeinen ein Urtheil historisch zu begründen; der damalige Zustand Roms, Lombardiens und aller wälschen Lande ist mit unwesentlichen Varianten während des Mittelalters gar oft der Welt vor Augen gelegen. Es gab Fehden, meist ziemlich unblutige, von den Alpen bis nach Calabrien hinunter, und zweierlei Fahnen wurden aufgeworfen, man möchte sagen die nationale und die katholische. Die Einen redeten, als wäre ihre Sache die eines jeden Italieners, um K. Hugo sollten sich alle schaaren, wenn er die Kaiserkrone trage, dann werde Italien sich wieder erschwingen u. s. f. Entgegen hieß es, und Alberichs Römer waren kaum die Letzten, welche diese Sprache hören ließen: Weg mit dem erbärmlichen

H Provençalen, der seiner Ohnmacht Trug und Hinterlist zur Stütze
 2 gibt; dieser Tyrann soll nicht über uns herrschen! wenn er Rom
 einbekäme und die Kaiserkrone erhielte, dann wäre der Papst sein
 Sclave und ganz Italien um die Freiheit gebracht. Ja einen Kaiser
 wollen wir, aber einen solchen, der Macht und Willen hat, die
 Kirche zu schirmen, die gesetzliche Ordnung herzustellen, alle Stände
 bei ihren Freiheiten zu erhalten und das Reich Karls des Großen
 in seinem Glanze zu erneuern. Der edelmüthige König Deutschlands,
 der glorreiche Überwinder heidnischer Ungarn, Slaven und Dänen,
 stets ein treuer Freund der römischen Kirche, er komme und besteige
 den Kaiserthron, und ganz Italien, die ganze Christenwelt wird ihm
 jubelnd huldigen! —

Die Vorfälle des J. 933 waren zum Theil von der Art, daß
 3 sich Hugo's Gegner bedeutend vermehrten. Er, der keineswegs den
 Plan aufgeben wollte, die Kaiserkrone in Rom zu holen, mußte
 vor allem für Sicherheit im Rücken sorgen, und that es auf eine
 Weise, die ihm unter Geistlichen und Weltlichen Feinde erweckte.
 So z. B. schloß er mit K. Rudolf II v. Hochburgund, von dem er
 eine Wiederholung des frühern Einfalls in Lombardien fürchtete,
 schwerlich mit Zustimmung der Reichsstände einen Gränzvertrag ab,
 welcher dem Burgunder gegen das Versprechen, sich ruhig zu halten,
 längst Verlangtes zugestand, zwar nur, heißt es, was Hugo nach
 Belieben weggeben konnte, weil er es schon vor Empfang der lom-
 bardischen Krone besaß; allein nicht bloß die Herren der verschenkten
 Gebirgsgegend (glaublich um Chambery) und noch südlicher) waren
 darüber höchst ärgerlich, sondern auch die andern, welchen der
 Burgunder seine gefährliche Gränze nahe rückte. Bei Unterhandlung
 4 dieses Gränzvertrages dürfte auch schon die dereinstige Vermählung
 Lothars mit Rudolfs dreijährigem Töchterlein Adelheid besprochen
 worden sein. Wir haben gehört, daß im J. 933 Saracenen die
 Alpenpässe besetzten, wie zu vermuthen steht auf Anrufen jener unzu-
 friedenen Herren, welche nicht burgundisch werden wollten. Noch in
 weitem Kreise machte sich K. Hugo Viele abgeneigt durch sein
 Verfahren im Kirchlichen.

Seitdem es ihm gelungen war, den Freund Hilbuin auf des
 heil. Ambrosius Stuhl zu bringen, griff er fecker zu nach Rath
 seines schlauen Kanzlers Gerlan, der ebenfalls von Geburt ein
 adelicher Provençale und im Gefolge der K. Alda nach Lombardien

gekommen war. Er wurde Hugo's rechte Hand, von Würde zu H
 Würde befördert, als Abt Silverad v. Bobbio starb, mit dieser Abtei, 5
 er der Laie! beschenkt, und um 933 zum Erzkanzler des Reiches
 gemacht. Die Abtei hatte viele ihrer Güter verloren, namentlich
 B. Wido v. Piacenza manche als königl. Geschenk erhalten, der
 neue Abt, dem wenig am Kloster, aber desto mehr an seinen Ein-
 künften lag, konnte so was nicht verschmerzen, und brachte mehrmals
 gar fromm in Vortrag, man solle die heiligen Vermächtnisse ehren
 und den Klöstern das abhanden Gekommene wieder verschaffen.
 K. Hugo hütete sich zwar für jetzt, in der sibiichen Sache befehls-
 weise einzuschreiten, man legte sich auf's Unterhandeln; aber eine
 mißtrauische, reizbare Stimmung war hervorgerufen, B. Wido,
 dieser einflußreiche Prälat, vor den Kopf gestoßen, und ein baldiger
 Bruch eingeleitet. Mehrere Bischümer waren geraume Zeit vacant,
 dem Hofe sehr willkommen, welcher das Geschäft der Wiederbesetzung
 ja nicht beschleunigte, um die herrenlosen Kühe länger melken zu
 können. Es ist erzählt worden, daß der Mönch Ratherius, welcher 6
 für Erzb. Hilbuin v. Mailand zu Ende des J. 931 das Pallium
 in Rom geholt hat, durch päpstliche Schreiben den Wahlherren in
 Verona empfohlen wurde, die bis jetzt, vom Hofe gehindert, zu
 keinem Wahlergebnisse gekommen waren. Die Schreiben wirkten in
 Verona, man wagte einen neuen Bischof aufzustellen, eben jenen
 gelehrten Mönch, und wie scheint zur Zeit, als K. Hugo nach Rom
 fuhr. „Er gerieth, meldet uns Ratherius selbst, darüber in höchsten
 Zorn und schwor bei Gott (was er auch treulich hielt), ich sollte die
 Tage meines Lebens dieser Wahl nie froh werden! Er schickte mir
 einen Ausweis des Wenigen, was ich von den Gütern der Kirche
 zu beziehen hätte, und forderte das eidliche Versprechen, ich wolle
 bei seinem und seines Sohnes Leben nichts darüber fordern. Natürlich
 konnte ich zu einem so schmachvollen Handel meine Zustimmung 7
 nicht geben.“ — Und Milo, der mächtige Graf v. Verona, dachte
 wie der Bischof! — Noch mehr. Zu K. Hugo war sein Vetter
 Manasses Erzb. v. Arles gekommen, offenbar als Flüchtling; denn
 Provence ward von wüthenden Parteien zerrissen, in deren unsinniges
 Gezänke sich lustig die Saracenen mischten. Glaublich um die Zeit,
 da K. Hugo Anstalt traf, wieder und mit starker Macht dieß mal
 nach Rom zu ziehen, hat er jenem Verwandten Manasses die
 vacanten Hochsifste Mantua und Trient, und dann auch noch, weil

H B. RATHERIUS die erwähnte Zumuthung von der Hand wies, Verona zu verwalten übertragen. Manasses wurde sogar zum Markgrafen v. Trient ernannt, ob jetzt schon, oder erst 934—35, ist zweifelhaft.

8 Hugo's erwähnten Plan sollte ohne Zweifel auch fördern, daß sein Markgraf Wintherius in Friaul oder Istrien auf der Insel Rialto am 12 März 933 mit der Republik Venedig einen Friedens-Vertrag, ja ein Bündniß abschloß, das man vielleicht mit Comacchio, gewiß mit zugestandenen Handelsvorthellen erkaufte. Auch Abthun des Schisma scheint ausgemacht worden zu sein; es heißt, der schismatische Patriarch v. Grado, ein Ehemann, der sein Weib entlassen, habe resignirt, und ein neuer Patriarch konnte erwählt werden, Marinus ex nobili Contarena familia, der auch den Zanf beilegte mit jenem v. Aquileja, Namens Lupo II. Ein Lupo erscheint wirklich seit 932; das Vorgeben, Marinus habe von Johann XI das Pallium ¹⁾ erhalten 934, ist nicht wohl glaublich, außer Venedig schlug sich auf die Seite der Feinde des K. Hugo. Nach solchen und ähnlichen Vorsichts-Maßnahmen, denen Liutprand beizählet, daß K. Hugo dem K. Heinrich reiche Geschenke überschickte, brach er gegen Rom auf, und zwar, wie Floboard anzudeuten scheint, erst zur Herbstzeit 933, oder etwa zur Erntezeit; denn es heißt, erzörnt über die Römer, welche die Thore verschlossen hielten und weder seiner Lockungen noch seiner Drohungen achteten, habe er das platte Land verwüsten lassen, was freilich eben so vom Zerstören der Gebäude als von dem der Saaten und Weinberge gelten kann.

9 Er scheint über Winter in Mittelitalien liegen geblieben zu sein, und damals den tapfern Neffen Theobald (Tibaut), etwa Schweftersohn und Bruder des Erzbr. Manasses, mit den Marken Camerino und Spoleti belehnt zu haben. Man sieht, daß dieser feurige Kriegsheld sehr rüthrig war und, ohne Zweifel mit des königl. Oheims Willen, sich dem Fürsten Landulf v. Capua und Benevent verbündete, welcher neuerdings die Griechen, die ihm sicher Apulien nicht lassen wollten, bekämpfte. Markgr. Tibaut führte ihm starke Schaaren, versteht sich meist gemiethete, zu und es wurden die Griechen dergestalt geschlagen, daß sie nicht mehr im Felde zu er-

¹⁾ Schon dem Patr. Laurentius v. Grado (908 bis 920 — 21) überjandte P. Anastasius III das Pallium.

scheinen wagten, sondern sich nur noch hinter den Mauern der Städte und Burgen vertheidigten. Der übermüthige und grausame Sieger Tibaut ließ vornehme Gefangene entmannen und gab ihnen erst dann Erlaubniß nach Hause zu reisen, spöttlich äußernd: er schicke sie dem Kaiser, der ja an Eunuchen seine Freude habe und diese vor allen andern zu Ehrenstellen befördere! — Leider findet sich keine Zeitangabe und auch sonst nichts weiter von diesem Tibaut, der bald im Krieg' sein Ende gefunden haben dürfte; denn um Weihnacht 935 bedachte K. Hugo den jungen Markgrafen v. Ivrea mit dem erledigten Lehen Spoleti. Was Unteritalien betrifft, so weiß man, daß Fürst Waimar II v. Salerno um 934 starb, und daß nicht ohne Kampf seinem dreijährigen Söhnchen Gisulf (Neffen oder Großneffen Landulfs? Tab. XXXIII) das Fürstenthum gegen ältere Stiefbrüder oder Vettern bewahret wurde. Mastarus Doge zu Amalfi scheint seine Stadt noch immer Namens griechischer Oberhoheit regiert zu haben, und Neapel unter Doge Joannes III befand sich in gleichem Verhältniß.

Von B. Johann XI kennt man einen Schirmbrief, welchen er zu St. Peter am 8 Jänner 933 einem burgund. Kloster Bizelay ausfertigte; bald hierauf wird alle Communication für Rom durch K. Hugo abgeschnitten worden sein. Während er in die Händel Mittel- und Unteritaliens tief verwickelt schien, luden Markgr. Milo und B. Rather v. Verona den bayer. Hrz. Arnulf ein, die Gelegenheit zu benützen und die Pforte nach Italien dem deutschen Heere zu versichern, mit welchem, wie sie hofften, K. Heinrich bald die Romfahrt antreten würde. Die Verfügung des K. Hugo wegen der Mark Trient berührte den Herzog nahe. Ob er jener Einladung schnell, ohne zuvor mit K. Heinrich Rücksprache zu nehmen, oder nach dessen Willen Folge geleistet hat, kann zweifelhaft bleiben, aber ganz verkennen jene Geschichtschreiber, welche dem Hrz. Arnulf die Absicht unterschieben, er habe geschwind die lombardische Krone für das eigene Haupt holen wollen, die Zeitverhältnisse, irreführt von dem oberflächlichen Schwärzer Luitprand, welcher freilich die Ausdrücke gebraucht: „Arnold Herzog der Bayern und Kärnthner sammelte, als Nachbar Italiens, Kriegsschaaren und rückte an, um dem Hugo die Krone zu entreißen. Er zog durch die Mark Trient, welche die erste Italiens ist nach jener Seite, und erschien vor Verona, in welcher Stadt er gerne von dem Gr. Milo und dem B. Rather,

II die ihn ja gerufen hatten, aufgenommen wird. Wie K. Hugo hievon Nachricht erhält, geht er mit einem starken Heere auf ihn los. Als er dort angelangt seine Schwadronen ringsum streifen ließ, fiel eine nicht unbeträchtliche Abtheilung der Bayern aus der Feste Gauseningo und nahm ein Gefecht an, wurde aber von den Italienern dergestalt 14 mitgenommen, daß kaum einer und der andere entrann, dem Hrz. Arnold die Niederlage zu berichten. Dieser war nicht wenig bestürzt, weshalb er in ganz geheimer Berathung den Entschluß faßte, Italien zu verlassen, aber den Gr. Milo nach Bayern mitzuführen, um dort das Heer zu ergänzen und dann nebst ihm wieder zu kommen. Milo erfuhr es.“ Erinnerung an die große Milde des K. Hugo soll den Verlegenen bewogen haben, lieber zu dessen Gnade seine Zuflucht zu nehmen, als nach Bayern zu wandern, welches er wie den Tod, ja wie die Hölle selbst scheute.

Arnulf zog schnell ab, nachdem er noch die Burg zu Verona 15 erstürmt und den darin befehligen den Bruder des Milo (Namens Manfred) gefangen genommen, der mit nach Bayern mußte. Nach Arnulfs Abzug ward Verona bald dem K. Hugo übergeben, B. Rather aber von ihm verhaftet und nach Pavia verbannt, wo er launig und witzig ein Buch über sein Mißgeschick verfaßt hat. Das erzählt der verschrobene Luitprand. Wir wollen seine Worte in eine natürlichere Ordnung stellen, und nur die That noch benützen, daß ein Chronist vormerkt, im J. 934 seien Ungarn nach Lombardien gekommen, sicher zum Reiterdienst, und daß die vielen Reiter, mit welchen K. Hugo die Bayern umstellte, keine Italiener gewesen sind, läßt sich so sicher als etwas annehmen; das Stillschweigen Luitprands spricht weit eher für als gegen diese Annahme. — Rather, welchen K. Hugo nicht beim Bisthum lassen wollte, bewog den Milo, jene Einladung an Arnulf zu richten in der Hoffnung, K. Heinrich werde 16 bald mit großer Macht nachrücken. Da Arnulf kein Aufgebot, sondern bloß seine eigenen schnell bereiten Mannen herbeiführte, und dazu einige der Erzb. Adalbert v. Salzburg, mußte sich die kleine Macht auf Vertheidigung beschränken; wie nun K. Hugo mit einem besonders an ungarischer Reiterei starken Heere anrückt, zu verwüsten beginnt und alle Ausgänge zu besetzen, eine abgeschnittene Schaar der Bayern mit dem Versuch scheitert sich durchzuschlagen, und aus Deutschland statt der erwarteten Verstärkung Nachricht kömmt, K. Heinrich könne in diesem Jahre noch nicht nach Italien ausbrechen; da entsinket dem

Gr. Milo der Muth, und weil der kluge Hugo heimlich schöne An- **H**
 erbietungen macht, geht der Treulose zu ihm über, und nun mußte
 Arnulf freilich, allerwärts von Verrath bedroht, mit seinen Tapfern
 den Rückzug antreten; Manfred und die andern Gefangenen nahm
 er als Geiseln mit sich. Daß Milo von K. Hugo begnadigt, ja **17**
 belohnt wurde, erweist seine nachmalige Stellung, und Huschberg
 S. 133 erzählt von ihm nach Ughello: „Milo besaß einen Palast
 mit eigener Capelle zu Verona, die Burgen Runco und Begoffio,
 das Thal Prominiano und den Ort sammt dem Gebirge Talmi-
 niano. Er lebte noch im J. 955, in welchem er darüber zu Gun-
 sten seines aus Bayern zurückgekehrten Bruders Manfred und dessen
 Sohnes Egelrich leztwillig verfügte.“ Er rühmte sich fränkischer
 Abkunft und lebte mit den Seinigen nach fränkisch-salischem, nicht
 nach lombardischem Rechte, daher in Ermanglung eines Sohnes die
 Güter auf den Bruder vererbten. — B. RATHER, angeblich ein ge-
 borner Graf v. Blanden aus Lothringen, schmachtete dritthalb Jahre
 in Hugo's Haft, wovon er im J. 951 dem P. Agapet II folgen-
 den offenerzigen Bericht abgestattet hat: „Er nahm mich gefangen **18**
 und sperrte mich in einem Thurme zu Pavia ein; war ich auch
 strafbar, so strafte er doch auf geschwidrige Weise und ohne mich
 nur zu einem Verhör zu lassen. Dritthalb Jahre, irret das Ge-
 dächtniß nicht, erduldeten ich schon vorher Verfolgung, und eben so
 lange die Pein der Einkerkung ic.“

Die Zeit, wann K. Hugo den Hrz. Arnulf zum Abzug aus
 Verona nöthigte, mag durch den Gnadenbrief bezeichnet sein, in
 welchem er den Domherren zu Modena (auch dieses Bisthum war
 vacant) ihre Güter bestätigte dat. 20 Spt. 934. Fragen wir nach
 der Ursache, warum K. Heinrich die beantragte Romfahrt im J.
 934 nicht antreten konnte, so finden wir eine wenigstens in den
 noch lange nicht beigelegten Zwistigkeiten des Westens, bei welchen
 Lothringen und Hochburgund sehr theilhaftig waren. Es ist gesagt
 worden, daß K. Raoul und Abt Hugo durch vier Monate, also
 wohl bis nach Ostern 934 sich anstengten, den Mannen Herbert's
 wieder Château-Thierry zu entreißen. Endlich gelang es in einer **19**
 Nacht, die Stadtmauern zu ersteigen, noch widerstand aber die Burg;
 man bot der Besatzung freien Abzug an, und sie ließ sich auf den
 Antrag herbei und stellte Geiseln zur Versicherung des Wortes,
 am bestimmten Tage den Platz zu räumen. Allein Herbert verwarf

H den Vertrag und ermahnte zur Ausdauer, weshalb die Feindseligkeiten der Belagernden neuerdings begannen. Um diese Zeit sendete K. Heinrich, von dem sich urkundlich findet, daß er am 25 Juni 934 zu Nordhausen dem Gr. Siegfried (seinem Schwager?) die in dessen Graffschaft im Gau Suevia gelegenen Güter Groningen, Kroppenstadt und Emmendorf schenkte, den Hrz. Giselbert v. Lothringen und den ostfränk. Krfgr. Eberhard nebst einigen Bischöfen Lothringens nach Francien, und diese Vermittler brachten zu Wege, daß vorläufig ein Waffenstillstand bis zum 1 Oct. beliebt wurde, indem Herbert Château=Thierry hingab, dafür aber Ham und Peronne bekam.

Das sollte die Einleitung sein zum vollständigen allgemeinen Frieden. Allein wie sehr sich auch die Könige und ihre Prälaten nach dem Frieden sehnten und welche Mühen sie aufwendeten ihn zu erlangen, es ging kein Ende der Streitigkeiten her. Gr. Herbert, dessen T. Athela jetzt Gr. Arnulf v. Flandern heimführte, erhob wieder kühner das Haupt, da nebst Arnulf auch Hrz. Giselbert ihm als Rückhalt diente, rachgierig suchte er die Dienstmannen im Gau Bermandois, welche ihn im Stich gelassen, zu züchtigen, raubte ihre Ernte und schleppte sie in die Feste Peronne. Den Bedrängten sprangen die Leute Hugo's in St. Quentin bei, und Herbert nahm hievon Anlaß, mit Macht in's Feld zu rücken und rief den Hrz. Giselbert an, welcher auch sogleich mit Lothringern herbeikam, und es wurde Anstalt gemacht, St. Quentin förmlich zu belagern, im October. Diesem Ungewitter thaten noch Abgeordnete des K. Raoul vor dem völligen Ausbruche Einhalt; denn sie beredeten Hugo und Herbert, den Waffenstillstand bis in den Mai 935 zu verlängern, und Giselbert kehrte mit den Seinigen nach Lothringen zurück. K. Raoul, dem der Tod seine werthgeschätzte, obwohl kinderlose Gm. Emma zu Ende des J. 934 entriß, wankte selbst lebensmüde dem Grabe zu, an dessen Rand er noch die Friedenspalme zu pflanzen wünschte. Nachdem er einem Getreuen, Namens Gosfrid, welchem Aquitanier eine Burg genommen, diese durch eilende Hilfe wieder verschafft hatte, sandte er ihn über den Rhein an K. Heinrich, das Friedensgeschäft zu beschleunigen. Da er, Gosfrids Rückkunft erwartend, zu Laon weilte, geriethen in der Stadt seine Mannen mit den bischöflichen aneinander und zwar am Oftertage selbst (26 März) so blutig, daß mehrere,

darunter Cleriker verwundet oder getödtet wurden. Das große H
 Uergerniß zu sühnen veranstaltete er sogleich einen allgemeinen Ge-
 richtstag der Ersten des Reiches, welche sich zu Soissons um ihn
 versammelten. Nach diesem erfolgte endlich die lang' ersehnte münd-
 liche Besprechung mit K. Heinrich, von welchem neuerdings Ge-
 sandte nach Soissons gekommen waren. Um Pfingsten befand sich 23
 Heinrich noch in Sachsen; am 11 Mai bestätigte er auf Bitten
 der geliebten Gm. Mechtild und des B. Unwan v. Paderborn
 freies Wahlrecht und andere Privilegien dem Frauenkl. Herse bei
 Paderborn, wo er glaublich das Fest (17 Mai) gefeiert hat. Dann
 fuhr er an den Rhein; dat. Duisburg 24 Mai best. er einen zwi-
 schen Erzb. Unni v. Hamburg und Willarius abgemachten Güter-
 Tausch. Der Erzhirt war gewiß in wichtigern Angelegenheiten an's
 Hoflager gekommen, und reisete wieder nach Dänemark und Schwe-
 den, um das begonnene Missionswerk, unterstützt von vielen fleißi-
 gen Mitarbeitern aus dem Kl. Neu-Corvey, in großem Maßstabe
 auszuführen ohne Furcht vor dem Grimme der Heiden. Der ver-
 haltene brach gar bald los mit Dämonenwuth.

Von Duisburg ging des Königs Fahrt sehr glaublich über I
 Achen, Stablo, Hofmalice nach der Maas; aber der Zusammentritt 1
 mit dem leider fränkenden K. Raoul und seinen Großen muß am
 Flüschen Serre nördlich von Laon, welches die alte Gränze der
 Picardie und des von Herbert noch behaupteten Gebietes bildete,
 Statt gefunden haben in sehr prächtiger Weise. Nördlich und süd-
 lich des Flüsches waren die Lager geschlagen, in dem Heinrichs
 befand sich auch K. Rudolf II v. Hochburgund. Die Könige mach-
 ten mit einander Freundschaft, und obwohl der Franzose Flodoard
 nichts von dem sagt, daß die zwei Rudolf den Heinrich als Senior
 ehrten, den sie gerne bald als römischen Kaiser begrüßen wollten,
 so ist das doch ganz sicher anzunehmen. Eigene Schwierigkeit hatte
 es wieder, den Hugo und Herbert auszugleichen; schließlich setzte man
 fest, Hugo sollte letzterem noch ein Paar Plätze, namentlich St.
 Quentin zurück geben, dieser aber nun zufrieden sein. Auf Raoul's 2
 Fürwort nahm K. Heinrich auch dessen Br. Boso gänzlich zu Gna-
 den an und sprach ihm das Meiste des früher Besessenen zu. Das
 geschah zu Anfang des Brachmonats; denn dat. 8 Juni 935 juxta
 flumen Char verschenkte K. Heinrich, wohl zum Entgelt für die Ver-
 köstung seines Hoflagers, Hörige zu Jupille. — Freudig kehrte er

- 1 nach Deutschland zurück, ein überall mit Jubel begrüßter Herrscher, es war von nichts die Rede als von den Anstalten zur Romfahrt, welche bald nach der Ernte angetreten werden sollte; schon sah man ihn, den Niebesiegten, Unwiderstehlichen rasch bis Rom dringen, den heil. Vater befreien, die Kaiserkrone empfangen, und das Reich Karls des Großen in seiner Macht und in seinem Glanze erneuern — als ganz unerwartet die Kunde sich verbreitete, der noch kürzlich so kräftige, kaum 60 J. alte König sei vom Schlagflusse gelähmt worden.
- 3 Am 12 Oct. 935 besiegelte er zu Alstedt (Altstätt an der Unstrut bei Querfurt) das Privilegium der freien Wahl einer Abtissin dem Frauenkl. Herivurt (Herfort), wohl schon erkrankt, und wie es bei diesem Übel zu geschehen pflegt, wiederholte sich in langen Zwischenräumen der Schlaganfall immer heftiger, bis er nach drei Viertel Jahren dem edlen Leben ein Ende machte.

- Und noch vor diesem endete das, in letzter Zeit ebenfalls sehr löbliche Leben des K. Raoul. Er hatte noch den Verdruß gehabt, daß die zufolge obigen Friedensschlusses (von Herbert oder Bosso) entlassenen ungarischen Reiter nach seinem Burgund abschwanken, und dort raubten und Geld erpreßten, wie sie in der Eile konnten; denn schnell war der König hinter ihnen her, und die Freibeuter trachteten über die Alpen nach Lombardien zu gelangen, vermuthlich
- 4 von den Landsleuten gerufen, die bereits in des K. Hugo Diensten standen. Der Angriff, welchen K. Hugo demnächst von Seite der Deutschen erwartete, machte eine Verstärkung der Reiterei sehr wünschenswerth. Von der Verfolgung dieser Barbaren zurück gekehrt mußte K. Raoul das Schwert gegen eine andere Waffengesellschaft ähnlicher Art gebrauchen, welche bisher dem Bruder Bosso bei seinen Fehden geholfen hatte, jetzt aber das besetzte Schloß nicht anders als für schweres Geld räumen wollte. Kaum war der Handel geschlichtet, so entspann sich, noch vor Ende des J. 935, ein weit ärgerer wieder zwischen Hugo und Herbert. Bei letzterem weilten lotharingische und sächsische Herren mit ihren Gleven, wohl auf sein Bitten, indem er ahnete, Hugo werde nicht daran wollen, ihm St. Quentin auszuliefern. Jene Herren kamen wie zu einem freundschaftlichen Besuche und redeten da dem Hugo zu, er möchte sein
- 5 Wort erfüllen, das er den drei Königen verpfändet; als er Ausflüchte entgegnet, lodert bei allen der Zorn auf, sie schwingen sich flugs nebst Herberts Mannen in den Sattel, und greifen St. Quen-

tin mit solchen Ungestümm an, daß die Wächter erschrecken und I
öffnen. Beim Sturm scheint auch Feuer gebraucht worden zu sein,
daß den Ort in Asche legte, und Boso des K. Raoul Bruder starb
und wurde zu Rheims bestattet. Die hitzigen Sieger wollten ge-
schwind auch noch Laon wegnehmen, man weiß nicht warum; Flo-
doard sagt bloß, daß sie auf drohenden Befehl des K. Raoul von
der Stadt abließen und heimkehrten. Den Hugo scheint um diese
Zeit ein von Normannen in's Berry gemachter Streifzug nach dem
Westen gerufen zu haben; jedoch heißt es, daß schon die Milizen der
Grafschaften und der Städte Bourges und Tours, welche sich ver- 6
einigten, stark und tapfer genug waren, die Räuber zu überwälti-
gen. Es trieben Räuber verschiedener Art ihr Unwesen, wie jene
Synode verräth, welche Erzb. Artold nebst 7 Suffraganen zu Fimes
(westlich von Rheims) in der Kirche der hl. Macra gegen Ende
dieses Jahres gehalten hat; es wurden gewisse Herren, welche Kir-
chengut sich zugeeignet, unter Androhung des Bannes ermahnt, in's
Gewissen zu gehen. Solche Leute waren es, welche, glaublich voll
Arger über den Ernst der Prälaten, früh Morgens am 10 Jänner
936 das Kl. der hl. Columba in der Stadt Sens niederbraunten,
da K. Raoul zu Aurerre todkrank darniederlag; er starb dort am
15 Jänner und wurde am 19 eben in der Kirche jenes abgebrannten
Klosters zu Sens in die Gruft gesenkt, ein Fürst, dessen spätere 7
Thaten der Ordnungsliebe, Biederkeit und Gottesfurcht nicht gut
machen konnten, was er früher durch sein unbesonnenes Auspochen
gegen den armen, freilich characterschwachen, am Gängelband Ander-
rer gehenden K. Karl Übles gestiftet hat. Einige Tage vor ihm
schied auch der nie selbstständig gewordene R. Johann XI aus die-
ser mit Glend und Jammer angefüllten Welt, und welche Bewegun-
gen hierauf in Gallien und Italien erfolgt sind, solches zu berichten
wird um des Zusammenhanges willen billig dem nächsten Buche
aufgespart. —

Dieses Jahr 936 bildet wahrhaft für halb Europa eine denkwürdige
Zeitmarke; das bedeutendste und folgenreichste Begebniß war aber der
Hintritt des großen deutschen Königs. Vom Schlagflusse gelähmt soll
er noch so viel seiner mächtig gewesen sein, daß er einen Zusammen-
tritt der Vornehmsten des Reiches zu Erfurt anordnete, damit sie
sich über die Wahl des Thronfolgers bei Zeiten verständigten. Erzb.
Hiltibert v. Mainz, welchem Erfurt gehörte, wird bei diesem Geschäfte 8

- I besonders thätig gewesen sein. Weil Heinrichs Ehe mit Hatburga, der Tochter Erwin's, war für ungiltig erklärt worden, konnte deren Sohn Thantmar nicht wohl in Betracht kommen. Von Mathilde, der Tochter des von Wittekind abstammenden Gr. Dietrich, lebten drei herrliche Söhne Otto, Heinrich und Bruno nebst zwei Töchtern Gerberg und Hedwig. Gerberg war bereits dem Hrz. Giselbert v. Lothringen vermählt, Bruno noch fast Knabe dem geistlichen Stande gewidmet. Daß der sterbende Vater seinen Erstgeborenen, den nun zwanzigjährigen Otto ¹⁾ zur Wahl empfahlen und die Versammlung sich auch ohne weiters für Otto entschieden hat, unterliegt keinem Zweifel; hingegen kann nur für leeres Gerede die Erzählung gelten, von der K. Mathilde sei versucht worden, statt des Otto den jüngern Sohn K. Heinrich, welcher erst 16 Jahre zählte, zum Reichsober-
- 9 haupte, führen zu lassen, indem Heinrich, welchen artige einnehmende Sitten eben so sehr auszeichneten als die unvergleichlich schöne körperliche Bildung, ganz das mütterliche Herz gewonnen. Freilich mag sie beim Vater dem Liebling das Wort geredet haben, damit er ein an-

¹⁾ Thantmar muß bereits an 30 J. gezählt haben und war noch nicht vermählt, vielleicht halb und halb Willens, ein Bischof zu werden. Das Alter Otto's I ist streitig und seine Geburt kaum später als in's Jahr 915 zu setzen, aber früher auch nicht. Lappenberg I, 377 müßte freilich noch zurück fahren, da er aus dem bei Zeitangaben ungenauen Fortsetzer Regino's und aus einer Stelle Widukinds III, 1 (Perz V, 451) folgert, Otto habe die Ehe mit des K. Eduard I. Gadiße schon um 930, also 14—15 J. alt vollzogen und aus ihr 931 den Sohn Ludolf erhalten. Widukind jagt nämlich, als die K. Gadiße (26 Jänner 947) starb, habe Otto der Witwer sein Testament gemacht und den Ludolf, obwohl der Jüngling mehr noch nicht als sechs zehn Jahre zählte, zum Thronerben erklärt. Allein nimmt man auch die Worte streng, so fragt sich doch, wie lange es nach dem Hinscheiden der Mutter anstand, bis das Testament in's Reine gebracht und ihr Sohn zum Thronerben, eigentlich Mitregenten unter Zustimmung der Reichsstände erklärt wurde. Dieses kann erst 948—49 geschehen und Ludolf, allerdings 932—33 zur Welt geboren, bis dahin 16 J. alt geworden sein. Daß Otto um 931—32 seine Heirath vollzog, macht eine andere Stelle Widukinds I, I, 37 (Perz V, 424) fast gewiß; dieser zufolge geschah es zwischen dem ersten und dem zweiten, 933 über die Ungarn erfochtenen Siege Heinrichs. „Die Freude über den jüngst erfochtenen Sieg wurde vermehrt durch das königliche Beilager, welches man nun, keine Auslagen sparend, prächtig vollzog.“ Als Geburtsjahr des schönen Heinrich nimmt man allgemein 920 an.

sehnliches Fürstenthum zum Erbtheil erhielt. Kaum konnte die wichtige Sache noch vollends von dem König, so sehr sie ihm gewiß selbst am Herzen lag, in's Reine gebracht werden; er fühlte das Nahen seiner Auflösung, rief noch, erzählt die ziemlich gut verfaßte Lebens-Beschreibung der hl. Mathilde, die Gemahlin an sein Sterbelager, redete Vieles mit ihr im Geheimen, und alsdann mit vernehmlicher Stimme folgende Worte: „ich danke Jesu Christo, daß ich Dich nicht überlebe. Nie hat ein Mann eine Frau gehabt von größerer Treue und von mehr bewährter Frömmigkeit. Habe Dank. Du hast meinen Zorn gemäßiget; du hast mir in allen Dingen nützlichen Rath gegeben; Du hast mich in der Gerechtigkeit erhalten, und das Mitleid mit dem Unterdrückten in mir aufgeregt. Jetzt befehle ich Dich und unsere Kinder, wie meine scheidende Seele, dem allmächtigen Gott und dem Gebete der Auserwählten Gottes.“ Und als nach diesen Worten (so Luden S. 400) die tief erschütterte Frau zur Kirche eilte, und sich niederwarf vor dem Altare des Herrn: da schied der König vom Leben. Noch ehe Mathilde die Kirche verließ, stimmte der Presbyter Abaldag, ein Verwandter der Königin (und bald Erzb. v. Hamburg), die Seelen-Messe für den Verstorbenen an. Es geschah Samstags den 2 Juli 936 zu Memleben an der Unstrut im Hassingau, der Leichnam ward feierlich zur Gruft nach Quedlinburg gebracht, und die fromme Witwe that erstaunlich viel, um durch Gebet und Opfer und Almosen und andere gute Werke dem Hingeschiedenen bald zum ewigen Freudengenusse der Anschauung Gottes zu verhelfen.

Heinrich I gehört zu jenen wenigen Fürsten, welchen ein allseitig ungetrübter Nachruhm in's Grab folgte, bei ihm um so höher anzuschlagen, da er unter sehr ungünstigen Umständen aufwuchs, unter sehr schwierigen den Thron bestieg, unter sehr stürmischen ihn behauptete, verschönerte, erhöhte. Seine Jugendzeit fiel in die traurigste des Karolingerreiches, welches überall aus den Fugen wich. Die Sachsen, erst seit einigen Jahrzehnten wirklich von christlichem Sinn und Wesen in der Mehrheit durchdrungen, fingen eben an, in die Reihe gebildeter Völker einzutreten, und irren auch diejenigen, welche Heinrich wie einen kenntnißlosen, weder Kunst noch Wissenschaft schätzenden Halbbarbaren schildern, der nicht einmal zu lesen verstand, wahr bleibt, daß er wenig Schulunterricht erhielt und von

- I Kindheit auf fast bloß mit den Dingen vertraut gemacht wurde, welche einem tüchtigen Kriegsobersten nöthig sind, in seinen Tagen wahrlich doppelt und unbedingt zu bedauern, weil damals die Schule noch nicht wie jetzt über die Vergangenheit belog und um Gegenwart und Zukunft betrog, sondern Jeden zweckmäßig für das Leben erzog, für das Leben unter dem eigenen Volk, im Lande der Väter und in der Kirche des Heiles. — Heinrichs natürlich klarer und scharfer Blick mußte hier das Fehlende ersetzen und that es, weil ihm die Religion Leuchte war; die Sorgfalt, welche darauf gewendet wurde, den heiligen Glauben recht fest ihm einzupflanzen, hat eigentlich das begründet was er geworden ist, hat sein Urtheil geregelt, hat sein Gemüth gehoben und veredelt, hat ihm zur Herrschaft über sich selbst verholfen, die allererste Bedingniß, um über
- 13 Andere weise zu herrschen. Er bestieg den Thron der Deutschen, welchen er nicht gesucht, bereits über 42 J. alt, und mochte bald bereuen, daß er seinem Vorgänger Konrad das Regieren so schwer gemacht; Andere thaten ihm nun das Gleiche, Burchard, Arnulf. Doch er begriff, daß dieß in der Natur der Dinge liege, die nicht zu ändern ist, er begriff die Unmöglichkeit, Süddeutschland dahin zu bringen, daß es sich von den Norddeutschen beherrschen lasse, und begnügte sich klug mit dem Erreichbaren; die deutschen Stämme wurden einig, ihn als ihren König zu ehren, weil er sie mit der Einheit, der zermalmenden, in der Verwaltung verschonte. Es mögen das jene bedauern, welche nicht wissen was sie wollen oder welche sich nach der eisernen Zwingherrschaft eines Attila sehnen. So oft auch schon versucht worden ist, die deutschen Völkerstämme in Einen Staatskörper zu verschmelzen, es gelang nicht und konnte
- 14 nicht gelingen; im Gegentheil hat solches naturwidriges Streben z. B. der Hohenstaufen die Entzweiung der Reichsglieder und die Schwäche des Ganzen befördert, schlimm genug, obwohl lange nicht so schlimm, als wenn ein Friedrich II hätte mit den Streitkräften des gesammten Deutschlands einen Weltkoloss aufthürmen und zusammenhalten können.

H. Heinrich, dennoch mit Recht als der Wiederhersteller der Königsmacht und der Retter des deutschen Vaterlandes gepriesen, regierte eigentlich und unmittelbar bloß Sachsen und Nordthüringen, einschließlicly der anwohnenden Friesen und Slaven. Letztere machten

ihm nebst Landherren Thüringens viel zu schaffen, und er sah sich I durch wiederholte Empörungen und das Herbeirufen der Ungarn und anderer Heiden dahin gedrungen, sehr scharfe Mittel anzuwen- 15 den wie Karl d. Gr. bei den Sachsen angewendet hat, und wofür die Besiegten zuletzt selbst Dank zollten. Christen geworden genossen sie auch sächsisches Recht, erfuhren keine Bedrückung, keine Zurücksetzung mehr und erfreuten sich tausendfältigen Segens, ihnen wie den andern Unterthanen von Staat und Kirche gespendet. Heinrich wußte mit der Strenge die Milde zu paaren, handhabte unparteiisch und uneigennützig die Gerechtigkeit, schirmte den Schwachen, erbarmte sich des Nothleidenden, waltete mehr in der Art eines Hausvaters als eines Königs und erwarb sich so Ehrfurcht und Zuneigung bei Sachsen und Thüringern, bei Friesen und Slaven. Das läßt die edle Größe seines Fürstencharakters erkennen, muß man auch zugeben, daß sonst in seinen Landen nicht viel Großartiges 16 und Glänzendes zu schauen war; wofür er nichts konnte. Städte nennen ihn ihren Begründer, die freilich erst nach und nach wurden was sie sein sollten; an Rührigkeit in Handel und Gewerbe scheint es jedoch nicht gefehlt zu haben. Sehr ließ sich Heinrich angelegen sein, die im Krieg zerstörten Kirchen und Klöster als seine Hauptwerkzeuge zur Hebung und Gesittigung des Volkes wieder herzustellen. Das Kl. Neu-Corvey war noch immer die berühmte und zahlreich besuchte Schule des Clerus und des Adels; für die weibliche Jugend leistete Gleiches das Kl. Gandersheim und bald auch die Abtei Quedlinburg, von der Gm. Mathilde gegründet und von Heinrich fürstlich ausgestattet, kleinere Institute nicht zu erwähnen. Bedeutend wurde die Domschule in Merseburg, zur Stiftskirche legte Heinrich den Grund, und dieser schöne Bau so wie Liutprands Versicherung, der König habe zu Merseburg im Speisesaal seinen Sieg über die Un- 17 garn an die Wand malen lassen so kunstreich als hätte das Bild Leben ¹⁾, dürften hinreichend Zeugniß sein, daß unter diesem Könige

¹⁾ Luden VI, 634 ipottet hierüber ausrufend: „die Deutschen waren vortreffliche Künstler!“ Daß die Maler, welche K. Heinrich beschäftigte, geborne Deutsche gewesen seien, ist nirgends gesagt, aber gewiß, daß manches Kloster z. B. St. Gallen, Reichenau, Fulda u. a. wirklich vortreffliche Künstler wie in andern Fächern so auch in Malerei und Sculptur hatte. Zapf Mon. anecd. I. 306 erwähnt um 912 einen bewundernten Miniaturmaler Namens Hademar, welcher ein Conventual der Abtei Reichenau war.

I bereits auch herrliche Blüten der Kunst sich in Sachsen entfalteten. Übrigens wäre es thöricht, den Maßstab unserer Zeit an jene zu legen; uns gewährt mehr die Kunst, dort hat freigebiger die Natur ihre Schönheiten ausgetheilt, und welcher Pinsel wäre im Stande die mit allem Liebreiz übergossenen, reinen und hehren, zarten und gigantischen Gestalten der Jugend, welche damals dem deutschen, von des Himmels reichlichem Gnadenthau befeuchteten Boden entsproßte, uns vor das Auge zu zaubern! Diese Blume legt die Geschichte scheidend auf das Grab des großen Heinrich.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums zweiter Abschnitt.

Drittes Buch.

Die Königszeit Otto's des Großen 936—962.

I. Mitteleuropa beim Regierungsantritt Otto's I d. Gr.

a. Louis IV Übermeer zu Laon gekrönt 19 Juni 936; Hugo Vormund; auch Burgund huldigt. (Drei burgund. Herzoge). — (Saracenen; Genua geplündert. Venedig). K. Hugo und Markgr. Berengar; Anschar Markgr. v. Spoleti. — Leo VII gewählt 9 Jänner 936. K. Hugo belagert Rom; Vergleich mit Alberich Ende 936. S. 625. — b. Die deutschen Prälaten einig. Otto zu Achen gekrönt 8 Aug. 936. Die vier Erzämter. Otto's Charakter. S. 630.

II. Des K. Otto d. Gr. Stellung zu den Slaven und Dänen.

c. Der hl. K. Wenzel v. Böhmen, ermordet 28 Spt. 935 zu Bunzlau. Herz. Boleslav besiegt Sachsen; wieder Treffen 25 Spt. 936. (Hermann Billung.) K. Otto zu Magdeburg 14 Oct. Forchheim 30 Dec. S. 635. — d. Markgr. Eberhard citirt. K. Otto zu Mainz 23 Mai 937. (Erzb. Anni † Spt. 936. Adaldaq folgt.) K. Thyra und der dänische Seehandel. (Esthen.) Jultn. Samland. S. 640.

III. Ableben Hilbuins Erzb. v. Mailand, Arnulfs Herz. v. Bayern, Rudolfs II K. v. Burgund 937.

e. K. Hugo verhaftet den Br. Boso. Anhängliche Bischöfe. (Hilbwin † 24 Juli 936; die Mailänder wählen Arderich.) Streit zu Pavia u. Krieg auf Sicilien. (Venevent.) Ungar. Freibeuter 937. S. 646. — f. Ungarn vor Sens 24 März 937. K. Louis IV mündig! (Ebulus). Hugo und Herbert verbunden; dieser nimmt Château-Thierry. — Herz. Arnulf † 14 Juli 937. (B. Gerhard v. Passau und die Ungarn.) Eb. Herz. v. Bayern. Gericht zu Magdeburg Spt. (K. Rudolf II † Spt.) Herz. Eberhard in Franken. S. 651.

IV. K. Otto d. Gr. im drangvollen Jahre 938.

g. K. Hugo heir. Bertha; Adelheid Braut Lothars. K. Otto Vormund Konrads II! — Herz. Hugo söhnet den K. Louis mit Herbert 938; ohne Bestand. — K. Otto taget zu Siella Mai. (Thantmars Untergang.) Erzb. Fr. v. Mainz berebet den fränk. Eberhard. S. 658. — h. K. Otto zu Regensburg, Aug. Berthold Herzog statt Eberhard. (Gerhard Erzb. v. Forch und Legat.) Egilolf B. v. Salzburg. Ungarn in Sachsen. S. 666.

V. Untergang der Herzoge Eberhard v. Franken und Giselbert v. Lothringen, Herbst 939.

i. K. Louis wieder im Kampf gegen Herbert, Hugo, Giselbert, Herbst 938. (Hugo v. Schwarze.) Stillstand bis Jänner 939. — K. Otto mit Eberhard, Giselbert u. a. getrannt. Br. Heinrich geht zornig fort Ende 938. Sendung an Hzg. Giselbert; fruchtlos. (Abtei St. Maximin.) Otto's Sieg bei Kanten (Febr.) S. 671. — k. K. Louis wider Hugo Febr.; Herbert gebannt! Lothringer fallen zu Louis ab. K. Otto belag. den Br. Heinrich in Merseburg Juni, zieht nach Lothringen. Bund mit Herbert, Hugo etc. Zu Werla 11 Spt. Dreifach belagert Oct. Giselbert und Eberhard kommen um. Dreifach ergibt sich. S. 676.

VI. Auf P. Leo VII folgt Stephan VIII 939; K. Hugo mit Berengar zerfallen 940.

i. Zustände Italiens. K. Hugo zu Ravenna 29 Oct. 939. Der hl. Abt Deo Vermittler. (Streit um Kl. Farfa.) Fürst Alberich schreitet ein. Leo VII † Juli 939. Stephan VIII gewählt im Tumult. S. 681. — m. K. Hugo in Bündniß mit Byzanz. (Venedig.) F. Landulf siegt bei Matera. Markgr. Anshar fällt gegen Markgr. Sarlio. Markgr. Berengar v. Ivrea eilt nach Schwaben um Hilfe. (Saracenen.) S. 685.

VII. K. Otto d. Gr. unterwirft sich ganz Lothringen 939—940.

n. K. Louis heir. Gerbirg. K. Otto in Lothringen, 10 Jänner 940 bei Magdeburg. (Markgr. Gero und die Slaven.) Quedlinburg 18 Febr. 7—8 Apr. Alemannien unruhig. S. 688. — o. K. Otto zu Werla 19 Apr. Magdeburg 23 Apr. Zug wider K. Louis. (Erzb. Arnold abgesetzt.) Otto zu Attigny gehuldigt, Sühne mit Heinrich. Markgr. Berengar kommt. (Bayerns Prälaten.) Stillstand mit K. Louis. Saracenen verbrennen St. Moriz, Herbst 940. (Der hl. B. Ulrich.) K. Otto zu Frankfurt Weihnacht. S. 691.

VIII. Das zerfallene Kalifat und das kraftlose Byzanz 934—942.

p. Kalif Rhadi und sein Emir Rayek; dann 938 Bahkam, ermordet 941. (Kalif Motakfi.) Hamadaniden und Buiden. S. 697. — q. Kr. Romanus und die Ungarn 934. (Tzceslav.) Russen vor Enstpl 941. Union-Synode 935 etc. Held Curcuas verbannt 942. (Patr. Theophilact.) S. 701.

IX. Der große Held K. Ramir v. Leon, und des K. Athelstan Hintritt 940.

r. Wider Abderrahman III empört sich Aben Isaaq. Jener belagert Zamora Nov. 938; die Mordschlacht bei Simaneas 21 Juli (5 Aug.) 939. Zamora fällt. Wundersieg des K. Ramiro 940. (Gr. Fernan v. Castilien.) Stillstand 944. S. 706. — s. Athelstan Gesetzgeber. (Gilden.) Handelschaft. (Nortwegen.) Schottland gedemüthigt 934—35. Athelstan siegt 937 bei Brunanburgh über Anlaf u. a. † 27 Oct. 940. Der junge Halbbr. Edmund folgt. S. 713.

X. K. Otto, der Durchreisende, soll auch die französischen Händel sichten 941.

t. K. Otto zu Frankfurt Jänner 941. (B. Adalbero v. Metz.) 28 März zu Magdeburg, Ostern zu Quedlinburg. (Markgr. Gero.) Hinrichtungen. Erzb. Fr. v. Mainz reinigt sich. K. Otto zu Kl. Kor 6 Jun. S. 719. — u. Franciens

Kirche gedrückt. Synode zu Soissons März; Hugo Erz. v. Rheims. R. Louis geschlagen, Sommer. Erz. Artold dankt ab. Herbert reiset zu R. Otto, der Weihnacht zu Frankfurt feiert. (Sühne mit Br. Heinrich.) S. 723.

XI. Der große König Otto und seine Nachbarn in den Jahren 942—944.

v. R. Hugo verjagt den Berengar 941; zieht über Lucca 26 März gegen Rom. (Ludolf II v. Benevent tapfer). Die Christen auf Sicilien erliegen! R. Hugo und Fraxinetum 942. — R. Louis zu Bienne, Ende 941; zu Laon 942. Legat Damasus; das Pallium für Hugo! (St. Do Abt † 8 Nov. 942.) Stillstand in Francien Spt. S. 727. — w. Die Könige bei Jülich Oct. (Synode zu Bonn.) R. Otto zu Fritzlar 13 Jänner 943. — Marin II Papst Ende 942. Konrad II burgund. König. — Erz. W. v. Normandie gemuehelt. R. Louis und der kleine Richard. (Gr. Herbert †.) S. 732. — x. Congress zu Compiègne, dann R. Louis zu Paris krank, Sommer. Hugo Erz. v. ganz Burgund. R. Louis in Aquitanien 944. — R. Otto zu Achen, Pfingsten. Erz. Berthold v. Bayern siegreich. (Osmarck.) S. 738.

XII. Louis Übermeer gefangen 945, sein Oheim Edmund I gemuehelt 26 Mai 946.

y. Alan in Bretagne erliegt. Hugo strebt nach Exrenx und Bayeux. (Erz. Richard aus Laon geflüchtet Anf. 945.) Louis belagert Rheims nach Osnern. Placitum 24 Juni. — Verrath an der Dize, Herluin erm. Louis in Rouen gefangen. S. 747. — z. Normannenbund wider Edmund I. Anlaß nimmt York, König der Northumbrier! Vergleich und Taufe und Tod 942—43. (Reginold R. vertrieben.) R. Edmund und R. Malcolm Freunde. (Dunstan.) Nord 26 Mai 946. S. 751.

XIII. Des Kaisers Lecapen Bund mit R. Hugo, und Abjektivung Dec. 944.

aa. Byzanz und Armenien. Kalif Metakfi (Samaniden, Hamadaniden, Bulden) abgesetzt 12 Oct. 944; auch Metakfi 946. (Gmitz al Dmrah.) S. 756. — bb. Byzanz und Benevent. Benedig. (Sylvester, Fürst v. Ghulm.) P. Marin II stiftet Frieden, R. Hugo entläßt Ungarn; sendet Berta nach Osnern Spt. 944. Kr. Lecapen entthront Dec. Konstantin VII allein 27 Jänner 945. (Patr. Theop. philact.) S. 761.

XIV. R. Hugo entthront, Louis Übermeer durch R. Otto unterstützt 946.

cc. R. Hugo verhaft, 17 März 945 zu Reggio. (Wido B. v. Modena.) Graf. Berengar in Verena, in Mailand, R. Hugo zu Pavia 13 Aug. († in Provence 947.) Der kleine R. Lothar und die Regentenschaft. — P. Agavit II März 946. Friedensmühen. S. 765. — dd. R. Louis in Hugo's Gewalt Ende 945. R. Otto zu Duisburg 15 Mai, Weihnacht Magdeburg. Abt H. v. Jülta nach Rom 946. (Erz. Gerhard v. Passau †.) R. Louis frei, mit R. Otto zu Rheims Spt. (Erz. Artold.) Paris, Rouen berannt. R. Otto zu Frankfurt 27 Oct. S. 771.

XV. Otto's d. Gr. Thron gewinnt an Glanz und Macht, Jahr 947.

ee. R. Mathilde gekränkt von den Söhnen. Edith, der Friedensengel † 23 Jänner 947. — R. Otto zu Frankfurt 27 Jänner, zu Achen 24 Febr. auch R. Louis Osnern. Magdeburg 12 Jun. Tractat an der Oher Aug. Synode zu

Berdun Nov. S. 778. — ff. Arkgr. Gero und die Slaven, Bisthümer Havelberg, Brandenburg etc. (Böhmen.) Erz. Adalbag v. Bremen, und Bulle 2 Jänner 948. (Berengar und Taksomy.) Hermanns Eidam Ludolf. Dem Erz. Berthold folgt Heinrich in Bayern und Kärnthen! S. 784.

XVI. Synode zu Ingelheim 8 Juni 948, und endlich Friede in Francien März 950.

gg. R. Otto zu Frankfurt 24 Jänner 948, Worms 7 Febr. Magdeburg März. (Synode zu Cöln 30 März.) Tag zu Nimwegen 1 Jun. Legat Marin und Synode zu Ingelheim 8 Jun. Laon belagert Aug. Synode zu Trier 6 Sept. Hugo gebannt 10 Sept. Kirchweihe zu Fulda 1 Nov. (Gremte Abteien.) Erz. Hermann † 10 Dec. Ludolf zu Worms mit Schwaben belehnt 9 Febr. 949. S. 788. — hh. R. Otto zu Achen Oftern 949, zu Ingelheim 11 Jun. Erz. Konrad hilft dem R. Louis. Stillstand. R. Otto und Louis an der Mosel Febr. 950. Friede mit Hugo März. R. Otto zu Duedlinburg 15—20 Apr. Zug wider Erz. Woleslav. Prag belagert 16 Juli. Tag zu Regensburg Aug. S. 798.

XVII. Otto's d. Gr. erste Fahrt nach Italien 951; Berengar Lehenskönig 952.

ii. R. Otto zu Frankfurt Jänner 951, Achen Oftern. — R. Lothar und Regent Berengar. (Eutprand Gesandter in Constanz.) R. Lothar † zu Turin 22 Nov. 950. Berengar und Adalbert zu Pavia gekrönt 15 Dec. Vertrag mit Venedig. Erz. H. v. Bayern erobert Aquileja; Adelheid 20 April 951 zu Como verhaftet. S. 803. — kk. R. Konrad v. Burgund. R. Louis und Erz. Wilhelm v. Aquitanien. Gesandte zu Achen Oftern 951; auch Hugo. Ungarn in Provence. (B. Hartbert v. Chur.) Adelheid flieht nach Canossa Aug. R. Otto zu Pavia 10 Oct. Heirath Jänner. (Gesandtschaft nach Rom.) S. 811. — ll. R. Otto zu Zürich 1 März 952, in Elsaß März, in Pavia Mai, 13 Juni in Sachsen. — Erz. Konrad und Hugo wider R. Louis. (Witve Ergiva.) Ludolf's Unmuth. Synodal-Reichstag zu Augsburg 7—9 Aug. Berengar und Adalbert huldigen. S. 819.

XVIII. Fall des Schyren Arnulf, und Konrads und Ludolfs Unterwerfung 954.

mm. R. Otto zu Frankfurt Weihnacht 952, Ludolf zu Saalfeld. Otto in Elsaß Febr. zu Ingelheim. Flucht nach Mainz. Vertrag mit Ludolf und Konrad. Oftern zu Dortmund. (Sühnetag zu Soissons März.) Convent zu Cöln Mai, zu Frizlar Juni. Mainz belagert Juli und Aug. (Erzb. Bruno.) Ludolf nach Bayern, Konrad in Reg. Otto vor Regensburg Nov. Dec. Weihnacht in Sachsen. S. 825. — nn. Pfzgr. Arnulf wider B. Ulrich Jänner Febr. 954. Ungarn nach Lothringen März, vor Cambrai 6 April. Abzug nach Burgund. (Loul.) Tag zu Langenzen Juni. R. Otto belagert Regensburg Aug. Arnulf fällt. Ludolf und B. Ulrich. Sühne zu Alsfätt 17 Dec. S. 835.

XIX. Die Reiche rings um Deutschland in den Jahren 946—955.

oo. Dänemark, Norwegen, Flandern. (Gent.) Eddred R. v. Großbritannien 946; bezwingt Northumbrien 952. (Turketul, Dunstan.) R. Eddred † 26 Nov. 955. Der junge R. Edwi vertreibt den hl. Dunstan. (St. Gerard in Flandern.) S. 846. — pp. R. Louis Übermeer † 15 Oct. 954; Lothar gekrönt 12 Nov. zieht mit Hugo 955 nach Aquitanien. Abzug von Poitiers. — R. Berengar, und Erz. Walpert v. Mailand 953. Canossa belagert. (Venedig und Ravenna.) Aberich † 954, Octavian Fürst v. Rom. Ungarn dreigetheilt: Taksomy, Gyula und Renegat Bultzsch. S. 855.

XX. K. Otto d. Gr. Sieger über Ungarn und Slaven 955.

qq. K. Otto zu Frankfurt 10 März 955; Östern in Sachsen, dann Zug nach Regensburg, welches öffnet im Juni. Wichmann und die Slaven Die Anzahl der Ungarn vor Augsburg und der hl. B. Ulrich. K. Otto naht, und Hz. Konrad siegt 9 Aug. S. 861. — rr. Die große Schlacht 10 Aug. Hz. Konrad fällt 11 Aug. Die Ungarn aufgerieben. Zug zu Regensburg. (Hz. Heinrich † 1 Nov.) Otto's Sieg über Steines 16 Oct. S. 870.

XXI. Deutschland und Italien 956—57; Johann XII der Fürst von Rom.

ss. K. Otto zu Ingelheim, Lorsch 28 Febr. 956, Frankfurt 5 März. Gesandtschaften. Zug zu Köln Apr. Seuche: Erzb. R. v. Trier, B. Bald. v. Lüttich, Abt Hadumar, Hz. Gisbert, Hz. Hugo 16 Juni gestorben. (Hugo Capet.) — K. Otto zu Deventer 2 Jul. Magdeburg 13 Aug. S. 879. — tt. Der junge Octavian, und P. Agapet II. (Spoleti. Benedig und Ravenna.) Canessa belagert. P. Johann XII Jänner 956. Ludelf entsetzt Canessa Herbst, zieht in Pavia ein. Pandulf Eisenkopf und Griechen und Saracenen. Ludelf † 6 Sept. 957. S. 884.

XXII. K. Otto d. Gr. einiget mühevoll sein weites Reich 958—960.

uu. K. Lothar und Erzb. Bruno einig. Ragenar gefangen Herbst 957. (Thibaut Tricator.) K. Otto zu Frankfurt Jänner 958. Freistellung der Klöster. (St. Gallen u. a.) K. Otto zu Mainz 4 Apr. Synode zu Ingelheim 18 Apr. (Wichmann gibt sich.) S. 893. — vv. K. Otto zu Fribzlar 16 Jänner 959. Erzb. Bruno in Lothringen. (Gyraelus B. v. Lüttich.) K. Lothar zu Köln Östern. K. Otto zu Ingelheim 29 Apr. (Fr. v. Bar Herzog.) Gr. Robert scheidet. K. Otto in Bayern 8 Jun. zu Magdeburg 23 Aug. zu Frankfurt Weihnacht; Worms 24 Febr. 960. K. Lothar und Hugo's Söhne. K. Otto zu Köln 3 Juni. Er taget unter den Slaven, Herbst. Gesandtschaften Italiens. S. 900.

XXIII. Die letzten Jahre des berühmten Abderrahman III Anasir, 952—961.

ww. Rajem st. zu Mahedia 945, Mansur folgt bis 952. (Hassan in Sicilien.) Held Ranimir II † 5 Jänner 950; folgt Ordon'o III. (Garcias K. v. Navarra.) F. Gonzalez, Gr. v. Castilien. (Barcelona.) Ordon'o III Sieger 956. † 957. Sancho I flieht 958 zu K. Garcias. (Ordon'o IV und F. Gonzalez.) Mauren restituiren den Sancho Apr. 959. F. Gonzalez gefangen. S. 907. — xx. Abu Alairi zu Fez. — Moez Imam seit 952, und seine Piraten; Schwarz nimmt Fez 960. Abderrahman's III Bauten, Freuden, Trauer, Tod 15 Oct. 961. (Der Gesandte Jo. v. Gorze 956—59.) S. 917.

XXIV. Das muhammedan. und byzantinische Morgenland im Culturjimmer (943)—963.

yy. Die Buiden Moez und Kecn-ed-Daula. Der Samanide Nasr. st. 943. (Abu Ali.) Der Mohr Kasur in Aegypten. (Mamluken.) S. 929. — zz. Kr. Konstantin VII und Nicephorus Phokas. (Triumph.) Gesandtschaften wegen des Handels. Kunst und Wissenschaft. Konstantin VII † 15 Nov. 959. (Patr. Poly-euct 956 re. Olga getauft 957.) Kr. Romanus II † 15 März 963. (Nicephorus erobert Creta.) S. 933.

XXV. Romfahrt Otto's d. Gr., und Krönung durch P. Johann XII
2 Febr. 962.

A. R. Berengar zu Parma Nov. 958. (Hugo in Tuscan.) Doge P. Candian IV 959. (Patr. Ingulfred v. Aquileja). Johann XII vor Capua. Sühne mit Gisulf und Pandulf. Kirchlicher Verfall. Schrift des B. Otto v. Vercelli. (Dunstan in Rom 960.) Erzsb. W. v Mailand, Markgr. Otbert u. a. klagen bei R. Otto 960. S. 940. — B. Legaten in Sachsen Herbst 960, und Erzsb. Walvert. R. Otto zu Regensburg 25 Dec. und Febr. 961. (B. Adalbert.) Reichstag zu Worms 17 Mai; Otto II gekrönt zu Aachen 26 Mai. Forchheim 7 Jun. Quedlinburg 15 Juli. Innsbruck 15 Aug. (Berengar und Adalbert.) Krönung zu Mailand Oct. Weihnacht zu Pavia. Krönung zu Rom 2 Febr. 962. S. 946.

Zweiten Zeitabschnittes drittes Buch.

Die Königszeit Otto's des Großen 936 — 962.

I. Mitteleuropa beim Regierungsantritt Otto's d. Gr.

Im Westen und Süden hatten sich noch vor dem Ableben des a
K. Heinrich Veränderungen ereignet, welche von entschiedenem Ein- 1
flusse waren auf das Benehmen der deutschen Großen geistlichen
und weltlichen Standes bei Wiederbesetzung des erledigten Thrones.
Man vernahm, daß Francien und Burgund, des alten Herrscher-
Stammes Anrecht ehrend, sich in Karls Sohn einen König gegeben
einträchtig und mit dem Jubel der Hoffnung, das gesunkene Reich
zu der vormaligen Größe und Macht sich erheben zu sehen. Nach
Raouls Ableben wurden nämlich alsbald von K. Athelstan und
seiner noch in England nebst dem Sohne Louis sich aufhaltenden
Schw. Edgiva Unterhandlungen angeknüpft, um diesem Prinzen
den väterlichen Thron zu verschaffen; außer verschiedenen Prälaten
ließ sich auch leicht, man sagt durch reiche Geschenke, Hr. Wilhelm
Langschwert v. Normandie gewinnen; das Hauptgeschenk war wohl
die Einräumung dessen, was Wilhelm hinsichtlich der Bretagne 2
verlangte, wogegen er so viel zugab, daß Athelstans Schützling
Gr. Allan Zwickelbart v. Dol in seine väterliche (oder mütterliche?)
Grafschaft zurückkehren durfte, versteht sich als Wilhelms Pfertvasall.
Mit Allan kamen auch viele andere Britonen wieder in die Heimath.
Den Ausschlag mußte für des Karolingers Sache natürlich Gr.
Hugo v. Paris und Poitiers, Herzog der Franken, der mächtigste
Dynaste und gewaltigste Held geben, und wenn auch nicht die
Verschwägerung (er hatte 927 die Schwester der Edgiva geehlicht),
so bestimmte ihn doch gewiß die Rücksicht, daß es weit vortheilhafter
sei, das Reich im Namen eines gekrönten Knaben zu regieren, als
die Krone auf das eigene Haupt zu setzen unter dem bewaffneten
Widerspruche der abgeneigten Herren, die keine kleine Menge aus-
machten. —

- a Gehörig vorbereitet wurde eine große Reichsversammlung (ein
 3 März= oder Maifeld an der Gränze der Picardie?) veranstaltet; auch Gr. Herbert v. Vermandois fand sich dabei ein, und glaublich selbst Gr. Arnulf v. Flandern, ganz auf Seite Rithelstans. Man beschloß mit großer Mehrheit, den Prinzen Louis, Karls des Großen einzig noch übrigen legitimen Sproßling, auf den Thron zu rufen und deshalb eine Gesandtschaft nach England abzuordnen. Daß vollkommene Vergessenheit dessen ausbedungen wurde, was man sich gegen seinen Vater erlaubt hatte, und dazu Bestätigung aller Lehen und Würden und Rechte und noch anderer Dinge, die den Großen am Herzen lagen, versteht sich von selbst; es war ja ein Wahlkönig! Herbert konnte nicht umhin sich herbei zu lassen, Burgunder waren schwerlich anwesend, Raoul's Bruder Hugo der Schwarze scheint jetzt schon eine feindliche Stellung angenommen zu haben, da man ihm nicht einmal Burgund, viel weniger Franciens Krone
 4 zuerkennen wollte. Er rüstete zum Krieg, d. h. er miethete (ungarische?) Freibeuter. Indesß ging die Wahlgesandtschaft nach England ab, an deren Spitze Erzb. Wilhelm v. Sens (Nachfolger des Baultier) stand, wurde von R. Rithelstan sehr gütig empfangen, leistete vorläufig den Eid der Treue im Namen der ganzen Reichsversammlung, und führte dann (nach Pfingsten) den neuen König Louis IV (zugenannt Übermeer) begleitet von Prälaten und Herren Englands nach Boulogne, wohin ihm der Frankenherzog Hugo und eine Menge der Vasallen entgegen kamen, die sogleich in feierlicher Weise ihre Huldigung darbrachten. Der stattliche Zug bewegte sich nach Laon, mit jedem Schritte mehr anschwellend, nur der Bischöfe, die herbei eilten, waren mehr als zwanzig, und mit aller möglichen Pracht wurde am zweiten Sonntag nach Pfingsten, 19 Juni 936, die Krönung vollzogen. Es salbte und benedicirte den König Erzb.
 5 Artold v. Rheims, warum aber zu Laon und nicht zu Rheims, sagt Niemand; scheinen möchte, daß in letzterer Stadt Zwist herrschte, etwa zwischen Erzbischof und Bürgerschaft.

Auch in Laon war etwas dergleichen vorgefallen, als zu Anf. des J. 936 B. Ingrammus starb. Jetzt erst kam eine ordentliche Wahl des Nachfolgers zu Stande, welche auf den Domherrn und Priester Rodulf fiel; Erzb. Artold consecrirte ihn unverweilt und noch einige neue Sprengelbischöfe, politisch so wichtig als kirchlich. Da der gekrönte König erst 16 Jahre zählte, ward er noch auf

ein Jahr unter Vormundschaft gestellt, unter Vormundschaft Hugo's a natürlich, der urkundlich den Titel führte: „durch des allmächtigen Gottes Gnade Herzog der Franken,“ und welchen Louis den Nächsten nach sich in allen seinen Reichen nannte. Kaum war die Feierlichkeit der Krönung vorüber, so brach Alles mit dem jungen König nach Burgund auf; denn nimmermehr wollte man zugeben, daß diese Provinz sich von Francien losreißte. Der schwarze Hugo, welcher wohl ger. ae König der Burgunder geworden wäre, hatte durch einen Handstreich Langres weggenommen; wahrscheinlich wollte er dazu behaupten, was sein Br. Boso zwischen hier und Toul und Verdun besaß, und bekam darüber zugleich die Lothringer auf den Hals. Die Sache war schnell abgethan. Als die, welche Langres vertheidigen sollten, das zahlreiche französische Heer anrücken sahen, ergriffen sie die Flucht, und nicht bloß diese Stadt unterwarf sich unverweilt, sondern es kamen zahlreiche Prälaten und Herren Burgundiens und huldigten. Floboard sagt: Nachdem sie Geiseln gestellt, vermuthlich zur Bürgschaft, daß sie sich ruhig verhalten und beim nächsten Reichstag einfinden wollten, um die Lehen zu empfangen und alle Streitigkeiten rechtlich austragen zu lassen, kehrte K. Louis nach Paris zurück. Sein Vormund setzte das angefangene große Staatsgeschäft so gewandt mit der Zunge als mit dem Schwerte fort, und noch vor Ende des Jahres legte sich der schwarze Hugo zum Ziele, wahrscheinlich weil ihn auch der Schwager Giselbert, der burgundische, verließ. 6 7

Wir haben gehört, daß dieser Giselbert um 932 des Karl Konstantin Partei hielt, bald aber von K. Raoul gewonnen wurde, welcher ihm die Schw. Ermingard zur Frau gab und mit dem Herzogtitel schmeichelte. Der kön. Vormund brauchte jetzt das gleiche Köder für den Mann, um ihn vom Schwager abzuführen: der herzogliche Titel wurde zugestanden und manches schöne Lehen in Niederburgund. Jetzt läßt sich auch der schwarze Hugo, welcher ohnehin kinderlos war, zu einem Vergleiche bereden und begnügt sich mit jenem Titel und einem Theile Burgunds, mehr Eigenthum als Lehen; mit dem andern Theil sammt Ducat ließ sich der Vormund zum Lohn der gehaltenen Mühen und Kosten vom königlichen Mündel belehnen, welchem zufolge von jetzt bis 952, da der schwarze Hugo starb, drei Herzoge v. Burgund neben einander standen. Floboard fügt dem noch bei, Ende 936: „Die Saracenen ziehen 8

a fort nach Alamannien, Beute zu machen, und auf dem Rückweg
 schlagen sie viele Pilger todt, welche nach Rom auf dem Wege
 waren.“ Man hat es unglaublich gefunden, daß wirklich Saracenen
 bis nach Alemannien gedrungen seien, und meinte, Flodoard, der
 9 doch seine Worte sorgsam wägt, habe Ungarn mit jenem Namen
 bezeichnet; allein der genannte Giselbert kann gar wohl saracenische
 Reiter in diesem Kriege gebraucht haben, und die beim Friedens=
 Schluß entlassenen machten noch geschwind einen Abstecker, etwa
 nach Elßas hin, brandschätzten, und überfielen schließlich heimziehend
 d. i. nach Provence jene Pilger=Karavane. Von den Saracenen,
 deren Hauptnest noch immer Frarinetum (Frassineto) war, wird ohne=
 hin erzählt, daß sie in diesem oder dem vorhergehenden Jahre wieder
 sehr rüthrig waren, ohne Zweifel als Theilnehmer an den Fehden
 in Provence und Nachbarschaft. Ein Schwarm, welcher bis Acqui
 in Monferrat zu streifen wagte, traf es übel; die Christen griffen
 rasch zu den Waffen und so klug und muthig an, daß kaum einer
 der Räuber entrann. Ob nicht Nachzier es veranlaßte, daß neue
 10 Piraten herbeischiffen, ist unbekannt. Zu Genua sah man aus
 einem Brunnen Wasser roth wie Blut hervorquellen, und ward
 bange ob diesem Vorzeichen hereinbrechenden Unglücks; und richtig
 landeten bald darnach africanische Mauren, drangen unvermuthet
 in die Stadt ein, hieben alle Männer nieder, und führten Weiber
 und Kinder nebst der Beute aus Kirchen und Häusern nach Africa
 hinüber. Nur eilige Flucht rettete das Leben, und zwar fast allen
 Genuesern, welche gut auf den Beinen waren; zurückgekehrt ver=
 gassen sie die empfangene scharfe Lection nicht, sorgten neben dem
 Handels= auch für den Wehrstand, und begannen Galeeren zu
 bauen, der Anfang jener Seemacht, durch welche Genua nachmals
 berühmt und reich und mächtig geworden ist.

In welcher Stellung sich K. Hugo zu Genua befand, wissen
 wir nicht; vielleicht doch in keiner feindlichen, obwohl die Stadt den
 11 byzant. Kaiser ihren Obern nannte, gerade wie Venedig. Es drehte
 sich Alles um das Handels=Interesse, und spornten auch die Byzan=
 tiner öfters zu Feindseligkeiten, es dauerten diese nie lange aus der
 bezeichneten Ursache. So der in's J. 935 gesetzte Streit um Co=
 macchio. Als die Besatzung dieser Gränzfeste einige (handelnde?)
 Venetianer aufgriff und einsteckte, schickte der Doge Petrus Candian
 Waffenmacht zu Land und Wasser, welche den Platz überrumpelte,

in Brand ſteckte, viele Einwohner tödtete und die übrigen gefangen a nach Venedig führte. Die Angabe, ſie wurden wieder loſ auf das Verſprechen, treue Unterthanen der Republik ſein zu wollen, wird wohl den Sinn haben: Venedig blieb im Beſitz des eroberten Gomacchio — durch einen Vertrag mit K. Hugo, welcher nicht durch dieſen Nebenhandel ſich hindern laſſen wollte, ſeinen Hauptplan auszuführen. Am 18 Sept 935 befand er ſich urkundlich zu Ravia, 12 wo er eine neue Pfalz baute, da die alte 924 abgebrannt war, und wieder um Weihnacht umgeben von Großen, unter welchen jezt Mtzgr. Berengar v. Ivrea und deſſen jüngerer Halbbruder Anſchar beſonders hervorragten. Jenem (Witwer?) wurde des Königs Nichte Willa T. des Hrz. Boſo v. Tuſcien vermählt, der kaum 18 J. alte Anſchar erhielt (Tibaut war geſtorben oder abgeſetzt) die Marken Spoleti und Camerino, eine Andeutung, wie ſich K. Hugo mit dieſen Dynaſten zu ſetzen ſuchte ohne von Tuſcien etwas abzulaſſen; denn Anſchar war als Schweſterſohn natürlicher Erbe der Alode Adalberts des Reichen, deſſen Söhne nun todt, Lambert der Geblendete, wenigſtens bürgerlich todt. — War der König feſt entſchloſſen, noch ein mal und mit ſtarker Heeresmacht auf Rom zu 13 ziehen, ſo iſt das Antreten der Heerfahrt wohl ſehr beſchleunigt worden durch die Nachricht vom Ableben des P. Johann XI und von der Aufſtellung eines neuen Kirchenoberhauptes. Jeneſ muß ſich wenige Tage nach dem Beginn des neuen Jahres ereignet haben. Vielleicht war der Sohn der Marozzia ſchwächlicher Conſtitution und deſhalb als Kind ſchon dem geiſtlichen Stande gewidmet worden; deſto leichter konnte ihm der Halbbr. Alberich alle weltliche Gewalt aus den Händen winden, und hat ſelbſt auf den Gebrauch der geiſtlichen großen Einfluß geübt, ja einen ungemessenen, iſt anders Liutprands Vorgeben wahr, auf Alberichs Betreiben ſei der ganz unreife, vom Hof eingedrungene Prinz Theophilact (Pferdefreund!) durch Johann XI als Patriarch ohne weiters anerkannt und ihm das Pallium überſendet worden.

Unverzüglich ſchritten die Römer zu einer neuen Wahl, und 14 hat auch hiebei Alberich und ſein Anhang den Auſſchlag gegeben, wie leicht zu begreifen, ſo war man doch ſo klug, nicht bloß den canonischen Formen alle Ehre anzuthun, damit ihre Vernachläſſigung Niemanden zu einem Vorwurfe dienen konnte, ſondern auch einen allgemein verehrten, anerkannt ſehr frommen und tugendhaften Geiſt-

a lichen auf den apostol. Stuhl zu erheben. Bereits am 9 Jänner 936
 trug die Tiare, denn alles Sträuben des Demüthigen war fruchtlos
 gewesen, Leo VII, sehr wahrscheinlich aus dem Kloster hervorgezogen;
 von dem nur auf geistliche Dinge seinen Blick richtenden gottseligen
 Mönch fürchtete Alberich nicht in seiner politischen Macht beein-
 trächtigt zu werden. — Wie wenig aber andererseits K. Hugo Lust
 15 fühlte, von seinen Unterthanen den als kirchliches Oberhaupt aner-
 kennen zu lassen, welcher sich ganz in der Gewalt Alberichs befand,
 können wir uns denken; sicher erklärte er den P. Leo VII für eine
 Creatur jenes Häuptlings und forderte eine freie, wahrhaft cano-
 nische Wahl. Diese zu erzwingen, also eigentlich aus Frömmigkeit
 und im Interesse der Kirche, welche denn auch die Kosten decken
 muß, veranstaltet er die gewaltige Heerfahrt, und strengt sich aus
 allen Kräften an, Rom zu erobern. Die Belagerung scheint bis
 in den Spätherbst, wo nicht noch länger gedauert zu haben; Hugo's
 Heer, sagt Flodoard, begann endlich an Lebensbedürfnissen bitterm
 Mangel zu leiden, vermuthlich weil rings um Rom alles verwüftet
 worden war, auch raffte eine Seuche viele Kasse weg, und so
 schloß er denn mit Alberich, welchem er eine Tochter Alda zur Ehe
 16 gab, Frieden und hob die Belagerung auf. Ein anderer Bericht
 zeigt uns den heil. Abt Odo v. Fleury, welchen der neue Papst
 nach Rom gerufen, als rastlosen Friedensmittler, und man darf
 wohl annehmen, daß der Heilige auch in Auftrag der gallischen
 Prälaten und des dortigen Hofes nach Rom reiste, und daß die
 versteht sich geheim gehaltenen Unterhandlungen mehr bezielten als
 bloß das Aufheben der Belagerung. Der Papst nahm natürlich
 Rücksicht auf die christlichen Länder außer Italien, und auch K. Hugo
 mußte dieses thun, besonders in Betreff Galliens und Deutschlands,
 und nicht wenig lag ihm gewiß daran, durch kirchliche Vermittlung
 zu erlangen, daß man ihn von Norden her nicht beunruhigte.

b K. Hugo hatte nur darum an eine Belagerung Roms denken
 1 können, weil er bald erfuhr, der große König der Deutschen sei
 hoffnungslos auf's Krankenbett niedergeworfen. Im Lager vor Rom
 mochte ihm Kunde werden von Heinrichs Ableben, und vier Wochen
 später die alle frühere Besorgniß erneuernde: Schnell, und einträch-
 tig wie Niemand erwartet hätte, sei desselben feuriger Sohn Otto
 von geistlichen und weltlichen Fürsten geforen und zur Krönung
 nach Achen geführt worden, zum Krönungsorte und zur Ruhestätte

Karls des Großen allem Volke ein Zeichen, in wessen Fußstapfen b
 Otto treten werde. — Dieses für Deutschland höchst ehren- und
 freudenvolle Ergebnis erwirkten sicher die so verständigen als rastlo-
 sen Bemühungen der ausgezeichnetsten Prälaten, der Bbe Bernard
 v. Halberstadt, Dobo v. Osnabrück, Unwan v. Paderborn, Bur-
 chard v. Würzburg, Isangrim v. Regensburg, Gerhard v. Passau,
 Wolfram v. Freising, Adalrich v. Augsburg, Konrad v. Constanz,
 935 auf Noting gefolgt, und besonders der drei rheinischen Erzbischöfe, 2
 welchen sich auch Adalbero v. Metz, Richar v. Lüttich und Valderich
 v. Utrecht ohne Zweifel anschlossen. Die Wahlhandlung der Haupt-
 stämme Franken, Sachsen, Bayern und Schwaben, an welcher aus
 Lothringen nebst Giselbert wenigstens einige Prälaten Theil nah-
 men, hat sicherlich um Frankfurt oder Mainz Statt gefunden: es
 blieb ja hiebei für alle kommenden Zeiten. Ein ganzes Heer wälzte
 sich zur Krönungsstadt, friedlich und glänzend; der feierliche Einzug
 scheint Sonntags 7 Aug. gegen Abend erfolgt zu sein. Am Mont-
tag Morgens versammelten sich die Herzoge Giselbert, Eberhard,
 Hermann und Arnulf und die andern Fürsten und Grafen und ihr
 Gefolge in der großen Halle, welche mit der von Karl d. Gr. er-
 bauten Stiftskirche zusammenhing, bestätigten die getroffene Wahl,
 und als Otto erschien, erhoben sie ihn nach alter Sitte zur Kö- 3
 nigwürde, nur daß sie ihn nicht auf einen Schild setzten sondern
 auf den hiezu in der Halle errichteten Thron. Er war fränkisch
 d. i. wie einst Karl gekleidet im kurzen, enganschließenden Leibrock.
 Die Großen traten hinzu und gelobten ihm als ihrem Oberherrn
 mit Handschlag Treue und Beistand gegen alle Feinde. In der
 Kirche harreten die Prälaten mit dem zahlreichen Clerus. „Zwischen
 den Erzbischöfen v. Cöln und Trier war ein Streit darüber ent-
 standen, wer von ihnen bei dieser Feierlichkeit die priesterlichen
 Handlungen verrichten und dem neuen Könige den Segen und die
 Weihung der Kirche erteilen solle; denn Achen gehörte zum Spreng-
 gel des Erstern, und der Andere behauptete, sein Stuhl sei der äl-
 tere bischöfliche Sitz, vom Apostel Petrus selbst gegründet: deswegen 4
 glaubten Beide gerechten Anspruch auf diese Ehre zu haben. Sie
 waren jedoch verständig genug, die ehrwürdigen Männer, Beide
 nachzugeben, um durch ihren Zwist nicht die allgemeine Freude zu
 trüben. Denn sie überließen dem Erzb. Hiltibert v. Mainz das
 priesterliche Geschäft, und die Würde des Mainzerstuhles, des ersten

b im deutschen Reiche, und das persönliche Ansehen des Mannes, welcher, ein Zögling der Schule zu Fulda, sich nicht weniger durch Gelehrsamkeit und Geist, als durch Frömmigkeit und Tugend auszeichnete, erhöhten noch den Werth dieser Nachgiebigkeit.“ (Luden VI 403.)

Sobald Otto, von Erzb. Hiltibert eingeladen, an der Kirch-
 5 Thüre erschien, ging ihm jener angethan mit den Pontificalien, die
 auf dem Haupte, auf den Hirtenstab sich stützend, umrauscht
 vom tausendstimmigen majestätischen Chorgesange entgegen, faßte
 mit seiner linken die rechte Hand des Königs, und schritt so mit
 ihm bis in die Mitte des Tempels hin. Hier blieb er stehen und
 wendete sich an das Volk vor und um und ober ihm auf den
 Gängen und errichteten Bühnen, rufend: Blicket her! da stelle ich euch
 vor Augen den von Gott ersehenen, von weiland König Heinrich
 ernannten und bereits von allen Fürsten angenommenen König Otto;
 erhebet zum Zeichen, daß euch Allen diese Wahl gefällt, die rechte
 Hand gen Himmel! Jubelnd that solches die ganze Volksmenge
 und flehte auf den neuen Herrscher des Himmels Segen herab.
 Der Primas führt nun den König zum Altar, der die Zeichen der
 6 königlichen Würde trug, und indem er das Schwert mit dem Behr-
 gehänge nimmt und ihm darreicht, spricht er die Worte: Ergreife
 dieses Schwert, zu verschrecken die Feinde Christi, alle Barbaren
 und übelgesinnte Christen, in der Gewalt, die dir von Gott übertra-
 gen ist und mit der Macht des gesammten Reiches der Franken,
 zum festen Frieden der Christenheit! — Den Mantel und die Arm-
 bänder übergebend, womit der König angethan wird, sagt er: Dieser
 Mantel, der mit seinen Enden bis zur Erde reicht, erinnere dich,
 im Eifer des Glaubens nie zu erkalten und bis an's Ende zu be-
 harren in Schirmung des Friedens! Endlich Scepter und Stab
 in seine Hände legend ermahnte der Oberhirt: Bei diesen Zeichen
 sei eingedenk, daß du die Unterworfenen mit väterlicher Züchtigung
 zurechtweisen sollest; zuvörderst reiche den Dienern Gottes und den
 7 Witwen und Waisen die Hand der Barmherzigkeit und niemals fehle
 deinem Haupt das Öl des Mitleids, damit du in diesem Leben
 schon gesegnet und in dem zukünftigen mit unvergänglichem Lohne
 gekrönt werdest! Bei der Salbung und Krönung fungirten mit-
 sammen die drei Erzbischöfe Hiltibert, Wifried und Rotbert und
 erteilten den Segen der Kirche, und mitsammen führten sie Otto
 zu dem zwischen zwei sehr schönen Marmorsäulen aufgebauten Throne,

wo er im Krönungsschmucke hoch Alle sehen und von Allen gesehen werden konnte. Es war ein prachtvoller Sonnenaufgang, der den Anbruch einer großen Zeit verkündete. Der Lobgesang, welchen die Chöre erhoben, wogte durch des Tempels heilige Räume, und mit dem Aufwand alles Feierlichen, was den katholischen Gottesdienst so unvergleichbar würdevoll macht, wurde das hohe Amt der Messe gehalten, und mit dem Segen über das Volk geschlossen.

Aus der Kirche begab man sich zum Festmahle in die Pfalz Karls d. Gr. wo eine königlich besetzte Marmortafel stand, an der neben dem Bekrönten die Erzbischöfe und zugleich die andern Prälaten und Fürsten und Herren Platz nahmen. Was weiter Widuchind von den vier, nachmals so wichtig gewordenen Erzämtern erzählt, deutet Luden S. 405 auf folgende Weise: „Die Herzoge trugen die Kosten des Festes, ohne Zweifel nach einer Übereinkunft, die sie zum voraus getroffen hatten: sie wollten ihren König mit seinem Gefolg als ihren gemeinschaftlichen Gast bewirthen. Gisibert, Herzog der Lotharingier, Otto's Schwager, hatte die Anordnung und Leitung des Ganzen (als Erzämterer), und lieferte, weil Achen unter seiner Verwaltung stand, alles Geräth, das zur Nothdurft oder zum Schmucke des Festes gehörte. Eberhard, Herzog der Franken und Pfalzgraf in Lotharingien (und am Rhein), des K. Konrad I Bruder, hatte die Anschaffung der Speisen (als Erz-Truchseß) übernommen, und Hermann, Herzog der Schwaben (als Erzschenk) die Anschaffung der Getränke. Arnulf endlich, jener Herzog der Bayern, dessen ungestüme Seele durch Heinrichs kluge Reden besänftigt und von hochfahrenden Entwürfen zu verständiger Nachgiebigkeit zurückgebracht war, hatte (als Erzmarschall) die Sorge für Unterbringung und Verpflegung der anwesenden Reiterschaaren. Durch diese Vertheilung des Aufwandes wurde die Feierlichkeit gleichsam ein Gesamtfest aller deutschen Völker; und der Wetteifer der Herzoge, sich ihrer Völker und des jungen Königs würdig zu zeigen, dürfte groß gewesen sein, und eben deswegen hat es an Glanz, Pracht und Herrlichkeit gewiß nicht gefehlet.“

Von einer vorgenommenen Belehnung erwähnt Widuchind nichts, sondern sagt nur schließlich, der König habe jeden der Fürsten durch 10 ein wahrhaft königlich kostbares Geschenk geehrt und die Versammlung mit der heitersten Freundlichkeit entlassen. Er begriff, daß ihm seine erhabene Stellung nichts weiter als einen Ehrenvorzug

- b einräume und daß er jene Herzoge, Giselfert, Eberhard, Hermann und Arnulf nach dem Beispiele des klugen Vaters nicht wie zu Gehorsam verpflichtete Ministerialen sondern wie Brüder und Freunde behandeln müsse. Luden S. 406 stellt die Vermuthung auf, es seien besagte Fürsten verstimmt von Alchen und von Otto geschieden; denn „in dem jungen Könige lebte eine stolze Seele, und eine verachtende Kälte war ihm eigen.“
- 11 Allerdings ist bemerkt, daß er nicht die gefällige und einnehmende Weise hatte wie der bildschöne Bruder Heinrich oder der noch jüngere sanfte Bruno. Bei einer ungewöhnlichen Größe des muskulösen Körpers, einer hochgewölbten Brust, röthlichem Barte, feurigen großen Augen, deren Lebhaftigkeit mehr fürchterlich als freundlich, verkündigte schon sein äußeres Ansehen den gewaltig starken, tief ernstern, durchaus heroischen Charakter, dem Härte natürlicher als Milde war. Deswegen wie wegen seiner majestätischen Gestalt verglichen ihn die Zeitgenossen einem Löwen. Auf eine feine Erziehung und deren Vortheile konnte Otto eben keinen Anspruch machen; war er vielleicht als Knabe im Kloster, so wurde er doch bald der Schule entnommen und im Waffenhandwerk geübt; Widuhind, sein höflicher Lobredner, wirft mitten unter die preiswürdigen Züge andere hin, welche errathen lassen, wie schlecht für die geistige Ausbildung Otto's gesorgt worden war: „er hatte eine ganz wunderbare Fassungskraft; denn erst nach dem Ableben der Gemahlin Editha († 26 Jänner 947) lernte er, der zuvor die Buchstaben kaum kannte, so gut lesen, daß er nun ganze Bücher durchging und verstand. Überdies konnte er auch lateinisch und slavonisch reden, aber es geschah selten, daß er sich dieser Sprachen bedienen wollte.“ Natürlich waren ihm dieselben keineswegs geläufig. Er stand im 24sten Lebensjahre, denn die Mutter Mathilde gebar ihn am 22 Nov. 912, acht Tage vor dem Ableben
- 12 des Großvaters, dessen Name dem Täufling gegeben wurde, und war Vater von zwei lieben Kindern Rudolf und Luitgard, als er auf die große Weltbühne hervortreten und die Rolle des ersten Herrschers der Christenheit übernehmen mußte, um während eines 37jährigen ungemein thatenreichen und wechselvollen Regentenlebens jene große Schule der Erfahrung durchzumachen, in welcher er bewies, daß ein kräftiger Geist im kräftigen Körper trotz der anklebenden Erziehungsmängel Außerordentliches zu leisten vermag und mit dem natürlich scharfen Auge besser sieht als die aus den Büchern allein,
- 13

nicht aus dem Leben ihre Staatsweisheit schöpfenden Regenten mit
Lorgnetten und Fernröhren. —

II. Des K. Otto d. Gr. Stellung zu den Slaven und Dänen.

Das Nächste, was der neue König, Karls des Großen Nach-
folger, vornehmen mußte, er dem das Schwert war überreicht
worden, es gegen die Feinde der Kirche Christi zu gebrauchen und
so sich die in nahe Aussicht gestellte Kaiserkrone zu verdienen, war,
den auf's neue hart bedrängten Christen in Böhmen und hinunter
bis nach Schleswig beizuspringen. Noch vor Heinrichs Ableben,
vermuthlich auf die Nachricht, der Furchtbare liege schwer krank
darnieder, begann die Christenfeindliche Bewegung unter den Slaven,
welche sich unter die Heiden Dänemarks und Schwedens fortpflanzte,
und wie schon früher auch die Ungarn auf den blutigen Kriegs-
Schauplatz führte. Sie fing an mit Ermordung des heiligen Wenzeslav,
die ihren Grund in nichts anderem hatte als im Hass des
Christenthums, und was hiemit enge zusammenhing, im Hass der
Deutschen. Leider ist die Legende, welche hier als einzige Quelle
dient, so oberflächlich und unverläßig abgefaßt, wie nur irgend eine,
und von der Kritik noch so wenig Licht gewonnen, daß man nicht
einmal sicher behaupten kann, ob Wenzel 935 oder erst 936 ermordet
wurde; doch sprechen die meisten Gründe für erstere Jahrzahl, die
wir daher festhalten. Auch die Angabe, Wenzel sei nach dem Frie-
densschlusse mit K. Heinrich (etwa 933) auf einem Reichstage zu
Worms gewesen und dort mit dem Königstitel ausgezeichnet worden,
indem er seinem Schutzherrn Heinrich treuen Beistand und jährlichen
Zins zusagte, will man bestreiten, obgleich dieses alles ganz gut zu
den obwaltenden Verhältnissen paßt. Wenzel, dessen Vater und
dessen Großmutter dem wilden Heidensinn zum Op' er gefallen waren
und dem die heidnische Faction einen höchst stürmischen Regierungs-
Anfang bereitet hatte, faßte den Entschluß, mit allen Kräften dem
Christenthum in seinem Lande zum endlichen Siege zu verhelfen,
und zu diesem Zwecke stützte er sich auf K. Heinrich und erwies sich
fortan als Freund der Deutschen. Sobald diese 928 Wenzels Herr-
schaft gehörig befestigt hatten, kehrte er ungesäumt vor, was zur
Erreichung jenes Zweckes gehörte, ließ die gesperrten Kirchen öffnen,
die zerstörten erneuern, und manche schöne, worunter die Schloßkirche
bei St. Veit die vornehmste, von Grund aufbauen.

- c Wir haben gehört, daß der Bischof v. Regensburg zur Einweihung nach Prag kam, welcher dann das weiter Nöthige anordnete, für Geistliche und deren Nachwuchs sorgte u. dgl. Prag muß bereits eine namhafte Stadt gewesen sein, sehr bevölkert und ein sehr besuchter Handelsplatz. Es ist aufgezeichnet, daß K. Wenzel, voll Begierde Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, seinen
- 4 treuen Hofbedienten Bodivin auf den Markt zu schicken pflegte, welcher heidnische Kinder, die man damals wie das Vieh verkaufte, einhandelte, um sie taufen und christlich erziehen zu lassen. Wie lebendig sein Glaube war und wie innig seine Dankbarkeit für das Licht desselben kann man aus dem entnehmen, daß er eigenhändig die bei der heil. Messe erforderlichen Opfertgaben bereitete, und den wunderbaren Flammeneifer seiner Nächstenliebe hat die Volksfage in den heißen Fußstapfen veranschaulicht, welche der fromme, barfuß im strengen Winter einer armen Familie Holz zutragende Fürst dem gefrorenen Schnee eindrückte. Als eine Verirrung seiner übergroßen Herzensgüte bezeichnet man, daß er Befehl gab, die Galgen im ganzen Lande niederzureißen, und nie bewogen werden konnte einen seiner Unterthanen am Leben zu strafen. Es scheinen aber auch die
- 5 Sitten des Volkes bei weitem nicht so roh und zügellos gewesen zu sein, als man sich einzubilden beliebt. — Ungefähr im fünften Jahre, nachdem die Mutter Drahomira hatte Böhmen verlassen müssen, um nicht länger von der heidnischen Faction mißbraucht zu werden, rief sie der heilige Sohn aus ihrem Geburtslande (Brandenburg?) wieder zu sich und trug gewiß viel bei, der Verblendeten die Erkenntniß der Heilbringenden Wahrheit zu verschaffen, und sie auf den Weg der Frömmigkeit und Tugend zu leiten, den er selbst so musterhaft wandelte, daß er nicht bloß bei den Unterthanen sondern auch bei den Nachbarn hohe Achtung und ungewöhnlichen Ruhm erntete; denn so gedenkt seiner der fast gleichzeitige, Böhmens Sachen sonst wenig berücksichtigende Widuchind: „Inzwischen (da K. Heinrich starb) brausen die Barbaren auf und wollen Alles umstürzen; und Boleslaw tödtet seinen Bruder, welcher ein christlicher Mann war, und wie
- 6 man behauptet, im höchsten Grade eifervoll für den Dienst Gottes.“ Wir wissen, daß Wenzel genöthigt worden, jenem sehr jungen Bruder ein eigenes Fürstenthum jenseits der Elbe anzuweisen, wo derselbe eine nach seinem Namen Boleslawa (Bunzlau) geheißene Stadt baute, ein Bollwerk der Heiden; doch durften Christen, glaublich

handelnde, dort auch eine Kirche haben, die in der Ehre der c
Blutzeugen Kosmas und Damian geweiht war, aus dem Folgenden
zu schließen. Eine Verschwörung ward angezettelt, die vor allem dem
in Ausbreitung des Christenthums so thätigen und glücklichen Fürsten,
dann aber überhaupt den Christen Böhmens und den Freunden der
Deutschen Unterzang bringen sollte; in wie weit man alsogleich
dem kaum 20 J. alten Boleslav von der Sache Kenntniß gab, und
in welchem Grade der Jüngling sich selbstthätig an dem gräulichen
Frevel betheiliget hat, können wir nicht mehr untersuchen.

Die gewöhnliche Erzählung lautet: König oder Herzog Wenzel 7
kam am Tage der heil. Cosmas und Damian (27 Spt. 935) nach
Altbunzlau, dem Sitze seines Bruders Boleslav, dem Patrociniums=
Feste der dortigen Kirche beizuwohnen, und ließ sich vom Bruder
bereben über Nacht zu bleiben. Es ging ihm eine Warnung zu,
die er nicht achtete; am folgenden Morgen (28 Spt.) eilte er nach
Gewohnheit beim ersten Glockenzeichen in die Kirche. Im Thore
begegnet er dem Boleslav, begrüßt ihn und lobt die erfahrene gute
Bewirthung, doch jener zieht das Schwert und versetzt ihm einen
Streich mit den Worten: so will ich dich heute noch besser bewirthen!
Der stärkere Wenzel ergriff den Mörder, entwand ihm das Schwert,
warf ihn zu Boden rufend: das verzeihe dir Gott, Bruder! Auf
Boleslav's Geschrei, als wäre er der Angegriffene, laufen seine
Diener Gesta, Tyra und Gněwsa herbei und fallen den Herzog an, 8
der, nachdem er schon verwundet sich bis zur Kirchthüre geflüchtet,
dort endlich von Gněwsa durchbohrt zu Boden sinkt. Dann werden
die Getreuesten im Gefolge des Herzogs, die sich nicht durch schnelle
Flucht retteten, umgebracht und die fremden (latein.) Priester ge=
plündert und verschleucht. Wenzels Leichnam bleibt vor der Kirche
liegen, bis ein Priester, Namens Chraštěj es wagt, denselben zu
bestatten in Gegenwart der weinenden Mutter, die ihren Sohn in
das Priesterhaus tragen läßt; doch bedeutet, daß die Mörder auch
ihr an's Leben wollen, eilt sie fort und flieht nach Chrowatien an
der obern Weichsel. Es ist offenbar, daß der junge Boleslav nur
einer Adelspartei dienen mußte, welche der Drahomira ebenso abge=
neigt war als dem gerechten und friedlichen Hrz. Wenzel und seinen
Priestern, und welche mit Vertreibung dieser eine allgemeine Schild=
erhebung Böhmens und der benachbarten slavischen Stämme gegen 9
Deutschland zu verbinden suchte. Zuerst wurde ein böhmischer Dynast,

c welchen der unverlässige Hagef zum Saazer = Fürsten macht und Dobromir nennt, ein der sächsischen Herrschaft treugehorsam anhangender Unterkönig (subregulus, wie sich Widuchind ausdrückt), befehlet. Dieser schickte nach Sachsen um Hilfe, und alsbald kam Gr. Aesik mit der aus begnadigten Räubern gebildeten Merseburger-Legion und einigen Sachsen aus dem Hassingau¹⁾ (zwischen Saale, Unstrut, Wipper und dem Willerbach) und Thüringern, welche sich aber
10 theilten und verschiedene Wege zogen. Unvermuthet werden die Thüringer von Böhmen angegriffen und nehmen vor der Übermacht die Flucht. Aesik, der das nicht wußte, geht kühn vor und wirft die ihm entgegen treten; allein da er und seine Leute schon des Sieges froh sind und der Ruhe pflegen wollen, kommen die Feinde, auch jene, vor welchen die Thüringer Reißaus genommen, und stürzen von allen Seiten wüthend auf die Sachsen, welche denn auch sämmtlich mit ihrem tapfern aber unbehutsamen Führer aufgerieben werden.

Das scheint noch vor Ende des J. 935 geschehen zu sein. Nun ging es über den sächsischen Unterkönig her, dessen Stadt so gleich im Sturme genommen und zerstört ward, so daß noch heutigen
11 Tags, sagt Widuchind, der Platz öde liegt. — Eine Äußerung dieses sehr ungenauen Hofhistoriographen gibt zu vermuthen, Thankmar, des K. Heinrich Sohn aus Hatburga, habe eine slavische Mark zu verwalten gehabt, und nach jenem unglücklichen Waffenversuch Gesandte Namens des Vaters an Hrz. Boleslav abgeordnet, die mit Schimpf zurückgestoßen wurden. Heinrichs Hintritt und das Wahl-Geschäft und dann Otto's Krönung verursachten, daß eine Heerfahrt, um den Schimpf zu rächen, erst im Ept. 936 veranstaltet werden konnte. Bis dahin beschränkte man sich auf bloße Vertheidigung, und Otto vertraute, da er nach Achen ritt, die Sicherheit Sachsens nebst der Aufsicht über den Br. Heinrich jenem Gr. Siegfried v. Merseburg, welcher vor vier Jahren nebst Gr. Hermann über die Ungarn gesiegt hatte und Witwer war von einer Schwester des
12 Königs, sind anders Widuchinds dunkle Worte recht gedeutet. Als aber Otto von Achen nach Sachsen heimkehrte, erfah er sich einen

¹⁾ Die Namen Suevigau, Hassingau kamen wohl von den Ansiedlern, welche bereits Karl d. Gr. in die durch den Krieg menschenleer gewordenen Gegenden Sachsens aus Schwaben, Hessen etc. verpflanzte.

Mann, durch den er das ganze Kriegswesen Sachsens nun regeln und in Ordnung bringen ließ; denn an Zucht und Ordnung hatte es zu gebrechen angefangen. Der Außersehene, genannter Hermann (Billung), war von Adel, sehr thätig und umsichtig; aber wie klug und schonend er auch zu Werke ging, manche Herren fühlten sich beleidigt, selbst sein Bruder Wichmann, der unter dem Vorwand der Unpäßlichkeit das Feldlager verließ. Thankmar scheint noch mehr als Andere geschmolzt zu haben, der Anfang einer höchst traurigen Mißhelligkeit in der königlichen Familie. Hermann hatte das Glück, indem er den Vortrab führte, einen glänzenden Vortheil über die Böhmen zu ersechten. Hrz. Boleslaw wich behutsam bis an die Stadt Gnenin oder Brür zurück, stellte sich aber hier so, daß zwischen seinem und Otto's Lager ein Morast war. Aus Eifersucht nun auf Hermann soll es geschehen sein, daß 18 sächsische Herren, darunter Eckard, Riudulfs Sohn, versteht sich mit ihren Gleven gegen das Verbot über den Morast vorskrenkten, abgeschnitten und alle zusammengehauen wurden. Das geschah am 25 Spt. 936.

Obwohl nun Widuchind beifügt, der König sei erst nach Sachsen heimgekehrt, nachdem er den Feind theils nieder = theils zinsbar gemacht, so ist das doch bloß für eine Hofphrasen zu halten; es ward gegen Böhmen in diesem Jahre nichts ausgerichtet, zu Otto's großem Verdruß, der sich in der Hoffnung getäuscht sah, seinen Regierungs-Antritt geschwind durch glänzende Siege auszuzeichnen. Er befand sich wohl auf dem Rückmarsche, als er am 14 Oct. zu Magdeburg dem Kl. Fulda dessen Privilegien bestätigte, und am 17 Oct. auf der Pfalz Werla dem Kl. Neu-Corvey. Dem Kl. Hersfeld gewährte Otto gleiche Gnade dat. Altstede 8 Nov. und scheint dann nach Ostfranken gegangen und während der Weihnachtsfeiertage zu Forchheim gewesen zu sein; dat. Falcheim (!) 31 Dec. 936 best. er der Abtei des heil. Ludger zu Werden an der Ruhr ihre Privilegien und man darf sicher denken, er habe hier mit Großen des Reiches verhandelt. Etwa mit Hrz. Arnulf? Otto brannte vor Verlangen, im nächsten Jahr' den Hrz. Boleslaw zu demüthigen, was am ehesten erreicht wurde, wenn zugleich Bayerns Herzog mit starkem Heer' in Böhmen einbrach. Es gab aber noch ganz andere, widerwärtige Dinge abzu-thun, so viel sich ersehen läßt, und Otto benahm sich da mit einer Hitze, welche den jungen, raschen, ungewizigten Herrscher in ein Meer von Wirrsalen und Kämpfen stürzte.

d Schon der Vater Heinrich hatte aus Vorliebe Sachsen mit
 1 Ämtern betraut, mit Lehen belehnt, auch in Thüringen, Ostfranken,
 Alemannien, Lothringen; Widuchind rühmet, es sei fast Niemand in
 Sachsen aus einem einigermassen guten Hause gewesen, der nicht
 zu einer ansehnlichen Stelle oder wichtigen Bedienstung befördert
 worden wäre. Da gab es natürlich bei den Eingebornen scheele
 Augen, das Schlimmste aber war noch, daß manche dieser Sachsen
 selbst den Markgrafen oder Herzogen trotzig begegneten, als hätten
 ihnen diese nichts zu befehlen, indem sie, die Sachsen, unmittelbar
 unter dem König stünden. Ein Vorfall solcher Art zwischen dem
 Markgr. oder Hrz. Eberhard und einem Herrn in Thüringen Namens
 Brunning veranlaßte in diesen Tagen Eireit, der (vielleicht zu
 2 Forchheim) vor den König kam. Ohne Zweifel setzte dieser eine
 Tagfahrt an, um den Handel durch die Fürsten untersuchen und
 einen Spruch fällen zu lassen; allein der durch fortgesetzten Troß
 jenes königl. Ministerialen gärgerte Herzog machte kurzen Proceß
 und schickte Kriegersleute wider Brunning aus, welche ihm den strei-
 tigen Ort Elmeri oder Elveri ¹⁾ in Brand steckten und seine hincin-
 gelegten Mannen niedermachten. Das mag im Winter 936—37
 geschehen sein, und K. Otto, welcher diese Verachtung seiner obersten
 Autorität tief empfand, ruhete nicht, bis er einen scharfen Spruch
 ausfällen und vollziehen konnte. An Leuten mangelte es keineswegs,
 die ihn fleißig in seinem stolzen Sinne bestärkten.

3 Von den ihm unter den Händen wachsenden und sich immer
 mehr verwickelnden Geschäften läßt sich nur wenig nachweisen, an
 hundert Orten hätte er sein, Großes und Kleines schlichten, nach
 Osten und Westen Kraft entwickeln, und dazu auf Italien einwirken
 und den Weg nach Rom bahnen, sich die Kaiserkrone und dem
 Papste und der allgemeinen Kirche Freiheit verschaffen sollen. An
 Rührigkeit ließ es Otto nicht ermangeln und Muth war genug
 vorhanden, sich mit allem zu befassen. Wie Nachfolgendes erkennen
 läßt, wurde seine Freundschaft von Louis Übermeer oder dessen
 Vormund Hugo, aber zugleich von Gr. Herbert und andern Herren
 Franciens und Burgundiens gesucht, und wohl auch von Italiens

¹⁾ Forchheim riethen da auf Elmershausen in Hessen zwischen Wolfshagen und Esungen,
 oder auf Kl. Hildershausen an der Werra; allein Elmeri oder Elveri war glaublich
 nur ein Burgstall, der zerstört und nie wieder gebaut wurde, oder höchstens der
 Anfang so einer Kriegerstadt, wie K. Heinrich anzulegen pflegte.

R. Hugo wie vom burgund. R. Rudolf II. Spätestens im Mai 937 d
fuhr Otto nach dem Rhein und es werden ob der vielen wichtigen 4
in- und ausländischen Angelegenheiten Congresse und Fürsten- und
Reichstage veranstaltet worden sein, welche die Geschichte der Ver-
gessenheit übergab. Am 23 Mai urf. er zu Mainz, dessen Erzbischof
ja vor Allen mit seinem Rathe helfen mußte; zu Ingelheim, wo Otto
am 30 Mai der St. Peterskirche v. Worms ein Geschenk machte, scheint
eine große Versammlung Statt gefunden zu haben. War vielleicht
Erz. Eberhard vorgeladen und erschien nicht? — In die Händel
des Westens konnte sich Otto nicht weiter vertiefen; er kehrte nach
Sachsen zurück, und wie Urkunden zeigen, behandelte er da Kirchen-
Sachen, von denen eine höchst gewichtige, nämlich die Wiederbesetzung
des Stuhles von Bremen = Hamburg mit einem ganz entsprechenden
Prälaten. Erzb. Unni war in Schweden gestorben, man meint um
die Mitte Spt. 936, zu Birka unweit Upsala, wo ein vielbesuchter 5
Götzentempel stand; durch ganz Scandinavien tobte neuerdings der
Heiden Wuth, als der Schweden König wird Ring¹⁾ genannt,
dessen Söhne Horich und Emund vielleicht wider einander standen,
Letzterer für die Christen; aus Norwegen wurde Erich Blutart (Blothyr),
dem der 80jährige Vater auf Antrieb der Em. Ragnhild 933 das
Reich übergab wie man sagt, von den heidnischen Halbbrüdern ver-
trieben und wandte sich nach England, wo er gestorben sein soll.
R. Athelstan habe dann, heißt es, dem Pflugesohn Hakon geholfen,
die Herrschaft in Norwegen zu erlangen.

In Dänemark, wo der alte Gorm gestorben war, und die
christliche Witwe Thyra milde und verständig eine kurze Zeit als
Regentin waltete und auch den Sohn Harald II Blauzahn zu leiten 6
vermochte, ward der Sturm bald beschwichtigt, wie scheint, und mit
R. Otto und dem neuen Oberhirten v. Hamburg ein freundliches
Verhältniß hergestellt. Otto hat die Insel einem Domherrn v. Hildes-
heim, Namens Adalbag verschafft, den er an's Hoflager gezogen
und als Vicekanzler gebraucht hatte. Adam v. Bremen rühmt den
Erwählten ausnehmend, aber nicht übertrieben, wie alle Zeugnisse

¹⁾ E. G. Geijer will herausrechnen, auf Erich Emundsön sei um 885 sein Sohn
Björn als König in Schweden gefolgt und erst um 935 gestorben, Björn der Alte
geheißen. Björn's Söhne und Nachfolger waren Erich Egerfäll (der Siegreiche)
und Dof. Jener regierte bis 993-94 und wurde sehr mächtig; Ring scheint bloß
ein Unterkönig gewesen zu sein.

- d erhärten: „Abalbag wurde Erzbischof, ein Blutsverwandter und Schüler des sel. Abalward B. v. Verden, erlauchten Geschlechtes, den Jahren nach ein junger Mann, durch die körperliche Gestalt ausgezeichnet, aber noch mehr durch seinen vortrefflichen Charakter.“
- 7 Da K. Otto am 30 Juni 937 auf der Pfalz Werlaha die Immunität und Freiheit des Erzbisthums Hamburg und der zu dessen Sprengel gehörenden Klöster Ramelslo, Bremen, Bersen und Bücken auf Bitte des Erzb. Abalbag bestätigte, gewährte er noch ausdrücklich der Geistlichkeit der Hamburgerkirche die Befugniß, aus ihrer Mitte oder anderswoher einen Bischof zu wählen, wenn wieder der Fall eintrete, gleichsam eine Belohnung dafür, daß jetzt nach seinem Wunsche der Stuhl besetzt worden war. Dann zu Wolahuson 8 Aug. schenkt er „auf Ersuchen der lieben Gemahlin Edgida“ der Hamburgerkirche seine Besitzungen in Bremen, Bersen, Ramelslo und Bücken. Bald vermochte Abalbag mehrere Suffraganbisthümer auf dänischem Boden zu gründen. —
- 8 K. Otto hatte kein Verlangen, die Gränzen seines Reiches zu erweitern, zufrieden durften die Christlichen Glaubensboten ihre Arbeiten fortsetzen und blieb der Handelsverkehr ungestört, was die Regentin Thyra gern gewährte. Nicht auf Angriff, nur auf Vertheidigung bedacht hat sie das von Gottfrid begonnene Dannewirk vollendet und über die ganze Breite der jütländischen Halbinsel gezogen; es war das nicht eine Mauer noch eigentlich ein Pfahlwerk, sondern mehr ein von Erde und Steinmassen und Bäumen und Strauchwerk gebildeter Verbau hinter einem tiefen Graben, und beim Durchlaß befand sich eine Burg sammt Zollstätte. Der Land- und Seehandel des Nordens, seit langem sehr lebhaft und einträglich, muß um diese Zeit einen noch stärkern Aufschwung genommen haben; den Barbaren, unter welchen nicht wenige durch Krieg und Seeraub und auf andere Weise reich gewordene Leute sich fanden, wurden
- 9 die Erzeugnisse des Südens und Arbeiten des Gewerbfleißes und Gegenstände des Luxus zugeführt, wogegen sie zum Austausch Fische, Thran, Pelzwerk und verschiedene Rohstoffe, weiter östlich besonders auch Bernstein, Honig und Wachs hingaben. Ein Hauptartikel ihres Marktes waren dazu Sclaven. Ziemliches Licht wirft auf diesen Gegenstand der von einem Seefahrer, Wulfstan, dem K. Alfred erstattete Reisebericht, welcher uns noch in angelsächsischer Sprache erhalten ist. Von dem Handelsorte Gaethum (Hedaby in Schleswig)

lief Wulfstan mit seinem Schiffe aus und segelte an Langeland, d
 Laland, Falster und Schonen, Alles dänisches Gebiet, vorüber und
 längs dem zur Rechten liegenden Wendenlande hin bis er nach
 sieben Tagen zu Truso landete, welches glaublich ein besuchter Hafen
 war in der Gegend, wo nachmals Esbing angelegt wurde. Von
 dem großen Weichselstrome sagt er, daß derselbe das Wendenland 10
 und Witland scheidet, Land der Vidivarier, die von den Gothen
 noch übrig, meint man. Dann nach Osten hin wohnten die Esthen,
 Ästier. Voigt I, 216 bemerkt: „Es ist gewiß, daß um die Zeit
 Otto's I, also gegen 30 Jahre nach Alfreds Tod, ein nicht unbe-
 deutender Handelsverkehr zwischen Preußen und Schweden bestand.
 In Schweden war Birka oder Sigtuna, unfern von dem berühmten
 heiligen Tempel zu Upsala, der besuchte Handelsort, wo sich die
 Schiffe der Normannen, Dänen, Slaven und anderer nordischer
 Völker, aber auch die der Samländer aus Preußen zum Umtausche
 der Handelswaaren zusammen fanden. Die Geschichte spricht auch
 von einem sehr regen Verkehr zwischen Preußen und Julin, diesem
 alten, weitberühmten Stapelplatz des Wendenlandes, von welchem
 aus die Handelsstraße zunächst nach Demmin an der Peene führte.“
 Rember, der das Leben des heil. Anschar beschrieb, traf zu Hedaby 11
 Kaufleute aus allen Küstenlanden der Ostsee, und sah den Hafen
 angefüllt mit Schiffen, die Kaufgüter geladen hatten, und der
 Handel war von dort aus sehr lebhaft mit England, Frankreich,
 Spanien. Außerdem nahm ein bedeutender Durchgangshandel den
 Weg über Preußen nach Rußland, und vielleicht aus Scandinavien
 auch nach Polen; es lag ja mitten im Aufsturwege, der von den
 nordischen Seefahrern so vielfach theils zum Seeraube theils für den
 Handel besucht wurde. Höchst wahrscheinlich kamen die mannig-
 faltigen Gegenstände des Kleiderschmuckes, die schön gearbeiteten
 Armspangen, Ringe, Haarnadeln und was sonst als Schmuckwerk
 in den alten Begräbnissen Preußens gefunden wird, durch Tausch-
 handel aus Julin, Hedaby und andern westlichen Handelsorten
 nach Preußen, und es darf nicht unbemerkt bleiben, daß vorzüglich
 die Gegend, wo einst der Handelsort Truso gelegen haben soll, in 12
 dieser Beziehung sich vor allen andern auszeichnet. Aus dem Leben
 des hl. Adalbert erhellet, daß Danzig bereits eine Stadt war, und
 die Lage läßt ihre Theilnahme am Verkehr nicht zweifelhaft. Auch
 Kulm ist ein sehr alter Ort. Von den Esthen erzählt Wulfstan

d allerlei, vermuthlich weil dieses Volk noch gar wenig bekannt geworden. „Das Esthland ist sehr groß, und es liegen dort viele Burgen und in jeglicher Burg ist ein König (Cyninge, ein Keif). Auch ist da viel Honig und Fischerei, und der König und die reichsten Männer trinken Pferdemicke (das berauschte Kumiß), und die Unvermögenden und Knechte trinken Meth. Es ist viel
 13 Streit unter ihnen (bei den Gelagen). Bier wird bei den Esthen nicht gebraut, denn sie haben Meth genug. Es ist Gebrauch unter den Esthen, daß ein Gestorbener unverbrannt im Hause einen, auch zwei Monate liegen bleibt, und zwar um so länger je größer sein Reichthum, und bis man die Leiche verbrennt, wird fortan gezecht und gespielt. An dem Tage aber, da man sie zum Scheiterhaufen tragen will, theilen sie was von der Habe nach dem Trinken und Spielen noch übrig ist, in mehrere Haufen, und dann wird ein Wettrennen angestellt, und wer das schnellste Ross reitet, also zuerst bei dem vom Hofe des Gestorbenen entferntesten Haufen anlangt, bekommt diesen, das Werthvollste enthaltenden; der zweite den nächsten daran, und so fort bis zum letzten oder geringsten Preis. Auf diese Weise wird meistens Alles, was ein reicher Esthe besessen hat, vergeudet. Merkwürdig ist noch, daß sich die Esthen auf die
 14 Kunst verstehen, Kälte zu erzeugen, und darum liegen die Todten in der künstlichen Kälte so lange da ohne zu verwesen. Und setzt man Gefäße voll Bier oder Wasser hin, so können sie machen, daß selbe überfrieren, es sei Sommer oder Winter.“

In Frieden mit Deutschland wendeten die Dänen ihre Sorgfalt nur auf die Ausbildung der Seemacht, wodurch sie die Herren der nördlichen Meere und somit die Haupthandelsleute blieben. Zu diesem Zwecke trachteten sie an vielen gutgelegenen Küstenpunkten sich festzusetzen, um sichere Häfen und Stapelplätze zu gewinnen. „Wir sahen früher, schreibt Voigt I, 234, daß die Dänen schon längst hie und da an den baltischen Küsten Eroberungen gemacht
 15 und verschiedene Niederlassungen zu gründen versucht haben. R. Gorm der Alte hatte sich auch eines bedeutenden Theiles des Wendenlandes bemächtigt und sicherlich würde er weiter gegangen sein, wenn nicht R. Heinrich I v. Deutschland ihn zu sehr beschäftigt hätte.“ Der Sohn (glaublicher Enkel), Harald II, Blaataud, der um 935—36 gefolgt sein soll, bemächtigte sich nicht bloß eines Theiles des Slavenlandes und sicherte dort Zulin durch starke Besatzungen, die nicht

selten zu Land und Meer weit um streiften, sondern er sandte den d kriegsmuthigen Sohn Haquin aus, nach Art der alten Seefönige die Ostsee zu durchschiffen, und dieser kam an Samlands Küste, wo nach blutigem Kampfe eine dänische Niederlassung gegründet worden ist. Die Samländer d. i. die Herren des Landes rühmten sich später dänischer Abkunft, auf welche auch der Umstand hinweist, daß, als der Deutsche Orden Samland sich unterwarf, hier die Verfassung anders war als in den übrigen Landschaften Preußens; 16 denn in Samland (nördlich von Königsberg) traf man einen sehr zahlreichen und vornehmen Herrenstand, den der „alten Wihinge,“ welche Benennung zwar auch auf die alten Bewohner des Witalandes deuten könnte, jedoch zur Zeit Adams von Bremen den kühnen Piraten-Anführern eigen war. „Vor des Ordens Ankunft, wie scheint, mit reichlichem Landbesitz versehen, durch bedeutende Vorrechte ausgezeichnet, durch großes Ansehen und mächtigen Einfluß auf das Volk hervorglänzend und darum auch nachmals vom Orden ganz besonders begünstigt, können sie schwerlich etwas anderes als die Nachkommen jener dänischen Sieger sein, die sich des Landes als Eroberer bemächtigt hatten.“ (Voigt S. 237.) — Daß ander- 17 seits Normannen das Meer bis Grönland hinauf befuhren und auf der F. Island sich bleibend niederließen, gehört wohl schon einer viel ältern Zeit an. Schloffer II, 2. S. 84 meint, „die Färinseln (Faröer), Island, Orkneys (Süderoer) wurden von Normannen entdeckt, bevölkert, oder erobert, welche aus dem unruhigen Vaterland flüchten mußten; die Colonien in England, die dänischen (?) Inseln sahen ganze Schaaren von ihnen (900—930) anlangen; in Irland erhielt das s. g. Reich der Ostmannen, in den Gegenden von Dublin, Waterford und Limerick durch sie neuen Zuwachs; der Sohn jenes Mannes, welcher Guttorm im Kriege geholfen (Hrolfus vocatus pedes, weil dem Riesen jedes Pferd Norwegens zu klein war), mußte in Frankreich ein anderes Vaterland suchen, und stiftete die Herzogslinie in der Normandie; und wenn nicht 18 Alles trügt, gelangten schon damals die kühnen Seefahrer nach Ostgrönland, wohin der Zugang noch nicht durch Eis gesperrt war, ja vielleicht noch weiter nach Amerika hin. Was insbesondere Island angeht, so war es an und für sich schon weniger kalt als das nördliche Norwegen, namentlich das grause innere Bergland, dann ward das Klima noch gemildert durch warme Quellen, Seeluft,

d Nebel, unterirdisches Feuer, dessen Wirkungen einst stärker gewesen
18 sein sollen als jetzt; mehr als Alles durch die zuverlässig mildere
Luft von der damals ganz anders beschaffenen Küste des nahen
Grönland (denn jetzt sind Eisberge wo vor Alters freie offene See
war); man wird darum sehr natürlich finden, daß die Insel, sobald
sie entdeckt war, Zuflucht vieler Norweger wurde, die gewohnt
waren, ihre Schiffe als ihre Wohnung anzusehen. Die Insel ward
Freistaat, weil nur Leute, die Keinen über sich erkennen wollten,
dahin flüchteten, und weil dieß nur größere Führer waren, blieb
die Form der Verwaltung streng aristokratisch.“ — Man sieht wohl,
es ist mehr behauptet, als bewiesen werden kann.

III. Ableben Silduins Erzb. v. Mailand, Arnulfs Erz. v. Bayern, und Rudolfs II v. Burgund 937.

e
1 Wir dürfen nicht denken, daß in diesen Tagen der Verkehr
zwischen Deutschland und Rom und Italien überhaupt, kamen auch
nur sehr wenige Zeugnisse auf uns, unbedeutend gewesen sei. Erzb.
Abaldag, welchen wie der Vorgänger der Mainzer-Metropolit (nicht
der Kölner!) 936—37 ordinirt hat, bekam von P. Leo VII das
Pallium, ohne Zweifel auf des K. Otto Fürwort. Es ist sogar
glaublich, daß die Römer heimlich diesen jungen Herrscher einluden,
sich die Kaiserkrone zu holen; von K. Hugo, hatte sich dieser auch
mit dem Fürsten Alberich zu Ende des J. 936 verglichen, wollte
man durchaus in Rom nichts wissen, die Erbitterung war zu heftig;
und es ward ihm nicht einmal der Eintritt in die Stadt gewährt.
Er selbst erkannte wohl, es wäre thöricht und lächerlich, sich den
Kaisertitel beizulegen, da die eigentliche Macht noch kaum für den
königlichen ausreichte, und sonach dürfte er sich jetzt gestellt haben,
als sei es ihm genehm, daß Otto Kaiser werde; gewannen doch
die freundlichen Worte, welche nichts kosteten, eine ruhige Nachbar-
2 schaft. Zunächst lag ihm natürlich am Herzen, seinen gefährdeten
Thron zu stützen, und das suchte er durch drei Mittel zu erreichen.
Erstens wurde die Freundschaft des Markgr. Berengar v. Ivrea oder
doch die seines Halbbruders Anshar gepflegt, welcher als Markgraf
v. Spoleti nebst dem Gr. Milo v. Verona unter den weltlichen Va-
sallen leicht am meisten vermochte. Zwischen inne stand, glaublich
in der Mark Ancona, Gr. Bonifacius, zweideutiger Gesinnung.
Zum andern sollte Tusciens sich als compacte königliche Hausmacht

gestalten, Kirchengüter, Besitzungen der Bischümer Florenz und Lucca e
 und Pisa und mancher Abteien füllten bereits ziemlich eine Lücke,
 es mußte nur noch der Erbtheil zum Ganzen geschlagen werden,
 welcher dem Bruder Bojo zugefallen war, und um 936–37 führte
 das Hugo auf seine d. i. auf hinterlistige Art aus. Zwar was
 Liutprand aufischt von der unverschämten Habgier jener reichen 3
 Burgunderin Willa, welche Bojo zur Frau hatte, und vor der das
 weibliche Geschlecht jedes werthvolle Geschmeide sorgfältig verbarg,
 verdient keine Berücksichtigung; dagegen aber erzählt der gebiegene
 Floboard: „Da K. Hugo, wie man sagt, Nachstellungen entdeckte,
 die ihm der Br. Bojo bereitere, so bemächtigte er sich mit List des-
 selben Bruders und hielt ihn in Haft.“ Die Willa mußte nach
 Burgund, oder floh vielleicht selbst in ihre Heimath. Man hört
 von Beiden nichts mehr; doch könnte sein, daß die Brüder sich ver-
 glichen, und der eine davon eben jener Bojo ist, welcher bis gegen
 948 als Graf v. Provence erwähnt wird.

Kaum hätte es Markgr. Berengar v. Ivrea, Eidam des Bojo,
 ungerochen hingehen lassen, wäre der Schwäher vom König mit 4
 oder ohne Urtheil gefangen gehalten und selbst getödtet worden;
 aber Hugo konnte ganz Tuscien an sich ziehen, indem er glaublich jenem
 Besitzungen in Provence zum Tausche gab. Daß Hugo's Bastard
 aus der Wandelmoda, Hubert oder Umberto mit Namen, den Titel
 eines Markgr. v. Tuscien erhielt, that der Hausmacht keinen Eintrag;
 Hubert hatte nur die Stellung eines beweglichen Hofbeamten. Mu-
 ratori führt ein zu Pavia gehaltenes Gericht an (J. 935 oder 936?),
 bei welchem nebst den Bischöfen Azzo v. Vercelli und Batherich v.
 Ivrea „Ubert der erlauchte Markgraf und Sohn des gottesfürchtigsten
 Königs Hugo“ erwähnt wird. — Das dritte Mittel, durch welches
 Hugo seinem Throne feste Stützen zu geben suchte, bestand im Be-
 setzen der ersten Bischofsstühle mit ganz ergebenen und sügsamen 5
 Prälaten. Gleich den eben erwähnten waren Andere getreue und
 gehorsame Anhänger, z. B. der fromme B. Andreas v. Tortona,
 der Franzose Azzo v. Como, und besonders der gewandte B. Sigi-
 fred v. Parma.¹⁾ Doch seit langem erledigte Stühle sollten endlich

¹⁾ Am 19 Nov. 935 starb der hl. Adalbert B. v. Bergamo; aus seinem schon
 im Nov. 927 gesiegelten Testamente ersieht man, daß er sehr reich gewesen an
 Eigengütern, vermuthlich durch Erbschaft. Es folgte auf dem Stuhl Rotho
 bis 942, auch dem K. Hugo zugehan.

- e wieder Inhaber bekommen, ohne Zweifel drang P. Leo VII ernstlich darauf, und der König konnte nicht umhin zu willfahren, und es scheint, daß er sich selbst auf gewisse Bedingungen herbeiliess, den seit 934 in Haft gehaltenen B. Rother v. Verona in Freiheit zu setzen, damit er sein Oberhirtenamt verwalte; denn Rother sagt, seine Haft habe fast dritthalb Jahre gedauert. Die Unterhandlungen mögen gerade mit der Zeit zusammengefallen sein, da Erzb. Hilduin v. Mailand starb, und dem König Alles daran lag, die erste Insel seines Reiches nicht an einen Mann kommen zu lassen, der seine
- 6 Pläne zerrütten möchte. Besagter Hilduin, Benedictiner aus dem Kl. Lobbes in Lothringen, den Mailändern 931 aufgedrungen, hatte sich nur durch des Königs Arm halten können, und endete vielleicht unter Tumulten 24 Juli 936, oder erst 937. Hugo wollte den Erzb. v. Ales und jetzigen Verweser der Bisthümer Verona, Mantua und Trient, Manasses den Schweftersohn?) nach Mailand setzen, und weil das nicht ging, gab er zu, daß die Mailänder einen betagten Domherrn, Arderich wählten, begehrte aber das Archidiaconat ihrer Kirche für seinen noch sehr jungen Bastard Theobald, der gleichsam die Anwartschaft auf die Insel haben sollte. Die Nachrichten sind sehr unbestimmt und unsicher, aber dieses geben sie deutlich zu erkennen, daß K. Hugo verschiedene Wege einschlug,
- 7 um den Erzbischof und durch ihn die Stadt Mailand sammt Gebiet in gewünschter Abhängigkeit zu erhalten, daß aber sein Bemühen vollständig scheiterte. Arnulf, ein Parteimann, welcher eine armfelige Geschichte Mailands zu schreiben anfing, gibt die Erzählung: „K. Hugo, welchen seine Hoffnung täuschte, der alte Arderich werde geschwind sterben und dem Archidiacon Platz räumen, hat auf einem Reichstage zu Pavia Streit angezettelt, woraus ein Gemetzel wurde, in welchem 90 vornehme Mailänder umkamen. Erzb. Arderich entran, und es entbrannte nun ein Krieg, für K. Hugo äußerst beschwerlich, weswegen er nachgab, und um das Vorgefallene zu sühnen, der Mailänderkirche d. i. dem Erzb. Arderich die an Gütern reiche Abtei Nonantula bei Modena zum Geschenke machte.“ Da in der That um 946 der Bischof v. Modena wegen der Abtei Nonantula mit K. Hugo und Erzb. Arderich in Fehde gerieth, so läßt
- 8 sich das Wesentliche jener Erzählung glauben, und andere Zeugnisse erhärten, daß der Greis Arderich als wirklicher, sehr mächtiger Fürst und Herr von Mailand waltete bis 949, und daß Hugo, nachdem

er einige Zeit fruchtlos gegen ihn angekämpft, vieles geopfert und aufgewendet hat, damit dieser Prälat und die Mailänder ihm Freunde wurden. Die Zeitrechnung dieser Vorfälle kann Niemand genau feststellen. Eine Urkunde findet sich, laut welcher die Könige Hugo und Lothar (der siebenjährige Knabe) mitsammen zu Como 15 Juni 937 dem Bischof Azzo und der Kirche v. Como die Privilegien bestätigt haben.

Im Ganzen waren die Zustände auf der Halbinsel erträglich, die Städte schwangen sich, in Gewerbe und Handelschaft thätig, und errangen fast republikanische Freiheit; denn jetzt wurde gesäet, was wir bald in blühender Entwicklung erblicken. Eine traurige Ausnahme machte freilich die Südspitze und die ihr gegenüber liegende, fast schon ganz von den Mauren unterjochte Insel Sicilien. Eine Stadt, die noch den Christen gehörte, jedoch den Ungläubigen Schutzzeld zahlen und Besatzung einnehmen mußte, war Agrigent oder Girgenti. Salem, Statthalter des Fatimiden Kajem, wollte von dem, was Vorgänger den Bürgern zugesagt hatten, nichts mehr wissen, ihre Freiheiten umstoßen, die Christen wie in andern Orten ganz unter die Füße treten; mit dem Rufe: Lieber sterben als euere Hunde werden! erheben sich nun (936?) die Agrigentiner und treiben die muhammedanische Besatzung aus. Salem rückt jornig mit Macht heran; als er aber die ebenfalls von Christen gehaltene Feste Odra belagert, wagen jene aus Girgenti zu fallen, und nöthigen durch ihre ungestüme Tapferkeit zum Abzug, welches Waffenglück in mehreren den Muth wecket, so daß die christliche Streitmacht sich ansehnlich verstärkt und selbst einen Versuch auf Palermo macht, in welcher Stadt getaufte Menschen genug lebten, um den Beschnittenen die Wege zu weisen; allein Religionsgleichgiltigkeit hatte diese Städter längst gelähmt, Salem konnte sie leicht niederhalten, und dann auch die Belagerer abtreiben. Nur die ländliche Bevölkerung, meistens christlich, scheint sich der Bewegung angeschlossen zu haben, welche desohngeachtet für die Mauren so bedenklich wurde, daß der Kalif Kajem nicht bloß aus Africa dem Salem Verstärkung sandte, sondern im Oct. 937 persönlich nach Sicilien kam, die völlige Unterwerfung der Insel mit aller Kraft zu erzwingen. Die aufgestandenen Christen entgegen wendeten sich um Hilfe stehend nach Constpl und gelobten die treuesten und gehorsamsten Unterthanen des Kaisers zu werden und zu bleiben.

e Romanus Lecapenus gewährte einige Unterstützung, und da Rajem bald wieder nach Africa heimfuhr und 938 einen neuen Statthalter in Palermo einzusetzen nöthig fand, vermochten die Christen geraume Zeit Widerstand zu leisten; zuletzt erlag Girgenti, die lange belagerte Stadt, indem sie vermuthlich einen traurigen Unterwerfungsvertrag mit dem maurischen Feldherrn abschloß 940. Der Krieg auf Si-

12 cilien war gewiß eine Mitursache, daß der byzant. Hof die Feindseligkeiten gegen Benevent und Salerno endigte; um 936 — 37 bestand hier wieder Friede, und die Fürsten Landulf I Antipatru und Atenulf (sein Sohn) blieben im Besiß Apuliens, wovon jedoch ein Theil an Salerno gekommen ist, jetzt oder etwas später. Um 933-34

1 war nämlich Waimar II gestorben, aus Gaitelgrima v. Capua ein dreijähriges Söhnchen Gisulf hinterlassend, welchem die Herrschaft gegen die ältern Halbbrüder durch die Bettern Landulf und Atenulf gewahret worden ist; der aufgestellte Vormund Priost hielt sich fortan zu diesen Fürsten, deren Macht daher einen großen Umfang gewann. Daß, ohngeachtet zwischen ihnen und dem Kaiser Friede war, doch nichts Erhebliches für die Christen auf Sicilien geschah, hatte sicher ganz einen andern Grund als den von Chronisten beim J. 936, 937 verzeichneten, selbst einem Muratori unerklärbar scheinenden Einbruch zahlloser Ungarn in das Fürstenthum Capua und Benevent. Der Ausdruck „zahllos“ wird nicht buchstäblich zu nehmen sondern in's Verhältniß zu setzen sein mit den bei Fehden Unteritaliens in der Regel wenig zahlreich aufmarschirenden Streitern. Erinnerung wir uns, daß zu Ende des J. 936 K. Hugo mit dem Fürsten Alberich v. Rom sich verglich, folglich auch Arkgr. Anshar v. Spoleti, so leuchtet ein, daß die zum Krieg gebrauchten Niethtruppen, Ungarn (es gab keine wohlfeilern) abgedankt worden sind, und weil weder Hugo noch Anshar zu Benevent auf freundlichem Fuße standen, war es ihnen kaum unlieb, daß die wilden Freischaaren dort einen Besuch machten und sich etwas Beute holten. Zuerst wendeten sie sich nach Capua und plünderten die Gegend aus, dann geschah das Gleiche um Benevent, und sie streiften schrecklich hausend bis Nola, und nach Capua umkehrend blieben sie da 12 Tage lang auf offenem Felde gelagert. Die Brandschatungen trugen viel ein, und namentlich ist angegeben, daß die Abtei M. Cassino selbst hl. Kirchengeräthe von Silber hingeben mußte, um Schonung zu erkaufen. Zu Allem erkühnten sich die Barbaren, da sie nirgend auf

14

Widerstand stießen, und abziehend durch das Land Marsi (im Erzgt. e
 Spoleti) wollten sie auch hier ihre Raublust befriedigen, also im
 Gebiete Ansbars, in dessen Dienst sie glaublich vor Kurzem ge-
 wesen; allein die Einwohner von Marsi und Veligni, welche das
 Gesindel kannten und daher nicht fürchteten, legten einen Hinterhalt,
 und der Räuberschwarm wurde in einem Engpaß überfallen und
 fast bis auf den letzten Mann erschlagen. Den Siegern wurde eine
 überaus reiche Beute zu Theil.

Um die Vorgänge in Unteritalien konnte sich K. Hugo wenig f
 kümmern, da seine Sorge ganz nach Norden gerichtet werden mußte. 1
 Was sich in Frankreich und Hochburgund begab, ging ihn sehr nahe
 an. Wir haben gehört, daß dem zu Laon gekrönten K. Louis Über-
 meer auch die des Herzogthums Burgund huldigten, und daß sich
 der Anfang seiner Regierung unter Vormundschaft Hugo's sehr
 hoffnungsvoll anließ Ein Übel, dem man nicht zu begegnen wußte,
 war wie in Italien die Raublust der abgedankten Freibeuter, meist
 Ungarn, welche noch vor Ende des J. 936 ihren Streifzug begannen
 von Burgund bis nach Aquitanien und bis an's Meer. Das offene
 Land litt viel durch Plünderung und die Brandfackel. Auf dem
 Rückwege scheint es geschehen zu sein, daß die Nordbrenner Freitags
 vor Palmsonntag (24 März 937), vermuthlich wegen verweigerter
 Brandschatzung, das St. Peterskloster bei Sens in Asche legten und
 die ganze Umgegend verheerten wie sie konnten. Eine Abtheilung, 2
 wenn nicht der ganze Schwarm mag dann gerufen oder ungerufen
 nach dem Süden gezogen sein, wo an Fehden kein Mangel; denn
 es heißt, die Ungarn haben sich durch Burgundien nach Italien
 entfernt mit ihrem Raube, wobei viele Gefangene, welche sie an
 die Saracenen oder sonst in die Slaverei verkauften; das konnten
 sie aber nur so ungehindert treiben wegen der Zwietracht der Fürsten
 und der Unmacht des K. Louis. Der unbedachtsame Jüngling hatte
 sich verleiten lassen, kaum waren einige Monate nach der Krönung
 verlossen, denjenigen Mann auf die Seite zu setzen, ohne welchen
 er nie auf den Thron gekommen wäre, die Krücke wegzumwerfen,
 ohne welche der Schwache nicht zu gehen vermochte. Nach einer
 leisen Andeutung Floboards zu urtheilen, gab es Anstoß als zwei 3
 bisch. Stühle zu besetzen waren; denn zu Ende des J. 936 starb
 B. Adelelm v. Senlis und Nachfolger wurde der Mönch Bernuin
 aus dem Kl. sti Crispini; eben so am 26 Dec. 936 B. Walbert

- f v. Royon, Mönch v. Corbie, und den Stuhl v. Royon erhielt so-
gleich Transmar Propst der Abtei St. Baast. Hierbei fühlten sich
manche Herren theilhaftig, und wohl noch wichtigere Sachen kamen
dazwischen, welche von geschäftigen Zungen gebraucht wurden, dem
König die Nothwendigkeit einzureden, daß er sich ohne längern Ver-
zug, obwohl noch nicht ganz 17 J. alt, für mündig erkläre und
das Staatsruder in die eigene Hand nehme. Das geschah glaub-
4 lich noch vor der Fastenzeit 937 auf einem Reichstage, bei welchem
sich auch Aquitanier ¹⁾ einfanden, namentlich der gepriesene Held
Ebulus Gr. v. Poitiers, Bastard des um 893 gefallenen berühmten
Ebulus, der Paris gegen die Normannen vertheidigt hat und dessen
Vater (oder Bruder?) Rannulf sich Herzog v. Aquitanien nannte
und selbst den Königstitel angenommen haben soll. Dieser Familie
standen Gr. Wilhelm der Fromme v. Auvergne und dann dessen
Schwestersöhne und Erben Wilhelm II († 926) und Alfred feindlich
gegenüber; denn sie wurden als Herzoge v. Aquitanien belehnt.
Nun starb aber Alfred 936—37, kinderlos wie schon vor ihm der
Bruder, und so konnte denn Ebulus befriedigt und dem jungen König
5 gewonnen werden; Louis gab ihm das Bellai und das Limousin
zu dem, was Ebulus ohnehin schon hatte, und sicher gefiel dies
Niemanden weniger als dem Hrz. Hugo, dessen Gebiet in Poitou
an das des Ebulus gränzte. Überdies nahm der junge, mündig
erklärte König nichts eiliger vor, als daß er die Mutter Edgiva aus
England herbeirief, welche nun rathen und helfen, und zunächst die
Stadt Laon unter ihre Obhut nehmen sollte; denn das von Herbert
dort erbaute Schloß war noch immer nicht übergeben und mit diesem
nie ruhenden Vasallen neuerdings heftiger Streit entstanden. Der
König, welcher auf Ebulus, auf Gr. Arnulf v. Flandern, auf den
Oheim K. Athelstan, auf Erzb. Artold v. Rheims und andere Bi-
schöfe rechnete, sieht sich plötzlich abgeschnitten, da Herbert und Hugo
wieder gemeinsame Sache machen und auch Hrz. W. Langschwert
v. Normandie ihnen beitrith, verfeindet mit den Freunden des K.
Louis, nämlich mit den nach Bretagne aus England heimgekehrten
6 Herren, und dazu mit dem Grafen v. Flandern. Geschwind rückt
Herbert vor Château-Thierry, denn diesen Platz verloren zu haben

¹⁾ Auch Gr. Raimund Ponce v. Toulouse erkannte den Louis als König laut Urk.
der Stiftung eines Klosters Nov. 936.

fonnte er nicht verschmerzen; und es übergab ihn verlockt wirklich f
 Walo, welchem, als er zu K. Raoul übertrat, die Befehlshaberstelle
 dort war gelassen worden. Walo hoffte Belohnung; allein Herbert
 war kaum durch's geöffnete Thor eingezogen, so befahl er den feilen
 Wicht in den Kerker zu werfen. — Folgten auch einige Prälaten,
 und namentlich Erzb. Artoald dem Rufe des Königs in's Feld, seine
 Kräfte reichten doch nimmermehr aus für den Kampf nach allen
 Seiten, und er mußte sehen, wie er den mächtigsten der Gegner,
 den Hrz. Hugo wieder auf seine Seite ziehen könnte. Es wurde
 unterhandelt, und noch vor Beginn des Herbstes war eine Ver- 7
 ständigung eingeleitet zufolge einer Urk. dat. Tours 14 Spt. 937,
 in welcher „Hugo durch des allmächtigen Gottes Gnade Herzog der
 Franken, Abt und Rector der Congregation des heil. Martin“ —
 das zweite Regierungsjahr des K. Louis schreiben ließ, was wohl
 sonst nicht geschehen wäre; aber die rechte Sühne kam doch erst im
 folg. Jahr zu Stande, indem Hugo durchaus in selbe den ver-
 bündeten Herbert eingeschlossen haben wollte.

K. Louis, ganz mittellos, kaum so viel eignen Boden besitzend,
 um seinen armseligen Thron darauf zu stellen, wünschte recht sehr
 mit den benachbarten Königen sich zu befreunden, und ordnete wie-
 derholt besonders an den von Deutschland Gesandtschaften ab, da
 er fürchtete, Otto möchte sich von Hrz. Gisibert bereden lassen, 8
 dem Herbert Hilfe zu leisten. Wie die Folge zeigt, gab Otto der
 kön. Gesandtschaft geneigtes Gehör und schloß mit Louis ein Bünd-
 niß ab; denn hätte Otto auch nicht an sich den Friedensliebe pre-
 digenden Stimmen der Prälaten gerne Folge geleistet, er sah unter
 gegenwärtigen Umständen ohnehin genug Arbeit für Wort und
 Schwert diesseits des Rheines, und eben bei Sommers Beginn 937
 ereignete sich ein Todfall, der ihn, als für König und Reich von
 den wichtigsten Folgen, gleichsam im Herzen Deutschlands festbannte.
 Am 14 Juli starb zu Regensburg plötzlich der gewaltige Herzog
 der Bayern, Arnulf. Über diesen jeden Falls mit großen Eigen- 9
 schaften ausgerüsteten Fürsten, von dessen letzten Regierungsjahren
 fast keine einzige Nachricht sich erhalten hat, wurden von den frühe-
 sten bis in die neuesten Zeiten ganz entgegengesetzte Urtheile gefällt,
 und während ihn die Einen unter die Teufel reichten, erhoben ihn
 Andere bis zu den Sternen. So viel noch von seinen Thaten be-
 kannt, hat er allerdings in den Kämpfen wider K. Konrad und K.

- f Heinrich dem Vaterland tiefe Wunden geschlagen und der königlichen Partei, also auch vielen Prälaten schonungslos zugesetzt; nach dem Vergleiche mit K. Heinrich jedoch kommt dergleichen nicht mehr vor, und er that wo nicht Alles was zu wünschen war, doch Vieles, die Übel zu beseitigen, ordnete und hob Bayern in erfreulicher Weise, war Freund der Bischöfe und ihr Beistand, und handelte bis zum Tode einträchtig mit dem Reichsoberhaupte, allgemein hochgeschätzt.
- 10 Die gräßliche Verunglimpfung seines Andenkens begann frühestens im 11. Jahrhundert ein eben so unwissender als böser Überarbeiter der vom Mönche Fromund entworfenen Gründungsgeschichte des Kl. Tegernsee, welche Abtei allerdings zur Zeit Arnulfs den größten Theil ihrer Güter an verschiedene Herren verlor; die späteren Schmähler sind bloße Abschreiber, die etwa noch einen grellen Ausdruck verschärften, ohne das mindeste nachweisen zu können, was den Namen Arnulfs brandmarken würde. Der Haupt-, ja der einzige Vorwurf betrifft die zerstörten oder beraubten Klöster; nun ist aber kaum von einem zu behaupten, es sei durch Arnulf zerstört oder beraubt worden, er hat in der Regel nur den Herren, welche Klostergüter an sich gerissen, dieselben gelassen, selbst Bischöfen solche
- 11 zugetheilt, damit sie für, nicht wider ihn waren, und hätte nachhin, als regierender Landesfürst, wohl gerne die schlimme Sache geändert, wäre es thunlich gewesen ohne sich in die schwierigsten Streitigkeiten zu verwickeln. Nicht Unbedeutendes hat er wirklich nach dem Synodal-Landtage zu Dingolsfing wieder in guten Stand gebracht, und litt die bayerische Kirche an traurigen Gebrechen, so zeigten sich diese weit mehr als in der Verarmung in dem Mangel der Hirten-Sorgfalt und der nöthigen Zucht, wie sogleich näher an's Licht gestellt werden soll. Gerade in den Tagen Arnulfs hat das Christenthum von Bayern aus die erstaunlichsten Eroberungen gemacht; damals knüpfte B. Tuto v. Regensburg, dem hl. Wenzeslav zur Seite, die unzerreißbaren Bande zwischen Böhmen und Rom, damals wirkte der eifervolle B. Gerhard v. Passau mit dem segensreichsten Erfolge unter den Mähren und selbst unter den Ungarn, welches Volk jetzt
- 12 schon den Glaubensboten ungehinderten Zugang gestattete, ohne Zweifel auf Arnulfs Betreiben, der ihnen fortwährend ein guter Nachbar blieb und sie recht angelegentlich zu entwildern und in den europäisch-christlichen Staatenbund zu verflechten strebte. Man beachte

das Eine! Nach dem Tode der ersten Gm. Gerbirg, Bruderst. des f
 K. Konrad¹⁾, heirathete er Agnes, angeblich Tochter des ungarischen
 Fürsten Torus, und der Bruder Hrz. Berthold soll deren Schwester
 Beatrix geehlicht haben. Beide Schwestern empfangen auf der Burg
 Scheiern die heil. Taufe. Hieraus ergibt sich der Schluß, wie auf
 das Volk der Ungarn eingewirkt wurde, welches man sich freilich
 nicht nach gewöhnlicher Weise als ein entsetzlich barbarisches, nur
 auf Mord und Raub bedachtes vorstellen darf; es weidete ruhig 13
 seine Heerden, und nur Freiwillige ritten aus, Dienste zu nehmen
 bei fehlenden Fürsten und Herren, und trieben es da wie andere
 rohe, in Sold genommene Kriegsknechte.

Von dem Ableben Arnulfs ging eine wunderhafte Sage unter
 das bayerische Volk aus, die vielleicht ein Körnchen Wahrheit enthält.
 Als der Herzog zu Regensburg die Großen des Landes zu einem
 Hoftage versammelt hatte, legte ihm der ebenfalls erschienene hl.
 B. Udalrich v. Augsburg noch ein mal recht an's Herz, er solle nicht
 länger mit Erfüllung seiner Zusage, die Restitution der Kirchengüter
 betreffend, säumen, denn der Tod sei nahe. Auch erklärte ihm der
 Diener Gottes die Deutung einer gehaltenen Vision von zwei Schwer- 14
 tern, deren eines ohne Griff d. i. ohne Kreuz, Sinnbild der ohne
 Frömmigkeit gehandhabten Fürstengewalt. Arnulf lächelte ungläubig,
 und nun ward ihm gesagt, er habe nicht zwei Tage mehr zu leben.
 Des andern Tags war große Hoftafel, auch B. Udalrich dazu
 eingeladen, und auf den ersten Platz gesetzt, dem Herzog gegenüber,
 welcher ihn vor Allen auszeichnete, ihm stets zuerst die Speisen
 reichen ließ. Am Ende äußerte Arnulf ganz fröhlich, er merke
 nichts von der Nähe des Todes, worauf der ernste Gast versetzte,
 es sei noch Tag und die Nacht erst im Anzuge. Nicht lange, und
 der Fürst fühlt sich unwohl, wird vom Schlage gerührt und ist eine
 Leiche. Man bestattet ihn sehr feierlich bei den karolingischen Kö-
 nigen in der Gruft zu St. Emmeram. — Arnulf, der kaum sein 15
 Leben über 50 J. gebracht hat, hinterließ so viel bekannt vier Söhne

¹⁾ Aventin hält die Gerbirg für eine Tochter jenes Gr. Rudolf (v. Ravensburg?),
 welcher Bruder gewesen wäre des 905 gefallenen Gr. Konrad, Vaters des
 Königs. Rudolf trat als Witwer in den geistlichen Stand und wurde Bischof
 v. Würzburg wie wir sahen. † 908. Spätere Genealogen hielten für Gerbirgs
 Vater des K. Konrad Br. Eberhard, und das paßt eher mit dem Alter; sie
 war wohl erst um 900 geboren, heirathete 919 und starb vor 930.

- f und zwei Töchter. Gerbirg war nach Aventin die Mutter Eberhards, Arnulfs, Hermanns und der Judith, welche nicht vor 922 das Licht der Welt erblickt haben kann. Eberhard mochte 17 J. zählen. Von der ungarischen Agnes (vermählt kurz vor 930?) nennt man zwei, noch ganz kleine Kinder, Adelheid und Ludwig. Der schnelle Hintritt hatte nicht erlaubt, die Erbschaftsverhältnisse zu ordnen, die sich um so mehr verwickelten, weil aus zwei Müttern Kinder vorhanden waren. Eberhard, scheint es, hat sich sogleich als Herzog begrüßen lassen, ohne erst von K. Otto die Genehmigung
- 16 zu erwarten, ohne selbst mit dem Oheim Berthold an der Etsch die Sache zu bereden. Wer weiß, welche junge Hitzköpfe den feurigen Jüngling umgaben und zu unbesonnenen Schritten verleiteten! Natürlich wurde K. Otto beschickt, wie von Eberhard so von der Stiefmutter Agnes und dem Oheim Berthold, welchen die Aussicht keineswegs freuen konnte, vom jungen Neffen und dessen jungen Rathgebern Befehle annehmen zu müssen. Wenn auch die Erblichkeit der herzoglichen Würde, vielleicht gemäß Vertrag Arnulfs mit K. Heinrich, zu Recht bestand, so fragte sich doch, ob sie nicht eher auf den Bruder als auf den unmündigen Sohn vererbte, und K. Otto hat wohl mit der Entscheidung weislich gezögert und sie auf einen allgemeinen Reichstag ausgesetzt.
- 17 Den gefundenen Diplomen zufolge hat K. Otto vom Sommer an bis zu Ende des J. 937 in Sachsen verweilet, und im Sept. dürfte er zu Magdeburg jenes offene Gericht gehalten haben, bei welchem das Endurtheil gegen Gr. Eberhard und seine Franken zu Gunsten des Sachsen Brunning ausgefällt ward. „Jene wurden, sagt Luden VI, 417 unbedenklich dem Widuchind nach, des Treubruches schuldig erklärt: der Herzog (eigentlich Markgraf) mußte eine Strafe von hundert Pferden (?) entrichten, und die Führer der Krieger, welche die Gräuel bei Zerstörung des Places Elmeri verübet hatten, mußten Hunde tragen von der Gerichtsstelle bis zur Stadt Magdeburg, während Otto selbst die Gebeine des hl. Innocenz in diese Stadt brachte.“ Es ward nämlich die Einweihung der vom König dort erbauten Münsterkirche vorgenommen und das von Rom erhaltene Heiligthum feierlich beigesetzt. Drei Urk. reden hievon:
- 18 dat. Magdeburg 21 Ept. 937 dotirt K. Otto die auf einem Witzumsgut seiner Gm. Mechtild erbaute, dem heil. Ap. Petrus und den hl. Blutzeugen Mauriz und Innocens geweihte Kirche zu Mag-

deburg mit seinem dortigen Hof nebst Zugehör und mit allen auf f
 der Ostseite der Elbe gelegenen, zur Stadt gehörenden Orten, nur
 zu der Auflage das Stift verpflichtend, daß es jährlich ein Pferd,
 einen Schild und eine Lanze als Recognition des königl. Schutzes
 liefere; dat. Magdeburg 27 Spt. schenkt der König dem hl. Mauriz
 auch noch den dortigen Zoll, und dat. Chaeremburg (wohl Dornburg
 unweit Quedlinburg) begabt Otto die nämliche Kirche mit Gütern
 und Hörigen in den Gauen Nordthüringen, Unimoti u. a. Das die
 Grundlage, auf welcher sich der erzbischöfl. Stuhl v. Magdeburg
 im Kurzen glänzend erhob. Am 21 Oct. siegelte der König zu Alsteti 19
 (bei Querfurt) und am 20 Dec. zu Quedlinburg, ein Wohlthäter
 des dasigen Frauenklosters St. Servatius, wo er die Weihnacht
 gefeiert haben wird; aber zwischen dem 21 Oct. und 20 Dec. dürfte
 er sich am Rheine befunden haben wegen eines andern Todesalles,
 welcher für ihn fast so wichtig war als der des bayerischen Arnulf.
 K. Rudolf II v. Hochburgund starb im Spt. 937. — Daß aber Otto
 auch andere Dinge in den Rheingegenden vor die Hand zu nehmen
 hatte, schwierige Dinge, und daß er, statt Eberhard zu begütigen,
 ihm noch die lotharingische oder Rheinpfalz abgesprochen, wird nach
 dem, was sich bald entwickelte, höchst wahrscheinlich. Jene Gerichts-
 Verhandlung zu Magdeburg wurmte tief, und den Unmuth Eber-
 hard's theilten Viele, theilte Hz. Giselbert v. Lothringen, theilte Hz.
 Eberhard v. Bayern, glaublich des Franken Enkel und jedenfalls ihm
 nahe verwandt und von der königlichen Obmacht nichts Gutes sich
 erwartend; in weiten Kreisen wirkte unter dem Adel das Gerede 20
 von geiffentlicher Beschimpfung, von absichtlicher Herabwürdigung:
 Otto wolle, gestützt auf die Pfaffheit und das gemeine Volk, wider
 die Herren tyrannisch verfahren! „Weder durch die fromme Hand-
 lung bei der Weihe der Magdeburger = Kirche, noch durch die Ge-
 schenke, mit welchen er die bestrafte Männer entließ, um ihnen,
 nach der Strenge der königl. Macht, auch die Milde derselben zu
 zeigen, gewann er die Gemüther der Franken, schreibt Luden. Viel-
 mehr hingen sie ihrem Herzoge mit ganzer Seele an: denn Eber-
 hard war ein heiterer und freundlicher Herr, genau gegen sich
 selbst und freigebig gegen Andere, und in ihm, dem Bruder des
 letzten Frankenkönigs, und in den Franken war dasselbe Gefühl. 21
 Und dieses Gefühl wurde sogar von Sachsen geachtet, und die per-
 sönlichen Eigenschaften des Herzogs zogen ihrer Viele zu ihm hin.“

f Es erneuerte sich, was unter den frühern Königen geschehen, wenn sie, mit den Prälaten einverstanden, das stolze Vasallenthum in die gesetzlichen Schranken einzuengen suchten; es ward an das Schwert geschlagen, und Jahre lang schwankte im großen Streit die Entscheidung hin und wider, und auch der endliche Sieg des Königthums war, man darf sagen glücklicher Weise, kein vollständiger. Der Mittelpunkt der christlichen Welt blieb in der Schwebe zwischen den Abgründen der feudalistischen Anarchie und eines höfischen Despotismus.

IV. K. Otto d. Gr. im drangvollen Jahre 938.

g Das Königreich Hochburgund, aus welchem keine Urkunden
1 der Nachwelt erhalten worden sind, und von welchem die Chronisten keine Kenntniß nahmen oder hatten, war in sich ohne Zweifel so kraftlos als arm, wenn auch einige Stifte und einige Städte z. B. Genf und Besançon aufblühten. Rudolf II, ganz abhängig von den großen Vasallen, kaum sonderlich kräftig dem Geiste wie dem Körper nach, sank früh in's Grab, man vermuthet im Spt. 937, und wurde in der Abtei Peterlingen bestattet. Vier Kinder, die ihm Bertha gebar, sind bekannt: Adelheid, geb. etwa 929—30, Konrad, Burchard und Rudolf. Der kluge K. Hugo v. Italien hatte schon 935—36 als der freundlichste Nachbar die Hand gereicht und eine Verlobung des Sohnes Lothar mit Adelheid bewerkstelligt oder beantragt, und jetzt eilte er, das Angefangene zu vollenden. Er kam nebst Lothar, die betrübte Witwe Bertha zu trösten, und bald beredete man sie, ihn zu heirathen; denn Marozzia war entweder
2 gestorben, oder die Ehe mit ihr nicht wirklich vollzogen und für nichtig erklärt worden. Das Verlöbniß zwischen Lothar und Adelheid wurde bekräftigt, und das Heirathsgut ausgewiesen: fünf schöne Landgüter, darunter Marengo und Olonna, dazu drei Abteien, in Summa 4580 Hufen Landes. Adelheid folgte wohl der Mutter nach Lombardien, wo sie 16 J. alt im J. 946 Hochzeit feierte, wie wir hören werden. Der eckelhafte Liutprand, welcher nur im Unrath wühlt als wahrer Mistkäfer, in allem Wissenswerthen unwissend, erzählt weitschweifig, daß K. Hugo die Bertha verächtlich hintangesetzt und mit allerlei Kebsweibern fortan Umgang gepflogen hat, als mit der Schwäbin Bezola, deren T. Bertha nachmals mit dem byzant. Kr. Romanus jun. vermählt wurde, und mit Roga,

einer Tochter jenes Walbert, welchem er hatte den Kopf abschlagen g
lassen, und die ihm auch ein sehr schönes Mädchen gebar, und mit 3
der Römerin Stephania, Mutter jenes Theobald, den er der Mailänderkirche als Archidiafon aufdrang. Wäre dieser Liutprand nicht ein ausgemachter Lügner der frechsten Art, so möchte ihm hier Glauben geschenkt werden; jedoch Theobalds Geburt fällt jeden Falls in die Zeit lange vor Hugo die Bertha geehlicht hat.

Einige Herren Hochburgunds mögen von K. Hugo gewonnen worden sein, aber die meisten waren ihm entgegen, namentlich jene, welche Rudolfs II erstgeborenen Knaben Konrad zum König ausriefen und unter ihre Vormundschaft nahmen. Daß bei diesen Dingen Hr. Hermann v. Alemannien, Gemahl der Großmutter Konrads, auch sein starkes Wort hören ließ, versteht sich, und K. Otto kam herbei, und es wurde um Freundschaft und Schuß verhandelt, und dem mächtigen und verständigen Könige Deutschlands wurde der Knabe Konrad übergeben, bis er für die Regierung des Landes herangebildet wäre, und Otto „erzog ihn so, daß er zahm und friedlich ward, und ein Bußkleid unterm Königsmantel trug“, merkt Henne S. 128 spizig an; nun ja, ein Bußkleid trug damals mancher Held und selbst K. Otto zu Zeiten, und daß die wilde Kriegernatur dadurch etwas gezähmt und friedlich gestimmt wurde, hatte sein Gutes, und wäre auch in unsern Tagen zu empfehlen. — Das Jahr 938 muß für K. Otto ein überaus bewegtes und drangvolles gewesen sein, so daß er fast immer unter den Waffen stand, jezt nach Bayern zog, dann nach Ostfranken und an den Rhein, und wieder in Thüringen und in Sachsen selbst das Schwert brauchen mußte, gegen einheimische, nicht gegen auswärtige Feinde. Die grundlose Angabe eines Chronisten, ~~im~~ 5
937 oder 938 seien die Ungarn verwüstend durch Bayern und Alemannien geritten und bei Worms über den Rhein gegangen, von allen Geschichtschreibern ohne weiters aufgenommen, von manchen noch durch die Erzählung bekräftigt, St. Gallen habe der Mordbrand zerstört, obwohl das Kloster nicht von Ungarn, sondern von einem boshaften Zögling angezündet worden ist 26 April 937, diese gar nicht in die Zeitverhältnisse passende Angabe hat die historische Darstellung ungemein verwirrt wie z. B. bei Luden VI, 420 oder Stälin I, 437. Die Ungarn waren und blieben mit Bayern in Frieden, und wenn wir in den folgenden Jahren Hausen

- g ihrer Reiter auf deutschem Boden erblickten, so kamen diese nur von den fehdenden Herren gerufen und um Sold oder Raub dienend.
- 6 Das wechselvolle Gewirre der Partekämpfe, welche von der Donau und Elbe bis nach Francien sich erstreckten 938 und 939, kann Niemand mehr klar auseinander setzen, es fehlt an zureichenden Quellen; Urkunden liefern nichts von Bedeutung. Der Chronist Flodoard beschränkt sich, die Ereignisse jenseits des Rheins anzudeuten; Regino's Fortsetzer gibt etwas Weniges über Deutschland, Widuchind (schrieb nach 967) macht viele Worte seine Unwissenheit zu verdecken, und Liutprand ist hier wie früher erbärmlich. Da sich die Vorfälle dies- und jenseits des Rheins auf das engste verweben, müssen wir sie auch in ihrem Zusammenhange als ein Ganzes darstellen und dabei streng die Zeitfolge inne halten, das einzige Mittel um weites Abirren von der Wahrheit zu vermeiden. — Der junge, von der Mutter und von Erzb. Artold flug berathene,
- 7 vom Oheim K. Athelstan glaublich mit Geld unterstützte Louis Übermeer handelte mit einer Entschlossenheit und Thätigkeit, die sein Ansehen ziemlich hob, so daß selbst der mächtige Hrz. Hugo sich bewogen fühlte, ihm versöhnlich entgegen zu kommen. Die auf die Beine gebrachte Streitmacht diente dem K. Louis einige bedeutende Unternehmungen zu vollführen, und zwar vorerst im Hochstift Soissons Ordnung zu schaffen. Da Abbo B. v. Soissons gegen Ende J. 937 verlebte, mußten die Waffen gebraucht werden, damit der Nachfolger Wido, ein Sohn des Fulco v. Anjou und Canonikus des hl. Martin zu Tours, zu Besitz gelangen konnte. K. Louis brach das Schloß Montigny bei Soissons, in welchem sich ein sogenannter Raubritter Serlus hielt; auf Fürbitte des Erzb. Artold würde jedoch Serlus nicht am Leben gestraft. Hrz. Hugo, der wohl
- 8 Freund des B. Wido war, kam auch herbei, redete von Versöhnung, und stiftete selbst einen Vergleich zwischen K. Louis und Gr. Herbert, was aber keinen Bestand hatte. Zum Zankapfel wurde gleich ein Wittumszut der K. Edgiva an der Maas, welches der Gr. Rotgar sich zugeeignet, und das des Königs Schwert ebenfalls wieder herbeibrachte, und dann das der Rheimskirche gehörige und von Herbert besetzte Schloß Corbeny. K. Louis, dem es die Mönche des hl. Remigius als Lehen auftrugen, bemächtigte sich desselben, und obwohl er, von Erzb. Artold gebeten die Besatzung schonte und abziehen ließ, so war es doch mit dem Frieden am

Ende, und nicht bloß Herbert handelte wieder als Feind, sondern g auch Hr. Hugo arbeitete erst geheim und bald öffentlich an der Errichtung eines großen Bundes wider den König; Einleitung war, daß er bei K. Otto I um die Hand der Schwester desselben, Hadwida anhielt, die ihm auch wurde. Eine ältere Schwester, Gerbirg, war seit 928 mit Hr. Gisbert vermählt.

Hugo's Werbung muß ungefähr um die Zeit geschehen sein, 9 da K. Otto im Mai 938 auf der Pfalz Stella (Stiel, Steel bei Werd an der Rur, oder unweit der Abtei Essen in Westfalen) einen offenen Gerichtstag hielt und verschiedene Streitigkeiten seiner Großen durch Minne oder Urtheil zu schlichten suchte. Man hat von diesem Jahre zwei Diplome Otto's, die beachtet sein wollen. Am 2 Jänner 938 best. er zu Chalahem (Dalheim, unweit Magdeburg?) dem B. Balderich v. Utrecht die Privilegien seiner Kirche, und es ist zu vermuthen, daß der Bischof sich über Gr. Theoderich (v. Holland) beklagte, den wir bald in den Reihen der Feinde Otto's sehen werden. Dann am 18 Mai zu Stella erteilt K. Otto dem Hochstift Osnabrück Immunität und Freiheit, wie die andern Kirchen Gottes in Francien und Sachsen haben. Von den gewiß sehr mannigfaltigen 10 und wichtigen Verhandlungen zu Stella erfahren wir nur eine durch den sehr schalen Berichterstatter Widuchind, welchen Luden S. 422 in annehmbarer Weise so dolmetschet: „Otto ließ die Ausrede der Störer öffentlicher Ruhe gelten, als ob sie keineswegs gegen die königliche Macht das Schwert erhoben hätten sondern nur um ihr gutes Recht zu behaupten, und verfuhr mit solcher Schonung, daß er nicht einmal die unselige Fehde als den wahren Grund zu dieser Versammlung aussprach, sondern als Veranlassung derselben eine Verschiedenheit der Meinungen angab, welche über die Rechtsfrage entstanden wäre: ob die Söhne eines verstorbenen Mannes, dessen Vater noch lebe, mit ihren Oheimen gleiche Ansprüche auf die Erbschaft hätten oder nicht. Aber Otto hatte den Schmerz zu sehen, daß seine gute Absicht verkannt wurde, daß die Ruhestörer keine Ausöhnung wollten, und daß mithin ihre Waffen nicht minder gegen ihn selbst gerichtet wären, als wider einander. Dennoch hielt er den öffentlichen Tag, so gut er vermochte. Auf 11 demselben brachte er jene Rechtsfrage zur Entscheidung. Damit aber diese Entscheidung in der Folge von den abwesenden Fürsten und Herren (die Borgeladenen hatten sich keineswegs gewürdigt zu

g kommen, sagt Widuchind, nicht angefochten und in Zweifel gestellt werden möchte, ließ er sie nicht durch Abstimmung bewirken, sondern gab sie einem Gottesurtheil anheim. Beide Meinungen wurden mit dem Schwerte vertheidigt; und die Partei erhielt den Sieg, welche für die Sache der Söhne kämpfte. Also ward durch Gesetz festgestellt, daß die Söhne eines Verstorbenen mit ihren Weibern zu gleichen Theilen erben sollten.“ Vielleicht begab sich die Sache in der Art, doch das sonderbare Gesetz fiel schnell wie tausend ähnliche der Vergessenheit anheim, und es ist kein einziger Fall bekannt, in dem es zur Anwendung gekommen wäre.

12 Auf dieses scheint K. Otto eine Heerfahrt nach Bayern gemacht zu haben, von der er unverrichteter Dinge und geschwind wieder nach Sachsen zurückkehrte, durch den Ausbruch schlimmer Händel heim gerufen; denn eben jetzt (Juni?) wurden die Kriegsfeuer angezündet bis hin nach Bretagne und Aquitanien. Was erstens Deutschland betrifft, so war es dem fränkischen Eberhard gelungen, nicht bloß die Mitglieder seines Hauses und sonst viele Herren in Thüringen, Franken, Alemannien, Elsaß, Lothringen und ohne Zweifel dazu den Hrz. Eberhard v. Bayern, sondern selbst des K. Otto ältern Bruder Thankmar auf seine Seite zu ziehen und in ein Bündniß zu verflechten, wornach das Vorgeben allerdings zu glauben ist, er habe nichts Geringeres beabsichtigt, als dem

13 Otto die Krone zu entreißen und sich auf das Haupt zu setzen. Thankmar, wenigstens 26 J. alt, war der Sohn jener Hathaburg, welche sein Vater als eine verschleierte Witfrau sich beilegte wegen der großen Erbgüter, und wieder in's Kloster gehen ließ, indem die Ehe mit ihr, die sich schon durch das Gelübde gebunden, für ungiltig erklärt wurde. Die Mackel der Geburt hatte Zurücksetzung hinter die Söhne der Mechtild zu Folge, und schon hieraus begreift sich, daß Thankmar gegen dieselben Verbitterung im Herzen hegte. Diese wuchs, genährt durch Neid und Eifersucht, als der schöne Stiefbruder Heinrich, welcher glaublich noch vor des bayern. Hrz. Arnulf Ableben mit dessen wunderschönem Töchterlein Judith verlobt wurde, fürstliche Ländereien zugetheilt erhielt, theils in Westfalen, theils in Thüringen und Ostfranken. Der gespannte Bogen feindseligiger Gesinnung schnellte aber los, da der reiche, schon öfter er-
14 wähnte Gr. Siegfried 937—38 kinderlos oder doch ohne Sohn starb; denn Thankmar machte Anspruch auf das Erbe, weil Hathaburg

burg eine Tochter gewesen von Siegfribs Mutterschwester, und noch aus andern Gründen; sein Stiefvater war ohne Zweifel durch die Hand der Hathaburg in Besitz der Grffsch. Merseburg gekommen, die dann K. Heinrich dem Siegfriid verlieh, und Thantmar begehrte also eigentlich das ihm zustehende Muttergut. K. Otto mißtraute wohl schon dem Stiefbruder und hielt es für gefährlich, ihn, der ohnehin vom Vater mit Gütern reichlich bedacht worden war, noch durch die der Mutter überreich zu machen; vielleicht wollte der König auch bei der eigenen Familie anfangen, nach seinem Staatsgrundsatz zu handeln, daß aus Verwandtschaft kein Recht erwachse auf den Ducat oder Comitatus eines Verstorbenen; 15 vielleicht hatte auch Thantmar zu unbescheiden gefordert. Siegfribs Graffschaft, wobei Merseburg, wurde dem mit besonderem Vertrauen beehrten Gero zu Theil, welcher zugleich als Gränzgraf über die slavischen Stämme (in Lausitz und in der Kurmark) gesetzt war, also ein gar mächtiger Herr. Otto's Entfernung nach Bayern benützte der unwillige, mit Eberhard Hrz. der Franken verstandene Thantmar um loszuschlagen, er überfiel unvermuthet die Stadt Badiliki (Belise, etwas südlich von Lippstadt), in welcher sich der ihm verhasste Stiefbruder Heinrich befand, eroberte den Platz, vertheilte unter seine Spießgesellen reichen Raub, und führte den Heinrich gefangen und wie einen Sclaven mißhandelt fort. Es bekam denselben Hrz. Eberhard in Verwahr, als Pfand, meint Luden, für 16 Thantmars treuen Ernst, und zugleich als Geißel gegen den König für Fälle des Unglücks.

Hiemit war das Signal gegeben, damit alle Unzufriedenen aufstanden, und man hörte von nichts als von ohne Scheu verübten Mordthaten, von Plündern, Verheeren, Abbrennen, Treubruch und Verrath; Tugend und Laster galt gleich viel, sagt Widsuchind. K. Otto beeilte sich, vor allem den Brand in Westfalen zu löschen, und bot die sächsischen Mannen auf; der allgemeine Unwille über Thantmars Frevelhaftigkeit kam ihm sehr zu Statten, es sammelte sich schnell ein zahlreiches Heer, und was ihn besonders freute, auch der tapfere und erfahrene Wichmann, der Bruder des Hermann Billung, kam, alten Groll vergessend, und gerne bediente sich der König seines Rathes wie seines Armes. Der Zug 17 ging auf die Gresburg (Stadtberg oder Marsberg an der Diemel, südwärts von Paderborn), welchen festen Ort Thantmar ebenfalls

g eingenommen hatte und den er zum Drehpunkt seiner räuberischen Streifereien machte; durch diese allein gewann er das Nöthige, sein Kriegsvolk, großen Theils Strolchen, zu unterhalten und zu vermehren. Zu geschwind kam Otto, ein wahrer Feu, daher gerannt, ehe Hr. Eberhard Hilfe sandte, und geschwind war alles abgethan; die Burgmannen nämlich sehen kaum das große Heer des Königs anrücken, so fassen sie den Muth, sich gegen Thantmar's

18 Gefindel zu erheben, und öffnen die Thore. Der Unglückliche, von Allen verlassen, flieht in die Kirche, welche angeblich P. Leo III selbst 799 in der Ehre des hl. Ap. Petrus geweiht hat, wird von Otto's Kriegern verfolgt, besonders hitzig und rachgierig von den Leuten des Prinzen Heinrich, und sie sprengen die Kirchthüre und stürmen in's Heiligthum. Thantmar stand beim Altare, auf welchen er seine Waffen und seine goldene Kette niedergelegt. Aber selbst hier ward er durch abgeschossene Pfeile verwundet, und endlich von hinten durchbohrt, indem ein gewisser Maincia oder Maginzo durch ein nahe's Fenster seine Lanze nach ihm schleuderte. Als der König

19 diesen frevelhaften Bruch des heil. Asyls vernahm, äußerte er stark seinen Unwillen über die schuldigen Krieger, aber strafen wollte er sie doch nicht, der Hilfe dieser Getreuen noch sehr benöthigt zur Stillung des Bürgerkrieges. Hingegen ließ er dem Rechte seinen Lauf hinsichtlich einiger gefangenen Herren, welchen er die Verführung des armen Bruders Schuld gab; sie wurden, namentlich ein Graf Dietrich mit drei Vettern nach fränkischen Gesetzen als Empörer und Friedensbrecher zum Strange verurtheilt und ohne weiters hingerichtet.

Der Fall eines andern jungen Helden, welcher sich schon etliche Wochen früher ereignet hatte, brachte dem König noch größern

20 Vorthail als der Thantmar's. Es focht nämlich mit diesem, wahrscheinlich als Jugend- und Waffenfreund, Gr. Gebehard, einziger (?) Sohn und Erbe des Gr. Udo v. Wetterau, also Bruderssohn des Hr. Hermann v. Alemannien, und bei dem Sturme auf Badilifi fand er seinen Tod. Hat nun der Vetter Hr. Eberhard, ohnehin Nachbar, sogleich Besitz von seinen Gütern ergriffen, oder entstand Streit über die Bevormundung der noch kleinen Kinder Gebehards, gewiß ist, daß sich jetzt Hr. Eberhard mit Hr. Hermann und zugleich mit dem Vetter Konrad Kurzpold (von der gedrungenen Gestalt so genannt), welchen man einen Grafen v. Worms betitelt, entzweit hat. Her-

mann und Konrad näherten sich dem König und standen von nun an eifrig auf seiner Seite. Was wollte nun Eberhard anfangen? Der König war ohne Verzug von Gressburg weiter und vor die Burg Larun (Larae?) gerückt, welche Eberhards Leute besetzt hielten. Luden sagt S. 427: „Schon früher hatte ein Theil von dem königl. Heere einen Versuch auf Larun gemacht; aber ohne Erfolg und nicht ohne Verlust; jetzt aber führte die Erscheinung des Königs vor der Feste eine schnelle Entscheidung herbei. Anfangs zwar leisteten die Burgmannen, von dem Burggrafen geleitet, Widerstand; bald jedoch verloren sie den Muth. Unbekümmert um den Grafen erbaten sie einen Waffenstillstand u. Temma (Tammo) der Schenk erwarb beim König neues Lob durch tapfere Thaten.“ Widuchinds schlechtes Latein scheint jedoch etwas anderes zu sagen, als Luden gibt: „Da ihnen der Kampf zu schwer wurde, verlangen sie Waffenruhe, um während derselben an den Herzog zu schicken; man gesteht ihnen solche zu, aber weil der Herzog antwortet er könne ihnen nicht helfen, so ziehen sie aus der Stadt und unterwerfen sich dem König.“ Es war zu fürchten, die Besatzungen anderer Plätze würden es ebenso machen, dazu waren alle Prälaten für den König, und sonach könnte der höfisch schmeichelnde Widuchind doch die Sache nicht zu sehr übertrieben haben, wenn er angibt, Eberhard sei gebrochenen Muthes dem gefangenen Prinzen Heinrich zu Füßen gefallen, um Verzeihung flehend, die ihm leider gewährt wurde; daß aber Heinrich sich alsogleich mit Eberhard gegen den König verschwor voll Begierde, selbst den Thron zu besteigen, ist offenbar nichts weiter denn eine Vermuthung, die eben so viel Unverstand als Bosheit voraussetzt. — Man hat einen andern Wink. Am 30 Mai 937 war Erzb. Hiltibert v. Mainz gestorben und zum Nachfolger Fridrich, Bruder des lotharing. Hrz. Gisibert gewählt worden, der, glaublich seit langem Domherr, bereits über 40 Jahre zählte. Widuchind rühmt ihn den allervortrefflichsten und in der Gottesfurcht bewährtesten Mann, und gesteht, daß vornämlich auf Zureden desselben Eberhard sich entschlossen hat, den König um Gnade anzusprechen. Otto war deß sehr froh; damit der begangene Frevel nicht ganz ungestraft bliebe, hat er den Begnadigten gleichsam als Verbannten in die Stadt Hildesheim geschickt, auf kurze Zeit; man söhnte sich bald vollständig aus und der Herzog wurde in allen seinen Ehren wieder hergestellt.

- h Inzwischen gebrauchte der rasche König seine siegbegeisterte
 1 Streitmacht auch gleich wider Bayern, vom Glück begünstigt, das ihm gestattete, einen Gegner vom andern getrennt darnieder zu werfen. Schon im Juni war er bis Regensburg vorgerückt, welche Stadt ihm aber nicht öffnete, Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, und das Schwert entscheiden zu lassen war die Bereitschaft nicht zureichend. Ganz anders jetzt. Alles was sich noch auffinden läßt, zusammengehalten ergibt sich von den Vorgängen in Bayern Folgendes als das Sicherste: Weil Eberhard war ohne weiters nach seines Vaters Ableben von den Landständen oder einem großen Theil derselben als Herzog anerkannt, und gehuldigt worden, und man sich auf den Vertrag zwischen K. Heinrich und Hrz. Arnulf berief, der solches Recht einräumte, gab K. Otto in so weit nach, daß er dieses hingehen lassen wollte auf die Bedingung, wenn Eberhard an's Hoflager gehe, das Lehen zu empfangen und den
 2 Treueid zu leisten; allein von Seite Bayerns kam noch ein anderes großes Vorrecht zur Sprache, welches allerdings K. Heinrich auch, wenigstens stillschweigend, dem gewaltigen Arnulf zugestanden hatte, nämlich sich nicht zur Lehensfolge gleich andern Vasallen zu verpflichten, sondern nur im Süden Kriegsgefahren vom Reiche abzuwenden. Das war dem K. Otto zu viel, er tagte mit seinen Getreuen, und Hrz. Eberhard und die Bayern erschienen nicht auf wiederholte Vorladung, den Streitpunkt zur Entscheidung zu bringen, erschienen nicht zu Stella, wo ohne Zweifel ein Spruch gegen sie gefällt wurde. Ihn zu vollziehen machte dann K. Otto die Heeresfahrt im Juni oder schon Ende Mai gen Regensburg, und wie er sah, daß man sich nicht schrecken ließ und die Kunde vernahm vom Aufruhr Thankmars, mag er seine Forderung sehr ermäßigt und nur eine kleine Kriegshilfe verlangt haben. Allein Eberhard und seine unklugen Rätthe, die Gunst des Augenblicks verkennend, schlugen auch dieses ab, denn sie hatten sich schon mit Otto's Gegnern
 3 zu tief eingelassen. Als nun Otto sich nach Sachsen entfernt und bedachtsam die Unterhandlungen offen hält, ist man mit ihm weder im Krieg noch im Frieden, und dadurch völlig gelähmt, ja hat zu Hause selbst Uneinigkeit, indem nicht wenige geistliche und weltliche Herren, unter den Letztern Hrz. Berthold v. Kärnthn, Markgraf an der Elsch, die zu weit getriebene Halsstarrigkeit tabeln, und wie man Thankmars schnellen Untergang und dann auch des Ostfranken

Unterwerfung vernimmt, noch stärker vor den traurigen Folgen h warnen, wenn man sich nicht schleunig mit K. Otto in Güte setze. Diesem ward das bald bekannt, und an der Spitze zahlreicher erlesener Schaaren kömmt er (im August?) daher geritten, und wird nun ehrerbietig empfangen. Man taget unter dem Schatten seiner Schwerter zu Regensburg, der Umsichtige weiß die Stände zu behandeln, ihre Rechte will er nicht im mindesten beeinträchtigen, 4 Bayern soll bleiben was es ist, ein freies Ehrenglied des deutschen Reichskörpers, nur Eberhard und seine, die Reichsauslösung bezielenden Rätthe verlangt er zu entfernen, den verständigen Bruder des großen Arnulf, des Freundes seines großen Vaters, wünsche er als Herzog der Bayern zu ehren, und Berthold überkam die Würde, Eberhard aber wurde wie der Ostfranke, von dem er vielleicht — als seinem Großvater oder Taufpather — den Namen erhalten hatte, abgesetzt und mußte sich an einen Verbannungsort begeben, den man nicht kennt. Es weiß auch Niemand, wann und wie er starb. Eberhards jüngere Brüder behielten ihre Grafschaften als Lehen und ihre ererbten Stammgüter, und der älteste nach ihm, Arnulf, erscheint als Pfalzgraf, was andeutet, daß Otto vom Ducat gewisse Besitzungen als eigentliche Krongüter ausschied und mit ihrer Verwaltung den Jüngling belehnte, sehr klug.

Außer Zweifel steht, daß bei allen diesen Vorgängen die Bischöfe Bayerns ein gewichtiges Wort redeten, ist uns auch nur 5 von der Thätigkeit eines einzigen Kunde erhalten. Der schon oben erwähnte Passauer-Bischof Gerhard, welcher sich lieber von Lorch, der alten Metropole nannte, weil er als rastloser und glücklicher Apostel der Mähren und Ungarn seinen Sprengel wieder weit nach Osten ausdehnte, tritt als große Persönlichkeit auf den Schauplatz hervor, und durch 15 Jahre (931—946) glänzen seine Fußstapfen, hat auch die preiswürdigen Thaten keine Feder uns genau verzeichnen wollen. Gerhard hatte sich nach Rom gewendet und die Angelegenheiten seiner Kirche, die ohne Zweifel nun wieder im Osten Suffragane zählte, dargestellt, weshalb ihm 937 P. Leo VII den erzbischöflichen Titel zugestand und das Pallium übersendete mit den üblichen Ermahnungen, welche mit der Bemerkung schlossen, daß er sein Glaubensbekenntniß nicht so kurz hätte fassen sollen. Dieses 6 und die ausdrückliche Bedingung, daß übrigens die Privilegien seiner Kirche im frühern Stande bleiben sollen, mag den Erzbischof

- h hauptsächlich veranlaßt haben, alsogleich selbst nach Rom zu reisen, und er stellte sich den Augen des obersten Hirten in einem das größte Vertrauen erweckenden Lichte dar, so daß ihn Leo VII zu seinem Legaten und man möchte sagen Visitator ernannte und ihm 938 einen Vollmachtsbrief mitgab und eine Empfehlung „an die Könige, Herzoge, Bischöfe, Abte, Grafen, insbesondere an die Bischöfe Egilolf v. Salzburg, Zingrim v. Regensburg, Lantpert v. Freising, Wisund v. Seben und alle Bewohner Galliens, Germaniens, Bayerns und Alemanniens.“ Der Papst sagt darin, Gerhard habe ihm wehmüthig geklagt, daß traurige Mißbräuche und Ab-
- 7 weichungen von den Canonen in den Kirchen jenseits der Alpen überhand genommen haben, und gibt als Nachfolger dessen, zu welchem der Herr gesprochen hat: Du bist Petrus! hinsichtlich einiger Punkte das an, woran man sich überall halten müsse. Erstens solle man Menschen, die vom Wolfe der Wahrsagerei und Zauberei wegen zum Tode begehrt werden, durch Zureden auf den Weg der Buße zu bringen suchen, und sie nur dann dem weltlichen Richter überlassen, wenn von ihnen der kirchliche Richterstuhl verachtet wird. Ferner seien die alten Vorschriften wegen unerlaubter Ehen bei Strafe der Excommunication herzuhalten, besonders müsse der klägliche Unfug abgestellt werden, daß Priester des Herrn sich verheirathen; „die das zu thun wagten, befehlen Wir nach dem Canon des Concils v. Neucäsarea und in Kraft Unserer apostolischen
- 8 Macht zu entwürden; doch sollen ihre Kinder die Sünden der Eltern keineswegs büßen.“ Chorbischöfe sollen sich nicht unterfangen, Priester zu ordiniren oder die Firmung zu ertheilen, u. s. w. Der Schluß lautet: „Was die Bedränger der Kirchen betrifft, worüber Erzb. Gerhard auch Weisung verlangte, sagen Wir nichts anderes als was der Apostel Paulus an Timotheus geschrieben hat: Weise zurecht, ermahne und bitte mit aller Kraft. Indem wir dieses im allgemeinen berühren, fordern wir Euch, Brüder! durch diesen unsern apostolischen Erlaß auf, daß Ihr dem Erzb. Gerhard, welchen Wir als unsern Stellvertreter für Euere sämmtlichen Sprengel bevollmächtigt haben, in allem dem, was die kirchliche Ordnung anbelangt, Gehorsam und Beistand leisten wollet, damit so durch Euer einträchtiges Zusammenwirken die Rechte der Kirche und die Gesetze der christlichen Religion, welche in Eueren Landschaften
- 9 unter den Anfällen der Heiden und unter Verfolgung durch schlechte

Christen sehr in Mißachtung gekommen zu sein scheinen, durch Gottes Gnade und die Fürbitte des hl Apostelsfürsten Petrus wieder auf die gebührende Weise gehandhabt werden mögen zc. Nebenbei legen Wir es kraft Unserer Autorität dem Herzog der Bayern Eberhard nahe, er wolle doch dem erwähnten Erzb. Gerard in allem Beihilfe leisten, damit durch seine Anstrengung die Kirche v. Lorch hinsichtlich ihrer Ausdehnung und Rechte und Wirksamkeit ganz zur Höhe und zum Glanze der alten Zeiten aufs neue gelange, wenn er, der Herzog, durch Gottes und auch des hl. Petrus Gnade die Nachlassung seiner Sünden von Uns empfangen will." 10

Es ist klar, Erzb. Gerhard hatte in Rom auch dieses Geschäft zu verrichten, daß er dem heil. Vater die kindliche Ergebenheit des neuen bayer. Herzogs bezeugte, welcher nicht in den Wegen seines Vaters hinsichtlich der Kirche wandeln, sondern einen bessern einschlagen, die Kirchengüter wie nur thunlich zurückstellen und auch die Bemühungen des Lorchers-Oberhirten bei den Slaven und Ungarn kräftigst unterstützen wolle, und daher um Absolution von allen etwa incurrirten Censuren und um den päpstlichen Segen bitte. Daß Eberhard, dem ein Kampf mit K. Otto bevorstand, so klug war, den östlichen Nachbarn freundliche Anträge zu machen und daß ihm hiebei Erzb. Gerhard diente, ist ebenfalls kaum zu bezweifeln. Unerkklärlich fand man nur, wie sich P. Leo VII entschließen konnte, 11 sei es auch von Hrz. Eberhard dringend gebeten, den längst außer Gebrauch gesetzten erzbischöflichen Titel v. Lorch zu erneuern, da doch seit 798 Salzburg die Metropole Bayerns war. Es scheint, daß Adalbert, durch Hrz. Arnulf auf den Salzburger = Stuhl gekommen, stets sein Anhänger, mit ihm bei der unglücklichen Heerfahrt nach Verona 934, wenig Vertrauen in Rom genoss. Er starb 14 Nov. 935 und sein Nachfolger wurde, kaum durch freie Wahl, der Archidiacon Egilolf, ein hochadelicher Herr, kein Mönch von St. Peter, welches alte Stift völlig verkümmerte. Sicher lagen wichtige Gründe vor, daß man zu Rom wenig Lust hatte, den Egilolf mit dem Pallium zu beehren, hat er auch nicht versäumt, darum nachzusehen. Es kam aber dazu, daß er sich nicht auf die 12 Seite Eberhards sondern auf die Bertholds stellte, des Herzogs v. Kärnthen, in seiner Lage begreiflich; Eberhard hätte es also schwer empfunden, wäre Egilolf vom Papste als Erzbischof anerkannt worden, und Leo VII wählte klug die Auskunft, den eifervollen

h Gerhard zu seinem Legaten zu ernennen und ihm den erzbischöflichen Titel zu gewähren, jedoch nur für seine Person; es war somit das Recht vorbehalten, nach Gerhards Ableben und wenn der Salzburger-Bischof besser dem apostol. Stuhle entspreche, das Pallium wieder nach Salzburg zu senden, was auch in der That geschehen 13 ist. Erzb. Gerhard traf mit seinen päpstl. Vollmachten in Bayern glaublich erst nach erfolgter Absetzung Eberhards ein, und wenn etwas zuvor, so konnte er sie doch nicht hindern, und hatte auch wenig Ursache, sie zu beklagen. Der neue Herzog Berthold nicht bloß, K. Otto selbst ermangelte keineswegs, dem ausgezeichneten Oberhirten und päpstlichen Gesandten freundlichst entgegen zu kommen, und wenigstens in seinem ungeheueren Bisthum konnte Gerhard bis zum Tode († 946) mit größtem Erfolge wirken, die Lorchkirche in erstaunlicher Weise heben, auch ihren und des Domcapitels Grundbesitz fürstlich mehren; nur Lob nahm der Hochverdiente mit sich in's Grab.

K. Otto scheint noch in Bayern gestanden zu sein, als das 14 Kriegsfeuer um Merseburg stärker aufflackerte, indem dort ein Paar Haufen ungarischer Reiter anlangten, zu spät für den Plan der Verschwornen. Welche sächsische oder thüringische Herren an der Verschwörung sich theilnahmen, und ob sie nach Thantmars Untergang und des fränkischen Herzogs Unterwerfung noch wagten das Feld zu halten, hütet sich Widuchind anzugeben und erzählt bloß das Aufreiben jener Ungarn. Diese kamen bis in die Nähe des Harzgebirges und schlugen Lager an dem Flüsschen Bode (welches unter Bernburg in die Saale fällt), von wo aus Streifereien gemacht wurden. Ein Häuptling nahte selbst der Feste Stedieraburg (Stederburg, um das J. 1000 in ein Mönchskloster des Bisthums Halberstadt verwandelt) bei starkem Regenwetter; als nun die säch- 15 sischen Burgmänner merkten, daß der Ungar und sein Pferd ganz abgemattet, auch die Pfeile, die furchtbarste ungarische Waffe, im Regen unbrauchbar geworden seien, so brachen sie plötzlich mit großem Geschrei aus der Feste hervor und warfen sich mit solchem Ungestüm auf den Feind, daß er schnell die Flucht ergriff und eine Menge Pferde nebst einigen Fahnen zurückließ. Die Fliehenden kamen an zwei Städten (?) vorbei, Hebesheim (Hesseln) und Werla, und hier machten es die tapfern Einwohner wie jene in Stederburg, sie griffen an, verlegten die Wege und drängten den Schwarm in einen Sumpf

hinein, in welchem auch der Anführer zu Grunde ging. Eine andere h
 Abtheilung des ungar. Heeres, welche sich mehr nördlich gewendet
 hatte nach der Ohra hin (bei Alvensleben), wurde von einem Slaven
 geflistentlich irre geleitet und gerieth in eine buschige und sumpfige 16
 Gegend, *Chrimmening* genannt (man meint der Wald *Drömmling*
 unweit *Orbisfelde* sei bezeichnet), wo die sächsischen Wehren leichten
 Kampf hatten, der Führer schlug sich zwar mit einigen wenigen durch,
 man setzte aber nach, erhaschte und brachte ihn gefangen vor den
 K. Otto, der ein schweres Lösegeld erhob. Die im Lager an der
 Bode stehenden Ungarn hatten an diesen Paar Proben genug um
 einzusehen, daß für sie der Weizen in Sachsen nicht blübe, es ward
 also der Heimweg angetreten, und über 33 Jahre lang wagten diese
 barbarischen Freibeuter nicht mehr den sächsischen Boden zu betreten.
 So *Widuchind* patriotisch erzählend, aber doch mit Maß.

V. Untergang der Herzoge Eberhard v. Franken und Giselbert v. Lothringen, Herbst 939.

Bis zum Herbst 938 kann man noch die Ereignisse ziemlich i
 ordnen und beleuchten, von jetzt an wird das schwerer, nur errathen 1
 läßt sich meistens der Grund und Zusammenhang des wechselvollen
 Streites, dessen Hauptschauplatz Franken und Elsaß und Lothringen
 werden. Im Winter 938 — 39 fanden manche Unterhandlungen
 Statt, damit jede Partei sich stärkte für den bevorstehenden Kampf,
 dessen Entscheidung hauptsächlich davon abhing, ob K. Otto für oder
 wider die Feinde des K. Louis Übermeer sein würde. Wir haben
 gehört, daß Louis, kaum war mühsam eine Sühne bewerkstelligt,
 gleich wieder mit Herbert Händel bekam; denn dieser hochmüthige
 Dynaste konnte es durchaus nicht verwinden, daß die Güter des
 Erzstifts Rheims seinen Händen entrisen waren. Als K. Louis im
 Sommer 938 sich aus dieser Gegend entfernte, den Gr. Arnulf
 v. Flandern besuchte, und angestrengt beschäftigt war, den übel zu- 2
 gerichteten Hafenplatz *Wissant* bei *Calais*, für ihn wegen der Ver-
 bindung mit England von großer Wichtigkeit, herzustellen und durch
 ein Castell mehr zu versichern, überfielen Mannen Herberts ohne
 Absage eine Burg der *Rheims*er Kirche, welche *Erzb. Artold* an der
Marne erbaut hatte, und führten den Burghauptmann, den ein
 treulofer Schuft verrieth, gefangen davon, nachdem sie mit Brand
 und Raub wild in der Gegend gehaufet. Vom *Erzbischof* um Hilfe

i angerufen eilt K. Louis voll Zorn nach Laon, und beginnt ohne weiters
 die Burg in dieser Stadt, welche Herbert erbaut und die man ihm noch
 immer gelassen hatte, zu belagern, wendet Mauerbrecher und Wurf-
 Maschinen an, und erzwingt die Übergabe; d. h. der darin befehlige
 Ddo, Herberts Sohn, unterwirft sich in der Art, daß ihm, der dem
 König Treue schwöret, nun Burg und Stadt zumal zur Hut anver-
 3 traut wird. Der arme König greift zu diesem Nothbehelf, weil er zu
 seinem Schrecken erfährt, daß Hrz. Giselbert mit Lothringern dem
 Herbert zuzieht, und Hrz. Hugo in Begriffe steht sich ihnen zu
 vereinigen. In diesem Bedrängniß entschließt sich denn Louis, dem
 schwarzen Hugo Br. des K. Raoul Anerbietungen zu machen, er
 reiset ihm sogar entgegen, es findet eine persönliche Besprechung
 Statt, und man schwöret sich Freundschaft zu, wobei natürlich Hugo
 sich ausbedingt, daß er das ganze Herzogthum Burgund bekomme,
 also auch jenen Theil, welcher dem Hugo v. Paris (der Weiße zu-
 genannt) gegeben worden war. Ob er auch dem Schwestermann,
 dem burgund. Giselbert, seinen Antheil entreißen wollte, ist nicht zu
 entdecken. Die Gegner Hugo, Herbert und Giselbert eröffnen rasch
 den Feldzug, legen sich vor Pierrepont im Gebiete von Laon, und
 nehmen den Platz ein; und B. Rodulf v. Laon tritt zu ihrer Partei,
 aus Furcht sonst Alles zu verlieren. Gr. Ddo scheint sich gleichsam
 4 parteilos in der Burg gehalten zu haben. K. Louis vermochte mit
 den Waffen nichts Erhebliches auszurichten, sein Freund Gr. Arnulf
 v. Flandern, zugleich Herberts Eidam, kam wohl auch herbei, aber
 nur um gütlich zu vermitteln, und es wird ein Waffenstillstand bis
 Ende Jänner 939 beliebt, damit indessen Arnulf und Herbert, als
 Schiedsmänner, des Königs Weiterung mit dem weißen Hugo in
 Minne verrichten möchten. Zeitgewinn war dem K. Louis willkommen;
 denn es war Ausicht, daß im nächsten Jahr Burgunder und Aquitanier
 ihm beistehen, und zugleich K. Athelstan zur See Hilfe leiste, und
 überdieß unterzog sich Gr. Arnulf dem Geschäfte, ein Bündniß mit
 dem deutschen Könige zu unterhandeln, wodurch wenigstens die
 Einmischung der Lothringer geendigt werden sollte. K. Otto stand
 nicht an, einen Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen, aus Begierde
 nach dem allgemeinen Frieden, den die Christenheit erseufzte, und
 um den die Prälaten mit vereinigttem Rufen flehten, ohne Zweifel
 hiebei auch von dem Papste unterstützt in so fern es ihm möglich war.
 5 K. Otto und K. Louis wollten für Freunde und Beschützer der Kirche

gelten, und es scheint von Beiden darauf gedrungen und mit den Prälaten ausgemacht worden zu sein, wer die Waffenruhe breche und das große auszuführende Friedenswerk hemme, sei öffentlich zu ercommuniciren.

Hatte König Otto auch erstaunliches Glück gehabt und sich gefährlicher Gegner entledigt, er war darum doch noch nicht am Ziele, und strebte in der That ein allzu hohes an, und nicht durchweg auf zu billigende Weise, scheint es, weshalb im J. 939 das Bekämpfen widerstrebender Großen noch schwieriger wurde als vorher, zumal auch Slavenstämme an der Ostgränze neuerdings sich anstrengten, das sächsische Joch abzuschütteln, und Dänen ihnen halfen. Wir sehen ihn daher rastlos bald west- bald ostwärts fahren, bewundernswerth in seiner Entschlossenheit und Thatkraft, wenn auch keineswegs zu loben in allen seinen Maßnahmen. Wir kennen diese nicht genau; doch ist erstens sicher, daß er dem Hrz. Hermann v. Alemannien und dem Gr. Konrad Kurzipold v. Worms gegen Hrz. Eberhard hinsichtlich der Verlassenschaft Gebehards zu Willen war, nicht das Recht, sondern den eignen Vortheil im Auge. Otto konnte kein Vertrauen mehr zu Eberhard fassen, und dieser keine Zuneigung zu ihm. In derselben Zeit, da sie Beide wieder gegen einander auf sehr gespannten Fuß kamen, wurde selbst auch ein Mitglied des königlichen Hauses durch Otto erzörnt und zu bedenklichen Schritten getrieben, nämlich sein Br. Heinrich, und man irret kaum bei der Annahme, Heinrich wurde unwillig, weil er von den Gütern des gestorbenen Halbbr. Thantmar nichts erhielt, ja sehen mußte, daß sie ihm verhassten Personen (z. B. dem Markgr. Gero?) zukamen, und weil er überhaupt nicht als selbstständiger Fürst handeln, nicht seinen Hofstaat einrichten, Lehen austhun u. dgl. konnte. Unwillig beschloß er sich nach Lothringen zu seiner Schwester zu entfernen, und veranstaltete zum Abschied von seinen Vasallen Anf. 939 zu Saalfeld in Thüringen ein großes Fest, wovon allerlei böses Gerede den Ohren des königl. Bruders zugetragen wurde; und als Heinrich (unterwegs Eberhard besuchend?) zu Hrz. Gisilbert kam und zwischen diesem Schwager und dem K. Otto ebenfalls Anstände sich ergaben, fehlte es nicht an Leuten, die geschäftig waren das Zornfeuer zu schüren, und fest genug vor Heinrich auszusprechen, ihm gebüre die Krone, welche der Vater trug bei seiner Geburt; Otto sei nur der Sohn des Herzogs. Ob Eberhard, wie der geschwähzige

i Eutprand zu wissen vorgibt, mit dem Plane schmeichelte, Heinrich solle König Deutschlands und dann Kaiser, Gisibert König Lothringens werden, heimlich aber im Sinne hatte, Beide sammt dem K. Otto zu hintergehen und sich selbst auf den Thron zu schwingen, mag ein Anderer ergründen; unbegreiflich bleibt immerhin, wie der wenigstens schon 60 J. alte Mann, welcher selbst an den nächsten Verwandten entschiedene Gegner hatte, sich die Ausführbarkeit jenes Planes jetzt noch einbilden konnte.

Auf die Nachricht von des schmollenden Bruders plötzlicher Entfernung machte sich K. Otto, Schlimmes besorgend, auf den Weg nach dem Rheine; als er an Throtmanni (Tremonia, Dortmund in Westfalen) vorüberzog, wagte Heinrichs Burggraf Agina, denn der Platz gehörte jenem Prinzen, nicht die Öffnung zu versagen, sondern kam sogleich mit den Schlüsseln entgegen. Der König wählte nun diesen Mann zum Boten an den Bruder; Agina mußte einen Eid schwören, daß er alles Mögliche anwenden wolle, um seinen Herrn zur Rückkehr nach Sachsen zu bewegen. Schon vorher waren an Hrz. Gisibert Unterhändler abgegangen, die schlechte Botschaften zurückbrachten, nämlich der Kämmerer Habald, welcher unwillig über den frostigen Empfang und zweideutiges Hinhalten die Gelegenheit ergriff, vor einer Versammlung zu erklären, der König fordere zum letzten mal, daß der Herzog auf dem angeetzten Fürstentage sich ein-
 10 finde, widrigen Falls er für einen Reichsfeind angesehen werden müsse; dann B. Bernard v. Halberstadt, welcher besänftigend redete, aber doch keine Ehre einlegte und mit unbestimmter Antwort heimgeschickt wurde. „Man erzählt sogar, sagt Widuchind, Gisibert habe wiederholt von königlichen Schreiben das Siegel abgerissen.“ Aus diesem erhellet und es läßt sich von vorneherein leicht denken, daß K. Otto, an welchen sich nicht wenige Lothringer (darunter Erzb. Rotbert v. Trier, B. Richar v. Lüttich, Abt v. Stablo und Brüm u. a.) mit ihren Beschwerden wendeten, an Hrz. Gisibert Entschscheidungen, Befehle erließ, welche übel aufgenommen und unter den Tisch geworfen wurden; der stolze Gisibert wollte nimmermehr wie ein bloßer Reichsbeamter behandelt sein! Möglich, daß einer der vor den König gebrachten Streithändel die überaus reich begüterte Abtei St. Marimin bei Trier betraf; denn es findet sich, daß um 934
 11 Hugo, kaum durch Wahl, Abt wurde, und daß ihm Hrz. Gisibert, sein Freund und noch immer der eigentliche Abt, mit dem Schwert

zu Hilfe kam gegen widerstrebende (auf ihrem freien Wahlrecht bestehende?) Mönche, die ausgetrieben wurden. Erzb. Rotbert v. Trier hatte Proceß um Stiftsgüter mit Verwandten seines Vorgängers Erzb. Rotgar, u. m. dgl. Factionen standen in Lothringen wider einander, das ist gewiß, und die eine, zu welcher auch der mit Gr. Theoderich (v. Holland) in Streit liegende B. Valderich v. Utrecht gehörte, drang in den König, er möchte kommen und Ordnung schaffen. Wie scheint war seine Absicht, bei Wesel über den Rhein zu gehen, da Agina von Heinrich lange nicht zurückkehrte, und vor allem seine Streitmacht mit der des Utrechters zu vereinigen, um dann in Lothringen einzuschreiten. Jetzt galt es für Hz. Gisibert, welcher in der Nähe lauerte, sich zu entscheiden und — er entschied sich für den Krieg. **12**

K. Otto hatte eben angefangen, seinen Vortrab, etwa 100 Gleven, bei welchen Gr. Dadi v. Thüringen und Gr. Wilhelm v. Weimar,¹⁾ über den Strom führen zu lassen, da erschien Agina und sprach: Es entbietet Dir Dein Bruder und mein Herr seinen Gruß und wünschet, daß Du lange und weithin herrschen mögest! — Will er Frieden oder Krieg? fragt Otto hastig, und indem er das sagt, gewahret sein Auge am jenseitigen Rheinufer große Züge mit wehenden Fahnen gegen das Häuflein der Seinigen anrücken. Was ist das? was sollen diese bewaffneten Haufen? ruft Otto, und merkt aus der verlegenen Antwort des Agina: sie haben meinen Rath nicht hören wollen u. dgl., daß man gegen ihn wirklich das Schwert ziehe. Vom tiefsten Schmerz ergriffen, weil er aus Mangel an Fahrzeugen **13** jenen 100 Gleven nicht zu Hilfe kommen kann, wirft er sich, die heilige Lanze, die er beständig im Kriege mit führte, fassend auf die Knie nieder, hebt die Hände gen Himmel empor und fleht: Herr! der du über Alles gebietest und Alles lenkest, laß die, über welche du mich zum König gesetzt hast, nicht unterliegen; errette sie, damit die Völker erkennen, daß du Alles vermagst, und daß kein Sterblicher deinem Willen widersteht! — Und sich da, die Kraft des Gebetes in gerechter Sache Der abgeschnittene Vortrab, welcher geschwind alles Gepäcke nach Kantten entfernt, nimmt unerschrocken das Gefecht mit der Überzahl an und stellt sich bei Birthen (Bürich?) hinter einem Teiche auf, durch ihn auf einer Seite gedeckt. Haben nun die Feinde ihre Macht getheilt links und rechts des Teiches, **14**

¹⁾ Diese Angabe beruht auf einer zulässigen Vermuthung der Genealogen.

i und ist zuerst der eine und dann auch der andere Theil von den kühnen Helden geworfen worden, oder hat die List zum Siege verholfen, daß einige Thüringer sich hinter den Feind schlichen und auf französisch schrien: Fliehet! rette dich wer kann! — ausgemacht ist, daß die Lothringer schmählich davon kamen. Unter den Gefallenen war Thankmars Mörder Maincia. Prinz Heinrich, der sich hatte verleiten lassen, den Ritt mitzumachen, wurde leicht verwundet; er hätte den Arm verloren, wäre nicht der Hieb, welchen ein Sachse
 15 nach ihm führte, vom starken Harnisch abgeprallt. Widuchind erzählt, der Thüringer Dadi habe sogleich nach Thüringen diesen Sieg des Königs berichtet mit dem Zufaze: Heinrich sei auf dem Platze geblieben! was zur Folge hatte, daß alle Burggrafen und Vasallen Heinrichs nun dem König aufschworen; bloß die zwei Städte Merseburg und Scheidingen (an der Unstrut) zauderten, und bekamen bald Nachricht, daß Heinrich noch am Leben sei, der auch nicht lange säumte, sie durch sein persönliches Erscheinen in der Treue gegen ihn zu bestärken.

k R. Otto, stolz auf den Sieg, der für ein Wunder galt, rückte
 1 sofort in Lothringen ein, drang bis zur Maas, und belagerte den Hrz. Giselbert in der Feste Chèvremont oder Ziegenberg, bei Lüttich. Da befahl Schrecken die Verächter seiner Befehle d. i. die meisten der lothring. Herren, und weil so eben K. Louis von einigen Sonnenstrahlen des Glückes beschienen wurde, eilten sie diesem ihre Glückwünsche darzubringen und die Krone Lothringens anzubieten, die ja sein väterliches Erbgut sei. Es hatte sich aber in Francien seit Anfang des Winters Folgendes begeben. Der bis zu Ende Jäners 939 festgesetzte Waffenstillstand wurde schlecht gehalten, und K. Louis selbst des Bruches beschuldigt, indem er, Rache zu üben an dem B. Rodulf v. Laon, denselben oder seine Kirche berauben ließ. Es war auf beiden Seiten kein Gedanke an Frieden sondern
 2 nur Sinnen und Trachten, wie man die Mittel zur Fortsetzung des Krieges auftreibe. Den Feinden des Königs schloß sich neuerdings Hrz. W. Langschwert v. Normandie an, wie mit den Britonen so mit deren Beschützer K. Athelstan verfeindet und mit Gr. Arnulf v. Flandern. Louis und Arnulf entgegen erbat sich von K. Athelstan eine Hilfsflotte, und jener, der noch zu Anfang des Jahres den Hrz. Hugo den Schwarzen persönlich in Burgund aufsuchte und ihn zur Eile trieb, eröffnete spätestens im Febr. den Feldzug, und zwar

umgeben von Prälaten, deren geistliche Waffen ihm ebenfalls dienen k
 sollten. Während er, wie scheint unvermuthet, sich gegen Hugo und
 Wilhelm wendet, damit sie sich nicht dem Herbert vereinigen können,
 und scheinbar bedeutende Fortschritte macht, veranstalten seine Bischöfe
 eine Synode, und schreiten da in sehr feierlicher Weise zur öffent-
 lichen Excommunication des Hrz. Wilhelm v. Normandie und des
 Br. Herbert v. Vermandois, natürlich auf die Beschuldigung, sie
 haben Kirchen, Klöster, geistliche Personen beraubt, oder sogar
 Gotteshäuser niedergebrannt. Dieses ernste Vorgehen soll starken 3
 Eindruck gemacht haben, besonders auf den sonst sehr frommen
 Hrz. Wilhelm, und mag Mitursache gewesen sein, daß ein neuer
 Waffenstillstand bis zum ersten Juni geschlossen wurde; Hugo nahm
 es auf sich, in der Zwischenzeit einen den König gewiß zufrieden-
 stellenden Vergleich zu erwirken, und lieferte Geiseln zur Bürgschaft
 seines Wortes. — Zu dieser Zeit also, wohl noch vor Ostern,
 kamen jene Lothringer zu K. Louis, der ihre Anträge gerne hörte,
 sie aber doch einweilen von der Hand wies theils eingedenk, daß
 er erst vor einem Viertel Jahr hatte mit K. Otto einen Freund-
 schaftsvertrag errichtet, theils entschlossen abzuwarten, welchen Aus-
 gang der Krieg zwischen Otto und Giselbert nehme. Er durfte nicht 4
 lange warten; ging dem deutschen König das Geld aus, oder brach jezt
 den Rücken bedrohend Eberhard los, der sich bisher ruhig verhalten,
 oder kamen Botschaften von Unruhen in Sachsen, vom Aufstand der
 Slaven und Einbruch der Dänen, oder traf, was leicht sein kann,
 all das und noch mehr dergleichen Bedenkliches zusammen, es mußte
 die Belagerung Ziegenbergs aufgegeben und aus Lothringen ziemlich
 hastig abgezogen werden. Jezt erhoben die Gegner stolz das Haupt,
 und die Anhänger Otto's ließen es muthlos sinken; K. Louis aber
 meint, es sei Zeit die Hand nach der Krone Lothringens auszu-
 strecken, indem auch die Ersten des Landes ihm huldigen wollen,
 Giselbert, Otto (v. Verdun), Isaaß (v. Camerich) und Dietrich
 (v. Holland?); nur die Bischöfe schützen vor, sie könnten es nicht
 über ihr Gewissen bringen, die Geiseln einer Gefahr auszusetzen,
 welche K. Otto von ihnen unter Händen habe. Natürlich wurde 5
 zugleich wehmüthig nach Deutschland berichtet, wenn nicht bald
 starke Hilfe komme, so sei Lothringen an die Franzosen verloren.
 Otto that sein Möglichstes; es soll ihn aber der in Werseburg be-
 lagerte Br. Heinrich an zwei Monate hingehalten haben, bis endlich

- k der Vergleich zu Stande kam: Heinrich könne ungehindert 30 Tage benützen, um während derselben seine Anhänger zu sammeln und mit ihnen Sachsen zu verlassen; welche aus denselben aber zum König übertreten wollen, die seien gnädig aufgenommen. Die Zeit entnehmen wir ungefähr aus einem Diplom; dat. Magdeburg 7 Juni 939 schenkt K. Otto Lite und Slaven Nordthüringens der St. Moritzkirche zu Magdeburg, und gestattet den Mönchen (Canonikern) die freie Wahl des Abtes und des Vogtes. Ging vielleicht Heinrich nach Bayern zu Pflzgr. Arnulf dem Bruder seiner kleinen
- 6 Braut? — Daß ihn K. Otto frei mit allen Mannen zu den Feinden in Lothringen ziehen ließ, ist um so unglaublicher, wenn es auch Widuchind sagt, weil Heinrich durchaus nicht mehr im Kampfe gegen den König auftritt, welcher wahrscheinlich noch im Juni ein Heer über den Rhein führte mit erhöhter Hoffnung, indem sich manche Herren dort von Giselbert abwandten und dem franzöf. Könige nicht huldigen wollten. „Im Besondern, sagt Luden VI. 442, wird eines Grafen Immo gedacht, welcher Giselberts geheimer Rath gewesen war, und zu dessen Klugheit und List der Herzog ein solches Vertrauen gehegt hatte, daß er gesagt haben soll: mit Immo habe ich leicht alle Lothringier in meiner Gewalt, aber mit allen Lotharingiern werde ich ihn nicht in meine Gewalt bekommen.“ Es war wohl nicht bloß ein schlauer Herr, sondern zugleich ein reich begüterter.
- 7 Ob nun auch Immo den Deutschen die Straße bahnte, sie konnten doch in der Hauptsache nichts ausrichten, weder Ziegenberg oder einen andern bedeutenden Platz nehmen, noch durch ihr Plündern und Brennen den Giselbert und seine Anhänger zur Nachgiebigkeit bewegen. Entgegen that sich K. Louis mit einigem Vortheil um und erregte um so größere Erwartungen, weil endlich die lang' erbetene Flotte Athelstans an der flämischen Küste erschien, dem Gr. Arnulf gegen den Gr. Erluin und die Normannen Beistand leistend; denn Arnulf hatte kürzlich durch Verrath das Seeschloß Montreuil in seine Gewalt gebracht und da Erluin's Gattin und Kinder gefangen und nach England geschickt; aber Erluin erhielt normännische Hilfe, mit der er geschwind das Schloß zurück eroberte, und dem Grafen v. Flandern tüchtig zusehte. Die Flotte Athelstans überfiel wohl einige Ortschaften unfern dem Meere, wagte aber nicht Mannschaft tiefer
- 8 in's Land ziehen zu lassen, und dachte bald wieder an die Heimfahrt. So standen die Sachen, als K. Otto, eh' er Lothringen wieder ver-

ließ, zur diplomatischen Kunst griff und einen Congreß zu Stande k
brachte, bei welchem nicht nur Hugo und Herbert und W. Lang-
schwert erschienen und ein Bündniß mit ihm errichteten, sondern
auch Gr. Arnulf, aus seiner Lage erklärlich, da ihm K. Louis nicht
beispringen konnte, und England nichts weiter thun wollte. Überdies
mag er wie B. Balderich v. Utrecht durch den Gr. Dietrich beein-
trächtigt worden sein. „Nachdem sie, sagt Flodoard, den Bund feierlich
beschworen hatten, kehrte K. Otto über den Rhein zurück“ ohne
Zweifel mit der ausgesprochenen Absicht, für den Herbstfeldzug eine 9
große Macht auf die Beine zu stellen. Das war nicht leicht, die
Sachsen hatten das Herumziehen satt, und mußten auch in den
Elbe-Gegenden die Slaven bekämpfen, deren sich Wkgr. Gero nicht
mehr zu erwehren wußte. Noch am 11 Ept. befand sich Otto in
Sachsen; denn an diesem Tage best. er zu Werlaha (bei Hildesheim)
dem Convent der Abtei Kempton das Recht der freien Abtwahl,
und zwar weil ihn „der geliebte und getreue Herzog Hermann darum
(perfönlich?) anging“, ein Zeichen, daß diese Abtei jezt wieder zum
Ducat Allemannien geschlagen war, wohl mit gemüßigter Zustimmung
des Hrz. Berthold v. Bayern. Geschwind scheint dann die Heerfahrt
nach dem Rheine angetreten worden zu sein, wo seine Getreuen
Hermann und Konrad Kurzipold in schwerem Gedränge waren.
Denn kaum hatte er sich aus Lothringen entfernt, so machte dort 10
K. Louis ungehindert Fortschritte, gleich öffnete ihm Verdun, da der
B. Bernuin gestorben war. B. Adalbero v. Metz nicht bloß, auch
die andern Bischöfe leisteten Huldigung, ohne Aussicht auf deutsche
Hilfe, und diesem nach erhob sich der junge Louis Übermeer selbst
zu der stolzen Hoffnung, bis zum Rheinstrom Alles von Deutschland
abreißen und seinem Reiche vereinigen zu können. Er zog weiter
nach dem Elfaß, von jener Partei dahin gerufen, die wider Hermann
und Kurzipold und mit Eberhard in Verbindung stand. Als K. Otto
mit seinen Mannen daher fuhr und zu denen Hermanns stieß, war
K. Louis wieder aus Elfaß fort, besorgt für Laon, welche Stadt
Herbert zu bekommen trachtete, wie unten nachgewiesen werden soll.
Der Bischof Ruodhart v. Straßburg verstärkte Otto's Heer, auch
Erzb. Fridrich v. Mainz und andere Prälaten, und man machte 11
sich an die von Eberhard's Leuten oder Verbündeten besetzte Festung
Alt = Breisach, damals ost = wie westwärts vom Rheine umflossen
und zu Elfaß gerechnet.

- k Alle Anstrengung gewährte keinen Erfolg. Erz. Fridrich, wegen der eigenen Besitzungen sehr in Sorgen, reisete im Namen des Königs zu Eberhard, und schloß mit diesem einen Vergleich ab; als er aber in's Lager vor Breisach zurückkam und die Vergleichs-Bedingungen anzeigte, verwarf sie der König als zu ungünstig, und setzte hartnäckig die Belagerung fort trotz der unzufriedenen Stimmung, die sich unter den Seinigen bereits kund gab. Nun kömmt aber Nachricht, Giselbert und Eberhard haben sich vereinigt, und ihre Schaaren unterhalb Mainz über den Rhein geführt, und
- 12 ergießen sich verheerend in die deutschen Gauen. Auf dieses beginnt ein unaufhaltsames Ausreißen in des Königs Lager, die längst nach Hause begehrenden Sachsen sind nicht mehr zurückzuhalten, und in einer Nacht verschwinden auch, mit Hinterlassung ihrer Zelte und Feldgeräthe der Erzbischof v. Mainz und der Bischof v. Straßburg; es heißt, sie haben die Straße nach Metz eingeschlagen, Willens sich mit B. Adalbero zu vereinigen, aber glaublicher ist, daß sie ihre Hochstifte zu schützen suchten. K. Otto knirschte, man kann denken, wie tief erbittert, von Breisach wollte er nicht ablassen. Er blieb, und wenige Stunden vergehen, sieh da strahlt die Sonne des Glückes ihm auf einmal aus düsterem Sturmgenölke und verändert ganz die
- 13 Lage der Dinge. Giselberts und Eberhard's Schaaren hatten besonders die Gebiete des Konrad Kurzipold und des Udo (eines Bruders des gefallenen Gebehard?) heimgesucht, welche Grafen denn alle ihre Kräfte aufboten Rache zu üben, und die günstige Gelegenheit wirklich erlauerten. Als die Räuber den Rückzug angetreten und die gemachte Beute schon über den Rhein geschafft hatten, und die Nachricht hievon und daß nur mehr ein Theil des feindlichen Heeres diesseits des Stromes im Lager sei durch einen ausgeplünderten Priester zu Udo und Konrad gebracht wurde, da ermannen sie sich und wagen einen kühnen Überfall. Dieser geschah, während Giselbert und Eberhard gerade siegestroh ein Gelage hielten Andernach gegenüber, und zwar mit dem raschesten erfolgreichsten Ungeßümm.
- 14 „Eberhard wurde niedergestossen, erzählt vortrefflich Luden S. 448; Giselbert erreichte zwar das Ufer des Rheines, aber er fand seinen Tod in den Wellen, entweder indem er zu Pferde hinüber zu schwimmen gedachte, oder weil der überladene Kahn, in welchem er zu entkommen suchte, unterging. Und auch ihre ganze Geleitschaft fiel durch das Schwert, oder gerieth in Gefangenschaft. — Mit diesem

Ereignisse war im Wesentlichen Alles geendigt. Die Verschwörung k
 hatte ihre Seele verloren, die Empörung ihr Haupt: die Verwirrung
 ward allgemein unter den Feinden des Königs, und ein Jeder dachte
 an nichts anderes als auf welche Weise er sich sicher stellen möchte
 vor dem Zorne des Glücklichen. Otto selbst stand mit ausharrenden
 Schwaben und Bayern vor Breisach, die Brust mit schweren 15
 Sorgen belastet, während seine Sache bei Andernach sich entschied.
 An einem frühen Morgen war er zu Pferde, um nach seiner Ge-
 wohnheit eine Kirche zu besuchen in einiger Entfernung von seinem
 Lager. Da wurde er in seiner Andacht gestört durch einen heran-
 sprengenden Eilboten. An der Erscheinungsweise, an den Zeichen
 erkannte er, daß derselbe kein Unglück zu verkünden habe. Was
 bringst du? rief er ihm entgegen. Der Bote aber, durch die Eile,
 durch die Freude, durch die Nähe des Königs außer Athem gesetzt,
 vermochte keinen Laut hervorzubringen. Endlich sprach er die Worte:
 Eberhard und Gisibert sind todt! Da winkte der König dem er= 16
 schöpften Manne zu, nicht weiter zu reden, stieg vom Pferde, warf
 sich auf die Knie, betete mit Inbrunst und vergoß viele Thränen.
 Hierauf erhob er sich, setzte sich wieder zu Pferde, und verfolgte
 seinen Weg nach der Kirche. Als aber die Kunde von dem Untergange
 der beiden Herzoge in die Stadt Breisach gebracht wurde: da
 öffneten sich die Thore, und die Besatzung unterwarf sich. Bo-
 ten gingen nach allen Seiten aus, die ersten nach Bayern zum
 treuen Hrz. Berthold, die freudige Botschaft zu überbringen.“ Kaum
 war Breisach übergeben, so führte Otto, „den ersten Eindruck nicht
 unbenützt zu lassen, sein Heer rasch in das Innere Lotharingiens
 hinein; und überall wurde die Entscheidung, obwohl nicht mit glei-
 cher Schnelligkeit, anerkannt.“

VI. Auf P. Leo VII folgt Stephan VIII 939; K. Hugo mit Berengar zerfallen 940.

Weithin warf Otto's Thron seinen Glanz und zog die Blicke l
 der Fürsten und Völker auf sich; auch der italienischen, zu denen 1
 er bald in stärkere Beziehung kam. Der Verkehr zwar über die
 Alpen war immer ziemlich lebhaft geblieben, schon wegen des Han-
 dels und wegen der kirchlichen Angelegenheiten, und jenem wurde
 so viel Aufmerksamkeit und Theilnahme geschenkt als diesen. Die
 vielen kleinen Fehden, welche ohnehin nie lange dauerten, haben fei-

- 1 neßwegs die Städte Italiens gehindert, die gewerbliche Thätigkeit auf das schönste zu entwickeln; die Bürgerschaften, in sich geeinigt, militärisch geordnet, von einem aristokratisch=festen Stadtre Regiment geleitet und streng befehligt, gewannen furchtbar an Stärke durch die im Interesse des ungestörten Handels geschlossenen Verbindungen und züchtigten die Landherren, welche die Straßen verlegen wollten, auf das nachdrücklichste, meistens mit Beifall des Königs oder doch
- 2 von ihm nicht gehindert. K. Hugo war der Städte gnädigster Oberherr, mehr von ihnen abhängig als sie von ihm. Nichts zu sagen von der völlig selbstständigen Republik Venedig nahmen in Bevölkerung und Wohlstand einen ungemeinen Aufschwung Padua, Verona, Vicenza, Brescia, Bergamo, Como, Mailand, Lucca, Florenz u. a. Theilweise ging hieraus auch den kirchlichen Verhältnissen Vortheil zu, wenn gleich die Bischöfe und Äbte häufig nicht weniger Beeinträchtigung in ihren Gütern und Rechten von den Bürgerschaften erfuhren als von raubgierigen Feudalherren. P. Leo VII scheint während seiner kurzen Regierung durch unermüdliches Dringen und Unterhandeln und unterstützt von ausgezeichneten Prälaten Einiges von Bedeutung geordnet, die Wiederbesetzung bischöflicher Stühle, die
- 3 Regelung verfallener Abteien u. dgl. erzielt zu haben, so bedrängt auch in jeder Hinsicht seine Lage war; über Rom, Stadt und Ducat, herrschte Fürst Alberich, die Marken Spoleto, Camerino, Ravenna, Ancona vergab K. Hugo als Lehen, selbst auf den unmittelbar der römischen Kirche zustehenden Besitzungen wurde die päpstliche Herrschaft vielfach unterdrückt oder doch erschwert. In Ravenna, wo K. Hugo am 29 Oct. 939 (nach Muratori) urkundete, muß es schwere Anstände gegeben haben, die den Erzbischof Petrus nahe berührten. Ein nicht ganz unglücklicher Mittler zwischen P. Leo VII und K. Hugo war der Beiden seit langem befreundete, wegen seiner Tugenden und Einsichten allgemein verehrte Abt Odo, welcher nach dem Muster von Clugny viele Klöster reformirte, und als ihn der genannte Papsi gleich bei seiner Stuhlbesteigung nach Rom berief, auch dort auf dessen Wunsch im Paulinerkloster Zucht und Ordnung
- 4 herstellte 936. Um 938 (gegen das Ende des Jahres?) berief ihn Leo VII abermals dahin, und aus dem Umstande, daß man aufgezeichnet findet, der heilige Abt habe sich zu K. Hugo nach Pavia begeben und dort im St. Peterkloster (in Coelo aureo) gewohnt, läßt sich mit Fug schließen, es waren schwierige Unterhandlungen

im Gange, die mehr und Größeres betrafen als die Zurechtweisung 1
 einiger laien Mönche. Im Febr. 939 langte Odo von Pavia zu
 Rom an, und muß dort auch bei dem Fürsten Alberich in Gnaden
 gekommen sein, weil ihm dieser die alte verkommene Abtei St. Elias
 in Tusciën neu aufzurichten übergab. Der hl. Odo setzte einen
 Mönch v. Clugny Theoboard als Propst über das Kloster, welches
 in äußerste Armuth gerathen war. Ließ man den Räubern die
 Güter, so gewährten sie dort und da Erlaubniß, daß sich wieder ein
 kleiner Convent von Asketen in den öden Zellen sammelte, die we- 5
 nigstens das eigene Seelenheil ungestört besorgen konnten, fehlten
 auch die Mittel, sonst segensreich nach dem Beispiel der alten Abteien
 in weiten Kreisen zu wirken für Religion und Gesittung, Erziehung,
 Kunst und Wissenschaft.

Es fanden sich freilich auch noch sehr bemittelte vor; allein
 diese hatten sich geistiger Weise völlig aufgelöst, die Mönche lebten
 gesondert und nach Belieben als bespründete Canoniker oder Chor-
 herren, und der s. g. Abt, meistens ein Laie, that das Gleiche und
 kümmerte sich nur um seine Einkünfte. In solcher Verkommenheit
 zeigte sich z. B. das einst so blühende, und an Reichthum selbst
 nicht weit hinter Nonantula stehende Kl. Farfa, wobei sich die Mark- 6
 grafen v. Camerino ohne Zweifel stark theilnahmen; daß Fürst Al-
 berich hieher langte, dürfte eher als nicht ein Gegenstand des Strei-
 tes gewesen sein, welchen P. Leo VII und Odo beizulegen sich be-
 mühten. Ein späterer Abt v. Farfa hat etwas weniges von den
 Vorfällen aufgezeichnet, ohne das Politische zu berühren: der Abt
 Rattfred (ein Laie?) sei vergiftet worden durch zwei Conventualen,
 Campo und Hildebrand, indem diese sich verständigten, die Güter
 miteinander zu theilen; für Geld bekam Campo von Hugo die Würde
 eines Abtes, Hildebrand aber vier Zellen d. i. kleine Filialklöster.
 Über das Theilen der Güter jedoch als die Hauptsache entstand bald
 Zwist. Hildebrand warb Söldner in der Mark Camerino oder Fermo
 und durch ihre Hilfe bemächtigte er sich der Abtei Farfa, wurde aber
 von Campo, der besser mit dem Sold nachhalten konnte, wieder ver- 7
 jagt. Natürlich blieben bei solchen Geschichten die benachbarten Für-
 sten keineswegs gleichgiltige Zuschauer, und Alberich benützte die Ge-
 legenheit, großen Eifer gegen den unseidlichen Scandal an Tag zu
 legen und so, Ordnung schaffend, die reiche Abtei unter seine Herr-
 schaft zu bringen. Der genannte Abt rühmet von ihm: „Zur

- 1 selben Zeit war Alberich ruhmwürdiger Fürst der Römer, welcher durch die Kunde, wie grausam jener gottlose Abt Campo unser Kloster verwüstete und seine zahlreichen Kinder mit den Klostergütern ausstattete, tief betrübt worden ist und sich angelegen sein ließ, auch dieses Kloster wie die andern in seinem Gebiete zum regelgemessen Leben, das seit der Verwüstung durch die Heiden aufgehört hatte,
- 8 zurückzuführen.“ Anfangs versuchte er es in Güte; als aber die dahin gesetzten Mönche von Seite der frühern adelichen Pfründner selbst des Lebens nicht sicher waren, befahl er in seinem Zorne, diese mit Gewalt auszutreiben, was denn durch die Kriegerleute geschah. Campo floh nach Rieti, bei den Gesippten Hilfe suchend; Farfa erhielt einen musterhaften Abt, Namens Dagobert, welcher unter Alberichs Schutz sämmtliche Klostergüter herbeigebracht haben, aber nach 5 Jahren vergiftet worden sein soll. Die Erzählung verschweigt das Wissenswertheste. Wie wir bald hören werden, hat K. Hugo, als er hier wieder sein Ansehen geltend machen konnte, Farfa wie andere Abteien einem tapfern Kampfgenossen zum Geschenke gemacht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß als man sich um diese klösterlichen Besitzungen balgte, Anschar Markgr. v. Camerino und Spoleti
- 9 das Leben eingebüßt hat, 939 oder 940 nach dem Hintritt des P. Leo VII, welcher sich spätestens am 18 Juli 939 ereignete und Unruhen in Rom zur Folge hatte.

Man weist in schlechtem Zustande eine Bulle auf, welche Leo VII im Jänner 938 dem St. Martinskloster zu Tours ausfertigte, und worin er strenge verbot, weiblichen Personen Eingang zu gestatten, obwohl in jener Abtei keine Mönche mehr, sondern bepfündete Chorherren hauseten, und Hrz. Hugo der Weiße ihr Laienabt war. Die dem Laienabt gespendeten Lobsprüche machen nebst dem Mangel des Datums das Diplom sehr verdächtig. Sonst hat man von diesem Pontificate weiter keine Nachrichten, und nur eine in Nebel gehüllte

10 von dem Beginn des folgenden. Baronius entnahm einem alten röm. Pontificalbuch die Notiz, es sei auf Leo von den Römern mit Zurückdrängung der Cardinäle durch Einfluß des deutschen K. Otto Stephan VIII gewählt worden, ein Deutscher von Geburt, gegen welchen der Parteihaß so entbrannte, daß Stephan im Tumulte mißhandelt und sein Antlitz schändlich mit Wunden entstellt wurde, weshalb er vermied, sich nachmals öffentlich zu zeigen. Muratori verwirft das alles schlechthin, aber aus dem einzigen unhaltbaren

Grunde, weil R. Otto damals noch nicht zu einer solchen Macht
 in Rom gelangt war, um die Papstwahl nach seinem Belieben zu
 lenken. Irrthümlich mag sein, daß Stephan wegen des Zunamens
 Germanus für einen Deutschen von Geburt genommen wurde, indem
 ihn andere einen gebornen Römer nennen, auch versteht sich von
 selbst, daß R. Otto nicht mit Waffengewalt auf jene Papstwahl
 einwirkte; allein unter den Römern war eine Partei, welche nach
 Wiederherstellung des Kaiserthums rief und zuversichtlich erwartete,
 der ruhm- und siegreiche Otto werde demnächst das ausführen,
 woran seinen herrlichen Vater der zu frühe Tod hinderte, er werde
 nach Italien ziehen und die Kaiserkrone in Rom holen. Es dürfte
 selbst der neuerdings mit R. Hugo zerfallene Fürst Alberich rathsam
 gefunden haben, dieser Partei Vorschub zu leisten, und so Stephens
 Wahl in stürmischer Weise durchgesetzt worden sein gegen den Wil-
 len der Cardinäle, weil Stephan nicht aus ihrem Collegium war.
 Ganz gut stimmt hiemit das übrige Bekannte.

R. Hugo, gegen den sich zahlreich Widersacher erhoben, warb
 angelegentlich um die Freundschaft des byzantin. Hofes, und schloß
 mit demselben Bündniß, das ihm wirklich 940 einigen Vorschub
 gewährt hat. Um deswillen beeilte er sich auch, den Mißhelligkei-
 ten ein Ende zu machen, welche zwischen seinem Markgrafen v.
 Istrien und dem Doge Petrus Candian v. Venedig sich entsponnen
 hatten. Vom Doge war Justinopolis (Capodistria) mit Waffenge-
 walt gezwungen worden, der venetianischen Herrschaft sich zu un-
 terwerfen; Markgr. Wintherius, der zur See nichts vermochte, neckte
 nun zu Land, legte den Handel hemmende Zollstätten an, confis-
 cirte oder besteuerte Güter der Venetianer in Istrien, und trieb es
 dahin, daß ein Edict des Doge bereits jeden Verkehr untersagte und
 ein Krieg am Ausbruch war. Der Patr. Marinus v. Grado soll
 (vom byzant. Hofe beauftragt?) vornämlich für Wiederherstellung
 freundlicher Nachbarschaft gearbeitet haben, die wenn nicht mehr in
 den Tagen des tapfern Petrus Candian, welcher 939 starb, doch ge-
 wiß unter seinem Nachfolger Ursus Participatius (Badoer?) zu
 Stande gekommen ist. Um diese Zeit mußte R. Hugo gegen den
 bisher so begünstigten Markgr. Anshar v. Spoleti und Camerino
 (und für den Abt Campo v. Farfa?) die Waffen gebrauchen lassen;
 Anshar scheint sich aber den Römern verbündet zu haben und dem
 Fürsten Landulf v. Benevent, welcher mit den Griechen gebrochen

m und 940 bei Matera über ihren Strategon einen Sieg davon ge-
 tragen hat. Der Strategon blieb. Schon vorher, scheint es, be-
 3 gegnete dasselbe Schicksal dem Markgr. Anshar. Ihm hatte, wie
 wir hörten, der König, dessen Nefte oder Vetter Tedbald in Ungnade
 fiel, die Marken Spoleti und Camerino anvertraut, und Markgraf
 Tedbald scheint im Kampfe wider Anshar umgekommen zu sein.
 Die hinterlassene Witwe, glaublich einem begüterten Dynastenge-
 schlechte der Gegend angehörig, stand fortan wider Anshar, welcher
 nach Liutprands Schilderung eben so rasch im Handeln war als
 sein Halbbr. Berengar bedächtlich. Er verwickelte sich immer tiefer
 in Streitigkeiten, weswegen ihn vielleicht K. Hugo zu entfernen
 wünschte; aber Markgr. Anshar beharrte auf seinem Kopfe. Es sandte
 der König als bevollmächtigten Vermittler nach Spoleti den Pfalz-
 grafen Carllo, einen Burgunder, dem er zwar eine erlesene Schaar
 4 Bewaffneter mitgab, aber weil mehr seiner Schlaubeit als Tapfer-
 keit zu vertrauen war, Auftrag erteilte, einerseits durch Bestechung
 die Leute Anshar's (Söldner?) von ihm abzuziehen, andrerseits sich
 mit Tedbalds Witwe zu verständigen, die den größten Anhang im
 Volke hatte. Gab sich Carllo um den Frieden fruchtlos Mühe,
 oder legte er es selbst gleich darauf an, die Entscheidung an das
 Schwert zu bringen, hat er dieses gegen Anshar gezogen, um einem
 zu Gunsten jener Witwe im offenen Pfalzgrafengerichte ausgefallten
 Urtheile Vollzug zu verschaffen, oder gerieth er mit dem stolzen und
 hitzigen Markgrafen wegen andern Sachen in's Gefecht; dieß sagt
 uns Niemand, Liutprand gibt in gebundener und ungebundener Rede
 leere Worte, möchte uns gerne Helden Homers vor die Augen ma-
 len, und im Grund sieht man nichts weiter, als daß ein Paar
 5 Scharmügel geliefert wurden, und daß Anshar tapfer kämpfend im
 zweiten mit dem Rosse stürzte und unter demselben liegend durch
 Lanzenstiche seinen Tod fand.

„Nach seinem Falle, dem K. Hugo eine unermessliche Freude,
 bemächtigt sich Carllo der Mark ohne Anstand.“ Ihm wurde auch
 die Abtei Farfa zu Theil, vielleicht schon in diesem oder doch dem
 nächsten Jahr, und während dieser Zeit war er des Königs Hand
 und Fuß so zu sagen, aber eben darum von manchen Herren mit
 bösen Augen angesehen. Unter diesen ist am ersten Anshar's Halb-
 bruder zu nennen, sei auch des dichterischen Liutprand Angabe wahr,
 daß sich Markgr. Berengar flug verstellte und auf gar freundliche

Einladung des Königs selbst an dessen Hoflager kam. Was der m
 Boetaster dem noch weiter anhängt, darf man seinen vielen unge- 6
 salzenen Fabeln beizählen: „in Gegenwart des kleinen, etwa eilfjäh-
 rigen Lothar habe dessen Vater und der kön. Rath die Ermordung
 Berengars beschlossen, Lothar aber voll Schrecken heimlich den Be-
 drohten von der Nachstellung in Kenntniß gesetzt, worauf Berengar
 über den St. Bernard nach Alemannien floh zu Hrz. Hermann,
 die Gm. Willa aber zu Fuß, obwohl der Entbindung nahe, den
 Vogelberg (Abdula) erstieg und so sich rettete.“ Berengar kam frei-
 lich, etwa im Mai oder Juni 940, nach Alemannien und wurde
 zu K. Otto geführt, wie wir hören werden; allein er kam nicht als
 Flüchtling, sondern ein Bündniß wider K. Hugo nachsuchend, weil
 er denselben offen befehdete; und eher als nicht schon seit dem Herbst 7
 939 in Einverständnis mit andern Herren im Gebirge und in Pro-
 vance, von welchen selbst Saracenen aus Frarinetum in Sold ge-
 nommen wurden. Beim J. 939 und wieder 940 ist angemerkt,
 daß Pilgerzüge, welche über die burgundischen Alpen nach Rom
 auf dem Wege waren, von diesen Raubmördern überfallen wurden,
 und daß K. Hugo, dem byzant. Hofe verbündet, dort durch eine
 eigene Gesandtschaft das Ansuchen stellte, man möchte zu See den
 Angriff unterstützen, welchen er zu Lande auf das Raubnest Frari-
 netum zu machen gedente, um es endlich zu zerstören. Der Plan
 ward wirklich ausgeführt, wenn auch ein oder zwei Jahre später.
 Das war die Lage Italiens, Alles voll Fehden von den Alpen bis 8
 nach Sicilien, Hugo ein Parteikönig, der nicht auf eigenen Füßen
 stand, der bald auf diese bald auf jene Herren sich stützte, und hie-
 durch und durch Unverlässigkeit und Hinterlist an Achtung und Zu-
 neigung immer mehr einbüßte. B. Rotherius v. Verona, Ende
 937 der Haft entlassen, scheint jetzt (als Anhänger des P. Ste-
 phan VIII?) wieder seiner Kirche entrissen und der Streit mit Erzb.
 Arderich v. Mailand noch immer nicht beigelegt worden zu sein,
 da erst um 945—46 von einem Abkommen die Rede ist, laut wel-
 chem der höchst verlegene König diesem Prälaten und Fürsten Mai-
 lands zugestand was er wollte. — Ein noch kenntliches, wenn gleich
 sehr zerrissenes Zeitbild gewinnen wir durch die jedes erhaltene
 Bünklein würdigende synchronistische Zusammenstellung; was gibt
 man uns aber ohne dieselbe? —

**VII. K. Otto d. Gr. unterwirft sich ganz Lothringen
939—940.**

n
1 Noch schlimmer als der König Italiens war der französische
1 daran, welcher unklug jenem schwachen seine Freundschaft schenkte
und dafür die Feindschaft des eine Riesenmacht begründenden deut-
schen Herrschers gegen sich heraus forderte, obwohl ohnehin von den
größten Vasallen verlassen. Ihn blendeten die schönen Zusicherun-
gen jener Lothringer, welche den Deutschen abgeneigt waren und
die Kraft des K. Otto scheuten; dringend eingeladen kam Louis gleich
nach des Hrz. Gisibert Untergang, die Witwe Gerberg, Otto's
Schwester, zu trösten und ihr Schutz und — Hand anzubieten;
schnell ward zur Heirath geschritten, welche ihm den Besitz Lothrin-
gens sichern sollte, aber schnell mußte das Ehepaar aus dem Lande
weichen, indem K. Otto nach dem Falle Breisachs, also noch vor
Ende des J. 939 sich mit seinen Tapfern aufmachte, Lothringen
heimzuzufuchen. Flodoard gibt an, Otto habe fast alle Lothringer
2 (B. Adalbero v. Metz war nicht darunter) dahin gebracht, sich ihm
zu fügen, und ehe er über den Rhein zurückkehrte, mit Hugo dem
Weissen und Heribert eine mündliche Besprechung gepflogen, die
das Bündniß wider Louis befestigte. Nach Widuchind bestellte K.
Otto einen Vetter Gisiberts, Odbo Sohn des Richwin, zum Statt-
halter Lothringens und untergab seiner Obhut das Söhnchen Gisib-
berts, Heinrich genannt, was dem oben erwähnten Immo missfallen
zu haben scheint; doch der Widerstand dauerte nicht lange. Bedeu-
tender war, daß Erzb. Fridrich v. Mainz, den die Bürger dieser
Stadt nicht mehr einließen, und B. Ruodhart v. Straßburg sich zum
Ziele legten; in einem zu oder bei Mainz gehaltenen Fürstengerichte
ward das Urtheil gefällt, dem zufolge Fridrich in das Kl. Fulda,
Ruodhart in das Kl. Neu-Corvey als den Ort der Verbannung gehen
mußten, auf ganz kurze Zeit; ¹⁾ des Königs Klugheit, zufrieden
3 gestellt durch ihren Gehorsam, trieb die Strenge nicht weiter und
ließ die hochgeachteten Prälaten, nun verlässige Freunde, zu den
verwaiseten Kirchen zurückkehren. Während dieser Staatshandlungen

¹⁾ Brunichins will wissen, des B. Ruodhart Exil habe 11 J. lang gewähret; aber
Widuchind war ein Mönch des Kl. Corvey, und konnte doch hierin nicht wohl
irren. Es sollte eher 11 Monate heißen.

weilte die K. Edgitha im Kl. Lauresheim, welches sich hoher Gunst n
erfreute. — Vom Rhein eilte K. Otto nach Sachsen, glaublich
wegen der schlimmen Händel, welche sein Markgr. Gero mit mehre-
ren Slavenstämmen bekommen hatte; denn am 17 (10?) Jänner 940
stieg Otto in castello regis Dalahem (unweit Magdeburg) den
Schutz- und Immunitätsbrief für das Nonnenkl. Herse im Bisthum
Paderborn.

Darf man der offenbar hinterhaltigen und parteiischen Erzäh- 4
lung Widuchinds in der Hauptsache wenigstens vertrauen, so wurde
Gero durch gewaltthätiges und selbst grausames Verfahren ein Ge-
genstand grimmigen Hasses, zuvörderst für die Slaven, dann aber
auch für viele sächsische Herren, die sich an den Prinzen Heinrich
hingen. Jener für den sächsischen Hof schreibende, an schönen Wor-
ten reiche Mönch preiset zwar die vielen trefflichen Fähigkeiten Gero's,
seine Kriegskunde, seine Gewandtheit in Friedensgeschäften, seine
Beredsamkeit bei einem Reichthum von Kenntnissen, und daß er
noch mehr durch Handeln als durch Reden seine Klugheit an Tag legte
zugleich, was das rühmlichste, gepaart mit zweckmäßigem Eifer für die
Religion; warum aber Widuchind dann doch keine löblichen Thaten
erwähnt sondern gegentheilige, bleibt ein Räthsel. Die Slaven sol- 5
len nicht aufgehört haben, unter Mord und Brand Anfälle zu machen,
deren er sich nicht mehr zu erwehren wußte, als ihnen auch die
zu seiner Mark gehörigen Lausitzer und Selpuler keifseln. Der
Verlegene scheint gütliche Unterhandlungen angeknüpft und bei dieser
Gelegenheit einen grausamen Streich ausgeführt zu haben, den man
mit dem Drang der Umstände entschuldigen wollte. Luden VI, 454
äußert sich ohne Umschweif: „Der Mönch geht über diese Hand-
lung mit wenigen Worten hinweg; aber selbst seine Kürze und die
Zweideutigkeit seines Ausdrucks scheinen zu beweisen, daß der Vor-
gang nicht rühmlich war. „Die Barbaren, sagt er, fasten den
Gedanken, den Gero mit Hinterlist zu erdrücken. Er aber, der Hin- 6
terlist mit Hinterlist zuvorkommend, vernichtete in einer einzigen
Nacht fast dreißig Fürsten der Barbaren, welche sich bei einem
prächtigen Mahle in Wein berauschten.“ Von einem nächtlichen
Überfall kann kaum die Rede sein; es scheint nur die Annahme
übrig zu bleiben, daß Gero selbst die feindlichen Fürsten zu einem
Mahle vereinigte.“ Die Thatfache steht wohl historisch fest; doch
da Widuchind die nähern Umstände nicht angeben wollte oder nicht

n anzugeben wußte, so läßt sich nimmermehr ein sicheres Urtheil fäl-
 len weder über die Gründe, nach welchen Mfgr. Gero handelte,
 noch über die Weise wie er es that. Die Ermordung der Haupt-
 7 linge wurde eine allgemeine Lösung für die Slaven, die heidnischen
 wenigstens, sich zu erheben, und obwohl Gero vom König Mannschaft
 zugesandt erhielt, konnte er sich der vielen Feinde doch nicht genug
 erwehren, und besonders hart scheint ihn der Schlag getroffen zu
 haben, daß zur selben Zeit die bisher anhänglichen Obotriten (in
 Mecklenburg und Pommern) aufstanden, und die sächsische Besatzung
 sammt ihrem Anführer Haika niedermachten.

R. Otto eilte nun selbst herbei, und Widuchind versichert, er
 habe mehrere Züge wider die Slaven gemacht und ihnen hart zu-
 gesetzt, so daß sie an den Rand des Elends geriethen. Sein Ziel
 erreichte aber Otto erst, als der Widerstand der Heveller ein Ende
 nahm, gelähmt durch Zwist und Verrath, was Luden S. 456 dem
 8 unverlässigen Widuchind folgendermassen nacherzählt: „R. Heinrich
 hatte einen Fürsten der Heveller, Tugumir genannt, welcher nach
 Herkommen und Recht Herr dieses Volkes werden mußte, gefangen
 genommen. Derselbe lebte noch in Sachsen, und war schwach ge-
 nug, den Verrath seines Volkes zu übernehmen, bewogen durch
 vieles Geld, durch Überredung und große Verheißungen. Hierauf
 erhielt er die Freiheit, und erschien in der Stadt Brennaburg (Bran-
 denburg), als wäre er der Gefangenschaft durch die Flucht entkom-
 men. Die Heveller, hoch erfreut über das glückliche Ereigniß, be-
 grüßten ihn sogleich als ihren Fürsten und Herrn, um unter seiner
 Leitung den Kampf für die alte gute Sache zu bestehen. Tugumir
 9 empfing heuchlerisch die Huldigungen seines Volkes. Alsdann be-
 rief er einen Verwandten zu sich, den einzigen (?) Fürsten des Vol-
 kes, der noch übrig, die kriegerischen Unternehmungen mit ihm zu
 verabreden. Der Unglückliche folgte der Einladung, Tugumir er-
 mordete ihn,“ und unterwarf hierauf die Stadt und ganze Landschaft
 der Hoheit des Königs. Dem Beispiele folgten alle Slaven bis
 zum Oberstrom. Die Zeit dieser Vorgänge ist nicht genau zu be-
 stimmen; jedoch daß im Winter und Frühjahr 940 in den Elbe-
 Gegenden gekämpft wurde und daß R. Otto deswegen hier bis
 nach Ostern verweilte, dürfte sicher sein. Am 18 Febr. zu Qued-
 linburg beschenkte Otto die St. Georgskirche zu Limburg mit einem
 10 Gut im Lahngau; und wieder zu Quedlinburg 7 und 8 April sie-

gelte er Urk. für St. Gallen und Chur, die andeuten, daß die dortigen Prälaten um Hilfe nachsuchten; im alemannischen und burgundischen Gebirge sah es sehr unruhig aus. Am 7 April best. K. Otto auf Fürsprache Hermanns Hrz. der Alemannen dem Abt Thoto v. St. Gallen die alten Priv. seines Klosters, das ohne Zweifel von einem benachbarten, mit dem Herzog fireitenden Dynasten zu leiden hatte. Als Graf im Thurgau war vom König ein Beringer belehnt; fühlten sich hiedurch oder sonst die Welfen beeinträchtigt? — Am 8 April schenkt K. Otto, wieder auf Fürsprache Hermanns (honorandi ducis Suevorum) dem B. Waldo v. Chur die Kirchen zu Bludenz und im Schamsferthal zum Ersatz für durch Saracenen erlittene Verwüstung. Man wollte unter dem Namen Saracenen Ungarn bezeichnet sehen; allein da wirklich gemietete Saracenen im benachbarten Wallis erscheinen, so ist natürlicher anzunehmen, daß ein Haufen solcher Freibeuter von einem den B. Waldo befehrenden Dynasten auch hieher gerufen wurde. Sie scheinen zu Fuß gefochten zu haben.

Offenbar traf K. Otto, in Verabredung mit Hrz. Hermann, Abt Thoto, B. Waldo u. a. Anstalt zum Heerzug nach dem Rhein und nach Burgund, weilte aber noch ein Paar Wochen in Sachsen; am 19 April auf der Pfalz Werla ertheilt er dem Kl. Corvey den Bann über die unter dessen Schutz sich ansiedelnden Leute in den Gauen Muga, Metga und Huetigo; und am 23 April zu Magdeburg schenkt er dem hl. Moriz daselbst die bedeutenden vom Halberstädter-Bischof angetauschten Güter. Schnell muß er dann und mit bedeutender Macht aufgebrochen sein, und es scheint daß, während er selbst vorerst nach Lothringen sich wandte, die Alemannen Hermanns, durch den bayer. Hrz. Berthold verstärkt, am Ober-Rhein und bis nach Elsaß hin die Widersacher zu Paaren trieben. Es war, ungeachtet wegen der Mißernte Hunger und Seuche sich anmeldeten, Kriegsgetümmel durch ganz Hoch- und Niederburgund wie in Lombardien. Sein Geschäft in Lothringen machte Otto bald fertig, da K. Louis fast schon völlig zu Boden lag, und mit ihm Erzb. Artold v. Rheims, auf den sich Louis vornämlich stützte, und gegen den daher Hugo und Herbert ihre Stöße am heftigsten richteten. Noch vor Ende des J. 939 plagten sie, von der Unterredung mit K. Otto heimkehrend, Getreue des Erzbischofs mit Brand und Raub. K. Louis in großer Noth trachtete durch lockende Zu-

- o geständnisse den Hrz. W. Langschwert auf seine Seite zu ziehen, und auf einem Zusammentritt bei Amiens Anf. 940 erlangte er auch, daß ihm Wilhelm wieder Lebensfolge zusagte um theuern
- 3 Preis. ¹⁾ Eben so wünschte dann Louis den Hugo zu bearbeiten, der aber nicht zu bewegen war, zu ihm zu kommen. Nach Laon zurückgekehrt knüpfte nun der arme König das eigene Loos noch fester an das des Erzb. Artold, verlieh ihm das Münzrecht und den ganzen Comitat von Rheims, und half persönlich, daß derselbe eine lästige Burg (Causoste) brechen und zerstören konnte. Da er hierauf nebst Artold vor eine zweite an der Marne zieht, von welcher aus Heriveus, ein Neffe des sel. Erzb. Heriveus und Verbündeter Herberts, Streifereien machte, kamen Unterhändler des Hugo, und es wurde mit diesen wieder an einer Eühne gearbeitet und ein kurzer Waffenstillstand festgesetzt, dem auch Herbert beitrug, Geiseln stellend.
- 4 Als aber K. Louis, nachdem er zu Rheims am Grabe des hl. Remigius gebetet und voll Kummer ob des wachsenden Bedrängnisses gelobt hatte, jährlich dem Schutzpatron Franciens ein Pfund Silber opfern zu wollen, nach Burgund sich entfernt, dort Kampfgenossen zu sammeln bemüht, vereinigen sich Hugo und Herbert und W. Langschwert, denen auch einige Prälaten Franciens und Burgunds zuzogen, und umlagern die Stadt Rheims, in welcher Zwietracht haufete. Schon am sechsten Tage öffnet man die Thore, Hr. Herbert zieht ein, veranstaltet in der Kirche des hl. Remigius eine Art Synode, die den Erzb. Artold vorruft, absetzt und großmüthig durch die Abteien S. Basle und Avenay entschädigt, und läßt in Rheims den Sohn Hugo, welcher Diakon war und den erzb. Stuhl bestiegen sollte, zurück, indeß er mit Hugo und W. Langschwert und lothringischen Herren vor Laon zieht, um auch diese Stadt sich zu unterwerfen.
- 5 Nun kömmt aber K. Louis aus Burgund, wo er durch 6—7 Wochen thätig gewesen, ein stattliches Heer auf die Beine zu bringen, in's Gebiet von Rheims, holt den Erzb. Artold, dessen Gesippte ihm gleich zuzogen, aus dem Kl. S. Basle, überschreitet die Aisne und rückt auf Laon an, weshalb sich Hugo und Herbert beeilen,

¹⁾ Der Preis bestand nicht bloß darin, daß Louis die Bretonen dem normänn. Herzoge überließ, er opferte auch die Freundschaft Arnulfs v. Flandern, der eben jetzt durch den von Normannen unterstützten Erluin eine Schlappe erfitt.

die Belagerung aufzuheben, und bei Pierrepont unweit von Laon o eine feste Stellung nehmen, erfreut durch die Nachricht, K. Otto sei bereits in Lothringen angelangt. Sie machen sich auf ihm entgegen, führen ihn auf die Pfalz Attigny, einen Tagmarsch westlich von Pierrepont gelegen, halten da Fürstentag und schwören dem K. Otto als ihrem Seigneur. Von andern huldigenden Herren ist keiner genannt außer Rotgar (Gr. v. Douay?), der um die väterliche Grafschaft Laon kämpfende. Das muß vor Mitte Mai geschehen 6 sein. Ob noch zu Attigny oder ob in Lothringen die Sühne des Königs mit seinem Br. Heinrich, der sich noch immer bei der Schwester Gerbirg aufgehalten, erzielet worden ist, findet sich nicht vorge- merkt; Heinrich soll unvermuthet den kön. Bruder angetreten und um Vergebung gefleht, dieser aber großmüthigen Ernstes entgegnet haben: Du bist es nicht werth, daß ich dich gütig anblicke; doch steh' auf, Unglücklicher! und sei versichert, daß ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelten werde! — Die Annalen v. Trier erzählen, Heinrich habe seinen Vetter den B. Berengar v. Verdun gebeten, den Fürsprecher zu machen, und sei von diesem zu K. Otto ge- führt worden. Es war aber Berengar dem Bernuin auf dem Stuhle kürzlich gefolgt, mit Erzb. Artold gut Freund, der ihn sogleich or- dinirte, Anf. 940; jetzt erkannte er nothgedrungen, vermuthlich weil auch B. Adalbero v. Metz es that, den Otto als Oberherrn. Be- 7 rengar wird übrigens als ein vortrefflicher Prälat geschildert, der mit großer Frömmigkeit und Mildherzigkeit ein sehr kluges, charak- terfestes und das Recht streng handhabendes Benehmen vereinigte. Er sprach wenig, aber stets Worte voll Weisheit. Ein trauer Freund war ihm B. Silbert v. Cambrai, und Beide standen bei jeder Ge- legenheit muthig zusammen, wenn es galt, das Wahre und Rechte zu vertheidigen. — Was den Prinzen Heinrich betrifft, haben wir drei verschiedene Nachrichten: die eine sagt, er sei dem Bischof v. Verdun zur Hut übergeben worden, die andere, K. Otto habe ihn mit dem Hrzgth. Lothringen belehnt, die dritte, er habe ihm nur einige Städte Lothringens angewiesen, und Letzteres scheint das Rich- tigere; es mögen eben Städte und Orte jener Herren gewesen sein, mit denen es Heinrich bisher gehalten hatte, und die nun wider ihn keinen geringen Zorn faßten. K. Louis, welcher merkte, daß 8 der deutsche König ihn von Burgund abzuschneiden beabsichtigte, versah bloß geschwind die Besatzung Laons mit dem Nothwendigen,

- o und wandte sich dann südwärts begleitet von Hugo dem Schwarzen und von Wilhelm Gr. v. Poitiers (tête d'Estoupes). K. Otto rückte nach mit einem aus allerlei Volk zusammengesetzten Heere, wobei sich auch der etwa 10jährige K. Konrad v. Burgund befand, von welchem Flodoard anmerkt, K. Otto habe ihn vorlängst listig zu sich gelockt und nicht mehr losgelassen. Hugo der Schwarze sah, daß sich der Sturm wider ihn heranwälzte, und hielt es für gerathen nachzugeben; er kam in's Lager, welches Otto ober Troyes an der Seine geschlagen, und schwor Urfehde, namentlich den beiden Hauptfeinden Hugo dem Weißen und Herbert. Ob er für den ihm
- 9 bleibenden Rest des Herzogthums Burgund dem jungen K. Konrad huldigen mußte, ist nicht vorgemerkt, aber dennoch sehr wahrscheinlich. Um diese Zeit oder da Otto bereits wieder am Rheine war, führte ihm Hrz. Hermann v. Schwaben den Markgr. Berengar v. Ivrea vor, der sehr freundlich aufgenommen und mit Ehrengeschenken überhäuft wurde. Auch von K. Hugo kam eine Gesandtschaft und machte die schönsten Anträge und bot viel Geld, wenn dem Berengar kein Gehör geschenkt würde; allein Otto verschmähte hochherzig den Mammon, sagt Liutprand, und allem Anschein nach nahm es der mächtige Hrz. Hermann (des K. Konrad Statthalter?) auf sich, dem Markgrafen v. Ivrea und dessen Verbündeten Hilfe zu leisten.
- 10 Es wurden große Pläne entworfen, von Wiederherstellung des Kaiserreiches geredet, wohl auch mit Rom angebunden; bald werden wir einen Legaten diesseits der Alpen sehen.

Urkundlich befand sich K. Otto am 29 Mai 940 zu Selz¹⁾ im Elfaß; denn hier sprach er auf Fürbitte des Erzb. Gerold v. Salzburg und des Hrz. Berthold v. Bayern dem Kl. St. Emmeram in Regensburg Güter zu, die zur kön. Kammer gezogen worden waren, als Helfendorf, Neuching u. a. Zugleich erhielt der B. Lantpert v. Freising, ein Graf v. Sempt, die Abtei Moosburg nebst dem Hof Beringen. Als Vicekanzler fungirte Otto's Vetter Poppo v. Henneberg, der im folg. Jahr die Würzburger=Insel bekommen hat. Am 30 Mai best. Otto dem Hochstift Cambrai gnädigst die Privilegien und gewährte Zoll- und Münzrecht, um in der Treue zu befestigen.

11 Am 3 Juni zu Mainz nimmt K. Otto auf Fürsprache des Bruders

¹⁾ In unlösbarer Verwirrung brachte man die Thatjachen durch unbedachte Annahme, das Diplom sei zu Selza in Thüringen ausgestellt worden.

Heinrich und des Gr. Konrad (Kurzipold) den Abt Hugo sammt o
 Convent der Abtei St. Marimin bei Trier in königlichen Schirm.
 Wieder zu Mainz 8 Juni schenkt er auf Fürsprache „des lieben
 Bruders Heinrich“ dem Erzb. Herold v. Salzburg Güter an der
 Salach und Salzach, namentlich Salzburghofen. Und am 10 Juni
 siegelt er daselbst den Schutz- und Bestätigungsbrief für das von
 Konrad (Kurzipold) Gr. im Lahngau errichtete und dotirte St.
 Georgsstift zu Limburg. Man sieht, Otto tagte mit seinen Fürsten
 und belohnte die im Kriege geleisteten Dienste und gebrachten Opfer.
 Bayerische Prälaten wurden freigebig bedacht, vornämlich der auf 12
 B. Wolfram am 28 Aug. 938 gefolgte, hohem Geschlecht entsprossene
 und im Ruf der Heiligkeit stehende Lampert, und der noch ge-
 wichtigere Nachfolger des 939 gestorbenen B. Agilolf v. Salzburg,
 Herold aus dem gräfl. Hause der Schyren, ein Brudersenkeln des
 berühmten Luitpold und folglich naher Vetter des Hrz. Berthold.
 K. Otto machte den Herold zu seinem Erzcappellan und unterstützte
 ohne Zweifel dessen Gesuch in Rom um das Pallium, welches auch
 wieder an Salzburg kam, da es Erzb. Gerhard v. Passau nur für
 seine Person erhalten hatte. — Wo K. Otto bis Mitte Spt. 1)
 sich aufhielt, verräth kein Diplom und keine Chronik, nur bemerkt
 Flodoard, daß Otto noch ein mal in diesem Jahr eine Kriegsfahrt
 nach Lothringen gemacht hat, was jetzt, oder im Spätherbst geschehen
 sein muß. Es hatte, kaum war er an den Rhein zurück, K. Louis 13
 neue Streitkräfte gesammelt und sie nach Laon geführt; von hier aus
 griff er die Feste Pierrepoint so nachdrücklich an, daß die Besatzung
 einen bedingten Übergabvertrag einging und Geiseln stellte. Hierauf
 zog Louis, von Erzb. Artold und andern Getreuen begleitet, nach
 Lothringen, dem fortan unruhigen, und gewann Boden; K. Otto
 erschien zwar bald, seine Fortschritte zu hemmen, muß aber doch
 nicht stark genug gewesen sein, ihn zu überwältigen, weil es heißt,
 von beiden Seiten haben sich einige Herren (Prälaten?) in's Mit-
 tel gelegt und beredet, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde.
 Man erneuerte die Versuche einer allgemeinen Ausöhnung mit
 Beihilfe des Papstes, Boten gingen hin und her über ein Jahr
 lang, und das mühsame Geschäft entbehrte nicht ganz des Erfolges, 14

1) Am 13 Juli 940 urf. Otto zu Sippenwalde, welches ein Ort in Sachsen sein
 muß, unweit Quedlinburg.

o wie sich zeigen wird. Der deutsche König, welcher eh' er Lothringen verließ, da den Statthalter Oddo als wirklichen Herzog belehnte, scheint nach Hochburgund gefahren zu sein, den Fehden dort ein Ziel zu setzen; denn am 15 Ept. 940 siegelte er dem Kl. Lauresheim einen Schirmbrief zu Bullinga, und glaublich ist das kein anderer Ort als Bollingen am Thunersee.

Was man in der Lebensgeschichte des hl. B. Ulrich v. Augsburg liest, dürfte zu folgender Darstellung der Vorgänge in Hochburgund berechtigen: Parteien bekämpften sich; die den Deutschen abgeneigten Dynasten am Genfersee und andere forderten, der junge K. Konrad sollte seinem Lande gegeben und nicht am deutschen Hofe zurückgehalten werden. Als K. Otto kam, und der junge K. Konrad mit ihm, verständigte man sich, es wurde Friede gemacht und in Folge dessen das gemiethete Kriegsvolk entlassen. Ein Dynaste im Gebirge hatte Saracenen von Frarinetum in seinem Dienste gehabt; von ihm entlassen wollten die Räuber auf ihrem Heimzuge noch von der Abtei St. Moriz in Wallis Brandschatzung erpressen, und weil man ihnen nicht willfahrte, stürmten und plünderten und verbrannten sie den vielbesuchten Wallfahrtsort, im Ept. Bald darnach kam der fromme Bischof, der wahrscheinlich bei K. Otto gewesen war, sei es in dessen Auftrag oder Andachts halber hieher und sah wehmuthsvoll die Brandstätte. Die Mönche hatten sich geflüchtet, bis auf einen; jedoch als er am folgenden Tage das heil. Mesopfer entrichtete, denn es war Sonntag, da kamen zwölf Cleriker herbei nebst einer großen Volksmenge, sehr erfreut über den hohen Besuch. Zum Abschied wurde der fromme Prälat mit Reliquien der in einer Höhle begrabenen heil. Martyrer beschenkt; auch als Ulrich auf dem Heimwege von Constanz, wo er den lieben Better B. Konrad sprach, nach Reichenau zum vortrefflichen Abt Alwice sich begab, erhielt er von diesem Freunde Reliquien und zu Augsburg veranstaltete man eine festliche Proceßion, die Heiligthümer in die Stadt einzuführen; so ordnete es die Demuth an, damit nicht ihm, dem rückkehrenden Bischofe Ehren erwiesen wurden sondern den 17 verklärten Dienern Gottes. — Dieß ein Zug, welcher die Physiognomie der Zeit erkennen läßt, von der man, wenigstens was Deutschland angeht ohne zureichenden Grund, ein sehr düsteres Gemälde zu entwerfen pflegt. Dem Hauptübel, nämlich dem Faustrecht, wurden von K. Otto und den Herzogen und Markgrafen in Verein

mit den Prälaten ziemlich starke Schranken gesetzt, und durch die o
 Kriegsfahrten nach Lothringen und Burgund der unbändigen Kampfs-
 lust des Abtes eine heilsame Ableitung gegeben. Der gute Geist
 arbeitete mächtig in allen Volksclassen und bahnte zum mindesten viel
 Erfreuliches an, konnte er es auch nicht so geschwind als man
 wünschte zu Stande bringen. Um Großes muß es sich gehandelt
 haben, als K. Otto, welcher am 25 Spt. urkundlich im Kl. Corvey war,
 Ende Nov. nach Frankfurt reisete, ohne Zweifel über Fulda. Diese 18
 Abtei hatte wieder einen schönen Aufschwung genommen, und war
 eine der besuchtesten und ausgezeichnetsten Bildungsanstalten des
 Reiches, weshalb denn auch K. Otto am 1 Dec. 940 zu Frankfurt
 die Scholastiker von Fulda eigens gnädig bedachte. Er feierte Weih-
 nacht zu Frankfurt, und urkundete noch daselbst am 10 Jänner 941,
 sichere Andeutung, daß er mit seinen Großen tagte und wichtige, das
 In- und Ausland betreffende Angelegenheiten verhandelte. Ehe wir
 jedoch Otto's Unternehmungen weiter verfolgen können, müssen
 wir die Erzählung der Veränderungen nachholen, welche sich seit
 seinem Regierungsantritt im Osten und Westen unsers historischen
 Schauplatzes ergeben haben.

VIII. Das zerfallene Kalifat und das kraftlose Byzanz 934 — 942.

Als den Tyrannen Muhammed VII Kader Billah im J. 934 der p
 Neffe Ahmed IV Rhadi verdrängte, vollendete sich die Auflösung des 1
 morgenländ. Kalifats. Rhadi sah sich bald dergestalt im Gedränge,
 daß er wider die Meuterer den Feldherrn Abu Bekr ibn Kayek um
 Hilfe anrufen mußte; dieser zog am 14 Nov. 936 in Bagdad ein,
 unterdrückte gewaltsam die Unruhen, und machte den Kalifen selbst
 zu seinem Sklaven. Die Soldatenstädte Waset und Basra blieben
 die Hauptstützen der Macht Kayeks, welche aber lange nicht zu-
 reichte, die stolzen Statthalter der Provinzen zur Unterthänigkeit zu
 zwingen, obwohl sie unter sich selbst höchst uneinig waren. Die
 bisher in Persien mit königlichem Ansehen waltenden Deilemiden
 wurden gelähmt durch den in diese Zeit fallenden Aufbruch türkischer
 Nomaden, welche südlich am caspischen Meer ihre Heerden weideten,
 und die an den Buiden tapfere Anführer bekamen. Der Deile- 2
 mide Merdavidsch, der seine Herrschaft seit 927 beträchtlich erweiterte,
 seine türkische Leibwache verstärkte und einen Glanz um sich ver-

p breiten wollte wie die alten persischen Könige, scheint als Muhammed VII gestürzt und geblendet wurde, sich förmlich vom Kalifen Rhadi losgesagt, dieser aber die drei Brüder Ali, Hassan und Ahmed, Söhne des Fischers Bujah und Kriegshauptleute des Merdavidsch, zur Empörung gegen diesen ihren Herrn ermuthigt zu haben; Merdavidsch wurde bald nach 934 von den Türken ermordet. Kayek unterstützte ebenfalls die Buiden, und durch ihn haben sie glaublich Namens des Kalifen die ausgezeichneten Titel Emad-Kocn-Moez-
3 ed-Daula erhalten. Samaniden spielten die Rolle unabhängiger Fürsten in Karaman, in Chorasán und bis jenseits des Drus. Die wilden Karmathier hatten ihren Haltpunkt an Yemen, und als ihr Anführer Abu-Thaher Kufa wegnahm, wußte sich der Kalif Rhadi oder richtiger sein Emir el Omrah Kayek nicht anders mehr zu helfen als dadurch, daß man die Fürchterlichen in Sold nahm und ihnen jährlich 120,000 Goldstücke nach Kufa zu schicken versprach.

Die Zeitfolge all' dieser wirren und blutigen, das Kalifat völlig zersetzenden Parteihändel genau anzugeben, ist unmöglich. So viel sieht man, daß Kayek, der stetsfort mit dem Ernst der Waffen auch das Schmeichelnde gütiger Unterhandlungen verband, dem Reiche nicht aufhalf und kaum auf eine Provinz außer Irak rechnen konnte.
4 Spanien gehörte längst den Omeyen. Africa von Fez über Mauritanien bis Libyen beherrschte der Fatimide Kajem, in Agypten und Syrien bis Damask gebot Ischid, welcher in Auftrag des Kaher Billah den widerspänstigen Statthalter Agyptens gezüchtigt und statt seiner die Herrschaft an sich genommen hatte, jetzt Gegner des Ibn Kayek, von dem er sich nichts wollte befehlen lassen. Mosul und Anliegendes war unter den Hamadaniden, in drei Fürstenthümer getheilt. Abdallah al Baridi, Sprößling des Sahib al Barid d. i. des Reichspostmeisters, und Herr v. Ghusistan, bemächtigte sich der Städte Basra und Ahwaz. Die Deilemiden behaupteten sich noch im Gebirge am caspischen Meere, begünstigt durch die Streitigkeiten der Nachbarn; denn Baschmefir, Bruder des 934 von den eigenen Türken ermordeten Merdavidsch, zerfiel dergestalt mit den Buiden, welchen ein Vergleich nur zu viel eingeräumt hatte, daß
5 er sich lieber den Samaniden zuwandte und ihr Bundesgenosse wurde, ohne sonderlichen Nutzen; er verlor an jene Dschebal und Ken, und wie scheint auch noch Isfahan. Der Buide Ali, Emad-ed-Daula, Herr des südlichen Persiens, hatte seinen Sitz in Schiras,

sein Bruder Haffan Kocn-ed-Daula in Rey, bemüht die Deilemiden noch mehr einzuengen. Natürlich suchte Ibn Rayek die Einen zu gewinnen, um durch sie die Andern zu bekämpfen, und mancher dieser Säbelfürsten wechselte mehrmals die Stellung und hieb bald nach dieser, bald nach jener Seite. Am gefährlichsten war für Ibn Rayek der Türke Bahkam, welcher als der Bezier Ibn Mofla processirt und wegen verrätherischen Einverständnisses mit ihm bestraft wurde 937—38, das sehr übel empfand, zu Pferde stieg, und seine Reiter nach Bagdad führte. Ibn Rayek, mehr gehaßt ob seiner Grausamkeit als gefürchtet, hatte Zeit sich aus Bagdad fortzumachen, und griff jezt (es scheint um 938) zu dem verzweifeltsten Mittel, den wilden Karmathen Abu-Thaher, welcher neuerdings Kufa eingenommen hatte, um Beistand anzugehen. Das erschien dem neuen Emir al Omra Bahkam so bedenklich, daß er im Namen des Kalifen einen Vergleich antragen ließ: Ibn Rayek erhielt Haran und glaublich die ganze Statthalterschaft Syriens, die er aber freilich erst mit den Waffen dem Ischid entreißen mußte; der Karmathe Abu-Thaher, im Besitze von Kufa bestätigt, stellte seine Kezer- und Räuberbande zur Verfügung des Kalifen gegen den schon früher zugesagten jährlichen Sold von 120,000 Ducaten. Ein Opfer dieser Abfindung scheint der Bezier Ibn Mofla geworden zu sein; denn neuerdings processirt strafte man ihn, der schon um die rechte Hand gekommen war, auch noch mit Abschneiden der Zunge, und bald darnach (939) starb er elend; *il s'est rendu célèbre, sagt Herbelot, par l'invention des caractères Arabes modernes, qu'il substitua en la place des anciens, qu'on appelloit Coufiques et qui étoient forts grossiers.* Auch als Dichter wird er gerühmt.¹⁾ — Das war der aufgelöste Zustand des Kalifates, als Ahmed IV al Rhadi (Tab. V. A.) 934—40 Statthalter des Propheten hieß, er der letzte, welcher wie herkömmlich Verse in die Jahrbücher eintrug, mit gelehrten Leuten sich unterhielt, auch noch einen ordentlichen Hofstaat führte, und regelmäßig an Freitagen in der Moschee predigte, vor-

¹⁾ Abulfarag, der Dichter und Historiker, zugleich Rechtsgelehrter und Arzt, in Bagdad gebildet, hatte an dem Hamadaniden Seif-ed-Daula und an dessen gelehrtem Bezier Saheb-ibn-Abad Gönner. Abulfarag hat jene Kitab Aghani betitelte Sammlung alter arabischer Poesien gefertigt, welche die Franzosen Napoleons aus Ägypten nach Paris gebracht haben, vier Folio-Bände umfassend, und dennoch kaum Alles.

p betete, und die Busübungen (Waschungen) vornahm, wie Elmacin berichtet. —

So gehaltlos und widerlich die Geschichte der letzten abbasidischen Kalifen und ihrer Emirs al Omra und der sie umringenden endlosen Kette von Meutereien und Umwälzungen auch an sich ist, müssen wir sie doch so viel möglich Jahr für Jahr verfolgen, damit uns der Faden des Zusammenhanges in den großen Weltbegebenheiten nicht entschlüpfe. Ahmed IV al Rhadi starb bereits Dec. 940, kaum 30 J. alt; warum so früh, sagt uns Niemand. Schlosser S. 453 schreibt: „Der neue Kalif ward nicht eher ernannt, bis Bahkams Geheimschreiber den Befehl der Wahl brachte, da Bahkam gewöhnlich in Baset seinen Aufenthalt hatte; (er stand wohl eben im Felde.) Der Bezier mußte dann die Ersten der Stadt nebst den Rechtsgelehrten, den Geistlichen (die Muhammedaner haben keinen Clerus!), den Stadtrichtern, den Leuten vom Geschlecht des Propheten (d. h. Aliden) versammeln, und sie wählten — aber erst nachdem der Kalifen-Palast rein ausgeplündert worden — des Rhadi Stiefbruder Ibrahim, der den Namen Mottafi Billah (Gottes-Verehrer) annahm 940.“ Wer kümmerte sich um den Machtlosen? —

10 Ibn Kayek, mit Ischid im Kampfe, ward auch derselbe auf kurze Zeit durch einen Vertrag unterbrochen, fand jetzt räthlich etwas nachzugeben, und einen neuen Frieden zu schließen, laut welchem Syrien, Damask und Gebiet ausgenommen, dem Ischid blieb, der dafür jährlich 40,000 Goldstücke zu entrichten gelobte 940. Hatte Ibn Kayek ein Absehen auf Bagdad? — Bahkam, der Emir el Omrah, war von Feinden auf allen Seiten umgeben, kaum meint er einen, den Obeidallah al Baridi, zu Boden geschlagen zu haben, so erhebt sich ein anderer und ein dritter und vierter, und wie tapfer er sich auch wehret, es hilft nichts; auf einem Raubzuge gegen die Kurden wird er erschlagen 941. Die Nachricht vom Untergange

11 des Helden lösete gleichsam die letzten Bande öffentlicher Ordnung in Bagdad, und der Kalif selbst ging mit bösem Beispiel voran; denn er hatte nichts Eiligeres zu thun, als Bahkams Häuser und Schätze (letztere sollen unglaublich groß und zum Theil vergraben gewesen sein) zu confisciren, machte aber von dem ungerechten Mammon nicht einmal Gebrauch, wie es die Klugheit und die Nothwendigkeit erforderte, und das Geraubte fiel sogleich in die Krallen anderer Räuber; denn der genannte Obeidallah al Baridi und seine Brüder

ernannten sich jetzt neuerdings, sammelten und verstärkten ihre p
 Horden, und rückten damit kühn auf Bagdad los, wo ihnen Niemand
 zu widerstehen wagte; es herrschte in der Stadt die größte Ver-
 wirrung, Banden theils von Schwärmern oder Sectirern, theils
 von Dieben und Mördern trieben sich da herum, übten ganz ungestraft
 Frevel und Gewaltthat, und erleichterten dem Obeidallah gar sehr
 die Besitznahme. Doch scheint es, daß diese Banden nach wenigen 12
 Tagen sich vereinigten, und ihn, der mit Gewalt durchgreifen wollte
 und Viele hinrichten ließ, zur Flucht aus Bagdad zwangen. „Dann
 bemächtigte sich, sagt Schlosser S. 455, ein anderer Türke, Cutekin,
 der weltlichen Macht und der Person des Kalifen Motakfi, bis
 Ibn Rayek mit seinen syrischen Truppen erschien und den Cutekin,
 also auch den Kalifen, nach einem Gefecht in der Nähe von Bagdad
 gefangen bekam. Doch war er nicht Mann genug, es auch mit
 Obeidallah aufzunehmen, der mit verstärkter Macht heranzog um
 an den Einwohnern von Bagdad Rache zu üben; schon am Ende
 des Jahres (941?) war Obeidallah in der Stadt, sie grausam miß-
 handelnd, der Kalife hatte sich nach Mosul geflüchtet, wo der Ha- 13
 madanide Abu Muhammed Hassan nach mannigfaltigem Wechsel
 seines Schicksals mächtiger als je war, und an seinem Bruder
 Abu-l-Hassan Ali, welcher Stifter der Hamadanidischen Familie in
 Halep wurde, und durch seine Kriege wider die Griechen berühmt
 ist, eine treffliche Stütze hatte. Dieser Letztere war es auch, der
 im Auftrag des ältern Bruders den zu Mosul sehr ehrerbietig auf-
 genommenen Kalifen und dessen Emir al Omra an der Spitze eines
 Heeres nach Bagdad zurück führte 942—43, und den Obeidallah
 aus dieser Hauptstadt vertrieb,“ und dieses Ereigniß und das Em-
 porsteigen der Buiden bildet eine Kerbe im Verlauf der Geschichte
 des Kalifats. —

Was begab sich aber inzwischen auf dem weiten, mannigfach q
 zerrissenen Boden des byzantin. Kaiserreiches? Wie dieser Boden ist 1
 auch die Geschichte armselig zerrissen und das einzelne Bekannte
 sehr schwer zu ordnen und zu verbinden. — Auf die überaus strenge
 Winterkälte, die um Weihnacht 932 begann, folgte ein Jahr der
 Theuerung, zu der sich die Pestseuche gesellet hat. Kr. Romanus
 Lecapenus erwarb sich durch seine wohlthätigen Spenden und An-
 stalten in Cnstopl das verdiente Lob der Mildherzigkeit, wie er das
 der Freigebigkeit zu erwerben in anderer Weise sich angelegen sein

- q ließ; denn er begabte gerne Kirchen und Spitäler und Klöster, und warf bei seinen Processionen, sagt Schloffer S. 238, „den Züchtlingen, Freudenmädchen und Fremdlingen Almosen“ zu. Das Meiste freilich des Ersparten ward den vielen Bedrängern des
- 2 Reiches zu Theil. Im April 934 flog ein Schwarm der Magyaren schrecklich hausend durch Thracien, und kam an die Thore Cnstpls. Die hohe kais. Weisheit verbot von den Waffen gegen diese ungebetenen Gäste Gebrauch zu machen; denn möchte man nun siegen oder besiegt werden, so ließe sich nur erwarten, daß sie bald wieder kämen entweder um Rache zu üben oder um das Kriegsglück weiter zu verfolgen. Besser also den Guarderobemeister Theophanes an sie senden, der den schlimmen Gesellen mit Geldsäcken Vernunft und Friedensgedanken auf erstaunlich geschickte Weise beibrachte. Zum
- 3 Lohne des eingesammelten ausnehmenden Verdienstes stieg Theophanes bis zur Würde eines Oberkammerherrn empor. Wirklich erschienen die wilden Räuber, indefs anderwärts beschäftigt, erst im J. 943 wieder, und Theophanes hatte neue Gelegenheit, Gold und Silber gut anzubringen und seine Verdienste um das Vaterland zu vermehren. — Daß die Byzantiner verschiedentlich auch in Italien Kriegs- und Friedensgeschäfte vornahmen, ist hie und da schon an-
- gemerkt worden. Um 933 knüpfte sich ein Verständniß an mit dem Fürsten Roms Alberich und in dessen Folge mit P. Johann XI, von welchem dann Legaten sollen nach Cnstpl geschickt worden sein. Auch findet sich eine zu Cnstpl im Juli 935 veranstaltete Union-
- 4 Synode erwähnt, deren Acten zu Verluſt gingen, muthmaßlich weil sie von den Schismatikern, welche gleich wieder die Oberhand gewannen, vernichtet worden sind. Im J. 939 schloß Kr. Romanus, wie wir sahen, ein Bündniß mit K. Hugo wider Alberich und wider den Fürsten v. Benevent und ließ die Waffen zu Land und See gebrauchen, ohne Glück wie ohne Nachdruck. Es war aber zugleich Krieg in Kleinasien wie an der Donau zu führen, und hier mischten sich die Ungarn ein, deren wir oben gedachten, vermuthlich herbeigerufen von Tzestlav, einem bulgarischen Prätendenten, welchen K. Peter, Sohn und Nachfolger Simeons und Sidam und Vasall des Kaisers Romanus, hatte festsetzen lassen, der aber aus dem Gefängnisse entsprang und Servien von Bulgarien abriß. Die Byzantiner wehrten sich mit ihrem Gelde; K. Peter und seine Bulgaren scheinen aber doch mit dem Schwerte das Beste bei der Sache ge-

than und dem Reiche auf der Nordgränze für einige Jahre Ruhe q
verschafft zu haben. ¹⁾

Gleich nach diesem wird ein sonderbares Ereigniß erzählt, das uns plötzlich einen Blick in die russischen, der Geschichte fremden Steppen eröffnet. — Belästigung der Handelschaft scheint im J. 941 die Russen gereizt zu haben, daß sie eine große Macht aufboten, durch das Land der Petschenegen bis hin nach Zargard, wie sie Cnſtpl nannten, freien Weg zu bahnen. Ihr Fürst Igor, zu Nowgorod sitzend, hatte schon lange ein Auge auf das reiche Zargard, von dem ihm seine Handelsleute so viel erzählten, die alljährlich im Frühjahr, wenn die Schiffahrt offen wurde, aus den verschiedenen Flüssen mit ihren Kähnen in den Boryſthenes hinabschwammen, sich zu Kiew sammelnd. Im Juni brach man gewöhnlich von Kiew 6
auf, landete vorerst in Bulgarien um Waaren umzusehen, besuchte dann Cnſtpl, und kam bis gegen den Nov. wieder nach Kiew zurück. Die Petschenegen lauerten oft als Wegelagerer der Karavane auf und beraubten sie. Am 11 Juni um 941 erschienen am Eingang des Bosporus nicht weniger als 10,000 (!) russische Kähne, und Fürst Igor war selbst mit und bei, und Nestor versichert von ihm, er habe auch zu den Warägern über's Meer geschickt und sie zur Fahrt wider die Griechen eingeladen. Cnſtpl bebte; denn weil alle Schiffe im Archipel und Unteritalien verwendet waren, lagen im Hafen bloß 15 Feuerschiffe (chelandria), mit denen der Patricius Theophanes ausgesandt wird. ²⁾ Igor spottete über diese winzige Flotte; 7
allein begünstigt von der Ruhe des Meeres fuhren die Griechen

¹⁾ Nichts verwirrer als die Berührungen mit den Bulgaren. Konſt. Porphyrog. der das fromme Geschwätchen vom palliolum s. Dei genitricis erzählt, läßt dabei noch den Patr. Nicolaus eine Rolle spielen; allein an diesem Historiker im Purpur darf es Niemand befremdlich finden, wenn sein Gedächtniß in solchen Kleinigkeiten irret, da ja seine Feder zu vornehm war, um irgendwo die Zeit zu bemerken. Daß Patr. Nicolaus im Mai 925 starb und K. Simeon erst im Spätherbst mit Kr. Lecapenus den Vergleich abschloß, und dann dessen Verbündete, die Bosniaten, Serben, Kroaten überzog 926, dürfte jezt stehen. —

²⁾ „Wenn Schlözer S. 31 es dem Theophanes übel nimmt, daß er sich auf die Schlacht mit Thränen (d. h. Buße) und Fasten bereitete, so mögen freilich die Leute, die Schlözer nennt, sich oder ihre Leute vielleicht mit Brauntwein vorbereitet haben; war das beßer?“ Gedanke und Frage Schöffers S. 242.

- q mitten unter seine leichten Rähne und schossen ihr unlösbares Feuer nach allen Seiten ab, was ein schreckliches Gewirre verursachte. Viele russ. Fahrzeuge wurden zu Grunde gerichtet; die noch übrigen legten am östlichen Ufer an, unverfolgt, denn die griechischen Thesandrien brauchten tieferes Wasser. „Sobald aber die Schaaren, sagt Schlosser II S. 242, nach Lebensmitteln, Futter, Raub gingen, hieb sie Bardas (denn Romanus hatte alle [?] Heere in der Nähe der Hauptstadt vereinigt), Phokas Sohn, nieder, und damit sie sich nicht noch weiter in Asien verbreiteten, rückte das des. So. Curcuas an die Küste, und ließ aufheben was am Lande erschien, und dort, wie auf den Inseln (?) die gewöhnlichen Grausamkeiten verübte.“
- 8 Nestor gibt hievon Nachricht: „Und die Bulgaren schickten Botschaft, daß die Russen auf 1000 (nicht 10,000) Böten gegen Zargard anzögen. Sie kamen und schifften heran und heerten am Pontus bis Heraklea und Baphlagonien hin, und verheerten die ganze Gegend von Nikomedia. Auch die ganze Suda verbrannten sie. Von denen, die sie zu Gefangenen machten, kreuzigten sie einige, andere stellten sie zum Ziele hin nach dem sie mit Pfeilen schossen, zerbrachen sie, banden ihnen die Hände auf den Rücken und schlugen ihnen eiserne Nägel mitten durch den Kopf, verbrannten viele heil. Kirchen, auch Klöster und Dörfer, machten auch nicht wenig Beute.“ — Sieh' das erste Auftreten des Russen auf der Welt-Bühne! — Noch ein mal ließ Theophanes, sagt man, seine Feuerschiffe spielen, und es scheint, daß Igor hierauf um einen Vergleich handelte. Etwas später wenigstens (944?) erscheinen bei ihm zu Kiew byzant. Gesandte, der Handelsverkehr ward neu geregelt, und Nestor zufolge Cherson (das jetzige Taurien) von den Russen geräumt: „Art. 7. über alle dortigen Städte sollen die russ. Knäsen keine Gewalt haben, noch diese Länder bekriegen und sie sich unterwerfen dürfen. Art. 9. Wenn die Russen Chersoneser beim Fischfang an der Mündung des Dnieprs antreffen, sollen sie ihnen nichts zu Leide thun. Auch sollen sie kein Recht haben, in der Mündung des Dnieprs (im Liman) noch in Beloberefsk (in Alfjar unweit des jetzigen Sjewastopol), noch beim Eleutherius (am Hafen v. Gnstpl) zu überwintern, sondern bei Annäherung des Herbstes sollen sie nach Hause gehen. Art. 10. Wenn schwarze Bulgaren kommen, und das Korsunn'sche Land bekriegen, so befehlen wir den russ.
- 10 Knäsen dieß nicht zuzulassen. — Die byzant. Gesandten sprachen

zu Igor: Sieh' uns hat der Zar geschickt, der sich über den Frieden q
freut, und mit den russ. Knäsen Friede und mit allen übrigen
Knäsen Liebe haben will, und deine Gesandten haben unsere Zare
zum Eide geführt, und haben uns geschickt, dich und deine Männer
zum Eide zu führen; und Igor versprach dieses zu thun. Und den
andern Morgen berief Igor die Gesandten zu sich, und ging mit
ihnen auf einen Hügel, wo Perun (der Göze) stand. Und sie leg-
ten ihre Waffen und Schilde und Gold hin, und Igor und seine
Männer und so viele von den Russen Heiden waren, gingen zum
Eide. Die christlichen Russen aber führten sie zum Eide in der 11
Kirche des hl. Elias — das war die Hauptkirche, und viele Wa-
räger waren Christen.“ Der wilde Igor, den um 945 die Drevier
todt schlugen, hatte keinen Sinn für das Evangelium J. Chr. Seine
Witwe Olga aber folgte dem Zug der Gnade, kam nach Cnstpl und
empfieng hier die heil. Taufe auf den Namen Helena.

Romanus Lecapenus, im Kriegslager gleichsam aufgewachsen,
daher ungebildet und unwissend, erschien nicht mehr im Felde, sei
es aus Furchtsamkeit, sei es aus Bequemlichkeitsliebe; dieß wäre
leicht nachzusehen gewesen, hätte er nur treffliche Feldherren ge-
schickt und diesen Vertrauen geschenkt. Comus der Patricius hatte 12
sich in Italien Verdienste erworben, doch was war der Lohn? Um
926 wurde er angegeben, mit dem Sidam Joannes dem Staats-
Minister und mit dem Magister Palatii Konstantin gegen das Leben
des Kaisers Romanus sich verschworen zu haben; zur gelinden
Strafe dictirte (Oct. 926?) der angeblich Bedrohte, zugleich Richter und
Beleidigter, den Hochverräther zu geißeln, aller Güter zu berauben
und in's Elend zu jagen, eine Kleinigkeit. Ganz erstaunlich, wie
ein anderer Belisar, wie ein Trajan zeichnete sich der oben ernährte,
vom Erzb. Christophor v. Cangrä seinem Vetter trefflich erzogene
Jo. Curcuas aus, da er durch eine Reihe von Jahren die Sara-
cenen am Euphrat und Tigris bekämpfte, die v. Malatia anfangs
zur Unterwerfung vermochte, bis er die Störrischen 934 erst recht 13
demüthigte und ihre Stadt zerstörte, Siege auf Siege erfocht, über
tausend Städte (numerus rotundus der Griechen) eroberte und häufig
schöne Beute und viele Gefangene nach Cnstpl schickte. Er bekam
große Titel, den eines Patricius, den eines Herzogs v. Chaldäa.
Endlich wollte Kr. Romanus seinen Enkel mit des Curcuas T.
Euphrosina verloben, was dem Neid der Höflinge zu viel wurde.

q Das Gift der Verleumdung bespritzte den hochverdienten Selben, und er mußte, um nicht das Ärgste zu erfahren, aus dem Reiche entweichen, etwa 942 — 43. Zu übersehen ist bei dem allen freilich nicht, daß jenes gewaltige Lob niedergeschrieben wurde, als des Curcuas Enkel Jo. Zimisceos den Thron bestiegen. Um 942 (?) hat 14 Curcuas Odeffa geschreckt, jedoch seinen Zorn besänftigen lassen und die gefangenen Saracenen frei gegeben, weil man sein heißes Verlangen erfüllte und jenes Wundertuch auslieferte, welches mit dem Abdruck des Angesichts Christi dem S. Abgarus zugesandt worden war. Als das Heiligthum nach Conopl kam, ging der Patriarch Theophilact und eine lange Procession ehrerbietigst entgegen um es feierlichst in die V. Frauenkirche der Blachernen zu begleiten 15 Aug. (944?), und Konstantin Porphrog. erzählt Mirafel auf Mirafel, so da geschehen, leider in einer Weise die der Glaubwürdigkeit starken Eintrag thut. —

IX. Der große Held S. Manimir v. Leon, und des S. Athelstan Hintritt 940.

Wenn die Menschen dieser Zeit irgendwo Großes vollbracht
r und geschaut haben, so auf der pyrenäischen Halbinsel, wo das ge-
1 ordneiste und blühendste Reich des Muhammedanismus dem in jugendlicher Frische sich neu erhebenden Christenthume gegenüberstand. Es schlug die Stunde, da man von beiden Seiten die Nothwendigkeit erkannte, mit Ausbietung aller Kräfte sich zu messen; die Christen forderten kühn heraus, und der stolze Grimm der Muhammedaner stürzte ihnen entgegen, Vernichtung drohend. Abderrahman III verlangte eben nicht, sein Reich zu vergrößern, sondern wünschte einen nie gesehenen Glanz darüber zu verbreiten, was ihm zum Theil gelang. Alle Welt redete von dem unvergleichlichen Palaste Azahra (Es=Sehra d. i. die Blume), den er sich unter Cordova am Quadalquivir erbaute und der in der Hauptsache 936 die Vollendung erreichte; die zu einer Stadt erwachsenden Nebengebäude nahmen 2 noch 15—16 Jahre Arbeit in Anspruch. Wir werden über dieses Dmehen Baulust am Ende seines Lebens mehr sagen, und bemerken hier nur, daß er ungeheurere Geldsummen für diese Liebhaberei verschwendete, statt damit eine Flotte herzustellen, welche zur Sicherung des Handels und der Küsten ein schreiendes Bedürfniß war. Auch für das Landheer hatte er bald schwer Geld nöthig, indem um

938—39 der Krieg mit Leon wieder anging und zwar in sehr gefährlicher Weise. Man gewahrt eine dunkle Spur, daß bereits in diesen Jahren Aben Aha Statthalter in Saragoça sich aufgelehnt und dem K. Ranimir als Zinsmann gehuldiget hat. Vielleicht geschah das 933, und beim Abschluß des Waffenstillstandes wurde Amnestie bedungen; allein Abderrahman konnte dem Rebellen seinen Frevel nicht vergessen, es ward ein Vorwand gefunden, ihn zu ergreifen und dem Henker zu übergeben. Das empörte manche und namentlich den Wali v. Santarem, Aben Izaak ben Omeija, welcher vielleicht des Hingerichteten Bruder oder Schwager oder Theilnehmer seiner frühern Meuterei gewesen und für den eigenen Kopf fürchtete. Freudenfeste wurden in Cordova veranstaltet, weil Siegesnachrichten aus Africa eintrafen; aber der Jubel verstummte, als der Wali v. Merida mit der Botschaft kam, Aben Izaak habe in Santarem die Fahne der Meuterei aufgeworfen, habe sich unter den Schutz des Königs v. Leon gestellt und viele Mächtige der Stadt und des Gebietes mit sich gezogen; und bereits seien christliche Hilfsschaaren zu ihm gestoßen und streifen fast bis Badajoz und Lisboa. Sogleich eilt Br. Almudaffar mit der Reiterei von Cordova und Merida nach jener Gegend, und die Christen ziehen sich nebst dem Wali hinter den Duero zurück.

Zu gleicher Zeit, scheint es, entbrannte das Kriegsfeuer am Ebro und Abderrahman unterstützte die Partei, welche dem K. Garcias II v. Navarra Unruhen erregte. Kurz es wurden die Feindseligkeiten so ernstlich und drohend, daß der Kalife beschloß: — er hatte eben durch Hinrichtung Hanims, eines mißfälligen Propheten aus Mauretanien, dessen Kopf in Cordova zur Schau aufgesteckt wurde, sich als den Anasir Vedinillah (Wahrer des Glaubens!) dargestellt — die Gläubigen alle zum heil. Kriege aufzurufen, damit sich durch ihn die Tage der alten Welt, erobernden Kalifen erneuerten. Er schloß die Mittel her zu ungeheueren Kriegsrüstungen, die ganze muhammedan. Halbinsel ward aufgereggt, von allen Seiten strömte Mannschaft zu Fuß und zu Ross nach dem Tajo, alle Landstraßen bedeckten sich mit Kriegsvolk und Kriegsgeräthe, Lastthieren und Fuhrwerken. Zu Anfang des Mondes Safer J. d. H. 327, welcher Mond mit dem 29 Nov. 938 begann, langte der Kalif selbst an der Spitze seiner Leibwache und der Auswahl andalusischer Reiterei an im Lager bei Salamanca, und bald wurde in drei Abtheilungen

- r der Duero überschritten. Da sich K. Ranimiro durch die Verwüstung des offenen Landes, wo Alles was brennen konnte in Flammen aufging, nicht reizen ließ eine Schlacht zu wagen, so unternahm der Kalife die Belagerung des Gränzplatzes Zamora, dessen Bezwingung so geschwind nicht zu hoffen stand; denn es umgab ihn eine dreis-, Andere sagen eine siebenfache starke Mauer, das Werk früherer Könige, und ein doppelter, breiter und tiefer Wassergraben; und für die Besatzung hatte K. Ranimiro die verlässlichsten, tapfersten
- 6 Leute ausgesucht. Diese machten denn auch Ausfälle an Ausfälle, die Arbeiten der Belagerer zu hindern und zu zerstören; kein Tag ohne blutige Gefechte. Andere feste Punkte am Duero, als S. Estevan de Gormaz¹⁾, Osma, Roa, Aranda wurden nacheinander mit Sturm genommen. K. Ranimiro erkannte die Nothwendigkeit, Zamora zu retten, was nur durch eine glückliche Schlacht geschehen konnte, und so rückte er denn an mit allen Streitkräften die er aufbringen konnte. Als dieses der Kalife im Lager vor Zamora erfährt, gibt er Befehl, daß schleunig der gegen Amaya den Fluß Bisuerga hinaufgezogene Gewalthaufe umwende und zu dem des Pr. Almudaffar, welcher bei Simaneas lagerte, stoße, und selbst brach er dahin auf, vor Zamora bloß 20,000 M. lassend, die Abdallah
- 7 ben Gamri und der Wali v. Valencia befehligten. Des Kalifen auf 80 bis 100,000 Streiter geschätztes, eine Schlacht erwartendes Heer nahm nun feste Stellung in dem Winkel, welchen der Duero mit der einmündenden Bisuerga bildet; sollten die Christen, an Zahl kaum viel mehr als die Hälfte, so kühn sein da anzugreifen? Hat es mit der Angabe seine Richtigkeit, daß K. Garcias II v. Navarra schöne Hilfsmannschaft zuführte, so kann die Furcht, diese Tapfern möchten, wenn es nicht bald zum Schlagen komme, wieder nach Hause reiten, den K. Ranimir bestimmt haben, unverzüglich an den Entscheidungskampf zu gehen. Schon hatte er den Übergang über die Bisuerga erzwungen, welchen Almudaffar verwehren wollte. Die Heere sahen sich in's Auge, als am folgenden Tage (19 Juli) um die Mittagszeit eine totale, stundenlange Sonnenfinsterniß eintrat,
- 8 welches Naturereigniß nebst den kurz vorher an verschiedenen Orten bemerkten Erderschütterungen und vulcanischen Ausbrüchen die bange Spannung auf's höchste steigerte. Zwei Tage beobachteten sie einander

¹⁾ Ein anderer arab. Bericht läßt diesen Platz erst 940 erobert werden.

gleichsam regungslos, und auf der Seite der Christen beschäftigte man sich mit religiöser Vorbereitung zum Heldentod in Vertheidigung des Höchsten und Heiligsten. r

Am dritten Morgen (21 Juli ¹⁾) war gleich bei Tages Anbruch in beiden Lagern Alles in Bewegung, und der Klang der Hörner, und das Schmettern der Trompeten, und das wilde Rufen und Jauchzen gab die nahe Stunde zu erkennen, da Blut in Strömen vergossen werden sollte. Es heißt, die v. Algarve haben zuerst ungeduldig die Fahnen entfaltet, und Br. Almudaffar, der den Vortrab führte, ihren Muth befeuert, so daß sie den auf einer Anhöhe stehenden Gegnern nahten und sie zum Kampfe herausforderten. Die Christen treten gleich entgegen in dichten Haufen, und das Morden beginnt, da die Sonne den Höhepunkt ihrer Laufbahn erreicht. Feldherrnkünste kamen bei dem ungeheueren Gewühl kaum in Anwendung; so viel man aus den kenntnißlosen Berichten schließen kann, brachte man beiderseits Sturm auf Sturm nach und nach alle Mannschaft in's Treffen, zuletzt der Kalif in Person seine ganze Leibwache, während die Christen nichts mehr nachzusehen hatten, und hiedurch wurde verhindert, daß sie, was schon nahe war, die feindlichen Haufen durchbrachen und zersprengten. Dr. Schäfer 10 S. 184 erzählt: „Gleiche Kampfwuth, gleiche Beharrlichkeit befeelte die Christen und die Mauren. Almudaffar sprengte im Flug auf alle Punkte, die Seinigen ermutigend, drang in die dichtesten Reihen der Feinde, wand sich geschickt wieder heraus, Wunder von Thaten verrichtend nach den arab. Geschichtschreibern, die zugleich gestehen, daß die Christen den Reiterangriff mit bewundernswerther Festigkeit aushielten, und daß K. Ramiro mit seinen eisendbepanzerten Rittern alles niederwarf, was sich entgegen stellte. Der Rebell Aben Isaaß that nicht Geringeres, und wüthete im Blut der Moslemen wie ihr bitterster Feind. Solchem Ungestümm wichen endlich die Mauren. Als Abderrahman viele Fahnen des rechten Flügels in Unordnung, ja das ganze Heer in schwankender Bewegung sah, warf er sich mit der ganzen (slavonischen?) Leibwache dem Feind' in die Seite 11

¹⁾ So Coude. Allein die arab. Berichte benennen den Mond Kawal, welcher am 24 Juli begann, und die von Dr. Schäfer S. 185 ausgesprochene Vermuthung dürfte guten Grund haben, daß Ortiz richtiger den Tag der Schlacht bestimmt, nämlich den 5 August.

r und brach mit solchem Nachdruck in seine Reihen ein, daß sich alsbald die christl. Hauptmacht hieher wandte. Nun erneuerte sich der Kampf auf allen Punkten mit verdoppelter Hitze. Ahmed, der Wali v. Badajoz, brachte seine Schaaren wieder in Ordnung, stürzte aber, während er unter den Ersten focht, schwer getroffen von dem dritten Pferde, das unter ihm getödtet worden, und gab auf der Stelle den Geist auf. Mehrere Anführer sanken vor den Augen des Kalifen. Schon erklärte sich, fahren die arabischen Berichte fort, der Sieg für die Moslemen und die Christen zogen fechtend sich zurück, 12 als die einbrechende Nacht dem Kampf ein Ende machte — eine Schreckensnacht für jene, auf Blut getränktem Boden zu durchwachen zwischen Leichnamen und Verwundeten, die nicht selten unter den Tritten der Rosse ächzend die Seele aushauchten.“ — Dieß die Mordschlacht von Simancaß. —

Die Christen, welche 80,000 Feinde erschlagen zu haben behaupteten, nahmen ohne Zweifel ihre frühere Stellung auf der Anhöhe wieder ein, und R. Ramiro wird sich vorgesezt haben, am nächsten Tag den Angriff zu erneuern; allein in der Nacht entwich der Wali Aben Izaak mit den Seinigen, durch Versprechungen des Kalifen gelockt, der auch alle sehr gnädig aufnahm. Hier der Entdort der Zugang an Streitkräften, dazu die Berechnung, wie viele der christlichen Streiter gestern gekümben oder durch Wunden kampfs- 13 unfähig geworden, etwa auch der Umstand, daß der Kalife noch vor Tages Anbruch wohlgeordnet auf sein festes Lager vor Zamora zu sich bewegte, wo er eine Verstärkung von 20,000 frischen Kriegern hatte, und vielleicht noch andere Dinge bestimmten den König v. Leon seinen Vorsatz zu ändern und seinem Volk Erholung zu gönnen. Er hoffte schnell genug die nöthige Vermehrung der Mannschaft bewirken zu können, damit Zamora gerettet würde; allein Abderrahman III, von dem der damals lebende Araber Mesaudi offen aus sagt, es sei seine Rettung gewesen, daß ihn Ramiro nicht verfolgte, beschloß ohne eine Stunde Zeit zu verlieren mit Aufbietung aller Kräfte anzudringen, damit er doch als Frucht der ungeheuern Kriegsrüstungen diesen Gränzplatz, den Schlüssel Leons in seine Gewalt brächte, ehe der Heimweg angetreten werden müßte. Schon 14 waren zwei der Ringmauern durchbrochen und niedergeworfen, und nun wird unausgesezt gestürmt; mit ungemeiner Tapferkeit vertheidigten die Christen ihren lezten Halt gedeckt durch einen breiten

und tiefen Wassergraben, Tausende der Angreifenden fallen, andere rücken wieder nach, und werfen die Todten und Verwundeten in den Graben, daß ihre Leiber zur Brücke wurden über den Blutsee. Und doch ermattet nicht die Kraft der christlichen Helden, sie weichen nicht, sie werden nur erdrückt von der Überzahl und jeder sinkt in sein Blut, wo er es fechtend vergossen hat. Jetzt geht der Sturm über ihre Leichname an die dritte Mauer, sie wird auf Leitern erstiegen, zugleich das eiserne Thor gesprengt, bald weht von jedem Thurm die Fahne des Islams; die Stadt schwimmt in Blut, denn 15 nur Weiber und Kinder bleiben am Leben, für die Sklaverei aufbewahrt. Von den Arabern wurde das erzählte Gewürge die Schlacht bei Alhandega d. i. am Graben genannt, und sie konnten mit Zug sagen: Noch ein solcher Sieg, und wir sind verloren! — Über das, was sich hierauf begab, sind nur oberflächliche und widersprechende Angaben vorhanden. Den arabischen zufolge bemächtigte sich zwar R. Ramiro noch im J. 939 des Places Zamora, aber nur indem er einen Gränzwall schlug, nicht den Kalifen selbst, der es jedoch sehr übel empfand, und dem Wali Abdallah ein sehr bedeutendes Heer anvertraute Rache zu üben. Abdallah wählte schlau, das Ausreißen unmöglich zu machen, zum Kampfplatze einen Thalkeffel, den einerseits der Duero, andrerseits eine hohe und steile 16 Felsenreihe schloß, so daß Hoffnung allein von der Tapferkeit und Rettung vom Siege abhing, wie der arabische Dichter sich ausdrückt. In dieser Stellung erfochten die Moslemen einen blutigen Sieg 940, und konnten hierauf die Feste S. Estevan de Gormaz mit stürmender Hand nehmen, und selbst Zamora.

Dagegen reden die christl. Chroniken von glänzenden Siegen des R. Ranimiro. Kaum war Zamora gefallen, so nahte er in der Art wohl gerüstet, daß er dem Kalifen eine Entscheidungsschlacht anbot, und dieser hatte keine Wahl als sie anzunehmen oder zu fliehen. Abderrahman entschloß sich zum Erstern, und erlitt die furchtbarste Niederlage, der er verwundet mit Noth nach Cordova entrann begleitet von wenigen Reitern. Sein ganzes Heer ward 17 niedergehauen oder gefangen oder in alle Winde zerstreut. Wunderbares erzählte sich das Christenvolk von dieser Schlacht; gerührt durch die Frömmigkeit, mit welcher die Helden Castiliens zu Gott um Segen für ihre Waffen flehten und Gelübde machten, hat der Himmel ihnen zu Hilfe zwei Reiter gesendet, welches entweder Engel

oder die Landespatrone St. Jago und St. Millan (Amilian) waren, und man wies eine von Fernan Gonzalez, R. Ramiro und R. Garcias und vielen Prälaten und Herren unterzeichnete Urkunde, in der das Wunder bezeugt ist, die aber von der Kritik als unecht ver-
 18 worfen wird. Unter den vielen Gefangenen befand sich auch der doppelte Verräther Aben Isaaq ben Dmeija, der nach Leon geführt und dort in den Kerker geworfen worden ist. (Sampyrus erwähnt solches ebenfalls, nur setzt er es früher.) Nachdem der Sieger die Moslemen in Zamora, welche Feste in der Eile nur nothdürftig ausgebeßert werden konnte, überwältigt und bis auf den letzten Mann racheglühend niedergehauen hatte, ward dieser höchst denkwürdige Feldzug geschlossen. Aber kaum ließ der rastlose R. Ramiro zwei Monate seit seiner Rückkehr nach Leon verstreichen, so schickte er schon wieder ein Heer über den Duero gen Salamanca, und am flüßigen Tormes wurde der Gränzwali Abdallah el Koraischi über-
 19 rascht und in die Flucht getrieben, worauf man mehrere Plätze, als Salamanca, Ledesma, Ribas, Peña, Los Bagnos, Alhondega zwischen dem Duero und dem Gebirge von Avila besetzte und mit christlichen Familien bevölkerte d. i. mit Krieger-Familien; denn das war die althergebrachte Art, Gränzen zu verwahren. Die Städte am Duero, welche vor der Schlacht bei Simancas von den Mauren zerstört worden waren, wurden theils vom König theils durch die Grafen Castiliens wieder hergestellt und besetzt: Roa von Nunõ Munõz, oder Muniz, Osma von Gonçalo Tellez, Oca, Clunia (Gorunã de Conde) und S. Estevan de Gormaz von Gonçalo Fernandez, und selbst das bei Madrid gelegene Sepulveda von Fernan Gonzalez, der aber darob und um andere Plätze, wie scheint, mit dem König in Streit gerieth, wie auch der Dynaste Diego Munõz.
 20 Sampyr redet hievon sehr verhüllt, und es drängt sich die Vermuthung auf, die beiden unwillig gemachten Herren unterließen dem Rufe des Königs zu folgen, als dieser 940—41 abermals wider den Gränzwali Abdallah zu Felde zog, ja sie haben mit Abdallah eigenmächtig einen Vertrag geschlossen zur Sicherung ihrer Besitzungen. R. Ranimiro schöpfe wenigstens Argwohn, nahm sie „flug und tapfer wie er war“ unversehens fest und ließ den Einen in Leon, den Andern in der Burg verwahren, und zwar gefesselt. Ge-
 raume Zeit sollen beide gefangen gefessen sein, bis R. Ramiro sich eines Bessern besann und sie nicht bloß auf freien Fuß setzte, sondern

ihnen auch die streitigen Plätze ließ, versteht sich gegen Leistung des Leheneides, und überdies seinen erstgeborenen Sohn Ordono mit Urraca, der Tochter des mächtigen Castiliers Fernan Gonzalez vermählte; so sehr bedurfte er der Freundschaft dieses Gewaltigen. Das wird sich begeben haben, während noch der Krieg mit dem Kalifen fortbauerte. Um 944 schloß man einen Waffenstillstand ab auf 5 Jahre, von Seite des K. Ranimir kamen Bevollmächtigte nach Cordova, und Abderrahman, der sie sehr artig empfing, sandte mit ihnen den Wazir Ahmed ben Said nach Leon; ohne Zweifel wurden die Gefangenen ausgewechselt, und es erlangte auch Aben Isaaq ben Dmeija wieder seine Freiheit, und der Kalif übertrug ihm neuerdings die Provinz um Santarem zu verwalten als Wali oder Statthalter und Gränz-Feldherr.

Noch übrig unserer Betrachtung ein christliches Reich, welchem schöne Tage aufgingen in einer langen, langen Reihe; es ist England. Wenn irgendwo so muß man hier die Nachlässigkeit der Geschichte beklagen, welche uns von den Regierungen der großen Könige Alfred, Eduard und Athelstan, also von 70 überaus thaten- und segensreichen Jahren nur einige grobe Züge hinwirft, statt ein naturgetreues, erhebendes Gemälde vor Augen zu stellen. Vielleicht gab es treffliche Aufzeichnungen und sie wurden von Wilhelm dem Eroberer vernichtet. Daß die britische Insel zur Zeit Athelstans Kunst und Wissenschaft in vielen Anstalten pflegte, ist so gewiß als der lebhafte Betrieb des Handels und der Gewerbe. Seine gesetzlichen Verfügungen, die leider nur in einem verdorbenen Texte erhalten worden, bezielten öffentliche Sicherheit, strenge Rechtspflege, pünktliche Reichniß der Abgaben, Wahrung des guten Münzfußes, Sorge für die kirchlichen Stiftungen und für die Armen, Flor der städtischen Gemeinwesen u. dgl. Das läßt den gehobenen Zustand des Reiches ziemlich erkennen. Obwohl ein Thane, welcher das Gesetz zu vollstrecken vernachlässigte, eine an den Fiscus zu leistende Geldstrafe von 60 Shilling zu erwarten hatte, und höhere Beamte um das Doppelte und dazu mit Verlust ihres Amtes gebüßt wurden, erschien das doch nicht ausreichend, allem Unfug und besonders den Viehdiebstählen zu wehren (es weideten große veredelte Schafheerden, deren Wolle ein Haupthandelsartikel); deshalb gestattete K. Athelstan jene Vereinigungen, Gilden genannt, welche von Stadt- und Land-Bewohnern zum Schutze des Eigenthums und zur Wiedererlangung

- s des Entwendeten eingegangen wurden. Lappenberg S. 386 schreibt:
- 3 „Wir besitzen das Statut der Friedgilden zu London, welches unter Beziehung auf ältere Vereinigungen uns mit willkommener Ausführlichkeit belehrt, mit welcher Strenge die kleinsten Diebstähle, wenn auch von 12jähr. Knaben begangen, bestraft wurden. . . . Der freien Landbesitzer waren je zehn näher vereinigt. . . . alle zu jährlichen Beiträgen so wie zu Spenden für die Seelenmessen der verstorbenen Gildbrüder verbunden. Sie fahndeten nebst der Mannschaft des Gerefen (Sherif) ihrer Shire zu Ross auf Diebe, und auch der angränzende Sherif war verpflichtet, auf ihr Rufen mitzuhelfen. Das halbe Vermögen des überführten Diebes fiel, nach Abzug des Erfahes für das gestohlene Gut, zur einen Hälfte an den König, zur andern an die Gilde. . . . Bei allem Dunkel, das in einigen
- 4 Stellen jener zunächst auf den Schutz der Heerden berechneten Statuten herrscht, verdienen sie unsere Aufmerksamkeit als die ältesten Grundlagen, auf denen die aristokratische Städteverfassung sich später weiter ausbildete.“ Da viele heimathlose Leute herumzogen, so befahl K. Athelstan dieselben, wenn sie Eingeborne waren, so zu vertheilen, daß auf zwei Höfe höchstens einer kam, dem jährlich ein vollständiger Anzug und monatlich ein Meßen Mehl nebst einem Schinken oder Hammen 4 Pfennige werth zu reichen war.

Den Interessen für Landwirthschaft, Gewerbs- und Handels-Thätigkeit standen wohl die religiösen ziemlich weit nach, obwohl frommer Sinn ¹⁾ im Volke waltete, der selbst zu Wallfahrten bis nach Rom und Jerusalem trieb; die Kirchengüter mußten häufig Staatszwecken dienen, und der Clerus dürfte in vielen Gliedern

5 faul, verweltlicht gewesen sein. Späteres deutet darauf hin, und belehret zugleich, daß es einige eifervolle Prälaten gab, die aber vereinzelt um so weniger durchbringen konnten, weil der Verkehr mit Rom sehr schwierig und eine Zeit lang ganz abgerissen war.

¹⁾ Als Otto's Braut Gadike 932 nach Cöln kam, wurde von K. Athelstan, jagt Lappenberg S. 378, „B. Kynwold v. Worcester an jene angelsächsische Kirche Helvetiens, oder das Scotenkloster zu St. Gallen und an benachbarte Klöster (W. Einsiedeln?) mit reichen Gaben gesandt, und Athelstan in die geistliche Bruderschaft aufgenommen.“ Weil sich des K. Athelstan Todestag auch im calendarium der Metzeburger Kirche vorgemerkt findet, ist man zu dem Schlußse berechtigt, es sei von ihm mit diesem Stifte eine ähnliche fromme Verbindung wie mit St. Gallen geschlossen worden.

R. Athelstan, der sein Augenmerk stets auf das Innere seines Reiches geheset hielt, befaßte sich nicht viel mit dem was des Auslandes war; etwas wenigens that er zu Gunsten der Schw. Edgive und ihres Sohnes R. Louis, und für den Bretonen Alan, wie wir gesehen haben. Hiebei und bei Pflege der Freundschaft mit dem Vetter Arnulf Gr. v. Flandern kam vornämlich der Handelsverkehr in Betracht, so wie auch bei dem Verhalten gegen Norwegen. Harald Harfagre (Schönhaar) war der Sage nach mit R. Athelstan innig befreundet, so daß er ihn nicht bloß mit einem prächtigen Schiffe beschenkte, sondern ihm überdieß den jüngern (?) Sohn Hakon zur Erziehung übergab, welcher daher den Zunamen Adelsstansfostre (Athelstans Mündel) erhalten hat. Hakons Halbbr. Erich Blutart soll vom 80jährigen Vater um 933 die Krone überkommen, sie aber bei dessen Ableben 936 wieder verloren haben und als Flüchtling nach England gefahren sein, wo er seine Tage um 941 endete. Statt seiner gelangte der genannte Hakon durch Athelstans Unterstützung auf den Thron Norwegens, und ward der Gute gepriesen wegen seiner Bemühungen um Einführung des Christenthums, und weil er auch sonst lieber Milde als Schärfe übte. — Zur selben Zeit, als Erich aus Norwegen vertrieben wurde, brachten die normännischen Ansiedlungen auf Englands Boden einen großen Bund zu Stande und meinten der Oberherrschaft Athelstans sich entledigen zu können. Es war den Normannen oder Dänen wohl hauptsächlich um ihre Seeherrschaft zu thun, die schon 932 — 33 gewaltig erschüttert wurde, als R. Athelstan und die Friesen durch ihre Schiffe kräftig mitwirkten, daß R. Heinrich zu Land den alten Gorm demüthigen konnte. Den Normannen zu York und in Northumbrien ging es hierauf besonders nahe, daß R. Athelstan ihre nördlichen Nachbarn und Freunde, die Schotten, unter das Joch des Gehorsams beugte. Der schottische R. Konstantin hatte ihm zwar bereits im J 926 als Vasall aufgeschworen, und noch im Herbst 934 fand er sich auf einem Gemote der englischen Wittigsten zu Buckingham ein, sagt Pappenberg S. 380; nach seiner Rückkehr brach die Empörung aus, weshalb eigentlich, ist unbekannt. „Gotha (Owen, Eugenius) war damals König (?) v. Cumberland, in Folge einer Verfügung Konstantins, welche dem präsumtiven Erben oder Tanaisien der schottischen Krone bis zu deren Erlangung Cumberland übertragen hatte.“ Gotha vereinigte sich mit Konstantin, der

s überdies ein Königlein der Waliser, Howel nach Ringard, in das Bündniß zog.

Allein Athelstan war zu Land und See schnell gerüstet, er hatte gläublich Söldner bei seinem Heere nebst den vielen, in die eroberten Gränzpläze verpflanzten Burgmannen, und rückte unaufgehalten vor plündernd und brennend bis Westmore, während die Flotte Gleiches längs der Küste that bis zum Vorgebirge Gaithnes. Da beugte sich erschrocken K. Konstantin, sandte an den erzürnten Oberherrn,
 9 Geschenke und Unterwerfung anbietend, überlieferte den eigenen Sohn als Geißel und schwor neuerdings Treue. Daß der nach Wessex heimkehrende frohe Sieger auch für die Dänen in Northumbrien u. a. die Bande strenger anzog und manches vornahm was ihnen mißfiel und Besorgniß einflößte, ist sehr wahrscheinlich und erkläret das bald Eintretende. Wir haben gesehen, daß Athelstan 936 dem Neffen Louis half, Franciens Thron zu besteigen, damals die Britonen mit Hrz. W. Langschwert v. Normandie vertragend, daß aber in Bretagne die Unruhen sich erneuerten, und daß der mit Wilhelm, Hugo und Herbert zerfallene K. Louis nebst Gr. Arnulf v. Flandern den Oheim sehr inständig anflehte, eine Hilfsflotte zu senden. Sie kam erst im Herbst 938 an Flanderns Küste, vermuthlich weil K. Athelstan bis dahin gegen jene heimischen Feinde zu kämpfen hatte; denn 937 oder 938 lieferte er die Schlacht bei Brunanburgh, die seinen
 10 Ruhm sehr erhöhet hat. Der Bericht, welchen wir hievon haben, streift zwar in das Gebiet der Romantik, das Wesentliche aber darf sich die Geschichte aneignen. Anlaff oder Anlav, ein Sohn des Normannen Sithrif, welcher von K. Athelstan bald nach dem Regierungsantritte war aus Northumbrien vertrieben worden, hatte als Flüchtling bei den auf Irland angesiedelten Landsleuten eine Zufluchtstätte gefunden und später die Hand einer Tochter Konstantins K. v. Schottland erhalten. Dieser Anlaff warb Kampfgenossen und mit solchem Erfolge, daß er, wie man vorgibt, 625 Schiffe zusammenbrachte, in den Humber einlief 937, die Stadt York wegnahm und bedenkliche Fortschritte machte, welche zu hemmen von der Gegenseite trügliche Unterhandlungen angeknüpft wurden. So gewann K. Athelstan die nöthige Zeit, ein Heer auf die Beine zu bringen und nach
 11 Northumberland zu führen. Als er durch Beverley zog, besuchte er da die Stiftskirche und legte seinen Dolch als Opfer auf den Altar gelobend, ihn mit reichlicher Spende zu lösen, würde er siegreich

heimkehren. Die Heere standen sich geraume Zeit, ohne eine Schlacht s zu wagen, in festen Lagern gegenüber; das des Anlaff hatten K. Konstantin, Owen v. Cumberland, und viele Iren, Normannen und Dänen verstärkt. Um zu kundschaffen wagte sich der kühne Anlaff als verkleideter Harfenspieler in das Lager Äthelstans, selbst in sein Gezelt, ergöhte den König mit Kriegsliedern und ward von ihm beschenkt, aber dann, als er das Geschenk verächtlich wegwarf, von einem vormaligen Waffenbruder bemerkt und erkannt. Der bedeu- tete ihn sich fortzumachen, und setzte dann erst den König in Kenntniß. Äthelstan schalt ihn erzörnt einen Treulosen, der dem Feinde mehr ge- 12 neigt sei als ihm; der Krieger aber entgegnete: Hätte ich an diesem meinem frühern Gebieter treulos gehandelt, dann wohl dürftest du fürchten, daß ich auch dir keine Treue halte! — Äthelstan billigte nun das Geschehene und befolgte den Rath seine Stellung zu ver- ändern, was ihn rettete; der für ihn auf jenem Posten ausharrende Bischof v. Sherburn ward in der Nacht überfallen und mit allen seinen Mannen erschlagen. —

„Zwei Tage darauf, schreibt Lappenberg S. 382, ereignete sich die Schlacht bei Brunanburgh in Northumberland, eine der gefeiertsten des Mittelalters, in welcher sich die ganze Kraft des Hasses zwi- schen den entgegenstehenden Nationen entlud, und die Überlegenheit der Kriegskunde und Kriegszucht der Angelsachsen den Sieg davon trug. Die Chronisten vermögen nicht sich zur einfachen profaischen 13 Erzählung herabzustimmen, wenn sie von dem Waffenruhm dieses Tages reden, und haben uns merkwürdige Lieder von den Helden Äthelstan und Cadmund, seinem Bruder, erhalten. Fünf Könige, unter denen Eligenius, ein Unterkönig von Deira, genannt wird, sieben Jarle der Dänen und ihrer Verbündeten fielen, außer unzähligem Kriegsvolk; unter jenen war ein Sohn Konstantins, welcher den tapfern Kanzler Turketil (Turketil), der die Bürger Londons führte, erschlug. ¹⁾ Konstantin selbst und Anlaff entrannen zu den Schiffen.

¹⁾ Der Erschlagene scheint ein Verwandter desjenigen gewesen zu sein, von dem man erzählt: K. Edbred machte ihn zu seinem Kanzler, und wollte lange nicht zustimmen, als der fromme Turketil um seine Entlassung bat, weil er in das von ihm wieder aus dem Schutt erhobene Kl. St. Bartholomäus auf der I. Grosland einzutreten wünschte. Es geschah endlich. Vor dem Verlassen der Welt ließ der gewissenhafte Kanzler durch den Herold in allen Straßen Londons ausrufen: wer etwas an ihn zu fordern habe, der solle es thun, er wolle

s Athelstan betrauerte unter den Gefallenen seine Vettern Alwin und
 14 Athelwin, Turketuls Brüder.“ — Dürfen wir scandinavische Sagen
 auf diese mörderische Schlacht beziehen, so waren einige nordische
 Condottieri, Sigil und Thorolf, in Athelstans Sold getreten und
 haben, durch Vernichtung der Irländer, zum Siege bedeutend bei-
 getragen. Der Erfolg war unzweifelhaft, und Athelstan genoss der
 Ruhe seines Reiches und der Verbreitung seines Ruhmes noch ein
 Paar Jahre bis an das Ende seiner nicht langen Herrschaft. Ihm
 war es geglückt, jenes Königreich aufzurichten, welches nun mit
 dem Namen England bezeichnet wird; statt von Wesser nannte er
 sich König der Angelsachsen, ja er wurde Imperator von ganz Bri-
 tannien betitelt, und zur recht nachhaltigen Befestigung seiner großen
 Herrschaft und um auf alle Nachbarreiche mit dem entschiedensten
 Übergewichte zu wirken wäre nur noch nöthig gewesen, die Flotte
 zu verstärken und in Seekämpfen zu üben, woran aber eben der
 15 frühe Tod hinderte. Athelstan starb 27 Oct. 940 und wurde in der
 Klosterkirche von Malmesbury am Plage, den er wünschte und wo
 die lieben Vettern Alwin und Athelwin lagen, bestattet und zwar
 auf das feierlichste; man stellte seine reichen, silbernen und goldenen
 Weihgeschenke und die Reliquien der Heiligen, welche sein Eifer
 und seine Freigebigkeit besonders in Bretagne erworben, zur Schau
 aus. Seine Einkünfte müssen wahrhaft königlich gewesen sein, da
 er nicht bloß in- und ausländische Gotteshäuser sondern selbst seine
 Vasallen, statt sie zu belasten, häufig durch Gaben erfreuen konnte.
 Alljährlich lösete er eine Zahl Schuldner, die im Gefängniß schmach-
 teten. Von seinem Äußern ist bemerkt, daß ihn seltene körperliche
 Schönheit zierte, seine Gestalt schlank, aber nicht groß war. Das
 blonde Haar wallte in Locken, und eingeflochtene Goldfäden machten
 16 es noch dichter. Warum er unvermählt blieb, sagt uns Niemand;
 geschah es einem Gelübde zufolge, oder wollte er aus politischen
 Rücksichten keine Eingeborne auf den Thron erheben und fand keine
 auswärtige Königstochter ganz nach Wunsch? Wahrscheinlich ist,
 daß er, nachdem der nächst älteste Halbbr. Cadwine um 933 er-
 trunken war, den Erstgeborenen der R. Cadgife, Cadmund oder Ed-

jedem nach Kräften Genugthnung leisten. Einen Theil seiner Güter gab er
 an die Krone, wurde Abt 948, als solcher gewöhnlich den Mönchen zurend:
 Nähret das Feuer der heil. Liebe und den Eifer der Andacht! und starb 975
 als sieben und sechzigjähriger Greis.

mund genannt, als Thronfolger bezeichnete und hiedurch einem bedrohlichen Familienzwiste vorbeugte; denn Edmund war an seiner Seite und ausdrücklich wird erwähnt, daß er, etwa ein 17jähriger Jüngling, tapfer in der Schlacht bei Brunanburgh mitgefochten hat. Gleich nach des Bruders Ableben bestieg Edmund den Thron und empfing zu Kingston Salbung und Krone; aber die Kraft und das Glück der Könige vor ihm ging nicht auf den Armen über.

X. K. Otto, der Durchgreifende, soll auch die französischen Sündel schlichten 941.

Otto König v. Deutschland richtet sich auf in Mitte der Christenwelt und erhebt das gekrönte Haupt höher und höher, Alle überragend, vor Allen geehrt und gefürchtet. Sein Tagen zu Frankfurt im Dec. 940 und noch im Jänner 941 verbreitete lange nicht gesehenen Glanz und weckte große Hoffnung in der Brust von Millionen, die Hoffnung insbesondere, er werde, ein starker Hort der Religion und des Rechtes, den unbändigen Fehdegeist zügeln und einen ruhig-gesetzlichen Zustand herstellen. Die gepflogenen Friedens-Unterhandlungen umfaßten außer Deutschland und Lothringen auch Francien und Burgund und Italien, K. Louis und dessen Gegner, K. Hugo und B. Stephan VIII theilten sich hiebei, eine unendliche Arbeit, die aber nicht ganz des Zieles verfehlte. Den deutschen Landen einschließlich Hochburgund blieb wohlthätige Ruhe gewahrt, Dank den Mühen würdiger Prälaten und der guten Gesinnung des bayer. Hrz. Berthold und der edlen Franken Hermann und Konrad. Auch in Lothringen gewann die Ruhe Bestand; dazu half unverkennbar, daß der König endlich dem Odbo (Gr. v. Verdun?) die herzogliche Würde verlieh, ein Trost den Lothringern, die nicht Knechte der Deutschen sein wollten, und daß wie mit den andern Bischöfen so auch mit B. Adalbero v. Metz (Odbo's Bruder?) Freundschaft gemacht wurde. Es zeuget hievon ein wichtiges Diplom. Adalbero hatte gleich beim Antritt seines Amtes den Versuch gemacht, das alte Stift des heil. Arnulf, welches wie so viele in ein lockeres Pfründehaus adelicher Herrchen entartet war, wieder zu einem wahren Kloster zu gestalten, die dahin berufenen eifrigen Ordensmänner konnten aber vor den weltlich gesinnten Pfründnern nicht aufkommen, bis der Bischof, jetzt mit K. Otto ausgesöhnt, dessen mächtigen Beistand sich erbat, um die Reform durchzuführen; dat. Frankfurt 3

- t 10 Jänner 941 erfolgte die kön. Genehmigung, daß der Bischof die Canoniker aus dem Kl. St. Arnulf entferne und dasselbe mit Benedictinern besetze. Weniger Schwierigkeit hatte es, das Ausblühen des Kl. Gorze bei Meß zu befördern; es wurde eine herrliche Pflanzstätte der Gottseligkeit und Wissenschaft, und die Erziehungsanstalt eine der preiswürdigsten und besuchtesten. — K. Otto hätte wohl gerne den Angelegenheiten des Westens noch länger seine persönliche Einwirkung gewidmet, hätte gerne dem K. Louis, seinem Schwager, der biegsam geworden die besten Worte gab, zu einem leidlichen Abkommen mit dem andern Schwager Hugo und mit Herbert verholffen; allein bedenkliche Umstände riefen ihn nach Sachsen, und es
- 4 scheint daß er dort sich umzuthun hatte bis in den Spätherbst. Am Sonntag Lätare 28 März vergabte er zu Magdeburg dem dasigen Kl. St. Moriz Zoll, Accise (vectigal et telonium) und Münzrecht. Das Stift war ihm von höchster Wichtigkeit für die Christianisirung der Slaven.

- Ostern (18 April) feierte er zu Quedlinburg im Kreise vieler Fürsten und Herren, aber nicht in freudiger Weise; er sah sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, furchtbar, blutig die Richter Gewalt anzuwenden. Viele den Markgr. Gero aus verschiedenen Gründen hassende Herren hatten ihn verklagt und zu stürzen gesucht, aber kein Gehör gefunden, sie scharten sich um den Prinzen Heinrich, der ihm ebenfalls sehr abgeneigt und deshalb schon unwillig war, weil er noch immer kein eigenes Fürstenthum, keinen eigenen Hof-
- 5 staat bekam. Fast alle Burgmannen der Gränzorte sollen für Heinrich gewesen sein und wider den harten Gero, der ihnen die von den Slaven abzureichenden Lieferungen verkümmert habe, vermuthlich in Folge begütigender Behandlung der Slaven, die Gero nicht neuerdings in Harnisch bringen wollte. Kurz vor dem Osterfeste zeigte man dem Könige an, es sei eine Verschwörung angesponnen, die mit Heinrich an den Hof kommenden Herren haben den Plan ent-
- 6 worfen, den König und seine Getreuen zu überfallen, ja zu ermorden und ihren lieben Heinrich auf den Thron zu erheben. Welche überzeugende Beweise den Argwohn verstärkten, ist unbekannt, aber nur zu gewiß daß gestraft wurde als wären die Angeschuldigten förmlich überwiesen. Luden S. 466 redet hieron also: „Otto umgab sich auf jene Warnung mit einer Anzahl treuer Männer, und war weder Nacht noch Tag ohne diese Umgebung. Die Uneinge-

weihen sahen in dieser Anordnung nur eine Vermehrung des Gepräges der königlichen Würde; die Verschwornen aber, obwohl sie nicht an eine Entdeckung glaubten, waren außer Stande, ihr Werk auszuführen. Nach dem Feste berief Otto die Fürsten des Reiches, welche anwesend und in ihrer Treue bewähret befunden worden, vor Allen die fränkischen Fürsten, den Hrz. Hermann v. Schwaben, dessen Vetter den Gr. Udo aus dem obern Rheingau, und den Gr. Konrad, welcher der Rothe (Kurzpold?) beigenannt ward, um ihnen (nicht Prälaten!) die Sache zur Entscheidung vorzulegen. Sie riethen zur Verhaftung und — Hinrichtung. Der König befahl das Eine, wie das Andere. Als Graf Erich bewaffnete Männer gegen sich herankommen sah, da erkannte er, im Bewußtsein seiner Schuld, die drohende Gefahr. Eingedenk seiner alten Tugend und seines vornehmen Geschlechtes wollte er lieber den Tod im ungleichen Kampfe suchen, als seinen stolzen Nacken dem Schwerte des Richters darbieten.“ Er fiel fechtend gegen jene, die ihn ergreifen wollten, von einer Lanze durchbohrt und ward, wegen seiner Verirrung und seines Unglücks, allgemein beklagt, weil er tüchtig gewesen im Krieg und überall die Liebe der Menschen gewonnen hatte. Seine Mitschuldigen (Ditmar nennt fünf: Gr. Bukko, Hermann, Reinward, Wirin und Eserik, und dazu den eigenen Großvater Lothar ¹⁾) wurden gefangen genommen und nach einigen Tagen enthauptet. Nur Lothar erhielt durch Fürbitte seiner Freunde Begnadigung: er ward als Gefangener nach Bayern gebracht und der Aussicht des Hrz. Berthold übergeben, aber schon nach einem Jahre erlangte er die Gunst des Königs wieder und reichen Ersatz für die verlorenen Güter, wie denn auch Otto den Kindern der Hingerichteten sein Wohlwollen nicht entzog. Heinrich, des Königs Bruder, versuchte durch die Flucht zu entkommen; er wurde jedoch ergriffen und in die alte Pfalz Ingelheim zur Haft gebracht.

Endlich verdächtigte man noch den Erzb. Fr. v. Mainz der Theilnahme an der Verschwörung. „Dieser Priester hatte überhaupt, ungeachtet seines frommen Eifers für die Religion und für die Kirche, einen bösen Argwohn gegen sich erregt.“ Ein Chronist führt an, daß man ihn beschuldigte, er habe niemals gefehlt, wenn sich irgend ein Feind wider den König erhob. „Aber Fridrich mag besser gewesen

¹⁾ Lothar wird ein Graf zu Walsbek (unweit Magdeburg) genannt.

1 sein, als die Anhänger des sächsischen Hauses ihn darstellen. Zwischen diesem Hause und dem erzb. Stuhl in Mainz hatten schon üble Verhältnisse bestanden, eh' er zu seiner Würde gelangt war; in Mainz mochte man den Verlust der Güter, die K. Heinrich dem Stuhle entrißen hatte, eben so wenig vergessen haben, als man in Sachsen glauben durfte, daß diese Güter daselbst vergessen seien. Bei der alten Freundschaft zwischen dem Mainzer=Stuhl und dem fränkischen Fürstenhause konnte die Feindschaft zwischen Hz. Eberhard und K. Otto dem Erzbischofe nicht fremd bleiben. Endlich ward Fridrich persönlich berührt und fortgerissen durch seines Bruders (Beters?) Giselbert Kampf und Unglück. Es ist daher wohl möglich, daß Otto denselben nur darum fortwährend für seinen Feind gehalten habe, weil er wohl wußte, daß weder die Verhältnisse des erzb. Stuhles, noch die Gefühle in der menschlichen Brust ihm erlaubten, sein Freund zu sein. Zu beweisen aber war dem ehrwürdigen Manne nichts. Fridrich reinigte sich vor allem Volke: er sprach in der Kirche die feierliche Erklärung aus, daß ihm das Verbrechen vollkommen fremd sei, und nahm zur Bestärkung und Erhärtung dessen das heil. Abendmahl. Auf solche Weise erhielt er sich in seiner priesterlichen Würde und fürstlichen Ehre." — Das blutige, auf Otto einen schwarzen Schatten werfende Strafverfahren gegen die fünf sächs. Edlen ist allem Anstweine nach aus dem Standpunkte militärischer Disciplin zu beurtheilen; daß man Otto um Krone und Leben bringen wollte, ließ sich schwerlich erweisen, desto leichter aber, 11 daß die von jenen Herren begünstigte Widerspänstigkeit der Burgenmannen gegen den Markgrafen an der festesten Stütze des Thrones, an der durch K. Heinrich aufgerichteten Kriegsverfassung rüttelte. Diese hatte Otto so befestiget, daß er nun auf pünktlichen Gehorsam seiner Streiter rechnen konnte. Überdies, sagt Luden S. 473, behielt Otto „die Herzogthümer Sachsen und Thüringen, nach dem Beispiele seines Vaters, noch immer unter seiner unmittelbaren Verwaltung, weil er die Macht, die ihm von diesen Völkern gewährt wurde, keinen Schwankungen aussetzen wollte; aber er versäumte nicht, die Länder des Reiches zu durchreisen, kirchliche Synoden zu veranlassen, Zusammenkünfte mit den Fürsten zu pflegen, für Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft und in der Kirche zu sorgen, und auf solche Weise Allen die königliche Würde als heilsam für 12 Alle fühlbar zu machen. So gewann er die Seelen der Menschen

und stöfte ihnen Achtung und Furcht ein.“ Vermuthlich ward auch t
 Bayern besucht, etwa um die Anstände der Bischöfe v. Augsburg
 und Eichstätt mit Hr. Berthold zu heben; denn dat. Kore (Kloster
 bei Abensberg?) 6 Juni 941 schenkt er seinem Paten Siegfried,
 Sohne des Grafen Gero, einige Güter. Am 6 Aug. urk. er wieder
 zu Magdeburg, das dortige neue Spittel begabend. Was seine
 rastlose Thätigkeit in diesem Herbst vornahm, läßt sich nicht ent-
 decken; erst gegen Ende des Jahres treffen wir wieder urkundliche
 Spuren derselben, die uns nach dem Westen führen.

Jenseits des Rheines rückten die langen Streitigkeiten einer u
 Entwicklung näher, die ziemlich den Wünschen Otto's zusagte. Un- 1
 sicher schwankte die Wage zu Ende des J. 940, da Hugo's Eifer-
 sucht auf Herbert's Vergrößerungsgier diese beiden Bekämpfer des
 K. Louis zu entzweien drohte. Jener sah schon ungerne, daß Her-
 bert's Sohn auf den Stuhl v. Rheims gesetzt werden sollte, und
 mag heimlich entgegen gewirkt haben. Besagter Sohn, Namens
 Hugo, als Knabe im J. 925 gewählt wie wir hörten, mußte da-
 mals weichen, und hatte seitdem unter Leitung des B. Wido v. Au-
 rerre seine Studien gemacht. B. Abbo v. Soissons ertheilte ihm die
 niedern Weihen. Als nun im April 940 Erzb. Artold in Rheims
 überwältigt und abgesetzt wurde, arbeitete Herbert aus allen Kräften,
 seinen herbeigerufenen, kaum viel über 20 J. alten Sohn auf den
 Stuhl zu bringen, und vorläufig ließ er ihn durch den B. Wido v.
 Soissons zum Priester weihen, etwa im Juli oder noch später. Unter 2
 den Canonikern, welche sich von dem uncanonischen Treiben ferne
 hielten, befand sich unser wackerer Chronist Flodoard, welcher an-
 merkt, er habe im Oct. Rheims verlassen und eine Wallfahrt an
 das Grab des hl. Martin (Hr. Hugo war Abt des Kl. St. Martin!)
 machen wollen, Herbert aber ließ es nicht zu, Flodoard mußte bei
 seinem Münster bleiben, fast wie ein Staatsgefangener gehütet fünf
 Monate lang. Indes wendete sich manches. Herbert suchte die Bi-
 schöfe für seinen Plan zu gewinnen, namentlich auch den Erzb. Ger-
 land v. Sens, welcher es übel empfand, daß Hr. Hugo einen ge-
 wissen Frotmund zum Befehlshaber in Sens aufstellte. Es gab
 Zank, und zu Anfang des J. 941 vertrieb Frotmund den Erzb. Ger-
 land aus der Stadt, ihn beschuldigend, daß er es mit seinem Feinde
 Walo, einem Dienstmanne Herbert's, halte, und nun schien sich das
 Zerwürfniß zwischen Herbert und Hugo zu vollenden. Jener lud 3

- u die Prälaten dringend ein, sich zu versammeln, vorgeblich nur um canonisch den Proceß seines Sohnes und Artolds zu entscheiden; allein Abt Hugo merkte, daß überdieß beabsichtigt war, Herbert und R. Louis zu versöhnen, und mit Beihilfe des Papstes ohne und gegen ihn Kirchliches und Bürgerliches zu ordnen, und hintertrieb so aus allen Kräften die Veranstaltung der Synode. Doch seine Stellung wurde sehr schwierig, und auch dadurch erschreckt, daß es dem R. Louis gelang, den Gr. Rotgar zu übermannen und gefangen nach Burgund abzuführen, näherte er sich klug wieder dem Herbert, es kam zu einer Verständigung, und Beide bewogen jetzt die von ihnen
- 4 abhängigen Bischöfe, in der Kirche der hl. Blutzengen Crispin und Crispinian bei Soissons (im März?) zusammenzutreten und wider Artold sich auszusprechen; denn Clerus und Volk stellten die Bitte, des jungen Hugo Wahl für gültig zu erklären, Artold sei ihnen ja uncanonisch aufgedrungen worden und habe überdieß den Hirtenstab niedergelegt. Die Synode sandte einige Prälaten an Artold, der sich zu Laon aufhielt, und lud ihn ein zu kommen, um auf die Beschuldigungen zu antworten. Er zeigte ziemlich Nachgiebigkeit, redete sehr demüthig, verlangte nur einen sichern Ort für canonische Verhandlung, wollte dann auf den Ausspruch des Papstes abstellen; doch alles Hin- und Widerschicken brachte an kein Ziel, und als zuletzt noch B. Derold v. Amiens nach Laon kam, erklärte
- 5 Erzb. Artold in Gegenwart der R. Gerbirg und ohne Zweifel nach ihrem Wunsche jeden Bischof, der wider ihn handeln und zur Usurpation des Rheimsersstuhles mithelfen würde, für ipso facto suspendirt und ercommunicirt. Das trieb die Gegner, statt sie zu schrecken, ihr Vorhaben geschwind auszuführen. Flodoard wurde um diese Zeit (25 März) sehr gnädig von seinen Wächtern befreiet und mußte den jungen Hugo am Charfsamstage (27 März wie scheint, indem man Ostern schon 28 März statt 18 April feierte) nach Soissons begleiten, vermuthlich weil er sich nach der Entscheidung der Synode zu richten versprach, die denn ohne weiters des Hugo Wahl bestätigte. Die Folge läßt erkennen, daß man gleich dazu that, die Confirmation in Rom zu erholen; aber man eilte, auf sehr feierliche Weise dem Hugo, obwohl er das canonisch erforderliche Alter noch nicht erstreckt, in der Kirche des hl. Remigius zu Rheims die bisch. Ordination zu ertheilen und ihn auf den Metropolitanstuhl zu erheben.
- 6 Wer dergleichen Vorgänge betrachtet, den wird nicht bestreiden, wenn

Unkraut auf dem Acker Christi wucherte, er muß sich nur darüber u
verwundern, daß die kathol. Kirche statt gänzlich zu verkommen so
vielfach noch ihre gesegnete Wirksamkeit entwickeln konnte. Das böse
Treiben der Menschen wird zum sonnenklaren Zeugniß, daß die
Kirche nicht Menschen = sondern Gottes = Werk ist.

Was Herbert und Abt Hugo der Weiße durch ihre Politik so weit
geführt hatten, mußte das Waffenglück vollenden. K. Louis raffte
zwar nochmals seine Kräfte zusammen, versöhnte den Gr. Rotgar
und den Hrz. Hugo den Schwarzen, und sammelte ihre Mannen
und andere Burgunder unter seiner Fahne, so daß er mit ansehn-
licher Macht nach Laon kömmt. Allein hier gibt es gleich Zank um 7
die Grafschaft, welche Rotgar, weil sie der Vater gehabt, für sich
begehrte, und Louis, der sie ihm verlieh, verfeindete sich darüber
mit den Brüdern Arnold und Landerich, die also zu den Gegnern
übertraten. Auf die Nachricht, Hugo der Weiße sei im Anzug, eilt
Louis nebst Erz. Artold und Gr. Rotgar nach Burgund, Verstärkung
zu holen, bringt auch einige zusammen und führet sie herbei; denn
das hartbedrängte Laon mußte entsezt werden. Hugo und Herbert,
der zu ihm gestoßen war, hören kaum von seiner Annäherung, so
heben sie die Belagerung auf, stürzen aber ganz unvermuthet über
sein zusammengerafftes Volk her, schlagen einige zu Boden, treiben
die andern in die Flucht, überwältigen jeden Widerstand. Louis 8
selbst höchst gefährlich in's Getümmel verwickelt, von einigen Tapfern
noch herausgehauen, sucht nebst Artold und Rotgar das Weite.
Francien war für ihn, Laon abgerechnet, ganz verloren. Erz. Artold
gab jede Hoffnung auf, stellte sich freiwillig bei Hugo und Herbert,
leistete wie sie verlangten eidlichen Verzicht auf sein Bisthum, und
mit den früher schon angebotenen Abteien zufrieden nahm er seinen
Aufenthalt in der v. St. Basle. Das möchte gegen den Herbst 941
geschehen sein. Der Rest des Jahres verging, indem man hin und
her unterhandelte, von beiden Seiten der Christenwelt und namentlich
dem Papste und dem K. Otto aufrichtige Friedensliebe betheuernd,
welcher Bethuerung zum Troß aber Hugo der Weiße und Herbert 9
noch zwei mal kurz aufeinander den Versuch machten, ob sie nicht
durch Gewalt oder List dem K. Louis seinen letzten Maß in Francien,
Laon entreißen könnten. Flodoard erwähnt, daß sie auch zwei mal
noch vor Ende dieses Jahres mit Hrz. W. Langschwert eine persön-
liche Conferenz hatten, und daß bei der zweiten selbst Gr. Arnulf

u v. Flandern sich einfand; Herbert aber, die Hauptperson, reiste hierauf über den Rhein zu K. Otto, der um die Mitte Dec. nach Frankfurt kam.

Der schlaue französische Politiker, nun fast am Ziel seiner lang genährten Wünsche, machte nach allen Seiten hin ein freundliches
 10 Gesicht, Otto wurde geschmeichelt als der künftige Kaiser und allge-
 meine Friedenshort; auch mit dessen Schwager K. Louis sei jetzt eine
 Ausgleichung sehr leicht, da der Händelstifter Erzb. Artoald sich zur
 Ruhe begeben habe, K. Otto wolle nur helfen, dem Papste die
 Sache in's rechte Licht zu stellen und ihn zu überzeugen, daß wenn
 er die Resignation Artoalds gutheißt und dem Hugo das Pallium
 sende, der ersehnte Friede in Francien und den benachbarten Land-
 schaften hergestellt sei. — Die Gewaltthaten, welche jenseits des Rheines
 von den mächtigen Laien verübt worden waren, um mißfällige Bischöfe
 von ihren Sizen zu treiben und Eindringlinge darauf zu erheben,
 hatten ein Geschrei des Unwillens veranlaßt, welches Europa durch-
 11 hallte. K. Louis der bedrängte hatte besonders diesen Ruf verstärkt,
 hatte durch seine Botschaften in Rom den kläglichen Zustand der
 Kirchen Franciens schildern lassen, die Mißachtung aller Canonen, den
 Verfall aller Zucht und Ordnung, und um Abordnung eines Legaten
 angefleht. Zugleich wandte er sich an K. Otto, gewiß daß die
 deutschen Prälaten seine Klagen über den Ruin der französischen
 Kirche eifrig unterstützen würden, und da Otto theils aus frommer
 Gesinnung theils aus politischen Gründen nach dem Ruhm geizte,
 ein entschiedener Vertheidiger der kirchlichen Rechte zu heißen, so
 neigte er willig sein Ohr, war ganz einverstanden mit der Abordnung
 eines Legaten nach Francien und drückte dem P. Stephan VIII sein
 innigstes Verlangen aus, durch Herstellung und Handhabung des
 allgemeinen Friedens der heil. Religion zum vollständigen Siege über
 12 die Gottlosigkeit und das Heidenthum zu verhelfen. Nicht bloß gab
 er daher in Theorie zu, daß die Kirche ungebundene Hand haben
 solle bei Aufstellung und Absetzung der Oberhirten, sondern es ge-
 schahen gleich augenfällige, von großem Lobe begleitete Schritte, die
 Praxis in Deutschland hiernach zu regeln; denn dat. Salze (in
 Thüringen?) 10 Dec. 941 verbriefet Otto auf Bitte seines bis-
 herigen Vicenzlers Poppo, der in diesem Jahre die Würzburger-
 Insel bekommen hatte, der Geistlichkeit zu Würzburg des Recht frei
 ihren Bischof zu wählen, das nie vom Hof solle beeinträchtigt

werden; zugleich tauschte er einige Güter mit dem Stifte. Den u
 Brief fertigte an des Erzcappellans Fridrich (Erzb. v. Mainz) Stelle
 der neue Kanzler Bruno, des Königs Bruder. Wie lange sich dann 13
 Otto zu Frankfurt und in der Gegend aufgehalten, ist eben so unbe-
 kannt, als welche Fürsten und Gesandtschaften zu ihm kamen, und
 welche wichtige Geschäfte da vorgenommen wurden. Nur ein Vorgang
 findet sich aufgezeichnet, und ein sehr erfreulicher. Als der König
 am frühen Morgen des Weihnachtsfestes die Kirche betritt, fällt ihm
 ein junger Mann im Büssergewande zu Füßen und bittet um Ver-
 zeihung; es war der Bruder Heinrich. Ruotbert, Diakon des
 Mainzer-Capitels, hohen Geschlechtes und Heinrichs Freund, hatte
 es veranstaltet, daß der Bewachte sich heimlich von Ingelheim ent-
 fernen und so den königl. Bruder überraschen konnte in der geeig-
 netsten Stunde; Otto fromm der gnadenreichen Geburt des Heilands 14
 gedenkend, hob den Flehenden gütig auf ihn zu umarmen, verzieh
 das Geschehene, und von dem Augenblicke an störte nichts mehr das
 freundliche Verhältniß, welches stets hätte zwischen den beiden Brüdern
 walten sollen und an dessen Verrückung Otto kaum weniger Schuld
 trug als Heinrich. Bald werden wir vernehmen, wie Letzterer eine
 Stellung angewiesen erhielt, die seinen ausgezeichneten Fähigkeiten
 nicht weniger als seiner hohen Geburt geziemte. Es entfalten sich
 vor unsern Augen Charaktere, die zwar menschlich und darum nicht
 tadelnfrei, aber sonst mit einem Adel und einer Schönheit geschmückt
 sind, dergleichen jede Zeit anzustaunen und hochzuschätzen Ursache hat.

XI. Der große K. Otto und seine Nachbarn in den Jahren 942—44.

Die vielfältigen, langwierigen Mühen um den Frieden gelangten v
 wenigstens diesseits der Alpen zu einem erwünschten Schlusse, wäh- 1
 rend freilich in Italien das Kriegsfeuer fortloderte, angefaßt selbst
 durch jene Friedensarbeiten. K. Hugo und seine Anhänger, benannt-
 lich Wlfg. Carlis v. Spoleti und Camerino, hatten eine Bestzung
 der römischen Kirche um die andere weggenommen, dazu fast schon
 den ganzen Ducat von Rom, und nun wurde Alles aufgeboten, um
 auch die Stadt zu unterwerfen und den Papst in's Joch zu bringen;
 es war ja bekannt geworden, welche Verständnisse zwischen Rom
 und dem deutschen Könige sich ausgebildet. Daß K. Hugo mit dem
 byzant. Kaiser im Bunde stand, ist schon angeführt worden, und

- v wenn ein Chronist vormerkt, es seien im April 940 Ungarn nach Italien gekommen, so darf man glauben, daß sich dieser Söldner
- 2 R. Hugo bediente, gegen den von Widersachern in Provence und Lombardien saracenische gebraucht wurden. So scheint er bis zum Frühjahr 941 ziemlich aufgeräumt und den Markgr. Berengar v. Ivrea abermals genöthigt zu haben, gleichsam flüchtig Hilfe in Hochburgund und Alemannien zu suchen; denn noch vor Ostern wurde die Kriegsfahrt südwärts angetreten, welche nichts Geringeres bezielte als die Bezwingung Roms. Das große Heer auszurüsten mußten die Güter der Kirche dienen, ungefügige Prälaten (B. Rather v. Verona, B. Guido v. Piacenza, Erzb. Petrus v. Ravenna?) wurden von
- 3 ihren Sizen getrieben, und die Bisthümer administriert; auf den Stuhl v. Piacenza wollte R. Hugo 940 seinen jungen Bastard Boso bringen. Aus einer Urkunde, welche R. Hugo und R. Lothar am 20 März 940 im Kl. Bobbio siegelten, erhellet daß ein Graf Luitfred Abt v. Bobbio war, sicher kein Geistlicher. Die Abtei Nonantula scheint B. Arding v. Modena als Lohn für seine Dienste bekommen zu haben. Daß der König dem Markgr. Carllo die Abtei Farfa zutheilte, ward schon erwähnt, und wie in diesen Gegenden erging es den Bisthümern und Abteien in Tuscien, wo ein anderer königl. Bastard, Hubert, den Titel des Markgrafen und dazu den pfalzgräflichen führte. Am 26 März 941 befand sich R. Hugo nebst Lothar bei Hubert zu Lucca, es mag da Ostern gefeiert und gleich
- 4 darnach die Heerfahrt fortgesetzt worden sein. In den Sommermonaten ward Rom bedrängt, nach Gewohnheit die Ernte verwüstet, die Zufuhr abgeschnitten, damit sich das geängstigte Volk in der Stadt gegen den Fürsten Alberich empören und die Thore öffnen sollte. Am 25 Juni urf. R. Hugo in einem Frauenkloster bei Rom, der im röm. Ducat gelegenen Abtei Subiaco (hatte sie auch ein Laie?) das Landgut Sala schenkend, und am 20 Juli bedachte er ähnlich die Abtei St. Vincenz zu Volturno in Campanien, wo er lagerte. Seine Verbündeten, die Griechen, bekämpften zu gleicher Zeit den alten Fürsten Landulf Antipatru v. Benevent, welcher um 940 die Söhne Menulf III de Galinulu und Landulf (II) den Rothem
- 5 zu Mitregenten erklärte, und der Andeutung eines Chronisten zufolge wurden die Lande dieser trefflichen Fürsten wie einerseits von den Ungarn des R. Hugo so andrerseits von Saracenen übel heimgesucht, welche namentlich der kaiserl. Doge v. Neapel Johann III in

Sold hielt und die ihm, so scheint es, Capua eroberten. Jedoch die v
Söhne Landulfs I, welcher 10 April 943 (Tab. XXXIII) starb, bewiesen
sich so tapfer als fromm, zumal Landulf II; Atenulf III starb glaublich
bald nach dem Vater. Bei Matera erlitten die Griechen eine
Niederlage, 940 oder 941.

Um 941 oder 942 geschah es, daß ein Schwarm Ungarn,
als er mit der reichen, in der Gegend von Capua und Benevent
zusammengeplünderten Beute nordwärts abziehen wollte, von dem 6
Landsturme grimmig angefallen und fast ganz aufgerieben wurde.
Hierauf gelang es dem Landulf II auch die Saracenen, welche viele
Klöster und andere Ortschaften niedergebrannt hatten, in mehreren
Gefechten zu schlagen und endlich aus Capua zu vertreiben. Sobald
ihm Ruhe gewährt war, ließ er sich angelegen sein, die zerstörten
Klöster wieder herzustellen und überdies neue zu gründen; ihre festen
Gebäude, in der Noth verteidigt von den verlässigen Klosterleuten,
waren die wohlfeilste und beste Landeswehr. — Leider blieben die
Christen auf Sicilien wegen dieses Krieges in Unteritalien von den
Griechen ohne Hilfe gelassen und erlagen nun völlig. Zu Statten 7
war den Christen gekommen, daß dem von Obeidallah, dann von
Kajem ernannten Emir immer ein Anderer feindselig in den Weg
trat, zuletzt Salem, welcher um 940 starb. Sein Tod, wie scheint,
machte es den Mauren möglich, die Haupthaltplätze der Christen
anzugreifen; als sie aber Calata Bellota belagern, stürmen die
Girgentiner daher, werfen Alles vor sich nieder und erbeuten das
Lager, nach Angabe einer maurischen Chronik im Nov. 940; kurzer
Triumph. Die Geschlagenen bekamen aus Africa Verstärkung, brachen
viele Festen, und belagerten endlich Girgenti, welche Stadt von allen
Seiten abgeschnitten, noch vor Ende des J. 941 sich ergeben mußte.
Dies vollendete die Unterjochung der Insel, welche nun ganz dem 8
schrecklichen Muhammedanismus verfallen war. Eine Menge Christen
wurden auf die Sklavenmärkte fortgeschleppt, und der zurückbleibende
Rest mußte sich den übermüthigen Saracenen wie ein Hund zu
Füßen legen. O Verblendung! lieber ein so elendes Dasein fristen
als den ruhmvollen Tod der Helden sterben wollen!

Ein anderes Bewandniß hatte es mit den Saracenen in
Frarinetum oder Frassineto, ¹⁾ waren sie nun Africaner oder Andalusier.

¹⁾ Einige halten es für das jetzige Frejus, auf alten Karten Freseul geschrieben.

v Sie bildeten nur ein Standlager von Piraten, das an den einen oder den andern sehenden Herrn der Nachbarschaft kriegs- und beutelustiges junges Volk vermietete und einige, zum Raub gut gelegene Schlösser im Gebirge besetzt hielt. Daß R. Hugo selbst
 9 ihre wohlfeilen Dienste zu gewissen Zeiten nicht verschmähte, haben wir gesehen; jetzt aber standen sie auf der Gegenseite, und deshalb beschloß er das Raubneß zu zerstören und vollführte nach einigen mißglückten Versuchen den Voratz, als die von Kr. Romanus erbetene Flotte anlangte, glaublich im Frühjahr 942. Das griechische Feuer zerstörte sämtliche Fahrzeuge der Piraten, R. Hugo drang selbst in Frassineto ein, aus welchem die Saracenen auf den maurischen Berg geflohen sein sollen. Liutprand gibt vor zu wissen, daß sie Hugo leicht hätte alle fangen und tödten können, er wollte aber lieber einen Vergleich mit ihnen abschließen, laut welchem sie die Hut
 10 einiger Alpenpässe übernahmen; denn es war zu fürchten, daß demnächst der geflüchtete Mrkgr. Berengar mit starken, in Francien und Schwaben geworbenen Kriegerschaaren in Lombardien einbrechen werde. Von diesen Trabanten wurden denn nun auch wirklich die Zugänge von Provence und Schwaben her so gut gehütet, daß ein sehr schlauer, von Berengar geschickter Kundschafter, Namens Amedeus, der sich als Bettler verkleidet selbst ganz in die Nähe des R. Hugo wagte, nur auf den ungangbarsten, abgelegensten Gebirgspfad wieder nach Deutschland gelangen konnte, und daß einige Jahre später Berengar gerathen hielt, durch den Vinsigau nach Verona zu ziehen, um in Lombardien einzubrechen. Saracenische und ungarische Söldner waren also die eigentlichen Stützen für den Thron
 11 Hugo's! — Sein Verhältniß zu Provence ist nicht aufgeklärt. Einige Anhänger wird er dort wohl noch gehabt haben, aber sein ehemaliger Pflegetohn Karl Konstantin, den wir wieder in Besitz von Wien erblickten, war ihm schwerlich gut, indem er vielmehr mit R. Louis Freundschaft machte und gleich diesem den Papst und die Kirche für sich zu haben wünschte

R. Louis, welchem Gerbirg (zu Laon?) im Herbst 941 einen Prinzen (Lothar) geboren hat, ward selbst bald nach diesem von Karl Konstantin gastlich in Wien aufgenommen, wohin eingeladen auch viele Herren Aquitaniens kamen eben zu der Zeit, als Hugo, Herbert, W. Langschwert und Arnulf (im Dec) ihren Zusammentritt hatten. In Wien sicherte man sich für den Fall des Krieges

jeden möglichen Beistand gegenseitig zu; noch wollte aber vorher v
 K. Louis einen weitem Versuch machen, ob er nicht auf gütliche
 Weise zu einem Frieden mit Hugo oder Herbert gelangen könne,
 und ritt daher Anf. 942 wieder nach Laon. Flodoard gibt an, er 12
 sei, ohne einen Frieden abschließen zu können, schnell nach Burgund
 zurück, natürlich um Mannschaft zu holen; da langte der nach
 Francien bestimmte Legat Damasus ¹⁾ an und brachte päpstliche
 Schreiben an alle Herren und Bewohner Franciens und Burgundiens,
 die dringendst ermahnten, den K. Louis anzuerkennen und die Ruhe
 des Reiches nicht länger zu stören; sonst müsse der große Bann
 verhängt werden. Vermuthlich wollte der Legat eine zahlreich besuchte
 Synode veranstalten, und bedrohte, die das hindern würden, mit den
 altkirchlichen Censuren; die Bischöfe des Rheims- = Sprengels aber
 kamen bereitwilligst dem Begehren des Legaten entgegen, redeten mit
 Gr. Herbert und bewogen, an Erzb. Hugo zu senden, damit dieser 13
 auch nachgiebig gestimmt würde, kurz sie arbeiteten nach Kräften
 für den Frieden, da ja ihre Abgeordneten den P. Stephan VIII
 versichert haben, dieser werde gewiß erzielt, wenn nur Erzb. Hugo
 bald die Confirmation und das Pallium erlange. Jedoch weil in
 Rheims noch manche dem Hugo widerstrebten, angesehene Geistliche
 und Verwandte des Erzb. Artold, führte Herbert wider sie einen
 Gewaltstreich: einige wurden der Verrätherei beschuldigt und getödtet,
 die Geistlichen ihrer Pfründen beraubt und verjagt. Als nun jene
 Botschafter von Rom heimkamen und wirklich das erbetene Pallium
 für Hugo brachten, war der Widerspruch verstummt; sie hatten
 neue Legaten des Papstes zu Begleitern, welche den Auftrag voll- 14
 zogen, die wider K. Louis streitenden Herren einzeln zu besuchen,
 und dahin zu vermögen, daß sie entweder sich mit ihm ausöhnen,
 oder ihren Streit zur Entscheidung an den apostol. Stuhl bringen
 sollten — längstens bis Weihnacht bei Strafe des Banns. Nach
 allen Seiten wurde unterhandelt.

Der betagte hl. Abt Odo v. Fleury und Clugny hatte noch-
 mals auf Dringen des Papstes nach Italien reisen müssen, den K.
 Hugo zu bereden, daß er Rom in Ruhe lasse, und wenigstens einen
 Waffenstillstand brachte der Diener Gottes zuwege; denn die von

¹⁾ Er wird den von P. Stephan VIII im Dec. 941 ausgefertigten Confirmations-
 Brief für das neugegründete Frauenkloster im Bisthum Toul mit bekommen haben.

- v Muratori eingesehene geschriebene Chronik der Abtei Subiaco gedenkt
 15 eines Gerichtes, welches Fürst Alberich v. Rom am 27 Aug. 942 hielt und worin eine zwischen Leo Abt v. Subiaco und Einwohnern zu Tivoli obwaltende Streitigkeit entschieden ward. Offenbar bestand hier damals Waffenruhe, und wie Floboard andeutet hat K. Hugo, welcher nebst Lothar am 10 Aug. zu Pavia dem B. Aribald v. Reggio Güter und Rechte seiner Kirche verbriefte, um diese Zeit den Anschlag auf Fraxinetum ausgeführt. Der heil. Ddo, zu Rom erkrankt, vermochte noch in die Heimath zu reisen, und entschlief bereits am 18 Nov. 942 zu Tours. Als Abt v. Clugny folgte ihm
 16 der hl. Alimard. — K. Louis wandte sich, von den Legaten unterstützt, wiederholt an K. Otto, der auch nicht spröde war, und sogleich den von ihm sehr geachteten und geliebten Hrz. W. v. Normandie zum Friedensmittler oder Schiedsmann vorschlug. An diesen sendet nun K. Louis den Gr. Rotgar, und weil Rotgar schnell vom Tode weggerafft wurde, begab sich der König persönlich zum Herzog, wurde in Rouen mit großer Pracht eingeführt, und sprach dort auch den Gr. Wilhelm v. Poitiers (Hugo's Gegner!) und mehrere vornehme Bretonen. Sie brechen mitsammen auf, ein kleines Heer, zu einer Unterredung mit Hugo und Herbert; als sie aber an die Dife (?) kommen, sind durch jene die Brücken abgetragen und alle Fahrzeuge entfernt; man lagert sich gleichsam kampfbereit dies- und jenseits des Flusses. Bei Hugo und Herbert war auch der neue
 17 Herzog v. Lothringen, Ddo. Es wird hin und her unterhandelt und ein Waffenstillstand auf zwei Monate, vom 15 Ept. bis 15 Nov. beliebt, welchen Geiseln verbürgen; Hugo stellet dem König seinen jüngern Sohn. Zugleich übergaben sie alle Geiseln dem Hrz. Ddo, auf daß er sie dem deutschen Könige zuführte, welcher wenig Vertrauen in die Friedensliebe dieser Herren setzen wollte. Gr. Arnulf v. Flandern hatte sich nicht eingefunden voll Groll auf K. Louis und Hrz. W. Langschwert, die den Gr. Erluin in Schutz nahmen. Übrigens ließ man doch dieses Jahr das Schwert in der Scheide; es war ohnehin traurig genug wegen der hochsteigenden Theuerung und einer viele Ställe leerenden Rindviehsenche.
- w K. Louis wünschte gar sehr mit dem mächtigen Schwager Otto
 1 persönlich zu verhandeln, von dem sich findet, daß er dat. Imleiba (Memleben an der Unstrut) 22 Juni 942 auf Fürsprache des Bruders Bruno dem Kl. Corvey 120 Zuchart mit 43 Höfen im

Gau Hesse, namentlich zu Rotmereshuson geschenkt hat; und daß w
er am 22 Oct. ad Juliaeum (Jülich) dem B. Rihgowo v. Worms
ein Geschenk machte mit 8 Mansen zu Neunkirchen im Nahgau.
In diesen Tagen wird der gewünschte Zusammentritt erfolgt sein,
in der freundlichsten Art; die beiden Könige verstanden und ver-
söhnten sich vollkommen, Louis verzichtete natürlich auf Lothringen,
Otto bemühte sich entgegen, ihm Hugo und Herbert zuzuführen,
und mit Letzterem kam auch sein gleichnamiger (ältester?) Sohn,
Huldigung zu leisten. So schied man in guter Stimmung. Den 2
rückkehrenden K. Louis traten die Bischöfe des Rheimser-Sprengels
an und bewogen ihn noch, damit Alles beigelegt sei, den als An-
hänger Herberts vertriebenen B. Rodulf v. Laon wieder auf seinen
Sitz zu lassen. Daß die Legaten bei dem Friedensgeschäfte ebenfalls
thätig waren und die Angelegenheiten Italiens und der röm. Kirche
einen Hauptgegenstand der Berathungen bildeten, läßt sich nicht be-
zweifeln, obwohl die Chronisten davon schweigen wie von so vielem
andern. Vielleicht nahm auch ein Legat Theil an den Verhandlungen
jener Synode, welche 22 deutsche und lothringische Bischöfe in
diesem Jahr und glaublich im Herbst zu Bonn veranstaltet haben,
und bei welcher K. Otto anwesend war; es heißt daß da ein ober-
ster Gerichtshof in Vorschlag kam, der über alle Bedrückung und 3
Unbill zu entscheiden und die Widerspänstigen mit Geldbußen zu
belegen hätte, dem Fiscus zu erlegende Geldbußen als Deckung der
Executionskosten. Es blieb wohl beim Vorschlage. Übrigens zog
K. Otto in der Rheingegend von Stadt zu Stadt, bemühet Prozesse
zu schlichten und Ordnung zu handhaben. Am 13 Jänner 913 dat.
Wittlara (Weßlar?) ertheilt er dem Kl. St. Marimin bei Trier,
dessen Mönche jetzt bloß einen Propst hatten, auf Bitte des Erzb.
Fr. v. Mainz das Recht, frei einen Abt zu wählen. Es war dort
die Stiftskirche neu gebaut und eingeweiht und die klösterliche Reform
mit Ausstoßung der Atermönche durchgeführt worden. An demsel-
ben Tage vergab K. Otto zu Tritslar (Frislar) auf Fürsprache des 4
geliebten Bruders und Vicekanzlers Bruno und des Hz. Hermann
v. Schwaben zwei Güter an der Donau, welche der Krone im off-
nen Gericht (in publico mallo) zugesprochen worden waren, dem
Kl. Kempten; es lag das Stift dem Hermann als Vogt sehr am
Herzen. Dieß einige Andeutungen, wie sich manches im weiten
Reiche Otto's zum Bessern wandte und festigte. Am 24 Mai war

w er in Sachsen; dat. Balgesteti (Ballenstätt) empfing das Kl. Fulda abermals einen Gnadenbrief.

- 5 Ehe das Jahr 942 schloß, erhielt man Nachricht vom Hintritt des Papstes, und bald darnach von Ermordung des Herzogs der Normandie. P. Stephan VIII schloß sein mühs- und trübseliges Pontificat (man hat eine Andeutung, daß er eine Synode im Lateran veranstaltete, ach mit geringem Erfolg!) zu Anfang Dec. 942, und es folgte, sicher nach wenigen Tagen, Marinus II, ein geborner Römer und schon betagt, der das Lob eines sehr frommen und wohlthätigen Oberhirten und den Ehrennamen: pater patriae! erwarb, aber in seiner Wirksamkeit für die allgemeine Kirche kaum weniger gehemmt war als der Vorgänger. Übrigens weiß die Geschichte Italiens vom J. 943 nichts zu berichten, als daß K. Hugo, stark durch seine ungarischen und saracenischen Trabanten, dem wachsenden Hassе fortan Troß bot und Einleitung traf, sich dem
- 6 byzant. Hofe durch Verschwägerung noch enger zu verbinden, wovon bald Näheres. Wirkgr. Berengar mochte ihm Sorge einflößen, die freilich dadurch sehr gemindert wurde, daß dessen kriegsmuthiger Freund Hz. Hermann den Einfluß auf Hochburgund verlor, und in diesem Nachbarreiche nun ein frommer, nach Frieden begieriger Knabe das Scepter führte. K. Otto hatte den Burgundern willfahrt und ihnen den etwa 14jährigen K. Konrad, seinen Zögling, übergeben, der seinen Regierungs-Antritt damit bezeichnete, daß er, geleitet von weisen Prälaten, und des K. Otto Beispiel nachahmend, seine Lande bereisete und für den Vollzug der Gesetze sorgte; am
- 7 23 April 943 urk. er im Gebiete von Lyon zu Gunsten des Kl. Clugny, welches er verdienstermassen überaus werth hielt. Am 27 Juni 943 war er bei Vienne, und verschaffte dem nämlichen Kloster Güter, die Ingelbert Bruder des Erzb. Sobbo v. Vienne vergabete, aber Karl Konstantin, welchen Konrad seinen Vetter nennt, an sich geriffen hatte, und es scheint, Karl Konstantin wurde zum Nachgeben gebracht und Konrad als König auch in Niedenburgund gehuldigt; denn nebst Sobbo und Erzb. Guido v. Lyon unterzeichnete die Urk. auch B. Almo v. Valence. Es gab für den jungen König im zerfallenen Reiche genug zu arbeiten, so daß für Berengar hier wenig Aussicht war, eine kräftige Unterstützung gegen K. Hugo zu erhalten. — In Francien drohte der abscheulichste Mordmord den mühsam aufgerichteten Frieden geschwind wieder zu zerstören. Gr. Arnulf

v. Flandern, der sich durch diesen Frieden ganz isolirt gestellt sah, w
 versuchte durch Unterhandlungskünste die schlimme Lage zu bessern. 8
 Er hatte abermals dem Herluin v. Ponthieu die Gränzfeste Montreuil
 entrisen, Herluin aber den Beistand des Hrz. W. Langschwert er-
 langt, indem er dessen Mann wurde. Wilhelm war schnell bei der
 Hand, nahm Montreuil mit Sturm, und überließ es wohlverwahrt
 und befestigt und nunmehr normännisches Lehen dem Herluin zur
 Vertheidigung. Arnulf, unvermögend mit dem Schwerte etwas
 auszurichten, verbiß seinen Zorn und sandte an Hrz. Wilhelm nach
 Rouen eine Friedensbotschaft: Herluin habe die Feindseligkeiten
 begonnen und die gute Nachbarschaft gestört, welche Flandern stets
 mit Normandie zu erhalten wünsche; eine persönliche Besprechung 9
 werde leicht die Mißhelligkeit heben und den Herzog von den fried-
 liebenden Gesinnungen Arnulfs überzeugen; dieser würde, hinderten
 ihn nicht Sichten, selbst nach Rouen kommen, müsse aber aus be-
 sagtem Grunde um einen nähern Ort für den freundlichen Zusam-
 mentritt bitten u. dgl.

Wilhelm, seit geraumen Tagen der Welthändel überdrüssig und
 frommen Sinnes sich nach Ruhe sehnend, ging freudig auf das
 Gesuch ein, es wurde ein dreimonatlicher Waffenstillstand beliebt,
 und Bequigni an der Somme unter Amiens zum Orte bestimmt, wo
 der Zusammentritt Statt finden sollte. Dahin kamen die Fürsten,
 jeder mit kriegerischem Gefolge, ein Zeichen des Mißtrauens; sie lie-
 ßen es auf beiden Ufern zurück, und schifften auf die dazwischen
 liegende Insel, Wilhelm von zwölf, Arnulf bloß von vier Rittern 10
 begleitet. Wenn es heißt, die Fürsten haben sich sehr gut gespro-
 chen und alle Anstände beigelegt, so mag das für ihre Personen
 wahr sein; jedoch was Arnulf zugab und um den Frieden zu erlan-
 gen zugeben mußte, berührte nicht bloß ihn selbst sondern auch man-
 chen Parteigänger, der auf ihn seine Hoffnung gesetzt hatte und
 sich nun getäuscht sah. Unter seinen vier Begleitern befand sich
 Balduin der Kurze, Sohn des Gr. Rodulf v. Cambrai, welcher wie
 auch Rodulfs Stiefvater Gr. Rotgar v. Laon durch Leute Wilhelms im
 Spätjahre 926 ermordet worden war. Dem jungen Manne erregte
 der Gang des Gespräches die Galle, es entschwand ihm die Aus-
 sicht, das vom Vater Besessene zu erhalten, und die kochende Leiden-
 schaft gährte den schrecklichsten Frevel aus. Als Hrz. Wilhelm
 scheidend noch einige Worte sprach, während fast alle seine Ritter 11

- w in einem zweiten Schiffein schon abfahren, und eben auch das seinige besteigen wollte, durchbohrte ihn flugs jener Nachgierige und entsprang. Am jenseitigen Ufer standen, den Herzog erwartend, viele normännische Herren, auch Gr. Berengar v. Rennes, Gr. Alan v. Dol, und gewahrten mit Schauder die Unthat, und glaubten um so fester, sie sei auf Arnulfs Anstiften vollbracht worden, weil dieser, den Zorn der Normannen fürchtend, nebst all' den Seinigen Hals über Kopf davon eilte. Auf solche erbärmliche Weise endete (noch vor Schluß des J. 942?) Rollo's preiswürdiger Sohn, Longue épée
- 12 zugenannt von dem seiner ungewöhnlichen Größe und Stärke entsprechenden Schlachtschwert. Man fand bei ihm einen silbernen Schlüssel zu einer Kiste in seinem Schlafgemache, in welcher ein Mönchshabit aufbewahrt lag; denn Wilhelm war entschlossen, den Rest seines Lebens ganz Gott zu weihen und daher in das durch Hastings zerstörte und von ihm neu erbaute Kl. Jumièges einzutreten, und daß er diesen Schritt noch verschob, geschah auf Zureden des Abtes Martin, der zu warten bat, bis das einzige Söhnchen ein reiferes Alter erreicht haben würde. Schon bei des Vaters Lebzeiten wollte der fromme Jüngling der Welt entsagen, aber Rollo gab es nicht zu, behauptet man, und ist dieses richtig, so kann Wilhelm, als der Vater starb, nicht mehr Knabe gewesen sein. Jung gelangte er jedenfalls zur Regierung, und führte diese musterhaft, mit dem frommen und milden Sinne eines Mönches die Entschlossenheit und Festigkeit des Helden vereinigend, so daß ihn Freund und Feind
- 13 hochachteten. Selbst die Jahre lang unruhigen, den Normannen höchst abgeneigten Britonen gewann er noch zuletzt und ordnete seine Lande auf das Beste. Die Namen vieler Orte bezeugen, daß sie normännischen Ursprunges seien, und in diesen Tagen entstanden; denn weil Wilhelms Landsleute meistens Französinen heiratheten, wurde das deutsche Idiom bald nach diesem verdrängt, man redete eine und dieselbe Sprache, während der Unterschied des Stammcharakters fortan bemerkbar blieb; in Vergleich mit dem Franzmann ist der Normann, sagt Dupin, mehr besonnen bei aller Kühnheit und Lebhaftigkeit: *lent et circonspect, mais persévérant, adroit et ferme*. Die Geschichte wird der Charakterzüge noch genug zu liefern finden.
- 14 Wilhelm verlobte sich um 927 aus Politik mit einem Töchterlein des Gr. Herbert, aus der Hochzeit wurde aber nichts wegen

Veränderung der Politik, unehliche oder doch unebenbürtige Verbindung gab um 934—35 dem einzigen Kinde Richard das Dasein, und um 940—41 bestimmte Wilhelm durch Eröffnung seines Entschlusses, nicht mehr zu heirathen, die Herren in Normandie und Bretagne, diesen Knaben als seinen rechtmäßigen Leibeserben anzuerkennen, An dem nämlichen Tage, da sein Leichnam zu Rouen bei Notre-Dame mit Gepränge beigesetzt wurde, riefen die Versammelten, unter denen die Grafen v. Rennes und Dol und andere Bretonen, den kleinen Richard als ihren Herzog aus und leisteten ihm Huldigung. K. Louis säumte nicht, die Herren zu beschicken: 15 sein Herz habe die Kunde von der gräßlichen Ermordung des hochgeschätzten Herzogs auf das tiefste empört, er wünsche mit ihnen die Mittel zu berathen, um den beispiellosen Frevel gebührend zu strafen, und werde daher unverweilt selbst nach Rouen kommen. Es geschah. Großer Jubel empfing ihn, sein Eintritt war prunkend, auf das zärtlichste, Thränen vergießend umarmte er den verwaiseten Knaben Richard, und verlangte, daß derselbe stets ihm nahe sei, an seiner Tafel speise, in seinem Zimmer schlafe. Als am zweiten, dritten Tage der Hofmeister Osmond, wie man erzählt, mit leeren Ausreden abgefertigt wird statt den Knaben wieder unter seine Aufsicht und Leitung zu bekommen, auch K. Louis ansteht, die Bezeichnung Richards vorzunehmen, und dagegen manche normännische 16 Herren des Königs Mannen werden und die zu Evreux des Hrz. Hugo, geht die Rede aus unter das Volk zu Rouen, es sei im Plane, aus dem Herzogthum Normandie mehrere Stücke zu machen und sie zu vertheilen, den rechtmäßigen Erben Richard aber in fernes Land zu entführen. Darüber entsteht ein Auflauf, Louis und seine Franzosen werden bedroht und verwünscht; der König trat nun mit dem Knaben an der Hand vor, küßte ihn und betheuerte, daß er ihn wie ein Vater liebe und nie einen andern Gedanken als den des Wohlwollens habe aufkommen lassen. Hiemit übergab er ihn dem Hofmeister, und die erregte Volksmenge ging ruhig nach Hause. Louis ließ dann die drei vornehmen Normannen, welche als Vormünder Richards aufgestellt waren, den Feldherrn Bernard nämlich 17 und Rudolf und Anslec zu sich kommen, und bitter klagend über die erfahrene Kränkung verlangte er Aufschluß, welche Stimmung in der Stadt herrsche und wessen er sich sammt den Seinigen zu versehen habe, erhielt aber trocken zur Antwort: es sei nichts Gutes

w zu erwarten, wenn er noch länger zaudere, das Erbrecht Richards förmlich anzuerkennen und ihn mit den Lehen seines Vaters zu investiren. Ei! das war immer meine Absicht, deswegen bin ich ja eigens nach Rouen gekommen, und nur diese und diese wichtigen Ursachen haben das Geschäft verzögert! entgegnet Louis sehr freundlich, und gleich muß Anstalt getroffen werden für die Feierlichkeit
 18 der Belehnung. Bei derselben schwor man sich gegenseitig auf heilige Reliquien das Versprochene zu, und das Volk jauchzte den König segnend, wie es ihn vor Kurzem laut verflucht hatte. Auch nach Evreux führet der König den unmündigen Herzog und läßt ihm dort auf prunkhafte Weise huldigen. Das muß Alles bereits im Jänner 943 vorgegangen sein. Nach Rouen zurückgekommen erfährt Louis, der alte häßliche Händelflüster Gr. Herbert v. Vermandois sei endlich von hinnen gegangen, aber auch gleich von den Söhnen, kaum hatten sie den Vater zu St. Quentin der Erde übergeben, das Schwert gezogen und Rodulf v. Gouy (in Brabant) angegriffen und erschlagen worden, ein Getreuer des Königs. Die-
 19 ser redete hierüber zu den Normannen: Fühlet meinen Schmerz! schon wieder hat mir die Ruchlosigkeit einen theuern Freund ermordet, mitten im Frieden! Wir müssen zusammenhelfen, ihr habt euern Fürsten und Vater, ich unerseßliche treue Freunde zu rächen. Zu Laon sammle ich meine Franken und Burgunder und werde von dort aus vorgehen, indeß ihr auf Arras zieht, und wir wollen nicht heimkehren ohne die Frevler gezüchtigt zu haben. — Die Rede fand Beifall, und dergestalt günstig wurde ihm die Stimmung, daß auch gegen den Antrag Niemand etwas einwand, Hz. Richard solle ihn nach Laon begleiten zur R. Gebirg; dort sei alle Gelegenheit, ihm die gehörige Ausbildung zu verschaffen.

x Nach Laon, wohin Richard wirklich den König begleitete, schickte
 1 Gr. Arnulf v. Flandern eine Gesandtschaft, die unter Darreichung herrlicher Geschenke bethuern mußte: der Graf wäre gar gerne selbst gekommen, seine Unterwürfigkeit zu bethätigen und den Anklägern vor dem Throne Rede zu stehen. Louis hörte sie anfänglich nur mit finsternem Unwillen an und drohte furchtbare Bestrafung des Meuchelmordes, ließ sich aber bald durch die Bethuerungen besänftigen: Arnulf sei an dem traurigen Vorfalle ganz unschuldig, Privathass, Rachgier eines jungen Mannes, dem schon vor Jahren sein Vater erschlagen und das Erbgut geraubt wurde, habe den

Mord vollbracht, da Niemand etwas davon ahnete; Hr. Arnulf x
 wolle sich vor dem Gerichte des Königs und der Pairs stellen, wolle
 die Entscheidung der Feuerprobe oder sonst einem Gottesurtheil über-
 lassen; man möge ihn doch nicht ungehört verurtheilen, ihn der stets
 die Sache des Thrones vertheidigte, auch gegen jene stolzen, gefähr- 2
 lichen Normannen, mit denen nun der König Flandern anfallen
 und zu Grunde richten wolle. Als Louis die Meinung seiner Ráthe
 hörte, bestärkten ihn diese auch in dem Entschlus, mit Mäßigung
 zu verfahren, wenigstens nichts zu übereilen und den Rachezug auf-
 zuschieben. Es hatten sich aber zu Laon überdieß der abgesetzte Erzb.
 Artold, der das Kl. St. Basle verließ, und dessen Brüder und
 manche ihrer Pfründen beraubte Rheims=Canoniker eingefunden,
 wohl vom König gerufen; denn über jene Söhne Herberts sehr
 erbittert, die keineswegs kamen ihre Lehen zu muthen, wie auch
 Erzb. Hugo nicht, beschloß Louis, den Artold wieder auf den Rheim-
 serstuhl zu setzen, übergab auch gleich dem Dodo, Artold's Bruder,
 das jenem Hochstift gehörige Schloß Hautmont, und rückte mit ihm 3
 vor Roujon, diesen Platz ebenfalls zu nehmen; allein die Leute des
 Erzb. Hugo waren darin auf ihrer Hut, und der König mußte
 nachdem er einige Tapfere geopfert, abziehen und konnte seinen Är-
 ger nur an den mit Frucht gefüllten Scheunen auslassen, welche in
 Brand gesteckt wurden. Fast war schon der König Franciens und
 Burgunds und Aquitaniens ein gemeiner, Raub und Brand gestat-
 tender Bandenführer geworden. Hier nicht fertig, mußte er ohne
 Verzug wieder nach Rouen. Ein Theil der normännischen Herren
 suchte dort und in ganz Normandie das Volk in Gáhrung zu setzen,
 indem ausgestreut wurde: K. Louis trachte das Herzogthum sich
 anzueignen; daher vertheile er desselben Lehen und Beamtungen
 an seine feilen Günstlinge, und halte den jungen Hrz. Richard zu
 Laon gefangen. Erst kürzlich, als der Hofmeister den Prinzen auf 4
 die Vogelbaiße vor die Stadt führte, wurde scharfer Verweis er-
 theilt und strenge verboten, daß Richard ohne ausdrückliche Erlaub-
 nis des Königs die Stadt für einen Augenblick verlasse. So werde
 die eidlich geleistete Zusage gehalten! Schwüre seien diesem Bettel-
 könig taube Múße: habe er ja auch hoch und theuer geschworen,
 den am trefflichen Hrz. Wilhelm verübten Meuchelmord rächen zu
 wollen, und nun unterhandle er freundlich mit dem Mörder
 Arnulf!

x Andrerseits wurde hinsichtlich jener unzufriedenen Herren gesagt: in ihnen koche noch das alte Heidenthum, indem sie nur zum Schein die christliche Religion angenommen; diese werde vertilgt und das frühere heidnische Unwesen wieder herrschend, sobald es den Unzu-

5 frieden nach ihrem Willen geht. Bald hieß es sogar, mehrere seien schon offenkundig vom Glauben abgefallen und andere im Begriffe es zu thun, und die Rede gewann um so mehr an Glaubwürdigkeit und Furchtbarkeit, weil normännische Piraten landeten, gerufen von Herren, welche Hr. Hugo befehlete, und einen Haufen christlicher Wehrmänner überfielen und niedermachten. Der Gelandeten waren zwar nur wenige, weshalb der herbeieilende Hugo sie leicht in die Flucht trieb; aber wie jene Furcht vor dem Heidenthum wirkte, erhellet aus dem, daß jetzt die christlichen Normannen in Evreux ihre Stadt dem Hr. Hugo öffneten und übergaben. Am gefährlichsten erschien der Normann Turmod zu oder bei Rouen, den man beschuldigte, er sei förmlich zum Götzendienste abgefallen und mit dem heidnischen Seekönige Sctrik in ein Waffenbündniß getreten, und das noch nicht genug habe Turmod hinterlistig gear-

6 beitet, den K. Louis zu verderben und den jungen Richard zu den Heiden hinüber zu ziehen. Das die Ursache für Louis, mit seinen Keißigen nach Rouen zu eilen wie er konnte, und die behende Entschlossenheit wurde vom Glück gekrönt; denn es fügte sich, daß er jenen Turmod und den Seekönig in einer Gegend, deren Gebüsche unbemerkt zu nahen erlaubten, überfallen und niederhauen konnte. Der Sieger, mit Frohlocken in Rouen empfangen, meinte nun kühner durchgreifen zu dürfen und wagte, den ostgenannten Herluin v. Ponthieu, also einen Franzosen, der normännischen Hauptstadt zum Befehlshaber und Viceherzog zu geben, um so getroster, weil sich die Unterhandlung mit Hr. Hugo sehr gut anließ; Hugo hatte einen Congreß zu Compiègne in Vorschlag gebracht und versprochen, auch seine Nessen, die Söhne Herberts, dahin zu führen, und zu einem den

7 Wünschen des Königs entsprechenden Vergleiche zu bewegen. Der Congreß ward sogleich veranstaltet, und es nahmen daran auch von Seite des deutschen Königs Bevollmächtigte Theil, nämlich Hr. Oddo v. Lothr. und B. Adalbero v. Metz, und zuerst gelang es, den Erzb. Hugo v. Rheims mit K. Louis auszusöhnen, indem Artold sich damit zufrieden gab, daß er die früher schon zugesprochenen Abteien bekam und die Versicherung, man werde ihm demnächst

statt der v. Rheims eine andere Insel verschaffen; seinen Brüdern x
und Gesippten sollten die von der Rheimskirche erhaltenen Ämter
und Güter unverkümmert bleiben. Nach diesem ließen sich auch die
andern Söhne Herberts zu einer Sühne herbei und huldigten, ver-
muthlich weil sie K. Louis mit allem Verlangten belehnt hat.

Er reisete wieder nach Rouen, wo der Unmuth besonders da- 8
durch starke Nahrung erhielt, daß Hrz. Hugo Eyreut nicht mehr
fahren lassen wollte; natürlich es war ihm der Platz sehr wichtig
wegen seiner Festigkeit und wegen der Verbindung mit dem Meere,
aber andererseits konnten die Normannen nimmermehr zugeben, daß
Hugo mitten in ihrem Lande seinen Fuß habe und das lang gedehnte
gleichsam entzwei schneide. K. Louis ließ denn nicht nach mit Vor-
stellungen und Bitten, bis Hugo den Platz räumte; aber der Hab-
gierige that es nur gegen anderwärts — in Burgund! — zugesicherte
reiche Entschädigung. Diese zu gewähren verzog sich ein Paar Monate;
denn Louis, welcher „den lieben Herzog der Franken“ zu Paris be-
suchte, erkrankte und mußte dort fast den ganzen Sommer hindurch 9
das Bett hüten. Inzwischen wurde hie und da gefehdet. Erzb. Hugo
v. Rheims griff das Schloß Ambli (unter Sedan), welches zwei aus
Rheims vertriebene Brüder besetzt hielten, mit Feuer und Schwert an,
hierauf Hautmont, wo sich Dobo, Artolds Bruder, hartnäckig wehrte,
bis ein Abgeordneter des Königs wenigstens Waffenstillstand erwirkte.
Zur selben Zeit gelang es dem Gr. Herluin, dem Gr. Arnulf v.
Flandern einen tüchtigen Schlag zu versetzen, und um bei den Nor-
mannen sich einzuschmeicheln schickte er den Leichnam eines im Treffen
gefallenen Feindes, welcher der Mörder Wilhelms gewesen sein soll
und dessen Hände daher der Sieger abhauen ließ, nach Rouen. Jedoch
Hugo, der die Fortsetzung dieser Feindseligkeiten seinen Absichten nicht
fördernd erachtete, legte für Arnulf bei K. Louis das unwiderstehliche
Fürwort ein und stiftete eine Sühne; es wäre ja sonst zu fürchten
gewesen, daß Flandern ganz vom französischen Reiche weg und an
das deutsche komme. Und nicht bloß Flandern, sondern auch ein 10
Theil Lothringens wurde so unter der Hand von Deutschland abge-
zogen, Herren an der Gränze, die etwa einige Güter auf franzöf.
Boden besaßen oder als Lehen erhielten, leisteten auf Hugo's Be-
treiben dem K. Louis Huldigung, was der deutsche König übel
empfund, auf dessen Befehl einige Lothringer, verrätherischer Schritte
beschuldigt, ergriffen und festgesetzt wurden. Urkundlich war K. Otto

- x am 22 Ept. 943 zu Salauelda (in Thüringen), mag aber hierauf über den Rhein gekommen und mit den Prälaten und Herren Lothringens zusammen gewesen sein, namentlich mit dem ausgezeichneten B. Balderich v. Utrecht; denn diesen Getreuen bedachte er huldvoll, wie eine Urk. uns belehrt, die er nach Sachsen zurückgekehrt ausfertigte: dat. Walhausen 26 Nov. 943 erteilt K. Otto
- 11 den Wild = (und Gerichts =) Bann im Wald Threnete. — Unerfreulich lautet die Erzählung dieser kleinlichen Streitigkeiten; sie müssen aber erwähnt werden, will man das Bild der Zeit richtig zeichnen, welche offenbar im Ganzen eine ruhige, dem Aufblühen vieles Nützlichen und Schönen günstige war, nicht eine unruh- und verwirrungsvolle, wie man sie darzustellen pflegt. Lothringen fühlte die kräftige Hand, welche Deutschlands Scepter hoch erhob, und unter dessen Schatten die Menschen des Friedens und guten Willens lang' entbehrte Sicherheit genossen. Ein so mächtiges Scepter fehlte freilich in Frankreich, Louis war ein Namenskönig, da sein Thron nicht auf eigenem Boden stand und er kaum so viel Hausgut noch besaß, um eine kleine Leibwache zu unterhalten; allein die Lehen-
- 12 Herzogthümer Francien, Normandie, Aquitanien zeigen sich nichts weniger als ungeordnet und schwächlich unter ihren durch seltene Klugheit und Thätigkeit ausgezeichneten Fürsten Hugo, Wilhelm, Raimund-Pontius, und die einzelnen Provinzen, auf sich selbst angewiesen, entwickelten eine erstaunliche Lebensfülle und gelangten zu einer vollständigen Ausbildung, welche vielleicht verkümmert wäre, hätten sie damals schon unter eine feste Centralregierung sich schmiegen müssen. Es wurden mitunter nicht zu entschuldigende Gewaltthaten verübt; im allgemeinen aber lastete kein Tyrannenjoch auf diesen Völkern, deren Kernhaftigkeit auch zu frisch und kräftig war, um ein solches sich aufhalsen zu lassen.

K. Louis, dem bereits augenfällig die Schicksals-Schläge drohten, welche seinen armen Vater so tief gebeugt haben, klammerte sich als an seinen einzigen Rettungsanker an Hz. Hugo, der doch nur so lange

13 vorhielt bis der Eigennuß befriedigt war. Ein zärtliches Band sollte sich dadurch knüpfen, daß ihn der König, welchem Gerbirg im Herbst 943 ein Töchterlein gebar, recht schön bat, das Kind aus der Taufe zu heben. Was Hugo für ein Pathengeschenk dargereicht hat, wissen wir nicht, aber wohl ist das bekannt, welches ihm der König gewähren mußte, es war das seit einigen Jahren dreifach getheilte

Herzogthum Burgund, jenes Land, welches bis jetzt dem armen x
 Könige fast allein noch die Mittel geboten hatte, seine Fehden zu
 führen. Er muß sich mit Hugo dem Schwarzen und dessen Schwester=
 Mann Gisbert überworfen haben, und es scheint, daß ihr Auf=
 pochen gegen den König diesen genöthiget hat, des Franken=Herzogs
 Hilfe anzusprechen im Spätherbst 943, daß sie kräftig geleistet wor=
 den ist, aber theuer bezahlt werden mußte, nämlich so daß Louis
 den schon von einem Theil Burgunds sich Herzog nennenden Hugo
 mit dem g a n z e n Herzogthum belehnte. Daß Gisbert den Streit
 noch lange fortsetzte, werden wir sehen. — Nicht weniger als hier in 14
 Burgund wollte Hr. Hugo aus der königlichen Freundschaft in Aqui=
 tanien Vortheil ziehen, und leitete den K. Louis an, bei Beginn des
 J. 944 sammt der Königin dahin zu reisen; vielleicht hat auch
 Raimond Pons Gr. v. Toulouse, welcher als Herzog v. Aquitanien
 schon vorlängst belehnt worden war und zu Hr. Hugo stand gegen
 den gemeinschaftlichen Widersacher Gr. W. tète d'estoupes v. Poitiers,
 die Reise angelegentlich betrieben. Urkunden geben Fingerzeige, daß
 Raimond Pons den Klöstern hold war, jenes zu Comiers, welches
 schnell in Blüthe kam, neu stiftete, und mit den Bischöfen, namentlich
 mit Erzb. Nimerich v. Narbonne klug Hand in Hand ging, um
 jeden Frevler zu nöthigen, Recht zu nehmen vor den aufgestellten
 Richtern; merkwürdig ist, daß diese Richter nicht bloß nach gothischen 15
 und römischen Gesetzen sende. n auch nach dem salischen zu sprechen
 hatten z. B. bei Erbschaften. Es waren viele fränkische Familien in
 Aquitanien begütert neben den Abkömmlingen der Gothen, die Städte=
 Bürger aber rühmten sich römischer Abkunft und wahrten die alte
 Municipalverfassung. König und Königin veranstalteten einen stark
 besuchten und darum glänzenden Reichstag; wo eigentlich ist nicht
 bekannt noch was bei dem Tagen ausgemacht wurde. Die Herren
 thaten glaublich was Louis wollte, nachdem er gethan was sie
 wollten, und da wird es geheissen haben: Beati possidentes! Ver=
 urtheilte man auch einen oder den andern Gewalthern, das un=
 rechte Gut herauszugeben, so hatte doch K. Louis nicht die Macht
 und nicht einmal die Zeit, das Urtheil zu vollstrecken.

Er mußte gleich wieder nach Francien zurück; denn dort fingen 16
 die Lehensleute des Königs neuerdings Händel an, und entrißen
 den Söhnen Herberts Montigny ein Schloß der Abtei St. Crispin
 und Crispinian im Gau von Soissons, und dazu Amiens, begünstigt

- x vom dortigen B. Derold oder dessen Mannen. Hrz. Hugo, den die Nefsen anriefen, endigt sogleich seine Fehde gegen einige normännische Herren, einen Vergleich abschließend, und wendet sich hieher, und dann, weil K. Louis ansteht seinen Willen zu thun und vernommen wird, der deutsche König komme über den Rhein nach Lothringen, macht sich Hugo nebst den Söhnen Herberts dahin auf den Weg, und auch K. Louis ordnete Bevollmächtigte ab. Allein statt des deutschen Königs, der noch jenseits des Rheins verweilte (am 12 Febr. 944 zu Botsfeld beschenkte er die St. Moriskirche in Magdeburg, und 25 Febr. zu Kissenbrof tauschte er Güter vom Wfzgr. Oero ein), führte Hrz.
- 17 Hermann v. Alemannien ein ungeheuer zahlreiches Kriegsheer nach Lothringen, die Unruhen geschwind niederzuschlagen, welche kürzlich ausgebrochen waren, als Hrz. Oddo und zugleich dessen Mündel, Giselberts einziger, als ausgezeichnet gerühmter Sohn Heinrich, starben. Vettern der Verstorbenen, die Brüder Rayner (Eidam des 939 umgekommenen Hrz. Eberhard) und Rodulf, setzten sich ohne weiters selbst in die Erbschaft ein, sie die zu K. Louis abgefallen und seine Mannen geworden waren. K. Otto scheint ohne Verzug den Grafen v. Worms Konrad den Rothen zum Statthalter Lothringens ernannt zu haben, welcher aber so wenig Gehorsam fand, daß der Vetter Hermann mit allen Streikräften ihm zu Hilfe eilen mußte, noch vor Ostern. K. Otto vernimmt bald, daß Raynar und Rodulf, in ihren Schlössern belagert, sich beugten, um Gnade nachsuchten und Geiseln
- 18 stellten, daß hingegen, sein angebotenes Mittleramt gleichsam verachtend, Herberts Söhne zu fehdn fortfuhren, und einen Vasallen des K. Louis im Gau von Soissons überfielen und ausplünderten; es hatte sie nämlich dieses in Harnisch gebracht, daß Louis über die zwischen ihnen streitige Stadt Amiens verfügte und sie dem Gr. Erluin lich, welchen er beredete sich mit Gr. Arnulf nachgiebig zu vergleichen. Darob ungehalten wurde K. Otto überdieß sorglich gemacht durch Konrads des Rothen Berichte, daß selbst die Bischöfe v. Trier und Tongern (Lüttich) Gehorsam weigern, deren Beispiel sehr verführerisch. Da macht sich denn Otto auf, und schon zu Duisburg ¹⁾ erscheinen vor ihm (15 — 20 Mai) viele lothringische Herren, die nebst den sächsischen und fränkischen Konrads Anklage unterstützen, und die

¹⁾ Es ist streitig, ob K. Otto im Mai 944 zu Duisburg war; vom Mai 945 ist es gewiß.

Felonie der Brälaten (Felonie, ein weitdehnbares Wort!) strenge x bestraft sehen wollen.

Otto kam nach Achen, und dürfte da Pfingsten gefeiert haben. 19 Der Kluge, welcher einsah, daß die weltlichen Lehenträger sich aus der Sünde der Felonie weit seltener ein Gewissen machten als die geistlichen, hielt über die Verklagten kein scharfes Gericht, und war ganz befriedigt, als Erzb. Robert und B. Ricbar, die ehrwürdigen Greise, den Reinigungseid leisteten, der glaublich dahin lautete, daß ihre Hinterlassen eigenmächtig gehandelt hatten. Diese kitzliche Sache war abgethan, und Erzb. Robert stieg, wie wir sehen werden, von nun an erst recht hoch in der königl. Gunst. Nicht so klug benahm sich Otto hinsichtlich der von ihm gebrachten Streitsache des K. Louis, dessen Abgeordnete ehrenvoll empfangen wurden, während die für Hz. Hugo und Herberts Söhne redenden kaum Gehör finden konnten. Doch sein Sinn wurde gewendet, indem ein gewisser Manasses, von Hugo gekommen, ein Schreiben des K. Louis vorlegte, welches, 20 früher ausgefertigt, die beleidigendsten Äußerungen über den deutschen König enthielt. Da erreichte der Unwille einen hohen Grad, Otto wollte nichts mehr hören von den Zänkereien der Schwäger, und gebot sogar allen Reichsgetreuen, in keiner Weise an den Fehden des K. Louis Theil zu nehmen. Von den weitern Geschäften und den Orten, wo sich K. Otto während des ganzen Sommers aufgehalten hat, findet sich leider keine Nachricht. Er vergabte alles Krongut in den Gauen Lake und Isla (Dffel) und was Walger zu Lehen gehabt, dem werthen B. Balderich v. Utrecht für dessen Hochstift am 17 Juli 944 zu Renen; aber dieses Renen kennt Niemand. Eine Thatsache weist darauf hin, daß Otto den Herzog v. Bayern, 21 welcher 943 wenigstens, wo nicht auch 944 Heeresfolge bis über den Rhein leistete, sich recht nahe zu verbinden suchte, er verlobte ihm nämlich Giselberts und der Schw. Gerbirg aufblühende Tochter Willetrude um diese Zeit (943?) und nicht lange darnach muß das Beilager gewesen sein. Berthold war bis jezt kaum unvermählt, aber kinderlos, er eine Hauptstütze des Reiches und ein gefeierter Held, dessen Name besonders durch ein Paar Siege über eingebrochene Ungarn große Berühmtheit erlangt hat. Es veranlasset uns dieses, nach dem zu fragen, was sich in Ostbayern begab und in welchen Verhältnissen gegenwärtig Ungarn zu Hz. Berthold und somit zum Reiche stand, eine Untersuchung, die manch' Irriges aufdeckt.

x Man ordnet jene zwei Siege in die Jahre 943 und 944, von
 22 dem einen heißt es, die zahlreichen Feinde haben den Traungau über-
 schwemmt, welcher vom Attergau auf dem rechten Traunufer über
 die Ens hin sich erstreckte und die Stifte St. Florian und Krems-
 münster, so wie den erzbischöfl. Sitz Vorch in sich befaßte, und sie
 wurden von dem herbeieilenden Herzog bei Wels furchtbar in die
 Pfanne gehauen. Der andere ward in Kärnthen erfochten und den
 Ungarn eine so blutige und vollständige Niederlage beigebracht, wie
 es bisher in Deutschland noch nicht geschehen war. Es entsteht hier
 die Frage, führte Hrz. Berthold Krieg mit dem bisher befreundeten
 Reiche der Ungarn, oder lag er in Kampf mit Vasallen, von welchen
 ungarische Freibeuter herbeigerufen worden sind, und am wahr-
 23 scheinlichsten ist das Letztere. Ganz ohne Grund hat man für aus-
 gemacht hingenommen, der Fluß Ens sei die Gränze Bayerns gegen
 Ungarn gewesen; es ist so falsch als die Schilderung der furchtbaren
 Macht der Ungarn, welche vielmehr, ein nicht sonderlich starkes
 Hirtenvolk, selbst die unterworfenen, an Zahl bedeutend überwiegenden,
 jedoch aufgelösten und Ruhe liebenden Slaven schonen mußten und
 an Eroberungen auf deutschem Boden nimmermehr denken konnten,
 um so weniger da ihre eigene Nation keineswegs unter dem zwin-
 genden Ansehen eines kriegerischen Oberhauptes fest vereinigt war.
 Wo immer ihre wilden, mehr wegen Behendigkeit als wegen
 Bewaffnung und Kriegskunde gefürchteten Reiter Schwärme auf dem
 Kampfplatze erschienen, waren es Reiskläufer, die um Sold oder
 für Raub ihre Dienste vermiethten, junges Volk, das etwas in
 24 die arme Heimath zu bringen wünschte. Nicht läßt sich demnach
 ersehen, warum die ziemlich alte Angabe verwerflich sein sollte,
 um 944 habe Luitpold (Leopold), aus dem Hause v. Babenberg-
 Ammerthal im Nordgau, die Ostmark unter der Ens erhalten, ist
 auch der Zusatz, als wäre die Mark vom Herzogthum Bayern
 förmlich losgetrennt worden, keiner Beachtung werth. Die Baben-
 berger waren seit langem Schützlinge des sächsischen Hauses, und
 Markgr. Leopold mag nicht der Letzte gewesen sein, welcher 948—49
 zuhelf, daß Bayern aus jenem Hause einen Herzog bekam.
 Übrigens sassen reichbegüterte Dynastien dies- und jenseits der
 Donau bis zur heutigen Gränze Mährens und Ungarns, und
 an Fehden gebrach es so wenig als an Processen um das
 Mein und Dein.

XII. Louis übermeer gefangen 945, sein Oheim Edmund I gemeuchelt 26 Mai 946.

Dem Könige Deutschlands war sein Mittleramt von den Franzosen verleidet worden, und mehr als ein volles Jahr verfloß, bis er sich wieder erbitten ließ, es zu übernehmen und stark bewaffnet einzuschreiten. K. Louis wurde indeß ein leerer Schatten. Er hatte noch im J. 944 einerseits mit den Söhnen Herberts um Rheims und einige Abteien sich unter Verwüstungen gebalgt, andrerseits ihren Oheim Hrz. Hugo wieder gefördert, der sich dazu verstand, seine Absichten auf Normandie zu unterstützen, weil er so die längst gewünschten Gränzstädte zu bekommen hoffte. Das Wasser war trüb genug um zu fischen. Es lagen sich nämlich Gr. Berenger v. Rennes und Gr. Alan v. Dol in den Haaren, jeder warb Normannen zu Helfern, Alan ward geschlagen, verlor Dol sogar, bei Erstürmung der Stadt wurde selbst der Bischof ermordet; neuerdings erhob sich Alan und erfocht Vortheile, erlitt aber schließlich eine solche Niederlage, daß seine Hoffnung auf die Herrschaft für immer dahin war. Unter diesen Umständen ging K. Louis im Spätherbst 944 an die Ausführung seines Planes, einige Bischöfe Franciens und Burgunds stießen mit ihren Mannen zu ihm, ebenso die Grafen Herluin und Arnulf, und Letzterer öffnete glücklich die Bahn, indem er die normännische Vorhut bei Arques darnieder warf. So konnte K. Louis auf Rouen losstürmen und die in der Stadt herrschende Verwirrung öffnet geschwind die Thore; die unterlegene Partei zieht eilig ab und dem Meere zu. Allein der König, der die Normannen sich geneigt machen wollte, versprach ihr Herzogthum nicht schmälern zu lassen und die Feindseligkeiten einzustellen, da sie sich gutwillig unterwarfen; also sandte er an Hrz. Hugo, welcher die ihm versprochene Stadt Bayeur belagerte, und drang in ihn, davon abzulassen; man wolle gütlich alles auseinander setzen. Unwillig zog Hugo fort, und wurde erst recht zornig, als K. Louis, der nach Bayeur kam sehr gnädig gegen die Einwohner, auch von denen zu Cyreur, die sich schon an Hugo ergeben hatten, Bürgschaft ihrer Treue annahm; denn wie Hugo sein Gebiet gar gerne bis an's Meer erweitert hätte, so war es des Königs leicht zu merkendes Absehen, ganz Normandie als Kronland einzuziehen, von wo aus die Verbindung mit England und Flandern unterhalten und kräftig auf Francien

y eingewirkt werden konnte. Doch Louis, welcher weil ihm Gerbirg zu Anf. des J. 945 einen Knaben (Karl) gebat, zu ihr nach Laon ritt, auch mit Gr. Arnulf persönlich die zu ergreifenden Maßregeln besprach, und dann wieder nach Rouen zurückkehrte, that als fügte er sich bloß dem gerechten Verlangen der Normannen, das Land 4 ungeschmälert ihrem jungen Herzog zu bewahren, der sich noch immer unter guter Obhut zu Laon befand. Mit Hugo wurde um ein Abfinden, mit der normännischen Gegenpartei um Vertrauen und Einigung unterhandelt.

Da vernimmt man, der kleine Hrz. Richard sei aus Laon fort. Osmond, sein vormaliger Hofmeister, hatte den Plan zur Flucht ausgedacht und ihn dem Prinzen mitzutheilen gewußt, welchem zufolge dieser sich ein Paar Tage krank stellte und das Bett hütete. Eines Morgens früh, da noch Alles im Schläfe lag, schlich sich der Prinz aus dem Gemache, Osmond, als Stallknecht verkleidet, harrete seiner, verbarg den 12jährigen Knaben in einen großen Bündel Heu, nahm diesen auf den Kopf und trug ihn nach der 5 Vorstadt, wo Kenner bereit standen. Bevor es Tag wurde, war das Schloß Coucy erreicht, welches dem Gr. Bernard v. Senlis, Oheim Richards, gehörte. Osmond ließ den Knaben im Schlosse und eilte nach Senlis den Grafen zu sprechen, dem er keine kleine Freude machte. Sehr betroffen war hingegen R. Louis, als er die Flucht Richards erfuhr, und wohl erkennend, daß für ihn bei den Normannen Alles verspielt sei, wenn er nicht wieder den Knaben unter seine Aufsicht bekomme, wendet er sich an Hrz. Hugo mit großen Anerbietungen; denn der Graf v. Senlis, ein Vasall Hugo's, hatte seinem Lehensherren die frohe Eröffnung gemacht, daß sich der Normannenherzog auf seinem Schlosse befinde, und Hugo auf die Reliquien geschworen, den Knaben mit all' seiner Macht schützen zu wollen. Anfänglich gab Hugo den Anträgen des verlegenen Königs kein Gehör, 6 gegen den links und rechts die Waffen erhoben wurden; die steigende Noth und Arnulfs Rath bewog, Bischöfe zu ersuchen, sie möchten Hugo versöhnlich stimmen und bereden, daß er zu einer Besprechung komme, man wolle ja jeden seiner Wünsche erfüllen! Die Besprechung ging nun wirklich vor sich im Schlosse Croir unweit Compiègne, versteht sich sehr geheim; aber es verbreitete sich bald die Neuigkeit und wurde ohne Beweis geglaubt, R. Louis habe Alles bewilligt, was Hugo schon längst gerne erhalten hätte, die Städte

und Comitate Cyreur und Bayeur sammt dem Küstenlande bis zur Ausmündung der Seine. Von einem Herzogthum Normandie sei keine Rede mehr! K. Louis, wieder nach Rouen gekommen, mühte sich das böse Gerücht niederzuschlagen, und meinte wohl es sei gelungen; manche normännische Herren hielten ja fortan zu ihm, darunter Bernard, zugenannt der Däne (Dacigena), einer der drei Vormünder Richards.

Als nun Nachricht kömmt, Herberts Söhne im Bunde mit Gr. 7
Bernard v. Senlis und Gr. Thibaut v. Chartres (Tricator, Hugo's Schweftersohn und mit Richards Mutter seit einem Jahre verheirathet, Tab. XLVII) haben zur Osterzeit (6 April war Ostern) das kön. Schloß Montigny erstürmt und mit Feuer und Eisen zerstört, dann selbst Compiègne und andere Ortschaften räuberartig heimgesucht; da bricht K. Louis begleitet von einem normännischen Haufen auf und zieht plündernd in den Gau von Vermandois, und nachdem hier Gr. Herluin und einige Mannschaft Arnulfs sein Häuflein verstärkt hatte, besonders aber der aus Rheims vertriebene Anhang des Erzb. Artold, rückt er vor Rheims; die schon hoch stehenden Saaten werden verwüftet, manche Landhäuser den Flammen übergeben, und selbst Versuche zu stürmen gemacht, wobei es einige Verwundete und Getödtete gab. Von dem belagerten Neffen Erzb. Hugo angefleht schickte nun Herzog Hugo, dem es eben geglückt war, die in sein Land eingebrochenen Normannen tüchtig zu klopfen, einen Unterhändler an K. Louis, bringt Einstellung der Feindseligkeiten und ein Placitum in Vorschlag, in welchem Erzb. Hugo dem König Rede stehen solle, und da er überdies Geiseln liefert, um alles Mißtrauen zu heben, so steckt K. Louis das Schwert in die Scheide und zieht nach 14tägiger Belagerung von Rheims ab und mit Herluin nach Normandie, Getreuen im Lande Gaur Hilfe zu bringen und Unruhige der Stadt Rouen zu züchtigen. Indes treten die beidseitigen Bevollmächtigten um Johannis (24 Juni) zusammen und mühen sich ab, die streitenden Parteien einander zu nähern und ihre Interessen auszugleichen, um so fruchtloser weil jeder Betheiligte 9
mehr haben und keiner etwas ablassen wollte; nur kömmt man überein, die Waffenruhe bis in die Mitte Augusts zu verlängern. Als Hugo's Abgeordneter war bei diesen dornigen Verhandlungen zu Laon der greise Erzb. Theotilo v. Tours gewesen, welcher auf der Heimreise erkrankte und starb; bestattet ward er neben dem Grabe

y seines Freundes des Abtes Odo und man erzählte von Wundern, die Gott da zur Verherrlichung seines treuen Dieners wirkte.

R. Louis that noch einen verwirrten Zug im verwirrten Spiele,
 10 und dann hieß es: Schach — matt! Vor Rouen's Mauern angekommen, mußte er Versprechungen machen, ehe man ihn einließ. Ehrerbietig zwar begrüßte ihn vor der Porte Beauvoisine eine Abordnung der Stadt, geführt von Bernard dem Dänen; dieser aber sprach: Unüberwindlicher König! ob dem Verluste unsers geliebten Herzogs hat uns deine Milde und dein Wohlwollen getröstet und gerne verharren wir in deiner Treue; nur erlaube, daß wir dich an deine Zusage erinnern, du werdest unser Land nie zerreißen lassen. Gib deine Getreuen nicht an den hin, der ebenso dir gefährlich als uns abgeneigt ist. Gerade jene Gegend bis Bayeur, die er (Hugo) begehrt, stellte jene Tapsern, an deren Spitze dich Hr. Wilhelm, jenem zum Troß, mitten durch Francien geleitet hat, um mit dem deutschen Könige Friedenshandlungen pflegen zu können. Namentlich ist noch zu erwähnen, daß die Milizen von Bessin und Cotentin bis jetzt unserer Stadt als gute Vorhut dienten, so wie wir
 11 auch von daher vorzüglich die Lebensmittel beziehen; Rouen ist zu Grunde gerichtet, wird Hugo dort Meister, und noch mehr als die Stadt dürftest du, o König! zuletzt selbst dieses zu beklagen Ursache finden. — R. Louis entgegnete freundlich, was er für geeignet hielt die geäußerten Besorgnisse zu entwaffnen, und versprach insbesondere, Bayeur nicht angreifen zu lassen, würden sich die Aufständischen ohne Verzug unterwerfen. Es trafen wirklich nach einigen Tagen beim König zu Rouen Abgeordnete ein, durch welche der Normann Hagrold, ¹⁾ Befehlshaber zu Bayeur, seine Bereitwilligkeit erklären ließ, sich in mündlicher Beredung mit dem König zu benehmen, beliebe dieser nur den Ort der Zusammenkunft zu bestimmen. Dieses geschieht, und R. Louis begibt sich ungesäumt dahin mit nicht zahlreichem Gefolge, bei welchem Gr. Herluin. Einem unverlässigen Erzähler zufolge waren heidnische Normannen unlängst angekommen und im Flusse Dive eingelaufen, und denen will man
 12 das zur Last legen, was nun geschah. Hagrold nahte dem König, hinter ihm aber standen die Normannen wie zur Schlacht geschaart,

¹⁾ Gemeinlich hält man diesen Hagrold für den vor seinem Sobne Even Zwifelbart (viel später!) nach Normandie geflüchteten R. Harald Blauzahn.

eine große Menge. Ob Hagrold diese mord- und raublustigen Frei-
 beuter zügeln konnte wenn er auch wollte, ist eine Frage, und nur
 dieses gewiß, daß sie nicht gezügelt wurden. Gr. Herluin, heißt es,
 rief einen der normänn. Reiter an, welchen er von früher kannte,
 und redete vertraulich mit ihm; und als dieser zurücktrabte und, von
 seinen Landsleuten gefragt, wer jener gute Freund sei, den Grafen
 benannte, da schrien einige: Ha, das ist der Bösewicht, um dessen-
 willen unser Herzog erstochen wurde! der soll nicht leben! sie sprangen
 vor, und ehe sich Herluin dessen versah, erlag er ihren Streichen.
 Sein Bruder Lambert, der zu Hilfe herbei eilt, wird auch nieder- 13
 gestreckt, man fand seine Leiche unter achtzehn erschlagenen Grafen.
 R. Louis entrann dem Getümmel, von einem einzigen treuen Nor-
 mann begleitet, nach Rouen, in welcher Stadt sich aber auch die
 ihm feindliche Partei erhob; selbst Bernard der Däne, erzählt man,
 ließ auf ihn fahnden, und nach manchen Abentheuern gerieth der
 arme König, welcher sich auf einer Seine-Insel versteckt hatte, in
 die Gewalt seiner Verfolger. Dieses Ereigniß des Herbstes 945
 bildet eine Marke in der sonst ziemlich eintönigen Geschichte des
 aufgelösten Westreiches, deren Faden wir erst dann wieder aufneh-
 men können, wenn auch die andern großen und kleinen Weltbege-
 benheiten in Betracht gezogen sind.

Außer Zweifel steht, daß sich bei diesen Händeln in Francien, z
 Normandie und Bretagne auch der neue König v. England und 1
 hinwider die auf jener Insel und auf der irischen lagernden Nor-
 mannen oder Dänen theilhaftig haben, nur fehlen leider umständliche
 Nachrichten. Aufgezeichnet ist, daß der junge lebenswürdige Ed-
 mund, kaum war er zu Kingston gekrönt worden 940, das Schwert
 ziehen mußte unter sehr mißlichen Umständen; die vom mächtigen
 Bruder zur Unterwerfung gebrachten Northumbrier d. i. die dortigen
 dänischen Gebieter hatten sich insgeheim mit dem Vorgeben, für die
 alte Freiheit zu kämpfen, nicht bloß vielen Landsleuten, Piraten,
 verbündet sondern auch den Schotten, und jener nach Irland ge-
 flohene Sohn (oder Bruder?) Sithrif's, Anlaß, des schott. R. Kon-
 stantin Sidam, sollte nicht bloß was sein Vater besessen an sich
 nehmen sondern König von ganz Nordbritannien werden. Er lief 2
 mit 625 Schiffen, so viel that die normännische oder dänische Hanse,
 den eignen Vortheil vor Augen! im Humber ein, gewann schnell,
 wie scheint durch Vertrag, die Stadt York, den väterlichen Sitz,

- 2 vereinigte sich mit dem Schwiegervater K. Konstantin III, mit Owen (Gocha) Unterk. v. Cumberland und vielen andern Fürsten der verbündeten Stämme, namentlich der Dänen in Mercia, wo er Tamworth einbekam, und ward als König der Northumbrier ausgerufen. K. Edmund strengte nun wohl auch alle Kräfte an, damit nicht ein dänisches Reich auf den Trümmern des seinigen sich erhebe, und die Entscheidung schwankte ungewiß wohl über ein Jahr oder noch länger.
- 3 Man hat nur unklare Andeutungen. „Es scheint, schreibt Lingard, daß die ersten nicht unglücklichen Kämpfe Edmunds eine Niederlage zur Folge hatten (bei Tamworth?), die wieder um alle errungenen Vortheile brachte, und daß Ermattung auf beiden Seiten geneigt stimmte, den Friedensvorschlägen der Erzbbe Odo v. Canterbury und Wolstan (Wulfstan) v. York Gehör zu schenken. Auf Erzb. Wulfhelm v. Canterbury muß Odo 942 oder Ende 941 gefolgt sein, von welchem Heiligen einiges bekannt ist. Hr. Antheim, Galdorman v. Wiltshire, und einer der angesehensten Herren im Reiche Alfreds d. Gr. hat besonders viel für den jungen, in Ostanglien gebornen Dänen Odo gethan, der ihn (vor 898) als Capellan auf einer Wallfahrt nach Rom begleitete. Nach Jahren ward er Capellan des K. Athelstan, und Bischof v. Wilton, richtiger v. Sherburn, und dann besonders vertrauter Rath des K. Edmund (seit 941), 942 aber Erzb. v. Canterbury ohngeachtet seiner Einwendungen, 1. er sei für die hohe Würde nicht geeignet, 2. die Canonen untersagen das Versetzen von einem bisch. Stuhl auf einen andern, 3. er sei kein Ordensmann. Wegen des letztern Punktes empfing er nun das Ordenskleid aus den Händen des Abtes v. Fleury (später Saint-Benoit-sur-Loire genannt); ob er deshalb nach Frankreich oder ob der Abt nach England reiste, ist ungewiß. Seine Vermittlung endete den Krieg. Ein Vertrag kam zu Stande, und obwohl die Chronisten demselben ihre Parteiliebe anstreichen, erkennt man doch dieses klar, daß Edmund nachgeben, und dem Gegner alles Land nördlich der Watlingstraße als eigenes unabhängiges
- 4 Königreich überlassen mußte. Matth. v. Westminster fügt dem noch bei, es habe beliebt, eine förmliche Erbverbrüderung zu schließen, so daß jener der beiden Könige, welcher den andern überleben würde, das ganze Reich wieder unter seinem Scepter vereinigen sollte, und Lappenberg S. 389 vermuthet, der Chronist des 14. Jahrhunderts
- 5

übertrag irrig auf den ältern Edmund, was sich Edmund II im J. 1016 gefallen lassen mußte. Dieses zugegeben ist doch immerhin anzunehmen, daß wegen der Erbfolge, namentlich im Falle kinderlosen Ablebens dem Vertrage Bestimmungen, die wir nicht kennen, angehängt worden sind. Übrigens dürfen wir ja nicht denken, daß Anlaff so leicht und froh den Handel einging; nur dadurch, daß er sich den heidnischen Piraten anschloß und die Interessen ihrer Hansa zu fördern versprach, gewann er seine Streitmacht, und den Frieden mit K. Edmund konnte er nicht anders erlangen als daß er sich taufen zu lassen gelobte, also der Verbindung mit den Heiden förmlich entsagte. Nicht anders war hier das Verhältniß als bei Rollo, welcher bloß aus der Ursache so lange zögerte Christ zu werden, weil er durch diesen Schritt mit der normännischen Hansa brach, und ist bei Rollo höchst auffallend, daß er mit der Normandie belehnt und getauft bald den Tod fand, man weiß nicht recht wann noch wie, so muß noch mehr befremden, daß sich mit Anlaff Gleiches begeben hat. Neben ihm empfingen der Bruder (?) Reginald, und später der jüngere Anlaff, Gutfert's Sohn, die heil. Taufe. Es möchte aber scheinen, um den Frieden zu erlangen habe sich K. Anlaff auch mit K. Konstantin verfeinden müssen; denn nach Matth. v. Westminster heirathete er Alditha, die Tochter seines treuen Rathgebers, des Karls Dm, und Konstantins Tochter dürfte heimgeschickt worden sein. Gegen Konstantin III erhob sich in Schottland der Better Malcolm I, der uns als Verbündeter Edmunds begegnet.

Schon um 942—43 endete K. Anlaff, und wenn er dem Zorne der Heiden zum Opfer fiel, so darf uns nicht wundern, daß die Klosterchronisten die Sache mit Stillschweigen übergingen; als einen heiligen Blutzengen des Glaubens ihn darzustellen, war doch nicht thöulich. Der getaufte Reginald wollte nun als König auftreten, der noch nicht getaufte jüngere Anlaff aber wurde, wie scheint, von der heidnischen Faction als solcher ausgerufen, eine Parteilung, die dem K. Edmund sehr gelegen kam. Er brachte große Streitmacht auf die Beine, und begann vorerst die fünf Städte in Mercia, in welchen die Dänen seit langem Besatzungsrecht hatten, nämlich Derby, Leicester, Nottingham, Stamford und Lincoln zu befreien und seine Burgmannen einzulegen, dann rückte er gegen York an, wo Reginald sich hielt. Es kam mit diesem und auch mit Anlaff zu einem Vergleiche ganz nach Edmunds Wunsch und Verlangen: Anlaff

z mußte der Verbindung mit den Heiden entsagen, um die Taufe zu
 9 empfangen, bei welcher K. Edmund Pathe stehen wollte. Reginald
 mußte dem Täufling ein schönes Stück Land ablassen, wogegen ihn,
 den Reginald, der König als Sohn adoptirte bei Gelegenheit der
 heil. Firmung. Daß mit dem Vaterrecht jenes des Schutzherrn ver=
 bunden ward, versteht sich von selbst. Jedoch mit einem solchen
 Ausgang war natürlich die Heidenpartei nicht zufrieden, kaum ent=
 fernte sich Edmund mit seinen Schaaren, so erhob jene neuerdings das
 Haupt und mächtig, und Reginald und Anlaff wurden wieder auf
 diese Seite hingerissen, selbst zum Abfall vom Glauben gebracht,
 nach dem Vorwurfe zu urtheilen den man ihnen christlicherseits
 machte. Erzb. Wulfstan v. York und der Ealdorman v. Mercia,
 10 von K. Edmund vermuthlich als Statthalter aufgestellt, vereinigten
 ihre Streikräfte und waren so glücklich, die Heiden zum Abzuge zu
 nöthigen, wobei gewiß der Umstand half, daß die den Heiden bis=
 her verbündeten Briten in Cumberland gelähmt waren so wie die
 Schotten. Ma'colm¹⁾ drang von Norden, K. Edmund von Süden heran,
 zwei Stunden von Keswick an der Straße nach Ambleside zeigt
 noch ein Steinhause die Stelle an, wo der britische K. Dunmail²⁾
 dem K. Edmund erlag, die zwei Söhne desselben wurden, wenn wir
 dem Matth. v. Westminster glauben dürfen, gefangen und geblen=
 det, Cumberland aber ward dem schott. K. Malcolm verliehen, wel=
 cher schwor, Edmunds midwyrhta d. i. Kampsgenosse sein zu wollen
 11 fortan gegen die Seekönige. Lappenberg S. 390 sagt: „Malcolm
 verlich wiederum Gumbrien an seinen Tanaisiten Jadulf, welcher dem
 Edmund, und seinen Nachfolgern, den Eid der Treue leistete und
 hielt, wie denn in diesem ganzen Jahrhunderte das jetzt erneuerte
 Verhältniß nicht wieder unterbrochen wurde.“

Was K. Edmund, durchaus kein schläfriger Fürst, noch weiter
 unternahm und ausführte, erzählt uns Niemand; aber annehmen
 darf man, daß seine Macht und sein Ansehen wuchs, und daß er
 namentlich auch seine Flotte in der Art verstärkte, um den Norman=
 nen die Seeherrschaft streitig machen und die Handelsverbindung

1) Konstantin III hatte sich aus der West in's Kloster zurückgezogen.

2) Lappenberg nennt ihn Dunwallon und behauptet, er habe noch 30 Jahre gelebt,
 und auf einer Pilgerfahrt nach Rom seine Tage geschlossen, was immerhin mit
 obigem bestehen kann.

mit Bretagne und Flandern unterhalten zu können, weshalb er denn auch im Stande war für den gefangenen Schwefterfohn K. Louis 12 ein nachdrückliches Wort zu reden, woron fpäter. Auch Edmunds eheliche Verhältniffe fchweben im Ungewiffen, und es möchte bedünken, die heilige Elfgive, welche ihm feine zwei Knaben Edwy (etwa 937—38) und Edgar gebar, und der wegen ihrer Tugenden und befonders wegen ihrer Freigebigkeit im Loskaufen der (Kriegsgefangenen) Sclaven ungemeines Lob gefpendet wird, wollte der hohe Adel nicht als rechtmäßige Gemahlin und Königin gelten laffen und fie fei deshalb in's Klofter gegangen. Elfgive farb vor 946. „Zur Zeit feines Todes, fagt Lappenberg, war er mit Althelfleda von Donerham, Tochter Algar's des Ealdormans der Wiltsäten, vermählt. Ein gutes Licht wirft auf K. Edmund fein vertraulicher Umgang mit dem berühmten nachmal. Erzb. Dunftan.“ Oft befuchte Ed- 13 mund, denn fein Sig war im nahen Chedder, die Kirche und das uralte Klofter Graftonbury und unterhielt fich gerne mit dem gelehrten und kunftreichen Mönche, welcher Bücher abfchrieb, Kirchengeräthe fertigte, malte und meißelte, und in allen Dingen große Gefchicklichkeit an Tag legte. Der König bedachte das Stift mit Gefchenken und gab ihm den liebgewonnenen Dunftan zum Abte. Als Edmund gemeuchelt wurde, fezte man feinen Leichnam zu Graftonbury bei. Was aber den Mordmord betrifft, fo wird derfelbe auf eine fehr unbefriedigende Weife erzählt. Edmund befand fich am 26 Mai 946, dem Fefitage des hl. Erzb. Auguftin, Apoftels der Angelfachfen, zu Bucklefirch in Gloceftershire und tafelte mit vielen Herren; da wurde unter diefen auch ein Mann, Namens 14 Leof bemerkt, der vor Jahren geächtet oder der Erlaubniß beraubt worden war, am kön. Hoflager fich zu zeigen, und als ihn der Mundfchenk oder Truchfeß fortschaffen will, pocht er dergeltalt auf, daß der König felbft hinzueilt, vielleicht zornglühend die Hand am Dolch. Leof, vor Wuth außer fich, zieht den feinigen und ftößt ihn dem König in die Bruft. Der Rafende wurde ebenfalls erftochen. Ein Zeugniß mag dieß fein, wie verwilbert und unbändig der Lehensadel zum Theil gewesen, faum viel unterfchieden von den zu bekämpfenden heidnifchen Normannen. — Edmund hatte nicht volle 6 Jahre geherrscht, und weil der älteste Sohn höchstens acht Jahre zählte, gedieh die Krone an Bruder Edred, der auch noch nicht 24 alt war.

**XIII. Des Kaisers Lecapen Bund mit R. Hugo, und
Absetzung Dec. 914.**

- aa Wenden wir den Blick nach Süden und nach Osten, so zeigt sich
- 1 das byzantinische Kaiserreich bei aller innern Fäulniß doch in einem weit leuchtenden Glanze, den nicht bloß Handelschaft und Künste sondern selbst einige Kriegsthaten verleihen. Das Parteigezänke um den Kalifenstuhl, welches alle Bande des Gehorsams löste und die Statthalter veranlaßte, auf eigene Faust zu handeln, hatte die Fortschritte des kais. Heeres erleichtert und den Vertrag von Odeffa 912 zur Folge gehabt. Von dem an war hier mehrere Jahre Ruhe und die Möglichkeit gegeben, den asiatischen Provinzen wieder aufzuhelfen, wollten die Regierenden in Cusipl hieran denken, und nicht bloß an Wohlleben und Lustbarkeit und Hofränke. Ach! man wußte gar nicht mehr, was die Kraft eines Volkes ausmacht! — Unter dem Schuß, aber ohne Zuthun der Byzantiner, man darf sagen trotz ihrem hemmenden Einwirken erholte sich wenigstens eine, seit Jahren von Saracenen und andern Feinden zertretene Landschaft, näm-
- 2 lich Armenien. Es war da dem s. g. König Asciöb II um 929 der Bruder Apäs gefolgt und gekrönt worden, und dieser Bagratide, tapferer Vorkämpfer der Kaiserlichen, bändigte allmählig die Hyder des unruhigen Parteiwesens, freilich nicht ohne grausame Härte; es wurden viele Personen hingerichtet, vornehme wie geringe. Der Sohn Asciöb III konnte 952 ruhig in der Herrschaft nachfolgen und den Zunamen des Mildeu sich verdienen. Um des Schutzes und um des Handels willen that man sehr unterthänig hinsichtlich des byzantin. Hofes, und ließ sich selbst bedenkliche Eingriffe in's Kirchenwesen gefallen, wagte nicht fest und entschieden gegen das Schisma zu reden, gestattete, daß hie und da beweihte Geistliche amtirten, und nahm theilweise die abweichenden Gebräuche der Griechen an, worüber sich nach der Hand der armenische Clerus förm-
- 3 lich gespaltet hat. Sectirer gab es ohnehin auch. — Was dann die muhammedan. Nachbarn betrifft, so waren die Lande derselben in eine Menge Herrschaften zerstückelt, und die angränzenden glücklicher Weise die kleinsten und schwächsten. Ziemliche Macht entwickelte Muhammed al Ischid, der vormalige Statthalter des Kalifen, seit 935 Herr von Agypten. In Chorasän und Persien, man kann die Ausdehnung nicht genau bestimmen, bestand noch, obwohl getheilt

das Reich der Soffariden, und daneben, jetzt blühender, das der aa
Samaniden; Naser der Samanide, des Eroberers Ismael Enkel,
als Knabe 914 zur Regierung gelangt, hatte Verstand und Glück,
und erweiterte und ordnete sein Land, den Frieden liebend und den
Krieg nicht fürchtend; doch wie er 942—943 starb, riß gleich unter
dem Nachfolger Nuh Parteiung ein, und es ging mit Riesenschrit-
ten abwärts, wovon bei J. 961 Näheres.

Wie nun die endlosen Händel unter all diesen Säbelfürsten 4
sich tausendfältig durchkreuzten, ermüdete anzuhören, wenn man es
auch erzählen könnte, und wir haben satt an dem, was uns von
des Kalifen Siege und der nächsten Umgegend die Federn einiger
Chronisten aufgezeichnet hinterließen. Die Hamadaniden in Mosul und
Halep, die Deilemiden im südlichen Persien, und die Buiden, an-
fangs Feldherren, dann Bekämpfer der Deilemiden, entscheiden über
das Loos des Kalifates, und wir haben den nach Mosul geflüchteten
Ibrahim Motakfi Billah nach Bagdad zurückführen sehen durch
den Hamadaniden Hassan und den Buiden Ali. Nun blieben durch
ein volles Jahrhundert (mit Unterbrechung) die Buiden eigentliche
Beherrscher und Lenker der Kalifen zu Bagdad, und wußten noch
einigen Glanz über das eingeschrumpfte Reich zu verbreiten, eh' es
ganz unterging. Ali hatte nicht bloß den Obeidallah el Baridi ge- 5
nötigt, aus Bagdad zu weichen; er lieferte ihm und den Deilemiden(?)
hierauf noch eine Feldschlacht und trug ohne viel Blutvergießen den
vollständigsten Sieg davon. Daß nun Ibn Nayer nicht mehr lange
neben den Buiden oder gar als ihr Vorgesetzter, als Emir al Omra
sich behaupten konnte, versteht sich. Wann und wie man an ein-
ander gerieth ist unbekannt, nur bemerkt Abulfeda, daß der Buide
Naser-ed-Daula (Abu Muhammed Hassan¹⁾) Ordnung zu schaffen
mit einem ungeheueren, größtentheils aus Heiden bestehenden Heer'
angerückt kam, wie triumphirend in Bagdad einzog, (Sommer 943?)
den Ibn Nayer tödten ließ, und zum Danke vom armen Kalifen
Motakfi die Stelle des Emirs al Omra und den Ehrentitel Naser-
ed-Daula (Schirm des Reiches) erhielt; auch vermählte er den 6
Sohn mit der Tochter des Kalifen, und wieder nach Mosul sich
entfernend, übertrug er dem Bruder Ali sein Amt in Bagdad und

¹⁾ Oder war das der Hamadanide, welchem schon der Kalif Moftader den Titel
Naser-ed-Daula gegeben hatte?

- aa verschaffte ihm als Feldherrn den Titel Seif-ed-Daula (Schwert des Reiches). Doch Bagdad gährte fort, Religions- und politische Parteien standen gegen einander, Seif-ed-Daula mußte nach Baset eilen, in dieser Soldatenstadt Ruhe herzustellen, und nahe stand ihm dort die Gefahr, von den meuternden Türken ermordet zu werden. Er machte Versprechungen, und nahm dem Kalifen, nach Bagdad zurück gekommen, alle seine Schätze ab und nöthigte ihn dazu, die Landgüter seiner Mutter zu verkaufen, um nur Geld zu bekommen.
- 7 Wenn auch etwas davon, so gab er doch nicht alles den Türken; das Geschrei, er habe den Kalifen ausgeplündert und die Schätze nach Mosul geschickt, ruft gleich einen Tumult hervor, der so zunimmt, daß sich Seif-ed-Daula fortmacht. Die Türken spielten wieder den Meister in Bagdad, und Motakfi mußte ihren Anführer Turun zum Emir al Omra erklären. Um diese Zeit scheint es gewesen zu sein (944), daß die Hanbaliten sich rotteten, aufriefen zum Eifer für den Islam, und über die Bazare herfielen, plünderten und mordend; da suchten sie die Verächter des Korans, die Sänger und Musiker. Solche Excesse der Zeloten förderten ihre Sache nicht, und der Kalif ward veranlaßt, eine Erklärung wider
- 8 sie abzugeben; er beschuldigte sie des größten Anthropomorphismus, und drohte die schärfsten Strafen, würden sie noch weiter die Ruhe der Moslemen stören. Es war, als stellte sich das Haupt der Gläubigen auf die Seite der Freigeister, die wie Unkraut sich mehrten. Die Schulen in Bagdad trieben auch Philosophie, und die Theologen des Korans geriethen dadurch in manche Verlegenheit, sie die nicht anders thaten als durchschauten sie das Wesen und Walten Gottes mit Falkenaugen. Ein solcher war Abu Ota, Lehrer der orthodoxen Hanbaliten. Abu-'-Hassan Ali, der Afscharit, legte ihm den Fall vor: Es waren drei Brüder, der jüngste starb bald, von den beiden Andern blieb der Eine ein eifriger Rechtgläubiger, während der Bruder vom Glauben und von Gott nie hören
- 9 wollte. Aus welcher Ursache hat nun wohl Gott den jüngsten weggenommen? „Er that dieses, weil er voraus sah, gelangte der Knabe zu reiferem Alter, so würde auch ihn eine gottlose Secte vom wahren Glauben abziehen.“ — Warum hat denn aber Gott nicht auch jenen Bruder schon in der Kindheit sterben lassen, der wirklich stets ein Feind des Glaubens blieb? und durch noch einige ähnliche Fragen hegte der Philosoph den Hanbaliten in die Sackgasse,

daß er nicht mehr weiter konnte. — Der Türke Turun hielt den aa Kalifen Motakfi so hart, begegnete ihm so rauh, daß dieser die Geduld verlor und aus Bagdad entwich sammt Weibern und Berschnittenen. Er ging wieder nach Mosul und fand dort wohl freundliche Aufnahme (943—44), erhielt auch schöne Vertröstungen; allein die Buiden, welche nach Westen hin ihre Herrschaft auszubreiten 10 gesucht (namentlich Seif-ed-Daula, der Magafarekin und Diarbekr besaß, später dazu Halep), waren mit nähern Feinden im Kampfe und vermochten nicht ein starkes Heer abzugeben, um das ferne Bagdad zum Gehorsam gegen den Kalifen zu zwingen; auch fehlte vielleicht die Lust, sich sonderlich für den erbärmlichen Motakfi und eine stets sehr unsichere Herrschaft in jener wirren Hauptstadt anzustrengen. Ein schwacher Versuch mißglückte; der Türke Turun schlug die Mannschaft, welche dem Kalifen den Rückweg nach Bagdad eröffnen wollte, und er saß nun zu Mosul und harrete vergeblich auf die Ausrüstung einer größern Streitmacht.

Um 945 gelangten die Buiden zu einer etwas festen Herrschaft 11 über Bagdad, und der Gang der Dinge war, so viel sich aus den ungenauen Erzählungen bei Abulfeda und Abulfarag entnehmen läßt, ungefähr dieser. Motakfi, zu Mosul gleichgiltig behandelt und wie vergessen, siedelte nach Raccas über, und unterhandelte von da aus. Ischid, der Sultan Agyptens, kam persönlich zu ihm und äußerte guten Willen, Hilfe zu leisten; nur konnte das nicht sogleich geschehen und nicht ohne Zuthun der Buiden. Ging nun dem Motakfi die Geduld aus, oder merkte er, daß besagte Hilfe einen übermäßigen Preis kostete, oder lockte der Türke Turun mit gar schönen Versprechungen; gewiß ist, nachdem dieser 12 Falsche hoch und theuer beschworen, was man verlangte, machte sich der Kalif nach Bagdad auf den Weg. Turun ¹⁾ eilte ihm bis Sendia entgegen, ließ ihn aber sogleich festnehmen, in sein Zelt bringen und da mit einer glühenden Platte an beiden Augen blenden. Des Unglücklichen Eunuchen und Weiber brachen darob in ein gellendes Angstgeheul aus, welches zu übertönen der Wüthrich Turun Befehl gab, alle Trommeln und Cymbeln zu schlagen. Der blinde Motakfi lebte nur noch wenige Tage. Turun soll sich etwas

¹⁾ Nach Elmachn, der den Türken Buzun nennt, ward Motakfi schon 12 Oct. 944 abgesetzt.

aa besonnen haben, ob es nöthig sei, einen neuen Kalifen aufzustellen; 13 er that es doch, weil sich ein Enkel Motaded's, Abdallah geheissen, angelegentlich um die Würde bewarb, und durch den gewählten Beinamen Mokafti Billah (der sich an Gott genügen läßt) kund that, er wolle sich bloß um sein geistliches Amt bekümmern. Der Thor hat sich mit schwerem Geld schweres Unglück erkaufte, ist es auch nur übertreibende Volksfage, daß er einen verscharrten Schatz von 800,000 Goldstücken auslieferte. Auch erzählt man, Mokafti Billah habe den blinden Amtsvorfahr Kaher Billah der Haft entlassen, welcher dann öffentlich in der Moschee Almosen bettelte.

Gräulich muß der Zustand in Bagdad gewesen sein, Turun 14 starb alsbald, kaum anders als gewaltsam, und die Türken wählten sich den Zairad ibn Schirzad zum Emir al Omra, von dem berichtet wird, er habe einen ganz unmen schlichen Räuberhauptmann mit dem Kaftan geschmückt und eigentlich patentisirt auf die Bedingung, daß er monatlich vom Raube 15,000 Goldstücke einliefere. Mit den Karmathen scheint schon Turun sich verbündet zu haben, und der Abschaum aller Menschen sammelte sich in der Hauptstadt des erlöschenden Kalifats. Es ist begreiflich, daß die Buiden vielfältig angefleht wurden, dem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen. Hinderlich war ihr Zwist mit Ischid; doch um 945 versöhnte man sich, und Naser-ed-Daula erhielt die Tochter Ischids, und sie brachte ihm nebst Halep einen Theil von Mesopotamien zu 15 und alles Land über Hems hinaus. Unmittelbar darauf geriethen sie, sagt Schlosser S. 459, in einen neuen Streit, und Ischid der Schwäher hatte schon Halep wieder an sich gerissen als er starb. Das scheint geschehen zu sein, da die drei Buiden, nachdem sie ihre Macht vereiniget und Ahwaz, Baset, ganz Gjebal besetzt hatten, auf Bagdad losrückten. Die Besitznahme kostete keinen ernstern Kampf, das abscheuliche Gefindel, welches in der Stadt hausete, mit Recht den Losbruch des allgemeinen Hasses fürchtend, zerstob im Nu. Nach Etmacin geschah das am 29 Jänner 946. — Der Kalif Abdallah Mokafti versteckte sich zuerst, kam dann zum Vorschein, und erhielt vom buidischen Emir al Omra eine Summe ausgeworfen (täglich 5000 Dirhem, etwa 1600 Gulden), die kaum hinreichte, sein Serrail zu unterhalten. Und auch das genoss er nicht lange. Der Buide warf 16 Verdacht auf ihn wegen eines Volksauflaufes in Bagdad und befahl seine Absetzung, die auf ganz unerwartete Weise erfolgte. Mokafti gab

eben einer Gesandtschaft des Samaniden feierlich Audienz; da nahen aa sich ihm zwei Deilemiden, thun als wollten sie die Hände küssen, reißen aber den Erschrockenen von seinem Sitze herunter und stoßen ihn zum Balaste hinaus, welchen sie ihren Trabanten zur Plünderung preisgeben. Am 12 Oct. 946 soll er geblendet worden sein. Daß ein Anderer, ein gewisser Mosaddel unter dem Namen Mothi Villah den Kalifentitel erhielt, verdient kaum erwähnt zu werden; bloß einen Schreiber gab ihm der Emir al Omra Moez-ed-Daula an die Seite, dieß der ganze Hofstaat. Doch genug vom Bodensatz des Kalifats.

In Europa hielt es für den byzant. Hof schwerer, mit den bb
Waffen die Ruhe zu sichern, obwohl der jetzige Bulgarenkönig Petrus 1
treuanhänglicher Vasall war, und auch das Bündniß mit Hugo König Italiens sich immer mehr befestigte. Dagegen ging der Streit nicht aus mit dem an Macht wachsenden Landulf II Fürsten v. Capua und Benevent, welcher 943 den jungen und bald berühmt gewordenen erstgeborenen Sohn Pandulf (Eisenkopf) zum Mitregenten annahm; denn Todfeindschaft bestand zwischen Capua und Neapel, und der Doge Johann III, der sein Söhnchen Marin ebenfalls zum Mitregenten erklärte, war ein unterthänigster Diener des Kaisers gerade wie der von Venedig. Hier hieß seit 942 Doge Pietro Candiano III, des zweiten Sohn und Enkel jenes Helden P. Candiano I, welcher 887 gegen die Narentaner blieb. Es findet sich vorgemerkt, daß P. Candiano III, kaum war er zur Würde gelangt, sich dieß die erste Sorge sein ließ, gegen die Narentaner und andere den Handel störende Piraten eine starke Flotte zu rüsten und 2
zu führen, und sicher geschah das in Einverständniß mit dem kais. Hofe, der allem Anscheine nach um 942—43 zu Land und zur See Krieg hatte. In diese Zeit nämlich muß fallen, was von Ehlvester, dem Wiederhersteller des slavonischen Reiches, erzählt wird. Des Ticeimir, Herrn v. Zachlum (Chulm) und Dioclea, Sohn Prelimit (geb. 860?) hatte während eines langen Waltens seine Herrschaft bedeutend vergrößert und gehoben; als er aber (920—30?) starb, zerfielen die vier Söhne über der Theilung der Erbschaft oder sie gerietzen mit ihren Zupanen an einander, blutige Scenen fielen vor, zuletzt wurden in einem Aufruhr die vier Fürsten sammt all den Ihrigen niedergemetzelt; nur Eiva, Frau des zweiten aus ihnen, nämlich des Boleslaus Herrn v. Triburnia, rettete sich und ihr Söhnchen Ehlvester durch Flucht und kam nach Ragusa, wo sie 3

bb geboren war. Nachdem einige Jahre in Unordnung verfloßen und die Übel unter den Slaven immer ärger geworden waren, kehrte die Besinnung zurück, man erkannte die Nothwendigkeit, sich unter einem fürstlichen Haupte zu einigen, und der indeß etwas herangereifte Sohn des ermordeten Boleslaus wurde sammt seiner Mutter in die väterliche Besitzung geführt und allmählig von den Slaven-Stämmen weitem freudig als Herzog begrüßt, wie er denn auch ein stattlicher, wahrhaft mit fürstlichen Tugenden geschmückter Jüngling war, auf den man große Hoffnungen baute. Anfangs wohl mit den Byzantinern, gegen welche sich die Slaven erhoben hatten, in Feindschaft suchte er doch bald eine Ausöhnung, und um 950 spätestens war er vom Kaiser in seiner Herrschaft anerkannt, und übte diese in milder Weise, ließ durch griechische und ragusanische Gelehrte ein Gesetzbuch ausarbeiten, und erwarb sich überhaupt schöne Verdienste um sein Volk. — Daß um 942—43 die verbündeten Slaven westlich gegen die Venetianer, östlich gegen die Byzantiner Krieg führten, unterliegt kaum einem Zweifel, so wie daß in dem Waffenbündniß auch jene zahlreichen ungarischen Schwärme (Turci) waren, von welchen der Fortsetzer des Theophanes erzählt:

5 „Im Monat April brachen sie in das Reich ein. Der Patricius Theophanes, welcher ihnen entgegen zog, bewog sie (mit Geld?) einen Waffenstillstand auf fünf Jahre zu beschwören und zur Bürgerschaft Geiseln zu überliefern.“

Dem neuen P. Marinus II, dessen rastlose Bemühungen um den allgemeinen Frieden gepriesen werden, gelang es, wie scheint, Anf. 944 zwischen K. Hugo und dem Fürsten Alberich einen Vergleich zu stiften, während zugleich auch mit dem kaiserl. Hofe freundliche Beziehungen wenigstens angeknüpft wurden. Eine Folge dessen mag gewesen sein, daß der Papst die Abtei St. Vincenz am Volturno, welche 2 April 942 einen sehr gnädigen kaiserlichen Immunitätsbrief erhalten hatte, ein Zeichen, daß die kaiserl. Waffen bis hieher vordrangen, jezt im März 944 wieder unter römische

6 Jurisdiction stellte mit Verleihung großer Privilegien. Aus einer Urf. der Könige Hugo und Lothar, in der Stadt Camerino gegen Ende des J. 944 ausgestellt, in welcher der Bastard Hubert als Markgraf und Herzog aufgeführt ist, und aus andern Umständen folgert Muratori, Sarlio Markgraf v. Camerino und Spoleti sei in Ungnade gefallen, der Würde beraubt und dieselbe dem genannten Herzog v.

Tuscien übertragen worden. Jedenfalls fehlte es dem K. Hugo bb nicht an Widersachern unter seinen Vasallen und seine Stellung war schwierig genug, um den Friedensworten des Papstes willig das Ohr zu neigen. Nach Frieden riefen die Prälaten, riefen laut und ungestümm die Städte, und forderten Entfernung der Freibeuter, welche K. Hugo zahlreich in seinem Dienste hatte, namentlich Ungarn. Cnutprand erzählt, was dem Wesentlichen nach Glauben 7 verdient: Es wurde den ungarischen Schaaren Geld, zehn Mezen Silber! gezahlt, dann stellten sie Geiseln zur Bürgschaft, daß sie Italien verlassen und nicht wieder dahin kommen wollten. Der König rieth ihnen, die vermuthlich von einer Krieg führenden Partei Spaniens eingeladen wurden, in jenes vor andern blühende Land, wo sehr reiche Beute bereit läge, zu ziehen und gab einen Wegweiser. Sie entfernten sich, ohne an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen; in einer öden, wasserlosen Gegend umherirrend und fast daran, vor Durst zu versmachten, entbrannte ihr Zorn über den schlechten Wegweiser dergestalt, daß sie ihn niederstachen, zu eigenem Verderben. Wenige vermochten arm die Heimath zu erreichen. — Da nun K. Hugo wieder ruhiger und fester auf dem Boden Ita- 8 liens stand, kam die beantragte Verschwägerung mit dem Kaiserhause in Ausföhrung; Paschalius, Protospathar und Herzog in der Lombardei d. i. in dem griechischen Unteritalien, erschien an Hugo's Hof, und holte dessen wunderschöne T. Bertha ab, welche nebst dem B. Boso v. Piacenza die Kebsle Bezola geboren hatte, ersehene Braut des 14 J. alten Romanus, Sohnes Konstantins. Der Vater schickte mit ihr den werthgeschätzten B. Sigefred v. Parma nach Enstpl, und kostbare Geschenke; im Ept. 944 stieg man dort an's Land, jubelnd empfangen, und sogleich wurde die Hochzeit gefeiert, nach- dem Bertha den Namen in Gudofia verändert. Die Ehe kam jedoch nicht zum Vollzug, und das schöne Kind starb nach fünf Jahren vergessen und glaublich in einem Kloster; denn wenige Tage nach dem freudigen Hochzeitfeste sah sie am verdorbenen Hofe gräuliche 9 Austritte, und vernahm bald darnach, daß auch ihr Erzeuger trotz all seinen Staatskünsten die Krone verlor.

Bei den Umtrieben am byzant. Hofe wurde wie gewöhnlich die Religion mißbraucht und der Haß gegen die Lateiner als Haupthebel angewendet. Der schon um 933—35 zum Patriarchen erklärte, wenn auch wegen Jugend noch nicht ordinierte kais. Brinz

bb Theophilact soll nach dem Wunsche des Vaters Lecapenus die Anerkennung von Seite des Papstes erlangt haben und in Gegenwart der päpstl. Stellvertreter geweiht worden sein, was allerdings, ordnet man den Vorgang mit Baronius in das J. 944, recht gut
 10 zum übrigen stimmt. Einen unirten Patriarchen, und dann auch noch eine lateinische Kaiserin bekommen, das schilderten gewisse Herren als Übel, welche den Untergang des Reiches herbeiführen, und rechnend auf die vorherrschende schismatische Stimmung schritten sie frech zum Werke der Bosheit und Ehrsucht. Romanus Lecapenus ward je älter desto frömmer nach seiner Art, und mit seinem Thun und Zureden besonders dem ältern Sohne Stephan lästig. Mönche waren seine stete Gesellschaft, und er ließ sich von manchem Eiferer unter ihnen derbe Wahrheiten in's Gesicht sagen. Am meisten stand in Gunst und nicht ohne Verdienst des Alerpatr. Photius Neffe Sergius, dem der Kaiser ein Kloster bauen und mit
 11 800 Mönchen bevölkern half. Redeten ihm diese Gottesmänner in's Gewissen, oder gewann ihm Konstantin VII durch seine Lammesnatur Zuneigung ab, oder brachte Helena Vater und Gemahl einander näher, es machte sich zwischen dem alten Kaiser und dem jetzt auch schon an die 40 J. hinrückenden Sidam ein freundliches Verhältniß. Konstantin VII saß stetsfort über den Büchern, sammelte, fertigte Auszüge, malte Buchstaben, und trieb, heißt es, mit dieser seiner Kunst selbst ein kleines Gewerbe, einen Gewinn abwerfenden Buchhandel. Von ihm ermuntert setzte sich der Logothet (Schatzmeister) Simeon zugenannt Metaphrastes (Umschreiber! wahrlich Umschreiber!) daran die Legenden der Heiligen zu bearbeiten, höchst
 12 wunderstückig, lügenhaft verkünstelt. Wenn Griechen angeben, Konstantin VII habe sich in eine Verschwörung gegen den Schwiegervater eingelassen, Eutprand dieß aber läugnet, so verdient der Abendländer ohne Zweifel mehr Glauben. Zwischen dem 16 und 19 Spt. (so Schlosser, wohl Druckfehler für Dec.) 944 geschah es, daß der Cäsar Stephan in das Zimmer seines kranken Vaters eindrang, den im Bette Liegenden mit dem Tode bedrohte wenn er schreien würde, den gebrechlichen Greis in eine Decke wickeln und ganz stille aus dem Palast und auf die öde J. Prote bringen ließ, wo er ihn sogleich mit der Mönchskutte bekleidete. „Das Harte und Überraschende eines solchen Verfahrens, meint der milde Schlosser S. 247, erklärt sich vielleicht, wenn man den zwei Griechen, die dieß erzählen,

auch ohne Zustimmung der Andern glaubt, daß Lecapen in dem-
 selben Jahre während seiner Krankheit ein Testament gemacht habe, 13
 wodurch er dem Konstantin VII den ersten Platz unter den Kaisern
 nach seinem Tode sicherte. Konstantin ward von dem Schicksal seines
 Schwiegervaters durch die Leute, die Hugo's T. Bertha mit aus
 Italien gebracht hatte, und welche ihn (?) bewachten, erst gerettet,
 dann durch das Loben des Volkes, welches nur gestillt ward als
 er sich demselben zeigte, gesichert. Der deutliche Beweis der Zunei-
 gung der Griechen, das Unwürdige im Betragen der Söhne des
 Romanus gegen ihren Vater, mehr als Alles aber vielleicht das
 Zureden seiner Gemahlin machte Konstantin VII dreister, er führte
 absichtlich 40 Tage nach des Romanus Entfernung einen Rangstreit
 herbei, bei dem er seine Schwäger Stephan und Konstantin über- 14
 mannte, und gefangen nahm, da sie an der kaiserl. Tafel saßen,
 27 Jänner 945." Stephan ward erst nach Proconnes, dann nach
 Rhodus, dann nach Mithene, Konstantin gleich ihm geschoren nach
 Tenedos, dann nach Samothrace gebracht, weil ihre Parteigänger
 Versuche machten, sie wieder auf den Thron zu setzen. Dem Kaiser
 Romanus hatte sein werthgeschätzter Abt Sergius in die Verbannung
 folgen müssen, und mit diesem und dem frommen Vorstand des
 Kl. Prote, Polyenctus, brachte er die noch übrigen drei Lebensjahre
 ruhig in Übungen der Gottseligkeit zu, weit glücklicher in der armen
 Zelle als im Marmorpalaste. † 15 Juni oder Juli 948.

XIV. K. Hugo entthront, und Louis übermeer durch K. Otto unterstützt 946.

Seit Ende Jäners 945 war Konstantin VII Porphyrogeneta cc
 eigentlich Kaiser, ein Mann der Ruhe, richtiger der Stube, welcher 1
 nur für Bücher und Künste eingenommen, das Regieren den von
 der Em. Helena und deren Bruder Patr. Theophilact empfohlenen
 Hofbeamten überließ. In Bezug auf Italien änderte sich für's erste
 nichts, man blieb mit K. Hugo verbündet, und mit Rom wenigstens
 in Frieden; nur hatte freilich die Freundschaft für Hugo ein Ende,
 als es mit ihm dahin kam, daß er vom Throne steigen mußte.
 Über dieses Königs Walten und Sinken haben wir leider keinen andern
 Berichterstatter als den gleich schalen und gewissenlosen, sich unter
 dem Namen Liutprand verbergenden, man möchte sagen ghibellinischen
 Scribenten; denn daß er die Zustände Italiens recht düster malt,

cc um das bewaffnete Einschreiten des deutschen K. Otto als noth-
 2 wendig darzustellen, ist handgreiflich. Otto hatte im J. 944, da
 Hugo mit Alberich und P. Marin II sich gütlich setzte, sicher von
 Hugo angegangen und vom Papste gebeten einen Versuch gemacht,
 auch für Berengar eine Sühne zu ermitteln; ob ernstlich, darf be-
 zweifelt werden. Berengar, noch in Alemannien, nährte die Unzu-
 friedenheit vieler Lombarden und erweckte ihnen Hoffnungen durch
 das Versprechen, bald mit deutschen Schaaren über die Alpen herab-
 zu steigen. Die Unzufriedenheit entsprang aus verschiedenen Ursachen,
 meist aus sehr eigennütigen, ist auch im allgemeinen die Beschuldigung
 gegründet, K. Hugo habe tyrannische Willkür geübt, kirchliche und
 bürgerliche Rechte mißachtet, aus Habgier allerlei Erpressungen sich
 3 erlaubt, Geistliche und Weltliche geplündert und nur Schätze zu häufen
 Ausländern, Burgundern zugewendet, und diesen und seinen Bastarden
 die größten Lehen und ersten Ämter und Würden ausgetheilt.

Aus Diplomen ersieht man, daß der Bastard Boso, welchem
 der früher so einflußreiche Benedictiner Wido, seit 904 Bischof
 v. Biacenza, den Stuhl räumen mußte, seit 942 das Amt eines
 Erzkanzlers versah. Hugo's Neffe, der vertriebene Erzbr. Manasses
 v. Arles, hatte bisher die Hochsifste Verona, Trient und Mantua
 zu verwalten, mehr des Königs Hauptmann und Rentmeister als
 Bischof, eine Stellung, dem Prälaten verdrüßlich und den Unter-
 gebenen höchst verhaßt. Die anhänglichen Bischöfe Sigefred v. Parma,
 Alderich (seit 942) v. Bergamo, Aribold v. Reggio, Joseph, dem
 nach 940 zu Pavia gestorbenen B. Noting in Brescia gefolgt, der
 gelehrte Alto B. v. Vercelli waren zum Theil wo nicht alle keine
 4 gebornen Lombarden. Ebenso wird es sich mit dem (eingedrungenen?)
 B. Arding v. Modena verhalten haben, und daß (bei seinem Hin-
 tritt 945?) der Italiener Guido gewählt und von K. Hugo nicht
 anerkannt wurde, scheint jenen Streit herbeigeführt zu haben, in
 welchen sich zu mischen dem Markgr. Berengar sehr gelegen kam.
 Den noch weit bedenklichereu Zank mit Erzbr. Arderich v. Mailand
 endigte K. Hugo jetzt oder noch bei Ardings Leben damit, daß er
 jenem mächtigen Fürsten auch die bei Mantua gelegene, an Gütern
 sehr reiche Abtei Nonantula zum Geschenk machte, um eben dessen
 Hilfe gegen B. Guido und Anhang hiedurch zu erkaufen. Möglich,
 daß der kluge Erzbr. Arderich das schwer zu erfassende Geschenk

verdankte. Ob K. Hugo auch den vom Bastard verdrungenen greisen cc
 B. Wido v. Piacenza abzufinden suchte, ist ungewiß; nur belehrt 5
 uns eine königl. Urk. dat. Pavia 11 März 945, in welcher K. Hugo
 von einem der St. Antoninskirche zu Piacenza geschenkten Landgute
 sagt, er habe dasselbe laut Brief vom ehrwürdigen Arding B. v.
 Modena erhalten. Am 17 März fassen die Könige Hugo und Lothar
 in Reggio zu Gericht; am 13 Aug. aber zu Pavia bestätigten sie
 dem Domcapitel v. Vercelli angestrittene Güter. Letzteres Diplom
 dürfte anzeigen, daß Hugo im August zu Pavia einen großen
 Reichstag veranstalten wollte, und ihn nicht zu Stande bringen
 konnte; es erschien fast Niemand als einige Prälaten. Sein Regiment
 neigte sich zu Ende.

Man mag kürzlich vernommen haben, wie der französische K.
 Louis Krone und Freiheit verlor, und dadurch ermuthigt worden sein,
 dem Hugo Gleiches zu bereiten. Da zieht Berengar aus Schwaben, 6
 erzählt Liutprand, von Vielen erwartet, von Wenigen begleitet,
 durch Vinschgau (also mit Hrz. Berthold v. Bayern gut Freund)
 über Trient nach Italien, und belagert eine Feste Namens Fermigarn
 (in der Trienter-Mark?) deren Hut Manasses seinem Cleriker Adelard
 anvertraut hatte. Es kommt zu einer Unterhandlung; Berengar
 macht die lockendsten Zusagen, will dem Manasses die Insel
 v. Mailand, dem Adelard die v. Como verschaffen, worauf Manasses
 ihm nicht bloß die Feste öffnen läßt, sondern eifrig Anhänger für
 seine Partei wirbt. Schnell verbreitet sich die Kunde vom Anrücken
 Berengars und gleich sind Viele bereit, ihm zuzufallen und den Hugo
 zu verlassen. Gr. Milo v. Verona, der natürlich auf seinem Posten 7
 leicht den Ausschlag geben konnte, war von K. Hugo, dem Miß-
 trauischen, gar dringend und freundlich eingeladen worden, an das
 Hoflager zu kommen, ging hin und mußte sich bald als einen in
 zierlicher Gefangenschaft festgehaltenen Mann betrachten. Schlau
 ließ er von seinem Verdruß nichts merken, stellte sich vielmehr recht
 lustig, und gab eine Schmauserei, welche bis tief in die Nacht
 hinein währte. Da dann Alles in Schlaf gesunken war, entfloß er nur
 von seinem Schildknappen gefolgt, und rief, kaum in Verona zurück,
 den Berengar dahin. Ihnen schloß sich, vornämlich wegen der Abtei
 Nonantula, B. Guido v. Modena an, und sein Beispiel riß eine
 Menge Herren mit fort und auf Berengars Seite. K. Hugo war
 allerdings nicht säumig, diesen aufgehenden Brand zu löschen, 8

cc jagte die Bischöflichen vor sich her und belagerte sie in Vignuola am Panaro, südlich von Modena, in welchem Geburtsorte Muratori's noch jetzt ein festes Schloß mit drei hohen Thürmen zu sehen ist.

Allein während R. Hugo hier seine Heldenkraft anstrengt, greift hinter seinem Rücken das Feuer der Empörung unaufgehalten und wie vom saufenden Winde angefacht um sich, aller Orten werden die Unzufriedenen und Neuerungsüchtigen laut, auch in Mailand, man schreit: Eine unparteiische Reichsversammlung müsse die viel-
 9 fältigen und großen Beschwerden über das bisherige Regiment untersuchen und entscheiden! und als Erzb. Arderich, wohl richtiger die im Namen des kranken Greises zu Mailand gebietende Adels-
 Faction dahin die Versammlung ausschreibt, eilen nicht bloß Berengar und Milo sondern Herren von allen Seiten nach jener, jetzt schon die erste Rolle in Lombardien übernehmenden Stadt R. Hugo, sehr erschrocken solches zu erfahren, begibt sich nun mit seinen Getreuen, von denen sich unterwegs noch mancher verlor, schleunig nach Pavia, und weil für Anwendung der Gewalt die Mittel fehlten, legte er sich auf gütliches Unterhandeln, das ihm nach Wunsch glückte. Die Reichsversammlung spaltete sich, als er höchst nachgiebig er-
 10 klären ließ: sein Entschluß sei, vom Throne zu steigen und sich auf seine Güter in Provence zurück zu ziehen lebensfatt und nur noch um das ewige Heil besorgt; er hoffe aber, man werde gerecht sein gegen den jungen Mitkönig Lothar, dem alle Lombarden geschworen, und über den gewiß keiner die mindeste Ursache zu klagen habe. — Das gefiel nicht Wenigen; der fünfzehnjährige Lothar kommt auf ihr Veranstellen nach Mailand, kommt in den Dom des heil. Bekenners Ambrosius und der heil. Blutzengen Gervasius und Protasius, wo der Reichstag gehalten wurde, und ob auch heftige Reden fallen, die große Mehrheit schaut gerührt auf den schönen frommen Jüngling, der sich vor dem Kreuze auf die Knie niederwirft und so den Ent-
 11 scheid der Versammlung erwartet. Man eilet hin, ihn aufzuheben, jubelnd wird er als König begrüßt und neuerdings gehuldigt; auch an R. Hugo, der schon im Begriffe war Italien zu verlassen, sendet man freundliche Botschaft und ersucht zu bleiben, aus gegründeter Besorgniß, er möchte seine gefüllten Kassen mitnehmen und das Geld dazu brauchen, um Krieger anzuwerben und nach Kurzem an seinen Gegnern schwere Rache zu üben. Man ließ ihm

selbst den königlichen Namen, nur sollte er sich nicht weiter mit dem *cc* Regieren befassen; das besorgten von nun an jene Herren, welche man als Rätbe, richtiger als Vormünder dem willenlosen Lothar an die Seite stellte, und unter welchen Berengar am thätigsten zugriff.

Das erste war, die vorgebrachten Beschwerden zu erledigen, und wie dieses geschah kann man sich leicht vorstellen: was Hugo ¹² mit Zug und Unzug an die Krone gezogen oder an Günstlinge verliehen hatte, wurde freigebig unter die Parteigänger vertheilt, das ohnehin für die königliche Macht unzureichende Hausgut verschleudert, Lothar auf schmale Pension gesetzt, und selbst mit Besitzungen der Kirche schnöder Handel getrieben. Muratori äußert: „Berengar, auf den die Augen der Italiener sich richteten voll Erwartung, einen andern David, einen andern Karl d. Gr. an ihm zu bekommen, fing bald an nach Tyrannen Art zu handeln. Dem B. Joseph v. Brescia, einem jungen, aber kenntnißreichen Prälaten, nahm er ohne darüber die Bischöfe zu hören seine Insel und gab sie einem gewissen Anton, der sie bis zum J. 960 getragen hat. War von ihm auch dem erwähnten Abelard das Bisthum Como ¹³ mit einem Eide versprochen worden, so wendet er es doch aus Gefälligkeit gegen Erzb. Arderich jenem Waldo zu, von welchem Liutprand behauptet, er habe das Stift übel zugerichtet, und plündern und sogar einigen Personen die Augen ausstechen lassen. Abelard kam auf den Stuhl v. Reggio. Lothars Halbbr. Voso B. v. Piacenza und B. Liutfred v. Pavia entgingen dem Loose, verjagt zu werden, nur dadurch, daß sie reichlich Geld spendeten u. s. f. Liutprand erzählt in einem Athem diese ungerechten Handlungen Berengars; ich möchte aber nimmermehr Bürge sein, daß sie alle in dieser Zeit geschehen.“ — Noch weniger ist zu verbürgen, daß ¹⁴ Markgr. Berengar diese Dinge so allein von sich aus abmachen konnte, die Mailänder und Gr. Milo und manche angesehenere Herren redeten auch ihr Wort darein, es war eine Regentschaft, der Verlegenheiten und Schwierigkeiten genug aufstießen, und die häufig statt zu können wie sie wollte thun mußte was sie nicht wollte. Welch ein böshafter Rachegeist Liutprands Feder führte, verräth deutlich die Nachricht von seinem Verhältniß zu Berengar: Weil der Markgraf in den Ruf kam, Alles am Hofe zu vermögen und mit der großen Gewalt ungemeine Leutseligkeit und Güte zu vereinigen,

cc verschwendeten die zu Pavia lebenden Eltern des jungen Liutprand, 15 der seine vortrefflichen Talente fleißig ausgebildet, und namentlich in der schönen Literatur Kenntnisse und Fertigkeit in der lateinischen und griechischen Sprache sich erworben hatte, Geschenke über Geschenke, damit er von Berengar zum Geheimschreiber angenommen wurde. Er versah die Stelle eine Reihe von Jahren hindurch, scheint aber endlich mit Schimpf aus dem Dienste gejagt worden zu sein und zwar durch Mitwirkung der Frau Berengars Willa, die er denn auch flink als garstige Ehebrecherin brandmarkt gleich den übrigen Frauen, deren seine erbärmliche, zum Glück nur sehr unvollständig erhaltene Handschrift gedenket.

Über die Stellung Berengars oder der lombard. Regentschaft 16 zu den Römern und zum Papste, zu Tuscien und Spoleti und den andern Marken, zu Friaul und zu Hochburgund läßt sich wenig Sicheres angeben. Der von K. Hugo mit dem Schwiegersohn Alberich errichtete Vertrag erlitt Anstände, dem Bastard Hubert nebst Tuscien auch noch Spoleti und Camerino zu lassen ward von allen Seiten gewehret, und Muratori meint erweisen zu können, daß des burgund. K. Rudolf II Sidam Bonifacius, bald urkundlich Markgraf v. Spoleti und Camerino, 945 — 46 zu diesem Besitze gelangt sei. Neue Friedensverhandlungen brachte der neue Inhaber des Stuhles Petri in Gang. Der gepriesene P. Marin II (pater patriae!) muß bereits im März 946 seine Pilgerfahrt geendet haben, im Rufe der 17 Heiligkeit. Von seinem Walten zeugen einige erhaltene Diplome, welche aber rein Kirchliches betreffen. Viel galt bei ihm der durch kluges und kräftiges Handeln sich auszeichnende Balduin, Abt v. M. Cassino, ein Franke, der einen Proceß um die L. Frauenkirche zu Capua gegen den dortigen Bischof gewann, und auch das Kloster der heil. Sophia in Benevent, das die Fürsten eingezogen hatten, wieder an die sich schön ordnende weltberühmte Abtei zurück brachte durch Vermittlung des P. Marin II, welcher dem werthgeschätzten Abte das vom heil. Odo reformirte Benedictinerkl. St. Paul zu Rom übertrug, um es eben so wie M. Cassino zu ordnen und zu heben. Wie man berechnet, bestieg Agapit II am 8 März 946 den päpstlichen Stuhl, ein geberner Römer, ganz gleichen Geistes mit dem Vorgänger, und bald noch mehr in Ansehen. Alsogleich wurde die 18 Unterhandlung, welche der Patricius Alberich und K. Hugo im vorigen Jahre nicht zu Ende geführt, wieder aufgenommen, und wie

scheint jetzt mit der lombard. Regentschaft ein Verständniß erzielt, cc
welchem zufolge eben Hubert sich mit Tuscan begnügen und Spoleti cc
an Bonifacius ablassen mußte. Markgr. Berengar ermangelte nicht,
sich den Augen des Volkes als eifrigen Freund der Kirche und
kindlichen Verehrer des heil. Vaters darzustellen und dessen Friedens-
Worte freudig in den Mund zu nehmen, und daß es ihm, der auch
mit Deutschlands Fürsten auf das freundlichste verkehrte, auf solche
Weise gelang, Vertrauen zu erwecken und sich in seiner Stellung
recht zu befestigen, erhellet selbst aus dem Gerede Liutprands, der
erzählt: „Da sich K. Hugo nicht mehr zu schwingen vermochte, so
ließ er Lothar, ihn mit geheuchelter Freundlichkeit dem Berengar 19
anvertrauend, in Lombardien zurück, und eilte mit all seinem Geld
nach Provence cc“ Am 19 Mai 946 hatte Hugo glaublich Italien
schon verlassen. Haß geisernnd erwähnt dann noch Liutprand, Raimund
(Pons) Fürst v. Aquitanien habe mit K. Hugo Waffenbündniß
gemacht und schon Leute gesammelt um den Berengar anzugreifen,
worüber dieser nur lachte, Hugo sei im Kurzen (947, April?) ge-
storben, seine Schätze habe die Nihte Berta, (Schwester der mit
Berengar verheiratheten Willa) nun Witwe des Gr. Boso v. Provence,
geerbt und sammt ihrer Hand jenem Raimund „des häßlichsten Volkes
noch häßlicherem Fürsten“ zugebracht. Ein anderer Chronist gibt an, 20
K. Hugo habe im Arleat mit seinen Reichthümern ein Kloster ge-
stiftet, St. Peter bei Vienne nämlich, und vor seinem Ableben selbst
das Ordenskleid angezogen, und betreffs der Stiftung findet man
wirklich eine Urkunde. Hugo hatte über 21 Jahre lang König ge-
heißen, hatte Großes angestrebt ausgerüstet mit großen Fähigkeiten,
und zuletzt verlorne Mühe zu beklagen, wenn nicht Traurigeres. Er
mochte die Schuld hievon in äußern Umständen, im Lehenwesen
Italiens u. dgl. suchen, aber die schwerste fällt gewiß auf sein nicht
von wahrer Gottesfurcht sondern von eigennützig schlauer Politik
geleitetes Handeln. Ein solches Andenken ist nicht im Segen.

Sittlich reiner steht vor unsern Augen jenes des ebenfalls mit dd
seinen Anstrengungen gescheiterten K. Louis Übermeer, obwohl freilich 1
auch ihn der Vorwurf trifft, er habe häufig nicht nach festen
Grundsätzen gehandelt und schwach hin und wieder wankend seine
einzige Stütze, das Recht selbst erschüttert und mit sich zu Boden
gerissen. Seit dem Herbst 945 befand er sich in normännischer
Gefangenschaft. Hr3. Hugo beillte sich, für seine Befreiung etwas

- dd zu thun mit schlecht verhehlter Absicht, die werthe königliche Person unter eigene sorgsame Obhut zu nehmen. Den Drohungen fügte Hugo Versprechungen bei, welche läßt sich schwer errathen; sie müssen lockend gewesen sein, weil selbe die Normannen zur Auslieferung des gefangenen Königs bewogen, für den sie jedoch die
- 2 Söhnchen als Geiseln verlangten. Die K. Gerbirg zu Laon, welche den Erstgeborenen durchaus nicht ausliefern wollte, wird endlich beschwächt, den jüngern, kaum 2 Jahre alten Karlmann aus ihren Armen zu lassen, und da für den andern der Bischof Hildegar v. Beauvois und der Bischof v. Soissons Wido in die Gefangenschaft gehen, so entlassen die Normannen wirklich den König, Hugo empfängt ihn freundlich und fast ehrerbietig, und bittet nur geduldig im Schlosse seines Vasallen des Gr. Tetbald (Thibaut v. Chartres) zu warten, bis die Reise nach Lothringen zum deutschen König gemacht wäre, mit dem nöthig sei die Angelegenheiten des Königreichs zu besprechen. Ein Chronist deutet an, daß es 944, 945 in
- 3 Lothringen wieder stark spuckte, weshalb K. Otto ein Paar mal genöthigt war, über den Rhein zu fahren. Der oben erwähnte Gr. Immo hatte unter anderem das Collegiatstift des heil. Servatius zu Maestricht, welches der Triererkerche gehörte, neuerdings so bedrängt, daß die Canoniker mit dem Leibe ihres Heiligen nach Trier flüchteten; vielleicht fehlte Immo mit Adalbert, Sohn des einst mächtigen Gr. Matfrid, um die Vogtei, und Adalbert wurde erschlagen. Konrad, der neue Herzog Lothringens, legte dem Immo zu, überwarf sich deshalb und wegen andern Streitigkeiten mit dem Trierererzb. Rotbert und auch mit B. Richar v. Tongern (Lüttich) und verklagte sie als solche, die ihre Lehenspflicht verweigern. In den Bitt=Tagen vor Chr. Himmelfahrt (12—14 Mai) 945 veran-
- 4 staltete K. Otto, aus Sachsen dahin kommend, ein Placitum oder einen Fürstentag der Lothringer und Franken, und hörte die Klagen; hütete sich aber wohl, nach dem Sinne des hitzigen Herzogs darein zu fahren, ist auch von demselben die schon voriges Jahr erhobene Beschuldigung jetzt noch verstärkt worden. Der greise B. Richar war ohnehin krank und starb in diesem Herbst, eine Mitursache, weshalb K. Otto etwa im Oct. oder Nov. nach Lothringen kam; er bewirkte die Wahl des vortrefflichen Abtes v. St. Marimin, Hugo, und Erzb. Rotbert ordinirte den fruchtlos Widerstrebenden als Bischof

v. Lüttich. Abt v. Prüm (das war Richar auch gewesen) wurde dd der nicht weniger achtenswerthe Farabert.

Da war es, daß Hrz. Hugo geritten kam, sein Benehmen gegen K. Louis vor Otto zu rechtfertigen; allein dieser fühlte sich 5 so empört durch die Berichte von den Vorgängen in Francien, daß er den Falschen nicht sehen wollte. Hrz. Konrad mußte ihm entgegen gehen, und sein Anbringen hören; dem wollte es aber Hugo nicht eröffnen, sondern empfahl sich spröde und trabte unumthvoll nach Hause. Auch K. Otto kehrte über den Rhein zurück, und feierte Weihnacht zu oder bei Magdeburg, wo er die von ihm erbaute St. Morizkirche neuerdings mit Gütern bedachte, wie auch das Damenstift zu Quedlinburg. Daß er mit Erzb. Rotbert v. Trier völlig ausgeföhnt war, erhellet aus der Urk. dat. Dalahem (Thalheim Villa bei Magdeburg) 29 Dec 945, durch welche Otto der St. Peters-Kirche d. i. dem Dom v. Trier die streitige Abtei zu Maestricht förmlich und rechtskräftig zuerkannte. Auch den Jänner 946 brachte 6 er noch hier an der Elbe zu, nicht müßig, sondern fortan mit der kirchlichen, bürgerlichen und wehrhaften Einrichtung der slavischen Gränzlande beschäftigt, wie später im Zusammenhang dargestellt werden wird. Überdies hat man einige Spuren, daß er auch auf Süddeutschland (z. B. Bisthum Eichstädt) einwirkte, und mit dem neuen Papste sich in freundlichen Verkehr setzte. Glaublich bald nach Ostern 946 entsandte er den werthgeschätzten Abt Hadumar v. Fulda nach Rom, den ehrerbietigen Glückwunsch darzubringen; was sonst noch, mag man sich denken, so wie was der Gesandte auch bei Mrkgr. Berengar in Lombardien abzufertigen hatte. Die Wiederherstellung des Römischen Kaisertums blieb stets vor Augen! Der 7 Abt brachte eine päpstliche Entscheidung des Streites zwischen Vorch oder Passau und Salzburg um die erzbischöfliche Würde nach Deutschland und sie lautete, an Gerhard v. Passau gerichtet: er möge sich damit begnügen um des Friedens willen, daß das Reich der Bayern (Bawariorum regnum) oder die norische Landschaft (Norica regio) in zwei Kirchenprovinzen getheilt werde; er solle als Erzbischof Ost-Pannonien d. i. die Lande der Awaren, Mähren, Slaven, Herold v. Salzburg aber gleichfalls als Erzbischof West-Pannonien sammt den bisherigen Bisthümern Bayerns unter sich haben. Der verdienstvolle Erzb. Gerhard starb noch vor Empfang dieses Schreibens des P. Agapit II 16 Oct. 946, oder bald darnach, 2 Jänner 947.

dd Nach den aufgefundenen Diplomen zu urtheilen verweilte Otto
8 in Sachsen bis Ende Juli 946, also bis die Ernte großen Theils
eingebracht war, und dann wurde die Heerfahrt, und eine sehr
stattliche über den Rhein in Bewegung gesetzt; denn die K. Gerbirg
zu Laon, welche sich durch Hugo's Versprechungen getäuscht sah,
hatte an den mächtigen Bruder eine eigene Gesandtschaft abgeordnet
und inständigst um sein Einschreiten gesleht: ihr Gemahl werde
fortan von dem wortbrüchigen Hugo gefangen gehalten, von diesem
und den Söhnen Herberts Jeder, dem sie mißtrauen, er sei geistlich
oder weltlich verfolgt, beraubt, mißhandelt, der Sprengel v. Rheims
namentlich gehe völlig zu Grunde, wenn jener Austererzbischof Hugo
noch länger dort sein Unwesen treiben dürfe; Otto, um seiner
9 Frömmigkeit von allen Christen gepriesen und hochgeehrt, möge sich
wenn nicht seiner Schwester und des königl. Schwagers doch der
in Trauer versunkenen Kirche annehmen! Der Rheims-Handel
scheint zugleich an den Papst gebracht worden zu sein, vielleicht
durch Abt Hadumar. — Floboard bemerkt mit gewohnter Kürze:
Als K. Louis in die Hände der Normannen gefallen war, griff
Erzb. Hugo gleich zum Schwerte und belagerte des Erzb. Artold
Bruder Dodo in Hautmont, der durch sieben Wochen bedrängt sich ihm
unterwarf auf Bedingung, daß er und sein Sohn und des Bruders
Sohn die väterlichen Güter behalten dürften. In gleicher Weise
hatten des Erzb. Hugo Brüder zugegriffen, weil sie aber über die
Beute zu zanken anfangen, kam der Oheim Hrz. Hugo und machte
10 den Friedensstifter und Vertheiler. Auch Hugo den Schwarzen Hrz.
v. Burgund befriedigte er, und dann versammelten sie ihre Anhänger
und tagten mit dem Schein der Gerechtigkeitsliebe; denn nicht bloß
der Papst hatte die Stimme erhoben für den verhafteten K. Louis
und eine Gesandtschaft des K. Edmund v. England auf seine Frei-
lassung gedrungen, stärkern Eindruck machte die Kunde von den
Anstalten des schweigenden deutschen Königs. Louis wurde also in
Freiheit gesetzt und ihm von den Versammelten neu gehuldigt,
verstiebt sich nachdem er die von seinem Gebieter Hugo beliebte
Austheilung der Güter und Landschaften genehmigt und ihm auch
noch Laon, welches Gerbirg bis jetzt behauptete, abgetreten und dem
bisherigen Kerkermeister Gr. Tetbald zu übergeben befohlen hatte,
in schwacher Stunde.

Nach der Ceremonie der Hulldigung, die den Großen nichts dd kostete und den Namenekönig zu keinem wirklichen machte, that sich 11 der weiße Hugo geschäftig um, auch den Frieden mit den Normannen herzustellen, und es wurde ein Zusammentritt an der Eyte beliebt, zu welchem er seine gekrönte Puppe führte, umgeben von zahlreichem Gefolge. Jenseits des Flüsschens erschienen die Normannen, in ihrer Mitte der junge Hrz. Richard nebst seinem Wächter dem Gr. Bernard v. Senlis. Obwohl das als Geißel abgelieferte Söhnchen des K. Louis, Karlmann, zu Rouen gestorben war, wurde den Normannen doch Alles zugestanden, was sie begehrten. Der arme König beschwor den schmähligen Vertrag auf die heil. Reliquien: Das ganze Land, welches dem Nollo abgetreten worden, solle dessen Enkel dem Hrz. Richard und seinen Nachkommen erblich gehören, und zwar so, daß jenes Herzogthum nur Gott allein zu Dienst verpflichtet sei d. h. dem König keine Mannschaft wie andere Vasallen zu stellen habe. Dann beschworen das Abkommen die Prälaten und Herren; jene 12 von Normandie und Bretagne aber leisteten ihrem Hrz. Richard den Treueid, gelobend *sidem militationis, auxilii et servitii*, und führten ihn mit Pomp nach Rouen, wo er unter gewaltigem Jubel seinen Einzug hielt. Das ging im Frühsommer 946 vor sich. Bald darnach hörte man von Otto's ernstlicher Rüstung, und K. Louis schöpfte Hoffnung, und scheint sich unvermuthet davon gemacht und zu Gr. Arnulf v. Flandern gleichsam geflüchtet zu haben. Der weiße Hugo sah denn die Nothwendigkeit, auf einen schweren Kampf sich zu bereiten und wünschte vor allem die Normannen zu seinen Helfern zu bekommen. Gr. Bernard v. Senlis, des Hrz. Richard Oheim und Vormund, mußte also gewonnen werden, er folgte der inständigen Einladung und begab sich nach Paris, und es wurde da die engste Verbindung geknüpft, zunächst wider den Flandrer als 13 wahren Erbfeind der Normannen. Hugo hatte aus der engländ. Ethilde ein Töchterlein, Emma, kaum 2 Jahre jünger als der nun 13jährige Hrz. Richard, und man bestimmte jezt diese zwei Kinder für einander und feierte alsogleich die Verlobung. Aquitanien theilte sich an dem Allen nicht, wenn auch etwa gegen des Königs Herabwürdigung von Herren und Prälaten und besonders von Erzb. Nimerich protestirt wurde.

So standen die Sachen Franciens, als K. Otto den Rhein überschritt an der Spitze eines Heeres, welches er aus allen seinen

dd Reichen (ex omnibus regnis suis. Flod.) gesammelt; auch Bayern
 14 verstärkten es, und K. Konrad v. Burgund führte persönlich seine
 Mannen herbei. Am 3 Aug. scheint Otto zu Frizlar gewesen zu sein,
 und dann bei Cassel vor Mainz in einem Fürstengerichte die An-
 stände geschlichtet zu haben, welche zwischen den Herzogen Hermann
 v. Schwaben und Konrad v. Lothringen entstanden waren. Der Zug
 des Heeres bewegte sich glaublich von Mainz nach Trier und Sedan,
 und K. Louis kam entgegen geritten und wurde von den beiden
 Königen wenn auch nicht mit großen Ehren doch mit Freundschafts-
 Bezeugungen empfangen. Bei Cambrai, wo man Lager schlug,
 schlossen sich die Fläminger und einige französische Herren von des
 Louis Partei an, und es kam eine Gesandtschaft des Hrz. Hugo,
 Frieden nachsuchend, die aber der Anblick des sächsischen Landsturms
 15 ermuthigt und selbst zum Spotte gereizt zu haben scheint, zum Spotte
 über die wenig furchtbaren Pfeile und über die hohe, aus Bohnen-
 Stroh geflochtene Kopfbedeckung. K. Otto, der davon hörte, ließ an
 Hugo zurücksagen, er wolle ihm mit so vielen Strohütten die Auf-
 wartung machen, als weder er noch sein Vater je gesehen. Das
 ungeheuerere Heer (man redet von 32 Legionen und 100,000 Mann!)
 setzte sich gegen Laon in Bewegung, und weil diese überaus feste
 Stadt Thibaut Graf v. Chartres unerschrocken vertheidigt, wendet
 man sich nach Paris, wohin sich der weiße Hugo das offene Land
 preisgebend zurückgezogen.

Man konnte sich auch da einige Tage lang die festen, uner-
 steiglichen Stadtmauern ansehen, K. Otto verrichtete zu St. Denys
 16 am Grabe des heil. Blutzeugen sehr außerbaulich seine Andacht,
 dann stürmt rasch das ganze ungeheuerere Heer — auf Rheims los,
 um so größern Schrecken verbreitend, je weniger Jemand diese
 rückgängige Bewegung erwartet hatte. *) Erzb. Hugo, der sich in
 der Stadt selbst von Widersachern umlauert wußte, knüpfte bereits
 am dritten Tage Unterhandlungen an, und suchte durch das
 Vorwort Arnulfs, der seine Schwester, und Uddo's der des Vaters
 Schwester zur Frau hatte, und durch Uddo's Bruder Hermann
 (ist das der schwäbische Herzog?) ein gutes Abkommen zu erhalten;
 als man ihn aber bedeutete, es sei von den Königen unabänderlich

*) Am 19 Ept urf. K. Otto bei Rheims; aber 20 Ept. zu Lüttich! Wie ist das
 möglich?

beschlossen, daß er nimmermehr Erzbischof bleiben dürfe, und würde dd Rheims mit Sturm genommen, so drohe ihm nichts Geringeres als 17 Augen ausstechen, da entsank ihm völlig der Muth und ohne sich lange zu besinnen eilte er fast mit allen seinen Kriegsleuten aus der Stadt fort. In diese zogen nun die drei Könige, im glanzvollen Geleite viele Prälaten und Fürsten und Herren, ohne Anstand ein, und alsbald geschah die Restitution des Erzb. Arnold sehr feierlich; die Erzbbe Robert v. Trier und Fridrich v. Mainz führten ihn bei der Hand zu seinem Sitz im Faldistorium. Dieß gethan bricht man schnell wieder auf, die K. Gerburg in Rheims zurücklassend, und beginnt das Gebiet des weißen Hugo um Paris, dann einen Landstrich selbst jenseits der Seine bis in Normandie hinein nach Möglichkeit zu verwüsten, damit er sich auf eine Schlacht herbei lassen sollte, berennt Senlis, und als auch dieser Platz fest hält, beredet Gr. 18 Arnulf v. Flandern, der gar gerne seine Nachbarn die Normannen gedemüthigt hätte, Paris und Senlis gehen zu lassen und geschwind auf Rouen, in welcher Stadt viele gute Freunde, anzudringen. Man hatte sich am Gränzflüßchen Epthe gelagert, von wo aus die Streifereien geschahen. Nun überschritt man die Andelle und näherte sich Rouen, ohne daß, Arnulfs Vorhersagung gemäß, von den Bürgern die Schlüssel entgegen getragen wurden. Ein aus= erlebener Vortrab, geführt von einem feurigen Better des K. Otto, wagte sich bis unter die Mauern, dem fliehenden Häuflein Nor= mannen auf der Ferse folgend, und meinte mit den Flüchtlingen gleich in die Stadt dringen zu können. An der Porte Beauvoisine ist das Gewirre handgemein; aber plötzlich regnet es nicht bloß von den 19 Zinnen auf die Deutschen Pfeile und Steine, es fallen auch die Normannen aus einem andern Thor, kommen dem Feinde in den Rücken, zersprengen ihn, tödten den Anführer, nehmen nicht wenige gefangen.

Der schlimme Anfang raubt die Lust zur Fortsetzung, ohnehin war es nicht möglich wegen der von Ebbe und Fluth des Meeres beherrschten Seine die Stadt rings einzuschließen, K. Otto beschloß daher bald den Rückzug, und benahm sich vorher noch freundlich mit dem jungen Hz. Richard, der bereitwilligst die nachgesuchte Erlaubniß ertheilte, daß der deutsche Herrscher und fast alle seine Prälaten und Herren mit ihm ungestört zum Grabe des hl Amand im Kl. St. Ouen unweit Tournai pilgern durften. Es wurden 20

dd ansehnliche Weichgeschenke dort niedergelegt. Hiemit war die große Heerfahrt geschlossen. Spättern Franzosen zufolge wäre im Lager Otto's Alles in Unordnung gerathen; denn es verbreitete sich das Gerücht, Otto, nun mit Hrz. Richard so freundlich, wolle diesem den Normannenfeind Gr. A. v. Flandern überliefern, und Arnulf, darob erschrocken, sei am frühesten Morgen aufgefessen und davon geritten, und so die Seinigen. Da meinten Viele, man fliehe vor den anrückenden Feinden, deshalb Bestürzung, Tumult und eiliger Rückmarsch ohne einen Befehl abzuwarten. Einzelne Haufen kamen
 21 nun übel zu, da in manchem Hinterhalt erbitterte Franzosen lauerten, und selbst der Zustand des geregelten Haupttheiles, in dessen Mitte K. Otto fortzog, wurde wegen der lästigen Herbst-Regen ein sehr kläglicher. Das mag im Ganzen seine Richtigkeit haben, indem wie gewöhnlich, sobald es nur hieß man kehre nach Hause, die Schaaren des Aufgebotes sich löseten und jeder geschwind den kürzesten Weg suchte, bald seine Heimath zu erreichen. Auch K. Otto muß tüchtig geritten sein; denn schon am 27 Oct. war er zu Frankfurt, und besiegelte dort auf Fürsprache des Hrz. Hermann dem Kl. Meinradszell (M. Einsiedeln) das Recht, wenn Abt Eberhard, des heil. B. Ulrich werther Freund, mit Tod ab-
 22 gehen würde, frei einen neuen Abt zu wählen. Wer gutmüthig dafür hält, der Hauptzweck seiner Heerfahrt an die Seine sei gewesen, dem armen K. Louis die widerhaarigen Vasallen, namentlich den weißen Hugo unter die Füße zu legen, der muß Otto einer Thorheit, welche Unausführbares anstrebte, beschuldigen; aber anders urtheilet gewiß derjenige, welcher Lothringen statt Francien in's Auge faßt. Indem Otto seine Heermassen nach letzterem Lande wälzte, wurden zuvörderst von der gewichtigen Walze in Lothringen die Hügel geebnet, hier sein Ansehen unerschütterlich befestigt und ein abermaliges Losreißen vom deutschen Reiche verhütet.

XV. Otto's d. Gr. Thron gewinnt an Glanz und Macht, Jahr 947.

ee K. Otto, von Frankfurt nach Sachsen gekommen Nov. 946,
 1 hatte da eine Angelegenheit der kön. Familie zu ordnen, welche Erwähnung verdient. Gesehen muß man zwar, daß wir über sie schlecht belehrt sind, indem bloß ein wortreicher und sacharmer Le-

gendenschreiber davon redet, der Tugendbilder vor Augen stellen ee wollte. Die Königin-Witwe Mathilde, deren Sitz zu Quedlinburg, war Erbin ansehnlicher väterlicher Güter und überdieß von ihrem Gemahl mit einem sehr reichen Wittum oder Leibgeding bedacht worden. Für sich sehr sparsam und haushälterisch, war sie dagegen verschwenderisch in ihren Vergabungen an Kirchen und Spittel, Klöster und Armuth. Das wurde ihren Söhnen Otto und Heinrich hinterbracht, wer weiß mit welchen Übertreibungen, und es kam dahin, daß man über ihre Güter Verwalter aufstellte; ja Mathilde wurde genöthigt den Schleier zu nehmen d. h. im Damenstift zu Quedlinburg als verschleierte Wittfrau zu leben, statt daß sie bisher als Fürstin ihre Städte und Lande regiert hatte. Die Fromme fügte sich mit Gottergebenheit und bewundernswerther Demuth, hegte auch gegen K. Otto keinen Unwillen, nur äußerte sie ihren tiefen Schmerz darüber, daß ihr sogar von dem Liebling Heinrich so unkindlich begegnet werde. „Eben deswegen beschloß sie, erzählt Prof. Luden S. 478, ihre Söhne und das Reich auf immer zu meiden, um in einem fremden Kloster die Ruhe des Herzens wieder zu gewinnen, die ihr auf eine so harte Weise geraubt war durch die eigenen Kinder. Sie reisete ab. Als bald begab sich die K. Editha zu ihrem Gemahl und redete zu ihm mit Worten der Liebe; und sogleich erwachten die Gefühle kindlicher Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die theuere Mutter in der Seele des Sohnes. Er schrieb einen Brief voll Reue und Rührung an die Mutter, und flehte sie um ihre Verzeihung an und um ihre Rückkehr.“ Mathilde widerstand den Bitten nicht; sie kehrte zurück, von Ungern, wohin mit dem Schreiben Prälaten und andere Vornehme geschickt worden waren.

„Otto befand sich in seiner Burg Grona (bei Göttingen). Als er die Nachricht von ihrer Annäherung erhielt, da eilte er ihr mit seiner Gm. Edith, und in einer großen Begleitung entgegen. Bei ihrem Anblicke sprang er vom Pferde herab, trat hinzu, warf sich auf die Knie und flehte von neuem um Vergebung. Und Mathilde tief gerührt schloß weinend den Sohn in ihre Arme, und Niemand gedachte weiter der unglücklichen Mißthelligkeit. Heinrich aber, als er die Nachricht von dieser Ausöhnung erhielt, fühlte auch seine Starrsinnigkeit gebrochen. Er eilte gleichfalls zu der Mutter; er bat gleichfalls um ihre Nachsicht; und er erhielt von ihr die Versicherung, daß sie ihm die frühere Liebe unvermindert und unverän-

ee dert bewahret habe. Von dieser Zeit an blieb die Eintracht zwischen der Mutter und ihren Söhnen, und das schöne Verhältniß wurde nicht wieder gestört, obgleich Mathilde zurückkehrte zu ihrer frommen Freigebigkeit.“ Der Ann. Saxo ordnet die Wiedereinsetzung Mathildens in die ihr zugehörigen Orte und Lande zum J. 946, was gut zu den andern Umständen paßt. Ohne Zweifel hat sie nicht unterlassen, ihre Söhne durch eine letztwillige Verfügung zu beruhigen, und sich verpflichtet von dem unbeweglichen Gut nichts zu verschenken, oder wie immer zu veräußern; denn um diesen Cardinalpunkt drehte sich Alles. Jedoch bald konnte sie desohngeachtet zu Palidi (Polda, Pölte, bei Grubenhagen) ein Manns- und später (nach 967) zu Nordhausen ein Frauenkloster gründen mit sehr zahlreichem Convent. Nicht lange, nachdem Edith jene schöne Ausöhnung in der königlichen Familie bewirkt, erkrankte und starb diese Edle am 23 Jänner 947, zu allgemeinem Leidwesen. Wahrhaft königlich wurde die Beerdigung in Magdeburg veranstaltet. Man rühmt der Liebenswürdigen nach, daß sie Otto's Herz in ihrer Hand hatte, und doch nie ihren Einfluß mißbrauchte, nie Ränkessüchtigen und Lasterhaften das Wort redete, nie das Recht beugen half. Galt es aber, des Königs Zorn zu besänftigen, ihn von Übertreibungen zurückzuhalten oder auf begangene Mißgriffe aufmerksam zu machen, und wagte Niemand mit ihm von der Sache zu reden, so war Edith das willige Werkzeug, dessen man sich zu solchem Zwecke immer mit gutem Erfolg bediente.

Als Edith die Augen schloß, war ihr Gemahl zu Frankfurt, wie Diplome darthun; er hielt dort Fürstentag, und auch Herren Lothringens fanden sich ein, z. B. Erzb. und Erzkanzler Rotbert v. Trier, dem feierliche Bestätigung der Immunität und Zoll- und Abgaben-Freiheit des Hochstiftes wird am 27 Jänner 947; den Grafen und Kön. Senden bleibt untersagt, in des Erzbischofs Dörfern und Städten Gericht zu halten; doch den Blutbann hat sich ohne Zweifel der König reservirt. Gleich darauf scheint sich Otto nach Lothringen begeben und in diesem Lande geraume Zeit über Ostern verweilet zu haben; am 24 Febr. siegelt er zu Achen einen Brief für das Liebfrauenkl. in Mez. Das erneuerte Bitten der Schwester und des Schwagers Louis um Hilfe war dessen zum Theil Ursache; denn Hugo der Weiße und seine Neffen gaben keine Ruhe, mitten im Winter fiel jener die Lande Arnulfs v. Flandern an und nahm

einige Castelle. Erzb. Hugo hielt sich noch immer im festen Mou- ee
 son, K. Louis versuchte ihn zu vertreiben und den Platz seinem
 Erzb. Artold zu verschaffen, mußte aber unverrichteter Dinge nach
 Rheims zurück, welche Stadt selbst vom weisen Hugo bedroht wurde.
 Auf die Osterfeiertage nun (11 April) besuchte K. Louis den lieb-
 werthen Schwager Otto zu Achen und ward mit köstlichen Geschenken
 beehrt, ohne Zweifel auch durch die Zusage kriegerischer Hilfe erfreut;
 aber erst nach der Erntezeit konnte diese geleistet werden. Nachdem 8
 Otto zu Achen wichtige Geschäfte abgethan, und urkundlich (18 und
 30 April) die Kirche zu Chevreumont und das Hochstift Cambrai
 gnädig bedacht hatte, reiste er nach Sachsen, und ließ sich angele-
 gen sein, wieder eine Heerfahrt über den Rhein zu veranstalten, an
 der glaublich auch fränkische und alemannische Vasallen ersucht wur-
 den Theil zu nehmen, womit zusammenhängen mag, daß K. Otto
 dat. Magdeburg 12 Juni auf Vorwort Hermanns „des Herzogs
 der Sueren“ dem Abt Graloh v. St. Gallen den für Rorschach
 erbetenen Markt sammt Münze bewilligte; Rorschach, hieß es mit
 erklärlicher Beziehung, sei der geeignetste Sammelplatz für die nach
 Italien oder Rom Reisenden. —

In großer Zahl scheinen sich aber die Herren keineswegs zur 9
 königlichen Fahne gestellt zu haben, weshalb Otto mehr in der Ab-
 sicht Frieden zu erhandeln als die Waffen zu brauchen über den
 Rhein ging Ende Juli oder Anf. August. Es hatten K. Louis und
 Erzb. Artold ihre Mannschaft dem Gr. Arnulf v. Flandern zugeführt
 bald nach Pfingsten, und mitsammen die Feste Montreuil, in wel-
 cher sich Herluins Sohn Rotgar hielt, zu belagern unternommen,
 aber Blut und Mühe fruchtlos verschwendet. Dazu verwirren sich
 im Rheims-er-Sprengel immer mehr die kirchlichen Zustände. Ende
 946 war B. Derold v. Amiens gestorben, und jetzt bringt es der
 weiße Hugo dahin, daß sein Nefte Erzb. Hugo einen Cleriker von
 Soissons, Tetbald, für Amiens ordiniren kann, und Gleiches steht
 in Chalons bevor, wo dem verlebten B. Bovo ein junger, halb-
 geistlicher Edelmann, Gibuin, sehr unregelmäßig zum Nachfolger 10
 gewählt wird. Unter diesen Umständen nahet K. Otto abermals
 dem französischen Boden, und K. Louis eilt zu ihm wie auch Erzb.
 Artold, und das erste Absehen war auf Mouson gerichtet; allein
 Hugo der Weiße eilt mit bedeutender Macht dem wichtigen Gränz-
 Plaze zu Hilfe und nimmt an der Maas zwischen Douzy und

- ee Mouson eine so sichere Stellung, daß man nicht Lust hat ihn ernstlich anzugreifen. Auch legten sich Bischöfe in's Mittel, um Blutvergießen zu verhüten, und beredeten die Fürsten beiderseits, den Hauptzank, welcher eben den Rheimserstuhl betraf, canonisch entscheiden zu lassen. Nach langem Hin- und Widerreden an den Ufern des Flüsschens Ehiers oder Eher machte man aus: es solle
- 11 die Streitsache an den apost. Stuhl gebracht werden und deshalb Erzb. Robert v. Trier sogleich nach Rom abreisen, um die Mitte Novembers aber, bis zu welcher Zeit Robert wieder zurück sein könne, ein großes Concil in Verdun sich versammeln und gemäß päpstlicher Weisung verfahren; bis zum Entscheid bleibe Artold in Rheims und Hugo in Mouson, ruhig, ohne etwas wider einander zu unternehmen. Das geschah im August. Otto kehrte nach Deutschland zurück, Louis traurig nach Rheims; denn war auch der weiße Hugo bewogen worden, ihm als Oberherrn die Hand zu reichen, was sehr ungewiß, so that er es nur weil ihm all sein Besitz gelassen wurde, auch Laon.
- 12 Die Waffen sollten ruhen; aber auch das ward schlecht beobachtet, Heriveus, ein Neffe des vorm. Erzb. Heriveus, im Besitz einiger Schlösser des Hochstiftes, fuhr fort zu fehdn und zu rauben, bis ihn Artolds Br. Dodo unversehens überfiel und erlegte. Zur Zeit der Weinlese streiften Leute des Erzb. Hugo und des Gr. Thibaut, der zu Laon befehligte, nach Cormicy, und raubten fast allen gewonnenen Wein. Der Unwille über den Asterbischof Hugo wurde darob sehr gesteigert, und er fühlte darum nicht Muth genug, nach Verdun zu gehen, als dort der von Rom heimgekehrte Trierer Erzb. Robert ¹⁾ gegen Ende Nov. die ausgeschriebene Synode eröffnete, er als Präsident, mit päpstlicher Vollmacht ausgerüstet.
- 13 Es fassen in der Versammlung Erzb. Artold v. Rheims, Erzb. Odalrich v. Mir (Odalric d'Aeqs refugié!), die Bischöfe Adalbero v. Metz, Goslen v. Toul, Hildebald v. Münster, Israel Brittone (aus Bretagne? refugié auch?) die Äbte Bruno v. Lorsch Br. des K. Otto, Aagenold v. Gorze und Odilo v. Stablo. Der herrliche greise B. Hugo v. Lüttich lag glaublich krank und starb um diese Zeit; Farabert Abt v. Prüm wurde sein Nachfolger. Da aus Fran-

¹⁾ Nach einer Andeutung wäre Erzb. Fridrich v. Mainz in Rom gewesen und hätte dem Robert die Ermächtigung überbracht.

cien und allen Landen, über welche der weiße Hugo gebot, kein ee
 Bischof erschien, wies auch Erzb. Hugo in Mouson, an welchen
 das Concil zwei Bischöfe, Adalbero und Goslen, abordnete, unter gu-
 tem Vorwand die Einladung zu kommen von sich: die zu Verdun
 versammelten ausländischen Prälaten könne er nicht als Richter in
 einer französischen Streitsache annehmen. Doch kraft päpstlicher ¹⁴
 Vollmacht ging die Synode ihren Weg weiter, erklärte den Artoald
 für den rechtmäßigen Oberhirten v. Rheims, und bestimmte für
 Hugo eine weitere Frist bis zum Jänner 948, damit er sich vor dem
 geistlichen Gerichte verantworte, widrigenfalls die Censuren zu ver-
 hängen seien. Am 13 Jänner 948 als dem festgesetzten Gerichtstage
 kamen Erzb. Rotbert v. Trier und Erzb. Artoald v. Rheims mit
 einigen ihrer Suffraganen in die St. Peterskirche, welche am Hange
 eines Berges seitwärts Mouson gelegen ist. Erzb. Hugo nahte
 wohl, aber nur um mit Erzb. Rotbert zu sprechen; die Kirche wollte
 er nicht betreten, und protestirte gegen die Competenz des Gerichtes
 an den Papst appellirend. Er schickte einen Geistlichen, welcher den
 Bischöfen ein angeblich aus Rom gekommenes Schreiben vorwies, ¹⁵
 das den päpstlichen Befehl enthielt, den Hugo in sein Bisthum
 einzusetzen. Man schöpfte mit Grund Verdacht, und ließ sich also
 nicht abhalten, in der gerichtlichen Procedur fortzufahren. Nach
 Vorlesung des 19. Canons der Synode v. Carthago „de accusato
 et accusatore“ ward der Spruch gefällt: Hugo sei suspendirt und
 zum dritten mal citirt, um vor der zu Anfang Augusts sich besam-
 melnden allgemeinen Synode Rede zu stehen. Man erwartete einen
 Cardinallegaten, diese zu eröffnen. Hugo schickte die übermachte
 Sentenz dem Erzb. Rotbert mit der Erklärung zurück, einem von
 seinen abgesagten Feinden gefällten Urtheile werde er sich nie fügen.
 Hier wird man an das göttliche Wort erinnert: Ärgernisse müssen ¹⁶
 kommen. Der Jahre lang währende, blutige, Vieles verwüstende
 Zank um den ersten Hirtenstz Franciens, ein ungeheueres Ärgerniß
 in der Christenheit, war so zu sagen nöthig, damit Aller Augen den
 obersten Richter suchten, der bei solchen Processen das letzte entschei-
 dende Wort haben muß, damit ein Ende hergehe. Mancher Erzbi-
 schof v. Rheims hatte schon echt byzantinisch geredet und gehandelt,
 als wäre jede Einmischung des Papstes in die gallikanischen Kirchen-
 Angelegenheiten das überflüssigste Ding von der Welt, und nun
 sah sich dieser Hochmuth tief aber heilsam gedemüthiget. Im J. 948

ee feierte das canonische Recht einen herrlichen Triumph diesseits der Alpen, wie wir sehen werden.

ff Den auch von K. Otto und seinen Prälaten dringendst erbe-
 1 tenen päpstlichen Bevollmächtigten erwartete eine Masse der wich-
 tigsten Geschäfte, darunter solche die den christlichen Norden betrafen,
 nämlich die an Sachsen gefetteten slavischen Lande, und dazu theil-
 weise Böhmen und Dänemark. Raslos war gearbeitet worden, die
 Herrschaft des Heidenthums hier zu entwurzeln, freilich nicht immer
 durch löbliche Mittel; die friedlichen allein wären ohnehin nicht
 ausreichend gewesen. Zur Annahme des Christenthums wurde Nie-
 mand gezwungen, aber der treulose, gewöhnlich mit grausamer Ver-
 folgung der Christen und ihrer Lehrer verbundene Abfall mehrmals
 grausam bestraft. Markgr. Gero, der Liebling Otto's, welcher seinen
 Sohn Siegfrid aus der Taufe hob, erwarb sich um die Ausführung
 des königlichen Planes gewiß sehr große Verdienste, und die Härte,
 mit welcher er anfänglich verfuhr, scheint sich, als Ruhe erzielt war,
 in verständige Milde verwandelt zu haben. Abgesehen von der
 ganz unschätzbaren Wohlthat, daß die Slaven statt ihres öden,
 2 trost- und bodenlosen Aberglaubens das himmlische Evangelium ken-
 nen und bald innig lieben lernten, wurde wenigstens der Masse des
 Volkes auch die bürgerliche Lage viel erleichtert und verschönert, und
 es hatte nicht Ursache über den Wechsel zu klagen, wenn ihm statt
 seiner heidnischen, meist tyrannischen Dynasten, die allerdings fast
 sämmtlich untergingen, sächsische, also christliche Herren vorge-
 setzt worden sind, die nicht mit harter Willkür schalten durften wenn sie
 auch wollten. Nicht bloß nahmen sich der Befehrten muthig die
 Bischöfe an, der König sah selbst strenge darauf, daß Gerechtigkeit
 gehandhabt wurde, sorgte angelegentlichst für wohlthätige Ordnung,
 förderte kräftigst alles Gute und Ersprießliche, und erlebte die Freude,
 in jenen slavischen Landschaften, deren Unterwerfung ihm so viele
 heisse Stunden verursacht, eine Bevölkerung heranwachsen zu sehen,
 3 welche als ein felsenfester Pfeiler seines Reiches dastand. Es er-
 blühte ein neues Sachsen, und zum Theil ein herrlicheres als das
 alte westliche. Da Otto wie der Vater Heinrich Sachsen und Thü-
 ringen unter seiner unmittelbaren Verwaltung behielt, so geschah,
 daß sich ziemlich der letztere Name in den erstern verlor, und wenig-
 stens Nordthüringen erscheint von nun an unter den ostsächsischen

Marken, und alles Land bis an und über die Elbe wird seitdem ff
das östliche Sachsen heißen.

Wie schnell und dauerhaft die Umgestaltung dieser heidnischen
Lande erfolgte, läßt dieses Einzige schon erkennen, daß K. Otto
„bereits im J 946 zwei neue Bisthümer, in Aldinburg (auf der
Spitze Holsteins, die gegen Femern vorspringt, meint Luden) und
in Havelberg (Urk. vom 9 Mai 946) stiften und Kirchen und 4
Klöster überall errichten konnte, welche bestanden und gediehen, und
die Völker zwischen dem baltischen Meer' und der Gränze des Lan-
des, welches Tugumir beherrschte bis zur Oder, allzumal unter dem
Hirtenstabe des Christenthums, und eben dadurch unter der Hoheit
des deutschen Reiches hielten. Und zugleich wurde im Lande Tugu-
mir's, des getauften Herzogs der Heveller, Alles so wohl vorberei-
tet, daß auch, ein Jahr nach dem Tode dieses Fürsten († 948),
das Bisthum Brandenburg gestiftet werden konnte.“ Luden S. 472.
Ein Plan, der dem so verständigen als frommen Könige besonders
am Herzen lag, nämlich auf seiner Stiftung zu Magdeburg einen
Metropolitanstuhl für Ostjachsen zu errichten, war zur Ausführung
noch nicht reif, aber Jahr für Jahr häufte die freigebige Hand das
zum großen Bau nöthige Material, und traf bereits im Juli 946,
wie wir sahen, Einleitung, damit die Magdeburger-Kirche von dem
Bisthum Halberstadt leicht losgetrennt werden konnte.

Daß zu gleicher Zeit verschiedene Schritte geschahen, dem 5
Christenthum im anstößenden Böhmen zum Siege zu verhelfen, un-
terliegt keinem Zweifel, hat auch die dürftige Geschichte weiter nichts
aufgezeichnet, als daß nach mehreren Kriegsjahren des heil. Wenz-
slav Bruder und Mörder Hrz. Boleslav Vernunft annahm und
die Hand zum Frieden darreichte; K. Otto war eben (945—46)
in Sachsen auf der Jagd, als die von Boleslav gestellten Geiseln
gebracht wurden, welche der Erfreute herumsühren und dem Volke
zeigen ließ. Dem B. Isangrim v. Regensburg († 5 Febr. 940)
war B. Gunthar († 8 Oct. 940) schnell in's Grab gefolgt, aber
nun bekam jenen, auch über Böhmen sich erstreckenden Hirtenstab
Michael in die Hand, ein Prälat, der 31 Jahre hindurch große
Thätigkeit entwickelte und unter welchem namentlich die böhmische 6
Kirche dem Kindesalter entwuchs und zur Selbstständigkeit heran-
reifte. B. Michael scheint in den Jahren 946—49 Böhmen be-
sucht und dort manche Anordnung getroffen zu haben; allein der

- ff Haß gegen die Deutschen ruhte noch nicht und entzündete neuerdings ein Kriegsfeuer, wodurch Otto erst völlig an's Ziel seiner Wünsche gelangte, wie wir erfahren werden. — Ähnlich war der Gang der Sache in Dänemark, und Urkunden lassen erkennen, daß Otto's werthgeschätzter Freund und Better Erzb. Adalbag der christlichen Religion dort bis 948 schon viel Boden gewonnen hatte; denn er konnte die drei Bisthümer Schleswig, Ripen und Arhuus gründen, und unterm 2 Jänner 948 fertigte P. Agapit II, gebeten vom Abt Hadumar, die hochwichtige Bulle aus, durch welche Bremen-Hamburg für eine von Cöln ganz unabhängige Metropole erklärt wurde, der alle Bischöfe der Dänen, Norweger und Schweden untergeben seien; Adalbag erhielt das Pallium und an die Bbe Bernard v. Halberstadt und Thidard v. Hildesheim erging die Aufforderung, seine apostolischen Mühen nach Kräften zu unterstützen. —

- 8 Ehe wir nun aber die Begebnisse des denkwürdigen J. 948 nach der Reihe vorführen, sind noch einige des entwichenen nachträglich zu erwähnen. Für's erste findet sich vorgemerkt, daß die Ungarn wieder schlimm in Italien hauseten. Um 946 hatte Grz. Zoltan, welcher zurückgezogen erst 949 verlebte, dem mit einer Rumanin kürzlich verheiratheten jungen Sohne Tocsun (Taksony) die Herrschaft übergeben und ihm von den Vornehmen der Nation Treue schwören lassen, und der kriegslustige Onkel Arpad's stellte sich selbst an die Spitze der Schwärme, welche von sehndenden italien. Herren gemiethet worden waren. Ein wälischer Chronist merkt an, daß sie bis Otranto hinab kamen, und der griechische Feldherr Platopides sich in Conversano stille hielt, statt den Räubern in den Weg zu treten. Der hämische Liutprand hingegen hat ohne Genaueres zu erzählen nur wieder die Gelegenheit ergriffen, den Berengar als abscheulichen Volksschinder und Geizhals zu malen mit den Worten: „Taris, König (!) der Hungarier, kam an der Spitze eines großen Heeres nach Italien, und diesem gab Berengar 10 Schäffel Münzen, nicht aus der eigenen Kasse, sondern von den Kirchen und den Armen erpreßtes Geld, wobei er, statt sich um das Volk zu kümmern, nur den eigenen Säckel zu füllen gedachte. Das gelang ihm auch; es mußte nämlich jeder Kopf ohne Ausnahme, der Säugling selbst einen Silberdenar erlegen, und da nun Berengar daraus Münzen schlagen ließ, welchen er tüchtig Kupfer beimischte, so blieb von den 10 Schäffeln viel übrig, was er dann sammt dem Kirchensilber für

sich behielt.“ Weiter nichts. Zwei Fälle sind hier denkbar; erstens **10** können die Ungarn Gegnern Berengars zugezogen, von dem Klugen **10** aber, der ihre Geldgier förderte, durch ein Abfinden unschädlich gemacht worden sein, worauf ein Theil in die Heimath zurückkehrte, ein anderer noch in Unteritalien, wo es ebenfalls Kriegslärmen gab, Arbeit suchte. Zweitens kann Berengar selbst den Hrz. Taris (Tassony) als guter Freund herbeigerufen und den bedungenen Sold mit der stark legirten Münze abgeführt haben, und dieses wirft sich darum als das Wahrscheinlichere heraus, weil Puitprand dem Berengar keineswegs nachsagt, er habe statt den feindlichen Ungarn tapfer im Felde zu begegnen von ihnen Frieden feige erkaufte.

Berengar oder sein Mündel Lothar stellte sich übrigens auf das freundlichste zu den Nachbarn, und namentlich zum deutschen **11** König und zum Papste und auch zum byzantin. Hofe, und wir **11** sehen bald Gesandtschaften hin und her ziehen. Mit **R. Otto** wurde die Berührung jetzt für Berengar um so bedeutender, weil jener Bayern sammt Kärnthen an sein Haus brachte, dem bald auch noch Schwaben folgen sollte. Im Herbst 947, noch vor der Synode zu Verdun, begab es sich, daß Otto in Sachsen auf der Hirschjagd mit seinem Renner stürzte, und sich sehr hart beschädigte. Wochen lang schwebte er in Gefahr, und da traf denn der Leidende manche wichtige Veranstaltung für den Fall des Todes. Seit dem Hinscheiden der edlen unvergeßlichen **R. Edith** wendete Otto ihrem einzigen Sohne Ludolf doppelte Liebe zu; der herrlich begabte, nun **16** J. zählende Jüngling war bereits mit Hermanns, des schwäbischen, beim König Alles geltenden Herzogs schönen Tochter **Ida** **12** verlobt, ja von Hermann, der nur diese Tochter hatte, an Sohnes Statt förmlich angenommen worden, damit Ludolf ganz ohne Anstand einst sollte im Herzogthume Schwaben folgen können. Jetzt berief **R. Otto** die vornehmsten Herren, darunter Hrz. Hermann, an sein Krankenlager, und da wurde denn ausgemacht und eidlich gelobt, daß Ludolf als Kronerbe anzusehen und seiner Zeit auf den Thron zu erheben sei. Es war hiegegen eben von Niemanden Einsprache zu befahren, nur des Königs Br. Heinrich konnte einen Strich durch die Rechnung machen, welcher aber ganz wohl damit zufrieden schien, daß sich ihm statt der sehr ungewissen Aussicht auf den Thron die gewisse auf das weite und blühende Land seines einst so mächtigen Schwiegervaters Arnulf eröffnete. Arnulfs Bruder Hrz. Ber-

Berthold lag krank und starb im Herbst oder doch vor Ende des J. 13947. Allem Anscheine nach war Heinrich damals in Bayern, und die Sache gehörig eingeleitet, namentlich auch mit den Schwägern Pfzgr. Arnulf und Hermann und Ludwig abgemacht, daß er so gleich konnte als Herzog gekoren und ausgerufen werden; Berthold hinterließ zwar aus der lothring. Wiltrude ein höchstens drei Jahr' altes Söhnchen, später der junge Heinrich oder Sezilo genannt, und es mag zugesagt worden sein, daß demselben für die Jahre der Mündigkeit Kärnthens vorbehalten bleibe (er hat es nachmals bekommen), so wie auch dessen Mutter sehr ansehnliche Güter im Salasfeld, im Nordgau und Sulzgau u. zugetheilt erhielt. Die Betheiligten müssen endlich ziemlichermassen mit der Veränderung zufrieden 14 gewesen sein, weil Hrz. Heinrich, weit entfernt in Bayern auf Widerspänstigkeit zu stoßen, vielmehr alsbald in Stand gesetzt ist mit seinen neuen Vasallen kriegslustig über die Alpen zu ziehen, wie wir sehen werden. Seine Gemahlin, die eben so wegen ihrer Klugheit als ihrer Schönheit überaus gepriesene Judith gewann ihm viele Gemüther. Otto aber, der König, nach dessen Wunsch dieses vorgegangen war, und der den neuen Herzog der Bayern und Kärnthener geschwind bestätigte, sah jetzt das Alpenthor offen, oder vielmehr vom Bruder besetzt, und mochte lebhafter zu dem Gedanken sich erheben, in nächsten Tagen als ein anderer Karl d. Gr. mit der deutschen Königskrone die lombardische zu vereinigen, und über beide zuletzt in Rom die kaiserliche zu setzen.

XVI. Synode zu Ingelheim 8 Juni 948, und endlich Friede in Francien März 950.

g In Einverständnis mit den Königen Otto und Louis und nach 1 ihrem Wunsche ordnete P. Agapit II den ausgezeichneten Cardinalbischof Marinus (Bischof v. Dormazzo?) ab, um an seiner Statt jenseits der Alpen einer Nationalsynode vorzusitzen, welche zuvörderst der Verwirrung in der französischen Kirche ein Ende machen und dann weiter, was für Kirche und Reich ersprießlich, verfügen sollte. Eine glaublich diesem Legaten für das Kl. Clugny mitgegebene Bulle, wodurch bekräftigt wurde, daß die ruhmwürdige Abtei gemäß dem Willen des sel. Stifters Hrz. Wilhelm der röm. Kirche unmittelbar zustehende und unterworfen bleibe, dürfte nebst anderem darauf hindeuten, daß Marinus ungefähr um Ostern 948 Rom verließ.

Ihm waren päpstliche Schreiben vorausgegangen, durch welche die gg
 Prälaten aufgefordert wurden, sich fleißig beim Concil einzufinden; eigene richtete Agapit an die Bischöfe im Gebiete des Hugo, von
 welchen zu besorgen stand, daß sie furchtsam mehr der Stimme die- 2
 ses Gewaltigen Folge leisten möchten als der Stimme der Kirche. Eine
 Vorversammlung veranstaltete wohl K. Otto sei es zu Frank-
 furt 24 Jänner 948, sei es zu Worms 7 Febr. indem er von seinem
 Unfall genesen dahin reiste, wo er urkundlich die Klöster M. Ein-
 siedeln und St. Gallen in Gnaden bedachte. Am 27 Febr. war
 er zu Salze (in Franken?) und 27 und 30 März in Magdeburg,
 hier oder in Quedlinburg (1 Apr.) ohne Zweifel Ostern feierend.
 Am Gründonnerstag (30 März) hielt Erzsb. Wigfried zu Cöln mit
 seinen Suffraganen eine Synode, gewiß unwillig über die Wendung,
 welche der Proceß um Bremen in Rom zu Gunsten Adalbats ge-
 nommen; wurde auch eine ernstliche Protestation, um die Rechte der
 uralten Cölner-Metropole zu wahren, in Vorschlag gebracht und
 genehmigt, das vom Legaten zu eröffnende Concil zu besuchen ent-
 schloß sich dennoch Erzsb. Wigfried gleich den Collegen ringsum. —
 Wie Flodoard andeutet, kam der Legat zu K. Otto (durch Tirol? 3
 oder über Chur und St. Gallen?), und mag schon bei ihm gewe-
 sen sein, als dieser am 1 Juni zu Nimwegen einen großen Fürsten-
 Tag abhielt laut der Urk. welche dem Kl. Prüm die Abtei Eusteren
 zuerkannte.

Es war die allgemeine Synode eigentlich auf den Anfang
 Augusts ausgeschrieben; da aber wenig Aussicht war, die deutschen
 und die französischen Bischöfe in irgend einer Stadt zusammen zu
 bringen, so wurde gleich mit den deutschen auf deutschem Boden
 der Anfang gemacht, und zu Ingelheim der königlichen Pfalz in
 der Kirche des hl. Remigius eröffnete Marinus in Gegenwart der
 Könige Otto und Louis ein Concil, das gewiß alle Eigenschaften
 hatte Ehrfurcht einzulösen und den Hugo und seinen Anhang
 nachgiebig zu stimmen. Leider hatte Hugo, ein Meister im Wort- 4
 machen, den Gr. Arnulf v. Flandern, welcher weder mit K. Otto
 noch mit K. Louis zufrieden war, wieder in sein Netz bekommen
 und ihm geholfen, Montreuil wegzunehmen, ein Grund mehr, das
 Abhalten des Concils zu beschleunigen. Es saß einige Tage viel
 beschäftigt, aber leider findet sich nicht einmal die Zahl der Tage
 angegeben, noch weniger was alles verhandelt wurde. Die Thaten

gg und Äußerungen Hugo's hatten bereits herausgestellt, daß er sich den Entscheidungen nicht fügen werde, und daß vor allem nöthig sei, für eine kräftige Execution zu sorgen. Als daher Erzb. Robert 5 v. Trier in seiner Begrüßungsrede voll Wehmuth die Übel schilderte, welche der unbändige Fehdegeist mancher Herren und die Befnechtung der Kirchen Franciens schon erzeugt hatte und fortan erzeuge, nahm der Legat das Wort und sprach sich dahin aus: es seien zwar die reingeistlichen Sachen für ein Concil das Hauptgeschäft und das erste Augenmerk; allein die traurigen Umstände erfordern, daß man zuvörderst den Gehorsam gegen die königliche Obmacht wieder hervorrufe und befestige, damit von derselben könne nachdrücklich auch das geistliche Hirtenamt unterstützt werden. Nun erhob sich der französische König, welcher an der Seite des deutschen saß, und setzte klagend den Prälaten auseinander, wie er sei aus England durch die Abgeordneten des Hugo und der andern Fürsten 6 Franciens auf den väterlichen Thron gerufen und unter allgemeinem Jubel gesalbt und gekrönt worden, wie ihn aber dann Hugo so hinterlistig als gewaltthätig gefangen genommen und ein ganzes Jahr gefangen gehalten und nicht anders losgelassen habe, als indem ihm auch der letzte königliche Sitz, das Schloß Laon, welches die R. Gebirg allein noch mit ihren Getreuen vertheidigte, übergeben wurde. Wenn aber etwa Jemand die am Könige begangenen Treulosigkeiten und Beleidigungen damit beschönigen wolle, daß er vorgebe, der König habe sich dieselben durch schlechte Handlungen zugezogen, so sei er, Louis, erbötig, auf das Urtheil des Concils und des R. Otto abzustellen, oder auch durch das Gottesurtheil des Zweikampfes sein gutes Recht zu erweisen.

Ihm folgte als Redner Erzb. Artold v. Rheims, und trug 7 nach päpstlicher Weisung einen ausführlichen Bericht vor, wie es gekommen sei, daß er vom Stuhle verdrängt und Herberts Sohn darauf eingedrungen wurde. Nachdem man solches abgelesen und für die Könige in deutscher Sprache (juxta Teutiscam linguam, die also auch Louis, der in England erzogene, redete) gedolmetschet hatte, durfte Sigibold, ein Cleriker des Erzb. Hugo, eintreten, welcher neuerdings wie zu Mouson das vorgeblich in Rom empfangene Schreiben herbeibrachte und behauptete, Marinus, der Präsident des Concils, habe es ihm selbst gegeben. Marinus zog jetzt ein anderes Schreiben hervor, welches der nämliche Sigibold (945?)

in Rom überreicht hatte, und Sigibold mußte es ablesen; es hieß gg darin, die Bischöfe Wido v. Soissons, Hildegard v. Beauvais, 8 Rodulf v. Laon und die übrigen Suffragane von Rheims bitten inständig den Papst, er möge den Erzb. Hugo auf jenem Stuhle herstellen und den Artold entfernen. Da standen, das Schreiben für unterschoben erklärend, Erzb. Artold, und der als unterzeichnet genannte B. Rodulf v. Laon, kürzlich durch Hrz. Hugo vertrieben, und auch Fulbert B. v. Cambrai auf: nie hätten sie von einem solchen Nachwerk etwas gesehen oder gehört, nie zu einer solchen Abordnung nach Rom ihre Einwilligung gegeben. Sigibold, welcher vielleicht bloß Werkzeug gewesen war und in guten Treuen gehandelt haben mochte, fuhr fort die Echtheit der Unterschriften zu behaupten, ohne einen Beweis liefern zu können, und da er sich hüzig sogar beleidigender Worte bediente, gebot ihm der Legat un- 9 willig Schweigen, und forderte die Synode auf, ihr Urtheil über einen so schändlichen Betrug, eine so freche Entehrung der Bischöfe zu fällen. Man las die Kirchengesetze, dergleichen Betrügereien und Verleumdungen betreffend, und Sigibold wurde von allen für schuldig erklärt, des Diakonats entsezt und aus dem Clerikalstande gestossen. In Hinsicht Artolds beschließen die Väter, ihm, der jedes mal den canonischen Citationen Folge geleistet, solle der Rheimsers-Stuhl unbestritten bleiben, und unter Lobsprüchen reden sie ihm zu, standhaft auf seinem Posten auszuhalten.

Am folgenden Tage (8 Juni) trägt Erzb. Rotbert v. Trier darauf an, es möge, da nun jener Erzstuhl canonisch dem Artold zuerkannt sei, auch gegen den Eindringling verfahren werden. Der 10 Legat ließ die einschlägigen Canonen vorlesen, und denselben gemäß wurde Hugo, der sich den Stuhl v. Rheims angemast, in den Bann gethan auf so lange, bis er zur Buße greifen und Genugthuung leisten würde. Floboard fügt an, in den folgenden Tagen seien von der Synode noch allerlei für die Kirche erspriessliche Sachen behandelt und erledigt, und Verbote eingeschärft worden hinsichtlich der Heirathen in's Blut und hinsichtlich des schändlichen Handels mit kirchlichen Pfründen, den einige Herren in Deutschland trieben. Acten sind leider nicht vorhanden, außer 10 Titeln von Beschlüssen, was um so mehr Wunder nehmen muß, da nebst vielen Äbten 32 Bischöfe an diesen Verhandlungen sich theiligten, 11 welche doch alle werden die Beschlüsse abschristlich nach Hause ge-

gg bracht haben. Außer den drei rhein. Erzbischöfen und den zwei Franzosen Artold und Rodulf waren zugegen Adaldag v. Hamburg, Richgawon v. Worms, Herold v. Salzburg, Udalrich v. Augsburg, Bernard v. Halberstadt, Thiedard v. Hildesheim, Dudo v. Paderborn, Konrad v. Constanz, Starchand v. Eichstätt, Reginbald v. Speier, Poppo v. Würzburg, Adalbero v. Metz, Gozlin v. Toul, Berengar v. Verdun, Balderich v. Utrecht, Wichard v. Basel, Dudo v. Osnabrück, Eberis v. Minden, Hildebald v. Münster, Farabert v. Tongern (Lüttich), Fulbert v. Cambrai, Michael v. Regensburg, Adalbert v. Lorch (Passau), Liopdag v. Ripen, Dreb v. Schleswig und Reginbrand v. Arhuus. Auffallend ist, daß nicht bloß Adalbert v. Passau sondern auch Herold v. Salzburg unter
12 den Bischöfen stehen; vielleicht waren die Stimmen der Väter über den Punkt sehr getheilt, ob man alle beide oder nur einen und welchen mit dem erzbischöfl. Titel beehren sollte; es gab ja noch oft Streit deswegen.

Die Könige hätten gerne gesehen, daß vom Legaten und Concil der Bann auf Hugo den Weissen geschleudert worden wäre; jedoch Marinus bedachte sich so etwas zu thun, da nichts schädlicher als ein scharfes Strafurtheil fällen ohne es vollziehen zu können. Eine neue Citation wurde erlassen, und die Frist zu erscheinen bis Aug. oder Spt. anberaumt; denn da wollte der Legat die rechte Nationalsynode versammeln. Indes man nun Anstalten zum Feldzug traf, nahm Erzb. Artold nebst dem Domherrn Flodoard den
13 Aufenthalt bei Erzb. Robert v. Trier, B. Rodulf v. Laon bei B. Adalbero v. Metz, K. Louis aber bei Hrz. Konrad v. Lothringen, welchem Otto, der glaublich nach Sachsen zurückkehrte, die Leitung des Unternehmens vertraute. Ihm hatte er kürzlich auch die Hand der T. Luitgard gegeben, und da jetzt (948) Konrad Kurzpold Herzog (?) in Franken wie scheint kinderlos starb, bekam jener Wette zu Lothringen auch noch das Herzogthum Franken, die Pfalz bei Rhein (?) einschließlic, so daß er als der erste und mächtigste Reichsfürst dastand. Über vier Wochen dauerten die Rüstungen, dann brachen zwei Heere auf, das der Bischöfe, welches sich sogleich an Mouson machte, und das des K. Louis und des Hrz. Konrad, welches auf Laon lösging. Erzb. Hugo in Mouson beugte sich,
14 versprach Unterwerfung und stellte Geiseln, worauf die Bischöfe ebenfalls nach Laon rückten; eh' aber das vereinigte Heer an diese Stadt

kommen konnte, war das durch Gr. Thibaut v. Chartres sehr stark geg
 besetzte Schloß Montaignu zu nehmen, was Zeit und Mühe kostete. Als man endlich unter den Mauern Laons lagerte, im August, da gingen die Tage bald zu Ende, während welchen die Lothringer zum Felddienst verpflichtet waren, Unterhandlungen mit dem Vertheidiger der Stadt, Thibaut, führten zu nichts. Man griff eben so fruchtles zu einem Schreckmittel; die Bischöfe traten nämlich in der St. Vincenzkirche nahe bei der Stadt zusammen, und sprachen feierlich den Bann aus über Thibaut als Kirchenräuber; zugleich wurde Hugo der Weiße abermals citirt, vor dem Legaten bis Ept. zu 15 erscheinen und sich wegen der schweren Beschuldigungen zu rechtfertigen, widrigenfalls sei auch er gebannt. Eine Freude verursachte dem armen K. Louis die Ankunft des B. Wido v. Soissons, des nämlichen, der bei Consecration Hugo's zum Erzb. v. Rheims thätig gewesen; er, dem die Censuren bange machten, suchte Versöhnung mit dem König und Erzb. Artold nach; die Bbe Tetbald v. Amiens und Ivo v. Senlis blieben fortan damit behaftet. Nunmehr war aber der Feldzug geendigt, die Lothringer begehrten nach Hause; nur halfen sie noch das jetzt nach abgelaufener Frist übergebene Schloß Mouson entfesten und brachen Thürme und Mauern nieder. —

Hugo der Weiße, dessen Grimm von Tag zu Tag höher stieg, 16 war besonders über den Schritt erboet, welchen B. Wido gethan, und säumte nicht, Rache zu üben; mit zahlreichen Schaaren, wobei auch Normannen, fällt er Soissons an und braucht Feuer und Schwert, ein Theil der Stadt ging sammt der Kathedrale in Flammen auf. Da er sie aber doch nicht einnehmen kann, zieht er auf Rouci, welchen Ort an der Aisne Graf Ragenold, des Königs Getreuer, zu besetzen sich angelegen sein ließ; auch hier mißlang der Angriff, obwohl die Ummauerung noch nicht vollendet war, und dieser schlechte Waffenerfolg wirkte nicht weniger als die Furcht vor dem Banne, daß manche von Hugo abfielen. Namentlich kamen fast alle treulosen Hintersassen des Rheims- Erzbistums zu Artold, und baten in Gnaden wieder aufgenommen zu werden, und mit Ausnahme weniger begnadigte er sie. Betroster reiste dann Erzb. 17 Artold zur Synode, welche in Trier um Mariä Geburt Statt finden sollte, und es begleiteten ihn die Bischöfe Wido v. Soissons, Rodulf v. Laon u. Wigfred v. Terouanne. Sie trafen den Legaten Mari-

gg muß bei Erzb. Notbert, aber sonst hatte sich noch kein Prälats aus Lothringen oder Deutschland eingefunden; dennoch ward am 6 Sept. eine Sitzung gehalten. Der Legat fragte, wie sich Hugo (der Weiße) seit dem Concil von Ingelheim verhalten, und Erzb. Artold schilderte antwortend die Frevel, welche derselbe zu Soissons und dann im Rheims- = Sprengel verübt; von seinem Raubgesindel seien Kirchen geplündert und allein im Flecken Cormicy 40 Menschen erschlagen worden. Der Legat fragte weiter, ob Hugo förmlich citirt worden sei, und die Antwort lautete: Zureichend schriftlich, obwohl
 18 ein Bote seinen Strolchen in die Hände fiel; selbst mündlich hatten Einige den Muth und Eifer, ihm die Sentenzen bekannt zu machen. Marinus fragte drittens, ob seinerseits Jemand gekommen sei, die Vertheidigung zu übernehmen, und weil man das verneint, ist der Beschluß, zu warten, und am folgenden Tage im Proceffe fortzufahren. Doch da an diesem auch Niemand zur Vertheidigung erschien, so fing das Volk, so fingen selbst viele Geistliche und Herren zu schreien an: Keinen Aufschub weiter!

In Verlegenheit setzte, daß noch immer gar wenig Bischöfe sich eingefunden; (die Könige waren weggeblieben, damit man nicht sagen konnte, sie hätten die Freiheit des Concils beeinträchtigt;) es beliebte daher, das Fällen des Urtheils dem kommenden Tage
 19 zu versparen, und heute zu besprechen, was wegen der Bischöfe verfügt werden müsse, welche dem Rufe zum Concil nicht gefolgt sind, oder welche sich an der Ordination des Hugo betheiliget hatten. Von diesen war Wido zugegen, der sich sogleich vor dem Legaten und dem Erzb. Artold auf die Knie warf und seine Schuld bekannte, und unschwer die Absolution erhielt. B. Wigfried wird schuldlos befunden. Von Seite des B. Transmar v. Royon war ein Priester gesendet worden, weil ihn selbst schwere Krankheit an der Reise hinderte, und das genüget. Am dritten Tag (ob Maria Geburt oder 10 Sept. Sonntag darnach?) ist die Schlußsitzung. Der Legat, welcher ungern die Hoffnung aufgab, durch vernünftiges und gütiges Zureden statt durch Mittel der Schärfe den Kirchen Franciens
 20 zur Ruhe verhelfen zu können, wurde endlich, indem Prinz Ludolf, welcher im Namen des Vaters das Concil schirmte, von diesem beauftragt, hißig darauf drang, bewogen die Excommunications = Sentenz über „den Grafen Hugo, den Feind seines Königs Ludwig, wegen der vielen verübten Frevel“ fällen zu lassen, jedoch mit

dem Zusatz: noch stehe ihm frei, wolle er in sich gehen und den gg beleidigten Bischöfen Genugthuung leisten, vor dem Legaten als Stellvertreter des Papstes zu erscheinen, oder, wenn er lieber wolle, in Rom selbst die Absolution nachzusuchen. Auch wird die Excommunication hinsichtlich jener zwei, von Erzb. Hugo und B. Hildegar v. Beauvais ordinirten Aelterbischöfe Teibald und Ivo bestätigt, und Adelom ein Geistlicher von Laon gebannt auf Klage seines B. Rodulf: Adelom habe den Thibaut (Teibald), nachdem derselbe feierlich excommunicirt worden, in die Kirche eingeführt. Der Bischof v. 21 Beauvais wird nochmals zur Verantwortung vor dem Legaten oder vor dem Papste citirt; ebenso des Erzb. Hugo Bruder Herbert Gr. v. Meaur, mit dem aber bald eine Ausgleichung zu Stande kam, wie sich zeigen wird.

In Deutschland scheint durch alle Gauen der Friede geherrscht zu haben. Um die Zeit des Triererconcils, heißt es, wallete der fromme Augsburger = Bischof nach M. Einsiedeln, seinen lieben Freund, den hl. Abt Eberhard, nochmals zu besuchen, und nebst B. Konrad v. Constanz die Einweihung der fertig gewordenen Klosterkirche zu feiern; in der Nacht vor dem festlichen Tage (14 Spt. 948) hatte nun der hl. Konrad jenes wunderbare Gesicht der Engelweih, dessen Andenken seit neun Jahrhunderten gefeiert wird 22 und von welchem eine vielbesprochene Bulle des P. Leo VIII redet, ein Diplom, das später genau geprüft werden soll. — Von Trier reifete der Legat Marinus nach Deutschland, gewiß sehr wichtige Geschäfte vorzunehmen, nicht bloß die Einweihung der neuen Stiftskirche zu Fulda, welche Abt Hadumar, da die alte berühmte im J. 937 durch eine Feuersbrunst zerstört worden war, herrlich wieder aufgeführt hatte. Es wurden überhaupt viele Kirchen gebaut oder verschönert und mit einem edlern Kunstsinne als in den Tagen der sich blühenden und rühmenden Aufklärung. Zu Fulda, wohin K. Otto kam, muß sich eine glänzende Versammlung eingefunden haben; erwähnt wird eigens, daß dort am 31 Oct. dem Vorabende des 23 Festes der Kirchweih, auch Gesandten des griech. Kaisers Konstantin VII eintrafen, welche vermuthlich vorher in Lombardien bei K. Lothar, richtiger bei Berengar gewesen sind, und Gegengesandtschaften veranlaßten, wovon bald zu erzählen sein wird. Legat Marin reiste noch im Winter nach Rom ab. — Manche Abteien gelangten wieder zu einem Glanz und Reichthum wie in den schö-

gg nern Tagen der Karolinger, und erfuhren, wo das Faustrecht gebändigt war, eben keine harten Anfechtungen mehr von weltlichen Dynasten, aber dafür von manchen Bischöfen theils aus politischen, theils aus reinkirchlichen Gründen.

- 24 Schon öfters haben wir gesehen, daß in Verfall gerathene Abteien den betreffenden Bischöfen gegeben wurden, und in der Regel war ihnen das vortheilhaft, sie blühten gewissermassen neu auf, und vergrößerten zugleich sehr das politische Gewicht des Abt-Bischöfes. Da sich aber die Convente besser organisirt hatten, strebten sie allerwärts Selbstständigkeit zu erlangen, das Recht freier Abtwahl, und sogar unmittelbare Stellung unter den apost. Stuhl.
- Abt Hadumar, des K. Otto Vertrauter und mehrmals sein Geschäftsträger in Rom, war in diesem Stücke besonders glücklich, trotz allem Widerstreben des betheiligten Erzb. Fridrich v. Mainz, welcher nebst andern Oberhirten behauptete, daß es der Kirchenzucht höchst nachtheilig sei, auf die Klöster nicht mehr einwirken zu können:
- 25 sie bevölkern sich allerdings, lautete der Hauptvorwurf, aber nicht mit Leuten, die das Geistige, sondern die das Leibliche pflegen, die müßigen Drohnen von den fleißigen Bienen zu scheiden, liege dem Hirtenamte ob, und wer seinen Beruf im Kloster verfehle, der solle austreten. Diefemnach warfen manche Fuldaer das Ordenskleid weg und traten in die Welt zurück, von Erzb. Fridrich in Schutz genommen. Daher Proceß mit Abt Hadumar vor dem König und dem Papste. Nicht viel verschieden war das Verhältniß der reichen Abtei St. Marimin zu Erzb. Rothbert v. Trier, dessen Bemühen Jahre lang dahin gerichtet blieb, allerdings vorerst die Laienäbte abzustellen, dann aber das Stift ganz dem Erzbisthum zu incorporiren. Glücklicher Weise theilten andere, und hochansehnliche Bischöfe die Ansichten des v. Mainz und Trier nicht, als Erzb. Adalbag, und die heiligen Konrad v. Constanz und Ulrich v. Augsburg.
- 26 Des Letztern frommen Neffen, Gr. Adalbert v. Dilingen, erbaten sich fünf Abteien zum Schirmvogt: Füßen, Neresheim, Ottobeuern, Petershausen und Weingarten. Dagegen waren bereits wirklich St. Peter in Salzburg, St. Emmeram in Regensburg, Schwarzach in Franken bei Würzburg zu den bischöfl. Tafelgütern geschlagen. Es dürfte nicht eines der geringsten Verdienste sein, welches sich K. Otto dadurch erwarb, daß er auf die Seite jener Billigdenkenden trat, welche zu dem neuerwachten Ordensgeiste Vertrauen faß-

ten, und beihalfen, daß allmählig die klösterlichen Communitäten von gg ungeeigneten Mitgliedern gesäubert und gründlich reformirt werden konnten. —

Der Schluß des J. 948 wurde für Deutschland noch denkwürdig durch einen Todfall, welcher den angesehensten der weltlichen Reichsfürsten im schönsten Mannesalter hinwegraffte, und neuerdings ein großes Herzogthum an das sächsische Königshaus brachte. Im Herbst wurde, so jung auch die Braut noch war, des Prinzen Ludolf Vermählung mit des alemann. Hrz. Hermann Erbtöchterlein Ida veranstaltet, vielleicht um die Zeit, da der Prinz zum ersten mal nach St. Gallen kam, nebst dem Adoptivvater das Fest des hl. Gallus (16 Oct.) dort zu feiern. Nicht lange nach der Hochzeit erkrankte tödtlich der kaum 50 Jahre zählende, so geehrte als mächtige Herzog, welchem man nachrühmt, er habe für den Anbau des Bodens, für gute Sitten und das Aufblühen nützlicher Institute in seinen Landen viel gethan und sei einer der verständigsten Fürsten gewesen; am 10 Dec. 948 starb er und wurde in der St. Kilianekirche zu Reichenau beigesezt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß K. Otto auf die Nachricht von diesem unerwarteten, höchst folgenreichen Todfall selbst gleich nach Schwaben reiste, und die gehörige Einleitung zu dem traf, was er auf dem nächsten Fürstentage durchsetzen wollte. Neujahr feierte er zu Frankfurt, und daß er sich mit geistlichen und weltlichen Fürsten besprach, versteht sich. Konrad der Rothe, Stammesvetter des Verstorbenen, mag jetzt erst zu Lothringen auch das Herzogthum Franken bekommen haben, ein schweres Opfer in den Augen des Königs, wurde es auch dem lieben Schwiegersohne gebracht; aber ohne jene Entschädigung hätte Konrad schwerlich alles ohne weiters gutgeheißen, was nun in Betreff der überreichen Hinterlassenschaft Hermanns verfügt wurde. Ein großer Reichstag mußte dieses rechtskräftig machen, er versammelte sich zu Worms, wohin sich K. Otto, nachdem er noch zu Frankfurt M. Lichtmeß gefeiert, mit Ludolf begab, der nun (9 Febr.) mit dem Hrzgth. Alemannien belehnt wurde; daß auch Thürwalchen oder Hochrhätien einbegriffen war, ist sicher, nur wurde nicht klar ausgemacht, wie dort die Gränze vom Herzogthum Bayern scheide, und das führte bald zu Reibungen. Reginlinde, die Witwe der zwei alemann. Herzoge Burchard II († 926) und Hermann I, war ebenfalls nach Worms gekommen, und hinsichtlich ihres Wittthums gnä-

gg dig abgefunden worden. Wann sie ihr Leben schloß weiß man nicht, sondern nur, daß sie den Rest ihrer Tage im großen Frauenmünster St. Felix und Regula zu Zürich Übungen der Gottseligkeit weihte.

hh Das gigantische Wachsthum der Macht und des Ansehens
 1 hatte zur natürlichen Folge, daß des K. Otto Thätigkeit und Einfluß in immer größern Kreisen sich spüren ließ, der diplomatische Verkehr lief von Byzanz bis Cordova, und von England und Scandinavien bis Benevent wo nicht noch weiter, und im Innern des Reiches selbst wurde rastlos an Herstellung und Befestigung des gesellichen Zustandes, so wie an Verbesserung des Wehrwesens, an Gründung von Anstalten für geeignete Cultur des Bodens und der Menschen, an Colonisirung vieler Gegenden u. dgl. gearbeitet; aber der große König fand Niemand, der etwas Umständliches von seinen Handlungen aufzeichnen und der Nachwelt überliefern wollte. Stellen wir das wenige Vorfindliche zusammen. Das Ofterfest 949 hat er zu Achen gefeiert, und mit ihm, nicht freudigen Herzens,
 2 die Schwester Gerbirg; sie war schon in der Fastenzeit hingereiset und schilderte wehmüthigst dem mächtigen Bruder die Noth ihres ohnmächtigen Gemahls, und die in Francien fortdauernde kirchliche Zerüftung. Es war z. B. Ende 948 der B. Rodulf v. Laon gestorben, und unverweilt wählten die Gegner Hugo's einen Halbbruder des K. Louis, den Diacon Rorich, und Erzb. Arnold ordinirte ihn zu Rheims; allein Hugo und Thibaut verlegten den Weg, daß der neue Bischof keineswegs auf seinen Sitz gelangen konnte, und das Kriegsfeuer wurde noch dadurch stärker angefacht, daß eine Partei in Amiens den von Hugo aufgedrungenen, jetzt gebannten B. Tetbald, unterstützt durch Gr. Arnulf und K. Louis, vertrieb und den früher gewählten Mönch Ragembald von Arras herbeirief, der ebenfall
 3 falls gleich zu Rheims die Ordination empfing. — K. Otto hat zu Achen, wo er noch am 2 Mai urkundete, Gesandtschaften von Byzanz, aus Italien und England und von andern Völkern vor sich gelassen, am 11 Juni zu Ingelheim dürfte er eher als nicht auf dieser Pfalz einen Fürstentag gehalten haben, und dann begab er sich glaublich nach Sachsen. Seine Schwester, mit der tröstlichen Zusage entlassen, daß Hrz. Konrad beauftragt sei, Hilfe zu leisten, war kaum von Achen wieder nach Rheims zurück, so griff ihr ermuthigter Gemahl zum Schwerte, und überrumpelte in einer

finstern Nacht ganz unvermuthet Laon; nur den gewaltigen Thurm, hh
welchen er selbst über dem Zugang zum Schlosse erbaut hatte,
konnte man nicht nehmen, und auch das Mittel führte nicht zum
Ziel, daß der König, um den Thurm völlig von der Stadt abzu-
sperrern, eine hohe Mauer ihm gegenüber aufführen ließ. Da 4
kommt Botschaft, Hugo rüde an, und erschrocken sendet Louis
Vertraute zu Hrz. Konrad und bittet inständig, die Hilfe zu beschleu-
nigen. Konrad bricht mit einigen Lothringern wirklich auf, und Hugo
zieht daher von Laon gleich wieder ab, nachdem er seine Besatzung
im Schloßthurme gehörig versorgt, K. Louis eilet freudig den lothring.
Helfern entgegen, war aber sehr betroffen als er ihre kleine Anzahl
gewahrte und Hrz. Konrad nichts weiter für jezt thun zu können
erklärte, als einen Waffenstillstand unterhandeln; begreiflicher Weise
fehlten dem K. Louis die Geldmittel für eine Kriegsfahrt, und die
Herren Lothringens ließen sich keineswegs befehlen, in eigenen Ko-
sten dem Könige Franciens zu dienen. Hugo gewährte Waffenruhe
bis zum Monat August, und K. Louis machte sich sogleich auf
den Weg, um den Schwager K. Otto zu sprechen, was vielleicht
zu Ingelheim geschah. Der Bescheid läßt sich denken: mit Geld 5
könne man ihm nicht aushelfen, nur sei es den Reichsvasallen,
welche K. Louis für einen Reiterdienst gewinnen könne, gerne ge-
stattet, daß sie ihm beistehen. Einige sagten zu, und als Hugo die
Feindseligkeiten erneuerte, verstärkt durch Normannen, rief der nach
Rheims zurückgekehrte K. Louis jene Freunde an und sie kamen
herbeigeritten, auch Gr. Arnulf v. Flandern kam, und man rückte
vor Senlis und brannte die Vorstadt nieder. Nur schien es doch,
Hugo, ob der Nachricht, der Papsi habe zu Rom bei St. Peter
auf einer Synode nicht nur die wider den Neffen Erzb. Hugo von
dem Ingelheimer-Concil gefällte Sentenz bestätigt, sondern auch „auf
den Fürsten Hugo“ den großen Bann gelegt, von dem nicht eher
loßzusprechen sei, als bis der Fürst seinem Könige Genugthuung
leiste, sehr betroffen und aus Furcht vor Otto's Zorn wolle sich zu 6
einem billigen Vergleiche verstehen; denn er sandte an K. Louis die
Bbe Wido v. Aurerre und Ansegis v. Troyes um zu unterhandeln,
und sie ermittelten wenigstens einen Waffenstillstand bis 8 Tage
nach Ostern 950. Einige französische Herren traten zur königl.
Partei über, und dem Bruder des Erzb. Artold, dem tapfern Dodo
gelang es, im Erzstift etwas aufzuräumen, und nach langer Bela-

hh gerung auch Hautmont zu bezwingen, welches Schloß treulose Hinterfassen dem Erzb. Hugo in die Hände gespielt hatten. Desohngeachtet war und blieb, das versteht sich, Artold ein gelähmter und verarmerter Erzbischof, und Louis ein König ohne Land und ohne Einkünfte.

- 7 Nochmals entschloß sich daher Louis, persönlich den deutschen Schwager mit Vorstellungen und Bitten zu bestürmen, und da K. Otto, welcher am 1 Oct. 949 zu Magdeburg die Stiftungsurk. für das neue Bisthum Brandenburg ausfertigte, wieder in die Rhein-Gegend kömmt, reiset jener (Ende Jäners?) zu ihm, und diesseits der Mosel sehen und sprechen sie sich. Der Verabredung zufolge zieht Hrz. Konrad begleitet von Prälaten und Grafen nach Francien, und es wird bei Hugo allen Ernstes darauf gedrungen, daß er endlich einen dauerhaften Frieden abschliesse. Es gehen Boten an ihn und hinwider an K. Otto, der am 26 und 27 Febr. urkundlich zu Speier sich aufhielt, und endlich bringt man es dahin, daß die kämpfenden Parteien sich nähern mit gesenkten Waffen; Hugo lagert jenseits der Marne, K. Louis diesseits, Zwischenhändler sind
- 8 die Herzoge Konrad und der schwarze Hugo, und die Vbe Adalbero v. Metz und Fulbert v. Cambrai, und das Ergebnis, so viel bekannt, daß Hugo zu K. Louis kömmt, neuerdings Treue gelobend, auch mit Gr. Arnulf und Erzb. Artold und andern Gegnern eine Sühne macht, wogegen ohne Zweifel der Bann von ihm genommen ward. Daß er außer dem Thurme in Laon sonst noch etwas an den König herausgab, ist nicht gesagt und nicht wahrscheinlich. Den langwierigen Krieg zu endigen und Francien vollends zu beruhigen hing aber noch von mancherlei ab, und es war bald wieder an dem, daß die Feindseligkeiten sich erneuerten. Zuvörderst wegen Besetzung der bischöfl. Stühle. Als Hugo im Sommer abermals bei Compiègne mit K. Louis zusammenkam, vereinigte man sich dahin, daß der zu Noyon gewählte Archidiacon Rodulf anerkannt
- 9 werden solle, und Erzb. Artold ordinirte ihn. Entgegen ließ K. Louis zu, daß Hugo den Bischof von Amiens unter seinen Wafenschuß nahm statt des Gr. Arnulf v. Flandern, der darob in Zorn gerieth. Forderte nun Hugo, der König solle den Gr. Arnulf und Andere zur Ruhe verweisen, so hatte andrerseits Louis bald Ursache, sich über Gr. Thibaut v. Chartres zu beschweren, welchem Treulose die dem Erzb. Artold gebörende Feste Coucy überlie-

ferten u. dgl. m. Es war kein Kriegszustand, aber auch kein Friedensstand, allseitige Ermattung hinderte das blutige und verheerende
Waffenpiel fortzusetzen und Jeder mußte sich darauf beschränken,
das was er besaß zu behaupten. Die Hoffnung, durch Louis werde
sich noch das Königthum kräftig aufrichten, verlor allen Grund
und Boden, und geistliche wie weltliche Herren und die städtischen
Communen zwang der Selbsterhaltungstrieb, dem unmittelbaren
Landesherrn willfährig zu sein, sogar dann wenn er gegen den
gemeinsamen Kön. Oberherrn, für welchen wenn auch das Recht doch
nicht die Macht war, sich auflehnte.

K. Otto scheint im J. 950 fast ausschließlich durch die ostwärts
stattfindenden Kriegereignisse in Anspruch genommen worden zu sein,
indem der unter den Slaven fortglühende Haß des deutschen Wesens
und folglich des Christenthums sich neuerdings Luft machte, hie
und da deutsche Christen, Geistliche und Laien vertrieb, und eine
gewaltige Verkündniß aller Heiden zu Stande zu bringen suchte.
Ob auch die Dänen aufgeregt und zu einem Einbruch in die Mark
Holstein bewogen wurden, steht dahin, dagegen ist sicher, daß un-
garische Reiterhaufen auf dem Kampfplatze erschienen. Angemerkt
ist worden, daß um 946 Boleslav, Herzog der Böhmen, friedbe-
gierig zu K. Otto sandte und auch Geiseln lieferte zur Versicherung,
daß er die Friedenspunkte getreu beobachten wolle. Aus welchen
Ursachen es nun wieder zum Bruche und zu einem förmlichen
Kriege kam, berichtet kein alter Zeuge; jedoch allen Umständen nach
ist anzunehmen, daß es nicht weniger den Handels- als den Re-
ligions-Interessen galt, in Prag namentlich und wohl auch in
Bunzlau und andern Orten saßen viele Deutsche, meist Handels-
leute, und die sich mancherlei Privilegien z. B. das eines eignen
Gerichtstandes erworben hatten. Ging es ja etwas später mit den
slavischen Städten Breslau, Krakau u. gerade so. Daß mit der
Schilderhebung des Slavenwider das Deutscthum sich auch ein
Versuch des Losreißen vom Christenthum oder doch von der lateini-
schen Kirche verband, ist begreiflich, und es geschah vielleicht wider
Willen des von der nun herrschenden Faction geschreckten oder be-
schwächten Boleslav. Parteien standen unlängbar wider einander,
und an der deutschen, zumal der bayerischen Gränze saßen Herren,
die mit den kriegslustigen in Prag und Bunzlau keineswegs stimm-
ten. Rechnend auf diese Zwietracht beschloß K. Otto, rasch in's

hh Herz Böhmens einzudringen. Wenige Tage nach Ostern 950 ur-
 13 kundete er zu Quedlinburg, dann findet sich erst wieder ein Diplom
 von ihm actum Beheim in der Vorstadt Neuburg 16 Juli, laut
 welchem auf Fürsprache „des geliebten Bruders Heinrich“ dem B.
 Michael v. Regensburg die schon früher zugesprochenen königlichen
 Gehöfte in Neuching und Helfendorf bestätigt wurden; Bruno unter-
 fertigte an der Stelle des Erzkanzlers Herold Erzb. v. Salzburg.
 Allgemein hält man jenes Neuburg für die Kleinseite Prags, da-
 mals Neustadt genannt, und aus der Urkunde geht hervor, was
 sich sonst schon errathen ließe, daß auch die Bayern bei dem Heere
 des Königs waren. Zu gleicher Zeit sollen Ungarn das böhmische
 Mähren übersfluthet haben, sei es von Hrz. Boleslav, sei es von
 14 der Gegenpartei in's Land gerufen. Offenbar vor der Erntezeit kam
 Otto's Heer, wohl zwei- oder dreigetheilt aus Sachsen, Franken
 und Bayern, angerückt und das Schreckmittel der Verwüstung aller
 Felder in Anwendung.

Zuerst ward Bunzlau angegriffen, und dann ging es auf
 Prag los, in welcher Stadt, von Flodoard eine große genannt,
 Hrz. Boleslav mit seiner Familie eingeschlossen ward. Nach Belzel
 wurden Belagerungs-Maschinen gebaut, Ausfälle blutig zurückge-
 schlagen, und durch die Sperre bewirkt, daß Mangel in Prag ent-
 stand. Aber auch die Belagerer begannen im verwüsteten Lande
 diesen Mangel zu fühlen, und manche redeten von Heimkehr, wes-
 halb K. Otto eine feurige Ansprache hielt, und die Schande, wenn
 15 man unverrichteter Dinge von Prag abziehen würde, so groß und
 unerträglich schilderte, daß allgemein der Ruf ertönte: zum Sturm!
 zum Sturm! Nun geschah auf vielen Punkten zugleich und mit
 allem Ungestüm und furchtbarem Geschrei der Angriff, Boleslav
 erkannte die Nothwendigkeit nachzugeben, unterhandelte, verfügte
 sich persönlich in das Lager des mächtigen Königs um Frieden bit-
 tend; er ward ihm gewährt gegen Zahlung des alten, von Otto's
 Vater dem Lande aufgelegten Tributes, dessen jährliche Einhebung
 der König dem Bruder Heinrich, neuernanntem Herzoge v. Bayern
 überließ. Palacky l. 215 bestreitet das Vorgeben, Boleslav habe
 förmlich gehuldigt, und Heeresfolge gelobt gleich einem Lehensfürsten;
 ist dem auch so, und trat Boleslav nur in das Verhältniß eines
 Schutzfürsten, so hat er doch sicherlich für gewisse Fälle Kriegshilfe
 16 zugesagt und sie auch 955 in großer Noth treu geleistet. Über-

haupt zeigte sich jetzt Hrz. Boleslav I, losgeworden von dem Joche der deutschfeindlichen Faction, wie umgewandelt, baute Kirchen und Klöster, und förderte, die deutschen Nachbarn zum Muster nehmend, Gutes und Nützlichendes aus allen Kräften. Er gab seinen zweiten Sohn Straquylas (Strachwas) als Geisel, welcher geb. 936 im Kl. St. Emmeram seine Erziehung erhielt, und dort Mönch wurde und selig starb 997. Es wird noch ein mal die Rede von ihm sein. Der Vater soll mit vielen des böhmischen Adels den K. Otto und den Hrz. Heinrich nach Regensburg begleitet haben, wo im Aug. oder Spt. ein Fürstentag kann gehalten worden sein. Wie scheint, so waren die bayer. Prälaten und Herren zu bereben, dem Hrz. Boleslav gegen widerspänstige, selbst ungarischen Beistand gebrauchende Dynasten in Mähren Kriegshilfe zu leisten; von Seite Böhmens, heißt es, zogen zwei Feldherren, Bozslav und Stoffek, nach Mähren, und eroberten einige Schlösser, ohne sonst viel auszurichten. Vermuthlich brachte Hrz. Heinrich v. Bayern einen Vergleich zu Stande und es war Ruhe in seinem Rücken, als er, was noch in diesem Jahre geschehen sein muß, die Waffen über die Alpen trug.

XVII. Otto's d. Gr. erste Fahrt nach Italien 951; Berengar Lehenkönig 952.

K. Otto, nach Sachsen zurückgekehrt (Urk. dat. Quedlinburg 26 Spt. 950), scheint dort und dann am Main und Rhein die Vorbereitungen zur Heerfahrt nach Lombardien getroffen zu haben. Zu Frankfurt, wo er urk. 13 Jänner und 20 Jänner 951, und in der Nähe wurden sicher Fürstentage veranstaltet, und Boten über die Alpen geschickt und von daher empfangen. Um Ostern finden wir ihn zu Achen. Große Dinge waren im Werke, und sie auszuführen trachtete K. Otto ganz freie Hände zu haben, und daher die Streitigkeiten links und rechts beizulegen. Wenn wir aber nach den Zuständen Italiens fragen, so dürfte trotz aller Dürftigkeit der historischen Zeugnisse doch so viel mit Sicherheit zu behaupten sein, daß die stereotyp gewordene düstere Darstellung dieser rohen, finstern, eisernen Zeit das Product dichterischer Phantasie und nicht unbefangener Forschung ist, wenigstens hatte doch keineswegs Unordnung und Jammer einen solchen Grad erreicht, um Otto's bewaffnetes Einschreiten nöthig zu machen. Im s. g. Königreich Italien, dessen Haubibestandtheil Lombardien, lenkte vornämlich Urkgr. Berengar

- ii v. Ivrea das Staatsbruder, auch dann noch als K. Lothar für volljährig (vielleicht schon 946?) erklärt war, und es ist nirgend zu finden, daß Berengar sein schwieriges Amt schlecht versehen hätte, wenn es ihm auch, wie leicht zu denken, unmöglich fiel es Allen genehm zu thun. Erzb. Arderich v. Mailand war und blieb Hauptstütze, und daß noch mit andern Bischöfen ein freundliches
- 3 Verhältniß gepflogen wurde, deuten Diplome an: zu Pavia, 9 Jänner 948 gewährte K. Lothar dem B. Deodat v. Parma eine Bitte; ebenso den Vben Wido v. Modena und Adelard v. Reggio dat. Mailand 13 Febr. und dem gelehrten B. Alito v. Verelli dat. 14 Juni zu Parma. Am 5 Juli urk. Lothar zu Lucca und siegelte einen Gnadenbrief auf Fürsprache des erlauchten Grafen Medram. Zu Pavia, wo glaublich getagt wurde, vergabte K. Lothar am 9 Oct. 948 dem B. Wido v. Modena die Krongüter in der Grafschaft Comacchio, ein Zankapfel. Als Erzkanzler ist B. Bruning v. Asti (Bruninchus Ep.) erwähnt. Noch mehr als den geistlichen Vasallen wurde ohne Zweifel den weltlichem zu Willen gelebt, da es an Macht gebrach, ihrem Unwillen energisch zu begegnen, wodurch aber natürlich das königl. Hausgut, ohnehin kümmerlich
- 4 zureichend, sich völlig zersplitterte. Klugheit schon, wenn nicht ein besserer Beweggrund leitete dahin, dem Papste freundlich und erzerbietig entgegen zu kommen, und Agapit II hat, es ist kaum zu bezweifeln, durch den Legaten Marinus den Frieden zwischen Lombardien und Burgund und Deutschland befestigen lassen. Das gegenseitige Interesse des Handels, der sehr schwunghaft ging, förderte ebenfalls das Friedensgeschäft, und daß die Städte Lombardiens ausnehmend an Bevölkerung und Wohlstand wuchsen, stellen uns die folgenden Zeiten klar vor Augen.

Berengar begünstigte die Bürgerschaften, und ihren Wünschen entsprechend ließ er sich angelegen sein, mit Genua und Venedig den Verkehr offen zu halten, und sonach auch mit dem byzantin. Kaiser als benanntem Oberherrn dieser Republiken Freundschaft zu

5 pflegen. Liutprand, üblen Geruches, hat der Welt eine schale Erzählung hinterlassen, wie er von Berengar zum Gesandten nach Constpl. erschen wurde, von welcher hier ein Auszug stehen mag, so winzig auch der Gehalt ist. Kr. Konstantin VII schickte durch den Pfalzgrafen (praefectus praetorio) Andreas Briefe an den mächtigen Berengar, worin er schrieb, daß es ihm sehr angenehm wäre

würde Berengar einen Gesandten nach Constpl abordnen; dieser i sollte Beweise erhalten, welche große Liebe der Kaiser für Berengar habe. Damit war die Ermahnung verbunden, Berengar möchte treue Sorge für den jungen K. Lothar, den Bruder der theuern Schur, tragen. Berengar, sehr knauserisch, redete nun mit Liutprands Stiefvater, dem reichen Bürger von Pavia, und beschwängte ihn, 6 das nöthige Geld vorzuschießen, damit der talent- und kenntnißreiche Sohn den Gesandtschaftsposten antreten und in Constpl ein glänzendes Glück erhaschen könne. Aus des Königs mageren Einkünften konnte natürlich nicht viel aufgewendet werden, und wie hätte Berengar Lust haben sollen, in den eigenen Säckel zu greifen, um einen Gesandten an den krasillos eitlen, nur Complimente verlangenden Kaiser, und einen in jeder Hinsicht so niedrigen Gesandten wie den Geheimschreiber Liutprand reich auszustatten? Der Ges. fuhr am 1 August (948?) von Pavia auf dem Po ab und gelangte am dritten Tage nach Venedig, wo er den byzant. Eunuchen Salomon traf, welcher vom Kaiser nach Spanien und nach Sachsen gesendet worden war, und bei welchem sich als des K. Otto Gesandter nach 7 Constpl ein Handelsherr aus Mainz, Namens Liutefred, befand, welcher kostbare Geschenke dem Kaiser zu überbringen hatte. Mit- sammen gingen sie am 25 Aug. in Venedig zu Schiffe, und lan- deten am 17 Sept. in Constpl. Die bei Schilderung der vom Kaiser bewilligten Audienz verschwendeten kindischen Phrasen sollen die Unerfrohenheit Liutprands hervorheben; denn obwohl der Kaiser in aller Majestät auf hohem Throne saß, und vor dem Thron ein künstlicher vergoldeter Baum stand, auf dessen Zweigen eine Menge Scheinvögel verschiedenen Gefieders saßen und nach ihrer Art zwitscherten oder pfliffen, und überdies zwei große, ebenfalls ver- goldete Löwen, die Wächter des Thrones, ihren Rachen aufrißen und zu brüllen angingen, verlor unser Held doch die Fassung nicht. Drei mal berührte er in tiefster Ehrfurcht nach dem Hofceremoniel 8 den Boden mit der Stirne, und als er dann den Kopf emporhob, war der Thron sammt dem wieder in anderem Gewande prunkenden Kaiser in solcher Höhe, fast oben an der Decke des Saales zu schauen, daß ein Zweigespräch unmöglich fiel; bloß ein Legothet fragte im Namen des Kaisers um Berengars Befinden, und nach gegebener Antwort wurde der wenig geachtete und noch weniger zu

ii achtende Gesandte, richtiger Briefträger in die angewiesene Herberge abgeführt.

Den Grund, daß er so schlechte Figur spielte und keine Geltung am kaiserl. Hofe fand, entdeckte Liutprand in dem Um-
 9 stande: während die andern Gesandten den Kaiser durch die herrlichsten Geschenke erfreuten, hatte der geizige Berengar dem, welchen er nach Enstpl schickte, nichts als ein Schreiben an den Kaiser mitgegeben, und das Schreiben enthielt dazu Lügenhaftes. Liutprand meinte, den unpolitischen Mißgriff verbessern zu müssen und erbat sich nochmals eine Audienz, in welcher er allerlei schöne vergoldete Waffenstücke und vier verschnittene Slaven, in Enstpl theuer erkauft, als Berengars Geschenk überreichte. Nun wurde der Gitle zur kaiserl. Hofstafel geladen, um auf Gold zu speisen,¹⁾ und bekam wie er selbst angibt, reiche Geschenke; ein solches, in einem Prachtmantel und einem Pfund Goldes bestehend, erbettelte er auch noch, als er bei der Geschenke = Vertheilung zuschauen durfte, die der Kaiser in der Woche vor Palmtag sehr freigebiger Hand unter seinen Hofbeamten vornahm, wenn es nicht ein Verabreichen der Besoldung war.
 10 Dennoch legte Liutprand, welcher zu Enstpl offenbar nicht das mindeste geleistet hatte, bei seiner Heimkehr dem Wirkgr. Berengar eine Rechnung der erlaufenen Kosten vor, welche so hoch hinanstieg, daß sie als unverschämt unter den Tisch geworfen und der vielleicht auch sonst nach dem wahren Charakter erkannte Liutprand schmählich

1) Liutprand ward am Weihnachtsfeste 948 zur kaiserl. Tafel gezogen. Die Gäste aßen nach Gewohnheit der Alten liegend, und es waren 19 Betten hergerichtet, woher der große Saal den Namen führte. Es wurde nur auf Gold gespeiset. Die Früchte für den Nachtsich trug man in drei sehr schweren goldenen Gefäßen herein, die dann an drei goldene, von der Decke herabhängende Seile befestigt wurden, und eine auf dem Dach stehende Maschine hob und setzte sie auf die Tafel. Zur Erlustigung der Gäste fehlte es nicht an allerlei Spielen und Possen. Zweifelhaft ist, ob Liutprand ein vollständiges Märchen geliefert oder nur Übertreibung sich erlaubt hat, wenn er erzählt: Am Palmsonntag 949 theilte der Kaiser Geschenke unter seine Hofbediente aus: zuerst ward der magister palatii vorggerufen, dann der Befehlshaber der Landtruppen, dann der Großadmiral, welche als in gleicher Würde stehend das gleiche Geschenk empfingen, ein Kistchen voll Gold, das man jedem auf die Schulter legte. Ihnen folgten 21, von denen jeder 24 ℔ Goldes und zwei Mäntel empfing, diesen die Patrizier, welche mit 12 ℔ und einem Mantel zufrieden sein mußten, und so absteigend fort bis zum letzten der ganzen Hoflegion.

aus dem Dienste gejagt wurde. Glücklicher Weise machte ihn die ii
Rachsucht nicht weniger dumm als böshaft, und deshalb hat er
selbst die giftige Quelle aufgedeckt, aus welcher seine Schmähungen
über Berengar und Familie hervorsprudelten.

Außer einem Streifzug der Griechen, welche Ascoli belagerten
und einnahmen, wird nichts von Kriegshändeln auf der Halbinsel
erwähnt; in Sicilien waren die Mauren durch Empörungen hin-
länglich beschäftigt, und ließen daher auch Italien in Ruhe. Da 11
ereignete sich höchst unerwartet ein Todfall, welcher eine gewaltige
Erschütterung veranlaßte, und überhaupt die größten und denk-
würdigsten Folgen hatte. K. Lothar, dessen Gaben und Charakter
als ausgezeichnet gepriesen werden, sank plötzlich, ein blühender,
kaum 21 Jahre zählender Jüngling, in's Grab. Am letzten Mai 950
war er urkundlich in seiner Hauptstadt Pavia. Um die Mitte
Octobers, sagt sein Nekrolog, begab er sich sammt der Gm. Adelheid
von Pavia nach Turin und ertheilte dort dem Markgr. Arduin
(Markgr. v. Susa?) Auftrag wegen der Abtei Bremido; und kaum
einen Monat nach seiner Ankunft in Turin starb er daselbst
Freitags 22 Nov. Der Leichnam wurde nach Mailand geführt und
dort in der königl. Gruft beigesetzt. Ein alter Chronist Italiens 12
merkt an, Lothar sei geschwind an einer hitzigen Krankheit gestorben.
Flodoard erwähnt als Gerücht, Berengar habe den jungen König
mit Gift aus dem Wege geräumt, und der gehässige Liutprand
wirft das als ausgemacht hin, und kann gar wohl, die Zunge war
böß genug, als Flüchtling in Deutschland jenes Gerücht ausge-
sprengt haben. Spätere trugen nur selten mehr Bedenken, den
Berengar als überwiesenen Giftmischer darzustellen, und mancher
z. B. der Franzose Barre weiß überdieß, daß der entsetzliche Berengar
seinen lebenswürdigen König gar ehrerbietig zu einem Festin ein-
geladen und bei dieser Gelegenheit den hochverrätherischen Anschlag
ausgeführt und das heilige Gastrecht durch verruchten Meuchelmord
entweiht hat. Gott verhüte, daß solche scharfe Geschwindrichter je
Platz in einem Schwurgerichte bekommen! — Ob auch von den 13
Feinden Berengars heimlich die Vergiftungsgeschichte unter dem
Volke in Umlauf gesetzt wurde, ihn öffentlich deshalb anzuklagen
wagten sie nie, und hätten, als K. Otto nach Lombardien kam,
dieses sicherlich nicht zu thun unterlassen, wäre nur ein Bischofen die

ii Beschuldigung zu begründen gewesen. K. Adalheid, beim Tode ihres Gemahls zugegen, hat am besten Zeugniß geben können. —

Die Thronerledigung machte das schleunige Einberufen aller Fürsten und Herren zu einem Reichstage nothwendig, welcher auch gleich in Pavia sich versammelte und über die Frage, an wen die 14 Krone zu vergeben sei, bald in Parteien auseinander ging. Adalheid hatte vor wenigen Monaten ein Töchterlein, Emma, geboren, das einzige Kind Lothars. Manche ihr geneigte Herren und Prälaten mögen den alten Plan in Vorschlag gebracht haben, Lombardien durch Anschluß an Burgund zu vergrößern und zu stärken, und also der Adalheid Bruder, den frommen und gütigen Konrad, zum König zu wählen; Andere redeten vielleicht vom großen Otto. Die meisten aber wollten von keinem Ausländer hören, und 24 Tage nach Lothars Tod, nämlich Sonntags 15 Dec. 950 wurde Berengar und zugleich sein Sohn Adalbert gewählt und in der St. Michaelskirche gesalbt und gekrönt; also nicht zu Mailand. Erzb. Arderich war gestorben, am 13 Oct. 949, berechnet man, und über die Wiederbesetzung des Stuhles war Streit entstanden und derselbe noch nicht beigelegt.

15 Die Mailänder hatten nämlich, da ihnen K. Lothar den Better Erzb. Manasses einreden wollte oder einem Theil des Capitels wirklich schon einredete, den Cardinalpriester ihrer Kirche, Aldemar de Menelatiis, vielleicht im Tumult gewählt, und der Streit wurde wohl beiderseits an P. Agapit II gebracht, welcher aus leicht zu entdeckenden Gründen beide Candidaten beanstandete, und auf eine neue, wahrhaft canonische Wahl drang. Darüber starb K. Lothar. Aldemar wird geneigt gewesen sein, den Berengar wählen zu helfen und ihm in Mailand die Krone aufzusetzen, wenn ihn Berengar als den rechtmäßigen Erzbischof ansehen und unterstützen wollte, was aber nicht anging ohne den Manasses, und dazu den Papst zu beleidigen, ja die kathol. Kirche in ihren Vorschriften schwer zu verletzen, und der Wahlkönig sollte das wagen gleich beim Antritt 16 seiner Regierung! Ohne Zweifel war er so klug, einer Entscheidung auszuweichen und sie dem Papste anheimzugeben, und ohne mit Aldemar, der nicht zum Bischof ordinirt wurde, zu brechen fuhr er doch fort, den königl. Better Manasses freundlich zu behandeln, damit er die Mark Trient u. a. in seinem Gehorsam erhielt, so wie er auch die königl. Witve Adalheid auf das beste behandelte und ihr Wittthum auf das großmüthigste versicherte — aus gewissen

Abſichten. Das änderte ſich freilich geſchwind, als Adelheid den ii
Abſichten nicht entſprach.

Ob es den neuen Königen gelang, die großen Markgrafen v. Tuſcien, v. Ancona, v. Spoleti und Camerino durch Zugeständniſſe zu gewinnen, iſt unbekannt, und nur erſichtlich, daß in den öſtlichen Gegenden alſobald Widersacher ſich erhoben, welche den Herzog v. Bayern und Kärnthener herbeiriefen. Der alte Streit um Rechte 17 und Gränzen zwischen dem Patriarchate v. Aquileja, das aber ſchwerlich beſetzt war, alſo zwischen dem Markgrafen v. Friaul und der Republik Venedig erneuerte ſich bei dieſer Gelegenheit, indem die Venetianer ihren Vortheil verfolgten, und allen Anzeigen nach kam Berengar noch im Winter hieher, den aufgehenden Brand zu löſchen, ſo nämlich, daß er von der Republik mit bedeutenden Opfern Frieden erkaufte; denn im J. 951 beſiegelte er auf der Pfalz Olonna das zwischen ſeinen Getreuen und den Venetianern erneuerte Bündniß, und gewährte dieſen für ihre Städte und Gebiete die gewünſchten Gränzen. Als entſchiedene Anhänger erwieſen ſich B. Wido v. Modena und Markgr. Odebert (Abnherr derer v. Eſte Tab. XL). Erſterer hatte bei der Wahl zu Pavia ſeine freundschaftliche Geſinnung 18 ſchon bethätigt, und dahin zurückgekehrt ſchenkten ihm die Könige unterm 23 Jänner 951 vier Schlöſſer auf Fürſprache jenes Markgrafen Es geſchah wohl auch wegen der für den Krieg im Oſten zu machenden Opfer und Anſtrengungen, an welchem Krieg Gr. Milo v. Verona kaum für K. Berengar Theil nahm, wie wäre es ſonſt möglich geweſen, daß der bayeriſche Herzog ſo große Fortſchritte machte! Hievon ſchreibt Widuchind: „Als Heinrich das Herzogthum der Bojoarier überkommen, gab er ſich keineswegs thatenloſer Ruhe hin, ſondern zog in's Feld, eroberte Aquileja, ſchlug die Ungarn in zwei Treffen, durchſchwamm (mit ſeinen Reitern) ſelbſt den Po, und nachdem große Beute geſammelt worden war im Gebiete der Feinde, führte er das Heer wohlbehalten in's Vaterland zurück.“ Was die geſchlagenen Ungarn betrifft, ſo waren das von K. Berengar 19 und ſeinen Anhängern geworbene, die wohl mögen noch über den Po auf ihrer Flucht bis in die Gegend von Modena verfolgt worden ſein, wenn nämlich Gr. Milo wider K. Berengar ſtand oder den Parteiſoſen ſpielte und mit Hrz. Heinrich unterhandelte, welcher übrigens mit Takſony dem Herzog Ungarns ſicher keinen Krieg hatte. Bald nach Heinrich überſtieg auch ſein Neffe Hrz. Ludolf v. Schwaben

ii den Alpengrath, (den Eplügen?) von wenigen Tapfern begleitet; er rechnete auf die Zusagen verschiedener Widersacher Berengars, und wollte überhaupt nur sehen, was auf Lombardiens Boden
 20 Günstiges für die Pläne seines Vaters sich vorfinde. Darf man dem ungenauen Fortsetzer der Chronik Regino's und dem sächsischen Annalisten glauben, so wurde Ludolf unwillig über den Oheim Heinrich und gab ihm Schuld, Unterstützung verweigert, ja Hindernisse gelegt und Städte abgeredet zu haben, daß sie den Schwaben nicht die Thore öffneten.

Weit scheint Ludolf nicht gekommen, und nach Besprechungen mit lombard. Herren schnell über die Alpen zurückgekehrt zu sein. Das Wichtigste wurde insgeheim gesponnen, und betraf die Person der königl. Witwe Adelhaid, wurde sie selbst jetzt gleich oder wenig Zeit später davon in Kenntniß gesetzt. Daß die erst 19 oder 20 Jahre zählende, eben so schöne als reichbegüterte Frau wieder heirathen werde, nahm man für gewiß, hatte sie auch die ihr bereits ange-
 21 tragene Hand des jungen K. Adalbert entschieden abgelehnt. K. Otto war Witwer, und was später ausgeführt wurde, mag man wohl damals schon eingeleitet haben; Adelhaid war ihm, dem Vormund, dem Erzieher ihres Bruders K. Konrad, längst bekannt, längst werth, und mit ihrer Hand zugleich unschwer die Krone Lombardiens zu gewinnen. Sigonius hat die auffallende, aber doch schwerlich aus der Luft gegriffene Angabe, es sei Adelhaid in Besiß der Stadt Pavia gewesen, und Berengar mußte Waffengewalt anwenden, um in selbe einzudringen, und ein Denkstein im Dome zu Trier zeigt die Worte eingegraben: „Am 20 April wurde die Kaiserin Adelhaid zu Como von König Berengar verhaftet, am 20 August hat der Herr die Königin Adelhaid aus dem Gefängnisse befreit.“ Versuchen wir den
 22 Zusammenhang dieser mit andern Thatsachen zu entdecken. Adelhaid wurde zu Pavia, nachdem sie den Antrag Adalberts von sich gewiesen, mißtrauisch umstellt und bewacht, sie wurde gehindert auf ihre Güter zu gehen und überhaupt so behandelt, daß man mit unmuthiger Theilnahme von ihrem traurigen Loos redete. Als sich die Könige wegen der Kriegsunruhen entfernten und als die Nachricht sich verbreitete, deutsche Heere seien über die Alpen gegangen, entstand in Pavia ein Aufstand, die Stadt erklärte sich für Adelhaid, waffnete und verschloß dem herbeieilenden Berengar die Thore; doch er zwang zu öffnen, oder überredete durch kluge Unterhandlung,

versprach in Hinsicht der Adelheid was man begehrte, und sie durfte ii sich nach Como begeben. Vielleicht traf sie hier Anstalt, über die 23 Alpen zu entfliehen, oder Berengar spürte etwas vom Einverständniß mit seinen Gegnern; gewiß wollte er verhindern, daß sie ihre Freiheit benützte, um sich nach Belieben zu verheirathen und die großen Besitzungen an einen Herrn zu bringen, der ihn und den Sohn Adalbert leicht zuletzt der Krone und des Reiches berauben konnte. Gründe genug für die kurzfristige Politik, Gewalt zu brauchen, und so wurde Adelheid zu Como verhaftet und auf das einsame feste Bergschloß Garda am Lago Venaco, jetzt Lago di Garda genannt, abgeführt, wo sie erst die Hand des Herrn am 20 August wunderbar aus dem Kerker befreiet hat.

K. Otto war glaublich noch in Lothringen oder am Rhein, kk als ihm Kunde ward von diesen Vorgängen, hatte aber bereits, 1 voll Begierde die Heerfahrt nach Lombardien ungehindert baldigst anzutreten, im Westen Ruhe herzustellen sich bemüht wie vorher im Osten. Es kostete noch Arbeit, einen neuen Bruch der im Sommer 950 an der Marne glücklich bewerkstelligten Sühne abzuwehren, einen Bruch, der auch wieder in Lothringen Parteiumtriebe hervorgerufen oder doch gehindert hätte, Lothringer zur Theilnahme am Zuge über die Alpen zu vermögen. Nebst dem lag viel daran, daß in Hoch- und Niederburgund nicht etwa Helfershelfer des Berengar auftauchten und die Alpenpässe verlegten, und ohne Zweifel trug der kluge Otto das Seinige bei, die Eintracht unter den Nachbarn K. Konrad und K. Louis und Gr. Karl Konstantin v. Vienne durch neue Verträge zu befestigen. Eine Urkunde des Erstern vom 18 Aug. 950 und 2 noch eine undatirte lassen entnehmen, daß Konrad als König von Valence bis Aiv und Marjeille, also wohl in ganz Provence und in dem südlichen Theile des nachmal. Delpinat's anerkannt war, versteht sich von den Gegnern des schwachen Karl Konstantin, welcher von allen Seiten beengt nun sich entschließt, Mann des französ. Königs zu werden. Louis war eben im Begriff, zu Anfang des J. 951 mit stattlichem Kriegesgesolge nach Aquitanien zu fahren, als jener Fürst v. Vienne und der Bischof Stephan v. Auvergne (Clermont) zu ihm kamen und Huldigung leisteten. Letzterer überreichte dazu kostbare Geschenke. Deshalb geht die Fahrt in diese Gegenden, und in Viennois oder Auvergne war ein Zusammentritt mit Wilhelm (tête d'estoupes) Gr. v. Poitiers, welcher als Herzog 3

kk v. Aquitanien befehnt werden wollte; denn der durch des Hrz. Raimund Bous kürzlich erfolgten Hintritt veranlaßte Streit um jenes Herzogthum und das Rufen der von Wilhelm Bedrängten hatte hauptsächlich den König zur Rüstung der winterlichen Heerfahrt bewogen. Von Raimund Bous, der zu Toulouse saß, wissen wir, daß er um 936 ein Kloster Sti Pontii Mart. zu Comières gestiftet und 938 die Weihe der neuen schönen Kirche glänzend veranstaltet hat. Bei dem Feste fand sich auch Erzb. Nimerich v. Narbonne ein, und des Herzogs Stiftung wurde bald eine Pflanzschule trefflicher Männer. Noch gibt Zeugniß von der religiösen und mildthätigen Gesinnung des

4 Raimund Bous sein auf uns gekommenes Testament, andrerseits aber verlautet, er habe seine Om. Garfende verstoßen, und des Gr. Boso v. Provence Witwe Bertha, die reiche Nichte des K. Hugo, sich beigelegt und sei deshalb gebannt ¹⁾ worden. Gewiß ist, daß ihm Garfende, welche erst um 975 starb, zwei Knaben Wilhelm (Taillefer) und Bous geboren hatte, die bei des Vaters Ableben (Tab. XLVI) noch Kinder waren, und leicht begreift sich, daß K. Louis, hatte ihn auch W. Strudelfopf, der sich gleich des Herzogthums vermaß, sehr gereizt, doch als der Stolze und Mächtige seine Huldigung mit den schönsten Zusagen anbot, ihm besagtes Herzogthum und die Comitae Auvergne und Belay gnädigst verlieh; um jener Kinder willen einen schweren Krieg führen, ja diesen führen zur Vertheidigung des Cases: die Herzogthümer müssen erblich von Vater auf Sohn übergehen! das war dem K. Louis zu viel, und wollte er vielleicht auch frühern Versprechen gemäß handeln, er konnte nicht; außer andern Sachen hinderte ihn hieran und überhaupt an der Weiterreise ein heftiger Krankheitsanfall, und der bald ganz verlassene König durfte vom Glück sagen, daß ein burgund. Graf, Namens Letald, der ihm auch erst kürzlich gehuldigt hatte, großmüthige Gastfreundschaft übte und den hohen Kranken auf seinem Schlosse sorgfältigst verpflegte.

Als Louis wieder genesen nach Francien zurückkehrte noch vor

6 Ostern 951, mußte er zu seinem Verdrusse hören, daß Gr. Fridrich

¹⁾ Vielleicht nur mit dem Banne bedroht. Die Sache ist zweifelhaft, und es möchte fast scheinen, nicht der Graf v. Toulouse sondern ein Gr. Raimund v. Rouergue habe jenen ärgerlichen Frevel begangen und sich die Censuren zugezogen.

v. Bar, Bruder des Meher-Bischofs, hart an der Gränze den Ort ^{kk} Faines (westlich von Bar-le-Duc) zu einer für die Nachbarschaft sehr bedrohlichen Festung machte, ohne der Königin Gerbirg hievon das mindeste kund zu geben und offenbar pochend auf des Hrz. Hugo Freundschaft, dessen Tochter seine Braut. Eine Gesandtschaft, welche K. Louis nach Achen abordnete, mußte bei K. Otto darob Klage erheben. Es ging aber persönlich dahin, von Otto eigens eingeladen, der staatskluge Hugo, und vorausschickte er als Geschenk zwei schöne große Löwen. Gerade am Ofterfeste traf er selbst ein und wurde sehr ehrenvoll und artig empfangen. Es gab dann allerlei Feierlich- 7
keiten und Lustbarkeiten, auch wegen der anwesenden Gesandtschaften; eine byzantinische redete von Freundschaft und Bündniß, und über- reichte dem großmächtigen Basileus bewunderte Geschenke; die des K. Edred v. England bat um Beistand gegen die Dänen, meist Heiden, in Northumbrien, und viele Deutsche (oder Friesen?) ließen sich anwerben und schifften nach Britannien hinüber, mit deren Beistand Edred die Empörer hart gezüchtigt hat. Italiener waren gekommen von beiden Parteien, und redeten für oder wider K. Berengar; denn erst später, erst auf die Nachricht von Verhaftung der K. Adelheid und ohne Zweifel von ihrem Bruder K. Konrad angerufen erklärte Otto seinen Entschluß, gegen jenen Thronanmasser 8
auszuziehen. Als Hrz. Hugo nach den Feiertagen Achen verließ, ordnete ihm Otto, der ihn ohnehin durch allerlei Geschenke erfreute, ein Ehrengelait bis gen Bar-le-Duc, ja Hrz. Konrad ritt sammt seinem reisigen Zeug bis zur Marne, zum Theil weil er gelegenheitlich einige lotharingische Herren demüthigen wollte; Wartthürme wurden geschleift, Einwohner Verdun gestraft, eine Burg des Gr. Ragenar gebrochen. Auch des K. Louis Gesandtschaft hatte Otto sehr freundlich entlassen und die Versicherung gegeben, er wolle nicht und gedulde nicht, daß Fridrich oder irgend einer seiner Vasallen auf französischem Boden einen Platz besetze außer es geschehe mit ausdrücklicher königl. Erlaubniß. Auf diese und andere Weise beschwichtigte Otto, wo es zu einer Fehde kommen wollte, vermochte aber doch nicht eher als bis zu Ende des Sommers seine 9
Heerfahrt in Gang zu bringen, obwohl der Krieg schon geraume Zeit tobte, sowohl im Osten als im Westen Lombardiens und selbst im Gebirge. Flodoard gibt an bei J. 951: „Ungarn kamen von Italien her über die Alpen, und fielen in Aquitanien (Provence)

kk ein, dort haufeten sie mit Raub und Mord beinahe den ganzen Sommer hindurch, und kehrten dann durch Italien in ihre Heimath zurück.“ K. Berengar stand natürlich in Verbindung mit Herren in Provence, Gegnern des K. Konrad, und hat ihnen diese ungarischen Söldner zukommen lassen, bis vom Anrücken des K. Otto verlautete und er sie selbst wieder brauchte.

Ferner deutet ein Spur darauf hin, daß von jenen saracen. 10 Söldnern, welchen K. Hugo Alpenpässe zu hüten übergab, noch manche sich in Berengars Dienst befanden, und daß sie Posten in Veltlin oder am Splügen hatten zum Schrecken des Bischofs v. Thur und seiner Heerde. Waldo B. v. Thur und Abt v. Disentis und v. Pfäfers, des berühmten Constanzerb. Salomon III Schwestersohn, starb nach 30jährigem, nicht segenslosem Walten, kaum viel über 50 J. alt, und es folgte 949—50 der ausgezeichnete, von K. Otto ungemein geschätzte Hartbert, und es ist wahrscheinlich, ja fast gewiß, daß Otto's Hauptheer und er selbst damit den Weg über Thur und den Splügen einschlug, während zugleich verschiedene Abtheilungen auf verschiedenen andern Punkten der Alpen ernstliche oder Schein-Versuche machten, in die Ebenen Lombardiens hinabzusteigen. Es 11 geschah im September, wohl in der zweiten Hälfte, nachdem man schon die erfreuliche Botschaft erhalten, daß die K. Adelhaid auf wunderbare Weise aus ihrem Kerker entronnen sei. Lang wußte man nicht, ob sie noch lebe; nur mit einer einzigen Kammerjungfrau war sie im Felsenthurme am Gardasee eingesperrt, und strenge bewacht, und als um ihretwillen der Krieg drohte, kamen die härtesten Maßregeln in Anwendung, wie nicht bloß die Dichterin Groswitha in rührender Weise darstellt, sondern selbst der heil. Odilo, mit Adelhaid sehr gut bekannt und ihr Lebensbeschreiber, in starken Worten betheuert. Auch Luden VII, 15 gibt das im allgemeinen zu: „In dem Thurme hat Adelhaid ohne Zweifel eine harte und unwürdige Behandlung erfahren: da sie freundliche Bewerbungen zurück gewiesen hatte, so sollte sie durch Mangel und Entbehrungen zu dem Wunsche nach Erlösung, die ihr nur in der Vermählung mit dem 12 verhafteten Adalbert dargeboten wurde, genöthiget werden. Eben deswegen mag es an rauhen Handlungen gegen sie eben so wenig gefehlet haben, als an kränkenden Worten. Aber die Geschichte ihrer Gefangenschaft und der Mißhandlungen, welche sie in derselben erduldet, ist durch Gerücht, Sage und Gefang bis zum Märchenhaften

ausgebildet: die Verfasser der Jahrbücher haben auch ein Wohlgekk fallen darin gefunden, die Demüthigungen, denen sich die unglückliche Frau unterziehen mußte, mit dem Glanz und der Größe, zu welcher sie bald nachher erhoben ward, in einen recht grellen Gegensatz zu stellen, damit der Lohn desto schöner und größer erscheinen möchte, welchen die ewige Gerechtigkeit standhafter Tugend gewährt.“ Der Hauptsache nach verdient gewiß die überlieferte Erzählung von der ernstern Geschichte, welche selten einzelne kleine Umstände streng verbürget, aufgenommen zu werden; aus innern Gründen kann man sie nicht verwerfen, und äußere entgegenstehende sind bis jetzt noch nicht entdeckt.

Zur frommen Gefangenen hatte bloß ein Geistlicher Namens 13 Martin Zutritt, den inniges Mitleid antrieb, trotz aller Schwierigkeit und Gefahr ihre heimliche Befreiung zu versuchen. Fleißig ward von innen und außen an Durchlöcherung einer Mauer gearbeitet, und jedes mal behutsam der gewonnene Schutt weggeräumt und die Öffnung künstlich verdeckt. Sobald nach wochenlanger Arbeit diese vollendet und groß genug war, benützte Martin die erste dunkle Nacht (20 Aug.) den Plan der Flucht auszuführen. Theils die Finsterniß theils die männliche Verkleidung machte es den zwei, durch die Mauerlücke geschlüpften Frauen möglich, unangehalten an Wachtposten vorüber und in's Freie zu kommen, wo ihrer Martin harrete. Furcht und Freude besflügelte die Schritte, glücklich erreichten sie einen Wald, und in demselben, und wieder in hohem Schilf oder Getreide 14 (Mais stand sicher noch) wurde gefastet, übernachtet, ein Versteck gefunden, wenn die wirkliche oder gefürchtete Nähe der Verfolger schreckte, und so der sumpfbartige See erreicht, welcher Mantua umgibt. Martin traf einen armen Fischer und bat ihn um Gotteswillen, in seinem Schiffelein arme Berirrte über den See zu bringen, weil aber der Mann Geld verlangte, und Argwohn schöpfte, rückte jener mit dem Geheimniß heraus: Willst du schwören uns nicht zu verathen? Der Fischer steckte zwei Holzstücke in Kreuzesform zusammen, und leistete darauf den geforderten Schwur; dann sprach Martin: Wisse, du fährst unsere geliebte fromme Königin Adelheid, welche man in einen Kerker geworfen hatte, und die durch göttliche Hilfe daraus entkommen ist! — Mit sichtbarer Theilnahme, denn von Adelheid und ihrem Schicksal hatte man auch in den Hütten 15 der Armuth jammernd gesprochen, nahm der Fischer alle drei in

kk sein Schiffelein auf, fuhr über den See und brachte sie an einen sichern Ort, von wo Martin zum B. Adelard v. Reggio eilte, von welchem Groschwitz angibt, er habe um Martins Befreiungsplan gewußt. Auf des Bischofs Veranstellen machte sich sogleich der Ritter Albert oder Azzo, welcher von ihm das feste Schloß Canossa zu Lehen hatte, mit Reissigen auf den Weg und holte die Königin, um sie eben nach dieser Feste zu bringen. Dieses so berühmt gewordene Bergschloß lag im Gebiete von Reggio auf einem steilen Felsen, von den Wassern der Enz umspült, und durch gewaltige Mauern und Thürme geschützt, die von Belagerungsmaschinen nicht wohl zu erreichen waren. Donizo meldet, es sei die Rettung der Königin sogleich dem Papste berichtet worden, und eben so ging ein Eilbote an K. Otto ab. Diesemnach wurde bald ruckbar, wo Adelheid ihre Zufluchtstätte gefunden; K. Berengar erfuhr es, und brach entweder selbst auf, Canossa zu belagern, oder schickte doch einen Heerhaufen dahin. Noch war der Platz umschlossen, als die Deutschen über das Gebirge nach Lombardien stürmten in großer Zahl, die ersten Großen des Reiches in ihrer Mitte, die Herzoge v. Bayern-Kärnthen, v. Schwaben, v. Lothringen-Franken, Erzb. Fridrich v. Mainz und andere Prälaten, und viele Grafen und Ritter. K. Konrad v. Burgund scheint in Provence gekämpft zu haben. Im offenen Felde Lombardiens wurde kein Widerstand geleistet, und auch feste Städte öffneten sogleich theils aus Schrecken, theils aus Neuerungssucht. Urfundlich befanden sich die Könige Berengar und Adalbert am 22 Ept. und noch am 28 zu Pavia, müssen aber dann gleich südlich oder westlich entwichen sein; denn bereits unterm 10 Oct. 951 siegelte Otto daselbst, und zwar als König Italiens, einen Schirmbrief für das Kloster des hl. Ambrosius in Mailand, unterm 15 Oct. schenkte er dem B. Hartbert, welcher die besten Dienste geleistet, die Kroneinkünfte des Comitates v. Thur oder Hoch-Rhätien.

Einem freilich sehr ungenauen Chronisten zufolge war Ludolf vorausgeeilt und in Mailand aufgenommen worden, wohin dann K. Otto gekommen sein wird, während Berengar noch Pavia hielt. Weil sich Otto in dem erwähnten Diplom vom 10 Oct. bereits König Italiens nennt und die Kirche des hl. Ambrosius in seinen hohen Schutz nimmt, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß ihm Mailand von Aldemar geöffnet und er daselbst zum König ausgerufen wor-

den war. Dem Aldemar, der ihn, weil noch nicht consecrirt auch kk nicht krönen konnte, hat Otto ohne Zweifel seine kräftige Unterstützung zugesagt, damit er vom Papst confirmirt würde, und daß er sich mit Aldemar, von welchem Agapit nicht hören wollte, so tief eingelassen, dürfte einer der Gründe gewesen sein, warum das Ansuchen um die Kaiserkrone jezt noch erfolglos blieb. In Pavia eingelassen, wo sogleich mit den Lombarden getaget wurde, sandte der glorreiche Sieger nach Canossa und ließ die K. Adelhaid unter Überreichung herrlicher Geschenke inständig bitten, dahin zu kommen. Als sie ¹⁹ nahe, schickte ihr der König den Bruder Hz. Heinrich mit einer Ehrenschaar entgegen, und höchst prächtig und feierlich wurde der Einzug veranstaltet, nach welchem bald die Verlobung Statt hatte. Auch die Hochzeit wurde zu Pavia mit wahrhaft königlicher Pracht gefeiert, sobald das Kirchengesetz es erlaubte d. i. nach dem 6 Jänner 952. K. Otto verweilte hier oder doch in Lombardien bis zu Ende Februars fast, und die drei noch weiter bekannten, zu Pavia ausgestellten Urk. Briefe für die Abtei St. Vannes zu Verdun 21 Jän. für das Nonnenkl. St. Sirt zu Piacenza, und für die Canonica zu Parma 6 Febr. sind nur eine schwache Andeutung der vielen und wichtigen Geschäfte, welche zu behandeln waren. Unverweilt ging ²⁰ eine Gesandtschaft nach Rom ab, bei welcher Erzb. Fridrich v. Mainz und B. Hartbert v. Thur die Hauptpersonen; der heilige Vater sollte auf das ehrerbietigste begrüßt und für Otto um die kaiserliche Salbung und Krönung nachgesucht werden. Sie kehrte bald mit einer ablehnenden Antwort zurück, die jedoch gewiß durchaus nicht in beleidigender Weise ertheilt worden ist; es hieß nur, noch seien die Parteien zu aufgereg, man besorge weitgreifende Unruhen, ohne blutige Kämpfe könne K. Otto weder durch die Marken noch durch Fusien nach Rom gelangen; er möge sich noch gedulden und vor allem mit K. Berengar ein friedliches Abkommen zu schließen trachten. Erwäget man allseitig Otto's Lage, so dringt sich die Überzeugung auf, daß ihm eine solche Antwort weder unerwartet noch unerwünscht war; mehr aus Rücksicht auf die Volkstimmung als ²¹ mit dem ernstlichen Vorsatz, jezt schon nach Rom zu ziehen, hatte Otto jene Gesandtschaft abgeordnet, die sowohl vom Fürsten Alberich als vom Papste sehr freundlich und ehrend aufgenommen wurde.

Zwar Alberich, das läßt sich denken, hatte kein Verlangen, den Otto als Kaiser in Rom gekrönt zu sehen; allein für's erste

kk war ihm bekannt, welchen Bescheid P. Agapit II der deutschen Ge-
 sandtschaft ertheilen wollte, und zum andern mußte er befürchten,
 daß ein Zurückstoßen der Gesandten nicht bloß den mächtigsten Mon-
 archen der Christenheit beleidigen sondern auch die römische Volks-
 22 Maffe, welche so gerne einmal wieder einem Kaiser entgegen gejubelt
 hätte, gewaltig aufregen würde. Man darf sich ja nicht vorstellen,
 daß dieser Fürst, dem nur sehr beschränkte Einkünfte und schwache
 Streitmittel zur Verfügung gelassen waren, handeln konnte wie er
 wollte, und wenn z. B. Luden VII, 25 die Herrschaft, welche Alberich
 noch zur Zeit Agapit's II über Rom ausübte, eine „furchtbare“
 nennt, so redet er nach vorgefaßter Meinung, die kein Document
 rechtfertigt und der alle bekannten Verhältnisse verneinend entgegen
 stehen. Obgleich Fürst genannt, war Alberich doch keineswegs ein
 Souverain, er war bloß Präsident einer Republik und als solcher
 Oberrichter und Befehlshaber der Kriegsmacht; außer dem, was
 ihm seine Stammgüter abwarfen, wird er wenig bezogen haben,
 und den Titeln entsprach keineswegs das Vermögen. Die Bürger-
 schaft mußte er gleichsam auf den Händen tragen, um ihre so nöthige
 23 Gunst nicht zu verlieren; den stolzen und streitsüchtigen Adel ein-
 germaßen in den Schranken des Gehorsams zu halten, erforderte
 sicher nicht geringe Kunst, und hätte Alberich dazu auch noch seine
 Stellung dem Papste gegenüber durch tyrannisches Verfahren schwie-
 rig gemacht, wie wäre es ihm möglich gewesen sich bis zum Tode,
 mehr als 20 Jahre lang zu behaupten? Nein, Alberich war so
 wenig ein Tyrann als ein Dummkopf; er war und blieb Freund und
 Stütze des hl. P. Agapit während seines zehnjährigen Pontificates,
 und nicht in Alberich's sondern in des Papstes Namen wurden selbst
 über weltliche Dinge die öffentlichen Urkunden ausgefertigt. Abge-
 rechnet die Eigengüter der röm. Kirche war der Papst freilich auch
 nicht in Rom und den dazu gehörenden Städten und Landschaften
 Souverain im heutigen Sinne des Wortes, jede bürgerliche Com-
 mune genoß eine umfassende Autonomie, jeder Baron schaltete in
 24 seinem Herrschaftsbezirke wie unabhängig; fast nur dann, wenn es
 Conflict gab, die sonst nicht beigelegt werden konnten, trat der
 Papst mit seinem unbestritten höchsten Ansehen in's Mittel, aber
 selten gebieterisch sondern meistens nur väterlich Friedensworte spre-
 chend. Rom hat schon weit schlimmere Zeiten erlebt als die des
 geschmähten Alberich, von dessen Tagen zahlreiche Beweise vorliegen,

daß die ewige Stadt sich wieder namhaft hob, neuen Glanz gewann kk und meistens ruhige Ordnung genoss, weshalb aus allen Gegenden der christlichen Welt häufig Personen jeden Standes dahin wallten und auf den vom Blut der Martyrer getränkten Stätten Frostesvoll der Andacht pflogen. Eben auch am Schlusse des J. 951 war wieder eine starke Pilger-Karavane auf dem Weg nach Rom, von welcher Flodoard anmerkt, daß ihr die Alpenpässe durch Saracenen (Söldner Berengars?) verlegt waren; doch gegen Entrichtung eines ergiebigen Zolles wurde der Durchzug gestattet.

K. Berengar hat sich ohne Zweifel mit seinen Söldnern nach 11
 Ivrea und in die Bergschlöffer zurückgezogen, auf baldigen Abzug 1
 der Deutschen aus Lombardien hoffend, angeknüpfte Unterhandlungen gaben wegen dieser schmeichelnden Hoffnung kein Resultat, und K. Otto kehrte wirklich nach Deutschland zurück, ohne mit diesem Gegenkönig an ein Ziel gekommen zu sein, aber Berengar täuschte sich dennoch; als Otto's Statthalter blieb in Pavia der rüstige und verständige Held Konrad Hrz. v. Franken-Lothringen und ein schönes Heer furchtbarer Waffenbrüder, denen überdies das verlässige Wort Otto's jede etwa nöthige Unterstützung verbürgte. Ja es möchte scheinen, K. Otto habe gleich, als er von Pavia nach Alemannien abreiste, laut erklärt, in Verlauf weniger Wochen mit frischer Mannschaft zurückzukommen, und daß er dieses auch ausführte Die bezügliche Stelle bei Flodoard ist zwar etwas dunkel, läßt sich aber doch kaum anders erklären; belehrende Urkunden fehlen, 2
 die vorhandenen sagen uns bloß, K. Otto habe am 1 März 952 apud Turegum (Zürich) auf Fürbitte der Gm. Adelheid dem Kl. St. Felix und Regula in Zürich Rechte und Besitzungen bestätigt, und am 10 März zu Grenstein (an der Ill ober Straßburg) demselben Kloster auf Ansuchen der „ehrwürdigsten, hochadelichen Äbtissin Reginalinde,“ der Witwe des Hrz. Hermann, noch eine Gunst erwiesen. Dann ist in Otto's Diplomen eine Lücke bis zum 13 Juni, an welchem Tage er zu Dornburg in Sachsen dem B. Drago v. Osnabrück Münze und Zoll zu Widenbrücke verbrieft hat. Bei seinem schnellen Reisen hat es gar nichts Unwahrscheinliches, daß er innerhalb zwei Monaten von Elsaß nach Pavia und von da nach Sachsen fuhr. Flodoard's Worte lauten: „K. Berengar kam (etwa im 3
 März 952) zu dem Hrz. Konrad welcher in Pavia zurückgeblieben war, und dieser geleitet ihn auf Schwur und Handschlag zu Otto,

II der ihn auch gütig empfängt, ihm gewisse Landstriche in Italien einräumt, und erlaubt, im Frieden dahin zurückzukehren; auch Otto selbst kehrte (offenbar aus Elfaß oder Schwaben) kaum war Ostern¹⁾ gefeiert, wieder nach Pavia zurück.“ Er wird da einen Reichstag veranstaltet und sich mit Berengar völlig verglichen haben in der Art, daß diesem fortan die königliche Würde bleiben, aber Otto als Senior und künftiger Kaiser geehret werden sollte, ein Verhältniß dem ähnlich, in welchem der Böhmenherzog und der Dänenkönig und
 4 wohl auch der v. Hochburgund zu Otto standen. Berengar gelobte unstreitig noch, auf Otto's Reichstage selbst über die Alpen zu kommen, und ging das Alles um so lieber ein, weil ihm starke Hilfe gegen alle Feinde und Ruhestörer zugesichert wurde. Der deutsche König hingegen hatte zu Hause, hatte in der eigenen Familie Dinge bemerkt, die auf einen bald ausbrechenden Sturm hindeuteten, und deshalb legte er gerne die lombardischen Händel in nachgiebiger Weise ohne Verzug bei und eilte von Pavia nach Sachsen.

Überaus großer Verdruß, ja große Gefahr erwuchs dem K. Otto durch einen Reichsfürsten, den er bisher vor allen geschätzt und ausgezeichnet, dem er die wichtigsten Provinzen und Geschäfte anvertraut, dem er kürzlich die Tochter seiner lieben Edith zur Frau
 5 gegeben, nämlich durch Hrz Konrad den Rothen, dessen trotziges Aufpochen dann auch andere Unzufriedene, selbst des Königs Sohn zu gleichem Erkühnen fortgerissen hat. Genau weiß man nicht, wie die Mißhelligkeit entsprang und sich fortpflanzte, jedoch dieses ist klar, daß Konrad in Lothringen, wohin er noch vor Ostern (da er den K. Berengar nach Alemannien geleitete) aus Pavia zurückgekehrt war, scharf und grell darein ging, und mehrseitig, auch von Seite des K. Louis Beschwerden veranlaßte und Unruhen hervorrief, welche zu beschwichtigen Otto für nöthig hielt, ihm jenen Ducat zu nehmen. Von den Vorgängen in Westen ist nicht viel mehr zu berichten, als daß die kleinlichen Zänkereien um einen Gränzplatz, um einen Hintersassen, um die Schleifung einer Feste, um Besitzun-
 6 gen irgend einer Abtei u. dgl. fortwähreten. Im Sommer 951 zwang K. Louis durch Hunger ein Felsenest, aus welchem zwei

¹⁾ Wibudhind sagt wohl obenhin, K. Otto wollte in Sachsen Ostern feiern, und nennt die Stadt, wo Berengar zu ihm kam, eine königliche. Man rieth auf Magdeburg; aber aus welchem Grunde? Es könnte eher Frankfurt sein.

Brüder auf Raub auszogen; dann suchte er mit Arnulf und Hugo 11
einen freundlichen Zusammentritt zu veranstalten; aber Hugo zu
sehr über Arnulf erzürnt, welcher neuerdings Montreuil weggenom-
men, wollte nicht hören, sondern rückte nebst Herluin's Sohne Rot-
gar in's Feld, und viel Mühe kostete es, bis er auf Zureden des
Königs dem Arnulf einen Waffenstillstand gewährte. Diesem zwie-
trächtigen Getriebe gab einen neuen Schwung der thörichte Schritt,
welchen mit Beginn des Herbstes die kön. Mutter Edgiva, nun seit
22 Jahren schon Wittve, unvermuthet gethan hat. Die Heirathsz- 7
lustige, welche zu Laon gehindert war, ihre Absicht auszuführen,
machte sich heimlich davon, und wurde von Rittersn der Brüder
Herbert und Adalbert (Robert?) auf des Erstern Schloß gebracht
und ihm alsbald angetraut. Nicht klein war des K. Louis Zorn
über ein solches Betragen, und er zog ohne weiters das Wittum
der Edgiva ein; ihre L. Fr. Abtei zu Laon gab er der Em. Gerbirg.
Nicht lange, und aus kleinen Neckereien und Feindseligkeiten entwickelte
sich ein förmlicher Krieg, an dem auch Hugo und Konrad, die Her-
zoge, sich theilnahmen. Ein Graf Ragenald, des Königs Hauptmann,
war besonders im Weg, und daß er und Leute des Erzb. Artold
im Gränzflusse Marne auf einem Felsen einen festen Thurm bauten,
mußte als Vorwand dienen, anzugreifen. Louis war nebst Gerbirg 8
eben wieder zu Laon, als Hugo mit reißiger Schaar nach der Marne
fuhr, dort der Verabredung gemäß mit Hrz. Konrad zusammentraf,
und diesem dann Hilfe leistete, jenen Thurm zu zertrümmern, was
selbst die Anwendung von Wurfmaschinen nöthig machte und beider-
seits Blut kostete. Endlich ergab sich die Besatzung an Konrad.
Das muß im Mai oder Juni 952 geschehen sein. Zu gleicher Zeit
legten Hugo's Neffen Herbert und Robert nicht weit von Laon
eine ähnliche Befestigung an, dem K. Louis zum Ärger, welcher
nebst Ragenald und den Mannen Artolds bald dort= bald dahin
sprengt, jenen Thurm wieder aufbauen läßt, einen zu Herbert ab-
gefallenen Hintersassen züchtigt, die Leute Herberts aus Bonthieu
treibt, und überhaupt so tapfer um sich schlägt, daß man seine
Thatkraft zu achten anfängt. Überdies hatte der angerufene K. Otto 9
den feindseligen Schritt des Hrz. Konrad durchaus mißbilligt, und
Konrad mit lothringischen Herren zu bekämpfen bekommen, namentlich
mit Gr. Ragenar II (v. Mons oder Hennegau?) Langhals wie sein
Vater genannt, was Alles dem K. Louis zu Statten kam, welcher

- 11 den Feldzug siegreich schloß, und bald (im Spätherbst?) von Laon nach Rheims zurückkehrte nebst der Gemahlin, dem Erzb. Artoald beizustehen, welcher die adelichen Halbgeistlichen aus der Abtei St. Basle trieb, und Mönche dort einführte, was natürlich gewissen Familien gar nicht anstand.
- 10 Indes hatte K. Otto durch Veranstaltung eines Reichstages, zu welchem alle Fürsten seines ungeheueren Reiches eingeladen waren, viel und Großes zu erzwecken vermeint, aber in seiner Rechnung geirret. Hauptziel war unstreitig die Hebung des königlichen Ansehens, welches bald ein kaiserliches werden sollte gleich dem Karls des Großen. Schwere Proceffe lagen vor, der Widerspruchsgeist war hie und da laut geworden, nur das Gewicht eines glänzenden Reichstages, der im Sinne des Königs stimmte, konnte seinem Worte den erforderlichen Nachdruck geben und seine Verfügungen zum schnellen Vollzug bringen. Auf den Bruder Hz. Heinrich v. Bayern, den mächtigen, konnte er sicher zählen, und den vollen Ausschlag gaben die Bischöfe, ward ihnen nur Hilfe gegen freche
- 11 Störer der kirchlichen Ordnung zugesagt. Um derer willen, welche aus Italien kamen, wurde Augsburg zum Orte der Versammlung bestimmt. Mündlich oder schriftlich hat wohl K. Otto viele Fürsten angegangen und nach Möglichkeit die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Die wenigen Urkunden zeigen ihn uns zwar nur in Sachsen beschäftigt, allein auch sie lassen erkennen, wie er Hindernisse des Reichstags zu heben sich mühte. Am 26 Juni zu Merseburg best. er der Wormserkirche des hl. Petrus das Gut, welches Hz. Konrad zu Deidesheim im Speiergau vergabte; besonders viel lag daran, daß Konrad nicht vom Reichstag wegblieb. An diesen scheint sich jetzt schon Otto's Sohn Ludolf mit Äußerungen seiner Unzufriedenheit gewendet zu haben, von welcher verschiedene Ursachen ange-
- 12 geben sind, zuerst die Gränzstreitigkeit mit Bayern, da der König dem Hz. Heinrich zulegte, dann Verdruß, von diesem in Lombardien nicht unterstützt worden zu sein, und Ärger, ihn bei jeder Gelegenheit begünstigt zu sehen; endlich des Vaters zweite Heirath. Es heißt, voll Zorn darüber sei Ludolf nebst seinen Allemannen noch vor Ende des J. 951 aus Pavia fort- und heimgecilt, sehr kränkend für den Vater, hat man auch mit Grund die verstrichene Dienstzeit vorgeschützt. Es ist nicht anders denkbar, als daß bei Verlobung mit Adelheid nicht bloß wegen des Witthums sondern auch wegen des

Looses der in dieser zweiten Ehe zu erzielenden Kinder ein Vertrag 11 errichtet wurde, und sehr wahrscheinlich, Otto habe erklärt, bekäme er aus Adelheid einen Sohn, so solle auf diesen Italiens Krone vererben, ja auch die Deutschlands, und Ludolf war hier doch längst zum Thronfolger erklärt. Oder sollte auch diese Angelegenheit erst 13 auf dem großen Reichstage von den Fürsten entschieden werden? Ist eine Urk. von Böhmer richtig eingereicht, so hat sich Ludolf dem Vater besänftigt genähert; denn dat. Walahusen (Walhausen in Thüringen) 28 Juli 952 (?) genehmigt K. Otto, daß Ludolf dem Mikgr. Gero gewisse Bezirke in Sachsen abtrete. Daß sich allerlei Interessen durchkreuzten und keine Möglichkeit war, es Jedem recht zu machen, liegt auf der Hand, bleibt auch das Einzelne für uns in unsicheres Dunkel gehüllt.

Zu Anfang Augusts sammelten sich die Fürsten nach und nach in Augsburg, und von den bedeutendsten scheint keiner ausgeblieben zu sein. Mit dem Reichstage wurde eine kirchliche Synode nach 14 alter Gewohnheit verbunden, welche Samstags 7 Aug. unter Vorsitz des Erzb. Fridrich v. Mainz sich eröffnete, und in welche man den hochgefeierten König unter Freudenruf einführte. Anwesend waren: Erzb. Herold v. Salzburg, Erzb. Manasses v. Mailand,¹⁾ Erzb. Petrus v. Ravenna, kaum mit Gutheißung des Papstes. Der alte Erzb. Wigfried v. Köln mag schon krank darniedergelegen sein, und der Tod erfolgte bald. — Dann die Bischöfe: Ulrich v. Augsburg, Anno v. Worms, Starchand v. Eichstätt, Konrad v. Constanz, Poppo v. Würzburg, Godefrid v. Speier, Hartbert v. Chur, Uodo v. Straßburg, Lantbert v. Freising, Hugo v. Arezzo (ein vertriebener?), Michael v. Regensburg, Adalbert v. Passau (nicht als Erzbischof betrachtet!), Liudfrid v. Pavia, Gisibrand v. Tertona, Anton v. Brescia, Wulto v. Como, Deodat v. Parma, 15 Adelar v. Reggio, Sigolf v. Piacenza und Adalgis v. Aquai. Trient und Verona waren offenbar nicht besetzt, B. Rather, von Mikgr. Berengar vierthalb Monate (947?) gefangen gehalten, dann kurze Zeit wieder in Verona, konnte mit dem dortigen Clerus nicht zu-

¹⁾ Nach Ughele wäre auch der Gegner Aldemar in Augsburg gewesen und da gestorben. Als nicht coniectirt wurde er in der Synode nicht zugelassen, und sein Hintritt dürfte bestimmt haben, den Manasses als Mailänder-Oberhirten anzuerkennen.

11 recht kommen, und verließ Verona und Italien noch beim Leben des K. Lothar, der auch gegen ihn eingenommen wurde. Wir werden ihn bei Bruno Erzb. v. Cöln, dessen Lehrer er gewesen, wieder treffen. Was Basel anbelangt, so wird seit 922 durch mehr als hundert Jahre kein Oberhirt mehr genannt. Warum K. Otto die sächsischen Bischöfe nicht bewog, nach Augsburg zu reisen, ist un-

16 bekannt. Nach den kurz gefaßten Acten scheint in einer einzigen Sitzung Alles abgethan worden zu sein; die eils vorgelesenen Beschlüsse genehmigte der König und versprach auf gestellte Bitte nach seinen Kräften ihren Vollzug zu fördern. Mit steter Berufung auf die alten Canonen dictirten die Väter: Jeder Bischof, Priester, Diacon und Subdiacon, welcher ein Weib genommen hat, ist abzusetzen, zu suspendiren jeder, welcher Jagdhunde und Stossvögel hält, oder dem Würfelspiel sich ergibt; eine als verdächtig bezeichnete Weibsperson, welche desohngachtet bei einem Geistlichen sich aufhält, werde mit Ruthen gestrichen und geschoren; Mönche dürfen ohne Erlaubniß des Abtes nicht aus dem Kloster, und dem Bischof steht es zu ohne weiters einzuschreiten, wenn es in Klöstern an Zucht gebricht; nicht Laien, sondern die Bischöfe haben Priester bei Kirchen anzustellen oder zu entfernen, und über allen Zehent zu

17 verfügen &c. Das schnitt tief ein; nicht bloß schuldbewusste Geistliche stemmten sich gegen eine so durchgreifende Reform, den schwersten Kampf bekamen die Bischöfe mit den weltlichen Patronen der Widerspännstigen, und die Beschlüsse über Collation und Zehent waren am wenigsten vollständig durchzuführen. — Von dem, was auf dem Reichstage selbst verhandelt und beschlossen worden ist, hat man kein Actenstück. Chronisten berichten bloß: die Könige Berengar und Adalbert seien auf dem Reichstage erschienen, haben das Reich der Lombarden oder Italien in die Hände Otto's übergeben und es als Lehen zurückgenommen; nur behielt sich Otto die Marken Verona und Aquileja vor, und übertrug sie gleich hernach dem Hrz. Heinrich v. Bayern, damit der Zugang nach Italien offen und wohl gehütet bliebe. Berengar, der bei der K. Adelheid feierlich

18 Abbitte leistete wegen aller ihr zugefügten Unbilden, und Adalbert wurden in Gnaden und Frieden entlassen; schon am 9 Ept. 952 müssen sie in Pavia gewesen sein, weil da von ihnen dem Abt Rambert v. Asti ein Diplom zugefertigt wurde. K. Otto urk. noch 9 Aug. zu Augsburg, am 9 Ept. in Sachsen. — Eine Feierlichkeit

wie die Belehnung jener beiden Könige hob unstreitig die Brust der Deutschen; auch die gekommenen wälschen Prälaten und Herren werden damit zufrieden gewesen sein, ja sie verlangt haben; es hing das enge zusammen mit dem Plane, daß Otto bald die Fahrt nach Rom veranstalte und sich die Kaiserkrone hole. Jedoch andere Vorgänge beim Reichstag fanden nicht diesen allgemeinen Beifall, so die Bestellung Heinrichs zum Verwalter der Marken Verona und Aquileja, wodurch Bayern zu einem unverhältnißmäßigen Übergewicht gelangen mußte. Otto scheint das gleichsam nur provisorisch, von sich aus verfügt zu haben, ohne die förmliche Zustimmung der Herren zu erhalten. Mochte er es auch so in Betreff Lothringens, 19 indem er den Hrz. Konrad der dortigen Verwaltung enthob, um die Ruhe leichter herzustellen? und in Betreff der Gränzstreitigkeit zwischen Ludolf und Heinrich? und wurde Ludolf noch mehr gereizt durch das, was über die Thronfolge verlautete, indem sich Adelheid in gesegneten Umständen befand? wurde ihm vielleicht angeschlossen, sein Erbrecht zu cediren und sich mit dem Herzogthum Alemannien zu begnügen? Natürliche Fragen, auf welche bloß Vermuthung Antwort gibt. Dem Ähnliches fiel gewiß vor, Mißstimmung griff um sich, und man merkte, als der Reichstag auseinander ging, wie das Feuer der Zwietracht knisterte, das bald in hellen Flammen emporschlug. Schon erschienen nach den Chronisten Zeichen am Himmel, und feurige Drachen flogen durch die Luft, Vorboten schwerer Landplagen.

XVIII. Fall des Schyren Arnulf, und Konrads und Ludolfs Unterwerfung 954.

Otto, noch vor Ende des J. 952 durch die Geburt einesmm Söhnchens erfreut (es wurde Heinrich getauft und starb nach wenigen Monaten), war in Besorgniß ob der von allen Seiten aufsteigenden Gewitterwolken aus Sachsen (Urk. zu Frose bei Magdeburg 15 Oct. und zu Walhausen 26 Oct. 952) nach Franken geeilt und feierte Weihnacht zu Frankfurt, wo er die schwierigen Herren zu sprechen wünschte. Sie kamen nicht, sondern zeigten mit jedem Tage offenbarer, daß ihr Plan sei, durch eine mächtige bewaffnete Verbindung ihn zu beugen und den eigenen Willen durchzusetzen. Wie gewöhnlich gab man sich das Ansehen, nicht über den König, sondern nur über anmassende Günstlinge, zuwörderst

mmüber den Hrz. H. v. Bayern aufgebracht zu sein: die ersten Fürsten des Reiches werden arglistig verleumdet und auf bloßen Verdacht hin entwürdet, in ihren Ehren und Leben geschädiget; und was
 2 müssen sich erst Geringere gefallen lassen! Statt zum König nach Frankfurt zu gehen, fanden sich die Unzufriedenen in Thüringen zusammen, und auf seiner Villa Saalfeld bereitete ihnen Hrz. Ludolf um Weihnacht ein sehr großes und glänzendes Festmahl, von dessen Zweck man allenthalben bedenklich redete. Dasselbst sollen Erzb. Fridrich v. Mainz und der nun mit ihm ausgesöhnte rothe Konrad¹⁾ Gäste gewesen sein, und auch der bayer. Pfalzgraf Arnulf und seine Brüder Hermann und Ludwig, nebst dem Veiter Erzb. Herold v. Salzburg, diese besonders auf Hrz. Heinrich erboßt, welcher in ihnen seine gebornen Widersacher erblickte und ohne Zweifel that was er konnte, um ihnen Macht und Einfluß zu mindern. Arnulf, der auch Vogt des Hochstifts Freising gewesen zu sein scheint, umschloß den ganzen Berg, auf welchem seine Stammburg Scheiern (Schyren) an der Ilm lag, mit starken Mauern und erbaute da sich und seinen Nachkommen gleichsam einen königlichen
 3 Sitz. Angemerkt findet sich noch, daß in die Verbündung vorzüglich junge, nach Ruhm und Beute dürstende Edelleute Frankens, Bayerns und Schwabens gezogen wurden, und wer möchte bezweifeln, daß ein Hauptföder für diese Unerfahrenen das goldene Wort „Freiheit“ war?

Wie K. Otto im eigenen Interesse und nach dringendem Verlangen der Prälaten vor allem die Selbsthilfe abzustellen und Zeden zu nöthigen strebte, vor dem gesetzlichen Richterstuhle, dem weltlichen und dem geistlichen, Recht zu nehmen, so war auch dieses eben an den meisten Orten der Stachel, gegen welchen die unbändigen Liebhaber des Faustrechts wüthend ausschlugen unter Schmähungen über elendes Hof- und Schreiber- und Pfaffen-Regiment. Legionen solcher Kämpen wilder Freiheit strömten herbei, sobald
 4 Fürsten wie Konrad, Ludolf, Arnulf die Fahne der Empörung aufwarfen, und hieraus mag man auf das Gigantische des Kampfes schließen, welchen Otto zu bestehen hatte. Jedoch den erwähnten

¹⁾ Konrad hatte auf die Gr. Luitgard, Otto's L. böjen Verdacht geworfen, und dieß und ihr früher kummervoller Tod 953 dürfte den König ebenfalls sehr verstimmt haben.

Fürsten mochte selbst grauen beim Überblicken der rohen leidenschaftlichen Gewalten, die sich zu ihrem Dienste anboten, um recht meisterlos zu haufen, und daher der Entschluß, noch zurückzuhalten und erst loszuschlagen, wenn die äußerste Noth es gebiete. Indes sollte sich Alles in gehörige wehrhafte Verfassung setzen. K. Otto, immer noch der Hoffnung, es werde zu keinem förmlichen Aufruhr kommen, fuhr von Frankfurt in Geschäften nach Elsaß; auf der Pfalz Grenstein hat er am 13 Febr. 953 die Angehörigen (homines) der Straßburger = Kirche von einer Zollabgabe befreit, und am 24 Febr. dem B. Hartbert v. Thur die entrissenen Stiftsgüter im Elsaß zurückgestellt. Zugleich schenkte er der Schwiegermutter Bertha (Mutter der K. Adelheid) die von Ludwigs des Frommen erster Gem. Irmengard zu Grenstein gestiftete Frauenabtei, wieder Handlungen, die mancher Familie Arger verursachten. Otto hatte vor gehabt, zu Ingelheim Ostern zu feiern; als er aber aus Elsaß zurückkehrte, vernahm er daß überall die Unzufriedenen sich regten und rüsteten, feste Plätze besetzten, Pässe verlegten, und dem Konrad und Rudolf zuzogen, manche Orte, an denen er vorüberkam, wurden ihm verschlossen gehalten und es stand zu befürchten, man werde ihn völlig umgarnen und zu Ingelheim mit seinem Hofgesinde überfallen und gefangen nehmen.

Deshalb wendete er sich eilends nach Mainz, und es heißt, daß die Stadt Anstand nahm ihn einzulassen, und erst unterhandelt werden mußte. Nach Widuchind wurde Erzb. Fridrich herbeigerufen, welcher nach Gewohnheit in einem einsamen Kloster während der Fastenzeit Übungen der Buße oblag, und er nahm den König auf und bewirthete das Hoflager eine geraume Zeit. Ein anderer Chronist verdächtigt den Prälaten, als hätte derselbe, schon heimlich mit den Empörern verstanden, die Thore der Stadt nicht öffnen wollen. Gewiß ist, daß ein großer Theil der Bürger wider den König gestimmt war und alle in Furcht schwebten, es möchten die Aufrührer bald heranrücken, den König in Mainz belagern und Alles um die Stadt her verwüsten. Wirklich naheten auch bald Konrad und Rudolf, die ihre Schaaren vereinigt hatten, sandten aber mit dem Ausdrücke der größten Ehrfurcht an den König, um ihn zu versichern, daß er hätte ruhig in Ingelheim bleiben können, Niemand führe gegen seine unverletzliche Majestät etwas Böses im Schilde; nur dem Hrz. Heinrich große man, und allerdings wollte

man diesem den Weg in's Hoflager versperren, und ihn auch, wenn er doch käme, festhalten. Otto, der fast nichts um sich sah als Feinde oder unverlässige Freunde, hörte das an als glaubte er es, antwortete ganz gütig, und gewährte auf Bitten des Erzb. Fridrich, daß die Herzoge vor ihn kommen durften, um sich zu rechtfertigen. Der Erzbischof scheint auch den Mittler eines Vertrages gemacht und selbst die Erfüllung desselben verbürgt zu haben, aus dem zu schließen was sich hinterher begab; die Punkte des Vertrages sind unbekannt, als die hauptsächlichsten wird man aber unbedenklich folgende angeben dürfen: dem Erstgeborenen Rudolf bleibe das Recht auf die Krone und nebst Alemannien diese und diese Besitzung in Thüringen und Sachsen, Konrad habe erblich die Herzogthümer Lothringen und Franken, Heinrich müsse Bayern oder Kärnthen sammt Anhang ablassen u. dgl. Natürlich konnte die Zusage Otto's nur dahin gehen, er werde diese und andere geforderte Dinge auf dem nächsten Reichstag vortragen und genehmigen lassen; für jetzt suchte er mit guten Worten sich aus der Schlinge zu ziehen, bestieg mit seinem Hofgesinde ein Rheinschiff und fuhr nach Cöln in der Charwoche. Das Ostersfest 3 April feierte er auf der Pfalz Trotmanni (Dortmund.)

Voll Freude, daß der erste Streich so gut gelungen war, eilt Konrad mit seinem reißigen Zeug nach Lothringen, um sein herzogliches Ansehen dort wieder herzustellen; doch hier mißglückte sein Unternehmen, zum Theil wohl deswegen, weil im Nachbarlande eben die Kriegshändel aufgehört hatten. Hugo selbst hatte zu Anfang des J. 953 an K. Louis gesandt und den Wunsch eröffnen lassen, es möchten die kleinen, noch obwaltenden Anstände in Minne beigelegt werden; sehr lieb wäre es ihm, wollte sich die K. Gerbirg (sie war gesegneten Leibes und gebar nach 4 Monaten Zwillinge) in seine Nähe bemühen, deren hohe Verständigkeit in mündlicher Besprechung leicht den Knoten der Zwietracht entwirren werde. Sie machte sich auf den Weg, redete mit Hugo, erhielt die schönsten Zusagen da sie versprach, ihr Gemahl wolle eine gewisse Gränzfesten, die er erst kürzlich sehr stark machte, schleifen lassen, und kehrte mit Ehren und Geschenken überhäuft nach Rheims zurück. Um Mittefasten war dann ein großer Sühne- und Friedens-Tag zu Soissons, wohin sowohl K. Louis als Hugo jeder seine bedeutendsten Anhänger mitbrachte. Der arme König wurde durch

diesen Frieden noch ein Biſchen ärmer, das verſteht ſich; den Geg-
 nern Konrads kam aber dieſes gut zu Statten, daß franzöſiſche
 Herren Muße fanden ihnen als Waffenbrüder beizuspringen. Mit
 ſolcher Hilfe hatte Gr. Ragenar Langhals eine ſehr wichtige Feſte
 Konrads zu belagern unternommen. Konrad zog jezt dahin und
 ſtrengte ſich an, den Entſatz zu bewerkſtelligen; jedoch ſeine Macht
 war zu gering, trotz aller Tapferkeit wurde er in blutigem Treffen,
 in welchem der junge Better Konrad, Sohn des Gr. Eberhard,
 blieb, geſchlagen, und kam faſt wie ein Flüchtling nach Mainz zu-
 rück. — Bald vernahm und zu einigem Troſte K. Otto dieſe De-
 müthigung des Stolzen, und kam von Sachſen (im Mai?) nach ¹¹
 Cöln ¹⁾, wohin er den B. Adalbero v. Meß und andere lothring.
 Gegner Konrads beſchieden hatte, mit welchen jezt ſchon verabredet
 worden ſein mag, daß er ihnen ſtatt des harten Konrad den ſanf-
 ten Bruder Bruno zum Herzog oder Statthalter geben wolle. Sie
 verſprachen ſich wohlgerüſtet zu halten, und er, welcher der Welt in
 ſtarken Ausdrücken bekannt machte, wie ihn hinterliſtige Treuloſig-
 keit zu Ingelheim überfallen wollte und zu Mainz die übertrieben-
 ſten Zugeständniſſe erpreſſte, kehrte nach Sachſen zurück, um dort
 und in Thüringen ſeine Getreuen zur Heerfolge aufzubieten; denn
 nun war der Krieg erklärt.

Erſchrocken darob machten ſich Vermittler auf, und redeten
 dem König und redeten den Herzogen zu, und meinten, wenn man ¹²
 noch ein mal perſönlich ſich nähern und gegenseitig verſtändigen
 würde, ſo wäre der traurige Bürgerkrieg abgewendet; Erzb. Fridrich
 v. Mainz ſoll beſonders durch ſeine Vorſtellungen auf Otto einge-
 wirkt haben, und ſo entſchloß er ſich, nach Frizlar (im Juni?) zu
 gehen, wohin auch der über ſolche Nachgiebigkeit unwillige Br.
 Heinrich kam, jeder eine anſehnliche Mannſchaft hinter ſich. In
 gleicher Weiſe erſchienen die Gegner, die Hand am Schwerte. Nur
 die Anweſenheit abwehrender Prälaten hielt einen blutigen Zusam-
 menstoß auf. Man redete hin und her, immer leidenschaftlicher,
 am heftigſten Hz. Heinrich; es überhäufte dieſer den Erzb. Fridrich ¹³

¹⁾ K. Otto ſchenkte dat. Quitilingaburg 21 April 953 dem Biſthum Utrecht die
 Villa Amuda und alles was der verurtheilte Graf Hatto in dortiger Gegend
 beſaß, und erlaubte in Utrecht eine Münze zu errichten. Dieſemnach ſtand
 gewiß B. Balderich zur königlichen Partei, und man darf glauben, daß er ſich
 auch auf dem Convente zu Cöln einfand.

mmit den bitterſten Vorwürfen als einen Zwifchenträger, welcher
 ſtatt den König in der Noth zu unterſtützen, ihm die erniedrigend-
 ſten und verderblichſten Dinge zugemuthet, und auch jezt noch ſtärker
 das Wort führe zu Gunſten der Treuloſigkeit als des Thrones und
 Vaterlandes. Unter ſtürmiſcher Aufregung verließen Konrad und
 Ludolf und Viele den Convent, K. Otto aber warf ſeine Ungnade
 auf einige ſächſiſche Herren, glaublich Dienſtmannen oder Waffen-
 brüder Ludolfs, und wies ſie an Orte der Verbannung. Daß
 über jene Herzoge und ſelbſt über Erzb. Fridrich die Reichsacht
 14 ausgeſprochen worden ſei, ermangelt jeden Beleges und jeder Wahr-
 ſcheinlichkeit. Dagegen iſt glaublich, daß der König bei ſchwerer
 Strafe ein Aufgebot erließ durch das ganze Reich und befahl, daß
 ſich bis Anfangs Juli die Getreuen bei Frankfurt verſammeln ſoll-
 ten. Er brach zur geſetzten Zeit mit ſeinen Sachſen und Thürin-
 gern, wobei Markgr. Gero und Pfalzgr. Hermann Billung, dahin
 auf, und Herz. Heinrich kam mit den Bayern, auch unmuthigen
 Herzens Pfalzgr. Arnulf. Konrad und Ludolf hielten Mainz, und
 wendeten vor, es ſei für ſie keine Sicherheit in Mitte ihrer Tod-
 feinde. Erzb. Fridrich war nach Breiſach geflohen, und betete in
 der Verborgenheit, ein dem Grabe naher Greis. Da der wieder-
 holten Vorladung keine Folge geleistet wurde, beſchloß der König,
 nach Verlangen Heinrichs, Anwendung der Waffen und rückte vor
 Mainz, nicht weniger begierig die abgeneigten Bürger zu ſtrafen
 15 als die Herzoge zu demüthigen. Aber eben die Furcht vor ſeiner
 Strenge erzeugte verzweifelten Widerſtand, und volle zwei Monate
 lagerte er vor der Stadt, ohne etwas auszurichten, und gerieth zu-
 letzt in die äußerſte Verlegenheit.

Man kennt zwei Urk., die er da ausſtellte, und von denen
 die zweite bedeutsam iſt; dat. Moguntia 11 Aug. 953 ſchenkt er dem
 hl. Nazarius zu Forſch 20 Hufen, am 20 Aug. aber erklärt er
 gegen die Ansprüche des Erzb. Rotbert v. Trier, daß die Abtei
 St. Marimin ſtets eine königliche war und bleiben ſolle „da dieſes
 unſer getreuer Herzog Konrad bekräftiget.“ Da es ſchon vorher
 heißt: „auf Fürſprache unſers Bruders des Erzbischofs Bruno und
 des Herzogs Konrad,“ ſo gibt das den Schlüssel, um Vieles zu
 16 enträthſeln. Am 7 Juli 953 war Erzb. Wigfried v. Cöln geſtor-
 ben, und ſogleich Bruno zum Nachfolger gewählt worden; doch die
 Conſecration erfolgte erſt im Oct. oder noch ſpäter. Bruno kam

in's Lager vor Mainz und wendete all seine nicht gemeine Klugheit^{mm} und Beredsamkeit an, eine Ausöhnung zu stiften. Es schien zu gelingen, der König gab insgeheim dieses und jenes zu und erließ eine Bekanntmachung, wer sich vom Vorwurf der Treulosigkeit und des Aufruhrs reinigen wolle, könne unbesorgt und mit voller Sicherheit zu ihm kommen. Konrad und Ludolf, durch Bruno's Bitten und Zusagen überredet gingen, nachdem der König seinen Vetter Gr. Ekbert als Geisel in die Stadt geschickt hatte, hinaus in's Lager und thaten einen Fußfall. K. Otto zeigte sich gnädig, wollte ¹⁷ selbst dem Konrad das Herzogthum Lothringen lassen, und nach dessen Wunsch wurde der Streit um die Abtei St. Marimin entschieden. Erzb. Rothbert, Konrads Gegner, war im Lager des Königs gewesen, aber ohne Zweifel unwillig über diese Wendung der Dinge noch vor dem 20 Aug. mit den Seinigen heimgeritten. Abt Willer v. St. Marimin blieb dagegen, und diente dem König fortan so treu und eifrig, daß er ihn nachmals mit dem Amte eines Capellans und Oberstallmeisters der Königin beehrte. — Hatte es den Anschein gewonnen, Bruno's Bemühungen würden eine vollständige Sühne erzielen und den Bürgerkrieg hemmen, so zeigte sich nach wenigen Tagen, daß er mit diesem klüßlichen Geschäfte ebenso wie früher Erzb. Fridrich scheiterte. Es gab mehrere brennende Fragen, ¹⁸ die man nicht vermeiden konnte, und die brennendste war und blieb — das Thronfolgerecht. ¹⁾ Der für den Hof schreibende Wortnebelmacher Widuchind berührt dieses freilich nicht mit der Fingerspitze, ihm zufolge hätte sich Alles bloß deswegen zerschlagen, weil K. Otto denen, die zu Konrad und Ludolf gehalten, nicht Straßlosigkeit zusichern wollte, und weil Hrz. Heinrich das Zornfeuer geschürt und dem Neffen Ludolf Schmädhungen in's Angesicht geworfen hat.

Zimmerhin mag so etwas vorgefallen sein, namentlich zuletzt, da Konrad und Ludolf trotzig vom Könige schieden; allein das, worüber man nicht einig werden konnte und was bald ganz Deutschland spaltete, verräth Widuchind selbst mit den Worten: „Alles gerieth in Schwankung; denn die im Lager vor Mainz hatten ¹⁹ Furcht vor dem Beherrscher des Reiches, die in der Stadt vor

¹⁾ Ludens Darstellung VII, 43—49 ließt sich recht gut, ist aber schon aus dem einzigen Grunde unbrauchbar, weil er, was wirklich zu verwundern, den Hauptstreipunkt völlig aus dem Gesichte verloren hat.

mmdem Thronfolger,“ und etwas weiter unten: „Ebenso wie Erzb. Friedrich zögerten andere Bischöfe sich zu entscheiden, zögerten die in Bayern zc.“ Das wird nur begreiflich, wenn man annimmt, was nahe genug liegt, daß nämlich Ludolf, bestärkt durch Konrad, sich standhaft weigerte, sein ihm schon vor 6 Jahren zuerkanntes und von den Großen des Reiches, auch von Konrad und von Erzb. Friedrich feierlich zugeschwornes Recht auf die Krone dem Vater zu
 20 Füßen zu legen. Vielleicht war Otto's letztes Wort, er wolle auf dem nächsten Reichstag die Sache entscheiden lassen, weil es heißt, Ludolf habe den König angehört, sei aber ohne bestimmte Erwiderung in die Stadt zurückgekehrt. Hier erhitzen sich die Köpfe erst völlig, Alles erglühte für den Thronerben und sein heiliges Recht; selbst „der von Otto als Geißel gelieferte Better Ekbert wurde überredet und erklärte sich für Ludolf, vielleicht schon vorher über den König unwillig, von dem ihm wegen eines Gefechtes, in welchem Ekbert ein Auge einbüßte, der Vorwurf unvorsichtigen Benehmens gemacht worden war. Kaum werden diese Dinge bekannt, so verlassen die Bayern den Bruder des Königs, Heinrich, dessen Geleit sie bildeten, in der nächsten Nacht und schließen sich eben-
 21 falls an Ludolf an.“ So Widuchind. Ob Pflzgr. Arnulf bei diesen oder in Bayern war, ist nicht zu ersehen, aber jeden Falls gewiß, daß er eifrig Ludolf's Partei ergriff, der ihm vermuthlich Hoffnung auf das väterliche Herzogthum gemacht hat. Die Ereignisse des Herbstes bis gegen Ende Novembers sind nur dunkel und unordentlich angedeutet. K. Otto wollte von Mainz nicht ablassen, obgleich durch den Übertritt der Bayern zu Ludolf schon sehr geschwächt, und genöthigt, bald auch viele andere Vasallen zu verabschieden, weil ihre Dienstzeit längst verstrichen war.

Er hatte den Pflzgr. Hermann Billung nach Sachsen gesandt, ein neues Aufgebot zu betreiben, und bereits konnte derselbe einige Schaaren aufbrechen lassen, deren Führer Gr. Dietrich und Hermann's Nefte Wichmann. Allein Ludolf, der mit den Bayern das hinlänglich verwahrte Mainz verließ (und vielleicht auch Konrad), trat an der fränkischen Gränze jenen Grafen unvermuthet in den Weg und machte einen solchen Anfall, daß ihr Volk zum Theil zerstob, zum Theil in eine wüste gelegte Burg sich warf. Schon erging der Sturm auf diesen kaum haltbaren Platz; da wurde nah am Thore dem Bannerträger Ludolf's durch eine Radschleuder

der Arm zerschmettert, und dieser traurige Fall hemmte den Unge-
 stümm. Es knüpften sich Unterhandlungen an, und Ludolf wußte
 sie so geschickt zu führen, daß nicht bloß versprochen wurde nach
 Sachsen heimzukehren, sondern daß jene zwei Grafen in der dem
 König geschwornen Treue wankend gemacht wurden. Luden VII,
 52 erläutert Widuchinds Angaben so: „An großen Verheißungen²³
 ließ es der Jüngling nicht fehlen, der großen Dingen entgegen zu
 gehen glaubte. Gr. Dietrich gerieth in schwere Versuchungen; Gr.
 Wichmann aber trat (entschieden) über auf Ludolfs Seite, obgleich
 der König sich seiner, als eines verwaifeten Knaben angenommen
 und für seine Erziehung gesorgt hatte; denn er behauptete, sein
 Oheim, der Herzog (jetzt noch nicht Herzog) Hermann habe ihm
 sein väterliches Erbe entrißen und ihn seines Vermögens beraubt.
 Alsbald schloß sich ihm sein Stiefbruder, besagter Graf Ekbert der
 Einäugige an, der als Geißel in Mainz hineingefendet, aber nicht
 zum Könige zurückgekehrt sondern auf Ludolfs Seite geblieben war.
 Und nun gingen die beiden Grafen in Sachsen hinein, fest ent-
 schlossen, den Hrz. Hermann zu bekämpfen und auch dort den
 Bürgerkrieg anzuzünden. Hermann war jedoch ein ausgezeichnet²⁴
 Mann von Geist und Kraft. Ihm konnte die Absicht des Gr.
 Wichmann um so weniger verborgen bleiben, da er sich mit Ekbert,
 dem offenen Feinde des Königs, verbunden hatte. Er trat ihm
 mit Festigkeit und Besonnenheit entgegen, und traf mit Umsicht und
 Nachdruck solche Anstalten, daß der Aufruhr nicht zum Ausbruche
 zu kommen vermochte.“ — So vortheilhaft dieß auch für K. Otto
 war, setzte ihn doch das Ausbleiben der erwarteten Verstärkung in
 äußerste Verlegenheit, und als Nachricht kam, Ludolf habe sich mit
 Pfalzgr. Arnulf vereinigt, Regensburg besetzt und mache Bayern
 zum Stützpunkt seiner Unternehmungen, mußte er sich entschließen,
 Bruder Heinrich drang sehr darauf, von Mainz nach zweimonat-
 licher fruchtloser Anstrengung abzuziehen.

Hiermit bekam Hrz. Konrad freie Hand, so daß er seine Ab-²⁵
 sichten auf Lothringen verfolgen konnte, woran ihm mehr lag als
 an dem was Ludolf begehrte. In Mainz eine hinlängliche Besatz-
 ung lassend stürmte er nach Meß voll Grimm über B. Adalbero,
 und so listig als behend wußte er sich der Stadt zu bemächtigen.
 Der fromme Abt Regenold soll durch sein Bitten erlangt haben, daß
 die Plünderung eingestellt wurde; Konrad zog bald von Meß

mmmwieder ab, andere Gegner in Lothringen heimzuzufuchen, die ihm aber in solcher Menge über den Kopf wuchsen, daß er von Bayern her ungarische Söldner zu erhalten suchte. Solcher bedienten sich offenbar auch Ludolf und Pflzgr. Arnulf, von den Bayern selbst wenig, von 26 den Kärnthnern gar nicht unterstützt. Nur Arnulfs Vetter Erzb. Herold v. Salzburg war für ihre Sache entschieden thätig; die übrigen Prälaten, wagten sie auch nicht im Namen des Königs die Fahne aufzuwerfen, harreten doch in scheuer Zurückgezogenheit des Ausgangs der mißlichen Dinge, und so die meisten großen Landfassen. Man möchte fragen, warum Ludolf sich nicht lieber auf sein Schwaben als auf Bayern stützte, und es dürfte anzunehmen sein, daß er in jenem Herzogthume noch weniger als der Oheim Heinrich in dem seinigen ein rechtes Fundament gefunden. Um diese Zeit schon mag Otto dem Sohne des 926 gefallenen Hrz. Burchard und der Reginlinde Hoffnung auf die väterliche Würde gemacht haben; und nicht bloß dieser wohlbegüterte Dynaste 27 verfocht rührig die kön. Sache, ihr that besonders Vorschub der mit Burchard verschwägerte B. Ulrich v. Augsburg und dessen Neffe (dessen Schwester Burchards Frau?) Er. Adalbert v. Dillingen, (oder Marchthal?) mächtig als Vogt ansehnlicher Abteien. Jenseits des Rheins konnte also Ludolf nur auf geringe, zerrissene Unterstützung zählen. Er mußte sich an Pflzgr. Arnulf und dessen Gesippte halten, und sich durch herbeigerufene Ungarn verstärken. Otto und Heinrich kamen heran, belagerten Regensburg, und obwohl sie die Stadt nicht erobern konnten, müssen sie doch über die Donau gegangen sein und durch Verwüstung des diesseitigen Landes Schrecken verbreitet haben; Diplome deuten darauf hin. Zu Aufhausen (südöstlich von Regensburg bei Geiselhöring) am 29 Nov. 953 best. 28 R. Otto dem Erzstift Salzburg die demselben von P. Agapit II geschenkten, sonst der röm. Kirche zinspflichtigen Orte, und zu Schirling (bei Schmühl) 10 Dec. vergab er überdieß dem Erzb. Herold Hof und Schloß Krapsfeld in Kärnten. Diese wohl nur angebotenen Gnaden sollten den Erzbischof, mit dem man in Unterhandlungen trat, umstimmen, und daß er darauf nicht einging, hat ihm das schreckliche Loos bereitet, von dem wir bald hören werden. R. Otto fuhr nach Sachsen und feierte dort Weihnacht, Heinrich aber blieb in Bayern, und zwar im Herzen desselben, und konnte mit Hilfe der Grafen v. Sempt und Ebersberg und anderer Herren

den Krieg fortsetzen, bis der kön. Bruder im Stande war, größerem Macht herbeizuführen und den entscheidenden Ausschlag zu geben.

Pfalzgr. Arnulf, ein erfahrener Mann, der schon an 50 Jahre nun gezählt haben muß, weil er erwachsene Söhne hatte, Berthold und 1 Babo, verkannte nicht, wie mißlich es um Ludolfs Sache stehe und daß man sich zu einem Verzweigungskampfe zu rüsten habe. Es wurden daher heimlich ungarische Reiter geworben, Erzb. Herold soll selbst, so warf man ihm später vor, aus den Kirchen Silber genommen haben, die Heiden zu besolden. Ludolf betheuerte bei der Ausöhnung mit dem Vater, er für seine Person sei ganz ohne Schuld am Einbruche der Ungarn, und möglich wäre allerdings, daß die Freibeuter, gewöhnlich gleich bei der Hand, wo es im Trüben zu fischen gab, ungerufen kamen, möglich auch, daß man Scheu trug ob des laut gewordenen allgemeinen Unwillens, ihre Dienste in Bayern zu gebrauchen und sie daher dem Hrz. Konrad zuschickte im Febr. 954. Kurz vorher hatte den Pfalzgrafen ein schwerer Schlag getroffen. Kaum daß sich K. Otto nach Sachsen entfernte, 2 so verließen Ludolf und Arnulf Regensburg, jener des Willens, seine Anhänger in Schwaben aufzusuchen und für gemeinsame Anstrengungen zu befeuern, dieser mit der Absicht, am Augsburger-Bischof Rache zu üben; B. Ulrich nämlich, ein entschiedener und furchtloser Charakter, hatte nicht gezögert, dem Aufrufe des Königs Folge zu leisten, wider Gewohnheit stieg er selbst zu Pferd und ritt mit seinen Mannen gen Regensburg. Deswegen und weil B. Ulrich mit seinen Gesippten überhaupt die festeste Stütze des königlichen Ansehens in Süddeutschland war, ging der Sturm jetzt wider ihn los, Augsburg wurde genommen und geplündert, und in Ludolfs Namen fast das ganze Hochstift zerstückelt, um die Schlösser und Güter an die Waffenbrüder als Lehen zu vertheilen; viele 3 Hintersassen des Bischofs, der in die verfallene Burg Memmingen (heute Schwabmünchen zwischen Wertach und Lech) mit dem Reste seiner Mannen sich geflüchtet hatte, geriethen in Gefangenschaft, andere wurden beredet, ihm die Treue zu brechen, oder aller Mittel beraubt, etwas für ihn thun zu können. Arnulf sandte an den Bischof, lockende Anträge stellend, und dieser redete entgegen Friedensworte, man gab gegenseitig Geiseln und die Unterhandlung wurde fortgesponnen, aber von Ulrich diese Zeit benützt, um seine Zufluchtsstätte haltbarer zu machen; im sehr rauhen Jänner ließ er

- nn rastlos arbeiten, die Burg mit einem Berhaue umgeben und im
- 4 Innern die Räume nach Möglichkeit wohnbar machen. Da ging dem Pfalzgrafen die Geduld aus, er forderte ein bestimmtes letztes Wort, und es ward ihm; der Bischof erklärte, Otto sei sein König, in dessen Treue er beharren müsse und wolle. Nun bricht Arnulf auf nebst dem Br. Hermann, und Menchingen wird belagert am Sonntag vor Aschermittwoch, also am 5 Febr. B. Ulrich bot eine große Geldsumme, wollte man ihm Frieden gewähren, und da dieses verschmäht wurde, sprach er den Bann aus über die Verwüster seines Bisthums, unerschütterlich im größten Bedrängniß. Und sieh, ihm ward Hilfe in der Noth! Der Bruder Gr Theobald v. Kyburg und Dillingen und der Nefse Gr. Adalbert v. Marchthal hatten ihre Streitkräfte vereinigt, und näherten sich so still als behend.
- 5 Als am 8 Febr. der Tag zu grauen begann, stürzten sie auf die größten Theils noch schlafenden Belagerer, denen es nicht mehr möglich war sich zum Kampfe zu rüsten und zu ordnen; manche warfen sich fast ohne Kleidung auf ihre Rosse und sprengten davon in strenger Winterkälte. Unter den Gefangenen befand sich Arnulfs jüngerer Br. Hermann, von dem weiter nichts mehr zu hören. Obwohl der Sieg kein sehr blutiger war, mußte doch B. Ulrich einen werthen Todten beweinen; der Nefse Adalbert hatte im Kampfe mit einem gewissen Egiloff am Arm eine Wunde empfangen, des Grafen Basall Luitpert erschlug den Gegner. Aber jene unbedeutend scheinende Verwundung wurde, weil gering geachtet und vernachlässigt, tödtlich. B. Ulrich führte selbst die Leiche nach Augsburg und bestattete sie dort ehrenvoll in der Marienkirche.
- 6 Nun erschienen aber die Ungarn in Bayern, und der Schreckensruf darob beschleunigte den Ausbruch des Königs in Sachsen. Es sind hier die Worte des sonst gerne rüchhaltigen und die Wahrheit umredenden Widuchind sehr zu beachten; er schreibt: „Hermann und dessen Nefsen brachten ihre Beschwerden vor den König, und alle, die für strenges Recht waren, stimmten der Meinung des Herzogs (ob Hermann jetzt schon diese Würde hatte?) bei und urtheilten, daß die Jünglinge (Wichmann und seine Freunde) strenge zu bestrafen seien; der König aber, welcher sie sonst liebte, schonte ihrer und Wichmann wurde bloß auf der kön. Pfalz unter Wache gestellt. Inzwischen vernimmt Otto, daß die Avaren in Bayern eindringen, zu seinen Widersachern stießen und Anstalten zum offenen Krieg wider

ihn trafen. Er aber, stets eingedenk, daß er durch Gottes Gnade nun Herr und König sei, ließ den Muth keineswegs sinken ob solcher 7 Noth, sondern sammelte seine Tapfern und zog den überaus wilden Feinden entgegen. Sie jedoch weichen ihm aus, und durchstreifen, indem ihnen Rudolf Wegweiser gab, Franken nach der ganzen Länge; man würde mir nicht glauben, wollte ich schildern, welchen Schaden sie dem Lande zufügten, und zwar zuerst ihren Verbündeten z. B. einem gewissen Ernust, der gegen den König war, und dem sie über tausend seiner Unterthanen gefangen fortschleppten; und ähnlich erging es allen übrigen. Am Sonntag vor Ostern (19 März) hat man sie zu Worms (Stadt des Hrz. Konrad) ungeschert als Gäste aufgenommen, und reichlich mit Gold und Silber beschenkt. Von da zogen sie nach Gallien.“ — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß 8 dem Rudolf von Freunden vorgestellt wurde, wenn er so weit gehe, die Heiden im Kampfe gegen Christen, gegen den eigenen Vater zu gebrauchen, dann werde sich ganz Deutschland mit Abscheu von ihm wegwenden und nie dürfe er mehr hoffen den Thron zu besteigen. Die nämlichen Freunde bewogen weiter, als Otto um Mitfesten Regensburg nahe, einen Waffenstillstand nachzusuchen, damit eine Sühne erzielt werden könnte, und der König gewährte gerne das Gesuch; der Stillstand sollte bis Mitte Juni Geltung haben, und ein zu Langenzenn in Franken (westlich von Nürnberg ¹⁾) abzuhalten der Fürstentag alle Anstände heben und einen vollkommenen Frieden aufrichten. ²⁾

¹⁾ Cinna, schreibt Widuchind. Manche hielten dafür, es sei das elne kön. Villa im Magdeburgischen.

²⁾ Der erbitterte Kampf zwischen den nächsten Verwandten hat sicher das fromme Gemüth der Hrz. Judith, der Stifterin des untern Münsters in Regensburg, sehr angegriffen und beigetragen, daß sie sich nach Geburt ihres Knaben Heinrich 951 entschloß, in's hl. Land zu wallfahrten. Im Geleite war der schon betagte Gr. Kasso (Ratho) v. Anwech, von dem man erzählt, er habe mit der Mannhaft, über welche ihn K. Otto setzte, zwei mal über ungarische Horden gestegt. Der hl. B. Konrad v. Constanz war sein Schwesterjohn, B. Adalrich v. Augsburg sein Jugendfreund. Von Jerusalem zurückgekehrt trat Kasso in das von ihm am Fuße seines Schlosses Katzenberg auf einer Insel des Ammerflusses gegründete und mit 13 Benedictinern besetzte Kloster (nachmals Dießen) ein, seine Herrschaften dem Vetter Fridrich Koch überlassend. Bald nach Einweihung der Klosterkirche, welche B. Adalrich vornahm, schloß Ratho seine Pilgerfahrt gottselig 18 Mai 954, und wird noch immer als „der heilige Graf

nn Benützen wir diese Pause, um uns mit dem bekannt zu ma=
 9 chen, was in Lothringen vorging. Es ist angemerkt worden, daß
 beim Ableben des Erzb. Wigfried v. Cöln im Juli 953 des Königs
 Bruder diesen Stuhl durch Wahl erhielt; sogleich sandte derselbe
 den Abt Hadumar v. Fulda nach Rom, ehrerbietigst die päpstliche
 Confirmation und das Pallium nachzusuchen. K. Otto hat aber
 bald darnach (im Ept.) da sich die Unterhandlung mit Hrz Konrad
 fruchtlos zerßlug, den hochbegabten Bruder noch dazu mit der Ver=
 waltung Lothringens betraut, und um dieser Maßregel gewisse
 mächtige Lothringer geneigt zu stimmen, ward die Aussicht eröffnet,
 daß demnächst zwei aus ihnen die herzogliche Würde erhalten soll=
 ten, einer für Ober= der andere für Niederlothringen. Nur eins=
 weilen übernahm Erzb. Bruno die Oberleitung, welchen Chronisten
 daher auch mit dem Titel Erzherzog auszeichnen. Er zählte kaum
 10 über 30 Jahre, war als Knabe dem B. Balderich v. Utrecht zur
 Erziehung, dann auch dem Mönch Kather zu Lobbes (nachmal. B.
 v. Verona) zum Unterrichts im Latein und Griechischen übergeben
 worden, bekam frühzeitig die Abteien Lorsch und Corvey, versah als
 Hofcapellan seit 942 Kanzlerdienste, und erwarb sich durch seine
 Kenntnisse und herrlichen Eigenschaften eben so viel Hochachtung als
 Liebe. Gleich das erste hochwichtige und kizliche Geschäft, welches
 Bruno als lothring. Oberherzog vor die Hand zu nehmen hatte,
 betraf die Wiederbesetzung des Lütticher-Stuhles; denn am 28 Aug.
 953 starb der fromme B. Farabert, zugleich Abt v. Lobbes, und
 es war nur zu gut Bruno's Einwirkung zu spüren, da die neue
 Wahl auf seinen werthten Lehrer, den Erzbischof v. Verona Kather
 11 gehalten. Wir werden sehen, daß die Sache doch nicht ging wie
 Bruno hoffte; er hatte es gut gemeint, aber übel getroffen. Noch
 im Ept. tagte er zu Achen, sehr verständig, ordnete manches mit
 Beirath der Prälaten und Herren, und begab sich dann nach Cöln
 zur Ordination. Er zog ohne Zweifel noch im J. 953 dem Gr.
 Ragenar Langhals v. Hennegau und andern durch Hrz. Konrad

Kather vom christlichen Volke verehrt. Er soll außerordentlich groß und stark
 gewesen sein. Wahrscheinlich im folg. J. 955 geschah es, daß die Ungarn
 Kloster und Kirche zerstörten; drei Mönche flüchteten mit dem Leib des heil.
 Stifter's Rasso auf die nahe Burg Andechß.

bedrängten Getreuen zu Hilfe, so daß der Gegner nichts ausdrücken konnte. Eben so, als Bruno vernahm, die Ungarn seien am 19 März 954 bei Worms über den Rhein gegangen und richten ihren Zug nach Trier, ward kein Augenblick versäumt, mit starker Mannschaft auf den Kampfplatz zu eilen. Dadurch und durch sein eindringliches an Hrz Konrad gerichtetes Wort rettete er Trier (oder Maestricht?). Ist auch die Angabe, hier schon sei Konrad von Neufschmerz ergriffen worden, so daß er straks mit den Seinigen davon ritt und das wilde ungarische Räubervolk sich selbst überließ, nicht zureichend verbürgt; so viel steht doch fest, daß er sich mit den Unbändigen bald überwarf und spätestens im Mai auf Bruno's Antrag einging,¹⁾ nebst Erzb. Fridrich v. Mainz sich zum Fürstentag nach Langenzenn zu begeben. Was er an den Ungarn gesehen und erlebt, hatte seinen Sinn ganz gewendet.

Da sie Trier nicht nehmen konnten, beschloffen sie andere Ortschaften rasch zu überfallen und besonders von Prälaten Brandschätzungen zu erpressen nach altem Herkommen. Zu dem Zwecke theilten sie sich in zwei oder mehrere Horden; eine erschien 10 Tage nach Ostern (6 April) sogar vor der Stadt Cambrai und setzte ihr drei Tage lang hart zu; doch an der so unermüdlchen als unerschrockenen Thätigkeit des Bischofs Fulbert scheiterte ihr Ungestümm. Ein anderer Schwarm griff einige Tage früher das mit dem Hochstift Lüttich verbundene Kloster oder Canonicat Lobbes an; die Mönche oder Canoniker rüstigen Alters hatten sich mit ihren Leuten auf einen Berg geflüchtet, wo die Leiber der hl. Ursmar und Ermin (in einer Capelle?) bewahret und von Andächtigen besucht wurden. Am Sonntag Quasimodo (2 April 954) griffen die Ungarn an, nachdem sie zwei erhaschte Mönche, Theodulf und Teutmar geköpft, andere schauderhaft gezeißelt hatten. Verzweiflungsvoll wehrten sich die übrigen hinter dem eilig gemachten Verhau, sahen aber keine Möglichkeit in die Länge zu widerstehen, und riefen da-

¹⁾ Daß Hrz. Konrad nach der Sübne zu Langenzenn wieder als Feind des Königs angetreten sei, ist nicht wahrscheinlich, und wenn der Fortsetzer des Regino angibt, Bruno sei mit dem lothring. Heerbaun beim Dorfe Rimilinga (Remeling zwischen der Bließ und Saar, wenn nicht bei Würzburg) den Schaaren Konrads gegenüber gestanden, und da man schon ein Treffen erwartete, haben sich beide Heere friedlich getrennt; so dürfte das in den Monat Mai 954 zu ordnen sein.

- no her angstvoll und mit lauter Stimme: Christus erbarme dich unser! heil. Ursmar, komm uns zu Hilfe! und sieh, auf einmal strömte ein Regen aus den Wolken, welcher die Bogenschnen der Feinde unbrauchbar machte, und es fiel auf sie überdies ein unerklärlicher Schrecken, so daß der ganze Schwarm davon rannte. Andere oder die nämlichen Banden plünderten die Landschaft Vermandois und die um Laon und Rheims und Chalons auf dem Abmarsche nach Burgund und Italien. Man sieht, es waren Kriegerschaaren ähnlich den bekannten Compagnien des spätern Mittelalters, welche ihre Dienste bald diesem bald jenem Fehder vermietheten, und aus dem Dienst entlassen sich auf Rauben und Brandschätzen verlegten.
- 15 In der Stadt Toul oder doch im Hochstift müssen die Räuber auch schlimm gehauset haben; denn es findet sich, daß der dortige Bischof Goslin vor K. Otto über das Erlittene bitter klagte und zur Entschädigung Güter und Rechte erhielt, auf deren Grund wie man sagt ein nachmaliger Bischof v. Toul den Titel: „Graf und Fürst des Reiches“ führte. Der gelehrte Goslin, welcher sich um die Wissenschaften große Verdienste erwarb, hatte auch einen Proceß mit der Äbtissin v. Andlau in Elsaß und gewann ihn, brachte überhaupt sein Stift sehr empor, nicht bloß durch Mehrung des Besizes, sondern auch durch Verbesserung des Clerus, und strenge Ordnung. Man schildert ihn, der im Rufe der Heiligkeit stand, als überaus lebenswürdig: seine Haltung blieb sich immer gleich, täglich sah man über sein Angesicht eine Heiterkeit ausgegossen, welche heilige
- 16 Freude einflöste; er that nichts lieber als Beten und Almosen spenden, aber desohngeachtet war er auch gut in den höhern Gesellschaften daheim, und es floß dann sein Gespräch sanft zwar und doch zugleich eifrig und feurig. Hinsichtlich jener Ungarn, die sein Stift geschädiget, wird noch angegeben, daß sie sich nach Burgund wendeten und dort zum Theil durch Schwert oder Krankheit umkamen, zum Theil über Italien den Weg in die Heimath suchten. K. Konrad v. Burgund soll eben wieder die Saracenen auf dem Halse gehabt haben, sicherlich gab es in Provence und in den Alpen Kämpfe, und die Freibeuter meinten da ernten zu können; es ging aber nicht nach Wunsch, und die nach Ungarn Zurückgekommenen dürsteten ihre Galle über Rudolf und Arnulf und Konrad, von denen sie seien trügerisch in die Falle gelockt worden, ausgeschüttet und nicht wenig beigetragen haben, daß alle Horden in zornige Bewe-

gung geriethen und zu jenem furchtbar großen Rachezug 955 sich nn vereinigten, von dem ganz Süddeutschland erbehte.

Zu dem Unternehmen lockte gar sehr, daß man von dem in 17 Bayern heftig fortbauernnden Bürgerkrieg hörte. Nur theilweise erreichte R. Otto auf dem Tage zu Langenzenn im Juni 954 seine Absicht, leicht zu begreifen; obwohl sein Söhnchen aus Adelheid gestorben war, also Ludolf der einzige lebende weltliche Sohn, blieb es doch unabänderlich beschloffen, diesen nicht als Thronerben zu erkennen; die wichtigsten Staatsgründe forderten dieses gebieterisch. Eben so schwere bestimmten, alles was Ludolf zu Gunsten der Söhren und zum Verdruß und Nachtheil Heinrichs fordern mochte, entschieden von der Hand zu weisen. Ist an der Rede, welche Widuchind den König vor den Fürsten halten läßt, etwas Wahres, so hat Otto in den stärksten Ausdrücken die Unmöglichkeit bezeichnet, einem solchen Sohne noch zu vertrauen, ihm das Anrecht auf den Thron einzuräumen, ja ihm nur noch die Verwaltung eines Herzogthums zu überlassen: „Nicht um meine Person handelt es sich, 18 nicht mich allein, sondern das gesammte christliche Volk haben die Ränke des Entarteten und seiner Genossen auf das tiefste berührt; nicht bloß mich haben sie angefallen und beraubt, sondern ihre Hände getaucht in das Blut meiner Gesippten und meiner werthesten Grafen. Sehet, ich sitze hier als ein Vater ohne Söhne, weil zum grimmigsten Feinde mir geworden ist, der mein Sohn heißt.“ In jenen Sohn, welchen ich auf das innigste liebte, auf das freigebigste bedachte, und zu der erhabensten Würde erhöhte, diesen einzigen Sohn habe ich zum Widersacher. Doch das möchte noch gering scheinen, hätte er nicht überdieß die Feindseligkeit so weit getrieben, daß die Haffer Gottes und der Menschen in's Reich gezogen wurden, jene Horden, welche unsere Felder verwüstet, unsere Städte zerstöret, unsere Kirchen angezündet und die Diener des Heiligthums niedergelassen haben. Sie sind fort mit unsern Schätzen, und haben froh= 19 lockend zurückgeschaut auf die rauchenden Schutthaufen und die mit Blut gefärbten Wege. Nenne, wer es vermag, ein Verbrechen das gräßlicher, eine Treulosigkeit die empörender wäre!“ Der König schwieg finster. Sein Bruder Heinrich aber ergoß nun seinen Zorn in eben

1) Ob Wilhelm, welcher Ende 954 Erzb. v. Mainz wurde, ein Kind der Edith oder ein Bastard gewesen, ist nicht entschieden.

nn so schneidender Rede, und erklärte schlechthin, lieber wolle er bis
 auf das äußerste kämpfen, als solchen Feinden die Hand reichen
 zu einem faulen Frieden. Wohl trat Ludolf vor und sprach: Nicht
 wird geläugnet, daß ich Geld gab, damit die wider mich gedungenen
 von mir und den Meinigen abließen; rechnet man das zu so un-
 verzeihlich großer Schuld an, so vernehme doch alles Volk die Be-
 theuerung, nicht freiwillig, sondern lediglich bloß von äußerster Noth
 20 gezwungen habe ich so gehandelt! Das genügte keineswegs den
 Vater zu begütigen, welcher demüthige Abbitte und völlige unbedingte
 Unterwerfung auf Gnad' und Ungnade erwartete und begehrte. Lu-
 dolf gab sich nicht. Dafür tritt Erzb. Fridrich v. Mainz ehrerbie-
 tigt den König an, betheuert, daß sein Herz nie einen feindseligen
 Gedanken wider ihn genähret, daß er noch weniger Verbrecherisches
 gethan, und erbot sich zum Reinigungs Eid; daß er nach Breisach
 floh, sei bloß aus Furcht geschehen, der König schenke seinen Ver-
 leumdern Glauben. Otto entgegnete: Ich verlange keinen Eid von
 Euch, sondern nur daß Ihr nach Euerm Vermögen das Bemühen
 um Frieden und Eintracht unterstützet.

Hz. Konrad hatte schon vorher seinen Vertrag abgeschlossen,
 21 auf welche Bedingungen ist unbekannt; nur läßt sich denken, daß
 ihm der König außer dem Herzogthum Lothringen gerne sonst Alles
 beließ, selbst den Herzogstitel. Konrad und Erzb. Fridrich drangen
 noch vereinigt in Ludolf, er möge sich dem Vater fügen oder auf
 einen Spruch des Reichstages abstellen; allein der Jüngling, wel-
 chem die Schyren in den Ohren lagen, blieb trotzig und machte sich
 sammt seinem Gefolge in der nächsten Nacht davon. Bald schaar-
 te sich um ihn ein namhaftes Heer, mit welchem er nach Regensburg
 sich wandte. Der König bot das Reichsheer auf. „Die Haupt-
 macht, meint Huschberg S. 163, zog westlich von dem heutigen
 Nürnberg, und stieß auf die Burg Horsedal (Hors, Roß angelsäch-
 sisch Rostal, am rechten Ufer der Bibert), gelegen zwischen Nürn-
 berg und Heilsbronn, welche von unbekanntem Gegnern vertheidigt
 wurde. Otto glaubte die Feste erstürmen zu können, und es begann
 nach Widuchind ein so harter Kampf, desgleichen keiner der Strei-
 22 tenden noch erlebt hatte. Von beiden Seiten gab es der Erschla-
 genen und Verwundeten eine große Zahl; bloß das Dunkel der
 Nacht endigte das Gefecht. Als der Tag anbrach, hielt es der
 König für unrathsam, sich länger mit dieser Burg zu beschäftigen,

da er noch drei Tagereisen bis Regensburg hatte.“ Die zweiteⁿⁿ Belagerung dieser Hauptstadt währte anderthalb Monate lang, glaublich von Mitte Juli bis Ende Augusts 954; denn die einzige aufgefundenene Urkunde Otto's von diesem Jahre ist dat. Regina 31 Aug. Da mit den Maschinen nichts auszurichten war, suchte er das viele Volk in der Stadt durch den Hunger mürbe zu machen, und die enge Sperre erzeugte bald drückende Noth. Die Belagerten entwarfen nun den Plan, westwärts durch die Reiter einen Ausfall und Scheinangriff machen zu lassen, und während der Feind dahin²³ sein Augenmerk richten würde, auf Schiffen Fußvolk die Donau hinab zu führen, welches im Lager vor dem Ostenthor aufräumen und namentlich Lebensmittel in die Stadt schleppen sollte; allein man verfehlte die rechte Zeit, Otto's Krieger waren dort und hier auf ihrer Hut, und das Fußvolk kam besonders schlimm weg, wurde zersprengt und zum Theil noch in der Donau eine Beute des Todes. Zu noch größerem Unglück benützte Hrz. Heinrich, welcher seine Stellung jenseits vor der Schyrstadt (jezt Stadtamhof) hatte, die wahrgenommene Verwirrung, griff an und erbeutete alles Vieh der Stadt, welches auf der Wiese zwischen dem Regen und der Donau weidete. In solchem Bedrängniß entschloß sich Ludolf, eine Unterredung mit dem Vater nachzusuchen; begleitet von den bedeutendsten²⁴ Männern kam er aus der Stadt und bat um Frieden, weil aber unbedingte Unterwerfung gefordert wurde, kehrte er mit dem Entschluß der Verzweiflung in dieselbe zurück.

Blutige Ausfälle wurden gewagt. An einem heißen Sommer-
Tage Abends drei Uhr stürmte man aus dem Ostenthor auf den
Wfzgr. Gero, diesen durch eben so viele Siege als Gefechte berühm-
ten Helden, und der Kampf währte bis die Sonne hinunter sank.
Unter den vielen Erschlagenen lag auch Bfzgr. Arnulf und Nie-
mand wußte es. Erst zwei Tage nachher, als ein armes Weib,
vom Hunger getrieben, aus der Stadt sich stahl, wurde bekannt,
daß man Arnulf vermiße, und seine Leiche gesucht und gefunden,
von Pfeilen durchbohrt. Das brach Ludolfs Muth. Unter Ver-
mittlung der im kön. Lager befindlichen Fürsten näherte er sich²⁵
nochmals dem Vater, und dieser gewährte einen Waffenstillstand
auf die Bedingung, daß Heinrich die Schyrstadt oder Neustadt be-
setzen könne, und Ludolf auf dem nach Frixlar ausgeschriebenen
Reichstage sich einfinde und das dort zu fallende Urtheil annehme.

nn K. Otto zog alsbald ab, und ging nach Sachsen, und in der darauf folgenden Nacht entstand in Regensburg eine Feuerbrunst, welche beinahe die ganze Altstadt in Asche legte. Hiemit schien auch das Feuer des Bürgerkrieges nochmals aufzulodern. Ob sich Ludolf zu Frizlar gestellt hat, ob überhaupt dort ein Fürstentag zu Stande kam, ist sehr ungewiß. Ludolf fand in Schwaben einen starken Anhang; alle Gegner des Churer- und des Augsburger-Bischofs und ihrer Gesippten und des neuen Herzogs Burchard II umschaarten den
 26 Jüngling. Dahin ritt K. Otto, während Bruder Heinrich mit den Söhnen Arnulfs, Berthold und Babo, im Kampfe lag, etwa im October. Über Ulm heran und die Iller aufwärts ziehend kam Otto bis Tussa (Merdiesen); da standen gegenüber die Schaaren des Sohnes, er eben nicht, aber seine Verführer, denen er zum Werkzeug diente, kampfbegierig. Wie ärgerlich war es diesen Kaufbolden, als die Bischöfe Ulrich und Haribert keine Gefahr und keine Mühe scheuend hin und wider ritten und zuredeten, daß man doch den unnatürlichen Kampf aussetzen und Zeit gewähren wolle, um Vater und Sohn zu vergleichen. Man kam wegen eines Waffenstillstandes überein, und K. Otto zog ab, glaublich nach Mainz; denn am 25 Oct. starb der anerkannt fromme, nur in seinem poli-
 27 tischen Benehmen zu schwankende, des apostolischen Heldennuthes ermangelnde Erzb. Friedrich, und es begreift sich, daß dem König nicht leicht etwas mehr Sorge verursachte als wie dieser erste Hirtenstuhl des Reiches besetzt wurde. Von den gepflogenen Unterhandlungen haben wir keine Berichte, nur ihr Erfolg liegt vor Augen, und der war ein feinen Wünschen ganz entsprechender. Clerus und Bürgerschaft von Mainz gaben sich und zwar in der Art, daß Otto die Wahl auf seinen, dem geistlichen Stande von Kindheit auf gewidmeten, nun etwa 22 J. alten Sohn Wilhelm lenken konnte.

So verzogen sich allmählig die Wolken dieses stürmischen Jahres, indem auch Ludolf, auf dessen Gemüth und Verstand die genannten beiden Bischöfe mächtig wirkten, sich von den schlimmen
 28 Freunden und Rathgebern endlich losriß. Der König jagte im Spätherbst bei Suweldun (Saalfeld in Thüringen oder Saufeld an der Ilm im Weimarischen?) und dahin kam der unglückliche Sohn, und warf sich ihm barfuß in ärmlicher Kleidung eines öffentlichen Büssers zu Füßen. Der Vater, auf das tiefste gerührt, verzieh

dem Neuen; allein Vorsicht gebot, von der gestellten Forderung für's erste nichts nachzulassen, und Ludolf mußte seine Vasallen und sein Herzogthum in die Hände des Vaters aufgeben, der ihn an seinem Hoflager behielt. Noch in diesem Jahre bekam Ludolf aus Ida einen Sohn, welcher den Namen des Großvaters tragen sollte, ein neues Band der hergestellten Familien-Eintracht. Das bedrängnißreiche Jahr 954 schloß für K. Otto überhaupt freudenvoll. Wie die Ungarn hatten auch manche Slavenstämme gemeint, aus den Wirren Deutschlands Vortheil ziehen zu können. Markgr. 29 Gero, aus Bayern nach Sachsen zurückgekehrt, mußte die Waffen brauchen, namentlich gegen die Uferwenden, und der Kampf muß hartnäckig gewesen sein; denn es ist gesagt, daß der König den Herz. Konrad zu Hilfe sandte, welcher wohl selbst seine Dienste antrug, um durch neue Thaten des Eifers frühere vergessen zu machen. „Noch vor Ende des J. 954, schreibt Luden VII, 71, kehrten Gero und Konrad als Sieger über die Elbe zurück. Und die Freude in Sachsen bewies, daß die Besorgniß vor dem Aufstande der Slaven groß gewesen war, und in der reichen Beute, die sie mit sich brachten, boten sie der Welt ein Zeugniß dar über die Weise, in welcher sie den Kampf geführt hatten: in einer Weise, durch welche die Slaven wohl geschreckt, aber nimmer gewonnen werden konnten.“ Der Feldzug war sicher bereits geschlossen, als K. Otto 30 zu Arantedi (glaublich Alstätt, kön. Pfalz westwärts von Querfurt) am 17 Dec. einen glänzenden Hoftag hielt, auf welchem die vollständige Ausöhnung zwischen dem Vater und dem Sohne Ludolf, der das Herzogthum Alemannien an Burchard II abtrat, gefeiert, und zugleich bekannt gemacht wurde, daß Ludolf's Br. Wilhelm von Geistlichkeit und Volk zu Mainz einhellig gewählt worden sei. Alsogleich reiste er dahin ab, und wurde in seiner Kathedrale am 24 Dec. feierlichst zum Bischof geweiht. Seit dem Hintritt des Erzb. Fridrich waren zwei Monate verflossen, und diese Zeit reichte hin, um in Rom die nöthigen Schritte zu thun. Die Confirmation erfolgte ohne Anstand, wie auch P. Agapit II mit Freuden dem Erzb. Bruno durch Abt Hadumar das Pallium überschiedt hat. Stufe um Stufe 31 erhob sich auf fester Grundlage und wohl verbunden der Riesenbau des großen Otto, und sogleich hatte er eine neue, die letzte schwere Probe seiner Unererschütterlichkeit zu bestehen. Die Schyren in Bayern standen noch trotzig unter den Waffen, und hinter ihnen erhoben

nn sich die Ungarn, und in den Elbe = und Oder = Gegenden lauerten die Slaven auf eine Gelegenheit, ihren Rachedurst im Blute der Sachsen zu stillen; das neue Jahr rief zu neuen Kämpfen, rief in die Mordschlacht bei Mugsburg, und wie die Lage der Welt war, als die hochberühmte geschlagen wurde, dieses müssen wir uns vor allem anschaulich zu machen suchen.

XIX. Die Reiche rings um Deutschland in den Jahren 946—955.

- oo Nimmermehr darf man glauben, daß der Ansturm der Ungarn
1 auf den gewaltigen K. Otto ein vereinzelttes Unternehmen war; die gleichzeitige Bewegung der Elbe = Slaven stand sicher damit im Zusammenhange. Ein Glück war für Deutschland der Umstand, daß die ganze Nordküste in diesen Tagen der Ruhe genoß, indem die Dänen, richtiger die normännischen Hanseaten durch Kämpfe in Norwegen, in Flandern, und besonders in Northumbrien genug beschäftigt waren. In Norwegen hatte K. Hakon Athelstan, der Gute zugenannt, welcher die christlichen Glaubensboten begünstigte, einen sehr schweren Stand; denn das erpichte Heidenthum verbündete sich den Söhnen des vertriebenen Halbbruders Erich Blotheyr, und obwohl Hakon einige Siege erfochten hatte, mußte er doch sterbend (953?) einen jener Neffen, Harald Graafeld, zum Thronfolger ernennen.
- 2 Der Dänenkönig Harald Blaataud hatte bei diesem allen seine Hand im Spiele, und Graafeld erscheint fast als sein Unterkönig. Doch vor allem nahe ging der normännischen Hansa und ihrem Haupttheilnehmer Harald Blaataud, daß die Niederlassungen auf der britischen Insel und in Flandern, welches mit England wegen des Handels fortan zu Schutz und Trutz verbündet blieb, Gefahr liefen unterjocht zu werden. Manche Städte Flanderns, eigentliche Handelsrepubliken, müssen nach dem, wie sie in der nächsten Zeit erscheinen, während der durch 45 — 46 Jahre dauernden Regierung des Gr. Arnulf I an Bevölkerung und Reichthum sehr zugenommen haben, und einer beachtenswerthen historischen Spur zufolge hat auch K. Otto hieher gewirkt und namentlich Gent unter seinen Schirm
3 genommen, vielleicht 942, da er mit Arnulf nicht gut stand; auf solche Weise vermehrte und erweiterte die Stadt ihre Rechte und Freiheiten, welche Gr. Arnulf bestätigen mußte, damit sie ihn wieder als Oberherrn ehrte.

Hiernach erklärt sich, wenn es heißt, „Otto I habe sich einer oo Landesstrecke auf dem linken Scheldener von Gent bis Bouchout (um 949—50?) bemächtigt, und zur Bewachung dieses von ihm sogenannten Ottogaues, der einen Theil des Pagus Gandensis, das Land Waes mit seinem Anhanze, den 4 Villae, begriff, zunächst der Abtei von St. Bavo ein Castell angelangt, von welchem aus er einen Canal, die s. g. Ottogracht, Fossa Ottoniana, bis in den unter dem Namen des Hont bekannten westlichen Arm der Schelde führte. Der erste Graf (Burggraf) v. Gent, dem auch das Land von Alost oder Alst zu Lehen gegeben wurde, war Wichmann der Sachse aus dem Hause Billung.“ (Warnkönig I. 115.) Nach 4
 Versöhnung des Königs mit Gr. Arnulf wurden Vermählungen oder Verlobungen gestiftet, des Grafen einziger, etwa 935 geborner Sohn Balduin, dessen erste Frau eine Tochter des K. Konrad v. Burgund schnell gestorben sein muß, erscheint nach 951 als Sidam des Hrz. Hermann Billung, und Wichmann, Hermanns Nefte (?) hat Balduins Schwester Liutgard geheirathet, aber jenes Burg- Grafenamnt glaublich bald verloren, ist es anders derselbe Wichmann, gegen welchen Hermann 954 vor dem König klagbar auftrat, und nicht der Vater. ¹⁾ Mit Gewißheit läßt sich das Einzige sagen, daß sowohl Graf Arnulf als die Stadt Gent ihre politische Stellung mehrfach änderten, und gegen den deutschen König bald freundlich und bald feindlich sich benahmen, wobei häufig die Eifersucht auf 5
 Gr. Dietrich v. Holland (Friesland noch immer geheissen) den Ausschlag gab. Die meiste Zeit herrschte Ruhe und Sicherheit, für deren Handhabung zu See und Land das Handels = Interesse willig die Mittel herschoß, aber nicht für die Privatfehden des Grafen; und daß jene Ruhe und Sicherheit auch das Ausblühen religiöser Anstalten sehr begünstiget hat, wird was sogleich von England zu erzählen kömmt, wie auch die fortwährende enge Verbindung Flanderns mit diesem Königreiche erweisen.

Wir haben gehört, daß nach Edmunds Ermordung 26 Mai 946, weil dessen Söhne noch Kinder, sein Bruder Eðred die Krone erhielt, schwerlich ohne mancherlei Anstände; wenigstens verzögerte sich, 6

¹⁾ Wichmann der Vater kann schon von K. Heinrich zum Gränzgrafen an die Schelde gesetzt worden sein, und Arnulfs I Schwester geheirathet haben. Er starb 23 April 944 nach Berg V. 441.

00 nachdem er in einer Versammlung von Prälaten, von Thänen, und von Lehensfürsten der Waliser oder Briten gewählt worden war, seine Krönung fast ein Viertel Jahr lang, und sie erfolgte zu Kingston (im August?) mit der Erklärung, daß er die vier Nationen nicht vermischt, sondern jede nach ihren Gesetzen und Gewohnheiten regieren wolle, nämlich die Angel-Sachsen, die (christlichen) Northumbrier, die Heiden, und die Briten. Eðred soll zuerst den Titel: König v. Großbritannien! gebraucht haben. Seine Regierung, eine sehr bewegte und thatenreiche, währte bis in's zehnte Jahr, Eðred stärkte seine Macht, erwirkte Ordnung und Gehorsam, hob das königliche Ansehen ausnehmend, und war ein Fürst, dem wenige zu vergleichen; das können wir sagen, obwohl seine Geschichte nur arm an Thatfachen, sehr arm auf uns gekommen ist. Zwei Züge stechen hervor und lassen sein Absehen erkennen und den Weg, auf welchem er es verfolgte. Erstens wollte er die Niederlassungen der noch immer größtentheils heidnischen Dänen unschädlich machen; aus den wie unabhängig handelnden Schülzlingen sollten eigentliche Unterthanen und das Band völlig abgerissen werden, durch welches sie mit den Seekönigen oder der normännischen Hansa zusammenhingen. Zweitens wollte Eðred, daß Recht und Gesetz von Jedermann, auch von den stolzen Thänen geachtet würde, wollte sich von keinem dieser Herren Troß bieten lassen, und wie andere Herrscher ähnlicher Gesinnung ersah er sich ausgezeichnete Prälaten zu Rathgebern und zu Stützen seines Thrones. Gleich nach seiner Krönung fuhr er mit starker Waffenmacht nach Northumbrien und schlug den Unabhängigkeitsgeist, welcher sich geregt hatte, zu Boden, auch Herren Cumberlands und Schotten (K. Malcolm?) stellten sich zur Huldigung. Es scheint aber doch noch eine starke Partei dieselbe standhaft verweigert, und der bekannte Anlaff oder ein zweiter des Namens, kaum war Eðred aus dem Lande fort, sich an ihre Spitze gestellt zu haben. Lingard vermuthet aber, der von Hakon aus Norwegen vertriebene Halbbr. Erich sei zum König in Northumbrien ausgerufen worden, während Lappenberg S. 392 ganz sicher behauptet, nachdem Anlaff mit seinem Beginnen gescheitert war, sei Hiring (Hirc, Erich) von seinem Vater Harald Blauzahn nach Northumbrien geschickt worden, und keinem Zweifel unterliegt wenigstens dieses, daß K. Eðred mehrmals bis zum J. 952 die Waffen gegen die Northumbrier gebrauchte, daß sein vortrefflicher Vetter und Kanzler Turketul mit Erzbr. Wulstan ver-

7

8

9

handelte und ihn bewog (949?) zu Taddenseliff nebst andern Herren ^{oo} nach geschlossenem Vergleich den Treueid zu schwören, daß sich aber die Feindseligkeiten dennoch bald wieder erneuerten und endlich das scharfe Schwert entschied. Pappenberg liefert Folgendes: „Edred, nicht geneigt die bereits anerkannten Rechte aufzugeben, rückte mit einem starken Heere (951?) in Northumbrien ein und verheerte und brandschatzte es, nach dem Gebrauche damaliger Kriegsführung; selbst das Kloster zu Rippon, die berühmte Stiftung Wilfrids (659), wurde zerstört. Im zweiten Jahre dieses erfolglosen Zerstörungskrieges wollte Edred für die Winterzeit heimkehren, als eine Niederlage, welche die Bürger von York dem Nachtrab seines Heeres beibrachten, ¹⁰ ihn sehr reizte und er das ganze dortige Land wüste zu legen verkündigte. Dieser Beschluß schreckte die Einwohner, welche zur Unterwerfung zurückkehrten. Erich flüchtete in eine Wüste, Stånmoor genannt, doch durch den Verrath des sächsischen Hochgrafen (heahgeresa) Osulf wurden Erich und seine Söhne Heinrich und Reginald von einem dänischen Begleiter Maccus, Sohne des Olav oder Anlaff, getödtet. Der König wird durch neue Eide und viele Geschenke versöhnt, der treulose Erzbischof entsezt und in das Gefängniß zu Whitby oder zu Jedborough geworfen, erhielt jedoch später das südlich gelegene, von den Dänen entfernte Bisthum Dorchester. Viele der dänischen Holdas und Adlichen wurden in die Gefangenschaft geführt; und die beiden ehemaligen Königreiche Bernicien und ¹¹ Deira unter dem Titel einer Grafschaft (Earldom) Northumberland zur Belohnung dem Osulf verliehen, bei dessen Geschlecht das eigentliche Northumberland, später von dem südlichen York und dem nördlichen Lothian getrennt, bis nach der normännischen Eroberung (1066) geblieben ist.“

Über solchen Waffenerfolg muß man sich wundern, da K. Edred als kränkelnd geschildert wird, so daß er lange Zeit nicht auf den Füßen stehen konnte; es erklärt sich nur daraus, daß Männer mit seinem Vertrauen beehrt wurden, die dasselbe verdienten. Den Kanzler Turketul haben wir erwähnt. Dieser Onkel des K. Alfred, geb. 907, hatte sich von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet, und schon den Neffen Athelstan und Edmund im Kanzleramte gebietet, nachdem der gleichnamige Verwandte(?) 938 den Heldentod gestorben war, aber sich nie bewegen lassen, die bischöfliche Würde anzunehmen. Sein kriegerisches Talent auch entfaltete er, jedoch ohne selbst die ¹²

- oo Waffen zu führen. Als ihn K. Edbred an den Erzb. Wulstan sandte, kam Turketul zufällig (?) an Croyland vorüber, welche einst hochberühmte Abtei seit der Verwüstung durch die Dänen so verfallen war, daß bloß noch drei alte Mönche in den Ruinen lebten und auf den Tod warteten. Turketul ward durch den Anblick tief gerührt, er faßte den frommen Entschluß, das zerstörte Heiligthum neu zu bauen, ein musterhaftes Kloster herzustellen und selbst einzutreten. Nicht ohne Schwierigkeit erlangt er die Erlaubniß, das Kanzleramt niederzulegen, etwa um 948 frühestens; nach streng gewissenhafter Berichtigung aller Schulden vergab Turketul sein väterliches Erbe d. i. 54 Höfe an
- 13 die Krone, nur 6 bestimmte er dem Kloster, und dann von K. Edbred investirt und durch den Bischof v. Dorchester (Wulstan?) benedicirt gebraucht er noch die Vorsicht, die Abtei sammt allem Zugehör in die Hände des Königs aufzugeben. Bei dem nächsten Witenagemot belehute ihn dann der König feierlich und bestätigte die frühern großen Privilegien, das einzige, ihm unzuträglich scheinende Asylrecht ausgenommen, und auf diese Weise trat der Abt v. Croyland wieder in die Reihe der ersten unmittelbaren Lehenträger der Krone; denn die Klosterländereien, welche K. Burreth v. Mercia confiscirt und theils selbst behalten theils unter seine Thane vertheilt hatte, stellte Edbred so weit sie in seinen Besitz übergegangen waren zurück, andere brachte Turketul durch Kauf oder Tausch wieder herbei, und als er gottselig um 975 starb, war über das Stift bereits fast der frühere schöne Glanz verbreitet.
- 14 Solche Anstalten begünstigte der verständige K. Edbred, ohne sich durch den bösen Zeitgeist irren zu lassen, welcher darüber griesgrämig wurde. Dieser, repräsentirt durch die Mehrzahl der Thane, hätte statt aus den zu Pfündehäusern des Adels herabgesunkenen Abteien, in denen selbst Keberei spuckte, ordentliche Klöster machen zu lassen, lieber auch noch sämmtliche Bisthümer säcularisirt, und das muß man im Auge behalten, um die Natur des nun bald entbrennenden Kampfes nicht zu verkennen. Wie in Frankreich und Nachbarschaft waren auch in England edle christliche Gemüther von der Überzeugung ergriffen worden, nur in Communitäten, welche die Benedictiner-Regel streng beobachteten, gewinne man das Salz der Erde, das nicht schal sondern kräftig ist der Fäulniß zu widerstehen, nur in ihnen gewinne man wieder die nöthigen Anstalten, um eine gesittete und gebildete
- 15 Jugend und besonders einen tüchtigen Clerus heranzuziehen. Mit

besonderem Feuereifer nahm sich dieser hochwichtigen Sache der schon 00
ein mal erwähnte heil. Dunstan Abt v. Glastonbury an, welcher bei
K. Edbred nicht weniger galt als bei K. Edmund. Leider ging es
diesem Diener Gottes von Seite seiner überfrommen Lebensbeschreiber
wie so vielen andern; vor lauter Haschen nach wunderbaren Geschiechten
wurde vergessen, den Wundermann selbst, sein eigentliches mühevoll
Leben und Wirken darzustellen. Aus seiner Jugend weiß man bloß,
daß er, um 910 bei Glaston geboren, sehr vornehme, dort herum
reichbegüterte Eltern hatte, welche den Knaben von aus Irland oder
Schottland geflüchteten, bei der Kirche zu Glastonbury lehrenden
Mönchen wohl unterrichten ließen, selbst in Kunstarbeiten. Durch 16
den Dheim Erzb. Athelm v. Canterbury, Vorfahr Wulfhelms,
empfohlen kam der heraufreisende Jüngling an den Hof des K.
Athelstan, der ihm eine Zeit lang ausnehmend geneigt war. Allein
Erzb. Athelm starb (928?) und eine Kabale trieb den noch zu uner-
fahrenen Dunstan auf eine höchst kränkende Weise vom Hof. Zur
geistigen Kränkung gesellte sich eine leibliche Krankheit, und diese
brachte seinen Entschluß zur Reise, in das Kloster zu Glastonbury
einzutreten, richtiger es neu zu begründen. Eine Zeit lang lebte
Dunstan bei seinem frommen Verwandten Espheg, welcher nach des
heil. Brinstan B. v. Winchester Ableben 4 Nov. 934 diesen Stuhl
bekam, und den Vetter (etwa 936?) zum Priester weihte.

In fast klösterlicher Zurückgezogenheit widmete Dunstan zu 17
Glastonbury mehrere Jahre bloß frommen Übungen und der Wissen-
schaft und Kunst; das Oekonomische hat er jetzt schon oder doch
nachhin als wirklicher Abt den leiblichen Bruder Ulfwin, der wohl
auf dem väterlichen Gute saß, besorgen lassen, um selbst freier bei
den geistigen Arbeiten zu sein. Obwohl noch nicht Abt genannt,
war er doch von Anfang der Vorstand des Institutes, welches er
hauptsächlich aus dem Eigenen gründete. Das Gelübde der Armuth
scheint da keineswegs abgelegt worden zu sein, indem sich angegeben
findet, daß „der Mönch (Eufstsherr) Dunstan“ durch das Testament
einer fürstlichen Witwe und durch den Tod des Vaters Heorstan
ein Erbe großer Besitzungen wurde, die er sämmtlich der Kirche oder
den Armen zugewendet hat. Erst zur Zeit des K. Edmund wurde
dazu gethan, einen Convent nach der Benedictiner-Regel zu gründen, 18
Edmund schenkte die königl. Pfalz und Meierei zu Glastonbury und
investirte den lieben Dunstan als Abt, als den ersten Abt dieses reform.

oo Ordens in England. Auch der heil. Odo, Erzb. v. Canterbury, ließ sich in den Orden aufnehmen und zwar im französischen Kloster Fleury, das zur reformirten Congregation von Clugny gehörte, und Gleiches that der heil. Ethelwald, welcher Abt des von K. Edbred 947 erneuerten Kl. Abingdon geworden ist, und Oswald, Nefse des heil. Erzb. Odo, später selbst Erzb. v. York, und manch anderer Mann von Bedeutung. Es heißt, K. Edbred habe dem Abt Dunstan 19 das durch Elfry's Tod 951 ledig gewordene Bisthum Winchester oder das v. Devonshire angeboten, und der Heilige wollte es nicht annehmen, vielleicht weil er eben mit der Einrichtung seines Klosters übergenuß beschäftigt war; er ließ sich dieselbe sehr angelegen sein, und schrieb selbst eine Erläuterung der neu eingeführten Regel. Einer Andeutung nach mußte er sich aber etwas um die Finanzen dieses Königs, der seinen Privatschatz in der Abtei verwahren ließ, annehmen, eine mißliche Sache; man machte dem Abt, scheint es, als Edbred am 26 Nov. 955 schnell wegstarb, (man weiß nicht wie, noch wo, noch ob er vermählt gewesen!) Verdruß bei der Rechnungsstellung und den Vorwurf, er habe mit königlichem Gelde seine Abtei gebaut.

20 Kaum war Edbred zu Winchester begraben, und sein etwa 16 — 17 J. alter Nefse Edwy sowohl in Wesser als in Mercia einhellig zum König gekoren, und von Erzb. Odo zu Kingston gesalbt, so bemächtigten sich Leute des unerfahrenen, leidenschaftlichen und umsichtslosen Fürsten, von denen die bisher Einfluß übenden Personen auf die Seite gestoßen wurden, auch die Gesippten Edwy's; ja unter dem Vorwand, man müsse das entfremdete Krongut wieder herbeibringen, kam ein wahres Raubsystem zur Anwendung, Kirchen mußten herausgeben, was ihnen der vorige König geschenkt, Söhne mußten auf ihr Erbrecht verzichten, langjährigen Besitz griff der Fiscus ohne Scheu an, sogar Edwy's Großmutter, die betagte, durch Tugenden ehrwürdige Edgiva Witwe Eduards I, hatte man die Unverschämtheit ihres Wittthums und der sonstigen Habe zu berauben und der Dürftigkeit preis zu geben. Gewalt ging für Recht.

21 Der Hergang, wie Abt Dunstan böshast angegriffen und zur Flucht aus dem Reiche gezwungen wurde, findet sich allenthalben so erzählt: Edwy lag im Garne einer verwitweten Edelfrau Ethelgiva und ihrer heranreisenden Tochter Elgive, und wollte entweder diese oder die Mutter heirathen. Schon am Krönungsfeste gab er das Argerniß,

sich aus der Gesellschaft der Großen zu entfernen, um mit jenen 00 Weisfen in ihrem Gemache sich zu erlustigen. Aufgebracht schickte die Versammlung den B. Kinsey v. Lichfield und den Abt Dunstan, welche den König auffordern mußten, in ihre Mitte zurückzukehren, und zugleich wurden Ethelgiva und ihre Tochter mit dem Tode bedroht, verließen sie nicht schleunig den Hof. Dieß das Wesentliche. Außer Zweifel steht, daß die Großen fast insgesammt die beabsichtigte Heirath nicht zugeben, den jungen König nicht im Neze jener Weiber und ihres Anhanges lassen wollten, und daß auch Dunstan die Leidenschaft des Königs bekämpfte; es werden aber 22 noch ganz andere Dinge vorgefallen sein, welche ihn besonders zur Zielscheibe des Hasses der den König gängelnden Faction machten. Wegen der Hinterlassenschaft des Königs Edred setzte man ihm namentlich zu, und sandte Bewaffnete nach Glastonbury, des Abtes Vermögen in Beschlag zu nehmen. Dunstan, welchem mancher edle Freund sein Haus zur Zufluchtstätte anbot, wollte nicht Andere in sein Mißgeschick verwickeln, sondern erachtete für das beste aus dem Wege zu gehen; er schiffte sich nach Flandern ein, und man behauptete, die Häscher der bösen Ethelgiva seien ihm schon auf der Ferse gewesen und haben den Befehl gehabt, den Ergriffenen ohne weiters zu blenden.

Der verehrungswürdige Flüchtling wurde von Gr. Arnulf, 23 dem Freunde des sel. K. Edred, mit offenen Armen empfangen; es war auch leicht vorauszusehen, daß Edwy auf dem Wege schreiender Gewaltthätigkeit nicht weit kommen und ein Prälat wie Dunstan bald wieder zu Ansehen und Einfluß gelangen werde. Derselbe nahm seinen Aufenthalt bei den werthen Ordensbrüdern im Kl. St. Peter oder St. Amand zu Gent, auch Blandinberg genannt, und hatte da die Freude, lehrreichen Umgang zu pflegen mit dem großen Reformator lothringischer und flämischer Klöster, dem heil. Gerhard.

Es ist unerläßlich, von diesem Manne Gottes eine kurze Lebensgeschichte hier einzuschalten. Gerhard, Herr v. Brogne bei Namur, war ein Vetter das ohne Grund verlästerten Hrz. Hagano, und Schwestersohn des hochansehnlichen B. Stephan v. Lüttich, und 24 hatte in der Jugend als tapferer Krieger dem Gr. Berengar v. Namur zur Seite gestanden. Wohl schon an 40 J. alt nahm er 928 zu St. Denys das Ordenskleid, und gründete auf seinem Familiengute Brogne da, wo er schon 918 ein Kirchlein erbaut,

- 00 das Benedictiner-Kloster, dessen Abt er wurde. Am 27 April 930 erholte er zu Rom die päpstl. Confirmation seiner Stiftung, welcher der Genuß voller Immunität verbrieft wurde. Um 937 ordinierte ihn B. Adhelm v. Paris zum Priester, damit er desto wirksamer an der bereits begonnenen Kloster = Reformation arbeiten konnte.
- 25 Hr. Gisbert und Gr. Arnulf ersuchten ihn fast zu gleicher Zeit, in ihren Landen dieß schwere Geschäft zu übernehmen; allgemein hielt man dafür, er sei mit übernatürlicher Kraft ausgerüstet. Unter anderem wird erzählt, Gr. Arnulf habe fürchterlich an Steinschmerzen gelitten, und es war an dem, daß ein Arzt den gefährlichen Schnitt machen sollte, ein Arzt, welcher durch dieses Mittel schon 18 Personen gerettet hatte, woraus zu ersehen, daß in dieser als stockfinster und kenntnißlos geschmähten Zeit die Arzneikunde nicht vernachlässigt wurde. Da besuchte (951?) der heil. Abt Gerhard den gepeinigten Grafen, sprach ihm Trost zu, betete über ihn, und sieh! plötzlich war aller Schmerz weg ohne Hilfe des Arztes und Arnulf völlig genesen; dankbar unterstützte hierauf der Graf die Bemühungen des
- 26 Heiligen aus allen Kräften. Schon 939 sollen die Abteien St. Bertin, St. Peter u. a., welche Arnulf und sein Vetter Gr. Adolf v. Boulogne seit 928 wie ihr Eigenthum behandelten, wieder frei gegeben worden sein, um 941 hatte der hl. Gerhard auf Arnulf's Bitten das St. Peters-Kloster in Gent zu reformiren angefangen; die meist bloß ihren Bauch pflegenden halbgeistlichen Chorherren mußten weichen, der Convent bestand bald nur mehr aus Männern, welche sich willig der Regel des heil. Benedict unterwarfen, und die so fleißig als fromm der erbärmlich verkommenen Schule einen neuen Aufschwung gaben. Ein großes Fest fand Statt, als man am 3 Spt. 944 den Leib des heil. Wandregisil und andere Reliquien in diesem Kloster
- 27 beisezte. Um 954 erneuerte sich in ähnlicher Weise die Abtei St. Baast zu Arras, wo Gr. Arnulf ebenfalls Ernst zeigen und die widerspänstigen Pfründner austreiben mußte. In allem hat Gerhard 18 Abteien reformirt, auch die v. St. Remi zu Rheims und v. St. Niquier an der Somme, und † 3 Oct. 959 zu Gent. Wie der heil. Sturm Abt v. Fulda gab er wenig Augenblicke vor dem Hinscheiden noch Befehl, die Züנגlocke zu läuten, damit alles Volk für ihn beten möchte. Die Welt, zumal die heutige weiß nicht, wie viele köstliche Güter sie dem erleuchteten und glühenden Eifer eines Gerhard und ähnlicher Diener Gottes zu danken hat.

In Francien hatte sich mittlerweile auch eine Thronveränderung pp
 ergeben, welche den habgierigen Frankensfürsten Hugo seinem Ziele 1
 wieder um einen starken Schritt näher brachte. K. Louis hielt sich
 im Sommer zu Laon auf, und da starb ihm sein gleichnamiges
 Söhnchen. Als er hierauf fortzieht und den Winter durch in Rheims
 zu verweilen gedenkt, stürzt er am Ufer der Aisne im Verfolgen
 eines erblickten Wolfes mit dem Rosse, und verlezet sich schwer.
 Lange siechte er zu Rheims, schließlich entwickelte sich die Krankheit
 der Elephantiasis, und am 15 Oct. 954 endete der arme König,
 33 J. erst alt, seine Leidenstage. Es hat ihm eben an schönen
 Eigenschaften eines Fürsten nicht gefehlt, namentlich nicht an Muth
 und Thätigkeit, eher an Klugheit; daher oft Überschätzung der eignen
 Kräfte. Von den Kindern, welche ihm des K. Otto Schw. Gerbirg
 gebar, lebten noch 5 Knaben und 2 Mädchen, Karl zählte erst ein
 Jahr, der Erstgeborne Lothar genau 14. Man hat es auffallend 2
 gefunden, daß der mächtige Hugo nicht diesen machtlosen Knaben
 bei Seite schob, und sich selbst die Krone aufsetzte; Gewissenhaftigkeit
 hielt ihn schwerlich davon ab, war er auch unter den Herren, von
 welchen K. Louis den Sohn Lothar im J. 951 schon auf einer
 Reichsversammlung als Thronerben anerkennen ließ, und selbst die
 Rücksicht auf den Unwillen des deutschen Königs mochte nicht be-
 deutend wirken, indem keineswegs zu fürchten war, Otto, dessen
 Lage jetzt eine mißliche, werde sich für den kleinen Neffen in den
 Harnisch werfen. Das Entscheidende war: der politische Hugo sah
 für sich größere und gewissere Vortheile wenn ein gekröntes Kind
 an seinem Gängelbände lief, als wenn er selbst die Krone auf dem
 Haupte trug. Wie daher die trauernde Witwe Gerbirg an ihn sendet, 3
 den Hintritt ihres theuern Gemahls berichten, und für die Kinder,
 insbesondere für Lothar um Freundschaft und Hilfe bitten läßt,
 erfolgt nicht bloß die tröstlichste Antwort, sondern der Frankensfürst
 macht sich sogleich auf, damit das Wort zur That werde.

Es scheint, der sterbende K. Louis habe ihn ohnedem nebst
 K. Otto und Erzb. Arnold gebeten, die Vormundschaft zu übernehmen.
 K. Otto, damals noch nicht mit dem Sohne Rudolf und den
 Mainzern im Reinen, von Bayern nichts zu sagen, übertrug dem
 Bruder Erzb. Bruno das Geschäft, der Schwester Gerbirg an die
 Hand zu gehen, welche aber vorher in einer mündlichen Besprechung
 mit Hugo sich benimmt und ziemlich lange warten muß, bis auch

pp Bruno kömmt, weil dieser unter den sich befehrenden Herren Loth-
 4 ringens vollauf zu thun hat.¹⁾ Endlich trifft Bruno zu Rheims ein,
 und Sonntags 12 Nov. 954 erfolgt in seiner Gegenwart von den
 versammelten Prälaten und Herren Franciens, Burgundiens und
 Aquitaniens die Wahl Lothars zum König und dann in der Kirche
 des heil. Remigius seine Salbung durch den Erzb. Artold; Hugo,
 der es so kartete, daß der Knabe nicht nach Erbrecht sondern durch
 Wahl der Großen den väterlichen Thron bestieg, hatte die Ver-
 sammlung völlig in seiner Hand, wurde von ihr gebeten, auch die
 Verwaltung Burgunds und Aquitaniens, aus welchen Ländern
 eben nur einige bedrängte und Hilfe suchende Herren amwesend
 waren, auf seine Schultern zu nehmen, und zum Lieutenant général
 durch's ganze Reich ernannt. Zunächst war eine zwischen seinem
 5 Neffen Herbert und dem Getreuen des Königs Ragenold ausgebrochene
 Fehde beizulegen. Hugo that einen Sühnespruch; doch Herbert welcher
 wußte, daß er vom Dheim nichts zu fürchten habe, kehrte sich
 wenig daran und behielt zuletzt fast alles, was er weggenommen
 hatte. Gerbirg zog mit K. Lothar und den andern Kindern nach
 Laon; die einzige Stadt, der einzige Sicherheitsplatz war für die
 Krone der Karolinger noch übrig geblieben. Auf die dringende
 Einladung des Reichsverwesers kam sie und Lothar nach Paris,
 dort Ostern 955 zu feiern, und nachdem die Festtage und die ange-
 ordneten schmeichelhaften Festlichkeiten vorüber waren, nahm Hugo
 Ernstlicheres vor und schlug die Sichel an seine Ernte.

Seit langem lag er um Gränzorte in Streit mit dem Gr. W.
 6 tête d'estoupes v. Poitou, welcher zu seinem Verdruß durch K. Louis
 war als Herzog v. Aquitanien anerkannt worden. Die Reichs-
 Versammlung zu Rheims, bei welcher Hrz. Wilhelm nicht erschien,
 hat ihm das Herzogthum abgesprochen und es auf Hugo übertragen.
 Jetzt zieht dieser gegen Wilhelm zu Felde, und der königliche Knabe
 muß mitziehen und als Puppe dienen. Jedoch Hugo verrechnete
 sich, sein Name hatte bei wenigen Aquitanern einen angenehmen
 Klang, und sie hielten lieber zu Wilhelm oder sahen dem Kampfe
 parteilos zu. Man belagerte die Stadt Poitiers, aus welcher sich
 Wilhelm entfernte, Waffenbrüder aufzusuchen, deren er wirklich eine

¹⁾ Es feierte jetzt Gr. Fridrich v. Bar, Br. des B. Adalbero v. Metz, seine Ver-
 mählung mit Hugo's herangewachsenem Töchterlein Beatrix.

schöne Zahl zusammenbrachte. Als die Belagerung zwei Monate pp (bis in den August) gedauert hatte, und Mangel an Lebensbedarf, 7 noch mehr aber Überdruß der Vasallen den Hugo zwang, das Unternehmen aufzugeben und den Heimweg anzutreten, wagte Hrz. Wilhelm ihn zu verfolgen. Es geschah zwar zu feck und zu unvorsichtig; der kriegserfahrene Hugo wendete plötzlich um und griff so rasch und so überlegen an, daß die Aquitanier in Unordnung geriethen, aus einander gesprengt wurden, und mit dem Sieg viele Todte und Gefangene verloren. Allein Hugo war und blieb doch außer Stand, die Absichten hinsichtlich Aquitaniens durchzuführen, sei es weil er sein Augenmerk auf Normandie und Burgund richten mußte, sei es weil die Krankheit hinderte, welche zum frühen Tode ausschlug.

Gehen wir nun weiter nach Süden, nach Provence, nach 8
Italien so zeigt sich uns eine Menge kleiner Herrschaften, zwischen denen mannigfaltige Reibungen nicht fehlen konnten, zum Glück meistens unblutige und kurz dauernde Reibungen. K. Konrad v. Burgund scheint wenigstens in den nördlichen Landen Ruhe und Ordnung hergehalten zu haben, wenn gleich seine Herrschaft abwärts vom Genfersee, zumal in Provence starken Schwankungen unterlag. Die Prälaten wären für ihn gewesen, hätte er sie gegen raub- und fehdelustige Herren, die selbst Saracenen in Sold nahmen, kräftiger schützen können. Ob er mit Karl Konstantin, Fürsten zu Wienne, endlich eine Ausgleichung traf, ist unbekannt; hingegen sicher, daß er an K. Berengar und dessen Anhängern im Gebirge keine guten Nachbarn hatte. Ohne kurzweg über Berengar den Stab zu brechen, als hätte er nach der Huldigung zu Augsburg 9
wortbrüchig, voll Grimm und Bosheit, wie ein diesseitiger Chronist schreibt, Bischöfe und Grafen Italiens angefeindet, beraubt und zur Gegenwehr gezwungen, muß man doch schon aus seiner unnatürlichen Stellung folgern, daß ihm unzählige Händel erwachsen, und daß hiebei nicht an's Recht, sondern an das Schwert die Berufung erging, und womit führte er seine Fehden wenn nicht mit Söldnern, selbst saracenischen, den Hütern seiner Bergpässe? Etwas Kraft verlich ihm die glaublich in Einverständnis mit P. Agapit II und K. Otto erzielte Beilegung des Streites um den Mailänderstuhl. Sowohl Aldemar als Manasses trat zurück, nothgedrungen, weil verlassen, man hört nichts mehr von ihnen und Aldemar soll wenn nicht schon zu Augsburg jedenfalls

pp bald gestorben sein. Es wurde Waspert regelmäßig gewählt, glaublich
 10 schon im April 953, und mit päpstlicher Zustimmung zum Erzbischof
 consecrirt nach dem Monat Julius. Dieser Prälat und B. Guido
 v. Modena, etwa auch B. Azzo v. Vercelli stützten geraume Zeit
 den Thron Berengars und seines Sohnes Adalbert. Da aber dem
 K. Otto als Oberlehensherren gehuldigt worden war, gab dieß jedem
 Unzufriedenen scheinbar rechtlichen Vorwand, deutsche Einmischung
 anzurufen, und weil weder Otto noch sein Bruder Heinrich, durch
 die schlimmen häuslichen Streitigkeiten gelähmt, Waffenmacht für
 Lombardien verwenden konnten, entschlugen sich Berengar und Adalbert
 aller Besorgniß von dieser Seite, achteten keine Einrede und übten
 die königliche Gewalt wie sie es vermochten. Unter den vertriebenen
 Bischöfen waren vermuthlich die v. Mantua und v. Reggio, und
 Azzo Herr v. Canossa, zu dem Letztern verwandt, etwa auch Bogt
 11 des Hochstifts, eben der edle Ritter, welcher die K. Adelheid auf
 sein Felsenschloß in Sicherheit gebracht und vertheidigt hatte, mußte
 fast drei Jahre lang einen schweren Kampf bestehen. Canossa wurde
 von K. Berengar förmlich belagert und sollte durch Hunger be-
 zwungen werden. Azzo sandte wiederholt Boten nach Deutschland,
 und K. Otto hat ohne Zweifel mit Berengar ernstliche Worte ge-
 wechselt, auch wegen andern vor ihn gebrachten Beschwerden, und
 um 954 — 55 war der Bogen bereits so gespannt, daß er brach;
 nur konnte der deutsche König noch immer nicht den zornigen Worten
 die rächende That folgen lassen.

Daß Berengar jenen Herren an der Gränze der veronesischen
 Mark und in Kärnthén, welche wider Hz. Heinrich sich auflehnten,
 12 Unterstützung gewährte, läßt sich denken. Triaul war in Parteien
 zerfallen, und die Venetianer mischten sich ein, worüber es auch mit
 diesen zur Fehde kam, und man hat kaum Ursache, die Nachricht zu
 beanstanden, der Doge Peter Candian II habe, weil K. Adalbert
 gegen einige venetian. Handelsleute übel verfuhr, Rache geübt, einen
 Sieg erfochten, und den verhassten festen Gränzplatz Comacchio ge-
 schleift und so zu Grunde gerichtet, daß sich die Stadt nie mehr
 recht erholen konnte; es stimmt das gut zur Bemerkung eines an-
 dern Chronisten, daß besagter K. Adalbert Ravenna zu seinem vor-
 züglichen Sitz erkor; Ravenna und Venedig waren wegen der
 Handelschaft höchst eifersüchtig auf einander, und Adalbert, der
 glaublich den Erzb. Petrus aus Ravenna vertrieb und der Bürgerschaft

auf alle Weise schmeichelte, wird, eben nach dem Wunsche dieser, pp
 Vorkehrungen gegen Venedig getroffen haben. Das Verhältniß 13
 Berengars und Adalberts zu Rom und zum Papste hat sich offenbar
 mehrmals geändert, es tauchten allerlei Streitigkeiten auf, und man
 haderte und verglich sich und haderte wieder. Zu kriegerischen
 Feindseligkeiten scheinen Berengar und Adalbert 954 geschritten zu
 sein, als Alberich, der Patricius oder Princeps v. Rom schnell
 (im Spätherbst?) starb, kaum über 36 J. alt, und sein einziger,
 dem Clerikalstand bereits gewidmeter Sohn Octavian, ein 16jähriger
 Jüngling, durch die Anhänger seines Hauses den Principat überkam,
 womit natürlich Andere nicht zufrieden waren. Sicher legte sich der
 Papst in's Mittel, und durch ihn dürfte 955 auch ein Vergleich
 wegen Restitution des Erz. Petrus v. Ravenna erzielt worden sein,
 weil man findet, daß dieser in Beisein des K. Adalbert mit seinen
 Suffraganen und Äbten und Domherren in diesem Jahr' eine Synode
 gehalten hat, auf welcher B. Martin v. Ferrara gewisse Güter der 14
 Kirche v. Ravenna zurückstellen mußte. Das gute Verständniß war
 nicht von Dauer, dagegen ist anzunehmen, daß Berengar und
 Adalbert ein solches, wenigstens heimlich, mit Slaven und Ungarn
 schon wegen der Feindschaft gegen Venedig unterhielten. Es müssen
 um diese Zeit die Slavenstämme von Kroatien bis gegen Bulgarien
 hin, schwach durch Uneinigkeit, ungarische Schutzherrschaft ange-
 nommen haben, woraus sich erklärt, wie es möglich war, daß Ungarn
 häufig auf byzantinischem Gebiete und bis an Enstpl mordeten
 und plünderten. Als das große Bulgarenreich nach des gewaltigen
 K. Simeon Ableben 927 auseinander fiel, indem sein Sohn Peter,
 der Schüßling und Diener des byzant. Hofes, verachtet wurde, halfen
 Ungarn den Serben, die sich losschlügen, und die Helfer verwan-
 delten sich nach einigen Jahren in Herren.

Um 943—955 scheint die ungarische Nation drei Hauptmassen 15
 gebildet zu haben, die nordwestliche gehorchte dem jungen Tassony,
 welcher der allgemeine Oberherzog sein sollte, ein Fürst Gyula, bei
 den Griechen Gylas, hatte von Siebenbürgen aus seinen Namen
 furchtbar gemacht, die Nomaden der Walachei erkannten ihn als
 Schutzherrn und verstärkten seine Reitereschwärme, wenn er über die
 Donau schwamm und aus dem Gebiete des Kaisers Beute holte.
 Endlich südwärts vom Plattensee und über das heutige Bosnien
 und Servien gebot in ähnlicher Weise der hervorstechend wilde und

pp kriegerische Bultzus (Bulosudes), welcher auch tertius princeps et carchan genannt wird. Ein fünfjähriger, von dem kais. Hof erkaufter Waffenstillstand lief etwa um 943 ab, und nun begannen die verwüstenden Streifereien von neuem. Weil zu Enstpl, wo man in hoher Selbstgenügsamkeit gerne Auswärtiges ignorirte, doch bekannt geworden

16 war, daß K. Otto weite Slavenländer durch Einführung des Christenthums zu verlässigen und blühenden Provinzen seines Reiches gemacht habe, meinten die hölzernen Staatsweisen dasselbe leichte Mittel bei den Ungarn anwenden zu sollen und zu können. Fein wurde daher der rauhe Bultzus gelockt, herrlich beschenkt, an den kaiserlichen Hof mit unwiderstehlicher Artigkeit eingeladen, und dann dort auf das schmeichelhafteste behandelt, und wer weiß mit welchen Versprechungen überhäuft, bis er sich taufen ließ, wobei Kr. Konstantin VII Pathenstelle vertrat. Ebenso ging es gleich darnach mit Gyula, und als dieser getauft nach Hause kehrte, ward ihm ein sehr fromm gepriesener Mönch, Namens Hierotheus, zum Begleiter gegeben; denn diesen hatte der Patr. Theophilact ordinirt, damit er als Regionar-

17 Bischof unter den Ungarn arbeite. Er soll Viele zur Annahme der christl. Religion bewogen haben, was sich leicht glauben läßt, da ihm jene beiden Fürsten halfen. Jedoch Bultzus faßte geschwind einen anderen Sinn, vermuthlich weil er sah, daß sein Plan, sich von Taksony förmlich loszusagen und ein eigenes Königreich mit Hilfe der Byzantiner aufzurichten, an dem fast allgemeinen Unwillen der Magyaren scheitern werde. Er sattelte daher um, warf das Christenthum schände hinweg und geberdete sich nach Renegatenart jetzt erst als der wüthigste Hasser desselben. So trat Bultzus an die Spitze jener furchtbaren, durch die ganz ergrimmt aus Lothringen über Lombardien 954 heimgekommenen armseligen Reste zahlreicher Schaaren angelegten Schilderhebung nicht bloß der Ungarn sondern auch anderer Heiden. Ob es bloß auf einen Raub- und Rachezug abgesehen war,

18 oder ob Bultzus sich mit der Hoffnung schmeichelte, er könne so leicht das südl. Deutschland seiner Schutzherrschaft pflichtig machen als Bosnien und Servien, steht dahin; dafür ist gewiß, daß die fortwährend feindselige Stellung vieler Herren in Kärnthn und Bayern gegen K. Otto und dessen Br. Heinrich den Muth einflößte, in jene Gegenden vorzudringen. Da ein Haupttheil des ungeheueren Heeres durch das Murthal über die Radstadttertauern und Salzburg sich nach Bayern wälzte, so versteht sich von selbst, daß diese Gebirgsgegenden

theils in Folge der Varteiung theils aus Furcht den Ungarn sich pp befreundeten, und daß des gefallenen Pfzgr. Arnulf Söhne sie erwarteten, wenn nicht einluden, dürfte auch in der Natur des Verzweiflungskampfes liegen, zu dem sie sich entschlossen hatten.

XX. K. Otto d. Gr. Sieger über Ungarn und Slaven 955.

Nach Flodoard zeigten sich schon zu Anfang d. J. 955 unga- 1
rische Streifpartien in Gränzprovinzen des Reiches, K. Otto (oder
sein Bruder Heinrich) empfing sie aber so behend und tapfer, daß
sie nicht weit in's Land eindringen konnten. Hrz. Heinrich hatte
die meisten Bayern auf seine Seite gebracht, nur in Regensburg
hielten sich noch hartnäckig Arnulfs Söhne Berthold und Babo, die
fortgesetzte Belagerung verwandelte sich in eine enge Sperre, damit
der Hunger die Übergabe erzwingt, und glaublich kam selbst
Mannschaft aus Schwaben, die Heinrichs zu verstärken, welcher
ja kürzlich seine schöne T. Hedwig dem neuen Herzoge Schwabens,
Burchard II, vermählt hatte. Zu Anfang der Fasten, 10 März,
befand sich K. Otto nebst Hrz. Konrad und lothring. Herren zu
Frankfurt, und auch Hrz. Heinrich fand sich ein, wohl recht sehr
auf Hilfeleistung dringend. Einige ward ihm. Dennoch kam man
um keinen Schritt weiter; Heinrich, der allerlei Bedenkliches beme- 2
ren mochte, reiste zum kön. Bruder nach Sachsen, seine dringenden
Vorstellungen mündlich anzubringen, und nachdem sie mitsammen
dort Ostern (15 Apr.) gefeiert, wurde sogleich mit einem stattlichen
Heere aufgebrochen und die Bezwingung Regensburgs mit allem
Ernste betrieben. Nicht die Steine schleudernden Maschinen, nicht
die angelegten Stürme richteten etwas aus, der Muth brach we-
gen der entsetzlich hoch gestiegenen Hungersnoth, im Juni öffne-
ten sich die Thore, Bürger kamen und warfen sich dem König
um Gnade flehend zu Füßen, und er verfuhr gnädig, das Volk im
allgemeinen ward ganz verschont, die Grafen und Führer mußten
an Orte der Verbannung wandern. Huschberg S. 168 schreibt:
„Gr. Berthold II, des Pfalzgrafen Erstgeborener, wurde nach Schwa- 3
ben verwiesen und zwar nach Reifensburg an der Donau unterhalb
Günzburg, welche aus den Zeiten der Römer stammende Feste
wahrscheinlich ein vom Schyren Luitpold durch seine Vermählung
mit der Schwester der alemann. Kammerboten erworbenes Gut war.
Babo blieb im Lande; der König verwies ihn auf die scheiernschen

qq Stammgüter an der Elbe, Ob- und Unter-Elbe. So das Herzogthum Bayern seinem Bruder Heinrich zurückstellend zog Otto wieder nach Sachsen, wo er um den ersten Julius bereits ankam.“ — Es war ein großes Glück, daß sich Regensburg nicht länger halten konnte, und nun von Heinrich besetzt wurde. Schlimme Nachrichten erhielt Otto aus Sachsen, und bald noch schlimmere von Süden
4 her. Trotz dem im vorigen Spätherbst von Markgr. Gero und Hz. Konrad sehr glücklich vollführten Feldzuge gegen die Uferwenden gährte es fort unter den Slaven, und es erfolgte schon zu Anfang des Märzmonats 955 ein neuer fürchterlicher Ausbruch der verhaltenen Wuth, indem ein Paar junge sächsische Herren als Flüchtlinge die Hezer machten.

Erinnern wir uns an den Proceß des Hz. Hermann Billung mit seinem Neffen, dem jungen Wichmann, dessen Vater Wichmann, Hermanns älterer (?) Bruder, einer der ersten, reichsten und mächtigsten Fürsten gewesen war unter K. Heinrich und K. Otto. Bei seinem Ableben (944) befand sich das einzige Kind noch im Knabenalter und K. Otto ward ihm Vater und Erzieher; jedoch zum Jüngling herangereift erfuhr Wichmann bald, daß Güter wie
5 Würden des Vaters Andern und vorzüglich dem Oheim Hermann zu Theil geworden, und darob kochte er Mißmuth, erlaubte sich selbst, von Gr. Ekbert verleitet, welcher ähnliche Beschwerden gehabt haben mag, hochverrätherische Anfeindung Hermanns, und hätte eine schwere Strafe erleiden müssen, wäre nicht vom König, der ihn lieb hatte, das Urtheil des Gerichtes gemildert worden. Otto wünschte offenbar, das schwierige Gemüth des stolzen Jünglings zu besänftigen und lud ihn ein, im Sommer 954 oder Anfangs 955 die Kriegsfahrt nach Bayern mitzumachen, erhielt aber eine ausweichende Antwort, die ihn nicht nur veranlaßte, eine ernste Warnung auszusprechen, sondern auch strengere Aufsicht anzuordnen.
6 Graf Ibo war der Wächter. Dieser gestattete eines Tages dem Bittenden, an der Jagd im nahen Walde Theil zu nehmen; dort warteten schon die bestellten Jugendfreunde und Spießgesellen Wichmanns, der schnell in ihrer Mitte war, sich auf ein Pferd schwang und mit ihnen davon sprengte. Gr. Ekbert, welchen Luden Wichmanns Stiefbruder nennt, stand an der Spitze von Verschworenen, einige Schlösser wurden besetzt, die den Vätern einst verpflichteten Hinterlassen aufgeboden, für die beraubten Söhne unter die

Waffen zu treten, und ein förmlicher Aufruhr begonnen. Allein qq
 Hrz. Hermann, der so etwas vorausgesehen, ist schnell bei der
 Hand; die beiden Grafen Wichmann und Ekbert fliehen von Wenig-
 gen begleitet über die Elbe, und treten mit zwei slavischen Fürsten,
 Nako und dessen Bruder Stoinef, Todfeinden der Sachsen, in Bünd-
 niß. So führt jeder Abweg, einmal beschritten, immer weiter in
 die Irre.

Zu Anfang der Fasten (Aschermittwoch war 28 Febr.) 955 7
 unternahm Hrz. Hermann, zu dem die tapfern Brüder (Burggrafen?)
 Heinrich und Sifrid mit ihren Mannen stießen, einen raschen
 Überfall, da er wußte, daß Wichmann und Ekbert in der Stadt
 Suthleiscranne (Süd-Landkrone, welches der alte Name der
 Stadt Schwedt gewesen sein soll) sich befanden und den Heranzug
 der aufgerufenen Slaven erwarteten. Fast wären sie sammt der
 Stadt in Hermanns Gewalt gefallen, der 40 Mann am Thor
 niederhieb; doch der entstandene Lärmen weckte die Schlafenden, und
 der Sturm ward mit der Anstrengung verzweifelter Muthes abge-
 schlagen. Hermann mußte den Rückweg antreten, und nun gerie-
 then erst die Feinde recht zahlreich in Bewegung und die Angegrif-
 fenen wurden verwegene Angreifer. Sie legten sich vor eine Gränz-
 Stadt (urbem Cocarescemiorum, man meint im slavischen Gau Liubuzzi, 8
 unweit Küstrin da wo man jetzt die Comthurei Gargast sieht, nach
 Andern lag der Ort näher an der Elbe); Hermann versuchte den
 Entschluß, da er aber erkannte, daß jetzt gegen die große Überzahl
 nichts auszurichten sei und erst Verstärkung erwartet werden müsse,
 gab er, wie sehr auch Gr. Sifrid dagegen eiferte, den Rath, die
 Burgmannen möchten um freien Abzug unterhandeln. Sie thaten
 es, konnten jedoch nicht mehr erhalten, als daß ihnen ein Abzug
 ohne Waffen zugestanden wurde; Weiber und Kinder sollten sie
 mitnehmen dürfen, alle Habe, namentlich auch die unfreien Knechte
 und Mägde mußten zurückgelassen werden. Wie nun die grimmigen
 Feinde in die Stadt eindringen, bemerkt unglücklicher Weise einer
 aus ihnen die Frau eines Freigelassenen und erkennt in ihr die
 Sclavin, welche ihm entlaufen war. Sogleich will er sich ihrer 9
 bemächtigen, der Ehemann wehret es, versetzt ihm sogar einen
 Faustschlag, darob Geschrei, Zusammenlauf, Vorwurf, daß die
 Abziehenden den Vertrag gebrochen, und so fällt man wüthend über
 sie her und meßelt sämtliche Erwachsene nieder, Weiber und Kin-

qq der werden als Gefangene vertheilt. Dieses Blutbad, womit der Slavenkrieg seine schauerhaft wilde Natur zu enthüllen begann, fiel vor nicht lange nach Ostern, als K. Otto mit Br. Heinrich aus Sachsen abgezogen war um Regensburg zu erobern.

Als er am 1 Juli zurückkam und meinte, seine Kraft zur Bändigung der Slaven verwenden zu können, erschien vor ihm eine 10 ungarische Gesandtschaft, welche sogleich, wie freundnachbarlich und ehrerbietig und friedfertig auch die Worte lauteten, Verdacht erweckte, daß ihre Absicht nur sei auszukundschaften, in welcher Lage sich das Reich befinde. Otto nahm sie dennoch artig auf, hörte die Anträge, welche vermuthlich kleine Anstände des Gränzverkehrs betrafen, reichte Geschenke und entließ sie in Frieden. Die Kundschafter mochten kaum bei den Ihrigen angelangt sein, so kamen 11 Hilboten von Regensburg und berichteten, in unabsehbaren Zügen fluthen die Ungarn über Bayern daher; dringend und dringender wurde der König angerufen, nicht zu säumen und mit so viel Macht als er könne an die Donau zu ziehen, sonst sieh' Alles

11 auf dem Spiele. Es mochte ihn viel kosten, unter diesen Umständen sein Stammland zu verlassen, welchem von Seite der grimmi- gen, zahlreich sich verstärkenden Slaven das Schlimmste drohte, wohl mochte ihm bange sein beim Hinblick auf seine dort so mühevoll gegründeten und so geliebten Anstalten; allein er war zu klug, um nur zu beachten was das warme Herz begehrte, die größte und dringendste Noth faßte er in's Auge und wollte selbst ihr entgegen treten, die Vertheidigung Sachsens aber seinen Getreuen überlassen, von denen er doch hoffen durfte, daß sie eine Zeit lang im Stande sein würden, die Schwärme der Slaven hinzuhalten. Die Mittel gab er ihnen, und nahm bloß ein kleines Häuflein tapferer Mannen mit sich fort; seine Person allein war ein Heer.

12 Der Bruder Heinrich lag zu Regensburg krank, konnte daher nicht persönlich die Führung des aufgebotenen bayerischen Heerban- nes¹⁾ übernehmen, sondern trug sie dem in der Treue bewährten Gr. Eberhard v. Ebersberg auf, welcher die Nothwendigkeit erkannte,

¹⁾ Ist gegründet, was eine Freisinger-Chronik angibt, daß Ungarn dort vom Sonntag (29 Juli oder 5 August?) Abends bis Freitag Mittags lagerten, und 2 Kirchen am Fuß des Domberges verbrannten, so mag das schnelle Vordringen doch etwas gehemmt worden sein.

das liebe Vaterland für's erste preis zu geben, und jenseits des ⁹⁹ Lechstromes sich aufzustellen, um in Verein mit den andern deutschen Volksstämmen einen gewaltigen Streich auf die zahllosen, mit blinder Keckheit nachdringenden Heiden zu führen. Man redet von 100,000 Streitern unter drei Hauptanführern, Léhél, Bultzus (auch Vérbulcs genannt, von Vér Blut, also der Blutige!) und Botondu. Ist aber die Angabe richtig, daß Botond, Führer des Vortrabs, oder des rechten Flügels, allein 40,000 unter sich hatte, mit denen ¹³ er bis gegen Fulda¹⁾ hin streifte, so wird die Gesamtzahl noch über 100,000 sich belaufen haben, weshalb die Ungarn mit stolzer Sieges-Zuversicht äußerten, es müßte die Erde sie verschlingen oder der Himmel über sie einstürzen, eine menschliche Macht könne ihnen nimmermehr widerstehen. Auf Augsburg, den Sammelplatz der Deutschen, richtete die Hauptmasse ihren Zug zu Anfang des Augustmonats, und hoffte diese Stadt um so gewisser im ersten Anlauf zu nehmen, weil ihre Ummauerung an manchen Stellen nicht bedeutend hoch und mit keinen Wehrthürmen versehen war. Sie wurde gleich umzingelt, das anliegende Stift St. Afra loderte in Flammen auf, weit hin leuchteten die Feuer der Nordbrenner, von denen Streifrotten bis in den Schwarzwald sich vorwagten. Glücklicher Weise befand sich in Augsburg bereits eine starke An- ¹⁴ zahl mannhafter Reiter versammelt, Bayern und Schwaben, und sie hatten an dem heiligen Bischof Ulrich einen so besonnenen als entschlossenen Leiter und Rathgeber.

Weislich gab er dem Ungefügigen nicht nach, als beim Anblick des höhnennden Feindes und der von ihm angerichteten Verwüstungen die Verwegenen in Überschätzung der eigenen Kräfte aus den Thoren stürzen wollten zum rasenden Kampfe, befahl vielmehr, das besonders ausgefetzte östliche (?) Thor zu vermauern. Die Überumpelung, welche ein vorausseilender Schwarm der Feinde geschwind ausführen wollte, mißlang gänzlich, der Sturm wurde nicht bloß tapfer zurückgewiesen, sondern zugleich ein Ausfall gemacht, der Feind in der Seite gefaßt, und völlig zersprengt. „Als ein ¹⁵ feindlicher Heersführer, der an der Spitze seines Volkes kämpfte, schreibt Huschberg S. 169, durchbohrt zu Boden sank, erhob sich

¹⁾ Von dieser Horde wurde vermuthlich der hl. Abt Thiemo zu Welkenburg in Franken jammt 60 frommen Religiojen massacrirt.

- qq ein furchtbares Geheul und Geschrei in den Reihen der Ungarn, die sogleich von dem Gefechte abstanden und mit dem Erschlagenen in das Lager zurückkehrten. Um diese Stunde war Ulrich bei den Seinigen vor dem Thore gewesen; er saß (ein 65jähriger Greis) hoch zu Ross, weder mit Schild, noch Panzer, noch Helm bewehrt, sondern ihn schmückte das geistliche Gewand. Wohl umschwirrten ihn Wurfspieße und Pfeile und Steine aus den Schleudern, aber er blieb unverletzt. Nachdem der Kampf geendet hatte, umritt er
- 16 die ganze Stadt und befahl, an den gelegentsten Orten Blochhäuser zu errichten, und an ihnen die ganze Nacht zu bauen, so wie die Wälle nach Möglichkeit auszubessern.“ Da sah man als es dunkelte von den Stadtmauern auf allen Seiten unzählbare Lagerfeuer sich entzünden und konnte daraus schließen, welche eine schreckliche Masse von Streitkräften der Feind hier gesammelt, und daß im Kurzen ein Hauptsturm zu erwarten sei. Man bereitete sich darauf, ermahnet vom heiligen Bischof, auf die frömmste Weise vor. Indef Frauen und Kinder, das Kreuz voran, betend, flehend, weinend in Procession die Straßen durchzogen, so daß bei ihrem Anblick der roheste Krieger bewegt wurde und schwor, sie bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen, lagen andere in den Kirchen weinend auf den Knien, auf dem Angesichte, und riefen vorzüglich die Für-
- 17 bitte und den Schutz der jungfräulichen Gottesmutter an. Der Bischof, bald bei ihnen um Trost, bald bei den Kriegern um Muth einzulösen, überließ sich kaum ein Paar Stunden der Ruhe; schon um Mitternacht war er wieder auf, betete mit seiner Geistlichkeit die Matutin im Chor, und sobald die Morgenröthe sich zeigte, trat er an den Altar, das Opfer des neuen Bundes zu feiern. Viele empfingen aus seiner Hand das Brod des ewigen Lebens, und zum Schlusse richtete er an die fromme Versammlung eine erhebende Ansprache, die Worte des Psalmisten anwendend: „Wenn auch mein Weg mitten durch die Schatten des Todes führt, so fürchte ich nichts, denn Du bist mit mir, o Herr!“ —
- 18 „Als die ersten Strahlen der Sonne den Osten erhellten, erzählt Hutschberg weiter, wogte in unabsehbarer Menge das Heer der Ungarn heran, verschiedenartige Kriegsmaschinen mit sich schlep-
- pend, um die Mauern niederzuwerfen. Es fand die Städter gerüstet zum Empfange; alle Vorwerke waren mit Streitern angefüllt. Der Angriff der von ihren Führern selbst mit Geißelhieben Bedroh-

ten (es mögen wohl Slaven vorangeschoben worden sein) erfolgte, qq aber als sie die Menge des in den Außenwerken befindlichen Kriegsvolkes erblickten, prallten sie zurück, und verweigerten, den Mauern sich zu nahen. In diesem entscheidenden Augenblicke sprengte ein Reiter (ad regem Ungrorum, Bultzus?) heran; es war Berthold, des Pfzgr. Arnulf Sohn; er kam vom Castell Nifinspurch (Reiz-¹⁹ sensburg), dem ungarischen Oberfeldherrn den Anzug des K. Otto zu verkünden.“ Guschberg meint, Otto habe bei Ulm oder Günzburg die Donau überschritten, es dürfte aber eher anzunehmen sein, daß er über Weissenburg nach Donauwörth kam, wodurch die nach Franken vorgeschobenen Ungarn im Rücken bedroht und also genöthigt wurden, sich eilig auf das Hauptheer zurückzuziehen. Nun konnte auch Hz. Konrad mit seinen Franken zum König stoßen, wie wir hören werden. Auch erklärt die Bewegung des feindlichen Hauptheeres, welches auf die erhaltene Botschaft vom Anrücken des deutschen Königs sogleich die Bestürmung Augsburg aufgab und, versteht sich mit Zurücklassung eines Beobachtungshausens, gegen die Donau hinzog, um die aus Franken weichenden²⁰ Schwärme aufzunehmen; auch was von Ungarn auf dem rechten Ufer stand, durchschwamm diesen Strom, um sich dem Hauptheere zu vereinigen. Hr. Theobald v. Dillingen schlich sich, als die Ungarn von Augsburg abgelassen, in der darauffolgenden Nacht mit seinem Geleite stille aus der Stadt und gelangte glücklich auf einem Umwege zu K. Otto, ihm Nachricht von dem Stand der Dinge zu bringen. Natürlich handelte es sich jetzt darum, denen in Augsburg die Hand zu reichen; Otto, welcher aus Sachsen nur ein sehr kleines Häuflein Krieger wegsühren konnte, weil der Elavenkrieg alle dortigen Kräfte in Anspruch nahm, mochte, verstärkt durch die Bayern aus dem Nordgau und durch tausend Böhmen, kaum über zehntausend Mann beisammen haben, und groß war die²¹ Freude, als Hz. Konrad daher geritten kam an der Spitze trefflich gerüsteter fränkischer Schaaren; „denn Konrad war ein Mann von kühnem Geist und unermüdlicher Kraft, klug im Rath und besonnen im Handeln, zu Ross und zu Fuß gleich unwiderstehlich im Kampfe, und darum allgemein geliebt, weil er überall Muster und Vorbild war.“

„Das Heer verlangte sogleich zur Schlacht geführt zu werden. Otto aber, der König, die große Masse wilder Feinde erwägend, welcher

ger mit seinem kleinen Heere gegenüber stand, wollte das große Werk nicht ohne religiöse Widmungen unternehmen, um den Segen Dessen zu erlangen, der den Sieg gewähret, wem Er will. Als diese Widmungen vollendet waren, der Aufbruch." (Luden S. 79.) Weil es in den alten Erzählungen, in denen freilich keine Kriegskunde zu spüren, ausdrücklich heißt, daß sich die in Augsburg befindlichen Bayern und Schwaben mit dem Heere des Königs vereinigen konnten, und daß er erst nach dieser Vereinigung die Entscheidungsschlacht annahm, so hat er sicher durch einen raschen Flankenmarsch, etwa über Wertingen sich jener Stadt genähert.

23 Nun, da seine Streitkräfte beisammen waren, machte er offenbar eine rückgängige Bewegung der Schutter zu mit dem Schein der Furcht vor einem entscheidenden Treffen, eigentlich aber nur, um die Feinde zu täuschen und auf den Platz hinzulocken, wo es ihm gefiel zu schlagen. Verzögerung war den Ungarn höchst unlieb, ein mal weil zu erwarten stand, daß bald noch mehr Volk sich zu dem König sammeln werde, und dann weil ihre ungeheurere Menge nicht lange mehr Lebensvorrath fand. Sie wollten und mußten schlagen, das wußte Otto und bestimmte Tag und Ort. Am 9 August schwenkte er nach der Seite ab, wo er Stellung zu nehmen gedachte, und marschirte in Schlachtordnung, welche gleichsam aus acht Legionen bestand: die ersten drei waren Bayern, angeführt von des Hrz. Heinrich Stellvertretern; die vierte Legion war die fränkische Schaar des Hrz. Konrad, meist junge Reiter, die noch nie in einem Gefechte gewesen; die fünfte, an Zahl die stärkste, umschaarte den König und die heilige Lanze oder die Reichsfahne, auf welcher das Bild des Erzengels Michael (Wer ist wie Gott?); Otto hatte sich aus den verschiedenen Völkerschaften die rüstigsten Leute ausgewählt, damit sie einen tüchtigen Kern des ganzen Heeres bildeten. Die sechste und siebente Legion, lauter Schwaben, befehligte ihr Hrz. Burchard. Die achte oder der Nachtrab des Heeres war eigentlich der Troß, das Fuhrwesen, welchem 1000 erlesene, gut bewaffnete Böhmen (oder Ritter, 1000 Gleven?) zum Schutze dienten.

Man marschirte durch eine ziemlich unwegsame Gegend, wo überdies Gebüsch und Hecken theilweise zu gutem Schutze dienten vor den leichten ungarischen Reitern und ihren Pfeilen; diese aber, zahlreich genug, neckten von vorne bloß durch Scheinangriffe, indes

eine starke Abtheilung oberhalb Augsburg über die Wertach geganz-
 gen in weitem Bogen den Rücken des Feindes suchte, sich mit ge- 25
 wohntem Ungefüg auf die Nachhut warf und dort gränliche
 Verwirrung anrichtete. Auch die Schwaben der siebenten und sechs-
 ten Legion, welche umwandten und die flüchtigen Böhmen auf-
 nahmen, vermochten trotz ihrer gewaltigen Hellebarten die Schlacht
 nicht zum stehen zu bringen, weshalb Otto den Hrz. Konrad ersuchte
 mit der vierten Legion oder den fränkischen Reitern den Bedrängten
 zu Hilfe zu eilen; denn die eigene, für die Stunde der Entscheidung
 aufgespart, hielt er weislich noch in Ruhe, und die Bayern hatten
 ohnehin die feindliche Hauptmasse vor sich. Doch sieh, Konrad,
 dessen Kühnheit wie ein elektrischer Funken alle seine jungen Krie- 26
 ger durchzuckte, fuhr mit einer solchen Behendigkeit und einem sol-
 chen Kampfesmuth unter die schon siegestrunkenen und zum Theil
 beim Aufräumen der Beute beschäftigten Ungarn, daß diese sich vor
 Schrecken nicht zu fassen wußten, Schwaben und Böhmen setzten
 auch frisch an, und leicht wurden die bestürzten Feinde in die Flucht
 getrieben, alle Gefangenen befreit, und das ganze Troßwesen wie-
 der gewonnen. Jubel erscholl, als Hrz. Konrad mit den Sieges-
 Zeichen zum König zurückkehrte, und mit Bewunderung sahen seine
 alten, zu siegen gewohnten Kämpen auf die triumphirenden Fran-
 ken, da Niemand von ihrer Jugend und Unerfahrenheit eine so
 glänzende Waffenthat gehofft hatte. Man lagerte, und blieb diesen
 Tag über unbelästigt; am folgenden war beschloffen, zum ernstest
 Angriffe, den der Feind nicht erwartete, vorzugehen und mit Gott
 die Entscheidungsschlacht zu liefern. Nach Wunsch des Königs 27
 ordneten die Bischöfe, auch der heilige Ulrich unter ihnen, gottes-
 dienstliche Handlungen an, es wurde gefastet bis zum Abend,
 gebetet, das Bußsacrament gespendet. Bei dem Hochamt früh
 Morgens empfing der König selbst aus der Hand des B. Ulrich
 den Leib des Herrn, und da soll er, in gewisser Hoffnung des
 Sieges, die Stiftung des Bisthums Merseburg oder die Erbauung
 der dortigen Kathedrale gelobt haben. Alle Kämpfer folgten der
 Aufforderung, von Herzen ihren Beleidigern zu verzeihen, damit ihnen
 auch Gott verzeihe und seine Gnade schenke, und sie schworen vor
 dem heiligsten Sacrament, erst jeder seinem Herzog oder Führer,
 dann ein Krieger dem andern treu und fest beizustehen bis in
 den Tod.

- rr Der zehnte August war angebrochen, der Gedächtnistag des
 1 hochgefeierten Blutzeugen Laurentius, die Sonne strahlte am wol-
 fenlosen Himmel, und beide Heere stellten sich auf zur Schlacht,
 zur blutigsten, denkwürdigsten, und gesegnetsten Schlacht, die in
 alter Zeit auf deutschem Boden geliefert wurde. Eine genaue Auf-
 zeichnung fehlt, und über den Gang derselben läßt sich nur dieses
 als das Wahrscheinlichste sagen: Vertraut mit der Weise der Un-
 garn ließ K. Otto, dessen acht Legionen wohl geschlossen und in
 Zwischenräumen langsam vorrückten, durch flinke Pfeil- und Bolzen-
 Schützen und leichte Reiter den Feind reizen ohne ihm zu stehen,
 indem diese Befehl hatten, der Übermacht zu weichen und sich eilig
 in die Schlachtlinie zurückzuziehen. So prallten die Ungarn, durch
 wildes Geheul sich selbst zur Wuth entflammend, mehrmals an ohne
 Erfolg, ihre übergroße Menge wurde ihnen eher hinderlich statt
 viel zu nützen, indem die von Otto gewählte Gegend kein Ausbrei-
 2 ten und kein Umgehen seiner Flügel gestattete. Wann das Schla-
 gen allgemein und zum eigentlichen Handgemenge wurde, ist nicht
 gesagt, sondern nur, daß es erst mit der sinkenden Sonne ein Ende
 nahm. Als die Ungarn zu ermatten begannen und den Kampf
 abbrechen wollten, da ließ Otto erst alle seine Mannen, und deren
 waren doch gewiß über 40,000, wie der Wind daher brauset, auf
 die Verzagten losstürmen. Er selbst, die heilige Lanze erhebend,
 sprengte mit seinen Erlesenen in's Kampfgewühl, welches für die
 Ungarn um so verderblicher wurde, weil die Einen zum Rückzug
 oder zur Flucht sich wandten, während die Andern freiwillig oder
 gezwungen zu fechten fortfuhren. Mann an Mann vermochten sie
 nimmermehr etwas gegen die massiven Bayern und Schwaben, sie
 fielen wie Kinder unter dem Beile des Mähgers, an Gefangen-
 nehmen war kein Gedanke, Blut floss in Strömen.
- 3 Aber auch auf deutscher Seite sanken Viele in Wunden und
 Tod, selbst ausgezeichnete Führer blieben auf dem Platze, als Gr.
 Theobald, des heil. Ulrich Bruder, Reginald sein Vetter, der
 Montforter Ulrich Gr. v. Bregenz u. a. Die Bischöfe wichen nicht
 aus der Nähe der Kämpfenden, stets Muth zusprechend; der große
 Augsburger war an der Seite des Königs, und soll auf die Er-
 scheinung eines glänzenden Kreuzes am Himmel hingewiesen haben
 als auf das Zeichen sichern Triumphes über das Heidenthum.
 B. Starckand v. Gischstätt wurde durch einen Pfeil verwundet; dem

B. Michael v. Regensburg ein Ohr abgehauen, er stürzte mit dem Pferd' im ärgsten Gewühle, und daß er nicht umkam, wurde der wunderbaren Hilfe des hl. Emmeram zugeschrieben, dem er in solcher Gefahr sich verlobte.

Die niedersinkende Nacht deckte das Leichensfeld. Die Ungarn übersehen nicht, wie weit sich ihr Verlust erstreckte, es mühten sich die Führer, das Zerstreute zu sammeln, zu ermutigen, im Gehorsam zu erhalten; aber die Kräfte waren erschöpft, und die Zaghaftigkeit überwog. Ein gereizter Widerstand wurde am folgenden Tage den herandringenden Deutschen kaum mehr entgegengesetzt, obwohl es noch einzelne blutige Gefechte gab, indem sich die Ungarn auf ihr Lager vor Augsburg zurückzogen und oberhalb über den eben ziemlich angeschwollenen Lech zu kommen suchten. An diesem Tage hatten die Deutschen noch einen schweren Verlust zu beklagen. Es war drückend heiß; Hrz. Konrad, der rastlose Verfolger, lüftete etwas den Helm, um frischen Athem zu schöpfen und den Schweiß abzutrocknen, und da flog ein Pfeil dem „unnahbaren Helden“ in den Hals, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Konrad soll vor der Schlacht den Wunsch geäußert haben, durch Feindes Hand für's Vaterland zu sterben, und so zu sühnen was er diesem früher übles zugesügt. Den Leichnam ließ K. Otto mit allen möglichen Ehren nach Worms abführen und dort beisetzen. — Wie es dem nach Augsburg sich wendenden Heertheile des geschlagenen Feindes erging, schildert etwas der verständige Biograph des heil. Ulrich mit den Worten: „Obwohl eine unglaubliche Menge der Ungarn (am 10 Aug.) erschlagen worden war, bildeten sie doch noch ein so zahlreiches Heer, daß jene, welche von den Zinnen Augsburgs den Vorüberzug sahen, keineswegs glaubten, daß sie auf der Flucht aus einer verlorenen Schlacht seien, bis sich zeigte, es sei ihnen nur darum zu thun, eifertig oberhalb der Stadt an das Ufer des Lechs zu gelangen und eine Fuhr durch den Strom zu finden. Der König aber und seine Mannen folgten ihnen auf dem Fuße, und hieben nieder, die sie noch erreichen konnten.“ Eine Abtheilung der Ungarn war schon unterhalb dem Ströme zugetrieben worden, und da Menschen und Pferde zu ermattet waren, fanden sie, vor dem Schwerte fliehend, im reißenden Gewässer den Tod. Andere hatten sich in Dörfer geworfen; die Dörfer wurden ohne weiters angezündet, und die Flüchtlinge

17 verbrannten mit denselben. Es war kein Entinnen; nicht Männer bloß, Weiber und Mädchen des Landvolkes auch griffen zu jeglicher Waffe, um die verwünschten Unthiere erlegen zu helfen.

7 Schon läuteten die Abendglocken, als der sieggekronete K. Otto, und mit ihm B. Ulrich in das aufjubelnde Augsburg einritten. Noch zwei Tage setzten die königlichen Schaaren das Verfolgen fort, in Bayern übersüßig; denn es erhob sich das Volk zu Land und zu Stadt, auf die Fliehenden zu fahnden, in höchster Erbitterung über das Erlittene, weil die Mordbrenner bei ihrem Kommen viele Orte in Asche gelegt und allenthalben barbarisch gehauset hatten. Unter den niedergebrannten Stätten werden die Klöster Immünster, Staffelsee, Wessobrunn, und die Kirche St. Veit zu Freising genannt. Schrecklich ward vergolten; die sich zur Wehre setzenden Ungarn erlagen wenn nicht im ersten, doch im zweiten, im dritten Gefechte, auch die sich ergaben fanden keine Schonung, und man erzählte, daß sie haufenweise in Gruben gestürzt und mit Steinen

8 und Erde verschüttet wurden. Und noch einige Züge sind den Jahrbüchern der Geschichte eingegraben, welche erkennen lassen, daß eine gränzenlose Wuth nach Rache lechzte. Es waren einige Fürsten, drei oder vier oder sieben, erhascht worden, darunter der Renegat Bultzus oder Verbuls. K. Otto befahl, daß man sie zu seinem Bruder Hz. Heinrich nach Regensburg brachte; dort wurde Gericht gehalten als über gemeine Räuber und Mordbrenner, weil der Einbruch ohne Kriegserklärung geschehen war, und sämmtlich wurden die Glenden vor dem Ostenthore¹⁾ aufgeknüpft. Es ging die Sage aus, von allen diesen durch Bayern Flüchtenden seien bloß sieben Mann nach Ungarn entkommen, und über diese sei als Feiglinge von ihrer Nation das Urtheil gefällt worden, daß sie und ihre Kinder für ewige Zeiten ehrlos und der Fähigkeit, ein Besitzthum zu erwerben, verlustig sein sollten, und man will wissen, der heil. Stephan habe die Nachkommen der Verurtheilten dem Kl. St. Lazarus zu Gran geschenkt, und sie bekamen daher den Namen: die Armen des hl. Lazarus. Wie aber, wenn die Sieben bestraft

9

¹⁾ Eigentlich vor dem Thor, auf welchem die Haller-Uhr; denn die Ostengasse wurde erst später gebaut oder in die Ringmauer eingefloßen. Der kleine Hennenplatz, meinen Etymologen, sei die Stelle der Hinrichtung, und hieß früher Hennenplatz.

wurden, weil sie Unterthanen des Tassony, vielleicht dazu Christen r r sich dem Heidenzuge eines Vultzus eigenmächtig angeschlossen hatten, einem Zuge, der wäre er siegreich ausgefallen, auch bald den Tassony jenem übermüthigen Vultzus unter die Füße gelegt haben würde? —

Die Jagd, welche in Bayern auf die heidnischen Ungarn mit aller Hitze angestellt wurde, brachte auch Verderben über jene Herren, die den Einbrechenden keinen Widerstand gethan und sich mit 10 ihnen gütlich abgefunden hatten, und namentlich über den Erzb. Herold v. Salzburg; durch sein Land zog wohl der Hauptschwarm, der Prälat floh nach seinem festen Städtchen Mühlendorf, unterhandelte mit den Nordbrennern um Schonung, und die Brandschätzung erlegen zu können, griff er selbst nach den Silbergeräthen der Kirchen. Es wurde aber ausgesprengt, das sei nur zum Schein geschehen und der Prälat heimlich mit den Heiden verstanden gewesen, welche den bedungenen Sold von ihm empfangen. Zufolge einer späten Aufzeichnung überfielen ihn die Grafen v. Blain, vielleicht schon vorher Feinde oder voll Zorn, weil ihre Güter von den Ungarn verwüstet worden waren, zu Mühlendorf und der Gefangene wurde auf Befehl oder doch mit Wissen des Hrz. Heinrich geblendet, eine Strafe, welche auf das Einverständnis mit den Heiden scheint gesetzt gewesen zu sein. Welch ein langwieriger Proceß dieser gräulichen Unthat gefolgt ist, werden wir vernehmen. Was ist 11 aber nun davon zu halten, wenn die gänzliche Vernichtung des wenigstens 100,000 M. starken ungarischen Heeres behauptet werden will? ist das nicht schon wegen der Flüchtigkeit dieser Reiter höchst unwahrscheinlich? Nach einem ungarischen Chronisten hätte jener Haufen von 40,000, welchen Botondu führte, sich mit Löwenmuth durchgeschlagen; ein weit späterer, Turogius, erzählt das ein Schwarm sich in einem Walde verborgen und die an den Rhein abziehenden deutschen Schaaren unvermuthet angefallen, viele getödtet und die andern gefangen genommen habe, für welche dann die nach Regensburg geschleppten Ungarn ausgewechselt wurden. Eine Andeutung führet auf den ohnehin nahe liegenden Gedanken, das durch den gewaltigen Ansturm Otto's am Abend des 10 August das feindliche Heer eigentlich zerrissen und der schwächere nördliche Flügel außer Stand gesetzt wurde, sich mit der Hauptmasse wieder zu vereinigen. Diese Abgetrennten suchten nun den Heimweg über 12 Dietfurt und Weissenburg (vielleicht wurden jetzt die Mönche da

rr ermordet!) und mögen die böhmische Gränze erreicht haben, wo aber Hrz. Boleslav ihnen einen schlimmen Empfang bereitete. Der stets verlässige Floboard sagt ausdrücklich, K. Otto habe in Verein mit „Burißlaus, Fürsten der Sarmaten“ die in ungeheurer Zahl eingebrochenen Ungarn fast gänzlich aufgerieben.

Welch ein Sieg! wie hatte Deutschland Ursache sich darüber zu freuen! Von nun an verging den ungarischen Freibeutern die Lust, Deutschlands Gauen mit der Brandfackel heimzusuchen, sie
13 wurden sehr friedliche Nachbarn, nur Östreich sah noch einige mal, daß bei den ausgebrochenen Fehden auch ungarische Söldner mitfochten. Seit dem Tage bei Augsburg war auch erst Otto's Macht und Ansehen im Süden fest begründet, und nun ließ sich der Aufbau des Kaiserreiches hoffen. Allein der größte Vortheil ging doch dem Volke selbst zu, welches die entseßlich blutige Niederlage erlitten; sehr wahrscheinlich ist der Zug wider den Willen des Hrz. Taksony durch den Renegaten Vultzus, der den Christenhaß aufstachelte, und einige andere Häuptlinge in Gang gebracht worden, daher keine Kriegserklärung, daher der Marsch durch Steiermark und Salzburg, daher nirgends eine Erwähnung des Taksony, welchem das Mißlingen der Unternehmung kaum unerwünscht war. Jedenfalls bleibt dieses gewiß: auf den Feldern bei Augsburg ent-
14 schied sich der Kampf zwischen Christen- und Heidenthum für Ungarn, und hätte Vultzus triumphirt, so wäre nicht nach einigen Jahrzehnten dort ein christlicher Königsthron errichtet gestanden und ein heiliger Stephan darauf gefessen! — In allen Kirchen des Reiches wurden Dankfeste veranstaltet; „auch ließ Otto, schreibt Luden S. 83, dem heiligen Stuhl in Rom, auf welchem P. Agapit II saß, in der Freude seines Herzens Nachricht von dem Siege geben, der nicht bloß für Deutschland, sondern für die gesammten christlichen Völker des Abendlandes errungen war. Unter den Völkern aber ward es anerkannt, daß der Sieg auf dem Lechfelde der größte sei, den seit 200 Jahren irgend ein König erkämpft hatte; und die Sieger selbst waren so hoch begeistert, daß sie den König als Kaiser
15 begrüßten und als Vater des Vaterlandes.“ — Man vermuthet, K. Otto sei über Regensburg, den kranken Bruder besuchend, nach Sachsen zurückgekehrt, und habe in der Hauptstadt Bayerns einen Landtag abgehalten, auf welchem Strafen verhängt und Gnaden ausgetheilt wurden. Die Söhne des Pfzgr. Arnulf, Babo abge-

rechnet, der sich scheint ruhig gehalten zu haben, wurden glaublich rr
 geächtet und ihrer Güter beraubt; jedoch von einem, Wernher, erzählt
 die Scheierer-Chronik, er sei durch Hilfe des heil. V. Ulrich seines
 Taufpaten der Gefahr (welcher?) entronnen. Huschberg möchte an-
 nehmen, man müsse Berthold statt Werner lesen, und will glauben
 machen, besagter Berthold sei etwa erst gegen 978 mit Hinter-
 lassung von Erbgütern in Kärnthen gestorben. Worauf soll sich
 das stützen? — Otto v. Freising hat dagegen die Volksfage aufge- 16
 zeichnet, es sei ein Graf v. Scheiern durch die Ungarn, welche ihm
 Schuld gaben, er habe sie verrätherisch auf die Schlachtbank geliefert,
 ermordet worden, und das könnte wohl von Berthold gelten. Die
 pfalzgräfliche Würde kam an Gr. Hartwich v. Chiemgau, der hoch
 in Gunst stand und dessen Bruder Fridrich nach Kurzem zum Erz-
 bischof v. Salzburg erwählt wurde. Hartwich scheint den Salz-
 burggau, und dazu Kärnthen, oder einen Theil in Verwaltung
 bekommen zu haben. Weitere Vermuthung ist, was Huschberg S. 173
 schreibt: „Der König ließ seinen Unmuth selbst an einer Frau und
 zwar an seiner Nichte Willetrude, des Hrz. Berthold Witwe (ihr
 Söhnchen Hezilo mochte jetzt 10 J. zählen), welche die Interessen
 des scheierischen Hauses getheilt hatte, auf solche Weise aus, daß
 er alle von ihrem Gemahl vermachten Besitzungen in Sualafeld, 17
 Sulzgau und Nordgau einzog; und jene Güter auf dem linken
 Donauufer, welche aus dem Erbe der beiden Grafen Ernst und
 Luitpold an die Linie des Hrz. Arnulf geziehen waren, sind wahr-
 scheinlich um diese Zeit gleichfalls verloren gegangen.“ —

Ohne Zweifel hatte sich Otto längst aus Bayern entfernt, als
 Hrz. Heinrich diese Welt verließ 1 Nov. 955, nicht 40 J. alt.
 Ditmar, oder sein späterer Überarbeiter slicht ohne Zusammenhang
 in die bloß Erbauung bezweckende Sammlung von Anekdoten diese
 sonderbare ein, der Sterbende habe, als ihm V. Michael v. Regens-
 burg in's Gewissen redete, zwar die einem (unbekannten) Patriarchen
 v. Aquileja zugefügte Mißhandlung bereut, aber kein Unrecht darin
 erkennen wollen, daß er den Erzbischof v. Salzburg blenden ließ,
 und die fromme Gm. Judith, welche solches vernahm, sei darüber 18
 höchst bestürzt und nach seinem Tode beflissen gewesen, durch gute
 Werke Gottes Zorn zu versöhnen. Schon beim Leben des Gemahls
 hatte Judith zu Regensburg das Liebfrauenstift gegründet, welches
 zum Unterschied des ältern, durch Emma Gm. Ludwigs des Deut-

rr schen erneuerten Obermünsters den Namen Niedermünster erhielt und wo Hrz. Heinrich die Ruhestätte fand. Judith verlebte darin gleichsam als Nonne ihre letzten Tage und soll um 987 gestorben sein. Heinrich hinterließ ein kaum 6 — 8 jähriges Söhnchen gleichen Namens außer Hedwig, die kürzlich dem Hrz. Burchard II v. Schwaben vermählt worden war. K. Otto gab zu, die Umstände erlaubten es nicht anders, daß auf den Knaben das väterliche Herzog-

19 thum übergehen sollte, vielleicht geschah es durch einen Wahlact, der den Bayern schmeichelte; zur bestellten Regentschaft mag jener Hr. Burkard v. Geisenhausen (Seitenlinie der Grafen v. Moosburg an der Isar) gehört haben, welcher der Judith Schwester Adelheid vermählt und bei Hrz. Heinrich sehr wohl gelitten war. (Dieser Ehe entsproßte der Nachfolger des heil. Ulrich auf dem Augsburger = Stuhle.)

Der sieggekrönte König Otto, auf der Fahrt in sein Stammland allenthalben mit überschwänglichem Jubel begrüßt, bekam dort noch in diesem Jahre ein schweres Stück Arbeit vor die Hand, und nur

20 sein seltenes Glück führte sie zu gutem Ende. Die empörten Slaven hatten, während er abwesend war, bedeutend Boden gewonnen, und die Sachsen beschränkten sich, nachdem der zu kühn in's Land der Rhedarien vorgebrungene Graf Dietrich eine schmachliche Niederlage erlitten hatte, auf bloße Vertheidigung. K. Otto rathschlugte sogleich auf einem öffentlichen Tage mit seinen Getreuen, und es wurde Verzeihung allen denen angeboten, welche die erklärten Reichs-

Feinde Wichmann und Ekbert verlassen und zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, ein nicht unwirksames Mittel, den Feind zu schwächen. Von den Slaven, welche die Nachricht, wie Otto der Ungarn Macht zu Boden schmetterte, nicht wenig erschreckt hatte, kam eine Gesandtschaft und handelte um Frieden. Doch mit dem Ver-

21 sprechen, man wolle wie früher den Tribut entrichten, war der König nicht befriedigt; er forderte Genugthuung für das Verbrochene, forderte ohne Zweifel Auslieferung der Stifter des Aufstandes, und hieran zerschlug sich die Unterhandlung. Die bereits gerüstete Heerfahrt setzte sich also in Bewegung, auch Ludolf soll den Vater begleitet haben über die Elbe in's slavische Land, das nach Möglichkeit verwüstet wurde, weil man den Feind im offenen Felde nicht erreichen konnte. Erst an der Dosse (Hara?) gab es Widerstand und einen sehr gut berechneten; den Übergang über

den Fluß im Angesichte des zahlreichen feindlichen Heeres, bei dem auch Obovriten und Wilzen, zu erzwingen, ging um so weniger an, weil zugleich von der Seite und vom Rücken Angriffe zu befürchten standen, und mehrere Tage steckten die Sachsen gleichsam unschlüssig, wo sie einen Ausweg suchen sollten, zwischen Fluß und Sumpf und Wald, und die Slaven arbeiteten emsig an Gräben und Verhauen, 22 als sollte K. Otto mit seinen Helden förmlich eingesperrt, und dem Hungertod überliefert werden. Jedoch der Kriegskundige stellte sich bloß so verlegen, und indem er bald da bald dort durchzubringen suchte und wieder zurückwich, wurde der Feind in seiner Täuschung bestärkt und verleitet, die Streitkräfte durch Besetzung vieler Punkte im weiten Bogen zu zersplittern.

Schon meinten die Slaven, da sie hörten, der Mangel an Lebensmitteln und die Lust der morastigen Gegend habe unter den Sachsen böse Krankheiten erzeugt, K. Otto sei dahin gebracht, um jeden Preis Frieden zu erkaufen, und wirklich schickte Markgr. Gero an den Fürsten Stoines, das Verlangen nach einer mündlichen Besprechung äußernd, damit dem Blutvergießen ein Ziel gesetzt werde. Stoines erschien am Ufer des Flusses. Gero machte seine Eröff- 23 nungen, die lange nicht so beschaffen waren, daß sie den Slaven befriedigen konnten; auf den schließlich vom Gero gestellten Antrag, man solle, um den verwüstenden Krieg mit einem mal zu entscheiden und zu enden, zu einer offenen Feldschlacht wie es tapfern Männern geziemet, eine freie Gegend wählen, antwortete Stoines nur mit Hohnlachen, und wandte den Rücken; hielt auch nur für leere Drohung das Wort, welches ihm Gero nachrief: Morgen wird es sich zeigen, wie viel Kraft in dir und deinem Volke ist; ja morgen, sei deß gewiß, werdet ihr sehen, wie wir über euch kommen! Und sieh, gleich nach Mitternacht wird dem Stoines gemeldet, daß im sächsischen Lager Alles in Bewegung sei und daß man offenbar Anstalt treffe, entweder über den Fluß zu setzen oder den Verhau beim Sumpfe zu durchbrechen; auf diese bedrohten Punkte also wendet sich das 24 Augenmerk der Slaven, da stellen sich ihre Hauptmassen auf; allein wie es taget, gewahren sie Otto's Macht eine Stunde unterhalb, wo Gero mit Hilfe der befreundeten Ruanen (Rugianen? — Luden meint, es sollte heißen Böhmen) geschwind drei Brücken geschlagen hatte, im Übergange über den Fluß begriffen. Ob dem Unerwarteten verliert man die Besonnenheit, ohne Ordnung, die ohnehin

rr beim slavischen Volke nie musterhaft war, stürzen Schaaren über
 Schaaren nach dem Orte des Überganges, die Fußgänger langen
 außer Athem und doch zu spät an, die Sachsen standen bereits
 wohl geschaart auf einem Plage, wo ihre furchtbaren Eisenreiter
 nach Lust sich bewegen und einen feindlichen Haufen um den andern
 25 zersprengen konnten. Nicht lange, so löste sich das ganze Gewirre
 in allgemeine Flucht auf, und wie die ungehemmt nachsetzenden
 Sachsen da mähten, kann man sich vorstellen. Stolnef, der von
 einem Hügel aus, auf welchen er sich mit einer Reiterschaar beze-
 ben, die Schlacht leiten wollte, erblickte mit unendlichem Schmerz,
 wie seine Landsleute, ohne auf einen Befehl zu achten, Hals über
 Kopf Reißaus nahmen, und wurde bald auch von dem Strome der
 Fliehenden mit fortgerissen. Der Ermattete kam nicht weit. Da
 er nebst zwei Kriegeren in einem Gebüsch ausruhen wollte, und die
 Rüstung ablegte, stürzte unversehens ein herbeigeschlichener Sachse,
 Namens Hosed, auf ihn, versetzte ihm einen tödtlichen Streich, und
 machte den Einen der beiden Begleiter zum Gefangenen; der An-
 26 dere entsprang. Hierauf nahm Hosed die Waffen des Fürsten,
 schnitt ihm den Kopf ab, belud den Gefangenen mit Kopf und
 Waffen, und führte ihn vor Otto den König. Der kühne Held
 erntete nicht bloß Lob und Auszeichnung, sondern wurde überdies
 königlich mit dem Einkommen von 20 Mansen belohnt.

Das Gemehel dauerte bis in die Nacht; es war der 16 Oct.
 955, Gedächtnistag des hl. Gallus. Am folgenden Tage ließ der
 Sieger den Kopf Stolnefs im offenen Felde aufstecken, und um den-
 selben her die Köpfe von 70 (eine Lesart hat 700) Gefangenen legen;
 ja einem angesehenen Slaven, der Stolnefs Hauptrathgeber gewesen
 sein soll, wurden die Augen ausgestochen und die Zunge ausge-
 schnitten, und in diesem Zustande ließ man ihn auf dem Leichen-
 Haufen der Hingeschlachteten liegen. Mit so schauerhafter Rach-
 27 gier wurde dieser Volkskrieg geführt, und Widuchind, der Mönch
 v. Corvey, welcher sein zum Ruhm des sächsischen Fürstenhauses
 verfaßtes Werklein der frommen Tochter Otto's widmete, zeichnete
 die Gräuel darin nieder ohne Bemerkung, aber offenbar um anzu-
 deuten, wie schrecklich Otto „der Löwe“ in seinem Zorne war, in
 seinem allerdings gerechten Zorne über jene treulose Slavenpartei,
 welche trotz allen Schwüren und Versprechungen stetsfort nur auf
 sein Verderben sann, jedem unruhigen Vasallen gern Hilfe leistete,

und den Haß der blinden Heiden gegen das Christenthum schürte, rr damit er aber = und abermals in die Flammen toller Empörung aufschlug. Ein großer Theil der Slaven hat gewiß selbst diese Heber verwünscht, erkennend, daß für ihr Beginnen wenig Aussicht des 28 Gelingens sei, und noch mehr, weil man auch im unwahrscheinlichen Falle, daß sie Ob Sieger blieben, von ihrer Leidenschaftlichkeit und Uneinigkeit und Wildheit wenig Gutes zu hoffen, aber viel Schlimmes zu fürchten hatte. Wenn daher Luden S. 88 schreibt: „Durch den Jammer an der Doffe war der wiedererwachte Geist der Slaven gebrochen; sie beugten sich abermals unter das Joch der Kirche und des Lehenwesens und übernahmen die Knechtschaft,“ so entströmen diese Trauerworte der thörichten Überschätzung heidnischer Zustände, welcher die gegenwärtige Philologenwelt fast allgemein zu huldigen pflegt. Das Joch, das die Kirche auflegte, versetzte in die Freiheit der Kinder Gottes, und auch das sächsische Lehenwesen war für die slavische Volksmasse, die unter ihren rohen Häuptlingen 29 in wirklicher Knechtschaft schmachtete, in mancher Beziehung eine Wohlthat, namentlich durch den Genuß öffentlicher Sicherheit und geregelter Rechtspflege. Auch hat K. Otto nicht Ursache gefunden, das Volk weiter seinen Zorn fühlen zu lassen; er hielt für zureichend, die erhaschten Heber exemplarisch zu strafen, mußte aber bedauern, daß zwei der schuldigsten seinem Strafarm entrannen, nämlich Wichmann und Ekbert, welche zeitig flohen und vermuthlich zu Schiff nach Francien kamen. Die blinde Leidenschaft, welche es auch den bittersten Erfahrungen nicht glauben will, daß sie auf dem Weg zum Verderben wandelt, hat noch einen tollen Wurf gewagt und erst im J. 958 ihr Spiel verloren gegeben.

XXI. Deutschland und Italien 956–57; Johann XII, der Fürst von Rom.

K. Otto schloß das kampfreiche Jahr 955 in seinem Familien- ss Kreise zu oder bei Magdeburg, dat. 28 Dec. schenkte er dem B. 1 Hartbert v. Thur zur Entschädigung für den durch eingebrochene Saracenen erlittenen Verlust den kön. Hof in Sizern. Das neue Jahr brach an, ein für Deutschland, und auch für Lothringen und Francien im Ganzen friedliches. Der König begab sich bereits im Jänner oder Febr. an den Rhein, und hielt auf der Pfalz Ingelheim einen Fürstentag, hauptsächlich wegen der fortdauernden lothringi-

- ss schen Wirren. Balberich, der Nefte des Hzg. Ragenar II Langhals, stritt noch immer mit Rather, also wider Erzb. Bruno um den Lütticherstuhl, Gr. Fridrich v. Bar, Br. des B. Adalbero v. Metz, war einer der anmassendsten Herren; er befestigte Bar, Champagne bedrohend, und unter dem Titel der Schirmvogtei und dem Vorgeben, Feindesgefahr abwehren zu müssen, eignete er sich den dritten Theil aller Besitzungen der Abtei St. Michael bei Verdun zu u.
- 2 dgl. m. Klage gab es genug, und schwer war zu helfen. Am 28 Febr. im Kl. Vorsch segelte Otto dieser Abtei des hl. Nazarius einen Schutz- und Immunitätsbrief, dann zu Frankfurt 5 März erlaubt er dem nämlichen in Basinsheim einen Markt anzulegen; wieder zu Vorsch am 8 März schenkt er den Mönchen des hl. Petrus in Worms einen Wald bei Munchiricha im Nahgau. Zu Ingelheim, Frankfurt oder Worms erschienen vor ihm verschiedene Gesandtschaften, darunter eine römische und eine griechische, und überbrachten Glückwünsche zu seinen Siegen und köstliche Geschenke. Da sahen die Deutschen staunend, wie man ihrem König, dessen Name bei den entferntesten Nationen bekannt und gerühmt wurde, ehrerbietigst kunstreich gearbeitete eiserne, silberne, goldene und elfenbeinerne Gefäße überreichte, und wundersam gefärbte Glasscheiben (*mira varietate operis distincta vitrea*), die zierlichsten Teppiche, und Balsam,
- 3 und aller Art Specereien und Duftsalben; dann auch Thiere, die man vorher nie erblickt, Löwen, Kameele, Strauße u. a. Etwas später (erst 959?) scheint die Gesandtschaft einer russischen Königin Helena eingetroffen zu sein, die ein Bündniß nachsuchte (wider die Polen?) und das Verlangen nach Anschließung an die lateinische Kirche und die Bitte aussprach, den heilsbegierigen Russen Bischöfe zu schicken. Gern willfahrte Otto, und unter seinem Schutze reiste Adalbert ein Mönch des Kl. St. Marimin bei Trier nebst einigen Missionären aus dem Kl. Neucorvey mit jenen Gesandten ab, glaublich nach Rothreußen oder Halicz. Mehrere Jahre arbeiteten dort die Männer Gottes mit anscheinendem Erfolg; allein die Politik wendete sich bald wieder auf eine andere Seite, als Flüchtling kam Adalbert 962 in die Heimath zurück, und K. Otto gab ihm hernach
- 4 die Abtei Weissenburg im Speierer-Sprengel. — Schon vor zwei oder drei Jahren waren von Cordova Geschäftsträger gekommen, Ungarn oder Slaven; Abderrahman III hatte solche Leute in seiner Leibwache. Obwohl die Geschäftsträger schöne Geschenke brachten, argwohnte

man doch, sie seien bloß auf Kundschaft ausgeschildt, und da über-
 dieß im Schreiben Abderrahmans empörende Schmähungen der
 christlichen Religion enthalten waren, zeigte sich K. Otto sehr beleidigt
 und ließ die Boten wie Staatsgefangene behandeln. Jetzt wurden
 sie entlassen, vielleicht weil eine neue Gesandtschaft angelangt
 war und ein zusagendes Schreiben. Otto beschloß zu erwidern, und
 der muthig fromme Mönch Johann aus dem Kl. Gorze ¹⁾ bei Metz
 bot sich an, das allerdings gefährliche Geschäft auszurichten; denn
 nach des Königs Verlangen setzte Erzb. Bruno einen langen Brief
 in griechischer Sprache auf, der bestimmt war, den Abderrahman
 über das Unrecht seiner Schmähungen zu belehren und ihn wo
 möglich von Muhammed ab und zum Christenthume herüber zu zie-
 hen. Die Reise wurde noch im J. 956 angetreten, und erst 958
 kam Johann wieder nach Hause, und da werden wir hören, was
 ihm widerfahren ist.

Weil Floboard schreibt, K. Otto habe zu Ingelheim fast von
 allen Städten Lothringens Geiseln empfangen, so steht zu vermuthen,
 es seien diese als Bürgschaft verlangt worden, daß man sich dem
 Urtheile fügen wolle, welches König und Stände auf dem nächsten
 Conventtage ausfallen würden. Nicht bloß mit weltlichen Nachbarn,
 vorzüglich mit den eigenen Bischöfen lagen manche Städte um Gü-
 ter und Gerechtfame in Streit. Der König fuhr auf dem Rheine
 nach Cöln, und dort versammelten sich, als Ostern (6 April) vor-
 über war, die Stände Lothringens um ihn; und konnte er auch
 nicht alle ihre Proceffe erledigen, im Ganzen machte er gute Geschäfte,
 versöhnte, beschwichtigte, spendete Gnaden, und erhielt entgegen —
 eine starke Geldbewilligung. Ward der Streit um Lüttich damit
 beigelegt, daß Rather zurücktreten mußte, so hat doch Balderich,
 (Baudri) der kaum consecrirt war, die Freude des Sieges nur kurze
 Zeit genossen. Ihn raffte nämlich, wie auch den Erzb. Rotbert v.
 Trier (er starb plötzlich zu Cöln), den Abt Hadumar v. Fulda und
 viele andere etwa im Mai oder Juni dieses Jahres die sonderbare Seuche

¹⁾ Dieses vom hl. B. Chrodegang erbaute Kloster, 4 Stunden südwestlich von
 Metz, war ganz in Verfall geraten. Der erwähnte Johann und sein Freund
 Einold, Archidiacon zu Metz, welcher durch Johann's Beispiel gerührt all' sein
 Habe den Armen vertheilte, entschlossen sich mit Hilfe des B. Adalbero v. Metz,
 das Stift wieder aufzurichten, und Gott gab seinen Segen. Erst nach Einold
 scheint Johann Abt geworden zu sein.

ss weg, von welcher Widuchind angibt, es seien an den Kleidern der
 7 Menschen Zeichen erschienen wie Kreuze und darauf am Leibe eine
 Art Ausfuß sichtbar geworden. Auch K. Otto erkrankte, vielleicht
 auf der Pfalz Werlaha, wo er am 21 Apr. 956 den von P. Agapit II
 für die Frauenabtei Gandersheim ausgestellten Freiheitsbrief bestä-
 tigt hat. Sehr wichtige Todfälle ereigneten sich in Francien. Nach-
 dem der schwarze Hugo glaublich kinderlos (951?) gestorben war,
 hatte dessen Schwager Giselbert zu erben getrachtet und scheint fast
 das ganze Herzogthum Burgund unter sich gebracht zu haben. Viel-
 leicht nahm er auch Ungarn in Sold.

Hugo der Weiße, dem sein Geschäft in Aquitanien 955 nicht
 nach Wunsch hinausgegangen war, suchte Freunde um nachdrückli-
 8 cher auftreten zu können, und legte den Streit mit Giselbert in Güte
 bei; Giselbert hatte bloß ein Töchterlein Emma, und fühlte sich so
 geschmeichelt, als Hugo um das Kind für seinen zweiten, etwa
 14jähr. Sohn Otto warb, daß dieser Otto zum Erben des Herzog-
 thums Burgund erklärt wurde, was gut zu heißen der in Hugo's
 Gewalt befindliche K. Lothar nicht umhin konnte. Giselbert kam
 nach Paris, feierte dort Ostern 956, und nahm auf das heiterste
 an den mancherlei veranstalteten Lustbarkeiten Theil. Allein am 15
 April trat ihn der rasche Tod an. So kam Burgund jetzt schon
 unter Otto, oder richtiger unter seinen Vater Hugo; glaublich reiste
 dieser dahin, erkrankte, und starb ebenfalls nach zwei Monaten am
 16 Juni bei der Villa Dordinga (Dourdan petite ville de Beauce),
 noch nicht 50 Jahre alt. Sein Grab ist zu St. Denys. Schmei-
 chelei hat ihn den Großen genannt, oder er hieß bloß so wegen seiner
 9 Körpergestalt, die ausgezeichnet war. Daß ihm auch große Eigen-
 schaften des Geistes nicht fehlten, großer Verstand, große Willens-
 und Thatkraft, große Erfindungsgabe, beweiset sein ganzes Leben und
 Treiben; nur leuchtet aus demselben andrerseits klar hervor, daß
 die gränzenlose Selbstsucht nichts Edles in ihm aufkommen ließ und
 schlaue Politik der Abgott war, welchem er nur zu oft das Gewis-
 sen und die heiligsten Schwüre und Versprechungen zum Opfer
 brachte. Viele fluchten seinem Andenken, wenige segneten es. Die
 französische Kirche hat der Politiker, welcher fortan einen Abt v.
 St. Germain und v. St. Denys und lange Zeit auch von St.
 Martin zu Tours sich nannte, tief herabgebracht, allerdings aber
 einen guten Haushalt geführt, und durch Festungsbauten und Wehr-

anstellen und strenge Kriegszucht seine Lande zu einem festen Kern gemacht, zum Kern des sich allmählig neu gestaltenden Königreichs 10 der Franzosen. Sein ältester Sohn Hugo Capet ¹⁾ zählte erst 15 Jahre, und ihm hatte er bereits die Abtei St. Martin zugewiesen, und sterbend bestimmte er, der alle seine Kinder vornämlich dem edlen Hrz. Richard v. Normandie empfahl, Hugo solle vollständig die Grafschaften v. Paris und v. Orleans erben.

K. Lothar lag eben wider Gr. Ragenar Langhals zu Felde, welcher einem Vasallen des Erzbisthums Rheims eine Feste am Flusse Chair entriß. Lothar überwältigte und schleifte die Feste, und führte die darin gefangenen Kinder und Mannen Ragenars von dannen. Jedoch die kluge Mutter Gerbîrg wünschte diesen kleinlichen Handel in Güte auseinander zu setzen, indem Hugo's Ableben 11 zu größern Unternehmungen rief; sie bat den Oberherzog Lothringens, ihren Bruder Erz. Bruno, um eine Unterredung, und bei dieser wurde ein Vergleich abgeschlossen, laut welchem Ragenar die erwähnten Gefangenen frei bekam, der Gerbîrg aber die Güter ausgefolgt wurden, die ihr der erste Gm. Hrz. Gisbert v. Lothringen als Leibgeding bestimmt hatte. Die zwei Schwestern Gerbîrg und Hawida führten nun eigentlich das Ruder in Francien, die jungen Söhne K. Lothar und Hrz. Hugo beratend und leitend, und hatten eine Zeit lang ziemliches Glück bei ihren meist wort- statt thatenreichen Unternehmungen. — K. Otto, von seiner Krankheit gene- 12 sen, eilte aus Sachsen nach Lothringen, dem mit Arbeit überhäuftem Bruder Bruno in seinem Gewirre zu helfen. Die Wiederbesetzung der Stühle v. Trier und Lüttich war eine Hauptangelegenheit, und auf den erstern gelang es alsbald einen lieben Verwandten und herrlich gebildeten Cleriker zu setzen, jenen Gr. Heinrich v. Henneberg, Neffen des B. Poppo v. Würzburg, welcher in der Schule zu Reichenau Busenfreund des hl. Wolfgang geworden war und diesen bewog, mit ihm nach Trier zu ziehen. Schwerer ging die Sache in Lüttich, welches Hochstift Ragenar Langhals nicht aus seinem Bereiche lassen wollte, eben so wenig als die Abtei Lobbes, 13

¹⁾ Capet, Capito, soll nicht als Großkopf gedolmetschet werden dürfen, sondern von cappa abzuleiten sein, chapel; cappatus war er, da auch der Laienabt manchmal das Kleid der Mönche trug, meint Michelet, hist. de France. II. 143.

ss und hierüber vornämlich entspann sich jene Weiterung, welche bald zum förmlichen Kriege mit dem habgierigen Ragenar ausschlug. Das gute Verständniß mit K. Lothar, richtiger mit dessen Mutter erlaubte, als der B. Fulbert v. Cambrai starb, einen deutschen Cleriker auf diesen Sitz zu bringen, nämlich Berengar, welcher ein Neffe war des einst zu Chalons sitzenden, viel angefeindeten B. Bovo. Berengar wurde von Erzb. Artold zu Rheims ordinirt. K. Otto war, man weiß nicht in welchen Angelegenheiten, doch sicher auch wegen des werthen B. Balderich v. Utrecht, bis Deventer gekommen; da vergabte er am 2 Juli dem hl. Moritz zu Magdeburg 30 Häuser in und 11 Mansen um Deventer. Am 13 Aug. war er wieder zu Magdeburg, und schenkte urkundlich dem Kl. St. Michael zu Lüneburg den dortigen Salz Zoll; und am 24 Aug. zu Quedlinburg dem dasigen St. Peterstloster 6 Villen in der Mark Lipani. Man sieht nicht, daß K. Otto in diesem Jahre noch ein mal Sachsen verlassen habe, und als er dort weilte, hinterbrachte man ihm über den Sohn Ludolf Dinge, welche geeignet waren, Zorn und Argwohn zu erregen.

14
 11
 1
 2
 Es hatte sich nämlich in Italien allerlei ereignet, Partei stand gegen Partei in Waffen, und plötzlich trat Ludolf mit dem Schwert in der Hand unter die Kämpfenden. Es durchleuchten einige Blitze die auf Rom und der ganzen Halbinsel liegende Nacht. In einer Chronik Mittelitaliens, die Jemand nieder- oder abschrieb, welchem kaum die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bekannt waren, sind einige sehr beachtenswerthe Notizen über Alberich und seinen einzigen Sohn Octavian enthalten. Octavian, heißt es da, war mit einer Rebse erzeugt worden, daher seine Bestimmung — für den Clerikalstand. Aus Alba, T. des K. Hugo, hatte Alberich keine Kinder; vielleicht starb sie bald. Um 952—53 dachte er sich wieder zu vermählen und zwar eine Braut in Enstpl zu suchen, wohin er einen gewissen Benedict (Verfasser dieser Chronik?) auf Werbung schickte, und ohne Zweifel war hiebei beabsichtigt, die Freundschaft mit dem dortigen Hofe recht fest zu knüpfen, ja unter dem Vorwand, auf solche Weise die kirchliche Union vollkommen und für immer herzustellen, sollte Kaiser Konstantin VII als Oberherr von Rom anerkannt und gehuldigt werden. Die Fürsten v. Benevent, Amalfi, Salerno, Gaeta hielten sich auch wieder zu den Griechen, erschreckt durch das Umsichgreifen der Fatimiden, welche nach völliger Unter-

jochung der Christen auf Sicilien ihre Macht gegen Calabrien wendeten, und 953 (?) den griechischen Oberbefehlshaber Melgianus auf's Haupt schlugen. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen auch der Papst willig war, auf jenen Plan einzugehen; von Norden her, von Berengar und Adalbert konnte er keine Hilfe gegen die Saracenengefahr hoffen, diese Könige haben im Gegentheil viele Besitzungen der röm. Kirche gewaltthätig an sich gerissen, Ravenna und die Marken ihrem Reiche verbunden, und sonst allerlei kirchenfeindliche Schritte sich erlaubt. Jedoch in Rom gab es viele Leute, welche Alberichs Herrschaft als eine tyrannische verwünschten, und noch mehr solche, welche den Byzantiner um keinen Preis ihren Kaiser nennen wollten, und von den Griechen überhaupt nur Schlimmes statt Gutes erwarteten. Während daher jener Brautwerber in Constatinopel sein Gesuch anbrachte, vernahm Alberich durch seine an einen röm. Senator verheirathete Schwester, es sei eine Verschwörung gegen ihn angezettelt; die bezüchtigten Herren wurden verhaftet, darunter zwei Bischöfe (Cardinäle?) Marin und Benedict, einige mit oder ohne Proceß sogar enthauptet. Dennoch muß Alberich eingesehen haben, daß die Heirath mit einer Griechin ihm allgemeinen Unwillen und große Gefahr zuziehen würde, er änderte also die Sprache und beschwichtigte die schwierigen Gemüther durch Erklärung, daß sein Vorhaben sei eine Römerin zum Altare zu führen. That er sich hart die Wahl zu treffen wegen Eifersucht der vornehmen Familien, oder hinderte ihn die zustoßende Kränklichkeit, gewiß ist, daß er keine Hochzeit mehr gefeiert hat. Wir haben gehört, daß der noch nicht 40 J. zählende Fürst unerwartet schnell starb im Herbst 954. Er muß bis kurz vor dem Tode (war er lungensüchtig?) noch auf den Füßen gewesen sein; denn es heißt, die letzte Stunde ahnend begab er sich eilends nach St. Peter, wohin er alle edlen Römer beschied, und diese wurden nicht bloß bezwogen, auf Octavian, welchen wohl der Papst längst legitimirt hatte, den Principat zu übertragen, sondern auch eidlich zu geloben, sie wollten ihn, wenn Agapit sterbe, zu dessen Nachfolger auf dem apost. Stuhle erwählen. Diesemnach ist kaum zu bezweifeln, daß Agapit den Jüngling zum Cardinal creirt und zum Coadjutor angenommen hat.

Für die Zeit, so lange der hochverehrte, heilig gepriesene Agapit lebte, war der Friede hergestellt und die röm. Kirche gelangte

- 11 zu vielen verlornen Rechten und Gütern. Mit Berengar und Adalbert war keine Möglichkeit sich gütlich zu setzen; sie ließen ihre Beute nicht fahren, strebten vielmehr auch noch Camerino und Spoleti zu erhaschen, wo Markgr. Theobald, Freund des Papstes und der Römer, ihnen entgegen stand, und suchten in der ganzen Halbinsel eine Begeisterung hervorzurufen für die Errichtung eines mächtigen italienischen Reiches, das keine Fremdherrschaft, weder eine griechische noch eine deutsche dulde, und noch weniger eine päpstliche. Die
- 6 Republik Venedig, in welcher die Parteien nie schlossen, deren eine immer für, die andere gegen Byzanz war, kam hierbei ganz vorzüglich in Betracht. Vom Lande her und zugleich von Ravenna (und slavischen Piraten?) zur See angefeindet, wie erwähnt, erlitt Venedig manche Beschwer und Einbuße, und hierin dürfte die Ursache zu suchen sein, warum der alternde Doge Peter Candian III bemüht wurde, seinen feurigen Sohn Peter IV zum Mitregenten anzunehmen. Dieser entschied sich für die entgegengesetzte Politik, für Trennung von Byzanz und Befreundung mit den Longobarden, und verfolgte seinen Weg so herrisch und rücksichtslos, daß es zu einem blutigen Zusammenstoß kam. Die Anhänger des Vaters und des
- 7 Sohnes lieferten sich auf dem Plage Rialto 955 ein Gefecht, in welchem die Letztern erlagen. Der alte Doge gab nicht zu, daß der gefangene Sohn nach der Strenge des Gesetzes am Leben gestraft wurde; aber das Urtheil der Verbannung erging über den Tollkopf, und bei dieser Gelegenheit beschworen Adel und Clerus und Volk den Beschluß, sie würden ihn nie wieder noch bei des Vaters Leben noch später zu ihrem Doge annehmen. Der Verbannte begab sich zu Berengars Sohn Wido, bei dem er schon früher geweilet, wurde von diesem dem königlichen Vater vorgestellt, und begleitete dann den Freund Wido in die Marken auf einer Kriegsfahrt wider Herz. Theobald v. Spoleti; es scheint, Wido, dem der Titel Markgraf gegeben wird, ist schon mit Camerino belehnt gewesen, und wollte nun auch noch dazu Spoleti erobern. Da sich Venedigs Politik gewendet, so erneuerten sich überdies mit dieser Republik die Kriegshändel, K. Berengar sah es gerne, daß der vertriebene Peter Candian von Begierde glühte, an seinen Landesleuten Rache zu üben, und in
- 8 Ravenna sechs Kriegsschiffe ausrüstete, mit welchen den Venetianern nach Seeräuber-Art aufgelauert wurde; richtig fielen ihre Handelsschiffe, die befrachtet nach Fano wollten, an dem Hasen Primaro in

die Gewalt Peters. Kleinliche Menschen, die leidenschaftlich Kleinliches trieben.

Nicht anders wird es westwärts zugegangen sein, in Tuscien von welcher Landschaft durch viele Jahre fast keine Sylbe verlautet. Muratori meint, da der Name des Markgr. Hubert v. Toscana geraume Zeit in keiner Urkunde erscheint, so dürfte er, der Bastard des K. Hugo, durch Berengar vertrieben, und erst 962 durch K. Otto restituirt worden sein. Aber der Vielen verhaßte K. Berengar hatte in Lombardien selbst fortwährend offene Gegner zu bekämpfen, obwohl deren Zahl sich stark minderte, als Jahr um Jahr die Hoffnung auf deutsche Hilfe unerfüllt blieb; es wird 955 der einzige Albert Azzo auf Canossa als im Widerstande beharrend noch genannt. Berengar leitete, nach Donizo, in Person die Belagerung jener Burg, und hatte sein Quartier in dem Orte Lavacchiello genommen fest entschlossen, nicht zu weichen, bis Canossa und Azzo in seiner Gewalt wäre. Von dem Bedrängten wurde durch einen Diener, welcher sich bei Nacht durch die feindlichen Reihen zu schleichen wußte, ein Brief an K. Otto geschickt, und der Brief enthielt flehentliches Bitten mit eindringlicher Erinnerung an gemachte Versprechungen; warum Otto auch noch im J. 955 außer Stand war, für die Freunde jenseits der Alpen etwas zu unternehmen, ist uns zur Genüge bekannt. Nun ereigneten sich aber in Rom Dinge, ob welchen ganz Italien in neue fieberische Bewegung gerieth. Nach einem von Muratori eingesehenen Diplom zu schließen, hatte P. Agapit II einen Vergleich mit Berengar und Adalbert erzielt, sonst wäre nicht zu erklären, wie es kam, daß der Notar zu Ferrara am 11 Jänner 956 die Regierungsjahre jenes Papstes neben denen der Könige bemerkte. Es mochte hier noch unbekannt sein, daß indeß (am 1 Jänner?) von dem glaublich erkrankten greisen Papste war Alberichs Sohn, der römische Fürst Octavian, zum Coadjutor und eventuellen Nachfolger förmlich angenommen worden; denn Octavian, als Papst Johann XII genannt, zählte die Jahre seines Pontificats, wie alle aufgefundenen Diplome augenscheinlich zeigen, vom Jänner 956 an. Man gibt vor, dieser Papst habe der erste den bisherigen Namen abgelegt und einen neuen sich erwählt; wir haben jedoch keine genügende Kenntniß von den Familien-Namen der früherer, um behaupten zu können, es habe keiner denselben verändert, und auch Alberichs Sohn fuhr fort beide Namen zu brauchen, in weltlichen Sachen den

11 Octavians, in geistlichen den andern, welche Sitte auch nachfolgende Päpste häufig beobachteten.

Ob Johann XII, der kaum über 19 Jahre zählte, auch alsbald zum Bischof ordinirt worden ist? etwa nach Agapit's Tod, von welchem Pagi vermuthet, es habe sich erst nach dem 20 Aug. 956 ereignet? Eine andere Vermuthung möchte die Ordination nach
 12 dem 24 Nov. d. J. setzen. Man erlaubte sich, das leidet keinen Zweifel, Abweichung von den wichtigsten Kirchengesetzen, und haben jetzt schon Viele im Stillen darüber gemurret, so wurde der laute Vorwurf der unregelmäßigen Weise des Gelangens zur Tiare nachmals die Hauptwaffe wider Johann XII und das Mittel seiner Absetzung. Berengar und Adalbert scheinen also gleich gegen den neuen Papst protestirt und ihm Anerkennung verweigert, dann sich aber doch auf einen Vergleich herbeigelassen zu haben. Oder wurde der Vergleich erst und zugleich auch mit Hz. Theobald v. Spoleti geschlossen, als Ludolf und seine Deutschen heranstürmten? Das muß im Herbst 956 geschehen sein, und scharfsinnig enträthelt Luden VII, 96 r. die Widersprüche, welche in den einsylbigen dunklen Angaben der Chronisten über dieses jugendliche Unternehmen gefunden wer=
 13 den wollten. Ist Ludolf im Auftrag des Vaters nach Italien gezogen? Der Fortsetzer des Regino scheint das anzudeuten, und ein Anderer weiß, Erzb. Bruno habe den Rath ertheilt, es solle Ludolf über die Alpen geschickt werden. War man froh, den Hitzkopf aus Deutschland zu entfernen? Oder ging er auf eigene Faust mit seinen Anhängern, und wider den Willen des K. Otto zu Milo nach Verona, und wollte sich die Krone Italiens holen? Dieses gibt Widuchind zu verstehen und ist kaum zu bezweifeln, der Widerspruch aber mit ziemlicher Sicherheit zu lösen, unterscheidet man nur zwischen Anfang und Fortgang. Ludolf, seines Herzogthums beraubt, hatte Muße Abentheuer aufzusuchen; im rhätischen Gebirge vom Brenner bis hin gegen Chur sassen viele Herren, welche ihm seit Jahren anhängen, und wohl jetzt noch nicht Lust fühlten, den neuen
 14 Herzogen v. Schwaben und Bayern ihre Huldigung darzubringen, wenn sie auch den Königsfrieden beobachteten. Da vernimmt man, daß in Italien Partei gegen Partei im Kampfe stehe, vernimmt, der in Canossa eingeschlossene Freund Azzo habe wiederholt flehentlichst geschrieben, K. Otto möchte ihm zu Hilfe kommen, und der mit Bedauern geantwortet, es sei ihm für jetzt unmöglich; man wird

von angesehenen Herren, von Gr. Milo, von Bischöfen dringend ¹¹ gebeten nur einen Versuch zu machen: an Freunden und an Geld fehle es nicht, ein kühner Stoß und der Thron jener treulosen, allgemein verhassten Pfisterkönige liege zu Boden!

Das war denn einmal zu lockend für einen ritterlichen Jüngling, mit einer Schaar tapferer Waffenbrüder kömmt Ludolf wirklich nach Trient, nach Verona, da sieht er sich wie ein Heiland ¹⁵ begrüßt und bald von Schaaren, die ihm bis zum letzten Blutstropfen beizustehen gelobten, umringt, und wie er dann weiter zieht, und den Po übersezt, und die Kunde von seiner Annäherung schon hinreicht, Canossa, das auf's äußerste gebrachte, zu befreien, indem K. Berengar eilends sich fortmacht, welch ein Jubel! Und mit jedem Tage, und mit jedem Schritte vorwärts wuchs der Jubel, Berengars Widersacher und alle Neuerungsüchtigen meinten nicht anders, als im Namen des großen Vaters sei Ludolf über die Alpen vorausgegangen, Otto werde bald nachfolgen und sich in Rom zum Kaiser krönen lassen. Daher öffneten alle Städte, auch Pavia ohne Anstand, es wurde kaum irgendwo ein ernstes Gefecht geliefert. Luden S. 98 erzählt dem Arnulf v. Mailand nach: „Der Unwille oder die Treulosigkeit war so groß, daß Berengar durch einige von denen, welche er für seine Freunde hielt, mit welchen er das Land vertheidigen wollte, ergriffen und dem deutschen Fürsten ausgeliefert wurde. Ludolf aber, ein junger Mann von hoher Gesinnung, gestählt durch das Unglück, voll von Abscheu gegen Ränke und heimliches Werk, dessen Opfer er selbst geworden war, verschmähet, dem gefesselten (?) Feinde gegenüber zu stehen: er gab dem Könige die Freiheit und forderte ihn auf, die Waffen wider ihn zu versuchen, im offenen Kampf. Aber Berengar fand keine Männer, die ihre Waffen für ihn zu erheben geneiget gewesen, keine Männer, denen er zu trauen gewaget hätte. Er beraubte sich selbst der Freiheit, welcher er von seinem Feinde zurückgegeben war: er verschloß sich (nach Donizo) in eine unbezwingliche Burg im Orta=See ober Novara, auf der Insel St. Julius genannt, vertrauete anderen Künsten und überließ dem Hrz. Ludolf das Land.“ — K. Otto mochte finster sehen, als man ¹⁷ ihm diese Sachen eilfertig berichtete; bald aber kam, das versteht sich, ein Bote, ein Freudenbote von Ludolf selbst: ohne recht daran zu denken habe man Italien erobert, das nur seufze nach der baldigen Ankunft seines Königs, seines Kaisers, in Pavia haben alle

tt Prälaten und Herren neuerdings gehuldigt, sogar von Rom seien Briefe gekommen, die große Zusagen enthalten; es möge nur der königliche Herr und Vater sobald thunlich Verfügungen treffen, man werde sie willigt befolgen. Auf die Art ließ sich Otto leicht begütigen, er billigte das Geschehene und übertrug dem Sohne als
18 seinem Statthalter die Verwaltung des Königreichs Italien. Was that aber K. Adalbert? und was P. Johann XII? Eine Urk. dat. 5 Juni 957 belehret uns, daß Markgr. Theobald Herzog zu Spoleti und Markgraf zu Camerino damals die Könige Berengar und Adalbert anerkannte, natürlich weil sie ihm jetzt ließen was er ansprach, und es wurde wohl mit ihm und andern Herren und glaublich auch mit P. Johann XII ein Bündniß geschlossen zur Abwehr der Deutschen. Der junge Papst und Fürst von Rom hatte Ursache zu fürchten, und mußte das Schwert gegen äußere und innere Feinde brauchen. Pandulf Eisenkopf, seit 944 Mitregent des Vaters Landulf II zu Benevento, eignete sich nicht wenig von dem zu was
19 der röm. Kirche gehörte, und es kam darüber zum Krieg, ungeachtet der ganze Süden Italiens voll Angst war wegen der überhand nehmenden Saracenen=Macht.

Schon 955—56 hatte diese gewaltig in Calabrien sich erhoben, den Umstand benützend, daß die unleidlich gepreßten Calabresen gegen die griechischen Beamten und Söldner aufstanden und sie verjagten. Bestürzt sendet Kr. Konstantin VII den Geheimschreiber Jo. Pilatus, welcher von den Africanern auf einige Monate Stillstand erkaufte, etwa bei Beginn des Sommers 956; aber schon im August, als ein neuer Befehlshaber des Kalifen Moez nach Sicilien kam, Namens Ammar, hatte die Ruhe ein Ende, man rüstete angestrengt von beiden Seiten und bereitete für das künftige Jahr
20 einen großen Schlag vor. Ammar überwinterte zu Palerme und schiffte im Frühjahr 957 nach Calabrien hinüber. Dagegen legte eine griechische Flottille unter dem Admiral Basilus in Sicilien an, und machte hie und da den Christen Lust; Basilus zerstörte die Moschee zu Riva, trieb die Mauren aus der Stadt Taormine, und erfocht im Thale bei Mazara über den Statthalter Hassan einen nicht unbeträchtlichen Sieg. Jedoch gleich darnach segelte eine neue starke Flotte von Africa daher, und der Sieger durfte sich beeilen, um ihr auszuweichen; der Angriff verwandelte sich in eine Vertheidigung, welche wenigstens die Fortschritte der Saracenen hemmte.

Während dieses im Süden vorging, befeindete Pandulf Eisenkopf ¹¹ habgierig den Papst, und nöthigte ihn, persönlich (im Herbst 957?) zu Felde zu ziehen, nachdem es vorher geglückt war, die Feinde in Rom selbst niederzuschlagen. Johann XII erfuhr durch die an einen Senator verheirathete Schwester, daß zwei hochgestellte, von ihm ungnädig behandelte Cleriker (Cardinäle?) der Diakon Joannes und der Apokrifist Uzso ein Bittschreiben an K. Otto d. Gr. richteten und dem Hrz. Rudolf zuschickten, und daß ein heimlicher Bund sich ge-
 bildet habe, um die Deutschen nach Rom zu ziehen; es wurden so- ²¹
 gleich Verhaftungen vorgenommen, dem Uzso die Hand abgehauen, womit er das Breve geschrieben, dem Diakon Joannes die Nase gestümmelt, was ihn zu geistlichen Stellen unfähig machte, und manche selbst enthauptet, wenn der oben erwähnten kauderwälschen Chronik Glauben beizumessen ist. Dann, als die Gefahr vor den Deutschen verschwunden war, zog Johann XII aus mit Macht wider Pandulf, welchem Kriegshelden aber von seinem Mündel, dem jungen Fürsten Gisulf v. Salerno, eifrig Beistand geleistet wurde. Ohne etwas ausrichten zu können führte der Papst das Heer wieder nach Hause, und erkannte es für zuträglicher, den Weg gütlicher Unterhandlung (erst 959?) einzuschlagen, auf welchem er auch, für die Folge sehr bedeutend, dahin gelangte, daß aus dem Feinde ein Freund in großer Noth geworden ist. Das Nähere unten

Indeß hatte Rudolf seine Rolle ausgespielt. Fast ein Jahr lang ²²
 waltete er als Kön. Statthalter in Lombardien; was er während dieser Zeit Alles unternahm, hat uns Niemand aufgezeichnet, und nur die Zeit seines frühen Todes ist verlässlich bekannt; er starb am 6 Spt. 957. Die Sage von Vergiftung darf man übergehen; vereinigen lassen sich die Angaben, durch eine Verwundung und durch ein Fieber sei sein früher Tod erfolgt. Die Feinde schloffen nicht, K. Adalbert brachte ein zahlreiches Heer auf die Beine, und es mußte ein Treffen geliefert werden. Uzso hatte einen Kundschafter ausgeschildt, heißt es, und der brachte ihm die unliebe Nachricht: Herr! wenn alle unsere Streiter Kinder wären, so glaube ich kaum, daß sie geschlachtet zureichen würden, um nur die Feinde für eine Mahlzeit zu sättigen. Uzso hieß ihn schweigen und berichtete dem Hrz. Rudolf: Eben meldet der Kundschafter, die Zahl der Feinde ²³
 ist so klein, daß wir, wenn sie alle gebratene Schöpfe wären, nicht davon satt würden. Kühn griff man also beim ersten Morgenlichte

- 11 an, Adalbert stürzte entgegen an der Spitze einer ausgewählten
Schaar, traf auf Ludolf und streckte ihn mit einem Lanzenstöße zu
24 Boden. Nach Donizo wäre Ludolf durch und durch gestochen wor-
den und todt auf dem Platze geblieben. Glaubwürdiger ist die
Angabe, die in Verwirrung gerathenen Deutschen ließen sich von
Alzo frisch zum Kampfe führen, und hieben dergestalt ein, daß ihnen
der Sieg blieb; der verwundete Ludolf starb hierauf in einem Fie-
beranfall bei Plombia, welchen Ort man nicht kennt; er dürste um
Reggio zu suchen sein, indem Donizo versichert, das Eingeweide des
Verstorbenen sei in der St. Prosperkirche zu Antoniano unweit des
Prato di Carpineto im Gebiete von Reggio begraben worden, wäh-
rend man den einbalsamirten Leib nach Deutschland abführte. Nach
Mainz gebracht wurde er dort vom Bruder Erzb. Wilhelm unter
25 großer Trauer in der St. Albanskirche beigesezt. Der Unglückliche,
welcher sein mit den herrlichsten Hoffnungen begonnenes Leben so
geschwind und unerfreulich schloß, hinterließ aus Ida, der Erbt. des
schwäb. Hrz. Hermann, zwei kleine Kinder, den dreijährigen Otto,
welcher 973 Herzog v. Schwaben geworden ist, und die etwas äl-
tere Mathilde, genannt nach der ehrwürdigen Urgroßmutter, gest.
1011 als Äbtissin v. Essen. Daß Ludolfs rascher Hintritt die deutsche
Partei in Italien bedeutend schwächte, und daß Berengar und Adal-
bert neuerdings Boden gewannen, ist anzunehmen, aber auch daß
dieses eben nicht leicht ging; Versprechungen lockten nicht, weil
Jedermann die baldige Romfahrt Otto's erwartete, und die Waffen-
Gewalt war unzureichend, um überall Gehorsam zu erzwingen.
- 26 Manche Burgen wurden genommen und besetzt, und zu den alten
neue gebaut und alle besser befestigt, verhasste Zwinger, die das
königliche Ansehen schwach stützten, und noch weniger den Einbruch
der Deutschen zu hindern vermochten. — Allein warum zögerte K.
Otto noch immer, sich aufzumachen? wollte er vorerst sehen, ob der
jugendliche Papsst seine Würde behaupten könne, und ob mit ihm
oder mit den Gegnern anzuknüpfen sei? oder hielten ihn bloß die
vielen und zum Theil kriegerischen Geschäfte in Deutschland zurück?
Von diesen kennen wir einige, nur einige, es reicht aber hin, um
glaublich zu machen, daß es Otto in den Jahren 957—59 sehr
bedenklich, ja unmöglich fand, sich aus Deutschland über die Alpen
zu entfernen.

**XXII. K. Otto d. Gr. einiget mühevoll sein weites Reich
958—960.**

In allen seinen Hauptlanden gab es für K. Otto überaus ^{uu} wichtige Sachen abzuthun, in Sachsen war die Unterwerfung der ¹ Slaven noch lange nicht vollständig durchgeführt, in Bayern, nichts zu sagen von Kärnthen und Rhätien, schwebte noch der traurige Proceß wegen des geblendeten Erzbischofs v. Salzburg, in Schwaben mußte Hrz. Burchard mit manchen Prälaten und Herren, und überdies mit Ludolfs Witwe und Kindern auseinandergesetzt werden; in Lothringen endlich trat völliges Zerwürfniß ein zwischen dem Oberherzog Erzb. Bruno und den Prälaten einer = und dem stets kampfertigen Ragenar Langhals und seinen Gesippten und Waffenbrüdern andrerseits. Eben lag Otto wider die Rhetarier zu Felde, nach Widuchind, als ihm die Nachricht von dem Tode seines Erstgeborenen hinterbracht wurde, für ihn tief erschütternd, also etwa im Oct. 957. Urkunden fehlen gänzlich; daß er aber vor diesem am Rheine und in Lothringen war, ist kaum zu bezweifeln, da dort die Verwicklungen so arg wurden, daß sie das Schwert zerhauen mußte. Glücklicher Weise wußte Erzb. Bruno mit den franzöf. Nachbarn ² und namentlich mit dem Neffen K. Lothar, der jetzt 15—16 J. alt und sehr kriegerisch war, das gute Vernehmen zu unterhalten und dadurch den Unruhmüßtern ihren Hauptrückhalt zu entziehen. Ragenar suchte Freunde und verbündete sich glaublich mit Gr. Arnulf v. Flandern, der aber eher Hilfe nöthig hatte, als gewähren konnte; er selbst war krank, und sein Sohn und Mitregent Balduin lag zu Felde wider Rotgar, den Sohn Herluin's, und mühte sich fruchtlos, ihm die Burg von Amiens abzurufen. Besonders schlimm war für Ragenar, daß K. Lothar, welcher im Frühjahr 957 bei dem K. Konrad in Hochburgund einen artigen Besuch abstattete (dort lebte wohl die 7jährige Braut Emma), nach seiner Rückkehr theils durch kräftiges Auftreten theils durch kluges Unterhandeln den Gr. Rotbert, Sohn Herberts v. Vermandois, dahin brachte, ihm zu huldigen und für ihn zu sechten. Ragenar wird indeß von Erzb. Bruno sehr in die Enge getrieben, ³ versteht sich vornämlich mit Hilfe der Prälaten, auch des neuen Abtes Wiker v. St. Marimin; Abt Willer war kürzlich gestorben.

Die Güter der Hochstifte und Abteien waren ein Hauptgegenstand des Streites; denn Bruno, welcher selbst ein Kloster freigebig ge=

uu stiftet hat, St. Pantaleon zu Cöln, nahm sich der Kirchen und Klöster eifrigst an, und suchte ihnen das Entrissene zu verschaffen; im Leben des heil. Ludomar ist zu lesen, daß Erzb. Bruno eine Synode veranstaltete, und daß von derselben der Bann verhängt worden ist über Gr. Ragenar ¹⁾ v. Mons (Hennegau) wegen Raub, Sacrilegien, Bedrückung der Armen u. dgl. Mit andern Herren der Art ließ sich
 4 ein Abkommen treffen. So hatte Gr. Siegfrid der Abtei Stablo das große Landgut Balbau gewaltsam entzogen. Jetzt wurde mit Siegfrids Sohn Werner der Span verglichen, und da Bruno nebst Reginer auch dessen Bruder Lambert (Gr. v. Löwen?) aus dem Lande trieb, vergab er deren Lehen an Werner und an einen andern Kämpen Rainold, und diese beiden Herren strengten denn natürlich alle Kräfte an im Dienste Bruno's, weil sie ja hiedurch den eigenen neuerworbenen Besitz vertheidigten. Sie standen siegreich im Feld, etwa gegen den Herbst 957, als K. Lothar mit der Mutter und Tante und mit stattlicher Mannschaft ebenfalls daher kam und bei Cambrai zum Heere des Oheims Bruno stieß. Ragenar, welcher seinen Untergang vor Augen sah, suchte Vermittlung nach, und da dieß nicht verfangen wollte, und Erzb. Bruno forderte, er solle sich
 5 zu Valenciennes stellen und da dem Urtheile des Fürstengerichtes unterwerfen, ging er wirklich dahin, merkte aber bald, daß für ihn kein guter Wind wehte und wollte wieder davon reiten. Da hielt man ihn fest, die Fürsten saßen zu Gericht, und er wurde für immer unwiderruflich aus Lothringen verbannt, und als Staatsgefangener nach Deutschland geführt. Bruder Lambert floh, wie scheint, nach Flandern oder Westfrancien.

Das vom thatkräftigen geistlichen Oheim gegebene Beispiel er-muthigte den jungen K. Lothar und er entschloß sich, ebenfalls ent-schieden für die Kirchen zu handeln, wie auch mächtige Räuber darüber in Zorn geriethen. Unter diesen war wohl der schlimmste Thibaut Gr. v. Chartres, Tricator (Ränkeschmid) zugenannt, Hugo's
 6 des Weißen Vertranter und Sohn seiner Vaterschwester. Zwischen Thibaut und dem Hochstifte Rheims wurde schon lange um die Gränz-feste Coucy gehadert, jetzt, im Frühjahr 958, überfallen unversehens

¹⁾ War dieß der Ragenar, welcher des Hz. Eberhard v. Franken I. Mathilde, seit dem Tode des Br. Konrad 951 (?) Erbtöchter, zur Frau hatte? galt die Fehde dem großen Nachlaß Eberhards?

stiftische Dienstmannen den Platz, des Thibaut Befehlshaber Harduin uu
 fand gerade noch Zeit, sich mit seinen Leuten in die Burg zu werfen,
 welche eigentlich ein überaus fester Thurm war. Schnell kommen
 K. Lothar und Erzb. Artold und noch einige Prälaten nebst Grafen
 daher, und zwei Wochen hindurch strengen sie sich an, den Thurm
 zu erobern. Endlich erhandelt die Besatzung Waffenruhe, indem sie 7
 Geiseln stellt, den Thurm übergeben zu wollen, würde er nicht bis
 zu einer bestimmten Zeit entsetzt. Nun nahet zwar, als das königliche
 Heer abgezogen war, Gr. Thibaut, trifft aber das Städtchen gut
 verwahrt und besetzt, kann also seinen Leuten in der Burg nicht Lust
 machen, und läßt seinen Grimm, indem er durch das Gebiet von
 Laon und Soissons streift, an dem aus, was er im offenen Lande zer-
 stören kann. Freude macht ihm, daß seine Leute, von Verrätherei
 geholfen, nächtlicher Weile die dem Hochstift Laon gehörige Burg
 Fara ersteigen. B. Norico bittet nun den König und alle Herren
 und Freunde, ihm die Räuber vertreiben zu helfen, er bringt ein
 ziemliches Heer zusammen, auch das Erzstift Rheims sendet Mannen,
 und so wird Fara belagert. Als aber K. Lothar, der alle seine 8
 Getreuen aufbot, selbst anrückt und dem Tricator ein Loos droht
 gleich dem, welches Ragenar getroffen, treten schlan Herberts Söhne
 Gr. Herbert v. Vermandois und Gr. Rotbert v. Meaur als Ver-
 mittler auf und bereden den Thibaut, Fara zu räumen, über das
 Weitere wolle man sich nächstens einigen. K. Lothar gab sich damit
 zufrieden, und hat vielleicht gerade die günstige Stunde übersehen,
 wo er mit Nachdruck handeln, den gefährlichen Unruhmstiftern Furcht
 und den Ordnungliebenden Vertrauen und Muth einflößen konnte.

Daß Lothar auch mit seinem großen königlichen Oheim freundlich
 verkehrte, unterliegt keinem Zweifel. Dieser war, nachdem er glaublich
 in Sachsen noch Weihnacht 957 gefeiert (Urk. dat. Alstedt 2 Dec.
 Gütertausch mit dem Gr. Billung), gleich zu Anfang des Jahres 9
 an den Rhein gefahren; wir wissen nämlich, daß schon zu Ende
 Spt. 957 neue Geschäftsträger von Cordova gekommen sind, und
 daß sie Otto im Jänner 958 zu Frankfurt vor sich gelassen hat.
 Wo er bis zur Osterzeit überall war und welcherlei Dinge ihn
 beschäftigten, läßt sich nicht sagen. Viele Proceffe lagen vor, das
 ist gewiß, und auch zu erkennen, daß die kirchlichen Angelegenheiten
 besonders schwer in die Wagschale fielen; denn wollte Otto schon
 wegen des Anspruchs auf die Kaiserkrone den Ruhm erwerben, er sei

u der unentwegbare Hort der Religion und kirchlichen Ordnung, so war er auch sonst zur klaren Einsicht und innigen Überzeugung gelangt, daß all sein Bauen nur auf dem christlichen Fundamente

10 fest ruhen könne, daß nur bei den Männern des Glaubens und der Tugend wahre Weisheit und nachhaltige Kraft sich finde, und daß er sich entschieden auf ihre Seite stellen müsse, solle nicht seine Staatsklugheit schließlich zu Schanden werden. Glücklicher Weise saßen auf den Hirtenstühlen fast überall in seinem Reiche Bischöfe, welche nicht geirrt durch Nebensachen aufrichtig und ernstlich das Eine, was Noth that, anstrebten, Prälaten wie durch Frömmigkeit so durch Kenntnisse und Umsicht und Willensstärke und apostolischen Muth ausgezeichnet, die daher auch das Schwerste und was ihnen mitunter große Opfer kostete, fördern halfen, nämlich die Freistellung der Abteien, in welchen das Salz der Erde bereitet werden mußte.

11 Nicht einzelne Menschen bloß, auch Völker und noch sicherer diese werden, zu was man sie erzieht. Dort gibt es Ausnahmen, hier nicht. Die Abteien, fast die einzigen, in's Große wirkenden Erziehungs-Anstalten, hatten zu verschiedenen Zeiten Herrliches, Wundervolles geleistet, und alle Stimmen, die Beachtung verdienten, erklärten sich dahin: man müsse diesen Instituten wieder ihre Autonomie geben, damit sie sich ungehindert ordnen, und entwickeln und in weiten Kreisen den Segen der Religiosität und Gesittung und edler Kunst und Wissenschaft verbreiten könnten. Nicht bloß verschwanden daher durch Otto den wahrhaft Großen die Zwittergestalten der Laienäbte, er bewog auch die Bischöfe, von ihren Abteien die zwingende Hand zurückzuziehen. Das Kl. St. Marimin bei Trier ward selbstständig,

12 und der fromme Erz. Heinrich willigte auch ein, daß seine Stifte zu Maestricht und zu den Scheunen (ad Horrea) freie Stellung bekamen. Die Abtei Lorsch wurde der gleichen Wohlthat theilhaftig. Fulda, bis auf Hadumar ganz von Mainz abhängig, hat dieser Prälat bereits selbstständig verwaltet, und der ihm folgende Schwester-Sohn Hatto erfuhr um so weniger Hemmniß, weil des Königs Sohn Wilhelm jetzt auf dem Mainzerstuhle saß. Dem Kl. St. Peter in Würzburg gewährten K. Otto und B. Poppo, sein Verwandter, die lang' entbehrte Freiheit. Mit Hersfeld, wo 956 auf Abt Megingoz der fromme Hagano folgte, der aber nach 2 Jahren danklosen Waltens abdankte, hat es glaublich ungesähr die Bewandniß gehabt wie mit dem noch bedeutendern Stifte St. Gallen, von dem uns etwas

Näheres bekannt ist. Da Thieto (942?) resignirte, wurde mit uu Widerspruch Craloh zum Abte gekoren., der einen schweren Stand 13 bekam, besonders weil der junge Hrz. Ludolf den Anklägern desselben voreilig sein Ohr lieh und gewaltsam einschritt. Dieß geschah, als Ludolf, kürzlich Herzog v. Schwaben geworden, auf seiner Heerfahrt nach Lombardien (951) in St. Gallen einkehrte. Craloh wich dem Ungefügigen aus und floh gleichsam zu K. Otto, seine Noth zu klagen, Ludolf aber, der zwei Tage zu St. Gallen weilte, gab ohne weiters zu, daß man einen andern Abt aufstellte, welcher Anno hieß.

Jedoch K. Otto mißbilligte das grelle Vorgehen des Sohnes um so mehr, weil Ludolf sonst noch üblen Willen zeigte und endlich des Herzogthums entsezt wurde. Glaublich bald nach dem Siege bei Augsburg begab sich der heil. Ulrich als königl. Bevollmächtigter, 14 um den Craloh wieder zu St. Gallen in sein Amt einzusetzen, dahin und hatte nicht geringe Mühe, jene Mönche, welche dem Craloh abgeneigt waren, zu besänftigen und zur Angelobung des Gehorsams zu bewegen. Lange that es demohngeachtet nicht gut, und noch 957 oder spätestens 958 mußte sich Craloh entfernen und starb bald zurückgezogen zu Herisau. Sein stärkster Gegner war wohl der betagte, durch einen Pferdssturz hinkend gewordene, als Hymnendichter gerühmte Ekkehard, welcher um 953 Decan wurde. Er, hohem Adel entstammt, hatte vier Neffen in's Kloster gebracht, zwei die seinen Namen führten, ausgezeichnete Schulmänner, dann zwei, Burchard und Notker, 1) welche nach Craloh durch 17 Jahre die äbtliche Würde bekleideten. War dynastisches Interesse im Spiel, oder taugte der strenge Craloh den Leitern der zahlreich besuchten Schule nicht, eine 15 Änderung mußte eintreten, auch der heil. B. Konrad v. Constanz stimmte dafür, daß ein anderer Abt gewählt werde, und Decan Ekkehard lenkte die Wahl auf den jungen Burchard Gr. v. Buchhorn, welcher mit K. Otto nahe verwandt war, ob durch die Mutter oder die Großmutter ist nicht zu entdecken. Burchards ältester Br. Ulrich (Uzo) Gr. v. Bregenz soll bei Augsburg 10 Aug. 955 den Heldentod gestorben sein. Besungen ist die schöne Sage von des Vaters Ulrich langen Gefangenschaft und freudigst überraschenden Heimkehr, deren

1) Es sind zwei Notker, ein Neffe und ein Großneffe des Decans Ekkehard zu unterscheiden; ersterer wird als Pöbster und Arzt gerühmt und der Großneffe, welcher Schwesterjohn des Abtes Craloh war, bekam den Stab im J. 972.

uu S. 606 Erwähnung geschah, und wie ihm dann (921?) die treue
 Gattin den Burchard gebar und darüber das Leben ließ. Im Kloster
 wuchs der Knabe auf, vor Andern schonend behandelt, da er so
 16 schön als zart, und kaum zählte er 30 Jahre, als man ihn zum Abt
 erfor. Die Investitur scheint erst geraume Zeit später, erst nach des
 Erloß Ableben erfolgt zu sein, und zwar zu Mainz. Scherzend rief
 dem Vorgeführten K. Otto entgegen: „Komm, Bettechen! komm und
 küsse mich! Ha, sie wollten ein feines, zärtliches Abtlein! Nun denn,
 wenn es Gottes Wille ist, sei es auch der meinige.“ Nach dem üblichen
 Gebet der Kirche überreichte der König mit ermahnenden Worten den
 Stab und verließ die Lehen der Abtei, und das Te Deum schloß die
 feierliche Handlung. Abt Burchard erzeigte sich höchst gütig und
 wohlthätig, und dazu als einen eifrigen Religiösen; es war ein
 förmliches Gebot des B. Konrad nothwendig, daß er sich entschloß,
 von der Klosterregel abzuweichen und wegen seiner angebornen
 17 Schwächlichkeit Fleischspeisen zu genießen. Dieß ein anziehendes
 Bildchen aus den Tagen des großen Otto, in welchen überhaupt
 neben dem Rauhen und Harten viel Schönes und Mildes sich ent-
 faltet hat. Unweit von St. Gallen blühte am Rhein als wetteifernde
 Anstalt Reichenau, wo jetzt nach Alawich der eben so treffliche
 Ekkehard als Abt waltete und die herrliche St. Johanniskirche baute,
 und ober dem Langensee im waldigen Berge die Meinradszelle, deren
 Abt Eberhard, des heil. Ulrich inniger Freund, vorher Propst zu Straß-
 burg, am 14 Aug. 958 sein heiliges Leben schloß, nachdem er durch
 25jährige Mühen das Stift gleichsam neu begründet und so dauer-
 haft, daß es noch jetzt als die erste Zierde der katholischen Schweiz
 18 vor unsern Augen dasteht. Der heil. Ulrich hatte den lieben, sein
 nahes Ende fühlenden Freund noch besucht, und auf die rührendste
 Weise Abschied genommen, vielleicht da er auf der Reise war zur
 Synode nach Ingelheim, oder von da zurückkehrte.

K. Otto, welcher glaublich zu Mainz Ostern (11 April) feierte,
 denn dat. Mainz 4 April schenkte er auf Bitte der Ida, der Witwe
 seines Sohnes Rudolf, für dessen Seelenheil der St. Albanskirche vor
 der Stadt ein Gut im Lahngau, hatte den Zusammentritt der Prälaten
 gewünscht, und dieser erfolgte zu Ingelheim 8 Tage nach Ostern. Es
 waren 16 Bischöfe erschienen, und diese willigten ein, daß anstatt
 des geblendeten Erzb. Herold v. Salzburg, welcher sich zur Resignation
 verstand, Fridrich Gr. v. Chiemgau für jenen Stuhl ordinirt wurde.

Herold scheint sich Mühlborn als lebenslänglichen Besitz ausgetragen zu haben. Welche Geschäfte sonst noch zu Ingelheim von der Synode 19 und von dem damit verbundenen Reichstag vorgenommen worden sind, meldet kein Zeugniß, obwohl deren gewiß viele und wichtige waren, zunächst Elsaß und Schwaben betreffend. — K. Otto mag den Rhein hinab und nach Cöln gefahren, und von Cöln über Paderborn nach Ostfachsen zurückgekehrt sein; dann dat. Paderbrunnen 25 Juni 958 vergab er dem neuen Frauennfl. St. Cyriaci zu Gifski auf Bitte der Gm. Adelheid und des Br. Erzb. Bruno, was er zu Malhura in der Mark Gifski besessen. Noch immer regten sich unruhige Geister in den slavischen Provinzen und bis zum Jahre 960 gab es theilweise Aufstände, die mit dem Schwerte niedergeschlagen werden mußten. Vielleicht waren aber doch mehr die angrenzenden 20 Slaven abzuwehren, als die schon unterworfenen zu bekämpfen; es scheint wenigstens nicht, daß letztere noch ein mal in Masse sich erhoben, sondern nur einzelne Häuptlinge versuchten mit auswärtiger Hilfe, und selbst im Bunde mit sächsischen Herren Unabhängigkeit zu erringen, ohne Erfolg weil ohne Waffenglück. Als Otto seine Mannen gesammelt und über die Elbe geführt hatte, wagte der Flüchtling Wichmann aus Gallien heimzukehren und Gemahlin und Kinder zu besuchen. Diese baten inständigst, er möchte sich dem König unterwerfen, auch die Hinterlassen auf seinen Gütern redeten ähnlich und wollten sich nicht zu der von ihm gewünschten Schilderhebung verstehen; er aber blieb hartnäckig, und begab sich neuerdings unter die östlichen Slaven, mit ihnen gegen König und Vaterland zu streiten. Der Stiefbruder (?) Ekbert hingegen gab bessern Gedanken Raum, legte 21 sich auf's Bitten, und erhielt durch Vermittlung des Erzb. Bruno vom König Verzeihung, so daß er in Ruhe auf dem väterlichen Erbe leben konnte.

Nachdrücklich wurde der Krieg gegen die slavischen Häuptlinge, denen sich Wichmann angeschlossen, fortgesetzt und endlich (959?) die Noth so groß, daß auch Wichmann seinen Troß herabstimmte; er wendete sich insgeheim an den gegen ihn stehenden Wirkgr. Gero und dessen Sohn, des Königs Rathen, und diese wirkten obwohl mit Mühe Begnadigung aus. Wichmann, welcher den feierlichsten Eid leistete, daß er nie mehr etwas gegen den König unternehmen, noch irgend wie die öffentliche Ruhe stören wolle, durfte in's Vaterland zurückkehren, wo ihm das väterliche Eigen zum Genuße blieb, womit sich freilich dieser unruhig stolze Geist nicht lange begnügen konnte.

- vv K. Otto scheint Weihnacht 958 und Epiphanie 959 in Sachsen
- 1 gefeiert zu haben, dann aber nach dem Rheine gefahren zu sein; denn da er am 6 Jänner auf der Pfalz Balith dem Kl. Meinradszelle die dem Gr. Gundram abgesprungenen Güter zu Eschenz im Thurgau schenkte, so ist dieß ein Zeichen, wie auch die folgende Urkunde, daß sich aus Oberschwaben Beschwerdeführer an ihn gewendet und ihn nebst andern Dingen zu jener Reise vermocht haben. Zu Trizlar angekommen vergab er da dat. 16 Jänner an den treuen und kräftigen B. Hartbert die halbe Stadt Ghur, verschiedene Kirchen, den Zoll und die Münze. Wie weit er noch ging und wann und auf welchem Wege er wieder nach Sachsen zurückkehrte, ist unbekannt; doch hat er dort sicher Ostern (3 April) gefeiert. Am 6—9 April zu Quedlinburg gewährt er den Benedictinern zu Luders einen Gnadenbrief, und schenkt dem hl. Michael zu Lüneburg die confiscirten Erbgüter des Rebellen Wulfhard; und zu Walbek bei Magdeburg 14 April schenkt er seinem Getreuen Rudolf Besitzungen in Colmar und Hüttenheim.
 - 2 fuhr er wieder an den Rhein, zum Theil wohl durch die Händel Lothringens und Burgundiens veranlaßt. K. Lothar und seine staatskluge Mutter und ihr Bruder Erzb. Bruno handelten fortan im Einklang, dem großen Ziel sich nähernd, daß die königliche Macht gestärkt und der Vasallentroz gebrochen werde. Viel läßt sich schließen aus der Angabe, Erzb. Bruno sei so glücklich gewesen zu bewirken, daß im J. 958 Normannen in schöner Zahl sammt ihren Fürsten die heilige Taufe empfangen. Weil überdieß zu ersehen, daß Arnulf Markgraf v. Flandern, welcher um diese Zeit das Kl. Blandinberg neu und weit schöner wieder aufbaute, mit K. Lothar auf freundlichem Fuße stand und sonach auch mit Erzb. Bruno, so darf man sicher annehmen, es habe Bruno mit Erfolg an Beruhigung Nordlothringens gearbeitet. Südlich, im Lütticherstift und gegen Burgund hin haufeten besonders unruhige Köpfe. Man findet fogar, Erluin,
 - 3 der erste vom hl. Gerard gesetzte Abt des neugegründeten Kl. Gemblours sei von Feinden des Ordensstandes 958 geblendet worden! Vermuthlich waren das Bettern, die gerne jene Güter, welche Erluin, zuvor Mönch in Gorze, zur Gründung des Klosters verwendete, geerbt hätten. Manchen Herren war auch gar nicht recht, daß der Propst v. Bonn, Cvracus, die Lütticher=Insel bekam, ein Prälat, wegen seiner seltenen Eigenschaften und Kenntnisse von K. Otto so geschätzt, daß er ihn immer an der Seite haben wollte. Cvracus zählte zu den Gelehrten

der Zeit, und kaum Bischof geworden beschäftigte er sich sogleich ^{vv} damit, die Schulen in bessern Stand zu setzen und auch neue anzulegen, und wohnte häufig selbst den öffentlichen Schulübungen bei. Doch nicht weniger Sorge widmete er allem Gottesdienstlichen, stiftete zu Lüttich drei neue Pfarreien, baute dazu zwei neue Klöster, und stellte in dem zu Lobbes die verfallene Zucht wieder her. Wir werden noch oft seine Theilnahme an den wichtigsten Zeitereignissen gewahren.

Im Herzogthum Burgund und nebenan begannen Feuer der ⁴ Zwietracht zu knistern, von welchen leicht Lothringen wie Francien in Brand gesteckt werden konnte. Jenes ganze Herzogthum sprach Giselberts Eidam Otto, des gest. Hugo eben heranwachsender zweiter Sohn an, manche burgundische Herren aber neigten sich lieber dem K. Lothar zu, und räumten ihm feste Plätze ein; und dieser lag dazu in Streit mit Herberts Sohn Gr. Robert v. Meaur. Erzb. Bruno machte sich noch vor Ende des J. 958 selbst auf den Weg in diese Gegend, und redete mit diesen und jenen, und auf dem Rückweg kamen mit ihm zu Compiègne (Säner?) die Schwester K. Gerbirg und die haberdenden Neffen K. Lothar und die Brüder Hugo Capet und Otto zusammen; war es auch nicht möglich, ihre Ansprüche auszugleichen, so wurden sie doch bewogen, die schließliche ⁵ Entscheidung dem nächsten Reichstage heimzugeben, und bis dahin Ruhe zu beobachten, welches Versprechen durch die Stellung von Geiseln gesichert werden mußte. Man mochte Hoffnung schöpfen, das Ungewitter werde sich stille verziehen; gegen Ostern reiste daher K. Lothar nebst seiner Mutter getrost zum Oheim und brachte bei ihm die Festtage recht freudig in Cöln hin. Er stellte da förmlichen Verzicht aus auf das Königreich Lothringen, dessen Gränzen gegen Francien genau bestimmt wurden, empfing vom Oheim — als wahrhaft dürstiger König — werthvolle Geschenke, und kehrte nach Laon zurück; am 25 April siegelte K. Gerbirg zu Soissons einen Gnadenbrief. Doch nicht viele Tage nach Ostern, welches auf den 3 April gefallen war, sagt sich ein ganzer Bund lothringischer Herren von Erzb. Bruno los unter Führung jenes Gr. Immo, der schon ein Paar mal die Fahne gegen K. Otto aufgeworfen, ⁶ dann aber solches Vertrauen erlangt hatte, daß Bruno in Lothringen fast nichts that ohne ihn berathen zu haben. Kürzlich waren sie mit einander zerfallen wegen einiger Befestigungen, die Bruno schleifen

v v wollte, und wegen andern Sachen; wie herkömmlich schrien die Meuterer, das Schwert ziehend, sie seien gezwungen sich zu wehren, weil Bruno ihre Rechte und Herkommen nicht achte sondern ihnen ganz unerhörte Zumuthungen mache; kein Geistlicher tauge, ein Herzogthum zu verwalten! Daß Immo, der so kluge als tapfere, weit besser sich für jenes Amt eigne, sollte K. Otto endlich begreifen lernen und es scheint, er ist um dieser unerwarteten und gefährlichen Auflehnung willen aus Sachsen nach dem Rheine geeilt; denn es
7 findet sich ein Diplom, laut welchem er zu Ingelheim am 29 April 959 der Reginalde, Witwe des Hz. Hermann (und Burchards II Mutter?) königl. Güter im Engersgau zugeeignet hat.

Immo und seine Gefellen betrogen sich in ihrer Rechnung, Otto wußte zu unterscheiden, und hatte er früher den angeschuldigten Gero nicht fallen lassen, so sah er noch weniger Grund, seinen vortrefflichen Bruder dem Groll jener habgierigen Herren zu opfern. Erlaubten ihm seine östlichen Angelegenheiten nicht, in Person die Lothringer zur Ruhe zu weisen, so verschaffte er doch dem Herzog-Erzbischof die Mittel, ihnen ernstlich zu Leibe zu gehen, und es scheint gefruchtet zu haben; wenigstens bis zum Spätherbst war der entschlossene und thätige Erzbischof durch Waffen und Worte dahin gelangt, daß jener Bund sich löste und es selbst möglich wurde, dem ebenfalls befehdeten K. Lothar starke Hilfe zu bringen. Den
8 Ausschlag gab die kluge Maßregel, daß Bruno Oberlothringen einweilen dem Gr. Fridrich v. Bar zu verwalten übertrug, was einen Theil der Unzufriedenen beschwichtigte. Fridrich und sein Bruder B. Adalbero v. Metz waren durch ihre vereinigte Macht wohl im Stande, dort die Schwierigen nieder zu halten. Was aber K. Lothar betrifft, so konnte er sich einerseits über die friedliche Gesinnung des Markgr. Arnulf v. Flandern freuen, welcher, wohl im Gefühle nahen Todes, in diesem Sommer zum Grab des hl. Remigius als frommer Pilger kam, und die Kirche dieses Heiligen wie auch die der Mutter-Gottes zu Rheims mit schönen Weihgeschenken ehrte. Von Arnulf war also nicht zu besorgen, daß er etwa Hugo Capet und Otto bei ihren Ansprüchen nachdrücklicher als durch vermittelnde
9 Worte unterstützen werde. Hingegen griff Herberts Sohn Robert so unvermuthet als trotzig zu den Waffen, er trieb die Getreuen des K. Lothar aus Dijon, bemächtigte sich dieser festen Stadt und wollte ein Fürstenthum abrunden, dessen zwei Ecksteine Troyes und Dijon.

Da geschah es, daß Erzb. Bruno, von Lothar und Gerberg drin= v
gendst gebeten, mit nicht geringer Macht, wobei viele Lothringer,
nach Burgund fuhr, so daß nebst Dijon auch zugleich Troyes an=
gegriffen werden konnte. Jene Stadt ward wieder des Königs,
Troyes bis tief in den Winter umlagert, rettete Rothbert noch durch
einen Vertrag gewöhnlicher Art, den er im Kurzen brach, wie wir
hören werden, ohne weiter etwas Bedeutendes auszurichten, weil
er, von seinen Verbündeten abgeschnitten, zugleich durch K. Lothar
und durch die Lothringer in die Enge getrieben wurde.

Hören wir jedoch, ehe das und die andern übrerrheinischen 10
Vorfälle zur Erörterung kommen, wo K. Otto während dieser Tage
seine Thätigkeit entwickeln mußte. Im Frühsommer 959 war er
urkundlich in Bayern, und zwar im Kl. Rohr bei Abensberg; da
vergab er am 8 Juni dem Erzb. Friedrich oder dessen Domcapitel
zu Salzburg Güter im Chiemgau, Grabensfätt sammt dem Walde
an der Traun (Miesenbach oder Rupalting jetzt); am 9 Juni bestätigt
er dem hl. Emmeram auf Fürbitte des B. Michael v. Regensburg
Bogtareut am Inn, und am 12 Juni schenkte er auf Bitten des
Gr. Ernst dem Getreuen Hartmann die Villen Alhusen und West= 11
heim. Vorzüglich durch die Prälaten, das läßt sich ersehen, wurde
Ruhe und Ordnung in Bayern gestützt, so daß dieses Land unter
dem unmündigen Hz. Heinrich II sich sehr gut erholte und K.
Otto darauf rechnen konnte. B. Albalbert v. Passau scheint, obwohl
im Streit mit Salzburg, durch Gnaden z. B. des halben Zollrech= 11
tes in Passau u. a. gewonnen worden zu sein, so daß er nach
Wunsch des Königs eben so auf die Ostmark wirkte, wie Erzb.
Friedrich auf Kärnthen. In der Ostmark hat glaublich um diese
Zeit als Otto's getreuer Gränzwächter der besungene Held Gr.
Rüdiger v. Pechlarn gewaltet, innern und äußern Feinden ein
Schrecken. Persönlich konnte sich Otto nicht viel mit den Dingen
in Bayern befassen, und wollte es kaum, klug die empfindliche
Nationalität schonend, welche eine eigene unabhängige Regierung
verlangte. Er kehrte heim nach Sachsen; am 2 Juli und am 23
Aug. 959 zu Magdeburg beschenkte er seine Lieblingsstiftung die
Kirche des hl. Moriz, indem er gewiß schon damals den Plan ent= 12
worfen, aus ihr die Metropole der unterworfenen slavischen Lande
zu machen. Im Herbst wird er über die Elbe in's Feld gerückt
sein, und zwar um seine Eroberung bis an's Meer und bis zur

vv J. Rügen hin auszudehnen, vielleicht in Verständniß mit dem Dänenk. Harald Blauzahn; denn in diesen Jahren bestand gute Nachbarschaft und lebhafter Handelsverkehr, und die christlichen Glaubensboten durften in Dänemark ungehindert arbeiten. Auf dem Feldzuge oder schon vorher ward Thietmar erschlagen, glaublich ein kön. Gränzgraf, übrigens derselbe mit Glück vollführt. Froh feierte K. Otto das Weihnachtsfest zu Frankfurt, und da ordinirte Erzb. Adalbag v. Hamburg = Bremen den Conventualen des St. Albanskl. bei Mainz Libutius als Suffragan und Regionar = Bischof der Rugier, ¹⁾ ein Zeichen wie weit sich, wenn auch nicht die Herrschaft so doch der Einfluß des deutschen Königs hier im Norden bereits erstreckte. Zu 13 Frankfurt oder Ingelheim ward ohne Zweifel getaget. Daß den König, welcher am 24 Febr. 960 zu Worms urkundete, Angelegenheiten Allemanniens beschäftigten, bezeugen Diplome; am 16 Mai in der Pfalz Costheim bei Mainz beschenkt Otto das Kl. Disentis, eigentlich den B. Hartbert v. Chur mit der Kirche in Pfäffikon und einem Hof in Ems, und demselben Bischof gibt er den Königshof zu Chur mit Zugehör in Tausch gegen das Gut Kirchheim im Neckargau. Vorzüglich aber nahmen die Dinge jenseits des Rheins seine Aufmerksamkeit in Anspruch und veranlaßten, daß er sich zum Bruder in Cöln begab Anfangs Juni, wenn die Reise nicht weiter nach Lothringen ging. —

Herberts Sohn Rotbert konnte die erfahrene Demüthigung nicht 14 verschmerzen, heimlich suchte er Freunde unter den burgundischen und lothringischen Herren, die zu gleicher Zeit mit ihm loszuschlagen sollten, und der gewichtigste Kämpfer, welcher dem Bündniß beitrug, war Hrz. Richard v. Normandie; warum er beitrug, dürfte aus dem abzunehmen sein, daß er zu Anfang des J. 960 die (einzige?) Tochter des nach 950 gest. schwarzen Hugo Hrz. v. Burgund heirathete, deren Erbe in diesem vielseitig angesprochenen Herzogthum zu suchen war. Rotberts Plan scheint dadurch gestört worden zu sein, daß die Gegner gleich mit Beginn des J. 960 über einen und den andern dieser Verbündeten herfielen; so erhaschte Manasses, Nefle des Erzb. Arnold, unweit Hautmont mehrere derselben, und ließ sie gleich als vom König geächtete Verräther aufknüpfen; es war 15 ein Priester darunter. Nun kam auch Fridrich v. Bar, der neue

¹⁾ Eine andere Meinung nimmt die Rugier für Russen.

eifrige Herzog Lothringens, daher geritten, man half zusammen, vv und so mußte Lantbert (Gr. v. Löwen, der vertriebene?) den längst streitigen Gränzplatz Maiffères an der Maas dem Erzb. Artold v. Rheims übergeben. Rotbert konnte also nicht länger mehr ruhig zusehen, er gebraucht die Hinterlist, sich anzustellen, als wäre er von den Getreuen des Königs Lothar, und auf diese Weise wird ihm der Eintritt in Dijon gestattet, wo schon manche mit ihm verstanden waren. So kam diese Feste in die Gewalt des Trugvollen. K. Lothar, auf das höchste erzürnt, brach sogleich nebst der Mutter auf, die Treulosigkeit zu strafen, und bat auch recht dringend den Oheim, welcher jenem Treulosen den Vertrag gewähret hatte, selbst mit ihm abzurechnen. Erzb. Bruno zauderte nicht, Rotbert, von 16 zwei Seiten angegriffen, legte sich wieder auf's Bitten, mußte Gehorsam schwören, Geiseln stellen, und nicht bloß Dijon sondern auch den Verräther dieser Stadt ausliefern. Nach Flodoard möchte es scheinen, Rotbert habe besagten Verräther, welcher ein Sohn des Gr. Odalrich war, unter den Geiseln, um ihn vor des Königs Zorn zu sichern, dem Erzb. Bruno zugesandt, da man aber die Geiseln zum König brachte, hat dieser Kriegsrecht halten, und den Treulosen nach Urtheil vor dem Stadthore in Gegenwart seines Vaters enthaupten lassen. Das mag sich Alles noch vor Ostern 960 begeben haben. Flodoard fährt fort: „Otto und Hugo, die Söhne des Hugo, kommen auf Zureden ihres Oheims Bruno zum König und werden seine Mannen. Hingegen befehlt der König den Hugo als Herzog, dem Lande, welches dessen Vater inne gehabt, 17 noch das Gebiet von Poitiers hinzufügend, und gewähret dem Otto Burgund. Weil aber Bruno vernimmt, daß einige Lothringer wider ihn die Fahne erheben, verläßt er den K. Lothar und die Schwester-Söhne bei der Belagerung (von Troyes?) und kehret eiligst nach Hause zurück. Einer seiner Feinde nämlich, Rotbert geheissen, besetzte sich zu Namur, ein zweiter, Immo, in dem schon öfter erwähnten (jetzt geschleiften?) Chevreumont. Obwohl Bruno auf letztern Platz unverzüglich losging, fand er doch schon die ganze Umgegend ausgeplündert, und mußte also einen Feind belagern, welcher mit Lebensvorrath überflüssig versehen war. Daher ließ er sich auf einen Waffenstillstand ein, und zog nach Cöln. Auch K. Lothar, zufrieden Dijon wieder bekommen und besetzt zu haben, kehrte nach Laon zurück.“

vv Diese einfachen Worte, bald die letzten unsers redlichen Flo-
 18 board, zeichnen besser als alle von modernen Historikern gelieferten
 rhetorischen Ausführungen den dornigen Weg, auf welchem die
 Regenten jener Zeit einher wandelten, von Niemand zu beneiden.
 R. Lothar, gegen den sich verschiedene Herren und besonders die
 Söhne Herberts mit Hz. Richard verbündeten, war nun zu den
 Söhnen Hugo's des Weissen in der nämlichen Stellung, in welcher
 schließlich sein Vater zu dem ihrigen gewesen; ihre Macht überwog die
 königliche wenn sie allein standen, reichten sie sich aber diesem oder
 jenem Widersacher an z. B. dem Herzog v. Normandie, so wurde Lothar
 völlig erdrückt. Deshalb scheint selbst der Oheim Bruno, welchem
 die Unruhen Lothringens so viel zu schaffen machten, daß er hieher
 keine bedeutende Hilfe schicken konnte, gerathen zu haben, Lothar
 möchte das Mittel nachgiebiger Vergleiche anwenden; wie dieses
 geschah, ist beim J. 961 zu erzählen, welches durch anderweitige
 19 Ereignisse eines der denkwürdigsten des Mittelalters geworden ist,
 und namentlich durch die von R. Otto angetretene Romfahrt. Es
 war dieser glaublich, Muth zusprechend, bei dem fast verzagenden
 Bruder Bruno, als dat. Cöln 3 Juni 960 (Sonntags vor Pfing-
 sten) dem St. Peters = Frauenkloster zu Meß ein kön. Bestätigungs-
 und Schirmbrief ausgefertigt wurde. Nachdem die geeigneten Maß-
 regeln in Hinsicht Lothringens getroffen waren, kehrte Otto nach Sach-
 sen zurück, um das im vorigen Jahre weit geförderte Werk zu vollenden.
 Mit stattlichem Heere erschien er wieder in Mitte der Slaven
 jenseits der Elbe, und ihre Fürsten und Häuptlinge kamen ehrer-
 bietig auf seinen Ruf, und es wurde die militärische und bürgerliche
 und kirchliche Einrichtung besprochen und bestimmt; man theilte
 alles slavische Land in 18 Gauen ein, über die natürlich Grafen
 gesetzt wurden, und weil in allen diesen Gauen, nur drei ausge-
 nommen, sich viele der Heiden taufen ließen, sorgte man auch für
 baldige Herstellung von Kirchen und Klöstern. In diesen Tagen,
 20 da Otto der Vertheidiger und Ausbreiter des christlichen Glaubens
 von unzähligen Zungen gepriesen wurde, kamen Legaten von Rom
 und die angesehensten Prälaten und Herren Lombardiens über die
 Alpen und suchten den großen König selbst in Sachsen auf, um
 in der feierlichsten und inständigsten Weise zu bitten, er möchte seine
 schützende Hand doch auch über das nach Frieden und Ordnung
 feußende Italien ausstrecken und mit der Kaiserkrone durch den

Papst in Rom geschmückt sich der Welt wie Karl der Große als **vv** den erhabenen, das Schwert Gottes führenden Hort der römisch-katholischen Kirche und den Schirmherrn der gesammten Christenheit zeigen. Was ist aber dem öffentlichen Auftreten dieser Gesandtschaften vorausgegangen, und wie waren die Zustände Italiens beschaffen, wie die Verhältnisse zu den Mächten des Ostens und Westens, daß K. Otto wirklich daran ging, nach Rom aufzubrechen? Davon muß jetzt die Rede sein.

XXIII. Die letzten Jahre des berühmten Abderrahman III Anasir, 952 — 961.

In dem Jahre, in welchem der große Otto seine Romfahrt **ww** antrat, um Karls riesenhaftes Kaiserthum der abendländischen Chris- **1** tenheit zu erneuern, schloß ein Fürst seine irdische Pilgerfahrt, in welchem der abendländische Muhammedanismus gleichsam seine Krone ausgebildet hat, nämlich der Kalif und König v. Cordova Abderrahman III Anasir. Er hat noch etwas länger als Otto geherrscht, ein halbes Jahrhundert, sehr verständig und voll Begierde, sein Reich zum ersten der Welt, seine Regierung zur ruhm- und glanzvollsten zu machen. An Glück fehlte es nicht, und Abderrahman erreichte so ziemlich was sich auf seinem Wege erreichen ließ. Wie viel ihn Schönes umgab, haben wir gesehen. Jedoch dieser Salomon der gar so gerne in seinen Lustgärten, unter seinen Houris, bei seinen ausgesuchten sinnlichen Genüssen ungestört gewesen wäre, wurde nach kurzer Ruhe immer wieder aufgeschreckt, und in den letzten Jahren seiner Regierung oft in höchst unangenehmer Weise. Die feindliche Stellung zu den Fatimiden änderte sich nicht, konnte **2** sich nicht ändern; Abul-Kasem (Kasem) wollte der echte Emir el Mumenin, der einzig wahre Kalif sein, ebenso Abderrahman, und Einer verkehrte und verfluchte den Andern, jener schickte Kaperschiffe aus und griff auch zu Lande die von den Andalusiern noch in Africa behaupteten Orte und Gebiete an, und diese suchten ihm dort Feinde zu erwecken, und waren ohne Zweifel mit Abu Jezid verstanden, welcher aus den Zeneten und andern Beduinen-Stämmen eifrige Sunniten zusammen brachte, die Aliden vor sich hertrieb, und endlich selbst ihren Imam Abul-Kasem schlug und in seiner Residenz Mahedia einschloß. Während der Belagerung starb dieser (Herbst 945), kaum natürlichen Todes; die das Ruder ergrif-

waffen, verheimlichten die Thronerledigung, bis sie ihre Maßregeln
 3 genommen hatten, dann wurde der Sohn Ismail, zugenannt Mansur, ausgerufen, und mit gesammelter Kraft Abu Jezid angegriffen und überwältigt. Die Fatimiden-Macht erhob sich neuerdings furchtbar, eine Flotte wurde gebaut und die Unterwerfung Siciliens fast vollendet; nur einige griech. Städte wehrten sich noch, namentlich Girgenti. Um 948 belehnte Mansur der schon 952 starb, den Emir Hassan als Statthalter oder Unterkönig der Insel. Hassan, am 2 Juli 951 durch eine african. Flotte verstärkt, die namentlich auch viele Kameele an's Land setzte, vertrieb die Christen aus dem Schlosse Riva und belagerte dann das sehr befestigte Geragia. Er vermochte den Platz zwar nicht zu erobern; jedoch die Einwohner von Geragia und die von Cassana ließen sich endlich zu einem leidigen Vertrage her-
 4 bei und stellten Geiseln. Die Fatimiden konnten die Eroberung Siciliens als vollführt betrachten, selbst in Calabrien sich festsetzen und ausbreiten, und durch ihr wildes Piratenwesen fast das ganze Mittelmeer beherrschen.

Den Fatimiden die Seeherrschaft zu verwehren, hätte Abderrahmans Hauptaugenmerk sein sollen! Daß er südwärts von diesen Todfeinden ohne Unterlaß belästiget wurde, mußte für den nördlichen Nachbar eine Ermunterung sein, nach Ablauf des Waffenstillstandes 949 ebenfalls das Schwert zu ziehen; Grund hatte R. Ranimir genug, dem erstarkenden Maurenreiche, von dessen Gewicht nach der Hand das seinige zerquetscht werden konnte, bei Zeiten Abbruch zu thun, auch forderte der kriegerische Geist, um nicht zu erschlaffen, Beschäftigung, und möglich ist, daß der König zugleich kirchlicher Beisteuern bedurfte, die nur für den Krieg gegen die Ungläubigen zu erhalten waren, mit welchem Geld er aber neben-
 5 bei unbändigen Vasallen einen Jügel anlegte. Zahlreich muß das Heer gewesen sein, welches er 949 auf die Beine brachte, und mit dem er (im Herbst?) über Avila bis an den Tajo, bis gegen Elvora, das heutige Talavera, vordrang, und in dieser Gegend siegreich schlug; der Mauren blieben 12,000, heißt es, 7000 geriethen in Gefangenschaft, und nebst ihnen wurde große Beute fortgeschleppt, die letzte Waffenthat des bewunderten Helden von der wir wissen. Im Begriffe, nach Oviedo zu reisen, erkrankte Ranimiro II, und ließ sich nach Leon zurückbringen, wo er am 5 Jänner 950 die Regierung niederlegte, damit sie der älteste Sohn Ordono

übernahm. War Asturien unruhig? und Gallicien? erzwang ein ^{ww} Adelsbund, in dessen Mitte Prinz Ordon̄o, den Rücktritt der Herren, welche dem strengen Fürsten mit Rath und That zur Seite standen? — Kaum verhielt es sich anders; die Chroniken schweigen 6 hievon, verschweigen selbst die Zeit und die Art des Todes, und erwähnen bloß, der Leichnam sei in dem prächtigen Kloster beige- setzt worden, welches R. Ranimiro neben seinem Palaste zu Leon für die T. Elvira gebaut hat, da sie den Schleier nahm. Auch andere, und nicht wenig Kirchen und Klöster ¹⁾ baute oder begabte er, ob mehr aus Politik als aus Antrieb wahrer Frömmigkeit, ist Gott bekannt. — Daß der Sohn Ordon̄o III unter sehr schwierigen Umständen den Thron bestieg, und während der 7 Jahre seiner Regierung kaum eine kurze Ruhe genoß, und bald diese bald jene Partei zu besänftigen oder zu befehden hatte, dazu im Krieg mit den Mauren, ist fast das einzige, was mansicher behaupten kann. Es ist zwar von einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern die Erzählung aufgenommen worden: des Ordon̄o III jüngerer Br. Sancho hat einen Reichstheil angesprochen und zum Bürger- 7 Kriege gerüstet unterstützt von dem Mutterbruder R. Garcias v. Navarra und dazu vom Grafen Castiliens, obwohl Ordon̄o III des Letztern Eidam war. Schon rückten zwei Heere von verschiedenen Seiten auf Leon an, und weil Ordon̄o III voll Zorn über den Schwiegervater die Gm. Urraca schmählich von sich stieß und nach Hause schickte, und dafür Donna Gelvira (Elvira) sich beilegte, aus welcher unerlaubten Verbindung Bermudes der Sichtsbrüchige entsproß, so stieg die Erbitterung aufs höchste, und die castilische Partei legte es unverholen darauf an, ihn vom Throne zu stürzen und den Sancho darauf zu erheben. Allein sie fanden Ordon̄o in guter Verfassung, die Städte wohl verwahrt, und durchweg keinen Boden für Ausführung ihres Planes, weshalb sie unverrichteter Dinge heimzogen. — Das lautet nun sehr natürlich und annehm- 8 bar, stünden nur nicht die urkundlichen Documente entgegen, in denen man immer den Namen der R. Urraca neben dem des R. Ordon̄o erblickt, so daß deren Verstoßung jedenfalls sich auf eine

¹⁾ Eine Urk. v. 3 Sept. 946 befehret uns, daß sich auf einem Ernodallandtag R. Ranimir II und B. Salomon v. Astorga gegen gewisse Herren einer bedrängten Abtel annahmen.

ww sehr kurze Zeit beschränkt haben mußte. Weniger dürfte einem Zweifel unterliegen, daß R. Garcias v. Navarra für den Schwestersohn Sancho, des R. Ordon'o Halbbruder, Schritte that, und daß selbst Fernan Gonzalez desselben Ansprüche unterstützte und den Schwiegersohn zur Abtretung gewisser Ländereien vermochte; denn der Castilier hatte unter allen Dynasten am meisten Ursache, die Consolidirung der königlichen Macht zu fürchten, da er es war, welcher von derselben so viel an sich gebracht, daß sich ein König v. Leon, den wirklichen eigentlichen Kräften nach, kaum mehr mit ihm messen konnte. Bei jeder neuen Regierung kehrt der Versuch wieder, Castilien mehr zu beschränken und von der Krone abhängig zu machen, und endet damit, daß vielmehr die Krone abhängiger wird, bis zuletzt in Castilien jenes Königreich sich ausbildet, in welchem Leon, Asturien &c. gleichsam aufgehen. —

- Wäre der erwähnte Bürgerkrieg langwieriger und zerrüttender Natur gewesen, so müßte man es unbegreiflich finden, daß der staatskluge Abderrahman nicht dem Erbfeinde, die Schwäche desselben gewahrend, einen niederschmetternden Streich versetzte. Erst um 956 — 57 griff er wieder zu den Waffen gegen Ordon'o III, und zwar weil dieser ihn angefallen. Des Kalifen ordentliche Streitmittel waren allerdings bereits anderwärts hinlänglich beschäftigt, zur See und in Africa, und es gelangten sehr dringende und lockende Aufforderungen an ihn, sie dort noch viel stärker wirken zu lassen.
- 10 Es kam eine glänzende Gesandtschaft des byzant. Kaisers Konstantin VII nach Cordova, die der Kalife, das kostbar zierliche kais. Schreiben entgegen zu nehmen, am 8 Spt. 949 mit großer Feierlichkeit und erstaunlichem Gepränge (es ward der Bezier Heschamben Hadil und prunkender Staat entgegen geschickt) empfing, und mit herrlichen Geschenken erwiderte, welche zu überbringen eigens ein Wazir nach Constpl reisen mußte. Konstantin VII hatte Erneuerung des alten Freundschaftsbündnisses angetragen, nicht aber, wie Dr. Schäfer meint, um mitfammen den fernen, unbedeutend gewordenen Kalifen v. Bagdad, sondern vielmehr um den Fatimiden Mansur Billah zu bekriegen, welcher daran war, die letzten byzant. Besitzungen in Sicilien und Nachbarschaft unter sich zu bringen.
- 11 Da zugleich Gesandte aus Slavonien zu Cordova eintrafen, von dem Ungarnherzog Taksomy(?) abgeordnet, wie zu vermuthen steht, oder von Sylvester Fürsten zu Zschlum, so könnte das byzantinische

Bündniß auch die Slaven und Ungarn einbegriffen haben, die man www beredete, lieber statt ostwärts mit ihren Pfeilen westwärts zu schießen auf den zu mächtig werdenden, jetzt sogar nach Italiens Besitz lüster- nen Sachsen Otto. Überdies erwähnen die Araber, daß der fran- zösische König (!) an den Pyrenäen (Erz. Hugo v. Paris) und der im Westen gebietende (Louis d'outremér) den Kalifen beschickten, und ist das richtig, so mag Hugo gefürchtet haben, daß sich Mau- ren seinen Widersachern in Aquitanien und Gothien und Vasconien anreihen. Ob unter diesen Widersachern auch der Markgraf v. Barcelona war, wissen wir nicht. Den kinderlosen Wifred II, welcher 12 um 914 vergiftet worden sein soll, erbte der jüngere Bruder und bisherige Gr. v. Urgel Miro, diese Grafschaft dem jüngsten Br. Su- niario (Seniofred) abtretend. Bei Miro's Ableben 929 erhielt sein ältester Sohn Seniofred Barcelona, der zweite, Oliva Gabreta, die Grafschaften Besalu und Cerdagne, der dritte, Miro, ward nachmals Graf-Bischof v. Girona, während sein Oheim Rodulf, Wifreds II älterer Bruder, v. 914 bis nach 940 auf dem Stuhle zu Urgel saß. Seniofred Gr. v. Urgel bevormundete die drei jungen Neffen bis zu seinem Tode 950. Bündnisse und Gegenbündnisse und Fehden und Verträge würden sicher den Hauptinhalt der politischen Geschichte dieser südlichen Gränzlande ausmachen, wäre sie aufgezeichnet wor- den, und der kirchlichen das Streben der Dynasten, durch die Be- sitzungen der Bisthümer und Klöster ihre Hausmacht zu vermehren. Man hat etwas Kenntniß von einer um 946 (?) zu Fontaine im 13 Bisthume Roussillon vom Erz. Aimerich v. Narbonne veranstalte- ten Synode, auf welcher eine päpstl. Sentenz wider die uncanonisch eingedrungenen Bischöfe v. Girona und Urgel publicirt wurde; da sich aber die beiden Schuldigen unterwarfen, erging Gnade für Recht und nach Erfüllung der canonischen Vorschriften durften sie auf den Stühlen bleiben. Bald darnach, am 27 März 947 tagte Erz. Aimerich wieder mit den Suffraganen v. Bezières, Carcas- sonne, Agde und Maguelonne, und erkannte den mit einhelligem Ruf des Clerus und Volkes gefornen (hochadelichen?) Riculf als neuen Bischof v. Elne oder Roussillon.

Es scheint noch im J. 949, als jene Gesandtschaften sich wieder entfernt hatten, häusliche Verdrüßlichkeit über Abderrahman III ge- kommen zu sein, welche wie anderwärts aus dem abscheulichen 14 Haremleben entsprang. Die zierlichen Hofhistoriographen ermangeln

- wünscht, der Darstellung des bösen Vorganges den mildesten Ton zu geben. Abderrahman trat 949 in's 60te Lebensjahr, und dachte daran oder wurde beredet, die Nachfolge sicher zu stellen; unter großer Feierlichkeit leisteten die Großen dem ältesten Sohne Hakem, der um 914 geboren war, Huldigung als dem bestimmten Thronerben. Das durchstrich die Rechnung jener Hofpartei, welche einen jüngern Halbbruder, den durch Verstand und sogenannte ritterliche Ausbildung brillirenden Abdallah auf den Thron bringen wollte, reizte sie aber, Kabalen anzulegen und eine Verschwörung einzuleiten, damit Abderrahman noch umgestimmt werden möchte. Ein
- 15 Gewisser hinterbrachte wenigstens dem Kalifen, er habe erlauscht, daß im Palaste Merwan, wo sich, scheinbar ganz unschuldig, viele Herren um den Prinzen Abdallah zu versammeln pflegten, als um den warmen Freund der Poesie, Geseßkunde, Astronomie und Geschichte,¹⁾ der Plan bearbeitet werde, die Wazire und die Führer der Leibwache und auch das Volk der Hauptstadt für Abdallah zu begeistern und durch eine Revolution den Kalifen zu zwingen, daß er diesem Sohne huldigen lasse und den Hakem beseitige. Demzufolge wird dort der verdächtige Prinz in tiefer Nacht verhaftet, und sammt zwei Gesellschaftern, Ibn Abdol-Bar und einem Ritter „Herrn von der Rose,“ nach Azzahra, wo der Hof sich befand, abgeführt. Zwei
- 16 Wazire des Staatsrathes, mit der Untersuchung beauftragt, erhielten, heißt es, durch das freiwillige Geständniß des Prinzen den gewünschten Aufschluß: „er habe sich durch die lockenden Vorstellungen des Ibn Abdol-Bar zur Verschwörung gegen seinen Bruder verleiten lassen, kenne keine (!) bestimmten Mitwissenden (dem wenig verschwiegenen Herrn von der Rose sei nichts vertraut worden) und danke Gott, daß die unheilvollen Umtriebe vereitelt wurden, welche ihr Urheber aus Verdruß darüber, daß er die Stelle des Kadi der Kadis nicht erhalten, angestiftet habe.“ Abderrahman befahl, mit der Aussage des Prinzen den Ibn Abdol-Bar zu übersühren und an dem zum Losbruch der Verschwörung festgesetzten Tage zu enthaupten; der Verurtheilte entleibte sich jedoch selbst am Vorabend
- 17 der Hinrichtung. In derselben Nacht erdroffelte man den Abdallah im Gefängniß (Dec. 949?). Die Historiker lassen den Hakem mit

¹⁾ Abdallah soll selbst eine Geschichte der Abbasiden, die bis auf seine Tage herabreichte, geschrieben haben.

zärtlicher Bruderliebe Fürbitte einlegen, und den Kalifen antworten: ww
 „Dir ziemt wohl eine solche Fürbitte, und wäre ich Privatmann,
 ich würde thun, was du wünschest und mein Herz fordert; aber
 als König soll ich den Blick auf die Zukunft richten und meinem
 Volk Beispiele der Gerechtigkeit geben, und so beweine ich meinen
 Sohn bitterlich und werde ihn mein Leben lang beweinen. Ich
 muß gerecht sein nach dem Beispiel des großen Kalifen Omar (der
 seinen Sohn öffentlich peitschen ließ), und darum können weder
 deine Thränen, noch mein Kummer und der Kummer unsers gan-
 zen Hauses meinen undankbaren Sohn von der Strafe seines
 erwiesenen Verbrechens befreien.“ Der Leichenzug nach der Kaliz 18
 fengruß in der Ruffasa ward so prächtig als möglich veranstaltet;
 auch der des Oheims Abd. Almudaffer, des Siegers in so vielen
 Schlachten, der bald nach diesem gestorben ist, wer weiß wie. Von
 nun an erwähnen die Historiographen keiner nachgeborenen Prinzen
 weiter, und allem Anschein nach ward es jetzt Gesetz des Ha-
 rems, keinen am Leben zu lassen, der dem Thronerben Sorge ein-
 flößen könnte.

Abderrahman III, in seinem Azzahra schwelgend, regierte kaum
 mehr selbst; auch Hakem scheint nicht viel selbstthätig eingegriffen
 zu haben, sondern der s. g. Staatsrath, d. i. die enggeschlossene
 Partei der Obersten am Hofe verfügte über Alles. Da diese zu 19
 Hause der Widersacher genug hatte, ist es begreiflich, daß sie un-
 gerne auch noch einen Kampf wider äußere Feinde einging; es
 war jedoch nicht zu vermeiden. Die Fatimiden fuhren mit ihren
 Feindseligkeiten zur See und zu Land fort, mit Nachdruck der Imam
 Mansur Billah, und als er 952 starb, mit noch größerem Erfolg
 sein Sohn Maad, zugenannt Moez ledin-illah. Dieses dürfte eine
 Ursache gewesen sein, daß K. Ordon'o III v. Leon ebenfalls zum
 Krieg herausforderte. Vielleicht gebrauchte er das gewöhnliche Mit-
 tel, von den Kirchen Geld zu erhalten für Ausrüstung eines Hee-
 res, daß er ein Gelübde lösen und deshalb gegen die Ungläubigen
 ziehen zu müssen behauptete, 955—56 etwa. Er brachte eine an-
 sehnliche Streitmacht auf die Beine, führte sie aber zuerst nach 20
 Gallicien, in welcher Provinz noch immer Herren den Gehorsam
 weigerten, beschwichtigte glücklich die Gährung, indem er der Kraft
 Milde und Klugheit paarte, und durch eine Schaar wilder Gallicier
 verstärkt machte er dann einen Streifzug unaufgehalten über Coimbra

wweiß an den Tajo, stürmte und plünderte selbst Lisboa, und brachte reiche Beute und besonders viele Gefangene nach Leon heim. Da erfährt er, der castil. Gr. Fernan Gonzalez habe das Schloß Corazon eigenmächtig weggenommen mit Verachtung des kön. Ansehens, und in der ersten Zornhitze beschließt er, auch Castilien wie Gallicien heimzuzufuchen und zu unterwerfen. Schon bricht er (956?) auf, als bekannt wird, daß der Kalife den heil. Krieg ausgekündet, Alles unter die Waffen gerufen und dazu Verstärkung aus Fez erhalten habe; sein zahlloses Heer sei bestimmt, durch Castilien nach Leon ²¹ zu stürmen. Die gemeinsame große Gefahr bewirkte eine Annäherung zwischen R. Ordon̄o III und seinem Schwiegervater; sie verglichen in Güte ihre Späne, der Graf ercuerte (so bitter es auch seinem Stolge war) die Huldigung und gelobte treuen Beistand seinem Lehensherrn, welcher entgegen allen Besitz und alle Vorrechte bestätigte. — Nicht der Kalif noch sein Sohn Hakem fand sich auf dem Kriegsschauplatz ein; es wurde der Oberbefehl dem Wali Ahmed-ben-Said übertragen, welcher nachdem der Zenete Muhammed Abu Alairi, ein Sohn Kasems-ben-Edris, der dem Abderrahman gehuldigt und so die Würde eines Vicekönigs v. Fez erhalten hatte, mit vielen african. Reitern zu ihm gestoßen war, bei Simancas über den Duero setzt, diesen Ort und andere nimmt, und von Estevan de Gormaz bis an die Thore von Burgos das offene ²² Land verheert. Da vereinigen R. Ordon̄o v. Leon und Gr. Fernan v. Castilien ihre Mannen, erzwingen den Rückzug der Muhammedaner, versetzen ihnen besonders am Duero noch einen schweren Schlag, und gewinnen einen Theil der weggeschleppten Beute. Im folg. Jahre wollte R. Ordon̄o den heil. Krieg erst mit rechtem Ernst fortsetzen, scheint auch sehr bedeutende Unterstützungen erhalten und eine große Macht gerüstet zu haben; da stirbt er nach einer Regierung von 5 (?) Jahren, 7 Monaten zu Zamora, ungefähr im Sommer 957. Es wurden mit ihm zu Leon in der kön. Familiengruft wohl große Pläne begraben, ja man darf sagen die letzte Hoffnung dieses sinkenden Herrscherhauses. —

Wenn es heißt, nach des R. Ordon̄o III Ableben sei ohne alle Unruhe, da er nur einen 3jährigen Knaben Bermudes hinterließ, der Bruder Sancho I als König ausgerufen worden, und doch dessen ²³ Lage schon nach einigen Monaten so schlimm wurde, daß er aus dem Lande floh, darf uns das Wunder nehmen? Die Großen hoben Sancho

auf den Thron, nicht damit er herrsche, sondern damit er ihnen gewährew was sie verlangten. Am übertriebensten waren die Forderungen des Castiliers, der, wenn auch ohne Königstitel, eigentlich Alles regieren wollte. Wie es im Frühjahr (?) 958 zum Bruche gedieh, ist nicht angegeben, sondern nur daß K. Sancho als Flüchtling zu seinem Oheim K. Garcias v. Navarra kam und Hilfe suchte, Gr. Fernan Gonzalez aber zu Leon solche Umtriebe machte, daß man dem Geflüchteten förmlich das Reich absprach, und seinen Vetter Ordon'o (den Bösen) Sohn des K. Alfonso IV auf den Thron setzte, welchem der Graf alsbald, die Freundschaft fest zu kitten, eine Frau gab in der E. Urraca Witwe des K. Ordon'o III. Die Zügel lagen ganz in der Hand des Grafen, zum Ärger Vieler, wie ihm wohl bewußt, deshalb er Verschiedenes anwendete um vorzubauen, daß er nicht von außen angegriffen würde, mit Abderrahman III einen Waffenstillstand, ja ein Freundschaftsbündniß unterhandelte, und dem König v. Navarra Händel anrichtete, die es diesem fast unmöglich machten, für den Neffen Sancho mit Waffengewalt einzuschreiten. Nach einer Andeutung hatte des K. Garcias Mutter Teuda (Theresa?) in den Wirren des Landes die kluge Mittlerin gespielt, und eigentlich, mit Willen des verdrüsslich gewordenen Sohnes, die Regierung übernommen, Verträge geschlossen und namentlich mit Abderrahman III sich auf den freundschaftlichsten Fuß gesetzt. Sie knüpfte jetzt für ihren Enkel ebenfalls zu Cordova ein gutes Verständniß an, zuerst kamen Gesandte, dann auf höfliche Einladung Teuda und Garcias und Sancho selbst dahin, und legten ihre Ehrengeschenke zu den Füßen des großen und großmüthigen Kalifen nieder, der sich dadurch nicht wenig geschmeichelt fühlte. Zu Cordova fanden sich aus Leon angesehene Flüchtlinge ein, und benanntlich Graf Vela v. Alava, welchen Fernando Gonzalez als Anhänger des K. Sancho aus dem Lande jagte, und man rathschlugte nun und schmeichelte den Mauren, um die Mittel für eine Heerfahrt nach Leon zu gewinnen. Das dauerte mehrere Monate und während dieser Zeit wendete K. Sancho Mittel an, die ihm von maurischen (oder jüdischen?) Ärzten vorgeschrieben wurden seiner ganz unnatürlich zunehmenden Beleidtheit abzuhelpen, und der Zweck wurde schnell erreicht, ob ohne sonstige schlimme Folgen, ist eine Frage.

Nach den gehörigen Vorbereitungen rückte Sancho, der Dicke fortan genannt, an der Spitze von Christen und Mauren gegen

Leon an, in welcher Stadt es nicht an Einverständnis fehlte. Ordon̄o IV, der Böse, so geschmäht wegen der an Unruhstiftern vollzogenen Hinrichtungen, hatte nicht den Muth einem Angriffe zu stehen, sondern entwich bei Zeiten nach Asturien; Gr. Fernan Gonzalez, seine Stütze, war ohne Zweifel in Castilien, das von Navarra her bedroht wurde. Ohne Schwierigkeit, ja umjubelt von dem thörichten Volke, das bald den maurischen Helfern schwer Geld zahlen mußte, zog der dicke Sancho demnach in Leon ein und bestieg wieder den erniedrigten Thron seiner großen Ahnen, etwa im April 959.

27 Daß auch die Herren Galliciens sich allmählig von Sancho gewinnen ließen und ihm wieder Treue schworen, brachte den Ordon̄o in äußerste Verlegenheit, und noch vor Ende des J. 959 scheint er sammt Familie Asturien verlassen und den Schwiegervater in Burgos aufgesucht zu haben, oder 960. Er traf die Stadt ganz in Verwirrung; denn eben hatte man erfahren, daß der Gr. Fernan Gonzalez im blutigen Treffen bei Alconia (Circuen̄a) dem R. Garcias v. Navarra erlag, sammt den Söhnen gefangen und nach Pampeluna abgeführt wurde in strengen Gewahrsam. Gegen Ordon̄o IV brach der Unwille des Volkes los: er sei an allem Unglück Schuld durch seine Grausamkeit, und auch schon durch die Verachtung der Kirchengesetze bei der Heirath mit Urraca ¹⁾ u. dgl. Man trennt ihn von dieser und ihren zwei Söhnen aus Ordon̄o III, und soll ihn selbst den Mauren

28 ausgeliefert oder doch auf deren Gebiet getrieben haben. Er suchte und fand bei Abderrahman III gute Aufnahme, und man darf sich nicht wundern, daß hiedurch keineswegs die friedlichen Verhältnisse zu Leon gestört worden sind; Abderrahman wünschte die Fortdauer derselben, und hätte R. Sancho Krieg anfangen wollen, so diente dieser Gast Ordon̄o IV vortrefflich, ihn abzuschrecken, da er nur mit einiger Mannschaft nach Leon geschickt werden durfte, um Sancho's Thron dem Umsturz nahe zu bringen. Dieser ordnete (960?) eine Gesandtschaft, an deren Spitze Belasco Bischof v. Leon stand, nach Cordova ab, Dank zu erstatten, das Freundschaftsbündniß zu befestigen und — denn der Arger des Christenvolkes sollte beschwichtigt werden — um den Leib des hl. Pelagius zu bitten, welcher 925 zu Cordova als Martyrer geblutet hatte. Letzere Bitte schlug Abderrahman III ab, erst sein Nachfolger Hakem erfüllte sie. —

¹⁾ Ohne Zweifel ward die Ehe für ungültig erklärt, weshalb Urraca bald nach diejem eine andere ehloß.

Von Jahr zu Jahr war der Krieg mit den Fatimiden schwerer xx
geworden, wohl hauptsächlich weil Abderrahman zu wenig für die 1
Seemacht aufwendete. Die unsinnigen Edrisiden parteieten, ihr Haus
völlig zu Grunde zu richten; nach des gefürchteten Muza Tod (940)
schlugen sich die Einen ganz offen zu den Fatimiden und ließen die
Ghotba zu Fez für Abul = Kasem verrichten; Andere hielten zu den
Andalusiern, namentlich der Wali der Zeneten Muhammed Abu
Alairi ben Kasim ben Edris, und glaublich zur Zeit, da Mansur
Billah gestorben war (952), gelang es ihm, in Fez einzudringen,
wo nun wieder Abderrahman als Kalife proclamirt wurde, der den
Abu Alairi dort zum Statthalter oder Vicekönig aufstellt. Um diese
Zeit baute man zu Fez, im Viertel von Kairewan, die Kuppel der
großen Moschee neu, wozu Abderrahman eine bedeutende Summe
von dem Fünstel der Christenbeute herschoß, und als sie vollendet
war 955, setzte man sonderbar und bedeutsam genug das Schwert
des Edris, von dem das Reich begründet worden, auf die Spitze,
dem christlichen Kreuz zum drohenden Gegenbild. In diesem Jahr 2
besetzten die Andalusier die Stadt Telencen (Telemsen), und man
traf Anstalt, die Piraten des Fatimiden Moez lebin-illah, welche
selbst plündernd und zerstörend in den Hafen v. Almeria einzu-
dringen wagten, zur See und zu Land zu züchtigen; es ritten
25,000 andalusische und zenetische Reiter wie der Wind auf Tunis
(Medina Tunes) los, und zu gleicher Zeit erschien vor dem Raubnest,
in welchem viele sehr reiche Juden wohnten, Abderrahmans Flottille;
der Anfall kam zu überraschend, als daß er nicht gelingen sollte,
die Einwohner flehten erschrocken um Schonung, und der Hagib
Ahmed ben Said gewährte sie gegen eine große große Geldsumme;
er verlangte und erhielt dazu eine Menge kostbarer Stoffe und an-
derer Waaren, Geschmeide von edlem Metall mit Edelsteinen verziert,
Waffen, Pferde, Sklaven und Sklavinnen und alle Schiffe, die im
Hafen lagen. Mit dieser Beute kehrte Ahmed nach Andalusien zu- 3
rück, und bekam davon als besonderes Geschenk 100,000 Golddinare.
Doch einen solchen Raubzug machen hieß das Kriegsf Feuer nicht
löschen sondern noch mehr aufachen, und der Fatimide Moez ver-
stand sich auf das Waffen-Handwerk, und trieb es unablässig im
Osten und Westen, und seine vielen Raubschiffe spielten fast schon
auf dem ganzen Mittelmeere die Meisterschaft, ein Hauptgrund,
warum (957?) abermals eine byzant. Gesandtschaft nach Cordova

xx kam und Vereinigung der Streitkräfte zur See beantragte. Die Fatimiden hatten sich auch auf Sardinien und Corsica festgesetzt.

Der Kalife öffnete jetzt seine Schatzkammer, um eine ansehnliche Flotte auszurüsten, es wurde in allen Seehäfen Andalusiens auf den Werften eifrig gearbeitet. Eine große Galeere, in Sevilla gebaut, lief 957 (?) aus, nach Ägypten und Syrien Waaren zu bringen. Unterwegs stieß sie auf ein african. Schiff, worauf sich ein Gesandter des Fatimiden Ledinillah befand nebst Briefen an seinen Wali Hassan ben Ali v. Sicilien. Nach kurzem Gefecht ward das Schiff genommen und nach Alexandria geführt, dort die Waaren abgesetzt, und dafür Sklaven, besonders slavonischer Abkunft, und griechische des Gefangs kundige Mädchen eingehandelt und nach Spanien gebracht. Ledinillah schnaubt Rache, läßt aus allen Häfen Siciliens Jagd machen, die span. Schiffe werden zahlreich gefapert, selbst jenes große, das schon in den Hafen v. Almeria eingelaufen war, viele verbrannt, vermuthlich sogar die Balearen besetzt. Aber auch zu Land ging es schief. Der wackere Abu Mairi, statt aus Andalusien Unterstützung zu erhalten, mußte seine Zeneten dahin führen in den heiligen Krieg und büßte in demselben das Leben ein 957—58, der letzte aus dem Hause Ebris, dessen die Geschichte erwähnt. Moez ersah die gegebene Blöße, und ließ den Feldherrn Gehwar al-Rumi, welcher ein griech. Renegat war, mit einem zahlreichen Heere von Kairvan gegen Magreb aufbrechen. Es sammelte nun wohl Jaali ben Muhammed, Häuptling der Beni Jestrin und Abderrahmans Statthalter, die Zeneten und Jestrini und wagte dem Fatimiden entgegen zu treten. Bei der Stadt Tahart lieferte man sich ein Treffen, in welchem Jaali fiel, auf dessen Kopf Gehwar einen großen Preis gesetzt hatte; da der Führer erlegt war, zerstäubten die aufgebotenen regellosen Schaaren wie eine Heerde Schafe, ein leichter Sieg. Gehwar, der Jaali's Kopf nach Kairvan schickte, wo man ihn auf einer Lanze unter Triumphgeschrei durch die Gassen herumtrug, verfolgte hastig sein Glück, eroberte, Alles niedermegelsend, Sedschelmessa (Dschelmessa), erschien dann vor Fez und nahm auch diese Stadt, welche zwei Wochen lang widerstand, im Sturme. Die aus Andalusien und Zeneten bestehende Besatzung fiel in der Vertheidigung (am 20 Ramadan 349 d. i. 16 Nov. 960) bis auf den letzten Mann; denn nur der Wali der Stadt und Landschaft, der Zenete Ahmed ben Bekri ward geschont, um ihn für den Triumphzug aufzusparen. Gehwar

stellte zwar in Fez den Edrisiden Hassan, Bruder des Abu Alairi, xx
als Zinsfürsten auf, traute aber seinen Eiden so wenig, daß er
den durch Plünderung schon arg genug mitgenommenen Platz ent-
festete, Stadtmauern und Stadthore niederriß, eh' er abzog, um
auch die andern Ortschaften Magrebs seinem Imam zu unterwerfen.
Es gelang ihm unschwer mit allen außer mit den festen, von
Andalusiern stark besetzten Küstenstädten Ceuta und Tanger nebst
Tlemesan, und nachdem 30 Monate seit seinem Auszuge aus Kairwan
verlossen waren, trat er 961 den Rückmarsch an, den Wali Ahmed
v. Fez, den Emir v. Sedschelmefa Mohammed ben Feth und 15 der
vornehmsten Gefangenen mit sich führend dem Volk zur Schau; die
Armen saßen in hölzernen, von Kameelen getragenen Käfigen, mit
Ketten belastet, und hatten auf den Köpfen hohe spitze Filzhüte, 7
denen lange Hörner angeheftet waren. In diesem Aufzug mußten
die Unglücklichen vorher unter dem Hohngelächter des Pöbels durch
alle Gassen von Kairwan und Mahedia paradiren, dann in den
Kerker wandern und darin verschmachten. — Zu spät weckte die
Botschaft von den Siegen der Fatimiden den weichlichen Abderrahman
aus seinem Schlummer, wenn es doch geschah, und nicht vielmehr
der Mitregent Hakem erschrocken sich und Andere endlich in Bewegung
setzte, so daß man mit ungewöhnlicher Thätigkeit in Sevilla, Algeziras
und Almeria Flotte und Landmacht rüstete, und schnell so viel Reiterei
und Fußvolk nach Ceuta und Tanger hinüberwarf, um auf Fez 8
ziehen zu können, ungehindert, weil Gehwar bereits fort war: bei
Erstürmung dieser Residenz wurde ein gräuliches Blutbad unter den
Stämmen Ketama und Einhadische angerichtet, welche ohne Zweifel
den Fatimiden sich am entschiedensten angeschlossen und am eifrigsten
gebient hatten. Ob sich der Edriside Hassan zeitig genug wendete
und somit in seiner Würde belassen, oder ob ein Anderer als Statt-
halter des Omeyen aufgestellt wurde, ist unbekannt, und nur so viel
gewiß, daß bald die Fatimiden bald die Andalusier in Magreb
Oberhand gewannen noch durch viele Jahrzehnte, und die einen
wie die andern das arme Land mit Blut düngten und zur öden
Wüste machten.

Abderrahman III mag noch etwas von den siegreichen Fort-
schritten seiner Waffen gehört haben; froh wurde er dessen nicht.
„Nichts vermochte mehr das düstere Gewölk zu verscheuchen, sagt
Dr. Schäfer, das seine Seele umschattete. Jene Schwermuth und 9

xx Müde des Lebens, die den (muhammedanischen) Orientalen so eigen ist, und die Besten unter ihnen am tiefsten ergreift, hatte sich seines ganzen Innern bemächtigt.“ Die Ursache läßt sich leicht entdecken; Abderrahman suchte seine Freude und seinen Frieden in dem Übermaß jener Genüsse, die auf die Dauer keinen als den Thiermenschen befriedigen können, und deren Süße sich nur zu geschwind für den Vernünftigen in Bitterkeit verwandelt. Beinahe ein halbes Jahrhundert hatte er auf dem Throne gesessen und diesen zum glänzendsten der Welt gemacht, doch keineswegs zum festesten. Luxus ist nimmermehr eine haltbare Grundlage für ein Reich. Kräfte wären genug vorhanden gewesen, das Land war fast in allen Provinzen sehr stark bevölkert, freilich kaum im rechten Verhältniß, in den Hauptstädten
 10 und um dieselben wimmelte es von Menschen, am meisten dem Guadalquivir entlang, wo die Riesenstadt Cordova, in der 600 Moscheen, 50 Spitäler, 80 öffentliche Schulen und 900 öffentliche Bäder gezählt wurden, sich durch eine Strecke von 5 Stunden dehnte, eine Million Menschen herbergend; jetzt hat Cordova 26,000. Und nicht der bei südlichen Völkerschaften so gewöhnliche Hang zum Nichtsthun war da heimisch sondern rege Ameisenthätigkeit, manche Gewerbe z. B. das der Waffenschmide, und Künste, und manche Zweige des Handels wurden auf die gewinnreichste Weise betrieben, und die Erträgnisse aus den Zöllen u. dgl. müssen für den Staats=Schatz sehr ergiebig gewesen sein, (man schlägt sie auf 765,000 Dinare jährlich an) obwohl scheint, daß die Gewerb= und Handeltreibenden sich viel weniger belastet fühlten als die Grundbesitzer, was Mitursache gewesen sein dürfte, daß fast den Christen allein die Landwirthschaft überlassen blieb. J. v. Hammer behauptet im
 11 allgemeinen: „Für den Ackerbau haben die Araber wenig oder nichts gethan, und in wie weit derselbe in Spanien, Sicilien und Aegypten dennoch blühte, war er mehr die Beschäftigung der ursprünglichen Landbewohner als der arabischen Eroberer,“ und obwohl Dr. Schäfer das nur mit Einschränkung gelten läßt, schreibt desohngeachtet auch er S. 120: „Besonders waren die Christen fleißige Landwirthe, und bewährten noch, wie es scheint, die alte Vorliebe der Westgothen für den Ackerbau und die Viehzucht.“ Von den Gütern, welche Moslemern bebauten, mußten sie den Zehent oder das heilige Almosen (Azaque) entrichten, auf denen, welche sie den s.g. Ungläubigen ließen oder in Pacht gaben, lag eine Grundsteuer (Charadsch), welche selbst

nicht versiel, wenn diese Besitzer oder Pächter hinterher Moslemen xx wurden; nur zahlten sie dann keine Kopfsteuer mehr.

Aufreizender als die gewiß bedeutende Schwere der Abgaben 12 möchte die ungleiche Vertheilung und die quälende und mit mancherlei Unterschleif verknüpfte Erhebungsart gewesen sein, und häufig gab es deshalb unruhige Auftritte. Merida empörte sich, wie wir hörten, schon unter Abderrahman II, wegen strenger Beitreibung der Azaque, die doch der Religionseifer freudig darreichen sollte; sie bestand nicht bloß in dem Zehent von allen Saatfrüchten und jungem Vieh, sondern auch von den Erzeugnissen des Gewerbleißes, den Gegenständen des Handels und dem Ertrag der Bergwerke, und welche Nachforschungen und Berechnungen das Erheben mit sich brachte, kann man sich einbilden und erhellet z. B. aus der kleinlichen Bestimmung, daß kostbare Verzierungen von Schwertern oder Büchern, auch Ringe, Ohrgehänge, Armspangen und anderer weiblicher Schmuck so wie die Geschirre der Kriegspferde steuerfrei sein sollten. Unter dem genannten Abderrahman II berechnete man das jährliche Staatseinkommen auf eine Million Dinare, jetzt, ein Jahrhundert später, war sie um mehr 13 als das Fünffache gestiegen, und es ist hiebei schwerlich Alles in Ansaß gebracht, was man dem Volk abpreßte, z. B. das nicht, womit die christliche Bevölkerung jede Rücksicht in Betreff der Religion, die Erlaubniß, Kirchtürme und Glocken zu haben, eine klösterliche Gemeinde oder eine Capelle zu errichten, kurz jede neue Begünstigung wie das Fortbestehenlassen der ältern Tag für Tag erkaufen mußte. Das meiste wird begreiflich in Nebensächel gefallen sein. Das Eintreiben der ordentlichen Abgaben war jedoch für die Christen in der Regel weniger veratorisch als für die Moslemen und zwar vermöge der Einrichtung, daß die christl. Gemeinden die Wohlthat eigener Verwaltung wie eigener Rechtspflege genossen. Ihr oberster Vorstand und Vertreter, den sie sich, wie scheint ziemlich frei, selbst wählen durften auf eine bestimmte Zeit, hatte den Titel Comes; in Cordova 14 erscheint ein solcher, und vielleicht gab es deren auch in andern großen Städten; vor seinem Gerichtshof mußte Alles abgethan werden, so daß bloß Vergehen wider Person und Würde des Kalifen oder Verweigerung der öffentlichen Abgaben dem muhammedanischen vorbehalten blieben, wie man behauptet. Zu gewissen Zeiten wurde ja freilich das zugestandene Recht von der fanatischen Willkür umgestoßen. Wie anderwärts waren auch in Spanien folgende sechs Punkte

- xx bei Todesstrafe verpönt: 1) daß die Giauren den Koran verspotten oder etwas daran ändern, 2) den Propheten, oder 3) den Islam schmähen, 4) eine Muhammedanerin heirathen, 5) einen Muhammedaner von seinem Glauben abwendig machen, 6) den Feinden des Islam Vorschub leisten. Genug Spielraum zu blutiger Verfolgung, wenn 15 man verfolgen wollte. Dazu kamen noch 6 andere, welche Mamerdi mostchabb d. i. zu den nothwendigen noch weiter beliebte nennt; „1) Die Giauren müssen durch Kleidung sich unterscheiden, 2) ihre Gebäude dürfen nicht höher sein als die der Moslemen, 3) es darf weder der Schall ihrer Glocken, noch die Stimme des der ihre Bücher abliest, gehört werden, 4) sie dürfen öffentlich weder Wein trinken, noch Schweinefleisch essen, noch ihre Kreuze zeigen, 5) sie müssen ihre Todten heimlich begraben, ohne öffentliche Klage anzustellen, 6) sie dürfen nicht Pferde und Dromedare, sondern nur Maulesel und Esel reiten. Diese 6 beliebten Punkte liegen nicht unmittelbar im Begriffe der Unterthanspflicht, weil sie (bei der Unterwerfung) nicht ausbedungen wurden; doch kann man die Übertreter strafen und mit Gewalt zur Beobachtung anhalten.“ —
- 16 Eigentlich bedrücken und verfolgen ließ Abderrahman III die Christen nicht, aber seine lange Regierung wurde ihnen doch verderblicher als irgend eine andere und förderte Laueheit, Indifferentismus und selbst Apostasien in der wirksamsten Weise. Von einem Verkehr mit Rom oder überhaupt mit auswärtigen Kirchen keine Spur, und die Ursache theils slavische Furchtsamkeit theils schismatische Gesinnung der mozarabischen Prälaten. — Doch wie zahlreich immerhin die Christen waren oder die sich so nannten, die muhammedanische Bevölkerung überwog weit aus, und nicht klein war zudem die jüdische, deren Mäckergeist eine gute Erntezeit hatte. Die Moslemen mußten die Kraft des Reiches sein, das versteht sich; allein wir haben gesehen, wie unverläßig Viele waren, wie meuterisch, wie eifersüchtig getheilt durch die verschiedene Abstammung, und wenn seit 927 Ruhe hergehalten worden ist, mit wenigen Ausnahmen, es war das Ergebnis der Furcht und nicht der Anhänglichkeit an den Kalifen, mögen auch die schmeichelnden Hofchronisten noch so süß reden von der wechselseitigen Liebe zwischen Herrscher 17 und Volk. In den letzten Jahren sah man Abderrahman III selten mehr öffentlich, er überließ die Regierungsgeschäfte dem Sohne Hafem, oder vielmehr dem engern Staatsrath, der in seinem Namen schaltete

und waltete und das Volk presste nach Gutbefinden, und verändelte xx den Lebensrest zu Azzahra im Harem, umringt von 6300 Weibern und Eunuchen. Welches Volk könnte einen solchen Herrscher lieben! Abgesehen von allem andern mußte die zum Theil unsinnige Verwendung der vielen Millionen, welche man jährlich für den Staats-Schatz eintrieb, Unmuth in weiten Kreisen erzeugen: ein Drittel nämlich verzehrte das Heer, man darf sagen das stehende Heer der 12,000 M. starken Leibwache ganz allein, wovon 8000 beritten; die 4000 zu Fuß, meist Slaven oder Mozaraber, also keine Moslemen, versahen als Trabanten den Dienst im Innern des Alcazars. Ein zweites Drittel der Einkünfte steckte Abderrahman in seine 18 Bauten. Vom übrigen ging auch noch so viel für den Hofflitter auf oder wurde an Günstlinge vergeudet, daß es nicht bloß für nützliche, sondern selbst für nothwendige Dinge, z. B. für eine zu reichende Flotte immer an Geldmitteln gebracht.

Seine Bauten haben ihn berühmt gemacht, und am besprochensten ist die 10 Stunden unter Cordova am Guadalquivir angelegte, mit ungeheurem Aufwand in 40 Jahren hergestellte und nach der Favorite Azzahra (Es-Sehra, Blume) genannte Residenz, die aus drei Abtheilungen bestand, einer höchsten, wo die Paläste, einer mittlern; wo Gärten, und der untersten, größten, mit Wohnhäusern, Moscheen u. dgl. angefüllten. Der oberste Hauptbau oder der Alcazar von 2700 Ellen Länge und 1500 Breite ward 936 vollendet, und es arbeiteten Architekten aus Cnstpl, Bagdad, Fostat und Kairvan; die 4312 Prachtsäulen kamen zum Theil auch aus fernem 19 Landen, 1013 aus Africa, 19 von Rom, 140 schickte der byzant. Kaiser. Was nur eine üppige Phantasie ersinnen konnte, das wurde aufgeboten, um ein wahres Weltwunder hervorzuzaubern. An Schimmer war Überfluß, eine Idee der höhern Kunst zu verwirklichen nicht angestrebt, und uns muß wohl das Verlaufen in's Kindische ein Lächeln entlocken, wenn wir hervorgehoben lesen: Die meiste Bewunderung erregte in Mitte des großen Saales, welcher der des Kalifen hieß, ein aus Jaspis gearbeitetes Springbrunnen-Becken, das zwölf Thiergestalten umgaben, ein Löwe, eine Antilope, ein Krokodil, ein Drache und ein Adler; dann höher eine Taube, ein Falke, ein Pfau, ein Huhn, ein Weiß und ein Geier, und aus Maul oder Schnabel strömte Wasser in das Becken. Die Edelsteine an den Thieren spiegelten derselben natürliche Farben. In der Mitte 20

- xx der Gruppe schwamm stolz ein goldener Schwan, das Werk eines Meisters in Enstpl, und über ihm hing von der Decke herab die außerordentlich große, vom Kaiser Leo VI zum Geschenk gemachte Perle. — Mit dieser Karität eines Brunnens wetteiferte der täuschende jenes Pavillons in Mitte der Zaubergärten auf einer die reizendste Aussicht gewährenden Anhöhe, wo der Kalife, wenn er von der Jagd heim kam, auszuruhen pflegte. Diesen Lustsitz, dessen innere Wände und Decken herrlich mit Gold und kostbaren Steinen verziert waren, trugen die goldenen Knäufe blendend weißer Marmorsäulen. In der Mitte stand eine porphyrne-Riesenmischel, mit Quecksilber statt Wasser angefüllt, das immer ab = und zusfloß, wenn man es in Bewegung setzen wollte, was der Kalife zu thun befahl um etwa einen fremden
- 21 Gast zu überraschen oder zu erschrecken: „Da gab er nur, sagt der maurische Erzähler, einem seiner Slavonier das Zeichen, und als bald rührte sich das Quecksilber und warf einen Glanz gleich leuchtenden Blitzen, so daß die Augen vergingen und alle Anwesenden meinten, es drehe sich der Saal um sie her, so lange die Bewegung des Quecksilbers dauerte. Nie hat ein Mensch etwas, das diesem Saale zu vergleichen wäre, gefertigt.“ — Charakteristisch ist noch die Angabe: Als die Favorite Azzahra den neuen Palast bezog und entzückt an der Seite des Kalifen dieses Paradies durchwandelte, fiel ihr Blick auf den gegenüberliegenden, mit dunklem Gehölz bewachsenen Berg, und die Witzige listete: O sieh, Herr! sieh diese
- 22 Schönheit in den Armen jenes häßlichen Negers! Die fleischlich-geistreiche Bemerkung machte tiefen Eindruck, und Abderrahman befahl unverzüglich den Berg abzutragen. Bei besserer Überlegung änderte er den Befehl dahin ab, daß der Wald ausgerेतet und dafür lieblich grünes Gesträuch nebst Feigen = und Mandelbäumen angepflanzt werden sollte. — Über dem Haupteingang des Palastes ward die Bildsäule dieser Nymphe aufgestellt zu großem Argerniß, nicht bloß weil der Koran Bildnisse von Menschen zu fertigen und aufzustellen verbietet, sondern weil sich verrieth, daß die Leidenschaft des Kalifen sich wirklich bis zum Wahnsinn des Gözendienstes verstieg und der Vernunft kein Gehör mehr gab.

Als kunstreiche Producte der Landesindustrie wurden im Palaste angestaunt die bunten, überaus geschmackvollen Um = und Vorhänge; auf manchen waren Blumen, Thiere, ganze Landschaften eingewebt

23 und die Natur in der täuschendsten Art nachgeahmt. — Wie bemerkt,

gestaltete sich unten in der Ebene eine ganze Stadt, und in dieser xx führte der Kalife noch einige sehenswerthe Gebäude auf, als eine Moschee, die der großen in Cordova wohl nicht an Umfang, aber an Prunk und Schönheit gleich kam, dann die Münze (Zaca), und die Kaserne der Leibwache zu Fuß und zu Pferd. Von all diesen Herrlichkeiten ist längst keine Spur mehr zu gewahren, das Loos alles Eitlen unter der Sonne. — Mehr Dank verdiente von Seite seines Volkes, daß Abderrahmans III Baulust sich auch kund that in den Marmorbrunnen, die er in den Moscheen zu Cordova und Sevilla anlegen ließ, in der Wasserleitung sammt dem prächtigen Behälter in Geija, auf dem die kufische Inschrift noch gut erhalten ist, ferner in den Verzierungen und der gleichfalls noch erhaltenen 24 Inschrift im Hofe der Hauptmoschee Cordova, wo im Schatten von Palmen und Pomeranzenbäumen das klare Wasser, Kühlung verbreitend, zwischen Blumenbeeten rieselte, endlich in jenem großartigen Aquäduct, der reines Wasser in reicher Fülle vom Gebirg über hohe Bogengänge nach Cordova brachte, wo in dem Gebäude Annaura der mächtige Wasserbehälter sich fand, und dabei ein colossaler Löwe aus Marmor, vom reinsten Gold überdeckt und die Augen von zwei Juwelen gebildet. Über ihn goß ein gigantischer Füller aus seinem Munde das Wasser hin in den Behälter.

Abderrahmans III Zeit war eine goldene für gewisse Arten der Künstler und Gelehrten und für die Hofpoeten, Schöngelistei Modeton 25 der vornehmen Welt, es bildeten sich unter Leitung des Wazirß Iza ben Ischaak und des Chalaf ben Abes el Zahrawi, welche zugleich Leibärzte des Kalifen waren, Vereine mit einem wissenschaftlichen Anstrich, Akademien. Manchmal nahm an diesen Zusammenkünften, in denen wohl nebenbei und oberflächlich mathematische, astronomische oder astrologische, und naturhistorische Gegenstände besprochen wurden (der Naturforscher = Verein unserer Tage ahmt das erstaunlich treu nach), auch Abderrahman III Theil, wodurch eher seine Schwermuth gesteigert als gemindert wurde. Eben so wenig wollten ihn mehr erheitern die einst so gern gehörten Gesänge seiner Sclavin und Geheimschreiberin Mozna, noch der edelgeborenen, sittsamen, feingebildeten Corduanerin Alische, noch der berühmten angenehmen Dichterin Safia oder der zartwizigen Sclavin Noiratedia. Das mit 26 Riesenschritten nahende Ende seiner Genüsse und Herrlichkeit erfüllte ihm die Seele mit Schauer. Als ihn sein Freund Abubekr Ismail

xx ben Badr, einer der vorzüglichsten Dichter jener Tage, in gefühlvollen Versen zum Frohsinn aufforderte, antwortete Abderrahman in solchen, die tief wehmüthig das Hinwelken der Blüten seines Lebens, das Erbleichen seines Herrscherruhmes beklagten. Der Arme machte den Versuch, da die Leichtfertigkeit ihn anwiderte, mit Ernst den kommenden Tod zu betrachten, um so des Schauders mächtig zu werden. Er besuchte öfters den Vater Job (Abu Nyub), der eigentlich, da er noch angesehener Krieger war, Suleiman Abdolghafir Firaschi hieß, nun ein abgetödteter, in Lämmerfelle gekleideter, barfuß gehender Anachoret, welchem strengen Weltverächter der Kalife gestanden haben soll, er zähle unter den Tagen seiner langen glanzvollen Regierung
 27 nur wenig erfreuliche. Nach seinem Ableben fand man eben diesen Gedanken von Abderrahmans eigener Hand niedergeschrieben: „Ein halbes Jahrhundert hab' ich geherrscht, hatte Reichthum, Macht, Ehren, Vergnügen in Überfluß, kein irdisches Gut fehlte; nun ich aber die Tage meines ungetrübten Glückes zähle, finde ich mehr nicht als vierzehn. — Mann von Einsicht, setz der Araber bei Murphy p. 105 dem hinzu, Mann von Einsicht! merke, wie wenig wahrhaftes Glück die Welt darbietet, selbst in den günstigsten Umständen! Der Kalife Abderrahman Annasir, der Erbe des Glückes, dessen Größe und Macht sprichwörtlich, fand in einer Herrscherzeit von 50 J. 7 M. 5 T. nur 14 Tage ungetrübtes Glück. Preis Ihm, der ewigen Ruhm und immer dauernde Herrschaft besitzt! Es ist
 28 kein Gott als Er!“ — Ein anderer schließt Abderrahmans Geschichte mit den Worten ab: Nach einem kurzen Übelbefinden „enthob ihn die Hand des Todesengels seinen Alcazaren in Azzahra zu den ewigen Wohnungen des andern Lebens“ — in der Nacht des 14 auf den
 15 Oct. 961.

Daß dieser weltberühmte muhammedanische König auch mit dem berühmtesten der christlichen diplomatischen Verkehr anknüpfte, ist bereits im Vorbeigehen bemerkt worden, was wenigstens für den Handel und für Kunst und Wissenschaft nicht ohne Gewinn blieb. Schon vor dem Siege bei Augsburg waren zu K. Otto Geschäftsträger Abderrahmans gekommen, Slavonier; der diesen beigegebene mozarabische Bischof starb leider auf der Reise. Ob diese Gesandten K. Otto bloß wegen der das Christenthum schmähenden Ausdrücke im Schreiben des Kalifen, oder noch aus andern Gründen 2—3 Jahre fest hielt, bis
 29 er sie heimkehren ließ, ist eine Frage; wir haben von diesen Vor-

gängen bloß den Bericht eines kurzflumigen, sehr unbeholfenen Mönches, xx welcher aus dem Munde des von K. Otto nunmehr entgegen nach Cordova abgeordneten Gesandten manches gehört und schlecht aufgefaßt hat. Dieser Gesandte war der zum Martertod entschlossene Benedictiner Johann aus dem Kl. Gorze, welchem K. Otto ein von Erzb. Bruno griechisch-verfaßtes und die christliche Religion vertheidigendes Schreiben wie auch kostbare Geschenke und ein stattliches Gefolge mit gab; bei diesem befand sich Ermenhard, welcher schon einmal Spanien bereiset hatte; dann der als Schönschreiber sich auszeichnende Mönch Garaman, und ein mozarabischer Priester. Die Fahrt ging (956) über Dijon, Lyon, den Rhone hinunter, und zur See nach Barcelona. Hier mußte man auf den Boten warten, welcher³⁰ in Tortosa, der muhammed. Gränzstadt, die Erlaubniß zur Weiterreise einholte. Auf dem Wege nach Cordova verschwand der mozarabische Priester, und Johann, in der Hauptstadt fast unfreundlich empfangen, faßte Argwohn, jener Flüchtling dürfte Anzeige gemacht haben, welche ein scharfes Schreiben der deutsche Gesandte dem Kalifen überreichen wolle. Ein ganzes Jahr lang begehrte Johann immer fruchtlos, zur Audienz gelassen zu werden; der Hof ließ durch mozarab. Geistliche und durch verschmitzte Juden in ihn dringen, er solle das Schreiben seines Königs aushändigen, wessen er sich standhaft weigerte, obwohl man auch fürchterliche Drohungen zu hören gab. Endlich ward der Ausweg gefunden: ein mozarabischer, in der Kanzlei des Kalifen angestellter, der arabischen und lateinischen Sprache kundiger Priester, Namens Recemund, solle nach Deutschland reisen und von K. Otto³¹ neue Verhaltungsbeehle erbitten. Ende Ept. 957 langte Recemund im Kl. Gorze an, und erst im Jänner 958 ward er durch B. Adalbero v. Meß zu Frankfurt dem Könige vorgestellt, welcher in der That ein anderes Schreiben ausfertigen und mit Recemund den Cleriker (?) Dudo v. Verdun nach Spanien abgeben ließ. Im Juni waren sie zu Cordova. Auf Recemunds Bericht gewährte Abderrahman Audienz; doch hatte es noch einen Anstand, indem die Hofherren darauf drangen, nur in kostbaren Kleidern dürfe der Gesandte dem Kalifen nahen, und der Meinung, es gebreche ihm an Geld, große Summen schickten. Johann vertheilte diese sogleich unter die Armen, und betheuerte, ein heiliges Gelübde hindere ihn das Ordenskleid abzulegen, was, dem Kalifen hinterbracht, mit Beifall aufgenommen wurde.

xx Der Gesandte durfte also im schwarzen Habit zur Audienz.
 32 Auf dem Wege von seiner Wohnung in der Vorstadt bis zum
 Palaste sah er Truppen jeder Waffengattung aufgestellt wie zu einer
 Schlacht, die leichten Reiter saßen auf Maulthieren, die gehar-
 nischten auf Pferden. Vorhof und Eingang des Alcazars zeigten
 sich mit wunderschönen Teppichen belegt, und alle Wände mit den
 kostbarsten Tapeten behangen; im Innern, im Audienzsaal stellte
 sich Pracht und Reichthum ungemessener Art zur Schau. Der Kalif
 lag oder saß mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem
 schimmernden Ruhebett im besonders abgetheilten Gemache, bloß der
 Gesandte durfte sich nahen, und er reichte ihm die innere Seite der
 rechten Hand zum Kusse, welches nur vornehmen begünstigten Per-
 sonen bei feierlichen Gelegenheiten gewähret zu werden pflegte. Ein
 Wink bedeutete den Mönch, auf dem bereit stehenden Stuhl Platz
 zu nehmen, und es entspann sich eine Unterredung, in welcher Ab-
 derrahman nicht weniger seine gesellige Bildung als scharfen Ver-
 33 stand verrieth. Da Johann nach Überreichung der Geschenke die
 Bitte aussprach, bald heimreisen zu dürfen, so bewilligte dieses der
 Kalif, artig beifügend: „aber wir müssen uns vorher noch öfter
 sehen und besser kennen lernen.“ Auch die zweite Gesandtschaft
 Otto's erhielt so Audienz. Nach einiger Zeit wurde Johann wieder
 in die Residenz gerufen und fast in freundschaftlichem Tone fragte
 Abderrahman, wie das Reich und die Regierungsweise und die
 leibliche und geistige Bildung des deutschen Königs beschaffen sei;
 auch wollte er sich unterrichten über Stärke und Ausrüstung und
 Kriegsweise der Heeresmacht, über Reichthümer, Schulen, Gewerbs-
 Fleiß, Handel und alle Einrichtungen Deutschlands. Johann ver-
 stand, die Sache herauszustreichen, und war feck genug, die Be-
 hauptung durchzuführen, kein König der Erde sei seinem Herrn
 34 gleich an Ruhm und Macht. Abderrahman hörte tief lächelnd,
 lobte den Patriotismus des Gesandten, wies aber nebenbei hin auf
 den weit herrlicheren Flor seines Landes, und die weit größeren
 Geld- und Streitmittel, die ihm zu Gebote standen; besonders
 sprach er seinen Tadel scharf aus über die deutsche Staatsverfas-
 sung, da ihm wohl bekannt, wie viel dieselbe den großen Vasallen
 einräume und wie sehr sie den König beschränke, welcher daher
 beständig innere Unruhen zu bekämpfen habe, die nicht selten auswärtige
 Feinde in's Land ziehen. — Hier ist der Bericht abgebrochen. Man

weiß bloß noch, daß Johann nach Verfluß von zwei Jahren erst xx aus Spanien in die Heimath zurückkam, und weil Abt Aginold v. Gorze gerade starb, zu dessen Nachfolger erwählt wurde, aber den Stab sehr kurze Zeit führte; am 20 Febr. 961 schied er, wie Hist. de l'egl. gallic. ziemlich sicher nachweist, nach sechstägigem Krankenlager aus diesem Leben, und man ehrte sein Andenken als das eines Seligen im Herrn.

XXIV. Das muhammedanische und byzantinische Morgenland im Culturschimmer (943)–963.

Der blendende Glanz, welchen Abderrahmans III lange, für yy Gewerbe und Handel und Künste und alle materiellen Interessen 1 so förderliche Regierung durch die Welt hinwarf, lockte viele Herrscher Ähnliches anzustreben, und namentlich diejenigen, welche Provinzen vom morgenländischen Kalifat abgerissen hatten. Sie gingen lustig mit der schönen Beute davon, und suchten des erhaschten Glückes in Ruhe zu genießen. Der Eifer für Muhammeds Religion und jenseitiges Paradies trat stark in den Hintergrund, diese Fürsten, die Hamadaniden, Samaniden, Buiden, Ischididen (fast nur die wilden Fatimiden machen eine Ausnahme) erzeigten sich andern Glaubensgenossen, auch den Christen geneigt, die Verfolgungen und schweren Bedrückungen ließen nach, und anstatt auf christliche Länder als Eroberer stürzen zu wollen oder zu können, waren sie beschäftigt, das Eigene zu schirmen und zu verhindern, damit nicht etwa der Kalif zu Ansehen und Macht gelangte. 2 Daher wurden die Schiiten begünstigt, selbst von den Buiden, Herren der beiden Irak, von Moez-ed-Daula, dessen Puppe der zu Ende des J. 946 aufgestellte, ganz auf sein geistliches Amt beschränkte Kalif Mothi VILLA. Bagdad wimmelte von Schiiten, die mit einer gewissen Freigeisterei groß thaten und den Sunniten dergestalt verhaßt waren, daß sie nicht einmal in bürgerlichen Geschäften mit ihnen zu thun haben wollten. Dem Moez-ed-Daula lag nur das Geld am Herzen, theils weil er es zum Kriegführen brauchte (Mosul an der Nordgränze wurde den Hamadaniden entrisen und wieder verloren), theils um einen schwelgerischen Hofstaat zu unterhalten, und er trieb die Habgier so weit, daß der Meißbietende jedes Amt, selbst das des Oerrichters (Kadi der Kadis) von ihm erhandeln konnte. Man muß sich nur über die lange Dauer seines Treibens 3

yy (bis 967?) wundern. Stütze war ihm freilich der vernünftigeren und in der That weit mächtigere Bruder Rocn-ed-Daula, welcher außer dem eigentlichen Persien seit 949 auch noch das Land des ältesten Bruders Abu Hassan, zugenannt Emed-ed-Daula, der zu Schiras, im Süden Persiens, seinen Sitz aufgeschlagen, wenn gleich nur mittelbar beherrschte. Kinderlos und an einem sehr gefährlichen Geschwür leidend hatte sich Emed-ed-Daula schon 948 entschlossen, das Söhnchen des Rocn-ed-Daula, genannt Abhad-ed-Daula, an Kindes Statt anzunehmen, und ihm sogleich unter dem Titel eines Sultans huldigen lassen. Zwar als er 949 verlebte, lehnten sich Viele gegen den jungen Neffen auf; jedoch Rocn-ed-Daula kam unverweilt nach Schiras, das Schwert in der tapfern Faust, und

4 erzwang Gehorsam. Ja nach schweren Kämpfen mit den Samaniden wurde dieser glückliche Held auch Gebieter von Tabarestan und Oschordschan, und Schutzherr von Chorasan und den Landen bis tief in die Mogolei hinein.

Ein Rückblick auf die jetzt zum Untergange sich neigenden Samaniden dürfte um so mehr zu billigen sein, weil sie zu den rühmendwerthesten unter den muhammedanischen Herrschern zählen. Der Stifter der Dynastie, Ismael, wird nur als Eroberer bezeichnet, auch sein Sohn Abul-Nasr-Ahmed, welcher 907 folgte und 914 von den eigenen Sclaven ermordet worden ist. Sein Oheim, welcher Samarqand verwaltete, eilte voll Zorn herbei, schlug die meuterische Bewegung mit Schärfe nieder, und bewirkte, daß Alle nach

5 veranstalteter Wahl dem achthährigen Söhnchen des Ermordeten, dem nachmals überaus gepriesenen Abul-Hassan-Nasr, welcher den Titel Smir-es-Seid annahm, Huldigung leisteten. Eine Geschichte dieser 29 J. dauernden Regierung hat man zwar nicht, aber so viel ist bekannt, daß Nasr sein Reich in Ordnung und Ruhe zu erhalten und auf eine hohe Stufe des Wohlstandes zu erheben wußte. Eben weil es hier im Osten nicht solche Kriege und Umwälzungen gab wie in den andern Provinzen des zerfallenden Kalifates flüchteten unzählige Menschen, und namentlich gewerbleißige und auch Gelehrte und Künstler, hieher, von Nasr willkommen geheißen. Bochara, seine Hauptstadt, gewann dadurch am meisten; sie bevölkerte und erweiterte sich dergestalt, daß ihre Ringmauer zwei Meilen lang wurde und fünfzehn, wieder eigens ummauerte Städte

6 einfüng. Ferner, sagt Schloffer S. 25, „wurden unter des Nasr

Schutz die Sternwarten und gelehrten Anstalten in Samarkand und yy
 Bucharä mit denen von Alexandria, Haran, Damaskus, in Ver-
 bindung gebracht und durch Beobachtungen und Berechnungen die
 Persischen Tafeln vorbereitet, welche im zwölften Jahrhundert des
 Malek-Schah Astronom, Omar Ghejan, seinen Tafeln und im drei-
 zehnten Nassirreddin den Plethhanischen zu Grunde legte, aus denen
 endlich im fünfzehnten Jahrhundert in denselben Gegenden, wo der
 Samanide Nasr geberescht hatte, Ulugh-Bey die Seinigen verfer-
 tigen ließ. Zugleich erreichte die Cultur des Bodens selbst einen
 unglaublichen Grad der Ausdehnung.“ Die Ebene um Bucharä 7
 wurde durch künstliche Bewässerung sehr fruchtbar gemacht, ähnliches
 geschah um Samarkand, welche Stadt aber freilich erst später zu
 ihrer ungeheueren Größe erwuchs, und noch am besten war Chora-
 san angebaut; im Bezirk von Nischapur allein soll man 12,000
 Wasser-Kanäle gezählt haben. Nasr wurde nicht alt, durch drei-
 zehnjährige Folterung durch eine Krankheit, in welcher die Ärzte
 keine Hilfe wußten, der Leidende zu Mitteln der Wohlthätigkeit und
 Frömmigkeit, und auch des Aberglaubens griff; man meint, durch
 ihn seien die allerlei Teufelsspuk treibenden Derwische entstanden.
 Als er 942—43 starb, folgte auf dem Thron' einer seiner jüngern
 Söhne, Nuh I, ebenfalls durch eine Wahl, die nicht ohne Zwistig- 8
 keit ablief. Es kam zum Krieg mit Rocc-ed-Daula, welcher den
 Waschmeger, Erbherrn v. Dschordschan, aus seinem Lande trieb.
 Abu Ali, der tapfere Feldherr des Nuh, hatte Waffenglück, welches
 leider vornämlich den in Sold genommenen Kurden zu verdanken
 war, er konnte den Waschmeger restituiren, und erhielt zum Lohn
 seiner Thaten die Statthalterschaft Chorafans. Allein nicht lange,
 so verdächtigen den Hochverdienten Neider am Hofe und bringen
 ihn dahin, daß er den Gehorsam aufkündet, mit dem Buiden Rocc-
 ed-Daula Freundschaft macht, und selbst den schwachen Nuh zur
 Flucht nöthigt und dann 953—54 zu einem Vergleich, durch wel-
 chen erst des Abu Ali Macht recht befestigt wurde. Beim Ableben
 des Nuh (954?) und der Wahl des Abdolmalek ergaben sich neue 9
 Händel, die keinen andern Ausgang nahmen; Abu Ali, der sich
 vom Kalifen (!) mit Chorasan belehnen läßt und den Rocc-ed-
 Daula als Schutzherrn ehret, behauptet sein Übergewicht, und er
 hat ohne Zweifel dieses dazu gebraucht, als Abdolmalek 961 starb,
 den unmündigen Mansur ben Nuh auf den Thron zu setzen; des

yy Knaben Dheim Alpteghin hatte auch Anhang, konnte aber nicht aufkommen, sondern nur ein Stück vom verfallenden Reiche der Samaniden abreißen. Türkische Horden waren seine Stütze, und weil er die Feste Gazna am Fluße Senil zu seinem Hauptwaffenplage machte, hat die da sich erhebende Dynastie den Namen Gaznaviden erhalten.

Lange nicht so ausgedehnt wie die Reiche der Samaniden und
 10 des Buiden Roen-ed-Daula war das der Hamadaniden, jedoch geraume Zeit gut verwaltet, wenigstens in der Hinsicht, daß die Werke des Friedens Schutz fanden und Pflege. So hob sich Aleppo ausnehmend, auch Damask und Mosul schlangen sich wieder, gewissermaßen sich selbst vertheidigende Handelsrepubliken und zugleich Sitze orientalischer Kunst und Wissenschaft. Mit Byzanz und Alexandria bestand der regste Verkehr, wenig durch die Kriegshändel unterbrochen. Hingegen sank der Mittelpunkt des einst so riesenhaften, das Mark einer halben Welt verschlingenden Kalifates immer mehr. Bagdad bewahrte noch geraume Zeit einen Rest der glänzenden Größe, wie von einer Wüste umgeben; Waset und Basra verödeten völlig durch das wilde Treiben der Türken und die Streifereien der Deilemiden und anderer Nomaden, es verfielen die mühevoll und kunstreich angelegten Bewässerungsanstalten am Tigris
 11 dergestalt, daß ein Chronist um 956 jammert, es sei nun jene vor Kurzem noch sehr bevölkerte und vortrefflich angebaute Landschaft nichts als ein zusammenhängender Morast.

Noch ist ein muhammedanisches, in diesen Tagen bewunderte Blüthen treibendes Reich anzuführen, und zwar eines, das dem armen Kalifen zu Bagdad religiöse Ehrfurcht zollte, das Ägypten der Ischididen. Sonderbare Erscheinung! Der ägyptische Statthalter Muhammed al Ischid, 935 gegen, später für den Kalifen, mit dem Hamadaniden Seif-ed-Daula bald zerworfen, bald versöhnt, hatte einen so verständigen als tapfern Feldherrn an dem pechschwarzen Mohren Kasur, welchen er auf dem Sklavenmarke um 18 Goldstücke kaufte. Kasur unterwarf ihm Damask, von
 12 den Einwohnern selbst gerufen, entriß auch auf einige Zeit den Hamadaniden Aleppo. Groß und gutgeordnet war das Reich des Ischididen, von dem man erzählt, er habe über 400,000 Streiter geboten; darunter waren an 7—8,000 Mamluken, von denen täglich 1000 um seine Person den Dienst hatten. Desohngeachtet hielt

sich der Mißtrauische für so wenig sicher, daß er jede Nacht heimlich den Ort seiner Ruhe wechselte, damit man nie wissen sollte, wo er schlief. Misra war die Residenz. Er starb in den schönsten Jahren 946, sein Sohn und Nachfolger Abu-l-Kasem Anundshur (Abuhed), noch Knabe, blieb fortwährend zu seinem und des Landes Besten unter Kafur's Vormundschaft. Bisher hatte ein griechischer Renegat Fatek mit Kafur den Einfluß getheilt; über Zurücksetzung schmollend verließ der Grieche Misra und zog sich auf seine Güter zurück, der kluge Kafur aber schmeichelte so geschickt der Eitelkeit Fatek's, ließ sogar durch einen Hofpoeten desselben Thaten besingen, 13 daß der Schmollende ganz begütigt an den Hof zurückkehrte. Auch ist die Erzählung charakteristisch: in Kafur's Gegenwart predigte ein Eiferer dem Volke in der Moschee, und um zu beweisen, daß Macht und Reichthum und Glanz der Welt eitel nichts sei, rief er aus: Wären diese Dinge wirklich etwas Bedeutendes, so würde sie doch Gott nicht haufenweise einem garstigen, schwarzen Eunuchen zuwerfen! Kafur, weit entfernt, dies als Beleidigung zu nehmen, äußerte Beifall und beehrte den muthvollen Verkündiger der Wahrheit mit einem glänzenden Geschenke. Dieser Mohr, durch 22 Jahre der eigentliche Oberherr im Reich der Ischididen, war nicht eroberungslustig und brauchte seine ungeheueren Streitmittel bloß, seinen Landen von außen und innen Ruhe zu sichern. Zum Schutz des Handels scheint er eine beträchtliche Flotte ausgerüstet zu haben. 14 Alexandria war der besuchteste, man möchte sagen der einzige Stapelplatz zwischen Ostindien und Europa, war überdies der Hauptmarkt weißer und farbiger Sklaven, ganz Ägypten, von wo aus noch immer Entstpl das Getreide u. dgl. bezog, gleichsam ein einziges Landgut, welches zahllose, überaus arme Proletarier-Familien für den Hof anbauen und abernten mußten, und hienach läßt sich wohl glauben, was die Chronisten, wenn auch mit orientalischer Emphase, von den ungeheueren Reichthümern erzählen, welche den Schatz des ägyptischen Sultans zur Zeit Kafur's füllten. Um 960—61 starb Abu-l-Kasem, wie man im Harem stirbt, Kafur setzte dafür dessen noch jüngern Bruder Abu-l-Hassan Ali auf den Thron und fuhr fort bis zum Tode 967—68 vermittelt seiner Mamluken, die nichts anderes waren als jung gekaufte und zum Kriegsdienst erzogene Sklaven, die Zügel des Reichs in fester Hand zu halten.

Das waren die Zustände der muhammedanischen Reiche, als zz

22 der auf dem morgenländ. Kaiserthron sitzende Konstantin VII Por-
 1 phyrogeneta seine in vieler Hinsicht löbliche Regierung schloß, und
 Otto d. Gr. nach Rom zog, um auch den abendländischen Kaiser-
 Thron wieder aufzurichten. Jener Kaiser verdient gewiß mehr des
 Lobes als des Tadel's, war er auch bloßer Stubenfürst und eitel
 bis zur Lächerlichkeit. Er verstand sich tüchtige Männer auszuwäh-
 len, denen er unwandelbar sein Vertrauen schenkte, nicht bloß die
 ungeheure prachtvolle Hauptstadt sondern auch manche Provinz
 erfreute sich ausblühenden Wohlstandes, manche Kunst und Wissen-
 schaft wurde eifrig betrieben und gefördert, und das Kriegswesen
 merklich verbessert, insbesondere eine nicht unbedeutende Flotte her-
 gestellt. Rühmenswerth war dieses, wenn auch lange nicht genü-
 gend; die Übel, an welchen Staat und Kirche frankten, saßen zu
 tief, als daß sie ein weichlicher, muthloser Porphyrigeneta heben
 2 konnte. Das Zerfallen des orient. Kalifates hätte es einer kräf-
 tigen Regierung in Enstpl sehr erleichtert, viele verlorne Provinzen
 wieder zu erobern, auch leistete Bardas, ein Bruder jenes Leo Pho-
 kas, welcher des Romanus Nebenbuhler gewesen, als General des
 Ostens einige Jahre Erhebliches; doch später verließ ihn das Kriegs-
 Glück und Konstantin VII vertraute um 953 das orient. Heer des-
 sen Sohne Nicephorus, der nachmals den kais. Thron bestiegen hat.
 Neben ihm befehligten die Brüder Leo, Statthalter v. Kappadocien,
 und Konstantin Präfect v. Seleucia. Leo erfocht einen Sieg 954
 und schickte Gefangene nach Enstpl, so daß endlich Konstantin VII
 etwas vornehmen konnte wornach sich sein Herz schon lange gesehnt,
 d. i. einen Triumph veranstalten. Mit erstaunlichem Gepränge hielt
 der Bücherkaiser seinen Einzug in Enstpl auf einem Wagen, in
 welchem der gefangene Saracene Apolosar gefesselt zu seinen Füßen
 3 lag. Leo, dem das Siegesgepränge eher geziemt hätte, wurde sonst
 mit Ehren bedacht. Kaum war der Triumph gehalten, so lief Nach-
 richt ein, Nicephorus sei auf's Haupt geschlagen, der Br. Konstan-
 tin in Gefangenschaft gerathen. Im J. 956 zerstörte eine kleine
 kais. Flottille mit dem Seefeuer mehrere feindliche Schiffe und ka-
 perte einige, die nach Enstpl geschleppt wurden; welch Jubel! Un-
 verweilt hält Konstantin VII wieder einen prangenden Siegeszug;
 die Gefangenen mußten mit schweren Ketten belastet hinter seinem
 Triumphwagen gehen. Ach man hatte eher Ursache zu jammern
 über das schlechte, zuchtlose, feige Benehmen der See- und Land-

truppen, die meistens aufriffen wie sie nur einen Feind erblickten, und auch schon vorher. Nicephorus Phokas that sein Möglichstes und wendete Strafen und Belohnungen an, um der verfallenen Disciplin wieder aufzuhelfen, und ganz entbehrte sein Bemühen des Erfolges nicht. Er konnte einige Vortheile über die Emire v. Aleppo, v. Tarsus, v. Tripoli erkämpfen, während Br. Leo am Euphrat Samosate eroberte 958. In diesem Feldzug trat zum ersten mal der nachhinnige Kaiser Jo. Zimisces auf, ein Verwandter des viel gelobten Jo. Curcuas. Auf Creta hingegen, wo die kais. Flotte anlegte, erlitt man eine schmachliche Niederlage. Im J. 958 gerade zur Osterzeit kam ein Schwarm Magyaren durch Thracien daher geritten bis an die Thore Constanz, um Geld zu holen; doch dieß mal hatte man so viel Kraft und Entschlossenheit, die Räuber mit scharfem Schwerte zurückzuweisen. Machte dieses Muth, auch einen Kriegszug wider die durch Seeräuberei höchst lästigen Saracenen auf Creta zu unternehmen, so hat man es hier übel getroffen. Die stattliche, mit zahlreicher Mannschaft besetzte Flotte, bei welcher viele das Seefeuer speiende Schiffe, führte ein gemächlicher und unerfahrener Eunuch, der Patricius Gonzyles, und erlitt geschwind die vollständigste Niederlage. Wenige seiner Leute entranen dem Gemetz.

Konstantin VII kränkelte damals bereits; der Sohn und Mitkaiser Romanus jun. (geb. um 938) soll ihm langsam wirkendes Gift beigebracht haben, denn der Abschaum aller Lasterhaftigkeit (so schildert man ihn) war jeder Unthat fähig. Der franke Vater machte noch eine Wallfahrt 959 zu den Mönchen auf dem Berg Olymp, gebrauchte zu Prusa das warme Heilbad, fuhr aber zu Schiff noch kränker nach Hause und entschlief von Vielen aufrichtig beweint am 15 Nov. 959, gegen 55 J. alt. Es ist, wie schon öfter erwähnt, eine von ihm wenigstens angefangene Geschichte oder Chronik vorhanden, der Fortsetzer, welcher das Leben des pedantischen Taufkünstlers, schreiben wollte, stellt sich als hohlköpfiger abgeschmackter Panegyrikus dar, bei Simon und Georg dem Mönch findet sich auch ein Leben Konstantins VII sehr kurz und gehaltlos, nicht viel anders bei Cedrenus und Zonaras. Darum fällt es sehr schwer wo nicht unmöglich, diesen immerhin denkwürdigen Herrscher und seine Regierung gehörig zu schildern. Beschäftigt mit seinen gelehrten und künstlerischen Liebhabereien ließ er meist den Staatsrath (die Senatoren) machen und setzte seinen goldpurpurnen Namen

- zz ohne Anstand unter dessen Beschlüsse, außer es redeten etwa die Weiber ein, denen er zu leicht Gehör geschenkt haben soll, als die drei Töchter Zoe, Theodora und Agatha und die Gm. Helena, der man nachsagt, daß sie Ämter und Würden für Geld verschaffte, besonders Leuten, die schlaue zu schmeicheln und zu heucheln verstanden. Er selbst, im Ganzen schwach und fast indolent, zeigte doch auch wieder starren Eigensinn und unerbittliche Härte, namentlich wenn es galt geringe Fehler und Vergehen geringer Menschen zu
- 7 bestrafen, indes gewöhnlich die furchtsame Umgebung und die eigene Furchtsamkeit ihn abhielt, großen Frevlern höhern Standes wehe zu thun. Arg trieben es die kais. Ober- und Unterbeamten und Befehlshaber in etwas vom Hofe entfernten Provinzen. So zwang Paschal Grenitas Statthalter in Calabrien die Unterthanen, ihm ihr Getreide um einen Spottpreis abzulassen, damit er es in Africa, wo Theuerung herrschte, um das Dreifache verkaufen konnte. Hier schritt der lang nachsichtige Kaiser endlich doch ein, entsetzte den Geizhals seines Amtes und nahm das erwucherte Vermögen desselben — zu eigenen Händen. Für die gelehrten Anstalten der Haupt- und Residenzstadt geschah unter und durch Konstantin Porphyrogeneta Namenswerthes und die dortigen Schulen erlangten einen Ruf, daß
- 8 es für reiche junge Leute des christlichen Morgen- und Abendlandes wieder Mode wurde, in Enstpl Bildung zu holen, freilich nur so eine Pariserbildung; gründlich ward kaum ein Zweig wahrer Gelehrsamkeit gepflegt, man überschätzte die griechischen Schriftsteller, oder schätzte sie vielmehr allein, ein lateinischer schien kaum des Ansehens werth, und diese Einseitigkeit und Selbstgenügsamkeit baute nicht bloß eine starre Scheidewand gegen die verhaßten lateinischen Christen auf, sondern mußte selbst den Geschmack in der bannalen Form versteinern und verderben, zumal die Schule, statt in den Geist der Alten einzudringen, lieber philologische Dipselei trieb, mit eitlem Wortgeklänge tändelte, und oft sehr mittelmäßige Schriftsteller studirte statt der classischen Muster. Der Kaiser ehrte sich durch seine Vorliebe für die Meisterreden des hl. Chrysostomus, und gewann hieraus was er Gutes in Grundsätzen und Charakter hatte.
- 9 Hauptaugenmerk war, weil Geld dem Krämervolk als das Mark des Staates galt, die Handelschaft im Flor zu erhalten, und feindliche und freundliche Berührungen mit andern Staaten drehten sich vornämlich um jenen Punkt. Die Ommajaden in Spanien

sollten helfen, als der Handelschaft auf dem Mittelmeere durch die **zz** Piraten der Fatimiden der Untergang bereitet werden wollte, und schon Leo VI ordnete deshalb an K. Abdallah eine Gesandtschaft nach Cordova ab, welche nebst einem artigen Briefe Geschenke überreichte, darunter jene durch Größe und Glanz ausgezeichnete Perle. Dem Emir Abderrahman III wurden 140 prächtige Marmorsäulen geschickt, die eine Zierde seiner neuen Residenz Azzahra abgaben. Im J. 948—49 gingen zu gleichem Zwecke Gesandtschaften wie **10** nach Pavia und Achen so nach Cordova, und das Handels-Interesse bestimmte fast ausschließlich die Maßnahmen hinsichtlich der Seestädte Venedig, Neapel, Genua, Marseille u. a. Solche Rücksichten walteten auch stark vor, vielleicht wider Willen des frommen Konstantin, wenn die Religion in's Spiel gezogen wurde. Ohne mit Rom förmlich zu brechen, indem vielmehr öfters ein diplomatischer Schritt geschah, der dem Papst schmeicheln konnte, hinderte doch die verkümmerte bureaukratische Staatsmaschine jedes ernstliche Eingehen auf eine wahre und lebendige Kirchenunion. Konstantin's Schwager der Patr. Theophilact, welcher um Ostern (2 April) 948 den neunjährigen Neffen Romanus als Kaiser gekrönt hat, entbehrte gewiß des apostolischen Sinnes und Muthes, der nöthig gewesen wäre, um die der griechischen Kirche seit langem durch das eifer- **11** süchtige weltliche Regiment angelegten unwürdigen und verderblichen Bande zu sprengen, ist auch glaublich einige Übertreibung in dem, was man ihm, dem leidenschaftlichen Jäger und Pferdesfreund, Tolles nachsagt. Es heißt, in Folge jener ungeistlichen Liebhaberei sei er gegen eine Mauer gestürzt und so arg gequetscht worden, daß er nach zweijährigem Leiden, noch nicht über 40 J. alt, den Geist aufgeben mußte, entweder im Spätherbst 955 oder am letzten Febr. 956. Ein ganz anderer Mann, der im Ruf großer Heiligkeit stehende Mönch Polyeuctus, Eunuche, wurde nun auf den Patriarchenstuhl gesetzt trotz starker Opposition, und laut gemessenem Befehl des Kaisers am 3 April 956 durch den Protothron (Erzb.) v. Cäsarea ordinirt, indem der v. Heraklea, welchem das Ordinationsrecht her- **12** kömmlich zustand, in die allerhöchste Ungnade gefallen war. Polyeuct scheint durch kaiserliche Vermittlung die Anerkennung von Seite des P. Johann XII erlangt und so sein Ansehen hinlänglich gestützt zu haben. „Ob Olga, die Großfürstin v. Rußland, welche um die Ermordung ihres Gem. Ighor durch die Drevier rächen zu können,

zz Frieden mit den Griechen suchte, und sich (957) in Enstpl taufen ließ, es aufrichtig mit dem Christenthum meinte, gehört nicht hieher zu untersuchen, äußert Schloffer II, 2 S. 230; die freundliche Verbindung ihres Volkes mit den Griechen war für den Handel von 13 Enstpl wenigstens sehr wichtig.“ Als die wichtigste Folge aber ist zu bezeichnen, daß den Russen die entscheidende Richtung für alle kommenden Zeiten nach Osten statt nach Westen gegeben wurde.

Der einzige, bereits 26—27 J. alte Sohn des Porphyrogeneta sollte nun regieren, Romanus II oder der Jüngere, eine Mühe, deren ihn die ersten Hofbeamten und Senatoren ziemlich überhoben, mehr der Kaiserin Theophano als ihm verdrüsslich. Romanus, offenbar ein leichtsinniger, vergnügungssüchtiger Fürst, wird von den Hof-Chronisten, welchen daran lag, die Rhokas desto glorreicher den Augen der Welt erscheinen zu lassen, ganz entseßlich verlästert, und man weiß sonst nichts Löbliches von ihm zu berichten, als daß er den 14 vortrefflichen Sisinus zum Präfecten der Hauptstadt machte. Wenn aber die Brüder Rhokas in Stand gesetzt wurden, zu Land und See Siege zu ersechten, wer gab ihnen Flotte und Heer und Alles was die Kriegsführung erforderte? „Romanus hat, sagt Schloffer S. 252, obgleich alle seine Hofleute und besonders die Senatoren, welche seit Konstantin zum nicht geringen Verdruß der Kaiserin eine Art Aristokratie bildeten, sehr dagegen eiferten (eingedenk der kürzlich erlittenen Niederlage), den Nicephorus aus Osten mit einer mächtigen Flotte und vielen Truppen gegen Creta ziehen lassen, und noch während dieser dort war, dem Bruder desselben, Leo Rhokas, das Commando wider den Hamadaniden gegeben.“ Als 15 Nicephorus Rhokas im Juli 960 aus dem Hafen Pygeles unterhalb Ephesus auslief, um die seit 35 J. verlorne J. Creta wieder zu erobern, bestand seine Macht aus 2000 Ghelandrien d. i. eigentlichen Kriegsschiffen, 1000 Dromonen und 1307 Lastfahrzeugen; auch 584 russische waren dabei. Der tapfere Piratenkönig Curupus beschränkte sich auf Vertheidigung der festen Stadt Candia, sie wurde durch 7—8 Monate enge eingeschlossen gehalten und erst 7 März 961 erstürmt, da fast nur mehr von Hunger bis zum Schatten abgezehrte Gestalten sich zur Wehre setzten. Der Diakon Leo hat die Expedition emphatisch beschrieben. Ein frommer Mönch, der Armenier Nikon machte den Missionär auf der Insel, wo das Christenthum bereits völlig ausgetilgt worden war, es blühte einiger-

massen wieder auf und erhielt sich wie die christliche Herrschaft, bis 1656 z. z. die Türken unter Strömen Blutes der Festung Candia und somit der ganzen Insel sich bemächtigt haben; besagter Nikon hat auch den heidnischen Slaven in Griechenland mit Frucht gepredigt. — Nicephorus 16 hielt in Constpl auf dem Circus sein Siegesgepränge unterm Zujuchzen des Volkes, welches das zur Schau gestellte Gold und Silber, die kostbaren Stoffe, die Purpurtapeten, die Edelgesteine, die künstlich und werthvoll ausgelegten Waffen und die vielen, sämmtlich weiß gekleideten Gefangenen bewunderte. Curupus ging trotzig in Ketten daher, ward aber vom Kaiser begnadigt, und selbst mit einem Landgut beschenkt. Im folg. J. 961 konnte auch des Nicephorus Bruder Leo dem Volke im Circus das Schauspiel eines Triumphes zum Besten geben, indem er in Galatien ein bedeutendes Treffen gewann; und 962 wagte sich Leo bis Aleppo, nahm die reiche Stadt durch Überrumpelung, befreite viele Christen und führte sie mit einer großen Beute von dammen. Im nämlichen J. 962 trieb Marianus 17 Argyrus, der Präfect des Westens, Ungarnschwärme aus Thracien. Des Kaisers rechte Hand war der Oberkämmerling Joseph Bringas, dem die Reider und Haffer wenigstens das Verdienst zugestehen mußten, daß er Landheer und Flotte sorgfältig bedachte und es an nichts ermangeln ließ, damit die Feldherren ihre Pläne ausführen konnten. Wie arg und keck die bösen Zungen und Federn es trieben, entnehme man an einem Beispiel: Romanus hatte, da die Braut Bertha 949 gestorben war, noch vor des Vaters Ableben die schöne und lebhaftie Theophano geheirathet, welche man aus ganz niedrigem Stand entspringen läßt. Sie gebar ihm 958 den Basilus, welcher schon am Ofterfest 960 zum Kaiser gekrönt wurde, dann 961 den Konstantin, dessen Krönung auch bald Statt fand. Ob die T. Theophano (nachmals Gm. des Kaisers Otto II) zwischen 18 Basilus und Konstantin oder erst 961 — 62 geboren wurde, steht dahin. Theophano war wieder gesegnet, als Romanus erkrankte, und brachte 2 Tage vor seinem Ableben die Anna zur Welt, die russ. Großfürstin geworden ist; und eine solche Mutter verdächtigte man, sie habe ihrem Gemahl Gift beigebracht! Daß Romanus eher an beigebrachtem Gift als in Folge seiner Ausschweifungen starb 15 März 963, nicht voll 33 J. alt, ein Mann von stattlicher Leibesgestalt, dabei verständig, lebhaft und leutselig, dürfte zu vermuthen sein; aber die Bosheit treibt es doch zu weit, wenn sie an

zz einem nicht genug hat, sondern ihn zugleich durch seine Frau als Gistmischerin und durch seine eigene Lasterhaftigkeit umbringen läßt.

XXV. Romfahrt Otto's d. Gr., und Krönung durch P. Johann XII am 2 Febr. 962.

- A Um ein gründliches Urtheil über die Prälaten und Herren
 1 Italiens zu fällen, welche die Romfahrt des K. Otto betrieben, und über ihn selbst, der ihrem Treiben nachgab, wäre vor allem eine genaue Kenntniß der Vorgänge auf der Halbinsel in den Jahren 957—960 nöthig, und leider muß man bekennen, daß die Mittel fehlen, diese Kenntniß zu verschaffen. Nicht bloß sind die Andeutungen der wenigen Urkunden und magern Chroniken spärlich und zusammenhanglos, man findet überdieß für die einzelnen Thatsachen keinen sichern chronologischen Anhaltspunkt, und das ist um so mißlicher, je häufiger die kleinlichen Parteihändel ihre Farbe änderten, so daß oft in demselben Jahre die sich beseindeten, welche sich kürzlich verbündeten, und die auf kurze Zeit Freunde wurden, welche soeben wie Todfeinde grimmig einander gegenüber standen. Trägt man daher, wie die Verhältnisse waren zwischen Otto und seiner Partei auf der einen, und Berengar und Adalbert und ihrem Anhang auf der andern Seite, und ob Byzanz und Venedig und Benevent
 2 für oder gegen Letztere waren, so ist keine sichere Antwort zu ertheilen. Zwar um 958—59 sehen wir Berengar und Adalbert in Fehde wider Venedig, und den P. Johann XII in Fehde wider Benevent und Salerno, und dürfen daraus schließen, der Papst und diese Könige haben damals sich vertragen und gemeinsam Front gemacht gegen Alles, was byzantinisch; allein das dauerte jeden Falls nicht lange, im J. 960 war Johann XII offenbar mit Berengar und Adalbert wieder zerfallen, und diese scheinen dagegen durch den neuen Doge v. Venedig die byzantinische Freundschaft gesucht und erlangt zu haben. Muratori vermuthet, es sei im J. 958 selbst zwischen jenen Königen und dem v. Deutschland eine kurz dauernde Sühne gemacht worden, in deren Folge Albertizzo Herr v. Canossa mit dem Grafentitel beehrt und sonst von Berengar und Adalbert begünstigt erscheint laut Urk. dat. Parma Nov.
 3 958. Zugleich muß in Tusciem das Sühnegeschäft betrieben worden sein; denn B. Grimoald v. Pisa nennt die Könige Berengar und Adalbert in einem seinen Domherren besiegelten Schankungs-

Briefe dat. Pisa 3 Dec. 958, und der nach ihm sich unterzeichnende A
 „Theutpald Richter der Herren Könige“ ist glaublich Niemand anders
 als Theobald Sohn des Markgr. Bonifacius v. Spoleti und Bruder jener
 Willa, welche als Witwe des tuscischen Markgr. Hubert noch bis gegen
 996 in Ansehen und Reichthum gelebt und deren Sohn Hugo die
 Würde des Vaters überkommen hat. Allein so schön auch um diese
 Zeit die Friedensausichten sein mochten, noch vor Ende des J. 959
 hatte sich der Himmel Italiens wieder stürmisch überwölkt, und
 Unruhen ergaben sich in Venedig und Friaul, in Verona und Ra-
 venna, in Spoleti und Tuscien, in Mailand und Como, und wer
 weiß wo noch, und sowohl mit P. Johann XII als mit K. Otto
 kam es zu vollständigem Zerwürfniß.

Um 959 (?) starb der Doge Peter Candian III, man sagt 4
 vor Gram, weil der verbannte Sohn das Vaterland befreigte und
 schädigte. Durch Parteiung waren die Kräfte der Republik gelähmt,
 Viele schrien nach einem die Handelswege wieder öffnenden Frieden,
 und der feindliche Andrang von außen und Tumulte im Innern
 bewirkten, daß jener Verbannte, dessen Rückkehr man für immer
 verpönt und verschworen, als Peter Candian IV zum Doge erwäh-
 let ward; 300 Barken holten ihn aus Ravenna heim und seine
 Landung in Venedig erregte Jubel, als hätte man den größten
 Wohlthäter, nicht einen argen Beschädiger des Vaterlandes zu 5
 empfangen. Berengar und Adalbert erlangten ohne Zweifel durch
 ihren bisherigen Schützling eine gute Stellung zu Venedig, und
 etwa auch auf eine Weile zu Byzanz; aber dagegen begannen die
 zu grollen, deren man sich bisher bedient hatte, um Venedig zu
 bekriegen, Herren v. Friaul, der Patriarch Ingelfred v. Aquileja,
 vielleicht selbst Gr. Milo v. Verona. — Von den Händeln in den
 Marken ist so viel bekannt, daß es Gränzstreitigkeiten gab und daß
 P. Johann XII endlich, besonders wegen der Abtei Farfa mit
 Waffengewalt einschritt, etwa zu Ende des J. 959. Vorher hatte
 er einen Feldzug nach Capua unternommen, dessen hier Erwähnung
 geschehen muß. Ist dem Eigonius zu glauben, so wurde, etwa 958,
 P. Johann XII in Spoleti belagert durch Berengars Sohn Guido
 und durch Peter Candian IV, eh' dieser nach Venedig heimkehren
 durfte. Es möchte scheinen, Johann XII habe dem Trasmund bei-
 gestanden, welcher sich gegen Theobald einen Herzog v. Spoleti
 nannte. Es wurde ein Vertrag eingegangen, ja eine große Sühne 6

- A gemacht, was man aus dem Schließen kann, weil erzählt wird, Johann XII habe nun ein sehr zahlreiches Heer gerüstet, dem sich auch die Tuscier und Spoletiner anschlossen, und so rückte er 959 vor Capua. Daß es abermals galt, die Umgriffe des selbst nach der Mark Spoleti auslangenden Pandulf Eisenkopf zurückzuweisen, ist sicher, und sehr glaublich weiter, daß er in böses Gedränge kam, weil ihn zugleich der Doge v. Neapel angriff. Pandulf sandte deshalb Boten über Boten an den befreundeten Fürsten Gisulf v. Salerno, und dieser Tapfere säumte auch nicht herbei zu eilen, und zwar mit so starker Macht daß die Belagerer der Stadt Capua sogleich verzagten und in Unordnung den Heimweg antraten. Johann XII hielt jetzt
- 7 für gut, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen, und sehr schmeichelhaft beschickt schenkte der treffliche Gisulf Gehör, machte sich auf sammt prächtigem Gefolge, den Papst in Terracina zu besuchen, und die freundlichen Verhandlungen führten zu einem Vergleiche, zu einem Bündnisse selbst mit Pandulf, sehr vortheilhaft dem P. Johann XII in kommenden Nöthen. Gisulf war ein Fürst, ausgezeichnet durch Verstand und Kraft, und sein ungenannter und unbehilflicher Lobpreiser behauptet sogar, er habe in einem solchen Ansehen gestanden, daß Griechen und Saracenen, Franken und Sachsen seine Freundschaft nachsuchten, und Niemand sich unterstand ihn feindlich anzufallen. Er wie auch Pandulf wird dazu
- 8 geholfen haben, indem sie Beide den byzant. Kaiser als Oberherrn ehrten, in Verein mit dem Patricius Marianus Neapel zu demüthigen, noch vor Ablauf des J. 959; man sperrete die Stadt zu Wasser und zu Land, und ängstigte sie durch das griechische Feuer, was bald den Widerstand brach. Die Republik unterwarf sich der kais. Obhut und schickte eine um Gnade flehende Abordnung nach Constpl, und wie vorher der widerspänstige Troß Nachahmung gefunden, so wurde auch das Beispiel der Rückkehr zum Gehorsam im ganzen griechischen Lombardien und in Calabrien nachgeahmt. Der byzantin. Kaiser mochte sich mit der Hoffnung schmeicheln, seine Herrschaft auf der Halbinsel bald noch mehr ausbreiten und wohl auch Sicilien wieder gewinnen zu können, wo die 957 zurückeroberte sehr bedeutende Handelsstadt Taormine noch immer dem Christenthum gegen die Mauren zum Bollwerk diente. —
- 9 Dieß die Lage Unteritaliens, während in Mittel- und Oberitalien Berengar und Adalbert ihr Regiment zu befestigen und zu

erweitern suchten auf eine Art, daß sie sich in allen Ständen und A Gegenden Feinde erweckten, mächtige Feinde. Was den Papst betrifft, läßt sich nicht bestimmt sagen, ob sie so thöricht handelten, wegen einiger Gränzpläze mit ihm neuen Streit anzufangen, oder ob sie überhaupt solche Bedrückung der Kirchen sich erlaubten, daß Johann XII nicht umhin konnte, ernstlich mit ihnen zu reden, sich der verfolgten Prälaten anzunehmen, auf freie Wahl der Bischöfe und Äbte zu dringen u. m. dgl. Es war wohl das Eine bei dem Andern. Ein Zankapfel scheint, wie gesagt, nach 959 die Abtei Farfa geworden zu sein, wo der Abt Campo als arger Verschwender von P. Johann XII abgesetzt worden war. Glaublich in Folge des 10 Vergleiches mit K. Adalbert erhielt die Abtei ein gewisser Adam aus Lucca oder Lucanien, der nicht besser wirthschaftete, und selbst grobe Laster sich zu Schulden kommen ließ. Er fiel, heißt es, Kriegsleuten des P. Johann und des Markgr. Theobald in die Hände, und wurde zur Strafe gezogen, wohl mehr als politischer Gegner, wie denn im allgemeinen anzunehmen ist, daß nicht gerade brennender Eifer, die verfallene Kirchenzucht herzustellen, in den Widersachern Berengars und Adalberts flammte, haben sie auch klug auf die kirchlichen Beschwerden den Hauptnachdruck gelegt und diese als das traurigste und unleidlichste Übel mit Recht laut beklagt. Im eigentlichen Königreiche Italien fand sich kaum ein Kloster, welches noch geistliche Zucht und Ordnung wahrte; man darf 11 alle säcularisirt nennen, wurde auch einem Reste des verkümmerten Conventes gestattet, fort zu vegetiren etwa unter einem Laienabte in jenen Mauern, welche einst Gottseligkeit und Gelehrsamkeit beherbergten. Das aber nicht genug, stand es mit vielen Bisthümern fast eben so schlimm wie mit den Abteien; es lag die Art des Verderbens wahrhaft an der Wurzel, indem nichts Eringeres drohte als die Einführung eines ganz servilen Episcopates. Wir haben hievon das gewichtvolle Zeugniß des schon erwähnten berühmten B. Otto v. Vercelli, eines frommen und dabei in der hl. Wissenschaft wohlbegründeten Prälaten, wie seine von P. Dachery herausgegebenen Schriften bezeugen, und der um so größere Hochschätzung verdient, je tiefer damals fast ganz Italien in der Unwissenheit steckte. Außer homiletischen und kirchenrechtlichen Schriften verfaßte 12 Otto ein Werklein betitelt: Von den Bedrängnissen der Kirche, welches er vielleicht als Vorstellung den bösen Königen

- A überreichte, ohne Gehör zu finden. Es zerfällt in drei Theile: der erste handelt von der Art, die Bischöfe zu richten; der zweite von dem Unfug bei ihrer Aufstellung; der dritte von der Beraubung der Kirchen. Die Oberhirten recht herabzuwürdigen, erlaube man, sagt er, nicht bloß einem jeden Wichte sie zu verklagen und vor Gericht zu ziehen, sondern wolle die Verklagten, auch wenn keine Beweise gegen sie aufzubringen sind, nöthigen den Reinigungseid zu schwören oder den Zweikampf mit dem Verleumder anzutreten. Er fährt fort:
- 13 „Und wenn Bischöfe getroffen werden, welche Tadel und Strafe verdienen, rührt das nicht davon her, weil man bei der Wahl keineswegs die canonischen Vorschriften beobachtet? bekommt etwa der von Clerus und Volk Gewünschte die Infel? Nein, ohne Rücksicht auf die Canonen, ohne Furcht vor dem Zorne Gottes erlauben sich die Fürsten, nach ihrem Gutdünken und Gelüsten in einer so hochwichtigen Sache zu verfahren, und statt würdiger verdienter Männer setzen sie ihre Günstlinge auf die erledigten Hirtenstühle, und wenn sie auch nicht die Infeln um Geld verkaufen, so ist doch das auch schon arge Simonie, mit denselben weltliche Dienste belohnen oder vornehme und reiche Familien dem Hofe verbinden wollen. Auf dem Wege ist man dahin gekommen, daß selbst schon Kinder zu Bischöfen gemacht wurden; das Volk mußte sie annehmen, mußte
- 14 den unbärtigen Knaben ein gutes Zeugniß ausstellen, hatten diese auch kaum einen Glaubensartikel (lateinisch) auswendig gelernt, um in der nach alter Gewohnheit öffentlich anzustellenden Prüfung etwas herstortern zu können.“ —

Wie weit es der Despotismus trieb, deutet noch ein Brief des nämlichen B. Otto an, von dem jedoch unbekannt ist, in welches Jahr er eigentlich gehört. Berengar hatte durch seine überall lau-
 ernden Rundschafter dieses und jenes erfahren, was ihm Furcht erregte, und dachte auf allerlei Mittel und Maßregeln, der widrigen Stimmung und ihren Folgen Dämme zu setzen. Diesemnach for-
 derte er von beargwohnten Prälaten, sie sollten ihm Geiseln stellen

15 zur Versicherung unwandelbarer Treue, auch von B. Otto. Dieser schrieb nun an seine Amtsbrüder, weil es ihnen verwehrt war zusammen zu kommen, und begehrte ihre Meinung zu vernehmen. Die eigene trug er mit großer Umsicht vor: man sei Treue schuldig dem Landesherren, das verstehe sich von selbst, aber doch nicht verpflichtet, sich jede launische Neuerung gefallen zu lassen; wozu Gei-

sein stellen? von welchem Bischof sei das je gefordert worden? Jene, A welche nicht aus Gottesfurcht ihre gelobte Treue bewahren, würden von Verletzung derselben gewiß noch weniger durch die Furcht abgehalten, wie es den gestellten Geiseln ergehen dürfte. — Wer Mißtrauen säet, wird nie Vertrauen ernten. Die Gemüther der Besten wandten sich schon ab von Berengar und seinen Söhnen Adalbert und Guido, deren Anhänger nur noch durch Furcht oder niedriges Interesse zusammengehalten wurden. R. Otto ward ver- 16 sichert und durfte versichert sein, wenn er sich nur jenseits der Alpen zeige, so falle ihm Alles zu, geistlich und weltlich; denn alle Stände des italischen Volkes seufzten nach einer Änderung der höchst traurigen Lage, seufzten nach der Wiederherstellung eines so kräftigen als gerechten Kaiserthums. Allein der Kluge hätte doch schwerlich sich zur Fahrt nach Lombardien und Rom entschlossen, wäre nicht zu den andern Einladungen auch die dringende des Papstes und die noch dringendere des Erzb. Walpert v. Mailand gekommen und überdies — von den angesehensten deutschen Prälaten thätigst mitgewirkt worden, für das heilige, der Christenheit so erspriessliche und den Theilnehmern Ruhm und Verdienst bringende Werk Höhe 17 und Niedere zu begeistern. Noch 959—960 schwebten die Unterhandlungen mit Berengar, von dem kaum zu glauben, daß er unterließ, dem mächtigen Otto, seinem Oberlehensherren und künftigen Kaiser, zu schmeicheln, mit Bitte er möchte nicht den Widersachern glauben, sondern ihm, der in unwandelbarer Treue verharre. Freilich wird er sich auch artig verbeten haben, daß Otto auf der Romfahrt ein zahlreiches Heer durch sein Land führe: man sollte ihm vertrauen und darum mit wenigen Begleitern kommen, es sei sonst zu besorgen, daß jede feste Stadt, argwöhnisch auf die Deutschen, ihre Thore schliesse und Eingang und Lebensmittel versage.

Daß Berengar oder Adalbert mit Rom und Johann XII im 18 offenen Kriege lagen, entbehrt jeden Zeugnisses und selbst jeder Wahrscheinlichkeit; ungehindert zogen Gesandtschaften zu Otto, ungehindert reisete der für Canterbury gewählte Eiffin 959 nach Rom, das Pallium zu holen, und als ihn dort oder auf dem Wege das Fieber hinraffte, kam eben so ungehindert der auf ihn gewählte Dunstan zum Papste und empfing das Pallium 30 Spt. 960. Selbst gegen Erzb. Walpert hat Berengar nicht Waffengewalt gebraucht und ihn so zur Flucht genöthiget. Dieser Prälat, hochadelichen Stammes,

A als Jüngling 953 auf den Stuhl des hl. Ambrosius erhoben, scheinbar von Berengar sehr geschätzt, hatte einen Pfahl im Fleische an dem nach Mailand gesetzten Pfalzgrafen und dessen Trabanten und Zuträgern und mußte fürchten, daß es ihm ergehe wie andern Bischöfen, welche bereits um alle weltliche Herrschaft in ihren Städten gebracht waren. Er arbeitete möglichst entgegen, und der Pfalzgraf, mit dessen Gerichtsbarkeit ohnehin die erzbischöfliche oder städtische in manchen Conflict kam, machte Anzeige am Hofe Berengars, warnte vor dem was im Werke sei, und schürte das Zornfeuer. Jedoch Walpert, dem seine Leute Wind gaben, stellte sich ganz arglos, und auf einmal hieß es, er sei wegen eines geistlichen Geschäftes in's Gebirge gereist, etwa nach Pfingsten 960. Bald nach ihm mag sich auch B. Waldo v. Como entfernt haben, dessen Lage sicher eine ähnliche war. Noch wird unter denen, welche vor Berengars Zorn nach Deutschland flohen, Markgr. Oibert genannt, dessen bei J. 951 (S. 809. ii. 17) Erwähnung geschah. Damals stand dieser Ahnherr des Hauses Este, der wohl um Modena und in Tuscien begütert war, bei K. Berengar hoch in Gunst; dieß hatte sich jetzt geändert, man weiß nicht weshalb, nur war der mißtrauische, leidenschaftliche König dergestalt geartet, daß er eben so leicht Freunde verlor als Feinde sich erweckte; jedoch scheint auch Oibert nicht eigentlich als ein mit den Waffen vertriebener Flüchtling, sondern freinillig als Beschwerdeführer in seinem und Anderer Namen zu K. Otto gegangen zu sein. Dieser nahm den großen Proceß in die Hand, welcher freilich nicht anders als mit dem Schwerte zu entscheiden war.

B Den großen König Deutschlands sehen wir im Sommer 960 unter den ihm huldigenden Slaven auf eine Weise beschäftigt, die seinen Namen zum Gegenstand des Rühmens und Preisens für die ganze Christenheit machte; das heil. Kreuz stand durch ihn aufgezopft an den Ufern der Oder, und zahlreiche Volksstämme hatten den Gößen entsagt und die Lehre des Evangeliums angenommen. Ohne Kaiserkrone hatte sich hiedurch Otto schon als den wahren Mehrer des christl. Reiches erwiesen, und sonst durchweg als gutdenkender und entschiedener Schirmvogt der Kirche gehandelt, weshalb diese denn auch nirgends eines so blüthe- und fruchtereichen Zustandes sich erfreute, nirgends eine solche Menge der vortrefflichsten Prälaten aufzuweisen hatte als in Deutschland. Es begreift sich, daß dieses ungemein beitrug, das Verlangen der Frommen

dies- und jenseits der Alpen immer mehr zu erregen und immer B
 lauter werden zu lassen, Otto möchte endlich das längst in Aussicht 2
 Gestellte vollführen, nach Rom ziehen, und vom Papste zum Kaiser
 gekrönt in Verein mit demselben den obersten Hort und Schirm
 gesammter Christenwelt bilden, so daß es einen Richterstuhl gebe,
 vor dem auch ungerechte tyrannische Könige Rede stehen müßten;
 das war ja eigentlich die hohe Idee des Kaiserthums. Wie auch
 Otto selbst vor Begierde glühen mochte, jenem Verlangen zu ent-
 sprechen und die unvergeßlichen Tage Karls d. Gr. bald zu erneuern,
 er wußte klug an sich zu halten und abzuwarten, bis ihn, den Zö-
 gernden, gleichsam der Volks-Enthusiasmus unwiderstehlich fortriß,
 welcher Enthusiasmus denn allein die Opferwilligkeit erzeugte, von
 deren Größe das dauernde Gelingen des gigantischen Unternehmens
 bedingt war. Vor allem gab er zu verstehen, die Romfahrt nicht 3
 anders als vom Papste selbst bittlich darum ersucht antreten zu
 wollen; das Wort: der Nachfolger des hl. Petrus, die römische
 Kirche bedarf unserer Hilfe! mußte der Talisman sein, um die deut-
 schen Mannen in Bewegung zu bringen. Welche Verhandlungen
 geheim gepflogen worden sind, bis wirklich eine päpstliche Gesandt-
 schaft zu jenem Zwecke über die Alpen kam, können wir nicht sagen,
 aber vermuthen. Es war sicher bereits im Namen Otto's Zusage
 geleistet, daß er dem Papst und der Kirche und Stadt von Rom
 vor der Krönung all das zuschwören werde, was andere Kaiser
 geschworen, namentlich Karl d. Gr., und es war überhaupt das
 Nöthige vorgearbeitet, als etwa im Spätsommer oder im Herbst
 960 von Johann XII zwei Legaten nach Deutschland gesendet wur-
 den, der Cardinal-Diakon Joannes und der Geheimschreiber, Scri- 4
 niar Azzo; es waren am päpstl. Hofe dergleichen Schreiber oder
 Notare zwölf, welche unter dem Proto-scri-niar (Kanzler) standen
 und die höchste Consistorialkanzlei bildeten. Den Legaten folgte bald
 Erzb. Walpert, dann der Bischof v. Como, Markgr. Othert, und
 wenn dem sächs. Chronisten zu glauben ist, noch ein Duzend Bischöfe.
 Ja er gibt vor, beinahe alle Grafen und Bischöfe Italiens haben
 sei es durch Briefe sei es durch Abgeordnete ihren Wunsch ausge-
 drückt, Otto möchte kommen und ihnen zur ersehnten Freiheit ver-
 helfen! Diese Herren mußten sich bis nach Sachsen bemühen, wo
 ohne Zweifel Synoden und Fürstentage gehalten wurden, von denen
 keine Kunde auf uns gelangt ist.

B Im Dec. 960 fuhr das Hoflager (über Frankfurt?) nach Bayern,
 5 und zu Regensburg gab es glänzende Versammlungen und Festlich-
 keiten. Am Vorabend der hl. Nacht trafen die erwarteten Reli-
 quien des hl. Moriz und anderer Martyrer und Bekenner nebst
 heil. Schriften ein, dem glorreichen König zum Geschenke bestimmt,
 und durch die solempne Beisetzung jener Heiligthümer wurde die Feier
 des folgenden Tages nicht wenig erhöht. Als anwesend werden
 nebst den drei Erzhirten v. Mainz, Salzburg und Mailand noch
 zehn Bischöfe genannt; ob die Legaten um Weihnacht schon fort-
 gereiset waren, ist nirgends bemerkt, und ohne Zeitbestimmung bloß
 angegeben, K. Otto habe ihnen auf großem Reichstage feierlich und
 eidlich versprochen: Im Namen und mit Hilfe des dreieinigen Got-
 6 tes will ich nächstes Jahr über die Alpen ziehen und das Ansehen
 der Nachfolger des hl. Petrus wieder herstellen! Daß nach Regens-
 burg, wo die Reichsverhandlungen mit oder ohne Unterbrechung bis
 tief in den Febr. sich hinzogen, auch Bevollmächtigte des K. Beren-
 gar kamen, mag eben so wenig bezweifelt werden als daß sie mit
 ihren Anträgen Schiffbruch litten; der schließliche, von Otto verächt-
 lich zurückgewiesene lautete wohl: er könne durch Lombardien und
 Tuscan nach Rom ziehen auf die Bedingung, nur ein kleines Ge-
 leite mitzubringen, keines festen Places Öffnung zu verlangen, sich
 nirgends aufzuhalten und nirgends im Reiche Berengars und Adal-
 berts eine oberherrliche oder oberrichterliche Handlung vorzunehmen.
 Nach zwei Gnadenbriefen Otto's für Kl. M. Einsiedeln und Kl.
 St. Emmeram dat. Regensburg 3 und 4 Febr. 961. hätten sich
 daselbst auch Hr. Burchard v. Schwaben und Erz. Bruno v. Cöln
 7 eingefunden. Ferner findet sich angegeben, daß zu Regensburg
 am 17 Febr. 961 Poppo B. v. Würzburg mit Tod abging, und
 am 15 Februar der erst Ende 959 für das Land der Rugier (oder
 Ruffen?) ordinirte und noch nicht dahin abgegangene B. Libutius.
 Jener erhielt den Wether Poppo zum Nachfolger, dieser den berühm-
 ten Adalbert, einen Mönch v. Neucorvey, (oder St. Marimin?) dem
 König verwandt und sehr lieb, welcher ihn daher mit allem Nöthi-
 gen für seine schwere Mission versah. Wir werden den Vortrefflichen
 später auf dem neuerrichteten Metropolitanstiz zu Magdeburg sehen.

K. Otto, welcher einen allgemeinen, um Ehr. Himmelfahrt in
 Worms abzuhaltenden Reichstag ausschrieb, brachte vorher noch mit
 den wichtigsten Dingen beschäftigt geraume Zeit in Sachsen zu, wo

er glaublich Ostern feierte; zu Waldbausen in Thüringen tauscht B
er am 23 April Güter mit seinem Vasallen H. Billing, welchem
klugen Staatsmanne vorzüglich die Hut der Ost-Nordgränze des
Reiches anvertraut worden ist. Der Reichstag zu Worms fiel sehr 8
glänzend aus und K. Otto hatte die Freude, daß ihm ein doppelter
Herzenswunsch erfüllt wurde. Für's erste äußerte sich große Begeist-
erung in Betreff der vorhabenden Romfahrt; Geldmittel, ohnehin
von den Hilfe begehrenden Lombarden zugesagt und zum Theil vor-
geschossen, gewährten ohne Zweifel die deutschen Prälaten nicht karg,
und so war das Haupthinderniß gehoben, welches der freudigen
Theilnahme vieler ritterlichen Kämpen an dem Zuge entgegenstand.
Allein Otto stellte weiter vor, er könne Deutschland keineswegs ver-
lassen und als Hort der allgemeinen Kirche in fernen Landen auf-
treten, würde nicht kluge Vorsorge getroffen für das Regiment in
der Heimath und für den Fall längerer Abwesenheit oder des Able-
bens, und die Sache war bereits so gut eingeleitet, daß mit allge-
meinem Jubel die Maßregel angenommen wurde, seinen siebenjäh- 9
rigen Sohn Otto als Thronfolger zu erkennen und denselben unver-
züglich in Achen krönen zu lassen. So ward die bedenkliche Frage
abgeschnitten, ob Deutschland ein Wahlreich bleiben solle und von
wem und wie das Wahlrecht auszuüben sei. Eine Urk. belehret
uns, daß K. Otto zu Worms am 17 Mai einen vom werthen
Churerbischof Hartbert mit dem Kl. Schwarzach (südlich von Rastadt)
eingegangenen Gütertausch bestätigt hat. Sodann geschah der Auf-
bruch nach der Krönungsstadt Achen, wo die Lothringer ebenfalls den
Knaben Otto II jubelnd als König begrüßten und der Halbbruder
Erzb. Wilhelm ihn am Pfingstsonntage (26 Mai) salbte unter
Assistenz der Erzbischöfe v. Cöln und Trier.

Gleich nach beendigter Feierlichkeit fuhr der kön. Vater mit
dem gekrönten Söhnchen, dessen Erziehung und Leitung dem Bruder 10
Wilhelm und Oheim Bruno vornehmlich empfohlen wurde, nach der
Pfalz Ingelheim, und schenkte hier 29 Mai dem Mainzer-Propst
Theoderich (ebenfalls Erzieher Otto's?) die Güter im Nahgau, welche
nach Frankenrecht und Schöffennurtheil dem Lantbert und Megingoz
waren abgesprochen worden. Von Ingelheim führte Otto der Gr.
seinen Sohn über Forchheim, wo glaublich auch getaget wurde und
7 Juni der B. Landward v. Minden für seine Kirche einen merkwür-
digen Schirmbrief erhielt, nach Sachsen, den Knaben dort zu lassen. Nach

B Dittmar möchte zu schließen sein, daß zu Magdeburg die feierliche Übertragung der Reliquien veranstaltet wurde, um von Gott Segen zu erflehen für die weite und so bedeutungsvolle Heerfahrt, zu welcher sich schon allerwärts die streitbaren Mannen sammelten. Otto d. Gr. nahm die liebe, stetsfort an Italiens schönen Himmel sich erinnernde und dort sehr beliebte Gm. Adelheid mit, und der Sohn begleitete die theuern Eltern wenigstens bis Walhausen in Thüringen. Am 15 Juli waren sie noch zu Quedlinburg, und K. Otto I genehmigte da, daß seine fromme Mutter Mathilde ihre Güter, nämlich den Hof Quedlinburg sammt Zugehör dem St. Servatius-Frauenkloster zueignete. Am 17 Juli zu Sippenvelbe best. er, was Markgr. Gero und dessen Sohn Siegfried dem von ihnen begründeten Frauenkl. Gernrode vergabten. Am 24 Juli zu Walhausen bekräftigt Otto II den väterlichen Brief v. 15 Juli für Kl. Quedlinburg. Hier oder in Odruff (25—29 Juli) schieden Vater und Sohn. Das stattliche Heer wogte schon den Alpen zu, und K. Otto I eilte nach, glaublich über Augsburg, und befand sich am hohen Frauentage 15 Aug. zu Innsbruck laut Urk., welche auf Bitte des Erzb. W. v. Mainz dem Kl. Elwangen die freie Abts-Wahl zusicherte. Hier war die Hauptmacht versammelt, stark besonders durch die Bayern, deren Bischöfe fast sämmtlich ihre Mannen in Person zuführten; auch sächsische waren um den König, Adalag v. Hamburg, Drogo v. Osnabrück, Landward v. Minden, Dttwin (Abvin) v. Hildesheim, Nachfolger Thietherds, und zuvor Abt des St. Moritzkl. in Magdeburg. Wenn noch B. Hartbert v. Chur erwähnt und von Godofred Gr. in den Ardennen, welcher kürzlich des Hermann Billung Schwiegersohn geworden, erzählt wird, er sei mit einer Schaar Lothringer und als Führer der von Erzb. Bruno gestellten Mannschaft gekommen, so darf man sicherlich annehmen, daß diese zu jener Heeres-Abtheilung stießen, welche über den Eplügen in Lombardien einzubrechen bestimmt war.

Und welche Vorkehrungen trafen Berengar und Adalbert? gaben 13 sie sich noch fortan der eiteln Hoffnung hin, durch Unterhandlungen das aufsteigende Ungewitter ablenken zu können? oder pochten sie thöricht auf ihre Streitmacht und auf die vielen festen Städte und Plätze? Keinem Zweifel dürfte unterliegen, daß es Politik Berengars war, die großen Bürgerschaften zu fördern, daß er ihr Anstreben gegen die bischöfliche Herrschaft sehr begünstigte, ihnen große

Rechte und Freiheiten gewährte, und so wirklich Mailand, Como, Mantua, Brescia,¹⁾ Verona u. a. Städte an sein Interesse fesselte. Pavia, Parma, Piacenza aber, schon länger ihrer Bischöfe beraubt, scheinen schwierig geworden zu sein. Der vor andern bedeutende Guido B. v. Modena, Abt v. Nonantula, auf Bruning B. v. Asti des Königs Berengar Kanzler, mag noch nothgedrungen die alte Partei gehalten haben unwilligen Herzens; sein Name erscheint aber nicht mehr in den Diplomen, und er war keineswegs säumig, dem K. Otto entgegen zu reisen. Am 25 Oct. 960 stellte K. Berengar 14 der Gm. Willa zu Pavia, wo glaublich getagt wurde, einen Schenkungsbrief aus „auf Vortrag und Bitte des Arkgr. Wido, unsers geliebten Sohnes.“ Berengar und Adalbert mitsammen erteilten dem Abte Martin v. Bangadizza an der Etsch einen Gnadenbrief zu Verona am 30 Mai 961, und zwar auf Vortrag und Bitte des Arkgr. Ugo v. Tuscien, dessen Stiefvater(?) Arkgr. Hubert glaublich gestorben war. Ugo, späterhin ein berühmter Name, dürfte eben mündig erklärt worden sein. Der Aufenthalt der Fürsten zu Verona deutet auf Wehranstalten hin, welche da bereits gegen die Deutschen und deren Parteigänger z. B. den Patr. Ingulfred v. Aquileja besorgt wurden. Mit Venedig dauerte das gute Verständ= 15 niß fort, und darf man auf eine Angabe bei Dandolo Schlüsse bauen, so waren zur Zeit, da Otto nach Italien zog, der Doge und K. Berengar nicht in Freundschaft mit Byzanz. „Bei J. 960 erzählet Dandolo, es habe Peter Candian IV nebst Patr. Bonus v. Grado, B. Petrus v. Olivolo oder Venedig, B. Jo. v. Torcello und andern Prälaten und Geistlichen unter Zustimmung des Volkes das vom Doge Urso I im J. 877 gemachte Decret erneuert, den Handel mit Christen=Slaven abzustellen, der im byzantin. Reiche stark ging. Es wurde dem aber noch das weitere strenge Verbot angehängt, Brieffschaften der Italiener oder der Deutschen an die Griechen und an den griech. Hof und Kaiser zu überbringen.“ Man sieht, daß 16 des Doge Politik im Kampfe lag mit dem Handels= Interesse.

Im Westen der Lombardei hatte K. Berengar verlässige Anhänger an dem Arkgr. Alledram (Utram Sohn des Gr. Wilhelm

¹⁾ Nach Sigonius ist Gonjus (Joseph?), der 947 sehr jung die Insel v. Brescia erhielt, durch K. Berengar wiederholt ab- und eingesetzt worden; der Gegner, Anton, wendete sich, wie scheint, zu K. Otto; ebenso B. Wilhelm v. Mantua, welchem Petrus gegenüber stand.

B v. Monferrat?), welchem er eine Tochter Gelberg zur Ehe gab, und an dessen Brüdern Anselm und Oddo; hingegen scheinen diese Herren, welche fränkischer Abkunft waren und daher nach salischem Gesetze lebten, an Arduin dem Kahlen Gr. v. Turin einen Todfeind gehabt zu haben, welcher als Kunde erscholl vom Anrücken der Deutschen, zur Stunde das Schwert schwang, da eine Urk. andeutet, daß Medram und seine Brüder im Aug. 961 gegen ihn zu Felde lagen. Dieß dürfte erklären, warum K. Berengar hier im
 17 Westen, zu Pavia blieb, indes der Sohn Adalbert dem K. Otto entgegen zog. Von diesem erzählt ein italien. Chronist glaubwürdig: „Mit großem Kriegsgetöse und sehr zahlreichem Volke kam er bis zu den Klausen an der Etsch, um da den Kampf mit Otto zu bestehen, und es ist allgemeine Sage, daß 60,000 Streiter um K. Adalbert versammelt waren. Da traten nun viele Herren vor Adalbert und erklärten: gerne wollten sie und alle für ihn sechten, ihm sei das ganze Volk Lombardiens ergeben wegen seiner bewiesenen Regententugenden; aber hinsichtlich seines Vaters herrsche eine so widrige Stimmung, daß wenn Berengar nicht der Regierung entsage, die schlimmsten Dinge zu befürchten seien. Getheilte Herrschaft thue überhaupt nicht gut! Adalbert eilte nach Pavia, sich mit dem Vater zu berathen; indes hört man in seinem Feldlager, daß die Deutschen in ungeheurer Menge über die Alpen steigen, und
 18 zugleich, daß K. Berengar, anfangs zur Abdankung bereit, durch die stolze, herrsch- und geldgierige Em. Willa bestimmt worden sei, das Wort zurückzunehmen. Eine Nachricht wurde so geschwind geglaubt wie die andere, Schrecken und Unmuth griffen um sich, und die 60,000 M. liefen aus einander.“ — Ohne mindesten Widerstand, vielmehr wie in einem unjubilanten Triumphzuge kam Otto über Trient nach Verona, von da nach Brescia, und rückte gegen Pavia an, und in großer Zahl beeilten sich die lombard. Herren, Grafen und Prälaten, ihn zu begrüßen. Berengar und Willa sammt Familie flüchteten aus Pavia, glaublich durch Volkstumult gezwungen, indem es heißt, daß die kön. Pfalz dort niedergebrannt worden sei. Ja Berengar oder sein Sohn Adalbert soll, indes Willa das feste Schloß St. Julio auf einer Insel im Lago d'Orta bei Novara hütete, nach Frarinetum geeilt sein, saracenische Soldner zu miethen. Guido
 19 hielt sich auf der Insel Comacina im Lago di Como. Später wurde Montefeltre (Mons S. Leonis) im Hrzgth. Urbino Berengars

Zufluchtstätte. Wie frühere und spätere Kaiser mag Otto auf B den roncalischen Feldern Lager geschlagen und getaget haben. Landulf sagt, Erzb. Walpert habe die Bischöfe, Herzoge, Markgrafen und andere vornehme Herren versammelt, und durch seine Schilderung des von Adalbert in Mailand Unternommenen, wo derselbe ohne Mißtrauen als Gast eingelassen wortbrüchig alle Gewalt an sich riß, den einhelligen Beschluß bewirkt, daß man sich von Adalbert los sagte (der Vater hatte bereits abgedankt) und dem Otto zu hulbigen beschloß. Unter den für Otto stehenden Prälaten war gewiß B. Wilhelm v. Mantua laut Urk. v. 10 Oct. 961. Wichtiger war der Übertritt des B. Guido v. Modena, der nun nebst Walpert Otto's Haupttrathgeber ist.

In Pavia ohne Hinderniß, unter lautem Jauchzen des Volkes 20 eingezogen gab Otto, die Freude zu vermehren, sogleich Befehl, daß die von Berengars Zorn zerstörte Pfalz wieder gebaut werde, ein Zeichen seines Willens, der Stadt den kön. Regierungssitz zu wahren. Nach mancherlei Unterhandlungen und Vorbereitungen, an denen sich der bei K. Berengar in Ungnade gefallene, und als Flüchtling zu Frankfurt gut aufgenommene und glaublich jetzt schon für das Bisthum Cremona bestimmte Parteischriststeller Riutprand theilhaftig hat, wurde zu Mailand, wo man Otto prunkend einführte, auf einem glänzenden Reichstage die Wahl und Krönung und Huldigung veranstaltet, im Oct. oder spätestens im November. Landulf beschreibt uns die in der Kirche des hl. Ambrosius vorgegangene Feierlichkeit: Da Erzb. Walpert, assistirt von vielen Bischöfen, das Hochamt hielt, legte der König alle Zeichen seiner Würde auf dem Altar nieder, 21 die Lanze, woran der Nagel vom Kreuze Christi, und das Krönungsschwert, die Streitart, das Wehrgehänge, den Purpurmantel und die ganze königliche Kleidung, dann wendete sich der celebrirende Erzbischof sammt dem hohen Clerus zu ihm, bekleidete ihn mit den Krönungs-Insignien, band das Manipul des Subdiacons an seine linke Hand (ohne Zweifel las Otto als Subdiacon die Epistel), setzte die Krone (die berühmte eiserne?) auf sein Haupt und erteilte die Salbung. Und Geistlichkeit und Herzoge und Markgrafen und alle Anwesenden erhoben die Stimme des Beifalls und begrüßten jubelnd den König. — Dieser kehrte nach Pavia zurück und beging dort das Weihnachtsfest. Vier Monate lang in Lombardien hingehalten zu sein, mochte ihm verdrüßlich fallen, und was hemmte die 22

B Schritte, da doch kein Feind den Weg nach Rom verlegte? wurden nicht viele deutsche Vasallen ungeduldig und begehrten Entlassung in die Heimath? und welche ungeheure Auslagen mußte das stille liegende Heer in Anspruch nehmen! Den Markgr. Hugo v. Tuscien, durch dessen Land die Fahrt zu machen war, gewann Otto sicher unschwer, da er ihm wie andern Großen Würde und Besitz und was nur gewünscht wurde willigst bestätigte; aber mit Rom fiel es schwerer Alles in Ordnung zu bringen. Nicht ohne Grund tauchten dort Bedenklichkeiten auf: wie weit wolle der neue König Lombardiens die Marken seines Reiches ausdehnen und seine Ansprüche? mit welcher Kriegsmacht wolle er in Rom einrücken und wie lange dasselbst verweilen? sei zu hoffen, daß die Last des fremden Kriegsvolkes nicht größer werde als der versprochene Nutzen? Boten eilten hin und her, Otto erneuerte nicht bloß die schon beschwornen Zusicherungen, sondern verstand sich zu weitern, umständlichern; eine ist uns urkundlich erhalten, deren gedrängter Inhalt auf die nagendsten Besorgnisse hinweist und der Angelpunkt des nachfolgenden Streites geworden ist. Der Candidat des Kaiserthums stellte die Versicherung aus: „Bei Gott dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste und auf das Kreuz, von dem das Leben kömmt, und auf die Reliquien der Heiligen lasse ich König Otto Dir dem Herrn und Papst Joannes geloben und beschwören, daß ich, wenn mir Gott gewährt nach Rom zu kommen, die hl. röm. Kirche und Dich ihren Vorstand erhöhen werde nach meinem Vermögen; und nie sollst Du durch mich, mein Zuthun, meine Einstimmung oder meine Aufreizung weder am Leben noch an den Gliedern noch auch an der Würde, 23 die Du hast, Schaden leiden. Und nie werde ich ohne Deinen Beirath in der Stadt Rom ein Gericht halten oder eine Verfügung treffen über irgend etwas, das Dir oder den Römern gehört. Vielmehr will ich, was immer von dem Lande des hl. Petrus in unsere Gewalt kömmt, Dir zurückgeben. Und auch der, welchem ich das Reich Italien übertragen werde, soll schwören, daß er Dir nach Vermögen helfen wolle, das Land des hl. Petrus zu vertheidigen. So helfe mir Gott und die hl. Evangelien Gottes.“ War die Schwurformel eine ganz neue, so muß man in ihrer Fassung das Werk sehr groß gewordenen Mißtrauens erkennen; allein auch frühere Päpste haben sich Ähnliches eidlich geloben lassen, da ja keiner durch Verleihung der Kaiserkrone sich der Gefahr aussetzen wollte, statt 24

eines starken schützenden Freundes einen gewaltthätigen Gebieter in B Rom zu bekommen, und es ist eine Frage, ob nicht Otto bereits 25 den Legaten zu Regensburg jene Versicherung ausgestellt, und jetzt in Pavia sich noch beruhigender erklärt und namentlich zugesagt hat, er wolle der Stadt Rom und dem Lande des hl. Petrus keineswegs mit einem zahlreichen Heere zur Last fallen, auch sobald die Krönung vorüber wieder nach Lombardien zurückkehren, und sich durchweg nach dem Wunsche des Papstes richten. Abt Hatto v. Fulda war an diesen gesandt worden, und wußte die Bedenklichkeiten zu heben.

Bald nach Neujahr brach Otto von Pavia auf mit sehr zahlreichem Gefolge, aber nicht eigentlich an der Spitze eines deutschen Heeres; von diesem hatte er die meisten in die Heimath entlassen, ein Theil mußte natürlich in Lombardien zurückbleiben als Nachhut, auf der Romfahrt werden keine Lothringer und auch keine Bayern 26 erwähnt, abgerechnet etwa Gr. Eberhard v. Sempt und Ebersberg. Drei Tagereisen weit voraus zog mit seinen Mannen Erzb. Walpert v. Mailand, und sorgte vortrefflich für alles Nöthige. Freitags 31 Jänner 962 stand Otto vor den Mauern Roms im bereiteten Lager, und scheint noch an diesem Tage nach St. Peter geritten zu sein, um dem Papste seinen Besuch abzustatten. Jedoch der feierliche Eintritt zur Krönung fand erst am Sonntag Statt, auf welchen das Fest Mariä Reinigung traf, eine ungeheuere Menge Menschen war herbeigeströmt, die Römer boten allen ihren, in solchen Dingen fruchtbaren Erfindungsgeist auf, das Gepränge recht wunderherrlich zu machen, unter Zuruf und Jubel ohne Ende gelangte Otto, hinter ihm die Gm. Adelheid ¹⁾ auf einem Zelter, zur St. Peterskirche, auf deren Stufen ihn der Papst umgeben von den Cardinälen erwartete. Otto 27 stieg hinan, beugte das Knie wie zum Fußkuße, aber Johann XII hob den großen König alsogleich auf und umarmte ihn. Die Ceremonien der Salbung und Krönung, wobei Erzb. Walpert dem Papst assistirte, waren die herkömmlichen, nur ward dieses Abweichende in den natürlich vorher eingeübten Aclamationen des Clerus und Volkes bemerkt, daß man zuerst rief: Heil unserm Herrn Joannes,

¹⁾ Daß Adelheid mit nach Rom fuhr und dort zur Kaiserin gekrönt wurde, bei welcher Gelegenheit der Abt v. St. Marimin zu Trier die Würde ihres Erzkanzlers erhielt, ist gewiß, wenn auch die armjeligen Chroniken davon schweigen.

B dem uns von Gott gegebenen höchsten Priester und allgemeinen Papste! und dann erst: Heil unserm Herrn, dem von Gott gekrönten und Friede schirmenden Kaiser! — Sechs und vierzig Jahre zählte man in Rom seit der letzten Kaiserkrönung, welche Johann X an Berengar, dem Italiener, verrichtet hat ohne gesegnete Folgen; vor 2865 Jahren hatte der höchst bedrängte P. Formosus noch einem Karolinger, dem Bayer Arnulf, die schwere Krone auf's Haupt gesetzt, sich und ihm zum schnellen Untergange. Durch diese traurigen Erinnerungen mochte allen Nachdenkenden die Freude an Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthums sehr verkümmert werden; allein die in weite Ferne schauenden Politiker haben sich damals arg getäuscht wie zu andern Tagen, die Stunde, da der deutsche Otto zum Kaiser gesalbt wurde, senkte in die Furche der Zeit den Keim eines Baumes, welcher Jahrhunderte lang majestätisch die Christenwelt überschattete. Es beginnt die Entfaltung der wahrhaft einzigen Großartigkeit des Mittelalters.

Alphabetisches

Personen- und Sach-Register

zum vierten Band.

- Abbach.** S. 299.
Abbasiden. 132. 278. 279.
 577. 582. 586. 700. 912.
Abbeville. 486.
Abdallah, K. 124—44. 392.
 937.
Abderrahman III Anasir.
 141. 377. 392—403. 444—
 448. 496—98. 576—78.
 583—85. 706—13. 880.
 881. 907—29. 937.
Abderrahman f. Almudaffer.
 122—25.
Abenlup. 120. 121.
Abensberg. 520. 723. 903.
Abingdon, Kl. 852.
Ablas 138. 212.
Abulfarag 582. 699. 759.
Abulfeda. 582. 757. 759.
Acfred, Erz. 517. 518. 545.
 548. 562. 652.
Achelous. 404.
Achen. 50. 52. 169. 269.
 313. 310. 381. 437. 594.
 617. 630—33. 638. 745.
 780. 781. 798. 803. 813.
 838. 937. 949.
Adheri f. Dachery.
Aequi. 272. 628. 823.
Adalbero, B. 56 bis 333
 f. Augsburg.
Adalbero, B. f. Metz 558
 bis 927.
St. Adalbert, B. 643.
Adalbert II, Erz. f. Salz-
 burg 512 bis 669.
Adalbert, Erz. [Magde-
 burg.] 948.
Adalbert, Erzgr. f. Tuscien
 4—226, und 351—629.
- Adalbert, Erzgr. f. Ivrea**
 240 bis 332.
Adalbert, K. 808—16.
 824. 858. 859. 885—92.
 940—53.
Adalbag, Erz. f. Hamburg
 620 bis 950.
Adalgar, Erz. f. Hamburg
 37 bis 319.
Adam f. Bremen.
Adelard, B. f. Verona 178.
 248. 249.
Adelaide, K. 7. 78. 81.
Adelelm, Gr. 218. 476.
 595.
St. Adelheid, K. 513.
 610. 658. 807—27. 841.
 858. 899. 950. 955.
Adelzeiter. 97. 160.
Adrianopol. 369. 499.
Africa. 48. 65—68. 125.
 132. 140—43. 220—24.
 277—82. 329. 394—97.
 400. 444—47. 450. 496—
 503. 576—87. 628. 649.
 650. 698. 707. 729. 756.
 759. 890. 907—20. 932—
 936.
Agapit II. [† 956.] 770—
 74. 786—834. 845. 857.
 874. 882—88.
Agarener. 225. 355. 600.
Agde. 233. 911.
Agiltrude. 48. 98. 100.
 113—17. 181.
Agius, Erz. 378. 439. 467.
 546.
Aglabiden. 48. 66. 68. 221.
 223. 224. 280—82. 395.
 499. 502. 503. 587.
- Agreda.** 414. 445.
Agbling. 532. 533.
Aimerich, Erz. f. Narbonne
 546—911.
Aix. 120. 782. 811.
Ajo. 2. 3. 48. 68.
Alairi. 914. 917—19.
Alan, Erz. f. Bretagne 41—
 747.
Alava. 398. 405. 915.
Alberich. [† 954.] 17. 69.
 289. 372. 375. 458. 509.
 510. 565. 591. 592. 602.
 609. 629. 630. 646. 650.
 682—85. 702. 728. 732.
 762. 766. 770. 817—19.
 859. 884—87.
Alبران [Alram], Gr. 81.
 804. 951. 952.
Aldeemar, Erz. 808. 816.
 817. 823.
Almannen [Schwaben].
 9. 15. 16. 25. 38. 52—
 56. 72. 79. 85. 92. 109—
 12. 192. 210—16. 230.
 231. 244. 259. 267. 268.
 293—97. 300—313. 326.
 332—41. 355. 360—63.
 381—91. 411. 415. 421—
 33. 436. 443. 461. 464.
 470—83. 491. 506. 512—
 25. 598. 600. 609. 621.
 628. 638. 640. 659. 664.
 668. 673. 679. 687—94.
 719. 721. 728. 730. 733.
 734. 744. 766. 767. 776—
 78. 781. 787. 797. 809—
 28. 834. 835. 844. 845.
 861. 876. 888—904. 948.

- Aleppo. 65. 581. 701. 757.
 759. 760. 932. 935. 939.
 Alessandria. 181.
 Alexander, Erz. 22. 376.
 507. 555.
 Alexander, Kr. [† 912.]
 220. 253. 287. 288. 365-
 371.
 Alexandria. 252. 395. 498.
 577. 583. 918. 931-33.
 Alfonso f. Alonso.
 Alfonso IV. [† 932.] 494-
 96. 577. 583. 584. 915.
 Alfred d. Gr. [† 901.]
 144-56. 200. 203. 317.
 320-23. 489-91. 642.
 713. 849.
 Algarve. 705.
 Algeiras. 140. 919.
 Algier. 396.
 Alhama. 400.
 Aliden [Fatimiden.] 62. 63.
 68. 224. 273-82. 286.
 329. 395. 396. 445. 496-
 503. 576. 582-86. 649.
 698. 700. 884. 907-13.
 917-19. 929. 937.
 Alfasim f. Kasim.
 Almeria. 122. 917-19.
 Almondhir. 121-25.
 Almudaffer. 126-30. 141.
 141. 393. 399. 400. 445.
 577. 707-9. 913.
 Alonso [Alsenso] III. [†
 911.] 120. 129-39. 234.
 393. 597. 495.
 Alon. 847.
 Alreich, Kl. 245. 264. 357.
 593.
 Altheim. 353. 386-90.
 Alsteti. Alstätt. 534. 618.
 639. 657. 845. 895.
 Alvensleben. 671.
 Amalfi. 2. 70. 277. 370.
 551. 613. 884.
 Amasea. 500.
 Amaha. 137. 708.
 Amedeus, Pfalzgr. 171.
 Amberg 425. [Ammerthal].
 746.
 Amiens 51. 55. 149. 201.
 276. 486. 558. 596. 597.
 692. 724. 735. 743. 744.
 781. 793. 798. 800. 893.
 Ammergau. 231.
 Ammolo, B. 170. 171.
 178.
- Anafas [Anafas.] 321. 323.
 716. 717. 751-53. 848.
 849.
 Anastasius III, P. [†
 913.] 253. 288. 329.
 330. 331. 350-53. 383.
 612.
 Ancona. 459. 460. 646.
 682. 808.
 Andalusien 395-99. 415.
 448. 578. 583. 585. 707.
 729. 907. 917-19.
 Andechs. 264. 533. 837.
 838.
 Andernach. 680. 681.
 Andlau, Kl. 328. 840.
 Andreas, Erz. [† 906.]
 218-49 f. Mailand.
 Anecy. 464.
 Angilberg. 18. 21.
 Anjou, Angers. 441. 660.
 Anna. 939.
 Ansbach. 309.
 Anselm, Erz. [† 896?]
 f. Mailand.
 Ansfar, Pfgr. 5. 17. 92.
 504. 629. 646. 650. 651.
 684-86.
 Ansovert, Erz. [† 882?] 4. 7.
 Antiochia. 252.
 Aosta. 93.
 Apt. 120.
 Apulien. 86. 371. 456. 457.
 502. 503. 588. 612. 650.
 Aquileja. 4. 45. 46.
 60. 194. 219. 462. 612.
 809. 824. 825. 875. 941.
 951.
 Aquitanien. 9. 14. 40.
 77. 78. 119. 179. 199.
 216. 233. 274. 345-48.
 398. 409. 410. 435. 461.
 467. 471. 483. 484. 508.
 517. 542-45. 548. 556.
 559. 562. 570-76. 597.
 601. 616. 651. 652. 662.
 673. 730. 739. 742. 743.
 771. 775. 811-13. 856.
 857. 882. 911.
 Aqs. 546.
 Arabien. 130. 140. 142.
 Aragonien. 401. 496.
 Aranda. 708.
 Arben. 327.
 Arbes, Arques. 236. 747.
 Archa. 237.
 Ardenen. 950.
- Arderich, Erz. [† 948.]
 f. Mailand 648 bis 808.
 Arduin, Pfgr. 807. 952.
 Arlat, Arles. 21. 22.
 36. 39. 60. 74. 92. 112.
 120. 171. 179. 199. 216.
 228. 233. 237. 240. 348.
 350. 376. 377. 439. 506.
 507. 519. 555. 611. 648.
 766. 771.
 Arizzo. 178. 218. 375.
 823.
 Argau. 11. 53. 438.
 Argengau. 231. 297. 327.
 355.
 Argrin, B. 235
 Arhuus. 786. 792.
 Aris. 136.
 Aris. 159. 183. 258. 262.
 264.
 Arkensis pagus 440.
 Armenien. 67. 68. 366-
 69. 756. 938.
 Armorica f. Bretagne.
 Arno, B. 25. 72. 73.
 Arnulf, Kr. [† 899.]
 6-59. 68-117. 149.
 157-92. 208. 212. 231.
 235. 267. 294-309. 327.
 333. 360. 361. 421. 434.
 520. 525. 560. 956.
 Arnulf, Erz. [† 937.] f.
 Bayern 232. 266-71.
 296 bis 669. 787.
 Arnulf, Pfgr. 656. 667.
 678. 788. 826-33. 861.
 867. 874.
 Arnulf, Gr. f. Flandern
 410 bis 902.
 Arnulf, Erz. f. Karbonne
 116-377.
 Arpad. 28-35. 162. 188.
 255-57.
 Arras, Artois. 15. 77. 107.
 157. 201. 276. 476. 486.
 517. 560. 561. 572. 738.
 798. 854.
 Artabasd. 367. 368.
 Artaud [Arteld], Erz. f.
 Rheims 575 bis 905.
 Ascherich, B. 200.
 Asceli. 457. 807.
 Arneifunde. 854. 914.
 Aßeburg. 572.
 Aßer, B. 145-49. 156.
 Asti. 4. 219. 240. 804.
 824. 951.

- Afterga. 134-39. 494. 495. 909.
 Aftrologie, Aftrologie. 251. 931.
 Afturien. 131. 135. 138. 139. 143. 402. 447. 488. 584. 909. 910. 916.
 Aftrecht. 323. 850.
 Atenuß J. f. Benevent, 2 bis 650.
 Athelstan, K. [† 940.] f. England 489 bis 752. 849. 851.
 Athen. 225.
 Atho, Erzß. f. Oltrad.
 Atigny. 274. 408. 472. 485. 518. 558. 575. 693.
 Atto [Azzo], B. f. Verelli 647 bis 944.
 Auca f. Burges.
 Auch. 345. 346.
 Ausona f. Bich.
 Augsburg. 25. 56. 85. 101. 103. 108. 110. 112. 185. 192. 214. 229. 231. 257. 258. 259. 272. 293. 294. 298. 333. 342. 385. 386. 428. 513. 521. 563. 593. 595. 606. 609. 631. 655. 696. 723. 778. 792. 795. 796. 822-25. 834-37. 841. 846. 857. 865-76. 897. 926. 950.
 Aurelian, Erzß. 22. 42. 43. 74. 91.
 Aurillac, Kl. 233. 234.
 Austerius, Erzß. 378.
 Aurun. 94. 233. 459. 542.
 Auvergne. 78. 119. 199. 346. 409. 471. 483. 542. 652. 811. 812.
 Aurre. 543. 603. 619. 723. 799.
 Aurilius. 239. 289.
 Aualens. 572.
 Awaren f. Ungarn. 31. 35. 109. 160. 194. 599. 773. 836.
 Avellino. 197.
 Avenay, Kl. 692.
 Avenin. 262-66. 298. 339. 356. 390. 655. 656.
 Avignon. 376. 377. 507.
 Avila. 393. 712. 908.
 Azaque. 920. 921.
 Azzo. 18. 816. 858. 887. 888. 891. 892. 940.
- Agypten. 65. 66. 220-24. 279-81. 329. 395. 450. 498. 576. 580. 581. 587. 698. 699. 756. 759. 918. 920. 932. 933.
 Baar. 267. 333. 422.
 Babenberg. 25. 73. 185. 216. 229-32. 243-47. 258. 261. 262. 268. 271. 303. 333. 419. 425. 746.
 Babe. 229. 231. 835. 844. 861. 874.
 Bacharach. 108.
 Badajoz. 707. 710.
 Baber. 45. 685.
 Bagdad. 64-68. 132. 220. 277-81. 396. 403. 404. 577-78. 607-701. 757-61. 910. 923. 929. 932.
 Bagratiden. 67. 756.
 Bahfm. 699. 700.
 Balderich, B. f. Utrecht 442 bis 884.
 Balduin II, Gr. f. Flandern 6 bis 517.
 Balduin III. [† 961.] 847. 893.
 Balearen, I. 578. 918.
 Ballenftätt. 734.
 Baluz. 14.
 Bamberough. 490.
 Banfleet. 152.
 Bangor, Kl. 148.
 Bar. 813. 856. 880. 902-905.
 Barcelona. 119. 120. 233. 346-49. 378. 398. 401. 911. 927.
 Bardweick. 526. 605.
 Bari. 2. 3. 68. 588.
 Barenius. 116. 171. 554. 681. 764.
 Barre. 807.
 Bafel. 15. 101. 103. 306. 309. 337. 357. 390. 391. 512. 792. 824.
 Bafilus I. Kr. 251.
 Bafilus II Kr. 939.
 Bafen. 398. 597. 911.
 St. Bafle, Kl. 692. 725. 739. 822.
 Baßra. 65. 579. 586. 697. 698. 932.
- Baumte, Kl. 233. 346. 542. 544.
 St. Bavo, Kl. 847.
 Bayern. 6-59. 71-117. 159-219. 225-32. 236. 241-47. 256-309. 313. 335-42. 355-60. 381-91. 412-17. 423-26. 430-33. 461. 464. 483. 511-39. 557. 563. 572. 573. 593-600. 609-15. 621. 631-34. 639. 653-70. 678-81. 691-95. 719-23. 745. 746. 767. 773. 776. 787. 788. 801-803. 809. 816-36. 841-45. 855-76. 888. 893. 903. 948. 950. 955.
 Bayeux. 315. 316. 440. 484. 486. 747-50.
 Beauvais. 13. 201. 276. 476. 603. 772. 791. 795. Welluno. 478.
 Benedictiner. 233. 343. 346. 542-44. 559. 648. 720. 766. 770. 837. 850-54.
 Benedict IV, P. [† 903.] 196. 216. 217. 225. 235. 236.
 Benedictbeuern, Kl. 291. 299. 532.
 Benevent. 2. 3. 48. 68-70. 86. 98. 99. 117. 197-99. 218. 276. 277. 288. 289. 329. 365. 370-72. 456. 457. 499. 544. 551. 587. 588. 612. 650. 685. 702. 728. 729. 761. 770. 798. 884. 890. 940.
 St. Benignus, Kl. 235.
 St. Benno, Abt. 547. 557. 558.
 Bercetum Kl. f. St. Bernarb.
 Berengar, Kr. [† 924.] 3-21. 44-50. 60. 70. 79-199. 216-290. 320. 330-32. 336. 352-54. 369-75. 384. 408. 411-14. 440-80. 503-25. 956.
 Berengar II, K. [† 964.] 414. 461. 504-6. 629. 646. 647. 686-87. 694. 728-34. 766-73. 786. 787. 795. 803-25. 857-59. 885-92. 940-53.
 Berganic. 89. 90. 101.

218. 219. 227. 273 372.
 647. 682. 766.
 Bermudez II [† 999.] 909.
 914.
 Bernard, Hrz. 540. 573.
 St. Bernard, Berg. 91. 93.
 523. 567. 687.
 Bernoin, Grzb. f. Wienne
 21 bis 543.
 Bernicia. 849.
 St. Berno. 274. 346. 542-
 44. 546.
 Berry. 619.
 Bertha. [† 925.] 171. 172.
 177. 179. 216. 217 273.
 376. 413. 457. 461. 504-
 8. 514. 565. 569. 591.
 Bertha v. Burgund. [†
 966.] 512. 513. 524.
 658. 659. 827.
 Berthold, f. den Br. Erz-
 chänger.
 Berthold, Hrz. [† 948.]
 356. 385. 512. 521. 533.
 563. 572. 594. 655. 656.
 666-70; f. Bayern bis
 788.
 Berthold II, Pfgr. 835. 844.
 861. 867. 875.
 St. Bertin, Kl. 13. 410.
 440. 854.
 Besalu. 911.
 Besançon. 8. 378. 543.
 658.
 Bessin, Verin. 750.
 Beverley. 716.
 Beziers. 233. 348. 350.
 378. 911.
 Bihar. 188. 257.
 Billung f. Hermann.
 Birka. 641. 643.
 Biacaya. 397. 398.
 Bisio, B. 242.
 Björn. 150. 641.
 St. Blandin, Kl. [St. Pe-
 ter.] 853. 854. 900.
 Blangy, Kl. 107.
 Blefingen. 319.
 Bliescaffel. 243.
 Blois. 7.
 Bludenj. 691.
 Bobbio, Kl. 371. 428. 555.
 611. 728.
 Bochara. 930. 931.
 Bodamo, Bodman. 214.
 244. 297. 327. 335-
 337.
- Bogen. 357.
 Bogorié, K. 29 68. 162.
 Boleslav I, Hrz. [†
 967.] f. Böhmen 537
 bis 874.
 Bologna. 112. 217. 365.
 Bonifacius. 18. 80. 91.
 92. 98. 176. 412 469.
 504. 505. 520. 616. 770.
 771. 941.
 Bonifacius IV, P. [† 896.]
 116.
 Bonn. 75. 442. 443. 733.
 900.
 Bordeaux. 346.
 Borgo S. Donnino. 177.
 469.
 Borzivoj, Borivoj. 32-34.
 109. 256. 260. 536.
 Bósnien 163. 450 500.
 703. 859. 860.
 Boso. 21. 36. 217. 346.
 377. 409. 411. 438. 442.
 472. 506 515-18. 526.
 547. 555-58. 562. 565.
 569. 570. 571. 575. 576.
 591. 597. 602. 617-19.
 627. 629. 647. 728. 766.
 769. 812.
 Boffeld. 744.
 Botondu. 865. 873.
 Boulogne. 150. 410. 440.
 558 559. 626. 854.
 Bouquet. 76. 228.
 Bourges. 74. 471. 484.
 619.
 Bovo. 274. 442. 465.
 487. 546. 571. 576. 596.
 781. 884.
 Böhmen. 32-36. 50. 73.
 84. 95. 96. 101. 109.
 159. 163. 166. 183. 184.
 189. 193. 194 214. 245.
 256. 260-68. 298 302.
 303. 383. 424. 425. 462.
 511. 518. 525. 530. 534-
 41. 598. 635-41. 654.
 784. 785. 801-3. 820.
 867-69. 874. 877.
 Böhmer. 48. 308. 823.
 Brabant. 55. 738.
 Braga. 135.
 Braganza. 135.
 Braine. 574.
 Brandenburg. 534. 535.
 539. 573. 636. 663. 690.
 785. 800.
- Braun. 108.
 Braunau. 184. 533.
 Braşlaw, Braşlo, Hrz. 35.
 36. 71. 72. 96. 97. 159.
 160. 183. 184. 188. 193.
 Brazza, J. 46.
 Bregenz. 606. 870. 897.
 Breisach. 679-81. 688.
 830. 842.
 Breisgau. 11.
 Bremen. 34. 37. 42 103-
 6. 241. 242. 303. 312.
 317. 319. 335. 383. 389.
 412. 526. 605. 608. 641.
 612. 645. 786. 789. 904.
 Bremido, Kl. 807.
 Breſcia. 17. 18. 218. 372.
 375. 460. 463. 682. 766.
 769. 823. 951. 952.
 Breslau. 801.
 Bretagne. 41. 50. 51.
 146. 202. 310. 314-17.
 409. 410. 440. 441. 471.
 487. 548. 574. 575. 602.
 625. 652. 662. 676. 692.
 715-18. 732. 736. 737.
 747. 751. 755. 775. 782.
 Briten [Saben]. 85. 86.
 209. 245. 258. 259. 264.
 266. 272. 294. 298. 357.
 385. 593. 668.
 Brogne, Kl. 559. 594. 853.
 854.
 Brower. 309.
 Brunanburgh. 716. 717.
 719.
 St. Bruno, Grzb. [†
 965.] 561. 620. 634
 727. 732. 733. 802. 824.
 829-31. f. Cöln von 838
 bis 950.
 Brunnefen. 85.
 Brunning. 640. 656. 804.
 Bruscius. 688.
 Buchhorn. 606. 897.
 Buchner. 24. 56-59. 159.
 192. 230. 299. 302. 417.
 425. 533.
 Budingham. 715.
 Buiden. 586. 697. 698.
 701. 757-61. 929-32.
 Bultus. 860. 865. 867.
 874.
 Bulgaren. 26-31. 68.
 72. 87. 97. 101. 109.
 159-62. 222. 366-69.
 404. 407. 450-56. 499-

501. 534. 552. 588. 702-4. 761. 859.
- Bunzlau. 538. 636-38. 801. 802. 872. 873.
- Burcharb, Mrfgr. [† 908.] 73. 101. 231. 259. 262. 268-71.
- Burcharb I v. Schwaben. [† 911.] 227. 231. 232. 244. 245. 259. 267. 297. 300-9. 326. 332.
- Burcharb I, Hrz. [† 926.] f. Alemannien 332 bis 521. 524.
- Burcharb II, Hrz. [† 973] f. Alemannien 524 bis 948.
- Burghaufen. 533.
- Burges 135. 137. 584. 914. 916.
- Burgund. 3-11. 15-22. 36-42. 60. 70. 82. 83. 92-95. 102. 107. 110. 120. 170. 186. 199. 204-7. 216. 217. 227. 233. 240. 254. 268-74. 293. 306-13. 3 28. 331. 337. 375-84. 391. 408-11. 416. 420-42. 457-66. 469-86. 504-25. 542. 544. 548-50. 556. 562. 570. 572. 576. 595-618. 625-28. 640. 641. 617. 651. 657-59. 672. 676. 686-97. 719. 724-43. 747. 766. 770. 774. 776. 804-16. 820. 840. 847. 856. 857. 882. 893. 900-5.
- Burkhard, Abt. 606. 607.
- Burkhard. 850.
- C**
- Cabul 62.
- Cahors. 233. 518.
- Calabrien. 68. 223. 371. 457. 499. 502. 503. 551. 587. 609. 885. 890. 908. 936. 942.
- Calahorra. 444.
- Calais. 671.
- Calatrava. 129. 144.
- Cambrai. 12. 74. 111. 158. 167. 201. 276. 395. 410. 442. 486. 565. 604. 677. 693. 694. 735. 776. 781. 791. 792. 800. 839. 884. 894.
- Cambridge. 148.
- Camden. 148. 149.
- Camerino. 4. 17. 18. 80. 196. 289. 372. 375. 413. 458. 469. 509. 565. 612. 629. 682-86. 727. 762. 770. 809. 886. 890.
- Camill. Peregr. 288.
- Campania. 372. 503. 509. 728.
- Canessa. 816-17. 858. 887-89. 940.
- Campi. 115.
- Candian. 45. 590. 628. 629. 685. 761. 858. 859. 886. 941. 951.
- Canisius. 295.
- Cantabrien. 417.
- Canterbury 147. 492. 752. 851. 852.
- Capua. 2. 3. 48. 70. 86. 88. 197. 198. 276. 288. 329. 365. 370. 456. 551. 587. 612. 650. 729. 761. 770. 941. 942.
- Capodistria. 685.
- Carcaſſonne. 378. 409. 571. 911.
- Cardonne. 223.
- Carmona. 130.
- Carpentras. 376.
- Carrion. 136.
- Casauren, Kl. 413. 458.
- Cassel. 339. 341. 342.
- M. Cassino, Kl. 70. 277. 458. 588. 650. 770.
- Caſtilien. 135. 137. 397. 446-48. 495. 584. 711-13. 909. 910. 914-16.
- Catalonien. 346. 401.
- Catanea. 87.
- Cauleas, Patr. 88.
- Caur. 749.
- Cazlona. 128. 129. 448.
- Casarea. 589. 937.
- Cedrenus. 935.
- Cephalonia J. 68.
- Cerbagne. 911.
- Centa. 578. 919.
- Chalib f. Cassin.
- Chalon sur Saone. 94. 378. 464.
- Chalens fur Marne. 107. 157. 173. 200. 201. 274. 276. 442. 465. 487. 546. 571. 576. 594. 596. 781. 840. 884.
- Chambery. 610.
- Champagne. 517. 880.
- Chartres. 201. 205. 310. 749. 772. 774. 776. 782. 793. 798. 800. 894. 895.
- Chateau-Thierry. 476. 545. 549. 602-4. 615. 616. 652.
- Chaumont. 481.
- Chazaren. 26-32. 255. 283. 284.
- Chellez, Kl. 465.
- Chemnitz. 73.
- Cherſen. 704.
- Cherſer. 151. 153. 488. 489. 490.
- Chevremont. 465. 470. 676-78. 781. 905.
- Chiavenna. 464.
- Chiemsſee. Kl. 10. 39. 97. 299. 533.
- Chiemgan. 875. 898. 903.
- Chiezja. 195.
- Choraſan. 62-64. 67. 220. 278. 586. 698. 756. 757. 930. 931.
- Chorbischof. 593. 668.
- Chriſtoph, Rt. [† 931.] 407. 457. 552. 589.
- Chriſtopher, P. [† 904.] 237. 238. 241.
- Chrewaticu. 637.
- Chulm. 163. 761. 762. 910.
- Chur. 12. 22. 38. 53. 101. 103. 110. 117. 231. 267. 329. 335. 391. 429. 436. 464. 512. 523. 563. 609. 691. 789. 797. 814. 816. 817. 823. 827. 844. 879. 888. 900. 904. 949. 950.
- Chuſſian. 698.
- Ciltſien. 222. 225.
- Ciſterz. 304.
- Clermont. 234. 811.
- Cleve. 560. 561.
- Clugny, Kl. 233. 234. 274. 542-44. 546. 682. 683. 731. 732. 734. 788. 852.
- Cobbe, Gr. 443.
- Cocklenz. 443.
- Coimbra. 135. 913.
- Cofmar. 900.
- Come. 47. 117. 218. 227. 371. 565. 567. 647. 649. 682. 767. 769. 810. 811.

823. 941. 946. 947. 951.
952.
Comacchio. 612. 628. 629.
804. 858.
Compiègne. 7. 83. 158.
274. 380. 476. 548. 740.
748. 749. 800. 901.
Compestell f. S. Jago.
Combe. 122. 709.
Conflanz. 11. 37-39. 53.
56. 80. 93. 95. 101.
103. 110. 185. 214. 227.
231. 232. 244. 263. 267.
295-98. 303. 308. 326-
29. 332-35. 342. 354.
357-62. 385. 388. 411-
14. 417. 418. 422. 426-
29. 436. 442. 443. 464.
482. 483. 513. 595. 609.
631. 696. 792-96. 814.
823. 837. 897. 898.
Contarini. 612.
Conti. 4. 237. 565.
Corbie, Kl. 157. 596. 652.
Corbiniacum [Cherbonne].
274.
Cordova. 120 33. 143.
377. 393-401. 444-48.
496-98. 706-13. 798.
880. 881. 895. 907-28.
937.
Coria. 135. 136.
Cormicy. 782 794.
Corfica, J. 522. 918.
Coruna 393.
Corvey, Kl. 12. 147. 213.
237. 241. 260. 291. 319.
341. 382. 385. 389. 464.
600. 617. 622. 639. 688.
691. 697. 732. 838. 878.
880. 948.
Corzola, J. 46.
Cosenza. 223. 280.
Cosmas. 33. 96.
le Cotentin. 15. 41. 750.
Couchy. 550. 562. 748.
800. 894.
Coutance. 41.
Coversano. 786.
Cölibat. 12-23. 200. 251.
492. 668. 824.
Cöln. 11. 36. 37. 42. 102-
6. 211. 242. 269. 312.
311. 352. 380. 412. 433.
437. 439-43. 533. 547.
606. 631. 632. 646. 714.
786. 789. 794. 823. 824.
828-31. 838. 839. 845.
855. 856. 880-83. 888.
893-906. 927. 948-50.
Cremona. 17. 18. 290. 372.
375. 504. 505. 953.
Creseimir. 163.
Crespin. 575.
Creta, J. 222. 225. 935.
938. 939.
Croix. 748
Cronland, Kl. 717. 850.
Cronstus. 539.
Cuenca. 394.
Cumberland. 715. 717.
752. 754. 848.
Cumbold. 229. 259. 262.
Curenae. 701-6. 935.
Cypern. 220.
Dachery. 943.
Dabi, Gr. [Debi]. 675.
Dahlmann. 319. 322. 323.
329. 607.
Dalahem. 661. 689.
Daleminzier. 254. 260.
261. 268. 511. 512. 535.
538. 573. 599.
Dalmatien. 163 195.
300. 457. 502.
Damasus, Legat. 731.
Damaek. 65. 66 220. 279.
698. 700. 931. 932.
Dandelo. 31. 91. 369. 462.
590. 951.
Daniel. 6. 13. 17. 313.
315. 340. 484.
Danzig. 643.
Daru. 195.
Dänemark. 13. 54. 56.
106. 149-53. 202. 242.
317-23. 383. 385. 488-
90. 493. 573. 574. 598.
604-10. 617. 635. 641-
45. 673. 677. 715-17.
751-54. 784. 786. 801.
813. 820. 816-50. 904.
Deichheim. 822.
Deilemiden. 586. 697-99.
757. 761. 932.
Deira. 717. 849.
Delphinat. 199. 811.
Demmin. 643.
Denia. 399.
St. Dennis, Kl. 78. 428.
524. 559. 776. 853.
882.
Derby. 753.
Derold, B. 724.
Derwische. 931.
Deventer. 359. 884.
Devonshire. 151. 852.
Diarbekt. 759.
Dieck, Dietrich f. Holland
411 bis 847. 876.
Diedenhofen. 193. 208. 213.
359. 380. 434.
Dießen, Kl. 837.
Dietrich, Gr. 383. 832.
833
Dieppe. 486.
Dietfurt. 873.
Dietmar f. Theolmar.
Dijon. 235. 411. 902. 903.
905. 927.
Dillingen. 293. 294. 513.
796. 834. 836. 867. 870.
Dingolfing. 573. 593. 654.
Dieclea. 761.
Dientis, Kl. 53. 267. 512.
814. 904.
Ditmar, Gr. f. Thietmar.
Ditmar, B. 73. 270. 317.
412. 419. 511. 540. 721.
875. 950.
Ditmarsen. 605.
St. Dizier. 342.
Debner. 230. 260.
Dedo. 315.
Del. 625. 736. 737. 747.
Donauwörth. 867.
Denizo. 816. 887. 889.
892.
Dorcester. 325. 849. 850.
Dornburg. 657. 819.
Dortmund. 674. 828.
Douay. 562. 693.
Doulens. 572.
Douzy. 781.
Drahemira. 537-39. 636.
637.
Drewier. 705. 937.
Drontheim. 202.
Dschabal. 698.
Dschordtschan f. Georgien.
Dublin. 321. 607. 645.
Dnbrav. 96.
Duderstadt. 419. 528. 563.
Duisburg. 557. 617. 744.
Dufas. 367. 368.
St. Dunstan, Erz. [+
988.] 755. 851-853.
945.
Dupin. 736.

- Durfes. 190. 555. 571.
 Durham. 323.
- Eberhard, Gr.** [† 902.]
 229. 230. 302.
Eberhard, Hrz. [† 939.]
 f. Dürren 303 bis 681.
 722. 744.
Eberhard, Hrz. f. Bayern
 656 bis 670. 894.
Ebersberg, Kl. 83. 356.
 532. 834. 864. 955.
Ebulus [Eble]. 78. 346.
 548. 652.
Echhart. 309.
Eggar, K. [† 975.] 755.
Egessa. 706. 756.
Edmund, K. [† 946.]
 490. 492. 717-19. 751-
 55. 774. 847-51.
Edred II, K. [† 955.]
 490. 717. 755. 813. 847-
 53.
Edrisiden. 281. 395. 396.
 498. 576. 578. 585. 914.
 917-19.
Edward I, K. [† 924.]
 151. 155. 240. 320-26
 410. 487-91. 713. 852.
Erwin, K. [† 959.] 755.
 852. 853.
Engelst, B. 668. 669.
Engine. 245. 262. 268.
 270.
Engelheim. 328.
Englisan. 525.
Engment, Kl. 467.
Engelsfeld. 260. 261.
Engelstätt. 9. 25. 35. 94.
 97. 101. 103. 189. 209.
 229. 231. 245. 259-62.
 269. 357. 385. 408. 417.
 513. 521. 593. 723. 773.
 792. 823. 870.
Engelstein, Kl. 436. 491.
 547. 557. 714. 778. 789.
 795. 898. 900. 918.
Engert, Gr. 831-33. 862.
 863. 876-79. 899.
Engert, Gf. 340. 360.
 422. 427. 482. 639.
Enging. 643.
Engle. 399.
Englein. 700. 759. 760.
Engle. 233. 911.
Engelst. 8. 15. 93. 107.
109. 309. 313. 328. 334-
 37. 342. 352. 358. 390.
 391. 433-39. 443. 471.
 472. 477. 481. 483. 512-
 16. 524. 547. 563. 628.
 662. 671. 679. 691. 694.
 819. 820. 827. 840. 899.
Engira. 126. 129. 130.
 142. 400.
Engira. 398. 399.
Engingen, Kl. 38. 291.
 293. 950.
Engin. 22. 120. 376.
Engin, K. 808.
Enginensis. 58.
Engin, Hehenems. 904.
Engildec. 96. 97.
Engilshalt. 84.
England. 119. 144-156.
 200. 203. 210. 317-26.
 373. 410. 461. 471. 487-
 94. 545. 548. 550. 574.
 602-7. 625. 626. 641-
 45. 652. 660. 672-79.
 713-19. 747. 751-55.
 774. 790. 798. 813. 846-
 853.
Engsburg. 214. 264. 266.
 533.
Engsch. 322-25.
Engenay. 434. 466.
Engelst. 938.
Enginger. 267. 297. 306.
 326. 327. 333-36. 340.
 342. 355-63. 381-85.
 388-91. 411. 606.
Engempert. 16. 17
Enging. 356.
Engsburg. 381. 382. 663
 665.
Engfurt. 595. 598. 619.
Eng II. 319. 611. 848.
Eng Blutart. 715. 846.
 848.
Engina f. Scotia.
Engipert. 183. 184.
Engkald. 310. 311. 435-
 437.
Englin [Herlin], Gr. 549.
 558. 559. 596. 678. 692.
 732. 735. 740-44. 747-
 51. 781. 821. 893.
Engin. 269. 837.
Engstein, Kl. 107.
 819. 827.
Engerum. 586.
Engen, Kl. 560. 661. 892.
- Enger.** 150. 151. 322. 325.
Eng. 412. 469. 809. 946.
Engella. 446.
England. 281. 643. 644.
Engelingen, Kl. 146. 147.
St. Engelwald, Abt. 852.
Engelward. 155.
Eng. 315.
Engymus, Patr. 253. 276.
 287. 288. 366. 451. 455.
Engelst, B. 900.
Enger. 315. 316. 737. 738.
 740. 741. 747. 748.
Enger. 151. 493.
- St. Jacobi, Kl.** 134.
Eng. 886.
Eng. Kl. 458. 683-86.
 728. 941. 943.
Eng. 115. 116.
Eng. 645.
Eng f. Persien. 63. 64.
 278.
Eng. Kl. 236.
Eng f. Aliden.
Eng. 297.
Eng. 745.
Eng. 785.
Eng. 4. 458. 683.
Eng Gonzalez. 495. 712.
 713. 909. 910. 914-16.
Eng. 712.
Eng. 859. 887.
Eng. 139. 349.
Eng. 27. 32. 297. 298.
Eng. 281. 395. 444. 499.
 577. 578. 583-85. 698.
 914. 917-19.
- Eng.** 45. 218.
Eng. 465. 619.
England. 26. 282-85. 318.
Eng. 469.
Eng. 85. 668.
Englandern 6-14. 42. 51.
 74-77. 107-11. 153-
 58. 167. 190. 191. 199-
 205. 234. 276. 309. 314.
 320. 347. 410. 411. 440.
 461. 471. 486. 487. 516.
 548. 558-62. 570-76.
 602. 605. 616. 626. 652.
 671. 672. 676-79. 692.
 715. 716. 725-49. 755.
 775-81. 789. 798-800.
 821. 846. 817. 853. 893.
 894. 900. 902.

- Flavigni, Kl. 91.
 Fleury, Kl. 544. 630. 731.
 752. 852.
 Floboard, 42. 71-76. 82.
 98. 172. 173. 315. 434.
 438. 465-85. 511-19.
 547-57. 571. 575. 590.
 596. 600. 601. 612. 617.
 619. 627-30. 647. 651.
 659. 679. 688. 694. 695.
 723-25. 731. 732. 774.
 776. 789. 791. 792. 802.
 807. 813. 819. 861. 874.
 881. 905. 906.
 Florenz, 112. 171. 218.
 237. 352. 508. 553. 566.
 569. 647. 682.
 Florez, 446.
 St. Florian, Kl. 214. 263.
 532. 746.
 Forchheim, 21-24. 36-39.
 110. 192. 229-32. 258.
 303-9. 334. 351. 358.
 360. 417. 423. 639. 640.
 949.
 Formosus, P. [† 896.]
 69-118. 157. 174-78.
 238-42. 289. 290. 324.
 956.
 Forst f. Nairo.
 Franchimont, 380.
 Francien | Neustrien |, 70-
 83. 93-95. 101-11. 136.
 149. 156-58. 166-70.
 186. 190-207. 216. 227-
 35. 272-76. 291. 296.
 305. 309-31. 337-56.
 359-63. 376-86. 391.
 408-11. 430-43. 449.
 457-518. 544-76. 595-
 97. 601-1. 616-28. 643.
 651-53. 660. 671-79.
 684-95. 715-55. 771-
 801. 811-13. 820. 821.
 828. 855-57. 879-84.
 893-95. 900-6. 911.
 France, B. 169. 235. 236.
 310. 311. 313.
 Frankfurt 6. 11. 15. 20-
 25. 72. 80. 106. 165.
 166. 193. 216. 211. 261.
 269. 302. 303. 307. 331-
 37. 357. 358. 363. 385.
 391. 414. 417. 563. 608.
 631. 697. 719. 726. 727.
 778-89. 797. 803. 820.
 825-27. 830. 861. 880.
 895. 904. 927. 948. 953.
 Fraßinet, Frainet, 272. 332.
 377. 461. 555. 570. 590.
 628. 687. 696. 729. 730.
 732. 952.
 Frascati, 4. 17. 69. 565.
 Freising, 12. 21. 38. 52.
 83. 101. 103. 110. 185.
 209. 211. 231. 257. 258.
 264-66. 271. 299. 335.
 357. 385. 417. 426. 432.
 512. 522. 533. 563. 572.
 593. 594. 631. 668. 694.
 695. 823. 826. 864. 872.
 875.
 Friaul, 4. 16. 18. 112.
 117. 195. 216. 218. 219.
 331. 412. 419. 424. 462.
 612. 770. 809. 858. 941.
 Frideruna, 274. 380. 410.
 Friedrich, Patr. 191.
 Friedrich, Erz. f. Mainz
 665 bis 845. 898. 903.
 Friesland, 37. 56. 146.
 185. 203. 309. 320. 321.
 358. 359. 383. 411. 511.
 560. 573. 605. 608. 622.
 715. 813.
 Frixlar, 25. 213. 243. 259.
 420. 425. 426. 733. 776.
 829. 843. 844. 900.
 Froila II. [† 924] 137.
 138. 494-96. 584
 Fronimio, B. 494. 495.
 Frose, 825.
 Fulco, Gr. 660.
 Fulco, Erz. f. Rheims
 6 bis 207. 309. 344.
 Fulda, 16. 20. 25. 35. 54.
 55. 72. 83. 85. 89-93.
 96. 103. 109. 114. 117.
 165. 166. 183. 189. 190.
 194. 214. 215. 262. 291.
 334. 335. 354. 382. 383.
 418. 430. 470. 595. 623.
 632. 639. 688. 697. 734.
 773. 786. 795. 796. 838.
 851. 865. 881. 896. 955.
 Fürth, 262.
 Jüßen, Kl. 796.
 Greta, 2. 70. 277. 329.
 370-72. 881.
 Galatien, 939.
 Galizien f. Halicz.
 St. Gallen, 11. 38. 39.
 53. 110. 214. 227. 231.
 244. 267. 271. 272. 291-
 94. 297. 300. 302. 326-
 28. 333. 336. 353. 355.
 360. 364. 411. 422. 427-
 30. 464. 481-83. 515.
 523. 606. 607. 623. 659.
 691. 714. 781. 789. 797.
 896-98.
 Gallicien, 134. 136. 138.
 397. 445. 447. 449. 577.
 909. 913. 914. 916.
 Ganderäheim, Kl. 419. 622.
 882.
 Garcias I u II, K. 137-
 39. 393. 397. 445-48.
 496. 707. 708. 712. 909.
 910. 915. 916.
 Garda, 811. 814.
 Garigliano, 273. 277. 332.
 370-73. 375. 461.
 Gascoigne, 546. 571.
 St. Gausbert, 233.
 Gauze, 134. 138.
 Gauzaviden, 932.
 Gebhard, f. Konradiner.
 187. 228. 229. 231. 232.
 243. 259. 262. 269. 272.
 276. 302. 311. 312. 524.
 Geijer, 641.
 Geilo, B. 6.
 Geiselföring, 834.
 Geisenhausen, 876.
 Gemblours, Kl. 179. 470.
 900.
 St. Gemadus, 134. 135.
 138. 494. 495.
 Genf, 472. 658. 696. 857.
 Gent, 410. 560. 846. 847.
 853. 854.
 Genua, 4. 147. 590.
 628. 804. 937.
 Georgien, 62. 67. 930.
 931.
 Gerhard, Gr. 91.
 Gerhard, lethr. Gr. 164.
 187. 193. 208. 242. 243.
 258. 259. 419.
 St. Gerhard, Abt. 853.
 854. 900.
 St. Gerhard, B. 559. 560.
 667-70. 695. 773.
 Gerlan, 610.
 St. Germain, Kl. 78. 882.

- Gernode, Kl. 950.
 Gernsheim. 15.
 Geseke, Wifki, Kl. 899.
 Gero, Nrfgr. 663. 673.
 679. 689. 690. 720. 723.
 744. 784. 823. 830. 843.
 845. 862. 877. 899. 902.
 950.
 Gfrörer. 9 19. 49. 53.
 76. 90-93. 105-9. 164.
 168. 174. 186. 187. 212.
 215. 227-46. 254. 259.
 260. 264. 270. 294. 301-
 6. 312. 328. 339. 343.
 353. 354. 382-88. 415.
 Gibraltar. 318.
 Giengen. 358. 363.
 Giesbrecht. 264.
 Gigny, Kl. 542. 546.
 Gilbert, Pfzgr. 567.
 Girgenti. 499. 649. 650.
 729 908.
 Girena. 119. 120. 173.
 233. 348. 378. 408. 467.
 911.
 Giselbert, Erz. [† 939.]
 312. 339. 360. 380. 408
 433-42. 464-66. 470-77
 485. 486. 515 516. 525.
 526. 546. 547. 555. 556.
 562. 571-76. 594-97. 601.
 604. 616. 620-34. 653.
 657. 661. 665. 672-81.
 688. 722. 744. 745. 854.
 883.
 Giselbert [Burgund]. 595.
 596. 627. 628. 672. 743.
 882. 901.
 Gijulj. 650. 891. 942.
 Glastonbury, Kl. 755. 851-
 853.
 Gleeffer. 150 755.
 St. Gear, Kl. 107. 186.
 187.
 Geldast. 294.
 Genereville. 380. 564.
 Germ, K. 319. 320. 605-
 8. 611. 644. 715.
 Germaç. 444. 708. 711.
 712. 914.
 Gerçe, Kl. 720. 782. 881.
 900. 927-29.
 Godesfrid. 616.
 Godeslar. 511. 528.
 Godeslin, Godesen, B. 782.
 783. 840.
 Godesfred, Godesfred. 218.
 261. 950.
 Gothien. 78. 199. 204.
 233. 274. 346. 348. 349.
 377. 378. 481. 483. 508.
 517. 556. 571. 597. 911.
 Göttingen. 382.
 Grafenstätt. 903.
 Grabsfeld. 269. 470. 834.
 Grado. 47. 174. 612. 685.
 951.
 Gran. 872.
 Granfel, Grandval, Kl.
 293.
 Gratian. 49.
 Graubünden. 8.
 Grenoble. 74. 376.
 Griechenland. 2. 369. 373.
 728. 729. f. Romanus
 und Konstantin.
 Grimm. 317.
 Grimma. 260.
 Grimwald, Nrfgr. 194. 249.
 331.
 Grona, Gruona. 382. 383.
 563. 779.
 Grönland. 645. 646.
 Gualen, Erz. 94.
 Guaribert, Erz. 459.
 Guido, Kr. [† 895.] 2-
 8. 11. 13. 16-21. 42-
 50. 59. 60. 68-71. 79-
 82. 86. 89-92. 97. 98.
 100. 102. 106. 180. 182.
 Guido, Nrfgr. 99. 117.
 196-99. 218. 276. 289.
 351. 370. 372. 375. 413.
 458. 469. 503. 507. 509.
 510. 513-15. 519. 520
 522. 551. 553. 554. 564-
 66. 569. 591. 592.
 Guido. 941. 945. 951.
 952. 886.
 Guienne f. Aquitanien.
 Guines. 440
 Gundling. 383.
 Gundpald. 209.
 Guthred. 323. 489.
 Guthrun. 144. 150. 203.
 322. 323.
 Günzburg. 861. 867.
 Gylas [Gyula]. 257. 859
 860.
 Hassun. 120-31. 136. 140-
 44. 393-400. 445. 497.
 577. 578.
 Hagano, Erz. 340. 359.
 360. 401. 433. 434. 442.
 465-67. 559. 853.
 Hagel. 230. 260. 638.
 Hafem II. [† 976.] 912-
 16. 919. 922.
 Hafen [Haquin]. 605. 641.
 645. 715. 816. 848.
 Halberstadt. 12. 34. 104.
 270. 573. 595. 631. 670.
 674. 691. 785. 786. 792.
 Haleb f. Aleppo.
 Halsdan. 202. 319. 323.
 326.
 Halicz. 27. 880.
 Hall. 21.
 Ham. 595. 597. 602. 616.
 Hamadaniten. 581. 698-
 701. 757. 929. 932.
 938.
 Hamat. 65. 279.
 Hamburg. 12. 37. 42.
 94. 103-6. 241. 242.
 312. 317-20. 335. 383.
 389. 412. 431. 526. 595.
 605. 608. 617. 620. 641-
 43. 786. 792. 904. 950.
 Hammer. 920.
 Hanbaliten. 580. 758.
 Hansiz. 264.
 Harald, 202. 203. 605. 607.
 608. 715.
 Harald Blauzahn. 641. 644.
 750. 846. 818 901.
 Harald Granfeld. 846.
 Hardeknud 319. 323.
 Harran. 582. 699. 931.
 Hascurie, Kl. 9.
 Haspengau [Hesbaye]. 203.
 Hassanl. 282. 578. 585.
 Hassan. 890. 908. 918.
 Hastings [Hæsten]. 51. 56.
 149-52.
 Hatto I. Erz. f. Mainz
 53-354. 427.
 Hatto II, Erz. 896.
 Hathaburg. 270. 271. 638.
 662. 663.
 Havelberg. 785.
 Hautment. 436. 466. 739.
 741. 774. 800. 904.
 Hedaby. 643.
 Hedwig. 861. 876.

- Hefele. 543.
 Hegau. 438.
 Hegewisch. 600.
 Heidelberg. 85. 269. 335.
 Heinrich, Hrz. 73. 165. 620.
 Heinrich I, K. [† 936.] 260. 261. 270. 271. 313. 320. 337-42. 380-86. 391. 408-94. 510-41. 547. 548. 555-65. 572. 575. 593-666. 715. 722. 847.
 Heinrich I, Hrz. [† 955.] 561. 634. 638. 662-65. 673. 676-78. 689. 693. 695. 720. 721. 727. 779. f. Bayern 787 bis 876.
 Heinrich II, Hrz. [† 995.] 837. 876. 903.
 Heinrich, Erz. 883. 896.
 Helfendorf. 694. 802
 Helgoland. 318.
 Henne. 293. 422. 482. 659.
 Henneberg. 694. 883.
 Hennegau. 42. 111. 203. 821. 838. 894.
 Heridan. 230. 294. 302.
 Heraklea. 704. 937.
 Herbelot. 699.
 Hertert f. Bermandois 6 bis 739.
 Herford, Kl. 72. 383. 488. 493.
 Heriger, Erz. f. Mainz 354 bis 557.
 Herimann, Erz. f. Cöln 37 bis 442. 547.
 Herimann, Hrz. 302. 442.
 Herisan. 897.
 Heristal. 380. 381. 408.
 Herluin, Gr. f. Erluin.
 Hermann Billung. 260. 638-41. 663. 830-33. 836. 847. 862. 863. 895. 949. 950.
 Hermann, Hrz. f. Mezmännien 524 bis 902.
 Hermann Contr. 21. 165. 215. 230. 246. 306. 390.
 Hermenegild, Erz. 134-136.
 Hermingard [† 890.] 9. 21. 22. 36. 94. 95.
 Hermingard. 504-6. 514.
 Herold, Erz. 357. f. Salzburg 694 bis 899.
 Heriveus, Erz. f. Rheims 200 bis 474. 692. 782.
 Herfert, Kl. 534. 618.
 Heroldesheim. 166.
 Herse, Kl. 617. 689.
 Hersfeld, Kl. 341. 417. 516. 572. 594. 608. 639. 896.
 Herzegovina. 46. 163.
 Hessin. 107.
 Hessen. 227. 242. 243. 638. 640.
 Heweller. 534. 539. 690. 785.
 Herham. 323.
 Hezilo. 788. 875.
 Hildegard. 96. 97.
 Hildesheim. 12. 34. 103. 260. 572. 641. 665. 679. 786. 792. 950.
 Hilibrand. 91. 98. 176. 177.
 Hilbuin, B. f. Lüttich 433 bis 648.
 Hilgand. 516. 517. 558.
 Hiltibert, Erz. f. Mainz 595 bis 665.
 Hirschau, Kl. 291. 428.
 Hoyer, Erz. f. Hamburg 241 bis 389.
 Hohenloh. 38. 264.
 Hohentwiel. 362. 363. 381-384.
 Holland. 202. 411. 467. 468. 471. 560. 605. 661. 675-79. 847.
 Holstein. 607. 785. 801.
 Holzkirchen. 258. 298.
 Homfalce. 617.
 Honestus, Erz. 458.
 Hertig. 118.
 Höchft. 607.
 Hroswitha 446. 814. 816.
 Hrothbert, B. v. Metz. 12. 23.
 Hubert. 17. 647. 728 762. 887 941. 951.
 Huesca. 122.
 Hugo, K. [† 947.] 217. 273. 274. 331. 376. 377. 439. 481. 484. 505-630. 641. 646-59. 682-87. 694. 702. 719. 727-34. 761-71. 812. 814. 884. 887.
 Hugo, d. Weiße. [† 956.] 465-77. 484. 486. 494. 508. 516-18. 545-62. 571. f. Francien bis 911.
 Hugo Capet, K. [† 997.] 571. 883. 901-6.
 Hugo, Erz. f. Rheims 487-800.
 Hugo d. Schwarze. [† 942.] 377. 435. 438. 466. 570. 626-28. 672. 676. 694. 725. 743. 774. 800. 882 904.
 Hugo, Graf. 327. 328.
 Hugo, Markgr. f. Ilgo.
 Hufschberg. 357. 425. 615. 842. 861. 865-67. 875.
 Jacca. 121. 233. 401.
 Jaen. 123-30. 143. 401. 496.
 Jassa. 65.
 St. Jago. 134. 402.
 Janelius, Legat. 402.
 Jba. 787. 797. 845. 892. 898.
 Jerusalem. 149. 281. 714. 837.
 Jgher. 285. 703-5. 937.
 Jfeneklasten. 60.
 Jfchid. 587. 698-700. 756. 759. 760. 929. 932. 933.
 Jllerdiefen, Kl. 844.
 Jlyrien. 163
 Jmmünster, Kl. 872
 Immo, Gr. 678. 688. 772. 901. 902. 905.
 Immunität. 25. 136. 185. 382. 387. 854.
 Ingelfred, Patr. 941. 951.
 Ingelheim. 80. 244. 267. 641. 721. 727. 789. 794. 798. 799. 827. 829. 879-81. 898-904. 949.
 Ingolstadt. 242.
 Inguar. 326. 605.
 Inuichen, Kl. 533.
 Innsbruck. 950.
 Johann VIII, P. 118. 134. 135. 190. 196. 210.
 Johann IX, P. [† 900.] 134. 135. 177-84. 188. 191. 194-202. 206-16. 235. 307.
 Johann X, P. [† 928.] 350. 351. 363-408. 411-

13. 422. 347-64. 487.
492. 503-10. 513 518-
25. 545-74. 550-54.
561-66.
- Johann XI, P. [† 936.]
289. 565-69. 572. 589-
93. 602. 612. 613. 619.
629. 702.
- Johann XII, Octavian. [†
964.] 859. 884-92. 937.
940-56.
- Jorve f. Jassa.
- Jps 356.
- Jraf. 64. 220. 278. 280.
579. 580. 698. 929.
- Jria. 135.
- Jring. 245. 259. 262.
- Jrland. 147. 321. 428.
489. 605. 645. 716-18.
751. 851.
- Jsaarich [Jfangrim]. 159.
183. 184. 189. 190. 214.
215. 262. 263. 266.
- Jsfahan. 67. 586. 698.
- Jeland. 607. 645.
- Jstien. 612. 685.
- Juden 285. 318. 467. 915.
917. 922. 927.
- Judicheil. 41.
- Judith. 656. 662. 678.
788. 837. 875. 876.
- Julin. 643. 644.
- Jr. Julio. 889. 952.
- Jumiege, Kl. 203. 736.
- Junquera. 446. 447.
- Juville. 380. 408. 617.
- Justinopolis f. Capodistria.
- Jülich. 166. 471. 733.
- Jütland. 202. 317. 319.
323. 573. 605. 607. 642.
- Jvar Widfame. 321.
- Jvois. 575.
- Jyrea. 5. 92. 93. 217.
226. 240. 332. 370. 414.
460-63. 478. 504-6.
514. 613. 629. 646. 647.
694. 728. 734. 804. 819.
- Kafur. 932. 933.
- Kaher Billah, Kalif. 580.
582. 585. 586. 697. 698.
760.
- Kairo. 66. 220. 280. 923.
- Kairwan. 48. 68. 223. 281.
587. 918. 919. 923.
- Kaiserwerth, Kl. 572.
- Kajem [ft. 945.] 395. 449.
498. 583-87. 649. 650.
698. 729. 907. 917.
- Kameniatet. 224. 225.
- Kamerich f. Cambrai.
- Kappadocien. 934.
- Karaman. 698.
- Karaman. 282.
- Karchan. 257.
- Karl d. Dicke. 1. 3. 5. 8.
11. 21. 23. 38. 49. 53.
195. 203. 204. 333. 348.
524.
- Karl III, simpl. [† 929.]
6. 14. 40. f. Francien
70 bis 562. 619. 625.
- Karl Konstantin f. Bienne
240 bis 857.
- Karl, Hz. 748.
- Karmathier. 65. 68. 278.
279. 577-80. 698. 699.
760.
- Kassim. 126. 130-32.
- Katona. 511.
- Kaufbeuern. 563.
- Kärnthen. 10. 11. 16.
20. 25. 36. 50. 52. 72.
79. 160. 170. 215. 227.
230. 245. 247. 258. 262.
267. 298. 301. 303. 356.
412. 417. 424. 512. 530.
613. 666. 669. 746. 782.
788. 809. 816. 828. 834.
858. 860. 875. 893. 903.
- Kempen, Kl. 21. 38. 521.
532. 557. 563. 679. 733.
- Kennemerland. 467.
- Kent. 145. 150. 151. 322.
323. 325.
- Kiew. 26. 27. 282-85. 703.
704.
- Kingston. 492. 719. 751.
848. 852.
- Kirchheim. 93. 904.
- Kißbüchel. 533.
- Klagenfurt. 10.
- Kletgau. 301. 327. 328.
333. 342.
- Klitterthalb. 321-23. 325.
- Knud. 607.
- Kemern. 29.
- Konradiner. 25. 73. 164.
165. 185. 187. 192. 208.
213. 216. 227-32. 242-
44. 258-62. 269. 276.
300-3. 311. 312. 425.
442. 524.
- Konrad I [† 918.] 242-
44. 261. 269. 302-13.
326-45. 353-91. 408.
411-18. 421-25. 429.
432. 433. 442. 524. 525.
531. 560. 621. 633. 654.
655.
- St. Konrad, B. f. Constanz
631 bis 898.
- Konrad d. Retho. [†
955.] 744. 772-76. 792.
797-800. 813. 816. 819-
45. 861. 862. 867-71.
- Konrad, K. [† 993.] f.
Burgund 658 bis 893.
- Konstantin VII Porphyr.
Kr. [† 959.] 222. 252.
287. 288. 366-69. 405-
7. 451-57. 469. 478.
522. 589. 703. 706. 763-
65. 795. 804-6. 813.
859. 860. 884. 890. 910.
934-38.
- Konstantin VIII. 939.
- Königsberg. 645.
- Königshofen. 269.
- Königswerth, Kl. 639.
- Köpfe. 539.
- Kraiburg. 533.
- Krain. 262. 521.
- Krakau. 801.
- Kravfeld f. Grabsfeld.
- Kremsmünster. 9. 11. 84.
532. 746.
- Krimm. 255. 704.
- Kroatien [Schrowaten].
46. 162. 163. 284. 369.
462. 500-502. 703. 859.
- Kufa. 579. 698. 699. 925.
- Kuffstein. 355.
- Kulm. 643.
- Rumanen. 27. 28. 31. 162.
255. 264. 786.
- Rumpold f. Gumbold.
- Rurden. 700. 931.
- Rurmark f. Brandenburg.
- Rurpold. 664. 665. 673.
679. 680. 695. 719. 721.
792.
- Rüstrin. 863.
- Ryburg. 836.
- Lambert. Schafn. 260.
- Lambert, Kr. [† 898.]
70. 71. 98-119. 159.
170-84.

- Lambert[antbert]. 23. 413.
 507. 509. 565. 566. 569.
 570. 592. 629. 894. 905.
 949.
 Lambert, Erz. [† 931.] f.
 Mailand 459 bis 568.
 Lamego. 126. 135.
 Lando, P. [† 913.] 350.
 351. 353.
 Landulf, Erz. [† 899.]
 f. Mailand 112. 117.
 181.
 Landulf I. 277. 288. 330.
 370-72. 456. 457. 499.
 503. 551. 587. 612. 613.
 650. 685. 728. 729.
 Landulf II. 728. 729. 761.
 890.
 Langenzenn. 837. 839. 841.
 Langres, 6. 8. 42. 43. 79.
 94. 196. 199. 234. 235.
 627.
 Languedoc. 571.
 Laon. 76. 101. 102. 107.
 110. 111. 157. 173. 186.
 201. 274. 276. 436. 438.
 465-67. 477. 516. 517.
 545. 549. 550. 562. 571.
 575. 576. 594. 597.
 616-19. 626. 651. 652.
 672. 676. 679. 692. 693.
 695. 724. 725. 730-39.
 748. 749. 772. 774. 776.
 782. 790-95. 798-800.
 821. 822. 840. 855. 856.
 895. 901. 905.
 Lappenberg. 156. 321. 324-
 26. 488. 490-94. 714.
 715. 717. 752-55. 848.
 849.
 Lateran. 238
 Laurentius, Patr. 612.
 Laureßheim f. Lorch.
 Laufanne. 95. 306.
 Lauff. 260. 535. 537. 539.
 573. 663. 689.
 Lavant, Kl. 10.
 Lebebia. 162.
 Lecapenus f. Romanus.
 Lechen. 34.
 Ledesma. 712.
 Legnago. 71.
 Legra, Kl. 445.
 Leicester. 753.
 Lemnos, I. 222.
 Lengensfeld. 303.
 Lenzen 539. 673.
- S. Leo. 380. 560. 561.
 Leo, Card. 178.
 Leo Ostiensis. 372.
 Leo VI, Kr. [† 911.] 3.
 26. 30-32. 45-48. 59-
 61. 67. 68. 72. 86-89.
 97. 160-63. 198. 218-
 25. 250-53. 276. 282.
 285-88. 329. 330. 365
 366. 406. 451. 924. 937.
 Leo V, P. [† 903.] 237.
 Leo VI, P. [† 929.] 554.
 564.
 Leo Rhodas. 404-6.
 Leo VII, P. [† 939.] 630.
 646-48. 667-69. 682-
 684.
 Leon. 119. 131. 135. 139.
 234. 397-99. 402. 444-
 49. 494. 497. 583. 584.
 707-13. 908-10. 913-
 16.
 Leopold, Mfgr. 746.
 Lerida. 348.
 Leßboß, I. 765.
 Lessina, I. 46.
 Lethra. 317. 319.
 Leyra, Kl. 398.
 Libussa. 34.
 Libyen. 698.
 Lischfeld. 853.
 Ligurien. 272.
 Limburg. 690. 695.
 Limerick. 645.
 Limoges [Limoufin]. 544.
 561. 562. 652.
 Lincoln. 753.
 Lingard. 716. 752. 848.
 Linggau. 39. 231. 327.
 335. 336. 342. 438.
 Lipani. 884.
 Lippstadt. 663.
 Lissabon [Lisboa]. 126. 127.
 707. 914.
 Luitbert, Erz. [Mainz] 11.
 20.
 Luthar. 540.
 Luitprand. 17. 80. 90. 100.
 118. 175-77. 181. 191.
 195. 246. 364. 365. 413.
 414. 423. 424. 431. 457.
 460. 462. 469. 478-81.
 499-501. 505-9. 514.
 521-23. 528. 553. 565.
 567. 569. 591. 592. 600.
 613. 614. 622. 629. 647.
 658-60. 671. 686. 691.
730. 763-71. 786. 787.
 804-7.
 Lutward, B. f. Bercelli
 7 bis 227.
 St. Lo. 41.
 Lobbes, Kl. 166. 235. 379.
 464. 526. 566. 648. 838-
 40. 883. 901.
 Lodefnud. 319.
 Lodeve. 233.
 Lodi. 218.
 Logronno. 398. 444. 445.
 Loja. 130.
 Lombardien. 2-7. 15-20
 45. 50. 60. 70. 71. 80.
 84. 89-93. 98. 100.
 102. 112. 116. 117. 176-
 81. 191. 211. 212. 216-
 22. 226. 236. 240. 247-
 49. 272-74. 276. 320.
 329-32. 353. 375. 413.
 414. 416. 449. 459-64.
 469. 472. 478. 505-10.
 512. 513-16. 519-23.
 526. 533. 554-56. 566.
 567. 570. 590. 591. 601.
 609-15. 618. 649. 658.
 682-87. 691. 728-32.
 767-71. 773. 787. 788.
 795. 803-25. 858. 860.
 886-92. 897. 906. 940-
 55.
 London. 146. 149. 150.
 152. 155. 489. 714. 717.
 Lorea. 399.
 Lorch. 30. 181. 208. 214.
 667-70. 746. 773. 792.
 Lorch, Kl. 94. 108. 110.
 294. 354. 358. 363. 414.
 689. 696. 782. 830. 838.
 880. 896.
 Lothar, K. [† 986.] 730.
 f. Francien 855 bis 906.
 Lothar, K. [† 950.] f.
 Lombardien 566 bis 808.
 823.
 Lothian. 849.
 Lothringen. 6. 8. 11.
 20. 24. 36. 42. 50-54.
 73. 80. 81. 93-95. 101-
 12. 156-58. 164-69.
 182. 185-87. 190. 193.
 207. 208. 213. 227-32.
 236. 242. 243. 258. 263.
 269. 272-76. 291. 295.
 302. 305. 309-13. 328.
 334-39. 342. 352-55.

- 358-60. 379. 380. 382.
386. 390. 391. 408. 416.
419. 433. 436-38. 442.
443. 461. 466. 467. 470-
77. 481-86. 515-18.
523. 525. 526. 535. 539.
545-48. 555-63. 566.
572. 574. 594. 597. 601.
615-620. 627. 631-33.
640. 648. 657. 662. 665.
671-81. 688. 691-97.
719. 732. 733. 740-45.
772. 776-78. 780. 781.
788. 792-94. 797. 799.
811. 813. 816. 819-21.
825. 828-34. 838-40.
842. 853. 856. 860. 861.
879. 880. 881. 883. 893.
900-6. 949. 950. 955.
- Louis le Begue. 6. 7. 40.
Louis IV (Übermeer). [†
951.] 487. 545. 550.
f. Francien 625 bis 856.
911.
- Löwen. 42. 54. 55. 77.
149. 150. 894. 905.
- Lucca. 4. 44. 91. 112.
217. 218. 372. 413. 507.
508. 570. 591. 647. 682.
728. 804.
- Luccena. 126.
- Luden. 91. 117. 420. 421.
423. 433. 527. 539. 540.
620. 623. 632-34. 656.
657. 659. 661. 663. 665.
678. 680. 681. 689. 690.
720-22. 779. 785. 814.
818. 831. 833. 845. 862.
868. 874. 877. 879. 888.
889.
- St. Ludmilla. [† 927.] 33.
84. 109. 256. 536. 537.
541.
- Luders, Kl. 900.
- Ludewig. 470.
- Ludolf, Erz. 57.
- Ludolf, Prinz [† 957]. 634.
787. 794. 797. 809. 810.
816. 822-45. 855. 876.
884. 888-93. 897. 898.
- Ludwig III, Kr. [† 928.]
5. 9. 21. 22. 39. 60.
70. 78. 82. 92. 94. 95.
112. 170. 179. 191. 195.
196. 199. 216-19. 226.
227. 233. 236-41. 247-
49. 273. 274. 310. 320.
330. 331. 372. 376. 377.
411. 439. 459. 506. 507.
555. 570.
- Ludwig, Kind. [† 911.]
53. 85. f. Bayern 165
bis 313. 333. 334. 338.
342. 360. 421. 531.
- Lugo. 135.
- Luitpold, Erz. [† 907.]
25. 73. 85. 97. 101.
160. 163. 183. 184. 189.
209. 214. 227-32. 244-
47. 258-68. 271. 272.
305. 333. 355. 357.
- Luna. 135.
- Luni f. Lucca.
- Lupo, Patr. 612.
- Lupus Afinar. 571.
- Lupus, Protosp. 48. 501-
503.
- Lustanien f. Portugal.
- Lustenan. 39.
- St. Lutger, B. 359.
- Lutiger f. Lausitz.
- Luremburg. 168. 408.
- Lüneburg. 260. 884. 900.
- Lütlich 52. 166. 169.
207. 235. 236. 269. 274.
312. 313. 352. 360. 378-
81. 408. 409. 433-39.
464-72. 526. 559. 565-
69. 602. 610. 611. 631.
648. 674. 676. 744. 772.
773. 776. 782. 792. 838.
839. 853. 858. 880. 881.
883. 900. 901.
- Lyon. 22. 42. 43. 74. 94.
179. 185. 237. 376. 378.
484. 546. 734. 927.
- Macedonien. 30. 31.
- Macon. 94. 233. 378. 544.
- Madrid. 584. 712.
- Maepflicht. 51. 52. 55.
169. 228. 236. 434. 772.
773. 825. 839. 896.
- Magdeburg. 526. 639.
656. 657. 661. 678. 689.
691. 720-23. 744. 773.
780. 781. 785. 789. 808.
837. 879. 884. 900. 903.
918. 950.
- Maginfred. 100. 112. 117.
181.
- Magreb. 280. 578. 698.
707. 918. 919.
- Maguelonne. 233. 349.
911.
- Magyaren f. Ungarn.
- Mahedia. 583. 585. 907.
919.
- Maies. 522. 533. 572.
- Mailand. 1. 4. 7. 60.
90. 91. 112. 117. 181.
218. 241. 249. 330. 372.
418. 428. 459-63. 505.
506. 513-22. 552. 555.
565-69. 591. 610. 611.
648. 649. 659. 682. 687.
766-69. 804-19. 823.
851. 858. 889. 941-55.
- Mailath. 28. 194.
- Mainz. 11. 20. 37. 38.
42. 50-56. 80-85. 90.
103. 106. 186. 187. 192.
193. 207-13. 228-32.
221-46. 259-62. 293.
302. 307. 329-43. 352-
58. 363. 384-89. 420.
428. 436. 442. 521. 523.
557. 595. 619. 631. 611.
646. 665. 679. 680. 688.
694. 721. 722. 727. 733.
776. 777. 782. 792. 796.
805. 816. 817. 823-33.
839-45. 855. 892-98.
903. 904. 948-50.
- Maiffere. 436. 905.
- Malaga. 394.
- Malatia. 705.
- Malamecco. 369. 505.
- Malcolm I. [† 952.] 490.
753. 754. 848.
- Malmesbury, Kl. 149. 492.
718.
- Malta. 318.
- Mamluken. 66. 932. 933.
- Manasse, Erz. 108. 439.
507. 555. 572. 611. 612.
648. 766. 767. 808. 823.
857.
- Manchester. 489.
- Mancien, B. 157.
- St. Mangen. 606.
- Manfred. 614. 615.
- le Mans. 484.
- Mansee, Kl. 11.
- Manſi. 71. 74. 191. 381.
564.
- Manſe. 551.
- Manſur, Kalif. [†. 952.]
908. 910. 913. 917.
- Mantua. 100. 457. 509.
- Synchr. Gesch. Bd. 4.

520. 521. 551. 611. 648.
766. 815. 858. 951. 953.
Marchthal. 834. 836.
Marengo. 177. 181. 658.
Mariana. 449.
Marinus, Patr. 612
Marinus I, P. [† 884.]
149.
Marinus II, P. [† 946.]
734. 762-70.
Marin, Card. 178. 788-
95. 804. 885.
Marf. 561. 885. 886.
941.
Marozzia. 237. 289. 351.
353. 365. 458. 510. 553.
554. 564-67. 591. 592.
602. 629. 658.
Marzeille. 4. 120. 376.
590. 811. 937.
Marſi. 650.
Marſen. 52.
Martene. 425.
Martin Pol. 375.
Matera. 686. 729.
Matſid. 76. 164. 165.
169. 187. 193. 208. 243.
258-60. 313. 442. 772.
Mathilde. 270. 271. 337.
383. 419. 534. 563. 617.
620. 622. 634. 656. 662.
779. 780. 950.
Mattighofen. 50. 52. 298.
Matſee, Kl. 184. 298.
532.
Mauerkirchen. 533.
Mauretarien ſ. Magreb.
Mautern. 189. 262.
St. Marimin, Kl. 9. 158.
166. 243. 274. 312. 359.
379. 465. 525. 526. 674.
695. 733. 772. 796. 830.
831. 880. 893. 896. 918.
955.
Mähren. 28. 32-36. 50.
72. 83. 84. 95-97. 101.
109. 159-63. 166. 183.
184. 188-90. 193. 194.
208-15. 245. 255. 256.
262. 424. 462. 530. 536.
598. 654. 667. 746. 773.
802. 803.
Meaur. 14. 201. 276. 795.
895. 901.
Mecklenburg. 535. 564.
690.
St. Medardſt. 201. 596.
597.
Megingoz [Megingaud.] 42.
73. 74. 77. 81. 87. 97.
158. 185. 919.
Meginwart. 227.
Mehun. 40.
Meibom. 417.
Meißen. 256. 260. 531.
573.
Meſſa. 128. 577. 579.
580.
Meleſda, J. 46.
Melnik. 33.
Memleben. 620. 732.
Mercia. 145. 147. 150-
53. 155. 321. 322. 325.
488-91. 752-54. 850.
852.
Merſavidiſch. 586. 697.
698.
Merida. 126. 141. 143.
402. 497. 707. 921.
Merſeburg. 73. 270. 317.
419. 528. 534. 600. 622.
638. 663. 670. 676. 677.
714. 822. 869.
Meſchede, Kl. 341.
Meſopotamien. 62. 280.
760.
Meſſina. 87.
Metaphraſtes. 222. 225. 366.
456. 764
St. Methodius, Erzſ. 32.
33. 536.
Metten, Kl. 83.
Meg. 6. 8. 12. 23. 76.
83. 227. 235. 258. 259.
275. 293. 312. 477. 516.
535. 547. 557. 558. 565.
602. 631. 679. 680. 688.
693. 719. 720. 740. 780.
782. 783. 792. 800. 813.
829. 833. 856. 880. 881.
902. 906. 927.
Meun. 74. 158.
Michelet. 883.
Milo, Gr. 480. 504. 611.
613-15. 646. 767-69.
809. 888. 889. 941.
Milzen. 573.
Minden. 104. 526. 595.
792. 949. 950.
Miraeus. 8. 575.
Miro. 911.
Mißr ſ. Kairo.
Mithylen ſ. Lesbos.
Moaffef. 63-66.
Modena. 71. 80. 181. 217.
226. 615. 648. 728. 766-
68. 804. 809. 858. 946.
951. 953.
Moez, Kalif. [ſt. 975.]
890. 913. 917. 918.
Mogolen ſ. Tataren.
Moſtader, Kalif. 279-81.
396. 403. 404. 576-82.
585. 586.
Moſtaſi, Kalif. 132. 278.
279. 760. 761.
Monaco. 272.
Monſerrat. 272. 628. 952.
Mons Jovis ſ. St. Bern-
hard. 91.
Monſ. 821. 894.
Montaigne. 793.
Monteſeltre. 952.
Montſaucon. 13.
Montfort. 334. 870.
Montigny. 743. 749.
Montrenil. 441. 558. 678.
735. 781. 789. 821.
Monza. 7.
Moosburg. 10. 36. 110.
159. 335. 694. 876.
St. Moritz, Kl. 8. 93.
306. 515. 696.
Mortaigne. 551.
Moſul. 698. 701. 757-59.
929. 932. 581.
Notar, Kalif. 65-67. 220.
278. 760
Notamer, Kalif. 62-66.
Nothi Killaſh. 761. 929.
Notaffi. 700. 701. 757-
59.
Neuſon. 476. 562. 739.
781-83. 790. 792. 793.
Noymir [Noimar]. 96. 97.
109. 159. 163. 183. 184.
188-90. 193. 209. 214.
215.
Nojaraber. 402. 444. 922.
923. 926. 927.
Noß, Kl. 356. 530.
Muhammed I. [ſt. 886.]
120-22. 124. 255.
Muncimir. 46. 163.
Munkaſch. 28.
Muratori. 7. 17. 19. 45.
93. 98. 178. 196. 218.
219. 248. 249. 369. 458.
553. 592. 647. 650. 682.

684. 732. 762. 768-70.
887. 940.
Nurbach, Kl. 342.
Nurcia. 128. 129. 143.
394. 399.
Nuri, Kl. 525.
Nurphy. 926.
Nurviadre. 399.
Nühdorf. 873. 899.
Nünchen. 258. 356. 386.
533.
Nünster. 359. 442. 595.
782. 792.
Nünze. 261. 417. 505.
583. 694. 713. 720. 781.
786. 819. 829. 900. 925.
- N**
Nabburg. 563.
Najera. 445. 448.
Nampur. 559. 594. 853.
905.
Nanteß. 441. 548. 575.
Narbonne. 74. 116. 120.
179. 204. 233. 345-53.
377. 378. 439. 467. 546.
547. 743. 775. 812. 911.
Narenta. 45. 46. 761.
Narwa. 284.
Nassau. 382.
Nauptus. 221.
Nayarra. 121. 140. 394.
398. 401. 402. 444-47.
495. 497. 584. 707. 708.
909. 910. 915. 916.
Neapel. 2. 3. 48. 86.
197. 198. 277. 288. 329.
332. 370-72. 456. 590.
613. 728. 761. 937. 942.
Neger. 223. 224.
Neitra [Nitria]. 161. 183.
184. 190. 208. 209.
Nellenburg. 332. 362.
St. Neot. 156.
Neresheim, Kl. 796.
Nester. 31. 282-86. 703.
704.
Neuburg. 385. 521.
Neuching. 694. 802.
Neugart. 231. 237. 515.
Neuß. 560.
Neustadt. Kl. 303. 594.
Neustrien s. Francien.
3-7. 11. 14. 39. 40.
59. 158. 168. 186. 314.
345. 409.
Nevers. 517.
- Nicephorus, Kr. [† 969.]
934. 935. 938. 939.
Nicol. Myst. Patr. 251-53.
287-88. 366-68. 404-6.
450-56. 500. 703.
Nicolaus I, P [† 867.]
33. 37. 105. 242.
Nifepher Phefas. 31.
Nifomedia. 704.
St. Nifen. 938. 939.
Nimes. 120. 233. 348.
517.
Nimwegen. 55. 169. 789.
Nisabur. 931.
Nizza. 272. 376.
Nola. 239. 650.
Nenantula, Kl. 194. 195.
331. 648. 683. 728. 766.
767. 951.
Nordalbingien s. Holstein.
Nordgau. 97. 209. 229.
231. 247. 261. 301. 425.
430. 533. 563. 746. 788.
867. 875.
Nordhausen. 259. 419. 528.
534. 563. 616. 780.
Normandie. 202. 315-
17. 325. 352. 409. 410.
440. 411. 471-76. 484-
87. 541. 545. 548-51.
557-59. 574. 575. 602.
619. 625. 645. 652. 676-
79. 692. 716. 725. 730.
732-44. 747-51. 753.
771-78. 857. 883. 904.
906.
Normannen. 5. 6. 11.
13-15. 22. 37-41. 50-
58. 75-77. 81. 107.
149-68. 190. 202-6.
234. 236. 254. 273. 283.
284. 307-11. 313-24.
343. 346. 359. 383. 398.
409. 440. 441. 471. 474-
77. 483-87. 516. 517.
561. 573. 574. 605. 643.
645. 715-17. 740. 747.
750-54. 793. 799. 846.
848. 900.
Northampton. 152.
Northumberland. 150-53.
321-26. 488-92. 715-
17. 751. 752. 813. 846-
49.
Norwegen. 202. 242.
320. 605. 607. 641-46.
715. 786. 846. 848.
- Noting. B. 429. 436. 442.
464. 513. 595. 631. 766.
Nottingham. 753.
Novara. 218. 514. 889.
952.
Nowgorod. 283. 284. 703.
Noyen. 13. 108. 158. 168.
201. 276. 486. 594. 596.
602. 652. 794. 800.
Nördlingen. 183. 386.
Nubien. 279.
Nürnberg. 261. 262. 837.
842.
- O**
Obeidallah. 126. 128. 131.
141. 280-82. 329. 395.
396. 403. 449. 498-503.
576-78. 583. 587. 729.
Oberpfalz s. Nordgau.
Obotriten. 24. 25. 109.
535. 564. 573. 574. 690.
877.
Oca. 712.
Octavian s. Johann XII.
Odfar. 164. 165. 168-87.
Odalrich. 18. 413. 458.
460. 462. 463. 546.
Odo, Erz. 688. 696. 719.
732. 740. 744.
Oelienberg, Kl. 359.
St. Obito. 234. 750. 814.
Odebert [Othert], Bfgr.
809. 946. 947.
Odo, K. [† 898.] 6-8.
11. 13-15. 39. 40. 42.
43. 51. 54-56 s. Francien 70 bis 359. 440.
St. Odo, Erz. s. Canterbury. 752. 852.
St. Odo, Abt. 234. 543.
544. 630. 682. 731. 732.
770.
Odo, Gr. 545. 551. 556.
570. 597. 602. 672.
Odrad, Erz. [† 906, 918.]
s. Mailand 330. 372.
Oleg. 285-86.
Olga. 705. 937. 938.
Olivolo. 195. 951.
Olof. 641.
Olonna. 217. 458. 658.
809.
St. Omer. 51. 147.
Omeyen. 46. 143. 144.
392-96. 576. 582. 698.
706. 936. 937.

- Oppenheim. 15.
 Orden v. H. [† 923.] 137-39. 397-402. 444-49. 491. 495. 583.
 Orden v. Ill. [† 955.] 713. 908-10. 913-16.
 Orden v. IV. 915. 916.
 Ordruff. 950.
 Oruse. 135.
 Ortingen. 362.
 Orta. 501.
 Orhuela. 399.
 Orfney, J. 645.
 Orlean. 6. 883.
 Orfowa. 162.
 Orta. 509.
 Ortiz. 709.
 Orma. 393. 584. 708. 712.
 Orabrück. 104. 442. 595. 631. 661. 792. 819. 950.
 Orulf. 849.
 Orangien. 150. 151. 321. 322. 752.
 Orranken. 9. 20. 24-26. 36. 38. 52. 72. 73. 109. 164-66. 183-86. 192. 210. 213. 216. 227-32. 245. 261-69. 296-311. 328. 333-39. 355. 358. 363. 381-86. 417-26. 433. 442. 443. 483. 524. 525. 563. 572. 594. 598-601. 609. 616. 631-34. 639-41. 655-81. 721. 781. 789. 792. 802. 816. 819. 825. 826. 837. 865-71. 894.
 Ormark f. Orerreich.
 Orwalb, Erz. 852.
 Orbert f. Ordebert.
 Orfried. 291. 293. 428.
 Oranto. 786.
 Orto, Erz. [† 912.] f. Sachsen 24 bis 338. 112. 419.
 Orto I d. Or., Kr. [† 973.] 17. 90. 260. 270. 337. 364. 491. 529. 561. 568. 605-7. 620. 625 u.
 Orto II, Kr. [† 983.] 939. 949.
 Orto, Erz. [† 982.] 845. 892.
 Orto, Or. [† 949.] f. Udo, Konradiner.
 Orto, Or. v. Verdun. 442. 464. 477. 485. 486. 515. 516. 677.
 Ortoeuern, Kl. 796.
 Ortofar 258.
 Ortoede. 134-37. 139. 397. 908.
 Orjord. 148. 325. 489. 490.
 Orerreich [Ormark]. 83. 84. 159. 160. 189. 192. 214. 227. 230. 245. 247. 256. 259-65. 297. 298. 356. 358. 425. 512. 530. 745. 746. 874. 903.
 Orting. 10. 83-85. 163. 185. 189. 192. 216. 219. 232. 242. 258. 263. 298. 355. 532.
 Orbo f. Orbo.
 Orborn. 12. 36. 104. 242. 412. 526. 534. 595. 617. 631. 663. 689. 792. 899.
 Orbua. 682.
 Orgi. 119. 177. 196. 237. 288. 290. 350. 554. 565.
 Orachy. 26. 33. 34. 97. 537. 539. 802.
 Orermo. 223. 280. 649. 650. 890.
 Oristiti [Oriste] 563. 780. 900.
 Orlar. 233. 348. 349.
 Orpeluna. 398. 401. 495. 916.
 Orndorf Eisenkopf. [† 981.] 761. 890. 891. 942.
 Ornonien. 26. 31. 35. 96. 159. 160. 166. 170. 184. f. Ungarn 188 bis 424. 773
 Orpbroch. 459.
 Orppenheim. 227.
 Orri. 1. 6. 7. 15. 20. 40. 51. 78. 79. 83. 119. 165. 186. 200. 204. 205. 234. 310. 313. 359. 379. 409. 428. 476. 484-86. 494. 508. 516. 543. 559. 570. 625. 627. 652. 699. 741. 775-77. 854. 856. 882. 883. 911.
 Orma. 98. 177. 218. 371. 463. 501. 505. 556. 567. 569. 647. 763. 766. 804. 817. 823. 940. 951.
 Orro, J. 222.
 Orrodorf. 533.
 Orrochafine f. Orroer.
 Orrocal, Card. 178.
 Orroan. 35. 183-85. 190. 208-10. 214. 215. 245. 257. 258. 263. 266. 298. 357. 385. 386. 527. 532. 533. 631. 654. 667-70. 695. 773. 792. 823. 903.
 Orronat. 824.
 Or. Paul. 440
 Oravia. 7. 17. 19. 60. 80. 85. 90. 100. 112. 117. 177-81. 191. 195. 217-19. 226. 227. 236. 237. 239. 241. 248. 273. 290. 330. 371. 372. 375. 413. 458-60. 462. 478-81. 504-6. 508. 509. 514. 519. 521. 523. 544. 556. 566-69. 591. 614. 615. 629. 647. 648. 682. 683. 732. 766-70. 804-24. 889. 937. 951-55.
 Orarlarn. 356. 903.
 Or. Orlagin. 446. 916.
 Oralign. 651.
 Oralzel 802.
 Oraligni. 735.
 Ormier. 27. 157. 158. 167. 558.
 Oronne. 191. 484. 551. 616.
 Orrien. 62. 130. 278. 404. 586. 697. 698. 756. 930. 931.
 Orrg. 231. 300. 306. 307. 312. 339. 340. 355. 360. 361. 382. 384. 422. 847.
 Orschiera. 248.
 Orerlingen, Kl. 658.
 Orerhausen, Kl. 796.
 Orerspennig. 233.
 Orronat. 224.
 Orro, Legat, 88.
 Orro, R. 552. 761. 859.
 Orro, Erz. 728. 823. 858. 859.
 Orschenegen. 26. 29. 30. 162. 404. 450. 703.
 Ortau. 10.
 Orfalzel. 158.
 Orfalzgraf f. Orheinpfalz.
 Orfalzer, Kl. 110. 245.

326. 333. 422. 429. 464.
814.
Pfläziken. 904.
Phofas f. Leo.
Phofius. 88. 764.
Piacenza. 17. 18. 47. 91.
98. 177. 182. 217. 218.
236. 460. 463. 469. 478.
505. 521. 565. 611. 728.
763. 766-69. 817. 823.
951.
Picardie. 617. 626.
Piemont. 5. 170. 272.
Pierrepont. 693. 695.
Pitigrin, Erz. 266. 269.
303. 328. 432. 512.
Pifa. 508. 509. 647. 940.
941.
Piftoja. 218.
Plain. 873.
Platina. 365. 373. 375.
553. 554.
Plegmund, Erz. 147. 148.
324. 325. 492.
Pöngen. 512.
Poitou, Poitiers. 9.
77. 82. 119. 310. 346.
409. 441. 545. 548. 570.
625. 652. 694. 732. 743.
811. 856. 857. 905.
Polen. 285. 643. 880.
Polling, Kl. 299.
Polycenus, Patr. 937.
Pommern. 535. 690.
Pontafel. 16.
Ponthieu. 735. 740. 821.
Pontius, Ponce. 517. 547.
571. 652. 742. 743. 771.
812.
Pontremoli. 112.
Porre, Erz. 20. 72. 73.
84.
Porte. 69. 89. 118. 135.
136.
Portugal. 126. 127. 445.
Potame f. Bodamo.
Pölte f. Palitbi.
St. Pöllen, Kl. 532.
Praag. 84. 537. 539. 541.
636. 801-3.
Prelimir. 163. 761.
Preußen. 283. 643.
Prote, J. 764.
Provence. 9. 22. 74.
78. 91. 170. 179. 191.
195. 196. 199. 226. 227.
233. 248. 272. 273. 320.
346. 348. 372. 376. 377.
439. 459. 461. 479. 507.
508. 518. 525. 526. 554-
56. 566. 570. 590. 591.
610. 611. 628. 647. 687.
728. 730. 768. 771. 811-
16. 840. 857.
Prüm, Kl. 11. 52. 55. 75
76. 164-66. 169. 207.
236. 294. 379. 380. 433.
435. 437. 464. 472. 674
773. 782. 789.
Puffenthal. 563.
Suedlinburg. 419. 464.
472. 528. 563. 572. 622.
657. 690. 695. 720. 773.
779. 789. 802. 803. 829.
884. 900. 950.
St. Quentin. 157. 158.
167. 476. 486. 549. 562.
596. 597. 603. 616-19
738.
Querci. 409.
Quercjurt. 618. 657. 845.
Racca. 579. 582. 759.
Radstadt. 258. 860.
Ragifred. 249. 376.
Raginolf. 385.
Raguiner [Rainer] Raga-
nar. 42. 111. 164. 168.
169. 186. 190. 193. 203.
227. 228. 236. 269. 272.
275. 311-13. 339. 359
360. 379. 380. 408. 434.
485. 516. 555. 558. 813.
821. 829. 838. 880. 883.
881. 893-95.
Ragufa. 46. 163. 761
762.
Raimund. 316. 517. 547.
597.
Rainer f. Raguiner.
Raimulf [Raimulf † 892].
9. 40. 77. 78. 348. 652.
Ranimir [Ramire] II. [†
950.] 494. 583. 584
707-13. 908. 909.
Raitenbach, Kl. 10.
Raja. 64.
Ramla. 209.
Rampen. 108
Ramsweg. 362
Ranshofen [Ranterstorf]
Kl. 184. 185.
Raoul, R. [† 936.] i.
Francien 315-672.
Ratber, Erz. i. Frier 11
bis 379. 434. 435-38.
442.
Ratber, B. 526. 566-69.
611-15. 648. 687. 728.
823. 824. 838. 880. 881.
St. Rathe, Raifo 533.
837.
Ratolf. 24.
Ravenna. 4. 18. 47. 60.
172-74. 177-80. 184.
217. 239. 289. 365. 375.
458. 520. 553. 567. 682.
728. 823. 858. 859. 885
886. 941.
Ravensburg. 655.
Rayel. 697-701. 757.
Recheda i. Requeda.
Regel. 397.
Regensburg. 9-11. 15. 20.
25. 32. 35. 36. 39. 50.
52. 53. 59. 72. 83-85.
95. 97. 101. 103. 109.
110. 159-63. 183. 185.
189-93. 209. 215. 219.
229. 231. 242-45. 257.
258. 262. 298-301. 309.
357. 358. 385. 389. 390.
417. 421. 426. 430. 511.
533. 536. 541. 573. 593.
631. 636. 653-55. 666-68
694. 785. 792. 796. 802.
803. 823. 833-35. 837.
842-44. 861-64. 871-
76. 903. 948. 955.
Reggio. 182. 217. 226. 331.
732. 766-69. 804. 816.
823. 858. 892.
Regine. 8. 13. 20. 31. 52.
54. 72. 75. 76. 81. 83.
90-95. 103. 160. 165.
168. 169. 186. 187. 192.
207. 226. 230. 231. 242.
245. 248. 259. 268. 294.
312. 379. 472. 660. 810.
839. 888.
Reichenau, Kl. 37. 53.
209. 361. 428. 464. 482.
623. 696. 797. 883. 898.
Reichenhall 533.
Reichersberg, Kl. 209.
Reisbad. 209
Reisenburg 861. 867.

- Et. Rembert, Erz. 106.
 643.
 Renes, 736. 737. 747.
 Ren. 698. 699.
 Rhadi, Kalif. 585. 586.
 697-700.
 Rhätien. 11. 16. 52.
 227. 231. 232. 267. 297.
 300. 305. 333. 411. 422.
 429. 436. 461. 481. 512.
 563. 797. 816. 888. 893.
 Rhetarier. 535. 539. 876.
 893.
 Rheinpfalz. 525. 657. 792.
 Rhetra. 534.
 Rheims. 6. 8. 12-15.
 42. 43. 70-83. 93-99.
 106-11. 157. 158. 166-
 73. 199-207. 232. 275.
 276. 309. 313. 339. 345.
 360. 408. 410. 434-37.
 465-68. 474-77. 483-
 87. 508. 518. 545-47.
 550. 558. 574-76. 594-
 604. 619. 626. 652. 653.
 660. 671. 691-95. 723-
 26. 731-41. 747. 749.
 774-83. 790-800. 821.
 822. 828. 840. 854-56.
 883. 884. 894. 895. 902-
 905.
 Rhodus, I. 765.
 Ribagerca. 233.
 Richar, V. f. Lüttich 207
 bis 773.
 Richard I. [† 996.] f. Nor-
 mandie 736 bis 906.
 Richard, Gr. 108
 Richard Iustit., Erz. 22.
 60. 82. 204-7. 232.
 310. 377. 411. 429. 435.
 438. 472. 544.
 Richer, 312. 340.
 Richwin. 342. 353-55.
 386. 389. 391. 433. 436.
 438. 472. 564. 595. 688.
 Riculf, B. 22. 23.
 Rieti. 684.
 St. Rimbart, Erz. 37.
 319. 607.
 Ring, R. 641.
 Ringelheim. 271.
 Riniari. 18.
 Rioja. 135. 448. 449.
 Ripen. 786. 792.
 Ripoll, Kl. 348. 349.
 Rippon, Kl. 849.
 St. Riquier, Kl. 560. 854.
 Ritterthum. 139. 140. 142.
 Roa. 393. 708. 712.
 Robert, R. [† 923.]
 f. Francien 79 bis 516.
 Rocca. 278. 281.
 Roen ed Daula. 586. 699.
 Roder. Tolet. 131.
 Rodulf. 158. 733. 735.
 Roermende. 359
 Rollo [Robert, Groß]. 7.
 51. 102-7. 234. 276.
 309. 311 f. Normandie
 313 bis 775.
 Roman, P. [† 897.]
 118. 174-76. 348.
 Roman I, Secapen. [†
 948.] 368. 404. 405-7.
 449-57. 499-503. 522.
 523. 552. 588. 589. 650.
 658. 701-706. 730. 756.
 761-65.
 Romanus II, Kr. [† 963.]
 763. 935-39.
 Romanus, B. 88.
 Rencalische Felder. 91.] 112.
 953.
 Renda. 126. 129.
 Requeda. 223. 395.
 Rohr, Ror, Kl. 520. 723.
 903.
 Rorschach. 38. 781.
 Rossagn, Erz. 22. 120.
 233. 348. 350. 376-
 378.
 Rotbert, B. f. Grothert.
 Rotbert, Erz. v. Tourz
 571.
 Rothert, Erz. f. Trier
 631 bis 831. 881.
 Rothalb. 218.
 Rotgar f. Rutger.
 Rothenburg. 25. 73. 101.
 Rothengßen f. Galici.
 Rotweil. 227. 259.
 Rouen. 12. 13. 201-6.
 276. 310. 316. 410. 440.
 486. 548. 574. 732. 735-
 41. 747-51. 775. 777.
 Rouffillon. 173. 174. 233.
 911.
 Rovergue. 409. 517. 571.
 812.
 Rubeis. 194. 520.
 Rudolf f. Raoul.
 Rudolf I R. [† 912.] f.
 Burgund 8 bis 429. 524.
 Rudolf II, R. [† 937.]
 337. 376. 377. 411. 1.
 Burgund 429 bis 659.
 770.
 Rufach, Kl. 328
 Rudhart, B. 679. 680.
 688.
 Ruyolting 903.
 Rurik. 26. 283-85.
 Rußland [Ruthenen]. 31.
 222. 255. 282-86. 300.
 643. 703-5. 880. 904.
 937-39. 948.
 Rutger [Rotgar], Erz.
 f. Trier 379 bis 595.
 Rügen, I. 534. 904. 948.
 Saalfeld [Salafeld]. 189.
 673. 742. 788. 826. 844.
 875.
 Saaz. 638.
 Sabioneta. 504.
 Sachsen. 9. 23-25. 34.
 36. 37. 39. 42. 56-58.
 73. 90. 147. 164-66.
 193. 207. 213. 215. 229.
 231. 232. 242. 243. 247.
 259-62. 268-71. 296.
 297. 300-13. 317. 320.
 335-43. 373. 380-86.
 389. 391. 408. 411. 412.
 415-17. 433-94. 510. 511.
 526-30. 535-41. 561.
 564. 572-74. 594. 595.
 Sahagun, Kl. 134. 583.
 Salamanca. 135. 398. 446.
 577. 707. 712.]
 Salard. 478-80. 483.
 Salerno. 2. 3. 48. 70. 86.
 99. 100. 117. 199-98.
 276. 329. 371. 502. 503.
 588. 613. 650. 884. 891.
 940. 942.
 Salomon III, B. f. Genz-
 stanz 38 bis 429. 606.
 814.
 Salona. 46. 47.
 Salza. 109. 166. 183. 535.
 572. 694. 726. 789.
 Salzburg. 10. 12. 21.
 35. 39. 50. 52. 96. 97.
 110. 160. 184. 190. 208.
 209. 228. 257-66. 269-
 91. 298. 301. 303. 357.
 385. 432. 511. 512. 533.
 593. 600. 614. 668-70.
 694. 695. 773. 792. 796.

802. 823. 826. 834. 835.
860. 873-75. 893. 898.
899. 903. 948.
- Samaniden. 66. 67. 220.
278. 586. 698. 757. 761.
930-32.
- Samarland. 930. 931.
- Samland. 643. 645.
- Samosate. 935.
- Samothrace. 765.
- Sampyr. 135. 445. 449.
712.
- Sanche I. [† 926.] 398.
400. 401. 402. 444. 445.
495.
- Sanche crass. [† 967.]
909. 910. 914-16.
- Santarem. 707. 713.
- Sarageça. 122. 135. 399.
401. 707.
- Sardinien. 3. 918.
- Sartie, Pflzgr. 686. 727.
728. 762.
- Saucillanges, Kl. 409.
- Savoyen. 8. 171.
- Saxe. 607. 780.
- Schaffhausen. 328.
- Schäfer. 124. 131. 142.
148-50. 399. 709. 910.
919. 920.
- Scheerding. 533.
- Schefflarn, Kl. 299.
- Scheidungen. 676.
- Scheiern, Kl. 655. 826.
861. 875.
- Schiffen f. Mliden.
- Schiras. 62. 64. 698.
930.
- Schirling. 831.
- Schleedorf, Kl. 299.
- Schlesien. 260.
- Schleswig. 319. 574. 635.
642. 786. 792.
- Schliersee, Kl. 299.
- Schlosser. 62. 66. 148.
202. 221. 223. 224. 250.
278. 279. 282. 365. 368.
404-7. 498-500. 578.
582. 615. 700-4. 760.
764. 930. 938.
- Schlözer. 282. 285. 703.
- Schönen. 319. 643.
- Schoffland [Schotten.]
428. 488-90. 714-17.
751-54. 848. 851.
- Schulen. 291-93. 697. 897.
901. 936.
- Schwaben f. Alemannien.
- Schwarzach, Kl. 335. 417.
426. 594. 796. 919.
- Schweden. 37. 106. 242.
317. 319. 385. 608. 617.
641-43. 786.
- Schwedt. 863.
- Schweiz. 192. 714. 898.
- Schyren [Scheiern]. 357.
695. 841. 842. 845. 861.
- Scotus Grigena. 147.
- Seben f. Wren.
- Seckingen, Kl. 483.
- Sedan. 741. 776.
- Sedischelmeffa. 280. 282.
918. 919.
- Seeland. 317. 319.
- Selesia. 222. 934.
- Seipuler. 689.
- Selz. 109. 694.
- Sempt. 185. 245. 356.
532. 694. 834. 955.
- Senlis. 79. 201. 276. 467.
651. 748. 749. 775. 777.
793. 799.
- Senß. 6. 8. 74. 75. 79.
468. 475. 544. 619. 626.
651. 723.
- Septimanien f. Gothien.
- Sepulveda. 712.
- Sergius III. [† 911.]
69. 70. 89. 98. 174-
78. 182. 237-42. 248-
52. 276. 277. 288-90.
312. 319-25. 330. 351.
352. 364. 372. 385. 459.
- St. Servatius, Kl. 228.
- Servien. 450. 500. 702.
703. 859. 860.
- Seulz, Erz. f. Rheimé
474 bis 545.
- St. Severin. 456. 457.
- Sevilla. 126. 128. 130.
132. 140. 918. 919. 925.
- Shaftesbury. 146. 155.
- Sherburn. 147. 149. 717.
752.
- Sicilien. 48. 68. 70.
87. 223. 225. 253. 277.
280. 282. 286. 329. 367.
395. 499-503. 587. 649.
650. 687. 729. 807. 885.
890. 908. 910. 918. 920.
942.
- Sirenia. 130. 140.
- Siegfrid. 218. 236. 616.
638. 662. 663. 723. 784.
863. 894. 950.
- Siekenbürgen. 29. 162.
188. 859.
- Sigebert f. Gemblour.
- Sigelmeffa f. Sedschelmeffa.
- Sigihard. 259. 265.
- Sigonius. 48. 85. 89. 330.
810. 941. 951.
- Silistria. 32.
- Siles, Kl. 417.
- Simacas. 134. 708-10.
712. 914.
- Simeon, K. 30-32. 87
101. 161-63. 222. 366-
69. 404. 450. 451. 454-
56. 499-502. 534. 552.
588. 703. 859.
- Simonie. 12. 791. 944.
- Sinigaglia. 43.
- Sinuar, Or. 349.
- Siponto. 4. 502.
- Sirvenvilde. 950.
- Siseland, B. 402.
- Sithric Sithrif. 321. 323-
26. 489-93. 716. 740.
751.
- Sitten. 95.
- Slaven [Slavonien]. 9.
24-36. 45. 46. 71. 73.
89. 95. 97. 106. 132.
160-63. 189. 195. 208-
11. 215. 224. 229. 243.
247. 254-56. 260. 261.
264. 268. 282-88. 297.
307. 335. 343. 365. 369.
424. 438. 450. 457. 462.
464. 483. 502. 503. 510-
12. 515. 518. 522. 526
31. 531-40. 552. 564.
573. 598. 599. 604. 608-
10. 622. 635-44. 663.
669. 673. 677. 679. 689.
690. 709. 720. 746. 761.
762. 773. 784. 801. 845.
846. 859-61. 867. 876-
80. 886. 893. 899. 903-
6. 910. 923-26. 946.
- Smolensk. 285.
- Soffariden. 62-67. 586.
757.
- Souffion. 22. 23. 201.
275. 276. 434. 437. 473.
485. 487. 546. 548. 594.
602. 617. 660. 723. 724.
743. 744. 772. 781. 791-
94. 828. 895. 901.

- Solothurn. 15.
 Serben. 20. 25. 73. 166.
 260. 425. 573. 595. 598.
 Spalatro. 46. 163.
 Spanien. 46. 119-44.
 233. 316. 391-403. 443-
 49. 467. 494-97. 527.
 576-78. 583. 643. 698.
 706-13. 763. 805. 907-
 29. 936-37.
 Speier. 12. 103. 231. 259.
 342. 353. 389. 792. 800.
 822. 823. 880.
 Spitzneue, Grz. 537.
 Svoletsi. 4. 5. 18. 49. 50.
 80. 81. 90. 99. 114-
 18. 179. 196. 218. 288.
 289. 370. 372. 375. 413.
 458. 460. 469. 565. 612.
 613. 629. 646. 650. 651.
 682-86. 727. 762. 770.
 771. 809. 886-90. 941.
 942.
 Stablo, Kl. 227. 617. 674.
 782. 891.
 Staffelsee, Kl. 299. 872.
 Stamford. 753
 Stålin. 659.
 Stederburg. Kl. 670.
 Steiermark. 874.
 Stella. 554. 661. 666.
 Stephan V. [† 891.] 4.
 5. 20. 21. 35-49. 69.
 106. 120. 149.
 Stephan VI. [† 897.]
 235. 116-18. 157. 171-
 76. 299. 348.
 Stephan VII. [† 931.]
 551. 564. 565. 687.
 Stephan VIII. [† 913.]
 684. 685. 719. 726. 731.
 734.
 Stephan, Patr. 500. 552.
 589.
 Stephan, Gr. 164. 165.
 St. Stephan, K. [† 1038.]
 872. 874.
 Stockach. 381.
 Stederaner. 537. 539.
 Steines. 863. 877. 878.
 Stermarn. 605.
 Strachwäs. 803.
 Strahl. 284. 286.
 Straßburg. 12. 101.
 103. 107. 158. 213. 227.
 244. 328. 334. 342. 352-
 55. 386. 389. 391. 433.
- *
436. 438. 472. 523. 533.
 547. 563-65. 595. 609.
 679. 680. 688. 819. 823.
 827. 898.
 Strathelyre. 490.
 Straubing. 9.
 Strätlingen. 93.
 Strehla. 260.
 Stylian, Grz. 88. 191.
 198. 589.
 Sualafeld s. Saalsfeld.
 Subiaco, Kl. 728. 732.
 Sueonen s. Schweden.
 Suhm. 607.
 Sulzbach [Salzgan]. 357.
 788. 875.
 Sunderold [Sunzo], Grz. b.
 s. Mainz 20 bis 52.
 Sundgau. 483.
 Sanniten. 577. 578. 907.
 929.
 Snyve. 18. 160.
 Sufa. 807.
 Suedal. 27.
 Susteren, Kl. 166. 379. 380.
 789.
 Sylvestr. 761. 762. 910.
 Symbaticus. 68-70. 86.
 Syracus. 87.
 Syrien. 130. 142. 143.
 220. 251. 279. 581. 698-
 701. 918.
 Szalanfemen. 28.
 Szeffler. 162.
- T**abarestan. 61. 586. 930.
 Taomir. 399.
 Tahart. 918.
 Tadjony, Grz. 786. 787.
 809. 859. 860. 873. 874.
 910.
 Talavera. 131. 398. 399.
 444. 577. 908.
 Tamworth. 752.
 Tanger, Tanja. 444. 578.
 919.
 Taormine. 87. 223. 587.
 890. 912.
 Tappe. 282-84.
 Tarassa [Teraffa]. 231.
 245.
 Tarragona. 120. 345. 348.
 349.
 Tarazena. 414. 445.
 Tarsus. 225. 935.
 Tarent. 502. 503. 509.
- Tarehen. 26. 27. 930.
 Tatin [Tatin]. 256.
 Taurien s. Krimm.
 Teano. 277.
 Tegernsee, Kl. 299. 432.
 532. 533. 654.
 Teisterbant. 560. 561.
 Tellez. 712.
 Tenedos, I. 765.
 Terminate. 587.
 Terenanne. 157. 201. 410.
 440. 793.
 Terracina. 942.
 Tetbald, Thibaut s. Chart-
 res.
 Teutbert, Gr. 376.
 Teur, Kl. 236. 380.
 Thaberiden. 62. 64. 66.
 Thantmar. 270. 271. 539.
 620. 638. 639. 662-64.
 666. 670. 673. 676.
 Theobald, Wifgr. 886. 888.
 890. 941-43.
 Theodard, Grz. b. 119. 120.
 Theodora sen. 99. 171.
 237. 289. 351. 365.
 Theodora. 936.
 Theodor II. P. [† 897.]
 118. 176.
 Theophanes. 251. 589.
 762.
 Theophann. 938. 939.
 Theophilact, Patr. 552.
 589. 629. 706. 764. 765.
 860. 937.
 Theotmar, B. 10. 21. 39.
 52. 97. 110. 184. 190.
 208-11. 258-66.
 Theffalonich. 30. 147. 224.
 225.
 Thierhaupten, Kl. 299.
 Thietmar, Gr. 540. 904.
 Thionville s. Diedenhofen.
 Thracien. 369. 407. 450.
 702. 935. 939.
 Thuin. 235.
 Thun. 93. 696.
 Thurgau. 231. 259. 293.
 297. 327. 332. 333. 336.
 342. 430. 691. 900.
 Thurketul s. Turketul.
 Thüringen. 9. 20. 36.
 56. 73. 81. 101. 109.
 164. 229-32. 242. 256.
 259-63. 267-71. 297.
 300. 303. 305. 335-41.
 419. 421. 425. 483. 510.

511. 526. 529. 530. 536.
563. 593-95. 598-601.
622. 638. 640. 657.
659. 662. 670. 673-76.
678. 694. 722. 736. 742.
784. 823. 826. 828-30.
844. 949. 950.
- Ihyra. 607. 608. 641.
642.
- Tirol. 21. 353. 789.
- Tivoli. 732.
- Tlemesen [Telenen]. 917.
919.
- Toledo. 120-31. 134-40.
143. 144. 394. 399-401.
444. 445. 497. 498.
- Tomiereß, Kl. 743. 812.
- Tongern s. Küttich.
- Torcello. 951.
- Toro. 134.
- Tortona [Vertena]. 332.
504. 617. 823.
- Tortosa. 399. 927.
- Toul. 8. 23. 93. 166. 213.
259. 328. 465. 557. 560.
564. 627. 731. 782. 783.
792. 840.
- Toulouse. 378. 409. 481.
517. 547. 571. 652. 743.
812.
- Tournai. 560. 777.
- Touré. 51. 74. 234. 379.
441. 543. 544. 570. 571.
602. 619. 653. 660. 684.
723. 732. 749. 882.
- Trajetto. 277.
- Trasmund. 941.
- Trau. 46. 163.
- Trencsin. 162.
- Trevigi, Treviso. 331. 521.
523.
- Tribuno. 45. 60. 195. 369.
- Triburo. 102-7. 159. 165.
183. 213. 227. 241. 244.
245. 259. 266. 269. 302.
306. 354. 417.
- Triburnia. 761.
- Tricator s. Chartres. 749.
894.
- Trient. 15. 16. 89. 115.
117. 521. 525. 611-13.
648. 766. 767. 808. 823.
889. 952.
- Trier. 9. 11. 23. 24.
103. 158. 159. 164. 168.
169. 187. 190. 207. 228.
243. 259. 269. 312. 313.
339. 352. 359. 379. 380.
408. 434-37. 442. 464.
477. 525. 526. 565. 595.
631. 632. 674. 675. 693.
733. 744. 745. 772. 773.
776. 777. 780-83. 790-
96. 810. 830. 831. 839.
880. 881. 883. 895. 949.
955.
- Triphon, Patr. 589.
- Tripolis 280. 281. 396.
- Tripoli. 935.
- Trosli, Trosejum. 158.
275. 437. 485. 548. 549.
- Tropes. 7. 51. 78. 484.
694. 799. 902. 903. 905.
- St. Trunen, [Tren]. 235.
- Truso. 643.
- Tschorz. 572.
- Tschuten s. Finnland.
- Tschudi. 259.
- Tudela. 444. 445. 496.
- Tugumir. 785.
- Tuluniden. 48. 65-68. 220.
221. 224. 278-81.
- Tunis. 223. 281. 395. 396.
917.
- Turin. 5. 45. 170. 171.
178. 226. 250. 272. 807.
952.
- Turkehan. 220. 278.
- Turketul. 606. 717. 718.
848-50.
- Turnau, Kl. 10.
- Turnum. 204.
- Turogius. 873.
- Tusien. 4. 17. 44. 69.
91. 98. 99. 112. 116.
117. 170-81. 194. 196.
199. 216-19. 226. 239.
240. 249. 273. 276. 288.
329-32. 351. 352. 370.
372. 412. 413. 457. 461.
504-9. 519. 520. 565-
70. 591. 629. 646. 647.
682. 683. 728. 763. 770.
771. 809. 817. 887. 940-
42. 946. 951. 954.
- Tusculum s. Frascati.
- Tuy. 135. 136. 446.
- Türken. 26. 253. 279. 585.
587. 697-701. 758-60.
932. 939.
- Tyros. 288.
- Tzschlav. 702.
- Ubalde. 18.
- Ubeba. 123.
- Ulberto, Markgr. s. Hubert.
- Ucker-Slaven. 609. 845.
862.
- Udaltich. 215. 231. 232.
297. 306. 327. 336. 342.
355. 436.
- Udo, Gr. [† 949.] 259.
302. 339. 414. 680. 721.
776.
- Ughello. 330. 459. 615.
823.
- Ugo, Markgr. 941. 951.
954.
- Ulm. 56. 59. 71. 336. 337.
844. 867.
- St. Ulrich, B. s. Augsburg
293 bis 898.
- Ungarn. 26-32. 35. 72.
95-97. 109. 160-62.
187-95. 210. 211. 214-
17. 226. 229. 230. 245.
247. 249. 254-57. 260-
73. 290. 297-305. 307.
331. 335. 338. 355-58.
362. 382-84. 390. 417.
423. 424. 461-63. 478-
83. 503. 508-18. 526-
32. 534. 535. 547. 552.
593. 595. 598-601. 603-
10. 614. 618. 622. 626.
628. 635. 638. 650. 651.
654. 655. 659. 667-71.
691. 702. 728-30. 734.
745. 746. 762. 763. 786.
787. 801-3. 809. 813.
814. 834-43. 845. 846.
859-76. 880. 882. 910.
935. 939.
- Unni, Erz. s. Hamburg
412-641.
- Urwon, B. 534.
- Uonroch. 18.
- Ursala. 641. 643.
- Urbino. 952.
- Urgel. 120. 233. 348. 349.
350. 378. 911.
- Urtaea. 713. 909. 915.
916.
- Urso. Doge. 685.
- Ursberg. 246.
- Usez. 233. 350. 376.
- Utrecht. 312. 313. 358.
359. 411. 442. 443. 560.
561. 605. 631. 661. 675.

679. 742 745. 792. 829.
838. 884.
Uzen. 26.
Uzo [Ulrich]. 606. 607.
- St. Vaast f. Bedast.
Vabres, Kl. 350.
Vahingen. 293.
St. Bedast, Kl. 8. 13. 15.
40. 51. 55. 75 77. 82.
93. 95. 101. 111. 157.
158. 167. 191. 200. 201.
206. 560. 652. 854.
Valence. 22. 74. 376. 734.
811.
Valencia. 121. 128. 129.
143. 399. 497. 708.
Valenciennes. 894
Valladolid. 143.
Vallugana. 16.
Vangadizza, Kl. 951.
Waschmehir. 695. 931.
Wasconier f. Wasken.
Waset f. Waset.
Welay 812.
Welletri. 218.
Wettlin. 814
Venedig. 4. 45-47. 60.
147. 162. 174. 176. 188.
195. 219. 254. 258. 331.
369. 457. 505. 590. 612.
628. 629. 682. 685. 761.
762. 804. 805. 809. 858.
859. 886. 937. 940. 941.
951.
Verberies. 40. 200. 201.
Verceffi. 7. 12. 38. 195.
218. 219. 226. 227. 480.
521. 647. 766 767. 804
858. 943. 944.
Verden. 242. 412. 436.
523. 595. 677
Verdun. 1. 23. 51. 103.
263. 442. 464. 477. 483-
86. 515. 516. 547. 597.
601. 627. 642. 679. 693.
719 782. 783. 787. 792.
813. 817. 880. 927.
Veringen. 694.
Vernantois. 6. 42. 56. 78.
81. 82. 158. 167. 191.
206 234. 409. 410. 465-
68. 473-76. 484-87. 494.
508. 516-18 535. 545-
62. 570-76. 594-98.
601-18. 626 652. 653.
660. 661 671. 672. 677.
679. 688. 691-94. 716.
720. 723-26. 730-47.
749. 774. 790. 821. 840.
850. 893. 895 901-6.
Verena. 18. 45. 85. 86.
89. 100. 112. 178. 194.
195. 217 219. 241. 248.
249. 273. 469. 478-80.
504. 505. 520. 521. 566.
568. 569. 611-15. 646.
648 669. 682 687. 728
730. 766. 767. 809. 823-
25. 838. 858. 888. 889.
941. 951. 952.
Verin. 310.
Viana. 446.
Vianza 682.
Viduarier [Witen]. 643.
645.
Vienne. 21. 22. 70 74.
92. 179. 204. 237. 240.
273. 376 428. 481. 484.
505-7. 543. 555. 556.
562. 570. 602 603. 730.
734. 771. 811. 857.
Vintzau. 356. 521. 563.
572 730. 767.
Vich, Vique. 120 233.
348. 349.
Vifon. 135.
Vivaraie 199.
Vlaerdingen. 169.
Vogelberg f. Vaula.
Vogtareut. 903.
Voigt. 613-45.
Vulturno, Kl. 3. 458. 728.
762.
- Wadt 93. 544.
Waes. 847
Waiblingen. 4. 85. 189.
269.
Walachen 27. 29. 859.
Walafred, Walfred. 18
100. 112. 115. 117.
Walbef. 721. 900.
St. Walburg. 408. 518.
Walcheren, J. 202. 605.
Walde, W. 83. 259. 264.
436. 512. 523. 691. 946.
Waldrade. 171. 217. 376.
413. 508.
Waldjassen, Kl. 26.
Wales. 147. 151. 153.
488-90. 493 716. 818.
Walger. 745.
- Walhausen. 419. 470. 642.
742. 823. 825. 949. 950.
Wallis. 95. 110. 691. 696.
Walvert, Erz. [† 970.]
f. Mailand 858 bis 955.
Walvert, Patr. 45-47. 60.
194. 218.
Walter, Erz. [Gauthier,
Vantier]. 468. 475. 626.
Waltfred f. Walafred.
Waltuar. 42. 76. 185.
St. Wandregisil. 854.
Waräger. 26. 222. 283-
85 703 705.
Warnfönig. 847
Warwick. 488.
Waschmehir f. Waschmehir.
Waset. 64. 581. 586. 587.
697. 700. 758. 760. 932.
Wasserburg. 356. 482.
Weilburg. 244. 339. 357.
358. 382. 418.
Weimar. 675. 844.
Weingarten, Kl. 422. 600.
796.
Weissenburg. 260. 291.
293. 428. 865. 867. 873.
880.
Welfen. 8. 10. 15. 267.
328. 334. 512. 691.
Wels. 746.
Wenden. 26. 356. 573.
643. 644. 845. 862.
Wendelgarde. 606.
St. Wenzel, Erz. [†
935.] 537-41. 598. 635-
37. 654. 785.
Werle, Werlaha. 511 572.
639. 642. 670. 679. 691
882.
Wesel. 675.
Wesser 145. 155. 323-25.
489-93. 605. 716. 718.
852.
Wessobrunn, Kl. 299. 872.
Wesprim. 188.
Westfalen. 341. 383. 661.
662. 674.
Wetteran. 243. 524. 664.
Weylar. 733.
St. Wiberada. 482. 606.
Wiching, Erz. 96. 97.
101. 110. 183-85. 190.
208-10.
Wichmann. 639. 663. 832.
833. 836. 847. 862. 863.
876-79. 899.

- Wido, Wito, Grzb. 202.
206. 276. 546.
- Wido, W. 463. 611. 766.
767 791 793. 794. 804.
809 951. 953.
- Wido, Wifgr. f. Guide.
Widuchind f. Witechind.
Wien. 530.
- Wifred, Wifgr. 119. 120.
346-49. 378. 911.
- Wifrid, Wifried, Grzb. f.
Celn 547 bis 838.
- Wigbert, W. 242
- Wight, W. 153. 321. 323.
- Wilhelm, Grz. 78. 199.
233. 274. 346. 409. 471.
483. 484. 508. 517. 518.
542-45. 548. 652. 694.
732. 742. 788
- Wilhelm Langschwert f.
Normandie 440 bis 750.
- Wilhelm Strudelfepf. 548.
743 811 812. 856. 857.
- Wiltz, Taillefer. 812.
- Wilhelm, Grzb. 841. 844.
845. 892. 896. 949 950.
- Willa. 941.
- Willibert, Grzb. 11. 37.
- Wilton f. Eherburn. Wilt-
fäten.
- Willsbire. 752. 755.
- Witzen. 535. 877.
- Winburn. 321.
- Winchester. 146. 491. 492.
851. 852.
- Wintherius, Wifgr. 612.
685.
- Winterthur. 422. 430.
- Wirhinge. 645.
- Witiza. 136.
- Witechind, Widuchind. 13.
261. 268. 270. 307
328. 341. 381-83. 417.
419 422. 430. 470. 527.
528. 540. 600. 601. 609.
633-40 656. 660-65.
670. 671. 674. 676. 678.
688-90. 809. 827. 831-
33 836. 837. 841. 842.
878. 882. 889. 893.
- Wittelsbach. 425
- St Wolfgang, W. 883.
- Worcester. 147. 714.
- Worms. 12-15. 42. 43.
82. 83. 93 94. 102-11.
157. 165. 166. 168. 183.
193. 231. 259. 308. 342.
354. 417. 434-36. 442.
472. 516. 523-25. 601.
635. 641. 659. 664. 673.
733. 744. 789. 792. 797.
822. 823. 837. 839. 871.
880. 904. 948
- Wratiflav, Grz. [† 921.]
256. 537. 538.
- Würzburg. 511.
- Würzburg. 12. 25. 26. 35.
72 73. 103. 104. 165.
186. 216. 229-32. 262.
268. 270. 303. 309. 357.
382. 384. 417. 470. 472.
594. 595. 609. 631. 655.
694. 726. 792 796 823.
839. 883. 896. 948. 949.
- Westminster. 752-54.
- Xanten. 675.
- Xativa. 399.
- Xerez. 130.
- Yemen. 698.
- York. 323-25. 489. 490.
493. 715 716. 751-54.
849. 852.
- Yffel. 745.
- Zabern. 472. 477.
- Zachlum f. Chulm.
- Zalan 28. 29.
- Zamera. 131. 134. 138.
448. 449. 577. 583. 584.
708-12. 914.
- Zara. 46. 163.
- Zauberei. 668.
- Zebent. 821.
- Zemlin. 28
- Zeneten. 907. 914. 917.
918.
- St. Zeno, Kl. 248.
- Ziadetallah. 224. 281.
- Ziegenberg. f. Chevrement.
- Zimidees. 706. 935.
- Zicres. 879.
- Znaym. 538.
- Zeker. 161.
- Zee. 30. 87. 250-52. 288.
366. 367. 395. 403-6.
451.
- Zee. 936.
- Zeltan, Grz. 188 257. 511.
530. 786.
- Zenaras. 935.
- Zurach. 422.
- Zülpich. 516.
- Zürich. 427. 438. 798.
819.
- Zwentibald, Grz [† 894.]
32-36. 39. 50. 71. 72.
79. 83. 84. 95. 96.
101 109. 161. 184.
210.
- Z w e n t i b a l d, K. [†
900]. 21. 79-81. 93.
94. 101 - 12. 157-50.
164-72. 185-87. 190.
192. 193. 207. 208. 215.
227. 236. 359. 379. 380.
419. 434.

Markgrafen v. Tusciën, Spoleti, Camerino u. a.

Uothar jun., R. v. Vetharingen, geb. 826, † kläglich 8 Aug. 869. — Gem. 856 Teutberga, verstoßen. — Concubine Waldrade.

Bonifacius Gr. zu Lucca (Markgr. v. Tusciën?) Gem. Verta.

Walbert, Comes et Marchio Tusciae 880? gewiß 884. — I Gem. Anonjuara. — II Gem. Rotildis, Schw. des Hz. Guido v. Spoleti, nachmal. Kaisers.

Süge der unruhige Bistard, 885 gefendet. Gista, heir. Hermingard, Vertha, † 8 März 925 † zu Lucca? — I Gem. Hermann Gem. Guido Gr. Theobald v. Provence (Arles) † vor 895? Gem. Gista, heir. Hermingard, Vertha, † 8 März 925 † zu Lucca? — I Gem. Hermann Gem. Guido Gr. Theobald v. Provence (Arles) † vor 895?

Walbert II dives, um 884 schon Comes, Markgr. in Tusciën, 898 von Kr. Lambert gefangen. † zu Lucca 17 Sept. 917. — (I Gem unbekannt.) — II Gem. Theobera sen. zu Rom. Gem. Venifacius jun. Stammmutter des neuern Hauses Este? Tab. XI.

* Ubaldo Kaiser für Kr. Guido an der Trebia 889.

Benifac. ripuar. Kranke Hz. v. Spoleti u. Camerino 923? † 953 — 954. Gem. 923 Waldrade Schw. des R. Rudolf II v. Burgund.

Hugo malus. Stiefsohn der Vertha. König 926, 946 Mänd. † 947? — I Gem. Wifla. — II Gem. Wifla. † 930? III Gem. Marozzia 931? † 940? — Concubine Wandelmeba.

Wiso, Gr. v. Provence, 931 Hz. zu Lucca, vom Bander abgesetzt 936. Gem. Wifla v. Burgund sehr reich.

Wifla Gem. R. Nach drei Verengar II. Töchter. 936.

Lambert, Markgr. v. Tusciën, durch W. Hugo 931 gefendet. Sohn der Vertha geb. 917?

Guido, Markgr. Herzog? Roms Torana. † 929. — I Gem. Hermingard I. Vethars. — II Gem. 925 Stiefsohn. Marozzia † 940? (Guido war weder der Theobera, noch der Vertha Sohn.)

Hermingard. Gem. Walbert v. Marzagl v. Breca. † 924.

Theobera senior. † vor 924. I Gem. R. Patricius? — II Gem. Markgr. Walbert II v. Tusciën. † 917.

* Alberich, Gr. v. Tusculum (Frascati), Markgr. v. Camerino 916. Hz. v. Spoleti? erschlagen zu Rom 925.

Marozzia, verheiratet 932. II Gem. 925 — 26 Guido v. Tusciën. — III Gem. R. Hugo 931 — 32.

Theobera jun. Gem. Patricius Crescentinus?

Theobald, Hz. v. Spoleti u. Camerino, Sieg über Griechen 935; Vertrag mit Verengar 957.

949 Wifla (Guilla) lebt noch 996.

Hubert, Vastard, Markgr. v. Tusciën 936. † nach 952.

936 Utha. Alberich, Gr. v. Tusculum, 925 noch jung, princeps Romae 932, Vergleich 936 mit R. Hugo.

Joann. XI (Gr. v. Conti?) Wahl 931, jung, in der Engelsburg 932, wieder frei. † Jänner (?) 936 (Leo VII folgt. † Aug 939)

Crescentinus.

Siegfried ein Lombard.

Siegfried, hatte Lucca, Parma. Walbert (Azzo).

Azzo, Herr v. Canossa, Gr. v. Medena 962-981, Markgr. der jüngste Gem. Hildegard, die Fremme.

Octavian (geb. 937?) Wahl im Mai 957 (Joann XI) krönt Otto I, 2 Jähr. 962 schießt Herbst 963. Schwend 26 Febr 964 † im Mai 964. (Venedict V folgt 19 Mai)

Hugo M. Markgr. in Tusciën 961, früher auch Herzog zu Spoleti, sehr mächtig. † 1001.

Hubert 961 Bisth. v. Parma.

Waldrade. Gem. Dege Peter Candian zu Venedig um 963; erm. 976.

Wifla Theobald, Gr. v. Mantua durch Otto III, u. v. Ferrara, auch mit Spoleti befehligt † 1007-1012.

Gettfrid, Rudolf. Azzo. Bisth v. Brescia. Vater.

Markgr. Bonifacius junior v. Este, gebietet in Spoleti (Camerino?), Mantua, Medena, Reggio u. a. D. gemündelt zu Mantua 6 Mai 1052 I Gem die fromme Mathilde † um 1036. — II Gem. Beatriz, Älteste I. des Hz. Friedrich v. Theodor 1036, heir. 1053 Hz. Gettfrid barbat. v. Vethr. † 18 April 1076.

Friedrich † 1055 unmündig. Beatriz † vor 1055.

Mathilde v. Este, Markgräfin zu Ferrara (Spoleti, Tusciën u. a.) geb 1046, vermählt die Älteste der röm. Kirche † 21 Juli 1115 in der Burg Vendone bei Reggio. — I Gem. Gettfrid abbas. v. Vethr. des Stiefvaters Sohn, erm. zu Antwerpen Febr. 1076. — II Gem. Hz. Wolf v. Vapera 1089, verläßt sie 1095. † zu Kaufing 1120.

Hypothese: Gr. Theobald v. Arles heir. zwei Vertha, von der ersten hatte er die Söhne Hugo und Wiso, von der zweiten, der I. Vethars, seine Kinder. Diese zweite nahm 916-17 Markgr. Walbert II, dessen II Gem. Theobera sen. um diese Zeit gestorben sein muß; er verlebte aber auch schon 17 Sept. 917, um die Witwe Vertha gear nach seinem Ableben erst den Lambert, welchen dann 931 R. Hugo für ein untergeordnetes Kind ausgeben wollte.

* Als Hugo's Bastarde werden noch genannt: Wiso, 940 W. v. Piacenza, und Vertha, geb. 930, verm. 944 mit Kr. Remanns II, Kinder der Fezela; endlich Theobald, Sohn der Römerin Stephania, Archidiacon zu Mailand.

Alfreds des Großen Nachkommen. (Fortsetzung der Tafel in Bd. II.)

Alfred, geb. 848, König v. Wessex 871, dann von England. † 28 Oct. 901. — Gem. 868 Ealswitha. † 905.

Athelstede † 12 Juni 919. — Gem. Athereb Caldorman der Mercier. † vor 911.	Godward (Eduard I) geb. 869, König 901. † 924. — I Gem. Ecgwine, Calestwid † 905? — II Gem. Aelfede, T. Athelms, des Sohnes Aefelins. — III Gem. Eadgife.	Athelgife, Äbtissin zu Shaftesbury. Aftbrod (Ethelwida). Gem. 884 Walduin II Gr. v. Flandern. † Jänner 818.
--	---	---

I
Alfwine.

II

III
Turketul Kanzler, geb. 907. † 975.

Alfwine. Athelwine

Athelstan, geb. um 894,
 König 925. † 27 Oct. 940.
 Grab zu Malmesbury.

I. N. N. Gem. Sittric.
 Ecgiva verm. (904?) mit
 Ludwig v Aquitanien
 (Kaiser Ludwig III?)

Athelweard,
 † 924.

Eadwine
 ertrank
 Nonne.
 933

Eadgufa (Ecgiva). † um 948. —
 I Gem. 918 K. Karl d. Einfältige
 v. Frankreich † 929. — II Gem.
 (Herbert II v. Vermandois?) Gr. v.
 Meaux 951. (Ecgiva von K. Louis
 festgesetzt)

Eadmund (Eadmund I) geb. 920-22.
 † 25 Mai 946. — I Gem. Aelfgife.
 — II Gem Athelstede v. Domerham,
 T. des Caldorman Elgar.

Eadred Eadburh
 (Eadred II),
 König 946.
 † 955. Winchester.
 Nonne im
 Kl. zu

Athelhithe, Eadhithe (Ethithe)
 Laien- Gem 927 Hugo
 Schwester Abbas Gr. v Paris.
 im Kloster. † 956.

Eadgutha (Ethitha). † 26 Jänner
 947. — Gem. 930, 932 (?) Ditto
 d. Gr. König. † 973

Aldive. Gem 952
 Fürst an den
 Alpen; Ulrich Gr.
 v. Bregenz?)

Eadwi (Eadwin) König 955,
 geb. 938? † 1 Oct 959. —
 Gem. Elgive?

Eadgar (Eadgar), geb. 943-44, König 959.
 † 8. Juli 975. — I Gem. Aelfede. — II Gem.
 Aftbrode 964. — (Kebie Wulfrithe.

I

II

Eadward (St. Eduard II),
 geb. 962, König 975, erm.
 18 März 978.

Elito Eadmund,
 geb. 965, † 971,
 Grab im Kl.
 Ramsey.

Athelred, geb. 968, König 978 † 23 April 1016.
 — I Gem 985 Aelfede T. Thoreds. — II Gem. Athel-
 gife T. Egberts. — III Gem. 1002 Emma (Aelfgife) T.
 Richards I Grz. v. Normandie, heir. 1017 den
 K. Canut d. Gr. † März 1052.

Eadgutha, Äbtissin
 zu Wilton, T. der
 Aftbrode?

Eadmund II (Ironside), Athelstan
 König Apr. 1016 † 30 Nov.
 1016. — Gem. 1015 Ath-
 gife, Sigferths Witwe.

Egbrith.
 Eadred.
 Eadwi,
 erm. 1017.
 Bayern-
 König!

Eadgar.
 Eadgutha.
 Gem.
 Eadric
 Streona.

Afgife.
 Gem. Ulf-
 tred v.
 Northum-
 berland.

Wifhilde.
 Gem. Ulf-
 tytel
 Snilling,
 Ealder-
 man v.
 Slanglien.

Eadgife.
 Gem.
 Athelstan.

Afred.
 erm. 1036.

Eadward (St. Eduard II),
 König 1042. † 5 Jänner 1066.
 — Gem. Ebithe, T. des
 Godwine. † Dec. 1074.

Guda. † vor
 1056. —
 I Gem. Walter
 v. Mantes. —
 II Gem. Eustach
 v. Boulogne.

I
Kadufj. † 21 Dec.
 1057.

II
 Dem Eustach gebar
 die Guda gläublich
 keine Kinder.

Eadmund, verbannt 1017, heir. in Ungarn
 des K. Stephan zweite Tochter. Eadmund
 † fogleich; die Witwe heir. den Gr Eppo
 v. Helfenburg und ward Mutter des heil.
 Eberhard (Abt. † 17 Apr. 1179)

Eadward, verbannt 1017. † 1057. —
 Gem. Agatha Base des Kaisers Otto III?

Eadgar Atheling, Prätendent, entragt
 1073. † sehr alt nach 1126. — Gem.
 Margareth v. Schottland.

St. Margaretha. † 1093.
 Gem. Malcolm K. v.
 Schottland.

Christine, 1086,
 Nonne zu
 Ramsey.

Synchronistische
G e s c h i c h t e
der Kirche und der Welt
im
Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

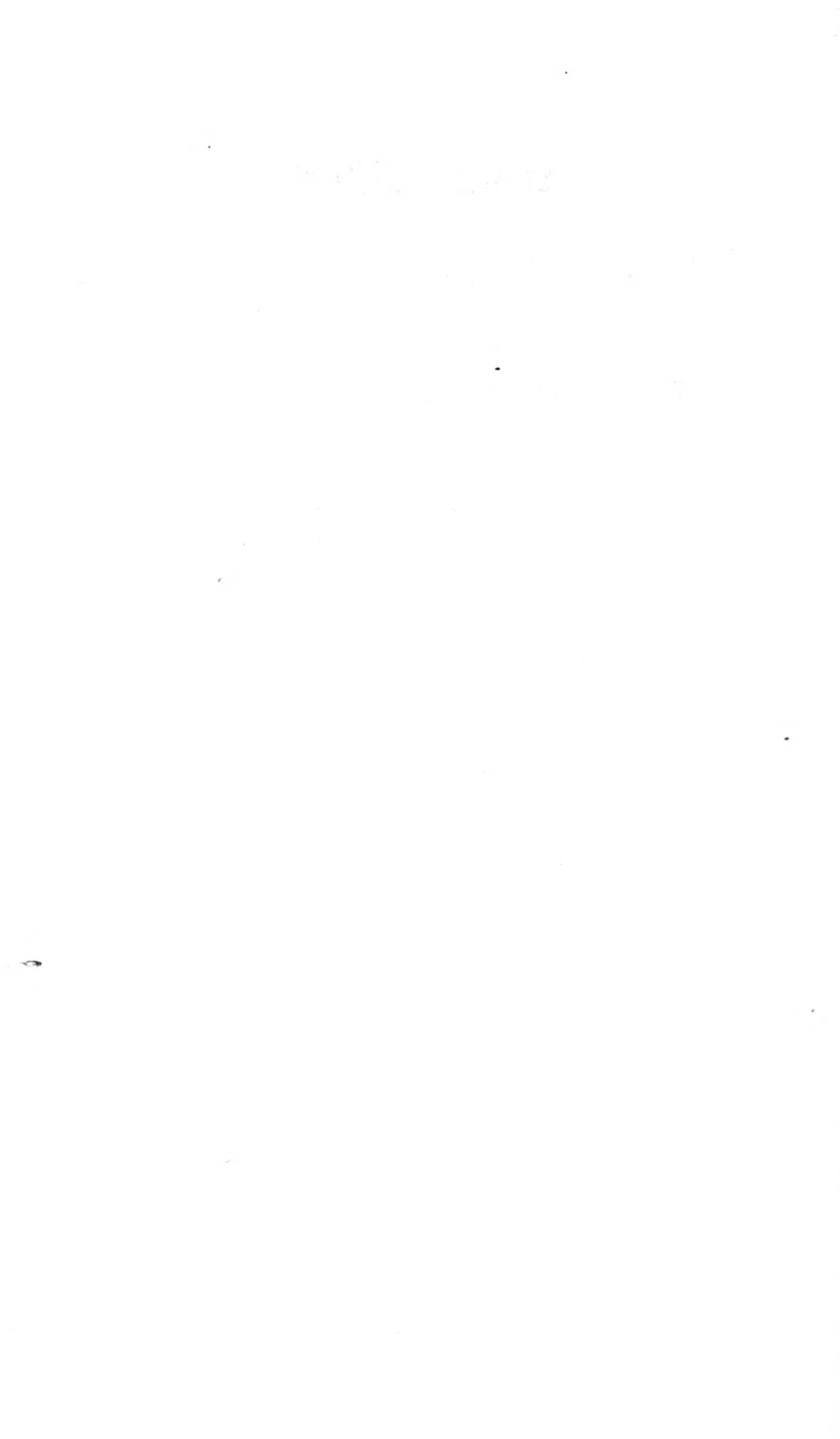
Professor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.



Kritikheft zum vierten Band.

Regensburg,
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1852.



Belege und Erläuterungen

zum vierten Bande. III Beitr. II Abschn. 1 Buch.

§. 5. (a. 11.) Ughelli (Ital. Sacr. T. II. in Episcop. Firman.) hat uns eine sehr wichtige Schrift, die von Theodosius Bisch. zu Fermo 887 verfertigt worden, aufbehalten, worin für Guido die Zustimmung omnium venerabilium Episcoporum in Ducatu Spoletano degentium angeführt wird, nämlich der Bischöfe v. Nîmini, Fossombrone, Ancona, Camerino, Sinigaglia, Spoleti, Fano, Pesaro, Umana, Perugia, Ostimo, Rieti, Tagli, Rodone (unbekannt), Urbino, Nocera, Terni und Forli (dieß wohl verfälscht?). Man erseht hieraus, wie weit das Hrgzth. Spoleti sich damals erstreckt habe, womit noch die Mark Camerino, die hernach Fermo, und endlich Ancona genannt wurde, verbunden war. Ravenna ist nicht angeführt.

§. 5. (a. 12.) Liutprandi Antapodosis b. Pertz V. 280 schreibt sehr ungenau, Guido habe kaum den Tod des Kaisers vernommen, als er Romam profectus est, et absque Francorum consilio totius Franciae unctionem suscepit Imperii. Aus einer Urk. bei Ughelli in It. S. T. II. col. 131, scheint es, läßt sich schließen, daß die Krönung (?) im Febr. geschah; der P. Stephan hatte ihn ja schon adoptirt. Doch im Febr. befand sich Guido bereits auf französischem Boden.

§. 6. (b. 2.) J. 888. Pauci ex Burgundia Widonem Lingonis civitate per Geilonem, ejusdem civitatis episcopum, regem sibi creaverunt. At hi qui ultra Juram atque circa Alpes consistunt, Tullo (Toul) adunati, Hrodulfum, nepotem Hugonis abbatis, per episcopum (Arnulf) dictae civitatis benedici in regem petierunt; qui et ita egit. — Interim dum haec aguntur, ordinatur Dodilo Cameracensium vel Atrebatensium ecclesiae episcopus 16 kal. Aprilis. (Ann. Vedast.)

§. 7. (b. 7.) §. 888. Franci divisi, aliqui Widonem qui partibus Fulchonis archiep. favebant, alii Odonem, inter quos Theodericus ¹⁾ comes eminebat, in regno statuere contendebant. Convenērunt itaque qui Odonem advocarunt, Compendio palatio, atque cum consensu eorum qui sibi consentiebant, per manus Waltheri archiep. benedici sibi in regem fecerunt. (Ann. Vedast.)

§. 8. (b. 7.) §. 888. Galliarum populi, cum consensu Arnolphi Odonem ducem virum strenuum, cui prae caeteris formae pulchritudo et proceritas corporis et virium sapientiaeque magnitudo inerat, regem super se pari consilio et voluntate creant. (Regino.) — Ruodulfus apud s. Mauritium adscitis secum quibusdam primoribus et nonnullis sacerdotibus, coronam sibi imposuit, regemque se appellari jussit. (Regino.) — Obwohl P. Roman Zitzgibl in „Abhandl. der churbayerischen Akademie“ Bd. III. §. 290 Fleiß und Scharfsinn angewendet hat, um das Vorgeben zu widerlegen, Arnulf sei ein Bastard gewesen, und in der That sehr wahrscheinlich ist, Karlmann habe sich wirklich mit dessen Mutter, die ja einem der edelsten Geschlechter angehörte, vermählt gehabt; so steht doch außer Zweifel, daß diese Ehe für nichtig und das Kind für unehelbärtig erklärt wurde, daher auch Arnulf keineswegs sein Erbrecht auf die Krone des Vaters geltend machte.

§. 9. (c. 1.) K. Arnulf uf. Snelperoni Abbati in monasterio S. Salvatoris ad Chremisa etc. die III Nonas Januarii, und II Non. Jan. und Nonis Januarii 888. Reginae (Regensburg) nach P. Rettenbacher Ann. Chremisan. — K. Arnulf best. per interventum Engilmari (B. v. Vassau) et Waldonis (v. Freising) dem Priester Rudpert die Vergabung Karls des Dicken in pago Peretoltespara. . . . Signum domni Arnulphi invictissimi regis. Aspertus (B. v. Regensb.) cancellarius ad vicem Theotmari archicap. rec. et subscr. Data V kal. Febr. a. inc. D. 888, ind. VI, a. regni Arnolphi regis I. Actum Regino civitate, in Dei n. feliciter, amen. (Neugart.) — Urf. monasterio S. Maximini in civitate Treveris. . . .

¹⁾ Bouquet meint: Forte est Theodericus camerarius, qui Bernardo Gothiae marchione honoribus spoliato, a. 878 in concilio Trencensi comitatum Augustodunensem obtinuerat, quem 879 cum Bosone commutavit pro quibusdam abbatibus. A. 895 fit mentio cujusdam Theoderici, qui castrum s. Quintini possederat.

X kal. Febr. Ind. VI. a. inc. D. 888. a. vero I. regni Arnulfi piissimi Regis. Actum in civitate Regina. (Hontheim.) 21 und 24 Febr. zu Osterhofen, wieder für Kremsmünster Idibus Aprilis ... Dat. Regina. Arnulfus Rex Faraberto Abbati monasterii Prumiensis, quod est dicatum in Nomine D. et Salv. nostri J. Chr. et S. Mariae, quod olim b. m. Atavus noster Pippinus Rex et Atavia nostra Bertrada construxerunt etc. Data III Id. Junii 888. Ind. VI. a. I. Regni D. Arnulfi invictissimi Regis. Actum Franconofurt.

§. 10. (c. 2.) Welf I ist erwähnt in Ann. Fuld. a. 849 und in Thegani vita Ludovici I bei Bouquet. T. VI p. 88. Sein Sohn Eticho lebte bis 840 nach Leibnitz. rerum Brunswig. T. I. p. 782. Welf II kommt vor in den J. 850 bis 858 bei Goldast script. rer. Aleman. T. II, p. 43, und bei Neugart cod. dipl. Alem. No. 338 und 371. Eticho II begab sich (ob aus Verdruss über den Sohn Heinrich?) in die Wüste Ambirgo d. i. Ammergau, und baute sich daselbst und einigen frommen Freunden eine Zelle oder ein Klösterchen, vielleicht in dem Winkel wo 400 Jahre später Ettal sich erhob. Er starb da erst um 910. Der Sohn Heinrich versetzte die Mönche nach Altmünster, glaublich nach ihrem eigenen Wunsche. (Chron. Weingarten. und Scheidii orig. Guellicae l. V. c. III.) Heinrich, dessen Zuname „mit dem goldenen Wagen“ Prunkliebe anzudeuten scheint, hatte Berta v. Hohenwart zur Gemahlin, und seinen gewöhnlichen Sitz zu Altdorf, wo später das Kl. Weingarten gegründet wurde, oder zu Ravensburg.

§. 10. (c. 4.) In nomine s. et indiv. Trinitatis. Arnulfus divina favente gratia Rex. Notum igitur esse volumus omnibus Fidelibus nostris praesentibus scilicet ac futuris, quia nos cuidam Jezonis Militi Cngelger dicto quasdam res proprietatis nostrae in Babarie partibus suas, inter Montana Alpesque Italiae parti contiguas, latentes, in perpetuam donavimus proprietatem. Recordantes crebri servitii nobis per illum facti, priusquam regium nomen acciperemus, hoc est in loco Fellis (Wöls zwischen Klausen und Bozen) nuncupato VIII. hobas tales, quales in eisdem locis servi habere soliti sunt, et XX. mancipia cum curtibus edificiis terris cultis et incultis in planis montibusque jacentibus etc. Et ut haec nostrae largitionis auctoritas sine alicujus contradictione, perpetua soliditate munita, inconvulsa (inconcussa?) habeatur, manu propria confirmavimus, anuloque nostro sigillari jussimus. Signum Domni Arnulfi piissimi Regis. Ernestus Notarius ad vicem Theotmari

Archicapellani recognovi. Data X kal. Marcii a. Inc. D. 888. Ind. sexta. A. gloriosiss. Regis Arnolphi primo. Actum in Otterhoven in Dei nomine fel. Amen. (Reschii ann. Brix. p. 223.) Arnolfus divina ordinante clementia Rex ob sui ac venerandae memoriae Karolomanni patris piissimi Regis animae remedium schenkt Erchanbaldo Ep. Eistettensi abbatiam Hasenriedensem (Falkenstein p. 13 fehlerhaft) cum ecclesiis, decimis, curtibus, mancipiis, terris cultis et incultis etc. haec donatio nostra incommutabilis stabilisque perpetim consistat. . . . Signum Domini Arnolphi piissimi Regis. Ernestus notarius ad vicem theotmari archicapellani recognovi. Data septimo kal. Martii A. Inc. D. 888. Ind. sexta. Anno Arnolphi invictissimi Regis primo. Actum atherhoue etc. (nicht Osterhofen).

§. 10. (c. 5.) Arnulf mox Theodmarum in gradum Archicapellani adoptat (888?); der vergabte ihm die Kirchen Maitenhaslach und Ghiessee, praeterea Abbatiam Mosaburch, ubi S. Adrianus requiescit, Ecclesiam ad Turnawa, item ad Pettawa Ecclesiam cum tota civitate, vallem Lavantinam etc. (Hansiz. Salisb. 140.)

§. 11. (c. 5. 1.) Sehr belehrend ist, was Neugart I, p. 526 zu der Urk. Ludwigs des Kindes dat. Forchheim 24 Juni 903 anmerkt: Salomon ven. ep. et abba coenobii S. Galli, qui in vicem Bernhardi abbatis, cui suis culpulis exigentibus, quia Bernhardo regiae maiestati resistenti, et regni alieni invasori favit, abbatia sua ablata est, regia potestate primo subrogatus. . . . ac deinde secundum regulam s. Benedicti electus est etc.

§. 12. (c. 9.) Die Erzbischöfe Liutbert v. Mainz, Willibert v. Köln und Ratbod v. Trier mit ihren Suffraganen halten zu Mainz Synode, nach Juni 888. Anrede (Liutberts?): Ecce labentibus tot annorum curriculis nunquam nec generali nec etiam provinciali Synodo coadunati sumus. . . . Sed quia nunc auxiliante Deo, et imperante serenissimo Seniore nostro Arnulpho Rege convenimus, divinam suppliciter imploremus misericordiam etc. Schilderung der Verheerungen durch Normannen. Aliud e vico malum nos coangustat et opprimit: quod quanto vicinius, tanto gravius nobisque, qui pastores dicimur, periculosius; ecce enim e latere turba Raptorum et Schismaticorum saevit, qui pauperes et humiles Christi opprimunt et interimunt etc. Beschlüsse in 26 Capiteln, vielmehr Anträge wie scheint, mitunter grelle Sachen. — Caput II. Ut an-

nunciatur glotioso Regi nostro Domino Arnulpho, quid sit Rex, quidve vocari debeat. Rex a recte regendo vocatur; si enim pie et juste et misericorditer regit, merito Rex appellatur; si his caruerit, non Rex sed tyrannus est. . . . Primo ei studendum est, ut semetipsum suamque domum ab operibus nequam emaculet, bonisque operibus exuberare faciat, ut ab ea caeteri bonum exemplum capiant etc. — C. V. Quicumque Presbyter per precium Ecclesiam fuerit (als Simonist) adeptus, omnimodis deponatur etc. — C. X. Ut Clericis interdicator, mulieres in domo sua habere etc. — C. XXI. Ut in Ecclesiis sive atriis Ecclesiarum vel domibus Placita saecularia minime fiant etc. — C. XXVI. De viduis praecipimus, ut nequaquam cito velentur etc. De virginibus si moechatae fuerint, quae se Deo dedicaverint, zur lebenslänglichen Buße verurtheilt. Abt Bovo v. Neu-Corvey erbittet Best. der Klosterprivilegien (ad praecavendas molestias, quae modernis temporibus contra sacra monasteria per quosdam Episcopos, nec non per quorundam Laicorum infestationem grassari coeperunt). Unterz. Thiadmar Erzb. v. Salzburg (steht als k. Kanzler zuerst), Erzb. Liutbert, Erzb. Fulco, Erzb. Willibert, Rathodo E. v. Trier, Johann E. v. Rouen, Hildegrim B. v. Halberstadt, Adalgar E. v. Hamburg, Luitward B. v. Vercelli, Arnold B. v. Würzburg, Frodbert B. v. Metz, Adalhelm B. v. Worms, Godelhard B. v. Speier, Wichbert B. v. Hildesheim, Dothmar B. v. Verden, Dodilo B. v. Cambrai, Honoratus Ep. Beluacensis (Beaufeu), Hardilo Noviomagensis Ep. (Noyon), Balthram B. v. Straßburg, Waldo B. v. Freising, Thiadulf B. v. Chur. — Diese Urk. scheint erst im Juli von den genannten Prälaten unterzeichnet worden zu sein, oder noch später, vielleicht als eine Currende; denn daß diese alle zu Mainz beisammen gewesen seien, ist willkürliche Annahme. Die Synode ward bloß abgehalten a Lutherto, nec non et a Williberto s. sed. Col. seu etiam Rathodo Trev. eccl. ven. archiep. cum suis suffraganeis, caeteraque non modica multitudine, abbatum sc. et aliorum sacerdotum. (Mansi XVIII, p. 63.)

§. 14. (d. 4.) In nomine Dei summi et aeterni Regis. Odo gratia Dei Rex. Quodocunque servorum Dei . . . ven. vir Teodericus Abba ex mon. Solemniaco . . . ad nostram accedens reverenter elementiam. . . . Statuimus interea, ut habeant monachi secundum patris Benedicti regulae institutionem (jus) ex se ipsis eligendi Abbatem omni tempore. . . . Trohannus Notarius ad vicem

Eblonis recognovit. Data Idus Junias a. inc. D. 888. Ind. VI. a. secundo regnante Domno Odone Rege glorioso. Actum monasterio s. Maximini in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1002.) gleiche Befugniß mon. Montisolivi in dioecesi Carcassonensi Datum Idibus Junij a. inc. dom. 888, Ind. VI etc. wie oben. Ann. secundo regn. Odone will nicht passen. — Adalgar B. v. Autun befömmt Entrißenes zurück, o. D. u. D. — Freie Abwahl dem mon. Juncellensi in dioecesi Biterrensi. . . . Signum Odonis magnifici Regis. Arnehodus scripsit ad vicem Ildefredi Referendarii et subscripsit. Datum XI kal. Dec. Ind. VIII. a. tertio regnante Oddone Rege. Actum Silvanectis feliciter. (Mansi XVIII, p. 1004.)

§. 15. (d. 6.) Gfrörer II, 300 läßt den Mönch v. Baast sagen, Arnulf habe dem Franzosen eine Krone übersendet, mit welcher sich Odo zu Rheims vor allem Volke schmücken lassen mußte ic. Die Worte lauten: Odo vero rex Remis civitatem contra (entgegen) missos Arnulfi perrexit, qui ei corouam, ut ferunt, misit, quam in ecclesia Dei genitricis in natali sancti Briccii capiti inpositam, ab omni populo rex acclamatur. Ibiq; eis qui se spreverant, delicta pie indulisit, atque in societatem recepit, et ut de reliquo sibi fideles forent admonuit. Odo rex nativitatem Domini in monasterio s. Vedasti celebrem egit. (Annal. Vedast.) — Man nimmt sich starke Freiheiten im Übersetzen und folgert dann über Hals und Kopf die sonderbarsten und widersprechendsten Sachen. — Es ist leere Einbildung, daß Arnulf dem Berengar Italiens und dem Guido Neustriens Krone zugestanden; Regino sagt ausdrücklich, Odo wurde gewählt eum consensu Arnolphi. Die Synode zu Mainz, gleichzeitig mit dem Reichstag zu Frankfurt, ward nicht im Frühjahr, sondern frühestens im Juni veranstaltet. Wenn ein Geschichtschreiber nicht die Daten vor allem chronologisch ordnet, so muß er die ärgsten Fehlgriffe in der Darstellung machen.

§. 15. (d. 7.) In u. s. et Indiv. Trin. Arnulphus div. fav. Clementia Rex . . . fidelis noster Hembil Abbas monasterii, quod vocatur Werthina . . . idem mon. sub nostra tuitione suscipientes Ernustus Notarius ad vicem Theotmari archicap. rec. Data X Cal. Sept. A. Inc. D. 888. Ind. autem VI. Anno Regni Arnulfi Regis primo, actum Gerenesheim curte Regia in D. nom. feliciter Amen. (Schaten.) — Odo misericordia Dei rex adierunt nostram clementiam ven. Enerminus ep. et comes Soniarus, et

deprecati sunt ut mon. constructum in hon. b. Polycarpi in pago Redensi (unter kön. Schutz gestellt werde u.) Quisquis autem hujus loci immunitatem infregerit . . . sexcentos solidos componere faciat. — Troanus notarius ad vicem Ebuli rec. Datum mense Junio, a. 888 (889?) ind. septima, a. secundo Odonis regis. (Hist. de Languedoc.)

§. 15. (d. 8.) J. 888. Rex Arnolfus, urbe Radisbona receptis primoribus Baioariorum, orientales Francos, Saxones, Thuringos, Alamannos, magna parte Sclavorum, natalem Domini (887) et pascha ibidem honorifice celebravit. Dann nach Frankfurt, und das Heer nach Worms aufgeboten; aber K. Odo kommt und sie sprechen sich gut. Rebus ab utroque prospere dispositis. — Rex contra Ruodulfum Elisatiam progreditur, doch läßt Arnolf die Alemannen es ausfechten und eilt nach Bayern, und Rudolf, mit den Alemannen sich beredend, geht nach Regensburg. Arnulf zieht über's Gebirge, und zu Trient stellt sich vor ihm Berengar, mit welchem ohne Zweifel auf derselben Grundlage wie mit Rudolf verhandelt und ein freundschaftliches Verhältniß errichtet worden ist. Das Nähere d. 11. — Arnulf entließ das Heer, paucis secum assumptis, Forum-Julienne penetraus, curtem Carantanam natale Domini celebravit. Eine Menge Pferde fielen. (Ann. Fuld.)

§. 16. (d. 9.) 888 (889?) Gozbertus obiit. 889 (890?) Berenhard filius Karoli vix de Retia evasit. Nimia mortalitas hominum. Salomon ep. obiit (23 Dec. 888 oder 889?). (Ann. Alam. bei Petz I. 52.) Bernhard, das steht zu vermuthen, hat mit K. Rudolf und verschiedenen Herren in Oberalemannien 888 sich wider K. Arnulf verbündet, und da jener sich verglich, war der Bastard verlassen und mußte nach Italien flüchten, kam aber leicht vom Regen unter die Traufe, wenn er auf des K. Berengar Freundschaft rechnete. Die Auslieferung des Prinzen könnte gar leicht der Preis gewesen sein, um welchen Arnulf dem Berengar Frieden gewährte und das ganze Königreich Italien ließ. Das Schweigen der Chronisten über Bernhards endliches Schicksal und die Punkte des Trienter-Friedens erregen schlimmen Verdacht.

§. 16. (d. 11.) Berengarius praecavens, ne Italicum Regnum cum tam valida manu ingressuro perperam pateretur, missis ante se Principibus suis, ipse vero in oppido Tarentino (bei Freher, soll heißen Tridentino) Regi se praesentavit (im Herbst 888). ob id

ergo et a Rege est clementer susceptus, nihilque ei antequaesiti regni abstrahitur: excipiuntur Curtes Navium (Naviss oder Nave ober Trient, oder das bei Brescia?) et Sagum (Valsugana, Asugum, jetzt Asugo 3 St. v. Trient.) Ann. Fuld. bei Perz I. p. 406: excipiuntur curtes, navum et sagum. Gfrörer II, S. 304 läßt die curtes auf sich (als königliche Höfe überhaupt) beruhen, macht aus navum das nactum des Ducange, ein kön. Prachtgewand, und aus sagum das Recht zu Krieg und Frieden. Kann man sich des Lachens erwehren? Kein kleiner Dynaste cedirte dem K. Arnulf das Recht zu sehn, und der zum König gewählte und gekrönte Berengar soll es gethan haben! Arnulf trat zu Berengar höchstens in das Verhältniß des Seniors, welcher von seinem Vasallen eine gewisse Kriegshilfe nebst bestimmter jährlicher Gabe ansprechen durfte, mehr nicht.

§. 17. (d. 12.) Vermuthlich in den letzten Monaten 888 kam Guido und schlug. Guido ad Italiam, quam principare cupit, sed obtinere nequit, reversus; juxta Civitatem Brescianam (an der Trebbia die erste, und die zweite im Brescianischen, nach Liutprand) cum Berengario et ipso Duce conflictus, in quo nimirum conflictu utriusque partis acies crudeliter caesa est. Spolia autem caesorum a Berengario recollecta sunt. Pacti sunt tantum ad invicem usque in Epiphania, quae celebratur VIII Idus Januarii. Quum autem uterque se junxerint ad pactum, vel ad bellandum, quod deinceps egerunt, praesenti opusculo inseram. Hiemit endigt Erchempertus seine Historie; vielleicht findet sich noch etwas.

§. 19. (e. 6.) Das Wahldecree Rer. Italic. P. I. T. II. auch bei Perz leg. I, 554 etc. Die Bischöfe bezeugen darin, es seien bisher bella horribilia cladesque nefandissimae und so viele mala vorgefallen, daß dieselben nicht zu beschreiben, sie hätten Berengarium (welchen sie aber nicht nennen) volentes nolentesque et suasionibus inretiti furtive ac fraudulenter zum Könige angenommen. Sie erzählen von den Feinden: superveniente perspicuo Principe Widone bis jam fuga lapsi, ut fumus evanuerunt (Schmeichelei!). Sie erwählten daher einmüthig praefatum magnanimum Principem Widonem ad protegendum et Regaliter gubernandum nos in Regem et Seniore etc. weil er sich verbindlich gemacht, die hl. Röm. Kirche zu ehren und zu erhöhen, die Rechte anderer Kirchen, und die Gesetze der Völker zu erhalten, keine Räubereien zu gestatten und den Frieden zu lieben. — Weil in cap. 4 der Ausdruck vorkömmt: si igitur ex praecepto im-

periali etc. und zu Ende des Satzes: nisi cum misso de palatio imperatoris, so schließt Gfrörer II, S. 309, Guido habe sich jetzt schon den Titel „Kaiser“ beigelegt, und dadurch den P. Stephan V in Verlegenheit gesetzt. Richtig ist so viel, daß sich Guido um die Königskrone der Lombarden in der Absicht bewarb, hinterher zu Rom die Kaiserkrone zu holen, und daß dieser Gang der Dinge weder den Römern noch dem Papste gefiel.

§. 20. (e. 8.) Stephanus ep. serv. serv. Dei Rotherto Mentensi episcopo. Ein Cleriker, dem die Normannen an der linken Hand einen Finger abhieben, könne ohne Anstand ordinirt werden. Mansi XVIII, p. 19. (Gratian. Dist. LV. can. Lator.) Verdorben und ohne Datum. — Ein offenbar falsches Breve ist: Stephanus serv. serv. Dei, Selvae et Ermemiro, atque Frodoino Barchinonensi (Mansi XVIII, p. 19); doch geht daraus hervor, daß Selva ohne Consens des Metropolitens v. Narbonne zum Erzb. v. Tarragona geweiht worden ist, und der Erzb. Theodard v. Narbonne das Recht ansprach; es stehe eigentlich ganz Spanien unter der Metropole v. Narbonne: ex praecepto gloriosissimi et Catholici Imperatoris (!) Odonis haben sich mit P. Stephan zu Troyes 52 Bischöfe versammelt, und die drohen mit allen Censuren, wenn nicht bis Michaeli Selva in sich gehe. Conc. Nemausense XV kal. Dec. von Erzb. Theodard u. (Mansi XVIII, p. 44.)

§. 20. (e. 9.) Arnulf gab zwei Urf. in Carentano die 26 Dec. 888 und die 10 Januarii 889 (Juvavia No. 49. 50), und fuhr über Regensburg nach Frankfurt.

§. 20. (e. 10.) Erzb. Luitbert † 889; subrogatus est Sunzo, vir religiosus ac simplex, sacris litteris sufficienter imbutus . . . annitente Boppone Thuringorum duce, et Arnolfo rege annuente. (Regino.)

§. 21. (e. 11.) In n. S. et ind. Trin. Arnolfus Divina auxiliante Clementia Rex. Omnibus Episcopis, Comitibus, sive cunctis Junioribus (?) et ministerialibus nostris . . . sive etiam actoribus nostris tam in Hallo, quam etiam in caeteris villis nostris notum sit, quia nos in elemosyna nostra concessimus monasterio, quod dicitur Campidona, ubi praesenti tempore ven. vir Uualdo Ep. praesesse videtur etc. Aspertus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicappellani recognovi. Data III Nonas Junij A. D. Inc. 889. Ind. VII. Anno II. regni piissimi Regis Arnulfi. Actum in Forchheim Curte Regia in D. n. feliciter amen. (Meichelbeck.) Und wieder Urf. dat.

II Idus Junii a. Dom. Incarn. 889. Ind. VII. anno II piissimi Regis Arnulfi. Actum Foracheim. (Böhmer.)

§. 21. (e. 12.) Hermingard, Witwe des R. Woso, cujus maximo molimine, dejecto Carolo, Arnulphus Rex factus fuerat, sind Hermanni Contracti klare Worte ad a. 895. Ihren Sohn Ludwig ließ Arnulf durch den Bischof Reoculfum und den Gr. Bertaldum mit dem Scepter über das burgund. Reich befehlen, vide Acta Concilii Valentini bei Sirmondo in Concil. Gall. Coll. T. III, p. 529.

§. 21. (e. 13.) Mahnschreiben Stephanus V an die burgund. Bischöfe, sie sollten Ludwig, einen Enkel Kaisers Ludwig II, zum König ernennen, cui praestantissimus Carolus (crassus) Imperator jam Regiam concesserat dignitatem (887) et Arnulfus, qui Successor ejus exstitit, per suum scriptum, perque suos sagacissimos Legatos, Reoculfum videlicet Epm (v. Soissons?), et Bertaldum Comitem, fautor Regni, auctorque in omnibus comprobatur. (Muratori.) Mansi XVIII, p. 95: A. inc. dom. 890, ind. VIII, aber kein Tag, nur Bruchstück eines von den Bischöfen ausgestellten Gutachtens, in welchem eben das Schreiben des B. Stephan V erwähnt ist.

§. 22. (e. 15.) Placitum apud Varennas 889, vor welchem Abt Berno de Gigniaco monasterio flagte wider Bernard, der dem Kloster Balmam cellam entzogen hatte, und dictum locum in praesentia omnium inerpivit. . . . Signum Ermengardis reginae, quae fieri jussit, et firmari rogavit. Rostagnus archiep. Arelat. Andradus sanctae Cabilonensis eccl. ep. Isaac Gratianopolicensis ep. Richardus gloriosus comes firmavit. Ragenardus comes firmavit. Vigo comes firmavit. Ratterius comes firmavit. Teubertus comes firmavit. Signum Bernardi, qui inerpituram istam fecit. (Mansi XVIII, p. 90.) Der hl. Berno baute bei Lyon Coenobium Gignienne, cui cum Rodolphus Rex aliqua bona dedisset, eaque a quibusdam Praepotentibus fuissent invasa, causam detulit ad Ermengardem Reginam etc. Welches Varennae hier anzunehmen, ist ungewiß; mehrere Orte hießen so.

§. 23. (f. 1.) 889. Nordmanni a Senonica urbe recedentes, denuo Parisius (sic) cum omnibus copiis devenerunt. Et cum illis descensus fluminis a civibus omnino inhiberetur, rursus castra ponunt, civitatem totis viribus impugnant, sed, Deo opem ferente, nihil praevalent. Transactis paucis diebus, iterum Sequanam cum classe ascendunt, et Matronam fluvium ingredientes, Treca civitatem

incendio cremant, et usque Viridunensem ac Tullensem urbes cuncta circumquaque depopulantur. (Regino.)

§. 23. (f. 2.) Conc. Metense (889—90?) bei Mansi XVIII, p. 77. Keine ausgefertigten Acten, welche 13 Beschlüsse andeuten: 1) Episcopi, et presbyteri, et fideles laici etc. auctoritatem sanctorum patrum contumacibus nostris imponamus, et velint nolint, pro timore etiam gloriosissimi nostri Senioris Arnulphi regis (eos) ad satisfactionem venire faciamus. Et sic justitiam Deo statuendo, poterimus ejus misericordiam invenire etc. 2) statuimus, ut deinceps nemo seniorum (Seigneurs) de ecclesia sua accipiat de decimis aliquam portionem etc. 3) Unusquisque presbyter unam solummodo habeat ecclesiam etc. 4) pro sepultura nullum pretium detur. 5) Sacerdotes . . . nequaquam in suo (sic) domo aliquam foeminam habeant, nec matrem, nec sororem etc. 6, 7, 8, 9, 10 sonderbare Dinge. 11) Viri pestilentes vastabant miserabiliter istam provinciam. Pro quo scelere ad synodum vocati alii venerunt, alii venire noluerunt. Illi synodo satisfecerunt, caeteri autem canonice excommunicati sunt etc. — 12) Quaesitum est a sancta synodo, quid de iis sacra fieri auctoritas juberet, qui cum praedictis excommunicatis communionem habeant. (Dunfel.) 13) triduanum jejunium, den Frieden zu erbitten.

§. 23. (f. 3.) Constituto Riculfi Suessionum episcopi a. inc. dom. 889. Ind. VII. Obwohl bloßer Bruchstück, doch lehrreich. (Mansi XVIII, p. 82.) No. 1. Ermahnung, primo necessarium est, ut ipsi diligenti meditatione literarum sacrarum lectionem discatis, quam postmodum alios docere debetis etc. No. 4. Si quis autem omnes veteris testamenti libros habere nequiverit, saltem Genesiu sibi correcte transcribat etc. martyrologium, antiphonarium, psalterium et librum 40 homiliarum b. Gregorii etc. No. 9. solerter studendum est presbyteris, ut curam publice poenitentium habeant etc. No. 10. ut presbyteri infirmos suos post confessionem et reconciliationem oleo s. perungant, et tunc eos communicent etc. No. 11. facultates ecclesiae in quatuor partes sunt divisae. Ex quibus una est, si voluerit, episcopi; alia ad luminaria, et sarta tecta i. e. restorationem ecclesiae; tertia presbytero et suis; quarta hospitibus deputata etc. No. 12. Hospites, secundum quod possibile est, excipere, et illis, juxta vires, ea quibus indigent, hilariter administrare studetis, et plebes vestras, ut idipsum faciant, et pedes

pauperum lavent, instantius admonete etc. No. 15. Ut presbyteri provisos villarum non fiant . . . et ut curam habeant, ne ministri reipublicae i. e. vicarii, et centenarii, seu reliqui exactores, advenas et pauperes affligant. Quod si per se emendare non poterint, nobis vel comministris nostris innotescant. No. 16. monemus praeterea, ut presbyteri sic ruralibus occupationibus inserviant, quatenus divinum officium non negligant . . . et puellas ad discendum cum scholaris suis in schola sua nequaquam recipiant; et ut turpi lucro et negotiationibus non inserviant etc.

§. 23. (f. 4.) N. Buchner Doc. II. 22 führt an: Eine Keffe Arnulfs hieß Ellinrath, ſie beſaß Güter in der Gegend von Landshut, Ergolding mit ſeinen zwei Kirchen, Bettenkofen, Wachelkofen; ſie hatte eine gleichnamige Tochter. Ried Codex diplom. Ratiſb. No. 95. Eine zweite, Wimpurch, war die Mutter Zwentibalds: Wendingen und Nördlingen in pago Retienſi waren ihr Eigenthum. Ib. No. 76 wohl richtiger: ihre Nutznießungs-Güter. Nach Herm. Contr. wären Zwentibald und Ratold Kinder einer Mutter geweſen. Gfrörer, freigebig, redet von leichtſinnigen Verbindungen Arnulfs und einer Schaar Baſtarde. — J. 889. Arnolfus Rex Zwentibaldo et Ratoldo, filiis ſuis ex concubina natis, ſubjectionem a Francis promitti vix efficit, ſi ei legitimus non nasceretur filius. Magna contra Abodritas expeditio ab eo, ſed parvo effectu mota eſt. (Herm. Contr.)

§. 24. (f. 5.) 889 exeunte mense Maio rex apud villam quae dicitur Forahheim, generalem conventum habuit; ibique disputans de ſtatu ſui regni, conſultum eſt, ut eodem tenore primores Francorum prout Baiarii iuramento confirmarent, ne ſe detraherent a principatu (et) vel dominatu filiorum eius, Zuentibaldi quidem et Ratolfi, qui ei de concubinis erant nati. Nach vieler Mühe thaten es die Franken auf Bedingung, ut ſi de legali ſua uxore heres ei non produceretur etc. Geſandte der Normannen, Slaven ꝛc. — Inde edictum eſt in exercitum ire ad Obodritos; ſed ante placitum curte regia Franconofurt haberi cum Francis regi complacuit. (Ann. Fuld) — Abt Bodo v. Neu-Corvey erhält von K. Arnulf einen Gnadenbrief. . . . Aspertus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicap. rec. et ss. Data XIII Cal. Sept. a. Inc. D. 889. Ind. VII. anno II regni Arnolſi piſſimi Regis. Actum ad curtem, quae dicitur Portanaha in Dei nomine feliciter amen. Iſt das nicht Portenau, ſondern eine Ortſchaft in Sachſen?

§. 24. (f. 6.) Comites palatii, Pfalzgrafen, finden sich erst, seitdem die Gaugraffschaften und die Herzog- und Markgrafsthümer Erb-
 lehen zu werden angefangen, oder Herzoge, Mark- und Gaugrafen auf-
 gehört haben, bewegliche Beamten der Krone zu sein. Die Pfalzgrafen,
 zur Verwaltung der noch übrig gebliebenen Krongüter aufgestellt, und
 die kön. Burggrafen waren für jetzt bloße Beamten des Königs und
 ganz von seinem Willen abhängig. A. Buchner Doc. II. 36 sagt:
 „Der erste mir bekannte Pfalzgraf ist Timo, er kommt vor in einer Urk.
 bei Meichelbeck No. 559, und war vermuthlich schon 828 angestellt
 worden.“ Nach der Urk. saß er am 11 Oct. 831 einem Gerichte zu
 Freising vor, und unterzeichnete zuerst den Schenkungsbrief: Timo palatii
 comes, Luitpald comes etc. Im J. 845 No. 817 gibt B. Anno dem
 palatino comiti Fritilo Güter zu Tausch. Merkwürdig ist No. 867:
 Commutatio inter Arnoldum Ep. et nobilem virum Wicdarp. Actum
 ad Frisingam sedem episcopalem, a. Inc. D. 883, regnante Domno
 Karolo piissimo Imperatore, a. imperii ejus tertio. Ind. I. Paldricus
 Cancellarius praecepto Arnoldi Episcopi scripsit. Isti praesentes
 fuerunt: Meginhardus palatinus Comes (Gr. im Hartingau um Erding
 lebte noch 904), Kotescalcus Comes, Wetti Comes, Iring, et Er-
 kanfrid Sculdhaizo (Schultheiß v. Freising?). Nicht bloß im Reiche,
 in derselben Provinz gab es nach der Menge und Lage der Krongüter
 mehrere Pfalzgrafen, und der die schönen Pfalzen um Worms dies-
 und jenseits des Rheins unter sich hatte, wurde bald der angesehenste
 unter allen. Möglich, daß die andern ihm Rechnung zu legen hatten. —
 J. 889 Synodal-Reichstag zu Frankfurt. Rathodo venerando Tre-
 virensis Eccl. Archiep. gibt R. Arnulf Abbatiam S. Servatii Conf.
 quae vocatur Trajecta Dat. kal. Julii a. D. inc. 889. Ind.
 VII. a. II regni etc. Actum Franckenvurt palatio regali. — As-
 perto venerabili ac dilecto Archicancellario pro Theotmari ven.
 Archiep., et Rudperti dilecti Comitis terminalis suggestione, schenkt
 R. Arnulf Capellam in pago Tunnagoue etc. Data Iduum Octobr.
 die, a. inc. D. 889, Ind. VII. a. regni Arnolfi piissimi Regis II.
 Actum Franconofurt. Urk. für B. Arnolf v. Würzburg XI kal. Dec.
 und kal. Dec. zu Frankfurt. — Urk. dem Erchanbaldo Ep. Eich-
 stett. dat. in Augusta civitate VI Id. Dec. 889. Ind. VIII.

§. 24. (f. 7.) Arnulf, der wenig ausgerichtet, data exercitui
 licentia, ad Franconofurt celeri festinatione (warum?) reversus est;

inde per Alamanniam paulatim transgrediens Baioariam, urbe Regia honorifice natale domini celebravit. (Ann. Fuld. a. 889.)

§. 25. (f. 8.) In nomine s. indiv. Trinitatis Arnulfus divina favente gratia rex. Comperiat cunctorum fidelium Christi generalitas, qualiter quidam fideles nostri Aspertus venerabilis Cancellarius scilicet et Salomon capellanus noster deprecati sunt nostram celsitudinem, ut cuidam clerico Pilgrimm vocato quasdam res juris nostri in proprium concederemus. — Dedimus vero ei in pago qui dicitur Cilarestale (Zillertal) in Comitibus Engilberti et Jezonis comitum nostrorum quicquid Ysangrim ibidem in beneficium habere visus est. . . . Aspertus cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi et subscripsi. Data III nonas Oct. (5 Oct.) a. inc. d. 889. Ind. VII. anno II regni Arnulfi piissimi regis. Actum in villa Wolfdeoza nominata in dei nomine feliciter, Amen. — Ambricho Ep. ejusque advocati Herrandus et Gundobertus concambiant de rebus S. Petri et s. Emmerami cum Owardo Presbytero. Actum ad Reganaspurc coram Engildeone Comite a. d. 888. — Arnolfus Rex. . . . Archicancellario Asperto Capellam Aufhausen in pago Tunnagowe in proprium concedit. . . Ernestus Notarius ad vicem Archicapellani recognovi. Data Idus Oct. a. inc. D. 889. Ind. VII. a. regni Arnolfi piissimi Regis II. Actum Franconofurt curte Regia in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 70 ſetzt 15 Oct. 889.) — In n. s. et ind. Trin. Arnolfus div. favente clementia Rex. Sciant omnes. . . . vir ven. Arn Wirzeb. Eccl. Ep. nobis unum obtulit praeceptum, in quo continebatur qualiter div. mem. Downus Karolus Imp. atque Hludouicus Augustus antecessoribus suis Bervvelfo (Bernulf † 800) et Egilwardo (Engelbert † 810) et Wolfario (Wolfger † 832) Episcopis praecepissent et postea Hludouicus Rex et avus noster, ut in terra Sclavorum, qui vocantur Moinwinida (Mainwenden) et Radanzwinida (Rednitzwenden) unacum comitibus, qui super eosdem sclavos constituti erant, procurassent, daß 14 Kirchen gebaut wurden, zu welchen Lud. der Fromme de propriis rebus suis ad unamquamque mansos II cum supersedentibus duobus tributariis etc. schenkte. Dieß best. K. Arnulf. — Albertus Cancellarius ad vicem Deotmari Archicap. recogn. Data XI kal. Dec. a. D. inc. 889 anno vero II regni domni Arnolfi ser. Regis. Actum apud Franconofurt fel. Amen. (Eckhart.)

§. 26. (g. 1.) Magyar eigentlicher Volksname, bei den Slaven Ugri, bei den Abendländern Ungri (Hungari) nach dem byzantin. *Ούγγροι*. Die finnische Abstammung behauptet als ganz sicher K. Zeuß p. 746. Schon seit Anfang des 9. Jahrhunderts scheinen die Ungarn im Westen neben den Chazaren neue Sitze genommen zu haben und in das Küstenland zwischen dem Dnieper und der Donaumündung eingezogen zu sein.

§. 29. (g. 9.) Quia terris, quas in Moldavia possederat, Elendius per Patzinacitas exactus erat, huic (Arpad 896) silvam Vértés (Vetrus) dictam, perpetuo jure possidendam addixit. Erat Elendii filius Szabolts (Zolsu) dictus, cujus nepos Tsakius (Sák) castrum ad lacum Fertó (Ferteu) postea construxit, et inclitae familiae, quae hodieque grandibus patriam meritis implet, appellationem indidit. (Katóna p. 212.) — Sciendum vero, Arpadum, magnum Turciae principem, filios genuisse quatuor; quorum primus Tarkatzus, secundus Lelech, tertius Intotzas, quartus Zaltas (Zoltas, erst geb. 897?).

§. 32. (h. 1.) P. Sig. Calles Ann. Eccl. hat nahe hinzu gerathen, welches die Ursache des Bankes zwischen Wiching und dem hl. Methodius gewesen. . . potestas nempe justo amplior, quam Wichingus ex benevolentia principis sibi arrogaverit, vir acris ingenii, ac rebus tractandis aptissimus.

§. 33. (h. 4.) Die Legende, daß von den Böhmen gefordert worden sei, der heil. Methodius soll in ihrer Sprache, nicht lateinisch (er war aber Grieche) die Messe lesen, daß er an B. Nicolaus I deshalb geschrieben, und daß eine Stimme vom Himmel erschollen sei: Omnis spiritus laudet Dominum, et omnis lingua confiteatur eum, weshalb Nicolaus den Böhmen willfahrt habe, steht bei Freher zwei mal mit den gleichen Worten, in Dubrav. p. 26 und in Bohemiae piae l. II, p. 13. — Qualiter dux Boriuoi adeptus sit sacramentum baptismi (894, was viel zu spät), maluimus praetermittere, quam fastidium (durch die Märchen) legentibus ingerere, quia jam ab aliis scripta legimus. — S. Dombrowsky, krit. Versuche: I Boriwoy's Taufe. Prag 1803. Daß Boriwoy habe wegen der Taufe aus Böhmen flüchten müssen, erklärt dieser für ungegründet.

§. 34. (h. 7.) Palacky I. 172 behauptet ganz entschieden, es habe unter den heidnischen Böhmen keine Sklaven, und nicht einmal Leibeigene oder Hörige gegeben. „Erst durch die häufige Berührung

mit fremden Völkern, namentlich mit den Deutschen, bei welchen die gefangenen Slawen eben das härteste Loos traf, gewöhnten sie sich daran, daß man Menschen auch als Sachen ansehen und behandeln könne.“ Träume! Eine Seite vorher bekennt er selbst, daß über die Verhältnisse der beschlossenen Landesbewohner dieser Zeit alle gleichzeitigen Angaben mangeln. Und S. 173: „Doch schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts finden sich Spuren, daß man hier die Kriegsgefangenen (?) verkaufte.“ Urf. in Mon. Boic. XXVIII, 203 v. J. 906: Sclavi, qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt (in Bavariam) — si mancipia (das sind Slawen überhaupt, nicht bloß Kriegsgefangene) vel cavallos vendere voluerint etc. — Später kommt vor, daß ein zum Tod verurtheilter, aber vom Fürsten begnadigter Verbrecher leibeigen wurde. Urf. des Hz. Bratislaw I v. 18 Oct. 1045. — Das war sicherlich schon so seit uralten Zeiten.

§. 35. (h. 9.) 890 mediante quadagesima rex (Arnulf) Pannoniam proficiscens, generalem conventum cum Zuentibaldo duce, loco qui vulgo appellatur Omuntersberch (?), habuit. Ibi inter alia praefatus dux ab apostolico rogatus, regem obnixè interpellabat, ut urbe Roma domum s. Petri visitaret, et Italicum regnum, a malis christianis et imminentibus paganis ereptum, ad suum opus (?) restringendo dignaretur tenere. Sed rex multimodis causis in suo regno excrescentibus praepeditus, quamvis non libens postulata denegavit. Im April war Tag zu Forchheim; da kommt des Boso Witwe magnis cum muneribus. Arnulf besucht causa orationis Reichenau und Constanz. Weihnacht zu Regensburg. (Ann. Fuld. Vgl. Ann. Metens.) Arnolfus Rex, habito in Pannonia de diversis colloquio cum Zwentibaldo Duce Marahensi, ex verbis Apostolici obnixè rogatur, ut Romam veniens etc. (Herm. Contr. a. 890.) — Anno 890 Arnolfus rex concessit Zuendiboldo, Marahensium Sclavorum regi, ducatum Behemensium, qui hactenus principem suae cognationis ac gentis super se habuerant, Francorumque regibus fidelitatem promissam inviolato foedere conservaverant. . . . Quae res non modicum discordiarum et defectionis praebuit incitamentum. (Regino.) Palacky I. 144 ereifert sich gegen den Abt v. Brüm und die Historiker, welche ihm nacherzählten, gewaltig, als wäre aus der Luft gegriffen, daß Swaropluk, der in Böhmen schon Fuß gefaßt, sich die dortige Herzogswürde hätte von K. Arnulf bestätigen lassen. Und es sprechen doch innere und äußere Gründe

stark genug dafür, während, was Palacky entgegen hält, wahrhaftig sehr schwach ist.

§. 35. (h. 11.) Arnolphus benevolentia tanta tantoque favore Suatoplucum persecutus est, ut in gratiam eius venire in Moraviam ad diem non graualetur, ad quem inuitatus erat, et filiolum suum e sacro fonte leuaret. Vbi hac praeterea in illum vsus est liberalitate, vt tributum illi attribueret, quod Princeps Boemiae (Boriuorius) Caesari tunc pendebat. (Dubrav.) Das geschah wohl 890. —

§. 36. (h. 13.) Neugart. I, p. 475 will die Urf. Arnulfs in's J. 889 setzen, durch welche er per interventum fidelis comitis nostri Iringi et Erieci ministerialis nostri dem Vasallen Eginio Güter im Schwarzwald zuerkannte. Data IV id. Jan. a. inc. D. 889, ind. VIII, anno III regni Arnolphi piissimi regis. Actum Regino civitate etc. Es ist glaublich 10 Jänner 890 anzunehmen, vielleicht feierte man Jahresanfang um Mariä Lichtmess oder Verkündigung. Eben so die folgende Urf. für das Kl. Pfäfers per interventum Burchardi comitis et praestantissimi Hattonis abbatis Augiae (der 891 Erzß. v. Mainz geworden ist). . . . Dat. XII kal. Febr. ind. VII, regni II, Franconofurti a. 889. Jedoch könnte Arnulf allerdings am 21 Jänner 889 aus Kärnthen zu Frankfurt angelangt sein, da er sehr schnell reisete. — Arnolfus Rex . . . virorum religiosorum relatu didicimus, qualiter quaedam res in pago Quinzingowe, in Comitatu Hunolfi, . . . de Monasterio S. Emmerami p. m. Chr. jam longo tempore injuste fuerint abstractae. Hujuscemodi injustitiam non parvi pendentes jussimus eandem marcham ad praefatum Coenobium pertinentem fideles nostros circumducere aequaque discretione sequestrare. Isti sunt, qui eandem marcham circumduxerunt: Engildeo Comes, Odalrich Comes, Meginhart Comes, Cuniprecht Comes, Kerolt Comes, Rumolt Comes, Gelo Comes etc. . . . Aspertus Cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Apr. a. dom. inc. 890. Ind. VIII. anno III regni Arnolphi piissimi Regis. Actum Mosapure regia civitate in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 72.) 21 März 890. — Conventu apud Foracheim acto, Ludovici Imperatoris Italiae filiam, Bosonis viduam, ad se cum muneribus venientem, benigne suscepit. Inde Constantiam Augiamque orandi gratia adiit; indeque Ratisponam rediit. (Herm. Contr.) — Synodus Foracheimensis. Nichts vorhanden,

als ein Bestätigungsbrief für Rechte und Besitzungen Herisiensis Parthenonis (bei Schaten) . . . petitione fratris nostri Bisonis Paderbrunnensis Ep. — Actum Foracheim palatio Regio, a. Inc. D. 890. Regni vero piissimi Regis Arnulfi anno III. Ind. VIII. (Schade, daß der Tag nicht angegeben ist.) — Post Pascha mense medio in villa quae dicitur Forahheim, cum suis (K. Arnulf) colloquium habuit. (Freher.) Die Verhandlungen betrafen, scheint es, Sachsen, die von Hz. Otto vorenthaltenen Kirchengüter u. dgl. Es unterschrieben die Erzbischöfe Sunderholt v. Mainz und Herimann v. Köln, die Bischöfe Arn v. Würzburg, Wibert v. Verden, Frodbert v. Metz, Godethank v. Speier, Egilmar v. Osnabrück, Erkambold v. Eichstätt, Aralgar v. Bremen, Dado v. Verdun, Piso v. Paderborn, Hilmar (?) (Engilmar v. Passau), Ugiulf v. Halberstadt, Drogo v. Minden, Wiltbert v. Hildesheim, Wolfhelm v. Münster, und 5 Äbte. (Mansi XVIII. 89. Auf diesen Synodalreichsttag kam die K. Hermingard.)

§. 37. (h. 16.) Erzb. Willibert †. Herimannus per electionem cleri ac plebis ecclesiae Coloniensi praeficitur. (Regino a. 890.)

§. 38. (h. 17.) Salomonis III parentes cum essent clari et illustres, ipsum Jsoni s. Galli monacho, tunc temporis doctore nominatissimo, tradunt erudiendum et clericatui initiandum . . . Die Eltern starben, dann auch der Bruder, glaublich Waldo; denn Ann. Aug. 885 [falsch, soll 883 heißen]: Waldo episcopus v. Freising effectus est, et Salomon frater eius diaconus. Salomon erbt nun große Güter; er scheint bloß noch eine Schwester gehabt zu haben, die Mutter des nachmal. B. Waldo v. Thur. Abt Grimoald nimmt zu viel Rücksicht, Salomon wird Hofcaplan des K. Ludwig kaum 16 J. alt; erhält ein Canonikat zu Ulm, eins zu Rempten u. a. Abt Grimoald † schon 872. Unter Abt Hartmout stiftet Salomon eine Spende, Rex Arnulfus confirmat dat. Regina civitate III Id. Oct. a. D. 898, ind. II. a. XI regni et imperii III. — Hartmout resignirt (883?). Unter Abt Bernard wird Salomon endlich Mönch, aber von K. Karl crass. bald wieder an den Hof gezogen. Bernard ab- und durch Erzb. Hatto (es müßte Sunzo sein!) Salomon als Abt eingesetzt; cum autem annum et dimidium nobis praecesset, Constantiae tandem praelatus Dei factus est pastor et episcopus. (Perz II. 78 flg.)

§. 38. (h. 20.) Conventus nobilium 30 Aug. 890, quem Salomon III ep. Const. et S. Galli abbas coegit in loco, ubi Rhenus lacui Bodamico miscetur. Rex Arnulphus Udalrico Linz-

goviae comiti haud ita pridem locum Lustenoviensem donaverat, unde S. Gallenses varios redditus haurire consueverant, quos illis dictus comes interceptit. Ea de causa Salomon, ut suae abbatiae jura tueretur, omnes ex vicinia nobiles Durgovienses, Rhaetos et Linzgovios adesse voluit, qui jurium, quibus San-Gallenses nitebantur, testes essent. Aduere unacum ep. Curiensi Theotolpho ultra 50 dynastae, qui lite in favorem Salomonis decisa Rhingoviae et Durgoviae limites determinarunt. Chartam praeter alios correctiorem exhibet P. Trudpertus Neugart. Cod. dipl.

§. 39. (h. 20.) Arnolfus divina favente clementia Rex . . . Deotmarus ven. S. Iuvavensis Eccl. Archiep. et Archicapellanus noster bittet um Chiemsee. Cujus supplicationem congruam esse cognoscentes, quia a Metensi Ecclesia per recompensationem Abbatiae, Luxovium vocatae, illam (Ecclesiam) exolvimus decrevimus ita fieri, praescriptamque Abbatiam Owa (Aue) vel Chiemineseo dictam ad ss. Archiepisc. locum perpetuo consistendam tradidimus als Seelgerath für den Vater Karlmann. Aspertus (später B. v. Regenßb.) Cancellarius ad vicem Deothmari Archicap. recognovi. Datae IV kal. Julii a. D. 890. Ind. VIII. Anno tertio Arnolphi piissimi Regis. Actum Reganespurc. (Hansiz Salisb. 140.)

§. 40. (i. 2.) 889 post nativ. Dni (Odo) cum paucis Francis Aquitaniam perrexit, ut eos sibi sociaret. Quo audito, Ramnulfus, dux maximae partis Aquitaniae, cum sibi faventibus venit ad eum, adducens secum Karolum puerum, filium Hludowici regis; et iuravit illi quae digna fuerunt, simul et de ipso puerulo, ne quid mali de eo suspicaretur. Aquitanos itaque rex ex parte receptos, festinavit propter Nortmannos redire in Franciam. Dani vero more suo Burgundiam, Neustriam atque partem Aquitaniae, nullo resistente, igne et ferro devastant. Circa autumnii vero tempora Parisius regressi, contra quos Odo rex venit; et nuntii intercurrentibus, munerati ab eo regressi a Parisius, relictaque Sequana, per mare navale iter atque per terram pedestre et equestre agentes, in territorio Constantiae civitatis (le Cotentin) circa castrum S. Laudi (St. Lo zwischen Coutance und Baieux) sedem sibi faciunt, ipsumque castrum oppugnare non cessant. (Annal. Vedast.)

§. 40. (i. 4.) Odo clementia Dei rex . . . dem Kl. de la Grasse freie Abtwahl u. dgl. best. Throannus notarius ad vicem Eblonis

rec. Data III kal. Febr. ind. VIII. anno . . . regnante domno Odone glor. rege. Actum in villa Lernegia. (H. de Languedoc.) — Diploma Odonis Regis, interventu conjugis Theoderadae, pro mon. S. Vedasti . . . Datum XII Cal. Junii Ind. VIII. anno III regnante Odone gloriosissimo rege. Actum Vermeria palatio in Dei nomine feliciter. Amen. — Odo clementia Dei rex . . . Theodardus ven. primae s. Narbonensis ac Redensis eccl. archiep. (ganz wie *K. Karlmann 12 Juni 881*) . . . Throannus notarius ad vicem Ebolonis rec. Datum VI kal. Julii (898?) Ind. VIII. anno III. regnante domno Odone glor. rege. Actum Aurelianis civitatis. Askericus Parisiensis episcopus ambasciavit hoc. (H. de Languedoc.) Die Urk. gehören glaublich zu *J. 890*.

§. 40. (i. 5.) Nortmanni, a Senonica urbe recedentes, denuo Parisios cum omnibus copiis devenerunt . . . iterum Sequanam cum classe ascendunt, et Matronam fluvium ingredientes, Trecae civitatem incendio cremant, et usque Verdensem ac Tullensem urbes cuncta circumquaque depopulantes. (Regino a. 890.)

§. 41. (i. 6.) Die Normannen nehmen castrum S. Laudi, nachdem der B. Vifla während der Belagerung gestorben und die Mannen fast alle gefallen 890, ipsumque castrum funditus terrae coaequatum. Britanni vero viriliter suum defensaverunt regnum, atque afflictos Danos Sequanam redire compulerunt. Imminente vero festo omnium sanctorum, Dani per Sequanam Hisam (Dise) ingressi, Noviomagum (Royon) petunt ad statuenda sibi castra hiemalia. Illis vero qui per terram iter agebant, occurrit rex Odo circa Germiniacum (Germigny tribus ad boream leucis a Magduno, Mehun sur Loire, Odo urf. Magduni 22 Juni 890. Lebeuf. p. 722. 723); sed propter loci incommoditatem nil eis dampni intulit. Nortmanni vero coeptum iter peragentes, castra sibi adversus civitatem statuunt. Alstingus cum suis Argova (Argove in dextra Sumnae ripa zwischen Germigny und Amiens) super Sumnam sedem sibi firmavit. Odo vero rex, adunato exercitu, super littora Hisae fluminis resedit, ne regnum libere devastarent. (Ann. Vedast.) — Regino setzt in's *J. 890*, daß die Normannen aus der Marne nach Paris schifften, und von den tapfern Bürgern nicht durchgelassen, die Schiffe über Land in die untere Seine schleppeten, dann nach Bretagne fuhren und in le Contentin das castrum ad sanctum Loth belagerten. Wassermangel soll die Übergabe er-

zungen haben . . . a munitione progressis, gens perfida fidem et promissa data prophanat, omnesque absque respectu ingulat; inter quos episcopum Constantiensis (Lista) ecclesiae interimunt. Erat tunc temporis inter Alanum et Iudicheil, duces Brittonum, non parva de partitione regni dissensionum controversia. Die Normannen kommen, usque ad Blavittam fluvium (Blavet, in cuius ostio Port-Louis et L'Orient) omnis eorum possessio diripitur. Jetzt vergleichen sich jene, Iudicheil qui erat adolescentior fällt gleich auf einen normännischen Schwarm, und steigt, wird aber im zu hitzigen Verfolgen getödtet u.

§. 41. (i. 7.) Nach des Iudicheil Tod ist Alanus allein Herr, coadunata omni Britannia, tale votum vovit, ut, si adversarios per divinam virtutem posset superare, decimam partem omnium bonorum suorum Deo et s. Petro Romam destinaret. Omnibus autem Brittonibus idem votum spondentibus. ad pugnam procedit, herrlicher Sieg. (Regino.)

§. 42. (i. 8.) Man vermuthet, Raguiner (Reginar) I sei ein Sohn Giselberts und der von ihm entführten Tochter des Kaisers Lothar gewesen, und habe als solcher theils als Eigen theils als Lehen alle hennegauischen Lande geerbt. H. Leo S. 118 gibt an: „Die Grafschaft Hennegau besteht ursprünglich ihren wesentlichen Theilen nach aus drei fränkischen Grafschaften: 1) Grfisch. Hainau (pagus Hainau), deren Grafenburg in dem nachmaligen Mons zu suchen zu sein scheint, und welche sich an beiden Ufern der Seyne, von der sie den Namen erhielt, hinaufzog; 2) Grfisch. Ostroban (pagus Ostrobatensis), welche außer dem Hauptorte Bouchain auch Douai einschloß, und an beiden Ufern der Schelde lag; Valenciennes stand wohl immer mit dem Ostroban in Verbindung; 3) Burban (Brachan?) mit dem Hauptorte Ath, wahrscheinlich ein Theil des alten pagus Brachbantensis, in welchem noch die Burggrafschaft Gent, der Doornikergau und der pagus Eenhamensis lagen.“ Was Raguiner überdieß begehrt und was er von Lud. dem Kinde nachmals wirklich erhalten hat, läßt sich freilich kaum ermitteln; es war jedenfalls viel und erwuchs zum großen Herzogthum Lothringen, das seine männlichen Nachkommen bis 1076 theilweise besaßen.

§. 43. (i. 12.) Wie Erz. Fulco als Legat nach Worms kam 891, und auch beauftragt wurde, nach Langers zu gehen, und dort den B. Theutbold einzusetzen, erzählt Flodoard l. 4. c. 1. flg. lesenswerth.

§. 44. (k. 1.) Berengar trug die Krone schon am 4 März 888 zufolge Constitutio 45. Bullarii Casinensis, wo man liest: Data IV Nonas mensis Martii a. dom. Inc. 896. domini vero Berengarii serenissimi Regis IX. Indict. XIV. Actum Veronae. Guido hat erst gegen Ende des Jahres den kön. Titel angenommen, wie Pag. a. 888. II. behauptet. Diploma Guidonis datum Roxellae die XVIII kal. Oct. Ind. XI a. inc. 892. anno regni Widonis IV. Imperii secundo; bei Muratori. Also muß er nach 14 Spt. 888 sich König zu nennen angefangen haben.

§. 44. (k. 4.) In n. s. et ind. Trin. Vvido, gratia Dei, Rex . . . Albertus dilectus nepos noster, et Marchio deprecatus est celsitudinem nostram . . . Concessimus igitur ven. Ep. Zenobio et Ecclesiae suae Fesulanae res nominatas . . . Helbuncus Cancellarius, jubente D. Widone rege recognovi. Data VII kal. Junii a. Inc. D. 890. Ind. octava, anno Domino Widone Rege in Italia regnante primo. Actum in Taurinensi comitatu in Dei n. fel. amen. (Ughell.) Es ist die Rede von Adalbert II. (Tab. XXXI.)

§. 47. (k. 10.) Johann VIII ermahnte 10 Juni 879 Salonitanos Clericos ohne Erfolg, sie sollten der röm. Kirche sich wieder anschließen; es ward von ihnen ein dem byzant. Hofe angenehmer Erzbischof geforen, welchen dem Papste (Johann's VIII Nachfolger?) zu Verdruß der Patr. Walpert v. Aquileja consecrirte, der überhaupt sich zweideutig benahm. Stephan V (VI?) machte ihm 891 (oder früher?) Vorwürfe, daß Walpert die Wahl des neuen B. Luitward v. Como beanstandete: tibi iterato scribimus, nolentes alicujus Ecclesiae (Como unter Aquileja) privilegium infringere, licet Apostolica praerogativa possimus de qualibet Ecclesia Clericum ordinare . . . fast sollte man dein Beispiel nachahmen, qui transgressis terminis tibi commissis, in Ecclesia Salonensi Episcopum ordinare ad indecentiam Apost. Sedis praesumpsisti. Quod quantae praevaricationis sit, ipse perpende. (Rubeis p. 450.) Wann Como, vorher unter Mailand, zum Patriarchat Aquileja geschlagen wurde, ist unbekannt. War Patr. Walpert jetzt mit Berengar ausgeföhnt und dieser in Besiß von Brescia, Bergamo, Como? oder war Walpert mit Guido im Verständniß? Es ist freilich das Diplom im Ganzen so beschaffen, daß sich wenig darauf bauen läßt.

§. 47. (k. 11.) Stephanus Ep. serv. serv. Dei Rev. ss. confratri nostro Dominico arch. S. Ravenn. Eccl. Weil zu gleicher

Zeit mit Erzb. Roman der B. Paul v. Piacenza starb, hat man den Papst, den gewählten Diakon Bernard diversis Italici Regni fluctuantibus procellis, ohne Aufschub zu ordiniren. Es geschah, aber mit Vorbehalt aller Rechte der Kirche v. Ravenna. Script. per manum Benedicti Notarii, et scriniarii s. Sedis Ap. in mense Martio, ind. VIII. Bene valete. Dat. octav. kal. April. per manum Zachariae Dei pietate primicerii s. sedis Ap. anno, Deo propitio, Pontificatus Domini Stephani summi Pontificis, et universalis Papae, in sacratissima b. Petri Ap. sede, quinto, Ind. VIII. (25 März 890.)

§. 48. (k. 13.) Aio Fürst v. Benevent muß sich alebald mit den Griechen überworfen und ihnen Bari entrißen haben: facta fuit proditio in Bario mense Junii, quando Princeps (Aio) fecit praelium cum Stratigo Trapezi (Constantino *Τραπεζίη* sc. dapifero) et Graecis. (Lupus Protospata.) Auch Erchempertus redet dunkel hiervon: Aio denique a Benevento per Sipontum Barim profectus; super quam Constantinum Angustorum Aulicum et Patricium insidentem reperit rebelles Imperatorum (in Bari) viriliter impugnantem; adversus quem dictus Aio fultus auxilio Ismaelitarum et vallatus agmine pedestrium Apulensium audacter insurgens primo impetu victor existens, de hostibus plures interfecit. Deinde a Constantino, qui cum tribus millibus equis in tuto consistebat loco, valide contritus vix cum aliquantis urbem ingredi valuit Barim; nun belagert erwartete er suffragium Atenulfi (Gr. v. Capua) quem pridem protexerat, et non invenit; nam et Gallos (Vente Karls im Kirchenstaat?) et Agarenos promissis aureis saepius mistim (mit einander) invitans obtinere nequivit.

§. 48. (k. 14.) Guido 21 Febr. 891 von Stephan V zu Rom als Kaiser gekrönt: pochi mesi sopravvisse il buon Papa Stefano V certo essendo, ch'egli passò ad una vita migliore. (Muratori.)

§. 50. (l. 1.) K. Arnulf verschreibt dem B. Waltram v. Straßburg (888 Nachfolger Reginhards) unam hubam in comitatu Eburhardi, in superiore Argowe iacentem, in loco Bach (unweit Thun). Signum Arnolphi invictissimi regis. Aspertus cancellarius ad vicem Theotmari archicap. rec. Data X kal. Maii a. D. 891, ind. nona, a. regni quarto. Actum Regino civitate etc. — 891. K. Arnulf schenkt dem B. Waldo v. Freising, Rector v. Kl. Znnichen, Capellam in Sclaviniae partibus ad Curtem nostram, quae Liburna vocatur (die alte Tiburnia, nun Virmfeld, Vurnfeld an der Drau beim Städt-

chen Spital) fammt Zugehör, Zehnten etc. wahrſcheinlich zum Beſten der Kirche Zuziehen. Egilperht Notarius ad vicem Teomari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Aug. Actum ad Matahhove (Mattighofen) Curte regia in Dei nomine feliciter Amen. (Meichelb.) Er nimmt Kl. Brüm in beſondern Schutz Cal. Oct. Ind. IX a. IV regni Domni Arnolſi ſer. Regis. Actum Trajecto tempore regiae ſeſſionis. (Martene.)

§. 52. (l. 7.) 891. Die in Bretagne zwei mal geſchlagenen Normannen wandten ſich nach Lothringen, über Meer dahin fahrend. Contra quos Arnolſus rex exercitum dirigit, iubetque ſuper Mosam tentoria ſigere, transitumque fluminis hoſtibus prohibere, bei Maeftriſcht. Aber jene kommen zuvor, gehen bei Lüttich über die Maaß und ſtreifen biß in den Wald bei Aſchen. Quae fama cum ad exercitum perveniſſet, qui iam ipſo die nativ. S. Jo. Bapt. pene in unum conſeuerat, Kriegërath, Tags darauf kaum graut der Morgen Ausbruch über die bei Marſen in die Maaß mündende Geule, und gleich erſcheinen die Normannen. Deinde perſtrepentibus ſecundum morem pharetris, clamor in coelum tollitur, jene ſprengen an, und die Chriſten fliehen, peccatis facientibus. In quo praelio episcopus Magontiacae urbis, Sunzo, et Arnolſus comes occubuerunt, nec non innumera multitudo nobilium virorum; VI kal. Julii (Regino.) — K. Arnulſ in Bayern, Kampf mit den Slaven congregato ex orientalibus regnis exercitu, mox Rheno tranſmiſſo, circa litora Mosae castra ſtatuit . . . rex cum expeditis ad pugnam procedit. Illi cernentes acies appropinquare, ſuper fluvium qui Thilia (Dyle) dicitur, ligno et terrae congerie more ſolito ſe communiunt, und höhnen. Rex felle commotus, exercitum iubet descendere, et pedestri congreſſione cum adverſariis decertare, geſtürmt ita ut ex innumerabili multitudine vix reſiduus eſſet, qui ad classem adverſum nuntium reportaret. Arnulſ nach Bayern zurück. (Regino.) In ann. Fuld. a. 891 iſt die Lücke hinter kalendis glaublich durch Sept. zu ergänzen, da der 1. Sept. der noch lange hernach zum Andenken des Sieges zu Löwen gefeierte Tag war. Nach ann. Vedast. a. 891 müßte die Schlacht erſt zu Anfang des Decembers vorgefallen ſein. Gfrörer II. 319 nimmt den 1. Nov. an.

§. 53. (l. 9.) 891 Hatto venerabilis abba, in Magontiac. ecclesia metropolitanus conſecratur, qui hactenus in Augio monaſterio multorum pater extiterat monachorum. (Regino.) — Arnolphus

Rex Waldoni Ep. Frising. spricht eine Capelle zu in Kärnthén . . .
 Signum Arnolphi piissimi Regis. Egilperht Notarius ad vicem Teo-
 mari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Augusti (21 Jul.)
 a D. inc. 891. Actum ad Matahhove (Mattighofen) Curte regia in
 Dei nomine feliciter Amen. — Der treffliche B. Emicho v. Regeneburg
 † 14 Juli 891 sehr alt. (IV Id. Aug. 10 Aug. Brand; nur St.
 Emmeram und St. Cassian blieben verschont.) K. Arnulf, der ad
 Maravos Friedensunterhändler schickte, erfährt die ∞ und den Tod des
 Erzb. Sunzo (Sundarorludus.) Deswegen cum Francis, Alamannico
 exercitu inutile secum assumpto, iter arripuit, die Alemannen
 ließen nach Hause; doch die Franken stürmen zu Fuß bei Löwen, von
 Arnulf angefeuert. Übertreibung! In eo proelio caesi sunt duo reges,
 Sigifridus (Godafridus allein bei Freher) et Godofridus, regia signa
 16 ablata, et in Baioariam in testimonium transmissa sunt. Eodem in
 loco die kal. (Oct.?) letanias rex celebrare praecipit, ipse cum
 omni exercitu laudes Deo canendo processit etc. Ann. Fuld. —
 Die oben l. 7 aus Regino, welcher dem Kampfplatz nahe genug stand,
 angeführte Stelle lautet noch stärker.

§. 54. (m. 3.) Arnulfs Sieg im Spt. 891 muß doch sehr
 bedeutend gewesen sein, weil Ingulphi Hist. bei K. Alfred davon mit
 den Worten Erwähnung macht p. 870: prudentia praeditus, et
 pollens profunda peritia literarum, Danos post 13 annos per Ar-
 nulphum Imperatorem de Francia eictos, et super Angliam iterum
 iaudantes facilius, quam prius in omni certamine superabat.

§. 55. (m. 5.) J. 891. Die Normanen qui Noviommo erant,
 moventes exercitum, usque Mosam omnem terram pervagati sunt;
 indeque per Brabantum rediere, transeuntesque Scaldum, per
 invia loca parant redire ad castra. Insecutusque eos Odo rex,
 comprehendit eos super Galtheram (?); sed non ita ut voluit,
 nam amissa praeda, per silvas dispersi evasere. (Ann. Vedast.)
 Gegen den Herbst wieder Streifzug usque Mosam. Quod audiens
 Arnulfus rex, velociter (August 891?) accurrit, eosque usque
 trans Scaldum et prope Attrebatis insecutus, sed eos non com-
 prehendit; indeque rediit in regnum suum. Nortmanni vero qui
 Noviommo hiemaverant, decreverunt Luvanio sibi sedem firmare ad
 hiemandum, illucque mense Nov. petunt iter; qui vero Argobio,
 Ambianis sedem sibi firmant. Jetzt kommt K. Arnulf wieder und
 stürmt das castrum unweit Löwen. Nortmanni vero qui huc illucque

dispersi erant, adunati, in eodem loco iterum sibi sedem firmant. Odo vero rex, adunato exercitu, Ambianis pergit; sed nil ibi prospere gessit. Verum post hoc in pago Vermandense ob neglectum custodum illi improvise superveniunt Dani, eumque fugere coëgerunt. (Ann. Vedast.)

§. 56. (m. 7.) Kal. Octobribus (891) rex Traiecti ad Mosam morabatur, ubi abbatiæ Prumiæ privilegium concessit. Actum Traiecto tempore regiae sessionis. (Martene Coll. I. 238. Hontheim hist. Trevir. I. 230.)

§. 57. (m. 9.) Was A. Buchner II. 172 über die Heerbannpflichtigkeit der Geistlichen und der Stiftsleute vorbringt, ist wie so vieles bei diesem befangenen Autor sehr schief gestellt. „Auch Kirchen, Klöster, Bisthümer waren anfangs vom Heerbanne nichts weniger als frei: die Äbte und Bischöfe führten nicht selten selbst ihre Leute in's Feld. . . . In der Folge hat Karl d. Gr. die Geistlichen von diesem beschwerlichen Kriegsdienste aus dem Grunde befreit, weil Gottes besondere Diener zur Zerstörung seines Ebenbildes nicht länger gebraucht werden dürften: nur zur Segnung der Waffen, zur Verrichtung des Gottesdienstes und zur Friedensvermittlung sollten noch einige Prälaten mit in's Feld ziehen: über ihre Leute werde der König immer einen weltlichen Anführer setzen.“ Eginhard. vita Caroli c. 33 et 34. Richtiger: Kirchen, Klöster, Bisthümer wurden nie vom Heerbann frei, sie mußten ihre Mannschaft immerfort nach Größe des Grundbesitzes stellen wie jeder Grundherr, aber geistlichen Personen wurde die Verpflichtung erlassen, persönlich in's Feld zu ziehen. — „Unter dem Vorwande, zur Zahl der Geistlichen oder wenigstens ihrer Diener (Dienstleute) zu gehören, haben sich viele Landwehrmänner dem Kriegsdienste zu entziehen gewußt, und der Kaiser mußte schon im J. 804 die Verordnung erlassen: de liberis hominibus, qui ad servitium Dei se tradere volunt. ut prius hoc non faciant, quam a nobis licentiam (geistlich zu werden) postulent. Hoc ideo, quia audivimus, aliquos ex illis non tam causa devotionis, quam exercitum seu aliam functionem regalem fugiendo. Capitul. Car. M. 811. c. 3. Buchner gibt aus dem Eigenen dazu: „auch würden dadurch hinterlistiger Weise gar Viele um ihr Eigenthum und ihre Freiheit gebracht.“ Kaisers Lothar Verordnung soll das Nämlische bestätigen: Placuit nobis, ut liberi homines qui ad citandam (sic) rei publicae utilitatem res suas ingeniose ecclesiis delegant, et denuo sub censu recipiant,

ut quo usque cunque res ipsas possident, et hostes (bella) et reliquas publicas functiones faciant. Capitul. Lotharii §. 22. „Alein es halfen diese Verordnungen nicht viel.“ Warum aber nicht? Ei wegen Habgier und Hinterlist der Geistlichen! — Daß die Folgerung. Wird viel Verstand erfordert um einzusehen, daß die Geistlichkeit mit ihren Listen dem blanken Schwert in fraudem legis wenig anhaben konnte, und daß die kleinen Freien nur deshalb häufig einem Prälaten ihre ludeigenen Güter vergaben und sie als mit Stift oder Gilt belastete Lehen zurück nahmen, weil sie dadurch ihr Loos verbesserten? Alljährlich wohl gerüstet zu Feld ziehen, versehen mit Lebensmitteln auf drei Monate, welch' eine Forderung! Dieses allein schon mußte manches Gut zu Grunde richten. Buchner selbst fühlt etwas hievon: „Wenn auch diese Art von Übergabe und Dienstbarmachung der Freigüter nicht ganz von der Heerbannpflichtigkeit, so befreiten sie doch von dem strengen Dienst unter den Grafen, und brachten die Landwehren unter viel mildere Hauptleute.“ Die mildern Hauptleute sind wieder Fiction. Dieß ist aber der Punkt: die Freibauern, welche Lehenleute eines Prälaten wurden, standen nicht mehr unmittelbar unter dem Grafen, der Prälat vertrat sie, der Prälat stellte nun die treffende Mannschaft, bewehrte diese, besorgte den Unterhalt, schickte Leute die am ehesten entbehrt werden konnten, und der Hausvater durfte in der Regel bei seinem Herde bleiben u. dgl. m.

§. 60. (n. 2.) Muratori Ann. d'Italia p. 196: Nella holla di piombo pendente da i suoi (Guido's) diplomi, da me veduta, si mira nell' una parte il suo busto col capo coronato e con lo scudo, e all' intorno: Wido Imperator Aug. E nell' altra: Renovatio Regni Franc.

§. 60. (n. 3.) In n. s. et indiv. Trin. Vvido div. clementia favente Imperator Augustus. Si antecessorum nostrorum . . . ven. Abbas Rodulphus (mon. b. V. et M. Christinae in Italico regno haud procul a curte regia Olonna) . . . sub nostrum mundeburdum et perennem tuitionem suscipimus . . . habeant potestatem inter se eligendi Abbatem. . . . Signum Domni Vvidonis serenissimi Imperatoris Augusti. Helbancus Archicancellarius jubente Domno Vuidone Imperatore recognovi. Datum III kal. Jul. Ind. IX (X?) a. inc. dom. 892. a. Domni Vuidonis regni ejus IIII. Imperij II. Actum Papia in Dei nomine feliciter. Amen. — (Mansi XVIII, p. 1005.) —

§. 60. (n. 4.) Da Doge Petrus 891 seine Gesandten nach Pavia an den Kaiser schickte, ab eo obtinuit Privilegium in ea forma, qua Praedecessores sui Imperatores Ducibus Venetiarum retroactis temporibus concesserant. (Dandulus.) Das geschah wohl im Sommer 891. —

§. 62. (n. 10.) Anno ducentesimo quinquagesimo nono (sind an 16 Nov. 872), castra adversus Nishaburum jam movere Jacobum, filium Leis, audiens Ahmed, filius Fazl, principem de his edocturus, ad Mohammedis palatium cum fratre properat etc. — (Mirchond. p. 13.) Schloffer II. 2. §. 418.

§. 66. (n. 20.) Nach Elmacin starb der Kalife Almothamed Bellahi am 19 Regieb 279 d. i. 15 Oct. 892; und Euthychius Patr. v. Alexandria, der Zeitgenosse, bemerkt, der Tobsfall habe sich an einem Sonntag ereignet, was genau zusammen trifft. Es folgte der Neffe Mutatidus Billa (Mothaded Billah d. i. Ahmed III), zu dessen Zeit (893) Tauromenium Siciliae oppidum cum portu in die Gewalt der Saracenen (des Aglabiden Ibrahim?) fiel. Vor diesem (892) scheint geschehen zu sein, daß der Patr. v. Constat., die Sicilianer zu fördern, die Bischöfe v. Catania und Syracus mit dem Metropolitan =, die v. Messina und Taormine mit dem erzbisch. Titel schmückte. Jo. Diaconus Neapolit. sagt, die Saracenen haben Taormine angegriffen anno Leonis 24. (vom J. 870 an gezählt.)

§. 66. (n. 22.) Welch' ein abscheuliches Unthier der Lulunide Kamaruiah war, entnehme man aus Abulfeda und aus Renaudot Hist. patriarch. Alexandr. p. 334: Erat perditae in masculos libidinis: cumque in balneo turpia patrare in puerum ministrantem conaretur, isque injuriam pati noluisset, eum ad necem usque coram se verberari jussit. Empört hiedurch mordeten conservi das Scheusal im Schlafe zu Damask 896; die Löwin, welche sonst sein Lager hütete, hatte er in Aegypten zurück gelassen. (Schloffer II. 2. §. 426.) — In Aegypten stellte man wohl des Ermordeten jungen Sohn Abu-I-Mafir Gjaifch (Djischifch) als Sultan auf, beseitigte ihn aber schon nach 9 Monaten wieder: occisus fuit a Misrensibus legionibus, ideo insurgentibus et indignantibus, quod impuber cum esset, amotis quibus consueverat pater ducibus homines nauci sibi habebat familiares etc. Es war ein gräßlicher Tumult: milites cum palatio ejus Misram urbem quoque diripiebant, in hanc etiam ignem immittebant. — (Abulfeda.)

§. 67. (n. 23.) Schloffer II. 2. §. 428 gibt das Citat: cum Rafi, filio Herzeme depugnandum erat, qui eo tempore (vor 900) in religionis negotio novas res molitus est; namque in publicis precibus nominis Mohammedis, filii Zeidi, de gente Alidarum, mentionem fieri voluit. Hunc Amrus felici pugna (in Chorasan?) superavit, ejus capite Bagdadum misso. Qua re rursum Chalifae gratiam iniit, adeo, ut princeps nomen illius omnibus vexillis inseri iusserit. (Mirchond. p. 25.) — Balcham interim petente Amru, ab Ismaële pervenit nuntius, cujus hoc erat argumentum: Deus ter optimus maximus amplum tibi concessit imperium (nämlich Chorasan, Farš u. a.) neque illud ego tibi invidio; hisque circumscriptus limitibus contentus vivo. Quare et a te id mihi sperare liceat, hoc in terrarum angulo, qui certe exiguus est, ne mihi infestus sis. (Mirchond. p. 26.) — Amru wollte von Unterhandlung nichts hören, rückte unbehutsam vor, und gerieth in die gestellte Falle. Zum Zeichen seiner Ergebenheit hat dann Ismael den Gefangenen auf Begehren des Kalifen (Motamed?) nach Bagdad abführen lassen. Zweideutig heißt es Mirchond. p. 29: Chalifa captivum (Amru) conspicens, in has erupit voces: Deo sint laudes, quod te in manus meas adduxerit, tuisque meritis mercedem dignam tribuerit. Quo dicto custodiri eundem jusserat. Um 893 soll Amru nach Schloffer zu Bagdad gestorben sein, dann wäre er aber nicht jener Amru, welchen Ismael im April 900 gefangen nahm! — Die Zeit der Gefangennehmung Amru's bestimmt Lubb-al-Tavarich ap. Mirchond. p. 64: Chalifa Ismaelem Samanidam, Maverannaharae regem contra eum (Amru!) misit, qui flumine Amuy vadato cum duodecim equitum millibus Balcham venit; instructae acies; ad proelium paratae; tympana pulsata, ad quorum sonitum exiliens Amru Leits equus eum in medium hostium detulit, ubi sine pugna captus est circa medium Rabiae secundi, anni Hagirae 287 (begann 6 Zäner 900) et ad Chalifam missus. Biennio in carcere detentus, ibi omissus tempore quo idem Chalifa (5 Febr. 902) obiit, fame necatus est. — Nach einem andern Citat b. Schloffer §. 428, f. hatte Amru im J. 286 d. H. aus Chorasan dem Kalifen neue Geschenke übersandt, vielleicht weil sein Benehmen schon sehr verdächtig geworden war; daß Ismael die Sprache der Untertänigkeit redete und seine Fahne im Namen des Kalifen aufwarf, ist kaum zu bezweifeln.

§. 67. (n. 25.) Was L'Armenia opera di Cappelletti p. 39 angibt, ſcheint in die Jahre 909—911 zu fallen: Sembat, legato con promesse di alleanza all' imperatore dei Greci, come un figlio al padre, regali ed onori di anno in anno riceveva, e li contraccambiava anch' egli dieci volte di più „come a suo superiore ed a vero padre.“ Coſi ſchreibt von ihm der hiſtoriſche armeniſche Giovanni patriarcha. —

§. 68. (o. 2.) Von Leo Ostiens. wird Symbaticius genannt: Imperialis Protospatrius, et Stratigo Macedoniae, Thraciae, Cephaloniae atque Langobardiae. Lombarden nannten die Griechen inſonderbare den ganzen Stiefel der Halbinſel, oder das alte große Herzogthum Benevent. — Interea (887?) Aione obsessio infra urbem Barim a Graecis, atque auxilium efflagitante a Gallis et suis, Athenulfus titubans Athanasii (B. v. Neapel) minas legatos suos ad Constantinum Patricium destinavit, qui residebat super dictam urbem, et foedus cum ipso statuens pacis, vires resistendi Aionis fastu doloso avertit. So mußte Aio auch ein Abkommen ſuchen mit Konſtantin, urbem remisit, et ad propria remeavit, Athenulfo et Majomo Abbati (S. Vincentii am Voſturno), qui suprafata legatione functus fuerat, haud frustra minitans. (Erchempert.)

§. 69. (o. 3.) Nach Chron. Bariense nahmen die Griechen erſt 891 (Ind. IX) Bari ein, dum Ursus Aionis filius Principatum obtineret; am 8 Aug. 891 jene Sonnenfinſterniß, von der Cedrenus irrig ad a. II Leonis Sapientis erzählt, ſie habe ſich ereignet als Constantinus Patricius ſeine Niederlage erlitt.

§. 69. (o. 4.) Man hat über die Auftritte nichts als die wenigen Worte Liutprand's: Causa enim simultatis inter Formosum Papam et Romanos haec fuit. Formosi praedecessore defuncto, Sergius quidam Rom. Eccl. diaconus erat, quem Romanorum pars quaedam Papam sibi elegerat: quaedam vero pars non infima nominatum Formosum Portuensis civitatis Episcopum pro vera religione et doctrinarum scientia Papam sibi fieri anhelabat. Nam dum in eo esset, ut Sergius Apostolorum Vicarius ordinari debuisset: ea quae Formosi partibus favebat, pars, cum non mediocri tumultu et injuria Sergium ab altari expulit, et Formosum Papam constituit. — Kaiſer Guido entſchied ſich für Formoſus. Formoſus war von Johann VIII abgeſetzt, von Marin aber reſtituirt worden.

§. 69. (o. 6.) Sehr wenige Schreiben des P. Formosus sind dem Untergange entronnen und ein einziges hat die Aufschrift und Unterfertigung: Formosus ep. servus serv. D. venerandae congregationi monachorum venerabilis monasterii S. Theuderii confessoris Christi, siti in territorio in perpetuum. Quanto nos etc. freie Abtwahl, Unantastbarkeit des Besitzes bei Strafe des Bannes u. dgl. best. Scriptum per manum Anastasii Seriniarii S. R. E. in mense Nov. ind. X. Bene valete. Data VII kal. Dec. per manum Sergii primicerii, Defensoris s. sedis ap. imperante domno piissimo PP. Augusto Vidone a Deo coronato magno imperatore anno I. et post consulatum ejus anno I. Ind. X. (25 Nov. 891, wenn die Judication mit dem Sept. begann.)

§. 70. (o. 9.) Jo. Berardus Monachus Abbatiae Casauriensis sive Piscariensis in Aprutia ulteriori am abriat. Meer in seiner Klosterchronik: Wido Imperator Carolo jam defuncto, in Italicum imperium Augustaliter successit, anno ab Incarn. D. 891. Dann: Sequenti post haec anno Lambertus in imperium coronatus, sicut Vido Augustus pater ejus imperat. Temporibus igitur istis, supradictorum Augustorum Guidonis atque Lamberti jam annis expletis, tertius Ludovicus (v. Provence) regni et imperii coronam accepit nongentesimo dom. inc. anno currente. (D' Achery Spicil. T. V. l. I, p. 397.) Lambert führt urkundlich den Kaisertitel schon 20 Juli 892. — Fulco archiep. Remensis in ep. apud Flodoardum: Formosus Papa Lambertum filium Widonis anno II Imperii Patris ipsius novum Imperatorem factum fuisse designat (also Mitkaiser, nach 21 Febr. 892). Muratori meint, am 4 März 892 habe der kleine Lambert bereits den Kaisertitel geführt; über die Vermuthung des P. Pagi, er sei bereits am 2 Febr. Fest M. Lichtmeß wie das Jahr früher der Vater gekrönt worden, ist nach obigem unzulässig; eher ist Sonntag 27 Febr. anzunehmen.

§. 71. (o. 11.) Kr. Wido best. dem B. Leodoindus v. Modena Priv. seiner Kirche. . . . Gofredus notarius ad vicem Nalbonei Archicancellarii rec. Dat. X kal. Dec. Ind. X. a. Inc. D. 892. regnante D. Vidone in Italia, a. Regni ejus IV. Imperii I. Actum Lignaco villa in Dei n. fel. Amen. (22 Nov.) Ughello T. II, p. 99.

§. 72. (p. 2.) R. Arnulf zieht nach Pannonien contra Zwentibaldum etc. colloquio cum Brazlavone Duce Pannoniae

ulterioris habito, trifariam cum tribus exercitibus, Ungaris etiam auxiliatoribus . . . per continuum mensem Marahensem devastat regionem: ipse etiam, eodem tempore, priscam cum Vulgaris renovat amicitiam. (Herm. Contr.) — Rex de Francia cum victoria (bei Dömen) in Alamannia, curte regia Ulma, honorifice natalem Domini (891) celebravit. (Strafte er die alemann. Außeißer?) Inde Orientem proficiscitur, sperans sibi Zuentibaldum ducem obviam habere; sed ille more solito ad regem venire renuit, fidem et omnia antepromissa mentitus (?) est. Inde rex irato animo in Hengistfeldon (?) cum Brazlavone duce colloquium habuit, ibi inter alia quaerens tempus et locum, quomodo possit terram Maravorum intrare; consultum est enim, ut tribus exercitibus armatis regnum illud invaderet. Rex equidem, assumptis secum Francis, Baiuariis, Alamannis, mense Julio Maravam venit. Ibi per quatuor ebdomadas cum tanta multitudine, Ungaris etiam ibidem ad se cum expeditione venientibus, omnem illam regionem incendio devastandam versabatur, missos etiam suos inde ad Bulgarios et regem eorum Laodomur ad renovandam pristinam pacem cum muneribus mense Septembri transmisit, et, ne coemptio salis (bei den Karpathen!) inde Maravanis daretur, exposcit. Missi autem propter insidias Zuentibaldi ducis terrestre iter non valentes habere, de regno Brazlavonis per fluvium Odagra (Oder?) usque ad Gulpam (Kulpa?), dein per fluente Save (Osau) fluminis navigio in Bulgaria perducti. (Schlechter Geograph.) Ibi a rege honorifice suscepti, eadem via qua venerant, cum muneribus mense Maio (893?) reversi sunt. Poppo, dux Thuringorum, honoribus privatus est. (Ann. Fuld. 892.)

§. 72. (p. 4.) B. Arn v. Würzburg hortatu et suasionem Popponis, Thuringorum ducis, ad pugnam contra Slavos profectus, in eadem pugna occiditur; cuius cathedram Ruodolfus, licet nobilis stultissimus tamen, frater sc. Chuonradi et Gebehardi comitum obtinuit etc. Poppo dignitatibus expoliatur. Ducatus quem tenuerat, Cunrado commendatur, quem pauco tempore tenuit, et sua sponte eum reddidit. Deinde Burchardo comiti committitur, qui hunc hactenus strenue gubernat. (Regino a. 892.)

§. 74. (p. 11.) Magduni ad Ligerim Synode 891 Ind. IX, freie Abwahl dem St. Peterskl. v. Senß best. Qualterius Erzß. v.

Senß, Eudacius Erzb. v. Bourges, Hebernuß Erzb. v. Tours, Herfridus ep.? Leodardus Erzb. v. Narbonne, Adalgarius Aeduarum ep. Agilmar? — Eumenus Nivernensis ep. Climerius Carnotum ep. Adolenuß Albiae ep. Agilbertus (B. v. Berry?) Walterius ep. Aurelianensis. Servus Dei humilis ep. Gerondensis. Guarinus Cauriacensis ep. Adalduß humilis Archipraesul. (Mansi p.120.) — Die dem heil. Ddo zugeschriebene Wundergeschichte de Reversione S. Martini ist wohl nicht ganz so aus seiner Feder gekommen, es stoßen Anachronismen auf u. a. Von 32-36 Jahren hatte man den Leib des Heiligen nach Auxerre geflüchtet; er wurde zurückverlangt und wegen Weigerung kam Engilhere Comte d'Angers, Seigneur d'Amboise et de Loches mit gewaffneter Mannschaft. Da erfolgte die Auslieferung, und am 12 Dec. 887 begleitete man den kostbaren Schatz feierlichst in Tours ein; Erzb. Adalard v. Tours stand an der Spitze der Procession mit seinem Clerus, dann sein Bruder Raimon B. v. Orléans, und die Suffragane Ménard v. Mans und S. Loup v. Angers. Der Wächter des hl. Leibes, der Mönch Hebernuß, folgte dem Adalard auf dem Stuhle v. Tours; le Comte Engilhere fut déclaré Défenseur de l'église de S. Martin, et on lui en donna la Trésorerie, qui se trouva vacante. (Hist. de l'ègl. gallic. a. 887.)

§. 76. (q. 3.) 892 mense Julii, Waltgarius comes, nepos Odonis regis, filius sc. avunculi ejus Adalhelmi, adversus eundem regem cum consilio quorundam rebellionis arma levavit, et Lugdunum Clavatum ingressus, omni annisu regiae potestati contraire nititur . . . omnibus primoribus qui tunc ibi aderant, adiudicantibus, eundem Waltgarium (rex) decollari iussit eo quod in conventu publico contra regem et dominum suum gladium evaginasset. — Dann der Zug nach Aquitanien. (Regino.)

§. 77. (q. 5.) 892. V kal. Sept. Megingaudus comes, nepos Odonis regis, dolo interfectus est ab Alberico et sociis eius in monasterio s. Xysti quod vocatur Rotila (Retel an der Mosel?) cuius corpus Treverim deportatum, apud S. Maximinum est sepultum. (Herm. Contr.) Arnolfus Zuendiboldo filio honores Megingaudi comitis ex parte largitur.

§. 77. (q. 7.) P. Formosus schreibt (Spätherbst?) 892 an Erzb. Fulco, weil Suffragane den Erzb. verachten, sie sollen sich versammeln und berathen, nemo se subtrahat, qui Apostolicae particeps

voluerit communionis existere . . . wegen Car. simpl. et de criminibus Odonis regis etc. (Mansi XXIII. p. 108); und wieder p. 109 an Erzbischöfe und Bischöfe Galliens ut convenient atque commoneant Odonem zum Frieden, vel induciae, donec Fulco Romam adeat — und an Car. simpl. der ihm geschrieben.

§. 78. (q. 8.) Abt Ebulfo v. St. Denys, cum quoddam castrum in Aquitania situm ardentius expugnaret, ictu lapidis perit. Monasterium s. Dionysii Otto ad suum servitium revocat. (Regino a. 893.)

§. 78. (q. 10.) 892 mense Sept. Megingaudus Comes, nepos Ottonis Regis (K. Odo v. Paris) dolo interfectus est: cujus honores Arnolfus Zundibolcho filio ex parte largitur . . . Ottone Rege in Aquitania (Winter 892—93) commorante, Francorum Principes ex permaxima parte ab eo deficient, et agentibus Folcone Archiepiscopo, Heriberto et Pippino comitibus in Remorum civitate Carolus filius Ludovici (balbi) ex Adelheide Regina natus in regnum elevatur. (Regino.)

§. 80. (r. 5.) K. Arnolfs Brief für Kl. St. Gallen, cui modo ven. episcopus Salomon per electionem eiusdem coenobii fratrum regulariter viventium praesse dinoscitur . . . Engilpertus notarius ad vicem Diotmari archicapp. rec. et subscr. Data VIII id. Jan. a. D. inc. 893, ind. XI, anno VI regni . . . Actum Franconofort etc. (Neugart. 6 Jänner; es könnte auch 6 Juni sein.) — Arnolfus Rex auf Bitten Hattonis venerabilis ac dilecti Archiepiscopi Collegio fratrum in Monasterio S. Maximini Treveris constructo Gnadenbrief. Data III. Id. Febr. (11 Febr.) a. D. Inc. 893. Ind. XI. a. VI regni Domni Arnolfi Regis serenissimi. Actum Ingilinheim Curte regali. (Hontheim.)

§. 81. (r. 5.) 893 Arnolfus Baioaria egressus Franconofurt venit, et Rhenum transiens, civitates quae in regno Hlotharii sunt ex maxima parte circumvit, in quo itinere ingentia dona illi ab episcopis vor der Fastenzeit oblata sunt. (Regino.)

§. 82. (r. 10.) Post pascha Domini (893) Fulcho archiep. et Heribertus comes (v. Bermandoiß) assumentes Karolum regem, cum omni exercitu disponunt contra Odonem regem; veneruntque contra eos (entgegen) Rikardus (Hrz v. Burqund). Willelmus et

Hademarus (Gr. v. Boitiers, Sohn des Emenon?) habueruntque exercitum copiosum. R. Odo sendet Vermittler, anbietend was Recht. So das Heer entlassen. Messivo tempore Odo rex Franciam subito veniens, Karolum cum suis abire coëgit e regno. Septembrio vero mense Karolus cum suis in Franciam venit improvise, atque intercurrentibus nunciis invicem, pacem faciunt usque in pascha. Atque ita Odo rex Compendio ivit, Karolus vero cum Folcone Remis repedavit. (Ann. Vedast.)

§. 82. (r. 11.) 893 Odo compositis rebus in Aquitania, in Franciam revertitur, et cum Ruodberto fratre Carolum fugat, defectoresque persequitur. Carolus patrocinia Arnolphi supplex exposcit. Aestivo siquidem tempore iamdictus rex conventum publicum Wormatia civitate celebravit, ubi Carolus venit, et Arnolphi magnis muneribus sibi conciliat, regnumque quod usurpaverat, ex eius manu percepit. Jussum est etiam, ut episcopi et comites qui circa Mosam residebant, illi auxilium ferrent, et eum in regnum inducentes, in sede regia inthronizarent. . . . Odo rex hoc audiens, cum exercitu super ripam Axani (Aisne) fluminis sedit, et copias Arnolphi intrare in regnum nullatenus permisit. . . . Carolus in Burgundiam secessit, et Odone Parisius revertente, rursus regni fines occupat, Odonis fideles insectatur; sicque alternatim ex utraque parte multi pereunt, ingens malitia, innumerabiles rapinae et assiduae praedae fiunt. (Regino.)

§. 83. (s. 1.) Arnolphi Rex donat Coenobio Metamum (Metten) quinque curtilla. . . . Engilpero Notarius ad vicem Deotmari archicapellani recognovi et ss. Data Nonas Junii a. d. 892. Ind. XI. anno VI regni Arnolphi piissimi Regis. Actum Reganespure in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. no. 73.) 5 Junii 892. R. Arnulf hatte dem Zwentibald viele Wohlthaten gezeigt, Böhmen zu Lehen gegeben, etiam alias regiones, hinc usque ad fluvium Odram, et inde versus Ungariam usque ad flumen Gron, schreibt Cosmas ad a. 894. Slaven begleiteten 887 den Arnulf nach Tribur, auch wird vermuthet, Zwentibald sei Arnulfs Eidam geworden. Letzterer rief Ungarn, weshalb Liutprand hist. l. 1. 13. Pertz V. 279 in so bittere als gerechte Klagen ausbricht; ob auch 894? Vielleicht wurden bloß die vorher mit Zwentibald einigen wider ihn aufgehegt. — Arnulphus Rex Zvendebaldo Duci Maharensium Ducatum Boemanorum addens, et Boemannos per hoc sibi infestos fecit, et Zvendebaldo

per adiectionem potentiae materiam contra se rebellandi dedit. Ad quem debellandum cum non sufficeret, gentem Hungarorum Deo inimicam regno immisit, eorumque auxilio Zvendebaldum devicit, et tributarium fecit. (Sigebert. Gembl. ad a. 893.) — Arnulf v. Böhburg Propst zu St. Emmeram erzählt, K. Arnulf habe durch Hilfe des hl. Emmeram wunderbar über die Mähren gesetzt, und daher per cuncta Noricae monasteria munifica munera misisse. St. Emmeram erhielt totum Palatii ornatum, in quo erat Ciborium quadratum, cujus auro tectum tabulatum, fastigium sermo gemmarum redimitum, aureis octo columnellis. Erant etiam in eo Evangeliorum libri Plenarii, auro et gemmis tecti, scripti, picti, ac omnimodis ornati: e quibus unus est Cubitalis, opere, pretio, pondere talis, ut ei non facile inveniri possit aequalis; dann Pallia, quorum unum longitudinem 30 cubitorum habebat.

§. 83. (s. 2.) Diplom dem B. Waldo v. Freising. Ernestus Notarius ad vicem Theotnari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Sept. Ind. XII. Actum ad Eberesburc in Dei nomine Amen. Zug in die Ostmark. Engilscalculus et Willelmus Comites Bajoariae verurtheilt, Güter dem Abt Snelpero v. Kremsmünster zc. Data XI kal. Nov. a. VII Domni Arnulfi serenissimi Regis. Actum ad Ratenstorf (in der Ostmark?) Engilscalculus Marchio Pannoniae, iudicio Noricorum excaecatus, et patruelis ejus Wilhelmus decollatus est. Arnolfus R. Marahensem iterum vastat regionem. (Herm. Contr.) Nach unglücklichem Feldzug weist K. Arnulf zu Stting, wo ihm Uta einen Sohn, Ludwig, schenkt; a Hattone Arch. Mogont. et Adalberone Aug Ep. baptisatur et sacro Chrismate ungitur. (Herm. Contr.) Nach Ann. Fuld. hätte Arnulf Weihnacht in curte regia Weiblinga (bei Heidelberg) gefeiert; es wäre möglich, denn er reiste schnell.

§. 84. (s. 2.) 893 ante quadragesimam rex (Arnulf) per totam occidentalium (?) Francorum provinciam monasteria, episcopatus, causa orationis obibat. Engilscalculus, juvenili audacia vir, qui post raptam de concubina regis filiam ad tempus se Maravos exul contulit, post haec ad gratiam regis non longum (?) veniens marcensis (marchensis) in Oriente effectus est. Ibi audacter contra primores Bajoariae in rebus sibi summissis agens, iudicio eorum, Radisbona urbe incaute palatium regis prolapsus (?) nec regi praesentatus. obcaecatus est. Hinc etiam et Willihelmus. filius patruelis eius, missos suos ad Zuentibaldum ducem dirigens.

reus maiestatis habebatur, capite detruncatus est. Frater quoque eius cum Maravanis exul delitiscens, insidioso consilio ducis cum aliis quamplurimis interfectus est. Arrepto itaque rex itinere, iterum regnum Zuentibaldi ducis ingreditur cum exercitu, maxima parte illius regionis exspoliata, propter insidias positas magna cum difficultate itineris, in Baioaria ad regiam curtem Otingam reversus est. De qua (?) ei non multum post filius nascebatur, quem Addo, Mogonciac. ep. et Adalpero, Aug. Vindelicae ep. sacro fonte baptismatis crismantes, nomine avi sui Hludowicum appellarunt. Missi autem Formosi apostolici cum epistolis et primoribus Italicum regni ad regem in Baioariam advenerunt, enixe deprecantes, ut Italicum regnum et res s. Petri ad suas manus a malis christianis eruendum adventaret; quod tunc maxime a Wιδone tyranno affectatum est. Quos rex apud urbem Regino honorifice recipiens et cum muneribus postulata annuens, abire permisit. Hiemps aspera et plus solito proluxa extenditur etc. — (Ann. Fuld.)

§. 84. (s. 4.) Regino faffet beim J. 890 gleich zusammen was sich mit K. Zwentibald nach der Hand entspann. Da er diesem Fürsten bei der Zusammenkunft in der Gassen 890 zu Dmunterberg die bisher den fränk. Königen anhängenden Böhmen, die unter einem eingebornen Herzoge gestanden hatten, überwieß, so entsprang hieraus, daß nicht bloß besagte Böhmen schwierig wurden, sondern auch fränkische, dem K. Zwentibald abgeneigte Herren. Arnulf mußte nun zurückziehen, erzürnte aber eben hiedurch den stolzen Zwentibald, der das Erhaltene mit dem Schwert zu behaupten nicht anstand. Es kam zum verheerenden Krieg, und der Stolz soll, als er sah wie man das offene Mähren verwüstete und selbst alle Fruchtbäume umhieb, sich gebeugt und Frieden nachgesucht haben; letzteres wohl erst 893—94.

§. 85. (s. 5.) Manß vermuthet, K. Arnulf sei bereits im Herbst 893 nach Italien aufgebrochen. Sigonius l. VI führt ein Diplom Arnulfs an data a. 893. V Idus Nov. Veronae anno Regni sexto. Hieher die Stelle Vintprands: Berengarius cum Zvendebaldo pariter Arnulphi Regis adiit potentiam orans ac pollicens, ut si ipsum adiuveret, se totam Italiam, ut ante promiserat, ditioni ejus suppositurum. Qui tantae promissionis gratia excitus copiis collectis cominus Italiam adit. Cui Berengarius, ut promissionis suae daret fidem credulitatis, arrahonem clypeum portat; susceptus

itaque a Veronensibus, ad urbem proficiscitur Pergamum, quam anno sequenti (894) obsidione cinxit etc. — Daß Arnulf bei R. Berengar bereits im Nov. 893 zu Verona war und dort ein Herrentag gehalten wurde, möchte auch nach dem glaublich erscheinen, weil Berengar am 9 Nov. 893 zu Verona eine Urkunde ausstellte, s. Böhmer regest. Carol. No. 1296.

§. 85. (s. 6.) Arnulfus Rex urf. für Irnberga foemina interventu Ep. Engelmari Passaviensis IV Non. Oct. a. 892 in Lentinkoven (in Bayern), und für Kl. Herford, Franconofurdi III Non. Nov. 892. Zacharias, seit 890 B. v. Seben (Brixen), ein ausgezeichneter Prälat der Bieleß ordnet, erhält 31 Dec. 892 zu Regensburg von R. Arnulf ob studium quod in nostrae fidelitatis servitute efficaciter nititur demonstrare, omnes Alpes sylvasque unacum jure venationis a Lusina per Montana bis Bruneden zurück; man hatte es dem Vorfahr Berito entrißen; ipsam tamen Curtem Prichnam (Brixen) Arnolfus Rex Utae Reginae (Schw. Saitpolds) concessit. . . . Signum Domni Arnolfi invictissimi Regis. Engilpero Notarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data II kal. Jan. a. D. 892. Ind. XI. a. VI regni Arnolfi piissimi Regis. Actum Regina civitate in Dei nomine feliciter. Amen. — Reschius vermuthet, es sei II kal. Jan. zu lesen, nicht II kal. Jun. wie Frühere annahmen, und ich denke, der Schreiber hat die Zahlzahl verfehlt; denn da Arnulf vom Nov. 888 seine Regierungsjahre zählte, so begann das sechste im Nov. 893, und nicht 892. Und darauf weist auch Ind. XI.

§. 87. (t. 3.) Leo Zantzam Imperatoris Patrem (*βασιλεοπαύτωρ*) creavit secreto amoris philtro in Zoes ejus filiae consuetudinem abductus, post Theodori Guzuniatae viri ejus mortem. Stephano autem Patriarcha morte (Mai 893) sublato, in ejus locum Antonius cognomento Cauleas ordinatur. A Duce vero Macedoniae venit nuncius Symeonem Bulgariae Principem adversus Romaniam (das röm. Reich!) protectionem meditari. (Leo Grammat.) Der Kaiser übergab ein sehr zahlreiches Heer den zwei Generalen Katakalon und Theodosius, die aber ad Bulgarofugum auf's Haupt geschlagen wurden; Theodosius Patricius Protovestiarus blieb, worüber der Kaiser besonders jammerte.

§. 88. (t. 4.) Formosus antwortet dem Stylian (Mansi p. 439): Petis misericordiam, et non addis, quomodo, aut cuinam; laico,

an sacerdoti. Si Laico, venia dignandus est, ut qui a laico dignitatem acceperit. Si sacerdoti, non perpendis, honorem ab illo nullum tribui posse, qui ipse honore careat. Photius nihil dare potuit praeter damnationem, quam per impiae manus impositionem habuit. . . . Aequum esset gravissimas constitui poenas, per quas ecclesia vestra perfecte repurgaretur; sed cohibet nos clementia. . . . Quapropter a latere nostro religiosiss. episcopos Landulphum Capuanum, et Romanum misimus, quibuscum ut tua sanctitas conveniat, hortamur; Theophylactum quoque Ancyrae metropolitam, et Petrum fidelem nostrum. Ita tamen, ut sententia damnationis in Photium pronuntiata in perpetuum inconcussa immutataque permaneat. —

§. 89. (t. 7.) Die oben §. 84 (s. 2.) aus Ann. Fuld. a. 893 gegebene Stelle: *Missi autem Formosi Apostolici cum Epistolis et Primoribus Italici Regni etc. ist sicher kein hinlänglicher Beweis, daß die italienischen Herren, vielleicht auch aus Rom flüchtig gegangene Cardinäle, von P. Formosus beauftragt waren, den K. Arnulf zu einem Kriegszuge wider Kaiser Guido und bis nach Rom zu bewegen; eher daß sie ihn um unbewaffnete Vermittlung ersuchen sollten.* — Erz. Fulco v. Rheims gab dem Kaiser Guido Nachricht, daß Arnulf mit Guido keinen Frieden eingehen wolle; Fulco sollte wahrscheinlich einleiten!

§. 89. (t. 9.) Urf. Arnulfs ausgestellt unterm 1 Febr. 894 zu Bergamo, in Böhmer regest. Carol. No. 1105.

§. 90. (t. 10.) Dandulus sagt vom ganzen Zug 894: *Arnulfus intravit Italiam, Berengarium Regem cepit, Ambrosium Comitem in furca suspendit, et Italiam sibi subdidit; et per Montem Jovis in Galliam rediit.* — Ann. Fuld. aber: *praesumptuose se inbeneficiari ultra modum jaectantes, omnes capti sunt et in manus principum dimissi ad custodiendum.* Eine Variante hat: *in manu Principis (also Berengars?) dimissi ad custodiendum.*

§. 90. (t. 11.) 894 (Arnulf) *mox in itinere positus, natalem Domini curte regia Weibilinga mansit; inde cum Alamannico exercitu Italiam intravit. Pergamum civitatem primum cum comite Widonis Ambrosio sibi rebellem sentit. . . . Aurora insurgente, rex. missarum sollempnitate completa urbem ad expugnandam exercitum per circuitum distribuit. . . . ungeheures Geschrei. . . . maximis cum laboribus palatinis militibus eorum rege certantibus, tandem ad murum usque perventum est. Scuta super se*

in modum tecti conducta sustollunt, murum antiquitus fundatum perfodere temptant perturbatio cum fuga intrinsecus Ambrosius comes, auctor contentionis contra regem, quandam turrim, fuga praesidium quaerens, ascendit, sed non utile. Nam prae furore iudicio (?) exercitus captus, et mox patibulo suspensus est; uxor vero eius et filii cum magno thesauro regi praesentati sunt; episcopus etiam eiusdem civitatis, nomine Adalbertus, ibi comprehensus est, et Haddoni episcopo servandus conceditur. Hinc tantus terror totam Italiam invasit, ut maximae urbes, Mediolanium sc. et Pavia, sponte ad regem venientes, se subdidissent. (Ann. Fuld.) Statt furore iudicio, welches keinen Sinn gibt, lese ich: furore victricis exercitus. U. Buchner II. 121 setzt geschwind ein Kriegsgericht nieder, und läßt den Grafen zum Strange verurtheilen. Aus dem patibulum macht er einen Baum.

§. 90. (u. 1.) Nach einer Urf. in Ughell. Italia sacr. T. IV war Kaiser Guido am 13 April 894 zu Pavia gewesen, dem Abt Agilulf v. Bobbio auf Bitte der Gem. Ugeltrud einen Gnadenbrief siegelnd. Data Idibus Aprilis, a. ab Inc. D. 895 (!) Ind. XIII. anno vero regni eius V. Actum Paviae. — Eckhart p. 755 merkt an: recordari oportet, Widonem in annis Incarnationis calculo Pisanorum usum, qui a die XXV Martii incipit, et vulgarem novem mensibus praecurrit. Diploma itaque 894 datum est, quod Mabillonium non observasse miror. — Hat es mit dem Datum der Urkunde seine Wichtigkeit, so ist gewiß nicht anzunehmen, daß Pavia dem K. Arnulf öffnete.

§. 91. (u. 2.) K. Arnulf urf. für die Mailänderkirche: Datum V Id. Martii a. D. 894. Ind. XII. anno septimo Regni Arnolphi in Francia, et in Italia primo. Actum Placentiae. (Mansi.) Es scheint, er war zum König Italiens ausgerufen worden.

§. 91. (u. 4.) XV kal. Maji. a. regni Arnulfi Regis in Francia VII (von Italien nichts). Actum Yporegiae (Tverra). (Murat.) K. Arnulf Arnoldum S. Tullensis Ecclesiae Episcopum, sibi in urbe Constantiae occurrentem in integrum restituit contra malefactores, qui venientes ad praesentiam nostram juxta WORMATIAM . . . nostrae ditioni se et sua tradiderunt. Praeterea interventu filii nostri Zuentiboldi et Vilcovindi Ducis et praefati Episcopi antiquam libertatem (?) recepimus. Diplom b. Mabillon III. f. 692. Diplom Berengar's datum IV Non. Dec. a. Inc. D. 894. a. regni Domni

Berengarii gloriosissimi Regis VII. Ind. XIII (beginnt 1 Sept. 894). Actum Mediolani. (Puricelli.)

§. 92. (u. 8.) 3. 894. Rex propter nimiam longitudinem itineris languescente exercitu, usque Placentiam veniens, reversus est pascha (?) prope castello Eboregia, quod tunc et firmissimas clausas obseratas, desuper posito lapideo castello, comes Widonis. nomine Ansgar, cum satellitibus Rodulfi, regis de Burgundia, ad hoc transmissis, ne via ibi redeunti regi daretur, obsessum defendebat. Rex namque (?) per occupatam viam sine periculo suorum non posse expugnari sentiens, per viatores (Wegweiser?) cum duro labore exercitus Alpes ascendens in Augustam vallem (Val d'Aosta) tercio demum die convenerunt etc. (Ann. Fuld.)

§. 93. (v. 1.) 894 post pascha, adunato exercitu, Odo rex disposuit ire Remis contra Karolum eiusque fideles . . . cumque hi qui cum Karolo erant, viderent se non habere, unde ei resisterent, civitate munita custodibusque delegatis, sub obtentu pacis acceptis a Rothberto (Odonis fratre) obsidibus, noctu civitatem egressi cum suo rege, ad Arnulfi regis auxilium se contulerunt. Arnulfus vero rex benigne suum excepit consobrinum; adiutoresque ei delegavit hos qui erant ex superiori Francia; am 3l. Mithne lagert man sich gegenüber, dann geht jeder nach Hause, Karl zu Erz. Richard. Quem insecutus Odo rex, volens determinare bello finem discordiae etc. Per idem tempus Teutboldus, Lingonicae urbis ep. excaecatus est a Manasse (Gr. v. Dijon?) Ricardi dilecto. Odo rex iterum rediit in Franciam. (Ann. Vedast.)

§. 93. (v. 2.) Karl simplex bittet zu Worms. Alamanni cum manu valida super Rodulfum regem cum Zuentibaldo, filio regis de concubina; transmittuntur. Ille se defendens obiectione Alpium, Alamanni, devastata magna illius regionis parte, revertuntur in sua. . . . Pax tempore autumnii (893?) inter Baiuorios et Moravos compacta est. Missus Leonis, imperatoris Graecorum, ad regem urbe Radisbona, Anastasius, cum muneribus venit; quem rex audivit, et eodem die absolvit. (Ann. Fuld.)

§. 94. (v. 4.) 3. 894. R. Arnulfus pervenit usque Placentiam. inde conversus est per Alpes Penninas, Galliam intravit, et sanctum usque Mauritium pervenit. Ruodolfo, quem quaerebat. nocere non potuit: quia montana (Berner=Oberland etc.) conscendens. in tutissimis locis se absconderat. regionem inter Juram et montem

Jovis (also Wadtland, Freiburg, Bern, Solothurn) exercitus graviter attrivit. (Regino.) — Post haec WORMATIAM venit, ibique placitum tenuit, volens Zuendibold, filium suum, regno Hlotharii praeficere; sed minime optimates praedicti regni ea vice assensum praebuerunt. Soluta conventu, cum ad Loresham isdem princeps venisset, Hludowico filio Bosonis, matre Hirmingarde interveniente, quasdam civitates cum adiacentibus pagis, quas Rodulfus tenebat, dedit; sed et hoc ei in vacuum cessit, quia eas nullo modo de potestate Rodulfi eripere praevaluit. (Regino.)

§. 94. (v. 5.) Synode zu Chalons 894. Ind. XII. Mönch Gersfred verdächtigt, er habe Adalgarium Aeduorum episcopum veneno necat. reinigt sich. Walo s. Aeduensis eccl. ep. (Chalo B. v. Autun?), Ardradus B. v. Chalons, Geraldus B. v. Macon. — Nach einer Urk. bei Bouquet IX, 367. No. 6 erhob B. Arnold Klage gegen die Grafen Stephan, Gerard und Matfrid, daß sie sein Bisthum verwüßtet, die Klöster St. Mauritius und St. Auper unter dem Vorwand der Schutzvogtei sich zugeeignet, Raubschlöffer angelegt u. dgl. Die Vorgefadenen erschienen auf dem Reichstage zu Worms 894 und wurden zur angariae (Strafe des Hundetragens 1000 Schritte weit nach Bünau Reichsgesch. IV. 137) und zu einer Strafe von 700 *℔*. S. verurtheilt, und mußten eidlich geloben, die Freiheiten der Stadt Loul nicht mehr antaßten zu wollen.

§. 95. (w. 1.) Post aliquot annos (Mangel an Zeit- und Sachkenntniß!) Turcas invadentes Patzinacitae, eos cum principe Arpade persequuti sunt. Turcae itaque profligati, fugientes et terram ad edes collocandas quaerentes, magnam Moraviam ingressi, incolas eius expulerunt, ibique sedes suas posuerunt. (Const. Porphyr.) — K. Simeon magno cum exercitu in Turcos facta expeditione, quum, ob subitam insperatamque rem, auxilia eis mittere imperator non posset, in fugam eos pepulit, eorumque regionem omnem depraedatus est. (Cedren.) — Moraviae princeps, Sphendoplocus, fortis terribilisque populis finitimis fuit, filiosque habuit tres; et fatis concedens. regionem suam in tres partes divisit. Maximum natu principem magnum faciens, reliquos vero duos sub eius potestate constituens. . . . Post hujus Sphendoploci mortem, anno uno in pace exacto, orto deinde dissidio et bello civili, invadentes Turcae funditus eos (Moravos) extirparunt, regionemque eorum occuparunt, quam in hodiernam usque diem incolunt. (Const. Porphyr.)

§. 96. (w. 1.) Von des mächtigen Zwentibald Ende erzählt die Volkssage, was sich der damals nicht ungewöhnlichen Stimmung zufolge wohl in der That ereignen konnte. Der Held soll nach einem unglücklichen Kampfe mit Magyaren fliehend durch einen Zweig ein Auge verloren haben, und dann der Welt überdrüssig aus seinem Volke verschwunden sein, ohne daß irgend eine Spur von ihm entdeckt werden konnte. Der Stadt Neitra nördlich steht der hohe Berg Zobor mit dichten Waldungen bewachsen, damals noch Wohnplatz wilder Thiere, bloß von Jägern dann und wann besucht. Dort hatten 3 Männer edler Herkunft für ihre Frömmigkeit ein stilles Plätzchen gesucht, um Tod und Ewigkeit recht in's Auge zu fassen. Zu diesen Einsiedlern soll Zwentibald im Kleide eines Büßenden sich begeben, die Aufnahme in ihren gottseligen Kreis erhalten und erst in der Todesstunde ihnen, wer er war, eröffnet haben. Charakteristisch. — Circa haec tempora Zundibolch, rex Marahensium Sclavorum, vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus, diem clausit extremum: cujus regnum filii ejus pauco tempore infelicitè tenuerunt. Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus. (Regino.)

§. 96. (w. 2.) Zwißt. Arnulf klagt über Swantopluk, quasi magis ad Constantinopolitanum respiceret imperatorem . . . maior deinde, filio Suatopluko regnante (Suatobogius), simultas recruduit. posteaquam ille capto ad insidiandum tempore, quo Arnolphus Northannis subdomandis implicitus erat, Noricum magna vi externorum quoque equitum (Magyaren!) populabundus ingressus est. magnaque cum praeda et spoliis, magno Caesaris dedecore, domum vltus rediit. Accessit ad audaciae illius cumulum, insolentissimus in praesulem sacrificantem insultus, Methodius (?) Praesul erat etc. qui protinus in Boemiam migravit. Nun schießt Kr. Arnulf zornig Polen und Magyaren (?) über den Suatobogius, welcher verschwindet. (Dubrav.)

§. 96. (w. 3.) J. 894. Zwentibaldus, Dux Maravorum et vagina totius perfidiae, cum omnes regiones sibi affines dolo et astutia perturbando, humanum sanguinem sitiens, circumiret, ultimum hortando suos, ne pacis amatores, sed potius inimici domesticis (?) persisterent, diem ultimum clausit infelicitè. Avari, qui dicuntur Vngari, in his temporibus ultra Danubium peragrantes multa miserabilia perpetravere. Nam homines et vetulas matronas penitus occidendo, iuvenulas tantum, ut iumenta

pro libidine exercenda secum trahentes, totam Pannoniam usque ad internecionem deleverunt. Pax tempore autumnus inter Baioarios et Maravos compacta est. (Ann. Fuld.) — A. Dom. inc. 894. Borivoy baptizatus est primus Dux sanctae fidei catholicus. Eodem anno Zuatopluck rex Moraviae (sicut vulgo dicitur) in medio exercitu suorum delituit et nusquam comparuit. (Cosmas.) — Transito Danubio, castra metati sunt (die Ungarn) juxta Danubium usque ad aquas calidas superiores; et hoc audito, omnes Romani (i. e. Romano jure viventes), per terram Pannoniae habitantes, vitam fuga servaverunt. (Belae Notar.) — Incolebant eisdem temporibus Pannoniam Longobardi, gens advena, ac Alemanni et Italici cum illis, et tetrarcha quidam Matrinus, vel, ut quibusdam placuit, Martinus nomine, natione Longobardus, de Sabaria oriundus. (Turrotzcius ap. Katõna p. 200.) Als die Ungarn Neitra nahmen und über die Waag gingen, erschraf Martinus. Romanorum igitur petivit auxilium. Eadem tempestate Detricus de Verona, natione Alemannus, Romanorum principum de voluntate, omni Germaniae (!) praesidebat. Iste Detricus per Romanos in Matrini auxilium delectus est etc. Die Ungarn schwimmen auf Schläuchen über die Donau bei Nacht, mörderischer Überfall. Lieder sagen später: Die Ungarn haben 125,000, die Feinde 210,000 Tode gehabt!

§. 97. (w. 5.) J. 895 Hungernöth in Bayern. Engildeo. marchensis Baioariorum, honoribus privatus est; in cuius locum Luitboldus, nepos regis, subrogatus est. (Ann. Fuld.) Das nepos bedeutet oft Better, statt Nefte. — J. 895. Zuentibaldus, filius regis, infulam regni a patre suscipiens, in Burgundia et omni Hlutharico regno, receptis eiusdem regni primoribus, rex creatus est. — A. Buchner II. 224 stellet die Hypothesen der Historiker über Luitpolds Herkunft und Verwandtschaft mit dem Hause der Karolinger zusammen und hält die des Lipowsky für annehmbar, Ludwig der jüngere habe vor Luitgarde heimlich die Tochter des alemann. Gr. Adalard geelichet, und mit ihr den im J. 897 durch die Normannen erschlagenen Hugo und die Hildegard gezeuget, welche Kinder für unebenbürtig galten. Wenn er aber weiter glauben machen will, Luitpold könne ein Sohn der Hildegard sein, geboren zwischen 860 — 70, so dürften die vom gelehrten Benedictiner Hermann Schollner vorgebrachten chronologischen Gegenstände hinwiegen, abgesehen von dem Mangel jedes positiven Zeugnisses. Sollte Gr. Engildeo die Hildegard schon vor 870 geheirathet,

und sollte Luitpold, der 907 umkam, sein Leben nicht auf 40 Jahre erstreckt haben? Scholliners Annahme, Luitpold sei ein Sohn des auf ähnliche Weise wie jetzt Engildeo gestürzten Gr. Ernst und ein Neffe der Luitwinde, welche den K. Arnulf gebar, gewesen, möchte den bekannten Verhältnissen besser zusagen und erklären, warum er jetzt die Lehen bekam, welche seinem gestürzten Vater entzogen und dem Engildeo zugetheilt worden waren. Wo kein Licht, steht man nicht. — Nach Ghiensee verbannt und *fidei Theodmari commissa Hildigardis filia Hludowici Francorum Regis, contra fidelitatem regis agere accusata, inde publicis honoribus deposita.* (Ann. Fuld. a. 895.) — Per id tempus (894) Hildegardis, filia Ludovici regis, fratris Carolomanni et Caroli, a quibusdam coram Arnolpho accusata, regis possessionibus privatur, et privata in exilium destinatur, in monasterio puellarum, quod Chemissem (Chemois zw. Chalons und Bar le Duc?) dicitur: sed non multum post temporis in gratiam rediit, et sua ex majori parte recepit. (Regino.) Es ist gewiß K. Ghiensee. — Arnulphus Dei gratia Rex noverit S. Dei Ecclesia, fideliumque nostrorum praesentium et futurorum solertia, qualiter ven. Ep. et fidelis noster Waldo nostram adierit excellentiam deprecans ut quasdam res in Pago Nordgew in Comitatu Cheldionis quas Hildegardis neptis nostra et Engeldich Comes nec non et Hugo Vicarius ejus et Advocatus praefatae Hildegardis, Megengozo Vasallo dilecti nostri fidelis Erchenboldi Episcopi (v. Gischkätt) fraude mali ingenii abstulerunt reddere deberemus. Nos igitur reminiscentes quoque infidelitatis ejusdem neptis nostrae, quae contra nos et regnum nostrum est machinari conata, et cum concilio et judicio Francorum, Bavarorum, Saxonum atque Alemannorum, nostrorum fidelium Megingozo, prout antea habuerat, in proprietate reddidimus etc. Datum Nonis Maji a. D. 895. Ind. XIII. a. regni Arnolphi VIII, o. D. glaublich Tribur. (Falkenstein Cod. dipl.) — Arnulfus Hildigardam Ludovici Regis, patris sui, filiam, cuius maximo molimine, deiecto Carolo (crasso), Rex factus fuerat, exilio damnat. (Herm. Contr.)

§. 97. (x. 1.) Untersuchung über Guido's Tod bei Muratori ad a. 892 und 894. Das J. 894 ist gewiß, und der Tag vermuthlich 12 Dec. frühestens 29 Dec. Vrgl. Sigonius, P. Pagi und Eccard. Wido Italici Regni Tyrannus, sagen Annal. Lambec. morbo correptus obiit. Cujus Filius Lambertus eodem modo Regnum inva-

dendo affectatus est. Vergl. Böhmer reg. Carol. No. 1275. — Anno 894 Widone Italiae tyranno mortuo, Angiltruda vidua ejus cum Lamperto tyrannidem invasit. (Herm. Contr.) — Guido cum annos ferme sex regnum obtinuisset: cruoris vomitu extinctus, Lamberto filio (der 17 J. alt?) tradidit regnum. (Leo Ost.) Eodem anno (894) Wido, qui Italiam regebat, et Imperatoris tenebat nomen, moritur. Lambertus filius ejus regnum obtinuit, et Romam veniens diadema imperii a Praesule sedis Ap. sibi imponi fecit. (Ann. Metens.) Ebenso Regino.

§. 98. (x. 2) Da Kr. Guido starb im Dec. 894, stelen von seinem Eöhnen nicht wenige Herren ab. Valesii not. 40 ad Anonym. carm. paneg. — Widone mortuo, multi qui eum secuti erant, ad Berengarium regem Italiae, Ductorem Latii a Poëta dictum, se conferunt, veniamque ab eo petunt et impetrant. — Erant autem, qui post Widonis obitum ad Berengarium transierunt, pars Francie et Gallia, pars Camerini ac Spoletini. — Hoc in tempore (894) Formosus Papa religiosissimus a Romanis (von einer Partei der römischen Edelleute) vehementer afflictabatur. (Liutprand.) Vielleicht tumultuirte auch der Pöbel.

§. 98. (x. 4.) P. Formosus an Erzb. Fulco, etwa im Frühjahr 895: de ipso Lamberto, patris se curam habere, filiique carissimi loco eum diligere, atque inviolabilem cum eo concordiam se velle servare . . . und glaublich etwaß später: se cum ipso tantam pacis et dilectionis habere concordiam, ut nequeant aliqua jam ab invicem pravitate sejungi. (Flodoard.)

§. 99. (x. 6) Hic temporibus Symbaticus Patricius Constantinopoli profectus, obsedit Beneventum menses ferme tres, cepitque illam XV kal. Nov. a. D. 891. expletis a Zottonis primo Beneventi Duce annis 330 (soll wohl heißen 320). Quo toto tempore Longobardorum Duces ac Principes eandem urbem tenerant . . . post Symbaticium Benevento praefuit Georgius (?) Patricius. Qui cum praefuisset in ea tribus annis, et mensibus novem, adveniens Guido Dux et Marchio, pulsus inde Graecis duos ferme ibi annos resedit. (Leo Ostiensis.) — Auf Gregorius Patricius, sagt Manß, folgte zu Benevent Barsacius Patricius, und diesen vertrieb Guido; da aber Manß diesen Guido für den Kaiser hält, geräth er in ein Chronologisches Labyrinth und ruft aus: Obscura omnia et confusa! Symbaticus belagerte Benevent von 13 Juli bis 18 Oct. 891. Ob

der Protospathar Georg eine Person mit dem Patricius, welcher den Symbaticus 892 abgelöst hat, weiß ich nicht. Guido, Sohn Adalberts, Hz. und Mrgr. v. Tuscan, nahm Benevent 895—896, und die Angabe des Leo Ost. rechtfertigt sich. — Nach Anonym. Salern. wäre dieser Guido der Kaiser! Gr. Campelli hält ihn für den zweiten Sohn des Kaisers, welcher 891 zum Hz. v. Spoleti ernannt worden ist; das läßt sich hören. Ein ungenannter Verfasser der Beneventanischen Chronik erzählt ganz umständlich, Hz. und Mrgr. Guido sei nach dem Tode des Kaisers Guido in Apulien eingedrungen und habe Benevent erobert, da der Patricius Georgius bereits gestorben war und Theodorus Turmoca (soll heißen Turmarcha. Führer einer Turma, *τρουάρχης*) commandirte.

§. 100. (x. 9.) Kaiser Lambert geht nach Parma, wo er urf. Ind. XIII anno Imperii Domni Lamberti serenissimi Caesaris et Imperatoris Augusti quarto in Italia (da er schon 892 Mitkaiser geworden). Actum Parme; dann der Mutter Imperatrici Ageltrudi dat. IV Nonas Maji. Papiæ. (Murat.) Hingegen Berengarius Rex dem B. Adelard v. Verona dat. die IV Nonas Maji a. ab Inc. D. 895, anno vero Berengarii serenissimi Regis VIII. Ind. XII (falsch?). Actum Veronæ. (Ughell.)

§. 102. (y. 4.) K. Arnulf best. per interventum ven. ep. Salomonis dem B. Dodilo v. Cambrai die Privilegien. Data VIII Id. Jun. a. inc. D. 894 (6 Juni) Ind. XII. anno VII domni Arnolphi piissimi regis. Actum Wormatiæ. (Neugart p. 259.) — Synodus magna (22 Bischöfe) apud Triburiam collecta. — Arnulfus rex cum Odone tunc Galliarum rege ad se veniente pacem firmat, Karoloque filio regis Ludovici Balbi, non multo post adveniēti et munera offerenti, auxilium denegat. (Herm. Contr. a. 895.)

§. 103. (y. 6.) K. Arnulf betheuerte den Vätern: Habetis me omnibus ecclesie Christi adversantibus, et vestro sacerdotali ministerio renitentibus bellatorem quam maxime oppositum. — Hartzheim Conc. Germ. II, 407 etc. oder Mansi XVIII, p. 130 etc. — Von den Synodalacten haben wir bloß eine, wie scheint, sehr späte und willkürlich veränderte, fehlervolle Abschrift ohne Datum mit einer für K. Arnulf sehr schmeichelhaften praelocutio. Unter den 58 can. begegnen sehr gute, aber auch sonderbare Sachen; z. B. c. 13 über Verabreichung des Beihents; c. 15 über Sepulturen; c. 17. Nemo in Ecclesia sepeliatur, nisi forte talis sit persona Sacerdotis. aut

eujuslibet justi hominis etc. c. 25. Viduas velare Pontificum nullus attentet etc. c. 28 statuimus nec Episcopus nec Presbyter nec Diaconus de civitate in civitatem transferatur etc. c. 29 ut nullum servum Episcopus ordinare praesumat, antequam perfecta ditetur ingenuitate etc. c. 30. In memoriam B. Petri Ap. honoremus S. Rom. et Ap. Sedem, ut quae nobis Sacerdotalis mater est dignitatis, esse debeat magistræ ecclesiasticae rationis. Quare servanda est cum mansuetudine humilitas, ut licet vix servandum (?) ab illa s. Sede imponatur jugum, conferamus et pia devotione toleremus. (Was soll das?) — c. 31 auch kaum zu verstehen. Dann weiter über Gehindernisse. c. 48. Illud etiam nec Canonica institutione diffinimus, nec refutamus etc. Honthelm S. 233 liefert eine Urk. Zuentiboldus gratia divino nutu rex. Noverint . . . der Abtei Brüm monasterium de Suestra best. Data nonas (Idus, wie oben bemerkt) Junii a. Inc. D. 895. ind. XIII. actum apud monast. S. Goaris. —

§. 103. (y. 7. 1.) Arnolfus Rex . . . confirmat concambium de bonis in Tunagowe in Comitatu Paponis, in loco qui dicitur Puopinga inter Tutonem Ep. Ratisb. et Heinricum clericum initum . . . Engilpero Notarius ad vicem Deotmari Archicappellani recognovi. Data II Id. Maii (14 Mai) a. d. 896. Ind. XIII. anno vero VII regni Arnolphi, piissimi Regis. Actum in loco, qui dicitur Dripura in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 74.)

§. 103. (y. 8.) R. Arnulf schreibt das Klösterchen (abbatiolam) Gaurndau an der Brenz bei Göppingen auf Bitten Salomons III dem Kl. St. Gallen zu. . . . Data VIII iduum Maiarum die, a. inc. D. 895, ind. XIII, a. vero VIII regni . . . Actum ad Triburias curtem regiam etc. (Neugart.) 8 Mai. —

§. 104. (y. 9.) B. Egbert v. Osnabrück † 1 Febr 884. Ihm folgte (durch freie Wahl?) Egilmar; denn das Hochstift Baderborn erhielt urkundlich (Schaten I, p. 193) das freie Wahlrecht 885 zugestanden. B. Egilmar stieß die Zehentfreiheit der Klöster um und die Privilegien der Missionäripriester, weshalb Corvey und andere Abteien ihn bei König und Papst verklagten. Seine Schrift entgegen: Querimonia Egilmari Ep. Osnabr. ad Stephanum P. de decimis suae ecclesiae inde ablatis muß zwischen 892 — 95 nach Rom gegangen sein. Erzsb. Fulco v. Rheims bekam Auftrag zu untersuchen. Egilmars Hauptsatz war, daß Karl d. Gr. das Bisthum auf den Zehent gegründet

habe: Dudum magnus et admirabilis Princeps Karolus, qui gentem Saxoniam per strenua bellorum certamina Deo adminiculante ad fidem Christianitatis convertit, synodalis atque Canonici juris consultis, singulos ejusdem Provinciae Episcopatus ex decimarum stipendiis constituit, quia aliis ibi Pastores et Episcopi donariis carebant, unde paulatim roborari Christianitas potuisset etc. — K. Arnulf sprach sich zu Gunsten Egilmars aus data III Id. oct. 889. Ind. VII. anno regni arnolphi regis II. actum franconofurt curte regia; und II Id. dec. (Möser); und XVII kal. aug. 895. Ind. XIII. Anno autem VIII regni Arnolphi piissimi regis. Actum triburie etc. Eben 889 hat K. Arnulf auch dem B. Egilmar erlaubt, aus Osnabrück eine Markt-, Münz- und Zollstätte zu machen. — B. Egilmar soll 11 Mai 907 gestorben sein. Dann wird B. Berner (Bernarius) erwähnt bis gegen 918.

§. 106. (y. 17.) Henschen. in Comment. praevio ad Vitam S. Anscharii gibt ein Schreiben des P. Formosus an Erzb. Adalgar in Hamburg, in welchem gerüget wird, daß Adalgar auf die durch Erzb. Hermann v. Cöln in Rom anhängig gemachte Klage weder persönlich noch per vicarium Rede stand. Francho Tungrensis, Vodelbaldus Trajectensis, Wolfelmus Mimigardevordensis (Münster), Druogo Mimidomensis (Minden), Egilmarus Osnabrugensis haben bezeugt, daß Bremen immer unter Cöln stand. Jedoch bis die Metropole Hamburg sammt den Suffraganbischöfem wieder aufgerichtet sei, solle dem Adalgar und seinen Nachfolgern die Kirche v. Bremen bleiben, dann aber unter die Cölnner-Jurisdiction zurückkehren. — Das Diplom ist hier und da undeutlich, und leider ohne Datum. Wohin soll man es ordnen? — Lappenbergs hamburgisches Urkundenbuch, wo T. I, 777 noch andere, neu aufgefundenene Urkunden dieses Processes, konnte wegen des fortgeschrittenen Druckes unsers Werkes nicht mehr benützt werden. Adam v. Bremen führt die Sage an, zwei Ritter, Adalin und Witger, hätten Angesichts der Synode für Cöln und Hamburg ein Gottesurtheil ausgefochten, der Hamburger-Kämpfe Witger sei aber auf den Tod verwundet worden. —

§. 107. (z. 1.) 895 synodus apud Triburias contra plerosque seculares, qui auctoritatem episcopalem imminuere tentabant; ubi 26 episcopi (Ann. Fuld. haben 27) cum abbatibus monasteriorum residentes, plurima decreta super statum s. ecclesiae scripto roboraverunt. Post haec Arnolfus WORMATIAM venit. . . . In eodem

placito Odo rex cum magnis muneribus ad Arnolfum venit, a quo honorifice susceptus est, omnibusque impetratis pro quibus venerat, cum in regnum reverteretur, Folconem ep. et Adalongum comitem sui mansionarii (qui mansionem principi parabant) ad Arnolfum cum xeniiis (xeniis?) a Carolo missis venientes in media via offenderunt, super quos cum clamore impetum faciunt. Episcopus fuga dilabitur, Adalongus mortali vulnere sauciatur, sarcinae diripiuntur: praedictus comes in Trigorio (pagus Trechirgowe von Bacharach bis Coblenz) in villa quae dicitur Belthomus (beltonius) cepelitur. (Regino.)

§. 107. (z. 2.) Schöpflin T. I, p. 97 hat die Urf. emendirt: R. Zwentibold test. Engilfrido abbati S. Gregorii in Alsatia Privilegien und Bestätigungen auf Fürbitte des B. Salomon v. Constanz. Data II Non. Jan. a. inc. D. 896, ind. XIII, a. vero domni regis Zuentibulchi piissimi primo. Actum in Argentaria civitate etc. (4 Jänner). Zwentibold wurde demnach schon im J. 895 zum König Lotharingiens erklärt, welches auch Elsaß umfaßte. — J. 895. Reichstags zu Worms. R. Arnulf. . . . Zundibolch filium regno Hlotharii praefecit, noch vor Id. Junii; denn Zwentibold urf. dat. Id. Junii a. inc. D. 895. Ind. XIII. a. I Domni Zuendeboldi Regis. Actum apud monasterium S Goaris. — Zuendeboldus gratia divina annuente Rex summo Cancellario Ratpoto Archiep. (v. Trier) die Güter des Kl. Ebernach bestätigt, dat. V kal. Nov. a. I. Actum in urbe Treviri. (Hentheim S. 234.) — 895 Ludelinus, venerabilis vir. in Tullensi ecclesia, a metropolitano Ratboldo ac suis suffraganeis episcopus consecratur. (Regino.) — J. 895. Normanni Lotharingiam repetentes, circa Leodium cum Christianis pugnant et vincunt. (Sig. Gembl.)

§. 108. (z. 4.) 895 Burgund erwüthet. Venitque clamor ad aures Arnulfi regis; qui missos in Franciam mittens, iussit ut Odo et Karolus ad eum venirent, quatenus tantae calamitatis malum inter eos finiret. Karl schickte bloß Bevollmächtigte, Odo kam persönlich; filiumque suum rex Arnulfus in praesentia Odoris regis, nomine Zuendebolchum, benedici in regem fecit, eique concessit regnum quondam Lotharii. Cumque Odo rex rediret ab Arnulfo, Folconem archiep. qui pergebat ad Arnulfum, in itinere obviat; qui vix fuga lapsus est, interfecto Adalungo comite et qui cum eo erant. Karl wendet sich jetzt an Zwentibold, der ihm hilft Raou an-

greifen (schon im Frühjahr!). Balduinus vero comes et Rodulfus (Gr. v. Cambrai) frater eius, nec non et Ragnerus (Langhals comes Hainoensis), non bono consilio accepto, Karolum reliquerunt, et se ad Zuendebolchum contulerunt. Hi vero qui cum Karolo erant, videntes se imminui — et, ut fertur, Zuendebolchus cum suis Karolum privare vita cogitabant — ab ipsa obsidione legatos ad Odonem mittunt, ut partem regni, qualemcunque ei placuerit, Karolo et eis consentiat, atque eos in pace recipiat. Quod rex libentissime annuit, indeque adunato exercitu, in Franciam repedavit. Ut Zuendebolcho nunciatum est, qui iam a Lauduno recesserat, episcopo Didone (v. Laon) inducias sub specie pacis petente; et quia primores Karoli videbat erga se ut fuerant, velociter reversus est in regnum suum. (Ann. Vedast.)

§. 108. (z. 5.) K. Arnulf zu Laurekheim (Lorsch) in der Rheinpfalz, welche Abtei erledigt, entscheidet Streit der Mönche, oder vielmehr suspendirt ihr Wahlrecht, und bestellt dispensatorie den B. Adalbero v. Augsburg zum Abt. (Du Chesne.)

§. 109. (z. 6.) Legatos Obodritorum curte regia Salz munera secum deferentes, ad regem pacifica optantes. . . . rex ut audivit, sine mora postulata annuens abire permisit. Avari terminos Bulgarorum invadentes, ab ipsis praeventi sunt, et magna pars eorum interfecta. Mediente mense Julio habitum est urbe Radisbona generale conventum, es kommen Spitigner, Witigla u. a. Böhmen, per manus, prout mos est, regiae potestati reconciliatos se subdiderunt. (Ann. Fuld. a. 895.)

§. 109. (z. 8.) 895 iterum rex a Formoso apostolico per epistolas et missos enixe Romam venire invitatus est. Rex vero, cum consilio episcoporum suorum petitionibus suis satisfacere decreverit, mense Octobrio de Francia et Alamannia in Italia promovit exercitum. Venientes vero ultra Padum, ibi diviso exercitu, Alamannos per Bononiam ad Florentinam urbem ire permisit; ipse cum Francis per superiores partes Alpium (Appenin) curtem quae dicitur Turris, sic usque civitatem Lunam (östlich am Meere von Genua) progreditur: Ibi natale Domini celebravit. (Annal. Fuld.) — Ein Bröbchen, wie man auf P. Formosus' log und falsche Diplome unter seinem Namen anfertigte, ist die Note einer Kloster-Chronik: IX kal. Oct. 895 solemnis dedicatio monasterii S. Emerici Ratisbonae a Formoso P. peracta.

§. 110. (z. 10.) J. 895. K. Arnulf gewährt dem B. Waldo v. Freifing die Advocatie über das Münster Moosburg in veneratione XRI Martyris B. Castuli (also Moosburg bei Landsküt) constructum. Wichingus (Ecclesiae Nitriensis Ep. aus Ungarn gesucht 894) Cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data XIV kal. Aug. (19 Juli) a. Inc. D. 895 (896!) Ind. XIII. a. VIII regni Domni Arnolphi piissimi Regis. Actum Mosaburc feliciter in Dei nomine Amen. — Im Oct. nach Italien. Urf. ad preces Adalperonis S. Augustensis (Augsburg) Eccl. Ep. Ribsindae Abbatissae monasterii S. Mariae Theodotae in urbe Ticinensi siti, kal. Dec. Ind. XIII a. regni Arnolphi Regis VIII. Actum Papiae. Weihnacht zu Lucca gefeiert. Römer riefen wohl, aber ob der P. Formosus? — Zu Rom urf. K. Arnulf IV kal. Martii (Maji, bei Manst) und kalendis Maji 896; vrgl. aa. 12.

§. 112. (aa. 2.) Höchst beachtenswerth sind die Ausdrücke des Herm. contr. Per epistolas a Formoso Papa rogatus, Italiam (K. Arnulf) petit, Berengariumque perterritum, ad deditionem venientem, Regnumque pervasum Italiae reddentem, suscepit; et Waltfredo, Maginfredoque Comitibus Italiam cis Padum distribuit; et omnia vastando, divisisque ad superum et inferum Mare copiis, transiens ipse Natalem Domini Lucae (Lunae?) celebravit.

§. 112. (aa. 4-11) 896 schlimmes Wetter über den Apennin, viele Pferde verloren, Ochsen müssen das Gepäck schleppen, malus rumor regem nec non exercitum commovit, Berngarium sc. nepotem eius, a fidelitate sua defecisse, et in Italiam iam per hoc reversum esse, Adalpertum vero, marchensem Tusciae, mutuis colloquiis Bergarii, ne aliquo modo ad regis fidelitatem intenderet (fehlt etwas). . . So nach Rom, wo Ageltrud alle Thore sperrt. Quod rex moleste ferens, in commune consilium cum omni exercitu ad ecclesiam b. Pancratii (trans Tiberim) convenit. Post sollempnitatem missarum celebratam, rex exercitum unanimiter interrogavit, quid facto opus sit. Conveniunt omnes, cum lacrimis fidem promittentes, confessionem coram sacerdotibus publice agentes, indicto unius diei ieiunio, bello urbem expugnare in commune acclamatum est. Unvermuthet entspinnt sich Gefecht und die Mauern sind erstiegen ohne Verlust, iam vespascente die nobiliter cum triumpho (urbs) expugnata, apostolico pariter (et urbe) de inimicis liberato. Omnis ergo senatus Romanorum vel Graecorum scola cum vexillis et crucibus

ad pontem Milvium (Ponte-Molle) venientes regem honorifice cum ymnis et laudibus suscipientes, ad urbem perduxerunt. Jam apostolicus paterno amore diligendo regem ante paradysum, loco qui dicitur Gradibus s. Petri suscipiens, et honeste ad basilicam ss. principum app. laetificando introduxit, et secundum morem antecessorum suorum imperialem consecrationem (seht etwaß) coronam capiti imponens, Caesarem Augustum appellavit. Dispositis ibi multimodis rebus, omnis Romanorum populus ad s. Paulum cum iuramento imperatori fidem promittentes (seht etwaß). Juramentum vero (illud), ne quem lateat, hic inserere proposuimus: Juro per haec omnia Dei mysteria, quod, salvo honore et lege mea atque fidelitate domno Formoso (domini Formosi) papae (statt s. h. et lege atque mea fid. domni F. p.) fidelis sum et ero omnibus diebus vitae meae Arnulfo imperatori, et nunquam me ad illius infidelitatem cum aliquo homine sociabo; et Lantberto filio Agildrudae, vel (et?) ipsi matri suae ad secularem honorem nunquam adiutorium praebebo: et hanc civitatem Romam ipsi Lantberto, vel matri eius Agildrudae, vel (et?) eorum hominibus per aliquod ingenium aut argumentum non tradam. (Ann. Fuld.) — Gfrörer S. 362 übersetzt: unbeschadet meiner Ehren und Rechte! und fast eben so willkürlich das Weitere. Lege mea geht durchaus nicht, und da honore offenbar zu P. Formosus gehört, muß auch lege dahin bezogen werden, und ich lese daher: salvo honore et lege, atque mea fidelitate Domini oder domni mei etc.

§. 114. (aa. 10.) J. 896. Constantinus et Stephanus, qui maiores inter senatum erant, rei maiestatis esse accusati sunt, verhaftet und nach Bayern geführt. (Ann. Fuld.)

§. 115. (aa. 12.) Bei Campi Hist. Eccl. Placent. finden sich zwei Diplome, welche die Zeit, da Arnulf in Rom war, feststellen; er urf. Romae Ind. XIV. die VII kal. Maii (25 April, wahrscheinlich Krönungstag), und wieder für die Kirche v. Piacenza kalendis Maii, a. Inc. Dom. 896. Ind. XIV. anno Imperii ejus primo. Actum Romae. —

§. 115. (aa. 13.) Comperta denique Agildruda in civitate Spolitana morare, quam ad expugnandam mox iter arripuit, aber Kopfkrankheit, also cum omni festinatione, parvulo filio suo nomine Ratolfo, qui ei de concubina erat, ad fidem Italicae gentis Mediolanium dimisso, per vallem Tridentinam mense Maio in Baioariam

reversus est. Sed non multo post etiam filius eius per lacum Cumense ad eum reversus. Post mortem vero Waltfredi, Foro Julji marchensis, qui multum fideliter ad imperatorem Veronam contendendo retinuit, ilico Berngarius regnum Italicum invasit, et usque ad flumen Adduam quasi hereditario iure contra Lantbertum in participatione recepit. Maginfridus, comes Mediolanensis, a Lantberto, filio Widonis, capitali sententia interfectus est; filius eius atque gener oculorum lumine orbati sunt. (Ann. Fuld.)

§. 115. (aa. 14.) Gravi infirmitate capitis detentus, opus imperfectum reliquit (vor Spöleto), et cum omni festinatione, parvulo filio (Wastard) Ratoldo Mediolanum dimisso, per vallem Tridentinam mense Majo in Bojariam reversus est. (Freher.) Lange frank zu Regensburg. Gnadenbrief dem Münster B. Castuli M. in loco Moseburch (an der 3far). Data VI Nonas Oct. a. D. Inc. 896. Ind. XI (XIV). Actum Ratispone.

§. 116. (bb. 2.) Bonifacius VI, Hadriani filius, Romanus, primum de Subdiaconatu . . . podagra defunctus, ter quinos hic in arce dies explevit honoris. (Flodoard. a. 896.) — Stephanus ep. serv. serv. Dei, Rev. et ss. confratri nostro Arnusto archiep. primae sedis s. Narbonensis ecclesiae etc. alle Güter und Rechte best. sicut olim possessum est a s. mem. decessore tuo Daniele ep. sed et rev. Sigebodo, ejusdem primae sedis Narbonensis praesule. . . Illud quoque nostra auctoritate juxta canonicam sanctionem nobis addere placuit, ut si quando divina vocatione vos vestrique successores ex hac luce migraveritis, quamdiu in ipsa ecclesia Narbonensi repertus fuerit, qui dignus sit officio pontificatus ipsius fungi, nulli liceat ex alio loco inibi ingredi. . . Si vero aliquem de suffraganeis coepiscopis contigerit mori, perquirens metropolitanus episcopus electionem plebis ipsius. . . . Quod si forte ibi talis non repertus fuerit, qui onus sacerdotale ferre queat, per canonicam auctoritatem, et nostram apostolicam permissionem licentia sit illi absque ulla retractatione de sua ecclesia talem inthronizare, qui suffraganae suae ecclesiae dignus praesse valeat pastor. . . Scriptum per manum Nicolai Scrinarii s. Rom. eccl. in mense Augusto ind. XIV. Bene valet. Datum XIII kal. Sept. per manum Stephani ep. s. eccl. Nepesinae, Arcarii s. eccl. sedis ap. imperante domino piissimo Augusto Arnulpho a Deo coronato magno imperatore anno primo. (Catellus in Comment. Lingua-

docii p. 773.) Daß Diplom ist in vielen Stellen verderben und die Ausfertigung mindestens mangelhaft; statt der Regierungszeit des Papstes ist die des Kaisers angegeben! — (Mansi XVIII, p. 175.) Daß folgende Bruchstück: Stephanus papa Ariberto archiep. Narbonae, et omnibus potentatibus Septimaniae et Hispaniae, salutem. Convenit . . . hat gewiß ein Betrüger gefertigt. — Glaublich um in Vollmacht jener Bulle zu handeln veranstaltete Erzb. Arnulf am 19 Apr. 897 zu Nimes eine Provinzalsynode, von der wir keine Acten kennen.

§. 116. (bb. 3.) Illustrante gratia s. Spiritus corda fidelium Dei, conventus factus est episcoporum sanctorum apud Nemausensem pagum, loco qui Portus cognominatur, in ecclesia s. Dei genitricis M. ejusdem D Dei nostri J. Chr. incarn. 897. XIII kal. Maii, ind. XV. residente vero in eodem concilio magnificentissimo pontifice primae Narbonensis ecclesiae Arnusto, simulque cum eo Gislerano ep. Carcassonense, Agilberto Bitteriense (un erzeichnet hat dafür Fructuarius), Auelio Ucticensis, Bosone Agathense, Agilardo Nemausense, Servo Dei Gerundense, Abbone Megalonense etc. (Mansi XVIII, p. 179.) Unterg. steht auch Nantigisus archipresbyter, bald darnach Bischof.

§. 117. (bb. 3.) Walfredus Foroiliensis Marchio, der dem Berengar Verona entrißen hatte, muß bald nach Arnulfs Heimkehr angekommen sein. Eckart II, 767 bemerkt: Hic est Walfredus, qui a. 876 tertius inter laicos Caroli Augusti electionem Ticini confirmavit, nämlich nach Erz. Wazo und Gr. Richard, dessen Bruder.

§. 117. (bb. 4.) Hrf. V Nonas Martii a. D. Inc. 896. Domni vero Berengarii Regis nono. Actum Veronae (Murat); rann pridie kal. Dec. 896, regni . . . VIII. per Ind. XV. Actum Corte Aquis (vielleicht l'aqua viva zwischen Verona und Trient). — Berengarius Rex ob amorem S. Zenonis Conf. Xri et Pont. monasterio novo in Comitatu Tarvisiano etc. Data VIII Idus Januarii (6 Jänner) a. Inc. D. N. I. C. 896 (897) a. regni Domni Berengarii gloriosissimi Regis IX. per Ind. XV (XVI?). Actum Episcopo Cenodensi. (Murat.)

§. 117. (bb. 6.) - Praedictus Marchio (Guido) Spoletiam perrexit, Imperatorem Lampertum, ejusque matrem Imperatricem cernere cupiens; ibant enim Romam ad Apostolorum limina, et idem ire gestiebat. (Chron. ap. Muratori.)

§. 118. (bb. 8.) Man darf als einzige Quelle dieser gräßlichen Geschichte den an Wahrheitsliebe wie an Sachkenntniß armen Liutprand annehmen, welcher — *memoria lapsus*, meint Baronius, statt Stephan den Afterspafst Sergius handeln läßt. Dieser *impious, doctrinarumque sanct. insecius*, fragt: *Quum Portuensis esses Episcopus, cur ambitionis spiritu Romanam universalem Sedem usurpasti?* Die Vertheidigung des Formosus unternahm ein von ihm ordinirter Franke Auxilius, mit besserem Willen als Geschick, wovon später. — Die *Compilatio chronologica* hat die Tragödie noch etwas schauerlicher als Liutprand ausstaffirt; doch Sig. Gemblac. sagt behutsam: *Legitur, quia Stephanus, et non Sergius, corpus Formosi e sepulchro etc.* Die genannte *Compilatio* hat auch das tolle Märchen: *de Papissa Joanna*, und dazu die schöne Nachricht: *Arnolfus imperator devoratus est a pediculis!* — *Fames validissima. Et rex Arnolfus coepit infirmari. Basilica in Lateranis maiori parte cecidit: et postea Stephanus papa Formosum de sepulchro eiecit et in apostolica sede locavit, et diaconum pro eo constituit ad respondendum, et apostolicam exiit vestem, et traxit per basilicam; et sanguis de ore eius fluebat: et in flumen proiectus est.* (Ann. Alam. a. 896.) Immer dieselbe trübe Quelle.

§. 119. (cc. 3.) *Karolus divina propitiante clementia Imperator Augustus. Si erga loca . . . ven. Theotarius Gerundensis Ep. ad nostram accedens clementiam deprecatus est imperialem celsitudinem nostram quatenus ipsam Ecclesiam et sedem Gerundensem sub immunitatis nostrae tuitione suscipereamus, sicut Karolum Imperatorem suumque filium Ludovicum antecessorem nostrum constat fecisse. . . . Signum Karoli piissimi Imperatoris. Amalbertus Notarius ad vicem Leutardi recognovit et subscripsit. Data kal. Nov. a. secundo imperante Karolo piissimo Imperatore in Galliis (1 Nov. 872, 873?), Indictione sexta. Actum Parisius urbe in Dei nomine feliciter. Amen.* (Mansi XVIII, p. 1000, wo steht: *Karoli III Imperatoris praeceptum.*) Die Indiction ist fehlerhaft.

§. 120. (cc. 4.) Zur Zeit des K. Karlmann (879 — 84) suchten die Juden zu Toulouse von Belästigungen sich zu befreien, im Namen des Königs rathschlagte Richard (?) Erz. v. Aquitanien mit den zu Toulouse versammelten Bischöfen, und da soll Theobard, ein gelehrter Geistlicher des B. Bernard v. Toulouse, sich als Redner hervorgethan haben. Siegebod Erz. v. Narbonne führte den Vorsth, und

diesem wurde Theobard zum Nachfolger gewählt, und Sonntags 15 Aug. 885 ordinirt; 886 erholte er sich persönlich in Rom das Pallium. — Erzb. Theobard verklagte zu Rom den Spanier Selva, welcher sich zum Erzb. v. Tarragona hatte ordiniren lassen, und den von Sigebod ordinirten B. Ingobert v. Urgel vertrieb, auch zu Gerona statt desjenigen, welchen Erzb. Theobard geweiht hatte, Namens Servus Dei, mit B. Frodoinus v. Barcelona und B. Gotmarus Ansonensis (Bisthum Vique, Vicus Ansonensis) einen gewissen Ermemirus ordinirte. Theobard citirt sie als Metropolit, nachdem er das vom Pappst erhaltene Schreiben ihnen bekannt gegeben. Da sie zu erscheinen sich weigerten, synodum suae provinciae ad XV kal. Dec. (886?) indixit in villa quae Portus dicitur, sita inter Magalonem et Nemausum (Nîmes). Advocavit et Provinciae episcopos. Adfuere autem Rostagnus Arelatensis, Matfridus Aquensis, Ermaldus Ebredunensis archiepiscopi; et cum eis Paulus Aptensis, Berengarius Masiliensis, et alii. Adfuit et ven. Theodardus habens secum Guilbertum Nemausensem, Gisleraunum Carcasonensem, Elegium Albiensem, Amelium Uceticensem, Abbonem Magalonensem, Bosonem Agathensem, Agilbertum Biterrensem, Riculfum Helenensem, Gotmarum Ansonensem, Ingobertum Urgellensem, Servum Dei Gerundensem, Bernardum Tolosanum, et Macarium Lutovensem. In hoc concilio Gotmarus veniam petiit, a Sinuario comite se inductum causatus. . . . Contra Selvam vero et socios episcopi, qui concilio aderant, Stephani papae anathema (!) renovarunt, nisi ante quadragesimam satisfacerent. Ad Sinuarium quoque comitem (in der Mark?) missa legatio, Gotmaro deferente, et benigne susceptus est. Cum enim omnia quae gesta fuerant audiisset, regionis primarios convocavit; adfuit etiam accitus Theodardus cum aliquot episcopis in ecclesia s. Mariae Urgellae. Ibi Selvam juxta canones, quia se extra metropolitani sui consensum ordinari fecerat, et Ermemirum degradarunt, scissis episcopalibus indumentis, baculis eorum super eorum capita confractis, annulis cum dedecore a digitis evulsis; Frodoino Barcinonensi venia, quam humiliter postulabat, concessa. Ita Narbonem reversus est victor Theodardus. (Mansi XVIII, p. 46.) — Erzb. Theobard weiht auch wieder einen Bischof für Bich (eccl. Ansonensis), auf Bitte des Markgr. Wifred, unter dem der zerstörte Ort neu aufblühte. Der Bischof hieß Gotmar, und ihm folgte Ivoalearius. (Mansi XVIII, p. 254.) An Narbonne jährlich 1 \mathcal{L} . Silber zu zahlen! —

Guido oder Guigno ep. Gerundensis a. 907. XII kal. Dec. anno XI. Caroli ind. XI. electus fuit. (Martene.) Servus Dei ep. Gerund. unterschrieb noch auf dem Concil zu Barcelona 906, auf dem zu Ma-guelonne 907 aber Guigno. (Mansi XVIII, p. 255.) — P. For-mosus soll 892 dem B. Servus Dei v. Gerona die Privilegien seiner Kirche bestätigt haben. (Mansi XVIII, p. 103.) Uein p. 188 findet sich fast die gleiche Bulle datirt v. Oct. 897, worin aber die Excom-munication des Eindringlings Hermemir bekräftigt wird und Servus Dei confirmirt.

§. 121. (cc. 7.) J. 907. Mariana selbst gesteht VIII, 1. multis commentis Vasconum historiam foedatam esse nemo medio-cri aut quitatis cognitione poterit ignorare.

§. 121. (cc. 9.) Muhammed a. Hegirae 273 obiit, anno regni sui 35, sagt Roderic. in Hist. Arabum c. 28, und Elmacin, er sei Freitag am 1. Tag des ersten Rebie gestorben. Zrig rechnet Pagi a. 826. XII, daß sei der 4 Sept. gewesen. Im J. 886 war Freitag am 5 Aug. und 2 Sept. Der erste Tag des ersten Rebie fiel auf 4 Aug. der des zweiten auf 2 Sept. weil das J. 273 der Hegira am 8—9 Juni anfang.

§. 124. (cc. 17.) Pagi a. 888. XIV führt an, nach Roderic. Hist. Arabum sei Almondhir Samstag XVII Safari d. H. 275 ge- storben, also am 30 Juni 888; allein nicht am 30, sondern am 29 Juni fiel Samstag, und der Jahresanfang d. H. auf den 17—18 Mai, also der 17 Safari auf den 3—4 Juli, oder vielleicht auf den 5, mit dessen Abend der muhammedanische Samstag begann.

§. 136. (cc. 9.) Concilium Ovetense dignitas, quae antea inhaerebat ecclesiae Lucensi (Luzo) illi proximae, in Ove- tensem tunc est translata. . . . Post haec rex et Ermenegildus ad episcopos sermones hortatorios dixerunt: quibus absolutis, episcopi ex more regi acclamantes, regem laudarunt, quod ingentia lati- fundia Ovetensi ecclesiae tribuisset, ejusque immunitates a praede- cessoribus acceptas confirmasset. Decimaquarta Junii, aera 939, synodus absoluta fuit. Haec ex Baronio, qui eadem ex actis apud Sampyrum antiquum chronologum descripsit. (Mansi XVIII, p. 219.) Die Zeit dieses Concils ist sehr streitig, daß J. 871 offnbar unrichtig, eher 901 anzunehmen. (Baron. a. 901. X und Pagi.) Nschbach setzt 907. Bzgl. des gelehrten Spaniers Florez Espann. Sagr. T. XVI, p. 429, und Masdeu T. XIII, p. 47. T. XV, p. 186.

§. 136. (ee. 12.) Auf dem Rückzug von Toledo 904 Carriorem venit et ibidem Servum suum Adaminum cum filiis suis trucidari jussit, eo quod cogitaverat in necem Regis. (Sampyri Chron. p. 447.) —

§. 137. (ee. 13.) Era 922 (3. Chr. 884) populavit Burgos Didacas Comes per mandatum Regis Alfonsi. (Chron. Burgense in Esp. sagr. XXIII, p. 307.)

§. 138. (ee. 16.) Et veniens Zamoram filium suum Gar-seanum comprehendit et ferro vinctum ad Castrum Gauzonem (bei Oviedo oder das am Meer?) duxit. (Sampyri Chronic.) Hujus dissensionis causa fuit Regina Xemena, quae dicta fuerat Amelina, quae satis inhumana studebat nova gravamina et servitutis onera invenire, nihilominus discidia et schismata procurare. Roder. Tolet. und Lucas Tudensis sagt: Haec mulier fuit inhumana, et in regno posuit malas consuetudines et serviles conditiones.

§. 138. (ee. 17.) Gr. Troita, der Gallicien verwaltere, zu Oviedo als Usurpator a Senatu Ovetoensi interfectus est, nach Chron. Sampyri p. 438; hingegen Chron. Albeld. p. 453: a fidelibus nostri Principis Oveto interfecto. (S. Semke-Schäfer II. 253.)

§. 139. (ee. 20.) Des K. Alfonso III Testament, eigentl. Codicill zu Gunsten monasterii s. Hadriani et Nataliae MM. Facta scriptura testamenti vel confirmationis die nono kal. Febr. Aera 928 (also 24 Jänner 890). Adefonsus servus Christi hoc testamentum, quod fieri elegi, confirmo. Xemena vernula Christi hoc testamentum confirmo. Sub Christi nomine Hermenegildus sedis regiae Oveto Episc. confirmo. Sisnandus Friensis (Iriensis) Ep. Nausti Corimbriensis Ep. Ranulphus Asturicensis Ep. . . . plures Abbates et proceres. (Baron. a. 890. XII.)

§. 144. (ff. 17.) Emir Abballah starb zu Anfang des ersten Rebie 300 d. H. alt 61--62 J. Da 300 der Hegira am 20 Aug. 912 begann, so fällt der Anfang des ersten Rebie auf den 18 Oct.

§. 147. (gg. 9.) Erz. Fulco v. Rheims wünschte dem K. Alfred (894? 892?) Glück, daß er Plegmund tam bonum virum et devotum, Ecclesiasticisque regulis congruentem für den Stuhl v. Canterbury erkoren; jetzt könne der Überrest des Heidenthums, das Heirathen in's Blut, das Unwesen der Eölibatseinde u. dgl. ausgerottet werden. (Flodoard.) Plegmund soll schon 889 nominirt worden, und dann (892?) nach Rom gereiset sein, von Formosus das Pallium

zu erbitten. Um 893—94 scheint dann der Papst geschrieben zu haben: *Fratribus et filiis in Christo omnibus episcopis Angliae etc. Audito, nefandos ritus paganorum vestris in partibus repullulasse, et vos tenuisse silentium, ut canes non valentes latrare; gladio separationis a corpore ecclesiae Dei vos ferire deliberavimus. Sed quia, ut nobis dilectus frater noster Plemundus intimavit, tandem evigilastis. . . .* so wolle er ihnen seinen Segen ertheilen. *Nunc accingimini ergo, et vigilate contra leonem . . .* Ohne Verzug sind für leer gewordene Stühle neue Bischöfe zu ordiniren und in allem die Weisungen des Primas Plegmund zu beobachten bei Strafe des Bannes. Keine Ausfertigung und sonst offenbar verunstaltetes Document. (Mansi XVIII, p. 114.) — Pagi ad a. 894. VI—XVI beleuchtet diese dunkle Partie der Geschichte Englands. —

§. 148. (gg. 10.) K. Alfred sandte an jede Kathedrale eine Abschrift des Pastoral Gregors d. Gr. On each copy was an oestell of fifty mancuses, and the king requested that no one would „take the oestell from the book, nor the book from the minster.“ Was dieses oestell eigentlich gewesen, kann Niemand sagen; ich meine, es war ein Silberbeschläg.

§. 149. (gg. 13.) Asser p. 17 erwähnt, daß K. Alfred mit dem B. Abel v. Jerusalem in freundlichem Verkehr stand, welches ein lateinischer Patriarch gewesen zu sein scheint, da die griechischen schismatisch oder ketzersch waren.

§. 149. (gg. 14.) *Hoc est concilium quod Aluredus rex et Godrun rex elegerunt (?) et condixerunt, cum Angli et Dani ad pacem et concordiam plene convenerunt etc.* (Mansi XVIII, p. 36) fast ganz werthlos, wie auch die *leges Aluredi Magni* vorhergehend p. 28; von einem spätern kopflosen Sudler zusammen geschrieben. Alfred soll 886 *Londinum Merciae (?) Regni caput, pulsus Danis, erobert* und dem Gr. Ethelred v. Mercia, dem er die erstgeb. F. Ethelsteda zur Ehe gab, anvertraut haben. *Rex Deo devotissimus Alfredus, ut viri Dei Grimibaldi sanctitatem et sapientiam cunctis notificaret, Concilium ex tota Anglia, Praesulum et Abbatum, et Nobilium virorum, in Londoniam, quae est Metropolis totius Insulae, coadunat.* (Ann. Winton.) . . . *Perterriti Regalibus verbis, arripiunt undique cuncti studia litterariae artis, ita ut non solum clerici, sed mirum in modum Comites, et Tribuni . . . certatim studerent in literis etc.* Spätere behaupten sogar, Alfred habe bereit

die Akademie zu Oxford gegründet. Obwohl noch Mönche per plurima adhuc monasteria, in illa regione constructa. . . nullo tamen regulam tenente aut pro alienigenarum infestationibus, quae saepissime terra marique hostiliter irrumpunt, aut etiam pro nimia illius gentis in omni genere divitiarum abundantia etc. (Asser p. 18.)

§. 150. (hh. 2.) Rappenberg Gesch. v. England S. 323 erwähnt obenhin, daß Christliche Herren zu den Normannen sich flüchteten. Issembard, Herr v. la Ferté in Ponthieu, war mit K. Louis III in Zwist gerathen und zu Guthrun, schon ehe dieser Christ geworden, geflüchtet, den er auf seinen Zügen durch England begleitete. Nachdem Guthrun im Sommer 878 mit K. Alfred sich vertragen, ward er von Issembert bewogen nach Neustrien zu segeln, und soll nach vielen Verheerungen und der Verbrennung der reichen Abtei St. Riquier an der Somme, bei Bimeux oder Saucourt im Juli 881 geschlagen worden sein. Chron. S. Richarii b. Bouquet VIII, p. 273 redet von einem Guaramund, der im Treffen fiel; war das Guthrun?

§. 150. (hh. 3.) Guthrun-Athelstan, K. der Angeln, † 890, und es folgte (ob gleich?) ein Sohn oder Neffe desselben Namens. Auch ein Gothric wird genannt. (Guil. Malmesb. II. 3. Florent. Wigorn. Chron. Mailros. ad a. 891. Chron. saxon. ad a. 890.) Friedensschluß der Könige Edward und Guthrun. Turner I, 579 fährt aus einer handschriftl. Biographie des hl. Neot an, daß Guthrun in Dänemark gestorben zu sein scheine, wohin sich auch Guil. Malmesb. deuten ließe: posteris perfidiae successionem transmittens. (Rappenberg I, 328 und 352.) Der Aelstanus rex Saxonum, dessen Todesjahr in ann. Cambr. ad a. 898 angeführt wird, könnte Guthrun-Athelstan sein.

§. 153 (hh. 11.) Alfritha oder Elfritha, Alfreds Tochter und Balduins II Gm. besaß das Dorf Lewesham in Kent mit seinen später berühmt gewordenen Zubehörden, Greenwich und Woolwich, welche sie im J. 916 dem St. Peterkloster Blandin bei Gent geschenkt hat. Prof. Warnkönig fand die Urkunden. Vergl. auch Danesday. Kent fol. 12. b.

§. 155. (hh 17.) Von Alfreds in sächsischer Sprache verfaßtem Testament sagt Lingard I, p. 221: A Latin but very faulty translation may be seen in Wise's Asser, p. 74. A more accurate version has been made by Manning from the Saxon original in

the register of the abbey of Newminster at Winchester, preserved in the library of Mr. Astle.

§. 157. (ii. 2.) 3. 895. Odo rex Corbeiam venit, indeque Attrebatīs, castrumque seu monasterium s. Vedasti obsidione vallavit: sed miseratus christianitati, noluit eum bellaudo capere. Homines vero Balduini videntes ei non posse resistere, pacem petunt, obsides regi dant, ad suum dirigunt seniore, ut quid illis agendum sit insinuet. Et dum moram facit is qui missus fuerat, rex iussit sibi aperiri portam; ingressusque monasterium seu castellum, ad limina perrexit s. Vedasti, choroque eius coram sepulchro humi prostratus, devotissime oravit ac uberrime flevit; inibi etiam missam audit gratias agens Deo. Venerunt etiam a parte Karoli et primorum eius Heribertus et Hemfridus propter dictam rationem. Missi vero Balduini regressi cum Rotberto, egerunt ea quae senior illorum iussit. Statimque rex iussit illis reddi claves castelli, omnesque suos iussit exire; et ita homines Balduini ipsum recepere castrum. Rex vero Attrebatīs disponit iter ad s. Quintinum et Peronam; nam Quintini castrum per noctem, tradendo enim abintus (sic trin übergaben das Castell) tulerat Rodulfus (?) filio Theoderici. Sed intercurrentibus nuntiis distulit rex profectionem, et Karoli fidelibus indixit placitum usque post pascha, ut hiemem sine discordiis agerent. (Ann. Vedast.)

§. 158. (ii. 6.) 3. 896. Inde (Roma) revertens (der Kaiser) paralisi morbo gravatur, ex qua infirmitate diu languescit. Eodem anno (crist 898?) Lantbertus, filius Widonis, . . . vita decedit, et Hludowicus, filius Bosonis, a Langobardis invitatus, a Provincia egressus Italiam intrat. Per idem tempus circa festivitatem s. Andreae Albericus comes, qui Megingaudum occiderat, a Stephano, fratre Walonis, interficitur. (Regino.)

§. 158. (ii. 7.) 896 Karolus hiemavit supra Mosellam. Exhinc qui cum Karolo erant, Balduinum infestum habuere, et ubique depraedationes agebantur ab eis. Nam omnia castella tulerat eis Odo rex, excepto Remis. Igitur per varia placita totus hic annus pertransiit. . . . Sed Rodulfus comes omne illud placitum disruptit; inde Heribert et Erkengerus (Milodunensis comes?) omnibus iam perditis, contulerunt se ad Odonem regem, paucique relictis sunt cum Karolo. Posthaec Odo rex castrum s. Quintini et Peronam obsedit, hominesque Rodulli inde eiecit. Folcho vero archiep. qui

adhuc favebat partibus Karoli, circumvenitur a fidelibus Odonis, et licet invitus venit ad regem, et de omnibus quae ei rex iussit, satis illi fecit. Karolus vero, hoc audito, secessit in regnum Zuentibolchi. Et per idem tempus iterum Nortmanni cum duce eorum, Hunedeo nomine, et quinque barchis iterum Sequanam ingressi; et dum rex ad alia intendit, magnum sibi et regno malum accrescere facit. Rodulfus vero in ira commotus propter castella perdit, dum depraedari non cessat abbatiam s. Quintini, ab Heiberto occiditur in bello. Nortmanni vero iam multiplicati, paucis ante nativ. Domini diebus Hisam ingressi, Cauciaco (Chaisy in dextra Axonae haud procul a Compendio) sedem sibi, nullo resistente, firman. (Ann. Vedast.)

§. 158. (ii. 8.) Zuentebulchus div. adjuvante clementia Rex fertigt auf Bitte des B. Salomon einen Gnadenbrief. Engilfrido Abbati de monasterio beati Gregorii und dem Convent wegen freier Abtracht etc. Data secundo nonas Januarii. a. inc. d. 896. ind. XIV. anno vero domni regis Zuentibulchi piissimi primo. Actum in Argentaria civitate. — R. Zwentibalds Brief dem Erz. Rathbod v. Trier wegen Güter des Kl. St. Maximin. Alberio Notarius ad vicem Rathbodi Archiep. et summi Cancellarii recognovi. Data V kal. Febr. (28 Jänner) a. ab Inc. D. 895 (896). Ind. XIII (XIV) a. II Domini Zwendeboldi serenissimi Regis. Actum apud Palaziolum fisco nostro in Arduenna. — Am 13 Aug. 896 u. f. der von Rom heimgekehrte Kaiser zu Forchheim: Signum Domini Arnulfi invictissimi Imperatoris. Ernstus Notarius ad vicem Theodmari Archiepiscopi recognovi. Dat. Idibus Aug. (13 Aug.) A. Inc. Dom. 896. Ind. XIV. regni Domini Arnulfi IX. Imperii ejus I. Actum in Forchheim. (Schaten. Ann. Paderb.) — Daß man um diese Zeit Arnulf allgemein als Kaiser betrachtete, gibt die Vulle zu erkennen in Hist. de Languedoc. II. No. 15: Stephanus ep. serv. serv. Dei Rev et ss. confratri nestro Arnusto ep. primae sedis s. Narbon. eccl. — Scriptum per manum Nicolai Scriiniarii s. Rom. eccl. in mense Augusto, ind. decima quarta. Benevalete. Datum decimo tertio kal. Sept. per manum Stephani ep. s. eccl. Nephesinae, in arcario s. sedis ap. imperante domno piissimo Augusto Arnulpho a Deo coronato magno imperatore anno primo.

§. 159. (kk. 3.) Zur größern Sicherheit imperator (Arnulf) Pannoniam cum urbe Paludarum tuendam Brazlowoni, duci suo, in

id tempus commendavit. Leo vero, imperator Graecorum, Lazarum quendam vocatum, episcopum, ad Caesarem Augustum cum muneribus transmisit; quem ille apud urbem Radisbonam gratanter suscipiens, paucos eum dies secum retinuit, tandem honoribus ditatum remisit in sua. (Ann. Fuld.) — Urbs Paludarum, seu hoc nomine Szalavár, quod Cl. Praio, seu Sárvár, quod mihi placet, schreibt Katóna p. 222, von Kr. Arnulf dem Hz. Brazlaw auf 3 J. verliehen, um diesen Theil Pannoniens gegen die Ungarn zu vertheidigen. Brazlaw scheint aber bald nach diesem (899 — 900?) umgekommen zu sein. —

§. 160. (kk. 4.) Die Magyaren (sprich Majaren, nicht Madjaren) erhielten den Namen Ungarn (*Ἰουγγροι*) von den Byzantinern, von den Deutschen wurden sie lange Zeit Hunnen genannt. Man meint, Ungri sei ein altslavisches Wort und bedeute so viel als Steppenbewohner. Berg I. 458 merkt an: memoratu dignum, hoc jam anno 862 Ungros Germaniam invasisse; und die Ann. Colonienses sagen schon bei J. 791—93: Karlus Rex Ungrorum regnum vastat. Der Meinung Ludens, hier seien nicht die Magyaren, sondern nur im allgemeinen Steppenbewohner oder Nomaden gemeint, dürfte die entgegenstehende vorzuziehen sein, daß nämlich die Magyaren schon damals an den Grenzen Ungarns und Siebenbürgens weideten, obwohl erst viel später Arpad eine Niederlassung diesseits der Karpathen zu gründen unternahm.

§. 161. (kk. 7.) J. 896. Pacem Graeci cum Avaris (qui dicuntur Ungari) facientes, quod eorum concives Bulgari in pravum vertentes, hostili expeditione contra eos insurgunt, et omnem regionem illorum usque portam Cnstptnam devastando insecuntur (sic). Auf griech. Schiffen kamen Avaren nach Bulgarien ꝛ. (Ann. Fuld.)

§. 161. (kk. 8.) Zubur, Herzog v. Meitra, ein Vasall des Böhmenherzogs, nach dem fabelhaften Anonym. Belae regis notar. welcher dem Dr. Fessler nebst eigener Phantasie den Stoff zu seinem Romane, von ihm Geschichte genannt, darbot.

§. 162. (kk. 11.) Postquam autem iterum (895? 896?) cum Romanorum Imperatore pacem Simeon fecisset et opportunitatem nactus esset; ad Patzinacitas legatos misit et foedus cum iis iniit, ad oppugnandos delendosque Turcas (die Ungarn) ꝛ während diese nun im Kriege auswärts sind, werden die zu Hause gelassenen Angehörigen (in Siebenbürgen?) überfallen ꝛ. (Const. Porphyr.)

Warath, Herr v. Bihar, sonst Menumorotus genannt. Arpad schickte wider ihn über die Heiß Usubum et Velecum, und mit diesen vereinigten sich alsogleich die Szekler. Über die erste Erwähnung der Szekler s. Katóna p. 258 etc. . . . veteribus Hungaris Székelyi, ex quo nostri postea scriptores Siculos in Latium detorsere, p. 262.

§. 163. (ll. 1.) In n. s. et ind. Trin. Arnolfus div. favente gratia Imperator Augustus . . . donat Ecclesiae collegiatae in Rotling a se constructae quosdam mansos in Besing . . . Ernestus Cancellarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovi et ss. Data III Non. Aug. a. dom. Inc. 896. Ind. XIII. anno vero regni domni Arnolfi regis VIII. Imperii autem I. Actum ad Reganespurc, in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 75.) 3 Aug. 896.

§. 164. (ll. 5.) 3. 897. Caesar curte regia Otinga natalem Domini celebravit, advenientibus ibidem ad eum Maravorum missis, qui pro pace constituenda, ne exules eorum profugi reciperentur, ab imperatore flagitabant. . . . Ipse vero habito generali conventu urbe Regia, propter gravitudinem corporis in Baioaria secretis locis hiemare disposuit. Hungerēnoth. — Exeunte mense Maio habitum est placitum urbe Wormacia. Ibi inter alia Zuentibaldus, filius imperatoris, ad eum veniens; quem ille benigne suscipiens, quibusdam primoribus suis, qui priori anno ab eo honoribus privati sunt, cum eo pacificatis, ceterisque negociis, prout potuit, ibidem inter se dispositis, placabilem licentiam in sua redeundi donavit. Curte vero Triburia habito generali conventu, Fuldense coenobium causa orationis petiit. Quo peracto, ad curtem quae dicitur Salz pervenit, advenientibus ibi ad eum cum muneribus Soraborum missis etc. (Ann. Fuld.)

§. 165. (ll. 5.) 3. 897. Stephanus (der obige), Odacar, Gerhardus et Matfridus comites, honores et dignitates, quas a rege (Zwentibald) acceperant, perdunt. Zundibolch Treveris cum exercitu veniens, terram, quam praefati tenerant, inter suos dividit, monasterium ad Horrea (zu Trier) et monasterium s. Petri, quod Mettis situm est, sibi reservans. Post haec patrem super uxore, quam accipere desyderabat, per legatos consulit, cujus hortatu ad Ottonem comitem (Water des Zinklers?) missum dirigit, ejus filiam, nomine Odam, in conjugium exposcit. Ille petitionibus ejus graviter (?) assensum praebuit, eique filiam tradidit, quam post Pascha celebratis nuptiis sibi in matrimonium sociavit. — Arnolphus

Wormatiam venit (Mai?), ibique placitum tenuit, ubi ad ejus colloquium Zundibolch occurrit, et interventu imperatoris Stephanus, Gerhardus, et Matfridus cum filio reconciliantur. (Regino.) Vielleicht geſchah zu Worms, was Herm. Contr. a. 897 andeutet: Arnolfus Imperator, habito conventu, nulli fidens, sacramentum fidelitatis denuo sibi et filio parvulo Ludovico a (von den Baſallen) exigit. —

§. 165. (ll. 6.) Diploma Arnulfi Imperatoris, quo monasterium Corbejense a servitiis militaribus eximit. Dat. XI kal. Jul. ad Ingulenheim. (21 Juni 897?) Lünig.

§. 165. (ll. 7.) Arnulfus Imperator Augustus urf. III Non. Maji. actum ad Curtem Feldei (vielleicht Welden); dann dem B. Diebold v. Worms VII kal. Aug. actum Franckenfort in curte Regis. — 897 inter Rodulfum ep. Wirziburg. et filios Heinrici ducis, Adalbertum, Adalhardum et Henricum, magna discordiarum lis et implacabilis odiorum controversia ex parvis minimisque rebus oritur, et velut ex permodica scintilla ingens incendium excitatur, ita de die in diem succrescens, in immensum dilatatur etc. (Regino.)

§. 166. (mm. 1.) Zwentibold ward verhaft; denn er trug kein Bedenken, den angesehensten Grafen Würden und Güter zu nehmen, seinen getreuesten Minister Reginarium (898) ohne Urſach (?) von Hof und aus dem ganzen Reich zu jagen, mit Weibern und Niederträchtigen die wichtigsten Geſchäfte abzuthun, den größten Prälaten ſchönöde zu begegen; den Erzſ. Rathodum v. Trier (seinen Erzkanzler!) soll er geprügelt haben. Sic a suis spretus ac desertus est. (Ann. Fuld.) — In nomine s. et indiv. Trin. Zwentiboldus misericordia Dei Rex. Comperiat omnium fidelium nostrorum prudentia, qualiter fratres monasterii S. Ludgeri, quod dicitur Werdina interventu honorabilis Radbodi Trev. Ep. et Odonis fidelis nostri Waltgerus Notarius ad vicem Ratpoti Archiep. summique Cancellarii rec. Data V Idus Maji, a. Inc. D. 898, anno vero Regni piissimi Zwentiboldi III. Actum Aquisgrani palatii in Dei nomine feliciter. Amen. (Schaten.) — R. Zwentibold urf. für Kl. St. Maximin dat. Id. Junii (13 Juni) a. Inc. Dni 897. Ind. XV. a. III Zuenteboldi Regis. Actum in villa Herolvesheim. (Honthelm §. 235.)

§. 166. (mm. 2.) Gegen Ende des J. 894 starb B. Arnald v. Toul, und 895 wurde vom Metropolitzen Rathod zum Nachfolger geweiht Ludelmus ein Mönch des Kl. St. Maximin, was wohl auch

gewissen Herren nicht recht war. Ludelmus vergabte dem Capitel, es geneigter zu stimmen, villam Videliacum, ein schönes Gut, und verlangte bloß dafür daß ad eius memoriam täglich eine Seelmesse gelesen werde, actum Tullo civitate in Ecclesia S. Jo. Bapt. publice III Idus Augusti. a. Dom. incarn. 898. Ind. I et quarto anno domni Zventeboldi Regis, similiter Ludelmi ordinationis quarto. — Hiltwinus Abbas Laubiensis, zugleich Episcopus Leodiensis, wenigstens nach 895; aber 898 wird Franco als Bischof v. Lüttich genannt. Mußte Hiltwin weichen?

§. 167. (mm. 4.) 897 Nortmannen von Choisy über die Maas, mit Beute zurück, weil R. Odo naht, ne obsiderentur, in Sequanam redierunt; ibique tota demorantes aestate, praedas agebant, nullo sibi resistente. Karolus vero Hunedeum ad se deductum, Clunio (?) monasterio eum de sacro fonte suscepit. (Ann. Vedast.) Bouquet behauptet, Kl. Clugny sei erst 910 gegründet worden! — Verum posthaec hi qui cum Karolo erant, videntes suam paucitatem, et nullum tutum haberent locum refugii, iterum ad Odonem regem dirigunt, quatenus ad memoriam reduceret, quod senior eorum filius esset quondam sui senioris, et partem aliquam ei ex paterno regno concederet. Ad haec rex cum consilio suorum respondit, se illi velle misereri, si sibi liceret. Et intercurrentibus nunciis, Karolus venit ad eum, quem ille benigne suscepit, dedit promisitque maiora ei, et remisit eum ad locum suum, pacificato Heriberto cum eo, Balduinus etiam, Roberto faciente, venit ad regem; quem rex honorifice suscepit, et de omnibus quae iusserat illi rex, satis illi fecit; et ita remisit eum rex ad sua. Rex misit ad Nortmannos, regnum redimere volens, et facto placito, super Ligerem hiemandi gratia pergunt. (Ann. Vedast.)

§. 167. (mm. 5. 1.) 898 Rodolphus Comes Cameracensium ope Flandrorum (Gr. Balduin's) fanum Quintini, ac Peronam Veromanduorum insignia oppida cepit de Heberto Comite Veromandiae partium Odonis propugnatore. Herbert mit Hilfe der Normannen nimmt wieder die Städte, Rodolph fällt im Gefechte, Zorn Balduin's, Verwüstung. (Jac. Meyer.) Gr. Herbert ward erst 902 ermordet.

§. 168. (mm. 7.) 898 Odo rex venit ad quoddam castrum super fluvium Hisam, aqua Ferra (la Fère super Noviomum) dicitur, ibique graviter infirmari coepit; der Kranke redet zu, ut Karolo servarent fidem. Obiit in eodem loco kal. Jan. a. D. 898. Corpus

eius apud S. Dionysium delatum, ibique honorifice humatum. Franci vero, rege mortuo, die (fehlt) Remis conveniunt, Karolumque in sedem paternam restituunt. Balduinus vero propter Heribertum venire distulit; attamen missos dirigit, qui regi innotescerent, illi fidelem esse, sicut dignum erat. (Ann. Vedast.) — §. 898. Odo rex † 3 Jan. et apud S. Dionysium cum debito honore sepulturae demandatur. Principes in unum congregati, pari consilio et voluntate Carolum super se Regem constituunt. (Regino.)

§. 169. (mm. 9.) Robertus comes, frater regis Odonis, venit ad regem; quem rex honorifice susceperit, eique fidelis effectus, rediit ad sua. Similiterque fecit Ricardus, insuper et Willelmus. Posthaec rex Karolus cum exercitu parvo, Nortmannis a praeda revertentibus, in pago Vitmau iuxta quandam (villam) insecutus, aliquibus suorum interfectis plurimisque vulneratis, Nortmanni tenentes more solito loca (devia), redire ad naves. Hiemis vero tempore Burgundiam petierunt, ibique sibi sedem statuunt ad hie mandum; sed Ricardus comes noctu in natali sanctorum (fehlt etwaß) commisit cum eis proelium, et victor existens, compulit eos redire in Sequanam. Ragnerus vero comes venit ad regem Karolum; et fidem ei promittens, suasit illi atque suis fidelibus invadere regnum Zuendebolchi. Sed ille, suis adunatis fidelibus, venit contra Karolum; nunciisque inter eos discurrentibus, Karolus, nullo peracto negotio, redit in regnum suum. (Ann. Vedast.) — Franco Episcopus adquisivit episcopatu Legiensi abbatiam Lobiensem et praeposituram Fossensem, cum appendiciis suis. (Sig. Gemblac. a. 890.) —

§. 169. (mm. 10.) §. 898. Zuendibold Reginarium ducem, sibi fidissimum et unicum consiliarium, nescio cuius instinctu, a se repulit, et honoribus, haereditatibus quas in suo regno habebat interdictis, eum extra regnum infra 14 dies secedere iubet. Ille, adiuncto sibi Odacro comite et quibusdam aliis, cum mulieribus et parvulis et omni suppellectili in quemdam tutissimum locum qui Durfos (in den Sumpfen bei Dordrecht, oder Doverem bei Heusden) dicitur intravit, ibique communivit. Zwentibald greift wohl an, umsonst propter paludes et multiples refusiones, quas Mosa fluvius facit. Karl herbeigerufen, Zwentibald cum paucis fuga dilabatur. Carolus recto itinere Aquis venit, deinde Niumagam perrexit. Interea Zuendibold ad Franconem ep. venit (nach Lüttich), et eum cum

omnibus suis secum adsumens, Mosam transiit, et ad Florichingas (Vlaardingen ad Mosae ostium, infra Schiedam et Roterodamum) venit, ubi omnes proceres regni qui in illis partibus erant ad eum confluerunt. Karl wendet sich nach Brüm, Zwentibald auch, doch kein Treffen, sed intercurrentibus legalis pax firmatur, sacramenta iurantur; Carolus, transvadata Mosa, in suum regnum regreditur. . . . Dum haec in Francia geruntur, inter Hludowicum et Berengarium in Italia plurimae congressiones fiunt, novissime Hludowicus Berengarium fugat, Romam ingreditur, ubi a summo pontifice coronatus, imperator appellatur. (Regino.)

§. 169. (mm. 11.) In nomine Dei eterni et salvatoris n. J. Chr. Zwentibultus div. ordinante providentia rex. Si nostre . . . quod Rathbodus s. Trev. sedis ven. archiep. nostram adiens celsitudinem pro nostra incolumitate, conjugis ac prolis, nec non pro statu et tranquillitate regni exceptis sex equis, qui per singulos annos ex eodem episcopio etc. Walterus notarius ad vicem Rathbodi archiep. et archicancellarii rec. Data nonis Febr. (5 Febr.) a. ab Inc. D. n. J. Chr. 898. ind. prima, anno vero Zwentibulti largissimi regis tertio. Actum Treviris in Dei nomine feliciter, amen. (Honthelm §. 237.) — K. Zwentibald best. dem Kl. Werthina (Kaiseröwerth) alle Privilegien interventu honorabilis Rathbodi Trevirorum Ep. et Odonis fidelis nostri. Signum Domini Zwentiboldi gloriosissimi Regis, Waltgerus Notarius ad vicem Rathbodi Archiep. summique Cancellarii recognovi. Data V Idus Maji, a. Inc. D. 898. anno vero Regni piissimi Zwentiboldi III. Actum Aquisgrani palatii in Dei nomine feliciter Amen. — Vor den Reichstag zu Achen brachte Erzb. Rathbod die Klage, Gr. Reginar habe abbatiam S. Servatii Trajectensis monasterii in pago Hasbaniensi et in Comitatu ad Moselam sitam an sich gerissen vorgehend, sie sei ihm von dem Capitel in precariam zugestanden worden. Nun Urk. In nomine s. et ind. Trin. Zuendeboldus div. largiente clementia rex stellt dem Erzb. Rathbod die Abtei zurück. Waldgerus notarius ad vicem Rudgeri (statt Rathbodi) archiep. archicancellarii que rec. Data III idus Maij ipsa die festivitatis S. Servatii, a. Inc. D. 898. Actum Aquisgrani palatio, investitura vero in ipso Trajecto. — K. Zwentibald verbrieft dann der Abtei Brüm das Münz- und Zollrecht nos ad novum (durch Abt Marquard v. Brüm zur Zeit des Kaisers Lothar eingerichtet) monasterium in pago Riwerense (Ripuarien)

situm (Kl. Eifel) venientes etc. Waltker notarius ad vicem Rathbodi etc. Data idibus Nov. 898, a. vero domni Zuentipoldi gloriosi regis (?) ind. II. Actum Treviris civitate; und Stift und Stadt Trier erhalten pro dilectione Rathbodi venerandi Pontificis das Privileg der Exemption a potestate Comitum, wohl am gleichen Tage. (Brower und Honthelm.)

§. 170. (nn. 1.) Die erste bekannte Urk. des K. Ludwig v. Provence in H. de Languedoc II. No. 16: Ludovicus div. praeordinante clementia rex. . . . Amelius Ucetiae civitatis ven. episcopus (bat um Restitution geraubter Kirchengüter) . . . Actum est hoc praeceptum apud ecclesiam s. Florentii in Arausicensi civitate, a. Inc. D. 896, Ind. XV. anno VI. Signum Ludovici serenissimi regis. Arnulphus ad vicem Barnuini archiepiscopi atque archicancellarii rec.

§. 170. (nn. 2.) Lamberti regis (K. v. Lombardien) tempore fuit Maginfredus, quem interfecit; nec non et Ammulus Episcopus Taurinensis, qui ejusdem Civitatis Turres et muros perversitate sua destruxit. Nam inimicitiam exercens cum suis Civibus (sie waren wohl von der deutschen Partei!), qui continuo illum a Civitate exturbarunt: fuitque tribus annis (seit 894—95?) absque Episcopali Cathedra. Qui postmodum pace peracta reversus, et manu valida cinctus, destruxit, sicut diximus. Fuerat haec siquidem Civitas condensissimis Turribus bene redimita, et arcus in circuitu per totum deambulatorios, cum propugnaculis desuper atque antemuralibus etc. (Chron. Novaliciense.)

§. 171. (nn. 3.) Adalbertus II, tantae potentiae, ut inter omnes Italiae Principes solus ipse cognomento diceretur Dives (Liutprand), verband sich mit dem mächtigen Gr. Hildebrand wider Kaiser Lambert; die stolze Gm. Bertha (L. Lothars und der Waldrade?) bewog ihn, das Schwert zu ziehen.

§. 171. (nn. 4.) Aus einem Gerichte b. Murat. Antiq. Italic. Dissert. 10. erhellet, daß Lambert im J. 897 in Toscana als Kaiser anerkannt worden, und daß er mit Adalbert II in gutem Vernehmen gestanden. Dieses Gericht wurde zu Florenz anno Domni Lamberti, Deo propitio, sexto, IV die Mensis Marci, Indictione XV gehalten. Dum ad praeclaram potestatem Domni Lamberti piissimi Imperatoris Missus directus fuisset in sinibus Tusciae, Amedeus, Comes

Palatii etc. Muthmaßung, von diesem Amadeus stamme das Haus Savoyen; aber wie wäre der aus dem burgund. Reich Rudolfs in Lamberts Dienst gekommen?

§. 172. (nn. 8.) Floboard gibt einige Worte des Schreibens, in welchem Stephan VI es eine Ausflucht nennt, daß Erzß. Fulco verlangte, es sei ihm unmöglich zur Synode zu kommen, und unter Drohung verlangt, sich gewiß bei der im Sept. Ind. XV (897) einzufinden. Empfindlich, aber doch demüthig antwortet Fulco und versichert, er werde zu kommen trachten, dum sibi viae patuerint, quae tunc a Zvendeboldo Arnulphi Regis filio erant obstructae, qui Ecclesiam quoque Rhemensis affligebat injuriis, res ejusdem suis impertiens subditiis, cujus tyrannidem Apostolica petit auctoritate reprimi, dicens: quia in tam periculoso, et necessitudinibus pleno tempore suam Ecclesiam noxium sit deserere. Zugleich schrieb Fulco Joanni cuidam Romano praesuli suffraganeo, ihn um seine Fürsprache bittend apud ipsius excellentiam Papae.

§. 173. (nn. 11.) Manche haben, darunter Baron. a. 816. CI. Stephan's Decret bei Gratian. Dist. 33, cap. 28 dem P. Stephan IV († 817) zugeschrieben (auch Theiner kürzlich noch dem P. Stephan V), da es doch, wie Pagi a. 897. IV nachweist, offenbar Kr. Lambert von Stephan VI erbeten oder erpreßt hat: Quia s. Rom. Ecclesia, cui auctore Deo praesidemus, a plurimis (var. plurimas) patitur violentias, Pontifice obeunte: quae ob hoc inferuntur, quia absque Imperiali notitia Pontificis fit consecratio, nec canonico ritu et consuetudine ab Imperatore directi intersunt nuncii, qui scandala fieri vetent; volumus ut cum instituendus est Pontifex, convenientibus Episcopis et universo Clero eligatur praesente Senatu et populo, qui ordinandus est. Et sic ab omnibus electus, praesentibus Legatis Imperialibus consecratur. Nullusque sine periculo sui, juramenta vel promissiones aliquas, nova adinventione, audeat extorquere, nisi quae antiqua exigit consuetudo, ne Ecclesia scandalizetur, et Imperialis honorificentia minuatur. (Pertz IV, app. p. 158 gibt eine sehr fehlervolle Abschrift und setzt an den Rand: 898 Aug. Sept.)

§. 174. (nn. 13.) Romanus Ep. serv. serv. D. Riculfo Episcopo Helenensi (Ρουσσίνων) . . . Scriptum per manum Gregorii Scriuarii S. R. E. in mense Octobrio, ind. prima. idibus Octobris

per manum Stephani nomine Calatoris s. Sedis Ap. imperatore D. N. piissimo PP. Aug. Lamberto a Deo coronato magno imperante anno VI. et Pontificatus (Consulatus?) anno VI. Ind. I. Eben so ist außgefertigt ein Privileg für den B. Servus Dei v. Gerona. (Baluz. in append. ad Marcam Hispan. de Marca.)

§. 175. (oo. 1.) Liutprand nennt Lambert elegantem juvenem, virum severum, animi constantem et viribus potentem, und fügt bei: inerat illi honesta morum probitas, sancta et formidolosa severitas, et quem juvenus ornaverat in corpore splendida, mentis canicies decorabat sancta, plane plus ille reipublicae, quam respublica decoris ei contulerat. Quodsi non cita mors hunc raperet, is esset, qui post Romanorum potentiam totum sibi orbem viriliter subjugaret. —

§. 176. (oo. 4.) Von Theodor II (patria Romanus, ex patre Photio) gebraucht Hloboard die Epitheta: dilectus clero, et pacis amicus. — Theodorus contra Stephanum P. sentiens, reconciliavit ordinatos a Formoso, quos Stephanus per vim Romae intus et non foris exordinaverat (nur für die Stadt suspendirt), nec tamen praesumpserat eos iterum consecrare. His reconciliatis, Theodorus P. libros abrenunciationis reddidit, et igni cremari praecepit. — (Sig. Gembl.)

§. 177. (oo. 8.) Adalbert versteckte sich hinter einer Krippe, ward gefunden und vor Lambert gebracht, der ihn verspottete: Sibilino spiritu uxorem tuam, Bertam, prophetasse credimus, quae te aut scientia sua Regem, aut asinum facturum se promisit; verum quia Regem noluit, aut, ut magis credendum est, non potuit, asinum, ne mentiretur, effecit, dum te etiam cum Arcadiae pecuariis ad praesepe declinare coëgit. (Liutprand.)

§. 177. (oo. 9.) In n. S. et ind. Trin. Lambertus div. favente clementia Imperator Augustus . . . petitione Do. genitricis nostrae Agiltrudae Seren. Imperatricis concessimus et condonavimus Ecclesiae B. Jo. Episcopatu Florentino, cui Graspulphus ven. Ep. auctore Deo praesse videtur . . . terram quae dicitur Campus regius prope ipsam Ecclesiam. . . Andreas Notarius ad vicem Armolonis Archicancellarii recognovi et consubscripsi. Data a. Inc. D. 898. D. quoque Lamberti piissimi Imperatoris 7. XII kal. Junii Ind. I. Actum Ravennae in Dei n. felic. Amen. Brgl. unten rr. 11.

§. 178. (oo. 9.) Pagi a. 898. IV—VIII will beweisen, die Acten von zwei Concilien aus den dreien, welche nach Versen Floboards Johann IX gehalten hat, stecken durcheinander gebracht in denen eines von Baronius u. A. in's J. 904 gesetzt, was sein mag. Jedenfalls haben wir da nichts als willkürlich verstümmelte Bruchstücke ohne alle Unterfertigung, ohne alle Authenticität. — Irrig gibt Sig. Gembl. vom erstern an ad a. 909: Hic (Joannes) etiam ad confirmandam Formosi ordinationem, quem Stephanus p. deposuerat, synodum 74. episcoporum praesentibus Francorum archiepiscopis, et rege (Ludwig v. Provence?), apud Ravennam statuit: et coram eis combusta est synodus, quam Stephanus in damnationem Formosi fecerat. — Falsch ist gewiß auch der Titel bei Mansi XVIII, p. 230 wie das J. 904; tempore Joannis papae X! Gerade so p. 222 Concilium Romanum a. 904 tempore Joannis IX, welches Pagi jenem nachsetzen will. Hier möchte er aber p. 224 statt Berengarii lesen Arnulphi; hingegen wird der augenfällig verborbene Eingang p. 223 nicht beanstandet: Synodum tempore piae record. sexti Stephani (alias septimi) papae, decessoris videlicet nostri, celebratum, in quam venerabile corpus Formosi . . . tractum est etc. Den Hypothesen lassen sich Hypothesen entgegen stellen, und wenn man das nimmt, worauf so Vieles hindeutet, es sei Sergius statt Stephan zu setzen, und die Faction des Sergius habe besagte Actenstücke vernichtet oder interpolirt, so wird allerdings eine natürliche Lösung der hier vorliegenden historischen Räthsel gewonnen; nur ist auch zu beachten, daß Pagi ganz ohne Grund behauptet, Kr. Lambert sei bis zum Tode mit Berengar gut Freund gewesen, indem vielmehr sehr wahrscheinlich ist, daß Berengar mit der tuscanischen Partei im Frühjahr 898 gemeinsame Sache machte und sich selbst von Sergius zum Kaiser krönen ließ; daß hingegen Kr. Lambert sich mit K. Ludwig v. Provence verbündete und dieser ihm Zuzug leistete schon wegen des Streites mit Arkgr. Adalbert und Bertha um die Besitzungen, welche diese in Provence als Witwe des Gr. Theobald ansprach.

§. 178. (oo. 10.) Conc. Roman. a. 898 bei Labbe T. IX oder Mansi XVIII, p. 222, ein erbärmlicher Actenrest. Merkwürdig ist No. VI. p. 224: Unctionem itaque sacri chris-matis in spiritualem filium nostrum dominum videlicet Lambertum excellentissimum imperatorem actam, perpetua stabilitate, dignitatibus decoratam, fir-mam et in aeternum stabilitam esse, sancto suffragante Spiritu,

decernimus. Illam vero barbaricam Berengarii (Muratori, Pagi u. a. wollen sonderbar genug Arnulphi lesen), quae per surreptionem extorta est, omnimodis abdicamus. Consignationes autem sacri chrismatism, et olei (Sergius nahm wohl in der Charwoche die Chrisamweihe vor), vel quaeque pro statu ecclesiae gessit (offenbar Sergius und nicht Formosus), firma et immutilata ut omni tempore permaneant, apostolica auctoritate sancimus. Der Nachsatz muß fremden und könnte interpolirt sein. Jedoch da Sergius rechtmäßig zum Bischof (durch die Bischöfe Petrus v. Albano und Sylvester v. Porto?) ordinirt worden war, so läßt sich wohl denken, daß Johann IX die bischöflichen Handlungen desselben für gültig erklärt hat; man denke nur an die vielen Tausfinge, welche mit dem von Sergius geweihten Chrisam und Öl gesalbt worden waren! — No. VII. Ea siquidem (es fehlt etwas) quae de ipso praenominato concilio scripta esse noscuntur, quoniam irrita decernimus si placet, igne cremantur etc. —

§. 178. (oo. 11.) Conc. Roman. No. VIII besonders verdorben: Quia necessitatis causa de Portuensi ecclesia Formosus pro vitae merito (welcher Zusammenhang mit necessitatis causa!) ad apostolicam sedem proventus est, statuimus et omnino decernimus, ut id in exemplum nullus assumat; praesertim cum sacri Canones hoc penitus interdicant, et praesentes tanta feriant ultione, ut etiam in fine laicam eis prohibeant communionem. Dann folgt ein ganz unverständlicher Satz. Es ist unbegreiflich, wie kath. Gottesgelehrte solche Entstellungen übersehen, einen Canon dieser Fassung als wirklich von der röm. Kirche ausgegangen ohne weiteres gelten lassen konnten! — Von dem Unfug No. XI, den Palast des gestorbenen Papstes auszuplündern, heißt es: quod qui facere praesumpserit, non solum ecclesiastica censura, sed etiam imperiali indignatione feriatur. — Ich finde bei Sig. Gembl. a. 902 den klaren Beweis, daß früher allgemein erzählt worden war, Sergius habe den Leichnam des Formosus mißhandeln lassen, daß aber später eine, vermuthlich aus Italien gekommene Schrift (etwa jene verderbte Abschrift der Synodal-Acten v. J. 896, die uns noch vor Augen liegt) den Trevel auf Stephan VI hinüber schob: legitur enim, quia ipse (Stephanus) et non Sergius, corpus Formosi praecipitari fecit. Wer will mehr! —

§. 179. (oo. 14.) Auf dem großen Concil zu Ravenna, welches, wenn unter Johann IX, nur im Juli, Aug. oder Spt. 898 gefeiert worden sein kann, setzte Kr. Lambert den Beschluß durch: Si quis Romanus, cujuscumque sit ordinis, sive de Clero, sive de Senatu, seu de quocumque ordine, gratis ad nostram Imperialem Majestatem venire voluerit, aut necessitate compulsus ad nos voluerit proclamare, nullus ei contradicere praesumat; et neque eorum res quisquam invadere vel depraedari, aut eorum personas in eundo vel redeundo vel morando, inquietare praesumat, donec liceat Imperatoriae Potestati eorum causas, aut personas, aut per Nos aut per Missos nostros deliberare. Entgegen bestätigte Lambert so ganz allgemeinhin Privilegium S. Rom. Ecclesiae, quod a priscis temporibus per piissimos Imperatores stabilitum est. — Conc. Ravennate a. 898. (Mansi XVIII, p. 230 setzt anno Chr. 904.) Die Capitula sind offenbar von einem Unwissenden willkürlich zusammengesezt und numerirt worden: No. I eine dunkle Behentvorschrift, wie p. 226 zu lesen. Dann die Worte: Imperator autem ista servanda proposuit; No. II. Si quis etc. wie oben. — Hierauf verlangte Johann IX auch die kais. Bestätigung für das kurz vorher zu Rom pro causa Domni Formosi sanctissimi Papae, non invidiae zelo, sed rectitudinis gratia canonice peractum Concilium (wie verdächtig!). Da ferner im Kirchenstaat entseztlich war geraubt, gebrannt ic. worden, ersuchet er den Kaiser, ut talia impunita non dimittatis. Er sezet hinzu: ut pactum, quod a beatae memoriae vestro genitore Domno Widone, et a Vobis piissimis Imperatoribus, juxta praecedentem consuetudinem, factum est, nunc reintegretur, et inviolatum servetur. Die Herrschaft über Rom, über Exarchat und Pentapolis wurde ein Pactum genannt, weil diejenigen, welche kais. Würde ansprachen, den Päpsten dieselbe durch ein neues Diploma bestätigten.

§. 181. (oo. 20.) Muratori annali d'Italia ad a. 898. Mit Gamenuß hatte ein gewisser Joannes um den Stuhl v. Modena gestritten, der aber auf dem Concil zu Ravenna sein Unrecht bekannt und um Verzeihung gebeten hat. (Mansi XVIII, p. 223.)

§. 183. (pp. 3.) Arnolfus Imp. Augustus confirmat cambium de rebus s. Petri et s. Emmerami inter nobilem foeminam Winpurch, et Tutonem Ep. Ratisb. factum. . . . Engilpero Notarius ad vicem Theotmari Archicap. recogn. Data XV kal.

Junii a. inc. d. 898. Ind. I. anno regni Arnolfi piissimi Regis XI. Imperii eiusdem III. Actum Reganesburch in dei n. fel. amen. — (Th. Ried Cod. No. 76.) 18 Mai 898. — Arnulf entläßt die Böhmen getröstet und beschenkt, totumque illius anni tempus autumnale finitimis in locis aquilonaribus Danubii Ymbrisque (Regen) fluminis sese sustentavit, hac etiam intencione, ut, si supradictae genti necessitas auxilii sui immineret, paratus cum suis fidelibus existeret. (Ann. Fuld. a. 897.)

§. 183. (pp. 4.) Wichingus voluit in Seccovia Metropolim facere, sagt Bernardus Noricus. Um 894 mußte er fliehen (vor den Ungarn?), und ward des Kaisers Vicekanzler, vorher Episcopus Niriensis. Zu Passau war dem Hermenrich 874—76 der ausgezeichnete Engilmar gefolgt, vir magnificus et spectabilis, qui multa bona et praedia opullenta Ecclesiae Pataviensi acquisivit. (Catalog. Cremifan.) Nach dem Tode Zwentibald's K. v. Mähren wollte er dieses Land und Pannonien wieder unter seine Jurisdiction bringen 894 (Annal. Fuld.); denn Zwentibald hatte immer widerstrebt, qui non regni modo sed Ecclesiae quoque rationes habere gestiebat separatas a Boiis. (Hansiz.) B. Engilmar † 31 Dec. 898. Er nicht, aber Erz. Dietmar v. Salzburg grüßte dem B. Wichingus, welchen Kr. Arnulf zum Dompropst in Passau ernannte und zu Engilmars eventuellem Nachfolger. Wihingus, Alamannus quidam, contra instituta patrum, prius Maravensis ab apostolico destinatus episcopus, rege concedente (dem B. Engilmar) successit. Sed non multo post a Deotmaro archiep. ceterisque suffraganeis suis contra voluntatem regis canonicali iudicio abiectus, ac Rihharius ad eandem sedem ordinatus est. (Ann. Fuld.) Hansiz schreibt: Ad preces Wichingi Episcopi et Isengrini illustris Comitum et ministerialis imperialis Arnulfus Imperator aedem sacram in Rantesdorf nunc Ranshoven divo Pangratio extruxit, dotatamque Ecclesiae Oetinganae subiecit juxta Diplomata (apud Hund.) 896, ubi praefuit Wichingus parum quiete propter aemulationem Diethmari Archiep. Salisb. Er hatte diesen beim Kaiser so zu sagen ausgestoßen. Merkwürdig die Urk. b. Meichelbeck: Arnolfus . . . petitionibus Odae dilectae conjugis nostrae et Engilmari ven. Ep. nostri . . . S. Conf. Corbiniano Fris. Eccl. cujus nunc Waldo fidelis ac dilectus Episcopus noster Pastor bonus ac Rector optimus esse visus est. . . concessimus in salina (Hall in Tirol) sal . . . Wihingus Cancellarius ad vicem Theot-

mari (ſchlechtweg) recognovi. (Der Erzbifchof hatte noch den Titel des Erzcapellans.) Data Id. Dec. a. 898 (897 muß es ſein). Ind. I. (begann 1 Sept. 897) a. vero regni piissimi Regis Arnolſi XI (anfangend mit Nov. oder Dec. 887). Imperii autem III. Actum civitate Regina in Dei nomine feliciter Amen.

§. 183. (pp. 5.) Discordia capitalis inter fratres, Zwentibaldum et Mormarum, Marahenses Duces, facta, Luitpaldus Marchio (Oſtbayern) cum aliis Marahenses (in Imperium) rebelles vastat. Item Baioarum fines Marahensium hyeme vastant. (Herm. Contr. a. 898.) —

§. 184. (pp. 5.) Gewoß bringt 3 Urk. ſchwieriger Art: Arnolphus Imp. ad monast. S. Michaelis juxta Lacum Mateseo (Mattſee bei Mattighofen) situm. . . . Engelpero Notarius ad vicem Wichingi Episcopi recognovi. Datum XIV kal. Sept. a. D. Inc. 898. Ind. VI. (falsch statt I) a. XI regni. . . . Imperii autem III. Actum Ratensdorf. (19 Aug.) — Dann interventu Adalberonis s. Aug. Eccl. ven. Praesulis, et Salomonis s. Const. Eccl. Episcopi . . . III Id. Oct. Actum Regina civitate. — Der Paſſauerfirche, cujus nunc Engelmarus dilectus atque fidelis Ep. Pastor et Rector bonus ac providus. . . . Data Id. Dec. Actum in civitate Regina. — Ferner Arnolfus Imp. Wichingus Pataviensis Ecclesiae Praesul venerandus obtulit nobis autoritates immunitatem etc. (ſeiner Kirche zur Beſtätigung) . . . eandem sedem cum omnibus sibi subjectis in simili modo (wie die Kaiſer Karl und Ludwig) sub nostrae defensionis mundihurdio et immunitatis nostrae defensione constare decrevimus Data V Idus Sept. a. Incarn. D. 898. Ind. I. (begann 24 Spt. 897!) a. X Regis Arnolſi (daß wäre 897) Imperii autem ejus III. Actum Reganespurc regio Palatio. (War vielleicht 897 die Reſtigation Engilmars zu Gunſten des Wichingus in Betrieb, der ſich aber Erzſ. Dietmar widerſetzte?) — Arnolfus divina favente gratia Imperator Augustus per supplicationem Wichingi venerabilis Episcopi religioso Presbytero Ellenprecto (concedit) Capellam in Rantersdorf. . . . ut ea Capella post obitum ipsius ad S. Philippum Ap. in villa Otinga . . . sub jure Otingensis Ecclesiae perenniter consistat. Datum XVI kal. Nov. a. D. Inc. 898. Ind. II (recht), a. XI regni Arnolphi Regis (auch recht), Imperii autem III. Actum ad Regina civitate.

§. 184. (pp. 6.) 898 die Brüder Moymir und Zuentibald in Lobföndſchaft, *imperator ista sciens marchiones suos Liutboldum et Arbonem Comitem, unacum ceteris fidelibus suis, parti quae ad se spem ac confugium habuit, auxilium ad eorum liberationem protectionemque Baioarios suos primates transmisit. . . . Istius disensionis et disruptae pacis inter supranominatos fratres Arbo comes, Ysanrico filio suo instigante, instructor delatorque atque proditor esse convincitur, et ob hanc causam praefectura sua ad tempus caruit, quam non multo post accepit. Dann quidam, qui erat quondam princeps cum ceteris primoribus gentis Baioariorum, nomine Erimpertus, qui postea rebellis regi suisque extitit, a Priznolawo, quodam Sclavo duce, et a Liutboldo, strenuo comite vinculis illigatus regi ad Rantesfurt est (im August?) praesentatus. Den Winter durch verharren die Bayern in Mähren, und schleppen Beute fort. (Ann. Fuld.)*

§. 185. (qq. 1. 1.) §. 898. Euerhardus dux, filius Meginhardi, a Waltgario Fresone, filio Gerulfi, cum venatum pergeret, dolo trucidatur; ducatus quem tenuerat, Meginhard fratri ab imperatore committitur. (Regino.)

§. 186. (qq. 4.) Diploma Caroli Simplicis pro mon. Elnonensi: data XVI Cal. Apr. Ind. II. anno VII regnante Karolo serenissimo rege. Actum Remis civitate in Dei nomine feliciter Amen. (Martene.)

§. 187. (qq. 6.) 899 Zundibolch colloquium habuit cum Optimatibus Arnolfi et Caroli (simpl.) et suis apud S. Goarem. ex regno Arnolfi interfuerunt Hatto Archiep., Chuonradus et Gebehardus Comites, ex parte Caroli Haschiricus ep. (v. Paris) et Odacar comes. . . . Zundibolch denuo cum exercitu ad Durfos venit, multitudinem totis viribus expugnare molitur, sed minime proficiebat gegen Reginarium et Odacrum etc. (Regino.)

§. 189. (rr. 4.) 899 die Bayern wieder nach Mähren, et Zuentibaldum suumque populum de ergastulo civitatis, in quo inclusi morabantur, eripuerunt, ipsamque civitatem igni succenderunt, atque in fines patriae suae pro misericordia secum abduxerunt. Interim autem Ysanricus tyrannidem suam sine cessatione contra regem exercens. Quod vehementer rex accipiens, decrevit navigio, quia iam tunc infirmus corpore fatigaretur, civitatem Mutarenssem, in qua ipse Ysanricus intus erat, aggredi etc. (Ann. Fuld.)

§. 189. (rr. 6.) Arnolfus div. clementia imperator augustus; best. daß Meginward comes (v. Hohentrüdingen?) die Ortshaften Appenberg, Brunn, Sechlingen, Urtheim und Westheim an das Hochstift Eichstätt gegen Besitzungen in Pappenheim und Ellingen vertauschet. Quia nos primo talem proprietatem, qualem quidam viri cozpreht et theotger in pago suualafelda in comitatu ernusti et in locis appenberg etc. in sua vestitura tenuerunt, et in publico mallo, quia ad placitum venire et illic regere (?) noluerunt, legali populorum iudicio eis ablata et in regiam potestatem contracta est, meginuardo fideli comiti nostro in proprium donauimus etc. Signum domini Arnolfi imperatoris augusti Ernestus cancellarius ad uicem Theotmari archicap. rec. data Kl. mai. a. inc. d. 899. ind. II. anno regni d. Arn. XII. imperii autem eius III. actum regenespurg feliciter in dei n. amen. (J. A. v. Schultes hist. Schr. I. p. 334.) — Uta regina adulterii crimine cum quibusdam viris infamata, LXXII principum juramento Ratisbonae in conventu absoluta est. (Ann. Fuld. ad a. 899.) Noch mehr Eideshelfer hat Herm. Contr. a. 899, doch sonst die gleichen Worte: Uta regina, adulterii incusata, 82 Principum juramento absoluta est. Arnolfus Imperator paralyti dissolutus est. Et nonnulli inde veneficulorum maleficii criminati et puniti sunt.

§. 190. (rr. 9.) 900 Zuentibaldus maxime crimine quod Radbodo Trev. archiep. contra sacerdotalem honorem baculo suo in caput percutiens intulit, a suis, tam episcopis quam comitibus, omnibus desertatus est. (Ann. Fuld.)

§. 191. (rr. 10.) J. 899. Balduinus vero contra regis voluntatem Peronam invasit, sed sub celeritate amisit. Posthaec mense Novembrio Nortmanni quasi sedem sibi firmandam super Iseram (Dise?) iter arripientes, terram pervagati sunt usque Mosam; insecutusque eos Zuendebolchus rex, sed non comprehendit eos. Karolus rex obsedit castrum s. Vedasti, et habitatoribus excommunicatis omnibus, hi qui ipsum castrum tenebant, missos dirigunt ad Balduinum; et quamvis non voluntarie, obsides regi dederunt, dato spatio ad sua exportanda. Ad dictum (?) vero placitum rediit rex; venitque ad eum Balduinus in pago Cameracense, et primitus pacificati sunt Karolus rex atque Zuendebolchus, et reddidit Balduinus regi castrum, exindeque fecit suos exire; quem (castrum!) rex dedit Almaro comiti. In ipso etiam placito debuerunt se pacificare

Heribertus ei Balduinus; atque redierunt unusquisque ad sua loca. (Annal. Vedast.) — Karls des Einfältigen Diplome sind in den Jahren 898—899 fast alle von Turnus (Torn) einer Villa bei Rheims ausgestellt. —

§. 191. (rr. 11.) In honorem D. n. J. Chr. Dei aeterni. Berengarius div. fav. clem. Rex. . . . petitione Zenobii ven. Episcopi (Fesulani), et dilecti consilarii nostri concessimus, et condonavimus Ecclesiae SS. Jo. et Miniati, quae caput est Florentini Episcopatus, cui auctore Deo Grasulphus Ep. praesesse videtur, terram quae dicitur Campus regius. . . . Martinus. . . . ad vicem Petri Ep. (Torcellani?) et Archicanc. recog. Data 7 kal. Maji a. Inc. D. 899. D. autem Berengarii gloriosissimi Regis 12. Ind. II. Actum Papiæ in Dei honorem feliciter. (Ughello T. III, p. 28.) B. Grafulf v. Florenz hielt wohl zu K. Berengar, Schutz suchend. — Bei Mansi XVIII, p. 201 findet sich: Epistola Joannis P. IX ad Stylianum ep. Neocaesarensem, ein abgerissenes, höchst zweideutiges Stück voll Belobung, daß Stylian sich weder durch List noch Gewalt von der hl. kath. apost. röm. Kirche trennen ließ, Hoffnung ausgebrückt, schisma quadraginta fere annorum ad priorem sanitatem reversurum. . . . Quapropter (bindet gar nicht) Ignatium, et Photium, et Stephanum, et Antonium, sicut sanctissimus papa Nicolaus, et Joannes (VIII), et sextus Stephanus, et universa Romana ecclesia hucusque qui (?) tenuit, etiam nos eodem ordine illos recipimus et teneamus, et illis qui supersunt ex eorum ordine, eodem pacto nobiscum manus praebeas hortamur etc. Ich halte das Ganze für eine griechische Lüge, wodurch der Glaube verbreitet werden wollte, der Cultminister Stylian stehe im freundlichsten Verkehr mit P. Johann IX und habe von ihm Auftrag, mit allen ohne Ausnahme in K. Gemeinschaft zu treten, mochten sie von Ignatius oder von Photius oder vom jungen Prinzen Stephan oder dessen Nachfolger Anton Kauleas ordinirt worden sein. Allerdings hatte Stylianus Mapa, Neocaesariensium in Euphratesina provincia Metropolit mit Patr. Ignatius Verfolgung gelitten, dann aber von Leo VI an den Hof gezogen mehr nach den Wünschen des Hofes als nach den Kirchengesetzen sich gerichtet und nicht aufrichtig gegen den Papst gehandelt. Vergl. Pagi a. 905. IV et V. — Daß Johann IX sich mit Enstpl in freundschaftlichen Verkehr zu setzen gesucht hat, ist glaublich.

§. 192. (rr. 13.) Circa confinia 899 Arnulfus Imperator migravit a saeculo, tertio kal. Dec. sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater ejus tumultus jacet. (Regino.) Acht Tage hierauf nach Regensburg gebracht und bei St. Emmeram beigesetzt (Arnold. Vohburg.); und auf dem 1671 gefundenen Sarkophag las man: † VI. Idus Debr. Arnolf. Imper. Ob. in Blei eingegraben.

§. 192. (ss. 1.) 900 proceres et optimates, qui sub ditione Arnolfi fuerant, ad Foracheim in unum congregati, Hludovicum . . . regem super se creant (21 Jänner), et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigio regni sublimant. (Regino.)

§. 192. (ss. 1. 1.) Nach einem alten Index Augustensium Episcoporum war B. Widgarius, Abt v. Otobauern und ein Gelehrter, um 898 bei den noch übrigen Heiden Helvetiens thätig, daher Helvetiorum Apostolus genannt. Um 902 folgte als Bischof des hl. Ulrich Oheim Adalbero, monachus Elewangensis et Abbas. † 909.

§. 193. (ss. 3.) Zuentibaldus . . . quia cum mulieribus et ignobilioribus regni negotia disponens, honestiores et nobiliores quosque deiciebat . . . odiosus efficitur. Certatim igitur ad Hludovicum transeunt, eumque in regnum introducunt, et in Theodonis villa, manibus datis, eius dominationi se subiciunt. Als dieser über den Rhein zurück, übt Zwentibold Rache. Hludovicus in regnum rursus accersitur, et a comitibus Stephano, Gerardo et Matfrido circa Mosam isdem Zuendibold in praelio interficitur, Idibus Augusti. Eodem anno Gerardus comes Odam, uxorem eiusdem Zuendiboldi regis, sibi in matrimonium copulat. (Regino.)

§. 193. (ss. 4.) Wegen Reginar und Odacar Zundibolch colloquium habuit cum Optimatibus Arnolfi (des Kaisers) et Caroli (simplicis) et suis apud S. Goarem (Frühjahr? 899). ex regno Arnolfi interfuerunt Hatto Archiep. Chuonradus et Gebhardus Comites: ex parte Caroli Haschiricus ep. (v. Paris), et Odacar comes. (Regino.) Fruchtlos. Zundibolch denuo cum exercitu ad Durfos (?) venit, multitudinem totis viribus expugnare molitur. Sed cum minime conatus ejus proficeret, episcopus jubet, ut Reginarium et Odacrum et socios eorum anathematizarent.

§. 194. (ss. 7.) Contin. Ann. Fuld. ad a. 900, nachdem er berichtet, daß Bayern und Böhmen mitssammen Mähren verwüstend heimgesucht: Avari, qui dicuntur Ungari, tota devastata Italia . . . ita, ut occisis Episcopis quam plurimis, Italici contra eos depel-

lere molientes, in uno proelio uno die ceciderunt viginti millia. Ipsi namque eadem via, qua intraverunt, Pannoniam regressi sunt. (Schlecht unterrichtet.)

§. 194. (ss. 8.) Man sehe Murat. Antiq. — Liutprandi Ticinens. hist. — Sigonius. Der Verf. der Chronik v. Nonantula schreibt: Anno 899 venere Ungari in Italiam de Mense Augusti. Indictione III octavo kal. Oct. (also 24 Spt.) junxerunt se Christiani cum eis in bello ad fluvium Brentam, ubi multa millia Christianorum interfecta sunt ab eis, et alios vocavere, et venerunt usque ad Nonantulam, et occidere Monachos, et incenderunt Monasterium, et Codices multos concremavere, atque omnem depopulati sunt Locum. Praedictus autem venerabilis Leopardus Abbas cum cunctis aliis Monachis fugere, et aliquandiu latuere. — R. Berengar bestätigte dem Abt Leopold alle Privilegien und Güter des Kl. Nonantula, datum XIV kal. Sept. anno Incarn. Dñi 899. Domni autem Berengarii gloriosissimi Regis XII. Indictione II. Actum Curtis nostrae Vilzachara (heute Schloß San Cesario unweit Nonantula). In diesem Diplom noch nichts von Ungarn erwähnt.

§. 195. (ss. 9.) Dandulus (ap. Murat. T. XII, p. 197) redet von diesem Angriff der Ungarn in die passionis SS. apost. Petri et Pauli, aber unterm J. 906, und scheint überhaupt zwei verschiedene Kriege durcheinander zu mengen.

§. 196. (tt. 1.) Joannes IX patria Tiburtinus, patre Rampoaldo natus, professione monachus, et ordine diaconus post obitum Theodori factus est pontifex sedit annos tres, et dies quindecim . . . sepultus apud s. Petrum pro foribus ante portam dictam Guidoneam.

§. 196. (tt. 2.) Murat. Ann. Ital. de Jo. IX. le poche memorie, che restano di Giovanni IX. cel danno a conoscere per uomo molto saggio e pio. — Pagi a. 900. XXII setzt seinen Tod auf den Anfang Augusts. Mansius prolongat viam ipsius ultra supremum diem Novembris.

§. 200. (uu. 5.) Karoli (simplicis) praeceptum pro Ecclesia s. Christophori in dioecesi Parisiensi. . . . Herveus Notarius ad vicem Askerici Episcopi recognovit. Datum VIII kal. Maij Ind. III. a. VIII regnante et redintegante regnum Karolo gloriosissimo Rege. Actum apud Vermeriam palatium in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1007.)

☉. 201. (uu. 7.) Quadam die dum paucis admodum (Fulco) comitatus regis peteret alloquium, eum in via, duce quodam Winemaro aggredientes intercipiunt. Et primum quidem quasi de amicitia et recuperatione Balduini affantur, demum vero improvisum lanceis impetunt, prosternunt et perimunt. Quidam vero suorum sese ob nimium ejus amorem super ipsum prosternentes pariter cum eo transfixi et interemti sunt. (Flodoard. hist. eccl. Rhem. l. IV, c. 10.) — Der päpſt. Bann überall auögefündet. Winemarus autem in sua duritie persistens, se minime esse reum dicebat, excusabat enim, se hoc pro senioris sui fidelitate perpetrasset. (Chron. Sith. 6. Bouquet. T. IX, p. 74)

☉. 201. (uu. 8.) Fulco, Remorum Archiep. perimitur a Winemaro, satellite Balduini, Flandrensium comitis, pro eo, quod abbatiam s. Vedasti Atrebatensis, a Carolo in beneficium acceperat, quam Balduinus jam per aliquot annos, quamvis nullo concedente, invaserat. (Sig. Gembl.) — Erzö. Fulco wird, da er zur Synode reifen will, ermordet. Interea collectis apud regem episcopis, talia mox referuntur. Quod etiam omnibus nimium animi incussit dolorem. Rex ipse in lacrimas dissolutus, de casu pontificis amici (adeo?) conquestus est. Bannfluch über Winemarus cum suis complicibus. Winemarus Krankheit und Tod schauerlich. (Riheri hist. ap. Pertz. V, p. 575.) — Bar. a. 900. XI gibt Epitaphium S. Fulconis.

Hoc tumulo magni Fulconis membra teguntur
 Rhemorum sedis praesulis egregii.
 Germine nobilium quem Francia protulit ortum,
 Aulaque de scholis sumpsit et excoluit.
 Huc Deus assumptum statuit virtute probatum
 Ecclesiae speculum, pontificemque pium.
 Septenos denosque simul cui praefuit annos,
 Tres menses, denos insuper atque dies.
 Auxit Episcopium superaddens plurima rerum,
 Urbis et istius moenia restituit.
 Orbis honor, patriae tutor, pietatis amator.
 Pro studio pacis confoditur jaculis.
 Septenum denumque diem jam mensis agebat
 Junius, et dira morte peremptus obit.
 Cui Matris Domini pariter quoque praesulis almi
 Remigii pietas obtineat requiem. Amen.

§. 201. (uu. 9.) Erzb. Fulco, ab ipsius Balduini hominibus Wineemaro, Euverardo, et Ratfrido interfectus crudelissime occubuit. Als Heriveus zum Nachfolger ordinirt wurde 6 Juli 900, sprach er und Erzb. Wido v. Rouen und B. Riculf v. Soissons, Heidolo v. Royon, Dobilo v. Camerich, Herinand v. Terouanne, Otgar v. Amiens, Honorat v. Beauvais, Mancio v. Châlons, Rodulf v. Laon, Otfrid v. Senlis und Angelram v. Meaux den Bannfluch aus: Sint maledicti in civitate, maledicti in agro etc. Nullus ergo ei Christianus vel ave dicat. Nullus Presbyter Missas aliquando celebrare, nec, si infirmati fuerint, confessiones eorum recipere vel sacros. communionem eis, nisi resipuerint, etiam in ipso fine vitae suae praesumat unquam dare; sed sepultura asini sepeliantur, et in sterquilinum super faciem terrae sint; ut sint in exemplum opprobrii et maledictionis praesentibus generationibus et futuris. Et sicut hae lucernae de nostris projectae manibus hodie extinguuntur, sic eorum lucerna in aeternum extinguatur. (Mansi XVII. app. p. 464.)

§. 202. (vv. 2.) Haralds Saga bei Snorro cap. XXIV. Heimfringla tom. I, p. 100. Erat Hrolfus pirata insignis et statura corporis praegrandi ut ei portando nullus par esset equus, quare cum pedes incedere cogeretur, ubicumque proficiscebatur vocatus Hrolfus pedes. Piraticam in mari orientali frequens exercuit. Quadam aestate cum a piratica expeditione redux in Vikiam (Norwegen) appellebat, rapta quae ad littus offendebat, pecora sibi suisque in alimentum mactabat. In Vikia tunc commorabatur Haraldus, qui hujus rei nuntio vehementer commotus, utpote qui severo sanxerat edicto, ne quis intra patriae limites praedas ageret, publicis in comitiis Hrolfum tota Norwegia exulare jussit. (Schlosser II. 85.) Nach Dudo l. 2 war Rollo eine Zeit bei R. Siegsfrid, als dieser Paris belagerte, streifte aber dann weiter, um Bayeux und das ganze Land Bessin auszubeuten. Goreux ward schrecklich mitgenommen. Rollo, beim Sturm auf Meaux, schiffte dann nach England, und soll mit so vielen Schiffen zurückgekehrt sein, daß er zugleich auf der Seine, Loire und Garonne in's Reich eindrang; da wurden Nantes, Angers, le Mans genommen, Tours belagert, Orleans berannt, aber bei Fleury eine Schlappe erlitten etc.

§. 204. (vv. 7.) Karolus div. propiciante clementia rex. . . Arnustus s. Narbon. eccl. ven. archiep. innotuit nobis. . . abbatiam Cubarias in comitatu Redensi. . . Si vero infra istas vel

alias vias ejusdem ecclesiae homines Hostolenses vel Hispani fuerint, quidquid jus fisci inde exigere debet, totum ad opus s. matris ecclesiae Narbonensis jure perpetuo concedimus obtinendum. . . . Erveus notarius, ad vicem Folchonis archiep. rec. Data kal. Nov. ind. prima, anno sexto rognante Karolo seren. rege, et in successione Odonis secundo (primo?). Actum apud Viennam. (Hist. de Languedoc.) — Karolus div. prop. clementia rex. . . Durandus ven. abbas s. Mariae Urbionensis (de la Grasse) . . . in pago Redensi ecclesiam quae vocatur Paterno in suburbio Petrapertusense, cum ecclesia s. Petri quam donavit Oliba comes bonae memoriae. . . Herveus notarius ad vicem Folconis archiep. rec. Datum III kal. Junij ind. II. anno VII regnante Karolo seren. rege, et in successione Odonis II. Actum apud Hturnum in Dei n. fel. Amen. (H. de Languedoc.) Eben daselbst auf Bitte des Erzß. Arnulf Schutzbrief allen Kirchen der Provinz Narbonne, datum VIII id. Junii, ind. II etc. Und wieder interveniente ven. genetrice nostra Adheleidi, ad deprecationemque ven. archiep. Arnusti . . . cuidam fideli nostro nomine Stephano quasdam res in alodem. . . Datum XVIII Cal. Julij, ind. II. anno VII rege seren. Karolo. Actum apud Turnum etc. (H. de Languedoc.)

§. 205. (vv. 10.) Flandrensem provinciam, ut ex ea viveret (und den Balduin verjagte!) voluit ei rex primum dare, sed ille noluit prae paludum impeditioe accipere. (Will. Gemetic.)

§. 206. (vv. 13.) Epistola Joannis P. IX ad Heriveum Archiep. Remensem. Vestrae fraternitatis etc. (Mansi XVIII, p. 190, ziemlich gut erhalten, aber ohne Datum.) Herveus, erst am 6 Juli ordinirt, kann doch den Boten schon einige Tage früher abgefertigt und dieser Rom mit unterlegten Pferden um die Mitte Juli erreicht haben, so daß die päpstliche Antwort noch vor Ende des Monats ansgefertigt worden ist; es hatte Eile. Um den Anfang Augusts starb Johann IX, vermuthlich sehr schnell. — Herivei Remensis Archiep. ad Widonem Rotomag. Archiep. p. 191—201. Die Stellen ex ven. Beda sind besonders schön und klar.

§. 206. (vv. 15.) §. 900. Karolus vero rex aestivo tempore super Hiseram (Dise) adunato exercitu resedit. tractaturus. . . . Balduinus vero perrexit ad ipsum placitum, volens regem sibi reblandire, ut terram quam ei tulerat, redderet. Cumque hoc contradicerent Fulcho atque Heribertus, Winemarum improvise

superveniens Fulchoni archiep. cum suis complicibus, quod dictu nefas est, multis perfossum vulneribus interfecerunt 16. kal. Julii. (In eius epitaphio, quod recitat Frodoardus, die 17. Junii dira morte peremptus dicitur; Iperius in chron. quoque ait Fulconem animam Deo dedisse a. D. 900. 15 kal. Julii, feria tertia, hora sexta.) Corpusque eius Remis delatum, atque in ecclesia b. Remigii positum. Posthaec ordinato episcopo Herveo Remis, synodoque facta, omnes interfectores episcopi dampnaverunt, et a liminibus s. matris ecclesiae extorres reddiderunt. Rex vero cum Roberto et Ricardo atque Heriberto coepit sermocinari, quid de Nortmannis agerent. Unde contigit quadam die, ut Manasses quidam ex fidelibus Ricardi regi loquens, quae illi non conveniebant de Roberto locutus est. Quod ubi Roberto nunciatum est, ascenso equo, rediit in sua; atque ita omnes discordantes sine ullo effectu reversi sunt unusquisque in sua. (Ann. Vedast. fin.)

☉. 207. (vv. 16.) Nongento primo anno incarnati domini, sub quarto kal. Januarii secundaque sabbati (901 ſiel 29 Dec. auf einen Dienſtag, eß ſcheint alſo Montag 900 geweſen zu ſein) glorioso ab hac urbe (Rheimß) delato corpore domini nostri, ac Patroni beati Remigii, cum honore dignitatis utriusque ordinis concurrebat plebs devote Heriveo Praesuli, Carolo Rege subsequente, cum Richardo Principe (Burgundß) Christo laudes una mente jubilando consone. Cum fuisset huc perlatum pignus sanctissimum, coelitus virtute lapsa, illico prosiliit (miro dictu) quidam claudus directis poplitibus, novo gressu abhinc suum prosequens Remedium, cujus ope adjuvemur hic, et in perpetuum. (Ita legitur apud Marlotum lib. 4. Metrop. Remensis cap. 6. ☉o Pagi a. 901. VIII.)

☉. 207. (ww. 2.) 899 Richarius abbas mon. Prumiensi constituitur. (Regino, der bitter über ihn ſlagt.)

☉. 208. (ww. 5.) 899 Provincialis Synodus zu Salzburg. Wichingus, prius Marahunensis (Mähren) Episcopus . . . a Deotmaro Archiep. caeterisque Suffraganeis suis contra voluntatem Regis canonicali iudicio abjectus, et Richardus ad eandem sedem Episcopus in idipsum ordinatus est. (Ann. Fuld.)

☉. 209. (ww. 5.) B. Wiching ſtarb nach 900. Daß necrologium Augiense gibt nicht daß Jahr, aber wohl den Tag deß Todes an, pridie Idus Sept. (12 Spt.)

§. 209. (ww. 6.) *Concambium inter ven. Tutonem Ep. (v. Regensburg) atque ill. virum Waltilonem testes per aurem tracti: Liutpald comes, Pabo comes, Gundpald comes etc. Actum ad Rispah in Conventu et colloquio principum a. dni 900. Ind. II. . . . Id. Jul.* Wie die Zahl vor Id. unleserlich, so scheint es auch der dritte Strich bei Ind. II geworden zu sein. (Ried. Cod. dipl. p. 78.) — Das Schreiben Theotmars b. Mansi XVIII, p. 205. — B. Zacharias v. Seben baut Kl. S. Stephani et Ingenuini nächst Brixen (Curtis Bixinensis, der Kaiserin Uta gehörig). Das Hochstift unter kais. Schutz gestellt propter malorum hominum tergiversationes.

§. 209. (ww. 7.) *Summo pontifici et universali Papae domino Johanni Romanae sedis magnifico gubernatori, humillimi paternitatis vestrae filii, Theotmarus Juvavensis eccl. archiep. Waldo Frising. Erchenpaldus Eystatensis, Zacharias Saebonensis, Tutto Ratisponensis, Richarius Pataviensis eccl. ep. nec non et universus clerus, populusque Christianus per totam Noricam, quae et Bavaria vocatur, prosperum in salvatore nostro provectum, catholicae pacis augmentum, et regnum optamus aeternum. — Antecessorum vestrorum decretis etc. Mansi XVII, p. 253, als wäre das Schreiben an Johann VIII gerichtet worden, was nimmermehr sein kann; doch XVIII, p. 205—208 steht es wieder, an Johann IX gerichtet. Gfrörer II. §. 386, 2. meint, dieses Schreiben und das des Erzß. Hatto wäre erst im Herbst 900 verfaßt worden, ich aber setze wenigstens ersteres in den Sommer, da es offenbar dem Einbruche der Ungarn in Bayern vorherging. Vgl. Hansiz. Patav. XIV. — Hier einige Stellen: Progenitores serenissimi Senioris nostri Ludovici videlicet Imperatoris etc. (war das videlicet Imperatoris vielleicht von einem Abschreiber beigefügt?) unten heißt er: juvenulus Rex noster. Die Bischöfe bestreiten das Gerücht, als ob sie mit den Ungarn Frieden gemacht, atque ut in Italiam transirent, pecuniam dedisse. Sie setzen hinzu: Quando vero Hungaros Italiam intrasse comperimus, pacificare cum eisdem Sclavis, teste deo, multum desideravimus, quatenus tamdiu spatium darent, quamdiu Longobardiam nobis intrare et res S. Petri defendere, Populumque Christianum divino adjutorio redimere liceret. Theotmarus Archiep. Juvavensis setzt postscript. bei: Sed quia Dei gratia liberata est Italia, quando citius potero, pecuniam vobis transmittam.*

§. 211. (xx. 1.) Gfrörer II. S. 984 *ic.* macht scharfsinnige Bemerkungen über den Stand der Angelegenheiten in Deutschland und Italien während des ereignißvollen Jahres 900, und wenn dieselben öfters fehl gehen, rührt das bloß von dem Mangel einer streng Chronologischen Aneinanderreihung der Thatfachen her. S. 397 läßt er den P. Johann IX im Juli sterben, und S. 386, 387 den Erzb. Hatto und die bayer. Bischöfe zu Ende des Jahres an ihn schreiben. Eben so wäre ihm zufolge Johann IX Berengars Feind gewesen, und von diesem Papste Ludwig der Provençale nach Italien gerufen worden, statt daß dieses von seinem Nachfolger Benedict anzunehmen ist. Auch übersieht er, daß eben Hatto zu denen gehörte, welche nicht sogleich das Kind Ludwig als König annehmen wollten, und daß Hatto sein Schreiben erst verfaßte, nachdem er war durch Zugeständnisse und gewiß nicht kleine gewonnen und mit der bayerischen Partei geeinigt worden.

§. 212. (xx. 1.) Hatto indignus Praesul Mog. Eccl. cum universis Suffraganeis nostrae exiguitati adjunctis debitum orationis obsequium et fidelem servitutum. Noverit igitur (?) sublimitas vestrae Sanctitatis, quod nulla Fratrum unanimitas S. Rom. Ecclesiae potestati subjecta fidelior atque devotior ac subjectior apparet, quam nos. . . . De caetero vestrae clementiae innotescimus, Seniore nostrum Arnolphum Imperatorem de hujus vitae exilio migrasse. . . . Tali vero Domino Rectore ac gubernatore amisso, in nostris partibus vacillavit navis Ecclesiae: quem Regem eligeret, parvo tempore inscia permansit; et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet, divino ut credimus instinctu factum est, ut filius Senioris nostri quamvis parvissimus communi consilio Principum et totius Populi consensu in Regem elevaretur; et quia Reges Francorum semper ex uno genere procedebant, malimus pristinum morem servare, quam nova institutione insidere. Sed cur hoc sine vestra jussione et permissione factum sit, vestram haud dubitamus latere prudentiam; nulla scilicet alia causa actum constat, nisi quia Paganis inter nos et vos consistentibus impeditum est iter nostrum ad s. matrem nostram R. sedem, ita ut nec Legati a nostra parvitate ad vestram dignitatem dirigi potuissent. . . . Dann bayer. Bischöfe se apud nos conquerentes, qualiter Moravenses Populi Francorum potestati rebelles jactent, se ab illorum consortio esse divisos, et seorsim Metropolitano gloriantur a vestra concessionem esse sublimatos. . . . überdicß ver-

leumbet, als hätten sie Einverständnis mit den Heiden. . . . Accusator autem Episcoporum nullus sit servus, aut libertus, nullaque persona suspecta. . . . Haec omnia vobis ideo dirigimus, qui estis Caput totius S. Ecclesiae, quae . . . cumque per orbem diffunditur, est solamen moerentium etc. Quodsi vestra admonitio Moravenses non correxerit, velint nolint Francorum Principibus colla submittent, et credimus absque effusione sanguinis et mutua caede . . . non posse bene contingere. Iterumque vestrae dignitatis auribus replicamus, quod tam Episcopi quam Laici Bavarienses in religione Christianitatis (in der Christenwelt) nulla gente inferiores esse probantur; neque unquam Franci absque illorum auxilio aut in Ecclesiasticis rebus vel in bellicis negotiis nominatum vel fama dignum aliquid peregerunt, sicut neque illi sine istis. (Keine Zeit noch Ort.) Mansi XVIII, p. 203.

§. 213. (xx. 7.) In nomine s. et indiv. Trinitatis Hludovicus div. fav. gr. Rex. Si petitiones . . . per interventum venerabilis (ein Bischof?) ac dilecti Comitis nostri Conradi monasterium quoddam nova Corbeja nominatum, cui praeest fidelis noster Bovo Abbas, in nostram tuitionem ac mundiburdium suscepimus. . . . Signum Domini Hludovici serenissimi Regis. Ernestus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicap. rec. et ss. Data IIII Iduum Octobrium die, a. Inc. D. 900. Indict. III. Anno Domini Hludovici I. Actum Triburias in Dei nomine feliciter Amen. (Schaten.) L. infans urf. für Hludhelmus B. v. Toul consilio Attonis (Erzb. v. Mainz) et Conradi (comitis) pridie kal. Nov. Ind. IV, actum Strazsburg civitate. (31 Oct. 900.)

§. 214. (xx. 8.) J. 900. Hungari Bajoariam ingrediuntur, et plus mille ex eis occiduntur. — Bajoarii per Boëmanos transeunt, ipsis secum assumptis, Marahensem item devastant regionem. — Hungari itidem exploratam Bajoariam invadentes, circa Anesum flumen plurimas praedas abducunt: item Pannonias (Östr.) depopulatas occupant. Luitpaldus Marchio, quibusdam copiis Ungariorum cum paucis Noricorum congressus, uno tantum ex suis amisso 1200 peremit. (Herm. Contr.) — Bajoarii per Boëmiam ipsis secum assumptis, regnum Marahanorum per tres hebdomades devastantes, tandem cum omni prosperitate domum reversi. (Ann. Fuld. a. 900.) — Leibnitius in T. I, p. 192 gibt ex MSto Codice supplementum hiatus Annal. Fuldensium: Die Bayern laeti post

tantam victoriam ad socios regressi sunt et citissime in id ipsum tempus pro tuitione illorum regni validissimam urbem in littore Anesi fluminis muro obposuerunt. Quo peracto unusquisque redierunt in sua. DCCCCI generale placitum Ratisbona civitate habitum est. Ibi inter alia missi maravorum pacem optantes pervenerunt . . . ob hoc ipsum Richarius Ep. et Waldaricus Comes Marahaa missi sunt. . . . Interdum vero Ungarii australem partem Regni illorum (der Mähren) Caruntanum devastando, invaserunt. Rex vero per Alemanniam causas ibi disponendo, Pascha diu (domini) celebrandum Franciam petiit. Die Variante unten xx. 10.

§. 214. (xx. 9.) Ludwicus Rex qualiter Richarius Patav. Praesul interventu quorundam Procerum nostrorum, Adalberonis quoque Rev. Antistitis ac studiosissimi nutritoris nostri, et Waltonis Fris. Ep. nec non Lutwaldi illustris Comitibus et dilecti propinqui nostri, lamentando interpellavit etc. Dat. XIV kal. Febr. Ind. IV. Actum in civitate Ratispona etc. (19 Jänner 901.) — Hund. Metrop. Salisb. T. I, p. 234: oppidum Ens, a Ludowico rege a. 901 die 19 Januarii, Richario Patav. ep. petente, monasterio S. Floriani concessum.

§. 215. (xx. 10.) 901 Generale placitum Radisbona civitate habitum est; ibi inter alia missi Moravorum pacem optantes pervenerunt. Quod mox ut pecierunt complacuit, et iuramento firmatum est. Inde ob hoc ipsum Richarius ep. et Udalricus comes Marahaha missi sunt, qui eodem tenore, ut in Baioaria firmatum fuit, ipsum ducem et omnes primates eius eandem pacem se servaturos iuramento constrinxerunt. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum Caruntanum devastando invaserunt, Rex vero per Alamanniam, causas ibi disponendo, pascha Domini celebrandum Franciam petiit. (Ann. Fuld. finiunt.)

§. 215. (xx. 12.) Mormarus, Dux Marahensis, et Isanricus, Noricus Comes, qui ad ipsum transfugerat, cum Ludowico Rege (zu Regensb. Jänner 901) pacificati sunt. (Herm. Contr.) — Vngari (901) Charentaniam invadunt, et commisso in sabbato paschae (11 April) praelio, occiduntur. (Ann. Saxo.) — Moimar ober Moymir scheint noch 906 einen Sieg erfochten zu haben. (Ungari a Marahis caeduntur, sagt Ann. Sax. bei Effarb I. 238 ad a. 906.)

Von dem an fehlt jede weitere Kunde hinsichtlich des mährischen Reiches. Vielleicht blieb Moymir in der Schlacht bei Pressburg Aug. 907.

§. 216. (yy. 1.) Bulle des P. Benedict IV in Labbei Coll. Conc. IX, p. 511: dat. 11 Id. Sept. (12 Sept.) anno Domini Benedicti Papae primo, anno 11 post Landeberti Imperatoris Augusti mortem Indictione III. (Also 12 Spt. 900, da man in Rom die Indictionen mit dem Jänner oder dem Weihnachtsfeste zu zählen anfing.)

§. 217. (yy. 3.) Die zwei Urf. des K. Ludwig: 1) dat. prid. Id. Oct. a. dom. 900. Indict. IV. anno vero Hludovici Regis in Italia primo. Actum Olonne (also 14 Oct.) bei Muratori; und 2) dat. prid. kal. Nov. a. dom. 900. indict. IV. an. Ludovici Regis in Italia primo. Actum Placentiae (also 30 Oct.) in Ughelli Ital. s. T. II; diplomata ab Episcopis Mutinensi et Regiensi obtenta. Die zwei Urf. Berengar's 1) quarto Idus Martias und 2) XIII kal. Nov. Veronae.

§. 217. (yy. 4.) Bei Ughell. V, 271—74 sind zwei wichtige Urf. verstellt, die zweite ist voranzusetzen. Ludovicus III (verdächtig) gr. Dei Rex . . . vir ven. Deilbertus s. Comensis Eccl. Praesul et noster Archicancellarius per Sigifredum Comitem palatii nostri . . . bat um Best. der Privilegien, Güter, Rechte . . . interdicimus, ut nullus Iudex publicus, vel quaelibet judiciaria potestas . . . in monasteria, xenodochia, ecclesias baptismales Locarni, et Biliciona . . . concedimus Canonicis Cumanis Clusas, et pontem juris nostri Clavennae in stipendium. . . Arnulphus Notarius ad vicem Deilberti ven. Ep. et Archicanc. rec. Dat. XV kal. Febr. a. Inc. D. 901. Ind. IV. a. autem Ludovici largissimi Regis in Italia primo (18 Jänner 901). Actum Paloniae (Bologna?). In Dei n. fel. Amen. Noch ein zweites Diplom Ludwigs citirt Muratori, wodurch die Villa Guastalla dem Kl. St. Sixtus zu Biacenza vergabt wurde, dat. XIV kal. Febr. a. Inc. Dominicae 900 (!) Ind. IV. Anno Primo regnante Hludovico gloriosissimo Rege in Italia. Actum Bolonia Civitate. — Den Bischof v. Como sollte die angebotene Erzkanzlerwürde von Berengar abziehen, denn es war wegen Deutschland höchst bedeutsam, diesen die Thäler von Chiavenna und Bellinz hütenden geistlichen Fürsten zum Anhänger zu haben. blieb die Lockung fruchtlos oder starb Deilbert (Heilbert?) alsbald, das folg. Diplom lehret, K. Ludwig habe den Litward wie zum Erzkanzler so zum Bischof v. Como ernannt. Lud. superna fav. gr. Imperator Augustus. . . Lituardus Cumensis

Eccl. ven. Ep. nostrorum intuitu fidelium Geribaldi vid. Novar. Eccl. rev. Praesulis, nec non et Sigifredi strenui Marchionis nostri, . . . supplicatus est . . . quatenus Abbatiam, quae Coronatae nominatur, in honorem S. Georgii constructam, et prope fluvium Ad-duam sitam, suae Cumensi Ecclesiae . . . largiri dignemur. . . Arnulfus Cancell. ad vicem Luitvardi Ep. et Archicanc. rec. Dat. VII Id. Dec. a. Inc. D. 901. Ind. IV (die bis Weihnacht galt) anno autem Regni Ludovici seren. Imp. in Italia I. Actum Papiae in D. n. fel. Amen. — Sonntag 1 Febr. 901 wurde Ludwig von Benedict IV gekrönt, wie ein von Mansi XVIII, p. 240 gegebenes und mißdeutetes Diplom erkennen läßt: Dum D. Ludovicus Serenissimus imperator augustus a regale dignitate Romam ad summum imperialis culminis apicem per sanctiss. ac ter beatiss. summi pontificis et universalis PP. D. Benedicti dexteram advenisset, atque cum eodem reverendiss. patre, cum sanctiss. Romanis, seu Italicis episcopis, ducibus, comitibus . . . juxta Basilicam beatiss. Petri pr. App. in laubia maggiore ipsius palatii in judicio residisset . . . venerunt Petrus ep. S. Lucensis eccl. flagens wider Lambertum filium quondam Rodelandi de civitate Lucense, weil er Kirchengüter vorenthielt. Schon zu Lucca citirt, und jetzt wieder nach Rom, wollte sich Lambert nicht vor dem Kaiser stellen. Der kais. Mißnuß Walterus darf nun ex imperiali jussione per fuste, quam suis detinebat manibus, den Bischof resp. dessen Vogt Eleazar mit den streitigen Gütern investiren provisorisch, quousque ipse Lambertus ad placitum veniat, et justitiam faciat. . . . Et ego Thomas notarius D. Imperatoris ex amonitione suprascript. misso, et judicium scripsi anno imperii D. Ludovici primo (die wohl) mense Febr. ind. 4. Ego Odelb. episcop. in uno judicato interfui et MM. SS. Walpertus Judex D. Imperat. interfui, und noch drei. — Als in Rom anwesende Bischöfe sind genannt Adalbertus (wohl ein 3 mit Odelb. Ludwigs Kanzler) Lunensis, Adelbertus Bergomensis, Everardus Piacentinae, Garibaldus Novariense, Helbringus Parmense, Jldegarius Laudense, Ardingo Brixianense, Grasulfus Florentinae, Albino VVlterrense, Petro Aretinense, et Eraldo Fesulanense, Asterius Pistoriense; dann Grafen Adelelmo, Rotbaldo und Gottefredo. Das Diplom, obgleich voll Fehler und Lücken, ist doch sehr werthvoll. — Ferner: Ludovicus quandam donationem facit Fulcherio Eccl. Avenion. Ep. Datum II Nonas Apr. Ind. XIV. a. XII imperante Hludovico piissimo Imperatore, also

4 April 911, nach der Ind. Daß a. XII bezieht sich wohl auf die Zeit, da Ludwig überhaupt zur Herrschaft in Italien gelangte. Pagi ad a. 900 will beweisen, Ludwig sei noch im J. 900 zu Rom gekrönt worden, aber die angezogenen Urk. sprechen nicht für ihn, auch nicht die bei Goldast, worin Kr. Ludwig Privilegien best. *auctoritate nostra Imperiali rata esse omnia jubemus. Dat. Papiae kal. Julii a. Chr. nongentesimo primo, anno Imperii primo.*

§. 217. (yy. 5.) Man meint bei Gelegenheit der Krönung Ludwigs 901 sei die in Vignoli Sammlung *de denariis Pontificum* abgedruckte Münze geprägt worden, welche auf der einen Seite den Namen Roma monogrammatisch und darum *LVDOVICVS IMP.* zeigt, auf der andern *SCTUS PETRUS* um das Monogramm von *Benedictus*.

§. 219. (yy. 9.) Kr. Ludwig zu Pavia best. dem dortigen Frauenkl. S. Mariae Theodatae die Privilegien, dat. V Id. Mart. a. vero Hludovici Imp. I. ind. III. Actum Papiae. (Muratori.) — Dann zu Vercelli für die Kirche v. Bergamo, dat. X kal. Jun. a. d. 901. anno I imperante Ludovico Imperatore in Italia. (Ughell.) und zu Pavia wieder Gnadenbrief dem Bischof v. Asti dat. XIV (kal.) Jul. a. 901. ind. III. anno I imperante Hludovico Imperatore in Italia. Actum Ticini. — Zu Pavia schenkt Kr. Lud. der Kirche zu Como die von K. Gunibert an der Abba gegründete Abtei Coronata, dat. VII Idus Dec. a. Inc. D. 901. Ind. IV, wohl nicht 7 Dec. 900, wie §. 92 oben bemerkt. — K. Berengar hingegen urk. zu Verona für das dortige Kl. St. Zeno XII kal. Sept. a. d. 901, oder 10 kal. Sept. nach Ughell. hieuten.

§. 219. (yy. 10.) Ughell. IV, p. 768 gibt dunkel an: *Sebastianus Vercellensis Ep. a. 901. Ad augendam ditandamque sibi Ecclesiam creditam, a Berengario Rege obtinuit Monasterium S. Michaelis de Lucedio, seges magnarum litium contra Garibaldum Novar. Ep. quas tamen Sebastianus diremit, coram Joanne Papiensi, Heginulpho Taurinensi, ac Gervaldo Tortonensi Episcopis, cum pluribus aliis iudicibus, ac dignitate praestantibus viris, Berengariano ostentato (wann?) diplomate. Dat. Papiae a. 901. oct. Id. Julii Ind. 4. anno ejusdem Regis 13. (Hier wäre von 888—889 gezählt, und Berengar also am 8 Juli 901 zu Pavia gewesen.) K. Berengar begabt das Kl. St. Zeno bei Verona. Tuidebertus Not. ad vicem Vitalis Episcopi (v. Vicenza) Archicancellarii rec. et signavi. Data 10. kal. Sept. a. Inc. D. n. J. Chr. 901. anno vero*

Dom. Berengarii gloriosissimi Regis 14. Ind. 4. Actum Veronae in Dei n. fel. Amen. (Ughell.)

§ 219. (yy. 11.) Nach Cont. Ann. Fuld. war Ludwig das Kind in Alemannien beschäftigt und feierte dann Ostern (12 April) in Franken; doch bald nach Bayern zurück gefehrt, urf. er für Abt Wurchard v. Ötting pro Capella B. Mariae VII Id. Aug. Otingae curte regia. Dann schenkt das Kind dem B. Zacharias v. Seben Curtem Prichsnam inter Convallia Comitatus Ratpoti consistentem (Besitz der Mutter Uta). . . . Engilpero Notarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovit. Data X kal. Sept. Ind. IV. Actum Civitate Radaspona etc. — interventu fidelium Comitum Pabonis et Isangrimi cuidam Religioso S. Emer. Chr. M. Cenobitae, cui nomen Ekkepreht, in pago Vuestermarn in Comitatu Liutpoldi prope villam Maetingun jugerum. . . . II Id. Sept. Ind. IV. Actum Reganespurc.

§. 221. (zz. 4.) Schon der Kaiser Basilus hatte einen Auszug des Codex unter dem Titel *πρόχειρον τῶν νόμων* (manuale) herausgegeben; das durch Leo VI oder auf seinen Befehl zusammengestellte Gesetzbuch des Reiches, betitelt *Βασιλικαὶ διατάξεις* oder *Βασιλικῶν βιβλοὶ*, enthielt 60 Bücher und dazu über 130 Novellen.

§. 221. (zz. 5.) Baron. a. 911. III gibt ein Verzeichniß der in der Vatican-Bibliothek sich findenden Codices von Leo's VI Schriften, und IV eine ziemlich lange Predigt desselben, die sich gut lesen läßt. Die Logik sichts den Prediger im Purpur freilich nicht stark an. — Das Weihwasser nennen die Griechen *ἀγιάσμα*, daher das Besprengen des Heeres damit bei Leo VI *ἀγιάζειν*.

§. 222. (zz. 8.) Psellus Junior Metaphrastes encomiastes, von Baronius verwechselt mit dem Psellus, qui fuit magister Leonis Philosophi. (Pagi a. 902. I.) Zener lebte noch 975. — Anno decimo octavo ascendit navalis Agarenorum exercitus, cum Tripolita adversus Byzantium. . . . Missus itaque ab Imperatore in ejus occursum Eustathius navalium copiarum Drungarius cum classe, et militia armata, quanta in promptu fuit, cumque jungendi aciem facultas negata esset, re infecta reversi sunt. Agareni Abydum appulsi. . . . capta direptaque Thessalonica, multaue civium strage data, plures etiam captivos abducunt (29 Juli 904). . . . Simeon eorum primus, qui sunt a Secretis (nachher Logothet, zugeannt Metaphrastes) accepta a Rhodophillio auri summa centum libras, quam in cistella ad Francos (?) deferebat, eaque cum ipsa

ciſtella Agarenis data, ejus pretio urbem ac moenia ab illorum furore exitioque redemit. (Metaphraſt.) Vrgl. Pagi a. 902. III. — Leo Tripolita expreßte daß Geld wirklich: Qui enim cum laudato Simeone (Metaphraſte) Viri comitabantur, quod aliunde non ſuppetebat, unde ſummam numerarent, duo auri talenta daturus ſpondere, quae Eunuchus (Rhodophylus) fuſtibus mactatus Strymonem dimiſerat: quibus etiam inde ubi recondita erant, per veloces cursores cito advectis, atque Barbaris numeratis, per eum modum civitatem (Theſſalonich) ab incendio illaeſam ſervaverunt. (Jo. Caminiata.) — Simeon Metaphraſt ſagt zu Tripolita Agarenorum praefectus: Unus ego hanc in me ſponſionem recipio, ut qui clementiſſimi Imperatoris in omnibus humanitatem explore compertam habeo, fore nimirum ut citra omnem dubitationem jurgiumque tanto numero victos Agarenes contribuat, quanta ſunt quos hic in ſpoliis habetis captivos: quos ego ipſe Tarſum adducam etc. Neßß Jo. Cameniata mußte auch in die Gefangenſchaft ejus pater, qui omnis Atticae Exarchus erat, quo munere nihil minori honore prae Episcopis fulget. (Pagi a. 904. VIII.)

§. 223. (zz. 9. 1.) Eo igitur tempore quo et Aglab (Ibrahim) regno potitus est, Cairovan tam incolis quam aedificiis aucta est, adeo ut vicinum quoddam conditum fuerit oppidum cui Recheda (dormitorium) nomen impositum est. Hic princeps se cum nobilibus continere consuevit. (Leo African.)

§. 223. (zz. 10.) Tauromenium in Sicilia ab Afris capitur, ingensque Romanorum clades agitur. Lemno quoque potiti Agareni, magnam captivorum multitudinem abducunt. (Cont. Theophan.) Nach Simeon Logotheta geſchah es anno XV Leonis Sapientis. — Zwei Chroniſten laſſen Ibrahim vom Blitze erſchlagen, cum perveniſſet ad Ecclesiam S. Pancratii (bei Coſenza). Iſmael Abulfeda Fürſt v. Hama in Syrien gibt ungenau den Todeſtag an: die veneris mense Dhilcada a. Heg. 289, postquam regnaſſet annos 25, mort. dyſſenteria in Sicilia. Aber Abulfedae chronologia accurate recensita a Marco Dobelto in Bibliotheca Sicula Carusii (auch in Muratori Rer. Ital. T. I) ſetzt J. v. H. 291, welches begann mit 22—23 Nov. 903, und ſo ergäbe ſich Oct. 904.

§. 223. (zz. 11.) Martyrium s. Procopii ep. Tauromenii (Murat. script. T. I, p. 270) läßt den Wüthrich Ibrahim erzählen: cum lecto me dedissem, meumque cor, varias raptum in curas

super Hesperiae, Romanaeque praesertim urbis demolitione disse-
cetur, reperte virilis ille senex (den er im Traum gesehen) ap-
paruit, magnaue vi telum contorquens latera mea transfodit: sic
fractus jam ab illo die nequaquam (Ibrahim) surrexit, sed ingra-
vescente in dies dolore paucis diebus intestina omnia emittens
Stygia regna petiit. Jedenfalls erfolgte das Ableben des fürchterlichen
Ungeheuers in einer Weise, die großes Aufsehen unter Muhammedanern
und Christen erregte.

§. 226. (A. 1.) Kr. Lud. urf. für das Domcapitel v. Reggio,
dat. II Idus Febr. (12 Febr.) Annis Domini 902. Ind. V. Anno
Primo Imperante Domino Hludovico in Italia. Actum Papiae. —
Dann ein Immunitätsprivileg dem B. Lando v. Cremona... Arnulfus
Notarius ad vicem Liutuardi Ep. et Archicanc. rec. Datum 4. idus
Maii a. inc. D. 902, ind. 5. anno Imperii Domini Ludovici glor.
Imperat. in Italia secundo. Actum Papiae in Dei n. fel. Amen.
(Ughell.)

§. 226. (A. 2.) Fecerat sibi Berengarius plurimis conlatis
muneribus Adelbertum, Tuscorum praepotentissimum marchionem
valde fidelem, atque ideo Hludovicus tam facile est (aus Italien)
expulsus. (Liudpr. ap. Pertz V, p. 295.)

§. 226. (A. 3.) K. Berengar urf. dem B. Gotifred v. Modena
interventu Hegilulfi Episcopi (Taurin.) dat. VII Idus Aug. a. Inc.
D. n. J. Chr. 902. Anno vero Regni Domni Berengarii glorio-
sissimi Regis Decimo quinto per Indictionem V. Actum Civitate
Papiae. — Istor. di Piacenza bei Campi lehrt, daß 30 Spt. 900
Domna Ageltruda olim Imperatrix Augusta mit Majone Abt S.
Vincentii zu Volturmo einen Tausch getroffen, und daß sie noch ferner
im Hrzgth. Spoleti gewohnt habe. — K. Berengar bedenket den B.
Petruß v. Reggio 17 Juli 902, Regni vero D. Berengarii piissimi
Regis XV. Ind. V. Actum Palatio Ticinensi, quod est caput Regni
nostri etc. (Petrus Notarius jussione regia rec.) — Wieder 4 Jänner
904 . . . a. XVII. Ind. VIII. Actum Papiae etc. (Fortunius No-
tarius ad vicem Ardingi Ep. et Archicancellarii rec.) — Dann
Ende Juni 904 . . . a. Regis XVII. Ind. VII (?). Actum in Urbe
Ticini etc. (Ambrosius Cancellarius ad vicem Ardingi etc.) — End-
lich 9 Juni 912 . . . a. Regis XXV. Ind. XV. Actum Palatio
Ticinensi etc. (Joannes Notarius jussu Regio rec.)

§. 227. (A. 5.) Einer der merkwürdigsten Prälaten, schon durch sein überaus langes Walten (883 bis 935) ausgezeichnet, war der hl. Adelbert (de Caromalis, filius Alberti nobilis Bergomatis) B. v. Bergamo, früher mit dem Papst für Kr. Arnulf und Kr. Ludwig, doch im Sommer 903 von K. Berengar herumgebracht, glaublich vermittelt der ungar. Horden laut Urf. bei Ughell. In n. s. et ind. Trin. Berengarius div. fav. clementia Rex . . . Hildegarium ven. Ep. (v. Robi?) et Sigefredum glor. sacri Palatii Comitem nostrum dilectos consiliarios nostros nostram adisse mansuetudinem vice Adelberti rev. s. Pergam. Eccl. Episcopi innotescentes eandem urbem Pergamum, hostili quadam impugnatione devictam, unde nunc maxima saevorum Ungarorum incursione, et ingenti comitum, suorumque ministrorum oppressione turbatur, postulantes ut turres et muri reaedificentur etc. . . . Ambrosius Cancellarius ad vicem Ardingi Archicanc. rec. Data nono kal. Junii a. D. Inc. 903. domni vero Berengarii Regis 17. Ind. 6. Actum Modoetiae (Monza) in Dei n. feliciter. Amen.

§. 227. (A. 6.) Conventus Triburiensis (Aug. 902), ubi Lud. infans plura latifundia, quae in Bertholdesbara possidebat, Salomoni ep. Const. unaque abbati S. Galli pacto commutationis tradidit, receptis aliis in Papenheim, pagi Swalafeldensis loco, olim a Raginsinda, matre Bertholdi comitis, eidem monasterio donatis. Data VIII iduum Augustarum die, a. inc. D. 902. ind. V. anno vero regni Domni Hludovici III. Actum Triburias.

§. 228. (A. 8.) 902. L. infans stellt interventu Conradi et Geberardi illustrium Comitum dem Erzß. Rathob v. Trier mone-tam, telonium atque alia tributa civitatis Trev. zurüß. Data XIII kal. Oct. a. D. Inc. 902. Ind. V. Actum in villa Wadegozzinga. (Hontheim hist. Trev. I. 253). Wadegozzinga non procul a Sara eo loco fuit, ubi nunc est monasterium Praemonstratensium Wadagazzum. (Eckhard.)

§. 229. (A. 10.) 902. Adalbertus cum fratribus Adalhardo et Heinrico adversus Eberhardum et Gebehardum et Rodulfum fratres ex castro quod Bahenbergk dicitur prosiliens ad pugnam processit. Cujus impetum illi viriliter excipientes stegen; in quo certamine Heinricus interfectus, et Adalhardus captus, et postmodum iussu Gebehardi decollatus est. Eberhardus etiam multis vulneribus confossus in proelio cecidit, ubi finito conflictu inter

cadavera occisorum a suis inventus, domum reportatur, et paucis interpositis diebus et ipse moritur. (Regino.) Sclavi vastaverunt Saxoniam. (Lamb. Schafn.)

§. 229. (A. 12.) Lud. Rex tres hobas sitas in villa, quae Hasalach dicitur, in pago Spirigowe concedit monasterio quod dicitur Wizenpurc, cui Hatto ven. Archiep. praeesse videtur. Data nonas Februariarum die a. inc. d. 902. ind. V. anno autem regni dom. Hludowici Regis III. Actum Argentina civitate. (Schoepflin.) In n. s. et ind. Trin. Hludouicus gratia Dei Rex . . . donat dilecto Tutoni Ep. per interventum et consilium venerab. Pontificum Adalberonis et Erchinboldi, et Liutboldi propinqui sui ac Cumboldi Comitis bona in pago Nordgouue, in comitatu Pabonis et Liutpoldi villam etc. Ernestus Notarius ad vicem Theotmari Archicap. recogn. Data XVI kal. Martii, a. inc. D. 903. Ind. VI. anno vero Hludouici piissimi Regis quarto. Actum Forahheim curte Regia in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. nr. 90.) 14 Febr. 903.

§. 230. (A. 14.) 903. Adalbertus Rodulfum ep. Wirziburg. fugat, et res et possessiones ecclesiae crudelissime depopulatur, filios etiam Eberhardi simul cum matre a propriis haereditatibus et honoribus regio munere concessis enixe compellens, ultra Spehtheshart secedere cogit. Circa haec tempora (statt 900!) Folco, Remorum archiep. a quodam Winemaro, satellite Balduini comitis, interfectus est. Causa autem huius interfectionis haec fuisse memoratur. Praedictus Balduinus Atrabatis castrum, videlicet abbatiam s. Vedasti, nullo sibi concedente invaserat, quam Carolus rex ei auferens, Folconi ep. eandem in beneficium largitus est. Quod Balduinus aegre ferens, misit ad iam dictum episcopum Winemarum, obsecrans, ne honores quos hactenus tenuerat atque possederat, ipse cupiditate ductus sibi usurparet; insuper etiam ingentia dona (bona) pollicitus est, si eius ope et interventu praefatam possessionem obtinere posset. Sed cum episcopus minime assensum praeberet, et, nescio quid, durius et amarius quam oportebat, responderet, ille, diabolo instigante, furore nimio succensus, ab eo divertit, et quandam sylvam cum sociis ingressus, cum idem Folco a Compendio palatio a rege reverteretur, super eum irruit, et eum absque mora trucidavit. (Reginon. Cont. nicht gut unterrichtet.)

§. 230. (A. 15.) Comitia Forcheimensia, mense Febr. 903 inchoata, in aetatem usque protracta sunt. Die Herren eiften nicht, sich einzufinden. Lud. Rex confirmat privilegia S. Galli, praecipue liberam abbatum electionem. Data VIII. kal. Julii a. inc. D. 903 ind. VI. anno vero regni Domni Hludouici III. Actum Foracheim. Es unterz. Erzß. Hatto und noch 7 Bischöfe; dann Conradus comes Wetteraviae, sororius Ludovici regis (Water Konrats I), sein Bruder Kebehart dux regni, quod a multis Hlotharii dicitur (Gebhard warb vermuthlich nach Zwentibalds Ermordung zum Herzog ernannt), Burchardus marchio Thuringorum, Adalbertus comes Turgoviae, Burchardus marchio Curiensis, Liupoldus dux Boëmanorum (Baioariorum?), Pabo, Udalricus, Arnolfus, Conradus, Hugo, Reginboldus, Adalgoz u. a. (Neugart Cod. dipl. Alam.)

§. 232. (A. 19.) Ludovicus Rex . . . per consilium et consensum ven. Epp. Theodmari, Waldonis Fris. Erchanbaldi Eistat. Zachariae Sebonensis, Tutonis Ratisbon. Burchardi Patav. donat Curtem Velda, ipsa Outa matre, ad quam antea pertinebat, interveniente, monasterio S. Emmerami (dem B. Zuto). . die II Idus Augusti (12 Aug.) 903. Actum in Ottinga. (Hausiz.) Eben da intercedentibus Arbone Comite et Engelmaro Purchardi Episcopi Vasallo dem Passauer=Domcapitel Orte und Zehnten. Dann dem B. Waldo v. Freißing, dessen Dom abgebrannt, interc. fidelium nostrorum Diothmari Archiep. Zachariae Ep. (v. Seben), Tutonis Ep. (v. Regenßb.), Luitboldi illustris Comitum et cari Propinqui nostri, Sigihardi (Gr. v. Sempt) etiam, Cundpoldi, Isangrimi et Meginhardi Comitum etc. Curtem quandam Veringa (Wöhring unter München) nuncupatum etc. Engilpero Notarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovi. Data II kal. Dec. Ind. VII. Actum Regina Civitate etc.

§. 233. (B. 2.) Concilium Narbonense . . . ven. archiep. Rostagnus Arelat. cathedrae et Arnustus primae Narbonae cum universis Gothiae Spaniaeque atque Provinciae compraesulibus in ecclesia S. Protom. Stephani super villam quae dicitur Atilianus (Asillan) . . . Priester Teotbaudus flagt über Entgang des Zehnten etc. Facta istius carta notitiae a. Verbi inc. 902. ind. quinta, sub die idus Maij (Junii?) a. regis Caroli III. post transitum Odonis feliciter Arnustus ep. subscripsi. Servus Dei ep. subscr. Riculfus ep. subscr. Nantygisus ep. subscr. Ragembertus ep. subscr. — (Mansi

XVIII. p. 222. Vrgl. Hist. de Languedoc.) Diploma Caroli (simplicis) monasterio Lebrahensi. Datum IX Junias (?) ind. VI. a. XI regnante Karolo gloriosissimo rege, redintegrante VI. Actum Metlagio villa. (Cod. dipl. eccl. Argent. t. 2.) 5 Juni (?) 903.

§. 234. (B. 5.) Tours zum dritten mal verbrannt 904 (das zweite mal 853). In tertia combustione S. Odo secundus Abbas Cluniacensis sermonem habuit „de Combustione Basilicae B. Martini“ qui inter ejus Sermones ordine quartus est. Die Canoniker wenden sich an K. Alfonso v. Leon, der Theilnahme bezeigt. De cetero quod rursus insinuastis, quia penes vos coronam Imperialem habetis ex auro et gemmis comptam, et ob id Apostolicam Serenitatem Sisinandi (Erzb. v. S. Jago) intervenistis, ut nobis hoc insinuare procuret, et emere peroptaret, ita ut restat (?), si nostrae complacuerit voluntati, apicibus redditis certificare, vobis non differatur. Sie sollten die Krone an Amalvinum Comitem Burdelensem schicken, anno 906, Ind. IX. (Du Chesne).

§. 235. (B. 7.) Johann IX spricht für B. Agrinus v. Vangerß s. Mansi XVIII. 210 und Pagi a. 899. — Dann Benedict IV und die Synode zu Rom, Mansi p. 234: Benedictus ep. serv. servorum Dei, reverentissimis, et sanctissimis confratribus nostris Galliarum archiepiscopis, episcopis, seu gloriosissimis regibus (!), ducibus, comitibus, sanctae catholicae, et apostolicae ecclesiae filiis atque fidelibus. Quanta etc. Scriptum per manum Sergii s. Rom. eccl. scrinariii, in mense Augusto, ind. III. data II. kal. Sept. per manum Leonis Dei pietate primicerii s. sedis ap. a. Domini Benedicti papae primo. Anno II post obitum Landeberti imperatoris Augusti, ind. III: dann p. 236: Benedictus . . . clero et plebi sanctae Lingonensis ecclesiae, Apostolica etc.

§. 236. (B. 11.) Francone, Leodiensium ep. mortuo, Stephanus episcopus subrogatur, vir sanetitate et scientia clarus, qui vitam et passionem s. Lamberti M. ad Hermannum archiep. urbanus edidit etc. (Sig. Gembl.) — 899 Oldibaldus sanctus vir, Trajectensis eccl. ep. mort. Ratbodus (das war nicht der Trierer?) subrogatus. (Regino.)

§. 236. (C. 1.) Ein schönes Gericht, das zu Placenz Anno Regni Domni Berengarii Regi Deo propitio XV Mense Januario Indictione VI von dem Pfalzgr. Siegfried gehalten worden. Daß K. Berengar sich dabei befunden, erhellet aus dem Anfang des Gerichts:

Dum in Dei nomine Civitate Placentia ad Monasterium S. Resurrectionis Jesu Christi Dominus gloriosissimus Berengarius Rex praeerat. Wir sehen ferner aus diesem Denkmal, daß Hermengard, Mutter des Kaisers Ludwig, in das Kloster S. Sixti zu Placenz gegangen und damals Äbtissin gewesen. So Muratori. — Eberhard B. v. Piacenza baut das vor der Stadt gelegene, durch die Ungarn verbrannte Kl. S. Savini neu innerhalb der Stadtmauern, Urk. regnante Domino Berengario gratia Dei Rege a. regni ejus in Dei nomine sexto decimo. III. kal. Apr. Ind. VI (903). Actum Placentiae. — Fehlerhaft ist eine andere datirt in Ughelli It. sacr. T. IV: Dat. IX kal. Jun. a. D. 903. Berengarii Regis anno XVII (muß wohl XVI heißen) ind. VI. Actum Modoetiae. Besser das Diplom Berengars für Kl. Bobbio: III Idus Sept. a. D. inc. 903. Regni vero Domni Berengarii piissimi Regis XVI. Ind. VII. Actum apud Ecclesiam S. Petri Corte nostra Fulcia; und wieder XIV kal. Nov. a. D. inc. 903. Regni Domni Berengarii XVI. Actum in Papia Civitate Palatio Ticinensi.

§. 237. (C. 2.) P. Benedict IV † Anf. Oct. 903, wie P. Pagi beweiset. Floboard singt von ihm:

Huic generis nec non pietatis splendor opimus
Ornat opus cunctum. Meditatur jussa Tonantis.
Praetulit hic generale bonum lucro speciali,
Despectas viduas, inopes vacuosque patronis,
Assidua ut natos propria bonitate fovebat,
Mercatusque polum, indiguis sua cuncta refudit.

Leo V v. Ardea folgte nach 6 Tagen, aber

Emigrat ante suum quam Luna bis impleat cursum.

§. 237. (C. 3.) Dachery in Spicileg. T. VI führt eine Bulle Christophori an, die der Abtei Corvey Indictione VII (begann 1 Sept. 903) septimo kal. Januarii, imperante Domino nostro piissimo Augusto Ludovico a Deo coronato Imperatore sanctissimo erttheilt worden. Kaiser Ludwig scheint um diese Zeit bei Wien und 21 Apr. 904 zu Arles Hof gehalten zu haben. actum ap. Viennam anno Domini 904 (903) ind. VI.

§. 237. (C. 4.) Hludovicus div. ord. provid. imperator augustus, vergab dem B. Amelius v. Metz einen Hof bei Avignon, quoniam Teutbertus comes et Walo vir strenuus . . . enixe postulaverunt . . . Arnulfus cancellarius jubente domno imperatore rec. Data XV kal. Oct. a.

D. Inc. 903. ind. VI. a. III imperante domno Hludovico imperatore. Actum Lugduno etc. (H. de Languedoc.)

§. 238. (C. 5.) Sergius III saß gewiß schon am 15 Juli 904 auf dem apost. Stuhle. Urf. in Hist. Ravenn. a Rubeo: Erzß. Johann trifft einen Gütertausch ind. octava, Idibus Julii anno Sergii Pontificis secundo, also 905. Ughell. T. I. zieht ein von Sergius III dem Hildebrando Ep. Sylvae Candidae gewährtes Privileg an: Scriptum per manum Melchisedec Protonotarii s. sedis Apost. in mense Majo, ind. suprascripta VIII. dat. kal. Junii per manum Theophylacti Cancellarii s. sedis Apost. a. Deo propitio Pontificatus Domini Sergii Summi Pontificis et universalis Papae, in sacratissima Sede B. Petri Apostoli tertio, in mense et ind. suprascripta octava. — Dann Georgius gibt Sergii diploma promonialibus Ecclesiae B. D. Gen. V. M. in Urbe, cujus Asceterii Euphemia venerabilis diacona et Abbatisa erat: Scriptum per manum Antonii scriniarii S. R. E. in mense Augusto, indictione quinta (902). Bene Valet. Sexto decimo kal. Augustas per manum Stephani Arcarii S. sedis Ap. in mense et indictione anno Deo propitio Pontificatus Domni Sergii summi Pontificis et universalis tertii Papae in sacratissima Sede B. Petri Ap. secundo in mense (abermals) et ind. suprascripta quinta. (S. Pagi a. 904. V.) Lanter verorbene Diplome. — Nach Liutprandi antapod. I, 30 (Pertz V. 282) hat Graf Adalbert v. Tuscien, bald nach des Formosus Tod, mit Waffengewalt den Sergius zu Rom eingeführt: is qui post Formosi necem constitutus est expellitur (das wäre Stephan gewesen), Sergiusque papa per Adelbertum constituitur, und da wurde die Leiche des Formosus mißhandelt. Lügt oder irret der vorgebliche Bischof und Kanzler bei einer solchen Thatsache, dann ist ihm wohl schlechthin alle Glaubwürdigkeit abzusprechen. Möglich daß Adalberts Versuch, den Sergius einzudrängen 899—900 mißlang, und daß Sergius 904 durch die röm. Adelspartei der Marozzia endlich seinen Zweck erreichte. Da sichere und genügende Zeugnisse mangeln, muß man sich mit Hypothesen begnügen. — Sergius ep. serv. servorum Dei . . . ven. vir ex partibus Germaniae nomine Salomon Constant. eccl. ep. et abbas venerabilis (noch ein mal) mon. S. Galli causa orationis Romam pervenit . . . die von ihm bei den Königen Arnulf und Ludwig ausgewirkten Privilegien, namentlich daß der freien Abtwahl best. Scriptum per manum Leonis Scri-

niarii S. Rom. eccl. in mense Martio ind. VII. Benevalete. Data VIII kal. Martias per manus Nicolai episcopi S. Sutrinae ecclesiae, et bibliothecarii S. Sedis apost. imperante domno piissimo perpetuo augusto Ludovico a Deo coronato magno imperatore anno IV, et post consulatum anno IV, ind. VII. — D. de Vaines, O. S. Bened. Diction. raison. de Diplomatique p. 346 erklärt die Bullen für verdächtig, welche noch nach 900 die Angabe des Consulats haben. Neugart I. 534 legt hierauf kein Gewicht, meint aber doch, data VIII kal. Martias sei falsch, und etwa dafür VIII id. Martias zu lesen. Ich finde am auffallendsten, daß weder ein Ausstellungsort noch das Jahr des Pontificats bemerkt ist, und halte deswegen und wegen einiger unklaren Stellen des Textes was wir haben für eine sehr verdorbene, willkürlich veränderte Abschrift; vielleicht wurde Christophorus eilig gestrichen und dafür Sergius gesetzt, als man die Absehung des Erstern vernahm.

§. 239. (C. 10.) *Auxilius qui librum digessit pro defensione ordinationum Formosi, scribebat post 20. annos ab ordinatione eiusdem Pontificis (also 910?) ut patet ex cap. 28: Ecce jam circiter viginti annos absque Christiana Religione vixisse Italiae regiones garrunt. Addit autem ibidem ordinationem Formosi probatam jam fuisse ab Ecclesia Synodico assensu. (Pagi a. 897. I.)* Unter nr. 29 ist gehandelt de Concilio, quod in Urbe Ravennate pro Formoso, ejusque ordinatione factum est. Da wurde festgesetzt, ut tam Formosus, quam ejus ordinatio in suo vigore stabiliter permaneret. Einwurf als grundlos widerlegt, quod delatis muneribus tale quid in illa Synodo constitutum fuerit: nos et plurimi nobiscum compertum habemus, quod non solum Romuleae civitatis, sed pene omnes Italiae praesules memorato interfuere Concilio. Kann das ein anderes Concil sein als jenes vom J. 897? — Sonderbar ist, daß bei nr. 30 de scelere, quod in cadavere P. Formosi perpetratum est, geredet und gesagt wird: Stephanus, qui tertius a Formoso extitit Papa etc. Wie kann, selbst wenn der nicht consecrirte Bonifacius eingezählt wird, Stephan VI tertius a Formoso heißen? Daß war eher Sergius, und auffallen muß, daß Luitprandus lib. I. cap. 8 magno errore Sergio Papae III adscribit quae Synodalia Acta Stephano VI. attribuunt, ut ostendit Baronius, bemerkt Pagi a. 897. II. Eine Kleinigkeit fehlt zum Beweise, nämlich das Vorhandensein verlässiger Acten. Des

Sergius oder eine noch später obfliegende Faction hat keine solchen auf die Nachwelt kommen und ſich angelegen ſein laſſen, was von ihr Frevelhaftes verübt worden war, auf den Namen des P. Stephan VI umzuſchreiben. Baronius, viel zu unbehutsam in Prüfung der Quellen, wäre doch von der Äußerung eines tiefblickenden Gelehrten gewarnt worden, worüber er bloß ein wenig befremdet ſich zeigt: *Miror quare ratione Onuphrius in annot. ad Platinam hanc rei gestae historiam (als hätte Stephan VI den Leichnam des Formosus mißhandelt) tamquam fabulosam plane rejiciat.* Bagi führt a. 897, III zwar für diese Fabel einige Verse Flodoardi in *fragmento de Pontificibus Rom.* an, denen zufolge wirklich Stephan VI jenen Frevel verübt hätte; allein diese Verse sind offenbar nicht vom mindesten Gewichte, indem sie höchstens beweisen, zur Zeit des K. Otto d. Gr. habe man in Deutschland die schauerliche Mähre erzählt und ein Poet davon zu seinem Zwecke Gebrauch gemacht. Wer wird läugnen, daß es gewichtiger, ganz unverdächtiger Zeugnisse bedürfte, damit nicht ein Dichter, sondern ein Historiker von einem in hohem Ansehen regierenden Papste glaube, er habe den modernden Leichnam seines Vorgängers im heil. Amte auf jene gräßliche Weise in öffentlicher Versammlung mißhandelt? liegt aber auch nur ein einziges solches Zeugniß vor? Im Gegentheil, die davon reden stimmen nicht einmal im Namen des Frevelers überein, der eine redet von zwei, der andere von drei Fingern, die abgeschnitten worden wären, sie geben keine Zeit und keinen Ort an, und wissen entweder selbst nichts Genaueres, oder hüllen die Sache geſtiffentlich in Nebel. Daß der Leichnam des P. Formosus der Gruft entriſſen, durch die Stadt geſchleift und in den Liber geworfen wurde, ist allerdings anzunehmen; das geschah aber jedenfalls erst nach jenem zu Ravenna gehaltenen Concil, und vielleicht erst 898, da Sergius auf den päpſt. Stuhl eingedrungen werden ſollte, durch deſſen Faction. Liutprand, ein Biſchof Italiens, nennt ausdrücklich ſtatt Stephan den Sergius, und er verdient hierin denn doch gewiß mehr Glauben als ein Poet an der Nordſee.

§. 240. (C. 12.) Diploma Ludovici Imperatoris quo ecclesiae Valentinensi (Valence) bona quaedam pro remedio animae genitoris regis Bozonis ac piissimae genitricis Hermengardis concedit. Signum Hludovici serenissimi Imperatoris Augusti. (Bouche Hist. de Provence. T. I. p. 781) erst nach 901.

§. 240. (C. 13.) In n. Dni Dei aeterni. Berengarius Rex, auf Bitte Petri rev. s. Regensis Eccl. episcopi Gnadenbrief der Kirche v. Asti. Ambrosius Cancellarius, ad vicem Ardingi Ep. et Archicanc. rec. Datum id. Julii a. D. Inc. 904. Domini quoq. Berengarii Regis XVII. Actum in curte S. Martini in solaria in Dei n. fel. Amen. (Ughell.)

§. 241. (D. 1.) Sergius III best. dem Kl. St. Gallen die freie Abtwahl . . . per manum Leonis scriniarii S. R. E. in mense Martio ind. VII imperante domno piissimo perpetuo augusto Ludovico, a Deo coronato (12 Febr. 901) magno imperatore anno IV. et post consulatum anno IV. ind. VII. (Neugart 256. Vrgl. oben C. 5.) Also war Sergius III im Febr. 904 und schon früher restituirt, und auch von deutschen Prälaten anerkannt.

§. 241. (D. 3.) Abweichend gibt den Text dieser Bulle Mansi XVIII. p. 251; ebenfalls lücken- und fehlerhaft, ja zusammenhanglos. Das Gevräge der Fälschung trägt auffallend die Stelle p. 252: Hermannum autem Coloniensem archiepiscopum, et Haddanum Moguntinum archipraesulem pro satisfactione poenitentiae usque ad praefinitum a nobis tempus a divino suspendimus officio, quoniam (dieß die Ursache der Suspension!) apud Triburiam per eos inique cassata sunt concessa ecclesiae tuae, et tibi apostolicae sedis privilegia, et gloriosorum imperatorum annullata sunt testamenta . . . Datae per manum Petri Cancellarii s. Rom. Eccl. V nonas Februarii, ind. III (soll heißen VIII). Wäre statt V etwa X ausgefallen und also ind. XIII zu lesen, so fielen das Diplom in's J. 910, und es möchte dieses fast das Unnehmbarste sein. — Lappenberg Hamburg. Urkundenbuch I, 36, gibt freilich das J. 905, und Erzsb. Adalgar soll bereits 909 dieses Zeitliche verlassen haben.

§. 242. (D. 5.) Hlud. Rex concedit Tutoni Ep. Villam rebus suae Ecclesiae contiguam ad Oenum consentiente Gundbaldo ejusdem beneficii possessore, pariterque cum Iringo Comite atque Engilberto consilium dante Engilpero Notarius ad vicem Diotmari recognovi. Data III Nonas Martii a. inc. d. 904. Ind. VII. anno vero pii Regis Hludouici quinto. Actum Civitate Regina in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. nr. 92). 5 März 904. — Wieder dem B. Tuto villulam in Matah-gowe Comitibus Isangrini consentiente Gundbaldo Comite ejusdem beneficii possessore, Iringo Comite atque Engilberto consilium

dante . . . pro beati patris Arnolfi Imperatoris animae remedio etc. Data III Nonas Martii, Ind. VII. Actum civitate Regina. — Fahrt an den Rhein. L. infans urf. VI kal. Dec. ad Triburias. (Eckard.)

§. 242. (D. 6.) 906 Chuonradus comes filium suum Chuonradum misit cum armatorum non modica manu, ut irruerent super Gerardum et fratrem eius Matfridum, eo quod honores suos et Gebehardi fratris ejus, videlicet possessionem s. Maximini et s. Mariae ad Horrea (in Trier), violenter invasissent; quibus exercitus ex regno Hlotharii sociatus est. Pervenerunt autem usque in pago Blesiaco (nun Bliestaßel?) rapinis et incendiis haereditatem et possessionem supradictorum fratrum ac satellitum eorum depopulantes. Porro Gerardus et Matfridus a castro, in quo se muni-erant, legationem mittentes pacem petierunt; qua concessa, datis ex utraque parte sacramentis, usque in octava paschae, exercitus ad propria discessit. (Regino.) Das Jahr ist falsch.

§. 244. (D. 12.) In n. s. et ind. Trinitatis: Hludovvicius div. fav. clementia rex . . . ven. Salomon ep. et abba mon. S. Galli, nec non et Arnolf comes erbitten eine Gnade, und der König vergab den Mönchen im Gau Munstingen auf der rauhen Alp in comitatu praedicti Arnolfi einige Güter, quatinus famuli Dei ibidem consistentes, Domini misericordiam pro nobis semper implorent. . . . Ernestus cancellarius ad vicem Theotmari archicapp. rec. et subscr. Data XVII kal. Jul. a. inc. D. 904, ind. VII. anno autem regni domni Hludovvici V. Actum Ingilinheim: in Dei n. fel. amen. — 21 Jänner 905 best. Lud. inf. in palatio Bodamico dem B. Salomon pactum de commutandis bonis Barenibus et Salafeldensibus; dann 6 Febr. zu Regensburg concedit Salomoni ep. intervenientibus episcopis Adalberone Augustano ac Waldone Frisingensi abbatiam Fahrense (Fährst), a Burchardo, marchione Rhaetiae, titulo beneficii possessam. Laut Folgendem muß Burchard eingewilligt haben.

§. 245. (D. 12.) L. infans . . . gibt dem B. Salomon abbatium Favares . . . intercedentibus ven. epp. Adalperone et Waltone . . . consentiente videlicet ac perdonante Burchardo illustri marchione. . . . Engilpero notarius ad vicem Diotmari archicapp. r. et s. Data VIII Id. Febr. a. D. 905, ind. VIII, a. V regni domni Hludovvici regis. Actum civitate Radaspona etc. — So hat Neugart p. 176; es findet sich aber ein ähnlich lautender Vergabungsbrief mit dat. VIII id. Aprilis, der vermuthen läßt, daß man zwei Monate lang

mit Hr. Burchard unterhandelt hat. R. Arnulf hatte dem B. Salomon schon villam in Araris pago, Chollinchoven (Kölliken bei Argau) dictam geschenkt. — L. infans urf. für Kl. N. Alteich . . . per honorabiles Dei Servos Erchanboldum, Zachariam, Tutonem videlicet et Burchardum Episcopos, Luitboldum quoque, Sighartum atque Iringum Comites, caeterosque natu majores et Consiliarios nostros fideliter admoniti. . . . Data XVII kal. Martii. Actum Regino civitate.

§. 245. (D. 13.) Quidam Liber nomine Jopehrt tradit praesente Tutone Ep. proprietatem suam, quam habuit in duobus locis, Strubinga et Simplicha nominatis, dem Kl. Niederalteich, den Lebensgenuß sich und der Vastradae uxori vorbehalten; quam complacitationem Lud. Rex confirmat. . . . Data III kal. Maii a. dom. inc. 905. Ind. VIII. anno vero regni pii Hludouuici septimo. Actum Regina civitate in Chr. n. fel. amen. (Mon. Boic. XI. p. 130.) 29 Apr. 905. — Idem confirmat Tutonis Ep. et Druoanti Nobilis concambium de rebus S. Emmerami factum. Data Id. Maii a. D. 905. Ind. VIII. anno vero regni Regis Hludouuici sexto. Actum Regina Civitate in Dei n. felic. amen. (Th. Ried. Cod. No. 94.) 15 Mai 905.

§. 246. (D. 15.) Nach Bezwingung des Babenbergers scheint L. das Kind zu Forchheim den Gnadenbrief für Kl. Fulda geschrieben zu haben in Curte regia, coram his testibus, qui erant Hatto Archiep. Adelbero Ep. Erchenbolt Ep. Tuto Ep. Rudolf Ep. Einhart Ep. Ditelah (Deotloch B. v. Worms) Ep. Cuonrat Comes, Burchart Com. Ernst Com. Lutolf Com. Hessi Com. Eginu Com. (Eckard.) —

§. 246. (D. 16.) Adalbert geächtet und zu Babenberg belagert, unterhandelt. Sed cum fraus quae struebatur, suis prodentibus fuisset detecta, custodiae mancipatur et in praesentia totius exercitus manibus vinctis adductus, ab omnibus capitalem sententiam suscepit quinto idus Sept. Facultates et possessiones ejus in fiscum redactae sunt, et dona regis inter nobiliores quosque distributa. (Regino.) — perfidia, ut fama est, Hattonis Archiep. et cujusdam Luitpaldi, de quibus plurimum (Adalbert) confidebat, ad L. Regem spe pactionis adductus etc. (Herm. Contr. wie scheint aus Marian. Scot.) Noch hübscher Hatto a daemonibus in puteum ignis, in monte Siciliae Aetnae vivus praecipitatur, dicente voce in aëre: Sic peccata lues, sicque ruendo ruēs. (Compilatio Chronologica.) —

Mit einem ungeheuern Aufwand von Sorgfalt sind Liutprands histor. Schriften in Pertz T. V neuerdings abgedruckt, da sie sich doch schon nichts zu sagen von der alten Basler-Ausgabe, zum Theil in Canisii ant. lect. dann in Pistorii Script. Germ. und in Muratorii Script. rer. Ital. und wer weiß wo sonst noch finden. Heißt das nicht *Oleum perdere*? welche Ausbeute gewähren denn diese Schriften, daß die Gelehrsamkeit so großen Werth darauf legt? Erstens was umfassen sie? Die so betitelte *Antapodosis*, wunderbar wie der Titel, gibt unzusammenhängende, meist unbedeutende Geschichtchen v. J. 891 bis 940 ohne irgend eine Zeitbestimmung; dann *liber de rebus Gestis Ottonis M. Imp.* ist eine Staatschrift oder Entwurf einer solchen ohne Vollendung, bestimmt im Ottonischen Sinne die Vorgänge zu Rom 962—964 zu beleuchten und zu verdrehen; endlich *Relatio de legatione Cnstopna* im J. 968, offenbar eine für Otto's Hof mit echtem Hoffinne aufgestuzte, obwohl bizarre doch allerdings interessante Erzählung, ebenfalls unvollendet. — Zweitens, wie schwer wiegen diese schönen Sachen auf der Wagischale der ernstern, unparteiischen Geschichte? ist der Inhalt, obgleich dürftig, wenigstens lauter? vernimmt man die Sprache der Wahrheitsliebe? Daß wir, ist auch alles Vorliegende ganz unverfälscht Liutprands Arbeit, nur von einer gewissen Scheere zugeschnittene Bruchtheile haben, lehret der Augenschein; allein wer fest genug war, wegzuschneiden, ermangelte wohl auch der Rectheit nicht, etwas anzuflicken oder zu verändern. Pertz vermuthet vom Münchner-Codex: *Antapodosis in membrana Itala, atramento nigricante, manu Itala, igitur (!) a socio quodam Liudprandi scripta, ab ipso (?) tamen innumeris locis atramento plurimum subfusco correcta etc.* Von diesem Codex sind alle andern Abschriften! Wie sich nun Pertz p. 269 einbilden kann, daß von einer fremden Hand geschriebene und von Liutprand drüber und drunter corrigirte Exemplar sei den Ottonen oder der Kaiserin Adelheid zugeschickt worden, ist schwer zu verstehen und eher ihm in der andern Vermuthung beizustimmen, *librum ab Abrahamo ep. Frisingensi, Liudprandi aequali, atque in conventibus Romano 969 aliisque socio, quem honorum librorum studiosum libri iussu scripti comprobant, Frisingensi bibliothecae fortasse illatum fuisse.* Sei dem wie immer, fest steht, daß wir nur unvollendete Concepte haben, und wer sie forschend durchgeht, wird auf eine Menge Äußerungen stoßen, zumal in der *Antapodosis*, welche begreiflich machen, daß Liutprand, ein Staatsmann, ein Bischof nicht damit öf-

fentlich vor dem Publikum auftreten wollte. Erst nach seinem Ableben erhielt man Kenntniß von der schönen Verlassenschaft. Ob bei der Veröffentlichung nicht Gewinnsucht thätig war, bleibe dahin gestellt. Nur auf eine Stelle sei hingewiesen, welche den wälschen Speculanten verräth, der stuzte und pfuschte. Eodem tempore (nie ein Jahr angegeben) Saraceni ab Africa ratibus (!) exeuntes, Calabriam, Apuliam, Beneventum, Romanorum etiam poene omnes civitates ita occupaverunt, ut unamquamque civitatem mediam Romani obtinerent, mediam Africani, u. s. f. p. 296. Man lese! Daß soll ein italienischer Bischof und Staatsmann zur Zeit Otto's I geschrieben haben? Was man doch der gelehrten Leichtgläubigkeit Alles bieten darf! — Die Echtheit des *L. de rebus gestis Ottonis* und der *relatio Legationis*, obwohl nur Bruchstück, ist zwar kaum zu beanstanden; die *Antapodosis* hingegen erscheint bloß als ein Auskehricht von zusammenhanglosen Anekdoten, die meist eben so abgeschmackt und gehalten als ungeordnet sind, noch abgeschmackter finde ich aber das Anflicken griechischer Worte oder lateinischer Verse, und erkenne hierin und in zwei eingeschobenen Anspielungen auf Liutprands Person und Verwandtschaft das schlaue Bemühen dessen, der mit dem herrlichen *Opus* seinen Markt suchte, jedem Argwohn zu begegnen, als hätte man da nicht wirklich, was aus der Feder des berühmten, vom großen Otto gebrauchten Staatsmannes floß, vor Augen. Daß der behutsame B. Otto v. Freising († 1158) in seinem Geschichtswerke den Liutprand nicht anzieht, dürfte allein schon genügen, den Werth der besagten Schriften zu verdächtigen; aber wenn man den Geist selbst näher prüfet, der aus denselben weht, wie muß man dann erst die Werthschätzung herabstimmen! In der *Antapodosis* werden die abscheulichsten Nachreden mit sithlicher Lust hingeworfen, und der Ton fällt um so mehr in's Widerliche, weil er meist daneben gar fromm klingt, so daß man wohl an Schillers Vers erinnert wird: „Willst du zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen.“ Contzen Geschichtschreiber der sächs. Kaiserzeit. Regensburg 1837 bemerkt über Liutprands Verleumdungssucht S. 40: Besonders sind es die Erzählungen über das ob-scöne Leben einiger Päpste und Fürstinen Italiens, welche, wenn sich auch manches durch die allgemeine Sittenlosigkeit jener Zeit in Italien erklären läßt, doch einerseits nicht von innerer Unwahrscheinlichkeit frei zu sprechen sind, andererseits auch die Vorliebe durchblicken lassen, mit welcher L. sie erzählt, um seine an solche Nahrung gewöhnten Zeitge-

nossen zu unterhalten; . . . auch läßt uns L. zuweilen einen Blick auf die Gewährsmänner werfen, von denen er seine Nachrichten einzog; so I. V, 15, wo er von den Sitten der Willa sagt: Quod ita verum esse, non solum aulici et cubicularii, verum aucupes et cupedinarii clamant. — Und was soll man sagen von Unrichtigkeiten, die sei es eine Kenntnißlosigkeit oder eine Oberflächlichkeit des Schreibers von seltener Größe verrathen, z. B. Omnes extunc Italienses Arnulfum floccipendere, nichili habere. Unde cum Ticinum veniret, non modica horta est in civitate sedicio; tantaque istic exercitus strages facta est, ut cripte civitatis, quas alio nomine cloacas dicunt, horum cadaveribus replerentur. Quod Arnulfus cernens, quoniam per Veronam non potuit, per Hannibalis viam, quam Bardum dicunt, et montem Jovis repedare disponit. Cumque Eporegiam pervenisset, Anscarius marchio istic aderat, cujus et hortatu civitas rebellabat etc. (Liutpr. Antapod. I. 35.) Pertz V, p. 283 bemerkt selbst: Liudprandum ea quae annales Fuldenses de primo Arnulfi reditu ex Italia narrant, alteri perperam tribuere, patet. Ist nun einem solchen oberflächlichen Erzähler irgend zu trauen? Ja ist es zu glauben, daß wirklich Otto's des Großen Kanzler ein so ganz erbärmliches histor. Nachwerk gefertigt hat? — Noch möchte ich aufmerksam machen auf die Stelle Pertz p. 282, wo von Sergius erzählt ist, er habe die Leiche des Formosus mißhandelt. Wie Baronius, Muratori u. a. nimmt auch Berg an, Liutprand habe sich hier geirrt. Ich bin gegen- theiliger Meinung und halte es fast für ungereimt, einerseits alle diese abgeschmackten, widerlichen und selbst höchst ärgerlichen Anekdoten für gute Münze gelten zu lassen, und andrerseits ihm den Glauben verweigern bei Erzählung einer solchen, von der ganzen Christenwelt besprochenen Thatsache, ja behaupten, er habe da wiederholt den Sergius (papa per Adalbertum constit.) statt des Stephan aufgeführt, er fast Zeitgenosse, und überdies Bischof, italienischer Bischof und Otto's d. Gr. Staatsrath! — Doch gesetzt, die Stelle enthalte den großen Irrthum, nicht Sergius sondern Stephan hat den Leichnam des Formosus aus der Gruft reißen lassen; ist dieses nicht ein neuer Fingerzeig, daß über Liutprands Schriften ein Herausgeber kam, der an Einsicht tief unter ihm stand, ihn aber wohl an Bössartigkeit noch überragte, und der besonders in die Antapodosis manches einschmuggelte, was jener berühmte Mann gewiß nie der Welt vorgelegt haben würde? Man hat geistliche Schriften unter Liutprands Namen in's Publikum gebracht,

die ihm nun Jedermann abspricht; ja selbst in Antapod. l. I, 28 bemerkt Pertz: Quae sequuntur, a collectore historiae pontificum Romanorum sub falso Liudprandi nomine vulgatae in Formoso exscripta sunt; wie sollte diesem unbestrittenen Factum gegenüber ungläublich erscheinen, daß bei Herausgabe seiner geheim gehaltenen historischen der Betrug wenigstens hie und da änderte, nach Belieben strich und beisezte? Die Verstümmelung ist ja ohnehin augenfällig. — Erwäget man alle diese, sicher nicht aus der Lust gegriffenen Bedenken, so ergibt sich von selbst der Schluß, ob großes Gewicht zu legen sei auf die Behauptung bei Pertz. T. V, 268: „Unum erat quod veritati officere potuisset, vehemens partium studium et odium Berengarii (des zweiten); cui tamen minus quam speraretur (?) obnoxius fuit; nirgends findet sich merkwürdige Übertreibung weder im Loben noch im Schänden! Idem de historia Joh. XII, Leonis VIII et Benedicti antipapae (!) dixeris, nisi eorum numero adscribi velis, qui cum Baronio vera prae gratis aspernantur!“ Kennt man nicht eine Gattung Geschichtschreiber, quibus scandala et mendacia gratae res esse solent prae veritate? Es ließen sich der Stellen genug anführen, die als Belege dienen könnten, daß der Vorwurf empörender Schmähsucht und niedriger Lohhuderei auf festen Füßen steht, und Stellen genug, die darthun, daß der Herausgeber der Antapodosis und des L. de rebus gestis einen Zweck im Auge hatte, nämlich eine solche Darstellung der Vorfälle in Italien und Rom zu liefern, welche die Deutschen überzeugen sollte, Otto d. Gr. habe einschreiten, habe Gewalt brauchen müssen, selbst gegen die Päpste Johann XII und Benedict V, wobei denn grelle Farben nicht gespart wurden, und noch Ärgeres; es handelte sich statt um Wahrheit nur um Täuschung, und die Oberflächlichkeit geht mit der Lügenhaftigkeit Hand in Hand. — Luden VII, 484 ehrt sein Billigkeits- und Sittlichkeitsgefühl durch das Urtheil über den unflätigen Liutprand: „Da diesem Manne bei Dingen, von welchen auch Andere sprechen, so viele Irrthümer und Unwahrheiten nachgewiesen worden sind: wie kann man Vertrauen zu ihm haben bei Dingen, von denen er allein spricht, und auf eine Weise spricht, durch welche die edelsten Gefühle in unserer Brust auf das schwerste beleidigt werden? Man hätte es daher vielleicht bei des guten (?) Löfchers Historie des röm. Surenregimentes bewenden lassen können, und sollte den alten Unflath nicht immer von Neuem wieder aufrühren. Rom und Italien waren unglücklich genug: es ist nicht nöthig, das Gemälde des Jammers

noch mit einem Schmutze zu bewerfen, welchen ein einziger Mann, und ein solcher, bereitet hat.“ — Selbst Schloffer I. 593 macht die Anmerkung: „Nur wo ich ganz sicher bin, führe ich Luitprand an, oder wo seine Abenteuer charakteristisch sind. Bei ihm ist in diesen Geschichten Alles abgerundet, und doch ist in menschlichen Dingen nichts so rund. Damit man die folgenden wunderlichen Verse aus dem Lobgedicht auf Berengar, das noch während seines Lebens gemacht wurde, verstehe, so will ich den Inhalt erst angeben. Berengar, sagt sein Lobredner, hatte das Fieber, darüber nahm ihm Ludwig sein Land, gab aber die Güter der Italiener seinen Provenzalen (*antiquos sociis disterminal agros*). Dieß beleidigte die Italiener, sie luden Berengar ein, ritten ihm voraus nach Verona, wurden dort als bekannte Anhänger Ludwigs in die Stadt gelassen, nahmen diesen dann in der St. Peterskirche gefangen — —

Subito rapiuntque, ligantque

Et pulcros adimunt oculos.“

§. 248. (D. 21.) Daß sich K. Ludwig am 4 Juni 905 zu Pavia befand, erhellt aus einem Privileg desselben, welches der Notar Arnulphus ad vicem Liutuardi Episcopi (v. Como, also nicht der bekannte v. Vercelli?) et Archicancellarii unterfertigt hat datum pridie Nonas Junias, a. inc. Dom. 905. Jnd. VIII. Anno V imperante Domno Hludovico glorioso Imperatore in Italia. Actum Papiae. (Muratori.) — In der Urf. dat. 5 Aug. 905 zu Pesschiera sagt K. Berengar: *Omnium noverit solertia, Johannem quemdam, cui alio nomine Braccacurta vocitabatur, nostrae olim fidelitati offensum, in qua etiam perdurans comprehensus est, et mulctatus, cujus res omnisque substantia legali judicio nostrae fuit ditioni subjecta etc.*

§. 248. (D. 22.) K. Ludwig treibt den Berengar aus Italien. *Absolute itaque exercitu, cum perpauca Veronam ingressus est, adhortante Adalhardo praefatae urbis episcopo. Cives autem hoc Berengario summa cum festinatione notum fecerunt, qui eo tempore in Baioaria exulabat. Ille nil moratus, contractis undique copiis Veronam pervenit, atque improvidum virum dolo cepit, et captum luminibus privavit. Siquidem cives qui partibus eius favabant, portas civitatis ei aperientes, eum nocturno tempore intra muros receperunt etc. Eodem anno, in mense Majo, Cometa stella*

apparuit, et in mense Augusto haec mutatio regni facta est. (Regino a. 905.)

§. 248. (D. 23.) Ludwig cernens nullum sibi posse resistere cum paucis Veronam venit, ibi aliquamdiu moraturus. Cives hoc Berengario, qui in Bajoaria exulabat, nuntiaverunt, qui cum manu valida veniens, civitatem cepit facile et Ludovicum captum oculis privavit. (Chron. Reichersperg. in Canis. lect. antiqq. T. III. p. 283. ad a. 904.)

§. 249. (D. 24.) Eine Hauptstütze des frommen Kaisers Ludwig war glaublich der Ende 899 oder Anf. 900 Erzbischof v. Mailand gewordene Andreas. Muratori ann. d'Italia a. 905 gibt zwei Urk. dieses Prälaten, wovon eine gut erhalten, über ein Placitum, daß er und Ragifredus Comes sacri Palatii, Beide als Missi Domni Imperatoris, vorgenommen zu Belano am Lago di Como. Anno Imperii Domni Hludovici Imperatoris quinto, Mense Julio, Ind. octava, also im Juli 905, kurz vor dem Überfalle zu Verona.

§. 250. (E. 3.) Hoc tempore (als die Saracenen von Frarinetum das Mon. Novalicense und die Kirchen der ganzen Gegend zerstört hatten) in Taurinensi civitate facta est translatio S. Secundi Martyris intra civitatem, qui fuit Dux Thebanorum legionis, facta a D. Vuillelmo Ep. a. Inc. D. 906. Hic composuit passionem S. Solutoris cum tribus responsoriis. Et ab Apostolico Romanae sedis, et (sententia?) cunctorum Episcoporum, qui in s. Synodo convenerant, tribus annis ob poenitentiae causam, ab Episcopo suspensus est. (Chron. Arelat. bei Ughell. IV, 1027.) B. Wilhelm lebte sicher noch 920.

§. 250. (E. 4.) Kr. Leo VI ärgerte das Volk ungeschweht durch die Ehren, mit welchen er die buhlerische Zoe überhäufte, indeß die Gemahlin Theophano ganz hintangeseht ward: processit Leo ad Damiani Palatia (*Λέων πρόξευσον* v. i. Pompaufzug *ἐποίησεν*).... comitabatur autem Zantzas Regiae potestatis socius et collega, et Zoe ejus filia; Theophano vero ejus (Leonis) uxor ibi non aderat, sed in Blachernis (vom Hofe verstoßen) ad sacrum conclave longas orationes ducebat. (Leo Grammatic.)

§. 250. (E. 5.) Als Leo VI in Sanctae Pentecostes processu zur Kirche S. Mocii kam, sprang ein Fanatiker auf ihn zu, und versetzte ihm mit einem Knittel einen Streich auf das Haupt. Mit der Folter wollte man nun eine Verschwörung entdecken; da aber der

Mensch standhaft bei seiner Aussage verharrte, er habe keine Theilnehmer seines Attentats, so führte man ihn allein zum Tode; es wurden ihm Hände und Füße zuerst abgehauen und der Verflümmelte dann verbrannt. — Ex tunc ergo istiusmodi processus abrogatus est. (Symeon Logotheta.)

§. 251. (E. 6.) Quartam etiam uxorem ducit Carbonopsinam Zoem, quam non statim honore Imperatorio est dignatus, sed diu sine diademate habuit, donec filiolum peperisset, qui a Patriarcha Nicolao sacro baptisate est initiatus (festo luminum). So Zonaras und Leo Grammatic.

§. 252. (E. 9.) Porphyra inter Magni Palatii triclinia eximium . . . Porphyra ita appellatur, quod illic more olim recepto Augusta nobiles matronas, seu Senatorum uxores, sub brumalium tempus, coccino purpuraque donaret. (Contin. Theophan.) Hingegen der sonderbare Gutprand: Constantinus Imp. ex cuius nomine Constantinopolis est sortita vocabulum civitas, domum aedificari iussit, cui Porphyra nomen imposuit, voluitque successuram nobilitatis suae sobolem istic in lucem prodire, quatenus qui ex suo stemmate nascerentur, luculenta hac appellatione Porphyrogeniti appellarentur. Daß er sich dieses zu Gespül erzählen ließ, darf man nicht bezweifeln.

§. 252. (E. 10.) Konstantin geb. 905: In cuius ortu Cometes apparuit, radios versus Orientem ejaculans, diesque 40 ac noctes luxit. (Vita Leonis Aug.) — 905. Hoc anno mediante Majo V. feria apparuit stella circa ipsum Septentrionem a parte Circii emittens radium magnum versus Euro-Astrum quasi longissimam hastam inter Leonem et Geminos trans Zodiacum, et visa est ita fere 23 diebus. (Chron. Floriac. ap. Duchesne.)

§. 254. (F. 2.) Über die älteste Gesch. der Ungarn schrieb zwischen 1250—70 ein ungenannter Notar des K. Bela IV: Anonymi hist. Hungarica de septem primis ducibus etc. in I. G. Schwandtneri Script. rer. Hungar. Vindob. 1746. Sagenfram.

§. 255. (F. 4.) Nach Konstantin Porphyrogeneta hatten die Ungarn kein gemeinsames Haupt: erant gentes eorum septem, et principem vel indigenam, vel alienigenam habuerunt numquam, sed erant inter ipsos boebodi (Wojwoden) quidam etc. — Belae notarius gibt an, die sieben principales personae elegerunt sibi ducem Almu filium Ugek, was erst von der Zeit gelten mag, als sie gedrängt eine

neue Heimath suchten. Erat ipse Almus facie decorus, sed niger, et nigros habebat oculos, sed magnos; statura longus et gracilis; manus vero habebat grossas et digitos prolixos etc.

§. 255. (F. 6.) Almus dux, filius Ugek, de genere Magog regis, vir bonae memoriae, dominus et consiliarius eorum, una cum uxore sua et filio suo Arpad, et duobus filiis Hulec, avunculi sui, scilicet Zuard et Cadusa, nec non cum multitudine magna populorum non numerata foederatorum de eadem regione (an der Wolga?) egressus est. (Belae notar.) Die Kumanen scheinen eigentlich Chazaren gewesen zu sein, die in Laurien weideten. Vrgl. Katona Hist. crit. p. 67—69, 98. — Similiter etiam (wie die Kumanen) multi de Ruthenis, Almo duci adhaerentes, secum in Pannoniam venerunt, quorum posteritas usque in hodiernum diem per diversa loca in Hungaria habitat. (Belae notar.)

§. 257. (F. 11.) Dem Zoltan standen die Woiwoden der verschiedenen Stämme zur Seite, eine Zeit lang, dann erkannte man die Nothwendigkeit, das Regiment mehr zu einigen: Transactis quibusdam temporibus dux Zulta quum esset tredecim annorum, omnes primates regni sui communi consilio et pari voluntate quosdam rectores regni sub duce praefecerunt, qui moderamine juris consuetudinis dissidentium lites contentionesque sopirent; alios autem constituerunt ductores exercitus, cum quibus diversa regna vastarent. (Anonym. ap. Katona a. 909.) Habent autem primum ducem exercitus principem e prosapia Arpadae, cum quo duo alii Gylas et Carchan, qui iudicum vicem obtinent. (Const. Porphyrog.) Abhinc boebodorum dignitate antiquata et abolito nomine, suprema in omnes potestas ad unum Arpadum traducta est, adjectis duobus iudicibus, gyla et carcha, qui ex illius arbitrio lites dirimerent. (Cl. Praius.) Gylas soll Oberrichter, Palatin, bedeuten, carchas etwa Weisger.

§. 258. (G. 3.) Conventum Rasfeltstadiensem recte Scriptores Boici ad a. 906 collocant, postquam Rex a Conventu Mentensi sub anni superioris finem Otingam reversus est. (Hansiz Salisb. 142.) Gröner §. 431 nimmt statt Radstadt ein unbekanntes Raßelfetten an. — Die Zollordnung steht in Oessle Script. rerum boic. I. p. 718 und emendirt in Mon. Boic. T. XXVIII. P. II. No. IV. p. 203.

§. 259. (G. 5.) Gnadenbrief für Freifung, ut ejusdem Episcopatus plebs et familia ab hodierna die, et deinceps securam habeant potestatem inter se eligendi Episcopum, si talem inter se invenire queant, qui generositate naturae, peritia librorum, et vitae probitate idoneus sit divinum servitium regere, et regalia obsequia praebere: si autem talis inter eos nequeat inveniri, infra regiam curtem illis aptum quaerant et eligant. Ernustus Cancellarius ad vicem Teotmari Archicapellani recognovit. Data IX kal. Maii a. D. 906. Ind. VIII. anno Regis domni Hlodouaici VII. Actum in loco Holzkircha. (Meichelb.) Also 23 April, St. Georgentag, und da scheint B. Zacharias v. Seben seine schöne Predigt gehalten zu haben ap. Bern. Pez. T. IV. p. 2.

§. 259. (G. 6.) L. infans urf. Huoggi Abbati Fuld. dat. III kal. Junii ad Triburias. (Vorher rogatu Purocharti Comitis etc. data II (?) kal. Junii, actum in Rotwila.) Vielleicht X ausgefallen bei II kal. (Schaten.) L. ab insignibus Archiepiscopis Athone (Mainz) et Rathpodo (Trier) interpellatus etc. XIV kal. Sept. Actum Mettis civitate. — 906. Compositis itaque (im Sept.) in orientali Francia rebus, rex Mediomatrici venit, ibique in publico conventu Gerardum atque Matfridum proscriptione damnavit. Inde egressus, Strazburgensem urbem adiit, ibique episcopum ac plebem inter se dissidentem ad concordiam revocavit, et sic Rheno transmissio, recto itinere in Alamanniam perrexit. Per idem tempus Baltrammus, Strazburgensis ecclesiae, et Ludelmus, Tullensis eccl. praesules, migraverunt a seculo; quibus successerunt Othbertus in Strazburg. et Druogo in Tullensi. (Reginonis Chron. fin.) — Dann Lud. des Kindes Urf. II Nonas Nov. actum Nordhusae. (Bünau.)

§. 259. (G. 6. 1.) Gröorer verirret sich weit, indem er Adalberts Hinrichtung auf das Jahr 906 hinauschiebt, und diesem Jahre manche Urkunden von 905 zutheilt; noch sonderbarer ist seine Einbildung, daß der auf dem Convent zu Holzkirchen anwesende Graf Otto der Sachsenherzog sei, §. 426. Vorgänger hat er hierin freilich, aber auch nicht ein Bißchen Grund der Wahrscheinlichkeit.

§. 261. (H. 1.) 907. Lud. Rex Erchanbaldo Ep. Eccl. Eystettensis per supplicationes fidelium suorum Nathensis et Udalgeronis amabilium Episcoporum (Missionäre in Böhmen, Lausitz?) Comitum vero Cunradi et Gotfridi dat licentiam ad ipsius coenobium in pago Nordgove mercatum construendi, monetam efficiendi, telo-

niumque erigendi, et in Episcopatu aliquas munitiones contra Paganorum incursus etc. Nonis Febr. Ind. X. regnante Domino Ludovico a. VIII. Actum Frankonofurt. — L. Rex interv. Hattonis, Erchanbaldi, Ruodolfi et Tutonis ven. Epp. Comitum vero Keberhardi, Liutpoldi, Burcharti, Eginonis, Liutfredi, Iringi et Cunbolti gibt dem Abt Huoggi v. Fulda einen Brief XIV kal. Apr. a. regni VIII. Ind. X. Actum in loco Furt dicto (bei Nürnberg). — In Gneßburg Reichstag und Krieg beſchloſſen. Vires igitur ex universis Bojariae provinciis, ex Nariscis, Boëthis, Chamabis, Vindelicis, Noricis, Vennonibus, Athesinis, Styriis, Venedis, Charinis, Carnis contrahuntur . . . (Aventin.) Drei Heere. Ludovicus cum Burckhardo Bathavensi Ep. et Arabone Praefecto Anassiburgii substitit.

§. 263. (H. 7.) Ludovicus Rex . . . ob preces Dietmari Archiepiscopi, Luitpolt et Isingrini Illustrium Comitum Burckardo Pataviensi confirmat Ottingam Episcopi proprietatem. Datum XV Cal. Julii a. 907. Ind. X. Regni Hludovici invictissimi Regis VIII. Actum ad S. Florianum. (Hansiz Salisb. 142.) Am 9 Aug. oder 21 Juli ſielen Luitpold, Dietmar u.

§. 265. (H. 10. 1.) Buchner Doc. B. II. 266 §. 32 führt an, daß in einem Calendario Salisburgensi pervetusto zu lesen ist: Theotemarus Archiepiscopus occisus est ab Hungaris XII kal. Augusti anno 907. Und da zugleich die Freisingerkirche in ihrem Verzeichniß der Bischöfe von B. Utto angibt, er sei am 30 Juli gestorben, so dürfte man wohl Grund genug haben, die Unglückstage jener drei Niederlagen der Bayern in den Heu=statt in den Augustmonat zu setzen, obwohl Aventin ausdrücklich sagt, die Ungarn haben daß agmen australe, wobei die drei Bischöfe, in profesto S. Laurentii (9 Aug.) gesprengt, und am folgenden Tage daß agmen Aquilonare.

§. 265. (H. 11.) J. 906. Baioariorum omnis exercitus ab Agarenis occiditur. (Hepidau.) Doch der Continuator Regionis: Bavari cum Hungaris congressi 907, multa caede prostrati sunt, in qua congressione Luitbaldus Dux occisus est, cui filius suus Arnolphus in Ducatum successit.

§. 265. (H. 13.) Aventin. l. IV läßt sich rednerisch aus über die traurige Niederlage quinto Idus Augusti 907, die ein nächtlicher Überfall vollendete; noctuque clanculum Danubium tranant, Luitpoldum Legatum (?) Ludovici, Eysengrinum epularum Magistrum cum

omnibus copiis, cum undeviginti Bojorum Dynastis in castris trucidant. Postridie, hoc est tertio Idus Augusti, eos, qui ad naves erant, facile absque labore, metu perterritos simili strage adficiunt, tres dies continenter irato coelo pugnatum. . . . Perpauca, quos fuga servavit, ad Ludovicum Anassiburgium perveniunt.

§. 266. (H. 14.) Ludovicus Rex gentis suae depopulationem, Hunnorumque intelligens crudelitatem suorum omnium animos hac formidine inflammat, ut si quinquam bello eodem quod tum acturus esset, deesse contingeret, laqueo proul dubio vitam finiret. (Liutprand I. II, c. 3.) Die Strafe war sonst 60 Schillinge, und daß der junge, ohnehin auf schwachen Füßen stehende Ludwig ein so scharfes Gesetz gemacht und freie Männer mit dem Strange bedroht hätte, ist im hohen Grade unwahrscheinlich.

§. 268. (I. 6.) Ungari in Saxones; et Burchardus dux Torringorum et Ruodulfus ep. (v. Würzburg) Eginoque alii que quamplurimi occisi sunt devastata terra. (Ann. Alam. a. 908.) — Hr. Burchard, behauptet Eckhart p. 819, wurde auch Buzicus genannt, und daher komme die Benennung tribus Buzici bei Dünmar.

§. 269. (I. 8.) Eckhart p. 818 emendirt eine Urk. des Miräus. K. L. das Kind, bei welchem Herimannus Agripp. Eccl. Archipraesul inclytus und Gephardus et Reginharius egregii Comites Fürsprache einlegten für B. Stephan v. Rüttich, nimmt dessen Kirche in Schirm, und gewährt ihr die Abteien Lobbes, Fossä, Heribotesheim u. a. Ernestus Cancellarius ad vicem Ratpoti Archicancellarii recogn. Data V kal. Febr. anno inc. D. 908. Ind. XI. anno autem regni domni Hludovici VIII. Actum Aquisgrani Palatio. — Hieron sagt H. Leo p. 275: L. das Kind bestätigte nicht bloß 908 dem B. Stephan v. Tongern (suo affini) die Schenkungen Arnulfs und Zwentibalds, sondern gestand ihm auch den Zoll und die Münze in Maestricht zu mit Einwilligung des dortigen Grafen Abboin, fügte die Abtei Heribotesheim hinzu, und vergabte noch 910 einen Ort, welcher Mortarium genannt wird. Doch noch vor Ablauf d. J. 910 muß Karl d. Einfältige den Bischof gewonnen haben, indem ein Brief desselben dem Stifte v. St. Lambert die Abtei Hosteria an der Maas (unweit Namur) und die v. St. Rumold an der Demer schenkte. Eckhart gibt p. 800 das Schema der Verwandtschaft:

Ludovicus Pius Imp.

Carolus calv. Imp		Adelheidis uxor Roberti fortis.		N. N. filia Caroli M. illegitima?	
Ludovicus balb. Rex.	Odo Rex.	Robertus Rex.	N. filia	Walo Comes.	Stephanus Comes. occis post 896.
Carolus III simpl. Rex.	Megingaudus Comes ab Albrico Com. occisus 892.	Comes ab	Gisela II ?	Burchardus Dux Thuring.	Stephanus Ep. Leodiens.

War Gisela, die als Witwe Megingauds den Burchard heirathete, ein unehliches Kind des K. Arnulf? Eher als nicht. Gr. Stephan erlegte 896 den Albrich, und ward bald darnach gemeuchelt.

§. 269. (I. 9.) Prof. Jos. Moritz erwieß die Echtheit der verdorbenen Urk. Ludovici Regis (der Kirche v. Eichstätt Münz-, Markt- und Zollrecht bewilligend). Ernestus Cancellarius ad vicem piligrimi Archicap. rec. et subscr. Data Non. Febr. a. Inc. D. 908. Ind. decima regnante Domino Ludovico anno VIII. Actum Franckfurt feliciter in Dei nomine Amen. — K. L. daß Kind per supplicationes fidelium Purcharti Comitis, et Chuonrati fidelis ministerialis cuidam Purcharti egregii Capellano ein Besitztum in pago Grapfelda (wo Königshofen), in Comitatu sui Senioris. Ernestus Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicappellani rec. Data VII Id. Julii a. Inc. dom. 908. Ind. XI. anno autem regni domni Hludovvici VIII. Actum Triburias. (Eckhart.)

§. 271. (I. 15.) Eine Synode zu Freising Idibus Septembris 908. (Meichelbeck II. Urk. §. 429.) Meginbertus Ep. Sabionensis und Adalbero Ep. Augustanus feiern 16 Oct. 908 zu St Gallen das Fest mit; praeterea ibidem cum b. Noltero et reliquis monasterii fratribus fratres conscripti, de mutua in ss. precibus memoria solemniter paciscentes. (Reschius p. 548.)

§. 273. (K. 3.) K. Berengar gab Risindae, Äbtissin des Kl. Postera zu Pavia, Erlaubniß, in dem Bezirke ihres Stiftes einige Schloßer ad Paganorum deprimendas insidias, und zugleich pro persecutione et incursione Paganorum zu erbauen. Adalbertus B. v. Bergamo erhielt von Berengar die Freiheit, gedachte Stadt, welche maxima Suevorum (soll heißen saevorum) Ungarorum incursione bedroht wurde, zu besetzen. Unter demselben König erhielten die Domherren zu Verona Vollmacht, das Schloß Cereta pro persecutione Ungarorum mit Festungswerken zu versehen. — Synodus Bergomensis

dioecesano Adalberto ep. praesidente. . . . Sacerdotes et clerici una voce petierunt, ut eis canonicam institueret. (Die Domherren, 12 Priester, 5 Diakone, 7 Subdiakone entschlossen sich zu einem cano- nischen Zusammenleben.) Quodsi annuente divina misericordia ex fidelium oblationibus census ipsius canonicae excreverit, secundum possibilitatem conventus (?) fiat ordinariorum, et refectio paupe- rum, ut ab omnibus collaudetur Deus, qui est benedictus in se- cula seculorum. Amen. Actum est hoc tempore Domni Berengarii piissimi Regis a. nono, mense Maii. Ind. 11. a. Inc. D. 908. (Ughell. IV, p. 427. Es finden sich da mehrere Diplome dieses hl. Bischofs.) —

§. 274. (K. 7.) In nomine s. et indiv. Trinitatis. Karolus divina propitiante clementia Rex. Eorum (der Prälaten und Herren) admonitionibus sollicitati et consiliis exhortati quandam nobili pro- sapia puellam nomine Friderunam, communi duntaxat consensu fidelium, Deo, ut credimus, cooperante, secundum leges et statuta priorum (?) nobis imperiali (?) connubio sociavimus, regni- que consortem statuimus. Mitgift Corbiniacum in comitatu Laudunensi cum Ecclesia b. Petri, et Ecclesia una in Cruona, Pontigonem quin (?) etiam in pago Pertensi etc. cum omni eorum integritate, Ecclesiis vid. praescriptis et mancipiis utriusque se- xus etc. Arnulphus Notarius ad vicem Alberici Ep. recognovit. Datum XIII kal. Maias, Ind. X (19 April 907), anno XV regnante Domno Karolo gloriosissimo Rege, redintegrante X. Actum At- tiniaco palatio in Dei nomine, feliciter. Amen. (Mansi XVII. App. p. 200.) — Hr. Wilhelm v. Aquitanien stellt das von Ungarn (?) zerstörte Kl. Clugny wieder her. Cluniacense monasterium condidit Wilelmus, Aquitaniae Dux, sub Carolo III Rege a. 910. primum- que huic praepositus est Berno, ex monasterio Balmensi, cui prae- erat, huc translatus. (Gerh. du Bois Hist. Eccl.) — Hoc tem- pore (895) claruit in Burgundia Berno, ex comite abbas Gignia- censis coenobii a se fundati, qui etiam ex dono Avae comitissae construxit Cluniacum coenobium (in pago Matisconense, super Graonam fluviolum). (Sig. Gembl.) Odo musicus, ex clerico Tu- ronensi, monachum profitetur sub Bernone abbate. (Idem a. 898.)

§. 274. (K. 9.) Im J. 909 schon muß Karl, sind anders die Urf. bei Honthheim richtig datirt, wenigstens in einem Theile Lothringens als König gehuldigt worden sein; actum Treviris kal. Jan. 909 heißt

es anno dom. Ludovici gloriosi Regis VIII. Ind. XII in einem Taufschriebe des Kl. St. Maximin, welchen Propst Albuin, Decan Wambert, aber kein Abt unterfertigte. Die folg. Urk. laut welcher Roricus von der Abtei für sich und Frau und Sohn auf Lebenszeit precaria lege Güter empfing, scheint in's Ende des J. 909 zu fallen. Acta est autem haec precaria traditio publice Treviris in monasterio S. Maximini, adstante Eberhardo, ipsum abbazium (als Laie) tenente, et Praeposito Albuino, Wamberto Decano. . . . A. D. Inc. 909. Karoli vero regis VIII. ind. XII. (ohne Tag. Hontheim.) Das Taufsubject lag in pago Bedensi, in comitatu Widrici, welcher Widricus bald als Karls comes palatinus erscheint.

§. 274. (K. 9. 2.) In n. D. Ego Amelius (B. v. Ufeg) . . . eine Vergabung an die Abtei Montolieu (Jo. Bapt. loco nuncupato Castri Mallasti, qui est situs in territorio Careassense supra fluvium Duranno) . . . Facta scriptura donationis II kal. Oct. a. XI regnante Karolo rege filii Ludovici . . . sub aera 946. ind. II. (H. de Languedoc a. 908, was mit ind. II nicht stimmt; es sollte XII heißen.) — Karolus div. propit. clem. rex. . . . Gnadenbrief der Abtei de la Grasse. . . . Ernestus notarius ad vicem Askerici ep. subnotavit. Data tertio nonas Nov. indict. XII. a. XVI regnante Karolo rege gloriosissimo redintegrante. (Lüfde) Actum Lauduno castro etc. (H. de Languedoc.) Derselbe . . . weil klagte vir ven. Regembaldus abbas ex mon. Psalmodiensi, quod est situm in pago Nemansensi, Schreibe. Ernestus notarius ad vicem Askerici ep. relegit. Datum nonas Junii, ind. XII. a. XVII regnante Karolo rege glor. redintegrante vero XII. Compendio palatio etc. (Hist. de Languedoc.)

§. 277. (L. 2.) Von dem Doge = Bischof Athanasius II sagt Capaccius: Mali homines fortunati non tolerabiles sunt, ut Euripides in Aeolo scribit; quod Athanasio quadrat; etenim fortunatissimus et malus, intolerabilis tamen, et fortasse adhuc excommunicatus exosusque vitam amisit circa a. Dni 895, cum sedisset annis 22. mens. 5. dieb. 2, ut quidam narrant. (Ughell.) Sein Br. Stephan hieß jetzt Bischof, und den lobt man. Der Neffe unterzeichnet Gregorius Consul et Dux (897?). Das Kirchliche blieb ziemlich wie in Venedig auf byzantinischem Fuße.

§. 278. (L. 6.) Mutadidus Billa mort. anno Hegirae 289, die Lunae vigesimo secundo Rubiei posterioris, (Elmacin) d. i. 5 April

902; genauer Euty chius Patriarcha Alexandrin. coetaneus: 21 Rabbii posterioris, die Dominica, also 4 April

§. 279. (L. 8.) Die Soldatenschaft rief einen andern Sohn des Samariuiab, welcher Harun hieß, als Herrscher aus, quem etiam Motaded (892—902 Kalife) in praefectura confirmabat, in annum tributum spondentem millies mille nummos aureos. Mansit in ea novem per annos, donec eum patruus die XVIII. secundi mensis, anni 292 (daß wäre 30 Dec. 904) peremit. Is erat Abu-l-Magaz Schaiban, filius Ahmedi, filii Tuluni, qui post decem in potestate transactos dies, hanc dynastiam clausit, quae triginta septem et aliquot annos in universum tenuit. (Schlosser §. 426 aus Marā bei Reise annot. ad Abulfed.)

§. 279. (L. 9.) Pagi a. 908. VII zieht an: A. H. 295 Muctafis Billa die Solis obiit, juxta Euty chium Patr. Alexandrin. juxta vero Elmacinum lib. 2. c. 18 die 13 Dulkiadae (11 Sept. 908). —

§. 280. (L. 12.) An Account of the establishment of the Fatemite Dynasty in Africa, being the annals of that provinces from the year 290 of the Heg'ra to the year 300 (also 902 bis 912), extracted from an ancient arabic Ms. . . . with an introduction and notes by Dr. John Nicholson. gr. 8. Tübingen 1840. Daß Schriftchen konnte leider nicht mehr benützt werden.

§. 282. (L. 16.) Schlosser §. 501 citirt aus der historia, cui titulus Asmodferi mssp. biblioth. Escorial. Anno Hegirae 297: inchoato die 19. Sept. (909) rex Al Mohadius venit in Siciliam fecitque comitia praefectorum, sive Alkaïdorum, quae praeparata erant ante ejus adventum indeque consilio habito jussit suis, ut quaererent Elisaem regem Segelmessensem, qui cum captus esset et ductus coram rege, ejus jussu necatus est; inde transactis tantum 40 diebus, e Sicilia remigavit in Africam perventusque ad Rachad (er ist auch dort gestorben, erst sein Sohn zog nach Mahedia) mense Rabi (erster oder zweiter?) jussit (?) registrum, exegit tributa, misit duces et amiras per omnes provincias Occidentales, et ut Siciliam gubernaret, misit Hassan, filium Ahmed ben Abiha.

§. 286. (M. 11.) Muratori führt aus dem Chronico Arabico bei J. 908 an, daß der Maurenkönig aus Africa einen neuen Emir (Hassan?) nach Sicilien hinübersandte, welcher mit seinem aus Mauren

und Sicilianern zusammengesetzten Heere die Stadt Taormina angriff und sich ihrer am 1 August, der auf einen Sonntag fiel, bemächtigte. — Jedoch nur im J. 902 und im J. 913 war der 1 August ein Sonntag, und es ist wohl da die Rede vom Aglabiden Ibrahim, wie oben S. 223. zz. 10 erzählt wurde. — In dem Chronico Tur-nensi (Rer. Italic. Part. II. T. I, p. 415) heißt es: Civitas Rhegium a filio Regis Afar (?) capta est. Vrbs Taurimennis capta est a Saracenis. Rex vero Africes super Cosentiam residens, noctu quadam Dei judicio mortuus est. Offenbar Ibrahim.

§. 288. (M. 16.) Sergius Venerabilis Papa servus servorum Dei. Omnibus bef. dem B. Audax v. Asti Verfügungen in Betreff der dortigen Canoniker. Scriptum per manum Melchisedech Protoscriniarii sedis nostrae in mense Majo Ind. X. † Bene valete †. Nonas Majas per manum Theodori Archicancellarii Sedis Ap. a. Deo propitio Pontificatus D. Sergii summi Pont. et universalis Orbis Papae, in sacrosancta (Eccl.) B. Petri Apostoli 4. Ind. 11. (Ughell.) Daß wäre nach der Ind. 907 oder 908 Anfangs Mai, und Sergius zählte die Jahre des Pontificats vom Mai (?) 904 an. —

§. 289. (M. 18.) Albericus, der 889 für Guido wider Berengar gekochten, ließ sich, scheint es, nachmals von Letzterem gewinnen und mit Camerino belehnen. Um 910 erscheint er als Marchio in der Mark Camerino, und Waldepertus als sein Vicecomes. Stand er jetzt gegen Hz. Guido v. Spoleti, seinen frühern Freund? Er soll Spoleti auch noch an sich gebracht haben und sehr reich geworden sein, zugleich mit Kindern gesegnet:

Sua virtute, magis sed prole supinus (superbus?) —

Sein Sohn, meint man, war jener Alberich Gr. v. Tusculum, der mit Marozzia den röm. Patrieius Alberich zeugte, den Stiefbruder des P. Johann XI; oder Marozzia war Alberichs zweite Frau, und er starb bald, nachdem sie ihm den Johann geboren.

§ 289. (M. 19.) Dem Sigeb. Gembl. allzuviel traugend hat zuerst der böse Platina und dann unbehutsam Card. Baronius schrecklich wider Sergius III losgezogen. Sigebert schöpfte aus Liutpr. Antapod. Dagegen besingt ihn Flodoard:

Sergius inde (aus Tusciem) redit, dudum qui lectus ad arcem
Culminis (schon 898), exsilio tulerat sapiente repulsam.

Quo (nach Tuscien) profugus latuit septem volventibus annis.
 Hinc Populi remeans precibus, sacratur honore
 Pridem adsignato, quo nomine Tertius exit
 Antistes, Petri eximia quo Sede recepto
 Praesule, gaudet ovans annis septem amplius Orbis.

Damit stimmt die Grabchrift, welche noch zur Zeit des Petrus Mallius (im 12 Jhrhdt) in der Kirche des Vaticanus zu lesen war:

Limina quisquis adis Petri metuenda beati,

 Cerue Pii Sergii exuviasque Petri.

Culmen apostolicae Sedis is jure paterno

 Electus tenuit, ut Theodorus obit.

Pellitur urbe pater, pervadit sacra Johannes,

 Romuleosque greges dissipat iste lupus (Johann IX!)

Exsul erat patria septem volventibus annis,

 Post multis populi urbe (?) redit precibus.

Suscipitur Papa. (et fehlt) Sacrata Sede recepta

 Gaudet. amat Pastor agmina cuncta simul.

Hic invasores (von Formosus ordinirte Vbe) sanctorum false
 subegit

 Romanae Ecclesiae judiciisque Patrum.

©. 290. (M. 20.) K. Berengar 27 Juli 910 zu Pavia; die Gem. Königin Berthila war noch am Leben, denn auf ihr Ansuchen schenkte er Anselmo glorioso Comiti zu Verona, seinem Gevatter und Rath, ein Landgut. Actum in Curte Rodingo. Ende Oct. wieder zu Pavia, im Nov. aber war der König zu Cremona. (Muratori.)

©. 291. (N. 3.) Hic (888) divisio facta est inter Teutones Francos et Latinos Francos, sagt Anonymus Brevis Chronici Francorum (bei Lambec. T. II, p. 393), welcher zur Zeit Konrads des Saliers lebte. So gänzlich waren jetzt die eigentlichen Franzosen schon romanisirt. — Über Diefrieds Äußerungen s. Schilter. Thesaur. Antiquit. Teuton. T. I, p. 11 etc. — Daß man allenthalben nebst den Kirchenschriftstellern auch die heidnischen Classiker fleißig las, erweist eine merkwürdige Passauer-Urkunde: Burchardi patauiensis eccl. presulis et Madaluini choriepiscopi publicam synodum tenentium complacitatio de pretioso suppellectili eccl. gravibusque libris (darunter Hieronymus, Beda, Drosius, Cassiodor, Plautus, Virgil &c.), nec non de pluribus bonis, etiam in Pannonia, et in pagis Rotagau, Quinzgau, Schweinachgau et Traungau, auf Lebzeit dem Chorbischof und

seinem Vetter Wolfhard gelassen. Post finem vero vitae illorum am-
borum omnia ad s. Stephanum perpetualiter manenda redeant. Viele
Zeugen. Acta est hec confirmatio complacitationis in Vrbe Patavia.
VI Idus Sept. 904. Ind. secunda. anno Tercio Hludouici Regis.
(Vom unverlässigen Hormayer in ann. liter. vienn. XL. A. bekannt
gemacht, die Indiction paßt nicht zu J. 904.) — Die Witwe Heligena
soll schon um 645 das Kl. Hirschau in der Diözese Speier zwischen
Calw und Liebenzell begründet haben. Die eigentlichen Gründer der
so berühmt gewordenen Abtei waren aber 830 — 38 Gr. Erlafrid v.
Calw und sein Bruder (?) B. Noting v. Vercelli, welche aus Fulda
15 Mönche unter Abt Liutbert dahin setzten. „Unter Abt Gerung,
Liutberts Nachfolger 853—884, beginnt eine bis an's Ende des 10.
Jhrhds ununterbrochen fortlaufende Reihe von kenntnißreichen und ge-
lehrten Männern in Kl. Hirschau u.“ (Dr. Schrödl im Freib. K. Lex.)
Hauptwerk: Trithemii Chron. Hirsaug.

§. 295. (N. 14.) Man vgl. mit Salomons Dichtung carmina
elegica Baldrammi Ep. Argentinensis ad amicum Salomonem Ep.
Constantiensem in Cod. dipl. Eccles. Argent. t. 2.

§. 297. (O. 2.) Lud. inf. jura sua in Feldkircha, „in com-
mitatu Purcharti“ agri Rhaetiensis oppido, rogantibus Hattone arch.
Mogunt. Adalberone Aug. ac Salomone Const. epp. comitibus quo-
que Adalberto Turgoviensi, Burchardo Rhaetiensi et Udalrico Ar-
gengoviensi, in mon. S. Galli transtulit. — Odalfridus (B. v. Eich-
stät nach 912) notarius ad vicem Piligrimi archicapp. rec. et subscr.
Data VII Id. Jan. a. inc. D. 909. indict. XII. Actum Potamico
palatio etc. —

§. 298. (O. 3.) K. Ludwig auf Bitte des B. Adalbero v. Augs-
burg und Salomon v. Constanz gibt privilegium immunitatis Megin-
berto Ep. Sabionensi. Signum Domni Hludovici serenissimi regis.
Salomon Cancellarius ad vicem Pilegrini Archicapellani recognovi.
Data XIII kal. Febr. a. ab Inc. D. 909. a. vero piissimi Regis
Hludovici VIII. Ind. duodecima. Actum ad Holzchirhium in Dei
nomine feliciter Amen.

§. 299. (O. 6.) Ugri bis triumphatores . . . totam Bojariam
caede, rapina, incendiis, luctu, cadaveribus miscunt. Urbes quidem
et loca munita declinant . . . monasteria maxima petunt etc. Va-
statis Bojariae finibus infra Anasum, amnem equis tranant. Mati-
choviae praetorium, Mateseum templum Mysterum incendunt. inde

Utingam (Ötting) petunt, ibi urbem et Monachorum aedem in cinerem redigunt. . . . Post haec Chimum lacum adfligunt, Oeno superato ad Tigurinos (Zegernsee) contendunt, templum solo aequant. Schliersee eadem ruina involvunt. deinde Isaram traiciunt, Pontes Schaphonios, Beurn, Cochel, Schlechdorf, Staffelsee invadunt. . . . Ugri spoliatis sacris aedibus, igne aedificiis immisso, Pollingam, Damasiam, Wessesprunn (ubi VII Sacerdotes deprehensos excruciant) comburunt. nec mitiorem fortunam Sandau, Siverstat, Thierhaupten Lycationum Monasteria sensere. Inde hostis, peragrata superiore Vindelitia, Fruxinum (Freifing) et ad inferiorem Bojariam tendunt etc. (Aventin.)

§. 301. (O. 14.) Ungari bellum cum Alamanis fecerunt, victoriamque habuerunt; et Gozpertus comes occisus est, parsque populi magna occisa est. Et in ipso itinere cum Francis pugnaverunt, Gebehardum ducem et Liutfredum aliosque quam plurimos, Bawariis victoriam ex parte tenentibus, occiderunt, praedamque abstulerunt. (Ann. Laubac. a. 910.)

§. 302. (O. 16.) §. 910. Ludovicus Rex . . . rogatu et consultu Hattonis venerabilis Archiepiscopi et Spiritualis Patris nostri, nec non Chunrati egregii Ducis et fidelis Nepotis nostri cuidam Chuanrato dilecto Comiti nostro, filio Eberhardi, donavimus. . . . Data IV Idus Febr. a. Inc. D. 909 (910 nach jetziger Rechnung) Ind. XIII. a. autem regni Domni Hludovici XI. Actum Franconofurt. — Erzß. Hatto v. Mainz machte dem Kf. Fulda eine Schenkung Ludevico gloriosissimo Rege residente in Palatio Triburiensi. . . . A. Inc. D. 910. Ind. XIII. a. Domni Ludeuici serenissimi Regis XI. octavo Idus Aprilis. (Brower.) — §. 910. Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungaris congressi, miserabiliter aut victi aut fugati sunt. (Ann. Augienses.) In quo proelio Gebeardus Comes interiit, relictis duobus filiis suis adhuc pueris, Udone et Herimanno, qui postea clari et nobiles in Francia extiterunt. (Contin. Regin.) Vergl. Chronicon breve St. Galli et Hepidan. ad a. 910.

§. 303. (O. 18.) Ludovicus superna ordinante gratia Rex begabt Vasallen Hugonis illustris comitis. . . . Idibus Octobris 910. Ind. XIV. a. Domno Ludovico regnante XI. Actum Foracheim Curte regia. (Hontheim.)

§. 303. (O. 19.) Da Gfrörer II. 418 die Worte Adams v. Bremen anführt: anno secundo Hogeri (des auf Adalgar 909 folgenden Erzbischofs) Ludwicus puer depositus est et Conradus Francorum dux in regem levatus est, fragt er: „Hatte sich vielleicht die Überlieferung erhalten, L. das Kind sei durch eine Verschwörung der Konradiner gestürzt und aus der Welt geschafft worden?“ — Einen solchen Argwohn auf Konrad zu werfen berechtigt weder sein Charakter noch die Beschaffenheit der Umstände.

§. 303. (O. 20.) Lud. inf. zu Frankfurt Gozbaldo presbytero praedia quaedam in pago Folchfelt adscribit XVI kal. Julii a. D. inc. 911. ind. XIII. anno regni XII. (Cod. dipl. Alem. No. 678.) Privilegium Ludovici regis de donatione villarum Chnetzigowe et Norhard pro ecclesia Wirceburgensi. Dat. XVI kal. Julii a. inc. d. 911. Ind. XIII. regnante domno Hludovico anno XII. Actum Franconofurt. (Eckehard T. II, p. 898.)

II Abschnitt. 2 Buch.

§. 305. (a. 2.) Nach Annal. August. ap. Mencken. T. I, p. 1325 wäre Konrads gleichnamiger Vater mit einer natürlichen L. des Kaisers Arnulf Namens Placentia vermählt gewesen, wohl in zweiter Ehe und also Stiefmutter des Königs, ist anders nicht aus der Tochter eine Schwester zu machen.

§. 305. (a. 3.) K. Arnulf citirt Berthold und Erchanger (Welfen?) nach Mainz, schiebt sie verhaftet nach Ingelheim, des B. Salomon Fürbitte erhält ihnen das Leben, es scheint aber jetzt Burchard zum Herzog aufgestellt worden zu sein, der schon dux et marchio Rhaetiae war; quin et Bertholdesbaram, pagum amplissimum, tenebat. Parteilich erzählt chron. San-Gallense: A. 911 Purgart comes et princeps Alamannorum injusto judicio ab Anselmo (einem Montforter? also Welfen?) censura inaequitalis occiditur, omnibus viduae ejus ademtis, filiisque ipsius Purchardo et Vodatricho extra patriam ejectis, praedium atque beneficium (Möde und Lehen) ejus inter illos distribuerunt. Frater vero ipsius Adalbertus nobilissimus atque justissimus comes nutu episcopi Salomonis et quorundam aliorum interemtus est. Gislæ nempe socru Purchardi junioris limina B. Petri principis app. irreptanti, ibique veniam facinorum

suorum efflagitanti proprium peculiumve et omnia quae habebat, spreto juvante Domino ac moerentium consolatore S. Petro, suorum nutibus (?) dispertierunt. Insuper illa repedante falsis testimoniis pravissimas eorum (?) machinationes in palatio Potamico (§. 912) confirmantes ream publicae dominationis (damnationis?) mentiti sunt. (Ann. Alam. a. 911.) Herm. contr. hingegen: Burchardus dux Alamanniae in conventu suo, orto tumultu, occisus est, pro quo Erchanger ducatum invasit.

§. 306. (a. 5.) In n. s. et ind. Tr. Rodulfus ord. divino munere serenissimus Rex. . . . Balmam cellam (bei Lyon-le-Saunier) et quasdam villas confert Monasterio Gigniacensi (S. Petri in territorio Lugdun.) — Data IV Idus Dec. a. ab Inc. D. n. J. Chr. 903, Ind. VI, regnante domno Rodulfo Rege a. XVI. Actum Nova-Villa (wo liegt das?) in Dei n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, p. 692.) — In n. s. et ind. Tr. Rodulfus ord. div. pietate serenissimus Rex. . . . Hugo et Warnerius nepos illius ac fidelis noster adierunt nos, humilitér deprecantes ut precariam, quam habebant de fratribus Coenobii s. Mauritii, nostra auctoritas confirmaret. . . . Jeronimus Protocancellarius rec. — Data XVIII kal. Maii a. ab Inc. D. n. J. Chr. 910, regnante domno nostro Rodolpho Rege a. XXIII. Actum Acauno Monasterio in Dei n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, p. 693.) — 911 obiit Ruodolfus rex, die dominico, 8 kal. Novembr. (Ann. Lauson. Pertz V, p. 152.) Aber nicht 911, sondern 912 fiel der 25 Oct. auf einen Sonntag.

§. 308. (a. 10.) Konrad urf. Diotoni (Tutoni) Episcopo, IV kal. Nov. 911. Actum Foracheim. (Brower.) — Böhmer citirt: Foracheim 10 Nov. 911 schenkt K. Konrad auf Bitte des B. Dioto dem hl. Gumbert zu Ansbach ein kön. Gut zu Viereth im Gau Solchfeld. M. B. XXVIII, p. 144. Eckhart Comm. II, 899; letzterer hat aber data III kal. Nov. — rogatu Diotonis ven. et dilecti Episcopi Wirceburgensis!

§. 310. (b. 2.) Will man den höfischen Chronisten glauben, so wurden die Normannen zwei mal nacheinander tüchtig geschlagen: Burgundia tunc vastata est a Normannis quibus occurrens praefatus dux Richardus in loco, vocato Argentoilo, commisso cum iis proelio caesa est quam plurima (!) eorum multitudo, sicque Dani humiliati retro redire sunt coacti. Iterumque apud Carnotum socio Roberto duce etc. (Chron. s. Benigni Divion. bei Dom. Bouquet. T. VIII.) —

3. 911. XIII kal. Aug. in sabbato cum obsiderent Nortmanni Carnotinam urbem, et jam penitus esset capienda, supervenientes Richardus et Rothbertus comites, omnip. Dei auxilio et b. Mariae patrocinio roborati, fecerunt stragem maximam paganorum, a paucis qui remanserant obsides capientes. (Ann. Senon.) — Die Chroniken, welche den Sieg über Rollo vor Chartres 20 Juli 911 erwähnen, sind verglichen von Pagi a. 911. VII. — Daniel schöpfte größtentheils aus Dudo, welcher die normänn. Geschichte von Rollo an bis 996 schrieb auf Befehl Richards I und Richards II Herzoge der Normandie: Dudonis, super congregat. S. Quintini Decani, libri de moribus et actis primorum Normanniae ducum.

§. 315. (b. 18.) *Armoricum in feudum accepit (Rollo), quae regio deinde a novis colonis Normanniae nomen traxit.* (Comm. Imp. R. G.) Vrgl. Daru, Histoire de Bretagne, auch deutsch durch Schubert. —

§. 318. (c. 3.) Behauptung der Seeherrschaft war die große Angelegenheit, und in diesem Sinne ist das Wort Seekönig zu nehmen, nicht in dem, welchen Snorre unterlegte, wie Dahlmann §. 65 ganz richtig bemerkt; Seekönig bedeutete in Scandinavien nicht sowohl einen Fürsten, der kein Land besaß, als einen der auf dem Meere herrschte. So sagt Svend Agesön (c. 1. Langeb. I, p. 14) vom König Helge: Qui cum universorum circumjacentium regnorum fines maritimos classe pyratice depopulatus, suo subjugasset imperio, Rex maris est cognominatus.

§. 319. (c. 7.) Gorm suchte die christl. Religion völlig auszuwurzeln: omnes hujusce normae participes, vario injuriarum genere fatigatos, quibus potuit calumniis insequi non quievit. Quin etiam, ut priscum delubris cultum (auf Vethra) restitueret, templum in fundo Slesvicensi a religiosis conditum, tamquam sacrilegum aliquod impietatis domicilium ab imis fundamentorum partibus demolitus est. . . . Hic tametsi proceritatis habitu eximius putaretur, parum respondentem corpori animam gessit. (Suen. Aggerbus. Chronolog. c. IV bei Langenbeck)

§. 319. (c. 8.) Sergius Ep. serv. servorum Dei Rdsmo et ssmo Confratri nostro Hogero Archiepiscopo s. Hammaburg. Eccl. . . . das Pallium übersandte mit sehr schönen Ermahnungen. . . . Scriptum per manus Johannis Scrinarii s. Rom. Eccl. in mense Majo. Indict. decima quarta, bene vale. Data in kal. Junii per

manum Theophylacti Sacellarii s. Sedis Ap. Anno, Deo propitio, Pontificatus Domini Sergii Summi Pontificis, et Universitatis Papae, in sacratissima Sede b. Petri Ap. VIII. Ind. XIV. (1 Juni 911, und Sergius hätte 903 — 4 sein Pontificat angetreten. Daß ganze, ziemlich fehlerfreie Diplom in Nicolai Staphorst Hist. Eccl. Hamburg. I, p. 274.)

§. 323. (d. 10.) Guthreds Todesstag (24 Aug.) und Grabstätte (Dorf) gibt Athelweard an, welcher ihn Gothfrid rex Northumbriorum nennt. Adam Brem. befehrt uns: Nordmanni in Angliam quoque miserunt unum ex sociis Haldani, qui dum ab Anglis occideretur, Dani in locum ipsius Gundredum constituerunt. Ipse autem Northumbriam expugnavit atque ex illo tempore Fresia et Anglia in ditione Danorum esse feruntur. Scriptum est in (den verlorenen) gestis Anglorum. L. I, 35; und wieder L. II, 15: Anglia autem, ut supra diximus, et in gestis Anglorum scribitur, post mortem Gundredi (Gudredi) a filiis ejus Analaph, Sigtrich et Reginold per annos fere centum permansit in ditione Danorum.

§. 325. (d. 14.) Erzß. Plegmund scheint, nach Alfreds Tod, etwa 904 oder 905 abermals nach Rom gereiset zu sein und bei P. Sergius III jene Bann-Drohung erwirkt zu haben, welche W. Malmesbur. dem P. Formosus aus Unkenntniß der Chronologie zuschreibt: Anno quo a Nativ. D. transacti sunt anni nongenti quatuor, misit P. Formosus in Angliam epistolas, quibus dabat (minitabat) excommunicationem et maledictionem Regi Eduvardo et omnibus subjectis ejus nam per septem annos plenos destituta fuerat Episcopis omnis regio Gevisorum, idest Westsaxonum. Nun Synode 905 cui praesidebat Pleimundus Arch. Cantuar. interpretans districte verba Apostolicae legationis. Jetzt statt der 2 Bisthümer 5 errichtet. Acto Concilio, Archiepiscopus Romam cum honorificis muneribus adiit. Zurückgekehrt ordinarie er zu Canterbury uno die septem Episcopos septem Ecclesiis, Fridestanum (Frithavum) ad Eccl. Wintoniensem, Adelstanum ad Cornubiensem, Werstanum ad Schireburnensem, Athelimum ad Wellens. Eidulphum (Eadulfum) ad Cridiensem in Daevonia. Sed et aliis provinciis constituit duos Episcopos, Australibus Saxonibus virum idoneum Bernegum (Bernodum), et Mercii Cenulphum ad civitatem Dorcestriae in pago Oxoniae. Hoc etiam totum Papa firmavit etc. — (Mansi XVIII, p. 113.) —

§. 327. (e. 3.) Konrad I Weihnacht 311 zu Constanz, 26 Dec. mit B. Salomon nach St. Gallen: Chuonradus rex in festivitate S. Stephani ad vesperum venit ad monasterium S. Galli. (Hepidan. a. 912.) Infantulis per ordinem lectitantibus et analogio (Katheder) descendantibus aureos in ora ad se elevatis misit. Quorum unus pusillior cum clamitans aurum expueret: Iste, inquit, si vixerit, bonus quandoque monachus erit.

§. 328. (e. 5.) K. Konrad schenkt dem Kl. St. Gallen sein Gut Munichinga (Munterfingen an der Wutach?) in pago Clethgewe. Salomon cancellarius ad vicem Piligrimi archicap. rec. et subscr. Data III id. Jan. a. ab inc. D. 912, ind. XV, anno vero imperii (!) Chuonradi piissimi regis I. Actum Potamis curte regia, in Dei n. fel. amen. Der Kletgau oder Kleggau lag unter Schaffhausen zwischen Bertholdesbara, Hegau, Alpegau und dem Rhein.

§. 328. (e. 6.) Diploma Caroli (simplicis) pro Abbacia Andlaviensi. Datum III non. Febr. ind. XV. a. XX regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante quidem XV. Largiore vero haereditate indepta I. Actum in villa Castineto (Chatenoi in Elßaß, 3 Febr. 912) prope Selestadium (Schletstadt). Am 12 Febr. gab er einen Brief der Kirche v. Toul, actum villa Rubae (Rubeaci) auch in Elßaß, Kloster Rufach.

§. 328. (e. 7.) K. Konrad best. auf Fürsprache des B. Salomon und des eigenen Br. Eberhard dem Kl. St. Gallen dessen Rechte, namentlich die Freiheit, eligendi sibi abbatem, et rectorem sibi met congruentem; und zugleich abbatiolam Favariensem etc. Salomon cancellarius ad vicem Piligrini archicap. rec. Data II idus Martii, a. incarn. D. 912, ind. XV etc. Actum Argentina civitate etc. (14 März). — Karolus in Alsatiam et Chuonradus in Hlodarios, et facta fide ficta, Chuonradus in Hlodarios iterum etc. (Annal. Alemann. Herz I. 55.)

§. 330. (f. 3.) Ein schönes Breve des B. Sergius III, gerichtet an den frommen Abt Leopoldus v. Nonantula, welcher die von den Ungarn niedergebrannte Kirche wieder aufbaute, und dem alle Privilegien erneuert wurden, ist zu lesen bei Ughello T. II, p. 205; am Schlusse heißt es: nolumus, ut aliquem ad consecrandam ipsam Ecclesiam roges, nisi Jo. ven. Ticinensem Ep. aut Widonem Placentinum, vel Elbungum Parmensem etc. Circa J. 909—10. — Als Amtsvorfahren des Erzb. Atho Dibrad zu Mailand sind nach Anst-

bert genannt: Anselm sah 14 J. 6 Mon. 22 J. † 27 Sept. 896; Landulf 3 J. 28 J. † 5 Nov. 899? — Andreas 6 J. 3 Mon. † 28 Febr. 906? Vrgl. Pertz X, p. 104.

§. 333. (g. 1.) Nondum adhuc illo tempore (des Erzß. Hatto und des B. Salomon) Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie (Eckehard lebte um 1070) et Francia (Ostfranken). Procurabant ambas Camerae, quos sic vocabant, nuntii: Franciam Adalbertus (v. Babenberg) cum Werinhere (v. Worms, der wohl schon vor 899 starb), Sueviam autem Pertolt et Erchinger fratres. Mit jenen gerieth Hatto in Streit, mit diesen Salomon. (Eckehard.)

§. 334. (g. 6.) K. Konrad ad monasterium Fuldense 12 Apr. 912, und wieder 12 April ad locum Fuldensem stegelt dem Kl. Fulda Gnadenbriefe; und schon vorher einen dem Huoggero Fuldensi abbati, VIII Idus Apr. (also 6 April) a. Inc. D. 912. Ind. XV. Actum Fuldae Curte regia.

§. 335. (g. 6.) K. Konrad übergibt dem Kl. Fulda seinen ererbten Hof Dribura im Gau Justin in Thüringen unter einer zu Gunsten seiner Mutter Glismonda gemachten Bedingung. Dat. Franconofurt 1 Juli 912. (Schannat) Eben daselbst schenkt er Dracholfo Ep. Frisingensi von seinen Erbgütern zu Leimbach, Steinach und Tiefbach im Ibhgau. Dat. Franchofurti VIII Aug. 912. Es kann bei VIII Aug. kal. oder Id. ausgefallen und darum 25 Juli oder 6 Aug. anzunehmen sein. (Resch II, p. 399 hat VI Aug. und Eckart II, p. 900 Data VI Idus Augusti.)

§. 335. (g. 8.) K. Konrads Vollmacht dem B. Diotolf v. Thur, inito consilio nostrorum fidelium Salomonis sc. ven. ep. Erchangarii comitis palatii, Pertholdi, Chuonradi, Heinrici etc. Salomon cancellarius ad vicem Piligrami archicap. rec. Data VII Cal. Oct. a. Inc. D. 912, ind. I etc. Actum Potamico palatio. (Eichhorn.) — K. Konrad schenkt dat. Wilinaburg 28 Nov. 912 der Kirche S. Mariae et S. Walpurgis (!) zu Weilburg seinen Eigenhof Rechtenbach, im Lahngau in der Grafschaft seines Bruders Otto gelegen. (Böhmer.)

§. 337. (h. 1.) Ruodulfus rex Burgundiae ad civitatem Basileam, et inde ad propria. Karolus in Alsatiā, et Chonratus in Hlodarios iterum (Dec. 912) usque ad Aquas: et Hlodarii quosdam (sic) in Argentinam civitatem, eaque vastata et combusta est.

Stella cometis: et Ruodulfus rex obiit felici exitu, filiusque eius rex nomine patris elevatus. (Annal. Alam. a. 912.) Neugart ep. Constant. p. 187 meint, K. Rudolf sei am 20 oder 25 Oct. gestorben.

§. 337. (h. 3.) Gr. Ekbert und Ida I. Bernardi und Enkelin des Karl Martell (Vita S. Idae. Leibnit. T. I.) hatten einen Sohn Rudolf, bald Graf, bald Herzog genannt und verm. mit der edlen Oda I. des fränkischen Fürsten Billung; denn so singt Hroswitha:

Cui (Rudolf) conjux ergo fuerat praenobilis Oda,
 Edita Francorum clara de stirpe potentum,
 Filia Billungi cujusdam Principis almi.

Oda zählte bereits 107 J. als ihr Sohn Hrz. Otto der Erlauchte 912 zu Gandersheim in die Gruft gesenkt wurde, und folgte ihm nach wenigen Monaten zur ewigen Ruhe.

§. 338. (h. 4.) Ungarii iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. Otto dux Saxonum obiit. (Contin. Reginonis, Perg. I. 614.) Leider ist dieser Chronist hinsichtlich der Zeitangaben sehr unverlässig.

§. 341. (h. 13.) In nomine ss. et indiv. Trin. Chuonradus Rex. Noverit omnium fidelium nostrorum industria, qualiter. . . . Sanctimonialibus in Meschede. . . . sicut rogavit nos Heriman ven. Comes noster, immunitatem atque electionem, quam temporibus praecedentium Regum habuerunt, concedimus. . . . Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicap. rec. Data XII Id. (VII? Böhmer nimmt XII kal. an) Martii, a. Inc. D. 913. Ind. I. Anno vero Regni Domini Chuonradi II. Actum Chassella feliciter in Dei nomine. (Schaten.) Ebenso für Neu-Corvey, rogante ejusdem Coenobii vener. Abbate Buobone. . . . ut potestatem habeant inter se, cum necessitas venerit, Abbatem eligendi, et a nullo Episcopo de dominicalibus mansis ejusdem monasterii decimae exigantur, neque a Comite, vel ex qualibet judiciaria potestate Coloni eorum et liti ad justitiam faciendam aliquo hanno constringantur. . . . Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi archicap. rec. et ss. Data III Non. Febr. anno ab inc. D. 913. Regni autem Domini Chuonradi serenissimi Regis a. II. Actum in ipso mon. Corbeia etc. (Schaten.) — Und wieder in oppido Ducatus Westphaliae sito monast. Sanctimonialium Meschedensi die VII Id. Martias 913. Ind. I. — Dann auf Bitten der Bischöfe Hathonis, Salomonis, Thiodolfi, Hildini et Einhardi dem K. Murbach Brief in Argentina civitate IV Id. Martii 913.

§. 342. (h. 19.) Diploma Conradi Regis Germaniae, quo Nandberdo Abbati Morbachcensis coenobii et ejus Abbatiae (per interventum Hathonis ven. patris et religiosi archiep. Heberhardique germani fratris nostri) confirmat omnia loca, quae vel tempore Liutfredi usibus eorum concessa sunt, aut postea per incrementum aucta, aut injuste abstracta noscuntur, i. e. basilicas s. Desiderii (St. Dizier) et s. Susannae, Dadilaque id est Dadenriet (heut Dela) ac. und freie Abtwahl. Data IV idus Martii a. inc. d. 913. ind. I. anno autem regni domni Chuonradi Regis secundo. Actum Argentina civitate etc. (Martene, besser Schöpflin. Cod. dipl. Alem. nr. 682 hat fehlerhaft II Id. Martii.)

§. 345. (i. 6.) Von der Zeit Ludwigs des Kindes und seines Nachfolgers Konrad bemerkt Schmidts Gesch. der Deutschen: „Der Adel gewöhnte sich so sehr an das Rauben und Plündern, daß es zuletzt für gar keine Schande mehr angesehen wurde.“ Multi illis temporibus, etiam nobiles, atrociniis insudabant. (Contin. Regin. ad a. 820). In Italien mußte sogar den zum Reichstag sich begebenden Herren das Rauben gesetzlich untersagt werden: Palatini, qui in regio morantur obsequio, pacifice sine depraedatione Regi deserviant suis contenti stipendiis . . . Hi vero, qui tempore placiti diversis ex partibus conveniunt, nullam, pertranseuntes in villis seu civitatibus, rapinam exerceant, sibi necessaria antiqua consuetudine digno pretio ementes. (Syn. Ticin. pro electione seu confirmatione Widonis in Regem Italiae apud Murat. Script. ver. Ital. T. 2. P. I. p. 416.)

§. 346. (i. 10.) Über die Stiftung des Kl. Clugny durch Gr. Wilhelm v. Auvergne vgl. Pagi a. 912. IX—XI. Der Burgunder Berno ward erster Abt und gewiß reich an Verdiensten, obwohl man seiner über den heil. Nachfolgern Dro, Majolus, Odilo, Hugo fast vergaß. Ein Freund Wilhelm's und gleichgesinnt war Geraldus Comes Aureliacensis, der aus seinem Gut bei Clermont ein Kloster machte, etwa 894—910, und darin heilig sein Leben schloß. Guillelmus Dux Aquitanorum cum non haberet prolem, et sororem suam in matrimonium desideraret S. Geraldo conjungere, nullatenus quivit. Quippe coelibem vitam Geraldus ducens, cum semper ad copulam suaderetur amore filiorum, respondit: Utile est sine filiis mori, quam relinquere malos haeredes. (Chron. Ademari ad a. 910.)

§. 346. (i. 11.) Die romanhafte Erzählung von Wifredus pilosus geben Gesta comitum Barcinonensium bei Marca. Eine kritische, wenig aufhellende Beleuchtung in hist. de Languedoc T. I. Note 87, wo die Behauptung, der Behaarte sei ein Sohn des Gr. Sunifred gewesen, und ihm ein Wifred als Markgraf gefolgt von 907 bis 912.

§. 348. (i. 15.) Wegen der zugestandenen Erblichkeit beruft sich Dr. Schäfer §. 292 auf die genannte Quelle: „Nam antea per successionem generis idem comitatus nemini datus fuit; sed cui et quanto temporis spatio Francorum rex dare voluisset. Gesta comit. Remitio (nämlich Karl d. K.) et feudo sagt die den Constitutiones de Catalunã voranstehende Genealogia.“ Von Karl dem Kahlen aber wird doch schwerlich das Lebenverhältniß so geändert worden sein; das wäre früh.

§. 348. (k. 1.) Zu Barcelona war die Synode 906, adfuerunt rev. Metropolita Arnustus primae Narbonensis civitatis antistes, pariterque Servus Dei (v. Gerona), et Renardus (Bezières), nec non Aquinus (oder Adulfus Palliarenis?), et Nantigisus (Urgel), seu etiam Idalcarius (Wich), et Theudericus (Barcelona), sanctissimi praesules, eximiusque Princeps et Marchio Wifredus etc. — Zwei Diplome, Actes des conciles de la province de Narbonne, tenus à Barcelonne et à S. Tiberi überschrieben, in H. de Languedoc. a. 906. ind. VIII, ohne Tag, nennen uns die erwähnten Bischöfe, und rühmen Wifreds Verdienste um die Kirche Wich. — Sequenti anno s. synodus congregata est in loco qui dicitur coenobio (sic) s. Tiberii, in dioecesi Agathensi etc. Der klagende B. Idalcarius erhielt Nachlaß, nicht mehr an die Kirche v. Narbonne jährlich 1 ℥. Silber erlegen zu müssen. (Mansi XVIII. 255.)

§. 349. (k. 3.) Die Gesta comit. p. 540 „an. 888 Rivipullense construxit monasterium“, und die Dedications-Urkunde von demselben Jahr (Marca Hisp. App. p. 817. 45) haben neuere Schriftsteller verleitet, die Gründung des Kl. Ripoll in's J. 888 zu ordnen; eine Urk. v. J. 880 (bei Villanueva, Viage liter. VIII. p. 209) setzt aber schon das Bestehen dieses in der Landesgeschichte so wichtigen Klosters voraus. (Dr. Schäfer §. 293.) — Conc. Magalonense apud Juncarias. Dispositione arcessiti divina, a. inc. herilis verbigenae 909 Ind. XII. V Non. Majj in regno Septimaniae . . . Sinuarius comes cum caeteris comitibus filiis suis, simulque cum

uxoribus, et cunctis suis fidelibus absolvit. Veniantque super vos universae benedictiones novi et veteris testamenti; et omnes maledictiones, quas dudum intulimus super vos, diutissime auferantur a vobis etc. Ob dieser Sinuarius eine Person ist mit Suniar (Seniofrid), Sohn des Markgr. Wifred? Schwerlich, Wifreds Sohn war um 909 kaum mündig. — Auf dieser Synode zu Jonqueres 909, wo Gr. Sinuar sammt Familie die feierliche Absolution empfing (Concil. Narbonn. edit. Baluz.) befanden sich elf Bischöfe, nämlich Erzb. Arnulf v. Narbonne, Amelius v. Uzes, Gimere v. Carcassonne, Reginard v. Beziers, Nantigis v. Urgel, Andger v. Lodeve, Geirard v. Agde, Ugbert v. Nismes, Benedict v. Frejus, Gonthier v. Maguelonne, und Reginard v. Cavailhon. (Vgl. H. de Languedoc.)

§ 349. (k. 4.) Concilium Narbonense apud Fontem Coopertum. In eo conventu controversiae inter ep. Nantigisum Urgelitanum, et Adulphum Pallariensem agitata de finibus etc. Actio-num praeses Arnustus Narbonensis, Tarracone a Mauris occupata . . . Hujus concilii annum fuisse Christi 911, didicimus ex schedis ill. Petri de Marca archiep. Paris. qui ejus acta ex Urgelitanae ecclesiae tabulario descripsit. (Mansi XVIII. 314.) — Dom. inc. a. 908 conventus clericorum atque plebegium factus est citra portam Gerundae civitatis (Erzb. Arnulf, die Bischöfe Nantigisus v. Urgel und Tibericus v. Barcelona). Extitit quoque inibi princeps maximus marchio Wifredus, corde, et ore atque opere verissimus christicola . . . er schlägt Vigonem, a regia aula prolatum für die Kirche v. Girona vor . . . Exaratus extitit textus hujus scripturae confirmationis atque intronizationis XII kal. Dec. a. XI gloriosissimi regis Caroli, ind. XI etc. (H. de Languedoc.)

§. 350. (k. 7.) Pagius in breviar. pontif. Roman. II. 200. — Gföder II, 480 bemerkt irrefllich, daß in den angeführten Versen Flo-wardes statt sex ut denisque diebus offenbar zu lesen ist: undenique diebus. —

§. 354. (l. 1.) K. Konrad best. zu Lauresham 22 Juni 913 dieser Abtei Rechte und Freiheiten (Cod. Laur.) und dat. Triburias 12 Sept. 913 ebenso der Kirche v. Worms. Ind. XII, a. regni 2. (Gercken und Schannat.) Sonst hat man bis 24 April 914 keine Urf. dieses Königs noch aufgefunden.

§. 355. (l. 4.) Agareni Alamanniam intraverunt. Erchanger et Pertholt frater ejus, et Vodalrichus comes, auxiliante illis ne-

pote eorum (der ersten, nicht Udalrichs) Arnolfo optimo duce Baioriorum, totum exercitum eorum juxta Ine fluvium penitus occiderunt, nisi XXX viros. (Hepidan. Auch Ann. Sangall. maj. Berz I, 614.) — Conradus R. Cunegundam uxorem duxit, Liutpoldi viduam, sororem Erchangeri, des bösen. — 912. Hungari iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. A. D. Inc. 913 Hyems magna nimis. Hungarii partes Alemanniae vastaverunt, et juxta In fluvium a Bavaris et Alemannis occisi sunt. Eodem anno Einhardus ep. Spirensis a Bernhardo et Chuonrado comitibus caecatus est. (Contin. Regin.)

§. 356. (l. 8.) Victor Arnulphus Bojariae limites firmis-
simis munivit Praesidibus, fratrem suum Berchtoldum Vennonas
(am Brenner oder im Binstgau?) et Athesinos administrare jussit.
(Aventin.) —

§. 357. (l. 9.) Hr. Dompfropst Popp, Denkschrift Ingolstadt
1845 erweist §. 232, daß B. Erchanbold v. Gischlätt nicht vor
912 gestorben sei, und man daher in der Annahme irrte, der kön.
Notar Udalfrid habe schon 902 diese Insel überkommen und sie 31
Jahre lang getragen; es sind nicht voll 21 Jahre gewesen.

§. 357. (l. 10.) Ipso anno (913) Erchanger cum rege
pacificatus est, cujus sororem, Liupoldi relictam, rex tamquam
pacis obsidem in matrimonium accepit. (Ann. Alamann. Berz I, 36.)

§. 357. (l. 11.) In n. s. et ind. Trin. Chuonradus Dei
gratia Rex . . . matrona Ellinrath, concubina videlicet Arnolphi
serenissimi regis, cogitans pro mercede futura pariterque pro vitae
praesentis aliqua sustentatione tradidit s. m. Emmeramo in manu
sc. Tutonis Ep. et advocati sui Immonis . . . Capellam in Er-
goldinga cum aliis Ecclesiis duabus, cum decimis et mansis, et
mancipiis utriusque sexus etc. pro remedio animae Regis supra-
dicti, cujus etiam largitate res easdem acquisierat etc. entgegen
bekömmt sie andere Güter zur lebenslänglichen Nutznießung vom Bischof.
Data IX kal. Junii a. dom. inc. 914. Ind. II. anno vero glorio-
sissimi Regis Chuonradi tertio. Acta sunt haec ad Foracheim in
dei n. fel. amen. — Idem confirmat commutationem rerum inter
Tutonem Ep. et quemdam nomine Etih initam. Gleiche Ausfertigung.
(Th. Ried. Cod. nr. 95 et 96.) In n. s. et ind. Trin.
Chuonradus Dei gr. Rex donat ad s. Dei mart. Emmeramum,

cuius monasterio Tuto ven. Ep. praesesse dinoscitur, Forestum iuxta Sulcipach cum forestario, Sigifrid nuncupato etc. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicap. recogn. Data VIII kal. Junii, a. inc. dom. 914. Ind. II. anno vero regni Regis piissimi Chuonradi tertio. Actum ad Foracheim in n. Dei fel. amen. (Th. Ried. Cod. nr. 97.) 25 Mai 914.

§. 358. (l. 12.) Diebus videlicet Chonradi regis criminantur, eundem episcopum (Salomon) cum eodem rege et exercitu ejus provinciam illam (Bayern) non regaliter sed hostiliter intrasse et non minimam (partem) igne cremasse atque multis miseris orphanos et viduas angustasse etc. Fragment aus einem St. Emmeram. Codex des 11. Jhrhds in der Ratisbona monastica (1752) p. 232. §. Hufsböberg Wittelsbach §. 114. — Arnoldus dux regi rebellans in Ungariam pellitur (Chron. Salisb. a. 914 bei Bez.). Solus Arnoldus ad Hungaros cum uxore et filiis fugiens, usque ad mortem regis ibi remansit. (Sigeib. Gembl. a. 914, übertreibend hier wie so oft.)

§. 358. (l. 13.) Urf. im Cod. dipl. Abbatiae Laurishamensis (Kremer Or. Nassov.) . . . propter interventum dilectae conjugis nostrae Cunigundae reginae . . . dat. VII id. Junii a. 914, ind. II. act. Franchonofurt (7 Juni).

§. 359. (m. 3.) Der hl. B. Radbod v. Utrecht ward bei seinem Oheim dem Erzß. Gunthar v. Cöln erzogen, kam aber, als diesen der Pappst entwürdete, in die von Karl dem Kahlen angelegte Schule der kön. Pfalz, und hatte da einen in Ruf stehenden Philosophen Namens Mannon zum Lehrer und die nachmal. Bischöfe v. Chälou und Longern, Mancion und Stephan, zu Mitschülern. Auch am Hoflager Lud. des Stammers lebte er noch eine Zeit, und wurde dann Mönch an der St. Martinikirche zu Utrecht. Die Hauptpatrone seines Stiftes St. Martin und St. Willibrord verehrte er kindlich; man hat ein von ihm zu ihren Ehren verfaßtes Officium, so wie einige seine inbrünstige Andacht zum heil. Sacrament des Altars bezeugende lateinische Verse. (Vita S. Radbodi ab Surium, 29 Nov.)

§. 359. (m. 4.) Gr. Maguiner wird Abt v. St. Marimin genannt in der Urf. in welcher K. Karl der Abtei einige ihr von K. Arnolf geschenkte Güter zuspricht. . . Hugo regiae dignitatis notarius, ad vicem Henrici archiepiscopi (v. Rheims) subnotavit. Datum kal. Januarii, ind. XIII (XV). a. XIX regnante Carolo rege

glor. redintegrante XIX. largiore vero haereditate indepta I. Actum Mettis civitate etc. (1 Jänner 912.) — K. Karl auf Ansuchen des Erzbr. Rathodus, cujus pie petitioni pro divino intuitu et reverentia b. Petri nec non pro illius dilectione et fidelitate libenter acquiescentes . . . jussimus . . . ut post hujus antistitis obitum, quemcumque Trevirensis clerus et populus . . . elegerit, absque ulla cujuslibet contradictione ille Deo favente eis detur episcopus. . . Si hoc quoque evenit, ut vota eligentium divisa dissenserint, ei parti, in qua clerus et melioris intentionis viri consenserint . . . regalis faveat autoritas. . . Gozlinus notarius ad vicem Rathodi archiep. summique cancellarii rec. Est data idus Aug. ind. prima, a. XXI regnante Karolo rege glor. reintegrante XVI. largiore vero haereditate indepta II. Actum Theodonis villa etc. (13 Aug. 913. Hontheim.) — Baron. a. 913. I. gibt eine Urk. laut welcher Ragnerus Lotharingorum dux reumüthig Kirchengüter zurückgestellt hätte; verum charta illa (sagt Pagi), sicuti et plures aliae quae habentur in libro cui titulus est: Stemmaturum Lotharingiae ac Barri Ducum tom i septem, mere suppositiae sunt. Knechtischer, den Nachkommen Maguiners schmeichelnder Sinn hat die Lügen fabrizirt, damit die Makel des Kirchentraubes bedeckt werden sollte, und eben so machten es käufliche Federn anderwärts.

§. 360. (m. 6.) Invadit loca lege Alemannica cum advocato episcopus, tribus diebus, uti ius erat, homines fisci iuramentis sancto Otmaro vendicantes etc. Sigefridus, episcopi patruī filius, in silva matutinus eos aggreditur dormientes, und übermannt sie. Jetzt in hellen Haufen nach Thietpoldisburg, Episcopo pro portis conspecto, clamativo illum cantu salutant: Heil herro! Heil liebo! (Übersetzung von Hofanna.) . . . Verbo Domini semper habundaverat. (Verz II, 83—87.) Vrgl. Ann. Alamann.

§. 362. (m. 12.) Ipso anno (914) eidem Erchangerus apud castellum Onfridinga a rege comprehensus et in exilium missus est. (Ann. Alamann. bei Verz I, 56.) Gfrörer §. 474 will aus diesen Worten folgern, K. Konrad selbst habe den Erchanger in einem Gefechte überwunden und gefangen genommen und dann den B. Salomon befreit; die umständliche Erzählung des erst 100 J. später schreibenden St. Galler = Mönches sei zu verwerfen. Allein für's erste kann jener kurz gefaßte Ausdruck gar wohl so verstanden werden, daß der Annalist vom König ausjagt, was dessen Getreue vollbracht haben, und wo ist

dann noch ein Widerspruch? — und zweitens macht Gfrörer selbst auf die kurze Dauer der Haft Salomons aufmerksam. „Der Unterfangler Konrads hieß Salomon und war ohne Zweifel eine Person mit dem Constanzer-Bischof. Nun sind alle Urk. des Königs vom J. 912 bis zum Tode ohne Unterbrechung durch Salomon ausgefertigt, er kann daher nur kurze Zeit sich in Erchangers Haft befunden haben.“ Nieder- geworfen wurde er offenbar, ehe der König in die Gegend kam, und bis dieser davon Nachricht erhielt und mit dem Aufgebot herbei eilte, muß doch eine schöne Anzahl Tage verstrichen sein. Der weitere Einwand gegen die Erzählung des Mönches: „Salomon konnte den Erchanger nicht auf der Burg Hohentwiel bis zum Concil von Hohenaltheim bewachen lassen,“ fällt in sich selbst zusammen, indem der Mönch dieses keineswegs sagt.

§. 364. (n. 1.) Es streitet sich, ob Johann X 913, 914 oder erst 915 den apostol. Stuhl bestiegen hat. Mansi, Papebrocius u. a. sind für 915, Pagi a. 902, I hält den April 914 fest; Georgius ad Pagi a. 912, VII will aus Diplomen erweisen, Johann X sei schon vor dem April 914 Papst gewesen. Mir scheint unglaublich, daß Leo Ostiensis l. V geirrt habe, da er bestimmt angibt: die Saracenen seien aus Campanien vertrieben worden anno Dom. Incarn. nongentesimo decimo quinto, indict. III. mense Augusto im dritten Jahre des P. Johann X, der also vor Aug. 913 die Liare erhalten haben muß, was mit den von Georgius beigebrachten Diplomen in so weit zusammenstimmt, daß Johanns X Regierungsantritt keinen Falls in's Jahr 914 hineingerückt werden darf.

§. 364. (n. 2.) Muratori hat sich schon bei J. 914 sehr stark gegen den so schlecht unterrichteten als verleumderischen Liutprand ausgelassen und zugleich gegen Card. Baronius, welcher nicht bloß leichtgläubig das böse Geschwäg als Wahrheit hinnahm sondern in Folge dessen Joannem X Pseudopapam, nefarium invasorem, meretricis viribus Romae pollentem zu nennen sich erlaubte. Wäre es auch gegründet, daß sündhafte Leidenschaft der Theodora dem Erzbischof v. Ravenna auf den päpstl. Stuhl half, so dürfte er doch deshalb noch keineswegs als Pseudopapa bezeichnet werden; allein wer weiß nicht, wie schnell böse Zungen sind, hervorragenden Männern zumal im Parteigänke etwas Urgeß ohne Grund aufzuhetzen! Liutprand selbst versichert, er habe die saubere Nachricht der Lebensbeschreibung jener Theodora entnommen, die wohl eher ein schandbarer Roman als eine wirk-

liche Geschichte gewesen sein mag. Hier. Rubeus in hist. Ravenn. l. V will herausbringen, daß Johann seit 905 der Kirche v. Ravenna vorstand: hoc monumenta Vrsiani Tabularii complura testantur. Der Lobredner Berengars, ein Zeitgenosse, welcher Johann X genauer kannte als jener um ein halbes Jahrhundert gewiß später schreibende Liutprand gebraucht die schönen Worte:

Summus erat Pastor tunc temporis Vrbe Johannes,
 Officio assatim clarus Sophiæque repletus,
 Atque diu talem meritis servatus ad usum.

Der Panegyricus ist noch eine etwas brauchbare Quelle der Geschichte Italiens in dieser unsern Augen verdüsterten Zeit.

§. 365. (n. 3.) Bononiensis ep. moritur et Joannes iste (der Buhle der Theodora!) loco ejus eligitur. Paulo post, ante hujus diem consecrationis, nominatus Ravennas archiepiscopus mortem obiit locumque ejus Joannes Theodoraë instinctu, priori Bononiensi ecclesia deserta, ambitionis spiritu inflatus contra sanctorum patrum instituta sibi usurpavit. Romam quippe adveniens, mox Ravennatis ecclesiae ordinatur (?) episcopus (also war er noch nicht ordinirt, und sündigte nicht contra ss. patrum instituta). Modica vero temporis intercapedine, Deo vocante, qui injuste eum ordinaverat papa defunctus est. Theodora autem etc. um den Buhlen näher zu haben, macht ihn zum Papst! (Liutprand. bei Berg V, p. 297.) —

§. 365. (n. 4.) H. Leo I. §. 308 zieht an Amadesii in antist. Ravenn. chronotaxim disquisitiones, worin nachgewiesen wird, daß Johann bereits durch Sergius III Erzbischof v. Ravenna wurde und nicht durch den Einfluß der Theodora, wie Liutprand vorgibt. „Freilich möchte Amadesi auch das Verhältniß zu Theodora läugnen und nennt Liutprand geradezu einen Lügner.“ Nimmt das Wunder? Nun ja, der vorgebliche Liutprand ist ziemlich mehr als ein Lügner, er ist einer der niederträchtigsten, scham- und gewissenlosesten, ekelhaftesten Geschichtskentsteller, welche je um die Gunst eines Hofes oder für ein Parteiinteresse schrieben. Die synchronistische Durchsührung stellt es klar an's Licht, daß er eben so ungeschickt als böshaft außer abgeschmackten Anekdoten nur garstige Zerrbilder lieferte, an denen kaum ein oder der andere Zug die Menschen jener Zeit noch erkennen läßt.

§. 366. (n. 7.) Alexander simulatque ad imperium pervenit, accersitum mittit Nicolaum Patriarcham e Galaerenis, ubi degebat

exul, et cum eo sedens in Magnaura, facto silentio, Euthymium Patriarcham abdicavit, quem addicti Nicolao clerici simulatque abdicatus est, veluti agrestes in eum invadentes ferae, percutere, pugnos infligere, colaphis caedere, sacram barbam evellere etc. equitem vocantes, et adulterum, ut qui ad alienam uxorem (Nicolai ecclesiam) ingressus esset. At religiosus ille vir elementer et aequo animo haec perferebat. (Curopalat.) . . . Quae sanctus ille vir omnia placide perpessus, et in Agathi relegatus, pauloque post vita defunctus est. (Cedrenus.) — Alexander soll Simeons' Gesandtschaft mit Drohworten abgefertigt haben; daher Krieg . . . large pransus, vinoque ingurgitatus sub Caniculae ardoribus, cum ad pila ludendum descendisset, Deo ultore percussus, multoque per nares et veretrum cruore fuso, post biduum vivis excessit, mensis Junii VI die dominica (im J. 913 fiel der 6 Juni auf einen Sonntag), indictione prima tutoribus relictis Nicolao Patriarcha et Stephano Magistro, Joanneque Magistro Elada, et Joanne Rectore, et Euthymio et Basilite et Gabrilopulo, translato in Constantinum Leonis filium imperio. (Contin. Theoph.) Hingegen in vita Basilii jun. p. 670 werden zwei als die vornehmsten bezeichnet, der Patriarch und ein Rechtsgelehrter: Archiep. Cnstopleos Nicolaus et magister palatii Joannes, Garidas cognominatus, et alii cum ipsis.

§. 366. (n. 8.) Der Admiral Himerius scheint nach der Niederlage bei Samoß gestürzt worden zu sein: Hemerium Logothetam ab Agarenica clade reversum, in palatii monasterium Campa dictum (Kr. Alexander) relegavit, ei minitans, ut qui Leone ejus fratre Imperatore, iniquior ipsi hostisque extitisset. Qua ille per menses sex sequestratione, nimio moerore ex casus atrocitate confectus, extinctus est. (Theophan.)

§. 367. (n. 10.) Uretaß, Anhänger des hl. Patr. Euthymius, schildert die Gottlosigkeit des lächerlichen Alexander und seinen schauerlichen Tod. . . . Meminisse praeterea potestis, quam graviter foedaque infelix illud corpus foeteret, quantusque et quam teter esset odor ille, quem occurrentium sibi naribus afflaret, ejusmodi videlicet, qui aromatum, quae incenderentur, omnium odorem confunderet. . . . Ad ea, quae diximus, et illud accessit, quod neque solita quidem viris piis post mortem adhiberi exequiarum justa ei persoluta fuere; neque regia exhibita a magistratibus pompa, praeter paucissimos quosdam, eosdemque contemptissimos, qui

cuilibet etiam de vulgo solitum officium praestaturi fuissent. (Daß erinnert an den Ausgang Ludwig's XV!)

§. 367. (n. 12.) Schloffer §. 232 citirt: „Im Leben des hl. Basıl des Jüngern heißt es, cap. II. No. 10 in Actis SS. Mensis Martii Vol. III, p. 670: Itaque civitate ipsa tumultuante contra Nicolaum, tamquam non recte gubernantem, ipse cum sociis consilium cepit, scribendum esse ad Constantinum Ducem, tunc orientali exercitui praefectum, ut adesset, et regni scepra susciperet, una cum Constantino puero in purpura nato, qui dum educaretur in palatio ipse vir strenuus atque in bellis exercitatus se opponeret alienigenis. Da hier ein Zeitgenosse redet, muß man ihn auch im Folgenden, wo er mit allen Chroniken in Widerspruch ist, hören.“ — Billig; denn alle Chroniken schrieben bloß einen ab. — Dann „Vita Const. Porphy. No. 11. p. 176 oder 235: Non desunt autem, qui dicant, etiam Nicolaum patriarcham, cum nesciret Alexandri testamento se tutorem relictum, negotii partibus Artabaso conceditis, cui sacerdotali munere interdictum fuerat, ad Constantinum Ducis (τοῦ Δουκός) scripsisse hortantem, ut ad capessendum imperium sese Byzantium conferret; ob easque latas litteras id muneris consecutus est, ut percelebris Sophiae sacerdotum princeps esset; Andreae scilicet pater, qui nostra aetate pingendi artem prae Apelle et Agatharcho Heraclideque et Philoeno Byzantiis majore cultu provexit et nobilitavit.

§. 368. (n. 12.) Augusto mense Symeon Bulgarus cum numero fortique exercitu Byzantium petit, ductoque vallo a mari ad mare, fore ut urbis potiretur plurimum confidebat etc. Vergleich, ad Hebdomum reversus est. Tutoribusque (also nach Alexander's Tod) in rem pacis lubentissime annuentibus, Simeon liberique (Bulgarique?) donis innumeris maximisque liberaliter acceptis in regionem suam redierunt. (Vita Const. Porphy.)

§. 369. (n. 16.) Mense vero Septembri ind. tertia (begann 1 Sept. 914) Pancutrades, Armenius, Adrianopolim Symeoni prodidit. Haud diu post missus Basilius Patricius cum multis muneribus, eam recepit. (Vita Const. Porphyrog.) — Die Anführung der Verrätherei dürfte erfunden worden sein von den Höflingen, welche es veräumten, Entsch. zu bewerkstelligen. Urbem (Adrianopel) obsidens ac vallo cingens (K. Simeon) validis ipsam armis premit. Oppidani deficiente annona ac fame graviter afflicti cum commeatus

parandi nulla spes affulgeret, penuria pressi se suumque praetorem Bulgaris dedere. Hunc nactus Symeon toto corpore vinctum innumerisque verberibus affectum ad extremum acerbam morte et quae saevissimam et crudelissimam ipsius indolem deceret, virum sustulit. (Contin. Constant. in Romano No. XIII. p. 188 bei Schloffer S. 238.) Freilich ist augenfällig, daß diese Erzählung beabsichtigt, den Bulgaren als einen entsetzlichen Wüthrich hinzustellen, dessen Ver-spöchungen zu trauen die größte Thorheit. Wer findet aus dem Wüste byzantinischer Lügen noch die reine Wahrheit heraus!

§. 370. (o. 2.) Eben vom J. 914—15 schreibt Dandulus: Quarto Conradi (des Königs) anno Saraceni Italiam graviter premunt.

§. 371. (o. 6.) Dum in Dei nomine in Viridario juxta Palacio Domni Regis hujus Ticinensis, ubi Domnus Berengarius gloriosissimus Rex praeerat, et suum generalem tenebat Placitum. . . Radaldus illustris Comes et Marchio (am Gebirge?) mit Gütern des Kl. St. Columbani zu Bobbio früher belehnt, will den Mönchen auch noch das Gut Barbada abstreiten, doch der klagende Abt Theodelarius bekämpft Recht. . . . dat. Pavia a. regni Domni Berengarii Regis Deo propitio XXVIII, mense Aprilis, Ind. III. (915.) Schlechtes Latein. — Campi in Istor. di Piacenza erwähnt eine Urk. Berengars vom J. 915, VII kal. Aug. Actum in Sinna, welchen Ort (unfern des Po? vgl. S. 375 o. 16 und S. 413. v. 17.) man nicht kennt; eben so Ughelli T. IV eines kal. Sept. Actum Curte Cruciano, welcher Hof nicht weit von Bergamo zu suchen sein dürfte, wovon hieuten.

§. 372. (o. 6.) In n. Dni Dei aeterni. Berengarius Rex omnibus s. Dei Ecclesiae fidelibus notum fieri volumus, Adalbertum ven. S. Pergamensis sedis Antistitem nostrae proclamasse mansuetudini wegen der ihm in Pavia durch die Bürger imminente persecutione Hungarorum propter munitionem ipsius civitatis demolirten Häuser. . . die Gnade gewährt: ad hanc praevidendam Joannem Ticinensem direximus Episcopum. . . . Si quis hos. . . violare tentaverit, sciat se compositurum auri optimi libras quinquaginta (daß Gold muß nicht selten gewesen sein), medietatem camerae nostrae et medietatem praedicto Adalberto Ep. . . Joannes Cancellarius ad vicem Ardingi Episcopi et Archicancellarii rec. Data kal. Sept. a. D. Inc. 915. Domni vero Berengarii Serenissimi Regis 16 (26?) Ind. IV. Actum Curte Cruciano in Christo feliciter. Amen. (Ughell. T. IV, p. 430.) B. Arding v. Brécia,

der Erzkanzler, welcher *sepultus jacet in Ecclesia S. Mariae in Posterula*, muß also im Spt. 915 noch gelebt haben, ja noch im Spt. 916 zu Folge der später anzuführenden Urf.

§. 372. (o. 7.) Muratori sah das Original der zu Lucca 10 Nov. 915 ausgestellten Urf. deren Anfang: *Dum Dominus Berengarius Serenissimus Rex pro timore Dei, et statum (sic) omniumque sanctarum Dei Ecclesiarum electorum Populo hic Italicis abitanti-bus, animaeque suae mercedem justitiam adimplendam partibus Romam iret, cumque pervenisset infra Tuscia foris hanc Urbem Luca. . . . Anno Regni Domni Berengarii Regis Deo propitio Vigesimo Octavo, Decimo die Mensis Nov. Ind. Quarta.* Das fehlervolle Latein hier und dat. Pavia April 915 ist sehr bestreudend, da andere Diplome Berengar's gut geschrieben sind.

§. 372. (o. 8.) Garilianus mons est in Latio, Romae vicinus cum munitione cognomine ad Gareliani fluminis seu Liris ostium, et ad mare Tyrrhenum non longe a ruinis Minturnarum. (Pagi a. 912. VIII.) — Ex Chron. VVltturnensi zieht Muratori eine Urf. der Fürsten Landulf und Atenulf v. Benevent und Capua an, a. Imperii Domni nostri Constantini septimo, et quinto a. patri-ciatu Domni nostri Landulfi, nec non et quinto a. Domni nostri Athenulfi Principis. Mense Nov. tertia ind. Actum Capuae. Zählte die Ind. III vom Spt. 914, so rechnete man Konstantin's VII Regierungsjahre von 908 an, und die beiden Fürsten wurden 910 bereits Regenten und Landulf zugleich Patricius. — Zwei Diplome in Hist. Casinensi für dieses Kloster: datum septimo Idus Sept. a. 17 Principatus Domni nostri Landolfi gloriosi Principis, et Antipati Patricii. Nec non et septimo (decimo ausgefallen) anno Domni Atenolfi Principis et Patricii, ind. sexta (also 917). Actum in Civitate Capua. (Vrgl. Pagi a. 915. I.)

§. 373. (o. 9.) A. 916 exierunt Agareni de Gariliano ind. IV. (begann Spt. 915.) P. Johann X zog aus unacum Alberico Marchione, cum valida pugnatorum manu. (Leo Ostiens.)

§. 373. (o. 10.) Johann X, spiritus militares magis, quam religioni deditos gessit: indigebat hujuscemodi pontifice tum quidem et Ecclesia et Italia, urtheilt Platina.

§. 373. (o. 11.) Griechen, Sachsen, Franzosen u. dgl. mit ihren Fahnen und Zeichen (praefigens sudibus rictus sine carne

ferorum; diese Fahnenträger nannte man Stauriferos, Aquiliferos, Leoniferos, Draconarios etc.) Weißer Zelter . . . (Talis est mos Romanorum, ut, qui debet promoveri ad dignitatem Imperii, Praesulis equo devehatur in urbem. Alter Glossator.) Berengar stieg ab, und als er die Stufen hinanging, erhob sich der Papst von seinem Sessel (cliothedrum, sella plectilis, valdestolum, heute faldistorium), worauf sie einander küßten, die Hände gaben und umarmten.

§. 375. (o. 16.) Kr. Berengar gibt dem B. Petrus v. Arezzo, d. i. seiner Kirche einen Gnadenbrief X kal. Junii a. D. 916. Domni vero Berengarii serenissimi Regis 29. Imperii autem sui Primo. Ind. IV. Actum in Civitate Ravenna. (Muratori.) Eben so signirt gibt Margarinus in Bullar. Casinensi T. II, p. 40 die Urf. in welcher Kr. Berengar VIII kal. Junii der Bertha, seiner geliebtesten Tochter und Äbtissin des berühmten Klosters S. Juliae zu Brescia Erlaubniß erteilt, an den Ufern des Iessno ein Schloß cum Bertiscis, Spizatis, Turribus, et Merulorum propugnaculis, Fossatis, atque Aggeribus, omnibusque eidem Castello necessariis zu bauen (wegen der Ungarn!). Actum Curte Sina (unbekannter Ort). — Eben daselbst war der Kaiser am 27 Aug. 916 (917?) und best. der L. Bertha Äbtissin des Kl. St. Julä die Abtei St. Sixti zu Piacenza mit allen dazu gehörigen Gütern, VI kal. Sept. a. Dom. Inc. 916. Domni vero Berengarii piissimi Regis 38 (?); Imperii autem sui secundo. Ind. V. Actum in Curte Sinna. Mrggr. Odelricus erscheint da als Comes sacri Palatii. Es sollte wohl heißen a. D. Inc. 917. . . . Regis 30; dann stimmt Alles zusammen. — Um 913 soll des K. Berengar Heimlicher Joannes auf B. Landulf (Anhänger Ludwigs v. Provence und des Mrggr. Hugo?) zu Cremona gefolgt sein. Kaiser geworden begabte Berengar den Liebling quod per Ardingum revss. consiliarium humiliter nostrae Imperiali potestati suggesterit. . . . sehr wichtige Urf. Petrus Notarius ad vicem Ardingi ep. (v. Brescia) et Archicanc. rec. Datum kal. Sept. a. D. Inc. 916. Domini vero Berengarii Piissimi Rom. Regis 29. (von J. 888 gezählt!) Imperii autem sui I. ind. 4. Actum Papiae in Chr. n. Amen. — (Ughell.) —

§. 376. (p. 1.) In n. s. et ind. Tr. Ludovicus div. ordinante providentia Rex. (Villas concedit Ecclesiae b. protom. Stephani Lugdunensis, cui ven. Aurelianus Archiep. praesesse dinoscitur). . . . Warimaldus Notarius ad vicem Barnuini rec. Data

XV kal. Apr. a. D. Inc. 892, et eodem Christo propitio regnante domino nostro Ludovico anno secundo in Burgundia seu Provincia. Ind. X. Actum Lugduni civitate etc. — In n. s. et ind. Trin. Ludovicus div. ord. prov. Rex (auf Bitte der Mutter K. Hermingard dem B. Jaaf v. Grenoble Güter beſt.) Datum III Idus Aug. a. Inc. D. 894. Ind. XII. a. Chr. propitio regni Ludovici Regis IV. Actum Nicias Castello etc. — In n. s. et ind. Tr. Ludovicus gratia Rex. . . . Teutbertus illustris Comes nostram adiit potestatem obsecrans, ut sedem Aptensis Ecclesiae, in ipsius scilicet Comitatu, quae est varibus casibus tam Paganorum quam etiam nequam Christianorum adnihilata, quantulumcumque consolaremur. . . . Arnulfus Notarius ad vicem Barnuini Archiep. atque Archicancellarii rec. Actum est hoc praeceptum a. Inc. D. 896, Ind. XIV, apud Carpetratensium Monasterium, a. sexto regnante Ludovico glorioso Rege. — In n. Dei aeterni et Salvatoris nostri J. C. Ludovicus div. prop. clementia Rex. . . . ven. Abba Blitgarius (mon. Trenorciensis) suggestit nostrae clementiae, quod Abbatiam Doseram, quam ei ad Normannorum rabiem vitandam jamdudum concesseramus modo firmaremus. . . . Arnulfus Notarius ad vicem Barnuini Arch. . . . Data X kal. Julii. . . . Ind. XIII. Actum Sittilianis villa in Comitatu Avenionensi etc. (Bouquet. IX.)

§. 376. (p. 2.) In. n. s. et ind. Tr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . Willelmus inclytus Dux et Marchio nostram adiens excellentiam (eine Abtri fidelibus nostris). . . . Arnulfus Notarius ad vicem Ragenfredi Archicancellarii rec. Data III Idus Nov. a. D. 902, Ind. V, a. II imperante domno Ludovico Imperatore. Actum Viennae publice etc. (Bouquet. IX.) — In n. s. et ind. Tr. Hludovicus div. ord. prov. Imperator Augustus (Amelio Ucetiensi Ep. curtem Fretum concedit). . . . Arnulfus Cancellarius jubente domno Imperatore rec. Data XV Cal. Oct. a. D. Inc. 903. Ind. VI. a. III imperante domno Hludovico Imperatore. Actum Lugduno etc. — In n. s. et ind. Tr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . Rostagnus Metropolita et Teutbertus Comes nostram adeuntes clementiam. . . . Magno Abbati S. Victoris Massiliensis ein Strongut geschenft. . . . Arnulfus rec. Data XI Cal. Maii a. D. 904. Ind. VII. a. III imperante domno nostro Hludovico. Actum Arelate feliciter. Amen. — In n. D. n. J. Chr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . introductu

fidelis nostri Teutberti Comit. . . Remigio Avenion. Ep. insula restituta. . . Warnerius Notarius ad vicem domni Alexandri Archicancellarii rec. Datum XIV Cal. Nov. a. VII regni Ludovici piissimi Augusti, Ind. XI. Actum Vihenna publice. — In n. Dei aeterni et Salvatoris n. J. Chr. Ludovicus div. ord. cl. Imperator Augustus. . . (villam Bitorritam concedit Remigio Avenion. Ep.) . . . charissimus nobis Hugo Comes, atque etiam Teutbertus fidelis noster, nostram sublimitatem humiliter postularunt. . . . Garnerius Notarius ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Datum XVII Cal. Junii. Ind. XIV. a. XI regni domini Ludovici piissimi Imperatoris. Actum Viennae feliciter. Amen.

§. 376. (p. 3.) In n. s. et ind. Tr. Lodovicus misericordia Dei Imperator. . . Ugo Dux et gloriosus Comes, nec non et Bozo frater suus, sive domnus Rostagnus Archiepiscopus petierunt . . . quasdam Ecclesias Fulcherio Avenionensi Episcopo. . . Warnerius Notarius ad vicem Alexandri Archiep. et Archicancellarii scripsit. Datum II Nonas Aprilis, Ind. XIV, a. XII (XI?) imperante Hludovico piissimo Imperatore. Ohne Ort. (Bouquet. IX.) — Hugo Marchio restituit Villamnovam a se Ecclesiae Valentinae ereptam Remegario Valentino Episcopo. . . Signum Isaac humilis Gratianopol. Eccl. Ep. — S. Theodulphi s. Ebredun. Eccl. consecrati. S. Hugonis inclyti Ducis et Marchionis. S. Bosonis Comit. S. Adelmi Comit. S. Bosonis filii ejus. S. Goselmi. Teudo Notarius hanc scripturam fecit jubente Alexandro Viennensi Archiep. a. inc. Dom. 912. ind. XV. a. XI regnante domno nostro Ludovico Imperatore. Actum Viennae feliciter in Dei nomine. (Pagi a. 900. XVI will ohne zureichenden Grund a. XII regnante lesen.) Die urkundlichen Beweise, daß Lothar II des Hugo Großvater, s. bei Bouquet T. IX, p. 105 und 690.

§. 378. (p. 6.) Als Johann X auf dem p. Stuhle sitzt, kommt Gerard nach Rom; weil er aber die Antwort erhält, man müsse die Sache erst genau untersuchen, Gerard à son retour montra de fausses Lettres du Pape, en vertu desquelles il s'empara de l'Archevêché de Narbonne; et pour empêcher Agius d'aller à Rome, il le fit prendre prisonnier etc. (Hist. de l'église gallic.)

§. 378. (p. 7.) Concil zu Châlon S. 915. Cum in n. D. et Salv. n. J. C. resideret dominus Austerius ven. Archiep. (Lugdun.) in suburbio Cabilonicae civitatis, in Eccl. b. Marcelli M. cum Ar-

chiepiscoporum et Episcoporum collegio, videlicet cum Ardrado ejusdem urbis ven. Epo, Geraldo Matisconensi, Eymino Vesontionensis Archiep. Agio Narbonensi Archiep. Alisachar Belicensi Epo, Odilardo Mauriennensi, a. videlicet Dom. Inc. 915, Ind. III. Roculfus Comes Matisconensis mit Bann bedroht wegen Kirchenraub. (Bouquet IX, p. 322. Mansi XVIII, p. 326.)

§. 378. (p. 8.) Joannes ep. serv. serv. Dei Reginaldo Biterrensi, Armano Tolosensi, Riculfo Elnensi, Gimarae Carcassensi, Wigoni Gerundensi, Gerardo Agathensi, Teuderico Lutovensi, Herberto Nemausensi, item Teuderico Barchinonensi, Georgio Ausonensi, Rudolpho Orgelitanensi, Ecclesiarum Christi rev. et ss. episcopis, Sanctitatis vestrae etc. (Mansi XVIII, p. 322. 3. 914, spätestens 915.)

§. 379. (p. 9.) Mit Ausdrücken großer Frömmigkeit vergabet Hr. Robert dem St. Martin'skloster zu Tours praedium Dociacum situm in pago Pictavense jährliches officium ejusdem muneris beneficio simulque consortem volumus esse dominum et genitorem nostrum gloriosum Robertum, dum vixit in terris Comitem, et ejusdem loci Abbatem, quatenus pietate praedicti Patroni (S. Martini) subventus, perfrui mereatur sempiterna gloria. . . . Robertus Comes et inclytæ Congregationis s. Martini Abbas per hoc signum s. Crucis subterfirmare studuit. Signum Ardradi Vicecomitis. Signum Fulcradi Vassalli. Signum Gundacher Vassalli. Il Cal. Apr. in die sanctissimo Paschae, Turonis coram corpus s. Martini, a. VIII regnante domno Odone Rege. (Bouquet. IX, p. 708.) — In n. s. et ind. Tr. Karolus div. propitiante clementia Rex Francorum, Brief dem Kl. S. Aniani quoniam Robertus dilectissimus nobis Marchio atque Abbas adiit serenitatis nostrae sublimitatem etc. Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. rec. Data XIII kal. Julii, Ind. II (XII?) regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante XVII, largiore vero haereditate indepta III. Actum in villa Ruio etc. — Eben so Hugo venerandus Comes expetiit. . . . res in Comitatu Warasco super rivulum Unna. . . . Goslinus etc. . . . Datum XI kal. Julii, Ind. XII. . . . Actum villa Collega etc. — In n. s. et ind. Tr. Karolus. . . . Rex Francorum. Noverit. . . . Etbertus noster dilectus atque Rodulfus Comes deprecati sunt enixe quatenus amore dil. seu carissimae conjugis nostrae Frederignae (Frederunnae) concederemus in palatio nostro

Compendio terrae quadros LXXX ad Capellam construendam in honore S. Clementis Papae et Mart. . . . Goslinus etc. . . . Data Nonis Julii, Ind. III, a. XXIII regnante Karolo Rege glorioso, . . . Actum Compendio palatio etc. (Bouquet. IX.)

§. 379. (p. 10.) Richarius Abbas Monasterii Prumiae 899. Qualiter autem erga me actum sit, idcirco hoc n loco notare distuli, ne forte injuriis provocatus ultra, quam Christiana patientia permittit, persecutionis meae causas exaggerasse viderer etc. (Regino.) Hauptursache des Schweigens war Furcht; Richarius gehörte einer mächtigen Familie an. — Laut einer alten glaubwürdigen Nachricht bei Herz I, 537 starb Regino zu Trier im J. 915, also gleichzeitig mit dem tiefgebeugten Erzb. Ratbod, zu dem er seine Zuflucht genommen. —

§. 380. (p. 13.) In n. s. et ind. Tr. Carolus Rex Francorum. . . . Dado Viridunensium Ep. Raginerius Marchio strenuus, pariter etiam Robertus nostrae serenitatis executor fidelissimus. . . . poscentes uti interventu Stephani ven. Tungrorum Episcopi, nostrae consanguinitati affinis dilectissimi in proprium traderemus forestem quam Zuendipolchus retinuerat ad manum regiam. . . . Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. summique Cancellarii rec. Datum VIII kal. Sept. Ind. tertia. . . . Actum Monasterio S. Arnulphi etc. — Diploma Caroli (simplicis), quo concedit Monasterio Trenorciensi seu Abbati Wicheramno Abbatiam S. Valeriani in pago Cabilonensi super Sagonnam (Saone). . . . Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. summique Cancellarii rec. Datum VI Idus Oct. Ind. IIII. a. XXIII regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante XVIII. Largiore vero haereditate indepta IIII. Actum Gondulfi-villa. (Chiffletius, 10 Oct. 915.) — Ähnlich dem Kl. S. Michaelis in pago Viridunensi. . . . Datum VIII Cal. Dec. Ind. III, a. XXIII etc. Actum Theodonis-villa etc. Karl ward gekrönt Sonntag 28 Jänner 893, folgte eigentlich dem K. Odo in der Regierung 3 Jänner 898, und erlangte die reichere Erbschaft durch Vergleich 912, 913, dem zufolge Gr. Robert u. a. die vorenthaltene Städte abtraten.

§. 380. (p. 14.) In n. s. et ind. Tr. Karolus div. prop. clementia Rex. . . . Richarius Abbas Monasterii, quod vocatur Prumia habito generali Placito apud Haristallium erhielt Abbatiam Suestrensem zugesprochen. . . . Ratbodus Notarius hanc

notitiam scripsit vice Rutgeri Archiep. summique Cancellarii. . . .
Data XIII Cal. Febr. Ind. IIII. . . . Actum (apud) Heristallium
palatium etc.

§. 382. (q. 4.) Privilegium immunitatis regis Conradi ec-
clesiae Wirceburg. ad preces Thiodonis ep. concessum. Dat. IIII
Non. Julii 915. Ind. III. a. regni invictissimi regis Chuonradi IV.
Actum ad civitatem Wirzeburg; also 4 Juli.

§. 382. (q. 5.) Hungari totam Alemanniam igne et gladio
vastaverunt: sed (et?) Thuringiam et Saxoniam pervaserunt, et
usque ad Fuldam monasterium pervenerunt. (Cont. Regin. a. 915.)

§. 383. (q. 7.) Wibuchind verlebte den Rest seiner Tage in
Ruhe: baptizatus Attiniaci, reversus in patriam, collocavit ss. ora-
toria, ubi ante constituerat Idola. (Vita S. Mathildis ap. Leibn.
T. I, p. 194.) Er soll nach Jo. de Escendio in Scheidii Bibl.
Götting. p. 54 am 7 Jänner gestorben sein. Vom Sohne Wibert
weiß man bloß, daß seine Frau Odrade, und sein Sohn Walbert ge-
heißen. Walbert, am Hofe Lothars erzogen (Palatinorum vel auli-
corum consocius Ministerium regis implebat. Translat. S. Alex.
c. 4 bei Scheid.), hatte aus Altburg zwei Söhne, wovon der älteste,
Wibert, erst Abt zu Wildeshausen, und dann Bischof zu Verden wurde,
der jüngere, dessen Namen unbekannt, vielleicht Reginbern, mit Mathilde
jenen Reinbern zeugte, welcher 915 wo nicht als wirklicher Herzog, so
doch an des Herzogs Statt (als Erzgraf?) die Friesen und westfälischen
Sachsen zum Sieg gegen die Normannen führte. Reinbern autem
ipse erat, qui pugnavit contra Danos, multo tempore Saxoniam
vastantes, vicitque eos liberans patriam ab eorum incursionibus, et
hic erat stirpis magni ducis Widukindi, qui bellum potens gessit
contra magnum Carolum per 30 ferme annos. (Vita Theod. I. Ep.
Met. ap. Leibn. T. I, p. 295.) — Die Verleihungsbulle des P.
Anastasius III (Lappenberg, Hamburgisches Urkundenbuch I. §. 38)
ist sehr verdorben, und hat weder Tag noch Jahr der Ausfertigung,
sondern nur den Monat Jänner bemerkt. Sie erscheint als eine dem
Wunsche des sächsischen Großherzogs gemachte Concession, da er sich
geneigt zeigte 912, dem K. Konrad zu huldigen und ein päpstl. Ab-
gesandter in Deutschland den Frieden herzustellen beschäftigt war.

§. 384. (q. 8.) Privilegium Conradi regis de donatione
villae Sulzifelt, facta Albwino vasallo Episcopi Thiodonis inter-
ventu Episcoporum Herigeri et Thiodonis. Dat. VIII (III?) id. Nov.

915. Ind. III. a. regni gloriosissimi Regis Chuonradi IV. Actum apud Wirzeburg, also 6 oder 11 Nov.

§. 385. (q. 12.) Chuonradus Rex . . . admonente Adaluardo Ep. pro honore Dei s. mart. Emmeramo concessimus de nostro jure decimam partem vectigalium etc. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicapellani recognovi. Data III kal. Julii, a. D. n. J. Chr. 916. Ind. IV. anno vero regni Regis Chuonradi piissimi quinto. Actum Reganesburch in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. No. 98.) 29 Juni 916.

§. 385. (q. 13.) Urf. für B. Meginbert v. Seben und sein Hochstift per interventum dilectorum nobis Herigeri et Piligrini Archiepiscoporum, Tutonis sc. Dracholff, Adalwiordi (Adalwardus ep. regionarius aus Kl. Corvey, dann in Schweden?) et Udalfridi (v. Eichstätt) quoque caeterorum fidelium nostrorum. Signum Domini Chuonradi serenissimi Regis. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrini Archiep. summique Capellani recognovi. Data II Nonas Julii (6 Juli) a. Inc. D. 916. Ind. IV. a. vero regni gloriosissimi Chuonradi V. Actum in loco Niuwenburch in Dei nomine feliciter Amen. (Reschii ann. Brixin. p. 376.)

§. 386. (r. 1.) Codex im Münchener-Reichsarchiv: De Synodo acta apud Altheim anno ab inc. d. 916, ind. IV, XII kal. Oct. regno autem Chonradi piissimi et christianissimi regis V congregata est sancta synodus apud Altheim in pago Retia etc. . . . praesente videlicet Domini Joannis Papae Apocrisiario S. Ortensis (in Tusciën) Ecclesiae venerabili Episcopo. (Pertz leg. I', p. 555 etc.) — Bei Mansi XVIII, p. 326 sind nur einige capitula aus Burchard. und Ivo, und es ist die Hypothese aufgestellt, daß B. Burchard v. Worms die Beschlüsse zweier, 916 und etwa 922 zu Altheim gehaltenen Synoden zusammengeschmökzen habe; bei der zweiten erscheine als Legat Joannes Vicarius Apostolici. — Herm. Contr. a. 916 bemerkt: Synodus, coram missis (also wenigstens zwei) Apostolici, apud Altheim est habita. — Der Codex auch edirt durch Freih. v. Freiberg in Band IV der Sammlung histor. Schriften.

§. 387. (r. 4.) Hier merkt Gfrörer an: „Letztere Verfügung bringt den Vätern von Hohenaltheim große Ehre. Obgleich die deutlichsten Spuren vorhanden sind, daß es seit Karls des Dicken Tagen eine starke pseudo-istdorsche Partei in Deutschland gab, unterhandelten unsere Bischöfe keineswegs auf Grundlage des falschen Istdor, sondern

ste räumen Petri Stuhl nur das Recht der Canones von Sardica ein, das ihm zum Wohle der Kirche nothwendig gebürt. Deutsche Kirchenshäupter müssen erst im Vaterlande gerichtet sein, ehe sie auf Rom berufen dürfen, die Befugnisse der Provincialconcilien und der Metropolititen sind gesichert.“ S. 484. Es könnte aber auch der Fall sein, daß die Legaten darauf drängen, ausdrücklich zu erklären: wenn ein Bischof immerhin Recht genommen hat vor dem Provincialconcil und verurtheilt wurde, so steht ihm doch noch der Recurs an den Papst frei; der andere Sinn scheint um so weniger zulässig, weil es oft Jahre lang anstand, bis ein Provincialconcil zusammentrat, dem Metropolititen allein aber ja nicht mit einer Sylbe die Befugniß eingeräumt wird, einen Bischof zu richten!

§. 388. (r. 5.) Wir erlaubten uns die Übersetzung des Hrn. Gfrörer hier etwas zu ändern: c. XIX. Pro robore regum nostrorum etc. multarum quippe gentium, ut fama est, tanta extat perfidia animorum, ut fidem sacramento promissam suis regibus et dominis servare contempnant et ore nefario simulent juramenti professionem etc.

§. 389. (r. 9.) Mansi XVIII, p. 326: cap. X. De Episcopo inculpato, qui ad Synodum vocatus venire contempserat. Richuvinum Episcopum, qui contra ss. Canonum sanctiones Strazburgensem Ecclesiam invasit, quem ad s. Synodum per literas nostras invitavimus, et venire contemnens, nec Vicarium suum misit: auctoritate S. Petri Ego Joannes (?) Vicarius Apostolici ex praecepto s. praesentis Synodi injungendo vocamus iterum, et praecipimus. quatenus ad Concilium, idest Maji Moguntiae indictum a Metropolitanano Episcopo suo ad praesentiam ven. Herigeri Archiep. et Confratrum suorum veniat, suae inobedientiae et perversitatis ibidem justam rationem redditurus. Sin autem negligenter et hoc agere parvi penderit, abstineat se a proprio gradu, donec Romam veniens coram Domino Papa et s. Ecclesia reddat rationem.

§. 390. (r. 11.) Haec decreta fuisse reperio: Quisquis Regi fidem non servarit, aut eidem rebellare conatus fuerit, diris devotus esto. Erchingerus quandoquidem cum sociis vitae Regis Domini sui et Christi Dei insidiatus est, a classibus Reipublicae armorumque exors esto, in Monasterium captus perpetuo arctioris religionis disciplina scelus expiato. Richuvinus Argentoratensis aedis occupator Herigero Mogontino Archimystae satisfacito. Quod si con-

tempserit, Curia Sacerdotum exaugurantor. Episcopi Saxonum, qui praesto esse recusarunt, sacrificiis abstinenter, donec Romam ad eluendum facinus perveniant. . . . Conventu hoc peracto, Conradus Rex in Bojariam adversus Arnulphum cum exercitu transitum facit, castra Reginoburgio admovet. (Aventin. l. IV, 9.)

§. 395. (s. 10.) Nach Elmacin wurde der Fatimide Muhammedes Mahadim zu Segilmessa (bei Tunis) als Kalif ausgerufen im J. d. Hegira 298 und baute Mahedia; das wäre also 910 — 11. Schon 910 soll er nach Sicilien gekommen sein sich huldigen zu lassen nach Augustinus Inveges in Annal. Panormitan. T. II. — Um 912 begannen die Meutereien unter den Mauren auf Sicilien, und Führer der Aufständischen ward Korhab, dann zum Emir ausgerufen. Im folg. Jahre (913, 914?) nahte eine africanische Flotte, stark bemannt; allein des Korhab Sohn segelte frisch entgegen und verbrannte oder versenkte die feindliche Flotte. Arab. Chronik in Part. II. T. I. Rer. Italic. Ferner 915 oder 916 primo die Mensis Januarii egressa Classis Benkorhab adversus Romaeos (die Griechen) in loco Halayanah dictum, periit in mari (durch Sturm). Um 916 wurde doch Benkorhab von den Sicilianern abgefegt, ging mit dem Sohne nach Africa und st. daselbst; vielleicht weil er nicht verhindert, daß die am Garigliano hausenden von P. Johann aufgerieben wurden? Der afric. König (Obeidallah §. 329. f. 1.) schickte im Aug. eine mächtige Flotte nach Sicilien, hierauf Huldigung — von einem Theil? Abusaid Aldaiph, Führer der afric. Flotte, fand 28 Spt. (917?) Gelegenheit, in Palermo einzubringen, 17 Oct. foedus percusserunt Siculi cum Ben-Ali Assaario contra Abusaid Aldaiph, et obsessa est Panormus sex Menses, et defecit in ea sal, ita, ut salis uncia duobus tarenis (Goldmünze Tarenus zu 20 Gran) vendi coeperit. 12 März 918 oder 919 mußte sich Palermo nach halbjähr. Belagerung an die Rebellen ergeben; die afric. Besatzung zog frei ab. Salem wurde Emir, und hatte gegen Ende des J. noch das Glück, Reggio in Calabrien zu erobern; mit den Einwohnern von Taormina schloß er Stillstand.

§. 397. (t. 1.) Primo anno regni sui maximum agmen (Garsias) aggregavit et ad persequendum Arabes properavit. Dedit illi Dominus victoriam, praedavit, ustulavit et multa mancipia secum attraxit. Insuper regem Ajolam (ein Wali?) gladio cepit et dum venit in locum qui dicitur Altremulo, negligentia custodum aufugit. Rex vero regnavit annos tres, mensem unum, morbo proprio

decessit Era 952 d. i. 914. (Chronicon Sampiri.) — Pagi a. 915. VIII setzt den Tod des Garsias Asturiarum R. in's J. 912; Yepius enim in Appendice Tomi IV, p. 435 recitat Privilegium ab Ordonio II Rege in gratiam monasterii s. Martini Compostellani datum et a Gelvira Regina hujus uxore confirmatum, die quinta kalend. Julii, currente era CML. anno sc. Christi 912, quare eo Christi anno Ordonius II regnare coeperat.

§. 397. (t. 2.) Ordon̄o unverweilt auß Gallicien nach Leon gekommen. Omnes siquidem Hispaniae Magnates, Episcopi, Abbates, Comites, Primores, facto solemniter generali conventu eum acclamando sibi (regem) constituit; impositoque ei diademate a duodecim Pontificibus in solium regni Legionis perunctus est (Chron. Monach. Silens.) zwischen Jänner und Juni 914. — Dr. Schäfer II. §. 177 citirt die Stelle auß Masdeu XII, p. 191: la fortaleza de Regel que bien podria ser la que ahora llamamos Vegel en la Diocesi de Cadiz, con diferencia de sola una letra, pues está situada en la Bética, como lo supone Rodrigo Ximénez, y determinadamente en su costa occidental, donde la colocaron el Monge de Selos y el Autor de una inscripcion, que se conserva en Leon a lado izquierdo del sepulcro de D. Ordon̄o. Die Gränzfestung Regel ward ohne Zweifel wie so manche andere zerstört, daß keine Spur davon übrig blieb, und sie noch südwärts vom Tago zu setzen, läuft gegen alle Wahrscheinlichkeit.

§. 398. (t. 5.) Schon als Fürst v. Gallicien hatte Ordon̄o durch einen Streifzug über den Duero bis an den Tago und die Guadiana sich als kühnen Feind der Saracenen gezeigt. Siquidem dum Pater adhuc viveret, et ipse (Ordonius) Galliciensibus dominaretur, collecto totius provinciae exercitu Baeticam Provinciam petiit. Dein vastatio circumquaque agris et villis incensis, primo impetu Regel civitatem, quae inter occidentales omnes Barbarorum urbes fortior opulentiorque videbatur, pugnando cepit: omnesque bellatores Caldaeos gladio consumens, cum maximo numero captivorum spoliiorumque ad Visensem (Viseu?) reversus est urbem. (Mon. Silens.)

§. 406. (u. 9.) Im April Constantinus nuptiales corollas a Nicolao Patriarcha recipit mense Augusto conjurationis delicti Constantinus Ctematerus, et David Camulianus, et Michael Mandaganorum curatores (accusati?) quare (fehlerhaft) etiam verberibus affecti, bonisque publicatis ignominiae causa per urbem

traducti, in exilium missi sunt. Zoe quoque Augusta deprehensa est per cibos medicatos Romani vitae insidari: propterea aula deturbatam in sanctae Euphemiae detruderunt mens. Sept. die quarto supra vigesimum Romanus Caesaris dignitate ornatur: mensisque Decembris die decimo septimo, indictione octava, anno 6458 (6413!) a Constantino et Nicolao Patriarcha Augustali corona donatur. Eodemque die ejusdem mensis indictione octava, Christophorus Romani Imperatoris filius Imperator declaratus, ipse quoque die sancto Pentecostes ab Imperatore Constantino Augustus appellatus, amboque solemniter per Urbem pompa soli processerunt. (Simeon Logotheta.)

§. 406. (u. 10.) Actis Aprili mense quinta Jejuniorum hebdomada sponsalibus, tertia post Pascha feria (19 oder 26 April 914?) uterque nuptialibus corollis redimitur a Nicolao Patriarcha et Lacapenus Pater Imperatoris appellatus est. (Pagi a. 912. V nach Leo Grammatic.) 24 Dec. 914 ward er Inperator. Symeon Bulgariae Princeps, missis ad Alexandrum legatis de pace significat: Illi se studere, ut et se ille demereatur ac colat, velut Leone Imperatore. Alexander dementia ac insipientia actus Legatos contumeliose dimittit, minisque adhibitis, quibus incussurum se Symeoni terrorem existimaverit. Soluta ergo pace, Symeon arma movere adversus Christianos satagebat. (Cont. Theoph.)

§. 408. (v. 3.) Carol. simplex pro mon. Balneolensi in dioecesi Gerundensi (freie Abtrahl). Goslinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Hervei Archiep. summique Cancellarii recognovit. Datum V Idus Aprilis, Ind. III. regnante Karolo gloriosissimo redintegrante XVIII. largiore vero hereditate indepta V. Actum Heristallo palatio in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1010; auch Bouquet. IX.)

§. 408. (v. 4.) Script. rer. Gallic. T. IX, p. 529 ist ein Diplom zu lesen: In n. s. et ind. Tr. Karolus div. propitiante clementia Rex Francorum (erigit et dotat Ecclesiam s. Walburgis apud Attiniacum). . . . statuimus aedificare Ecclesiam in Attiniaco palatio in honore sanctae Walburgis Christi Virginis, quam pro tutamento totius regni ex partibus Orientalium sagaci industria afferre voluimus. . . . Goslinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Hervei Archiepiscopi summique Cancellarii recognovit. Datum VII Idus Jun. Ind. IIII, anno XXIII regnante Karolo Rege gloriosis-

simo, redintegrante XVIII, largiori vero hereditate indepta IV (V). Actum Attiniaco palatio in Dei nomine feliciter. Amen. (7 Juni 916.) — Hr3. Heinrich ermittelte bei K. Karl, daß Giselfert (916?) nach Lothringen zurückkehren durfte: ea tamen conditione, ut beneficiis quae ipse insolenter deduxerat, quaeque rex faventibus sibi postea intulerat, quandiu possessores eorum viverent careret. Ea vero quorum possessores per annos exilii sui excesserant, regis miseratione reciperet. Receptit itaque Trajectum (Maesricht), Jup-pilam, Harstadium, Marsnam, Littam, Capraemontem quae a defunctis derelicta vacabant, ceteros vero qui sua habebant, ingenti caede vexabat, donec omnia sua recipiebat. (Chron. Ursperg.) Der Streit hatte sich wegen Besitzungen des Bisthums Tongern (Lüttich) erhoben. —

§. 409. (v. 6.) Testament Willelmi Comitis Avernorum, et Ducis Aquitaniae. . . . Signum Ingelbergae uxoris ejus. Madalbertus peccator Biturig. Archiep. subs. Adalardus Ep. subs. Atto peccator Ep. subs. Signum Willelmi Comitis nepotis ejus etc. etc. Data tercio Idus Sept. a. XI regnante Karolo Rege (also erst seit 899 in Aquitanien anerkannt), Ind. XIII. Ego Oddo Levita ad vicem Cancellarii scr. (Bouquet. IX, p. 711.) Noch ein Brief Wilhelm's pro conditione Coenobii Celsinianensis (Sauciffange's in Auvergne) apud Arvernos. . . Actum Villa Celsiniacas publice. Signum Willelmi gr. Dei Comitis etc. S. Ingelbergae. S. Willelmi etc. etc. Riculfus Archipresbyter scr. Data in mense Nov. in die Mercoris, a. XVIII domino Carolo Rege Francorum sive Aquitaniorum. — Ebbo et uxor Hildegardis beschenken Mon. Dolense apud Bituriges. Actum Biturica civitate publice. . . Willelmus Comes. Gerontius s. Biturig. Eccl. Archiep. Turpius Ep. Lemovic. Arnoldus Ep. Aivern. Gundimius Archiclavus etc. Data per manus Gerlamni Diaconi ad vicem Cancellarii jussu Willelmi Principis, quarto Nonas Sept. a. vigesimo regnante Karolo Rege. (Bouquet. IX, p. 715.)

§. 410. (v. 8.) Rosso entließ die (Kebse?) Pöpa, um Gisela zu heirathen, und traf Anstalten sein Herzogthum zu ordnen: Securitatem omnibus gentibus in sua terra manere cupientibus fecit. Illam terram suis fidelibus funiculo divisit etc. Jura et leges sempiternas voluntate principum sancitas et decretas plebi indixit. . . Ecclesias restauravit; muros civitatum et propugnacula refecit et augmentavit. (Will. Gemetic. l. II, c. 19.)

§. 410. (v. 9.) Rollo ſetzte den Britonen fürchtbar zu, fugientesque prae timore Normannorum territi Comites ac Mathiberni (liberi baroni?) dispersi sunt per Franciam, Burgundiam et Aquitaniam. Fugit autem tunc temporis Mathuedoi comes de Paher ad regem Anglorum Adelstanum cum ingenti multitudine Brittonum, ducens secum filium suum nomine Alanum, qui postea cognominatus est Barbatorta, quem ex Alani magni filia genuerat et quem rex Angliae ex lavacro sancto susceperat. . . . Civitas autem Namnetica sine ullo habitatore vacua et deserta remansit, donec Alanus Barbatorta Alani magni nepos surrexit. (Nouvelle hist. de Bretagne T. I. Preuves p. 144.) — Rollo completis quinque annis, ex quo baptizatus est, obiit. (Odericus. Daß Chron. Gemmeticense und Dudo S. Quintini Decanus geben ihm auch bloß unum lustrum.) — Dann: Rollo obiit Rotomagi anno Ducatus XLII. regnante Carolo. (Duchesne T. III, p. 357.)

§. 410. (v. 10.) In n. s. et ind. Tr. Carolus Rex Francorum Frederunna quondam Regina conjunx mea charissima, pro Dei omn. amore, sanctique Remigii Francorum Apostoli veneratione, ante cujus sacratissimum pignus benedictione olei et consecratione in Reginam fuit delibuta, dedit Monachis eo loci Deo strenue militantibus. . . . Corbiniacum in comitatu Laudunensi. . . . Goslinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Herivei Archiep. summiq. Cancellarii rec. Actum XVI kal. Martii, Ind. V. a. XXV regnante Karolo Rege glor. redintegrante XX, largiore vero hereditate indepta VI. Actum Monasterio s. Remigii (wo Frederunna begraben). . . . (Bouquet IX, p. 530.) — Balduin II lebte usque ad IV Nonas Januarias (2 Jänner) 918, die Söhne theilten: minor natu Adolphus Bononicam, Tarvannicamque ditionem cum Bertiniano adiit coenobio, reliqua omnia Arnulpho cognomine Magno cessere. (Jac. Meyer.) Es wäre demnach Adolf ein Sohn und nicht ein Neffe Balduins II gewesen?

§. 411. (v. 11.) Anno Harderadi Abbatis 27. Indictione Romanorum quinta sanctus Rathodus Praesul Ecclesiae Trajectensis quartus decimus, tertio Cal. Dec. migravit ad Dominum Pontificatus sui anno 18. sepultus apud Deventriam, ubi residere consueverat. . . . Claruit hisdem quoque temporibus Adzo, qui et Henricus, Abbas Mon. Luxoviensis, vir magnae Religionis et sanctitatis, nec minus eruditione scripturarum, quam morum integritate

venerandus, qui inter caetera ingenii sui opuscula descripsit Vitam et miracula s. Waldeberti tertii Abbatis Luxoviensis. (Chron. Hirsaug. a. 917.)

§. 412. (v. 15.) Des Erzb. Hoyer Nachfolger Reginwardus (Reinwardus), auch ein Benedictiner von Neu-Corvey, vielleicht nicht einmal ordinirt (s. vorne §. 383 Note), lebte kein volles Jahr nach der Wahl († 29 Sept. 1 Oct. oder 20 Dec. 915). Nun wurde Leidrad, Propst zu Bremen, gewählt, und Adam. Brem. hat das Unkenntniß der Zeit-Umstände verrathende Geschichtchen, Leidrad sei begleitet von seinem Capellan Unni zu R. Konrad gereiset, die Regalien zu empfangen, Konrad habe aber, divino, ut creditur, afflatus spiritu, die Augen auf den kleinen bescheidenen Unni gerichtet und diesen zum Erzbischof ernannt! So viel mag an der Sache sein, daß in Folge der durch B. Salomon geleiteten Unterhandlungen Erz. Heinrich nach dem Wunsche des Papstes und des Königs jenen Propst fallen ließ, und der in jeder Hinsicht treffliche Mönch Unni die erzbisch. Insel erhielt. J. 916–17.

§. 412. (v. 16.) Johannes Ep. serv. serv. Dei, dilecto confratri Unni ven. Archiep. Hammaburgensis Eccl. . . . das Pallium und Bestätigung aller Rechte etc. dat. III kl. nouembris per manus Leonis s. R. Sedis Cancellarii. Anno Domini Johannis Papae primo. Ind. Viiiij (Staphorst.) 29 Oct. 917? Aber es paßt das andere nicht, und sonst hat das Diplom noch Zeichen der Corruption. — Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern etc. 4 Heft p. 386 bemerkt a. 918: Unni, noster confrater (Mönch v. Corvey), accepit a rege Chuonrado archiepiscopatum Hammaburgensem. Der Streit war, von wem die Prälaten die Lehnen nehmen sollten, und Erz. Heinrich gab, sicher vom Papste beredet, da er sich selbst vom König mit Sachsen und Thüringen belehnen ließ, so weit nach, wenigstens auf das Belehnen der Bischöfe seiner Lande zu verzichten. Die Äbte blieben wohl seine Hinterlassen.

§. 413. (v. 17.) Udalbert II Erz. und Mfgr. zu Loëcana, starb muthmaßlich 917, Grabchrift zu Lucca (bei Fiorentini Memor. di Matilde I. III) in sexto decimo Septembre (X) notaute calendas. Das Diplom, welches VI kal. Sept. der geliebten I. und Äbtissin Bertha das Kloster S. Sixti zu Plazenz bestätigt mit allen dazu gehörigen Gütern, actum in Curte Sinna, gehört vielleicht in's J. 917 (vgl. o. 16).

§. 414. (v. 21.) Das Verzeichniß bei Bertz X. 104 nennt nach Atho Odrad einen Warimbertus als Erz. v. Mailand 918,

saß 2 J. 8 Mon. † 15 Aug. 921. Man weiß nicht, ob er wirklich zu Besitz gelangte.

§. 414. (w. 1.) Chuonradus Rex Nativitatem S. Joannis Herolvesfelt monasterio celebravit. Contin. Regin. a. 918 (917).

§. 414. (w. 2.) Nisi pallida mors, quae pauperum tabernas regumque turres aequo pulsat pede (Horat. Od. I 4.), Chuonradum regem tam citissime raperet, is esset, cuius nomen multis mundi nationibus imperaret. (Liutpr. Pertz V, p. 292.)

§. 417. (w. 8.) Hundius (Metrop. Salisb. II, p. 356) erwähnt die Heiligen-Legende, welche ein Mönch des von Hz. Tassilo gestifteten Kl. Münchsmünster unter Wohburg an der Donau zusamenschrieb, während er, wohl als Feldprediger, bei Arnulfs Heer war: Hic liber fuit inchoatus in Hunnia (d. i. Österreich) in exercitu anno domini 918, IV non. Junii (2 Juni) et perfinitus apud S. Florianum pridie Id. Sept. (12 Spt.) in hebdomada decima quinta. Am 2 Juni war der Mönch in exercitu, am 12 Spt. kaum mehr; er mag im Kl. St. Florian zurückgeblieben sein, während jenes, durch Ungarn verstärkt, die Donau hinauf zog, den Freunden in Bayern wider K. Konrad zu Hilfe.

§. 417. (w. 9.) Conradus div. fav. clem. Rex best. Münz-, Markt- Zollrecht der Kirche Eichstätt (Ep. Vdalfridus) ut possit publicae negotiationis mercatum constituere, monetam cudere, et teloneum erigere. . . Salomon Cancellarius ad vicem Piligrini Archiep. rec. Dat. V Idus Sept. A. D. Inc. 919 (9 Spt. 918). Ind. VI. Anno vero regni invictissimi Regis Conradi VII. Actum apud Forchaim etc. (Mon. Boic. T. XXVIII. nov. collect. T. I, p. 157.)

§. 417. (w. 10.) K. Konrad best. der Wormser-Kirche alle Bestzungen. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrini archiep. rec. Data II idus Sept. a. inc. D. 918, ind. XII (VII?) a. vero regni gloriosissimi regis Cuonradi XII (VII?). Actum Triburias etc. (Schannat.) Böhmer hat dieses Diplom übersetzen, oder hielt er es für unecht? —

§. 417. (w. 11.) Arnulph. l. I de S. Emmeramo, c. 6 ver-räth seine Parteifarbe durch ein Klostergeschichtchen: K. Konrad, nach Regensburg gekommen, wo er zum Ärger der Bayern den Br. Eberhard als Präfecten aufstellte, besuchte andächtig das Kl. St. Emmeram und die dort befindlichen Mausoleen des Kaisers Arnulf und Ludwigs des Kindes. Da wurde ihm verrathen, es befände sich im Schatz der

Abtei ein Buch so schön geschrieben, wie nicht gleich wieder eines. Der König besah es und nahm es mit fort, da er nach Kl. Herzfeld abreiste, nicht achtend Bitten und Drohungen des Bischofs Luto. Nun erkrankt der Räuber an der Ruhr, gibt zwar den Raub zurück, erliegt aber doch bald den unerträglichen Schmerzen der Krankheit.

§. 418. (w. 12.) Möglich daß man den Leichnam in der Folge nach Fulda brachte; denn in diesem Kloster zu ruhen, hatte er als Wunsch geäußert, dahin auch Seelmessen gestiftet. Charta donationis R. Conradi etc. in Brouweri Antiquit. Fuldens. l. 2. Dort hielt man ihm 929 eine Todtenfeier. Marianus Scotus (Schannat p. 118) sah Konrads Grab (tumulus) und Grabchrift (epitaphium) zu Fulda.

§. 420. (x. 6.) Luden §. 610 bemerkt: (Eberhard) „designavit eum regem coram omni populo Francorum atque Saxonum. (Wituchind.) Was aber omnis populus war, sagt Wituchind ganz deutlich; vorher nämlich kommen nur nach Ftrizlar principes et natu majores exercitus Francorum. Diese sind omnis populus Francorum; und mit den Sachsen war es ebenso.“ -- Ganz richtig, nur ist unbegreiflich, warum Luden desohngeachtet bloß einen einzigen Wahlact zu Ftrizlar annimmt und beifügt: „Übrigens habe ich keinen Grund für die gewöhnliche Meinung, daß Heinrich zu Ftrizlar nicht gegenwärtig gewesen sei.“ Diese Meinung gilt für die erste Versammlung Ende Februars, an der sich bloß Franken theiligten; zur zweiten kamen Sachsen, und Heinrich mit ihnen. Thietmar. bei Pertz V, p. 236: et concione in Frideslari celeriter posita, Henricum coronaverunt, das heißt wohl, die Kriegsmänner erhoben den mit Krone und Lanze und Purpurmantel Geschmückten nach ältestem Brauche auf dem Schilde und riefen ihn als König aus.

§. 421. (x. 7.) Vita S. Udalrici erzählt eine Vision, welche von manchen auf das Verschmähen der Salbung gedeutet werden wollte. Dem hl. Udalrich erschien nämlich nebst der Schutzpatronin Augsburgs Ufra der Apostelfürst Petrus, zwei Schwerter in den Händen, wovon eines ohne Griff, und er sprach: Dic Henrico Regi: ensis ille, qui sine capulo est, significat Regem, qui sine benedictione Pontificali Regnum tenebit: capulatus autem, qui benedictione divina Regni tenebit gubernacula. (Baron. a. 919. II.) Andere, darunter B. Otto v. Freising, erklärten das Gesicht so, B. Udalrich sei ermahnet worden, den Heinrich als König anzuerkennen, nicht den Arnulf qui sine benedictione etc.

§. 422. (x. 11.) §. 919. Salomon ep. obiit in vigilia epiphaniae. Ruodulfus rex et Purchardus dux Alamannorum pugnaverunt ad Wintertura, et rex superatus est. • (Ann. Sangall. wohl 920.) §. 922. Ruodolfus rex filiam Purchardi ducis accepit.

§. 422. (x. 11. 1.) Joannes X beft. dem Kl. St. Gallen des Sergius III Gnadenbrief. . . . per manus Epiphanii notarii S. R. E. in mense Febr. Datum per manus Petri Ortensis ep. VIII (kal.?) Martii ind. VIII. regnante domno Berengario anno IIII postquam caesar consecratus est (gefchah Dftern 24 März 916, also dat. 22 Febr. 920). Petrus B. v. Orta am Tiber in Umbrien war als Legat bei der Synode zu Hohenaltheim 916. Neugart Cod. dipl. p. 13 schreibt: Ponenda indictio VII; es läßt sich der Grund nicht absehen.

§. 424. (y. 5.) Arnoldus cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a Bajoariis atque ab orientalibus suscipitur Francis; neque enim solum suscipitur, sed ut rex fiat, ab eis vehementer exposcitur (hortatur). (Liudprand. l. II. 21.) — Henricus dux consensu Francorum, Alamannorum, Bawariorum, Thuringorum et Saxonum rex eligitur. (Contin. Regin. und ähnlich Ann. Saxo. und Abb. Ursperg.)

§. 425. (y. 8.) Urk. für Kl. Stablo: Datum VI Idus Junii a. Incarn. 935. Ind. VIII, anno autem Henrici regis istius regni XVI. (Martene II, p. 41.) Diesemnach wäre Heinrich vor VI Idus Junii (8 Juni) 919 noch nicht König gewesen.

§. 427. (y. 12.) Notkerus († 912) balbulus, sancti Spiritus vasculum; Tuotilo († 27 Apr. 915), celaturae elegans et picturae artifex, musicus in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus; Hartmannus, et ipse doctissimus, abbas Coenobii post Salomonem († 924?) etc. (Neugart.)

§. 428. (y. 16.) Joannes Monachus s. Albani prope Moguntiam . . . magister scholarum factus magnam laudem eruditionis suae per totum Imperium assecutus fuit. Erat enim in omni scientia scripturarum doctissimus, Philosophus, Rhetor, Poëta, Musicus, Geometer, Astronomus, et Theologus etc. et non minus humilitate ac innocentis vitae sanctimonia quam eruditione litterarum venerabilis. (Chron. Hirsaug. a. 925.) Aurea fuerunt in Ordine sanctissimi Patris nostri Benedicti haec Saecula, quibus viri Monastici vita et doctrina pene innumerabiles ubique claruerunt. (Chron. Hirsaug. a. 932.)

§. 429. (z. 1.) Neugart p. 252 etc. ausführlich über B. Solomon etc. . . . in octava s. Johannis missas sustentatus agens, ab omnibus indulgentiam publice confessus petiit et dedit. In vigilia dein Theophaniae confidentissimus in Domino diem obiit. Raro deinceps homo videndus, in quem largitor omnium honorum tantum suorum congerat donorum. Erat enim homo praeter decorae faciei dotem et staturae procerae, doctus et disciplinatissimus. Scribendi lingua manuque artifex. (Ekkehard IV bei Pertz II, 91.)

§. 429. (z. 2.) Das Gericht S März 920 Vinnonae, mallo publico Rhaetiae etc. s. bei Neugart Ep. Constant. p. 199: Et si dux non precasset, dubiam terram (?) et simplem Dominicus advocatus wacasset. — (Cod. Dipl. Al. No. DCCV.)

§. 430. (z. 6.) Fragment in der Ratisbona monastica p. 232, geschrieben im 11. Jahrhundert: Tunc vero idem Saxo Henricus. . . hostilem regnum Boiarie intravit, ubi nullus parentum suorum nec tantum gressum pedis habere visus est, et ideo credimus, quod dei nutu primo ingressu ab incolis unius civitatis est superatus.

§. 431. (z. 7.) Die Stelle, welcher der s. g. Liutprand vorzüglich seine hohe Reputation bei gewissen Gelehrten verdankt, siehe auch hier, obwohl schon tausend mal gedruckt: Aequum justumque nobis videtur, ut a ceteris non dissentiens hunc regem eligeres. Ipse vero te ut tam fortunatum et praedivitem virum hoc pacto bearet (köstliches Latein), animique tui feritatem (bei Murat. hingegen Pertz V, p. 293 furorem, beides schmeichelhaft) mulceret, ut quod praedecessores (decessores) non habuere tui, tibi concedatur, scilicet quatenus (quatinus) totius Bavariae (Bagoariae) Pontifices tuae subiaceant ditioni, tuaeque sit potestatis uno defuncto alterum ordinare. Connivens igitur Arnoldus huic optimo (ja optimo! bonoque) suorum consilio Henrici regis miles (aber episcoporum dominus) efficitur, et ab eo, ut jam dictum est, concessis totius Baioariae (Bagoariae) Pontificibus honoratur. Es heißt überall Pontificibus, nicht Pontificiis, und Liutprand hat sich in dieser Construction wahrhaft selbst übertroffen: omnibus Pontificibus honoratur!

§. 431. (z. 8.) Froumundus Tegernseensis in B. Pezii Anecd. T. III, der fast für Arnulfs Zeitgenossen gehalten werden möchte, schreibt: Pater Arnoldi ducis suscepit Ducatum, post quem Henricus Arnoldo, ut in Chronicis (im Liutprand, der auch Arnoldus schreibt!) legitur, pro pace Episcopatus terrae suae et Abbatias regio jure

juxta antiquum concessit etc. Und am Ende: Age, Arnoldus pejor diabolo sententiam implet dicentis: plerumque summum jus summa malitia est. Hinc factio crevit impii, donec Ecclesias destruens praedia totius Bavariae (fehlt etwas) coenobia rapta principibus suis in feudum distribuit etc. Das kam wohl erst lange nach Arnulfs Tod und nach seiner Söhne Untergang zu Papier und gleicht jenem Stoß, welchen der Esel dem sterbenden Löwen versetzt hat. Diesen Frommund, wenn nicht den Lutprand copirte Otto v. Freisingen. — Über die Art, wie damals in Frankreich eine Bischofswahl und die Prüfung und Consecration des Gewählten vor sich zu gehen pflegte, enthält sehr Lesenswerthes die Hist. de l'ég. gallic. bei S. 868. Ähnlich war es in Deutschland. — Otto Ep. Frising. sagt: Arnolphus Bajoariorum Dux, morte Conradi Regis comperta, ex Hungaria in patriam versus, regnareque gestiens, tandem a Rege Henrico, relictis sibi terrae suae Ecclesiis, in pacem vocatur. Hic est Arnolphus, qui Ecclesias et Monasteria Bajoariae crudeliter destruxit, ac possessiones earum militibus distribuit. — Heinrichus Rex stabiliendae paci, et reprimendae Sclavorum saevitiae fortiter insistit. (Contin. Regin.) — Heinrichus Rex et Arnoldus Dux Bavariae Boemos vincunt. (Bernard. Noric. ad a. 921.)

§. 433. (z. 14.) 920 anno et sequenti quoque agitur inter Hilduinum Ep. et Richarium Abb. de Episcopatu Tungrensi contentio. Siquidem Rex illud Episcopium Richario, quia Hilduinus a se descivit, cui prius ipsum concesserat, dedit: Hermannus vero Archiepiscopus Hilduinum ibi Episcopum eligente Clero, et populo, favente quoque Gisleberto, quem plurimi Lotharienses Principem relicto Carolo Rege delegerant, ordinavit. Carolus vero reversis ad se Lothariensibus et ipso Gisleberto, Richario Abbati, et non Hilduino ipsum Episcopatum consentiebat. Remis in monasterio s. Petri . . . eine Kerze 3 mal vom Blitz angezündet, und andere Mirakel. (Flodoard. bei Pertz V, p. 369.)

§. 434. (z. 15.) In n. s. et ind. Trin. Carolus div. largiente misericordia rex Francorum . . . archipraesul ven. Trevir. eccl. Rutgerus conquerens, quod abbatiam super flumen Mosam, in loco Trajectus nuncupato etc. Gozelinus notarius ad vicem Rutkeri archipraesulis summique cancellarii rec. Data VII idus Julii, ind. VIII, a. regni Caroli incltyti regis XXVII. reintegrante XXII. largiore vero haereditate indepta VIII. actum in villa Theodonis. (Hontheim.)

§. 435. (aa. 3.) Karolus div. propit. miser. rex Francorum ven. archiep. Rotgar. Trever. eccl. atque deprecationibus Vuillelmi nostri magni marchionis Gnadenbrief der Kirche b. Quintini infra Narbonae muros. . . Goslinus notarius ad vicem domini Arvei (Hervei) archiep. summique cancellarii rec. Datum nonas Julii (7 Juli), ind. VIII. a. XXXII (XXII?) redintegrante atque regnante Karolo rege glor. Actum in villa Turnis etc. (Hist. de Languedoc. a. 914; nach ind. VIII aber 920.) Es ist das wahrscheinlichste, daß K. Karl eben in seinem Bedrängnisse 920 dem großen Markgrafen diese und jede andere begehrte Gnade erwies. — In n. s. et ind. Trin. Carolus div. favente clementia rex. . . dem Abt Richar v. Brüm Privilegien best. Dantlinus notarius ad vicem Rotgarii archiep. summique cancellarii rec. Data XIII kal. Sept. Ind. octava, regnante Carolo rege, redintegrante XXII. largiore vero haereditate IX. actum in pago Arduennaria in villa nuncupata Longramp. (Hontheim.)

§. 435. (aa. 4.) Erz. Heriveus Erlebaldum Castricensium comitem, qui res sui episcopii pervaserat, et oppidum quod vocant Macerias obtinebat, ut resipiscat ammonet. dann gebannt, und durch 4 Wochen in Maceria belagert. Endlich flieht Erlebald. Rex (Karl) in pagum Warmacensem, locuturus Heinrico Transrhenensi, concesserat etc. (Richeri hist. bei Pertz V, p. 575, vergl. p. 369. Flodoard. a. 920.)

§. 436. (aa. 5.) Christoph. Hartmann. Ann. Erem. gibt ausdrücklich an, nebst Burchard und Gr. Udalrich sei auch K. Rudolf II v. Burgund a. 920 bei K. Heinrich in Worms gewesen. Sed hallucinatum arbitror, schreibt Neugart p. 270, Hartmannum, scriptorem alias diligentissimum etc. Die vorgebrachten Zweifel sind wohl unerheblich. Daß Rudolf II im J. 926 gewiß zu Worms war, läßt keine Verwechslung unterstellen, da in diesem Jahre nicht wie 920 Erz. Burchard und B. Nothing dort sich einfanden, ja Burchard nicht mehr lebte.

§. 437. (aa. 7.) 921 Rodulfus ep. montis Lauduni moritur, cui succedit Adelelmus, eiusdem loci thesaurarius, Remis a domno Heriveo episcopus ordinatus Synodus apud Trosleium (ad Axonam, in pago Suessionico) habita (im Frühjahr), cui praesedit Heriveus archiep. praesente quoque Karolo rege; cuius obtentu Erlebaldu ibi Castricensis absolvitur. (Flodoard.)

§. 437. (aa. 8.) Vrgl. oben die Stelle aus Flodard: 920 anno et sequenti etc. (z. 14.) Erst im J. 921 ließ Karl den Bischöfen jenen motivirten Vortrag machen, zu lesen bei Mansi XVIII, 317: praefatus denique Hilduinus thesaurus Eccl. Tongrensis et Aquisgrani palatii juxta b. Lamberti mart. corpus in quadam arca positos avida cupiditate rapuit . . . der Citirte will nicht erscheinen. Omnes tam Clerici quam laici Ecclesiae Tongr. nostram adeuntes sublimitatem, luctuosis vocibus innotuerunt quod Hild. cum suis praedonibus bona illorum diripuit. . . addentes in precibus, ut illis ad ordinandum daremus pontificem Richerum, quem concorditer elegerunt. (Mansi XVII. App. 202.)

§. 438. (aa. 13.) 921 Richardus marchio de Burgundia obiit. Karolus rex in regnum Lotharii abiit, receptisque per vim quibusdam Ricuini (B. v. Straßburg) infidelis sui praesidiis, et facta pactione (zu Worms?) usque ad missam Sancti Martini (11 Nov.) cum Heinrico principe Transrhenensi (nennt ihn nicht König) reversus est in montem Lauduni etc. (Flodoard.)

§. 439. (aa. 15.) Joannes ep. serv. serv. Dei, Reginaldo Biterrensi, Armano Tolosensi, Riculfo Elnensi, Gimarae Carcasensi, Wigoni Gerundensi, Gerardo Agathensi, Teuderico Lutovensi, Heuberto Nemansensi, item Teuderico Barchinonensi, Georgio Ausonensi, Rudolpho Orgelitanensi Eccl. Chr. rev. et ss. episcopis. — Sanctitatis vestrae literas de metropolitano Agio suscipientes, hinc insidias et fraudes Geraldı nequissimi ei illatas agnoscentes, valde doluimus etc. (Mansi XVIII, p. 324 ohne Datum.) Grzb. Hermann theilt dem Freunde Abt Richar das von Rom in Sache Hilduin's gefommene Vorladungsschreiben mit, Mansi XVIII, p. 320 ohne Datum, und sonst kaum echt. Es folgt ein Gleiches, worin Johann X dem K. Karl das Gewünschte anzeigt, beifügend: Illud etiam vestrae filiationi innotescimus, qualiter nos juncti cum Berengario gloriosissimo imperatore dilecto filio nostro ad Hubertum (statt Robertum), ut depraedationes . . . emendare studuisset, admonendo misimus, qui . . . noluit, also eum anathematis vinculo alligavimus cum omnibus suis sequacibus etc. p. 322.

§. 441. (aa. 20.) Rotbertus comes Nortmannos, qui Ligerim fluvium occupaverant, per quinque menses obsedit, acceptisque ab eis obsidibus, Britanniam ipsis, quam vastaverant, cum Namnetico pago concessit; quique fidem Christi coeperunt suscipere. Erluinus, Belvacensis ep. obiit. Karolus iterum (7 Nov. 921) pacem cum Heinrico firmat. (Flodoard. bei Pertz V, p. 369.)

§. 442. (aa. 22.) *Conventus Confluentiae Nov. 922 (921)*. Acta in v. Freyberg T. IV, auch Pertz T. IV (legum II) p. 16. (Schaten ex Burchardo l. 7. c. 30.) Nur einige Vorschriften wegen verbotenen Ehen u. dgl. ganz unbedeutend und unverläßig. — *Pactum regum Caroli et Henrici*. In n. ss. et ind. Trin. divina propitiante Clementia A. D. Inc. 921. Anno vero regni Domini Caroli gloriosissimi Regis Francorum Occidentalium 29. redintegrante 24. largiore vero haereditate indepta 10. ind. 9. (nach franz. Zählung, nach römischer hätte schon im Spt. 921 Ind. X begonnen) anno quoque regni Domini, et magnificentissimi Regis Francorum Orientalium Henrici tertio, inter ipsos praefatos Principes unanimitalis pactum . . . convenerunt enim secundo Non. Nov. feria prima. . . . Verum feria quarta 7 Idus Nov. in medio Rheni fluminis saepius dicti principes in navibus quisque suis, in tertiam ascenderunt, quae auctorata in fluminis medio gratia eorum colloqui fixa erat . . . Ego Carolus div. prop. clem. Rex Fr. Occid. amodo ero huic amico meo Regi orientali Henrico amicus, sicut amicus per rectum debet esse suo amico secundum meum scire ac posse, ea vero ratione, si ipse mihi juraverit ipsum eundemque (!) sacramentum, et attenderet, quae promiserit, sic me Deus adjuvet et istae sanctae reliquiae. — Das Pactum unterschrieben: ex parte domni Regis Karoli Herimannus Archiep. Agrippinae, quae modo est Colonia vocitata, Rodgerus Archiep. Trevirorum, Stephanus Praesul Cameracorum, Bovo Ep. Catalaunensium, Baldricus Trajectensium Ep. Haec nomina Comitum; Malfredus, Erkengerus, Hagano, Boso und noch sechs. Epp. ex parte Regis inclyti Henrici: Herigerus Archiep. Moguntiacorum, Nithardus (Quitbar?) Ep. Mimmogerneferdae, Dodo Ep. Osnobroggae, Ricawdo Ep. Vangionum, quae nunc dicitur Warmatia, Hunuardus (Unwan) Ep. Paderborn. Notingus Ep. Constantiae Alemannicae. Haec sunt nomina Comitum; Evrardus, Chonradus, Herimannus, Hato, Godefredus, Otto, Herimannus, Cobbo, Magenhardus, Fride ricus, Foldac. (Bouquet. IX. 324. — Vrgl. Baluz. II, 299 und Sirmond. not. ib. 814. Auch Mansi XVII. app. p. 204.) Die Zeit ist genau angegeben feria quarta 7 Idus Nov. Der 7 Nov. 921 fiel auf einen Mittwoch. Pactum Caroli et Henrici apud Dusesne T. II. hat die rechte Jahrzahl, Andere z. B. Schloffer falsch 920 oder 923. Es scheint im Sommer 922 abermals und zwar bei Coblenz eine Besprechung der beiden Könige Statt gefunden zu haben, oder bei Bonn, wenn jene 921 unfern Coblenz vor sich gegangen ist.

§. 444. (bb. 1.) Sisenandus cum in pervestigandis Romanae ecclesiae ritibus totus intentus invenisset eos in multis plane diversos esse ab eis, qui in Missali Hispanorum Mozarabi nominato continebantur, legatis pontificiis ex Hispania discedentibus suum ille adjunxit, per quem a Joanne papa facultatem accepit emendandi ritus missalis sui in iis, quae majoris momenti viderentur. (Ambros. Morales chron. Hisp. lib. 15. c. 47 bei Mansi XVIII. p. 316.) Über die res majoris momenti konnte man sich, als der Legat kam, offenbar nicht vereinigen, und die Änderung unterblieb um so mehr, weil Rom niemals leicht zu bewegen, an die Stelle des durch Alter Ehrwürdigen Neues dem Volke aufzuringeln zu lassen; es ergibt sich in solchen Fällen leicht Aufregung und Zank und Spaltung wegen an sich unerheblichen Nebensachen.

§. 444. (bb. 3.) Conturbati totius Mauritaniae barbari, lugubri praeconio vociferantes, necessario ad Cordubensem Regem legationem mittunt: dicentes impetum Christianorum se ulterius sustinere non posse. Ad quorum vociferationem barbarus animus flectens, universis Maurorum regibus cum omnibus copiis ad bella procedere imperat: ea conditione, scilicet, ut si quis imperata transgrederetur, Regem offenderet. Ad hoc pro expellendo tanto hoste, Tingitanorum praesidia Maurus rogans immensum Moabitaram coadunavit numerum. (Chron. Mon. Silens.)

§. 445. (bb. 5.) Schlacht bei Mindonia, wo ohne Zweifel die Christen den Kürzern zogen. Abderrahman per Lusitaniae fines in eam partem Gallicie armis penetrat, ubi Rondonia sita est, Mindoniam Sampirus ait. (Mariana VII. 20.)

§. 446. (bb. 7.) Pagi a. 920, VI beruft sich auf alte Documente zum Beweis, daß die Niederlage im Thale Junquera bereits 920 sich ereignet habe: Non multo post vero tempore transacto, in temporibus scilicet Regis Sancii Garseanis Pampilonensis iterum facta est magna persecutio adversus Ecclesiam Dei, in era videlicet 958 (wovon 38 abgezogen werden muß), quando superatus est Rex Ordonius, et facta est magna strages Christianorum ab Abderramen Rege Cordubense. In illo tempore Sarraceni transeuntes Pyreneos montes pervenerunt nullo resistente usque ad Tolosanam urbem, fugientes vero pauci Christiani etc. Jedoch es kann das auch heißen, die Christen-Verfolgung habe im J. 958 der span. Aera angefangen, und bald darnach erlitt K. Ordonno die Niederlage.

§. 447. (bb. 12.) Nunus Fredenandi (Fernandez), Abolmonder Albus (wahrscheinlich ein Basall saracen. Abkunft), et ejus filius Didacus, et Fredinandus Ansurii filius (Fernando Ansuriez) — venerunt ad palacium Regis in rivulo qui dicitur Carrion, loco dicto Tejiare (andere Leßart Teliare) et ut ait Agiographa: Cor regum et cursus aquarum in manu Domini, nullo sciente, exceptis consiliariis propriis, cepit eos et vinctos et catenatos ad sedem regiam Legion. secum abduxit et ergastulo carceris trudit et ibi eos necari jussit. (Sampiri Chron.)

§. 448. (bb. 14.) Anagarum (Nagera, Naxera) quod olim Ticium vocabatur. (Chron. Samp.)

§. 450. (cc. 2.) Cui enim ignota est Imperii Romani ab ultima usque origine clementia? . . . Argumento sit vel hoc ipsum, de quo lis est, Sarracenorum oratorium, quod jam olim Imperatorum indulgentia exaedificatum, sartum tectumque non aliter ac si apud vos esset, hactenus servatur. Interroga postliminio reversos, disces extra aciem civem et hostem nullo discrimine apud nos haberi. Confer nunc hos mores cum Sarracenorum saevitia adversus Christianos, quos, quasi parum esset in ergastulis rerum omnium egentibus asservari, nonnumquam in medium productos per jocum et ludum jugulant, aut arbori appensos lapidibus ac telis petunt, cum hic truncatio capitis gravissima omnium etiam in scelere immani sit animadversio . . . Vale Sarracenicæ gentis eximium decus atque ornamentum. (Baron. a. 917.)

§. 452. (cc. 8.) Des Patr. Nicolaus ersteß Schreiben an Anastasius III ist vom J. 913, wenn nicht unterschoben, daß zweite bei Bar. ad a. 916 scheint in's J. 920 zu gehören, an Joann. X gerichtet: dringende Bitte, ut judicetur concorditer, quartum connubium, quod dissensiones et scandala in ecclesiam invexit, non rei ipsius, sed personæ (des Kaiserß) causa permissum esse: enim vero, ut huic curae incumbas, te iterum iterumque rogat deo dilectus imperator (Recapenuß!), oratore Romam ad sanctitatem tuam destinato C. J. V. Basilio protospathario, et aurei triclinii praefecto, cui nos comitem itineris curarumque conscium adjunximus Eulogium honorabilem presbyterum. Hos tu, beatissime pater, et excipies (uti spero) fronte hilari, et nos mutuis legationis officiis remunerabis: Joanni venerabili episcopo, cujus apud

nos jam experta virtus, id munus, si expedire videbitur, injungens, aut alicui alii moribus illi non absimili, qui si qua sunt adhuc correctionis indigna (indigentia?), doctrina atque consilio emendare valeat nobiscum, juxta ecclesiasticas constitutiones. Vale in Domino, beatissime pater. (Mansi XVIII. 248.)

§. 453. (cc. 11.) Das kais. Edict vom Juli 920 oder 921 wegen der vierten und dritten Ehe zieht Pagi a. 920. II an. Der Mittelsatz ist dunkel. Etwas anders lautet der Text bei Baron. a. 921. II ex Theodoro Balsamone.

§. 454. (cc. 13.) Baron. a. 917. IV liefert das von Patr. Nicolaus an K. Simeon gerichtete Schreiben griechisch und lateinisch, aber ohne Ausfertigung; auch der Titel *Συμεῶν ἄρχοντι Βαλγαρίας* ist gewiß nicht der rechte, und anders und früher schließt der griechische Text als der lateinische.

§. 455. (cc. 17.) Julio mense, indictione octava (920), die dominico, totius Ecclesiae a Romano (dem Kaiser) inita est concordia, cunctis Metropolitibus et Clericis, qui a Nicolai et Euthymii partibus divisim steterant animis, in consensionem redeuntibus. (Leo Grammat.) — Zweideutig ist die Stelle des Cedrenus: Polyuctus primo sui Patriarchatus anno Entychii (Euthymii) Patriarchae nomen in sacras tabulas retulit, ejus qui Imperatorem Leonem ad sacrorum communicationem admiserat, cum is quartam uxorem duxisset. Eam ob rem quidam summorum Pontificum (griechische Kirchenhäupter) aliquandiu noluerunt res sacras cum Polyucto communes habere: mox Imperatoris voluntati obsequentes, ridendos se disceptantibus controversiam exhibuerunt. (Pagi ad a. 920. III.) Hat Patr. Nicolaus den Zunamen Polyuctus getragen, oder sein Nachfolger Stephan 925? — Merkwürdig ist, daß Mansi XVIII zwei mal, p. 334 und p. 342 das Jahr dieser Unionssynode bestimmt, dort nach Leo Grammatic. Jahr der Welt 6428. julio mense indictione VIII, also gewiß 935, und p. 442 secundum supputationem ecclesiae Cptnae 6428, und dennoch das J. 920 annimmt. Übrigens sind da keine Synodalacten zu lesen, sondern nur *ὁ λεγόμενος ἐπὶ τῆς ἐνώσεως τόμος*, welches Buch zur Zeit des Patr. Nicolaus nach Ableben des Euthymius, also etwa 917-18 promulgirt worden war. Der Anhang: Acclamations Synodales, gehört sogar zu jener Synode, welche nach dem Tode des Jo. Zimiszes

veranstaltet wurde, ebenfalls um den Clerus, der zwischen den Patr. Basilius und Anton Studita getheilt war, zu vereinigen, etwa 976.

§. 455. (cc. 18.) Baron. a. 920. II gibt aus Aretas Caesariensis die Stelle, wie ganz Enstyl in Bewegung gerieth, als Abends das kais. Schiff mit der Leiche des Patr. Euphemius angefahren kam, *confluens multitudo maxima quadam pompa victorem illum ab exilio redeuntem coepit comitari innumerabilibus facibus, quarum bonam partem regia pietas suppeditabat, mare totum collustrans, suavissimisque incensis odoribus molestam illam maris nauseam discutiens, et perpetua hymnorum modulatione pontificem mire concelebrans.* Man konnte mit Mühe verhindern, daß der Leichnam nicht von Frommen und — von Speculanten, welche nach Reliquien haschten, zerrissen wurde.

§. 456. (cc. 19.) Um 913 begann der hl. Metaphrastes seine von den Griechen bewunderten Lebensbeschreibungen der Heiligen zu entwerfen, die in der auf uns gekommenen Gestalt sehr geringen historischen Werth haben; denn lag ihm selbst mehr daran Erbauliches als die nackte Wahrheit zu liefern, so kamen noch andere und keckere Vermehrer und Verbesserer seiner Arbeit, und in der Übersetzung des Surius, welcher wieder beliebig änderte, wird sich schwer entdecken lassen, wie viel noch davon dem Metaphrastes wirklich angehöre.

§. 457. (cc. 22.) Mensis Februarii die vicesimo indictione decima (922) Theodora Romani conjux moritur. Eodem mense coronatur Sophia, Christophori Imperatoris uxor. (Cont. Theoph.)

§. 457. (dd. 1.) Bertha Adalberti II uxor cum Widone Filio post mariti obitum, minoris non facta est, quam vir suus, potentiae. Quae tum calliditate et muneribus, tum hymenaei exercitio dulcis, nonnullos sibi fideles effecerat etc. Unde contigit, ut dum paulo post a Berengario simul cum Filio caperetur, et Mantuae in custodia teneretur, suas Civitates et Castella omnia regi Berengario minime reddiderit (reddidisse!), sed firmiter tenerit, eamque postmodum de custodia simul cum Filio liberavit (liberasse). (Luidpr. bei Pertz V, 298). Man versteht beiläufig das lauderwälfisch. — Haec, ut rumor est, tres ex viro suo generat etc. Also das wußte der vorgebliche gelehrte Italiener nicht einmal, wie viel Bertha Söhne hatte, und schreibt nach bloßem Gerücht?

§. 458. (dd. 3.) Nach Rubei hist. Rav. p. 242 starb Erzö. Constantinus v. Ravenna, welchem Johann X, 914 Papst geworden,

diesen Stuhl geräumt hatte, ungefähr 923, und es folgte alsbald der berühmte Petrus Bononiensis, welcher 971 (?) abbankt p. 251; Honestus successit, Classensis Coenobii Abbas.

§. 459. (dd. 5.) Joannes Ep. serv. serv. Dei revss. et sso. Angustudunensis Ecclesiae Episcopo . . . stellt die Kirche Autun und ihre Besitzungen und Rechte (simul etiam et monetam tuae civitatis) unter apostol. Schutz, ne quis illud violare audeat . . . Scriptum per manus Adriani Scriniarii s. R. Eccl. in mense Nov. Ind. VIII. Bene valete. (Bouquet. IX. 214, entstellt.)

§. 459. (dd. 7.) Garibertus Archiep. Mediol. pium obedientiae exemplum erga Rom. Pontificem haud secutus Oldradi sui antecessoris, Albericum Balbianum Piceni Dominum (und Rebellen gegen Kaiser und Papst?) armis juvit, ut inde Sarracenos (schwerlich) expelleret. Lambertus . . . vir utique bellicosus, et ferox, novisque rebus addictus, magis quam pro Episcopo etc. (Ughello T. IV. p. 91.)

§. 460. (dd. 10.) Berengar schenkte das im Placentinischen gelegene Landgut Prato Piano seiner geliebten Gem. Anna auf Fürbitte Guido's, Bischofs zu Placenz, und Odelrici inclyti Marchionis, VI Idus Spt. 920. Actum Papiae.

§. 460. (dd. 12. ¹) Nicht bloß in der Feste Fraxinetum hielten sich Mauren, sondern noch in andern Schlössern unfern von der Küste des mittelländ. Meeres, zumal in Provence, wo mehrere Orte durch ihren Namen dieseß verrathen z. B. Pons-Maurus prope Vapincum (Puimore bei Gap), collum Mauri u. a. sagt Pagi a. 291. V. Mancher böse Fehder und Kirchenräuber stand mit ihnen in Bündniß. Diploma foundationis Monasterii S Petri secus muros Viennae civitatis ab Hugone Provinciae Comite et Marchione (nachmal K. Italiens) factae um 924: Et hoc quidem cum longe lateque universum constet fieri per orbem, praecipue tamen in Viennensium partibus, non tantum saevissima Paganorum persecutio, quantum etiam perfidorum Christianorum iniquissimo cupiditatis instinctu werde die Geistlichkeit gequält u.

§. 461. (dd. 13.) Ughell. IV, 1027 citirt ex Chronico Novalicensi eine Stelle, der zufolge Domnivertus Abbas, qui tunc (vor 906) S. Novalicensi Ecclesiae praerat, statt für Abwehr zu sorgen, Alles den Saracenen in Fraxinetum preis gab und nach Turin flüchtete. Die Feinde concremavere omnes ecclesias . . . duos

senes Monachos ad necem usque vulnerantes vapulaverunt. Erat autem tunc in Episcopio Taurinensi Episcopus nomine Vuillelmus, sub cujus dominio erat Praepositus nomine Riculfus. Diesem Riculf gaben die Mönche ihren Bücherschatz zum aufbewahren. Nun stürmische Zeiten, besonders traurig J. 923; da stirbt (924?) Abbas Domnivertus, eique successit Pelegrinus. Etwas später (erst 928?) wird Propst Riculf Bischof v. Turin, und stirbt, ohne daß die Bücher zurückgegeben worden wären. Die Mönche hatten sich ohnehin fast alle zerstreut.

§. 463. (dd. 16.) Adelbertus marchio atque Odelricus comes palatii, Giselbertus etiam comes, pluresque alii dum in monte Brixianae civitatis . . . conventicula ob Berengarii dejectionem habent: rogavit Berengarius Hungaros (Dursac et Bugat), ut si se amarent, super inimicos suos irruerent. Hi verò, ut erant necis avidi, . . . a Berengario mox praeduce accepto, per ignotas vias a tergo hos usque adveniunt, tantaque illos celeritate confodiunt, ut nec induendi sumendive arma spatium habent. Captis igitur caesisque multis Odelricus, palatii comes, qui se viriliter defenderat, occiditur, Adelbertus autem marchio et Gisilbertus vivi capiuntur. (Liutprand.)

§. 463. (dd. 18.) In n. s. et ind. Trin. Rodulfus div. fav. clem. Rex . . . Dominum Lambertum sanctae Mediol. Eccl. Archiepiscopum, Guidonem quoque Placentinum, et Benedictum Terdonensem ven. Episcopos et Gibertum ill. comitem dilectos consiliarios nostros nostram adisse mansuetudinem vice Adelberti rev. sanctae Pergam. Eccl. Episcopi . . . Manno Cancell. subscr. Gilbertus Archicanc. subscr. Data 3 Non. Dec. a. Inc. D. 922. domni vero Rodulfi piissimi Regis in Italia I, in Burgundia II. ind. II (statt XI). Actum Papiae in Dei n. fel. (Ughello IV, p. 131.) Daß Jahr ist freilich zweifelhaft.

§. 464. (dd. 19.) Rodolphus div. ord. prov. rex . . . Adelardus ep. eccl. Aniciensis seu Vallavensis expet. ut ecclesiam . . . dignaremur . . . Datum VI idus April. ind. X (XII?) anno primo regnante Rodolpho rege glor. a. 923. Actum Cabilone civitate etc. (H. de Languedoc.) 8 April 922 sicherlich.

§. 464. (dd. 21.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. Clementia Rex. Convenit nostrae regali Celsitudini . . . rogatu conjugis nostrae Domnae Reginae Machtildis, una cum prole et

aequivoco nostro, nec non Ep. Adalwardi, qui legatus fuit ad nos missus ab abbate ven. Folcmaro fratribusque Christo in nova Corbeja militantibus . . . freie Abtwahl u. a. Simon Notarius ad vicem Herigeri Archie. rec. et sss. Data X. Cal. Martii a. Inc. D. 922. Ind. X. a. autem Henrici III. actum in villa, quae dicitur Quitlingaburg in D. n. fel. amen. (Schaten.)

§. 465. (ee. 4.) 922 Karolus regnum Lothariense ob persecutionem Gisleberti et Ottonis rapinis, sacrilegiis atque incendiis, etiam in tempore quadragesimae, sicut et tota hieme vastat. Richardus, qui Romam profectus fuerat propter episcopium Tungrense, reversus est, ordinatus a Joanne papa episcopus, Hilduino ab ipso papa excommunicato . . . Drogo ep. de Tullo moritur; cui succedit Gauzlinus . . . Karolo denique Laudunum regresso, Hugo filius Rotberti post pascha supra Vidulam (la Vêle, quae Axonam influit), ubi apud villam Finimas (Fîmes) Herivei archiepiscopi fideles cum quibusdam Franciae comitibus obvios habuit, dann mitfamnen super Axonam in pagum Laudunensem; Hugo spricht an der Maas den Gislebert; dann zurück. Karolus cum nonnullis qui ad se venerant Lothariensibus, villas Remensis ecclesiae depraedari necnon incendere coepit. Altmontem quoque castrum bellando, non sine suorum clade, cepit atque diripuit. Rotbertus igitur super Maternam fluvium Rodulfo filio Richardi (Justitiarii), genero suo, procedit obviam: quem sequens Karolus cum Lothariensibus, Matronam transiit, et castrum Sparnaci (Epernay) direptum est ab Haganonis complicibus etc. (Flodoard. ap. Pertz V. 370.)

§. 467. (ee. 8.) Karolus div. propit. clem. rex Francorum . . . Ulvigo s. Gerundensis eccl. ep. deprecans nobis, ut cuidam fideli nostro Aïgoni, s. Narbon. ac Redensis eccl. archipraesuli, scripturas ecclesiae suae renovando confirmaremus . . . abbatiam s. Laurentii . . . Addimus quoque ex nostra regali liberalitate, in comitatu Redensi abbatiam Cubarias . . . Si vero istas vel alias villas ejus ecclesiae (Marbonne) homines Hostolenses vel Hispani fuerint, quidquid jus fisci inde exigere debet totum ad opus s. matris eccl. Narbon. jure perpetuo concedimus obtinendum . . . Hagano notarius ad vicem Rotgeri archiep. summi-que cancellarii rec. Data VII idus Junii, ind. X. a. XXX. regnante domno Karolo, redintegrante XXV. largiore vero hereditate

indempta XI. Actum in Setico contra Torn etc. (H. de Langued.) Hist. de l'Église Gallic. ad a. 921: Agius obtint deux Abbayes avec les terres et les vignes que possedoient les Juifs (!) dans le Comté de Narbonne; l'Acte est daté du 7 de Juin, Ind. X, c'est à-dire, de l'an 922.

§. 468. (ee. 11.) Franci Rotbertum seniore[m] eligunt ipsique sese committunt. Rotbertus itaque rex Remis apud s. Remigium ab episcopis et primatibus regni constituitur. Heriveus Remorum archiepiscopus obiit tertia die post consecrationem Rotberti regis, scilicet 6 Nonas Julii (2 Juli), quarto die antequam vicesimum secundum sui episcopatus expleret annum. (Flodoard. a. 922.) —

§. 468. (ee. 12.) §. 922. Rothbertus princeps inunctus ad regem VI (II?) kal. Jul. contra Karolum a Gualterio archiep. Senonum, et nondum anno expleto XII kal. Jul. peremptus est in bello ab exercitu Karoli Suessione, et III Idus. Jul. (13 Juli) electus est in regem a Francis Rhodulfus in eadem urbe, et inunctus a iam dicto Gualterio, qui Gualterius ipso anno XVII kal. Dec. vita excessit. (Ann. Senon.)

§. 469. (ff. 2.) Pagi a. 922. IV zieht den Flodoard an zum Beweise, daß K Berengar noch im J. 922 sei durch K. Rudolf besiegt worden. Dem setzt Georgius ein Diplom entgegen: In nomine Domini Dei Salv. n. J. Chr. Imperii Dni piissimi perpetui Augusti Berengario (sic) a Deo coronato magno Imperatore anno septimo, in mense Decembri, Indictione X. Die Indiction deutet auf J. 921; nun ist aber eben die Frage, ob Berengar erst, wie Georgius meint, am 24 März 916 gekrönt worden ist.

§. 472. (ff. 10.) §. 923. Carolus Alsatiam et partes illas Franciae iuxta Rhenum usque Magontiam sibi usurpaturus, usque Paternisheim (Pfefferheim) villam iuxta Wormatiam hostiliter pervenit. Unde fidelibus regis Heinrichi Wormatiae coadunatis, aliter quam decuerat regem, aufugit. Heinrichus rex, adiunctis sibi Ruotgero archiep. Gisalberto duce, Mettensem urbem obsedit, et Witgerum (B. v. Metz † alt 925) licet diu reluctantem, sibi obedire coegit. (Contin. Regin.) Ganz unverläßig.

§. 473. (ff. 14) §. 922. Suessionis inter Ruodbertum et Carolum tanta pugna commissa est, ut pene ex utraque parte victores esse viderentur. Carolus tamen ori sacrilego Ruodberti ita

lanceam infixit, ut divisa lingua cervicis posteriora penetraret. — (Contin. Regin.) 20 Juni 923.

§. 474. (gg. 1.) Carolus dehinc (Ende Juni 923) Heribertum comitem, Seulfum archiepiscopum, ceterosque regni primates multis legationibus, ut ad se revertantur, exorat: quod illi renuentes pro Rodulfo in Burgundiam transmiserunt, qui ocius cum suoribus multa manu illis occurrit. Auditoque Franci quod Carolus ad se venire Nordmannos mandasset, ne illi conjungerentur inter Carolum et Nordmannos super Isaram (Aisne?) fluvium medii cum Rodulfo resederunt. Tuncque Carolo trans Mosam refugiente, Rodulfum cuncti eligunt. (Frodoard. a. 923.)

§. 474. (gg. 2.) K. Robert fällt bei Soissons. Karolus... se et Franciam Henrico regi submittit, eique in pignus perpetui foederis et amoris mittit manum preciosi martyris Dionisii Parisiensis, auro gemmisque inclusam. (a. 922!) Reges Henricus et Karolus apud Bunnam confoederantur; et Karolus reddit Henrico regi regnum Lotharingiae, episcopis et comitibus utrinque iurando rem confirmantibus. (Siegb. Gemblac. a. 923.) Vrgl. Widukindi I. I, a. 924 bei Pertz V, p. 431.

§. 474. (gg. 3.) Georgius behauptet, Rodulfus (Raoul) sei erst nach dem April 923 König geworden nach einem Diplom desselben pro mon. Elnonensi: Datum VIII Idus Aprilis, Ind. XIII. anno II regnante Rodulfo gloriosissimo rege. Actum Lauduno castro publico, in Dei nomine feliciter. Amen. Er wurde nämlich zu Soissons gefaßt III Idus Julii a Valterio Senonum Archiep. Valterius XVII kal. Dec. a vita recessit. Eben so die oben angeführten Ann. Senon.

§. 476. (gg. 7.) J. 924. Hungari Orientalem Franciam (kamen sie aus Böhmen?) vastaverunt. Carolus et Heinrichus Reges apud Bonnam Castellum conveniunt, et pacem inter se facientes, foedus ineunt, et Carolus nunquam sibi amplius Lothariense Regnum usurpaturum promittens, regreditur: eodem anno ab Heriberto comprehensus, in custodiam mittitur. (Cont. Regin. in der Chronologie ungenau.)

§. 478. (hh. 2.) Schloffer II Bd. 1 Zhl. §. 599 bemerkt: „Frodoard, der freilich in Frankreich lebte, doch aber ein ganz anderer Mann ist als Hiltprand, und auch späterhin eine Reise nach Italien machte, schreibt a. 923: Alter Rodulfus rex, quem Italici, abjecto

suo rege Berengario, in regnum receperant, cum ipso Berengario confligit, eumque devicit, in quo proelio mille quingenti cecidisse dicuntur; und a. 924: Hungari ductu regis Berengarii, quem Longobardi pepulerant, Italiam depopulantur; Papiam quoque urbem populosissimam et opulentissimam igne succendunt: ubi opes perire innumerabiles etc. Liutprand's Erzählungen klingen freilich schön — in Bezug auf Berengar! — Liutprand sagt ohne Zeitangabe: Hungarorum interea rabies, quia per Saxones, Francos, Suevos, Bajoarios nequibant, totam per Italiam nullis resistentibus dilatatur. Verum quia Berengarius firmiter suos milites habere fideles non poterat, amicos sibi Hungaros non mediocriter effecerat.

§. 479. (hh. 5.) Berengar beschenkte den Flambert mit einem goldenen Pokal non parvi ponderis: Amoris salutisque meae causa quod continetur bibito, quod continet habeto! — Beneficii praesentis et praeteriti immemor insomnem illam in regis necem populos instigando pertulit noctem. Rex autem nocte illa quemadmodum et solitus erat, juxta ecclesiam, non in domo, quae defendi non potest sed in tuguriolo quodam manebat amoenissimo. Sed et custodes eadem nocte non posuerat nihil suspicans mali. — (Liutprand. der schone Fabler.)

§. 480. (hh. 7.) Milo strafe den Mord: tertia post regis necem die Flambertum, eique in tam nefario scelere conniventes, vi captos suspendio vitam finire praecepit. (Liutpr.) — Berengario defuncto atque absente Rodulfo, Hungariorum rabies Salardo prae-duce totam per Italiam dilatatur, adeo ut muros Papiensis civitatis vallo circumdarent, ac defixis per girum tentoriis, exeundi aditum civibus prohiberent etc. (Liudpr. ap. Pertz V, p. 303.)

§. 480. (hh. 8.) Die von Schloffer oben: Hungari ductu etc. über Pavia's Brand citirte Stelle lautet weiter: ubi opes perire innumerabiles, ecclesiae 44 succensae, urbis ipsius episcopus cum episcopo Vercellensi qui secumerat, igne fumoque necatur, atque ex illa pene innumerabili multitudine ducenti tantum superfuisse memorantur (also bloß Gerücht), qui ex reliquiis urbis incensae, quas inter cineres legerant argenti modios octo dederunt Hungaris, vitam murosque civitatis vacuae redimentes. (Flodoard ad a. 924.) — Ughello IV, p. 769 vermuthet, B. Didacus v. Vercelli sei nebst B. Johann v. Pavia, als es die Ungarn 923 (richtiger 924) in Asche

legten, verbrannt unterm Schutt gefunden worden, wie auch Floboard erzählen hörte. B. Johann III v. Pavia, schon 884 gewählt, Freund Hadrians III und Stephans VI und anderer Päpste, überhaupt ausgezeichnet, fand das schauerliche Ende, wovon die elegischen Verse Luitprandi Diaconi l. 3 mit genauer Zeitangabe:

Uritur infelix olim famosa Pavia.

Lucidus immensas servat nec fonte carinas

Ticinus, sentina simul diffunditur igne.

Usta est infelix olim famosa Pavia A. D. Inc. 924, IV idus Martii, indictione XII, feria VI, hora III. Also Freitag 12 März vor dem Passionssonntag. — Leo, ein Domherr zu Pavia, bestieg den Stuhl 925 und † 928.

§. 481. (ii. 1.) Luden fühlt, daß die Chronisten mit ihren Vormerkungen der Ungarnzüge die Sache übertreiben. „Die Angabe Adani Brem. I. c. 45, nach welcher *parochia Hammaburgensis a Slavis et Bremensis Ungarorum impetu demolita est*, beweiset wohl nur, welch' eine Vorstellung man sich von den Ungarn gemacht hatte. Sie mußten überall gewesen sein.“ VI, §. 598. Die ganz natürliche Annahme, daß von den fehdenden Herren häufig ungarische Reiter als die keinen Sold, nur Freiheit zu plündern verlangten, gebraucht worden sind, gibt den Schlüssel zum Räthsel.

§. 482. (ii. 2.) Neugart Cod. dipl. gibt No. DCCXIII p. 579 und No. DCCCII p. 651 zwei Diplome, deren Ausfertigungszeit kaum sicher festzustellen. Das zweite, unterschrieben von Hzg. Burchard, B. Noting, B. Waldo, Udalrich Gr. v. Rhätien, Gr. Kerolt, Gr. Liuto v. Zürichgau, Kerhart Vogt v. St. Gallen u. a. wäre v. 4 Jänner 924, Regni serenissimi Regis Heinrichi anno VIII (!); das erste, *Concambium inter Canonicos Turicenses et Engilbertum abbatem S. Galli, v. Dienstag 26 April 925, anno X (V) regnante gloriosissimo rege Henrico, sub duce Burchardo, et comite Liutone, a. inc. D. 921 (!), et cum licentia Kerharti advocati etc.* Im J. 925 war der 26 April ein Dienstag.

§. 482. (ii. 4.) Hartmannus S. Galli Monachus (Bolland. 2 Maii) scheint die Sache stark zu übertreiben, da er die Ermordung der hl. Wiborada erzählt: *Cum tempus Maji mensis appropinquaret . . . nuntiatur, Paganos tota provincia Bajoariorum esse diffusos. . . . Hanc etiam provinciam (Alemannien) usque ad lacum Potamicum gens barbarica circumsepsit, plures et innumeros (!)*

occidit, cuncta villarum officia circumquaque ignis incendio devastavit. —

§. 485. (ii. 11.) In Concil. Gallie. T. III, p. 578 findet sich etwas von Acten eines Concils, welches Erzbb. Sculf veranstaltet haben soll, da er den Hairard zum B. v. Royon ordinirte. Langes und strenges Fasten wurde denen auferlegt, welche wider R. Robert bei Soissons gefochten, wollten sie des Bannes los werden; doch konnte ihnen der Weichwater jene Buße in ein Almosen umwandeln. Die Sache ist nicht recht authentisch, und die Annahme des Jahres 923 willkürlich. — Eben solcher Gestalt die Constitut. Valtherii, T. IX, p. 577. — Baultier B. v. Sens starb wenige Monate, nachdem er den Raoul gefalbt, wie schon bemerkt. —

§. 487. (ii. 16.) Nec mora. Heribertus comes Remis venit, advocans Abbonem ep. Suessonicum et Bovonem Catalaunicum. Quibus sibi junctis tractans super electione. tam clericos, quam laicos ad voluntatem suam intendere fecit. Sequentes ergo ejus (des Schirmvogts!) consilium, ne forte per extraneas personas divideretur episcopatus, eligunt filium ipsius, n. Hugonem, adhuc parvulum (noch nicht 5 J. alt. R. Rudolf bestätigt.) — — Odalricus Aquensis (Aquis in Vasconia) ep. qui ob persecutionem Sarracenorum (? Hist. de l'ég. gallic. setzt Ungarn) a sua sede recesserat, in eccl. Remensi recipitur ab Heriberto comite, ad celebrandum episcopale duntaxat ministerium, vice Hugonis, concessa eidem praesuli abbatia s. Timothei cum unius tantum praebenda clerici. (Flodoard. a. 928.) Der Papst hatte den Bischof v. Soissons mit der Rheinischer-Administration beauftragt, was Hr. Herbert willkürlich abgeändert zu haben scheint.

§. 490. (kk. 8.) Anno gratiae nongentesimo septimo, Rex magnificus Edwardus, congregato exercitu copioso, subjugavit sibi Eastsexiam, Eastangliam, Merciam, Northumbriam cum multis aliis provinciis, quas Dani multo tempore possederant, et omnes ex eorum dominio potenter extorsit. Scotorum etiam, Cumborum, et Galwallensium, omniumque Occidentalium Britonum fines, et eorum Reges, in deditionem accepit; et sic cum gloria et honore ad propria remeavit. (Westmonast.)

§. 490. (kk. 10.) Anno Christi 924 Rex Anglorum Eadwardus, cognomento Senior, qui cunctis Britanniam incolentibus, Walanorum, Scotorum, Cumborum, Galwallensium, et Danorum

populis potenter praefuit, post multas res gestas, anno regni sui vigesimo quarto, in villa Regia Farendona nuncupata, diem clausit extremum (Vigorniensis.) Æthelstan folgte. Secundus filius Edoardi fuit Ethelwardus, ex Elfreda, filia Comitis Ethelini, literis apprime institutus, multumque Elfredum vultu et moribus praefrens, sed cito post genitorem morte subtractus. (Malmesbur.)

§. 490. (kk. 11.) Edwardus Rex . . . migravit a corpore apud *Ferandune*, et Alfwarde filius eius cito post patrem defecit apud *Orinesforde*, et sepulti sunt apud *Wincestre*. Nec multo ante Sedrix Rex *Nordhumbre* occiderat fratrem suum Nigellum, quo scelere patratro Rex Reginaldus conquisiuerat *Conirwic* (*Dorf*). (Henr. Huntingd. Hist. l. V.) Niel Rex occisus est a fratre Sithrico. (Roger de Hoveden bei §. 910!) A. 915 Egelsleda Merciorum Domina insignis prudentiae et iustitiae virtutisque eximiae foemina octavo anno, ex quo sola regnum Merciorum strenuo moderamine rexit, 19 kalend. Julii obiit, et vnicam filiam suam Elfwinam ex Etheredo subregulo susceptam haeredem regni reliquit; cujus corpus Glauornam delatum in ecclesia s. Petri est honorifice tumulatum etc. (R. de Hoveden.)

§. 491. (kk. 11.) Æthelstan wird sehr gerühmt: de hoc Rege non invalida apud Anglos fama seritur: quod nemo legalius, vel litteratius Rempublicam administrarit. — Edoardus filias suas ita instituerat, ut literis omnes ab infantia maxime vacarent; mox etiam colum et acum exercere consuescerent, ut his artibus pudice impubem virginitatem transigerent. Filios ita, ut primum eruditio plena literarum in eos conflueret; et deinde quasi Philosophi, ad gubernandam Rempublicam non jam rudes procederent. (Malmesb.)

§. 492. (kk. 13.) IV Non. Augusti (923?) Cantuariae depositio S. Plegemundi Archiepiscopi et Confessoris. (Warton. Anglia sacra.) — Lingard, Antiquities etc. p. 384 stellt nicht in Abrede, daß im 9. Jhrhdt manche Cleriker Englands mit ihren Weibern lebten und die Bischöfe durch die Finger sahen, aber er meint, man könne auch nicht einen einzigen Fall nachweisen „furnish a single instance of a priest, who ventured to marry after his ordination.“ — In the Antiquitates Brit. Eccl. of Archbishop Parker, and the Praesules Anglicani, of Bishop Godwin, the eye is fatigued with the constant repetition of Sacerdotes in conjugio legitimo pie viventes; and Spelman and Wilkins are careful to prefix

so grateful a phrase to the titles and prefaces of the charters which they had published. They should, however, to prevent mistakes, have informed their readers, that this expression is of modern date, and has been recently prefixed to ancient records, in order to supply the deficiency of the original text. Ein feiner Stich, der kaum die dicke Haut durchdrang, gegen welche er geführt ward. —

§. 492. (kk. 14.) Wie es in England mit den Ordalien gehalten wurde, s. in Leg. Sax. p. 58 etc. Auch Spelman gloss. voce Ordalium. Gut stellt die Sache zusammen das reichhaltige Buch: *The Antiquities of the Anglo-Saxon Church*, by the R. I. Lingard. London 1810, p. 308—314. — Der Prätendent Alfred war sicher geistlichen Standes, weil ihm das Gottesurtheil des feierlichen Schwures zugestanden worden ist. — Quidam Aelfredus (ein Ätheling, sagt Lingard) magnae insolentiae homo. (Malmesb.) Sciant sapientes regionis nostrae (schreibt K. Äthelstan selbst), non has praefatas terras me injuste rapuisse, rapinamque Deo (in der Person des hl. Petrus) dedisse, sed sic eas accepi, quemadmodum judicaverunt optimates Regni Anglorum, insuper et Apostolicus Papa Romanae Ecclesiae Joannes. Elfredo defuncto, qui nostrae felicitati, et vitae aemulus extitit, nequitiae inimicorum nostrorum consentiens, qui me voluerunt, patre meo defuncto, caecare in urbe Wintonia, si non me Deus sua pietate eripisset; sed denudatis eorum machinamentis, remissus est ad Romanam Ecclesiam, ubi se coram Apostolico Joanne (X) jurejurando defenderet. Et hoc fecit coram altari sancti Petri, sed facto juramento cecidit coram altari, et manu famulorum suorum portatus est ad Scholam Anglorum, et ibi tertia nocte vitam finivit. Et tunc Apostolicus ad nos remisit, et quid de eo ageretur, a nobis consuluit, an cum caeteris Christianis corpus ejus poneretur. Da auch die Verwandten baten, so gab K. Äthelstan die feierliche Beerdigung zu. Et sic judicata est mihi tota possessio ejus in magnis et modicis. Sed et haec apicibus praenotavimus litterarum, ne quamdiu Christianitas regnat, aboleatur. Unde mihi praefata possessio, quam Deo, et s. Petro dedi, donatur; nec justius novi quam Deo et s. Petro hanc possessionem dare, qui aemulum meum in conspectu omnium cadere fecerunt, et mihi prosperitatem Regni largiti sunt. (Malmesbur.)

§. 492. (kk. 15.) Anno gratiae 925 Aethelstanus Rex Anglorum, Eadgitham sororem suam Sithrico, Danica natione progenito, Northumbrorum Regi, matrimonio honorifice copulavit. Qui ob amorem virginis, Paganismum relinquens, fidem Christi suscepit. Nach einigen Monaten schon schickte der Treulose die fromme Prinzessin wieder heim, et post modicum tempus apostatus (sic) vitam miserabiliter terminavit. Eadgitha starb heilig im Kloster. (Eadgitha Reg. † 15 Juli nach dem altenglischen Kalender.) Deinde omnes Angliae Regulos, Hunwal scilicet Regem Britonum, Constantinum Regem Scotorum, Wilferthum Regem Wentorum proelio (Äthelstan) vicit, et fugavit. Ealdredum quoque filium Eadulfi de castello Bebbnaberib (?) exturbavit. Et hi omnes cum provincialibus aliis, videntes se ejus strenuitati non posse resistere, convenerunt petentes pacem ab eo, atque idololatriae denunciantes foedus cum eo percusserunt. (Westmonast.)

§. 495. (ll. 5.) Dr. Schäfer II. 346 citirt: regnante Regimiro in Legione et comite Fernando Gundisalviz in Castilla et in Alava. (Diccion. de España por la R. Academ. d. l. Hist. t. I. p. 28.) —

§. 495. (ll. 6.) Dankbar für die erfochtenen Siege gründete K. Sancho Garcias rat K. Albelda im Jäner 924, Urf. in Esp. sagr. t. 33, p. 465—68. Zwanzig Jahre soll er regiert haben und 925 (926?) gestorben sein. Chron. Albeld. und Breviar. Rotens. Die Chron. Median. fügt zum Todesjahr hinzu III idus decembr. (11 Dec.) — In den Mem. de la R. Academia, T. IV. Beerdigt ward er in der Vorhalle von St. Estevan de Monjardin. — In Era 943 surrexit in Pampilona Rex nomine Sanctio Garsianis, fidei Christi inseparabiliter venerantissimus fuit, pius in omnibus fidelibus: misericorsque oppressis catholicis. Quid multa? In omnibus operibus optimus perstitit. Belligerator adversus gentes Hismaelitarum multipliciter strages gessit super Saracenos. Idem cepit Cantabriam a Nagerense urbe usque ad Tutelam, omnia castra, terram quidem Degensem (die Landschaft Deyo oder Decca) cum oppidis cunctis possidebat. Urbem namque Pampilonensem (wo Mauren) suo juri subdidit, nec non cum castris omne territorium Harragoense cepit. Dehinc expulsis omnibus Biotenatis (Biothuanati, Kämpfer auf Leben und Tod nach Ducange) XX regni sui anno

(925 oder 926?) migravit a seculo. (Vigila Monachus, citirt von Pagi a. 926. IX.)

§. 501. (mm. 7.) Simeonem emiargon (*ἡμιαργον*), id est semigraecum esse ajebant, eoquod a puericia Byzantii Demosthenis rhetoricam, Aristotelisque silogismos (sic) didicerit. Post haec autem relictis artium studiis, ut ajunt, conversationis sanctae habitum sumpsit. Verum paulo post regnandi cupiditate deceptus, ex placida monasterii quiete in seculi procellam transivit, elegitque potius apostatam Julianum, quam beatissimum Petrum coelestis regni sequi clavigerum. Qui duos filios habuit, unum nomine Baianum, alterum, qui nunc usque superest potenterque Bulgariis principatur, nomine Petrum. Baianum autem adeo fere (?) magicam didicisse, ut ex homine subito fieri lupum quamvecumque cerneret feram. (Liudprand. l. III, 29.)

§. 503. (mm. 13.) A. 927 (?) fuit excidium Tarenti patratum et peremti sunt viriliter pugnando (pugnantes?), reliqui vero deportati sunt in Africam. Id factum est mense Augusti in festivitate S. Mariae. (Lup. Protospath. in Murat. script. rer. Ital. T. V.)

§. 504. (nn. 3.) B. Johann v. Cremona kam entgegen und empfahl seine Kirche a Paganis, et quod magis est dolendum, a pessimis Christianis desolatam. Diplom auf Intercession des Bischof. Beatus v. Tortona Erzkanzlers und Bischof. Nicardus v. Parma Staats-Secretars (auricularii) data V kal. Oct. Actum in Pratis de Granne. (Muratori a. 924.)

§. 504. (nn. 4.) R. Rodulf. . . . Hermengardam inelytam comitissam, nec non Bonifacium strenuissimum marchionem nostrae regiae potestatis consiliarios adisse . . . den f. Hof Sabloneta am Po dem B. Hecard (Nicard) v. Parma. . . . Monus (oben 3 Dec. 922 Manno) Cancellarius ad vicem Beati Archicanc. rec. Data 8 Idus Oct. a. D. Inc. 924. Domini vero Rodulfi piissimi Regis in Burgundia 14 (statt 4) hic in Italia 4 (statt 2). Dat. Papiæ in Chr. n. fel. Amen. (Ughell. T. II, p. 154.)

§. 505. (nn. 5.) Rex Rodulfus Burgundia rediens in Italiam venit, defunctoque Berengario, regnum potenter obtinuit. Post aliquot autem dies Italienses omnes coeperunt inter sese dissidere etc. (Liudprand.)

§. 505. (nn. 6.) K. Rudolf beſt. dem B. Wido v. Piacenza Privilegien, Datum a. D. Inc. 924, Domini vero Rodulfi piissimi Regis in Italia 3. Ind. 12, in Chr. n. fel. Amen. (Ughello II, 205) etwa um Weibnacht 923. Muratori vermuthet vor dem Spt. 924. — K. Rudolf gibt dem Kl. St. Zeno ein Privileg. . . . Marino Cancellarius ad vicem Beati Ven. Ep. et Archicanc. rec. Data pridie Id. Nov. a. D. Inc. 924. Regni vero D. Rodulphi Serenissim Regis Italiae III. Ind. XIII. Actum Veronae in Chr. n. fel. Amen. (Ughello T. V, p. 741.) 12 Nov.

§. 507. (nn. 12.) In n. summi Dei aeterni et Salvatoris n. J. Chr. Ludovicus superna favente gratia Imperator Augustus. . . . Manasses s. Arelatensis Eccl. Archiep. noster charissimus propinquus bat um einige Abteien, et teloneum, simul cum moneta. . . . Uboldus Notarius ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Datum hoc praeceptum Viennae, kal. Febr. a. XX domni nostri Ludovici Augusti etc. — In n. summi Dei aeterni et Salvatoris n. J. Chr. Hludovicus ipsius ord. prov. Imperator Augustus. . . . Boso ven. Comes nosterque propinquus, necnon et Folcherius Praesul Avenionensis optimus, nostrae sublimitatis excellentiam accedens. . . . (Abbatiola S. Rufi Ecclesiae Avenionensi restituta). . . . Datum est hoc praeceptum Viennae publice a. 920, XV kal. Sept. a. etiam XVII (?) Imperii domini Ludovici Augusti, Ind. VIII etc. (Bouquet IX.) — In unitate venerandae Trinitatis, Ludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . Gnadenbrief, quoniam Ingelbertus fidelis noster expetiit etc. — Elyas gratia Dei humilis Diaconus ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Actum Viennae publice a. XXIII (?), VIII Idus Januarii, imperante Ludovico Imperatore Augusto. Ein ganz ähnliches Diplom noch: Elyas. . . . Actum Viennae publice ab Inc. D. n. J. Chr. 924 (923?), a. XXIII Imperii Luduwici Augusti. Weiter hat man von Ludwig keine urkundliche Spur. (Bouquet IX.)

§. 508. (nn. 16.) Haec dum aguntur, Hugo Arelatensium seu Provincialium Comes navim conscenderat, et per Tirrhenum mare in Italiam festinabat. . . . Landung zu Pisa, quae est Tusciae provinciae caput. . . . Cumque eodem pervenisset, adfuit Romani papae, Johannis scilicet Ravennatis, nuntius. Adfuerunt etiam etc. (Liudprandi l. III. bei Pertz V, p. 306.)

§. 509. (nn. 17.) Pagi a. 926, VI möchte dem ungenauen, über alle Frauen der Gegenpartei giftig schmähenden Lintprand mehr

glauben als dem Epitaphium der Bertha zu Florenz: a. Inc. D. 925. ind. XIII obiit de mundo, in der Voraussetzung, sie sei erst 926 gestorben als Hugo auf ihr Antreiben nach Italien schiffte, über Pisa nach Ravia kam, wo man ihn zum König wählte, und dann bis Mantua, wo ihn P. Johann X sprach, und selbst bis Trient (wegen einer Zusammenkunft mit Hzg. Arnulf v. Bayern?). Allein laut Urk. bei Ughello T. V, p. 500 war K. Hugo bereits am Weihnachtsfest 925 (doch 926!) zu Trient, und Manß hat nachgewiesen, daß er seine Regierungsjahre von 925 an zählte. Er regierte 21 J. 9 Mon. 3 Tage; post decessum ipsius Hugonis regnavit ipse Lautharius annos III expletos, et menses VII, et dies duos, obiit die veneris qui est X kal. Dec. (Vetus Chron. in Murator. T. IV, p. 149.) Am 22 Nov. 950, an einem Freitag starb K. Lothar, also sein Vater 20 April 947; und am 17 Juli 925 muß Hugo die Regierung angetreten haben. Jedoch spätere Diplome desselben rechnen von 926, und zwar wie scheint vom 25 Juni an, welches etwa der Sonntag seiner feierlichen Inthronisation gewesen und der Hulbigung fast aller Prälaten und Herren Lombardiens. Nach dieser Anordnung der Daten hebt sich auch der scheinbare Widerspruch Liutprands und des Epitaphs der Bertha. Lothar ward nach April 931 König genannt, und zählte hienach. Pagi a. 928, II berechnet, Johann X sei 27 April 914 geweiht, und 29 Juni 928 in den Kerker geworfen worden, nachdem er 14 J. 2 Mon. 3 Tage regiert. Gleich folgte Leo VI, natione Romanus, ex patre Christoforo Primicerio, sedit menses VI. dies XV; starb also 3 Febr. 929. P. Stephan VII 3 Febr. (?) 929 — † 15 März 931, sedit annos 2, mens. 1. dies 12. Es folgt Johann XI.

§. 511. (oo. 2.) Contin. Regin. redet vom Zuge Heinrichs wider die Slaven zwar bei J. 921, aber auf seine Zählung ist wenig zu achten; hingegen Chron. Salisburg. (Hier. Pez. script. rer. Austr. I, p. 338) ad a. 923: Arnolfus dux in Boemiam cum exercitu vadit.

§. 511. (oo. 3.) Einbruch der Ungarn 924. Rex autem erat in praesidio urbis quae dicitur Werlaon, heute Burgdorf bei Goslar. (Widukind. a. 924.) Und vorher: Dalamanti impetum illius (Heinrichs) ferre non valentes, conduxerunt adversus eum Auares, quos modo Vngaros vocamus, gentem bello asperrimam. — Et cum in uno dierum hos (Auares) impari congressu laedere tentaret, victus in urbe, quae Bichin vocatur, fugit, ibique mortis periculum evadens, urbanos majori gloria, quam hactenus

habuerant, vel comprovinciales hodie teneant, honorat. (Thietmar. l. I, p. 327.)

§. 511. (oo. 4.) R. Raoul erkrankte. Heinricus aequè in ipsis Sarmatarum finibus validudine corporis tota detinetur aestate. (Flodoard. a. 924.)

§. 512. (oo. 6.) Tradit. Frising. (Meichelbeck T. I.) Dra- cholfus Ep. instinctu humani generis inimici de Sede Episcopali et de coenobiis tribus, videlicet Mosaburch, Isin et Scheftilare, abstulit (exceptis purpuris et aliis Ecclesiarum ornamentis) in auro et argento ad quadringenta talenta, sicut in scriptis habentur . . . et ut dicitur, in periculo (?) quodam Danubii, quod vulgo vocatur Paige (ad locum Paigen dictum, Acta Epp. Fris.), vivendi finem fecit, 25 Mai 926. Spätère brachten herauß, er sei ertrunken! Vielleicht ist turriculo quodam zu lesen, und er starb in Haft. Paigen könnte Schloß Bogen sein. — Wolframus, nobilis de Perkhausen, Bavarus, dum inter Canonicos magnae inimicitiae ortae erant, votis in tres aequaliter dispersis, eligitur ex aula Imperatoria (!), ubi morabatur, in Episcopum 10. Dec. a. 926 et a. 927 a Joanne X PP. confirmatur. (Acta etc. v. Deutinger.) — Dr. Huschberg, Witelébach u. §. 125 bemerkt: Wie nur eine Urk. Arnulfs aus der Regierungszeit Königs Konrad vorhanden ist, so hat sich auch nur ein einziges Document von ihm aus der Zeit, wo Heinrich die Krone trug, erhalten, in Kleinmayr's Juvavia Cod. dipl. p. 145: In n. s. et ind. trin. Arnulfus div. favente clementia. . . Erzb. Dealbert v. Salzburg mußte einen Gütertausch machen mit der edlen Frau Rhini (Rhina, Schwester Luitpolds?) archiepiscopus nostris rogationibus ac mandatis obaudiens . . . per rogationem et jussionem nostram . . . per nostram igitur petitionem atque jussionem, act. primum ad Rordorf a. 924 et item ad Salzpurch a. 927 kal. Apr.

§. 512. (oo. 7.) Daß Hr3. Burchard den Abt Heribert aus dem Kl. Reichenau trieb und den Luitbert (Luithard?) an dessen Stelle setzte, ist richtig, doch die Ursache unbekannt. Von St. Gallen erzählt der Mönch Hartmann in vita S. Wiboradae legendenmäßig, tyrannum Burchardum, non Ducem, sed praedatorem et desolatorem Suevicæ Provinciae . . . loca et praedia circumquaque a fidelibus S. Gallo collata praedavisse et sibi cooperantibus in beneficium (Lehen) dedisse etc. — Herm. Contr. ad a. 923 eine Note von späterer

Hand, und ad a. 926: Augiae Luithardus Abbas XXI effectus praefuit annis 8.

§. 512. (oo. 8.) Diploma Burchardi ducis Alemanniae pro parthenone SS. Felicis et Regulae Turicensi. . . . Nos vero hanc epistolam praedictorum locorum firmationis cum licencia Heinrichi Regis subscribere iussimus. Ut nec nos, nec ullus iniustus iudex habeat potestatem, aliquam molestiam in istis locis illis facere, sed cum omni securitate et firmitate habeant et possideant, et usque in aevum utantur. Actum in Turego praesentibus episcopis, comitibus, aliisque nostris fidelibus, quorum nomina hic notantur. S. Purchardi ducis. S. Notingi ep. S. Waltoni ep. S. Uuodalrich, Kerolt, Liuto, Unruoch, Perinker, Perecker, Anno, Adalhart, Kerhart, Adalperen, Uuipert, item Uuipert, Thiedolt, Landerich, Uuielioz. Ego itaque Liutingus scripsi et subscripsi. Notavi diem 12 Natalis Domini (?). Idem Prid. Non. Jan. (4 Jänner) Regni serenissimi Regis Heinrichi anno 9. sub comite Liutoni (Gr. v. Zürichgau). Data Dominicae Incarnationis 924 feliciter. Amen. (Neugart; a. 9 Heinrichi kann nicht richtig sein.) — Udalrich war zu Rom, und der Papst zeigte ihm den Tod des Oheim's an 909, welchem Hiltine gefolgt ist. Marcus Velsius Augustanus Duumvir hat die drei alten Lebensbeschreibungen des Hl. Ulrich an's Licht gezogen und in den Druck gegeben; eine, deren Verfasser Gerardus, zeichnet sich durch einfach schöne Sprache der Wahrheitsliebe aus.

§. 515. (oo. 14.) Purchardus dux Suevorum, Sueviam quasi tyrannice regens, ließ das Kl. St. Gallen mannichfach drücken, berauben in Italien equo ruens perit a. 925, II id. Nov. ind. XIV. (Liber consiaternitatum.) Vgl. Neugart p. 203. — K. Rudolf II und Erz. Burchard mögen erst zu Anfang des J. 926 nach Lombardien gezogen sein, meint Muratori, weil Herm. Contr. ad a. 926 anmerkt: Burchardus Dux occiditur: pro quo Herimannus Alemanniae Dux (auf dem Reichstage zu Worms Nov. 926) efficitur. Allein das Jahr gilt nur der Erhebung Herimann's. Hepidanus (Mönch v. St. Gallen um 1050) hat 925, und die alemann. Jahrbücher bei Goldast auch den Todestag: anno ab inc. D. 925, ind. XIV, 2 Idus Nov. (also 12 Nov.) Purchardus, fortissimus Dux Alamannorum, in Italia dolose occiditur, ejus commemorationem sicut pro unoquoque nostro in vigiliis et psalmodiis et missarum oblationibus agi solet, ita etiam pro illo, et posteros nostros deinceps ex integro acturos

fore omnis generositas fratrum uno sensu decrevimus, hoc in nostra regula placuit nobis conscribi, ut nulla unquam vel oblivione vel negligentia valeat praetermitti.

§. 516. (pp. 4.) In der Fasten 925 hatten Giselfert und Otto dem K. Raoul gehuldigt. Nun im Sommer oder Herbst Heinrich denique Rhenum transiens, oppidum quoddam Tulpiacum, quod Gisleberti fideles tutabantur, vi cepit, nec diu demoratus infra regnum Lotharii, ad sua trans Rhenum regreditur, obsidibus a Gisleberto acceptis. (Flodoard. a. 925.) — Dann gegen Ende des Jahres 925: Heinrico cuncti se Lotharienses committunt; et ipse Bernuino, Dadonis episcopi nepoti, episcopium Virdunense concedit, qui et expulso Hugone presbytero, cui Rodulfus illud dederat, ibidem ordinatur episcopus.

§. 517. (pp. 7.) Nach Note bei Bouquet IX, p. 724 hat Mabillon zwei Raimund verwechselt: Raimundus Ermengaudi Rutenensis (Noyergue) Comitum filius, Rutenensis erat Comes, atque in commune cum censobrino suo Raimundo-Poncio (mortuo 950?) Dux Aquitaniae, Marchio Gothiae, et Comes Cadurcensis (Cahors) et Albigenensis (Albi): Bertham Hugonis Italiae Regis neptim uxorem duxit a. 947, obiit a. 961. Guillelmus Sector-ferri, filius Raimundi-Poncii, wird von jenem Raimund consanguineus meus genannt; sein Codicill, schon von Mabillon edirt l. VI de Re Diplom. p. 572, gibt Aufschlüsse. Da Raimund-Pontius erst nach 940 geheirathet hat, darf man sicher annehmen, er sei 924 beim Ableben des Vaters noch Knabe gewesen.

§. 518. (pp. 9.) Corpus s. Remigii et aliorum quorundam sanctorum pignora Hungarorum metu Remis a suis monasteriis sunt delata; inter quae sanctae quoque Walburgis reliquiae, ad quas nonnulla exercebantur (saepe fiunt) miracula. (Flodoard. a. 926.) —

§. 520. (qq. 4.) Englarata (Ingelrada), Martini Ducis, civis Ravennatis filia, in opido Mutiliano, quod erat suae ditionis, insigni rerum magnificentia, aulaeque splendore degebat. Tigrinus, Palatinus in Tuscia Comes, quem appellabant aliqui Vuidonem, heirathet sie, überwirft sich dann (wegen Lehen?) mit Erzß. Peter v. Ravenna, homini manus infert, et in arcem opidi Mutiliani in custodiam abduxit. (Rubei Hist. Ravennatum l. V, a. 926?)

§. 520. (qq. 6.) Heinrich I . . . nos rogatu arnolfi fidelis et dilecti ducis nostri quendam presbyterum . . . seruum de familia campidonensis coenobii manumiss. . . Simon notarius ad uicem herigeri archicap. rec. Data III Id. Aug. (11 Aug.) 926, Ind. XIII. Regnante Heinrico rege glorioso a. VIII. Actum rorae. In Dei n. fel. amen. (Mon. Boic. 28. II, p. 163.)

§. 522. (qq. 9.) Wolframus Ep. Frising. a. 926 electus ex aula, ut quidam apud P. Meichelbeck conjiciunt, regia accitus. (Ein Coler v. Berghausen?) Ipsum a Joanne X PP. confirmatum esse a. 927, quidam domestici Episcoporum Catalogi adnotant. Wolfram, zugleich Rector des Kl. Inuichen, brachte die Güter Maies und Ischorz im Bintschgau wieder an's Hochstift.

§. 522. (qq. 10.) Über den gewiß höchst merkwürdigen Abt-Bischof Dracholf hat Reschius p. 399 sehr lesenswerthes zusammengestellt. —

§. 523. (qq. 13.) Adelberto Ep. Tarvisino ein Gnadenbrief von Hugo. . . Sigefredus Cancell. ad vicem Beati Ep. ac Archicanc. rec. Data VIII kal. Jan. a. D. Inc. 926. D. vero Ugonis piissimi regis I. Ind. XIV. Actum Tridento in Chr. n. fel. Amen. (Ughello T. V, p. 501.) — In n. D. Dei aeterni. Hugo gr. D. Rex. . . Adelbertus ven. Ep. (v. Treviso?) nostri per omnia fidelissimus, cum de diversis istius regni incommodis loqueretur, retulit nobis qualiter Canonici de Bercedo monasterio S. Remigii (auf dem St. Bernard?), quod Luitprandus Rex a fundamentis aedificavit, ut sub sacri Palatii tutela esset, non haberent ad ciborum seu vestimentorum necessitatem. . . Güter bestätigt & Praecipientes igitur jubemus, ut auctoritatem Apostolicam nullus Episcopus violare aliquando praesumat, nullaque Regni nostri persona eisdem canonicis de praefatis rebus aliquam audeat inferre molestiam. . . Gerlanus Cancellarius ad vicem Beati Ep. et Archicanc. rec. Data a. D. Inc. 927. 13 kal. Martii Ind. 15. a. vero D. Hugonis gloriosissimi Regis I. Actum Papiae in Chr. n. fel. amen. (Ughello II, p. 155.) — R. Hugo schenkt dem B. Wido v. Piacenza die Abtei St. Christina außer den Mauern Pavia's. Data a. D. Inc. 926, 4 kal. Dec. Ind. 14. anno vero D. Hugonis I. Actum Papiae. (Ughello T. II, p. 205.) 28 Nov. 925 zufolge der Indiction, außer es wäre französische Rechnung. B. Ricard muß also bereits gestorben sein. —

§. 523. (rr. 2.) Böhmer hat 3 Nov. nach Zapf Mon. und Würdtwein; aber Grandidier gibt das richtige Datum 11 Nov. 926: Heinricus . . . petitione fidelium nostrorum videlicet Herigeri Archiep. Adalwardi Ep. et Riwini Ep. (Straßburg) locum Almentz Waldoni ep. conc. — Data III non. Nov. a. inc. d. 926, ind. XIV. a. VI domni Heinrici serenissimi Regis. Actum civitate Wornatia, praesente domno Rege Ruodolfo (v. Burgund).

§. 524. (rr. 4.) Über die heil. Lanze finden sich zwei verschiedene Ausgaben oder drei: Heinrich empfing sie als jene, womit des Herrn Seite durchbohrt worden, von Hugo Gr. zu Paris aus dem dortigen Schatze unter Versicherung-es sei dieselbe, welche Karl d. Gr. siegreich gegen die Feinde getragen; und dazu ein Schwert des Kaisers Konstantin d. Gr. woran etwas von einem Nagel des heil. Kreuzes. Dem hl. Abt Gerhard (ap. Surium 3 Oct.), welcher 959 gestorben ist, wird die wunderliche, auch in Liudprandi Antapod. l. IV, 24 zu lesende Erzählung zugeschrieben, die aus einem Nagel des hl. Kreuzes gefertigte Lanze, von einem Grafen Sampson dem K. Rudolf v. Burgund geschenkt, habe Heinrich, weil Auerbietungen zurückgewiesen wurden, mit Feuer und Schwert drohend begehrt, und als er endlich das Kleinod erhielt, dafür an Rudolf einen großen Theil Schwabens abgetreten. Vgl. Baron. a. 929.

§. 525. (rr. 8.) Trithemii hist. Trevir. gibt 926 drei beachtenswerthe Diplome. 1) Bernacrus, der vorher ein Lehengut (precariam) vom Stift St. Maximin gewaltsam behaupten wollte, schenkte hierauf, etwa gezwungen, schöne Güter an Giselbertum comitem, nec non Boddonem praepositum, ceterosque fratres in mon. s. Maximini professores Christi commorantes . . . ea videlicet ratione, ut ego ipse, et uxor mea Eva, nec non et filia nostra, Albuera nomine, easdem res teneamus usque ad terminationem obitus nostri . . . Actum Treviris in coenobio S. Maximini adstante plebe. . . A. D. Inc. 926. Ind. XIII (XIV?), regnante Henrico rege. Ego Vogo scripsi, et subscripsi. — 2) Permutatio Bonorum inter Gislebertum illustrissimum comitem cum congregatione monachorum in mon. s. Maximini. . . et nobiles viros Nortpoldum Franconem et Humbertum. . . Acta in civitate Trevirensi, in mon. memorati patroni III kal. Januarii adstantibus viris nobiles, clericis ac laicis, quorum ista sunt nomina. Sig. Gisleberti Comitum, qui hoc concambium legaliter fieri jussit. Sig. Wolmari advocati, cui

Wormatiae in publico mallo officium advocacionis traditum est ab Henrico rege. Sig. Rotperti. Sig. Wigerici und noch 25 Herren. A. Inc. D. 926. et presidente in cathedra supradicte civitatis Rotgero vener. metropolitano. Ind. IIII (statt XIII) regnante Henrico rege. — 3) Dieses concambium etwaß abgeändert. Anno autem 926 depopulantibus Ajarenis (Ungarn) pene totum regnum Belgice Gallie, studuit unusquisque diligenter tuta loca perquirere cum jussu et deprecatione senioris nostri Gisleberti comitis et abbatis, et voluntate cunctorum coenobitarum . . . ohne Tag. — Ego Vogo in vicem cancellarii (Hugonis?) cum jussu domini Bodonis praepositi. Scripsi, et subscripsi.

§. 527. (rr. 12.) Ludens geistreiche und in Vielem treffende Erörterung, warum und wo und wie K. Heinrich Städte angelegt hat, VI, §. 368—377, faßt doch den Hauptgesichtspunkt nicht auf, obwohl er in Note 27 §. 623 bei Erwähnung der Scaramanni Karls d. Gr. ihn nahe berührte. Heinrich stand so jetzt wider die Slaven, welche bloß ungarische Haufen in Tagen der Noth mietheten oder herbeiriefen, wie Karl früher gegen die Sachsen gestanden. Heinrich erkannte, daß er solche Scharmänner zur Verfügung haben müsse um Ruhe vor den Slaven und Ungarn zu bekommen, eine stets bereite Wehrmannschaft, die aber nicht bloß als Besatzung ansehnlicher ummauerter Plätze diene, sondern zugleich von da aus unablässig Streifzüge in die feindlichen Slavenlande unternahm und den Vertheidigungs- in einen Angriffskrieg umwandelte. Nicht anders machten es die Könige v. Asturien=Leon und v. Navarra=Uragon gegen die Saracenen, und später die Deutschherren gegen die Preußen und Littauer. Dieß der Anfang. Allein auch tiefer im Reiche und nicht bloß nahe der slavischen Gränze legte Heinrich dergleichen Städte an, und gewann so eine stets verfügbare Mannschaft auch gegen widerspänstige Vasallen, und das war ein anderer großer Gewinn, und wurde recht eigentlich das Fundament der sächsischen Königs- und Kaisermacht.

§. 530. (ss. 1.) Katóna hist. crit. (Jesuit) untersucht ad a. 929 p. 321-352, welches die Gränzen der von den Ungarn gemachten Eroberungen gewesen sein dürften, wobei denn nicht bloß die Zeiten genauer unterschieden werden sollten, da manche Eroberung nicht lange behauptet ward, sondern auch bloße Schutz- oder Zinländer von eigentlich unterworfenen. Am wichtigsten ist für uns zu wissen, ob zur Zeit Boltans dessen Herrschaft bis zur Ens oder gar noch weiter herauf sich

erstreckte, wie Hansiz. I, p. 188 behauptet. Daß Hrz. Arnulf, im Kampfe mit K. Konrad und bis zum J. 920 mit K. Heinrich den Ungarn sich verbündete und ihnen selbst eine Art Schutzzeld zahlte, ist nicht zu bezweifeln, ja wahrscheinlich, daß dieses Verhältniß fortbauerte, als er von K. Heinrich nichts mehr zu fürchten und ganz Bayern nebst Kärnthen unter sich hatte; allein davon, daß von den Ungarn die Ostmark erobert und ihm entrisfen worden ist, gibt es kein Zeugniß und dagegen streitet schon die gewisse Thatsache seiner freundlichen Stellung zu ihnen. Auch bezeichnet der von Katona citirte Anonymus ziemlich deutlich die Gegend unter dem Kahlenberg als Westgränze des ungarischen Gebietes: *Dux vero Zulta, post reuersionem militum suorum (aus Bulgarien 930?), fixit metas regni Hungariae; ex parte Graecorum vsque ad portam Wacil (porta Basilei d. i. Trajani zwischen Sophia und Philippopel) et vsque ad terram Racy (Land der Raiken); ab occidente vsque ad mare, ubi est Spoletina ciuitas (Spalatro): et ex parte Teutonicorum vsque ad pontem Guncil (doch wohl die Brücke bei Güns); et in eisdem partibus (also nicht weit von Güns) dedit castrum construere Ruthenis, qui cum Almo duce, auo suo, in Pannoniam uenerant, et in eodem confinio ultra lutrum Musum (Blattensee) collocauit etiam Bissenos non paucos habitare pro defensione regni sui, ut ne aliquando in posterum furibundi Teutonici propter iniuriam sibi illatam fines Hungarorum deuastare possent (jetzt da K. Heinrich und Hrz. Arnulf mit den Slaven fertig waren und K. Wenzel zu ihnen stand): ex parte uero Boemorum fixit metas vsque ad fluuium Moroa (die March) sub tali conditione, ut dux eorum (ein Gegner Wenzels) annuatim tributa (ein Schutzzeld) persolueret etc. p. 335.*

§. 532. (ss. 7.) Decanus Pataviensis Anonymus (Burchard Krebs 1438?) ait: Arnolfum Ecclesiae Pataviensi abstulisse Abbatiam B. V. M. ac dimidiam ciuitatem, cujus Comitua (id est dominium seu districtus) protendebatur usque ad possessiones Ecclesiae Altahensis. Ea quoque occasione factum, ut Gumboldus Ep. quod itidem alii Episcopi fecere, aedem sibi apud Reginoburgum, ubi Arnolphus degebat, quasi curiae seu juris accipiendi sedem extrueret; ex quo aedes illic Episcopales ad suam usque aetatem amplissimas stetisse testatur Aventinus. So Hansiz. I, p. 188. Die Zeit ist so ungewiß als die Art der Schmälerung; sie kann Folge eines Vergleiches gewesen sein, indem die eine Hand nahm und die

andere gab. Gumpold und sein Nachfolger Gerhard standen bei Arnulf in Gunst. —

§. 533. (ss. 10.) Arnulfs Urk. v. J. 924 oben oo. 6. . . cum nobili femina Rihni nominata, in praesentia missorum nostrorum Reginberti comitis et Diotrici, ipsius archiepiscopi vassi peragere decrevit. . . Et ut complacitationis ejus traditio firmam in Dei nomine obtineat stabilitatem, de annulo nostro sigillari et testibus subnotatis per aurem adtractis sigilari jussimus. — Reginpehrt Comes (im Chiemgau), Engilpehrt Comes (inter Valles), Kerhoh, Heimo, Kisalolt (Bogt der jungen Rihnie). . . Item Herideo, Engischalk, Heidfolch, Isanpehrt. M. Buchner, vossl Regierung, Vertreter des Eölibatögesetzes zu entdecken, machte geschwind die Rihni zur Frau des Erzö. Adalbert! Urk. vom J. 927 in Kleinmaiern Juvavia Anhang p. 126: Rotabertus Chorepiscopus Salisburgensis cum manu advocati sui Ducis Pertholdi Adalberto archiepiscopo quaedam loca in Karantania tradit. Actum in Synodo in Ecclesia s. Mariae ad Carantanum. Ferner p. 136: Traditiones in locis Hus (Hauß) et Friesach in Carantania sitis Arnulfi et Pertholdi ducis, revocatae coram duce Perthold. Act. ad Carantana etc. Complacitatio inter Odalbertum Archiep. et Werilandum. — Postea istis testibus renovatum: Pehrtolt dux, Sigihart comes, Diotmar etc. A. dn̄i 928. Actum ad Karantana VII Id. et VI Id. Maii. p. 166. — Complacitatio Odalberti Archiep. cum Marchwardo. Testes Pehrtolt dux, Liutpert comes etc. Actum ad Salzpurch a. 930. inc. III kal. april.

§. 534. (tt. 1. 1.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. clementia Rex. Omnium fid. nostrorum petitionibus Serenitatis nostrae aurem accomodare oportet. — Bitte der Gem. Mechtild, des B. Unwan v. Paderborn u. a. de sanctis herivurdensis monasterii monialibus, quatenus illarum privilegia praecepto regio, quae ab ethnicorum infestatione exusta sunt, renovari praecipere. . . Simon Notarius ad vicem Herigeri Archiep. Capellani rec. Data XV Cal. Apr. a. Inc. D. 927. Indictionum XV. anno vero Regni gloriosissimi Henrici Regis VII. Actum Astnid in D. n. fel. amen. (Schaten.)

§. 534. (tt. 2.) Slavi . . . unum Deum, fulguris effectorem, dominum hujus universitatis solum agnoscunt. (Procop. III. 14.) — Inter multiformia deorum numina, quibus arva, silvas, tristitias atque voluptates (ihre Venus Prija oder Lada) attribuunt, non dissententur unum deum in coelis, ceteris imperitantem. (Helmold. I. 84.)

§. 535. (tt. 6.) Heinrich I. . . . nos interuentu fidelis dilectique comitis ac propinqui nostri henrici cuidam venerandi ducis nostri arnolfi vassallo Kerung nuncupato quendam proprii iuris nostri seruum, Noppo nuncupatum in perpetuam proprietatem donauimus. . . . Simon notarius ad uicem herigeri archicapp. rec. Data XV kal. Nou. 927. Ind. I. A. autem regni henrici regis VIII. Actum Salcae in Dei n. fel. amen.

§. 537. (tt. 11.) Vratislaus, patre et praesule, qui (Methobius) Romam abierat, destitutus, pleraque matris Ludmillae consilio administrabat. . . . apposuerat Ludmilla nurui (der heidnischen Drahomira) custodes, qui vel occultas insidias obseruarent etc. (Dubrav.) —

§. 538 (tt. 13.) W. Hagek p. 525 citirt: Dalemilus eum vocat Radislaum Zliezkensem Principem; provincia Znoymensis olim Liczko seu Luczko dicta fuit; auch Aeneas Silvius c. 15 schreibt: Duci Curimensi nulla injuria lacescito cum exercitu in Bohemiam ingresso (auch Mähren?) atque agros vastare conanti armatus cum copiis occurrit.

§. 539. (tt. 16.) Post haec (nachdem Gana erobert worden) Pragam adiit cum omni exercitu, Boemiorum urbem, regemque ejus in deditionem accepit; de quo (rege Wenceslao) quaedam mirabilia praedicantur, quae quia non probamus, silentio tegi iudicamus. (Widukindi l. I, p. 35.) A. Buchner §. 46 übersetzt das, weil ihm die mirabilia nicht gefallen: „Während dem Feldzug, sagt Wittekind, sind Dinge passiert, die ich nicht billigen kann und daher mit Stillschweigen übergehe.“

§. 540. (tt. 19.) R. Heinrich . . . sibi fecit tributarias Boemiam, Deleminci, Apodritas, Wilti, Hevellun et Redarios; qui statim rebelles aliosque ad hec concitantes, urbem Wallislevo oppugnant, destruunt et incendunt. Ad hoc vindicandum noster conuenit exercitus, et Lunuzini civitatem obsidens, socios eorundem, eos defendere cupientes, invadit, et paucis effugientibus, prostravit; urbem quoque pefatam acquisiuit. Ex nostris autem duo abavi mei, uno nomine, quod Liutheri sonat, signati, milites optimi et genere clarissimi, decus et solamen patriae Nonas Sept. cum multis aliis (mortem) oppeciery. (Thietmar.) Berz V. 737 merft an: Calend. Merseb. Nonas Sept. Liuthardus comes cum multis Lunuzini obiit. Ann. Corbeienses autem pugnam 2. Non. Sept. a. 929 factam esse

tradunt. — Auch Wibufind gedenkt dieser zwei Helden: Ceciderunt etiam ex nostris in illo proelio duo Liutharii, et alii nobiles viri nonnulli. —

§. 543. (uu. 6.) Abt Berno bekam mon. Dolense (de Deols) seu Burgidolense (Bourgdeols, Bourgdieu) und noch mon. Masciacum (Massay) zu verwalten; 915 übernahm er mon. Cluniacense, und 11 J. später starb er, Idibus Januarii regnante Ludovico rege, Mabillon fügt bei, seu Rodulfo, qui per intervallum illud, quo Carolus simplex in carcere detinebatur, rerum summa potiebatur. Rodulfus regnum iniit a Julio anni 923; folglich scheint Berno Id. Jan. 927 gestorben zu sein. Ich vermuthete, Herz. Aefred v. Aquitanien und sein Anhang, im Krieg mit Raoul und dessen Anhängern, hat des eingesperrten Karl Söhnchen Ludwig seinen König genannt.

§. 544. (uu. 9.) Damit nicht ein Weltlicher sich einmengte und eindrängte, ward es Gebrauch, daß Äbte vor dem Tode Amtsnachfolger bestimmten. Der sel. Berno erster Abt v. Clugny er sah Widonem consanguineum suum atque Odonem, qui Monasteriis ipsi subjectis praeessent. Vrgl. Mabillon. Sacc. V. Benedict. in Elogio Historico c. 7. Berno † 13 Jänner 927 (?) als Abbas Dolensis. Wido scheint zum Abt v. Clugny bei Lyon ernannt worden zu sein und bekam Proceß mit Abt Odo wegen einiger Einkünfte, welche Berno's Testament dem Kl. Clugny zutheilte.

§. 544. (uu. 10.) Zu den neuen, gute Früchte bringenden Pflanzungen ist auch die Abtei Gemblours oder Gemblour zu rechnen. Chron. Hirsaug. hat bei J. 915: Sanctus quoque Wibertus ex comite Monachus, haec tempora reddidit clariora. Is enim in saeculo quondam dives et potens, divino tactus amore, insigne Monasterium Gemblacense nostri Ordinis in Dioecesi Leodiensi suis impensis a fundamento construxit etc. Wibert starb in diesem Kloster.

§. 544. (uu. 11. 1.) In n. s. et ind. Tr. Rodulfus div. fav. clem. Rex. . . . noverit . . . quoniam accessit ad clementiam magnitudinis nostrae dulcissima ac dilectissima Adaleydis soror nostra, petens et supplicans, ut Abbatiam Romanis . . . in Comitatu Waldense (Wadtland) . . . ei in vita sua concederemus (sie übergab später die Abtei dem hl. Odo v. Clugny). . . . Berengarius Notarius ad vicem Theoderici Archiep. (Besançon) et Cancellarii rec. Data III Idus Junias, a. Chr. propitio Rodulfi piissimi Regis primo, a. ab Inc. D. 888, Ind. VI. Actum Vabrevilla in Dei n.

feliciter. Amen. (Bouquet IX, p. 692.) Dazu stimmt Charta Adeleydis sororis Rodulfi Regis, viduae Richardi Burgundiae Ducis, qua Romanense Mon. subjecit Odoni Cluniacensi Abbati. — Data XVIII kal. Julii. Ego Hildebrannus Sacerdos ad vicem Cancellarii scripsi, a. quinto regnante Rodulfo glor. Rege, Ind. II. Actum publice in villa Boñaco. (Bouquet. IX, p. 695.) Wäre die Jurisdiction richtig, so müßte Rudolf II erst nach dem 14 Juni 923 die Regierung angetreten haben.

§. 545. (vv. 1.) Elidelindis pro remedio animae cessio ad Ecclesiam Brivatensem. . . . Acta XIV kal. Martij anno tertio quo Karolus Rex per infidos Francos delonestatus est. (Mansi XVIII, p. 1011, d. i. 16 Febr. 925.)

§. 545. (vv. 2.) Inter Rodulfum regem et Heribertum comitem pro Laudunensi comitatu, quem Heribertus Odoni filio suo dari petebat, concedente illum rege cuidam filiorum Rotgarii, nomine Rotgario, simultas exoritur. (Flodoard. a. 927.)

§. 546. (vv. 5.) Über des Erzß. Sculfus Ableben 925 s. Pertz V, p. 375. Gr. Herbert eist so gleich hin neßt B. Abbo v. Soissons und B. Bovo v. Chalons; ne forte per extraneas personas divideretur episcopatus, eligunt Hugonem adhuc parvulum, qui nondum quinquennii tempus explesset. K. Rodulf, gebeten, gibt die Einwilligung. . . . Odalricus Aquensis ep. (Acq in Vasconia) durch die Saracenen vertrieben, wird indeß Vicar, concessa eidem praesuli abbatia seti Timothei cum unius tantum praebenda clerici. (Flodoard.)

§. 546. (vv. 6.) Bouquet. IX, p. 217 gibt ein Bruchstück: Jo. Ep. serv. serv. D. dilecto filio Rodulfo glorioso Regi Francorum, necnon revss. et ss. confratri nostro Widoni s. Lugdun. Eccl. Archiep. atque revssis Episcopis Staeo et Bernoni, Comitibus Hugoni et Gisleberto. Auditum nostris Apostolicis auribus quod Guido Abbas per violentiam abstulit à Cluniaco hoc quod Berno Abbas de potestate Ginniacensis Monasterii (Gigny bei Lyon) sub censu tenendum legaverat. . . . Mabillon vermuthet, dieses Empfehlungsschreiben sei dem Kl. Clugny im J. 928 ausgefertigt worden, oder zu Ende des J. 927. Von derselben Zeit muß die Bulle sein, laut welcher Johann X der Kirche v. Narbonne auf Bitte des Erzß. Aimericus alle Güter und Rechte best. und ihm das Pallium übersendet. (Hist. de l'égl. gallic.) —

§. 547. (vv. 9.) 925 (?) Witgerus (B. v. Metz) obiit, cui

Benno ex ordinariis Strazburgensibus, in Alpibus quondam heremiticam vitam ducens, successor eligitur. (Contin. Regin.) Flooard. ad a. 927.

©. 552. (ww. 2.) K. Symeon erlitt die große Niederlage durch die Bulgaren 27 Mai 927; suas omnes plenitus copias amisit. (Theophan.) Kurz darnach starb er in Bulgarien. Vicinae igitur gentes, Turci, Servi, Chrobatae atque alii, audita Simeonis morte, Bulgaros bello petere statuebant. (Cedrenus.) Die Turci sind Ungarn.

©. 552. (ww. 3.) Maii mensis vigesima septima, indictione quinta decima (927), moritur Symeon Bulgariae Princeps, Petrum filium suum, quem ex secunda uxore sua Sursubulis sorore sustulerat praeficiens Principem, quem et Sursubulem Symeon suorum liberorum scripsit tutorem. Michaellem ex priore uxore susceptum detondit Monachum: Joannes et Benjamin Petri fratres, adhuc Bulgariae stola (?) ornabantur. (Contin. Theoph.) — Auch Petrus wandte sich gleich nach Rom; wenigstens bezeugte Joannes Asanes Bulgarorum Rex in Ep. ad Innocentium III, Symeonem, Petrum, et Samuelem Bulgariae Reges coronam Imperii et Patriarchalem benedictionem a ss. Dei Romana Ecclesia, et ab Apostolico ac Sede Principis Apostolorum Petri accepisse.

©. 553. (ww. 6.) Muratori fand im erzbisch. Archive zu Lucca ein Diplom dat. kal. Januarii Ind. prima, betr. einen durch B. Petrus v. Lucca getroffenen Gütertausch: Wido dux (Guido war also 1 Zäner 928 zu Lucca) direxit missos suos, damit bei dem Vertrage Alles rechtsgiltig vorginge.

©. 555. (xx. 2.) Um 924 (?) ego Hugo humilis Comes et Marchio den Entschluß gefaßt ein musterhaftes Kloster zu gründen devota supplicatione me contuli ad ven. Alexandrum Vienn. Eccl. Archiep. . . . unanimi consilio hoc ipsum definivimus explendum secus muros Viennae civitatis; quatenus idem locus ad evadendam saevientium Paganorum persecutionem tutus etc. memoriale patris mei Teutbaldi et matris meae Berthae, simul et uxoris quondam meae Willae, nec non et praesentis conjugis meae Hildae, atque fratrum et sororum etc. (Bouquet. IX. 690.) Vielleicht vom Herbst 928. — In n. Dni Dei aeterni, Hugo gr. Dei Rex. . . (confirmat quae collata sunt Monasterio S. Teuderii Vienn. dioec.) — Petrus Notarius ad vicem Gerlanni Abbatis (v. Bobbio) et Archicancellarii rec. Data pridie Idus Nov. a. D. Inc. 928, regni vero domini

Hugonis piissimi Regis tertio, Ind. prima. Actum Vienna civitate in Chr. n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, 691.)

§. 557. (xx. 7.) Das Jahr ist irrig. Pertz IV (legum II) p. 18. Reschii ann. p. 412. — Ob die gräßliche Geschichte wahr ist? Widricus Mettensis antistes defungitur 927. Heribertus comes legatos suos trans Rhenum dirigit ad Heinricum; quibus reversis, evocatur ad colloquium Heinrici per eosdem (Var. pro eodem), ad quod preperans, cum Hugone Rotberti filio pace firmata, muneribus Heinricum honorat et honoratur ab illo. Ibi (?) etiam Heinricus episcopium Mettensium, contempta electione ipsorum, cuidam, ut ferebatur, Dei servo (Mönch v. Einsteßeln) dedit cognomento Bennoni. — §. 928. Viudemiae pene peraguntur infra mensem Augustum. Hugo rex habens colloquium cum Rodulfo, dedit Heriberto comiti provintiam Viennensem (Var. uensem) vice filii sui Odonis. Benno Mettensis episcopus, insidiis appetitus, eviratus luminibusque privatus est. Rodulfus rex Remis veniens, pacem fecit cum Karolo (humilians se ante ipsius praesentiam et) reddens ei Atiniacum, muneribusque honorans illum. Man sieht, es hat da ein Sammler späterer Zeit, was er irgendwo aufgezeichnet fand, ohne Prüfung und Ordnung an einander gereiht. Dagegen schreibt Contin. Reginonis: 925 Witgerus ep. obiit, cui Benno ex ordinariis Strasburgensibus, in Alpibus quondam eremiticam vitam ducens, successor eligitur. 927 Benno, qui Benedictus episcopus dicitur, a Mettensibus excaecatur, et synodo apud Duisburgeuses habita, omnes illius facti authores excommunicantur, et Adalbero nobilis pro eo episcopus instituitur. Oben vermißt man nähere Sachkenntniß, hier genaue Zeitangabe, und sonst hat man keine Quellen. — Die Synode v. Duisburg setzt Pagi in's J. 928. Im J. 927 veranstaltete Erzb. Rütger eine zu Trier.

§. 557. (xx. 8.) Heinrich I. . . dilectus ac fidelis dux noster arnolfus adiit celsitudinem nostram . . . dem Kl. Rempten die freie Abtwahl zu bestätigen. . . Simon notarius ad vicem Hiltiberti archicap. rec. Data VI kal. ian. 928. Ind. VII. A. regni Heinrici primi piissimi regis VIII. Actum in ciuitate Magontia feliciter Amen. (M. Boic. I. 188.) Ind. VII ist jedenfalls fehlerhaft, und wohl Ind. II und 24 Dec. 928 anzunehmen. Böhmer übersah das Diplom, welches lehret, daß Hildebert bereits Ende 928 dem Heriger auf dem Mainzerstuhl folgte, nicht erst 930; oder war er bloß Coadjutor des franken Erzbischofs?

©. 558. (xx. 11.) Charles mourut l'an 929, et fut enterré à S. Fursi de Peronne. (H. de l'égl. gallic.)

©. 559. (xx. 12.) K. Raoul und Gr. Arnulf und dessen Br. Adolf siegen über Normannen bei Falkenberg, (Jac. Meyer.) wann? 928? Über 929, da Flodoard. schreibt: Heribertus et Hugo Monasteriolum (Montreuil, südlich von Boulogne am Meere), castellum Erluini, filii Hilgaudi comitis, obsident, tandemque acceptis obsidibus revertuntur. Erluin war wohl den Normannen verbündet.

©. 559. (yy. 2.) Francone, Leodiensium episcopo, mortuo, Stephanus episcopus subrogatur, vir sanctitate et scientia clarus, qui vitam et passionem s. Lamberti mart. ad Hermannum archiep. urbanus edidit, cantum quoque nocturnum de eodem martyre, cantum quoque de ss. trinitate, et de inventione Stephani protomartyris, dulci et regulari modulatione composuit. (Sig. Gembl. a. 903.) — B. Stephan (VIII?) nimmt das von Abt Gerard neugegründete Monasterium Broniense in apost. Schutz und excomm. alle, welche die Immunität, Güter und Rechte angreifen würden. Ego Castorius Notarius Regionarius, et Scriniarius S. R. Eccl. corroborante Apostolica auctoritate, et Sancto Papa Stephano suggerente, rec. Signum Domini Stephani Papae gloriosi. Data V kal. Maji, anno ab Inc. Dni. . . . Actum Romae feliciter, amen. Unterschriften von 12 Cardinälen, darunter Agapit. Dann Hilvain Erz. v. Mailand († 936), Wido B. v. Piacenza, Petrus B. v. Como, Richwin B. v. Straßburg (lebte 928 kaum mehr), Rotgar Erz. v. Trier († 930!), Benedict B. v. Metz (der hl. Benno 927 bis Ende 928), Richar B. v. Lüttich, Stephan B. v. Camerich († 935). (Mansi XVIII, 384.) Ist das Diplom nicht völlig unterschoben, so kann es nur von B. Stephan VII sein, und vom 7 April 929 oder 930. Daß die unterzeichneten deutschen Prälaten klagend oder verklagt nach Rom gekommen seien, läßt sich glauben, nur fällt auf, daß Hilvain schon um diese Zeit Erz. v. Mailand genannt wird, und daß der Name des Trierers so weit zurückgesetzt erscheint, wie auch die ungewöhnliche Signatur. (Mabill. Vita S. Gerardi No. XI.)

©. 560. (yy. 4.) Über die Güter des alten Utrechterstiftes gibt H. Leo p. 903 Notizen, und merkt an: „Die Gegend zwischen Maarsen und Woerden bildete wohl auch einen besondern District des Leisterbandes, wenigstens wird in dem Register, nachdem nach Maarsen noch Lonaraloca und Merchisem genannt sind, gesagt: in pago Ger-

mepi tam de terris quam etiam de pascuis seu piscationibus vel de omnibus rebus quinta pars Scti. Martini. In Vurdam totum Scti Martini.“

§. 562. (yy. 9.) Testament. Aefredus disponente clementia Aquitanorum Dux, considerans casum fragilitatis humanae. . . . Datum V Idus Oct. a. V. quod Franci deinhonestaverunt Regem suum Carolum et contra legem elegerunt Radulfum sibi in Regem. (Mansi XVIII, p. 1013.)

§. 563. (yy. 14.) K. Heinrich für Rempten . . . rogatu comitum nostrorum Arnolphi et Heberhardi. . . . Simon notarius ad vicem Hiltiperti archicapellani rec. Data II kal. Julii a. inc. D. n. J. Chr. 930, ind. III, regnante gloriosissimo rege Heinricho, a. X regni ejus. Actum Nabeburg in D. n. fel. amen. — Der Titel comites für Hzg Arnulf und Arkgr. Eberhard darf nicht irren, da sowohl in Diplomen als Chroniken die Herzoge häufig nicht anders betitelt werden. Viel ist, daß der Notar Arnulfs des Bayerns Namen dem des Franken Eberhard vorsezte! — Dat. Aliti (Palithi?) 30 Juni 930, also an demselben Tage schenket K. Heinrich dem Kl. St. Maximin bei Trier zwei Mansen zu Diedenhofen. (Miraeus II, 935. Böhmer meint, es sei ein anderer Monat zu setzen; oder vielleicht gehört die Urk. in's J. 931.) K. Heinrich best. die Immunität des Kl. Hersfeld dat. Ualh (wohl Verlaha) 1 Dec. 930. (Wenck III, 25.)

§. 564. (zz. 1.) Johann X (928) durch Wido, Tusciae provinciae marchio, cum Marocia uxore sua eingekerkert. Aiunt, quod cervical super os eius inponerent, sicque eum pessime suffocarent. Quo mortuo, ipsius Marotiae filium Johannem nomine, quem ex Sergio papa meretrix ipsa genuerat, papa constituunt. Wido vero non multo post moritur, fraterque eius Lambertus ipsi vicarius ordinatur. (Liudpr. Antapod. III. 43.) Auf Johann X folgte Leo VI und Stephan VII, und erst dann (im März 931) wurde der junge Sohn der Marozzia als Johann XI auf den päpstl. Stuhl erhoben. Ich finde in dieser Stelle abermals einen starken Beweis, daß der kais. Kanzler Liutprand die Antapodosis nicht geschrieben. Was von den Worten zu halten sei: quem ex Sergio etc. sagt jedem Leser sein moralisches Gefühl, wenn es daran nicht etwa gebricht. Leo Marsicanus oder Ostiensis schreibt: Defuncto Agapito Papa II Johannes XI natione Romanus, Alberici Romanorum Consulis filius, illi in Pontificatum succedit. Johann XI folgte zwar nicht auf Agapit II, sondern Johann XII.

Wichtig iſt, daß Anonym. Salern. ebenfalls den P. Johann XI cujusdam Alberici Patricii filium nennt.

§. 565. (zz. 2.) Erzſ. Rulger v. Trier vertauſcht Güter. . . Actum Treviris a. d. inc. 929, a. vero dom. Henrici serenissimi Regis VI super regnum quondam Lotharii, ind. secunda. (Grandidier.) Sommer 929. Dieſemnach hat Heinrich noch vor dem Herbf 929 ſich als König in Lotharingien huldigen laſſen. — J. 928. Ruodgerus, Trevirorum archiep. obiit, cui Ruodbertus successit (Cont. Regin.) vielleicht erſt 929—30. Erzſ. Rotbert holte glaublich 930 das Pallium zu Rom. 929 Gisibertus dux Gerburgam, filiam Henrici regis, duxit uxorem. 930 Otto filius regis Edgid filiam regis Anglorum duxit uxorem. (Cont. Regin.)

§. 566. (zz. 6.) Raimbaldus Ep. Florentinus a. 930. Plebaniam (Pfarrei) Signinam suis Canonicis donavit, eamque donationem sua subscriptione cum sexdecim Canonicis ratam habuit, de quibus septem presbyteri Cardinales nominantur. (Ughell. III, 28.)

§. 567. (zz. 10.) Hugo gratia Dei Rex . . . dem neuen P. Sigefred v. Parma Privilegien ꝛc. beſtätiget. Geslennus Cancellarius ad vicem Beati Ep. Archicanc. rec. Data quarto Idus Maji anno vero D. Inc. 929. Regni vero D. Hugonis piissimi Regis 4. Ind. 2. (12 Mai.) Ferner: Hugo divino fretus auxilio Rex . . . beſt. der Kirche v. Parma Abbatiam de Bercedo in honorem S. Remigii extractam, et ejusdem Parmensis civitatis districtum, et omne jus publicum, vel telonium. . . . Id ipsum autem per dilectissimam conjugem nostram Aldam atque Sanson (Simson) illustrissimum (Lüde, comitem?) et dilectum fidelem, et consiliarium nostrum suppliciter (P. Sigefred) sibi suaeque Ecclesiae corroborari postulavit etc. Petrus Notarius jussu Regis rec. Data 16 kal. Oct. a. D. Inc. 930. Regni vero D. Hugonis invictissimi Regis 5. Ind. 4. Actum Parmae in Dei nomine feliciter. (Ughelli II, 156.)

§. 568. (zz. 12.) Papebroch. in Act. SS. Mense Maj. T. VII will darthun, Erzſ. Lambert sei erst am 19 Juli 932 gestorben. Ughell. T. IV, p. 91 hingegen: Fato functus est a. 930. prima die ineuntis Julii. Ein Catalogus hat: sedit an. IX. mens. 8. dies 15. obiit 13. kal. Julias, sepultus in Ecclesia hiemali. Daß sein Nachfolger schon im Juli 931 introducirt war, iſt nach dem Gang der Ereignisse kaum zu beſtreiten.

§. 569. (zz. 14.) Ratherius Lobiensis monachus, vir nimiae simplicitatis, sed experientia liberalium artium nominatus, cum Hilduino, qui in Lotharingia episcopatum Leodicensem (sic) olim ambierat, in Italiam ad Hugonem regem profectus, Veronae episcopus ab Hugone constituitur, Hilduino Mediolani archiepiscopo ordinato. (Sigebl. Gembl. ad a. 928.) Als Hilbuin zu Mailand inthronisirt worden, reiste Ratherius von R. Hugo geschäft ob Religionem septemque artium liberalium peritiam, nach Rom, von wo er selbst schreibt: Revertor a Romana Sede, peracta legatione, ferens pallium pro jam dicto Domino meo (Hilbuin), ac tum cum Archiepiscopali Pallio allatae sunt et literae Domni Papae tunc temporis Joannis gloriosae indolis (Johann XI wurde Papst um die Mitte März 931), quibus continebantur preces ejusdem, totiusque Romanae Ecclesiae, uti ego Veronensibus darer Episcopus etc.

§. 569. (zz. 17.) Lambert stegte, quamobrem Rex Hugo non mediocriter est confusus, consilio autem accepto eundem Lambertum tenuit et custodiae tradidit. Timuit enim, ne, si illum dimitteret, regnum sibi auferret. (Liudprand. Pertz V, 314.)

§. 570. (zz. 17.) Lambert lebte noch zur Zeit Liutprands, (qui nunc usque lumine privatus superest.) Von ihm oder Guido, oder ihrem Oheim Bonifaz leitet man das Haus Este ab. Kinder hatten sie wohl alle. Wir finden unter den zur damal. und folg. Zeit lebenden Ahnen des Hauses Este den Namen Adalbert, den Titel Markgraf, ihre Macht, ihre Güter, und das Recht des Patronates in Toscana, vornämlich aber in den Grffsch. Arezzo, Pisa und Luni, eh' sie noch in die Lombardei kamen. So Muratori bei S. 931.

§. 571. (A. 3.) Hugo Rector Abbatiae s. Martini. . . in eleemosyna domni et genitoris nostri Rotberti quondam Regis ac genitricis nostrae domnae Beatricis, atque nostra. . . der Abtei Güter vergab. . . ut Redemptor noster omnia nobis peccata dimittat, et secum sine fine cohabitare permittat. . . Signum s. Crucis domini Hugonis Abbatis, qui hanc eleemosynam devotissima mente fieri et affirmari rogavit. S. Hugonis filii. Rotgerii Comitis etc. Data septimo kal. Apr. Turonis in castro s. Martini ante sepulcrum ipsius, a. octavo regnante domno Rodulfo Rege gloriosissimo. Ego Ebroinus vice Archanaldi Sacerdotis et Scholae Magistri rogatus scripsi. (Bouquet. IX. 720.)

§. 571. (A. 4.) In nomine Domini. Ego Uvaldaldus gratia Dei sedis Elenensis Ep. et Gauzbertus Comes, nos simul in unum donatores sumus ad domum s. Eulaliae v. et m. Chr. matrem omnium Ecclesiarum Russulionensium sive Confluentium. . . . Facta scriptura donationis sub die IIII. Idus Aprilis anno II. quod obiit Karolus filius Ludovici Regis, Christo regnante, et Regem expectante. Mansi XVIII, p. 1014, der jagt: Similes notas deprehendi in chartulario Ecclesiae Vabrensis, tum etiam s. Saturnini Tolosanensis, et mon. Conchensis apud Ruthenos. — In n. s. et indiv. Trin. Radulfus div. propitiante clementia Francorum Rex. Qui pro amore pro mon. Montisolivi in dioecesi Carcasson. . . . Ansegisus Ep. recognovit. Data III kal. Junias anno nono regnante Radulfo Rege. Actum Ansa villa. (Mansi XVIII, p. 1015.)

§. 572. (A. 8.) R. Heinrich nimmt auf Bitte des Abtes Witger dessen Kl. Werdina in besondern Schirm, gewährt freie Wahl u. dgl. Simon Notarius ad vicem Hiltiberti Archicap. rec. Data VII Cal. Martii a. Inc. D. 931. Ind. IIII. anno regni primi Henrici Regis XIII. actum in Werlaha Civitate Regia in D. n. fel. amen. (Schaten.)

§. 573. (A. 11.) Cum omnes in circuitu nationes subjecisset, Danos, qui navali latrocinio Fresones incurtabant, cum exercitu adiit, vicitque et tributarios faciens, Regem eorum nomine Nubam baptismum percipere fecit. (Widukind. p. 435.) Henricus Rex Reges Abodritarum et Nordmannorum Christianos fieri fecit, ipseque Gallias petiit. (Herm. Contr. ad a. 931.)

§. 574. (A. 12.) Gorm bittet um Frieden. Sic Henricus victor apud Sliaswich, quae nunc Heidaba dicitur, regni terminos ponens, ibi et Marchionem statuit, et Saxoniam coloniam habitare praecepit. Haec omnia referente quodam Danorum Episcopo prudenti viro, nos veraciter, ut accepimus, sic fideliter Ecclesiae tradimus. (Adam. Brem. c. 48.)

§. 574. (A. 14.) Filii Alani magni ducis Britanniae minime patris vestigia sequentes, omnino defecti fuerunt; als Rollo landet, Schrecken und Flucht. Fugit Mathuedoi comes de Paher ad regem Anglorum Adelstanum cum ingenti multitudine Brittonum, ducens secum filium suum nomine Alanum, qui postea cognominatus est Barbatorta, quem ex Alani magni filia genuerat et quem rex Angliae ex lavacro sancto susceperat etc. (Chronik v. Nantes in Nouvelle hist. de Bretagne.) Brittones, qui remanserant Nortmannis in

Cornu - Galliae subditi, consurgentes adversus eos in ipsis sollempniis s. Michahelis omnes interemisse dicuntur qui inter eos morabantur Nortmannos, caeso primum duce illorum nomine Felecan. (Flodoard. a. 931.)

§. 578. (B. 7.) Pagi a. 913. II führt an: Anonymus Andalusianus varia panegyricorum fragmenta refert, in quibus (Abderrahman 912 u.) appellatur: Imperator fidelium (d. i. Amiramomeni), Magnus Calipha e domo Ommia, solus Calipha, solus Pontifex, qui longe superat Almansores, Rachides etc. — He it was, who perceiving the reduced state of the Khalifs in Asia and the domination of their servants, the Turks, over them (since Munis servant of Muktadir had even killed his own master) assumed the title of Amiru-l Muminin (Emir al Mumenin), and the honorary name of Annasir Ledinillah (Vertheidiger des göttlichen Glaubens), as well as other appendages of the Khalifat. (Murphy.) Hingegen Abulfeta: perspecta imbecillitate Iracani Chalifatus et Alidarum in Africa aemulatione accensus, qui viribus aucti Chalifatum etiam sibi titulumque Emir el Mumenin sui juris faciebant. Primus inter principes Andalusiae Omniadicos, qui titulum Califis proprium, Emir el Mumenin sibi arrogavit. Nam antea simpliciter privatim publiceque Emiri et filii (i. e. poster) Califarum salutabantur. So auch Elmacin: primus fuit inter eos salutatus Imperator fidelium.

§. 579. (B. 9.) Schloffer citirt §. 435: Atque omnes opes peregrinantium (der Pilger-Karavane) sunt nacti et majorem partem puerorum et mulierum ceperunt. Hinc abiit Abutaherus (der ganz wie Muhammed seinen Prophetenlauf begann) Hadscharam et reliquit ceteros peregrinantes sine viatico et camelis, unde et plerique eorum siti perierunt atque erroribus. (Welche Grausamkeit!) Erat autem tum temporis Abutaherus natus annos novemdecim et nactus est pecunias circiter mille aureorum millia et tantundem valentia impedimenta atque bona, in servitutem autem abduxit viros his mille ducentos et viginti ac mulieres quinquaginta. (Elmacin. hist. Sarac. l. II, p. 190.)

§. 580. (B. 10.) Nach der Blünderung Meffa's suchte Abutaher mit dem Fatimiden Obeidallah in Verbindung zu treten. Dieſe erzählt aus Hamza: reversum ad Hagar, urbem qua sedem suam habebat, Fathemidae Mahdio Cotbam fecisse et obsequium professum fuisse, litterisque ad ipsum datis id significasse, postea

vero id omisisse, quia speratae gratiae loco reprehensionem et minas invenisset. Des Obeidallah Antwort findet man bei Marii, Büschings Magazin V Th. S. 377.

§. 580. (B. 11.) Schloffer 2. II. S. 436: „Diese Geschichte hat Reise in annot. hist. ad Abulfed. II, p. 749 genau aus Hamza. Die deinceps tertio seu nono mensis (?) aciem committebat cum Abu Sago foedamque stragem edebat in ejus copias, ipsumque ducem capiebat. Cujus cladis cum fama Bagdadum veniret, aestuabant cives, fluctuabant milites, tumultuabatur Hogria (aulici famuli) durisque verbis increpabant Mochtaderum, dicentes: decede de loco tuo, quo illum occupet alter, qui melius quam tu regnare novit.“ —

§. 580. (B. 12.) Die Soldaten zu Fuß, welche den Mochtader wieder in seiner Würde herstellten, werden von Abulfeda Masassitae genannt, und er sagt von ihnen: nimium insolescentes dictis factisque, ex quo Mochtaderum in regnum restituerant etc.

§. 582. (B. 17.) Elmacin bestimmt die Zeit: Giasar Abulfadlus Muctaridus Billa occisus fuit hora quarta diei Mercurii, qui vigesimus octavus erat Sievvali d. i. Mittwoch 31 Oct. 932; der Nachfolger Cahirus Billa depositus a. Hegirae 332 die Mercurii, sexto Giumadae prioris (23 April 934).

§. 584. (C. 6.) Alfonso, Ordoño und Ramiro, qui primum eorum scilicet Adefonsum Asturiarum regem violenter praefecerant. (Sampir.) — Dr. Schäfer II. 266 erinnert: „Nach Roder. Tolet. und Lucas de Tuy ließ Ramiro II, seine Grausamkeit zu sühnen, den Geblendeteten das Kl. St. Julian erbauen, und sie darin standesgemäß unterhalten. Dieses Kloster wurde aber schon in der Regierungszeit Alfonso's III von einem Ritter Namens Rumforco (daher monasterio de Ruiforco) erbaut und dem hl. Julian geweiht. Risco nach Urf. in Hist. de Leon p. 189 und Esp. Sagr. t. 34. Vrgl. auch Masdeu XII. 207.“ Ob wohl die Blendungsgeschichte nicht auf bloßem Hörensagen beruht? — Über die Erwähnung Madrids s. Samp. p. 452. Chron. Monach. Sil. und Lucas Tud. welche den Namen Magerita schreiben; Roder. Tolet. hingegen: Mayoritum — voces todas, sagt Oriiz Comp. III, 91, analogas à Madrid como pronunciaban entonces, y a Madrid como ahora. La casicierta identidad del nombre es la unica razon que tenemos para creer que la plaza que D. Ramiro tomó y asoló en esta yornada fue nuestra villa de Madrid.

§. 585. (C. 8.) Hassan I schloß sich den Fatimiden an; Escribió al Xiyei desconfiando del auxilio de los Andaluces. (Conde.)

§. 587. (C. 16.) Aus dem Chron. Arabico ersehen wir, daß Saclabius (ein Aglabide?) General der Saracenen in Sicilien, welcher 928 Garmina (Taormine?) erobert hatte, 929 excursionem fecit usque ad Alancaberdam (?) et multos captivos cepit, nullam tamen Civitatem expugnavit. Inducias tandem unius anni fecit cum Calauensibus. Ferner a. 930: Excursione in Calauriam facta, cepit arcem, cui nomen Termulah, et abduxit captivorum duodecim millia.

§. 588. (C. 16.) Ughell. in Chron. Monasterii S. Sophiae gibt ein Diplom des B. Johann V v. Benevent: Anno 15 Imperio Dominorum nostrorum Romani, Constantini filii ejusdem et Christophori magnorum Imperatorum, et XII anno Domini Landolphi Antipatri (Antipati?) Patritii et Principis, et Domini Athenolphi eximii Principis mense Febuario, prima Ind. (928). Folglich sängen jene Kaiser vom J. 913, nicht 912 zu zählen an. — Dann Urf. in Hist. Casinensi: Datum est septimo kal. Maias, a. 18 Principatus Domni nostri Landolfi excellentissimi Principis et a. 18 Principatus Domni nostri Atenolfi gloriosi Principis, ind. prima (daß wäre 928.) Actum in civitate Capuana. Atenulf I soll im April 910 gestorben sein, und dann geht die Rechnung zusammen; aber Atenulf II hätte 928 noch nicht abgedankt gehabt, oder es ist hier Landulf's Knabe Atenulf III gemeint, und dieser schon 910 zum Mitregenten erklärt worden. (Tab. XXXIII.) — Urf. für Kl. M. Cassino datum septimo Idus Sept. a. 17 Principatus Domni nostri Landolfi gloriosi Principis, et Antipati Patricii. Nec non et (decimo) septimo anno Domni Atenolfi Principis et Patricii, ind. sexta. Actum in Civitate Capua (wohl 7 Spt. 933).

§. 589. (C. 21.) Christophorus Imperator (geb. vor 909?) mortuus est mense Augusto, ind. IV (931). Romano patre illius funus ingenti luctu ac planctu prosequente. (Cont. Theoph.) Christophor hinterließ ein Söhnchen Michael, qui coronatus quidem non est, stola tamen Imperiali et coccineis calceis honestabatur, potestate etiam nonnulla praeditus, et assectantium splendore gloriosus. (Gregorius discipulus S. Basilii jun. Anachoretæ.) — Mensis Julii quinta decima, indictione sexta (Bagi seht prima) moritur Stephanus Patriarcha, cum ei muneri praefuisset annos duos, menses undecim (seit Aug. 925). Mensis autem Decembris quarta decima,

Tryphonem adducunt in Opsicio profitentem Monachum, virum religiosus moribus ac sanctitate probatum; ordinantque Patriarcham ad certum tempus, donec scilicet Theophylactus Romani filius maturae aetatis annos attingeret, quem Patriarcham Cnstoplanum ordinaturi erant. (Contin. Theophan.) Sonntag 24 Dec. 928 ward Tryphon ordinirt, und saß nicht voll 3 Jahre. Abgesetzt 931. Sedisvacanz 1 J. 5 Mon. Theophanes Caesareae Ep. Protothronus verwesete! Theophylactus Patriarcha ordinatur Februarii mensis die secunda indictione sexta (M. Reinigung 933) patris in omnibus animos sensumque praeveniens. . . Aderant Vicarii Romani Antistitis, qui tomum Synodalem de illius tractantem ordinatione afferrent: qui etiam in Patriarchali sede eum collocarunt. (Contin. Theoph.) Tryphon war indeß gestorben.

§. 590. (D. 2.) Frodoard. schreibt 931: Graeci Saracenos per mare insequentes usque ad Fraxenedum saltum, ubi erat refugium ipsorum, et unde egredientes Italiam sedulis praedabantur incursibus. Alpibus etiam occupatis, celeri Deo propitio interneccione proterunt, quietam reddentes Alpibus Italiam. Ein bloßer Überfall. Die Saracenen haufeten fortan von Trassineto auß. Frodoard. ad a. 934: meatus Alpium occupant, atque vicina quaeque depraedantur. —

§. 593. (E. 1.) Concilium Ratisponense bei Martene et Durand. T. VII, 53. Der Ausdruck ist zu beachten: an. 932, ind. V, XIX kal. Febr. (14 Jänner, Samstag) regnante Arnolfo venerabili duce an. X (XX?) congregata est synodus generalis apud Radasponam Norici regni civitatem. — Reschius p. 407 gibt nach Mansi, richtiger ex MS Stabulensis Monasterii die Namen der 5 Bischöfe, aber von den Beschlüssen so viel wie nichts. — Synodallandtag zu Dingolfing ohne Acten. (Reschius p. 410.)

§. 593. (E. 3.) A. d. 932 regnante in Bauuaria Arnolfo Duce, convenientibus cunctis Bauuariis ad locum qui Dingolfinga vocatur, in causa synodalis colloquii, Episcopis videlicet et Comitibus aliisque populis supradictae regionis. Residentibus autem Episcopis in synodali Concilio Adalberto Archiep. Salisb. Isangrimo Ep. Ratispon. Gerhardo Ep. Patav. Wolframo Ep. Frising. Nithardo Ep. Sabion. nuntiisque Udalfridi Ep. Aistatensis Chori-epis Diperto et Suuaterloho, aliisque presbyteris et dyaconibus ac clericis quamplurimis, de Statu Ecclesiastico tractantes, feri-

andos dies subscribere sanxerunt. (Hansiz II, p. 146 nach einer alten Handschrift.)

§. 594. (E. 4.) K. Heinrich verbrieft der unlängst gestifteten Abbatiae Broniensi S. Gerardi (Brogne bei Namur) umfassende Privilegien. Data nonis Aprilis (also 5, nicht 3 April wie Böhmer hat), a. d. inc. 932, ind. V. regnante Henrico Rege glorioso a. XIII. Actum Aquisgrani palatio. (Es ist im Diplom Richuinus Stratzburg's Ep. erwähnt, bemerkt Grandidier.)

§. 594. (E. 5.) J. 931. Henricus rex regem Abotridorum et regem Danorum efficit christianos. (Vrgl. Ann. Aug. und Herm. Contr. A. 11. oben.) Rex ab Eberhardo aliisque Franciae comitibus seu episcopis in Franciam vocatus, singillatim ab unoquoque eorum in domibus suis vel ecclesiarum sedibus regem decentibus est conviviis et muneribus honoratus. (Contin. Regin. wohl 932.)

§. 595. (E. 6.) Die Synode zu Erfurt I Juni 932 fand Statt consistente inter alios religiosissimo Rino (Richuino) Argentiniae civitatis Episcopo. (Grandidier.)

§. 595. (E. 7.) Hiltibert der Mönch war dem 923 gestorbenen Haycho als Abt v. Fulda gefolgt, und 927 wurde er zum Erzbischof v. Mainz erwählt.

§. 598. (F. 3.) Ludens Darstellung VI. 390, halte ich für ganz verfehlt, ein Ergebniß des irrigen Vorderfages, K. Heinrich sei den Ungarn seit Jahren dienstbar gewesen. Warum von Widukind so weit abweichen, der allein etwas ausführlich Bericht erstattet und hier ganz vernünftig redet oder eigentlich die verloren gegangene treffliche Chronik des Kl. Neu-Corvey ausschreibt?

§. 600. (F. 8.) Henricus Ackarenos interfecit Idus Mart. (Ann. Weing. a. 933.) Ungarnschlacht bei Merseburg (ad Meresburg). Haud mora, bellum incipitur, atque ex Christianorum parte sancta ac mirabilis vox *Κύριε Ἐλεϊσον*, Kyrie eleison, ex eorum vero turpis et diabolica hui, hui, frequenter auditur. (Luidprand. ap. Pertz V, 294.) Vrgl. Chron. Mindense apud Meibom. T. I.

§. 600. (F. 10.) Sieg über die Ungarn. Eodem anno Sclavos qui Vncrani (Ufermar) vocantur, hostiliter invasit et vicit, sibi que tributarios fecit. (934 statt 933.) — 935 Henricus rex paralisi percutitur. (Contin. Regin.) — Hansiz. II. 932: Adnotat vir eruditus (Stainhauser), Udalbertum a. 934 copiosum instruxisse militem contra Hungaros: ductorem praefecisse Hilpoldum de Fir-

miano, cum Albikio Equite de Döring (Törring am Waginger-See), qui praelio memorabili (bei Merseburg?) interfuerint victores etc.

§. 602. (F. 14.) Incon Nortmannus, qui morabatur in Ligeri, cum suis Britanniam pervadit, victisque et caesis Brittonibus, regione potitur. (Flodoard. a. 931 zu Ende.) Willelmus, princeps Nortmannorum, eidem regi (Raoul) se committit; cui etiam rex dat terram Brittonum in ora maritima sitam. (Flodoard. a. 933, Frühjahr?) —

§. 602. (F. 15.) Flodoard erzählt, daß die Abgeordneten der Kirche zu Rheims von Rom Anf. 933 zurückgekommen pallium Artaldo praesuli deferunt, nuntiantque, Joannem Papam, filium Mariae (vielleicht Stiefsohn?), quae et Marocia dicitur, sub custodia detineri a Fratre suo nomine Albrico, qui Matrem quoque suam Marociam clausam servabat, et Romam contra Hugonem Regem tenebat. —

§. 603. (F. 17.) Das deutsche Heer jubelte und soll' dem Heinrich den Kaisertitel gegeben haben; deinde pater patriae, rerum dominus, Imperatorque ab exercitu appellatus. (Widukind.)

§. 606. (G. 5.) Wendelgard Gm. des Gr. Udalrich V v. Buchhorn kann nicht Tochter-Tochter Heinrichs des Finklers gewesen sein, wie Ekkehard jun. vorgibt. Cf. Orig. Guelf. T. IV, p. 448, ubi ex scriptoribus Eckehardo antiquioribus ostenditur, Heinrico aucupi nullas fuisse filias praeter Gerbergam et Hathuwinam, quarum neutra pro matre Wendelgardae haberi potest. (Neugart p. 198.)

§. 607. (G. 10.) Eine alte dänische Chronik in Ludewig Reliq. T. IX erwähnt die unter Gorm schon vor 888 ausgebrochene grausame Christenverfolgung. Nach der Hand wendete sich das Blatt, Harald, der Sohn Gorms, vielleicht in Aufstand gegen den Vater, ließ die Christen wieder gewähren. . . . tunc Confessor Dei Reimbertus venit ad Danos, ubi crudelissimum Gorm illum quidem pro ingenti flectere saevitia nequit, filium autem Regis, Haraldum nomine, sua dulci praedicatione lucratur, quem ita fidelem Christi perfecit, ut Christianitatem, quam pater ejus semper odio habuit, ipse publice haberi permitteret, quamvis nondum Sacramentum Baptismi percepit. Ordinatis itaque per singulas Ecclesias Sacerdotibus, Sanctus Dei multitudinem commendasse fertur Araldo, cujus etiam fultus adjutorio et legato omnes Danorum Insulas penetraverit evangelizans etc. Den Harald Blauzahn kann nicht der hl. Reimbert durch seine Predigt

gewonnen haben, da Harald erst ziemlich lange nach des Heiligen Ableben zur Welt geboren worden ist, etwa 910. Jedoch wäre möglich, daß Gorm schon früher einen Sohn hatte, der Harald hieß und vor ihm starb. —

§. 610. (H. 3.) His temporibus (933?) Italienses in Burgundiam ob Rodulfum, ut adveniat, mittunt. Quod Hugo rex ut agnovit, nuntiis ad eundem directis, omnem terram quam in Gallia ante regni susceptionem tenuit, Rodulfo dedit, atque ab eo iusjurandum, ne aliquando in Italiam veniret, accepit. Nec minus etiam Henricum, regem fortissimum, multis collatis muneribus amicam sibi effecerat, cujus apud Italos nomine clarebat etc. — (Liudprand. ap. Pertz T. V. 314.)

§. 611. (H. 5.) Gerlennus ersuchte den König mehrmals, die unrechtmäßigen Besitzer der Güter anzuhalten zur Herausgabe; sed Rex potestative ea non valebat ab eis auferre. Metuebat enim eos, ne si aliquid contra eorum voluntatem ageret, Regni damnum incurreret: quia scimus etiam contra eum saepius rebellasse. Der Schläue gab den Rath, den Leib S. Columbani feierlich nach Pavia zu tragen; es geschah 929 oder 930, und das Heiligthum ward uuter großem Zulauf in der Kirche St. Michaelis aufgestellt. Lotharius bonae indolis puer, filius praedicti Regis, quem Alda Regina sua genuit, magnis febribus urebatur. Qui jubente Patre ad supradictam Ecclesiam in ulnis adductus est. Auf des Heiligen Fürbitte erlangte er die Gesundheit, das Kloster aber etwas von den Gütern. So der Mönch v. Bobbio in Mabillon. Saecul. X. Benedict. T. II.

§. 611. (H. 6.) B. Ratherius, von R. Hugo nicht gern gesehen, nam in mores hominum, tam scriptis, quam verbis mordaciter nimis invehebatur, et nec Potenti, nec humili penitus deferebat. (Anselm. in Gest. Ep. Leod.) Rater selbst versichert: (Hugo) iratissimus redditur; juravit per Deum (nec est mentitus) quod diebus vitae suae de ipsa ordinatione non essem gavisurus. Misit ergo in pitaciolo (pitaciolum Briefchen) certam quantitatem stipendii, quod tenerem de rebus Ecclesiae; de ceteris exigens jusjurandum, ut diebus illius, Filiique sui amplius non requirerem. Ego intelligens, quanta absurditas ex hoc consequeretur, non consensi. (Ep. ad Joh. Papam.)

§. 613. (H. 12.) Joannes Ep. serv. serv. D. Aymoni ven. Abbati Mon. Vizeliacensis (in Avalensi pago Burgundiae) Erneuerung des von Johann VIII 878 ausgestellten Schirmbriefes. Scriptum

per manum Andreae Scrinarii s. R. Eccl. in mense Januario, Ind. VI. Datum vero VI Id. Jan. per manum Gregorii Deo amabilis Sacellarii s. Sed. Ap. a. III (II?) Deo propitio Pontificatus d. n. Joannis summi Pont. et universalis XI Papae in sacratissima Sede beatorum App. (Bouquet. IX. 218.) Ein solcher Schirmbrief ohne Datum für das Kl. B. Mariae et S. Martini bei Poitiers.

§. 615. (H. 17.) Die noch im 18. Jahrhundert vorhandenen Grafen v. San = Bonifacio wollten von Milo oder eigentlich dessen Bruder abstammen, und Gr. Alexander hat Milo's Testament im Original dem Ughello mitgetheilt T. V. 737: *ejus benignitate authenticum exemplar, cum ad nostras pervenisset manus, hic libenter exhibemus.* —

§. 615. (H. 18.) Bischof RATHERIUS, gefangen von R. Hugo schrieb an P. Agapit: *cepit me, retrusit in custodiam in quadam Papiae turricula; non dico sine mea culpa, sed citra legem ita haec egit, et sine audientia. Duobus annis et dimidio, nisi fallit recordatio, priorem pertuli persecutionem (im Herbst 932 B. v. Verona geworden wider Hugo's Willen) et totidem carcer. lae supplicium. . . . Dicat heic quisque, quod volet, temerariis enim judiciis juxta Augustinum plena sunt omnia.* — Hugo bestätigte den Domherren zu Modena ihre Güter datum XII kal. Oct. 934, Regni Domni Hugonis illustrissimi Regis octavo, et Domni Lotharii item Regis tertio, ind. VII.

§. 616. (H. 20.) Henricus Gislebertum et Gerardum cum episcopis regni Lothariensis ad Rodulfum regem pro Heriberto dirigit; redditoque regi castello Theoderici (Chateau Thierry), Hammus (Hamm) atque Peronna Heriberto conceduntur usque ad Calendas Octobr. (934.) Flodoard.

§. 616. (H. 21.) Gislebertus cum Lothariensibus in Franciam venit Heriberto in auxilio, velut oppidum S. Quintini obsesurus. Sed antequam ad illud perveniret, missi Hugonis ei venientes obviam, pacem inter Hugonem et Heribertum dato utrimque jurejurando (im Herbst 934?) usque ad Majum mensem pepigerunt, et Lotharienses regrediuntur ad sua. (Flodoard.)

§. 617. (H. 23.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. Clementia Rex. Noverit . . . per interventum dilectae conjugis nostrae Machtildis et Unwani Paderbornensis Eccl. Ep. concessimus sororibus loci, qui dicitur Herisi, Deo famulantibus freie

Wahl u. a. Datum V Idus Maji, A. D. Inc. 935. Ind. VIII. Anno autem Henrici Regis XVI. (Schaten.) Eben so sanctimonialibus in loco Herivurt. . . . Data VI Id. Oct. a. d. Inc. 935. Ind. VIII. a. regni 16. actum in Alsteti, amen. (Schaten.) — In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. clementia Rex rogatu Unnonis Hamburgensis Eccl. ven. Archiepiscopi quandam commutationem. . . . fieri permisimus etc. Data IX kal. Junii, A. D. inc. 935. Ind. VIII. Anno autem Heinrici Regis XVII. Actum Diusburg in Dei n. Amen. (Lindenbrog.) Auffallend ist das Regierungsjahr XVII, welches doch erst mit 23 Dec. 935 begonnen hätte.

§. 619. (I. 6.) Rex Rodulfus defungitur (Anf. 936), sepe- liturque Senonis apud sanctam Columbam, cujus aeclesia factione quorundam paulo ante fuerat incensa. (Flodoard.) Chronographus S. Petri Vivi Senonensis (Dacher. Spicileg. T. II) merkt an: VI Idus Januarii primo galiorum cantu incensum est Monasterium S. Colum- bae, et XVIII kal. Febr. obiit Radulfus Rex Antissiodoro, quem sepelierunt in Basilica s. Columbae.

§. 619. (I. 7.) R. Heinrich, auf den Tod frank, cunctos(?) principes regni convenire (zu Erfurt) praecepit, ut se invicem coadunarent, quem suorum filiorum regale solium possidere eli- gerent. (Vita S. Mathildis.)

§. 620. (I. 8.) Perdomitis cunctis circumquaque gentibus, postremo Romam proficisci statuit, sed infirmitate correptus, iter intermisit. (Widukind.) — Gr. Dietrich, mächtig im westlichen Theile des Herzgth. Sachsen, gehörte zu Witekinds Nachkommen. Vita Mathildis Auct. anonymo in Leibnitii Script. rer. Brunsvic. T. I.

§. 620. (I. 8. 1.) Recentis victoriae (über die Ungarn 932) laetitia augebant nuptiae regales, quae eo tempore (nicht 930, da Otto erst 14—15 J. zählte) magna largitate celebrabantur. Nam rex dedit filio suo Oddoni conjugem filiam Ethumundi (statt Ethwardi) regis Anglorum, sororem Adalstani etc. (Widukind. apud Pertz V. 434.)

II Abschnitt. 3 Buch.

§. 625. (a. 2.) Der König v. England ermittelt Sühne zwi- schen Herz. Hugo und Alan: cujus precibus dux libenti animo an- nuens Alanno debita indulget atque ad sua redire jussu concessit,

et Ludovicum a transmarinis partibus revocatum . . . sancto inunctum oleo sublimavit. (Guill. Gemeticens.)

§. 626. (a. 3.) Hugo comes trans mare mittit pro accersendo ad apicem regni suscipiendum Ludovico Caroli filio quem rex Alstanus, avunculus ipsius, accepto prius jurejurando a Francorum legatis in Franciam cum quibusdam episcopis et aliis fidelibus suis dirigit. Cui Hugo et ceteri Francorum proceres obviam profecti mox navem egresso in ipsis littoreis arenis apud Bononiam sese committunt, ut erat utrimque depactum. Indeque ab ipsi Laudunum deductus ac regali benedictione ditatus ungitur atque coronatur a domno Artaldo archiep. praesentibus regni principibus cum episcopis viginti et amplius. (Flodoard. ad a. 936.)

§. 626. (a. 4.) 936 XIII kal. Jul. inunctus est Hludowicus Karoli filius ad regem Francorum apud Laudunum. (Ann. Senon.)

§. 629. (a. 12.) Gericht zu Pavia VIII kal. Jan. 936 (daß ist Weihnacht 935), wobei Ansharius Marchio quondam Adelberti, idemque Marchionis Filio (sic) zugegen war. K. Hugo hat ihn vermuthlich wie Luitprand schreibt, quia Theobaldus Marchio (zu Spoleti) hominem exuerat (er starb? oder er fiel ab?) Spoletinorum ac Camerinorum Marchionem bereits bestellt gehabt. (Hugo fürchtete sich vor ihm, und machte ihn also zum Statthalter zu Spoleti und Camerino, damit er ihn von sich entfernen konnte, meint Muratori wunderbar genug.) —

§. 629. (a. 13.) Charta Joannis XI ex Regesto Sublacensi . . . Anno Deo propitio Pontificat. Domni Johannis summi Pontificis et universalis XI. PP. in sacratissima sede B. Petri Apostoli V. Ind. VIII. mense Novembrio die prima (terra posita foris portam Salariam verkauft). & unterzeichnen: Petrus venditor. Stephanus Consul et Dux. Benedictus Consul et Dux. Roto Consul et Dux. Stephanus consul et Dux. In andern Diplomen kommen noch mehr Namen vor mit dem Titel Consul et Dux. —

Nato Patriciae (der Marozzia) hinc cedunt pia jura Johanni,
Undecimus Petri hoc qui nomine Sede levatur.

Vi vacuus, splendore carens, modo sacra ministrans,

Fratre a Patricio Juris moderamine raptō,

Qui Matrem incestam, rerum fastigia moeche (dem K. Hugo!)

Tradere conantem, Decimum sub claustra Johannem

Quae dederat, claustro vigili et custode subegit. (Flodoard.)

Was Baronius a. 934 ex Liudprandi legatione citirt, ist schief gestellt, wenn auch in der Hauptsache wahr. Romanus Imperat. filium suum Theophylactum eunuchum Patriarcham constituit. (Der Kaisersohn ein Eunuche!) Cumque eum Alberici cupiditas non lateret, missis eo muneribus satis magnis, effecit, ut ex Papae nomine Theophylacto Patriarchae litterae mitterentur, quarum auctoritate tum ipse, tum successores absque Paparum permissu pallii uterentur. Es ist keine Spur zu entdecken, daß die Patriarchen v. Conspylje um das Pallium in Rom nachsuchten. Übrigens steht außer Zweifel, daß Alberich mit den Griechen um 933—34 freundlich that, welche wie er gegen K. Hugo und dessen Anhänger kämpften.

§. 630. (a. 14.) Der Ausdruck Flodoards: Leo quidam Dei servus Romae Papa constituitur, läßt erkennen, daß Leo, keiner des hohen röm. Adels, aus der Dunkelheit des Klosters hervorgezogen wurde. So drückte sich schon S. Caesarius Archiep. Arel. in homil. IV aus: nec hoc nobis sufficere putemus ad plenam salutem, quod inter servos Dei vel habitatione censemur, vel nomine computamur.

Septimus exsurgit Leo, nec tamen ista volutans,

Nec curans apices Mundi, nec celsa requirens,

Sola Dei quae sunt, alacri sub pectore volvens,

Culinaque evitans, dignusque nitore probatur

Regminis eximii, Petrique in Sede locatur. . . .

Quem Pater omnipotens alacrem cultuque venustum

Attollat, servetque diu. . . . (Flodoard.)

§. 630. (a. 15.) Hugo Italiae Rex Romam nisus capere, afflicto suo exercitu fame, et equorum interitu, pacta tandem pace cum Albrico, dans ei Filiam suam conjugem, ab obsidione desistit. (Flodoard.) — Jo. Monachus, Schüler des hl. Odo, schreibt in dessen Leben: Sub idem tempus Italiam missi sumus a Leone summo Pontifice, ut pacis legatione fungeremur inter Hugonem Longobardorum Regem, et Albericum Romanae Urbis principem. . . . Dum Romuleam Urbem ob inimicitiam Alberici jam fati Principis praedictus Hugo Rex obsideret, coepit ille (Odo) intra extraque discurrere, et pacis concordiaeque monita inter utrosque disseminare, quatinus posset furorem praedicti Regis sedare, et praedictam Urbem tueri a tanta obsidione. U' das paßt nur in's J. 936.

§. 630. (a. 16.) Leo Ep. serv. serv. Dei fratribus et filiis, videlicet Archiepiscopis atque eorum suffraganeis, Guidoni Eccl.

Lugdun. Tuteloni Turonensis, Gerunco Bituricensis, Gerlauno Senonensis, Artaldo Remensis. . . . Empfehlung filius noster Odo ven. Abbas ex Mon. Floriaco, quod est in honore s. D. Gen. M. et s. Petri constructum, ubi requiescit egregius Pater dominus (?) noster beatissimus Benedictus etc. verdächtig, ohne Datum. So daß folgende Privilegium Monasterio Rivipullensi (in der Grafschaft Bich) (Bouquet. IX. 222.)

§. 630. (b. 4.) Quum (Henricus) se gravari morbo sensisset, convocato omni populo, designavit filium suum Ottonem regem, ceteris quoque filiis praedia cum thesauris distribuens, ipsum vero Ottonem, qui maximus et optimus fuit, fratribus et omni Francorum imperio praefecit. Testamento itaque legitime facto et rebus omnibus rite compositis defunctus est. Auf die Nachricht ductores primi conveniebant (wo?) et de statu regni consilium habebant. (Widuk.)

§. 631. (b. 3.) Cumque illo (nach Achen) ventum esset, duces ac praefectorum principes cum caetera principum (et?) militum manu congregati in sexto (xysto, i. e. porticu), basilicae magni Karoli cohaerenti, collocarunt novum ducem in solio etc. (Widuk. II. 1. bei Pertz V. 437.)

§. 633. (b. 7.) Ottonem Hilibertus Moguntiae curator cathedrae, cum licentia Wigfridi, sanctae sedis Coloniensis Archiepraesulis, in cujus dioecesi hoc fuit, et auxilio Trevirensis benedixit. (Widukind.)

§. 633. (b. 8.) Die Herzoge verwalteten (ministrabant) gewisse Hofämter: Gisilbert Hz. v. Lothr. unter dessen Vann Achen gehörte, besorgte die allgemeine Verpflegung (omnia procurabat) Erzschämmerer; Eberhard Hz. der Franken mensae praeerat, Erztruchseß; Hermann Hz. v. Schwaben praeerat pincernis Erzschenk; und Arnulph Bayernherzog equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat (Marshall, Turniere, Lager) Erzmarshall. (Widukind.)

§. 634. (b. 12.) Otto . . . ingenium ei admodum mirandum; nam post mortem Edidis reginae (26 Jan. 947), quum antea nescierit litteras, in tantum didicit, ut pleniter libros legere et intelligere noverit. Praeterea Romana lingua Sclavonicaque loqui sciebat; sed rarum est, quod earum uti dignaretur. (Widukind.)

§. 637. (c. 7.) Pertz V, 438 setzt die Note: Wenceslaum die 28. Sept. 936 occisum esse, plurimi sibi persuaserunt cf.

Dobner ad Hagecium III, p. 652—57; rectius vero a. 935 statuendus esse videtur. Auch die synchronistische Zusammenstellung fñhret auf das J. 935; hätte der fromme Wenzel im August 936 noch gelebt, so wäre er wohl auch zur Krönung Otto's gekommen, und daß die Faction des Boleslav ihren Streich gerade ausgeführt habe, als ganz Deutschland sich jubelnd um den jungen König Otto scharte, ist sehr unglaublich. Auch läßt sich nicht wohl denken, daß die Niederlage des Arfif und der Tod Eckards (25 Sept.) erst in's J. 937 zu ordnen sei, indem Widufind bedeutend später den Tod Arnulfs v. Bayern (Juni oder Juli 937) erwähnt, welcher Todfall dem K. Otto so viel zu thun gab, daß er die Böhmen geraume Zeit nicht mehr bekriegen konnte. Wer sich über Alles, hinsichtlich des heil. Wenzeslav noch Aufzufündende näher belehren will, hat Stoff genug in W. Hagec. Ann. Bohem. P. III, p. 521—659.

§. 639. (c. 14.) In n. s. et ind. Trin. Otto div. largiente clementia Rex. Convenit. . . . Wahlfreiheit dem K. nova Corbeja. interventu conjugis nostrae Reginae Eadilt, simulque filii nostri Liudulfi. . . . Adaldat Notarius ad vicem Hildiberti Archie. rec. et ss. Data XVI Cal. Nov. a. inc. D. 936. Ind. VIII. a. autem ser. Regis Ottonis I. actum apud Werla in D. n. fel. amen. — Eben so für K. Werthina. Poppo Cancellarius ad vicem Hiltiberti rec. Data III Cal. Januar. Ind. IX. a. Inc. D. 936. a. autem primi Ottonis Regis I. actum in Falcheim etc. (Schaten.)

§. 640. (d. 2.) Graves et intestinae discordiae inter Henricum, fratrem regis, et Eberhardum, ducem Francorum, nascuntur, ob exortas inter Wassallos eorum inimicitias. (Regin. a. 937.) Bruning war wohl ein Vasall Heinrich's.

§. 641. (d. 4.) K. Otto I beschenkt congregationem sanctionialium in Quidalingaburg. . . . Si autem alter e populo eligatur Rex, ipse suam regalem teneat potestatem. Nostrae namque cognationis qui potentissimus sit, Advocatus habebatur (wohl verdorbene Stelle) liberam inter se eligendi Abbatissam potestatem concessimus. . . . Adeleoldus (der nachmal. B. v. Utrecht) Cancellarius a. D. Inc. 937. Ind. 10. anno vero domini Ottonis invictissimi Regis I. Actum in Quidalingaburg etc. (Mabillon.)

§. 641. (d. 5.) Unni. . . . vestigia sequutus magni praedicatoris Ansgarii, mare Balticum navigans, gravi labore venit ad Bircam. Quo jam post obitum s. Ansgarii annis LXX nemo doctor

ausus est pertingere, praeter solum, ut legimus, Rimbertum. Ita persequutio nostros obtinuit. — Birca est oppidum Gothorum, in medio Sveoniae positum, non longe ab eo templo, quod celeberrimum Sveones habent in cultu Deorum, Ubsola dicto etc. (Adam. Brem. I. c. 50.) — Accepimus autem, tunc apud Sveones imperitasse quendam Ring cum filiis Herich et Emund etc. Als er heimreisen wollte, erkrankt Erzb. Unni zu Birka und † 936. Ind. IX circa medium Sept. (es könnte daher 935 sein). Er saß 18 Jahre, und vor Ende 917 wurde er schwerlich Erzbischof, was also doch auf 936 zeigt. Das Haupt ward später nach Bremen gebracht. — Geijer Gesch. Schwedens hat über die Urgeschichte Scandinaviens allerlei gesammelt, vermuthet, bezweifelt, das meiste von keinem Belang. S. 116 heißt es: „Der Reichthum (!) an gleichzeitigen Zeugnissen macht die nordische Sage seit Haralds des Schöngedaarten Zeit zuverlässiger. Snorre Sturleson, nachdem er über Schweden seit dem Sturze des Unglingageschlechts lange geschwiegen, versetzt seinen Bericht jetzt zuweilen dahin, und die nordische Geschichte erhält ihre erste Zeitrechnung. Erich Emundsson, welcher seiner Gewalt auch denjenigen Theil Norwegens unterworfen, der vormalß dem Ragnar Lodbrok angehört hatte, diesen Besitz aber wider Harald den Schöngedaarten einbüßte und bis zum Tode mit ihm wegen der Herrschaft über Wermland Krieg führte, starb, sagt Snorre Sturleson, als Harald zehn Jahre König über Norwegen gewesen. Zählt man also von dem Jahre an, da Letzterer durch den Sieg in Harfursfjord (Harfursbucht, s. Torfaeus Hist. Norv. T. II, p. 97) ganz Norwegen erwarb, so ist 885 das Sterbejahr des Erich Emundsson.“ —

§. 641. (d. 6.) Adaldagus Archiep. genere illustris, aetate juvenis, specie decorus, morumque probitate speciosior, a choro sumptus Hiltineshemensi, consanguineus et discipulus beati Adalwardi Ferdensis Ep. cujus tunc vita probata, fama illaesa, et fides in Palatio erat cognitissima. (Ad. Brem. II. 1.)

§. 642. (d. 9.) Langebeck Script. rer. Danic. T. II liefert den Periplus Wulffstans, den er für einen Schleswiger hält, und auch literarische Notizen über die frühern Bearbeitungen dieses interessanten Reiseberichts, den Dahlmann mit Scharfsinn beleuchtet hat.

§. 643. (d. 10.) Adam. Brem. de situ Dan. c. 227 sagt von den Preußen: Aurum et argentum pro minimo ducunt, pellibus abundant peregrinis. . . . itaque pro laneis indumentis, quae nos

dicimus Paldones (daher etwa paletots), illi offerunt tam preciosos martures (Marderfelle). Vrgl. Helmold. Chron. Slavor. I. c. 1. wo statt Paldones — Faldones steht. Hüllmann Finanzgesch. S. 84 erklärt Paldones durch Posträge d. h. Falträge und erwähnt, daß schon früher die Wenden solche den Franken als Tribut hätten liefern müssen.

§. 647. (e. 3.) Hugo Rex repertis quibusdam fratris sui Bosonis contra se, ut fertur, insidiis, eundem fratrem suum dolo capit, atque in custodia mittit. (Flodoard. a. 936.)

§. 647. (e. 5.) In n. D. Dei et Salv. n. J. Chr. Ugone, et Lothario filio ejus excellentissimis Regibus anno regni Domni Ugonis, Deo propitio, octavo, Domni vero Lotharii tertio, quarto kal. Sept. Ind. 6. (also 29 Aug. 933). Andreas humilis S. Dertthonensis Ecclesiae Episcopus testirt und macht viele fromme Regate; er starb aber doch erst gegen 939. (Ughell. IV. 628.)

§. 648. (e. 5.) Hilduinus Belga, ex O. S. Bened. Monachus Coenobii Lobiensis etc. decessit è vita a. 936 die 9. kal. Augusti. (Ughell. T. IV. 92.) Der Catalog. Mediolan. sagt: sedit an. 5, dies 25. obiit IX kal. Aug. sepultus in Ecclesia hiemali. Papebroch will heraußbringen, er sei 29 Juni 932 ordinirt worden und 24 Juli 937 gestorben, allein 29 Juni 931 und 24 Juli 936 dürfte richtiger sein, wobei zu bemerken kömmt, daß keine Ordination sondern die Bestüßergreifung Hilduins Statt fand; er war ja schon als Bischof v. Lüttich durch den Cölnner geweiht worden.

§. 649. (e. 9.) Amiras Siciliae, qui dicitur Salem, multis molestiis et injuriis vexavit Siculos, ita ut Agrigenti coacti sunt expellere milites Regis. Tum Rex Africae misit exercitum, circum-seditque Civitatem. Agrigenti vero petierunt succursum ab Imperatore Constantinopolis, qui statim eis allegavit praesidium. Perduravit adhuc obsidio usque ad Annum 329 Hegirae (Christi vero 940.) Abulpheda a. 936.

§. 650. (e. 13.) Indictione decima venientes innumerabiles Hungari super Capuam, omnia in circuitu ipsius depraedati sunt. Similiter etiam Beneventi fecere, usque Sarnum et Nolam discurrerentes, et devastantes omnia; eunctamque Liburiam peragrantes, iterum Capuam reversi per duodecim dies in Campo Galliano commorati sunt. (Leo Ostiens.) Dazu Lup. Protosp. a. 936.

§. 651. (f. 2.) Hungarorum per Gallias repentina persecutio. Qui nimium saevientes, municipia aliquot, villasque et

agros depopulati sunt; basilicas quoque quamplures combusserunt; ac indempnes redire ob principum dissidentiam permisi sunt, cum magna captivorum multitudine. (Riherii hist. l. II. 937, Pertz V, p. 589.) Vrgl. Flodoard. a. 937, p. 384. — Herm. Contr. den Widusind noch erweiternd, sagt freilich weit mehr: Ungarii per Baioariam, Alemanniamque et orientalem Franciam praedis, gladio igneque furendo vagantes, transito Wornatiae Rheno (933!), Alsattiam, regnum Lotharii et adjacentes usque ad oceanum Gallias vastantes, per Burgundiam Italiamque tandem in Pannoniam redierunt. Monasteria S. Bonifacii sanctique Galli incendio conflagrauerunt. (a. 937.) Man sieht, daß der Chronist Früheres und Späteres in eins zusammengezogen und überhaupt keine nähere Kenntniß von dem Vorgefallenen gehabt hat, nicht einmal von dem in der Nähe Vorgefallenen; denn keineswegs die Ungarn haben 937 das Kl. St. Gallen abgebrannt, es wurde durch die Bosheit oder den Muthwillen eines Böglings in Asche gelegt. So Neugart Ep. Constant. p. 213.

§. 652. (f. 4. 1.) Pontius Comes Tolosanus et Garsendis ejus uxor mon. Thomeriense (Diözese Narbonne) fundant... Facta donatio ista in mense Nov. a. 936 div. Inc. primo anno Ludovico Rege sedem regni ejus gubernante. (Catell. de Comit. Tolos.)

§. 653. (f. 7.) Hugo clementia omnip. Dei Francorum Dux dono domno meo Martino, suaeque Congregationi, cui praeesse videor Abbas et Rector in Comitatu Meldensi entgegen geben die Mönche praefato seniori patrique nostro domno Hugoni, nec non amabilimae et multum dilectae conjugi suae Haudidi zur Nutznießung villam Montis, quam olim Judith Regina nobis cessit in pago Melidunense etc. — Data est autem hujus precariae auctoritas Turonis XVIII kal. Oct. in Castello s. Martini, in pleno Capitulo fratrum, in anno secundo jam regnante domno Hludovico Rege. Ego Leodriannus scr.

§. 656. (f. 17.) Otto condemnavit Everhardum centum talentis aestimatione equorum; ein sächsisches Talent betrug 20 Solidos, etwa jetzt 30 Thlr. also zusammen bei 3000 Thlr.

Ein Solidus zu 12 Denaren, 1 Denar 3 g. Groschen.

in Guldenfuß 1 Denar = 15 fr. oder 12 fr.

1 Solid. = 3 fl. „ 2 fl. 24 fr.

1 Talent = 60 fl. „ 48 fl.

Über Ursprung und Sinn der Strafe des Hundetragens, wovon bloß ein Paar Beispiele begegnen und die nicht zureichend belegt, ist schon allerlei Unnötiges geschrieben worden. Ludens Vermuthungen VI, 583 streifen an's Komische, und wenn er das *angarias deponere* (die Abgaben niederlegen) mit *canes portare* für synonym hält, so wird man unwillkürlich an das *Pictoribus atque poetis etc.* erinnert.

§. 658. (g. 2.) Chron. Novaliciense sagt gar, Hugo hatte überall seine Spione, daher Furcht, *ut minime auderent palam loqui de eo, sed more scurrarum per calamos fossos ad invicem loquentes, sic insidias parabant ei.* Nun habe Lothar, *obtemperans monitis Patris, Conjugem accepit. Pater vero post dotem succensus face luxuriae, Nurus vitiat* (die heil. Uebelheit!), *antequam ad Filii perveniat thalamum. O nefas! o libido indomita!* etc. Was soll man von dergleichen abscheulichem Geschwätze glauben?

§. 659. (g. 5.) Die Stelle des Herm. Contr. a. 937: *Ungari per Bajoariam . . . transito Wormaciae Rheno etc.* die eher auf das J. 933 paßt, aber im Ganzen nicht viel bedeutet, hat fast alle Geschichtschreiber verleitet, von einer Verwüstung Bayerns und Alemanniens durch die Ungarn bei J. 937 oder 938 zu reden, obwohl keiner wußte, wie er das mit den andern histor. Daten reimen könne. Das breve Chronicon Tornacense b. Martene III, 1455 hat die Stelle ein Jahr später, und 938 fochten allerdings Ungarn in Bayern. Das Übrige ist Fiction, wie oben erklärt.

§. 660. (g. 6.) Luden VI, §. 415 bis 450 hat all' seinen Scharfſinn aufgeboten, um dem Faden nachzuspüren, der durch dieses wirre Labyrinth führt; es glückte nicht, die Combination ist oft ganz unnatürlich, das Interesse der handelnden Personen übersehen, und die Zeitordnung der Ereignisse nicht gehörig festgestellt. Der geschwätzige Widukind ist unverläßlich, nur Flodoard, welchen Luden zu wenig in's Auge faßte, bietet sichere Anhaltspunkte.

§. 661. (g. 10.) Die *pacis turbatores . . . hactenus se negabant contra regiam potestatem aliquid fecisse, sed injuriam tantummodo in socios vindicassent etc.* (Widuk. II. 10.)

§. 662. (g. 12.) Thianmar . . . *qui licet a patre (K. Heinrich) aliis pluribus sit ditatus, materna tamen se haereditate privatum aegre valde tulit.* (Widuk.)

§. 663. (g. 15.) Dito stand schnell 938 vor den Mauern *Regensburg*; *sed non, ut voluit, eos pacificare valens, revertitur.*

(Contin. Regin.) Sein Rückzug ward wohl auch dadurch beſchleunigt, daß er ſeinem Br. Heinrich helfen wollte; interim frater ejus Henricus ab Eberhardo comprehensus est. (Herm. Contr. ad a. 938.) Nämlich dissensio, quae facta est inter Everhardum et Bruuningum, ad hoc pervenit, ut caedes publicae fierent, depopulationesque agrorum agerentur, et ab incendio nusquam abstinerent. Widuk. und gleich darauf: aequum pravumque sanctum perjuriumque illis diebus pariter procedebant.

§. 664. (g. 19.) Earum rerum rex ignarus et absens quum audisset, super temeritate (Bruch des Wyls) militum indignatus est; sed fervente adhuc bello civili non potuit eos contristare. (Widukind.) —

§. 665. (g. 22.) Aggravatique bello (die in Larun Belagerten), super consulto ducis indutias deposcunt. Quibus concessis, ducis eis praesidium (wohl Entſatz) negatur. Unde urbe egressi etc. (Widuk. II. 11.) — Eberhard ſchmeichelte dem Heinrich. Henricus autem erat eo tempore nimis adolescens animo, et nimia regnandi cupiditate illectus, eo pacto crimine solvit eum, quo conjuratione secum facta contra regem, dominum suum, et fratrem, sibi regni diadema, si possibile foret, imponeret. Foedus itaque invicem percussum. (Widukind.)

§. 665. (g. 23.) Filii ducis Arnolphi, ambitione ducatus, regi rebellarunt, quos ipse debellaturus in Bavariam (Juni 938) ibat, sed non, ut voluit, eos pacificare valens revertitur. Interim frater regis Henricus ab Eberhardo comprehenditur in castello Badalikki. Quo tamen citius liberato, Eberhardus Hildinesheim in exilium destinatur. Iterumque rex in Bavariam revertens, omnes sibi subdidit, et Eberhardum, Arnolphi filium, plus aliis rebellem, in exilium misit. Hungari iterum a Saxonibus multa caede vastati. (Regin. Cont. a. 938.)

§. 666. (h. 2.) Filii Arnulfi in superbiam elati regis jussu contempserunt ire in comitatum. (Widukind.) Diesemnach wäre Eberhard wirklich als Herzog in Bayern anerkannt gewesen, und wegen Felonie abgeſetzt worden, da er dem König nicht wider Thantmar und Eberhard Hrz. v. Franken die ſchuldige Lehenshilfe leistete.

§. 667. (h. 4.) Arnold v. Wobburg erzählt bei J. 938, als B. Sangrin v. Regensburg starb, kam K. Otto nach Regensburg, und beſchloß nach einem Traumgeſichte, jenem Mönche zu St. Emmeram

die Insel zu verschaffen, welcher ihm früh Morgens in der Kirche zuerst vor Augen käme. Dieses war nun der fromme treffliche Gunthar; er öffnete dem König. Otto fragte ihn lächelnd: quid sibi pro Episcopatu dare vellet? der Mönch entgegnete scherzhaft: calceos meos. Gunthar mußte Bischof werden, † aber nach 30 Wochen (tempore P. Stephani VIII, also zwischen 940—42?). — Man deutet auf den bayerischen Eberhard die Stelle bei Contin. Regin. a. 966 und bei Annal. Saxo: Eberhardus comes obiit.

§. 669. (h. 10.) Ein Paar der von K. Otto wieder der Krone zugesprochenen Güter in Bayern bezeichnen die Diplome in Mon. Boic. 28 II. vom 29 Mai p. 171 und p. 173, und vom 8 Juni 940 p. 174, nämlich Helfendorf, Moosburg und Salzburghofen, die er dann den Kirchen v. Regensburg, Freising und Salzburg wieder heimgab.

§. 670. (h. 13.) Im alten Katalog des Kl. Kremsmünster steht verzeichnet: Gerardus Archiepiscopus omni laude dignus, vas virtutum, omnisque sanctitatis: Ecclesiam bonis omnibus, simul et Capitulum exaltavit. Und das Chron. Reichersperg. nennt ihn heilig: Sanctus Gerardus Pataviensis et Laureacensis Archiepiscopus claruit. † 16 Spt. 946?

§. 670. (h. 14.) §. 938. Otto rex in Bawarios ibat, illisque resistentibus rediit. Frater eius Henricus comprehensus est ab Eberhardo. Illo vero liberato, Eberhardum in exilium misit, ac iterum Bawarios invasit cum exercitu, omnesque sibi subdidit, nisi tantum unum Arnolfi filium. Interim magna pars Ungarorum a Saxonibus occisa est (Ann. Sangall.) — Eberhardus Comes (?) Henricum, filium Henrici regis, captum projecit in vincula. (Lamb. Schafn. a. 937.) Otto Rex contra Bajoarios procinctus movit, interim (hier schreibt eine spätere Hand) frater ejus ab Eberhardo comprehensus est: quo liberato, Eberhardoque in exilium relegato, denuo Noricos cum exercitu invasit, omnesque, praeter Arnolfi Ducis filium Arnolfum (der war noch ein Knabe), subjugavit, interim Ungarii Saxoniam invadentes, a Saxonibus pugna victi caesique fugantur. (Herm. Contr. a. 938.) — Post haec (nach 25 Spt. 936) antiqui hostes Ungarii venerunt virtutem probare novi regis. Intransantes autem Franciam, statuerunt, si possent, ab occidentali plaga invadere Saxoniam. Rex autem audiens, nihil moratus, cum exercitu valido occurrat illis, fugavitque et a terminis suis abegit. (Widuk. der nie weiß wie er in der Zeit ist.)

§. 672. (i. 4.) Richeri hist. lib. II (Pertz V, 591) hat ohne Zeitangabe einiges Umständlichere. Rex (Ludov.) qui sibi consentiebant asciscens, Gislebertum videlicet Belgicorum ducem, Theodericum quoque atque Isaac comites, cum eis consilium confert, ac pro fide habenda iusiurandum ab eis accipit, post haec (Ende 938?) Laudunum rediens. Ibiq̄ue eiusdem urbis episcopum Rodulfum, proditionis evidentissime insimulatum, ab urbe pellit, suosque simul eicit. Quorum etiam res suis contulit. Nun zieht Otto verheerend nach Lothringen, Sommer 939.

§. 674. (i. 8.) Convivium in loco, qui dicitur Salaveldun. Commilitonum itaque consultu, Saxonia, ut diximus, relicta, et urbibus Saxoniae vel in Thuringorum terra praesidio militari traditis, ipse cum amicis Lotharios adit. (Widukind.)

§. 674. (i. 10.) Eckehard (Pertz II. 104) gibt an, auch Hzg. Hermann v. Alemannien und Hzg. Arnulf oder Eberhard v. Bayern seien auf Gisleberts und Eberhards Seite gezogen worden: ducibus Suevo et Norico literas mittunt, quibus secum sentire jam motis etc. 938. — Aber Liutpr. IV, 22 schreibt: Herimannus Suevorum dux, fraterque ejus Huto (Gr. in der Wetterau) atque Chnonradus cognomine sapiens (Curcipoldus), quamquam Heverardo affinitatis linea iungerentur, maluerunt tamen iuste, si necessitas incubuisset, iusto cum rege occumbere, quam iniuste cum consanguineo triumphare. Der Nutzen fiel wohl schwerer in die Waagschale als das Recht. — Ruotgero 27 Jan. 930 (?) defuncto, sedem Trevir. conscendit Rothbertus, patruus Ansfridi Comitis, Hoyensis et Lovaniensis seu Brabantini, qui a Rothberto in lege tum Divina tum humana instructus fuisse dicitur in Chron. Saxon. (Mabill. T. IV. l. I. n. 45.) — Erzb. Robert v. Trier erhält ein Gut von Ada, filia Folradi, neptis Rothgeri vener. archiepiscopi bei Thionville in pago Rizogohensi; doch ihr und ihren Kindern bleibt lebenslänglicher Genuß. Actum Treviris a. 936 (soll heißen 938). Ind. XI anno vero secundo regnante domno Ottone gloriosissimo rege super regnum quondam Lotharii. (Hontheim.) —

§. 676. (k. 1.) Contin. Regin. ad a 939. Eberhardus ab exilio remittitur, totumque regnum inimicis et rebellionibus confunditur. Eberhardus enim et Gisalbertus cum Heinricho, fratre regis, adversus regem conjurant, sed quidam ecclesiastici viri nequam, et deo odibiles, cum illis factione concordant, omniaque

passim pacis et concordiae jura turbabant. Tunc rege Lothario (soU heißen Lotharii regnum), ubi tunc rebellionis summa gerebatur, adeunte, Gisalbertus cum fratre regis, transitum Rheni regi prohibere volens, nec valens, juxta Biertanam (Bruidh bei Xanten), sociis regis congregitur, Deoque victoriam praestante, pluribus suorum occisis, aliisque fugatis, ipse et frater regis subsidia petunt. Quos rex insequens usque ad Capri montem (Chievremont) pervenit, castellumque in eo situm firma undique obsidione circumdedit. Interim Ludovicus rex Galliae Romanae, filius Caroli, consilio inimicorum regis sub obtentu requirendi Lothariensis regni, quod pater suus perdiderat, Alsatiam invasit: ubi quaeque poterat, plus hostiliter quam regaliter gessit etc. Daß lautet doch vernünftig, ist gleich die Zeitordnung verwirrt, aber Widukinds Geschwäg II, 15 zc. ist wahrhaft unerträglich.

§. 677. (k. 3.) Hugo Dux Francorum gr. omnip. Dei, nec non et Demarcus best. eine Schenkung pro s. Juliani Monasterio Turonensi. — Data mense Maio in pago Aurelianensi, in villa quae dicitur Fontanas, ubi residebat domnus Hugo venerabilis Comes et Tramarcus cum suis fidelibus, a. tertio regnante Hludovico Rege. Im Mai 939 erkannte Hugo den Louis wieder als König, auf kurze Zeit.

§. 677. (k. 4.) Otho rex, Rheno transinisso, regnum Lothariense perlustrat et incendiis praedisque plura loca devastat. Anglorum classis ab Alstano rege suo in auxilium Lodovici regis transmissa, mari transito loca quaeque Morinorum mari depraedatur contigua, nulloque negotio propter quod venerant peracto, remenso mari propria repetunt loca. (Fredegar. a. 939.)

§. 679. (k. 9.) K. Heinrich hatte, wie erwähnt, am 30 Juni 930 der Abtei Rempten einen Brief gestegelt rogatu comitum nostrorum Arnolfi et heberhardi. Ich halte diesen Eberhard für Arnulfs Sohn. — Otto aber . . . dilectus ac fidelis dux noster Herimannus adiit celsitudinem nostram. . . Poppo cancellarius ad vicem fridurici archicapellani (Erzb. v. Mainz) subnotauit et ss. Data III Id. Sept. A. Inc. d. 939, Ind. XII. Anno autem regni ottonis piissimi regis III. Actum in ciuitate quae uocatur uerlaha In Dei nomine Amen. (Mon. Boic. 28, II. p. 168 et 170.)

§. 680. (k. 12.) Frederici, qui cum eo tunc aderat, Moguntiae sedis archiepiscopi exhortatione, episcoporum quam plurimi,

defixis noctu per gyrum amissis tentoriis, coeperunt regem deserere, clamque ad civitates proprias confugere. (Liudpr.) — Sehr schön redet Widukind von dem Zerfallen des Königs mit dem Erzb. Friedrich, II, 25: Defectionis causam edicere et regalia misteria pandere. super nos est; verum historiae satisfaciendum arbitramur etc.

§. 680. (k. 13.) 939 bei Andernach Chuono quidam regii generis, churzibolt (brevis audax) a brevitate cognominatus, fortuito 20 militibus stipatus viros incurrit, Kisilbertum cum omnibus qui in navi erant quam insulit, lancea infixam submersit; Eburhardum levitatis increpatum gladio in litore occidit. (Ekkehard. Pertz II, 104.) Vgl. Liudpr. IV, 28. Widuk. II, 26.

§. 681. (k. 16.) Als Gisbert und Eberhard bei Andernach im Herbst 939 den Tod gefunden, Rex sequenti die directis nunciis ad Bertoldum Bawarie ducem toto conamine regie parti faventem, volens letitiae sicut et tribulationis participem esse, omnia ei aperit etc. — (Ann. Saxo.)

§. 682. (l. 3.) Der Mönch Johann, welcher das Leben des hl. Odo fromm, aber ohne Ordnung und Urtheil niederschrieb, war als Jüngling zu Rom mit einem Canonikate befründet, als er den Heiligen kennen und bewundern lernte, von dem er wider den Willen der Eltern mit nach Clugny genommen wurde: quem Canonicum parentibus abiens rapuit, rediens postmodum (936) Monachum reduxit. Die andere Reise nach Rom ward im Jänner und Febr. 939 gemacht. Per idem tempus Albericus Princeps contulit nobis monasterium sancti Eliae (Suppentoniensis in Etruria). . . Constituit ibidem Pater noster Praepositum unum e fratribus nostris Theodardum nomine, der die Mönche nicht zu bewegen wußte, sich fortan der Fleischspeisen zu enthalten, zumal es in der Gegend auch keine Fische gab. Johann vernahm später, ein Wunder habe geholfen und die Klust eines Bergbaches so geschlossen, daß ein fischreicher See entstand.

§. 683. (l. 4.) Muratori citirt bei J. 939 ex Chron. Farfensi die Worte des Abtes Hugo: Erat autem tunc temporis Albericus Romanorum Princeps gloriosus, qui comperta hujus Monasterii (in Sabina) crudeli devastatione, quam pessimus praedictus Abbas Campo satagebat exercere, valde condoluit, et sicut alia Monasteria, sub suo constituta dominio, ad Regularem normam, quam amiserant in Paganorum devastatione praedicta, ita et hoc coenobium reducere studebat.

§. 684. (l. 7.) Über Alberichs Verhältnisse, sagt H. Leo I, 320, ist eine Urf. vom J. 955 bei Marini (papiri diplom. p. 39 dipl. XXVIII) wichtig. Sie nennt ihn einen Senator omnium Romanorum; seinen Bruder Constantinus einen nobilis vir. Er hatte zwei Schwestern, die beide Berta hießen. Auch über die Besitzungen seiner Familie gibt die Urkunde Noizen.

§. 685. (m. 2.) Im Chron. Farsensi findet sich ein Verzeichniß der Herzoge v. Spoleti, und da steht Ansharius Marchio obiit 940. (Muratori.)

§. 686. (m. 3.) Adalberts Arfgr. v. Ivrea zwei Söhne: Berengarium Gisla, Berengarii regis filia, Anscarium autem Hermengarda, Adelberti Tusciae provinciae marchionis, quam ex Berta, regis Hugonis habuerat filia, peperit. (Die durchschossenen Worte hat Unwissenheit eingestrichelt.) Quorum Berengarius consilii providus, ingenio callidus; Anscarius vero ad quodlibet facinus promptus etc. (Liudpr. bei Pertz V, p. 328.) Das Weitere in Prosa und Versen ist gleich erbärmlich.

§. 688. (n. 2.) So erzählt Konrad v. Sichenau Propst v. Urzperg dem Widukind nach: Praefecit autem rex regioni Lotharingorum Ottonem, filium Ricwini, ut regnum procuraret, et nepotem suum, Giselberti filium, bonae spei puerulum, nomine Henricum, nutriret. (Heinrich war des K. Otto Neffe, ob aber auch jenes Otto?)

§. 689. (n. 3.) Otto I best. dem Frauenkl. Herisi in Episcopo praeclari Paderbrunnensis Antistitis, nomine Dudonis, die Privilegien. Hominibus quoque ejusdem monasterii praedictum Mundeburdum, et tuitionem nostram constituimus, ut etiam eorum nulla judiciaria potestate examinentur nisi coram advocato, quem ejusdem loci elegerint Sanctimonialia. . . . Bruno Cancellarius ad vicem Frid. Archie. rec. Data IV Idus Januar. 941. ind. XIII (XIV?) a. regni Ottonis ser. R. VI. actum in castello regio quod vocatur Dalahem in D. n. fel. amen. (Schaten.) Jahr 941 kann es nicht sein, sondern 940; Böhmer setzt 17 statt 10 Jänner.

§. 691. (n. 10.) Sciant omnes hujus pagi (Zburgau?) habitatores, qualiter ego Kerhart (Bogt des Kl. S. Fel. et Regulae in Zürich?) duo mancipia trad. Anno VI regnante Ottone rege, duce Herimanno, et comite Peringero. (Neugart. Cod. dipl. 586.) — J. 941 oder 942. P. Herrgott macht den Peringer zum Grafen im Zürichgau

§. 691. (o. 2.) Ludowicus rex in regnum Lothariense regressus, relictam Gisleberti Gerbergam duxit uxorem, Othonis scilicet regis sororem. . . . Otho rex in regnum Lothariense regrediens, pene cunctos ad se redire cogit Lotharienses. Hugo Albus ad ejus proficiscitur cum Heriberto colloquium, et revertentes, loca quaedam fidelium Remensis ecclesiae depraedantur, incenduntque nonnulla. (Flodoard. Ende 939.)

§. 694. (o. 10.) K. Otto per interuentum fidelium nostrorum Herolti salzburg. eccl. uener. arch. sed et berchtoldi dilecti fidelisque nostri ducis dem K. St. Emmeram Helfendorf cum foresto et forestariis atque uenatione nec non et nostro regio banno, Insuper etiam et niuhinga in pago sundergeue in comitatu abrammi comitis etc. zugestanden. Poppo cancellarius ad uicem Fridurici archicap. (der sicher bereits frei war) subnotauit et ss. 29 Mai 940, in ciuitate Salze dicta. Eben so dem B. Lantpert v. Freising abbatiola Mosepurg per interuentum dilecti ducis nostri percholdi aliorumque fidelium nostrorum bavvariensis regionis principum episcoporum et comitum. (Mon. Boic. 28. II.) Dann zu Mainz VI Id. Junii (8 Juni) dem Erz. b. Salzburg per interuentum cari fratris nostri Heinrici Salzburghofen in comitatu Reginberti cum censu in Salina et extra Salinam circa fluvios Sala et Salzaha etc. Nimmt man oben Sels in Elsaß an, so hebt sich alle Schwierigkeit. K. Otto kam aus Burgund dahin, und viele Bayern hatten ihn auf der Heerfahrt begleitet. Die Schenkungen zeigen, wie er für ihre Auslagen Entschädigung gewährte — aus Krongütern. — Am 30 Mai zu Engelsheim (Ingelheim) best. K. Otto dem Hochstift Cambray dessen Privilegien und überläßt demselben Zoll und Münze daselbst. (Miraeus II, 1127.) — Am 10 Juni (a. VI regni, also 940) siegelt K. Otto zu Mainz den Schutz- und Bestätigungsbrief für das von Konrad (Kurzibold) Gr. im Lahngau errichtete und dotirte St. Georgs-Stift zu Limburg. (Günther C. D. I, 58.)

§. 694. (o. 11.) K. Otto Hugo ven. abbas, et aliqui fratres ex coenobio sanctissimi Maximini . . . germani nostri Heinrici fulti interventionis praesidio, nec non Chonradi (Kurzibold?) nostri comitis ut in nostro, et successorum nostrorum regum maneant mundiburdio. . . . Poppo Cancellarius ad vicem Ruodberti archicancellarii, subnotauit. Data III nonas Jun. a. Inc.

D. 940. ind. XIII, anno autem regni Ottonis piissimi regis III. Actum Moguntiae in D. n. amen. (Hontheim.)

§. 695. (o. 12.) B. Wolfram v. Freifing † 11 Juli oder 7 Juni 938. Sein Nachfolger 28 Aug., der hl. Lampert, geb. 891, Sohn des Gr. Sighard v. Sempt und Ebersberg und der frommen Gothera, ward 954 Reichsfürst. † 18 oder 19 Spt. 957. Sepultus in cathedrali, ubi parentes ejus et nepos Adalbero, qui monasterium Ebersberg fundavit, cum conjuge Luitgarde resurrectionem quoque expectant. (Acta Epp. Frising.) — Luitpold's Br. Herigold (Herold), Schirmvogt des Kl. N. Alteich, saß glaublich zu Bogen. Als er vor K. Ludwig 905 durch einen Eid bekräftigte, daß dem Stifte im Schweinachgau (am linken Donauufer) Güter seien widerrechtlich entzogen worden, befahl der König auf Vorstellung mehrerer Bischöfe, Luitpold's und der Grafen Sighart und Iring die Zurückgabe in perpetuam proprietatem, in manum sc. Herigoldi advocati dat. III kal. Maji a. 905, ind. VIII. act. Regina civitate. Man kennt zwei Söhne Herigold's: Raffold und Albrich. Albrich's Sohn Herold wurde 939 Erzb. v. Salzburg.

§. 695. (o. 12. 1.) K. Otto dat. Sippenvelde (?) 13 Juli 940 schenkt per intercessionem fidelis dilectique ducis nostri Perchtoldi dem Marquard, einem Vasallen des Hrz. Berchtold v. Bayern, zehn Huben im Ufgau am Fließchen Luchtebach. (Mon. Boic. 28.) — Sippenvelde, Sibbiuvelde, wieder genannt 21 Juli 946, und 29 Juli Magdeburg, daher die Lage in Sachsen oder Thüringen zu vermuthen; wieder 17 Juli 961, und 15 Juli Queblinburg.

§. 696. (o. 14.) K. Otto dat. Bullinga (?) 15 Spt. 940 siegelt den Schutz- und Bestätigungsbrief für das Kl. Lorsch. (Cod. Lauresh. I, p. 116.) War er jetzt wieder am Rhein? oder ist es Bollingen am Thunersee? — K. Otto dat. in ciuitate Corbeiensi 25 Spt. 940 best. die Stiftung des Kl. Schilsche, und erteilt ihm die Immunität. (Böhmer.) — K. Otto dat. Franconofurt 1 Dec. 940 best. den Scholastikern zu Fulda gewisse, denselben von K. Ludwig geschenkte Eigenleute und erneuert die Privilegien des Klosters. (Schannat. p. 145.) —

§. 697. (p. 1.) Von Muhammed ibn Rayef gibt Elmacin an, im J. 324 (also 936) habe der Kalif Arradis Billa ihn kommen lassen propter perturbationem Imperii; venit autem Imperator Muhammedis Bagdadum vigesimo quinto Dulyggiae. (14 Nov.)

§. 698. (p. 3.) Abulfeda gibt einen Überblick, in welche Theile das Kalifat um 934—40 zerfallen war: agitabant aulam Bagdadicae turbae immanes, et ad nihilum paene redierat pristinus ille Chalifarum splendor et venerabilis quondam majestas. Nam non tantum Chalifis praeter Bagdadum eique annexas praeturas nihil reliquerant, qui passim provinciis praeerant, easque sui juris fecerant, sed ne in ipsa quidem sua urbe ulla erat Chalifae auctoritas, sed solus regnabat Rajekides, qui praeterea Vasetum et Basram ut peculium tenebat. Baridicus tenebat Chusistanam; Emaded-Daula, filius Bujae, Persidem; Abu Ali Mohammed, filius Elcasi, Samanida, Kermanam; alter Buida, Rocn-ed-Daula cum Vaschmekino de Raja, Isfahana et Gebal dimicabat; Hamadanidae inter se partiti fuerant Mauselam, Dejar Becr, Dejar Modar. Rebus in Aegypto et Syria dominabatur Ahschid (أحشيد) Muhammed, filius Tegagi, Libyae atque Mauritaniae Cajem, filius Mahdi, Alida. Hispania parebat Abd-er-Rahmano, Nasero, filio Muhammedis Omiadae. Chorasana et quae ultra Oxum posita, Nasero, filio Ahmedis, Samanidae; Tabarestana et Georgiana Dailomitis; Baharein et Jamaina Abu Tahero Carmatitae. — Elmacin führt an, Abu Thaher habe sich bei Ibn Rayef ausbedungen, ut quotannis ad se (Cufam, quam denuo ceperat) Bagdado centum et viginti aureorum millia afferrentur.

§. 700. (p. 9.) Anno Hegirae 329 mortuus est Arradis Billa (Ahmed IV al Rhabî) die sabbati, decimo sexto Rabii prioris. (Elmacin l. III. c. 1.) also 19 Dec. 940. Es folgte eben so ohnmächtig der Bruder Ibrahim Mokatî Billah. Tab. V.

§. 701. (p. 11.) Abulfeda II, p. 419 redet von der Zerrüttung Bagdads nach Bahcam's Fall 941 und merkt auch eine Zeitangabe vor, aber als Dichter nur oberflächlich: Haque capite et duce destituti cives Bagdadini unus alterum agentes, ferentes, mutuis rapinis sese carpebant, donec Naser-ed-Daula cum chalifa urbem decimo mense (Kawal 331?) gentilibus suis et ingente stipatus exercitu intraret. —

§. 702. (q. 3.) Im Eingang der Acten der Unionssynode v. J. 935 Mansi XVIII, p. 335 heißt es: Constantinus (VII) imperii factus haeres Nicolao patriarcha († 928) cum universo pontificum coetu convocatis (nam Euthymius ad Dominum jam migraverat) auctor eis est, ut in unam sententiam, mutuamque con-

cordiam redirent, patrique suo etiam post mortem communi decreto delicti remissionem concederent: edicto canonico promulgato, quo vetaretur, ne quis in posterum ejusmodi delictum auderet admittere; quo facto, tomus sive scriptum hoc, quod unionis dicitur, editum fuit (ἐφ' οἷς ὁ λεγόμενος ἔτσι τῆς ἐνώσεως τόμος προέβη). Hierauf folgt eine Brevig über die so nöthige Eintracht und die promulgatio der Beschlüsse hinsichtlich der dritten und vierten Ehe; p. 342 aber stehen acclamations, die zu der erst nach des Jo. Zimiszes Tod 975 von Basilius II mit Legaten veranstalteten Unionssynode gehören!

§. 704. (q. 8.) Strahl I. 80 meint, die Russen, welche mit Kriegesgefangenen Handelschaft trieben, haben sie gewiß nicht gegen das eigene Interesse getödtet, und Nestor nur den übertreibenden Griechen nachgeschrieben; allein die Raubsucht eben war der Grund, weshalb manche Personen entsetzlich gemartert wurden, da die Barbaren Angabe verborgener Schätze und ungeheures Lösegeld erpressen und überhaupt Schrecken verbreiten wollten. Auch hatten alte oder gebrechliche Leute keinen Preis auf dem Selavenmarkt.

§. 705. (q. 12.) Melitene Hauptfestung in Kleinarmenien soll Konstantin Porphyr. eigentlich Yeapen im J. v. H. 322 (begann 21 Dec. 933) oder etwas später den Saracenen entrungen haben. A. CCCXIV (soll wohl heißen CCCXXIV) vi ceperunt Romani Malatiam, incolasque partim occiderunt, partim ceperunt, et dies aliquot in ea manserunt. (Elmacin.) Cedren. gibt ind. VII an, also J. 934.

§. 706. (q. 14.) Elmacin I. 3 redet davon, daß den Römern, welche Odesja belagerten, das berühmte an K. Abgarus gesandte Schweißtuch Christi gegeben worden sei im J. v. H. 331 (fiug an 14 Sept. 942); der Contin. Theoph. bemerkt aber als Zeit, da das Heiligthum höchst feierlich in Enstpl einbegleitet wurde, 15 Aug. ohne Jahr, wohl 943.

§. 710. (r. 12.) Vom treulosen Wali Aben Isaaq sagt der Araber bei Murphy: After his event (Rückzug der Christen aus der Schlacht) Ishauc sought a reconciliation with Anasir who received him graciously on his escaping from Ramiro.

§. 712. (r. 17.) Diploma del voto de los Castellanos von Ferdinand, Ramiro, K. Garfias v. Navarra und vielen Großen und Bischöfen unterschrieben, sagt: Ipse prius Legionensis princeps (Ranimirus) eum suis hostes aggressus est in certatione: ante quorum conspectum coelestes duo equites (Engel, nach andern St. Zago

Patron v. Leon und St. Willan v. Castilien) candidis sedentes equis divina dispositione armatis visi sunt priores bellum committere: quos fidelibus Domini audacter sequentibus, plurima de innumeris pars angelico gladio, pluraque humano proelio corruit: reliqua vero Domini potentiae resistere non valens, in velocitate equorum fugam contra fines suos arripuit. Über die Echtheit der Urkunde wird gestritten. (Aguirre, Coll. concil. T. IV, p. 375.)

§. 714. (s. 4. 1.) Lappenberg merkt an: „Den Sitz des B. Geonwald (Kynewald) habe ich aus Florent. ad a. 929 und 957, und Guil. Malmesb. de gestis pontific. bestimmt. §. 3. v. Müller Gesch. der Schweiz I, Cap. 12, der in Note 269 eine handschriftliche Urkunde Athelstans v. J. 929 anführt.“

§. 715. (s. 6.) Lappenberg §. 372 flg. spottet über Lingard „den besonnenen Geschichtschreiber, der keiner fremden Hypothese zu folgen verneint“ wegen Aufnahme jener ausgeschmückten Sage, daß K. Harald Harfagre durch Helgrim und Desfrid dem K. Athelstan ein prächtiges Schiff zum Geschenke bringen ließ. Daß Lingard den kleinen Hakon auf dieses Schiff setzet, ist freilich ein willkürlicher Vorgriff, aber doch lange nicht so sonderbar als Lappenbergs Hypothese, nicht zu K. Athelstan sondern zu Guthrum Athelstan in Ostanglien sei Hakon, um erzogen zu werden, gebracht worden.

§. 718. (s. 15.) A. ab Inc. D. 940 strenuus et gloriosus Rex Anglorum Athelstanus anno XVI regni sui, ind. XIV sexto kal. Nov. feria IV (III?) apud Glavornam vita decessit, et ad Maidulfi urbem delatus honorifice est tumulatus. (Hoveden.) Exuviae triumphales delatae, et sub altari tumulatae sunt. Portatae ante corpus multa in argento et auro donaria, simul et Sanctorum Reliquiae etc. (Malmesbur.)

§. 718. (s. 16.) Die fabelhafte Erzählung, Athelstan habe den Stiefbruder Gadoine mit einem einzigen Gefährten auf einen zerbrechlichen Kahn gesetzt und so ertrinken lassen, findet Lappenberg §. 379 glaublich, denn — Lingard. p. 235 hat gezeigt, daß nichts darauf zu geben sei. Quelle ist bloß Malmesbury, der sie ja nicht verbürgen will, sondern sie niederschreibt titubanter . . . non ut defendam, sed ne lectorum scientiam defraudem. — Huntingdon sagt bloß: nec multo post adversa percussus fortuna (Athelstan) fratrem suum Edwinum magni vigoris juvenem et bonae indolis (also kein Anführer) maris fluctibus flebiliter amisit.

§. 720. (t. 3.) Nicht unerheblich ist die Urf. bei Calmet: ego in Dei nomine Richildis quondam Regina (Witwe Caroli calvi?) . . . dono ad partem Ecclesiae s. Petri seu s. Gorgonii Gorziensis Monasterii, cui dominus Robertus s. Metensis Ecclesiae Archiepiscopus praesesse videtur verschiedene Güter, aber quamdiu vixero, jure precario quieto ordine valeam habere. . . . Actum Metis publice a. ab Inc. D. 910, Ind. XIII. Epact. VII, Concurr. VII, anno XI Lodovici Regis etc. Robert wird Erzb. v. Metz genannt und war lange Zeit Anhänger Ludwigs des Kindes, im Besiz der reichen Abtei Gorze und sonst ein mächtiger Herr, weshalb sich R. Richilde mit ihrem Habe unter seinen Schuz stellte; wenn selbst eine kön. Witwe Verabung fürchten mußte, so läßt sich denken, wie groß die Unsicherheit für gemeine Leute war, standen sie nicht unter dem Schirm eines Mächtigen. Daß Richilde, die Witwe eines Kaisers, sich bloß Regina nennt, darf keineswegs irren; denn sie war nicht als Kaiserin gekrönt worden. Gorze muß nach Roberts Tod sehr verfallen sein.

§. 721. (t. 8.) Luitpr. sagt bloß: Jussit itaque rex eum ad palatium suum, quod in Francia, in loco, qui dicitur Inglinheim, constitutum est, proficisci, sollertique illum vigilantia custodiri, quoad irae remota paululum aegritudine, quid super eum faceret, consilio sapientum definiret. — Fridericus archiep. obiit, vir in sancta religione strenuus et valde laudabilis, nisi in hoc tantum videbatur reprehensibilis, quod, sicubi vel unus regis inimicus emersit, ipse se statim secundum apposuit. (Cont. Regin. a. 954.)

§. 722. (t. 10.) Heinricus frater cum quibusdam Saxonibus contra regem conspirat, quorum qui majores videbantur, rex decollari jubebat. Fratrem vero suum Ingelnhaim custodiae mancipabat. Fridericus archiepiscopus, qui conspirationis hujus participes videbatur, publica se examinatione, perceptione corporis et sanguinis domini, coram populo in ecclesia purgavit. (Contin. Regin. a. 942.)

§. 724. (u. 5.) In die Verwirrung der J. 940, 941 wirft eine gleichsam nur unbedachtsam verlorne Zeitangabe Licht. Floboard sagt, er sei, da er nach Tours zum Grabe des heil. Martin pilgern wollte, vom Gr. Herbert (Ende Oct. 940) festgehalten worden durch 5 Monate apud fratres nostros, sub custodia partim libera . . . die conceptionis (25 März M. Verkündigung) et passionis d. n. J. Chr. (Mittwoch oder Donnerstag in der Leidenswoche) ward er loß,

et die tertia scilicet 6. kal. Aprilis, qua Dominus a mortuis resurrexit (Ostern fiel 940 am 29 März und 941 am 18 April, scheint aber schon am 28 März gefeiert worden zu sein; die Auferstehung wird am Vorabend gefeiert), cum praefato electo nostro (Hugo) ad urbem Suessionicam profectus sum. . . . Hugo tertio postquam regressus est mense (also Ende Juni oder Anf. Juli 940) presbiter a Widone Suessionico praesule ordinatus est, expletis postquam fuerat electus (925) annis quindecim, quos Antiodori commorans egerat, litterarum studiis occupatus, apud Widonem ipsius urbis (Auxerre) antistitem, a quo et diaconus ordinatus fuerat. Nam ceteros inferiores gradus ab Abbone Suessionico praesule Remis acceperat. (Flodoard.) B. Wido v. Auxerre und B. Wido v. Soissons (sah seit Ende 937) sind zwei verschiedene Personen. Ende März 941, also an den Osterfeiertagen oder gleich darnach scheint die Synode zu Soissons, welche für Hugo entschied, gehalten und dann Hugo zu Rheims als Bischof ordinirt worden zu sein. — Man sehe über die Synode zu Soissons März 941 und des Erzsb. Artold Benetzen die Hist. de l'église gallic. par Longueval S. J. T. V beim irrigen Jahr 940.

§. 726. (u. 12.) In n. s. et ind. Trin. Otto diu. fauente clementia rex. . . . flagitationibus dilecti ac uener. ep. nostri popponis obtemperantes. clero in loco qui vuirzburg nominatur. eiusdem uidelicet episcopi sede. deo obsequenti. licentiam damus. eligendi se. quemcumque uoluerint ad pastoralis officii regimen. cum necessitatis causa hoc expetierit fieri. et hoc nostrae auctoritatis precepto sancimus. ut nullus successorum nostrorum alium eis nisi quem ipsi elegerint. antistitem constituat. . . . Brun cancellarius ad uicem fridurici archicap. rec. Data Idus Dec. a. Inc. d. 941. Ind. XIII. regnante Ottone serenissimo rege anno VI. Actum in Salze In dei nomine feliciter amen. (M. Boic. 28. II. 178.)

§. 727. (v. 1.) Luitpr. versichert, R. Hugo immer begierig Herr von Rom und Kaiser zu werden, habe deshalb den Sidam Alberich ohne Unterlaß bedrängt: quem quotannis graviter opprimebat gladio et igne, quae poterat universa consumens, adeo, ut Civitates, praeter Romam, in qua ipse conederat, omnes auferret. Sed et ipsam sine dubio tum depulando, tum Cives muneribus corrumpendo conquisivisset, nisi occulta et justa Dei sententia illi prohibuisset. — Introierunt (940) Ungari et Unni (?) in Italiam Mense Aprilis. Et factum est praelium in Matera a Graecis cum

Longobardis cum stratigo Imogalpto, et necavit eum Pao in mari.
(Lup. Protop.)

§. 728. (v. 3.) Gericht zu Pisa: Dum in Dei nomine Civitate Pisa ad Curte Domnorum Regum in iudicio resideret Ubertus illuster Marchio, et Comes Palacii etc. Ein anderes zu Lucca läßt ebenfalls erkennen, daß Hugo's Bastard Hubert damals nicht bloß Markgraf zu Toscana war, sondern auch Pfalzgraf. — Im März 941 waren beide Könige zu Lucca, wo sie dem Domcapitel zwei Landgüter schenkten. Diploma VII kal. Aprilis. Regni Dni Hugonis Regis XV. Filii ejus Lotharii item Regis X. Indictione XIV. Actum Lucae.

§. 728. (v. 4.) Muratori äußert bei J. 941 Bedenken über das Diplom, welches K. Hugo der Abtei S. Vincentii zu Volturno in Campanien ertheilte: data XIII kal. Aug. A. D. Inc. 941. Regni vero Domni Hugonis piissimi Regis XV. Lotharii vero X. Ind. XIV. Actum in Campania juxta Oppidum Romaniae. Dieses Oppidum kennt man freilich nicht, aber die Chronologischen Zahlen sind ganz so wie in dem ein Monat früher dem Kl. Subiaco ausgestellten: VII kal. Julii etc. actum juxta Romam in Monasterio S. Virginis Agnes.

§. 728. (v. 5.) Landulph Rufus, filius Landulph Antipatru († 943), principavit cum eo et germano suo Athnulph de Calinulu anni 21 (940—961). Ungari multas clades patradi sunt in Capuas, Leburia et Benebento, et valde ditati per Marcis (per Marsorum terram) regressi sunt, qui illos exsinde nempe ad desolationem perducserunt, et aggressos statim perimerunt quasi omnes, ita ut pauci ex iis ad propria repedati sunt. Item cum Agarenis multimode decertavit, qui multa monasteria et loca igne conflagrati sunt; et Capua hii confugerunt. Monacos in ad-Dianu (ad Arcum-Dianae, später S. Angeli in Formis) contulavit, quibus predia donatus est in Capuas, in Calacia, in Sicopolu et aliis locis, pro redemptione anime sue et patris sui Landulph et Yvantie ucsore sue. Et nova monasteria extruxit etc. (Chron. Comitum Capuae bei Pertz V, 209.)

§. 729. (v. 8.) Bei J. 942 sagt eine Chronik v. Tours bei Bouquet. T. IX, p. 52 hinsichtlich des Raubnestes Fraxinetum: Hugo rex Italiae misso sibi Graeco igne ab imperatore Graecorum Fraxinetum castrum oppugnat et Saracenorum navibus exustis illud expugnat et eos inde fugat. Eben so Liutprand, der hinzusetzt: K. Hugo ersucht den Kaiser, ut naves sibi cum graeco igne transmittat,

quas chelandria, patrio sermone Graeci cognominant. — Selandria est navis mirae longitudinis, et claritatis, et utroque latere duos tenens remorum ordines ac centum quinquaginta nautas. — (Thietmar.)

☉ 731. (v. 12. 1.) Stephanus Ep. serv. serv. D. dilectissimae filiae Rothildae Abbatisssae ex Mon. s. D. Gen. M. quod est situm in Episcopio Leuchorum (Leucorum, Toul) — confirmatio foundationis. . . . Scriptum per manum Stephani Scriniarii s. R. Eccl. in mense Dec. Ind. quinta decima. Datum per manum Nicholai Primicerii Ap. sedis etc. (Bouquet. IX. 225.)

☉. 732. (w. 1.) Otto I beschenkt Kl. Neu-Corvey precatui fratris nostri Brunonis Diaconi obtemperantes. . . Brun. Cancellarius ad vicem Frid. archicap. rec. et ss. Data X Cal. Jul. 942 etc. actum in Imleiba in D. n. amen. (Schaten.)

☉. 734. (w. 5.) Notengus Ep. Brixiensis Eccl. 940 (schon 937?) ad cujus preces Stephanus VIII P. omnia privilegia indulta Monasterio SS. Faustini et Jovitae confirmavit, Ticini sepultus est. (Ughell. IV, 537.) Florentinus innuit, diploma concessum fuisse a Stephano VIII in Synodo Lateranensi. — Benedicti Chronicon, allerlei oft sehr albern wunderbare Geschichtlein enthaltend, die irgend ein Psörtner, welcher etwas Latein verstand, zusammentrug, liefert doch hinichtlich Alberichs Beachtenswerthes: Alberichs Mutter sandte nach Pavia, K. Hugo kam: post nuptias celebratas in castro s. Angeli . . . cogitavit rex pessima, ut oculos Alberici privigni sui exueret. . . . Nun Außstand, Hugo kehrt nach Lombardien zurück. Albericus princeps omnium Romanorum. . . sicut pater eius, grandevus virtus eius (ohngachtet jung). Erat enim terribilis nimis, et aggrabatam est iugum super Romanos, et in s. sedis apost. Electus Marinus p. non audebat adtingere aliquid extra iussio(nem) Alberici principis. (Pertz V, 716.)

☉. 734. (w. 7.) In n. s. et ind. Trin. Chuonradus nutu omnip. Dei serenissimus Rex. . . Thosiacum villam (in pago Lugdunensi) concedit Mon Cluniacensi. . . Data VIII kal. Maii a. ab Inc. D. n. J. Chr. 943, a. VI regnante Chuonrado Rege filio Rodulfi feliciter. Amen. (Bouquet. IX. 699.) und wieder Boliniacum villam in pago Lugdun. qualiter Hugo Comes et consanguineus noster petiit. . . Data IX kal. Maii 943 etc. — In n. Dei aeterni. Chuonradus nutu omnip. Dei serenissimus Rex. Notum sit. . .

qualiter Dei famuli ex Cluniaco Mon. Monachi proclamaverunt se in praesentiam nostram in pago Viennense, quod Karolus (Konstantin) consanguineus noster illorum res, quas Ingelbertus (Br. des Erz. Sobbio v. Wienne) per cartam donationis ad dictum locum tradidit, injuste contendebat. Ille autem, ut vidit et audivit non se hoc rectum tenere, personaliter dimisit omnem querelam. . . . et cartas in manu Regis firmavit. . . . Aymo Ep. (Valence) praesens fuit. Vido Archiep. (Lyon) — Sobbio Archiep. — Bero Ep. Hugo Comes. Odolicus Comes palatii etc. Ego Hannicus Notarius hoc judicium scripsi. Datum V kal. Jul. a. VI regnante domno Chuonrado piissimo Rege. (Bouquet. IX. 697.)

§. 735. (w. 10.) Ausführlich redet von diesen Vorgängen nach seiner Art der Britone Guill. Gemeticens. hist. Normann. bei Duchêne. Übrigens hat P. Daniel so ziemlich alles, was aufzufinden war, gut zusammengestellt; es wird überflüssig sein, jedes mal auf ihn zu verweisen.

§. 736. (w. 11.) Richeri hist. (Pertz V, p. 591 und 593) nennt den normänn. Herzog nur Wilelmum pyratarum principem. Über Wilhelms Ermordung ein langes hohles Gewäsch p. 594.

§. 736. (w. 12.) Erz. W. Langschwert v. Normandie richtet das zerstörte Kl. Jumièges wieder auf; dès que les bâtimens furent en état, il pria la Comtesse de Poitiers la soeur (Gm. des Hugo), de lui envoyer douze Moines de Monastère de S. Cyprien avec Martin leur Abbé etc. (Hist. de l'égl. gallic. a. 929.) Der Abt konnte nur mit Mühe den frommen Herzog bereden, daß er den Entschluß aufgab, die Regierung niederzulegen, um selbst in's Kloster einzutreten. —

§. 737. (w. 14.) Rex Ludovicus filio Wilelmi, nato de concubina Britanna (Britonin?), terram Nortmannorum dedit; et quidam principes ipsius se regi committunt, quidam vero (zu Evreux) Hugoni duci. (Flodoard. a. 943.) Von Herberts F. Luitgard sagt er nichts; sie heirathete (943?) den Theobald Tricator Gr. v. Chartres und Blois. —

§. 740. (x. 5.) Hugo dux Francorum crebras agit cum Nordmannis, qui pagani advenerant, seu ad paganismum revertentur, congressiones, a quibus peditum ipsius Christianorum multitudo interimitur. At ipse nonnullis quoque Nordmannorum interfectis, ceterisque actis in fugam, urbem Ebroicas (Evreux), favent-

tibus sibi qui eam tenebant Nordmannorum Christianis, obtinet. (Flodoard. a. 943.)

§. 742. (x. 10.) K. Otto I erteilt 26 Nov. 943 in loco qui dicitur Walahusen dem Bisthum Utrecht (B. Walderich) den königlichen (meist mit Gerichtsbarkeit verbundenen) Wildbann im Wald Drenthe und Vollenhoven. (Wilh. Heda hist. ep. Ultraject. 1643. p. 83.)

§. 743. (x. 13.) Hugo, filius Richardi (justitiarum), moritur. Herm. Contr. a. 940, von späterer Hand; allein bei J. 941 hat noch Flodoard: L. rex Burgundiam petens, Rotgarium comitem cum Hugone nigro ac Gisleberto pacificavit.

§. 743. (x. 14.) In n. s. et indiv. Trin. Ludovicus div. annuente gratia Francorum Rex. Si locis sanctorum. . . pro mon. Cantogilensi. . . per consensum Ragemundi Principis Aquitanorum nec ne aliorum ipsius patriae procerum tam Episcoporum quam laicorum. . . Schutz und freie Abwahl. . . S. Odilo Cancellarius ad vicem Hervei Ep. summi que Cancellarii recognovit. Datum Non. Dec. (o. D.) Ind. XV. anno sexto regnante Ludovico glor. Rege in Dei nomine. Amen. (Mansi XVIII, p. 1016.) — In Betreff des Raymund Bonis Gr. v. Toulouse kennen wir ein schönes Placitum in Preuves de l'hist. de Langued. No. LVI, p. 69. . . die Veneris in civitate Narbonae in praesentia domno Aymerico archiep. et domino Pontione comite seu et marchione, vel (?) judices qui jussi sunt causas dirimere et legibus definire tam Gothos, quam Romanos, velut etiam Salicos. . .

§. 745. (x. 20.) K. Otto . . . legatos regis (Ludovici) honorifice suscipiens adversabatur legatis ducis (Hugonis), donec Manasses, quidam missus Hugonis videns legatos Ludovici valde adversos legationi suae existere, mandata quaedam sibi ab hoc rege data nuper ad ipsum Ottonem perferenda, quae prius aperire noluerat, in medium protulit etc. (Flodoard. a. 944.) Otto zornig omnes sibi fideles ab auxilio seu participatione Ludovici sese submovere praecepit! — K. Otto I schenkt dat. Aenen 17 Juli 944 dem B. Walderich für das Bisthum Utrecht alles, was bisher des Königs gewesen in den Gauen Lake (Inster laca) und Isla (Dffelgau), und was Walger zu Lehen gehabt. (W. Heda p. 84.)

§. 745. (x. 21.) Vngari in Bauaria in Trungau a Pertoldo occisi sunt. (Chron. Salzburg. a. 942.) Illis diebus Bertholdus, frater Arnulfi, procurabat Baiariam; pugnausque contra Vngaros,

victorque existens, triumpho celebri factus est clarus. (Widuk. II, 34. scheint zu J. 943 zu gehören.) Vngarii, Baiuorios inuadentes, pugna cum eis commissa, victi, terga verterunt. (Herm. Contr. a. 943.) Katóna p. 384 meint, die Schlacht sei um die Mitte Augusts vorgefallen, doch ohne Beleg. — Hungari cum Bauaris et Carentanis pugnantes, vincuntur. (Chron. Salzburg. a. 944.) — Hungari a Carentanis tanta caede mactantur, ut numquam a nostratibus antea taliter infirmarentur. (Cont. Regin. a. 944.)

§. 746. (x. 24.) Aus dem Schweigen der Chroniken und Urkunden will man folgern, es habe zur Zeit des Hz. Berthold keine östlichen Markgrafen gegeben, sondern der Herzog selbst die Aufsicht über die Gränzen geführt; lächerlich. Wo Gaue, da gab es auch Grafen, und die über Gränzgaue gesetzten hießen Gränzgrafen. Zur Zeit Ludwigs des Kindes heißt es urkundlich: In orientalibus partibus in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praecet. (Kleinmayern cod. dipl. p. 188.) Dies- und jenseits der Donau war ein solcher Gränzhüter aufgestellt, diesseits wohl mehr als einer, indem Hz. Berthold nicht nöthig und nicht räthlich fand, die Streitkräfte der ganzen Ostmark einem einzigen Grafen anzuvertrauen; denn diese Mark reichte bestimmt bis nahe an die heutige Gränze Ungarns, und die erwähnte Ausnahme, der bayerische Herzog habe in der Feste Molk ungarische Söldner unterhalten, und im Schlosse Pechlarn unfern davon einer der Gränzgrafen den Sitz gehabt, ist nicht bloß mit keiner bekannten Thatsache in Widerspruch, sondern erklärt vieles, was in anderer Weise nicht zu begreifen wäre. Wo man fast gar keine historischen Zeugnisse hat, darf man doch nicht mit dem Schweigen derselben argumentiren! — Es sind durch Ortilo Mönch des Kl. Liliensfeld der Nachwelt einige Stücke jener Chronik des Babenberg. Hauses erhalten worden, welche um 1044 Molo v. Pechlarn, Caplan des Wrtgr. Adalbert oder Alberti victoriosi, zu schreiben begann, und hieraus entnahm man die Angabe, Leopold habe der erste jenes Hauses um 944 die Ostmark zu verwalten überkommen. Cuspianus und Lambecius behaupteten nach der Chronik des Kl. Zwestl, Leopold sei in der Würde unmittelbar auf Rüdiger v. Pechlarn gefolgt. Entgegen hält man außer dem Abgang sicherer Belege: das Land unter der Ens sei in der Gewalt der Ungarn gewesen, das ober der Ens habe die bayerische Mark gebildet; wo war also da eine Stätte für den Ostmarkgrafen Leopold? quippe qui et infra Cetium montem, ubi Ungari dominabantur et supra

Anasum, ubi marchia orientalis Bavariae fuerat, sedisse non potuit. Aloldus nihil hic prodidit, nec alius quisquam. (Hannthaler, fasti Campilienses d. i. Viliensfeld P. I. p 62.) In welcher Ausdehnung Hannthaler den Mons Cetius (Wienerwald) hier für ungarisches Gebiet erklärt, und ob er auch Betslarn und Wölk dazu rechnet, ist nicht deutlich gesagt, überhaupt aber zu beweisen vergessen und als bewiesen vorausgesetzt, was im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß von den Ungarn das Land unter der Enß erobert und die Enß Gränze der bayerischen Ostmark geworden sei. Wo Wahrheit, da Harmonie. Bald wird es heller in diesen Gegenden, und unsere synchron. Geschichte, statt in den Fall zu kommen, früher Behauptetes herumdrehen zu müssen, gewinnt mit jedem Schritte vorwärts neue Belege, daß sie auf dem rechten Wege wandelt, und daß alles wohl zusammenstimmt, behält man die Aufsicht im Auge: „Österreich war nie ungarisch, sondern seit den Tagen Karls d. Gr. Ostmark Bayerns, und zur Zeit der Herzoge Arnulf und Berthold bereits ein sehr blühendes und wichtiges Land, in dem manche reichbegüterte Dynasten hauseten.“ Die Babenberger erscheinen demnächst urkundlich unter denselben, und somit kann wohl ein Leopold schon 944 da Gränzgraf gewesen sein, vielleicht Vater des Erlauchten, der die Ungarn (985) aus Wölk trieb, des Herzogs Söldner; denn Leopold hielt zu Kr. Otto III und begann mit dessen Gunst eine vom Herzog fast unabhängige Stellung zu gewinnen.

§. 750. (y. 11.) Dem Dudo, und Guill. Gemmet. folgen die, welche den Hagrold für R. Harald Blauzahn nehmen, der schon vor Wilhelm's Ermordung soll durch den Sohn Svend aus Dänemark verjagt und in Normandie aufgenommen worden sein. Der Streit des Svend Linguästäg mit dem Vater fällt in eine viel spätere Zeit, jener war um 945 noch nicht geboren, und Harald kaum in solchem Alter, um schon erwachsene Kinder zu haben. Dudo dichtet gern, und Guill. Gemmet. ist so ungenau, daß er im J. 945 noch den R. Heinrich unter den Lebenden aufführt. Flodoard, der Alles gehörig bezeichnet, schreibt schlechtthin: Hagroldus Nortmannus, qui Baiocis praeerat. — (Pertz V, 392.)

§. 752. (z. 3.) Lingard p. 246 bekennt, daß er die Dunkelheit dieser Ereignisse nicht durchdringen könne. Lappenberg hat schärfere Augen, und schreibt mit rechter Herzensfreude §. 388: „Hatte doch sogar der Erzb. v. York, Wulfstan, in der eigennützigsten Politik, welche die Anhänger seiner Kirche gern verschwiegen haben, dem heid-

nischen Könige sich angeschlossen. *S. saxon. chron. ad a. 943* in der cottonischen Handschrift bei Ingram. Die übrigen Handschriften, so wie andere Chronisten, und neuerlich der Katholik Lingard, verschweigen was sich nicht bemänteln läßt. Daß Erzb. Wulfstan, nachdem R. Godmund York an Anlaß abgetreten, diesen als Oberherrn anerkannte, ist nicht verschwiegen und bedarf keines Bemäntelns; daß er es früher und auf treulose Art gethan habe, müßte Lappenberg erst beweisen damit man es ihm glaube. Die in jener Handschrift gefundene Stelle war sicher nicht schlagend weil er sie zu geben unterließ, vielleicht nur Anhängsel einer spätern, einer kirchenseindlichen Hand, denn sonst findet sie sich nirgends, und jedenfalls redet sie von 943, also von der Zeit, als Anlaß bereits anerkannter König Northumbriens und im Begriffe war, sich taufen zu lassen. — Lappenberg ist aber zu bezichtigen, etwas verschwiegen zu haben, daß der Treue des Erzbischofs ein Zeugniß ausstellt, und Lingard p. 247 also gibt: *The archbishop of York and the ealdorman of Mercia united their forces, and drove the two rebels out of the country. (Ethelw. 482. Flor. 604. Hunt. 203.)* — Lappenberg nennt den Malcolm einen Sohn Konstantins III gegen die gewöhnliche Angabe, ohne zu sagen, warum er abweicht.

§. 758. (aa. 7.) Die Hanbaliten waren Eiferer, welche zur strengen Lebensweise der ersten Moslem zwingen wollten und gegen Luxus und Lustbarkeiten tobten. *L'an 333 de l' Hegire (begann 23 Aug. 944) les Hanbalites devinrent si insolens, qu'ils marchèrent en armes dans la ville de Bagdad, pillant et saccageant les boutiques sous prétexte, que l'on y chantoit. Le Khalife Radhi (starb 940), fils de Moktader, fit publier une déclaration contre eux, dans la quelle il les accuse de donner un corps à dieu et par conséquence, de le faire matériel, ce que les Arabes appellent „Tagiessum,“ et en même tems les menace des dernières rigueurs s'ils troubloient davantage le repos des Musulmans. (Herbelot art. Hanbalah.)* Es wird statt Radhi der Motaffi gemeint sein.

§. 759. (aa. 12. 1.) Muctafis (Ibrahim) Calipha a Buzuno Turca depositus a. H. 333 die sabbati vigesimo Safari (12 Oct. 944) successit (Abdallah IV) Mustacfis Billa, depositus a. H. 334, die 22 Jomadae posterioris (29 Jänner 946). Ei successit (Ibrahim's Bruder) Almoti seu Mutius Lilla. (Elmacin.) Tab. V.

§. 760. (aa. 14.) Schloffer macht hinsichtlich des Schirzad die Anmerkung §. 460: Was das für ein Mann war, und wie in dem auch sonst zwar despotisch, immer aber mit einer gewissen Manier verwalteten Kalifenreiche die Türken schalteten, mag eine Anekdote zeigen, für deren Wahrhaftigkeit die Regierungsweise der Beamten der jetzigen türkischen Regierung bürgt. Abulph. hist. dynast. p. 202. Anno trecentesimo trigesimo secundo (begann 3 Spt. 943) prodiit Bagdadi latro quidam, cui impares erant homines; securum ipsum praestante ibn Schirzado, qui e summis Turuni ducibus fuit (also noch vor Turun's Tod?), eumque veste induente; pactus enim cum eo erat, ut singulis mensibus quindecim mille aureos ex illis quae furando lucrati essent ipse et socii sui ad ipsum afferrent etc.

§. 762. (bb. 5.) Ind. prima mense Aprili rursus Turci cum ingentibus copiis Romanae ditionis fines invaserunt. Egressus vero Theophanes patricius accubitor, pacis cum eis foedus percussit, acceptis obsidibus ex illustrioribus. Hincque adeo contigit, in annos quinque (also bis 948) pacem induciasque servari. (Cont. Theoph.) — Nos Johannes in Dei nomine eminentissimus Consul et Dux pro vice nostra quam et pro vice Marini Ducis filii nostri, qui infra aetatem esse videtur, best. dem Kl. St. Vincenz zu Volturno die Güter im Herzogthum Neapel, Imperante Domno nostro Constantino Magno Imperatore a. 36, sed et Romano Magno Imperatore a. 23, die prima Mensis Febr. Ind. secunda. Neapolim. (Muratori.) Die Regierungsjahre passen nicht; 944 lies das 33-34te Jahr des Kaisers Konstantin, und J. 23 des Romanus deutet auf 942 oder 943. — Baron. a. 941, XI gibt ein fals. Diplom, das er aus dem Griechischen in schlechtes Latein übertragen auffand: In n. P. et F. et Sp. s. Romanus et Constantinus, Christophorus et Stephanus, et Constantinus Christi amicissimi et fidelissimi in Domino benigni Imperatores der Abtei s. Vincentii ad fontes Vulturni volle Immunität ab omni tentatione (taxatione) et angaria publica . . . a Trinarchis, Drungariis et Comitibus Thematum, et a iudicibus, griechischen und longobardischen, und Zurückstellung der Güter 10. secunda Aprilis mensis XV Ind. also 942. — Marinus Ep. serv. serv. Dei. Leoni ven. Abbati in mon. Chr. mart. Vincentii . . . große Privilegien . . . monasterium perpetua stabilitate decernimus sub jurisdictione s. Rom. Ecclesiae permanendum. . . Scriptum per manum Hadriani Scriniarii s. R. E. in mense Martio. Ind. secunda.

Datum per manum Stephani primicerii Defensorum hujus Apost. Sedis, a. Pont. domni Marini summi P. secundo, in sacratissima Sede b. Petri Ap. (Baron. a. 944.)

§. 763. (bb. 7.) Rex Hugo, datis decem nummorum modis, pacem cum Hungaris fecit, quos ab Italia acceptis obsidibus expulit, atque in Hispaniam dato eis praeduce direxit. Quod vero ad Hispaniam et ad civitatem ipsam in qua rex vester (ihr span. Prälaten!) moratur, Cordobam, non venerunt, haec causa fuit, quoniam triduo per inaquosam . . . regionem transierunt; putantes itaque equos seseque siti perituros, praeduce sibi ab Hugone concessa morte tenus verberato, celeriori quam abirent impetu revertuntur. (Liudpr. V, 19.) Pertz V, 332 setzt das J. 943.

§. 764. (bb. 9.) Pagi a. 933 nimmt an, Theophylact sei 16 J. alt zum Patriarchen geweiht worden und thut breit mit seiner Kenntniß der griechischen Sitten: Graecos in Episcoporum ordinationibus ordinandorum aetatem parum curasse. Möchte er dafür Beispiele nachgewiesen haben, daß dort 16jährige Knaben die höhern Weihen empfangen. Und zählte denn Theophylact im J. 933 schon 16 Jahre? Dem Liudpr. l. III, 37 zufolge wären selbst Stephan und Konstantin nach des Romanus Krönung (post imperii sui ordinationem) also nach 919 geboren worden, und Theophylact war der jüngste Sohn. Ich räume ein, daß der vorgebliche Liutprand hier wie an andern Stellen nicht bei der Wahrheit blieb, aber die Zeitangaben sind, wie Pagi selbst bemerkt, bei den Byzantinern ebenfalls oft falsch: Indictiones per tempora Porphyrogennetae et Romani Imp. in Historicis Byzantinis plerumque depravatae (a. 930. III). Und Niemand sonst sagt uns, daß Theophylact ind. sexta ordinirt worden ist, als der ungenaue Contin. Theoph. von dem auch die Vicarii (!) Romani Antistitis erwähnt werden, als wären sie aus der Luft gefallen. Die Menäen lassen den heil. Tryphon erst um 945 sterben, und die Annahme des Card. Baronius, Theophylact sei 944 auf seinen Stuhl erhoben worden, hat manches für sich. Das Dilemma darf man festhalten: entweder ist jener Prinz, als er die höhern Weihen empfing, schon über 20 J. alt gewesen, oder es ist nicht wahr, daß Legaten von Rom nach Constpl die Erlaubniß brachten, denselben zu ordiniren. — Curopalates erzählt läppisch, wie man von Tryphon die Unterschrift der Abdankung erlisset habe, gibt aber dann die Zeit der Ordinirung Theophylacts genau an: Anno vero post, et mensibus quinque

(tantum enim temporis requirebatur ad perfectam Theophylacti aetatem, qua princeps sacerdotum deligeretur) Februarii mense, indictione secunda (also 944), creatur patriarcha Theophylactus imperatoris filius.

§. 765. (bb. 13.) Liudpr. hist. l. V, c. 21 (Murat. T. II, p. 465.) Quum seditio inquisitionis non modica fieret, pro Constantino rogantibus Stephano et Constantino, ex ea parte, qua Zucanistrii magnitudo protenditur, Constantinus per cancellos crines solutus caput exposuit, sui que ostensione populi mox tumultum sedavit, ac in propria quemque repedare coëgit etc.

§. 765. (bb. 14.) Mense Julio sextae Indictionis Romanus (der abgesetzte Kaiser) debitum naturae persolvit, et in Myraeleo (Myraeleum ein Nonnenfl.) sepultus. Proinde Constantinus Porphyrog. omnibus quae suspecta erant submotis, et solus jam imperans, festo Paschatis die Romano filio suo diadema imponit, vota faciente Theophylacto Patriarcha. (Cedrenus.)

§. 766. (cc. 3.) R. Hugo und Lothar best. dem B. Aribald v. Reggio die Priv. seiner Kirche. . . Ildeprandus Cancellarius ad vicem Bosonis Ep. et Archicanc. rec. Data IV Idus Aug. (10 Aug.) 942. Regni vero D. Hugonis Regis XVI. Lotharii XII. Ind. XV. Actum Papiae feliciter. Amen. (Ughello T. II, p. 263.)

§. 767. (cc. 5.) Sigifredus, seit 929 B. v. Parma, war fortan für R. Hugo, der ihm alle Privilegien best. und Abbatiam de Bercedo in hon. S. Remigii exstructam etc. 16 Spt. 930. Er führte 945 Bertam Hugonis filiam ex Bezola pellice nach Gnstpl. Bosus, filius Hugonis ex Bezola, 940 B. v. Biacenza (also Guido vertrieben?) Wido Monachus ex O. S. Benedicti endlich gewünsht: Hugo et Lotharius Reges plura bona offerunt Ecclesiae S. Antonini (Widone Ep. superstite). Data 5 Id. Martii (11 März) a. D. Inc. 945, Regni vero D. Hugonis piissimi Regis 19. Lotharii vero 14. Ind. 3. Actum Papiae. (Ughell. II, 206.) — In n. s. et ind. Trin. Hugo et Lotharius div. clementia Reges. . . . Canonicis Vercellensis Ecclesiae, cui ven. Atto praeesse videtur Episcopus. . . . Dat. et actum Papiae Idus Aug. a. Inc. D. 945. Regni vero Dom. Hugonis XX. Lotharii XV. Ind. III. Giseprandus Ep. et Cancellarius ad vicem Bosonis Ep. et Archicancellarii rec. (Bar. a. 945.) Auch Ughell. T. IV. 769 fehlerhaft.

§. 768. (cc. 9.) Den Ausschlag gab Erzb. A. v. Mailand. Dum (Hugo castrum Vincolam oppugnans) eodem degeret, Berengarius ab Arderico archiep. accitus, Veronam deseruit, ac Mediolanum concitus venit. Quo audito, rex Hugo Papiam tristis advenit. (Lindpr. V, 27.)

§. 769. (cc. 12.) Die Bischöfe v. Brescia hielten fest zu R. Hugo, so Noting, welcher nach 940 zu Pavia starb, dann dessen Nachfolger Joseph (Gonfus): Berengarius cum Ecclesias distribueret, Josepho Brixiae Episcopo, spectatae probitatis viro sede sua remoto, Antonium, nullo Episcoporum consilio adhibito, novo exemplo substituit. (Sigonius a. 947.)

§. 769. (cc. 14.) Wem etwa die hier und anderwärts einem f. g. Lindprand beigelegten Epitheta zu grell erscheinen, den möchte man bitten jene Stelle von der Ehebrecherin Berta l. IV, 32 (Pertz V, p. 336) zu besehen, welche Worte gewiß nur eine ganz schamlos niederträchtige Seele ausspeien konnte.

§. 770. (cc. 16.) Marinus Ep. serv. serv. D. Guidoni religioso Abbati s. Vizeliacensis Coenobii etc. Johanns VIII Schirmbrief best. Scriptum per manum Azzonis Scriuarii s. R. Eccl. in mense Febr. Ind. I. Data II Nonas Febr. per manum Benedicti Episcopi et Bibliothecarii s. sedis Ap. . . . (Bonquet. IX, 225.) Im Leben des hl. Ulrich findet sich angegeben, Marin II habe 30 Jahre vor dem Besteigen des päpfl. Stuhles, also um 913 schon vorausgesagt, Ulrich werde einst als seines großen Oheims Adalbero Nachfolger die Insel v. Augsburg tragen.

§. 770. (cc. 17.) Bulle bei P. Tatti Annali sacri di Como Tom. II (auch in Mabillon) dem Kl. M. Cassino Privilegien und Güter best. XII kal. Februarii, Anno Pontificatus Domni nostri Marini summi Pontificis etc. secundo, Indictione II, also 21 Jänner 944. — Ven. P. Marinus Ecclesiam s. Mariae de Capua cum omnibus iuribus suis Casinensi coenobio confirmavit. . . . Per idem tempus cum monasterium s. Sophiae de Benevento Principum vi per annos aliquot fuisset coenobio nostro subtractum, Abbas ostensis Rom. Pontificum Regumque praeceptis. . . . recuperatum iterum sub nostri monasterii ditionem redegit. Post haec a memorato Pontifice Marino Romam evocatus, quoniam vir magnae prudentiae, multumque potens visus est, monasterium S. Pauli sibi (ipsi) Marinus P. commisit. (Leo Ostiens.) — R. Marin II best. die Vorrechte ic.

der Kirche v. Benevent, dat. III Id. Nov. a. Pontific. Marini PP. secundo Mense Oct. Indict. 2. (Ughell. VIII.) Es sollte wohl Ind. 3 heißen, also 11 Nov. 944. — Pagi a. 946. I erweist, daß Agapit II bereits am 15 Juni 946 auf dem apost. Stuhle saß; Georgius aber stellte Diplome zusammen, aus denen erbellen dürfte, dieses Pontificat habe im April 946 den Anfang genommen, Sonntag 8 März scheint Agapit inthronisirt worden zu sein. Marinus papa decessit, cui successit Agapitus; et pax inter Albericum patricium et Hugonem regem depasciscitur. (Flodoard. Anf. 946.)

§. 771. (cc. 19.) R. Hugo nach Provence brevi est viam universae carnis ingressus. (Liudpr. V, 31.) Anderwärts heißt es Regnavit annos XXI expletos, et menses IX et dies III; demnach sei sein Tod etwa auf 24 April 947. Leo Ostiensis schreibt, Hugo habe die Krone seinem Sohne überlassen, in Burgundia cum omni thesauro suo, et universis divitiis recessit, ibique Monasterium de propriis sumptibus ditissimum construens, quod sanctus Petrus de Arle nuncupatur, in eodem Monachus est effectus (defunctus). — Dieses wohl mit dem St. Peterkloster bei Wien verwechselt, welches Hugo früher errichtete. —

§. 772. (dd. 4.) Rex apud Duisburgam, in rogationibus, placitum cum primoribus Lothariensium et Francorum habuit. Ubi factione Conradi ducis Rutbertus archiep. Trevir. et Richarius Tungrensis ep. infidelitatis apud regem arguuntur: sed in brevi ab objecto sibi crimine liberantur. Illuc etiam à Trajectensibus (Maestricht) clericis corpus s. Servatii asportatum est, ob multimodas sibi ab Immone comite illatas injurias. (Cont. Regin. a. 944; wenn es nicht J. 945 sein soll.) Bei J. 943 ist der Tod des lothr. Hrz. Otto angegeben, welcher doch erst 944 erfolgte. . . . Adalbertus comes, filius Matfridi, ab Idone (Immone?) occiditur.

§. 773. (dd. 4) Als Hugo den R. Ludwig schändlich in Haft hielt, bekam er Otto und R. Eduard zu Feinden. Profiscitur (Hugo) Othoni regi obviam. Qui rex, nolens loqui cum eo, mittit ad eum ducem Lothariensium Conradum, cum quo locutus Hugo infensus Othoni regi revertitur. (Flodoard. a. 945.)

§. 773. (dd. 5.) Böhmer ordnet die Urk. so: dat. Turneburg 30 Sept. 944 schenkt R. Otto dem Nonnenkloster zu Quedlinburg das Gut Hintlinga; dat. Alstedi 1 März 945 überläßt er auf Veranlassung seines Sohnes Rudolf dem Markgr. Christian die in dessen Grafschaft im

Gau Serimunt gelegenen Orte Steno und Quigma; und daselbst 4 Mai schenkt Otto dem Markgr. Gero die ganze Mark des Orts Trebichau, jenseits der Saale im Slavengau Lütice gelegen. Dann dat. Duisburg 15 Mai (wenn nicht 944!) schenkt Otto seinem Getreuen Rabangar einige Hörige; dat. Taleheim (Dalahem) 4 Juli schenkt er zur Kirche Budisdorf Güter in Kärnthen; dat. Magdeburg 11 Juni schenkt er den beiden Söhnen seines Vasallen Fridrich vier slavische Dörfer an der Süme im Gau Serimunt. — Nun ist ein halbes Jahr leer, und im Spätherbst war K. Otto sicher jenseits des Rheins. Dat. Carueburg (Dornburg unweit Magdeburg) 17 Dec. 945 schenkt K. Otto seinem Getreuen Franco sechs kön. Mansen im Rahgau zwischen Pasinbach und Richinbach gelegen. — In n. s. et ind. Trin. Otto Dei gr. rex. . . . per interventum dilecti ducis nostri Cuonradi cuidam fideli nostro Franco nomine, in forasto nostro, Lutara dicto, VI regales mansos in proprium donavimus etc. Bruno cancellarius ad vicem Friderici archiep. rec. Acta XVI kal. Jan. a. Inc. D. 945. ind. II. anno domni Ottonis X. actum in Turneburg. (Hontheim.) (B. Rother exul † im Kloster Alne bei Lobbes 974.) — Martene Anecd. T. I, p. 286 gibt ein ähnliches Diplom pro mon. Elnonensi etc. mit der gleichen Signatur, aber Actum Taneburg. Jedoch die Ind. II geht auf 944 oder Dec. 943, und am 30 Spt. 944 urf. Otto ebenfalls zu Turneburg für Kl. Quedlinburg, wie bemerkt. Dann dat. Dalahem 29 Dec. schenkt er der Kirche zu Magdeburg die drei Städte Sirtaw, Grabaw und Buchaw; restituirt dem hl. Petrus zu Trier die Abtei des hl. Servatius zu Maestricht, und gibt (30 Dec.) per interventum fratris nostri Heinrichi et vener. Abbatis Bovonis. . . . monetam atque telonium. . . . Data III Cal. Januar (oder Junii) a. Inc. D. 955. Ind. II (III?). A. Domni Ottonis piissimi Regis decimo. actum in Dalahem in D. n. fel. amen. (Schaten.) dem Kl. Corvey Münze und Zoll zu Meppen im Gau Agratinguu. — Dat. Magedaburg palatio regio 29 Jänner 946 schenkt K. Otto dem von ihm erbauten Kl. St. Moritz seine Besitzungen im Gau Nordthüringen; und den Nonnen zu Quedlinburg ebenfalls zwei Villen.

§. 773. (dd. 6.) Otto I best. jene Schenkung v. 29 Dec. 945 für Neu-Corvey, den Bann und die Immunität für dessen zwei Höfe zu Meppen betr. . . . per interventum dilecti germani nostri Brunonis, et ven. Abbatis Bovonis. . . . Brun. Cancellarius ad vicem Frid. Archicp. rec. et ss. Data III Cal. Junii, a. D. Inc. 946, ind.

III (IV?), regnante pio Rege Ottone anno X (XI?), actum Frosae (in Nordthüringen, vielmehr an der Elbe südlich unweit Magdeburg). — Otto best. alle Privilegien dem Kl. Gandersheim. Datum 4 Non. Maji 946 Ind. II (IV?) a. Domini Ottonis piissimi Regis XI. Werlahon in divinitatis nomine; ferner dat. Magdeburgi 9 Mai stiftet und dotirt er das dem hl. Erlöser und der hl. Jungfrau geweihte Bisthum Havelberg. Vom Juni hat sich noch kein Diplom gefunden. — K. Otto best. dat. Sibbinvelde 21 Juli dem Gr. Eberhard (in Bayern) ein von K. Arnulf dessen Großvater Sigihard im Chiemgau geschenktes Gut, proprietatem, quae postea cum totius populi iudicio a dilecti ducis nostri percholdi legatis de nostrae regiae potestatis proprietate fuit excepta. . . . cum parscalchis aliisque mancipiis eorumque filiis. . . . Brun Cancellarius ad vicem heroldi archicapellani (für Bayern) rec. — Vermuthlich hat Gr. Eberhard (v. Eberßberg?) hiefür dankbar die Fahrt über den Rhein jetzt mitgemacht; und ähnlich war es mit andern bayer. Herren. — K. Otto schenkt dat. Magedeburg 29 Juli dem St. Moritzkl. alle in der Magdeburger=Mark gelegenen, vorher dem hl. Stephan zu Halberstadt gehörenden, ertauchten Güter und Zehnten, insbesondere auch die Pfarrkirche (ecclesia popularis) zu Magdeburg. Dat. Eutzza (vielleicht verpsucht Trizlar) 3 Aug. best. er dem Kl. St. Auper zu Toul dessen genannte Besitzungen. — Otto div. ordinante clemencia Rex. Cognoscant. . . . interpellante dilecto nostro fratre Brunone et Ekehardo Comite ven. Eistet Eccleie Starchandus Ep. serenitatem nostram supplicavit, ut preceptum predecessoris nostri pie mem. Regis Arnulfi, in quo habetur eum abbaeam Haserida (Herrieden) dictam ad sedem suam donauisse, regia nostra auctoritate firmaremus etc. Hr. Dompropst Popp copirte das mangelhafte Diplom im Münchner=Archiv und vermuthet, die Ausstellung sei 943—48 anzunehmen.

§. 773. (dd. 7.) Agapitus Ep. serv. serv. Dei fratri dilectissimo et revsso Gerardo s. Laureac. Eccl. Archiepiscopo etc. ohne Schluß, in Gewold. Metrop. Salisb. Hund. T. I. f. 52, auch in Reschii Ann. p. 433 — 437. (Hansitz I. 197.) Gerhard † 16 Oct. 946 nach Hundius, vel die IV Nonas Januarii (2 Jänner) 947, uti legitur in Schritovino et Chronico Tegernseensi. — Hadnmarus venerabilis vir, Ottoni Regi fidelissimus Vuldensis Abbas (Ann. Saxo) scheint vom König nach Rom gesendet worden zu sein, den neuen Papp zu begrüßen, und Gerhard's Schreiben dahin mitgenommen zu haben. Er

baute die 937 abgebrannte Stiftskirche neu, et a Marino Legato Ap. dedicandam curavit, 1 Nov. 948.

§. 775. (dd. 13.) Wahl des Priesters Riculf zum B. v. Eine; anwesend Erzb. Aymeric v. Narbonne, B. Rodalt v. Beziers, B. Gisaud v. Carcaffonne, B. Daebert v. Agde, B. Pontius v. Maquellonne in loco SS. Justi et Pastoris infra metropolis Norbonae moenia VI Cal. Apr. 947. (Mansi XVIII, 416.)

§. 776. (dd. 14.) Herimannus et Cunradus duces, quasdam inter se inimicitias habentes, in praesentia piissimi regis, in Cassella (?) sunt replicati. (Contin. Regin. a. 945; offenbar zu 946 gehörig.) —

§. 776. (dd. 15.) Die Gelehrsamkeit hat manche lächerliche Glossen geliefert über folgenden Text des salzlosen Schmeichlers Widukind l. III, 2: Hugo, missa legatione, iurat . . . additque contemptum, vane tumideque super Saxones loquendo, quia inbelles (als ob bloß Sachsen im Heere Otto's!) essent, et quia facile posset una portione telorum Saxoniorum septem absorbere. Ad quod rex famosum (!) satis reddit responsum: sibi fore tantam multitudinem pillearum ex culmis (wohl Bohnenstroh) contextorum quantam nec ipse nec pater suus umquam viderit. (Pertz V, 451 gibt die Varianten dieser hochwichtigen Stelle, und hängt ex codice Monac. eine Note an, welche ein verrückter Mönch im mehr als barbarischen Latein geschrieben hat, zum Beweis, pileos stramine confectos Saxonibus proprios fuisse.) Luden §. 650 meint: „Das Schwert des Kriegers in dieser Zeit hatte ein zu schweres Gewicht und eine zu scharfe Schneide, als daß man demselben den Kopf mit einem Stroh-Hute bedeckt hätte aussetzen sollen.“ Das Auffallendste ist der Nachsatz: Et revera cum esset magnus valde exercitus, triginta sc. duarum legionum, non est inventus, qui foenino non uteretur pileo, nisi Corbeius abbas, nomine Bovo, cum tribus suis sequacibus (Var. uteretur tegumento, nisi rarissimus quisque). Daß die zu Pferde fechtenden Herren, sowohl die sächsischen als andere, nicht einen Strohhut statt des Helmes trugen, möchte einleuchten und die ganze Wikelei Widukinds dahin auslaufen, daß von Seite der Franzosen über die sächsischen Landstürmer gespottet worden war, die keine Eisenhauben hatten sondern dafür ziemlich hohe, aus Bohnenstroh dicht und fest geflochtene, und wohl noch mit Leder gefütterte Hüte; es war das eine wohlfeile und leichte Kopfbe-

deckung, einem hohen Tschako oder einer Grenadiermütze ähnlich, nicht leicht zu durchhauen, und besonders gut gegen die Pfeile.

§. 776. (dd. 16.) R. Otto iuxta civitatem Remis dictam 19 Spt. 946 genehmigt die Stiftung eines Klosters für Mönche zu Walciodorus (Vessours) durch den edlen Mann Gilbert, und 20 Spt. (o. D.) best. er die Stiftung des Kl. Gemblouré.

§. 776. (dd. 16. 1.) R. Otto I best. privilegia immunitatis et varia bona mon. Gemblacensi, Leodii 12 kal. Oct. a. d. inc. 946, ind. IV. regni domni Ottonis primi a. undecimo, cathedram Trajectensis (Lüttich) eccl. regente Uhogone (der vorher Abbas Trevisis ad S. Maximinum gewesen). Mabillon.

§. 778. (dd. 21.) R. Otto I urf. für Meinradszell, ubi dominus Eberhardus heremita ecclesiam a fundamentis aedificavit, et cetera aedificia monachis ad habitandum construxit, quem et modo ille nobiliter regit. . . . nimmt es in seinen Schirm und ertheilt das Recht freier Abtwahl. Data VI kal. Nov. a. d. inc. 946. ind. IV, regnante domino rege Ottone, a. XII. Actum Franconesfurt. — (Grandidier. Neugart Cod. I, 590.)

§. 779. (ee. 1.) Annal. Corbeiens. in Leibn. Script. II, p. 301 ad a. 971: claruit Witechindus noster praeclarus historicus, Mathildae reginae specialiter charus. — Ferner ad a. 1004: Monumentum erexit Witechindo noster Hosat abbas, quem pium et doctum scholae Magistrum vocat et Historicum, etiam Regi et Reginae dilectum. — Abt Jo. Trithemius in Chron. Hirsaug. führt Näheres an. Die drei Bücher de gestis Saxonum (bis zum Tod der K. Edgith 26 Jänner 947) scheinen zwischen 953 und 957 geschrieben worden zu sein, abgerechnet die spätern Nachträge bis 961. Der Anhang bis 973 besteht aus zusammenhangslosen Vormerkungen, die von einem Andern herrühren können. — Vgl. den leider erst während des Druckes der Synchr. Gesch. zu Gescht gekommenen, würdig auf Grundlage der alten schönen Biographie angearbeiteten Artikel „Mathildis“ von Dr. Schrödl im Freib. K. Lexicon.

§. 780. (ee. 5.) In Walohusen (Waldhausen unweit vom Harz an der Helme unter Nordhausen) praeparabatur (909?) convivium nuptiale magno honore. . . . Henricus autem tradidit venerabili nuptae (Mathilde) in dotem omne, quod attinet ad eandem civitatem, patre suo consentiente. . . . (Vita Mathildis in Leibnit. I, p. 195. Vgl. Maderi Antiq. Brunsvic.). . . . (Nach der K. Edgith Tod)

construxit beatissima Regina Mathild monasterium in Palidi, illic congregans tria millia (!) Clericorum, quibus larga manu impendebat quaeque necessaria. (Vita p. 200.) Tunc (nach 967) etiam construxit monasterium in civitate Northusanensi consensu sui parvuli nepotis Ottonis, pro anima Regis Henrici et sui carissimi filii, cui patris nomen imposuerat, et quem in praefata civitate procreaverat: illic congregaverat tria millia (!) sororum Deo et B. M. Virgini famulantium (p. 204). Die angegebenen runden Zahlen hält Jedermann für großsprecherische Übertreibung des späten Legendenschreibers. Ebenso Folgendes: Quotiescunque (Mathilde) ecclesiam intravit, numquam vacua manu ad altare accessit, nec rege vivente, nec in viduitate. — Widuk. sagt von Ecgith: decem annorum regni consortia tenuit (denn 936 wurde Otto König), undecimo obiit . . . Ille annus notabilis casu calamitoso totius populi, de morte scilicet beatae memoriae Edidis reginae, cujus dies extrema VII kal. Febr. celebrata est cum gemitu et lacrymis omnium Saxonum.

©. 780. (ee. 6.) K. Otto best. dat. Franconofurt 14 Jänner 947 der Kirche v. Worms den dortigen Zoll; 15 Jänner Gnadenbrief für das Nonnenkl. Essen; 27 Jänner feierliche Bestätigung der Immunität und Zollfreiheit des Erzstiftes Trier. . . . dum resideremus in palatio Francofurth justitie causa etc. — K. Otto best. dat. Aquis 24 Febr. 947 einen Gütertausch des Marienkl. zu Meß; 18 April schenkt er den Geistlichen zu Kevermund (Chievremont?) bei Lüttich Güter im Heinigau; dat. Aquisgrani palatio 30 April schenkt er dem Hochstift Cambrai die Abtei des hl. Gaugericus.

©. 781. (ee. 8.) In. n. s. et ind. Trin. Otto div. fav. clementia rex. . . . ven. abbas monasterii s. Galli nomine Graloh, per interventum fidelis nostri Herimanni ducis Sueverum serenitati nostrae suggestit, quendam locum nomine Rorschacha ad ius ipsius coenobii pertinentem, mercatum ibi haberi ad Italiam proficiscentibus, vel Romam pergentibus esse commodum. . . . mercatum ibi habere, et percussuram monetae ibi facere permittimus. . . . Actum Magdaburg palatio regis 12 Juni 947. Von diesem Jahre hat man weiter keine Urk. Otto's.

©. 782. (ee. 13.) Auf Stephan folgte nach langem Interregnum zu Lüttich Richarius vir catholicus, a Carolo electus, per auctoritatem Papae Romae (921?) ordinatus, repudiato Hilduino, qui pecunia data Duci Gisleberto ambiebat sibi ab eo dari Episcopatum.

(Sigeb. Gembl.) Seit 894 war Richarius Abbas Andaginensis s. Hucherti coenobii, seit 900 auch v. Stablo, und dann (901) v. Prüm. Ihm folgte als B. v. Lüttich (945?) Hugo Abt v. St. Marimin seit 934; er soll von Giselbert unterstützt unbändige Mönche augetrieben haben. † 947. Nun Bischof Farabert, Abt v. Prüm, qui lugelheimensi conventui interfuit a. 948. Obiit 5 kal. Sept. 953, cum praefuisset annis sex.

§. 785. (ff. 4.) Halberstadt hatte an Sigmund, welchen R. Arnulf auf den Stuhl beförderte, einen vortrefflichen Oberhirten, der das Stift sehr hob. † nach 30 Jahren 14 Jänner 923. Sein Capellan Bernhard folgte erst 926, nicht weniger thätig. † erst 974.

§. 785. (ff. 5.) Hrz. Boleslav I v. Böhmen 946 stellte Geiseln, welche der erfreute R. Otto I öffentlich zeigen ließ . . . obsides Bolizlavi vidimus, quos populo rex praesentari jussit, satis super eis laetatus. (Widukind. II, 40.)

§. 786. (ff. 6.) R. Otto Adaldagus s. Hammaburg. Ecclesiae ven. Archiep. expetivit a nostra pietate talem libertatem et tuitionem monasteriis, in ejus Episcopio consistentibus, qualem caetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere. . . . ad honorem s. Dei gen. Mariae, cui locus ille Hammaburch est consecratus. . . . Data II kal. Julii, A. D. 937, Ind. X. anno regni Ottonis piissimi Regis I. Actum in Werlaha in Dei nomine. — R. Otto per interventum charae conjugis nostrae Edgidae. . . . in proprium damus ad locum nominatum Hammaburg quicquid in locis sic nominatis, Bremun, Birsina, Ramaslo, Buckni. . . . Data VI Id. Aug. Ind. X. A. Dom. inc. 937. Anno autem Ottone regnante Rege II. Actum in Walahuson, Amen. (Lindenberg p. 130.)

§. 786. (ff. 7.) Agapitus ep. serv. serv. Dei, revsso et ssmo Adalgario s. Hammaburgensis eccl. archiepiscopo, tisque successoribus in perpetuum. Convenit. . . . Data IV non. januar. per manum Andreae Arcarii s. Sedis ap. in sacratissima sede B. Petri Ap. Ind. VI. (Mansi XVIII, 411.) Sehr gut erhalteneß Diplom, und oft gedruckt.

§. 786. (ff. 8.) Dum dux Zulta et sui milites ita radicati essent; tunc dux Zulta duxit filio Toesun uxorem de terra Cumanorum; et, ipso vivente, accepit juramenta suorum nobilium, et filium suum Toesun fecit ducem ac dominatorem super totum

regnum Hungariae. (946?) — Zoltan starb tertio anno regni sui filii. (Anonym. bei Katona p. 390.)

§. 786. (ff. 9.) Introierunt Ungari in Italiam, et perrexerunt usque Hydruntum (Otranto). Et Pladopidi (griech. General) sedit in Civitate Cupersani. Et fuit eo anno boum interitus per omnem terram. (Lupus Protosp. a. 947.) Vgl. Liudpr. I. V zu Ende.

§. 787. (ff. 12.) Hrz. Berthold zu Freising (wann? 938?) befehlt Rudperto et Merolto nostris fidelibus (in Bistgau), ut sicut gratiam nostram habere velitis, praedictas proprietates ad Mayes et Chorzes . . . sine ulla mora Nunciis praedicti Episcopi (Wolframmi) . . . restituere non tardetis etc. (Reschius p. 418.) Urk. bei Meichelbeck zeigen, daß B. Wolfram verschiedene Tauschverträge schloß und die Stiftsgüter häuslicher besorgte, † zu Freising 11 Juli 938. Schöner Grabstein im Dom, 1761 aufgefunden. Es folgte Lampert 28 Aug. 938.

§. 788. (ff. 12.) Bertaldus dux Bajuvariensis obiit. (Cont. Regin. a. 945.) Im Juli 946 befand sich Berthold urkundlich noch am Leben. Am meisten verdienen Glauben die annales S. Emmerami minor. (Pertz I, 94.): Berachtoldus dux obiit a. 947. Das Chron. Mellicense (bei Bez I. 218) setzt das J. 948. Nach Adelzreiter Ann. Boicae G. soll Berthold kurz vor Erzb. Gerhard v. Passau gestorben sein, also im Spätjahr 947.

§. 788. (ff. 13.) Schöllner (Abhdlg der bayer. Akad. IV) hat nachgewiesen, daß Henricus minor ein Sohn Bertholds und der zweiten (?) Gemahlin Wiltrude war. Die erste Gemahlin kennt aber Niemand. Zu dem der Wiltrude ausgefetzten Witthum gehörten Güter im Salafeld, im Nordgau und Sulzgau, dann Bergen bei Neuburg an der Donau, und 60 Mansen um Hersbruck. Nachmals wurde ihr manches von den Gaugrafen angestritten und zur kön. Kammer gezogen; aber Kr. Otto II hat dat. Frosae III Cal. Oct. 976 auf Fürsprache seiner Gem. Theophano der Base Wiltrud (Biletrut) Alles wieder zustellen lassen. Sie hat dann ihr Schloß Bergen in ein Kloster für Benedictinerinnen verwandelt, und darin glänzlich selbst ihre Tage beschloffen, selig gepriesen. — Vgl. Buchner III, 63. Die reiche Dotation unterlag Proceffen, und das Stift konnte sich nicht schwingen.

§. 788. (ff. 14.) Wie gewaltig in Bertholds Tagen das Volk der Bayern vom Lech bis zum Kahlenberg und vom Fichtelgebirge bis gegen Trient und Triaul daftand deuten die Worte Hroswithae in hist.

de gestis Ottonum an (Meibom I, 718): Ipsius (Heinrici) juri proceres subjunxerat (Otto) omnes famosae nimium gentis Bajoariorum.

§. 788. (gg. 1.) Agapitus serv. serv. Dei, dilecto filio Ay-mardo ven. abbati monasterii Cluniacensis . . . nach Testament des Hzg. Wilhelm soll die Abtei der Röm. Kirche unmittelbar unterworfen bleiben. . . Scriptum per manus Leonis notarii regis, et seriniarii s. Rom. Eccl. in mense Mart. per indictionem VII. daß wäre 948. (Mansi XVIII, 410.) Ward die Bulle dem Legaten Marinus zu überbringen gegeben?

§. 789. (gg. 2.) K. Otto schenkt dat. Franconesfurt 24 Jänner 948 dem Kl. Meinradzell eine Bestzung in Grabs; dat. Wormatia 7 Febr. dem Kl. St. Gallen drei Höfe. — K. Otto genehmigt dat. Salcae 27 Febr. 948 einen Gütertausch des Kl. Lorsch; und tauscht dat. Magadeburg 27 März von der Abtei Herfeld gegen Güter in Ost- und West-Franken (d. i. im Würzburgischen und in der Wetterau) und in Thüringen, die Villa Wormsleben (im Mansfeldischen) ein; 30 März schenkt er Wormsleben dem hl. Moritz zu Magdeburg. Dat. Tuingeburg (?) 7 April schenkt K. Otto dem Abt Hartbert aus Verehrung des hl. Florin zu Hamis im Engadin, Güter zu Menzingen im Drusenthale und zu Finstermünz. (So Hormayr!) — K. Otto I best. dat. Quitilingeburg 1 April 949 dem Bischof Ulrich (B. Valderich) die frühern Schenkungen, namentlich den Zehent aller kön. Münz- und Zolleinnahmen im Utrechter-Sprengel, insuper et tributorum, quae Huslata et Cogschult dicuntur; auch Alles, was noch des Königs war in Wyf te Duurstede und bis zur Zuydersee und auf deren Inseln (W. Heda 85); doch a. regni 12 deutet auf J. 948, und diese Zahl dürfte anzunehmen sein, da K. Otto 949 Ostern (22 April) zu Achen feierte.

§. 789. (gg. 3.) K. Otto best. dat. Niumaga 1 Juni 948 dem Kl. Brüm habito generali placito apud Niumagam den Besitz der Abtei Suestera. Ebendasselbst schenkt Otto dat. Numagae 1 Juli 948 dem Bischof Ulrich (B. Valderich) die kön. Fischereien in Amuson und in Almere, omnemque censum qui vulgariter cogschult nominatur. (W. Heda p. 85.) — Dat. Threimonia (Dortmund?) . . . Idus Julii 948 (aber Ind. III und a. regni 11!) schenkt K. Otto dem St. Marien- und Laurentius-Kl. Engern Güter zu Selispura, Dura etc. (Erath 6.) Gehört offenbar in's J. 945. — Auch die Urk. dat. Quitilingeburg 1 April 949, dem Bischof Ulrich die kön. Schenkungen best. a. regni 12 ist ein Jahr früher zu setzen, also 948.

§. 790. (gg. 5.) *Synodus Ingelheimensis*. Pertz T. IV (legum II) p. 19, am 7 Juni und flg. 948. (Mansi XVIII, 419—428.) Die Freiheit nur um den Preis Laons gewährt. *Quid facerem? Castro vitam praeposui; pro castro libertatem merui. Et en omnibus privatus, omnium opem deponco. His si dux contraire audeat, nobis tantum singulariter congregiendum sit.* So sprach Louis.

§. 792. (gg. 11.) Wicbert B. v. Hildesheim, *Medicinae artis peritissimus*, Bibliothecam, quae adhuc in Monasterio servatur, propria manu elaboravit, weiht 883 die Kirche zu Ganderstheim, und Christiana, Schw. der gest. Gerberg, als Äbtissin. Ihm folgte (wann?) Walbert, von dem Roswitha als Nachfolgerin der Christiana benedicirt wurde; dann (903?) B. Scharb; 926 turrin occidentalem in Gandesheim dedicavit, et Roswida defuncta Wendelghardam Abbatissam ordinavit. (Leibn. I. 743.) Thiethardus Abbas Herveldiae (Herfeld) folgt dem B. Scharb 928 bis 955? 956?

§. 793. (gg. 15.) Die Dienstzeit scheint in den französischen Landen schon früh, schon vor Hugo Capet auf 40 Tage gesetzt worden zu sein. (P. Daniel hist. de la milice Française. Amsterdam 1724. T. I. p. 54.)

§. 794. (gg. 20.) *Tertia tandem die (8 Sept. 948), insistente praecipue (soll heißen principe) Liuddulfo legato et capellano (Bruno?) regis Otthonis, quoniam idem rex id omnino fieri praecipiebat, excommunicatur Hugo comes etc. (Flodoard.)* Weiter unten wieder: *Liuddulfus capellanus Otthonis. . . soll daß wirklich der Prinz Rudolf sein?*

§. 795. (gg. 23.) *Nuncii Graecorum ad regem Ottonem venerunt, cum magnis muneribus, in vigilia omnium Sanctorum. (Lamb. Schafn.) 31 Oct. 944 oder 945? 948?*

§. 796. (gg. 25.) Über das hier von den Abteien Gesagte vrgl. Widuk. II, 37: *Gravis persecutio monachis oritur . . . quidam, qui summum pontificem Frithericum hoc non pure sed fecte fecisse arbitrati sunt etc.* dann *Cont. Regin. a. 950: Ruodbertus archiep. pro acquirenda abbatia s. Maximini multum laboravit, sed (Deo propitio) non praevaluit.* Vrgl. die Bulle: *Agapitus . . . ut (Abtei St. Maximin) sub regia tantum potestate permaneat, neque unquam ulli alteri personae subiaceat, excepto abbati, quem ejusdem monasterii fratres communi concordia secundum regulam elegerint etc.*

Scriptum per manum (?) scriniarii S. Rom. Eccl. Data II kal. Martii. Ind. VIII. Das offenbar verdorbene Diplom hat in dem Streite dienen müssen, welcher in neuester Zeit über die Frage sich entspann, ob schon so früh von Päpsten bei manchen Klöstern eine exemte Stellung, den Bischöfen gegenüber, bewilliget worden, wobei man leider das Politische und das rein Kirchliche zu wenig unterschied. Daß den Bischöfen die Ausübung ihres Visitationenrechtes z. B. wegen eines Scandals oder wegen Verdachtes einer aufkeimenden Ketzerei u. dgl. wäre abgesprochen worden, findet sich um diese Zeit freilich nicht; aber der Unterschied zwischen königlichen und bischöflichen Klöstern ist schon unter den Karolingern zu bemerken; in letztern setzte der Bischof den und die Obern, forderte Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben, lagerte mit seinem Gefolge ein wann und wie lang' er wollte u. dgl. mehr, während die königlichen Klöster Befreiung von dem allen erlangten, was aber noch keine Exemption im spätern Sinne des Wortes war. Das Mißverhältniß, welches man in den Exemptionen erblicken möchte, rechtfertigt sich zur Genüge aus dem traurigen Umstand, daß häufig statt des Bischofs nur der Reichsfürst unter der Insel zu sehen war.

§. 796. (gg. 26.) Gr. Adalbert v. Dillingen, Neffe des heil. B. Adalrich, soll durch K. Heinrich oder Otto I als Vogt über 5 der größten Abteien gesetzt worden sein: Füssen, Neresheim, Ottobern, Petershausen und Weingarten. (Kham Hierarchia August. III. 276.) — Der Bischof v. Würzburg war durch 80 Jahre zugleich Abt v. Schwarzach. (Ludewig script. rer. Germ. T. I ex vetere Chron. Schwarzacensi.)

§. 797. (gg. 27.) Cunradus dux, regi tunc temporis pene prae omnibus charus, Luidgardam, filiam regis, in matrimonium sumpsit. Ludolfus (Liutolfus), filius regis, tali, ut decuerat, apparatu Itam (falsche Lesart tertiam) filiam Herimanni ducis sibi conjugio copulavit. (Cont. Regin. a. 947. Pertz I. 620. 947.) Liutolfus Deo carus et omnibus sanctis, filius Ottonis regis, cum Hermanno duce venit primitus ad monasterium S. Galli in festivitate ipsius. (Ann. S. Gall. maj. a. 948. Pertz I. 78.) — Herimannus Dux inter suos sapientissimus et prudentissimus obiit quarto Idus Dec. (10 Dec.) Eodem anno Luidolfo filio Regis Ottonis Mathildis filia nascitur. (Cont. Regin. a. 949, fehlerhaft.) Stälin I. §. 446 behauptet, in Franken war die Herzogsgewalt ganz aufgehoben oder vielmehr hier wie in Otto's Stammland Sachsen mit dem Königthume selbst vereinigt. Der Beweis mangelt, und daß nach Eberhard

dessen Vetter Konrad Kurzpold ein Herzog in Franken, dem allerdings geschmäleren, hieß und bald nach seinem Tod Konrad der Rothe eben den Titel führte, dürfte schlagender Gegenbeweis sein. — Eine spätere Hand merkte bei J. 948 in Herm. Contr. Chron. an: Herimannus, Dux Alemanniae, qui provinciae sibi creditae cultum, habitum, mores, instituta, multum ut fertur honestaverat, defunctus, Augiaequae in capella S. Chilianus sepultus est: et Liutolfus, filius Regis Ottonis, vir omnium sui temporis universo populo acceptissimus, Dux pro eo a patre suo constitutus est. Ipso anno Lindaugia incendio conflagrat. Capella coenobii s. Meginradi coelitus consecrata est 18 Cal. Octobris. Andere Stellen und die Beweisführung, daß Hz. Hermann 948 und nicht 949 starb, s. Stälin I. 443 und 444.

§. 797. (gg. 28.) K. Otto restituirt dat. Franconefurt 1 Jänner 949 einem gewissen nun geistlich gewordenen Adam dessen nach dem Urtheil der Schöffen confiscirte Güter in Valle Drusiana, und schenkt ihm das Leben, (Ind. VI und a. regni 14). und tauscht 2 Febr. mit Abt Hagano v. Hersfeld Güter in Thüringen; dat. Wormatia 9 Febr. gestattet er dem Kl. Pfäfers die freie Abtwahl.

§. 797. (gg. 29.) Eine sehr dunkle Stelle hinsichtlich des Reichstags zu Worms: Ibi Cunradus, filius Eberhardi comitis, qui cum quadam nepte regis se concubuisse sibi imposuit, a quodam Burchardo Saxone monomachia victus, fefelisse se patefecit. (Cont. Regin. a. 950.) War dieser Konrad ein Sohn des Pfzgr. Eberhard, der 939 umkam? hat Konrad Anspruch erhoben auf Lande des Waters und des Veters Hz. Hermann, und wurde dem Jüngling jene Ausschweifung überbürdet und weil das Gottesurtheil wider ihn ausfiel, Strafe erkannt, statt daß er das Angesprochene bekam? Genealogen wollten geltend machen, daß ein um 951 gestorbener Konrad Eberhards Sohn gewesen sei.

§. 798. (hh. 3.) K. Otto best. dat. Aquisgrani palatio 2 Mai 949 dem Salvator-Kl. (St. Cornelismünster) am Fluß Inda (Dente im Jülich'schen) dessen Privilegien. Bruno Cancell. ad vicem Rodberti archicap. rec. — K. Otto best. dat. Ingelheim 11 Juni 949 daß von K. Ghilderich der Abtei Senones (?) ertheilte Privileg, und den Benedictinern des hl. Arnulf zu Meh ihre Bestzungen.

§. 800. (hh. 7.) K. Otto stiftet und dotirt in hon. S. Petri Ap. das Bisthum Brandenburg, dat. Magadaburg 1 Oct. 949. —

K. Otto best. dem Kl. Stablo dessen Bestzungen, dat. apud Basenvillare (unfern der Mosel?) 1 Febr. 950; und restituirt dem Kl. S. P. et Paul. zu Weißenburg ungerecht entzogene Zinsleute dat. Nemetensi civitate (Speier) 26 Febr. und der Abtei St. Maximin bei Trier desgleichen interventu Brunonis germani nostri, Henrici etiam eque nostri germani, sed et Conradi ducis etc. 27 Febr. 950.

§. 802. (hh. 12.) K. Otto gibt dat. Quindelingaburg 15 Apr. 950 dem von der Mutter Mathilde gestifteten Kl. Engern einen Immunitätsbrief, und schenkt 20 April dem Bisthum Utrecht das Kl. Thirle.

§. 802. (hh. 13.) K. Otto schenkt interventionibus Heinrici nostri dilecti germani obtemperantes ad Ecclesiam b. Petri pr. App. s. quoque Emmerami m. Chr. ubi ven. Ep. Michael praesesse videtur. . . die kön. Gehöfte in Neuching und Helfendorf. . . Bruno Cancellarius ad vicem Herolti Archicap. rec. Data XVII kal. Aug. a. D. 950. Ind. VII (?) regn. ser. R. Ottone a. XV. Actum Beheim suburbio Niuunburg in D. fel. amen.

§. 802. (hh. 15.) Otto rex, qui quandam Wenedorum magnam obsederat urbem, nomine Proadem (Praidam), regem ipsorum in subiectionem recipit; sed et Hungaros sibi subditos facit. (Flodoard. a. 950 und Ditmar.) — Ditmar. l. II, p. 331: Boleslaus, devictus a rege viriliter, fratri suimet Henrico Bavariorum duci ad serviendum (nicht servandum) traditus est. So citirt Luden §. 650; in Leibniti Ditmar. restituit. findet sich die Stelle nicht. Außer Ditmar und Widukind. und Adam. Brem. sind für die böhm. Geschichte zu benützen Cosmas Prag. Meibom. Dubrav. und glücklicher Weise auch Palacky, Allen vorzuziehen, welcher Belzel vielfach säubert. Das serviendum bezieht sich wohl auf die Stellung des Contingentes bei einem allgemeinen Reichskriege, und die Böhmen hatten sich dann den Bayern anzuschließen.

§. 803. (ii. 1.) K. Otto schenkt seinem Getreuen Hohenstein Güter im Hessengau, dat. Quintilingaburg 26 Spt. 950. — K. Otto zu Frankfurt best. 13 Jänner 951 der Wormserkirche die zwei Drittel des Zolles zu Ladenburg, welche ihr schon gehörten, und schenkt das letzte Drittel dazu, und 20 Jänner schenkt er dem Kl. Fulda den Wildbann eines Waldes in der Wetterau.

§. 804. (ii. 3.) In n. Dni Dei aeterni. Lotharius div. favente clementia Rex. . . petitione Adalardi Episcopi atque Ugonis cancellarii. . . largimur Vidoni Mutinensi Epo dilectoque fideli

nostro res juris nostri positas in Comaclensi comitatu. . . . sc. mansionem, et curtem, et salinas. . . . Adelicus Levita, et cancellarius ad vicem dni Bruninchi Ep. et archicancell. Datum septimo idus Oct. a. D. Inc. 947 (948!), regni vero domini Lotharii serenissimi Regis 17, Ind. septima. Actum in civitate Papiae feliciter. Amen. (Ughell. II. 104.)

§. 805. (ii. 6.) Berengar sagte zum reichen Mann: Quid dicam? quam facile doctrinas ebibet Graecas, qui tam puerilibus in annis epotavit Latinas? hac spe qua mox vitricus animatus impensas omnes distribuit, meque magnis cum muneribus Constantinopolim direxit. Die Stelle zeichnet den Bräthmanß gut genug.

§. 807. (ii. 10.) Muratori citirt den Lupus Protospata, der ad a. 950 von den Griechen schreibt: Obsederunt Asculum, et obtinuerunt. —

§. 807. (ii. 11.) Der hl. Abt Disio schreibt in Vita S. Adelh. Folgendes: Supradicto vero Lothario ante Annum circiter Tertium, postquam Dominam Adalheidam duxerat, defuncto, remansit ipsa vidua etc. Demnach wird die Hochzeit im J. 947 gewesen sein, da Adelhaid 16 Jahre zählte, und der Heirathcontract vom 12 Dec. 937 (aus dem Archive des St. Salvatorßkl. in Bavia) deutet bloß die Zeit der Verlobung an. Emma wird also frühestens 948—49 auf die Welt gekommen sein. — Leo Ostiensis meldet bloß: In subitam phrenesin incidens, ultimam diem explevit. Auch Hroswitha in Paneg. Ottonum sagt nur:

Interea Rex Italicus gravido Lotharius

Invectus morbo, mundo discessit ab isto.

hingegen Flodoard. a. 950: Berengarius quidam Princeps Italiae veneno (ut ferunt) necato Lothario Rege Hugonis Filio, Rex Italiae efficitur. — Chronicon Novaliciense (Murat. II. T. 2. Rer. Italic.) hat von Lotharß Tod die Worte: Hic dum aliquando de Papia veniret Taurinum cum uxore sua feria quarta, quae est XII (IX oder XVI) die (ante kal.) Mensis Novembris, Praeceptum dedit Arduino Marchioni Abbatiae Bremetensis. Qui non post multum tempus mortuus est, transacto vix spatio unius Mensis, feria sexta, quae est X kal. Dec. et Mediolanum vectus; ibique tumulatur in sepulcro sui Genitoris. Hugo's Grabchrift fand man im provençal. Kl. Montmaieur, und daß seine Leiche wäre von da nach Mailand gebracht worden, ist nirgends angegeben; es könnte daher

der Ausdruck *sepulcrum sui Genitoris* auch die Gruft bezeichnen, welche Hugo hatte bauen und zur königlichen bestimmen lassen, ohne selbst darin seine Ruhestätte zu erhalten. — Muratori gibt aus einer alten Chronik die Worte: *Post decessum ipsius Vghoni regnavit ipse Lautharius Annos III expletos, et Menses VII, et Dies II. Obiavit die Veneris, qui est Decimo Calend. Dec. Civitate Taurinensium.* Demnach wäre K. Hugo am 20 April 947 gestorben, wenn *decessus* das Ableben bedeutet.

§. 809. (ii. 18.) Muratori citirt aus Sillingardi *Catalogo Epp. Mutinensium* das Diplom: *Datum X kal. Febr. A. D. Inc. 950. Regni vero piissimorum Berengarii et Adalberti Regum Primo, Indictione Nona. Actum Papiae.* Die Indiction zeigt auf unser Jahr 951, nach Florentin. oder Venetianischer Zählung lief aber J. 950 noch bis 25 März (Annunt. B. V. M.). Guidoni Ep. Mutin. Eccl. wurden Schlösser geschenkt *interventu ac petitione Odeberti Marchionis atque Magnifredi Comit.* — K. Berengar auf der Villa Donna, *roboravit foedus inter Venetos et subjectos suos; et eorum Civitatum fines, ab Urbibus Italicis Regni distinxit, et a Venetis quadragesimam (ist das eine Abgabe?) solummodo debere declaravit,* schreibt Dandulus. (Muratori bei J. 951.) Es muß etwas im Texte fehlen. —

§. 810. (ii. 21.) Die Schrift in der Kathedrale zu Trier gibt Muratori: *XII kal. Maji capta est Adelheidis Imperatrix Cumis a Berengario Rege. XIII kal. Sept. liberavit Dominus Adelheidam Reginam a vinculis.* (Mabillon. teste P. Browero S. J.)

§. 810. (ii. 22.) *Annal. Saxo* schreibt: *Adeleidem XII kal. Maji captam Cumis (Berengarius) depraedavit, et in custodia ac inedia lacrymabiliter afflixit.* (Nach Thietmar. Pertz V, 745.) Dann das Zeugniß S. Odilonis, Abts zu Clugny, vertrauten Freundes der heil. Prinzessin: *Postquam mortuus esset Lotharius vir ejns, honorem Italicis Regni adeptus est quidam vir nomine Berengarius, qui habebat uxorem nomine Willam. A quibus innocens capta, diversis angustiata cruciatibus, capillis caesariei distractis, frequenter pugnis exagitata et calcibus; una tantum comite famula, ad ultimum tetrus inclusa carceribus, divinitus postmodum, ordinante Deo, Imperialibus est sublimata culminibus.* Die Nonne und Dichterin Hrodvitha versichert, man habe der Adelheid auch alles Geschmeide, Kleider und Geräte genommen. —

§. 811. (kk. 2.) Eine verdorbene Urf. laut welcher K. Konrad einem Getreuen Güter in Comitatu Marsiliacense et in Com. Aquense zutheilte. . . . Einricus ad vicem Aimonis Episcopi rec. Data XV kal. Sept. a. regnante domno Chuonrado Rege XIII feliciter. Amen. (Bouquet. IX, 697.) läßt abnehmen, daß Konrad noch 950 in jener Gegend seine Herrschaft behauptete. — Etwa 956 best. K. Konrad Monasterio Calmeliacensi res sitas in pagis Valentinensi et Diensi Signum Conradus Rex. S. Geilini Comititis (der voraus!) S. Aymonis Episcopi. S. Umberti Comititis. S. Arnaldi. (Bouquet. IX, p. 698.) —

§. 813. (kk. 8.) Reginar der Langhals († 913 — 16) wird für einen Sohn Giselferts und der I. des Kaisers Lothar Ermingard, die Giselfert 846 entführte, gehalten. H. Leo p. 121 nimmt den Giselfert unbezweifelt für eine Person mit jenem comes Masnariorum, welcher 841 als mit Karl in Verbindung genannt wird (Nithardi hist. l. III. c. 2. 3) und schon 840 als Rebell gegen Lothar und Überläufer zu Karl vorkommt. (Ibid. l. II. c. 2.) Reginar hinterließ die Söhne: den Erstgeb. Giselfert Hz. v. Lothringen, die nachgeborenen Friedrich Erz. v. Mainz, Reginar II Langhals Gr. v. Hennegau, Lambert Gr. v. Löwen. Baudri (Balderich) B. v. Lütich († 956) heißt nepos Ragenarii. Friedrich I Hz. v. Oberloth. († 959) und sein Br. Adalbero B. v. Metz gehören der Seitenlinie an, welche Bar besaß. Fredericus, frater Adalberonis episcopi, Hugonis principis filiam duxit uxorem. (Flodoard. a. 954, Sommer.)

§. 816. (kk. 16.) Atto interim cum regina consilio habito, nuntium ad Ottonem, Saxoniae ducem (!) transmittunt, qui ei omnia, quae circa illam gerebantur, referret, eumque oraret, quatenus ad Italiam confestim transire eosque de Berengarii obsidione liberare, reginamque ipsam in conjugium simul cum regno deberet recipere. (Leo Ostiensis.) Quod quum pervenisset ad aures inclyti Regis Ottonis, fratrem suum Henricum et omnes principes militum convocavit, et ad bellum arma praeparari jussit. (Vita Mathildis.) Nirgends nähere Sachkenntniß.

§. 816. (kk. 17.) Leo Ostiensis, in vielem irrig, läßt Adelheid auf Canossa 3 Jahre statt 3 Monate verweilen, und bringt eine Antwort Otto's, welchen er Dux betitelt, an Adelheid in sonderbarer Fassung: Ducem cum exercitu jam superatis Alpibus Veronam venisse, filiumque Liutulfum ante se Mediolanum processisse, proxime

illis affuturos auxilio. Viriliter agerent; se de conjugio et regno voluntati illorum parituro etc. Es sollte vielleicht heißen: Henr. Ducem fratrem cum etc. Heinrich wird über den Brenner, Otto über den Splügen etwas später, und Rudolf über den St. Bernard gezogen sein. — Zwei Brüder vergaben dem U. L. Fr. Kloster in Straßburg 44 Hufen. . . . Actum in civitate Argentina VI Cal. Oct. a. inc. D. 951. regnante Ottone, XV a. regni ejus. Utone praesule, Lutolfo duce, Hugone comite, Hartwigo Advocato (v. Straßburg). (Grandidier.) Otto fuhr vom Rhein nach Lombardien. Er er aufbrach, schickte er seinen Sohn Rudolf voraus, qui

per paucis secum sociis secreto resumtis

Italiam petiit, fortique manu penetravit

Exhortans Patris imperio Populum dare collum;

Moxque redit, clarum referens sine Marte triumphum. (Hros-witha.) — K. Otto zu Parva gibt dem Kl. des hl. Ambrosius zu Mailand einen Schirmbrief dat. VI Id. Oct. A. Inc. D. n. J. Chr. 951. Ind. Decima, Anno Regni Otthonis Regis in Francia Decimo sexto, in Italia Primo! — Am 15 Oct. schenkt er dem Bisthum Thur alle Fiskaleinkünfte aus der dortigen Grafschaft; am 21 Jänner 952 best. er die Besitzungen der Abtei St. Vanne in Verdun; am 6 Febr. die des Nonnenkl. St. Sixti zu Biacenza; nimmt auch die Canonica zu Parma in seinen besondern Schutz und best. deren Güter Sabiona und Marzaglia.

§. 817. (kk. 19.) Der eifrige B. Berengar v. Verdun übergab 951 die St. Peterskirche, wo der Leib des hl. Viton oder Vannes, Mönchen, da die Weltgeistlichen geist- und zuchtlos geworden waren. Der erste Abt dieses zum berühmten Mutterkloster erblühenden Stiftes hieß Humbert. —

§. 818. (kk. 23.) Schenkungsbrief 952 dem Kloster Subiaco von Consul und Dux Benedict. Anno Deo propitio Pontificatus Domni Agapiti summi Pontificis, et universalis junioris (oder des Zweiten) Papae in sacratissima Sede Beati Petri Apostoli VII. Indictione X. Mense Madio, die XXIV. Es erhellet daraus, daß Agapit noch vor 24 Mai 946 Papst geworden sein muß. Aus diesem und andern Denkmalen, sagt Muratori, ist zu ersehen, daß Alberich den Päpsten die Ehre gelassen, in öffentl. Urkunden genannt zu werden, gleich als wenn sie Herren von Rom und dem dazu gehörigen Herzogthum gewesen. —

§. 819. (II. 2.) K. Otto best. apud Turegum 1 März 952 dem Kl. St. Felix und Regula in Zürich Rechte und Besitzungen; dat. Erenstein 10 März schenkt er einem Hörigen dieses Züricherkl. ein Gut im Zürichgau, und 12 März dem Bisthum Chur den dortigen Zoll.

§. 820. (II. 3.) Böhmer setzt zwar: 16 April 952 zu Palithi stiftet und dotirt K. Otto das Kl. St. Jo. Bapt. und Servatius zu Bölden; allein wie er hinzusetzt, so hat Schultes in Direct. dipl. die Gründe erörtert, welche die Chronologie dieser Urk. zweifelhaft und selbst ihren Inhalt verdächtig machen: ferner 29 April zu Magadaburg schenkt K. Otto dem Kl. Helmanstadt Behnten; doch Ind. V und a. regni 17, wohl in's J. 953 gehörig, mon. quod vocatur Helmonstedi cum consensu ven. Ep. Bernhardi, qui nunc Halverstadensi Ecclesiae praeest. . . . Liudolf Cancellarius ad vicem Brunonis Archicap. rec. Data III Cal. Majas a. 952. Ind. V (X?) a. Domni Ottonis ser. Regis XVII. Actum Magathaburg etc. (Schaten.)

§. 820. (II. 4.) Ob nicht die Mark Verona, das Thor Italiens, sicher noch von Deutschen besetzt, der Hauptanstoß war? Widuk. drückt sich so aus: In gratiam regis ac reginae susceptus deditionis sponsonem dat, (ward Basall!) foederis spontanei diem apud urbem Augustam designans.

§. 822. (II. 11.) Otto I schenkt zu Dornburk der Kirche Döna-brück per interventum ven. Ep. Osnabrug. Ecclesiae Drugonis, monetam et mercatum publicum in loco Wyddenbrugge. — A. Dom. inc. 952. Ind. IV (X?) data Idus Junii. regnante rege Ottone a. XVI (XVII?). — (Schaten. I, 295); dat. Merseburg 26 Juni best. er die von Hrz. Konrad dem heil. Petrus zu Worms gemachte Schenkung zu Deidesheim im Spei ergau; auch einen Gütertausch mit seinem Vasallen Billung; dat. Chuitilburg 4 Juli schenkt er dem Bisthum Lüttich das Kl. Eiche im Gau Husce (a. regni 16.) — Dat. Walahusen 28 Juli genehmigt er, daß sein Sohn Rudolf die drei Marken Wisepici, Witowilici und Sublici im Gau Serimunt an Markgr. Gero abtrete. (Schultes; sehr zweifelhaft, Ind. VIII, a. regni 15!)

§. 822. (II. 12.) Streit zwischen Hrz. Liutolf und Hrz. Heinrich um die Gränzen. Henricus, commendata (952?) civitate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo palatino Comiti. . . perrexit ad Regem. (Vita S. Udalrici.)

§. 823. (II. 14.) Conventus Augustanus 7 Aug. 952. (Labbe. XI, 850. Mansi XVIII, 435.) — Pertz IV (legum II) p. 27 hat das

Stück wieder abdrucken lassen, ganz überflüssig. Zur Synode kamen 3 Erzbischöfe und 20 Bischöfe: Rex ipse patrum precibus invitatus aderat; praesidebat Fridericus Moguntinus. Letzter Canon von eiff: Episcopus, presbyter, diaconus, subdiaconus, ut in multis conciliis firmatum est, quia divina ministeria contrectant, ab uxoribus abstineant. Caeteri autem clerici, quando ad maturiorem aetatem pervenerint, licet nolentes, ad continentiam cogantur. (Harzheim.)

§. 824. (ll. 18.) Ditmar schreibt von K. Berengar: Reginae (Uelheid) iram supplicii venia placavit, bonaque cum pace patriam revisit. — Liutprand äußerte als Gesandter 968 gegen Kr. Konstantin: Berengarius et Adelbertus sui (Ottonis) Milites effecti, Regnum Italicum sceptro aureo ex ejus manu susceperunt, et jurejurando fidem promiserunt. — Otto I schenkt der Meinradzelle den Ort Lielhahe in Breißgau, in comitatu dilecti filii Lutolfi. . . . Data V idus Augusti (9 Aug.), a. d. inc. 952, ind. X. a. vero regni Ottonis Regis XVII. Actum in Augustburg. (Hergott.)

§. 826. (mm. 1.) Liudulfus tristis a rege discessit, profectusque in Saxoniam, aliquamdiu moratus est in loco consilii funesto Salaveldun. (Widuk. III, 9.) Der Schwäger weiß nie, wie er in der Zeit ist.

§. 826. (mm. 2. 1) Liutgarde scheint am 3 Juni in oder bei dem Kl. Vorsch gestorben zu sein nach Necrol. Lauresham. Lutgardis comitissa obiit III Nonas Jun. Sie hatte mit Hzg. Konrad in keiner glücklichen Ehe gelebt, merkt Luden VII, 497 an: „Ein gewisser Cono brachte sie — so erzählt Dithmar p. 41, und der Annal. Saxo setzt den Vorgang in das J. 950 — in bösen Ruf. Sie läugnete was er ihr Schuld gab, und empfing darauf das hl. Abendmahl. Darauf mußte ihre Ehre durch einen Zweikampf hergestellt werden. Otto, ihr Vater, erklärte, daß derjenige, der sich für ihre Unschuld schlagen wolle, stets an ihm einen festen Freund haben werde. Burcardus comes (der Bayer?) haec audiens in medium prosiluit et Cononem per omnia mentitum fore coram omnibus dixit. Cono nahm darauf das Abendmahl, daß wahr sei was er gesagt habe. Und nun fand der Kampf Statt. Cono verlor die rechte Hand: dadurch war bewiesen was bewiesen werden sollte.“ Liutgard scheint dennoch viel erduldet zu haben und nicht 22 J. alt am gebrochenen Herzen gestorben zu sein: Haec quamvis a viro suo saepe despiceretur et laboribus crebris fatigaretur, tamen virili patientia haec sufferens honorem innatum

servare nitebatur. Cum autem vitam hanc finiret, in Ecclesia Christi martyris Albani in Moguntia flebiliter est sepulta, cujus fusum argenteum in ejus memoria ibidem est suspensum. (Ann. Saxo, der den Ditmar. abschrieb.)

§. 827. (mm. 4.) Rothardus, Strasburgensis episcopus, obiit, cui Udo, filius Udouis comitis, in episcopatu successit. Rithgowon, Wormatiensis episcopus, obiit, cui Anno successit. (Cont. Regin. a. 950.)

§. 827. (mm. 6.) Rex cum regiones Francorum urbesque circuitet, audivit etc. Erz. Friedrich suscepit regem Mogontiae (noch vor Dstern 953). Nefanda consilia prodita, a filio generoque animadversa; purgandi locum criminis cum consilio pontificis petunt et impetrant. Qui licet sceleris manifeste arguerentur, paruit tamen rex eorum sententiis in omnibus, locorum temporumque angustia. (Widuk. III, 13.) Das Folgende ist noch undeutlicher, und dazu verstümmelt.

§. 829. (mm. 12.) Nihil te, inquit (Erz. Heinrich zu Ludolf), jactitas, contra dominum meum regem fecisse, et ecce omnis exercitus usurpatorem te regni invasoremque novit? Ipse ergo si accusor reus criminis, si culpabilis existo, quare non contra me legiones ducis? Signum adversum me move, et festucam de terra sumens, hujus, inquit, pretii a me meaque potestate rapere non poteris etc. (Widuk. III, 18, sich immer gleich.)

§. 830. (mm. 14.) Widuk. will mit der Sprache nicht heraus: De eo necessarium arbitramur, nequaquam aliquid temere judicare, sed quod de eo probamus, quia magnus erat oratione die noctuque, magnus eleemosynarum largitate, praecipuus verbo praedicationis, non silere dignum duximus; ceterum de accusatis causis, qui judicat, dominus est. Auch Rudgerus in Vita Brunonis will sein Urtheil fällen. — Besonders in Henricum fratrem Bauuariorum Ducem et Marchionem inclitum, barbaris et omnibus id locorum gentibus, ipsis etiam Graecis, formidabilem, crudelitatis inchoatae culpam omnem et malitiam retorquebant. Revera autem quo quis melior et ad conservandam Imperatori (Vorgriff) et regno ejus fidem promptior erat, hunc magis exosum habebant. In hoc impie latrocinantis et perjurae partis odium Bruno gloriosus, et populo Dei optatus praesul, semetipsum sponte libensque conjecit, nec duplici corde nec labiis dolosis cuiquam occasionem praebens aut

dissimulare quid vellet, aut simulare quid nollet. (Vita Brunonis. Leibnit. I, 278.) Bruno ging zum Neffen Liudulfus; aber der war so harthörig als dux Cuno, welche auch anbanden cum Arnaldo strenuo imprimis viro, cui summa rerum per idem tempus in Bauuariorum terra commissa fuit.

§. 831. (mm. 19.) Cunctando enim res universae variavere, dum dominatorem regni foris, intus successorem metuebant. (Widuk. III, 18.) Summus pontifex interea, ut ipse aiebat timore regis, officio pontificali amisso, hereticam cum solitariis (zu Breisach?) ducebat vitam. Non minima (minus?) quoque caeteris pontificibus cunctatio erat in Boioaria, dum favent partibus nunc regi assistendo, nunc alienas partes adiuvando etc. III, 27.

§. 834. (mm. 28.) R. Otto . . . infecto negotio, amissis duobus principalibus viris ac potestate claris, Immede et Mainwerco, quorum uterque ictu sagittarum periit, alter Mogontiae, alter in itinere Boioariam pergentibus, revertitur (vor 25 Dec. 953) in Saxoniam. (Widuk. III, 28.)

§. 835. (nn. 1.) Der Anonym. bei Katona p. 426 schreibt: Tunc illi (die Widersacher des R. Otto) miserunt nuncios ad Zultam (Tafony?) ducem, virum bellicosum; et rogaverunt eum, dato auro multo, ut adiutorio Hungaro praedictum regem Athonem inuaderent. Und Aloldus ad a. 953: Ambitio quorundam principum Germaniae, in regem conspirantium, Hunnos per Karinthiam (die Ostmark war für Hz. Heinrich!) allexit et intromisit in Germaniam; qui fere per biennium populati sunt miseris terras ad quas pertigerunt.

§. 835. (nn. 2.) B. Ulrich, offenbar von R. Otto gerufen, dimissa parte in Augusta civitate vasallorum suorum, ceterisque rebus collocatis, cum quibus potuit, omisso vehiculo carpenti, equitando in servitium regis, in regionem Noricorum sequaciter venit. — Eo tempore in tota regione Suevorum nullus in regis adiutorio remanebat, nisi Adalbertus comes cum sibi subditis, et Theopaldus frater episcopi. (Vita s. Udalr.) Daß sonst Niemand aus Schwaben nach Bayern zog, dem König zu helfen, mag richtig sein; aber zu seiner Partei hielten gewiß B. Konrad v. Constanz, B. Hartbert v. Ghur und besonders eifrig Gr. Burchard, der jetzt das Herzogthum Schwaben mag zugesagt erhalten haben.

§. 837. (nn. 8. 2.) Sanctus Rasso de familia Comitum de Andegs et Ducum Meraniae, ex filiis Arnoldi descendens, Bajoariae

quondam Ducis, relicto mundo Monachus factus est in propria fundatione Wert in Sachs ad Ambram fluvium, et principatum reliquit cognato Friderico Roch, qui in terra sancta obiit, a quo prosapia Comitum Andecensium Meraniaeque Ducum et Tyrolis Comitum defluxit. A. 952 Synodus XXV Episcoporum coram Rege colligitur. (Chron. Mellicense.) Rasso † 954. Frater Fridericus cognomento Roch: cujus uxor Domna Kunissa monasterium S. Stephani in Dyessen fundavit. (Vitus Arnpeck l. IV. c. 1.) Des hl. Rasso Schwester Hata gebar den hl. B. Konrad v. Constanz. — Nicht lange nach Einweihung der Klosterkirche Rasso religionem divi Benedicti professus, a. D. 954. 15 kal. Junii ad superos abiit: sepultusque in eodem templo, multis claruit miraculis. (Hund.) Mabillon fand überdieß die alte Notiz: eversis ab Arnoldo (Sohn des Hrz. Arnulf) atque ab Ungaris monasterii ecclesia et aedificiis, tres ejus loci relicti monachi, nempe Eusebius, Adalbertus, et Adelberus, fugerunt in proximam arcem, montis Andecensis, cum reliquiis beati Rasonis etc.

§. 838. (nn. 9.) Nicht erst 958, sondern Anf. Sept. 953 übertrug K. Otto dem Br. Bruno die Statthalterschaft Lothringens: Cogente imperiali (Vorgriff) autoritate suscepit tractare negotia regni apud Lotharicos. (Ruotger. Vita.) Sogleich sandte Erzbr. Bruno durch Abt Hadamar v. Fulda († 956) sein Schreiben an P. Agapit II, nicht erst 955 wie Bagi heraußbringen wollte. (Brgl. Bolland. T. V. 11 Oct. p. 717 etc.)

§. 838. (nn. 10.) Otto war geb. 20 Nov. 912 (nicht 916, da sein Sohn Rudolf schon 931 zur Welt kam), Heinrich etwa 919 und Bruno bald nach 920. Von Bruno schreibt Ruotgerus ad Folmarum Col. Archiep. Leibnit. I, 274: Natus eo tempore, quo pater ejus perdomita barbarorum saevitia, represso etiam intestinae cladis periculo, diruta magno studio reaedificabat etc. . . . proles, annos circiter quatuor habens, liberalibus literarum studiis imbuenda Baldrico v. Epo, qui adhuc superest, Trajectum missa etc. Prudentium poetam, tradente Magistro, legere cepit. . . . Postea nullum penitus erat studiorum liberalium genus in omni Graeca vel Latina eloquentia, quod ingenii sui vivacitatem auffugeret. . . . Otto Germanum suum Brunonem Deo dicatum adhuc adolescentulum honorabiliter e scholis in palatium evocavit etc. Leider eine Hoffeder, die mit einigen schönen Worten alles Weitere bis zum J. 953

übergeht. Urfundlich verfaß Bruno das Kanzleramt bereits im Juni 942, und es ist schwer zu glauben, daß er damals bloß 17 Jahre gezählt habe, also erst 925 geboren worden sei.

§. 838. (nn. 11.) Brun magnus ingenio, magnus scientia et omni virtute ac industria. Quem cum rex praefecisset (953) genti indomitae Lothariorum, regionem a latronibus purgavit, et in tantum disciplina legali instruxit, ut summa ratio summaque pax illis in partibus locum tenerent. (Widuk. II, 36.)

§. 839. (nn. 13.) Bellum fuit super Mosam, inter Conradum et Raginerium, Haginoensium comitem. (Sig. Gembl. 953.) Eine spätere Hand fügte an: Ungari VIII Idus April. ad Cameracum obsidendum advolant; sed triduo elapso sine effectu discedunt, Fulberto Episcopo in omnem partem advigilante. Gehört zu J. 954. — Dieß erzählt eine Legende (Folcuin de mirac. S. Ursuari, ap. Bolland. 18 April), die doch hinsichtlich der Zeitangabe Glauben verdienen dürfte. Luden VII, 540, 12 bemerkt mit Recht: „Joh. Müller hat in d. Gesch. Schweiz. Eidg. I. S. 250 wunderliche Dinge.“ Phantastenspiel, das Publikum zu blenden.

§. 840. (nn. 15.) Der hl. Gauzlin B. v. Toul seit 922. Idem impetravit ab Heinrico rege per adiutorium Eberhardi comitis, quicquid ipse rex possidebat in Gundulfi villa. Qui felix vir in semel arrepto proposito boni operis iugiter omnibus mirabilem extendens animositatem, post in Christi militia multiplices labores, quadriennii languore, ut alter Job a Domino probatus, 44 sui episcopatus anno (962!) 7 Idus Sept. caelicas recessit ad sedes. Delatus ergo a clero et populo in Buxeriensi coenobio, dignissimam, sicut vivens iusserat, accepit sepulturam inter choros virginum, quas illic plures numero vitae districtioris aggregaverat, longis seculis in Dei laudibus excolendam. (Pertz X, 641.) — Die Kinder der Edith waren Rudolf und Luitgard, nach Widufind. Wilhelm hatte eine andere Mutter, sed nobilem, genere Slavonicam. (Ann. Saxo, in Corp. Histor. Eccardi T. I. a. 954.)

§. 842. (nn. 19.) Conductos (Hungaros) adversum me pecunia, fateor, obtinui, ne me mihi que subjectos laederent; si in hac parte culpabilis praedicor, sciant me omnes hoc non voluntarie, sed ultima necessitate coactum fecisse. (Chronogr. Saxo nach Widuk. III, 32.)

§. 842. (nn. 21.) Konrad hatte Lothringen verloren, aber Herz. der Franken blieb er offenbar. Zwar sagt Regin. Contin. Chunradus, amisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita, patria, et praedio contentus. Allein Konrad war von Geburt ein Franke, und deswegen ließe sich patria wohl durch das Vaterländ. Herzogthum erklären, wenn man nicht es so verstehen will, daß er zufrieden war, nicht aus dem Vaterlande weichen zu müssen.

§. 844. (nn. 26.) Interea dum contentio inter Ottonem imperatorem propter fratrem ejus Henricum, et filium ejus Luitolphum exorta in tantum accrevisset, ut non aliter, nisi ferro, finiri potuisset; jamque partis utriusque acie ordinata, ut in cominus committi pugna deberet; athleta Dei Udalricus sciens, quia portantes pacem beati sunt, . . . assumpto Hartherto Curiensis eccl. ep. religioso, se in medium injecit, ac tanta eos suadendi arte aggressi sunt, ut facile ad pacis foedera revocarent. . . (Ms. vom J. 1115 ungefährr. Germ. s. Ep. Curiens. p. 51.)

§. 844. (nn. 27.) Herz. Konrad fiel nicht mehr, wie Buchner vorgibt §. 76, vom Könige ab: Defuncto Pontifice (scil. Mogunt.) universalis conventus populi celebratus; filius et gener in gratiam suscepti, qua et in finem usi sunt fideliter. (Widuk.)

§. 845. (nn. 30.) Marian. Scot. hat: Guilielmus, filius Ottonis, sic: A. D. inc. 954, ind. 12 (bis zum Jänner zählend) b. mem. dominus Frid. s. Mogunt. eccl. archiep. 8 cal. Nov. obiit. Jetzt andere Hand: Eodem vero anno ego Guilielmus, tantae successionis indignus, loco ejus cum consensu cleri et populi ejusdem sanctae sedis, 16 cal. Januar. ipsoque die pace inter regem Ottonem et filium ejus Luitolphum facta, in loco Aransteddi sum electus, et in die 9 cal. Januar. Moguntiae ordinatus. (Pistor. I, p. 646.) Niemand kennt diesen Ort Aransteddi, und er scheint verschrieben statt Alensteddi oder Alsteddi, auf welcher Pfalz westlich von Quersfurt so viele königliche und kaiserliche Diplome ausgefertigt worden sind.

§. 847. (oo. 3.) Contra Gandenses, qui tum intra Scaldem et Legiam tantum incolebant, arcem validam (Otto) eduxit in ripa Legiae, ex qua arce Caesariana praesidia cum Gandauensibus odio implacabili continenter digladiabantur ad Balduini Insulani vsque principatum. Ad haec Caesar terram quatuor officiorum occupavit, fossamque Houlam duxit, quam Othonianam dixit, ac finem Imperii esse voluit. (Jac. Meyer. a. 949.)

§. 848. (oo. 6.) Lingard I, 249 citirt Smith's Bed. App. 772, und sagt obenhin: to use the inflated language of a charter given on the occasion, was (Eðreb) „consecrated at Kinston to the quadripartite government of the Anglo-Saxons, Northumbrians, Pagans, and Britons.“ Hätte er doch die lateinischen Wort des Diplomes gegeben! —

§. 850. (oo. 13.) Lingard I, 252 sagt nach Ingulf 25, 30—41, Turketul sei 27 J. lang Abt v. Grovland gewesen, und er müßte es bereits 948—49 geworden sein, da er 975 starb. Lappenberg §. 394 setzt: † 973, wohl ein Druckfehler.

§. 850. (oo. 14.) Einige Geistliche in England hatten sich so geäußert, panem et vinum post consecrationem in priori substantia permanere, et figuram tantummodo esse Corporis et Sanguinis Christi. Der hl. Erzb. Ddo soll sie durch ein Wunder von der sacramentalen Transsubstantiation überzeugt haben, und gegen die auftauchende Ketzerei schrieb Adrevaldus Floriacensis Monachus, und Ratherius Monachus Laubiensis (dann B. v. Verona). Vgl. Pagi a. 947. IV. V.

§. 851. (oo. 15.) Über die ungenügenden Lebensbeschreibungen S. Dunstani Archiep. Cantuar. s. Mabillon. Auch Lappenberg §. 397 gibt eine Übersicht. Dem Bruder Wlfwinus curam Glestoniensis rei familiaris ipse Abbas commiserat. Ihr Vater aus kön. Geblüte hieß Herstanus, die Mutter Kynedrida. Dunstans Oheim Athelmus war Erzb. v. Canterbury, der Vetter Cynewinus irgendwo Bischof gewesen.

§. 851. (oo. 16.) Sehr gerühmt wegen Tugenden und Kenntnissen wird der hl. Brinstan, Schüler des hl. Grimbold, und 931 B. v. Winchester, weil der fromme Greis B. Trithestan resignirte. Brinstan starb 4 Nov. 934 hochbetagt ohne eigentliche Krankheit, und es folgte der hl. Elphegus calvus.

§. 852. (oo. 20.) Edwinus matrem totius regni Anglici auctricem et nobilitatricem, Ecclesiarum consolatricem, et sustentatricem oppressorum et inopum: Edgivam dico Reginam, in immensum afflixit (durch seine Ausschweifungen). Osbertus in Vita S. Dunstani. —

§. 853. (oo. 21.) In Betreff des lasterhaften Umgangs des 16jährigen K. Edwin mit Ethelgive und ihrer T. Elgive citirt Zeugnisse Lingard in the Antiquities of the Anglo-Saxon Church p. 400.

Dann Beweisführung, daß Edwy zur Zeit seiner Krönung noch nicht verehlicht war, im Anhang zu Hist. of England I, p. 421—429.

§. 853. (oo. 23.) A. 956 beatus Dunstanus Abbas, a Rege Anglorum Edwino pro justitia proscriptus, mare transiit, et ab Arnulfo, Regiae stirpis viro, honorifice susceptus in monasterio, quod Blandinium dicitur, sub exilii sui tempore, mansionem excepit. (Hoveden. auch Florent.) Lappenberg, der ganz naiv gesteht §. 399, er schreibe „nach seiner Ansicht von Dunstans Charakter,“ möchte nun gar gerne herausbringen, daß diesem stolzen Mönche eben kein Unrecht angethan wurde, und behauptet daher §. 400: „Die Formen des Rechtsganges wurden beobachtet.“ Und beweisen soll dieses obige Stelle „pro justitia proscriptus.“ Ist in Hamburg die Schule, wo man so gut das Latein erfassen lernt?

§. 854. (oo. 24.) In n. S. et Ind. Trin. et S. Mariae semper Virginis. Stephanus Sedis Ap. Summus Episcopus, Servus Servorum Dei, Fratribus, ac Filiis nostris per universum orbem terrarum in Fide Catholica degentibus. . . . Abt Gerard erbittet Bestätigung des mit voller Immunität gestifteten Kl. Brogne. . . . Ego Castorius Notarius Regionarius, et Scriniarius S. R. Eccl. Data V kal. Maji. . . . Ego Leo S. R. Eccl. Archipresbyter rogante domino nostro Stephano subscripsi, amen; es folgen 19 Bischöfe, wie oben §. 559. yy. 2 angeführt.

§. 854. (oo. 26.) 937 Arnulfus magnus comes Flandrie, gloriosus marchysus, hortatu venerabilis viri Transmari Novioma-gensis episcopi coenobium Gandense tunc (seit 895) dirutum, quod deserto pene videbatur similior, restauravit et in melius reformavit, et virum illustrem sanctum Gerardum Bononiensem (Brononiensem), abbatem constituit et rectorem. (Ann. Gandav.)

§. 854. (oo. 27.) Corpora SS. Wandregisili Abbatis Fontanellensis, Ansberti et Wlframni Archipraesulum ex urbe Bono-niensi (wegen der Normannen) ad Mon. Blandiniense (Kl. Blandin-berg in Gent) translata 944. Marchisus Arnulfus, der mit dem hl. Wandregisil einen Stammvater hatte, 941 eliminato Clericorum grege dominici scholam servitii a beato olim Amando (conditore 683 mon. Blandinensis) constitutam restituit, et normam monasticae Regulae ut doctus a Deo, sapienter intendere (durch den hl. Gerard) curavit. (Anonym. cit. a. Pagio a. 944. IX.) Die feierliche Einführung der hl. Leiber geschah tertio Non. Sept. Ind. secunda, also 3 Spt. 944.

§. 855. (pp. 1.) §. 954. Cuius (Ludovici) filius Chlotharius iam iuvenilibus incrementis gaudens, ipso anno pridie Idus Novembr. patri succedens regni gubernacula suscepit, civitate Remis, ordinatione Hugonis Francorum ducis. (Ann. Sennon.)

§. 856. (pp. 4.) Lothar war vom Vater 951-52 zum Mitregenten angenommen worden; Chiffletius in Hist. Trencorciensi p. 287 gibt ein Diplom vom §. 971, wo es heißt data feria VII. nono decimo kal. Februar. anno XX regnante Lothario Rege. Mabillon führt an, er sei gesalbt worden Pridie Idus Nov. 954, also 12 Nov.

§. 857. (pp. 7.) Hugo cum ipso rege in Aquitaniam profectus, urbem Pictaviam petiit. Willelmum vero inibi non inveniunt, ipsam tamen urbem obsident, diuque in ea obsidione residentes nihil proficiunt: castrum tamen sanctae Radegundis urbi contiguum Ragenoldus comes clandestina irruptione cepit, et succensum est: tandem post duos menses exercitu victus indigentia fatigato, ab obsidione disceditur, Willelmus collecto exercitu suo exercitum regis insequitur. Quo audito rex et Hugo contra redeunt, quorum multitudine cominus visa Willelmus in fugam vertitur. Quem regiae acies insecutae multos Aquitanorum interimunt, nonnullos nobilium vivos capiunt. Willelmus cum paucis vix evadit. (Flodoard. a. 955.)

§. 857. (pp. 9.) K. Berengar, wieder in Italien, voll Zorn über Episcopos et Comites, ceterosque Italiae Principes; omnesque eos odiis et inimicitis insequens inimicissimos sibi effecit. (Reg. Contin. a. 953.)

§. 858. (pp. 10.) Auf Gualberts Erzß. v. Mailand Ansuchen wurde dem Brunenguß B. v. Asti von den Königen Berengar und Adalbert ein Privileg erteilt: data X kal. Junii etc. Ind. XII. Actum Papiae, also 23 Mai 954. Erzkanzler, dessen hier gedacht wird, war B. Guido v. Modena; warum nicht mehr Brunenguß? (Murat.) Es scheint, daß durch K. Berengar oder Adalbert der B. Adalbero v. Reggio vertrieben wurde 953 — 54, und daß auch in Mantua dem B. Wilhelm der Deutsche Petrus gegenüber stand. Ughell. I, 861 führt an, Petrus habe von K. Lothar 27 Mai 945 ein Münzprivileg erhalten, sollte vielleicht heißen von K. Otto 954. Guilelmum Mantuanum Episcopum circa a. 951 vixisse constat ex instrumento permutationis factae inter ipsum et Adelbertum Mantuae comitem anno I Regni in Italia Othonis I. die X mensis Octob. Ind. V. —

Laut der Urf. b. Ughell. II. 97 zählte man im Juli 963 noch das zehnte Jahr des Pontificats Walpert's; wäre er vor dem Juli 953 auf den Stuhl v. Mailand gelangt, so müßte es Jahr elf heißen. Von Alderam und Manasseß schreibt Arnulphus der mailänd. Chronist: *Utrisque sponte vel invito cedentibus, sedem obtinuit Walpertus solus.*

§. 859. (pp. 13.) *Rubeus* in hist. Ravenn. l. V führt eine Schrift an, die zu Ravenna Anno VIII Agapiti Papae, Regnante Berengario et Adelberto ejus Filio Anno IV Regni eorum, Ind. XII geschrieben ist. Er gedenket ferner einer Synode, die in dieser Stadt im folg. J. 955 ist gehalten worden, welche Nachrichten anzeigen, meint Muratori, daß beide Könige eben so wohl als Hugo und Lothar über Ravenna und das dazu gehörige Exarchat geherrscht haben. — Mansi XVIII, 439 gibt ein aufgefundenes, lückenvolles Actenstück irrig mit J. 954; denn es heißt . . . (Berengario et) Adalberto ejus filio ambobus piissimis et gloriosissimis regibus, anno regni pietatis ejus sedis (?) quinto, die vigesima se . . . (vielleicht sextilis) — und am Ende: *Indictione tertia decima* (begannt Spt. 954) Ravenne. Der Concipient scheint ein des Lateinischen wenig kundiger Grieche gewesen zu sein. —

§. 860. (pp. 15.) *Turci non ante finem fecerunt in Romanas ditiones grassandi, quam Bulosudes, eorum princeps, fidem se amplecti Christianam simulans, Constantinopolim venit; baptizatusque ibi a Constantino est exceptus, ab eoque patricii dignitate et magnis donis ornatus ditatusque, domum rediit. Non multo post Gylas, ipse quoque Turcicus princeps, eodem se, eiusdem rei causa confert; baptizatusque, et eodem, quo prior, modo tractatus, monachum secum abduxit Hierotheum, pietatis fama celebrem, quem Turciae episcopum Theophylactus patriarcha designavit; isque, ut in Turciam venit, multos a barbarica fraude ad Christianam religionem traduxit. Ac Gylas quidem in fide permansit; et neque ipse in Romanos impressiones fecit, et captivos Christianos emere curavit, libertatemque iis reddidit. Bulosudes autem, pactis, quae cum Deo inierat, rescissis, saepe cum omnibus suis in Romanos expeditionem suscepit; quod idem contra Francos tentans, captus et ab eorum rege Joanne (verschrieben statt Ottone) in palum suffixus est. (Cedrenus, ed. Venet. p. 498.) Gylas soll aber so viel als Pfalzgraf, Palatin, heißen, und carchan Oberrichter. Constant. porphyr. schreibt c. III, §. 40: *Habent autem* (die Ungarn) *primum ducem**

exercitus principem e prosapia Arpadæ, cum quo duo alii, gylas et carchan, qui judicum vicem obtinent.

§. 861. (qq. 1.) Rex Otto Hungaris de locis suis prædatum progredientibus obviam profectus, pugnavit cum eis, et vicit, nec eos ingredi regna sua permisit. (Flodoard. 955 zu Anfang.) — Ottho D. gr. rex. . . . ven. Villerus, coenobitarum S. Maximii Treverice civitatis suburbio requiescentis abbas, interventu fidelium nostrorum, Brunonis videlicet germani nostri atque archiepiscopi, nec non Hainrici eque germani nostri, atque Cuonradi ducis (Bitte wegen salicas decimationes). . . . Liutulfus cancellarius ad vicem Wilhelmi archicapellani rec. Data VI id. Martii a. Inc. D. 956 (?) ind. XIII (begann Spt. 954) regnante pio rege Othone anno XXI (XIX). Actum in Franconovrt, feliciter. amen. Daß Diplom muß auf 10 März 955 gesetzt werden; Konrad und Heinrich starben im Aug. und Nov. 955.

§. 861. (qq. 2.) R. Otto I begab die neue Benedictinerabtei curiæ nostræ Palithi consensu ac voluntate ven Hattonis, Magunt. eccl. Archiep. — Signum domini Ottonis invictissimi Imperatoris Augusti. Data 16 kal. Maj a. D. Inc. 955 (!) a. regni Ottonis Magni 19. Actum Palithi feliciter, amen. Man sieht, daß feste Unwissenheit am Diplome gepfuscht hat. (Mabillon.)

§. 864. (qq. 12. 1.) S. Lantbertus, patre Sighardo Comite de Sempt et Ebersberg, matre Gothina ao. 891 natus . . . eligitur 938, 28 Aug. † 18 Spt. 955, ætatis suæ 64, sepultus in cathedrali, ubi parentes ejus et nepos Adalbero, qui monasterium Ebersberg fundavit, cum conjuge Luitgarde resurrectionem quoque expectant. — Die Ungarn deus ita excecavit, vt ab hora tertia dominicæ diei. qua venerant, donec ad sextam horam sextæ feriæ (?) qua recesserant (et ecclesiam scti Stephani et scti Viti igne vastarant) apertis oculis montem Frisingæ (auf welchem das Domstift) non vidissent. Abraham Gr. v. Görz (?) wurde im Nov. 955 (oder 957? Dr. Deutinger Reihenfolge zc. §. 66 und 166) gewählt, und waltete 36 J. lang. —

§. 865. (qq. 13.) A. D. inc. 955 Hungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eos dehisceret, vel coelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent. (Regin. Contin.) Und die Vita S. Udalrici, c. 12: tanta multitudo Ungarorum erupit, quantam tunc temporis viventium hominum nemo se

antea vidisse in una regione profitebatur etc. Eine sehr gute, lebendige Erzählung, wie von einem Augenzeugen, aus welcher Hirschberg seine Darstellung entnahm, das Fromme — auslassend.

§. 867. (qq. 18.) Perchtoldus filius Arnolphi de castello Ricinespurch vocitato venit ad regem Ungarorum, adnuntians ei adventum Ottonis gloriosi regis. (Vita S. Udalr.) — Ungari totam Bavariam depopulantes quodam Scirensi Comite eos perducente etc. (Chron. Admont. bei Pez. II, 174.)

§. 867. (qq. 19.) Otto hatte sein Heer am linken Donauufer in der Gegend von Donauwörth gesammelt, meint Buchner. In den ersten Tagen des August zog er über den Strom, und nicht auf der Hauptstraße. (Vgl.) Ducitur exercitus per aspera et difficilia loca, ne daretur hostibus copia turbandi sagittis agmina, quibus utuntur acerrime, arbustis ea protegentibus. (Widuk.)

§. 868. (qq. 24.) In octava erant Boemi electi milites mille, armis potius instructi quam fortuna etc. (Widuk. III, 14.) Er will, den Böhmen abgeneigt, über sie wütheln. Sind die Worte electi milites mille genau zu nehmen, so wären mehr als 1000 Böhmen zu K. Otto gestoßen, da er ja so viel zum Schutze des Nachtrabs auswählte, und zwar milites, Ritter, von denen wohl Jeder einen Knappen hatte, wenn nicht zwei oder drei. Luden, welcher §. 510 richtig bemerkt, daß nach Ditmar die Plünderung des Gepäcks und das schöne Reitergefecht Konrads am 9 Aug. und die Hauptschlacht am 10 vorfiel, zieht doch §. 80, 81 Alles so zusammen, als wäre es an Einem Tage geschehen. Auch Widukind treunt, obwohl sehr unklar und ohne Zeitangabe.

§. 871. (rr. 4.) Hrz. Konrad, dum fortiter pugnans, animi fervore solisque ardore, qui eo die nimius erat, accensus aestuaret, loricae vinculis solutis, dum auram captat, vulnere sagittae adverso gutturis defixae secundum votum suum ibi occubuit. — (Chronogr. Saxo.)

§. 871. (rr. 5.) Et quamvis incredibilis numerus illorum (Ungarn) occisus fuisset, tantus tamen adhuc exercitus eorum remanebat, ut hi, qui de propugnaculis Augustae civitatis eos venire conspexerunt, non pugna lacessitos eos redire existimaverunt, donec praetereuntes civitatem, ulteriora Lici fluminis litora festinando repetere cognoverunt. Rex autem cum suis eos sequens, et quibus se conjungere potuit occidens, vespertina hora diei per-

venit ad Augustam etc. (Vita S. Udalrici.) Man kann diesemnach zweifeln, daß die entscheidenden Kämpfe am 9 und 10 August nordwärts von Augsburg geschlagen wurden, an der Schutter, und nicht südlich auf dem Lechfelde unweit Gunzelen, dem römischen Guntia, wohin phantastrende Gelehrsamkeit die Wahlstatt verlegen wollte! Widuk. III, 44 verwirret dadurch, daß er, ein schlechter Geograph, schreibt: Ungarii nihil cunctantes, Lech fluvium transierunt, circum-euntesque exercitum, extremam legionem lacessere coeperunt etc. Die Wertach kannte er nicht, und noch weniger die Schutter.

§. 872. (rr. 8.) Der Anonym. bei Katona p. 456 hat: Tandem Bauarorum et Alemannorum nefandis fraudibus Lelu et Bulsun capti sunt, et iuxta fluuium Hin (Inn) in patibulo suspensi, occiduntur. Katona ergeht sich hier in weitwendigen Untersuchungen, ohne viel Sicheres zu eruiiren. — Was Luden VII, 511 aus H. v. Muglen Chronik anführt, ist nichts als eine schlechte Übersetzung des unbedeutenden Turotzius. Vrgl. Katona p. 468.

§. 873. (rr. 10.) Ein starker, von dem f. g. König Lele geführter Haufe scheint den Heimweg durch Franken und Böhmen gesucht und in letzterem Lande den Untergang gefunden zu haben; denn um 956 schrieb Ann. Sangall. (Pertz I, 79): Otto rex cum Agarenis pugnabat in festiuitate S. Laurentii, eosque deo auxiliante devicit. Et erat numerus eorum 100 millia, et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum Pulszi, et suspensi sunt in patibulis. Et aliud bellum cum eis gerebatur a Poemanis, ubi comprehensus est rex illorum nomine Lele, extincto exercitu ejus.

§. 874. (rr. 14.) Denkmal in der Kathedrale zu Trier: IV Id. Augusti Magnus Otto Imperator Dei gratia Ungarios prostravit.

§. 875. (rr. 16.) Gisilbertus Gerbergam non ante a. 928 duxisse videtur. (Pertz V, 430. No. 74.) Willetrude, vor 930 geboren, heirathete den Hzg. Berthold 945; Hezilo kam 946 zur Welt und der Vater starb bereits 23 Nov. 948.

§. 875. (rr. 17.) Heroldus archiep. a. fratre regis caecatus. (Cont. Regin. a. 954.) Die wichtigste Stelle ist zu lesen in Ditmar. restit. (Leibn. I, 339) ein vielleicht später eingeschobenes, auf Erbauung berechnetes Geschichtchen in verwickeltem Latein: De praefato autem Duce Henrico (man findet nicht, daß von Heinrich die Rede war) quaedam dico, quae impie fecit in suimet regno, et in quibus valet considerare, quod supra dictis omnibus (was heißt das?) non valet

contradici, Patriarcham de Aquileia (Niemand kennt diesen) castrari, et Archiepiscopum Saltzburgensem praecepit excaecari etc. Causas ponere nolo, quia adhaec promerenda (?) non esse idoneas in veritate scio. Ditmar ist willkürlich überarbeitet worden, und darum sind die aus seiner Chronik genommenen Zeugnisse fast von keinem Belang. Manches ist erwiesen falsch, z. B. daß Rudolf 956 als Empörer gegen den Vater nach Italien gezogen sei. Nur Anekdotenfram. So wenig irgend etwas auf den Namen jenes castrirten Patriarchen oder auf die Zeit hindeutet, wann ihm die Mißhandlung widerfuhr, so wenig läßt sich absehen, zu welchem Zweck Heinrich den unerhörten Frevel begangen haben sollte, es wäre denn, daß ein den Venetianern und Byzantinern sich hingebender schismatischer Geistlicher den Patriarchentitel bloß usurpirte, in Gefangenschaft gerieth und mit Spott über die Griechen zum Eunuchen gemacht wurde. Sonst hätte es gewiß großen, dem K. Otto sehr verdrüßlichen Lärmen gegeben. Um den geblendeten Erzb. Herold nahm sich der Papst an, und der Proceß dauerte über 13 Jahre. Die Blendung dürfte in's J. 955 zu ordnen sein, wie auch Huschberg S. 174 annimmt, welcher citirt: Chron. Salisb. bei Bez I, 339 sub a. 956 statt 955: Heroldus archiepiscopus a duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Müldorf excoecatur.

§. 877. (rr. 24.) Ludens Meinung stützt sich mit gutem Grunde auf die Worte Flodoardi a. 955: Post hoc bellum (mit den Ungarn) pugnavit rex Otto cum duobus Sarmatarum regibus; et suffragante sibi Burislao rege, quem dudum sibi subdiderat, victoria potitus est.

§. 878. (rr. 26.) Otto rex et filius ejus Liutolf in festivitatem S. Galli (16 Oct.) pugnaverunt cum Abatarenis (Obotriten?) et Vulcis (Wilzen?), et Zcirizspanis, et Tolonsenis (Polen?), et victoriam in eis sumpsit, occiso duce illorum nomine Ztoignavo (Stoines bei Widuk. III, 53), et fecit illos tributarios. (Ann. S. Gall. a. 955 bei Pertz I, 79.)

§. 880. (ss. 1.) Hrz. Fridrich I v. Lothr. war seines Schwiegervaters Hugo werth, schreibt Schlosser II, 631, und wurde durch die gleichen Künste groß. Daß Chronicon s. Michaelis in pago Virdu-nensi (Preuves de l'hist. de Lorraine T. I, p. 557) erzählt von ihm: Circa horum autem tempora fuit quidam praepotens dux Lotharingiae Fridericus, qui videns praedictam abbatiam terrae suae contiguam et a tutela regia longe remotam, dominio suo (quod illi facile fuit) illam subjugavit et dominium illud sub titulo defensionis

(Schirmvogtei) ad posteros suos transmisit. Hic Fridericus propter frequentes Campanorum in Lotharingiam incursiones in confinio Lotharingiae et Campaniae castrum extruxit, quod Barrum, quasi Barram vocavit (schon in Ludwigs des Frommen Urk. kommt der Name Bar vor). Cumque in illis partibus terram non haberet, unde castrum illud casare posset, de tertia parte possessionum abbatiae illius casavit, dicens, castrum illud totius abbatiae tutamen fore.

§. 881. (ss. 6.) Ratherio ab episcopatu Leodicensium ejecto, Baldricus, annitente avunculo, sub Raginerio comite Montense episcopus substituitur. Sig. Gembl. ad a. 956, sehr ungenau; schon um 954—55 muß Baudri von einem Theil der Domherren gewählt worden sein, und nach Floboard starb er an der Seuche 956. Andere Chronisten erwähnen die Seuche erst 957—59.

§. 882. (ss. 7.) Agapitus Ep. serv. serv. D. Gondefredo religioso Abbati ven. Mon. Coxano (S. Michael de Cusan). . . . Schirmbrief für alle Güter in Comitatu Rossilionense, et in valle Confluentis, et in Comitatu Cerdaniense etc. Scriptum per manum Leonis Notarii regionarii et Scriuarii s. R. Eccl. in mense Dec. per Ind. VII (?). . . Ebenso Maimbodo Matiscon. Eccl. Episcopo etc. (Bouquet. IX, 228.) — Agapitus Ep. serv. serv. D. Arnulfo religioso Abbati ven. Mon. s. M. v. D. gen. dominae nostrae, quod est situm in Comitatu Ausona (Bich) in valle Ripollensi. . . . Schirmbrief. Scriptum per manum Stephani Notarii regionarii atque Scriuarii s. Eccl. R. in mense Dec. Ind. decima Bene valete. — Eben so Wisado s. Oriellensis (Urgel?) Eccl. Episcopo. . . . per manum Leonis Notarii etc. Und Suniario rel. Abbati Mon. s. D. gen. M. in Comitatu Carcassense (la Grasse bei Carcassonne). . . . per manum Stephani Notarii etc. (Bouquet. IX, 233.) — Agapitus Ep. serv. serv. Dei Windilgardi Abbatissae venerabilis Monasterii Gandersheim etc. ut nullius alterius Ecclesiae jurisdictionibus submittatur. . . . Scripta per manus Stephani Scriuarii s. R. Eccl. in mense Januario indict. sexta. Bene valete. Datum III Non. Januarias (2 Jänner 948) per manus Andreae divini respectus gratia arcarii s. Sedis Ap. Anno Deo propitio pontificatus Agapiti summi Pontificis universalis . . . secundo. — Es folgt ein fehlerhafter kön. Bestätigungsbrief. Signum Domni Ottonis invictissimi Regis. Liutolfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicapellani recognovi. Actum in Werlahu feliciter Amen. Data XI kal. Maji A. inc. Dni 956.

ind. 13. regnante pio Rege Ottone anno XXI. (Leibnitii T. II, p. 374.) Es sollte Ind. XIV sein, oder das Diplom gehört in's J. 955.

§. 882. (ss. 8.) 955 mense Augusto obsedit Hugo civitatem Pictavis cum Francis et Burgundionibus contra Guillelmum comitem; ubi nequicquam agens, reversus est in Franciam. Cum quo sequenti anno dies sollempnes paschae letos ducens Gislebertus princeps Burgundionum, prima ebdomada post pascha, feria tertia, subita morte praeventus diem clausit extremum, regni sui monarchiam manibus praedicti committens Hugonis. Quem ipse dux brevi subsecutus Hugo, filios suos principatus sui relinquens heredes, apud villam que Dordinga vocatur, die dominica XVI kal. Julii viam universae carnis ingressus est. (Ann. Senon.) Hugo Magnus, Abbas mon. S. Dionysii et S. Germani a Pratis, princeps Francorum etc. hat drei mal geheirathet, zuletzt Hawida Schw. des K. Otto, von welcher allein Söhne genannt werden, und zwar vier: Hugo Capito geb. etwa 940, Otto dux Burgundiae († 23 Febr. 963), Henricus dux Burgundiae (963. † 1001) et Odo clericus, in Chron. Turon. ad annum Othonis Regis XXV. (Veter. Mon. T. V. col. 990.)

§. 882. (ss. 9.) Auf die bish. Stühle drängten sich die unwürdigsten Individuen, so des Gr. Balduin Bastard Albertus oder Ascelinus cognomine de Truncinis villa, auf den v. Paris; 951 wurde er verjagt, und der Br. Arnulf dedit illi redditus omnes oppidi Trunciensis (Tronchiennes bei Gent), ac praeposituram illius ecclesiae. . . . Ascelinus Sophiam sororem iuniorem Imperatoris pecunia adortus est, vt eius assensu Pontificii culmen sortiretur, sed Imperator, Sophia sorore nesciente, Mathildi amitae suae (?) consensit, quae Herluinum Cameracensibus praefici episcopum petebat. — Fulcherus homo spurius, . . . Nouiomagensis malis artibus adeptus episcopatum, omnia fecit deteriora: administravitque menses omnino XVIII morbo absumptus pediculari. (Jac. Meyer. a. 951, 953 u. 955.)

§. 883. (ss. 10.) Richeri hist. (Pertz V, 611). Richer erzählt, wie sein Vater schlau oppidum Ragenari quod dicitur Monscastrati-loci (Castris loci) übertumpelte und Ragenars Wittin und zwei Kinder gefangen bekam. Mons, Hannoniae caput, wie Pertz anmerkt, kann das nicht sein, eher Castricium d. i. Castrinse. Es ist dem Großsprecher Richer nicht viel zu glauben.

§. 883. (ss. 12.) Porpo und sein Neffe Heinrich waren dem K. Otto nahe verwandt. Nach Eckhard. Rer. Franc. T. II, 32,

war Heinrichs Urgroßvater der 886 gestorbene ostfränk. Markgr. Heinrich; der Großvater Gr. Heinrich fiel vor der Burg Rabenberg 902, und soll aus einer Schwester des nachmal. K. Heinrich einen Sohn Namens Otto hinterlassen haben, welchen Frisius in Chron. Wirceburg. für den Vater des Erzß. Heinrich hält und einen Grafen v. Henneberg nennt. Vielleicht war Boppo Bruder des Gr. Otto.

§. 883. (ss. 13.) Odibilis Deo Hubertus, frater Reginae Tietbergae (?) fugato Hartreto Abbate Abbatiam Lobiensem invasit usque ad annum Domini nongentesimum quinquagesimum sextum, quo Baldricus expulso Ratherio cathedram Ecclesiae Leodiensis accepit. (Anonym. de Abbat. Gemblac.)

§. 885. (tt. 2.) Um diese Zeit egressi sunt exercitus (der Saracenen) in Calauriam, et obviam facti Melgiano, eum in fugam egerunt. (Chron. Arab.) Die von Ramaza und Piraten machten dabei viele Christen zu Selaven und verhandelten sie nach Africa. Melgianus (Malachianus) war ein griech. General; et cecidit in Calabria. (Lupus Protosp. a. 953.)

§. 885. (tt. 3.) Albericus . . . genuit principem ex concubinam (sic) filium, imposuit eis (ei) nomen Octabianus. . . . Benedict ward nach Conßpl gesandt um eine Braut für Alberich. Indeß Verschwörung zu Rom; Alberichs an einen Senator verheirathete Schwester zeigt sie an, auch Bischöfe Marin und Benedict werden eingekerkert, andere geköpft. Alberich wollte jetzt eine Römerin heirathen, es ward aber nichts daraus. Erat in s sedis apostolice (sic) Agapitus nomine. Post haec non multum tempus gloriosus (!) princeps languescere coepit. Qui festinus ad ecclesiam principis apostolorum devenit, per nuntios transmissos cunctos Romanos nobiles ad se venire fecit; et omnes promiserunt fide (sic) per sacramentum, ut Octabianus (sic) filium suum post mortem Agapiti pape . . . eligerent etc. (Benedicti Chron. Pertz V. 717.) Offenbar schrieb einer die Chronik ab, der nicht Latein verstand, und diese fehlervolle Abschrift kam auf uns.

§. 887. (tt. 8.) Wir finden Nachricht von Markgr. Hubert in einer Schrift, die zu Lucca abgefaßt ist Anno ab Incarnationis ejus Nongentesimo Quinquagesima secundo, Quinto Nonas Magii, Indictione Decima. Die Regierungsjahre des Königs sind wegen der damal. Verwirrung nicht darin. Manifestus sum ego Vberto Marchio, Legem vivente Saliga, bonae memoriae Domni Ugoni Regi. Dieses kann zum Beweise dienen, daß Hubert Toscana damals unter dem

Titel eines Markgrafen regiert habe. Von dieser Zeit an aber findet man weiter nichts von ihm. So Muratori.

§. 887. (tt. 10.) Pagi a. 955. I wollte herausziffern, daß Johann XII erst im August 956 Papst geworden sei, Mansi aber hält Diplome entgegen, denen zufolge dieses Pontificat zu Ende 955 oder spätestens im Jänner oder Febr. 956 den Anfang genommen hätte. Auch Georgius bestätigt das, und zwar Febr. 956. — Muratori ad a. 955 gibt folgende chronologische Merkmale eines zu Ferrara eingesehenen Diploms an: Anno Deo propicio Pontificato (sic) Domno Agapito summo Pontifice, et universali Pape in Apostolica sacratissima b. Petri Apostoli Domini Sede Anno Decimo, sicque regnante Domno Berengario Rege, et Adalbertus ejus Filius in Italia Anno Sexto, die Vndecimo Mense Januario, Indictione Quarta decima Ferrarie (11 Jänner 956). Nun finden sich aber mehrere Diplome, aus denen hervorgeht, daß Johann XII schon vom 4 Jänner 956 wenn nicht noch früher gezählt haben müsse, vgl. Baron a. 955, Noten des Manß und des Georgius, und a. 957 wieder Note des Manß. — In Chron. Farfensi steht: Alberico Principe migrante, Filius ejus Johannes, qui Patre vivente Papa ordinatus est etc. und in Mart. Polon. Octavianus patris potentia in satis libera civitate fretus, pontificium munus sibi desumit.

§. 889. (tt. 15.) Luitolfus Dux Italiam hostiliter invadit, et Beringarium cum filio ejus fugavit. Anhang: Papia urbe, provinciaque potitus est. (Herm. Contr. a. 956.) Luidolphus in Italiam ad deprimendam Berengarii tyrannidem dirigitur, et in brevi, expulso Berengario, totius Italiae (b. i. Lombardiae) possessor efficitur. (Cont. Regin. a. 956.) Ditmar redet im warnenden Ton wie gewöhnlich: Liudulfus Regis filius (man denke!), malorum depravatus consilio (hüte dich Jugend!), rursus rebellavit, patriaque cedens (wie schrecklich!), Italiam perrexit; ibique quum annum ferme unum esset, octavo Idus Septembris (proh dolor!) obiit. Doch auch Widuk. III, 57: Liudulfus . . . cum fidem vult servare amicis, patria cessit, Italiamque cum eis adiit etc.

§. 890. (tt. 18.) Otto versprach dem Rudolf die Statthaltertschaft oder kön. Würde in Lombardien: hoc ipsum tibi regnum committo regendum, Imperio subdi nostro, quod constituisti. (Hros-witha.) — Diplom wegen einiger Güter, die von Hilderico Abt in Kloster Casauriensi dem Gr. Azzoni zur Pacht überlassen wurden

regnantibus Domno Berengario, et Adelberto Filio ejus Regibus, Anno Regni eorum in Dei nomine VII, et temporibus Teobaldi Ducis et Marchionis Anno ejus IV. Mense Junii, per Indictionem XV. Da hier des 4ten Jahres der Waltung Theobalds gedacht wird, so muß Vater Bonifacius 953 oder 954 gestorben sein. (Tab. XXXI.) Chron. Farfense gedenkt ebenfalls zu dieser Zeit Marchionis Teobaldi, qui tunc Sabinensibus praeerat. Daß Kloster Farfa liegt in Sabina, und Sabina gehörte damals zum Hrzgth. Spoleti.

§. 892. (tt. 24.) Febre correptus, schreibt Hepidanus von Rudolf; dann Flodoard. Liudulfus Othonis Filius, qui paene totam obtinuerat Italiam, obiit, sepeliturque Maguntiae apud S. Albanum; und Herm. Contr. Liutolfus Dux commissa pugna Adalpertum vincit, cunctisque sibi una cum Regno Italiae subjugatis, ipse eodem Anno apud Plumbiam (Biombino oder Plombia bei Novara?) immaturo obitu vita decessit, et magno multorum luctu Moguntiae sepultus est.

§. 893. (uu. 1.) Postea vero, schreibt Arnulphus, pius ille Litulfus perfidia Langobardorum fertur veneno necatus; und Sigon. de regno Italiae: Repentina morte sublatus, (Litulfus) cujus suspectus Berengarius fuit. — Und Widuk. Litterae autem obitus ejus allatae sunt Imperatori (?), quum esset in militia, qua militavit contra Redarios. Die Rhedarien ein Nebenstamm der Wilzen wohnten im heut. Hrzgth. Mecklenburg-Strelitz, in der Uckermark und um Stettin. (Chron. Gottwic. l. IV, p. 738.)

§. 894. (uu. 3.) Durch des Erzß. Bruno Verwendung erhielten die Suißgeißlichen v. Sithiu 955 die am Rheine gelegenen, durch einige Herren entrißene Ländereien wieder zurück. (Vgl. Vita S. Audomari. Bolland. 9 Spt.)

§. 894. (uu. 4.) Lotharius rex cum matre et amita sua, relicta Hugonis, obviam pergit in pagum Camaracensem avunculo suo Brunoni etc. (Flodoard. a. 957 gegen den Herbst.) Die relicta Hugonis war wohl Hawida, also nicht amita, sondern matertera Lotharii. — Bruno archiep. et archidux Lotharingiae Raginerium... apud Valentianas evocatum cepit, et irrevocabili exilio damnavit etc. (Sig. Gembl. ad a. 959 irrig.)

§. 894. (uu. 5.) Raginerius comes Montensis, hoc est Hanoniensis, Comitatu suo spoliatus est ab Othone Caesare ac Brunone eius fratre duce Lotharingiae: filiis eius Raginerio et Lantberto

confugientibus ad Lotharium (?) Francorum regem. (Jac. Meyer. a. 959.) Zeit und Umstände gibt Flodoard richtiger an.

§. 897. (uu. 13.) Thieto resign. (942?) dem Cralohus, gegen welchen bald viele Klagen. Luitolfus per Suevos (953) secum tum sentientes Italiam petens, locum s. Galli minax abbati propter insolentiae querelas adiit. Craloh autem audito adventu ejus, clam assumpto Waningo fratre et paucis servitoribus ad Ottonem in Franciam profugus venit. (Ekkehard IV bei Pertz II, 106 etc.) — Ein verwirrtes Geschreibsel im unbeholfensten Latein. Auf die Zeitfolge ist gar keine Rücksicht genommen; zusammengekehrter Anekdotenfram. — Abt Cralo v. St. Gallen empfing eine Vergabung. Actum in loco Thorrenbiurra (Dornbirn bei Bregenz), V fer. in XII kal. Jun. (957 war der 21 Mai ein Donnerstag) in XXI anno Ottonis regis, sub Adelberto com. (v. Rheingau) Widone advocato ipsius monasterii. (Neugart. I, 600.)

§. 898. (uu. 15.) Wendelgart, die ihre Frucht verlobte, † in Geburt, Burchard wird von ihr geschnitten. Pater illum tandem nutricis sinu abductum, Gallo, ut cum matre voverat, super aram ipsius ponens cum terris in Hosten (St. Margarethen Höchst und St. Johann Höchst am Rhein) et decimis, multum matrem plorans, iniciaverat. Der Knabe sehr schön und zart, ideoque et virgis in eo magister parcebat. Wäre er aber ein Großneffe Otto's I gewesen, so konnte er unmöglich vor 950 zur Welt kommen. Tali ac tanto patri virtutes longa consuetudine in naturam iam vertenti Ekkehardus honores sibi oblatos omnium assensibus obtulerat, 959-60. Jung war er. (Obiger Ekkehard IV.)

§. 898. (uu. 16.) Abt Burchard gewählt 958, 959? Dirigitur cum fratribus allectis (electis) magno Ottoni Mogontiam, Chnutone rege victo (Br. Harald wurde 964 besetzt), Sleswich revertenti. Qui illum ante notissimum ut eminus aspexit: Accelera, ait, nepotule, et osculare! Otto meinte, die Mönche wollten sich einen Abt geben, der recht milde. Tune eris abbatulus meus? Si Domini voluntas sit, fiat; et mea . . . in der Kirche collecta (Gebet) continuo facta ferulam exigens, tribuit ei verbis quibus solitum est abbatiam. Ipse autem Te Deum laudamus inchoans etc. — Der Abt Höchst wohlthätig, delicatus autem cum esset, episcopi tunc quidem Chuonradi († 976) iussu carnes edebat. (Ekkehard IV. Pertz II, p. 120.) —

§. 898. (uu. 17.) Alawico Augiae Abbate, defuncto, Eggehardus Abbas XXIII. praefuit annis 15, qui Ecclesiam s. Jo. Bapt. formoso inibi artificio construxit. . . . Eberhardus, Argentinensis Praepositus, cum magno apparatu in cellam s. Meginradi veniens, ibique regularem vitam instituens, post ejus introitum 25. anno ad Dominum migravit. (Herm. Contr. a. 958.)

§. 898. (uu. 18.) Von der Synode zu Ingelheim findet sich weiter nichts, als was Contin. Regin. ad a. 958 vormerkte: Fride-ricus consensu Heroldi Inglenheim in praesentia regis, in octavis Paschae, habita ibi 16 episcoporum synodo, Juvavensis ecclesiae archiepiscopus ordinatur.

§. 899. (uu. 19.) Otto I best. die Gründung des mon. in loco Gisiki. . . . Otpertus Cancellarius ad vicem Brunonis rec. et ss. Data VIII Cal. Nov. a. Inc. D. n. J. Chr. 952. Ind. X. anno Regni Ottonis Regis XVI (XVII?). actum Walahausen feliciter amen. (Schaten.) — In n. s. et ind. Trin. Otto div. fav. gr. Rex. Noverit. . . . ad interventum dilectae conjugis nostrae Adelheidae, et amantissimi fratris nostri Brunonis Archiep. Sanctimonialibus, (zu Gisiki) Deo, sanctae quoque Mariae s. V. et s. Cyriaco devote servientibus. . . . donavimus. . . . Liudulfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicanc. rec. Data VII Cal. Julii A. D. Inc. 958, Ind. I. regnante piissimo Rege Ottone a. 23. actum Paderbrunnen. (Schaten.)

§. 900. (vv. 1.) K. Otto I schenkt dem Kl. Meintadzell proprietatem sitam in vico Eschentz in comitatu Burekardi ducis Tur-gowe nuncupato, qualem Gundramus comes in ipso loco obtinuit, sibi-que ob perfidiam sui reatus justo judicio publice in jus regium est adjudicata. . . . Data VIII idus Januarii, a. inc. d. 959, ind. I. regnante pio Rege Otthone a. XXIII. Actum Polithe. (Grandidier.) — K. Otto schenkt dem B. Hartbert v. Thur dimidiam urbis Curiensis partem cum omni adnexo jure, etiam aedem S. Laurentii, S. Hilarii cum praedio, S. Martini cum vinea, nec non S. Carpophori in Trimis. Dat. Fritislariae 16 Jänner 959, nach Eichhorn. Böhmert bemerkt, es sei J. 959 und a. regni 23, welches 8 Aug. 958 erst begann, angegeben, setzt aber doch 16 Jänner 958, ohne zu sagen aus welchem Grunde. —

§. 900. (vv. 2.) Bruno archiep. plures Normannorum cum principibus eorum baptizari fecit. (Sig Gembl. ad a. 958.) Spätete

Hand: Erluinus, primus Abbas Gemmelacensis, a quibusdam contrariis sanctae religioni lumine saeculorum privatur. — Um 960 machte Erzß. Bruno v. Cöln eine Reise dans la Gaule Lyonnaise, pour appaiser les troubles d'une guerre civile. (Hist. de l'égl. Gallic. a. 965.) Da schenkte ihm B. Ansegis v. Trohes den Leib des hl. Patroclus.

§. 901. (vv. 3.) Hoc tempore industria Ottonis imperatoris meliorato imperii et ecclesiae statu, multa monasteria et coenobia aedificantur. (Sig. Gembl. ad a. 960.) Spätere Hand: Inter quos (?) et Euraclus, post Baldricum Episcopus Leodicensium factus, duo in urbe monasteria construxit, ad titulum s. Pauli Ap. et ad tit. s. Martini Ep. Hoc anno ab Arnulfo, Marchiso Flandrensi, Blandiniense coenobium in majori elegantia est constructum: quod opus mense Majo est inceptum. — Das erstaunliche Lob des gelehrten B. Euraclus ist zu lesen in Ruperti Chron. S. Laurentii Leodiensis. (Pertz X, 262.) — Folcuin. de gestis Abb. Laubiens. T. VI. Spicil. erzählt allerlei, sehr parteiisch und ungeschickt. Vrgl. Hist. de l'égl. gallic. a. 954. Drei junge Mönche sollen den Abt oder Prior Erluin geblendet haben; die einen machen ihn zu einem Heiligen, die andern zu einem Wüthrich.

§. 901. (vv. 5.) In n. s. et ind. Trin. Gerberga gr. Dei Francorum Regina. . . . concedit Bernerio Abbati Hummolariensi terram de potestate s. Mariae Suessionensis Mon. Puellarum. . . Actum Suessionis VII kal. Mai. a. Inc. D. 959. Ind. secunda, regnante Lothario Rege etc. (Douquet. IX, 665.)

§. 903. (vv. 10.) K. Otto best. die Schenkung Grabenstat's und des Bezirks (cum foresto ad flumen Truna) an das Capitel zu Salzburg auf Fürbitte des Erzß. Friedrich. Liutolfus cancellarius ad vicem Brunonis archicapellani recognovi. Data VI Id. Junii a. D. inc. 959. Ind. II. A. vero regni piissimi regis Ottonis 24. Actum Rore in dei nomine feliciter. Amen. (8 Juni.) Mon. Boic. 28, II. wo auch die Urk. v. 9 und 12 Juni 959. — Otto I Rex Hartmanno fideli suo donat quidquid haeredit. juris Ernestus Comes habuit in villa Ahuse (Benedictinerfl. nachmal. Kl. Auhausen an der Wörnitz) et in villa Westheim in comitatu ejusdem comitis etc. Datum II id. Junii 959. Actum Rore. (Archiv Münch.)

§. 903. (vv. 11.) Über B. Adalbert v. Passau s. Hansiz I, 203: vir competenter bonus (nach Catalog. Cremifan.) der aber für

Ausbreitung des Christenthums in Ungarn wenig gethan hat, wohl gehindert durch die politischen Umstände; partem telonei in civitate Pataviensi ad refectionem suam obtinuit possidendam usque ad obitum etc.

§. 903. (vv. 12.) A. D. inc. 959 rex iterum Slavos invasit, ubi Thietmarus occiditur. (Cont. Regin.) — Verdächtige Urf. Otto's für den Abt Geilo v. Weissenburg. . . . data VIII kal. Nov. a. d. inc. 959. ind. secunda, a. vero regni serenissimi Ottonis XXIV. Actum Veronae. (Grandidier. Schöpflin wollte sie dem Kr. Otto II im J. 967 zuschreiben, was doch nimmermehr angeht.) Da die Urf. dat. 23 Aug. die letzte Otto's aus diesem J. 959 ist und man sonst keine Nachricht hat, was er bis Weihnacht unternahm, so ließe sich immerhin eine Herbstreise durch Bayern bis Verona annehmen.

§. 904. (vv. 12.) Legati Helenae, reginae Rugorum (Rusorum!), quae sub Romano imperatore Cnsptano Constantinopoli baptizata est, fite (ut post claruit) ad regem (Ottonem) venientes, episcopum et presbyteros eidem genti petebant. (Cont. Regin. ad a. 959. Es ist vielleicht 958 anzunehmen oder 960.) Venerunt legati Rusciae gentis ad regem Ottonem, deprecantes, ut aliquem suorum episcoporum transmitteret, qui ostenderet eis viam veritatis. Qui consensit deprecationi eorum, mittens Adelbertum episcopum fide catholicum, qui etiam vix evasit manus eorum. (Lamb. Schafnab. a. 960.) — Mabillon (Saec. V, p. 576) nimmt an, Rugia und Russia sei der gleiche Name, und der hier genannte Adalbert Mönch v. St. Maximin eine Person mit dem 968 Erzbischof v. Magdeburg gewordenen. Der ungenaue Cont. Regin. drückt sich a. 959 und 961 freilich so aus, daß man auf jene Meinung geführt wird, und der ihn copirende Thietmar. l. II, 14 (Pertz V, 750), noch ungenauer, schreibt: Aethelbertum Treverensem, professione monachum, sed Rusciae prius ordinatum presulem et hinc a gentilibus expulsam, ad archiepiscopatus apicem (Otto) a. 970. 15 kal. Nov. apostolica auctoritate promovit. Pertz merkt an, statt Rusciae müsse man Rugis lesen, und verweist auf Ann. Saxo a. 968, Chronogr. Saxo a. 969, et Cont. Regin. a. 991. Der zum Nachfolger des Libutius ordinierte Regionarbischof und nachmal. Erz. v. Magdeburg war ein Mönch v. Corvey und bei R. Otto hoch in Gunst; der andere Adalbert wurde 966 Abt v. Weissenburg. (Contin. Regin.) Von den Rugiern, die schon zur Zeit Ludwigs des Deutschen das Christenthum annahmen, aber wieder

ſich zum Götzendienſte wendeten, erzählt Helmoldi Chronicon: Non est aliqua barbaries sub coelo, quae Christicolae ac Sacerdotes magis exhorreat. Solo nomine S. Viti gloriantur, cui etiam templum ac simulachrum amplissimo cultu dedicaverunt, illi Primatum deitatis specialiter attribuentes. De omnibus quoque provinciis Slavorum illic responsa petuntur, et sacrificiorum exhibentur annuae solutiones. Sed nec mercatoribus, qui forte ad illas sedes appulerint, patet ulla facultas vendendi et emendi, nisi prius de mercibus suis Deo ipsorum pretiosa quaeque libaverint. . . . Flaminem suum non minus quam Regem venerantur etc. So war es noch um 1168!

§. 904. (vv. 12.) A. D. inc. 960 (959) rex Natalem Domini Franckonofurd celebravit, ubi Libutius ex coenobitis s. Albani a. vener. episcopo Adaldago genti Rugorum episcopus ordinatur. — (Cont. Regiu.)

§. 904. (vv. 13.) Böhmer 16 Mai 960 Gofheim palatio hält daß für Costheim bei Mainz. Ein Clofheim in Alsacia, wo K. Konrad v. Burgund plurima praedia der Churerfirche ſchenkte, iſt 960 o. Tag und Ort erwähnt von Grandidier.

§. 904. (vv. 14.) Richardus filius Willelmi, Nortmannorum principis, filiam Hugonis, Transequani quondam principis, duxit uxorem. (Flodoard. a. 960 zu Anfang, also wohl vor dem 7 März, Aſchermittwoch.) Dieſe ungenannte Tochter Hugo's des Schwarzen muß bald geſtorben ſein iſt es doch wahr, daß Richard um 962 des Hugo Capet Schwefter Emma geheirathet hat. Emma hieß eher Hugo's des Schwarzen Tochter und man verwechſelte ihren Vater.

§. 905. (vv. 16.) Rex (Lothar) Brunoni avunculo legatos dirigit, copias ab eo postulans. Nec moratur Bruno, et cum duobus millibus armatorum ex Belgica, terram tyranni (Rotberts, Spätherbſt 959) occupat, urbemque Trecaſinam obſidione circumdat. Rex vero cum matre, erepto caſtro (Dijon) exercitum inducit. Cum ergo duplici exercitu tyrannus urgeretur, cedit, et ab regen indulgentiam petit. Coactusque (erſt 960!) obſides et ſacramenta dat; et inſuper oppidi (Dijon) proditorem victus (vinctum?) tradit. Qui mox prolata ab rege ſententia, ante oppidi portam, coram patre decollatur. Dann Reichſtag zu Laon Sommer 960-61? (Richerii hist. l. III, 12 bei Pertz V, 612; hier ſehr verworren und ungenau, wie faſt immer.) — Divionem quandam munitionem, quam regis Lotharii fideles tenebant, Rotbertus frater Heriberti, fidelem regis ſe fallens, dolo

ingressus invadit, regiis expulsis custodibus. Ad quam recipiendam rex cum matre regina profectus, ipsum obsidet castrum. Bruno praesul cum Lothariensibus et aliis sibi subditis illuc adveniens, obsides a Rotberto accepit, quos regi tradidit. Quorum unus, Odalrici comitis filius, proditor comprobatus et iudicatus atque decollatus est, alter vivus retentus. (Flodoard. a. 960, Sommer.)

§. 906. (vv. 19.) A. 960 Otto R. universos Slavorum populos suo imperio subjecit, et quos pater ejus uno grandi bello domuerat, ipsa tanta deinceps virtute constrinxit, ut tributum et Christianitatem pro vita simul et patria gratanter susciperent: baptizatusque est totus gentilium populus; Ecclesiae in Slavonia aedificatae, monasteria etiam virorum ac mulierum Deo servientium plurima constructa. Tunc Slavonia in 18 pagos dispersita est qui dicuntur ad Christianam fidem omnes, exceptis tribus, fuisse conversi. (Chronogr. Magdeburg. ap. Pag. a. 960. XII.)

§. 907. (ww. 2.) Schloffer II, 2, 506 setzt Kajem's Tod in Oct. 945, und bemerkt: „Ich sehe nicht ein, warum man immer 946 angibt. J. 334 d. H. fängt an 12 Aug. 945, im zweiten Monat zog Abu Jezid ab, und damals war Kajem schon gestorben.“ Der Nachfolger schlug des Abu Jezid Horden, trieb sie in's Gebirge, und im Aug. 947 eroberte er ihr Hauptnest, das ein Jahr lang hartnäckigst vertheidigt worden war, mit stürmender Hand. Jetzt nahm er den Titel an Mansur Billaß d. i. Sieger durch Gott.

§. 908. (ww. 5.) R. Ranimir erkrankte zu Dviedo, wohin er gepilgert war, und nach Leon gebracht starb er 5 Jänner 950. Facta confessione Episcopis et Abbatibus, qui secum aderant, devote suscepit sacramentum Corp. et Sangu. D. J. Chr. Quo facto, se a Regno, quod a patre susceperat, abdicavit, proclamans cum lacrymis: Nudus egressus sum de utero matris meae, nudus revertam illuc. Dominus mihi adjutor, non timebo quid faciat mihi homo. His ita peractis, vitam finivit, et in mon. S. Salvatoris, quod filiae suae construxerat, tumulatur. (Baron. a. 950. III.)

§. 909. (ww. 6.) Schenkungsbrief des R. Ranimir II 946, die Kalendarum Septembrium apud Montem Tracensem (M. Trago)... Vincemalo Abb. Monasterii S. Mariae, quod situm est juxta rivulum, quem vocant Tablatello sub monte Trago in confinio Verdigense etc. Facta serie Testamenti die III. Non. Sept. sub era 984. Ego Ranimirus rex hanc seriem Testamenti, quam fieri elegi, manibus meis

roboro et confirmo †. Salomon Dei gratia Asturicensis Ep. und Äbte und Priester; dann Vermudo Ramiriz, Armiger Regis, Sarracenus Ordonix Comes, Romanus Comes, Osorio Troilax Comes, Butre Alphonso Comes, Alvaro testis, Manio testis, Juliano testis, Scomenus Notarius Regis notuit et conf. (Mansi XVIII, 416.)

§. 909. (ww. 8.) Dr. Schäfer II, 268—269 leuchtet sehr umfänglich in das Dunkel. K. Ramiro II kann nicht schon 950 gestorben sein; denn Risco (Esp. sagr. t. 34, p. 253 und 255, und Hist. de Leon p. 199) führt noch aus dem J. 951 Urkunden an, welche von Ramiro beglaubigt sind. — Daß Ordonio III die Urraca von sich gestoßen, bezweifelte schon halbweg Masdeu, weil die Angabe nur eingeklammert in Chron. Sampiri bei Florez sich findet, ließ sich aber doch wieder durch die auf der folgenden Seite (Sampir. p. 455) zu lesenden Worte irren: uxorem relictam ab Ordonio Ranimiri filio habe ihr Vater dem Sohne des K. Alfonso IV vermählt, so daß er übersetzte: desecheda ó repudiada. Dagegen erinnert Risco (Hist. de Leon p. 202 u. 203), daß in den vielen im Archiv der Kirche v. Leon befindlichen Urkunden aus jener Zeit nicht ein einziges mal der Elvira gedacht werde, während die K. Urraca beständig neben ihrem Gemahl in den Beglaubigungen erscheine. Eine Schenkungsurkunde v. J. 956 ist, neben dem K. Ordonio und der K. Urraca, selbst von deren Vater Ferdinandus Gondisalviz Comes unterzeichnet.

§. 910. (ww. 11.) Other ambassies arrived at Annasirs court, namely, one from the king of the Slavonians, called Ducu (Taksony); one from the king of France behind the Pyrenees, named Ukad (etwa Hugo der Weiße Erz. v. Paris und Orleans); and one from the sovereign of the France on the east side of the country, called Calda. (Murphy p. 101.)

§. 911. (ww. 13.) Circa a. 947 concilium in Fontanis, dioecesi Helenensi, sub Aymerico Narbon. archiep. quo in concilio secundum sententiam R. Pontificis depositi sunt episcopi Gerundensis et Urgellensis, sed statim patrum clementia restituti. Dem B. v. Eine ward der Sitz nach dem Primas zuerkannt. B. Wabaldus v. Eine oder Roussillon war gestorben und einhelliger Ruf des Clerus und Volkes füret den Riculf. Eben waren zu Narbonne in der Kirche SS. Justi et Pastoris um Aymeric B. Rodalt v. Bezières, Gisaudus v. Carcassonne, Dachbertus Agathensis et Pontio Magalonensis ep. versammelt; die Wahl wird bestätigt VI Cal. Apr. 947. (Mansi XVIII, 415.)

§. 914. (ww. 21.) Von dem Vergleich des R. Ordoño III mit dem Grafen v. Castilien (956?) sagt der Chronist belehrend: Ferdinandus . . . qui socer ejus fuerat, volens nolens cum magno metu ad ejusdem servitium properavit. (Sampiri Chron.)

§. 915. (ww. 24.) Tuda or Teuda, Queen of Navarre, who had taken charge of government in behalf of his son. (Murphy.)

§. 915. (ww. 25.) Sancho suchte auch Hilfe bei den andalusischen Ärzten, den berühmtesten der Welt damals. Sancius quidem Rex cum esset crassus nimis, ipsi Agareni herbam attulerunt, et crassitudinem ejus abstulerunt a ventre ejus, et ad pristinam levitatis astutiam reductus, consilium iniit cum Saracenis qualiter ad regnum sibi ablatum perveniret. (Sampiri Chron.) — A large army (von Mauren) was sent with Garcias (soll Sancho heißen) by wick he was restored to his kingdom: the Gallicians being induced to abjure their allegiance to Ordoño. (Murphy.)

§. 916. (ww. 26.) Nach Urk. des Kl. Sahagun war R. Sancho schon im April 959 wieder zu Leon. (Histor. del Monast. de Sahagun p. 40. Risco, Hist. de Leon p. 209.) Von Ordoño IV, dem Bösen, finden sich, nach Risco p. 210, aus Oviedo datirte Erlasse desselben Jahres. —

§. 927. (xx. 31.) Schloffer II, 2. S. 475 erwähnt die Audienz, welche der Mönch v. Gorze endlich bei Abderrahman III erlangte, und merkt an: „Ganz anders ward freilich des Konstantin Porphyrog. Gesandter empfangen, aber er hatte auch Briefe auf blauem Grund mit goldener Schrift; das goldene Siegel wog vier Mital, es lag in einer silbernen Büchse, diese in einer goldenen, auf dieser Konstantin's emailirtes Bild, die Büchse war in einem Kõcher, der Kõcher in Goldstoff. Murphy p. 98 etc.“ Land für große Kinder.

§. 928. (xx. 32.) Der Gesandtschaftsbericht S. Joannis Abb. Gorziens. bei Mabill. a. 973 ist voll Lücken, und sonst elend geschrieben. Recemundus quidam adprime catholicus, et litteris optime tam nostrorum, quam ipsius linguae arabicae instructus bot sich dem R. Abderrahman an, seine Schreiben an den Kaiser zu bringen. Bollandus censet hunc esse Ragemundum Illiberitanum Episcopum, cui suam historiam Luitprandus dedicavit, cum Recemundus als Gesandter nach Deutschland kam; allein der Bericht würde es doch angezeigt haben, daß er ein Bischof war, und sagt dagegen ausdrücklich: qui tantum in regia habebat officium, ut diversorum pro necessitatibus

ad palatium concurrentium . . . notata inferret, itidemque responsa scripta referret. — Ubi ad cubiculum, quo Rex solitarius, quasi Numen quoddam, nullis aut raris accessibus residebat, perventum est, undique insolitis cuncta velaminibus oblecta, aequa parietibus pavimenta reddebant. Rex ipse thoro, luxu quam poterat magnifico, accumbebat. Neque enim more gentium ceterarum solii aut sellis nituntur, sed lectis sive thoris colloquentes vel edentes, cruribus uno alteri impositis incumbunt. Ut igitur Joannes coram advenit, manum interne osculandam protendit. . . Hier verräth sich der obscure Schreiber: Joannes ad haec, sicut nobis referebat, aliquid fellis tam diutino angore contracti etc. Das ganze Geschwätz heißt nicht viel. —

§. 928. (xx. 34.) Über das Kl. Gorze und die Biographie Johanns s. Pertz IV, 342, 370; auch Aschbach Gesch. der Dmmajaden II, 99—104; und besonders noch Dr. Schrödl's Artikel: Johann v. Gorz im Freib. K. Lexicon.

§. 929. (yy. 2.) Da Schloffer III, 1. S. 7 von der Einrichtung der Postläufer redet, und die Worte des Abulfeda citirt: vel in his quoque studium partium, quod Bagdadicos agitabat, cernas; unus enim erat cursor Sunnitarum, alter Schiitarum, erinnert er treffend daran, daß sich auch in Deutschland die Eifersucht der Katholiken und Protestanten bis auf die Reichstrumpeter erstreckte. Kein Riß geht tiefer in's Volksleben als der religiöse.

§. 932. (yy. 10.) Masudi, der 956 starb, schreibt: Les vexations des Turcs et des Dilemites ont encore beaucoup (als frühere Kriege) augmenté la ruine de ce pays jusqu' au moment où j'écris. (Sacy T. VIII, p. 150.)

§. 932. (yy. 11.) Muhammed al Ischid Statthalter in Ägypten und einem Theil Syriens verglich sich wohl wegen Damask mit Seif-ed-Daula, dem er seine Tochter zur Ehe gab; doch nicht lange so riefen Unzufriedene in Damask des Ischiden tapfern Feldherrn Casur herbei, und mit dessen Hilfe ward Seif-ed-Daula vertrieben; auch den Hamadaniden entriß Ischid noch Aleppo eh' er starb 946. Ajunt numerum militum ejus fuisse quatuor centena millia. Mamlucorum autem millia habebat octo, quorum singula ministerio ejus destinata erant, eique excubabant singulos dies. Nihilo minus tamen noctu non dormiebat in eodem semper loco, cumque in castris esset, non dormiebat in tentorio suo, sed egressus noctu dormiebat

in tentorio alieno, ut nemo familiarium ejus sciret, ubi esset etc. — Erat autem hic Cafurus nigerrimus et splendens, emeratque eum Achsjudus (Μουβ. αλ Ξσφιδ) octodecim aureis. Sed deus opt. max. effecit, ut rex factus fuerit Aegypti ac Damasci et regionis ejus. (Elmacin.) —

§. 940. (A 2.) Johannes Ep. serv. serv. D. venerabili Abbati Bernero (Mon. Humolariensis in pago Viromandunensi)...
 Schirmbrief. Scriptum per manum Leonis sacri Scriniarii s. Sedis Ap. in mense Januario pro Ind. XIV. Datum IV Non. Januarii per manum Georgii secundi (secundarii?) Episcopi s. Sedis Ap. a. primo, Domino propitio, Pontificatus domni Johannis summi Pontificis et universalis Papae. (Bouquet. IX, 235.) — Johann XII muß sich mit einem byzant. Gegenkaiser eingelassen haben, ist das Stück bei Mansi XVIII, 450 nicht ganz apokryph: A. inc. D. 959, ind. III. imperante Michaelae imperatore Constantinopoli, domno autem Joanne apostolico Romae praesidente, regnante vero Lothario Francorum rege, transmissa est haec excommunicatio archiep. Franciae, et Burgundiae; Artaldo Remens. eccl. archiep et subjectis sibi episcopis, Amblardo Lugdun. eccl. archiep. Rodmundo Edunensis eccl. ep. Achardo Lingonensis sedis ep. Frotgario Cabilon. eccl. ep. Natrano Nivernensi ep. Richardo Antissiodor. ep. . . . Ind. III begann mit Spt. 959, am 15 Nov. 959 starb Konstantin VII, und es kann wohl sein, daß man dem Romanus in Italien einen Michael als Kaiser entgegensetzte, der aber bald unterlag. — Es ist hierbei zu merken, daßizzo, als Utervater der berühmten Gr. Mathilde (Tab. XXXI), Uhn-herr des Hauses Este, wo nicht früher, doch wenigst in diesem J. den Titel eines Grafen oder Statthalters geführt hat. Diplom: Berengarius et Adelbertus Filio ejus gracia Dei Reges, Anno Regni eorum Deo propitio Hoctavo, Mense Novembris, Indictione Secunda. Es verkauft Atto Filius quondam idemque Attoni de Comitatu Parmense, qui professus sum ex natione mea Lege vivere Langobardorum, Adelberto, qui et Atto Comes. Consobrino meo, Filius quondam Sigefredi de Comitatu Lucensi, einige Güter. Diese Schrift ist in Loco Insula Iudic'aria Parmensis aufgesetzt worden.

§. 941. (A 3.) B. Grimoald v. Pisa liberalis in cathedralis S. Mariae sacrum Collegium. . . . Actum Pisa, a. D. nostri Berengarii, et Adelberti filii ejus gratia Dei Regum, regni eorum auxiliante Domino 8. iij Non. Decembr. Ind. II. Grimoaldus gr.

D. hujus s. Pisanae Eccl. humilis Ep. Theutpaldus iudex dominorum Regum und noch 7 Zeugen. Dann Widimus des Uguccio (D. Imperatoris Federici iudex ordinarius et sacri Later. palatii notarius) und der Notare Ugo und Isdeprand, etwa vom J. 1155, oder 1161. (Ughell. III, 354, vgl. wegen Uguccio p. 400.)

§. 941. (A. 5.) Im Verzeichniß der Herzoge v. Spoleti, welches dem Chron. Farfensi vorgelegt ist, sagt Muratori a. 959, wird noch vor 960 Trasmundus Dux erwähnt, welcher vermuthlich nach des Hrz. Theobald Tod oder bei einem andern Vorfall zur Regierung dieses Herzogthums gelangt ist. Bei dem J. 981 finden wir auch Trasmundum als Hrz. und Markgr. zu Spoleti und Camerino; den nämlichen oder einen Sohn?

§. 942. (A. 6.) Das barbar. Chron. Salernit. (Pertz V, 553) schreibt von Johann XII: Dum esset adolescens atque huiusmodi vitiis (jugendlicher Hitze!) deditus, undique hostium (exercitum) congregare iussit in unum, et non tantum Romanum exercitum, set etiam Tusci Spoletinique in suum suffragium conduxit, populisque multum nimis et cum magna virtute Capuam properabat etc. — Gisulf kam mit einem erlesenen Heerhaufen und großem Troffe; dum Romani, Spoletinique et Tusci adventum Principis Gisulfi reperissent, magno metu percussi, suos repetunt fines.

§. 942. (A. 8.) Nach Lupus Protospath. kömmt Marianus im J. 955 nach Apulien, um 958 — 59 weicht er vor Hassan und Ammar bei Dtranto: fugit coram eo (Hassan) Marianus Strategus, abducta tamen navi e navibus Moslemiorum. (Chron. Arabic.) Schloffer II. 2, §. 250 zieht aus Contin. Constant. Porph. p. 252 oder 284 die Stelle an: Haud ferens (daß Neapel nicht gehorchen wollte) Porphyrogenetus ex Thracia et Macedonia conductis copiis illorum ultor accedit, armataque classe cum igne Graeco horum temeritatem ac insaniam comprimit. Terra namque marique Marianus patricius Argyrus cum Romano exercitu Neapolim adorsus, quae quidem ad terram posita erant, cuncta igni succendit, quotquot exitus erant versus mare occlusit; hinc adeo undique obsepti oppidani, fameque et captivitate pressi, atque humili sensu effecto supplicationis erga ad Constantinum imperatorem († 15 Nov. 959) mittentes qualem prius Romanis fascibus subjectionem fecerunt. Id ipsum et Longobardi et Calabri praestiterunt.

§. 946. (A. 19.) Landulfi Hist. Mediolan. (Pertz X, 53),

meist hohles leidenschaftliches Gefasel, sagt von diesem Erzbischof: Walpertus, vir indolis bonae, iuvenis tamen et ut tempus habebat militaris. . . . Es erhoben sich wider ihn canes palatini. . . . clanculo Walpertum criminose accusarunt. . . . Quamobrem W. regem virum vesanum et furiosum cognoscens, . . . quoddam negotium simulans se pergere trans montes etc. — Wo Othert Markgraf war, getraut sich Muratori nicht zu bestimmen. Um 975 sterbend hinterließ er zwei Söhne Adelbert und Othert II, ebenfalls Markgrafen genannt laut einem verstorbenen Diplom: Adalbertus Marchio, Filius bonae mem. Otherti. et Nepos bonae mem. Adalberti, qui fuit similiter Marchio. Dieser Adalbert dürfte ein Enkel oder Bruderenkel Adalberts des Reichen v. Tuscien gewesen sein. (Tab. XXXI und LX.)

§. 946. (A. 20.) Rex iterum (im Sommer?) pergit in Sclavos. Legati quoque apostolica sede veniunt, Joannes diaconus et Azo scriniarius, vocantes regem ad defendendam Italiam, et Romanam rempublicam a tyrannide Berengarii. Walbertus etiam archiep. Mediol. et Waldo Cumanus ep. et Opertus marchio, Berengarium fugientes, in Saxonia regem adeunt. Sed et reliqui pene omnes Italiae comites et episcopi literis eum aut legatis, ut ad se liberandos veniat, exposcunt. (Cont. Regin. a. 960.)

§. 947. (B. 3.) Chronogr. Saxo: vocant eum (Ottonem) Episcopi contra severissimam Berengarii filiorumque ejus (Adalberti et Guidonis) insaniam, quam super specialis potestatis exercuerat imperium. — Der so lügenhafte als gehaltlose Lintprand erzählt: Johann XII schickte Regnantibus, immo saevientibus in Italiam, et ut verius fateamur, tyrannidem exercentibus Berengario atque Adelberto, Joannem Cardinalem Diaconum und Azzonem Notarium, eigentlich Scriniarium, als Gesandte (noch 13 Bischöfe folgten! Chron. Saxo.) an K. Otto, und bat ihn um Gottes und der hl. Ap. Weis. und W. willen, er möchte ihn und S. R. Eccl. aus den Klauen dieser beiden Tyrannen erretten und in die erste Freiheit setzen.

§. 948. (B. 5.) In vigilia nativitatis Dni corpus S. Mauritii et quorundam sociorum ejus, insuper et plurimorum reliquiae SS. Apostolorum, item Martyrum, Confessor. atque Scripturarum praefato Regi gloriosissimo Ratisponae allatae sunt; celebrata igitur ibidem Nativitate Dni, accelerato Romam itinere venit. Brachten dergleichen Schätze die Legaten von Rom? (Chron. Saxo.)

§. 948. (B. 6.) In n. s. et Ind. Trin. Otto diu fav. clem.

rex (Priemperch in pago Nortgowe, in comitatu Bertoldi comitis, monachis Sti Emmerammi donat) Liutulfus Cancellarius ad vicem Brunonis archicapp. rec. Data II Nonas febr. A. Inc. d. n. J. Chr. 961. Ind. IIII, Regnante piissimo rege Ottone a. XXVI. Actum regenesburhc in Chr. n. amen. — Tagß vorßer (3 Febr.) Immunitätßbr. ad preces Burcardi ducis loco qui vocatur Eberhardscella (M. Ginftebeln), quam et modo ven. abbas Dietlandus dignanter regit. . . . Lutolfus cancell. ad vicem Wilhelmi archicappellani subnotavi. (Neugart.) In jenem Diplom (Mon. Boic. 28.) ſcheint fälfchlich für Wilhelm der Name Bruno gefetzt zu fein; diefer war faum zu Regensburg und überhaupt nicht Deutfchlands Erzkanzler.

§. 948. (B. 7.) A. D. inc. 961 rex Natalem Domini Ratisbonae celebravit: ubi Poppo Wirzburg. archiepiscopus (!) regi percharus XIII cal. Martii diem clausit extremum, cui proximus suus Poppo in episcopatu successit. (Cont. Regin.)

§. 949. (B. 9.) Ein fehr alteß Chronicon Lobbiense hat: Dominus noster Otto, aequivocus Patris, consors Paterni Regni adscitus, et septiformi gratia Spiritus Sancti donatus in Palatio Aquensi, septem hebdomadibus a Pascha transactis, die Pentecostes, et hora, qua Spiritus Sanctus super discipulos venit, septimo kal. Junii, Luna septima, aetatis septimae. (Sieh Schannat.)

§. 949. (B. 10.) In n. s. et ind. Trin. Otto div. propitiante clementia Rex. . . vir ven. Landwardus Ep. Ecclesiae constructae in hon. S. Petri Pr. App. in loco, qui dicitur Mindin. . . also wie die Vorfahren Schirm. Hominibus quoque famulatum ejusdem monasterii (?) facientibus, qui saxonice Malmam (?) dicuntur, praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla judiciaria potestate examinentur (mit der ſcharfen Frage?), nisi coram Episcopo aut advocato, quem ejusdem loci Episcopus elegerit. . . . Liutulfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicap. rec. et ss. Data VII Idus (?) A. D. Inc. 961. Ind. IV. A. regni ser. Regis Ottonis XXVI. actum Forchem in Chr. n. fel. amen. (Schaten.) Würdtwein Subs. VI, 293 gibt daß Datum 7 id. Jun. also 7 Juni, aber den Ort verſchrieben Burchheim, was Böhmer nicht wahrgenommen.

§. 951. (B. 16.) In n. Dni Dei, et Salvatoris n. J. Chr. Berengarius, et Adelbertus ejus filius gr. D. reges, anno eorum Deo propitio undecimo, mense Augusti ind. quarta. . . Aledramus

Marchio filius Guillelmi comitis, et Gelberga filia Domini Berengarii Regis, et Anselmus, seu Oddo germani viventes lege salica ſtiften Grassani Abbatiam B. M. et ss. Petri et Christinae, inter Padum et Astense territorium, in Vercellensi dioecesi. Nur ſchlechtes Tranſſumpt, und die Auſfertigung weggelaſſen. (Ughell. IV, 770.) B. Otto v. Vercelli ſcheint ſchon geſtorben und Ingo für ihn gewählt worden zu ſein, wenn nicht von K. Berengar aufgedrungen. Ind. IV begann im Spt. 960.

§. 952. (B. 17.) Cum magno apparatu, populoque nimis valido Clusas venit (Kauſe an der Eiſch) quatenus cum Ottone certamen iniret. Feruntque plurimi, ut sexaginta millia pugnatorum cum Rege Adelverto fuiſſent. (Anonym. Salern.)

§. 952. (B. 18.) Verſchiedentlich wurde hervorgehoben und geprieſen, daß Otto durch wunderbare Fügung deß Himmels ohne mindeſte Gewaltthat und Blutvergießen deß Königreich Italien gewann, und namentlich der ſ. g. Fortſeher Liutprandß gebraucht von ihm die Worte: qui tanto Berengarium atque Adelbertum celerius regno expulit, quanto evidentius constat, quod commilitones Petrum et Paullum sanctissimos Apostolos habuit. (Pertz V, 340.)

§. 953. (B. 19.) Ughell. I. a. 861 führt an, B. Petrus v. Mantua natione Germanus ſei erſt 967 geſtorben. Guilelmum Mantuanum Episcopum circa a. 951 vixiſſe conſtat ex instrumento permutationis factae inter ipsum et Adelbertum Mantuae comitem anno 1. Regni in Italia Othonis I. die X mensis Octob. Ind. V. Hujus documenti pars refertur a Maphaio in Annal. Mant. p. 336. Daß Diplom iſt vom 10 Oct. 961 und nicht 951 laut Ind. V.

§. 953. (B. 20.) K. Otto betrat den Boden Lombardiens, ubi omnes paene Comites et Episcopos obvios habuit, et, ut dicit, ab eis honorifice susceptus, potestative et absque ulla resistantia Papiam intravit, et palatium a Berengario destructum reaedificare praecepit. (Contin. Regin. a. 961.)

§. 953. (B. 21.) Walperto mysteria divina celebrante, multis Episcopis circumstantibus, Rex omnia Regalia, Lanceam, in qua Clavus Domini habebatur, et Ensem Regalem, Bipennem, Baltheum, Clamydem Imperialem, omnesque Regias vestes super Altare beati Ambrosii deposuit, perficientibus atque celebrantibus Clericis omnibusque Ambrosianis Ordinibus divinarum solemnitatum mysteriis, Walpertus magnanimus Archiepiscopus, omnibus regalibus

indumentis cum manipulo Subdiaconi (welch' alter Gebrauch!) Corona superimposita (die eiserne Krone) adstantibus beati Ambrosii suffraganeis universis, multisque Ducibus atque Marchionibus, decentissime et mirifice Ottonem Regem collaudatum et per omnia confirmatum, induit atque perunxit. (Landulfi Hist in Pertz X, 53.)

§. 953. (B. 22.) Daß in der Chronologie ohnehin nicht immer verlässige Chron. Reginonis in J. Pistorii Script. hat die Worte: A. D. inc. 902 (Weihnacht Jahresanfang) rex Natalem Domini celebravit, (aber wo?) indeque progrediens, Romae favorabiliter susceptus etc. Auch haben Lamb. Schafnab., Chronogr. Saxo und Annal. Hildesh. 961 als Krönungsjahr!

§. 954. (B. 23.) Otto's Eid: Si permittente Domino Romam venero, sanctam Romanam Ecclesiam, et Te Rectorem ipsius exaltabo secundum posse meum; et numquam vitam, aut membra, et ipsum honorem, quem habes, mea voluntate, aut meo consilio, aut meo consensu, aut mea exhortatione perdes. Et in Romana Urbe nullum Placitum, aut ordinationem faciam de omnibus, quae ad Te, aut ad Romanos pertinent, sine tuo consilio. Et quidquid in nostram potestatem de Terra Sancti Petri pervenerit, Tibi reddam. Et cuicumque Regnum Italicum commisero, jurare faciam illum, ut adjutor Tibi sit ad defendendam Terram Sancti Petri secundum suum posse. (Decret. Gratian. Dist. 63. c. 33.) Sigonius urtheilet sehr gut: Pontifex Romam Ravennamque et ditiones reliquas tenebat auctoritate magis quam imperio, quod civitates Pontificem, ut Reipublicae Principem, Regem vero ut summum dominum intuerentur, atque ei tributa praeberent. (Vergl. Baron. a. 962.) —

§. 955. (B. 26.) Hepidanus: Ipse a Papa Octaviano benedicatur in Purificatione sanctae Mariae, die Dominico (also 2 Febr.) Wichtiger Tag, und keiner der alten Chronisten hat ihn angemerkt! Ea dies renovavit speciem illius temporis, quo Carolus M. augustalem in Occidente titulum instauraverat. (Comment. de Rebus J. R. G.)

D r u c k f e h l e r .

In der Geschichte §. 617, I. 1 haben die spätern Abzüge den verfertigten Namen *Sesmalice* statt *Sonfalice*.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100



University of
Connecticut
Libraries



39153026022279

